

One of books
thrown out of Research Library
window in an attempt
of thievery...

F. R.

Baumann

der Mensch ist ein bestes Lexikon von Himmel u Erde mit Allem, was darinnen ist pag 209.

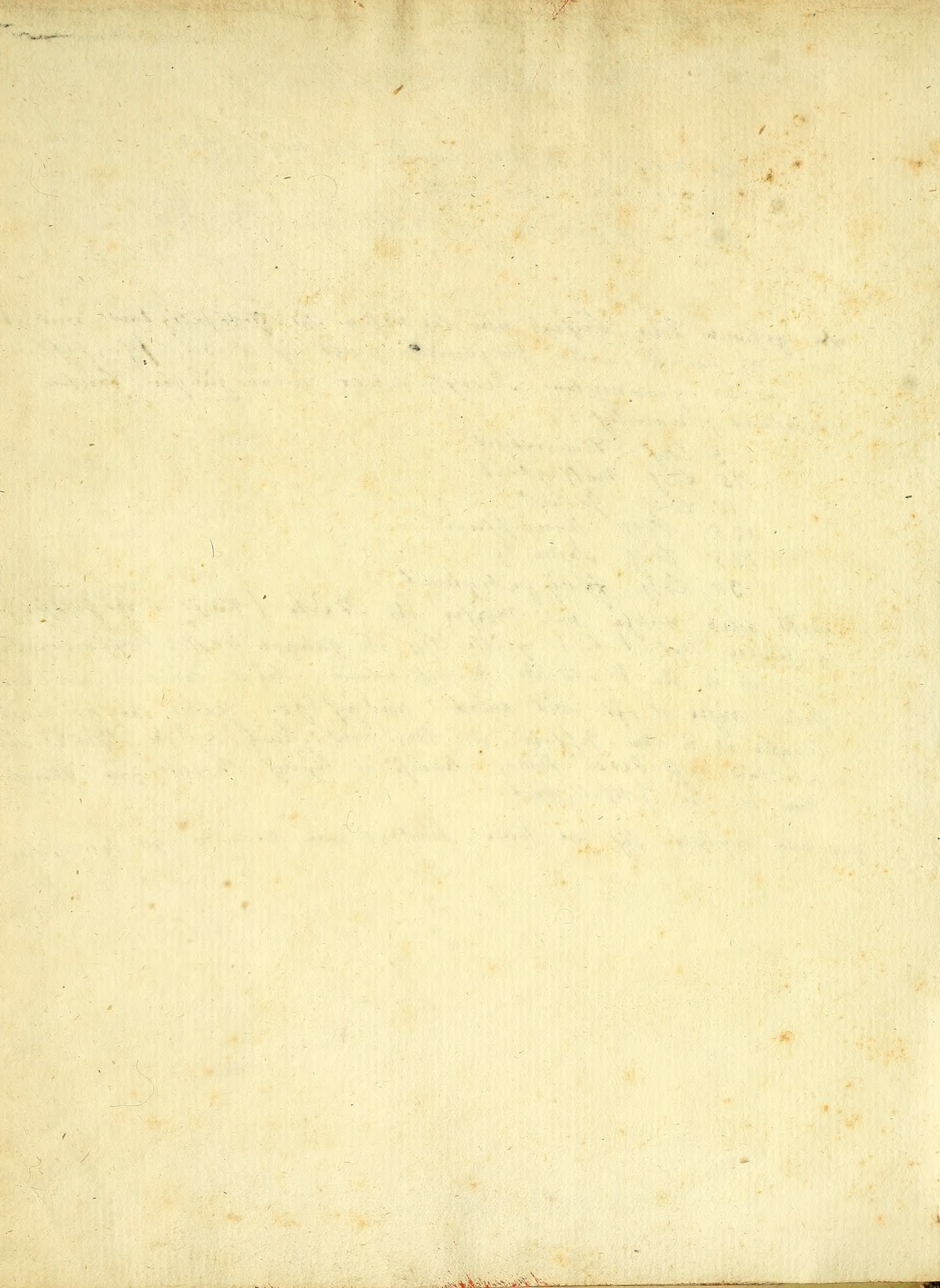
sensus historicus & allegoricus p 429

der gesunde Sinn Luthers über das Wesen der Gottseligkeit und der darin zu vereinigenden Tugenden zeigt sich in dem scherzhaften aber ernstlich gemeinten Recept, das er allen jungen Leuten verordnet; nemlich:

5 Loth Frömmigkeit
15 Loth Mäßigkeit
10 Loth Geduld
125 Loth Keuschheit
125 Loth Demuth
30 Loth Freygebigkeit

dieß alles mische im Mörser der Stärke (Kraft in der Gottseligkeit geistlichen Tapferkeit,) gieße 1/4 (der ganzen Masse) Hoffnung dazu siede es in der Pfanne der Gerechtigkeit, beym Feuer der christlichen Liebe, rühre es oft mit einem andächtigen Gebet durcheinander, bewahre es in dem Geschirr der Beständigkeit daß der Schimmel der Eitelkeit nicht daran komme, brauche es täglich 3 mal zum Wachsthum in der Gottseligkeit.

Hieraus ergiebt sich wie seine Predigt vom Glauben zu betrachten ist



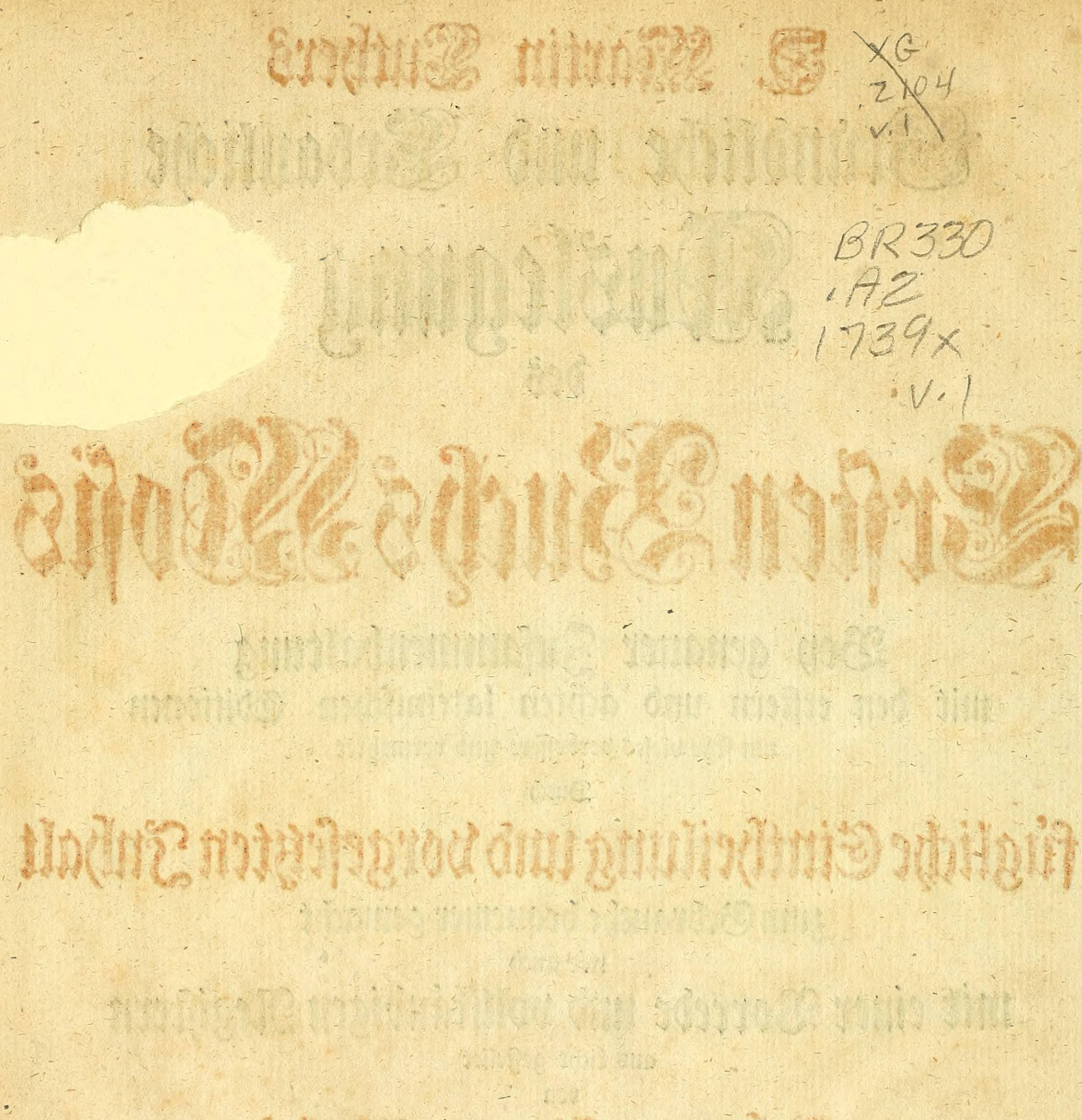

יהוה
Sieh und bewundre hier in Gottes Haushaltungen
Die Frucht des Sündenfalls, der Gnade Folgerungen:
Das Paradies entweicht; der Mordgeist sauffet Blut;
Die erste Welt verschwemmt, und Sodom frißt die Gluth.
Doch was der Glaube dort in Isaacs Opfrung sahe;
Was Salems König that, und Jacobs Sohn geschahe,
Stellt dir der Sünder Heil in reichen Bildern dar,
Und Mosis Bilder macht Lutherus alle klar.
Gründler inv. delin. Hallæ
C. F. Boetius sculp.

D. Martin Luthers
Gründliche und Erbauliche
Auslegung
des
Ersten Buchs Mosis

Bey genauer Zusammenhaltung
mit den erstern und ächten lateinischen Editionen
um sehr vieles verbessert und vermehret
Durch
fügliche Eintheilung und vorgesetzten Inhalt
zum Gebrauche bequemer gemacht
wie auch
mit einer Vorrede und vollständigen Registern
ans Licht gestellet
von

Johann Georg Walch
der H. Schrift D. und Prof. P. O. wie auch Hochf. Sachs. Eisenach. und Brandenb. Onolzb. Kirchen- und Consistorial-Rath.

Halle im Magdeburgischen
Gedruckt und verlegt von Johann Justinus Gebauer.
1739.



Dem

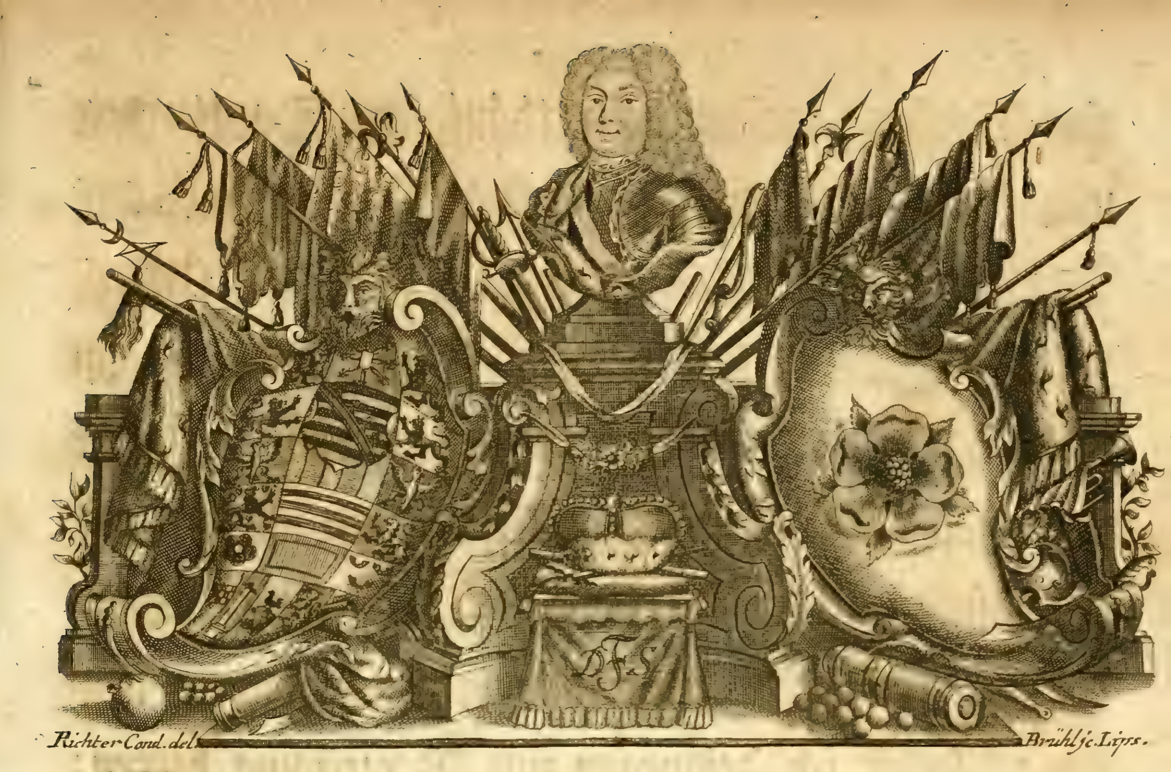
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

HERRN

Friedrich dem Dritten

Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen, gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Marck und Ravensberg, Herrn zum Ravenstein und Tonna rc. rc.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.



Durchlauchtigster Herzog
Gnädigster Fürst und Herr,

UNmöglich können Ew. Hochfürstl. Durchlaucht. an meinem gegenwärtigen Unternehmen ein Mißfallen haben. Es ist

eine Wirkung meiner unterthänigsten Dankbarkeit und tiefen Ehrerbietung vor Dero geheiligte Person und das ganze Durchlauchtige Haus Sachsen Gotha: Dessen hohe Wohlfahrt das beständige Ziel meiner eifrigen Wünsche ist, und an Dessen Glückseligkeit ich allezeit mit unaussprechlichem Vergnügen Theil nehme. Sollte ich dieses mein Verfahren eine Kühnheit nennen; sollte ich deswegen um Verzeihung bitten; oder sollte ich Gründe zu meiner Rechtfertigung anführen: so besorge ich, ich möchte eben dadurch erst strafbar werden, und mich eines Mißtrauens gegen die Tugenden, und insonderheit gegen die auf jedermann sich ausbreitende Gnade Ewr. Hochfürstl. Durchl. verdächtig machen. Wie sollte ich zweifeln, daß Ew. Hochfürstliche

Durch=

Durchlaucht. eben das Buch von einem Dero gebornen Landeskinder gnädigst aufnehmen, und durch gnädigste Aufnahme desselben Dero Unterthanen sowol, als andern Wahrheits- und Heilsbegierigen Völkern anpreisen und in die Hände bringen würden, welches Dero in GOtt ruhenden Herrn Vaters Hochfürstl. Durchl. von der Hand eines Fremden, und zwar noch ohne die itzigen Verbesserungen desselben mit höchsten und preiswürdigen Wohlgefallen aufzunehmen geruhet haben?

Ich überreiche Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht. den ersten Theil von den Schriften des sel. Lutheri; indem ich nach langer Uberlegung keinen würdigern Namen finden können, welchen

ich dem ersten Bande eines so schönen Werks dieses theuren Mannes vorzusetzen mehr Ursach hätte, als den Namen, den so viel tausend glückselige Gothaische Unterthanen nicht anders als mit der allerzärtlichsten Bewegung ihrer Hertzen und mit einer ehrfurchtsvollen Liebe aussprechen können, den alle Freunde der wahren Gottseligkeit bewundern, und Dessen Glanz den Frommen zur Freude und zum Schutze, und allen Hohen der Erde zur Zierde und zum nachahmlichen Muster dienet. Die unsterblichen Verdienste Dero Durchlaucht. Hauses um die reine Lehre und Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht. eigne gepriesne Eigenschaften, in welchen sich alle Hochfürstliche Tugenden Dero Vorfahren vereinigen, geben Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht.

ein

ein unstreitiges Recht, auf diese geistvollen und erbaulichen Betrachtungen des grossen Verbesserers unserer Religion einen Anspruch zu machen, und solche, als DERO Eigenthum anzusehen. Lutheri Schriften haben mit ihm selbst immerfort einerley Glück in DERO Landen gehabt und einen sichern Aufenthalt unter dem Schutze der Durchlaucht. Herzoge von Gotha gefunden. Diese neue Auflage verspricht sich solches ebenfalls. Ewr. Hochfürstl. Durchlaucht. eigne ich dieselbe als ein Unterpfand meiner Treu und als ein Zeichen eines unterthänigst dankbaren Gemüths in der tiefsten Unterwürfigkeit und in der allerlautersten Absicht zu, und lebe dabey der Fortdauer Dero Hochfürstl. Gnade gegen mich völlig versichert, als einer

be-

beständigen Nahrung der allerehrerbietigsten Triebe, kraft deren ich lebenslang bin

Ewr. Hochfürstl. Durchl.

Meines gnädigsten Fürsten und Herrn

Halle, den 18 April 1739.

unterthänigster Knecht

Johann Justinus Gebauer

Universitätsbuchdrucker.

Vorre-



Vorrede.

Innhalt.

Nachdem man gezeiget, daß der selige Lutherus eine hertzliche Liebe zu dem Wort GOttes gehabt, und von GOtt eine grosse Gabe, selbiges gründlich und erbaulich zu erklären, bekommen, §. I.

Solche auch zu einem gesegneten Fortgang des Reformations-Wercks angewendet, §. II.

So berufft man sich unter andern auf dessen Auslegung des ersten Buchs Mosis und zeiget, wie solche zu erst in lateinischer Sprache nach und nach heraus kommen, §. III. IV.

Hierauf in die deutsche Sprache übersetzet worden, §. V.

Und sich in grosse Hochachtung gebracht, davon man viele Zeugnisse anführet, §. VI. VII. VIII.

Zuletzt antwortet man kurtz auf das, was Richard Simon daran aussetzen wollen, §. IX.

Und stellt die Beschaffenheit dieser neuen Auflage vor, daß man weiset, was dabey geschehen ist, §. X.

§. I.

Unter den herrlichen Gnaden-Gaben, welche GOtt in dem theuren Manne, dem seligen D. Martino Luthero, als dem auserwehlten Wercck-Zeug der gesegneten Kirchen-Reformation geleget hatte, befande sich vornemlich, daß er nicht nur das göttliche Wort von Hertzen liebte und in der That höher hielte, denn viel tausend Stück Gold und Silber; sondern auch eine tiefe Einsicht in dasselbige besaß und in den Schrifften alten und neuen Testaments mächtig war. Beydes hatte die Güte und Weisheit GOttes nach einem hohen Grad in seiner Seelen mit einander vereiniget. Er war in der That ein grosser Liebhaber des göttlichen Worts und satzte darinnen sein gröstes Vergnügen, wenn er mit demselbigen umgehen: den Weg, den er wandeln solte, daraus erkennen: sich durch dasselbige in seinem Glauben befestigen und in den vielen und mancherley Trübsalen, die er erfahren muste, daher den einigen Trost schöpfen konnte, davon er denn viele Proben gegeben und zugleich unverwerffliche Zeugnisse hinterlassen, welche dasjenige bestätigen, was man auf solche Art von ihm rühmet. Denn solche Liebe und Hochachtung gegen die Schrifft lies er bey aller Gelegenheit von sich blicken. Vom Anfang seines academischen Amts bis zu dessen Beschlus las er beständig und unermüdet über selbige und suchte sie seinen Zuhörern bekannt zu machen: seine Lehren gründete er allein darauf und war daher bey denselbigen fest und unbeweglich. Gegen seine Wiedersacher brauchte er sie, als das Schwerdt des Geistes: trieb sie dadurch in die Enge und erlegte sie mit allen ihren Irrthümern, daß sie nichts wider ihn

vermochten, welches sonderlich mit den Papisten geschehen ist. Er legt solcher göttlichen Schrifft die nachdrücklichsten Lob-Sprüche bey und ermahnet alle, fleißig darinnen zu lesen, und GOtt ům wahre Erleuchtung dabey anzurufen, wenn sie die rechte Erkänntnis erlangen und ihr Heyl befördern wolten. Unter andern sagt er: **demnach so soll man das Wort GOttes in Ehren halten und hoch achten. Denn es schaffet viel Frucht, und ob es dasselbige gleich nicht thut bey den rohen und gottlosen; so thut es doch solches bey den durstigen, die es annehmen, die werden überflüßig und mit einem Strom dadurch erquicket***, und wiederum: **du solst wissen, daß die heilige Schrifft ein solch Buch sey, das aller anderer Bücher Weisheit zur Narrheit machet, weil keines vom ewigen Leben lehret, ohne dieses allein****, wie er denn auch an einem andern Ort*** schreibet: **darum siehe zu: liese gern in der heiligen Schrifft: werde nicht überdrüßig; noch lasse dich düncken, du seyest satt, und könnest alles wohl, sonst wirstu nichts davon verstehen, wenn du meinest, du habest alles verstanden, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allen guten Wercken geschickt. Wiewohl viel Bücher sind, die sehr nütz sind, und feine geschickte, gelehrte Leute machen können; so ist doch alles allein zu diesem vergänglichen Leben gerichtet. Nun kan aber weltliche Weisheit und Gerechtigkeit, so man (wenns wohl geräth,) aus solchen Büchern lernet, keinen GOttes-Menschen machen; noch denselben lehren, straffen, bessern, züchtigen zur Gerechtigkeit, und zu allen guten Werck geschickt; oder vollkommen machen. Solches mus allein die heilige Schrifft thun von GOtt selbst eingegeben und gelehret**, dergleichen Zeugnissen noch viel mehrere könnten angeführet werden, wenn dieses nöthig wäre. So lieb aber der selige Mann die göttlichen Bücher gehabt; so wohl war er darinnen erfahren und GOtt hatte ihm grosse Gaben selbige zu verstehen und zu erklären, mitgetheilet. Er blieb nicht an den äusserlichen Schalen hängen; noch suchte er, bey seinen Auslegungen eine weitläuftige menschliche Gelahrheit anzubringen; sondern kam auf den rechten Grund: auf die wahre und eigentliche Absicht des Geist GOttes, er mogte das gesetzliche; oder evangelische Wort vor sich haben, und wuste auf eine deutliche und nachdrückliche Art zu zeigen, welches der wahre Sinn und Wille GOttes in dieser und jener Stelle, sonderlich von dem sündlichen allgemeinen und sehr tiefen Verderben der Menschen: von der Gnade und erbarmenden Liebe GOttes: von JEsu, dem Kern der gantzen heiligen Schrifft: von der Gerechtigkeit aus dem Glauben: von des Glaubens geschäftigen und thätigen Wesen, wie auch andern Lehr- und Lebens-Puncten mehr, so er nicht weniger bey denen in der Schrifft erzehlten Geschichten thate *.

§. II.

* in dem fünfften Theil der Altenb. Schrifften p. 738.
** in der Vorrede des ersten Wittenberg. Theils 1539.
*** in dem achten Theil der Jenischen deutschen Schrifften p. 345.
* Man kan hier lesen: Hrn. M. Joh. Herrm. Jani librum historicum de beato Luthero studii biblici instauratore, so mit Hrn. D. Langens Vorrede zu Halle 1732. 8. heraus kommen ist, und des Ost-Fries. Kirchen- und Consistorial-Raths zu Aurich, Herrn Joh. Friedr. Bertrams vermischte theologische und philosophische Betrachtungen *part.* II. p. 70. sqq.

§. II.

Solche Gaben bekam Lutherus von GOtt, eben weil er als ein Werck-Zeug der Reformation war ausersehen worden, und selbige dazu allerdings nöthig waren. Denn durch die Schrifft muste in der Finsternis, die das Land bedeckte, das Licht aufgehen und die Gräuel des Pabstthums offenbar gemacht werden. Darum lies er sich angelegen seyn, selbige, da sie so lange Zeit im verborgenen gelegen, wieder herfür zu suchen: den Leuten in die Hände zu bringen: sie zu erklären und zu zeigen, was man nach dieser einigen Richtschnur zu glauben: wie man zu leben habe, wenn man die Seeligkeit erlangen wolle. Das that er, indem er die Bibel mit vieler Mühe und Sorgfalt aus dem Grund-Text in die deutsche Sprache auf eine reine, deutliche und verständliche Art übersatzte, und damit den Fortgang der Reformation dergestalt beförderte, daß sich die evangelische Wahrheit schnell ausbreitete und das Pabstthum in kurtzen einen gewaltigen Stos bekam, eben weil nun ein ieder Gelegenheit hatte, aus GOttes Wort selbst die Wahrheit zu erkennen, und die Irrthümer der Römischen Kirche einzusehen. Das war eine so wichtige Sache, daß man billig sagen mus, wenn sich der selige Lutherus mit nichts anders, als mit solcher Ubersetzung der Schrifft verdient gemacht hätte, gleichwol sein dadurch erlangter Ruhm nicht geringe und die dabey angewendete Mühe mit stetem Danck zu erkennen sey. Es ist zwar an dem, daß schon vorher eine deutsche Version vorhanden gewesen, und diejenige, die Lutherus hierauf verfertiget, nicht so vollkommen gerathen, daß nicht ein und das andere daran könnte verbessert werden: wie aber jene mehr aus dem lateinischen; als aus dem Grund-Text hergenommen, und dabey gar dunckel und unverständlich abgefasset war; also geht der Arbeit des seligen Lutheri dadurch, daß sich hie und da noch einige Mängel daran zeigen, an ihrem Werth und Hochachtung nichts ab. Man weis wohl, und ist leicht zu begreiffen, daß keine Ubersetzung das Original vollkommen ausdrücke, und wenn wir gleich an derjenigen, die wir dem seligen Luthero zu dancken haben, ietzo etwas zu verbessern finden, so würden wir doch vielleicht solches nicht erkennen, wenn er uns nicht vorangegangen und wir durch seine Anweisung zu solcher Einsicht gelangt wären. Gnug, daß er alle die Wahrheiten, darauf unser Glaube beruhet und nach denen wir unser Leben und Wandel anzustellen haben, nach dem wahren Sinn des Geistes richtig ausgedrücket: eine grosse Erfahrung in der hebräischen Sprache gezeiget und sich einer guten und deutlichen deutschen Schreib-Art, zumal in Betrachtung der damaligen Zeiten, bedienet, und damit bleibt seine Ubersetzung ein vortreffliches Werck und eine besondere Wohlthat GOttes. Dabey lies er es iedoch nicht bewenden. Er gab den Leuten die Bibel wieder so in die Hände, daß er zugleich zeigte, wie alle Christen, welche die Seeligkeit erlangen wolten, ein Recht hätten, selbige zu lesen: ja dazu verbunden wären, und da man im Pabstthum mit Macht und List die armen Menschen von GOtt und dessen Wort auf Menschen und deren Aussprüche gezogen hatte; kehrte er hingegen die Sache üm, und wiese, wie man seinen Glauben nicht auf ein menschliches; sondern auf ein göttliches Ansehen, folglich auf die Schrifft gründen und daraus selbst die zur Seeligkeit nöthige Wahrheiten erkennen müsse. Seine Verdienste wurden hierinnen noch grösser, indem er die Schrifft in sei-

seinen Predigten, academischen Lectionen und sonsten fleißig erklärte: viele herrliche Auslegungen der göttlichen Bücher verfertigte und darinnen zeigte, wie man das Wort GOttes zu verstehen und zu seiner Erbauung fruchtbarlich anzuwenden habe *.

§. III.

Eben diese Auslegungen und exegetische Schrifften des seligen Lutheri sind mit einer besondern Geschicklichkeit aufgesetzet, und sie haben auch jederzeit einen besondern Seegen gehabt, ob wohl nicht zu läugnen ist, daß eine vor der andern einen Vorzug hat. Unter die besten zehlet man mit allem Recht seine Erklärung des ersten Buchs Mosis, von welcher ich ietzo eine kurtze historische Nachricht ertheilen will. Er stelte solche zu Wittenberg in seinen Lectionen an, und brachte damit bey zehn Jahr zu, indem er 1536. die Arbeit anfieng und den 17. Nov. 1545. folglich einige Monate vor seinem Ende, beschlos. Das meldet Joh. **Mathesius** **, und nachdem er angeführt, wie er Aergernis halber eine Zeitlang von Wittenberg weggegangen und sich bey dem Fürsten von Anhalt zu Merseburg aufgehalten, schreibt er: **wie er wieder heim kommt, vollendet er seine Genesin am 17. Nov. 1545. daran er zehn Jahr mit höchstem Fleis gearbeitet hatte**; daß er aber 1536. das Werck angefangen, mercket der Herr **Veit Ludwig von Seckendorf** *** an, und daß insbesondere die Auslegung des zwey und zwanzigsten Capitels den 27. Octobr. 1539. angegangen, ist in dem lateinischen Exemplar * und zwar am Rande angezeiget. Solche Arbeit brachte er, wie schon gedacht, nicht lange vor seinem Tod zu Stande, und da machte er einen merckwürdigen Beschlus derselbigen, mit diesen Worten: **das ist nun der liebe Genesis. Unser lieber Herr GOtt gebe, daß es andere nach mir besser machen. Ich kan nicht mehr: ich bin schwach. Bittet GOtt vor mich, daß er mir ein gutes, seeliges Stündlein verleihe.** Als er sie angefangen, soll er gesagt haben, das werde seine letzte Arbeit seyn, und damit wolle er, wenn es GOttes Wille sey, sein Leben beschliessen, wie erwehnter **Mathesius** ** erzehlet, und hinzu thut: **freylich sind die letzten Gedancken die besten, wenn sie zumal an GOttes Wort gericht sind, und daraus herquellen und alter Leut Predigt und Bücher sind wohl zu mercken und aufzuheben.** Das Absehen, so der selige Mann anfänglich dabey hatte, war nicht dahin gerichtet, daß diese Auslegung durch den Druck solte bekannt gemacht werden; sondern er wolte nur seinen damaligen Zuhörern dienen und sich selbst in GOttes Wort üben, welches er meldet und sagt ***: **diese meine Lectiones und Auslegungen über das erste Buch Mose, habe ich dieser Meynung nie fürgenommen, daß ich gesinnet wä-**

* ein Verzeichnis seiner Auslegungen und zwar nach der Ordnung der biblischen Bücher, und mit einer Anzeigung, wo eine iede in den Sammlungen seiner Schrifften anzutreffen ist, findet man in Abr. **Calovs** pæd. theolog. de methodo studii theol. adpendic. p. 390. sqq. und in Joh. Alb. **Fabricii** centifol. Lutheran. p. 183. sqq. wie sie aber der Zeit nach auf einander gefolget, ist aus dem dritten Register der **Seckendorfischen** historiæ Lutheranismi zu ersehen.

** in den **Predigten von dem Leben Lutheri** p. 169.

*** in histor. Lutheranismi *libr.* III. §. 139. p. 669. dem man Joh. **Fabricium** in histor. bibliothec. *part.* I. p. 392. beyfügen kan.

* *part.* II. p. 187.

** in dem angezogenen Ort.

*** in der **Vorrede des ersten Theils** dieser Auslegung.

wäre, daß ich sie öffentlich in den Druck wolte gehen lassen, welches denn meine wenigste Gedancken gewest seyn; sondern darum, daß ich erstlich dieser unser Schule, wie sie iezund ist, nach der Zeit Gelegenheit etwas dienete, und Ursach hätte, nicht allein meine Zuhörer; sondern auch mich selbst in GOttes Wort zu üben, und nicht mit einem faulen und unnützen Alter das Absterben meines Leibes, so ich an mir täglich fühle, beschliessen mögte.

§. IV.

Inzwischen fügte es GOtt nach seiner Weisheit, daß dieser herrliche Schatz nicht unverborgen liegen bliebe; sondern zur Erweckung vieler Seelen an das Licht gebracht wurde, und zwar nach und nach in verschiedenen Theilen. Den Anfang solcher Herausgabe machte man noch bey Leb-Zeiten des seeligen Lutheri. Denn da D. Caspar Cruciger * und M. Georg Rorarius ** diese Lectiones aufgefangen hatten und vor gut ansahen, daß sie durch den Druck mögten gemein gemacht werden: auch M. Veit Dietrich *** sich der Sache ernstlich mit annahm und das seinige beytruge, so lies sich Lutherus dieses gefallen und willigte in den vorgeschlagenen und verlangten Druck. Davon schreibt er selbst also: * nun ist es aber diesen meinen Lectionibus also gangen, daß sie gerathen seyn in zweene fromme und gottfürchtige Männer, die sie aufgefangen und colligiret haben, nemlich D. Casparn Creutziger, dem seine an den Tag gegebene Bücher gnugsam Zeugnis geben, mit was Geist und Fleis er GOttes Wort lehret und fördert, und M. Georgium Rorarium, unser Kirchen alhier zu Wittenberg Diaconum, welcher beyder Fleis und Arbeit M. Vitus Theodorus, Prediger zu Nürnberg, auch für sich genommen, und das seine dazu gethan hat. Und haben es also diese drey, so alle getreue und fleißige Arbeiter und Diener im Wort GOttes seyn, vor gut angesehen, daß man diese meine Lectiones durch einen öffentlichen Druck andern auch mittheilen, und zu gut und Nutz solte kommen lassen. Damit kam der erste Theil dieses Wercks mit einer kurtzen Vorrede Lutheri und einer Zuschrifft des gedachten Veit Dietrichs an Johann Ernst, Hertzogen zu Sachsen, zu Witten-

* dieser D. Caspar Cruciger, der ältere, war zu Wittenberg Doctor und Professor der Theologie: erwies sich als einen treuen Gehülfen Lutheri und Melanchthonis bey dem Reformations-Werck und hatte eine Geschicklichkeit, einem überaus hurtig nachzuschreiben. In Philipp Melanchthonis declamat. *tom.* III. p. 305. wird von ihm gesagt: quum esset in scribendo mira celeritas Crucigeri, magnam partem enarrationum et concionum Lutheri excepit in scholis et in templis: quas et breuibus notis velocissime scribere, et postea rursus integris syllabis ac dictionibus redditas edere, magnæ industriæ et magni laboris opus fuit, qua in re fidem ipsius probauit ipse Lutherus. Et teste Rorario, viro integerrimo, a quo in hoc labore semper adiutus est, etiam post Lutheri mortem fidem præstitit. Er starb 1548. Unter andern kan man von ihm nachsehen Freherum in theatro virorum erudition. claror. p. 152. und du Pin in bibliothequ. des auteurs separez de la communion de l' eglise romaine, *tom.* I. *part.* I. p. 100.

** Rorarius; oder Rörer ist der erste gewesen, welchen der selige Lutherus als einen evangelischen Prediger und Diaconum zu Wittenberg 1525. ordiniret. Er stunde Luthero mit vieler Treue in dem Werck des Herrn bey, und war sonderlich besorgt, daß dessen Schrifften richtig mögten gedruckt werden, wie ich schon in der Vorrede zu der Haus-Postill §. IX. erinnert und die Scribenten, die von ihm Nachricht geben, angeführet habe.

*** dieser studirte zu Wittenberg: wurde evangelischer Prediger zu S. Sebald in Nürnberg und starb 1549. wie ich ebenfals in besagter Vorrede §. VIII. mit mehrern angemercket habe.

* in der Vorrede des ersten Theils der Ausleg. des 1. B. Mos.

berg 1544. fol. an das Licht und begrief die Auslegung der ersten eilf Capiteln des ersten Buchs Mosis. Hierauf gieng zwar Lutherus so wohl; als der ietzt erwehnte Dietrich mit Tod ab; das angefangene Werck und dessen Herausgabe aber satzte **Hieronymus Besoldus** * fort und stelte zu Nürnberg die drey andern Theile an das Licht, und zwar den andern mit **Michaelis Rotings** ** Vorrede 1550. welcher vom zwölften Capitel an bis zum zehnden Vers des fünff und zwanzigsten geht: den dritten bis zum sechs und dreysigsten Capitel 1552. mit **Philippi Melanchthonis** Vorrede, und den vierdten bis zum Schlus des ersten Buchs Mosis 1554. welchem er selbst einen Vorbericht fürgesetzet hat. Denn wie die von ermeldeten **Dietrichen** angefangene Arbeit an dem andern Theil dieses Commentarii durch dessen Tod unterbrochen wurde, so hat ihm selbige zu vollführen, und die übrigen Theile ebenfals zum Druck zu befördern, auf Einrathen Melanchthonis und Norarii, Hieronymus Baumgärtner, *** Raths-Herr zu Nürnberg und ein grosser Liebhaber der Schrifften Lutheri, aufgetragen, welches er denn auch übernommen und das Werck glücklich vollbringen können. Er hatte auf der Universität Wittenberg studieret: sich bey Luthero im Haus und am Tisch befunden: dessen Lectionen über Genesin mit angehöret und fleißig nachgeschrieben: auch als er sich dieser Arbeit unterzogen, dasjenige, was von Crucigern, Norario und Stolsen war aufgezeichnet worden, bekommen. Dieses führet er in seiner gedachten **Vorrede** zu dem vierdten Theil selbst an, und meldet, als Vitus Dietrich 1549. in dem Herrn seelig entschlaffen und also die mit dem andern Theil angefangene Arbeit nicht zu Ende bringen können, hätten bey der gräulichen Gewalt der Finsternis, die damals über gantz Deutschland gewütet und getobet, die Feinde des Evangelii gesucht, das Werck zu unterdrücken und die fernere Herausgabe desselbigen zu verhindern, daß man daher vor gut befunden, solches bey ermeldeten Hieronymo Baumgärtnern in Sicherheit zu bringen. Und ob wohl bey diesen Umständen wenig Hofnung vorhanden gewesen, daß man solchen Commentarium völlig in Druck sehen würde; so habe iedoch GOtt das Seufftzen der gottseeligen, die in selbigen betrübten Zeiten immer ein Verlangen nach ihres lieben Lutheri letzten und edelsten Arbeit gehabt, gnädig erhöret und diese Auslegung gantz an das Licht gebracht, worauf denn **Besoldus** hinzusetzet: **und er, Hieronymus Baumgärtner, hat selbst grossen Fleis darauf gewendet,**

* er war ein evangelischer Prediger zu Nürnberg und treuer Nachfolger des seeligen Lutheri in der reinen Lehre. Aus der Vorrede, die er zu dem vierdten Theil dieses Commentarii über das erste Buch Mosis gemacht, findet man in Seckendorfs historia Lutheranismi *libr.* III. §. 139. p. 670. sq. einen Auszug.

** dieser Michael Roting war zu Wittenberg, als er daselbst studieret hatte, auch in gnaue Bekanntschafft mit Luthero kommen. Er wurde 1526. bey dem aufgerichteten Aegidianischen Gymnasio zu Nürnberg Professor der griechischen und lateinischen Sprache, und starb daselbst 1588.

*** das ist der Hieronymus Baumgärtner, welcher 1530. mit auf dem Reichs-Tag zu Augspurg war und von dem zwey Briefe in Joh. Friedr. Mayers differtation. de lenitate Philippi Melanchthon. p. 40. sqq. zu lesen sind, die er damals zu Augspurg an den Lazarum Spenglern, Rathschreibern zu Nürnberg, schriebe, und sich in denselben unter andern über die alzugrosse Gelindigkeit des Melanchthonis beschwerte, welcher sonst diesen Baumgärtner hoch hielte und ihn in einem gewissen Schreiben an den Justum Jonam, so man ebenfals in Mayers angeführten differt. de lenitate Melanchthon. p. 38. antrift, so wohl wegen seiner Gelehrsamkeit und guten Verdiensten; als auch Leben und Wandels sehr rühmte.

det, damit je zum wenigsten dasjenige in Druck mögte ausgehen, was er, Vitus, geschtieben hatte, da die Widersacher noch immer getobt und sich mancherley unterstanden haben. Und dieweil er leichtlich konnte abnehmen, daß iedermann gerne sehen würde, daß die ganze Historia möchte im Druck ausgehen, hat er von mir begehret, daß ich das übrige Theil vollends wolte ausmachen, als der ich in der Schul zu Witteberg D. Luther auch gehöret, da er dasselbe gelesen und gelehret hat, und gefiel solches dem Herrn Philippo und M. Rörer auch wohl, und M. Stols gab mir auch, was er aufgeschrieben hatte, welches denn sehr wohl zu lesen ist. Dazu hatte ich selbst auch viel aufgeschrieben aus D. Luthers Munde, was er gelesen hatte, welches mir denn sehr wohl geholfen, da ich der fremden Hand; oder Schrifft noch nicht gewohnet, und war mir sehr lieb, da ich gesehen, daß alle Exemplar so fein überein gestimmet, und einander so gleich waren. Dieweil ich nun denen, so mir diese Arbeit auflegten, vieler grossen Wohlthat halben verpflicht, und sie mir lieb gewesen, auch durch ihre und Viti Commendation und Angeben dazu kommen war, daß ich D. Luthers Hausgenos worden, hat mirs mit nichten geziemen wollen, solchen grossen ansehnlichen Leuten dieses zu versagen. Auf solche Art hat dieser Hieronymus Besoldus nicht nur den vierdten Theil der Auslegung Lutheri über das erste Buch Mosis heraus gegeben; * sondern auch den dritten zum Druck befördert, und was Veit Dietrich bey dem andern übrig gelassen, vollführet.

§. V.

Dieser Commentarius war in lateinischer Sprache abgefasset, und nachdem er völlig zu Standt gebracht war, besorgte man auch eine deutsche Ubersetzung, und wendeten dabey Basilius Faber, *** ein berühmter Schulmann, und Johannes Guden, ** der ältere, Prediger zu Braunschweig,

* der Herr von Seckendorf scheinet in historia Lutheranismi *libr.* III. §. 139. p. 670. dem Besoldo nur die Herausgabe des vierdten Theils zuzuschreiben; wie aber aus dem, was ich aus dessen Vorrede erzehlet habe, nicht undeutlich zu ersehen ist, daß er auch den Druck des andern und dritten Theils besorget, ob er wohl die Vorreden nicht dazu gemacht, und ihm diese Arbeit nach Dietrichs Absterben, der eben mit dem andern Theil beschäftiget war, aufgetragen worden; also bestätiget das auch Philipp. Melanchthon, und schreibt in der Vorrede zu dem dritten Theil: quare gratitudo debetur viris doctissimis & integerrimis, qui optima fide cum alias enarrationes; tum vero has in primum librum Mosis, quem præcipue notum esse oportet, ediderunt, Casparo Crucigero, Georgio Rorario, Vito Theodoro Noribergensi, Hieronymo Besoldo Noribergensi. Nam post Viti Theodori mortem, huius laboris, vt ita dicam, hæres fuit Hieronymus, qui bona fide sequutus est exempla Crucigeri et Rorarii manibus scripta, cum quibus vidit et sua manu scriptum, et alterum scriptum manu Ioannis Stolsii, cuius diligentia et fides eximia est, congruere, wie mit mehrern Herr D. Christian Friedrich Boerner in der Vorrede zum dritten Theil der Leipzigischen Sammlung der Schrifften Lutheri zeiget.

** er ist zu Sorau 1520. gebohren und hat an verschiedenen Orten, als zu Nordhausen, Tennstädt, Quedlinburg, Erfurt, wo er 1575. gestorben, die Rector-Stelle bekleidet: sich auch zu Magdeburg aufgehalten. Unter andern hatte er zu Wittenberg studieret und hielte viel auf Lutherum und dessen Schriften. Melanchthonis corpus doctrinæ anzunehmen, weigerte er sich und gieng daher von Quedlinburg weg. Eine Nachricht von ihm trifft man in Godofr. Ludovici historia rectorum gymnasiorum scholarumque *part.* I. p. 24. und *part.* II. p. 275. an.

*** Johannes Guden war zu Grevenstein bey Cassel gebohren: wurde Rector zu S. Egidien in Braunschweig: bekam hierauf einen Beruf ins Predigt-Amt in seiner Vaters-Stadt und nach einigen Jahren zur Hof- und Feld-Predigers-Stelle bey dem Land-Grafen Philipp zu Hessen. Des Interims wegen verlies er diese Station: kam wieder nach Braunschweig: erhielte das Rectorat an der Martins-Schule und nach diesem das Amt

schweig, ihren rühmlichen Fleis an, da denn jener die beyden erstern Theile; dieser aber die beyden andern ins Deutsche gebracht hat. Die Zuschrifft des erstern, welche er an den Herrn Christoph von Steinberg gerichtet, ist zu Magdeburg am Tage Michaelis 1557. datiret, und man gedenckt darinnen, man habe es vor eine Sünde geachtet, daß man solchen Schatz allein bey der lateinischen Sprache hätte sollen bleiben lassen, und andere, die solche nicht verstünden, desselbigen berauben, zumal da Lutherus der Deutschen Lehrer und Prophet gewesen wäre: **damit nun**, setzet Faber hinzu, **iedermann und sonderlich den Haus-Vätern und gemeinem Volck dieser Schatz auch zu Nutz, Besserung und Trost kommen möchte, habe ich meinem geringen Verstand nach die ersten zwey Theile solcher Auslegungen aufs einfältigste und treulichste verdeutschet.** Die Dedication des andern; oder des Johannis Gudeni ist ebenfals an den Herrn Christoph von Steinberg in eben dem Jahr wie die erstere, 1557. und dabey ehe, nemlich am Tage der Erscheinung Christi gerichtet und verfertiget, folglich ist daraus zu schliessen, daß diese beyde Männer solche Arbeit nach vorher genommener Abrede gemeinschaftlich und zugleich übernommen, und selbige unter sich getheilet haben, obwohl keiner des andern gedencket. Auf solche erste Edition des lateinischen und deutschen Commentarii folgten noch andere, und man druckte ihn nicht nur besonders wieder; sondern hat ihn auch in die Sammlungen der Schrifften Lutheri gebracht. Jenes ist mit dem lateinischen Exemplar zu verschiedenen malen geschehen, und zwar bald nach der ersten Herausgabe, zu Franckfurt, da man den ersten Theil 1545. den andern 1550. den dritten 1553. und den vierdten 1555. in 8. gedruckt: ingleichen zu Nürnberg, wo man etliche lateinische Auflagen besorget hat. Eine davon ist 1563. in fol. heraus kommen, und eine andere habe ich zugleich bey der Hand, deren erster Theil 1555. der andere 1556. der dritte 1555. und der vierdte 1554. aus dem Druck kommen, wie so wohl auf dem Titul; als auch zu Ende bey einem ieden Theil diese gemeldete Jahre angezeiget sind; wie es aber kommen, daß hier die beyden letztern ehe; als die beyden erstern gedruckt worden, da sie gleichwol, wenn man nach ihrer äusserlichen Gestalt und Einrichtung urtheilen soll, zusammen gehören, das kan ich so gnau nicht bestimmen, obwohl zu vermuthen ist, daß als man zu Nürnberg den vierdten Theil in lateinischer Sprache 1554. zum ersten mal gedruckt, man hierauf die andern in den folgenden Jahren, wie es die Umstände erfordert, zu diesem wieder mit aufgeleget und damit das Werck vollständig machen wollen. Dem sey, wie ihm wolle, so ist die Nürnbergische Edition, wie ich sie angezeiget habe, vorhanden, welcher noch eine Wittenbergische 1556. und eine neuere mit Anmerckungen 1712. beygefüget wird *. Ausser dem trift man diesen Commentarium lateinisch in der **Wittenbergischen:** ** deutsch

Amt eines Predigers an der Michaelis-Kirche, da er denn 1566. zur Pest-Zeit gestorben. Des Johann Brentii Büchlein: Kurtzer Begrieff und Innhalt der gantzen heiligen Schrifft und aller biblischen Bücher des alten und neuen Testaments hat er 1550. 8. deutsch heraus gegeben. Von ihm handelt Philipp Julius Rechtmeyer in der Braunschweigischen Kirchen-Historie *part.* III. p. 193. sq. und in den supplementis derselbigen p. 84.

* wie der Herr Joh. Fabricius in historia bibliothec. *part.* I. p. 392. anmercket.

** in den Wittenbergischen lateinischen Schrifften Lutheri, welche von 1545. an zusammen heraus kommen, macht er den sechsten, und in deren Edition von 1580. den siebenden; oder letzten Tomum aus.

deutsch ebenfals in der Wittenbergischen, * Altenburgischen ** und Leipzigischen *** Sammlung der Schrifften Lutheri an.

§. VI.

Solche Auslegung hat man allerdings als ein schönes und herrliches Werck anzusehen und unter diejenigen Schrifften Lutheri, welche vor den übrigen einen gar besondern Vorzug haben, mit oben anzusetzen. Lutherus selbst machte aus dieser seiner Arbeit nicht viel, und nachdem er gedacht hatte, wie Creutziger, Rorarius und Dietrich die Herausgabe derselbigen vor gut befunden und sich deshalben viel Mühe gegeben, fügte er hinzu: * **iedoch wolte ich lieber, daß sie so einen christlichen Fleis, und so viel guter Stunden auf ein besser Buch und Scribenten gewandt hätten. Denn ich mich ia für den nicht erkenne; bin es auch nicht, von dem man sagen könnte, er hats gethan; auch der nicht, von dem einer sagen mögte, er thät es; sondern ich stehe hinten an, unter den letzten und darf von mir kaum rühmen und sagen, ich hab es wollen thun. Und wolte nur GOtt, daß ich werth wäre, daß ich unter diesen letzten und hintersten der allerletzte und geringste seyn mögte. Denn auf alles, so ich in diesen Lectionibus eingeführet, hab ich mich so gnau allwege nicht bedacht; sondern es schlecht und einfältig dahin geredt, wie mirs meine Gedancken auf ein Eile gegeben, und die Wort drauf gerathen seyn, hab auch offt deutsch mit unter geredet, und schier mehr Wort gemacht, denn mir lieb ist;** man hat aber dieses als eine Probe seiner besondern Bescheidenheit und Demuth anzusehen, nach welcher er sich und alle seine Bücher gering schätzte: sich selbst nichts und der Gnade GOttes alles zuschrieb. Hätte er solche Erklärung selbst heraus geben sollen, und die dazu nöthige Zeit darauf wenden können, so ist wohl kein Zweiffel, er würde selbige in manchen Stücken noch besser eingerichtet und das gantze Werck in einen schönern und vollkommenern Stand, als es nunmehro ist, dargestellet haben. Inzwischen bleibt es gleichwol auch nach derjenigen Gestalt, in welcher es würcklich an das Licht getreten ist, ein schönes und vortrefiches Buch, welches aller derjenigen Lob-Sprüche, so man ihm beygeleget, würdig ist. Solche findet man hin und wieder. In dem von dem Chur-Fürsten Augusto über die deutsche Ubersetzung ertheilten Privilegio heist es: **wir wissen, daß dies Herrn D. Lutheri letzten und besten Büchern eines ist, welches er kurtz vor seinem Absterben mit sonderlichen hohen Fleis und Erleuchtung des heiligen Geists gemacht, und gewislich dafür halten, daß viele gottesfürchtige Leute, so der lateinischen Sprache nicht kundig, aus dieser Verdolmetschung nicht geringen Verstand der Schrifft und Nutzen**

* hier findet man diese Auslegung im zehnden Theil der Edition von 1578. an, welcher 1593. gedruckt worden: auch in der vorhergegangenen Auflage solcher Sammlung, da sie zwey Theile und zwar den zehnten und eilften ausmachen. Jener ist 1569. dieser aber 1572. wie ich sie vor mir habe, aus der Presse kommen.

** in dem neunten Theil.

*** in dem ersten, andern und dritten Theil, bey welchem letztern sich p. 670. ein Verzeichnis aus derjenigen Verbesserungen der Altenburgischen Edition befindet, die Herr M. Joh. Jacob Greiff aus den ältern Original-Exemplarien und lateinischen Text angestellet, wiewol noch manches zurück geblieben, so bey gegenwärtiger Auflage geändert und bemercket worden.

* in der Vorrede des ersten Theils dieser Auslegung.

tzen schöpfen werden. Eben dieses Buch ist von unsern Vorfahren in der Concordien-Formel * commentarius præclarus; oder eine vortrefliche Auslegung genennet worden. Wenn die Leipzigischen und Wittenbergischen Theologen ** gedencken, daß mit der Augspurgischen Confeßion die Postillen und andere Predigten Lutheri, die von reicher Lehre und kräftigen Trost des heiligen Geistes voll wären, und alle andere Lehr-Bücher desselbigen, sonderlich die, so nach dem Augspurgischen Reichs-Tag 1530. geschrieben worden, übereinstimmten; unter die vornehmsten aber die Erklärung etlicher Propheten und Psalmen: auch der Epistel an die Galater gehörten, so rechnen sie die Auslegung des ersten Buchs Mosis mit dahin: nennen sie eine reiche Auslegung, mit welcher er seinen Beruf, Predigt-Amt und Leben seliglich beschlossen habe: derowegen man selbige billig gros achte. Denn er in selbem Commentario seine letzte Meynung und Bekänntnis von den meisten Artickeln christlicher Lehre gantz und völlig ausgedruckt und hinter sich gelassen habe.

§. VII.

Auf gleiche Art haben andere Gottesgelehrte unserer Kirche von diesem Commentario geurtheilet: ja man hat bey derselbigen durchgehends dafür gehalten, daß man ihn hoch zu achten und Lutherum als einen grossen Ausleger der Schrifft daraus zu erkennen habe. Soll ich zum Beweis einige solcher Urtheilen anführen, so legt solcher Auslegung Basilius Faber*** dieses Lob bey und schreibt, es sey wahr, daß der theure Mann Lutherus gar mit vieler und mancherley grosser Arbeit der Kirchen, zu diesen letzten Zeiten, gedienet und mit Auslegung der prophetischen und apostolischen Schrifften, die Lehre von Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit für GOtt und ewiger Seeligkeit, aufs treulichste, wie iedermann bekennen müsse, erkläret, getrieben und vertheidiget habe, so wären doch diese Auslegungen über seinen lieben Genesin, wie er ihn pflegte zu nennen, ein Ausbund für allen andern seinen Schrifften und Büchern, und ein sehr reicher Schatz, darein eine trefliche Theologia zusammen bracht und gefasset sey, wie ein ieder fleißiger Leser selbst befinden werde. Denn was hin und wieder in vielen Schrifften D. Luthers gehandelt sey, komme hier zusammen in ein Corpus, welches man billig nennen möchte D. Martini Theologia, womit auch Joh. Gudenus * überein stimmet. Er sagt, Lutherus habe in diesem Commentario ein reichen Schatz hinter sich gelassen und thut hinzu: was dieses vor ein treflicher Schatz ist, werden dieienigen mit der That befinden, so diese Auslegung mit Fleis lesen werden. In Summa, man findet hierinn den rechten Kern der Lehre, so unser HErr GOtt uns durch D. Luther geoffenbahret hat, wie davon der Herr Philippus, D. Jonas und andere geistreiche Männer recht geurtheilet haben. Die-

* in der solid. declarat. *art.* II. de libero arbitrio p. 668.
** in ihrem endlichen Bericht und Erklärung, sonderlich wieder Flacium, p. 16. der zu Wittenberg 1571. 4. heraus kommen ist.
*** in der Vorrede; oder vielmehr in der Zuschrifft seiner deutschen Ubersetzung der beyden ersten Theile.
* ebenfals in der Zuschrifft der deutschen Ubersetzung der beyden letzten Theile dieses Commentarii.

Diesen füge ich Johann Mathesium * bey, welcher durch die Gnade GOttes einen gar guten Geschmack in geistlichen Dingen erlangt hatte und wohl wissen und erkennen konnte, was ein erweckliches und geistreiches Buch sey. Er hielte dafür, wer Christum in Genesi wolle kennen lernen: von der Krafft des göttlichen Worts einen Unterricht haben und wissen, was Sünde und Gerechtigkeit sey, die allein vor GOtt gelte und bestehe: wer verlange, zu verstehen, wie man tröstlich müsse hoffen: seinem GOtt aushalten: sich in Angst und Noth erquicken lassen: anbey einsehen wolle, wie man sich der grossen Heiligen Fehl und Glauben zu nutzen machen müsse, und worauf ein Lehrer bey der Schrifft vornemlich Achtung zu geben, und wie er seinen Zuhörern altes und neues vorzutragen habe, der solle diesen Commentarium lesen, sonderlich wenn er in dem heiligen Creutz stecke und vermeine, GOtt sey nicht daheim und habe unserer gantz vergessen. Thäte man dieses, so werde man in der That erfahren, was der alte Doct. Luther in seinen letzten Tagen, in denen er vielfältige Versuchungen ausgestanden, in dieses Buch zusammen gebracht habe. Nachdem Mathesius diese Bekänntnis gethan, so setzet er hinzu: **mein Zeugnis von diesem seligen Commentario laß ich hinter mir, damit es meine Kinder und Pfarr-Kinder nicht vergessen, und ihr Lebenlang hoch und theuer achten lernen, und alle, so ander Leut seliglich von nützen und nöthigen Kirchen-Sachen berichten wollen. Mein Genesis und sonderlich die letzte Theile, die ich lernens, Trosts halber offt durchlesen, und unterstrichen und beschrieben habe, wird mir des Zeugnis und Kundschafft geben. Mercket diese Auslegung, die hat mir Christi Wort und Willen erkläret, und GOtt hat mir Trost, Ruhe und Leben in mein versehret und betrübt Hertz draus gesprochen. Denn wenn unser Fälle mit der Patriarchen Creutz einstimmen, und die Auslegung trifft eins Hertz, als rede Doctor eigentlich mit uns, so liebt und lebt der Commentarius, und erfrischt und erquickt eins Hertz.** Wenn ferner Joachim Moerlin ** eine Anweisung geben wil, wie man des seligen Lutheri Schrifften mit Nutzen zu lesen habe, so preiset er vor allen andern diese Auslegung als ein vortreffliches Buch an, und saget: **lis darauf folgendes heiligen Mannes** consummatum est, **den lieben Genesin, darinnen er als in einer neuen Welt nicht einzelne Stücke; sondern alle Schätze und Reichthum der Weisheit göttlichen Worts herfür getragen und aufgethan, daß dergleichen Buch nach der Apostel Zeit nicht auf Erden kommen. Was saget man von allen Theologis: Genesis Lutheri macht sie alle zu Schülern.** Eine gleiche besondere Hochachtung vor diese Arbeit Lutheri hat Hieronymus Weller *** gehabt und in folgenden Worten zu erkennen gegeben: Lutheri enarratio in Genesin est vere κύκνειον ᾆσμα. Nam etsi omnia scripta Lutheri multiplicis doctrinæ et

* in den Predigten vom Leben Lutheri p. 169. sqq.

** in der Anweisung, wie die Bücher und Schrifften des theuren und seligen Mannes GOttes D. Martini Lutheri nützlich zu lesen, welche man vor dem ersten Theil der Leipzigischen Sammlung der Schrifften Lutheri wieder drucken lassen.

*** in comment. in 1. Reg. IX. *sect.* I. *oper. latinor.* p. 258.

et consolationis plena sint; tamen ἐξήγησις illa in genesin cetera omnia longe superat. Nulla fere tentatio fingi potest, cuius non certum remedium ipse in hac enarratione tradiderit: omnino seipsum vicit Lutherus in isto commentario. Quare omnes theologiæ studiosos etiam atque etiam hortor et moneo, vt hunc commentarium assiduo ac diligenter legant; neque vnquam e manibus deponant, sibique quam familiarissime notum illum reddere conentur. Nam hoc non dubitans affirmare ausim, me plus vtilitatis ex hoc commentario cepisse; quam ex ceteris fere omnibus scriptis Lutheri; ideo non possum auiditatem meam lectione illius explere. Si omnium scriptorum, quæ fuerunt in ecclesia iam inde a temporibus apostolorum, scripta ad vnum conflata fuerint, non possent tamen cum isto commentario in genesin conferri. Scio, me vera scribere, meæque sententiæ accessuros esse omnes vere peritos et doctos theologos.

§. VIII.

Bey diesen ietzt angeführten Lob-Sprüchen, womit man Lutheri Auslegung des ersten Buchs Mosis beleget, könnte ich es bewenden lassen, zumal da es eben darauf nicht ankommt, und das Werck sich selber lobet; ich wil aber gleichwol noch einige hinzu thun, damit man desto besser erkennen möge, wie solches nicht nur bey einigen; sondern durchgehens bey den Lehrern unserer Kirche in grossem Ansehen gestanden und selbiges iederzeit mit allem Recht behauptet habe. **Timotheus Kirchner** * hat geurtheilet, zu diesem Buch müsten alle Theologen in die Schule gehen, und werde es keiner ausstudieren. Der Mann Gottes Lutherus habe darinnen fast die vornehmsten und grösten Artickel unsers christlichen Glaubens so deutlich und reichlich abgehandelt, daß seines gleichens, ausgenommen die heilige Bibel, nicht auf die Welt kommen sey, auch freylich nicht kommen werde. Es werde wohl thesaurus thesaurorum und ein unerschöpflicher Brunn alles Trosts neben der Bibel seyn und bleiben. **David Chyträus** ** weis ebenfals dieses Werck nicht gnug zu loben, und spricht: extat in genesin enarratio reu. viri D. Martini Lutheri, quam postremo suæ vitæ decennio in academia Vitebergensi, velut cygnæam cantionem, omnibus numeris absolutissimam edidit. In qua diuinus ille interpres, nostro tempore ad instaurationem veræ de Deo doctrinæ excitatus, præter amplissimam sanctæ eruditionis et sapientiæ spiritualis thesaurum, vberrimam orationis copiam, et exactam omnium locorum et quæstionum intricatarum explicationem, adhibuit etiam et penitus orationi suæ inseruit mirificam δεινότητα et vim permouendi animos lectorum, et ad veram pietatem, timorem dei, fidem et ceteras virtutes inflammandi, worauf er alle fromme ermahnet, daß sie diese letzte Arbeit Lutheri aufmercksam und fleißig lesen: sich solche vor andern Schrifften wohl bekannt machen mögten, als welche zwar gelehrt; iedoch nicht so, wie diese, erwecklich wären. **Daniel Cramer** *** ist mit diesen ietzt benannten Theologen gleicher Meynung, und wie er meinet, Lutherus habe vor allen Auslegern des ersten Buchs Mosis einen Vorzug; also sagt er von dessen Erklärung dieser göttlichen Schrifft: quem

* in der Vorrede seines deutschen thesauri D. Luthers, der 1565. und vermehrter 1570. heraus gekommen ist.
** in dedicat. commentar. in genesin, davon die erste Edition zu Wittenberg 1557. heraus kommen ist.
*** in isagog. Petri Palladii ad libr. prophetic. et apostolic. so zu Rost. 1630. ans Licht getreten ist, p. 26.

quem librum qui non legit, theologi nomine indignus censendus est: quapropter gratus esse debet iunioribus. **Abraham Calov** * nennet diesen Commentarium ein güldenes Buch: **Thomas Crenius** ** ein Werck, welches man nicht gnug loben könne: **Christian Gerber** *** wünschet, daß doch des seligen Lutheri Schrifften fleissiger möchten gebraucht werden. GOtt habe ein so herrliches Licht und Erkänntnis in diesem Manne geleget, daß man seine Bücher billig werther achten und fleißiger brauchen solte. Seine Auslegung des ersten Buchs Mosis sey eine vortrefliche Schrifft, die nicht nur anmuthig; sondern auch sehr nützlich und erbaulich zu lesen. In derselben habe er die Tugenden und Frömmigkeit der heiligen Patriarchen dermassen schön beschrieben und vorgestellet, daß man sich kaum satt lesen könne, wenn man einmal anfange. Man könne eine vortreffliche Patriarchische; oder christliche Ethic aus solchem Commentario heraus ziehen und sey zu wünschen, daß ein geübter christlicher Theologus sich an diese Arbeit machte, welches gewis eine sehr nützliche und herrliche Schrifft seyn solte. Ich setze hinzu, daß der Herr **Joh. Heinrich von Seelen** * von solchem Commentario dieses Urtheil gefället: thesaurus est, auro pretiosior, in quo inæstimabiles rerum sacrarum diuitiæ reconditæ, adeo vt non inepte aliqui iudicarint, hunc esse omnium Lutheri librorum optimum, und daß der Herr **von Seckendorf** **, indem er von eben diesem Werck redet, unter andern dabey anmercket, man habe Lutheri unglaubliche Gaben, die heilige Schrifft ohne gros meditiren auf das gründlichste und deutlichste zu erklären, billig zu bewundern, und dabey Pallavicini, Maimburgens und anderer ungeschickte Urtheile zu verlachen, welche Lutheri Gaben, die sie bey ihren Leuten nicht fänden, zu verhöhnen und auf eine hochmüthige Art zu verachten pflegten. Er habe gar wohl auf diese Lectionen studieret, und die berühmtesten Ausleger, die man damals gehabt, nachgeschlagen, wie aus dem gantzen Werck zu ersehen; üm die Worte und Redens-Arten aber habe er sich wenig bekümmert und nichts dictiret: auch zu Zeiten eine Materie bey anderer Gelegenheit wiederholet; iedoch mit andern Worten, daran es ihm nicht gefehlet, anderer dergleichen Zeugnissen, die noch könnten angeführet werden, zu geschweigen ***.

c §. IX.

* in der Vorrede seines commentarii in Genesin p. 19. der zu Wittenberg 1671. 4. gedruckt worden.

** in den exercitiis sacris, priora quædam Mosis tractantib. die zu Leipzig 1704. zum Vorschein kommen, p. 76.

*** in der Fortsetzung der unerkannten Sünden der Welt *part.* I. p. 395. sq.

* philocal. epistol. p. 93.

** in historia Lutheranism. *libr.* III. §. 139. p. 669. sq.

*** Solche Zeugnisse und Lob-Sprüche, welche man dieser Auslegung des ersten Buchs Mosis beygeleget hat, findet man hin und wieder bemercket, als in **Thomä Crenii** exercitation. de libris scriptorum optimis et vtilissimis p. 20. und dessen exercitiis sacris priora quædam Mosis tractantib. p. 76. sqq. in Hrn. **D. Joh. Gottlob Carpzovs** introduction. in libros canonic. veter. testament. *part.* I. p. 77. sq. Herrn **D. Christ. Friedr. Boerners** Vorbericht zu dem ersten Theil der Leipzigischen Sammlung der Schrifften Lutheri, und in den Anmerckungen zu des **Lucä Osiandri** admonitione de studiis verbi diuini ministrorum priuatis recte instituendis, wie sie 1733. 4. heraus kommen, p. 45. sq. Man thue **Joh. Fabricium** in histor. bibliothec. *part.* I. p. 392. hinzu.

§. IX.

Solche herrliche Zeugnisse und vortheilhafte Urtheile, die man von diesem Commentario des seligen Lutheri gefället, sind allerdings wohl gegründet. Diejenigen, welche die Wahrheit lieben und annehmen: welche nicht anders, denn ohne Partheylichkeit, von einer Sache zu urtheilen pflegen: welche an einem geistreichen und erwecklichen Vortrag einen Geschmack haben, und mehr auf die Sachen selbst; als auf die Worte, Redens-Arten, deren Zusammenfügungen und zierliche Einrichtung sehen: welche auch vor allen Dingen dieses Buch fleißig und aufmercksam gelesen, werden bekennen müssen, das Lob, so man demselbigen beygeleget habe, komme ihm mit allem Recht zu, und könne wieder die Einwendungen der Gegner bestehen. Es ist wohl an dem, daß Richard Simon* daran verschiedenes ausgesetzet und nachdem er von Lutheri Auslegungen der heiligen Schrifft überhaupt geurtheilet, er habe darinnen allerhand theologische Fragen und unzehlig viele Dinge, die nicht zur Sache gehörten, eingestreuet und damit mehr theologische Lectionen und Disputationen; als wahrhaftige Erklärungen angestellet, sich zum Beweis insbesondere auf den Commentarium über das erste Buch Mosis berufen, worinnen man eine grosse Menge von ungeschickten und nicht gründlich überlegten Ausschweiffungen antreffe. An statt, daß er habe die Worte und den Text der heiligen Schrifft erklären sollen, habe er moralisiret und wieder seine Gegner heftig disputiret. Er sey in der hebräischen Sprache nicht hinlänglich erfahren gewesen, und habe mehr auf die Sachen; als Worte und deren Bedeutungen sehen wollen, daher er den wahren Verstand vielmals liegen lassen, und manche ungeschickte Auslegung gemacht. Doch wie man leicht siehet, aus was vor einer Quelle des Gemüths dieses Urtheil geflossen, und nicht unbekannt ist, wie dieser Richard Simon sonst in seinen Meinungen beschaffen gewesen und sich in den über anderer Schrifften angestelten Censuren bezeuget habe; also kan man auch bald erkennen, daß er sich in dem, so er von Lutheri Auslegungen der heiligen Schrifft, und insonderheit des ersten Buchs Mosis gesagt, übereilet und seinem ungegründeten Affect zu viel nachgegeben habe. Die hebräische Sprache verstunde Lutherus wohl, und wenn sich auch in seinen Erklärungen ein und der andere Fehler geäussert, daß er den Verstand der Worte bisweilen eben nicht richtig erläutert, so hat man zu bedencken, daß er als ein Mensch menschlichen Fehlern unterworfen gewesen, und zu einer solchen Zeit gelebet, da man die zur Auslegung der Schrifft nöthige Hülfs-Mittel nicht so reichlich gehabt, wie sie nunmehro vorhanden sind, und dabey man leicht hie und da etwas verbessern kan, was andere etwa versehen haben. Die Ausführung mancher theologischen Materien und die moralische Anmerckungen, die man in seinem Commentario über das erste Buch Mosis antrift, sind gegründet und erbaulich, folglich kan dadurch dem Buch an dem Werth und Hochachtung, darinnen es stehet, nichts abgehen; sondern man hat es vielmehr eben deswegen mit hoch zu halten. Bey Auslegung der Schrifft ist es allerdings

* in histoire critique du vieux testament *libr.* III, *cap.* 14. p. 432.

dings besser und der Absicht des heiligen Geistes gemässer, daß man an statt einer weitläufftigen Wort-Erklärung und allerhand philologischen und critischen Ausschweiffungen, die Sache selbst erläutert und nachdem man gezeiget, was der heilige Geist eigentlich andeuten wollen, hierauf selbige erkläret und eine Anweisung giebet, wie man alles zum Glauben und zum Leben seliglich anzuwenden habe. Darum wenn der Herr von Seckendorf * einen Auszug des mehr gedachten Commentarii über das erste Buch Mosis mittheilen wil, so mercket er vorher mit allem Recht an, es kämen so viele wichtige Sachen und Stellen vor, daß man bey der so grossen Menge derselbigen fast nicht wisse, welche man der andern vorziehen solle.

§. X.

Es bleibet diese Schrifft des seligen Lutheri ein herrliches Werck, daraus gelehrte und ungelehrte zum wahren Verstand des ersten Buchs Mosis so wohl; als auch zur gründlichen Einsicht vieler theologischen Sachen und zu ihrer eignen Erbauung grossen Nutzen schöpfen können. Man hat demnach wohl gethan, daß man solches Buch wieder von neuem gedruckt und damit Gelegenheit gemacht, daß selbiges von mehrern kan gelesen werden, zumal da man diese Auflage in einen solchen Stand gesetzet, bey welchem sie billig vor den vorhergegangenen einen Vorzug behaupten kan. Sie ist vor jenen richtiger und accurater. Man hat befunden, daß in der deutschen Ubersetzung und den bisherigen Auflagen derselbigen oft etwas aussen gelassen, und zwar nicht nur einzelne Worte; sondern wohl gar gantze Periodi: daß man sehr vielmalen etwas hinzu gesetzet, welches in dem lateinischen; oder Original-Exemplar nicht gestanden, und obwohl solche Zusätze bisweilen zu einiger Erläuterung dienen; so sind sie dennoch auch manchmal vergeblich: daß sich Stellen zeigen, die auch gar keinen Verstand haben; da doch in dem lateinischen alles klar und deutlich anzutreffen ist: ja daß viele Oerter gantz falsch übersetzet worden und einige darunter so beschaffen sind, daß nicht allein der wahre Sinn des seligen Lutheri nicht getrofen; sondern wohl das Gegentheil von dem, was er nach dem lateinischen Exemplar gesagt, darinnen befindlich. Solche Mängel hat man bey dieser neuen Auflage zu verbessern, sich angelegen seyn lassen, und zu dem Ende den lateinischen Text nach den vorhergedachten beyden Editionen, der Franckfurtischen, die von 1545. an heraus zu kommen, angefangen hat, und der Nürnbergischen 1563. gegen die deutsche Ubersetzung mit aller Sorgfalt gehalten: was vorhin ausgelassen gewesen; ergäntzet: den Nachdruck der Worte und Redens-Arten in dem lateinischen Exemplar, so viel es sich hat wollen thun lassen, darzulegen, gesuchet: dasjenige, was sich in dem lateinischen nicht befindet, und gleichwol in die deutsche Version gebracht worden, so fern man es, als was unnützliches befunden, weggelassen; dasjenige hingegen, so nur einiger massen hat können stehen bleiben, üm solches von dem andern zu unterscheiden, eingeschlossen: auch die Ubersetzung, wo sie entweder gantz

falsch

* in histor. Lutheran. *libr.* III. §.139. p.671. wobey man du Pin in bibliotheque des auteurs separez de la communion de l'eglise romaine *tom.* I. *part.* I. p. 68. mit nachsehen kan.

falsch gerathen: oder doch den Sinn des seligen Lutheri dunckel vorgestellet und unverständlich gewesen, verbessert. Alles das ist durch den besondern und rühmlichen Fleis des Hrn. M. **Joh. Gottgetreu Müllers** besorget und bewerckstelliget worden, als der sich auf solche Art üm diese neue Edition sehr verdient gemacht, zumal da er es hiebey allein nicht bewenden lassen. Denn er hat annoch vor einem ieden Capitel den Innhalt der darinnen enthaltenen und vorkommenden Materien gnau und richtig angezeiget, daß man in einem schönen Zusammenhang so gleich sehen kan, was man in demselbigen zu suchen und anzutreffen hat. Damit ist diese Auflage nicht nur richtiger, als die vorhin heraus gekommenen; sondern auch brauchbarer und bequemer, zumal da der Herr Verleger, der nichts anders, als GOttes Ehre und seines Nechsten wahres Seelen-Heyl zur Absicht hat, ausser dem guten Papier und Druck, ein commodes Format erwehlet hat. Der HERR, HERR setze diese Arbeit des seligen Lutheri ferner zum Seegen, daß dadurch sein allerheiligster Nahme noch weiter verherrlichet, und viele Seelen in der seeligmachenden Erkänntnis des Evangelii befestiget; oder darzu ermuntert werden, üm seiner erbarmenden Liebe willen, Amen.

Jena den 6. April
1739.

Johann Georg Walch.

Des Ubersetzers Basilii Fabri Zuschrift.

Dem Gestrengen, Ehrbaren und Ehrenvesten Christoph von Steinberg,

Meinem günstigen Junckern.

WJe Moses zu lesen sey, und was man daraus vornemlich lernen soll, ist von dem Ehrwürdigen, unserm lieben Vater, Herrn Doctor Luther, an vielen Orten seiner Schriften, reichlich angezeiget, nemlich, daß man darinnen überall vornemlich sehen soll auf die sehr lieblichen und tröstlichen Verheissungen vom HErrn Christo, welcher etliche sehr klar und deutlich stehen in Mose, als 1 Buch Mos. 3. v. 15: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, der soll dir den Kopf zutreten 2c.** Item 1. B. Mos. 22. v. 18: **Durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden.** Und 5 B. Mos. 18. v. 18: **Einen Propheten, wie mich, wird der HErr, dein GOtt, dir erwecken 2c.** Zum andern, auf die herrlichen und schönen Exempel des Glaubens, der Liebe, des Creutzes, der Gedult, Anrufung und anderer geistlichen Ubungen in den Heiligen; als in Adam, Habel, Noah, Abraham, Isaac, Jacob, und den andern. Und wie GOtt bey ihnen gehalten, sie regieret, geschützet und erhöret hat. Zum dritten, auf die Exempel des Unglaubens an den Gottlosen und des göttlichen Zorns und Gerichts; als an Cain, Ismael, Esau, in der Sündfluth, Untergange Sodom und Gomorra. Denn solches alles findet man nirgend eigentlicher und reichlicher beschrieben, als in Mose; und zeigen solche Exempel, so man recht darauf merckt, an, wie das gantze alte Testament nützlich zu gebrauchen sey, nemlich, daß wir aus den Exempeln der Heiligen, darinnen uns vorgebildet wird, wie sich GOtt ihrer angenommen, sie regieret, geführet, und wunderbarlich geschützet hat, Gott trauen und gläuben lernen: aus den Exempeln aber vom Zorn und Gerichte GOttes ihn fürchten.

Und wir haben solche Stücke nicht alleine hin und wieder im gantzen Mose; sondern auch im ersten Buche alleine, über diese Hauptstücke: woher alle Creaturen gekommen sind, und sonderlich die Menschen: item, was die Sünde und der Tod sey, und wie man derselben wiederum möge los werden, und zu rechter Frömmigkeit, darnach doch jederman trachtet und dichtet, komme, welches denn die vornehmsten Hauptstücke sind der gantzen heiligen Schrift. Item, wie die Kirche einen Anfang gehabt, wie sie zugenommen habe, wie sie oft in Gefahr und Noth gestanden, und von GOtt wunderbarlicher Weise erhalten worden sey.

Solches soll man wissen, wenn man Mosen, und sonderlich dieses sein erstes Buch, Genesin, lesen will. So viel aber nun belanget die heylsamen und nützlichen Lectionen und Auslegungen über dieses erste Buch Mosis des ehrwürdigen Vaters D. Martini Lutheri, seliger Gedächtniß, will ich

davon einen kurtzen Bericht thun. Und ist erstlich wahr, daß dieser theure Mann, unser lieber Vater und Prophet, D. **Martinus Luther**, gar mit vieler und mancherley grossen Arbeit, der Kirche zu diesen letzten Zeiten gedienet, und mit Auslegung der prophetischen und apostolischen Schriften, die Lehre von Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit vor GOtt und ewiger Seligkeit, auf das treulichste, wie jederman erkennen muß, erkläret, getrieben und vertheidiget hat; so sind doch diese Auslegungen über seinen lieben Genesin, wie er ihn pflegete zu nennen, ein Ausbund vor allen andern seinen Schriften und Büchern, und ein sehr reicher Schatz, darein eine treffliche Theologia zusammen gebracht und gefasset ist, wie ein jeder fleißiger Leser selbst befinden wird. Denn was hin und wieder in vielen Schriften D. Luthers gehandelt ist, kommt hier zusammen in ein Corpus, welches man billig nennen möchte D. Martini Theologia. Und findest du erstlich hierinnen mancherley nützlichen Bericht von allerley geistlichen und theologischen Händeln, wie sie immer vorfallen können, und sonderlich gründliche und eigentliche Unterrichtung schier von einem jeden Artickel Christlicher Lehre: als, von GOtt, von den dreyen Personen im göttlichen Wesen, von der Schöpfung, von der Sünde, vom Glauben und Vergebung der Sünden; vom Gesetz und Evangelio, und wie beyder Lehren von einander zu unterscheiden seyn; welches denn nirgend reichlicher und besser gehandelt wird, denn in diesem Buche. Item, von der rechten Kirche, wider das Pabstthum zu Rom, dawider du hierinnen gar gewaltige Stürme findest, schier auf einem jeden Blat. Wider die Jüden, und alle ihre Lügen, Träume und Phantasie, stehen hierinnen auch etliche gewaltige Disputationen und starcke Widerlegungen aller ihrer Vortheile, Glossen, Fälschungen und Mißverstandes. Desgleichen findet man hier richtigen Bericht auch von andern Stücken Christlicher Lehre, so zu lange zu erzehlen. Darneben auch richtige Auslegungen vieler schweren Sprüche in der Schrift; darzu kräftigen Trost für allerley geistliche Noth und Anfechtung; als, für Zweifel und Unglauben, für Todesfurcht und Noth und dergleichen. Item, Widerlegungen vieler Irrungen und Ketzereyen, zugleich alter und neuer. Darzu, etliche feine und nützliche Historien, wie es dem Evangelio zu unserer Zeit ergangen sey. Item, Prophezeyungen von Teutschland, wie es demselben um Verachtung des Wortes und grosser Undanckbarkeit willen gehen soll; welcher etliche ihren Ausgang schon gewonnen und eingetroffen haben, etliche aber noch vorhanden sind. Letztlich findet sich zu Zeiten nach Füglichkeit und Gelegenheit der Auslegungen etwan ein guter Rath und Bericht, auch von äusserlichen und weltlichen Dingen, welches zu wissen alles nöthig, nützlich und lieblich ist.

Darum ich es denn für Sünde geachtet habe, daß man solchen Schatz bey der lateinischen Sprache alleine solte bleiben lassen, und andere, so derselben unerfahren wären, deß berauben, sonderlich weil D. **Martinus** der Teutschen Lehrer und Prophete gewesen ist: sondern damit jederman, und sonderlich den Hausvätern und gemeinen Volcke dieser Schatz auch zu Nutze, Besserung und Troste kommen möchte, habe ich meinem geringen Verstande nach die ersten zwey Theile solcher Auslegungen auf das einfältigste und treulichste verdeutschet, und Ew. Ehrbaren und Ehrenvesten Gestrengigkeit, samt andern Christlichen von Adel, die von E. G. zu Beliebung und Förderung solches Wercks Christlich ermahnet,

net, zugeschrieben, zum Zeugnisse und Ruhm, daß E. E. G. solche und dergleichen nützliche Kirchenwercke zu fördern Christlich und löblich gesinnet und hertzlich geneiget ist. Unser lieber GOtt und Vater unsers HErrn JEsu Christi gebe, daß damit vielen frommen Christen gedienet sey. Hiemit E.G. und guthertzige Christen vom löblichen Adel, GOtt in seinen getreuen Schutz und Schirm befohlen. Datum Magdeburg, am Tage Michaelis, Anno 1557.

Euer E. G.

williger

Basilius Faber.

D. Martin Luthers Vorrede
an den Christlichen Leser.

Diese meine Lectiones und Auslegungen über das erste Buch Mosis habe ich in dieser Meynung nie vorgenommen, daß ich gesinnet gewesen, sie öffentlich in den Druck gehen zu lassen, welches denn meine wenigsten Gedancken gewesen seyn: sondern darum, daß ich erstlich dieser unserer Schule, wie sie jetzund ist, nach der Zeit Gelegenheit etwas dienete, und Ursache hätte, nicht allein meine Zuhörer, sondern auch mich selbst in GOttes Worte zu üben, und nicht mit einem faulen und unnützen Alter das Absterben meines Leibes, so ich an mir täglich fühle, beschliessen möchte: wie mich denn darzu der 146. Psalm munter und wacker gemachet hat, darinnen v. 2. also stehet: **Ich will den HErrn loben, so lange ich lebe, und meinem GOtt lobsingen, so lange ich hier bin.**

Darnach habe ich solche Arbeit auch darum auf mich genommen, auf daß, wenn ich nun von hinnen scheiden solte, ich in denselben kleinen Häuflein der Unmündigen und Kleinen, aus welcher Munde ihm GOtt Lob zurichtet, zu vertilgen den Feind und Rachgierigen, Ps. 8, 3. gefunden würde. Denn es hat doch ohne das die Welt vorhin mehr, denn zu viel solcher Teufel und scheuslicher Leute, die GOttes Wort lästern, fälschen und verkehren, auf daß GOtt seine Ehre entzogen, und an seiner Statt der Teufel angebetet werde.

Nun ist es aber diesen meinen Lectionibus also gegangen, daß sie an zwey fromme und gottesfürchtige Männer gerathen seyn, die sie aufgefangen und gesammlet haben, nemlich D. **Caspar Creutzigern**, dem seine an den Tag gegebene Bücher genugsam Zeugniß geben, mit was Geiste und Fleisse er GOttes Wort lehret und fördert; und M. **Georgium Rorarium**, unserer Kirche allhier zu Wittenberg Diaconum, welcher beyder Fleiß und Arbeit M. **Vitus Theodorus**, Prediger zu Nürnberg auch vor sich genommen, und das seine darzu gethan hat. Und haben es

also

also diese drey, so alle getreue und fleißige Arbeiter und Diener im Worte GOttes seyn, für gut angesehen, daß man diese meine Lectiones durch einen öffentlichen Druck andern auch mittheilen und zu Nutze und Gute solte kommen lassen. Die ich denn in ihrer Meynung, wie St. Paulus Röm. 14, 5. redet, gerne gewiß habe seyn lassen, sonderlich weil ich gesehen habe, daß sie einen Christlichen Eifer haben, und grossen Fleiß thun, damit den Kirchen des Herrn Christi allenthalben möchte gerathen, geholfen und gedienet werden. Derohalben ich mir denn ihr Vornehmen gefallen lasse, und es lobe, wünsche ihnen auch von Hertzen, daß sie reichen Segen GOttes darzu haben mögen.

Jedoch wolte ich lieber, daß sie so einen Christlichen Fleiß und so viel gute Stunden auf ein besser Buch und Scribenten gewandt hätten: denn ich mich ja für den nicht erkenne, bin es auch nicht, von dem man sagen könte: **Er hat es gethan**; auch der nicht, von dem einer sagen möchte: **Er könte es thun**; sondern ich stehe unter den letzten hinten an, und darf von mir kaum rühmen und sagen: **Ich habe es wollen thun.** Und wolte nur GOtt, daß ich werth wäre, daß ich unter diesen letzten und hintersten der allerletzte und geringste seyn möchte. Denn auf alles, so ich in diesen Lectionibus eingeführet, habe ich mich so genau allewege nicht bedacht; sondern es schlecht und einfältig dahin geredet, wie mir es meine Gedancken in der Eil gegeben, und die Worte darauf gerathen seyn; habe auch ofte deutsch mit unter geredet, und schier mehr Worte gemacht, denn mir lieb ist.

Nicht, daß ich mir bewust wäre, daß ich etwas unrechtes hierinnen gelehret, oder gesaget hätte: denn ich mich ja deß zum höchsten beflissen, und dahin am meisten gesehen habe, daß ich alles, was in der Auslegung dunckel und unvernehmlich wäre, vorbey lassen möchte, und meinem Verstande und Vermögen nach klar und deutlich dargethan würde, was ich wolte, daß es jederman verstehen solte. Ich fühle und befinde wol leider allzuviel, daß solche wichtige Sachen, davon Moses schreibet, viel zu schwach und geringe von mir gehandelt seyn, da es doch die Nothdurft wol besser erfordert und mir auch besser zu machen gebühret hätte. Inzwischen tröste mich doch deß, so man im gemeinen Sprüchworte saget: GOtt gebe dem ein böses Jahr, der ein Ding besser machet, denn er kan; item deß, daß man niemand über sein Vermögen dringen soll.

Aber was darf es vieler Worte? Es ist Schrift; Schrift des Heiligen Geistes, die wir handeln; und wer kan zur selben, wie St. Paulus 2 Cor. 3, 5. saget, tüchtig seyn? Sie ist, wie St. **Gregorius** saget, ein Wasser, darinnen ein Lamm gründen und fussen kan, ein Elephante aber schwimmen muß: das ist, sie ist GOttes Weisheit, so die Weisen dieser Welt, und den Fürsten der Welt selbst, zu Thoren; die Unmündigen fertig und beredt, und die Weisen und Beredten unmündig und stumm machet.

So ist der auch nicht allewege der beste, der alles erreichet, alles fasset, und nichts vergisset oder aussen lässet; (wiewol derer, so solches thun könten, keiner je gewesen ist, noch je geboren werden wird,) sondern der ist der beste, der ihm GOttes Wort hertzlich lässet lieb seyn; wie der erste Psalm v. 2. saget: **Wohl dem, der Lust hat zum Gesetze des HErrn, und davon redet.** Darum ist es übrig genug, daß wir uns diese hohe GOttes-Weisheit gefallen lassen,

sen, sie lieb haben, betrachten, und Tag Nacht davon reden.

Wir sehen der Väter Bücher auch; befinden auch, daß es ihnen am guten Willen nicht gemangelt hat, aber zur Vollkommenheit haben sie nicht kommen können. Daher thun jetziger Zeit die zumal spöttlich, die sich unterstehen, solche grosse und hohe Händel der heiligen Schrift mit einem feinen, erlesenen und reinen Latein, wie sie es selbst nennen, zu fassen, und etwas weitläuftiger zu umreden; so sie doch selbst ohne allen Geist und Verstand, und, solche hohe Sachen zu handeln, nicht viel geschickter seyn, denn (wie man im Sprüchworte saget,) der Esel zur Sackpfeife ist

St. Hieronymus säget recht: Zur Stiftshütte des HErrn bringet ein jeder nach seinem Vermögen: einer Gold, Silber, Edelgesteine, der andre Häute und Ziegenhaare: denn der HErr bedarf dieses alles, und lässet ihm den guten Willen derer aller, so darzu opffern und bringen, wohl gefallen, ob sie wol nicht alle gleiche Gaben opffern.

Derohalben ich denn auch zufrieden bin, daß diese meine Lectiones öffentlich in Druck ausgehen und als Ziegenhaare zum Tempel GOttes gebracht und geopffert werden. Ich bitte aber GOtt durch meinen HErrn Christum, er wolle diese Lectiones andern eine Anleitung seyn lassen, dadurch sie veranlasset werden, etwas besseres zu machen, oder ja zum wenigsten sich befleißigen, alles besser auszulegen und zu treffen, als ich vermocht habe. Denn meinen Widersachern, und dem Teufel, ihrem Gott, habe ich ohne das, wie ich hoffe, und darauf wol stoltz trotzen und mich im HErrn rühmen darf, genugsame Ursache gegeben (wie ich denn von Anfange allezeit gerne gethan habe,) zu lästern, tadeln und meistern: wie sie denn werth seyn und wohl verdienen, daß sie nichts anders thun können, denn schänden und lästern, weil sie nichts gutes thun wollen noch können; sondern ihr Sinn und Gewissen, wie Paulus Tit. 1, 15. 16. saget, unreine ist, und sie zu allem guten Wercke untüchtig seyn.

Unser lieber HErr JEsus Christus stärcke und vollbringe sein Werck, das er in uns angefangen hat, und eile ja herzu mit dem herrlichen Tage unserer Erlösung, den wir von GOttes Gnaden hertzlich begehren, darum seufzen und darauf warten in einem rechten Glauben und guten Gewissen, damit wir gedienet haben der undanckbaren Welt und dem Teufel, an welchem keine Besserung zu hoffen ist; sondern ist zugleich ein Feind seiner eigenen und unserer Seeligkeit. Komm, lieber HErr JEsu! Und wer dich liebet, spreche: Komm, lieber HErr JEsu! Amen.

M. Veit Dietrichs Zuschrift

An den Durchlauchtigsten Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Ernst, Hertzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und Marggrafen zu Meissen.

Es ist dieses herrliche und schöne Gebäude, die Welt, Himmel und Erde, mit alle dem, so darinnen ist, als, die himmlische Gestirne, Elemente, Bäume und Gewächse, und allerley Thiere rc. dazu fürnemlich geschaffen, und sehr weislich durcheinander von GOtt geordnet, daß wir ihn als einen ewigen und allmächtigen Schöpffer und rechten Baumeister erkennen, und verstehen solten, daß er uns selbst auch zu diesem Leben geschaffen, und Leib und Seele, Vernunft und Witz gegeben hätte, daß er ihm damit wolte gedienet haben. Und wäre solch Erkänntniß in aller Menschen Hertzen gar schön und rein gewesen, ohne alle Zweifelung und Irrthum, wo nicht menschliche Natur in so greuliche Zerrüttung, Blindheit und andern unzählichen Jammer muthwillig aus Ungehorsam gerathen wäre.

Denn was in aller Menschen Hertzen in dieser verderbten und geschwächten Natur für eine Blindheit und Unverstand sey von GOtt und seinem Wesen und Willen, von der Versehung, Ordnung und Regierung GOttes, weiset aus die zweifelhaftige und ungläubige Art, die einem jeden im Hertzen stecket, und Plato davon recht und weislich gesaget hat, daß der Menschen Hertzen durch die ordentlichen und gewissen Bewegungen der himmlischen Dinge, und andere Zeugnisse in der Natur mehr, überwiesen werden, daß wir bekennen müssen, daß diese Welt von einem ewigen und allmächtigen göttlichen Wesen gebauet und erschaffen sey. Und dennoch befinden wir, daß solcher Sinn und Erkänntniß gewaltig verdunckelt und zurücke getrieben wird, wenn wir ansehen und bedencken, daß alle Dinge in der Welt und diesem Leben so irrig und verwirret durcheinander gehen, dazu auch an uns selbst befinden, daß wir oftmals in grossen Jammer und Nöthen ohne Hülfe und Rettung, als wäre kein GOtt, gelassen werden.

Solche Zweifelungen haben den Philosophen Ursache gegeben, daß sie in manche unsinnige und thörichte Gedancken gerathen seyn, und derselben etliche, als die Epicurer, gäntzlich also gehalten und gelehret haben, daß kein GOtt überall wäre; etliche aber, als Aristoteles und die Stoici, haben den Verstand wol gehabt, und also geschlossen, daß ein GOtt, oder ein geistliches, ewiges und allmächtiges Wesen seyn müsse. Wenn sich aber eines Menschen Hertz solche unsinnige und ungeschickte Gedancken also bethören und bezaubern lässet, so kan es von GOtt etwas gutes weder bitten noch gewärtig seyn; sintemal alles, was täglich geschiehet und fürfället, sich mit den natürlichen Ursachen, die ein jeder verstehet, gleichet und eintrifft. Und da die Philosophi davon disputiret, haben sie nicht allein ihre unrechte Gedancken, sondern die gemeine Irrthümer des menschlichen Geschlechts an den Tag gegeben. Es stehet noch heutiges Tages der mehrere Theil der Leu-

Leute nur auf die gemeinen und gewöhnlichen Läuften der Natur; will sich aber nicht erwegen, auf den GOtt zu sehen, der solches alles regieret, noch sich deß zu ihm versehen, daß er natürliche und gemeine Läuffte entweder gar abschaffen, oder ja zurück halten, wenden und lindern könte: wie sich solches zu GOtt Elias versahe, da er in der grösten Hitze und Trockne um einen Regen bat, und den erlangete; Esaias aber mit seinem Gebete die Feinde vertrieb und jagete.

Da derohalben auf den Fall der ersten Eltern in menschlicher Natur eine solche Blindheit gefolget ist, da hat sich GOtt abermal seines göttlichen Wesens geäussert, ist aus seinem verborgenen Sitz getreten, und hat sich so bald durch ein lautbares öffentliches Wort und neues Zeugniß offenbaret, daß das menschliche Geschlechte nicht umsonst, und zum Tode alleine und Verderben geschaffen wäre. Es ist wol die Schöpffung ein trefflich Werck und hohe Wohlthat GOttes; aber viel eine reichere und grössere Gabe ist dieses, daß er sich vom Anfange der Welt her durch gewisse Zeugnisse dem menschlichen Geschlecht offenbaret, die Verheissung vom ewigen Leben in einem öffentlichen Worte dargethan und eingerichtet, darinnen nach diesem Leben ein Unterscheid der Frommen und Gottlosen seyn wird, verkündiget hat. Und obwol zuvorhin das Gesetze der Natur bekannt und eingepflantzt war, hat er es doch mit eigener Stimme erneuret, und unterrichtet, welches die rechte Gottesdienste wären, hat sich nach dem auch mit Zeichen sehen lassen, und zwar nicht mit schlechten oder geringen Zeichen und Wunderthaten; sondern die also gestaltet sind, daß sie nicht anders, als aus überschwenglicher Kraft und Gewalt GOttes geschehen mögen; als, daß er Todten auferwecket, den Himmel stille gehalten, und der Sonnen Lauf zurücke gezogen hat: alles nur darum, daß er die tollen und unsinnigen Gedancken menschlicher Vernunft, die GOtt an die gemeinen Läufte und natürlichen Ursachen so stracks bindet, zu schanden mache.

Endlich hat auch GOttes Sohn selbst menschliche Natur angenommen, hat sich sehen und greiffen lassen, hat geprediget, ist für uns ein Opffer worden, hat den Tod überwunden, ist wieder lebendig worden und auferstanden, hat sich nach dem wiederum den Seinen erzeiget, ist mit ihnen freundlich umgegangen, hat mit ihnen geredet und in Beyseyn eines grossen Haufens Zuhörer gelehret und geprediget. Und obwol die Welt solche Dinge darum, daß sie zu groß und hoch sind, für erdichtete Dinge hält, so seyn sie doch durch gewisse Zeugnisse und mit Wunderwercken versichert und versiegelt, daß sie so gewiß seyn, so gewiß es Mittag ist, wenn die Sonne am höchsten steht.

Zu allen diesen grossen Wohlthaten ist auch die noch gekommen, daß GOtt vom Anfange die Historien des menschlichen Geschlechts und herrlichen Zeugnisse, dadurch er sich demselben geoffenbaret, hat lassen beschreiben und immer von einer Zeit auf die andere pflantzen und erhalten, will auch nicht anders, denn durch solche Zeugnisse, erkannt seyn, hält auch kein Volck noch Versammlung, so von diesen Büchern nicht weiß noch sie annimmt, für seine Kirche; wie er ihm auch derer Gebet und Anrufung nicht gefallen lässet, die es nicht auf denselben GOtt richten, und den ansprechen, der sich in solchen seinen Zeugnissen offenbaret hat. Die Türcken und Mahomedisten rufen GOtt auch also an,

 als

als der ein Schöpffer sey Himmels und der Erden und der gantzen Natur; sie nehmen aber seinen Sohn und desselben Lehre nicht an, sagen, dis sey nicht der rechte GOtt, der dieselbe Lehre bewilligen und gehen lässet. Den Sohn GOttes aber, in dem sich GOtt am allermeisten offenbaret und von ihm Matth. 3, 17. gesaget hat: **Dis ist mein lieber Sohn, den solt ihr hören**, verfolgen sie mit greulicher Gotteslästerung, und verspotten ihn.

Was thut hierinnen Plato? Er gehet wol mit denen Gedancken, die sonst der meiste Haufe hat, nicht um, hält auch und weiset andere davon ab, nemlich, daß Bilder und Götzen nicht Götter seyn; sondern er gehet GOtt mit sehr weislichen Gedancken nach, und schliesset endlich, daß GOtt sey ein ewiges, allmächtiges, göttliches Wesen, ein Ursacher und Schaffer alles Guten in der Natur; und fehlet dennoch damit des rechten GOttes. Wie denn so, möchte jemand sagen? wie hätte Plato von GOtt, was er wäre in seinem Wesen und was er ausrichte, eigentlicher reden und schliessen sollen? Ich bin meines Theils auch nicht darwider, daß solches weislich erdachte Gedancken seyn, sonderlich, daß er saget, GOtt sey eine Ursache des Guten in der Natur. Aber dennoch zweifelt Plato selbst was GOttes Wille sey, und lässet dazu andere auch im Zweifel bleiben und nach menschlicher Vernunft aus ungewissen Gedancken von GOtt disputiren. Und ist deß weder Plato, noch Mahomed gewiß, ob GOtt die Unwürdigen annehme und erhöre, und warum er sie annehme.

Darum solte Plato dem nicht alleine nachgedacht haben, wie sich GOtt mit der Schöpffung der Dinge hätte offenbaret, und wie er sich in die Natur gebildet hätte, also, daß man ihn darin spüren und mercken kan; sondern er solte sich umgesehen haben, ob sich GOtt nicht etwa in einem Worte und gewissen Zeugnissen hätte offenbaret, und wie dasselbe Wort aufgekommen und immer fortgepflantzet wäre. Und hätte sich solches zu der Zeit, da er in Egypten die Sternseher und Mathematicos hörete, die Jüden, so er dazumal nicht weit von sich hatte, leichtlich können belehren lassen. Aber so gehet es zu allen Zeiten, daß in der Welt der gröste Haufe der Leute GOttes Wort und seine Kirche verachtet.

Wo gehet aber nun ein solcher weit gesuchter Eingang hin, und was wird damit gemeynet? Antwort: Dieses alleine, daß wir wissen sollen, daß die rechte und wahrhaftige Kirche GOttes nirgend anderswo sey, ohne alleine bey denen, so die Bücher der Propheten und Apostel annehmen, und daß GOtt nirgend recht werde angerufen, denn wo die Lehre, in diesen Bücher verfasset, leuchtet und im Schwange gehet. Dabey man denn auch diese sonderliche Gnade und Wohlthat GOttes betrachten soll, daß er gewolt hat, daß die gantze Historie, wie es zu jeder Zeit in der Kirche gegangen wäre, zusammen gebracht und gefasset würde, und daß er dieselben Historien und Bücher selbst verwahret und erhalten hat; ja, daß um Erhaltung derselben Bücher die Mosaische Policey und Regiment fürnemlich angerichtet worden, und nichts anders gewesen ist, denn eine Schule und Bibliothec derselben Bücher.

Nun ist aber der Ursprung und Original derselben Bücher das erste Buch Mosis, welches den Titul hat: **Genesis, das Buch von der Schöpffung**; welches vielleicht unchristliche und gottlose Leute verachten und verlachen, auch nicht vor ein besser Buch halten, denn Platonis Timäus

ist,

ist, darinnen auch beschrieben wird, wie die Welt erbauet und geschaffen sey. Ein Christlicher Leser aber weiß, daß zwischen denselben heydnischen Beschreibungen und diesem Berichte, den von der Erschaffung der Welt GOtt selbst gethan und erhalten hat, ein sehr grosser Unterscheid sey. Denn es wird hier nicht alleine gesaget, wie Himmel und Erden, Sonne und Mond, Sternen, Laub und Gras, und die gantze Natur einen Anfang genommen hat; sondern es wird auch GOtt darinnen beschrieben, was er sey, und wie er sich habe offenbaret. Zudem wird auch erzehlet, wie die Kirche angefangen habe, um welcher willen das andere alles geschaffen ist; welches man nothwendig wissen muß, auf daß man gewiß sey, woher die Lehre der Kirche gekommen, und wie sie förder gepflantzt sey.

Die heydnischen falschen Gottesdienste und Abgöttereyen seyn unter den Leuten plötzlich aufgekommen, also, daß niemand gewust hast, wie, oder woher sie kämen. Hernachmals haben gottlose und vermessene Leute hier und da mancherley Ursache und Gelegenheit gesuchet, dadurch sie sind vermehret worden. Hier aber lernen wir, daß die Lehre der Kirche unsern ersten Eltern durch den Mund GOttes selbst anfänglich gegeben, und hernach allezeit förder gepflantzet worden ist, nicht ohne gewisse Zeugnisse; als, des Enochs, der lebendig in Himmel ist aufgenommen worden: Noäh, der die Sündfluth der sichern Welt verkündiget, und in derselben darnach ist erhalten worden. Nach denen seyn Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, die Priester und Lehrer, von GOtt berufen; wie wir deß viel Anzeigungen haben, die sehr gewiß zeugen, daß die Lehre, so sie angenommen, bekannt und gelehret haben, eine göttliche Lehre sey.

Symmachus wirft den Christen für, es sey der Wahrheit gemässer, daß die Lehre, so die älteste ist, die rechte Lehre sey; der Apostel Lehre aber, sagt er, sey neu und erdichtet. Aber in dem irret er weit, und kan öffentlich überwiesen werden, daß die Lehre der Kirche die erste ist unter allen den andern. Und wird solches hier angezeigt und bewiesen, nachdem erzehlet wird die Lehre, so GOtt selbst an den Tag gegeben hat, und wird darneben vermeldet, wohin und wie weit diese Völcker gerathen und sich erstrecket haben, die von der ersten göttlichen und reinen Lehre abgefallen seyn, und neue Gedancken von GOtt und Abgötterey erdacht und erfunden haben. Darum soll man der Kirche Anfang und Zeugnisse, wie sie ausgebreitet worden sey, ja auch, was eigentlich ihre Lehre sey, hieraus gründen und zusammen lesen.

Denn wo die Sünde, der Tod und anderer grosser und betrübter Jammer im menschlichen Geschlechte herkomme, und wie solchem allen müsse gerathen werden, davon wissen die Philosophi nichts. Wie ofte fragen sie: woher doch so viel Jammers und Elendes in der so fürtrefflichen Natur des menschlichen Geschlechts sich zutrage? Wie ofte klagen und schreyen sie darüber, daß ein Mensch so hefftige und geschwinde Neigungen hat zu Sünden und Lastern? Denn sie sehen und befinden, daß die Neigung zum Guten im Menschen schwach ist, und bald vergehet; wie in Pausania, Alexandro, ja auch in Themistocle und andern vielen mehr zu sehen ist. Aristoteles begiebt sich auf die Gedancken, daß des Todes Ursache sey die Gebrechlichkeit und Schwachheit derer Dinge, so im Menschen seyn, gleichwie in andern Thieren. Darum er denn auch die Mängel nöthiger Dinge und Werckzeuge in Menschen und Thie-

Thieren rechnet unter die Principien der natürlichen Dinge, damit er etlichermassen, soviel möglich, darthun und zeigen möge, wie sich die verweslichen Dinge zu einer andern und aber andern Ort und Gestalt immerzu verwerfen, schicken und lencken.

Aber dis Buch zeiget gar viel eine andere Ursache an, wo der Tod und die Sünde herkomme, nemlich daher, daß sich die menschliche Natur von GOtt abgewandt, GOttes Erkänntniß und das Leben ausgeschlagen, und ihr eine Ursache selbst gewesen ist, daß in ihr die Stärcke und Vermögen voneinander gesetzet und geschwächet worden ist, und sie demnach des Teufels Tyranney und der Tod überwältiget und eingenommen hat. Und haben solchen grossen und greulichen Jammer die ersten Eltern sobald gesehen, da Cain seinen Bruder erwürget hat, und sich andere schreckliche Dinge zugetragen haben, da doch das menschliche Geschlechte noch neu, und in der Blüthe gestanden, und derohalben dazumal die Natur noch etwas reiner und besser, denn hernach gewesen ist.

Darnach wird uns in der Beschreibung, wie die Kirche fortgepflantzt, erweitert und zu allen Zeiten erneuert worden ist, fürgehalten ein schönes Bild, daraus zu sehen ist, daß die Kirche nicht ist ein weltlich Reich oder Policey, verwahret und umgeben mit Heers-Kraft und Gewalt; sondern ein solch Volck, das in viel Haufen hin und wieder zutrennet; aber doch nicht unkenntlich ist, sondern GOttes Wort hat, darüber sie öffentlich und ehrlich zusammen kommen, davon lehren, und es mittheilen Königen, Fürsten, Herren und Städten, und hin und wieder ihrer viel zur Erkänntniß und wahrer Anrufung GOttes bringen und fördern, ob sie auch schon darüber solten verlachet, von den Tyrannen und dem mehrern Theil der Leute ausgethan, vertrieben und verjaget werden.

Melchisedech, von dem die alten Lehrer geschrieben haben, daß er sey gewesen Sem, des Noah Sohn, der eines langen Lebens, und mit Weisheit und Gerechtigkeit vor allen, die zu seiner Zeit gelebet haben, berühmt gewesen ist, wird ohne Zweifel zu Sodom und daselbst umher lange geprediget haben. Denn er hat über acht unserer deutschen Meilen von Sodom nicht gewohnet, und hat eine feine Gemeinde daselbst herum beyeinander gehabt, nemlich, Abrahams und Loths Geschlechte und Gesinde, und andere mehr. Denn obwol die Kirche allezeit ein geringer Haufe ist, so ist sie doch ein Haufe, der kenntlich und nicht verborgen ist, und schützete zur selben Zeit solche Schule und Kirche, die Melchisedech hatte, GOtt selbst. Denn es lagen umher etliche grosse und gewaltige Städte, als Sodom und andere, welche die himmlische Lehre gar greulich verachteten, und die Prediger, so sie darum straften, hasseten und verfolgeten.

Darum soll man dieses Bild der Kirche hier fleißig betrachten, und in solchen Historien sonderlich mercken diese sechs Stücke:

Das erste ist, die Lehre der Väter; als, daß die Propheten und Apostel aus diesen Historien viel genommen, und zugleich die Väter und Propheten des HErrn Christi Wohlthaten, erstlich aus der Verheissung, die Abraham geschehen war, und darnach aus andern Stücken solcher Historien, gelernet haben.

Denn siehe, wie gar meisterlich St. Paulus Röm. 4, 3. Gal. 3, 6 Ebr. 11, 8. den Artickel von der Gerechtigkeit des Glaubens gründet und bauet den Spruch

1 Mos.

1 Mos. 15, 6: Abraham gläubete dem HErrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.

David Ps. 110, 4. deutet das Priesterthum Melchisedechs auf Christum, und unterscheidet also das Amt zu segnen, wie der Melchisedech 1 Mos. 14, 18. sqq. dem Abraham mit den allerfreundlichsten und lieblichsten Worten GOttes Gunst und Hülfe zugesaget, von dem Levitischen Priesterthum.

Solches ist gar eine reiche Lehre, wie in dieser Auslegung ofte angezeiget wird, und wird es aus der Historie selbst ein Christlicher Leser, der da verstehet, daß man solche Historien mit viel andern Gedancken lesen müsse, denn die heydnischen, leichtlich mercken und befinden. Denn der Heyden Historien melden Exempel der weltlichen Händel und äusserlichen Wandels, und, da sie am besten seyn, zeigen sie an, daß gute und ehrliche Anschläge und Vornehmen zu Zeiten wohl gerathen, auf greuliche Sünde aber, groß Unrecht, Gewalt und Ubelthat, auch grosse und greuliche Strafen und Jammer gefolget sey: denn ohne dieses findet man in den heydnischen Historien gar nichts mehr. Aber diese prophetischen Historien lehren und berichten von andern vielen grössern Dingen, nemlich, von GOttes Lehre und göttlichen Zeugnissen, von ewigen Gütern, von Regierung der Kirche 2c.

Darum soll man für das andere Stück die Mirackel und gar wunderbarlichen Wercke, die sich in der Kirche zugetragen haben, mercken, nicht, daß wir damit menschlichen Fürwitz, so zu neuen Dingen immer Lust hat, und sich darüber verwundert, stärcken wolten; sondern, daß wir Zeugnisse haben mögen, die uns anzeigen, welche Lehre von GOtt geoffenbaret sey, und welche Lehrer er ihm habe gefallen lassen. Und seyn solche wunderbarliche und ungewöhnliche Wercke, so über alle Natur und Vernunft seyn, Siegel der Lehre. Denn dafür sollen wir es nicht halten, daß es GOtt ein Schertz oder Kurtzweile gewesen ist, da er von der Sündfluth lange zuvor hat predigen lassen, und hernach, da dieselbe gekommen ist, den Noah mit den Seinen alleine erhalten hat. Solche treffliche und hohe Dinge waren Zeugnisse der Regierung und Vorsehung GOttes, und der Lehre, die der alte Noah führete und predigte.

Zum dritten soll man darauf sehen, wie GOtt seine Kirche regieret und schützet; welche, ob sie wol äusserlich dafür angesehen wird, als achte ihr GOtt nicht, hat sie doch in ihrer Lehre und Historien viel herrliche und scheinbarliche Zeugnisse, daß GOtt bey ihr ist, und sich ihrer annimmt.

Kayser Augustus regieret die Welt durch Ordnung, Recht und Gesetze, hat sein Kriegesvolck hin und wieder im Lande liegen, dadurch dieselben bestellet und in Verwahrung erhalten werden, hat auch Geld und Gut, davon er solche Besatzungen und Bestellungen unterhalten kan. Ein solch weltlich Regiment gehet zu und wird erhalten durch menschliche Gesetze, Ordnung, Weisheit und Anschläge. Mit der Kirchen Regierung aber verhält es sich viel anders.

Denn Abraham, Isaac, Jacob ziehen im Lande umher als Fremdlinge, so weder Befehl noch Amt haben, und bringen GOtt eine Kirche zusammen durch sein Wort und den Heiligen Geist; und ob sie wol darüber grosse Gefahr, Jammer und Noth über sich müssen gehen lassen, so befinden und erfahren sie doch, daß GOtt bey ihnen hält, sie schützet und rettet.

Da Jacob durch seines Bruders Esau Land

Land mit seinem Gesinde, Haabe und Gut ziehen soll, stehet er in Sorge und Furcht, und lässet sich dazumal die Sache ansehen, als sey ihr weder Rath noch Hülfe zu finden: da er aber des Nachts mit dem Engel gerungen hat, wird er gestärcket, und befindet darnach Schutz.

Solcher Exempel, so uns lehren, daß GOtt seiner Kirche beystehet, und uns getrost heissen um Hülfe und Schutz bitten und darauf warten, seyn in diesem ersten Buch Mosis, so klein es ist, sehr viele. Und ist solches alles darum beschrieben, und wird uns und unsern Nachkommen fürgehalten, daß wir aus solchen Exempeln Stärcke und Muth fassen, und es dafür halten sollen, daß uns GOtt mit seiner Hülfe und Schutz auch nicht lassen will.

Das vierte Stück, so hier zu betrachten ist, was man von der ordentlichen Succession, Vorzug und Vortrit eines vor dem andern, der Eltern, und derer Oerter, da sie gesessen seyn, Ruhm und Beruf halten solle; davon denn menschliche Vernunft viel und groß hält. Denn Cain, Ismael, Esau massen sich des Regimentes in der Kirche an, darum, daß sie eher, denn ihre Brüder, seyn geboren worden. Die Babylonier wollen alleine die rechte Lehre von GOtt haben, darum, daß daselbst die Väter von Alters her ihren Sitz gehabt, und Babel die Hauptstadt des Regimentes auf Erden gewesen sey; wie denn jetzund die Bischöfe und hohen Schulen um der ordentlichen Succession willen ihnen diesen Ruhm und Ehre zuziehen, daß sie nicht irren können, und sie die alleine seyn, bey welchen die Wahrheit hause und aufgehalten werde.

Daß aber solche Gedancken und Urtheile in diesem ersten Buch Mosis gestrafet und widerleget werden, beweiset uns Paulus, Röm. 9, 6. sqq. da er gewaltig disputiret, daß die Kirche gegründet und gepflantzet werde auf keinen Vortheil des Geschlechtes oder Ortes, sondern auf den Beruf und das Wort GOttes. Also ist Jacobs Haus die Kirche, dieweil es hält an der Lehre des Wortes, so vom Himmel herab offenbaret ist, Esau aber bleibet darbey nicht.

Und da die Kirche im Jüdischen Lande einen Fall genommen hat und zerstöret worden ist, wird sie wiederum angerichtet durch den Abraham, welchen GOtt zu einem Lehrer daselbst erwecket, die Verheissung erneuert, und Zeugnisse daran hänget. Welches Exempel und Historie zeuget, daß sich GOtt seiner Kirche animmt, für sie sorget, und da sie zu Zeiten Noth leidet und in Gefahr stehet, immer wiederum aufrichtet und erneuert; wie St. Paulus saget Ephes. 4, 11: **Er hat den Menschen Gaben gegeben, und etliche gesetzet zu Propheten, etliche zu Aposteln, etliche zu Hirten und Lehrern.**

Darum sollen wir uns weder die hohen Titel des Amtes oder Würden, noch den Ort und ordentliche Succession dahin vermögen oder bewegen lassen, daß wir die für die Kirche halten, die dem Evangelio zuwider seyn, und fromme und ehrliche Leute, um des Bekänntnisses willen Christlicher Lehre, tödten; wie Cain that.

Zum fünften, soll man in diesen Historien sehen auf das Leben und äusserlichen Wandel der Heiligen. Zuvor haben wir gesaget von der Lehre der Kirche, und wie sie regieret wird: auf welche Stücke man sonderlich sehen soll. Die ihr aber nicht achten, können auch von den Büchern der heiligen Schrift nicht viel halten. Denn dieselben suchen in den Historien nichts anders,

ders, denn wie sich in Landen, Städten, und Regimenten Empörungen zugetragen, wie sich Herren und Fürsten gehalten haben, wie es mit Kriegen wunderlich hinaus gegangen ist, 2c. Wenn sie aber dieses Buch Mosis lesen, sehen sie es dafür an, als sey es nicht viel ein besser Buch, denn Bucolica Virgilii, dieweil es sich von verdrossenen und unfleißigen Lesern ansehen lässet, als handele es nichts sonderliches, ohne alleine, wie sich Mann und Weib mit einander verehelichet, beysammen gewohnet, Kinder gezeuget, und sich die Weiber untereinander gezancket haben. Aber solche eckele und hoffärtige Leute fehlen sehr weit, und haben so viel Verstand nicht, daß sie sehen könten, daß hier in diesem Buche die Kirche abgemahlet und beschrieben wird; welche, ob sie wol geringe und verächtlich, und den Regimenten in der Welt nicht gleich ist, gehet sie doch in diesem Leben mit häuslichen und äusserlichen weltlichen Wercken um nach ihrem Beruf, Nothdurft und Gelegenheit.

Abraham unterrichtet und lehret die, so ihn beherbergen, von GOtt; wie sie denn darum selbst bekennen, er sey ein Engel GOttes. Nun ist es warlich gar ein hohes grosses Werck, ja, das allerhöchste, von GOtt recht lehren. Darzu führet er auch Krieg, da es die Noth erfordert, schläget das grosse Kriegesvolck der Chaldäer in die Flucht mit einem geringen Haufen, und beweiset damit, daß rechte Stärcke und Mannheit eine Anregung sey von GOtt. Ist auch ein Hausvater, gutherzig und väterlich gesinnet, hat Weib und Kind hertzlich lieb, hält wohl und fleißig Haus, hat das seine in Acht und Hut, versorget und bestellet die Viehzucht, beweiset in Kaufen und Verkaufen Gerechtigkeit und Billigkeit mit sonderlichem Fleiß, und verstehet, daß gleiche und billige Mittel in Wechsel derer Dinge, Kaufen und Verkaufen, von GOtt geordnet seyn. Und richtet solch sein äusserliches und häusliches Leben fürnemlich dahin, daß durch solche Wercke sein Glaube und Bekänntniß scheinbar werde und leuchte. Zudem übet er auch in gemeinem Unfalle und Jammer, so diesem Leben pfleget zu folgen, Gottesfurcht, seinen Glauben, Gedult, Anrufung und Gebet, befindet und erfähret darinnen, daß ihm GOtt Hülfe und Rettung thut.

Und ist solches alles darum beschrieben, daß man der Leute falschen Glauben und erdichtete unnütze Andacht und Geistlichkeit strafen, und als unrecht widerlegen möchte. Wie denn abergläubige Leute zu allen Zeiten erdacht haben Ceremonien und fremde sonderliche Wercke, die sie den Leuten, unter dem Titel und Namen der Religion und geistlicher Andacht, groß gerühmet und gelobet haben. Denn, daß man nicht ehelich seyn, nicht Fleisch essen auf besondere Tage, seinen Leib casteyen und martern, sauer sehen, und sich andächtig geberden soll, solches ist von Alters her für sonderliche Heiligkeit und Geistlichkeit gehalten worden. Dargegen man aber, als gegen einem närrischen und unsinnigen Vorgeben, der Väter gemeines Leben in ihrem Berufe und Haus-Ubung, so voll ist allerley Exempel des Glaubens, der Liebe und aller Ehrbarkeit, Dienstes gegen den Leuten, und hertzlicher Treue gegen die Seinen, halten soll. Wiewol sie dennoch so gar ohne alle Ceremonien nicht gewesen seyn, sondern haben ihre Opffer gehabt, auf gewisse und verordnete Tage die heilige Schrift gelesen, und seyn mit andern Ubungen und Kirchenzucht umgegangen. Denn so viel der Kirchen Lehre und gute Künste

 belan-

belanget, ist solches alles bey diesen Leuten gewesen. Und haben wir von denselben empfangen, so viel wir Unterricht haben von der Theologie, Historie und Medicin. Daraus denn folget, daß sie viel häuslicher Ubungen, dadurch die Jugend zur Tugend und guten Künsten erzogen worden, müssen gehabt haben.

Zum sechsten, soll man an solchen hohen Leuten auch betrachten, was sie für Gebrechen und Schwachheit an sich gehabt haben. Da wir denn dis befinden, daß sie sich gar fleißig vorsehen und hüten, daß sie nicht in Sünde gerathen, so wider das Gewissen seyn. Aber dennoch widerfähret es ihnen, daß sie zu Zeiten wider ihren Willen oder unwissend anlaufen und sündigen; wie Loth in seinem grossen Betrübniß und Hertzeleid, da er zu viel Weins getruncken hat, in diese Schande fället, daß er seine eigene Töchter beschläfet.

Hier muß man aber auf diesen Unterscheid sehen. Die Heiligen, wie gesaget, hüten sich, daß sie nicht wider ihr Gewissen sündigen: so sie aber gleichwol darüber aus Schwachheit fallen, beklagen und beweinen sie solche Schwachheit und Gebrechlichkeit des menschlichen Geschlechtes, lernen darneben, was GOtt für Hülfe und Wohlthat um des zukünftigen Heylandes willen verheissen habe, erkennen auch, daß GOtt aus Barmhertzigkeit, die er um desselben Heylandes willen verheissen hat, die annimmt, die sich aus Vertrauen auf dieselbe verheissene Gnade und Barmhertzigkeit zu ihm bekehren. Darum kommen sie zu Gnaden und werden von den Sünden und derselben Strafe erlöset: wie Jacob von dem Engel, das ist, vom Sohne GOttes, rühmet, und bekennet, daß er durch ihn von allem Ubel, das ist, von der Sünde und ewigen Strafe, erlöset sey. Dargegen aber fallen die Gottlosen, als Cain, die Tyrannen und Sodomiten, die in öffentlicher Verachtung GOttes sich mit mancherley groben Sünden beflecken, in die ewige Verdammniß. Auf solche Ungleichheit der Sünden und Strafen zu beyden Theilen soll man auch sehen.

Solches habe ich zum Eingange kürtzlich um derer willen, die solcher Händel noch nicht berichtet seyn, anzeigen und erinnern wollen, damit sie wissen mögen, daß in solche kurtze Historien eine sehr reiche Lehre von grossen und wichtigen Dingen verfasset ist; wie denn diese Auslegungen genugsam darthun, und solche Lehre gar meisterlich auseinander wickeln wird: und sollen die, so sie lesen werden, immer auf diese Stücke, so ich bisher erzehlet habe, sehen, und dahin alles richten, daß sie sich unter denen Gedancken und Betrachtungen solcher Exempel zur Furcht GOttes, zum Glauben und Gebet erwecken.

Dieweil aber unter denen alten Lehrern keiner eine so richtige und gantze Auslegung über dis erste Buch Mosis gestellet hat, und es aber nütze und nöthig ist, daß dieses Buch einem jeden gar wohl bekannt sey, und von einem jeden wohl verstanden werde, dancke ich zugleich für mich, und andere fromme Christen viel mehr, dem Ehrwürdigen Herrn Doctor Martin Luthern, unserm Vater und allerliebsten Präceptori, daß er solche Lectiones und Auslegungen über dieses Buch vor sich genommen hat: damit er denn nicht allein eine sehr nützliche Arbeit vor uns und unsere Nachkommen thut, in dem, daß er solche hohe und nützliche Dinge erkläret; sondern dienet auch damit der Ehre derselben trefflichen Leute und hohen Lichter der Welt, als dem Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, welcher Gaben und Tugenden durch diese Auslegung und Erklärung känntlicher und scheinbarer werden.

Denn

Denn da vor dieser Zeit das gemeine Volck solche Leute nennen hörete, dachte es darauf nicht, daß etwas rühmliches und sonderliches an ihnen wäre, hielte sie auch nicht viel höher, denn gemeine Hirten. Nun lernet es aber an ihnen erkennen, daß GOtt bey ihnen gehalten, sie regieret und geführet hat: lernet GOtt dancken für ihren Beruf und für dieselbe wunderliche Regierung und Erhaltung seiner Kirche. Lernet auch von ihnen Exempel der Furcht GOttes, des Glaubens und Bekänntnisses, der Gedult und anderer Tugenden. Siehet auf sie, als auf sonderliche Helden und hohe Lichter: trachtet ihrer Lehre nach, ihren Glauben damit zu stärcken. In Summa, ehret sie als unsere Väter, das ist, Lehrer derer, die Christum anrufen, und verstehet, daß sie nicht Väter seyn der Mörder, der Jüden und anderer, die den HErrn Christum verspotten, schmähen und täglich creutzigen.

Und ist dieses warlich nicht eine geringe Besserung in der Christlichen Lehre und gottseligen Leben, daß man weiß, was man an Abraham, Isaac, Jacob, Joseph zu Lehrern hat, und solche Leute hoch hält.

Damit aber diese Auslegung vielen zu Nutzen, und sonderlich unsern Nachkommen, gereichen möchte; der Herr D. Luther aber so viel Muse nicht gehabt, sie selber zu schreiben, habe ich sie, wie ich dieselbe hier in dieser Schule zu Wittemberg vom Herrn D. Luther gehöret, mit gantzem Fleiß und mit behender Hülfe meiner Freunde, D. Caspar Creutzigers und M. Georgen Rörers, colligiret, und mit aller Treue zusammen gebracht und in Druck verfertiget. Habe derohalben Hoffnung, es werden fromme Christen, so solche Auslegungen lesen, an diesem meinem Fleiß und Dienste Gefallen tragen, und ihn zu gutem Dancke annehmen.

Schreibe aber, Durchlauchtigster Fürst und Herr, solches nützliche und herrliche Werck E. F. G. zu, und zweifele nicht, Dieselbe werden es höher achten und lieber haben, denn andere güldene oder silberne Kleinode. Denn ich weiß, daß E. F. G. Wille und Meynung ist, daß dieses Buch im Drucke sey, der Kirche zu Nutze und Besserung, welche E. F. G. aus Christlichem Gemüth liebet und fördert. Habe auch befunden, daß E. F. G. den theuren Mann GOttes, D. Martinum Luther, lieb und werth hat. Und in dem thut es E. F. G. nach dem Exempel Dero Herrn Vaters, des hochlöblichen Fürstens zu Sachsen und Churfürstens Johann Friedrichs, den wir als einen Christlichen und mit hohen Tugenden begabten Fürsten billig loben und rühmen.

Denn ob er wol denselben Helden, die ich zuvor erzehlet habe, Abraham, Isaac, Jacob, Joseph nicht gar gleich ist: mögen wir ihn doch rechnen unter den Egyptischen König Pharao, den Joseph in der wahren Erkänntniß GOttes unterwiesen hat, und der den Jacob mit seiner Kirche und Gesinde mit Friede und Gemach in seinem Lande hat wohnen lassen. Denn so lernete und meynete E.F.G. Herr Vater das Evangelium mit gantzem Ernste; und auf daß er GOtt dienete, that er Hülfe, Ehre und Förderung denen Kirchen, und richtete zugleich mit höchster Weisheit und Bescheidenheit seine Anschläge zu gemeinem Frieden und Gedeyen des deutschen Landes.

Derohalben soll E. F. G. solche Verehrung also annehmen, auf daß, wenn sie solche wunderbarliche Historien der Regierung, Noth, Gefahr und Schutzes der Kirche lieset, sie ihr Hertz daraus auch regieren und trösten könne.

Daß aber dieses Buch auf einmal nicht

gantz ausgehet, ist die Ursache und Hinderung, daß das Colligiren und Umschreiben grosse Arbeit kostet, und wir in unserm Amte und Geschäften nicht so viel Muse haben, wie die meynen, die ihre Arbeit alleine theuer schätzen und hoch achten. Ich bin aber der Hoffnung gewesen, ich würde frommen Christen desto mehr zu Gefallen thun, sie würden es auch annehmen, als das treulich und aufrichtig gemeynet wäre, so ich sie mit diesem herrlichen Schatze nicht zu lange aufhielte, sondern je ehe je besser einen ziemlichen Theil dieser Christlichen Arbeit ihnen mittheilete. Ich bin aber des Erbietens, es solle das Hinterstellige in kurtzem folgen. Denn wie dort ein heydnischer Poete saget: Vicit iter durum pietas.

So müssen wir in der Kirche um GOttes Ehre und unserer Seligkeit willen nicht alleine diese Arbeit mit Lehren und Schreiben tragen, sondern auch viel grössere Beschwerungen in einem starckem Muthe dulten und überwinden.

Und lasse ich mich für meine Person davon nicht abschrecken, entweder dis, daß etliche seyn, so ungleich und unbillig von solcher Arbeit judiciren, und wollen, man solle gar nicht schreiben; oder auch unsere Widersacher, so dieser Lehre, welche in unsern Kirchen, GOtt sey gedancket, im Schwange gehet, feind seyn und sie lästern. Denn GOtt will von seiner Kirche mit dem Munde, Worten und Schriften gepreiset seyn; wie von dem mündlichen Bekänntniß im 8. Ps. v. 3. gesaget wird: **Aus dem Munde der Unmündigen hast du dir Lob zugerichtet.** Von den Schriften aber Ps. 102, 19. **das werde geschrieben auf die Nachkommen.** Denn GOtt will, daß wir die Lehre, die er uns geoffenbaret hat, getreulich und rein auf unsere Nachkommen sollen gereichen lassen, will auch, daß wir sie uns selbst mit Gedancken, Worten und Schriften einbilden, bekannt und gemein machen sollen. Und schaffet traun solch Nachdencken und fleißiges Schreiben bey einem Christen viel Nutzen und Besserung.

Was könten wir denn auch nützlicheres dencken und schreiben, denn von solchen göttlichen Händeln? Was andere für Fleiß legen auf gute Künste, lobe ich alles, und lasse es mir gefallen. Lobe die auch, so von der Kräuter und Gewächse Eigenschaft und Würckung schreiben, und andere Künste, so GOtt gegeben hat, rühmen und ausbreiten. Aber dennoch ist von solchen Dingen, als von Kräutern und Gewächsen, oder von Gelegenheit der Gliedmassen in eines Menschen Leibe, so nöthig nicht zu schreiben und zu lehren, gebühret auch den Menschen nicht mehr, als das, so GOtt von ihm selbst durch gewisse Zeugnisse uns offenbaret und an Tag gegeben hat, mit Christlichem Gemüth und Fleiß zusammen zu lesen. Wie vor Zeiten die heydnischen Priester, wenn sie ihre Opffer angreiffen wolten, zuvorher sagten: Hier muß man nicht andere, denn heilige Wercke thun, und sagen, was löblich ist.

Daß aber unsere Widersacher und Feinde unserer Kirchen die Lehre, so wir in denselben führen, strafen und lästern, solches alles widerlegen in diesem Buche die allergewissesten und wahrhaftigsten Zeugen, Abraham, Isaac und Jacob, welche in der Religion gleich mit uns gesinnet, ja, unsere Lehrer seyn; darum wir uns denn solche Lästerungen und Schmähungen gottloser Leute nichts sollen lassen anfechten. GOTT befohlen.

Datum am Christ-Tage,
Anno 1544.

D. Mar-



D. Martin Luthers gründliche und erbauliche Auslegung des Ersten Buchs Mosis.

Das erste Capitel

hält in sich

I. Einen Vorbericht von diesem 1. Capitel und der Schöpffung überhaupt §. 1-8.
II. Die sechs Tage-Wercke insonderheit §. 9 - - 221.

I. Vorbericht

I. Von diesem Capitel überhaupt.

1. Wie es schwer zu verstehen. Dis wird bestätigt a) durch Betrachtung der Sache selbst, die darin beschrieben. b) Durch das Bekänntniß der Jüden. c) Durch die Commenten der Jüden §. 1.
2. Wie es noch von niemanden zur Gnüge ausgelegt §. 2.

II. Von der Welt und deren Schöpffung überhaupt.

1. Von der Welt Ursprung und Dauer. Was die heydnischen Philosophi davon für Gedancken gehabt, und wie weit die Vernunft hierin komme §. 3. 4.
2. Von Deutung der sechs Tage.
   a. Eine allegorische Deutung davon will Hilarius und Augustinus §. 5.
   b. Diese allegorische Deutung wird verworfen, und der eigentliche Verstand der Tage genommen §. 6.
   c. Wie diese Tage von einander zu unterscheiden §. 7.
3. Ob es nöthig, bey Erklärung der Schöpffung derer Philosophen Lehre von der Materie zu wissen §. 8.

§. 1.

Dieses erste Capitel ist zwar mit den schlechtesten Worten beschrieben, hält aber in sich die wichtigsten und dunckelsten Sachen. Darum es bey den Jüden (wie St. Hieronymus schreibet) verboten gewesen ist, daß dieses erste Buch Mosis vor seinem dreysigsten Jahre jemand lesen, noch andern auslegen solte. Denn dafür haben sie es gehalten, daß, wer dieses Capitel lesen oder verstehen solte, müste zuvor die gantze heilige Schrift wohl erkannt,

kannt, gelernet und geübet haben. Wiewol ihre Rabbinen damit auch nichts ausgerichtet haben, nachdem derselben viele seyn, so wohl über zweymal dreysig Jahre und drüber gewesen seyn, und dennoch in ihren Commenten und Talmuden von solchen so trefflichen und hohen Sachen sehr kindische und läppische Dinge fürgegeben.

2. So ist auch in der Kirche bisher noch keiner gewesen, der da alles überal eigentlich und richtig genugsam hätte ausgeleget, ohne daß die Lehrer so gar mancherley seltsame und unzähliche Fragen über diesem Capitel ineinander gemenget haben; also, daß daraus wohl zu sehen ist, daß GOtt diese Majestät seiner Weisheit und rechten Verstand dieses Capitels ihm selbst vorbehalten, und uns das insgemeinhin hat wissen lassen, daß die Welt einen Anfang gehabt und aus Nichts von GOtt erschaffen sey. Ein solch gemein Erkänntniß kan man aus dem Text klar haben. Was aber insonderheit ein jeglich Stück für sich anbetrifft, darinnen ist sehr viel, deß man nicht gar gewiß seyn kan, und davon unzählige Fragen hin und wieder aufgebracht werden.

3. Nun wissen wir aber aus Mose, daß vor sechs tausend Jahren die **Welt** noch nicht gewesen ist; wiewol deß ein Philosophus gar mit nichten zu bereden ist. Denn **Aristoteles** will vom ersten und letzten Menschen nichts wissen. Wiewol er aber diese Frage, ob **die Welt ewig stehen werde**, im Zweifel bleiben lässet, so lencket er sich doch gäntzlich auf diese Meynung, daß sie ewig sey. Und kan zwar menschliche Vernunft höher nicht kommen, denn daß sie schliessen muß, die Welt sey ewig, und seyen vor uns unzählich viele Menschen gewesen, werden uns auch folgen. Ob diesen Gedancken muß menschliche Vernunft ruhen und stille stehen. Aber daraus folget gar ein gefährlicher Wahn und Gedancken, nemlich, daß die Seele sterblich sey, weil Philosophia mehrere Infinita nicht weiß. Denn es kan nicht fehlen, menschliche Vernunft muß in so grossen und göttlichen Sachen straucheln und anlaufen.

4. **Plato** hat vielleicht, wie es sich ansehen lässet, in Egypten etliche Füncklein aus der Väter und Propheten Predigten zusammen gelesen, darum ist er näher herbey gekommen. Denn er giebet zu eine ewige Materie und Idee; saget aber, die Welt habe ihren Anfang, und sey geschaffen aus der Materie. Aber solche ungewisse und ungegründete Gedancken der Pilosophen will ich nicht weiter anführen, weil sie **Lyra** auch erzehlet, aber doch nicht erkläret. Darum finde ich weder bey den Hebräern, Griechen noch Lateinern einigen, dem ich in so vielen wichtigen und schweren Sachen folgen könte; hoffe aber, man wird mit uns zu frieden seyn, wenn wir dasjenige, so wir hierinnen vermocht, gethan haben. Denn nach diesem gemeinen Erkänntniß, daß die Welt aus Nichts worden und geschaffen, ist schier nichts, darinnen die Theologi alle zugleich eins wären.

5. **Hilarius** und **Augustinus**, als die zwey grösten Lichter der Kirche, seyn dieser Meynung, daß die Welt plötzlich und auf einmal, nicht nacheinander durch sechs Tage geschaffen sey. Und spielet Augustinus seltsam mit den sechs Tagen, aus welchen er Tage heimlicher Deutung der Erkänntniß in den Engeln machet, und lässet nicht bleiben sechs natürliche Tage. Daher ist in Schulen und Kirchen viel Disputirens gewesen von der Engel Erkänntniß, welches sie getheilet haben in cognitionem vespertinam & matutinam; welches von Augustino erstlich erdacht, von

von Lyra fleißig erzehlet wird. Wer davon wissen will, mag Lyram lesen.

6. Wiewol es aber subtile Disputationes seyn, thun sie doch gleichwol nichts zur Sache. Denn was ist es noth, daß man zweyerley Erkänntniß machet? Und worzu ist es auch so gar nütze, daß man so bald im Anfang aus Mose eitel Allegorien und Geheimnisse machet? Denn, weil er uns lehren will nicht von allegorischen Creaturen, oder einer allegorischen Welt, sondern von wesentlichen Creaturen und einer sichtbarlichen Welt, die man sehen, fühlen und greiffen mag; so nennet er ein jeglich Ding mit seinem Namen, Tag und Abend, wie wir pflegen, ohne alle Allegorien. Wie denn der Evangelist Matthäus diese Art zu reden auch behält, da er im letzten Capitel v. 1. schreibet: **Christus sey am Abend des ersten Tages der Sabbather auferstanden.** Da wir aber nun nicht genugsam verstehen können, wie es mit diesen Tagen sey zugegangen, und warum GOtt solchen Unterscheid der Zeiten habe halten wollen; so lasset uns vielmehr unsere Unwissenheit bekennen, denn die Worte ohne alle Noth auf fremde Meynungen lencken und deuten. So viel derohalben St. Augustini **Meynung** betrifft, halten wir dafür, Moses habe eigentlich geredet, nicht allegorisch oder figürlich; nemlich, daß die Welt mit allen Creaturen innerhalb der sechs Tagen, wie die Worte lauten, geschaffen sey. Da wir aber nun die Ursach mit unserm Witz und Vernunft nicht erreichen noch verstehen können, so lasset uns Schüler bleiben, und dem Heil. Geist seine Meisterschaft lassen.

7. Diese Tage aber seyn also **unterschieden**, daß auf den **ersten Tag Himmel** und **Erde** in einer finstern und unförmlichen Gestalt geschaffen sind, zu welcher hernach GOtt auch das **Licht** gethan hat. Auf den andern **Tag** das **Firmament**. Auf den **dritten** ist die **Erde aus dem Wasser geführet mit allen ihren Früchten**. Auf den **vierten** ist der Himmel gezieret und geschmücket worden mit der Erschaffung der Sonne, des **Mondes** und **Sternen**. Auf den fünften die **Fische** im Meere und **Vögel** unter dem Himmel. Auf den sechsten seyn alle **Thiere** und der **Mensch** geschaffen. Nun lasse ich aber dieses auch bleiben, daß die andern dis alles theilen in das Werck der Schöpffung, der Unterscheidung, und Auszierung; denn es mich nicht ansiehet, als reime es sich überal wohl. Jedoch mag darvon Lyram lesen, wer darzu Lust hat.

8. Daß aber **Lyra** dafür hält, man müsse nothwendig wissen den Unterricht und Lehre der Philosophen von der Materie, darum, daß man ohne dieselbige die Würckung der sechs Tage nicht verstehen kan, weiß ich nicht, ob Lyra auch verstanden habe, was **Aristoteles Materiam** genannt habe; denn ja Aristoteles das nicht Materiam nennet, gleichwie **Ovidius**, nemlich einen unförmlichen und groben Klumpen aller Dinge. Wir wollen derohalben solches alles, als unnöthig, bleiben lassen, und **Mosen**, als einen besseren Meister, hören, dem wir sicherer folgen mögen denn denen Philosophis, die ohne GOttes Wort von unbekannten Dingen disputiren.

II. Die sechs Tage-Wercke insonderheit.

I. Theil,
Von dem ersten Tage-Werck.
Wobey betrachtet wird

v. 1. Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde.

9. Hier geschiehet eine nöthige und sehr schwere Frage, nemlich, daß Moses saget von der Schöpffung Himmels und Erde, und gedencket doch weder des Tages, noch des Wortes, dadurch Himmel und Erde geschaffen seyn. Denn

Denn man verwundert sich, warum Moses diese Worte nicht vielmehr also gesetzet habe, wie er in den andern Stücken thut, darinnen er des Wortes gedencket auf diese Weise: **Im Anfang sprach GOtt: Es werde Himmel und Erde.** Denn er setzet hier, daß erstlich Himmel und Erde geschaffen seyn, ehe denn GOtt etwas gesaget habe; so doch die zehen Gebote und gantze Schrift zeuget, daß GOtt in sechs Tagen Himmel und Erde, und alles was darinnen ist, gemacht habe. Nun habe ich aber zuvor gesaget, daß wir keinen haben, dem wir in dieser Auslegung nachgehen und folgen könten; darum wollen wir einem jeden sein Judicium und Gutdüncken hierinnen lassen, und sagen, was davon unsere Meynung sey. Himmel und Erde nennet Moses alhier, nicht wie sie jetzund seyn, sondern wie sie anfänglich unförmlich und grob gewesen seyn. Das Wasser ist finster gewesen, und nachdem es von Natur leichter ist, hat es wie ein Leim oder dicker Nebel umgeben die ungeformete Erde. Und hat nun GOtt diese erste Materie (daß ich es also nenne) des künftigen folgenden Werckes nicht ausserhalb der sechs Tage geschaffen, sondern im Anfang des ersten Tages; wie die Worte in den zehen Geboten klar lauten.

10. Aber darum, so viel ich sehe, schweiget Moses noch des ersten Tages, daß hernach erst geformet und gleich ausgearbeitet, poliret und unterschieden worden seyn Himmel und Erde, die erstlich ineinander vermenget, grob und unförmlich gewesen seyn. Denn, das er hernach die Tiefen und Wasser nennet, nemlich ungeformet und noch nicht unterschieden und geschmücket Wasser, das nennet er hier Himmel. Hätte nun Moses anders geredet, und gesaget: Im Anfang sprach GOtt: Es werde der Himmel, 2c. so hätte er hernach nicht füglich wiederholen können diese Worte, **GOtt sprach**, da er schreibet, wie die Wasser geformet, und das Licht geschaffen ist. Daß also Mosis schlechte und einfältige Meynung ist: daß alles, was da ist, von GOTT geschaffen sey, und daß im Anfang des ersten Tages geschaffen sey ein ungeformirter Klumpe Leimens oder Erde, und Nebel oder Wasser, welchem GOtt hernach in der noch übrigen Zeit des ersten Tages über ein Licht eingegossen, und den Tag habe scheinen lassen, darinnen dieser ungeformete Himmel und grobe Erde hat mögen gesehen werden; und dazumal nicht fast ungleich gewesen ist einem ungestalten und rohen Saamen, daraus doch etwas kan gezeuget, und aufgebracht werden.

v. 2. Die Erde aber war wüste und leer.

11. Die Ebräischen Wörter, **Tohu** und **Bohu**, seynd viel nachdrücklicher denn man sie geben kan, und werden in der Schrift oft gebrauchet. **Tohu** heisset wüste. Daß also die Erde erstlich ein Tohu, das ist, an ihr selbst schlecht, leer, darinnen kein Weg, kein Unterscheid der Oerter, kein Berg, kein Thal, und weder Gras, Kräuter, Thiere noch Menschen gewesen seyn. Denn so ist die erste und unerbauete Gestalt der Erde gewesen, daß weil Erde und Wasser ineinander gemenget gewesen, man keinen Unterscheid hat mercken können, wie man jetzund, nachdem sie ausgearbeitet und erbauet ist, spüren und mercken kan. So saget Jesaias Cap. 34, 11. da er drohet, daß die gantze Erde leer und wüste werden soll: **Er wird eine Meßschnur darüber ziehen, daß sie wüste werde, und ein**

Richt-Bley, daß sie öde sey; das ist, sie soll also wüste werden, daß weder Menschen noch Vieh darauf gelassen werden; daß die Häuser verwüstet, und alle Dinge durcheinander verwirret und ineinander vermenget werden. Wie hernachmals Jerusalem durch die Römer, und Rom durch die Gothen so gar verheeret und verwüstet worden, daß man keine Fußstapffen von einer solchen trefflichen alten Stadt weisen kan. Darum, wie du jetzund siehest, daß die Erde über die Gewässer erhaben, der Himmel mit Sternen, das Feld mit Bäumen und Gewächsen, die Städte mit Häusern gezieret seyn, 2c. so nennet Moses die Erde, wie sie ohne das alles und in einen unordentlichen und unförmlichen Klumpen vermenget gewesen ist, Tohu und Bohu.

12. Und wie nun die Erde mit Finsterniß, oder Wassern, darinnen Finsterniß gewesen, umgeben gewesen ist: so ist der Himmel auch unförmlich und ein Tohu gewesen; nicht alleine darum, daß er noch ohne Zierde und Schmuck der Sternen: und ein Bohu, weil er noch nicht von der Erde ist geschieden gewesen; sondern daß er ohne Licht und eine danckele und finstere Tiefe gewesen ist, die sich als ein sehr dicker Nebel um die Erde gezogen und geleget hat. Denn wie die Wasser davon abgesondert und abgetheilet seyn, wird hernach folgen. Jetzt haben wir für das Erste, daß Moses lehret, daß auf den ersten Tag Himmel und Erde erschaffen seyn; aber ein unförmlicher Himmel, das ist, von dem die Wasser noch nicht geschieden, auch ohne Licht und noch nicht empor erhoben; item eine unförmliche Erde, ohne Thiere, Wasser-Flüsse und Berge.

13. **Lyra** disputiret von der **Materie**, daß sie an ihr selbst nichts mehr sey, denn pura potentia, das ist, ein solch Ding, so seiner Natur nach vermöglich und bequem sey eine Form und Substantz an sich zu nehmen. Und saget Augustinus in seinem Buch, das er Confessiones nennet, es sey die Materie schier ein nichtig Ding, also, daß zwischen ihr und einem andern, das nichts ist, kein Mittel zu erdencken sey. Solches kan ich gar nicht dafür halten, daß es recht gesaget sey. Denn wie kan man das so gar ein lauter nichtig Ding nennen, das ein solch wesentlich Ding ist, daß es Moses nennet, Himmel und Erden? Du woltest denn Materiam nennen, wie man ein Holtz, das noch kein Kasten oder Banck ist, eine Materiam nennet; das aber nennen die Philosophi Materiam secundam.

14. Darauf aber ist vielmehr zu sehen, daß St. Petrus, 2 Epist. 3. v. 5. 6. wo er von denen Gottlosen redet, saget: **Sie wollen nicht wissen, daß der Himmel vorzeiten auch gewesen sey, darzu die Erde aus Wasser und in Wasser bestanden; dennoch sey zu der Zeit die Welt durch dieselbigen mit der Sündfluth verderbet.** Denn St. Petrus redet darauf, daß die Erde erstlich aus Wasser und durch Wasser gegründet, und hernach aus dem Wasser hervorgebracht und an den Tag gekommen sey; wie es sich denn noch ansehen lässet, als schwimme sie auf dem Meer. Das, spricht St. Petrus, wusten die Gottlosen wohl, verliessen sich auch darauf, und besorgeten sich keiner Gefahr vom Wasser, welches sie wusten, daß es der Erde Grundveste war: und hat dennoch das Wasser die Erde, so es hielte und trug, verderbet; wie sie auch zuletzt durchs Feuer untergehen wird. Also, bedüncket mich, siehet St. Petrus hier auf Mosen, weil er schreibet, daß die

Erde

Erde im Wasser gewesen, und daraus aufgeführet worden sey. Dieses sey genug von der Materie; denn ich kan nicht sehen noch verstehen, wozu es nütze und nöthig sey, subtiler davon zu disputiren.

Und es war finster auf der Tiefe.

15. Wasser, Tiefe und Himmel werden alhier für ein Ding gesetzet, nemlich für das finstere und unförmliche Geschöpff, so hernachmals durch das Wort unterschieden und lichte worden ist. Denn also schmücken und unterscheiden eine unförmliche und unordentliche Last, und die aus Nichts herfür gebracht ist, gehöret einer andern Person zu, nemlich Christo dem Sohn GOttes. Welches Moses ohne Zweifel auch bedacht, und darum erstlich nicht gesetzet hat das Wort, GOTT sprach; denn dieses ziehen etliche für die Ursach an.

Und der Geist des HErrn schwebete auf dem Wasser.

16. Den Geist des HErrn deuten etliche schlecht den Wind. Ich aber, wenn ja etwas materielles alhier durch den Geist solte verstanden werden, wolte es lieber dahin ziehen, daß die unförmliche Gestalt des Himmels und der Erde (die er auch die Tiefe nennet) angefangen habe sich zu regen und bewegen, wie sie noch immerdar beweget wird; denn das Wasser stehet nimmer stille, sondern reget und beweget sich obenher. Aber vielmehr lasse ich mir gefallen, daß wir verstehen den Heil. Geist. Denn der Wind ist eine Creatur, so dazumal noch nicht gewesen ist, da Himmel und Erde in einander vermenget noch über einander gelegen seyn.

17. So ist auch die Christliche Kirche deß alhier starck einig, daß in dieser Beschreibung ein Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit angezeiget ist. Der Vater schaffet durch den Sohn, welchen Moses ein Wort nennet, Himmel und Erde aus Nichts: über dieses Werck setzet sich der Heilige Geist. Denn gleichwie eine Henne über den Eyern sitzet, dieselben wärmet, und durch die Wärme lebendig machet und daraus Küchlein zeuget: so saget die Schrift, daß sich der Heil. Geist gleichsam über das Wasser gesencket und gesetzet habe, daß er die Dinge, so zu beleben und zu schmücken waren, lebendig machte. Denn des Heiligen Geistes Amt ist, lebendig machen. So viel, achte ich, sey zum Verstand dieser Worte genugsam, daß wir andere ungereimte Opiniones und Gedancken fahren lassen, und es dafür halten, daß GOtt aus Nichts erschaffen habe Himmel und Erde; aber als ein grobes und ungeformtes Werck, also, daß die unformirte Erde sich um den unformirten Himmel als ein Nebel geschlagen habe.

18. Nun müssen wir von den Worten auch ein wenig sagen, und haben sich alhier bald etliche gefunden, die mit seltsamer Subtilität von dem Wort, im Anfang, disputiret haben. Denn sie haben es ausgeleget: im Anfange, das ist, im Sohne; um des Spruches willen Joh. cap. 8,25. da Christus den Jüden, so ihn fragten, wer er wäre, antwortete: Principium quod & loquor vobis. Item Ps. 110,3. da die Alten also gelesen haben: Tecum principium in die virtutis tuæ; welchen Spruch sie fast alle also auslegen: Mit dir ist dein Sohn in göttlicher Kraft. Nun wissen aber, die der Griechischen Sprache Verstand haben, daß im Johanne dis Wort, Τὴν ἀρχὴν, adverbialiter zu verstehen, und diese Art zu reden bey den

den Griechen überal sehr gemein sey. Darum mögen andere hier fürgeben, was sie gelüstet; mir gefället, was einfältig geredet wird, und von Alberen und Einfältigen kan verstanden werden. Darum halte ich es dafür, Moses habe wollen anzeigen **einen Anfang der Zeit**, und sey, **im Anfang**, eben so viel, als wenn er sagte, dazumal, da noch keine Zeit war; oder, da die Welt anfieng war der Anfang also, daß Himmel und Erde erstlich von GOtt geschaffen wurden aus Nichts, in einer groben unerbaueten Forme, nicht also ausgerüstet, wie sie jetzt sind. Wiewol sie nicht lange so unförmlich geblieben, sondern bald am ersten Tag mit Licht bekleidet worden seyn.

19. Die **Arianer** haben imaginiret, daß vor dem Anfang die Engel und der Sohn GOttes geschaffen seyn. Aber solche Lästerungen lassen wir fahren: wollen uns auch mit dieser Frage nicht bekümmern, **was GOtt vor der Welt Anfang gemacht habe**, ob er geruhet habe oder nicht? Auf welche Frage, wie **Augustinus** de Confessione schreibet, auf eine Zeit einer also geantwortet hat, daß GOtt gebauet hätte die Hölle für die, so vorwitzige Dinge forscheten und fürgäben. Hat also mit dieser Antwort, wie Augustinus saget, von solchen unnöthigen und unziemlichen Fragen die Menschen wollen abhalten.

20. Derohalben mir St. Augustini Bescheidenheit sehr wohl gefället, sonderlich, daß er aufrichtig bekennet, er ziehe in solchen Fragen sein Ingenium ein und halte an sich. Denn so wir gleich von solchen hohen Dingen ohne Maase und End speculiren und disputiren, so bleiben sie doch unbegreiflich. Und weil wir die Dinge, so wir auch selbst sehen und thun, nicht gantz noch gründlich verstehen können; wie viel weniger werden wir solche hohe göttliche Dinge begreiffen können? Denn was wilt du setzen oder sagen, was ausser der Zeit und vor der Zeit gewesen sey? Oder, was wilt du dencken, was GOtt, ehe die Zeit gewesen, gemacht habe? Darum soll man mit solchen Fragen und Gedancken zu frieden seyn, und es dafür halten, daß GOTT vor der Schöpffung der Welt in seiner wesentlichen Ruhe unbegreiflich gewesen sey: jetzund aber nach der Schöpffung sey er in, ausser und über alle Creaturen, das ist, er sey unbegreiflich. Auf andere Weise kan man davon nicht reden, denn unser Verstand kan sich auf dis, das ausserhalb der Zeit gewesen ist, nicht erstrecken.

21. Darum offenbaret sich auch GOtt nicht anders, denn in seinem **Wort und Wercken**; denn dieselben kan man etlichermasen begreiffen. Das andere aber, das zur Gottheit eigentlich gehöret, kan man weder begreiffen noch verstehen; als da ist, was ausserhalb der Zeit und vor der Welt gewesen sey, 2c. Vielleicht ist GOTT Adam erst blos erschienen; aber nach dem Fall ist er ihm in einem Geräusche erschienen, darein er sich gleichsam verkleidet und gewickelt hatte. Wie er sich auch hernach verwickelt hat in das Tabernackel, Gnadenstuhl, in die Wüsten, Wolcke und Feuer. Darum nennet Moses 1 B. 3, 8. solche Dinge alle **GOttes Angesichter**, dadurch sich GOTT offenbaret hat. Und Cain nennet 1 Mos. 4, 16. den Ort, darinnen er zuvor geopffert hatte, **GOttes Angesichte**. Denn unsere Natur ist durch die Sünde dermasen verstellet, ja verrücket und verderbet, daß sie GOTT blos nicht erkennen noch begreiffen kan, was er sey. Darum muß man sich an die äusser-

äusserlichen Dinge, darein sich GOtt wickelt und kleidet, halten.

22. Eben so eine grosse Thorheit und Unsinnigkeit ist es auch, ausserhalb und vor der Zeit von GOtt viel disputiren; denn das heisset die Gottheit oder göttlich Wesen blos ergreiffen wollen. Weil aber dieses unmöglich ist, wickelt sich GOtt in begreifliche Wercke, und eine gewisse Gestalt; gleichwie er sich täglich wickelt in die Taufe, Absolution, rc. Da du nun von solchen Dingen weichen woltest, würdest du gerathen ausser dem Ziel, Maase, Ort und Zeit, und in ein lauter nichtig Ding, davon man nichts wissen kan, wie die Philosophi sagen. Darum lassen wir diese Frage billig fahren, und lassen uns an dem schlechten und einfältigen Verstand dieser Worte, **im Anfang**, begnügen.

23. Das ist aber vielmehr zu mercken und zu betrachten, daß Moses nicht saget, im Anfang schuf Adonai Himmel und Erde, sondern gebrauchet der mehrern Zahl, und saget pluraliter, **Elohim**; welcher Name im Mose und anderswo mehr auch den Engeln und Obrigkeiten gegeben wird, als Ps. 82, 6: **Ich habe gesaget, ihr seyd Götter.** Hier bedeutet aber gewißlich dieser Name den **einigen und wahrhaftigen GOtt**, von dem alle Dinge erschaffen seyn. Warum redet er denn in numero plurali? Die Jüden cavilliren und meistern Mosen mannigfaltig. Wir aber haben klare Zeugnisse, daß Moses hat wollen die Dreyfaltigkeit, oder die drey Personen in einer göttlichen Natur und Wesen anzeigen. Denn weil er vom Werck der Schöpffung redet, folget klärlich, daß er die Engel ausschleust. Darum bleibet diese Contradiction stehen, daß **ein GOtt ist**, und doch dieselbige einige Einigkeit wahrhaftig in drey Personen getheilet ist. Denn warum wolte Moses sonst pluraliter geredet haben, im Anfang schuf **Elohim**.

24. Darum soll man den Jüden ihr böses und unnützes Cavilliren nicht gestehen, daß sie sagen, Moses habe also geredet um der Ehre und Reverentz willen. Denn was wolte hier Reverentz seyn, weil fürnemlich das nicht in allen Sprachen gebräuchlich ist, daß man, wie die Deutsche Sprache thut, eine Person in numero plurali anredet. Zum andern, ob sie wol viel davon sagen, der Name Elohim werde auch den Engeln und Menschen gegeben, so stehet es doch alhier pluraliter, und kan nicht anders, denn von dem einigen wahrhaftigen GOtt verstanden werden, weil Moses von der Schöpffung handelt. So hätte er auch sonst viel Singularia gehabt, die er hätte gebrauchen können, wo er nicht mit sonderlichem Rath und Bedencken, geistlicher und geheimer Weise hätte wollen anzeigen, daß ausserhalb der Creatur in der göttlichen Natur drey Personen wären. Er saget ja nicht mit ausgedrückten und klaren Worten, daß ein GOtt, Vater, Sohn und Heil. Geist sey; denn diesen klaren Unterscheid hat er dem heiligen Evangelio vorbehalten müssen; lässet ihm aber genügen, daß er solch Pluralität der Personen in vocabulo plurali, welches hernachmals auch Menschen gegeben wird, deuten und darthun kan.

25. So soll uns auch nicht ärgern, daß solcher Name hernach auch den Creaturen gegeben wird. Denn warum solte GOtt seinen Namen den Menschen nicht mittheilen, weil er ihnen sein Amt und Gewalt mittheilet? Denn Sünde erlassen und behalten, lebendig machen, rc. sind Wercke der einigen göttlichen Majestät; und

und dennoch werden sie Menschen mitgetheilet, und geschehen durch das Wort, welches Menschen lehren; wie Paulus saget Röm. 11, 13. 14: **Ich will mein Amt preisen, ob ich möchte die, so mein Fleisch seyn, zu eifern reitzen, und ihrer etliche selig machen.** Item 1 Cor. 9. v. 22: **Ich bin jederman allerley worden, daß ich sie alle selig machte.** Wie nun derohalben solche Wercke wahrhaftig alleine GOttes Wercke seyn, ob sie wol den Menschen gegeben werden und durch sie geschehen: also bedeutet auch GOttes Name wahrhaftig GOtt alleine, ob er wol auch den Menschen gegeben wird.

26. Arius konte nicht leugnen, daß Christus gewesen wäre, ehe die Welt geschaffen wäre; denn auch Christus selbst saget Joh. 8. v. 58: **Ehe denn Abraham war, bin ich.** Und in Sprüchen Salomonis c. 8. v. 22. stehet geschrieben: **Ehe denn der Himmel war, bin ich.** Darum wandte er sich auf eine andere Seite, und sagte, **Christus**, oder das **Wort**, wäre geschaffen vor allen andern Creaturen, und dasselbe Wort hätte darnach das andere alles geschaffen, und wäre die vollkömmlichste Creatur, ob es wol nicht allezeit gewesen wäre. Aber diesem unsinnigen und gottlosen Wahn soll man mit dem begegnen, daß Moses kürtzlich saget: **Im Anfang**, und setzet nichts anders vor dem Anfang, denn GOtt alleine, von welchem er pluraliter redet, und nennet ihn, Elohim.

27. In solche ungereimete Opiniones und Gedancken gerathen der Menschen Hertzen, wenn sie ihnen fürnehmen, ohne **GOttes Wort** von solchen trefflichen und hohen Dingen zu speculiren. Wissen wir doch selbst nicht, wer wir seyn; wie Lucretius saget: Man weiß noch nicht, wessen Art und Ankunft die Seele sey. Wir befinden an uns, daß wir judiciren, erkennen, ermessen, zählen und unterscheiden können eines jeden Dinges Höhe und Grösse, ja auch die geistlichen Creaturen, (daß ich es also nenne,) Böses und Gutes, Recht und Unrecht; und dennoch können wir noch nicht sagen, was die Seele sey: wie viel weniger werden wir verstehen, was die göttliche Natur sey. Wissen wir doch nicht, was unser Wille für eine Bewegung ist, denn er weder motus qualitatis noch quantitatis ist, und ist dennoch ein motus: was wolten wir denn wissen und verstehen in göttlichen Sachen?

28. Darum ist es eine thörichte Unsinnigkeit, ausserhalb und ohne das Wort und die Dinge, darein sich GOtt gewickelt hat, von GOtt und seiner göttlichen Natur disputiren; wie alle Ketzer thun, die mit sichern Gedancken von GOtt disputiren, wie von einer Sau oder Kuh. Darum empfahen sie auch billigen Lohn ihrer Vermessenheit, daß sie in solche gefährliche Irrthümer gerathen. Denn wer da sicher und ohne Gefahr in solchen grossen Dingen seyn will, der bleibe einfältiger Weise bey der Gestalt, Zeichen und Wercken, darinnen sich die göttliche hohe Majestät zu erkennen gegeben hat, nemlich, bey dem Wort und Wercken; denn in denselben hat sich GOtt uns erzeiget und offenbaret. Wer dieselben erreichet und berühret, der wird durch dieses Anrühren, **gleichwie das Weiblein, so den Blutgang hatte, gesund und rein.** Matth. 9. v. 22.

29. Die aber auf eine andere Weise, ohne Wort und Wercke, zu GOtt kommen wollen, die bemühen sich, ohne Leitern (das ist, ohne GOttes Wort) in Him-

Himmel zu klettern; darum fallen sie auch, und stossen sich an die hohe Majestät, die sie also blos erreichen und ergreiffen wollen. Wie Ario widerfuhr, der ein Mittel erdachte zwischen dem Schöpffer und der Creatur, und gab für, daß von demselben Mittel alle Dinge erschaffen wären. In einen solchen Irrthum muste er gerathen, nachdem er, der Schrift entgegen, nicht gläuben wolte, daß mehr denn eine Person im göttlichen Wesen wäre. Weil er aber davon also ohne und ausser dem Worte GOttes disputirete, und seinen Gedancken trauete, hat er müssen greulich irren und anlaufen.

30. So auch ein Mönch: weil er dem Wort nicht folget, speculiret er, es sitze oben im Himmel ein solcher GOtt, der da wolle selig machen einen, der eine Kappe träget, und eine gewisse Lebens-Art beobachtet. Dieser will auch in Himmel klettern ausserhalb des Wortes, durch welches sich GOtt geoffenbaret hat. Und gleich also hatten die Jüden ihre Götzen und Wälder. Diese alle thun einen gleichen Fall, und stossen sich daran, daß sie das Wort fahren lassen, und folget ein jeder seinen Gedancken.

31. Wollen wir derohalben sicher wandeln, so lasset uns an das halten, das uns GOttes Wort vorbildet, und GOtt selbst will, das wir wissen sollen. Das andere aber alles, so im Wort nicht angezeiget ist, sollen wir fahren lassen. Denn was gehet mich das an, oder wie kan ich auch begreiffen, was GOtt gethan habe, ehe er die Welt geschaffen habe? Dieses seyn blosse Gedancken von der Gottheit; wie auch die seyn, damit sich die Jüden von diesem Text lassen abführen, daß sie nicht gläuben die drey Personen, so doch Moses von GOtt pluraliter geredet hat.

32. Des Pabstes Decret verdammet die Anthropomorphiten, daß sie von GOtt als von einem Menschen, der Augen, Ohren, Arme 2c. hätte, geredet haben. Nun ist das aber ein unbilliges Verdammen gewesen. Denn wie können Menschen bey Menschen anders von GOtt reden? Und so es unrecht und Ketzerey ist, so wird es warlich mit der Kinder Seligkeit mißlich und ungewiß seyn, die so kindisch von GOtt dencken und reden. Aber laß die Kinder bleiben, und weise mir den allergelehrtesten Doctor, der von GOtt anders, als also lehren und reden kan. Darum ist denselben guten Leuten Unrecht und Gewalt geschehen, daß, weil sie an GOtt als einen allmächtigen HErrn und Heyland gläubeten, sie gleichwol verdammet worden seyn, daß sie gesaget haben, GOtt hätte Augen, damit er die Armen ansähe, und hätte Ohren, damit er die, so ihn anrufeten, hörete, 2c. Denn wie kan unsere verderbte Natur das geistliche Wesen der Gottheit verstehen? So gebrauchet auch die Schrift allenthalben diese Weise selbst von GOtt zu reden.

33. Darum seyn sie unbillig verdammet, und wäre vielmehr an ihnen zu preisen gewesen diese Tugend, daß sie sich beflissen haben, von GOtt einfältiger und begreiflicher Weise zu reden, welches in der Lehre gar ein nöthiger Fleiß und Tugend ist. Denn wenn sich GOtt offenbaren will, so muß er es thun durch ein solch begreiflich Mittel oder Verwicklung, und sagen: Siehe, unter dieser verwickelten Gestalt wirst du mich finden und ergreiffen. Und wenn wir nun dieselbige Gestalt annehmen, daselbst anrufen, opffern, 2c. so haben wir GOtt recht angerufen, und recht geopffert. So ist kein Zweifel, unsere ersten Eltern wer-

werden GOtt angerufen haben am Morgen frühe, da die Sonne aufgegangen ist, und werden sich über den Schöpffer in seinen Wercken und Geschöpffen verwundert haben; oder, daß ich es deutlicher sage, wird sie zur Anrufung dasselbe edle Geschöpf erinnert haben. Und diese Weise haben hernach die Nachkommen behalten, aber ohne rechten Verstand. Darum ist aus dieser Gewohnheit eine Abgötterey worden, darzu aber nicht die Sonne, die ein edel Geschöpf GOttes ist, Ursach gegeben hat; sondern dieses, daß die rechte Lehre mit der Zeit verloschen ist, welche der Satan nicht leiden kan. Denn da sich Eva den Satan vom Wort ließ abweisen und verführen, fiel sie in die Sünde.

34. Daß ich derohalben wieder auf die Anthropomorphiten komme, halte ich es dafür, sie wären mitnichten zu verdammen gewesen; denn auch die Propheten GOtt also mahlen, daß er sitzet auf einem Stuhle. Wenn nun solches die Einfältigen hören, dencken sie bald, es müsse ein güldener und schön geschmückter Stuhl oder Thron seyn, ob sie wol wissen, daß solcher Materien, als Gold, Silber, 2c. keine im Himmel ist. So schreibet Es. Cap. 6, 1. **er habe den HErrn gesehen in einem sehr weiten Kleide.** Denn GOtt lässet sich in der Gestalt, wie er an ihm selbst ist, weder mahlen noch sehen. Darum gefallen solche Bilder und Figuren dem Heil. Geiste wohl, und werden uns darinnen GOttes Wercke also fürgehalten, daß wir sie ergreiffen können. Solche Wercke aber seyn diese, daß er Himmel und Erde geschaffen, daß er seinen Sohn gesandt hat und durch denselben redet, daß er taufet, daß er durch das Wort Sünde vergiebet, 2c. Wer sich an diese Wercke nicht halten will, der wird GOtt nimmermehr ergreiffen. Aber darbey will ich es mit dieser Lehre jetzund lassen bleiben, weil ich oft davon reichlich und weitläuftig disputiret habe; doch habe ich sie wieder berühren müssen um Mosis willen, welchen die Jüden an diesem Ort, daraus wir beweisen, daß mehr denn eine Person in der Gottheit, jämmerlich und übel handeln. Nun wollen wir den Text weiter besehen.

v. 3. Und GOtt sprach, es werde Licht, und es ward Licht.

35. Droben habe ich erstlich gesaget, daß durch das Wort Himmel und Erde in einer groben und ungeschmückten Form (die Moses auch Wasser und Tiefe nennet) geschaffen sey, und sey ein Werck gewesen des ersten Tages; wiewol Moses alhier erst anhebet so zu reden, **GOtt sprach, es werde Licht,** 2c. Nun ist aber warlich das eine wunderliche Art zu reden, und unbekannt denen, so von allen andern Sprachen schreiben, daß GOtt durch ein Sprechen etwas machet, das zuvor nichts gewesen ist; und setzet also Moses hier allererst das **Mittel** oder **Instrument**, das GOtt der Vater in seinen Wercken gebrauchet hat, nemlich **das Wort.**

36. Man soll aber fleißig mercken den **Unterscheid**, welcher in den Ebräischen Wörtern, **Amar** und **Dabar**, ist. Wir verdolmetschen beyde Worte durch Sprechen oder Reden; aber die Ebräer halten diesen Unterscheid: **Amar** bedeutet alleine und eigentlich **ein gesprochen Wort,** aber **Dabar** heisset **auch ein wesentlich Ding.** Als wenn die Propheten sagen: das ist des HErrn Wort, gebrauchen sie das Wort Dabar, und nicht Amar. Die neuen Arianer aber machen denen, die die Ebräi-

Ebräische Sprache nicht verstehen, einen blauen Dunst vor, und geben für, **Wort** heisse ein geschaffen Ding; und also werde Christus auch ein Wort genennet. Wider diese gottlose und zugleich ungereimte Fälschung sagen wir, daß Moses gebrauchet das Wort Amar, welches eigentlich schlecht heisset ein gesprochen Wort; also, daß das Wort etwas unterschiedenes sey von dem, der da spricht; wie denn ein Unterscheid ist zwischen dem, so da spricht, und dem, so gesprochen wird. Wie wir derohalben droben aus dem Text bewiesen haben die drey Personen im göttlichen Wesen; so wird hier angezeiget ein klarer und heller Unterscheid derselben Personen. Denn Moses saget, GOtt sey (daß ich so rede) der Sprecher, der da schaffet, und doch keiner Materien gebrauchet, ohne alleine das Wort, das er spricht, und dadurch aus Nichts schaffet Himmel und Erde.

37. Nun vergleiche hierher St. Johannis Evangelium c. 1, 1: Im Anfang **war das Wort**; (denn es stimmet fein mit Mose überein,) und saget Johannes, daß vor Erschaffung der Welt keine Creatur gewesen sey, ohne alleine habe GOtt ein Wort gehabt. Was ist aber nun, oder was machet solches Wort? Höre Mosen alhier, der spricht: das Licht war noch nicht, aber die Finsterniß ward aus ihrer Nichtigkeit verkleidet und verwandelt in diese edle und theure Creatur, die da Licht ist. Wodurch aber? Durch das Wort. Darum ist das Wort im Anfang und vor allen Creaturen, und ist so ein kräftig und mächtig Wort, das aus Nichts alles schaffet. Hieraus folget nun unwidersprechlich, daß Johannes klar saget, dis Wort sey GOtt, und sey doch eine unterschiedene Person von GOtt dem Vater; wie unterschiedliche Dinge seyn, das Wort, und der, so dasselbige spricht. Und ist doch um diesen Unterscheid also gethan, daß die allereinigste (daß ich es so nenne) Einigkeit des göttlichen Wesens bleibet.

38. Dieses seyn hohe Dinge, und ist nicht sicher, daß man darinnen weiter und höher fahren will, denn uns der Heil. Geist führet. Darum sollen wir bey dem beruhen und stille stehen, daß, nachdem Himmel und Erde in ihrer ersten rohen und groben Form, darinnen sie noch mit Dunckel und Finsterniß verstaltet gewesen, aus Nichts worden, auch das Licht aus Nichts, das ist, aus der Finsterniß gemacht ist. Und zeucht St. Paulus dieses erste Werck des Schöpffers als ein sonderlich groß Werck an, 2 Cor. 4, 6: **GOtt, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten** ꝛc. Der Befehl, spricht er, hat dieses Licht hervorgebracht. Darum haben wir zu Stärckung und Versicherung unsers Glaubens an dem genug, daß Christus wahrhaftiger GOtt sey, und sey bey dem Vater gewesen von Ewigkeit, ehe die Welt geschaffen sey; und daß durch ihn, der die Weisheit und das Wort des Vaters ist, der Vater alle Dinge gemachet habe. Doch soll man in diesem Spruch St. Pauli auch mercken, daß er aus der Bekehrung der Gottlosen, so auch durch das Wort geschiehet, ein neu Werck der Schöpffung machet.

39. Hier treibet aber die Vernunft viel Narrenwercks mit ungeschickten und närrischen Fragen. So das Wort, spricht sie, je und je gewesen ist, warum hat denn GOtt Himmel und Erde nicht eher durch dasselbe Wort geschaffen? Item, weil da erst, da GOtt angefangen hat zu sprechen, Himmel und Erde worden seyn, so lässet es sich ansehen, als habe das Wort dazu-

mal auch erst angefangen, da die Creatur angefangen hat ꝛc. Aber solcher gottlosen Gedancken soll man sich entschlagen; denn wir von diesen Dingen nichts schliessen noch dencken können, weil ausser dem Anfang der Creatur nichts ist, denn ein blosses göttliches Wesen und ein blosser GOtt. Weil aber dieser unbegreiflich ist, so ist dasjenige auch unbegreiflich, das vor der Welt gewesen ist, weil es nichts ist, denn alleine GOtt. In unseren Gedancken scheinet es wol also, daß er anhebet zu sprechen, dieweil wir über den Anfang der Zeit nicht kommen können: aber weil Johannes und Moses sagen, das Wort sey im Anfang und vor allen Creaturen gewesen, so folget nothwendig, daß es allezeit in dem Schöpffer und blossen göttlichen Wesen gewesen sey. Darum ist es ja wahrhaftiger GOtt, doch also, daß der Vater zeuge, und der Sohn gezeuget werde. Denn diesen Unterscheid machet Moses, weil er GOtt nennet, der gesprochen habe, und das Wort, so da gesprochen ist. Und hat Moses daran genug gethan. Denn ein deutlicherer Verstand und Erklärung hat gehöret zum Neuen Testament, und zu dem Sohn, der im Schoos des Vaters ist. Daselbst hören wir auch gewisse Namen der Personen, daß da sey GOtt Vater, Sohn und Heil. Geist; wie dieses auch in etlichen Psalmen und Propheten, aber gantz subtil, angezeiget wird.

40. **Augustinus** leget diese Worte: **GOtt sprach**, ein wenig anders aus. Denn dieses ist seine Deutung: **GOtt sprach**, das ist, es ist von Ewigkeit im Wort des Vaters bestimmet, und bey GOtt beschlossen gewesen; denn der Sohn ist die Vernunft, Bild und Weisheit GOttes. Aber dafür soll man den einfältigen und rechten Verstand behalten, nemlich, GOtt sprach: das ist, durch das Wort schaffet und machet er alle Dinge; wie der Apostel Paulus bezeuget Ebr. 1, 2: **Durch welchen er auch die Welt gemachet hat.** Und zun Col. 1, 16: **Durch ihn, und in ihm, ist alles geschaffen.**

41. So weit soll man die Gedancken von der Schöpffung gehen lassen, dieselben aber hier einziehen, und ferner nicht kommen lassen. Denn wo das geschiehet, so fallen wir gewißlich in schreckliche Finsterniß und Irrthum. Darum sollen wir uns an dem genügen lassen, wenn man von der Welt und ihrer Erschaffung fraget, nemlich, daß die Welt, so viel die Materien betrifft, aus Nichts gemacht sey: Item, daß das Licht aus einem solchen Ding gemachet sey, das zuvor nicht Licht war. In Summa, daß Himmel und Erde aus Nichts geschaffen sey; wie Paulus saget Röm. 4, 17: **GOtt rufet dem, das nichts ist, daß es sey.**

42. **Das Werckzeug aber, oder Mittel**, so GOtt darzu gebrauchet hat, ist sein **allmächtiges Wort**, das mit und bey GOtt, von Anfang, und, wie St. Paulus Eph. 1, 4. redet, **ehe denn der Welt Grund geleget, gewesen ist.** Daß derohalben Paulus Col. 1, 16. saget, **durch ihn, den HErrn Christum, sey alles geschaffen,** (denn er gebraucht der Præposition **in**, nach Art der Ebräer, an statt **durch**, denn also brauchen die Ebräer den Buchstaben **Beth**,) ist genommen, wie andere dergleichen Oerter, aus diesen Worten Mosis, der da saget von einem gesprochenen Wort, dadurch etwas geheissen und geboten wird. Dasselbe Wort ist GOtt, und ist ein allmächtiges Wort, im göttlichen Wesen gesprochen, welches niemand gehöret hat sprechen, denn GOtt selbst, das ist, GOtt Vater, Sohn und Heil. Geist.

Und

Und dieweil es gesprochen ist, so ist das Licht gezeuget worden, nicht aus der Materie des Wortes, noch aus der Natur des Sprechers, sondern aus der blossen Finsterniß; also, daß der Vater bey sich darinnen gesprochen, und heraussen, von Stunde an, das Licht worden und bestanden ist. Auf welche Weise hernach auch die andern Creaturen geschaffen seyn. Dieses, sage ich, kan uns genug seyn von der Art der Schöpffung.

43. Aber hier entstehet eine merckliche Frage: **Was doch das für ein Licht gewesen sey, dadurch Himmel und Erde, wie sie erstlich, in ungeschmückter und grober Gestalt, geschaffen gewesen, lichte worden seyn,** so doch dazumal weder die Sonne, noch die Sterne geschaffen waren, und der Text gleichwol meldet, daß es ein wahrhaftiges und wesentliches Licht gewesen sey? Diese Frage hat etlichen Ursache gegeben, daß sie eine heimliche Deutung daraus gesuchet, und diese Worte also ausgeleget haben: **Es werde Licht,** das ist, eine Engelische Creatur. Item, **er scheidete das Licht von der Finsterniß,** das ist, er scheidete die guten Engel von den bösen. Solches aber heisset Kurtzweil treiben mit unzeitigen Allegorien (denn Moses schreibet eine Historie, und meldet geschehene Dinge, und nicht die Schrift auslegen). Darzu hat Moses den Einfältigen und Unverständigen geschrieben, damit dieselben klare Zeugnisse hätten von der Schöpffung. Darum soll man so ungereimte Dinge hier nicht fürgeben.

44. Zum andern wird auch gefraget: **Ob sich dasselbe Licht auch zu rings herum, oder, wie sie es nennen,** *motu circulari* **beweget habe?** Nun bekenne ich zwar gerne, daß ich es eigentlich und gründlich nicht wissen kan; jedoch, so jemand begehret zu wissen, was mich deucht, das der Wahrheit am nächsten und ähnlichsten sey, halte ich es dafür, es sey dieses Licht beweglich gewesen, also, daß es einen natürlichen Tag, vom Aufgang bis zum Niedergang, gemachet habe. Was es aber für ein Licht gewesen sey, wiewol es schwer zu sagen ist, will mir doch nicht gefallen, daß man sich ohne Ursach von der Grammatick begeben, und die Worte mit Gewalt auf andere Dinge ziehen wolte; denn Moses saget klärlich, es sey ein Licht gewesen, und rechnet hier den ersten Tag der Schöpffung.

45. Darum halte ich dafür, daß es **ein rechtschaffenes Licht,** so seine **Bewegung gehabt, und herum gegangen wie die Sonne,** gewesen ist; wiewol es so ein helles und gläntzendes Licht nicht gewesen, als es darnach worden ist, da es mit der Sonnen Licht gemehret, gezieret und gebessert worden ist. Wie denn auch die heilige Schrift zeuget, daß GOtt am jüngsten Tag der Sonnen Licht, wie wir es jetzund sehen, als ein dunckeles unvollkommenes Licht gegen der künftigen Klarheit, scheinbarlicher, herrlicher und heller machen wird. Wie nun derohalben das Licht, so wir jetzund sehen und haben, gleich als ein dickes und grobes Licht ist, gegen der künftigen Klarheit zu rechnen; so ist auch dasselbe erste Licht, so man es gegen dem jetzigen halten wolte, grob und unvollkömmlich gewesen. Und ist dieses also meine Meynung von den zweyen Fragen. Nun spricht Moses weiter:

v. 5. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

46. Hier muß man wissen, daß die Jüden den Tag anders anheben zu rech-

rechnen, denn wir. Denn sie fahen ihn an vom Abend und von der Sonnen Untergang bis wieder zum Abend des folgenden Tages. Wir aber heben den Tag an mit der Sonnen Aufgang. Und gefället mir, daß sie das Wort Aeräff, so Abend heisset, herziehen von Araff, das da heisset, ineinander vermengen; wie sie auch eben von diesem Worte Arof machen, welches wir Cynomyam heissen, ein durcheinander vermengtes Ungeziefer, darum, daß des Abends alle Dinge ineinander gemenget seyn, und man ihre Gestalt, nachdem das Licht weg ist, nicht eigentlich unterscheiden kan.

47. Und so viel hat uns nun Moses von dem **ersten Tag** gelehret. Nun wollen wir besehen, daß er diese Art zu reden auch in der andern Creaturen Schöpffung hält, als, **GOtt sprach, es werde eine Feste**, 2c. Diese Wiederholung soll uns höchst angenehm seyn, weil, wie auch oben gesaget, dieselbe ein starckes und treffliches Zeugniß unserm Glauben giebt, nemlich, daß der Sohn im göttlichen Wesen wahrhaftiger GOtt sey, und daß in der Einigkeit der Gottheit gleichwol mehr Personen seyn; denn die Person deß, der da spricht, ist ein ander Ding, denn das Wort, das gesprochen wird. Auf diese Weise redet David im 33. Psalm v. 6. auch: **Der Himmel ist durch das Wort des HErrn gemacht.** Und zeiget Salomo diese wunderliche Art zu reden auch an, da er Sprüchw. 8, 22. 27. schreibet, daß die göttliche Weisheit gleich als eine Dienerin und Gehülfin in der Schöpffung gewesen sey: **Ich bin**, spricht er, **eingesetzet von Ewigkeit, ehe denn er etwas schaffete** 2c. **Da er die Himmel bereitete, war ich daselbst, da er die Tiefen mit seinem Ziel verfassete**, 2c. Hiemit zeiget Salomo an, daß er diese Lehre unserer Religion, von Mose angezeiget und bewiesen, verstanden habe, aber also, daß das unverständige Volck solches hörete und läse, aber nicht verstünde. Denn wo Salomo dieses Geheimniß nicht verstanden hätte, so hätte er nicht können also davon reden. Darum hat er es aus Mose alles genommen, wie auch dieses Sprüchw. im 30. Capitel v. 4: **Wer hat alle Ende der Welt gestellet? Wie heisset er? und wie heisset sein Sohn? Weist du das?**

48. Ich halte es auch dafür, daß dergleichen Schriften auch anderer heiligen Leute gewesen, als Enochs, Eliä, 2c. in welchen viele solcher Zeugnisse enthalten gewesen. Aber wie sie heutiges Tages, ob sie wol klar im Neuen Testament offenbaret und dargethan seyn, im verborgenen bleiben, und von dem mehrern Theil nicht angenommen, sondern angefochten werden: also ist es vielmehr im Jüdischen Volck gegangen, da die heiligen Väter solche danckele und nicht auf das deutlichste dargethane Zeugnisse, subtiler Weise, auch den Gelehrten fürgeleget haben. Uns aber ist dieses gar ein grosser Trost, daß wir wissen, wie solches vom Anfang angezeiget ist, daß im göttlichen Wesen mehr Personen, und doch eine einige der göttlichen Natur und Wesens Einigkeit ist. Da aber jemand dieses nicht gläuben oder noch darwider fechten wolte, gehet es uns nicht an. Abraham, 1 Mos. 18, 2. 3. **siehet drey Männer, und betet doch nur den einen an.** Item daselbst am 19. Cap. v. 24. spricht der Heil. Geist: **Der HErr regnete Feuer vom Himmel vom HErrn.** Ob nun wol solche Worte die thörichten und unsinnigen Geister nicht verstehen, noch darauf mercken, so wissen wir doch, daß es nicht eines trunckenen Men-

Menschen, sondern GOTTES Worte seyn.

49. Und seyn solcher Zeugnisse allenthalben sehr viel, welche der feine Mann **Hilarius** fleißig zusammen gebracht hat. So sie aber dunckel und nicht gewiß genug scheinen, so scheinen sie den Gottlosen und Ungläubigen also: die Gläubigen und Gottesfürchtigen lassen ihnen gewiß und klar genugsam seyn, was in göttlicher Schrift dargethan und angezeiget ist. Denn sie gläuben und wissen, daß eine andere Person deß GOttes ist, der da spricht, und etwas anders (nicht der Natur, sondern der Person halben,) das Wort ist, dadurch alle Dinge erschaffen seyn, und noch heute und allezeit erhalten werden; wie der Meister der Epistel zu den Ebräern c. 1, 3. spricht: **Er träget alle Dinge mit seinem kräftigen Wort.**

50. Das muß man aber alhier auch erinnern, daß diese Worte: **Es werde Licht**, GOttes und nicht Mosis Worte, das ist, wesentliche Dinge seyn. Denn **GOtt rufet den Dingen, die nicht seyn, daß sie seyn**, Röm. 4, 17. und redet nicht grammatische Worte, sondern wahrhaftige und wesentliche Dinge. Als, das bey uns Menschen als ein Wort lautet, das ist bey GOTT als ein wesentlich Ding. So seyn Sonne, Mond, Himmel und Erde, Petrus, Paulus, ich und du, 2c. schlechte Worte GOttes, ja kaum eine Sylbe oder Buchstab, gegen der gantzen Creatur zu rechnen. Wir reden auch, aber allein grammatische Worte, das ist, wir geben nur den Dingen, so schon geschaffen seyn, ihren Namen. Aber GOtt hat eine andere Grammatick, nemlich, daß, wenn er saget: Sonne du solt scheinen, die Sonne bald da ist und scheinet. So seyn die Worte GOTTES nicht blosse Worte oder Vocabel, sondern wesentliche Dinge.

51. Hier haben sie einen **Unterscheid** gemacht zwischen dem ungeschaffenen und geschaffenen **Wort**. Das geschaffene **Wort** ist gemacht durch das ungeschaffene. Denn was ist die gantze Creatur anders, denn ein Wort GOttes, von GOtt gesaget und ausgesprochen. Das ungeschaffene **Wort** aber ist ein göttlicher Gedancken und innerliches Heissen, das in GOtt bleibet, und mit GOTT ein Ding, und doch eine unterschiedene Person ist. So offenbaret sich uns GOtt, daß er sey der Sprecher, so bey sich hat ein ungeschaffenes Wort, dadurch er die Welt und alles geschaffen hat mit einem leichten Werck, nemlich alleine mit Sprechen; daß also GOtt das Schaffen nicht schwerer ankömmt, denn uns das Nennen. In solchen Gedancken haben die frommen Väter Augustinus und Hilarius ihre Lust auch gehabt.

II. Theil,

Von dem andern Tage-Werck GOttes.

Hier wird gehandelt

I. Von denen Engeln.

1. Deren Schöpffung, Kampf und Fall übergehet Moses und die gantze Heil. Schrift mit Stillschweigen §. 52.
2. Mancherley Erdichtungen von derselben Chören, Kampf und Fall. Was davon zu halten §. 53.
3. Vom Lucifer und dessen Fall. Was Bernhardus davon für Gedancken gehabt §. 54.
4. Die Gewißheit des Falles Lucifers und seiner Engel ibid.
5. Warum Moses von denen Engeln nichts geschrieben. Wie viel wir aus der Heil. Schrift von ihnen wissen können. Item: Ob wir die Art und Weise ihres Falles erforschen können §. 55.

II. Von dem Werck des andern Tages.

1. Vom Himmel.
   a. Dessen Beschaffenheit aus dem Wort Schamaim erkläret §. 56.

v. 6. Und GOtt sprach: Es werde eine Veste zwischen den Wassern, und die sey ein Unterscheid zwischen den Wassern.

52. Hier lässet es sich ansehen, als habe Moses sein selbst vergessen, dieweil er von zwey grossen und wichtigen Dingen nichts meldet noch handelt, nemlich von der Schöpffung und Fall der Engel; sondern fähret nur fort in der Beschreibung der leiblichen Dinge, so es doch kein Zweifel ist, daß die Engel auch geschaffen seyn. Von ihrer Schöpffung aber, item von ihrem Kampf und Fall meldet die Schrift nichts überal, ohne daß Christus saget Joh. 8, 44. der Teufel sey in der Wahrheit nicht bestanden: und erzehlet Moses hernach im 3. Cap. v. 1. sqq. eine jämmerliche Historie von der Schlange. Darum möchte sich einer noch wol wundern, daß Moses von solchen trefflichen Dingen so gar stille schweiget.

53. Daher ist es gekommen, daß, nachdem die Leute nichts gewisses davon gehabt, sie

sie erdichtet haben die neun Chöre der Engel, und daß ihrer so viel gewesen seyn, daß ihr Fall neun Tage gewähret habe. So haben sie auch erdacht einen grossen Kampf und Streit, so die guten Engel wider die bösen gehabt. Aber dieses, halte ich, sey genommen aus dem Kampf der Kirche, daß sie getraumet: wie in der Kirche die frommen Lehrer wider die bösen und schwärmerischen immer kämpffen müssen; so hätten auch die guten Engel mit den bösen, die sich der Gottheit anmasen wolten, in einem Kampf liegen müssen. Aber so gehet es zu; wo man keine öffentliche und gewisse Zeugnisse der Schrift hat, da meynen vorwitzige und vermessene Leute gemeiniglich, sie haben Macht zu dichten und zu erdencken, was sie gelüstet.

54. Davon nehmen sie auch die Gedancken von der Gefahr und Furcht der Engel aus dem 14. Cap. Esaiä v. 13. da Lucifer spricht: **Ich will in den Himmel steigen, und meinen Stuhl über die Sterne GOttes erhöhen.** Wiewol der Prophet daselbst von der Hoffart des Königs der Babylonier weissaget. Und hat **Bernhardus** diese Gedancken, daß Lucifer an GOTT gesehen habe, daß der Mensch über der Engel Natur solte erhaben werden, darum habe der hoffärtige Geist solche Seligkeit den Menschen mißgegönnet, und sey also gefallen. Aber solche Gedancken bleiben in ihrem Werth. Ich zwar wolte nicht gerne einen darzu zwingen, daß er solchen Meynungen beyfallen solte. Aber gleichwol ist das gewiß, daß die Engel gefallen seyn, und der Teufel aus einem Engel des Lichts ein Engel der Finsterniß geworden ist. Vielleicht mag auch wol zwischen den guten und bösen Engeln ein Kampf und Streit gewesen seyn.

55. Aber Moses, weil er einem unverständigen und neuen Volck geschrieben hat, so hat er auch, was zu wissen nütze und nöthig gewesen, schreiben wollen, und andere Dinge, welche zu wissen nicht so gar nöthig gewesen, als von der Engel Natur und dergleichen, geschwiegen. Darum sollen auch wir in allen solchen Dingen nichts weiters gewarten, sonderlich weil auch das Neue Testament wenig von diesem Stück handelt; denn es nicht mehr meldet, denn daß sie verdammt seyn, **und gefänglich und gebunden bis zum Tage des Gerichts behalten werden,** 2 Petr. 2, 4. Darum haben wir daran genug, daß wir wissen, daß gute und böse Engel seyn, GOtt aber habe sie zugleich alle gut geschaffen. Daraus nothwendig folget, daß die bösen **Engel** gefallen und in der Wahrheit nicht geblieben seyn. Wie aber solcher Fall zugegangen sey, kan man nicht wissen: doch lässet es sich ansehen, daß sie aus Hoffart gefallen seyn, nachdem sie das Wort, oder den Sohn GOttes, verachtet, und sich ihm haben vorziehen wollen. Mehr können wir davon nicht wissen. Nun greiffen wir wieder zum Text.

56. Wir haben gehöret, daß des ersten Tages Werck gewesen sey Himmel und Erde, geschaffen in einer ungestalten und ungeschickten Form, so auch mit einem dicken und groben Licht erleuchtet worden ist. Nun folget des **andern Tages Werck**, wie GOtt aus demselben dicken und groben Nebel, welchen Moses den Himmel genennet hat, aufgebauet und hervor gebracht hat **einen schönen und lieblichen Himmel**, wie er jetzund ist, so du die Sternen und grossen Lichter davon thust. Und haben die Ebräer eine bequeme Derivation des Wortes, **Himmel**, Schamaim, vom Maim, das heisset Wasser. Denn der Buchstabe Schin wird in den zusam-

men gesetzten Worten oft gebrauchet für ein Relativum; also, daß Schamaim heisset, wässerig oder wässeriger Natur. Wie solches auch scheinet aus der Farbe des Himmels, und die Erfahrung giebet, daß die Luft von Natur feuchte ist. Und sagen die Philosophi, daß die Luft nichts anders, denn eine eitele stete Feuchtigkeit seyn würde, so die Sonne nicht wäre. Sie sey wol feuchte und warm zugleich, aber die Feuchtigkeit sey von ihrer Natur, weil der Himmel aus Wasser gemacht ist. Darum regnet und giebet der Himmel von sich heilsame und fruchtbare Feuchtigkeit. Weil aber der Sonnen Licht dazu gekommen ist, so wird die feuchte Natur des Himmels also temperiret und vermenget, daß die Luft auch warm ist.

57. Diesen dicken und groben Klumpen Nebels, am ersten Tag aus Nichts geschaffen, nimmt GOtt durch das Wort, und heisset ihn, daß er sich ausbreite rund und circkelweis. Denn das Wort, Rakia, heisset bey den Ebräern etwas, das da auseinander gespannet und ausgebreitet ist, und kommt her vom Wort Raka, das da heisset ausbreiten und auseinander wickeln. Denn der Himmel ward also gemacht, daß sich der grobe und ungeformte Klumpen auseinander blies und spannete, wie sich (daß ich ein grobes Gleichniß gebe, daraus man es verstehen könne,) eine Schweins-Blase rund ausbreitet und aufläufet, wenn sie geblasen wird.

58. Daß nun **Hiob c. 37, 18.** saget: **Die Himmel seyn aus Eisen bevestiget worden**, damit siehet er nicht auf die Materie, sondern auf das Wort, welches auch das allerweicheste Ding von Natur auf das stärckeste und vesteste machen kan. Denn was ist weicher denn das Wasser, und dünner und subtiler denn die Luft? Und halten dennoch diese subtilesten und weichesten Dinge ihre Gestalt und Bewegung auf das vollkömmlichste und vesteste, weil sie also durch das Wort geschaffen seyn. Und wenn nun gleich der Himmel aus Adamanten oder andern überaus harten Materien gebauet wäre, so würde er doch zubrechen und verschmeltzen durch die geschwinde, lange und stete Bewegung, so der Himmel hat. So würde die Sonne auch in einem Tag durch ihre geschwinde Bewegung zubrechen und zerschmeltzen, wenn sie aus der härtesten Materie gebauet wäre. Denn die Bewegung hitzet überaus sehr; wie Aristoteles saget, daß das Bley an einem Pfeil, wegen der geschwinden Bewegung, schmeltzen kan.

59. Darum seyn das eitel Wunderwercke GOttes, darinnen die Allmächtigkeit des **Wortes** zu sehen ist, daß der Himmel, so da weicher und subtiler ist denn Wasser, und mit geschwinder Bewegung herum geworfen wird, jedoch in so viel tausend Jahren an keinem Ort verderbet oder geschwächet ist. Das ist es, das Hiob saget Cap. 37, 18. **daß die Himmel veste und gleich aus Ertz gegossen seyn**, so sie doch von Natur der allerweichesten Substantz seyn. Denn wie **subtile** die Luft sey, darinnen wir leben, wissen wir; denn man sie nicht alleine nicht rühren noch greiffen, sondern auch nicht sehen kan. Nun ist der **Himmel** von Natur noch subtiler und dünner denn die Luft. Denn daß er **blau** scheinet, ist nicht ein Zeichen, daß er so dicke ist, sondern daß er so weit von uns und dünne ist. Und so du dargegen die Wolcken hältest, scheinen sie ein Rauch von angezündetem nassen Holtz. Auf diese Subtilität und doch beständige Dauerhaftigkeit deutet Hiob. Denn die Philosophi haben auch einen feinen Spruch: Was feuchte und naß ist, kan sich von ihm selbst

nicht

nicht halten noch schützen, sondern dringet mehr fort.

60. Darum bestehet der Himmel in GOttes Wort, weil er sich (als der wässeriger Natur ist,) in seinem Ziel oder Termino nicht halten kan; wie wir hören: **Es werde eine Veste.** Daher haben etliche Philosophi, so vor andern etwas fleißiger gewesen seyn, nicht ein geringes Argument genommen, nemlich, daß in der Natur nichts ohngefehr wäre, sondern alle Dinge würden regieret und geschähen durch **göttliche Versehung**, weil so gewisse und eigentliche des Himmels und der Dinge, so über uns seyn, Bewegungen seyn. Denn wer wolte sagen, daß sich solche Dinge zufälliger Weise zutrügen, und lauter natürliche Dinge wären; weil andere leibliche Dinge, so durch Menschen Geschicklichkeit gemacht werden, nicht zufällig und ohngefehr seyn, sondern aus gewissem Rath und Kunst verbracht werden, als runde, dreyeckichte oder sechseckichte Seulen? 2c.

61. Darum seyn das eigentlich göttlicher Majestät wunderliche Wercke, daß die **Sonne** so eigentlich und gewiß ihren Lauf hat, daß sie auch nicht eines Fingers breit, an keinem Ort des Himmels, von der Linie, darunter sie läufet, schreitet oder austritt. Und hat solchen Lauf in der allersubtilesten Luft, ist nicht untersetzet oder gestützet mit Bohlenwerck oder andern starcken Vestungen, sondern schwebet, wie ein Blat, in der Luft; wiewol dieses Gleichniß nicht so gar eigentlich und bequem ist. Denn ein **Blat** schwebet und wird in der Luft umher getrieben, ungewisser Weise; aber der Sonnen Bewegung ist die allergewisseste, und geschiehet in viel subtilerer Luft, denn diese ist, darinnen wir gehen und leben.

62. Diese wunderliche Ausbreitung des dicken Nebels wird von Mose eine **Veste** oder **Firmament** genennet, darinnen die Sonne mit den andern Planeten ihren Lauf und Bewegung hat um die Erde herum, in solcher sehr subtilen Materie. Wer ist aber dieser Meister, der eine solche weiche und ungewisse Substantz so standhaftig, gewiß und veste machet? Die Natur ist es warlich nicht, welche solches in viel geringern Dingen nicht zuwege bringen kan; so muß es ja desjenigen Werck seyn, der zum Himmel und dieser schlüpfferigen Substantz spricht: du solt das Firmament seyn; und machet mit dem **Wort** alle Dinge veste, erhält sie auch nach seiner Allmächtigkeit. Dieses Wort machet auch, daß die allersubtileste und dünneste Luft härter und stärcker ist, denn ein Adamant. Item, daß sie ihr Ziel und eigenen Terminum hat. Wiederum, daß ein Adamant weicher sey denn Wasser. Auf daß wir aus solchen Wercken erkennen lernen, was für einen GOtt wir haben, nemlich, **der allmächtig** ist, und diesen wunderbarlichen und schönen Himmel aus einem rohen und groben Himmel gemacht, und alle Dinge nach seinem Rath und Willen gewürcket habe.

63. Ferner habe ich gesaget, daß dis Wort, **Veste**, oder **Firmament**, bey den Ebräern den Namen hat vom Ausbreiten. Wie sich denn auf dis Wort fein reimet das Gleichniß von Häuten oder Gezelten, so Ps. 104, 2. stehet: **Du breitest aus den Himmel wie einen Teppich.** Denn wie ein zusammen gewickelt Gezelt auseinander gebreitet und über das Feld gespannet wird, so, spricht er, breitest du aus, und wickelst gleichsam auseinander durch dein Wort, den ungeformten Himmel, darinnen du in der gantzen Creatur als in einem Circkel sitzest, unsichtbarer Weise, in und ausser allem.

64. Das ist aber sehr wunderlich, daß Moses mit klaren Worten drey Theile machet, und stellet das Firmament mitten zwischen die Wasser. Und wolte ich gerne diese Gedancken und Speculation davon haben, daß das Firmament das höchste und oberste wäre über allen Dingen, die Wasser aber, so nicht über, sondern unter dem Himmel hangen und schweben, die Wolcken wären, die wir sehen; daß also durch die Wasser vom Wasser geschieden, die Wolcken verstanden würden, so von unsern Wassern in der Erde geschieden seyn. Aber Moses saget mit dürren und klaren Worten, daß die Wasser über und unter dem Firmament seyn. Darum muß ich hier meine Gedancken gefangen nehmen, und dem Wort beyfallen, ob ich es wol nicht verstehe.

65. Hier wird aber gefraget, **was solches für Wasser seyn, und wie die obern Cörper unterschieden seyn?** Wie solches die Philosophi theilen und unterscheiden, weiß man wohl. Denn sie setzen **vier Elemente**, und unterscheiden dieselben nach ihrer Eigenschaft und Qualität. Der **Erde** geben sie den untern Ort: den nächsten darnach dem **Wasser**: den dritten der Luft: den letzten und obersten dem Feuer. Etliche rechnen dazu den Æther, als die quintam essentiam. Darnach folgen die **Sphären** oder Circkel der sieben Planeten, und Sphæra octava, der Fix-Sternen. Und darinnen seyn sie fast alle eins, daß vier Sphären seyn der Dinge, so sich leichtlich zeugen und wieder vergehen. Darnach noch andere acht, derer Dinge, so sich weder mehren noch verwesen.

66. Und **Aristoteles** disputiret von des **Himmels Natur**, daß sie nicht aus den Elementen gemacht sey, sondern ihre sonderliche und eigene Art habe. Denn so der Himmel aus den Elementen wäre, so wäre er verweslich, darum, daß die Elementen unter sich selbst vermenget, unter sich selbst würcken und leiden zur Verwesung. Darum entzeucht er dem Himmel und allen himmlischen Cörpern über uns primas qualitates, das ist, der Elementen Eigenschaft, und saget, es seyn lautere und reine Creaturen, so in sich haben ein Licht, mit ihnen gleichwährende, und eine besondere Qualität und Eigenschaft, so bald mit ihnen geschaffen ist.

67. Wiewol nun solche Dinge nicht gewiß seyn, jedoch, weil sie aus Ursachen, so der Wahrheit nicht ungemäs, hergenommen werden, und in sich haben einen Anfang und Ursprung schöner herrlicher Künste, seyn sie **nützlich** zu lehren, und wäre eine Grobheit, so sie jemand verabsäumen oder verachten wolte, sonderlich weil sie etlichermasen mit der Erfahrung überein kommen. Denn das erfahren wir ja, daß es wahr sey, daß das Feuer von Natur über sich fähret, wie es am Donner und andern feurigen Zeichen in der Luft scheinet. Durch diese Principia, so gleich aus Erfahrung bekannt gewesen, seyn sie beweget und verursachet worden, daß sie das Feuer in den obersten Ort gesetzet haben, und unter ihm zu nächst die Luft, nach dem das Wasser, und zu unterst die Erde, welche mit der Schwere die andern alle übertrifft.

68. Diese Dinge gelten und haben ihren Ort und Nutzen, als prima Principia, oder Anleitungen, ob sie wol nicht allerdings oder universaliter wahr seyn und eintreffen. Doch seyn sie gemeiniglich wahr, und dienen dazu, daß man dieselben Künste daraus richtig lehren und handeln kan. Denn, ob man schon Feuer aus Kießlingen schläget, kan man doch gleichwol nicht leugnen, daß auch droben zu oberst in der Luft Feuer sey. Darum giebet die Theo-

logie

logie solchen Künsten diese Regel, davon die Philosophi nicht viel wissen; daß, obwol GOtt solche Dinge alle durch sein Wort geordnet und geschaffen habe, so sey er doch darum an solche Regeln nicht gebunden, daß er sie nicht nach seinem Willen ändern könte. Denn wir sehen, daß weder die Grammatick, noch andere Künste, so gewiß in Regeln gefasset seyn, daß sie nicht Exceptiones hätten. Also zeucht ein und temperiret das weltliche Recht und Gesetze die Billigkeit ꝛc. Wie vielmehr kan das geschehen in göttlichen Dingen, daß, ob wir wol erfahren, daß die vier Elemente also von GOtt geordnet und disponiret seyn, so kan doch GOtt, dieser Ordnung entgegen, auch mitten im Meer Feuer also haben und erhalten; wie wir sehen, daß es in einem Kießlinge verschlossen ist.

69. Also haben die Mathematici eine gewisse **Zahl der Sphären** beschlossen, nicht daß es nothwendig also seyn muß, sondern, daß man von solchen Dingen nichts sonderliches lehren kan, wo man die Sphären nicht also theilete, um der Mannigfaltigkeit willen der Bewegungen, davon man ohne solche Imagination, daß ich es so nenne, nichts lehren kan. Denn so sagen die Lehrer und Meister dieser Kunst selbst: Wir geben Exempel, nicht darum, daß es sich nach denselben also gantz und gar hält, sondern daß man solche Dinge nicht anders lehren kan. Darum wäre es eine grosse Thorheit, solches verachten und verlachen; wie doch etliche thun, weil es so gewiß nicht ist, daß es auch nicht anders seyn könte, denn es dienet dazu, daß man gute Künste lehren kan, welches genug ist.

70. Solches lehren insgemein die Philosophi. Darzu die neuen Theologen über diese acht Sphären noch zwey rechnen, nemlich Cœlum crystallinum, oder glaciale, oder aqueum, und Cœlum empyræum. Aber die **Griechen** haben von diesen Dingen viel feiner und verständiger disputiret, denn die Unsern. Denn Ambrosius und Augustinus haben zimliche kindische Gedancken: darum ich Hieronymum lobe, daß daß er davon gar stille schweiget. Nun halten es etliche dafür, daß *Cœlum crystallinum* darum wässerig sey, weil sie meynen, er sey diese Wasser, davon hier Moses redet, und sey darum zum Firmament oder Sphæra octaua gethan, auf daß dieselbe von der geschwinden und steten Bewegung nicht verbrennete. Aber das seyn kindische Gedancken, und ich will viel lieber bekennen, daß ich Mosen an diesem Ort nicht verstehe, denn daß ich solchen ungeschickten Gedancken beyfallen wolte. **Den zehenten Himmel**, *Cœlum empyræum*, nennen sie darum also, nicht daß er feurig und brennend sey, sondern daß er lichte und scheinbar ist. Und machen daraus GOttes und der Seligen Wohnung, die bald nach der Schöpffung voll Engel gemacht sey, und habe Lucifer aus diesem Himmel den Fall gethan. Dieses ist fast alles, was die Theologen zu den Gedancken der Philosophen gethan haben. Die aber aus den Unsern gelehrter gewesen, und mit Astronomicis seyn umgegangen, haben mehr Sphæras gemacht, nemlich zwölf, und haben erdacht dreyerley Bewegungen der achten Sphæræ; als, motum raptum, motum proprium, und motum trepidationis. Denn von solchen Dingen kan man anders nicht reden, wenn man nicht einem jeden motui seine besondere Sphæram giebet.

71. **Averrois** hat andere ungereimtere, und der Vernunft alzugemäse Gedancken gehabt; denn er giebet für, eine jede Sphæra sey eine verständige Natur. Und hat dieser närrischen Gedancken diese Ursach, daß

daß er gesehen hat die gewisse und gantz ordentliche Bewegung der himmlischen Cörper: darum hat er gedacht, die Sphären wären verständige Naturen, deren jede sich bewegete in steter und gewisser Weise. Aber daraus folget die höchste Unwissenheit von GOtt: darum wir auch Averrois Gedancken verwerfen, und geben denen andern, die wir erzehlet haben, so weit recht, daß sie nützlich zu lehren seyn. Denn ja diese Erkänntnis des Himmels und der Dinge, so über uns seyn, alles Lobes werth ist, wie geringe man sie auch haben kan.

72. **Moses** aber gehet die einfältige und schlechte Strasse, und setzet drey Theile, nemlich, die **Wasser unten und droben**, und das **Firmament in der Mitten**, und mit dem Worte, **Himmel**, begreiffet er das gantze Corpus und Gebäude; welches die Philosophi in acht Sphären, Feuer und Luft unterscheiden. Denn am dritten Tag gedencket er allererst der fliessenden Wasser. So ist es auch klar und gewiß, daß diese Luft, darinnen wir leben, in der Heil. Schrift Himmel genannt wird. Denn also nennet sie Ps. 8,9. die **Vögel unter dem Himmel.** Item, sie saget 1 Kön. 8,35. **daß der Himmel verschlossen sey, wenn es nicht regnet.** Item, sie saget Zach. 8,12. **der Himmel regne:** welches doch alles in der Luft geschieht, und nicht in den Sphären des Monds, oder der andern Planeten. Darum ist dieses Theilen des Himmels in Sphären gar nicht Mosis, noch der Heil. Schrift; sondern ist von gelehrten Leuten erdacht zum Lehren. Welches wir denn für eine grosse Wohlthat erkennen sollen.

73. Ob man auch recht sage, daß die **Elementen verwesliche Dinge** seyn, zweifele ich noch; denn ich ja sehe, daß sie bleiben. Und obwol derselben ein Theil zu Zeiten verändert wird, so folget doch nicht, daß sie gar verändert werden; sondern die Veränderung der Elementen geschiehet nur stückweise. Denn also bleibet die Luft, darinnen die Vögel leben und fliegen; so bleibet die Erde, darauf die Bäume und andere Dinge wachsen, obwol etliche Stücke derselben verändert werden.

74. Das nun Aristoteles die Ursach aller dieser Dinge machet primum Motorem, das ist, den ersten Beweger; Averrois aber spricht, die Ursachen der Bewegungen seyn formæ adsistentes a foris, das ist, verständige Naturen, so von aussen bewegen: das sagen wir mit **Mose**, es geschehe dieses alles, und werde regieret schlecht durch **GOttes Wort. Er sprach, da ward es.** Er hat nicht den Engeln Befehl gethan, daß sie diese Cörper regieren solten: gleichwie auch wir selbst nicht von den Engeln regieret werden, wiewol wir von ihnen geschützet und behütet werden.

75. Also, daß der **Planeten Lauf** rückgängig ist, ist auch ein **Werck GOTTES**, geschaffen durch GOTTES Wort. Welches Werck alleine GOtt zugehöret, und viel höher und grösser ist, denn daß es einem Engel könne zugeeignet werden; sondern GOtt ist es, der dieses so unterschieden hat, regieret und erhält. Und eben der GOtt, der die Sonne hat heissen laufen, das Firmament aber stille stehen, hat auch zu denen Planeten oder Sternen gesaget: du solst so und so gehen, ꝛc. Denn solches alles vermag und thut das Wort, daß der allerungewisseste Lauf der gewisseste sey, obwol dieselben himmlischen Cörper nicht an einem Ort, oder unter einer sichtbaren Linie gehen und schweben. Denn wie sich ein Fisch mitten im

im Meer, ein Vogel unter dem freyen Himmel hält; also bewegen sich die Sterne an ihrem verordneten Ort, aber mit einem sehr gewissen und wunderbarlichen Lauf. So ist es auch eben diese Ursach, warum die Elbe alhier vor Wittenberg und in dieser Gegend ihren steten Lauf hat, und nicht müde werden muß. Alle solche Wercke seyn Wercke des Worts, welches Moses hier rühmet und preiset: **Er sprach** rc.

76. Darum sollen wir Christen von den Ursachen dieser Dinge anders reden und gesinnet seyn, denn die Philosophi, wiewol deren etliche über unsere Vernunft, (wie alhier dieses Stück von Wassern über dem Himmel,) und vielmehr mit Bekänntniß unserer Unwissenheit zu gläuben, denn entweder aus gottloser Meynung zu leugnen, oder vermessentlich nach unserm Verstand zu deuten seyn. Denn wir müssen behalten die Art zu reden, wie sie die heilige Schrift hat, und bleiben bey den Worten des Heiligen Geistes, welchem gefallen hat die Creaturen auf diese Weise auszutheilen, daß das Firmament aus dem ungeformten Himmel und Erde, mitten inne, und durch das Wort ausgebreitet würde, und daß darnach über und unter dem Firmament die Wasser wären, auch genommen aus dem rohen und groben Klumpen des Himmels und der Erde. Dieses alles zusammen nennet der Heilige Geist Himmel, mit den sieben Sphären und der Luft, darinnen Meteora und Feuerzeichen geschehen, und die Vögel ihre Wohnung haben.

77. Darum wollen wir diese gemeine Principia nicht anfechten noch leugnen, daß sie sagen: Alles, was von Natur schwer sey, sincke unter sich, und was leicht sey, gehe aufwerts oder über sich; (wiewol wir sehen, daß auch dicke und schwere Dünste über sich treiben, aber aus Würckung und Bewegung der Wärme.) Dieses alleine sagen wir also, daß diese Dinge alle also geschaffen seyn und erhalten werden durch das Wort, können auch durch Kraft desselben Worts noch heute verändert werden; wie denn diese gantze Natur endlich zur Veränderung kommen wird; gleichwie auch wider die jetzt angezeigte Regel, das ist, daß noch Wasser über dem Himmel oder dem Firmament seyn: und dennoch meldet und zeuget solches der Text.

78. Daß wir nun wieder auf die vorgenommene Frage kommen, ist es wahr, wenn man von der Natur dieser Wasser fraget, kan man nicht leugnen, daß die Wasser, wie Moses saget, über dem Himmel seyn. Was es aber für Wasser seyn, bekenne ich frey heraus, daß ich es nicht weiß; denn auch die Schrift derselben an keinem Ort mehr gedencket denn alhier, und im Gesang der drey Männer im Feuer, Dan. 3,61. So können wir auch von dergleichen Dingen allen nichts gewisses sagen, wie auch von dem Himmel nichts, darinnen die Engel und GOTT mit den Seligen wohnen; auch von den andern nichts, so am jüngsten Tag, wenn wir mit einem andern Fleisch werden bekleidet werden, sollen offenbaret werden; jetzt aber können wir davon nichts gewisses sagen.

79. Das muß ich aber um derer willen, die es noch nicht verstehen, auch sagen, daß in der Schrift durch das Wort, Himmel, auch der Horizont verstanden wird. Und wird davon auch das gantze Firmament Cœlum cœlorum genennet, daß darein zusammen kommen aller Menschen Himmel, das ist, Horizontes. Und auf diese Weise haben wir einen andern Himmel, denn die

die in Franckreich oder Italien wohnen. Es thut aber diese Appellation zur Erklärung dieses Textes hier nichts; darum haben der mehrere Theil der Theologen diese Wasser, (wie auch oben angezeiget,) gedeutet, Cœlum glaciale, das ist, den kalten Himmel, der darum an diesem Ort geordnet ist, daß er die unteren Sphären in so grosser und geschwinder Bewegung und Umlauf feuchten und gleich erfrischen soll, auf daß sie von der grossen Hitze nicht verzehret werden. Ob sie aber in diesem recht schliessen, lasse ich ungesaget.

80. Ich zwar will gerne bekennen, daß ich nicht verstehe, was dieses für Wasser seyn. Wie denn auch die alten Lehrer um solche sich nicht sonderlich bekümmert haben; wie wir denn sehen, daß Augustinus die gantze Astrologie verachtet. Aber ob sie wol viel abergläubisches Dinges hat, soll man sie doch gleichwol nicht so gar verachten, denn sie gehet um mit der Betrachtung und Observation der göttlichen Wercke, welcher Fleiß einem Menschen sehr wohl gebühret. Darum sehen wir, daß sich viel treffliche Leute in derselben geübet, und daran ihre Lust gehabt haben. Dieses sey also genug von diesem Text gesaget, nemlich, daß der Himmel des andern Tages also unterschieden und geordnet sey, daß er mitten zwischen den Wassern stehet.

81. Hier findet sich aber eine andere Frage, nemlich: weil in den andern Wercken der andern Tage Moses bey einem jeglichen Werck setzet, **und GOtt sahe, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut**, warum denn dieses nicht auch geschehen sey, da der gröste und schönste Theil der gantzen Creatur geschaffen worden ist? Auf diese Frage kan man also antworten: daß dieser Beschluß erst sey am Ende der Schöpffung aller Dinge auf den sechsten Tag hinzu gethan, da die Schrift saget: **Und GOtt sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war alles sehr gut.** Denn da wird auch der Himmel mit begriffen.

82. Lyra lässet ihm gefallen die Meynung Rabbi Salomonis, der da saget, daß diese Worte: **und GOtt sahe, daß es sehr gut war**, am dritten Tag zweymal gesetzet werden, darum gehöre das einemal auf das Werck des andern Tages, welches erst auf den dritten Tag vollbracht ist, da die Wasser unter dem Himmel bequemlicher unterschieden seyn. Die andern klügeln hier und geben andere Ursachen für, weiß nicht wie, daß die zweyte Zahl etwas unglückliches und böses bedeute, dieweil sie die erste Zahl ist, so sich theilet und scheidet aus der Einigkeit: GOtt aber sey diesem Abtreten und Scheiden feind, und habe Gefallen an der Einigkeit, darum habe er diese Clausel oder Beschluß nicht gesaget am andern Tag. Aber Lyra nennet dieses recht eine betrügliche und verführische Glosse. Denn auf diese Weise hebet sich eine jede Zahl von einem an, und tritt weiter davon.

83. So ist es auch am allersichersten, daß man in solchen Sachen nicht zu viel forsche und frage; denn sie viel zu hoch über unsere Vernunft gesetzet seyn. Denn wie können wir diese Ordnung verstehen, welche ihm GOtt selbst geordnet hat und gefallen lässet? Ja, es muß die Vernunft zu schanden werden: denn was vor GOtt ein ordentlich Ding ist, das scheinet vor uns unordentlich und ungewiß. Also deucht uns, daß die Sterne ohne alle Ordnung durcheinander gemenget seyn, dieweil die hellen unter die dunckelen, die kleinen unter die grossen vermenget seyn. Denn wer siehet solches wol für eine Ordnung an,

da es doch die höchste Ordnung ist, aus GOttes Rath und höchster Weisheit gestellet. Und gleich also urtheilen wir von andern Dingen auch. Uns deucht dieses eine grosse Unordnung und Confusion zu seyn, daß die Elbe, ja alle Wasser, so einen ungeraden, unrichtigen und weitläufftigen Strom zu ihrem Einfluß haben. Eine solche Unordnung deucht uns auch zu seyn unter den Bäumen, ja zwischen Mann und Weib, da alles scheinet, als gehe es unordentlich zu. Aber dieses alles zeiget und beweiset, daß GOtt eine andere Ordnung habe, auch von solchen Dingen allen anders urtheile, denn wir.

84. Darum wollen wir uns weiter darum nichts bekümmern, warum Moses allererst auf die Schöpffung und Werck des dritten Tages diese Worte folgen lässet: **Und GOtt sahe** ꝛc. im andern Tag aber lasse er sie aussen. Wollen auch nicht vermeßlich urtheilen, ob das Werck des andern Tages auf den dritten erst verbracht sey, oder nicht. Daß nun die Philosophi den Himmel in acht Sphären oder Circkel unterschieden haben, das haben sie gethan zu Anleitungen guter Künste: wir aber haben eine einfältigere und gewissere Weise, daß wir lehren, daß ohne alle Mittel GOtt aller Dinge Schöpffer sey durch sein Wort, DIXIT, er sprach.

III. Theil,

Von dem dritten Tage-Werck GOttes.

Hier wird betrachtet:

a. Einige geben den Lentzen an, andere den Herbst. Was beyde für Ursachen haben §. 96.
b. Daß es keine von beyden Partheyen treffe, weil sie von natürlichen zu übernatürlichen Würckungen schliessen §. 97.
c. Hilarii Meynung davon §. 98.
d. Des Lutheri Meynung hiervon §. 99.

2. Frage: Wenn die unfruchtbaren Bäume und Kräuter nebst denen Dornen und Disteln geschaffen?
a. Daß solche vor dem Fall nicht gewesen, und daß die Thiere vor dem Fall mit Adam gleiche Speise und Nahrung gehabt §. 100.
b. Daß solche nach dem Fall entstanden und eine Strafe sind des Falles §. 101.
* Einige haben die gantze Erde ein Paradis genannt, und erklären auf diese Art die Austreibung Adä aus dem Paradis ibid.

3. Frage: Warum GOtt die Erde eher mit Früchten gezieret, als er den Himmel ausgeschmückt?
a. Die Antwort Lyrä §. 102.
b. Die Antwort Lutheri §. 102. 103.

Erinnerung bey diesen Fragen.

Daß der Mensch solche Fragen beyseit setzen und vielmehr betrachten soll
a. GOttes Güte und Sorgfalt für die Menschen in leiblichen Gaben, nach allen Tagen der Schöpffung §. 103.
b. GOttes Güte und Wohlthaten in geistlichen Gaben §. 104.
c. Die erste Welt als ein Fürbild und Figur der zukünftigen Welt ibid.

v. 9. Und GOtt sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an sondere Oerter, daß man das Trockene sehe.

85. Droben habe ich gesaget, daß wir die Ordnung der Wercke GOttes nicht verstehen: hätte er uns derohalben alhier zu Rath genommen, so wolten wir ihm diese Ordnung gerathen haben, daß er dieses Stück gesetzet hätte zum andern Tag. Aber er will der Meister dieser Ordnung und Richter der Welt selbst und alleine bleiben: darum sollen wir alhier nicht zu sorgfältig seyn. Der Text saget klar, GOtt habe den Wassern geboten sich zu sammlen unter dem Himmel, spricht nicht, unter der Veste oder Firmament, wie er droben gesagt hat: **das Wasser scheide sich von den Wassern über und unter der Veste.** So heisset nun Himmel, nach der heil. Schrift Art, das gantze grosse Gebäude über der Erde, mit der gantzen Luft und allen Sphären, und hat einen Ebräischen Namen von der Materie, das ist, von den ungeschiedenen Wassern, daraus er worden ist, da sie sich voneinander begeben haben und gemehret worden seyn. Denn das erste und ungeformte Wasser ist so breit und groß nicht gewesen, sondern ist durch das Wort ausgebreitet und erweitert worden; wie Christus im Evangelio durch seinen Segen wenig Brod also mehret, daß sie für einen grossen Haufen Volcks genug seyn. Das man derohalben in der Philosophie nennet die Luft mit allen Sphären, das nennet hier Moses, Himmel.

86. **Wasser** aber heisset er diese unsere Wasser, als das Meer und fliessenden Wasser, welche aus dem ersten ungeformten Wasser worden, und gleich als eine Grundsuppe auf der Erde geblieben seyn, da der Himmel daraus durch das Wort aufgeführet worden ist. Ich gläube aber, daß die Wasser droben viel kräftiger und subtiler seyn, denn unsere Wasser, welche dargegen wie Hefen seyn, und nicht des Ortes, sondern auch der Substantz halben, mögen genennet werden gesammlete Wasser. Denn sie seyn viel dicker, denn die Wasser in der Luft; denn in der Luft athemen wir, im Wasser aber können wir nicht athemen. Daß der Lateinische Text saget, in locum unum collective, an einem Orte, ist vielmehr von vielen Oertern, darein sich das Wasser theilen soll, zu verstehen. Als wol-

woltest du sagen, in mancherley Oerter besonders; als, daß nicht die gantze Kraft des Wassers in das Meer an einem Ort sich versammle, sondern daß viel Meere und Flüsse seyn, einer oben, der andere unten; einer grösser, der andere kleiner, 2c.

Daß man das Trockene sehe.

87. Diese Worte soll man hier mercken um deswillen, daß er droben gesaget hat, die **Erde** sey **Tohu** und **Bohu**, das ist, unvollbracht, grob und ungeschmücket gewesen, und allenthalben mit den Wassern umgossen und vermenget. Darum zeiget er hier auch an, daß die Erde über einem Klumpen im Wasser gelegen, und damit allenthalben sey umgeben gewesen. Denn warum solte er sonst sagen, daß man das Trockene sehe, wo es nicht mit den Tiefen umringet, und mit denselben ersten, dicken und neblichten Wassern gantz und gar wäre bedeckt gewesen? Denn hier wird wiederum bekräftiget und bewiesen, das ich droben etlichemal gesaget habe, daß die **Welt** erstlich, da sie erschaffen, nichts anders gewesen sey, denn **ein grober, unförmlicher Erd- und Wasserklumpe,** daraus erst am **dritten Tag** die **Erde** hervor gebracht und geschieden wird, daß man sie sehen kan. Wie derohalben zuvor die Wasser mit Licht gezieret worden seyn, so wird auch alhier der Erde ihr **Schmuck** und **Zierde durch das Licht** gegeben. Denn, solte man darauf wohnen können, so war es beydes vonnöthen, nemlich, daß sie trocken wäre und am Lichte läge, oder erleuchtet wäre.

88. Er nennet aber die **Erde trocken**, um der abgeschiedenen und abgeweiseten Wasser willen. So sehen wir, daß das Meer wunderlicher Weise brauset, als wolte es die gantze Erde verschlingen. Denn das Meer lieget viel höher, denn die Erde. Es kan aber über sein Ziel und Gräntze nicht kommen. Denn dieser Text von der ersten Schöpffung giebet der Erde ihre Maase und einen gewissen Platz, **dem Meer aber einen sehr starcken Riegel;** wie Hiob am 38, 10. und Ps. 104. v. 9. geschrieben stehet. Daß, obgleich das Meer **höher** ist, und von ihm selbst sich nicht halten, noch sein Ziel seyn kan, **es doch nicht weiter heraus treten kan, denn es ihm gebühret und erlaubet ist.** Denn weil die Erde das Mittelste oder Centrum der Welt ist, solte sie in das Meer verschlossen und gesencket seyn: aber GOtt treibet durch das **Wort** das Meer ab, und lässet heraus über das Wasser gehen einen ebenen Platz, so viel zur Wohnung und Leben vonnöthen ist.

89. Darum geschiehet es aus **göttlicher Kraft,** daß die Wasser nicht über uns zusammen schlagen, und beweiset uns GOtt noch heute zu Tag bis an der Welt Ende dieses Mirackel, das er 2 Mos. 14, 21. 22: zeigete dem Volck Israel im rothen Meer. Darum aber offenbarete er sonderlich zur selben Zeit solche seine Gewalt mit einem öffentlichen Mirackel, daß er von seinem kleinen Volck desto fleißiger wolte geehret seyn. Denn was ist unser **gantzes Leben** auf dieser Erde anders, denn ein **Zug** oder **Gang durch das rothe Meer,** an welchem zu beyden Seiten das Wasser erhaben stund, wie zwey hohe Mauren. Denn das ja gar gewiß ist, daß das Meer **viel höher** lieget, denn die Erde. Darum heisset GOtt noch heute zu Tag die Wasser stehen, als wären sie aufgehencket, und hält sie auf durch das Wort, daß sie nicht über uns ausbrechen, wie sie in der Sündfluth die Erde überfallen und bedecket haben. Doch lässet zu Zeiten un-

ser HErr GOtt Zeichen geschehen, und gantze Insuln durch Wasser untergehen, auf daß er beweise, daß das Meer in seiner Hand und Gewalt sey, er auch dasselbe aufhalten, wiederum auch über die Undanckbaren und Bösen gehen lassen könne.

90. Die Philosophi disputiren auch vom Centro der Welt, und dem Wasser, so herum fliesset. Und es ist zwar ein Wunder, daß sie so weit gekommen seyn, daß sie die Erde zum Mittel und Centro der gantzen Schöpffung gesetzet haben. Denn daraus ist abzunehmen, daß die Erde nicht fallen kan, weil sie innerlich allenthalben von den andern Sphären gehalten wird. Also hält sich der Himmel und die andern Sphären auch am Centro, daß sie können dauerhaftig seyn. Dieses ist werth, daß man es lerne und wisse. Darvon aber wissen die Philosophi nichts, daß Himmel und Erde ihren Stand halten, und nicht fallen noch verrücket werden, aus Kraft göttlichen Wortes. Darum kan das Wasser aus seiner Gräntze nicht schreiten, und die Erde bedecken, ob es wol höher ist, denn die Erde; sondern wir leben und schweben darauf, wie die Kinder Israel mitten im rothen Meer.

v. 10. Und GOtt sahe, daß es gut war.

91. Hier folget nun diese Commendation, daß GOtt an seinen Wercken Lust und Gefallen gehabt, so doch nichts mehr gemacht ist, ohne daß die Wasser abgeschieden, und daraus die Erde hervor gezogen ist. Oben aber, da er beschreibet das allerschönste Theil der Wercke GOttes, gedencket er dieser Worte nicht. Welches vielleicht darum mag geschehen seyn, daß GOtt hat anzeigen wollen, wie er viel sorgfältiger um unsere Wohnung gewesen sey, denn um die seine; auf daß wir desto mehr zur Dancksagung gereizet würden. Denn unser Leben solte nicht seyn in der Luft, oder im Himmel, sondern auf der Erde, da wir Essen und Trincken hätten, und unser Leben unterhalten könten.

92. Derowegen nachdem er das Dach dieser Wohnung, nemlich den Himmel, geschmücket und lichte gemacht hat, richtet er nun auch einen Boden zu, und bringet hervor eine Erde, welche sich zur Wohnung und zum Dienst der Menschen schicket und bequem ist. Er saget aber zweymal, er habe an diesem Werck Gefallen um unsertwillen, die wir ihm so lieb seyn, und für die er also sorget. Item, daß er uns auch versichere und gewiß mache, daß er für dis Werck, welches er so sorgfältig gebauet hat, auch hernach grosse Sorge tragen will, dabey seyn, und dem Feind, der uns den Tod dräuet, nemlich dem Wasser, wehren. Darum hebet er dieses Haus fein an vom Grund und Dach. Nun lasset uns besehen, wie er es schmücket und heraus streichet.

v. 11. Und GOtt sprach: es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besaame, und fruchtbare Bäume 2c.

93. Die ersten und fürnehmsten Gebäude dieses Hauses hat er nun aufgebauet: Das Dach ist der herrliche feine Himmel, wiewol er noch nicht gäntzlich geschmücket ist: der Grund oder Boden ist die Erde: die Wände seyn die Meere auf allen Seiten. Nun schaffet er uns auch Nahrung, und gebeut, daß die Erde Gras und Kraut und allerley Bäume tragen soll. Hier siehest du abermal, warum er dro-

droben die Erde Tohu und Bohu genennet hat, nemlich, daß sie nicht allein finster und voll Gewässers, sondern auch unfruchtbar und ohne alle Gewächse gewesen sey. Wir sehen aber hier, was er uns für Speise schaffet, nemlich, Kräuter und Gewächse der Bäume. Darum gläube ich, daß unsere Leiber viel gesünder, stärcker und währhaftiger gewesen wären, wenn diese Fresserey und Gebrauch allerley Speise, sonderlich aber das Fleischessen, nach der Sündfluth nicht aufgekommen wäre. Denn obwol die Erde nach dem Fall Adä verfluchet, und hernach durch die Sündfluth sehr verderbet ist, so wäre doch die Nahrung und Speise von Kräutern viel reiner und subtiler, denn vom Fleisch. Und es lässet sich zwar also ansehen, daß im Anfang der Welt des Menschen Speise Kräuter gewesen, und darzu geschaffen seyn, daß sie des Menschen Speise seyn solten.

94. Daß nun die Erde von ihr lässet aufgehen Geträide, Bäume und allerley Kräuter, ist dieses Tages Werck. Jetzund wachsen alle Dinge aus dem Saamen ihrer Art. **Die erste Schöpffung aber ist ohne Saamen, und schlecht aus Kraft des Wortes geschehen.** Daß aber nun Saamen wächst, ist auch ein Werck der Schöpffung, deß sich hoch zu verwundern ist. Denn das ist eine sonderliche Kraft, daß ein Körnlein, so in die Erde fället, zu seiner Zeit aufgehet, und eine Frucht träget nach seiner Art. Darum ist es eine gewisse Anzeigung, daß diese Schöpffung, dadurch ein jeglich Gewächse von seines gleichen nach steter Ordnung gezeuget wird, nicht geschiehet aus Zufall, oder ohngefehr, sondern ist das fürnehmste **Werck göttlicher Vorsehung.** Also wächset aus Weitzen nichts anders denn Weitzen; aus Gersten nichts anders denn Gersten; aus Roggen, Roggen rc. und behält für und für eine jede Art ihre stete Weise, Ordnung und Eigenschaft.

95. Was aber die Ursach sey, davon verstehet und weiß die Philosophie nichts, sondern rechnet es der Natur zu. Wir aber wissen, daß die Natur durch das Wort also geschaffen sey, daß die Gesäme und Arten aller Sachen erhalten werden. Und also haben sich nicht alleine die Wasser gemehret im Himmel, sondern hat sich auch gemehret der erste Saame aller Dinge, und erhält seine Art mit gantzem Fleiß.

96. Hier wird gefraget: **Zu welcher Zeit des Jahres die Welt geschaffen sey**, ob sie im Lentzen, oder Herbst geschaffen sey? Und will der eine Theil, daß sie im **Lentzen** geschaffen sey, der andere, im **Herbst.** Darauf hat beyder Theil seine Gedancken und Nachrechnung. Denn die da wollen, daß sie im Herbst geschaffen sey, bewähren es damit, daß die Bäume Frucht getragen haben: denn Adam und Heva haben von Früchten der Bäume gegessen. Deß zu mehrerm Beweise wenden sie auch das für, daß hernach Cap. 2,1. folget, GOttes Wercke sind vollkommen, oder vollbracht. Die andern wollen lieber setzen die Zeit des Lentzens; denn zu dieser Zeit das Jahr am schönsten, und gleich das erste Alter der Welt oder Jugend ist. Daher ist es, daß die Poeten den Lentzen zum Anfang der Welt setzen.

97. Aber kein Theil hat seines Fürgebens genugsamen Beweiß und Ursache: denn aus dem Text dieses beydes zu beweisen ist, nemlich, daß die Erde ausgeschlagen und gegrünet habe, welches warlich im Herbst nicht erst geschiehet, sondern im Lentzen; und daß Früchte vorhanden gewesen seyn. Darum sagen wir, daß sol-

solches ein Mirackel gewesen sey der ersten Welt, daß dieses alles plötzlich zugegangen sey, und die Erde gegrünet, die Bäume geblühet, und so bald auch die Früchte darauf gefolget seyn. Dasselbe Mirackel hat dazumal aufgehöret: denn allerley Art, wie sie da geschaffen gewesen, ist hernach durch den Saamen weiter gepflantzet und erhalten worden. Darum schliessen und argumentiren sie sehr übel von der natürlichen Würckung zu der übernatürlichen. Denn das soll man dem Schöpffer und dem ersten Werck der Schöpffung zuschreiben, daß, so viel die Bäume und Früchte belanget, diese Zeit, der Lentz und Herbst, behende auf einander gefolget seyn.

98. Und das ist auch die Ursach gewesen, welche **Hilarium** und andere beweget hat, daß sie es dafür gehalten haben, daß die Welt plötzlich gar verbracht da gestanden sey, und habe GOtt zum Werck der Schöpffung nicht gebrauchet die sechs natürlichen Tage. Denn uns der Text zwinget, daß wir bekennen müssen, daß die Bäume mit den Früchten da gestanden seyn auf den Tag, darinnen Adam geschaffen ist. Und ob dieses wohl eher, denn es jetzund pfleget, geschehen ist (denn jetzund gehöret fast ein halbes Jahr darzu); so saget doch der Text nicht alleine vom Fruchttragen, sondern auch vom Aufgehen des Grases und Krautes.

99. Was derohalben betrifft die vorige Frage, lässet es sich sehr gläublich ansehen, daß die Zeit, darinnen die Welt angefangen hat, des **Lentzens Zeit** gewesen ist: wie denn auch die Jüden ihr Jahr anfahen, und den ersten Monden im Lentzen rechnen, wenn sich die Erde aufthut und alles hervor grünet.

100. Weiter wird auch gefraget: **Wenn die unfruchtbaren Bäume und Kräuter geschaffen seyn?** Davon will ich meine Meynung (wiewol ich nichts gewisses erörtern noch schliessen kan) auch darthun. Und halte es dafür, daß anfänglich **alle Bäume gut und fruchtbar** gewesen seyn, und haben die Thiere auf der Erden **gleiche Nahrung und Speise**, und **gleich einen gemeinen Tisch** mit Adam gehabt, und Korn, Weitzen, und andere edle Früchte gegessen; so seyn auch alle Creaturen reichlich und mit grosser Menge und Haufen geschaffen gewesen.

101. Nachdem aber Adam gesündiget hat, da ist allererst zu der Erde gesaget worden, daß sie Dörner und Disteln tragen solte. Darum ist es kein Zweifel, daß dieses **auch eine Strafe der Sünden** sey, daß wir so viel Bäume und Kräuter haben, die zum Futter und Nahrung nichts nütze seyn. Und ist daher gekommen, daß etliche **die gantze Erde ein Paradis** genennet haben, um des reichen Segens willen der ersten Schöpffung. Das **Austreiben** aber aus dem Paradis, sagen sie, sey das gewesen, daß Adam aus dem Reiche der gesegneten Erde unter die Dörner verstossen sey, da oftmals viel und grosse Arbeit der Mühe nicht lohnet. Aber davon wird hernach mehr disputiret werden. Was aber diese Frage belanget, bin ich der Meynung gerne, daß im Anfang alle Bäume fruchtbar geschaffen und gewesen seyn.

102. Etliche Leute seyn verdrüßlich, sorgfältig, und vorwitzig, die alhier auch disputiret und gefraget haben: **warum GOtt am dritten Tag die Erde mit Früchten gezieret, ehe er den Himmel mit Sternen geschmücket habe?** denn dieses gehöre vielmehr zum Werck des sechsten Tages, und reime sich besser, daß, gleichwie der Himmel eher habe angefangen aus-

ausgebreitet zu werden, denn die Erde hervor gebracht sey, er auch eher denn die Erde geschmücket würde. Der Schmuck aber der Erde gehöre mehr zum sechsten Tag. Und machet hiervon Lyra einen subtilen Unterscheid, nemlich, daß dieses nicht der Schmuck der Erde sey, sondern ein Ding, das zu ihrer Form gehöre. Ob aber diese Frage damit genugsam aufgelöset sey, bin ich ungewiß. Mich deucht es aber, wie ich zuvor auch gesaget habe, viel besser und richtiger zu seyn, daß wir die Ordnung solcher Dinge nicht ansehen, wie wir sie verstehen. Darzu ist der Himmel gezieret worden mit dem Lichte, das am ersten Tag geschaffen, und warlich der allerschönste Schmuck ist der gantzen Creatur.

103. Darum gefället mir vielmehr, daß wir bey solchem Text betrachten **GOttes Gütigkeit und Sorge für uns**, daß er dem Menschen so ein schönes Haus zurichtet, ehe er geschaffen wird; auf daß er darnach, da er geschaffen wird, eine bereitete und zugerichtete Wohnung findet, darein er von GOtt geführet wird, und wird ihm erlaubet und befohlen zu geniessen aller reichen Güter so eines grossen und herrlichen Hauses. Am dritten Tag wird zugerichtet und bestellet Küche und Keller. Am vierten werden dem Menschen zu Nutz und Dienst übergeben Sonne und Mond. Am fünften wird ihm übergeben die Herrschaft über Fische und Vögel. Am sechsten wird ihm befohlen und gegeben die Herrschaft über alle Thiere, daß er solcher Güter aller geniessen, und nach Nothdurft gebrauchen mag, lauter umsonst, alleine darum, daß er aus dieser milden und reichen Vorsehung GOttes Güte erkenne, und in der Furcht GOttes lebe. Diese Sorgfältigkeit GOttes für uns, ehe

wir geschaffen werden, wird bey diesem Text recht und nützlich betrachtet, das andere aber ist unnützes und ungewisses Ding.

104. Eben solche **Güte und Wohlthat** erzeiget uns GOtt auch **in geistlichen Gaben**. Denn ehe wir zum Glauben bekehret werden, so ist schon unser Erlöser Christus droben im Hause des Vaters, und bereitet uns Wohnung; auf daß, wenn wir nun kommen, finden mögen einen Himmel zugerichtet mit allerley Freude und Wonne. Darum hat Adam, weil er noch nicht geschaffen gewesen ist, viel weniger können dencken an seine zukünftigen Güter, denn wir, dieweil er noch nicht gewesen ist; wir aber haben derselben gewisse Verheissungen in GOttes Wort. Derohalben sollen wir die **Gelegenheit der ersten Welt** ansehen als **ein Vorbild und Figur der zukünftigen Welt**, und GOttes Gütigkeit lernen erkennen, daß er uns eher segnet und reichlich versorget, denn wir selbst für uns gedencken oder sorgen können. Solche Sorgfältigkeit, Fleiß, Mildigkeit und Gütigkeit GOttes sollen wir sowol in diesem als in jenem Leben betrachten, und derselben uns verwundern; welches viel bessere Gedancken seyn, denn diese, damit man sich bekümmert: warum GOtt die Erde erst am dritten Tag zu schmücken habe angefangen. Und soll dis also genug seyn vom Werck des dritten Tages, in welchem dem Menschen sein Haus zugerichtet und bereitet ist. Nun folgen die andern Tage, darinnen wir auch gesetzet werden zu Herren der gantzen Creatur.

IV. Theil,

Von dem vierten Tage-Werck Gottes.

Hier wird betrachtet:

I. **Die Beschaffenheit derer himmlischen Cörper, der Sonne, des Mondes, und der Sternen §. 105.**

* Von dem Licht des ersten Tages.
a. Wie solches an statt der Sonne, des Mondes und der Sternen gewesen, ehe dieselben geschaffen §. 106.
b. Wo es geblieben, da am vierten Tag Sonne, Mond und Sterne erschaffen §. 107.
1. Die Sonne.
a. Warum sie nebst dem Mond ein grosses Licht heisse. Ob solches nach der Substantz und Wesen zu verstehen §. 108.
b. Die Klarheit ihres Lichtes und Geschwindigkeit ihres Laufs ibid.
c. Ob Mond und Sterne ihr Licht von ihr haben, und woher solches soll erwiesen werden §. 109.
2. Der Mond. Was Augustinus davon für Gedancken hegt. Bey wem man sich hiebey Raths erholen, und worauf ein Theologus hiebey sonderlich zu sehen §. 110.
* Ob die Vernunft hinreichend von denen himmlischen Cörpern was gewisses zu determiniren §. 111.
** Wodurch die Menschen zur Vergötterung derer Geschöpffe bewogen ibid.
3. Die Sterne. Wie die Philosophen solche beschreiben, und wie sie ein Christ ansiehet §. 112.
* Vom natürlichen und künstlichen Tag §. 113.
II. **Der Nutzen dieser himmlischen Cörper.**
1. Der Sonne und des Mondes Amt, und wozu der Wechsel des Tages und der Nacht diene §. 114.
2. Wieferne sie Zeichen können genannt werden §. 115.
a. Ob sie Zeichen des Regens und Gewitters §. 115.
* Ob man Regen und Gewitter vorher anzeigen und mercken kan ibid.
** Ob der Aufgang des Sieben-Gestirnes Regen bedeute ibid.
b. Ob sie Zeichen des Zorns GOttes und eines zukünftigen Unglücks §. 116.
c. Ob das Sterne-Fallen, der Regenbogen, der Hof um den Mond und Sonne, hieher zu rechnen §. 117.
* Was Moses durch den Himmel versteht. Wozu die Sphären erdacht, und ob die H. Schrift denen himmlischen Cörpern ihre besondere Sphären zueignet ibid.
** Moed, was es in der Schrift bedeute §. 118.
3. Ob sie Veränderungen in andern Cörpern verursachen, und wie sie im bürgerlichen Leben dienen ibid.
* Zahl der Tage und Jahre, oder die Zeit, ist GOttes Ordnung und Wohlthat §. 119.
** Zahl und Zeit verstehen die Kinder und Thiere nicht. Ist ein groß Geschenck und Gabe der Natur, daraus Augustinus der Seelen Unsterblichkeit erweiset §. 120.
4. Ob ihr Dienst im ewigen Leben aufhören wird §. 121.
* Was die Sonne mit ihrem Licht und Klarheit schaffet, und wie viel nützliche Würckungen der Sonne die Astronomi zählen §. 122.
5. Was von ihrem Einfluß zu halten §. 123.
* Von der Astrologie und Astrologischen Prädictionen.
a. Ob sie in diesem Text bestätigt §. 124.
b. Ob sie unter die freyen Künste zu zählen, und was von ihren Erfahrungen zu halten §. 125.
c. Ihre Absurdität, und wie es besser sey sie nicht zu wissen §. 126.
d. Sind Zeichen der Vernunft §. 127.
** Des Menschen Vorzug vor unvernünftigen Creaturen.
a. Dessen Unsterblichkeit, der Seelen nach, woher sie zu erkennen §. 128.
b. Daß er nicht zu diesem Leben, sondern zu himmlischen Dingen geschaffen §. 129.
c. Wie er mit Vernunft begabt. Wenn sich solche Vernunft äussert, und woran sie zu erkennen §. 130. 131.
d. Wozu ihn dieser Vorzug reitzen soll §. 132.
* Derer Philosophen närrische Meynung, daß die Cörper einen Verstand hätten. Wie sie darauf gerathen §. 133.
e. Wie alles dem Menschen zu gut erschaffen, und GOttes Vorsehung für uns grösser sey als unsere Sorgfalt §. 134.
* Wie die Künste, und zwar eine jede, ihre besondere Terminos und Art zu reden haben, also auch der Heil. Geist; daran man sich gewöhnen muß §. 135. 136.
** Eine Kunst soll die andere in ihrer Art zu reden nicht verlachen §. 137.

v. 14. Und GOTT sprach: Es werden Lichter an der Veste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, rc.

105.

105. Dieses ist das **Werck des vierten Tages**, darinnen diese allerschönsten Creaturen, nemlich, **Sonne und Mond mit den andern Sternen**, durchs Wort geschaffen seyn, nicht alleine zu herrlichen und schönen wesentlichen Creaturen, sondern seyn auch von GOtt gesegnet worden mit herrlicher Kraft und Würckung.

106. Ihr habet aber droben gehöret, daß am **ersten Tag das Licht** geschaffen ist, welches Licht bis auf den vierten Tag an statt der Sonne, Mondes und der andern Sternen gewesen ist, bis so lange am vierten Tag die rechten Stiffter und Herren des Tages und der Nacht geschaffen seyn.

107. Darum wird hier von demselben **ersten Licht** gefraget: **Ob es so bald, nachdem Sonne und Mond geschaffen ist, verschwunden, oder mit der Sonne geblieben sey?** Ob dieser Frage haben sich gefunden mancherley seltsame Opiniones und Gedancken. Ich aber halte es schlecht dafür, daß alle Wercke GOttes auf einerley Weise angegangen und gemacht seyn; und wie am ersten Tag ein grober ungestalter Himmel, und eine grobe und ungeformte Erde geschaffen, und darnach ausgebauet und geschmücket ist, also daß der Himmel ausgebreitet und mit dem Licht gezieret, die Erde aber aus dem Wasser hervorgebracht, mit Bäumen und Gewächsen geschmücket würde: also gläube ich, daß das Licht, so am ersten Tag angefangen und grob und unvollkommen geschaffen ist, am vierten Tag vollbracht ist, da darzu neue Creaturen, als Sonne, Mond und Sternen geschaffen seyn. Andere sagen, daß dieses erste Licht noch sey und bleibe, werde aber verdunckelt durch der Sonne Klarheit, wie der Mond und Sterne den Tag über vor dem hellen Glantze der Sonne nicht gesehen werden. Dieses kan beydes wahr seyn, daß dasselbe erste Licht geblieben, und doch gleich als ein Saamen und Anfang der Sonne und Mondes gewesen sey.

108. Es machet aber Moses einen Unterscheid, und nennet **Sonne und Mond die grossen Lichter**. Nun dienet aber hieher nichts, daß die Astronomi disputiren von der Grösse dieser Lichter. Das aber dienet hieher, daß wir mercken, wie die Schrift solche Cörper rühmet und preiset, nicht der Grösse halben ihrer Substantz oder Wesens, sondern der Grösse und **Klarheit** halben ihres Lichts. Denn wenn man die Sonne mit den andern Sternen vergleichen, und die Sterne alle für ein Licht oder Corpus rechnen wolte, so möchte zwar viel ein grösserer Corpus daraus werden, denn die Sonne ist, aber der Klarheit und dem Licht der Sonne würde es gar nicht gleich seyn. Wiederum, wenn gleich die Sonne in eintzele kleine Stücklein zertheilet würde, so würden doch dieselben mit ihrer Klarheit die Sternen weit übertreffen: denn diese himmlischen Cörper seyn geschaffen mit Unterscheid; wie Paulus 1 Cor. 15, 41. saget, **daß die Sonne eine andere Klarheit habe, eine andere der Mond, eine andere die Sterne untereinander** 2c. Aber dieser Unterscheid ist nicht dieser Cörper oder Creaturen, sondern der Schöpffung halben, daß man sich ob diesem Werck desto mehr verwundern soll. Wie es denn warlich wohl zu verwundern ist, daß sich der Sonne Stralen so weit und breit austheilen, mit einer so grossen Geschwindigkeit ihres Laufes; item, mit einer so grossen Kraft zu wärmen und zu erhalten alle andere Cörper, so ihr unterworfen seyn.

109. Die Astronomi sagen auch, daß

die Sterne von der Sonne angezündet werden, daß sie leuchten. So sagen sie auch, daß der **Mond sein Licht und Schein von der Sonne habe.** Und wird zwar dieses fein bewiesen **in Finsternissen des Mondes**, wenn die Erde gleich zwischen Sonne und Mond kommt, und der Sonne Licht zum Mond nicht gereichen lässet. Dieses alles leugne ich nicht, verwerfe es auch nicht: aber doch halte ich es davor, daß dis eine göttliche Kraft sey, daß die Sonne mit so einer trefflichen Klarheit geschaffen ist, daß sie mit ihrem Licht auch den Mond und Sternen durchleuchtet und anzündet: item, daß der Mond und Sterne also geschaffen seyn, daß sie das Licht, so ihnen von der Sonne gegeben wird, fahen und begreiffen können.

110. Augustinus erzehlet im Anfang des 12. Ps. zwey Gedancken von dem Mond, und will aus solchem Disputiren erzwingen eine heimliche Deutung auf die Kirche; wiewol er nichts gewisses schliesset. Aber ich lasse es darbey bleiben. Denn bey den Astronomis, als bey Meistern dieser Kunst, findet man am allerbesten, was von diesen Dingen zu disputiren ist. Ich lasse mir daran genügen, daß wir aus so herrlichen und zu unserm Leben nützlichen Creaturen erkennen zugleich **GOttes Gütigkeit und Gewalt**, daß er solche Dinge durch das Wort geschaffen hat, und noch täglich uns zu Dienst und Nutzen erhält und regieret. Solches gehöret zu unserer Profeßion und ist theologisch Ding, hat auch seine Kraft die Hertzen zu trösten und zu versichern.

111. Was weiter von der Natur und Eigenschaft dieser Creaturen disputiret wird, wiewol es zum mehrern Theil der Wahrheit nicht ungemäs ist, und mit Nutzen gelernet wird, so sehe ich doch, daß die **Vernunft, solche Dinge gründlich und vollkömmlich zu erkennen, viel zu schwach ist.** Darum haben hohe und verständige Leute, welchen die Fürtrefflichkeit solcher Dinge zu viel und hoch gewesen, nicht anders schliessen können, denn, daß es ewige Creaturen und gleichsam Götter wären.

112. Daß nun die Philosophi definiren, **ein Stern sey ein dicker Platz seiner Scheibe**, können wir viel wahrhaftiger und sicherer definiren, **ein Stern sey ein Licht von GOtt durch das Wort geschaffen.** Und ist zwar der Wahrheit ähnlicher, daß der Sternen Cörper rund seyn, wie der Sonnen, und seyn gleich wie Kugeln an das Firmament gehefftet, daß ein jeder des Nachts nach seiner Gabe und Schöpffung leuchten soll.

Und seyn zu Zeichen, Zeitungen, Tagen und Jahren rc.

113. Daß Moses hinzu setzet, **und scheiden Tag und Nacht**, zeiget er damit an den **Unterscheid**, der auch bey den Astronomis gebräuchlich ist, diei naturalis und artificialis, das ist, des Tages, wie man ihn natürlicher Weise rechnet von vier und zwantzig Stunden, oder von Tag und Nacht zugleich, und des Tages alleine ohne die Nacht. Denn daß er oben saget: **Es werde aus Abend und Morgen ein Tag**, redet er vom natürlichen Tag, so vier und zwantzig Stunden hat, darinnen der Himmel herum läufet vom Aufgang zum Untergang. Hier aber, da er spricht, **daß sie scheiden Tag und Nacht**, redet er vom Tag, wie wir ihn gemeiniglich rechnen, ohne die Nacht, so lange die Sonne über der Erden zu sehen ist.

114. Darum ist dieses das erste Amt der Sonne und Mondes, daß sie gleichwie Herren und Verwalter seyn des Tages und der Nacht, und thun zu diesem Werck die Sterne nichts; sondern wenn die Sonne aufgehet, so bringet sie den Tag ohne Zuthun der andern Sternen, so mit ihr aufgehen. So ist der Mond ein Verwalter der Nacht und bringet die Nacht: denn darzu ist er durch GOttes Rath und Weisheit geschaffen. Daß aber **Wechsel und Veränderungen** seyn **der Nacht und des Tages**, geschiehet um der Menschen und Thiere willen, daß sie ihre Ruhe haben, und dadurch erquicket werden. Denn die Sonne scheinet und leuchtet darzu, daß man würcken und arbeiten kan: der Mond aber hat ein dunckeleres Licht, darum er zum Schlaf und der Ruhe bequemer ist, denn zur Arbeit.

115. Was ist aber das, daß er spricht: **sie seyn zu Zeichen?** Lyra leget es aus, es seyn **Zeichen der Regen und Gewitters.** Darwider ich nicht sonderlich seyn will; wiewol ich im Zweifel stehe, ob man Regen und Gewitter so gar gewiß zuvor mercken und anzeigen kan; wie Virgilius und andere schreiben. Das Evangelium setzet Matth. 16, 2. Luc. 12, 54. zu Zeichen des Regen, **wenn der Himmel des Abends roth und trübe ist:** wiederum aber **den hellen Abend zum Zeichen schönen Wetters.** Daß sie derohalben sagen, der **Aufgang des Sieben-Gestirnes** bedeute **Regen** und dergleichen, widerfechte ich nicht sonderlich, will es auch allerdings nicht für gewiß und wahrhaftig bestätigen; weil ich sehe, daß es nicht allenthalben so gar gewiß eintrifft.

116. Dieses halte ich aber sey dieses Textes einfältiger Verstand, daß er von solchen geringen Zeichen nicht redet, sondern von andern mercklichen und grossen Zeichen; als da seyn, die Finsternisse und grosse Conjunctiones; daß ein Zeichen so viel sey, als ein **Wunder-Zeichen** oder **Mirackel**, dadurch GOtt entweder seinen Zorn oder Unglück der Welt offenbaret und anzeiget. Da nun jemand diese Deutung zu grob und einfältig düncket, der gedencke, daß Moses ein Lehrer für ein unverständiges und grobes Volck gewesen sey.

117. Hieher gehören allerley Feuer-Zeichen, und seltsames Thun, so in der Luft geschiehet: als, wenn man siehet **Sterne fallen**, oder daß sich ein **Hof um den Mond** oder **Sonne** sammlet, **Regenbogen** gesehen werden, und dergleichen. Denn Moses nennet Himmel, das **ganze wässerige Corpus oder Gebäude**, darinnen die Gestirne und Planeten ihren Gang haben, auch den obern Theil der Luft. Denn die Art mit den Sphären oder Circkeln ist hernach erdacht worden, Astronomiam desto besser zu lehren und unterrichten. Denn die Schrift weiß davon nichts, und saget, daß unter diesen Creaturen, Sonne, Mond und Sternen, nicht eine jede ihre besondere Sphäram habe, sondern sey schlecht geheftet und gesetzet an das Firmament (unter und über welchem Himmel Wasser seyn), daß es wären Zeichen zukünftiger Dinge, so geschehen solten; wie die Erfahrung von den Finsternissen, grossen Conjunctionibus und etlichen andern Luft-Zeichen lehret.

118. Aber auf das Wort, **Zeitungen**, (Lemoedim) soll man Achtung geben. Denn **Moed** heisset eine unverrückliche und gewisse Zeit. Daher hat in der Bibel einen gemeinen Namen der Tabernackel des Bundes, daß daselbst, an gewissem Ort und Zeit, gewisse Feyer und Ceremonien gehalten worden. Also spricht

Moses, sey Sonne und Mond geordnet zu Zeitungen. Nicht aber darum alleine, daß die Zeiten mercklicher Weise von der Sonne regieret und verändert werden; wie wir denn sehen, daß die Dinge hierunten auf der Erde **Veränderungen** haben, nachdem die Sonne nahe zu ihnen, oder ferne von ihnen getreten ist; (denn die Luft zu einer jeden Zeit des Jahres, als Winter, Sommer, Herbst und Lentzen, anders geschickt und geartet ist, nach welcher denn auch unsere Leiber Veränderungen fühlen,) sondern daß wir auch andern Unterscheid und Gemercke der Zeiten in diesem Leben gebrauchen, welche von den Bewegungen und Lauf dieser himmlischen Creaturen genommen werden. Also werden zu gewisser Zeit im Jahr die Häuser vermiethet, das Gesinde gemiethet, Zinse und Einkommen eingemahnet, 2c. Solches alles seyn Dienste, die uns Sonne und Mond leisten. Daß wir also die Zeiten nach der Arbeit und andern Gelegenheiten und Bequemlichkeiten theilen und unterscheiden können; so zählen wir Wochen, Monden, Quartale oder Weichfasten, wie man sie nennet, und dergleichen.

119. Daß folget, **und zu Tagen**, da wird mit bedeutet der **natürliche Tag**, wenn die Sonne einmal um die Erde gegangen ist. Darum, daß wir Tage und Jahre zählen, ist GOttes Wohlthat und gnädige Ordnung. Daher ist auch die **Zeit**, welche die Philosophi nennen numerationem motus, das ist, eine Zahl des Himmels-Lauf oder Bewegung. Denn solche Zahl und Rechnung könte man nicht haben, wo die oberen himmlischen Cörper nicht nach gewisser Weise und Ordnung beweget würden, sondern stille stünden. Wo aber keine Zahl ist, da ist auch keine Zeit; wie einer, der entschlafen ist, wenn er erwachet, nicht weiß, wie lange er geschlafen hat, weil das Zählen aufgehöret hat.

120. So können wir uns etlichermasen unserer Kindheit erinnern, aber das wissen wir nicht, daß wir der Mutter Brüste gesogen haben, da wir doch schon dazumal das Leben gehabt haben: die Ursach ist, daß es am Zählen gemangelt hat. Und daher kömmt auch, daß die **unvernünftigen Thiere** von der Zeit nichts wissen, wie auch die **kleinen Kinder** nicht. Darum zeiget die Zahl an, daß der Mensch eine sonderliche Creatur GOttes sey; wie wir sehen, daß **Augustinus** dieses Geschenck oder Gabe der Natur gerne lobet und rühmet, und daraus probiret, daß die **Seele unsterblich** sey. Denn alleine der Mensch die Zeit rechnet und verstehet.

121. Hier fraget man vom zukünftigen Leben: **Ob auch solche Dienste der himmlischen Cörper aufhören werden?** Aber solches ist eine unnöthige Frage; denn jenes Leben wird ohne Zeit seyn, die Frommen werden einen ewigen Tag, die Gottlosen eine ewige Nacht und Finsterniß haben, 2c.

122. So schaffet nun **die Sonne** den **Tag** nicht allein mit ihrem Licht und Klarheit, sondern auch mit ihrer Bewegung, dadurch sie vom Aufgang zum Untergang läuft, bis sie nach 24. Stunden wieder aufgehet, und also einen andern Tag machet. Daher erzehlen auch die Astronomi drey **nützliche Würckungen der Sonne**, nemlich einen Einfluß, Bewegung und Licht.

123. Vom **Einfluß** oder Influentz will ich hier nicht viel subtiles Disputirens machen; denn ich lasse mir genügen, daß ich weiß, daß diese himmlischen Cörper uns zu Nutze und gute geschaffen seyn, daß sie uns

uns seyn zu Zeichen, entweder des Zorns, oder der Gnade GOttes; und zu Zeiten, daß wir an ihnen gewisse Unterschiede der Zeiten mercken, &c. Solche Dinge, weil sie in der Schrift Grund haben, seyn sie gewiß; die andern aber, wiewol sie auf der Erfahrung stehen, jedoch, weil zu Zeiten dieselbe auch trüget, so seyn sie so gewiß nicht.

124. Aber hier pfleget man zu fragen von den **Astrologischen Weissagungen**, welche etliche aus diesem Text bestätigen und bewähren wollen. Dawider ich, so jemand dieselben nicht so gar steif und vest vertheidigte, nicht groß fechten wolte. Denn man muß gelehrten Köpffen zu Zeiten ihre Lust und Kurtzweil lassen. Darum, wenn man die Mißbräuche und Aberglauben davon liesse, solte mich es nicht sonderlich ärgern, so sich jemand, um Lust willen, in solchem Wahrsagen üben wolte.

125. Was doch gleichwol den Handel betrifft, lasse ich mich nimmermehr bereden, daß man **Astrologiam unter die freyen Künste** zählen solte, der Ursache halben, daß sie keine augenscheinliche Beweisung hat. Denn daß sie die **Erfahrung** anziehen, giebet mir nichts zu schaffen; denn alle Astrologische Erfahrungen lauter Particularia: und die der Kunst erfahren gewesen seyn, haben allein die observiret und in Schrift gefasset, die nicht gefehlet haben; die andern aber, darinnen sie gefehlet, und die Würckung nicht gefolget ist, davon sie gesaget haben, daß sie gewißlich folgen solte, haben sie nicht verzeichnet. Gleichwie aber Aristoteles saget, daß eine Schwalbe alleine nicht Sommer machet, so halte ich auch, könne man aus solchen eintzeln Observationibus und Erfahrungen keine vollkömmliche und richtige Kunst stellen. Und wie der Jäger Sprüchwort ist: man könne wol alle Tage jagen, die Jagd aber gerathe nicht alle Tage: so möchte man auch eben das sagen von den Astrologen und ihren Prädictionibus, denn sie fehlen zum öftern.

126. Da sie aber nun ja etwas gewisses in sich hielten, was ist es gleichwol für eine Thorheit, daß man sich so sehr um zukünftige Dinge ängstet und bekümmert? Denn setze, daß man durch die Astrologischen Prädictiones zukünftige Dinge wissen könne, wäre es aber nicht in viele Wege besser, da sie böse seyn, daß man sie gar nicht wüste, als daß man sie weiß; wie davon Cicero auch disputiret? Dafür ist es weit besser, daß man sich allezeit in Gottesfurcht halte, und bete, denn daß man sich ängsten und plagen solte mit Furcht der zukünftigen Dinge. Aber davon ein andermal.

127. So achte ich nun, daß man die Astrologischen Prädictiones nicht so gar sicherlich auf diesen Text gründen könne, denn es seyn **Zeichen, welche die Vernunft** observiret und zusammen bringet. Der nächste aber und eigentliche Verstand ist dieser, daß wir verstehen, Moses rede von den Zeichen, welche GOtt weiset und zeiget, daß die Menschen dadurch insgemein entweder vermahnet oder geschrecket werden. Und das soll von dem vierten Tag genug seyn.

128. Hier aber ereignet und erzeiget sich **der Seelen Unsterblichkeit**, sintemal keine Creatur, ohne alleine der Mensch, des Himmels Lauf verstehen, oder die himmlischen Cörper messen und begreiffen kan. Eine Sau, Kuh oder Hund, kan das Wasser, das sie trincken, nicht judiciren noch ermessen; ein Mensch aber judiciret und misset den Himmel, und alle himmlischen Cörper.

129. Darum schimmert hier ein Fünck-lein

lein des ewigen Lebens, daß sich der Mensch von Natur in Betrachtung und Erkänntniß solcher Dinge üben muß. Und zeiget diese Sorge an, daß die Menschen darzu nicht geschaffen seyn, daß sie auf dem untersten Ort der Welt allezeit leben, sondern, daß sie endlich den Himmel besitzen sollen, welchen sie in diesem Leben mit Verwunderung ansehen, und in Betrachtung und Sorge himmlischer Dinge sich üben und studiren.

130. Und wo das nicht wäre, worzu hätte es gedienet, oder was wäre es auch vonnöthen gewesen, daß GOtt den Menschen solche Dinge so reichlich hätte wissen lassen, welchem seines eigenen Leibes Gestalt und Proportion Zeugniß giebet, daß er zu den himmlischen Dingen gehöre; obwol seine Ankunft sehr schwach, arm und elend ist. Denn der erste Mensch ist aus einem Erdenklosse gemacht, darnach hat angefangen das menschliche Geschlecht gezeuget und gemehret zu werden aus dem Saamen Mannes und Weibes. Daher wird nach und nach der embryo in Mutterleibe formiret nach allen Gliedmasen, und wächset, bis so lange er durch die Geburt an den Tag und zu diesem Lichte des Himmels gebracht wird. Darnach hebet er erst an zu fühlen, zu würcken und sich zu bewegen.

131. Wenn aber nach diesem allen der Leib zu seiner Kraft und Stärcke gekommen ist, und in einem gesunden Leibe die Vernunft und Witz in ihrer Ubung gehen, alsdenn erzeiget sich erst das verständige Leben, welches in andern irdischen Creaturen nicht ist; also, daß der Mensch, durch Zuthun und Hülfe der Mathematischen Künste, von welchen niemand anders reden kan, denn daß sie GOtt offenbaret und gewiesen hat, von der Erde mit dem Sinne und Gedancken in die Höhe flieget, die irdischen Dinge unterwegen lässet, und die himmlischen erforschet und betrachtet. Solches thun die Kühe, Säue oder andere unvernünftige Thiere nicht, der Mensch thut es alleine. Darum ist der Mensch eine Creatur darzu geschaffen, daß er endlich die Erde verlassen, und im Himmel in einem ewigen Wesen leben soll. Denn da kömmt es her, daß er nicht allein reden und urtheilen, (welches Dialecticam und Rhetoricam anbetrifft,) sondern daß er auch lernen kan die gantze Lehre von des Himmels Lauf, Bewegung der Sternen, und was menschliche Vernunft mehr von den hohen und heimlichen Dingen begreiffen kan.

132. Darum wird nun von diesem dritten Tag an unsere Ehre geoffenbaret, daß nun GOtt gedencket und vornimmt, eine solche Creatur zu schaffen, so die Bewegung dieser himmlischen Cörper, die am vierten Tag auch geschaffen werden, erkennen und verstehen kan: und die sich vergnüge an solcher Erkänntniß, als zu der ihre Natur sonderlich geneigt ist, und ihr zu wissen gebühret. Es soll uns aber solches alles reitzen und erwecken zur Dancksagung, daß wir als Bürger zu diesem Vaterland gehören, welches wir jetzo mit Verwunderung ansehen und verstehen, aber wie die Fremdlinge und Verwiesenen: denn nach diesem Leben werden wir solches alles näher anschauen und vollkömmlich verstehen.

133. Also haben wir nun bisher gehöret von den Creaturen, so da nicht leben noch fühlen; wiewol der Philosophen etliche von den Sternen und himmlischen Cörpern geredet haben, als von lebendigen und verständigen Creaturen. Ich halte aber, daß solches geschehen sey um ihrer

ordentlichen und gewissen Bewegung willen, dergleichen in den andern Creaturen nicht ist. Sie haben derohalben gesaget, sie wären geschaffen mit einem Leib und Verstand, und hätte doch ihr Leib oder Wesen nichts von den Elementen. Auf solche Weise disputiret Plato in Timäo.

134. Aber solche Meynung und Gedancken soll man gar verwerfen, und soll sich unser Verstand appliciren und richten zu GOttes Wort und der heil. Schrift, die da klärlich lehret, GOtt habe solches alles darum geschaffen, daß es dem zukünftigen Menschen als ein Geschenck und Herberge bereitet seyn solte, und werde solches alles regieret und erhalten durch Kraft des Wortes, dadurch es geschaffen ist. Darum wird endlich, da nun alles, was zu diesem Gebäude und Hause gehöret, geschaffen ist, der Mensch hinein geführet und gesetzet, als in seine Besitzung. Daß wir lernen, **daß die göttliche Vorsehung für uns viel grösser ist, denn alle unsere Sorgfältigkeit und Bemühung.** Diesen Verstand giebet dir die heilige Schrift, darum man das andere alles, was ohne Grund der Schrift vorgebracht wird, verwerfen und verachten soll.

135. Hier muß ich aber wiederholen die Lehre, welcher ich droben etlichemal gedacht habe, nemlich, **daß man gewohnen muß der Art und Form zu reden, die der Heil. Geist führet;** wie denn auch in andern Künsten niemand fruchtbarlich studiren kan, er habe denn recht gelernet ihre Sprache und Art zu reden. Also haben die Juristen ihre Terminos und sonderliche Art, davon ein Medicus und Philosophus nichts weiß. Wiederum haben dieselbigen auch ihre eigene Sprache, die andern Künsten und Professionibus unbekannt ist. Nun soll eine Kunst die andere nicht hindern, sondern eine jede soll behalten (also zu reden) ihren Lauf, und brauchen ihre Terminos.

136. Darum sehen wir nun, daß auf solche Weise der Heil. Geist auch seine Sprache und Art zu reden hat, nemlich, daß GOtt mit einem Sprechen alles geschaffen, und durch das Wort gewürcket habe, und seyn alle seine Wercke Worte GOttes, durch sein ungeschaffenes **Wort** geschaffen. Wie nun ein Philosophus seine Terminos gebrauchet, so hat auch der Heil. Geist seine Terminos. Und daß ein Astronomus seine Sphären, Auges, Epicyclos ꝛc. hat, daran thut er recht, wird ihm auch zu thun vergönnet in seiner Kunst, auf daß er desto richtiger und bequemer lehren kan. Wiederum, wissen der Heilige Geist und die heil. Schrift von solchen Terminis oder Worten gar nichts, sondern nennen das gantze himmlische Gebäude, so über uns ist, Himmel, welches ein Astronomus auch nicht meistern noch tadeln soll, sondern soll seine Terminos haben, und die Schrift nach ihrer Art reden lassen.

137. Also soll man das Wort, Zeit, hier auch verstehen; denn ein Ebräer hat andere Zeit, denn ein Philosophus, und bedeutet auch bey ihm das Wort, Zeit, ein ander Ding, denn bey einem Philosopho. Ein Ebräer nennet auf Theologisch, Zeit, ordentliche und bestimmete Feste: item, die Tage, wie sie auf einander folgen und ein Jahr schliessen. Also, daß dis Wort, Zeit, fast überal gegeben wird durch das Wort, Fest oder Feyer, ohne wenn es vom Tabernackel oder Lauberhütten gesaget wird. Dieses habe ich anzeigen wollen, ehe denn wir fortfahren; und halte es für keine unnütze Lehre und Regel, daß eine jede Kunst ihrer Worte und Art zu reden gebrauchen soll, und soll keine des-

halben die andere verwerfen oder verlachen, sondern vielmehr eine der andern behülflich seyn und dienen. Wie die Werckmeister thun, auf daß eine gantze Gemeinde oder Stadt erhalten werde; welche nicht (wie Aristoteles saget) eitel Aertzte, sondern Aertzte und Ackerleute, das ist, mancherley Handwercke haben muß.

V. Theil,

Von dem fünften Tage-Werck Gottes.

Hier werden uns fürgelegt:

v. 20. Und GOtt sprach: Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel, ꝛc.

138. Wir sehen, daß Moses seine Art zu reden veste und beständig behält im Wort, sprechen. Und hat bisher erzehlet die oberen Creaturen, als den Himmel mit dem gantzen Heer der Planeten und andern Sternen, welche GOtt durch das Wort

Wort aus dem Wasser hervorgebracht, und das Licht darzu gethan hat; wie wir denn sehen, daß diese Luft durch ein natürlich Licht helle und klar ist. Nun saget Moses weiter von einer neuen Creatur, so auch aus Wasser gemacht und hervorgebracht ist, nemlich von den **Vögeln** und **Fischen**.

139. Er setzet aber diese zweyerley Art, (**Vögel** und **Fische**,) darum zusammen, daß sie **ihrer Natur und Eigenschaft halben einander nicht fast ungleich seyn**. Denn gleichwie ein Fisch im Wasser schwimmet, so fleugt ein Vogel in der Luft. Und obwol beyderley Art **nicht einerley Fleisch und Substantz** hat, so hat sie doch einerley Ursprung; wie der Text klar meldet, daß die Vögel aus dem Wasser erstlich hervorgezogen und geschaffen, nachmals sich in die Luft erhaben und begeben haben, darinnen sie leben. Moses aber bleibet bey seiner Weise zu reden, und nennt **Himmel** alles, was oben ist.

140. Und ist sich deß erstlich wohl zu verwundern, daß, obwol Vögel und Fische aus einerley Materie geschaffen seyn, so kan dennoch **ein Vogel im Wasser nicht leben**, wie auch **ein Fisch in der Luft nicht bleiben**, noch währen kan. Und disputiren die Medici recht davon, daß der **Vögel Fleisch gesünder** sey, denn der Fische (wiewol die Vögel auch wässeriger Natur seyn), darum, daß die Vögel in einer subtilern Luft leben, denn die Fische, die in Wassern gezeuget werden und leben, welche gleich als eine dicke Grundsuppe der Luft seyn. Aber solches gläuben die Philosophi nicht. Wir aber sollen der heil. Schrift mehr Glauben geben, die da saget, daß beyde Creaturen, Vögel und Fische, einerley Ursprung haben.

141. Darum ist dieses erste Buch Mosis für ein gewaltig und trefflich Buch zu preisen, daß es uns in so mancherley Weise abmahlet und anzeiget GOttes Kraft und Gewalt, damit er alle Dinge geschaffen hat, weit über aller Menschen Vernunft und Verstand. Denn wer wolte dencken, daß aus Wasser eine solche Creatur geschaffen würde, so das Wasser gar nicht leiden könte? Nun spricht GOtt nur ein Wort, so kommen so bald aus dem Wasser Vögel hervor. Darum, wenn das Wort gehet, so wird alles, was für der Vernunft ungläublich ist, möglich, also, daß aus Wasser entweder Fische oder Vögel werden. Und ist also **ein jeder Vogel ein jeder Fisch** nichts anders, denn ein **Wort** oder Name **in GOttes Grammatick**; durch welche Grammatick, was unmöglich scheinet und ist, sehr leichte wird, und was wider einander ist, wird untereinander gleich und vereiniget; und also im Gegentheil.

142. Es werden aber solche Dinge beschrieben, und sollen auch fleißig gelernet und erkannt werden, darum, daß wir uns lernen verwundern über der Gewalt der göttlichen Majestät, und unsern Glauben aus so wunderbarlichen Wercken bauen und stärcken. So auch jemand Todte könte auferwecken, wäre es doch nichts gegen diesem wunderlichen Werck, daß **ein Vogel aus Wasser wird**. Darum aber verwundern wir uns wenig über solche Wercke, daß sie so gemein seyn, und durch täglichen Gebrauch bey uns die Verwunderung verloren haben. Wer sie aber gläubet und etwas fleißiger ansiehet und betrachtet, der muß sich darüber wundern, und stärcket dieselbe Verwunderung mitzu den Glauben. Denn weil GOtt **aus Wasser** bauen und hervorbringen kan den **Himmel** und **Sterne**, unter wel-

welchen ein jeglicher der Erde mit der Grösse entweder gleich ist, oder dieselbe übertrifft; item, weil er aus einem **Tröpflein Wassers** kan schaffen **Sonne und Mond**, solte er denn nicht können meinen Leib entweder wider die Feinde und den Teufel schützen, oder, wenn er gleich in die Erde verscharret ist, zu einem neuen Leben wieder erwecken? Darum sollen wir hieraus GOttes allmächtige Kraft und Gewalt erkennen lernen, und gar nicht zweifeln, es sey alles wahr, was GOtt in seinem Wort zugesaget und verheissen hat. Denn hier ist gegründet eine vollkommliche Bestätigung aller göttlichen Zusagungen; nemlich, daß nichts entweder so schwer oder unmöglich ist, das GOtt mit seinem Wort nicht könne ausrichten; wie das zeugen und bewähren Himmel, Erde, Meer und alles, was in ihnen ist.

143. Aber hier muß ich auch kürtzlich anzeigen, daß die **heiligen Väter**, und sonderlich **Augustinus**, observiret haben, daß Moses sonderlich die drey Worte gebrauchet: **GOtt sprach, schuf, sahe;** als habe er damit wollen anzeigen die drey Personen der göttlichen Majestät. Durch das Wort, sprach, wird bedeutet der Vater, derselbe zeuget ein Wort in Ewigkeit, und in der Zeit gründet und schaffet er durch dis Wort diese Welt. Darum haben sie auf die Person des Sohnes gedeutet und gezogen das Wort, **schuf.** Denn der Sohn hat in sich ein Bild, nicht alleine der göttlichen Majestät, sondern auch aller andern Creaturen. Darum giebt er denen Dingen ihr Wesen. Und gleichwie die Creaturen vom Vater genennet werden, so seyn sie auch und bestehen durch den Sohn und dieses Wort des Vaters. Es kömmt aber darzu die dritte Person des Heil. Geistes, der alle geschaffene Dinge **siehet** und ihm gefallen lässet.

144. Solches wird fein gesagt, und den Personen bequemlich zugeeignet, auf daß man daraus den Artickel der Heil. Dreyfaltigkeit deutlicher verstehen kan. Denn diese **einige Ursache** haben die heiligen Väter gehabt, daß sie mit Andacht solche Dinge zur Hülfe erdacht haben, auf daß der Artickel, so an sich selbst unbegreiflich ist, etlichermasen könte begriffen werden. Derohalben ich solche Gedancken nicht tadele noch verwerfe, weil sie dem Glauben gemäs seyn, auch bequem und nütze den Glauben daraus zu stärcken und zu lehren.

145. Auf diese Weise machet **Hilarius** einen **Unterscheid** mit andern Eigenschaften. Im Vater, spricht er, ist die Ewigkeit, die Gestalt aber im Bilde, und der Nutzen oder Gebrauch in der Gabe. Er saget, der Heil. Geist sey eine Gabe im Nutzen, darum, daß er den Creaturen ihren Gebrauch giebet, damit sie nicht untergehen; regieret auch, und erhält sie. Also sagen sie auch: Der Vater ist das Gemüthe, der Sohn der Verstand, der Heilige Geist der Wille; nicht daß der Vater ohne dem Verstand sey, oder der Sohn ohne dem Willen, sondern es seyn solche Worte, die unterschieden seyn, und nicht einerley, sondern mancherley Personen zugeeignet werden; nicht, daß der Vater ohne Weisheit und Verstand sey, sondern, daß wir uns solch Ding fürmahlen, zu erhalten und erklären den Artickel der Dreyfaltigkeit.

146. Darum, wenn im Text stehet: **Und GOtt sahe, daß es alles sehr gut war,** wird dadurch bedeutet die **Erhaltung aller Creaturen.** Denn die Creatur könte nicht stehen noch bleiben, wo der Heil. Geist sie nicht liebete, und dieser Wohlgefallen GOttes an seinem Wercke sie nicht erhielte. Denn GOtt hat die Crea-

Creaturen nicht also geschaffen, daß er sie nach der Schöpffung verlasse, sondern er liebet sie, und lässet sie ihm gefallen; darum ist er bey ihnen, reget, beweget und erhält ein jedes nach seiner Weise. Dieses habe ich kürtzlich berühren wollen; denn solche heilige Gedancken derer, so uns eben in dem Werck, daran wir jetzund seyn, vorgegangen, wohl werth seyn, daß man sie wisse.

147. Das Hieronymus verdolmetschet: Reptile animæ viventis, webende und lebende Thiere, heisset auf Ebräisch, Näphäsch, und bedeutet eine Seele oder etwas Lebendiges. Damit meynet aber Moses die Fische. Denn daß die Vögel zugleich auf der Erde und in der Luft leben, weiß man.

v. 21. Und GOtt schuf grosse Wallfische.

148. Hier möchte jemand sich bekümmern und fragen: **Warum Moses alleine die Wallfische mit Namen nennet?** wie denn die Schrift fast alleine der grossen Fische gedencket, wie vom Leviathan und Drachen stehet im Buche Hiob und andern Orten der Schrift. Gewiß ist es aber, daß Moses **Wallfische** nennet allerley grosse und grobe Fische im Meer, als Balänen, ꝛc. unter welchen etliche Flügel haben, als der Delphin, welcher gleich als ein König im Meer ist; nicht, daß er mit seiner Grösse die andern überträfe, denn auch der Adler, welcher ist ein König unter den Vögeln, und der Löwe ein König der vierfüßigen Thiere, nicht die grösten seyn. Ich gläube aber, daß die Ursach sey, **warum die grösten Thiere in der Schrift genennet werden,** daß wir wissen sollen, daß solche grosse Stücke GOttes Werck seyn, und dafür nicht erschrecken, oder sie für Gespenste halten.

149. Und ist demnach leicht abzunehmen, weil von GOtt so grosse Fische geschaffen seyn, daß auch die kleineren, als da seyn Rabben, Forellen, Hechte und andere, von ihm geschaffen seyn. Wer da will, der lese das 41. Cap. im Hiob, darinnen genugsam zu sehen ist, wie der Heil. Geist durch denselben Poeten gelobet habe das wunderbarliche Ungeheuer, den **Leviathan**, welcher so starck und trotzig ist, daß er auch die Pfeile verachtet. Solche Beschreibungen öffnen uns unsere Augen, und richten unsern Glauben auf, daß wir GOtt desto leichter gläuben, daß er uns auch erhalten könne, die wir viel kleinere und geringere Creaturen seyn.

150. Hier wird auch gefraget: **Woher die Mäuse und Ratten kommen, und wie sie gezeuget werden?** weil wir aus der Erfahrung haben, daß auch die Schiffe, so doch immer im Wasser stehen, für Mäusen nicht sicher seyn: so kan auch kein Haus also gereiniget und gesäubert werden, daß nicht Mäuse darinnen hecken. So kan man auch fragen: woraus die Fliegen wachsen; item, wo die Vögel im Herbst hinkommen, ꝛc.

151. Aber von **Mäusen** disputiret **Aristoteles** also: daß etliche Thiere von ihres gleichen gezeuget werden, etliche aber von andern, wie die Mäuse, so nicht alleine von Mäusen gezüchtet werden, sondern auch wachsen von der Fäule, die sich verzehret und zur Maus wird. So du nun fragest: aus was Kraft solche Zucht geschehe; antwortet **Aristoteles**: dieselbe faule Feuchtigkeit werde von der Sonne gewärmet, und komme also heraus ein lebendiges Thier; wie wir sehen, daß Roßkefer aus Pferdemist wachsen ꝛc. Ob aber diese

Ursach genugsam sey, zweifele ich noch. Denn die Sonne wärmet zwar, könte aber nichts zeugen, wo GOtt nicht aus göttlicher Kraft sagte, es soll aus der Fäule eine Maus wachsen.

152. Darum ist auch die **Maus eine Creatur GOttes**, und, wie ich es dafür achte, wässeriger Natur, und gleich ein irdischer Vogel; denn sonst würde sie eine ungeheure Gestalt haben, und würde die Art nicht erhalten werden. Derselben ihrer Art nach hat sie eine schöne Gestalt, die Füßgen so fein, und die Härgen so glatt, daß es scheinet, sie müsse durch GOttes Wort eigentlich geschaffen werden. Darum verwundern wir uns auch über diese Creatur und Werck GOttes billig. Solches möchte man auch von Fliegen sagen.

153. Von den **Vögeln** aber, wo sie **Winters-Zeit hinkommen**, weiß ich zwar nicht viel zu berichten. Denn es ist nicht gläublich, daß sie in die warmen Länder nach Mittage ziehen, sintemal dis Miracfel von den Schwalben aus Erfahrung bekannt ist, daß sie den Winter über in den Wassern liegen, als wären sie todt, und werden wieder lebendig im Lentzen. Welches ein grosser Beweiß ist unserer Auferstehung. Darum halte ich es dafür, daß sie entweder in Bäumen oder Wassern erhalten werden. Denn dieses seyn gantz wunderliche Wercke göttlicher Majestät, darum wir sie auch nicht verstehen, da wir sie schon sehen. Ich halte es auch dafür, daß obwol zu Zeiten eine Art vergehet, (welches ich doch nicht gläube,) sie doch GOtt wiederum schaffet und erstattet.

154. So gehören nun zur Schöpffung und dem Werck des fünften Tages **allerley Thiere**, kriechende, schleichende, fliegende, und was sich auf andere Weise in der Luft oder in Wassern beweget.

Und GOtt sahe, daß es gut war, und segnete sie.

155. Wie kömmt es, daß GOtt das Wort, Segnen, nicht gebrauchet zu den andern Creaturen, die das Leben nicht haben? Denn daselbst saget er schlecht, er sehe sie für gut an; segnet sie aber nicht. Da er aber kömmt auf die Schöpffung der lebendigen Dinge, hebet er an eine neue Weise sie zu mehren. Darum zeugen Sonne und Sterne, wie wir sehen, aus sich keine Dinge, so ihnen gleich wären; die Kräuter aber und Bäume haben diesen Segen, daß sie wachsen, sich mehren und Früchte bringen. Noch ist dieses dem Segen, welchen GOtt über die lebendigen Thiere spricht, gar nicht gleich.

156. Darum scheidet Moses durch dis Wort, Segnen, die Creaturen und Dinge, so oben geschaffen seyn, von den lebendigen Cörpern, die am fünften Tag geschaffen seyn, und saget hier von einer neuen **Weise des Zeugens und Mehrens.** Denn aus einem lebendigen Cörper entspringen andere dergleichen lebendige Cörper; welches warlich in Bäumen oder Kräutern nicht geschiehet. Denn wo diese nicht wiederum gesetzet oder gepflantzet werden, bringen sie keine Frucht: so wächset auch nicht ein Saame schlecht aus dem andern, sondern aus dem Kraut. Hier aber geschiehet eine Mehrung und Zucht aus lebendigen Creaturen, zu andern dergleichen, die auch leben. Darum ist das ein neu **Werck**, daß ein lebendiger Cörper wächset und gemehret wird aus sich selbst. Das ein Birnbaum träget, ist nicht ein anderer Birnbaum, sondern eine Birne; was aber hier ein Vogel gebiehret, das ist ein Vogel, und was ein

Fisch

Fisch von sich zeuget, das ist ein Fisch. Und ist zwar eine wunderbarliche reiche Mehrung und unzählige Fruchtbarkeit in beyder Art, sonderlich aber der Thiere im Meer und Wassern.

157. Wie gehet denn nun solche wunderliche Zucht und Mehrung zu? Eine Henne leget ein Ey, dasselbe wärmet sie so lange bis eine lebendige Creatur darinnen wird, welche sie denn aushecket. Die Philosophi geben diese Ursach, und sagen, es geschehe durch der Sonne Würckung und den Leib der Henne. Das gebe ich zu. Aber doch reden die Theologi eigentlicher davon, und sagen, es geschehe durch Würckung des Wortes, das hier geredet wird: **GOtt segnete sie und sprach: wachset und mehret euch.** Dieses Wort würcket durch der Henne Leib, und durch alle Thiere: so ist auch die Hitze der Henne, damit sie die Eyer wärmet, aus GOttes Wort, welches eine unnütze und unkräftige Hitze seyn würde, wo sie ohne GOttes Wort wäre.

158. Darum thut um dieses wunderbarlichen Geschöpffes willen GOtt auch den Segen hinzu, daß es fruchtbarliche Creaturen seyn. Und ist hier zu sehen, was eigentlich Segen heisse, nemlich, eine Mehrung. Wenn wir segnen, so thun wir nichts mehr, denn daß wir Gutes wünschen, können aber das nicht geben, das wir wünschen; aber GOttes Segen klinget zur Mehrung, und ist bald kräftig, wie wiederum sein Fluch eine Verkleinerung und auch bald kräftig ist.

159. Hier muß man aber Achtung geben auf die Art zu reden, so Moses führet. Denn, **Segen** nennet er das, welches die Philosophi **Fruchtbarkeit** nennen; nemlich, wenn gantze, vollkommene und lebendige Leiber von gantzen und lebendigen Leibern gezeuget werden; dergleichen man nicht hat an Bäumen. Denn ein Baum zeuget nicht einen andern Baum ihm gleich, sondern den Saamen zeuget er, 2c. Dieses ist ein grosses Mirackel, wird aber, wie die andern alle, weil man es täglich siehet und erfähret, gering geachtet.

160. Hier wird weiter gefraget von den **schädlichen Würmern und Thierlein,** als da sind, Kröten, Fliegen, fliegende gelbe und weisse Schmeiswürmer, und dergleichen, in welchen eine wunderliche Fruchtbarkeit ist: und gehet fast also zu, daß, je schädlicher eine jegliche Art ist, je fruchtbarer sie auch ist. Aber diese Frage soll gesparet werden bis in das 3. Cap. Denn ich gläube, daß zu der Zeit solche verdrüßliche und schädliche Creaturen noch nicht gewesen seyn, haben sich aber darnach gefunden aus der verfluchten Erde, zur Strafe der Sünde, daß sie uns plagen solten, und zur Anrufung GOttes treiben. Aber davon an einem andern Ort.

161. So haben wir nun, was für lebendige Cörper auf den fünften Tag geschaffen seyn. Wir sehen aber, daß das Wort, so auf diesen Tag gesprochen, noch alle Tage kräftig gehet. Fische werden schlecht aus Wasser gezeuget: denn **Teiche und Seen gebären Fische;** wie wir oft sehen, daß Hechte in Teichen gefunden werden, darinnen zuvor keine gewesen seyn. Denn ich lasse mich das nicht überreden, ist auch nicht gläublich, das etliche phantasiren, daß die Fische, so von Vögeln gefangen und in die Luft geführet werden, Saamen von der Höhe in die Teiche und Seen lassen, welcher darnach im Wasser zusammen wächset; sondern, das ist allein die wahrhaftige Ursache, daß hier dem Wasser geboten wird, es soll Fische tragen.

gen. Dieses Wort ist noch kräftig, würcket und schaffet solches.

VI. Theil,

Von dem sechsten Tage-Werck Gottes.

und

III. **Vom Beschluß der Wercke GOttes** §. 220.
* Daß die Güter des Menschen durch die Sünde verloren §. 221.

v. 24. Und GOtt sprach: Die Erde bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art, ꝛc.

162. Wir haben nun den Himmel mit seinem gantzen Heer, Sonne, Mond, Sternen, ꝛc. item, das Meer mit den Fischen und Vögeln. Denn gleichwie die Fische im Wasser schwimmen, so schweben und schwimmen die Vögel in der Luft. So hat die Erde ihren Schmuck auch bekommen, als Früchte, Bäume, Kräuter, ꝛc. Jetzund aber, ehe denn in dieses grosse Gebäude der Mensch eingeführet und gesetzet wird, werden erst hinein geschaffen allerley Thiere, Vieh und Würmer; nach welchen auch der Mensch geschaffen wird. Welcher nicht also geschaffen ist, daß er mit den Vögeln fliegen, oder mit den Fischen schwimmen solte, sondern solte nach gemeiner Natur auf der Erde, gleichwie andere Thiere, leben. Denn der Gebrauch der Schiffahrt ist nicht natürlich, sondern durch der Menschen Kunst und Behendigkeit erfunden, damit es der Mensch den Fischen und Vögeln will nachthun. Denn ein Schiff thut dis beydes, es flieget in der Luft, und schwimmet im Wasser. Wir reden aber hier von natürlichen, und nicht von künstlichen Dingen.

163. Die Ebräer machen einen Unterscheid unter diesen Namen der Thiere: **Behemah** nennen sie das Vieh; item, die kleinen Thiere in den Gehöltzen, als da seyn, Hirsche, Rehe, Hasen, und was für Thiere mehr die Speise mit uns gemein haben, und Kräuter und Früchte von Bäumen essen. Haietho Aeràz aber, (welches recht verdeutschet wird, Thiere der Erden,) sprechen sie, heissen wilde Thiere, so Fleisch essen, als da seyn Wölfe, Löwen, Bären, ꝛc. Ob aber dieser Unterscheid durchaus also gehalten werde, weiß ich nicht, mich düncket es auch nicht. Doch ist das gewiß, daß Moses hier hat wollen zusammen fassen alle Thiere auf der Erde, sie essen gleich Fleisch oder Kräuter. Dieser aller Mutter, spricht er, sey die Erde, welche sie durch das Wort aus sich gebracht hat, wie das Meer die Fische.

164. Wir haben aber droben gehöret, daß GOtt zum Wasser gesaget hat: **Es errege sich das Wasser,** ꝛc. daß durch dis Erregen das Meer voller Fische, und die Luft voller Vögel würde, und sey darnach erst der Segen, daß sie sich mehren und züchten solten, darzu gekommen. Hier aber, da er redet von den **Thieren der Erde,** gebrauchet er ein ander Wort: **die Erde bringe hervor.** Er spricht nicht, **errege sich;** denn die Erde ist ein ruhender Cörper. Darum er auch am vierten Tag saget: **Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut:** denn er will, daß sie Thiere und Kräuter von sich hervorbringen soll, ohne Regen oder Bewegen.

165. Wiewol aber die Schrift nicht erörtert, noch eigentlich meldet, ob diese **Thiere, wie der Mensch, aus einem Erdenklos geschaffen,** oder plötzlich aus der Erden gefahren seyn; jedoch, weil Moses mit sonderlichem Rath und Bedencken die Schöpffung des Menschen rühmet und beschreibet, halte ich es dafür, daß die Thiere so bald auf das Wort GOttes da gewesen seyn, wie auch die Fische plötzlich im Meer worden seyn. Daß er aber hier nicht den Segen hinzusetzet, ist klar: denn hernach begreiffet er ihn unter dem Segen, welchen GOtt den Menschen gab. So ist auch

auch hier genug gewesen, so viel zu sagen: **GOtt sahe es, und es war sehr gut.** Nun wollen wir fortfahren und kommen auf das letzte und schönste Werck GOttes, nemlich die Schöpffung des Menschen.

v. 26. Und GOtt sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey.

166. Hier gebrauchet Moses abermal einer neuen Art zu reden, und spricht nicht, das Meer errege sich, oder die Erde bringe hervor, 2c. sondern, **lasset uns machen.** Darum schleust er klärlich mit ein, einen **Rath** und **Bedencken**, dergleichen er in den vorigen Creaturen nicht gethan hat. Denn daselbst hat er ohne Rath und Bedencken gesaget: **das Meer errege sich; die Erde bringe hervor** 2c. hier aber nimmt sich GOTT zu Rathe, und saget gleichsam einen Rath an, da er den Menschen schaffen will.

167. Darum wird hier **erstlich** angezeiget ein **besonderer Unterscheid**, den der Mensch hat vor allen andern Creaturen. Es haben die Thiere vieles gemein und gleiches mit dem Menschen. Sie wohnen um und bey uns, werden von uns erzogen, essen zugleich mit uns solche Speise wie wir, schlafen und ruhen bey uns. Wenn du nun ihren Umgang, Nahrung und Speise betrachtest, so ist eine grosse Gleichheit da.

168. Aber Moses stellet und zeiget hier einen sonderlichen Unterscheid zwischen diesen Thieren und dem Menschen, da er saget, der Mensch sey mit besonderem Rath und Vorsehung GOttes geschaffen. Er zeiget derohalben an, daß der Mensch eine solche Creatur sey, die da weit übertreffe alle andere Thiere, so ein natürlich Leben haben, sonderlich da die Natur noch unverrückt gewesen ist. Epicurus hält es dafür, der Mensch sey allein geschaffen zu essen und trincken; welches denn nicht heisset den Menschen absondern und scheiden von andern unvernünftigen Thieren, die auch ihre Lust haben und derselben nachgehen. Der Text aber hier sondert den Menschen gewaltig ab, weil er spricht, daß GOtt mit besonderem Rath bedacht habe einen Menschen zu schaffen: und das nicht allein, sondern wie er ihn auch mache nach seinem Ebenbilde. Welches Bild weit ein ander Ding ist, denn die Bauch-Sorge, Essen und Trincken, welches die unvernünftigen Thiere auch verstehen und suchen.

169. Darum hat Moses geistlicher Weise wollen anzeigen, **daß wir geschaffen seyn zu einem höhern und trefflicheren Leben**, denn dieses zeitliche und leibliche Leben seyn würde, wenn auch gleich die Natur unverrückt und vollkommen geblieben wäre. Und sagen die Lehrer alhier recht, wenn Adam durch die Sünde nicht gefallen wäre, so würde GOtt die Menschen, wenn eine gewisse Zahl der Heiligen vollendet gewesen, aus diesem leiblichen Leben in ein geistliches und ewiges versetzet haben. Denn Adam solte ohne Essen, Trincken und Kinderzeugen nicht leben; diese cörperlichen Dinge aber würden aufgehöret haben zu bestimmter Zeit, nach Erfüllung der Zahl der Heiligen, und würde Adam mit seinen Nachkommen in ein ewig und geistlich Leben aufgenommen seyn. Diese Wercke aber des leiblichen Lebens, als Essen, Trincken, Kinderzeugen, 2c. würden gewesen seyn ein Dienst, so GOtt angenehm gewesen wäre; welchen Dienst wir ihm auch ohne die sündliche Lust, die nun nach der Sünde in uns ist, geleistet hätten, ohne alle Sünde und Furcht des Todes. Solches wäre warlich ein lieb-

lich und lustiges Leben gewesen: davon wir zwar etwas in Gedancken haben können, aber dazu können wir in diesem Leben nicht kommen. Doch haben wir das, daß wir solch geistliches Leben, dazu wir fürnemlich geschaffen seyn, und uns im Paradis bedacht und von GOtt verordnet gewesen ist, nach diesem Leben gläuben, uns deß gewiß trösten, und in Hoffnung, um des Verdienstes Christi willen, erwarten.

170. Darum soll man diesen Text wohl mercken, darinnen der Heilige Geist die menschliche Natur so herrlich zieret, und von allen anderen Creaturen absondert. Das leibliche Leben wäre wol gleich gewesen dem Leben der Thiere; denn wie dieselben Speise, Tranck und Ruhe bedürfen zu ihres Leibes Erquickung, so hätte Adam in seiner Unschuld derselben auch gebrauchet. Daß aber dabey stehet, der Mensch sey also geschaffen zu einem leiblichen Leben, daß er dennoch gemacht sey zum Bild und Gleichniß GOttes, dieses bedeudet ein ander und besser Leben, denn das leibliche.

171. So hat nun Adam zweyerley Leben gehabt, ein leibliches und unsterbliches, aber noch nicht gar entdecket und offenbaret, sondern in der Hoffnung. Indes hätte er gegessen, getruncken, gearbeitet, Kinder gezeuget, rc. Dieses habe ich kurtz wollen anzeigen von dem Unterscheid, welchen GOtt machet durch seinen Rath, damit er uns absonderte von andern Thieren, bey welchen er uns leben lässet. Hernach wollen wir solches weitläuftiger wiederholen.

172. Zum andern gehöret das Wort, lässet uns machen, zur Bekräftigung des Geheimnisses unsers Glaubens, darinnen wir gläuben und bekennen einen einigen GOtt von Ewigkeit, und unterschiedene drey Personen in einem göttlichen Wesen, nemlich GOtt Vater, Sohn und Heiligen Geist. Die Jüden bemühen sich zwar auf mancherley Weise diesem Text zu entgehen, bringen aber nichts gründliches dawider vor: denn dieser Text machet ihnen zu schaffen, und bemühet sie bis auf den Tod; wie Occam saget, welcher also redet von allen unlustigen und verdrüßlichen Händeln und Argumenten, die er nicht kan auflösen.

173. Es sagen aber alhier die Jüden, daß GOtt also rede mit den Engeln; item mit der Erde und andern Creaturen. Aber dargegen frage ich erstlich: warum er dis nicht zuvor gethan hat? Zum andern: was gehet das die Engel an, wie die Menschen geschaffen werden? Zum dritten, nennet er keinen Engel, sondern saget schlecht, wir: darum redet er ja von den Machern und Schöpffern, welches warlich von den Engeln nicht kan gesaget werden. Zum vierten, ist das auch gewiß, daß man mit nichten sagen kan, wir seyn geschaffen zum Bilde der Engel. Zum fünften, werden hier beyde Worte gesetzet, in beyden Numeris, lasset uns machen, und, GOtt schuf. Darum zeiget uns Moses klärlich und gewaltig an, daß in dem einigen göttlichen Wesen, welches alles geschaffen hat, gleichwol sey eine unzertrennliche und ewige Pluralitas, welches uns auch die Pforten der Höllen nicht nehmen sollen.

174. Was darnach die Jüden von der Erde sagen, daß GOtt mit ihr rede, ist auch nichts werth. Denn die Erde ist ja nicht unsere Schöpfferin. Oder, warum solte er nicht vielmehr also zu der Sonne reden? wie Aristoteles saget, daß durch Würckung des Menschen und der Sonne ein anderer Mensch gezeuget wird.

Aber

Aber das reimet sich auch nicht hieher; sintemal wir nicht nach dem Bild der Erde, sondern nach dem Bild der Schöpffer, die da sagen, **lasset uns machen**, geschaffen seyn. Diese Schöpffer seyn drey unterschiedene Personen in einem göttlichen Wesen, und dieser dreyer Personen Bild seyn wir; wie wir hernach hören werden.

175. Das ist aber ja zumal lächerlich, daß die **Jüden** fürgeben, GOtt halte die Gewohnheit grosser Herren und Fürsten, die um Ehre und Reverentz willen also pluraliter von sich reden: Einer solchen Cantzeleyischen Höflichkeit (daß ich es also nenne) folget ja der Heilige Geist nicht: so erkennet auch die heilige Schrift diese Weise zu reden nicht.

176. Darum ist hier gewißlich angezeiget **die heilige Dreyfaltigkeit**, daß in einem göttlichen Wesen drey Personen seyn, **Vater, Sohn und Heil. Geist**, also, daß sich GOtt nicht active, [das ist, so viel die wesentlichen Wercke, so der gantzen Gottheit zugleich zuständig seyn, antrifft,] voneinander trennen oder theilen lässet. Denn alle drey Personen kommen hier zusammen und sagen: **Lasset uns machen.** So machet der Vater nicht einen andern Menschen, denn der Sohn, noch der Sohn einen andern, denn der Heilige Geist; sondern derselbe einige GOtt, Vater, Sohn und Heiliger Geist, ist ein Schöpffer und Macher eben dieses Wercks.

177. Auf diese Weise lässet sich GOtt auch nicht objective, [das ist, so viel da betrifft die Offenbarung gegen dem menschlichen Geschlecht] absondern: denn der Vater wird nicht anders erkannt, denn im Sohn, und durch den Heiligen Geist. Derohalben ist es ein GOtt, active und objective, der doch in ihm selbst wesentlich ist, GOtt Vater, Sohn und Heil. Geist, drey unterschiedene Personen in einem göttlichen Wesen.

178. Solche Zeugnisse sollen uns lieb und angenehm seyn. Und ob nun unser wol beyde, Jüden und Türcken, lachen und spotten, daß wir gläuben, daß ein GOtt und drey Personen seyn; so werden sie doch müssen aus Zeugniß dieses Textes, und anderer mehr, die wir droben angezogen haben, unserer Meynung und Glauben folgen, es wäre denn, daß sie der gantzen Schrift Zeugniß und Autorität unverschämt leugnen wolten. Wol mögen sie dieses spöttlich verwerfen; wie denn die Jüden meisterlich thun: aber indes bleibet gleichwol in ihrem Hertzen dieser Stachel, warum GOtt sage: **lasset uns machen**: Item, warum Moses im Plurali rede: **Elohim.** Solche Gedancken können sie so gar nicht aus dem Hertzen lassen, wiewol sie mancherley sich versuchen können. Wenn es aber ja Weisheit wäre, von solchen Zeugnissen spöttlich zu halten, könten wir auch so geschickt seyn und dergleichen thun. Aber dafür halten wir von der Schrift viel mehr, und lassen sie bey uns viel wichtiger seyn, sonderlich weil das Neue Testament das klärlich berichtet, und der Sohn, der im Schoos des Vaters ist, uns eben dieses klärer und deutlicher lehret; und wer dem nicht gläubet, GOtt lästert, und den ewigen Tod verdienet. Darum lasse man diese verblendete Fälscher der heiligen Schrift fahren, bis auf ihr endliches Urtheil und Gericht.

179. Hier möchte aber einer sagen: diese Zeugnisse wären zu denckel darzu, daß man damit einen so grossen Artickel beweisen wolte? Antwort: Zu der Zeit haben solche grosse wichtige Dinge so denckel müssen dargegeben und gesaget werden, zum wenig-

wenigsten um dieser Ursach willen, daß alle diese Dinge verwiesen waren auf den zukünftigen HErrn, welches Zukunft vorbehalten ward die Erstattung aller Dinge, darzu alle Erkänntniß und Offenbarung. Was derohalben zuvor dunckel, schwer, und gleich Rätzels-weise vorgegeben war, das hat Christus alles entdecket, und klar heissen predigen. Und haben gleichwol die heiligen Väter durch den Heiligen Geist dieses Erkänntniß gehabt; wiewol nicht so klar, wie jetzund, da wir hören, daß im Neuen Testament klärlich genennet wird, GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist. Denn da Christus kam, musten solche Siegel eröffnet und klar geprediget werden, was zuvor mit dunckelen Worten an Tag gegeben war; alleine um der Ehre und Reverentz willen des künftigen Meisters. Und wo der Heilige Geist diese klare Erkänntniß nicht bis zum Neuen Testament verzogen hätte, so hätten sich weit vor Christi Geburt die Arianer gefunden. Darum hat der Heilige Geist erst zur letzten Zeit der Welt diese helle Sonne und Klarheit der Erkänntniß GOttes dem Teufel für die Nase stellen wollen, auf daß seine Augen geblendet, und er aus Neid solcher klaren Erkänntniß, den Menschen von GOtt offenbaret, desto mehr gequälet und geplaget würde.

180. **Zum dritten**, entstehen hier Fragen mit grossem Haufen: **Was da sey GOTTES Ebenbild, darnach der Mensch**, wie Moses schreibet, **geschaffen ist?** Und machet, in Erklärung dieses Orts, **Augustinus** sehr viel Worte, sonderlich im Buch von der Heil. Dreyfaltigkeit. Die andern Lehrer folgen fast Augustini Meynung nach, welcher Aristotelis Division hält, nemlich, daß **GOttes Bild seyn die Kräfte der Seele**, Gedächtniß, Sinn oder Verstand, und der Wille. In diesen dreyen Potentiis, sagen sie, bestehe das Ebenbild GOttes, welches in allen Menschen ist. Denn gleichwie im göttlichen Wesen, sagen sie, das Wort aus dem Wesen des Vaters gezeuget wird, und der Heilige Geist des Vaters Wohlgefallen ist; so gehet im Menschen das Wort des Hertzens, welches da ist Sinn oder Verstand, aus dem Gedächtniß, und nach diesem gehet an der Wille, welcher des Hertzens Sinn siehet, und daran Lust und Gefallen hat.

181. **Die Gleichheit** aber, sagen sie, **sey in der Gabe der Gnade.** Denn wie die Gleichheit eine Vollkommenheit des Bildes ist, so, sagen sie, werde die Natur vollkommen gemacht durch die Gnade. Und sey das GOttes Gleichheit, daß das Gedächtniß gezieret wird mit Hoffnung, die Sinnlichkeit oder Verständniß mit dem Glauben, und der Wille mit der Liebe. Auf diese Weise, sagen sie, ist der Mensch geschaffen nach GOttes Ebenbild, das ist, der Mensch hat einen Sinn, Gedächtniß und Willen. Desgleichen: Der Mensch ist geschaffen zur Gleichheit GOttes; das ist, der Verstand ist erleuchtet durch den Glauben, das Gedächtniß ist versichert und gestärcket durch Hoffnung und Beständigkeit, der Wille aber ist gezieret durch die Liebe.

182. **Zum vierten**, machen sie auch **andere Theilungen** oder Divisiones: Das Gedächtniß, sagen sie, sey ein Bild der Kraft GOttes: das Gemüth oder Verständniß ein Bild göttlicher Weisheit: und der Wille, ein Bild der Gerechtigkeit, 2c. Also hat sich fürnemlich **Augustinus**, und nach ihm andere, dahin bemühet, daß sie mancherley Dreyheiten im Menschen erdächten. Denn auf diese

Weise

Weise haben sie gemeynet, könte man das Bild GOttes desto leichter sehen. Aber wie solche nicht so gar unliebliche Speculationes anzeigen scharfe und müßige Köpffe; also dienen und thun sie am allerwenigsten darzu, daß man das Ebenbild GOttes recht verstehen und darthun könne.

183. Derohalben, ob ich wol diesen Fleiß und Gedancken, damit alles, was im Menschen ist, zur Dreyheit gerichtet und gezogen wird, nicht verwerfe noch schelte, weiß ich doch nicht, ob sie auch fast nützen, sonderlich weil sie darnach weiter geführet werden. Denn hier wird auch hergebracht die **Disputation vom freyen Willen**, welche aus diesem Bild ihren Anfang und Ursprung hat. Denn also sagen sie: GOtt ist frey, derohalben folget, daß der Mensch, weil er zum Bild GOttes geschaffen ist, diese Dinge, Gedächtniß, Verstand und Willen, auch frey hat. So entfallen oft einem Menschen solche Worte, die entweder nicht eigentlich und unbequemlich gesaget, oder auf einen gottlosen Verstand gedeutet werden. Also ist daher auch gekommen diese **gefährliche Meynung**, daß sie öffentlich gesaget haben, GOtt regiere die Menschen also, daß er sie gleichwol ihnen selbst lasse, daß sie von sich selbst thun und lassen mögen, wozu sie ihr Sinn und Wille treibet. Daraus sind denn viel **unbequeme** Opiniones erwachsen, dergleichen das auch ist, daß sie citiren: GOtt, der dich, ohne dich geschaffen hat, wird dich, ohne dich nicht selig machen. Daher haben sie geschlossen, der freye Wille sey die vorhergehende und würckende Ursach der Seligkeit. Dem ist auch gleich **Dionysii Spruch**, und zwar der gefährlicher ist, denn die vorigen, darinnen er spricht: Obwol die Teufel und der Mensch gefallen seyn, so seyn doch die natürlichen Kräfte, als Verstand, Gedächtniß, Wille, etc. gantz unverrückt geblieben. Aber, wenn das wahr seyn solte, so würde folgen, daß der Mensch mit natürlichen Kräften könte ausrichten, daß er selig würde.

184. Solche gefährliche Sprüche der Väter seyn in allen Kirchen und Schulen gegangen und getrieben worden, und ich sehe zwar selbst noch nicht, was die Väter damit haben ausrichten wollen. Derohalben ist **mein Rath**, daß man sie mit Bedencken und Rath lese. Sie reden oft aus Affecten und eigenem Gutdüncken, welches wir nicht haben noch haben können, weil wir nicht dergleichen Gelegenheit haben, wie sie gehabt. Darum verstehen ungelehrte und unbedächtige Köpffe alles unbedächtig, nach ihrer eigenen Meynung und Verstand, nicht nach dem, welchen die Väter gehabt haben. Aber das lasse ich so bleiben, und komme wieder auf den Handel [vom Bilde GOttes].

185. Ich besorge aber, weil wir dieses **Bild gar durch die Sünde und Fall verloren** haben, wir werden es nicht gnugsam verstehen können. Ein Gedächtniß, Willen und Verstand haben wir zwar, aber sehr verderbet und auf das höchste verrücket und geschwächet; ja, daß ich es deutlicher sage, allerdings aussätzig und unrein. Denn, so diese Kräfte GOttes Bild seyn solten, so würde folgen, daß auch der Teufel, der warlich solche natürlichen Kräfte weit stärcker hat, denn wir, zum Bild GOttes geschaffen wäre; wie denn sein Gedächtniß und Verstand sehr hoch und behende, sein Wille aber zum höchsten verstockt ist.

186. Darum ist das **Bild GOttes** viel ein ander Ding, nemlich, ein **sonderlich Werck GOttes**. Doch so jemand fechten

ten will, daß die Kräfte der Seelen GOttes Bild seyn, der mag auch bekennen, daß sie aussätzig und unrein seyn; wie wir einen aussätzigen Menschen gleichwol einen Menschen nennen, obwol im Fleisch des Aussätzigen schier alles todt und erstorben ist, ohne daß er zur Unzucht heftig gereitzet wird.

187. Derohalben ist das Bild GOttes, nach welchem Adam geschaffen ist, das allerherrlichste und edelste Ding gewesen, nemlich, da kein Aussatz der Sünden, weder in der Vernunft noch an seinem Willen gewesen ist, sondern beyde, die innerlichen und äusserlichen Sinnen alle, auf das reineste gewesen seyn. Der Verstand ist gantz rein, das Gedächtniß gantz gut und frisch, und der Wille gantz aufrichtig und wahrhaftig gewesen, in einem sehr schönen, reinen und sicheren Gewissen, ohne alle Sorge und Furcht des Todes. Zu dieser innerlichen Vollkommenheit ist darnach auch gekommen des Leibes und aller Glieder schönste und trefflichste Kraft und Herrlichkeit, damit er alle andere lebende Creaturen übertroffen hat. Denn ich es gantz dafür achte, daß Adams Augen vor dem Fall so scharf und helle gewesen seyn, daß er mit dem Gesicht über die Lüchse und Adler gewesen sey; so ist er, als ein viel stärckerer, mit den Löwen und Bären, welcher Stärcke doch sehr groß ist, also umgegangen, wie wir mit kleinen Hündlein. So seyn auch die Früchte, die er zur Speise gebrauchet hat, viel lieblicher und kräftiger gewesen, denn sie jetzo seyn.

188. Aber nach dem Fall ist der Tod geschlichen, gleichwie der Aussatz, in alle Sinne; also, daß wir ein solches Bild, wie wir erstlich gehabt, auch nicht mit Gedancken fassen können. Adam hätte seine Hevam nicht anders erkannt, denn in einem gantz stillen und friedlichen Gemüthe und willigen Gehorsam gegen GOtt, ohne alle sündliche Lust und Gedancken: nun aber, nach dem Fall, wissen und fühlen wir alle, was für ein Grimm in unserm Fleisch stecket, welches nicht allein grimmig und brünstig gelüstet und begehret, sondern eckelt auch, wenn es überkommen, darnach es gelüstet hat. Darum sehen wir an uns der keines rein und vollkommen, weder die Vernunft, noch den Willen, sondern fühlen an uns mehr denn viehische Lüste und Brunst. Ist aber das nicht ein schwerer und schädlicher Aussatz, welchen Adam vor dem Fall nicht gehabt hat? über das, daß er grössere Stärcke und schärfere Sinne gehabt hat, denn die anderen Thiere. Wie weit übertreffen jetzo den Menschen die wilden Schweine mit dem Gehör, die Adler mit dem Gesicht, ein Löwe mit der Stärcke, rc. Darum kan kein Mensch auch mit Gedancken erlangen, wie weit die Natur vor dem Fall besser gewesen ist, denn jetzo.

189. Darum verstehe ich GOttes Bild also, daß es Adam wesentlich an ihm gehabt habe, und daß er nicht allein GOtt erkannt, und gegläubet hat, daß er gütig sey, sondern daß er auch gar ein göttlich Leben geführet habe; das ist, daß er ohne Furcht des Todes und aller Gefahr gewesen ist, und sich an GOttes Gnade hat lassen begnügen; wie an Heva zu sehen ist, daß sie mit der Schlange ohne alle Furcht redet, wie wir mit einem Lamm oder Hund. Darum leget ihnen auch GOtt 1 Mos. 2, 17. diese Strafe für, so sie sein Gebot übertreten würden: **Welches Tages ihr von diesem Baum essen werdet, solt ihr des Todes sterben.** Als wolte er sagen: Adam und Eva,

Eva, ihr lebet nun sicher und ohne alle Furcht und Gefahr, ihr fühlet noch sehet den Tod nicht. Das ist mein Bild, darinnen ihr lebet, wie GOtt lebet: werdet ihr aber sündigen, so werdet ihr solches Bild verlieren und sterben.

190. Daher sehen wir nun, was für Gefahr, Tod und allerley Ursachen des Todes, diese elende Natur tragen und versuchen muß, über die schändliche Lustseuche, und andere grimmige Sünden und unordentliche Erregungen in aller Menschen Hertzen. Wir können uns nimmer sicherlich auf GOtt verlassen, sondern Schrecken und Furcht plaget uns, auch im Schlaf. Solches aber und dergleichen Plagen und Gebrechen seyn **des Teufels Bild**, das er uns angehänget und aufgedrücket hat. Vor dem Fall aber hat Adam in höchster Lust und Sicherheit gelebet, hat weder Feuer noch Wasser, noch ander Unglück, damit dis Leben angefochten wird, gefürchtet; dafür wir uns alzu sehr fürchten.

191. Nun mag die **Erbsünde** klein und geringe machen, wer da will, so scheinet es warlich an den Sünden und an den Strafen, daß es **die gröste und schwereste Sünde** ist. Siehe alleine die Unzucht und Wohllust an, ist sie nicht sehr groß und schrecklich, beyde mit Gelüsten und Eckeln? Was wollen wir aber sagen von dem Haß und Feindschaft gegen GOtt und Gotteslästerungen? denn das seyn die rechten groben Sünden, die da wahrhaftig anzeigen, daß das Bild GOttes in uns verloren ist.

192. Darum, wenn wir von diesem Bilde reden, so reden wir von einem unbekannten Dinge, welches wir nicht allein nie versuchet, noch erfahren haben, sondern wir erfahren auch ohne Unterlaß das Widerspiel, und hören nichts davon, denn blosse Worte. Denn in Adam ist die **Vernunft erleuchtet** gewesen mit wahrer Erkänntniß GOttes; darzu ein richtiger und **gehorsamer Wille**, GOtt und den Nächsten zu lieben, wie er Evam geliebet und so bald erkannt hat als sein Fleisch. Darzu seyn auch gekommen andere geringere Gaben, die aber, wenn man sie mit unserer Schwachheit vergleichet, auch sehr groß seyn: als, eine vollkommene Erkänntniß der Natur, aller Thiere, Kräuter, Früchte, Bäume und anderer Creaturen.

193. Meynest du nun, wenn man alles zusammen rechnet und beyeinander setzet, ob es nicht einen solchen Mann geben solte, in dem du einen **Wiederglantz des Bildes GOttes** sehen und spüren köntest? Ja freylich, sonderlich so du darzu thust die Gewalt und Herrschaft über die Creaturen, daß, gleichwie Adam und Eva den HErrn erkannt haben, so haben sie darnach über andere Creaturen in der Luft, im Wasser und auf der Erde regieret. Wer könte nun eine solche Hoheit und Majestät mit Worten gnugsam ausdrucken? Denn ich gläube, daß Adam mit einem Wort einem Löwen hat gebieten können, wie wir gebieten einem gewöhneten Hund. So ist es ihm auch frey gewesen, das Land zu bauen, auf daß es trüge, was er wolte. Denn daß Dörner und Disteln dazumal noch nicht gewesen seyn, wird sich hernach erweisen; wie ich auch achte, daß so scheusliche und schädliche Thiere, wie sie jetzund seyn, dazumal nicht gewesen seyn.

194. Aber dis ist der **Erbsünde Schuld**, davon die gantze Creatur beschmitzet worden ist; also, daß ich es dafür halte, es sey vor dem Fall die Sonne viel heller, das Wasser viel reiner und lauterer, die

die Bäume viel fruchtbarer, und das Land von allen Gewächsen viel reicher und völler gewesen. Durch die Sünde aber und den schrecklichen Fall ist nicht alleine das Fleisch mit Aussatz der Sünden verstellet worden, sondern es seyn auch alle Dinge, die man zu diesem Leben gebrauchet, verderbet und schwächer worden; wie wir unten klärlicher wollen anzeigen.

195. **Damit gehet aber nun das Evangelium um, daß es solch Bild erstatte und wiederbringe.** Es ist zwar im Menschen geblieben Verstand und Wille, aber alles beydes sehr verrücket und geschwächet. Darum hat das Evangelium fürnemlich damit zu thun, daß wir zu diesem, und einem bessern Bild wiederum geschaffen werden. Denn **durch den Glauben werden wir wiedergeboren zum ewigen Leben,** oder vielmehr zur Hoffnung des ewigen Lebens, daß wir in GOtt und mit GOtt leben, und eines seyn mit ihm; wie Christus saget. Wir werden aber nicht alleine zum Leben wiedergeboren, sondern auch **zur Gerechtigkeit:** denn der Glaube ergreiffet das Verdienst Christi, gläubet und hält es dafür, daß wir durch den Tod Christi erlöset seyn. Davon kömmt denn **eine andere Gerechtigkeit,** nemlich, ein neues Leben, darinnen wir, nachdem wir mit dem Wort unterrichtet seyn, durch Hülfe des Heil. Geistes uns befleißigen GOtt gehorsam zu seyn. **Aber diese Gerechtigkeit hebet sich in diesem Leben nur an, und kan in diesem** sündlichen Fleisch nicht vollkommen seyn. GOtt aber lässet sie ihm gefallen; nicht als wäre sie vollkommen oder eine Bezahlung für die Sünde, sondern, daß sie aus dem Hertzen kömmt, welches sich im Glauben tröstet und verlässet auf die Barmhertzigkeit GOttes durch Christum. Darnach geschiehet dis **durch das Evangelium** auch, daß uns **gegeben wird der Heil. Geist,** welcher widerstehet dem Unglauben in uns, Neid und andern Lastern, daß wir mit Ernst wünschen und begehren den Namen GOttes und sein Wort zu ehren.

196. Auf diese Weise hebet an in diesem Leben die **Erstattung dieses Bildes** der neuen Creatur durch das Evangelium, **wird aber in diesem Leben nicht vollbracht.** Wenn sie aber **wird vollbracht** werden **im Reiche GOttes,** alsdenn wird der Wille rechtschaffen frey und gut seyn, der Verstand rechtschaffen erleuchtet, und das Gedächtniß starck und beständig. Denn wird auch geschehen, daß sich uns alle Creaturen unterwerfen, und gehorsamer werden seyn, denn sie Adam im Paradis gewesen seyn.

197. Ehe aber dieses in uns vollbracht und erfüllet wird, können wir nicht eigentlich wissen, was das Bild GOttes, durch die Sünde im Paradis verloren, gewesen sey. Das wir aber jetzund davon sagen, das lehret uns der Glaube und das Wort, die uns, gleich als von ferne her, die Herrlichkeit des göttlichen Bildes zeigen und weisen. Denn, gleichwie Himmel und Erde erstlich, ehe das Licht hinzugekommen ist, roh und grob gewesen seyn, so haben die Christen dieses Bild auch grob und unvollkommen in ihnen; GOtt wird es aber vollkommen machen am Jüngsten Tag an denen, so dem Wort werden gegläubet haben.

198. Darum ist das **Bild GOttes gar ein trefflich Ding** gewesen, darein geschlossen gewesen ist ewiges Leben, ewige Sicherheit und alle Güter. Durch die Sünde aber ist es dermasen verdunckelt und geschwächet, daß wir es auch mit Gedan-

dancken nicht fassen können. Denn die blossen Worte mögen wir wol haben und sprechen können; aber wer ist, der da verstehen könte, was da sey, in sanfter Ruhe und Sicherheit leben, ohne alle Furcht und Gefahr, darzu weise und verständig seyn, aufrichtig, fromm, und frey von allem geistlichen und weltlichen Unglück und Elend? Noch ist das viel ein grösseres gewesen, daß er auch des ewigen Lebens fähig gewesen ist. Denn Adam war also geschaffen, daß er, so lang er in diesem zeitlichen **Leben** wäre, hätte mögen die Erde bauen, welches ihm denn nicht eine verdrüßliche Arbeit, und die den Leib müde gemacht, gewesen wäre, sondern die höchste Lust; nicht, daß er damit die Zeit hätte können hinbringen und vertreiben, sondern, daß er GOtt wäre gehorsam gewesen, und sich nach seinem Willen gehalten.

199. Auf dieses leibliche oder zeitliche Leben wäre darnach gefolget **ein geistliches**, darinnen er keiner leiblichen Speise hätte gebrauchen dürfen, noch andere Dinge thun, damit dis Leben umgehet; sondern hätte ein engelisches und geistliches Leben gehabt. Denn das zukünftige ewige Leben wird uns also in der heil. Schrift abgemahlet, daß wir darinnen weder essen noch trincken, noch andere leibliche Wercke thun werden. Darum saget St. Paulus 1 Cor. 15, 45: **Der erste Mensch Adam ist gemacht in das natürliche Leben**, das ist, er muß leben natürlicher Weise, muß essen, trincken, schlafen, 2c. **aber der andere Mensch** wird erneuert werden in das **geistliche Leben**, das ist, wird ein geistlicher Mensch seyn, wenn er zum Bilde GOttes wieder kommen wird. Denn er wird GOtt gleich seyn, im Leben, in Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weisheit, 2c. Nun folget:

Die da herrschen über die Fische im Meer, 2c.

200. Hier wird der allerschönsten und herrlichsten Creatur, die GOtt erkennet, ein Bild GOttes, und göttlicher Natur ähnlich und gleich ist, mit erleuchteter Vernunft, Gerechtigkeit und Weisheit, übergeben ein Reich und Regiment: und werden Adam und **Heva Herren und Regenten über die Erde, Meer und die Luft.** Und wird ihnen diese Herrschaft eingeräumet, nicht alleine aus Rath, sondern auch durch einen ausgedrückten Befehl. Sonderlich aber soll man hier fleissig betrachten, daß zu keinem Thier gesaget wird, daß es herrschen soll, sondern es werden schlechterdings alle Thiere, ja die gantze Erde, mit allem dem, so darauf wächset, Adam alleine unterworfen, welchen GOtt durch einen mündlichen und ausgedrückten Befehl zum Könige setzet über die gantze lebendige Creatur. Denn diese Worte haben Adam und Eva mit ihren Ohren gehöret, daß GOtt sagete: **Herrschet.** Derohalben der Mensch noch blos, ohne Waffen und Mauren, ja ohne alle Kleidung, alleine in seinem blossen Fleisch geherrschet hat über alle Vögel, Thiere und Fische.

201. Diese Stücklein des göttlichen Bildes haben wir auch verloren, also gar, daß wir auch mit Gedancken nicht verstehen können die vollkommene Freude und Lust, so Adam aus dem Anschauen der gantzen lebenden Creatur gehabt hat. Sondern jetzund ist in uns alles aussätzig, ja starr und gar todt. Denn wer kan bedencken dieses Stück der göttlichen Natur, daß Adam und Eva verstanden und gewust haben um alle Sinne, Art, Stärcke, Kräfte und Gelegenheit aller Thiere?

Denn was wolte es sonst für ein Reich gewesen seyn, wo sie das nicht gewust hätten? In den Heiligen wird wol in diesem Leben etlichermasen gespüret und gesehen GOttes Erkänntniß, so sie aus dem Wort und Heil. Geist haben; aber zu dem **Erkänntniß der Natur**, daß wir aller Bäume und Kräuter Art und Eigenschaft, und aller Thiere Natur wissen können, ist es **unmöglich in diesem Leben wieder zu kommen.** Wenn wir nun wolten von einem grossen und **trefflichen Philosopho** rühmen, so möchten wir unsere ersten Eltern rühmen, da sie noch rein von Sünden gewesen seyn. Denn diese haben GOttes Erkänntniß am vollkommensten gehabt. Und wie solten sie auch den nicht gekannt haben, deß Bild sie an sich getragen und gefühlet haben? Zu dem haben sie auch gewisse Erkänntniß der Sterne, und der gantzen Astronomie gehabt.

202. Und ist solches **in Eva sowol gewesen als in Adam**; wie man aus ihrer Rede mercken kan, da sie der Schlange antwortete vom Baum mitten im Paradis. Da scheinet klar genugsam, daß sie gewust und verstanden hat, worzu sie fürnemlich geschaffen wäre. Sie zeiget auch den Meister an, durch welchen sie dieses wisse, und spricht: **Der HErr hat es gesaget.** Darum hat sie es nicht von Adam alleine gehöret, sondern ihre Natur ist so rein und voll GOttes Erkänntniß gewesen, daß sie GOttes Wort von ihr selbst hat wissen und verstehen können.

203. Von diesem Erkänntniß ist auf uns nichts geerbet noch geblieben, denn ein schwaches und gleichsam todtes Füncklein. Die andern Thiere aber haben davon gar nichts; denn sie wissen nichts von ihrem Schöpffer, wo sie herkommen, wie und worzu sie geschaffen seyn: darum haben sie gantz und gar nichts vom Bilde GOttes. Daher vermahnet der Psalm: **Werdet nicht wie ein Pferd und Maulesel.** Ps. 32, 9.

204. Ob derohalben gleichwol dieses Bild GOttes in uns verloren ist, so ist doch gar ein **grosser Unterscheid zwischen dem Menschen und andern Thieren.** Es ist aber vor dem Fall viel ein grösserer und scheinbarerer Unterscheid gewesen, als Adam und Eva GOtt und alle Creaturen gekannt haben, und von eitel Gütigkeit und Gerechtigkeit GOttes gleichsam verschlungen gewesen seyn. Daher sich denn auch gefunden hat die grosse Vereinigung, daß sie eines Gemüthes und Willens gewesen seyn, und freylich für Adams Augen in der gantzen Welt keine Creatur oder Art schöner, holdseliger, und lieblicher geschienen hat, denn seine Eva. Jetzund muß ein Weib heissen (wie die Heyden gesaget haben) ein Ubel und Unglück, deß man nicht entbehren kan. Und es ist zwar klärlich zu sehen, warum sie **ein Weib ein Ubel** oder Plage nennen; sie wissen aber dieses Ubels Ursache nicht, welche ist der Teufel, der diese Natur also verfälschet, verrücket und verderbet hat.

205. Was wir aber solcher Gestalt, in der wir nach dem Fall geblieben seyn, in diesem Leben ausrichten, geschiehet nicht durch oder aus der Herrschaft, so Adam gehabt hat, sondern aus Kunst und Fleiß; wie wir sehen, daß man Vögel und Fische mit List und Betrug fahen muß, auch die wilden Thiere durch Kunst gezähmet werden, rc. Denn auch die Thiere, so in Häusern bey dem Menschen erzogen werden, als Gänse, Hüner, rc. von ihrer Natur sehr wilde seyn. Darum hat dieser aussätzige Leib, durch GOttes Gnade und Wohlthat, nur einen Schein der Herrschaft

schaft über die andern Creaturen. Es ist aber eine sehr geringe Herrschaft, und gar nicht gemäs der ersten, da keine Kunst, keine List vonnöthen gewesen ist, sondern sich die gantze Natur der göttlichen Stimme gehorsamlich unterworfen hat, da Adam und Evä befohlen worden ist, über sie zu herrschen. Darum behalten wir den blossen Namen und Titel der Herrschaft, im Werck aber haben wir sie fast gantz und gar verloren. Und ist doch gut, daß man solches wisse und bedencke, auf daß wir seufzen und Verlangen haben nach diesem künftigen Tag, darinnen uns das alles, so wir durch die Sünde im Paradis verloren haben, wieder erstattet und eingeräumet werden soll. Denn wir warten auf ein solch Leben, darauf auch Adam gewartet hätte; und verwundern uns höchlich darüber, und dancken GOtt, daß wir, die wir doch durch die Sünde so verstellet, zerrüttet, und so grob und gleich todt gemacht seyn, dennoch durch die Gnade und Wohlthat Christi zu gewarten haben eben diese Ehre und Herrlichkeit des geistlichen Lebens, darauf Adam, so er in seinem leiblichen Leben, welches GOttes Bild hatte, geblieben wäre, gewartet hat.

v. 27. Und GOtt schuf den Menschen ihm zum Bild, zum Bild GOttes schuf er ihn.

206. Hier setzet er nicht das Wort: **Ein Bild, das uns gleich sey,** sondern saget allein vom Bild. Er hat aber vielleicht darum also reden, und das Wort, Bild, zweymal wiederholen wollen, auf daß die Worte gewiß, deutlich und nicht zweifelhaftig wären. Sonst finde ich keine Ursache dieses Wiederholens: wir wolten es denn emphatice verstehen; also, daß Moses damit anzeigen wolte, daß GOtt über diesem seinem allerschönsten Werck grosse Freude und Gefallen gehabt, und gleich darüber triumphiret habe, sey auch so lustig und frölich nicht gewesen über den andern Creaturen, als über dem Menschen, welchen er ihm zum Bilde geschaffen hatte. Die andern Thiere heissen GOttes Fußstapffen, [darum, daß man GOttes Werck und Allmächtigkeit an ihnen spüren kan,] **der Mensch aber heisset alleine GOttes Bild;** wie im Magistro Sententiarum stehet. Denn in den andern Creaturen wird GOtt erkannt, als durch einen Fußstapffen: im Menschen aber, und sonderlich in Adam, wird er wahrhaftig erkannt. Denn im Menschen ist die hohe Weisheit, Gerechtigkeit und Erkänntniß aller Dinge, daß man ihn billig nennen möchte eine kleine Welt, [das ist, eine Creatur, darein GOtt die gantze Welt gebildet hätte,] denn er verstehet den Himmel, die Erde, die gantze Creatur; darum hat GOtt darüber Lust und Freude, daß er so eine schöne Creatur geschaffen hat.

207. Ohne Zweifel aber ist das auch wahr, daß, gleichwie dazumal GOtt Lust und Gefallen gehabt hat an diesem seinem Rath und Werck des geschaffenen Menschen, so hat er auch Lust und Liebe, dis sein Werck zu der verlornen Vollkommenheit wieder zu bringen, und zu erstatten durch seinen Sohn, unsern HErrn JEsum Christum. Und ist solches nützlich und tröstlich zu betrachten, nemlich, daß GOtt das allerbeste von uns gedencket, und hat Lust über diesem seinem Gedancken und Rath, zum geistlichen Leben wieder zu bringen, durch die Auferstehung der Todten, alle, die an Christum gegläubet haben.

Er schuf sie ein Männlein und Fräulein.

208. Damit nicht jemand dencken möchte, das Weib wäre ausgeschlossen von aller Herrlichkeit des zukünftigen Lebens, so fasset Moses beyde zusammen, Mann und Weib; denn ja das Weib etwas anders scheinet, denn der Mann, wie es denn auch andere Gliedmasen und einen schwächeren Sinn und Verstand hat. Und wiewol **Eva eine fürtreffliche Creatur, und Adam gleich gewesen ist**, was da belanget das Bild GOttes, das ist, die Gerechtigkeit, Weisheit und Seligkeit; **so ist sie dennoch ein Weib gewesen.** Denn gleichwie die Sonne ein herrlicher und edler Geschöpf ist, denn der Mond, (wiewol der Mond auch sehr trefflich und herrlich ist,) so war das Weib an der Ehre und Würde dem Mann auch nicht gleich, ob es gleich ein sehr schönes Werck GOttes war.

209. Darum aber setzet hier Moses beyde zusammen, Mann und Weib, und spricht: **GOtt habe sie geschaffen ein Männlein und Fräulein;** daß er anzeigen will, Heva sey auch von GOtt geschaffen, und theilhaftig gewesen des göttlichen Bildes und Gleichheit, auch der Herrschaft über alles. Also ist noch heute **das Weib theilhaftig des künftigen Lebens**, wie St. Petrus 1 Epist. 3, 7. saget: **daß sie Miterben seyn der Gnade.** Und in der Haushaltung ist das Weib der Regierung theilhaftig, und sitzet in gemeiner Besitzung der Kinder und Güter, und ist doch ein grosser Unterscheid in dem Geschlecht. Der Mann ist wie die Sonne am Himmel, das Weib wie der Mond, so seyn die Thiere wie die Sterne, darüber Sonne und Mond herrschen. Darum solten wir aus diesem Spruch erstlich dieses mercken, daß er darum geschrieben ist, **daß das Weib von keiner Ehre menschlicher Natur solte ausgeschlossen seyn**, ob es wol ein schwächer Gefäß ist, denn der Mann. Vom Ehestand wollen wir hernach sagen.

210. **Zum andern**, ist hier ein **Argument wider Hilarium** und andere, die geschlossen haben, GOtt habe alles auf einmal geschaffen. Denn hier wird gegründet und bewiesen unsere Meynung, daß diese sechs Tage der Schöpffung eigentlich sechs natürliche Tage gewesen seyn, weil hier der Text saget, daß Adam und Heva am sechsten Tag geschaffen seyn. Diesen Text kan man nicht cavilliren. Im folgenden Capitel aber wird er sagen, nach was Ordnung der Mensch geschaffen sey: nemlich, daß Eva ein wenig nach Adam, nicht aus einem Erdenklos, wie Adam, sondern aus seiner Ribben gemacht sey, welche GOtt Adam im Schlaf aus der Seite genommen hat. Dieses seyn alles zeitliche Wercke, das ist, die da Zeit haben wollen, und nicht zugleich in einem Augenblick geschehen seyn; wie auch diese, daß GOtt zu Adam führet allerley Thiere, und wird ihm keines gleich gefunden, 2c. Dieses seyn alles zeitliche Wercke, und am sechsten Tag geschehen, welche Moses alhier erstlich kürtzlich berühret; hernach aber wird er sie weiter heraus streichen.

211. In dieser **Meynung** seyn auch viel Lehrer, **daß Adam am sechsten Tag gesündiget habe**, und rühmen denselben Tag auf zweyerley Weise, und um zweyer Wercke willen, daß, gleichwie Adam am sechsten Tag gesündiget habe, also habe Christus am sechsten Tag gelitten. Ob solches wahr sey, mögen sie zusehen. Das aber saget Moses klärlich, daß der Mensch auf

auf den sechsten Tag geschaffen sey, und sey ihm ein Weib zugethan worden. **Mich düncket es aber der Wahrheit gemäser und glaublicher zu seyn,** wie ich auch hernach sagen will, daß **Adam gesündiget habe am siebenten Tag**, das ist, am Sabbath; wie denn der Teufel dem Sabbath in der Kirche noch feind ist, wenn man GOttes Wort lehret. Nun kan man aber solches auch nicht klar aus Mose beweisen. Darum finden sich zu beyden Theilen rationes contra rationes, wie Kayser Maximilianus pflegte zu sagen, das ist, streitige Ursachen und ungewisse Gründe. Wir lassen es auch im Zweifel stehen, und also bleiben nach eines jeden Gutdüncken.

212. **Lyra** erzehlet auch eine **Jüdische Fabel**, welcher etwa auch im Platone gedacht wird: **es sey der Mensch anfänglich geschaffen in beyderley Geschlecht**, [also, daß Mann und Weib in einem Cörper beyeinander gewesen,] sie seyen aber darnach durch göttliche Kraft voneinander getheilet und geschnitten, wie solches der Rücken scheinet zu bezeugen. Dieses haben andere mit säuischen Possen vermehret. Aber das andere Capitel stösset um und treibet zurücke alle solche Lügen. Denn so das wahr seyn solte, wie wolte hier stehen, daß GOTT Adam eine seiner Ribben genommen, und ein Weib daraus gebauet habe? Solche Lügen findet man in dem Talmud, und hat man sie berühren müssen, daß wir daraus sehen des Teufels Bosheit, der den Leuten so ungereimte Dinge eingiebet.

213. Mit dieser Fabel reimet sich, daß Aristoteles das Weib nennet, Virum occasionatum, einen verstümmelten Mann; und andere nennen es, Monstrum, ein Ungeheuer. Aber man lasse Ungeheuer und der Ungeheuren Kinder bleiben, die also lästern und verlachen eine solche Creatur GOttes, daran er selbst Lust und Gefallen, als an dem alleredelsten Werck, gehabt hat; item, die wir sehen, daß sie mit sonderlichem wohlbedachtem Rath GOttes geschaffen ist. Es zeigen aber solche heydnische ungeschickte Dinge an, wie gar nichts gewisses die Vernunft von GOtt und seinen Wercken schliessen kan, sondern erdichtet nur rationes contra rationes, eine Ursache über und wider die andere, und vermag nichts vollkömmliches noch gründliches zu lehren.

v. 28. Und GOtt segnete sie, und sprach zu ihnen:

214. Dis hat er von den andern Thieren oben nicht gesaget, darum schleust er sie hier auch zugleich mit in den Segen ein:

Seyd fruchtbar.

Dieses ist das Gebot GOttes, welches er über die Creatur gesprochen hat. Aber lieber GOtt, was haben wir hier verloren durch die Sünde! Denn wie ein seliger Stand des Menschen ist dieser gewesen, da noch das Kinderzeugen mit der höchsten Reverentz und Weisheit, item mit GOttes Erkänntniß ist zugegangen: jetzund aber ist das Fleisch mit dem Aussatz der Unzucht dermasen überschüttet und beschweret, daß im ehelichen Werck des Kinderzeugens der Leib gar unvernünftig wird, und in GOttes Erkänntniß nicht zeugen oder gebären kan.

215. Darum ist wol in menschlicher Natur die Fruchtbarkeit, oder das Kinderzeugen und Gebären geblieben, aber sehr geschwächet, ja gantz und gar eingenommen und beladen mit dem Aussatz und Unflath des unkeuschen Brandes, daß es ein wenig ehrlicher, denn unter den unvernünftigen Thieren, zugehet. Darzu kömmt denn die Sorge und Gefahr Kinder zu tragen

und Wartung des künftigen Tages und zukünftigen ewigen Lebens nicht ermuntern, noch erwecken, so weiß ich nichts, das uns erwecken könte. Und soll das also zur Auslegung des 1. Capitels genug seyn. Im folgenden Capitel wird Moses weiter handeln und lehren vom Werck des sechsten Tages, wie der Mensch geschaffen sey.

Das andere Capitel

hält in sich V. Theile.

I. Theil,

Von der Ruhe GOttes, Heiligung des Sabbaths, und des Adams Schöpffung.

des

§. 1.

v. 1. Also ward vollendet Himmel und Erde, mit ihrem gantzen Heer.

Unser lateinischer Text hält: **Mit allem ihrem Schmuck**; aber im Ebräischen ist: **mit ihrem Heer, Zebaam.** Und haben die Propheten diese Weise zu reden auch gehalten, daß sie die Sternen und Planeten nennen des Himmels Heer; wie Jeremia am 19, 13. geschrieben stehet, daß die Jüden angebetet haben **das gantze himmlische Heer**, das ist, Sonne, Mond und andere Sternen. Und Zephaniä 1, 5: **Ich will ausreuten die, so auf den Dächern des Himmels Heer anbeten.** Item, Ap. Gesch. 7, 42. saget Stephanus: **GOtt wandte sich, und gab sie dahin, daß sie dieneten des Himmels Heer.**

2. Solche Art zu reden haben die Propheten von Mose, welcher alhier die Sternen und Lichter am Himmel ein **Heer** nennet. Die Menschen aber, Thiere und Bäume nennet er der **Erden Heer**, vielleicht um deswillen, das hernach folgen solte. Denn GOtt nennet sich hernach selbst einen GOtt der Heerscharen oder Ritterschaft; das ist, nicht allein der Engel oder Geister, sondern der gantzen Creatur, die ihm zu Felde lieget und dienet. Denn nachdem der Teufel um der Sünde willen von ihm verworfen worden, ist er in so grosse Feindschaft GOttes und der Menschen gerathen, und derselben so voll worden, daß, wo es in seinem Vermögen stünde, er in einem Augenblick dem Meer die Fische, der Luft die Vögel, der Erde allerley Früchte raubete und entzöge, und alles verderbete. Aber GOtt hat solche Creaturen alle darzu geschaffen, daß sie für uns zu Felde liegen, und in Rüstung und Kampf stehen sollen wider den Teufel und böse Menschen, so lange sie uns dienen und nütz seyn.

v. 2. Und also vollendete GOtt am siebenten Tage alle seine Wercke, die er machete, und ruhete am siebenten Tage von allen seinen Wercken, die er machete.

3. Hier entstehet eine Frage. Moses saget, der HErr habe am siebenten Tage geruhet von allen Wercken, die er gemacht hatte, das ist, er habe aufgehöret zu würcken am siebenten Tage. Wiederum spricht Christus Joh. 5, 17: **Mein Vater würcket bisher, und ich würcke auch.** Und dienet hierzu, daß die Epistel zum Ebräern Cap. 3, 18. und Cap. 4, 3. disputiret von der Ruhe: **Denn ich schwur**

genugsam zu sehen ist, daß Eva ohne Furcht mit der Schlange redet, nicht anders, denn wir mit einem zarten Vögelein, oder freundlichen Hündlein. Und ich zweifle nicht, die Schlange wird die schönste Creatur gewesen seyn, und mit dieser Gabe sonderlich gezieret, daß sie für andern Thieren das fürnehmste Lob der Listigkeit gehabt hat; wie vor andern Thieren von Listigkeit gelobet werden die Füchse und Wiesel, 2c.

11. Da Adam noch heilig und unschuldig gewesen ist, haben alle Thiere mit der grösten Lust bey ihm gewohnet, und seyn ihm zu allerley Diensten willig und bereit gewesen. Da er auch also geblieben wäre, hätte man sich nichts gefürchtet noch besorget für der Sündfluth, und demnach wäre auch kein Regenbogen gewesen. Die Sünde aber ist eine Ursach gewesen, darum GOtt viel Dinge anders gemacht hat, und wird am Jüngsten Tage viel eine grössere Veränderung und Verneuerung seyn der Creatur, welche jetzund, wie Paulus Röm. 8, 20. saget, **um der Sünde willen der Eitelkeit unterworfen ist.**

12. Daß nun Moses saget, **der HErr habe geruhet**, das redet er nach der Gelegenheit der Welt, wie sie erstlich geschaffen gewesen. Es ist auch nichts neues geschaffen, es seyn auch keine Disteln noch Dornen, Schlangen noch Kröten darinnen gewesen: so sie aber gewesen seyn, so seyn sie doch ohne Gift und Begierlichkeit zu schaden gewesen. Darum redet Moses also von der Schöpffung der Welt in ihrer Vollkommenheit. Denn im Anfang war sie rein und unschuldig, darum, daß der Mensch darinnen rein, unschuldig und ohne Sünde war. Da aber der Mensch anders ward, und in Ungehorsam gerieth, da ward sie um der Sünde willen auch anders; das ist, auf den Fall des Menschen ist gefolget die Verderbung und Verfluchung der Erde. **Verflucht sey die Erde,** spricht GOtt 1 Mos. 3, 17. zu Adam, **um deinetwillen, Dörner und Disteln soll sie tragen.** So wird auch die Erde verfluchet auf die Sünde eines Menschen Cain, **daß sie ihr Vermögen nicht von sich giebet, wenn sie auch gleich gebauet und gewartet wird,** 1 Mos. 4, 12. Hernach folget auf die Verfluchung der gantzen Welt die Sündfluth, darinnen die gantze Welt ersäufet und vertilget wird, bis auf wenig fromme Menschen, die erhalten werden, auf daß die Zusagung von Christo könte erfüllet werden. Aber, gleichwie wir nun sehen, daß um der Sünde willen die Erde verstellet und geändert ist; so gläube ich auch, daß der Sonne Licht, dieweil sie vor der Sünde geschaffen ist, viel heller und schöner gewesen sey.

13. In den Schulen ist bey den Theologen ein gemeiner und gebräuchlicher Spruch gewesen: Halte Unterscheid der Zeit, so wirst du die Schrift können zusammen reimen und vereinigen. Darum müssen wir von der Welt viel anders reden nach der jämmerlichen Verderbung, so durch die Sünde gefolget ist, denn wir zuvor hätten können reden, da sie erst geschaffen, und noch rein und vollkommen gewesen ist. Aber laß uns ansehen ein Exempel, so für Augen ist: Die das gelobte Land zu diesen Zeiten gesehen haben, sprechen, es sey nichts darinnen, das dem Lob, das es in der heiligen Schrift hat, möchte gemäs seyn. Darum, da es auf eine Zeit ein Graf von Stollberg mit sonderlichem Fleiß durchzogen und besichtiget hatte, soll er gesagt haben: er nehme sein Land in Deutschland dafür, das solte ihm lieber seyn. Denn um der Sünden, **gottlosen Lebens und Bosheit willen** der

der Menschen, ist das Land zur Unfruchtbarkeit gemacht worden; wie der 107. Psalm v. 34. saget. So ist Sodoma, ehe es mit Feuer vom Himmel ist verderbet worden, wie ein Paradis gewesen, 1 Mos. 13, 10. Also folget insgemein auf die Sünde der Fluch, der Fluch aber ändert die Dinge, daß, was das beste gewesen ist, zum ärgsten wird. Darum redet Moses von der Vollkommenheit der Creaturen, wie sie vor der Sünde gewesen seyn. Denn so der Mensch nicht gesündiget hätte, wären alle Thiere im Gehorsam geblieben, so lange, bis GOtt den Menschen von dem Paradis oder von der Erde in ein ander Leben aufgenommen und versetzet hätte; aber nach der Sünde sind alle Dinge zum ärgsten verwandelt worden.

14. So bleibet es nun noch bey der Solution, die oben gesetzet ist, nemlich, daß GOtt in sechs Tagen sein Werck vollendet habe, das ist, daß er aufgehöret habe neue Stände und Creaturen zu schaffen, und dazumal gemacht habe alles, was er hat machen wollen. Er hat nicht von neuem an gesprochen: Es werde eine neue Erde, neues Meer, ꝛc. Daß aber die Jungfrau Maria den Sohn GOttes geboren hat, deß Ursache ist eben auch unser Jammer und Elend, darein wir durch die Sünde gerathen waren; wie klar und offenbar ist. Doch hat GOtt dieses wunderbarliche und grosse Werck also gemacht, daß er zuerst durch sein Wort hat angezeiget, daß er es machen und ausrichten würde; wie er auch andere zukünftige Wercke zuvor durch das Wort angezeiget hat. Das ist also die erste Frage von dem, daß GOtt vollendet habe Himmel und Erde, und habe nichts neues gemacht. Nun müssen wir auch lernen, was der Sabbath oder GOttes Ruhe sey. Item, wie GOtt den Sabbath geheiliget habe; wie der Text saget.

v. 3. Und segnete den siebenten Tag, und heiligete ihn, darum, daß er an demselbigen geruhet hatte von allen seinen Wercken, die GOtt schuf und machte.

15. Marc. 2, 27. spricht Christus, der Sabbath sey gemachet um des Menschen willen, und nicht der Mensch um des Sabbathes willen. Moses aber schweiget hier von dem Menschen stille, und saget nicht, daß der Sabbath dem Menschen geboten sey; sondern das saget er, daß GOtt den Sabbath gesegnet und ihn geheiliget habe. Solches hat er an keiner andern Creatur gethan. Den Himmel und Erde oder einige andere Creatur hat er ihm nicht geheiliget, ohne allein den siebenten Tag hat er ihm geheiliget. Dieses gehöret sonderlich dahin, daß wir daraus verstehen lernen, daß der siebente Tag fürnemlich dem Gottesdienst gebühre und zugeeignet werden soll. Denn Heilig heisset, das von allen andern Creaturen abgesondert und GOtt zugeeignet ist, und Heiligen heisset, zum heiligen Gebrauch oder Gottesdienste erwehlen und absondern; wie diese Art zu reden Moses oft gebrauchet; als, wenn er von heiligen Gefässen redet.

16. Es folget derohalben aus diesem Text, daß, wenn Adam gleich in seiner Unschuld gestanden und geblieben wäre, so hätte er doch den siebenten Tag heilig gehabt, das ist, er hätte darinnen seine Nachkommen gelehret von GOttes Willen und Gottesdienst, hätte GOtt gelobet, gedancket, geopffert ꝛc. Die andern Tage hätte er das Land gebauet, des Viehes gewartet, ꝛc. Ja, er hat auch nach dem Fall die-

diesen siebenten Tag heilig gehalten, das ist, er hat am selben Tage seine Kinder gelehret; wie da zeuget das Opffer seiner Söhne Cains und Abels. Derohalben ist der Sabbath vom Anfang der Welt zum Gottesdienst verordnet. Und also hätte die menschliche Natur, wo sie in ihrer Unschuld und Erbgerechtigkeit geblieben wäre, GOttes Ehre und Wohlthat gerühmet, und hätten die Menschen am Sabbath miteinander geredet von der unaussprechlichen Gütigkeit GOttes ihres Schöpfers, hätten geopffert, gebetet rc. Denn dis alles bedeutet und schleust in sich das Wort, **Heiligen.**

17. Weiter, wird in diesem Wort, **Ruhen**, auch **bedeutet und angezeiget die Unsterblichkeit des menschlichen Geschlechts**; wie denn die Epistel zum Ebräern Cap. 3, 18. fein meisterlich disputiret von der Ruhe GOttes aus dem 95. Psalm v. 11: **Sie sollen nicht zu meiner Ruhe eingehen.** Denn GOttes Ruhe ist ewig. Und hätte Adam bis auf eine gewisse Zeit im Paradis gelebet nach GOttes Gefallen, darnach wäre er hinaufgenommen worden zu der Ruhe GOttes, welche GOtt durch die Heiligung des Sabbathes den Menschen nicht allein hat anzeigen wollen, sondern auch rühmen und preisen. Also wäre es beydes geschehen: dieses zeitliche oder natürliche Leben wäre selig und heilig gewesen, wie auch geistlich und ewig. Nun aber haben dafür wir arme Menschen auch dieses beydes. Die Seligkeit und Wohlfahrt des natürlichen Lebens haben wir um der Sünde willen verloren, und so lange wir leben, seyn wir mitten im Tod; und doch gleichwol, weil der Kirche das Gebot vom Sabbath gelassen wird, ist angezeiget, daß uns das geistliche und ewige Leben durch Christum soll wieder erstattet und gegeben werden. Wie denn die Propheten solche Sprüche, darinnen Moses heimlich und verdeckt weiset auf die Auferstehung des Fleisches und ewiges Leben, fleißig erwogen haben.

18. Darnach wird hier angezeiget, daß der Mensch fürnemlich zu GOttes Erkänntniß und Gottesdienst geschaffen ist. Denn der Sabbath ist nicht um der Schafe und Kühe willen, sondern um des **Menschen willen geordnet**, daß in ihm GOttes Erkänntniß solte geübet werden und zunehmen. Und ob nun wol der Mensch GOttes Erkänntniß durch die Sünde verloren hat, so hat doch GOtt das Gebot vom Sabbath zu heiligen wollen bleiben lassen, und hat gewolt, daß man am siebenten Tage sein Wort und Gottesdienst, von ihm geordnet, üben und treiben solte; auf daß **wir Menschen erstlich bedächten, was fürnemlich unser Beruf und Stand wäre**, nemlich, daß unsere Natur darzu geschaffen wäre, daß wir GOtt erkennen und preisen solten.

19. **Zum andern, daß wir in unsern Hertzen behielten eine gewisse Hoffnung des zukünftigen und ewigen Lebens.** Denn die Dinge alle, so GOtt gewolt hat, daß man am Sabbath handeln und thun solte, seyn gewisse und klare Zeichen und Zeugnisse eines anderen Lebens nach diesem. Und was wäre es vonnöthen, daß GOtt durch sein Wort mit uns redete, so wir nicht in ein künftiges und ewiges Leben gehöreten? Denn so ein künftiges Leben nicht zu hoffen ist, warum leben wir nicht als die, mit denen GOtt nicht redet, und die GOtt nicht erkennen? Aber weil die göttliche Majestät mit dem Menschen allein redet, und er allein GOtt erkennet und ergreiffet, so folget nothwendig, daß nach diesem Leben ein anders sey, wel-

welches zu erlangen wir GOttes Wort und Erkänntnis haben müssen. Denn dis zeitliche und jetzige Leben ist ein natürlich Leben, welches auch haben alle unvernünftigen Thiere, die GOtt nicht kennen.

20. Solches alles bedeutet der Sabbath oder Ruhe GOttes, darinnen GOtt mit uns durch sein Wort redet, und wir wiederum mit ihm reden, durch das Gebet und Glauben. Unvernünftige Thiere, als Hunde, Pferde, Schafe, Ochsen, rc. lernen auch zwar des Menschen Stimme kennen und verstehen, werden auch von Menschen erzogen und erhalten; aber unser Stand ist weit besser, die wir GOtt hören, wissen seinen Willen, und werden berufen zu gewisser Hoffnung eines unsterblichen ewigen Lebens. Wie da zeugen die hellen und klaren Verheissungen vom ewigen Leben, welche uns GOtt nach diesen dunckelen Deutungen (als diese ist von der Ruhe GOttes und Heiligung des Sabbathes,) durch sein Wort hat offenbaret: wiewol diese Deutung vom Sabbath klar genugsam ist. Denn setze im Fall, als sey kein ander Leben nach diesem, wird nicht daraus folgen, daß wir weder GOttes noch seines Wortes bedürfen? Denn das wir in diesem Leben bedürfen, oder thun, können wir auch ohne das Wort haben; wie sich die unvernünftigen Thiere nähren, leben und mästen, ob sie wol GOttes Wort weder haben noch hören. Denn was bedarf man zum Essen und Trincken, so zuvor alles geschaffen ist, des Wortes?

21. Daß derohalben GOtt sein Wort giebet, und gebeut, daß man es lehren, üben und treiben soll; item, daß er gebeut den **Sabbath zu heiligen**, und heisset ihm dienen, solches alles zeiget an, daß nach diesem Leben ein anderes sey, und der Mensch nicht allein zu einem zeitlichen und natürlichen Leben, wie andere unvernünftigen Thiere, geschaffen ist, sondern zu einem andern, das da ewig ist; wie GOtt, der dieses gebeut und ordnet, ewig ist.

22. Aber hier entstehet eine andere Frage, der wir auch oben gedacht haben vom Fall Adams, nemlich: **wenn er gefallen sey, am siebenten, oder an einem andern Tage?** Und wiewol nichts gründliches noch gewisses davon kan vorgebracht werden, so habe ich doch gerne diese Gedancken, daß er am siebenten Tage gefallen sey. Denn am sechsten Tag ward er geschaffen, so ward Heva auch desselben Tages um den Abend geschaffen, weil Adam schlief. Am siebenten Tag, welcher vom HErrn geheiliget war, redet GOtt frühe mit Adam, gebeut ihm seinen Dienst, und verbeut ihm zu essen von dem Baum des Erkänntnisses des Bösen und Guten. Denn das ist des Sabbathes eigenes Werck und Amt, daß darinnen GOttes Wort geprediget und gehöret wird. Und daher ist beyde, in der Schrift und Gewohnheit, geblieben, daß man die **Morgen-Zeit** zum Gebet und Predigt verordnet; wie der 5. Psalm v. 4. saget: **Frühe will ich mich zu dir schicken und darauf mercken.**

23. Darum lässet es sich also ansehen, daß Adam am Morgen des siebenten Tages den HErrn gehöret habe, und er ihm befohlen die Haus-Sorge und Welt-Regiment, und verboten den Baum des Erkänntnisses, rc. Da denn der Teufel aus Ungedult über dieses allerschönste Geschöpf und Ordnung, auch aus bitterm Haß und Neid, daß der Mensch sowol auf der Erde alles reichlich haben solte, als auch nach einem so glücklichen zeitlichen Leben die Hoffnung des ewigen Lebens hatte, die er, der Satan, verloren, so bald zufähret,

und redet, vielleicht um die Mittags-Stunde, mit Heva, nachdem GOtt zuvor geredet hatte mit Adam. Wie er denn noch pfleget zu thun, wo GOttes Wort gehet, da sparet er keinen Fleiß und Mühe, Lügen anzurichten und Secten zu erwecken. Denn es thut ihm wehe, daß wir, wie Adam im Paradis, durch das Wort Erben und Bürger werden des Himmelreiches. Darum muthet er Hevå die Sünde an, bringet sie auch darzu und überwindet. Und saget der Text klar, daß der HErr zu Adam gekommen sey, da die Hitze nachgelassen, und der Tag kühle worden sey, und habe Adam mit allen seinen Nachkommen zum Tod verdammet. Dieses alles bin ich leicht zu bereden, und gläube, daß es am Sabbath geschehen sey; welchen einigen und doch nicht gantzen Tag Adam im Paradis gewesen ist, und seine Lust an den Früchten desselben gehabt hat.

24. Also hat der Mensch durch die Sünde alle seine Herrlichkeit, Lust und Freude verloren. Da er aber in der Unschuld geblieben, wäre er darum im Paradis nicht müßig gewesen, sondern auf den Sabbath hätte er seine Kinder gelehret, GOtt öffentlich gelobet, gepreiset, und in Betrachtung und Ansehung der Wercke GOttes sich und andere erwecket zur Dancksagung; die andern Tage aber hätte er gearbeitet entweder mit Ackerbauen, oder mit Jagen: aber weit auf eine andere Weise, denn jetzund geschiehet. Denn wir befinden in der Arbeit Beschwerung; Adam aber wäre sie gewesen die höchste Lust, viel angenehmer und lieber, denn Ruhe und Müßigkeit. Und wie uns derohalben anderer Jammer und Noth in diesem Leben der Sünde und Zorns GOttes erinnern, so soll uns auch die Arbeit und schwere Nahrung derselben erinnern und zur Busse reitzen.

25. Nun fähret Moses fort, den Menschen klärlicher zu beschreiben, darzu er zuerst wiederholet, was er von ihm droben im ersten Capitel gesaget hat. Wiewol uns aber düncken möchte, es wäre eine solche Wiederholung unnöthig und zu viel; jedoch, weil er die Historien fein nach einander und gantz schreiben will, ist kein Wort unfüglich oder vergebens.

v. 4. 5. Also ist Himmel und Erde worden, da sie geschaffen sind, zu der Zeit, da GOtt der HErr Erde und Himmel machte: Und allerley Bäume auf dem Felde, die zuvor nie gewesen waren auf Erden, und allerley Kraut auf dem Felde, das zuvor nie gewachsen war.

26. Daß er spricht: Zu der Zeit, ist zu verstehen von einer Zeit, so da noch währete, und ungeendet war. Als wolte er sagen: Zur selben Zeit stund es mit allen Dingen sehr wohl, und war das schönste Wesen in der Welt; jetzt aber habe ich von einem andern zu sagen. Es soll auch niemand sich bekümmern oder fürwitziglich darnach grübeln und forschen, warum Moses die bäurische Art zu reden, von Sträuchen und Kräutern möge gebrauchet haben. Denn er ist hier an dem daß er alle Beschaffenheit des Menschen fleißig darthue und beschreibe.

v. 5. 6. Denn GOtt der HErr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und war kein Mensch, der das Land bauete: Aber ein Nebel gieng auf von der Erde, und feuchtete alles Land.

27. Es war, spricht er, noch kein Regen, der das Land befeuchtete, sondern eine

eine feuchte Dunst erhub sich wie ein Thau und gieng auf von der Erde, der die Erde feuchtete, daß dieselbe darnach desto fruchtbarlicher grünete. Dieses alles gehöret unter die Wercke des dritten Tages.

v. 7. Und GOtt der HErr machte den Menschen aus einem Erdenklos, und er bließ ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase, und also ward der Mensch eine lebendige Seele.

28. Hier kommt Moses wieder auf das Werck des sechsten Tages, und zeiget an, woher der Mensch, der die Erde besitzen und bauen solte, gekommen sey, nemlich, daß ihn GOtt gemacht habe aus einem Erdenklos; wie ein Töpffer mit der Hand aus Leimen einen Topf formiret. Darum hat er oben nicht, wie von andern Creaturen, gesaget: Die Erde bringe hervor einen Menschen, sondern er hat also gesaget: **Lasset uns Menschen machen**; aufdaß er die **fürtreffliche Herrlichkeit des Menschen** anzeigete, und offenbarete den sonderlichen Rath GOttes, welchen er in der Schöpffung des Menschen gebrauchet hat. Wiewol der Mensch hernach wächset und zunimmt eben auf die Weise, wie die andern Thiere; denn die Frucht wird in Mutterleib auf einerley Weise formiret, [hat ihren Anfang, ihre Zeit, lebet, wächset, nimmt zu, &c.] daß also in diesem Fall keine Ungleichheit ist zwischen einem trächtigen Vieh und schwangeren Weib. Aber in der ersten Schöpffung zeiget Moses an eine grosse Ungleichheit. Denn die menschliche Natur ist aus sonderem wohlbedachtem Rath und Weisheit geschaffen, und mit dem Finger GOttes zugerichtet und formiret. Und zeiget diese Ungleichheit, so in der Schöpffung und Ankunft des Menschen und des Viehes ist, auch an die **Unsterblichkeit der Seelen**, davon ich kurtz zuvor gesaget habe. Denn obwol alle andere Wercke GOTTes voll Verwunderung und sehr herrlich seyn, so zeiget doch das an, daß der Mensch die allerherrlichste Creatur sey, daß GOtt mit ihm selbst einen Rath hält, und eine neue Weise gebrauchet, da er ihn schaffet; lässet ihn nicht die Erde formiren, und aus sich bringen, wie die Thiere und Bäume, sondern formiret ihn selbst nach seinem Bild, als der da GOttes theilhaftig seyn, und seiner Ruhe geniessen solte. Darum ist Adam, ehe er vom HErrn formiret wird, ein todter liegender Erdenklos: denselben nimmt GOtt, und machet daraus die allerschönste Creatur, die der Unsterblichkeit theilhaftig ist.

29. Wenn das **Aristoteles** hörete, würde er sehr darüber lachen, und es für die allernärrischte Fabel halten, ob es wol so gar unlieblich nicht ist zu hören, daß der Mensch, seiner ersten Ankunft nach, ein Erdenklos gewesen wäre, also aber durch GOttes Weisheit formiret und geschaffen, daß er unsterblich seyn könte. Denn obwol etliche aus denen Philosophis, als **Socrates** und andere, gewilliget und gelehret haben, daß die Seele unsterblich sey; so seyn sie doch von den andern verlachet und schier verstossen und verdammet worden. Ist aber das nicht eine grosse Thorheit von der Vernunft, daß sie sich so ärgern lässet, so sie doch noch jetzt siehet, daß die Zeugung des Menschen ein Werck sey voll der Verwunderung? Denn wer wolte das nicht für närrisch und ungereimt achten, daß ein Mensch, der ewig leben soll, von einem Blutströpflein aus des Vaters Lenden gezeuget wird? scheinet es doch viel ungereimter und ungewöhnlicher, denn

daß Moses saget, der Mensch sey von einem Erdenklos durch den Finger GOttes gemachet und formiret. Darum giebet sich alhier die Vernunft an Tag, daß sie nichts von GOtt weiß, der nur mit einem Gedancken aus einem Erdenklos schaffet, nicht einen Blutstropffen oder Saamen des Menschen, sondern den Menschen selbst, und, wie Moses darnach saget, machet er aus der Ribben des Mannes ein Weib. Dieses ist des Menschen Anfang und erste Ankunft.

30. Nachdem aber also Mann und Weib von GOtt geschaffen sind, so wird darnach aus ihrem Geblüt, durch göttlichen Segen, ein Mensch gezeuget und geboren. Und wiewol auf diese Weise auch die unvernünftigen Thiere gezeuget werden; so wird doch damit nichts benommen der **Ehre unserer ersten Ankunft**, dadurch wir seyn GOttes Gefässe, von GOtt selbst gemacht: und ist, also zu rechnen, **GOtt unser Töpffer, wir aber sein Leim**; wie davon Esaias redet Cap. 64, 8. Und betrift das nicht alleine unsere erste Ankunft, sondern wir bleiben die Erde oder Leim GOttes durch das gantze Leben, auch bis zum Tod und in das Grab.

31. Dieses gehöret auch dahin, daß wir daraus lernen **die Kraft des freyen Willens**, davon unsere Widersacher so groß rühmen und viel sagen. Wir haben ja zwar etlichermasen einen freyen Willen, aber in den Dingen alleine, die unter uns seyn. Denn wir seyn aus GOttes Gebot zu Herren gesetzet über Fisch im Meer, Vögel unter dem Himmel, und über die Thiere, so auf Erden seyn. Diese mögen wir tödten, wenn es uns gelüstet, mögen auch gebrauchen der Speise, die sie geben. In den Dingen aber, so GOtt angehen und über uns seyn, hat der Mensch keinen freyen Willen, sondern ist gewißlich wie ein Leimklos in der Hand des Töpffers, in welchem allein gewürcket wird; er selbst aber würcket nichts. Denn daselbst erwehlen wir uns nichts, thun auch nichts; sondern werden erwehlet, werden zugerichtet, werden wiedergeboren, nehmen ꝛc. wie Esaias Cap. 64, 8. saget: **Du bist der Töpffer, und unser Vater, wir seyn dein Thon.**

32. Hier aber fället eine neue Frage vor. Wie Moses oben, da er vom Menschen redet, eine neue Art zu reden führet, und spricht: **GOtt machte den Menschen aus Staub von der Erde**; von den andern Thieren aber hat er aso nicht geredet: also saget er auch hier etwas neues und sonderliches von dem Menschen, daß GOtt in sein Angesicht geblasen habe einen lebendigen Odem; welches er von andern Thieren nicht gesaget hat, so doch alle Thiere, sowol als der Mensch, Odem haben. Es wird derowegen gefraget: Warum Moses also habe reden wollen? **Zum andern** wird auch gefraget (wiewol es sich alles auf eine Frage zeucht): nachdem durch die gantze Schrift alle Thiere lebendige Seelen genennet werden, warum denn vom Menschen allein in diesem Ort gesaget wird: **Der Mensch ward eine lebendige Seele?** Oben hat hat er wol gesaget: **Die Erde bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art**; aber hier ändert er es viel und spricht: **Der Mensch ward eine lebendige Seele.** Solches hat ohne Zweifel beweget und verursachet die Patriarchen, heil. Väter und Propheten, daß sie solchen Sprüchen fleißig haben nachgedacht, und befunden, daß diese sonderliche Art zu reden anzeiget, daß damit Moses auch etwas tapfferes und sonderliches habe wollen anzeigen.

33. Denn

33. Denn so du auf das natürliche Leben, darvon hier Moses redet, siehest, so wird sich kein Unterscheid finden zwischen einem Menschen und Esel; dieweil das natürliche Leben haben muß Speise und Tranck, muß schlafen und ruhen. So werden auch die Leiber durch Speis und Tranck gemästet und nehmen zu, wenn sie aber nicht essen, nehmen sie ab, und fallen dahin; denn der Magen nimmt die Speise zu sich, und wenn sie verdauet ist, lässet er sie zu der Leber gehen, darinnen sie zu Blut wird, davon darnach alle Glieder gestärcket und verneuert werden. Wenn wir nun solches allein betrachten, so ist zwischen dem Menschen und einem andern Thier kein Unterscheid, und schmücket doch Moses des Menschen Leben dermasen, daß er von ihm allein saget: **Er sey eine lebendige Seele worden**, das ist, nicht schlecht lebendig, wie andere Thiere, sondern die übertrefflich lebete, darum, daß der Mensch nach GOttes Bild geschaffen ist. Welches Bild ohne Zweifel scheinbarlich und trefflich am Angesicht Adams und Hevä wird zu sehen gewesen seyn, da sie noch beyde in der Unschuld gestanden seyn. Wie auch nach dem Fall, aus der Geschicklichkeit und Gestalt des Leibes, daß der Mensch allein aufgerichtet einher gehet und die Augen gegen den Himmel aufhebet, dennoch die Heyden geschlossen haben, daß der Mensch die trefflichste und herrlichste Creatur sey unter allen andern Creaturen.

34. Und in diesem Text hat Paulus gesehen, da er ihn auch 1 Cor. 15,45. anzeucht: **Der erste Mensch Adam ist gemacht in das natürliche Leben, und der letzte Adam in das geistliche Leben.** Das natürliche Leben nennet er essen, trincken, Kinder zeugen, wachsen 2c. welches alles in den unvernünftigen Thieren auch ist. Dargegen hält er aber und saget, der letzte Adam sey gemacht in das geistliche Leben, das ist, zu einem solchen Leben, welches dieser Wercke und Eigenschaften des natürlichen Lebens nicht bedarf. So lehret darbey auch Paulus, daß, wo Adam nicht gesündiget hätte, so würde er doch gleichwol natürlicher Weise gelebet und bedurft haben Essens, Trinckens, Ruhens 2c. würde zugenommen, und von sich Kinder gezeuget haben 2c. bis so lange er von GOtt in ein geistlich Leben wäre aufgerücket worden, in welchem er ohne das natürliche Wesen (daß ich also sage) gelebet hätte, nemlich, allein aus GOtt, und nicht äusserlich von Kräutern und Früchten; und das also, daß ein Mensch gleichwol habe Fleisch und Gebeine, und sey nicht lauter ein Geist, wie die Engel seyn.

35. Darum antworte ich nun auf diese Frage also: daß GOtt durch den Mund Mosis auch mit diesem Text habe wollen anzeigen, daß ein künftiges und ewiges Leben zu hoffen wäre, welches Adam, so er in der Unschuld geblieben wäre, nach diesem natürlichen Leben würde gehabt haben. Als wolte Moses sagen: der Mensch ist gemacht zur lebendigen Seele, nicht schlecht wie die Thiere leben, sondern die GOtt hernach erst recht lebendig gemacht hätte, auch ohne das natürliche Leben. Diese Hoffnung der Unsterblichkeit haben wir durch Christum auch, ob wir wol um der Sünde willen unter den Tod und allen Jammer gestecket seyn. Adam hätte es in seiner Unschuld besser gehabt. Hier auf Erden hätte er in voller Lust und Lieblichkeit gelebet, darnach aber wäre er ohne alles Weh und Beschwerung aus dem natürlichen Leben in das geistliche aufgenommen

und versetzet worden. Wir aber werden aus dem natürlichen in das ewige Leben versetzet, nicht anders, denn durch den Tod, Creutz und unzählige Gefahr, Angst und Noth. Also sollen wir Mosen mit den heiligen Propheten fleißig lernen ansehen, und aufmercken, warum er mit sonderlichem Rath und Bedencken von Menschen anders rede, denn er von den andern Thieren geredet hat; nemlich, daß er in uns damit erweckete und stärckete den Glauben und Hoffnung der Unsterblichkeit, daß, obwol der Mensch, dem natürlichen Leben nach, andern unvernünftigen Thieren gleich ist, so habe er doch die Hoffnung ewig zu leben, welche die andern Thiere nicht haben; so hat er an sich GOttes Bild, und ist GOtt gleich, welches an den andern Thieren gar nicht ist.

36. Zu dem hat Moses auch durch eine schöne, liebliche, **heimliche Deutung** wollen anzeigen, wiewol es dunckel ist, **daß GOtt solte Mensch werden.** Denn daß der Mensch, so nach GOttes Bild geschaffen ist, dem natürlichem Leben nach keinen Unterscheid hat von einem unvernünftigen Vieh, das ist ein Ding, so gantz und gar wider einander ist, oder, wie man es in den Schulen nennet, ein oppositum in adjecto. Aber, weil er gleichwol nach dem Ebenbild des unsichtbaren GOttes geschaffen ist, so wird heimlich dadurch bedeutet, wie wir hören werden, daß sich GOtt im Menschen Christo der Welt offenbaren würde. Solche Entwerfungen, kurtze und dunckele Deutungen grosser und wichtiger Dinge, haben die Propheten im Mose fleißig zusammen gesuchet und gemercket.

II. Theil, Von dem Paradis.

I. Vom Paradis überhaupt

1. Dessen Name §. 37.
2. Wo selbes gelegen: warum es Eden heisset §. 38.
3. Wenn und wie selbes verloren gegangen §. 39.
4. Was durch das Wort Paradis Luc. 22. und 2 Cor. 12. zu verstehen §. 40.
5. Daß es ein sehr lustiger Garten gewesen und lauter fruchtbare Bäume getragen §. 41.
6. Desselben Grösse und Zustand vor und nach der Sündfluth. §. 42.
7. Wie Origenes solches allegorisch deutet und was von dieser Deutung zu halten §. 43.
8. Wie es durch die Sündfluth verderbet §. 44.
   * Wie das Bild GOttes durch die Sünde verloren, und mit dem Bild zugleich die erste Gestalt der gantzen Creatur ibid.
9. Wie es des Menschen Wohnung und von der Fürtrefflichkeit des Menschen zeuget, welche er hat für den Thieren §. 45.
10. Wie einige Väter solches allegorisch gedeutet, und wie ihnen zu begegnen §. 46.
    * Was von der Frage zu halten: an welchem Ort der Mensch geschaffen §. 47.
11. Wie desselben Gestalt und Früchte weit fürtrefflicher als die Gestalt und Früchte derer andern Oerter der Erden, und wie es nicht allein nach Nothdurft, sondern auch zur Lust und Vergnügen Nahrung und Speise gegeben §. 48.

II. Von demselben ins besondere

1. Von dem Baum des Lebens
   a. Wozu er geschaffen, wie er von andern Bäumen unterschieden und des Menschen Vorzug vor denen Thieren anzeiget §. 49. 50.
   b. Wie es möglich gewesen, daß dieser Baum den Menschen hat können bey steter Gesundheit und Munterkeit erhalten §. 51. 52.
      * Von dem Ansehen der Väter, it. worin Lyra zu loben und worin er zu tadeln §. 53.
2. Von dem Baum der Erkänntniß Gutes und Böses.
   a. Warum er ein Baum der Erkänntniß Gutes und Böses heist §. 54.
      * Adams Vollkommenheit im Stande der Unschuld ibid.
   b. Wie Adam an demselben beweisen solte Gehorsam und Reverentz gegen GOtt 55. 56.
      * Wozu der Sabbath dem Menschen dienen soll ibid.
   c. Wozu selbiger nöthig gewesen §. 57.
      * GOttes Wort und Ordnung, besonders die Taufe, ist den Gottlosen ein Aergerniß ibid.

d. Wie

d. Wie er Adams Cantzel und Predigt-Stuhl, Tempel und Haupt-Kirche gewesen §. 58. 59.
* Wozu Predigt-Stuhl und Cantzel in denen Kirchen seyn §. 58.
** Ob die Vernunft mit Recht unwillig ist auf die Schöpffung dieses Baums §. 59.
e. Ob es ein Baum oder mehrere Bäume gewesen §. 60.
f. Wie er Adam hat tödten können, und da er an sich gut, doch viel schädlicher wird als ein Gift § 60. 61. 62.
* Ob der Apfel-Biß eine Ursach des Todes §. 62.
** Auf was Art eine That böse wird §. 63.
g. Wie derselbe vom Baum des Lebens unterschieden ibid.
h. Wie derselbe ein Baum der Verdammniß wird §. 64.
3. Von denen Wassern und Flüssen des Paradises.
* Daß das Paradis sehr räumlich gewesen und eine stete Wohnung des gantzen menschlichen Geschlechts seyn solte §. 65.
a. Wo dieselben entsprungen, und ob sie nur eine Quelle gehabt §. 66.
b. Wie Mosis Lehre von diesen Wassern, der Vernunft und öffentlichen Erfahrung entgegen § 67.
* Lutheri Meynung von dem Paradis nach dem Fall §. 68.
c. Daß dieselben durch die Sündfluth zerrissen und unter einander gemenget §. 69. 70.
* Durch die Sündfluth ist die gantze Gestalt der Erden verändert, und ist anders vor der Sündfluth gewesen als sie nach der Sündfluth ist ibid.
** Um der Menschen Sünde willen strafet GOtt oft gantze Länder, Erde und Wasser §. 71.
d. Wie Moses zu verstehen, wenn er sagt, daß dieselben einen Ursprung gehabt §. 72.
* Daß zwar alle Creaturen verrückt seyn, doch aber eine Wiedererstattung derselben zu hoffen §. 73.
e. Daß diese Flüsse noch sind, aber nicht in ihrer ersten Gestalt §. 74
* Daß alle Kräfte des Menschen durch den Fall sehr geschwächet ibid.
** Am Jüngsten Tag wird alles zu grösserer Vollkommenheit kommen, als es im Paradis gewesen §. 75.
f. Daß dasjenige von diesen Wassern, was wir jetzt noch haben, wie nichts zu rechnen gegen die vorigen §. 76.
* Was durch Hevila und Bedellion zu verstehen §. 77.
g. Daß alle diese Wasser verderbt und gleichsam aussätzig gemacht, einmal durch die Sünde, hernach durch die Sündfluth §. 78.

v. 8. Und GOtt der HErr pflantzete einen Garten in Eden gegen den Morgen, und setzete den Menschen darein, den er gemacht hatte.

37. Hier findet sich ein gantzer Haufe der Fragen vom Paradis. Und erstlich bedeutet das Wort Paradis, es sey Ebräisch, Chaldäisch, oder Persisch, (denn für Griechisch halte ich es nicht, wiewol Suidas anzeigen will, woher es bey den Griechen genennet sey,) einen Garten. Diesen Garten, spricht Moses, habe GOtt gepflantzt, bey Eden, in Eden; welches Wort ein nomen proprium und nicht appellativum ist, wie die alte Lateinische Ubersetzung hat, Paradisum voluptatis. Eden heist ja Lust, und kömt ohne Zweifel davon her das Griechische Wort ἡδονή. Weil aber die Præposition darbey stehet, wird klar angezeiget, daß es für ein Proprium des Ortes genennet wird; wie auch darzu thut die Beschreibung der Gelegenheit des Ortes, daß er gegen Morgen gelegen gewesen ist. Denn daß abermal die Lateinische Ubersetzung hat: a principio, vom Anfang, ist auch übel gegeben; denn im Ebräischen stehet Mikkedem, das eigentlich nicht heisset a principio, sondern ab ante, von vorne an, das ist, wie wir sagen, nach oder gegen den Morgen: denn es ist ein adverbium loci, welches den Ort des Paradises anzeiget, nicht die Zeit.

38. Hier wird nun disputiret: Wo denn das Paradis seyn müsse? und bemühen sich die Ausleger, und zubrechen sich hierinnen wunderlicher Weise. Etlichen gefället es, daß es sey unter dem Æqui-

Æquinoctiali, zwischen den zweyen Tropicis. Andere aber geben vor, es müsse zu solcher Fruchtbarkeit des Ortes die Luft viel temperirter seyn, denn sie in den Tropicis unter dem Æquinoctiali ist. Und was darf es Worte, solches ungewissen Nachdenckens und Rechnens ist keine Maase. Ich antworte darauf kürtzlich also: Es sey eine müßige und unnöthige Frage, als von dem Ding, das nirgend mehr vorhanden ist. Denn Moses schreibet eine Historie derer Dinge, so vor dem Fall und der Sündfluth gewesen seyn. Wir aber müssen von Dingen, der Gestalt nach, reden, wie sie nach dem Fall und der Sündfluth geblieben seyn. Darum gläube ich, daß dieser Ort entweder von Adam selbst, oder ja zu seinen Zeiten, **Eden** genennet worden ist, von der Fruchtbarkeit und grosser Lust, die Adam darinnen gesehen hat, und ist der Name des verlornen Dinges geblieben bis auf die Nachkommen. Wie man jetzt noch hat die Namen, Rom, Athen, Carthago, rc. aber solcher Regimente und Städte siehet man kaum etliche Fußstapffen. Denn die Zeit und GOttes Fluch, den wir mit Sünden verdienen, verzehren alles.

39. Darum, da die Welt durch die Sündfluth mit Menschen und Vieh ist vertilget worden, da ist dieser edle Lust-Ort, auch mit vertilget und hat sich verloren. Und disputiren **Origenes** und andere mehr vergeblich viel ungereimtes Dinges davon. Darzu saget auch der Text: Dieser Ort sey von einem Engel verwahret worden, damit niemand könte hinein kommen. Darum, ob man gleich wolte sagen, dieser Garten wär durch den folgenden Fluch und Strafe GOttes nicht verloren worden, so ist doch dem Menschen der Weg, darzu zu kommen, schlecht versperret und verschlossen, das ist, man kan seinen Ort nicht finden, wo er gewesen ist. Solches könte man auf solche Frage auch antworten, wiewol mir die erste Meynung besser gefället.

40. Was wollen wir aber sagen zu dem Spruch im Neuen Testament Luc. 23, 43. **Heute solst du bey mir seyn im Paradis**; und 2 Cor. 12, 4: **Er ward entzücket in das Paradis**? Ich zwar wolte ungezweifelt bekennen und sagen, daß Christus mit dem Schächer an keinen leiblichen Ort gekommen sey. Denn von Paulo ist die Sache schon schlecht und klar, nachdem er saget, er wisse nicht, ob er in dem Leibe, oder ausser dem Leibe gewesen sey. Darum ist das meine Meynung, daß das Paradis an beyden Orten heisse das Wesen, darinnen Adam vor dem Fall gewesen ist, voll alles Friedes, Ruhe, Sicherheit und aller Gnade und Gaben, die da seyn, wo keine Sünde ist. Als wolte Christus sagen: du wirst mit mir im Paradis seyn, das ist, wirst frey und sicher von der Sünde und Tod seyn. Ohne allein, daß man des Jüngsten Tages erwarten muß, an welchem solches alles wird offenbaret werden; wie denn Adam im Paradis von Sünde, Tod und aller Maledeyung frey und sicher war, und doch lebete in Hoffnung eines künftigen, ewigen und geistlichen Lebens. Daß es also gleichsam ein allegorisch Paradis sey, wie auch die Schrift allegorice nennet den Schoos Abrahä nicht Abrahams Mantel, sondern das Leben, welches da ist in denen, die im Glauben entschlafen seyn. Denn sie haben Friede, ruhen und warten in derselbigen Ruhe des künftigen Lebens und Herrlichkeit.

41. Darum ist das meine Antwort, daß Moses eine Historie schreibet, und saget,

es sey ein Ort gegen Morgen gewesen, darinnen ein sehr lustiger Garten gewesen sey. Denn, wie ich droben gesaget habe, bedeutet das Wörtlein, **Mikkedem**, eigentlich einen Ort, und kan von keiner Zeit verstanden werden; wie doch unser Text hat. Daher ist gebräuchlich bey den Ebräern, daß sie den Wind vom Morgen **Kadim** nennen, einen trockenen und kalten Wind, davon das Land dorret, und versenget wird. An demselben Ort der Welt ist das Paradis oder Garten gewesen, darinnen nicht Linden, Eichen, oder dergleichen unfruchtbare Bäume, sondern allerley edle Früchte gewesen seyn; wie wir jetzund für die herrlichsten und edelsten rechnen, welche da tragen Cimmetrinden, Neglein, rc. Ob nun wol die Erde an andern Orten auch gebauet und schöne gewesen ist, denn es seyn noch nicht Disteln oder Dornen gewesen; so hat doch dieser Ort seine sonderliche Bauung und Schmuck gehabt, also, daß Eden ein auserwählter Garten gewesen ist, über alle Schönheit und Schmuck der gantzen Erde, welche, so du sie gegen jetzigen Jammer auf Erden halten wilt, auch ein Paradis gewesen ist.

42. In diesen Garten, welchen GOtt der HErr selbst sonderlich gebauet und gepflantzet hatte, hat er den Menschen gesetzet. Solches alles, sage ich, ist eine Historie. Darum man nun vergeblich fraget: **wo, oder was das Paradis gewesen sey?** Die Wasser, davon Moses sagen wird, zeigen an, daß es Syrien, Mesopotamien, Damascus und Egypten, in welcher Mitten Jerusalem lieget, gewesen sey. Denn dieweil es dem Menschen und allen seinen Nachkommen verordnet war, ist es vergeblich, daß man dencken wolte, es wäre ein Garten gewesen nur etliche Meilen breit. Es ist der fürnehmste und beste Theil der Erde gewesen. Und ich halte es dafür, daß dieser Garten geblieben sey bis auf die Sündfluth: vor der Sündfluth aber sey er von GOtt verwahret worden, wie Moses saget, durch die Hut der Engel. Also, daß der Ort Adams Nachkommen wohl bekannt gewesen ist, man hat aber darzu nicht mögen kommen, bis so lange er durch die Sündfluth zerrissen und vertilget ist. Dieses ist meine Meynung, und so wolte ich antworten auf alle Fragen, welche fürwitzige Leute vorgeben über dem Ding, so nach dem Fall und der Sündfluth nirgend mehr ist.

43. **Origenes** ärgert sich an dem, daß die Wasser, welcher Moses gedencket, weit voneinander liegen, und imaginiret ihm vielleicht einen solchen Garten, wie wir sie haben. Darum wendet er sich auf die heimliche Deutung, und saget, daß der Himmel, die Engel, Bäume, Wasser, die Weisheit, das Paradis sey. Aber solch Narrenwerck ziemet einem Theologo nicht; einem vorwitzigen Poeten möchte es vielleicht so übel nicht anstehen. Darum hat Origenes nicht gesehen, daß Moses eine Historie schreibet, und dieselb von solchen Dingen, so da vorlängst vorüber und vergangen seyn.

44. Eben auf diese Weise disputiren noch heutiges Tages unsere Widersacher, das Bild und Gleichheit GOttes bleibe auch in einem gottlosen Menschen; dafür sie doch, wie mich es düncket, viel billiger und wahrhaftiger sagten, das Bild GOttes wäre nach der Sünde verloren, wie auch die erste anfängliche Gestalt der Welt und das Paradis verloren ist. Denn der Mensch ist von Anfang gerecht und fromm gewesen: so ist die Welt von Anfang das allerschönste Gebäude, Eden aber ein Garten aller Lust und Lieblichkeit ge-

wesen. Solches alles ist nach der Sünde ungestalt worden, also, daß die Creaturen alle, auch Sonne und Mond, scheinen, als hätten sie einen Sack angezogen; und welche zuvor gut gewesen, seyn hernach nach dem Fall böse und schädlich worden. Darnach aber ist noch eine grössere Vermaledeyung gefolget durch die Sündfluth, welche das Paradis und gantze menschliche Geschlecht hinweg genommen hat. Denn so jetzund ein Wasser, so sich übergeust, grossen Schaden an Menschen, Vieh und Aeckern thun kan; was solte denn nicht thun eine Fluth über die gantze Welt? Wenn wir derohalben jetzund nach der Sündfluth vom Paradis disputiren wollen, so lasset uns davon reden, als von einem historischen Paradis, welches gewesen, und nicht mehr ist; wie wir denn auch also disputiren müssen von des Menschen Unschuld. Wol können wir mit Seufzen und Traurigkeit daran gedencken, weil es verloren ist, aber darzu wieder zu kommen, vermögen wir in diesem Leben nicht.

45. Wie nun Moses droben den Menschen (der doch sowol als die andern Thiere seine Ankunft aus der Erde hat,) auf mancherley Weise von den unvernünftigen Thieren unterschieden hat, so unterscheidet er ihn hier auch mit einem besonderen Ort und Wohnung, welche GOtt der HErr dem Menschen gepflantzet und gleichsam gebauet hat mit mehrerem Schein, Fleiß und Schmuck, denn die andere gantze Erde. Denn Moses lässet ihm sehr viel daran gelegen seyn, daß man klar verstehen möge, wie der Mensch gar viel eine edlere und bessere Creatur sey, denn die andern alle miteinander. Die unvernünftigen Thiere hatten die Erde, darauf sie sich nähren solten; dem Menschen aber richtete GOtt selbst zu eine viel herrlichere Wohnung, darinnen er mit Bauen, Arbeiten und Schmücken seine Lust haben solte; darinnen er auch seine Nahrung haben und abgesondert seyn solte von den Thieren, die er doch auf der gantzen Erde unter seinem Regiment und Herrschaft haben solte.

46. Darum thun **Origenes**, **Hieronymus**, und andere Allegoristen sehr närrisch. Denn weil sie das Paradis nicht weiter auf der Erde finden, meynen sie, man müsse einen andern Verstand und Deutung suchen; so es doch viel ein anderes ist, wenn man saget, das Paradis ist gewesen, denn wenn ich sage, das Paradis ist. Denn Moses, wie er pfleget wenn er historischer Weise von einem Ding redet, erzehlet dis allein, daß das Paradis gewesen sey. Also ist auch gewesen die Herrschaft über alle Thiere, daß Adam einem Löwen hat rufen können, und ihm gebieten, was er gewolt hat: sie ist aber jetzt nicht mehr. Denn solche Dinge seyn alle dahin, und werden von Mose nur darum erzehlet, daß man wissen soll, daß sie gewesen seyn.

47. Weiter hat man sich mit dieser Frage auch bekümmert: **An welchem Ort der Erde GOtt den Menschen geschaffen habe?** Und haben sich gefunden, die mit gantzem Ernst vertheidiget haben, er sey in der Damascener Land geschaffen, darum, daß sie gehöret, daß der Damascener Erde roth und fruchtbar seyn solte. Ich aber lasse solche Fragen, die in der Wahrheit unnütze und vergeblich seyn, unterwegen: denn uns ist genug zu wissen, daß der Mensch auf den sechsten Tag, nach den andern Thieren, aus der Erde geschaffen, und in den Garten Eden sey gesetzet worden. Was ist uns aber noth zu wissen, wo er geschaffen sey? Er ist ausserhalb dem Paradis geschaffen. Denn also saget der Text,

Text, er sey in das Paradis gesetzet ehe denn Eva geschaffen ist; von welcher hier Moses anzeiget, daß sie im Paradis geschaffen sey. Solches ist zu wissen genug. Nun wollen wir zum folgenden schreiten.

v. 9. Und GOtt der HErr ließ aufwachsen allerley Bäume, lustig anzusehen, und gut zu essen.

48. Diese Worte gehören eigentlich zu der Beschreibung des Paradises. Denn obwol die gantze Erde dermasen geschaffen und zugerichtet war, daß sie Bäume mit Früchten, Kräuter und Saamen hervorbrächte: so hat doch dieser Ort Eden seine sonderliche Tracht gehabt. Wie wir ein Gleichniß von unsern Dingen nehmen können: Das Gehöltz und das Land träget Bäume; wenn wir uns aber einen Ort erwählen und denselben sonderlich bauen, so ist allewege das, so im Garten gezeuget und gebauet wird, besser, denn das von ihm selbst im Holtz wächset. Also ist das Paradis auch mit sonderlicher Bauung und Tracht geschaffen, und vor der andern Erde mit Bäumen, so lieblich zu sehen und zu geniessen gewesen, gezieret worden. Darum, daß er oben im ersten Capitel v. 29. gesaget hat: **GOtt sprach, ich habe euch gegeben allerley Kraut, und allerley Bäume** ꝛc. das ist die Nahrung nach Nothdurft gewesen: aber das Paradis hat auch nach Lust Nahrung und Speise gegeben, die viel zärtlicher, besser und lieblicher gewesen ist, denn diejenige, welche die Bäume auf der übrigen Erde trugen, welche auch denen Thieren zur Nahrung dienete.

Und den Baum des Lebens mitten im Garten, und den Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses.

49. Moses beschreibet das Paradis also, daß er aus GOtt einen Gärtner machet, welcher, nachdem er einen Garten seines Gefallens mit grossem Fleiß gepflantzet, etliche Bäum erwählet, die er vor den andern bauet und liebet. Unter welchen einer ist der **Baum des Lebens**, darzu geschaffen, daß, so der Mensch davon essen würde, solte er bey vollkommenem Leibe, ohne Kranckheit und Müdigkeit erhalten werden.

50. Und wird hier abermal der Mensch von den unvernünftigen Thieren unterschieden, nicht allein des Ortes halben, sondern auch mit Begnadung und sonderlicher Freyheit eines längeren Lebens, und daß er immer in einem Stand und Gestalt bleiben solte. Denn da der andern Thiere Leiber allein in der Jugend zunehmen und stärcker seyn, im Alter aber schwach werden und dahin fallen, hätte es um den Menschen viel eine andere Gelegenheit gehabt. Er hätte gegessen und getruncken, es hätte sich auch Speise und Tranck im Leibe verändert, aber nicht so unfläthig als jetzund; sondern dieser Baum des Lebens hätte den Menschen bey steter Jugend erhalten, daß er kein Ungemach noch Beschwerung des Alters jemahls gefühlet hätte. Die Stirne wäre ihm nicht verruntzelt worden, so wäre kein Fuß, noch Hand, noch ein ander Glied des Leibes schwach, matt oder siech worden. Und wären dem Menschen durch Hülfe und Dienst dieser Frucht seine Kräfte immerdar vollkommen geblieben zum Kinderzeugen und allerley Arbeit, bis er endlich aus dem leiblichen oder natürlichen Leben in das geistliche wäre versetzet worden. Und also hätte er von den andern Bäumen Nahrung gehabt, so da gut, zärtlich und lieblich gewesen wäre: dieser Baum aber wäre gewesen als eine Artzeney,

dadurch sein Leben und alle Kräfte bey vollkommener Munterkeit wären erhalten worden.

51. Hier fället aber noch eine Frage vor: **Wie doch eine leibliche Speise, oder Frucht, den Leib hätte können erhalten, daß er nicht mit der Zeit kräncker und schwächer solte worden seyn?** Darauf ist leicht zu antworten: **Er sprach, da ward es.** Denn so GOtt aus Steinen Brod machen kan, solte er denn nicht auch durch ein Gewächse oder Apffel des Leibes Kraft und Stärcke erhalten können? Sehen wir doch jetzo nach der Sünde, daß sehr grosse Kraft und Würckung auch in den geringsten Kräutern und Saamen ist.

52. Lasset uns aber unsere eigenen Leiber ansehen. Woher kömmt die Kraft, daß das Brod, wenn es gegessen, durch natürliche Hitze verdauet, und in Blut verwandelt wird, davon darnach der gantze Leib gestärcket wird und zunimmt? Bringe gantze Oefen mit Feuer her, so wirst du doch damit nicht können zuwege bringen, daß aus Brod Blut würde, welches doch eine geringe Hitze, so in unserm Leib ist, vermag auszurichten. Derohalben soll uns das nicht Wunder nehmen, daß dieser Baum ein Baum des Lebens gewesen ist, da es GOtt also gefallen, er ihn auch also gepflantzet und gemacht hat. Adam hatte einen natürlichen und der Bewegung unterworfenen Leib, welcher Kinder zeugete, aß, arbeitete, rc. welches alles Wercke seyn, die man dafür hält, daß sie zur Verwesung, oder doch zum wenigsten zu einiger Veränderung etwas beytragen, dadurch der Mensch natürlicher Weise endlich gar verweset wäre. Aber dieser natürlichen Ordnung schaffet GOtt eine Artzeney und Rath durch den Baum des Lebens, daß der Mensch ohne allem Abgang seiner Kräfte ein langes und gesundes Leben in steter Jugend haben solte.

53. Dieses seyn alles historische Dinge: welche ich fleißig mercken heisse, auf daß sich Unvorsichtige nicht irren lassen durch das Ansehen der Väter, welche die Historien fahren lassen, und suchen Allegorien. **Lyram** liebe ich für andern, und halte ihn für der besten einen, darum, daß er überal fleißig bey der Historie bleibet; wiewol er sich der Väter Ansehen zuzeiten bewegen und überwinden lässet, daß er sich ihrem Exempel nach von der eigentlichen Meynung und der Historie lencket zu unbequemen Allegorien.

54. Das ist aber noch wunderlicher, das hier gesaget wird **vom Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen.** Denn hier wird gefraget: **Was es für ein Baum gewesen, und warum er also genennet sey?** Was auch geschehen wäre, wo dieser Baum im Paradis nicht gewesen wäre? **Augustinus** und die andern, so ihm nachfolgen, sagen recht, daß er also genennet sey von zukünftiger Würckung. Denn Adam war also geschaffen, daß wo er irgend einen Mangel oder Beschwerung in der Natur gefühlet hätte, solte er darwider Hülfe und Rath haben am Baum des Lebens, welcher ihm seine Stärcke und vollkommene Gesundheit zu aller Zeit erhalten solte. Darum wäre er also gantz und gar ertruncken in der Gütigkeit seines Schöpffers, wo er in Unschuld geblieben wäre. Er hätte GOtt seinen Schöpffer erkannt, und nach seinem Gefallen die Thiere regieret, ohne alle Mühe und Beschwerung, ja mit der höchsten Lust. Denn alles war dermasen geschaffen und zugerichtet, daß es dem Menschen nichts schaden, sondern ihn auf das höchste belustigen konte.

55. Nach-

55. Nachdem derohalben Adam also geschaffen war, daß er für Freude gegen GOtt gleichsam truncken war, hatte auch seine Lust und Freude in den andern Creaturen, so wird nun geschaffen ein neuer Baum, zu unterscheiden das Gute und Böse; auf daß Adam ein gewiß Zeichen hätte **des Dienstes und Ehre gegen GOtt.** Denn nachdem ihm alle Dinge übergeben waren, daß er derselben seines Gefallens, entweder zur Nothdurft oder Lust gebrauchen möchte, so fordert endlich GOtt von ihm, daß er an diesem Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen Reverentz und Gehorsam gegen GOtt beweisen, und also gleichsam eine Ubung des Gottesdienstes haben, und davon nicht essen solte.

56. Was derohalben bisher von Mose ist gesaget worden, das gehöret entweder in die Natur, oder Haus- und Welt-Regiment, Juristerey oder Artzeney. Das aber gehöret in die Theologie, daß alhier Adam vorgeleget wird ein Wort und Gebot von diesem Baum, daran er auch, dem natürlichen Leben und Wesen nach, ein äusserlich Zeichen, GOtt zu dienen und äusserlichen Gehorsam zu leisten, haben solte; wie denn der Sabbath, davon wir oben gesaget haben, auch fürnemlich gehöret zur Beweisung der innerlichen geistlichen Gottesdienste, zum Glauben, Liebe, Anrufung, rc.

57. Aber diese zum allerbesten vorgenommene Weise des äusserlichen Gehorsams ist, leider! zum allerübelsten gerathen. Wie wir noch heute sehen, daß das Wort, über welches nichts heiligeres noch besseres ist, den Gottlosen ein Aergerniß ist. Die Taufe hat Christus eingesetzet, daß sie seyn soll ein Bad der Wiedergeburt: ist aber daraus nicht ein groß Aergerniß durch Rotten und Secten entstanden? Ist nicht die gantze Lehre von der Taufe jämmerlich gefälschet? Und was ist uns doch nöthiger gewesen, denn solche Ordnung und Einsetzung? Also ist auch noth gewesen, daß der natürliche Mensch einen natürlichen oder äusserlichen Gottesdienst hätte, damit er dem Leibe nach im Gehorsam gegen GOtt geübet würde.

58. So gehöret nun dieser Text eigentlich in die Kirche oder Theologie. Denn, nachdem GOtt dem Menschen Policey und Haus-Regiment gegeben hat, und ihn gesetzet zum König und Regenten derer Creaturen, hat ihm auch Hülfe und Rath gegeben dieses zeitliche Leben zu erhalten, nemlich, den Baum des Lebens: so bauet er ihm nun gleichsam eine Kirche, daß er GOtt dienen und dancken soll, der ihm solches alles so gütig gegeben hat. In unseren Kirchen haben wir einen Altar, darauf wir das Sacrament austheilen: wir haben auch Predigt-Stühle, oder Cantzeln, davon wir das Volck lehren: solches alles haben wir nicht allein von Nothdurft wegen, sondern auch um der Solennität und Kirchen-Zierde willen. **Adams Altar aber und Predigt-Stuhl ist gewesen dieser Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen, an welchem er GOtt pflichtigen Gehorsam leisten, GOttes Wort und Willen erkennen und ihm dancken solte; ja, dabey er auch GOtt wider die Anfechtung anrufen solte.**

59. Die Vernunft ist wol unwillig darauf, daß dieser Baum geschaffen ist, weil wir daran gesündiget haben, und in GOttes Zorn und den Tod gefallen seyn. Warum ist sie aber nicht gleicher Weise auch darauf unwillig, daß uns von GOtt das Gesetz gegeben, und hernach durch seinen Sohn das Evangelium geoffenbaret

ret ist? Denn, seyn nicht daraus unzähliche Aergernisse derer Irrthümer und Ketzereyen erfolget? Darum sollen wir lernen, daß es dem Menschen, nachdem er also geschaffen war, vonnöthen gewesen ist, daß er alle andere lebende Creaturen in seiner Hand und Gewalt hätte, seinen Schöpffer erkennete und ihm danckete: item, daß er einen äusserlichen Gottesdienst und ein gewiß Werck des Gehorsams hätte. Und so Adam nicht gefallen wäre, so wäre dieser Baum gleichwie ein gemeiner Tempel und Haupt-Kirche gewesen, darzu sich das Volck versammlet hätte; wie hernach in der verderbten Natur ein gewisser Ort zum Gottesdienst verordnet worden ist, nemlich, das Tabernackel und Jerusalem. Weil aber nun der Baum zu wissen Gutes und Böses, so einen schrecklichen Fall verursachet hat, wird er von Mose recht genennet, der Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses, darum, daß er zu einer unseligen und erbärmlichen Geschicht gerathen ist.

60. Hier möchte man aber fragen: **Ob es allein ein Baum, oder deren mehr gewesen seyn?** und, ob nach der Schrift Art, eines für viele genommen wird, wie wir insgemein sagen, eine Birne, Apffel rc. und meynen doch die gantze Speciem oder Art der Frucht, nicht einzelne Stücke? Mich zwar düncket es nicht fast unbequem zu seyn, daß man verstehe, der Baum des Lebens sey gewesen ein gewisser Platz mitten im Paradis, und gleichsam ein Wald, darinnen viel Bäume gleicher Art gewesen seyn, und mit einem Namen seyn genennet worden, der Baum des Lebens. Denn möglich ist es, daß man den Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses collective oder insgemeinhin kan nennen einen gantzen Wald, welcher gleichwie eine Capelle gewesen ist, darinnen viel Bäume einerley Art, nemlich Bäume des Erkänntnisses Gutes und Böses, gewesen seyn, davon GOtt Adam verboten hat, nichts zu essen, sonst würde er des Todes sterben. Nicht aber, daß des Baumes Natur oder Eigenschaft gewesen sey, die Leute zu tödten, sondern, daß solches durch das Wort GOttes also verkündiget war, welches Wort allen Creaturen ihre Würckung giebet, erhält auch alle Creaturen, daß sie nicht aus der Art schlagen, sondern eine jede in ihrer Art bleibe, ob sie wol unendlicher Weise fortgepflantzet werden.

61. Also ist es durch das Wort zugegangen, **daß aus einem Felsen in der Wüsten viel Wassers gequollen ist,** 2 Mos. 17, 6. **Item, daß die eherne Schlange alle die heilete und gesund machte, die sie ansahen,** rc. 4 Mos. 21. v. 9. So hat auch eben auf diese Weise dieser einige Baum, oder einige Art solcher Bäume mitten im Paradis, Adam erwürget, da er dem Wort GOttes ungehorsam worden ist; nicht, daß der Baum zu dieser Art und Eigenschaft geschaffen wäre, sondern, daß es durch das Wort also war ausgesaget. Dieses sollen wir auch verstehen von dem Baum des Lebens, davon GOtt Adam hatte heissen essen, wenn er seine Stärcke wolte erneuert haben; welches denn durch Kraft des Worts von diesem Baum geschehen konte.

62. Solches düncket die Vernunft sehr lächerlich zu seyn, wie doch ein einiges Gewächse so schädlich habe seyn können, daß es das gantze menschliche Geschlecht, in einer unendlichen Folge, habe verderben und verdammen können, und zwar mit dem ewigen Tode. Aber im Gewächse oder Apffel ist diese Kraft und Vermögen nicht gewesen. Es setzet wol Adam seine Zähne

an diesen Apffel; aber in der Wahrheit setzet er die Zähne in einen Stachel, welcher war GOttes Verbot, und Ungehorsam gegen GOtt. **Das ist die rechte und eigentliche Ursach dieses Jammers**, nemlich, daß er sündiget wider GOtt, verachtet sein Gebot, und folget dem Teufel. Es ist zwar ein Baum gewesen des Erkänntnisses Gutes und Böses; denn gut ist er gewesen, daß er die alleredelsten und köstlichsten Früchte getragen hat: weil aber das Verbot darzu kömmt, und der Mensch demselben nicht gehorsam ist, so wird er ein Baum, viel schädlicher denn aller Gift

63. Also, weil durch GOttes Wort 2 Mos. 20, 15. geordnet und geboten ist: **Du solt nicht stehlen**, so sündiget ein jeder, der etwas fremdes angreifet. Da aber in Egypten den Jüden befohlen war, sie solten Geld von ihren Nachbarn auftreiben, und mit sich hinweg nehmen, war es keine Sünde; denn es entschuldigte sie GOttes Befehl und Gebot, welchem man in alle Wege und in allen Dingen gehorsamen soll. Wenn ein junger Gesell eine Jungfrau lieb hat, begehret sie zur Ehe und freyet sie, so begehet er nicht einen Ehebruch, obwol das Gesetz gebeut, man solle nicht begehren, oder sich nicht gelüsten lassen: denn der Ehestand ist von GOtt eingesetzet, und denen geboten, die ohne denselben nicht keusch leben können. Eben so gehet es zu mit diesen Bäumen. Der Baum des Lebens machet lebendig aus Kraft des Wortes, welches dis also zusaget und ordnet; der Baum aber des Erkänntnisses des Bösen und Guten tödtet auch aus Kraft des Wortes, durch welches verboten wird davon zu essen.

64. Den Namen aber des Erkänntnisses Gutes und Böses hat er, wie Augustinus saget, davon, daß, nachdem Adam daran gesündiget, er nicht allein gesehen und erfahren hat, was Gutes er verloren habe, sondern auch in was grossen Jammer er durch den Ungehorsam geworfen sey. Darum ist es an ihm selbst ein guter Baum gewesen, wie auch das Gebot, so darzu geschehen, gut gewesen ist, daß es ein Baum seyn solte, daran Adam Gottesdienst und Gehorsam auch mit einem äusserlichen Werck leisten und beweisen solte; aber um folgender Sünde willen wird es ein Baum der Verdammniß. Nun spatzieret Moses aus, und beschreibet den Garten weitläuftiger.

v. 10. Und es gieng aus von Eden ein Strom zu wässern den Garten, und theilete sich daselbst in vier Haupt-Wasser.

65. Der Lateinische Text fehlet hier abermal, daß er aus dem Proprio, nemlich aus dem Namen **Eden**, ein Appellativum machet; wie auch alhier **Origenes** und die ihm gefolget haben, abermal sträflich werden, daß sie aus der Historie Allegorien machen. Denn also hat es sich in der Wahrheit zugetragen, daß in Eden ein groß Wasser gewesen ist, davon der Garten geträncket oder gewässert worden ist: dasselbe Wasser ist von Morgen ausgegangen, und hat sich getheilet in vier Theile, damit kein Ort des Gartens ungewässert bliebe. Denn man muß hier für sich nehmen einen sehr weiten Raum auf der Erde, darauf dieser Garten also geschaffen war, daß Adam darinnen mit seinem gantzen nachkommenden Geschlecht, welches groß seyn solte, eine eigene und stete Wohnung haben solte.

v. 11. 12. Das erste heisset Pison, das fleust um das gantze Land Hevila, und daselbst findet man Gold:

Gold: und das Gold des Landes ist köstlich, und da findet man Bedellion, und den Edelstein Onyx.

66. Dieses ist in Mose der grösten Aergernisse eines. Denn die Dinge, so für Augen seyn, kan man nicht leugnen. Und ist demnach dieses eigentlich eine Beschreibung des Landes Indien, welches er Hevilam nennet, darinnen das grosse Wasser Pison ist, welches man Ganges nennet. Die andern drey Wasser, Gyhon, Hideckel und Phrath, das ist, Nilus, Tigris und Euphrates, seyn auch bekannt; daß sie weit voneinander entspringen. Darum ist die Frage: dieweil bewust ist, daß diese Wasser, so in der gantzen Welt wohl bekannt, sehr weit von einander gelegen seyn, wie denn könne wahr seyn, daß Moses saget, sie entspringen alle von einer Quelle, das ist, gehen und quellen im Garten Eden gegen Morgen? Denn ob man wol nicht eigentlich wissen kan, wo Nilus seinen Ursprung habe, so seyn doch gewisse Beweisungen, daß er entspringet an dem Ort gegen Mittage gelegen; Ganges aber, Tigris und Euphrates fliessen von Mitternacht, und haben einen Ursprung, der diesem entgegen.

67. Darum ficht ja Moses öffentlich wider die Vernunft und öffentliche Erfahrung; daher auch ihrer viel Ursache genommen und vorgegeben haben, Eden sey gewesen der gantze Erdboden. Aber ohne das, daß solches öffentlich falsch ist, bessert es auch nicht überal Mosis Meynung, der da saget, daß diese Wasser zugleich einen Anfang und Ursprung haben. Wiewol es aber nun gläublich ist, daß, wo Adam in Unschuld geblieben, und sein Geschlecht gemehret worden wäre, GOtt diesen Garten auch würde erweitert haben: so kan man doch gar nicht sagen, daß Eden gewesen sey die gantze Erde; denn der Text scheidet klärlich den Garten Eden von dem andern Ort der Erde. Was wollen wir denn nun sagen zu diesem Text Mosis, der gar wider die Vernunft und öffentliche Erfahrung ist, und sich derohalben viel daran geärgert haben, als Origenes und andere, so davon Ursach genommen und wunderliche Fabeln und Geschwätze erdichtet haben? Etliche der Lehrer lassen sich nicht mercken, daß sie sich an diesem Text ärgern, und gehen also gleich mit trockenen Füssen durch dieses Meer; welches aber an einem Lehrer und Ausleger auch nicht seyn soll.

68. Darum ist das meine Meynung, die ich auch oben angezeiget habe, daß erstlich das Paradis um der Sünde willen dem Menschen gar verschlossen worden, und darnach durch die Sündfluth gar verwüstet und verworfen sey, also, daß man jetzund desselben keinen Fußstapffen mehr sehen kan. Denn, wie ich droben auch gesaget, halte ich es gäntzlich dafür, daß das Paradis nach dem Fall Adams noch geblieben, und Adams Nachkommen bekannt und bewust gewesen sey; man habe aber darzu nicht vermocht zu kommen um der Verwahrung willen des Engels, welcher mit einem feurigen Schwerdt den Garten verwahret hat; wie der Text saget. Die Sündfluth aber hat darnach alles verwüstet; wie geschrieben stehet 1 Mos. 8, 2. **daß alle Quellen und Tiefen zerrissen und verstopffet worden seyn.**

69. Wer wolte derohalben zweifeln, daß nicht auch dieser Wasser Ursprung und Quellen zerrissen und durcheinander vermenget worden seyn? Gleichwie derohalben nun nach der Sündfluth Berge seyn, da zuvor lieblich und lustig eben Land gewesen ist; so ist es auch kein Zweifel, daß jetzund

jetzund Quellen und Brunnen seyn, da zuvor keine gewesen seyn; und wiederum. Denn die gantze Gestalt der Erde ist verwandelt worden. Und ich zweifele nicht, daß noch von der Sündfluth her ist, daß man an Oertern, da Bergwerck ist, oft Holtz findet, das schier zu Steinen gehärtet ist. So findet man in den Steinen drinnen mancherley Fisch-Formen, und anderer Thiere Bilder. So gläube ich auch, daß das Meer, so mitten durch die Erde gehet, und darum Mediterraneum genannt wird, vor der Sündfluth nicht gewesen sey innerhalb der Erde, sondern sey ihm dieser Strom, darinnen es jetzund stehet und gehet, gemacht worden durch die Sündfluth. Also ist der Platz des rothen Meeres ohne Zweifel gewesen ein fruchtbares Land, und, wie es zu gläuben scheinet, etwan ein Stück dieses Gartens; so seyn noch von der Sündfluth her Sinus Persicus, Arabicus, &c.

70. Darum darf man nicht dencken, daß diese Wasser heute noch eben diesen Ursprung haben, der zu der Zeit gewesen ist; sondern, gleichwie die Erde noch ist, und Bäume und Kräuter ꝛc. träget, welches aber, gegen der unverrückten und unverderbten Natur zu rechnen, kaum als die Neige und das Ubrige ist jener reichen Schätze und Güter, welche die Erde, wie sie dazumal erst geschaffen gewesen ist, getragen hat: so seyn diese Wasser auch noch, als Uberbleibungen, aber nicht an denen Orten, da sie zuvor gewesen seyn, viel weniger aus denselben ersten Quellen und Grundlöchern. Wie viel ist wol an unsern eigenen Leibern durch die Sünde verdorben und verloren worden? Darum muß man von der gantzen Natur, wie sie nach der Verrückung ist, reden, als von einer gar neuen Gestalt aller Dinge, welche die Natur erstlich durch die Sünde, und darnach durch die überal gemeine Sündfluth, an sich genommen hat.

71. Und GOtt pfleget noch also zu thun. Wenn er Sünde strafet, so vermaledeyet er auch die Erde; wie er im Propheten Zephania 1, 3. dräuet, er wolle die **Fische im Meer, und die Vögel unter dem Himmel auf einen Haufen sammlen:** wie auch zu unserer Zeit viel Wasser wenigere Fische haben, denn vor Alters: so seyn die Vögel auch nicht mehr so gemeine, ꝛc. Also stehet auch Esaiä am 13, 6. 20. 21. geschrieben **von Babylon.** Denn wenn GOtt die Menschen wegnimmt, so verlieren sich auch die Thiere auf dem Lande, und bleibet nichts mehr da, denn ungeheure, scheusliche, und greuliche wilde Thiere. So saget man, daß das Land Canaan, so vorzeiten sehr reich und fruchtbar gewesen ist, jetzund gar ein dürres und unfruchtbares Land sey; wie der 107. Psalm v. 34. dräuet. So nun solches geschiehet in pœnis particularibus, das ist, wenn GOtt nur ein Land strafet und angreiffet; was wollen wir meynen, daß die Strafe, so über die gantze Welt einmal gegangen ist, ausgerichtet habe?

72. Darum soll sich an dem niemand ärgern, daß Moses saget, die **vier Wasser haben einen Ursprung gehabt,** die noch jetziger Zeit auf das allerweiteste voneinander sind und verschiedene Quellen haben. Denn niemand darf das dencken, daß die Welt jetzund in der Gestalt noch sey, in welcher sie vor der Sünde gewesen ist. Und weil in diesem Wahn und Gedancken Origenes gewesen ist, so ist er in die allerungeschicktesten und abgeschmacktesten Allegorien gerathen.

73. Es ist zwar das Wasser **Nilus** noch vorhanden, **Ganges** auch ꝛc. aber in solcher Gestalt, daß man wohl möchte sagen,

gen, wie Virgilius saget von Troja, da es zerstöret worden ist: Et campus vbi Troja fuit. Denn wann jemand den Nilum und die andern Wasser in ihrer ersten Erschaffung und Herrlichkeit gesehen hätte, so würde er sie viel anders gesehen haben, denn jetzund, da sie nicht allein den vorigen Ursprung und Beschaffenheit nicht haben, sondern haben auch ihren vorigen Gang nicht: wie denn auch die andern Creaturen alle verunstaltet, verrücket und verderbet seyn. Darum saget Petrus Ap. Gesch. 3, 21. daß **Christus müsse den Himmel einnehmen,** bis auf die Zeit, da alles herwieder gebracht werde. Denn er zeiget an, wie auch Paulus Röm. 8, 20. saget, daß **die ganze Creatur der Eitelkeit unterworfen** sey, und sey zu hoffen eine Wiedererstattung aller Dinge, nicht allein des Menschen, sondern auch des Himmels, der Erde, der Sonne, des Mondes, 2c.

74. So ist nun auf diesen Text dieses meine Antwort: daß Nilus, Ganges und die andern Wasser noch seyn; aber nicht also, wie sie gewesen seyn. Denn nicht allein ihre Ströme und Ursprung zerrüttet und durcheinander gemenget seyn; sondern es ist auch ihre Gestalt verwandelt worden. Wie ein Mensch wol Füsse, Augen, Ohren und die Gestalt hat, damit er im Paradis geschaffen ist; es seyn aber alle diese Glieder zum jämmerlichsten verderbet und verstellet worden nach der Sünde. Es hat wol Adam vor dem Fall die allerkläresten und schärfesten Augen, den allerzärtlichsten und subtilesten Geruch, einen Leib zum Kinderzeugen sehr bequem und gehorsam: aber da siehe, wie weit jetzund unsere Glieder von dieser Kraft und Geschicklichkeit seyn. Eben so gehet es mit diesen ersten Wassern auch zu, wenn du auf ihren und der ganzen Creatur ersten Ursprung sehen wilt.

75. Darum warten wir auf die Wiedererstattung aller Dinge, nicht allein der Seele, sondern auch des Leibes, welchen wir an jenem Tag herrlicher, edler und schöner haben werden, denn er im Paradis gewesen ist. Denn wir werden nicht in ein natürlich Leben gesetzet werden, das seiner Art und Natur nach der Veränderung unterworfen ist; sondern in ein geistliches, darein auch Adam solte versetzet werden, wenn er ohne Sünde gelebet hätte. Denn auf diese Hoffnung weiset uns Christus, der uns die Unschuld wieder erstattet durch Vergebung der Sünden, und schaffet, daß wir in einem viel besseren Stande seyn, denn Adam im Paradis gewesen ist.

76. Das Wort Sabab, so hier Moses gebrauchet, ist sehr nachdrücklich, denn es heisset **ringweise umher gehen,** wie die Wächter in der Stadt umhergehen. So ist Pison oder Ganges noch vorhanden, wenn du seinen Namen ansiehest: wenn du aber seine Annehmlichkeit, Fruchtbarkeit, Kraft und Gang betrachtest, wirst du befinden, daß dieses alles, so es jetzund hat, kaum die Neige und ein Schatten ist des ersten edlen Wassers.

77. **Das Land Hevila ist Indien,** gelegen nach dem Morgen, welches die Schrift hier, und an andern Orten mehr, preiset als ein reich Land; wie man denn noch heute Indisch Gold und Edelgesteine für die edelsten und köstlichsten hält. Ich halte aber dafür, daß unter diesen Namen Hevila, wie Moses davon redet, auch gehöre das glückselige Arabien, und andere Länder nahe darbey. Das er von **Bedellion und dem edelen Stein Onyx** saget, verstehe ich also, daß er damit insgemein zusammen fasset alle Edelgesteine. Denn wir sehen noch heut zu Tag, daß In-

Indien nicht allein dieser edlen Steine viel hat, sondern auch Smaragden, Rubinen, Saphire, Türckisse, Demante, 2c. wie man sie gemeiniglich pfleget zu nennen. Und hier bedencke man abermal das, so ich droben gesaget habe, so dis Land noch zur Zeit mit solchen reichen Schätzen und Kleinodien von GOtt begnadet ist; wie viel glücklicher und reicher wird es gewesen seyn vor der Sünde? Denn alles, was wir jetzund haben, ist, wie gesaget, kaum werth, daß man es die Neige oder das Ubrige nenne.

v. 13. 14. Das andere Wasser heisset Gihon, das fleust um das gantze Mohrenland. Das dritte Wasser heisset Hidekel, das fleust für Assyrien, das vierte Wasser ist der Phrath.

78. Der andern drey Wasser gedencket er nur mit dem Namen Gihon, das ist, Nilus. Welches Wasser, weil es durch Egypten fleust, begreiffet Moses mit dem Namen Chuß, oder Aethiopien, auch Egypten. Hidekel ist das geschwindeste Wasser. Tigris [in Armenien] das vierte, saget er, ist Phrath, nahe bey uns. Also haben wir hier das Paradis beschrieben mit seinen Wassern; welches aber nun gar verloren ist, und davon nichts mehr ist, denn diese vier Wasser, verderbet und gleichsam aussätzig gemacht, erstlich durch die Sünde, darnach durch die Sündfluth. Nun wird Moses fortfahren und anzeigen, wie Adam, ehe denn Heva geschaffen worden, ein Gesetz gegeben sey, auf daß er auch einen äusserlichen Gottesdienst hätte, damit er den Gehorsam und Danckbarkeit gegen GOtt bewiese.

III. Theil,

Von der Einführung des Menschen in den Garten, und dem Verbot, das ihm GOtt gegeben, nebst der Dräuung, die er dem Verbot angehänget.

I. **Einführung des Menschen in den Garten.**

1. Wenn und von wem der Mensch eingeführet §. 79.
2. Wozu er hinein gesetzt, nemlich, daß er solches einmal bauen und denn auch hüten und bewahren soll §. 80.
   a. Das Land bauen und bewahren ist auch noch nach dem Fall beyeinander, aber mit grosser Mühseligkeit und Beschwerniß §. 80. 81. 82.
   * Wenn Adam im Stande der Unschuld geblieben, würde er keine Mühe gehabt haben mit Erziehung der Kinder §. 81.

   b. Das Land bauen und bewahren war vor dem Fall ein Vergnügen, nach dem Fall aber ist es eine saure Arbeit und Strafe der Sünden §. 83.
   * Der Mensch ist zur Arbeit geschaffen auch vor dem Fall §. 84

   c. Wie das Bauen und Bewahren vor dem Fall gewesen, und wie es nach dem Fall §. 85.
   * Woher die Könige in der Schrift Ackerbauer genannt werden §. 86.

II. **Das Verbot, nicht zu essen von dem Baum des Erkänntnisses Gutes and Böses** In diesem Verbot wird uns gelehret die Anrichtung der Kirche, des Lehr-Standes und Gottesdienstes

1. Die Kirche, Lehr-Stand und Gottesdienst sind eingesetzt vor dem Nähr- und Wehr-Stand §. 87
   * Ob der Wehr-Stand im Stand der Unschuld gewesen wäre, und warum er nach dem Fall nöthig §. 88
2. Warum der Lehr-Stand eher geordnet als der Nähr-Stand §. 89.
   * Daß keine Beschwerung, Lust-Seuche und Geburts-Schmertzen vor dem Fall statt gefunden ibid.
   ** Unzucht, Kummer, Schmertzen der Geburt, Scham bey dem ehelichen Werck, sind Früchte der Sünden §. 90.
3. Daß GOtt den Lehr-Stand eingesetzt und selbst die erste Predigt gehalten am sechsten Tage,

v. 15. Und GOtt der HErr nahm den Menschen, und satzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete, und bewahrete.

79. Nachdem GOtt den gantzen Erdcreiß auf mancherley Weise gezieret und geschmücket hat, hat er darnach auch den Garten zugerichtet, der die Wohnung seyn solte und ein königlicher Sitz des Menschen, dem er das Re-

Regiment über alle Thiere befohlen hatte. So setzet er nun den Menschen in diesen Ort, als in ein Schloß und Tempel, daraus er, wenn er gewolt, hätte mögen gehen, und spatziren auf der andern Erde, welche auch auf das fruchtbarste und lustigste gewesen ist, und mit den Thieren spielen, so oft er gewolt hätte.

80. Es befihlet aber GOtt Adam zweyerley Sorge: **Erstlich**, daß er in diesem Garten würcken und bauen soll; darnach, daß er sein auch hüten und ihn bewahren soll. Solches Befehles finden wir noch in diesem Elend und Jammer, so auf uns geblieben ist, etliche Zeichen und Fußstapffen. Denn auch jetzund diese zwey beyeinander seyn sollen, nemlich, daß das Land nicht allein gebauet, sondern was gebauet ist, auch verwahret werde. Es ist aber, leyder! alles beydes unzähliger Weise verstellet und zerrüttet. Denn nicht allein die Bauung, sondern auch die Bewahrung allerley Mühe, Arbeit und Jammers voll ist. Was aber die Ursach sey, wird hernach im dritten Capitel genugsam angezeiget werden: denn daselbst werden wir sehen, daß dieses Bauwerck der Erde verwirret, und scheuslich verstellet ist mit Dörnern, Disteln, Schweiß des Angesichtes, und anderem unzählichen Jammer. Denn, daß ich schweige, wie viel Mühe und Arbeit die Nahrung kostet, wie schwer und sauer wird es doch, und wie viel Mühe und Arbeit gehet darauf, daß ein Kind erzogen werde.

81. Da aber Adam in der Unschuld geblieben wäre, hätte er die Erde gebauet, und Würtz-Gärtlein gepflantzet, nicht allein ohne Beschwerlichkeit, sondern gleichsam spielend und mit höchster Lust. Da ihm auch Kinder wären geboren worden, hätten sie der Mutter-Milch nicht so lange bedurft und gebrauchet; sondern wären vielleicht bald auf ihre Füsse getreten, und hätten ihre Nahrung selbst gesuchet, ohne alle Arbeit und Mühe der Eltern: wie wir an jungen Küchelein sehen. Nun siehet man aber, wie mit grossem Elend und Jammer unsere Geburt und Anfang zugehet.

82. Und so wir von der **Nahrung** oder Speise sagen wolten, sehen wir, daß dieselbe nicht allein andere Thiere mit uns gemein haben; sondern es entzeucht und stiehlet sie auch ein Mensch dem andern durch Betrug. Darum muß man Mauren, Zäune und andere Verwahrungen haben; noch kan man dennoch kaum behalten, was man mit grosser Arbeit erbauet und erworben hat. Also haben wir des Bauens oder Arbeit auch noch, aber sehr ungleich der ersten: nicht allein darum, daß sie mit der grösten Beschwerung und Unlust zugehet, sondern auch darum, daß die Erde gleichsam mit Unwillen und sehr kärglich giebet, was sie Adam mit der höchsten Gutwilligkeit und überflüßig gegeben hätte, wo er auch entweder im Garten oder ausser demselben gesäet hätte. So hätte er sich auch nichts befahren dürfen für Dieben und Mördern; sondern er hätte alles in stillem Friede und Sicherheit gehabt.

83. Also sehen wir auch in diesem Stück, was für ein Jammer und Schade die Erbsünde sey, wenn wir ansehen die Dornen, Disteln, Hecken, Schweiß des Angesichtes rc. Denn gleichwie der Mensch durch die Sünde im Geist gefallen ist, so ist er auch mit dem Leib gefallen in die Strafe; denn die Arbeit ist eine Strafe, die im Stand der Unschuld ein Spiel und Lust gewesen wäre. Und wir erfahren auch jetzund, in diesem der Natur Jammer und Elend, daß, wo man etwan einen lustigen Garten hat, das Säen, Pflantzen und Graben

nicht allein keine Arbeit ist, sondern geschiehet auch mit Fleiß und Lust. Wieviel vollkommener aber wäre dis geschehen im Paradis, in der Unschuld.

84. Hier ist aber auch nütze die Vermahnung, daß der Mensch nicht zum Müßiggang, sondern zur Arbeit, auch wenn er im Stand der Unschuld geblieben wäre, geschaffen ist. Derohalben man das müßige Leben, so Mönche und Nonnen geführet haben, billig schilt und verdammet.

85. Gleichwie wir aber von der Arbeit und Bauung gesaget haben, daß sie ohne Verdruß und Unlust wäre zugegangen; so wäre die Vertheidigung oder Bewahrung auch die höchste Lust gewesen, da sie dargegen jetzund aller Gefahr voll ist. Es hätte Adam mit einem Wort, ja allein mit einem Winck, die Bären und Löwen verjaget. Wir aber haben zwar noch die Bewahrung, aber gantz greulich und schrecklich, als darzu wir Schwerdter, Spiesse, Büchsen, Mauern, Zäune, Graben 2c. haben müssen; und können dennoch kaum mit dem Unseren zufrieden bleiben. Darum haben wir nur dunckele und schier verloschene Fußstapffen der Arbeit und Bewahrung.

86. Die andern legen diesen Text also aus, daß GOtt bauen und bewahren soll. Aber der Text redet schlecht von menschlicher Arbeit und Bewahrung; wie unten gesaget wird, daß Cain ein Ackermann gewesen sey. Und im Hiob und Ecclesiaste werden die Könige Ackerbauer genennet, nicht allein um der Arbeit, sondern auch um der Bewahrung willen. Aber, wie ich gesaget, so seyn bauen und bewahren bey uns traurige und schwere Wörter: im Anfang aber seyn sie ein Spiel und die höchste Lust des Menschen gewesen.

v. 16. 17. Und GOtt der HErr gebot dem Menschen, und sprach: Du solt essen von allerley Bäumen im Garten, aber von dem Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses solt du nicht essen.

87. Dieses ist die **Ordnung** und **Satzung der Kirche**, ehe denn das Haus-Regiment und Policey gewesen ist. Denn Heva war noch nicht geschaffen. Es wird aber die Kirche angerichtet und geordnet ohne Mauern und allem Pracht, in dem geraumesten und lustigsten Ort. Nach eingesetzter und geordneter Kirche wird auch das **Haus-Regiment** bestätiget, da GOtt Adam die Heva zum Gesellen schaffet. Daß also die Kirche eher bestellet wird, denn das Haus; wie auch an der Kirche mehr gelegen ist.

88. Vor dem Fall aber ist keine Policey gewesen, ist auch nicht vonnöthen gewesen. Denn die Policey ist eine nöthige Hülfe und Artzeney der verderbten Natur. Denn es muß den Lüsten und innerlichen Reitzungen durch Zwang der Gesetze und Strafe gewehret werden, daß sie ihren Gang nicht zu frey und weit haben. Darum könte man die Policey recht nennen ein Reich der Sünde; wie auch Paulus Röm. 8, 2. Mosen nennet **einen Diener des Todes und der Sünden.** Denn damit gehet die Policey allein fürnemlich um, daß sie der Sünde wehre; wie Paulus Röm. 14, 4. saget: **Die Obrigkeit trägt das Schwerdt zur Rache über die Bösen.** So derohalben die Menschen durch die Sünde nicht wären böse worden, wäre die Policey, oder das weltliche Regiment und Ordnung, nicht vonnöthen gewesen, sondern es hätte Adam mit seinen Nachkommen in der höchsten Freude, Ruhe und Sicherheit gelebet, und mit einem Finger mehr wehren und aus-

ausrichten können, denn jetzund alle Schwerdter, Räder und Galgen vermögen. Es wäre auch kein Räuber oder Todtschläger, kein Dieb, noch Verleumder, noch Lügner gewesen: was hätte man denn der Gesetze oder Politischer Ordination bedurft, die gleichwie ein Brandeisen und greuliche Artzeney ist, dadurch die schädlichen Glieder abgeschnitten werden, auf daß die andern gesund bleiben.

89. Derohalben wäre Adam im Paradis nach der Kirche auch das Haus-Regiment befohlen worden. Aber darum wird die Kirche erstlich geordnet, daß GOtt damit, als mit einem Zeichen, beweisen will, daß der Mensch zu etwas anders geschaffen sey, denn die andern Thiere. Denn weil sie durch das Wort GOttes eingesetzet und geordnet wird, ist es gewiß, daß der Mensch zu einem ewigen und geistlichen Leben geschaffen ist; darein Adam wäre gefordert worden, aber ohne den Tod, nachdem er im Garten Eden und auf der andern Erde zur Sättigung, aber ohne Beschwerung und Unlust, gelebet hätte. Es wäre auch in ihm so eine schändliche Lustseuche nicht gewesen, wie jetzund in dem Menschen ist, sondern die Liebe zwischen Mann und Weib wäre einfältig, rein und ohne alle sündliche Begierlichkeit gewesen; so wäre das Kinderzeugen auch ohne Sünde zugegangen, und wäre gewesen als ein Gehorsam. Die Mütter hätten ohne Schmertzen Kinder getragen und geboren, die auch ohne solchem Jammer und grosse Mühe wären erzogen worden.

90. Aber wer kan doch mit Worten diese grosse Herrlichkeit der Unschuld, die wir verloren haben, erreichen? Es bleibet wol „ in der Natur die Liebe und Begierlichkeit des Mannes zum Weibe, item, die Früchte des Kinderzeugens; aber mit greulicher Befleckung der Unzucht, und grossem Kummer und Schmertzen der Geburt. „ Darzu kömmt Scham, Schande, und Verwirrung, auch unter Eheleuten, so oft sie des vergönneten Umgangs geniessen wollen. So gar stehet uns überal für die Augen gemahlet der grosse und jämmerliche Schade der Erbsünde. Es ist zwar das Kinderzeugen nicht böse, der Segen ist auch gut; es seyn aber diese Dinge durch die Sünde dermasen verrücket und verderbet, daß ihrer die Eheleute ohne Scham nicht gebrauchen können. Wo aber Adam in der Unschuld geblieben wäre, so wäre deß keines gewesen; sondern, wie ohne Scham Mann und Weib mit einander zu Tisch sitzen und essen, so wäre auch Kinderzeugen und Gebären eine sonderliche Ehre, und keine Schande noch Schamröthe gewesen. Ich komme aber wieder auf Mosen.

91. Es wird hier, wie ich gesaget habe, geordnet die Kirche, ehe denn noch die Haushaltung war. Denn der HErr prediget hier Adam, und leget ihm für ein Wort, welches, ob es wol kurtz, so ist es doch werth, daß wir etwas weitläuftiger davon handeln. Denn diese Predigt wäre Adams und unser aller, wenn er in der Unschuld bestanden wäre, Bibel gewesen; wir hätten auch nicht bedurft Papier, Dinte, Schreibefedern, und so unzählich viel Bücher, die wir nun haben müssen, und können doch nicht den tausenden Theil der Weisheit, die Adam im Paradis gehabt, erreichen. Aber diese kurtze Predigt hätte das gantze Studium der Weisheit zusammen gefasset und beschlossen, und hätte uns, gleich als in einer Tafel, abgemahlet gewiesen GOttes Güte, der die Natur rein und vollkommen, ohne allen Schaden und Gebrechen, die hernach auf die Sünde gefolget seyn, geschaffen hatte.

92. Und

92. Und diese Predigt, welche, wie der Text ausweiset, Adam allein gehöret hat, ist geschehen am sechsten Tag, und hat sie Adam hernach Heva mitgetheilet. Und wo sie beyde nicht gesündiget hätten, so hätte Adam dieses einige Gebot allen seinen Nachkommen vorgegeben; daraus denn die besten Theologi, gelehrtesten Juristen und erfahrnesten Aertzte worden wären. Jetzund hat man Bücher, die nicht zu zählen seyn, darinnen man Theologen, Juristen und Medicos unterweiset; und mag doch das alles, was wir durch Hülfe der Bücher lernen, kaum eine Neige genannt werden, gegen jener Weisheit, so Adam aus diesem einigen Wort geschöpffet hätte. So gar ist alles durch die Erbsünde verderbet und verloren.

93. Darum wäre dieser Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses, oder dieser Ort, darauf solche Bäume mit grossem Haufen gepflantzet gewesen seyn, die Kirche gewesen, darzu sich Adam mit seinem nachkommenden Geschlecht am Sabbath versammlet, und nach Erquickung vom Baum des Lebens, daselbst GOtt gepreiset, und dafür gelobet hätte, daß er ihm die Herrschaft über alle Creaturen auf Erden übergeben hätte; wie der 148. und 149. Psalm fast eine solche Form der Dancksagung führet und anzeiget, da er **Sonne und Mond, die Sternen, Fische, Drachen, 2c. GOtt loben heisset**; wiewol kein Psalm so hoch und herrlich ist, daß nicht ein jeder unter uns einen besseren und vollkommenern hätte machen können, so wir in Unschuld von Adam gezeuget wären. Und hätte Adam gerühmet die grösseste Wohlthat GOttes, daß er mit seinem gantzen Geschlecht nach GOttes Bild geschaffen wäre; hätte die Nachkommen vermahnet, daß sie heilig und ohne Sünde lebeten, getreulich im Garten baueten, und denselben fleißig verwahreten; auch sich hüteten mit höchstem Fleiß für dem Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses. Und hätte also der Mensch daselbst diesen äusserlichen Ort, Gebrauch, Wort und Gottesdienst gehabt; darnach wäre er wieder gegangen zu seiner Arbeit und Bewahrung, bis so lange die bestimmte Zeit wäre erfüllet worden, darinnen er mit der grösten Lust und Freude in Himmel aufgenommen wäre.

94. Aber jetzund reden wir von solchen Gütern, als von einem verlornen Schatz, und seufzen billig, und haben Verlangen nach diesem Tag, darinnen uns alles soll wiedergebracht und erstattet werden. Doch ist es gut, daß man oft dencket zugleich auf das Gute, das wir verloren haben, und das Böse, das wir auf uns haben, und damit in allem Elend leben; auf daß wir uns erwecken zur Hoffnung und **Wartung auf die Erlösung unserer Leiber**, davon der Apostel Paulus saget Röm. 8,23. Denn was die Seele anbelanget, seyn wir durch Christum schon erlöset, und halten diese Erlösung im Glauben, bis daß sie offenbaret wird.

95. Das ist aber auch nütze bey diesem Text zu betrachten, daß GOtt Adam das Wort, Gottesdienst und Religion, gantz blos, rein und einfältig gegeben hat, darinnen keine besondere Mühe noch Unkosten gewesen ist. Denn er gebeut ihm nicht Ochsen zu schlachten, Weyhrauch zu räuchern, Gelübde thun, fasten, oder den Leib zu casteyen und plagen, sondern das allein will er, daß er GOtt loben, GOtt dancken, sich in ihm freuen, und diesen Gehorsam ihm leisten soll, daß er von dem verbotenen Baum nicht esse.

96. Solches Gottesdienstes haben wir noch

noch etlichermasen in dieser unseres Fleisches Schwachheit etwas übrig, darzu uns Christus wieder geholfen hat, daß wir auch GOtt loben und ihm dancken für allerley Segen, geistlich und leiblich; aber in der Wahrheit ist das nichts, denn ein Uberbleibsel. Wenn wir aber nach diesem elenden Leben zu denen Chören der Engel kommen werden, alsdenn werden wir in mehrerer Heiligkeit und Reinigkeit diese Gottesdienste leisten. Also ist das auch noch ein Uberbleibsel von dem seligen Stande, darinnen Adam erstlich gewesen ist, daß wir uns durch den Ehestand für Ehebruch hüten, und denselben meiden können: item, daß dis leibliche und zeitliche Leben nicht allein Nahrung und Unterhaltung hat, wiewol mit grosser Mühe und Arbeit; sondern hat auch Schutz und Rettung wider mancherley Schaden und Gefahr, darinnen wir sonst bleiben müsten. Dieses seyn zwar Uberbleibungen, aber sehr elende, so man auf den ersten Stand und Gelegenheit sehen will.

97. Weiter muß ich euch hier warnen für den falschen Propheten, durch welche der Satan die reine Lehre auf mancherley Wege suchet zu fälschen. Ich will aber meiner Historien eine erzehlen, wie ich von einem gottlosen Rottengeist um den Anfang dieser Lehre bin angefochten und geplaget worden. Im Text stehet das Verbum præcipiendi, **Vajezav Jehova**, præcepit Dominus, **der HErr gebot**: noch durfte derselbe also darwider argumentiren: **Dem Gerechten ist das Gesetz nicht gegeben**, 1 Tim. 1, 9. Adam war dazumal noch gerecht, darum ist ihm kein Gesetz gegeben. Daraus spann er darnach das, daß dieses kein Gesetz, sondern allein eine Vermahnung gewesen wäre. **Weil aber da keine Sünde ist, da das Gesetz nicht ist**, Röm. 4, 15. geriethe er endlich dahin, daß er sagte, die Erbsünde wäre nichts, und trieb groß Wesen, pochte und triumphirete mit diesem geflickten Argument, als der einen solchen Schatz angetroffen und gefunden hätte, welcher bisher der gantzen Welt verborgen und unbekannt gewesen wäre. Nun ist es aber nützlich, daß man sehen lerne, womit der Teufel umgehet, daß wir ihm klüglich begegnen können.

98. Es ist wahr, beyde Sprüche seyn St. Pauli, daß **dem Gerechten kein Gesetz gegeben sey**, 1 Tim. 1, 9. und **daß da keine Ubertretung sey, wo das Gesetz nicht ist**, Röm. 4, 15. Aber einem guten Dialectico stehet zu, daß er Achtung gebe auf des Teufels List und Vornehmen, welches auch hernach gebrauchen seine Leibeigene, die armen Sophisten. Sie stehen wol auf der Schrift, (denn es wäre auch lächerlich, daß sie nichts anders, denn ihre eigene Träume den Leuten wolten beybringen,) sie bringen sie aber nicht gantz hervor, sondern ergreiffen allewege solche Sprüche, die da scheinen, daß sie für sie seyn; das aber, so wider sie ist, umgehen sie entweder, und verschweigen das listiglich, oder fälschen es mit verschlagenen Glossen.

99. Also, Matth. 4, 2. 3. da der Teufel hörete, daß Christus stund auf dem Vertrauen GOttes in grossem Hunger, unterstund er sich ihn zu führen auf das verbotene Vertrauen, das ist, daß er GOtt versuchen solte; und darzu gebrauchte er den Spruch aus dem 91. Psalm v. 11. 12. der ihm gelegen war: **Er hat seinen Engeln über dir Befehl gethan, daß sie dich auf den Händen tragen sollen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest.** Das aber, so wider sein Vor-

Vornehmen war, nemlich, daß uns die Engel behüten **auf unsern Wegen**, oder in unserem Beruf, umgieng er listiglich und ließ es anstehen. Denn in demselben stecket die Auflösung des gantzen Argumentes; nemlich, daß wol die Engel unsere Hüter seyn, und uns bewahren; aber so ferne wir in unsern Wegen bleiben. Auf diese Solution oder Auflösung weiset Christus fein, da er ihm das Gebot 5 Mos. 6, 16. darwider vorhielte: **Du solt GOtt deinen HErrn nicht versuchen.** Denn damit zeiget er an, daß des Menschen Weg nicht wäre, in der Luft fliegen, denn derselbige ist der Vögel Weg; sondern die Stufen, so vom Tempel herab giengen, und darzu gemacht waren, daß man dadurch leicht und ohne alle Gefahr konte herab kommen. Darum, wenn wir in unserem Beruf oder Amt seyn, aus GOttes oder der Menschen, die des Berufs rechten Fug haben, Befehl, da sollen wir gläuben, daß uns der Schutz der lieben Engel nicht fehlen kan.

100. Dieses ist eine nützliche Regel, wenn man mit Schwärmergeistern disputiren muß. Denn unvorsichtige Leute werden betrogen und verführet, wenn sie zu thun haben mit listigen und verschlagenen Leuten, die ihrer Gewohnheit nach argumentiren a diuisis ad coniuncta; oder gebrauchen, wie es die Gelehrten nennen, fallaciam compositionis et diuisionis; das ist, setzen zusammen, das von einander stehen soll und zusammen nicht gehöret, und bringen die Sprüche der Schrift nicht gantz vor. Und eben dieses geschiehet bey diesem Argument: **dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben;** Adam ist gerecht gewesen, darum ist ihm kein Gesetz gegeben worden, sondern allein eine Vermahnung. Wer hier nicht vorsichtig und klug ist, der wird leichtlich und unversehens gefangen mit einer schrecklichen Conclusion, daß es keine Sünde gewesen sey, daß Adam vom Apffel gegessen habe, weil das Gesetz noch nicht gewesen sey. Denn es ist wahr, wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Ubertretung.

101. Und ich wolte schier sagen, daß auch etliche zu unserer Zeit eben mit diesem Argument betrogen seyn. Denn also reden sie von der Erbsünde, als wäre es keine Schuld, sondern allein eine Strafe; wie auch an einem Ort **Erasmus** mit ausdrücklichen Worten disputiret, die Erbsünde sey eine Strafe der ersten Eltern, welche wir Nachkommen auch auf uns, um fremder Schuld willen, ohne unser Verdienst, haben nehmen müssen. Gleichwie ein Hurenkind Schande und Schmach auf sich haben muß, nicht aus seiner, sondern der Mutter Schuld; denn was kan der, saget er, gesündiget haben, der noch nicht geboren gewesen ist? Ein solch Argumentiren trift wol mit der Vernunft überein, gefället ihr auch, ist aber voll Sünde und Gotteslästerung.

102. Was ist denn der Mangel dieses Argumentes oder Syllogismi? Eben dieser gemeine Mangel, daß der Text nicht gantz citiret ist, sondern mit der höchsten Untreue verstümpelt und verkürtzet. Denn der Text lautet gantz also: **Wir wissen, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungehorsamen, den Todtschlägern, den Ehebrechern, rc.** Was folget nun daraus anders, denn daß Paulus redet von dem Gesetz, das nach der Sünde gegeben ist, und nicht von dem, das GOtt der HErr gegeben hat da Adam noch vollkommen, fromm und gerecht gewesen ist. **Dem Gerechten**, spricht St. Paulus, ist kein Ge-

Gesetz gegeben; darum folget unwidersprechlich, daß das Gesetz der sündigen und schädlichen Natur gegeben ist.

103. Ist es aber nicht eine grosse Sünde und Büberey, daß man in so wichtigen Sachen die Sprüche der Schrift unter einander wirfet und confundiret? Adam ist nach dem Fall das nicht, was er vor dem Fall gewesen ist im Stand der Unschuld, und machen dennoch solche Schwärmer keinen Unterscheid zwischen dem Gesetz, das gegeben ist vor der Sünde, und dem, das nach der Sünde gegeben ist; sondern was Paulus von dem Gesetz saget, so nach der Sünde gekommen ist, ziehen sie mit Lügen und Gotteslästerung auf das Gesetz, das im Paradis ist gegeben worden. Denn wo die Sünde nicht gewesen wäre, so wäre das Gesetz, das Sünde verbeut, auch nicht gewesen; wie ich droben gesaget habe, daß die vollkommene Natur Policey und Gesetz, welches als ein Brandeisen, und, wie es Paulus Gal. 3. v. 24. nennet, ein Zuchtmeister ist, nicht bedurft hätte. Gleichwie ein Kind, weil es böse ist, einen Zuchtmeister und Ruthe haben muß; und ein Fürst und Regent, weil er ungehorsame Bürger und Unterthanen hat, haben muß Stadtknechte und Hencker. Darum redet Paulus eigentlich von einem solchen Gesetz, das da, nachdem die Natur durch die Sünde verderbet worden, nöthig gewesen ist.

104. Nun habe ich aber auch droben gesaget, wozu Adam des Befehls vom Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen bedurft habe, nemlich darzu, daß er einen äusserlichen Gottesdienst und ein äusserlich Werck des Gehorsams gegen GOtt hätte. Der Engel Gabriel ist auch ohne Sünde, und eine reine und unschuldige Creatur; dennoch nimmt er von GOtt einen Befehl, daß er den Daniel in grossen Dingen unterrichten soll: item, daß er der Jungfrauen Mariä ansagen soll, daß sie eine Mutter des HErrn Christi, der den Vätern verheissen war, seyn solle. Das seyn ja traun Gebote oder Befehle, so der unschuldigen Natur geschehen seyn. Also wird hier auch dem Adam vor dem Fall vom HErrn geboten, daß er von dem Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen nicht essen soll; welches er denn willig und mit grosser Lust gethan hätte, so er vom Teufel nicht wäre betrogen und verführet worden. Paulus aber redet von einem andern Gesetz, nemlich von dem, wie er selbst klärlich saget, das nicht dem Gerechten, sondern den Ungerechten gegeben ist. Wer ist nun entweder so tumm, oder toll und unsinnig, der daraus schliessen wolte, daß Adam kein Gesetz gegeben wäre, weil er hörete, daß Adam gerecht wäre? Denn daraus folget nichts anders, denn daß dis Gesetz, so den Ungerechten gegeben ist, nicht sey gegeben dem gerechten Adam; weil aber gleichwol dem gerechten Adam ein Gesetz gegeben sey, so müsse folgen, daß es ein ander Gesetz gewesen sey, denn das hernach den Ungerechten gegeben ist.

105. Darum ist in diesem Argument das Vitium oder Fallacia compositionis et diuisionis, wie oben gesaget; denn der Text wird nicht gantz, sondern verstümpelt vorgebracht. Zudem ist hier auch zweyerley Æquiuocatio oder Zweydeutigkeit. Erstlich in dem, daß ein ander Gesetz ist vor der Sünde, und ein anderes nach der Sünde: zum andern, daß gerecht seyn viel ein ander Ding ist vor der Sünde, denn nach der Sünde. Solches ist nützlich zu mercken, und sollen gute Künste also dienen und gebrauchet werden in wichtigen

Händeln und Disputationibus. Denn zu dem unnützen Gezäncke, so man in Schulen getrieben hat, seyn sie nicht erfunden worden, sondern darzu, daß man sich durch sie aus grossen und schweren Händeln richten könte. Wie denn der Teufel mit diesem Argument was grosses fürhat, nemlich, daß er die Leute bereden will, es sey keine Erbsünde: welches in der Wahrheit nichts anders ist, denn das Leiden und Auferstehen Christi verleugnen. Darum soll uns St. Pauli Spruch nichts hindern, sondern wir mögen kühnlich mit Mose schliessen, daß Adam in seiner Gerechtigkeit ein Gesetz und Gebot gegeben sey, daß er nicht essen solte vom Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses; wie GOtt den Engeln Gebot und Befehl giebet. Weil er aber dis Gebot übertreten hat, hat er gesündiget, und hernach in der Sünde Menschen gezeuget, die auch Sünder seyn.

Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

106. Erstlich zeiget diese klare Bedräuung auch an, daß Adam ein Gesetz gegeben sey. Zum andern, beweiset sie auch, daß Adam im Stand der Unschuld und Gerechtigkeit geschaffen sey: denn da war noch keine Sünde, weil GOtt keine Sünde geschaffen hat. Hätte nun Adam dieses Gebotes sich gehalten, so wäre er nimmermehr gestorben. Denn der Tod ist um der Sünde willen gekommen: so waren auch alle andere Bäume im Paradis darzu geschaffen, daß sie dem Menschen zu diesem natürlichen Leben dienen, und dasselbe frisch und gesund, ohne allem Mangel oder Wandel, erhalten solten.

107. Uns aber düncket es jetzund gar ein wunderlicher Handel zu seyn, daß dis natürliche Leben ohne den Tod, und was denselben pfleget zu verursachen, als Kranckheiten, Blattern, und faule und stinckende Uberflüßigkeit im Leibe, ꝛc. seyn solte; wie denn im Stand der Unschuld nichts unfläthiges noch stinckendes an des Menschen Leib gewesen noch davon gegangen ist, sondern ist alles am schönsten gewesen, und ohne allem Mangel oder Verletzung der Glieder und Sinne, und ist doch ein natürlich Leben gewesen. Denn Adam aß, tranck, verdauete, ꝛc. und hätte auch andere natürliche Wercke dieses Lebens gethan, wenn er also geblieben wäre, bis so lange er in ein geistliches und ewiges Leben wäre aufgenommen worden.

108. Denn das haben wir durch die Sünde auch verloren, daß nun zwischen dem zeitlichen und zukünftigen oder ewigen Leben so ein schrecklich Mittel ist, nemlich der Tod. Im unschuldigen Stand aber wäre solch Mittel lieblich und frölich gewesen, dadurch Adam in das geistliche Leben, oder, wie es Christus im Evangelio Matth. 22, 30. nennet, in der **Engel Leben**, darinnen alle natürliche Wercke aufhören, wäre abgefordert worden. **Denn in der Auferstehung der Todten werden wir weder essen, noch trincken, noch freyen** ꝛc. So hätte solch natürlich Ding aufgehöret, und wäre gefolget ein geistlich Leben; wie wir denn auch noch durch des HErrn Christi Gnade gläuben, daß es folgen wird. Und hätte Adam die kindische Ehre abgeleget, und angethan die himmlische, hätte auch abgeleget alle irdische Wercke, die doch rein und ohne alle Unlust oder Beschwerung gewesen wären, und wäre aus dieser kindischen Unschuld (daß ich es so nenne,) versetzet worden in eine männliche Unschuld, welche die Engel haben, und wir auch im zukünftigen Leben haben werden.

Denn

109. Denn darum nenne ich es eine kindische Unschuld, daß Adam gleichsam in einen **Mittelstand** (daß ich so davon rede) geschaffen war, das ist, in einen solchen Stand, darinnen er durch den Teufel konte betrogen werden, und in diesen Jammer fallen, darein er denn gekommen ist. Solche Gefahr zu sündigen und zu fallen wird in der vollkommenen Unschuld, die wir im zukünftigen und geistlichen Leben haben werden, nicht seyn, und bedeutet dis hier auch die Bedräuung der Strafe: **Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.** Als wolte er sagen: Du kanst zwar in dem Leben, darzu ich dich geschaffen habe, bleiben, du bist doch aber gleichwol nicht gar unsterblich, wie die Engel. Dein Leben ist gleich in das Mittel gesetzet, darinnen du bleiben kanst, und hernach in eine ewige Unsterblichkeit aufgerücket werden: wiederum aber, wirst du nicht gehorsam seyn, so wirst du in den Tod gerathen, und die Unsterblichkeit verlieren.

110. Darum ist ein grosser **Unterscheid** zwischen dem geistlichen Stand oder Leben der Engel, und Adams Unschuld. Die Engel, wie sie jetzund seyn, können nicht fallen: Adam aber hat können fallen, denn er war in einem solchen Stand, darinnen er konte unsterblich werden, (denn er war ohne alle Sünde,) und konte aus der kindischen Ehre in ein ewiges Leben, darinnen er nicht mehr sündigen konte, versetzet werden. Wiederum konte er auch von dieser kindischen Unschuld fallen in Verdammniß, Sünde und Tod; wie auch geschehen ist. Er war ja unsterblich, weil er die Bäume hatte, welcher Früchte zur Erhaltung des Lebens kräftig dienen solten; aber diese Unsterblichkeit war ihm so gewiß nicht versichert und bekräftiget, daß es unmöglich wäre, daß er in Sterblichkeit wieder fallen könte.

111. Warum aber GOtt den Menschen in diesen Mittelstand also habe schaffen wollen, gehöret uns nicht zu erörtern, oder vorwitziglich darnach zu forschen: wie auch das nicht, daß der Mensch also geschaffen ist, daß von einem Adam die andern alle gezeuget werden. So aber seyn die Engel nicht geschaffen; denn sie zeugen nicht, werden auch nicht gezeuget, sondern leben in einem geistlichen Leben. Das ist aber wohl zu verwundern, daß GOtt den Menschen mit diesem Rath und Bedencken geschaffen hat, daß, nachdem er ihn zu einem natürlichen Leben und natürlichen und leiblichen Wercken geschaffen hat, er ihm gleichwol die verständliche Kraft gegeben hat, die in den Engeln ist; daß also der Mensch von zwey Naturen zusammen gesetzet ist, eine, die er mit den andern Thieren gemein hat, die andere, die da englisch ist.

112. Weil wir aber ohngefehr hier gedencken, und zu reden kommen von der **Natur der Engel**, müssen wir auch sagen, daß die Väter schreiben, es habe sich in der Schöpffung des Menschen und der Engel etwas gleiches zugetragen. Nun muß man aber nicht dencken, daß die Engel gleicher Weise, wie die Menschen, voneinander gezeuget und gemehret werden; denn solche Zucht ist in der geistlichen Natur nicht: sondern, daß zugleich in Menschen und Engeln eine Unvollkommenheit gewesen ist. Denn, wie ich von dem Menschen gesaget habe, daß er von GOTT gleich mittenein gesetzet sey; so seyn die Engel, als sie erst geschaffen, auch nicht in ihrer Natur so veste und beständig gemacht gewesen, daß sie nicht hätten können sündigen. Darum saget Christus Johan. 8, 44:

8,44: **der Satan sey in der Wahrheit nicht bestanden.** Und haben daher die heiligen Väter imaginiret, es habe sich ein Kampf und Aufruhr zwischen den Engeln erhaben, welcher etliche dem schönsten Engel, der sich gewisser Gaben halben über die andern alle erhoben habe, beygestanden seyn. Dieses scheinet der Wahrheit nicht fast ungemäs, ist auch nicht fast ungleich dem, das Christus saget, er sey in der Wahrheit nicht bestanden, und das Judas in seiner Epistel v. 6. saget, daß **die Engel ihr Fürstenthum nicht behalten, sondern ihre Behausung verloren haben.** Auf diese Meynung haben sie auch gezogen den Text Jesaiä am 14. v. 12. **vom Lucifer.** Was aber denselben belanget, ist es gewiß, daß der Prophet daselbst redet vom Könige zu Babylon, der auf dem Stuhl GOttes sitzen wolte, das ist, wolte herrschen über das heilige Volck und den Tempel.

113. Es sey nun eine Zwiespalt unter den Engeln gewesen, oder es haben sich, welches mir mehr gefället, die stoltzen Engel geärgert an der grossen Demuth des Sohnes GOttes, und sich ihm wollen vorziehen und über ihn erheben; so ist es gewiß, daß auch die Engel in einem solchen Stand der Unschuld gewesen seyn, der da wandelbar gewesen ist. Da aber die bösen Engel also gerichtet und verdammet worden seyn, da seyn die guten dermasen bestätiget und versichert, daß sie nicht mehr haben sündigen können; denn sie sind alle erwählet, wie auch die bösen und untüchtigen alle verworfen seyn. So aber der Drache oder die bösen Engel in Unschuld geblieben wären, so wären sie auch hernach also confirmiret und versichert worden, daß sie nicht hätten fallen können. Auf diese Weise reden die Väter, daß die Engel in Gerechtigkeit geschaffen, und hernach auch darinnen bestätiget seyn: die aber gefallen seyn, die seyn in der Wahrheit, wie Christus saget, nicht bestanden.

114. Wir sollen aber nicht dencken, daß ihrer wenige, der Zahl nach, gewesen seyn, denn Christus saget im Evangelio Luc. 11, 18. **daß der Satan ein Reich habe.** Und gleichwie unter den Strassen-Räubern einer ist, der durch seinen Rath und Gewalt alles regieret; also haben auch die bösen Engel ihren Fürsten und Obersten, Beelzebub, der dieses Aufruhres und Spaltung unter ihnen ein Angeber gewesen ist.

115. Hier findet sich aber **eine Frage,** davon aller Sophisten Bücher viel Geschwätze machen, und doch nichts gewisses berichten, nemlich: **Was die Erbgerechtigkeit sey?** Und machen etliche eine Geschicklichkeit oder Vermögen daraus, etliche was anderes. So wir aber Mosi folgen wollen, können wir sagen, daß die Erbgerechtigkeit das könne genannt werden, daß der Mensch gerecht gewesen ist, wahrhaftig, aufrichtig, nicht alleine leiblich und äusserlich, sondern fürnemlich innerlich im Hertzen; und daß er GOtt erkannt hat, ist ihm gehorsam gewesen mit aller Lust, hat die Wercke GOttes verstanden ohne eines andern Unterricht, von ihm selbst. Wie deß ein klar Exempel dieses ist, daß, da Adam einen tiefen Schlaf schläfet, und GOTT aus seiner Ribben Hevam bauet, erkennet Adam GOttes Werck so bald er erwachet, und spricht, das ist ein Bein von meinem Bein. Ist aber das nicht ein trefflicher hoher Verstand, daß er GOttes Werck verstehet und erkennet, so bald er es ansiehet?

116. Zu dieser Erbgerechtigkeit gehöret das auch, daß Adam GOtt, und GOttes Werck,

Werck, von gantzem Hertzen und aus den reinesten Affecten liebte: item, daß er im Frieden unter den andern Creaturen lebete, ohne Furcht des Todes und ohne Scheu für allen Kranckheiten. Daß er auch einen Leib hatte zu allem Gehorsam gefolgig, ohne alle böse Affecten und schnöde Lust; die wir jetzund an unsern Leibern fühlen. Wie wir denn ein schön und gewiß Gemählde der Erbgerechtigkeit haben können an der Verderbung, die wir in dieser unserer Natur jetzund fühlen.

117. Wenn die Sophisten von der Erbsünde reden, so reden sie allein von der elenden und schändlichen Unzucht und Lustseuche. Aber eigentlich ist die **Erbsünde der Fall der gantzen Natur**, dadurch erstlich der Verstand verdunckelt ist, daß wir GOtt und seinen Willen nicht weiter können mercken und verstehen, auch seine Wercke nicht. Darnach ist auch der Wille wunderlicher Weise verrücket, und gefälschet, daß wir der Güte und Barmhertzigkeit GOttes nicht trauen, fürchten GOtt nicht, sondern seyn sicher, lassen GOttes Wort und Willen fahren, und folgen der Lust und Anreitzung des Fleisches. Item, daß unser Gewissen nicht mehr stille und zufrieden ist, sondern verzaget, suchet und folget unziemlichen und verbotenen Mitteln und Hülfe, wenn es an GOttes Gericht dencket. Solche grosse und scheusliche Sünden stecken so tief in der Natur, daß man sie in diesem Leben keinesweges mag gäntzlich heraus reissen: und dennoch rühren sie die elenden Sophisten nicht mit einem Wort. Also zeiget die Erbsünde an, was Erbgerechtigkeit sey, und wiederum kan man auch verstehen, wenn man die Erbgerechtigkeit bedencket, was Erbsünde sey, nemlich, eine Verlierung oder Mangel der Erbgerechtigkeit; wie die Blindheit eine Beraubung oder Mangel des Gesichtes ist.

118. Und erstrecket sich dieses viel weiter, denn die Mönche gedencken, welche die Erbgerechtigkeit verstehen von der Keuschheit, so man doch die Seele erst ansehen solte, und darnach den Leib, der auch also mit böser Lust beschmitzet und besudelt ist. In der Seele aber ist der fürnehmste Schade, daß sie GOttes Erkänntniß verloren hat, daß wir GOtt nicht allenthalben und in allen Dingen dancken, daß wir an seinen Wercken und Thaten nicht Lust haben, vertrauen ihm nicht, werden ihm feind und lästern ihn, wenn er uns mit wohlverdienter Strafe angreiffet. Item, wenn wir mit unserm Nächsten zu handeln haben, folgen wir unsern Lüsten und eigenen Affecten, rauben, stehlen, seyn Ehebrecher, Todtschläger, seyn tyrannisch, unfreundlich, unbarmhertzig, ꝛc. Es ist wol die Brunst und Unzucht auch ein Stück der Erbsünde, aber viel grösser seyn die innerlichen Sünden des Hertzens, als Unglaube, Blindheit, Verzweifelung, Feindschaft und Gotteslästerung: von welchem geistlichen Jammer und Elend Adam in seiner Unschuld nichts gewust hat.

119. Daher gehöret auch mancherley Strafe der Erbsünde, welche man nicht besser nennen kan, denn daß man saget, **Erbsünde sey der Verlust aller Vollkommenheit**, die Adam im Paradis gehabt hat: als, daß er eines behenden und listigen Verstandes gewesen ist, und bald verstanden hat, daß Heva seines Fleisches gewesen ist, hat auch fertig und eigentlich gekannt alle Creaturen, ist gerecht gewesen, aufrichtig, eines trefflichen Verstandes, und aufrichtigen, aber doch eines unvollkommenen Willens. Denn die Vollkommenheit ward gesparet nach dem natürlichen

lichen Leben, in das geistliche. Das sey also genug von diesem Text, darinnen uns die Bestellung und Ordnung der Kirche vorgehalten wird. Nun saget Moses weiter.

IV. Theil,

Von der Erschaffung der Even.

3. Wie

v. 18. Und GOTT der HERR sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey; ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey.

120. Von der Kirche haben wir gehöret, daß sie in das Wort und Gottesdienst gefasset und damit bestellet ist: denn der Policey und weltlichen Ordnung hat die Natur, da sie noch vollkommen und ohne Sünde gewesen ist, nicht bedurft. Nun wird hier auch die Haushaltung eingesetzet, und machet GOtt aus dem einsamen Adam einen Ehemann, füget ihm zu ein Weib, welcher er zur Mehrung des menschlichen Geschlechtes bedurfte. Wie ich aber oben von der Schöpffung des Menschen gesaget habe, nemlich, daß Adam mit wohlbedachtem Rath geschaffen sey: so sehen wir hier auch, daß Eva mit sonderlichem Rath gemachet wird. Welches Moses darum abermal anzeiget, daß wir sehen, daß der Mensch eine besondere Creatur sey, darum geschaffen, daß er der Gottheit und Unsterblichkeit theilhaftig sey. Denn ein Mensch ist eine bessere Creatur, denn Himmel und Erde, mit allem, was darinnen ist.

121. Insonderheit aber redet Moses **von dem andern Theil menschlicher Natur, das ist, von dem Weib; also, daß sie mit sonderlichem Rath GOttes geschaffen sey,** daß er anzeige und beweise, daß das weibliche Geschlecht, das zur Mehrung des menschlichen Geschlechtes dienen solte, auch gehöre zu diesem Leben, darauf Adam wartet. Und folget daraus, daß, wo das Weib durch die Schlange nicht wäre verführet worden,

und gesündiget hätte, so wäre sie in allen Stücken Adam gleich gewesen. Denn daß sie jetzo dem Mann muß unterworfen seyn, ist eine Strafe, auf sie geleget nach der Sünde, und um der Sünde willen, wie auch andere Noth und Gefährlichkeit, als die Arbeit und Schmertzen in der Geburt, und anderer unzählicher Jammer. Darum ist Heva nicht also gewesen, wie jetzund ein Weib ist, sondern es ist um sie weit eine bessere und trefflichere Gelegenheit gewesen, als die mit keinem Ding, weder in leiblichen noch geistlichen Gaben, Adam ungleich gewesen ist.

122. Hier ist aber eine Frage, weil GOtt spricht, es sey **nicht gut, daß der Mensch allein sey: Von was Gutem er doch rede?** dieweil Adam gerecht war, und keines Weibes bedurfte, wie wir, die wir ein sündliches, verderbtes und aussätziges Fleisch haben. **Antwort:** GOtt redet von dem gemeinen Guten, so das gantze menschliche Geschlecht angieng, nicht von dem, so eine Person belanget. Denn daß Adam die Unschuld hat, das ist ein Gut, das seine Person allein antrifft; das gemeine Gut aber hat er noch nicht, das die andern Thiere hatten, deren eine jede Art sich mehret und züchtet. Denn Adam war noch allein, und hatte noch keinen Gesellen zu diesem trefflichen Werck, Kinder zu zeugen, und seine Art zu erhalten. Darum heisset **Gut** hier die Mehrung des menschlichen Geschlechtes. Und also hatte Adam, ob er wol unschuldig und gerecht war, das Gut noch nicht, darzu er geschaffen war, nemlich die Unsterblichkeit, darein er, so er in der Unschuld geblieben wäre, zu seiner Zeit von GOtt wäre gesetzet worden. Und ist das die Meynung, daß Adam wol die schönste Creatur ist, und, so viel seine Person anbelanget, genug hat; aber noch mangelt ihm eines, nemlich, die Gabe der Mehrung und des Segens, denn er ist noch allein.

123. Nachdem aber nun die Natur verderbet, ist das Weib nicht allein nöthig zur Mehrung, sondern auch zur Gesellschaft und Schutz des Lebens; denn die Haushaltung bedarf der Dienstbarkeit der Weiber; ja, das zu bejammern ist, ist das Weib auch nöthig zur Artzney wider die Sünde. Darum soll man dieses beydes, nemlich, den Hausdienst und Artzney, an dem Weibe betrachten; wie Paulus 1 Corinth. 7, 2. saget: **Hurerey zu vermeiden, soll ein jeder sein eigen Weib haben.** Und Magister Sententiarum saget recht, der Ehestand sey im Paradis geordnet zum Dienst, nach der Sünde aber auch zur Artzeney. So müssen wir nun der Weiber gebrauchen, Sünde zu verhüten; welches wol schier schändlich zu sagen, und dennoch die Wahrheit ist; denn derer, die nur um Dienstes willen Weiber nehmen, seyn sehr wenig.

124. Die andern Thiere aber haben diese Noth nicht, darum kommen sie der mehrere Theil im Jahr nur einmal zusammen, und seyn damit begnüget; als wolten sie mit der That sagen und beweisen, sie kämen nur um Dienstes willen zusammen. Mit den Menschen aber gehet es anders zu: da muß im Ehestand Mann und Weib zusammen kommen, daß sie Sünde vermeiden. Darum werden wir auch in Sünden gezeuget und geboren; denn die Eltern kommen nicht allein um des Dienstes willen zusammen, sondern auch der Artzney halben, Sünde zu vermeiden.

125. Und erfüllet gleichwol unter dieser Artzeney, und in diesem elenden Stand GOtt der HErr seinen Segen, daß Menschen in Sünde und mit Sünde gezeuget

und

und geboren werden; welches im Paradis also nicht gewesen wäre. Denn das Kinderzeugen wäre ein sehr heilig Werck, und ohn alle Brunst und Unzucht gewesen, (welche anjetzt anzutreffen ist,) und wären die Kinder geboren in erblicher Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit, hätten sobald GOtt erkennet, ohne Lehre und Vermahnung, ihn gepreiset und gedancket, 2c. Aber diese Dinge sind nun alle verloren, und ist doch nützlich, daß wir sie bedencken, auf daß wir einen Unterscheid wissen des Standes, darinnen wir jetzund seyn, das ist, der Erbsünde, und deß, darinnen Adam gewesen ist, das ist, der Erbgerechtigkeit; darauf wir auch hoffen, **wenn da alles wird herwiedergebracht werden, Ap. Gesch. 3, 21.**

126. Des Wortes halben, lasset uns **machen**, habe ich oben angezeiget, daß Heva darum mit sonderlichem wohlbedachten Rath geschaffen wird, daß man sehen soll, daß sie auch gehöre in die Gesellschaft eines ewigen und besseren Lebens; denn die anderen Thiere, welche nur ein natürlich Leben haben, sind ohne Hoffnung eines ewigen Lebens.

127. Daß der Lateinische Text hat [Adiutorium] simile sibi, [eine **Gehülfin**] die ihm gleich ist, stehet im Ebräischen: Quod sit coram eo, **die um ihn sey**: und machet dis Wort auch einen Unterscheid, damit das Weib, als ein Mensch, von allen Weiblein der andern Thiere unterschieden wird, welche nicht allewege um ihre Männer seyn. Das Weib aber im menschlichen Geschlecht ist also geschaffen, daß sie um ihren Mann überal und allezeit seyn soll; wie auch die Käyserlichen Rechte den Ehestand eine unzertrennliche und unschiedliche Gesellschaft nennen. Das weibliche Geschlecht aber der andern Thiere begehret des Mannes im gantzen Jahr nur einmal; und wenn es trächtig worden ist, so gehet es wieder zu dem Seinen, und sorget für sich, nimmt sich der Jungen, so zur andern Zeit von ihm geboren seyn, nichts weiter an, wohnet auch nicht allezeit bey dem Manne.

128. Mit dem Ehestand aber unter den Menschen gehet es anders zu. Da muß sich das Weib dem Mann also verpflichten, daß sie um ihn bleiben, und bey ihm, als ein Fleisch, wohnen muß. Und so Adam im Stande der Unschuld geblieben wäre, so wäre zwischen Mann und Weib dieses die allerlieblichste Gesellschaft gewesen, und wäre das Werck des Kinderzeugens auch gantz heilig und ehrlich gewesen, und wäre die Scham, die jetzund ist und aus der Sünde kömmt, auch nicht gewesen, daß sich Mann und Weib alsdenn verkriechen müssen. Sondern, wie es jetzo keine Schande ist mit dem Weib essen, trincken, schlafen, 2c. also wäre das eheliche Beylager auch eine Ehre und keine Schande gewesen.

129. Ist aber das nicht ein schrecklicher Fall? Denn in der Wahrheit ist kein Werck trefflicher und wunderlicher gewesen in der gantzen Natur, denn das Kinderzeugen; welches nach dem Gottesdienst das höchste Werck ist, und hätten es Adam und Heva in der Unschuld gleich sowol ohne Sünde thun können, als ohne Sünde GOtt loben und dancken. Dieses Werck bleibet noch in der Natur, gleichwie andere Uberbleibsel der ersten Schöpffung. Wie schändlich aber ist dasselbe Werck durch den Fall verderbet und verrücket? Mann und Weib werden ehrlich vor der Kirche zusammen gegeben: aber sie selbst kommen zusammen mit höchster Scham; daß ich geschweige, was für ein Unflath im Fleische stecket, als die viehische Lust und

Brunst, welches alles öffentliche Zeichen der Erbsünde seyn.

130. So ist nun das Weib Adam zu einer Gehülfin gegeben; denn allein konte er nicht Kinder zeugen, wie das Weib auch nicht allein konte Kinder zeugen. Das ist wol gar ein grosses Lob und Ruhm des Mannes und Weibes, daß der Mann im Kinderzeugen ein Vater, das Weib aber eine Mutter und Gehülfin des Mannes ist. Wenn wir aber auf den Stand der Unschuld sehen, so ist das Kinderzeugen weit besser, lieblicher und heiliger gewesen.

131. Jetzo findet man viel Leute, die da wol wolten, daß sie keine Kinder hätten, und ist solche mehr denn barbarische Grausamkeit und Unmenschlichkeit allermeist unter den Edeln und grossen Herren, die sich wol dieser einigen Ursach halben oftmals des Ehestandes enthalten, auf daß sie nicht Erben und Kinder bekommen. Noch schändlicher ist das auch, daß man Herren und Fürsten findet, die sich zwingen lassen, daß sie nicht Weiber nehmen, damit ihr Geschlecht nicht zu sehr gemehret werde. Solche Leute sind werth, daß ihr Gedächtniß von der Erde vertilget werde. Und wer wolte solche Säue und Unfläther nicht verwünschen? Aber, wie gesaget, ist das auch ein Zeichen und Frucht der Erbsünde, sonst würden wir uns ob dem Kinderzeugen verwundern, als über dem höchsten Werck GOttes, und würden es als die gröste Gabe loben und preisen.

132. Daher hat sich auch gefunden, daß man das weibliche Geschlecht mit Schmähungen und Lästerworten angegriffen hat; welches sonderlich viel getrieben hat der gottlose uneheliche Stand. Nun ist es aber dargegen eine grosse Wohlthat, daß uns GOtt, gleichsam wider unsern Willen, erhält das weibliche Geschlecht, beyde zum Kinderzeugen und zur Artzeney wider die Sünde der Hurerey. Im Paradis wäre das Weib des Mannes Gehülfin gewesen, nur also, daß sie ihm gedienet hätte: nun ist sie schier fürnemlich und am allermeisten eine Artzeney, davon man ohne Scham kaum reden kan: gebrauchen kan man sie ja ohne Scham nicht. Das ist der Sünden Schuld. Denn im Paradis wäre das Beyliegen Mannes und Weibes geschehen ohn alle Scheu, als ein Werck von GOtt geschaffen und gesegnet, und wäre eine ehrliche Lust gewesen, wie da ist Essen und Trincken. Nun ist es, leider! eine so schändliche und schreckliche Lust, daß sie von den Aertzten verglichen wird der schrecklichen Kranckheit, dem fallenden Siechtage. Und ist eigentlich eine rechte Kranckheit bey und neben dem Werck des Kinderzeugens. Denn weil wir im Stand der Sünden und des Todes seyn, so müssen wir auch diese Strafe an uns selbst tragen, daß wir des Weibes ohne scheusliche Brunst und Unzucht, und gleich ohne eine schreckliche fallende Sucht, nicht gebrauchen können.

133. Und geschiehet uns eben dieses um der Sünde willen auch in geistlichen Gaben. Denn ob wir schon den Glauben haben, und im Glauben leben, so können wir doch des Zweifelns und Fühlens des Todes nicht überhaben seyn; und haben solche Strafe der Erbsünde wohl gesehen und gefühlet die heiligen Väter. Darum nennet die Schrift die Glieder der ehelichen Wercke **Eruah**, das ist, Scham oder Schande. Was hier weiter folget, ist gleichsam eine Wiederholung, welche Moses darum gebrauchet, daß er desto füglicher kommen möge zur Beschreibung, wie das Weib geschaffen sey; darum soll man es lesen, als ein Ding, so vorlängst geschehen sey, also: v. 19. Als

v. 19. Als GOtt der HErr gemacht hatte von der Erden allerley Thiere ꝛc. brachte er sie zu dem Menschen, daß er sähe, wie er sie nennete.

134. Als wolte er sagen: GOtt wolte mit gewissem und wohlbedachtem Rath das Weib schaffen; denn er sahe, daß ein jegliches unter den andern Thieren seinen Gehülfen hatte, ausgenommen Adam, der war noch allein. Darum brachte er zu ihm alle Thiere; welche, als sie Adam alle mit ihrem Namen gemercket und genennet hatte, fand er keines, das ihm gleich war. Hier werden wir abermal erinnert, zu bedencken den trefflichen Verstand und Weisheit, die in Adam gewesen ist, welcher, nachdem er in Unschuld und Gerechtigkeit geschaffen war, alle Thiere ansiehet, und weiß ohne alles sonderliches Eingeben und neue Erleuchtung oder Offenbarung, allein durch die Fürtrefflichkeit seiner Natur, eines jeglichen Natur und Eigenschaft, davon er einem jeden einen Namen, seiner Natur gemäs und bequem, giebet. Einem solchen Erkänntniß und Licht ist auch billig gefolget die Herrschaft über alle Thiere, welche hiermit auch angezeiget wird, daß Adam einem jeglichen Thier einen Namen giebet, seines Gefallens. Darum hat er mit einem Wort regieren und zwingen können Löwen, Bären, wilde Schweine, Tiger, und was der fürnehmen und namhaftigen Thiere mehr seyn, daß sie allerley haben thun müssen, was ihrer Natur gemäs gewesen ist. Solches haben wir durch die Sünde auch verloren.

135. Darum ist kein Wunder, daß wir keine Erkänntniß GOttes haben, weil wir auch nicht wissen noch verstehen der Thiere Natur, was sie für Kraft und Würckung haben. Man hat wol mancherley Bücher, so der Bäume und Thiere Art und Eigenschaft beschreiben: aber wie viel Zeit, und wie lange Aufmercksamkeit hat wol darzu gehöret, ehe man durch Erfahrung dahinter gekommen ist? In Adam aber ist ein ander Licht und Erkänntniß gewesen, der, so bald er ein Thier angesehen, seine gantze Natur und Kraft verstanden hat, viel besser, denn wir, wenn wir auch durch unser gantzes Leben solchen Dingen nachstehen und nachforschen. Und wie solches Erkänntniß in Adam eine treffliche hohe Gabe gewesen ist, also hat sie auch GOtt sonderlich gefallen. Darum heisset er ihn solcher Erkänntniß gebrauchen und allen Thieren Namen geben.

v. 19. 20. Denn wie der Mensch allerley lebendige Thiere nennen würde, so solten sie heissen. Und Adam gab einem jeglichen Vieh und Vogel unter dem Himmel, und Thier auf dem Felde seinen Namen: aber für den Menschen ward keine Gehülfin gefunden, die um ihn wäre.

136. Wie ist doch in dem einigen Adam so ein trefflich reiches Erkänntniß und Weisheit gewesen. Wiewol er aber davon auch sehr viel durch den Fall verloren hat, so halte ich doch dafür, daß alles, was noch in aller weisen Leute Büchern ist, die so viel hundert Jahr, sint der Zeit an, da die Künste seyn erfunden worden, geschrieben haben, zusammen genommen, dieser Weisheit nicht hat können gleich seyn, die dennoch nach der Sünde in Adam geblieben, aber darnach immer mählich bey seinen Nachkommen verdunckelt worden ist, und nun schier gar verloschen.

137. Weiter, mögen wir hier abermal mercken, daß Moses noch in der Beschreibung der Wercke des sechsten Tages ist. Denn das, so er im ersten Capitel v. 26. mit kurtzen Worten gesaget hat: **Lasset uns Menschen machen**, hat er in diesem Capitel reichlicher und gewaltiger wollen herausstreichen, und mit vielen Beweisungen und Argumenten den Menschen von den andern Thieren unterscheiden. Darum bringet er das gantze andere Capitel zu mit der Erklärung, wie der Mensch geschaffen sey. Vom Mann hat er gesaget, daß er von der Erde gemachet sey, und habe ihm GOtt in sein Angesicht geblasen einen lebendigen Odem, habe auch darnach vor ihn gebracht die gantze Sammlung aller Thiere. Da nun unter denselben ihm Adam keinen Gehülfen hat ersehen können, habe GOtt das Weib gemacht zu einer Gehülfin und Gefährtin der Kinderzeugung und Erhaltung des menschlichen Geschlechtes. Denn GOtt hat nicht gewolt, daß Adams Nachkommen auf solche Weise, wie er, aus der Erde solten geschaffen werden; sondern hat gewolt, daß der Mensch eine Zucht hätte, wie die andern Thiere. Denn, was das natürliche Leben betrifft, so essen wir, trincken, zeugen und werden gezeuget wie die andern Thiere. Und gehet doch Moses damit mit grossem Rath und Bedencken um, daß er den Menschen von den andern Thieren absondere und unterscheide, darum, daß es die Wege erreichen solte, daß der Mensch nach seinem natürlichen Leben des geistlichen und ewigen solte theilhaftig seyn; solches aber, wie gesaget, gehöret alles zum Werck des sechsten Tages. Denn weil GOtt gesaget hatte, **wachset und mehret euch**, so ist eine Erklärung vonnöthen gewesen, wie das Weib Adam zugethan, gemacht und vertrauet sey.

138. Dieses gehöret aber dahin, daß wir auf dieser Meynung veste und gewiß bleiben, daß es eigentlich sechs Tage gewesen seyn, darinnen GOtt alles geschaffen hat; wider Augustini und Hilarii Verstand, die in diesem Wahn seyn, als sey alles in einem Augenblick erschaffen. Darum kommen sie weit von der Historie, folgen den Allegorien, und erdichten, ich weiß nicht was für Speculationes. Das will ich aber nicht zur Schmach oder Verkleinerung der heiligen Väter, welcher Mühe und Arbeit wir ehrlich halten und erkennen sollen, gesaget haben, sondern sage es, die Wahrheit zu bekräftigen, und uns zum Trost. Wahr ist es, es seyn grosse Leute gewesen, aber doch seyn es Menschen gewesen, die da geirret, und irren und fehlen haben können; daß wir sie nicht so hoch erheben, wie die Mönche gethan haben, die dermasen all ihr Ding angebetet [und für eitel Heiligthum gehalten] haben, als hätten sie nicht irren können. Ich aber halte dis für einen grossen Trost, daß man siehet und befindet, daß sie geirret und zu Zeiten gefehlet haben. Denn so dencke ich: so GOtt denselben Irrthum und Sünde ihnen hat können zu gute halten und verzeihen, warum wolte ich denn an der Gnade und Vergebung zweifeln? Wiederum aber bringet dis Verzweifelung, so du gläubest, daß sie nicht eben das erlitten haben, das du leidest. Nun ist aber gewiß, daß zwischen der Apostel und Väter Beruf ein grosser Unterscheid ist. Warum wollen wir denn der Väter Schriften den Aposteln gleich machen.

139. Und so viel nun diesen Text anlanget, so sage mir: Lieber, wie ist es möglich, daß sechs Tage haben könen eine Stunde oder einen Augenblick seyn? Denn solches lässet weder die Vernunft zu, noch

der

der Glaube, der sich auf das Wort verlässet. Darum sollen wir wissen, daß Unterschiede der Zeit in der Schöpffung gewesen seyn; also, daß Adam erstlich allein geschaffen ist, und seyn darnach die Thiere zu ihm gebracht, und er versuchet worden, ob er in selben Haufen der Thiere seines gleichen, und einen Gehülfen finden oder sehen könte. Nach diesem allen ist letztlich Heva geschaffen. Und warlich, weil diese Worte, **du solt essen von allerley Bäumen, 2c.** Adam eigentlich gehöret hat, zeigen sie an, daß sie mit Zeit und Weile seyn geredet worden. Es wolte sich denn jemand auf die absurdesten Allegorien lencken, wie Origenes gethan hat. Denn von GOtt, für welches Augen alles Vergangene und Zukünftige gegenwärtig ist, wird hier nicht gehandelt: von Adam aber wird gehandelt, welcher in der Zeit gewesen ist und gelebet hat, bey welchem auch, als bey einer Creatur, Unterscheid ist des Vergangenen und Zukünftigen. Das habe ich alhier kürtzlich wiederholen wollen. Nun lasset uns den Text weiter besehen.

v. 21. Da ließ GOtt der HErr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief, und nahm seiner Ribben eine, und schlos die Stäte zu mit Fleisch.

140. Hier erzwinget abermal nicht allein der Glaube, sondern auch die Vernunft und Noth, daß eine andere Zeit zu schlafen, und eine andere zu wachen ist; denn solches alles muß seine Weile haben. Daß nun Adam am sechsten Tag geschaffen ist, daß zu ihm die Thiere gebracht seyn, er auch den HErrn gehöret, der ihm ein Gebot gab vom Baum des Erkänntnisses Böses und Gutes. Item, daß der HErr einen Schlaf auf ihn hat fallen lassen, das alles ist klar und am Tage, daß es zur Zeit und einem natürlichen Leben gehöret. Darum muß man diese sechs Tage für wahre [natürliche] Tage verstehen, wider die Meynung der heiligen Väter. Denn, wenn wir sehen, daß der Väter Meynung und Gedancken mit der Schrift nicht wollen überein kommen, so tragen wir billig mit ihnen Gedult, und erkennen sie in aller Reverentz für unsere Väter und Vorfahren: aber um ihrentwillen gehen wir doch nicht ab von dem Ansehen der Schrift.

141. Und hat Aristoteles recht und fein gesaget, es sey viel besser, der Wahrheit beyfallen, denn gar zu veste an denen hangen, die uns lieb und unsere Freunde seyn; und gebühre das sonderlich zu thun einem Philosopho: denn so uns beyde lieb seyn, die Wahrheit und der Freund, soll man die Wahrheit dem Freund vorziehen und mehr achten. So nun ein Heyde solches heisset thun in weltlichen Sachen, wie vielmehr ist es zu thun in denen Sachen, welche öffentliche Zeugnisse der Schrift haben, daß wir nicht das Ansehen der Menschen der heiligen Schrift vorziehen sollen? Denn Menschen können fehlen, aber GOttes Wort ist die Weisheit GOttes selbst, und die allergewisseste Wahrheit.

142. So viel nun aber diese Historie belanget, so sage mir, was könte doch fabelhafter lauten und gesaget werden, wenn einer der Vernunft nachgehen wolte? Würde auch jemand seyn, der diese Historie, wie Heva erschaffen ist, gläuben würde, wo es nicht so klar und ausgedrückt in der Schrift gemeldet würde? Denn hier siehest du bey allen andern Thieren das Widerspiel. Denn was lebendig gezeuget wird, das wird aus einem Mann und

Weib gezeuget, und vom Weib auf die Welt geboren, hier aber wird das Weib selbst aus dem Mann geschaffen: welches ja so ein wunderlich Werck ist, als daß Adam aus einem Erdenklos zu einem lebendigen Menschen gemachet wird. So du nun die Schrift aus den Augen thun, und dem Urtheil der Vernunft folgen woltest, so müsten solches die allergrösten und ungeheuresten Lügen und Fabeln seyn. Wie denn Aristoteles saget, daß man weder den ersten noch letzten Menschen setzen könne; welches zu sagen auch uns die Vernunft zwingen würde, wo dieser Text nicht wäre. Denn so du setzest, daß diß wahr sey, wie es sich denn in der gantzen Creatur also durchaus verhält, daß nichts Lebendiges anders könne geboren werden, denn aus Männlein und Weiblein; so kan ja der erste Mensch nicht gesetzt werden.

143. Solches solte man auch wohl von der Welt sagen, davon die Philosophi derohalben geschlossen haben, daß sie ewig sey: nach welcher Meynung sich die Vernunft mit gantzer Gewalt lencket, ob man gleich Ursachen und Beweisungen hat, damit bewähret wird, daß sie nicht ewig sey. Denn was will die Vernunft für einen Anfang finden in dem, das nichts ist? So du nun sagest, die Welt habe angefangen, und sey eine Zeit, darinnen die Welt noch nicht gewesen sey, so folget alsbald, daß vor der Welt nichts gewesen sey. Es folgen auch andere unendliche Absurditäten, welche die Philosophos beweget, und verursachet hat, daß sie gemeynet haben, die Welt sey ewig [und habe weder Anfang noch Ende]. So du aber sagen woltest, die Welt wäre unendlich, so findet sich von Stund an ein neues unendlich Ding, daß immer Menschen auf einander kommen und folgen müsten. Nun lässet aber die Philosophie viel unendliche Dinge (infinita) nicht zu, und muß sie doch zulassen, weil sie von keinem Anfang der Welt und Menschen weiß. Solche streitige Dunckelheit hat Ursache gegeben den Epicuräern, daß sie gesaget haben: die Welt und Menschen wären ohngefehr, und ohne gewisse Ursache, würden auch ohngefehr [und zufälliger Weise] wieder untergehen, wie das Vieh dahin fället und stirbet, als wäre es nie gewesen. Daraus folgen denn andere Dinge, nemlich, daß entweder kein GOtt sey, oder GOtt nehme sich ja der Welt und Menschen nichts an. Siehe, in solche Irrwege wird verführet die Vernunft, wenn sie, ohne Wort, ihrem Urtheil und Gedancken nachgehet.

144. Darum ist es nütze, daß man sehe, wie unsere Vernunft oder Weisheit nicht weit genugsam kommen kan, wenn sie die Creatur messen und betrachten will. Denn was kan ein Philosophus wissen vom Himmel oder der Welt, weil er nicht weiß, wo sie herkömmt, oder wo sie endlich hin will? An uns selbst sehen und fühlen wir, daß wir Menschen seyn; aber daß wir diesen Vater und diese Mutter haben, können wir keinesweges wissen, wir müssen es glauben. Also gehet alle unsere Erkänntniß und Weisheit nicht ferner, denn so ferne sich Materia und Forma erstrecken, [das ist, so ferne sie dencken und sehen kan;] wiewol wir zu Zeiten in diesem auch schändlich irren und fehlen. Was aber causa efficiens und finalis sey, [das ist, was anfänglich ein Ding treibet und verursachet, und wie, oder wo es enden, und worzu es dienen soll,] können wir gantz und gar nicht anzeigen, sonderlich, wenn wir (das doch zu erbarmen ist,) von der Welt reden, darinnen wir doch seyn und leben: item, wenn wir von uns selbst disputiren oder

oder gedencken sollen. Ist aber das nicht eine rechte elende und arme Weisheit?

145. Aristoteles saget: Der Mensch und die Sonne zeugen den Menschen. Dis ist wol gesaget: folge aber du dieser Weisheit, so wirst du endlich dahin gerathen, daß du schliessen must, der Mensch und die Sonne sey ewig und unendlich. Denn du wirst nimmermehr einen Menschen finden, der entweder der Anfang, oder das Ende sey; wie ich meiner eigenen Person Anfang oder Ende nicht finden kan, so ich es gewiß wissen, und nicht vielmehr gläuben will. Was ist aber nun das für eine Weisheit oder Wissenschaft, wenn man nicht verstehet Ende und Anfang, oder causam finalem et efficientem? Denn daß wir eines Dinges Form und Gestalt wissen, ist nicht viel anders, denn wie eine Kuhe ihr Haus kennet, und, wie man im deutschen Sprüchwort saget, ein Thor ansiehet. Darum ist hieraus auch zu sehen, " wie ein schrecklicher Fall die Erbsünde sey, dadurch wir dieses Erkänntniß verloren haben, daß wir weder den Anfang unserer selbst, noch das Ende wissen können.

146. Daß nun Plato, Cicero und andere Philosophi, so die besten seyn, disputiren, der Mensch gehe gerade einher, und trage das Haupt empor, so es die andern Thiere niederschlagen zu der Erde: item, daß sie rühmen die Kraft im Menschen, dadurch er verstehen, unterscheiden und judiciren kan: auch endlich schliessen, der Mensch sey eine sonderliche Creatur, geschaffen zur Unsterblichkeit; Lieber, ist es nicht ein geringes und schier vergebliches Ding? denn es ist alles daher, daß man die Gestalt des Menschen so vor Augen siehet, weiß und kennet. Wird dich aber alsdenn nicht, wenn du die Materie des Menschen bedencken wilt, die Vernunft zwingen, daß du schliessen must, daß diese Natur wieder müsse aufgelöset werden, und könne nicht unsterblich seyn.

147. Darum sollen wir lernen, daß die rechte Weisheit in der heiligen Schrift und im Wort GOttes ist. Denn dasselbige lehret nicht allein von der Materie und Form der gantzen Creatur, sondern zeiget auch an causam efficientem et finalem, Anfang und Ende aller Dinge, wer sie geschaffen habe, und wozu sie geschaffen seyn. Und wenn wir diese zwey Ursachen nicht wissen, so ist unsere Weisheit nicht viel besser, denn der unvernünftigen Thiere, die auch hören und sehen können; vom Anfang aber und Ende wissen sie nichts.

148. Derohalben ist dieses ein **trefflicher Text**, welcher desto fleißiger zu mercken, und gewisser zu gläuben ist, weil er scheinet, daß er gantz und gar wider alle Erfahrung und Vernunft ist. Denn hier werden wir berichtet **von des Menschen Anfang**, nemlich, daß der erste Mensch nicht natürlicher Weise, wie von ihm die andern, gezeuget sey, wie doch Aristoteli und den andern Philosophis, so sich die Vernunft betrügen lassen, träumet. Die Fortpflantzung der Nachkommen geschiehet durch die Zeugung; aber der erste Mann ist aus einem Erdenklos, das erste Weib aus der Ribben des schlafenden Mannes gemacht und gebildet. Darum finden wir hier den Anfang des Menschen, welchen man in der Philosophie des Aristotelis nimmermehr finden wird.

149. Wenn nun dieser Anfang gesetzet ist, so folget darnach die **Fortpflantzung**, daß ein Mensch von dem andern durch Vereinigung und Vermischung Mannes und Weibes gezeuget und geboren wird. Welches denn auch ein wunderlich Geschöpf ist, nemlich, daß aus einem Tröpf-

lein von des Menschen Leib das gantze menschliche Geschlecht gezeuget wird; wie Paulus aus diesem Text zu Athen mit den Philosophis fein disputiret hat, Ap. Gesch. 17, 25. 26. 27: **GOtt giebet selbst jederman Leben und Odem allenthalben, und machet, daß aus eines Blut aller Menschen Geschlechte auf dem gantzen Erdboden wohnen, daß sie den HErrn suchen sollen, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten, wiewol er nicht ferne ist von einem jeden unter uns.** Hier saget Paulus, wie das gantze menschliche Geschlecht erzeuget und hergekommen sey vom ersten Menschen; wie er spricht: **aus eines Blute.** So nun der Mensch aus einem Bluts-Tröpflein gezeuget wird, wie denn die Erfahrung aller Menschen auf dem Erdboden bezeuget; so ist warlich dieses nicht weniger wundersam, daß der erste Mensch aus einem Erdenklos, und das erste Weib aus der Ribbe des Mannes geschaffen ist.

150. Wie kömmt es aber, daß uns dis von der Schöpffung Adams und Evä so ungläublich und wunderbarlich deucht; des andern Werckes aber, wie wir von einander gezeuget und geboren werden, das wir doch wissen und sehen, wundern wir uns nicht so sehr? Ohne Zweifel darum, daß GOttes Wercke und Miracket bey uns gering werden; weil sie, wie Augustinus saget, gemein seyn, und täglich gehen. So verwundern wir uns nicht über dem wunderbarlichen Sonnen-Licht, weil es täglich ist, verwundern uns auch nicht über andere unzähliche Gaben der Schöpffung. Denn gegen diesen Wercken allen seyn wir taub worden, und achten ihrer nicht mehr; wie **Pythagoras** wohl gesaget hat, daß die gleiche und ordentliche Bewegung der Sphären unter dem Firmament einen schönen und lieblichen Gesang von sich gebe; weil ihn aber die Leute täglich hören, werden sie dargegen taub: gleichwie die Leute, so da nahe am Wasser Nilo wohnen, des grossen Rauschens und Krachens des Wassers, weil sie es täglich hören, nichts achten, das doch andern, die es nicht gewohnet seyn, unleidlich wäre. Diesen Spruch hat Pythagoras ohne Zweifel aus der Väter Lehre genommen, die nicht gewolt haben, daß die Bewegungen der himmlischen Sphären einen Laut oder Klang von sich geben; das aber haben sie gewolt, daß ihre Ordnung, Art und Eigenschaft sehr lieblich und gantz wunderbarlich sey, werde aber von uns Undanckbaren und Unempfindlichen nicht geachtet noch gemercket; werde auch GOtt nicht Danck gesaget für einen so wunderlichen Stand und Erhaltung der Creatur.

151. Eben also ist es ein groß Miracket, daß ein kleines Saam-Körnlein in die Erde fället, und wächset daraus eine grosse Eiche: aber weil solches alles gemein und täglich ist, so ist es geringe worden; wie denn auch die Art und Weise unserer Fortpflantzung. Denn warum solte das nicht aller Verwunderung werth seyn, daß ein Weib männlichen Saamen empfänget, welcher alsdenn zusammen wächset, und, wie Hiob cap. 10, 10. fein saget, zusammen gerinnet, und darnach zu einem Kind in Mutter-Leibe formiret wird, lebet und zunimmt, so lange, bis es die Luft tragen kan. Wenn es nun zur Welt gebracht ist, so findet es zwar nicht eine neue Nahrung, sondern eben die Nahrung kömmt ihm durch einen neuen Weg und neue Weise, nemlich, daß aus beyden der Mutter Brüsten, gleichwie aus einem Brunnen, die Milch gehet, damit das Kind ernähret wird. Alle diese Dinge seyn zum höch-

sten wundersam und gäntzlich unbegreiflich; werden aber von uns gering geachtet, weil sie gemein seyn, und wir gegen diesem allerschönsten und lieblichsten Gesang der Natur recht taub worden seyn.

152. So sie aber in wahrem Glauben von uns also würden angesehen und geachtet, wie sie seyn, würden sie warlich nicht geringer seyn, denn das Moses alhier saget: **GOtt habe aus des schlafenden Adams Seiten eine Ribbe genommen, und Hevam daraus geschaffen.** Ja, wenn es GOtt gefallen hätte, uns eben auf diese Weise, wie Adam, aus einem Erdenklos zu machen, würden wir es auch nicht mehr für ein Miracket halten, sondern uns mehr verwundern über dieser Weise, daß die Menschen voneinander gezeuget werden aus dem Saamen des Mannes. Denn es ist wahr, das man in einem barbarischen, aber doch nicht ohne Ursach erdachten Vers saget: Omne rarum carum, vilescit quotidianum, was seltsam ist, wird lieb gehalten, was aber gemein und täglich ist, wird gering geachtet. Wenn nicht alle Nächte, oder an allen Orten Sterne aufgiengen, wie solte doch ein Zulaufen werden an die Oerter, da sie gesehen würden? jetzund aber thut unser keiner nicht ein Fenster darum auf.

153. Derohalben wird unsere Undanckbarkeit billig gescholten und gestrafet. Denn so wir gläubeten, daß GOtt causa finalis und efficiens wäre, [das ist, alle Dinge weislich ordnete und schaffete,] solten wir uns denn nicht auch über seinen Wercken verwundern, daran Lust haben, und dieselbigen allezeit und überal rühmen und loben? Aber wie viel seyn derer, die das von Hertzen thun? Wenn wir hören, daß GOtt einen Erdenklos genommen, und einen Menschen daraus gemachet hat, so wundern wir uns dermasen darüber, daß wir es schier für eine Fabel halten: daß er aber jetzund einen Tropffen vom Blut des Vaters nimmt, und daraus einen Menschen schaffet, das wundert uns nicht. Denn dis geschiehet alle Tage, jenes aber ist einmal geschehen; so doch beyde Wercke ein Meister, gleich künstlich und gewaltig, ausrichtet. Denn der aus Erden einen Menschen gemachet hat, der schaffet noch alle Tage Menschen aus dem Geblüte der Eltern.

154. Darum treibet Aristoteles unnütze und vergebliche Geschwätze, daß er saget, den Menschen zeuge die Sonne und ein Mensch. Denn obwol die Leiber durch die Wärme erhalten werden, so hat doch die Generation des Menschen viel eine andere Ursach, nemlich GOttes Wort, der also gebeut und zum Mann spricht: Jetzo soll aus deinen Bluts-Tropffen ein Männlein, ein Fräulein werden. Welches Wort die Vernunft nicht weiß, darum muß sie kindische Reden führen von der Ursach so grosser Dinge. Also ziehen die Medici, so den Philosophis folgen, die Generation oder Fruchtbarkeit auf die bequemliche Vermischung der Complexion, welcher Würckung gehet in die Materie, so zuvor disponiret und zugerichtet ist. Und wiewol das die Vernunft nicht leugnen kan, denn sie siehet, daß kalte und trockene Naturen zur Generation untüchtig, wiederum die feuchten und nicht gar zu hitzigen bequem dazu seyn; so erreichet sie doch die erste und fürnehmste Ursach noch nicht. Denn der Heilige Geist führet uns höher, denn die Natur und die Qualitäten und ihre Vermischungen, wenn er uns das Wort vorleget, durch welches alles geschaffen und erhalten wird.

155. Daß nun aus einem Bluts-Tropf-

 fen

sen ein Mensch, und nicht eine Kuh oder Esel geboren wird, das geschiehet aus Kraft des Wortes, das GOtt gesprochen hat. Darum nennen wir GOtt recht, wie uns auch Christus Matth. 6, 9. im Gebet lehret, unsern Vater; und unseren Schöpffer, wie wir im Glauben sprechen. Und wenn wir auf diese Ursach sehen wollen, so können wir züchtig, rein und mit Freuden von solchen Dingen reden, daran wir sonst, wenn wir diese Ursache fahren liessen, ohne Unfläthigkeit und Unschambarkeit nicht dencken können.

156. Es ist aber aus dieser Disputation abermal zu sehen, wie ein erschrecklicher Fall die Erbsünde sey, sintemal das gantze menschliche Geschlecht nicht weiß seinen Anfang oder Ursprung. Wir sehen wol, daß Mann und Weib einander vertrauet und zusammen gegeben werden: wir sehen auch, daß ein Weib aus einem Tröpflein männliches Blutes schwanger wird, und darnach zu seiner Zeit ein Kind zur Welt bringet. Solches alles, sage ich, haben wir vor unsern Augen, und ist uns wohl bekannt; aber wo dich das Wort nicht erinnert und lehret, so verstehest du und weist auch nicht das Werck, das du wissentlich thust und selber sichest; wie der Philosophen Disputationes, davon wir jetzund gesaget haben, genugsam beweisen. Ist aber das nicht eine schreckliche Blindheit und schändliche Unwissenheit?

157. So derowegen Adam in Unschuld gestanden und geblieben wäre, so wäre es ihm nicht vonnöthen gewesen, daß er seine Nachkommen von ihrer Ankunft unterrichtet hätte; wie es auch ohne Noth war, Adam zu unterrichten, wie seine Eva geschaffen wäre; sondern er selbst kannte sie, sobald er sie ansahe, daß sie ein Bein von seinen Beinen, und ein Fleisch von seinem Fleisch wäre. Ein solch Erkänntniß sein selbst und der andern Creaturen wäre auch auf den Nachkommen Adams geblieben, welche alle gewust und verstanden hätten causam efficientem und finalem, das ist, woher und wozu sie erschaffen wären: davon wir jetzund nicht viel mehr wissen, denn das Vieh.

158. Darum ist dis der Vernunft in ihren Ohren gar eine schöne und liebliche Fabel gewesen, welche die Philosophi zu aller Lust mißgebrauchet haben, so sie dieselbige gehöret haben. Wie denn einige derselbigen solche gehöret haben, sonderlich, die der Egypter Künste und Weisheit gelernet. Uns ist es aber gar eine theure und unaussprechliche Weisheit, daß wir wissen, wie uns diese spöttische und lächerliche Fabel (wie sie die Welt dafür hält) anzeiget, daß der Anfang des menschlichen Geschlechtes durch das Wort GOttes sey. Denn GOtt nimmt einen Erdenklos und spricht: **Lasset uns Menschen machen;** darnach nimmt er Adams Ribben und spricht: **Wir wollen ihm eine Gehülfin machen.** Nun wollen wir die Worte ansehen und betrachten, nachdem wir die Lehre, so nöthig gewesen ist, gnugsam angezeiget haben.

159. **GOtt der HErr,** spricht Moses, **ließ fallen auf Adam, Thardemah, das ist, einen tiefen Schlaf.** Denn das Wort, **Radam,** heisset mit einem Schlaf überfallen werden; gleich als wenn einer unwissend entschläfet, und nicket mit dem Haupt. Denn in dem Schlafen ist ein Unterscheid. Etliches seyn tiefe oder schwere Schläfe, die durch keine Träume können verhindert werden, und dis seyn gesunde Schläfe; denn sie feuchten den Leib wohl, und dienen der Dauung, bringen auch nicht Hauptwehe. Etliches aber seyn

seyn leise Schläfe, darinnen man gleichsam halb mit wachet, und viel Träume hat, schaden aber dem Haupt, und seyn eine Anzeigung, daß der Leib nicht alzu gesund und starck ist.

160. So saget nun Moses, Adam sey mit einem tiefen Schlaf überfallen worden, also, daß er sich auf einen grünen Platz gestrecket, den Odem langsam nach sich gezogen, wie die thun, so wohl und süsse schlafen. Diesen Schlaf, spricht er, ließ der HErr auf ihn fallen. Denn der Schlaf ist eigentlich eine GOttes- und sehr schöne Gabe, so herab auf den Menschen, wie ein Thau, fället, und den gantzen Leib befeuchtet.

161. Da nun Adam also schlief, nahm der HErr seiner Ribben eine. Das Ebräische Wort, Zela, bedeutet die Ribben und Seiten. Darum verstehe ich es also, daß er nicht eine blosse, sondern mit Fleisch überzogene und bekleidete Ribbe genommen hat; wie Adam hernach saget; **Das ist ein Bein von meinen Beinen, und ein Fleisch von meinem Fleisch.** Das aber hat GOtt auch durch sein Wort ausgerichtet, daß wir nicht dencken, er habe den Leib geschnitten oder getheilet, wie ein Wundartzt; sondern er hat gesaget: Es werde aus diesem Bein, mit Fleisch überzogen, ein Weib; und also ist es geschehen, nach dem hat er die offene Stäte der Seite mit Fleisch zugeschlossen.

162. Hier hebet sich unter den unnützen Glossen-Dichtern, so viel unnütze Geschwätze treiben, eine Disputation. Sie sprechen, der Mann habe in einer Seite mehr Ribben, denn in der andern. **Das aber wissen die Aertzte, welche die Anatomie verstehen am besten. Lyra,** disputiret und fraget also: **Ob dieselbe Ribbe in Adams Leib zu viel und übrig** gewesen sey? Ist aber dem also gewesen, spricht er, so ist es ein unnatürlich und ungewöhnlich Ding gewesen: ist es aber nicht also gewesen, so folget, daß Adam hernach eine Ribbe weniger gehabt habe. Nun ist aber das, spricht er, auch ungeheuer und ungewöhnlich. Letztlich antwortet und schleust er, daß, so viel Adams Leib allein angetroffen hat, dieselbige Ribbe also überley gewesen sey, daß, da dieselbige weggenommen, gleichwol der Leib Adams gantz und vollkommen geblieben sey, und habe doch zuvor Adam solcher Ribbe bedurft, darum, daß daraus ein Weib solte gebauet werden.

163. Auf dieses alles antworte ich mit dem Wort: **GOtt sprach,** welches Wort diese Argumenta alle solviret. Denn was ist es vonnöthen zu disputiren, woher GOtt die andere Materie genommen habe, der mit einem Wort alles vermag und schaffet. Es entstehen aber diese Fragen aus der Philosophie und Artzeney, darinnen man von GOttes Wercken disputiret ohne das Wort, und damit so viel ausrichtet, daß man verlieret die Ehre und Ruhm der heiligen Schrift, und die Majestät des Schöpffers. Darum wollen wir diese Disputationes fahren lassen, und schlecht bleiben bey der einfältigen Historie, wie die Moses erzehlet, nemlich, daß Heva aus der Ribbe Adams geschaffen, und dieselbige Stäte des Leibes mit Fleisch wieder zugeschlossen sey: wie Adam aus einem Erdenklos, und ich aus einem Bluts-Tröpflein meines Vaters gemachet bin. Wie mich aber meine Mutter empfangen habe, und wie ich in ihrem Leibe formiret worden, gewachsen und zugenommen habe, das überlasse ich der Ehre meines Schöpfers. Denn ob es wol in Wahrheit unglaublich ist, daß ein Mensch aus einem

Tröpflein Blutes solle geboren werden, so ist es doch gleichwol wahr. So nun ein Bluts-Tropffen die Macht hat, daß er einen Menschen zeugen kan; warum solte GOtt nicht einen Menschen aus einem Erdenklos, oder aus einer Ribbe, bauen und schaffen können?

164. Daß aber Adam also schläfet, daß er nicht fühlet, daß also mit ihm umgegangen und gehandelt werde, ist ein Fürbild der Veränderung, so sich im Stand der Unschuld würde zugetragen haben. Denn so die Natur unschuldig geblieben wäre, hätte sie keinen Tod gefühlet, sondern gelebet in der höchsten Lust, im Gehorsam GOttes und Verwunderung seiner Wercke, bis die Zeit der Veränderung kommen wäre; da denn Adam dieses Schlafes, den er hatte, als er lag unter Rosen und den allerlustigsten Bäumen, etwas gleiches befunden hätte. Im selben Schlaf wäre er verändert worden, und versetzet in das geistliche Leben, und hätte eben so wenig einige Wehe und Schmertzen befunden, so wenig er hier fühlet, daß ihm sein Leib geöffnet, und daraus eine Ribbe mit Fleisch genommen wird. Jetzt muß die verderbte Natur den Tod leiden, und muß Leib und Seele voneinander getrennet werden; darauf aber bey den Frommen und Gläubigen ein sehr süsser Schlaf folget, so lange bis wir zu einem neuen Leben erwachen werden. Gleichwie Adam alhier mit Verwunderung saget, **das ist ein Bein von meinen Beinen**, so er doch mit einem so süssen und sanften Schlaf überfallen war, daß er nicht fühlete, daß es ihm aus der Seite gelanget ward; also werden wir an jenem Tage sagen: siehe da, wie zu einer grossen Herrlichkeit stehet so plötzlich auf mein Leib, der von den Würmern gefressen und verzehret ist rc.

165. Bisher haben wir nun weitläuftig genug gesaget, wie Heva geschaffen ist: welches, ob es wol vor der Vernunft als eine Fabel lautet, so ist es doch die allergewisseste Wahrheit. Denn es ist im Wort GOttes offenbaret und angezeiget, welches, wie gesaget, allein recht lehret von den zwey fürnemlichen Ursachen, efficiente und finali, deren Erkänntniß auch in natürlichen Dingen, so man sie haben kan, viel nütze seyn und dienen. Denn worzu dienet es, daß du weissest, wie so eine schöne Creatur der Mensch sey, so du nicht weist, worzu er geschaffen ist, nemlich, GOtt zu dienen, und mit ihm in Ewigkeit zu leben.

166. Aristoteles saget wol etwas, da er spricht, der Mensch sey geschaffen zu einem seligen Stand, der da ist, sich in der Tugend üben und beweisen. Wer kan aber in dieser Gebrechlichkeit und Schwachheit der Natur solch Ziel erreichen? weil auch die allerfrömmesten und besten mit mancherley Unglück und Unrath, so zum Theil von Unfall, zum Theil von der Leute Bosheit und Schnödigkeit verursachet wird, zu fechten haben. Denn dieser vollkommene und selige Stand, davon Aristoteles saget, will haben ein stilles und ruhiges Hertz, welches ein Mensch in so mancherley Anfechtung und Unruhe des Unglückes nicht allezeit behalten kan. Darum wird dem Menschen ein solch Ziel, welches er nicht vermag zu erlangen, vergeblich vorgeschrieben.

167. Die fürnemliche aber und endliche Ursach, darum der **Mensch** geschaffen, **ist diese**, davon uns die Schrift berichtet, nemlich, daß der Mensch geschaffen sey, daß er **GOtt gleich** seyn, und **mit ihm ewiglich leben** solle. Hier aber auf dieser Erde soll er GOtt loben und preisen, ihm dancken und seinem Wort in

in Gedult gehorsam seyn. Dieses Ziel ergreiffen wir etlichermasen, wiewol schwächlich, in diesem Leben, aber im zukünftigen Leben werden wir es vollkömmlich erreichen. Solches wissen die Philosophi nicht; darum ist die Welt am allernärrischten, da sie am klügsten seyn will, wenn sie die heil. Schrift oder die Theologie nicht hat. Denn die Menschen weder von ihrem Anfang noch Ende wissen, wenn sie GOttes Wort nicht haben; daß ich der andern Creaturen geschweige.

V. Theil,

Von Einsetzung des Haus- und Ehestandes.

c. Des Adams und der Even Blösse ist keine Schande, sondern eine Zierde gewesen §. 190. 191.

d. Ob die Bedeckung der Blösse vor dem Fall nöthig gewesen; und warum sie nach dem Fall nöthig §. 191. 192.

** Kurtzer Jnbegriff alles dessen, was in diesem Capitel abgehandelt §. 193.

*** Wie lange Adam mit seiner Even im Paradis geblieben ibid.

v. 22. Und GOtt der HErr bauete ein Weib aus der Ribbe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm.

168. Das ist abermal eine neue und unerhörte Art zu reden, daß Moses des Wortes, machen oder schaffen, nicht mehr gebrauchet, wie oben geschehen; sondern spricht: **GOtt bauete:** welches die Lehrer alle beweget und verursachet hat, daß sie gedacht haben, es müste ein Geheimniß unter diesem Wort seyn. Lyra mit seinem Rabbi Salomon hält es dafür, es werde mit diesem Wort gesehen auf die neue Form des weiblichen Leibes. Denn gleichwie die Form der Gebäude unten breit, oben aber enge ist: so, spricht er, sey der Leib der Weiber unten auch etwas breit und dicke, ober aber schmal und eingezogen; so hingegen die Männer breite Schultern und Brüste haben. Aber das seyn zufällige Dinge des Leibes [die da an etlichen seyn, an etlichen auch nicht seyn können]. Die Schrift aber redet vom gantzen Leib des Menschen, als von einem Gebäude; wie auch Christus Matth. 12, 44. **des Menschen Leib ein Haus nennet.**

169. Die andern suchen eine heimliche Deutung, und sagen, daß darum das Weib ein Gebäude genennet werde, daß es eine Figur oder Gleichniß ist der Kirche. Denn gleichwie an einem Haus mancherley Stücke seyn, als die Wände, Balcken oder Sparren, das Dach, 2c. so seyn, sagen sie, in der Kirche mancherley Dienste und Aemter, die denn um mancherley Glieder willen einem Leib verglichen wird. Was nun hiervon auf Christum und die Kirche gedeutet und gezogen wird, lasse ich mir zwar nicht übel gefallen; weil es aber durchaus eitel allegorisch Ding ist, so muß man bey dem historischen und eigentlichen Verstand dieses Textes bleiben, und den behalten. Denn es wird ein Weib, sonderlich die einen Mann hat, ein **Gebäude** genennet, nicht allegorice, sondern historice; wie die Schrift dieser Art zu reden überal gebrauchet. Als, daß die Rahel saget zu Jacob: **Nimm meine Magd, daß ich durch sie erbauet werde,** 1 Mos. 30, 3. desgleichen saget die Schrift Cap. 16, 2. auch von der Sara. Und im andern Buch Mose Cap. 1, 21. wird gesaget von den Wehmüttern: **der HErr bauete ihnen Häuser,** das ist, vergalt ihrem Geschlecht durch seinen Segen die Wohlthaten, so dem Volck Jsrael wider des Königes Befehl geschehen waren. Jtem in der Historie von David, da er dem HErrn ein Haus bauen wolte, wird ihm geantwortet. **Du solt wissen, daß GOtt dir ein Haus bauen will,** 2 Sam. 7, 11.

170. So ist es auch eine gemeine Art in der Schrift, daß das **Weib ein häuslich Gebäude** genennet wird, um des Kindergebärens und Auferziehens willen. Welches Gebäudes Forme, die es im Paradis haben solte, wir durch die Sünde so gar verloren haben, daß wir es auch nicht mit Gedancken fassen können. Wie ich aber droben oft gesaget habe, daß dieses unser jetziges Leben nur eine kleine und elende Neige hat der Bauung und Schutzes,

item der Herrschaft über die Thiere; (denn Schaafe, Kühe, Gänse, Hüner, regieren wir wol noch, aber wilde Schweine, Bären, Löwen, rc. fragen nach unserem Regiment nichts,) also haben wir auch noch von diesem Gebäude ein denckeles Bild, also, daß wer ein Weib nimmt, dasselbe wie ein Nest oder Haus hat, zu dem er sich hält, als einem gewissen Ort; wie die Vögel mit ihren Jungen in einem Nestlein wohnen. Solche Wohnung haben nicht die, so ohne Ehe leben; als die unreinen und unkeuschen Papisten.

171. Diese **Beywohnung**, so **zwischen Mann und Weib** ist, daß sie bey einander wohnen, miteinander haushalten, Kinder gebären und aufziehen, ist ein **dunckeles Bild**, und überbliebene Neige **der seligen Beywohnung im Paradis**, um welcher willen Moses das Weib ein Gebäude nennet. Denn, so Adam unschuldig geblieben wäre, wären seine Nachkommen, wenn sie sich verehelichet hätten, von ihm in ein eigen Gärtlein gezogen, hätten daselbst mit ihren Weibern gelebet, die Erde miteinander gebauet und Kinder gezeuget, hätten keiner grossen gemauerten Häuser bedürft, keiner Küche, noch Kellers, wie wir jetzund; sondern, wie der Vögel Nestlein seyn, hätten sie hin und wieder gewohnet in der Arbeit und Beruf GOttes: und wäre das Weib die fürnehmste Ursache gewesen, daß die Männer ihre gewisse Sitze und Wohnungen gehabt hätten. In diesem Elend aber der Sünden, da wir jetzund um Kälte, Regens, Schnees und Windes willen Häuser haben müssen, können wir auch nicht mit Gedancken ein Bild des seligen Standes begreiffen: und ist doch dasselbe elende Neiglein, so wir noch davon haben, eine treffliche Gabe GOttes, welche ohne Dancksagung gebrauchen eine grosse Sünde ist.

172. Wie viel von der **Herrschaft**, welche der Mensch im Paradis überkommen hatte, verloren sey, nachdem wir durch die Sünde so jämmerlich verstellet und besudelt seyn, fühlen wir alle; ist aber gleichwol das nicht noch eine grosse Wohlthat, daß dieselbe Herrschaft dem Menschen und nicht dem Teufel gegeben ist? Denn wie wolten wir wider den unsichtbaren Feind stehen, so er neben dem Willen Schaden zu thun, auch das Vermögen hätte [und wüten möchte, wie er wolte]? Denn, wenn er nur die wilden Thiere auf uns hetzete und reitzete, so müsten wir in einer Stunde, in einem Augenblick alle sterben. Wiewol derohalben diese Herrschaft schier gantz und gar verloren ist, so ist es doch eine grosse GOttes-Gabe und Wohlthat, daß wir noch etwas weniges davon haben; wie wir auch noch etwas haben von dem Kinderzeugen; wiewol die Weiber im unschuldigen Stand nicht allein ohne alles Weh und Schmertzen Kinder getragen und geboren hätten, sondern wären auch viel fruchtbarer gewesen. Jetzt seyn tausend Kranckheiten, dadurch die Generation verhindert wird, und kömmt oft also, daß entweder die Frucht nicht dauerhaftig ist, oder der Ehestand unfruchtbar abgehet; welches alles Gebrechen und Strafen seyn des schrecklichen Falles Adams und der Erbsünde. Also ist das Weib noch jetzt ein Haus des Mannes, darzu sich der Mann hält, dabey er wohnet, und mit welcher er Kinder aufzuziehen und zu ernähren Fleiß und Arbeit zusetzet; wie hernach wird gesagt werden: **Der Mann wird verlassen seinen Vater und Mutter, und an seinem Weibe hangen,** rc.

173. Zudem wird das häusliche Beywoh-

wohnen, neben anderem Unglück und Jammer, deß im Ehestand um der Sünde willen unzählich viel ist, auch verstellet und verderbet von verkehrten Leuten. Wie man nicht allein solche findet, so es für Weisheit achten, das weibliche Geschlecht lästern und die Ehe verachten, sondern derer auch, die genommene Weiber verlassen, und alle Sorge für die Kinder von sich werfen. Diese alle reissen durch ihre Bosheit und verkehrte Weise dis Gebäude GOttes ein, und seyn in der Wahrheit scheusliche Ungeheuer der Natur. Darum sollen wir dem Gebot GOttes gehorsamen, und unsere Weiber erkennen als GOttes Gebäude, durch welche nicht allein das Haus durch Kinderziehen, und andere in der Haushaltung nöthige Dienste und Hülfe, erbauet wird; sondern, daß auch die Männer durch sie erbauet werden, welchen die Weiber gleichwie ein Nest und Wohnung seyn, darzu sie sich halten, und mit Lust wohnen.

174. Daß Moses hinzu setzet: **und brachte sie zu ihm**, ist eine feine Beschreibung des Verlöbnisses oder hochzeitlichen Gepränges, so da sonderlich zu mercken ist. Denn Adam fähret seines Gefallens nicht zu und greiffet die geschaffene Hevam an, sondern wartet auf GOtt, der sie ihm zuführet; wie Christus auch saget Matth. 19, 6: **Was GOtt zusammen füget, soll der Mensch nicht scheiden.** Denn, daß Mann und Weib ordentlicher Weise zusammen kömmt, ist GOttes Ordnung und Einsetzung; darum behält Moses seine sonderliche und eigene Art zu reden. **Er brachte sie zu ihm**, spricht er. Wer denn? **Jehova Elohim**, das ist, das ganze göttliche Wesen, GOtt Vater, Sohn und Heil. Geist. Diese sprechen zu Adam: Siehe da, das ist deine Braut, bey der du wohnen, und mit der du Früchte zeugen solt. Und hat sie ohne Zweifel Adam mit höchster Lust und Freude angenommen; wie denn noch in dieser verderbten Natur der Braut und Bräutigams Liebe gegeneinander hertzlich und groß ist. Aber ohne diese epileptische und apoplectische Lust, die jetzund im Ehestande ist, ist es eine keusche, sehr freundliche und lustige Liebe gewesen: so ist auch das Zusammengeben sehr ehrlich und heilig gewesen. Jetzund aber schleicht und kreucht die Sünde zugleich in die Augen, Ohren und alle Sinne.

175. Derohalben soll man diesen Text sonderlich mercken, nicht allein wider den schrecklichen Mißbrauch der Begierden und Lust, sondern auch, daß man daraus den Ehestand bekräftigen und vertheidigen kan, wider die gottlose Lästerung und Schmähung, damit ihn das Pabstthum verstellet und geschändet hat. Denn, ist es nicht ein grosses, daß GOtt auch im Stand der Unschuld die Ehe geordnet und eingesetzet hat? Nun aber bedürfen wir solcher Ordnung und Einsetzung so vielmehr, wie vielmehr dieses Fleisch durch die Sünde geschwächet und verderbet ist. Darum stehet dieser Trost vest wider alle Teufels-Lehre, nemlich, daß **der Ehestand ein göttlicher Stand** ist, das ist, von GOtt selbst geordnet.

176. Was muß denn immermehr den Teufels-Gliedern und Feinden Christi in Sinn gefallen seyn, daß sie gesaget haben, der Ehestand sey ein unkeuscher Stand, und wären die zu Kirchen-Aemtern am allertüchtigsten, so nicht Weiber hätten, dieweil die Schrift 3 Mos. 11, 44. saget, **ihr sollet rein seyn**? Seyn denn die Eheleute unrein? Also, ist GOtt ein Stiffter und Einsetzer der Unreinigkeit, der da selbst Adam seine Heva zuführet? Und hat derohalben Adam übel gethan, daß er sich zur Un-

Unreinigkeit bereden lässet, der in der unschuldigen Natur der Ehe hätte entbehren können? Wird nun um solcher Gotteslästerungen willen das gottlose Pabstthum nicht billig gestrafet, nicht allein darum, daß es durch die Menge derer Hurer und Huren sich beflecket, sondern auch andern greulichen und schrecklichen [Sodomitischen] Sünden bis zum Eckel und Abscheu nachhänget, damit es zur Strafe Sodoms und Gomorra lange reif gewesen ist, und sie wohl verdienet hat?

177. Da ich ein Knabe war, weiß ich, daß wegen des gottlosen und unreinen ehelichen Lebens der Ehestand dermasen berüchtiget war, daß ich es dafür hielte, ich könte ohne Sünde an das eheliche Leben nicht wol gedencken. Denn das hatte man allen Menschen also eingebleuet, es hielten auch alle dafür, daß wer da in einem heiligen und GOtt angenehmen Stand leben wolte, der müste kein Ehegatte werden, sondern ausser der Ehe leben, und das Gelübde des ehelosen Standes annehmen. Daher ihrer auch viel, so die Ehe besessen hatten, nach Absterben ihrer Weiber, noch Mönche oder Pfaffen worden. Derohalben haben eine sehr nöthige und nützliche Arbeit in der Kirche vorgenommen und gethan alle die, so daran fleißig gewesen seyn, daß der Ehestand wieder durch GOttes Wort geehret, und wie billig gelobet und gerühmet würde. Daher denn, GOtt Lob! nun gekommen ist, daß dieses jederman vor gut und heilig hält, wo man mit einem Weib einig und friedlich lebet, ob einer gleich ein unfruchtbares oder mit anderem Mangel beladenes Weib hat.

178. Darwider bin ich aber, und leugne auch nicht, daß etliche seyn, die ohne die Ehe keusch leben können. Weil aber die eine grössere Gabe haben, denn andere gemeine Leute, mögen sie ihrer gebrauchen, und, wie man spricht, mit ihrem Wind seegeln. Diese Keuschheit aber, welche der Pabst an seinen Mönchen, Nonnen und Pfaffen rühmet, ist mit schrecklichen Sünden beflecket und besudelt, ohne das, daß das ehelose Leben ohne GOttes Wort erdacht und eingesetzet ist; ja, wie diese jetzige Historie zeuget, wider GOttes Wort. Denn wie würden sie triumphiren und jubiliren, wenn sie ihre Unehe dermasen aus GOttes Wort beweisen könten, wie wir beweisen können, daß der Ehestand von GOtt geordnet ist? Was würden sie sich auch Fleisses und Gewalt unterstehen, damit sie jederman zu ihrem ehelosen Stand zwingen möchten? Nun hat aber das gantze ehelose Pfaffen- und Mönchs-Leben diesen einigen Ruhm und Lob, daß es eine Menschen-Satzung ist, oder, daß wir mit St. Paulo 1 Tim. 4, 1. 3. reden, eine **Teufels-Lehre.**

v. 23. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch, man wird sie Männin heissen, darum, daß sie vom Mann genommen ist.

179. Der Spruch, so bald auf diesen Text folget: **Darum wird ein Mensch seinen Vater und Mutter verlassen,** 2c. wird von Christo Matth. 19, 5. also angezogen, als sey er von GOtt selbst, und nicht von Adam gesprochen. Das ist aber nicht schwer zu verstehen. Denn weil Adam rein und heilig ist, so werden seine Worte, GOttes Wort recht genennet; denn GOtt hat durch ihn geredet, und seyn im Stand der Unschuld alle Worte und Wercke Adams wahrhaftig GOttes Wort und Wercke gewesen. Also

so wird ihm auch Heva von GOtt selbst zugeführet. Und wie derohalben GOttes Wille bereit ist, den Ehestand einzusetzen; also ist auch Adam mit aller Lust und Heiligkeit bereit, Hevam zu sich zu nehmen; wie auch eines Bräutigams hertzliche Lust und Liebe gegen seine Braut noch ist, aber doch ist sie beschmitzet und beflecket durch die aussätzige Lust des Fleisches, die in Adam, da er noch gerecht gewesen, nicht gewesen ist.

180. Das ist aber groß zu verwundern, daß Adam, so bald er Hevam als ein Gebäude aus ihm ansiehet, erkennet er sie und spricht: **Das ist ein Bein von meinen Beinen, und ein Fleisch von meinem Fleisch.** Welches denn Worte seyn, nicht eines närrischen oder sündigen Menschen, der GOttes Werck und Creatur nicht verstehet, sondern eines gerechten und weisen, darzu voll des Heiligen Geistes, der solche Weisheit, so der Welt noch unbekannt ist, offenbaret; nemlich, daß die würckende Ursach des Weibes und des Ehestandes GOtt ist; die endliche Ursache aber sey dieses, daß der Mann am Weib ein weltlich Gebäude und Wohnung habe. Eine solche Weisheit und Erkänntniß gehet nicht schlecht aus den fünf Sinnen und der Vernunft, sondern ist eine Offenbarung des Heiligen Geistes.

181. Das Wörtlein, **Happaam, nun, oder vor diesesmal, oder doch,** stehet hier nicht vergebens, wie es wol hier scheinet, sondern drücket fein aus den männlichen Affect, der nach solcher lieblichen Gesellschaft oder Beywohnung des Weibes, welche nicht allein der Liebe, sondern auch der Heiligkeit voll ist, Verlangen hat, und sich darnach umsiehet. Als wolte er sagen: Ich habe alle Thiere besehen, und betrachtet die Weiblein, so GOtt zur Mehrung und Erhaltung seiner Art einem jeden Thier gegeben hat. Aber diese alle gehen mich nichts an: das ist aber nun einmal Fleisch von meinem Fleisch, und Bein von meinen Beinen, mit dem ich begehre zu leben, und GOttes Willen, in Mehrung und Erbauung meines Geschlechtes, gehorsam zu seyn. Einen solchen vollen Affect der Liebe zeiget das Wörtlein, Nunc oder Tandem, einmal, an. Wir aber haben solche reine Affecten und Unschuld verloren. Es ist ja zwar noch eine Freude und hertzliche Sehnlichkeit des Bräutigams gegen der Braut; aber sehr unrein und gebrechlich, um der Sünde willen. Aber Adam hat die allerreinesten, heiligsten und GOtt gefälligsten Affecten gehabt, daraus er verursachet und getrieben wird, daß er saget: **das ist** endlich einmal **Bein von meinen Beinen**; nicht von Holtz oder von Steinen, auch nicht von einem Erdenklos, sondern sie gehöret mir näher zu: denn sie ist gemacht aus meinem Fleisch und Beinen. Und spricht ferner also:

Man wird sie Männin heissen, darum, daß sie von dem Mann genommen ist.

182. Wie nun Adam die vergangenen Dinge, so er nicht gesehen hatte, durch den Heiligen Geist erkannt hat, lobet und preiset GOtt darum, daß er ihm eine Gehülfin und Gefährtin aus seinem Leibe erbauet hat: also prophezeyet er hier, was zukünftig geschehen soll, weil er spricht: **Man solle sie Männin heissen.** Wir können aber alhier der Reinlichkeit und Artigkeit der Ebräischen Sprache gar nicht nachkommen. Isch, heisset ein Mann: nun saget aber Adam hier, man solle Hevam Ischa heissen, gleich als wolte man sagen, Vira, ein männlich tapfer Weib, das männliche Dinge ausrichten kan.

183. Es

183. Es ist aber in dieses Wort gefasset eine wunderliche und liebliche Beschreibung des Ehestandes, darinnen das Weib, wie auch die Juristen sagen, durch des Mannes Stralen leuchtet. Denn alles, was der Mann hat, das hat und besitzet das Weib auch: und also haben sie gemein, nicht allein ihre Güter, sondern auch die Kinder, Nahrung, Essen und Trincken, Bette, Haus und Hof. Sie seyn auch gleiches Sinnes und Willens gegen einander. Also, daß der Mann in keinem andern Ding unterschieden ist, denn nach dem Geschlecht; sonst ist das Weib gantz wie der Mann. Denn was der Mann im Hause hat und darinnen ist, das hat und ist auch das Weib, allein daß im Geschlecht ein Unterscheid ist. Darnach ist sie auch, wie Paulus anzeiget, 1 Timoth. 2, 13. Männin von ihrer Ankunft her, daß sie vom Mann gekommen und genommen ist, und nicht der Mann vom Weibe.

184. Von einer solchen Gemeinschaft im Ehestand haben wir ja noch jetzund etwas übriges, aber das da sehr elend ist, wenn wir auf den ersten Anfang sehen wollen. Denn im Ehestand gehet jetzund das Weib, so es nur ehrlich, züchtig, fromm und gottesfürchtig ist, mit dem Mann zu gleichem Theile, in Sorge, Nahrung, und allerley Haus-Aemtern und Haus-Arbeit. Denn darzu ist sie anfänglich geschaffen, und darum wird sie genennet Männin, Virago, oder, wenn wir so reden dürften im Lateinischen, Vira, daß sie allein nach dem Geschlecht vom Haus-Vater unterschieden ist, sintemal sie von Manns-Fleische genommen ist.

185. Denn ob man wol solches allein von Heva, die also geschaffen ist, sagen möchte, so ziehet es doch Christus Matth. 19, 5. auf alle Weiber, da er saget, **Mann und Weib sey ein Fleisch.** Also, obwol dein Weib von deinen Beinen und deinem Fleisch nicht gemacht ist; jedoch ist sie, weil sie ein Weib ist, ein Herr im Hause, sowol als du, ohne daß durch das Gesetz, so nach dem Fall gegeben ist, das Weib dem Mann unterworfen ist. Welches denn eine Strafe ist, wie andere mehr, die da verkleinert die Ehre und Herrlichkeit, so der Mensch im Paradis gehabt hat, davon uns dieser Text erinnert. Denn Moses redet hier nicht von dem jetzigen jämmerlichen und elenden Leben der Eheleute, sondern von dem Leben der Unschuld im Paradis, darinnen des Mannes und Weibes Regiment gleich und ein Ding gewesen wäre. Wie denn Adam hier weissaget, man solle sie Männin nennen, um gleiches Regimentes und Haushaltens willen. Nun aber ist dem Mann die Arbeit und Schweis seines Angesichtes aufgeleget: dem Weib aber ist geboten, daß sie ihrem Mann soll unterthan seyn; und bleibet doch noch etwas übriges, und gleichsam eine Neige derselben Herrschaft, daß das Weib noch könte Virago genennet werden, wegen der Gesellschaft oder Gemeinschaft der Güter und Possession.

v. 24. Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen.

186. Christus Matth. 19, 5. und Paulus 1 Corinth. 6, 16. ziehen dieses auch, als eine gemeine Regel, auf unsere Ehe nach der verlornen Unschuld. Und so derohalben Adam in Unschuld gestanden wäre, so wären seine Kinder auch Eheleute worden, die der Eltern Tisch und Wohnung verlassen, und eigene Bäume [und eigenen sonderlichen Raum] gehabt

habt hätten, darinnen sie besonders von ihren Eltern gelebt hätten. Zu Zeiten wären sie wol zu ihrem Vater Adam gekommen, und hätten GOtt mit ihm gelobet und gepreiset, darnach aber wären sie wieder zu dem Ihren gegangen. Nun aber, nach dem Fall, obwol das andere alles verändert ist, so bleibet doch diese Vereinigung und Band veste zwischen Eheleuten, daß der Mann ehe seinen Vater und Mutter verlässet, denn sein Weib. Da es aber also nicht zugehet, wie denn zu Zeiten Eheleute einander verlassen, da geschiehet solches nicht allein wider dis Gebot GOttes, sondern es seyn auch Zeichen der schrecklichen Verrückung und Verderbung, so durch die Sünde auf die Menschen gekommen ist, und vom Teufel, der aller Zwietracht und Uneinigkeit ein Vater ist, gemehret wird.

187. Solches aber haben die Heyden auch gesehen, daß nichts bequemeres noch nützlicheres wäre, denn diese Vereinigung und Gesellschaft der Eheleute: darum sagen sie, daß es natürlich also beschlossen sey, daß man eines Weibes nicht entbehren könne, sondern es nothwendig haben müsse, daß sie dem Mann eine unzertrennliche Gesellschaft leiste bis zum Tode. Und Christus saget Matth. 19, 8. auch also, daß **Moses das Scheiden erlaubet habe, um der Hertzen Härtigkeit willen der Jüden; von Anbegin aber sey es also nicht gewesen**; sondern solcher Unrath und Ungemach, als Ehebruch, Zauberey und dergleichen, so sich zu Zeiten unter Eheleuten zuträget, sey hernach aus der Sünde entstanden. Darum ist kaum der tausende Theil der ersten Ordnung und Einsetzung auf uns geblieben, und haben doch Mann und Weib, um der Kinder willen, noch jetzund ihr eigen Nestlein; nach Laut dieses Spruchs, damit dieser Stand und eheliches Leben herrlich und gewaltig bestätiget wird durch unsern ersten Vater, ja durch GOtt selbst; wie es Christus anzeucht.

188. Es ist aber dieses **Verlassen** nicht also zu verstehen, daß die Kinder, so sich in Ehestand begeben hätten, gar nicht ihre Eltern würden besuchet haben; sondern, daß die Kinder, nachdem sie wären ehelich worden, [bey den Eltern nicht würden wohnhaftig geblieben seyn, sondern] würden ihren eigenen Sitz und Nestlein gehabt haben. Jetzund findet sich in diesem Jammer der Sünde das auch, daß die Kinder ihre Eltern in ihrer Armuth und Alter ernähren müssen. Im Paradis aber würde es anders und viel besser um uns gestanden seyn, und wäre doch daselbst dis auch also gehalten worden, daß ihm der Mann, um der Liebe willen des Weibes, sein eigen Nestlein, wie die Vögel, würde erwählet, und die Wohnung bey den Eltern verlassen haben. Und gehöret dieser Spruch auch zur Weissagung: denn es war noch weder Vater, noch Mutter, noch Kinder, und weissagete es doch Adam also vom Leben der Eheleute, von eigener Wohnung, von unterschiedenem Gebiete oder Herrschaft durch die gantze Welt, daß ein jedes Geschlecht insonderheit seinen eigenen Ort und Nest zu wohnen haben solte.

v. 25. Und sie waren beyde nackend, Adam und sein Weib, und schämeten sich nicht.

189. Hier lässet es sich ansehen, als hätte Moses dieser Clausel, so nicht ein sonderlich nöthig Ding anzeiget, wohl können geschweigen und aussen lassen. Denn was ist daran gelegen, ob Adam und Eva im Paradis nackend oder bekleidet

kleidet umgegangen seyn. Aber es ist warlich eine treffliche und nöthige Clausel, die uns in einem solchen Ding, so wir für schlecht und gering ansehen, anzeiget und fürhält, in wie viel Jammer und Unglück die Natur durch die Erbsünde gerathen sey.

190. Für blos oder nackend gehen scheuen sich alle Völcker, und sonderlich die nach Mitternacht hinein wohnen. Daher es auch kömmt, daß, was züchtige und ernste Leute seyn, an jungen Gesellen nicht allein strafen und schelten kurtze und kriegerische verstümpelte Mäntelchen, sondern bleiben auch von öffentlichen Baden, so doch an solchen Oertern, beyde von Männern und Weibern, die Scham fleißig zugedecket wird. Solches ist eine Weisheit und Zucht, die man billig lobet. Denn welcher Vater könte sich ohne grosse Sünde und Aergerniß in Gegenwart seines Sohns entblössen? Adam aber und Heva, spricht Moses, giengen nackend daher, und schämeten sich nicht. Darum ist nackend gehen dazumal nicht allein keine Schande gewesen, sondern ist auch löblich, ehrlich und lieblich gewesen.

191. Dis haben wir nun durch die Sünde verloren. Wir werden wol auf diese Weise nackend und mit glatter Haut geboren, da die andern Thiere alle ihre Haut, Haare, [Wolle,] Federn, Schüplein, 2c. mit sich bringen. Darum müssen wir wider der Sonne Hitze den Schatten derer Häuser, wider Regen, Schnee, Hagel, 2c. mancherley Kleidung haben. Der hätte aber Adam keines gefühlet; sondern, wie noch jetzund die Augen an des Menschen Leib diese Art haben, daß sie weder Frost, noch Hitze sonderlich trifft, also wäre der gantze Leib für der Kälte sicher geblieben. Und hätte Heva, unsere Mutter, in viel Wege besser nackend bey uns gesessen, hätte auch unser keinen geärgert die blosse Gestalt derer Brüste und anderer Glieder am Leibe, derer man sich jetzund schämen muß, und um der Sünde willen böse Lust und Begierlichkeit entzünden.

192. Darum lehret uns dieser Text fein, wie viel Unglückes und Elendes auf Adams Sünde gefolget sey; denn jetzt würde man das für die gröste Unsinnigkeit halten, so jemand nackend dahin gienge. Also ist jetzo an dem unsere gröste Schande, daran dazumal unsere höchste Ehre und Zierde gewesen wäre. Denn weil alle Thiere, ihre schnöde Gliedmassen zu bedecken, Haare, Federn, Schuppen 2c. hätten haben müssen, wäre es dem Menschen sehr ehrlich gewesen, daß er allein mit einem so herrlichen und schönen Leib geschaffen wäre, daß er in glatter und blosser Haut hätte gehen mögen. Solche Ehre aber haben wir nun verloren. Denn unsere Leiber müssen wir mit mehrerem Fleiß und Sorge bedecken, nicht allein um Nothdurft willen, sondern vielmehr Schande zu verhüten, denn andere Thiere, welche von der Natur bedecket und verwahret seyn.

193. Also streichet dis Capitel das Werck des sechsten Tages etwas klärer heraus, nemlich, wie der Mensch mit sonderlichem wohlbedachtem Rath geschaffen sey; und wie in Eden ein Garten gemacht sey, darinnen der Mensch mit Lust wohnen und wandeln möchte; wie auch letztlich, mit dem Verbieten des Baumes des Erkänntnisses Gutes und Böses, der zukünftigen Kirche durch GOtt selbst verordnet und bestellet wird ein äusserlicher Gottesdienst, daran sie GOtt ihren Gehorsam würden bewiesen haben, so es ohne des Satans Trug und List, also wie es gemacht

macht war, geblieben wäre. Und so ist Adam, wie etliche meynen, dieselbe Nacht mit seiner Heva im Paradis gewesen bis auf den folgenden Sabbath. Was sich aber am selben zugetragen habe, wird berichten das folgende Capitel.

Das dritte Capitel

theilt sich in VI. Theile.

I. Theil,

Von der Versuchung zum Fall.

§. 1.

v. 1. Und die Schlange war listiger, denn alle Thiere auf dem Felde, die GOtt der HERR gemacht hatte.

IM nächsten Capitel haben wir gehöret, wie der Mensch am sechsten Tag geschaffen sey, nach GOttes Bild und Gleichheit; daß sein Wille gut und rein seyn solte: darnach, daß auch die Vernunft oder der Verstand gesund wäre, auf daß, was GOtt wolte oder sagte, dasselbe der Mensch auch wolte, gläubete und verstünde. Einem solchen reinen und vollkommenen Erkänntniß hat nothwendig gefolget das Erkänntniß aller andern Creaturen; denn wo GOttes Erkänntniß vollkommen ist, da muß auch vollkommen seyn das Erkänntniß anderer Dinge, so unter GOtt seyn.

2. Diese Dinge aber zeigen an, wie schrecklich und greulich der Fall Adams und Evä muß gewesen seyn, dadurch wir den Verstand der Vernunft, so herrlich und schön erleuchtet, und den Willen, der nach GOttes Wort und Willen gerichtet war, verloren haben. So haben wir auch verloren die Ehre unserer Leiber; also, daß jetzund nackend gehen oder gesehen werden, die gröste Schande ist, welches dazumal die schönste Ehre und ein sonderlicher Vorzug des menschlichen Geschlechts vor allen andern Thieren gewesen ist. Aber wie dem allen, so ist der gröste Schaden daran, daß nicht allein solches alles verloren ist, sondern ist darauf gefolget eine Verkehrung und Abwendung des Willens von GOtt; also, daß der Mensch der keines will oder thut, was GOtt will und gebeut. Item, daß wir nicht wissen, was GOtt, was Gnade, was Barmhertzigkeit, noch was die Sünde an ihr selbst sey. Welches warlich schreckliche Gebrechen seyn, und müssen diejenigen blinder seyn als ein Maulwurf, die sie nicht verstehen, noch sehen. Die Erfahrung lehret uns zwar solches Jammers viel, aber doch können wir vollkömmlich nicht fühlen, wie groß er ist, wo wir nicht sehen auf das Bild im Stand der Unschuld, wie wir es auch fassen und verstehen können, darinnen der Wille gut und die Vernunft rechtschaffen gewesen ist; darzu ist auch der Leib des Menschen voll der höchsten Ehre und Herrlichkeit gewesen. Wenn wir nun

nun solcher Gaben Verlust und Beraubung dargegen betrachten, so können wir etlichermasen nachdencken und verstehen, was für ein Schade und Jammer die Erbsünde sey.

3. Darum geben die zu vielem grossen Irrthum Ursach, so diesen greulichen Schaden noch extenuiren und gering machen, und reden von der verderbten Natur Philosophischer Weise, als sey sie nicht verderbt. Wie sie denn sagen, daß die natürlichen Kräfte nicht allein in des Menschen Natur, sondern auch im Teufel gantz geblieben seyn. Das ist aber öffentlich falsch. Denn was und wie wenig davon geblieben sey, können wir etlichermasen sehen und fühlen; wie viel wir aber davon verloren haben, sehen warlich die nicht, so noch disputiren, daß die natürlichen Kräfte gantz geblieben seyn. Denn der Wille, so da gut und rechtschaffen seyn solte, und GOtt gefallen, GOtt gehorsam seyn, GOtt vertrauen, und der Creatur recht und mit Dancksagung gebrauchen, ist verloren: also, daß unser Wille aus GOTT einen Teufel macht, scheuet sich und erschrickt, wenn man GOttes Namen nennet, sonderlich, wenn er mit GOttes Gericht gedrückt wird. Heissen aber das gantze natürliche Kräfte?

4. Nun bedencke aber andere geringe Dinge, so da weit unter GOTT seyn. Der Ehestand, oder Zusammenfügung Mannes und Weibes, ist von GOtt geordnet. Aber wie schrecklich ist sie nun nach der Sünde? Welche Unsinnigkeit und Brunst stecket im Fleisch? Darum auch diese Zusammenfügung nun nach der Sünde nicht mehr gebührlich, als ein Werck GOttes, öffentlich geschiehet, sondern auch eheliche Leute fliehen das Licht und verbergen sich. Also haben wir ja noch den Leib; aber, lieber GOtt, wie elend und in viele Wege verletzet und verderbet? Wir haben auch den Willen und Vernunft noch; aber, wie auf mancherley Weise ist sie zerrüttet, verrücket und geschwächet? Denn gleichwie die Vernunft mit grosser und mancherley Unwissenheit verdunckelt und gedämpffet ist, also ist auch der Wille nicht allein zerrüttet und zerstöret, sondern von GOtt gar abgewandt, ist GOtt feind, und eilet mit Lust zum Argen, da er doch das Widerspiel thun solte.

5. Darum solte man nicht so sicher solche vielfältige Verderbung der Natur glimpflich oder klein, sondern groß machen; nemlich, daß der Mensch von GOttes Bild, von GOttes und aller andern Creaturen Erkänntniß, von der allerehrlichsten Blösse, in Gotteslästerung, in Haß und Verachtung GOttes, ja, das noch mehr ist, in Feindschaft gegen GOtt gefallen ist: ich geschweige der grausamen Tyranney des Teufels, welchem diese elende Natur um der Sünde willen unterworfen seyn muß. Darum, sage ich, soll man solches groß machen, darum, daß wo man die Grösse des Schadens und der Kranckheit nicht recht erkennet, man auch die Artzeney nicht erkennet noch begehret. Denn je mehr du die Sünde verglimpffen und gering machen wirst, je mehr wird auch die Gnade gering und klein werden.

6. Darzu gehöret nun, das Moses oben gesaget hat, daß Adam und Heva sich nicht geschämet haben, da sie nackend gewesen seyn. Es ist keines auf das andere mit schnöder Lust entbrannt worden; sondern, wenn eines das andere angesehen hat, haben sie GOttes Güte erkannt, seyn frölich in GOtt und sicher in seiner Güte gewesen. Da wir jetzund nicht allein der Sünde uns nicht entziehen können,

nen, sondern gerathen auch in Verzweifelung und Feindschaft GOttes. Welcher schreckliche Fall klärlich genug anzeiget, daß die natürlichen Kräfte gar nicht gantz an uns, oder unverrückt seyn.

7. Aber noch viel unverschämter dürfen dis die Sophisten vom Teufel sagen, in welchem doch viel eine grössere Feindschaft gegen GOtt, Groll und Wüten ist, denn im Menschen; so er doch nicht böse geschaffen ist, sondern hat gehabt einen Willen, der GOttes Willen gemäs gewesen ist, welchen er verloren hat: hat auch verloren den allerschönsten und reinesten Verstand, und ist in einen scheuslichen Geist verwandelt worden, der wider seinen Schöpffer wütet und tobet. Denn, ist das nicht die gröste Zerrüttung, daß er aus GOttes Freund der allerverbitterste und verstockteste Feind geworden ist?

8. Darwider bringen sie aber Aristotelis Spruch, da er saget, daß die Vernunft allezeit zum besten reitze und treibe: unterstehen sich auch, diesen Spruch mit andern Sprüchen der heiligen Schrift zu bekräftigen. Item mit dem, daß die Philosophi sagen: Die rechte Vernunft sey die Ursach aller Tugenden. Dieses sage ich nun nicht, daß es nicht wahr sey, wenn man es verstehet von denen Dingen, so der Vernunft unterworfen seyn: als, wenn man saget, wie man Vieh ziehen und regieren, Häuser bauen und Aecker besäen soll: aber in oberen und höheren Dingen ist es nicht wahr. Denn wie kan man die Vernunft rechtschaffen nennen, die GOtt feind ist? und wie kan man den Willen gut nennen, der GOttes Willen widerstrebet, und GOtt nicht will gehorsam seyn?

9. Darum, wenn sie nun sagen, die Vernunft weiset und führet zum besten, so sage du, ja, zu dem besten, politischer und bürgerlicher Weise, davon die Vernunft urtheilen kan: in demselben saget, richtet und führet sie zu dem, das leiblicher und weltlicher Weise ehrlich und nütze ist. Wie kan man sie aber gut nennen in höheren und geistlichen Sachen, weil sie ohne alle Erkänntniß GOttes ist, und von GOttes Willen sich gar abgekehret und abgewandt hat? Nun weiß man dis auch, wenn man von GOttes Erkänntniß lehret, und damit umgehet, daß die Vernunft wieder möge zurecht gebracht werden, so findet sich, daß die, so der besten Vernunft und Willens (daß ich es so nenne) seyn wollen, dem Evangelio auf das bitterste feind seyn.

10. Darum sollen wir in der Theologie erstlich also sagen, daß die Vernunft in den Menschen wider GOtt, und GOtt am feindesten ist. Zum andern, sey auch der Wille, da er am ehrlichsten seyn will, GOttes Willen zum höchsten entgegen; wie davon denn kömmt Haß des Worts, und Verfolgung frommer Christlicher Lehrer. Derohalben, wie gesaget, sollen wir diesen Schaden, welcher um der Sünde willen unserer ersten Eltern auf die menschliche Natur gerathen ist, nicht gering machen oder extenuiren, sondern vielmehr groß machen und amplificiren; so wird alsdenn folgen, daß wir unsern Jammer und Elend beklagen, und seufzen nach dem HErrn Christo, dem einigen Artzt und Helfer, der darum vom Vater gesandt ist, daß diese Schäden und Wunden, so uns der Teufel durch die Sünde angehänget hat, durch ihn sollen geheilet werden, und wir zur verlornen ewigen Herrlichkeit durch ihn wieder kommen.

11. Was weiter die Historie belanget, so Moses in diesem Capitel beschreibet, habe

be ich davon meine Meynung zuvor angezeiget, nemlich, daß ich es dafür halte, daß diese Anfechtung und **Versuchung am Sabbath** geschehen sey; also, daß Adam und Heva auf den sechsten Tag geschaffen seyn, Adam zuerst; um den Abend Heva. Folgenden Tages, nemlich am Sabbath frühe, hat Adam Hevä geprediget von GOttes Willen, wie der allergütigste HErr das gantze Paradis geschaffen habe zum Nutzen und Lust der Menschen. Daß er auch aus sonderlicher Gütigkeit den Baum des Lebens geschaffen habe, von welches Nutzung des Leibes Kräfte möchten erneuert, und stete Jugend erhalten werden. Einen Baum aber, des Erkänntnisses Gutes und Böses, hätte er verboten, davon man nicht dürfte essen; darum müste man solchen Gehorsam so einem gütigen Schöpffer halten und leisten. Wird ihr auch vielleicht, wie er ihr davon gesaget, und sie im Paradis herum geführet hat, denselben verbotenen Baum gewiesen haben. So seyn Adam und Heva in dem herrlichsten Stand der Unschuld und Gerechtigkeit, voll alles Friedens und Sicherheit, um des Vertrauens willen auf so einen freundlichen und gütigen GOtt, nackend und blos umher gegangen, und haben von GOttes Wort und Gebot geredet, GOtt gelobet und gedancket, wie sich es am Sabbath gebühret. Daselbst ist, leyder, der Satan darzu gekommen, und hat innerhalb wenig Stunden dieses alles umgekehret; wie wir hören werden.

12. Hier findet sich abermal ein gantzer **Hause Fragen.** Denn vorwitzige Leute fragen: Warum denn GOTT habe geschehen lassen, und dem Teufel so viel eingeräumet, daß er Hevam versuchte? Warum ihr auch der Satan vielmehr in einer Schlange, denn eines andern Thieres Gestalt habe nachgestellet, etc.? Wer kan aber aller Dinge, so die göttliche Majestät, wie wir sehen, hat geschehen lassen, Ursach anzeigen? Warum lernen wir nicht vielmehr mit Hiob Cap. 9, 2. und Cap. 33, 13. **daß man GOtt nicht könne vor Gericht anklagen, noch dahin halten, daß er uns Rechenschaft gebe derer Dinge, die er thut oder geschehen lässet?** Warum fechten wir nicht auch also mit ihm, daß nicht Gras und Bäume das gantze Jahr über grüne seyn; wie ich es denn gäntzlich dafür halte, daß im Paradis ein steter Frühling würde gewesen seyn, ohne Winter, Schnee und Frost, welche jetzund nach der Sünde seyn. Aber das stehet alles in GOttes Willen und Gewalt, daran haben wir genug, daß wir es wissen: eigentlicher aber und genauer darnach grübeln und forschen, ist ein gottloser Fürwitz. Darum sollen wir, **die wir seyn der Thon seiner Hände,** Esa. 64, 8. von solchen Dingen zu disputiren unterwegens lassen, und GOtt unsern HErrn nicht richten, sondern sollen uns vielmehr von ihm richten lassen.

13. Darum soll dis die einige **Antwort** auf alle dergleichen Fragen und Argumente seyn. Daß es GOtt also gefallen hat, daß sich Adam versuchen und sein Vermögen üben solte. Wie er noch heute thut; wenn wir getaufet und in das Reich Christi gesetzet seyn, will er nicht, daß wir müßig seyn, sondern sein Wort und Gaben üben sollen. Darum lässet er uns arme und schwache Menschen vom Teufel gesichtet werden. Auf diese Weise sehen wir auch, daß die Kirche, die nun, GOtt Lob! durch das Wort gefeget und gereiniget ist, in steter Gefahr und Kampf stehen muß. Denn da erregen sich die Sacramentirer,

Wiedertäufer und andere Schwärmergeister, so die Kirche mit mancherley Anfechtungen angreiffen und versuchen: darneben finden sich auch andere innerliche Ubungen und Anfechtungen. Solches lässet GOtt also geschehen, aber nicht darum, daß er beschlossen habe, als wolte er die Kirche verlassen, oder sie in Nöthen bleiben und verderben lassen; sondern, wie das Buch der Weisheit Cap. 10, 12. saget, wird darum die Kirche und fromme Christen im Kampf gelassen, daß sie überwinden und in der Erfahrung lernen sollen, daß die Weisheit unter allen die stärckeste ist.

14. **Hier ist noch eine andere Frage,** darob man vielleicht mit weniger Gefahr, aber mit mehrerem Nutzen disputiren möchte, nemlich: Warum die Schrift alles also verwickelt, und nicht vielmehr klar und öffentlich saget, daß sich der Engel, so gefallen war, an die Schlange gemachet, durch sie geredet und Hevam betrogen habe? Darauf antworte ich also: Daß es die Schrift darum also verwickelt habe, daß es vorbehalten würde dem HErrn Christo und seinem Geiste, der durch die gantze Welt leuchten solte, wie die Sonne im Mittag, und alle Geheimnisse der Schrift öffnen und entdecken. Und weil solcher Geist Christi in den Propheten gewesen ist, haben sie solche Geheimnisse der Schrift verstanden.

15. Nun habe ich aber droben gesaget, daß die Schlange (wie denn die Thiere untereinander unterschiedene Gaben haben) von Natur sonderlich listig gewesen sey, darum sie denn zu solchem des Teufels Spiel bequemer, denn andere Thiere gewesen ist. Und ist deß ein klar Zeugniß alhier im Text Mosis, der da saget: **Die Schlange sey listiger gewesen, denn alle Thiere auf Erden.** Wundert uns doch jetzund, daß im Fuchs so eine wunderliche Listigkeit ist, nachzustellen; desgleichen ein sonderlicher Witz und Geschicklichkeit, die Gefahr zu fliehen: wie man denn weiß, daß er, wenn er müde gehetzet ist, den Hunden, so ihn jagen, den Schwantz vorwirft: wenn die Hunde ihn nun mit grosser Ungestümigkeit erhaschet, und stille stehen, nimmt er wunderschnell und behende einen grossen Vorlauf, und entkömmt also. So seyn auch andere Thiere mehr, derer sonderliche List und Geschicklichkeit uns Wunder nimmt. Aber in der Schlange ist solches alles sonderlich und trefflich gewesen; darum hat sie dem Teufel zu einem gelegenen und bequemen Werckzeug gefallen, dadurch Heva nachzustellen.

Die sprach zum Weibe: Ja, solte GOtt gesaget haben, ihr sollet nicht essen von allerley Bäumen im Garten.

16. Von dieser **Versuchung** disputiren die Sophisten auch, was es für eine Art gewesen sey: Ob Adam und Heva gesündiget haben mit Abgötterey, oder mit Hoffart, oder Sicherheit, oder mit dem schlechten Essen des Apffels? Wenn wir aber dieser Sache fleißig, wie es sich gebühret, nachdencken wollen, so werden wir befinden, daß dieses die allerhöchste und geschwindeste Anfechtung und Versuchung gewesen ist. Denn die Schlange greiffet den guten Willen GOttes an, und unterstehet sich, aus dem Verbieten des Baumes zu bewähren, daß GOttes Wille gegen den Menschen nicht gut sey, und greiffet also an eben das Bild GOttes, und höchstes Vermögen, so in der vollkommenen und noch nicht verderbten Na-

tur

tur war; ja, sie unterstehet und bemühet sich, umzukehren und aufzuheben eben den höchsten Gottesdienst, so GOtt selber geordnet hatte. Darum disputiren wir vergeblich, daß es diese oder jene Sünde gewesen sey. Denn Eva wird schlechterdings zu allen Sünden gereitzet, indem sie angetrieben wird, wider GOttes Wort und dessen guten Willen zu handeln.

17. Und redet derohalben Moses gantz fürsichtig, und saget, die Schlange sprach, das ist, mit dem Wort fochte sie das Wort an. Das Wort aber, das der HErr zu Adam gesaget hatte, war dieses: Von dem Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen iß nicht. Dieses Wort war Adam sein Evangelium und Gesetz, Gottesdienst und Gehorsam, den er GOtt in dieser Unschuld leisten konte. Daran machet sich der Satan, und das unterstehet er sich umzukehren, und ist nicht allein an dem, wie die Albernen und Unerfahrnen dencken, daß er ihnen den Baum weise, und sie anbringe, Früchte davon zu brechen. Er weiset ihn wol, thut aber ein ander und neues Wort darzu; wie er in der Kirche noch pfleget zu thun.

18. Denn wenn das Evangelium lauter und rein gelehret wird, so können die Leute ihres Glaubens gewiß seyn, und sich für Abgötterey hüten. Wo aber das geschiehet, da feyert der Satan nicht, sondern unterstehet und versuchet sich mancherley, wie er entweder die Leute vom Wort abführen, oder dasselbe fälschen möge. So seyn in der Griechischen Kirche auch noch zur Apostel Zeit entstanden und erreget worden mancherley Ketzereyen. Einer hat gelehret, Christus sey nicht GOttes Sohn; der andere hat gesaget, er sey nicht Mariä Sohn. Wie denn noch heute die Wiedertäufer unverschämt und gottlos sagen, Christus habe nichts vom Fleisch Mariä an sich genommen. Und zu St. Basilii Zeiten haben sich etliche sonderlich unterstanden zu verleugnen, daß der Heilige Geist GOtt sey.

19. Dergleichen Exempel haben wir zu unsern Zeiten auch erfahren, darinnen sich, nachdem die reine Lehre des Evangelii wieder an Tag gekommen ist, mancherley Anfechter der Wercke und des Wortes GOttes gefunden haben: und sind wol neben denen, und hören auch nicht auf, noch andere Anfechtungen; als, daß der Teufel die Leute treibet zur Hurerey, Ehebruch, und andern Schanden und Lastern. Aber diese Anfechtung, wenn der Satan GOttes Wort und Wercke angreiffet, ist weit schwerer und gefährlicher, und trifft sonderlich die Kirche und Heiligen.

20. Auf diese Weise machet sich der Satan an Adam und Hevam, daß er ihnen das Wort nehme, und sie das Wort und Vertrauen auf GOtt fahren lassen, und seiner Lügen gläuben. Und wenn darnach solches geschehen, und er es dahin gebracht hat, ist es kein Wunder, daß ein Mensch stoltz wird, und ein Verächter GOttes und der Menschen, wird ein Ehebrecher, Todtschläger, rc. Darum ist dis gewiß die Summa und Ursprung aller Anfechtungen, die mit sich schleppet den Fall oder Ubertretung aller Gebote GOttes. Denn Unglaube ist die Ursach und Ursprung aller Sünden, und wenn der Teufel den Hertzen das Wort entweder abgewonnen, oder gefälschet, und sie auf Unglauben gebracht hat, so ist ihm nichts mehr schwer. Also, da ihr Heva das Wort durch die Lügen hat nehmen lassen, ist es ihr sehr leichte gewesen, an den verbotenen Baum zu kommen, und einen Apffel davon zu brechen.

21. Dar-

21. Darum sind das närrische Gedancken, welche die Sophisten und Mönche hier haben, daß nachdem Heva des Baumes ansichtig worden sey, habe sie immer mehr und mehr Lust gehabt, den Apffel abzubrechen, bis so lange sie endlich, durch die Lust überwunden, denselben zum Maul gebracht habe. Denn dieses ist die höchste Anfechtung gewesen, nemlich ein ander Wort hören, und sich von dem begeben, das GOtt zuvor geredet hatte, nemlich, daß sie, so sie von dem Baum würden gegessen haben, sterben würden. Wir wollen aber Mosis Worte nacheinander besehen.

22. Erstlich thut es der Satan GOtt nach. Denn wie GOtt Adam erst geprediget hatte, so prediget er hier auch der Hevä. Und ist wahr, wie man im Sprüchwort saget: In GOttes Namen hebet sich alles Unglück an. Denn wie aus GOttes Wort, wenn es rechtschaffen ist, die Seligkeit kömmt, so kömmt auch daraus das Verderben, wenn es gefälschet ist. Ich nenne aber das verfälschete Wort nicht allein das mündliche Predigt-Amt, sondern auch die innerlichen Gedancken, Wahn und Gutdüncken, wenn sie vom Wort abfallen. Und zeiget Moses solches hier mit dem Wort an, die sprach. Denn damit gieng der Teufel um, daß er Hevam durch sein Sprechen von dem abführete, das GOtt gesaget hatte. Und hat also, nachdem er das Wort aus dem Wege geräumet, verderbet den besten Willen, welchen der Mensch zuvor hatte, daß er sich wider GOtt legete. Hat auch verrücket und verderbet den Verstand, daß er an GOttes Willen zweifelte. Aus dem folget denn eine ungehorsame und GOtt widersetzige Hand, so sich wider GOttes Gebot ausstrecket, den Apffel zu brechen; darnach auch ein ungehorsamer, widersetziger Mund und Zähne. In Summa, dem Unglauben oder Zweifel an GOtt und seinem Wort folget alles Arge. Denn was kan ärger seyn, denn GOtt ungehorsam werden, und dem Teufel gehorchen.

23. Solcher List und Bosheit des Satans folgen nach alle Ketzer, die unter einem Schein des Guten den Leuten GOtt und sein Wort aus den Augen reissen, und ihnen einen neuen Gott, der nirgend ist, fürmahlen. Denn so man ihr Wort ansiehet, scheinen sie, als wäre nichts heiligeres, nichts andächtigeres. Sie bezeugen mit GOtt, daß sie mit gantzem Hertzen der Kirche Nutzen und Seligkeit suchen; es verfluchet auch niemand mehr denn sie diejenigen, so da falsche Lehre predigen: bekennen und lassen sich ernstlich vernehmen, als begehren sie mit höchstem Fleiß, Gottes Namen und Ehre weit auszubreiten. Und, was soll man viel sagen, sie wollen dafür nicht angesehen noch gehalten werden, daß sie Ketzer oder Teufels-Lehrer seyn, und gehen doch indes mit nichts anders um, denn daß sie die rechte Lehre unterdrücken, und GOttes Erkänntniß verdunckeln.

24. Darum ist es hernach um den Fall bald geschehen: denn unvorsichtige Leute lassen sich vom Wort abführen auf gefährliche Disputationes, und nachdem sie am Wort nicht Genüge haben, fragen sie, wie und warum das oder jenes also zugehe. Wie Heva, sobald sie höret den Teufel das Wort in Zweifel setzen, verloren ist: so auch, wenn wir zweifeln, ob denn GOtt gewolt habe, daß wir elende und verdammte Sünder durch Christum solten selig werden, so ist es leicht geschehen, daß wir betrogen werden, und lassen uns Narren-

ren-Kappen anziehen, und überreden, als müsten wir durch Wercke selig werden.

25. Also kan der Teufel bald, daß es die Menschen nicht einmal mercken, einen neuen Gott mahlen. Denn er giebet auch ein Wort, aber nicht ein solches, wie es von GOtt gegeben ist; nemlich, daß man im Namen Christi predigen soll Busse und Vergebung der Sünden: [sondern ein solches, daß man Vergebung der Sünden erwerbe, wenn man ein Mönch wird rc. und viel betet, fastet, singet, rc.] Wenn also GOttes Wort verändert oder gefälschet wird, so kommen, wie Moses in seinem Liede saget, **neue Götter, welche unsere Väter nicht geehret haben**, 5 Mos. 32, 17.

26. Solche Fallstricke des Teufels soll man wissen, und ist gut. Denn wenn Satan lehrete, daß man todtschlagen, Hurerey treiben, den Eltern ungehorsam seyn solte, könte ein jeder bald sehen, daß er darzu riethe, das von GOtt verboten wäre; darum könte man sich leichtlich vor ihm hüten. Aber hier, da er ein ander Wort vorleget, disputiret von GOttes Willen, und wendet für den Namen GOttes, der Kirche, des Volckes GOttes, kan man sich so leicht nicht für ihm hüten: sondern es gehöret gar ein scharf Urtheil und Judicium des Geistes darzu, daß wir können Unterscheid halten zwischen dem rechten und neuen Gott; wie Christus einen Unterscheid machet, da ihn der Teufel bereden will, daß er sagen soll, daß die Steine Brod werden, daß er sich hinab von der Zinnen des Tempels lassen soll. Denn da wolte er ihn überreden, daß er etwas vornehmen und wagen solte, ohne GOttes Wort. Aber Christum konte er also nicht betrügen, wie er Hevam betrog. Denn Christus behält das Wort, und lässet sich von dem rechten GOtt auf einen unrechten und neuen nicht weisen noch abführen. Denn Unglaube und Zweifel, dadurch man vom Wort abtrit, ist eigentlich eine Quelle und Ursprung aller Sünden; weil aber solches die Welt voll ist, so bleibet sie in Abgötterey, verleugnet die Wahrheit GOttes und machet ihr einen neuen Gott.

27. Also ist ein Mönch ein Götzendiener; denn er machet ihm diese Gedancken, als sey das der Weg zum ewigen Leben, wenn er sich nach der Regel Francisci oder Dominici hält. Nun heisset aber das, sich einen neuen Gott vormahlen und Abgötterey treiben. Denn der rechte wahrhaftige GOtt saget, **daß das der Weg zum ewigen Leben sey, wenn man an Christum gläubet.** Darum, wenn solcher Glaube dahin ist, so folget Unglaube und Abgötterey, welche die Ehre GOttes den Wercken giebet. So seyn Abgöttische alle Wiedertäufer, Sacramentirer und Papisten; nicht, daß sie die Steine oder Holtz anbeten, sondern, daß sie das Wort fahren lassen, und beten ihre eigene Gedancken an.

28. Darum gehöret dieser Text dahin, daß wir daraus lernen, daß diese **Versuchung des Teufels** sey gewesen **der Anfang der Erbsünde**, da er Hevam vom Wort GOttes abgeführet hat zur Abgötterey, wider das erste, andere und dritte Gebot. Denn da gehören eigentlich diese Worte her: **Ja, solte GOtt gesaget haben.** Dieses ist eine schreckliche Kühnheit des Teufels, daß er einen neuen Gott machet, und verleugnet den ersten wahrhaftigen und ewigen GOtt, mit so grossem Trotz und Sicherheit. Als wolte er sagen: Ihr seyd doch, warlich, Thoren und Narren, so ihr gläubet, daß GOtt also ge-

gesaget habe; denn GOtt ist mit nichten ein solcher, der da groß darnach fraget, ob ihr esset oder nicht esset. Denn weil es der Baum ist des Erkänntnisses des Guten und Bösen, wie könnet ihr GOtt eines solchen Neides beschuldigen, daß er nicht wolte, daß ihr weise seyn soltet.

29. Es zeiget aber diese unaussprechliche Bosheit gnugsam an, wiewol Moses nur der Schlange und nicht des Teufels gedencket, daß der Satan bey diesem Handel der Urheber und Meister gewesen. Und haben die Väter und Propheten, wiewol es verwickelte Dinge seyn, jedoch durch des Heiligen Geistes Erleuchtung wohl gesehen, daß dieses nicht gewesen sey der Schlangen Handel; sondern, daß in dieser Schlange gestecket habe der Geist, welcher der unschuldigen Natur feind gewesen ist, von welchem Christus im Evangelio Joh. 8, 44. klar saget: **daß er in der Wahrheit nicht bestanden sey, und sey ein Todtschläger und Lügner.** Denn klärlicher und deutlicher anzuzeigen, daß dieser GOttes und der Menschen Feind wäre, hat eigentlich gehöret dem Evangelio.

30. Die Väter aber haben eben dieses gesehen, und also geschlossen: Es ist gewiß, daß dazumal noch alle Creaturen in einem vollkommenen Gehorsam gewesen seyn; nach Laut dieses Spruches: **GOtt sahe alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut.** Hier aber thut sich aus der Schlange ein solcher Geist hervor, der GOttes Feind ist, und GOttes Wort verfälschet und verkehret, daß er den unschuldigen Menschen auf solche Art in Sünde und Tod stecke. Darum ist es klar und offenbar, daß in der Schlange etwas ärgeres gewesen sey, welches eigentlich möchte genannt werden GOttes Widersacher, ein verlogener Geist und Mörder, in dem die gröste und greulichste Sicherheit ist, daß er sich nicht schämet GOttes Gebot zu fälschen, und den Menschen auf Abgötterey zu treiben, darum, daß er wohl gewust, daß durch diese Abgötterey das gantze menschliche Geschlecht würde müssen sterben und verderben. Dieses seyn wahrhaftig schreckliche Dinge, wenn wir sie recht betrachten wollen: wir sehen auch, daß in Papisten und andern Rotten und Secten Exempel seyn gleicher Sicherheit, damit sie GOttes Wort verfälschen und die Leute verführen.

31. Heva widerstehet erstlich dem Versucher fein, denn sie wird noch regieret und geleitet von dem Geist, der ihr vorleuchtet wie ich oben angezeiget habe, daß der Mensch vollkommen und zum Bild GOttes geschaffen sey: aber zuletzt hält sie nicht, sondern lässet sich überreden.

32. Auf welchen Tag aber der **Engel Fall** geschehen sey, ist ungewiß, ob er am andern oder dritten Tag der Schöpffung geschehen ist. Dis allein kan man aus dem Evangelio beweisen, daß der Satan vom Himmel gefallen ist; wie Christus bezeuget Luc. 10, 18: **er habe gesehen, wie er herab gefallen sey.** Ob aber dazumal die Himmel vollkommen, oder noch rohe und unvollkommen gewesen seyn, wissen wir nicht. So gehöret auch diese Disputation nicht eigentlich an diesen Ort. Das aber gehöret eigentlich hieher, daß wir sehen, daß alhier die gröste Bosheit und greulichste Sicherheit bey einander seyn, daß sich dieser Geist nicht scheuet das Gebot der göttlichen Majestät in Zweifel zu stellen, sonderlich weil er weiß, was für ein grosser Jammer des gantzen menschlichen Geschlechtes darauf folgen würde.

33. **Zum andern**, soll man auch betrach-

trachten die sonderliche List des Teufels, die man erstlich daran mercket, daß er die höchsten Kräfte des Menschen antastet, und das Ebenbild GOttes, nemlich den Willen, so gegen GOtt recht stunde, stürmet und anficht. **Der Schlange List,** saget der Text, **war grösser, denn aller Thiere auf dem Erdboden.** Aber diese List ist über alle natürliche List der Schlange, daß sie mit dem Menschen disputiret von GOttes Wort und Willen. Dieses hat die Schlange aus natürlicher Kraft nicht vermocht, weil sie der Herrschaft des Menschen unterworfen gewesen ist. Der Geist aber, der aus der Schlange redet, ist so listig, daß er den Menschen überwinden und bereden kan, daß er isset von der Frucht des verbotenen Baumes. Darum redet eine Creatur GOttes, die gut ist, nicht also, sondern der allerhefftigste Feind GOttes und der Menschen, der zwar auch wol eine Creatur GOttes ist, ist aber so böse von GOtt nicht geschaffen, **denn er ist in der Wahrheit nicht bestanden;** wie Christus saget Joh. 8, 44. Dieses folget klar aus dem Evangelio und diesem Text.

34. Darnach wird diese Listigkeit auch an dem gemercket, daß der Satan die menschliche Natur alda angreiffet, da sie am schwächsten ist, nemlich die weibliche Person, Hevam, und nicht den Mann, Adam. Denn ob sie wol alle beyde gleich gerecht geschaffen seyn, so ist doch Adam über Heva gewesen. Denn gleichwie sonst in der gantzen Natur die männliche Kraft die weibliche übertrifft; so ist auch in der vollkommenen Natur der Mann etwas über das Weib gewesen. Darum sich auch der Teufel an Adam nicht machen darf, weil er siehet, daß er etwas trefflicher ist: denn er besorget sich, sein Vornehmen möchte ihm mißlingen. Und ich gläube auch, daß, wo der Teufel Adam erstlich hätte versuchet und angegriffen, würde Adam gewonnen haben. Er würde die Schlange eher mit Füssen getreten haben und gesaget: Schweig du, der HErr hat uns ein anderes befohlen. Darum machet sich der Satan an Hevam, als den schwächeren Theil, und versuchet ihre Stärcke: denn er siehet, daß sie sich auf ihren Mann also verlässet, daß sie nicht meynet, daß sie sündigen könne.

35. Und wir haben hier abermal eine Erinnerung von göttlicher Zulassung, daß dem Teufel verhänget und zugelassen ist, die Thiere anzugreiffen; wie er hier die Schlange angreiffet. Denn daran ist kein Zweifel, es wird eine rechte Schlange gewesen seyn, darinnen der Satan gewohnet, und mit Heva Gespräche gehalten hat. Daß man aber darob disputiret, ob sie von Antlitz wie ein Mensch gesehen habe, ist lächerlich. Denn die Schlange ist vor dem Fall ein schönes Thierlein gewesen, sonst würde Heva so sicher mit ihr nicht geredet haben. Nach dem Fall aber hat sich nicht allein der Schlange Schönheit verwandelt; denn GOtt dräuet ihr, sie solle hernachmals auf der Erde kriechen, da sie zuvor gerade, wie ein Hahn, einher gegangen war: item, daß sie Staub und Erde essen soll, da sie zuvor bessere Früchte gegessen hatte; sondern es ist auch diese Sicherheit verloren [so Heva erstlich hatte]: denn wir fliehen vor den Schlangen, so fliehen sie wieder vor uns, und ist in solchen Schaden die Natur gerathen um der Sünde willen; wie wir auch die Ehre, nackend zu gehen, den aufrichtigen Willen und reinen Verstand, verloren haben. So gläube ich auch, daß die Schlange von ihrer List viel verloren hat, welche Moses

alhier für eine sonderliche Gabe des Schöpfers rühmet. Wie derohalben die Schlange nun böse ist unter den Thieren, so halte ich, daß sie erstlich schön, gut, gesegnet und lieblich gewesen sey; also, daß nicht allein der Mensch, sondern auch die andern Thiere gerne und mit Lust um sie gewesen seyn. Darum ist sie auch dem Satan zu diesem seinem Vornehmen sehr dienlich gewesen, daß er durch sie redete, und Hevam zu Fall brachte.

36. Dieses seyn meine Gedancken von der natürlichen Schlange, welcher der Satan hat wollen mißbrauchen, die zuvor das allerschönste Thierlein, ohne einem giftigen Schwantz, und heßlichen Schuppen gewesen ist. Denn solches alles ist darnach über sie kommen um der Sünde willen; wie wir sehen, daß in Mose ein Gesetz stehet, daß man die Thiere, so einen Todtschlag gethan hatten, wieder tödten solte, um keiner andern Ursach willen, denn daß der Teufel durch sie gesündiget und den Menschen getödtet. Also ist auch die Schl ange, zum Zeugniß dieses Falles und teufelischer Bosheit, gestrafet worden.

37. Was die Grammatick belanget, giebet der Lateinische Text das Wörtlein, Aphki, durch cur, warum. Wiewol es aber der Meynung, so hier stehet, nicht fast ungemäs ist, so ist es doch nicht eigentlich genugsam gegeben. Denn die erste und gröste Anfechtung ist, wenn man disputiret über GOttes Rath, warum GOtt dis oder jenes also gemachet habe? Aber meines Bedünckens träget das Wörtlein, cur, **wie oder warum**, so viel nicht auf sich, sondern ist vielmehr gelegen im Wort **Elohim, GOtt**; denn das machet die Anfechtung stärcker. Als wolte die Schlange sagen: Ihr seyd warlich sehr toll und thöricht, so ihr dencket, GOtt habe nicht gewolt, daß ihr von diesem Baum essen sollet, der euch doch zu Herren über alle Bäume im Paradis gesetzet hat, ja, er hat sie um euretwillen geschaffen. Wie solte denn der, so euch alles gegönnet hat, euch dieses einigen Baumes Früchte, die so süsse und lieblich, nicht gönnen können? Denn damit gehet der Satan um, daß er ihnen das Wort und GOttes Erkänntnis nehme; auf daß sie also bey sich dencken und schliessen: Ey, das ist ja GOttes Wille nicht, das hat GOtt nicht geboten. Denn daß es diese Meynung habe, bekräftiget auch das hernach folget, da die Schlange saget: **ihr werdet nicht sterben.** Denn daran ist dem Teufel alles gelegen, wie er uns vom Wort und Glauben, das ist, vom rechten und wahrhaftigen GOtt auf einen falschen verführen und weisen möge.

38. Und folgen solcher Teufels-Weise alle Schwärmergeister; wie Arius sagte: Meynest du, daß Christus GOtt sey, der da selbst klar saget, der Vater ist grösser, denn ich? So auch die Sacramentirer: Meynest du, daß das Brod der Leib Christi, und der Wein sein Blut sey? auf solche unbequeme und ungereimte Dinge hat Christus nie gedacht. Wenn nun die Leute solchen Gedancken nachhängen, so kommen sie immer mählich vom Wort weg, und gerathen in Irrthum.

39. Weil denn dis das Hauptstück ist aller Anfechtung, daß man zweifelt, ob das GOtt gesaget habe, so ist die Emphasis oder Nachdruck mehr zu setzen im Wort, **GOtt**, denn im Wort, Quare, welches einen schwachen Verstand giebet. Darum gefället mir besser, daß man also lese: **Solte GOtt gesaget haben, ihr sollet nicht essen von allerley Bäumen im Garten?** Denn da gehet der Satan nicht für-

fürnemlich hin, daß er die Ursach frage, warum GOtt dis gesaget habe, sondern vielmehr dahin, daß Heva möge beredet werden, und dafür halten, daß es GOtt schlecht nicht gesaget habe, auf daß er ihr also das Wort nehme und abgewinne. Denn er siehet, daß die Vernunft also leicht zu betrügen sey, wenn unter GOttes Namen und Wort, GOtt und das Wort verloren wird. Darzu ist das auch auf das allerhinterlistigste geredet, daß sie insgemein hin redet, und zusammen fasset alle Bäume. Als wolte sie sagen: Ihr habt eine allgemeine Herrschaft über alle Thiere, solte euch denn GOtt, der euch solche gemeine Herrschaft über alle Thiere gegeben hat, auch nicht gegeben haben alle Bäume? Ihr sollet es vielmehr dafür halten, daß gleichwie euch GOtt die gantze Erde und alle Thiere unterworfen, er euch solchergestalt auch übergeben hat den Gebrauch aller derer Dinge, die aus der Erde wachsen.

40. Dieses ist gewiß eine **grosse Versuchung**, damit sie sich unterstehet der Hevä Hertz dahin zu bringen, daß sie bey sich dencken soll, GOtt sey nicht wider sich selbst. Denn so er ihnen eine gemeine Gewalt über alle Creaturen zugleich gegeben habe, habe er ihnen auch die Macht über alle Bäume gegeben. Und folget daraus also, daß das Gebot vom Baum nicht zu essen, nicht GOttes Gebot, oder zum wenigsten nicht also zu verstehen sey, als wolte GOtt nicht, daß man von dem Baum essen solte.

41. Also leget ihr der Satan **zweyerley Versuchungen** vor, damit er doch ein Ding suchet. **Die erste ist**, GOtt hat das nicht gesaget, darum möget ihr wol von diesem Baum essen. **Die andere ist**; GOtt hat euch alles übergeben, darum habt ihr alles, [seyd alles mächtig,] und ist euch dieser einige Baum nicht verboten, &c. Nun gehen beyde Anfechtungen dahin, daß Heva vom Wort und Glauben abgeführet werde. Denn dis Gebot, das ihnen von GOtt gegeben ist, von diesem Baum nicht zu essen, beweiset, daß Adam mit seinen Nachkommen, auch wenn die Natur vollkommen geblieben wäre, im Glauben würde gelebet haben, bis er aus diesem zeitlichen Leben in das geistliche wäre aufgenommen worden. Denn wo das Wort ist, da ist auch nothwendig der Glaube. Nun ist hier ein Wort, daß er von diesem Baum nicht essen soll, sonst soll er sterben. Darum haben Adam und Heva gläuben müssen, daß dieser Baum dem Leben entgegen und feind wäre: also ist eben mit diesem Gebot auch der Glaube eingeschlossen.

42. Wir, die wir aus der Sünde zur Gerechtigkeit kommen, und von dem sterblichen Leib zu einem unsterblichen, leben auch im Glauben. Wir haben aber ein ander Wort, welches Adam in der vollkommenen Natur nicht gehabt hat, der da schlecht aus dem natürlichen Leben in das geistliche solte versetzet werden. Darum habe ich oben gesaget, daß dieser Baum mitten im Paradis würde gewesen seyn, wie eine Kirche, darinnen dis Wort GOttes würde geprediget worden seyn, daß die andern Bäume alle heilsam und gesund, dieser aber allein schädlich wäre. Darum würden sie gelernet haben GOtt gehorsam zu seyn, und diesen Dienst zu leisten, daß sie davon nicht ässen, weil es GOtt verboten hätte.

43. Also hat die unverderbte vollkommene Natur, die GOttes Erkänntniß rechtschaffen gehabt hat, dennoch ein Wort oder Gebot gehabt, das über Adams Verstand wäre, und gegläubet werden müste.

Es ist aber dis Gebot der unschuldigen Natur darum gegeben, daß Adam ein Zeichen oder Weise haben solte, GOtt zu dienen, GOtt zu dancken, und seine Kinder zu unterweisen. Weil aber das der Teufel siehet, und weiß, daß es über des Menschen Vernunft ist, versuchet er Hevam, daß sie sich erst bedencket, ob denn dis GOttes Gebot und Wille sey oder nicht? Dieses ist aber der Ursprung und Haupt-Ursache aller Versuchung, wenn die Vernunft von ihr selbst, ohne das Wort, von GOtt und seinem Wort sich unterstehet zu urtheilen.

44. Denn GOtt wolte, daß der Mensch an diesem Gebot Ursach haben solte des Gehorsams und äusserlichen Gottesdienstes. Item, daß dieser Baum ein Zeichen seyn solte, daran der Mensch bewiese, daß er GOtt gehorsam wäre: aber weil es der Satan zum Disputiren bringet, ob GOtt das geboten habe, gehet er damit um, daß er den Menschen von solchem Gehorsam abweise und verursache zu sündigen.

45. Hier wäre dis die eintzige Seligkeit gewesen, wenn Heva auf GOttes Gebot gefusset und gestanden, und sich auf andere Disputationes nicht hätte verführen lassen, ob es GOtt geboten hätte: und, nachdem GOtt alle Dinge um des Menschen willen geschaffen hatte, ob denn dieser einige Baum geschaffen wäre, den Menschen zu verderben? Es scheinet wol, als sey es eine Weisheit, nach diesen Dingen gründlich und eigentlich forschen: aber so bald das Hertz anhebet solchen Disputationibus nachzuhängen, so ist es geschehen. Nun lasset uns hören, was Heva antwortet.

v. 2. 3. Da sprach das Weib zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten, aber von den Früchten mitten im Garten, hat GOtt gesaget: esset nicht davon, rühret es auch nicht an, daß ihr nicht sterbet.

46. Zum Anfang gehet es noch wohl zu: Heva machet einen Unterscheid zwischen den andern Bäumen und diesem, und erzehlet GOttes Gebot. Da aber sincket sie dahin, da sie die Strafe erzehlet. Denn sie erzehlet sie nicht also, wie sie GOtt gedräuet hatte. Denn er hatte schlecht und stracks also gesaget: **Welches Tages ihr davon essen werdet, sollet ihr des Todes sterben.** Diesen Ausspruch, welcher absolut und schlechterdingshin zu verstehen, nimmt sie nicht als absolut, sondern thut hinzu: Ne forte moriamur, daß wir nicht irgend sterben möchten. Dieses ist eine merckliche Fälschung, die man nicht übergehen soll. Denn sie zeiget an, daß Heva vom Glauben gewancket habe auf den Unglauben, sintemal, wie die Verheissung den Glauben fordert, so erfordert ihn auch die Bedräuung. Darum solte sie also bey ihr geschlossen haben: werde ich davon essen, so werde ich gewiß sterben. Diesen Glauben aber stürmet und greiffet der Satan also hinterlistig an, daß Heva hinzu thut das Wörtlein, forte, **vielleicht.** Denn dahin hatte sie der Teufel schon beredet, daß sie gedachte, GOtt wäre mit nichten so grausam und unbarmhertzig, daß er sie um eines Apffels willen tödten würde; also war ihr Hertz schon mit des Teufels Gift durchgossen.

47. Unser Text ist hier darum übel gegeben, daß er lautet, als erzehlete Heva ihre Worte, so sie doch GOttes Worte erzehlet, und von dem ihren hinzu setzet zu dem Wort GOttes das Wörtlein, forte. Darum ist dem lügenhaftigen Geist sein Be-

Betrug sobald gerathen und angegangen. Denn das er fürnemlich gesuchet, wie er Hevam vom Wort und Glauben möchte abführen, das hat er nun so weit gebracht, daß Heva GOttes Wort fälschet; das ist, er hat sie, wie St. Paulus redet, von **GOttes Willen umgewandt, daß sie ihm nachfolgete, 1 Tim. 5, 15.** Das ist aber der Anfang des Falles, von GOtt sich abwenden, und zum Teufel kehren, das ist, im Wort und Glauben nicht beständig bleiben. Da nun der Teufel einen solchen guten Anfang siehet, drücket er nach mit gantzer Gewalt, und setzet darwider, gleich als wider eine Wand, die da hanget und sich gesencket hat, daß er Hevam gar unterdrücke.

v. 4. 5. Da sprach die Schlange zum Weibe: Ihr werdet mit nichten des Todes sterben; denn GOtt weiß, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden euere Augen wacker, und werdet seyn wie GOtt, und wissen was gut und böse ist.

48. Dieses ist des Satans Rhetorica, damit er das arme Weiblein gar unterdrücket, nachdem er siehet, daß sie sich von GOtt gewandt hat, und gelencket einen andern Prediger zu hören. Da er oben saget: **Solte GOtt gesaget haben**, leugnete er das Wort so gar öffentlich nicht, sondern siehet, wie er fragweise die Evam zum Zweifel bringe. Da er nun siehet, daß er es darzu gebracht hat, hebet er hier an mit der höchsten Vermessenheit, GOttes Wort schlecht zu leugnen, GOtt Lügen zu strafen, und ihn für ungütig und grausam anzugeben. Er hat nicht genug daran, daß Heva dem Wort GOttes einen Zusatz gethan und gesaget hatte, forte, vielleicht, sondern machet nun aus dem Aduerbio dubitandi gar ein Adverbium negandi, und saget: Non moriemini, **ihr werdet nicht sterben.**

49. So sehen wir nun hier, wie ein schrecklich Ding das ist, wenn der Teufel anhebet einen Menschen zu versuchen; denn da folget immer ein Fall dem andern, und erreget eine dem Schein nach geringe Sünde einen schweren und grossen Fall. Eine grosse Sünde war das, daß sich Heva von GOtt und seinem Wort abwandte, und hörete dem Teufel zu; aber viel eine grössere ist die, so hier geschiehet, daß Heva beyfället dem Teufel, der GOtt Lügen strafet, und gleichsam mit Fäusten schläget; darum ist sie nicht mehr allein von GOtt abgewandt, wie in der ersten Versuchung, sondern hebet hier mit dem Teufel an GOtt zu verachten, GOttes Wort zu verleugnen, und gläubet dem Vater der Lügen, wider GOttes Wort.

50. Dieses soll uns eine Probe seyn, daß wir lernen, was ein Mensch sey. Denn so das geschehen ist in der Natur, da sie noch rechtschaffen und vollkommen gewesen ist, was will uns geschehen? Und seyn die Exempel für Augen: denn wir sehen, daß derer viel, die im Anfang des Evangelii GOtt mit uns lobeten und danckten, daß er sein Wort wieder an Tag gegeben hätte, nicht allein wiederum abgefallen seyn, sondern seyn auch wider uns.

51. Also, da die Arianer anfiengen vom Glauben der Gottheit des Sohnes GOttes abzufallen, geriethen sie bald in diese Unsinnigkeit, daß sie der rechten Kirche feind wurden, und sie auf das grausamste verfolgeten. Wie wir auch dergleichen Exempel an den **Wiedertäufern** gesehen haben. Denn nachdem sie erstlich vom Teufel auf das Zweifels-Wort, forte, viel-

vielleicht, geführet seyn, machen sie darnach aus dem forte, **vielleicht**, ein non, und werden aus Abtrünnigen von GOtt, auch GOttes Verfolger. Denn sie folgen ihrem Vater dem Teufel nach, der, **nachdem er vom Himmel um der Sünde willen gefallen ist**, Luc. 10, 18. der allerhefftigste Feind Christi und seiner Kirche worden ist. Dergleichen Exempel fehlen auch heut zu Tage nicht. Denn wir haben keine grössern Feinde, denn die, so von unserer Lehre abgefallen seyn. Denn aus dieser Sünde folget diese erschreckliche Rede, Ps. 14, 1: **Die Thoren sprechen in ihrem Hertzen, es ist kein GOtt.** Denn sie haben nicht genug daran, indem sie also gefallen, daß sie von GOtt abgewandt werden, sondern müssen auch darzu GOtt und sein Wort anfechten.

52. Darum muß man diese Regel sonderlich haben, darauf man im gantzen Leben sehen und Zuflucht haben soll, gleichsam als zu einem sicheren Ancker; auf daß, wenn wir gewiß seyn, daß das, so wir haben und bekennen, GOttes Wort sey, wir demselbigen mit einfältigem Glauben zufallen, und nicht vorwitziglich darüber disputiren. Denn alle vorwitzige Disputationes schleppen nach sich einen gewissen Fall.

53. Des HErrn Christi Wort vom Abendmahl haben wir klar, daß er vom Brod saget: **Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird;** und vom Kelch: **das ist der Kelch des neuen Testamentes in meinem Blut.** Wenn nun die Sacrament-Schwärmer vom Glauben dieser Worte abtreten, und disputiren, wie das also seyn könne, so gerathen sie immer mählich dahin, daß sie das Wort Christi schlechterdings verleugnen und anfechten; wie hier der Hevä geschiehet.

54. Also auch: da Arius von GOtt dencket, daß er sey die allereinfältigste Einigkeit, ergreiffet er erstlich diese Proposition: Vielleicht ist Christus nicht GOtt. Darnach lieset er unbequemes und ungegründetes Dinges so viel zusammen, daß er es gantz und gar vertheidiget, und gewiß schleust, Christus sey nicht GOtt. Und kehret sich nichts daran, daß Johannes saget Joh. 1, 1: **Das Wort war GOtt:** auch nicht daran, daß Christus Matth. 28. v. 19. **taufen heisset im Namen des Vaters, des Sohnes, und des Heil. Geistes;** auch nicht daran, daß uns von GOtt geboten ist, **an Christum zu gläuben, ihn anzubeten und anzurufen**, Ap. Gesch. 13, 39. Ps. 97, 7. Was könten wir aber unbesonneneres und vermesseneres thun, denn daß wir uns unterstehen, GOtt und sein Wort zu richten, die wir von ihm sollen gerichtet werden?

55. Darum soll man darauf schlecht stehen und beharren, daß, wenn wir hören, daß GOtt etwas saget, wir es gläuben und nicht darüber disputiren, sondern vielmehr unsere Vernunft gefangen nehmen unter dem Gehorsam Christi. Hier gehöret her der Spruch Esaiä 7, 9: **Gläubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht.** Denn wenn wir gleich aus einander fahren und uns zureissen wolten, werden wir doch nimmermehr verstehen, wie es zugehet, daß das Aug siehet, das Ohr höret, item, was die Seele sey; und tragen dennoch solches alles an uns, gebrauchen es auch alle Tag und Augenblick in allen unseren Wercken. Wie wollen wir denn die Dinge verstehen, so über alle unsere fünf Sinne im Wort allein seyn? Wie denn allein im Wort stehet, daß im Nachtmahl das Brod, der Leib: der Wein, das Blut Christi sey. Darum sollen wir es gläuben; verstehen sollen wir es nicht, können es auch nicht.

56. Also,

56. Also, was diesen Text Mosis anlanget, waren dis gantz schlechte und einfältige Worte: **Von dem Baum mitten im Paradis sollet ihr nicht essen;** aber die Ursach dieser Worte verstund die Vernunft nicht, warum es GOtt also haben wolte. Darum, so bald Heva demselben vorwitziglich nachforschet, und ihr daran nicht genügen lässet, daß es GOtt geboten und gesaget hatte, ist sie verloren. Und ist diese Versuchung ein wahrhaftiges Exempel aller Versuchungen, dadurch der Teufel anficht das Wort und den Glauben. Denn, ehe Hevam die Lust den Apffel zu essen ankömmt, hat sie das Wort, welches GOtt zu Adam gesaget hatte, schon verloren. So sie dis Wort behalten hätte, so wäre auch in ihr geblieben die Ehre gegen GOtt und der Glaube; da sie dargegen, nachdem sie das Wort verloren hat, bey sich findet GOttes Verachtung, und Gehorsam gegen dem Teufel.

57. Dis ist uns nütze zu wissen, daß wir lernen in der Anfechtung, wie Petrus 1 Epist. 5, 9. saget, **veste stehen**, und **dem Versucher Widerstand thun;** also, daß wir veste am Wort halten, und die Ohren zuthun, und darein nicht lassen, was dem Wort nicht gemäs ist. Denn solch Leiden und Versuchung Hevä ist unsere Lehre, daß wir uns nicht vom Wort und Glauben lassen abführen, und dergleichen leiden müssen.

58. Das im Text folget: **GOtt weiß, daß eure Augen werden aufgethan oder wacker werden**, hat zweyerley **Verstand.** Denn man kan es entweder also verstehen, als habe es die Schlange darum gesaget, daß Heva solte anheben GOTT gram zu werden, als der ihr ungünstig wäre, sintemal er ihr so eine nützliche Frucht verboten hätte: oder also, wie ich es verstehe, daß sie GOtt damit lobet, auf daß sie Hevam desto leichter berücken und verführen möge. Als wolte sie sagen: GOtt ist warlich ein solcher nicht, daß er will, daß ihr im Finstern leben sollet, ohne Erkänntniß des Guten und Bösen; sondern er ist gütig, mißgönnet euch nichts, das euch einigermasen helfen und nütze seyn kan, wird auch wohl zufrieden seyn, daß ihr ihm gleich seyd.

59. Wenn also der Teufel unsern HErrn GOtt lobet, so hat er gewißlich ein Scheermesser in der Hand, und gedencket dem Menschen die Kehle abzuschneiden. Denn dieser Fall ist sehr leicht und bald geschehen, wenn zu dem, darzu dich die Lust sonst träget, auch der Vorwand des Wortes und Willens GOttes kömmt. Solches verursachet mich, daß ich es also verstehe, daß der Satan solches gesaget habe, vielmehr Hevam zu überreden, daß GOtt gütig sey, denn daß er sie dahin richten will, daß sie GOtt für neidisch halte. Doch lasse ich es einem jeden frey stehen, daß er folge, welcher Meynung er will. Die Summa ist ja traun das, daß er sich bemühet, Hevam vom Wort abzuführen, und zu bereden, daß sie das thue, das im Wort verboten war. Denn er ist ein bitterer Feind des Worts, darum, weil er weiß, daß in desselben Gehorsam alle unsere Seligkeit stehet.

60. Hier wird aber nicht unbequemlich gefraget: Wie es zugehe, daß Heva ihre Sünde noch nicht fühlet? Denn ob sie wol den Apffel noch nicht gegessen hatte, so hatte sie doch schon wider das Wort und den Glauben gesündiget, sintemal sie sich vom Wort zur Lügen, vom Glauben zum Unglauben, von GOtt zum Teufel, vom Gottesdienst zur Abgötterey gewandt hatte. Weil nun dis das Hauptstück in

in der Sünde ist, (denn den Apffel abbrechen ist das Hauptstück nicht gewesen,) wie kömmt es denn, daß der Tod nicht bald darauf gefolget? Wie kömmt es, daß sie ihre Sünde nicht fühlet? Ja, wie kömmt es, daß, nachdem sie den Apffel gegessen hat, sie den Tod nicht fühlet, ehe denn sie Adam, davon auch zu essen, überredet hat?

61. Die Schulen disputiren mancherley Ding von dem obersten und untersten Theil der Vernunft, und sagen, daß Adam sey das Obertheil, Heva das unterste. Aber solch ungelehrt und scholastisch Ding wollen wir fahren lassen, und dem rechten Verstand nachgehen, welcher dieser ist.

62. Erstlich ist GOtt langmüthig, darum lässet er nicht bald die Strafe auf die Sünden folgen: sonst würden wir bald in den Sünden verderben. Solcher Langmüthigkeit GOttes mißbrauchet der Teufel, dem es zu seinem Vornehmen dienlich und gelegen ist, daß der Mensch die Sünde nicht bald fühlet. Darum kömmt es dahin, daß, weil die Strafe inne hält, der Satan das Hertz voll Sicherheit machet, daß der Mensch nicht allein nicht mercket, daß er gesündiget habe, sondern hat auch noch Lust und Freude an seiner Sünde. Wie wir am Pabst und Papisten sehen: wenn dieselben die Plage und Marter derer Gewissen, ja, der Leute Verdammniß, darzu sie durch falsche Lehre sie bringen, mit Augen und Hertzen sehen könten, so würden sie ohne Zweifel die Lehre ändern. Nun machet ihnen aber der Teufel ein Geplerr für die Augen, und blendet sie gleichsam, daß sie GOttes Zorn und ihr Gericht nicht sehen können; darum leben sie mitten in diesen ihren allerschweresten Sünden mit aller Sicherheit, Freude und Frolocken, prangen und pochen noch darzu, als wäre es wohl gethan.

63. Eben dis geschiehet hier Hevä auch. Durch den Unglauben war sie vom Wort in Lügen abgefallen, darum war sie vor GOttes Augen schon todt. Weil aber der Satan ihr Hertz und Augen noch hält und hemmet, siehet sie nicht alleine nicht noch fühlet den Tod, sondern gewinnet almählich immer je mehr Lust zum Apffel, und kützelt sich selbst in dieser Abgötterey und Sünde. So sie nun vom Wort nicht gewichen wäre, so wäre es ein Greuel vor ihr gewesen, den Apffel also anzusehen, daß sie davon begehrete zu essen; jetzund aber gehet sie mit dieser Sünde mit Lust um. Da sie zuvor davon gelaufen wäre, wenn sie einen andern nach diesem Baum hätte sehen greiffen; kan sie jetzund nicht harren, weil die Sünde aus dem Hertzen bricht, und die andern Gliedmassen, [als Hände und Füsse,] durchdringet. Darum ist diese Lust und Begierde, den Apffel zu essen, gleichwie eine Seuche entstanden aus der Sünde, auf welche endlich der Tod folget, ob ihn wol Heva, indes weil sie sündiget, nicht fühlet; wie folget.

II. Theil,

Von dem kläglichen Sünden-Fall.

v. 6. Und das Weib schauete an, daß der Baum fein war davon zu essen, und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum war, weil er klug machte; und brach der Frucht eine ab und aß, und gab ihrem Mann auch davon, und er aß.

64. Hier mercke, wie die Sünde immer mählich schleichet, und durchgegossen wird in alle Sinne. Denn was unterlässet Heva, das zu der Sünde dienet, dieselbe grösser und schwerer zu machen, nachdem sie dem Teufel wider GOttes Gebot gläubet, sie werde nicht sterben, sondern werden vielmehr ihre Augen aufgethan werden, daß sie erkenne, was gut und böse ist? Es können sich ihre Augen nicht satt sehen, und hält es für ein geringes, daß sie GOttes Erkänntniß und rechte Vernunft hat, sondern will auch noch wissen, was böse ist. Das ist eigentlich des Teufels natürliches Gift, daß sie klüger seyn will, denn ihr von GOtt geboten ist. Denn diese Weis-

heit ist der Tod, und der Weisheit GOttes im Gesetz offenbarlich feind und entgegen, die da machet, daß sie das für Gerechtigkeit hält, das Sünde ist, und für die höchste Weisheit, was die äusserste und gröste Thorheit ist.

65. Darum ist abermal eine Emphasis in dem, das der Lateinische Text aussen gelassen hat, nemlich, daß ihr der Baum darum beliebt und sie zur Lust beweget hat, daß er klug machte. Denn dahin pfleget es der Teufel in allen Versuchungen und Anfechtungen zu bringen, daß, je ferner der Mensch vom Wort kömmt, je gelehrter und weiser er sich düncken lässet. So halten es die Sacramentirer für grosse Weisheit, wenn man saget, daß Brod Brod sey, daß Wein Wein sey, und nicht der Leib und das Blut Christi. Und also meynet Arius, er habe einen grossen Ruhm und etwas sonderliches erlaufen, weil er aus etlichen Sprüchen, die er auf seinen Irrthum übel und unrecht zeucht, gefunden habe, daß das Wort vor den Creaturen gewesen, aber doch geschaffen sey. So halten die **Wiedertäufer** das auch für grosse Weisheit, daß sie das Maul voll nehmen, und unverschämt daher plaudern können, das Wasser könne den Geist oder die Seele nicht anrühren, sondern treffe allein die blosse Haut, und thue derohalben die Taufe nichts zur Vergebung der Sünden. Wie wir denn wissen, daß solche Schwärmer-Geister an etlichen Orten ohne Wasser getauft haben, und sich dennoch rühmen, sie seyn in der Lehre mit uns nie uneins gewesen. Und wahr ist es, es ist eine Weisheit, aber eine teuflische Weisheit, so dem Wort und Weisheit GOttes entgegen ist. Solches ist aber des Teufels eigene Versuchung, daß er uns so weise macht, wider und über GOttes Wort, wie er selbst gewesen ist im Himmel; und übertrifft diese Versuchung der Weisheit weit alle andere grobe Anfechtungen mit Unzucht, Geitz, Hoffart, und dergleichen.

66. Das Wort, **Haskil**, heisset **klug** seyn, daher heisset **Maskil**, ein **Weiser** und Kluger; wie Psalm 14, 2: **GOtt schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sey, und nach GOtt frage**; und Esaiä 52, 13: **Mein Knecht**, Jaschil, **wird klüglich fahren**: es heisset aber eigentlich diese Weisheit, dadurch GOtt erkennet wird. Dis Licht oder Erkänntniß hatte Heva in ihrem Hertzen zuvor, wie eine helle Sonne, weil sie GOttes Wort hatte, darnach auch das Erkänntniß aller Creaturen. Weil sie sich aber an dieser Weisheit nicht genügen lässet, will sie höher steigen, und GOtt anders erkennen, denn er sich in seinem Wort hatte geoffenbaret. Dieses ist denn der schreckliche Fall, dadurch sie die rechte Weisheit verlieret, und geräth in die höchste Finsterniß und Blindheit.

67. Wie aber der Teufel damals gethan hat, so thut er noch. GOtt heisset uns, wir sollen gläuben dem Evangelio von seinem Sohn, und also selig werden. Welches denn die rechte Weisheit ist; wie auch Christus Joh. 17, 3. saget: **Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen.** Diese Weisheit verachtet ein Mönch, und kehret sich auf ein ander Ding, zeucht eine Kappe an, und gürtet sich mit einem Strick, gelobet Keuschheit rc. und meynet, er wolle GOtt also gefallen, und selig werden. Dieses ist die hohe Weisheit, so man treibet am Gottesdienst und der Religion, gepflantzet durch den Teufel

fel und die Erbsünde in diese elende Natur, daß die Leute das Wort, welches GOTT zur Seligkeit gegeben hat, fahren lassen, und auf ihre Gedancken gerathen. Wie Heva, die doch in der rechten Weisheit geschaffen war, zu einer andern Weisheit Lust hat, ausser und wider GOttes Wort, und um dieser Weisheit willen so mannigfaltig sündiget mit allen Sinnen, mit Sehen, Gedencken, Begehren und Würcken.

68. Darum soll man die nicht hören, so noch disputiren, es sey eine Grausamkeit, daß diese gantze Natur um eines Apffels willen jämmerlich verderbet, und in den Tod und andern Jammer gestecket worden. Denn wenn solches Epicuräer hören, verlachen sie es als eine Fabel. Wer aber den Text fleißig lieset und betrachtet, der kan leicht sehen, daß der Apffel-Biß nicht die Ursach ist, sondern die Sünde, daß Heva sündiget wider beyde Tafeln, und wider GOtt und sein Wort selbst; und sündiget also, daß sie GOttes Wort weit von sich wirfet, und wird gantz und gar des Teufels Schülerin.

69. Dieses kan noch soll man keinesweges verglimpffen oder extenuiren: denn die Ursachen dieser Strafe, die wir auf uns haben, seyn groß und wichtig, nemlich, so eine greuliche Sünde und greuliche Abwendung von GOtt. Darauf solten wir sehen und dencken, und nicht allein speculiren auf den gebrochenen und gefressenen Apffel. Denn die allein dis Werck, und nicht die Sünde, daraus dis Werck gefolget, ansehen, die können es nicht umgehen, sie müssen GOtt einer Grausamkeit zeihen, daß er um einer so geringen Sünde willen mit solchen grossen Strafen das gantze menschliche Geschlecht geschlagen hat. Darum werden sie GOttes Feinde und verzagen, oder verlachen es epicuräischer Weise, wie eine Fabel.

70. Darum soll man auf das Wort sehen. Das ist aber **GOttes Wort.** Wie groß nun das Wort ist, so groß ist auch die Sünde, so darwider geschiehet. Diese Sünde drücket und bringet unter sich die gantze Natur: denn wie könte die Natur hier obliegen, und überwinden diejenige Sünde, welche so groß und überschwenglich ist, daß man sie nicht ermessen kan. Soll man derohalben diese Sünde überwinden, so gehöret der dazu, der mit sich bringet überschwengliche Gerechtigkeit, nemlich GOttes Sohn.

71. Und dieses zeiget hier auch an des **Satans List.** Denn mit der Lieblichkeit des Apffels bringet er Hevam nicht erst zu sündigen, sondern greiffet die höchste Tugend des Menschen an, nemlich den Glauben an das Wort. Darum ist der **Unglaube** und Abwendung von GOtt die **Wurtzel und Ursprung aller Sünden,** wie wiederum der Ursprung und Wurtzel der Gerechtigkeit ist der Glaube. Und führet der Satan erstlich ab vom Glauben auf den Unglauben [wie hier zu sehen ist]. Da er es mit Heva dahin gebracht hatte, daß sie dem Gebot, von GOtt gegeben, nicht mehr gläubete, hatte er sie darnach leicht zu bereden, daß sie den Baum antastete, den Apffel davon brach und aß: denn der äusserliche Ungehorsam folget der Sünde, die im Hertzen verbracht und begangen wird. Und also soll man der Sünden Beschaffenheit betrachten, nach ihrer rechten Grösse und Schwere, darinnen wir alle verloren seyn. Nun folget, wie die Sünde offenbaret wird mit ihrer Strafe.

v. 7. Da wurden ihrer beyder Augen aufgethan, und wurden gewahr,

wahr, daß sie nackend waren, und flochten Feigenblätter zusammen, und machten ihnen Schürtze.

72. Droben habe ich gesaget, daß alle Anfechtungen des Teufels einerley Art und Gestalt seyn; nemlich, daß er erstlich [den Glauben] versuchet, und vom Wort abführet: darnach folgen die Sünden in der andern Tafel. Denn das erfahren wir selbst, daß es also gehet [und der Teufel treibet]. Was nun weiter folget, gehöret zur Beschreibung der Sünde, welcher Gestalt sie ist, wenn sie im Werck gehet, und wie sie ist, wenn sie geschehen und fürüber ist. Weil sie im Werck gehet, fühlet man sie nicht; sonst würden wir uns besinnen, wenn wir bedächten, was für Jammer und Schaden sie mit sich bringet, und uns davon bekehren. Weil aber der Schade verborgen ist, fahren wir, nachdem wir vom Glauben gekommen seyn, sicher fort, und greiffen zum Werck: wie sich Heva am Apffel vergreiffet, nachdem sie überredet ist, wider GOttes Wort, sie werde nicht sterben, sondern ihre Augen werden aufgethan, und sie klüger werden. Da sie nun solchen Gift des Teufels zu Ohren genommen hat, strecket sie darnach die Hand aus zu der verbotenen Frucht, und isset sie mit dem Mund, und sündiget also durch alle Sinnen des Leibes und der Seelen; und fühlet dennoch die Sünde noch nicht, denn sie isset mit Lust vom Apffel, und bringet ihren Mann dahin, daß er auch also thut.

73. Dieses träget sich gleich also zu in allen Anfechtungen und Sünden, beyde, der Geilheit, als auch des Zorns und Geitzes. Denn weil die Sünde im Werck ist wird sie nicht gefühlet, sie schrecket und beisset auch nicht, sondern stellet sich freundlich, lieblich und lustig. Und ist kein Wunder, daß es mit uns auch so gehet, die wir durch den Gift der Erbsünde, von der Fußsohlen an bis auf den Scheitel, vergiftet seyn, weil es also gegangen ist, da die Natur noch vollkommen gewesen ist. Darum sehen wir, wie gottlose Leute, darnach auch die Schwärmergeister, die entweder den Glauben nie gehabt oder davon wieder abgefallen seyn, so sicher seyn, wie sie auch so hefftig und verstocket seyn, ihren Irrthum zu vertheidigen, also, daß sie sich auch nicht weigern zu sterben. Denn das ist der Sünde Eigenschaft, daß sie sich eine Zeitlang nicht fühlen lässet; wenn sie aber darnach durch das Gesetz offenbar wird, so drücket sie den Menschen alzusehr.

74. Aber vor dieser Offenbarung, weil die Sünde im Werck gehet, seyn Hevä Augen nicht offen; sonst wäre sie gestorben, ehe sie den Apffel angerühret hätte. Weil aber die Augen noch nicht offen seyn, und der Unglaube bleibet, so bleibet auch die Lust zum verbotenen Apffel, bleibet auch das Vornehmen und Begierde Weisheit zu erlangen, die auch verboten war; und wird also die arme Heva mit Leib und Seele verschlungen in den Unglauben, daß sie nicht sehen kan, daß sie übel handelt. Dergleichen Exempel der Sicherheit findet man in der Kirchen-Historie. **Arius** meynete, er wäre nun im Himmel, weil er gefunden hatte, wie er die Sprüche von der Gottheit Christi verspotten und verwerfen könte.

75. Aber diese Sicherheit währet nicht allezeit. Denn sobald Hevä die Augen aufgethan seyn, gedencket sie an das Gesetz, das sie zuvor vergessen hatte, dadurch ihr verboten war, von diesem Baum zu essen. Und ehe sie dis Gesetz erkannte,

war sie ohne Sünde; wie auch Paulus saget Röm. 7, 9: **Ich lebete etwa ohne Gesetz:** nicht, daß das Gesetz nicht wäre, sondern, daß er die Dräuung und Strafe des Gesetzes nicht fühlete, darum ließ er sich düncken, er wäre ohne Sünde. **Denn durch das Gesetz kömmt Erkänntniß der Sünde,** Röm. 3, 20. und wenn das Gesetz wieder lebendig wird, so wird auch zugleich die Sünde lebendig. Solches zeiget Moses an in dieser Historie von Adam und Heva, weil er saget: **Ihre Augen wurden aufgethan.** Als wolte er sagen: Der Teufel hatte Hevä nicht allein die Augen versperret, sondern auch das Hertz, durch den Unglauben und Ungehorsam aller Glieder, innerlich und äusserlich. Da aber die Sünde verbracht ist, ist er es gerne zufrieden, daß ihnen die Augen geöffnet werden, und sie sehen, was sie gemacht haben. Denn hier suchet der Teufel einen andern Griff, nemlich, daß die, so gesündiget haben, in Verzweifelung sterben und verderben sollen.

76. Darum ist diese Historie gleich eine Auslegung des Spruches Pauli, da er saget Röm. 3, 20: **Durch das Gesetz kömmt Erkänntniß der Sünde.** Denn das Gesetz thut nichts anders, denn daß es die Sünde offenbaret und lebendig machet, die vor dem Erkänntniß des Gesetzes lieget als todt oder schlafend; wie hernach zu dem Cain 1 Mos. 4, 7. gesaget wird: **Wenn du nicht fromm bist, so wird die Sünde ruhen bis sie geoffenbaret werde.** Denn weil sie im Werck ist, ruhet sie; wenn aber das Gesetz kömmt, da werden die Augen aufgethan, daß der Mensch gedencket, was GOtt geboten, und was für Strafe er über die Ubertreter geordnet und beschlossen habe. Wenn das nun geschiehet, daß das Gesetz im Gewissen also herrschet und gewaltig wird, so ist die rechte Erkänntniß der Sünden da. Welches ein menschlich Hertz nicht kan ertragen, wo GOtt nicht sonderlich hält und tröstet. Daß derohalben Moses saget, daß sie, nachdem sie den Apffel gegessen haben, sehen, daß sie nackend seyn, ist nicht vergeblich; sondern, wenn man ihm fleißig nachdencket, findet man, daß darinnen schön und herrlich beschrieben ist die Erbgerechtigkeit.

77. Die **Schul-Lehrer** disputiren, daß die Gerechtigkeit, darinnen Adam geschaffen ist, nicht sey gewesen in Adams Natur, sondern sey gleichwie ein Schmuck oder Gabe gewesen, damit der Mensch erstlich sey gezieret worden. Als, wenn man einer schönen Jungfrau einen Krantz aufsetzet, welcher Krantz nicht ein Theil der Natur ist der Jungfrau, sondern ist etwas sonderliches und abgeschiedenes von der Natur, das von aussen hinzu kömmt, und ohne Verletzung der Natur wieder kan abgethan werden. Darum disputiren sie vom Menschen und den Teufeln, daß, ob sie wol die Gerechtigkeit, darinnen sie geschaffen seyn, verloren haben, so haben sie doch ihre Naturalia, das ist, natürliche Kräfte, rein behalten, wie sie erstlich seyn geschaffen gewesen. Aber für solcher Lehre, weil sie die Erbsünde gering machet, soll man sich hüten, wie für einem Gift.

78. Und wir sollen es vielmehr dafür halten, daß die Gerechtigkeit nicht gewesen sey eine Gabe, so von aussen darzu gekommen, und etwas unterschiedenes von der Natur des Menschen gewesen sey, sondern sey wahrhaftig natürlich gewesen; also, daß Adam von Natur GOtt geliebet, GOtt gegläubet, GOtt erkannt hätte ꝛc. Denn diese Dinge seyn so natürlich in Adam gewesen, wie es natürlich ist, daß die

die Augen das Licht sehen. Wenn aber das Auge verwundet und verderbet ist, so kanst du recht sagen, daß die Natur verletzet und verderbet sey: also, nachdem der Mensch von seiner natürlichen Gerechtigkeit in die Sünde gefallen ist, kan man recht und wahrhaftig sagen, daß die Naturalia nicht gantz, sondern durch die Sünde verrücket und verderbet seyn. Denn, wie des Auges Natur ist, daß es sehen kan, also ist an Adams Vernunft und Willen das auch natürlich gewesen, daß er GOtt gekannt, GOtt vertrauet, und ihn gefürchtet hat.

79. Wer wolte denn nun so thöricht und unsinnig seyn, und sagen, daß die Naturalia noch gantz wären, weil wir wissen und fühlen, daß solches alles verloren ist? Und dennoch ist in Schulen nichts gemeiners noch gebräuchlicheres gewesen, als diese Meynung. Wieviel ist es aber ungeschickter und unbequemer, solches von den Teufeln zu sagen, von welchen Christus Joh. 8, 44. saget, **daß sie in der Wahrheit nicht bestanden seyn**, und von denen wir selbst wissen, daß sie die grösten Feinde Christi und seiner Kirche seyn. Nun seyn im Menschen gantze und vollkommene Naturalia gewesen, GOttes Erkänntniß, Glaube, Liebe, Furcht, 2c. welche der Teufel durch die Sünde also verderbet hat, daß, gleichwie der Aussatz den gantzen Leib anstecket, also ist der Wille und die Vernunft durch die Sünde also verletzet und geschwächet, daß er nicht allein GOtt nicht mehr liebet, sondern fliehet ihn auch und ist ihm feind, wolte auch lieber ohne GOtt seyn und leben.

80. Darum wird hier fein beschrieben **die Verderbung**, so an statt der anfänglichen Gerechtigkeit und Ehre gekommen ist. Denn daß sie nicht gesehen haben, daß sie nackend wären, ist eine Ehre gewesen. Wie kan aber nun die Natur höher geschändet und verderbet seyn, denn daß das nackend und blos seyn, welches zuvor eine Ehre gewesen ist, nun zur höhesten Schande wird? Um gesunder und reiner Augen willen schämet sich niemand, aber ungestalte, stumpffe und böse Augen hält man für keine Ehre, sondern man schämet sich derer. Also ist im Stand der Unschuld nackend gehen die gröste Ehre gewesen: nun aber, nach dem Fall, schämen sich Adam und Heva, wie sie sehen, daß sie nackend seyn, und suchen ihnen Schürtze, damit sie die Schande bedecken. Wieviel aber ist diese Schande grösser, daß der Wille verrücket, der Verstand verderbet, und die gantze Vernunft geschändet, gefälschet und gar verwandelt ist? Heissen denn das gantze Naturalia?

81. Siehe aber, was daraus folget, so man schliesset, daß die anfängliche Gerechtigkeit nicht in der Natur gewesen sey, sondern sey gewesen eine überflüßige Gabe, zu der Natur des Menschen zugethan. Wird nicht hieraus folgen, daß gleichwie du setzest, daß die Gerechtigkeit nicht sey gewesen von dem Wesen und Natur des Menschen, also sey auch die Sünde, so gefolget ist, nicht ein wesentlich und natürlich Ding am Menschen? Wird nicht auch folgen, daß Christus vergeblich zum Erlöser gesandt sey, weil die Erbgerechtigkeit, als ein fremd hinzugethanes Ding, von unserer Natur genommen ist, und die Naturalia noch gantz seyn? Was kan nun ein Theologus schändlicheres [wider sich selbst und sein eigen Amt und Profeßion] sagen, denn wenn er so lehret?

82. Darum sollen wir solche Schwärmerey fliehen und meiden, als die rechte Pest und Verfälschung der heiligen Schrift, und

und sollen vielmehr folgen der öffentlichen Erfahrung, die uns lehret, daß wir aus unreinem Saamen gezeuget und geboren werden, und aus angeborner Unreinigkeit an uns haben Unwissenheit von GOtt, Sicherheit, Unglauben, Haß und Feindschaft gegen GOtt, Ungehorsam, Ungedult, und andere greuliche und schwere Sünden und Gebrechen, welche in unser Fleisch dermasen versencket und gepflantzet seyn, und dieses Gift so weit durch das Fleisch, Leib und Seele, Adern, Blut, Marck und Bein, durch den Willen, Verstand und Vernunft also durchgegossen ist, daß man sie nicht allein nicht vollkommen heraus nehmen kan, sondern wird auch nicht für Sünde erkannt.

83. Ein heydnischer Poet hat gesaget: einem jungen Menschen sey es so gar grosse Schande nicht, daß er huret und in Unzucht lebet; aber solche Worte muß man heydnischen Menschen zu gute halten. Das ist aber das allerschändlichste, daß Christen, und die, so der heiligen Schrift wollen erfahren seyn, auf diese Meynung sich lencken, daß schlechte Hurerey keine Sünde sey. Und zwar beweisen es einhellig Clöster und Dhöme mit ihrem Leben und Wandel. So nun das geschiehet in einer äusserlichen Sünde, was wollen wir judiciren von Unreinigkeit des Hertzens und innerlichen Neigungen, welche gottlose Leute für keine Sünde achten.

84. So verstehet der Mensch auch nicht, daß die Ehre der nackenden Gestalt durch die Sünde verloren ist. Denn daß Adam und Heva nackend gegangen seyn, das ist ihr höchster Schmuck und Ehre vor GOtt und allen Creaturen gewesen. Jetzund aber fliehen wir, wenn wir nackend seyn, nicht allein der Leute Angesicht, sondern schämen uns auch vor uns selbst; wie hier Moses von Adam und Heva saget. Nun zeiget aber diese Scham an, daß der Glaube und Vertrauen zu GOtt im Hertzen, so sie vor der Sünde gehabt, verloren sey. Darum hätte sich Adam gescheuet, auch wenn er blind gewesen wäre, sich nackend sehen zu lassen von GOtt und Menschen, darum, daß durch den Ungehorsam das Vertrauen gegen GOtt verloren war.

85. Dennoch beweiset solches alles, daß die Erbgerechtigkeit am Menschen natürlich gewesen sey. Nachdem aber dieselbe nun durch die Sünde verloren, ist es ja klar und offenbar, daß die natürlichen Kräfte nicht gantz noch vollkommen geblieben seyn; wie die Schul-Lehrer schwärmen. Denn, gleichwie am Menschen natürlich gewesen ist, nackend gehen, in vollem Vertrauen und Sicherheit gegen GOtt, und also GOtt und den Menschen wohlgefallen: also fühlet nun der Mensch nach der Sünde, daß solche nackende Gestalt der unschuldigen Natur GOtt, ihme selbst, und allen Creaturen mißfället, darum machet er ihm Schürtze, und bedecket seinen Leib. Ist aber das nicht eine Veränderung der Natur? Es bleibet wol da die Natur, aber in viel Wege verderbet. Denn das Vertrauen gegen GOtt ist verloren, und ist das Hertz voll Unglaubens, Furcht und Schande. Also bleiben auch wol in der Natur die Glieder, wie sie GOtt geschaffen hat; aber da sie zuvor sich mit Ehren nackend haben sehen lassen, werden sie nun als schändliche und unehrliche Glieder bedecket, um des innerlichen Gebrechens und Mangels willen, daß die Natur das Vertrauen auf GOtt durch die Sünde verloren hat; denn wenn wir gläubten, würden wir uns nicht schämen.

86. Aus dieser Verderbung, so um der Sünde willen gefolget, ist noch ein anderer Schade gefolget, nemlich, daß sich

sich Adam und Heva nicht allein schämen, daß sie nackend seyn, welches doch zuvor eine sonderliche Ehre und Schmuck gewesen ist; sondern machen ihnen auch Schürtze, diejenigen Glieder des Leibes, als die schändlichsten, zu bedecken, welche ihrer Natur nach die ehrlichsten und herrlichsten waren. Denn was ist in der gantzen Natur edleres, denn das Werck Früchte zu zeugen? Welches Werck von GOtt nicht den Augen, noch dem Mund, welche wir für ehrliche Glieder halten, zugeeignet ist; sondern diesem Theil des Leibes, welchen wir um der Sünde willen die Scham nennen müssen, ihn fleißig verhüllen und bedecken, daß er von niemand gesehen werde. Wie aber in der unschuldigen Natur das gantze Werck der Generation gantz heilig und rein gewesen ist; also hat nach der Sünde diesen Theil des Leibes der Aussatz der Unzucht gar angefallen. Darum fühlen die, so ausser dem ehelichen Stand leben, die allerschnödeste Lust und Brunst. Wiederum, wo die, so ehelich seyn, ihre Affecten und Reitzungen nicht regieren, und mit gantzem Fleiß und Sorgfältigkeit untereinander Liebe und Einigkeit erhalten, so haben sie auch mancherley Anfechtungen.

87. Wollen wir denn noch nicht greiffen und fühlen, wie ein heßlich und scheuslich Ding die Sünde sey; sintemal man der Unzucht mit keinem Rath noch Artzeney steuren kan, auch mit dem Ehestand nicht, der doch von GOTT zur Artzney der schwachen Natur geordnet ist? Denn der mehrere Theil derer, so da ehelich seyn, lebet im Ehebruch, und singet dieses gemeine Lied von seinem Weib: Bey dir kan ich nicht seyn, kan auch ohne dir nicht seyn. Und entspringet diese scheusliche Schande aus dem allerehrlichsten und herrlichsten Glied unsers Leibes; welches ich das herrlichste Glied nenne, um des Werckes willen des Kinderzeugens, welches das herrlichste Werck ist, sintemal es das menschliche Geschlecht erhält. Also machet die Sünde aus den allerehrlichsten und nützlichsten Gliedern die allerschändlichsten Glieder.

88. Denn dieses wäre in Adam und Heva nicht gewesen, sondern, weil sie voll Glaubens waren gegen GOtt, wären sie, so oft sie Früchte hätten zeugen wollen, zusammen gekommen ohne Brunst und Anreitzung, so jetzund an dem sündlichen und aussätzigen Fleisch ist, und hätten es gethan mit Verwunderung über GOttes Ordnung, mit Gehorsam und höchster Zucht und Bescheidenheit; wie wir jetzund zusammen kommen, GOttes Wort zu hören und GOtt zu dienen. Solches alles haben wir durch die Sünde also verloren, daß wir es alleine priuatiue und nicht positiue verstehen können. Denn aus dem Schaden, den wir auf uns haben, müssen wir abnehmen, was für ein Gut wir verloren haben. Noch seyn wir schuldig GOtt zu dancken für das übrige, das noch von diesem Werck der Generation, wie gebrechlich und verderbet sie auch ist, geblieben ist, und wir zur Kirche und Policey bedürfen.

89. Deß ist sich aber zu verwundern, daß man in allen aller Sprachen Scribenten kein Pünctlein findet, das da anzeigete, daß die blosse oder nackende Gestalt, so zuvor am ehrlichsten gewesen, durch die Sünde scheuslich und schändlich worden ist. Und lehret uns Moses solches allein, der doch auf das allerkürtzeste anzeiget, daß der Mensch, nachdem er vom Glauben gefallen, zu schanden worden ist, und daß die Ehre der natürlichen Glieder zur höchsten Schmach und Schande worden sey, also, daß sie Adam und Heva mit Schürtzen haben bedecken müssen.

90. Das

90. Das Wort, Chagorah, stehet hier pluraliter, und heisset eigentlich ein Gürtel: also, daß du verstehest, daß die Feigenblätter allenthalben die Lenden und Hüfften bedecket haben, und die Glieder, so vor der Sünde die ehrlichsten gewesen, verhüllet und verborgen worden seyn als Schand-Glieder, und die nicht werth wären, daß man sie für Augen kommen liesse. O wie ist die Sünde so ein schwerer Fall! Denn also werden ihre Augen geöffnet, daß sie dasjenige, so an ihm selbst das ehrlichste war, für das allerschändlichste ansehen.

91. So gehet es noch heute zu. Wenn das Gesetz kommt, so sehen wir allererst, was wir gemachet haben, und scheinet an der offenbarten Sünde eine solche Schande, daß die Hertzen dafür erschrecken, und ihren Anblick nicht können ertragen. Darum bemühen sie sich, dieselbe zu decken. Also will niemand für einen Dieb, Ehebrecher, Todtschläger, wenn er es gleich ist, angesehen seyn. Und also erkennen die Ketzer mit nichten ihren Irrthum, sondern vertheidigen ihn zum halsstarrigsten, und wollen für Glieder und Lehrer der rechten Kirche angesehen seyn. Und damit sie das erhalten, machen sie die Schürtze von Feigenblättern weit genug; das ist, versuchen alles, was ihnen, ihren Irrthum zu färben und zu vermänteln, dienen will. Diese Art der Sünden siehet man auch in Kindern: welche, ob sie wol oftmals über der That ergriffen werden, suchen sie doch und wenden allerley vor, daß sie die Eltern eines andern bereden und sich entschuldigen. So pflegen die Leute durchaus zu thun: wenn man sie gleich auf Ubelthat befunden und ergriffen hat, suchen sie doch gleichwol Ausflucht, und wollen nicht zu schanden werden, sondern für fromm und gerecht gehalten seyn. Und ist dieser Gift auch durch die Sünde in die Natur geetzet und durchgegossen; wie dieser Text zeuget.

III. Theil,

Vom Gerichte, so GOtt nach dem Fall hält über unsere erste Eltern, und von der Rechenschaft, so er von ihnen fordert.

1. Zu welcher Zeit dieses Gericht gehalten. Was Lyra mit denen Rabbinen durch die Kühle des Tages verstehet, und wie es Lutherus erkläret §. 92.
   * Furchtsame Leute stellen sich oft ohne Noth grosse Gefahr vor ibid.
2. Wie unsern ersten Eltern hiebey zu Muth gewesen; nemlich
   a. Sie erschrecken.
      (1) Wodurch dis Schrecken verursachet. Item, was durch des HErrn Stimme zu verstehen, und warum es eine Kühle des Tages heisset §. 93. 94.
      (2) Wie dieses Schrecken sehr groß gewesen §. 94.
         * Der Tag macht beherzt, die Nacht furchtsam ibid.
      (3) Wie dis Schrecken eine Strafe und Folge der Sünden §. 95.
         * Grösse der Erbsünde woher sie zu erkennen §. 96.
      (4) Wie dis Schrecken und Furcht vor dem Fall nicht statt gefunden, sondern bald nach dem Fall, da sich die ersten Eltern vor GOtt mehr fürchten als vor dem Teufel §. 97. 98.
         * Wie die Sünde steigt. Item, wie elend es steht mit einem erschrockenen Gewissen §. 98.
   b. Sie suchen sich zu verbergen und nehmen die Flucht vor GOtt.
      (1) Diese Flucht ist ein Zeichen des Verderbens, besonders der grossen Thorheit §. 99. 100.
         * Furcht und Thorheit, wenn und wo sie statt finden §. 100.
      (2) Ob diese Flucht nöthig gewesen §. 101.
         * Der Sünden Art. Item, welches in der Hölle die gröste Pein seyn wird ibid.
3. Von wem sie zur Rechenschaft gefordert werden
   a. Ob sie GOtt unmittelbar oder mittelbar gefordert §. 102.

* Warum der Menschen Gerichte GOttes Gerichte heissen ibid.

b. Warum GOtt den Adam erstlich allein zur Rechenschaft fordert §. 103.

c. Warum GOtt fraget: Wo bist du? da er doch allwissend und allgegenwärtig §. 104.

* Eine sehr gemeine aber sehr grosse Thorheit ist es, der Sünden wegen vor GOtt fliehen §. 105.

4. Adams Verantwortung bey dieser Rechenschaft.

a. Wie es eine höchst närrische Antwort, aus welcher zu erkennen, daß Adam nicht mehr in dem seligen Zustand sey, darin er zuvor gewesen §. 106.

* Eben damit verdammen sich die Sünder, womit sie sich entschuldigen wollen, und ist dieses eine Narrheit, die auf die Sünde folget §. 107.

** Am Jüngsten Tag werden sich die Gottlosen selbst verdammen müssen, wie Adam sich selbst verdammet §. 108.

*** Der Sünden Art und Natur ist, den Menschen von GOtt abtreiben, mehrere Sünden nach sich ziehen, die Schuld auf GOtt schieben; wie solches an Adams Exempel zu erweisen §. 109. 110. 111.

b. Wie GOtt diese Antwort nimmt, und eben dadurch den Adam zum Gefühl und Erkänntniß seiner Sünden zu bringen sucht §. 112. 113. 114.

c. Wie Adam in seiner närrischen Antwort fortfähret, und die Schuld von sich abweltzen will §. 115.

* Der Sünder Art ist, die Sünde leugnen, und wo dis nicht gehen will, sich vertheidigen und entschuldigen; wie an Adams Exempel erwiesen wird §. 116.

d. Wie Adam durch seine Verantwortung Sünde mit Sünde häufet §. 117.

* Der Sünden Art, woferne GOtt dem Sünder nicht Gnade anbeut §. 118.

** Der Sünder ist der Strafe feind, folglich der Gerechtigkeit ibid.

e. Wie Adam in seiner Verantwortung seine Sünde gering machet §. 119.

* Woher es kommt daß ein Mensch in Verzweifelung geräth ibid.

f. Wie Adam in seiner Verantwortung seinen Unwillen und Zorn über GOtt darlegt §. 120.

* Adam ein Bild aller, die in der Sünde verzagen §. 121.

** Was das Gesetz allein bey einem Sünder ausrichtet ibid.

5. Der Hevä Verantwortung bey dieser Rechenschaft. Wie sie dem Adam darin nachfolget, daß sie die Schuld von sich sucht zu schieben §. 122.

* Wie die Sünde nicht Sünde, sondern Gerechtigkeit seyn will, und daß sie eben alsdenn eine rechte teufelische Sünde ist §. 123.

** Ob der Satan Vergebung der Sünden zu hoffen ibid.

*** Die ersten Eltern stecken so tief in der Sünde, daß sie nicht tiefer kommen können §. 124.

**** Wie die Sünde wächset und zunimmt ibid.

***** Vom Pabstthum.

a. Wie darinnen kein Trost zu finden für erschrockene Gewissen, und daß daher viele zur Verzweifelung gebracht werden §. 125.

b. Wie darinnen nicht die lautere Lehre von Vergebung der Sünden: und worauf die armen Gewissen geführt werden §. 126.

c. Auf was Art diejenigen selig werden unter ihnen, welche GOtt zur Seligkeit führet ibid.

****** Warum das Evangelium hoch und werth zu achten. Item, warum des Adams Zustand nach der Sünde besser ist, als des Satans Zustand §. 127.

6. Die Art und Weise, wie GOtt Rechenschaft fordert.

a. Wie dieselbe sehr gelinde, und freundlicher, als es Adam verdienet §. 128.

b. Wie dieselbe zu erkennen giebt, daß sich ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen geschlagen §. 129.

7. Wie die Menschen diesem Gericht und Rechenschaft gerne haben entgehen wollen, aber nicht gekont §. 130.

* Der Mensch kan nichts anders, als sich entschuldigen, ehe denn die Gnade kommt, und daß das Gesetz allein den Menschen nicht kan zur Erkänntniß der Sünden bringen ibid.

** Wie die heil. Väter, ja Christus selbst aus dem Verhalten der ersten Eltern viel schöner Sprüche gezogen §. 131.

*** Wie der Spruch zu verstehen 1 Tim. 2, 14. daß Adam nicht sey versuchet worden, sondern das Weib, und daß Adam sowol durch sich selbst, als durch das Weib verführet §. 132. 133.

v. 8. Und sie höreten die Stimme GOttes des HErrn, der im Garten gieng, da der Tag kühle worden war; und Adam versteckete sich mit seinem Weib,

Weib, für dem Angesicht GOttes des HErrn, unter die Bäume im Garten.

92. Das ist nun der dritte Schade der Erbsünde, der da beweiset, daß die Erbgerechtigkeit verloren sey. Und hier verwirret sich Lyra abermal mit den Auslegungen der Rabbinen, welcher etliche die Kühle des Tages auslegen vom Ort oder Gelegenheit zwischen Mittag und Abend. Etliche verstehen es von der Zeit, daß dis um den Abend, wenn die Hitze nachlässet, und der Wind anfängt zu wehen, geschehen sey. Meine Meynung ist diese, daß man die Kühle schlecht verstehe für den Wind: daß, nachdem das Gewissen durch das Gesetz überzeuget gewesen, seyn Adam und Heva erschrocken, wenn sie ein rauschendes Blat gehöret haben. Wie man an furchtsamen Leuten siehet, wenn die hören, daß ein Balcke knarret, fürchten sie sich, das gantze Haus möchte einfallen; wenn sie eine Maus hören, fürchten sie sich, es sey der Teufel zugegen und wolle sie erwürgen. Denn von Natur seyn wir alle so erschreckend, daß wir uns auch fürchten wo es sicher und ohne alle Gefahr ist.

93. So seyn Adam und Heva, nachdem ihr Gewissen durch das Gesetz überzeuget ist, und sie das Vertrauen gegen GOtt verloren haben, und nun fühlen die Schande vor GOtt und vor sich selbst, voll Furcht und Schreckens, daß, wenn sie ein Lüfftlein oder den Wind hören, sie bald gedencken, GOtt sey da, der die Sünde strafen wolle; und sich verstecken. Ich halte es auch dafür, daß Moses die Stimme des HErrn, der im Garten gehet, nenne den Wind, oder das Sausen des Windes, so vorher gegangen ist, ehe denn ihnen der HErr erschienen ist: wie Christus im Evangelio Joh. 3, 8. vom Wind saget: du hörest sein Sausen. Denn wenn sie die Blätter, vom Wind angestossen, haben rauschen hören, haben sie gedacht: siehe, da ist der HErr, und wird von uns Strafe fordern.

94. Daß derohalben Moses bald darnach setzet, da der **Tag kühle war**, lasse ich mich düncken, daß er sich damit erklären will. Als wolte er sagen: Es war eine Stimme wie die Luft des Tages; also, daß der Nachdruck in dem Wort, des Tages, liegt; denn er saget nicht vom Wind in der Nacht, ohne Zweifel darum, daß er das Schrecken, so auf die Sünde gefolget ist, groß mache. Als wolte er sagen: Sie waren also furchtsam, daß sie sich auch am hellen Tag für einem Rauschen eines Blates fürchten: was wolte geschehen seyn, so GOtt im Finstern und bey der Nacht gekommen wäre; denn da ist das Schrecken viel grösser. Denn wie der Tag behertzt machet, also ist die Nacht furchtsam und schrecklich. Darum ist die Furcht und Schrecken, so Adam und Heva am hellen Tag fühlen, auch ein öffentlich und gewiß Zeichen, daß sie gantz und gar vom Glauben abgefallen gewesen seyn.

95. Und dis halte ich, sey der rechte Verstand dieses Textes, denn er stimmet überein mit der Bedräuung Mosis, da er 3 Mos. 26, 36. saget von den Strafen, so den Sünden folgen sollen, **daß sich die Sünder für einem rauschenden Blat fürchten, und dafür, als für einem Schwerdt, fliehen sollen.** Denn wenn das Gewissen recht getroffen und und geschrecket ist, so wird der Mensch also bedränget, daß er nicht allein nichts thun, sondern auch keine Gedancken vornehmen kan; wie man saget, daß es in einer Schlacht zugehet, da die Soldaten für

Furcht und Schrecken nicht eine Hand regen können, sondern lassen sich den Feind dahin würgen. Eine solche greuliche Strafe folget auf die Sünde, daß sich das Gewissen für dem Rauschen eines Blats entsetzet; ja, daß es die allerschönste Creatur, nemlich das Licht des Tages, nicht leiden kan, durch welches wir doch von Natur erquicket werden.

96. Darum siehest du hier abermal die **Grösse der Erbsünde**, so mit uns geboren, und uns durch die Sünde der ersten Eltern eingepflantzet wird. Das machet auch, daß wir desto schwerer verstehen können, was die erste Gerechtigkeit gewesen sey. Denn im Menschen war erstlich gar ein trefflicher Glaube und Vertrauen auf GOtt, also, daß er sich auch nicht gefürchtet hätte, wenn er hätte sehen den Himmel fallen.

97. Wie freudig und sicher redet Heva mit der Schlange? Wir reden so nicht mit einem Hündlein oder Hühnlein, das wir erzogen und gewöhnet haben. Darum haben sie vor der Sünde nicht Löcher gesuchet, sich darinnen zu verbergen, sondern seyn gestanden in voller Weisheit und Aufrichtigkeit, und haben GOtt mit aufgerichtetem Antlitz gelobet; nun aber schrecket sie ein rauschendes Blat. O wie ist das so ein schwerer Fall, aus der höchsten Sicherheit, Vertrauen und Lust gegen GOtt, gerathen und fallen in eine so schreckliche Furcht, daß der Mensch vor GOttes Angesicht mehr fleucht, denn vor dem Teufel, wenn er ihn gegenwärtig vorhanden sähe. Denn Adam und Heva fliehen vor dem Teufel nicht, vor GOTT aber ihrem Schöpffer fliehen sie, den halten sie für ernster und mehr zu fürchten, denn den Teufel, den sie für besser achten: denn sie fliehen vor ihm nicht. Darum ist diese Furcht eigentlich ein Fliehen, Haß und Feindschaft vor GOtt.

98. Hier soll man auch sehen, wie die Sünde steiget, und immer je grösser und stärcker wird, bis so lange sie überschwenglich, und **überaus sündig** wird; wie sie St. Paulus Röm. 7, 13. pfleget zu nennen. Denn, erstlich fället der Mensch vom Glauben in Unglauben und Ungehorsam, dem Unglauben aber folget die Furcht, Haß und Fliehen vor GOtt, welche endlich mit sich bringen Verzweifelung und Unbußfertigkeit. Denn wohin wolte ein Hertz Zuflucht haben, wenn es sich vor GOttes Gegenwart so fürchtet und erschricket? Soll es zum Teufel fliehen? Das ist weder nütze noch zu rathen, und geschiehet dennoch. Denn diese Historie zeiget an, daß GOtt den Menschen geschaffen und zum Herrn über alles gesetzet habe, und dennoch fliehe er vor GOtt, und sey nichts, dem er feinder sey und übeler dulten könne. Denn sonst würde er sich von ihm nicht abwenden, würde vor ihm nicht fliehen, noch sich vor seiner Stimme entsetzen, wenn er kömmt; nicht bey Nachte, auch nicht mit Donner und Blitzen, wie auf dem Berge Sina, sondern am hellen und lichten Tage, da die Luft fein säuberlich gehet, und die Blätter der Bäume ein wenig reget und beweget. Darum ist nichts schwächeres noch elenderes, denn ein Gewissen, so durch das Gesetz GOttes geschreckt wird, und seine Sünde beginnet zu sehen und zu fühlen. Dieses machet, welches doch das ärgeste ist, daß Adam und Eva ihren GOtt und Schöpffer fliehen, und ihre Zuflucht nehmen zu einem höchst schlechten Schutz, daß sie sich nemlich bedecken und mitten unter die Bäume verbergen.

99. Derohalben ist hier abermal zu sehen,

hen, wie recht der Wille und die Vernunft nach dem Fall in die Sünde sey. Denn, daß der Wille falsch und unrecht sey, beweiset diese That, daß sie sich deß gelüsten lassen, das von GOtt verboten ist, und sich also gelüsten lassen, als die GOtt ungehorsam sind, dem Teufel aber gehorchen. So können wir nun nicht zweifeln, daß die Vernunft verderbet und gefälschet sey, weil wir den Anschlag sehen, durch welchen Adam und Heva gedencken sicher zu seyn. Denn ist das nicht die **höchste Thorheit: erstlich**, sich unterstehen unmöglicher Dinge? wie sie denn thun, weil sie fliehen, vor dem sie doch nicht fliehen noch verborgen seyn können. **Zum andern**, die Flucht auf so närrische Wege und Weise vornehmen, daß sie gedencken unter den Bäumen sicher zu seyn, da sie doch keine eiserne Mauer, keine grossen Berge noch Klüfte vermochten zu schützen?

100. Wenn also der Glaube und Zuversicht auf GOtt hinweg ist, so folget greuliche Furcht im Willen; und wenn die schönsten Gaben, als Weisheit und Verstand, hinweg seyn, so folget darauf die äusserste Thorheit, daß man sich auf die allernärrischten Wege unmöglicher Dinge unterstehet. So gar ein tiefer Schade ist die Erbsünde, und ist doch dieses noch kaum ein Vorspiel; denn es ist die Sache noch nicht zum Austrag und Urtheil gekommen, welches viel greulicher und schrecklicher ist.

v. 9. Und GOtt der HErr rief Adam, und sprach zu ihm: Wo bist du?

101. Dieses ist die Beschreibung des Gerichtes. Denn nachdem Adam durch das Gewissen seiner Sünde geschrecket ist, fleucht er vor GOtt, und fühlet, daß ihm nicht allein das Paradis, sondern die gantze Welt zu enge wird, und nirgend getrauet sicher zu bleiben. Darum giebet er in solcher Angst seine Thorheit an den Tag, daß er der Sünde mit Fliehen gedencket zu rathen, da er doch schon allzuweit von GOtt geflohen war. Denn die Sünde ist an ihr selbst ein wahres Abtreten von GOtt; darum wäre ihm nicht vonnöthen gewesen, eine andere Flucht vorzunehmen. Aber so gehet es, und ist dis der Sünden Art und Natur, daß, je weiter ein Mensch von GOtt gegangen ist, je ferner er ihm wünschet von ihm zu kommen. Und wer einmal flüchtig und abtrünnig worden ist, der bleibet ewiglich flüchtig. Darum saget man auch von der Strafe in der Hölle, daß dis die gröste Angst und Pein seyn wird, daß die Gottlosen immer werden fliehen wollen, und doch fühlen, daß sie davon nicht kommen können; wie alhier Adam auch immer fliehen will, da er schon ergriffen und gefangen ist.

102. Daß nun Moses saget, GOtt habe Adam **gerufen**, soll man verstehen, daß er ihn vor Gericht gerufen und gefordert hat. Es ist aber hier die **Frage von der Person**, durch welche GOtt Adam habe rufen lassen. Und ist nicht ungeschicklich gelehret, wenn man saget, GOtt habe solches alles ausgerichtet durch den Dienst der Engel, und daß ein Engel GOttes Statt vertreten, und in der Person GOttes mit Adam also geredet habe. Wie die Obrigkeit, wenn sie etwas redet oder thut, nicht in ihrer Person, sondern an GOttes statt redet oder thut; darum die Schrift auch die Gerichte, so durch Menschen geschehen und gehalten werden, GOttes Gericht nennet. Derowegen gefället es mir nicht übel, daß Adam durch einen Engel gerufen sey, und angezeiget, daß ihm zu fliehen unmöglich wäre.

103. Sonderlich aber ist zu mercken, daß Moses nemlich saget, Adam sey gerufen worden, als zu dem allein am sechsten Tag geschehen war das Wort GOttes, von dem verbotenen Baum nicht zu essen. Wie derohalben er allein GOttes Gebot angehöret hatte, also wird er auch erstlich allein vor Gericht gefordert. Heva aber, weil sie auch gesündiget hat, und von GOtt abgefallen ist, muß sie es auch anhören, und der Strafe theilhaftig werden.

104. Diese Worte: **Wo bist du?** seyn Worte des Gesetzes, durch GOtt in das Gewissen gerichtet und gesprochen. Denn obwol **vor GOtt alles entdecket und bekannt ist, Ebr. 4, 13.** so redet er doch unserem Verstande nach, weil er siehet, daß wir damit umgehen, daß wir uns seinem Gesicht entziehen [und vor ihm fliehen] wollen. Darum, daß er saget: **Wo bist du?** ist eben so viel, als wenn er sagte: Meynest du, daß ich dich nicht sehe? Denn er will Adam sehen und fühlen lassen, daß der, so verborgen ist, vor GOtt nicht verborgen ist, und der, so vor GOtt fleucht, vor ihm nicht geflohen ist.

105. Denn das träget sich von Natur zu in einer jeglichen Sünde, daß wir uns in närrischer Meynung bemühen zu fliehen vor dem Zorn GOttes, dem wir doch nicht entgehen können. Und ist das die höchste Thorheit, daß wir uns vielmehr gedencken zu rathen mit der Flucht von GOtt, denn mit dem Wiederkehren zu ihm; und kan dennoch die sündige Natur zu GOtt nicht wieder kommen. Wie meynest du denn, wie Adam mag zu Muth gewesen seyn, da er diese Stimme gehöret hat? Denn siehe, da stehet er vor dem Richterstuhl GOttes, und wird zur Strafe gefordert, da er närrische Hoffnung hat, er könne sich verstecken und verbergen.

v. 10. Und er sprach: Ich hörete deine Stimme im Garten, und furchte mich; denn ich bin nackend, darum versteckete ich mich.

106. Wie Adam seine Flucht närrisch hatte vorgenommen, so giebet er hier auch närrische Antwort. So gar fehlet ihm nach der Sünde alle Weisheit und Rath. Denn er will GOtt lehren, daß er nackend sey, der ihn doch nackend geschaffen hatte. Also machet er sich selbst zu schanden, verräth und verdammet sich mit seinem eigenen Mund. Er spricht auch, er habe des HErrn Stimme gehört, und sich gefürchtet, so er die Stim̃e des HErrn doch zuvor auch gehöret hatte, da ihm verboten ward vom Baum zu essen. Warum hatte er sich denn da auch nicht gefurcht und verstecket? Warum stund er frölich und aufgerichtet, da er GOtt vor Augen siehet und höret? Hier aber entsetzet er sich vor einem rauschenden Blat. So folget ja, daß er der Adam nicht mehr ist, der er gewesen war, sondern ist gantz verwechselt und ein anderer Mann worden, daß er sich mit einer erlogenen Ursache schützen und verantworten will. Denn wie kan es wahr seyn, daß die Stimme die Ursach der Furcht ist, so er sich doch zuvor vor GOtt nicht gefürchtet, sondern ihn mit Lust gehöret hatte.

107. Darum lasset uns lernen, daß solche **verkehrte Thorheit der Sünde** allezeit folget; nemlich, daß sich die Sünder selbst mit dem anklagen, damit sie sich entschuldigen wollen: und verrathen, in dem sie sich schützen wollen, sonderlich vor GOtt. Wie hier Adam seine Sünde verheelen, und sich schmücken will mit dem, daß er saget: er fliehe nicht darum, daß er gesündiget habe, sondern, daß er die Stim-

Stimme des HErrn gehöret habe, dafür sey er erschrocken, und schäme sich darum, daß er nackend sey. Es bedencket aber der arme Stümpler nicht, daß er diese Furcht zuvor nicht gehabt, noch sich geschämet habe, daß er nackend gewesen sey. Denn dieweil ihn GOtt also geschaffen hatte, warum solte er sich der Blösse wegen scheuen, welche GOtt geschaffen hatte? Zuvor war er nackend gegangen im Paradis vor GOtt und allen Creaturen, wuste, daß ihn GOtt lieb hatte, und hatte seine Lust an GOtt; nun aber schämet er sich, daß er nackend ist, fleucht vor GOtt und verstecket sich. Solches alles seyn gewisse Argumenta und Beweisungen, damit Adam sich selbst verdammet, und seine Sünde an den Tag giebet.

108. So werden sich die Gottlosen am Jüngsten Gericht auch selbst verdammen; denn die Finsterniß und das Verborgene in der Menschen Hertzen wird offenbar werden, und aller Menschen Sünde und Ubelthat gleichsam in aufgethanen Büchern werden gelesen werden. GOtt weiß wohl, daß Adam gesündiget habe und des Todes schuldig sey, fraget ihn aber darum, daß er durch sein eigen Zeugniß überwiesen werde, daß er gesündiget habe; sintemal er von GOtt fleucht, welches denn Sünde ist, wie es Tugend und Gehorsam ist, zu GOtt fliehen. Ein solch Zeugniß giebet Adam über sich selbst, wiewol er hoffet, er wolle die Sünde mit der Lügen verheelen, weil er saget, die Ursach seines Fliehens sey des HErrn Stimme, und daß er nackend sey.

109. Derohalben lasset uns lernen, daß dieses der Sünden Art und Natur ist. Wo GOtt nicht bald hilft, und dem Sünder wiederum rufet, so fleucht er ohn Ende und Aufhören von GOtt: und weil er die Sünde mit Lügen entschuldigen will, häufet er eine über die andere, bis daß er kömmt zur Gotteslästerung und Verzweifelung. So schleppet immer eine Sünde die andere nach sich, und machet einen ewigen Fall, bis so lange der Sünder zuletzt GOtt vielmehr die Schuld giebet und anklaget, denn seine Sünde erkennet. Adam hätte sagen sollen: HErr, ich habe gesündiget. Das thut er aber nicht, sondern zeihet GOtt der Sünde, und saget nichts anders, denn: HErr, du hast gesündiget; denn ich wäre wol heilig geblieben im Paradis, nach dem Anbiß des Apffels, wärest du zufrieden gewesen. Denn daß Adams Hertz und Gedancken endlich also gestanden seyn, zeigen diese Worte an: Ich wäre nicht geflohen, wo mich deine Stimme nicht erschrecket hätte.

110. Also, wenn gleich der Mensch von GOtt um der Sünde willen angeklaget wird, so erkennet er doch nicht seine Sünde, sondern klaget vielmehr GOtt an, und wirfet die Schuld von sich auf seinen Schöpffer; daß sich also die Sünde unzählicher Weise häufet und mehret, wo GOtt nicht zu Hülfe kömmt mit Gnade und Barmhertzigkeit. Und hält dennoch Adam diese gottlose und höchste Thorheit für die gröste Klugheit. Denn so gar ist er mit Schrecken betreten und übereilet, daß er nicht weiß, was er redet oder thut, und, indem er sich entschuldigen will, klaget er sich selbst zum hefftigsten an, und mehret die Sünde unzählich.

111. Wir sollen aber nicht gedencken, das solches Adam allein widerfahren sey; sondern wir thun alle also, und lässet uns unsere Natur nichts anders thun, wenn die Sünde begangen ist. Denn wir klagen alle vielmehr GOtt an, denn daß wir uns vor GOtt für Sünder erkennen; wie Adam hier thut, und saget, die Ursach,

daß er geflohen, sey gewesen des HErrn Stimme: hält also GOtt für den Urheber seiner Flucht. Dieser Sünde folget nun eine andere. Denn, wer GOtt seines Schöpffers nicht schonet, wie solte er der Creatur schonen? Darum wirft er GOtt seine Blösse vor, als der ein schändlich Ding geschaffen habe. Denn durch die Sünde ist er dermasen bethöret, daß er aus der Ehre der nackenden Gestalt eine Schmach und Lästerung GOttes seines Schöpffers machet.

v. 11. Und er sprach: Wer hat dir es gesaget, daß du nackend bist? Hast du nicht gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, du solteft nicht davon essen?

112. Hier wird Adams Gewissen gerühret und getroffen mit einem rechten Stachel des Gesetzes. Als wolte GOtt sagen: Du weist, daß du nackend bist, und darum hast du dich verstecket: habe ich dich doch nackend geschaffen, warum hältest du es für eine Schande? Darum hat dich nicht zu schanden gemachet, daß du nackend bist, es hat dich auch meine Stimme nicht geschrecket; sondern, daß dich dein eigen Gewissen anklaget, daß du von dem verbotenen Baum gegessen hast.

113. Hier ist Adam, weil GOtt also auf ihn dringet, mitten im Tod und in der Hölle gewesen; denn er hat bekennen müssen, daß nackend seyn nicht böse noch eine Schande sey, weil es von GOtt geschaffen war. Wiederum aber hat er erkannt, daß dieses böse sey, daß er von dem Nackendgehen ein böses Gewissen habe, deß er sich doch zuvor, als einer sonderlichen Zierde gerühmet hätte, und daß er sich fürchtet vor der Stimme des HErrn, die er zuvor mit höchster Lust gehöret hatte. Auf dieses Fühlen der Sünde, welches GOtt an Adam siehet, gehören diese Worte: Weil du ein Gewissen hast und dich fürchtest, so must du ja von dem verbotenen Baum gegessen haben. Denn es ist dir kein Gebot gegeben, daß du nicht tödten, nicht ehebrechen soltest, sondern, daß du von den Früchten dieses Baumes nicht essen soltest: weil du dich denn fürchtest, so zeigest du selbst an, daß du wider das Gebot gesündiget hast.

114. Also hat Adam eben das von dem HErrn gehöret, das er gedacht hat. Denn also muß er gedacht haben: Ich habe den Apffel gegessen, will aber nicht bekennen, daß ich darum fliehe, sondern will die Sünde verschweigen, und sagen, daß ich mich für seiner Stimme scheue, und daß ich nackend bin. Weil er aber dieses also saget, muß er sich selbst anklagen, und höret ein Gewissen in sich, das ihn Lügen strafet und seine Sünde anklaget: darzu kömmt auch, daß GOtt selbst seine Sünde öffentlich und mit dürren und klaren Worten anklaget, und kan dennoch Adam noch nicht zu einem schlechten Erkänntniß der Sünden gebracht werden. Denn also saget er:

v. 12. Das Weib, das du mir zugesellet hast, gab mir von dem Baum, und ich aß.

115. Siehe, wie fein ist hier abgemahlet die Bosheit und Art der Sünde, daß Adam mit nichten zur Bekänntniß seiner Sünde kan gebracht werden, sondern verleugnet sie, und entschuldiget sich, so lange er eine Hoffnung und Schein der Entschuldigung ersehen kan. Nun ist aber das nicht Wunder, daß er erstlich hoffet die Sünde zu verheelen, und vielmehr GOtt anklaget, denn

er erkennet, daß er gesündiget habe: sondern das ist Wunder, daß er in der Entschuldigung beharret, auch nachdem ihn sein Gewissen überzeuget, und er von GOtt selbst gehöret hat, daß er gesündiget habe. Denn er spricht nicht: HErr, ich habe gesündiget, vergieb mir meine Schuld, sey barmhertzig: (denn der Sünde Art ist, daß sie dem Hertzen nicht zuläßet zu GOtt zu fliehen, sondern treibet es vielmehr von GOtt zu fliehen,) sondern giebet die Schuld dem Weib.

116. Wie nun in den Schulen die Rhetores lehren, daß man die Ubelthat, so einem vorgeworfen wird, entweder leugnen solle, oder vertheidigen, daß sie mit Recht geschehen sey; so thut Adam hier alles beydes. Erstlich leugnet er die Sünde, und spricht, des HErrn Stimme erschrecke ihn, und nicht seine Sünde. Da er aber also überwiesen wird, daß er die That nicht leugnen kan, will er sie mit Recht vertheidigen und spricht: Hättest du mir das Weib nicht zugegeben, so hätte ich von dem Baum nicht gegessen. Also schreibet er abermal GOtt zu, daß er gesündiget hat, und klaget ihn seiner Sünden halben an.

117. So gar ist des Sündigens kein Aufhören, wenn man einmal vom Wort gewichen ist. Erstlich hatte er gesündiget mit Ungehorsam und Unglauben; nun machet er der Sünden mehr mit Schmach und Gotteslästerung, daß er saget: Ich habe die Schlange nicht gehöret, habe mich des Baumes nicht gelüsten lassen, da ich ihn ansahe, habe meine Hand nie ausgestrecket, die verbotene Frucht davon zu brechen, sondern das alles hat das Weib gethan, das du mir zugegeben hast. In Summa, Adam will nicht erkennen, daß er gesündiget habe, sondern will rein und unschuldig seyn.

118. Darum gehöret dis Stück auch zu der Beschreibung der Sünde, und was der Sünde Art sey. Denn wenn die Verheissung von der Vergebung der Sünden, oder der Glaube nicht da ist, so kan ein Sünder anders nicht thun. Hätte GOtt gesaget: Adam, du hast gesündiget, ich will dir aber deine Sünde schencken; da hätte Adam die Sünde zum höchsten verfluchet, und dieselbe demüthig und ohne falsch erkannt. Weil aber die Hoffnung der Vergebung der Sünden noch nicht da ist, so fühlet und siehet er nichts anders, denn den Tod, darum, daß er das Gebot übertreten hat. Weil aber dafür die Natur fleucht, und sich scheuet, so kan Adam zur Erkänntniß der Sünde nicht gebracht werden, sondern versucht es auf alle Art, wie er die Schuld von sich weltzen könne. So ist ein jeder Sünder seiner Strafe feind. Weil er aber der Strafe feind ist, so hasset er auch zugleich GOttes Gerechtigkeit und GOtt selbst, und unterstehet sich mit gantzer Gewalt, GOtt und alle Menschen zu bereden, daß er unschuldig leide.

119. Also verglimpffet hier Adam seine Sünde, daß er der Schlange nicht gehorchet, noch den Apffel abgebrochen habe. **Das Weib, spricht er, das du mir zugethan hattest, hat mir gegeben von diesem Baum.** Eben also fühlen fast die Sünde die Leute, so in Verzweifelung fallen; welche, so sie zur Erkänntniß ihrer Sünden kommen, erhencken sie sich entweder selbst, oder lästern GOtt. Wie man von Hiob weiß, daß er Cap. 3, 3. 11. spricht: **Verflucht sey der Tag, darinnen ich geboren bin: Warum bin ich nicht gestorben von Mutter-Leib an, ꝛc.** Denn sie geben GOtt die Schuld, daß sie gesündiget haben, werden ungedultig

dultig und murren wider GOtt, daß er sie zum Tod und Verdammniß erschaffen habe. Denn ein Mensch kan anders nichts thun, wenn die Hoffnung der Vergebung und Verheissung der Gnade nicht da ist. Denn weil der Tod der Natur unleidlich ist, so machet er Verzweifelung und Gotteslästerungen.

120. Darum seyn diese Worte: **Das Weib, das du mir zugethan hattest, &c.** voll Unwillens und Zorns wider GOtt. Als wolte er sagen: Diesen Unrath treibest du selbst auf mich: hättest du dem Weib etwa einen eigenen Garten gegeben, und mich nicht beschweret bey ihr zu wohnen, so wäre ich wol ohne Sünde geblieben; daß ich aber nun gesündiget habe, ist deine Schuld, der du mir das Weib zugethan hast.

121. Also wird Adam hier vorgestellet zum **Fürbild** aller, die da sündigen, und in Sünden verzagen. Denn sie können anders nichts thun, denn GOtt anklagen und sich entschuldigen, sintemal sie sehen, daß GOtt allmächtig ist und solchen Sünden hätte wehren können. So ein schrecklich Ding ist es um die Sünde, wo die Hertzen nicht zu rechter Zeit mit der Verheissung der Vergebung der Sünden aufgerichtet und getröstet werden. Und richtet solches das Gesetz aus, wenn es allein ist, ohne das Evangelium und Erkänntniß der Gnade, nemlich, daß es endlich führet zur Verzweifelung und Unbußfertigkeit.

v. 13. Da sprach GOtt der HErr zum Weibe: Warum hast du das gethan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich also, daß ich aß.

122. Nun folget auch das Exempel von Heva, welche, nachdem sie durch die Sünde verderbet ist, nichts besser ist denn Adam, der da für unschuldig wolte gehalten seyn, und warf die Schuld auf GOtt, daß er ihm das Weib hätte zugethan. Hier will sich Heva auch entschuldigen, und giebet die Schuld der Schlange, welche auch GOttes Creatur war: und bekennet ja, daß sie den Apffel gegessen habe, aber die Schlange, spricht sie, die du geschaffen und im Paradis hast lassen umhergehen, hat mich betrogen. Heisset das nicht seinen Schöpffer anklagen, und die Schuld von sich ablehnen?

123. So sehen wir, daß die Sünde überal ein Ding ist und thut, nemlich, daß sie nicht Sünde seyn will, noch für Sünde gestrafet werden; sondern sie will Gerechtigkeit seyn. Wenn sie denn das nicht erhalten kan, so schiebet sie die Schuld auf GOtt, der doch die Sünde strafet, und will ihn zum Lügner machen; und wird also aus einer menschlichen Sünde gantz und gar eine teufelische Sünde, und wird der Unglaube verwandelt in Gotteslästerung, der Ungehorsam in Schmach des Schöpffers. Darum nenne ich es aber eine **teufelische** und nicht menschliche **Sünde**, daß der Teufel GOttes ewiger Feind ist, GOtt ewig anklaget und verdammet, sich aber rechtfertiget: es ist ihm auch unmöglich, daß er von Hertzen sagen könte: HErr, ich habe gesündiget, vergib mir. Denn sonst hätte er noch zu hoffen, wie man in der Historie von St. Martino lieset, daß er zu Vergebung der Sünden kommen möchte. Welches aber unmöglich ist, weil er seine Sünde nicht erkennet und GOtt lästert, daß er ohne Ursache mit den Creaturen unrecht und grausam verfahre.

124. So sehen wir, daß Adam und Heva also in die Sünde gefallen und versen-

sencket sind, daß sie nicht konten tiefer hinein kommen. Denn aus dem Unglauben folget der Ungehorsam aller Glieder und Kräfte im Menschen: nach dem Ungehorsam folget die Entschuldigung und Vertheidigung der Sünden: dem Vertheidigen folget, daß der Mensch GOtt anklaget und verdammet. Und ist dieses der **letzte Grad der Sünden**, nemlich GOtt lästern, und ihm zumessen, daß die Sünde von ihm herkomme. Höher kan die Sünde, wenn sie also steiget, nicht kommen, wo nicht die Hertzen durch das Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit gewiesen und aufgerichtet werden.

125. Darum ist es ein **schrecklicher Zustand der Kirche unter dem Pabstthum** gewesen. Denn da sahe noch hörete man nichts, das ein Hertz in seiner Angst und Noth hätte können trösten und aufhalten, ohne daß man im Jahr einmal schwerlich lehrete die Historie vom Leiden Christi; daraus man ein wenig sehen konte, wo man Vergebung der Sünden suchen solte. Das andere alles [so gesungen, gelehret und geprediget ward] weisete von der Verheissung der Vergebung der Sünde auf eigene Gerechtigkeit. Darum haben wir gesehen, daß in vielen Clöstern Leute durch ihr gantzes Leben in Schwermüthigkeit und Verzweifeln daher giengen, und endlich im Kampf des Gewissens vor Leid und Angst sturben. Die andern Brüder thaten (dieweil die Lehre unbekannt war) nichts, denn daß sie dabey stunden, und abgöttischer Weise die Heiligen um Hülfe anriefen. So musten die armen Leute ohne alle Hoffnung, Hülfe und Rath, in der höchsten Angst des Gewissens, dahin sterben. Ist aber das nicht ein schrecklich Ding gewesen?

126. Wenn man darum das gantze Pabstthum und alle Clöster mit einem Finger stürtzen und umwerfen könte, solte man es thun, um dieser einigen Ursache willen, daß die Gewissen so jämmerlich darunter geplaget und gemartert werden. Denn nichts schrecklichers ist, als in Sünden seyn, und dennoch nicht haben noch wissen können Vergebung der Sünden, oder Trost und Verheissung der Gnaden. Nun ist aber der Pabst eine Ursach gewesen, daß die Vergebung der Sünden gantz und gar aus den Augen gekommen ist. Denn es wurde in der Kirche weder Lehre noch der Gottesdienst rein noch rechtschaffen gehalten. Seyn aber darbey etliche selig worden, so hat sie erhalten der blosse Text der Paßion, an den sie sich mit Glauben gehalten haben, wider des Pabstes Willen. Denn wenn die Leute in Todes-Nöthen und letzten Zügen lagen, wurden sie gewiesen auf die Fürbitte Mariä und der Heiligen; und ward gemeiniglich also gelehret: daß die Mutter Maria dem Sohn ihre Brüste zeigete, der Sohn aber zeigete seine Wunden dem Vater, und würde also der Mensch selig durch die Fürbitte, nicht des Sohnes, sondern der Mutter Mariä.

127. Darum will ich euch auf das allerfleißigste vermahnet haben, ihr wollet die Lehre des lieben Evangelii [diesen theuren Schatz] ja groß achten. Denn was Adam und Heva geschehen sey, da die Sünde vorhanden, das Erkänntniß aber der Verheissung und Gnade nicht da gewesen ist, sehen wir hier. Und zeiget solches auch an des Satans Verdammniß. Denn nachdem er die Verheissung von der Gnade nicht hat, so kan er nicht ablassen von Sünden, Feindschaft und Gotteslästerung. Und stehet in diesem Fall Adam etwas besser: denn er wird vor Gericht

richt gefordert, daß er zum Erkänntniß seiner Sünde komme, und nachdem er durch seine Sünde geschrecket ist, wieder aufgerichtet und getröstet werde durch die Verheissung von Vergebung der Sünden. Davon nun ein schöner Text folget, darinnen auch gefasset ist die Predigt vom HErrn Christo.

128. Gleichwie aber das Ende und Austrag dieses Handels anzeiget GOttes grösste Güte und Barmhertzigkeit gegen den Menschen; denn er weiset ihn zurück auf die Vergebung der Sünden und ewiges Leben, durch den zukünftigen Saamen: so ist auch der Anfang dieses Handels, wenn wir ihn recht ansehen, viel gelinder und freundlicher, denn Adam verdienet hatte. Denn hier ist ja nicht die grausame Gestalt und Geberde, so da auf dem Berge Sina war, da der Posaunen Schall mit Donnern und Blitzen vermenget war; sondern hier kömmt GOtt durch eine sehr leise Luft, anzuzeigen, daß die Strafe väterlich seyn werde. Er schläget und stösset Adam nicht von sich um der Sünde willen, sondern rufet ihm und zeucht ihn zurück von der Sünde. Noch verstehet und siehet Adam vor seiner Sünde und grossem Schrecken solche väterliche Sorge nicht, bedencket auch nicht, daß GOtt mit der Schlange viel anders handelt. Denn er rufet der Schlange nicht, fraget sie auch nicht um die begangene Sünde, daß sie also zur Busse hätte kommen mögen, sondern verdammet sie alsbald.

129. Dieses zeiget an, daß sich Christus, unser Heyland, auch dazumal als ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen geschlagen hat. Denn es ja ein Zeichen der höchsten Gnade ist, daß GOtt, nachdem Adam gesündiget hat, nicht stille schweiget, sondern redet, und zwar mit vielen Worten, auf daß er ja sein väterlich Hertz genugsam anzeige und darthue. Mit der Schlange aber gehet es alles viel anders zu. Darum, obwol die Verheissung von Christo noch nicht da ist, so kan man sie doch aus solchem Rath GOttes und Gedancken sehen und spüren.

130. Und also hat nun Moses bisher erzehlet das Gerichte, welches GOtt nach dem Fall unserer ersten Eltern gehalten hat, da er sie vor seinen Richterstuhl gefordert, gefraget, und ihre Antwort gehöret hat. Es wolten wol die armen Menschen diesem Gericht entgehen, konten aber nicht, sondern da sie sich entschuldigen wollen, verklagen und verrathen sie sich zwiefach. Das Weib lässet zu, und bekennet, was geschehen ist: Adam aber unterstehet sich es zu verheelen; wiewol er es, wie der Sünden Art ist, für keine Sünde will gehalten haben. Denn wenn die Gnade nicht darzu kömmt, so ist unmöglich, daß ein Mensch anders thun könne, denn daß er die Sünde entschuldige, und sie vor Gerechtigkeit will gehalten haben. Darum muß GOtt für und für darüber mit uns hadern, daß er uns dahin bringe, daß wir uns für Sünder bekennen, **und ihn lassen gerecht seyn**; wie der 51. Psalm v. 6. das Bekänntniß der Sünden nennet. Wenn aber das Gesetz allein Gewalt hat, und beisset, so kan das erschrockene Gewissen solch Bekänntnis nicht von sich thun; wie hier das Exempel an Adam und Heva beweiset.

131. Und aus diesem Text haben die heiligen Väter, die dis Buch viel fleißiger und treulicher gelesen haben, denn wir, viel Sprüche gezogen; als der ist Sprüchw. 28, 1: **Der Gottlose fleucht, und niemand jaget ihn.** Item Es. 57, 20: **Die Gottlosen sind wie ein ungestüm Meer.**

Meer. Und Cap. 48, 22: **Die Gottlosen, spricht der HErr, haben keinen Friede.** Item Cap. 7, 9: **Wer da gläubet wird nicht zu schanden.** Und abermal Sprüchw. 28, 1: **Der Gerechte ist getrost, wie ein junger Löwe.** Item Habacuc 2, 4: **Der Gerechte wird seines Glaubens leben.** So hat Christus hieraus auch einen herrlichen Spruch genommen, Joh. 3, 20: **Wer Arges thut, der hasset das Licht.** Denn das ist der Sünde Art, daß sie gerne wolte im Verborgenen und Dunckeln bleiben, und nicht an das Licht kommen; wie sich Adam mit Schürtzen decket, und unter die Bäume fleucht.

132. Aber hier müssen wir auch etwas sagen von St. Pauli Spruch 1. Tim. 2, 13. 14: **Adam ist am ersten gemacht, darnach Heva. Und Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet, und hat die Ubertretung eingeführet.** Diesen Spruch verstehen sie fast alle also, daß Adam nicht sey verführet worden, sondern habe wissentlich gesündiget, und sich den Teufel nicht, wie Heva, überreden lassen; sondern habe seine Lust und Freude, das ist, sein Weib nicht betrüben wollen, und habe also das Weib mehr geliebet denn GOtt. Diese Meynung wollen sie, als für gläublich, damit bekräftigen, daß sie vorgeben, die Schlange habe sich vor dem Mann, als vor dem Herrn, gescheuet, und sey also zum Weib gekommen. Welche, ob sie wol auch heilig gewesen sey, so sey sie doch, als eine schwächere Creatur, bequemer gewesen, die Beredung anzunehmen, und sey also Heva allein von der Schlange verführet worden, Adam aber nicht. Denn derselbe ist beyde, durch sich selbst und durch das Weib, versuchet worden. Durch das Weib also, daß sie ihm den Apffel gereichet hat; durch sich selbst aber also, daß, nachdem er gesehen hat, daß das Weib nicht so bald, als sie den Apffel gegessen hatte, gestorben ist, habe er gemeynet, diese Strafe, damit der HErr gedräuet hatte, würde nicht folgen. Wie ein Dieb sicher stiehlet, wenn ihm das Stehlen einoder zweymal ohne Gefahr gewesen und gerathen ist. Wenn er aber allezeit den Hencker und den Galgen vor sich sähe, so würde er nicht stehlen.

133. Diese Meynung strafe ich nicht; denn sie zeiget an, daß dis beydes wahr ist, nemlich, daß Adam betrogen und auch nicht betrogen ist. Denn durch die Schlange ist er nicht betrogen,* wie Heva; doch ist er durch das Weib, und auch durch sich selbst betrogen und verführet worden, daß er es dafür gehalten hat, die Strafe würde nicht folgen, davon der HErr gesaget hatte, daß sie folgen solte.

IV. Theil,
Von der der Schlange und dem Teufel angedeuteten Strafe, wobey zugleich gehandelt wird von der ersten Verheissung.

b Daß

v. 14. Da sprach GOTT der HERR zu der Schlange: Weil du solches gethan hast, seyst du verflucht unter allem Vieh, und unter allen Thieren auf dem Felde: auf deinem Bauch solt du gehen, und Erde essen dein Lebenlang.

134. Nachdem das Gericht gehalten, und die Sache fleißig erkannt ist, folget nun, wie man es pfleget zu nennen, des Gerichtes Execution, darinnen einem jeden nach seinem Werck gelohnet wird, und doch nicht einem gleich wie dem andern; wie wir hören wollen. Es ist aber dieser Text fleißig zu betrachten, erstlich darum, daß man im gantzen Mose dergleichen lange Rede in der Person GOttes nicht findet. Darnach auch um dieser Ursach willen, daß hier von keinem Gesetz, was entweder die Schlange, oder der Mensch thun solte, gesaget wird, sondern seyn durchaus eitel Verheissungen und Dräuungen, was Gutes und Böses beyden Theilen wiederfahren solle.

135. Und man soll auf das sonderlich mercken, daß Adam nach der Sünde kein Gesetz aufgeleget ist, so doch die vollkommene Natur ein Gesetz hatte. Es ist aber um der Ursach willen geschehen,

daß GOtt gesehen hat, daß der Natur, so nun verderbet war, nicht allein durch kein Gesetz könte gerathen werden, sondern wäre auch also zerrissen und verwüstet, daß sie auch nicht eine Sylbe eines Gesetzes leiden könte. Darum beschweret er die Natur, so mit der Sünde schon beladen war, mit dem Gesetz nicht mehr, sondern heilet die Sünde, als eine Wunde, mit einem heilsamen Pflaster, das ist, mit der Verheissung von Christo.

136. Doch brauchet er darzu ein scharfes und heisses Brenneisen, das der Teufel angehänget und verursachet hatte. Denn, gleichwie gesunde Pflaster in das Fleisch beissen, wenn sie heil machen: also wird die heilsame Verheissung Adam dergestalt gegeben, daß auch darzu eine Bedräuung gethan wird, die Lust des Fleisches damit zu heilen. Lust aber nenne ich nicht allein den unfläthigen Kützel des Fleisches, sondern den Unflath und Befleckung des Geistes; wie es Paulus nennet, daß wir von Natur geneigt seyn zur Abgötterey, Unglauben, Sicherheit und andern scheuslichen Sünden, wider die erste und andere Tafel. Auf daß nun solcher Schnödigkeit und Unflath der Natur gewehret würde, ist so einer scharfen Ruthe und Brandeisen vonnöthen gewesen.

137. Ich wolte mir aber wünschen, daß ich diesen Text seiner Würde nach handeln könte. Denn er hält in sich und fasset zusammen alles, was die gantze heilige Schrift herrliches und sonderliches hat. Und ist im ersten Theil dieses Textes eine Figur. Denn GOTT redet mit der Schlange, so es doch gewiß ist, daß sie solche Worte nicht verstehet. Denn es seyn nicht solche Worte, wie er in der Schöpffung gebrauchet, und dergleichen wir oben gehabt, da er zu den Thieren sagte 1 Mos. 1, 22: wachset und mehret euch; item, v. 11. da er zur Erde sagte, sie solte lassen aufgehen Kraut und Gras und Bäume; sondern es seyn Worte, damit GOtt dräuet und verheisset, und nicht redet zu einer unvernünftigen, sondern verständigen Natur.

138. Darum nennet er die Schlange, handelt aber sonderlich mit dem Satan, der über die Schlange Gewalt hatte, und den Menschen durch sie betrog. Gleichwie aber in der Sündfluth, um der Sünde willen des Menschen, der ein Herr über die Creatur ist, auch die Thiere und Bäume umgekommen seyn, und noch um der Sünde willen der Regenten oftmals das gemeine Volck mit gestrafet wird; so ist der Schlange auch wiederfahren, daß sie um der Sünde willen des Teufels, der ihrer zu einem so grossen Schaden mißgebrauchet hatte, ist gestrafet worden; und wird doch unter dieser Strafe der Schlange des Satans Strafe bedeutet und verstanden.

139. Diese Dunckelheit ist vielleicht die Ursach gewesen, daß dieser Text, der einem jeden am bekanntesten seyn solte, von niemand, das ich wüste, fleißig und eigentlich ausgeleget ist. Und wundere ich mich oft bey mir selbst, was doch die Väter und Bischöfe gethan haben, daß sie nicht mit mehrerem Fleiß solchem Text nachgedacht und erkläret haben, so ihnen doch der Kirche Regiment auf dem Halse gelegen, und sie immer wider die Ketzer zu streiten gehabt haben. Von unsern Bischöfen sage ich nichts; denn die haben nichts mehr an sich, denn den Namen, und möchten billiger Verwüster der Kirche, denn Wächter und Aufseher genennet werden. Von den alten aber rede ich, die eines heiligen Lebens und der Lehre seyn gewal-

gewaltig gewesen; unter denselben ist keiner, der diesen Text, wie er wohl werth ist, hätte ausgeleget, und mögen sie vielleicht die Geschäfte und Händel, die gemeiniglich Regiments-Personen vorfallen, daran gehindert haben.

140. Von den neuen Lehrern weiß man dieses Schalcksstück, daß sie diesen Text noch darzu gefälschet haben, und aus dem Pronomine masculino, ipse, gemacht haben ein fœmininum, ipsa, und haben mit öffentlicher Bosheit und Sünde diesen Text gedeutet auf die Jungfrau Maria. Dem **Lyra** halte ich es zu gut; denn er ist, wie es scheinet, ein frommer Mann gewesen, hat aber von den Vätern zu viel gehalten. Darum lässet er sich **Augustinum** auf eine sehr närrische Allegorie führen, welcher auch **Gregorius** folget in seinen Moralibus; nemlich, daß man durch das Weib die unterste Vernunft; durch ihren Saamen aber ihre gute Würckung; durch den Saamen aber des Teufels sein böses Eingeben verstehen soll. Daß nun GOtt spricht: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und ihrem Saamen,** das solle verstanden werden von dem Kampf, damit der Teufel durch das Mittel bösen Eingebens anficht die untere Vernunft, die durch das Weib bedeutet wird; auf daß, wenn sie in die Lust williget, der Teufel durch sie auch den Mann stürtzen könne, das ist, die obere Vernunft: und das sey es, daß die Schlange in die Ferse beisse; denn der Satan fechte nicht anders an, denn von unten hinan, in dem, daß er denen Sinnen vorgiebet, was Lust erwecket.

141. Was ist doch nun, lieber Leser, in einem so hellen Licht vonnöthen solcher finstern und ungeschickten Allegorien? Es sey also, daß man die Vernunft theile in zwey Theile, obere und untere: wäre es aber nicht bequemer, daß man die untere Vernunft die nennete, so zur Regierung in der Haushaltung und Policey geschickt ist, und nicht eine solche viehische Lust; die obere Vernunft aber nennete man die, dadurch wir betrachten die Dinge, so ausserhalb der Policey und dem Haus-Regimente seyn, und zur Religion gehören, die im Wort GOttes angezeiget ist, darinnen wir nichts schaffen noch würcken, sondern allein betrachten und lernen? Wenn man aber nun gleich also davon reden wolte, was thäte es denn zu diesem Text? Ist es nicht wahr, daß ein solch Geschwätz den rechten Verstand des Textes verdunckelt und verdrücket, und giebet an die Statt einen falschen, der nicht allein unnütze, sondern auch schädlich ist? Denn was vermag oder siehet die Vernunft in Sachen der Religion?

142. Darnach ist das auch ungeschickt und unbequem von Sachen geredet, daß sie aus Heva den unteren Theil der Vernunft machen, so es doch bekannt, daß Heva an keinem Theil, das ist, weder an Leib noch Seele, weniger oder geringer gewesen ist, denn ihr Mann, Adam. Aus solcher ungeschickten Auslegung seyn hernach gekommen die heydnischen und gottlosen Disputationen vom freyen Willen; item, daß die Vernunft zum besten geneigt sey, bis so lange die gantze Theologie zu einer Philosophie und sophistischen Geschwätz worden ist.

143. Darum wir solch schädlich und ungeschickt Narrenwerck fahren lassen, und einen neuen Weg gehen, unangesehen, daß uns der vorigen Lehrer Fußstapffen auf einen andern Weg führen. Denn wir haben einen Vorgänger, den Heil. Geist, der durch Mosen nicht fürgiebet, unge-

 schick-

schickte Allegorien, sondern lehret uns von den allerwichtigsten Sachen, so zwischen GOtt, dem Menschen, der ein Sünder ist, und dem Teufel, der Sünden Urheber, geschehen seyn.

144. Und erstlich wollen wir es dafür halten, daß diese Schlange eine rechte natürliche Schlange gewesen sey, die aber der Teufel angegriffen und besessen hat, und durch sie redet. Zum andern, wollen wir es auch dafür halten, daß die Schlange, als ein unvernünftig Thier, die Worte, die GOtt zu ihr redet, nicht verstanden hat, sondern der Teufel hat sie verstanden, den GOtt am meisten hier gemeynet hat. Also bleiben wir schlecht bey der Historie und dem buchstäblichen Verstande, so mit dem Text überein kömmt; und bleibet also nach dieser Meynung die Schlange eine Schlange, aber besessen vom Teufel: das Weib bleibet ein Weib, Adam bleibet Adam; wie dis beweiset das hernach folget. Denn die untere und obere Vernunft zeugen nicht Cain und Habel, sondern Adam und Heva; das ist, die ersten Menschen, so durch die Sünde in Tod gefallen, und unter des Satans Reich gestecket waren.

145. Daß nun GOtt zur Schlange spricht: **Verflucht seyst du unter allem Vieh, und vor allen Thieren auf dem Felde, auf deinem Bauch solt du gehen**, hat nicht die Meynung, welcher Augustinus, und nach ihm andere folgen, daß durch den Bauch verstanden werde die Hoffart; sondern, weil der Satan der Schlange mißgebrauchet hat zur Sünde, so muß die Schlange auch einen Theil der Strafe mit tragen; und wird also verflucht, daß man ihr unter allen Thieren am feindesten ist. So aber ist sie von Anfang nicht gewesen, sondern durch die Verfluchung gehet ihrer Natur etwas zu, nemlich, daß sie nun greulicher ist und mehr gehasset wird, denn alle andere Thiere, da sie vor der Verfluchung das lieblichste Thierlein gewesen ist. Denn das erfahren wir an uns selbst, daß wir von Natur Scheu haben für den Schlangen, und daß uns die Schlangen von ihrer Natur auch fliehen; daß also die Schlange auch einen Theil der Verfluchung und Strafe über sich nehmen muß.

146. Aber zur Schlange allein wird das nicht gesaget, sondern es hat GOTT zu thun mit dem Satan, der in der Schlange verborgen lieget. Uber diesen wird hier des letzten Gerichtes Urtheil gesprochen, und er muß hier vor GOttes Gericht stehen. Denn GOtt redet viel anders mit der Schlange, denn mit Adam und Heva, denen er freundlich rufet: **Wo bist du? Wer hat dir gesaget, daß du nackend bist?** Diese Worte zeigen an die **Liebe GOttes gegen das gantze menschliche** Geschlecht, daß auch nach der Sünde der Mensch gesuchet und gerufen wird, und redet GOtt mit ihm und höret ihn: welches eine gewisse Anzeigung der Gnade ist. Denn obwol dieses des Gesetzes Wort und Urtheil seyn, die GOtt zu Adam saget; so bringen sie doch mit sich eine klare Hoffnung, daß sie nicht ewig sollen verdammet seyn.

147. Mit der Schlange aber und dem Satan gehet GOtt viel unfreundlicher um. Der rufet er nicht, saget auch nicht: warum hast du das gethan? sondern spricht stracks ein ernstes und hartes Urtheil: weil du solches gethan hast, 2c. Als wolte er sagen: Du Satan hattest schon vorhin gesündiget, und warest verdammt worden, da du vom Himmel fielest; darzu hast du nun mehr gesündiget, der Schlange miß-

gebrau-

gebrauchet, und dadurch den Menschen auch in die Sünde gestecket. Darum muß die Schlange erstlich diese Strafe tragen, daß, da sie zuvor des Segens, welchen die anderen Thiere haben, theilhaftig gewesen ist, muß sie nun allein unter dem Fluch seyn.

148. Daraus folget klärlich, daß die Schlange vor der Sünde das schönste Thierlein, und dem Menschen lieb und angenehm gewesen ist; wie jetzund seyn Rehe, Schafe, Hündlein rc. item, daß sie gerade und aufgerichtet gegangen ist. Daß sie aber nun auf der Erde kreucht, kömmt nicht von ihrer Natur her, sondern von der Verfluchung; wie von diesem Fluch auch herkömmt, daß ein Weib mit sonderlicher Lust und Schande empfänget, mit Schmertzen gebieret, und das Kind mit Mühe und Arbeit aufziehen muß. Denn so das Kinderzeugen und Erziehen ohne die Vermaledeyung wäre, so wäre es das allerehrlichste Werck: die Geburt wäre leicht, die Erziehung der Kinder wäre das grösseste Vergnügen. Darum hat die Sünde die gantze Natur nicht allein auf das allerschändlichste verstellet, sondern auch verderbet und verrücket. Dennoch dürfen unsere Sophisten sagen, daß die Naturalia nach der Sünde gantz und unverrückt geblieben seyn, auch in den Teufeln.

149. So nun die Schlange, welche der Teufel zur Sünde mißgebrauchet hatte, um der Sünde willen diese Strafe tragen muß, daß, da sie zuvor die allerlieblichste gewesen ist, nun plötzlich vor Adams Augen einen Otterschwantz nach sich schleifen, auf der Erde kriechen und scheuslich werden muß; was wollen wir zweifeln an der Strafe des Menschen, der selbst gesündiget, und selbst das Gift der Sünden, so ihm vom Teufel eingeschencket, gesoffen hat? Wie nun die Egypter, 2 Mos. 7, 10. nicht ohne grosse Verwunderung gesehen haben, daß, nachdem **Moses seinen Stab dahin geworfen hat, sobald in eine Schlange ist verwandelt worden**; so ist auch im Paradis, nachdem das Wort der Verfluchung gesprochen ist, die Schlange verwandelt worden, aus der schönsten und lieblichsten Gestalt in die allergreulichste und schändlichste.

150. Zu diesem Fluch gehöret auch, daß er saget: Du solt Staub essen; welches die Allegoristen also auslegen, daß der Satan die Menschen, so da irdische Dinge lieben, ihm einverleiben und sie verführen würde. Ich habe aber gesaget, daß GOtt hier mit der Schlange redet, und sie verfluchet. Es seyn wol andere Thiere mehr, die Staub und Erde essen; die Schlange aber isset also Staub, daß, da sie zuvor den Vorzug vor andern Thieren gehabt hat mit Listigkeit, hübscher Gestalt und Lieblichkeit, auch mit der Nahrung, so sie mit dem Menschen gemein gehabt hat, sie nun diese Strafe tragen muß, daß ihr auch die Speise und Nahrung geändert wird.

151. Es ist eine Ehre, daß Schafe, Kühe und andere Thiere, Kräuter und Früchte der Bäume essen, und darnach von sich geben, was auch dem Menschen zu seiner Speise dienet, als Butter, Milch, Fleisch, rc. Diese Ehre hat die Schlange erstlich mit den andern Thieren gemein gehabt; nun aber ist sie aus dieser Gesellschaft, und gleich als gemeinem Tisch und Wohlleben, um der Sünde willen verstossen, daß sie auch von dem allergeringsten Kräutlein nicht essen darf, muß nicht Aepffel, Birnen, Nüsse, welche doch die Mäuse essen, sondern rohe Erde und Staub fressen. Dieses seyn nicht meine, sondern

Mosis Worte, und lehren, daß der Schlange Natur gantz und gar verwandelt, und anders worden ist.

152. Wiewol ich aber gesaget habe, und auch wahr ist, daß GOTT mit der Schlange also redet, daß doch diese Worte fürnemlich den Satan betreffen, wie hernach klärlicher folgen wird, gefället mir es doch nicht, daß man, was sich auf der Schlangen Natur schicket, durch Allegorien auf den Satan ziehen will; wie Augustinus thut, welchem Lyra folget. Denn die Schlange und der Satan sündigen mit einander zugleich; wiewol der Satan das Spiel fürnemlich treibet, die Schlange aber darzu dienet, als ein Werckzeug. Darum fasset sie auch GOTT zusammen, da er sie strafet; wiewol der Schlange nur eine leibliche Strafe, dem Satan aber, der das Spiel angefangen und getrieben hat, ein ander Gericht bestellet ist; davon Christus saget Joh. 16, 11: **Der Fürst dieser Welt ist gerichtet.** Dis Gericht wird hernach folgen.

153. Daß sie nun sagen, der Teufel gehe nicht mehr aufgerichtet daher, wie auch die Schlange, sondern habe die vorige Gestalt und Geberde verloren, ist wol wahr, gehöret aber eigentlich zum Verstand dieses Textes nicht. Daß ich aber gesaget habe, die Schlange sey, ehe sie verflucht worden, gerade gegangen, ist nicht also zu verstehen, als sey sie aufgerichtet gegangen, wie ein Mensch, sondern wie ein Hirsch oder Pfau. Das ist nun das Urtheil der Schlange. Was weiter folget, gehöret eigentlich dem Satan an, und mahlen diese Worte sein Gericht und Urtheil viel besser ab, denn die närrischen und unbequemen Allegorien. Sie geben auch und bekräftigen diesen gewissen Trost, daß der Teufel hinfort dahin gebracht sey, daß er nicht kan so frey wüten und Schaden thun, wie er wol wolte; thäte es auch wol, wenn ihm dieser Saame des Weibes nicht auf dem Hals wäre.

v. 15. Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe: und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen.

154. Dieses seyn die Worte, so eigentlich des Satans Urtheil und Strafe anbetreffen, und darinnen den Christen ein starcker Trost vorgebildet wird. Die vorigen Worte gehören, wie gesagt, zur Historie, und belangen die Schlange, welche darum, daß ihr der Satan mißgebrauchet hat zur Sünde, die Strafe träget, daß sie aus der Gemeinschaft und Gesellschaft der andern Thiere ausgeschlossen ist, und die Speise nicht mehr mit ihnen gemein hat, sondern muß sich auf eine andere Weise nähren.

155. Und ob man wol dieses auf eine heimliche Deutung ziehen könte, so gehöret doch dieselbe nicht eigentlich hieher, hält auch den Stich nicht, wenn es zum Kampf gekommen ist. Denn so viel diese Sache belanget, ist der Teufel um der Sünde willen vom Himmel gestossen und verdammet worden, und gehet nicht mehr gerade, wie ein Ochse oder Reh, sondern kreucht oder schleicht, das ist, er darf den Christen mit öffentlicher Gewalt nicht weiter zusetzen, sondern gebrauchet Hinterlist, und stellet ihnen heimlich nach; welches doch die Christen, wenn sie auf das Wort sehen, verstehen, und sehen, wie greulich er ist, und haben vor ihm einen Abscheu. Und zeiget zwar diese Geberde, daß er also kreucht und nicht aufgerichtet gehet, an, daß seine Tyranney gebrochen ist, und er

der

der Kirche so viel Schaden nicht zufügen kan, als er wol wolte. Dieses kan man also nach der heimlichen Deutung sagen: sie erklären aber Mosis Meynung nicht, darum gehören sie auch nicht eigentlich hieher.

156. Darum, wenn wir vom Satan reden wollen, sollen wir andern Zeugnissen der Schrift, welche eigentlich gewiß und veste seyn, nachgehen; als das ist Joh. 8,44: **Der Teufel ist ein Mörder und Vater der Lügen.** Item: **er ist in der Wahrheit nicht bestanden.** Item 1 Pet. 5,8: **Er gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, wen er möge verschlingen.** Item Joh. 16, 11: **Der Fürst dieser Welt ist gerichtet.**

157. Und wer wolte letztlich nicht sehen, daß dis Zeugniß hier eigentlich den Satan betrifft, weil wider ihn gestellet wird der Sohn GOttes; damit er sich nichts mit öffentlicher Gewalt, als hätte er keinen, der wider ihn kämpffet, unterstehen kan. Darum ist die Kirche dieses Schutzes halben sicher und im Friede, und kan der Satan die Kirche nicht allein mit öffentlicher Gewalt nicht antasten, sondern es ist auch in andern seine Tyranney und begieriger Wille Schaden zu thun gebrochen, sonst liesse er nicht einen Baum aufkommen, er würde verhindern, ja erwürgen und dämpffen alles, was auf der Erde wächset, und würde nicht allein in einem Augenblick wehren, daß kein Mensch, sondern auch, daß kein Vieh noch Thier geboren würde und gesund bliebe. Ein solcher Wille und Vornehmen zu schaden zeiget genugsam an, daß er mit öffentlicher Gewalt nicht um sich wüten und greifen kan, sondern was er thut, das thut er mit List und Betrug.

158. Weiter soll man auch mercken, daß dieses von GOtt nicht gesaget wird um des Teufels willen; denn GOtt achtet ihn nicht werth, daß er ihn verdamme, sondern ist genug, daß ihn sein eigen Gewissen verdammet: aber um Adams und Hevä willen wird es gesaget, daß die des Satans Urtheil hören, und sich trösten sollen, dieweil sie sehen, daß GOtt seiner Natur feind und entgegen ist, darum, daß er dem Menschen solchen Schaden und Jammer hat zugefüget. Denn hier beginnet mitten aus dem Zorn, welchen die Sünde und Ungehorsam erwecket hat, hervor zu blicken GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, und bricht mitten unter der allerschweresten Dräuung des Vaters Hertz hervor, der so nicht zürnet, daß er den Sohn um der Sünde willen verstösset, sondern er erzeiget Hülfe, ja er verheisset den Sieg wider den Feind, der die menschliche Natur betrogen und überwunden hat.

159. Denn es gehet über den Satan und Menschen nicht einerley Urtheil, obwol der Mensch durch den Satan in die Sünde gefallen war. GOtt nimmt sie auch nicht zusammen in der Strafe, wie er von Rechts wegen wohl hätte thun können, sondern scheidet sie auf das weiteste voneinander. Denn ob er wol über den Menschen auch erzürnet, daß er dem Feinde GOttes wider seinen Willen gehorchet hat, so ist doch der Zorn wider den Satan viel grösser. Denn denselben verdammet er schlecht und strafet ihn, daß es Adam und Heva sehen und anhören, auch durch die Verdammung ihres Feindes erquicket werden, und gewahr nehmen, daß ihr Zustand besser sey. Darum ist das erste **Stück des Trostes** an dem, daß die Schlange, und mit ihr der Satan, angeklaget und verfluchet wird um Adams und Hevä willen.

160.

160. In dem aber wird der Trost, so zuvor als mit finstern Wolcken verdunckelt war, zu einer hellen Sonne, die sich über die Wolcken erhebet, und mit einem lieblichen Glantz in die erschreckten Hertzen leuchtet, daß Adam und Heva nicht allein solchen Fluch über sich nicht hören, wie die Schlange; sondern, daß sie hören, daß sie gleich an die Spitze und in einen Kampf wider den verdammten Feind gestellet werden, und das mit Hoffnung der Hülfe, die in des Weibes Saamen GOTT thun würde. Darum wird Adam und Hevä hier angezeiget die Vergebung der Sünden, und daß sie vollkömmlich zu Gnaden angenommen werden, als die nun von der Schuld los gesaget, und erlöset seyn vom Tode, von der Hölle und diesem Schrecken und Furcht, die sie vor GOttes Angesicht schier zum Tode erwürget hatte. Und kömmt dieser Trost daher, daß GOtt Adam und Heva nicht verfluchet, wie die Schlange; das geschiehet aber doch, daß sie mit der Schlange in Kampf zusammen gelassen werden, auf daß sie nicht müßig seyn. Darum gehet dem Menschen das auch zum besten.

161. Das ist aber das **Hauptstück in diesem Trost**, daß, obwol dieser Feind mit List und Betrug streitet, so solle doch ein Saame geboren werden, der der Schlange den Kopf zutrete. Denn hier wird angezeiget die endliche Verstörung der Tyranney des Satans; wiewol die ohne heftigem Kampf, den der Mensch fechten und kämpffen muß, nicht kan abgehen. Siehe aber, wie es so ungleich in in diesem Kampf zugehet: Des Menschen Ferse stehet in Gefahr, das Haupt aber bleibet unverletzet und unüberwunden. Wiederum, soll durch den Saamen des Weibes nicht der Schwantz noch der Bauch, sondern das Haupt der Schlange zertreten und zerknirschet werden. Und wird solcher Sieg uns auch geschencket; wie Christus Luc. 11, 22. klar saget, daß, **nachdem der Starcke überwunden sey, der Raub ausgetheilet werde.** Denn ein Christ überwindet durch den Glauben die Sünde, das Gesetz und Tod, also, daß ihn auch der Höllen Pforten nicht können überwältigen.

162. Diesen ersten Trost, und gleichsam Quell und Ursprung aller Barmhertzigkeit und aller Verheissungen, haben die Väter und ihre Nachkommen mit gantzem Fleiß gelernet. Denn sie haben gesehen, daß, so sie ohne diese Verheissung wären, würde sich zwar wol das menschliche Geschlecht mehren und zeugen, wie andere Thiere; es würde aber eine Mehrung und Geburt seyn zum Tode. Darum wird alhier dieselbe Gabe der Fruchtbarkeit und Generation, so der Natur von GOtt gegeben ist, gemehret, ja geheiliget mit der Vertröstung auf eine solche Generation, dadurch dem Satan sein Kopf soll zutreten werden, daß nicht allein seine Tyranney zerstöret und aufgehaben werden soll, sondern soll auch diese Natur, so um der Sünde willen zum Tod verordnet war, ewiges Leben überkommen.

163. Denn Moses handelt hier nicht mehr von der natürlichen Schlange, sondern redet vom Teufel, welches Haupt ist der Tod und die Sünde; wie Christus saget Joh. 8, 44. daß er sey **ein Mörder und Vater der Lügen.** Weil nun seine Gewalt zertreten, das ist, die Sünde und der Tod durch Christum aufgehaben ist, was ist übrig, denn daß wir als die Kinder GOttes selig werden. Auf diese Weise haben Adam und Heva diesen Text verstanden, und haben sich selbst getrö-

tröstet wider die Sünde und Verzweifelung, mit der Hoffnung dieser Zerknirschung, so durch Christum geschehen solte; und in Hoffnung dieser Verheissung werden sie am Jüngsten Tage aufstehen zum ewigen Leben.

Derselbe soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Fersen stechen.

164. Wer wolte sich nicht wundern, ja, wer wolte nicht den giftigen und bösen Rath des Satans verfluchen, daß er diesen Text, darinnen so reicher Trost ist vom Sohn GOttes, durch ungeschickte Ausleger gezogen hat auf Mariam, die Jungfrau? Denn in allen Lateinischen Bibeln stehet das Pronomen in genere fœminino: Et ipsa conteret. Und wird **Lyra**, der doch der Ebräischen Sprache nicht unerfahren gewesen ist, durch diesen Irrthum, gleich als durch ein Wasser, das starck und mit gantzer Gewalt gehet, hingerissen auf einen gottlosen Verstand, daß er diesen Spruch, unangesehen, daß der Text dawider ist, verstehet von Maria, durch welche die Gewalt des Teufels zerbrochen und zerstöret sey, doch, daß der Sohn das Mittel gewesen sey. Und zeucht hierauf einen Spruch im Hohen Lied Cap. 6, 3: **Du bist schrecklich, wie die Heerspitzen.** Wiewol er aber diesen Spruch also anzeucht, als habe er ihn von andern, so thut er doch eine grosse Sünde damit, daß er ihn nicht widerleget. Diesem haben hernach gefolget die nächsten und neuen Lehrer alle, und haben dieses sehr tröstlichen und heiligen Spruches mißgebrauchet zur Abgötterey, und hat sich dennoch niemand dawider geleget und gewehret.

165. Und ist solches geschehen entweder aus Unwissenheit oder Unfleiß der Kirchen-Regenten. Dieselben, weil sie sich wider die Abgötterey nicht geleget haben, hat sich die reine rechtschaffene Lehre mit der Zeit verloren und ist gar verloschen. Weil aber nun durch GOttes Hülfe und Gnade dieselbe wieder hervorgebracht ist, so lassen sich dieselben schändlichen Freßbäuche öffentlich mercken, daß sie nach der Religion nicht viel fragen, sondern nach ihren Pfründen und Zinsen. Und weil ihnen darzu die Abgötterey frommet und dienet, können sie übel leiden, daß man die Leute recht unterrichtet. Es sehen aber die blinden Leute nicht, daß das Evangelium eine solche Lehre ist, daß, wer sie annimmt, nichts verlieret, denn seine Sünde und den ewigen Tod, erlanget aber dadurch, daß er von aller Abgötterey und des Teufels Reich erlöset wird.

166. Darum lasset uns GOtt dancken, daß wir diesen Spruch auch wiederum gantz und wieder hergestellet haben; nicht, daß damit Mariä ihre gebührende Ehre entzogen wird, sondern, daß wir der Abgötterey los seyn. Denn, daß sie sagen, Maria habe alle Gewalt des Teufels damit zutreten, daß sie Christum geboren hat: kan nicht dieselbe Ehre allen andern Weibern auch gebühren, die in einer Linie und Schnur vor Maria gewesen seyn, wenn sie das erstere mit Wahrheit sagen? ja, es wird solches Lob und Ehre auch zum Theil den Männern gehören, und allen Vorfahren der Jungfrauen Mariä. Denn wo diese nicht gewesen, so wäre sie auch nicht gewesen. Denn sie ist geboren im Ehestand, nach gemeinem Lauf der Natur: so sie nun damit den Satan zutreten hat, daß sie Christum geboren hat, so muß man diese Ehre nicht allein ihr, sondern allen ihren Vorfahren zumessen.

167. Die Schrift aber lehret uns anders,

ders, und saget Röm. 4, 25: daß Christus um unserer Sünde willen gestorben sey, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden. Item Joh. 1, 29: Siehe, das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde träget. Darum lasse man der Jungfrau Mariä diese Ehre, daß sie GOtt unter allen Weibern auf Erden mit diesem Privilegio begnadet und gezieret hat, daß sie eine Jungfrau seyn und bleiben, und GOttes Sohn gebären solte. Dieses aber soll dahin nicht gelten, daß man damit dem Sohn die Ehre unserer Erlösung und Seligkeit entziehen wolte.

168. Zu dem sollen wir mit gantzem Fleiß und Sorgfältigkeit erhalten und bewahren den rechten und eigentlichen Verstand der heiligen Schrift, und dieses wunderbarliche Licht [wie es in der Wahrheit ist], welches uns die grundlose Gütigkeit GOttes eröffnet und anzeiget, weil wir unterrichtet werden von der Feindschaft zwischen der Schlange und dem Weibe, um die es eine solche Gestalt hat, daß des Weibes Saame die Schlange, mit aller ihrer Gewalt, zerknirschen soll. Und hat der Teufel solche Bedräuung wohl verstanden, darum wütet und tobet er noch mit solchem Haß und Feindschaft wider die menschliche Natur. Adam aber und Heva hat diese Verheissung dermasen ermuntert und erwecket, daß sie die Hoffnung, daß alles, so sie durch die Sünde verloren hatten, solte wiedergebracht werden, mit gantzem Hertzen haben angenommen, und haben mit vollem starckem Glauben gesehen, daß sich GOtt ihrer Seligkeit annehme, weil er klärlich und mit dürren Worten verheisset, daß der Saame des Weibes, so ein Mannsbild seyn würde, diesen Feind schlagen und verjagen solte. Denn die Worte seyn trefflich, wichtig und sehr gewaltig nach einander gesetzet.

169. **Ich will Feindschaft setzen,** spricht GOtt, **zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen.** Als wolte er sagen: Du Satan hast dich an das Weib gemachet, und den Mann verführet, daß du um der Sünde willen ihr Haupt und Herr seyn möchtest: ich will dir aber gleicher Weise wiederum nachtrachten, eben durch dieses Mittel und Werckzeug, das du gebrauchet hast. Ich will das Weib nehmen, und aus ihr einen Saamen erwecken, der dir deinen Kopf zutreten soll. Du hast die menschliche Natur verderbet und dem Tod unterworfen, um der Sünde willen; ich will aber eben aus demselben Fleisch einen solchen Mann hervorbringen, der dich wiederum und alle deine Macht und Stärcke zutreten und niederlegen soll.

170. Also ist diese **Verheissung** und **Dräuung** sehr hell und lichte, ist auch sehr dunckel: denn sie lässet den Teufel in diesem Verdacht bleiben, daß er alle Weiber, die gebären, verdächtig hält, sie möchten diesen Saamen gebären, so doch nur ein Weib dieses gebenedeyeten Saamens Mutter seyn solte. Aber weil er also insgemein dräuet, sagende: **ihr Saame,** oder **des Weibes Saame,** spottet er damit des Satans, daß er sich vor allen Weibern fürchten muß.

171. Und auf diese Weise wird auch aller Menschen Glaube versichert, daß sie von dieser Stunde an, darinnen die Verheissung geschehen ist, auf diesen Saamen warteten, und sich wider den Teufel tröseten. Darum hoffete Heva, da sie ihren ersten Sohn geboren hatte, sie hätte nun den Schlangen-Treter. Und ob ihr wol diese Hoffnung fehlete, wuste sie doch,

daß

daß aus ihrem Geschlecht dieser Saame einmal müste geboren werden, es geschehe auch, wenn es wolte. Also ist diese Verheissung, was die Menschen anlanget, zugleich sehr klar, und auch dunckel gewesen.

172. Jesaias aber im siebenten Capitel v. 14. hat diesen Spruch erkläret, und etwas lichter gemachet, daß er spricht: eine **Jungfrau solte schwanger werden.** Denn dazumal war es gewiß, daß dieser Saame nicht solte geboren werden aus Vermischung eines Mannes und Weibes. Er setzet aber etwas mehr hinzu, darein er diese Prophezeyung gleichsam verwickelt: daß also diese klare Verheissung dunckel und verwickelt geblieben ist, bis Maria gebar, und dieser Geburt Zeugen vorhanden waren die Engel, und nach denen die Hirten und Weisen, bis so lang diese Geburt durch die Apostel in die gantze Welt geprediget und ausgerufen ist.

173. So hat derohalben diese Dunckelheit dem Satan viel Sorge gemacht, daß er, weil hier gesaget wird: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weib,** allen gebärenden Weibern, von dieser Zeit an, bis daß Christus offenbaret worden ist, feind worden und sie verdächtig gehalten hat. Wiederum, hat diese Dunckelheit im Menschen den Glauben gemehret und gestärcket; also, daß, obwol ein jedes Weib leichtlich gesehen hat, daß sie die nicht wäre, so diesen Saamen gebären solte, haben sie doch gehoffet und gewiß geschlossen, daß er aus einer andern müste geboren werden.

174. Daß derohalben GOtt also individualiter, daß ich es so nenne, eigentlich und vernemlich von einem Weib redet, gehöret fürnemlich darzu, daß des Satans gespottet, die Frommen aber getröstet und zum Glauben erwecket werden. Es haben die Weiber Kinder geboren bis auf die Sündfluth, und nachmals bis auf Mariam; es hat aber ihr Saame eigentlich nicht können genannt werden des Weibes Saame, sondern vielmehr des Mannes Saame. Das aber aus Maria geboren wird, ist von dem Heil. Geist empfangen, und ist wahrhaftig Mariä Saame; wie solches zeugen andere Verheissungen, so GOtt Abraham und David gethan hat, nach welchen Christus Abrahams und Davids Sohn genannt wird.

175. Diesen Verstand hat erstlich Esaias Cap. 7, 14. angezeiget, der da saget, daß **eine Jungfrau soll schwanger werden.** Darnach ist im Neuen Testament dieses klärlich ausgeleget von dem Engel. Darum zweifele ich nicht, daß dis Geheimniß auch von vielen Heiligen nicht verstanden ist, die da zwar auf Christum gewartet haben, der von einem Weib auf diese Welt solte geboren werden und das menschliche Geschlecht erlösen, haben aber nicht gewust, auf was Mittel und Wege diese Geburt solte zugehen, sondern haben ihnen an diesem gemeinen Erkänntniß genügen lassen, und seyn selig worden; ob sie wol nicht gewust haben, wie er empfangen und geboren werden solte. Denn das muste vorbehalten bleiben dem Neuen Testament, als einem helleren Licht, und der ersten Welt etwas dunckel angezeiget werden, um des Satans willen, welchen GOtt also spotten und üben wolte, daß er desto weniger Ruhe hätte, und alles fürchten müste.

176. Da aber diese Verheissung, welche also insgemeinhin geschehen war, ein wenig eingezogen und specificiret ist worden, und durch Abraham erstlich auf ein gewiß Volck, [als die Jüden,] darnach durch den Patriarchen Jacob an den

Stamm Juda gebunden ward, da war der Teufel anderer Völcker und Geschlechter halben sicher und zufrieden, und legte sich mit grosser Hinterlist und Grausamkeit wider diese einige Linie und Stamm, bis er auch um die Zeit, da Christus kommen solte, gar verarmet war, und alda lag, wie ein verdorreter Strumpf, daraus niemand weder Blätter noch Früchte hoffen könte; wie ihn auch die Schrift Esa. 11. v. 10. deshalben nennet die **Wurtzel Jesse**, als einen faulen und erstorbenen Stamm.

177. Auf solchen Grimm und Groll des Teufels siehet hier GOtt, da er saget von der Feindschaft zwischen der Schlange und dem Weib 2c. Denn der Teufel hat erstlich mit giftigem und geschwindem Haß den Saamen des Weibes gesuchet unter allen Völckern auf der gantzen Welt: und, als darnach die Verheissung auf das Geschlecht Abrahä gekommen ist, sehen wir, wie mancherley Wege er gesuchet, und sich unterstanden hat, dieselbe zu hindern: wie grausam er auch den Stamm Juda, welchem GOtt die Verheissung letztlich zugewandt hatte, gemeynet, und ihm mit allerley Jammer und Elend zugesetzet hat, bis es sich endlich ließ ansehen, als wäre er gar umgekehret und ausgerottet. Denn um die Zeit, da Christus solte geboren werden, wohnete die arme Maria weit von Jerusalem, in einem geringen und verachteten Städtlein Nazareth; zu Jerusalem aber regiereten und waren gewaltig die Gottlosen. Darum wird dieser Stamm recht verglichen einem verdorreten Stock. Weil aber GOtt nicht lügen kan, so schläget dieselbe erstorbene Wurtzel wieder aus, und grünet.

178. Von solcher Grausamkeit, Haß und Feindschaft wider diesen Saamen des Weibes, ruhet und lässet der Teufel noch nicht ab. Denn wie Christus in der Wiege lieget, suchet er ihn durch Herodem, also, daß er in Egypten unter den Heyden leben muß. Nach dem versuchet und unterstehet er sich alles wider ihn, bis er ihn letztlich den Jüden im Garten überantwortet, ihn greiffen und an das Creutz bringen lässet. Ja, da er nun schon todt ist, kan doch sein überschwenglicher Haß und Groll nicht gesättiget seyn, sondern fürchtet sich noch für ihm, da er im Grab lieget, und lässet ihn bewachen. Eine solche hefftige Feindschaft führet er wider den Sohn GOttes. Weil er aber nun siehet, daß er zur Rechten GOttes sitzet, und allen seinen Schüssen und Püffen weit entgangen ist, leget er sich mit allem Grimm und Tyranney wider seine Gliedmasen, und die arme Kirche. Solche Gefahr und allerley Noth, des Teufels halben, ist uns in diesem Spruch vorgebildet und prophezeyet, dargegen wir doch im Glauben und Vertrauen des Sohnes GOttes, der den Satan zutrit, behertzt und starck seyn sollen.

179. Nun komme ich wieder zum Text. Diese Verheissung ist, wie gehöret, zugleich sehr klar und dunckel. Denn GOtt saget insgemein, **des Weibes Saame**, damit er dem Teufel alle Weiber verdächtig mache, und ihn mit ewiger Sorge und Kümmerniß plage. Darum ist es eine wunderliche Synecdoche. **Des Weibes Saame**, spricht er. Dieses lautet, als wäre es insgemein von einem jeden Weib gesaget: und redet doch GOtt nur von einem allein, nemlich von dem Saamen Mariä, welche eine Mutter ist, ohne die Vereinigung mit einem Mann. Wie nun das erste Stück: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weib**, lautet,

tet, als wäre es insgemein von allen Weibern gesaget; denn GOtt hat dem Satan alle Weiber wollen verdächtig machen: wiederum, hat er denen Frommen eine gewisse Hoffnung lassen, und zeigen wollen, daß sie ihres Heyls und Erlösung von allen gebärenden Weibern gewärtig wären, bis diese einige, die es seyn solte, gebäre: Also redet dis Stück, zwischen **ihrem Saamen**, sehr indiuidualiter (daß ich also rede) von dem Saamen, welcher allein von Maria, die vom Stamm Juda, und Joseph vertrauet war, geboren ist.

180. Also ist dieses der Text, welcher Adam und Hevam lebendig gemachet, und aus dem Tod wieder zum Leben erwecket hat, welches sie durch die Sünde verloren hatten; doch also, daß sie es mehr in der Hoffnung haben, denn in der Besitzung. Wie Paulus auch oft redet: Ich sterbe, spricht er 1 Cor. 15, 31. täglich. Denn wenn wir schon dis Leben, so wir hier zeitlich haben, nicht wollen einen Tod heissen, so ist es doch warlich nichts anders, denn ein steter Gang zum Tod. Denn, gleichwie einer, den die Pestilentz vergiftet hat, so bald anhebet zu sterben, wenn er vergiftet ist; also kan dis Leben, nachdem es durch die Sünde vergiftet ist, eigentlich nicht mehr ein Leben heissen, um der Sünde willen und Strafe für die Sünde, welche ist der Tod. Denn alsbald von Mutter-Leib an fangen wir an zu sterben.

181. Durch die Taufe aber werden wir zum Leben der Hoffnung, oder vielmehr zur Hoffnung des Lebens wieder gebracht. Denn das allererst ein rechtes Leben ist, dadurch wir vor GOtt leben. Und ehe wir zu demselben kommen, seyn wir mitten im Tod, sterben und verfaulen in der Erde, wie ein ander Aas, als wäre nirgend kein Leben mehr. Doch haben wir, die wir an Christum gläuben, diese Hoffnung, daß wir am Jüngsten Tag zu einem ewigen Leben wieder sollen aufgewecket werden. Also ist Adam auch durch diese Predigt des HErrn wieder erwecket, nicht aber zwar vollkömmlich; denn das Leben, so er verloren hat, hat er noch nicht wieder gekrigt; die Hoffnung aber desselben hat er empfangen, da er gehöret hat, daß des Satans Tyranney solte zutreten und zerstöret werden.

182. Darum fasset dieser Spruch zugleich in sich die Erlösung vom Gesetz, Sünde und Tod, und zeiget eine klare und gewisse Hoffnung der Auferstehung und Erneuerung im andern Leben nach diesem. Denn, so der Schlange Kopf soll zutreten werden, so muß ja auch der Tod aufgehaben und getilget werden. Soll nun der Tod vertilget werden, so muß auch das, dadurch der Tod verdienet ist, aufgehaben werden, das ist, die Sünde. Soll nun die Sünde auch aufgeräumet werden, so muß auch das Gesetz aufhören. Und geschiehet das nicht allein, sondern es wird auch zugleich mit erstattet der Gehorsam, so verloren ist.

183. Weil nun dieses alles in und durch diesen Saamen verheissen wird, so ist es klar und offenbar, daß die menschliche Natur nach dem Fall, durch ihr Vermögen und eigene Kräfte, nicht die Sünde, noch die Strafe um der Sünde willen, wegzunehmen, noch dem Tod zu entgehen, noch zum verlornen Gehorsam wieder zu kommen, vermocht hat; denn darzu gehöret eine grössere Kraft und grössere Stärcke, denn Menschen haben. Darum hat GOttes Sohn müssen ein Opfer werden, daß er für uns solches ausrichtete und erwürbe, daß er die Sünde wegnähme, den Tod verschlünge, und den verlornen Gehorsam wiederbrächte.

184. Solcher Schätze in Christo seyn wir mächtig und besitzen sie, aber in Hoffnung. Und also lebet und überwindet durch die Hoffnung Adam, Heva, und alle Gläubigen bis an den Jüngsten Tag. Es ist ja der Tod schrecklich und ein unüberwindlicher Tyrann; aber GOttes Kraft und Gewalt machet aus dem, das alles ist, nichts; wie sie wiederum alles macht aus dem, so nichts ist. Denn, siehe Adam und Heva an, die seyn voll Sünde und Todes: jedoch, weil sie hören die Verheissung vom Saamen des Weibes, der der Schlange Kopf zutreten solte, so hoffen sie eben das, so wir hoffen, nemlich, daß der Tod wird aufgehaben, die Sünde vertilget, und Gerechtigkeit, Leben, Friede, rc. wiedergebracht werden. In dieser Hoffnung leben und sterben die ersten Eltern, und seyn auch um dieser Hoffnung willen wahrhaftig heilig und gerecht.

185. So leben wir auch in dieser Hoffnung, und wenn wir sterben, behalten wir um Christi willen diese Hoffnung des Lebens, auf welche uns das Wort weiset, weil es uns heisset auf des HErrn Christi Verdienst und Wohlthat trauen und gläuben. Denn auf eine solche Vollkommenheit, daß wir gantz und gar gerecht seyn, GOtt vollkömmlich lieben, und unsern Nächsten als uns selbst, warten wir in diesem Leben umsonst. Wir kommen wol ein wenig hinan, aber die Sünde, die sich in allen unsern Gliedmasen gewaltig reget, und uns überal anhänget, verderbet entweder oder hindert diesen Gehorsam. Wie nun derohalben dieses unser Leben darum, daß es den Tod vor sich hat, wol mag der Tod genennet werden; so ist auch die Gerechtigkeit mit Sünden gar bedecket und beladen.

186. Darum behalten wir in Hoffnung beyde, das Leben und die Gerechtigkeit, welches vor unsern Augen und der Vernunft verborgene Dinge seyn, die aber zu seiner Zeit sollen offenbaret werden. Indes ist unser Leben ein Leben mitten im Tod, und bleibet doch gleichwol auch mitten im Tod die Hoffnung des Lebens, weil uns das Wort so lehret, heisset, und uns solches zusaget; wie im 68. Ps. v. 21. ein herrlicher Trost ist: **Wir haben einen GOtt, der da hilft, und den HErrn, der vom Tod errettet.** Diesen Titel lasset uns GOtt geben, daß er nicht allein in diesem zeitlichen Leben hilft: wie auch der Teufel denen, so ihm dienen, zu Zeiten beystehet und hilft, wie der Heyden Exempel ausweisen: sondern, daß er ist ein HErr, der vom Tod hilft, das ist, der die erlöset, so vom Tod überwältiget seyn, und bringet sie in das ewige Leben. Solches thut er aber, wie hier Moses anzeiget, mit dem, daß er der Schlange Kopf zerknirschet.

187. So haben wir nun, wie Adam und Heva wiedergebracht seyn; nicht zwar zum Leben, welches sie verloren hatten, sondern zu der Hoffnung desselben Lebens; durch welche Hoffnung sie nicht den Erstlingen, sondern den Zehenden des Todes entgangen seyn. Das ist, obwol das Fleisch zeitlich absterben muß, so hoffen sie doch um des Sohnes GOttes willen, der ihnen versprochen ist, daß er der Schlangen Kopf zertreten solte, nach dem zeitlichen Absterben des Fleisches, eine Auferstehung und ewiges Leben; wie auch wir. Nun folget der andere Theil dieser Predigt, darinnen GOtt auch mit leiblicher Strafe dräuet, erstlich dem Weib, und darnach auch dem Mann.

V. Theil,

Von der Strafe, so denen ersten Eltern angedeutet wird.

War-

v. 16. Und zum Weib sprach er: Ich will dir viel Schmertzen schaffen, wenn du schwanger bist, du solt mit Schmertzen deine Kinder gebären, und dein Wille soll deinem Mann unterworfen seyn, und er soll dein Herr seyn.

188. Dieses ist die Strafe, so GOtt dem Weib aufgeleget hat; aber warlich eine gnädige und fröliche Strafe, und kommt überein mit dem Urtheil, so droben wider den Satan gesprochen ist. Denn so das bleibet, daß der der Schlange Kopf soll zutreten werden, so

so ist gewisse Hoffnung der Auferstehung vom Tod, und ist, weil diese Hoffnung veste und gewiß bleibet, alles, was dem Menschen darüber aufgeleget wird, erträglich.

189. Und ist das auch die Ursach, daß die heilige Schrift so fleißig umgehet, daß sie in der Strafe des Weibes nicht etwas saget, das dem vorigen Urtheil der Schlange entgegen sey. Sie leget wol dem Weib eine Strafe auf, lässet aber gleichwol bleiben die Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens. Den Tod aber, den sie mit der Sünde verdienet hatte, leget sie auf dem andern und unedlern Theil des Menschen, nemlich, auf das Fleisch, daß der Geist um des Glaubens willen in Gerechtigkeit lebe.

190. So ist das Weib dem Tod unterworfen, so viel das Fleisch belanget; so viel aber die Hoffnung belanget, ist sie frey vom Tod. Denn das Urtheil, damit GOtt dem Teufel dräuet, daß sein Kopf soll zerknirschet werden, bleibet gewiß. Darum hat das natürliche Leben alhier sein Creutz und seinen Tod; wie auch Paulus 1 Cor. 15,44. saget, daß **der natürliche Leib sterben, ein geistlicher aber auferstehen werde.** So bleibet nun in diesem natürlichen Leben die Ehe, und muß das Weib erfahren die Strafe, welche ihr GOtt um der Sünde willen hier aufgeleget, nemlich, daß sie von der Zeit an, wenn sie empfänget, hernach in der Geburt, und in dem gantzen Leben, weil sie Kinder gebieret und aufzeucht, in mancherley Gefahr stehen muß. Es trifft aber dieses alles nur an das natürliche Leben, oder das Fleisch, und bleibet indes die Hoffnung eines geistlichen und ewigen Lebens nach diesem.

191. Darum ist das gewißlich eine fröliche und freundliche Strafe, wenn wir sie recht betrachten wollen. Denn, obwol die aufgelegte Strafe und Last dem Fleisch beschwerlich ist, so wird doch in derselben Beschwerung oder Strafe mit der That bekräftiget die Hoffnung eines bessern Lebens, weil Heva höret, daß sie nicht von GOtt verstossen wird. Darzu höret sie das auch, daß ihr in dieser Strafe nicht entzogen wird der Segen, Früchte zu tragen, welcher ihr vor der Sünde verheissen und geschencket war. Sie siehet, daß sie ihr Geschlecht behält, und ein Weib bleibet: siehet auch, daß sie von Adam nicht geschieden oder abgesondert wird, allein und ohne den Mann zu leben: sie siehet, daß ihr bleibet die Mutter-Ehre, ꝛc. Solche Gaben kommen alle zu der Hoffnung des ewigen Lebens, und werden ohne Zweifel Hevä sehr tröstlich gewesen seyn. Ja, es bleibet ihr auch die gröste und rechtschaffene Ehre, daß sie nicht allein behält den Segen der Fruchtbarkeit, und bleibet vertrauet ihrem Mann, sondern hat auch eine gewisse Verheissung, daß aus ihr kommen soll der Saame, welcher der Schlange den Kopf zutreten werde.

192. Darum ist ohne Zweifel auch in diesem traurigen Handel, wie er der Strafe halben scheinet, Hevä Hertz voll Freuden gewesen, und sie hat vielleicht ihren Adam getröstet, und gesagt: Wahr ist es, ich habe gesündiget; aber siehe, [lieber Adam,] wie einen gnädigen GOtt wir haben, wieviel lässet er uns Sündern beyde zeitlicher und geistlicher Gaben? Darum wollen wir Weiber diese Angst, Mühe und Arbeit, Kinder zu tragen und zu gebären, und euch Männern unterthan zu seyn, gerne tragen; denn das ist ein gnädiger Vater-Zorn, weil das bleibet, daß unsers Feindes Kopf soll zutreten werden, und

wir nach dem Absterben unsers Fleisches durch unsern Erlöser und Heyland zu einem neuen und ewigen Leben wieder sollen erwecket werden: solche grosse und unendliche Gnade und Wohlthat übertrifft weit allen Fluch und Strafe, so uns von unserem Vater aufgeleget ist. Solche und dergleichen Gespräche werden ohne Zweifel Adam und Heva oft mit einander gehabt, und damit allen zeitlichen Unfall und Unglück gelindert, und sich getröstet haben.

193. Wie auch wir uns oft vorbilden sollen die unaussprechlichen Schätze des zukünftigen Lebens, und mit solchen Gedancken alles zeitliche Ungemach und Beschwerung des Fleisches sanft und gelinde machen; wie wir sehen, daß Paulus thut 2 Cor. 4, 17, 18: **Unsere Trübsal, spricht er, ist zeitlich und leicht, denn sie schaffet eine ewige und über alle Maas wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.**

194. Nun sage mir, ob die nicht alles zeitliche Unglück, wie es vorfallen mag, sanft und gedultig tragen solten, und sagen, daß dis eines **Vaters**, und nicht eines ernsten Richters oder Tyrannen, Zorn wäre, welche also die Hoffnung des ewigen Lebens ergreiffen, und GOttes Zusagung gläuben; sehen darnach auch auf den zeitlichen Segen, daß uns GOtt diese gantze Welt eingeräumet hat, daß wir derselben gebrauchen sollen, hat uns gegeben Weib, Kinder, Haus und Hof, erhält auch und mehret mit reichem Segen solches alles. Aber dargegen ist an der Schlange zu sehen eines gestrengen **Richters Zorn**; denn der wird nicht allein keine Hülfe noch Erlösung verheissen, sondern es wird ihr noch gedräuet, daß ihr der Kopf solle zerknirschet werden. Diesen Zorn hat der Teufel wohl gefühlet, und fühlet ihn noch; darum wütet und tobet er vor dem Jüngsten Tag mit solchem Grimm und Gewalt wider die Kirche und den Sohn GOttes.

195. So ist nun das wol eine Bedräuung, damit GOtt dräuet Heva zu strafen; aber mitten in der Strafe blicket hervor eine unaussprechliche Barmhertzigkeit, die Hevam dermasen aufrichtet und tröstet, daß sie auch in ihrem Unglück gutes Muthes und frölich ist. Nun fühlen wir selbst auch, wie nöthig uns die Strafe ist, das Fleisch zu zähmen. Denn wie könten wir gedemüthiget werden, wo nicht diese Natur mit dergleichen Last der Strafe gedrücket und gezüchtiget würde? Darum muß Heva, und ein jeglich Weib in ihrem Beruf und Amt, ihr eigen Creutz gewißlich tragen, und viel Jammer, Angst und Noth erfahren, und mit Schmertzen empfangen und gebären.

196. Hier stehet aber das Wort **Rab**, welches eine **Grösse** und **Vielheit** bedeutet, also, daß man verstehe, nicht allein grossen, sondern auch viel und mancherley Jammer und Schmertzen, welchen Heva nie erfahren hätte, wo sie nicht in die Sünde gefallen wäre. Und dräuet GOtt sonderlich der Empfängniß und Geburt. Es heisset aber Empfängniß dieselbe gantze Zeit, darinnen die empfangene Frucht im Leib getragen wird, und mancherley schwere Anstösse und Kranckheiten zuschlagen. Denn sobald findet sich groß Hauptwehe, Schwindel, und ein wunderlicher Eckel für Essen und Trincken, stetes und schwerliches Brechen, Zähn-Wehthun, und ein Mangel im Magen; davon die

Lust

Lust kömmt, die man Kittam oder Picam nennet, wenn man nach solchen Dingen gelüstet, davor man einen Scheu hat, wenn man gesund ist. Wenn aber nun in Mutterleibe die Frucht formiret und die Geburt vorhanden ist, so folget der allerelendeste Jammer, daß die Mutter das Kind mit der grösten Gefahr, und schier mit Todes-Angst und Nöthen gebären muß.

197. Wenn nun solches die Heyden sehen, die von GOtt und seinen Wercken nichts verstehen noch wissen, werden sie dermasen dadurch geärgert, daß sie schliessen, daß um solches Jammers und Elendes willen ein weiser Mann kein Weib nehmen solte. Denn das weibliche Geschlecht wird sehr gedemüthiget und geplaget, und muß viel schwerere und härtere Strafe tragen denn die Männer. Denn was leidet ein Mann an seinem Leibe, dem Weib gleich? Weil aber durch den Ehestand sich der Mann solcher Strafen des Weibes etlichermasen theilhaftig machet, (denn ein frommer Mann kan ohne Weh und Mitleiden solchen Jammer an seinem Weib nicht sehen,) ist es dahin gerathen, daß gottlose Leute oft lieber in Hurerey leben, denn eheliche Männer werden.

198. Aber wider diese Meynung der Gottlosen sollen sich fromme Christen wissen zu trösten, und (welches die rechte Weisheit ist) gegen diesem Unfall und Unglück auch den Nutzen halten, welcher im Ehestand gewiß und viel grösser ist. Denn wie Pindarus ad Hieronem an närrischen Leuten das strafet, daß, weil GOtt das Gute also pfleget auszutheilen, daß er allewege auch etwas Böses lasse mit unterlaufen, sie nicht wissen, wie sie das Böse mit dem Guten, das sie auch haben, lindern und temperiren sollen; dargegen die Frommen und Weisen ihr Gutes schmücken, und damit das Böse, womit sie beleget sind, bedecken; indem sie das Gute gleichsam an einen solchen Ort stellen, daß es von einem jeden kan gesehen werden. Also solte man hier auch thun. Es sey wahr, daß die Strafe, welcher die Weiber um der Sünde willen unterworfen seyn, groß sey: ist aber das nicht viel grösser, und übertrifft alle Strafe und Plage weit, daß sie mitten in ihrer Noth und Jammer gewisse Hoffnung haben eines unsterblichen und ewigen Lebens.

199. **Zum andern**, ist das Creutz, Jammer und Noth auch nicht ohne Frucht: denn es dienet darzu, daß die Natur dadurch gedemüthiget und geniedriget wird, welche sonst ohne Creutz nicht könte gezähmet werden.

200. **Zum dritten**, bleibet auch in dem zeitlichen und leiblichen Unfall die fürtreffliche **Mutter-Ehre** und der Segen des Leibes, darüber sich auch die Heyden, so etwas verständiger und weiser gewesen seyn, verwundert und groß gerühmet haben. So bleiben darneben auch andere Gaben, daß wir alle in Mutterleibe gezeuget, getragen und genähret werden, saugen der Mutter Brüste, und werden durch der Mutter Wartung, Sorge und Fleiß erhalten. Das heisset, das Gute heraus gegen die Gasse kehren, und nicht allein ansehen das Böse, sondern auch Lust schöpffen von GOttes Gaben und Segen, und damit die Strafe, Unflath, Schmertzen und Angst bewerfen und bedecken. Das aber wissen und thun allein fromme Christen, die geben den Weibern, als dem schwachen Gefäß, ihre Ehre, weil sie sehen, daß sie auch Theil haben am ewigen Leben, und Miterben seyn des Himmelreiches. Darnach sehen sie auch darauf, daß sie mit GOttes Segen und Mutter-

Ehre gezieret und begnadet seyn, und wir alle von ihnen empfangen, geboren, genähret und erzogen werden.

201. Ich selbst habe deß oft grosse Lust und Verwunderung, daß ich sehe, wie der gantze Leib eines Weibes darzu geschickt und zugerichtet ist, daß er Kinder nähren und ziehen soll. Wie fein stehet es auch kleinen Mägdlein an, wenn sie Kinder tragen? Wie mit feinen bequemen Gebärden spielen und schertzen die Mütter, wenn sie ein weinendes Kind stillen oder in die Wiege legen? Laß nun solches einen Mann thun, so wirst du ja müssen sagen, er stelle sich darzu, wie ein Cameel zum Tantz; so gar übel stehet ihm solches an, auch wenn er das Kind mit einem Finger angreiffen soll. Ich geschweige der andern Dienste und Wartung, die den Kindern nicht anders, denn von der Mutter geschehen können. Wer nun solches alles recht ansehen und betrachten will, der wird es erkennen müssen für sonderliche Fußstapffen und Anzeigung des Segens des HErrn, dadurch GOtt zeiget, daß er sich des weiblichen Geschlechtes annimmt und lässet es ihm lieb seyn, ob es wol um der Sünde willen hart gestrafet ist. Und dis sey genug vom ersten Theil der Maledeyung und Verfluchung.

202. **Der andere Theil ist im Beywohnen.** Denn so Heva nicht gesündiget hätte, so hätte sie nicht allein ohn alle Weh und Schmertzen Kinder geboren, sondern wäre auch die eheliche Vereinigung so ehrlich gewesen, wie ehrlich es jetzt ist, daß ein Mann mit seinem Weib zu Tisch sitzet, isset oder redet mit ihr. So wäre die Kinderzucht gantz leicht, und voll Lust und Freude gewesen. Diese Güter sind nun durch die Sünde verloren, und an deren statt kommen das bekannte Unglück und Ubel, nemlich, Schmertzen, und Mühe und Arbeit im Kindertragen, Gebären und Aufziehen. Denn wie ein schönes Mägdlein ohne Beschwerung, ja mit grosser Lust und Hoffart, einen schönen Krantz von Blumen auf dem Haupt träget, also hätte Heva, wenn sie nicht gesündiget hätte, ohne alle Beschwerung und mit aller Lust im Leibe eine Frucht getragen.

203. Nun aber kömmt über die Schmertzen Kinder zu tragen und zu gebären, auch das darzu, daß Heva unter des Mannes Gewalt ist, die zuvor gantz frey, und in keinem Ding dem Mann ungleich, sondern theilhaftig aller Gaben GOttes war. Und ist diese Strafe auch gewachsen aus der Erbsünde, die ein Weib ja so unwillig träget, als die andern Schmertzen und Beschwerungen, so auf das Fleisch geleget seyn. Darum bleibet das Regiment und die Herrschaft bey dem Mann, dem das Weib aus GOttes Gebot muß gehorsam und unterthan seyn: der regieret das Haus und Policey, krieget, vertheidiget das Seine, pflüget, säet, bauet, pflantzet, rc. Dargegen muß ein Weib daheim sitzen und an das Haus gebunden seyn; wie es Paulus Tit. 2, 5. darum häuslich nennet. Und haben die Heyden Venerem also gemahlet, daß sie stehet auf einer Schnecke; daß, gleichwie dieselbe ihr Haus mit sich träget, also soll das Weib stets daheim seyn, und der Hausgeschäfte warten, als die der gemeinen Aemter und Regierung der Dinge, die draussen und öffentlich seyn, beraubet, allein bey den häuslichen Aemtern bleiben muß.

204. Da aber Heva in der Wahrheit und Unschuld bestanden wäre, so hätte sie nicht allein nicht dürfen unter des Mannes Gewalt und Regiment seyn, sondern

wäre

wäre auch eine Gehülfin gewesen des Regiments, so jetzt allein der Männer ist. Nun seyn aber die Weiber gemeiniglich mit dieser Beschwerung übel zufrieden und ungedultig darüber, und streben von Natur nach dem, das sie durch die Sünde verloren haben. Und wenn sie mehr nicht können, so geben sie doch ihre Ungedult mit Murren [und andern Ungeberden] an Tag, so sie doch das nicht vermögen, daß sie männliche Aemter bestellen, lehren und regieren können: aber Kinder gebären, nähren und aufziehen, können sie, und sind Meisterinnen darinnen. Also wird Heva gestraft, aber, wie droben gesaget, ist es eitel fröliche Strafe, so man sehen will auf die Hoffnung des ewigen Lebens und Mutter-Ehre, die ihr GOTT gelassen hat.

v. 17. Und zu Adam sprach er: Dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes, und gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot, und sprach, du solt nicht davon essen; verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer solt du dich davon nähren dein Lebenlang.

205. Der Mann hat zuletzt gesündiget, darum wird ihm auch die Strafe zuletzt aufgeleget. Aber vom Kinderzeugen, oder von Schmertzen im Kinderzeugen, dräuet ihm GOtt nichts. Darum ist auch im Mann die brünstige Lust, durch den Gift des Teufels dem Leib angehänget, ohne Schmertzen. Aber sein Amt wird mit sonderlicher Strafe beschweret, daß, nachdem ihm von Amts wegen gebühret, sein Weib, Kinder und Gesinde zu ernähren, sie zu regieren, lehren und unterweisen, kan er es ohne sonderliche Beschwerlichkeit und grosse Mühe und Arbeit nicht ausrichten. Dem Weibe ist aufgeleget, daß sie dem Mann soll gehorsam seyn; aber wie schwer ist es wol, daß man es erhält? Ich geschweige des Regiments über andere, so zum Hause nicht gehören.

206. Darum haben sich die Philosophi gewundert, woher diese Unordnung in der Natur wäre, daß man viel leichter regieren könte ein unvernünftig Thier, denn Menschen; wie Xenophon saget. Es ist allen andern Thieren leichter zu gebieten, denn den Menschen. Es seyn wol herrliche Wercke, ein Mann seyn, die Erde bauen, oder andere Wercke treiben, davon Weib und Kind ernähret werden, das Haus regieren, Land und Städte regieren, lehren und unterweisen sein Haus-Gesinde und andere in Gottesfurcht und guten Sitten: aber dennoch haben diese herrliche Wercke alle ihre Strafe auf sich, daß sie ohne Unlust, Mühe und Arbeit nicht geschehen können; wie die Exempel vor Augen seyn.

207. Und erstlich, wird um Adams willen die **Erde verfluchet.** Denn daß der Lateinische Text hat: In opere tuo, ist im Ebräischen Baaburächa, das ist, um deinetwillen, und hat vielleicht den Dolmetscher verführet das andere Wort, so dem fast gleich lautet, und geschrieben wird, Bäbudecha; denn Abad heisset das Land bauen. Hier siehet man aber, was für Jammer der Sünde gefolget sey, weil die Erde, so unschuldig ist und nicht gesündiget hat, dennoch den Fluch über ihr tragen, und, wie Paulus Röm. 8, 20. 21. redet, **der Eitelkeit muß unterworfen seyn, davon sie doch wiederum gerettet und frey werden wird am Jüngsten Tage,** darauf sie wartet. Plinius nennet sie eine freundliche, gütige und milde

de Mutter; item, eine ewige Dienerin des Nutzens der Menschen. Aber sie fühlet, wie Paulus anzeiget, ihren Fluch, erstlich in dem, daß sie die Güter jetzund nicht träget, die sie getragen hätte, wenn der Mensch nicht gefallen wäre. Darnach auch in dem, daß sie viel schädliche Dinge tragen muß, die sie sonst nicht getragen hätte; als da ist, allerley Unkraut, wilden Haber, Trespen, Nesseln, Dornen, Disteln; item, giftige Gewächse und schädliche Thiere, und dergleichen, welches alles durch die Sünde eingeführet ist.

208. Und ich zweifele nicht, es wird vor dem Fall die Luft viel reiner und gesünder, das Wasser viel reicher, ja auch der Sonnen Licht viel schöner und heller gewesen seyn. Daß uns also die gantze Creatur allenthalben erinnert des Fluches, so auf die Sünde über uns gegangen ist. Doch ist noch etwas geblieben von dem vorigen Segen, daß dennoch die Erde, durch stete Arbeit gezwungen, was zu unserer Nothdurft nöthig ist, träget; wiewol dasselbige mit Dornen und Disteln, das ist, mit unnützen und auch schädlichen Bäumen, Sträuchen und Kräutern, welche GOttes Zorn wachsen lässet, vermenget und verstellet ist. Und ist diese Verfluchung hernach gemehret worden durch die Sündfluth, dadurch alle gute Bäume verwüstet und verderbet worden seyn, Sand und unfruchtbare Erde sich gemehret hat, und der schädlichen Kräuter und Thiere viel geworden seyn: daß, da Adam vor dem Fall unter fruchtbaren Bäumen, auf lustigen Wiesen, in Blumen und Rosen gegangen ist, jetzund wachsen Nesseln, Dornen, und andere schädliche und verdrüßliche Gewächse, mit solcher Menge, daß sie schier das Gute, so darunter ist, bedecken und verwachsen.

209. Denn, siehe einen gepflügeten Acker an, der nun zugerichtet, daß er zu besäen ist. So bald er besäet ist, fähret von Stund an mehr Unkraut und Trespen heraus, denn gute und nützliche Früchte: und, wo die nicht durch stete und fleißige Arbeit des Bauers ausgerottet werden, so gewinnen sie täglich den Acker je länger je mehr ein, daß zuletzt der gute Saame gedämpffet und ersticket wird. Es ist ja die Erde unschuldig, und trüge viel lieber das beste; sie wird aber verhindert durch den Fluch, so über den Menschen um der Sünde willen gegangen ist.

210. Wie nun das Weib an ihrem Leib eine Strafe der Sünden, die aber sehr gnädig ist, tragen muß; also, daß sie mit Kummer, Schmertzen und Angst Kinder gebären muß, so träget der Mann auch seine Strafe in der Haushaltung, dieweil er mit schwerer Mühe und Arbeit sein Haus regieren, Kinder und Gesinde ernähren muß. Denn um seinetwillen ist der Acker verfluchet worden, da vor der Sünde kein Ort auf der gantzen Erde unfruchtbar oder untüchtig, sondern alles gantz frisch und fruchtbar gewesen ist. Nun aber ist nicht allein an vielen Orten die Erde unfruchtbar, sondern, da das Land auch fruchtbar und gebauet ist, wird es mit Unkraut, Dornen und Disteln verstellet. Solches ist ein grosser Jammer, der Adam und uns billig zur Ungedult und Verzweifelung treiben solte, wird aber gelindert mit der Verheissung des Saamens, dadurch die Strafe des ewigen Todes, die weit grösser ist, aufgehoben und weggenommen wird.

211. Das darbey stehet: **Mit Kummer solt du dich darauf nähren dein Lebenlang**, ist leicht zu verstehen. Denn wer

wer weiß nicht, wie ein arm und mühselig Ding es um einen Ackersmann ist? Es ist nicht genug, daß der Acker gepflüget und zum Saamen bereitet wird, darauf doch viel und mancherley Arbeit gehen muß; sondern, wenn der Saame nun aufgegangen, und zur Saat geworden ist, findet sich schier alle Tage neue Mühe und Arbeit. Jch geschweige, was es für Anstoß hat, der Luft und Gewitter halben, derer schier unzählich ist; item, schädliche Thiere und dergleichen, welches alles diesen Kummer und Jammer mehret. Vor der Sünde aber ist nicht allein solches Ungemachs keines gewesen, sondern es hätte auch die Erde ungepflüget und unbesäet, ehe man sich es versehen hätte, alles getragen, wo Adam nicht gesündiget hätte.

212. Dennoch ist dieser Schade und Jammer, welchen die Sünde eingeführet hat, viel gelinder und erträglicher gewesen, denn dieser, so der Sündfluth gefolget ist. Denn hier wird nur der Dornen, Disteln und Arbeit gedacht; wir erfahren aber und befinden jetzund, daß andere unzählige Dinge mehr darzu gekommen sind. Denn wie viel Dinge sind wol, die der Saat, Korn, Bäumen und allen Gewächsen Schaden thun? Wie viel Unfall fället das Kraut an von schädlichen Würmen? Darnach thun auch Schaden die Fröste, Ungewitter, schädliche Thau, Winde, Gewässer, Erdfall, Erdbeben, 2c. Dieser Dinge gedencket hier Moses keines. Darum halte ich es gäntzlich dafür, daß der Strafen und solches Jammers mehr geworden, und zu der vorigen Vermaledeyung der Erde gekommen sey, nachdem sich die Sünden gemehret haben.

213. Da es aber einen also ansähe, als hätte Moses dieses alles in dem begriffen, daß er saget, daß die Erde verflucht sey, will ich nicht groß darwider fechten. Doch wird das niemand leugnen, daß solches Jammers viel worden ist, nachdem sich die Sünden gemehret haben; wie wir auch jetziger Zeit erfahren, daß die Gewächse öfter und mehr Schaden leiden, denn vor Jahren. Denn die Welt nimmt von Tag zu Tag, je länger je mehr ab, und wird ärger.

214. Ist derohalben hier wohl zu sehen, daß solcher Jammer auf Adam geworfen ist zur Lehre und Warnung der ersten Welt, auf daß sich die Leute desto gehorsamer und züchtiger hielten. Es ist aber solche Zucht bald um Noä Zeiten schwächer worden, und haben die Leute angefangen freyer und sicherer zu leben, bis endlich die gantze Welt voll Unrechtes und Tyranney geworden ist, da denn GOtt auch härtere und öftere Strafe hat müssen gehen lassen; wie im leiblichen schwere Gebrechen eine scharfe Artzeney fordern.

215. Da nun die gantze Welt durch die Sündfluth verwüstet, und alles, was auf Erden gelebet, wenig Menschen ausgenommen, vertilget worden ist, werden ohne Zweifel die Leute, so zunächst nach Noah gekommen sind, in Gottesfurcht gelebet haben, sind aber mit der Zeit auch böse und durch den Teufel verderbet worden. Darum hat die Welt abermal ein ernstes Exempel der Strafe haben müssen; wie der Untergang Sodom und der Städte daselbst umher anzeiget, 1 Mos. 19, 24. und die Schrift saget Cap. 15, 16. die **Missethat der Amoriter müsse voll** und alle seyn. Es ist auch endlich die gantze Synagoga, nachdem sie in heydnische und öffentliche Abgötterey gerathen war, zerstöret und verwüstet. Also, weil man zu **Rom** über Zucht gehalten hat, hat sich die Stadt groß gebessert; da aber die

die Laster angegangen und überhand genommen haben, so hat GOtt mit der Strafe auch müssen näher kommen.

216. Da erstlich das Evangelium bey uns aufgieng, war die Zeit noch erträglich genug; weil aber jetzund fast keine Gottesfurcht mehr ist, und sich Schande und Laster täglich mehren, also, das auch falsche Lehrer darzu kommen, hat man sich nichts gewissers zu versehen, denn daß es dahin kommen wird, daß, nachdem unsere Sünden reif worden seyn, entweder die Welt gar über einen Haufen gehen, oder auf andere Gelegenheit Deutschland wird gestrafet werden. Daß es also gantz und gar wahr ist, daß, wenn sich die Sünden mehren, auch der Strafen mehr werden.

217. Wie ich aber gesaget habe von dem Schaden der Gewächse, so halte ich es auch gäntzlich dafür, daß die Leute gesünder gewesen seyn, denn sie jetzund sind; wie auch ausweiset das uns unglaubliche lange Leben der Menschen vor der Sündfluth. Denn hier dräuet GOtt Adam nichts vom Schlag, vom Aussatz, von der heiligen Kranckheit, und andern greulichen und gefährlichen Ubeln. Denn da ich ein Knabe war, wuste man in Deutschland noch nichts von Frantzosen, die erst um mein funfzehendes Jahr begunten bekannt zu werden; jetzund werden auch die Kinder in der Wiege mit dieser Seuche angefochten. Darum fürchtete man sich der Zeit sehr vor dieser Kranckheit; jetzund aber achtet man es so geringe, daß sie auch ein Freund dem andern im Schertz fluchet.

218. Der **Engelische Schweis** ist noch bis auf dis mein Alter eine Landseuche, wie es die Medici nennen, gewesen. Denn gleichwie ein jedes Land seinen sonderlichen Segen und Begnadung hat, also muß es auch, wenn man des Segens wider GOtt mißbrauchet, mit sonderlichen Plagen beschweret und geplaget werden. Nun ist er aber in vielen Landen gemein worden, also, daß er auch an die mittägigen Orte Deutsches Landes, so weit vom Meer gelegen seyn, gekommen ist. Ja, das auch schrecklich zu hören ist, findet man Leute, die Schlangen im Leib, und Würme im Gehirn haben, von welchen Kranckheiten die alten Aertzte, wie ich es achte, nichts gewust haben, die doch vierhundert Arten der Kranckheiten rechnen. So nun solche Kranckheiten alle in der ersten Welt gewesen wären, wie wolten Adam und seine Nachkommen bis auf Noah so lange gelebet haben? Darum redet Moses allein von der Unfruchtbarkeit der Erde, und von der schweren Mühe und Arbeit sich darauf zu nähren.

219. Wolte aber jemand weitläuftig und rhetorice davon reden, möchte er hier nacheinander rechnen alles Unglück und Jammer des gantzen menschlichen Geschlechtes, so würde er des Elendes und Ungemaches einen solchen schrecklichen Haufen finden, daß er vor Furcht von GOtt dieses eintzige bitten würde, er wolte ihn nicht eine Stunde in solcher Gefahr leben lassen. Denn was sagen wir allein von den Kranckheiten? seyn doch alle Creaturen wider uns und bey nahe auf unsern Untergang gerichtet und gerüstet. Wie viel kommen ihrer wol durch Feuer und Wasser um? Was muß man sich vor Gefährlichkeit versehen von wilden und giftigen Thieren, die nicht allein unserem Leib, sondern dem auch, so zu unserer Nahrung gewachsen ist, Schaden thun? Ich geschweige, daß wir auch selbst auf einander fallen, und erwürgen, als wäre sonst keine andere Pest und Unglück, das uns nachschliche. Und was ist das gantze Leben

ben anders, denn ein täglich Gezänck, Hinterlist, Rauberey und Mord, wenn man der Leute Vornehmen und Handel unter sich selbst ansiehet, über alle Plagen, so auf uns von aussen gerichtet seyn. Welches alles ich halte, daß es vor der Sündfluth nicht gewesen sey, oder ja nicht so viel oder so schwer gewesen, als es jetzund ist. Aber, wie gesaget, weil der Sünden viel geworden seyn, so seyn auch der Plagen viel.

220. Derohalben ist der Jammer, so Adam aufgeleget worden ist, gering gegen unserem gewesen. Denn so die Welt dem Ende näher kömmt, so mit mehreren Strafen und Plagen sie beladen und beschweret wird. Und machet das allen Jammer grösser und schwerer, daß je mehr die Welt geschlagen und geplaget wird, je halsstarriger und verstockter sie zu ihrem eigenen Unglück wird; wie in Sprüchen Salomonis Cap. 23, 35. stehet: **Sie schlugen mich, aber es that mir nicht wehe, sie pocheten mich, aber ich fühlete es nicht.** Diese Blindheit ist über alles andere Unglück und Plagen.

221. Denn, ist es nicht ein wunderlich und jämmerlich Ding, daß wir erstlich an unserm Leib sehen die Fußstapffen göttlichen Zorns, den unsere Sünden verdienet haben. Darnach siehet man ihn auch an der Erde und an allen Creaturen, und wird dennoch solches alles von uns mit ruhigem und sicherm Hertzen verachtet. Denn was seyn die Dornen, Disteln, Wasser, Feuer, Raupen, Fliegen, Flöhe, Läuse, Wantzen, 2c. samt und sonders anders, denn Vorboten, die uns von der Sünde und dem Zorn GOttes predigen? Denn vor der Sünde sind sie entweder gar nicht gewesen, oder sind ja nicht so schädlich und verdrüßlich gewesen. Darum leben wir wissentlich, und mit sehenden Augen, in einer mehr denn Egyptischen Finsterniß. Und ob wir wol allenthalben, und von allen Creaturen des Zorns GOttes erinnert werden, und er uns schier in die Augen gestecket wird, geben wir doch nicht Achtung darauf, sondern lieben dieses zeitliche Leben, und hangen daran, als wäre es die eintzige Lust.

222. Wie sich nun die Sünde mehret, die Sicherheit wächset, und die Menschen bey ihrem eigenen Unglück erhärten; also wird auch des Jammers und Unglücks viel, nicht allein in diesem, sondern auch in jenem Leben. Ich rede von den Gottlosen. Denn, wenn einer in der Hölle die Pein und Qual nur fühlete, verstünde aber nicht, daß es billige Strafe wäre, so würde die Qual erträglicher seyn; wie wir unsere Strafe und Unglück nicht wollen erkennen, und lassen uns dieselben nicht mehr wehe thun. Welche Verstockung aber, die da verhindert, daß wir unser Elend nicht sehen können, uns dort wird benommen, und alle unsere Sinnen geöffnet werden, daß wir die Strafe nicht allein am Leib, sondern auch GOttes Zorn im Hertzen und Gewissen fühlen werden, und bekennen müssen, daß wir ihn mit unsrer Bosheit und Sünden verdienet haben. Solches wird denn der Gottlosen Qual und Marter schärfen und unendlich groß machen.

v. 18. Dornen und Disteln soll er dir tragen.

223. Hier werden wir abermal berichtet, daß die Erde der Dinge keines von ihr selbst trage, sondern um Adams Sünde willen; wie er droben klärlich gesaget hat, **um deinetwillen.** So

So oft wir derohalben auf dem Feld und in Gärten sehen Disteln und Dornen, Unkraut und dergleichen, sollen wir uns, als aus gewissen Zeichen, der Sünden und GOttes Zorns erinnern. Und also hören wir nicht allein in der Kirche aus GOttes Wort, daß wir Sünder seyn; sondern das gantze Land, ja schier die gantze Creatur ist solcher Prediger voll, die uns unsere Sünden und den Zorn GOttes, mit unsern Sünden erreget, vorhalten. Darum solten wir fleißig bitten, daß GOtt so eine grosse Verstockung aus unsern Augen, Sinnen und Hertzen nehmen wolte, daß wir, nach so vielen Erinnerungen unserer Sünden, doch einmal die Sicherheit ablegeten, und in Gottesfurcht lebeten. Denn darum werden wir auf so mancherley Weise mit der Vermaledeyung gedrücket und beladen. Wie nun Moses ferner erklären wird.

Du solt das Kraut auf dem Feld essen.

224. Dieses ist eine neue **Plage.** Denn oben hat GOtt dem Menschen die allerschönsten und lieblichsten Gaben gegeben, daß er essen solte von allen Bäumen im Paradis, ohne allein von zweyen nicht. Er hat ihm auch übergeben die Herrschaft über Fische, und alles, was die gantze Erde von Thieren und Früchten hätte: nun wird ihm solches alles um eines Apffels willen, den er gegessen hatte, genommen, und nichts gelassen, denn die Kräuter. Und hieraus, halte ich, könte man starck genugsam beweisen, daß Adam weder Butter, noch Milch, noch Käse, noch Eyer, noch Fleisch, noch Aepffel, noch Birnen gegessen habe, sondern Kraut und Saamen; als da seyn, Erbsen, Bonen, Fenchel, Hirsen, Reiß, Getraide rc. Wie wohl würden denn die Gäste gelebet haben, wenn er eine Tochter ausgegeben hätte, oder bey den Hochzeiten seiner Kinder gewesen wäre, weil ihm nichts, denn Kräuter, zu essen zugelassen gewesen ist?

225. Dieses ist gewiß die **Mäsigkeit der ersten Welt**, nemlich, die allergeringste und einfältigste Speise mit Wasser. Jetzt lebet die Welt in schrecklichem Uberfluß und Völlerey, und ist ihr nicht genug, daß man allerley Fleisch nach Lust haben mag; sondern man menget Fische und Fleisch untereinander, thut Gewürtze darzu, und verändert und verkehret es, das doch der Natur entgegen ist, auf mancherley Weise; also, daß, was von Natur süsse ist, durch die Würtzung scharf, und was scharf ist, süsse wird. Wie mancherley Geträncke hat man auch darnach? Und wer wolte es nicht für spöttlich achten, wenn er sähe, daß ein Wirth Wasser zum Geträncke auffsetzete? Denn an unserem Bier, und an dem Wein, welcher bey uns gewachsen, lassen wir uns nicht begnügen, sondern es erstrecket sich unsere Lust auch über das Meer [daß man fremde Geträncke weit herholet]. Meynest du aber nicht, wenn jetzt unser Vater Adam wieder käme, daß er sich solcher unsinnigen Lust in Essen und Trincken an seinen Kindern verwundern würde, und würde sich für solchem, das wir mit Wohllust essen und trincken, als für Gift, scheuen und hüten, und aller unserer Herrlichkeit vorziehen entweder Rüben oder Graupen, und kalt Wasser?

226. Darum wird uns hier gepreiset und vorgehalten Mäsigkeit im Essen und Trincken, weil wir hören von unsern ersten Eltern, daß sie aller andern Speise und Kost seyn beraubet worden, und nichts denn Speise von Kräutern haben essen dür-

dürfen. Denn solche einfältige Nahrung machet den Leib gesund, und erhält ihn für Kranckheiten, welche entweder aus wohllüstigem Essen und Trincken, oder Völlerey und Uberfluß, entstehen.

227. Das solte uns aber nicht allein zur Mäsigkeit, sondern auch zur Gedult reitzen, wenn wir sehen, daß andere mit allerley Lust überschüttet seyn, wir aber kaum das Brod, Saltz und Wasser haben. Denn wir sollen bedencken, daß diese Strafe Adam aufgeleget sey, daß, nachdem GOtt im Paradis gewolt, und ihm solche Freyheit geschencket hatte, daß er möchte von allerley Früchten essen, und ein Herr seyn der gantzen Erde, er doch um seines Ungehorsams willen sich nun, mit allen seinen Nachkommen, an einem geringen Kraut müsse begnügen lassen.

v. 19. Im Schweis deines Angesichtes solt du dein Brod essen.

228. Wie gar in mancherley Wege machet GOtt dem Mann die Arbeit schwer und sauer, daß er mit aller Sorge und Mühe die Seinen zu nähren, zu schützen und zu regieren, muß beladen seyn. Noch ist solches alles zu unsern Zeiten, um der Bosheit der Leute willen, viel schwerer und mühseliger, denn es erstlich gewesen ist. Denn wir sehen und erfahren, wenn man schon der Nahrung halben gewisse Hoffnung haben und versichert seyn kan, was es für Mühe und Arbeit kostet, ehe man das Gesinde dahin halten und vermögen kan, daß es thue, was es soll. Es ist auch Adam von diesem Ubel nicht frey gewesen. Denn ob er wol seinem Haus und Gesind wohl und heilig vorstunde, muste er dennoch sehen, daß Cain seinen Bruder erschlug. Daß ich anderer Unlust und Elendes schweige, die er an seinen Kindern und Nachkommen durch sein langes Leben hat sehen und erfahren müssen.

229. Darum wird diese Sorge dem Mann aufgeleget, daß er Arbeit auf dem Hals haben muß, daran er nicht sonderlichen Gefallen noch Glück hat. Und soll auch kein Mann seyn, der diesen Schweis nicht fühlen wolle. Und ist der Papisten Leben desto gefährlicher, die da zu ihrer Wohllust und Müßiggang alles mißbrauchen, was von andern erworben und gesammlet ist.

230. Aber hier entstehet eine **Frage:** Ob wir alle sollen Ackerleute seyn, oder ob wir zum wenigsten mit den Händen arbeiten sollen? wie im Anfang des Evangelii etliche närrisch vorgaben, die diesen und andere Texte mehr, darinnen die Hand-Arbeit geboten wird, dahin mißbraucheten, daß die Jugend ihr Studieren fahren ließ, und Handwercke lernete. Wie Carlstadt, ihr Haupt, seinen Stand verließ, einen Acker kaufete, und ihn selbst grub und bauete. Aber gewiß, wenn mir mit gutem Gewissen mein Amt zu verlassen gebührete, solte mich, im Garten umhergehen, hacken und graben, viel leichter und lustiger ankommen, denn solche Mühe auf dem Hals haben, wie ich jetzund habe. Denn Bauren-Arbeit ist mit diesem unserem Schweis gar nicht zu vergleichen.

231. Darum soll man die gar nicht hören, die da fechten und vorgeben, daß allein Hand-Arbeit eine Arbeit zu nennen sey. Denn Christus befihlet klärlich, daß die, so da lehren, deß geniessen sollen, was andere erarbeitet haben. **Wo ihr,** spricht er Luc. 10, 5. 6. 7. **in ein Haus kommet, da sprechet zu erst: Friede sey in diesem Haus, und daselbst esset** und

und trincket, was sie haben. **Denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.** Hier nimmt Christus das Brod denen vom Tisch, die GOttes Wort hören, und giebet es denen, die da lehren; wie Paulus 1 Cor. 9, 14. auch saget: **So hat der HErr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio nähren.** Und auf diese Meynung zeucht er das Gesetz an, v. 9: **Du solt dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden.** Warum ist auch dem, der den Acker bauet und arbeitet, geboten worden, daß er Zehenden geben soll, wenn sich die Diener des Wortes von ihrer Hände Arbeit nähren sollen?

232. Solche und dergleichen Sprüche zeigen klar an, daß **Schweis des Angesichtes mancherley ist.** Der erste, der Bauern oder Haus-Väter; der andere, der Obrigkeit; der dritte, der Kirchen-Lehrer. Aber unter diesen Ständen ist der Bauern-Stand der beste; wie auch der Poet saget:

> Felices nimium, sua si bona nôrint Agricolæ.

Denn ob sie wol harte Arbeit thun müssen, so ist doch sonderliche Lust darinnen, damit, daß sie täglich vor Augen sehen neue und wunderbarliche Creaturen, da dargegen über die tägliche Gefährlichkeit, beyde im weltlichen und geistlichen Regiment, auch unzähliche Beschwerungen und Unlust vorfallen, wenn einer seines Amtes nur getreulich warten will. Denn ich rede hier nicht von müßigen Leuten, die solche Strafe der Sünden nicht erkennen, sondern darnach allein trachten, wie sie ihre Wohllust sättigen und füllen mögen. Solche Epicurer soll man zum Teufel fahren lassen. Von denen aber rede ich, die dasjenige, so sie thun sollen, mit Ernst thun, die den einen Tag mehr arbeiten und schwitzen, denn ein Bauersmann in vier Wochen; wenn du die Grösse der Arbeit und mancherley Gefahr betrachten wilt.

233. Dis ist auch die Ursache, warum Herren und Fürsten von ihren Unterthanen Schoß, Renten, Zinse und dergleichen Gebühr, gegeben wird. Wer siehet aber nicht, wie gar ein geringer Danck und Lohn ihnen für solche Mühe und Arbeit vergolten wird, wenn sie ihr Amt treulich und fleißig ausrichten? Da nun aber etliche nachläßig seyn, soll man dennoch darum ordentliche Obrigkeit nicht lassen.

234. Ich habe gehöret vom Kayser **Maximiliano**, daß er für und für mit Geschäften dermasen soll beladen gewesen seyn, daß er nicht hat können Muse genug haben zu essen, darum muste er sich zu Zeiten der Arbeit und Geschäfte entziehen, und in das Holtz verstecken, darinnen jagete er. Zu Zeiten verkleidete er sich auch, und gesellete sich zu gemeinen Leuten, mit denen er zur Lust Gespräche hielte. Und wiewol ihm das Jagen verarget und übel ausgeleget worden ist, so haben doch viele, die um seine Mühe und Lebens-Art gewust, mercken und verstehen können, daß er es vielmehr aus Nothdurft, denn aus Lust getrieben hat.

235. So sage mir nun, welch Pflügen, Graben und Bauern-Arbeit mit dieser Mühe, die zu einem solchen Regiment zu verwalten gehöret, zu vergleichen sey? Den Namen haben solche Regenten wol, daß sie Könige und Fürsten heissen, aber in Wahrheit seyn sie die elendesten unter allen Knechten. Und seyn es die Mönche und das gantze Geschwärm des Pabstes allein, die Fürstlich leben; denn Mühe und Arbeit, Geschäfte, Händel und Gefähr-

fährlichkeit, lassen sie andern, sie aber seyn müßig und haben gute Tage.

236. Solches sage ich auch von eines **Pfarrherrns Sorge**, die man so viel grösser achten soll, so viel sein Amt, dem er vorstehet, grösser und schwerer ist. Denn wer wolte dencken, daß Augustinus in Ruhe gelebet, und sein nach Lust gepfleget habe, unter so vielen Feinden und Widersachern, mit denen er täglich hat müssen im Kampf liegen, daß sie die Christliche Lehre nicht gar unterdrückten; als da waren, die Pelagianer, Donatisten, Manichäer, und andere dergleichen, so die Kirche betrübten und unruhig machten? So haben wir jetzund, von GOttes Gnaden, mit den Unsern auch wol so viel zu thun, daß ich hoffe, es werde niemand seyn, der uns solcher Muse, die voller Arbeit ist, mißgönne. Darum ist es die gröste Thorheit, daß die Fanatici, oder Schwärmer, auf die Handarbeit, die doch dem Leib zur Gesundheit nütze und dienlich ist, so gar dringen; da dagegen die Regiments- und Kirchen-Arbeit, so die gröste ist, den Leib schwächen, und Kraft und Macht, Marck und Beine verzehren.

237. Darum wollen wir den Schweis unterscheiden nach der rechten Maase. **Der Schweis und Arbeit im Haus-Regiment ist groß, in der Policey und weltlichem Regiment noch grösser, im Kirchen-Amt aber ist er am allergrösten.** Denn siehe nur Paulum an, so wirst du bald verstehen können, wie er in seinem Amt geschwitzet habe. Und wie können wir sagen, daß in der Kirche keine Mühe, kein Schweis sey, die doch zu aller Zeit von Teufeln angefochten, und von Ketzern, Aergernissen, Sünden, Unrecht und Gewalt der Tyrannen, und anderem allerley Unfall geplaget wird? Wollen wir denn sagen, daß die, so der Kirche vorstehen, ihres Brodes nicht werth seyn?

238. Von Pabst, Cardinälen, u. demselben gantzen gottlosen Haufen, können wir es sagen, die nichts arbeiten, und allein ihren Bauch versorgen, auf gute Tage trachten und grosse Güter verzehren. Denn die seyn es, von denen man sagen solte: **Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen**, wie Paulus 2 Theß. 3, 10. saget. Denn in der Kirche heisset Arbeit, lehren und predigen, Sacramente reichen, kämpffen wider Ketzer und Schwärmer, Aergernisse aufheben, die Frommen bessern und erbauen ꝛc. Die nun solches thun, von denen saget Christus Luc. 10, 7. **daß ein Arbeiter seines Lohns werth sey.**

239. Wenn wir nun Adams Arbeit, als von dem die Sünde hergekommen war, recht ansehen wollen, so ist es viel übler um ihn gestanden, denn um uns. Denn da unter uns ein jeder in seinem Stand arbeiten und schwitzen muß, hat Adam zugleich den Schweis des Haus-Standes, Regierungs-Standes, und des Kirchen-Standes schwitzen müssen. Denn er allein hat alle diese Aemter, so lang er gelebet hat, bey denen Nachkommen über sich nehmen müssen; er hat sein Haus-Gesinde nähren, regieren, und zur Gottesfurcht ziehen müssen; ist also zugleich ein Vater, König und Priester gewesen. Was aber in einem jeden dieser Aemter vor Mühe, Arbeit und Gefahr stecke, giebet die Erfahrung.

240. Darum müssen wir uns dargegen trösten, und unsere Hertzen zur Gedult gewöhnen, dieweil wir sehen, daß solcher Jammer auch den Auserwählten aufgeleget wird, die doch Hoffnung haben der Auferstehung, und eines ewigen Lebens. Weil denn darauf auch zu hoffen haben

 alle

alle arme und mühselige Menschen, so sollen wir getrost seyn, und mit dieser Hoffnung alles Unglück überwinden. Denn wir werden ewig hier nicht bleiben. Wie nun einer, der da wandert, und zu Zeiten in eine böse Herberge kömmt, sich deß tröstet, daß es um eine böse Nacht zu thun sey, er leide Hunger oder liege hart; so sollen wir auch mitten in diesem unserm Jammer gedencken. Denn was seyn zwey oder drey Jahre, die wir schier mit Schlafen zubringen, gegen dem Ewigen?

241. Darum laß daher kommen Unglück und Widerwärtigkeit, wie es GOtt einem jeden versehen hat, es sey im Haus-Regiment, Policey oder Kirchen-Amt, wir wollen uns nicht derohalben zur Ungedult bewegen lassen, oder darum die Sorge für das Haus, Policey oder Kirche, von uns werfen. Denn ein solch weich und feig Hertz lobet man an keinem Kriegesmann, daß er bald im ersten Sturm seine Wehre von sich werfen und die Flucht nehmen wolte. So seyn wir auch nicht zur Wohllust oder guten faulen Tagen, sondern zur Arbeit und Geschäften verordnet und geschaffen. Dem Unglück soll man nicht weichen, sondern ihm desto kecker und unverzagter begegnen, spricht der Poet. Solches werden wir aber alsdenn thun können, wenn wir gegen diesem zeitlichen Jammer und Unglück halten werden die Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens.

242. Wie aber nun dasselbe niemand gern wolte verlieren, so wolle es auch ein jeder dafür halten, daß ihm nicht gebühren will, seinen Beruf und Stand, darein er von GOtt gesetzet ist, zu verlassen. Wer darzu berufen ist, daß er in der Kirche lehren soll, der thue es keck und getrost, und frage nach keiner Gefahr, oder Faulheit der Päbste und Bischöfe, welche das Evangelium predigen, die Kirche regieren, geistliche Sachen verhören, Zwiespalt in der Lehre richten und erörtern, und der Kirche dienen solten, thun es aber nicht, sondern schieben solche hohe Wercke auf ungeschickte Mönche: sie aber gehen dafür um mit Geld sammlen, und allerley Wohllust anzurichten. Und weil sie den Schweis umgehen und fliehen, wird ihnen auch der Trost und Erquickung mangeln; und weil sie nicht mit leiden wollen, werden sie auch nicht mit regieren. Wiederum sollen wir, die wir den Schweis, ein jeder in seinem Stand, tragen müssen, gedencken, daß, ob wir wol in manchen sauren Bissen beissen und Beschwerung haben müssen, so werde doch aller Jammer, Mühe und Arbeit, ihr Ende haben; wie Moses diesen Trost mit anhänget, ob er wol von einer grossen Noth saget.

Bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist: denn du bist Erde, und solt zur Erde wieder werden.

243. Wir sehen, daß gottlose Leute oft unzählich und groß Unglück ertragen, um Hoffnung willen einer kurtzen Wohllust, die sie dadurch gedencken zu überkommen. Denn wie viel Gefahr stehet wol ein Kaufmann zu Land und Wasser aus, um Hoffnung des Gewinnes willen? Und, wie um ein gering Geld träget ein Kriegsmann seinen Leib und Leben feil? Eine Hure muß viel mehr Noth und Unglück im Huren-Haus tragen, denn ein frommes Eheweib im Hause. Daher die Deutschen in ihrem Sprüchwort solche Leute des Teufels Märtyrer heissen, die sich freywillig in Jammer und Unglück stecken, deß sie wohl könten entnommen

seyn,

seyn, wenn sie fromm und gottesfürchtig leben wolten. Denn, wie viel zeucht ihm mancher Saufer Schmertzen und Leibes-Schaden zu mit unmäsigem Saufen, derer er wohl könte überhaben seyn, wenn er mäsiger trinckete.

244. Darum möchte einer billig zweifeln, wie doch den Leuten zu rathen stünde, die also durch den Satan verstocket werden, daß sie auch ihren eigenen Schaden und Unglück nicht fühlen, sondern noch muthwillig darnach laufen und greiffen. Denn, meynest du nicht, daß sie, wenn sie es fühleten, sich dafür hüten würden? Nun seyn aber die Hertzen der Menschen dermasen verstocket, daß sie zu ihrem Unglück Lust haben; wie man an ihnen sehen kan. Weil nun in einem so verkehreten Sinn der mehrere Theil Leute seyn, daß sie, um närrischer und geringer Lust willen, in gewisses Unglück sich selbst stecken, so ist es zu bewundern, daß dieses von den Frommen in der guten Sache nicht überleget wird, daß sie gedencken, daß, ob man wol in mancherley Noth und Unglück hier leben muß, so werde es doch ein Ende haben, und werde alle Noth, Elend und Unglück, mit einem besseren Leben vergolten werden.

245. Auf diesen Trost weiset uns dieser Text: denn er verheisset gewißlich, daß dieser Jammer alle ein Ende haben solle, nachdem der Schlangen Kopf wird zustossen und zerknirschet seyn, und spricht: **Bis daß du wieder werdest**, El ha adama, **zu Erden.** Denn dis Wort heisset insgemeinhin, **Erde**, oder **Acker**; wie hernach im vierten Capitel stehet: **Cain ward ein Ackermann.** Aber das Wort **Aphar**, heisset eigentlich eine Erde, oder Erdenklos, so frisch aufgeworfen ist. Unsere Translation hat, puluerem, damit sie anzeiget, daß hier eine lose Erde gemeynet werde. Denn Adam ist aus einem Klos Erden zu einem lebendigen Menschen gemachet. Wenn nun dasselbe Werck wiederum wird auseinander gehen und aufgelöset werden, so solle es, spricht der HErr, dahin kommen, daß Adam wieder zur Erde oder Staub werden wird.

246. Und wird uns hier abermal vorgehalten, wie sich die Strafe immerzu gemehret hat, da die Sünde zugenommen hat und grösser worden ist. Denn, daß die todten Leichnam zur Erde bestattet, und in Asche oder Staub zertheilet worden, das ist ein sanftes und nicht greuliches Verwesen gewesen: darnach aber ist diese Gewohnheit schier überal in Landen aufgekommen, daß man die Todten verbrannt hat. Wie oft geschiehet es auch wol, daß Leute lebendig von wilden Thieren gefressen werden, und haben die Thiere zu ihren Gräbern. Wie die Propheten unter die vier Land-Strafen auch setzen wilde Thiere, Schlangen und andere giftige Würmer. Denn so gehet es zu, je mehr wir gegen der Strafe hart und verstocket werden, desto härtere und schärfere Strafe leget GOtt auf, daß unsere Hertzen gebrochen und erweichet werden; wie 3 Mos. Cap. 26, 18. 19. geschrieben stehet: **So ihr über das noch nicht mir gehorchet, so will ich es noch siebenmal mehr machen, euch zu strafen um eure Sünden, daß ich euren Stoltz und Halsstarrigkeit breche, 2c.**

247. So ist Adams Fall gewesen vom Leben zum Tod, von Gesundheit des Leibes zur Kranckheit, und ist dennoch dieselbe Zeit eine güldene Zeit gegen unserer gewesen: denn alle Dinge seyn almählich umgeschlagen, und ärger worden; wie solches auch anzeiget das Bild im Daniel c. 2. v. 32. 33. Denn je näher die Welt zu ihrem

rem Ende kömmt, je ärger die Leute werden; darum folget auch, daß uns GOtt in härtere Strafe nimmt. Wie halsstarrig und verstockt fechten jetzund die helle und klare Wahrheit an die Papisten, und wie grausam und unbarmhertzig gehen sie mit denen um, so die Wahrheit bekennen; daß ich ihres teufelischen Geitzes, Unzucht, Untreue, Gewalt und Unrechts ohne alle Maase, geschweige. Wie weit kan denn noch die Strafe von ihnen seyn?

248. Und bisher hat Moses erzehlet, was GOtt für Strafe auf Adam und seine Nachkommen geleget hat, um der Sünde willen; welche, ob es wol grosse Strafen seyn, so seyn sie doch erstlich leidlicher und sanfter gewesen, denn jetzund. Denn, was dazumal arg und böses gewesen ist in positiuo, (daß ich so rede,) das ist jetzund um der Sünden willen in superlatiuo. Ehe denn wir aber fortfahren zu dem folgenden, müssen wir etwas mehr sagen von dem Text, den wir oben berühret haben, da zum Weib gesaget wird: **Ich will dir viel Kummer schaffen, wenn du empfangen hast, oder schwanger bist.** Denn daselbst stehet, Heronech, welches man fast deutet auf alle Beschwerung und Angst, damit sich die Weiber tragen müssen, von der Zeit an, da sie empfangen, bis zu der Geburt.

249. Darum fraget man also: Dieweil ein Weib im Jahr nur einmal schwanger wird und gebieret, ob es denn auch eine Strafe sey, nur einmal schwanger werden? Item: Warum GOtt hier saget, er wolle vermehren ihr Empfangen? Was dieses letzte belanget, halte ich, es werde also recht verstanden: Ich will vermehren dein Empfangen, das ist, ich will vermehren die Schmertzen und Beschwerlichkeiten, welche auf das Empfangen folgen. Daß es also eine Strafe sey, daß ein Weib im Jahr nur eine Frucht empfänget, und doch damit so viel Kummer und Schmertzen leiden muß. Denn, wo der Mensch in der Unschuld geblieben wäre, so würden die Weiber gar viel fruchtbarer gewesen seyn; wie man deß zu Zeiten etliche Zeichen siehet, wenn Zwillinge, oft auch wol drey, und zu Zeiten vier Kindlein auf einmal geboren werden.

250. So hat man auch Exempel solcher Fruchtbarkeit an andern Thieren. Denn Vögel und Fische mehren sich mit grossen Haufen: so gebären Hunde, Katzen und Schweine auch mit Haufen. Wiewol aber auch etliche grosse Thiere nur eine einzele Frucht auf eimal tragen und gebären, so habe ich doch keinen Zweifel, daß die Weiber viel mehr Früchte auf einander würden getragen haben, wo die Sünde nuterblieben wäre. Denn die am allerfruchtbaresten seyn, gebären gemeiniglich alle Jahr nur eine einzele Frucht, und gehet doch solches zu mit schnöder und schändlicher Lust. Welches alles uns die Grösse der Sünden vorhält.

251. Aber hier cavilliren und lästern die Jüden von der Schlange, und sagen also: Wenn man des Weibes Saamen verstehen solte von natürlichem Saamen, der aus ihrem Leibe geboren wird, wie wir es denn haben ausgeleget, so wolte folgen, daß auch der Schlange Saamen das seyn müste, das aus der Schlange Leib geboren würde; denn sonst würde hier nichts wider einander und keine Contrarietas seyn; die doch Moses anzeiget, da er saget: **Ich will Feindschaft legen zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen.** Wenn es so Cavillirens gülte, so würde viel unbequemes Dinges daraus folgen. Erstlich, daß GOtt allein mit der natürlichen Schlange

ge redete, und dieselbige strafete. Zum andern, daß Christus nichts wäre; könte auch aus diesem Text von Christo nichts bewiesen werden. Es lässet sich wol diese Cavillation vor etwas ansehen, ist aber in der Wahrheit nichts.

252. Und ist das erstlich meine Antwort, Offenb. 22,11: Ist jemand unwissend, so sey er unwissend, ist jemand unrein, so sey er unrein. Denn wer dem offenbaren hellen Evangelio nicht gläubet, der ist werth, daß er solche verborgene und dunckele Sprüche nicht verstehe, noch ihnen gläube. So ist das unser Vornehmen auch nicht, daß wir aus diesem Text das Evangelium gründen oder erklären wolten; sondern wir halten dargegen das Evangelium, als ein helles Licht, daraus lichte werden kan, was hierinnen finster und danckel ist. Darum ist es kein Wunder, daß, wer dem hellen Licht des Evangelii nicht gläubet, auch nicht solchen dunckeln Sprüchen der Propheten gläubet, sondern neue und ungeschickte Gedancken und Wahn herzu zeucht. Es ist erstlich die Verheissung des Evangelii durch GOtt vom Himmel offenbaret, darnach unter so viel Tyrannen, und grausamen Plagen und Marter, erhalten worden. Weil aber die Jüden noch so halsstarrig und verstockt dawider seyn, und nicht gläuben wollen, so soll man sie fahren lassen. Wir aber wollen hier handeln mit denen, so da gläuben, und sich dem Evangelio gehorsamlich ergeben.

253. Joh. 8,44. spricht Christus, der **Satan sey ein Vater der Lügen, und ein Mörder, und sey in der Wahrheit nicht bestanden.** Dieses ist das Licht des Evangelii, dadurch helle und klar wird, was im alten Testament finster ist. Denn so der Satan von Anfang ein Mörder ist, so sage her, wen oder welchen hat er ermordet? Ist es nicht wahr, daß er Adam und Heva durch die Sünde in den Tod gebracht hat? Wo hat er sie nun erwürget? Ist es nicht wahr, im Paradis? Wenn aber? Ist es nicht wahr, daß er es dazumal gethan hat, da er die Kraft göttlichen Gebotes verkleinerte, und ihnen zusagte, sie würden GOtt gleich seyn, so sie vom verbotenen Baum essen würden? So ist ja nun beydes wahr, daß im Paradis eine natürliche Schlange gewesen ist, und die alte Schlange, der Teufel, durch diese Schlange den Menschen betrogen und ermordet hat. So ist nun der fürnehmste **Verstand dieses Textes**, daß du verstehest, daß der Teufel diesen Schaden angerichtet hat; wie man, wenn einer einen Todtschlag begangen hat, von desselben Todtschlägers Schwerdt oder Messer wohl sagen mag: dis Messer hat den erwürget. Nun hat es doch warlich das Messer allein und vor sich selbst nicht gethan, sondern der Mensch, der es geführet und gebrauchet hat; wie denn diese Figur gemein ist, daß man unter dem Instrument und Werckzeug den Meister selbst verstehet. Darum soll man diese Jüdische Cavillation gar verwerfen.

254. Zum andern, ist das auch wahr, daß es nicht alleweg noth ist, daß zwey oder mehr Dinge, so widereinander seyn, auch durchaus widereinander treffen. Denn Contraria werden auf vielerley Weise verstanden; wie die Dialectici davon lehren. Etliche seyn opposita relatiue, etliche priuatiue, etliche contrarie. Natürliche Väter, davon wir gezeuget seyn; und Vater der Lügen, seyn opposita und widereinander. Darum, wenn wir nun gleich der Jüden Verstand zulassen, nemlich, daß Moses von der natürlichen Schlange redet,

det, so bringet doch der Text eine Synecdochen mit sich, dadurch wir eines aus dem andern verstehen müssen, wenn wir ihn gegen die Worte Christi halten wollen. Denn so saget der Text: **GOtt sprach zu der Schlange: weil du das gethan hast, seyst du verflucht** rc. Was hat sie aber nun gethan? Sie hat Hevam betrogen, und sie also erwürget.

255. Nun halte gegen diese Worte den hellen Text im Evangelio Joh. 8,44: **Der Teufel ist ein Mörder gewesen von Anfang;** ist es nun nicht klar, da GOtt also mit der natürlichen Schlange redet, daß er verstehet den Teufel, der in der natürlichen Schlange stecket, und den Menschen in die Sünde, Tod und Zorn GOttes gebracht hat? Darum muß man der Schlange Saamen nicht verstehen für den natürlichen Saamen einer natürlichen Schlange, sondern für den Saamen des Teufels; wie ihn Christus auch nennet im Evangelio Matth. 13,25: **Der Feind kam und säete Unkraut, oder bösen Saamen.** Dieser Saame ist entgegen dem geistlichen Saamen, wie Fleisch und Geist widereinander seyn.

256. Es ist auch nicht vonnöthen, wie gesaget, daß die Dinge, so gegeneinander gesetzet und widereinander seyn, durchaus widereinander treffen; wie auch die Dinge, so einander gleich seyn, nicht durchaus einander gleich seyn und antworten. Als, Adam ist eine Figur Christi; denn in dem vergleichet er sich mit Christo, daß, gleichwie durch Adam die Sünde auf alle gekommen ist, also kömmt auch des HErrn Christi Gerechtigkeit über alle, die an ihn gläuben. Dieses reimet und vergleichet sich zusammen: das andere aber [was von Adam und Christo gesaget wird], ist widereinander. Darum lasse man den Jüden ihren Irrthum; wir aber, die da gläuben, wissen, daß diese Schlange der Teufel sey, dieweil es Christus also ausleget.

VI. Theil,

Von dem Namen, den Adam seinem Weib gegeben, und wie GOtt den Menschen auf mancherley Weise des Falles erinnert. Hierzu kommt ein Anhang von Auslegung derer ersten 3. Capitel. Item, von denen himmlischen Hierarchien, Cherubim und Seraphim.

* Vom

v. 20. Und Adam hieß sein Weib, Heva, darum, daß sie eine Mutter ist aller Lebendigen.

257. Oben haben wir gehöret, daß dem Weib auch diese Strafe aufgeleget worden ist, daß sie unter ihres Mannes Gewalt seyn soll. Solche Gewalt wird hier angezeiget. Denn GOtt giebet nicht dem Weib einen Namen, sondern Adam, als ihr Herr. Wie er auch droben den Thieren Namen gegeben hat, als den Creaturen, so unter ihm geordnet seyn. Denn einen Namen hat ihm kein Thier selber erdacht, sondern sie haben alle ihre Namen, und derselben Ehre und Herrlichkeit, empfangen von ihrem Herrn, Adam. So verlieret noch heute das Weib, wenn es freyet, den Namen ihres Geschlechtes und Freundschaft, und wird nach dem Mann genennet; und wäre ein unerhört Ding, wenn sich ein Mann wolte lassen nach seinem Weibe nennen. Darum ist das eine Bestätigung der Strafe oder Unterthänigkeit, welche das Weib mit der Sünde verdienet hat. Und also muß das Weib dem Mann, als ihrem Herrn, folgen, wenn er von einem Ort zum andern zeucht. So gar haben wir mancherley Zeichen und Fußstapffen in der Natur, die uns alle der Sünden und unsers Jammers erinnern.

258. Der Name aber, welchen Adam seinem Weibe giebet, ist ein sehr fröhlicher und lieblicher Name. Denn was ist köstlicher, besser oder lieblicher, denn das Leben? Wie man in einem gemeinen Vers saget, daß man das Leben zu retten und erhalten weder Feuer, noch Eisen scheuet: vt vitam redimas, ferrum patieris et ignes. Denn mit dem Leben ist weder Geld noch Edelgestein, weder Gut noch Ehre der gantzen Welt, zu vergleichen; wie auch Christus saget Matth. 16, 26. Die Jüden geben ihren Kindern gemeiniglich Namen von Rosen, Blumen oder Edelgesteinen; aber Hevä Name ist nicht von köstlichen Dingen, sondern von dem Leben selbst genommen, welches alle andere Dinge weit übertrifft.

259. Und setzet Moses die Ursach hinzu: **Denn sie ist, spricht er, eine Mutter aller Lebendigen.** Es scheinet aber aus diesem Text, daß Adam den Heiligen Geist empfangen habe, und wunderbarlich sey erleuchtet gewesen, habe auch gegläubet und verstanden die Verheissung vom Saamen des Weibes, welcher der Schlangen Kopf zutreten solte; habe auch diesen Glauben versiegeln und zieren wollen mit dem Namen seines Weibes, welchen er darum keiner andern Creatur gegeben hat, daß er dadurch erhielte die Hoffnung auf den zukünftigen Saamen, stärckete und versicherte seinen Glauben, und tröstete sich, daß ein Leben zu hoffen und zu gläuben wäre, da auch schon die gantze Natur dem Tode unterworfen war.

260. Denn, wo er nicht ein künftiges Leben gefühlet und gegläubet hätte, so hätte sein Hertz nicht können getröstet werden, hätte auch seinem Weib so einen fröhlichen Namen nicht aufgeleget. Weil er ihr aber diesen Namen aufgeleget hat, zeiget er genugsam an, daß sein Hertz durch den Heiligen Geist sey getröstet worden, durch den Glauben an die Vergebung der Sünden durch den Saamen des Weibes, die er darum Hevam nennet, daß er an dem Namen ein Gedenckzeichen hätte der Verheissung, dadurch er selbst auch wieder lebendig worden war, und diese Hoffnung des ewigen Lebens auch auf seine Nachkommen gelangen liesse. Diese Hoffnung und Glauben mahlet er mit diesem Namen, gleich als mit einer Farbe, seinem Weib an die Stirne; wie die, so

von

von Feinden errettet seyn, Panier und andere Zeichen des frölichen Sieges aufrichten.

261. Es möchte aber jemand hier sagen: Warum heisset er sie **Mutter**, weil sie noch eine Jungfrau ist, und noch nicht geboren hat? Antwort: Das thut er auch zum Zeugniß seines Glaubens an die Verheissung, dieweil er gläubet, daß GOtt das menschliche Geschlecht nicht wolle verworfen noch vertilget, sondern erhalten haben. Darum fasset dieser Name zugleich eine Prophezeyung der zukünftigen Gnade, und zeiget einen nöthigen Trost in dem steten Jammer dieses Lebens, wider des Satans Anfechtungen. Es ist auch möglich, daß dieser fröhliche Name, (welcher ein schönes Zeugniß ist des Glaubens und erquickten fröhlichen Geistes in Adam,) Ursach gegeben habe, daß hernach die heiligen Väter den Tag, darauf ein Kind beschnitten und den Namen gekrigt hat, feyerlicher und frölicher gehalten haben, denn den, darinnen es geboren war; daß also dieses ersten Namens Auflegung feyerlich begangen wurde. Nun folget ein ander Gedenckzeichen der Traurigkeit, so dem ersten entgegen ist.

v. 21. Und GOtt der HErr machete Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen, und zog sie ihnen an.

262. Dieses ist gar nicht so fröhlich und lieblich, als daß Adam seinem Weib den Namen gab. Denn obwol der HErr gesaget hatte 1 Mos. 2, 17: **Welches Tages du von diesem Baum essen wirst, solt du des Todes sterben;** so tröstet sich doch Adam mit dem Namen seines Weibes, daß durch den verheissenen Saamen das Leben solte wiedergebracht werden, welcher der Schlangen Kopf zutreten, und den Erwürger wieder erwürgen solte.

263. Hier aber werden Adam und Heva vom HErrn selbst mit Kleidern angethan, daß sie daran ein Gedenckzeichen haben, und gedencken sollen, so oft sie diese Kleider ansehen, an ihren jämmerlichen Fall, den sie aus der höchsten Seligkeit in den allertiefsten Jammer und Elend gethan hatten. Daß sie sich also in Ewigkeit vor Sünden fürchten, beständige Busse thun, und nach Vergebung der Sünden durch den verheissenen Saamen seufzen und verlangen. Und gehöret daher, daß er sie nicht mit grünen Zweigen, oder Blättern, oder Wolle, die an Bäumen wächset, kleidet, sondern leget ihnen Felle an von geschlachteten Thieren, zum Zeichen, daß sie sterblich wären, und im gewissen Tode lebeten. Wie nun der **Name Heva ein fröhlich Zeichen ist des Lebens; also seyn diese Felle ein Gedenckzeichen,** nicht allein der vergangenen und zukünftigen Sünden, sondern auch des gegenwärtigen Jammers und Unglücks, welches die Sünden verdienen.

264. Es sind aber solche Erinnerungen und Gedenckzeichen der Natur vonnöthen. Denn wir vergessen sehr leichtlich, beyde, des Guten und Bösen, wenn es vergangen ist; wie denn Petrus 2 Epist. 1, 9. auch saget: **Welcher solches nicht hat, der ist blind, und siehet nichts, und vergisset der Reinigung seiner vorigen Sünden: ich aber will es darum,** spricht er v. 12. **nicht lassen, euch allezeit solches zu erinnern, wiewol ihr es wisset und gestärcket seyd in der gegenwärtigen Wahrheit.** Dieses ist warlich ein schrecklich Wort des Apostels, daß etliche der Vergebung der Sünden vergessen, und, ob sie gleich fein gegläu-

bet haben, weichen sie doch vom Glauben wieder ab, und schmücken sich nicht mit dieser allerschönsten Kette Christlicher Tugend, sondern hängen nach dem Geitze, Hoffart, Neid, Unzucht ꝛc. Und thut uns jetzund solche Vermahnung sehr hoch vonnöthen, die wir solche Lasten der Beschwerungen unter dem Pabstthum versuchet und erfahren haben, daß wir so einem gnädigen GOtt nicht undanckbar seyn, wie, leider! der mehrere Theil der Welt ist.

265. Darum ist, dieser Vergeßlichkeit vorzukommen, Adam und Hevä ein Fell umgethan, gleichwie ein Gedenckzeichen, Kleinod oder Hof-Farbe, auf daß sie sich mit allen ihren Nachkommen dieses jämmerlichen Falles erinnern solten. Es ist aber darnach die Welt auch in diesem Zeichen des Jammers und Elendes toll und thöricht worden. Denn, wer könte leichtlich erzehlen, was für Fleiß und Unkosten die Leute auf Kleidungen legen. Darum solte man es nicht mehr eine Lust, noch Unmaas, sondern vielmehr eine Unsinnigkeit nennen, daß sie sich, wie Esel, so Gold zu führen geboren seyn, darauf mehr befleißigen, wie sie sich mit Kleidung und Schmuck beladen, als schmücken mögen. Darum wird billig gelobet eine ziemliche ehrliche Kleidung, sonderlich an hohen Personen; und muß das unordentliche Wesen mit Kleidung und Pracht, so jetzund im Schwange gehet, fromme Leute sehr ärgern. Darum, wenn jetzund Adam wiederkäme, und sähe solche Unsinnigkeit in allen Ständen, halte ich warlich dafür, er würde für Entsetzen gleichsam als ein Stein da stehen und erstarren. Denn seine tägliche Tracht und Kleidung ist sein Fell gewesen, daran er sich hat erinnern sollen, welch eine Seligkeit er verloren hätte. Wir aber kleiden uns herrlich, und treiben unmäsige Pracht, darum, daß wir selbst gegen jederman von uns zeugen, daß wir nicht allein des Bösen, davon wir ledig worden seyn, sondern auch des Guten, das wir empfangen, vergessen haben. Und was GOtt nun Adam mit dem Zeichen seiner Kleider erinnert hat, das erinnert er ihn auch mit dem Wort; wie folget.

v. 22. Und GOTT der HERR sprach: Siehe, Adam ist worden als unser einer, und weiß was gut und böse ist. Nun aber, daß er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baum des Lebens, und esse und lebe ewiglich.

266. Dieses ist ein Hohn, und sehr harter bitterer Spott. Derohalben hier gefraget wird: Warum doch GOtt so hart und hefftig mit dem armen Adam umgehe, welcher, nachdem er aller Ehren beraubet, und in die Sünde und den Tod gefallen ist, deß noch darzu von seinem Schöpffer so einen grossen Vorwurf hören und behöhnet werden muß? Und ist nicht genug an sichtbarlichen Zeichen, damit er ihn gegenwärtigen Jammers und der verlornen Ehre erinnert, sondern thut auch hinzu ein Wort, das ihm in die Ohren klinge. Antwort: Adam hat gehabt die Verheissung von Gnade und Barmhertzigkeit, daran hat er sich müssen genügen lassen. Auf daß er sich aber für künftiger Sünde desto mehr fürchte und fleißiger vorsehe, wird ihm dieses hefftige Gedenckzeichen auch gegeben. Denn GOtt siehet, wie seine Nachkommen gerathen werden, darum leget er ihm dis Wort in seinen Mund, daß er es seinen Nachkommen verkündige, und berichte, daß er dem Teufel gleich worden sey, da er, wider GOttes Wort, GOtt habe wollen gleich

gleich werden; daß sie sich derohalben auch vorsehen, und nicht der Eltern Sünde mit ihren Sünden mehren und häufen, und also mehr und weiter von GOtt abtreten.

267. Wie er ihn derohalben zuvor mit einem Peltz seines vergangenen und zukünftigen Unfalls erinnert hat, so thut er es hier mit einem Wort; nicht, daß er an einem so traurigen Fall Lust habe, denn so würde er Adam nicht erinnern, sondern stille schweigen; sondern, daß er will, daß der Mensch zu dem Bild GOttes, das er verloren hatte, wieder ein Verlangen tragen, und der Sünde, als der Ursache eines so grossen Unglückes, anhebe desto feinder zu werden: item, daß Adam seine Nachkommen warnen und unterrichten solle, was auf die Sünde gefolget sey, nemlich, daß, nachdem er, vom Teufel bethöret, gemeynet habe, GOtt gleich zu seyn, sey er dem Teufel selbst gleich worden.

268. Hier wird auch weiter gefraget, Warum GOtt, der allein, und ein einiger GOtt ist, rede in vieler Personen Namen? Ob denn mehr Götter seyn, denn einer? Und ist Nicolaus de Lyra, nebst andern, in der Meynung, daß dis in der Person eines Engels, oder zu Engeln geredet sey. **Er ist worden als unser einer**, das ist, er ist ein Engel worden. Aber diese Glosse lautet alzuschal. Denn GOtt nennet sich nicht einen Engel, und lieget auch nicht die Macht am Wort, **Einer**, sondern am Wort, **Unser**. Darum lassen wir so eine schale Glosse fahren. Denn so dis in der Person eines Engels gesaget wird, so ist es gewiß, daß es GOtt nicht gesaget habe. Nun saget aber der Text: **GOtt der HErr sprach.**

269. Darum muß man abermal sehen auf das Licht des Evangelii, wie ich auch oben gesaget habe. Denn dasselbe machet helle und lichte, was im Alten Testament finster und dunckel ist. So du nun das von Engeln verstehest, so wird es nicht übereinkommen mit dem, das oben stehet. Denn so sprach der Satan: **Ihr werdet seyn wie Götter, und werdet verstehen Gutes und Böses.** Darum haben sich Adam und Eva deß gewißlich versuchet, daß sie GOtt möchten gleich werden, und soll auch dieser Text nicht anders, denn von der Gleichheit GOttes verstanden werden.

270. Darum thue man hier den Jüdischen Irrthum, den Lyra annimmt, hinweg, und schliesse dem Buchstaben nach, daß in GOtt eine Pluralitas ist; wie er auch oben 1 Mos. 1, 26. gesaget hat: **Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey.** Solche Sprüche zeigen alle an die Einigkeit im göttlichen Wesen; denn allezeit gehet vorher: **GOtt sprach.** Darzu zeigen sie auch an pluralitatem personarum, oder, wie man es nennet, die **Dreyfaltigkeit**, und seyn solche Geheimnisse im Neuen Testament gewisser und klärer dargethan; als, da Christus Matth. 28, 19. befihlet **zu taufen im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes.** So sind nun drey Personen im göttlichen Wesen alsbald im Anfang der Welt angezeiget, und durch die Propheten darnach verstanden, letztlich aber durch das Evangelium vollkömmlich offenbaret.

271. Darum bleibet die Meynung, daß Adam und Heva sich darinnen versuchet haben, daß sie GOttes Bild würden. Nun ist aber **GOttes unsichtbares Bild, der Sohn**, durch welchen alles bestehet. Darum hat sich Adam durch die Sünde vergriffen an der Person Christi, welche das wahrhaftige Bild GOttes ist.

ist. Solches ist aber kürtzlich und dunckel hier angezeiget. Es wird aber Adam ohne Zweifel unendlich viel Predigten daraus gethan haben; wie man auch in Propheten siehet, daß sie auf mancherley Weise auf diese Geheimnisse deuten, und dieselbe wunderlich verwickeln, welche darnach das Evangelium klar an Tag giebet.

272. Und schicket sich auf diese unsere Meynung alhier der Name GOttes, Jehovah, welcher keine Creatur bedeuten kan, sondern wird schlechterdings allein dem Schöpffer zugeeignet. Was saget aber nun der Schöpffer? Das saget er; **Adam ist worden, wie unser einer.** Hier will warlich unsere Religion und Glaube nicht leiden, daß wir solches verstehen sollen, als sey es zu Engeln geredet. Denn, wer wolte sagen, daß GOtt einer aus den Engeln, oder ein Engel einer aus GOtt wäre? Ja, GOtt ist über die Engel, und über alle Creaturen, wie könte er sich denn den Engeln vergleichen?

273. Darum sollen wir diesen Text verstehen, und halten für ein gewiß Zeugniß **unsers Artickels von der Heiligen Dreyfaltigkeit**, nemlich, daß ein GOtt, und drey Personen seyn, welches hier dunckel angezeiget wird in Adams Sünde, daß er nicht den Engeln, sondern GOtt hat wollen gleich werden. Denn, so er allein wider die Engel gesündiget hätte, wäre er nicht zum Tod verdammet worden; weil er aber seine Sünde wider die göttliche Majestät, so alles geschaffen, gerichtet hatte, nachdem er ihr gleich seyn wolte, und thun, was sie, die göttliche Majestät, thut, so ist auch so eine greuliche Strafe auf solche Sünde gefolget.

274. Gleichwie man aber einem Schalck, der vom Galgen los wird, pfleget vorzuhalten, in was Gefahr er gewesen sey, und ihn vermahnet, daß er er sich hinfort dafür hüten soll; also, nachdem Adam durch die Verheissung auf die Hoffnung des Lebens wieder vertröstet ist, warnet ihn GOtt mit diesem bitteren Hohn und Gespötte, daß er so eines schrecklichen Falles nicht vergessen, und die göttliche Majestät, daran er sich einmal mit seinem grossen Schaden versuchet hat, nicht wieder verlangen soll; sondern daß er sich davor demüthigen, und sich hinfort mit seinen Nachkommen vor solcher Sünde vorsehen, und hüten soll.

275. Denn Adam wird solches nicht allein gesaget, sondern es gehet auch uns an, daß, nachdem wir getaufet, und durch die Gnade GOttes wieder erneuert seyn, wir uns mit dem höchsten Fleiß sollen vorsehen, daß wir nicht wieder in das vorige gottlose Wesen gerathen. So ist auch ein Sarcasmus, und sehr bitterer Spott in dem, das er saget vom Baum des Lebens; gleichsam als hätte GOtt nicht mit einem Winck wehren und verhüten können, daß ihn Adam nicht angerühret hätte. Folget nun, wie der Garten mit Schreck-Zeichen bewahret sey.

v. 23. 24. Da ließ ihn GOtt der HErr aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete, davon er genommen ist, und trieb Adam aus, und lagerte vor den Garten Eden Cherubim mit einem blossen hauenden Schwerdt, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens.

276. Dieses gehöret auch zu unserer Zucht und Warnung; wie St. Paulus saget Röm. 15, 4: **daß alles, was geschrieben sey, das sey um unsertwillen geschrieben.** Denn es gar

gar grosse Gefahr ist, der vorigen Sünden vergessen, und wieder darein gerathen; wie auch Christus warnet Johan. 5, 14: **Siehe, du bist gesund worden, sündige fort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgeres wiederfahre;** und Petrus 2 Epist. 2, 22. saget **von der Sau, die sich nach der Schwemme wieder im Koth welzet, und vom Hund, der wieder frisset, was er gespeyet hat;** item c. 1, 9. **von denen, die ihrer vorigen Sünden vergessen.** Solche und dergleichen Sprüche der Schrift seyn Warnungen, daß man sich vor der Sünde, wenn sie hinweg ist, ferner hüten soll, darum, daß, gleichwie die Kranckheit gefährlicher und schwerlicher zu heilen ist, wenn sie sich, nachdem sie verheilet ist, wieder findet; also wird hier Adam und alle seine Nachkommen auf mancherley Weise vermahnet, daß, nachdem sie durch die Verheissung vom Saamen die Hoffnung des Lebens empfangen haben, sollen sie sich vorsehen, daß sie dieselbe durch die Sünde nicht wieder verlieren; wie auch Christus Matth. 12, 45. solches lehret im Gleichniß **vom gekehrten Haus, daraus der Teufel getrieben ist, aber darnach wieder darein kehret, und an sich nimmt sieben Geister, die ärger sind, denn er.**

277. Darzu gebrauchet nun GOtt sonderlich diese Schärfe und Bitterkeit, und will also sagen: Ich hatte Adam und Heva zuvor verboten, sie solten den Baum, der ihnen den Tod dräuete, nicht anrühren, noch ist solcher Vorwitz an ihnen gewesen, daß sie sich auch ihres Schadens nicht enthalten haben. Darum muß ich nun zuvorkommen, und vorsehen, daß sie nicht auch an den Baum des Lebens kommen, denn vielleicht möchten sie sich deß auch nicht enthalten; darum will ich also zuvorkommen, und ihnen zugleich alle Bäume des Paradises verbieten. Gehet derohalben hinaus, und esset das Kraut auf dem Feld, und was aus der Erde anders wächset. Denn ihr sollet hinfort nicht allein von dem Baum des Lebens, sondern auch von allen andern Bäumen im Paradis nicht essen rc.

278. Und zeiget dieser Text an, daß die Bäume im Paradis gar nicht den andern Bäumen auf der Erde gleich gewesen seyn. Darum erinnert Adam und Heva auch die Speise und Nahrung, welche sie gebrauchet hatten, ihrer Sünde und jämmerlichen Standes, darein sie um der Sünde willen gerathen seyn. Und ist unser Jammer und Elend so mancherley Weise abgemahlet, daß uns nicht allein der Mangel und Verlust der geistlichen Gaben, sondern auch die Kleidung und Essen und Trincken, desselben erinnern muß.

279. Hier wird **gefraget:** Wenn GOtt Adam zugelassen hätte, vom Baum des Lebens zu essen, ob er denn durch diese Speise den Tod überwunden hätte? wie er denn dem Tod unterworfen worden ist, da er von dem Baum des Todes gegessen hatte; denn es scheinet, als sey es ein Ding. Der Baum des Todes hat Adam erwürget, durch das Wort, das GOtt 1 Mos. 2, 17. gesaget hatte: **welchen Tag du davon essen wirst, so wirst du des Todes seyn;** darum erhält durch Kraft des Wortes der Baum des Lebens vom Tod, und machet lebendig. Auf diese Frage **antwortet Lyra** und andere also, daß dieser Baum des Lebens wol die Kraft gehabt hätte, das Leben in die Länge zu erhalten, aber nicht ewig; darum hätte er das Leben, so Adam

durch die Sünde verloren hatte, nicht wieder erstattet. Denn Adam war nicht geschaffen, daß er ewig in diesem leiblichen Leben bleiben solte; sondern solte von dem leiblichen Leben, und zeitlichen Essen und Trincken, in ein geistliches Leben eingehen. Als, wenn eine gemeine Privat-Person zu einem Bürgermeister gewählet wird, kömmt der Tod nicht darzwischen, sondern es wird schlecht der gemeine Mann zu mehrern Ehren und Würden erhaben. So hätte Adam ohne Mittel des Todes umgewechselt, und für das sterbliche Leben das unsterbliche angezogen. Nun dienete dieser Baum des Lebens, spricht Lyra, allein dem zeitlichen Leben; leget derohalben diesen Text, **daß er nicht ewig lebe**, also aus, daß er nicht lange lebe. Dieses ist Lyrä Antwort.

280. Jch bin aber in einer andern Meynung, und gläube, so Adam zu dem Baum des Lebens zugelassen worden, wäre er wieder gekommen zu diesem Leben, so er verloren hatte, und wäre hernach nicht gestorben, sondern schlecht aus dem leiblichen Leben in das geistliche versetzet worden. Denn der Text saget beydes sehr klar; nemlich, daß ihm der Baum des Lebens darum verboten sey, und daß er, wenn er davon esse, leben könte, **Leolam**, das ist, **ewiglich**. Aber Lyrä Meynung verwerfe ich darum, daß er die Kraft lebendig zu machen schlechterdings der Natur des Baumes zuschreibet, so es doch gewiß ist, daß der Baum diese Kraft nicht aus seiner Natur, sondern aus Kraft und Gewalt des Wortes gehabt habe. Wie auch der Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses nicht darum getödtet hat, daß die Früchte an ihm giftig und tödtlich gewesen seyn, sondern, daß das Wort gleichwie ein Zeddel daran geheftet war, in welchem Zeddel geschrieben war: **Welchen Tag du von diesem Baum essen wirst, solt du sterben, 1 Mos. 2, 17.**

281. Darum hänget erstlich am Baum des Todes der **geistliche Tod**, nemlich der Ungehorsam. Da nun Adam und Heva dis Gebot durch die Sünde, so dazumal in ihnen kräftig gewesen, gebrochen haben, haben sie gedacht: Siehe, GOtt hat uns verboten, wir sollen von diesem Baum nicht essen: aber was gehet es uns an? Diese Verachtung göttlichen Gebotes ist die vergiftete Angel gewesen, die Adam und Heva getödtet hat, so bald sie ihnen durch den Hals gezogen ist. Denn weil an das Gebot die Bedräuung geheftet gewesen ist, so hat folgends das Essen von dem verbotenen Baum den Tod gewürcket um des Ungehorsams willen. Und ist der Baum nicht vergiftet gewesen, sondern, wie oben genugsam gesaget, ist es ein Baum gewesen des Gottesdienstes, daß der Mensch durch diesen Gehorsam von sich zeugen und beweisen solte, daß er seinen GOtt erkennete, ehrete und fürchtete: **denn GOtt sahe alles, was er gemacht hatte, und es war sehr gut, 1 Mos. 1. v. 31.** Eine solche Meynung, halte ich, habe es mit dem Baum des Lebens auch gehabt, nemlich, daß er nicht seiner Natur halben, sondern aus Kraft des Wortes ein lebendigmachender Baum gewesen sey. Und weil das Wort noch an demselben Baum geheftet gewesen ist, so wäre Adam zu dem vorigen Leben wieder gekommen, wenn er davon gegessen hätte.

282. Also hat die Schlange, die Moses in der Wüsten aufrichtete, nicht ihrer Natur halben lebendig gemachet; denn sie war von Ertz gegossen, wie man noch thun könte und von Ertz eine Schlange machen: sondern das Wort, so an dersel-

selben ehernen Schlange hieng, konte lebendig machen, nemlich, daß sie GOtt hatte heissen aufrichten, und daran ein Wort gehänget: **wer sie ansehen wird, soll gesund werden.** Solch Wort hätte man nicht, wenn man jetzund aus Ertz eine Schlange giessen wolte. Es hat auch das Ansehen nicht gesund gemacht, sondern das hat es gethan, daß es GOtt geboten hatte, man solte die Schlange ansehen, und hatte eine Verheissung der Gesundheit hinzu gethan. Weil nun die Rabbinen auf solch Wort nicht Achtung geben, irren sie schändlich, und geben vor, daß die Natur dieser Bäume also gewesen sey, daß sie entweder todt, oder lebendig haben machen können, und verstehen nicht, daß es alles darum geschiehet, daß GOtt entweder verheisset oder dräuet.

283. Wie die Sophisten auch daher plaudern, wenn sie disputiren, wie die Taufe gerecht mache. Denn Thomas und Bonaventura verstehen es also, daß dem Wasser von GOtt eine sonderliche Kraft zu würcken gegeben sey, daß es, wenn ein Kind darinnen getaufet wird, aus seiner Kraft die Gerechtigkeit schaffen kan. Dargegen sagen wir, daß das Wasser in der Taufe Wasser sey, in der Substantz nichts besser, denn das, so die Kuhe trincket. Wir sagen aber, daß an dis schlechte Wasser ein Wort göttlicher Zusage geheftet sey; also: **Wer da gläubet und getaufet wird, der wird selig werden,** Marc. 16, 16. Item, Joh. 3, 5: **Es muß der Mensch wieder geboren werden aus Wasser und Geist.** Da nun jemand dis Wort, oder diese Verheissung wolte eine Kraft nennen, so dem Wasser der Taufe gegeben sey, wäre ich es zufrieden. Der Sophisten Meynung hält aber anders davon. Denn sie geben diese Kraft nicht dem Wort, sondern disputiren vom Element, nemlich, daß es eine sonderliche Kraft in sich habe. Und gefället mir hier Scotus besser, der also saget: die Taufe sey ein göttlicher Bund, so mit und bey dem Element aufgerichtet sey.

284. Darum soll man auf das Wort überal sehen, und dasselbe ehren. Denn damit fasset und kleidet gleichsam GOtt die Creaturen, und ist zwischen dem Wort und der Creatur ein Unterscheid zu machen. Als, im Sacrament des Altars ist Brod und Wein, in der Taufe ist Wasser; solches seyn Creaturen, seyn aber gefasset durch das Wort: und so lange die Creatur durch das Wort gefasset ist, so lange schaffet und würcket sie, was im Wort verheissen ist. Doch soll man das nicht also verstehen, als wolten wir hier den Sacramentirern beyfallen, weil wir die Taufe und Sacrament des Altars zusammen fassen. Die Taufe hat diese Verheissung, daß sie mit dem Heiligen Geist wiedergebieret. Im Sacrament aber des Altars ist, über die Verheissung der Vergebung der Sünden, das auch, daß mit dem Brod und Wein wahrhaftig gegeben wird der Leib und das Blut Christi. Denn also saget Christus Luc. 22, 19. 20: **Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut** 2c.

285. Also könte man auch sagen, daß uns die menschliche Natur in Christo nicht erlöset. Weil aber die menschliche Natur, leiblicher Weise, durch die Gottheit ergriffen ist, und Christus GOtt und Mensch in einer Person ist, so ist die Erlösung kräftig, und wird Christus des Menschen Sohn genennet, und ist auch ein Heyland.

286. Der Pabst hat erdacht das Weyh-

wasser, die letzte Oelung, und dergleichen viel Dinges, welchen er Vergebung der Sünden zuschreibet. Aber in demselben bedencke allezeit, ob auch GOtt darzu sein Gebot und Verheissung gethan habe. So nun die Verheissung und das Gebot GOttes nicht darbey ist, so schliesse bald, daß es Abgötterey und Mißbrauch ist des Namens GOttes. Ja, sagen sie, es werden Christliche und andächtige Gebete darzu gesprochen, so hat man auch heiliger Leute Exempel, welchen man hierinnen nachfolget. Frage du weder nach den Gebeten, noch nach den Exempeln, noch nach dem Wohlmeynen, sondern frage allein darnach, ob auch GOttes Gebot und Verheissung darbey sey. Denn die seyn es, so die Creaturen mit einer neuen Kraft, über die, so sie von Natur haben, bekleiden.

287. Wie der Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses seiner Natur halben gut war; aber um des Wortes willen, so hinzu gethan war, muste er dem Menschen ein Gift seyn, auch des Geistes, und nicht allein des Leibes. Wiederum, hatte der Baum des Lebens um des Wortes willen die Kraft, das Leben zu erhalten, hätte auch Adam das Leben erhalten: weil aber GOtt zürnet, will er ihm nach dem Fall nicht vergönnen, daß er zu dem Baum kommen soll. Nicht allein aber darum, daß sich Adam seiner Sünde, die er gethan hatte, erinnern solte, sondern auch darum, daß Adam schon eine bessere Verheissung hatte, nemlich, daß des Weibes Saame der Schlangen Kopf zutreten solte; auf daß er doch, ob er wol dem natürlichen Tod unterworfen seyn muste, hätte und behielte die Hoffnung der Unsterblichkeit durch den Sohn GOttes; wie ein erzürneter Vater seinen Sohn gleichwol strafet, aus dem Haus stösset rc. ob er ihm schon nicht das Erbrecht nimmt.

288. So will nun GOtt, daß ihm der Mensch soll genügen lassen an der Verheissung des Lebens, welches besser ist, denn das, darinnen Adam geschaffen war. Denn, obgleich Adam vom Baum des Lebens gegessen hätte, und zum vorigen Leben wieder gekommen wäre, so wäre er doch vor dem Satan nicht sicher gewesen, der ihn wieder hätte können versuchen, und desselben Lebens abermal berauben. Darum hat GOtt dem Menschen einen solchen Stand versehen, darinnen wir gewiß seyn können, daß wir, weil wir diesen gebenedeyeten Saamen haben, des ewigen Todes nimmermehr sterben können; obwol dieses zeitliche Leben unter dem Creutz, und mancherley Plagen und Anfechtungen seyn muß. Und seyn derohalben alle diese Worte: **Siehe Adam ist worden rc.** GOttes Worte, die er in einem lachenden und zornigen Muth redet zu Adam, der nun schon gerecht wieder geworden war, daß er im künftigen vorsichtiger seyn, und aus dem Gedächtniß nicht lassen solte das vergangene.

289. Und kehret Moses die Worte fein um, auf daß er den Menschen deß erinnere, was er zuvor gesaget hatte. Denn zuvor hat er gesaget 1 Mos. 2, 15: **GOtt der HErr nahm den Menschen und satzte ihn in den Garten Eden, daß er ihn bauete und bewahrete.** Hier spricht er: **Da ließ GOtt der HErr den Menschen aus dem Garten Eden, daß er das Feld bauete.** Denn er will, daß der Mensch bedencken soll, daß er aus Erde gemachet sey, und gesetzet in den allerbesten Ort, aber der Sünde halben sey es geschehen, daß er aus dem besten Ort in die Erde, daraus er geschaffen war, wieder gesetzet sey. Und will also Moses mit dem, daß er die Worte hier sonderlich verkeh-

kehret, Adam und alle seine Nachkommen erinnern, nicht allein deß, daß sie sich vor zukünftigen Sünden hüten sollen, sondern auch gedencken an die vorigen. Darum muß Adam, dem zuvor im Paradis, einem abgesonderten Ort von andern Thieren, seine sonderliche Speise und Nahrung versehen und bestellet war, nun in einem gemeinen Ort, mit den Thieren, auch fast gemein Futter und Nahrung neben ihnen gebrauchen.

290. Und wird er nicht allein aus dem Paradis verstossen, sondern GOtt leget auch einen Hüter davor, daß er gar nicht darzu kommen kan; wie man vor die Schlösser, und vor die Heere, oder Armeen, Schildwache stellet. Es will aber Moses mit der weitläuftigen Beschreibung, so er gebrauchet, anzeigen, daß diese Herausstossung zum höchsten nöthig gewesen sey um unserer Seligkeit willen, nemlich, daß wir uns vor Sünden hüteten, in Gottesfurcht lebeten, und vor dem Teufel fleissig vorsähen, der einen solchen grossen Schaden der Natur durch die Sünde zugefüget hatte.

291. Vom Wort, **Mikkedem**, habe ich droben gesaget, nemlich, daß es heisset, **gegen den Morgen**, oder der Sonnen Aufgang. Und zeiget Moses an, daß das Paradis einen Weg oder Pforte nach dem Aufgang gehabt habe, dadurch man zu dem Garten hat kommen können. Und wird im Propheten Ezechiel Cap. 44, 2. da er beschreibet das Gebäude des Tempels, gedacht der Pforten des Heiligthums, die auch nach dem Aufgang gewesen ist, vielleicht darum, daß wir verstehen sollen, daß der Tempel eine Figur des Paradises gewesen sey, und daß, so die Natur unschuldig geblieben wäre, das Paradis ein gemeiner Tempel der gantzen Welt gewesen wäre. So seyn nun auf dieselbe Strasse nach dem Morgen, die zum Paradis allein führet, gelagert die Cherubim oder die Engel, so diese Strasse bewahren solten, daß weder Adam, noch jemand aus seinen Nachkommen, in das Paradis kommen konte. Hat also GOtt hier gethan nach menschlicher Weise, Adam und seinen Nachkommen zum Schrecken, und auf daß man ein mercklich Gedenckzeichen hätte so eines grossen und greulichen Falles.

292. Nun haben aber die Cherubim auf dem Weg nicht geführet Schwerdter oder Eisen, damit sie denen gewehret haben, die zum Garten haben wollen kommen, sondern, **Lahat, ein gläntzendes Schwerdt**, das ist, ein Schimmern oder Feuerflamme, wie man im Blitzen siehet, die umher gläntzet und die Augen blendet. Es hat aber diese Flamme oder Blitzen gleich gesehen einem Schwerdt, das stets schwebet und geschwancket wird; wie in den Geschichten der Apostel Cap. 2, 3. stehet, **daß man an den Aposteln gesehen hat zertheilete Zungen, wie Feuer**; und haben fast eine solche Gestalt an sich die fliegenden Drachen. Daß also die Engel allezeit Feuer von sich gegeben haben, welches sich an alle Oerter zertheilet hat, daß niemand hat können hinbey kommen.

293. **Origenis** Geschwätze lasse ich fahren, und gefället mir auch die unbequeme und närrische Allegorie **Lyrä** nicht, der da saget, daß durch das feurige Schwerdt bedeutet werde, daß der Sünder, so bald er tödtlich sündiget, durch seine eigene Schuld sich von der Kirche ausschleust, ob er wol in der Zahl bleibet, und nicht öffentlicher Weise daraus verstossen wird. Ein hauend und gläntzend Schwerdt aber, oder das sich hin und wieder wendet, heisse

es darum, daß, wo da rechtschaffene Busse folget, so komme der Mensch nach dem Verdienst wieder darzu. Denn, wie ich zuvor bewiesen habe, daß das Paradis ein rechter und sichtbarlicher Garten an einem besonderen Ort der Erden gewesen ist; also behalte ich auch hier die Historie, und verstehe es also, daß dis Schwerdt eine sichtbarliche Feuer-Flamme, in einer Gestalt eines Schwerdtes, gewesen ist, dadurch die Cherubim, oder Engel, Adam und seine Nachkommen geschrecket und gejaget haben, daß sie nicht haben dürfen nahe bey diesem Garten kommen.

294. Und ist diese Hut oder Verwahrung der Engel gehalten worden bis zur Sündfluth, auf daß ein gewisses Denckzeichen eines solchen jämmerlichen und elenden Falles zu allen Zeiten bey den Nachkommen bliebe; wie hernach zu allen Zeiten geblieben ist der Pfuhl zu Sodom, item, die Saltzsäule. Denn solche Gedenckzeichen müssen wir haben, um unserer Faulheit und Unachtsamkeit willen. Nach der Sündfluth aber ist das Paradis, mit den Engeln und diesem Schwerdt, verschwunden. Denn da hat die neue Welt auch neue Exempel haben müssen, die ihr näher wären, und die Sichern mehr bewegten; wiewol bey den Gottlosen damit auch wenig geschaffet wird.

295. So haben wir in diesen drey Capiteln die Historie von der Schöpffung der gantzen Creatur, wie Himmel und Erde, das Meer, und alles, was darinnen ist, erschaffen seyn. Wie GOtt das Paradis gebauet habe, daß es des Menschen, den er zum Herrn der Erde gesetzet hatte, Pallast [und Reich] seyn solte. Wie auch GOtt dem Menschen im Paradis einen Tempel aufgerichtet und zum Gottesdienst verordnet habe; nemlich, den Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen, daran Adam seinen Gehorsam gegen GOtt üben und beweisen solte. So haben wir auch gehöret die Geschichte des Menschen im Paradis, wie jämmerlich er gefallen sey, und wider GOtt gesündiget habe, darzu alle Ehre seiner Unschuld und Unsterblichkeit verloren.

296. Solches alles haben wir schlecht, nach der Gabe, die uns verliehen, gehandelt, und historischer Meynung nach, die rechtschaffen und gewiß ist, ausgeleget. Denn deß soll man sich in der heiligen Schrift fürnemlich befleißigen, daß man einen gewissen und einfältigen Verstand daraus haben kan, sonderlich weil der Lehrer und Ausleger, beyde in Lateinischer, Griechischer und Ebräischer Sprache, so viel und mancherley [auch nicht eines Geistes] gewesen seyn. Denn dieselben achten fast alle miteinander nicht allein der Historie nichts, sondern machen sie auch, mit unbequemen und unnöthigen Allegorien, noch darzu unrichtig, dunckel und finster.

297. Denn wie ungeschickt Ding in diesen drey Capiteln Origenes und Hieronymus vorgegeben, weiß man. Denn überal weichen sie von der Historie, und nennen sie den tödtenden Buchstaben und das Fleisch; loben aber und rühmen dargegen hoch den geistlichen Verstand, den sie selbst nicht wissen, noch haben. Und hat in dem Fall Hieronymus Origeni, als seinem Meister, nachgefolget; wie es auch zu unserer Zeit gegangen ist. Denn weil die, so entweder ein gut Ingenium hatten, oder wohl beredt waren, sich deß am allermeisten beflissen, daß sie die Zuhörer überreden könten, die Historie wäre ein todtes Ding, das zu Bauung und Besserung der Kirche nichts dienete, ist es darzu

zu gekommen, daß wir mit gemeiner Bemühung uns der Allegorien beflissen haben, und darauf gerathen seyn.

298. Und dieses gieng mir, da ich jung war, sonderlich wohl von statten. Denn, ob man wol ungeschickte Glossen und Deutungen erdachte, gieng es hin, weil so treffliche Lehrer der Kirche, als Hieronymus und Origenes, ihren Gedancken zu Zeiten viel eingeräumet, und nachgegeben hatten: darum, wer am besten Allegorien dichten und spinnen konte, der war auch ein gelehrterer Theologus. Und hat dieser Wahn Augustinum betrogen, also, daß er oft, sonderlich in den Psalmen, die Historien fahren lässet, und lencket sich auf die Allegorien. Denn dafür hielte es jederman, daß die Allegorien, sonderlich in den Historien des Alten Testaments, der geistliche Verstand wären, die Historien aber, oder buchstäbliche Sinn, wären der fleischliche Verstand.

299. Sage mir aber, lieber Leser, ob das nicht heisset die heilige Schrift unehren und besudeln? Origenes machet aus dem Paradis den Himmel, aus den Bäumen machet er Engel. So dem nun also ist, wo will bleiben der Artickel von der Schöpffung? Darum ist es noth, daß sonderlich junge Theologi der alten Lehrer Bücher mit Judicio, und mit dem Rath lesen, daß sie das, so der Wahrheit und dem rechten Verstand nicht gemäs ist, kühnlich verwerfen, damit sie nicht, durch den grossen Namen und Ansehen der Väter und Kirchen-Lehrer, betrogen werden, wie ich, und alle Schulen der Theologen, betrogen und verführet seyn.

300. Meines Theils habe ich von der Zeit an, da ich dem historischen Verstand habe angefangen nachzugehen, allezeit einen Abscheu für den Allegorien gehabt, habe auch keine gebrauchet, es hätte sie denn der Text selbst mit sich gebracht, oder hätte können die Auslegung aus dem Neuen Testament gezogen werden. Wiewol mir es aber gantz schwer ward, die Allegorien, der ich mich lange geflissen hatte und nun gewohnet war, fahren zu lassen, sahe ich doch, daß es vergebliche Speculationes, und gleichsam ein Schaum wären der heiligen Schrift.

301. Denn der historische Verstand ist es, der allein etwas gründliches und wahrhaftiges lehren kan. Wenn man den nun recht gefasset und gehandelt hat, mag man alsdenn auch Allegorien gebrauchen als eine Zierde, und als Blumen, die Historien damit zu erklären, und gleich als mit einem Gemählde zu zieren. Denn blosse Allegorien, die sich an keinem Ort der Historie reimen, noch dieselbige mahlen und schmücken, soll man schlecht als unnütze Träume verwerfen. Nun seyn aber fast solche Allegorien, die, so Origenes, und die ihm gefolget haben, gebrauchen. Denn wo kan man aus der Schrift beweisen, daß durch das Paradis der Himmel, und durch die Bäume die Engel bedeutet werden? Seyn denn das nicht sehr närrische und unnütze Gedancken?

302. Wer derohalben Allegorien gebrauchen will, der baue ihren Grund aus der Historie. Denn dieselbige ist gleichwie eine Dialectica, so von Sachen gründlichen und wahrhaftigen Bericht thut. Wiederum, sollen Allegorien, wie die Rhetorica, die Historien schlecht zieren und mahlen; denn zum Beweis dienen und gelten sie nichts. Also aber gilt diese Allegorie, wenn wir sagen, der Himmel bedeute die Kirche, die Erde das weltliche Leben, Regiment und Ordnung. Denn Christus nennet selbst die Kirche das Himmelreich und

und das Reich GOttes, die Erde aber heisset das Land der Lebendigen, darinnen Könige und Fürsten regieren.

303. Dergleichen Allegorie ist auch, so Paulus gebrauchet; nemlich, daß Adam und Heva, oder der Ehestand, ein Fürbild sey Christi und der Kirche; welche Allegorie künstlich und sehr tröstlich ist. Denn was kan man lieblichers sagen, denn daß die Kirche eine Braut, und Christus ihr Bräutigam sey? Denn damit wird angezeiget, beyde, die fröliche Gesellschaft, und Gemeinschaft aller Gaben, die der Bräutigam hat; und werden darneben zugedecket die Sünden und aller Jammer, damit die arme Braut beschweret ist. Darum ist es gar ein lieblich Wort, das Paulus gebrauchet 2 Cor. 11, 2: **Ich habe euch vertrauet einem Mann, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte.** So spricht er auch Röm. 5. v. 14. **Adam sey gewesen ein Bild des Zukünftigen.** Wie so? **Denn so an eines Sünde viel gestorben seyn, so ist vielmehr GOttes Gnade und Gabe vielen reichlich wiederfahren, durch JEsum Christum.** Stimmet aber diese Allegorie nicht fein auf die Historie, als auf den Grund? So machet er Galat. 4, 24. **aus Sara und Agar beyde Testamente.** Und auf diese Weise sollen die auch, so Allegorien einführen, derselben Grund suchen aus der Historie.

304. Droben haben wir gehöret vom Saamen des Weibes und der Schlange. Auf diese Historie richtet Christus Matth. c. 13, 25. **das Gleichniß von dem Feind, der bösen Saamen säete,** das ist, gottlose Lehre und böse Gedancken. Wer wolte nun nicht sehen, daß solches bequemere, klärlichere, nützlichere und bessere Allegorien seyn, denn die Augustinus, Lyra, und andere vorgeben vom obern und untern Theil der Vernunft.

305. Und was bedeutet also das verschlossene Paradis, und die Cherubim mit den Schwerdtern, so zur Hut und Verwahrung davor geleget seyn, anders, denn daß der Mensch, so lang er ausserhalb dem Glauben an Christum ist, weder Gesetz noch Evangelium leiden kan? Wie Paulus von den Jüden saget 2 Cor. 3, 7. **die nicht konten ansehen das Angesicht Mosis, um der Klarheit willen, und muste Moses die Decke vor sein Angesicht hängen.** Der Baum des Todes ist das Gesetz, der Baum aber des Lebens ist das Evangelium, oder Christus. Zu diesen Bäumen können die nicht kommen, die nicht an Christum gläuben; denn es wehret es ihnen der Engel mit dem Schwerdt, der Heucheley und falsche Gerechtigkeit nicht leiden kan. Wer aber seine Sünde erkennet, und an Christum gläubet, dem bleibet das Paradis offen: denn er bringet nicht seine, sondern Christi Gerechtigkeit, welche das Evangelium darum allen verkündiget und anbeut, daß wir uns alle darauf verlassen, und selig werden sollen.

306. Aber ohne Noth ist es, daß man mit diesen Allegorien lange umgehen wolte; sondern es ist genug, daß man das anzeiget, daß wer Allegorien einführen will, soll diese gebrauchen, welche die Apostel angezeiget, und gewissen Grund haben in dem Buchstaben oder Historie; sonst wird es geschehen, daß wir auf den Grund Spreu und Stoppeln, nicht aber Gold bauen.

307. Von denen Cherubim aber muß ich sagen, weil ihrer in der Schrift oft hin und wieder gedacht wird. Davon schreiben aber die Lateinischen Lehrer nichts, ohne

ohne daß sie sagen, das Wort Cherubim heisse, **vollkommene Erkänntniß**. Unter den Griechen ist **Dionysius**, von dem sie rühmen, daß er St. Pauli Discipel gewesen sey; es ist aber nicht wahr, denn er ist voll unnützen und närrischen Geschwätzes, da er disputiret de cœlesti et ecclesiastica Hierarchia, das ist, von des Himmels und Kirchen-Regiment, darinnen er neun Chöre, gleichwie Sphären machet, und in den obersten Chor setzet die Seraphim, nach denen die Cherubim, Thronos, Dominationes, Virtutes, Principatus: darnach setzet er in der untern Hierarchie gewaltige Fürstenthümer, Ertz-Engel und Engel. Wer wolte aber hier nicht sehen, daß dieses nichts sey, denn müßige und unnütze Gedancken der Menschen. Darnach setzet er, daß in Hierarchia ecclesiastica seyn Bischöfe, Diaconi, Subdiaconi, Lectores, Exorcisten ꝛc.

308. Mit solchem Geschwätz und Fabeln hat zu thun ein Discipel des obersten unter den Aposteln, und Lehrers der Heyden; wie sie sagen: und wird dennoch seine Autorität dermasen gerühmet, daß die stoltzen aufgeblasenen Heuchler schier alles, was er saget, für göttliche Aussprüche halten, so er doch kein Wort nirgend saget vom Glauben, noch von nützlicher Lehre der heiligen Schrift. Und wer hat ihm gesaget, daß neun Chöre seyn? Warum haben hernach die Franciscaner-Mönche den zehenten hinzu gesetzet, als einen Pallast, darinnen die heilige Mutter Maria wohnet? In Summa, das seyn läppische Dinge, werth, daß sie die Papisten lernen, und groß darüber halten, weil sie die reine und rechtschaffene Lehre so halsstarrig anfechten.

309. Darum will ich nun von den Cherubim, so viel ich davon habe lesen und verstehen können, meine Meynung sagen. Und dünket mich, daß Cherub heisse, ein blühendes, volles und schönes Antlitz, wie man an jungen Mägdlein und Knaben siehet im ersten Alter, wie man auch die Engel mahlet, daß sie jungen Kindern gleich sehen. Daß man also Cherubim verstehe für Engel, die da erscheinen, nicht mit einem runtzlichten noch traurigen Angesicht, sondern mit einer frölichen Geberde und vollem feistem Angesicht, es sey ein menschlich oder ander Angesicht; und ist Cherub ein gemeines Wort, das von vielen kan gesaget werden. Darum es nicht ein eintzeln oder sonderlich Ding seyn kan unter den Chören oder Ordnungen der Engel, wie Dionysio träumet; sondern gehöret auf die Erscheinung, daß sich die Engel in einem solchen blühenden und jungen Angesicht den Menschen erzeigen und sehen lassen. Dieser Meynung seyn auch die Ebräer, die da sagen, daß Kerub ein Chaldäisch Wort sey, und Kuf oder Kappa sey littera seruilis; Rub aber heisse ein schöner junger Gesell, der eines völligen und blühenden Angesichtes sey: und werden daher die Engel Kerubim genennet, als die sich in einer jungen, frölichen und lieblichen Gestalt sehen lassen, wie man sie auch fast mahlet.

310. Also ist Seraphim auch ein general Wort, und **bedeutet die Engel**, vom Feuer oder Glantz, darum, daß ihre Gestalt also ist; wie der Text 4 Mos. 21, 6. anzeiget: **GOTT schickete unter das Volck**, Hannechaschim, Hasseraphim, das ist, **brennende oder feurige Schlangen**. Daß also dadurch zu verstehen seyn die Engel, so nicht allein schön und eines völligen Angesichtes seyn, wie die Cherubim, sondern glänzen auch; wie sie im Evangelio Matth. 28, 3. ge-

mahlet werden, daß sie bey dem Grab des HErrn gesessen seyn. Seine Gestalt, saget der Text, war wie der Blitz. Hieher gehöret, was im 104. Psalm v. 4. gesaget wird: Du machest deine Engel zu Winden, und deine Diener zu Feuerflammen, das ist, zu schimmerndem und glänzendem Feuer; wie auch Luc. 2, 9. stehet, daß der Engel zu den Hirten gekommen sey, und habe sie umleuchtet die Klarheit des HErrn. So ist auch gewesen Matth. 17, 2. das Antlitz Christi auf dem Berge Thabor. Und so werden unsere Angesichter auch seyn, wenn wir werden auferwecket werden am Jüngsten Tage zu der Herrlichkeit, die uns Christus erworben hat.

311. Daß aber in den Büchern der Könige (1 Kön. 6, 29.) stehet von den Cherubischen Teppichen, dadurch werden auch verstanden die völligen und frischen Angesichter der Engel, zugleich mit den Flügeln. Nicht, daß die Engel Flügel haben, sondern daß man sie in einer andern Gestalt nicht mahlen kan; wie Esa. 6, 6. Cherub genennet wird der Engel, so da geflogen kömmt in einem frölichen und schönen Antlitz, wie man sie auf die Teppiche mahlet. So nun auch ein Glantz darzu kömmt, wie Ap. Gesch. 6, 15. St. Stephani Antlitz gewesen ist, frisch und frölich, aus welches Augen eitel Frölichkeit geleuchtet hat; so heissen sie alsdenn Seraphim, wie wir auf deutsch sagen, blühende und glühende Angesichter. So werden wir auch seyn, und werden unsere Angesichter leuchten wie die Sonne im Mittag, werden nicht haben solche Runtzeln, nicht eine eingeschrumpffete Stirn, nicht Augen voll Eiters und Unflaths, wie jetzund; sondern, wie Offenb. Joh. 21, 4. geschrieben stehet: GOTT wird abwaschen alle Thränen von unsern Augen, daß kein Tod, kein Trauren, kein Klagen, keine Mühe noch Arbeit bleiben wird. Solche Hoffnung lasset uns haben, und in Gottesfurcht leben, bis wir, von diesem elenden Leben erlöset, in ein engelisch und ewiges Leben kommen, Amen, Amen.

Das vierte Capitel

hat in sich VII. Theile.

I. Theil,
Von dem Werck der Zeugung und dem Ehestand. Item, von Cain und Habel, betreffend ihre Geburt und Erziehung.

§. 1.

Die gröste Arbeit haben wir nun fast hinter uns geleget, und seyn durch den schweresten Text hindurch, darinnen es ihnen die Lehrer alle miteinander sehr sauer haben werden lassen; und wir uns zum Theil traun auch. Wiewol es alles uns so schwer nicht gewesen ist, darum, daß wir die heimlichen Deutungen oder Allegorien haben bleiben lassen, und seyn bey der Historie und dem eigentlichen buchstäblichen Verstand geblieben. Weil aber der mehrere Theil derer Ausleger denselben eigentlichen Verstand nicht geachtet, und Origenem, Dionysium, und andere, höher geachtet haben, denn Mosen selbst, haben sie billig weit gefehlet und geirret. Was nun folget, hat so viel Disputirens nicht, und ist leichter; hilft auch in dem Fall unsere Meynung bekräftigen, daß

 daraus

daraus jederman sehen kan, daß Moses nicht hat wollen Allegorien handeln und vorgeben, sondern die Historie der ersten Welt einfältiger Weise beschreiben.

v. 1. Und Adam erkannte sein Weib Heva, und sie ward schwanger und gebar den Cain.

2. Nachdem Adam durch die Sünde in Tod gefallen war, hat er, wie wir oben gehöret, eine Verheissung überkommen, daß ihm aus seinem Fleisch, so nun unter den Tod gestecket war, solte geboren werden ein neues Gewächs des Lebens. Darum hat er leichtlich verstanden, daß er müste Kinder zeugen, sonderlich, weil dieser Segen, **wachset und mehret euch**, nicht aufgehaben, sondern mit dieser Verheissung vom Saamen, welcher der Schlange den Kopf zertreten solte, bestätiget war. Darum hat er nicht aus des Fleisches Lust und Anreitzung, wie wir es dafür halten, seine Hevam erkannt, sondern es hat ihn darzu gedrungen die Nothwendigkeit, weil sie nicht anders, denn durch den gebenedeyeten Saamen, zur Seligkeit kommen solten.

3. Darum soll diese Rede, daß Adam sein Weib erkannt habe, niemand ärgern. Denn obwol dieses göttliche Werck, Kinder zu zeugen, um der Erbsünde willen für unehrlich gehalten, und fromme züchtige Ohren auch dadurch geärgert werden, wenn sie davon hören; so sollen doch geistliche Leute wissen Unterscheid zu halten zwischen der Erbsünde und der Creatur. Das Werck des Kinderzeugens ist eine Creatur GOttes, gut und heilig, denn es kömmt von GOtt, der es gesegnet; und wenn der Mensch nicht gefallen wäre, so wäre es das allerreineste und heiligste Werck gewesen. Denn, gleichwie sich niemand scheuet mit seinem Weib zu reden, zu essen und zu trincken, denn das ist alles ehrlich; so wäre auch Kinderzeugen ein sehr ehrlich Werck gewesen.

4. Und obwol in der Natur dis Werck, auch nachdem sie verderbet worden, geblieben ist, so hat doch der Teufel seinen Gift daran geschmeisset, als nemlich, des Fleisches Kützel und schändliche Unzucht, daraus mancherley Unrath und viel Sünden entstehen; welches alles in der vollkommenen Natur nicht gewesen wäre. Nun erfahren wir aber unmäßige Lust und Begierde des Fleisches, also, daß auch der Ehestand bey vielen nicht genugsam wehren kan; denn sonst wäre kein Ehebrechen, kein Huren, welches, leider! allzugemein ist. Es ereignet sich auch diese Schwachheit des Fleisches unter den Eheleuten selbst. Welches alles Wercke seyn, nicht der Schöpffung, noch des Segens, der aus GOtt ist, sondern der Sünde und der Vermaledeyung, die aus der Sünde ist. Darum soll man sie scheiden von der Creatur GOttes, die gut ist, und davon zu reden sich auch der Heilige Geist nicht gescheuet hat.

5. Nun ist es aber nicht allein keine Schande, daß Moses hier von der Schöpffung und Segen GOttes redet, sondern es ist auch noth gewesen also zu lehren und zu schreiben, um der Ketzer willen, so gefolget seyn, als die Nicolaiten, Tacianer rc. sonderlich aber um des Pabstthums willen. Denn wir sehen, daß sich die Papisten an das nicht kehren, das oben geschrieben stehet: **GOtt schuf sie ein Männlein und Fräulein**; denn sie leben also, und also vergelübden und verpflichten sie sich, daß sie sich weder für Männer, noch für Frauen halten. So kehren sie sich auch daran nicht, daß oben stehet: **GOtt der HErr brach-**

brachte Hevam zu Adam, und er sagte: **Das ist ein Bein von meinen Beinen,** rc. Sie kehren sich auch an die Verheissung und den Segen nicht, daß GOtt sprach: **wachset und mehret euch.** Sie kehren sich auch an die zehen Gebote nicht: **Du solt Vater und Mutter ehren.** Sie bedencken auch nicht, woher sie gekommen seyn, nemlich, daß sie aus Vereinigung eines Mannes und Weibes geboren seyn rc. Solches alles übergehen, verachten und verwerfen sie, und zwingen ihre Pfaffen, Mönche und Nonnen, daß sie ewige Keuschheit geloben müssen, gleich als wäre der Eheleute Leben, davon hier Moses redet, verdammet und verworfen.

6. Der Heilige Geist aber hat einen reineren Mund, und reinere Augen, denn der Pabst, darum scheuet er sich nicht, zu gedencken der Vereinigung und ehelichen Beylagers Mannes und Weibes, welches jene Heiligen als schändlich und unrein verdammen. Und thut das der Heilige Geist nicht an einem Ort, sondern es ist die gantze Schrift solcher Historien voll; also, daß auch etliche, um dieser Ursach willen, die junge Mönche und Nonnen von der Bibel abgehalten, und ihnen die zu lesen gewehret haben.

7. Und, was soll ich viel sagen, es hat sich der Teufel so grimmig und gewaltig wider diese Creatur GOttes und den heiligen Ehestand geleget, daß die Papisten die Leute dahin gezwungen haben, daß sie die Ehe haben verschwören müssen, haben auch Orden angerichtet, darinnen man ein eheloses Leben führen solte, und das eheliche Leben gantz und gar verdammet; darum hat auch solch gottlos Wesen seine Strafe gehabt. Denn die Exempel seyn vor Augen, was für Früchte aus dem unreinen ehelosen Stande gefolget seyn; wie man auch in ihren eigenen Büchern solche Exempel greulicher Sünde und Unzucht findet.

8. Denn St. Udalricus, ein Bischof von Augspurg, schreibet, daß, nachdem Pabst Gregorius der Priester Unehe hatte bestätigen wollen, auch denen, so vor dem Decret von der Unehe sich in Ehestand begeben hatten, geboten, die Weiber von sich zu thun, und er ohngefehr in einem Teich, den er zu Rom gehabt, hat wollen fischen lassen, seyn darinnen gefunden worden mehr denn sechs tausend Kinder-Häuptlein; welches Spectackels Gregorius, wie Udalricus schreibet, sehr erschrocken ist, und sobald das gottlose Decret von der Priester Unehe wieder aufgehaben hat. Es haben aber des Gregorii Nachfolger gar leicht beydes, diese so schändliche Sache, als die gottselige Abschaffung des Decrets vom ehelosen Stande, unterdrucket, weil sie gemercket haben, daß das uneheliche Leben, nicht allein Geld und Gut damit zu gewinnen, sondern auch zu Ehren und Gewalt dienen könte.

9. Dergleichen Exempel hat sich zu unserer Zeit auch zugetragen. Denn nachdem in einem Städtlein in Oesterreich, Closter Neuburg genannt, die Nonnen um ihres schändlichen Lebens willen das Closter haben räumen müssen, und dasselbe Barfüsser-Mönchen ist eingeräumet worden, die denn, ihrer Gelegenheit nach, etliche Gebäude haben verändern müssen, hat man in einem Vollmund gefunden zwölf grosse Töpffe, in der einem jeden ein todtes Kindlein gestecket hat. Dergleichen Ding ist hin und wieder unzählich viel geschehen, und hat derohalben Pabst Gregorius, wie Bischof Ulrich meldet, den Spruch Pauli recht geändert, und gesprochen: Paulus sagt, es ist besser freyen denn brennen; ich

aber thue hinzu: Es ist besser ehelich seyn, denn Ursach geben zum Tod.

10. Zu Rom hat man um der vielen Kinder willen, die man gefunden hat, Clöster müssen aufrichten, und wird derselben Kinder Vater der Pabst genennet, und gehen auch dieselben zunächst vor ihm in gemeinen Processionibus; daß ich anderen unzählichen Dinges, welches zu sagen sich mein Hertz entsetzet, geschweige.

11. Darum soll man sich für diesen Teufels-Lehren hüten, und den Ehestand lernen in Ehren halten, auch ehrlich davon reden, weil wir sehen, daß ihn GOtt eingesetzet hat, und in den zehen Geboten gerühmet wird; da also stehet: **Du solt Vater und Mutter ehren.** So ist auch der Segen darbey: **wachset und mehret euch;** und wir hören hier, daß der Heilige Geist, welches Mund keusch und rein ist, sich nicht schämet davon zu reden. Die Gebrechen aber und die Schande, welche durch die Sünde zum Geschäfte GOttes gekommen ist, sollen wir nicht aufmutzen und verlachen, sondern sollen sie vielmehr bedecken; wie wir sehen, daß GOtt den nackenden Adam und Hevam nach dem Fall mit Kleidern bedecket. Denn vom Ehestand soll man ehrlich reden und halten, sintemal wir alle daraus kommen; und er ist eine Pflantz- und Baum-Schule nicht allein der Policey, sondern auch der Kirche und des Reichs Christi bis zum Ende der Welt.

12. Solche Ehre aber des Ehestandes verstehen die Heyden und andere gottlose Leute nicht, die allein die Gebrechen, so zugleich im Ehestand und in dem weiblichen Geschlecht seyn, zusammen klauben, und sondern das Unreine vom Reinen, also, daß sie das Unreine behalten, das aber rein ist, nicht sehen. Wie denn auch etliche freche Juristen von diesem ersten Buch Mosis gottlos judiciren und sagen, es handele von nichts anders, denn von der Jüden Beylagern und Kinderzeugen. Wären aber solche nicht werth der sodomitischen Schande und Strafe, sonderlich, wenn sie auch die Ehe selbst verachten, und das unreine ehelose Pfaffen-Leben rühmen wolten? aber die lassen wir fahren, und hören Mosen weiter.

13. Es hat der Heil. Geist nicht genug daran, daß er saget, **Adam habe Hevam erkannt;** sondern er spricht auch, **sein Weib.** Denn das Huren-Leben, daß man sich hier zu einer, und dort zur andern hält, will er nicht haben; sondern will, daß ihm ein jeder an seinem Weibe soll genügen lassen. Und wiewol dieselbe Gemeinschaft der Eheleute gar nicht so reine ist, wie sie im Stand der Unschuld gewesen wäre, so bestehet und bleibet doch, mitten in solcher unordentlicher Lust und allem übrigen Jammer, GOttes Segen, wie hier gesaget wird; nicht aber um Adams und Hevä willen, die vorlängst zu Asche worden waren, da Moses dieses geschrieben hat, sondern um unsertwillen, auf daß, wer sich nicht enthalten kan, lasse sich an seiner Heva begnügen, und rühre andere Weiber nicht an.

14. Diese Art aber zu reden, **erkannte sein Weib**, brauchen allein die Ebräer; denn die Lateiner und Griechen reden also nicht. Nun ist es aber gar eine schöne Art, nicht allein darum, daß es züchtig und ehrlich geredet ist, sondern auch, daß sie etwas sonderliches bedeutet. Denn der Ebräer Wort, **Jada**, hat viel eine weitläuftigere Bedeutung, denn unser Wort, **erkennen.** Denn es heisset nicht allein mit den Gedancken erkennen, sondern fühlen und erfahren (daß ich also rede). Als, da

da Hiob saget von den Gottlosen, sie werden **erkennen, was da sey wider GOtt handeln**, will er sagen, sie werden fühlen und erfahren. Also Psalm 51, 5: **Ich erkenne meine Missethat**, das ist, ich fühle und erfahre sie. Item, 1 Mos. 22, 12: **Nun habe ich erkannt, daß du den HErrn fürchtest**, das ist, ich habe es mit der That befunden und erfahren. So auch Luc. 1, 34: **Sintemal ich keinen Mann erkenne**, oder von **keinem Manne weiß**. Maria hat wol gekannt viel Männer, sie hat aber noch keinen erfahren, noch gefühlet. So auch hier, Adam hat erkennet sein Weib, das ist, er hat nicht im Sinn allein gewust, sondern auch am Werck befunden, daß seine Heva ein Weib war.

15. Daß darbey stehet: **und sie ward schwanger, und gebar Cain**, ist ein gewiß Zeichen, daß dazumal die Natur besser gewesen ist, denn sie jetzund ist. Denn da ist das eheliche Beywohnen nicht so oft ohne Frucht geschehen, als jetzund, nachdem die Welt alt worden ist; sondern, da Heva einmal von ihrem Adam erkannt ist, ist sie bald schwanger worden.

16. Hier wird gefraget: warum Moses also saget, **sie gebar Cain**, und nicht vielmehr so, wie er hernach saget, im 4. Cap. v. 25: **Sie gebar einen Sohn, den hieß sie Seth**. Seyn doch Cain und Habel auch Adams und Hevä Söhne gewesen, warum werden sie denn nicht Söhne genennet? **Antwort**: Das ist geschehen um der Nachkommen willen. Denn Habel ist leiblich umgekommen, und von seinem Bruder erschlagen worden, Cain aber ist um der Sünde willen geistlich umgekommen und verloren: es ist auch von ihm der Pflantz-Garten der Kirche und des Reiches Christi nicht fortgepflantzet, sondern es ist sein gantz Geschlecht in der Sündfluth umgekommen. Darum hat weder Habel, der Gesegnete, noch Cain, der Verfluchte, den Namen eines Sohnes; Seth aber ist der gewesen, aus welches Geschlecht Christus, der verheissene Saame, kommen solte. Darum ist er der erste, der Sohn genannt wird.

Und Heva sprach: Ich habe überkommen den Mann des HErrn.

17. Hieraus kan man auch eine andere Ursach nehmen, warum Heva den Cain nicht Sohn genennet habe, nemlich, daß sie ihn für gar zu grosser Freude und Reverentz nicht hat wollen Sohn nennen, sondern hat gedacht, er würde etwas grösseres seyn, nemlich der Mann, so der Schlangen Kopf zutreten würde. Darum nennet sie ihn auch nicht schlecht einen Mann, sondern einen **Mann des HErrn**, als welchen der HErr gemeynet hätte, da er ihr zugesaget: **Dein Saame soll der Schlange den Kopf zutreten.**

18. Wiewol ihr aber diese Hoffnung gefehlet hat, so scheinet doch hieraus, daß Heva ein heiliges Weib gewesen ist, und der Verheissung von dem zukünftigen Heyl, durch den gebenedeyten Saamen, gegläubet hat. Und weil sie gläubet, freuet sie sich so sehr ihres Sohnes, und redet also prächtig von ihm: **Ich habe den Mann des HErrn überkommen**, der sich besser halten wird, denn ich und mein Mann Adam uns im Paradis gehalten haben; darum will ich ihn nicht meinen Sohn nennen, sondern er ist der Mann GOttes, von GOtt verheissen und gegeben. Dieses, sage ich, hat auch können die Ursach gewesen seyn, darum sie den Cain nicht **Sohn genennet hat.**

19. Daß

19. Daß nun Heva so hanget und klebet an göttlicher Verheissung und am Glauben der Erlösung, so durch ihren Saamen geschehen solte, daran thut sie recht. Denn durch diesen Glauben an den zukünftigen Saamen seyn gerecht und selig worden alle Heiligen. Aber in der Person irret sie, und gläubet, Cain werde es seyn, der dem Jammer, darein sie der Teufel durch die Sünde gestürtzet hatte, ein Ende machen werde. Aber solches gläubet sie aus ihrem eigenen Wahn, ohne ein gewisses Zeichen und gewisses Wort. Es war wol die Verheissung gewiß und wahrhaftig, aber der Person halben war nichts angezeiget, daß entweder Cain oder Habel der Schlangen-Treter seyn würde.

20. Weil sie derohalben auf die Person schliesset, fehlet sie, und giebet ihrem Sohn einen prächtigen und frölichen Namen vergeblich. Denn der Text giebet, daß Cain genennet wird, vom Wort Kanah, das heisset, besitzen oder überkommen, daß sie sich also mit diesem Namen selbst tröstet wider den empfangenen Schaden; und hält gegen dem, daß sie durch die Sünde und den Teufel das Leben und Seligkeit verloren hatte, dieses wiederum, daß sie nun durch diesen Saamen dasselbe Leben und Seligkeit wieder überkommen habe. Als wolte sie sagen: Ich weiß mich wohl zu erinnern, was wir durch die Sünde verloren haben, nun aber hoffe und rede ich nichts anders, denn daß ich zu dem allem wieder gekommen bin: denn ich habe überkommen den Mann GOttes, der uns zu aller Ehre und Herrlichkeit, die wir verloren haben, wieder helfen wird. Weil also Heva der Zusage alzugewiß ist, so eilet sie, und meynet, daß dieser erste Sohn der seyn wird, von dem der HErr die Verheissung gethan habe.

21. Aber die arme Frau wird betrogen, und siehet ihren Jammer noch nicht recht, nemlich, daß vom Fleische nichts anders, denn Fleisch kan geboren werden, daß auch durch Fleisch und Blut die Sünde und der Tod nicht können überwunden werden. Darzu weiß sie auch nicht die Zeit und Stunde, zu welcher dieser gebenedeyte Saame, vom Heiligen Geist empfangen, von einer Jungfrau in die Welt würde geboren werden; wie auch diese Zeit und Stunde die Patriarchen nicht gewust haben, obwol die Verheissung immerzu durch Offenbarung des Heiligen Geistes klärer worden ist. Also wissen wir heut zu Tage auch, daß ein Jüngstes Gericht seyn wird, den Tag aber und die Stunde wissen wir nicht; wie auch Christus zu seinen Aposteln saget. Ap. Gesch. 1, 7.

v. 2. Und sie fuhr fort und gebar Habel, seinen Bruder.

22. Ob Cain und Habel Zwillinge gewesen seyn, kan man eigentlich nicht wissen, wiewol es aus diesem Text genugsam scheinet, und glaublich ist. Es sey dem aber, wie es wolle, so haben Adam und Heva, da ihnen diese zwey Söhne seyn geboren worden, mancherley Gedancken gehabt, und gemeynet, ihre Erlösung sey für der Thür. Und ist ohne Zweifel Cain das liebste Kind gewesen, und herrlich erzogen worden, Habel aber ist in solcher Gunst und Hoffnung nicht gewesen; wie selbst ihre Namen ausweisen. Cain hat davon einen Namen, als der alles wieder erlangen und erwerben soll. Habel aber heisset, eitel, vanitas, oder das nichts und verworfen ist. Etliche haben es in unseren Bibeln verdeutschet, Wehklage oder Leid; das heisset aber Ebel, nicht Habel. Ferner ist das Wort, Habel, sehr ge-

gemein in der heiligen Schrift, und wird etlichemal im Prediger Sal. cap. 1, 2. wiederholet: Vanitas vanitatum &c. Omnia vanitas. Und Psalm 78, 33: **Ihre Tage wurden alle mit Eitelkeit**, das ist, sie erlangeten nicht die Verheissung des Landes Canaan.

23. So heisset nun Habel, von dem nichts zu hoffen ist, oder auf den man vergeblich hoffet; Cain aber heisset, von dem man alles hoffet. Daß also diese zwey Namen genugsam anzeigen der Eltern Gedancken und Neigungen über diesen Söhnen; nemlich, daß, nachdem die Verheissung von einem Saamen war, sie gedacht haben, sie würde durch Cain erfüllet werden, und, nachdem er allein alles wohl und glücklich ausrichten würde, würde Habel nichts thun; darum nennen sie ihn Habel.

24. Und ist diese Hoffnung ohne Zweifel auch die Ursach gewesen, daß diese beyde Brüder nicht gleich wohl und fleißig sind erzogen worden; denn Habel hat müssen des Viehes warten, Cain aber ist zu seines Vaters Handwerck, das ist, zum Ackerbau, als zu bessern Geschäften, gehalten worden. Habel ist ein Schäfer, Cain aber ein König und Priester, als ein Erstgeborner, der zu dieser Hoffnung, alles wieder zu erlangen, geboren war.

25. Hier dencke aber nach, wie GOtt so wunderlich in seinen Anschlägen ist. Vom Anfang der Welt ist die **erste Geburt** ein groß und herrlich Ding gewesen, nicht allein in dem Volck, welchem das Recht der ersten Geburt GOtt selbst geordnet und befohlen hatte, sondern auch unter den Heyden. Und zeiget dennoch das Werck und die Erfahrung an, daß sonderlich im heiligen Volck der Eltern Hoffnung an den Erstgebornen gefehlet hat, und seyn die Hernachgebornen in der ersten Statt, Amt und Ehre gekommen.

26. Denn, hat den ersten Eltern nicht die Hoffnung von Cain, nachdem er ein Todtschläger worden ist, jämmerlich gefehlet? So ist Abraham auch nicht gewesen der Erstgeborne, sondern Haran. Also ist Esau der Erstgeborne, aber der Segen fället auf seinen Bruder Jacob. David war der jüngste unter seinen Brüdern, und dennoch ward er zum König gesalbet. Und so ist es auch mit andern gegangen. Denn, obwol durch göttliches Recht die Erstgebornen den Vorzug des Regimentes und Priesterthumes gehabt, haben sie es doch verloren, und seyn ihnen, die hernach geboren seyn, vorgezogen worden.

27. Wo ist aber dieses Widerspiel und Verkehrung hergekommen? Erstlich von der Eltern Schuld, [so die Erstgebornen zärtlich und herrlich erzogen haben,] darnach auch aus eigener Hoffart der Erstgebornen. Denn nachdem sie also von den Eltern verzogen und verderbet worden seyn, haben sie darnach auf ihr Recht gepochet, und die andern Brüder verachtet und unterdrücket. Nun ist aber GOtt ein GOtt der Demüthigen, **der den Demüthigen Gnade giebet und den Hoffärtigen widerstehet**, 1 Pet. 5, 5. Weil denn die Erstgebornen stolz und hoffärtig seyn, werden sie von ihrem Recht gestossen; nicht, daß sie das Recht der Erstgeburt nicht haben, sondern, daß sie sich ihrer Gaben erheben und stolz werden; welches GOtt nicht leiden kan.

28. Also, da die **Engel** im Himmel, so vor den andern die allerbesten und schönsten Gaben hatten, anfiengen stolz zu werden, und die Demuth des Sohnes GOttes verachteten, wurden sie zur Hölle gestürtzet, und seyn die allerhäßlichsten Teufel

fel worden. Denn GOtt kan Hoffart nicht leiden, und will nicht, daß man seiner Majestät zu nahe greiffen, sondern sie überal ehren soll; wie er im Propheten Esaia cap. 48, 11. saget: **Meine Ehre gebe ich keinem andern.**

29. Das **Volck** Israel war GOttes Eigenthum, und die heilige Stadt Jerusalem seine Wohnung. Da sie aber Gottesfurcht fahren liessen, und auf ihre Gaben trotzeten und stoltziereten, wurden sie vertilget, und ihre Stadt durch die Heyden zerstöret und verwüstet. Und hänget uns diese **gemeine Seuche von Natur** an, daß wir uns an GOttes Gaben nicht genügen lassen, sondern mißbrauchen derselben dahin, daß wir GOtt, der sie uns gegeben hat, damit schmähen und spotten. Nun giebet aber GOtt Gewalt, Herrschaft, Friede und andere Gaben, daß Könige und Regenten ihn erkennen sollen, ihn ehren und ihm dafür dancken: dargegen aber Könige und Fürsten derselben also mißbrauchen, als wären sie ihnen darum gegeben, daß sie ihren Schöpffer, der sie so mildiglich begabet, darum mit Füssen treten solten.

30. So gehet es auch zu im Haus-Regiment: GOtt giebet uns gesunden Leib, Weib, Kinder, Nahrung 2c. nicht daß wir ihn um solcher Gaben willen erzürnen sollen, sondern seine Güte und Barmhertzigkeit erkennen und ihm dancken: darum hat er uns auch erlaubet fast aller Creaturen zu gebrauchen und über sie zu herrschen. Wie viel seyn aber unserer, die wir es thun? Leben wir nicht fast alle miteinander in schändlichem Mißbrauch der Gaben GOttes? Darum muß er einen solchen Rath gebrauchen, wie Kayser Vespasianus gebrauchte. Derselbe war wohl zu frieden, daß seine Bürger und Hofleute reich würden, und sagete: Es wäre ein reicher Mann, wie ein Schwamm, welcher, wenn er sich voll Wassers gezogen hat, und hart ausgedrücket wird, giebet er das Wasser mit Haufen wieder. So thut GOtt auch, die er mit seinen Gütern gemästet und reich gemachet hat, die machet er wieder arm, wenn sie undanckbar seyn, und seiner Gütigkeit mißbrauchen; und, wie Maria in ihrem Lobgesang Luc. 1, 53. saget, **lässet er die Reichen leer.**

31. Darum ist das die Ursach, daß er Cains, des Erstgebornen, nicht verschonet; denn er hat ihm die erste Geburt nicht wiederfahren lassen, daß er darauf stoltz werden und GOtt verachten solte, sondern hat ihn darum also begnadet und gezieret, daß er ihn ehren und fürchten solte. Weil er aber das nicht thut, so muß er verstossen seyn. Und hilft darzu der Eltern Sünde auch, die solche Hoffart hegen; wie dieses genugsam ausweisen die Namen. Denn Adam und Heva haben alle ihre Hoffnung an dem Erstgebornen allein, den nennen sie ihren Schatz. Habel halten sie für den, so nichts sey und nichts vermöge; aber Cain schmücken sie als einen König, denn sie halten ihn für den gebenedeyeten Saamen. Darum trösten sie sich auch seiner sehr groß; er aber wird auch stoltz, und bleibet Habel darüber verachtet, als ein unnützer Mensch.

32. Aber GOtt kehret es alles um: Cain verwirft er, und machet Habel zum Engel und ersten unter allen Heiligen. Denn, da er von seinem Bruder erwürget wird, ist er der erste, der von der Sünde und Jammer dieser Welt erlöset wird, und durch die gantze Kirche, so hernach gefolget, leuchtet, wie ein schöner Stern, durch das herrliche Zeugniß der Gerechtigkeit, welches ihm GOtt und die gantze Schrift giebet.

giebet. Also wird Habel, den Adam, Heva und Cain, als einen unnützen Menschen, verachteten, alhier vor GOtt zum HErrn Himmels und der Erden; denn nach seinem Tod ist er in einem viel bessern Stand, denn wenn er hier tausend Welt, mit allen ihren Gütern, unter sich gehabt hätte.

33. So gehet es endlich mit Hoffart und Vermessenheit wider GOtt hinaus. Cain verlässet sich auf die erste Geburt, und verachtet seinen Bruder, gläubet auch nicht der Verheissung von Christo. Habel aber ergreiffet durch den Glauben die Verheissung, so Adam seinem Vater gethan war von dem Saamen. Und ist dieser Glaube auch die Ursach, daß er **GOtt ein besser und grösser Opffer gethan hat, denn Cain**; wie die Epistel zun Ebräern cap. 11, 4. meldet.

Und Habel ward ein Schäfer, Cain aber ein Ackermann.

34. Wie die Namen ausweisen, daß die Eltern auf Cain alle ihre Hoffnung und Trost gesetzet haben, so zeiget dis auch an beyder Beruf oder Handthierung, darzu sie von den Eltern seyn gehalten worden. Denn obwol aller beyder Handthierung ehrlich ist, so gehöret doch Habels Beruf allein zur Haushaltung, Cains aber mehr zum weltlichen Regiment. Und weil Adam ein Ackermann ist, so hält er Cain, weil er ihn lieber hat denn Habel, zu seinem Handwerck; Habel aber verstösset er zu den Schafen, daß man ja sehen solte, daß dieser für einen Knecht, Cain aber für einen Herrn von seinen Eltern gehalten würde.

v. 3. Es begab sich aber nach etlichen Tagen, daß Cain dem HErrn Opffer brachte von den Früchten des Feldes.

35. Am Ende der Tage, das ist, nachdem einige Jahre vorbey waren. Hier wird uns erstlich vorgehalten, daß die lieben frommen Eltern, Adam und Heva, zu ihren Kindern oft und viel geprediget haben von GOttes Willen, und vom Gottesdienst, dieweil beyde, Habel und Cain, dem HErrn Opffer bringen. Es möchte aber jemand fragen: Was oder wovon haben sie ihnen denn geprediget? Sie haben gewiß die schönsten Materien heiliger Predigten gehabt. Sie haben oft zu gedencken gehabt ihres ersten Standes, und des Paradises, werden ihren Kindern auch ohne Zweifel denselben Ort, so von Engeln verwahret worden, oft gewiesen, und sie darbey erinnert haben, daß sie sich vor der Sünde, dadurch sie so vieler Güter und Gaben jämmerlich beraubet und entblösset waren, hüten solten, in Gottesfurcht leben, und sich seiner Gnade und Güte trösten, so würden sie nach diesem Leben ein besseres finden. Aber wer könte alles erzehlen, was das erste Leben gutes gehabt hat? Darzu werden sie das andere Theil der Lehre auch geführet haben, nemlich von der Verheissung des Saamens und zukünftiger Erlösung von allem Jammer und Unglück. Von solchen Dingen werden vielleicht die frommen Eltern ihren Kindern, an einem gewissen Ort, und fürnemlich auf den Sabbath, geprediget haben. Darum seyn sie auch durch solch Predigen erwecket und verursachet worden, GOtt zu opffern und zu dienen.

II. Theil,

Von den Opffern überhaupt, besonders aber derer ersten Eltern. Item, des Cains und Habels.

I. Von den Opffern überhaupt, und der ersten Eltern besonders.

1. Daß das Opffern von Anfang der Kirche gewesen,

36. Und das ist hier der erste Text in der Schrift, darinnen des Opfferns gedacht wird. Daraus zu sehen ist, daß die Gewohnheit zu opffern nicht neu, sondern von Anfang der Welt gewesen sey. Darum ist es kein Wunder, daß die Weise zu opffern von Adam bis auf Mosen gepflantzet und überreichet, und hernach durch Mosen in eine gewisse Ordnung und Art gefasset und gebracht ist; welcher ohne Zweifel viel unnützes Dinges, so von abergläubigen Leuten darzu wird gekommen seyn, davon wiederum abgeschaffet hat. Wie man in Exempeln der heydnischen Opffer, in denen Poeten Homero und Virgilio siehet, welche die Heyden ohne Zweifel von den Vätern genommen, und ihnen nachgethan, auch dieselben durch Aberglauben gemehret haben.

37. Dieses aber sollen wir bey diesem Text hier sonderlich betrachten, daß Adam und Heva nicht allein Eltern sind, und ihre Kinder ernähren und unterweisen, wie sie sich in diesem Leben halten sollen; sondern führen auch ein priesterlich Amt. Denn, weil sie des Heiligen Geistes voll, und erleuchtet sind mit dem Erkänntniß des zukünftigen Heylandes Christi, predigen sie von solcher Hoffnung zukünftiger Erlösung ihren Kindern, und vermahnen sie, daß sie so einem gütigen und gnädigen GOtt Danckbarkeit erzeigen. Denn, daß sie auf keine andere Meynung ihre Opffer angerichtet und gehalten haben, ist gewiß.

38. Nun siehe aber, Lieber, was so eine göttliche und gute Predigt für Schüler gewinnet. Denn hier sind zweyerley Zuhörer: Erstlich, ist Cain, der Erstgeborne, den man für heilig ansiehet und für einen Herrn hält, gottlos, und gläubet der göttlichen Zusage nicht, Wiederum, ist Habel, von dem man nichts hält, und der auf das Feld getrieben wird der Schafe zu hüten und zu warten, fromm, gottesfürchtig und gläubig. Und kan dennoch der gottlose Cain sein gottloses Hertz und Gedancken so bergen und heimlich halten, daß er seiner Eltern Lehre zuhöret, als wäre ihm GOttes Wort ein grosser Ernst, und opffert auch, wie sein anderer Bruder, der fromm und gottesfürchtig ist. Darum ist dieses ein Exempel der beyden Kirchen, nemlich der rechten, und heuchlerischen; wie wir an einem andern Ort weitläuftiger anzeigen wollen.

39. Wiewol aber alhier allein des Opffers, nicht aber der Predigt gedacht wird, soll man es doch dafür halten, daß sie ohne die Predigt des Wortes nicht geopffert haben. Denn GOtt lässet ihm mit einem stummen Werck nicht dienen, sondern es muß ein Wort darbey seyn, welches dem Menschen im Hertzen, und GOtt in Ohren schallet; wie denn auch die Anrufung des Namens GOttes zu diesem Opffer gekommen ist.

40. Man fraget aber hier: Ob Cain und Habel auch irgend ein Wort oder Gebot GOttes zu opffern gehabt haben? Antwort: Ja. Denn das beweisen alle Historien der heiligen Schrift, daß der gütige barmhertzige GOtt durch seine überschwängliche Gnade allezeit, neben dem Wort, auch ein äusserlich und sichtbarlich Zeichen der Gnade gegeben und aufgerichtet hat, daß die Menschen, durch ein solch äusserlich Zeichen und Werck, als ein Sacrament, erinnert, desto gewisser gläuben könten, daß ihnen GOtt günstig und gnädig seyn wolte. Also ist nach der Sündfluth der Regenbogen darzu erschie-

schienen, daß er ein gewiß Zeichen seyn solte, daß GOtt hinfort solche Strafe nicht mehr über die Welt wolte gehen lassen. Abraham ward die Beschneidung gegeben, wie wir hören werden, daß er darbey schliessen und gewiß seyn solte, daß GOtt sein GOtt seyn, und ihm einen Saamen geben wolte, darinnen alle Völcker solten gesegnet werden. Im Neuen Testament haben wir die Taufe und Sacrament des Altars, als sichtbarliche Zeichen der Gnade, daß wir gläuben und darbey gewiß schliessen sollen, daß unsere Sünden durch Christi Leiden aufgehaben, und wir durch seinen Tod erlöset sind. So ist die Kirche niemals so gar ohne äusserliche Zeichen gewesen, daß man nicht hätte wissen können, wo sich GOtt eigentlich und gewiß wolte finden und antreffen lassen.

41. Wiewol aber die Welt fast Cain nachfolget, und solche Gnaden-Zeichen mißbrauchet zur Heucheley, so ist es doch warlich eine unaussprechliche Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, daß er sich uns auf so mancherley Weise erzeiget. Wie denn diese Gnade und Gabe hoch gepreiset wird Sprüchw. 8, 30. 31: **Ich hatte meine Lust täglich, und spielete vor ihm allezeit, und spielete auf seinem Erdboden, und meine Lust war bey den Menschen-Kindern.** Aber das Ebräische Wort, Sagak, wird nicht wohl verdeutschet, spielen; denn das rühmet die Weisheit, daß sie fürnemlich ein Aug auf die Menschen gehabt und sich ihnen offenbaret habe. Als wolte sie sagen: Ich habe mich allezeit den Menschen also zu sehen und zu hören gegeben, daß sie mich gegenwärtig vernommen und befunden haben in Opffern, in der Beschneidung, in Feueranzünden, in der Wolcke, im rothen Meer, im Himmelbrod, in der ehernen Schlange, in der Hütte Mosis, im Tempel Salomonis, im Nebel etc. und ist meine Lust gewesen, daß ich mich den Menschen-Kindern also erzeigete und offenbarete.

42. Und hat sich Adam deß sonderlich getröstet, daß, nachdem er das Paradis, den Baum des Lebens, und andere Bequemlichkeit, welche seine Gnaden-Zeichen waren, verloren hatte, ihm GOtt ein ander Zeichen, nemlich das Opffer, gegeben hatte, dadurch er verstehen könte, daß er von GOtt noch nicht gar verstossen wäre, sondern daß er sich sein noch annähme, und auf ihn sähe. Denn das zeiget GOtt damit an, daß er die Opffer mit Feuer vom Himmel anzündete und verzehrete; wie wir von dem Opffer Mosis und Eliä lesen. Denn das waren gewisse Anzeigungen göttlicher Gnade, welche die armen Menschen bedurften, daß sie nicht ohne einigem Licht und Erkänntniß wären der Gnade GOttes.

43. Also seyn jetzt unsere **Morgensterne**, das Wort, die Taufe und das Nachtmahl des HErrn, auf welche wir sehen, als auf gewisse Zeichen der Sonne der Gnaden. Denn wir können gewißlich schliessen und sagen, daß alda Christus, Vergebung der Sünden und ewiges Leben sey, da das Sacrament, die Taufe und das Wort ist. Wiederum, wo auch diese Gnadenzeichen nicht sind, oder von den Menschen verachtet werden, daß daselbst nicht allein keine Gnade ist, sondern müssen auch greuliche Irrthümer folgen, daß ihnen die Leute andere Gottesdienste erdencken, und andere Zeichen aufstellen. Wie die Griechen Apollinem, und andere Nationes andere Teufel angebetet haben, als die Egypter Anubin, Serapin, Crocodilum,

dilum, Knoblauch, Zwibeln; die Römer Iouem, Quirinum, und die Schand-Bilder Priapum, Venerem &c.

44. Wie es denn im Pabstthum auch gegangen ist. Denn, nachdem diese Gnaden-Zeichen gering worden, und in Verachtung gekommen seyn, hat die Abgötterey nicht können ruhen, sondern hat andere Zeichen gesuchet, als Closter-Gelübde, Orden, Wallfahrten, Fürbitten der Heiligen, und andere. Welche alle voll Irrthum und Bosheit stecken, und sie dennoch die armen Leute annehmen, als wären es gewisse Zeichen göttlicher Gnade; denn da hörest du keinen Bischof, keine hohe Schule, die solche Gotteslästerung strafete und anfechtete, oder die Leute was bessers lehrete. Denn wenn das Licht des Evangelii und diese Gnaden-Zeichen, von GOtt gegeben, verloren seyn, so kan es nicht fehlen, es müssen die Leute darnach laufen, darzu sie ihrer Hertzen Lust und Begierde treibet. Wie die Jüden erstlich das Tabernackel und den Tempel verachteten, und opfferten in Wäldern und unter den Bäumen, bis endlich die Eltern zufuhren, und aus Unbarmhertzigkeit ihre eigene Kinder schlachteten.

45. Solche wunderliche und seltsame Abgötterey zeiget an, was für eine grosse Gabe es sey, das Wort haben, und die Gnaden-Zeichen, die GOtt angezeiget und geboten hat. Hätten nun die Heyden in der Jüden Fußstapffen treten wollen, so wären sie in solche schreckliche und unerhörte Abgötterey nie gerathen. Hätten auch sie selbst, die Jüden, auf das Wort Achtung gegeben, so hätten sie ihnen solche gotteslästerliche Opffer nie vorgenommen. Hätten wir auch die Taufe und Sacrament des Altars in der Acht und Würde gehalten, darinnen wir sie hätten halten sollen, so wären wir nicht Mönche worden; es wäre auch in der Kirche nichts vom Fegfeuer, vom Meß-Opffer, und andern Gottlosigkeiten gelehret worden. Da aber das Licht des Evangelii durch die gottlosen Päbste ist ausgelöschet worden, ist es darnach leicht gewesen, die Leute zu solchen Greueln zu bereden.

46. Darum ist das eine unaussprechliche Gabe, daß GOtt nicht allein durch sein Wort mit den Menschen redet, sondern giebet auch noch zu dem Wort sichtbarliche Zeichen der Gnade; wie im Neuen Testament seyn, die Taufe, Sacrament des Altars, und Absolution. Die nun solche Zeichen verachten, oder unwerth halten, seyn werth, daß sie des Pabstes Dreck für Balsam kaufen, anbeten und rühmen: denn warum verachten sie die Güte der göttlichen Majestät? Und da sie die gewissesten Zeichen der Gnade daheim im Haus haben könten, ohne alle Unkosten und Mühe, verachten sie dieselben, und laufen gen Rom, zu St. Jacob 2c. verzehren darüber ihr Geld, zumartern ihren Leib, und verlieren endlich, wie billig, die Seele darzu. Darum sey GOtt gelobet in Ewigkeit, der uns nun wieder durch sein Wort von solcher schrecklichen Abgötterey und mancherley Irrthum geholfen hat, und mit seinen Gnaden-Zeichen also begabet, daß wir dieselben vor der Thüre, ja in unserm Haus und Bette haben können.

47. Also hat es GOtt bald von der Welt Anfang, da er die Verheissung von unserer Seligkeit hat bekräftigen und gewiß machen wollen, dahin gerichtet, daß die Menschen gewisse Zeichen haben möchten, damit sie sich in ihren Sünden trösten, und durch das Vertrauen auf die göttliche Gnade aufrichten könten. Denn im Opffer gilt nicht das Werck, sondern

GOt-

GOttes Gnade und die Kraft göttlicher Zusage, daß GOtt einen solchen Gottesdienst selbst ordnet, und zusaget, er wolle denselben ihm gefallen lassen. Das nun bey uns jetzund ist die Taufe und des HErrn Nachtmahl, das ist bey Adam nach der Verheissung gewesen das Opffer. Denn GOtt hat in den Opffern seine Gnade offenbaret, und mit dem Anzünden und Verzehren durch das Feuer angezeiget, daß er sie ihm gefallen liesse.

48. So unterweiset nun Adam seine Söhne zu solchem Gottesdienst, daß sie also GOtt dancken, GOtt loben, und von seiner Gnade und Barmhertzigkeit gewissen Trost und Hoffnung haben. Cain aber ist gottlos, bläset sich auf, und überhebet sich der ersten Geburt, verachtet solche schöne Predigt des Vaters, und opffert zwar, wie ihm sein Vater gebeut, hat aber bey sich einen hoffärtigen Wahn, als sey er heilig, und dencket, GOtt werde ihm solch Werck um der Person willen gefallen lassen. Habel aber, der seinem Namen nach nichts vor ihm gilt, opffert auch, aber im Glauben der Verheissung; wie die Epistel zun Ebräern Cap. 11, 4. saget.

v. 4. Und Habel brachte auch von den Erstlingen seiner Heerde, und von ihrem Fetten.

49. Wer das Werck an ihm selbst allein ansiehet, der kan Habel Cain nicht vorziehen. Denn die Jüden, wie sie denn Werckheilige seyn und nur immer an Wercken kleben, geben hier närrische Träume vor: Cain habe nicht köstlich auserlesen Geträid geopffert, sondern Spreu, darum sey er mit seinem Opffer verworfen worden.

50. Aber die Epistel zun Ebräern Cap. 11, 4. judiciret anders davon, und saget, **daß Habel im Glauben ein besser Opffer dem HErrn gebracht habe;** darum ist der Mangel nicht an dem gewesen, das sie geopffert haben, sondern an der Person, die da geopffert hat. Und ist der Glaube der Person das Gewicht gewesen, welches Habels Opffer köstlich und angenehm gemachet hat, Cains aber unwerth und falsch. Denn Habel gläubet, daß GOtt gütig und gnädig sey, darum gefället sein Opffer GOtt wohl. Cain aber verlässet sich auf die Ehre, daß er der Erstgeborne ist, und verachtet gegen ihm seinen Bruder, als einen unnützen und untüchtigen Menschen. Wie gehet aber dargegen GOttes Gerichte? Aus dem Erstgebornen machet er einen Nachgebornen; und wiederum, aus einem Nachgebornen macht er einen Erstgebornen. Denn er siehet auf Habels Opffer, und zeiget an, daß ihm dieses Priesters Opffer gefalle, Cain aber gefalle ihm nicht, und er sey auch kein rechter Priester.

51. Das Wort Schaah, respexit, GOtt sahe, oder hielte sich, ist ein weitläuftig Wort, welches ich mit Fleiß erkläret und ausgeleget habe in einer Schrift wider den Latomum. Es gebrauchet aber dieses Wortes Esaias, als Cap. 17, 7: **Zu der Zeit wird der Mensch sich halten zu dem, der ihn gemacht hat.** Item, Cap. 66, 12: **Auf den Knien wird man euch freundlich halten.** Denn das meynet er, daß, wenn eine Mutter ihr Kind auf dem Schoos hält, erzeiget sie ihm eine fröliche und liebliche Geberde. Ein solch Erzeigen wird durch dieses Wort angezeiget, darum greiffet es viel weiter um sich, denn das Wort, respicere. Denn wenn eine Mutter ein Kind ansiehet, erzeiget sie ihm zugleich eine lachende und freund-

freundliche Geberde, als die das Kind lieb habe. Man hat aber in der deutschen Sprache kein Wort, damit man dis eigentlich und vollkömmlich geben könte, so weiß ich in der Lateinischen Sprache auch keines.

52. Moses redet fast also, 2 Mos. 33. v. 15: **Wo nicht dein Angesicht gehet, so führe uns nicht von dannen hinauf:** das ist, schaffe, daß wir deine Zeichen allezeit bey uns haben, darinnen du dich sehen lässest, daß du bey uns bist, und es mit uns hältest. Solche Zeichen seyn gewesen, wie auch oben gesaget, die feurige Säule, die Wolcke ꝛc. Wiewol aber Moses hier nicht eigentlich ausdrücket, was das für ein Zeichen gewesen sey, darbey sich GOtt habe mercken lassen, daß er an Habels Gaben und Opffer Gefallen habe, so ist doch glaubwürdig, daß es ein Feuer gewesen sey, so vom Himmel herab gefallen und das Opffer ergriffen und verzehret hat vor aller Augen, dabey man denn gesehen hat, daß GOtt an Habels Opffer Lust und Gefallen hätte. Und zeiget GOtt damit an, daß er die Hertzen und Nieren prüfet, wie Hieronymus saget, dieweil er an Cain nicht ansiehet die erste Geburt, siehet aber an das Hertz des verachteten Habels.

53. Und hier hebet an die Kirche sich zu trennen, und zu theilen in zweyerley **Kirchen: eine,** die allein mit dem Namen eine Kirche ist, am Werck aber ist sie nichts, denn eine heuchlerische und blutdürstige Kirche. **Die andere,** so da unfruchtbar, wüste und unter dem Creutz und Leiden, und gegen der heuchlerischen Kirche vor der Welt nichts anders ist, denn Habel, das ist, eine eitele Nichtigkeit. Denn Christus Matth. 23, 35. nennet **Habel auch gerecht,** und machet ihn zum Anfang der Kirche der Gottesfürchtigen, die da bleiben wird bis zur Welt Ende; gleichwie Cain der Anfang ist der Kirche der Boshaftigen und Blutdürstigen, bis an das Ende der Welt; wie auch Augustinus, im Buch de Ciuitate Dei, diese Historie darauf vorhält.

54. Es wird uns aber in dem eine grosse Lehre und Trost vorgehalten, wenn wir aus diesem Ursprung und Anfang beyde Kirchen herrechnen, und bedencken, wie gar mit wunderlichem Rath GOtt dis allezeit regieret habe, daß die rechte Kirche zu einer Zeit groß und starck, zur andern aber gering und schwach gewesen ist, und sey doch allezeit so gegangen, daß die heuchlerische und blutgierige Kirche vor der Welt den Ruhm gehabt, und die rechte Kirche, die GOtt lieb gehabt, geplaget und gemartert habe. Denn da ist es schon gegangen, wie die Verheissung lautet, daß der Schlange Saamen den gebenedeyeten Saamen in die Fersen beissen solte; wie wir noch heute erfahren. Darum soll uns solches Spiel und Unglück nicht schrecken, aber trösten soll es uns, daß wir mit der Erfahrung lernen, daß unsere Widersacher eben solch Ding wider uns vornehmen, wie der blutdürstige Cain gegen den gerechten Habel vorgenommen hat.

55. Denn wir seyn nicht die ersten, denen die falsche Kirche den Namen der Kirche mit Gewalt nimmt, und uns Ketzer heisset, tödtet uns, und rühmet sich, sie sey allein die rechte und wahrhaftige Kirche; unterstehet sich auch, diesen Namen mit Schwerdt, Feuer und aller greulichen Tyranney ihr zuzueignen. Denn dieses ist dem frommen Habel eben auch wiederfahren, ja, dem HErrn Christo selbst, der kein Priester, kein König zu Jerusalem seyn muste, sondern ward von den Priestern und Ober-

Obersten an das Creutz gebracht. **Nun müssen wir aber, spricht Paulus Röm. 8, 29. dem HErrn Christo ähnlich werden.**

56. Darum ist die rechte Kirche verborgen, wird verbannet, für Ketzer gehalten und getödtet. Cain aber hat einen grossen Namen, und ist der allein, zu dem man hoffet und sich versiehet, daß er die grösten Dinge ausrichten werde. Darum führet er auch gegen seinem Bruder ein feindseliges Hertz, und erwürget ihn. Und gehöret diese Historie nicht in das weltliche oder häusliche Regiment, sondern in die Kirche. Denn Habel wird um keines Welthandels oder Hausgeschäftes willen getödtet, sondern um des Gottesdienstes willen. Und hat Cain nicht genug daran, daß er ein Herr des Hauses ist, sondern er will auch ein Sohn GOttes, ein Pabst und Vater der Kirche seyn. Darum unterstehet er sich des Gerichtes über die Opffer, verdammet seinen Bruder als einen Ketzer, und schläget ihn todt.

57. Wie denn auch Christus Joh. 16. v. 2. prophezeyet, daß seine Kirche [in der Welt] unter mancherley Gefahr werde seyn müssen, also, **daß wer die Frommen tödten werde, meynen werde, er thue GOtt einen Dienst daran.** Darum seyn die, so die heiligsten seyn wollen, der Kirche Pest und Verfolger. Wiederum, hält man die wahrhaftige Kirche nicht für die Kirche, sondern die wird, Habels Namen nach, (der nicht allein die Figur, sondern der Anfang ist der rechten Kirche,) für nichts geachtet; also auch, daß, wenn sie getödtet wird, diejenigen, so sie tödten, meynen, Gott frage nichts nach ihr; denn Cain ist ein Herr und König, der alles thut und alles mächtig ist.

58. Hier findet sich aber dasjenige Aergerniß, dawider wir streiten sollen, daß wir deswegen nicht meynen, als ob wir die Kirche nicht wären, weil uns unsere Widersacher so sicher verdammen, und auf allerley Weise grausamlich verfolgen, sondern, daß wir dis Creutz und solche Verdammniß halten für gewisse und unbetrügliche Zeichen der rechten und wahrhaftigen Kirche; wie auch der zehente Ps. v. 1. sqq. anzeiget; und Psalm 72, 14: **Ihr Blut wird theuer geachtet werden vor ihm;** und Psalm 116. v. 15: **Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn.** Hier hörest du, daß diejenigen, die also getödtet werden, keineswegs ausser GOttes Sorge seyn, sondern daß solcher Tod für köstlich und werth vor ihm gehalten wird. Darum seyn sie gewißlich GOttes Volck, deß sich GOtt annimmt.

59. Darum lasset uns unserer Widersacher grausames Wüten und Toben über uns dulten, und GOtt frölich dancken, daß wir unter denen nicht seyn, die da todtschlagen, die um des Namens der Kirche willen anderer Leute Gut und Leib mit Gewalt und grausam angreiffen. Denn das zeugen die Historien zu allen Zeiten, daß sich die rechte Kirche allewege habe leidend verhalten, die falsche aber und heuchlerische Kirche habe sich an der rechten mit Gewalt bewiesen, und sie verdammet.

60. Darum haben wir nicht zu zweifeln, sondern können gewiß dafür halten, daß des **Pabstes Kirche** eine **Cainische Kirche** ist, wir aber seyn die rechte Kirche. Denn wie Habel dem Cain keinen Schaden gethan hat, so thun wir auch der falschen Pabsts-Kirche nicht allein keinen Schaden noch Leid, sondern lassen uns noch von ihr plagen, verdammen und tödten. Wir sagen auch daran keine Lügen,

gen, sondern die gantze Welt weiß, wie oft wir von ihnen verbannet, verfluchet, und mit mancherley Urtheilen verdammet seyn. So seyn auch Leute gefunden worden, die solche ernste und grausame Urtheile fast in allen Winckeln Europå haben exequiren wollen. Es hat auch weder Hispanien, noch Franckreich, noch Engeland, noch die Niederlande, noch Böhmen, noch Polen, noch Hungarn, noch Oesterreich, noch Båyerland, solcher Tyranney und ungerechten Wuth können überhaben seyn. Was haben sie aber anders verfolget, denn die rechte Christliche, Prophetische und Apostolische Lehre? Und wer kan nun weiter sagen, daß die rechte Kirche nicht leicht und eigentlich zu erkennen sey? Wollen wir sagen, daß da die Kirche sey, da nichts reines noch rechtschaffenes gelehret, sondern da alle ungerechte Tyranney geübet wird, und groß Gut und Gewalt ist? oder da, da man mit rechter Lehre den Gewissen dienet, da auch um der Lehre willen das Creutz ist, Verachtung, Armuth, Schande und andere Beschwerungen, welche allezeit das kleine Håuflein der Frommen hat tragen müssen; wie man in Historien lieset.

61. Darum ist es nicht allein nütz, sondern auch sehr lieblich, daß man so gewiß und eigentlich beyde Kirchen unterscheiden, und eine vor der andern erkennen kan. Eine, so da ist der Låsterer und Gottlosen, nemlich die Hure im schönen Purpur-Kleid, so den Namen der rechten Kirche führet. Die andere, so für nichts geachtet wird, und muß leiden, hungern, dürsten, unterdrücket seyn; wie Christus Matth. 25,35. saget, er müsse in der **Welt Hunger und Durst leiden.**

62. Es wird aber folgen ein Gericht zwischen den Satten und Hungrigen, zwischen den Böcken und Schafen, und zwischen Habel und Cain, darinnen GOtt an Tag geben und beweisen wird, daß er an der leidenden und hungrigen Kirche Gefallen habe, die heuchlerische und blutdürstige Kirche aber verwerfe er. Dieses ist unser Trost, und gleichsam ein Zucker, damit wir unser Elend und Verfolgung in der Welt würtzen und überwinden sollen. Und gehöret solches alles in die Theologie. Nun wollen wir wieder auf das weltliche kommen, und GOttes Gericht betrachten.

63. Es nimmt uns warlich billig Wunder, warum doch GOtt Adams ersten Sohn, dem die erste Geburt im gantzen menschlichen Geschlecht, der Geburt nach, gebührete, so greulich habe fallen lassen, also, daß sein gantz Geschlecht in der Sündfluth umgekommen und vertilget ist. Es ist aber eben die Ursach, um welcher willen, wie oben gesaget, GOtt des Adams so bitter und höhnisch spottet, da er saget, **daß er nicht werde wie unser einer,** und ließ den Garten bewahren durch die Cherubim. Denn er will der Vermessenheit und Hoffart, die dem Menschen durch die Sünde gleichsam eingepflantzet ist, wehren und dåmpffen: und wir sind also beschaffen, daß wir nichts weniger tragen können, als diese Dåmpffung der Hoffart. Wir sehen, was für ein Stoltz und Hoffart zu Hof bey dem Adel ist, nur um des blossen Namens willen, daß sie edel seyn; welches doch ein eiteler und vergeblicher Adel ist, denn sie ihn nicht durch Tugend, oder darum, daß sie Land und Leuten viel helfen, überkommen.

64. Vom **Platone** sagt man, daß er GOtt für drey Dinge gedancket habe: erstlich dafür, daß er ein Mensch, und nicht ein unvernünftiges Thier geschaffen wåre: zum andern, daß er ein Grieche

wäre, zu Athen geboren, und nicht ein Barbar: und zum dritten, daß er eine Mannes-Person und nicht ein Weib worden wäre. Eben solch Narrenwerck höret man von den Jüden auch, die sich rühmen, daß sie Menschen, und nicht wilde Thiere; Jüden, und nicht Heyden; Männer, und nicht Weiber geboren seyn. Aber lieber, sage mir, was ist es, daß man sich also seiner Ankunft oder Geburt rühmet? Was ist es, daß ein mit güldenen und silbernen Ketten geschmückteter Esel zu Hofe sich nicht allein besser achtet, denn ein anderer gemeiner Mann ist, sondern erhebet sich auch wider GOtt? Die Griechen haben aller Länder Leute verachtet, und Barbaros genannt: die Römer aber haben ihnen endlich dieser Schmach, daß man sie nicht Barbaros heisse, abgeholfen mit vielen trefflichen und ehrlichen Thaten. In Summa, je besser ein jeglich Volck vor einem andern hat seyn wollen, je mehr es sich erhoben hat, und stoltz worden ist. Das ist aller Menschen Art und Natur, der Sünde halben.

65. Siehe aber hieher auf GOttes Gerichte. Cain hat sich billig und wahrhaftig seines höchsten Adels rühmen können, denn er war der erste, der von Menschen geboren war: aber, so viel seine Ankunft rühmlicher und herrlicher ist, so viel ist auch sein Fall greulicher. Darum hat man auch aus der Erfahrung dis Sprüchwort gemacht: Grosser Herren Kinder gerathen selten wohl. Und betrifft solcher Mangel nicht allein eintzele Personen, sondern auch gantze grosse Königreiche. Denn die Griechen seyn sonderlich berühmet gewesen, und haben ehrlicher Thaten und guter Künste halben vor andern Nationen gar grossen Ruf gehabt. Seyn sie aber nicht in grosse Schande darüber gerathen, und endlich jämmerlich verstöhret und verwüstet worden? Solches wirst du auch an andern Nationen sehen.

66. Darum hat GOtt wohl gethan, daß er Cain also hat fallen lassen, daß an ihm die gantze Welt ein Exempel, und sich seines edlen Stammes oder grossen Geschlechtes niemand zu rühmen hätte; wie sich die Jüden ihres Vaters Abraham, die Griechen ihrer grossen Weisheit rühmeten. Denn GOtt will gefürchtet seyn, uns aber will er gedemüthiget haben. Es ist aber gemeiniglich vergebens; denn wir kehren uns wenig an so grossen Zorn GOttes, daß die ersten Menschen verderbet, und die vornehmsten Nationen verwüstet und vertilget seyn.

67. Darum zeuget und beweiset die Erfahrung, daß es wahr sey, wie die Jungfrau Maria Luc. 1, 52. in ihrem Lied singet: **er hat die Gewaltigen vom Stuhl gestossen.** Denn was das fürnehmste und das beste ist, wird das allernichtigste, und von GOtt verworfen; nicht, daß das Werck an ihm selber nichtig und verwerflich ist, sondern, daß es durch teuflische Vermessenheit und Hoffart gefälschet wird. Und daß es in der Welt also pflege zuzugehen, haben auch die Heyden gesehen; wie der Spruch eines Philosophi anzeiget; welcher, nachdem er gefraget ward: Was GOtt im Himmel machte? antwortete: Das Niedrige erhöhet er, und das hoch ist, erniedriget er. Die Ursach aber, warum es geschehe, haben sie nicht verstanden.

68. Unser Fleisch und die Vernunft hält es für eine grosse Ehre, daß einer ein Mann und nicht ein Weib ist; so wir doch sehen, daß es GOtt mit Fleiß also geordnet hat, daß nicht Mann von Mann geboren würde; und hat Christus selbst wollen

wollen des Weibes Saame, nicht des Mannes, heissen. Wie solten sich auch die Männer dieser Ehre so groß überhoben haben, wenn GOtt gewolt hätte, daß Christus von einem Mann solte geboren werden? Es ist aber diese Ehre gantz und gar den Männern genommen, und den Weibern zugewandt, die doch den Männern müssen unterthan seyn, darum, daß sich die Männer nicht rühmen, sondern demüthigen solten. Und nachdem ein Weib ohne einem Mann nicht gebären kan, hat es auch GOtt also geordnet, daß die Weiber nicht allein Männlein, sondern auch Fräulein gebären. Denn die menschliche Natur kan der Ehre nicht recht gebrauchen, sondern mißbrauchet ihr stets zur Hoffart, und lehnet sich gegen dem auf, von dem sie die Gaben empfangen hat. So ist das nun die **Ursache, warum Cain so einen schweren Fall thut**, und das Recht der ersten Geburt verlieret, nemlich, daß wir GOtt fürchten, ihm dancken, und uns wohl vorsehen sollen, daß wir seiner Gaben nicht mißbrauchen zur Hoffart.

Und der HErr sahe gnädiglich an Habel und sein Opffer. Aber Cain und sein Opffer sahe er nicht gnädiglich an.

69. Dieses ist ein trefflicher Text, den man darum fleißig mercken, gründlich verstehen, und recht treiben soll, daß es genug wäre, daß im Neuen Testament mit einem so klaren Zeugniß der Glaube und Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit, wider das Vertrauen auf die Wercke, gerühmet und gelobet wäre; wie er bald im Anfang der Welt mit sehr klaren und hellen Worten gelobet wird. Denn, zeiget nicht Moses mit dem, daß er saget: **GOtt sahe gnädiglich an Habel und sein Opffer,** klar an, daß GOtt vor dem Werck pflege zu sehen auf die Person, was es für eine ist? So nun dieselbe gut ist, so gefället ihm auch ihr Werck; wo aber die Person nicht gut ist, so gefället ihm auch das Werck nicht.

70. Das ist aber die Summa unserer Lehre, daß wir lehren und bekennen, daß GOtt die Person eher annimmt, denn das Werck, und daß die Person nicht fromm oder gerecht wird durch ihr gut oder recht Werck, sondern daß das Werck gut und gerecht wird durch die Person, so gerecht und fromm ist; wie solches hier der Text beweiset. Denn, weil sich GOtt zu Habel hält, so hält er sich auch zu seinem Opffer; und weil er sich zu Cain nicht hält, so hält er sich auch zu seinem Opffer nicht. Diese Meynung weiset der Text klar aus, und können es unsere Widersacher nicht leugnen. Und folget aus diesen Worten eine sehr klare und gute Consequentz, nemlich, daß Habel gerecht gewesen ist vor seinem Werck, und daß das Werck GOtt gefället um der Person willen, nicht die Person um des Wercks willen; wie unsere Widersacher fechten und vorgeben, der Mensch werde gerecht aus den Wercken, und nicht aus dem Glauben allein.

71. Also hat diesen Text mit reinen und klaren Augen angesehen der Meister der Epistel zun Ebräern, da er Cap. 11, 4. also saget: **Durch den Glauben hat Habel ein grösser Opffer gethan, denn Cain, durch welches er Zeugniß überkommen hat, daß er gerecht sey, da GOtt zeugete von seiner Gabe.** Cain opffert auch, und zwar eher denn Habel. Er opffert aber aufgeblasen durch die Ehre seiner Geburt, und hoffet, GOtt werde ihm das Opffer gefallen lassen, darum, daß es von einem Erstgebornen gethan wird,

wird, kömmt also ohne Glauben, ohne Bekänntniß seiner Sünde, bittet auch nicht um Gnade und Vergebung der Sünde, trauet nicht auf GOttes Barmhertzigkeit, sondern hoffet, sein Opffer könne um keines andern Dinges willen GOtt gefallen, denn, daß er der Erstgeborne sey. Wie denn auch alle Werckheiligen thun, welcher Gedancken, Sinn und Gemüth allein auf Wercke gerichtet seyn, um welcher willen sie hoffen und gedencken GOtt angenehm zu seyn, trauen aber nicht auf GOttes Barmhertzigkeit, hoffen auch nicht, daß GOtt um Christi willen die Sünde vergeben wolle. Ein solcher ist auch Cain gewesen. Denn es unmöglich gewesen wäre, daß er GOtt nicht hätte gefallen sollen, wenn er Glauben gehabt hätte.

72. Dargegen erkennet sich Habel, daß er ein unwürdiger und armer Sünder sey, darum hat er Zuflucht zu GOttes Barmhertzigkeit, und gläubet, daß GOtt gnädig sey, und sich erbarmen wolle. Also richtet GOtt, der in die Hertzen hinein siehet, unter diesen beyden Brüdern, die ihm zugleich opffern; und verwirfet Cain, nicht um des Opffers willen, als das nicht gut gewesen sey, (denn so er GOtt eine Nußschale im Glauben geopffert hätte, so wäre es GOtt angenehm gewesen,) sondern, daß die Person böse und ohne Glauben, und voll Stoltz und Hoffart ist. Wiederum, hält er sich zu Habels Opffer, darum, daß er an der Person gefallen hat; wie der Text klar hinzufüget, GOtt habe zuerst den Habel angesehen, und darnach sein Opffer. Denn wenn einer an der Person Gefallen hat, so lässet er ihm gefallen alles, was sie thut; da wiederum einem alles entgegen und zuwider ist, was der thut, dem man feind ist.

73. Darum ist das gar ein trefflicher Text, damit klar bewiesen wird, daß GOtt nicht ansiehet, wie groß, wie viel, noch wie köstlich das Werck ist, sondern siehet schlecht auf den Glauben der Person. Wie er wiederum das Werck nicht verachtet, wie gering, unwerth und verworfen es auch ist; sondern verachtet allein den Unglauben der Person. Was ist es denn, daß die Jüden Jer. 7, 4. viel rühmen, Templum Domini, Templum Domini? Was ist es auch, daß die Papisten groß rühmen von der Messe, vom wöllinen Hembde, von grosser Arbeit, von grossen, vielen und köstlichen Wercken, weil GOtt nach den Wercken nicht fraget, auch nach denen nicht, die er selbst geboten hat, wenn sie nicht im Glauben geschehen? wie denn auch der jetzt gemeldte Spruch Jeremiä anzeiget. Viel weniger aber fraget er nach den Wercken, die von Menschen, ohne GOttes Wort, erdacht und erfunden werden; sondern nach dem Glauben siehet und fraget er allein, das ist, daß man sich seiner Gnade tröste und darauf verlasse um Christi willen; denn dadurch hebet die Person erstlich an, GOtt zu gefallen: darnach, gefallen auch ihre Wercke. Also gefället GOtt Cains Opffer nicht, weil er, als ein Ungläubiger, ihm nicht gefället. Wiederum, gefället Habels Opffer darum, daß er GOtt zuvor gefället um des Glaubens willen, daß er sich nicht verlässet auf seine Würdigkeit, noch auf sein Opffer oder Werck, sondern blos auf die Verheissung vom Saamen des Weibes.

74. Und also gehet dieser Text auf unsere **Lehre von der Rechtfertigung**, daß der Mensch gerecht seyn muß vor allen seinen Wercken, und von GOtt, ohne alle Wercke, angenommen werde, allein durch die Gnade, welche der Glaube ergreiffet und für gewiß hält. Denn der

Glaube machet nicht gerecht als ein Werck, sondern darum machet er gerecht, daß er ergreiffet GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, in Christo erzeiget. In diesem Glauben und Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit lebet und schwebet die Kirche, mit einem demüthigen Bekänntniß ihrer Sünden und Unwürdigkeit, und hoffet, GOtt werde sie ihr um Christi willen vergeben.

75. Die Wercke aber, so da folgen, seyn gleichsam als Zeugnisse dieses Glaubens, die ihm GOtt auch gefallen lässet, nicht aber als für sich selbst, sondern um des Glaubens oder um der gläubigen Person willen. Solchen Glauben hat nicht allein die andere, nemlich die Cainische, Kirche nicht, sondern verfolget ihn auch noch darzu, und hält dafür, wie hier Cain thut, sie werde GOtt gefallen um der Wercke willen. Aber dieser Hoffart ist GOtt feind; denn er kan die Verachtung seiner Gnade nicht leiden, rc. Es ist dieser Text allerdings werth, daß er fleißig betrachtet werde.

III. Theil,

Wie Cain sich bey Verwerfung seines Opffers nicht gebührend verhalten, und wie er darüber bestrafet wird.

I. Wie er sich verhalten

1. Wie und warum Cain so hefftig erzürnet §. 76.
   * Die Papistische Kirche folget ihrem Vater Cain im Zorn nach §. 77.
   * Daß kein grösserer Zorn sey, als der Zorn der falschen Kirche, besonders der Papistischen §. 78. 79.
2. Wie sich Cains Geberde verstellet, und was dadurch zu verstehen §. 80. 81.
   * Der Cainische Zorn ist sehr groß, nimmt keine Strafe an, und ist bey den Papisten zu finden §. 82.
3. Wie lange Cains Zorn und Verstellen der Geberden gewähret §. 83.

II. Wie er deswegen von GOtt bestraft wird §. 84.

* Auf was Art der Menschen Worte als GOttes Worte anzusehen ibid.
* Von der Ubersetzung und dem Sinn der Worte: Wenn du fromm bist rc.
  1. Daß die Ubersetzer den Sinn dieser Worte nicht genugsam getroffen §. 85.
     * Wie man sich bey Erklärung einer Sache zu verhalten. Item, warum die Rabbinen, Jüden und Sophisten die Schrift nicht recht erklären §. 86. 87. 90.
  2. Was von Gerundensis Erklärung zu halten §. 88.
  3. Wie sie der Auctor der Epistel an die Hebräer recht versteht und ausgelegt §. 89.
  4. Was von Hieronymi Ubersetzung dieser Worte zu halten ibid.
  5. Was in Acht zu nehmen, wo man diese Worte recht verstehen will §. 90.
     * Daß die Sünde nicht durch Wercke und Opffer kan getilget werden ibid.
  6. Was da heisse: Die Sünde ruhet vor der Thür §. 96 - 100.
     * Der Sünden Art, so lange sie noch im Werck ist §. 96. 97. 98.
     * Daß keine Sünde so verborgen, die nicht endlich offenbar wird §. 99. 100.
     * Daß GOtt kein Anseher der Person, hat er gleich von Anfang gezeigt §. 101. 102.
     * Was von dem Ruhm der Jüden zu halten §. 102.
     * Daß Adam ein grösserer Lehrer gewesen, als Moses ibid.
  7. Der Rabbinen und anderer Ausleger Glossen bey diesen Worten werden verworfen §. 103.
* Von denen Worten: Laß du ihr nicht ihren Willen rc.
  1. Ob daraus der freye Wille zu erweisen §. 104.
  2. Wie Adam in diesen Worten Cain theils warnen, theils trösten wollen §. 105.
     * Daß der Christen Leben ein beständiger Kampf ibid.
  3. Auf was Art die Sünde soll und kan beherrschet werden §. 106.

v. 5. Da ergrimmete Cain sehr, und seine Geberde verstellete sich.

76. Die

76. Dieser folgende Text wird uns etwas zu schaffen geben um der Grammatick willen: ich hoffe aber, wir wollen leicht und wohl durch diese Schwürigkeiten kommen. Wir haben nun gehöret, daß Cain seine Hoffnung gefehlet, nachdem er seinen Bruder verachtet hat, und gemeynet, er wolle bey GOtt den Vorzug gaben, und der fürnehmste seyn, um der ersten Geburt willen; wie er bey den Eltern war. Aber mit GOttes Gericht gehet es anders zu, denn die Menschen richten. Denn er zeiget an, daß er an Habel Gefallen habe, Cain aber gefället ihm nicht, und wird verworfen. Darum kömmt es, daß Cain hefftig über seinen Bruder ergrimmet; denn er kan deß nicht wohl zufrieden seyn, daß er in Bann gethan wird, und des Regiments und Priesterthums zugleich beraubet wird: wie wir noch erfahren, daß Könige und Fürsten nichts weniger dulten können, denn daß sie die Kirche strafet. Denn daran haben sie nicht Genüge, daß sie Könige und Fürsten seyn, sondern sie wollen auch noch darzu gerecht und heilig vor GOtt seyn, und rauben sich den Titel der Kirche. Also wird Cain auch zornig, da er siehet, daß ihm der Ruhm der Gerechtigkeit und Gnade vor GOTT genommen wird. Denn was ist das anders, denn aus der Kirche verstossen und in Bann gethan werden? So viel aber ist er deß übler zufrieden, so viel er sich besser, denn sein Bruder, hat düncken lassen. Denn nun gedencket er: Siehe da, nun wird dein Bruder wollen Herr seyn, nachdem er siehet, daß ich von GOtt verachtet und verstossen bin. Darum setzet Moses das Aduerbium, Valde, sehr, hinzu, denn er will anzeigen, daß Cain sehr und hefftig erzürnet wird, daß er so öffentlich zu schanden wird, so er doch wolte der fürnehmste seyn.

77. Einen solchen Cainischen Zorn sehen wir an der Cainischen Kirche des Pabstes auch: denn was verdreust den Pabst, Cardinäle, Könige und Fürsten mehr, denn daß ich armer Bettler lehre, man müsse das Ansehen GOttes ihrem Ansehen vorziehen, und strafe im Namen des HErrn, was Strafens werth ist. Sie erkennen auch selbst wohl, daß viel Dinges unter ihnen sey, das einer guten und scharfen Reformation wohl bedürfte: aber, daß ein armer Bettler, eines geringen Ansehens und Geschlechtes, auftrit, und das thut, können sie gar nicht leiden. Darum setzen sie darwider mit ihrer Gewalt, und wollen uns damit dämpffen.

78. Es ist auch kein greulicherer Zorn auf Erden, denn dieser blutdürstigen Kirche und Heuchler. Denn, in der weltlichen Obrigkeit Zorn ist ja noch ein wenig Freundlichkeit; wie wir sehen, daß kein so grausamer Mörder zur Strafe geführet wird, mit dem nicht die Leute ein wenig Mitleiden hätten. Aber, wenn diese falsche und blutdürstige Kirche über einen kömmt, der aus der rechten Kirche ist, lässet sie ihr nicht genügen, sein Blut zu vergiessen, sondern sie lästert auch noch darzu, verfluchet und verwünschet ihn, und übet Grausamkeit an dem armen todten Cörper. Wie die Jüden daran nicht genug hatten, daß sie Christum an das Creutz geschlagen hatten, davon sie nicht mehr, denn einen todten Leichnam nehmen konten; sondern, da ihn dürstete, tränckten sie ihn mit Eßig und Gallen, und wie ihm jetzt die Seele ausgehet, lästern sie ihn. Eine solche Wuth ist im politischen oder weltlichen Zorn nicht.

79. Darum ist der falschen Kirche Zorn und

und pharisäische Wuth gar ein teuflischer Zorn und Wuth, der sich an Cain angefangen hat, und bey allen Cainiten noch währet. Und wir können uns wahrhaftig rühmen, daß wir auch einen solchen Zorn, wie der fromme Habel, auf dem Halse haben. Denn, wer wolte daran zweifeln, daß, so die Bischöfe und etliche grimmige Fürsten uns in einem Augenblick alle erwürgen könten, und, wie jener Römische Tyrann sagte, wenn wir alle einen Hals hätten, sie nicht mit aller Lust uns würgen und ermorden würden? Denn siehe an, was etliche Jahre daher für Anschläge gegangen seyn, so wirst du sagen, daß ich die Wahrheit rede.

80. Daß aber Moses weiter saget: **und seine Geberde verstellete sich**, ist auf Ebräische Weise geredet, und wird damit nicht allein das Werck bedeutet, sondern auch ein solch ergrimmetes Hertz, das nicht habe ruhen können; sondern, weil es nicht Schaden thun kan, muß es seinen Zorn an Geberden sehen lassen. Und ist zu gläuben, daß Cain nie mehr frölich wird gesehen haben, wird auch nicht freundlich mit den Eltern, wie zuvor, geredet haben; wird er ihnen was haben antworten sollen, so wird er vielmehr gemurret, denn Worte geredet haben. Wenn er seinen Bruder wird angesehen haben, wird er blaß geworden seyn, ein feindseliges Gesicht geführet, und aus allen Geberden ein grimmiges und rachgieriges Hertz haben vernehmen lassen.

81. Solches alles meynet Moses, da er saget: **seine Geberden seyn verstellet worden.** Denn er saget nicht von einer Geberde, oder von einem Stück desselben, sondern von allen Geberden und Bewegungen. Wie auch Paulus 1 Cor. 13, 5. dieser Ebräischen Art nach geredet hat, die **Liebe stellet sich nicht ungeberdig**, das ist, sie rümpffet die Stirn nicht, siehet nicht sauer, dräuet nicht mit dem Mund, sondern führet ein fein aufrichtig, freundlich und frölich Gesicht ꝛc. Denn eine solche Geberde stehet wohl, jene aber stehen übel, und seyn lästerlich. Darum beschreibet dis Wort auch den heuchlerischen Zorn, daß Cain seinen Bruder weder hat sehen noch hören können, hat auch nicht mit ihm können reden, oder mit ihm essen noch trincken ꝛc.

82. Wer nun eines solchen Cainischen Zorns Exempel sehen will, der geselle sich etwan zu einem Papisten, der entweder seiner Lehre und Glaubens, oder seiner Frömmigkeit halben, sonderlich will gelobet seyn, so wird er an ihm finden gantz und gar einen teuflischen Grimm und Groll; also, daß eines Richters Zorn gegen dem nicht ein Zorn scheinet, sondern die gröste Freundlichkeit und Aufrichtigkeit. Denn bey dem zürnet nichts, denn die Hand, und ist auf das Laster allein unwillig, nicht auf die Person. Aber der Cainiten Zorn verwendet die Augen, runtzelt die Stirn, wirfet das Maul auf, rüstet die Faust zur Rache. In Summa, Zorn und Rachgierigkeit siehet aus allen Gliedern und Geberden, und das ohne Aufhören. Denn der Zorn verschleichet sich nicht mit der Zeit, oder gehet überhin, wie ein weltlicher oder Haus-Zorn. Nun folget eine väterliche und sehr ernste Vermahnung seines Vaters Adam, der seinem Sohn gern gerathen und geholfen hätte; aber solcher Zorn leidet keinen Rath, und höret Cain, und solche Cainiten, weder Vater noch Mutter, noch GOtt selbst.

v. 6. Da sprach der HErr zu Cain: Warum ergrimmest du,

und warum verstellet sich deine Geberde.

83. Diese Worte erweisen genug, daß Cain in diesem Opffer nicht einmal alleine betrübet worden ist, sondern, daß er von derselben Stunde an betrübt, traurig und grimmig einher gegangen ist, und weder Vater noch Mutter recht angesehen hat. Wie wir von dem pharisäischen Zorn gesaget haben, daß er die gantze Geberde pflege zu verstellen. Denn Cain hat es ihm gar für einen grossen Hohn geachtet, daß ihm Habel, den er stets verachtet, und von dem auch die Eltern selbst nichts gehalten hatten, im Opffer, also in Gegenwart des Vaters und der Mutter, vorgezogen wurde, und sich GOtt hören und vernehmen liesse, daß er des Regiments und Priesterthums werth wäre.

84. Wie er sich nun genugsam mercken lässet, daß er ein fremdes, [grimmiges und zorniges] Gemüth gegen seinen Bruder trage, wird er von seinem Vater Adam vermahnet. Denn ich glaube, daß diese Worte von Adam selbst gesaget seyn, und spricht Moses, daß sie der HErr gesaget habe, darum, daß nun Adam schon rechtfertig, und mit dem Heiligen Geist erleuchtet und begnadet war. Was er derohalben nach GOttes Wort und aus dem Heil. Geist saget, das wird GOtt recht zugerechnet, als habe er es geredet. Gleichwie die, so jetzund das Evangelium predigen, nicht allein schlechte Lehrer und Prediger seyn, sondern Christus redet und lehret in ihnen. Und seyn solche Worte ohne Zweifel mit einem grossen Ernst [von Adam] gesaget worden. Denn er hat gesehen, daß sein Sohn den Hohn nicht hat leiden können, und sich darüber betrübet und bekümmert hat, daß er seine Erstgeburt und Priesterthum verloren hatte. So verstehet er auch wohl, was der Versucher konte anrichten in einer verderbten Natur, dieweil er dem Menschen so grossen Schaden zugefüget hatte, da er noch vollkommen gewesen war. Darum ist er sorgfältig, hebet an, und thut eine ernste Predigt: welche, ob sie wol der Väter noch keiner würdig ausgeleget hat, darum, daß vielleicht die Väter vor andern Kirchen-Geschäften nicht Muse gehabt, wollen wir uns doch, nicht ohne Frucht und Besserung, wie ich hoffe, daran versuchen.

v. 7. Ist es nicht also? Wenn du fromm bist, so bist du angenehm, bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür.

85. Ich kan mich nicht genugsam verwundern, daß Moses solche grosse treffliche Dinge in so wenig Worte hat wickeln und zwingen können. Unsere Ubersetzung hat die Worte nicht eigentlich genugsam gegeben; und obwol Augustinus der Ebräischen Sprache so gar unerfahren nicht gewesen ist, hat er sie gleichwol nicht gründlich gewust. Denn also giebet er diesen Text: **So du gleich recht opfferst, und nicht recht theilest, hast du schon gesündiget, darum laß davon.** Was hier Sünde heisset, wissen die, so Ebräisch gelehret seyn; wiewol Augustini Meynung, die er aus diesen Worten schliesset, Theologisch und gut ist. Es lässet sich auch ansehen, daß die 70. Dolmetscher zu der grossen Arbeit, die sie vorgenommen haben, nicht genugsam gerüstet und geschickt gewesen seyn. Darum wollen wir fahren lassen, wie es andere vertiret und ausgeleget haben, und dem Ebräischen Text nachgehen, der gewiß ist und also hält: **Wenn du fromm bist, so**

wird

wird dir deine Sünde vergeben oder gehoben werden; wenn du aber nicht fromm bist, so ruhet die Sünde vor der Thür rc.

86. Nun ist es von Natur also geordnet, daß die Worte, wie auch Aristoteles saget, dem Werck, und nicht das Werck oder Handel den Worten, dienen soll. Und hat **Hilarius** einen Spruch, der bekannt ist, und auch vom Magistro Sententiarum citiret wird, daß die Worte sollen verstanden werden nach dem Handel, so in die Worte gefasset und darinnen vorgetragen wird. Darum, wenn man ein Ding erklären will, soll man allwege erst bedencken, was das Subiectum, das ist, was der Handel an ihm selbst ist, davon gehandelt wird. Und wenn nun das geschehen ist, so soll man darnach die Worte, wenn es die Grammatick leiden will, auf den Handel richten, und nicht den Handel auf die Worte. Und weil diese Regel die Rabbinen, und andere, die ihnen nachfolgen, nicht halten, (denn die Sachen haben sie verloren, und kleben nur an Worten,) gerathen sie oft dahin, daß sie vielen Dingen sehr unbequeme und ungeschickte Deutungen geben. Denn, weil sie nicht haben solche Gedancken, wie man von geistlichen Dingen, davon die Schrift handelt, haben soll, fehlen sie des Handels gar, und lencken die Worte auf fleischliche und vergebliche Gedancken.

87. Nun ist es aber gewiß, daß die Jüden Christum gar verloren haben, wie können sie denn das, was entweder das Evangelium oder das Gesetz anlanget, recht verstehen? Denn sie wissen weder was Sünde, noch Gnade, noch Gerechtigkeit sey, wie können sie denn solche Stellen richtig erklären? Eben so seyn fast auch unsere Sophisten. Denn was haben die reines und rechtschaffenes von diesen wichtigen Dingen? Weil man denn den Handel nicht recht verstehet, so ist es unmöglich, daß man die Worte recht verstehen könne. Denn, obwol Cognitio Verborum, das ist, daß man die Art der Rede und die Worte verstehe, erst seyn muß: so ist doch Cognitio Rerum, das ist, daß man den gantzen Handel recht ansehe und verstehe, das fürnehmste. Denn, wenn die Händel verworfen und verwechselt werden, so kommen auch die Worte auf einen andern Verstand, und wird also gantz und gar eine neue Grammatick.

88. **Gerundensis** hat eine sehr schöne Cognitionem Verborum (wie denn jetzund derer viel seyn, die mir es mit der Ebräischen Grammatick weit zuvor thun). Weil er aber die Sachen nicht recht verstehet, hat er diesen Text falsch gemacht. Denn also giebet er ihn: **Wirst du fromm seyn, so wird dein Opffer angenehmer seyn, denn deines Bruders, denn du bist der Erstgeborne.** Hier hörest du, daß er die Worte wohl verstehet und weiß, aber die Sache weiß er nicht. Denn GOtt gehet in diesem Handel damit um, daß er anzeigen will, daß er der Erstgeburt nichts achte. Wie kan denn das Opffer um der Erstgeburt willen besser seyn.

89. Der Meister aber der Epistel zun Ebräern Cap. 11,4. verstehet was die Sache sey, darum redet er anders von diesem Handel, nemlich, daß **Habel im Glauben ein angenehmer Opffer gethan habe.** So ist **Hieronymi Ubersetzung** auch besser, da er es also giebet: Wirst du fromm seyn, so wirst du deß geniessen; bist du aber nicht fromm, so wird die Sünde (das pronomen, tuum, dein, hat er hinzu gethan,) vor der Thür ruhen. Das heisset aber auch noch nicht den Han-

del recht erkläret haben. Denn das Wort, **Seeth**, das da heisset **lindern**, leuare, verstehet er, pro accipere, welches meines Erachtens niemand loben kan. Er hat aber solches von den Jüden, die in dem Wahn seyn, und es also verstehen, daß, wo Cain wohl und mildiglich geopffert hätte, würde es ihm GOtt vergolten haben. Darum will ich nun darthun, was **von diesem Text mein einfältiger Verstand und Meynung ist.**

90. **Erstlich** ist es noth, wie gesaget, daß man den Handel recht verstehe; denn derselbe ist der Grund der Sache, und kan niemand verführen noch fehlen. Nun ist aber alhier dieses der Handel, daß GOtt nichts gefället, was nicht aus dem Glauben gehet, dem gemeinen und bekannten Spruch Pauli nach, Röm. 14, 23: **Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde**; und Salomo Sprüchw. 15, 8. saget: **GOTT hat einen Greuel am Opffer der Gottlosen.** Der andere **Grund** ist, daß die Sünde so ein greulich groß und schwer Ding ist, daß sie sich mit keinen Opffern, mit keinen Wercken tilgen lässet, sondern alleine durch Gnade und Barmhertzigkeit, die man durch den Glauben ergreiffen muß; wie solches auch anzeiget und beweiset die erste Verheissung vom Saamen des Weibes, ohne welchem keine Erlösung ist. Diese Fundamenta haben die Rabbinen nicht; denn ein solcher Verstand kommet allein aus dem Geist Christi, der, gleichwie die Sonne im Mittag, erleuchtet was finster ist. Was derohalben wider diese Fundamenta streitet, und dem nicht gemäs ist, mögen wir kühnlich verwerfen, als das gottlos und falsch ist.

91. Wiewol ich aber nicht darwider bin, daß man das Wort, **Sünde**, entweder von vergangener oder zukünftiger Sünde verstehet, so düncket es mich doch bequemer zu seyn, daß man es insgemein verstehe für Sünde, und lieget alle Macht am Worte, **Seeth**, welches von **Nasa** kömmt, und heisset, leuauit. Hier ist aber ein klar Exempel, was für ein grosser Unterscheid ist unter der Erkänntniß der Worte, und der Sachen. Denn, wenn du das Wort, leuauit, auf ein leiblich Ding ziehen wilt, so heisset es, erheben oder in die Höhe aufrichten; als Esa. 6, 1: **Ich sahe den HErrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl.** Dieses aber ist viel ein anders, als was im 32. Psalm v. 1. stehet: Beatus, cui peccata leuata sunt: **Wohl dem, dem Ubertretungen vergeben** oder erhoben seyn; und ist doch an beyden Orten nur ein Wort. Jenes, im Esaia, verstehet ein Grammaticus, das aber verstehet er nicht: denn er weiß nicht, was der Handel ist, davon hier geredet wird. Denn einen Stuhl in die Höhe heben, ist ein ander Ding; so ist, die Sünde heben, auch ein ander Ding, nemlich, Sünde vergeben, aufheben und wegnehmen.

92. Darum ist das die Meynung: **Wenn du fromm wärest**, das ist, so du gläubetest, so würdest du einen gnädigen GOtt haben. Und würde dis ein rechtes Heben, das ist, Vergebung der Sünde seyn. Weil ich aber sehe, daß sich GOtt zu deinem Opffer nicht gehalten hat, so folget ja gewißlich; daß du nicht fromm bist; es ist auch deine Sünde noch nicht gehaben, sondern sie bleibet.

93. Das ist aber sonderlich fein, daß er durch das Wort, Heben, die Sünde vergleichet einer grossen Last, die auf Cain lieget, und ihn also drucket, daß er nicht zum Odem kommen kan, es sey denn, daß sie von ihm genommen werde. Es zeiget aber die Epistel zun Ebräern an, welches

da

da sey die Weise, dadurch wir einer solchen Last entlediget werden, da sie Cap. 11, 4. spricht: **Habel habe im Glauben ein besser Opffer gethan.** Also stimmen nun die Worte, oder Grammatick, und der Handel zusammen, nemlich, daß GOtt den Glauben ansiehet, und die allein für fromm hält, die da gläuben. Denn diese Worte, **wenn du fromm wärest**, seyn ernste Worte, damit Adam Cain hefftig strafet, und also sagen will: Dich hat dein Stoltz und Hoffart verderbet; denn du bist gekommen und hast getrotzet auf deine Erstgeburt, und gemeynet, du woltest derselben halben bey GOtt angenehm seyn: ich sehe aber, daß, weil dich GOtt so richtet und verdammet, du ohne Glauben bist; denn GOtt verwirfet niemand, ohne allein die Ungläubigen.

94. Auf diese Weise leget kein Rabbine diesen Text aus. Denn sie sehen nicht, daß Adam seinem Sohn, wie auch Paulus thut, das Evangelium einbildet und vorhält: **Wer da gläubet, wird selig werden, Marc. 16, 16.** item, Röm. 3. v. 28. **Allein der Glaube machet gerecht.** Denn was wird hier anders gesaget, denn, daß GOtt denen gnädig sey, die an den gebenedeyeten Saamen gläuben, und alles Vertrauen auf Wercke und eigen Verdienst weit von sich werfen? Wenn du nun das auch thätest, spricht Adam, so würde dich deine Sünde nicht also drücken, sondern du würdest dieser Last entlediget seyn, und nicht so grimmig und zornig sehen; denn GOtt hat verheissen, daß er niemand die Sünde zurechnen will, der da gläubet etc.

95. Will man nun diese Worte auf die vergangene Sünde ziehen, so ist es auch eine väterliche und ernste Vermahnung; also: Du hast bis anhero nicht gegläubet, darum bist du jetzund verworfen; wirst du auch also fortfahren, so wirst du gar verstossen werden: wirst du aber gutes thun, oder fromm seyn, das ist, wirst du an den gebenedeyeten Saamen gläuben, so will ich dir zusagen, daß dir es noch dahin kommen soll, daß du deiner Sünde solt entlediget werden; also, daß, wie es der 32. Psalm v. 2. ausleget, **dir deine Sünde nicht zugerechnet werde.**

96. Daß dabey stehet, **die Sünde lieget oder ruhet vor der Thür**, ist eine Rhetorische Beschreibung der Sünde; welche Worte ich gerne wolte, daß man sie für ein Prouerbium brauchte. Denn das ist eigentlich der Sünde Art, daß sie lieget und ruhet, wie ein eingeschlafen wildes Thier, weil sie im Werck ist; das ist, daß sie nicht beisset, nicht schrecket, noch kräncket, sondern vielmehr schmeichelt und kützelt. Also, da erstlich Heva, und darnach Adam, den verbotenen Apffel im Paradis assen, dachten sie nimmermehr, daß GOtt darauf Achtung geben solte, viel weniger versahen sie sich, daß sie in so harte Strafe fallen würden. Denn gleichwie man mit bösen und wilden Thieren besser kan umgehen, wenn sie satt seyn, und schlafen wollen: also ist die Sünde auch lieblich, weil sie im Werck ist, und wird ihr Gift nicht gefühlet, sondern sie lieget und ruhet. Denn, wer hat je gesehen, daß ein Geitzhals sauer siehet, wenn es ihm zu grossem Gewinn gehet? Und wer hat je gesehen, daß ein Ehebrecher trauret, wenn ihm wiederfähret, was er begehret? Wenn ihm aber einer die Haut mit Peitschen hiebe, oder den Kopf mit einem Hammer zerbleuete, möchte dieselbe Anfechtung von ihm lassen. Weil aber die Sünde ruhet, und die Strafe nicht gefühlet wird, so ist des Geitzigen gröste Lust, den Gewinn anzuta-

zutasten, und des Ehebrechers höchste Freude, mit eines andern Weib zu thun haben. Es lässet sich auch ansehen, als könne solcher Lust und Freude keine Maas noch Ende seyn.

97. Darum redet hier Adam nicht allein von Cains Sünde, sondern er zeiget insgemein an, was die Sünde für Art und Eigenschaft an sich habe. Denn das Cain wiederfahren ist, das wiederfähret allen. Ehe denn Cain opfferte, rühmete er sich groß des Vorzuges, oder Vortheiles der Erstgeburt, verachtete seinen Bruder, und wolte der Fürnehmste allein seyn. Dazumal lag die Sünde, und ruhete, aber vor der Thür, das ist, an einem nicht stillen und nicht ruhigen Ort. Denn durch eine Thür gehet man aus und ein, darum ist da nicht gut schlafen. Und gehöret das auch zur Natur und Eigenschaft der Sünde, daß, ob sie gleich eine Zeitlang ruhet, so ruhet sie doch alda, da sie nicht lange ruhen kan; wie Christus saget Matth. 10, 26: **Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde.** Denn der Gottlose meynet, die Sünde ruhe und sey verborgen; aber vor der Thür kan sie nicht ruhen, sondern wird endlich offenbar und kömmt an Tag. Denn Thür, und Schlaf und Ruhe, seyn gar widereinander, oder, wie man es nennet, Opposita in adiecto. Denn wie die Finsterniß im Licht ist, so ist auch die Ruhe an einem unruhigen Ort, und seyn solche Dinge von Natur widereinander. Also kan man das verstehen von einer jeden geschehenen oder vergangenen Sünde.

98. Will es aber jemand verstehen von zukünftiger Sünde, so bleibet es doch eine Meynung, also: Wirst du deinem Bruder Leid thun, und deinem Groll, den du im Hertzen gefasset hast, nachhängen, so sage ich dir, daß deine Sünde wol ruhen wird, aber vor der Thür, das ist, an einem sehr unruhigen Ort, da sie endlich aufwachen muß, und dich, wie ein grimmiges wildes Thier, erhaschen. Und so ist es auch gegangen. Denn da Cain den Todtschlag begangen hatte, und seinen Bruder allein begrub, da ruhete die Sünde. Aber wie lange? Nicht länger, denn bis die Stimme über ihn kam: **wo ist dein Bruder Habel?** Darum ist diese Beschreibung der Sünde recht, und hält sich also mit einer jeden Sünde, daß sie ruhet an der Thür. Denn solche Gedancken pflegen die Leute zu haben: weil niemand ihre Sünde siehet, meynen sie, sie werde heimlich und verborgen bleiben. Sie wird aber offenbar und wachet auf, wo man nicht fromm ist, das ist, gläubet, daß GOtt um Christi willen dieselbe vergeben wolle.

99. Also begreiffen diese kurtzen Worte, die Sprüchworts-weise geredet seyn, in sich eine treffliche Lehre, nemlich, daß nichts verborgen bleibet, sondern es wird alles offenbar; wie auch Paulus 1 Tim. 5, 24. saget: **Etlicher Menschen Sünden sind offenbar, daß man sie vorhin richten kan.** Und sonderlich sehen und erfahren wir, daß GOttes Gericht sonderlich gehet über die groben Sünden. Denn viele werden heimlich ermordet, und kommen doch durch wunderliche Gelegenheit und Mittel die Thäter solcher Mordthaten an das Licht. Darum vermahnet Adam seinen Sohn, er wolle seiner Sünde nicht nachhängen, denn sie werde nicht verborgen bleiben; sondern werde sich einer finden, der es an Tag bringet und strafet. Und reimet sich fast auf diese Meynung, daß die Poeten Cupidinem blos und blind mahlen. Denn weil wir uns düncken lassen,

sen, die Sünde sey heimlich und verborgen, gedencken wir, es sehen sie andere Leute auch nicht. Aber GOtt offenbaret zuletzt auch das allerheimlichste und verborgenste.

100. Und dieses halte ich für den rechten und einfältigen Verstand dieses Textes, nemlich, daß Adam, als ein Vater, seinen Sohn vermahnet, er wolle an GOtt und den verheissenen Saamen gläuben, so werde ihm GOtt gnädig seyn. Wirst du aber, spricht er, deinen Lüsten nachhängen, so wird deine Sünde ruhen, das ist, es wird dich düncken, daß sie heimlich und verborgen sey; aber sie wird an der Thür ruhen, das ist, an einem solchen Ort, da sie nicht lange ruhen oder verborgen seyn kan. Denn was vor der Thür lieget, wird von einem jeden gesehen, der ab- oder zugehet.

101. Wie ich aber auch oben gesaget habe, sollen wir hier der fürnehmsten Lehre nicht vergessen, wie sich GOtt von Anfang der Welt allezeit hat sehen und vernehmen lassen, daß er sey ein Richter zwischen dem Fleisch und Geist, und sehe nicht an die Person. Denn Habel hat er um keiner Wercke willen angesehen, sondern schlecht um des Glaubens willen, damit er ihm geopffert hat. Auf Cain aber hat er nicht gesehen oder zu ihm sich gehalten, nicht darum, daß sein Werck nicht scheinbarlich oder köstlich genug war, sondern, daß er ohne Glauben war, und hat ihm nichts geholfen, daß er der erstgeborne Sohn war.

102. Und ist das ein starck Argument wider die Jüden, die sich, wie Joh. 1, 13. stehet, **ihres Geblütes rühmeten**, daß sie Abrahams Kinder wären. Denn solte man des Geblütes oder Geschlechtes halben einen Vorzug haben, so hätte sich warlich Cain viel zu rühmen gehabt. Denn was ist das, daß sich die Jüden rühmen, GOtt habe mit ihnen durch Mosen geredet? Wollen wir denn Adam, den ersten Lehrer, für einen geringern Lehrer halten, denn Moses gewesen ist? Er ist warlich in viel Wege höher und grösser gewesen. Denn er hat nicht gelehret, wie Moses, wie man die Leute beschneiden und andere Ceremonien halten solte, die dem wilden und ungezogenen Volck noth gewesen seyn, der Abgötterey damit zu wehren; sondern er hat gelehret, wie man an den verheissenen Saamen, welcher der Schlangen Kopf zutreten würde, glauben solte. Aber, wie dem allen, so hat Cain seine Erstegburt, noch andere Vortheile nichts geholfen: denn GOtt siehet allein auf den Glauben an den verheissenen Saamen; wie im Neuen Testament Paulus Gal. 4, 28. klar saget: **Welche aus dem Glauben seyn, die sind Abrahams Kinder**; und Johann. 1, 12. 13: **Denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die nicht sind vom Geblüt, noch von dem Willen des Mannes, noch von dem Willen des Fleisches, sondern die an seinen Namen gläuben.**

103. Dieses halte ich für den rechtschaffenen und eigentlichen **Verstand** und Meynung dieses Textes. Denn, **erstlich** stimmet er mit dem Grund der heiligen Schrift und mit der Sache. **Zum andern** ist auch wider eine solche Meynung die Grammatick nicht, sondern sie erläutert die Sache noch fein und mancherley. Weil aber die Rabbinen nicht wissen, quid rei, hilfet und fördert sie es nichts, daß sie wissen, quid nominis. Denn wie närrisch ist doch das, daß etliche derselben das Wort, et erit leuatio, dahin ziehen, als hätte Adam wollen sagen: [wenn du fromm wärest,] so

so würdest du das Angesicht wieder können aufrichten, das nun gefallen und verstellet ist. Solche närrische Glossen mahlen hin und wieder auch die neuen Lehrer, denen man doch ihre getreue Arbeit Danck wissen soll, daß sie den Text grammatice geben; wiewol Theologia vonnöthen ist, die von Sachen allein recht richtet und lehret.

Aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie.

104. Diesen Spruch haben etliche aus grosser Narrheit dahin zwingen wollen, als könte man damit bewähren den freyen Willen; so es doch klar ist, daß Adam nicht der Meynung also redet, als könte das Cain thun, sondern vermahnet ihn allein und gebeut ihm, daß er es thun soll. Daraus folget aber nicht, daß wir darum bald thun können, was uns geboten wird. Der Sünden Lust, spricht er, stehet bey dir; das ist, wie Paulus Röm. 7, 5. saget: **Die Sünde ist in deinen Gliedern;** item Gal. 5, 17: **Das Fleisch gelüstet wider den Geist;** du wirst aber darum, daß du die Sünde in dir fühlest, nicht verdammet werden; sondern, so dich deine Sünde anficht, so sey du ihr Herr durch den Glauben, und lasse sie nicht über dich herrschen, sonst wirst du verloren seyn; wie Paulus Röm. 8, 13. auch befihlet, **daß man die Wercke des Fleisches durch den Geist tödten soll.**

105. Darum gehöret dieser Spruch dahin, daß wir daraus lernen sollen, wie der Christen Leben stehe in diesem Fleisch, nemlich, daß es ein ewiger Kampf des Geistes ist wider die Sünde. Wer nun faul ist, und sich zu diesem Kampf nicht gerüstet machet, wird leichtlich überwunden. Und lässet es sich ansehen, daß Adam diese Predigt nicht allein darum habe thun wollen, daß er seinen Sohn warnete, daß er sich vor künftigen Sünden hüten solte; sondern auch, daß er ihn damit tröstete: denn er siehet, daß der Sohn betrübt worden ist, darum, daß er von GOtt verworfen war, und ihm die Sünde nunmehro anlieget und zur Rache treiben will. Aber sey du, spricht er, **der Sünden Herr**, so wirst du einen gnädigen GOtt finden, der die Sünde vergeben will.

106. Und stehet hier eben das Wort, **Maschal**, das der HErr droben auch gebrauchet hat, da er zum Weib sagete: **der Mann soll dein Herr seyn.** Denn, wie er daselbst will, daß das Weib dem Mann soll unterthan seyn, ihm gehorchen, und sich nicht unterstehen alle Dinge zu meistern; da sie aber das thun werde, solte der Mann Macht haben sie zu strafen und ihr solches zu verbieten; so saget er hier auch: Die Sünde wird dich reitzen, und das anmuthen, daß du dich rächen sollest (denn das ist, das hier gesaget wird, ihre Lust wird zu dir seyn). Aber sage du: Sünde, ich will dir nicht folgen; und halte an dich, und sey ihr Herr. Darum ist es eine überaus tröstliche Vermahnung, daß, weil wir um des gebenedeyeten Saamens willen nicht mehr unter der Sünde seyn, sollen wir der Sünde Herr seyn. Denn Adam fasset beydes zusammen, Gottesfurcht und den Glauben. Weil die Sünde vor der Thür lieget, sollen wir GOtt fürchten, und weil er gnädig und barmhertzig ist, sollen wir ihm gläuben.

IV. Theil,

Wie Cain seinen Bruder ermordet und darüber zur Rechenschaft gefordert wird, und wie er sich hiebey verhalten.

I. Wie Cain seinen Bruder ermordet.

1. Wodurch Cain hierzu bewogen worden §. 107.

2. Cains

v. 8. Und Cain redete mit seinem Bruder Habel.

107. Unsere Translation hält, daß Cain zu seinem Bruder gesaget habe: Laß uns hinaus gehen.

hen. Es haben es aber die Rabbinen auch erdichtet, von denen ich droben gesaget habe, wie viel ihnen zu gläuben sey. **Lyra** saget, daß AbenEzra schreibet, Cain habe seinem Bruder gesaget, wie hart er vom HErrn gestrafet wäre. Aber wer wolte dem gläuben, das kein Zeugniß aus der Schrift hat? Darum behalten wir die Meynung, darauf die Schrift weiset; nemlich, daß, nachdem Cain nun verworfen ist, giebet er seinem Zorn Raum, und über das, daß er zuvor gesündiget hat, thut er nun auch dis hinzu, und verachtet seine Eltern und GOttes Wort, und dencket also: Mir, als einem Erstgebornen, solte billig der verheissene Saame gebühren; aber der lose und verachtete Habel wird mir vorgezogen durch das göttliche Ansehen, nachdem das Feuer vom Himmel sein Opffer verbrannt und verzehret hat. Was soll ich denn thun? Ich will meinen Zorn decken und verbeissen, bis ich bequeme Gelegenheit ersehe, mich an ihm zu rächen.

108. Darum verstehe ich diese Worte: **Cain redete mit seinem Bruder**, also, daß sich Cain seines Zorns gegen Habel nicht habe mercken lassen, sondern habe sich gegen ihm verhalten als ein Bruder, habe mit ihm geredet, sey mit ihm umgegangen, als der des göttlichen Urtheiles wohl zufrieden sey. Wie wir von Saul ein gleiches Exempel haben, daß er sich gegen David freundlich erzeigete, und sagete 1 Sam. 24, 21: **Ich weiß, daß du nach mir König werden wirst;** gedencket aber unterdes, wie David möge umgebracht, und solches verhindert werde. Also mag Cain mit Habel auch geredet haben: Ich sehe, daß du vom HErrn erwählet bist, darum gönne ich dir solche Gnade und Segen wohl. Denn so thun Heuchler, geben gute Worte, und erbieten sich grosser Freundschaft, bis ihnen Gelegenheit vorkommt, daß sie schaden können.

109. Und daß es hier diese Meynung habe, beweisen die Umstände. Denn, meynest du nicht, wenn Adam und Heva einige Vermuthung dieses Mordes hätten haben können, daß sie Cain gestrafet und davon würden abgehalten haben: oder würden ja Habel weggebracht, und aus der Gefahr geholfen haben? Weil sie aber sehen, daß sich Cain anders stellet und geberdet, und mit Habel, als mit einem Bruder, freundlich redet, dencken sie, es habe keine Gefahr, und werde sich ihr Sohn der väterlichen Vermahnung nach halten. Und hat dieser Schein Habel auch betrogen: denn wo er sich deß etwas für seinem Bruder besorget hätte, wäre er geflohen, wie Jacob fleucht, als er sich für Esaus Zorn fürchtet. Wie kömmt denn Hieronymus darauf, daß er den Rabbinen gläubet, und saget, Cain habe sich mit seinem Bruder gestritten und mit ihm expostuliret.

110. Also ist **Cain ein Bild und Figur aller Mörder und Heuchler**, die unter einem gottesfürchtigen und guten Schein die Frommen ermorden. Darum wird er vom Teufel besessen, hält seinen Zorn heimlich, wartet auf Gelegenheit, und redet indes freundlich mit Habel, als seinem lieben Bruder, auf daß er ihn desto eher unvermuthet überfallen kan.

111. Darum gehöret dieser Text dahin, daß wir daraus lernen sollen, wie sich Mörder und Heuchler pflegen zu stellen und zu geberden. Denn so gehet es gewißlich zu: Ein jeder Cain redet brüderlich mit Habel, als ein Bruder mit dem andern. Wiederum, gläubet auch ein jeder Habel Cain, als seinem Bruder, und

wird

wird also darüber zu todt geschlagen, und werden die frommen Eltern indes auch betrogen. Also reden und rathschlagen jetzt der Pabst und Bischöfe viel vom Frieden und Einigkeit der Kirche; aber wer in ihren Anschlägen nicht das Widerspiel verstehet, wird warlich betrogen. Denn es hält sich wahrhaftig also, wie der 28. Ps. v. 3. saget: **Die Gottlosen und Ubelthäter reden freundlich mit ihrem Nächsten, und haben böses im Hertzen**; denn aller Heuchler Art und Natur ist diese, daß sie einen guten Schein führen, reden freundlich, stellen sich demüthig, gedultig, lieblich, geben Allmosen rc. und ist doch darneben ihr Hertz voll mördlicher und giftiger Anschläge.

112. Darum sollen wir Cain lernen kennen, und uns für ihm am allermeisten hüten, wenn er freundlich und brüderlich, als mit seinem Bruder, redet; wie jetzund mit uns reden unsere Widersacher, Pabst und Bischöfe, weil sie sich stellen, als sey ihnen die Einigkeit der Kirche ein Ernst, und suchen Vergleichungen der Lehre. Wenn sie aber bequeme Gelegenheit haben könten über uns zu fallen, zu toben und zu wüten, so würdest du wol ein anderes hören. Denn in ihrem Töpflein kochet nichts so gewiß, als der Tod, und lieget unter ihren freundlichen und guten Worten verborgen eitel schädlicher Gift.

Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhub sich Cain wider seinen Bruder Habel, und schlug ihn todt.

113. Hier findet sich nun die Glosse solcher freundlichen Worte. Cain ward vermahnet von seinem Vater an GOttes statt, er solte sich hüten für künftigen Sünden, solte auch nicht zweifeln, [weil GOtt gütig und barmhertzig wäre,] er würde ihm die vorigen Sünden verzeihen. Aber was thut er? Er verachtet dieses beydes, und hänget seiner Sünde nach, wie alle Gottlosen pflegen; denn Salomon Sprüchw. 18, 3. saget recht: **Wenn der Gottlose in die Tiefe der Sünden kömmt, verachtet er sie, es übergehet ihn aber Schmach und Hohn.**

114. Heut zu Tage kan unser Amt nicht angeklaget werden. Wir lehren, vermahnen, bitten, schelten, und versuchen es auf mancherley Weise, daß wir die Leute von der Sicherheit zur Gottesfurcht bringen möchten; es stellet sich aber die Welt dargegen, wie eine wilde Bestie, fähret in Sicherheit fort, und folget nicht GOttes Wort, sondern ihren Lüsten, die sie doch mit einem guten Schein vermänteln will. Und wie es in dem Fall den Propheten und Aposteln gegangen sey, haben wir vor Augen, und lehret es uns unsere eigene Erfahrung. Denn obwol unsere Widersacher, [die Papisten,] so oft vermahnet und überzeuget seyn, wissen auch selbst wohl, daß sie irren, stehen sie doch gleichwol von diesem mördlichen Haß wider uns nicht ab.

115. Darum lerne hier, **was ein Heuchler sey**, nemlich ein solcher, der sich stellet, als wolte er GOtt und dem Nächsten dienen, und thut doch indes nichts weniger: sondern hindert und zerstöret den Gottesdienst, und würget seinen Bruder. Denn alle falsche Freundlichkeit und Simulation gehet dahin, daß sie desto bessere Gelegenheit zu schaden haben mag. Denn so sich Habel so eines verstockten Zorns und recht teuflischen Grolles versehen hätte, so hätte er für sein Leben gedacht und wäre geflohen. Weil sich aber Cain der keines mercken lässet, sondern spricht ihm

freundlich zu, wie er zuvor gepfleget hatte, ist Habel verdorben, ehe denn er sich einiger Gefahr besorget.

116. Ohne Zweifel aber wird Habel, da er nun gesehen, daß Cain mit Ernst auf ihn gedrungen hat, ihn geflehet und vermahnet haben, er wolle sich mit einer solchen Sünde nicht beflecken. Aber, dieweil Cains Hertz vom Teufel besessen gewesen ist, hat er weder nach Bitte, noch nach dem Flehen seines Bruders gefraget; sondern, wie er zuvor seines Vaters treue Vermahnung verachtet hatte, so verachtet er auch seinen Bruder, da er ihm schon zu Fusse fället [und um Gnade bittet].

117. Solches alles aber lehret uns, was für grausame Tyranney der Teufel, in menschlicher Natur, die er durch die Sünde zuvor geschändet und beschweret hat, noch täglich übet; wie uns darum Paulus Ephes. 2, 3. **Kinder des Zorns** nennet. Und 2. Tim. 2, 26. spricht er, **daß wir in des Teufels Stricken gefangen seyn, zu seinem Willen.** Denn, wenn wir nichts mehr, denn Menschen seyn, das ist, uns nicht mit dem Glauben an den gebenedeyten Saamen halten, so seyn wir alle Cain gleich, und mangelt uns nichts mehr, denn Gelegenheit. Denn, wenn unsere Natur ohne dem Heil. Geist gelassen wird, so wird sie eben von dem bösen Geist geführet und getrieben, damit Cain ist getrieben worden. So nun in einigem Menschen so viel Vermögens oder freyen Willens seyn solte, daß er für des Teufels Gewalt sich aufhalten könte, so solten billig in Cain solche Gaben gewesen seyn, dem die erste Geburt und die Verheissung des gebenedeyeten Saamens fürnemlich gebühret hat. Aber eine gleiche Beschaffenheit hat es mit allen: wo unserer Natur nicht vom Geist GOttes Hülfe geschiehet, kan sie sich nicht aufenthalten. Was rühmen wir denn so viel vergebliche Dinge vom freyen Willen? Nun folget ein anderer sonderlicher Text:

v. 9. Da sprach der HErr zu Cain: Wo ist dein Bruder Habel? Er aber sprach: Ich weiß nicht, soll ich meines Bruders Hüter seyn?

118. Ach du lieber GOtt, wie weit verfället doch die arme menschliche Natur, wenn sie der Teufel einmal treibet! Cain hat nun einen Todtschlag begangen, und hat vielleicht der erschlagene Habel etliche Tage unbegraben gelegen. Da nun Cain zu gewöhnlicher Zeit wieder heim zu seinen Eltern kömmt, Habel aber bleibet aussen, werden sie sorgfältig, und sagen zu Cain: Du bist da, wo bleibet aber Habel? du kömmst heim, er aber bleibet aussen; da gehet das Vieh ohne seinen Hirten: darum sage, wo er ist? Hier wird Cain zornig, und antwortet mit weniger Ehrerbietung: Ich weiß es nicht. Bin ich denn eben zum Hüter über meinen Bruder gesetzet?

119. Und wiederfähret ihm das, so allen Gottlosen pfleget zu wiederfahren, nemlich, daß sie sich alsdenn am meisten selbst beschuldigen und anklagen, wenn sie sich entschuldigen wollen; wie Christus Luc. 19, 22. auch saget: **Aus deinen Worten wirst du gerichtet werden, du Schalcksknecht.** So haben die Heyden ein fein Sprüchwort: Ein Lügner muß bedachtsam seyn; ob sie wol nichts von GOttes Gericht und dem Gewissen verstanden haben, sondern haben allein auf die Erfahrung in weltlichen Händeln also richten und reden müssen. Denn das ist einmal wahr, daß sich die Lügner selbst

selbst in viel Gefahr begeben, und oft wider sich selbst also reden, daß sie können mit ihren eigenen Worten überwiesen werden, daß sie lügen. Daher die Deutschen im Sprüchwort sagen: die Lügen seyn ein fruchtbar Ding; denn eine Lügen gebieret andere sieben, damit man die erste füttern und schmücken muß. Nun ist es aber unmöglich, daß darüber nicht das Gewissen einmal heraus fahren und sich selbst verrathen solte, wo nicht in Worten, jedoch mit Geberden; wie solches unzählich viel Exempel beweisen. Ich will aber hier nur von einem sagen.

120. In Thüringen ist ein Städtlein an der Orla, Neustadt genannt, daselbst hat eine Hure ihr eigen Kind, das sie heimlich geboren hatte, erwürget, und in einen Teich geworfen, welches man nirgend anders hat erfahren können, denn daß man ohngefehr die Windel gefunden und gekannt hat, darein das Kind war gewickelt gewesen. Nun kommt die Sache vor die Obrigkeit, die denn einfältige Leute seyn, und keinen bequemern Weg, dadurch sie hinter eine solche That kommen möchten, wissen, denn diesen: Sie lassen alle Jungfrauen im Städtlein auf das Rathhaus fordern, und befragen sich bey einer jeden: da sie denn aus Reden und Geberden der andern aller leichtlich spüren und vermercken können, daß sie daran unschuldig wären, bis auf eine, so die That begangen hatte. Da man nun dieselbe, so diese böse That verübet, vorgefordert hat, wartet sie nicht, bis sie gefraget wird, sondern fähret bald hervor, machet ein groß Geschrey, und saget, daß sie einer solchen That unschuldig sey; daraus sie der Obrigkeit bald verdächtig worden ist, sie müste so gar unschuldig nicht seyn, weil sie sich vor den andern allen so hoch entschuldigte. Haben sie derohalben von denen Häschern angreiffen lassen, darauf sie bald bekennet hat, daß sie das Kind erwürget hätte. Solcher Exempel geschehen täglich sehr viel, da sich Leute selbst mit vielen Entschuldigungen verdächtig machen, und sich selbst anklagen und verrathen. Denn es ist wahr, wie droben gesaget ist, daß die Sünde wol ruhet, aber vor der Thür.

121. So meynet eben hier Cain, er sey wohl entschuldiget, weil er saget, **er sey nicht zum Hüter gesetzet seines Bruders.** Was thut er aber anders, weil er seinen Bruder nennet, denn daß er bekennet, er solte sein Hüter seyn? Klaget er sich auch nicht selbst an, daß er sich fremd gegen seinem Bruder stellet, giebet auch den Eltern diesen Verdacht ein, daß sie sich besorgen, es müsse ein Mord geschehen seyn, weil sich Habel nirgend findet? Im Paradis entschuldigte sich Adam auch, und gab Heva die Schuld. Aber Cains Entschuldigung ist hier viel närrischer. Denn damit er seine Sünde entschuldiget, thut er nichts anders, denn daß er aus einer Sünde zwey machet; da dargegen ein aufrichtig Bekänntniß der Sünden Gnade erlanget und den Zorn überwindet.

122. In der **Historie von St. Martino** lieset man, daß, da er auf eine Zeit etliche grosse und grobe Sünder absolviret hat, habe ihn der Teufel gestrafet und gefraget: Warum er das thäte? Da habe ihm St. Martinus geantwortet: Warum er es nicht thun solte? wolte er doch ihn wol absolviren, wenn er von Hertzen sagete, daß es ihm leid wäre, und ihn reuete, daß er wider den Sohn GOttes gesündiget hätte, und begehrete Gnade. Aber das thut der Teufel nicht, sondern er bestehet auf seiner Sünde, und vertheidiget sie.

123. Diesem Lügen-Vater folget Cain und alle Heuchler nach, die entweder ihre Sünde verleugnen oder entschuldigen, darum können sie zur Vergebung nicht kommen. Denn wir sehen daheim in unsern Häusern, daß, wenn man gesündiget hat, und sich noch entschuldigen und vertheidigen will, der Zorn immer grösser wird. Denn wenn das Weib, Kinder oder Gesinde etwas versehen und gesündiget haben, und es noch leugnen, so wird der Haus-Vater viel zorniger; da man aber die Sünde bekennet, wird sie entweder vergeben, oder wird ja von der Strafe etwas nachgelassen. Nun ist aber dieses eigentlich die Art der Heuchler, daß sie ihre Sünde vermänteln oder verleugnen, und die Unschuldigen unter einem heiligen Schein würgen.

124. Hier lasset uns aber bedencken, **wie die Sünden steigen** und auf einander folgen. Cain sündiget erstlich mit seiner Vermessenheit und Unglauben, daß er sich der ersten Geburt erhebet, und dencket, GOtt werde an ihm Gefallen haben, seines Verdienstes halben. Dieser Hoffart und Ruhm eigener Gerechtigkeit folget Neid und Haß gegen seinem Bruder, nachdem er gewisse Anzeigung hat, daß er ihm vorgezogen wird. Diesem Neid und Haß folget hernach Heucheley und Lügen, daß er seinem Bruder, den er doch todt haben will, freundlich zuspricht, damit er ihn desto mehr sicher mache. Auf die Heucheley folget der Todtschlag; dem Todtschlag folget, daß er die Sünde noch entschuldigen will. **Der letzte Grad**, davon bald hernach folget, ist die Verzweifelung, welche denn endlich der schwere Fall ist aus dem Himmel in die Hölle.

125. Obwol Adam und Heva ihre Sünde im Paradis nicht leugnen, bekennen sie sie doch sehr dunckel und fäulisch, und schiebet es eines auf das andere, Adam auf Heva, Heva auf die Schlange. Cain aber procediret und fället weiter; denn er den Todtschlag nicht allein nicht bekennet, sondern lässet sich auch hören, sein Bruder gehe ihm nichts an, daß er auf ihn sehen und sein hüten solte. Damit er denn genugsam anzeiget, daß sein Hertz von seinem Bruder gar abgewandt sey. Weil derohalben Adam und Heva ihre Sünde, wiewol kaltsinnig bekennen, kommen sie zur Vergebung, und werden leichter gestraft; Cain aber, weil er so halsstarrig verleugnet, wird verworfen und fället in Verzweifelung. Eines solchen Urtheiles haben sich unsere Cainiten, Pabst, Bischöfe und Cardinäle auch zu versehen, welche, ob sie wol Tag und Nacht auf Mord und Todtschlag trachten, sprechen sie doch, wie ihr Vater Cain, sie wissen nichts darum.

126. Im gemeinen Sprüchwort saget man: Was gehet mich Rom an. Denn wir gedencken, uns treffe keine Gefahr an, denn unsere eigene. Wie stimmet aber dieses mit GOttes Gebot, daß wir alle untereinander wie Brüder leben sollen? Darum klaget sich Cain mit diesem selbst hart an, daß er spricht, sein Bruder gehe ihm nichts an. Hätte er nun zu seinem Vater gesaget: Ach, leider, ich habe ihn erwürget, und nun reuet mich es; strafe mich, wie du wilst; so wäre Rath zu finden gewesen. Weil er aber die Sünde leugnet und sich seines Bruders wider GOttes Gebot schlecht nicht will annehmen, so wird seine Sünde gemehret, und bleibet keine Hoffnung der Gnade da.

127. Und hat Moses diese Worte mit sonderlichem Fleiß also gesetzet, zum Zeugniß und Gedenckzeichen allen Heuchlern, die

die er damit meisterlich beschreibet, und anzeiget, wie greulich sie vom Teufel ergriffen, und wider GOtt, sein Wort und Kirche verbittert werden. Denn dieser Mörder, Cain, hatte nicht genug daran, daß er wider GOttes Gebot seinen Bruder erwürget hatte, sondern er setzet mit Sünden weiter hinan; und, da ihn GOtt fraget um seinen Bruder, zürnete er auch wider ihn. Ich sage aber darum, daß ihn GOtt gefraget habe, daß, obwol Adam also mit seinem Sohn geredet hat, so hat er es doch aus göttlicher Gewalt, und aus dem Heiligen Geist gethan. Ist das aber nicht ein gelind Wort in einer so greulichen Sünde: **Wo ist dein Bruder Habel?** Noch antwortet der Heuchler und Mörder so trotzig und hochmüthig, daß er saget, **er wisse es nicht**, und wird noch zornig darüber, daß er darum angesprochen wird. Denn solches ist ein Wort eines halsstarrigen Geistes, der wider GOtt zürnet.

128. Zu dieser Sünde thut er noch eine ärgere. Denn da man ihn anklagen soll um des begangenen Mordes willen, fähret er zu und klaget GOtt an, expostuliret mit ihm, und spricht: **Bin ich zum Hüter meines Bruders gesetzet?** Er ehret auch weder GOtt, noch seinen Vater. Denn er spricht nicht: HErr, ich weiß es nicht; spricht nicht: lieber Vater, hast du denn mich zum Hüter über ihn gesetzet? denn das wäre doch ein Anzeigen gewesen einer Ehrerbietung und Reverentz gegen GOtt oder seinem Vater; sondern er antwortet trotzig, als wäre er der Herr selbst, und lässet sich öffentlich mercken, daß es ihn verdrüsse, daß er von dem angeredet und gefraget wird, der es doch Macht hatte.

129. Dieses ist das **rechte Gemählde aller Heuchler**, die in öffentlichen Sünden noch sehr halsstarrig und hoffärtig seyn, und dennoch für die allerheiligsten wollen gehalten seyn; GOtt und seinem Wort wollen sie nicht nachgeben, wenn er strafet, sondern machen sich ihm widersetzig, hadern mit ihm und entschuldigen ihre Sünde; wie der 51. Psalm v. 6. auch saget, daß **GOtt von den Menschen gerichtet werde, zuletzt aber bleibet er gerecht.** Eine solche Halsstarrigkeit der Heuchler hat Moses hier wollen abmahlen.

130. Wie gehet aber solch Vornehmen hinaus? Nemlich also, daß er sich damit auf das hefftigste anklaget und beschuldiget, indem er sich alzusehr entschuldiget; wie Christus Matth. 25, 26. auch saget: **Aus deinen Worten richte ich dich, du Schalck.** Denn derselbe Knecht wolte für heilig und fromm geachtet seyn, und sagte v. 24. 25: **HErr, ich wuste, daß du ein harter Mann bist, und schneidest, wo du nicht gesäet hast, darum habe ich meinen Centner verborgen.** Wie hätte sich aber dieser Knecht härter können beschuldigen? wie denn auch Christus diese Worte wider ihn verkehret. Das ist des Heiligen Geistes Weisheit.

131. Diese Exempel aber dienen uns darzu, daß wir wider GOtt nicht fechten sollen; sondern, wenn du in deinem Gewissen befindest, daß du schuldig bist, so hüte dich dafür mit grossem Fleiß, daß du nicht entweder mit GOtt oder Menschen zanckest, entschuldigest dich, und vertheidigest deine Sünde; sondern thue ihm also: Wenn GOtt mit seinem Spieß auf dich hält und zielet, so weiche oder entlaufe ihm nicht, sondern habe vielmehr zu ihm Zuflucht mit demüthigem Bekänntniß deiner Sün-

Sünde, und bitte um Gnade, so wird er inne halten und dein schonen. Da er dir wiederum so viel näher kömmt, und feindseliger auf dich dringet, so viel weiter du dich unterstehest von ihm zu fliehen, mit dem, daß du die Sünde leugnest und entschuldigest. Darum ist nichts bessers, noch sicherers, denn mit Bekänntniß der Sünden vor GOtt kommen; denn dadurch geschiehet es also, daß, weil GOtt gewinnet und überwindet, wir durch ihn auch überwinden.

132. Das thut aber Cain und die Heuchler nicht, sondern wenn GOtt seinen Spieß wider sie richtet, so demüthigen sie sich nicht allein nicht, und bitten nicht um Vergebung, sondern halten GOtt wieder einen Spieß vor, wie hier Cain thut. Er spricht nicht: HErr, ich bekenne es, ich habe meinen Bruder erwürget, verzeihe es mir; sondern, unangesehen deß, daß er zu beschuldigen ist, beschuldiget er GOtt, und spricht: **Bin ich zum Hüter über meinen Bruder gesetzet?** Was richtet er aber mit diesem Trotz anders aus, denn daß er frey bekennet, daß er nach diesem Gebot 3 Mos. 19, 18: **Du solt deinen Nächsten lieben, als dich selbst,** nichts fraget: item, nach diesem Matth. 7, 12. auch nichts: **Was ihr nicht wollet, daß man euch thun soll, das thut andern auch nicht.** Denn dieses Gesetz ist nicht erst in den zehen Geboten vermeldet, sondern in aller Menschen Hertzen geschrieben; noch ficht Cain darwider, und zeuget selbst, daß er nichts darnach frage, sondern es verachte.

133. Darum ist Cain ein Bild und Exempel eines Menschen, der nicht von schlechter, sondern von tiefer und grosser Bosheit ist, nemlich, der ein Bluthund und dennoch ein Heuchler ist, und für heilig will geachtet seyn: er will auch GOtt eher selbst anklagen, denn für den gehalten seyn, der anzuklagen wäre. So thun alle Heuchler, lästern GOtt und creutzigen seinen Sohn, und wollen dennoch gerecht seyn. Denn, wenn sie Todtschlag, Gotteslästerung, und allerley Sünden begangen haben, trachten sie darnach, wie sie dieselben entschuldigen und vermänteln können. Es gehet ihnen aber darüber also, daß sie sich selbst an Tag geben, und durch ihr eigen Urtheil verdammet werden.

134. Also, weil Cain alzurein seyn will, beflecket er sich auf das häßlichste, und meynet, er thue wohl und fein daran, daß er also saget. **Soll ich meines Bruders hüten?** Aber eben mit dieser Antwort klaget er sich selbst zum allerschändlichsten an. Daß also allewege, wie Hilarius saget, gottlos Wesen und Thorheit beyeinander ist. Denn, wenn Cain so klug wäre gewesen, als er böse ist, so würde er sich viel auf eine andere Weise entschuldiget haben. Nun aber, weil es GOtt so ordnet, daß gottlos und närrisch seyn bey einander seyn muß, klaget er sich selbst an. Und um dieser Ursach willen ist es leicht, die Wahrheit wider die Widersacher zu vertheidigen. Denn gleichwie Cain mit Worten und Geberden selbst von ihm zeuget, daß er seines Bruders nicht achte, sondern sey ihm feind; also geben jene ihr gottlos Wesen auch auf mancherley Weise an den Tag.

135. Darum werden uns hier grosse und wichtige Dinge, daraus man viel lernen kan, vorgehalten, nemlich, daß GOtt die Heuchler nicht lange lässet verborgen bleiben, sondern zwinget sie dahin, daß sie sich selbst zu erkennen geben, wenn sie gedencken und damit umgehen, wie sie ihre Heucheley und Sünde klüglich bergen und verdecken können.

136. Mo-

136. Moses aber ist in Beschreibung solcher Dinge nicht von so vielen Worten, als die Heyden, die oft ein Argument oder Beweisung auf diese und jene Weise schmücken und zieren. So erfahren wir auch, daß man der Hertzen Anliegen und Affecten mit keiner menschlichen Beredsamkeit mahlen noch erreichen kan, und geschiehet oft, daß man mit vielen Worten einen Affect, den man beschreiben will, dunckeler und kleiner machet, denn er an ihm selbst ist. Darum führet Moses eine andere Weise, und zeiget mit wenig Worten gantze Haufen Argumente an.

137. Denn oben hat er gesaget: **Es begab sich, da die Beyde auf dem Felde waren.** Mit diesen Worten zeiget er an, daß der Mörder Cain auf diese Gelegenheit gesehen habe, wie er sich über seinen Bruder machen könte, wenn er allein wäre; so zeigen die Umstände genugsam an, daß Habel dazumal nicht müßig wird gewesen seyn. Denn er war auf dem Feld, und vollbrachte die Arbeit, die ihm sein Vater aufgeleget hatte. Hier zeiget Moses auch an, daß sich die Eltern keiner Gefahr besorget haben. Denn, ob sie wol erstlich gefürchtet haben, Cains Zorn würde etwan in eine grössere Sünde ausbrechen, so hatte es doch Cain mit seinen guten Worten und falscher Freundlichkeit dahin gebracht, daß sie keinen bösen Argwohn weiter zu ihm haben konten. Denn, hätten sie ihn in einigem Verdacht gehabt, so würden sie warlich Habel nicht allein auf das Feld haben gehen lassen, sondern würden ihm seine Schwestern zugethan haben, deren etliche er ohne Zweifel schon wird gehabt haben; oder es würden die Eltern selbst bey ihm geblieben seyn, und durch ihr Ansehen einer solchen greulichen That gewehret haben. So habe ich auch droben gesaget, daß Habel deshalben in seinem Hertzen auch sicher gewesen ist, und darauf nie gedacht hat: denn sonst wäre er geflohen, wenn er sich etwas arges zu seinem Bruder vermuthet hätte. Nachdem er aber höret, daß Cain solches Urtheiles GOttes wohl zu frieden ist, und ihm seine Ehre wohl gönnet, thut er seine Arbeit auf dem Feld ohne alle Sorge und Furcht.

138. Welcher Redner aber könte hier genugsam dargeben, das Moses mit einem Wort saget, **Cain habe sich wider seinen Bruder erhaben.** Man findet wol hin und wieder viel greuliche Worte, damit man grausame Thaten ausdrücket und anzeiget; aber wie kan Cains Ubelthat greulicher und schrecklicher gemahlet werden, denn sie hier gemahlet stehet? **Er erhub sich,** spricht Moses, **wider seinen Bruder.** Als wolte er sagen: Der Cains einiger Bruder war, mit dem er auch erzogen, und bisher gelebet und umgegangen war. Aber Cain vergisset nicht allein solcher Freundschaft und Gemeinschaft, sondern er vergisset auch, daß er und sein Bruder Habel unter einem Hertzen gelegen hatten. So bedencket er auch nicht, was er für ein Hertzeleid seinen Eltern mit einer solchen greulichen That anrichten würde; bedencket auch nicht, daß dis sein Bruder sey, der ihm nie kein Leid gethan habe. Denn, ob Habel wol das Lob überkommen hatte, daß er ein angenehmer Opffer gethan hätte, so wuste doch Cain wohl, daß es Habel nicht gesuchet hatte, noch darnach gestanden war, sondern, daß es von GOtt also geschehen war. Letztlich hat er auch sich selber nicht bedacht, daß, nachdem er bisher in der höchsten Gunst und Ansehen seiner Eltern gewesen war, er mit dieser Ubelthat dieselbe leichtlich ver-

lieren, und in den grösten Zorn und Unwillen gerathen würde.

139. Man lieset von einem Mahler, der die Historie der Iphigenia, wie sie geschlachtet und geopffert würde, gemahlet hatte. Und nachdem er einen jeden, so dabey gestanden und zugesehen, mit einer solchen Geberde, daraus man sehen konte, daß ihm solches zu Hertzen gienge und Mitleiden hätte, gemahlet, hatte er ihres Vaters Haupt, der bey diesem Spectackel auch gewesen, verhüllet und zugedecket gemahlet; damit anzuzeigen, daß man in einem solchen Fall der Eltern grosses Betrübniß und Affect nicht darthun, noch mahlen könte.

140. Solches, achte ich, habe Moses hier auch gethan, weil er die Historie, wie sich eine solche greuliche That habe zugetragen, nur mit einem Wort meldet, und spricht: **Cain erhub sich.** Wie viel Wesens solte davon machen Cicero oder Livius, die alle Umstände weitläuftig beschreiben und amplificiren würden: nemlich, wie Cain ergrimmet wäre, und sein Bruder erschrocken, geklaget, die Hände vor ihm gerungen, und um Gnade gebeten hätte? Noch wäre also auch nicht genugsam davon gesaget. Darum thut Moses recht, daß er solch Ding, davon man nicht genugsam sagen kan, nur ein wenig entwirft, und mit wenig Worten Anleitung giebet, solchen Dingen eigentlicher nachzudencken, die mit vielen vergeblichen Worten, wie ein schönes Angesicht mit gemachter Farbe, verstellet und verdunckelt werden.

141. Also auch, da er weiter saget: **er schlug ihn todt,** redet er nicht von einem gemeinen Todtschlag, wie wir sehen, daß Leute zuweilen um geringer Ursach willen Hader anrichten und morden. Denn solche Todtschläger erschrecken und werden betrübet, bald, wenn die That geschehen ist, es wird ihnen auch leid, und sehen, wie sie der Teufel geblendet hat. Cain aber erschricket nicht, es reuet ihn auch nicht, sondern leugnet die That.

142. Von einem solchen teufelischen Haß der Heuchler, der sich nicht sättigen lässet, redet Christus, da er Joh. 16, 2. spricht: **Wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Gefallen daran.** Wie die Priester und Könige Jerusalem überschwemmeten und fülleten mit der Propheten Blut, und triumphireten noch darzu, als hätten sie es wohl ausgerichtet; denn sie hielten es für einen Eifer um das Gesetz und den Tempel GOttes.

143. Solche Tyranney üben jetzt auch Pabst und Bischöfe, die dadurch nicht gesättiget seyn, daß sie uns so oft in Bann gethan, und unser Blut vergossen haben, sondern sie wollen auch noch unsern Namen ausrotten und vertilgen aus dem Lande der Lebendigen; wie auch der 137. Psalm v. 7. auf solchen Haß und Groll deutet: **Die da sagen: Rein abe, rein abe, bis auf ihren Boden.** Solches ist ein teuflischer und nicht menschlicher Haß und Groll. Denn menschlicher Zorn und Haß lässet mit der Zeit nach, und höret zum wenigsten auf, wenn sich ein Mensch gerochen und seinen Muthwillen gekühlet hat; aber ein solcher pharisäischer Groll nimmt täglich zu, und wird stärcker; denn er wird vermäntelt mit einem guten Schein der Frömmigkeit und Gottesdienstes.

144. Darum ist Cain ein Vater aller solcher Mörder, so die Heiligen tödten, und wissen ihres Zorns weder Maase noch Weise, weil noch ein Härlein von ihnen überbleibet; wie des HErrn Christi Exempel auch ausweiset. Denn davon ist kein Zweifel, Cain wird gehoffet haben, er wolte die Ehre der Erstgeburt behalten,

wenn

wenn nur Habel untergedrücket, und getödtet wäre. Gleich also dencken die Gottlosen, werde sie ihre Tyranney auch fördern; wenn sie aber darnach befinden, daß ihr Hoffen umsonst gewesen ist, fallen sie in Verzweifelung.

145. Was meynen wir nun, was sich für ein jämmerlich Wesen, Klagen und Seufzen wird gefunden haben, da eine solche greuliche That für die Eltern wird gekommen seyn? Ich will aber deß schweigen; denn darzu gehöret ein Mann, der beredt ist, und von Sachen weiß weitläuftig zu reden. Das ist aber groß Wunder, daß sie nicht für Leid bald gestorben seyn. Denn das machet allen Schaden grösser und greulicher, daß ihr erstgeborner Sohn, der sich wohl hatte angelassen, und gute Hoffnung auf ihm stund, so einen jämmerlichen und greulichen Mord begangen hatte.

146. Wo derohalben Adam und Hevá nicht sonderliche Hülfe und Trost von GOtt geschehen wäre, so hätten sie diesen Haus-Jammer nicht können aushärten und überwinden; denn es ist ein solcher Handel, dergleichen man keinen weiß. Darum haben sie auch diesen Trost, an welchen wir uns in plötzlichem und unversehenem Unfall gemeiniglich halten, nicht gehabt, nemlich, daß andern dergleichen auch wiederfahren sey, und wir seyn es nicht allein, denen es so gehe, rc. Denn Adam und Heva haben dazumal nicht mehr, denn diese zwey Söhne gehabt; wiewol ich es dafür halte, sie werden auch haben Töchter gehabt; darum haben sie anderer Leute Exempel, welcher wir in allerley Unfall viel haben, keines gehabt.

147. Wer wolte aber zweifeln, daß nicht der Satan mit einer neuen Anfechtung der ersten Eltern Hertzeleid gemehret, und grösser gemachet hat. Denn so werden sie gedacht haben: Siehe da, das ist unserer Sünden Schuld, daß wir im Paradis GOtt haben wollen gleich werden, und seyn durch die Sünde dem Teufel gleich worden: solches ist unserem Sohn auch wiederfahren, den haben wir allein geliebet und groß gehalten, den andern aber, der fromm gewesen ist, haben wir gegen diesem für nichts geachtet. Wir haben auch gehoffet, daß er der seyn würde, so der Schlangen Kopf zutreten solte: und siehe da, er ist selber von der Schlange zutreten, ja er ist auch der Schlange gleich worden, weil er ein Mörder worden ist. Wo kömmt aber das her? Ist es nicht wahr, es kömmt daher, daß er unser Sohn, und von uns geboren ist, und wir seyn der Sünden halben auch also. Darum ist dieser Jammer aus unserem Fleisch und aus unserer Sünde entstanden.

148. Darum stehet es zu gläuben, und zeiget solches auch an die Ordnung und Zahl der Jahre, daß die betrübten Eltern durch diesen Fall dermasen werden erschrecket und betrübet worden seyn, daß sie sich eine lange Zeit des Kinderzeugens werden enthalten haben. Denn es lässet sich ansehen, daß Cain die Zeit, da er den Mord begangen hat, bey seinen dreyßig Jahren, drunter oder drüber gewesen sey: zwischen der Zeit mögen sie etliche Töchter gehabt haben. Denn das hernach stehet, daß Cain ein Weib genommen habe, wird er ohne Zweifel seiner Schwestern eine genommen haben. Und er saget selbst hernach v. 14. 15: **Wer mich findet, wird mich todt schlagen; der HErr aber machete ein Zeichen an ihm, daß ihn niemand todt schlagen solte.** Darum ist es gläublich, daß Adam dazumal mehr Kinder gehabt hat. Daß aber von diesen zweyen, Cain und Ha-

Habel, allein gemeldet wird, geschiehet um dieser trefflichen und mercklichen Historie willen: item darum, daß diese die ersten und fürnehmsten gewesen seyn. Denn ich glaube gäntzlich, daß Adam und Heva die ersten dreyßig Jahre sehr fruchtbar gewesen seyn, und viel Kinder gezeuget haben. Man findet auch etwan von Adams Töchtern Calmana und Dibora; ich weiß aber nicht, ob denen, so es schreiben, auch zu glauben stehe. Weil man denn aus Mose siehet, daß Seth eine lange Zeit nach diesem Todtschlag geboren ist, düncket es mich gantz glaublich zu seyn, daß die ersten Eltern, Adam und Heva, dieses Haus-Unglückes und greulichen Jammers so sehr erschrocken, und dadurch betrübet worden seyn, daß sie sich eine lange Zeit des Kinderzeugens enthalten haben. Welches alles Moses gar nicht meldet, sondern allein kürtzlich anzeiget, daß der Leser Ursach haben soll, dieser trefflichen Historie weiter nachzudencken und zu betrachten, die er doch mit sehr wenig Worten kaum entwirfet, und von ferne anzeiget.

149. Nun komme ich wieder zum Text. Cain ist böse und ein Schalck, und wird doch von den Eltern angesehen und geachtet, als eine sonderliche Gabe GOttes. Dargegen wird Habel, seinem Namen nach, vor ihnen für nichts geachtet; aber vor GOtt ist er ein rechtschaffener heiliger Mensch; wie ihm Christus auch Matth. 23, 35. ein sonderlich Lob giebet, und nennet ihn den gerechten Habel. Aber dieses göttliche Urtheil kan Cain nicht leiden, und dencket nicht allein, daß er seinen Groll sättigen und stillen könte, wenn er seinen Bruder hätte todt geschlagen, sondern gedencket auch auf diese Weise die Erstgeburt zu erhalten. Von diesen Gedancken aber, daß er durch diesen Todtschlag sündiget, ist er noch weit. Denn weil er der Erstgeborne ist, meynet er, es sey ihm frey, und habe deß gut Recht, schläget ihn darauf zu todt, wie ich es dafür achte, nicht mit eisernen Waffen: denn dieselben seyn dazumal noch nicht im Brauch gewesen, sondern etwan mit einem Knüttel oder Stein.

150. Nach geschehener That ist er zu frieden, und meynet, es könne wohl heimlich und verschwiegen bleiben, weil der Leib verborgen und aus den Augen gethan sey; welchen er entweder selbst begraben, oder irgends in ein Wasser geworfen hat, auf daß er desto gewisser seyn könte, daß er von den Eltern nicht könte gefunden werden. Weil denn Habel etwas länger, als er gewohnt war, aussenbleibet und nicht anheim kömmt, giebet der Heilige Geist Adam ein, daß er Cain mit solchen Worten fragen soll: **Wo ist dein Bruder Habel?** Und gehet hier nun an, daß Adams Prophezeyung und Predigt, davon wir droben gehöret haben, wahr wird, daß die Sünde vor der Thür ruhet. Cain aber meynet, er habe seine Sünde zur Ruhe, und an einen verborgenen Ort gebracht. Es hält sich auch also: denn die Sünde ruhet, aber vor der Thür. Wer machet aber die Thür auf? der HErr, der diese ruhende und verborgene Sünde aufwecket und an Tag bringet.

151. So muß es mit allen gehen. Denn wo du durch Reue und Busse nicht zuvor kömmest und GOtt deine Sünde beichtest, so kömmt GOtt und offenbaret die Sünde: denn er kan es nicht leiden, daß jemand seine Sünde leugnen wolte. Wie auch der 32. Psalm v. 3. 4. saget: **Da ich es wolte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine, daß mein Safft vertrocknete, wie es im Sommer**

mer dürre wird. Denn obwol die Sünde ihre Ruhe und Stille hat, so ist es doch eine Ruhe an der Thür, die nicht lange währen noch verborgen seyn kan.

152. Daß Moses saget: der HErr habe also geredet, verstehe ich, wie droben gesaget ist, daß Adam solches geredet habe durch den Heiligen Geist, als in der Person GOttes, die er, als ein Vater, gegen seinen Sohn geführet hat: darum rühmet und bekräftiget diese Form des Heiligen Geistes zu reden der Eltern Amt und Gewalt, nemlich, daß die Kinder GOtt hören, und GOtt gehorsam seyn, wenn sie die Eltern hören und ihnen gehorsam seyn. Und halte ich es dafür, daß Adam aus Offenbarung des Heiligen Geistes erkennet und gewust habe, daß Habel sey erschlagen worden. Denn er fället das Urtheil auf einen Todtschlag, so doch Cain nichts davon saget, sondern es fleißig verhelet und verbirget.

V. Theil,

Wie Cain wegen seines Mords gestrafet wird.

c. Wie dieser Fluch die Erde hindert an ihrer Fruchtbarkeit §. 187.
* Wie Aretz und Adamah unterschieden §. 188.
9. Die Bürgerliche Strafe §. 189.
* No und Nod, was es bedeute, und wie es unterschieden §. 189. 190.
* Wie Cains Sünde mit dreyerley Strafen heimgesucht wird, und wie solche nach allen Stücken gemildert worden §. 191. 192. 193.
* Von dem unstät und flüchtig seyn.
a. Wie solches die wahre Kirche am meisten betrifft, welches mit vieler Heiligen Exempel bewiesen wird §. 194. 195.
b. Wie solches die falsche Kirche am wenigsten betrifft ibid.
c. Wie es vielen zum Aergerniß gereichet §. 196.

153. Wie, meynest du nun, daß Hevä wird zu Muthe gewesen seyn, da sie solches gehöret hat? Denn es eigentlich ein solch Hertzeleid, das nicht auszusagen gewesen ist. Nun hat aber dieser Jammer Adam am nächsten getroffen. Denn weil er Vater ist, muß er von Amts wegen seinen Sohn strafen, und um der Sünde willen in Bann thun. Denn, ob er ihn gleich nicht wieder todt schläget, (denn das Gesetz, daß man die Mörder wieder zu todt schlagen solte, wird darnach erst, im neunten Capitel, gegeben, da die Patriarchen gesehen haben, daß des Würgens und Tödtens viel wurde,) sondern verwahret ihn aus Eingeben des Heiligen Geistes mit einem Zeichen, daß ihn niemand tödten solte; so ist es doch eine grosse Strafe, die ihm und allen seinen Nachkommen aufgeleget wird. Denn über den Fluch, der über seinen Leib gehet, muß er auch aus dem Hause verstossen, und verjaget seyn von seinen Eltern, Brüdern und Schwestern, die nach ihm bey den Eltern, als bey der Kirche, geblieben seyn.

154. Nun hat solches Adam ohne grosses Hertzeleid nicht thun können, so hat es Heva nicht hören können; denn Vater ist Vater, und Sohn ist Sohn: darum hätte er seiner viel lieber verschonet, und ihn daheim behalten. Wie wir sehen, daß die Todtschläger zu Zeiten mit der Freundschaft, und den Brüdern derer, so erschlagen seyn, versöhnet und vertragen werden. Hier aber bleibet keine Versöhnung, sondern es muß Cain schlechterdings auf der Erde flüchtig seyn. Darum haben die Eltern zweyerley Betrübniß und Hertzeleid. Denn sie sehen, daß der eine Sohn erschlagen ist; der andere aber muß durch GOttes Urtheil in den Bann gethan, und von der Gemeinschaft der andern Brüder verstossen seyn.

155. Wenn ich aber sage vom Bann und Verstossung aus der Kirche, must du nicht sehen auf unsere Kirche, die groß, weit, und von gehauenen Steinen köstlich aufgeführet ist. Denn Adams Kirche oder Tempel ist ein Baum oder Hügel gewesen, unter freyem Himmel, darunter sie sich versammlet haben, wenn sie GOttes Wort haben hören, und opffern wollen, darzu sie denn aufgerichtete und erhabene Altäre gehabt haben: und ist GOtt bey ihnen gewesen, wenn sie geopffert oder GOttes Wort gehöret haben; wie Habels Exempel anzeiget. So zeigen auch andere Historien, daß die Altäre unter freyem Himmel gestanden, und darauf ist geopffert worden. Wie es um vieler Ursachen willen gut wäre, daß man noch an einem freyen Ort unter dem Himmel zusammen käme, daselbst zusammen kniete, betete, lehrete, GOtt danckete, einander segnete ꝛc.

156. Aus einem solchen Tempel oder Kirche, die nicht an einem gewissen Ort war, wird Cain verstossen; und also zwiefach gestrafet: erstlich mit einer leiblichen

chen Strafe, daß die Erde verfluchet wird, und wird ihm ein mörderisch Zeichen angehänget: zum andern mit einer geistlichen Strafe, daß er durch den Bann wird ausgestossen, gleich als aus einem andern Paradis und Kirche GOttes.

157. Die Juristen gebrauchen diesen Text auch, und machen ihnen den sehr nütze, daß sich der HErr erst des gantzen Handels erkundiget, ehe er das Urtheil fället. Dieses ziehen sie dahin, daß man niemand verdammen soll, es sey denn die Sache zuvor gründlich erkannt, und sey der Thäter vor Gericht gefordert und überwiesen, daß er die That bekennen muß. Wie oben 1 Mos. 3, 9. von Adam auch stehet: **Und der HErr rief Adam, und sprach: Wo bist du?** Und hernach im 11. Cap. v. 5: **Der HErr stieg hernieder, daß er sähe** rc.

158. Wir aber wollen diese weltliche Lehre fahren lassen, und besehen die allerschönste und Theologische Lehre und Trost, nemlich, daß der HErr nach dem todten Habel fraget. Denn hier wird klar angezeiget die Auferstehung der Todten; sintemal GOtt hier zeuget, daß er ein GOtt sey des verstorbenen Habels, und frage nach dem verstorbenen Habel. Denn daraus schliessen wir gewaltig, daß, so niemand wäre, der sich unserer annähme nach diesem Leben, so wäre nach dem erschlagenen Habel nicht gefraget worden. Nun fraget aber GOtt nach Habel, wie er todt ist, will nicht, daß man sein vergessen, sondern gedencken soll, und fraget, wo er sey. Darum ist GOtt ein GOtt der Todten, das ist, darum leben auch die Todten, und haben einen GOtt, der sie versorget und selig machet in einem anderen Leben, das viel anders ist, denn dieses zeitliche Leben, darinnen die Heiligen geängstet werden.

159. Derohalben soll man diesen Text wohl mercken, daß sich GOtt des todten Habels annimmt, und um seinetwillen verstösset und verdammet Cain, den Erstgebornen und Lebenden. Solches ist warlich ein groß und wichtig Ding. Der gestorbene Habel lebet, und wird von GOtt selbst in einem anderen Leben canonisiret, besser und herrlicher, denn alle die, so der Pabst je canonisiret hat. Der lebende Cain aber wird excommuniciret und stirbet eines ewigen Todes. Es ist ja wol Habels Tod grausam und schrecklich; denn ohne grosse Qual und Marter, und ohne viel Thränen hat er den Tod nicht gelitten; aber dennoch ist es in der Wahrheit ein heilsamer Tod, dieweil er nun in einem besseren Leben ist, denn zuvor. Denn in diesem zeitlichen Leben leben wir in Sünden, und seyn dem Tod unterworfen; aber jenes Leben ist ewig, und ohne alle leibliche und geistliche Noth und Beschwerung.

160. Nach erwürgeten Schafen und todtem Vieh fraget GOtt nicht, aber nach todten Menschen fraget er. So folget ja, daß die Menschen eine Auferstehung zu hoffen, und einen solchen GOTT haben, der sie aus dem leiblichen Tod in ein ewiges Leben führet, und nach ihrem Blut, als nach einen köstlichen und theuren Ding, fraget; wie der 116. Psalm v. 15. auch saget: **Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn.**

161. Und ist dieses die **Ehre des menschlichen Geschlechtes**, erworben von dem Saamen, der der Schlangen Kopf zutrit. Denn das ist das erste Exempel dieser Verheissung, so Adam und Heva geschehen ist, damit GOtt anzeiget, daß die Schlange dem Habel nicht schadet, ob sie es gleich dahin bringet, daß er er-

würs

würget wird. Denn das ist es, daß sie den Saamen des Weibes in die Fersen beisset; aber indem sie beisset, wird ihr der Kopf zerknirschet. Denn GOtt fraget nach des todten Habels Blut, um des Glaubens willen an den verheissenen Saamen, und zeiget damit an, daß er sein GOtt ist; wie die folgenden Worte auch ausweisen.

v. 10. Er aber sprach: Was hast du gethan? Die Stimme deines Bruders Blut schreyet zu mir von der Erde.

162. Bisher hat nun Cains Sünde geruhet vor der Thür, und wir haben oben genugsam gehöret, wie hoch er sich bemühet habe, daß er Ruhe haben möchte. Denn da er gefraget wird, wo Habel sey, antwortet er, er **wisse deß nicht**, und wird zu dem, daß er ein Mörder ist, auch ein Lügner. Es zeiget aber dieselbe Antwort genugsam an, daß diese Worte von Adam selbst, und nicht von der göttlichen Majestät gesaget seyn. Denn er hält es dafür, sein Vater werde, als ein Mensch, um diese Sünde nicht wissen, welches er von der göttlichen Majestät nicht hat können dencken. So derohalben GOtt mit ihm geredet hätte, würde er anders geantwortet haben. Nun er aber meynet, er habe es allein mit einem Menschen zu thun, verleugnet er die That, und spricht: **Ich weiß es nicht.** Denn wie gar auf mancherley gefährliche Weise kan ein Mensch umkommen? Einer wird von wilden Thieren gefressen, der andere ertrincket, der dritte kömmt auf eine andere Weise um.

163. Darum dencket Cain nimmermehr dahin, daß ihn sein Vater in solchem Verdacht haben solte, als hätte er seinen Bruder erschlagen. Den Heiligen Geist aber, der in Adam ist, kan er nicht betrügen. Darum klaget er ihn in der Person GOttes öffentlich an, und spricht: **Was hast du gethan?** Als wolte er sagen, was darfst du die That weiter verleugnen? du wirst ja GOtt, der mir solches offenbaret hat, nicht betrügen können. Du meynest wol, deines Bruders Blut liege nun verscharret und bedecket in der Erde; aber so gar ist es warlich nicht bedecket und verschlungen, sondern es rufet zu GOtt aus der Erde. Das heisset, meyne ich, die Sünde, so vor der Thür ruhet, aufwecken, und ruchtbar machen.

164. Darum ist dieser Text voll Trostes wider die Mörder und Feinde der Kirche. Denn er lehret uns, daß unser Leiden, Blut und Tod, Himmel und Erde mit ihrem Geschrey erfüllet. Darum glaube ich, daß Cain auf dieses Wort seines Vaters: **was hast du gethan?** in seinem Hertzen also erschrecket und bestürtzet worden sey, daß er nicht gewust habe, was er thun oder reden solte. Denn also hat er müssen dencken: Weil mein Vater um den Todtschlag, den ich begangen habe, weiß, so ist kein Zweifel, es werden es GOtt, die Engel, Himmel und Erde auch wissen. Wo soll ich unglückseliger Mensch denn hinfliehen? Wo soll ich aus oder ein?

165. Und wiederfähret solches noch heute den Todtschlägern. So bald sie die That begangen haben, werden sie im Gewissen also geängstiget und geplaget, daß sie erstarren und bestürtzet werden, und meynen, Himmel und Erde sey anders worden, und wissen nicht, wo sie hinfliehen sollen; wie die Poeten auch von Oreste reden, daß er für Angst unsinnig worden sey. So ein schrecklich Ding ist das Rufen des Blutes und böses Gewissen.

166. Das

166. Das geschiehet aber auch in andern greulichen Sünden, und fühlen die, so mit Traurigkeit des Geistes angefochten werden, daß ihnen eben also zu Muth ist: denn die lassen sich düncken, als seyn alle Creaturen anders worden. Wenn sie auch mit bekannten Leuten reden und sie hören, dünckt sie, es sey die Stimme und Geberde anders geworden: wo sie die Augen hinkehren, dünckt sie, es sey ihnen alles schwartz und gräulich. So eine grausame und schreckliche Bestie ist ein böses Gewissen. Und wo solche Leute von GOtt nicht sonderlich getröstet, und wieder aufgerichtet werden, müssen sie ihnen selbst das Leben nehmen für Verzweifelung, Angst und Ungedult über ihre Schmertzen.

167. Es redet aber Moses hier abermal kurtz, wie er pfleget, aber doch also, daß man nicht könte weitläuftiger davon reden. Und ist das erstlich eine feine **Figur**, daß er dem Blute eine **Stimme** zueignet, welche Himmel und Erde mit ihrem Geschrey erfüllet. Denn wie kan das eine geringe oder kleine Stimme seyn, die GOtt von der Erde droben im Himmel höret? Darum, da Habel zuvor, da er noch lebete, Gewalt erdultete, sanft und still war, wird er jetzund, nun er gestorben und in die Erde verscharret ist, ungedultig über das Unrecht; und da er zuvor nicht ein Wort wider seinen Bruder reden durfte, schreyet er jetzund verdrüßlich, und machet mit seinem Geschrey GOtt zu schaffen, daß er vom Himmel herab steigen, und den Mörder anzeigen und strafen muß. Darum brauchet auch Moses hier ein völliger Wort. Er spricht nicht, **die Stimme deines Bruders redet**, sondern **schreyet**; wie die Ausrufer thun, die mit lauter Stimme die Leute zusammen rufen.

168. Solches alles aber wird darum geschrieben, wie ich oben auch gesaget habe, daß wir sehen, daß unser GOtt barmhertzig ist, und seine Heiligen liebet, sich ihrer annimmt und nach ihnen fraget: wiederum aber, zürne er mit den Mördern, sey ihnen feind, und wolle sie strafen. Und ist solcher Trost sonderlich nöthig. Denn, wenn wir leiden müssen, meynen wir, GOtt habe unser vergessen, und frage nichts weiter nach uns: denn wenn er sich unserer annähme, dencken wir, so widerführe uns solches Leiden und Unglück nicht. Und hätte Habel auch also mögen dencken: GOtt fraget nichts nach mir, sonst liesse er mich nicht so jämmerlich von meinem Bruder erwürget werden.

169. Aber siehe, was folget. Sorget GOtt nicht mehr und fleißiger für Habel, denn er immermehr selbst für sich hätte sorgen können? Denn wie hätte Habel bey seinem Leben sich also an seinem Bruder selbst rächen können, als ihn GOtt nun rächet, da er todt ist? Und wie hätte er bey seinem Leben über seinen Bruder so ein schrecklich Gericht halten können, als es GOtt hier über ihn hält? Denn jetzund schreyet das Blut Habels, der bey seinem Leben sanft und still war: item, es verklaget nun Habel seinen Bruder vor GOtt, daß er ein Todtschläger sey, da er bey seinem Leben alle Gewalt seines Bruders verschwieg und dultete. Denn wer verräth Cain, daß er seinen Bruder erwürget habe, mehr, denn wie der Text saget, **das Blut Habels**, das mit stetem Schreyen GOtt und den Menschen die Ohren füllet bis zum Verdruß?

170. Solches, sage ich, ist sehr tröstlich, sonderlich uns, die wir allerley Verfolgung vom Pabst, [Bischöfen] und gottlosen Fürsten um der Lehre willen leiden müssen; denn an uns haben sie die höch-

höchste Gewalt und Tyranney geübet: so hat man nicht in Deutschland allein, sondern auch an andern Orten durch gantz Europam gegen fromme Christen gewütet: noch setzet das gantze Pabstthum solche Sünde in einen Schertz, und verachtet sie, ja hält sie noch für Gottesdienst. Darum ruhet sie ihnen noch vor der Thür, wird aber zu seiner Zeit offenbar werden. Denn das Blut des feinen beständigen Märtyrers **Leonhard Kaysers**, so im Bäyerland vergossen ist, schweiget nicht. So schweiget das Blut **Henrici Zutphaniensis**, in Dietmarn vergossen, auch nicht. Desgleichen schweiget auch nicht das Blut **D. Antonii** [Bari], eines Engeländers, den die Engeländer grausamlich und unverhörter Sache erwürget haben. Daß ich der andern, derer viel tausend seyn, geschweige: welche, ob sie wol ihres Namens halben so berufen nicht gewesen seyn, haben sie doch ihren Glauben auch bekannt, und seyn Märtyrer worden. Solcher aller Blut wird nicht schweigen, sondern GOtt zu seiner Zeit vom Himmel herunter dringen und ziehen, daß er komme und Gericht halte auf Erden, welches dermasen seyn wird, daß es den Feinden des Evangelii viel zu schwer und unerträglich seyn wird.

171. Darum dürfen wir nicht dencken, daß GOtt unser Blut nicht achten wird; dürfen auch nicht dencken, daß er sich unsers Leidens nicht annehmen wird; sondern er zählet auch unsere Thränen in seinen Sack, wie der 56. Psalm v. 9. hievon redet. **Also durchdringet das Geschrey des Blutes der Frommen den Himmel und die Wolcken, bis es kömmt an den Stuhl GOttes, und ihn dahin treibet, daß er das Blut der Gerechten rächen muß**, Ps. 79. v. 10. 11.

172. Gleichwie aber solches **uns zum Trost** geschrieben ist: so ist es unseren **Widersachern zum Schrecken** geschrieben. Denn was meynest du, daß den Tyrannen schrecklicher zu hören ist, denn, daß derer Blut, die sie erwürget haben, schreyet, und sie beständig bey GOtt anklaget? Es ist wol GOtt langmüthig, sonderlich jetzund, weil es an das Ende der Welt gekommen ist. Es ruhet derohalben die Sünde lange, und folget die Rache nicht bald. Aber das ist gewißlich wahr, daß diese Sünde GOtt am hefftigsten erzürnet, wird sie auch niemals also ungestrafet lassen.

173. Ich gläube aber nicht, daß dieses Gericht über Cain bald des ersten Tages, [da Habel erwürget worden ist,] gehalten sey, sondern es werden sich etliche Tage, [nachdem dieses geschehen ist,] verzogen haben. Denn GOtt ist von Natur langmüthig, und wartet, ob sich die Sünder bekehren wollen: aber darum lässet er die Strafe nicht immer nach; denn er ist ein gerechter Richter der Todten und Lebendigen; wie wir in unserem Glauben bekennen. Wir sehen auch, daß er dis Gericht bald im Anfang der Welt über diese zwey Brüder hält. Den lebenden Mörder richtet und verdammet er, den todten Habel aber rechtfertiget er. Cain stösset er aus und treibet ihn in solche Angst, daß ihn düncket, es sey ihm die gantze Welt zu enge: denn er fühlet, daß er nirgend sicher ist, nachdem er siehet [und höret], daß GOtt solch Blut rächen will. Wiederum aber lässet er Habel sicher seyn, und guten Raum haben, nicht allein auf der Erde, sondern auch im Himmel.

174. Wie könten wir denn noch zweifeln, daß GOtt der Seinen Leiden und Betrübniß in seinem Hertzen zählet und er-

erweget? daß er auch unsere Thränen misset, und schreibet sie in Adamant-Tafeln, davon sie die Feinde der Kirche auf keine Weise werden können auslöschen, es sey denn, daß sie rechtschaffene Busse thun. Manasses war der gröste Tyrann und greulichste Verfolger der Frommen, 2 Kön. 21, 10; darum hatte er für solche Sünden mit seinem Elende und Gefängniß nicht bezahlen können; da er aber seine Sünde erkennet und rechtschaffen büsset, da erzeiget ihm Gott Gnade, 2 Chr. 33, 12. 13. So hat Paulus, Ap. Gesch. 9, 6. so haben auch Päbste und Bischöfe diesen einigen Weg vor sich, daß sie ihre Sünde erkennen und um Vergebung bitten. Wenn sie das nicht thun, so wird GOtt im Grimm das Blut der Frommen von ihren Händen fordern, daran habe niemand Zweifel.

175. Habel ist erwürget, Cain aber lebet noch. Aber, lieber GOtt, wie ein elend Leben ist das! denn er möchte wohl wünschen, daß er nie geboren wäre, weil er höret, daß er nicht allein verstossen wird; sondern muß sich auch der Rache der Sünden und des Todes alle Augenblick versehen. Und wird es unsern Widersachern und Verfolgern der Kirche, zu seiner Zeit, gleich auch also ergehen.

v. 11. Und nun verflucht seyst du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgethan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen.

176. Bisher haben wir gehöret, wie durch Habels Blut Cains Sünde offenbaret worden, und er deß überwiesen sey von seinem Vater Adam. Item, daß GOttes Gericht über diese zwey Brüder also ergangen sey, daß der eine nicht allein gerechtfertiget, sondern auch canonisiret und für einen Heiligen erkläret worden sey, als ein Erstlinger dieses gebenedeyeten Saamens: der andere aber, so der Erstgeborne gewesen, sey verdammet und ausgestossen; wie der nachfolgende Text anzeiget. Nun fähret Moses fort, und erzehlet die Strafe, so auf diesen Todtschlag gefolget ist.

177. Und ist erstlich sonderlich wohl zu mercken der Fleiß des Heil. Geistes. Denn da oben Adam um der Sünde willen gestrafet wird, da wird Adams Person nicht verfluchet, sondern allein die Erde; doch nicht schlechterdings hin, sondern es wird gleichsam eine Entschuldigung der Erden hinzugethan. Denn so stehet droben: **Verflucht sey die Erde um deinetwillen**; wie auch Paulus Röm. 8, 20. spricht, **daß die Creatur der Eitelkeit unterworfen sey, ohne ihrem Willen.** Denn, weil sie den sündigen Menschen getragen hat, muß sie auch, als ein Werckzeug, den Fluch tragen; wie das Schwerdt, Gold und dergleichen Dinge oft verfluchet werden, darum, daß dadurch die Menschen sündigen. Dieses ist die allerschönste Dialectica, damit der Heilige Geist also einen Unterscheid machet zwischen der Erde und Adam. Den Fluch leget er auf die Erde, die Person aber erhält er.

178. Aber hier redet der Heilige Geist von Cain anders; denn er verfluchet die Person. Warum? Hat denn der Todtschläger Cain grössere Sünde gethan, denn Adam und Heva? Nein, sondern darum, daß Adam die Wurtzel war, und aus seinem Blut und Fleisch Christus, der gebenedeyete Saame, solte geboren werden. Darum wird dieses Saamens geschonet, und wird um dieser gebenedeyten Frucht willen der Fluch von Adams Person genommen und auf die Erde geleget, also,

daß Adam die Verfluchung der Erde leidet, aber nicht an seiner Person; denn aus seinem Geschlecht solte Christus geboren werden.

179. Weil nun Cain von dieser Ehre durch die Sünde gefallen ist, so wird seine Person verfluchet, und wird ihm gesaget: **Verflucht seyst du.** Das wir verstehen, daß er von der Ehre des verheissenen Saamens abgesondert ist, und in seinem Geschlecht nicht haben soll einen solchen Saamen, dadurch der Segen kommen solle. Darum ist er von dieser herrlichen Ehre des zukünftigen Saamens gar ausgethan und ausgeschlossen. Denn Habel war nun getödtet, darum konte er keine Kinder haben, Adam aber muß GOtt dienen zur Kinderzucht; und nachdem Cain verworfen ist, bleibet die Hoffnung des gebenedeyten Saamens auf ihm alleine, bis ihm Seth geboren wird.

180. Es seyn wol kurtze Worte, aber sehr wohl werth, daß man sie viel und fleißig betrachte, damit zu Cain gesaget wird: **Verflucht seyst du**; das ist, du bist der nicht, von dem der gebenedeyte Saame zu hoffen sey. Mit diesem Wort wird Cain excommuniciret, und gleichwie ein Zweig vom Stamm abgeschnitten, daß er auf diese Ehre nicht mehr zu hoffen hatte, die er begehrete. Denn er begehrete wol, daß die Ehre des Segens aus ihm kommen möchte; aber, je mehr er darnach stund, je weniger er sie erlanget. Wie denn allen Gottlosen widerfähret, je mehr sie sich befleißigen und bemühen ihr Ding aufzurichten, je mehr sie fallen.

181. Und hier gehen an **zweyerley Kirchen**, die auf das hefftigste wider einander seyn. Die eine ist Adams und aller Gläubigen, so die Hoffnung und Verheissung des gebenedeyten Saamens haben: die andere Cains, welche diese Hoffnung und Verheissung durch die Sünde verloren hat, und darzu nicht wieder kommen kan. Denn in der Sündfluth ist Cains gantzes Geschlecht umgekommen, daß nicht ein einiger Prophet, nicht ein Heiliger, noch einiges Haupt der rechten Kirche, von seinem Geschlecht gewesen ist. So gar ist ihm mit diesem einigen Wort, daß zu ihm gesaget wird, **verflucht seyst du**, alles versaget und genommen.

182. Es stehet aber darbey, **auf Erden**: welches Wort gleichsam eine Linderung ist dieses greulichen Zorns. Denn, so er gesaget hätte, im Himmel, so hätte er gantz und gar alle Hoffnung der Seligkeit seinem Geschlecht genommen. Weil er aber saget, er **soll verflucht seyn auf Erden**, dräuet er ihm wol, daß er der Hoffnung und Verheissung des Saamens gar soll beraubet seyn, aber doch hat es geschehen können, daß etliche eintzele Personen aus Cains Geschlecht, aus Eingeben des Heiligen Geistes, sich zu Adam begeben haben, und selig worden seyn; wie denn hernach auch geschehen ist. Denn, obwol die Jüden die Ehre und Verheissung dieses Saamens alleine hatten, (wie der 147. Psalm v. 20. saget: **So thät er keinen Heyden**,) so haben doch die Heyden, daß ich also rede, das Bettel-Recht gehabt, und aus Barmhertzigkeit GOttes eben diese Wohlthat überkommen, welche die Jüden, um der Wahrheit oder Verheissung GOttes willen, hatten.

183. Also war den Moabitern und Ammonitern schlechterdings das Regiment in der Kirche versaget; und dennoch seyn viele eintzele aus ihnen gewesen, die der Jüden Religion haben angenommen. Also ist Cain und seinem Geschlecht das Recht in der

der Kirche schlechterdings genommen, daß sie aber um diese Gnade betteln möchten, ist ihnen nicht gewehret noch genommen worden. Denn obwol Cain um der Sünde willen das Tisch-Recht verboten ist, so ist ihm doch das geblieben, daß er, so er wolte, mit den Hunden die Brocken auflesen möchte. Das bedeutet das Wort, **Min-haadama,** de terra, auf der Erde.

184. Darum habe ich aber dis wollen anzeigen, daß es gläublich scheinet, daß sich ihrer viele aus Cains Nachkommen zu den heiligen Patriarchen begeben haben. Es seyn aber in der Kirche eintzele Personen, und ausserhalb dem Amt und Regiment gewesen, als die, welche die Verheissung des gebenedeyeten Saamens, der aus ihrem Leib solte geboren werden, gantz und gar verloren hatten. Nun ist es wol ein grosses, daß man die Verheissung verlieret: aber dennoch ist dieser Fluch also gelindert, daß ihnen das Recht zu betteln noch gelassen, und der Himmel nicht allerdings versaget ist, wo sie sich nur zur rechten Kirche halten würden.

185. Solches hat Cain aber ohne Zweifel sich auf mancherley Weise unterstanden zu hindern. Denn er hat neue Gottesdienste aufgerichtet, und neue Ceremonien erfunden, daß man meynen solte, er wäre auch die Kirche. Die derohalben von ihm abgefallen seyn und sich zur rechten Kirche versammlet haben, die seyn selig worden, wiewol sie von der Ehre, daß aus ihrem Leib Christus solte geboren werden, nichts haben zu hoffen gehabt. Nun kommen wir wieder zum Text.

186. Dieses ist eine wunderliche Prosopopœia, daß Moses von der Erde, als von einem Thier redet, das seinen Mund habe aufgesperret, und Habels unschuldiges Blut in sich getruncken. Wie kömmt es aber, daß er die Erde so greulich anklaget, die doch darzu ihren Rath nicht gegeben hat? ja, das noch mehr ist, weil die Erde eine gute Creatur GOttes ist, ist solches geschehen wider ihren Willen und mit Widerstreben; wie Paulus Röm. 8, 20. saget: **daß die Creatur wider ihren Willen der Eitelkeit unterworfen ist.** Antwort: Dis geschiehet zum Schrecken Adams und allen seinen Nachkommen, daß sie in Gottesfurcht leben und sich für Todtschlag hüten sollen. Denn Adam will also sagen: Siehe da, die Erde hat ihren Mund aufgesperret, und deines Bruders Blut verschlungen, die dich Mörder solte verschlungen haben. Es ist wol die Erde gut den Frommen und Gottesfürchtigen, aber den Gottlosen ist sie voll Klüfte. Solche greuliche Worte führet Adam, daß er die Todtschläger schrecke und zu schanden mache. Und ist kein Zweifel, da Cain solche zornige Worte von seinem Vater gehöret hat, wird er, wie Judas, dermasen in sich selbst erschrecket und bestürtzet worden seyn, daß er nicht gewust hat, wo aus oder ein. Denn diese Worte: **die deines Bruders Blut von deinen Händen genommen hat,** seyn greuliche Worte, und drücken die grausame Ubelthat des Todtschlages klärer und deutlicher aus, denn man sie mahlen könte.

v. 12. Wenn du den Acker bauen wirst, soll er dir fort sein Vermögen nicht geben.

187. Zu Adam hat er oben also gesaget: **Dornen und Disteln soll dir die Erde tragen;** hier aber redet er anders, und will also sagen: Du hast die Erde gewässert und gedünget, nicht mit einem heilsamen und fruchtbaren Regen, sondern mit dem Blut deines Bruders, darum

um wird sie dir weniger tragen, denn andern; denn das Blut, das du darauf vergossen hast, wird ihre Kraft und Vermögen hindern. Dieses ist der andere Theil der Strafe, nemlich die leibliche Verfluchung, daß einerley Erde, und von Adam und Cain zugleich gebauet, Adam fruchtbarer seyn, und seiner Arbeit nach, mehr tragen soll denn Cain, dem sie nach seiner Arbeit ihr Vermögen nicht geben wird, um des Blutes willen, welches die Erde hindert, die doch ihrer Kraft und Vermögen nach ihre Früchte gerne geben wolte.

188. Hier müssen wir aber auch etwas von der Grammatick sagen, daß Moses an diesem Ort hier die Erde nennet Haadama: im folgenden Spruch aber, **unstät und flüchtig solt du seyn auf Erden**, stehet Aretz. Nun heisset aber Adama, der Grammatick nach, ein solcher Ort oder Platz der Erden, den man bauet und darauf Bäume seyn, und andere Gewächse, so zur Nahrung dienen. Aretz aber heisset, die gantze Erde, sie sey gebauet oder ungebauet. Darum gehet diese Verfluchung sonderlich auf die Erde oder Acker, den man um der Nothdurft und Nahrung willen bauet, daß, wo Adam eine Aehre dreyhundert Körner träget, Cain, der Todtschläger, derselben kaum zehen kriget; daß er also überal Zeugnisse siehet, daß GOtt dem Blutvergiessen feind ist, und es strafet.

Unstät und flüchtig solt du seyn auf Erden.

189. Dieses ist die **dritte Strafe**, die man noch an allen Mördern siehet und erfähret. Denn wo sie nicht vertragen werden, haben sie nirgend keinen gewissen Sitz, noch steten Ort, und seyn hier zwey Worte, **No vonod**, unstät, und flüchtig. Die ich also pflege zu unterscheiden, daß **No** bedeutet eine Ungewißheit oder Unstätigkeit deß Ortes, da einer ist, wie jetzund die Jüden unstät seyn; denn sie keinen gewissen noch stäten Ort haben, und müssen sich alle Stunden besorgen, daß man sie wandern heisset. **Nod** aber bedeutet eine Ungewißheit des Ortes, den einer begehret, und darnach er zeucht; daß wenn man keinen gewissen Ort hat, da man bleiben kan, noch dieses hinzu kommt, daß wenn man einen solchen unstäten oder ungewissen Ort räumen muß, man nicht weiß, wo man weiter hinaus soll. Daß also zweyerley Strafe in einer ist, nemlich, daß man nicht bleiben, auch nicht wissen kan, wo man hin solle, wenn man aus einem ungewissen Ort verjaget wird. So stehet im 109. Psalm v. 10: **Venoa januu Banaf**: Vagando vagentur filii: **Seine Kinder müssen in der Irre gehen**; das ist, müssen nirgend einen gewissen Ort finden, also, daß, wenn sie ein Jahr in Griechen-Land seyn, sie das andere Jahr in Italien wandern müssen, und so fortan.

190. Wie es jetzund durchaus also elend den Jüden gehet; denn sie können sich nirgend gewisse Stätte setzen. Aber zu diesem Elend leget GOtt Cain noch ein anderes auf, daß, wenn er von einem Ort vertrieben und ausgestossen wird, er nicht wissen solle, wo er hinaus wolle; daß er also zwischen Himmel und Erde schweben, und nirgend gewiß sitzen, noch einen gewissen Ort, weder zur Wohnung, noch zur Zuflucht, haben muß.

191. Also wird **eine Sünde mit dreyerley Strafe gerochen**. Denn Cain wird **erstlich** der geistlichen Ehre oder Kirchen-Regimentes beraubet; denn die Verheissung von dem gebenedeyeten Saamen

men, der aus seinem Geschlechte solte geboren werden, wird ihm genommen. Zum andern, wird ihm die Erde verfluchet: das ist die Haus-Strafe, pœna œconomica. Zum dritten, muß er in der Irre gehen, und keine bleibende Stätte haben, das ist die weltliche Strafe, oder pœna politica.

192. Und dennoch bleibet ihm offen stehen der Weg zur Kirche: aber ohne Verheissung. Denn, so sich, wie ich gesaget habe, etliche seiner Nachkommen zu der rechten Kirche und den heiligen Patriarchen gehalten haben, seyn sie selig worden. So bleibet ihm auch die Haushaltung, aber ohne Segen. Item, die Policey, daß er eine Stadt bauen und daselbst wohnen kan, muß aber ungewiß seyn, wie lange. Darum ist er ein rechter Bettler in der Kirche, Haushaltung und Policey.

193. Doch ist bey dieser Strafe diese **Linderung**, daß er nicht um des Todtschlages willen bald wieder erschlagen wird; wie hernach das Gesetz von den Todtschlägern gegeben ist: sondern, daß er andern zum Exempel erhalten wird, daß sie GOtt fürchten und sich für Todtschlägen hüten. Dieses sey nun genug davon, wie Cain gesündiget habe, und was sein Urtheil und Strafe für die Sünde gewesen sey.

194. Hier wird aber dargegen eingebracht, daß solchen Fluch und Strafe die Frommen leiden müssen, den Gottlosen aber gehet es wohl. Denn, so saget Paulus 1 Cor. 4, 11: **er sey unstät oder in der Irre, und habe keinen gewissen Ort.** Und gehet uns, die wir jetziger Zeit das Evangelium predigen, und die Leute lehren, eben auch also. Denn wir haben keinen gewissen Sitz, und müssen entweder im Elend umher ziehen, oder uns desselben alle Stunden versehen. So ist es auch gegangen Christo, den Aposteln, Propheten und Patriarchen.

195. Von Jacob saget die Schrift, 1 Mos. 25, 23: **Der Grössere wird dem Kleinen dienen.** Muß aber Jacob nicht ein Knecht seyn, da er aus Furcht vor seinem Bruder in das Elend ziehet? Und wie er nun wieder kömmt, fället er seinem Bruder zu Fuß, und flehet ihn. Also ist Isaac der ärmste Bettler, und zeucht Abraham, sein Vater, unter den Heyden umher, und hat **nicht eines Fusses breit auf Erden**; wie Stephanus saget Ap. Gesch. 7, 5. Ismael aber ist der rechte König, und hat Söhne aus ihm gezeuget, die im Land Midian Fürsten seyn, ehe denn Israel in das gelobte Land kömmt. So wird auch bald hernach folgen, daß Cain erstlich die Stadt Hanoch gebauet hat, und aus ihm gekommen seyn Hirten, mancherley Werckmeister in Ertz und Eisen, Sänger und Pfeifer ꝛc. Welches alles eine Anzeigung ist, daß die Strafe und Verfluchung Cain und seinem Geschlecht unrecht zugerechnet wird. Denn dieselbe drücket die rechte Kirche am meisten, da es dargegen denen Gottlosen zu Glück und Wohlfarth gehet.

196. Dieses Aergerniß hat nicht allein die Heyden, sondern auch die Heiligen selbst getroffen; wie die Psalmen an vielen Orten (Psalm 37. und 73.) anzeigen. Und werden die Propheten, als Jeremias Cap. 12, 1. oft unwillig darüber, wenn sie sehen, daß die Gottlosen alles Unglücks frey und ledig seyn, sie aber müssen auf mancherley Weise geängstiget und geplaget werden. Wo bleibet denn nun, möchte jemand sagen, der Gottlosen Fluch? Wo bleibet der Segen der Frommen? Ist nicht das Widerspiel wahr? Cain soll unstät

ståt und flůchtig seyn, und bauet gleichwol indes zuerst eine Stadt, und einen gewissen Ort, da er bleiben kan. Aber auf solche Fragen und Argumente wollen wir hernach überflüßig antworten, und im Text jetzund fortfahren.

VI. Theil, Das Verhalten Cains, bey seiner Strafe.

b. Wo-

v. 13. Und Cain sprach zu dem HErrn: Meine Missethat ist grösser, denn daß sie mir vergeben werden möge.

197. Mit diesem Text hat Moses den Grammaticis und Rabbinen viel zu schaffen gemacht, denn sie zuarbeiten sich hier sehr, und martern diesen Text wunderlich. Lyra erzehlet etlicher Meynungen, die es Bejahungs-weise ausgeleget haben, als habe Cain in Verzweifelung gesaget, seine Sünden wären grösser, denn daß sie ihm möchten vergeben werden; wie wir es denn auch gedeutschet haben. Und hat diesen Verstand Augustinus auch behalten; darum er denn saget: Cain, du leugest, denn GOttes Barmhertzigkeit ist grösser, denn aller Sünder Noth und Elend.

198. Die Rabbinen aber geben es interrogatiue und negatiue, als habe sich Cain selbst gefraget: Ist denn meine Sünde grösser, denn daß sie mir könte vergeben werden? Solte aber diese Meynung recht seyn, so wolte folgen, daß Cain seine Sünde nicht allein nicht erkannt, sondern auch darzu entschuldiget und GOtt getrotzet hätte, als ob er ihm solche Strafe, die er nicht verdienet hätte, auflegete. So fälschen die Rabbinen fast überal den Sinn der Schrift. Darum beginne ich ihnen feind zu werden, und vermahne die, so sie lesen, daß sie sie ja mit einem fleißigen Bedencken und Judicio lesen wollen. Denn ob sie wol etliche Dinge durch die Tradition von den Vätern empfangen haben, so haben sie doch dasselbe mannigfaltig gefälschet, darum sie Hieronymum auch oft betrogen haben. Und haben die Poeten die Welt so voll Fabeln nicht gemacht, als die gottlosen Jüden die Schrift mit falschen Auslegungen. Darum kostet es uns nicht wenig Mühe, daß wir den Text rein, und frey von ihren Glossen haben mögen.

199. Daher kömmt aber dieser Irrthum, daß sie wol Grammatici seyn, sie verstehen aber nicht, was im Text gehandelt wird, das ist, sie seyn keine Theologi. Darum müssen sie fehlen, und beyde, sich und die Schrift, martern. Denn, wie ist es möglich, daß einer von unerkannten Sachen recht judiciren solte? Nun ist aber die gantze Sache und Handel an diesem Ort dieser, daß Cain in seinem Gewissen verklaget wird. Und ist dis ein solch Gericht und Anklage, daß sie kein Gottloser, ja auch der Teufel selbst nicht, ertragen kan; wie St. Jacob saget im andern Capitel v. 19. daß auch die Teufel vor GOtt erzittern, und spricht Petrus 2 Epist. 2, 11. daß auch die Engel, die doch an Stärcke und Kraft gewaltig seyn,

seyn, nicht ertragen können das Urtheil, so GOtt über die Lästerer wird gehen lassen. So saget auch Manasses in seinem Gebet, v. 4. 5: Für deinen Zorn entsetzet sich jederman.

200. Solche Sprüche und Exempel zeigen genugsam an, daß bey diesem Urtheil so viel Muths an Cain nicht gewesen ist, daß er sich wider GOtt solte geleget, und mit ihm in Rede und Antwort begeben haben. Denn GOtt ist ein allmächtiger Kämpffer, und richtet den ersten Sturm auf das Hertz, und ergreiffet das Gewissen. Davon wissen und verstehen die Rabbinen nichts; darum reden sie also von diesem Gericht GOttes, als geschehe es vor Menschen, da man entweder die That unrecht leugnet, oder entschuldiget. Aber GOttes Gericht ist ein ander Ding, darinnen du, wie Christus Matth. 12, 37. saget, aus deinen Worten entweder gerechtfertiget, oder verdammet wirst.

201. Darum erkennet Cain seine Sünde, wiewol sie ihm so wehe nicht thut als die Strafe, die auf ihn geleget wird. Es ist demnach ein bejahender Ausspruch, der da zeiget von der erschrecklichen Verzweifelung. Und daß er so aus Verzweifelung redet, zeiget auch das an, daß er kein Wort, so eine Ehrfurcht anzeiget, hinzu thut, und nicht spricht: Ach lieber GOtt, oder lieber Vater, meine Sünde ist grösser ꝛc. sondern sein Gewissen ist dermasen bestürtzet und mit Schrecken und Verzweifelung beladen, daß er nicht kan gedencken, ob noch Hoffnung der Gnade und Vergebung da sey. So saget die Epistel zun Ebräern von Esau, Cap. 12, 16. 17: Er verkaufte um einer Speise willen seine Erstgeburt: wisset aber, daß er hernach, da er den Segen erben wolte, verworfen ist. Denn er fand keinen Raum zur Busse, wiewol er sie mit Thränen suchte. Also fühlet Cain hier auch die Strafe, und thut ihm dieselbe weher, denn die Sünde; wie die alle thun, die in Verzweifelung gerathen.

202. Diese zwey Worte, Minso und Avon, geben den Grammaticis viel Arbeit. Hieronymus giebet den Text also: Meine Sünde ist grösser, denn daß ich Vergebung verdienen kan. Aber Sanctes Pagninus, ein gelehrter, und, wie er mich ansiehet, auch fleißiger Grammaticus, giebet es also: Meine Strafe ist grösser, denn daß ich sie ertragen möge. Aber mit der Weise würden wir aus Cain einen Märtyrer, und aus Habel einen Sünder machen. Ich habe oben von dem Wort, Nasa, gesaget, daß, wenn es bey dem Wort, Sünde, stehet, heisset es, die Sünde erheben oder wegnehmen; wie wir auf unsere gemeine Art sprechen, die Sünde vergeben, und Vergebung der Sünden. So stehet Psalm 32, 1. Aschre nesu päscha, das lautet von Wort zu Wort also: Wohl dem, so der Schuld oder Sünde entlediget ist. Dieses reden wir also: Wohl dem, dem die Sünde vergeben, oder, deß Sünde aufgehaben ist; wie Esa. 33. v. 24: Das Volck so darinnen wohnet, Nesu Avon, das ist, dem wird die Sünde gehoben und vergeben werden.

203. Das andere Wort, Avoni, deriviren sie vom Wort Anah, das heisset, Noth oder Elend leiden; als Zach. 9, 9: Dein König kömmt zu dir arm, oder elend und geplaget, da unsere Ubersetzung hat, mitis, sanftmüthig; wie Ps. 132, 1: Gedencke, HErr, an David und an alle seine Sanftmüthigkeit, das ist, Leiden.

den. Da kömmt auch das Wort, Humilitas, **Niedrigkeit** her, welches Maria gebrauchet in ihrem Gesang, Luc. 1, 48. Dieses hat Sancti Ursach gegeben, daß er das Wort **Avon** vertiret hat, punitio, Strafe, so es doch hier bedeutet, Missethat oder Sünde, wie an vielen Orten der heil. Schrift mehr; wie denn auch das Wort, leuare, **erheben**, das darbey stehet, anzeiget.

204. So sehen wir, daß die Grammatici, die nichts mehr seyn denn Grammatici, und Theologische Sachen nicht verstehen, an solchen Sprüchen ihre Marter haben, und nicht allein die Schrift, sondern auch sich selbst und die Zuhörer, quälen und martern. Man soll aber erstlich des Handels und der rechten Meynung gewiß seyn, daß sie einerley ist, und überal miteinander übereinstimmet; darnach soll man die Grammatick darauf appliciren. Aber die Rabbinen halten das Widerspiel. Darum thut es mir wehe und verdreust mich, daß ihnen die Lehrer und heiligen Väter gemeiniglich gefolget haben.

v. 14. Siehe, du treibest mich heute aus dem Land, und ich muß mich vor deinem Angesicht verbergen, und muß unstät und flüchtig seyn auf Erden; so wird mir es gehen, daß mich todt schlage, wer mich findet.

205. Aus diesen Worten scheinet, daß dieses Urtheil durch den Mund Adams gesprochen und gefället ist. Und erkennet erstlich Cain, daß er vom Haus- und Welt-Regiment, darnach auch von der Kirche verstossen wird. Was für ein **Unterscheid** unter den Worten, **Adamah** und **Erez**, sey, haben wir droben gesaget, nemlich, daß **Erez** bedeutet die gantze **Erde**, **Adamah** aber ein **Stück Landes** oder Acker, den man bauet. Darum ist hier das Cains Meynung: Ich muß nun fliehen vor dir aus dem Ort, den ich gebauet habe; und stehet mir zwar der gantze Erdboden offen; ich werde aber **unstät und flüchtig** darauf seyn, das ist, werde nirgends einen gewissen Ort haben. Wie bey uns die flüchtigen Mörder mit dem Exilio gestraft werden. Und zeigen diese Worte genugsam an, wie es zu verstehen sey, daß Adam droben gesaget hat: **Verflucht seyst du auf Erden**; nemlich, daß Cain hat müssen im Elend seyn. Und ist dieses eine politische Strafe, dadurch er aus der weltlichen Gemeinschaft oder Gesellschaft ausgeschlossen wird.

206. Daß er aber saget: **Ich werde mich vor deinem Angesicht verbergen**, ist die **Kirchen-Strafe**, und der rechte Bann. Denn dieweil das Priesterthum und Regiment Adams war, und Cain um seiner Sünde willen von Adam excommuniciret wird, so wird ihm zugleich genommen die Ehre des Priesterthums und Regimentes. Warum ihm aber Adam diese Strafe aufgeleget habe, haben wir droben gehöret. **Wenn du**, spricht er, **den Acker bauen wirst, wird er dir sein Vermögen nicht geben**; das ist, du bist verflucht, und deine Arbeit ist auch verflucht. Wenn du derohalben bey uns in diesem Land bleiben würdest, so müsten wir mit dir Hungers sterben; denn du hast die Erde mit deines Bruders Blut verderbet und vergiftet. Solch Blut wirst du mit dir umher tragen müssen, und wird die Erde ihre Strafe an dir fordern.

207. So stehet fast ein solcher Spruch auch im ersten Buch der Könige am andern Cap. v. 29. 31. 32. 33: da Salomo Benaja,

naja, dem Sohn Jojada, gebeut, und spricht: **Schlage Joab todt, daß du das Blut, das Joab umsonst vergossen hat, von mir thuest, und von meines Vaters Hause, und der HErr ihm bezahle sein Blut auf seinen Kopf** rc. **David aber und sein Saame, sein Haus und sein Stuhl, Friede habe ewiglich von dem HErrn.** Als wolte er sagen: Wird Joab um des unrechten Todtschlages willen nicht gestrafet werden, so wird das gantze Königreich derselben Strafe entgelten müssen, und durch Krieg untergehen. So will Adam hier auch sagen: Wenn du in diesem Lande bliebest, so würde uns GOtt um deinetwillen dermasen strafen, daß das Land nimmermehr Früchte trüge.

208. Hier wollen wir nun antworten auf die Frage, so droben berühret ist. Zu Cain wird gesaget: **du solt unstät und flüchtig seyn auf der Erde**, so doch Cain zuerst eine Stadt bauet, und wächset darnach und mehret sich sein Geschlecht dermasen, daß es die gantze Kirche GOttes verführet, untergedrücket und verwüstet hat, bis auf acht Menschen aus dem Geschlecht Seth. Der andere gantze grosse Haufe, der in der Sündfluth umgekommen ist, hat Cain gefolget; wie der Text klar saget 1 Mos. 6,4: **Die Kinder GOttes nahmen zu Weibern der Menschen Kinder, und zeugeten Tyrannen, die in der Welt gewaltig waren.** Weil denn Cain so ein groß Geschlecht hat, und zuerst eine Stadt bauet, wie ist es wahr, daß er unstät und flüchtig ist auf der Erde?

209. Darauf wollen wir aus dem Text antworten; denn was wir droben aus dem Neuen Testament von Paulo, den Aposteln, von Christo und den Propheten gesaget, hat eine andere Meynung. Daß nun Adam saget: **Du wirst unstät und flüchtig seyn auf Erden**, das saget er also, daß er ihn von sich lässet ziehen ohn einigem Befehl und Gebot. Er spricht nicht: Zeuch nach dem Morgen, spricht auch nicht, zeuch nach dem Mittag; er nennet keinen Ort, dahin er ziehen solte, giebet ihm auch keinen Befehl, was er thun soll, sondern verstösset ihn schlecht von sich, er komme wohin er wolle, und thue was er wolle, darnach fraget er nichts: giebet ihm auch kein Geleit oder Verheissung, daß er Schutz haben soll, und spricht nicht: Es wird sich GOtt deiner annehmen, und dich schützen; sondern, wie die gantze Luft einem Vögelein frey ist, daß es möge fliegen wo es hin wolle, hat aber nirgend einen sicheren Ort, da es für dem Anfall anderer Vögel sicher seyn könte: so wird Cain auch von seinem Vater dahin gelassen. Dieses fühlet Cain, und thut deswegen hinzu: **Wer mich findet, wird mich todt schlagen.**

210. Um Adam aber hatte es viel eine andere und bessere Gelegenheit. Der hatte gesündiget, und war um der Sünde willen in Tod gestecket; da er aber aus dem Paradis gestossen ward, befahl ihm GOtt ein gewisses Werck, daß er an einem gewissen Ort das Land bauen solte; so kleidete er ihn auch mit einem Kleid von Peltzen. Solches alles war, wie wir droben gesaget haben, ein Zeichen, daß sich GOtt seiner annehmen und ihn schützen wolte. Aber über dis alles war die herrliche Verheissung, die GOtt dem Weib that von dem Saamen, welcher der Schlange den Kopf zutreten solte. Derer Dinge hat Cain keines, sondern wird schlecht dahin gelassen an einen ungewissen Ort und Werck, ohne alle Verheissung

und

und Befehl, wie ein Vogel, der in der freyen Luft ungewiß umher zeucht. Das heisset nun eigentlich, unstät und ungewiß seyn.

211. So seyn ungewiß und unstät alle, die kein Wort noch Gebot GOttes haben, dadurch ein gewisser Ort, und gewisse Person angezeiget wird. Eben also seyn wir unter dem Pabstthum gewesen, da es nicht mangelte an Gottesdiensten, an gewissen Wercken und Ubungen: aber solches alles geschahe und ward vorgenommen ohne GOttes Wort und Gebot; welches denn eine rechte Cainische Anfechtung war, nemlich, GOttes Wort nicht haben, auch nicht wissen, was man gläuben, worauf man hoffen, und was man leiden solte, sondern alles thun und vornehmen auf einen ungewissen Ausgang. Denn welcher Mönch ist je gewesen, der da für gewiß hätte sagen können, er hätte dis oder jenes recht gethan? Denn da war nichts, denn Menschen-Satzungen, und was die Vernunft ohne GOttes Wort erdichtet und erfunden hatte. In demselben waren wir alle unstät, und giengen in der Irre, wie Cain, wusten nicht, was GOtt von uns halten und richten würde, ob er uns gnädig oder ungnädig, lieb haben oder feind seyn wolte; denn so lehrete man uns dazumal. So ist das gantze Geschlecht Cains ungewiß und unstät gewesen; denn es hat keine Verheissung noch Gebot GOttes gehabt, hat auch nicht gewust, wie es leben oder sterben solte. Seyn derohalben etliche zum Erkänntniß Christi gekommen, und haben sich mit der rechten Kirche vereiniget, so ist ihnen das nicht geschehen aus Verheissung, sondern aus lauter Gnade.

212. **Seth** aber, der hernach geboren ist, hat mit seinem Geschlecht eine gewisse Verheissung gehabt, darzu gewisse Oerter, gewisse Form und Ordnung der Gottesdienste, da Cain dargegen unstät gewesen ist. Denn ob er wol eine Stadt gebauet hat, so ist er doch ungewiß gewesen, wie lange er darinnen wohnen würde; denn er hatte keine Verheissung GOttes. Was wir aber ohne GOttes Verheissung haben, deß seyn wir ungewiß, wie lange wir es haben werden: denn das kan uns der Teufel alle Augenblicke verstören oder hinweg nehmen. Wiederum, wenn wir daher gehen mit GOttes Gebot und Zusage versichert und gerüstet, da ficht der Teufel vergeblich wider uns: denn GOtt versichert und bevestiget alles durch sein Gebot. Darum, wenn Cain gleich ein Herr wäre der gantzen Welt, und alle Schätze der Welt unter sich hätte, jedoch, weil ihm keine göttliche Hülfe verheissen ist, auch des Schutzes der Engel beraubet wird, und nichts anders hat, darauf er sich verlassen kan, als menschliche Anschläge, so ist er recht unstät und ungewiß. Wie er weiter saget:

Wer mich findet, wird mich todt schlagen.

213. Das ist eine sehr klare Folge. Denn weil er von GOttes und seines Vaters Hülfe verlassen ist, hat auch kein Recht mehr zum Priesterthum noch zum Regiment, so siehet er, daß er nichts gewissers vor ihm habe, **denn, daß ihn tödte, wer ihn findet.** Denn er ist geistlicher und weltlicher Weise excommuniciret. Und beweiset dennoch GOtt einem solchen Schalck noch zweyerley **Wohlthat.** Das Regiment und die Kirche hat er verloren, behält aber sein Leben, und kriget noch ein Geschlecht. Denn GOtt verheisset ihm, er solle seines Lebens geschützet und sicher seyn, und giebet ihm darzu

darzu ein Weib. Das ist zweyerley Wohlthat, die nicht zu verachten ist, der sich auch Cain gar nicht hätte versehen können, da er erstlich das Urtheil von seinem Vater hörete. Solches aber geschiehet ihm darum, daß er Gelegenheit und Raum haben möge, Busse zu thun; wiewol es ihm ohngefehr wiederfähret, und ohne Gebot. Denn GOtt thut keine gewisse Verheissung hinzu. Wie wir unter dem Pabstthum ohngefehr (daß ich es so nenne) zu Gnaden gekommen seyn. Denn wir hatten keine gewisse Zusage vor uns, daß es darzu kommen solte, daß noch bey unserem Leben die Wahrheit an den Tag kommen, und der Antichrist solte offenbar werden. Es ist aber diese doppelte Wohlthat Cain wiederfahren auch um der Auserwählten willen. Denn es sehr wohl zu gläuben ist, daß ihrer viel aus Cains Geschlecht selig worden seyn, die sich zur rechten Kirche begeben und bekehret haben; wie hernach bey den Jüden auch den Jüden-Genossen und Heyden wiederfahren ist.

214. So war es gar ein ernstes und schweres Gesetz, daß man niemand aus den Moabitern und Ammonitern zu Kirchen-Aemtern gebrauchen solte; und dennoch seyn ihrer viel, beyde von den Moabitern und Ammonitern, selig worden, die zu den Königen in Juda gekommen seyn, und bey ihnen gedienet haben. So ist Ruth, die Altmutter unsers HErrn und Heylandes Christi, auch eine Moabitin gewesen, Ruth 4, 10. 17. Darum ist solches, daß ich so rede, eine zufällige und ohngefehrliche Gnade gewesen, die nicht zuvor durch eine gewisse Verheissung versichert gewesen ist.

215. So ist **Naaman** 2 Kön. 5, 17. item der **Niniviten König**, Jon. 3, 6. item **Nebucadnezar**, Dan. 4, 34. **Evilmerodach**, 2 Kön. 25, 27. und andere mehr aus den Heyden, durch zufällige Gnade selig worden. Denn sie hatten nicht die Verheissung von Christo, wie die Jüden. Also wiederfähret hier Cain auch der Schutz seines Lebens, samt einem Weibe und Geschlecht, um der Auserwählten willen, die aus zufälliger Gnade solten selig werden. Denn, obwol sein Geschlecht, wie jetzt von den Moabitern gesaget ist, unter dem Fluch leben solte, so haben doch etliche Patriarchen sich daraus beweibet und befreundet.

v. 15. Aber der HErr sprach zu ihm: Nein, sondern wer Cain todt schläget, das soll siebenfältig gerochen werden.

216. In einer Epistel ad Damasum schreibet **Hieronymus**, daß Cain vom HErrn gebeten habe, daß er möchte todt geschlagen werden; und auf diese Meynung setzet er getrost, als die gewiß und wahrhaftig sey. Dem folget **Lyra** auch, und spricht stracks, daß sich dieses aus dem Text selbst schliesse und folge. Aber solchen Irrthum mögen sie Danck wissen ihren Rabbinen. Denn der rechte Verstand ist dieser, daß den Cain niemand todt schlagen solle. Denn hier heget GOtt ein Gericht, und lässet dem Mörder einen Trost, weil er ihm das Leben schencket, und hernachmals sich beweiben lässet.

217. Wie ist es aber gläublich, daß, weil GOtt ein Gericht hält, der gottlose Mensch um den Tod bitten solte? Ja, weil der Tod eine Strafe der Sünden ist, fleucht und scheuet er ihn, als eine Strafe; darum lassen wir solch Rabbinisch Geschwätze fahren. Dergleichen denn auch ist, daß Lyra saget, wie man diesen Text theilen solle, und das die Meynung sey: Wer

Wer Cain tödtet, soll hart gestrafet werden: und das darbey stehet, soll siebenmal **gestrafet werden**, legen sie also aus, er soll im siebenten Geschlecht gestrafet werden.

218. Solcher Fabeln und Lügen seyn die Rabbinen werth, nachdem sie das helle Licht des Neuen Testamentes verachtet haben. Uns aber machen sie zweyerley Arbeit: denn wir den Text zugleich von solchen Fälschungen retten und reinigen, und unnütze und falsche Glossen strafen müssen. Darum aber pflege ich sie zu Zeiten anzuzeigen, daß man nicht sagen darf, wir verachten sie hochmüthiger Weise, oder haben ihre Bücher nicht gelesen, und achten ihrer nicht. Denn wir lesen und verstehen sie; lesen sie aber mit Rath und Bedencken, und geben nicht zu, daß Christus von ihnen verdunckelt, oder GOttes Wort gefälschet werde.

219. Darum ändert der HErr hier sein Urtheil nicht, daß Cain auf der Erde verflucht seyn soll. Doch erzeiget er ihm diese zufällige Gnade um der Auserwählten willen, die aus diesem verfluchten Volck und übrigen Hefen noch solten selig werden, daß er saget, man solle Cain **nicht todt** schlagen, wie sich Cain furchte. Und ist ohne Noth, daß man den Text so zerreisse, wie Rabbi Salomon thut, der nach diesen Worten: **Wer Cain tödten wird**, eine Distinction setzet, und unterscheidet, als sey es eine Aposiopesis, wie im Virgilio: Quos ego! sed motos præstat &c. und zeucht die folgenden Worte, **soll siebenfältig gestrafet werden**, auf Cain, der im siebenten Geschlecht getödtet sey. Denn Cain hat gezeuget Hanoch, Hanoch Irad, Irad Mehuiael, Mehuiael Metuschael, Metuschael Lamech.

220. Sie fabuliren aber, daß Lamech, da er alt worden sey, und ein blöde und dunckel Gesicht gehabt habe, von seinem Sohn Tubal-Cain in einen Wald, darinnen zu jagen und zu schiessen, geführet worden sey; nachdem aber Cain, als ein Flüchtiger, sich darinnen verstecket habe, und Lamech nach einem Wild geschossen, habe er unversehens Cain getroffen und getödtet. Dis seyn lauter Jüdische Fabeln, und nicht werth, daß man sie in unsern Schulen berühre. Darzu seyn sie auch wider den Text. Denn, so Cain die Zeit des siebenten Geschlechtes, darinnen er solte erschlagen werden, bestimmet gewesen ist, wie ist er denn unstät und flüchtig auf Erden gewesen?

221. Darum verdammen wir diese närrische Meynung, und haben deß guten Fug und Recht; denn sie ist wider das, so GOtt zuvor gesaget hat, der nicht wancket und anders gesinnet wird, wie ein Mensch, 1 Sam. 15, 29. Und auf dieses soll man in aller Schrift fleißig sehen und Achtung geben, daß die folgende Meynung nicht wider die erste sey. Daß sie auch weiter sagen, Lamechs Strafe sey gewesen die Sündfluth, das widerleget Lyra recht, und saget, daß die Sündfluth eine gemeine Strafe aller Gottlosen gewesen sey. Darum lassen wir solche Lügen bleiben, und behalten den rechten Verstand, daß, nachdem sich Cain fürchtet, er möchte von einem jeden, der ihn antreffe, erschlagen werden, verbeut es der HErr, und setzet eine Strafe darauf, so siebenmal grösser ist.

222. Hiervon aber disputiret Lyra auch, wie der könne siebenfältige Strafe verdienen, der Cain erschläget, so doch Cain seinen Bruder erschlagen hatte? Was ist es aber vonnöthen, daß man in solchen Dingen so genau nach GOttes Rath und Willen

len forschet, sonderlich, weil es gewiß ist, daß Cain erlaubet und gelassen wird der Schutz der zufälligen Gnade, oder, wie wir sagen, eine Verheissung und Segen, wie das Gesetz giebet.

223. Denn die **Verheissungen** seyn, wie wir oft anzeigen, **zweyerley**: die ersten **des Gesetzes**, die sich, daß ich so rede, herab lassen auf unsere Wercke; als die ist Es. 1, 19: **Wollet ihr mir gehorchen, so werdet ihr des Landes Gut geniessen.** Item 2 Mos. 20, 6: **Ich bin der HErr dein GOtt, der Gutes thut in tausend Glied, denen, so mich lieben**; wie auch diese droben gewesen ist: **Wärest du fromm, so wärest du angenehm.** Aber solche Verheissungen des Gesetzes haben gemeiniglich bey sich ihre Bedräuungen. Anders sind die **Verheissungen der Gnade**, bey denen keine Bedräuung stehet; als die ist 5 Mos. 18, 18: **Ich will dir einen Propheten erwecken, wie du bist.** Item Jer. 31, 33: **Ich will mein Gesetz in ihr Hertz schreiben.** Item 1 Mos. 3, 15: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und des Weibes Saamen,** 2c. Solche Verheissungen stehen nicht auf unsern Wercken, sondern schlecht auf GOttes Güte und Gnade, daß er also thun will. Wie wir haben die Verheissung bey der Taufe, Sacrament des Altars, der Schlüssel, 2c. darinnen uns GOTT seinen Willen, Gnade und Werck vorträget.

224. Eine solche Zusage thut GOTT Cain hier nicht, sondern saget allein, daß, wer ihn todt schläget, soll siebenfältig gerochen werden. Adam aber hatte eine solche Verheissung der Gnade, und hätte sie Cain, weil er der Erstgeborne war, als ein Erbtheil, von seinen Eltern erben und empfahen sollen. Es war aber eine reiche Zusage der ewigen Ehre; denn GOTT verhieß einen Saamen, welcher der Schlange Kopf zertreten solte, ohne alles menschliche Verdienst und Werck. Denn dabey war kein Beding oder Condition: wirst du opffern, wirst du fromm seyn 2c.

225. Wenn du nun gegen diese Verheissung hältest, was hier Cain gesaget wird, so ist es wie ein Stück Brodes, das man einem Bettler reichet. Denn das Leben wird ihm nicht allerdings zugesaget; das aber wiederfähret ihm, daß GOtt denen dräuet, die ihn todt schlagen würden. Er saget aber nicht: Es soll dich niemand tödten; saget auch nicht: Ich will die andern also regieren und führen, daß sie dich nicht todt schlagen sollen; denn so hätte Cain sicher wieder vor GOtt und seine Eltern kommen mögen: sondern er behält alleine, daß ihn die Leute nicht todt schlagen sollen. Solte es nun eine Verheissung seyn, so müste es eine solche seyn, die auf Menschen-Wercken stünde: und dennoch ist sie nicht zu verachten; wie denn des Gesetzes Verheissungen treffliche Dinge in sich fassen.

226. Augustinus saget, daß GOTT den Römern vor Zeiten solche Gewalt gegeben hat um ihrer tapffern Tugenden willen. Wie auch noch heute solche Länder, darinnen sich die Leute vom Todtschlagen, Ehebruch und Diebstahl enthalten, grössere Gaben haben, denn die, so sich solcher Sünden nicht enthalten: und haben dennoch die Policeyen und weltliche Regimente, wenn sie auch der Vernunft nach zum besten bestellet und geordnet seyn, nichts mehr, denn solche zeitliche Verheissungen.

227. Die Kirche aber hat ewige Verheissungen der Gnade; welche, ob sie wol Cain

Cain nicht gehabt hat, so ist es doch etwas grosses gewesen, daß ihm die leiblichen Verheissungen geblieben sind, nemlich, daß er nicht bald wieder getödtet wird, sondern nimmt noch ein Weib, zeuget Kinder, bauet eine Stadt, bauet das Land, hat Viehzucht, und wird nicht gantz und gar von aller Menschen Gemeinschaft und Gesellschaft ausgeschlossen. Denn solches alles hat GOtt Cain nicht alleine können wieder nehmen, sondern auch allerley Kranckheit und Gebrechen zuschicken, als die Pest, Epilepsie, Schlag, Stein-Beschwerung, Podagra rc. Und dennoch disputiren die Leute vorwitzig, wie GOtt Cains Fluch siebenfältig habe mehren können. Wie er derohalben droben von Cain wegnimmt allen Segen, beyde geistlich und weltlich, so lindert er alhier dasselbe, und gebeut, daß ihn niemand todt schlagen soll: saget ihm aber nicht zu, daß solchem Gebot alle Menschen gehorsamen werden. Darum ist er noch unstät und ungewiß, obgleich diese leibliche Verheissung da stehet. Denn es kan kommen, daß er, wo er böse bleibet, bald erschlagen wird: wiederum, so er sich recht hält, kan er länger leben; denn es wird ihm nichts gewisses zugesaget. Und so seyn die leiblichen, oder des Gesetzes Verheissungen ungewiß und zufällig, ob sie gleich groß und herrlich seyn.

228. Ob nun Cain erschlagen sey, kan ich für gewiß nicht sagen, denn die heilige Schrift meldet nicht klar davon. Das allein kan man aus dem Text beweisen, daß ihm keine gewisse Zusage geschehen sey, sondern es habe ihn GOtt gelassen in einem ungewissen und unstäten Leben, und die Gottlosen allein bedräuet, und verboten, daß man Cain nicht todt schlagen solte, darum, daß gewisse Strafe auf eine solche That folgen solte: habe ihm aber nicht zugesaget, daß er dafür seyn und es wehren wolte, daß er nicht erschlagen würde. Nun wissen wir aber, was des Gesetzes Art ist, und wie es ihm gehet, nemlich, daß ihm allezeit der geringste Haufe gehorsam ist. Darum, obwol nicht geschrieben ist, zu welcher Zeit, wo und von wem Cain erschlagen sey, so ist es doch gläublich, daß er erschlagen ist: jedoch gedencket deß die Schrift nicht, wie sie auch nicht gedencket, wie viel Jahre er gelebet habe, und auf welchen Tag er geboren und gestorben sey. Denn er ist mit seinem Geschlecht umgekommen und gestorben, wie man im barbarischen Sprüchwort saget: sine crux, sine lux, & sine Deus, wenig ausgenommen, die durch zufällige Gnade erhalten und selig worden seyn.

229. Hier ist aber noch eine Frage: Wen diese Worte, **wer mich findet, wird mich todt schlagen**, betreffen? Denn das ist gewiß, daß dazumal keine Menschen mehr gewesen seyn, denn Adam und Heva, und etliche Töchter. Darum wolte ich gerne also antworten, daß Moses mit diesen Worten dahin siehet, **daß die Gottlosen fliehen, wenn sie gleich niemand jaget,** Sprüchw. 28, 1. und machen ihnen Gefahr, da keine ist. Wie wir noch an Todtschlägern sehen, daß sie sich da fürchten, da es sicher und ohne alle Gefahr ist, und können nirgend zufrieden seyn; denn es düncket sie überal, als sähen sie den Tod vor Augen.

230. Weil im Gebote GOttes folget: **Wer Cain todt schläget, soll** rc. so kan man dis nicht allein auf Cains Furcht ziehen; denn Cain hat Schwestern gehabt, und hat sich vielleicht für der am meisten gefürchtet, die er zum Weibe genommen hat, sie möchte ihren erschlagenen Bruder rä-

rächen. Zu dem hat er auch ungewisse Gedancken gehabt eines längern Lebens, und gesehen, daß Adam mehr Söhne würden geboren werden, und hat sich also für der gantzen Nachkommenschaft Adams gefürchtet. So machet die Furcht auch das grösser, daß ihm GOtt allein eine ungewisse Gnade erzeiget. Denn ich halte nicht, daß sich Cain für den wilden Thieren gefürchtet hat, sie möchten ihn tödten. Denn was gehet es die Thiere an, daß GOtt siebenfältige Strafe dräuet, dem, so Cain würde todt schlagen.

Und der HErr machte ein Zeichen an Cain, daß ihn niemand erschlüge, wer ihn fünde.

231. Was dis für ein Zeichen gewesen sey, findet man in der H. Schrift nicht; darum hat einer dieses, der andere jenes erdacht. Doch stimmen sie alle überein, und verstehen es also, daß es sey ein groß Zittern und Wackeln des Hauptes und aller Glieder Cains gewesen; und zeigen deß eine solche Ursache an, daß es nicht zu glauben sey, daß GOtt an seinem Leibe etwan ein Glied verrücket, verändert oder verstümpelt habe, sondern habe den Leib also gelassen, wie er sey geschaffen gewesen, habe ihm aber allein ein äusserlich Zeichen angehänget, das jederman hat sehen können, nemlich, ein Zittern und Beben. Dieses seyn der Väter Gedancken; welche, ob sie wol nicht böse seyn, kan man sie doch aus der Schrift nicht beweisen. Denn es hat wohl können ein ander Zeichen seyn, wie wir fast an allen Todtschlägern sehen, daß sie bald die Augen verwenden, starr und grausam sehen, und nicht mehr haben die natürliche Lieblichkeit, die an Augen ist.

232. Es sey nun ein Zeichen gewesen, was es für eines gewesen ist, so ist es warlich eine greuliche und schreckliche Strafe, daß es Cain an ihm tragen muß sein Lebenlang, zur Strafe eines so greulichen Todtschlages, und wird darzu mit diesem schändlichen, heßlichen und scheuslichen Zeichen von seinen Eltern, als ein verhaßtes Scheusal, in das Elend verstossen. Denn ob ihm wol das Leben bleibet, darum er gebeten hatte, so ist es doch ein Schandleben, als das ein schändlich Mahl und Zeichen des Todtschlages an sich gehabt hat: nicht allein aber darum, daß er sich seiner gethanen Sünden erinnern und darüber betrüben solte, sondern, daß auch andere dadurch vom Todtschlagen abgeschrecket würden. Er hat auch dieses Zeichen mit keiner Reue von sich können lösen oder auslöschen, sondern hat es, als ein Zeichen GOttes Zorns, und Strafe des Todtschlages, sein Lebenlang an sich führen müssen, wie das Elend, die Verfluchung und andere Strafen.

233. Hier ist aber zu mercken, daß oben das Wort, Harag, stehet, das heisset todt schlagen. Hier ist aber das Wort, Naka, das heisset schlagen. Daß er ihn also will gesichert haben, nicht des Todes allein, sondern auch aller Gefahr, darauf der Tod folget. Es ist aber, wie ich zuvor gesaget habe, eine Versicherung des Gesetzes. Denn er verbeut allein, daß niemand Cain todt schlagen soll, und dräuet mit siebenfältiger Strafe; er saget ihm aber nicht zu, daß diesem Gebot jederman folgen werde. Doch ist es besser, daß Cain eine solche Gesetzes-Verheissung hat, denn daß er gantz und gar ohne alle Verheissung wäre.

v. 16. Also gieng Cain von dem Angesicht des HErrn, und wohnete

nete im Lande Nod, jenseit Eden, gegen dem Morgen.

234. Dieses ist auch ein seltsamer Text, und ist Wunder, daß nicht die Rabbinen, ihrer Art nach, etwas seltsames und ungeheueres darzu erdichtet haben. Moses aber lässet hier abermal den Leser nachdencken, wie ein jämmerlich und kläglich Scheiden das gewesen sey. Die lieben frommen Eltern hatten Habel zuvor verloren, nun muß, aus GOttes Befehl, der andere Sohn auch in das Elend ziehen, voll Fluches um der Sünde willen, deß sich doch die Eltern getröstet hatten, daß er der einige Erbe der göttlichen Zusage seyn würde, und hatten ihn deshalben von Jugend auf sehr lieb gehabt. Jedoch seyn sie dem Gebot GOttes gehorsam, und stossen ihn, dem Befehl nach, aus.

235. Darum wird alhier an ihnen billig gerühmet und gelobet der Gehorsam gegen GOtt, oder Gottesfurcht. Sie hatten es auch durch ihre eigene Erfahrung im Paradis gelernet, wie es gar nicht eine schlechte Sünde wäre, von GOttes Gebot abweichen. Darum werden sie gedacht haben: Siehe, unsere Sünde ist gestrafet mit dem Tod, und anderem unzählichem Jammer, darein wir geworfen seyn, nachdem wir aus dem Paradis verstossen sind: weil nun unser Sohn auch greulich gesündiget hat, will uns nicht gebühren, daß wir dem Willen GOttes und seinem gerechten Gericht widerstreben, wiewol es uns gar ein grosses Hertzeleid ist, und sehr wehe thut.

236. Die Historie von der Thecoitis wissen wir, daß sie Joab angestellet, daß sie für den flüchtigen Absalon eine Fürbitte thun solte. Denn sie sagte 2 Samuel. 14, 2. sqq. Nachdem sie schon einen Sohn verloren hätte, wäre es sehr unbillig, daß sie des andern auch solte beraubet werden. Und Rebecca sagte 1 Mos. 27, 45. zu ihrem Mann Isaac, da sie merckete, daß Esau zornig war: Warum soll ich beyder Söhne beraubet werden? Aber dieses Hertzeleid haben Adam und Heva überwunden, und also gleich getödtet die väterlichen und mütterlichen Affecten. Denn ohne das, daß sie verstanden haben, daß man dem Willen GOttes gehorsam seyn müste, sind sie auch durch ihr eigen Exempel gewarnet worden. Denn zuvor waren sie um der Sünde willen aus dem Paradis gestossen, nun aber besorgen sie sich, daß, wenn sie ihren Sohn wider GOttes Willen bey sich behielten, möchten sie aus der gantzen Welt verstossen werden.

237. Dieses ist warlich eine merckwürdige Historie, so den Gehorsam gegen GOtt sehr preiset, und zur Gottesfurcht vermahnet; wie Paulus in der ersten Epistel zun Corinthern auch thut, welche gantz und gar wider die Sicherheit der Menschen Hertzen geschrieben ist. Denn ob GOtt wol gnädig und barmhertzig ist, soll man darum nicht sündigen, denn er ist denen allein gnädig und barmhertzig, die ihn fürchten.

238. Wie es aber der Eltern gröste Betrübniß gewesen ist, daß sie ihren Sohn haben verlieren müssen, so achte ich, daß dieser Abschied Cain sehr weh muß gethan haben. Denn er muß nicht die gemeine Herberge, seine liebe Eltern und ihren Schutz, allein verlassen, sondern auch das Erbrecht der Erstgeburt, den Vorzug des Regimentes und Priesterthumes, und der Kirche Gemeinschaft. Darum saget der Text: **Er sey ausgegangen vom Angesicht**

gesicht des HErrn. Nun haben wir aber droben gesaget, was die Schrift des HErrn Angesicht nennet, nemlich die Dinge, darinnen sich GOtt uns offenbaret und erzeiget, daß er uns beystehet. So seyn im alten Testament des HErrn Angesichter gewesen die feurige Seule, die Wolcke, der Gnadenstuhl. Im neuen Testament seyn es die Taufe, Sacrament des Altars, Predigt-Amt und dergleichen. Denn durch diese Dinge erzeiget sich uns GOtt, als durch ein sichtbarliches Zeichen, daß er bey uns sey, sich unser annehme, und uns günstig sey.

239. So ist nun Cain ausgegangen von dem Ort, darinnen sich GOtt zeigete und offenbarete, und darauf Adam, als ein Hoherpriester und Herr der Erde, seinen Sitz hatte, und ist gekommen an einen andern Ort, da kein GOttes Angesicht war, auch kein sichtbarliches Zeichen, damit er sich hätte trösten können, daß GOtt bey ihm hielte, und ihm geneigt wäre; ohne daß er die Dinge behielte, so allen Creaturen, auch denen Thieren, gemein sind, als Sonne und Mond, Tag und Nacht, Wasser, Luft, 2c. Denn solches sind nicht Zeichen der unwandelbaren Gnade GOttes, sondern seyn Zeichen göttlichen Segens und Gütigkeit gegen alle Creaturen.

240. Darum ist das gar ein erbärmlicher Abzug Cains gewesen, welcher ohne Heulen und Weinen nicht wird zugegangen seyn, daß er sich von seinen Eltern scheiden muß, die ihm dennoch in solcher Einsamkeit und Unstätigkeit eine Schwester zum Weibe folgen lassen, die bey ihm wohne und lebe; wissen aber nicht, wie es beyden, dem Sohn und der Tochter, gehen werde. Darum wird in dem Fall ihr Betrübniß und Hertzeleid grösser, daß sie drey Kinder auf einmal verlieren müssen. [Denn in solcher Gestalt werden sie Cain haben lassen von sich ziehen.] Und wie könte man auch anders davon dencken und reden, weil hernach folget, Cain erkannte sein Weib?

241. Wo ist denn Cain geblieben? Moses saget, im Lande Nod. Diesen Namen überkömmt das Land von dem unstäten und ungewissen Einwohner. Wo lieget aber dis Land? Jenseit Eden, gegen den Morgen. Dieses ist ein mercklicher Text: Cain kömmt in einen gewissen Ort, gelegen nach dem Morgen; wie er aber dahin kömmt, ist er nicht sicher gewesen, denn es war das Land Nod, darinnen er sich nicht gewiß setzen konte. Denn da war kein GOttes Angesicht, welches er bey seinen Eltern gelassen hatte, die also wohneten, daß sie das Paradis entweder an der Seite, oder nach dem Abend hatten. Cain aber wird flüchtig, und zeucht nach dem Morgen, daß also die Cainiten von Adams Geschlecht unterschieden wurden durch das Paradis, welches in der Mitten lag. Es beweiset auch dieser Text, daß das Paradis geblieben sey, auch nachdem Adam daraus gestossen worden ist, und ist allererst durch die Sündfluth gäntz verstöret.

242. So trifft der Text auch mit deren Gedancken ein, die es dafür halten, daß Adam in der Damascener Land geschaffen sey, und wie er darnach um der Sünde willen vertrieben worden, habe er gewohnet in Palästina; also, daß das Mittel des Paradises gewesen, da hernach Jerusalem, Bethlehem und Jericho gewesen seyn, an welchen Orten Christus und Johannes am meisten sich aufgehalten haben. Denn, daß sich die jetzige Gelegenheit übel darauf schicket, ist der Sündfluth Schuld, welche alles verstöret, die

Berge,

Berge, Wasser und Quellen verrücket und verändert hat. Und kan seyn, daß daselbst hernach die Schädelstätte, darauf sich Christus für unsere Sünden geopffert hat, gewesen ist, da zu den Zeiten des Paradises gewesen ist der Baum des Erkänntnisses des Guten und Bösen; daß also, was den Ort anlanget, gegen einander trifft der Tod und Verdammniß, welches der Teufel eingeführet, und Leben und Seligkeit, welches uns Christus wieder erworben hat.

243. Daniel gebrauchet auch nicht vergebens einer neuen Art zu reden, c. 9, 26. da er saget: **Das Heiligthum wird verstöret werden, und ein Ende nehmen, wie durch eine Fluth.** Als wolte er sagen: Das erste Paradis ist durch die Sündfluth verstöret und zerrissen, das andere Paradis aber, darinnen die Erlösung geschehen ist, wird verstöret und verwüstet werden durch die Sündfluth der Römer.

244. Auf solche Gedancken reimet sich auch dieses, daß, gleichwie Babel des Jüdischen Volckes Verderben gewesen ist, so hat sich dieser Unfall bald damit angehaben, daß Cain und sein Geschlecht an dem Ort der Erden gewohnet haben, da hernach Babel ist gebauet worden. Dieses seyn meine Gedancken und Muthmassungen, die ich zum Theil aus den Vätern habe. So sie aber allerdings nicht wahr sind, so seyn sie doch wahrscheinlich, und haben nichts ungöttliches in sich. Denn nach der Sündfluth hat Noah viel eine andere Gestalt der Erde gesehen, denn zuvor: denn durch ein solch gewaltig und wütend Gewässer seyn die Berge verschleifet, die Wasser-Quellen zerrissen, und die Wasser-Ströme verändert worden.

VII. Theil,

Von dem Geschlecht Cains und dem Geschlecht der Frommen.

I. Uberhaupt.

1. Warum Cains Geschlecht eher beschrieben wird, als das Geschlecht der Frommen §. 245.
2. Wie sich der Heil. Geist des Geschlechts der Frommen mehr annimmt, als des Geschlechts Cains §. 246. 247.
3. Warum der Heil. Geist diese Erzehlung giebt von beyderley Geschlecht §. 248.
4. Das Verhalten beyderley Geschlechts gegen einander ibid.
5. Wie das Geschlecht der Frommen von dem Geschlecht der Gottlosen bestritten und überwunden §. 249.

* Von Cains Verheyrathung.
  a. Wer sein Weib gewesen, und was von der Meynung zu halten, daß er schon verheyrathet gewesen, ehe er den Mord begangen §. 250. 251.
  * Wie der Jüden Schriften zu lesen §. 251.
  b. Was von der Meynung zu halten, daß er erst nach dem Mord sich verheyrathet §. 252. 253. 254.
  * Daß etliche von Cains Nachkommen selig worden §. 254.

II. Insonderheit.

1. Von dem Geschlecht Cains.
   * Daß die Namen der Nachkommen Cains nicht von ohngefehr, sondern aus sonderlichem Rath und Bedeutungen gegeben §. 255.
   a Vom Hanoch.
   1) Was sein Name bedeutet §. 255 256.
   2) Ist der erste in Cains Geschlecht, und der Anfang nach dem leiblichen Segen §. 256.
   * Warum Cain eine Stadt gebauet §. 257. 258.
   b. Vom Jrad, was sein Name bedeutet, und daß er ihm nicht von ohngefehr gegeben §. 259.
   c. Vom Mehujael, was sein Name bedeutet §. 260.
   * Womit die falsche Kirche die wahre sucht zu unterdrucken ibid.
   d. Vom Methusael, was sein Name bedeutet §. 261.
   e. Vom Lamech
   1) Was sein Name bedeutet §. 262.
   * Daß Cains Nachkommen die wahre Kir-

c. Wie

v. 17. Und Cain erkannte sein Weib, die ward schwanger, und gebar den Hanoch, und er bauete eine Stadt, die nennete er nach seines Sohnes Namen Hanoch.

245. Deß ist sich alhier zu verwundern, daß Moses das Geschlecht der Kinder Cain eher beschreibet, denn der Kinder GOttes. Aber solches geschiehet nach sonderlichem Rath GOttes. Denn die Kinder dieser Welt übertreffen in diesem Leben die Kinder GOttes, nach der ersten Verheissung. Denn der Saame des Weibes hat einen geistlichen Segen, aber der Schlangen Saame bringet unter sich den leiblichen Segen; denn er beisset den gebenedeyeten Saamen in die Fersen: daß also das leibliche eher ist, denn das geistliche.

246. In dem aber findet sich hernach eine grosse Ungleichheit. Denn, obwol Cains Geschlecht vorne an erzehlet wird, sehen wir doch, daß sich der Heilige Geist des Geschlechtes der Frommen mehr annimmt. Denn er setzet nicht ein blosses Register der Namen, sondern rechnet auch fleißig ihre Jahre, und meldet, wenn sie gestorben seyn. Er saget nicht allein, was sie gethan haben, wie hier von Cains Kindern gesaget wird, sondern, was der HErr mit ihnen gethan und geredet habe, was er ihnen verheissen, wie er ihnen in Nöthen geholfen, wie er sie gesegnet habe etc.

247. Solcher Dinge wird keines gedacht in dem gottlosen Geschlecht Cains, sondern, wenn Moses gesaget hat, Cain zeugete Hanoch, seinen Sohn, und bauete eine Stadt, die er nach seines Sohnes Namen nennet, bricht er bald ab, gedencket ihrer nicht mehr, und begräbet Cain gleich mit solchen Worten; also, daß er weder nach seinem Leben noch Tod etwas mehr fraget, sondern gedencket allein des leiblichen Segens, wie sie Kinder gezeuget und gebauet haben. Denn wie GOtt dem Mörder Cain die Gabe Kinder zu zeugen nicht benommen hat, so hat er ihm auch gelassen die Gabe zu regieren und zu herrschen. Doch hat er einen solchen reichen Segen der Erde [wie Adam hat] verloren, darum, daß die Erde seines Bruders Blut in sich getruncken hat; wie wir droben angezeiget haben.

248. Der Heilige Geist aber erzehlet solches darum, daß wir daraus sehen, wie so bald im Anfang zweyerley Kirchen gewesen seyn: eine der Kinder des Satans und des Fleisches, die sich plötzlich und sehr gemehret hat; die andere der Kinder GOttes, die da schwach ist, und sich langsam mehret. Wiewol aber die Schrift deß nicht

nicht gedencket, wie sie zusammen gelebet haben, so kan man doch, weil gesaget ist: **Ich will Feindschaft legen zwischen dir und ihrem Saamen, 2c.** leichtlich verstehen und gewiß wissen, daß Cains Kirche der Kirche Adams giftig feind gewesen sey. So zeiget es auch der Text klärlich genug an, daß die Kinder der Menschen so gewaltig worden, und überhand genommen haben, daß sie schier die gantze Kirche der Kinder GOttes umgekehret und verstöret haben. Denn in der Sündfluth seyn nicht mehr, denn acht Menschen erhalten worden, der andere gantze grosse Haufe und Geschlecht ist um der Sünden willen im Wasser verdorben und umgekommen.

249. Dieses ist aber ein gemeiner Jammer zu allen Zeiten, daß, wenn sich die rechte Kirche bessert und mehret, so leget sie sich mit gantzer Gewalt wider den Teufel und die Gottlosen. Sie wird aber durch Bosheit des Feindes müde gemacht, und weichet entweder dem Wüten des Feindes, und lässet sich das Creutz und Anfechtungen überwinden, oder lässet sich Wohllust und Reichthum dämpffen. So ist Adams Geschlecht durch so einen langwierigen Krieg mit den Menschen-Kindern müde und schwach worden, und hat unten gelegen bis auf acht Menschen, die erhalten worden seyn. Denn da das gottlose Wesen die Oberhand hatte, und die Frommen auch wichen, kam endlich GOtt, und erhielte das übrige kleine Häuflein der Frommen: die andern aber, so zugleich andere verführet hatten, und selbst waren verführet worden, fasset er unter ein Urtheil zusammen, und strafet sie zugleich. Wie wir denn hoffen und gläuben, daß es am jüngsten Gericht auch also zugehen wird.

250. Hier finden sich viel **Fragen:** Wer Cains Weib gewesen sey? und, zu welcher Zeit er den Todtschlag begangen habe? Ob er es gethan habe, ehe er ein Weib genommen, oder da er schon im Ehestand gewesen sey? Und sagen die Jüden, daß, wenn Heva geboren, habe sie allewege Zwillinge gebracht, ein Männlein und Fräulein. Darum habe Cain zur Ehe genommen seine Schwester Calmana, Habel aber Diboram. Ob das nun wahr sey, oder nicht, weiß ich nicht, es ist auch ohne alle Gefahr der Kirche, ob man schon solch Ding so gewiß und eben nicht wissen kan. Das ist gewiß, daß Cain seine Schwester zur Ehe gehabt hat. Wiewol aber für gewiß niemand beweisen kan, ob er sie da schon, da er den Todtschlag begangen, gehabt hat, so lencket doch fast der Text darzu, daß er ein Ehemann schon gewesen sey; denn er saget, daß den beyden Brüdern ihr Erbtheil zugetheilet gewesen; weil dem Habel die Viehzucht, Cain aber der Ackerbau von seinem Vater befohlen wird. Darum wolte ich wohl gläuben, daß sie alle beyde dazumal schon ehelich gewesen sind.

251. Und daher stimmet auch das droben gesaget ist, daß Cain und Habel nach etlichen Tagen dem HErrn geopffert haben. Denn das legen sie also aus, daß diese neue Ehemänner, um des Jahres Ausgang von neuen Früchten, so ihnen das erste Jahr ihres Ehestandes gewachsen waren, geopffert haben; nemlich, Cain die Erstlinge der Erde, Habel aber die Erstlinge der Schafe. Dieselbe Jahrzeit ist der Herbst gewesen, wenn man nun eingesammlet hat, was aus der Erde gewachsen ist; wie hernach um diese Zeit die Jüden gehabt haben das Fest der Versöhnung. Denn es scheinet, daß Moses die Ex-

Exempel der Väter fleißig gemercket, zusammen gelesen, und in ein Gesetz gebracht habe. Da derohalben die neuen Ehemänner dem HErrn für seinen Segen dancken wolten, und ein jeder seine Gabe opfferte, Habels Gabe aber GOtt allein angenehm war, da ward Cains Hertz vom Satan besessen, und voll Grolles und Feindschaft gegen seinen Bruder durchgossen, daraus endlich dieser jämmerliche Todtschlag gefolget ist. Dieses ist der Jüden **Meynung**, die ich darum erzehle, daß sie der Wahrheit gemäs scheinet. Denn, wie ich oben gesaget, soll man der Jüden Schriften also lesen, daß wir uns die Gewalt, davon zu urtheilen, nicht nehmen lassen, sondern, was der Wahrheit gemäs ist, behalten; was aber erdichtet und falsch ist, verwerfen und widerlegen.

252. Ist aber Cain die Zeit noch nicht ehelich gewesen, so ist es warlich noch viel ein wunderlicherer Handel, daß er darnach ein Weib überkommen hat, und ist die Jungfrau grosses Lobes werth, die ihn genommen hat. Denn was hat sie sich solcher Ehe ihres Bruders groß freuen können, der ein Todtschläger, verflucht und aus der Gemeine verworfen gewesen ist? Und ohne Zweifel wird sie den Vater fußfällig gebeten haben, warum er sie doch, als eine Unschuldige, einem verfluchten Mörder geben und in das Elend verstossen wolle? So hat sie auch vor dem Exempel billig einen Scheu gehabt, und sich besorget, er möchte so mit ihr handeln, wie er mit seinem Bruder gehandelt hätte.

253. Darum hat Adam über dieser Ehestifftung gar ein guter Redner seyn müssen, und die Tochter bereden, daß sie ihm folgete. Denn, obwol Cain verflucht sey, und der Sünden Strafe an seinem Halse trage, so würde doch GOtt ihre Unschuld ansehen, sie erhalten und segnen. Mir ist auch kein Zweifel, es wird GOtt Cain um seines Weibes willen, die diesen blutdürstigen Bruder im heiligen Glauben gegen GOtt und Gehorsam gegen ihre Eltern genommen hatte, viel Segens und sonderlicher Wohlthat durch sein gantzes Geschlecht zugewandt haben. Denn, gleichwie **Christus ein Diener der Beschneidung, um der Wahrheit und Gewißheit willen der Verheissung, den Jüden geschehen, gewesen ist; ein Diener aber der Heyden um der Barmhertzigkeit willen**, Röm. 15, 8. 9. (denn die Heyden haben keine Verheissung gehabt;) so ist auch dem Geschlecht Cains dieselbige zufällige Gnade wiederfahren. Darum seyn **zweyerley Meynungen von Cains Ehestand**, welche aber wahr und gewiß ist, weiß ich nicht. Ist er nach dem Todtschlag ehelich worden, so ist warlich sein Weib hoch und sonderlich zu loben, daß sie der Eltern Gewalt und Willen ihrem Willen hat vorgezogen, und sich mit einem verfluchten Mörder verehlichen lassen.

254. Doch düncket mich, die erste Meynung sey der Wahrheit ähnlicher, darum, daß wir ein offenbares Zeugniß im Text haben vom getheilten Erbe. Und darum hat das Weib Cain aus Noth müssen folgen; denn, weil Mann und Weib ein Leib seyn, hat sie Adam nicht von einander scheiden wollen, und hat das Weib auch einen Theil des Fluches und der Strafe des Mannes tragen müssen. Wie wiederum Cains Nachkommen auch ein Theil des Segens, welcher dem unschuldigen Weibe wiederfahren ist, zu gute gekommen ist. So ist **Pharao in Egypten zu Josephs Zeiten erhalten worden,**

1 Mos. 41, 39. **Der Niniviter König ist auch selig worden, Jon. 3, 11.** ob sie wol nicht aus dem Volck GOttes gewesen seyn. So halte ich auch, daß etliche von Cains Nachkommen selig worden seyn, obwol Cain die Verheissung vom gebenedeyeten Saamen gantz und gar verloren hatte.

Cains Geschlecht und Nachkommen.

255. Was da belanget die Namen der Nachkommen Cains, halte ich, daß sie nicht vergebens gewesen, noch ohngefehr erdacht seyn, sondern aus sonderlichem Rath, auch nicht ohne sonderliche Bedeutung, wie auch der frommen Patriarchen Namen. Adam heisset ein Mensch; Heva, eine Mutter der Lebendigen; Cain, ein Erbe oder Haabe; Habel, Nichtigkeit oder Eitelkeit. Solche Bedeutungen seyn auch in viel heydnischen Namen. Denn gewiß ist zu Zeiten in den Namen eine heimliche Weissagung und Diuination. Also ist **Henoch** auch ein Name einer sonderlichen Bedeutung und zukünftiger Hoffnung, Cain, oder vielmehr seinem Weib zu Troste, die ihn Henoch genannt hat, von **Hanoch**, das ist, er hat zu eigen übergeben oder eingeweyhet.

256. Und stehet dis Wort oft im Mose; als, da er 5 Mos. 20, 5. saget: **Welcher ein neu Haus gebauet hat, und hat es noch nicht eingeweyhet, der ziehe nicht aus zum Kriege.** Nun heisset aber hier, dedicare, besitzen, geniessen; und wenn dis zum ersten geschiehet, so geschiehet es allezeit mit frölicher Anzeigung und Glückwünschung. Also, da Cains Weib geboren, hat Cain gesaget, **Hanoch**, dedica, initiare; denn es ist ein verbum imperatiuum. Als wolte er sagen: Dieser Anfang müsse uns frölich und glückselig seyn; mein Vater hat mich verfluchet, und ich bin um meiner Sünde willen von seinem Angesicht verstossen, muß allein wohnen, und giebet mir die Erde ihr Vermögen nicht, sie würde mir es aber reichlicher geben, wo ich nicht gesündiget hätte; und dennoch erzeiget mir GOtt jetzund eine zufällige Gnade; das ist ein guter und frölicher Anfang, es gehe wohl an. Wie aber Henoch alhier in Cains Geschlecht der Anfang ist des leiblichen Segens; also ist hernach in der Frommen Geschlechte Henoch der erste, unter welchem die Religion und geistlicher Segen wiederum aufgehet, und wohl stehet.

257. Was von der gebaueten Stadt gesaget wird, gehöret zur Historie. Ich aber habe oben gesaget, daß, nachdem Cain von der rechten Kirche abgesondert und in das Elend verjaget worden, ist er der rechten Kirche feind worden. Daß er derohalben zum ersten eine Stadt bauet, gehöret dahin, daß er beweise, daß er die rechtschaffene Kirche nicht allein verachten, sondern auch verfolgen und unterdrücken wolle. Denn also hat er gedacht: Siehe, ich bin nun von meinem Vater in das Elend vertrieben, und bin verflucht; aber dennoch überkomme ich Kinder, und habe gute Hoffnung eines grossen Geschlechtes. Was gehet es mich denn an, daß ich vom Vater vertrieben bin; ich will eine Stadt bauen, darinnen ich mir auch eine Kirche sammle, mein Vater fahre mit seiner Kirche immer hin.

258. Also hat er sie nicht um Furcht oder Schutzes willen gebauet, sondern aus gewisser Hoffnung der Wohlfarth, Hoffart und Lust zu regieren. Denn vor seinem Vater und Mutter hat er sich nicht dür-

dürfen fürchten, die ihn nun schon in ein ander Land getrieben hatten; so hat er sich auch nicht für seinen Kindern dürfen fürchten; sondern bläset sich auf, und trotzet auf die zufällige Gnade, und, wie die Welt pfleget, suchet er Gelegenheit empor zu kommen. Da dargegen die Kinder GOttes sich um eine andere Stadt bekümmern, **die einen vesten und gewissen Grund hat, und von GOtt selbst gebauet ist**; wie die Epistel zun Ebräern redet am 11. Cap. v. 10.

v. 18. Hanoch aber zeugete Irad.

259. Was man von diesem Namen, das er bedeutet, sagen könte, weiß ich nicht; denn, wovon er herkomme, weiß man so eigentlich nicht. Und dennoch halte ich dafür, daß es kein ungefehrlicher Name sey, sondern habe auch eine besondere Deutung. Im Buch Josua Cap. 7, 2. wird eine Stadt genannt, Ai, welches Wort auch appellatiue gebrauchet wird, und heisset ein **Haufe**, welchen ein Gebäude machet, so über einander gefallen, oder eingerissen ist. So du nun aus diesem Namen das Wort Irad machest, so bedeutet es einen Haufen, der sich sencket. Also hat Henoch seinen Sohn genannt, Irad, als der da glückselig seyn, und mit einem grossen Haufen sich sencken soll; auf daß, obwol Cains Geschlecht, um der Verstossung willen, wie ein wüster Haufe ist, er doch nicht gäntzlich untergehe, sondern werde erhalten und mehre sich. Hat nun hierauf jemand etwas besseres, will ich es nicht verachten, denn in dunckeln Dingen gilt es Rathens.

Irad zeugete Mehuiael.

260. Dieser Name ist gemacht von **Mahal, das heisset, tilgen, und Jaal, das ist, hat angefangen**, oder hat es gewaget. Daß er so viel bedeute, daß Cains Geschlecht dermasen zugenommen und sich gemehret habe, daß er sich darf legen wider die rechte Kirche, dieselbe verachten und verfolgen, als das nun sehr reich worden sey, und Weisheit, Ehre und grosse Menge überkommen habe. Denn dieses seyn fast die Stücke, damit die rechte Kirche allezeit von der Welt und falschen Kirche überwunden wird.

Mehuiael zeugete Methuschael.

261. **Meth**, heisset den **Tod**, **Schaal**, begehren, oder fordern, davon kommt Saul, das ist, gefordert. Dieser Name ist trotziger, denn die andern alle, denn so verstehe ich ihn, daß sie dräuen, sie wollen ihre todte Eltern rächen, welche die andere Kirche mit der Verstossung und Elend gestrafet hatte.

Methuschael aber zeugete Lamech.

262. Bisher haben die Cainiten geschienen noch ohne Strafe und Widerstand die rechte Kirche anzufechten, und zu triumphiren. Aber dieser Name zeiget an, daß sie GOtt um die Zeit, da Lamech geboren ist, gestrafet hat. Denn er kömmt her vom Wort **Makak**, das da heisset, **demüthigen**, geringe machen, oder unterdrücken; wiewol man es auch actiue verstehen kan, daß sich die Zeit Cains Geschlecht so gemehret hat, daß die rechte Kirche von ihm gäntzlich untergedrücket ist.

263. Dieses seyn Cains Nachkommen und Erben, welche ohne Zweifel weise und hohe Leute gewesen seyn. Ich gläube auch, daß etliche aus ihnen nach der zufälligen Gnade, wie ich droben gesaget habe,

 selig

selig worden seyn; doch hat der mehrere Theil die rechte Kirche auf das feindseligste gehasset und verfolget. Denn sie haben Adams Kindern nichts wollen zuvor geben, darum haben sie auch ihre besondere Gottesdienste und andere Dinge angerichtet, Adams Kirche damit zu dämpffen. Weil aber die falsche Kirche von der rechten also abgesondert gewesen ist, gläube ich, daß Cain seine Söhne und Töchter habe zusammen gegeben, und hat Cains Geschlecht sonderlich unter Lamech angefangen sich zu mehren; darum höret Moses hier auf dasselbe weiter zu erzehlen.

v. 19. Lamech aber nahm zwey Weiber, eine hieß Ada, die andere Zilla.

264. Hier fraget man zweyerley. Denn erstlich disputiren die Theologi: Ob Lamech aus Unkeuschheit, oder um einer andern Ursach willen zwey Weiber genommen habe? Und ich halte es dafür, daß er es nicht allein aus Unkeuschheit gethan habe, sondern auch darum, daß er sein Geschlecht hat wollen mehren, aus Begierde zu herrschen, sonderlich, so GOtt Cains Geschlecht die Zeit mit einer Pestilentz oder anderer Ruthe gestrafet hat, wie denn der Name ausweiset. Denn da hat Lamech gedacht sich also wieder zu erheben, und das Geschlecht wieder zu mehren. Wie noch die Türcken und andere Barbarische Völcker viel Weiber nehmen, damit sie Volck kriegen, und das Haus-Regiment und Policey stattlich bestellen und im Schwang erhalten können.

265. Nun heisset Lamechs Weiber eine Adah, das ist, geschmücket, oder um den Hals gezieret. Denn Adi heisset, Weiber-Schmuck, und Adah heisset anlegen, oder schmücken. Diesen Namen hat sie vielleicht darum gehabt, daß sie nicht allein das Haus regieret, und fein geschmücket gewesen ist, sondern daß sie auch sonst schön gewesen ist. Die andere heisset Zilla, das heisset, ihr Schatten.

v. 20. Und Ada gebar Jabal, von dem seyn hergekommen, die in Hütten wohneten und Vieh zogen.

266. Jabal kömmt her vom verbo Jabal, das heisset, bringen oder tragen.

v. 21. Und sein Bruder hieß Jubal, von dem sind hergekommen die Geiger und Pfeifer.

267. Jabal und Jubal kommen von einem Wort her, und heisset Jubal einer, der herzu gebracht ist. Es seyn aber beyde Namen ein Votum und Wunsch, um Mehrung des Geschlechtes. Denn deß haben sich Cains Nachkommen beflissen, daß sie mit der Zahl und Menge Adams Kindern überlegen wären, und haben ohne Zweifel mit diesem Segen getrotzet die rechte Kirche, als der eine gewisse Anzeigung wäre, daß sie von GOtt nicht verworfen, sondern auch sein Volck wären.

v. 22. Zilla aber gebar auch, nemlich, den Thubalcain, den Meister in allerley Ertz und Eisenwerck. Und die Schwester des Thubalcain war Naema.

268. Thubalcain, ist so viel gesaget, als, bringe Güter und Haabe; wie die Lateiner von Stärcke und Mehrung dergleichen Namen haben, Valerios und Augustos. Naema hat den Namen von Lieblichkeit oder hübschen Gestalt. Und ist

ist das also der Cainiten Geschlecht, welches sich unzählicher Weise gemehret hat. Darum saget Moses davon nichts weiter.

269. Es haben aber die Jüden darauf, daß Moses nicht allein ihre Namen erzehlet, sondern meldet auch, was eines jeden Handwerck und Arbeit gewesen sey, einen seltsamen Wahn, den man billig verwirfet und für närrisch hält; nemlich, daß Cains Nachkommen darum mancherley Handwercke und Künste haben lernen müssen, daß ihnen die Erde sey verflucht gewesen, darum sie sich auf andere Weise haben müssen ernähren und behelfen, und seyn also etliche Schäfer, etliche Ertz- und Eisen-Polirer worden, etliche aber haben sich Singens, Pfeifens und Geigens beflissen, daß sie ihnen mit solchen Handthierungen von Adams Kindern Geträide, und anderes, was zur Nahrung nöthig ist, schaffen könten. Wenn aber die Cainiten so arm gewesen wären, und Hunger gelitten hätten, so hätten sie der Pfeifen, Geigen, Harffen, und anderer Instrumente in ihrer Armuth wohl vergessen; denn die hungerig und durstig seyn, fragen nach keiner Music.

270. Daß sie aber die Music erfunden, und sich andere Künste zu erdencken beflissen haben, weiset aus, daß sie alles, das zu der Nahrung gehöret, genug und überflüßig gehabt haben; daran sie ihnen nicht, wie Adams Kinder, haben genügen lassen, sondern haben sich darum auf Künste begeben, daß sie haben wollen gewaltig seyn, und sonderlich Lob und Ruhm vor andern, als geschickte und sinnreiche Leute, haben. Doch gläube ich, daß etliche unter ihnen gewesen seyn, die sich zu der rechten Kirche begeben, und Adams Religion angenommen haben.

271. Wie nun Moses hier beschreibet das Geschlecht der Gottlosen, oder die falsche Kirche, wie sie vor der Sündfluth gewesen ist; so ist sie noch, und wird also bleiben allezeit, bis zur Sündfluth des Feuers [das ist, zu der Welt Ende]. **Denn die Kinder dieser Welt seyn in ihrem Geschlecht klüger, denn die Kinder des Lichts, Luc. 16, 8.** darum fördern und mehren sie das ihre, rühmen sich und das ihre, überkommen Reichthum, Ehre und Gewalt. Indes aber lieget die rechte Kirche in Verachtung, wird geplaget, unterdrücket, verstossen, rc.

v. 23. Und Lamech sprach zu seinen Weibern, Ada und Zilla: Ihr Weiber Lamech, höret meine Rede, und mercket, was ich sage: ich habe einen Mann erschlagen, mir zur Wunde, und einen Jüngling, mir zur Beule.

272. Moses hat bisher erzehlet das Geschlecht der Kinder der Welt, die er also nach dieser Erzehlung gleich begraben und in Vergessen gesetzet hat, nachdem er ihnen keine Verheissung, weder des zeitlichen noch künftigen Lebens, gelassen hat. Denn über den zufälligen und gemeinen Segen, daß sie Kinder zeugen, und sich mehren und nähren, haben sie nichts mehr. Doch seyn sie so starck und gewaltig worden, daß sie die gantze Welt voll gemacht haben; haben auch endlich das heilige Geschlecht der Kinder GOttes, so die Verheissung des zukünftigen Lebens gehabt haben, untergedrücket, verwüstet, und in so tiefe Bosheit, und gottlos Wesen versencket, daß nur acht Menschen übergeblieben seyn. Wiewol aber kein Zweifel ist, es werden etliche, beyde vor und nach der Sündfluth, selig worden

 seyn:

seyn; so saget doch die Schrift darum nichts davon, daß wir GOtt fürchten, und nach seinem Wort uns halten und leben sollen. Es müssen aber gar steinerne Hertzen seyn, welche das Exempel der Sündfluth, dergleichen grausam Verfahren man zu allen Zeiten nicht gehabt hat, nicht treffen und bewegen kan.

273. Nachdem derohalben Moses ferner von den Gottlosen stille schweiget, und sie nun begraben hat, erzehlet er noch eine kleine Geschichte von Lamech, und drücket doch nicht gar aus, was es für eine Beschaffenheit hiemit gehabt. Darum halte ich, daß in der gantzen heil. Schrift kein Text sey, der so mannigfaltig gehandelt und gemartert sey, als dieser. Denn obgleich die Unwissenheit nicht von vielen Worten ist, so stecket sie doch voll Irrthums und falsches Wahns; da dargegen die Wahrheit schlechte und einfältige Worte führet. Nun will ich die gemeinen Opiniones über diesen Text erzehlen.

274. Die Jüden haben eine solche **Fabel.** Da Lamech alt worden, und übel gesehen habe, sey er von einem Jüngling in Wald geführet, Wild zu jagen und zu schiessen, nicht um des Wildprets, sondern um der Felle willen (das ist doch zumal ungeschickt Ding, daran man bald höret, daß es eine Lügen ist). Cain aber sey in einem dicken Busch verborgen gelegen, und habe alda in der Wüsten nicht allein Busse gethan, sondern auch einige Ruhe und Sicherheit gesuchet. Da habe der Knabe, der dem Lamech den Bogen gehalten und gespannet, gemeynet, es wäre ein Wild im selben Busch, und habe Lamech geheissen, daß er darauf zuschiessen solte; also habe Lamech geschossen, und Cain wider seine Meynung erschossen. Da er aber darnach befunden habe, daß er einen Mord begangen hätte, habe er den Knaben geschlagen, der denn auch davon gestorben sey. Also, sagen sie, sey ein Mann und Jüngling von Lamech erschlagen. Aber solche Lügen seyn nicht werth, daß man darauf antworte, und sie widerlege. Denn Moses widerleget sie selbst genugsam, weil er nicht spricht, daß Cain in eine Wüsten geflohen sey, sondern habe eine Stadt gebauet, das ist, habe ein Regiment geführet, und ihm ein Reich bestätiget. Zu dem trifft auch die Zeit nicht ein; denn daß Cain solte gelebet haben, bis Lamech alt und blind worden sey, ist nicht gläublich.

275. Uber diese grobe Lügen sagen die Jüden noch eine, daß nachdem Lamech Cain erschossen habe, haben seine Weiber aus Furcht der Strafe, so über ihn wieder gehen könte, nicht weiter bey ihm wohnen wollen. Darum habe Lamech, die Weiber wiederum zu trösten, und ihm zu versöhnen, gesaget: **der solte sieben und siebentzigmal gestrafet werden, der ihn erschlagen würde.** Solche Lügen-Geschwätz treiben sie auch von seinen Söhnen, die er gelehret habe Waffen und Rüstungen zu machen, die Leute damit zu verderben. Die andern sagen, dieses sey sententia negatiua, und habe Lamech also wollen sagen: Hätte ich einen Mann erschlagen, wie Cain seinen Bruder erschlagen hat, so wäre ich werth, daß ihr mich verwürfet, ꝛc.

276. Darum ist dieses meine Meynung, daß diese Worte, **Cain soll siebenmal gerochen werden,** nicht dafür anzusehen seyn, als wären es GOttes Wort. Denn dasselbe Geschlecht hat kein GOttes Wort gehabt; wie kan man es denn dafür halten, daß Lamech ein Prophet gewesen sey, weil er kein GOttes Wort gehabt

habt hat? Wie Hieronymus auch fürgiebet. Denn weil man von Adam bis auf Christum, nach St. Lucä Ordnung Cap. 3,23. seqq. so viel Geschlechte rechnen kan, spricht er, daß nach sieben und siebentzig Geschlechtern, Lamechs Sünde durch Christum aufgehaben sey. Wenn es aber solches Lügens und Erdichtens gälte, so könte man wohl aus der Schrift dichten, was man wolte. Es vergisset aber Hieronymus, daß Lamech der siebente nach Cain ist. Derohalben denn solche Worte nicht so zu halten seyn, wie die, so droben zu Cain gesaget werden: denn dieselbe seyn GOttes Worte gewesen; diese aber seyn frevele und vermessene und nicht wahrhaftige Worte, eines gottlosen Menschen und Mörders, die aus den Worten Adams zu Cain genommen und erdichtet seyn. Denn warum lässet er sich solcher Worte nicht vor seiner Kirche, sondern daheim allein vor seinen Weibern vernehmen?

277. Das kan aber wol seyn, daß die frommen und gottesfürchtigen Weiber des Todtschlags halben, von ihrem Manne begangen, betrübt worden seyn. Darum hat der gottlose Mörder, damit er seinem Vater Cain gleich schiene, seine Weiber also trösten wollen, daß sie nicht gedächten, man müste ihn auch erschlagen. Denn so pfleget die gottlose Kirche zu thun: immer will sie prophezeyen aus ihrem Kopf; aber solch Prophezeyen ist nichts und eitel. Also können wir dis einige Stück aus dem Text haben, nemlich, daß Lamech nicht aus GOttes Wort, sondern aus seinem eigenen Kopf dieses prediget.

278. Was aber Cain betrifft, halte ich es nicht dafür, daß er von Lamech erschlagen sey, sondern sey lange zuvor, vor Lamech, umgekommen. Weil aber ewiger Haß und Feindschaft zwischen Cains und Adams Kirche gewesen ist (denn die Cainiten haben nicht wollen verstossene und excommunicirte Leute seyn), halte ich, daß Lamech etwan einen feinen Mann und Jüngling aus dem Geschlecht der Gerechten erschlagen habe, wie sein Vater Cain seinen Bruder Habel erschlagen hatte, und daß er hernach auf diese Art, nach dem Exempel Cains, sich hat wollen schützen. Denn er ist ohne Zweifel ein Mann eines trefflichen Verstandes, und in Regimenten gewaltig und berufen gewesen, und hat seine Nahrung und Haushaltung gemehret auf eine neue Weise und Exempel, daß er zum ersten zwey Weiber genommen hat. Wird auch die Kirche der Frommen mancherley Weise geplaget und angefochten haben; wie denn solche Leute thun, die verständig und darneben boshaftig seyn. Darum rüstet er die Seinen mit Waffen, Reichthum und Wohllust, daß er allenthalben die rechte Kirche überwinden möchte, die am heiligen Glauben hienge, GOttes Wort und den Gottesdienst rein und rechtschaffen hatte, ließ ihr auch dasselbe allein angelegen seyn; des andern aber, was zeitlich und weltlich war, nicht sonderlich achtete.

279. Gläublich ist es aber, daß um die Zeit der erste Patriarch Adam gestorben ist. Es hat sich derohalben Lamech an dieselbige Gelegenheit gehalten, daß er das Regiment alle zu ihm zöge, und alles allein regierete; wie die Welt noch pfleget. Denn die Kirche, so gleich in der mitten lieget, wird von beyden Seiten gedränget und gedrücket, nemlich, von denen Tyrannen und Blutdürstigen, und von denen, die mit Wohllust und zeitlichen Sorgen umgehen. Denn gleichwie darzu die Tyrannen Gewalt und das Schwerdt gebrauchen,

chen, so gehen diese mit guten und glatten Worten um.

280. Darum erzehlet Moses mit sonderlichem Fleiß, daß das Blut-Geschlecht der Cainiten sich auch auf Wohllust und Sorgen dieses Lebens begeben habe. Und zeiget Christus auch an, daß viel Blut schon vor der Sündfluth vergossen sey, da er spricht Matth. 23, 35: **Es wird über euch kommen alle das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut an des gerechten Habels, bis auf das Blut Zachariä.** Und das Moses hernach Cap. 6, 5. saget, daß vor der **Sündfluth der Menschen Bosheit groß worden sey auf Erden;** das saget er nicht allein von den Sünden und Bosheit der Diebe, Ehebrecher, 2c. sondern er redet es auf die Tyranney der Cainitischen Kirche, die mit dem Schwerdt gewütet gegen das heil. Geschlecht Adams, und nennet um der Ursache willen Cains Nachkommen Tyrannen. Dieses verursachet mich, daß ich halte, Lamech habe seines Vaters Weise an sich genommen, und etwa einen feinen berühmten Mann, zugleich mit seinem Sohn, aus den heiligen Vätern todt geschlagen.

281. Sonderlich aber und recht tyrannisch ist das, daß, nachdem er von seinen Weibern gestrafet wird, er ihm die That nicht lässet leid seyn, sondern, ob er sich wol für der Strafe fürchten muß, verachtet er sie dennoch. **Ich habe,** spricht er, **einen Mann erschlagen,** was gehet aber das euch an? das wird **mir zur Wunde** gerathen, nicht euch. **Ich habe einen Jüngling erschlagen, mir zur Beule,** das ist, ich werde darum leiden und gestrafet werden müssen, und nicht ihr. Was hat er aber in einer öffentlichen Sünde verächtlicheres sagen können? Darum seyn das meine Gedancken. Denn der Text zeiget an, daß die Cainischen Tyrannen in Wohllust gelebet haben, und ist ihnen wohl gegangen. Und zeigen selbst diese Worte Lamechs an, daß er ein stoltzer Mensch gewesen sey, der sich um des begangenen Todtschlags willen nichts betrübet, sondern sich noch darzu gerühmet hat, als hätte er eine gute Sache. Denn die Cainische Kirche entschuldiget allezeit ihre Tyranney und Gewalt, die sie an den Frommen übet; wie Christus Joh. 16, 2. saget: **Wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran.** Darum saget Lamech weiter:

v. 24. Cain soll siebenmal gerochen werden, aber Lamech sieben und siebentzigmal.

282. Er zeucht sich seinem Vater vor, als habe er eine gerechtere Sache todt zu schlagen gehabt. Will sich auch also verwahren wider die, so den Todtschlag an ihm rächen solten. Denn es seyn nicht des HErrn Worte, sondern Lamechs selbst; wie der Pabst auch thut, der sich verwahret mit Gewalt, Tyranney, Dräuungen, mit dem Bann, 2c. auf daß er könne sicher seyn, denn er hat eben Cains und Lamechs Gewissen. Wer darwider handelt, spricht er, der soll wissen, daß er in Zorn und Ungnade St. Petri und Pauli falle.

283. Denn **Lamech** ist **ein Exempel der Welt,** an welchem Moses hat mahlen und anzeigen wollen, was die Welt für ein Hertz habe, und was ihr Wille und Weisheit sey. Als wolte er sagen: So thut der Saame der Schlange, so thun die Kinder der Welt: sie sammlen ihnen Geld und Gut, trachten nach Wohllust und Gewalt, mißbrauchen als-

alsdenn derselben durch Tyranney wider die rechte Kirche, die sie verfolgen und würgen: und in so grossen Sünden haben sie keine Furcht, sondern seyn noch stoltz und sicher, und rühmen sich, Ps. 11,3: **Was solte der Gerechte ausrichten?** Psalm 12,5: **Unsere Zunge soll Oberhand haben, uns gebühret zu reden, wer ist unser Herr?** Item, Ps. 10,11: **Der Gottlose spricht in seinem Hertzen, GOtt hat es vergessen, er hat sein Antlitz verborgen, er wird es nimmermehr sehen** 2c.

284. Daß nun dieses Textes Meynung dis sey, weiset der Handel selbst aus, wiewol es die Worte so klar nicht geben. Denn die rechte Kirche hat einen ewigen Feind, den Teufel, der treibet, unter einem Schein der Heiligkeit, die Cainiten wider ihre Brüder; wie Christus saget Johan. 8,44: **Der Teufel sey ein Lügener von Anfang.** So stehet hin und wieder in der Schrift von der Kirche, daß die Gottlosen ihr Blut vergiessen; als Ps. 72,14: **Ihr Blut wird theuer geachtet werden vor ihm.** Item, Ps. 116. v. 15: **Der Tod seiner Heiligen ist werth gehalten vor dem HErrn.** Und Ps. 44,23: **Wir werden um deinetwillen täglich erwürget.** Hier rechne nun her die Historien.

285. Wie derohalben die Kirche zu allen Zeiten ihr Blut den gottlosen und falschen Brüdern zu saufen gegeben hat, so hat sie auch zur ersten Zeit im Anfang über sich leiden müssen ihre Feinde, welche die Schrift 1 Mos. 6,4. **Tyrannen** nennet, und saget, daß die Erde ihrer Gewalt und Muthwillens voll gewesen sey. Unter denselben ist Lamech auch gewesen: der vielleicht ein Mann wird gewesen seyn, wie Julius II. oder Clemens VII. welche die höchste Grausamkeit und Tyranney übeten, und wolten dennoch für die Allerheiligsten angesehen und genennet werden; wie Lamech hier für den will gehalten seyn; der seines Todtschlages eine gerechte Ursach gehabt habe. Darum dräuet er viel eine grössere Strafe dem, der diesen Todtschlag rächen würde, denn die aus göttlicher Gewalt auf den Todtschläger Cain gesetzet war.

286. Also ist vom Anfang der Welt die Kirche mit Creutz und Verfolgung geplaget worden, bis GOtt um der Bosheit der Menschen willen die gantze Welt durch die Sündfluth verderben muste. Und also muste **Pharao**, da seine Bosheit erfüllet war, im Meer ersaufen, 2 Mos. 14,28. und als der Heyden Bosheit reif und voll war, 1 Mos. 15,16. seyn sie durch Mosen und Josua verstöret und ausgerottet. Also auch die Jüden, da sie das Evangelium verfolgeten, wurden sie also zerstöret, daß zu Jerusalem kein Stein auf dem andern blieb. Dergleichen Exempel seyn die Babylonier, Meder, Persen, Griechen und Römer.

287. Darum saget die Schrift nicht, wen Lamech erschlagen habe: das allein saget sie, daß er einen Todtschlag gethan habe, und unbußfertig, wie sein Vater Cain, denselben noch habe vertheidigen wollen, und ein Gebot aufgerichtet zum Zeugniß, daß er eine gerechte Sache des Tödtens gehabt hätte. Ist nun diese Meynung nicht durchaus recht, so ist doch das wahr, daß der Cainiten Geschlecht blutdürstig gewesen ist, und die rechte Kirche gehasset und verfolget hat.

288. Zum andern, ist auch das wahr, daß Lamech kein Wort GOttes gehabt, und derohalben seine Worte nicht also zu verstehen seyn, wie die, so zu Cain gere-

det waren, welches der Wahrheit Stimme gewesen ist? sondern Lamechs Worte seyn Worte der Hoffart, die da abmahlen des Satans Reich, und die falsche und heuchlerische Kirche, so in ihren Sünden sicher ist, und derselben sich noch rühmet, als wären sie wohl gethan.

Das Geschlecht der Gerechten und Frommen.

v. 25. Adam erkannte abermal sein Weib, und sie gebar einen Sohn, den hieß sie Seth; denn GOtt hat mir, sprach sie, einen andern Saamen gesetzet für Habel, den Cain erwürget hat.

289. Bisher hat nun Moses gesaget von dem Geschlecht der Gottlosen, und wenig Worte davon gemacht, schweiget auch deß hinfort gantz und gar, und hebet nun an zu beschreiben die Frommen und rechte Kirche. Und ist erstlich zu mercken die Redens-Art, daß von Seth gesaget wird, sie nennete ihn Seth. Denn so hat Moses nicht geredet von Cain, da er geboren war, auch nicht von dem gerechten Habel, auch nicht hernach von Hanoch, noch von andern. Damit Moses anzeigen will, daß dis der erste Mann sey, auf welchen die Verheissung, seinen Eltern im Paradis geschehen, gerichtet sey. Darauf denn Heva auch deutet, da sie die Ursach dieses Namens anzeiget; und sie giebet alhier ihren Glauben und Gottesfurcht nicht undeutlich an den Tag, damit, daß sie dem Sohn einen solchen Namen giebet

290. Daß sie aber wieder gedencket des Todtschlages Cains, solches zeiget auch an, daß hefftige Feindschaft zwischen diesen beyden Kirchen gewesen sey, und habe Heva viel unbilliges Dinges von den Cainiten sehen und leiden müssen. Darum gedencket sie des schändlichen Todtschlages hier wieder, daß Cain den gerechten Saamen gar hatte vertilgen wollen, auf daß er das Regiment allein behalten möchte. **Aber, GOtt sey gedancket, spricht sie, der mir einen andern Saamen für den gerechten Habel gegeben hat.**

291. Mercke aber, daß Moses nach seiner Art grosse und wichtige Dinge in sehr kurtze Worte fasset, darum, daß er dem Leser Anreitzung geben will, denen Wercken GOttes fleißig nachzudencken. Von der Eltern Trauren und billigem Betrübniß haben wir droben gesaget, und befinde ich noch keine Ursach, daß ich nicht gläuben solte, daß nach dem Todtschlag Cains Adam kein Sohn, bis auf Seth, geboren sey. Denn es haben sich die fromme Eltern gestossen an die Gefahr, die sie versuchet hatten, und sich des Kinderzeugens enthalten. Darum gläube ich, daß ihnen eine sonderliche Verheissung, etwan durch einen Engel, wird geschehen seyn, dadurch sie wieder getröstet und versichert worden seyn, nemlich, daß ihnen ein solcher Sohn solte geboren werden, der die Verheissung gantz haben und erfüllen würde; daß, obwol Cains Geschlecht um der Sünde willen nun gar müste verloren seyn, so würde doch dieses Sohnes Geschlecht erhalten werden, bis der gebenedeyete Saame in die Welt kommen würde.

292. Denn daß sie eine solche besondere Verheissung werden gehabt haben, zeiget das an, daß Heva zu dem Namen eine kurtze Predigt thut, und Moses einer sonderlichen Art zu reden gebrauchet, die er von keinem gebrauchet hat, daß er saget: **und sie hieß seinen Namen Seth. Dieser Name Seth kommt vom Worte**

Sath,

Sath, das heisset, er hat geleget, bevestiget. Denn Heva will damit anzeigen, daß dieser Sohn gleichsam der Grund seyn würde, darauf die Verheissung von Christo ruhen und stehen würde, ob ihnen wol mehr Söhne möchten geboren werden. Sie giebet ihm nicht einen stoltzen Namen, wie Cain, und giebet dennoch zu verstehen, daß Seths Geschlecht niemand würde unterdrücken.

293. So seyn nun die Cainiten von ihren Eltern verstossen, und bleiben unter dem Fluch ohne alle Verheissung, haben sich auch der Gnade nicht weiter zu versehen, denn was sie von der Frommen Geschlecht zufälliger Weise, als Bettler, nicht als Erben, überkommen; welches wir oben eine zufällige Gnade genannt haben. Darum aber gedencket Moses der nicht, welche aus Cains Geschlecht dieselbe überkommen haben, daß er **Unterscheid** halte zwischen den **beyden Kirchen**: eine, die gerecht ist, und Verheissungen hat von dem künftigen Leben, muß aber indes in diesem Leben unter dem Creutz und arm seyn: die andere aber, die gottlos ist, hat in diesem Leben Glück, Wohlfarth, Reichthum und Gewalt.

294. Und wird Heva, unser aller Mutter, billig gelobet, als ein heiliges Weib, Weib, voll Glaubens und Liebe, daß sie die rechte Kirche in Seth so herrlich rühmet und preiset, und fraget nichts nach den Cainiten. Sie spricht nicht, ich habe einen andern Sohn an Cains Statt, sondern sie zeucht den erschlagenen Habel dem Cain für, der doch der Erstgeborne war. Darum wird an ihr nicht allein der Glaube, sondern auch der sonderliche Gehorsam gelobet, daß sie sich GOttes Urtheil nicht ärgern noch anfechten lässet? sondern sie ändert ihr Urtheil selbst. Denn Habel hatte sie verachtet, so bald er geboren war; von Cain aber hatte sie groß gehalten, als der die Verheissung erben und besitzen solte. Hier hält sie das Widerspiel, und will also sagen: An Habel ist mir alles gelegen gewesen, denn der ist gerecht gewesen; der gottlose Cain aber hat ihn erschlagen, darum ist mir ein anderer Saame an Habels Statt gegeben worden.

295. Sie hanget auch nicht der mütterlichen Art und Hertzen nach, sie entschuldiget oder verglimpffet auch nicht ihres Sohnes Sünde; sondern, weil Cain von GOtt verstossen ist, so verstösset sie ihn auch, und verweiset ihn mit alle seinem Geschlecht unter die Heyden, die da leben ohne gewisse Gnade, ohne allein so ferne sie die zufällige Gnade ergriffen haben, als Bettler, und nicht als Erben.

296. Wunder ist es aber, daß des Pabstes Kirche, die doch einen solchen grossen und unzähligen Haufen der Heiligen erdichtet hat, nicht auch Hevam, die voll Glaubens und Liebe gewesen, und viel darüber gelitten hat, unter die Heiligen gesetzet hat. Vielleicht ist es eine Anzeigung, daß sie lieber der Cainiten, denn der Heiligen Kirche hat folgen wollen.

297. Der Jüden närrische und **ungeschickte Fabel** lasse ich fahren, wie Lamech die beyden ungehorsamen Weiber vor Adam, als vor einen Richter gebracht hat; und da ihnen Adam geboten hat, sie solten ihrem Mann die schuldige Pflicht nicht versagen, haben sie ihm vorgeworfen, warum er seine Pflicht Heven versagete? Da habe sich Adam, der von der Zeit an, da Habel erschlagen war, sich von seinem Weib enthalten hatte, wieder zu ihr geleget, damit er nicht mit seinem Exempel andern Ursach gäbe zu ewiger Keuschheit, und die Welt darüber ungemehret blie-

bliebe. Solche Fabeln zeigen der Jüden unreine Gedancken an. Wie die auch sind, daß sie disputiren, wie innerhalb hundert Jahren, nachdem Seth geboren war, Cain bis in das siebente Geschlecht gewachsen habe. Solche Fragen erdencken gottlose Leute, die Schrift damit zu lästern und übel auszulegen. Dergleichen ist auch, daß sie dafür halten, Cain sey im Paradis gezeuget, da noch in den Eltern die erste vollkommene Gerechtigkeit gewesen sey. Wo gehet aber solch Ding anders hin, denn daß man Christum gar aufheben will? Denn worzu bedürfen wir seiner, wenn die Erbsünde aufgehaben ist? Darum seyn solche Lügen nicht werth, daß man davon sagen soll, werth aber seyn ihrer die Feinde Christi und Verfolger der Gnade.

298. So haben wir an Seth ein neu Geschlecht, das da geboren und gegeben wird aus der Verheissung, daß des Weibes Saame der Schlange ihren Kopf zutreten soll. Derohalben reimet sich solcher Name wohl auf ihn, daß sich Heva damit ihres Glückes erfreue, nemlich, daß dieser Saame Beystand haben solte, und nicht würde können untergedrücket werden, ꝛc. Und stehet dieses Wort auch im 11. Psalm v. 3: **Sie haben umgerissen, was du zum Grunde geleget hast.** So reimet sich auch das Ebräische Wort schier auf das Deutsche, Seth, es stehet.

v. 26. Und Seth zeugete auch einen Sohn, und hieß ihn Enos.

299. Das Wort, **Likra**, ist hier ein Masculinum, daß man verstehe, daß der Vater den Sohn also genennet habe. Oben ist es gesaget in genere fœminino, nemlich, daß Heva ihrem Sohn einen solchen Namen gegeben habe. Darum ist es nicht einerley Art der Sprache, sondern zweyerley, die man in Lateinischer Sprache nicht also geben kan. Enos aber heisset ein geplagter und elender Mensch, wie im 8. Psalm v. 5. stehet: **Was ist der Mensch, daß du sein gedenckest?** Darum zeiget Seth damit an, daß zu dieser Zeit eine sonderliche Verfolgung und Noth der Kirche gewesen sey. Denn die alte Schlange, die den Menschen aus dem Paradis gebracht, und Habel, der GOtt lieb war, erwürget hatte, schlief nicht und war nicht müßig. Darum folget nach dem Trost, daß Seth geboren wird, bald eine andere Anfechtung oder Angst, welche die frommen Eltern mit diesem Namen haben wollen anzeigen. Denn man solte es nicht dafür achten, daß diese Namen ohngefehr erdacht oder eingefallen seyn, sondern, daß sie entweder eine Prophezeyung in sich haben, oder von dem Ausgang genommen seyn.

Zu derselbigen Zeit fieng man an zu predigen von des HErrn Namen.

300. Die Rabbinen verstehen dis von einer Abgötterey, daß man um diese Zeit habe angefangen den Namen des HErrn den Creaturen zu geben, als Sonne und Mond ꝛc. Aber Moses redet hier nicht von dem Geschlecht der Cainiten, sondern schreibet, was das gottesfürchtige Geschlecht Adams gethan habe; nemlich, daß, nachdem Enos geboren sey, der rechte Gottesdienst und wahre Anrufung des Namens des HErrn angefangen habe.

301. Und wird hier auf das schönste definiret, was da heisse **GOtt dienen**, nemlich, den Namen des HErrn anrufen; welches ein Werck und Gottesdienst ist in der ersten Tafel, die da den rechten Gottesdienst gebeut. Es fasset aber

aber die Anrufung des Namens des HErrn zugleich auch die Predigt des Wortes, den Glauben oder Vertrauen auf GOtt, die Bekänntniß, 2c. wie es Paulus auch fein zusammen fasset, Röm. 10, 13. 14. Es gehören aber zum Gottesdienst auch die Wercke in der andern Tafel, die aber nicht ohne Mittel auf GOTT gezogen werden.

302. Nachdem nun eine Verwirrung durch den Cain in Adams Hause angerichtet war, so beginnet sich almählig zu sammlen und zu mehren der Frommen Geschlecht, und wird ein Kirchlein, darinnen Adam als ein Hoherpriester alles regieret, durch das Wort und reine Lehre. Solches, saget Moses, habe sich angefangen um die Zeit, da Enos geboren sey. Welches Name, ob er wol anzeiget, daß der Zeit die Kirche grossen Schaden und Abbruch genommen habe, so habe sie doch GOtt durch seine Gnade und Barmhertzigkeit wieder aufgerichtet, und diesen geistlichen Segen darzu gegeben, daß sie an einem gewissen Orte zusammen gekommen seyn, und gelehret, gebetet, und geopffert haben; welches vielleicht bisher durch die Cainiten entweder verboten oder verhindert worden war. Und sehen wir hier abermal, wie der verheissene Saame mit der Schlange im Kampf lieget, und ihren Kopf zutrit.

303. Daß aber Moses nicht saget, man habe angefangen den HErrn anzurufen, sondern den **Namen des HErrn**, das wird recht auf Christum gezogen; wie er auch an andern Orten genannt wird **Schem Jehovah.** Und schleust sich hieraus eine feine Meynung, **daß man um die Zeit des HErrn Namen habe angefangen anzurufen**, das ist, daß Adam, Seth, Enos, ihre Nachkommen vermahnet haben, daß sie auf die Erlösung warten, der Verheissung vom Saamen des Weibes gläuben, und durch diese Hoffnung der Cainiten Hinterlist, Creutz, Verfolgung, Feindschaft, Unrecht, 2c. überwinden, und an ihrem Heyl nicht verzweifeln solten, sondern solten vielmehr GOtt dancken, der sie einmal durch des Weibes Saamen erlösen würde.

304. Denn was haben Adam und Seth besseres und nützeres können lehren, denn den Heyland, Christum, der ihrem Geschlecht verheissen war? Und kömmt solches überein mit der rechten Art und Ordnung, die man in der Lehre der Religion halten soll. Denn die erste Tafel soll man zum ersten lehren und treiben. Und wenn nun die verstanden ist, so ist die andere hernach leicht zu verstehen, ja es ist auch leicht die andere Tafel zu erfüllen. Denn wie kan es an andern geringeren Früchten und Wercken [so in der andern Tafel geboten werden] fehlen, wenn die Lehre rein ist, wenn man recht gläubet, recht betet, recht GOtt dancket 2c.

305. So hat nun GOtt zur selben Zeit die arme und geplagte Kirche derer Frommen wollen trösten, daß sie nicht verzagen, sondern zukünftiger Erlösung sich trösten solte. Und so sehen wir durch alle Historien, daß immer Trost und Creutz auf einander folgen [und eines um das andere gewesen ist]. Also, da Josephs Eltern und Brüder in Egypten Theurung hatten und Hunger litten, hat sie Joseph in Egypten trösten und speisen müssen, 2 Mos. 47, 11. Da sie hernach weiter von gottlosen Königen bedränget und geängstet werden, erlöset sie Moses aus der Dienstbarkeit, 2 Mos. 3, 7. Und da sie zu Babylon gefangen seyn, machet sie Cyrus los, 2c. 2 Chron. 36, 22. 23. Denn

diese Weise führet GOtt allezeit: wenn er die Seinen durch Gewalt und List des Teufels und der Welt lässet gedrucket werden, so tröstet und richtet er sie wieder auf, giebet ihnen Propheten und fromme Lehrer, die der Kirche, wenn sie beginnet zu sincken, wieder aufhelfen, und dem Teufel und seinem grimmigen Wüten eine Weile Inhalt thun und widerstehen.

306. Hier muß man aber eine gewisse und richtige Erklärung machen, wie ich droben auch gesaget habe, was Moses Gottesdienst nennet; nemlich, nicht Ceremonien, von Menschen erfunden und angerichtet, auch nicht aufgerichtete Bilder, noch dergleichen Kinderwerck menschlicher Vernunft; sondern die Anrufung des Namens des HErrn. Darum ist dis der höchste Gottesdienst, der GOtt gefällig, und in der ersten Tafel nachmals geboten ist, der da zusammen fasset Gottesfurcht, Vertrauen auf GOtt, Bekänntniß, Anrufung, Predigt, rc.

307. Denn **das erste Gebot** fordert den Glauben, daß du gläubest, daß **GOtt ein Helfer sey zu gelegener Zeit**; wie im neunten Ps. v. 10. gesaget wird. **Das andere** fordert wahre Bekänntniß und Anrufung, daß wir GOttes Namen in der Gefahr anrufen, und GOtt dancken sollen. **Das dritte** fordert, daß wir recht lehren, die reine und gesunde Lehre vertheidigen und bewahren, rc. Das seyn die rechten und eigentlichen Gottesdienste, die GOtt haben will. Er will nicht Opffer haben, noch Geld, noch was anders, sondern die erste Tafel will er haben, daß du GOttes Wort hörest, betrachtest und lehrest, betest, fürchtest GOtt, rc.

308. Wenn nun das geschiehet, so werden auch die Gottesdienste oder Wercke in der andern Tafel von ihm selber folgen. Denn es ist unmöglich, daß, wer die Gottesdienste in der ersten Tafel leistet, nicht auch die andere Tafel halten solte. Wie auch der erste Psalm v. 2. 3. saget: **Wer zum Wort GOttes Lust hat, und davon redet Tag und Nacht, der ist wie ein Baum gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelcken nicht.** Dieses ist eine klare Consequentz, die nicht fehlet. Denn, wer GOtt gläubet, GOtt fürchtet, GOtt in Nöthen anrufet, lobet ihn, und dancket ihm für seine Wohlthat, höret gerne GOttes Wort, und betrachtet seine Wercke beständig, lehret auch andere also thun, wie solte er seinen Nächsten beleidigen können? Solte der nicht seinen Eltern gehorsam seyn? Wie könte er auch tödten, ehebrechen? rc.

309. Darum soll man den Leuten die erste Tafel erstlich vorhalten, und sie für das allererste unterrichten, welches die rechten Gottesdienste seyn: denn das heisset einen guten Baum machen, aus dem darnach gute Früchte wachsen. Aber unsere Widersacher kehren es um, und wollen die Frucht haben, ehe denn der Baum da ist.

310. Ich gläube aber, daß zur selben Zeit etwan eine äuserliche und sichtbarliche Ceremonie zu diesem Gottesdienst gethan sey. Denn das ist GOttes Weise, daß er allewege ein sichtbarlich Zeichen neben dem Wort gehen lässet. Als, da Cain und Habel opfferten, zeiget sich ihnen GOtt mit einem sichtbarlichen Zeichen, daß er Habels Opffer gnädiglich ansahe, und Cains nicht. So mag vielleicht hier auch geschehen seyn, da die Kirche wieder begunt hat zu grünen und GOttes Wort öffentlich mit grossem Gedeyen und Besserung

rung ist gelehret worden, und wohl fort gegangen, hat GOtt ein sichtbarlich Zeichen darzu gethan, daß die Kirche gewiß schliessen konte, daß GOtt an ihr Gefallen hätte.

311. Und hat GOtt dis Zeichen, was es nun gewesen ist, vielleicht ein Feuer vom Himmel oder was anders, darum bis in das dritte Geschlecht verzogen, daß die Menschen lerneten, wie sie ihnen am Wort solten genügen lassen. Nachdem sie sich aber mit dem blossen Wort in allem Jammer und Anfechtungen wider die Cainiten getröstet haben, hat ihnen GOtt nach seiner Barmhertzigkeit auch ein sichtbarlich Zeichen darzu gegeben, hat ihnen einen Ort bestellet, auch Personen und etliche Ceremonien, darzu sich die Kirche versammlen, ihren Glauben üben, lehren und beten konte rc. Denn wenn man dis hat, nemlich, das Wort und die erste Tafel, so wird alsdenn, wenn GOtt sichtbarliche Zeichen darzu thut, eine Kirche daraus, darinnen sich die Menschen üben mit Lehren, Hören, Sacrament nehmen rc. Darnach folgen auch die Wercke der andern Tafel, die beyden allein ein Gottesdienst und gefällige Wercke seyn, so die erste Tafel haben und üben.

312. Eine solche Gabe preiset nun Moses hier mit kurtzen Worten, da er saget, **man habe angefangen den Namen des HErrn anzurufen**; nicht, daß es von den Cainiten geschehen sey, wie es die Jüden auslegen, sondern von Adams gottesfürchtigen Kindern und Nachkommen, die zur selbigen Zeit die rechte Kirche allein gewesen seyn. Derohalben, so etliche aus Cains Geschlecht auch seyn selig worden, so haben sie sich zu der rechten Kirche halten und begeben müssen.

313. Also ist das die **Summa dieser vier ersten Capitel**, daß wir gläuben sollen, daß nach diesem Leben eine Auferstehung der Todten und ewiges Leben durch den Saamen des Weibes ist. Dieses ist das Theil derer Frommen und Gläubigen, die in diesem zeitlichen Leben allem Jammer, Gewalt und Verfolgung unterworfen seyn. Die Gottlosen aber haben dargegen der Welt Gut und Gewalt, die sie gebrauchen wider die rechte Kirche. Denn **im ersten Capitel** wird angezeiget, daß der Mensch geschaffen ist zu einem unsterblichen und ewigen Leben, weil er zum Bild GOttes geschaffen ist. Dieses zeiget auch an das Gebot im andern Capitel v. 17: **Welches Tages du von diesem Baum essen wirst, solt du des Todes sterben.** Denn daraus folget, daß Adam und Heva nicht gestorben wären, so sie von dem verbotenen Baum nicht gegessen hätten. Darum sind sie durch die Sünde aus dem unsterblichen Wesen in das sterbliche gefallen, und also zeugen sie von sich, gleich sterblich, alle ihre Nachkommen. **Im dritten Capitel** aber wird die Unsterblichkeit wieder verneuret, durch die Verheissung von des Weibes Saamen. Darnach ist **im vierten Capitel** ein öffentlich Exempel des ewigen Lebens, weil Habel lebet, ob er wol von seinem Bruder erschlagen, und in GOttes Schoos aufgenommen ist, der da zeuget, daß sein Blut rufet und schreyet.

314. Das folgende **fünfte Capitel** aber ist fürnemlich um Henochs willen, der vom HErrn aufgenommen ist, geschrieben. Denn ob es wol nothwendig also folgen muß, um der Zahl willen der Jahre des Geschlechtes der Frommen, so ist doch darinnen das sonderlich und fürtrefflich, daß er saget, daß Henoch nicht gestorben sey, wie Adam; auch nicht erschlagen, wie Habel, noch von Löwen oder

Bä-

Bären zerrissen; sondern er sey vom HErrn selbst aufgenommen zu der Unsterblichkeit. Darum, daß wir gläuben sollen an den Saamen des Weibes, den HErrn Christum, unsern Erlöser und Uberwinder des Teufels, um welches willen wir auch auf ein ewiges und unsterbliches Leben nach diesem elenden und sterblichen warten wollen.

315. Daß nun also diese fünf Capitel fein überein stimmen, und auf einander gehen, sehen und verstehen die Jüden nicht; denn sie haben die rechte Sonne, den HErrn Christum, nicht, so dieses alles lichte machet und offenbaret, durch welchen wir Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben.

Das fünfte Capitel

hat in sich IV. Stücke.

I. Vom Geschlecht-Register der Menschen, und von dem Ruhm der Cainiten §. 1-18.
II. Von Adam und seinem Sohne Seth §. 19-43.
III. Von dem Henoch §. 43-74.
IV. Von dem Lamech und seinem Sohne Noah §. 75-102.

I. Theil,
Von dem Geschlecht-Register der Menschen, und Ruhm der Cainiten.

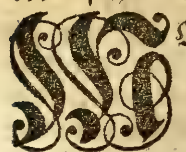
I. Von dem Geschlecht-Register der Menschen.

1. Warum Moses das Geschlecht-Register der Menschen aufgezeichnet §. 1.
2. Warum die Jahre in diesem Geschlecht-Register so eigen erzehlet werden, und bey einem jeden derer H. Patriarchen gesetzt wird, daß er gestorben sey §. 1. 2.
3. Warum Henoch zu dem Register derer Verstorbenen gesetzt wird §. 3. 4.
   * Ob Henoch ein Sünder gewesen, und ob die Sünder Hoffnung haben zum ewigen Leben §. 4.
   * Vom Tode.
     a. Wie man sich wider den Tod zu trösten §. 5.
     b. Wie die Vernunft den Tod ansiehet, und wie ihn die besten derer heydnischen Philosophen angesehen. §. 6.
     c. Was uns die Heil. Schrift vor eine Erkänntniß giebt vom Tode ibid.
4. Wie man das Geschlecht-Register der ersten Welt sich recht zu nutze machen kan §. 7.
5. Wie Cains Geschlecht-Register grösser ist als des Seths ibid.
   * Wie es erschrecklich, daß beyde Geschlechte in der Sündfluth bis auf 8 Seelen vertilget §. 8.
6. Womit Moses umgehet bey Erzehlung der Geschlecht-Register §. 9.
   * Die Ehre der ersten Welt.
     a. Welches die Ehre der ersten Welt gewesen §. 9. 10.
     b. Warum diese Ehre der ersten Welt wird offenbar werden §. 10.
     c. Daß es nützlich und angenehm, die Ehre der ersten Welt zu betrachten §. 11
     d. Daß die Patriarchen der ersten Welt unter die allerheiligsten Märtyrer zu rechnen §. 12.

II. Von dem Ruhm der Cainiten.

1. Daß die Cainiten die Kirche GOttes sehr geängstet haben, sonderlich da Adam gestorben ib.
2. Wozu der Cainiten Haß und Verfolgung denen heiligen Patriarchen gedienet §. 13.
   * Warum Moses nicht erzehlet der heiligen Väter Eifer wider die Cainiten §. 14.
   * Warum Moses die Sündfluth so kurtz beschrieben §. 15.
   * Die Gestalt der ersten Welt §. 16.
   * Klage Lutheri über die Gestalt der letzten Welt, nebst der Ankündigung des bevorstehenden Unglücks, und nebst einem hertzlichen Wunsch zu GOtt §. 16. 17. 18.

v. 1. Dis ist das Buch von des Menschen Geschlecht.



Moses rechnet hier und zählet die Geschlechte [von Adam an bis auf Noah und seine Söhne] um zweyerley Ursachen willen. Erstlich um der Verheissung willen des gebenedeyten Saamens, die Adam geschehen war; zum andern, um Henochs willen. Und wiewol er hernach im zehenten Capitel auch eine solche Rechnung hält, thut er es doch viel auf eine andere Weise, denn hier. Denn alhier rechnet er die Jahre, wie lange ein jeder gelebet habe, und saget aus besonderem Rath und Bedencken von einem jeden, daß er gestorben sey.

2. Es scheinet wol, als seyn diese Worte, **er starb**, zu viel und unnöthig. Denn was ist es vonnöthen, daß, nachdem er gesaget hat, Adams gantzes Alter sey gewesen neunhundert und dreysig Jahr, er noch darzu gesetzet, **und er starb**. Denn weil die Zahl der Jahre, die er gelebet hat, gesetzet wird, so wird auch die Zeit gesetzt, da er gestorben ist; denn so er länger gelebet hätte, so hätte er dieselben Jahre auch gerechnet. Aber Moses thut solches mit sonderlichem Bedencken, nemlich, daß er uns vorhalten will den unaussprechlichen Zorn GOttes, und unvermeidliche Strafe, so um der Sünde willen dem gantzen menschlichen Geschlecht aufgeleget ist; wie Paulus Röm. 5, 12. aus diesem Text disputiret und spricht: **Durch einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben.** Denn diese Consequentz gehet durchaus. Adam ist gestorben, darum ist er ein Sünder gewesen; Seth ist gestorben, darum ist er ein Sünder gewesen; die kleinen Kinder sterben, darum haben sie Sünde, und seyn Sünder. Darauf will uns Moses weisen mit dem, daß er von dem gantzen Orden der Patriarchen saget, daß sie gestorben seyn, ob sie wol durch den Glauben geheiliget und erneuret gewesen seyn.

3. Doch leuchtet unter dieser Erzehlung der Verstorbenen hervor, wie ein lieblicher und schöner Stern, das **angenehme Licht der Unsterblichkeit**, daß Moses von Henoch erzehlet, daß er nach seinen Jahren nicht mehr unter den Menschen sey gesehen worden, und sey doch nicht gestorben, sondern von GOtt hinweg genommen. Denn damit zeiget er an, daß zwar das menschliche Geschlecht um der Sünde willen zum Tod verdammet sey, doch sey uns gleichwol gelassen die Hoffnung des Lebens und der Unsterblichkeit, daß wir nicht im Tod bleiben sollen.

4. Um dieser Ursach willen hat GOtt der ersten Welt nicht allein das Leben verheissen, sondern auch mit einem Exempel die Unsterblichkeit beweisen müssen. Und darum saget Moses von einem jeden Patriarchen, er habe so und so viel Jahre gelebet, und sey gestorben, das ist, er habe getragen die Strafe der Sünden, oder sey ein Sünder gewesen. Von **Henoch** aber saget er solches nicht. Nicht, daß er kein Sünder gewesen sey, sondern, daß auch den Sündern die Hoffnung und Vertröstung, ewig zu leben, um des gebenedeyten Saamens willen, gelassen sey. Darum haben auch die Patriarchen, die im Glauben und Vertrauen auf diesen Saamen gestorben seyn, die Hoffnung des ewigen Lebens behalten. Und ist also dis hier das andere Exempel, das da anzeiget, daß uns

uns GOtt nach diesem Leben ein ewiges schencken und geben wolle. Denn von dem erwürgeten Habel saget oben der HErr, daß er lebe und schreye; so stehet hier, wie Henoch vom HErrn selbst aufgenommen sey.

5. Darum sollen wir nicht verzweifeln, daß wir sehen, wie der Tod von Adam in das gantze menschliche Geschlecht eingeführet und gebracht sey. Denn diesen Tod leiden wir darum, daß wir Sünder seyn; im Tod aber werden wir nicht bleiben, denn wir haben uns zu trösten der göttlichen Vorsehung, daß GOtt gedencket durch den gebenedeyeten Saamen diesen Tod zu vertilgen, wie er angefangen hat durch die Verheissung des gebenedeyeten Saamens, und solches die Exempel Habels und Henochs anzeigen. Darum **haben wir die Erstlinge des unsterblichen Lebens**, Röm. 8, 23. in der Hoffnung, bis die Vollkommenheit am Jüngsten Tag herbey kömmt, darinnen wir das gegläubete und gehoffete Leben fühlen und sehen werden.

6. Solches aber verstehet Fleisch und Blut nicht, sondern dencket, es sterbe ein Mensch dahin, wie ein unvernünftiges Vieh. Darum auch die Philosophi, so unter andern die besten gewesen, es dafür gehalten haben, daß durch den Tod die Seele vom Leib erlöset würde, und nachdem sie also aus dem Leib, als aus einem Wohnhaus, los wäre, käme sie in die Sammlung der Götter, und würde von allen leiblichen Beschwerungen erlediget. Von einer solchen Unsterblichkeit haben ihnen die Philosophi träumen lassen, wiewol sie dieselbige nicht für gewiß genugsam haben halten, noch dafür vertheidigen können. Die heilige Schrift aber lehret von der Auferstehung und dem ewigen Leben anders, und stellet uns die Hoffnung desselben so gewiß vor Augen, daß wir darüber nicht können zweifeln.

7. Nach diesem Stück hält uns dis Capitel vor ein **Bild und Form der gantzen ersten Welt.** Denn hier werden gerechnet **zehen Patriarchen** mit ihren Nachkommen, bis auf die Sündfluth, die zu des HErrn Christi Schnur oder Linie gehören. Und wäre es keine unnütze Bemühung, daß ihm einer diese Rechnung, wie sie Moses alhier setzet, auf ein Papier [oder Tafel] vorschriebe, daß er daraus sehen möchte, wie lange und mit welchem ein jeder Patriarche gelebet hätte; wie ich mir bey Muse zugerichtet habe. Denn Cain hat seine Linie auch, wie Moses im nächsten Capitel angezeiget hat, und zweifele ich nicht, es wird sein Geschlecht viel grösser gewesen seyn, denn Seths, des Gerechten.

8. Und von diesen zweyen Stämmen oder Geschlechten ist die gantze Welt gefüllet worden bis zur Sündfluth, darinnen diese Zweige, so von beyden Geschlechten herkommen, das ist, die Nachkommen der Bösen sowol, als der Frommen, vertilget und ausgerottet seyn; ausgenommen nur acht Menschen, unter welchen dennoch einer böse und gottlos gewesen ist. Wie derohalben aus diesem Capitel zu sehen ist ein schönes Bild und Form der ersten Welt; so ist das auch ein überschwenglicher Zorn GOttes, und überaus schrecklicher Fall, daß man siehet, daß dieser zehen Patriarchen gantzes Geschlecht umgekommen, und nur acht Menschen davon geblieben seyn.

9. Aber diese traurige Historie wollen wir sparen bis an seinen Ort, und jetzund dieses vornehmen, damit Moses in diesem Capitel umgehet, nemlich, daß er will, daß

daß wir die Ehre und höchste Majestät der ersten Welt betrachten sollen. Adam hat überlebet seinen Enckel Henoch, und ist nicht sehr lange vor Noah Geburt gestorben: denn es seyn nur hundert und sechs und zwantzig Jahre darzwischen. Seth aber ist nur vierzehen Jahre eher, denn Noah geboren ist, gestorben; Enos aber und die andern Patriarchen, ausgenommen Henoch, haben mit Noah gelebet. Wer also die Jahre zusammen rechnet, der wird befinden, daß so viel alter Patriarchen, welcher etliche siebenhundert, etliche neunhundert Jahr erreichet, beyeinander gelebet, und miteinander der Frommen Kirche gelehret und regieret haben.

10. Dieses ist die höchste Ehre der ersten Welt, daß sie so viel frommer, weiser und heiliger Männer beyeinander zugleich gehabt hat. Denn wir sollen nicht dencken, daß dieses gemeine Namen schlechter und gemeiner Leute gewesen seyn; sondern es seyn die allergrössesten Helden gewesen, die nach Christo und Johanne dem Täufer auf diese Welt je gekommen seyn, und wir werden am Jüngsten Tag ihre Majestät sehen, und uns darob verwundern; wie wir auch ihre herrliche Geschichte und Thaten sehen werden. Denn da wird offenbar werden, was Adam, was Seth, was Methusalah, und andere mehr gethan haben: was sie von der alten Schlange erlitten, wie sie sich mit der Hoffnung des Saamens wider der Welt, oder Cainiten Gewalt und Verfolgung getröstet und aufgehalten, und wie mancherley Gefahr und Hinterlist sie erfahren und ausgestanden haben. Item, wie grossen Neid, Haß und Verachtung sie um der Ehre willen des gebenedeyeten Saamens, der aus ihrem Stamm solte geboren werden, erdultet. Denn dafür soll es niemand halten, daß sie ohne das gröste Unglück und unendlichem Creutz gelebet haben. Solches wird am Jüngsten Tag alles klar und offenbar werden.

11. Jetzt aber ist es nütze und sehr lustig, mit dem Gemüth, gleichsam als mit den Augen, betrachten dieselbe selige erste Welt, darinnen so viel Patriarchen zugleich beyeinander gelebet haben, die fast alle ihren ersten Vater Adam gesehen haben, ausgenommen Noah.

Der Cainiten Ruhm.

12. Es haben sich aber die Cainiten auch zu rühmen gehabt: denn sie haben unter sich gehabt die allerweisesten Leute in allerley weltlichen Händeln, auch die allerschönsten Gleißner und Heuchler, die der rechten Kirche viel zu schaffen gemacht, und die heiligen Patriarchen auf mancherley Weise geplaget haben, daß wir sie billig unter die allerheiligsten Märtyrer, die GOtt und sein Wort beständiglich bekannt haben, rechnen können. Denn, wie Moses droben angezeiget hat, seyn ihnen die Cainiten zeitlich mit Stärcke und Geschicklichkeit obgelegen. Wiewol sie sich aber für ihrem Vater Adam haben scheuen müssen, haben sie doch mancherley Mittel und Wege versuchet, damit sie die rechte Kirche der Frommen möchten unterdrücken, sonderlich da der erste Patriarch Adam verstorben ist. Denn darum haben sie auch mit ihrem gottlosen Wesen die Strafe der Sündfluth desto eher verursachet, und ihnen über den Hals gezogen.

13. Dahin aber hat der Cainiten Gewalt und Bosheit gedienet, und darzu Ursach gegeben, daß die heiligen Patriarchen desto treulicher und fleißiger ihre Kirche gelehret haben. Denn, wie viel gewaltige

ge Predigten werden sie durch dieselbe gantze Zeit gethan haben? Da zugleich Adam und Heva oft von dem ersten seligen Stand und Herrlichkeit im Paradis geredet, und ihre Nachkommen fleißig gewarnet haben für der Schlange, die durch die Sünde so viel Unglücks angerichtet und verursachet hatte. Wie fleißig werden sie die Verheissung vom Saamen erkläret haben? Wie behertzt und muthig werden sie auch die Ihrigen getröstet und ihnen einen Muth gemachet haben, daß sie sich, entweder der Cainiten Ehre und Gewalt, oder ihr Elend und Unglück, nicht solten überwinden lassen?

14. Solches alles lässet Moses aussen, darum, daß es zu schreiben zu lange und weitläuftig gewesen ist, und wird die Offenbarung dieser Dinge behalten bis auf jenen Tag der ewigen Ehre und Erlösung.

15. So beschreibet er sehr kürtzlich die Sündfluth, die doch grausam und greulich gewesen ist. Denn er hat gewolt, daß solchen grossen Dingen ein jeder selbst fleissiger nachdencken solte.

16. Also hat er hier nun kürtzlich entwerfen und anzeigen wollen die Gestalt der ersten und anfänglichen Welt, welche ausbündig gut gewesen ist, und dennoch einen grossen Haufen der allerärgsten Leute gehabt hat: also, daß nicht mehr denn acht Menschen in der Sündfluth erhalten worden seyn. Was meynen wir, daß vor dem Jüngsten Tag geschehen wird, weil jetzund, da doch das Evangelium an Tag gekommen und offenbaret ist, deren so viel seyn, die es verachten, daß zu besorgen ist, sie werden in kurtzer Zeit die Oberhand gewinnen, und die Welt voll Irrthum machen, und wird das Wort gantz und gar vertilget werden.

17. Denn Christus saget ein schrecklich Wort Luc. 18, 8: **Meynest du auch, daß, wenn des Menschen Sohn kommen wird, er Glauben finden wird?** und Matth. 24, 37. vergleichet er die letzten Zeiten Noäh Zeit; welches alles schrecklich gesaget ist. Aber die Welt ist sicher und undanckbar, verachtet alle Verheissungen und Bedräuungen GOttes, ist aller Sünden voll, und wird von Tag zu Tag ärger und verkehrter. Denn nachdem des Pabsts Reich und Gewalt, der die Welt nur mit Furcht der Strafe regieret hat, bey uns aufgehöret, so werden nun die Leute, bey Verachtung der reinen Lehre, zu eitel unvernünftigen Thieren und Bestien: der heiligen und frommen Lehrer und Prediger wird immer weniger, und hänget jederman seinen Lüsten nach. Es wird aber darüber dahin kommen, daß der **Jüngste Tag die Welt wie ein Dieb überfallen**, 2 Petr. 3, 10. und die Leute in Sicherheit, Ehrgeitz, Tyranney, Unzucht, Geitz und allerley Lastern, ergreiffen und beschleichen wird.

18. Und weil es Christus selbst also zuvor gesaget, sollen wir nicht dencken, daß es erdichtet ist. Denn weil die erste Welt, die so viel trefflicher Patriarchen gehabt hat, so jämmerlich verderbet ist, was haben wir nicht zu fürchten in solcher Schwachheit der Natur? Darum verleihe uns GOtt, daß wir im Glauben und Bekänntniß seines Sohnes JEsu Christi ja bald zu diesen Vätern versammlet werden, und innerhalb zwantzig Jahren sterben mögen, daß wir solchen greulichen Jammer und Noth der letzten Zeit, beyde geistlich und leiblich, nicht sehen dürfen, Amen.

II. Theil,
Von Adam und seinem Sohn Seth.

v. 1. Dis ist das Buch von des Menschen Geschlecht.

19. Adam ist, wie hernach folget, ein gemeiner Name des gantzen menschlichen Geschlechts, um der Ehre willen aber wird er allein dem Adam zugeeignet; denn er gleich wie ein Ursprung ist des menschlichen Geschlechts. Das Wort, Sepher, heisset ein Buch, und kömmt her von Saphar, das heisset erzehlen. Das Buch von dem Geschlecht Adams heisset, die Erzehlung des Geschlechts Adams, oder seiner Nachkommen.

Da GOtt den Menschen schuf, machete er ihn nach dem Gleichniß GOttes.

20. Aus diesen Worten haben die verblendeten Jüden Ursach genommen zu fabuliren, wie Adam den Tag, darinnen er geschaffen ist, seine Heva im Paradis beschlafen habe, davon sie schwanger worden sey. Solcher Fabeln haben sie viel. Denn,

Denn, was den Verstand göttlicher Schrift belanget, darf man nichts reines, noch gesundes von ihnen gewärtig seyn.

21. Moses aber saget es darum, daß er Adams Zeit gantz erzehlen will, und seines Lebens Tage rechnen von dem Tag an, darinnen er geschaffen ist, auf daß er anzeige, daß vor Adam kein Geschlecht gewesen ist. Denn man muß Unterscheid halten, zwischen der Zeugung und Schöpffung. Vor Adam ist keine Zeugung gewesen, sondern allein die Schöpffung. Darum seyn Adam und Heva nicht geboren, sondern geschaffen, und dasselbe ohne Mittel, von GOtt selber. Er setzet aber hinzu, **nach dem Bild GOttes machete er ihn**, daß man verstehen soll, wenn er hernach sagen wird, er habe Seth gezeuget, daß er seine Jahre zählet von dem ersten Tag, darinnen er geschaffen ist.

22. Was aber GOttes Gleichniß oder Bild heisse, haben wir oben gesaget. Und wiewol die Lehrer fast alle GOttes Gleichniß und Bild für ein Ding verstehen, so ist doch, so viel ich durch fleißiges Aufmercken habe erlangen können, unter diesen zwey Worten ein Unterscheid. Denn **Zelem** haben sie eigentlich genennet ein Bild oder Figur. Als, wenn die Schrift saget: **Reisset um die Altäre eurer Bilder**, da bedeutet das Wort **Zelem** nichts anders, denn eine Figur oder Bild, das man aufrichtet. **Demuth** aber, das da bedeutet ein Gleichniß, ist ein vollkommenes Bild. Als zum Exempel, wenn wir von einem todten Bild, wie auf einem Groschen oder Müntze, reden, so sprechen wir, das ist Bruti oder Cæsaris Bild, rc. dasselbige Bild aber siehet darum nicht bald Bruto und Cæsari durchaus gleich und ähnlich.

23. Daß derohalben Moses saget, der Mensch sey auch nach GOttes Gleichniß gemachet, zeiget er damit an, daß der Mensch nicht allein GOtt ähnlich und gleich ist, in dem, daß er die Vernunft oder Verstand, und einen Willen hat, sondern, daß er auch GOtt gleichförmig, das ist, einen solchen Willen und Verstand, damit er GOtt verstehet, und damit er will, was GOtt will, rc.

24. So nun der Mensch, zu einem solchen vollkommenen Bild und Gleichniß GOttes geschaffen, nicht gefallen wäre, so hätte er gelebet in ewiger Freude und Frölichkeit, hätte auch einen frölichen und behenden Willen gehabt, GOtt Gehorsam zu leisten. Aber durch die Sünde ist beydes, das Gleichniß und Bild GOttes, verloren worden; doch wird es etlichermasen wieder erstattet **durch den Glauben**; wie Paulus saget Eph. 1, 13. 17. Cap. 4, 23. Coloss. 3, 10. Denn wir heben an GOtt zu erkennen, und hilft uns des HErrn Christi Geist, daß wir begehren GOttes Geboten gehorsam zu seyn.

25. Wiewol wir schlecht die Erstlinge haben solcher Gaben, und hebet diese neue Creatur in uns nur an, wird aber nicht zur Vollkommenheit gebracht, weil wir in diesem Fleisch seyn. Es erhebet sich wol der Wille etlichermasen, GOtt zu loben, zu dancken, bekennen, zur Gedult, rc. aber nur nach den Erstlingen. Denn das Fleisch folget, seiner Art nach, dem, das sein ist, und denen Dingen, die GOttes seyn, widerstrebet es: aslo heben solche Gaben in uns nur an erstattet zu werden, die Zehenden aber oder Vollkommenheit dieser Gleichförmigkeit wird uns wiederfahren im zukünftigen Leben, nachdem das sündige Fleisch durch den Tod wird versencket und vertilget seyn.

v. 2. Er schuf sie ein Männlein und Fräulein und segnete sie, und hieß ihren Namen, Mensch, zur Zeit, da sie geschaffen wurden.

26. Oben habe ich gesaget, daß der gemeine Name Adam, oder Mensch, um der Ehre und Fürtrefflichkeit willen Adam allein gegeben sey. Und ich lasse hier der Rabbinen Geschwätz unterwegen, die da sagen, es könne kein Mann Adam, oder Mensch heissen, er habe denn ein Weib. Item, so könne auch kein Weib Adam, oder Mensch seyn, sie habe denn einen Mann. Solches mag wol aus der Lehre der Väter geflossen seyn, es verfälschen es aber die Jüden mit ihrem närrischen Wahn und Gedancken.

27. Des Segens aber gedencket Moses darum, daß er anzeige, daß er um der Sünde willen dem Menschen nicht genommen sey; wie denn auch diese Gabe des Kinderzeugens und Herrschaft dem Cain geblieben ist, ob er wol seinen Bruder erwürget hatte.

v. 3. Und Adam war hundert und dreysig Jahr alt, und zeugete einen Sohn, der seinem Bild ähnlich war, und hieß ihn Seth.

28. Habels gedencket Moses nicht, denn derselbe ist ohne Erben abgegangen, und uns zum Exempel der Auferstehung der Todten dargestellet. So gedencket er Cains auch nicht, darum, daß er um der Sünde willen von der Linie Christi abgeschnitten, und aus der rechten Kirche verstossen worden ist.

29. Was ferner Adam mit Heva diese hundert Jahr über gethan habe, zeiget die Schrift nicht an. Unserer Scribenten aber etliche setzen noch hundert Jahr, die Adam mit Heva solte gelebet haben, ehe denn Cain seinen Bruder Habel erschlagen habe, und geben also Adam zwey hundert und dreyßig Jahr, ehe er Seth gezeuget hat. Mich düncket aber das gläublich zu seyn, wie ich auch droben erzehlet habe, daß die frommen Eltern diese hundert Jahr über Leid getragen, und den grossen Unfall ihres Hauses betrauret haben. Denn nachdem Adam erstlich aus dem Paradis ist gestossen worden, hat er Kinder gezeuget, Söhne und Töchter, die ihm ähnlich gewesen seyn, und ist vielleicht Habel bey seinen dreysig Jahren gewesen, als er todt geschlagen ist. So lässet es sich ansehen, daß die Kinder nicht viel jünger gewesen seyn, denn ihre Eltern, die nicht geboren, sondern geschaffen waren.

30. Darum gläube ich, daß die frommen Eltern ihrem Betrübniß Raum gegeben, und sich des Kinderzeugens enthalten haben, nicht der Meynung, wie die Jüden fabuliren und lügen, daß Adam, wie ein Mönch, ewige Keuschheit gelobet hätte, und sie auch würde gehalten haben, wo ihm nicht durch einen Engel wäre geboten worden, wiederum bey seinem Weib zu schlafen. Aber solche Fabeln gehören dem Römischen Pabst, deren ist er werth, und besseres nichts. Es ist aber Adam so gottlos nicht gewesen; denn das hätte geheissen, sein Hertzeleid rächen, und die Gabe des Segens, welchen GOtt der Natur auch nach der Sünde gelassen hat, von sich werfen. Darzu ist solches in Adams Macht nicht gewesen, denn GOtt hatte ihn, wie Moses anzeiget, zu einem Mann geschaffen, der eines Weibes bedurfte, und in seiner Natur einen Trieb, von GOtt eingegeben, hatte, Kinder zu zeugen. Hat er sich nun deß enthalten, so hat er sich also ent-

enthalten, daß er seinem Betrübniß und Hertzeleid, welches er aus diesem jämmerlichen Fall seiner Kinder hatte, eine Zeitlang hat wollen Raum lassen, aber zu seiner Zeit zu seiner Heva wieder kommen wollen.

31. Daß aber Moses fürnemlich setzet von Adam, **er zeugete einen Sohn, der seinem Bild ähnlich war**, darüber disputiren die Theologi mancherley. Dieses ist aber die einfältige Meynung; daß Adam nach dem Bild und Gleichniß GOttes geschaffen war, oder, war ein Bild von GOtt geschaffen, und nicht geboren: denn er hat keine Eltern gehabt. Er war aber in diesem Bild nicht geblieben, sondern daraus gefallen durch die Sünde. Darum wird Seth, der hernach geboren wird, nicht nach dem Bild GOttes, sondern seines Vaters Adam geboren, das ist, er ist seinem Vater ähnlich, nicht allein mit Maul und Nase, wie man spricht, sondern er ist ihm auch gleich, also, daß er nicht allein Augen, Ohren, Maul und Nase, Finger, Sprache, Geberde, 2c. hat, wie sein Vater, sondern er ist ihm auch mit andern Eigenschaften, beyde des Leibes und der Seelen, mit Sitten, Art, Willen 2c. gleich. In solchem allem hat Seth nicht GOttes Gleichniß, welches Adam gehabt, und wieder verloren hatte, sondern er führet seines Vaters Adams Gleichniß; und ist dieses ein Bild und Gleichniß, nicht von GOtt geschaffen, sondern aus Adam gezeuget.

32. Es schleust aber dieses Bild in sich die Erbsünde, und Strafe des ewigen Todes, die auf Adam um der Sünde willen gefallen ist. Gleichwie aber Adam, durch den Glauben an den zukünftigen Saamen, zu seinem verlornen Bild wieder gekommen ist, so hat GOtt auch dem Seth, nachdem er erwachsen, durch das Wort sein Bild aufgedrücket; wie Paulus auch redet Gal. 4, 19. **Ich gebäre euch abermal mit Aengsten, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne.**

33. Was Seth heisse, hab ich oben (C. 4. §. 292.) gesagt, daß es imperatiue zu nehmen, nemlich, daß es sey ein Wort, damit man einem Glück wünschet und gute Dinge vorher sagt. Als hätte Adam wollen sagen: Cain ist nicht allein gefallen, sondern hat auch seinen Bruder zu Fall gebracht; so gebe nun GOtt, daß dieser Sohn, Seth, stehe, und wie ein gewisser Grund geleget werde, den der Teufel nicht umreissen möge. Einen solchen Segen, Wunsch oder Gebet schliesset dieser Name in sich.

v. 5. Und sein gantzes Alter ward neun hundert und dreysig Jahr, und starb

34. Dieses ist auch ein Stück des glückseligen Standes in der ersten Zeit der Welt, daß die Leute so alt worden und lange gelebet haben: welches, so wir es jetzund mit unserer Lebenszeit vergleichen wolten, unglaublich ist. Es wird aber gefraget, wie und woher es gekommen sey, daß die Leute so lange gelebet haben? Und gefället mir nicht übel, daß etliche sagen, daß dazumal die Complexiones und die Natur besser, und alles gesünder gewesen ist, was man zur Speis und Tranck gebrauchet habe. Darzu haben sie sich auch in Essen und Trincken auf das allermäsigste gehalten; welches, wie viel es allein zur Gesundheit thue, unnöthig zu sagen ist.

35. Wiewol aber dazumal die Leiber viel gesünder gewesen, denn sie jetzund seyn, so seyn doch die Glieder so vollkömmlich starck und kräftig nicht gewesen, wie sie

sie vor dem Fall im Paradis gewesen seyn. Es hat aber zu diesem Segen des Leibes das auch geholfen, daß sie nach der Sünde verneuret, und wiederum auf das neue geboren seyn, durch den Glauben an den verheissenen Saamen; darum ist auch durch diesen Glauben die Sünde schwächer worden. Und so weit wir nun von solcher Gerechtigkeit des Glaubens gekommen seyn, so viel haben wir auch von der Stärcke und Kräften unserer Leiber verloren.

36. Was aber die Nahrung des Leibes betrifft, ist wohl zu gläuben, daß zur selben Zeit ein Apffel, eine Frucht, edler gewesen ist, und mehr gesunde Nahrung gewürcket habe, denn jetzund tausend: so haben auch die Wurtzeln, welche sie gebrauchet haben, mehr Geruch, Kraft und Geschmack gehabt, denn sie jetzund haben. Und also haben zu langem Leben gedienet und geholfen diese Dinge alle, nemlich, Heiligkeit und Gerechtigkeit, Mäsigkeit, gute Früchte, gesunde und reine Luft rc. bis so lange die neue Ordnung GOttes gekommen ist, dadurch von dem Leben der Menschen viel abgegangen, und es geringer worden ist.

37. Wenn wir aber jetzund unser Leben fleißig ansehen und bedencken wollen, so werden unsere Leiber durch Essen und Trincken mehr verderbet, denn genähret. Denn wie viel seyn wol die Gewächse und Früchte geringer und ärger worden, über das, daß wir in der höchsten Unmäsigkeit leben? Unsere ersten Eltern aber haben erstlich mäsig gelebet, und darnach zum Essen und Trincken das alleine erwählet, das zur Nahrung und Stärckung des Leibes dienlich und bequem gewesen ist. Nun ist es aber kein Zweifel, es werden nach der Sündfluth alle Früchte übeler gerathen seyn, denn zuvor; wie wir jetzund zu unserer Zeit sehen, daß alle Dinge übel gerathen und abnehmen. Es ist auch jetzund zwischen dem Welschen Wein und Früchten, und denen unsern, nicht so ein grosser Unterscheid, als unter den Früchten vor der Sündfluth, und denen, die nach der Sündfluth aus dem saltzigen und faulen Erdreich gewachsen seyn.

38. Solche und dergleichen mehr Dinge melden etliche, daß sie die Ursachen so eines langen Lebens gewesen seyn, die ich nicht mißbillige. Ich habe an dem einigen genug, daß GOtt in dem allerbesten Theil der Welt die Leute hat wollen so lange leben lassen. Und sehen wir doch, daß **GOtt**, wie Petrus 2 Epist. 2, 4. 5. saget, **auch der ersten Welt nicht hat verschonen wollen, wie er auch der Engel im Himmel nicht verschonet hat.** So ein greulich und schrecklich Ding ist es um die Sünde. **Sodoma und Gomorra** seyn das beste Stück der Erden gewesen, und dennoch seyn sie um **der Sünde willen untergegangen,** 1 Mos. 19, 24. So zeiget die Schrift allenthalben an die Grösse der Sünde, und vermahnet zur Furcht GOttes.

39. Also haben wir nun den Grund, oder vielmehr den Ursprung des menschlichen Geschlechtes, nemlich Adam mit seiner Heva, von welchen geboren wird Seth, der erste Zweig dieses Baumes. Weil aber Adam, nachdem Seth geboren worden ist, noch achthundert Jahr gelebet hat, so hat er von derselben Zeit an gar ein groß Geschlecht gesehen und gehabt. Und ist dieses auch gewesen die Zeit der erneuerten Gerechtigkeit, durch die Verheissung vom zukünftigen Saamen. Da aber nach dieser Zeit die Leute sich gemehret, und die Kinder GOttes sich mit den Töchtern der Menschen vermenget haben, (1 Mos. 6, 2.) da

da hat die Welt angefangen böse und verderbt zu werden, und ist die Herrlichkeit und Majestät der heiligen Patriarchen verachtet worden.

40. Aber gar ein lieblich Spectackel ist es, wen die Mühe zu rechnen nicht verdreust, wenn man siehet, wie im selben ersten Alter der Welt so viel graue Patriarchen miteinander gelebet haben. Denn, wenn du die Jahre unseres ersten Vaters Adams fleißig zusammen rechnest, wirst du sehen, daß er länger, denn funfzig Jahr, mit Lamech, der Noäh Vater gewesen ist, gelebet hat. Darum hat Adam gesehen alle seine Nachkommen bis in das neunte Geschlecht, welche alle schier unzählich viel Söhne und Töchter gehabt haben; welche Moses nicht erzehlet, sondern lässet ihm genügen, daß er den Stamm und nächsten Zweige bis auf Noah gerechnet hat.

41. Es seyn aber sonder Zweifel auch in derselben Zahl viel tapffere und hohe Heiligen gewesen, welcher Historien, so wir sie hätten, alle Historien der Welt weit übertreffen würden. Denn der Ausgang der Kinder Israel aus Egypten, der Durchzug durch das rothe Meer, durch den Jordan, die Gefängniß und Erlösung ꝛc. seyn nichts dagegen. Aber wie die erste Welt vergangen ist, so seyn auch derselben Historien mit untergegangen. So ist nun die vornehmste Historie die Sündfluth, dargegen die andern alle kaum Füncklein seyn. Von der ersten Welt aber haben wir nichts mehr, denn die Namen, welche doch gleichwol auch Zeichen seyn derer wichtigsten Geschichten.

42. Vielleicht hat Heva auch gelebet bis in das achthunderte Jahr, und hat so ein grosses Geschlecht auch gesehen. Was hat sie aber für Sorge, Fleiß und Arbeit gehabt, ihre Kinder und Kindes-Kinder zu besuchen, zu schmücken und zu lehren? Was wird sie auch für ein Creutz, Seufzen und Elend an dem gehabt haben, daß sich der Cainiten Geschlecht so gewaltig wider die rechte Kirche geleget hat? Doch seyn auch derselben etliche durch zufällige Gnade bekehret worden.

43. Darum ist es eine rechte güldene Zeit gewesen, dargegen unsere Zeit kaum dreckig und kothig zu nennen ist, da neun Patriarchen mit allen ihren Nachkommen zugleich gelebet haben, und in der Lehre von der Verheissung des gebenedeyten Saamens eins gewesen seyn. Solches alles zeiget Moses kürtzlich an, erkläret es aber nicht nach der Länge; sonst wäre es eine Historie über alle Historien.

III. Theil,
Von dem Henoch.

1. Warum Moses des Henochs Historie beschreibt, und nicht auch der andern Patriarchen, so vor der Sündfluth gelebt §. 43. 44. 45.
2. Wie es zu verstehen, daß Henoch ein göttlich Leben geführet, und wie solches die Mönche falsch erklären §. 46.
3. Henochs Weissagung, so Judas anzeucht, woher sie Judas genommen §. 47.
4. Wie er besondern Muth gehabt, und sich wider den Satan und die Welt gelegt §. 48.
5. Wie lange er einen solchen Wandel geführet, und daß ihn Moses mit Recht lobet §. 49.
6. Warum Henoch so sehr gerühmet wird §. 50.
7. Der Inhalt seiner Predigt §. 51.
8. Daß er keinesweges ein Mönchs-Leben geführet ibid.
9. Wie er nicht mehr gesehen worden §. 52.
 * Henochs Aufnehmen ist eine Beweisung der Auferstehung von den Todten ibid.
10. Was sein Aufnehmen gewürcket hat bey seinem Vater und Großvater §. 53. 54. 55.
11. Ob die andern Patriarchen, die zu der Zeit gelebet, sogleich gewust haben von Henochs Aufnahme: ob, wenn und wie ihnen solches offenbaret §. 54. 55. 56.
 * Daß allezeit Creutz müsse vorhergehen vor dem Trost §. 54.

12. War-

44. Doch hat er die einige Historie von Henoch, welcher von Adam der siebente gewesen ist, nicht überschreiten wollen, als die sonderlich trefflich ist, wiewol er darinnen auch sehr kurtz ist. Denn bey denen übrigen setzet er nur die Namen und Zahl der Jahre; Henoch aber mahlet er also ab, daß es scheinet, er habe der andern Patriarchen nicht geachtet, und gleichsam verdunckelt, als die gottlos gewesen, oder ja von GOtt nicht geachtet worden seyn. Denn haben Adam, Seth, Cainan, mit ihren Nachkommen, nicht auch gewandelt vor dem HErrn? Warum rühmet er denn solches von Henoch allein? Oder, ist Henoch also von GOtt aufgenommen, daß die andern Patriarchen nicht bey Gott seyn, und leben? Nun leben sie aber gewißlich, und wir werden sie am jüngsten Tag sehen in grössester Herrlichkeit daher leuchten.

45. Warum zeucht ihnen denn Moses also den Henoch vor? und warum rühmet er solches von andern nicht auch, welche, ob sie wol von GOtt nicht hinweg genommen, sondern gestorben seyn, so haben sie doch auch einen göttlichen Wandel geführet? Von Enos haben wir auch droben gehöret, daß zu seinen Zeiten grosse Dinge geschehen seyn, nemlich, daß man angefangen hat den Namen des HErrn anzurufen; das ist, GOttes Wort und der rechte Gottesdienst hat begunt wieder zu grünen und in Schwang zu kommen, darum hat man zu der Zeit auch göttlich ge-

wandelt. Aber warum saget solches Moses auch nicht von Enos, sondern saget es von Henoch allein? Denn das seyn seine Worte:

v. 21-24. Henoch war fünf und sechtzig Jahr alt und zeugete Methusalah, und nachdem er Methusalah gezeuget hatte, blieb er in einem göttlichen Leben dreyhundert Jahr, und zeugete Söhne und Töchter, daß sein gantzes Alter ward dreyhundert und fünf und sechtzig Jahr. Und dieweil er ein göttlich Leben führete, nahm ihn GOtt hinweg, und ward nicht mehr gesehen.

46. Daß er saget, er habe einen göttlichen Wandel oder Leben geführet, soll man mit nichten also verstehen, wie es die Mönche verstehen, daß er sich besonders in einen Winckel verkrochen, und daselbst ein Mönchs-Leben geführet habe; sondern man soll den gantzen Patriarchen auf einen Leuchter, oder wie Christus Matth. 5, 14. 15. redet, auf einen Berg stellen, daß er daher leuchte im öffentlichen Predigtamt.

47. Wie ihn auch Judas in seiner Epistel rühmet. **Es hat, spricht er v. 14. 15. von solchem geweissaget Henoch, der siebente von Adam, und gesprochen: Siehe der HErr kömmt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen, um alle Wercke ihres gottlosen Wesens, damit sie gottlos gewesen sind, und um alle das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben.** Woher Judas das gehabt habe, weiß ich nicht: aber wahrscheinlich ist es, daß bey Menschen Gedencken geblieben, und von einem auf den andern fortgepflantzet seyn der Patriarchen heilige Sprüche und Wercke, vielleicht haben sie auch selbst geschrieben. Also rühmet nun Moses dieses Predigtamt öffentlich, und erhebet den gottesfürchtigen Henoch empor, wie eine helle Sonne, für allen andern Lehrern und Patriarchen in der ersten Welt.

48. Daraus wir abnehmen, daß in Henoch ein sonderlicher Trotz des Heiligen Geistes, und ein vortrefflicher guter Muth gewesen ist, daß er sich mit dem höchsten Vertrauen und Kühnheit, vor den andern Patriarchen, wider des Satans und der Cainiten Kirche allein geleget hat. Denn wie ich oben gesaget habe, heisset gottesfürchtig wandeln, nicht in eine Wüste laufen, oder sich in einen Winckel verstecken, sondern hervor treten nach seinem Beruf, und sich legen wider die Ungerechtigkeit und Bosheit des Satans und der Welt, den Saamen des Weibes bekennen, der Welt Religion und Vornehmen verdammen, und von einem anderen Leben nach diesem durch Christum predigen 2c.

49. Einen solchen Stand hat der fromme Henoch geführet dreyhundert Jahr, als der höchste Prophet und Hohepriester, der sechs Patriarchen zu Lehrern gehabt hat. Darum rühmet ihn Moses billig als den besten Schüler, der von vielen trefflichen Meistern unterwiesen und gelehret gewesen sey, und vom Heiligen Geist also begnadet und gezieret, daß er ein Prophet aller Propheten, und ein Heiliger aller Heiligen in der ersten Welt gewesen sey. Also ist Henoch erstlich groß, seines Berufes und Predigtamtes halber.

50. Zum andern, wird er vor andern auch

auch darum gerühmet, daß GOtt gewolt hat, daß er ein Exempel der gantzen Welt seyn solte, zum Trost und Stärckung des Glaubens von dem zukünftigen Leben. Darum solte man diesen Text mit gülde- nen Buchstaben schreiben, und tief in das Hertz hinein schliessen.

51. Und wird hier abermal angezeiget, was da heisse, vor GOtt wandeln, nem- lich, von einem anderem Leben predigen, denn dieses ist: von dem zukünftigen Saa- men lehren, wie der Kopf der Schlange solle zutreten, und des Satans Reich zer- störet werden. Denn das ist Henochs Predigt gewesen, der doch ein Ehemann und Hausvater gewesen ist, Weib und Kinder gehabt, sein Hausgesinde regieret, und ihm Nahrung durch seine Arbeit ge- schaffet hat; daß man nicht abermal den- cke an ein Mönchs-Leben, welches wol scheinet, als sey es ein gottesfürchtiger Wandel vor GOtt. Da nun der from- me Mann dreyhundert Jahre, nachdem Methusalah geboren war, gelebet hatte in der höchsten Andacht, Glauben, Ge- dult, und unzählichem Creutz und Unglück, welches er doch durch den Glauben an den zukünftigen Saamen überwunden hat, ward er nicht mehr gesehen.

52. Hier bedencke, wie viel trefflicher Affecten in diesen Worten seyn: er saget nicht, wie er von andern Patriarchen ge- than hat, er ist gestorben, sondern, **er ist nicht mehr gesehen worden**, welches alle Lehrer fleißig gemercket haben, als ein ge- wisses Argument und Beweisung der Auf- erstehung der Todten. Im Ebräischen ist es kürtzlich, aber sehr nachdrücklich aus- geleget: denn so stehet da, und Henoch **wandelte mit GOtt**, **Veenenu**, & non ipse, zeiget also an, daß er unversehens, und wider alle der andern Patriarchen Meynung, verloren worden, oder verschwun- den, und unter den Menschen nicht weiter gewesen sey.

53. Darum wird ohne Zweifel sein Vater und Großvater, dieses schweren Abganges halben eines so grossen Man- nes, hefftig erschrocken seyn. Denn sie haben gewust, mit was Fleiß und Ernst er Gottesfurcht gelehret, und wie viel er auch darüber erlitten hatte. Was meynest du, wie ihnen muß zu Muthe gewesen seyn, da sie einen solchen Mann, der seiner Fröm- migkeit bey GOtt und den Menschen Zeug- niß gehabt hat, so plötzlich verloren haben.

54. Hier gieb nun entweder einen bered- ten Poeten, oder Redner ab, der diesen Text dermasen, wie er werth ist, und nach dem Affect handeln könte. Enos, Seth, und alle andere Patriarchen wissen nicht, wo Henoch hingekommen sey: darum suchen sie ihn, es suchet ihn sein Sohn Methusalah, es suchen ihn auch die andern Kinder, und Kindes-Kinder. Und weil der Cainiten Bosheit verdächtig war, wer- den sie vielleicht gedacht haben, Henoch sey von ihnen erschlagen, wie Habel, und etwan heimlich begraben worden. Bis sie endlich aus GOttes Offenbarung durch einen Engel berichtet worden seyn, daß er von GOtt selbst aufgenommen, und in das Paradis sey gesetzet worden. Sol- ches aber haben sie nicht bald des ersten oder andern Tages erfahren, sondern viel- leicht nach vielen Monden oder Jahren. Indes haben sie dieses heiligen Mannes Elend beklaget, als sey er von den Caini- schen Heuchlern erschlagen. Denn diese Regel und Ordnung wird allezeit gehal- ten, daß, ehe denn Trost kömmt, man al- lewege zuvor Creutz und Leiden fühlet. Denn GOtt tröstet niemand, denn die Traurigen, wie er auch niemand lebendig

machet, denn die todt seyn; auch niemand rechtfertiget, denn die Sünder: denn aus Nichts schaffet er Alles.

55. Darum muß das ein gar hohes Creutz und Leiden der heiligen Patriarchen gewesen seyn, daß sie den Mann verloren hatten, und nirgend mehr sehen konten, der die gantze Welt mit heilsamer und gesunder Lehre regieret, und viel treffliches Dinges sein Lebenlang ausgerichtet hatte. Weil sie nun also trauren, und sich über diesem Fall des heiligen Mannes betrüben, siehe, da findet sich der Trost, und wird ihnen offenbaret, daß der HErr Henoch hinweg genommen habe. Dergleichen Text haben wir von keinem Menschen nicht, ohne allein von Elia. Also hat GOTT bald in der ersten Welt mit einem öffentlichen Exempel zeugen und beweisen wollen, daß er ein ander Leben, nach diesem, seinen Heiligen bereitet habe, darinnen sie mit ihm leben sollen.

56. Das Ebräische Wort, lakach, heisset nicht, transtulit, hat hingenommen, wie es in unserer Ubersetzung fast lautet, sondern, er hat zu sich genommen: und seyn dieses Worte des Lebens, welche GOtt etwan durch einen Engel Henochs Vater, und demselben gantzen Geschlecht der Heiligen hat offenbaret, auf daß sie hätten einen Trost und Verheissung des ewigen Lebens, nicht im Wort allein, sondern auch in einem Werck; wie sie zuvor von Habel auch hatten. Denn, wie lieblich und tröstlich meynest du wol, daß ihnen diese Predigt gewesen sey, da sie gehöret haben, daß Henoch nicht gestorben, noch von den Gottlosen erwürget, noch durch List und Trug des Satans hinweg gebracht, sondern von dem lebendigen und allmächtigen GOtt selbst hinauf genommen sey.

57. Und ist dieses der sonderliche Schmuck, welchen Moses in diesem Capitel fürnemlich hat wollen sehen lassen, nemlich, daß der allmächtige GOtt nicht Gänse, noch Kühe, nicht Holtz, noch Steine, noch todte Menschen zu sich nimmt, sondern Henoch selbst; damit anzuzeigen, daß denen Menschen vorbehalten und bestellet ist ein viel besser Leben, denn dieses alhier, welches alles Jammers und Unglückes voll ist. Denn obwol Henoch auch ein Sünder ist, so scheidet er doch also aus diesem Leben, daß ihm GOtt ein anderes und ewiges Leben giebet, weil er mit Gott lebet, und ihn Gott zu sich nimmt.

58. So hat nun Henoch vor GOTT gewandelt, das ist, er ist in diesem Leben ein getreuer Zeuge gewesen, daß nach diesem Leben die Menschen in einem ewigen leben sollen, um des verheissenen Saamens willen. Denn dieses ist das rechte Leben vor GOtt, nicht das natürliche Leben, welches der Verweslichkeit unterworfen ist. Und wie nun Henoch solches beständig geprediget hat, so erfüllet GOtt auch, und machet an ihm wahr diese Predigt, daß wir gläuben und gewiß dafür halten sollen, daß Henoch ein Mensch, uns gleich, und aus Fleisch und Blut geboren, wie wir, aus dem fleischlichen Adam zu GOtt genommen sey, und nun lebe ein göttlich, das ist, ein ewiges Leben.

59. Ehe denn aber dasselbe Geschlecht der heiligen Väter das gewust hat, muß es greulich zu hören gewesen seyn, daß Henoch, so ein heiliger Mann, also hinweg gekommen und verschwunden sey, daß niemand wuste, wo er wäre, oder wie er umgekommen wäre. Darum seyn die lieben Eltern und Vor-Eltern in einem grossen Betrübniß gewesen; seyn aber darnach wiederum trefflich erfreuet und getröstet wor-

worden, da sie gehöret haben, daß ihr Sohn bey GOtt selbst lebete, und von GOtt in ein englisches Leben versetzet wäre.

60. Diesen Trost zeiget GOtt Seth, der der Zeit der höchste Prophet und Hoherpriester war, nachdem sein Vater Adam im Glauben an den gebenedeyeten Saamen nun schon sieben und fünfzig Jahre geschlafen hatte, und er nun in die achthundert und sechtzig Jahr alt war. Derselbige, als er nun alt und wohl betaget ist, und derohalben ohne Zweifel (versichert im Glauben an den gebenedeyeten Saamen) mit grossem Verlangen wartet auf seines Leibes Erlösung, und zu seinem Volck begehret versammlet zu werden, stirbet er mit grosser Willigkeit kurtz darnach, nemlich, nach zwey und funfzig Jahren; die ihm eine sehr kurtze Zeit werden gewesen seyn, und der heilige alte Mann darinnen sein Testament wird gemachet haben, seine Söhne und Kindes-Kinder besuchet, ihnen geprediget und vermahnet, daß sie im Glauben des verheissenen Saamens beständig beharren, und ein ewiges Leben hoffen solten, zu dem Henoch, sein Sohn, und ihr Vater, aufgenommen wäre, und nun bey GOtt lebete. Also hat sich der heilige alte Vater, die Zeit über, unter den Seinen gehalten, einen jeden sonderlich gesegnet, und Abschied von ihnen genommen, und in Freude und wohlbetagtem Alter sich selbst und sie getröstet und gelehret.

61. Wenn ich innerhalb sechs Monden sterben solte, hätte ich kaum Zeit genug, mein Testament zu machen; denn da wolte ich die Leute unterrichten, was die Summa wäre meiner Lehre und Predigt, wolte sie vermahnen, und dringen, daß sie darinnen verharreten, und, so viel ich vor mich sehen und gedencken könte, wolte ich sie warnen und vermahnen, daß sie sich für Aergerniß der Lehre hüten solten. Dieses kan weder auf einen Tag noch Monath ausgerichtet werden. Darum seyn die funfzig Jahre, die Seth, nachdem Henoch aufgenommen ist, gelebet hat, eine sehr kurtze Zeit gewesen, (denn die geistliche Menschen haben viel eine andere Weise, ihre Zeit zu rechnen, denn die Kinder dieser Welt,) darinnen er die Seinen gelehret hat von dem herrlichen Trost, daß nach diesem Leben ein anderes zu hoffen wäre, welches GOTT in dem geoffenbaret, daß er Henoch, der unser Fleisch und Blut gewesen, zu sich genommen hätte.

62. Darum folget nicht (wird er gesprochen haben,) euren Lüsten, sondern verachtet dieses Leben und hoffet auf ein besseres. Denn wo ist Noth und Unglück, das in diesem Leben nicht wäre? Wie vielen Kranckheiten, wie mancher grossen Gefahr, wie vielem schrecklichen Unfall ist es unterworfen? Daß wir der höchsten Noth geschweigen, nemlich, der geistlichen Noth, so das Gewissen übet und plaget, als da ist, das Gesetz, die Sünde, und der Tod selbst.

63. Was ist es denn, darum ihr dieses Leben so hefftig begehret, und scheinet, daß ihr deß nicht könnet satt werden? Solte man es ihm doch selbst verkürtzen, wo uns GOtt nicht darum leben liesse, daß wir ihn preisen, ihm dancken, und unsern Brüdern dienen sollen. Darum lasset uns GOtt diesen Gehorsam fleißig leisten, und mit Seufzen eilen zu dem rechtschaffenen Leben, zu welchem mein Sohn und euer Bruder Henoch durch Gott selbst aufgenommen ist. Solches und dergleichen wird der heilige alte Mann nach dem erkannten Trost gelehret haben. Und sie werden auch ohne Zweifel,

fel, nachdem sie verstanden haben, daß Henoch, bey lebendigem Leib, zu der Unsterblichkeit von dem HErrn aufgenommen sey, ihnen gewünschet haben, daß sie auch gleicher Weise, oder ja durch den Tod, aus diesem elenden Leben möchten erlöset werden.

64. So aber die heiligen Väter so groß Verlangen gehabt haben zu dem künftigen Leben, um Habels und Henochs willen, von denen sie gewust haben, daß sie mit GOtt lebeten, wie vielmehr solten wir das thun, die wir haben **den Fürsten des Lebens**, den HErrn Christum selbst? wie ihn Petrus in den Geschichten der Apostel Cap. 3, 15. nennet; an welchen sie gegläubet haben, daß er kommen würde; wir aber wissen, daß er erschienen und zum Vater gegangen ist, daß er uns die Stätte bereite, sitze zur Rechten seines Vaters, und vertrete uns. Solten wir denn nicht seufzen nach den zukünftigen Dingen, und diesen zeitlichen feind seyn? Denn uns hat nicht, wie jenen, Henoch oder Habel die Hoffnung eines bessern Lebens gezeuget, sondern Christus selbst, der der Fürst und HErr des Lebens ist. Darum solten wir dis Leben und diese Welt großmüthig verachten, und von Hertzen seufzen und Verlangen haben zu der künftigen Ehre und Herrlichkeit des ewigen Lebens.

65. Aber hier fühlen wir, wie groß die Schwachheit ist unsers Fleisches, welches für Fleiß und Liebe der zeitlichen Dinge wütet und tobet, aber des allergewissesten künftigen Lebens freuet es sich gar nichts. Denn wie könte es nicht gar gewiß seyn, weil wir deß so viel Zeugen haben, Habel, Henoch, Heliam, ja das Haupt und die Erstlinge der Auferstehung, Christum selbst, 1 Cor. 15, 20. 23. Darum seyn die gottlosen Epicuräer wohl werth, daß ihnen GOtt und Menschen feind seyn: und unser eigen Fleisch ist zwar deß auch werth, das uns auch oft zum epicurischen Wesen reitzet, weil wir so tief in zeitlichen Sorgen ersaufen, und die ewigen Güter so sicher verachten.

66. Darum sollen wir diese Worte wohl mercken, und fleißig in unsere Hertzen schliessen, daß Henoch nicht von einem Patriarchen oder Engel hinweg genommen ist, sondern von GOtt selbst. Denn dieses ist der Trost, welcher den Heil. Patriarchen ihren Tod auch leichter und sanfter gemachet hat, daß sie auch mit Freuden von diesem Leben abgeschieden seyn. Denn sie haben gesehen, daß der Saame, welcher ihnen verheissen war, auch ehe, denn er gekommen war, mit dem Satan zu Felde läge, und seinen Kopf in Henoch zutreten hätte. Solche Hoffnung haben sie von sich und allen ihren gläubigen Nachkommen auch gehabt, und den Tod auf das sicherste verachtet; als der kein Tod wäre, sondern allein ein Schlaf, daraus sie wieder zu einem ewigen Leben aufwachen würden. Denn den Gläubigen ist der Tod kein Tod, sondern ein Schlaf. Denn wenn das Schrecken, der Stachel und Kraft des Todes hinweg ist, so kan es kein Tod genennet werden. Darum, je grösser und stärcker der Glaube ist, je schwächer der Tod ist; je schwächer aber der Glaube ist, je hefftiger und bitterer der Tod ist.

67. Und wird uns hier abermal vorgehalten unsere Sünde. Denn, wo Adam nicht gesündiget hätte, so wären wir Menschen nicht gestorben, sondern ohn alle Furcht und Wehe, wie Henoch, aus diesem natürlichen Leben zu einem besseren und geistlichen aufgenommen worden.

Weil

Weil wir aber nun das Leben verloren haben, so zeiget uns diese Historie, daß wir an der Erstattung des Paradises und des Lebens nicht verzweifeln sollen. Ohne Weh und Schmertzen kan zwar das Fleisch nicht seyn, wenn aber das Gewissen zufrieden gestellet ist, so kömmt uns der Tod an, gleichwie eine Ohnmacht, dadurch wir zur Ruhe durchdringen. Aber in der unschuldigen Natur hätte auch das Fleisch keine Schmertzen fühlen dürfen: denn wir wären hinweg gerücket, als durch einen Schlaf, daraus wir, so bald wir erwachet, im Himmel und einem englischen Leben gewesen wären. Weil aber nun das Fleisch durch die Sünde verderbet ist, so muß es durch den Tod absterben und getilget werden. So ist vielleicht Henoch auf einem grünen Rasen im Gebet entschlafen, und im Schlaf von GOtt aufgerücket, ohne Weh und Tod

68. Darum lasset uns diesen Text mercken, den Moses nicht hat übergehen wollen, sondern, als eine sonderliche Historie der ersten Welt, anzeigen. Denn was hat trefflicheres geschehen können, denn daß ein verweslicher sündiger Mensch, von Fleisch und Blut geboren, und durch die Sünde beschmitzet und verderbet, den Tod also überwindet, daß er dennoch nicht stirbet? Christus ist ein Mensch und gerecht, aber unsere Sünden machen, daß er dem allerbittersten Tod unterworfen wird; daraus er aber am dritten Tage erlöset wird, und sich erhebet zu einem ewigen Leben. Darum ist dieses mit Henoch ein sonderlich Ding, daß er nicht stirbet, sondern wird ohne Mittel des Todes gerücket in ein geistliches Leben.

69. Denen Rabbinen ist man billig feind: denn was in der Schrift sonderlich trefflich ist, das fälschen sie auf das allerschändlichste. Wie sie denn hier von Henoch viel unnützes Geschwätz treiben, daß er wol fromm und gerecht, sey aber sehr geneigt gewesen zu fleischlichen Lüsten. Darum habe sich GOtt über ihn erbarmet, und sey ihm mit dem Tod zuvor gekommen, auf daß er nicht sündigte und verdammet würde. Lieber, heisset das nicht den Text meisterlich verfälschet? Denn was ist es noth von Henoch allein zu sagen, daß er böse Neigungen gehabt habe, gleich als hätten sie die andern Patriarchen nicht auch gehabt und gefühlet? Und warum geben sie darnach nicht Achtung darauf, daß Moses zweymal saget, er **habe vor dem HErrn gewandelt**? Dis ist ja traun ein Zeugniß, daß er seinen Anfechtungen nicht nachgehangen, sondern dieselben, starck im Glauben, überwunden hat. Wenn aber die Jüden von bösen Neigungen reden, so verstehen sie Unzucht, Geitz und dergleichen Bewegungen. Aber Henoch hat ohne Zweifel in schweren Anfechtungen gelebet, und mit Paulo den Pfal gefühlet, 2 Cor. 12,7. hat täglich gefochten wider die alte Schlange. Endlich aber, da er nun mit allerley Anfechtungen wohl zuplaget und beschweret gewesen ist, hat ihn der HErr aus diesem Leben heissen weichen, und in ein besseres eingehen.

70. Was aber das für ein Leben sey, darinnen er jetzt lebet, können wir, die wir noch Fleisch und Blut seyn, nicht wissen. Daran aber haben wir genug, daß wir wissen, daß er auch mit dem Leib aufgenommen sey; welches die Patriarchen ohn Zweifel aus der Offenbarung gewust haben, die solches Trostes, als die auch sterben solten, bedurft haben. So viel wissen wir auch: was aber Henoch thue, wo er sey, und was er für ein Leben führe, wissen wir nicht. Das wissen wir

wol, daß er lebet, aber nicht in diesem natürlichen Leben, denn er ist bey GOtt; wie der Text klar saget.

71. Darum ist das eine merckliche und treffliche Historie, dadurch GOtt der ersten und anfänglichen Welt hat wollen versichern und gewiß machen die Hoffnung eines besseren Lebens nach diesem. Hernach hat er in der anderen Welt, die das Gesetz gehabt hat, gegeben das Exempel von Elia, der auch, in Beyseyn und Ansehen seines Knechtes Helisäi, vom HErrn hinweg genommen ist. Wir aber seyn im Neuen Testament, als in der dritten Welt, und haben viel ein klärer Exempel, den HErrn Christum unsern Erlöser selbst, der gen Himmel mit vielen andern Heiligen gefahren ist. Denn GOtt hat gewolt, daß die Welt zu allen Zeiten Zeugniß hätte der Auferstehung der Todten, auf daß er unsere Hertzen und Gedancken von diesem stinckenden und durchaus elenden Leben abführete, darinnen wir doch GOtt, so lange es ihm gefället, dienen mit Gehorsam in allerley weltlichen Aemtern, und mit dem sonderlich, daß wir andere unterweisen und bringen zur Gottesfurcht und Erkänntniß GOttes. **Aber eine bleibende Stätte haben wir hier nicht**, Ebr. 13, 14. **Denn Christus ist zum Vater gegangen, uns die Stätte zu bereiten**, Joh. 14, 3.

72. Wie man aber jetzund unter uns derer wol finden mag, die solche Lehre für lächerlich und unglaublich halten, so ist es kein Zweifel, es wird diese Historie, zu der Zeit, da sie geschehen ist, von dem mehreren Theil der Leute für närrisch und spöttlich gehalten worden seyn. Denn die Welt behält ihre Art allezeit. Darum seyn solche Historien aus göttlichem Rath und Willen in die heilige Schrift gefasset, und den Heiligen und Gläubigen geschrieben, daß sie dieselben lesen, verstehen, gläuben, und denen folgen sollen. Denn sie beweisen öffentlich den Sieg über Tod und Sünden, zeigen auch gewissen Trost des überwundenen Gesetzes, Zorns und Gerichtes GOttes, an Henoch. Darum haben fromme und gottesfürchtige Leute nichts lieblicheres, noch angenehmeres haben können, als solche Historien.

73. Aber im neuen Testament ist GOttes Barmhertzigkeit recht überschwenglich. Denn, ob wir wol solche Historien nicht verwerfen, so haben wir doch viel grössere, nemlich, den Sohn GOttes selbst, der gen Himmel fähret, und sitzet zur Rechten seines Vaters. An dem sehen wir, daß der Schlangen Kopf gantz und gar zutreten, und das Leben wiedergebracht sey, welches wir im Paradis verloren haben. Das ist viel mehr und grösser, denn daß Henoch und Elias aufgenommen seyn, und hat doch GOtt auf diese Weise die erste Welt, und die andere, so das Gesetz gehabt hat, trösten wollen.

74. So ist nun das die **Haupt-Lehre, die uns in diesen fünf Capiteln vorgehalten wird**, nemlich, daß die Menschen gestorben und wieder seyn lebendig worden. Denn durch Adam seyn sie alle gestorben, die aber gegläubet haben, die seyn durch den verheissenen Saamen wieder lebendig worden; wie die Historie von Habel und Henoch zeuget. In Adam, Seth und andern, ist der Tod klar angezeiget; denn so ist geschrieben: **und er starb.** Aber in Habel und Henoch ist angezeiget die Auferstehung der Todten, und ein unsterbliches Leben. Darzu gehöret aber dieses alles, daß wir im Tod nicht verzagen; sondern es dafür gewiß halten sollen, daß die, so an den verheissenen Saa-

Saamen gläuben, leben, und zu GOtt werden aufgenommen werden, es sey aus dem Wasser oder Feuer, oder vom Galgen, oder aus dem Grabe. Darum wollen wir und sollen leben, und zwar in einem ewigen Leben, das nach diesem Leben ist, durch den verheissenen Saamen.

IV. Theil,

Von dem Lamech und seinem Sohne Noah.

v. 28. 29. Lamech war hundert, zwey und achtzig Jahr alt, und zeugete einen Sohn, und hieß ihn Noah, und sprach: Der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf der Erde, die der HErr verfluchet hat.

75. Moses berühret überhin die Historie vom Namen Noah, die doch werth ist, daß wir sie fleißig besehen. Lamech hat noch gelebet, da Henoch aus diesem Leben in ein anderes und unsterbliches weggeholet wor-

den ist. Da derohalben GOtt eine solche Ehre, und so ein herrlich Mirackel erzeiget hat, daß er Henoch, einen Menschen, wie wir seyn, und aus einem geringen und verachteten Stand, (denn er ist ein Ehemann und Hausvater gewesen, der Söhne, Töchter, Gesinde, Aecker und Vieh gehabt hat,) in ein ewig Leben aufgenommen hat, da seyn die heiligen Väter voller Muths und Freude worden, und auf die Gedancken gekommen, daß sie gemeynet haben, der fröliche Tag, die Verheissung zu erfüllen, sey nun nahe vor der Thür. Denn GOtt hat ihnen mit dem, daß er Henoch lebendig zu sich aufgenommen hat, seine Gnade und Barmhertzigkeit sonderlich bewiesen.

76. Wie derohalben Adam und Heva, nachdem ihnen GOtt die Verheissung gethan hatte, in diese Hoffnung gekommen waren, daß sie meyneten, Cain würde derselbe verheissene Saame seyn, weil sie sahen, daß er ein Mensch war, wie sie: so halte ich auch, daß Lamech aus einem gottseligen Irrthum seinem gebornen Sohn Noah diesen Namen gegeben habe, und gesaget: Der wird uns trösten und helfen aus der Noth dieses Lebens: nun wird die Erbsünde, und Strafe dafür, aufhören, und werden wir zu unserer vollkommenen Gerechtigkeit wieder gebracht werden; der Fluch, welchen die Erde um Adams Sünde willen getragen hat, wird auch aufhören, und anderer Jammer und Elend mehr, welches um der Sünde willen auf das gantze menschliche Geschlecht gekommen ist.

77. Also, da Lamech siehet, daß sein Groß-Vater, ohne alles Wehe, ohne Kranckheit und Tod, in das Paradis gerücket wird, dencket er, es sey vorhanden, daß das gantze Paradis folge, hält es dafür, daß Noah sey der verheissene Saame, der die gantze Welt wieder zurecht bringen werde; denn er dringet klar darauf, daß der Fluch solle hinweg genommen werden. Nun kan aber der Fluch, oder Strafe der Sünde nicht aufgehaben werden, es sey denn die Erbsünde selbst hinweg.

78. Darum seyn die Rabbinen, die schädlichen und verfluchten Verfälscher der Schrift, werth, daß man ihnen feind sey. Denn dieselben fälschen und verkehren diesen Text also: Er wird uns Ruhe schaffen von den Wercken und Arbeit unserer Hände; das ist, er wird uns eine leichtere Art weisen, die Erde zu bauen, nemlich, daß man sie mit zusammen gespanneten Ochsen pflügen kan, und nicht mit Menschen-Händen darf gegraben werden, wie man bisher gepfleget hat. Nun wundert mich aber, daß ihm Lyra diese Meynung auch gefallen lässet, und ihnen folget, der doch die gewöhnliche Weise, die Schrift zu fälschen, welche die Jüden überal gebrauchen, wissen solte, nemlich, daß sie, was geistlich ist, nur auf das leibliche ziehen, daß sie Ruhm bey Menschen haben. Denn was kan man diesem heiligen Patriarchen unbilligeres nachsagen, denn daß er um dieses Nutzens willen, der dem Bauch gehöret, also über seinen geborenen Sohn Noah frolocken solte.

79. Denn sein Hertz hat eine andere Sorge gequälet, nemlich, GOttes Zorn, und der Tod, mit allem andern Jammer dieses Lebens: desselben, hoffete er, würde Noah ein Ende machen, darum hüpffete er für Freude, verkündigte gute Dinge vorher, und vertröstete auf diese Hoffnung auch andere. Um den Pflug aber und Vieh, und andere geringe Dinge, so zu diesem Leben gehören, bekümmerte er sich nicht, wie die blinden Jüden schwärmen; son-

sondern er hoffete, sein Sohn Noah würde der künftige Saame seyn, der den vorigen Stand im Paradis, darinnen keine Vermaledeyung gewesen ist, herwieder bringen würde. Jetzund aber, spricht er, fühlen wir die Verfluchung selbst in der Arbeit und Wercken unserer Hände, daß die Erde träget Dornen und Disteln, wenn sie gleich mit höchstem Fleiß gebauet wird. Aber nun wird eine neue und selige Zeit daher gehen, und wird die Vermaledeyung der Erde, damit wir, um der Sünde willen, gestrafet seyn, aufhören, weil die Sünde aufhören wird. Dis ist der rechte Verstand und Meynung dieses Textes.

80. Es wird aber der fromme Vater betrogen, und fehlet. Denn die Ehre, alles wieder zu bringen, was wir im Paradis verloren hatten, solte nicht eines Menschen Sohn, sondern GOttes Sohn gebühren. Darum seyn die Rabbinen närrisch. Denn, obwol die Erde mit Händen nicht gegraben, sondern mit Thieren gepflüget wird, so hat doch der Hände Arbeit noch nicht aufgehöret, und zeigete der aufgenommene Henoch nicht auf einen leiblichen Trost, der dem Bauch dienete und angenehm wäre, sondern auf die Erlösung von der Sünde und dem Tod. Darum hoffet Lamech auch, es werde alles durch Noah wieder in den ersten Stand gebracht werden; denn er sahe, daß der Anfang solcher Veränderung schon geschehen war in seinem Groß-Vater Henoch, und war gewiß, daß die Erlösung und Erstattung aller Dinge, nun vor der Thür wäre. Wie Heva auch sagete, da sie ihren ersten Sohn geboren hatte: **Jch habe gekrigt den Mann des HErrn**; das ist, der die Strafe, so um der Sünde willen auf uns lieget, aufheben, und uns in den ersten Stand wieder einsetzen soll. Wie aber Heva dazumal betrogen wird, so wird hier, aus grossem Verlangen, daß die Welt wieder zurecht gebracht würde, der fromme Lamech auch betrogen.

81. Und zeigen diese Exempel an, wie hertzlich die heiligen Patriarchen diese Wiedererstattung gewünschet, darauf gehoffet, und darnach geseufzet haben. Denn, ob sie wol geirret haben, wie Heva mit Cain fehlet und betrogen wird, so ist doch dieses Verlangen nach der Erlösung aus dem Heil. Geist, und zeiget an, daß sie einen wahren und beständigen Glauben an den verheissenen Saamen gehabt haben; und daß Heva ihren Sohn, Cain; Lamech seinen Sohn, Noah nennet, das seyn Worte, wie es St. Paulus nennet Röm. 8, 22. **der ängstenden und sehnenden Creatur**, die da meynet, es sey vorhanden die Auferstehung der Todten, Erlösung von der Sünde, und Erstattung aller verlornen Güter. Darum ist das die einfältige und rechte Meynung: daß, nachdem Lamech, der Enckel, siehet, daß sein Groß-Vater Henoch aus diesem Jammer, Angst und Arbeit der Erbsünde hinweg genommen ist, mit gewisser Bedeutung und Anzeigung eines künftigen Lebens, und ihm ein Sohn geboren wird, nennet er ihn **Noah**, das ist, **eine Ruhe**. Denn er hoffet, daß sich durch ihn die Erlösung von denen Vermaledeyungen der Sünde, und der Sünde selbst, zutragen soll. Diese Deutung ist dem Glauben gemäs, und bekräftiget die Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens.

82. Darum siehet man hieraus, wie schrecklich undanckbar die jetzige Welt ist, weil diese allerheiligsten Leute, derer wir nicht werth seyn, daß wir ihnen die Schu-

he wischen, ein so grosses Verlangen des künftigen Lebens überal anzeigen. Wie weit ist es aber voneinander, ein Ding haben, und darnach verlangen? Diese Patriarchen seyn die heiligsten Leute gewesen, und mit den höchsten Gaben gezieret, als die rechten Helden der gantzen Welt: noch sehen wir, daß das höchste Verlangen nach dem künftigen Saamen, dem HErrn Christo, bey ihnen gewesen ist; den haben sie für den höchsten Schatz gehalten, nach ihm gehungert und gedürstet, und gegen ihm für Liebe gebrannt. Wir aber, die wir Christum unter uns haben, der uns gegeben, geschencket und verkläret ist, sitzet zur Rechten GOttes und vertrit uns, verachten ihn, und halten ihn viel geringer und unwerther, denn irgend eine andere Creatur. O Jammer über Jammer! O Sünde über Sünde!

83. Darum sehen wir, **wie ungleich die Welt zu allen Zeiten gewesen ist. Die erste Welt** ist die beste und heiligste, darinnen die alleredelsten Edelgesteine seyn des gantzen menschlichen Geschlechts. **Nach der Sündfluth** seyn auch etliche herrliche und grosse Männer gewesen, Patriarchen, Könige, Propheten, welche, ob sie wol den Patriarchen vor der Sündfluth nicht gleich seyn, so siehet man doch an ihnen, daß sie auch ein sonderlich Verlangen nach Christo haben, wie Christus selbst saget, Luc. 10, 24: **Viel Könige und Propheten haben wollen sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen. Unsere Zeit aber,** die da ist die Zeit des Neuen Testamentes, darinnen Christus gekommen ist, ist gleich die Hülsen und Grundsuppe der Welt; denn sie hält nichts geringer, als Christum, da die vorige Welt nichts edleres noch köstlicheres, denn diesen Schatz gehabt hat.

84. Was ist denn die Ursach dieses Jammers? Unser liebes heiliges Fleisch, die Welt und der Teufel. Denn des gegenwärtigen werden wir über die Maasen bald müde, wie man saget und wahr ist: Was seltsam ist, allezeit Liebe macht; was gemein ist, wird bald veracht. Und wie ein Poet saget: Minuit præsentia famam. Was die Offenbarung belanget, seyn wir reicher, denn die Patriarchen; aber dieselben haben viel werther gehalten auch eine viel geringere Offenbarung, und seyn gleichsam als Liebhaber dieses Bräutigams gewesen. Wir aber seyn **der fette, satte, geile, dicke und starcke Knecht, 5 Mos. 32, 15.** denn wir haben das Wort reichlich, und werden zu reichlich damit überschüttet.

85. Wie nun die erste Welt die beste und heiligste gewesen ist, also ist die letzte die ärgste und schalckhaftigste. Weil aber GOtt der ersten Welt nicht verschonet hat, hat auch die andere Welt verderbet, und eine Monarchie nach der andern, ein Reich nach dem andern zerstöret, was meynen wir, daß die letzte Welt übergehen wird, die Christum, **den Trost aller Heyden,** wie er Haggai 2, 8. genennet wird, auf das allersicherste verachtet, der sich doch durch sein Wort und die lieben Sacramente zu uns nöthiget, dermasen, daß wir sein müde werden, und dafür einen Eckel haben?

v. 32. Noah war fünfhundert Jahr alt, und zeugete Sem, Ham, und Japhet.

86. Dis ist auch sehr kurtz geredet, aber Moses thut seiner Weise nach, und fasset mit sehr wenig Worten grosse und wichtige Dinge, darauf ein fauler und unfleißiger Leser nicht Achtung giebet. Was ists denn, (möchte jemand sagen,) daß Noah erst in seinem fünfhunderten Jahr

Jahr Kinder zeuget? Es hat müssen entweder eine sonderliche und grosse Anfechtung seyn, so er die Ehe so lange ohne Kinder besessen hat, oder hat müssen die höchste Keuschheit seyn, so er sich so lange eines Weibes hat enthalten können, das mir wahrscheinlicher ist. Von der Papisten schändlichen Keuschheit sage ich hier nichts; von unserer auch nicht. Siehe an die Propheten und Apostel, item, die andern Patriarchen auch, welche ohne Zweifel keusche und heilige Leute gewesen seyn: aber was seyn sie gewesen gegen diesem Noah, der ein Mann ist, und hat dennoch fünfhundert Jahr ohne Ehestand keusch gelebet.

87. Zu unserer Zeit wirst du unter tausenden kaum einen finden, der sich bis in sein dreyßigstes Jahr von Weibern enthält. Da aber Noah so viel Jahr ohne Weib gelebet hat, trit er endlich in den Ehestand, und zeuget Kinder. Welches denn eine gewisse Beweisung ist, daß er vor der Zeit zum Ehestand tüchtig gewesen sey, hat sich aber aus gewisser Ursach desselben enthalten.

88. Darum hat er erstlich eine sonderliche Gabe, Keuschheit zu halten, und schier eine engelische Natur gehabt; denn es scheinet bey Menschen unmöglich zu seyn, daß ein Mann fünfhundert Jahr ohne Weib leben solte. Darnach zeiget dis auch an, daß Noah grossen Mißfallen an der Welt gehabt. Denn warum solte er sich sonst der Ehe enthalten haben, denn daß er gesehen hat, daß seine Vettern alle zu Tyrannen worden seyn, und die Welt mit Unrecht und Gewalt gefüllet haben. Darum hat er gedacht, er wolle lieber gantz und gar ohne Kinder seyn, denn sie so ungerathen haben. Und halte ich es auch dafür, daß er nie kein Weib würde genommen haben, wo er nicht vermahnet, und es ihm entweder von den Patriarchen, oder etwan von einem Engel befohlen worden wäre. Denn wer sich bis in das fünfhundertste Jahr des Ehestandes enthält, der wird sich auch desselben in dem, was noch von seinem Leben übrig, wohl enthalten.

89. Also zeiget Moses mit kurtzen Worten sehr grosse Dinge an, und (darauf ein ungeschickter Leser nicht Achtung giebet,) da er von der Keuschheit nichts zu reden scheinet, rühmet er Noäh Keuschheit über aller derer Keuschheit, die in der ersten Welt gewesen seyn; also, daß er ihn fast zum Exempel der englischen Keuschheit setzet.

90. Die Jüden lügen hier, wie ihre Art ist, und geben vor, es habe sich Noah darum vom Ehestand enthalten, daß er gewust hat, daß GOTT die Welt mit der Sündfluth verderben würde: so er nun, wie die andern Patriarchen, zeitlich, als ohngefehr im hundertsten Jahr, oder noch drunter, ein Weib genommen hätte, so hätte er fast allein innerhalb vierhundert Jahren die Welt gefüllet, und hätte ihn GOtt mit seinem gantzen Geschlecht vertilgen müssen. Darnach erdichten sie das auch darzu, daß Sem darum der Erstgeborne genannt werde, daß er zum ersten beschnitten sey.

91. In Summa, die Jüden verfälschen alles, und lencken es auf ihren fleischlichen Sinn und Ruhm. Denn, so das die Ursache seyn solte, daß sich Noah des Ehestandes enthält, warum haben sich denn die andern Patriarchen nicht auch der Ehe und des Kinderzeugens enthalten? Darum seyn es schale und lose Lügen. Warum dringen sie nicht vielmehr darauf, daß dis eine sonderliche Gabe an Noah gewesen, daß er sich, da er doch ein Mann gewesen sey, des ehelichen Lebens so viel

Jahr enthalten habe? Darum findet man dergleichen Exempel so grosser Keuschheit zu keiner Zeit.

92. Die Papisten ärgert das, daß Moses so oft von den Patriarchen saget, daß sie Söhne und Töchter gezeuget haben, und sprechen: das erste Buch Mosis von der Schöpffung sey ein Buch, darinnen nichts mehr sey, denn daß die Patriarchen ihre Weiber zu lieb gehabt haben; und halten es für schambar Ding, daß Moses solches so oft und mit Fleiß gedencket. Aber die unreinen Hertzen können auch die höchste Keuschheit nicht ungelästert lassen.

93. Denn, will man treffliche Exempel der Keuschheit sehen, so lese man Mosen, der von den Patriarchen saget, daß sie sich nicht eher in den Ehestand begeben haben, denn da sie wohl zu Jahren gekommen seyn. Und unter diesen leuchtet Noah wie ein heller Stern, der sich bis zum fünfhunderten Jahre enthält. Solche Exempel so hoher Keuschheit wirst du im Pabstthum nicht finden. Denn obwol etliche unter ihnen mit dem Leib nicht sündigen, so haben sie doch im Hertzen nichts, denn unflätige und schambare Gedancken: und ist das die Strafe, daß sie den Ehestand verachten, welchen doch GOtt zur Artzeney der verderbten Natur geordnet hat.

94. Daß sich aber Noah enthalten hat, ist eine andere Ursach gewesen. Denn den Ehestand hat er nicht verdammet, noch für einen ungöttlichen Stand gehalten oder gescholten, sondern er hat gesehen, daß der Patriarchen Kinder, so vor ihm gewesen waren, übel gerathen seyn, und sich zu dem gottlosen Geschlecht der Cainiten begeben haben. Solche Kinder hat er nicht leiden können, sondern hat in Gottesfurcht auf der Welt Ende gewartet. Daß er sich aber gleichwol darnach in den Ehestand begiebet und Kinder zeuget, das hat er ohne Zweifel gethan aus sonderlicher Vermahnung und Befehl GOttes.

95. Hier ist aber die Frage: **Wie die Söhne Noäh auf einander gefolget haben**, und ist dieses wohl Fragens werth, daß man die Rechnung der Jahre der Welt desto gewisser haben mag. Nun ist es die gemeine Meynung, daß Sem der Erstgeborne ist, dieweil alhier sein zum ersten gedacht wird. Die Schrift aber erzwinget, daß Japhet der Erstgeborne ist, Sem aber der näheste darnach, und Ham der dritte. Und wird dieses also bewiesen: Zwey Jahr nach der Sündfluth hat Sem gezeuget seinen Sohn Arphachsad, Sem aber ist dazumal alt gewesen hundert Jahr, 1 Mos. 11, 10. Darum ist Sem in der Sündfluth alt gewesen bey acht und neuntzig Jahren. Noah aber ist alt gewesen, da Sem jung worden ist, vierhundert und acht und neuntzig Jahr. Japhet aber ist älter gewesen denn Sem, 1 Mos. 10, 21. So folget, daß Ham allein der jüngste Bruder, und geboren ist im fünfhunderten Jahr Noäh.

96. Es wird aber Sem dem Japhet vorgezogen, nicht darum, daß er erstlich beschnitten worden ist; wie die Jüden lügen, die nur fleischliche Ehr und Ruhm suchen; sondern darum, daß durch ihn Christus, der verheissene Saame, kommen solte. Und eben auf diese Weise wird hernach Abraham, der jüngste Sohn, seinen Brüdern Haran und Nahor vorgezogen.

97. Wie reimet sich aber dieses (möchte einer sagen) mit dem Text, darinnen stehet, daß, da Noah fünfhundert Jahr alt gewesen sey, habe er gezeuget Sem, Ham und Japhet? Also reimet es sich: so du das Præteritum in ein Plusquamperfe-

Ctum

ctum verkehrest, und also sagest: Da Noah alt war fünfhundert Jahr, hatte er gezeuget, 2c. Denn Moses saget nicht, welch Jahr ein jeder geboren sey; sondern setzet schlecht ein Jahr, darinnen er saget, daß Noäh diese 3. Söhne geboren seyn. So vereiniget sich die Schrift am allerbesten.

98. Und also beschleust nun Moses dis fünfte Capitel mit einem sehr schönen und mercklichen Exempel der Keuschheit, daß Noah, ein Mann von fünfhundert Jahren, allererst ein Ehemann wird; zuvor aber ist er heilig und keusch gewesen, und hat sich, ehelich zu seyn, darum enthalten, daß ihn geärgert hat, daß die Jugend seiner Vorfahren in die Cainische Bosheit gerathen war. Doch ist er GOtt gehorsam, da er ihn heisset ehelich werden, ob er wol vollends hätte können ohne Weib und keusch leben.

99. Also beschreibet Moses die erste und anfängliche Welt durch diese fünf Capitel mit kurtzen und wenig Worten, doch also, daß man leichtlich sehen kan, daß die erste Welt gewesen sey die heiligste, und eine rechte güldene Zeit, davon die Poeten auch sagen, und es ohne Zweifel haben aus der Tradition und Lehre der Väter.

100. Da aber die Sünden starck worden und überhand genommen haben, da hat GOtt der ersten Welt nicht verschonet, sondern sie mit der Sündfluth verderbet; wie er auch der andern nicht verschonet hat, die unter dem Gesetz gewesen ist. Denn um der Abgötterey, und unrechten Gottesdienstes willen, ist nicht allein eine Monarchie nach der andern aufgehaben; sondern es ist GOttes Volck selbst, nach mancherley Unglück und Gefängnissen, endlich von den Römern gantz und gar verwüstet und zerstöret worden.

101. Unsere jetzige Welt, so die dritte, und doch eine Welt der Gnaden ist, ist der Gotteslästerung und Greuel so voll, daß es unmöglich, dieselben entweder mit Worten auszureden, oder mit Gedancken zu erfolgen; darum wird sie mit leiblicher und zeitlicher Strafe nicht können gestrafet werden, sondern sie muß mit dem ewigen Tod, und ewigen höllischen Feuer gestrafet werden, oder, daß ich also rede, mit der Sündfluth des Feuers. Denn solches prophezeyen die Farben am Regenbogen. Die erste ist eine wässerige Farbe, und bedeutet, daß die erste Welt um der Sünde und Unzucht willen mit der Sündfluth gestrafet ist. Die mittelste Farbe ist gelb; denn die Abgötterey und gottloses Wesen der mittelsten Welt hat GOtt mit mancherley Plagen gerochen. Die dritte und oberste Farbe ist das Feuer, welches endlich die Welt mit aller Ungerechtigkeit und Sünden verzehren wird.

102. Darum ist wohl zu bitten, daß GOtt unsere Hertzen in seiner Furcht regieren und erhalten wolle, und uns voll Glaubens und Vertrauens mache auf seine Barmhertzigkeit, daß wir mit Freuden unsere Erlösung, und die Strafe und Gerichte der gottlosen Welt, erwarten können, Amen! Amen!

Das sechste Capitel

hält in sich VII. Stücke.

I. Von denen Sünden der ersten Welt überhaupt, als der Ursach ihres Unterganges §. 1 - 40.

I. Theil,

Von denen Sünden der ersten Welt überhaupt, als der Ursach ihres Untergangs.

§. 1.

In den ersten fünf Capiteln, hat Moses beschrieben der Menschen Geburt, wie sie in der ersten Welt gewesen ist, und hat uns vor Augen gemahlet die wunderbarliche Herrlichkeit der heiligen Patriarchen, so dieselbe erste Welt regieret haben. Und hat also mit diesen fünf Capiteln, gleichsam als mit dem ersten Buch, beschlossen die Historien des allerglückseligsten Theiles des gantzen menschlichen Geschlechts, und der ersten Welt vor der Sündfluth. Hier werden wir nun anheben das andere Buch **Genesis**, darinnen beschrieben wird die Historie der Sündfluth, die da anzeiget, daß Cains gantzes Geschlecht vertilget sey, aber der Frommen Geschlecht bleibe in Ewigkeit. Denn da in der Sündfluth alles verdirbet und untergehet, wird der Frommen Geschlecht erhalten, wie eine ewige Welt.

2. Aber sehr schrecklich ist dis, daß das gantze menschliche Geschlecht vertilget wird, bis auf acht Menschen, so doch dieselbe Zeit die rechte güldene Zeit gewesen ist. Denn die folgenden Geschlechte seyn der Herrlichkeit, Grösse und Majestät der ersten Welt gar nicht gleich; und hat GOtt dennoch dasjenige, so er als für das beste und herrlichste im menschlichen Geschlecht geschaffen hatte, also vertilget, daß wir billig dafür erschrecken.

3. Doch hat GOtt auch in dieser Strafe seine Weise gehalten. Denn was am höchsten und trefflichsten ist, pfleget er am meisten darnieder zu schlagen und zu demüthigen, daß Petrus nicht vergeblich saget 2. Epist. 2, 5. **GOtt habe der ersten Welt nicht verschonet**; denn er will damit anzeigen, daß sie gegen der folgenden Welt wie ein Paradis gewesen sey. So hat er auch der allerherrlichsten Creaturen, der Engel, nicht verschonet, auch nicht der Könige in seinem Volck, noch der Erstgebornen zu allen Zeiten; sondern, je mehr und höher die Menschen mit Gaben seyn gezieret gewesen, je härter und ernster er sie gestrafet hat, da sie begunt haben ihrer Gaben zu mißbrauchen.

4. So spricht der Heilige Geist im andern Psalm v. 9. von den Königen: **Du solt sie mit einem eisernen Scepter zuschlagen, wie Töpffe solt du sie zerschmeissen.** Ist aber nicht der, so die Könige geordnet hat, und will, daß sie jederman ehren und ihnen gehorsam seyn soll, der HErr selbst? Also verdammet und verwirfet er der Klugen Weisheit, und der Gerechten Gerechtigkeit. Denn das ist GOttes eigentliches und stetes Werck, daß er verdammet, was am herrlichsten ist; darnieder schläget, was am gewaltigsten ist; und was am stärckesten ist, schwach machet, so es doch seine Creaturen seyn: er thut aber das darum, auf daß die Welt viele und schreckliche Exempel habe seines Zorns, die Gottlosen damit zu schrecken,

und uns zu erwecken, daß wir lernen an uns selbst verzagen, und auf seine Gnad allein trauen. Darum muß man entweder unter dem Schatten der Flügel GOttes, und dem Vertrauen auf seine Gnade und Barmhertzigkeit leben, oder verderben.

5. Nun hat es aber nach dem Fall mit den Menschen eine solche Gestalt gewonnen, daß, je mehr einer mit Gaben gezieret ist, je mehr er sich derselben überhebet. Dis ist der Engel Sünde gewesen, die gefallen seyn: dis ist der ersten Welt Sünde gewesen, darinnen der beste und herrlichste Theil, und ein Ausbund von Menschen gelebet hat. Weil sie sich aber ihrer Weisheit und anderer Gaben übernommen haben, seyn sie umgekommen. Dis ist die Sünde gewesen der allerhöchsten Könige: dis ist die Sünde gewesen fast aller Erstgebornen. Und, was darf es viel Worte! das ist die Erbsünde, daß wir die grossen und trefflichen Gaben GOttes nicht erkennen, noch derselben recht gebrauchen können.

6. Daß derohalben die höchsten Leute zu greulichen Exempeln gesetzet werden, geschiehet nicht darum, daß es die Schuld der Gaben oder Güter ist; sondern derer, die sie besitzen. Es ist aber GOtt ein solcher Dialecticus, daß er pfleget zu argumentiren a Coniugatis, das ist, pfleget zugleich den Besitzer mit dem Gut oder Gaben zu vertilgen.

7. Es ist aber nütze, daß man solche Exempel fleißig mercke, die Hoffärtigen damit zu schrecken, und uns zu demüthigen, daß wir lernen, wie wir, unser Leben und alle das Unsere, von GOttes Winck und Willen dependiren, **der den Demüthigen Gnade geben will, die Hoffärtigen aber verderben**, 1 Pet. 5, 5. Weil aber die Welt das nicht verstehet, noch thut, so fallen ohne Unterlaß dahin Könige, Gewaltige, Gerechte, einer nach dem andern, und kömmt dahin, daß die Welt voll wird der Exempel des Zorns und Gerichtes GOttes. Wie die Jungfrau Maria auch singet Luc. 1, 51. 52. 53: **Er zerstreuet die hoffärtig seyn in ihres Hertzens Sinn: Er stösset die Gewaltigen von dem Stuhl: Er lässet die Reichen leer.**

8. Solcher Exempel seyn voll alle Zeiten, alle Herren- und Fürsten-Höfe, alle Länder und Leute; und dennoch haben wir von des heiligen Teufels, des Fürstens der Welt, Gnade, so harte Hertzen, daß wir uns an solches alles nicht kehren, sondern weidlich verachten; ob wir schon sehen und fühlen, daß wir auch darüber müssen zu boden gehen. Darum, wohl denen, die darauf Achtung geben, und lassen sich solche Exempel des Zorns bewegen, daß sie gedemüthiget werden, und in Gottesfurcht leben.

9. Darum lasset uns bedencken, wie die erste Welt, die in der Sündfluth umgekommen ist, ein trefflicher Ausbund gewesen ist, und, dem Schein und Ansehen nach, die besten, heiligsten und edelsten Männer gehabt hat, dargegen wir zu rechnen seyn wie die Hefen der Welt. Denn die Schrift saget nicht, daß sie unter sich selbst böse und ungerecht gewesen seyn, sondern vor GOtt. Derselbe, spricht Moses, sahe, daß sie böse waren. Nun sehen aber und richten GOttes Augen viel anders, denn der Menschen Augen. **Meine Wege**, spricht er im Esaia C. 55. v. 8. 9. **seyn nicht eure Wege, sondern wie viel höher der Himmel über der Erde ist, so hoch seyn meine Wege über euren Wegen, und meine Gedancken von euren Gedancken.**

10. Dar-

10. Darum seyn diese Tyrannen und Riesen unter sich selbst gehalten und angesehen worden für die allerweisesten und gerechtesten Menschen; wie zu unserer Zeit Könige und Fürsten, Päbste, Bischöfe, Theologen, Medici, Juristen, Edelleute, obenan sitzen und groß gehalten werden, als besondere Edelgesteine und Lichter der Welt. Solche Leute seyn gewesen die Kinder GOttes in der ersten Welt, nicht dem Wahn nach, sondern mit Wahrheit, als die da mit Tugend, und vielen herrlichen Gaben seyn gezieret gewesen. Weil sie aber unter diesen Gaben in Hoffart und Verachtung GOttes gerathen seyn, hat sie GOtt verworfen und verderbet, samt ihren Gaben, als wären sie die Hefen, Dreck und Koth der Menschen.

11. Und ist dieses zwar ein gemein Gebrechen unserer Natur. Denn dieselbe kan es nicht lassen, sie muß sich aufblasen, und ihrer Gaben, die ihr von GOtt gegeben seyn, überheben, wo sie nicht vom Heiligen Geist davon abgehalten wird. Darum habe ich oft gesaget, daß ein Mensch keinen schädlicheren Feind habe, denn sich selbst. Denn das lerne und erfahre ich an mir selbst, daß ich so grosse Ursach mich zu fürchten ausser mir nicht habe, als in mir. Denn die Gaben, die wir in uns haben, reitzen und treiben unsere Natur zur Hoffart.

12. Wie es aber GOtt, als der von Natur der gütigste ist, nicht lassen kan, er muß uns mit mancherley Gaben zieren und überschütten, als da seyn, frischer und gesunder Leib, Geld und Gut, Weisheit, Geschicklichkeit, Erkänntniß der Schrift 2c. also können wir es auch nicht lassen, wir müssen uns solcher Gaben erheben, und damit stoltzieren. Darum würde unser Leben das allerelendeste Ding seyn, wenn wir der Gaben GOttes darben müsten: noch ist es zweymal ein elenderes Ding, wenn wir sie haben; denn wir werden dadurch zweymal ärger. Eine solche Unart und Bosheit ist die Erbsünde, die doch alle Menschen, ausgenommen die Gläubigen, nicht wissen noch verstehen, oder ja, wie ein schlechtes und geringes Ding, verachten.

13. Wir sehen aber solche Bosheit nicht allein an uns selbst, sondern auch an andern. Denn wie stoltz und übermüthig macht wol Geld und Gut, das doch unter den andern Gaben das geringste ist? Darum halten die Reichen, es seyn Edelleute, Bürger oder Bauern, die andern Leute alle für Mücken und Fliegen. Aber viel grösserer Mißbrauch geschiehet mit andern höhern Gaben, als mit Weisheit und Gerechtigkeit. Weil es derohalben alles Gaben seyn, die GOtt unter uns Menschen austheilet, so geschiehet damit beydes, nemlich, daß GOtt solchen Ubermuth nicht leiden kan, und wir ihn nicht lassen können.

14. Dieses ist gewesen die Sünde der ersten Welt. Unter Cains Nachkommen seyn die besten und klügsten Leute gewesen: vor GOtt aber seyn es die ärgsten gewesen; denn sie überhuben sich ihrer Gaben, und verachteten GOtt, von dem sie doch solche Gaben hatten. Solche Unart verstehet und richtet die Welt nicht, sondern GOtt richtet sie allein.

15. Und wo diese geistlichen Laster standhaftig seyn und im Schwang gehen, da ist man darnach bald gerathen auch in die fleischlichen. **Denn der Anfang der Sünde ist, von GOtt abfallen**, wie Jesus Sir. Cap. 10, 14. saget. Also ist des Teufels erster Fall, aus dem Himmel in die Hölle, das ist, aus der ersten Tafel in

in die andere. Denn wenn die Leute beginnen gottlos zu werden, das ist, fürchten GOtt nicht, und gläuben ihm nicht, sondern verachten ihn, sein Wort, und seine Diener, so kömmt es mit ihnen dahin, daß sie von der rechten Lehre gerathen in ketzerischen Wahn und Gedancken, lehren, vertheidigen und schmücken dieselbigen. Nun seyn das aber solche Sünden, daß sie die Welt für die höchste Heiligkeit hält, und die, so dieselben aufbringen, haben das Lob allein, daß sie die Religion meynen, seyn gottesfürchtig, fromm, gerecht, und haben den Namen der Kirche und Kinder GOttes allein. Denn Menschen können von den Sünden der ersten Tafel nicht urtheilen, und gerathen darnach solche Verächter GOttes in greulichen Ehebruch, Diebstahl, Todtschlag, und andere grobe Sünden in der andern Tafel.

16. Dieses erzehle ich darum, daß man verstehe, daß die erste Welt nicht allein den Sünden in der andern Tafel unterworfen gewesen sey, sondern habe allermeist gesündiget wider die erste Tafel; das ist, habe, dem äuserlichen Ansehen nach, Weisheit, Gottseligkeit, Gottesdienst und Religion zum besten gehabt, die aber an sich selbst falsch und unrecht gewesen ist. Da derohalben das gottlose Wesen, und die Sünden wider die erste Tafel, in vollem Schwang gegangen seyn, da ist auch gefolget das andere verderbte Wesen, davon Moses in diesem Capitel redet, daß sich die Leute erstlich mit allerley Unzucht beflecket, und darnach die Welt voll Tyranney, Blutvergiessens, Gewalt und Unrechtes gemacht haben.

17. Da derohalben also die gottlose Welt beyde Tafeln mit Füssen getreten hatte, kam GOtt sie zu richten, der ein verzehrendes Feuer, und ein eifriger GOtt ist. Darum strafet er das gottlose Wesen also, daß schlecht alles wüste wird, und weder Obrigkeit noch Unterthanen bleiben. Darum können wir dencken, daß, je näher die Welt dem Fall Adams gewesen ist, je besser sie gewesen ist, hat aber darnach abgenommen, und ist von Tage zu Tage ärger worden, bis auf unsere Zeit, darinnen die Grundsuppe und gleichsam letzter Dreck des menschlichen Geschlechts noch lebet.

18. So aber GOtt derselben Welt, die mit so viel und grossen Gaben begnadet, nicht verschonet hat, was haben wir, die gegen ihnen wie Dreck und Auskehricht, und viel mehrerem Unglück und Elend unterworfen seyn, zu hoffen? Doch, daß ich nicht zu nahe rede dem Römischen Pabst und seinen heiligen Bischöfen, die solches nicht gläuben. Nun komme ich zum Text.

v. 1. 2. Da sich aber die Menschen begunten zu mehren auf Erden, und zeugeten ihnen Töchter, da sahen die Kinder GOttes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wolten.

19. Dieses ist eine sehr kurtze Rede, begreifet aber sehr viel in sich. Und muß man erstlich den Text nicht also verstehen, daß sich die Welt allererst im 500. Jahr Noäh begunt habe zu mehren; sondern es werden hiermit auch begriffen die Patriarchen, die vor derselben Zeit gewesen waren. Welches damit zu beweisen ist: Denn Noah hat keine Töchter gehabt; weil aber der Text von Töchtern saget, so muß man es ja auch verstehen von den vorigen Zeiten, da Lamech, Methusalah, Henoch 2c. gelebet hatten. Darum ist die

Welt verderbet und böse gewesen, auch ehe denn Noah ist geboren worden, und sonderlich, da ihrer viel begunt haben frecher zu leben, nachdem der erste Patriarch Adam gestorben war, für welchem sie sich zuvor, als für dem ersten Vater, hatten scheuen müssen.

20. Wie ich aber droben (c.5.§.89.) gesaget habe, daß Noah eine Jungfrau über alle Jungfrauen sey, also sehen wir hier auch, daß er ein Märtyrer über alle Märtyrer ist. Denn unsere Märtyrer, die wir also nennen, haben gegen ihm die allerbeste Gelegenheit: Ursach, sie werden durch den Heil. Geist gestärcket und versichert, und überwinden den Tod in einer Stunde, und kommen also aus aller Gefahr und Anfechtung. Noah hat gantze sechshundert Jahr unter den Gottlosen, nicht ohne viel und schwere Gefahr und Anfechtungen, leben müssen; gleichwie Loth zu Sodoma.

21. Und ist vielleicht das auch der Ursachen eine gewesen, darum der Vater Lamech seinem Sohn Noah, da er geboren wurde, diesen Namen gegeben hat. Denn nachdem der heilige Vater vor Augen gesehen, daß der Welt Bosheit je länger je mehr überhand genommen, hat er in diesem seinem Sohn Hoffnung gekrigt, es würde nun an dem seyn, daß er die Frommen trösten, das ist, sich wider die Sünde und den Satan, davon die Sünde hergekommen war, legen, und die verlorne Gerechtigkeit wiederbringen würde.

22. Es hat aber die Bosheit, die sich dazumal angefangen hat, unter Noah nicht allein nicht aufgehöret, sondern sie hat je länger je mehr um sich gegriffen, und ist in Schwang gekommen; darum ist Noah ein Märtyrer über alle Märtyrer. Denn, ist es nicht wahr, daß es viel leichter und geringer ist, aller seiner Gefahr und Noth in einer bösen Stunde abkommen, denn so viel und grosse Bosheit der Welt, durch so viel hundert Jahre, ansehen, und dabey leben müssen.

23. Wie ich aber droben (c.5.§.88.) auch gesaget, habe ich diese Gedancken, daß sich Noah darum des Ehestandes so lange enthalten, daß er an den Seinen das nicht hat sehen und dulten wollen, das er an den andern, der Heiligen Väter Nachkommen, hat sehen müssen. Darum ist ihm dieser Spiegel und Betrachtung menschlicher Bosheit das gröste Creutz gewesen; wie Petrus von Loth zu Sodom saget, 2 Epist. 2, 8: **Weil er gerecht war, und unter ihnen wohnete, daß er ihre unrechte Wercke sehen und hören muste, quäleten sie die gerechte Seele von Tage zu Tage.**

24. Darum gehöret diese Mehrung der Menschen, davon Moses hier redet, nicht allein auf Noäh Zeiten, sondern auch auf der vorigen Patriarchen Zeit. Denn bey denselben hat sich die Ubertretung der ersten Tafel angefangen, nemlich die Verachtung GOttes und seines Wortes; darauf hernach gefolget seyn die grossen und groben Sünden, als Gewalt und Unrecht, Tyranney, Unzucht; welcher Moses allhier fürnemlich gedencket, und von ihnen, als von der Haupt-Ursache des Ubels anhebet. Denn, besiehe alle Historien, siehe an alle Griechische Tragödien, alle Geschichte der Römer und anderer Nationen zu allen Zeiten, so wirst du befinden, daß aus Unzucht allerley Noth und Unglück erwachsen ist. Nun kan es aber ohne das nicht seyn; sondern, wo das Wort nicht ist, oder verachtet wird, da müssen die Leute in Unzucht fallen und gerathen.

25. Unzucht aber schleppet mit sich andere

dere unzähliche Sünden, als Hoffart, Unrecht, falsche Eyde, 2c. Diesen Sünden kan man nicht anders begegnen, noch rathen, denn durch die erste Tafel, daß die Leute anheben GOtt zu fürchten, und ihm vertrauen: denn da wird folgen, daß sie dem Wort nachgehen, wie einem Lichte, das im Finstern vorleuchtet, und solchen Aergernissen nicht nachhängen, sondern sich dafür hüten. Wenn aber die erste Tafel aufgehaben, und aus den Augen geräumet ist, da ist es unmöglich, daß etwas anderes, denn allerley Sünde, Schande und Laster folgen, und im Schwang gehen kan.

26. Das mag aber jemand wohl Wunder nehmen, daß es hier scheinet, als rechne Moses das Töchterzeugen unter die Sünden, welches er doch droben an den Patriarchen gelobet hat, und GOttes Segen ist, auch in den Gottlosen: warum zählet er es denn unter die Sünden? Antwort: Das Kinderzeugen verdammet er an ihm selbst nicht; sondern den Mißbrauch, der aus der Erbsünde herfliesset? Denn ein Herr, oder Fürst, oder König seyn, weise, reich und starckes Leibes seyn, ist an ihm selbst ein gut Ding; ist auch gut, daß man es habe, denn es wird den Menschen von GOtt mitgetheilet: daß aber die Menschen mit diesen Gaben ausser der ersten Tafel gerathen, und mit solchen Gaben wider die erste Tafel streiten, sich auch darnach desto sicherer an der andern Tafel vergreiffen, solches ist gottloses Wesen, und des Verdammnisses werth. Darum gebrauchet Moses hier auch sonderliche Worte. **Die Kinder GOttes, spricht er, sahen nach den Töchtern der Menschen, daß sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wolten;** nemlich, unangesehen GOttes, des natürlichen oder weltlichen Rechtes.

27. Also wird nach Verachtung der ersten Tafel, auch verachtet und verworfen die andere, und gewinnet die Unzucht den fürnehmsten Ort, welche das eheliche Kinderzeugen verachtet, und durchaus ein viehisch Ding wird, so doch GOtt die Ehe fürnemlich zur Hülfe der schwachen Natur, und zum Kinderzeugen geordnet hat. Wenn also die Unzucht die Oberhand genommen hat, so fallen darnach dahin und werden zerrissen die vorgehenden und folgenden Gebote, daß man nicht schonet der Ehre der Eltern, sich nicht enthält vom Mord und Todtschlagen, sondern machet sich an anderer Leute Gut, redet falsch Zeugniß, 2c.

28. Das Wort, **Jiru, sahen,** heisset nicht schlecht, ansehen; sondern, **mit Wohllust und Vergnügen sehen;** wie in Psalmen oft stehet: **Mein Auge wird seine Lust sehen an meinen Feinden,** Ps. 92, 12. das ist, wird mit Lust ansehen die Rache über meine Feinde. Darum heisset es alhier, daß sie ihre Augen von GOtt und seinem Wort abgewandt, und zur Wohllust und Unzucht an die Töchter der Menschen gewandt haben. So gar stet und gewiß ist diese Folge oder Consequentia, daß aus Ubertretung der ersten Tafel die Leute auch gerathen in die Ubertretung der andern Tafel: und, da sie GOtt verachtet, haben sie auch verachtet die Gesetze der Natur, und ihnen Weiber genommen ihres Gefallens, welche sie gewolt.

29. Dieses seyn warlich harte Worte; und halte ich dennoch dafür, es habe die Unzucht ihre Maase und Ziel noch gehabt, also, daß sich noch nicht die Kinder mit den Müttern unnatürlicher Weise vermischet und beflecket haben; wie hernach in der andern Welt bey den Cananäern gesche-

schehen ist: sie haben sich auch noch nicht besudelt mit der Schande der Sodomiter. Denn Moses giebet ihnen dis alleine Schuld, daß sie der Väter Gesetze von sich geworfen, und keine gewisse Ordnung in der Ehe gehalten, sondern schlecht ihrer Wohllust gefolget, und welche sie lieb gewonnen, mit Gewalt, wider ihrer Eltern Willen, genommen haben.

30. Es lässet sich aber ansehen, daß die Väter mit sonderlichem Ernst ihren Söhnen verboten haben, daß sie sich nicht mit den Cainitern verehlichen solten; wie hernach ein Gesetz gewesen ist, daß sich die Jüden nicht mit den Cananäern vermischen solten. Und wiewol derer auch seyn, die da schreiben, es seyn vor der Sundfluth blutschänderische Ehen, und keine Ehre noch Reverentz der Blut-Freundschaften gewesen, sondern es haben sich miteinander verehlichet, die einander nahe verwandt gewesen seyn: jedoch, weil Petrus die erste Welt lobet, halte ich es dafür, daß solche ungeheure Blutschande noch nicht darinnen gewesen sey; sondern das sey gewesen **die Sünde der ersten Welt**, daß sie sich vor den Eltern nicht gescheuet, sondern sie verachtet, und zu Weibern aus den Cainitern genommen, welche sie gewolt haben, da Wohllust und Unzucht ihrer gewaltig worden, und die Oberhand gewonnen hat. Und ist das ein hartes Wort, daß er saget: **Sie nahmen zu Weibern, welche sie wolten.**

31. Ich habe aber droben etlichemal angezeiget, daß diese zwey Geschlechte oder Kirchen, Adams und Cains, von einander abgesondert gewesen seyn. Denn, wie Moses klar zeuget, so hat Adam den Mörder Cain aus seiner Gemeinschaft verworfen und verstossen; darum wird er ohne Zweifel seine Nachkommen auch vermahnet haben, daß sie sich vor der Kirche der Ubelthäter hüten, und sich mit dem verfluchten Geschlecht Cains nicht vermengen solten, und haben sie nach diesem Rath oder Gebot Adams eine Zeitläng sich gehalten.

32. Da aber Adam gestorben ist, und der andern Patriarchen Ansehen geringe zu werden begunt hat, da haben auch des gottlosen Geschlechtes, der Cainiten, Befreundung und Heyrath begehret **die Kinder GOttes**; das ist, diejenigen, so die Verheissung hatten des gebenedeyten Saamens, und zu demselben gehöreten. Denn **Kinder GOttes** nennet Moses schlecht der Patriarchen Söhne, welchen die Verheissung des gebenedeyten Saamens geschehen war, und die rechte Kirche waren. Dieselben liessen sich die Aergernisse der Cainischen Kirche auch einnehmen, hiengen ihrem Fleisch nach, nahmen ihnen Weiber aus der Cainiten Geschlecht; item, Kebsweiber, welche und wie viel sie derer wolten. Solches haben Lamech und Noah mit Betrübniß gesehen, darum haben sie sich vielleicht etwas langsamer in den Ehestand begeben.

33. Hier erdichten abermal die Jüden viel närrisches Dinges, und sagen, die Kinder GOttes seyn die Buhlteufel, von welchen dasselbe gottlose Geschlecht geboren sey; und sprechen, daß dieselben Kinder GOttes genannt werden um der geistlichen Natur willen. Die aber bescheidener von diesen Sachen geredet haben, widerlegen solche närrische Fabeln, und sagen: Kinder GOttes heissen Kinder der Gewaltigen; welches **Lyra** auch verständig widerleget. Denn diese Strafe der Sündfluth ist nicht allein der Gewaltigen Strafe gewesen, sondern alles Fleisches; wie auch die Strafe des Jüngsten Tages seyn wird.

34. Was aber die Buhlteufel, Incubos und Succubos genannt, belanget, bin ich darwider nicht; sondern gläube, daß es geschehen könne, daß der Teufel entweder Incubus oder Succubus sey. Denn ich habe ihrer viele gehöret, die von ihren eigenen Exempeln gesaget haben. Und Augustinus schreibet, er habe solches auch gehöret von glaubwürdigen Leuten, denen er habe glauben müssen. Denn dem Satan geschiehet gar lieb damit, wenn er uns also, in einer angenommenen, eines Jünglings oder Weibes Gestalt, betrügen kan. Daß aber aus dem Teufel und einem Menschen etwas solte können geboren werden, das ist durchaus falsch. Daß man aber saget von häßlichen und ungestalten Kindern, derer ich etliche gesehen habe, sie seyn den Teufeln ähnlich, halte ich, daß dieselben entweder vom Teufel also verstellet, nicht aber von ihm gezeuget seyn, oder seyn rechte Teufel selbst, die Fleisch haben, entweder falsch und erdichtet, oder etwan her gestohlen. Denn, so aus GOttes Verhängniß der Teufel den gantzen Menschen besitzen, und sein Gemüth ändern kan, was ist es Wunder, daß er den Leib verstellet, und schaffet, daß entweder Blinde oder Krippel geboren werden.

35. Darum kan er gottlosen Leuten, und die ohne Gottesfurcht leben, wohl ein Geplerr vor die Augen machen, daß, wenn der Teufel im Bette ist, ein junger Geselle meynet, er habe eine Jungfrau im Bette, oder eine Jungfrau, sie habe einen Jüngling: daß aber aus demselben Beyschlaf etwas könne gezeuget werden, glaube ich nicht. Denn viel Zauberinnen seyn hin und wieder darum verbrannt, daß sie mit dem Teufel gebuhlet und zugehalten haben. Denn, kan er dir vor die Augen und Ohren ein solches Geplerr machen, daß du dich düncken lässest, du sehest oder hörest etwas, das doch nichts ist; wie viel leichter ist es ihm, das Gefühl zu betrügen, welches in dieser Natur sehr grob und dicke ist? Aber davon genug, denn solch Ding thut zu diesem Texte nichts; es machet es aber der Jüden loses und unnütz Geschwätz, daß wir davon zu reden darauf gekommen seyn.

36. Darum ist das der rechte **Verstand**, daß Moses **Kinder GOttes** nennet die Menschen, so zur Verheissung des gebenedeyten Saamens gehöreten. Denn es ist eine Weise zu reden im Neuen Testament, und bedeutet die Gläubigen, die GOtt ihren Vater heissen, und die GOtt wiederum Kinder heisset. Und ist die Sündfluth nicht darum gekommen, daß Cains Geschlecht verderbet und böse war, sondern, daß das Geschlecht der Gerechten, die GOtt gegläubet hatten, seinem Wort gehorsam gewesen, und die rechten Gottesdienste gehabt hatten, in Abgötterey, Ungehorsam der Eltern, Wohllust, Unzucht und Tyranney gerathen waren. Wie GOtt auch mit dem Jüngsten Tag herbey eilen wird, nicht darum, daß Heyden, Türcken und Jüden gottlos seyn; sondern, daß durch den Pabst und die Schwärmergeister die Kirche selbst voll der Irrthümer worden ist, und daß die, so in der Kirche die Fürnehmsten seyn und das Regiment führen, Wohllust, Unzucht und Tyranney üben.

37. Solches gehöret aber dahin, daß wir alle damit geschrecket werden, weil auch die, so aus den besten Patriarchen hergekommen waren, begunt haben sich zu überheben, und von GOttes Wort zu weichen; haben sich gerühmet ihrer Weisheit und Gerechtigkeit, wie die Jüden

den sich der Beschneidung und ihres Vaters Abrahams rühmen; und wie die Päbste wegen des Titels der Kirche haben fahren lassen GOttes Erkänntniß, Wort und Dienst, und ihre geistliche Ehre auf fleischliche Lust und Pracht gewandt haben. Es ist wol die Römische Kirche recht heilig, und mit vielen trefflichen Märtyrern gezieret gewesen; jetzund aber sehen wir, wohin sie gerathen ist.

38. Darum sich seiner Gaben niemand, wie hoch sie auch seyn, rühmen soll; denn die **höchste Gabe** ist, daß man ein Glied ist der rechten Kirche. Hüte dich aber, daß du darum nicht stoltz werdest, denn du kanst wieder fallen, wie Lucifer vom Himmel gefallen ist, und, wie wir alhier hören, daß die Kinder GOttes in fleischliche Lüste gefallen seyn. Darum seyn sie nicht mehr Kinder GOttes, sondern Kinder des Teufels, so zugleich von der ersten und andern Tafel der Gebote GOttes gefallen seyn; wie vor Zeiten die Päbste und Bischöfe fromm und heilig gewesen seyn, jetzund aber seyn sie die ärgsten Buben, und eine Grundsuppe aller andern Stände.

39. In einem solchen Haufen böser und ungerathener Buben, die von ihrer Vorfahren Frömmigkeit und Tugenden abgewichen, hat der heilige Noah müssen leben, und von jederman gehasset und verachtet seyn. Denn, wie hat er solche Unzucht so eines argen und ungerathenen Haufens können loben? nun haben sie aber keine Strafe noch Einrede leiden können. Da nun sein Exempel leuchtet, und seine Heiligkeit die gantze Welt füllet, wird die Welt von Tag zu Tag ärger; und je grösser die Heiligkeit und Keuschheit Noäh ist, je unsinniger die Welt vor Unzucht ist. So pfleget es aber allewege zu gehen, wenn Strafe und Verwüstung folgen soll.

40. Denn wenn GOtt heilige Leute erwecket, die voll GOttes Geistes seyn, und die Welt unterrichten und strafen sollen, so sitzet die Welt, so die reine Lehre nicht leiden kan, desto fleißiger in Sünden, und dringet desto halsstarriger darauf. Dieses ist im Anfang der Welt also gegangen, und jetzund erfahren wir, daß es am Ende auch also gehet.

II. Theil,

Von dem Urtheil und Klage GOttes über die erste Welt, wie auch von Noah und seiner Predigt.

v. 3. Da sprach der HErr: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch. Ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwantzig Jahr.

41. Hier hebet Moses an, und beschreibet den Patriarchen Noah, als den obersten Hohenpriester, oder, wie ihn Petrus 2 Epist. 2, 5. nennet, einen **Prediger der Gerechtigkeit.** Es ist aber dieser Text auf mancherley Weise zumartert und zerrissen. Denn es kan nicht seyn, daß der natürliche Mensch solche geistliche Dinge verstehen solte. Da derohalben die Ausleger der H. Schrift mit ungewaschenen Füssen und Händen darein gefallen seyn, und mit eingebracht haben menschliche Affecten, und was ihnen die Vernunft zugeschossen hat, wie sie selbst reden, haben sie nothwendig in mancherley irrigen Wahn und Gedancken gerathen müssen. Und ist fast also gegangen, daß, je herrlicher und geistlicher der Text ist, je häßlicher und schändlicher er gefälschet ist. Wie denn dieser Text hier auch so mannigfaltig zumartert ist, daß, so man den Dolmetschern oder Auslegern folgen wolte, man nicht wissen könte, was man gläuben solte.

42. Und seyn die Jüden hier die ersten, die Mosen creutzigen. Denn also legen sie diesen Text aus: **Mein Geist,** das ist, mein Grimm und Zorn; **soll nicht immer richten unter den Menschen,** das ist, ich will nicht mit den Menschen zürnen, sondern ihrer schonen: **denn sie sind Fleisch,** das ist, sie seyn geneigt zu sündigen, dieweil sie mit der Erbsünde von Natur beladen seyn. Dieser Meynung folget Hieronymus auch, und meynet, es werde hier allein geredet von der Sünde der Unzucht, darzu wir von Natur alle geneiget seyn. Aber darinnen irret er erstlich, daß er für Geist verstehet Zorn, denn Moses redet hier vom Heiligen Geist; wie auch der Gegensatz anzeiget, daß Moses weiter saget: **dieweil sie Fleisch seyn.** Denn er will anzeigen, daß das Fleisch nicht allein geneigt ist zu sündigen, sondern ist auch GOtt feind.

43. Zum andern ist wider diese Meynung der gantze Handel, davon hier geredet wird. Denn was hätte man ungeschickteres und ungereimteres hier erdencken können? Sie sehen vor Augen den überschwenglichen Zorn GOttes, der durch die Sündfluth hinweg nimmt das gantze menschliche Geschlecht: und dennoch legen sie es also aus, daß GOtt mit den Menschen nicht zürnen, sondern sich ihrer erbarmen wolle, und wolle dasselbe thun nach hundert und zwantzig Jahren, zu welcher Zeit eben die Sündfluth gewesen ist.

44. **Rabbi Salomo** leget es also aus: Der Geist, der in GOtt ist, wird nicht weiter hadern; gleichsam als hätte GOtt bey sich in seiner göttlichen Majestät disputiret und gehadert, was er mit dem Menschen machen wolle, ob er ihn verderben, oder seiner schonen wolle: und habe doch endlich, da er der Bosheit der Menschen müde worden sey, bey sich beschlossen, daß er den Menschen gantz und gar vertilgen wolle.

 45. Die

45. Die andern verstehen es von dem geschaffenen Geist: **Mein Geist**, das ist, welchen ich dem Menschen in sein Angesicht geblasen habe, das ist, die menschliche Seele, wird nicht weiter hadern und kämpffen wider das Fleisch, welches der Unzucht nachhänget; denn ich will denselben Geist wegnehmen, und ihn vom Fleisch erlösen, daß ihm dasselbige nicht mehr zu schaffen mache, wenn es getilget ist. Dieses ist ein **Origenischer Verstand**, und ist nicht viel anders, denn Manichäi Irrthum war, der da wolte, daß nicht der gantze Mensch sündigte, sondern ein Theil desselben. Und saget Augustinus, daß ihm das an der Manichäer Lehre am meisten gefallen habe, daß er hörete, daß seine Bosheit nicht gantz seine, sondern allein deß Theiles am Leib wäre, welches von Anfang böse ist. Denn die Manichäer gaben vor, es wären zwey Anfänge, einer gut, der andere böse; wie etliche Philosophi Zanck und Freundschaft [Principia] genennet haben. Also fehlen die Menschen nicht allein des rechten Zieles, sondern gerathen auch in gottlosen Wahn und Gedancken.

46. Sanctes citiret Rabbi David, und formiret das Wort Jadon von Neden, das ist, eine Scheide. Wie aber derselbe Verstand sehr närrisch ist, so giebet er ihn auch mit einem sehr närrischen Wort. Mein Geist soll nicht weiter im Menschen, als in einer Scheide, versperret und gehalten werden. Wer hat einen seltsameren und wunderlichern Verstand je gehöret? Aber damit spotten die Jüden der neuen Ebraisten, weil sie dieselben bereden, man könne die heilige Schrift anders nicht verstehen, denn durch die Grammaticam, und genaue Art der Puncte. Darum ist keine Meynung so ungeschickt, daß sie dieselbige nicht mit den garstigen grammatischen Regeln vertheidigen und schmücken könten.

47. Sage mir aber, wo ist jemals eine Sprache gewesen, die man aus der Grammatick recht und wohl habe reden lernen? ist es nicht wahr, daß auch die Sprachen, so die allergewissesten Regeln haben, als die Lateinische und Griechische Sprache, vielmehr aus Ubung und Gewohnheit, denn aus den Regeln gelernet werden? Ist es denn nicht ein sehr ungeschickt Ding, daß man in der heiligen Sprache, darinnen von den theologischen und geistlichen Sachen gehandelt wird, den rechtschaffenen und eigentlichen Verstand der Händel fahren lässet, und denselben aus der Grammatick klauben will? Nun thun solches fast überal die Rabbinen und ihre Schüler, so doch viel Nomina und Verba können decliniret werden, welcher man in der Sprache gar nicht gebrauchet; wie zu sehen ist. Darum, weil sie darauf am meisten sehen, und überal genaue Achtung haben wollen auf die Etymologie oder Eigenschaft der Wörter, gerathen sie darüber in wunderliche Phantasey.

48. Also hier. Weil das Verbum, Jadon, von Neden kan formiret werden, machen sie daraus einen ungeheuren Verstand, und sagen also: Mein Geist wird nicht verhalten werden, als in einer Scheide. Sie verstehen aber des Menschen Geist, der im Leibe des Menschen, als in einer Scheide, gehalten wird. Diesen, sprechen sie, will ich nicht in der Scheide lassen, sondern will ihn heraus nehmen, und die Scheide verderben. So eine ungeschickte Auslegung kömmt her aus den garstigen regulis Grammaticorum, so man doch vielmehr die Gewohnheit und Art zu reden betrachten solte; denn dadurch wird ein Grammaticus gelehrt.

49. Die-

49. Dieses alles erzehle ich darum so weitläuftig, daß ich euch gerne warnen wolte, auf daß, wenn ihr über so närrische Ausleger der Schrift kämet, ihr ihnen nicht folget, oder ihre Glossen für sonderliche Weisheit achtet. Denn auch viel grosse Leute an solchem Narrenwerck der Rabbinen Lust haben; und nicht viel anders seyn, denn die Sacramentirer, so die Worte Christi im Sacrament, **das ist mein Leib**, nicht leugnen, sondern also gloßiren: Brod ist Brod, und dennoch Christi Leib, das ist, seine Creatur; also, **das ist mein Blut**, das ist, mein Wein. Eine solche schändliche Lust, die Sprüche zu verfälschen, wird kein Vernünftiger auch in Terentii Fabeln oder Virgilii Eclogen leiden, und wir solten sie in der Kirche leiden?

50. Die Schrift aber recht zu verstehen, darzu gehöret der Geist Christi. Und wissen wir, daß ein Geist ist, bis an der Welt Ende, nemlich, der vor allen Dingen gewesen ist. Diesen Geist, wie wir uns von GOttes Gnaden deß wohl rühmen können, haben wir, und haben also durch denselben auch Glauben, und einen ziemlichen Verstand der Schrift und Erkänntniß der andern Dinge, so zu einem Christlichen Leben vonnöthen seyn. Darum erdencken wir keinen neuen Verstand, sondern folgen dem, so beyden, der heiligen Schrift und dem Glauben, gemäs ist.

51. Darum bedeutet das Wort, **Don, richten oder strafen**, durch die gantze Schrift ein öffentlich Amt in der Kirche, oder die Predigt, dadurch wir gestrafet, vermahnet, gelehret werden, das Gute vom Bösen unterscheiden, 2c. wie Ps. 110. v. 6. stehet: Jadim ba goym, **er wird richten unter den Heyden**, das ist, er wird unter ihnen predigen; denn daselbst stehet eben das Wort, das hier stehet. Und ist im Neuen Testament diese Weise zu reden, so von den Ebräern genommen ist, sehr gemein, sonderlich im Paulo, welcher mehr Ebräische Art zu reden gebrauchet, denn die andern.

52. So verstehe ich nun diese Worte also, daß sie entweder von Lamech selber, oder von Noah gesprochen seyn, und seyn gleich wie eine neue Predigt der Welt vorgeleget: denn es ist eine öffentliche Predigt, oder ein Urtheil gewesen, so in einer öffentlichen Zusammenkunft ist vorgetragen worden. Denn nachdem Methusalah, Lamech, Noah, gesehen haben, daß die Welt mit ihren Sünden zum Verderben und Untergang eilete, haben sie dieses Urtheil beschlossen: **Mein Geist wird nicht mehr Richter seyn unter den Menschen**; das ist, wir lehren und vermahnen umsonst, denn die Welt will sich nicht bessern.

53. Gleich als wenn einer jetzund zu unserer Zeit, da die Leute böse und verkehrt seyn, sagete: wir lehren zwar getreulich, und haben viel zu thun, daß wir die Welt gern wieder zur Gottesfurcht und einem züchtigen Leben bringen wolten: aber wir werden verspottet, leiden Verfolgung, werden getödtet, und fället jederman mit geblendeten Augen und Ohren dahin zu seinem Verderben; darum müssen wir aufhören. Also seyn das auch Worte eines Hertzens, das sich bedencket, was doch zu thun sey, und geängstet und bekümmert ist, als in der äusersten Gefahr und Noth des gantzen menschlichen Geschlechtes, dem sie doch sehen, daß nicht zu rathen ist.

54. Dieser Verstand ist dem Glauben und der heiligen Schrift gemäs. Denn wir sehen, daß, wenn GOttes Wort vom

vom Himmel offenbaret wird, etliche bekehret werden, die aus dem Verdammniß errettet werden. Der andere Haufe verachtet es, hänget sicher nach dem Geitz, Unzucht und andern Lastern; wie Jeremias Cap. 51, 9. von Babel saget: **Wir heilen Babel, aber sie will nicht heil werden; so lasset sie fahren, und lasset uns ein jeglicher in sein Land ziehen.** So gieng es Mosi und Aaron auch. Je fleißiger sie vermahneten und lehreten, je verstockter Pharao ward. So besserten sich die Jüden durch die Predigt des HErrn Christi selbst, und der Apostel, auch nicht. Uns, die wir jetzund GOttes Wort predigen, gehet es eben also. Was sollen wir denn thun? Der Leute Blindheit und verstockte Unbußfertigkeit können wir wol beklagen, bessern aber können wir sie nicht. Denn wer wolte sich der ewigen Verdammniß der Päbste, und aller derer, die ihnen nachfolgen, freuen? Wer wolte nicht lieber, daß sie GOttes Wort annähmen und sich bekehreten.

55. Dergleichen verstockte Hertzen haben zu ihren Zeiten Methusalah, Lamech und Noah auch gesehen; darum fahren sie heraus mit solchen Worten, als sey es alles verloren, und stehe den Leuten weder zu rathen noch zu helfen. **Mein Geist,** das ist, die reine Lehre, **wird nicht weiter richten unter den Menschen;** denn dieweil ihr das Wort nicht wollet annehmen, wollet bey der reinen Lehre nicht bleiben, noch damit zufrieden seyn, so möget ihr hinfahren und verloren seyn. Also seyn dieses Worte eines geängsteten Hertzens, und, wie die Schrift redet, ist GOtt bekümmert, das ist, das Hertz Noah, Lamech, Methusalah und anderer heiligen Leute, die der Liebe gegen jederman voll seyn. Weil sie aber solche Bosheit der Leute sehen, werden sie geängstet und seyn betrübt.

56. Solche Traurigkeit ist eigentlich die Traurigkeit des Heiligen Geistes, wie Paulus Ephes. 4, 30. redet: **Betrübet nicht den Heiligen Geist GOttes, damit ihr versiegelt seyd auf den Tag der Erlösung.** Denn er will so viel anzeigen, daß der Heilige Geist betrübet wird, wenn wir arme Menschen betrübet und geängstet werden von der Welt Bosheit, die das Wort verachtet, das wir im Heiligen Geist predigen. Wie Loth betrübt ist zu Sodom, 2 Pet. 2, 8. die frommen Jüden zu Babylon, unter dem gottlosen König Belsazer; item Jeremias, als er den gottlosen Jüden predigte und schrye, Cap. 15, 10: **Ach meine Mutter, daß du mich geboren hast;** und Micha Cap. 7, 1: **Ach! es gehet mir, wie einem, der im Weinberge nachlieset, da man keine Trauben findet zu essen.**

57. Dieser Zorn GOttes aber ist alsdenn sehr schrecklich, wenn er das Wort wieder wegnimmt. Denn wer wolte nicht viel lieber Pestilentz, Theurung, Krieg, (denn das seyn allein des Leibes Gebrechen und Strafen,) denn den Hunger nach dem Wort, welchem allewege die ewige Verdammniß folget? Da seyn zum Exempel die Heyden, die GOttes Wort nicht haben, in wie grosse und greuliche Finsterniß der Satan die Leute führen könne, wenn GOtt schweiget, und nicht mit ihnen redet. Denn wer wolte dafür nicht erschrecken, daß die Römer, welche treffliche weise Leute, und ernster Zucht halben vor andern Völckern seyn berufen gewesen, für eine Weise und Gewohnheit gehabt haben, daß ehrliche Weiber das allerschändlichste Bild, Priapum, angebetet und gecrönet haben; item, daß man junge Bräute, so Jungfrauen gewesen seyn, darzu geführet hat? Was ist auch spöttischer,

denn

denn daß die Egypter das Kalb Apim für den obersten Gott angebetet haben.

58. Historia Ecclesiastica Tripartita meldet, daß allererst durch Constantinum Magnum in Phoenicien, und andern Orten darbey, abgebracht worden sey die allerschändlichste Gewohnheit, daß man die Jungfrauen, so da haben sollen ehelich werden, vor der Hochzeit hat lassen zu Huren machen. Solche greuliche Ungeheuer und Schande sind bey den Heyden für Religion und Gerechtigkeit gehalten worden. Denn bey den Leuten, die GOttes Wort nicht haben, ist nichts so spöttisch, närrisch, unflätig und unehrlich, darzu sie nicht, als zu dem höchsten Gottesdienst, zu bereden wären.

59. Darum ist das die gröste Strafe, damit GOtt hier durch den Mund der heiligen Patriarchen dräuet, daß er die Menschen nicht mehr durch seinen Geist richten wolle; das ist, dieweil alle Lehre vergebens sey, wolle er hinfort den Menschen sein Wort nicht geben.

60. In solche Strafe wird unsere Zeit Deutschland auch bringen. Denn wir sehen, wie der Teufel eilet, und so unruhig ist, und alles versuchet, damit er GOttes Wort hindern möge. Wie viel hat er wol bey unserm Leben Rotten und Secten angerichtet, da wir doch mit allem Fleiß daran gewesen seyn, daß man die Lehre rein haben und behalten möchte? Was will noch geschehen, wenn wir nun todt seyn? Da wird er daher bringen gantze Haufen der Sacramentirer, Wiedertäufer, Antinomer, Servetianer, Campanistaner und anderer Ketzer, die sich jetzund, weil sie durch die reine Lehre und frommer Lehrer Fleiß überwunden sind, stille halten, gedencken aber auf allerley Gelegenheit, wie sie ihre Lehre anbringen und vertheidigen mögen.

61. Wer derohalben das Wort rein hat, der lerne es annehmen, GOtt dafür dancken, und den HErrn suchen, weil er zu finden ist, Es. 55, 6. Denn wenn der Geist der Lehre hinweg ist, so kömmt auch weg der Geist des Gebets, wie ihn Zacharias Cap. 12, 10. nennet. Denn der Geist des Gebets hanget am Geist der Gnaden. Das ist aber der Geist der Gnaden, der die Sünde strafet, und lehret von Vergebung der Sünden; der da strafet und verdammet Abgötterey, und lehret vom rechten Gottesdienst; strafet Geitz, Unzucht, Tyranney, und lehret Keuschheit, Gedult, und Gutes thun. Nun dräuet hier der HErr, daß dieser Geist nicht mehr richten solle, dieweil sie ihn nicht hören, noch sich bessern wollen. Da aber dieser Geist aufgehaben worden, da ist auch der Geist des Gebets mit aufgehaben: denn, daß der beten soll, der das Wort nicht hat, ist unmöglich.

62. Also ist zweyerley Amt eines Priesters: erstlich, daß er sich zu GOtt kehre, und bete für sich und sein Volck: zum andern, daß er sich von GOtt zu den Leuten kehre durch die Lehre und das Wort. So spricht Samuel, 1 B. 12, 23: **Es sey ferne von mir, mich also an dem HErrn zu versündigen, daß ich solte ablassen für euch zu beten, und euch zu lehren den guten und richtigen Weg.** Denn er erkennet, daß dis sein eigenes Amt sey.

63. Darum wird das Predigt-Amt billig gerühmet, und für die höchste Wohlthat gehalten. Denn wenn dieses aufgehaben, oder verderbet ist, so kan man nicht allein nicht beten, sondern es seyn die Leute schlecht in des Teufels Gewalt, und

und thun nichts anders, denn daß sie mit allen ihren Wercken den Heiligen Geist betrüben, und also fallen in die **Sünde zum Tode, dafür man nicht bitten darf,** 1 Joh. 5, 16. Darum seyn andere Fälle und Sünden der Menschen leicht dargegen; denn man mag sich wieder bekehren, und ist Hoffnung gelassen, daß sie verziehen werden. Wenn aber der Heil. Geist betrübet wird, und die Leute vom Heiligen Geist nicht wollen gerichtet und gestrafet werden, so ist es eine Plage, dabey weder Rath noch Hülfe zu hoffen ist.

64. Wie gemein ist aber zu dieser Zeit diese Sünde in allen Ständen: denn sich weder Fürsten, noch Edelleute, ja weder Bürger noch Bauern wollen strafen lassen; sondern sie strafen vielmehr selbst, und richten den Heiligen Geist in seinen Dienern und Predigern. Denn, vom Predigt-Amt richten sie nach dem geringen Ansehen der Person, und dencken also: Dieser Prediger ist arm und verachtet, warum solte er denn mich zu strafen Macht haben, der ich ein Fürst, ein Edelmann, eine Obrigkeit bin? Ehe sie derohalben das leiden, so treten sie die Prediger, nebst dem Wort und Amte selbst, mit Füssen. Wer wolte denn nun sagen, daß wir nicht dergleichen Urtheil GOttes zu fürchten hätten, wie hier der ersten Welt vorgehalten wird.

65. Darum seyn das Worte eines Vaters, der seinen Sohn enterbet; oder eines unbarmhertzigen Schulmeisters, der mit Zorn einen Schüler aus der Schule weiset; dieweil er noch hundert und zwantzig Jahre Frist giebet, ob sie indes sich bessern wolten: wo nicht, so dräuet er, **sein Geist solle nicht weiter mit ihnen hadern, noch sie strafen.** Und gehöret dis Wort, **hadern oder richten,** eigentlich zum Predigt-Amt, welches es auch etlichermasen abmahlet. Denn ein jeder Prediger oder Diener des Wortes ist ein **Hader- und Gerichts-Mann,** und muß seines Amtes halben strafen, was unrecht ist, unangesehen seiner Zuhörer, wer die Person sey, oder was sie für ein Amt führe. Und weil dieses Jeremias fleißig that, so muste er nicht allein Haß und Feindschaft, sondern auch die gröste Gefahr auf sich haben. Darum ward er auch ungedultig, daß er wünschete, daß **er nie geboren wäre,** Jer. 20, 14.

66. Und, daß ich von mir auch etwas sage, mich hätte, wenn ich nicht sonderlich von GOTT wäre gestärcket worden, dieser unbußfertigen Welt Halsstarrigkeit und Bosheit vorlängst müde und kleinmüthig gemachet. Denn die Gottlosen betrüben den Heiligen Geist in uns dermasen, daß wir mit Jeremia Cap. 20, 7. oft wünschen, daß wir nichts disfals angefangen hätten. Und ich bitte GOTT oft, daß er dieses jetzige Geschlecht zugleich mit uns wolle sterben lassen, darum, daß, wenn wir nun hinweg werden seyn, die allergefährlichsten Zeiten folgen werden.

67. Um dieser Ursache willen wird **Elias** von dem gottlosen Könige Achab 1 Kön. 18, 17. auch genannt der **Betrüber Israel;** darum, daß er strafete Abgötterey, Tyranney und Unzucht, die zu seiner Zeit im Schwang giengen. Gleichwie man uns heute für die hält, die Deutschland betrüben und unruhig machen.

68. Aber es ist ein gut Zeichen, wenn uns die Leute schelten und heissen uns Hader-Männer. Denn GOttes Geist ist ein solcher Geist, der mit Leuten hadert, strafet und verdammet sie. Nun seyn aber die Leute also geschickt, daß sie gerne wolten, man lehrete sie nichts, denn das ihnen gefiele:

fiele; wie sie im Propheten Micha im andern Cap. v. 6. 7. frey sagen: **Du solt über uns nicht träufen; denn solche Träufe trifft uns nicht, wir werden nicht so zu schanden werden. Das Haus Jacob tröstet sich also.** Diese letzten Worte führen sie zur Ursache; denn, weil sie sehen, daß sie das Haus Jacob und Volck GOttes seyn, so wollen sie nicht gestrafet seyn, wollen auch nicht, daß Bedräuung und Strafe sie angehe. Wie jetzund der Pabst und seine Mitgenossen sich deß allein rühmen und darauf trotzen, daß sie die Kirche seyn, und schliessen daraus, die Kirche könne nicht irren. Siehe aber diesen Text an, so wird sich daraus finden, wie ein loser Beweis das sey.

69. Denn, seyn die, welchen GOtt dräuet, daß er sie mit seinem Geist nicht mehr richten wolle, nicht auch Kinder GOttes? Und was kan herrlicher seyn, denn ein solcher Name? Ohn Zweifel werden sie sich deß Namens gerühmet und wider die Bedräuungen der Väter gesetzet, oder zum wenigsten ihre Predigt verachtet haben. Denn dafür halte es niemand, daß GOtt um wenig Sünden willen das gantze menschliche Geschlecht so ernstlich habe strafen wollen. Es hat sie aber dieser herrliche Titel nichts geholfen, wie auch das nicht, daß sie gewaltig und mit Haufen starck gewesen seyn. Aus Egypten seyn ausgegangen sechsmal hunderttausend Mann, und derselben nur zwey in das Land Canaan gekommen, die andern seyn alle um der Sünde willen mit dem Tod übereilet worden.

70. Also wird GOtt gantz und gar nicht fragen nach dem herrlichen Titel der Kirche, der Päbste und Bischöfe; sondern sie werden andere Zeugnisse müssen haben, wenn sie dem Zorn GOttes entkommen wollen, denn daß sie sich rühmen, sie seyn die Kirche. Denn so stehet geschrieben Matth. 7, 20: **Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.** Item. v. 21: **Es werden nicht alle, die zu mir sagen, HErr, HErr, in das Himmelreich kommen.**

71. Wird es einmal zu einem Concilio kommen, das ich doch kaum gläube, so wird unsern Widersachern diesen Titel, daß sie die Kirche wollen seyn, niemand nehmen können; und sie werden uns, indem sie sich auf diesen allein gründen, verdammen und unterdrücken. Es wird aber ein ander Gerichte seyn, **wenn des Menschen Sohn erscheinen wird in seiner Herrlichkeit,** Matth. 24, 30. Da wird es offenbar werden, daß die rechtschaffenen und heiligen Glieder der heiligen Kirche gewesen seyn, Johannes Huß, und Hieronymus von Praga: der Pabst aber, Cardinäle, Bischöfe, Doctores, Mönche und Pfaffen, seyn alle gewesen die Kirche der Boshaftigen auf dem pestilentzialischen Stuhl, und rechte Teufels-Diener, die ihrem Vater zu Lügen und Morden geholfen haben.

72. Ein solch Gericht GOttes sehen wir hier auch. Er spricht nicht, daß der Heiligen Nachkommen nicht GOttes Kinder seyn; sondern diesen herrlichen Titel, damit sie sich aufbliesen und sicher sündigten, lässet ihnen GOtt. Und dennoch dräuet er eben diesen GOttes-Kindern, die zur Ehe nahmen die Töchter der Menschen, daß er nicht allein das Wort aus ihren Hertzen wolle wegnehmen, sondern, daß er auch von ihren Augen und Ohren hinweg nehmen wolle den Geist, der in den heiligen Kirchen-Dienern prediget, betet, strafet, lehret und seufzet. Und das darum, daß sich diese Kinder GOttes nicht züchtigen, noch strafen lassen wollen; sondern

dern, weil sie wissen, daß sie GOttes Kinder seyn, so verachten sie das Wort, und die Lehrer. Aber um dieses Namens willen entgehen sie der Strafe nicht. Eben dieses wird auch widerfahren den Papisten, und allen Widersachern und Feinden des göttlichen Worts.

73. Also halte ich, daß alhier frommer und gottesfürchtiger Leute Gedancken und Affecten auf GOtt selbst gedeutet werden; wie denn in der Schrift gewöhnlich ist. Als, Malach. 3, 8. spricht der HErr, er **werde gestochen**, oder, wie im Ebräischen stehet, es geschehe ihm Gewalt, da das **Volck untreulich gab die Erstlingen und Zehenden den Priestern.**

74. Was darf aber, möchte jemand sagen, GOtt solcher Klage? Kan er nicht, wenn er will, in einem Hui die gantze Welt vertilgen? Freylich kan er es, thut es aber nicht gern: wie er denn saget Ezech. 18. v. 32: **Jch will nicht, daß der Sünder sterbe, sondern daß er sich bekehre und lebe.** Darum beweiset dieser Affect, daß GOtt bereit ist zu verzeihen, dulten und Sünde zu vergeben, wenn sich die Leute nur bekehren wollen: weil sie aber so verstockt fortfahren und alle Hülfe ausschlagen, so thut ihm diese Bosheit wehe, und ängstet ihn gleichsam.

75. Darum deute ich diese Worte, **GOtt sagte**, auf die heiligen Väter, die mit einem öffentlichen Decret und Beschluß gezeuget haben, daß GOtt zur Rache gezwungen werde; denn sie haben aus göttlichem Befehl gelehret. Und nachdem Noah und seine Vorfahren nun fast bey tausend Jahren geprediget hatten, und dennoch die Welt von Tag zu Tag ärger ward, halten sie der undanckbaren Welt GOttes Urtheil vor, als der also gedencke: Was hilft es, daß ich immer lehre, und beständig vergeblich rufen lasse meine Prediger? Denn so ich der mehr schicke, und je länger ich mit meinem Zorn inne halte, je ärger sie werden. Darum muß ich des Predigens ein Ende machen, und die Strafe gehen lassen. Jch will nicht, daß mein Geist, das ist, mein Wort, für und für richte und predige, und die Bosheit der Menschen ungestraft bleibe; sondern ich muß die Sünde strafen.

76. **Denn der Mensch ist Fleisch**, das ist, er ist wider mich; er ist natürlich, ich aber bin Geist. Der Mensch fähret in seinem fleischlichen Wesen fort, verachtet, verlachet und verfolget das Wort, ist meinem Geist in den Patriarchen feind, und hilft bey ihm kein Predigen. Darum muß ich aufhören, und dem Menschen, der so gar verkehret ist, seinen Weg lassen. Dieses will Moses anzeigen mit dem, daß er dargegen setzet, **dieweil sie Fleisch** seyn. Denn Noah, Lamech, Methusalah, seyn die allerheiligsten Leute und voll des Geistes GOttes gewesen; darum haben sie ihr Amt fleißig ausgerichtet, **mit Lehren, Vermahnen, Dringen und Anhalten zu gelegener und ungelegener Zeit**, wie Paulus saget **2** Timoth. 4. v. **2.** Sie haben aber Fleisch gelehret und vergebene Arbeit gethan; denn das Fleisch hält sich nicht nach der reinen Lehre. Soll ich denn, spricht er, solche Verachtung meines Wortes immer leiden?

77. Also ist dieser Spruch eine öffentliche Klage, geschehen vom Heil. Geist, durch die heiligen Patriarchen, Noah, Lamech, Methusalah und andere, welche GOtt vor der Sündfluth hat weggenommen, auf daß sie so einen grossen Zorn, der so weit um sich greifen solte, nicht sehen solten. Diese haben alle mit einer Stimme und Mund die Riesen und Tyrannen vermahnet zur Busse, und haben die Bedräuung hinzu gesetzt, daß

daß GOtt solche Verachtung seines Wortes nicht ewig leiden würde.

78. Aber das Fleisch hat gethan, wie seine Art ist; denn die getreuen Vermahnungen haben sie aus fleischlicher Vermessenheit und Sicherheit verachtet, und die heiligen Patriarchen für wahnwitzige Leute und alte Narren gehalten, darum, daß sie gedräuet haben, daß GOtt auch an seiner Kirche, das ist, an dem Geschlecht, das die Verheissung des zukünftigen Saamens hatte, Ernst beweisen wolte.

79. Die Worte, so darbey stehen: **Ich will ihnen noch geben hundert und zwantzig Jahr**, saget auch **St. Hieronymus**, müsse man nicht verstehen von den Jahren des menschlichen Lebens, oder von eines jeden Lebzeit. Denn das ist gewiß, daß nach der Sündfluth ihrer viele über zweyhundert Jahr gelebet haben. Da man es nun auf eines jeden Jahre sonderlich ziehen wolte, so wäre es eine Verheissung, daß ein jeder Mensch so viel Jahr leben solte. Das ist aber auch falsch. Darum redet er von der Zeit, die GOtt der Welt, ehe denn die Sündfluth kommen solte, zur Busse gegeben hat.

80. Und kömmt diese Meynung mit dem vorhergehenden überein. Denn es zeiget GOtt an, daß er an dieser verkehrten Bosheit der Menschen groß Mißfallen habe. Darum ist er bekümmert, und wolte gern schonen; lässet also gleichsam wider seinen Willen die Sündfluth wüten; stellet derohalben eine gewisse und genugsame lange Zeit an zur Busse, daß sie sich bekehren, und der Strafe entgehen mögen. Dieselbe gantze Zeit hat Noah die Leute zur Busse vermahnet, also, daß GOtt ihr gottlos Wesen nicht länger leiden würde, und dennoch also gütig und gnädig sey, daß er Zeit zur Busse gebe, die lang genugsam wäre.

81. Also gehen die Worte und Meynung fein aufeinander. Die vorhergehenden Worte seyn eine Bedräuung: Ich kan die Verachtung meines Wortes nicht länger dulten, meine Prediger und Priester richten mit ihrer grossen Mühe und Arbeit nichts mehr aus, denn daß jederman ihrer lachet und sie verspottet. Darum, gleichwie ein frommer Vater, oder frommer Richter, seines Sohnes gern schonen wolte, seine Bosheit aber so groß ist, daß er Ernst beweisen muß: also, (spricht GOtt hier,) verderbe ich das gantze menschliche Geschlecht auch nicht gern; darum will ich ihnen noch hundert und zwantzig Jahr geben, darinnen sie sich bekehren mögen, und ich ihnen Gnade beweise.

82. Darum ist es gar eine schreckliche Strafe gewesen, daß weder die Brüder noch Schwestern Noäh seyn erhalten worden. Es ist derohalben vonnöthen gewesen, daß so eine ernste Bedräuung vorher gienge, ob vielleicht die Leute zur Busse möchten gereitzet und gebracht werden. Zu Ninive prediget Jonas, daß sie innerhalb **viertzig Tagen untergehen** solten: aber sie thaten Busse, und wurden erhalten. Jon. 3,4.5.

83. Also scheinet es, daß die erste Welt zum äussersten sicher muß gewesen seyn. Denn da sie zur Busse haben hundert und zwantzig Jahr, bleiben sie doch verstockt in ihrer Unzucht, spotten darzu ihres Hohenpriesters und Predigers der Gerechtigkeit, des frommen Noäh.

84. Jetzund, weil der Tag des HErrn vor der Thür ist, gehet es fast auch also. Wir vermahnen zur Busse die Papisten, vermahnen unsere Edelleute, Bürger und Bauern, sie wollen in solcher Verachtung göttliches Wortes nicht fortfahren, denn

GOtt werde es ungestrafet nicht lassen: aber wir wenden Stärcke und Fleiß umsonst an; wie die Schrift saget Es. 57, 1: wenig Gläubige werden erbauet, und dieselben **werden almählig weggeraffet vor dem Unglück, und achtet niemand darauf.** Was meynest du aber, wenn GOtt also seinen Weitzen ausgedroschen, und das Korn an seinen Ort wird gesammlet haben, was mit der Spreu werden wird? Nichts anders, denn **daß sie mit ewigem Feuer verbrennet werden,** Matth. 13, 42. Also wird es der Welt gehen.

85. Sie will es aber nicht verstehen, daß GOtt jetzund damit umgehet, daß durch die Predigt des lieben Evangelii der Weitzen von der Spreu abgesondert, und in die Scheuren gesammlet werde, auf daß darnach die Spreu, das ist, der gantze Haufe der Ungläubigen, so in Finsterniß und Abgötterey gesessen ist, in das Feuer geworfen werde; wie geschrieben stehet Esa. 49, 8: **Ich habe dir am Tag des Heils geholfen und habe dich behütet.** Welche nun diesen Tag des Heils fürüber lassen, über die wird GOttes Rache gehen; denn er will nicht vergebene Arbeit treiben, die unnütze Spreu auszudreschen.

86. Aber die Welt ist Fleisch und gehorchet nicht, ja, je näher sie dem Unglück ist, je sicherer sie ist, und je frecher sie alle gute Vermahnungen verachtet. Und wiewol nun dis Aergerniß fromme und gottesfürchtige Hertzen sehr beweget, sollen wir es doch dafür halten, daß GOtt die Welt durch seinen Heiligen Geist nicht vergeblich strafet, daß auch der Heilige Geist in den Frommen nicht vergeblich betrübet wird. Und zeucht dis Exempel Christus selbst an, da er von dem gottlosen Wesen und der Sicherheit unserer Zeit vorher saget: **Sie werden seyn,** spricht er, Matth. 24, 37. **wie zur Zeit Noäh und Loth.**

87. Hier muß man aber das mercken, das auch St. Hieronymo zu schaffen gegeben hat, daß die Sündfluth gekommen ist im 100. Jahr, nachdem Sem, Cham und Japhet geboren worden seyn. Hier stehet aber, daß die Zeit zur Sündfluth seyn solle hundert und zwantzig Jahr. Aber aus diesem Text scheinet, daß Noah seine Predigt von der Strafe der Sündfluth angefangen habe, ehe er sich in Ehestand begeben hat.

88. Hier dencke nun, was er der gottlosen und sicheren Welt für ein Spiel wird angerichtet haben? Er prophezeyet, daß die gantze Welt durch die Sündfluth solle vertilget werden, und nimmt selbst ein Weib. Warum thut er aber das? Ist es nicht genug, daß er allein umkömmt, muß er noch einen Gesellen zu seinem Unglück haben? O wie ein thörichter alter Narr muß das seyn. Denn, wenn er selbst gläubete, daß die Welt durch die Sündfluth vergehen solte, so würde er vielmehr allein mit verderben wollen, denn ein Weib zu nehmen und Kinder zu zeugen bedacht seyn; wird er aber erhalten werden, so werden wir ja auch erhalten. Also haben sie um Noäh Heyrath willen die Predigt von der Sündfluth desto sicherer begunt zu verachten; haben aber GOttes Rath nicht verstanden, daß er also handelt, daß es die Welt gantz und gar nicht verstehen muß. Denn, scheinet es nicht ein seltsam und unbequem Ding zu seyn, daß er Abraham 1 Mos. 21, 12. ein Geschlecht verheisset, in seinem Sohn Isaac; und dennoch 1 Mos. 22, 2. heisset, daß er ihn opffern soll?

89. Dar-

89. Darum antwortet St. Hieronymus solcher Meynung: es habe wol GOtt hundert und zwantzig Jahre zu der Sündfluth angestellet und bestimmet; nachdem aber der Welt Bosheit starck und groß geworden sey, habe er müssen dieselbige Zeit verkürtzen.

90. Wir wollen aber GOtt nicht zum Lügner machen, sondern es vielmehr dafür halten, daß Noah geprediget habe, wie die Welt durch die Sündfluth solte verwüstet werden, da er noch ohne Weib gewesen ist, und habe ihm darnach aus göttlichem Befehl genommen ein Mägdlein, als ein Zweiglein aus dem gantzen Weiber-Geschlecht, und gezeuget drey Söhne. Denn hernach (v. 8.) ist geschrieben, daß er Gnade bey GOtt gefunden habe. Sonst hätte er sich, da er so lange ohne Weib geblieben ware, deß noch wohl weiter enthalten können. Aber GOtt wolte eine Pflantz-Schule lassen des menschlichen Geschlechts, daß seines Zorns eine Maase wäre. Darum heisset er ihn ein Weib nehmen, welches die Gottlosen für ein Zeichen halten, daß die Welt nicht vergehen soll. Darum leben sie in Sicherheit, und verachten ihren Prediger Noah. Aber GOttes Rath gehet anders, nemlich, daß er die gantze Welt verderben will, und durch diesen gerechten Noah eine Pflantz-Schule lassen zu einer künftigen Welt.

91. Also ist **Noah der höchste Prophet** gewesen, desgleichen die Welt nie gehabt hat. Denn erstlich lehret er eine sehr lange Zeit; darnach prediget er von der Strafe der gantzen Welt, und bestimmet darzu das Jahr, darinnen sie kommen soll. **Christus** weissaget auch vom Jüngsten Gericht, darinnen alles Fleisch vergehen soll: aber **von derselben Stunde,** spricht er Marc. 13, 32. **weiß niemand, ohne allein der Vater, der ihm solches vorbehalten hat.** Jonas Cap. 3, 4. saget den Niniviten ihre Strafe viertzig Tage zuvor. Jeremias Cap. 25. v. 12. prophezeyet von 70. Jahren der Gefängniß. Daniel Cap. 9, 24. saget von 70. Wochen, bis daß Christus komme. Welches alle treffliche Prophezeyungen seyn, damit gewisse Zeit, Ort, und Personen bestimmet und beschrieben werden. Aber Noáh Prophezeyung alhier ist über diese alle, daß er durch den Heiligen Geist so eine gewisse Zahl der Jahre, darinnen das gantze menschliche Geschlecht soll untergehen, prophezeyet. Er wäre also wohl werth, daß man ihn nennete den andern Adam, oder Fürsten des menschlichen Geschlechts, durch welches Mund GOtt redet, und der gantzen Welt zur Busse rufet.

92. Das ist aber greulich und schrecklich, daß seine Predigt so sicher verachtet wird, daß sich nicht aus den Cainiten allein, sondern auch aus Adams Nachkommen niemand gebessert hat. Darum hat Noah sehen müssen den Untergang seiner Brüder, Schwestern, Bluts-Freunde und Schwäger, die unzählig gewesen seyn, und den alten frommen Mann und seine Predigt, als eine altväterische Fabel, alle verlachet haben.

93. Es wird uns aber dis schreckliche Exempel darum vorgehalten, daß wir nicht in Sünden beharren sollen. Denn so GOtt der ersten Welt, so die allerbeste, und gleichsam die Blüthe oder Jugend der Welt gewesen ist, darinnen so viel heilige Männer gelebet haben, nicht verschonet hat, sondern **hat sie,** wie der 81. Psalm v. 13. saget, **gelassen in ihres Hertzens Dünckel,** und hat sie verworfen, als gehöreten sie nicht zur Verheissung, so der Kirche geschehen war; wie viel weniger wird

wird er unserer schonen, die wir solchen Vorzug und Prärogativen nicht haben.

94. Also ist dieses **Urtheil** und Sentenz, so hier gefället wird, daß GOtt den Menschen hundert und zwantzig Jahr zur Busse und Bekehrung gegeben habe, gesprochen und ausgerufen worden, ehe denn Noah Kinder gezeuget hat.

95. Von der Cainiter Geschlecht aber, was sie zur Zeit der Sündfluth für Patriarchen gehabt haben, wird nichts geschrieben. Denn Moses achtet sie nicht werth, daß er sie nenne. Droben hat er ihr Geschlecht gebracht bis auf Lamech; ob aber entweder seine Kinder oder Kindes-Kinder zu Noah Zeiten gelebet haben, weiß man nicht. Das aber ist gewiß, daß Cains Nachkommen zu der Zeit noch gewesen, und also gewaltig gewesen seyn, daß sie auch die Kinder GOttes in Aergerniß geführet haben, sintemal auch der heiligen Patriarchen Nachkommen in der Sündfluth umgekommen seyn.

96. Darum haben die heiligen Patriarchen, als die rechten Regenten der Kirche, vor dieser Zeit die Ihren gewarnet, daß sie sich vor dem verfluchten Geschlecht hüten solten. Die Cainiter aber seyn übel zufrieden gewesen, daß sie verdammet wurden, und haben sich mit allerley Plagen die Frommen zu dämpffen unterstanden. Denn des Satans Kirche streitet für und für wider die Kirche GOttes.

97. Da nun die Frommen immer nach einander abgiengen, und die Bosheit groß ward, erweckete GOtt den Noah, daß er zur Busse vermahnen solte; und daß er ein ewig Exempel seiner Nachkommen wäre, welches Glauben und steten Fleiß in der Lehre sie rühmen und folgen solten. Denn das ist ein grosses Mirackel und **trefflicher Glaube**, daß Noah, als er dieses Urtheil, von Methusalah und Lamech gehöret hat, daß nach hundert und zwantzig Jahren die Welt durch die Sündfluth untergehen solte, nicht zweifelt, daß es wahr sey. Und nimmt dennoch, nachdem fast zwantzig Jahr verlaufen waren, ein Weib, und zeuget Kinder; da er doch vielmehr also hätte dencken sollen: Warum soll ich ein Weib nehmen, dieweil das menschliche Geschlecht soll untergehen? Warum soll ich Kinder zeugen? habe ich mich deß so lang enthalten, so will ich mich ferner enthalten. Aber das thut Noah nicht, sondern nach dem gesprochenen Urtheil, vom Untergang der Welt, ist er GOtt gehorsam, der ihn zum Ehestand berufet, glaubet GOtt, und hält es dafür, daß, obgleich die gantze Welt untergehe, so werde er doch mit seinen Kindern erhalten werden. Dieses ist ein trefflicher Glaube, und wohl werth, daß wir ihn fleißig betrachten.

98. Denn **erstlich** hat er gehabt den **gemeinen Glauben** vom Saamen, welcher der Schlangen den Kopf zutreten solte; welchen Glauben die andern Patriarchen auch gehabt haben. Nun ist es aber eine sonderliche Tugend gewesen, daß er in so vielen Aergernissen solchen Glauben und Vertrauen erhalten hat, und von GOtt nicht gewichen ist. Darzu ist denn gekommen ein anderer sonderlicher Glaube, daß er GOtt geglaubet hat, da er der gantzen Welt den Untergang dräuet, und ihm und seinen Kindern allein zusaget, sie zu erhalten. Und werden ihn ohne Zweifel sein Groß-Vater Methusalah, und sein Vater Lamech zu diesem Glauben ernstlich vermahnet haben. Denn so schwer ist dieses zu gläuben gewesen, wie schwer der Jungfrauen Mariä war, daß sie allein solte seyn die Mutter des Sohnes GOttes.

99. Die-

99. Dieser Glaube hat ihn darnach gelehret der Welt Sicherheit verachten, von welcher er als ein alter Narr verlachet ward. So hat ihn dieser Glaube auch vermahnet und gestärcket, daß er im Bauen des Kastens fleißig fortgefahren ist, welches Gebäude ohne Zweifel die Tyrannen als die gröste Thorheit verlachet haben. Dieser Glaube hat ihn auch also gerüstet und gestärcket, daß er wider so viel Exempel der Welt allein gestanden ist, und aller Menschen Urtheil steif verachtet hat.

100. Darum ist es ein unaussprechlicher Glaube, und schier einem Miracel gleich, mit neuen und sehr schweren Artickeln beladen, welchen der Heilige Geist in dieser Historie nur kürtzlich anzeiget, streichet ihn aber nicht heraus, sondern will, daß wir fleißiger allen Umständen nachdencken sollen. Denn siehe erstlich an die allerärgste und verderbteste Zeit **Noäh**. Denn, gleichwie vor dieser Zeit die Kirche viel heiliger Patriarchen gehabt hat, also hat sie nun solche Regenten verloren, wie Adam, Seth, Enos, Kenan, Mahalael, Jared, Henoch gewesen, und nun alle verstorben, und nur bis auf drey gekommen waren, nemlich, Methusalah, Lamech und Noah. Denn diese seyn alleine noch beym Leben, da das Urtheil, wie die Welt durch die Sündfluth solte verderbet werden, gefället und geoffenbaret wird. Diese drey müssen sehen und dulten die greuliche und schier unglaubliche Bosheit der Menschen; als, Abgötterey, Gotteslästerung, grausame Gewalt und Unrecht, schändliche Unzucht, 2c. bis so lange auch Methusalah und Lamech aus diesem Leben abgefordert werden. Da sich denn Noah allein wider die Welt, die zu ihrem Verderben dahin fiel, hat legen müssen, und versuchen, ob er die Gerechtigkeit erhalten und das Unrecht dämpffen möchte. Er hat aber so gar nichts ausgerichtet, daß er auch darzu hat sehen müssen, wie die Kinder GOttes in das gottlose Wesen gerathen seyn.

101. Ein solcher Fall und Verwüstung der Kirche hat die Seele des gerechten Noäh gequälet, und schier matt gemacht; wie Petrus 2 Epist. 2, 8. von **Loth** zu Sodom saget. So nun Loth durch unrechte Wercke in einer Stadt also geplaget und gequälet worden ist, was wollen wir von Noah halten, wider welchen nicht allein das Cainische Geschlecht gestürmet hat, sondern es hat sich wider ihn geleget auch der Patriarchen ungerathenes Geschlecht, darzu sein eigen Haus, Brüder, Schwestern, Bruders und Schwester Kinder, 2c. Denn diese seyn alle verderbet und vom Glauben abgeführet durch die Töchter der Menschen; wie der Text saget: **Sie sahen nach den Töchtern der Menschen.**

III. Theil,

Von den Sünden der ersten Welt insbesondere.

I. Verbotene Ehen.

1. Warum solche nur von den Söhnen, und nicht auch von den Töchtern des heiligen Geschlechts gesaget werden §. 102.
2. Warum die Heil. Väter so ernstlich verboten, daß ihre Söhne sich nicht mit dem gottlosen Geschlecht vermengeten §. 103. 104.
3. Wie dieselben ein Anfang alles Unglücks §. 105.
 * Was zu allen Zeiten für Unglück durch die Weiber kommen §. 106.
4. Wie dieselben hergekommen aus der Verachtung der ersten Tafel des Gesetzes §. 107. 108.
 * Die Sünden der andern Tafel folgen, wo man die erste Tafel nicht achtet §. 108
5. Wie in dieser Sünde alles zusammen gefaßt, was Sünde zu nennen §. 109. 110.
6. Wie durch diese Ehen die Kinder der rechten Kirche verachtet worden §. 111.

102. Lieber, wie kömmt es aber, daß Moses nicht auch klaget über die Männer? oder, warum klaget er auch nicht über die Töchter GOttes, sondern saget allein: sie sahen nach den Töchtern der Menschen? Darum, daß das heilige Geschlecht Seth einen sonderlichen Befehl gehabt, daß, dieweil die Cainiten von der rechten Kirche ausgeschlossen waren, sie sich auch hüten solten, mit ihnen zu befreunden, und also weder weltlicher Weise durch den Ehestand, noch geistlich durch die Gottesdienste, mit ihnen vermengen. Denn fromme und gottesfürchtige Leute sollen sich vor allerley Gelegenheit der Aergernisse hüten.

103. Und ist den frommen Vätern an dem sonderlich gelegen gewesen, weil sie die Befreundung und Heyrathen mit den Cainitern verboten haben, daß sie ihr Geschlecht rein erhielten. Denn die Töchter bringen in der Männer Häuser ihrer Väter Wahn, Weise und Gewohnheit. So lieset man in der Könige Historien, daß Salomo durch ein Weib, die eine Fremdlinge gewesen, verführet worden ist, 1 Könige 11,7. 8. so hat die Jesabel das gottlose Wesen der Syrier auch in das Land Israel gebracht, Cap. 16,3.

104. Dieses haben die heiligen Väter gesehen, daß es in ihrem Geschlecht auch geschehen würde. Nachdem sie sich derohal-

halben aus GOttes Befehl von den Cainiten abgesondert hatten, haben sie beschlossen und geordnet, daß die Söhne des heiligen Geschlechtes nicht solten zu Weibern nehmen die Töchter der Menschen: denn den Töchtern in der Heiligen Geschlecht ist leichter gewesen zu wehren, sich mit den Cainiten nicht zu verehelichen; die Söhne aber seyn gemeiniglich freyer und frecher.

105. Und also will nun Moses anzeigen, daß sich erstlich alles Unglück daher erhoben hat, daß sich die Kinder GOttes mit den Töchtern der Menschen, die sie gesehen, daß sie schön waren, verehelichet haben. Denn weil der Menschen Kinder stoltz und gewaltig gewesen, und ihren Wollüsten fleißig nachgegangen seyn, haben sie ohne Zweifel verachtet die armen Mägdlein des heiligen Geschlechtes, welche die heiligen Patriarchen nicht zärtlich, sondern einfältig und züchtig, in armer Tracht und Kleidung, erzogen hatten: darum ist es nicht noth gewesen, dem Weibesvolck ein solches Gesetz vorzuschreiben, welches ohne das von den edlen und prächtigen Cainiten ist verachtet worden.

106. Wenn man der Heyden Historien ansiehet, so findet man, daß Weiber oft grosser Königreiche Fall und Verstörung verursachet haben. Denn daß die Zerstörung Trojä von einem Weib hergekommen ist, weiß man. So zeuget die heilige Schrift, daß **durch eines Weibes Sünde das gantze menschliche Geschlecht untergegangen ist**, 1 Timoth. 2, 14. Doch soll man solches sagen ohne Schmähung des weiblichen Geschlechtes. Denn wir haben ein Gebot, 2 Mos. 20, 12: **Du solt Vater und Mutter ehren.** Item Col. 3, 19: **Ihr Männer liebet eure Weiber.** Denn, daß Heva den Apffel zuerst gebrochen hat, ist wahr; aber doch hatte sie, ehe sie das that, schon gesündiget mit Abgötterey, und war vom Glauben abgefallen; welcher Glaube den Leib regieret, so lange er im Hertzen ist: wenn er aber aus dem Hertzen gekommen ist, so dienet der Leib der Sünde. Darum ist die Schuld nicht des weiblichen Geschlechts, sondern des Gebrechens, welches zugleich Mann und Weib gemein haben.

107. Also erzehlet Moses hier das Unrecht und Unzucht. Das aber stellet er dem Leser heim zu betrachten, daß, ehe sie wider die andere Tafel gesündiget, sie wider die erste gesündiget, und GOttes Wort verachtet haben. Sonst hätten die Kinder GOttes gehorsamet dem Willen ihrer frommen Eltern, so ihnen verboten hatten, ehelich zu werden mit denen, die ausserhalb der Kirche waren.

108. Darum schliesset Moses, daß der Patriarchen Kinder und Nachkommen erstlich den Gottesdienst und Wort verlassen haben, und vom Gehorsam gegen ihre Eltern abgewichen seyn; darnach seyn sie gerathen in Wohllust und Unzucht, und haben zu Weibern genommen, welche sie gewolt haben. Item, sie seyn Tyrannen worden, und haben fremde Güter mit Gewalt angegriffen, rc. Denn die Welt kan nichts anders thun, wenn sie von GOtt abgetreten ist, so betet sie den Teufel an: nachdem sie das Wort verachtet hat, und in Abgötterey gerathen ist, so fället sie auch in alle Sünden der Lüste, damit Zorn nach versagter Lust erreget wird; daß also in dem Willen und der Begierlichkeit die gröste Unordnung ist. Wenn nun fromme Prediger solche Sünden strafen, so folget über sie Gewalt und Tyranney.

109. Also fasset die Sünde der Sündfluth

fluth das alles zusammen, das Sünde kan genennet werden, zugleich in der ersten und andern Tafel; nemlich, daß gottlose Leute erstlich durch den Unglauben von GOtt abfallen, und das Wort verachten, darnach weichen sie auch vom Gehorsam der Eltern, und werden Todtschläger, Ehebrecher, rc.

110. Das sage ich darum, daß nicht jemand dencke, es werde der Weiber oder Männer Geschlecht, oder der Ehestand an ihm selbst gestrafet und beschuldiget; sondern die Ubertretung der Gebote GOttes, und Ungehorsam gegen die Eltern, wird fürnemlich gestrafet, daß, dieweil die Cainiter keinen Theil noch Gemeinschaft mit der rechten Kirche hatten, die frommen Eltern gewolt haben, daß ihr Geschlecht auch weltlicher Weise von ihnen solte abgesondert seyn, auf daß sie nicht durch Gemeinschaft der gottlosen Weiber auch verführet und verderbet würden. Da sie aber GOttes Gebot und das Ansehen der Eltern verachtet haben, seyn sie auch gefallen in allerley Lust-Seuchen und Zorn-Sünden. Also bleibet das weibliche Geschlecht und der Ehestand bey seiner Ehre und Würde, und wird allein gestrafet und angeklaget das gottlose Wesen, dadurch man erstlich von GOtt abweichet, und darnach Muthwillen und Gewalt an den Heiligen übet.

111. Und bringen dieses die Worte selbst mit sich: **Die Kinder GOttes**, spricht Moses, **sahen nach den Töchtern der Menschen, daß sie schön waren.** Warum haben sie nicht auch gesehen nach den Töchtern GOttes und haben sie begehret, welche Gliedmasen der rechten Kirche waren, und die Verheissung hatten des Saamens? Werden sie nicht überwiesen, daß sie die Weibesbilder ihres Geschlechtes, das ist, der rechten Kirche, verachten, und vermischen sich mit dem fleischlichen und gottlosen Geschlecht der Cainiter? Sie verachten die Einfältigkeit, Ernst und ehrliche Geberde ihrer Jungfrauen, und lassen ihnen mehr gefallen die freundlichen, geschmückten und geilen aus der Cainiten Geschlecht: diese begehren und ehren sie, jene aber verachten sie entweder gantz und gar, oder handeln sie greulich und übel.

112. Denn gleichwie Heva, da sie jetzund sündigen will, die Aepffel ansiehet, so sehen eben mit solchen Augen an die Kinder GOttes die Töchter der Menschen. Heva hatte auch vor derselben Zeit den verbotenen Baum angesehen, aber mit den Augen des Glaubens, der auf GOttes Gebot sahe: darum begehrete sie sein nicht, sondern flohe ihn vielmehr. Da ihr aber die Augen des Glaubens geblendet waren, und sie den Baum nur mit fleischlichen Augen ansahe, da streckte sie ihre Hand mit Lust nach der Frucht aus, und reitzete ihren Mann Adam auch darzu.

113. Also hatten der Patriarchen Kinder vor der Zeit auch gesehen, daß der Cainiten Töchter schön, geschmücket, und von freundlichen Geberden und Sitten waren; sie hatten sich aber deswegen dazumal mit ihnen nicht verehelichet. Denn ihre Augen des Glaubens sahen auf das Gebot GOttes und die Verheissung vom Saamen, der aus dem Geschlecht der Frommen solte geboren werden. Da sie aber dieselben Augen des Glaubens verloren haben, sehen sie nicht mehr, weder auf GOttes Gebot, noch auf die Verheissung; sondern folgen schlecht der Lust des Fleisches, verachten die einfältigen, frommen und ehrlichen Jungfrauen ihres Geschlechtes, und nehmen die Cainischen,

die sie sehen, daß sie geschmücket, freundlich und kurtzweilig seyn.

114. Darum ist es nicht Sünde, daß sie Weiber nehmen, es wird auch das weibliche Geschlecht an ihm selbst nicht verdammet; sondern das wird verdammet, daß sie GOttes Gebot verachten; und nehmen, welche sie nicht solten nehmen, lassen sich also vom rechten Gottesdienst ihre Weiber abführen, zu gottlosen Diensten der falschen Kirche, und daß sie, gleichwie die Cainiten, der Eltern Ansehen verachten, Gewalt üben, tyrannisiren, 2c. Solche Sünde zeiget Moses klar an, weil er spricht: **Sie nahmen ihnen zu Weibern, welche sie wolten.** Als wolte er sagen: Weiber nehmen ist nicht böse, sondern gut, wenn es recht und redlich geschiehet; sie aber thaten daran Sünde, daß sie ohne Vernunft und wider ihrer Eltern Willen und Meynung nahmen, welche und wie viel sie ihrer wolten, zugleich eheliche und uneheliche, ohn allen Unterscheid.

115. Und ist dieses gar ein schreckliches Wort, damit Moses grosse Sünden anzeiget, daß sie, ohne Unterscheid, zwey oder mehr Weiber genommen haben; item, mit ihren Weibern umgewechselt, oder andere mit Gewalt genommen haben; wie **Herodes** seinem Bruder Philippo das Weib vorenthält, Marc. 6, 18. Solche unendliche Freyheit und Frechheit in der Unzucht zeiget Moses an, und verdammet sie.

116. **Berosus** schreibet, daß sie auch unnatürlicher Weise ihre Schwestern und Mütter zur Ehe genommen haben. Ich zweifele aber, ob sie so böse solten gewesen seyn: und ist das für sich selbst grosse Sünde genug, daß sie im Weibernehmen keine Vernunft gebrauchen, und sich weder an der Eltern Ansehen, noch an GOttes Wort gekehret haben; sondern schlecht gefolget ihrer Unzucht und Lüsten, haben genommen, welche sie gewolt, und zu nehmen vermocht haben, und also zugleich das Haus-Regiment, Policey und Kirche durch solche thörichte Unzucht in Unordnung gebracht, betrübet und zerrüttet. Daß also die Sünde derselben ersten Welt eine Zerstörung gewesen ist aller Stände, daß die Kirche durch Abgötterey und falsche Gottesdienste ist zerrüttet worden, desgleichen durch die Tyrannen, so die frommen Lehrer und heiligen Leute grausam verfolget haben. Und ist demnach durch Tyranney und Unrecht das weltliche Regiment zerbrochen, das Hausregiment aber aufgehaben durch die ungebundene Unzucht, die man ohne Furcht und Strafe geübet und getrieben hat. Darum hat auf diesen Fall der Gottesfurcht und aller Ehrbarkeit nothwendig folgen müssen eine gemeine Verderbniß; denn es seyn die Leute dazumal nicht allein böse, sondern auch gantz und gar nicht zu bessern gewesen

v. 4. Es waren auch zu denen Zeiten Tyrannen auf Erden.

117. Moses hält noch an mit der Beschreibung der Sünden und Verdienstes, darum die Sündfluth gekommen ist. Die erste Sünde ist gewesen, daß die Kinder GOttes abgefallen seyn von der Religion und GOttes Wort, und gar fleischlich worden; also, daß sie nicht allein die Kirche, sondern auch alle Policey und Hausordnung verkehret und zerrüttet haben. Nun setzet er weiter, daß die Bosheit auch so hoch gekommen sey, und sich gemehret habe; daß Tyrannen auf Erden gewesen seyn, und saget klärlich, daß aus dem Beylager der Kinder GOttes mit den Töchtern der Menschen gezeuget und geboren seyn, nicht Kinder GOt-

GOttes, sondern Tyrannen oder Riesen, das ist, stoltze und vermessene Leute, die sich des Regiments und Priesterthums zugleich allein unterstanden, und zu sich gerissen haben.

118. Gleichwie der Pabst thut, der sich des geistlichen und weltlichen Regimentes zugleich anmaset. Nun wäre aber der Schade an dem noch nicht gar, wenn er die Gewalt, die er gebrauchet, allein anwendete zur Erhaltung der Policey und Kirche; es ist aber daran die gröste Sünde, daß er derselben Gewalt mißbrauchet, Abgötterey damit zu bekräftigen, reine Lehre anzufechten, und Tyranney zu treiben im Welt-Regiment. Wenn man nun die Papisten mit GOttes Wort strafet, so wollen sie ungestrafet seyn, und sagen, sie seyn die Kirche, und können nicht irren; üben darüber Cyclopische Tyranney über die frommen Christen. Solche Leute nennet Moses Tyrannen oder Gigantes, nemlich die beyde Gewalt, weltliches und geistliches Regimentes, zu sich reissen, und auf das freyeste und sicherste sündigen.

119. Solche seyn auch, die im Buch der Weisheit Cap. 2, 11. beschrieben werden, daß sie sagen: **Was wir unrechtes thun können, das soll recht seyn.** Und Psalm 12, 5: **Unsere Zunge soll die Oberhand haben, uns gebühret zu reden: wer ist unser Herr?** Und Ps. 73, 3. seqq. **Sie seyn sicher und stolz, und wenn sie andern Gewalt gethan haben, rühmen sie sich noch.** Solche Leute seyn diese Tyrannen gewesen, die sich dem Heiligen Geist widersetzig gemacht, und in das Angesicht gespyen haben, da er sie vermahnet, gelehret und gestrafet hat durch Lamech, Noah, und seine Kinder.

120. Vom Wort, **Nephilim**, wird disputiret, was es sey; und sagen etliche, es komme her vom Wort **Naphal**, das heisset, fällen. Die andern sagen, es heisse, gefället werden, passive; also, daß, da die andern Menschen solche greuliche grosse Leute gesehen haben, seyn sie für Furcht umgefallen. Ob aber das wahr sey, mögen die Rabbinen zusehen [die dis Wort also auslegen]. Denn es ist zumal spöttlich, daß man sie darum **Nephilim** heisset, daß andere vor ihnen fallen. Deswegen bringen andere diese Deutung: sie wären also genennet, weil sie von der gemeinen Statur der Menschen abgegangen. Sie allegiren auch einen Text aus dem 4. Buch Mose Cap. 13, 34. daraus zu sehen sey, daß Nephilim, oder Gigantes, von grossen Leibern gewesen seyn; gleichwie die Enackim und Rephaim. Welcher Meynung aber recht sey, richte ich nicht, sonderlich weil man weiß, daß man nicht aller Wörter Ursach noch Ursprung anzeigen kan.

121. Hier findet sich aber eine andere Frage, nemlich: Warum die allein, so aus den Kindern GOttes und Töchtern der Menschen geboren seyn, nicht andern gemeinen Leuten an der Grösse und Länge gleich gewesen seyn? Ich weiß aber nichts anders, das darauf zu antworten wäre, denn daß der Text hier nichts meldet, wie groß und lang sie gewesen seyn. Im 13. Capitel des vierten Buchs Mosis v. 34. stehet: **Wir sahen Riesen daselbst, Enacks Kinder von den Riesen, und wir waren vor ihren Augen als die Heuschrecken.** Da wird angezeiget, daß sie groß von Leib gewesen seyn, hier aber nicht. Darum können sie wohl um einer andern Ursach willen Riesen genennet seyn, denn um der Grösse willen.

122. Daß ich aber von diesem Wort meine Meynung auch anzeige, halte ich es da-

dafür, daß es weder neutraliter, noch passiue, sondern actiue zu verstehen sey; wie das Verbum **Naphal**, ob es wol nicht ist tertiæ Coniugationis, darein die Transitiua oder Neutra eigentlich gehören, oftmals actiue gebrauchet wird; als Josuä 11, 7: **Josua kam plötzlich über sie, und alles Kriegsvolck mit ihm am Wasser Merom, und überfielen sie.** So du nun dis Verbum neutraliter geben woltest, als wäre Josua und die Seinen vor den Feinden gefallen, so wird die Historie darwider seyn. Denn dieselbe zeiget an, daß Josua und sein Volck die Feinde plötzlich überfallen und gedämpffet haben.

123. Darum giebet mir dieser Text, und wo desgleichen mehr stehet, eine Anzeigung, daß ich verstehe, daß **Nephilim**, das ist, Riesen, nicht also genennet seyn von der Grösse, wie die Rabbinen meynen, sondern von der Tyranney und Gewalt, damit sie gewütet haben, und weder Gesetz, noch Ehrbarkeit angesehen, sondern schlecht ihren Lüsten und Begierden nachgegangen seyn. Denn welche mit Recht und Gesetzen regieren, die nennet die Schrift Hirten und Fürsten; die aber mit Unrecht und Gewalt fahren, die werden recht genannt, Nephilim, darum, daß sie überfallen und unterdrücken, die unter sie gethan seyn. Wie im 10. Psalm v. 10. stehet: **Er zuschläget und drücket nieder:** Venaphal Baazumaf Helkaim, **und stösset zu boden den Armen mit Gewalt.** Da redet der Heilige Geist vom Reich des Antichrists, von dem er saget, daß er also greulich wüten wird, daß er zuschlage, was er kan; was er aber nicht zubrechen und zuschlagen kan, daß er dasselbe krümmen und drücken werde, und wenn es gekrümmet ist, mit Gewalt zu boden stossen. Denn es ist gleich so viel, so du Baazumaf giebest, mit seiner Gewalt, oder mit seinen Gewaltigen. Solcher Gewalt, spricht er, gebrauchet er wider die allein, die **Helkaim**, das ist, arm und zuvor geplaget seyn. Die aber, so auch starck und gewaltig seyn, betet er an, daß er sie auf seine Seite bringen möge.

124. Also gebe ich hier das Wort Gigantes, oder **Nephilim**, auch, daß es nicht ungeheure und grosse Leute gewesen seyn, wie 4 Mos. 13, 34. stehet, sondern frevele, wütende, und gewaltige Leute; wie die Poeten von denen Cyclopibus fabuliren, daß sie weder GOtt noch Menschen fürchten, sondern ihren Lüsten allein nachgehen, und sich auf ihre Stärcke und Gewalt verlassen. Denn sie sitzen in ihrer Majestät, und haben das Regiment in Fäusten: ja sie massen sich auch der geistlichen Gewalt an, gebrauchen aber solche Gewalt nach ihrem Muthwillen, wider die Kirche und GOttes Wort.

125. Hier ist aber zu mercken der **wunderbarliche Rath GOttes**, der uns gebeut die Obrigkeit zu ehren, ihr zu gehorsamen und zu dienen, rc. Und sehen wir dennoch, daß alles, was von ernsten Bedräuungen und grossen Strafen gesagt ist, allermeist wider die Gewaltigen, und auf Könige und Fürsten gerichtet ist, gleichsam als wäre ihnen GOtt sonderlich feind. Und heisset die Schrift uns die Obrigkeit ehren, sie aber ehret sie nicht; sondern, indem sie sie auf das höchste bedräuet, unehret und zustöhret sie dieselbe; ja, da die Schrift uns befihlet die Obrigkeit zu ehren, lässet sie sich also ansehen, als verachtete sie dieselbe, dieweil sie ihr nicht viel gute Worte giebet, sondern ihr nur dräuet.

126. Denn, prediget nicht sehr ernstlich wider Herren und Fürsten Maria in ihrem Gesang Luc. 1, 51. 52. 53: **Er zustreuet**

streuet, die hoffärtig sind in ihres **Hertzen Sinne; er stösset die Gewaltigen vom Stuhl; die Reichen lässet er leer,** 2c. So nun das zu gläuben ist, wer wolte denn sich gern unter ihnen finden lassen, die sich so gewiß ihres Unfalles und Unglückes zu versehen haben? Wer wolte nicht lieber bey den Demüthigen und Hungrigen seyn? Also zeihet der andere Psalm die Obrigkeit einer sehr schweren Sünde, da er v. 2. spricht, daß sie mit aller ihrer Stärcke und Vornehmen zusammen setzen, **wider den HErrn und seinen Gesalbten,** und sein Reich unterdrücken. So spricht auch Esaias Cap. 25. v. 2: **Du machest die veste Stadt zum Steinhaufen.** Und ist solcher Sprüche die gantze Bibel voll.

127. Darum ehret die Schrift die Obrigkeit nicht, sondern dräuet ihr Gefahr, und führet sie schier in öffentliche Verachtung, und gebeut uns dennoch mit dem höchsten Fleiß, daß wir sie ehren sollen, und ihr allerley Reverentz, Dienst und Willfarth erzeigen. Warum aber das? Darum, daß sie GOtt selber strafen will, und ihm die Rache vorbehalten hat, und nicht den Unterthanen befohlen. Jeremias disputiret Cap. 12, 1. wie es doch komme, daß, weil GOtt gerecht sey, die Gottlosen gleichwol Glück haben? Letztlich aber schliesset er v. 3: **HErr, du lässest sie frey gehen, und bereitest sie, daß sie gewürget werden.**

128. So möchte wol einer sagen, daß die gottlose Obrigkeiten gleichsam GOttes Säue wären; denn er mästet sie, giebet ihnen Reichthum, Gewalt, Ehre und Gehorsam der Unterthanen; darum werden sie ja nicht beschweret, sondern sie selbst beschweren und unterdrücken andere; sie leiden auch nicht Gewalt, sondern sie üben Gewalt an andern; auch geben sie nicht, sondern nehmen von den andern, bis daß die Stunde kömmt, daß sie geschlachtet werden, wie die lange gemästeten Säue. Daher saget man im deutschen Sprüchwort: ein Fürste sey ein seltsamer Vogel im Himmelreich; oder: Fürsten seyn ein Wildpret im Himmel.

129. Also werden ohne Zweifel die, so Moses hier mit einem gehäßigen und scheuslichen Namen, Nephilim nennet, in ordentlichem Regiment der Kirche und Policey gesessen haben. Weil sie aber ihres Amtes nicht gebrauchen, darzu sie solten, so zeichnet und berüchtiget sie GOtt mit einem schändlichen Namen. Denn gleichwie wir in dieser verderbten Natur auch nicht der geringsten Gaben ohne Hoffart gebrauchen können; also kan GOtt nichts weniger dulten, denn Hoffart, und **stürtzet dafür die Gewaltigen vom Stuhl, und lässet die Reichen leer,** 2c. Luc. 1, 52. 53.

130. Also verstehe ich das Wort **Nephilim** actiue, für Tyrannen, Unterdrücker und Wüthunde. Ich gläube aber, daß (wie auch in andern Sprachen geschiehet,) Moses die Worte aus der Gewohnheit und Gebrauch, darinnen es zu seiner Zeit gewesen ist, gezogen und gedeutet habe auf die Zeiten vor der Sündfluth, und seine Bedeutung etwas geändert habe, daß, gleichwie Enacks Kinder Tyrannen gewesen seyn, die sich auf ihre Stärcke verlassen, also haben diese unartige Enckel derer Kinder GOttes ihrer Ehre und Gewalt mißgebrauchet, zu Unterdrückung der Frommen; wie sich Moses selbst jetzt erklären wird.

Denn da die Kinder GOttes die Töchter der Menschen beschlie-

schliefen, und ihnen Kinder zeugeten, wurden daraus Gewaltige in der Welt, und berühmte Leute.

131. **Hieronymus** hat es vertiret: Isti sunt potentes a seculo, diese seyn gewaltig von der Welt an. Aber das Wort, Seculum, bedeutet hier nicht eine langwährende Zeit, ist auch nicht in Prædicamento quantitatis, denn diese Riesen oder Tyrannen seyn nicht von Anfang der Welt her gewesen; sondern seyn da allererst geboren, da die Kinder GOttes aus der Art geschlagen waren. Seculum aber ist nach dem Prædicamento Substantiæ zu verstehen, und will Moses damit anzeigen, was das für eine Gewalt gewesen sey, darauf sie sich verlassen haben, nemlich eine zeitliche oder weltliche Gewalt. Denn das Predigtamt haben sie verachtet, als ein geringes Amt, darum haben sie sich an ein ander Regiment oder Amt gehalten, nemlich an ein weltliches; wie auch unsere Papisten gethan haben, welchen vielmehr gefallen hat, grosse Einkünfte und die Reiche der Welt zu haben, denn um des Evangelii willen von jederman gehasset seyn.

132. Denn was Mosen belanget, so bedeutet das Wort, **Olam**, die Welt selbst, und die Zeit. Darum soll man fleißig Achtung geben, wenn es in der Schrift eine währhaftige Zeit, Seculum, bedeutet, oder die Welt. Nun muß es hier nothwendig von der Welt verstanden werden: denn solche Riesen oder Tyrannen seyn vom Anfang nicht gewesen.

133. Darum gehören diese Worte, **Gewaltige in der Welt**, zur Beschreibung der Gewalt, die sie nicht von der Kirche, noch vom Heiligen Geist, sondern vom Teufel und der Welt genommen haben, daß es gleichsam ein Gegensatz ist von dem, das Christus zu Pilato Joh. 18, 36. saget: **Mein Reich ist nicht von dieser Welt.** Die Kirchendiener und Prediger leiden Hunger und Noth, und werden gehasset von allen Ständen, darum können sie nicht Tyranney üben; sondern die das Regiment haben, Land und Leut regieren, haben Schlösser und Dörffer, die seyn gerüstet zur Tyranney.

134. Und also gehören diese Worte auch zur Beschreibung der Kirche, darinnen ein klein Völcklein ist, die alle das Creutz tragen müssen, und weder Ehr noch Gut haben. Das Wort haben sie, das ist ihr einiges Gut, welches aber die Welt verachtet und verfolget. Dargegen gebrauchen diese Nephilim, oder Riesen, beydes, den herrlichen Namen der Kirche, als die von der Patriarchen Nachkommen her seyn, als auch besitzen sie die Reiche. Diese führen das Regiment, und drücken mit ihrer Gewalt die arme Kirche; darum nennet sie Moses **Meolam Nephilim**, Gewaltige der Welt, oder in der Welt, oder weltliche und zeitliche Gewaltige.

135. Daß Hieronymus weiter übersetzet: Viri famosi, da stehet im Ebräischen, Viri nominis, **Leute eines Namens**, das ist, die in der Welt berühmt und berufen seyn. Damit berühret aber Moses hier abermal die Sünde dieser Cyclopen, daß, nachdem sie alles gehabt, was in der Welt ist, haben sie auch einen berufenen Namen gehabt, und seyn durch die ganze Welt berühmt gewesen. Und das also, daß dargegen die Kinder GOttes, nemlich Noah mit seinen Kindern, in der höchsten Schmach und Verachtung gewesen, und gehalten worden seyn für Ketzer, für Teufels-Kinder, für die, so zugleich dem geist-

geistlichen und weltlichen Regiment Abbruch und Hinderung thäten; wie es jetzund mit uns auch gehet. Denn Christus zeuget selbst Matth. 24, 37. **Es werden die letzten Zeiten den Zeiten Noåh gleich seyn.**

136. Denn Moses hat schon zuvor gesaget, daß der Heilige Geist von den Gottlosen weggenommen, und sie dem Weg ihrer Lüsten gelassen seyn. Darum seyn es solche Buben gewesen, wie jetzund der Pabst mit seinen Cardinälen und Bischöfen ist, die nicht allein gnädige Herren und Fürsten genannt werden, und die Reiche inne haben, sondern sie unterstehen sich auch des Namens der Kirche, daß sie uns für Ketzer halten, und sicher verdammen mögen. Tyrannen, Gottlose, Kirchenräuber lassen sie sich nicht nennen, sondern wollen die allergnädigsten, heiligsten und ehrwürdigsten Herren genannt seyn.

137. Darum hat es diese Meynung nicht, welcher Lyra folget, da er Famosos, berühmte, erkläret infames, übelberüchtigte Leute. Denn gleichwie die Welt den Pabst nicht nennet den Antichrist, sondern giebet ihm den Namen des Allerheiligsten, und bewundert ihn, als der mit seinen fleischlichen Creaturen gantz voll Heiliges Geistes sey, und nicht irren könne; darum sie ihn auch demüthiglich anbetet, er heisse und gebiete, was er will. Also haben diese Riesen auch einen berufenen Namen gehabt, und hat sich ihrer sonderlich verwundert die gantze Welt. Aber Noah ist dargegen mit den Seinen verdammt als ein Aufrührer, Ketzer, und Verleumder weltlicher und geistlicher Majestät; wie zu unserer Zeit wir, die das Evangelium lehren, vom Pabst und seinen Bischöfen gehalten werden.

138. Darum ist in diesem Text eine Beschreibung der Sünden, damit dieselbe Zeit beschweret gewesen ist, nemlich, daß es die Leute gewesen seyn, so von GOttes Wort abgewandt, und hingelassen ihren Lüsten und verkehrtem Sinn; die da gesündiget haben wider den Heiligen Geist, mit der höchsten und äussersten Unbußfertigkeit, das gottlose Wesen vertheidiget, und die erkannte Wahrheit angefochten. Und haben dennoch in aller solcher Gotteslästerung den Namen und Ehre behalten, nicht allein des weltlichen Regiments, sondern auch der Kirche, als wären sie von GOtt bis zu den Engeln erhaben. Da aber die Sachen also gestanden seyn, und Noah und Lamech mit seinem Großvater Methusalah vergeblich gelehret haben, **hat sie GOtt gelassen in den Lüsten ihrer Hertzen,** Psalm 81, 13. und geschwiegen, bis sie die Sündfluth, daran sie nicht gläuben wollen, erfahren haben.

139. Das heisset von GOtt und der Kirche abfallen, und verbotene Weiber nehmen. Denn eine Sünde, wo ihr nicht bald gerathen wird, zeucht in die andere, und daraus bald wieder in eine andere, bis kein Aufhören mehr da ist, und bis man auf den Grad kömmt, welchen Salomo beschreibet Sprüchw. 18, 3: **Wenn sich der Gottlose in die Tiefe der Sünden verwaten hat, so verachtet er sie.** Denn ob man solche Leute darnach gleich warnen wolte, so fragen sie nichts darnach, dencken, sie dürfen keines Lehrers, und lassen sich düncken, sie haben gerechte Sache, gläuben nicht, daß nach diesem Leben ein anderes sey, oder hoffen noch wohl Rettung in öffentlichen Sünden. Aber letztlich überfällt sie Hohn und Schmach. Solche verstockte Unbußfertigkeit und höchste Verachtung des Wortes hat GOtt verursachet und gedrun-

drungen, mit der Sündfluth alles Fleisch zu verderben.

IV. Theil,

Von der Reue und Bekümmerniß GOttes über die Menschen.

v. 5. Da aber der HErr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Hertzens nur böse war immerdar, da reuete es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden.

140. Dieses ist der Text, den wir geführet haben wider den freyen Willen, davon Augustinus schreibet, daß er ohne Gnade, oder den Heiligen Geist, zu nichts anders dienet, denn zu sündigen. Es werden aber die Schul-Lehrer, die des freyen Willens Patronen seyn, für den Kopf gestossen, und haben sich viel zu bemühen; nicht allein dieses sehr klaren Textes halben, sondern auch um dieses Spruches St. Augustini willen, von dem sie sagen, daß er hyperbolice rede: und, wie Basilius schreibet, daß einer, der in Widerlegung seines Gegenparts zu weit gekommen war, gethan habe, wie die Bauern thun, welche, wenn sie wollen, daß das junge Holtz gerade wachsen soll, beugen sie es etwas viel nach der andern Seite. So, sagen sie, habe Augustinus in der Widerlegung der Pelagianer, darinnen er die Gnade rühmet, auch etwas härter wider den freyen Willen geredet, denn billig gewesen sey.

141. Was aber diesen Text belanget, cavilliren sie ihn also, daß er allein rede von dem argen Geschlecht vor der Sündfluth. Denn jetzund wären die Leute besser, und wo nicht alle, so wären es doch etliche, die den freyen Willen recht gebraucheten. Das sehen aber die elende Leute nicht, daß der Text insgemein redet von des Menschen Hertz, und fürnemlich darbey stehet das Wörtlein, alleine. Zum dritten, sehen sie das auch nicht, daß nach der Sündfluth dieser Spruch fast eben mit denen Worten, wie er hier stehet, wiederholet wird unten im achten Capitel, v. 21. da GOtt saget: **Das Dichten des menschlichen Hertzens ist böse von Jugend auf.** Da er denn warlich nicht allein von denen redet, die vor der Sündfluth gewesen seyn, sondern auch von denen, welchen er verheisset, er wolle sie hinfort mit der Sündfluth nicht mehr verderben, das ist, vom gantzen nachkommenden Geschlecht Noäh. Denn dieses seyn Worte, die insgemein geredet seyn: **das Dichten**

ten des menschlichen Hertzens ist böse.

142. Darum schliessen wir insgemein, daß der Mensch ohne den Heiligen Geist, und ohne die Gnade nichts thun kan, denn sündigen, und also bis in infinitum fortgehet, von einer Sünde zu der andern. Wenn aber das auch darzu kömmt, daß er die reine Lehre nicht dulten kan, und das Wort des Heyls von sich schläget, und dem Heiligen Geist widerstehet, so wird er durch Hülfe des freyen Willens auch ein Feind GOttes, lästert den Heiligen Geist, und folget schlecht den bösen Lüsten und Reitzungen seines Hertzens; wie da bezeugen der Jüden Exempel unter den Propheten, Christo und den Aposteln; das Exempel der ersten Welt unter dem Lehrer Noah; item, das Exempel unserer Widersacher jetziger Zeit, die man auf keine Weise kan überreden, daß sie sündigen, irren, und falsche Gottesdienste haben.

143. So beweisen solches andere Sprüche in der Heil. Schrift auch. Denn redet der 14. Psalm v. 2. nicht insgemein genugsam, da er spricht: **Der HErr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sähe, ob jemand klug sey, und nach GOtt frage: aber sie sind alle abgewichen, rc.** Und zeucht diesen Psalm Paulus an in der Epistel zun Römern Cap. 3, 10. item, Psalm 116, 11: **Alle Menschen sind Lügner.** Und Paulus Röm. 11, 32: **GOtt hat alles beschlossen unter die Sünde.** Diese Sprüche lauten alle insgemein, und schliessen gewaltig für uns, daß der Mensch ohne den Heiligen Geist, welchen Christus alleine giebet, nichts anders vermag, denn irren und sündigen. Darum saget Christus im Evangelio Joh. 15, 5: **Ich bin der Weinstock, und ihr seyd die Reben, ohne mich könnet ihr nichts thun;** sondern ihr seyd ohne mich wie eine abgeworfene, dürre und todte Rebe, die zum Feuer bereitet ist.

144. Und das ist auch die Ursache, warum des **Heiligen Geistes Amt sey, die Welt zu strafen,** Joh. 16, 8. nemlich darum, daß er die Welt berufe zur Busse und Erkänntniß dieser Unart. Die Welt aber bleibet und thut, wie sie lange gethan hat; wenn sie schon durch GOttes Wort vermahnet wird, höret sie doch nicht, sondern meynet, GOtt werde ihm lassen gefallen die Gottesdienste, welche sie ihr erwählet hat, wiewol ohne GOttes Wort; und von dieser Meynung ist sie nicht zu bringen.

145. Wird einmal ein Concilium werden, so wird eben von dieser Lehre, von dem freyen Willen, das der Beschluß und Meynung seyn, man solle dem folgen, was der Pabst und die Väter geordnet haben. Wenn wir nun die Hälse dargegen abschryen, und sagten: der Mensch wäre von sich selbst, ohne deu Heiligen Geist, böse, und was er ohne den Heiligen Geist, oder ohne den Glauben thäte, das wäre vor GOtt verdammt, denn des Menschen Hertz wäre arg, und alle seine Gedancken böse; so würden wir doch nichts ausrichten.

146. Darum muß man im Hertzen steif darauf bestehen, und diese Lehre veste halten, die uns unsere Sünde und Verdammniß vorhält. Denn ein solch Erkänntniß der Sünden ist der Anfang unsers Heyls, daß wir schlecht an uns selbst gantz und gar verzagen, und GOtt allein geben die Ehre der Gerechtigkeit. Denn, warum klaget Paulus sonst so sehr, Röm. 7, 18. und bekennet frey heraus, daß nichts

nichts gutes an ihm sey, und saget fürnemlich, in meinem Fleische: Daß wir verstehen, daß unsere Unart und Schade allein durch den Geist GOttes geheilet werde. Wenn nun dis im Hertzen vest gegründet ist, so haben wir den Grund unserer Seligkeit zum mehrern Theil geleget. Denn darnach haben wir klare Zeugnisse, daß GOtt die Sünder nicht verwerfen will, das ist, die ihre Sünden erkennen, Busse zu thun begehren, und dürsten nach der Gerechtigkeit, oder Vergebung der Sünden durch Christum.

147. Darum sollen wir mit allem Fleiß zusehen, daß wir uns nicht finden lassen unter diesen Cyclopen, die GOttes Wort widerstreben, und ihren freyen Willen und eigene Kräfte rühmen. Denn, ob wir wol oft straucheln, fallen und sündigen; so will doch der Heilige Geist, wo wir ihm, wenn er uns strafet, mit demüthigem Bekänntniß unserer Bosheit weichen, bey uns seyn, und die erkannten Sünden nicht allein nicht zurechnen, sondern will sie durch Christi Gnade zudecken, und uns mit andern Gaben, die beyde zu diesem und jenem Leben noth seyn, reichlich begnaden.

148. Aber die Worte Mosis selbst soll man auch fleißig betrachten; denn hier hat er aus gewissem Rath und Bedencken eine sonderliche Art zu reden gebrauchet, daß er nicht schlechthin saget: Die Gedancken des Menschen seyn böse, sondern, das **Dichten der Gedancken.** Und also nennet er das, so der Mensch vermag in seinen Gedancken, oder mit seiner Vernunft und dem freyen Willen, in dem allerhöchsten Grad. Denn darum nennet er es ein Gedicht, daß es der Mensch mit dem höchsten Fleiß erdencket, erwählet, thut wie ein Töpffer, und hält es für das allerschönste Werck. **Das ist aber,** spricht er, böse, und zwar nicht einmal, sondern für und für, zu aller Zeit; denn ohne den Heiligen Geist ist die Vernunft schlechterdings ohne alle Erkänntniß GOttes. Nun heisset aber ohne GOttes Erkänntniß seyn, allerdings gottlos seyn, im Finstern leben, und das für das beste halten, das das ärgste ist.

149. Ich rede aber hier vom Guten theologischer Weise; denn hier muß man Unterscheid halten zwischen dem Weltlichen und Aeusserlichen, und der Theologie. Denn GOtt lässet ihm gefallen die Regimente, auch der Gottlosen; zieret und belohnet die Tugenden, auch bey denen Gottlosen; aber so weit dieses Leben anlanget, und so weit es die Vernunft, so äusserlich und weltlicher Weise gut ist, verstehet, nicht aber, so weit es das künftige Leben anbetrifft.

150. Wenn wir aber vom freyen Willen disputiren, so fragen wir, was er vermöge theologischer Weise, [das ist, in Sachen, so GOtt, GOttes Willen und Wort anlangen,] nicht was sein Vermögen sey in weltlichen Dingen, und denen, so der Vernunft unterworfen seyn. Und schliessen also, daß der Mensch ohne den Heiligen Geist vor GOtt schlecht gottlos sey, wenn er gleich mit allen aller Heyden Tugenden gezieret wäre. Wie man denn warlich in der Heyden Historien findet treffliche Exempel der Zucht, der Mäßigkeit, der Freygebigkeit, der Liebe gegen sein Vaterland, gegen Eltern, Kinder; item, Exempel der Mannhaftigkeit, Freundlichkeit, 2c. **Wir schliessen auch,** daß die allerbesten Gedancken von GOtt, von GOttes Willen, vom Gottesdienst die allertiefesten Finsternisse seyn. Denn das Licht der Vernunft, welches dem Men-

Menschen allein gegeben ist, verstehet nicht mehr, denn was dem Leibe gut ist und wohl thut. Dieses ist aber die verderbte Lust-Liebe.

151. Darum soll man diesen Spruch nicht so schlechthin verstehen; wie er von Jüden und Sophisten verstanden wird, die da meynen, er rede nur von dem unteren Theil des Menschen, welcher viehisch ist, die Vernunft aber treibe und sey geneiget zum besten: ziehen also das Dichten und Trachten nur auf die andere Tafel, wie der Pharisäer, der den Zöllner verdammet, und spricht, er sey **nicht wie die andern, Luc. 18, 11.** Derselbe redet gute Worte, denn er dancket GOtt, welches nicht böse ist: wir aber sagen, daß auch dasselbe böse und gottlos ist, denn es kömmt am allergewissesten davon her, da keine Erkänntniß GOttes ist, und ist eigentlich ein Gebet, das zur Sünde wird, und weder zu GOttes Ehre, noch zu des Menschen Seligkeit dienet.

152. So siehet man, daß die Philosophen an etlichen Orten nicht so gar närrisch disputiren von GOtt, von GOttes Vorsehung, dadurch GOtt alles regieret: und düncket solches etliche so Christlich geredet zu seyn, daß sie schier aus dem Socrate, Xenophonte, Platone ꝛc. Propheten machen. Weil sie aber also davon disputiren, daß sie nicht wissen, daß GOtt seinen Sohn, Christum, gesandt habe zur Seligkeit der Sünder, so seyn diese köstlichen und schönen Disputationes die höchste Unwissenheit von GOtt, und eitel Gotteslästerung; nach der Meynung dieses Textes, welcher kurtz und rund ein solch Urtheil fället, daß **alles Dichten, Trachten und Vornehmen des menschlichen Hertzens durchaus böse sey.**

153. Darum redet er nicht von den Sünden allein vor der Sündfluth, sondern redet von der gantzen Natur, vom Hertzen, Vernunft, und Verstand des Menschen, wie er auch alsdenn ist, wenn er Gerechtigkeit vorgiebet, und am heiligsten seyn will: als wie ihnen die Wiedertäufer heut zu Tage solche Gedancken im Sinn vonehmen, sie wollen also leben, daß sie nichts überal sündigen, und ihnen die dem Scheine nach allerschönsten Tugenden in ihren Gedancken vorbilden. Die Ursach ist: wenn die Hertzen ohne den Heil. Geist seyn, so haben sie nicht allein keine Erkänntniß GOttes, sondern seyn auch von Natur GOTT feind. Wie kan nun aber das anders, denn böse seyn, das aus Unwissenheit GOttes und Feindschaft herkömmt.

154. Hier ist aber auch eine Frage. Moses spricht also: **Der HERR sahe, daß alle Gedancken des Menschen böse waren; item: Und es reuete ihn, daß er die Menschen gemachet hatte.** So denn GOtt alles zuvor siehet, wie spricht denn Moses alhier, daß er es da erst gesehen habe? Item, so GOtt weise ist, wie kan ihn gereuen deß, was er gemachet hat? Warum hat er nicht von Anfang der Welt diese Sünde oder verderbte Natur der Menschen gesehen? Und warum giebet also die Schrift GOtt zeitlichen Willen, Sehen, und Rath? Ist nicht GOttes Rath ewig, und deß ihn nicht reuen kan? Dergleichen stehet im Propheten Jon. 3, 4. 5. auch, da **GOtt dräuet zu strafen die Niniviten, und vergiebet ihnen dennoch, da sie Busse thun.** Auf solche Fragen haben die Sophisten nichts anders zu antworten, denn daß sie sagen, daß die Schrift nach menschlicher Weise rede, und werde solches, als sehen, reuen, ꝛc. GOtt

durch

durch eine Figur zugerechnet. Darum disputiren sie von zweyerley **GOttes Willen**, des Zeichens und Wohlgefallens. Der Wille des Wohlgefallens, sagen sie, sey standhaftig und unwandelbar: der Wille des Zeichens aber sey wandelbar; denn die Zeichen verwandle er, wenn er will. Also habe er die Beschneidung abgethan, und die Taufe eingesetzet, 2c. da doch der Wille des Wohlgefallens vor sich einerley bleibe von Ewigkeit.

155. Diese Meynung verdamme ich nicht; aber einfältiger düncket mich das zu seyn, daß die heilige Schrift redet nach der Menschen Gedancken, die im Kirchen-Amte seyn. Darum, daß Moses saget, **GOtt sähe, und reue ihn**, das geschiehet wahrhaftig also in derer Hertzen, die das Predigt-Amt führen; wie er denn oben (v. 3.) auch gesaget hat: **Mein Geist wird nicht weiter Richter seyn unter den Menschen**: da er nicht schlecht redet vom Heiligen Geist, wie er in seinem eigenen natürlichen Wesen ist, oder von der göttlichen Majestät, sondern vom Heil. Geist, der in Noah, Methusalah und Lamechs Hertzen ist, das ist, vom Geist GOttes, der im Amte ist, und das Wort führet durch die Heiligen.

156. Auf diese Weise hat GOTT der Menschen Bosheit gesehen und Reue gehabt; das ist, Noah, der den H. Geist gehabt hat, und ein Diener des Worts gewesen ist, hat der Menschen Bosheit gesehen, und ist durch den Heil. Geist zur Traurigkeit beweget worden, wie er solches gesehen hat: wie Paulus auch saget, Ephes. 4,30. daß **der Heil. Geist betrübet werde in den Heiligen durch die Bosheit der Gottlosen.** Denn, weil Noah ein treuer Diener des Worts ist, und ein Werckzeug des Heil. Geistes, so wird recht gesaget, daß der Heilige Geist betrübet sey, wenn Noah betrübet ist, und wünschet lieber, daß der Mensch gar nicht wäre, denn daß er so böse ist.

157. Darum ist es nicht die Meynung, als hätte das GOtt von Ewigkeit nicht gesehen. Er hat von Ewigkeit alles gesehen. Wie sich aber diese Bosheit der Menschen jetzund mit gantzer Gewalt an Tag giebt; also offenbaret sie nun erst GOtt in den Hertzen seiner Diener, oder Propheten. So ist nun GOtt von Ewigkeit vest und standhaftig in seinem Rath, siehet und weiß alles: aber dieses offenbaret er denen Gottesfürchtigen nicht eher, denn zu seiner Zeit, daß sie es auch sehen. Dieses düncket mich der einfältigste Verstand zu seyn dieses Textes, und stimmet Augustinus auch nicht weit davon.

158. Ich aber halte diese Regel stets, daß ich solche Fragen, die uns hinan ziehen in den Thron der göttlichen Majestät, umgehe, so viel ich kan. Und ist viel besser und sicherer, daß man herunten stehen bleibe bey der Krippe des HErrn Christi, der Mensch worden ist; denn so man sich verwirret mit der Gottheit, ist viel Gefahr dabey.

159. Es gehören aber zu diesem Text andere desgleichen, darinnen GOtt gemahlet wird, als habe er Augen, Ohren, Mund, Nase, Hände und Füsse; wie Esaias Cap. 6, 1. Daniel Cap. 7, 13. und andere Propheten in ihren Gesichten und Offenbarungen gesehen. Denn an solchen Orten redet die Schrift von GOtt nicht anders, als von einem Menschen. Daher die Anthropomorphiten für Ketzer verdammet seyn, daß sie der göttlichen Majestät die Gestalt eines Menschen zugeeignet haben.

160. Seyn aber die Anthropomorphiten

ten Gedancken so grob gewesen, so seyn sie recht verdammet worden; denn es ist ein öffentlicher Irrthum darinnen. Denn, **ein Geist**, saget Christus Luc. 24, 39. **hat nicht Fleisch noch Bein.** Ich aber bin vielmehr in der Meynung, daß ich halte, daß die Anthropomorphiten gedacht haben, wie sie die Lehre denen Einfältigen in einer einfältigen Form möchten vorgeben. Denn GOtt ist in seiner Substantia und Wesen gantz unerkänntlich und unbegreiflich. Wir können auch nicht eigentlich sagen, was er sey, wenn wir uns gleich zureissen wolten.

161. Darum lässet sich GOtt selbst herab in solcher Gestalt, darinnen wir ihn fassen und begreiffen können, und erzeiget sich uns in Gleichnissen, als in Verwicklungen, nach kindischer Einfalt, daß er von uns etlichermasen kan erkannt werden. So ist der Heilige Geist erschienen in der Gestalt einer Taube, Matth. 3, 16. nicht daß er eine Taube sey, und dennoch hat er in einer solchen groben und einfältigen Gestalt erkannt, angenommen und angebetet seyn wollen; denn er ist wahrhaftig der Heilige Geist gewesen. Also, an eben diesem Ort, obwol niemand sagen wird, daß die Stimme, so vom Himmel herab schallet, sey GOtt der Vater; so hat man ihn doch in diesem groben Bild, welches eine menschliche Stimme vom Himmel herab gewesen ist, annehmen und anbeten sollen.

162. Daß nun die Schrift GOtt also zueignet eines Menschen Gestalt, Stimme, Wercke, Eigenschaften, 2c. dienet nicht allein dahin, daß man die Einfältigen und Schwachen damit unterrichtet, sondern wir grosse und gelehrte Leute, die wir der Schrift erfahren seyn, müssen uns an solche grobe Gleichnisse halten, weil sie uns GOtt vorgestellet hat und sich uns durch dieselben offenbaret; wie auch die Engel in menschlicher Gestalt erscheinen, da man doch weiß, daß es nur Geister seyn. Aber Geister können wir nicht erkennen, wenn sie uns wie Geister vorkommen, die Bilder aber erkennen wir.

163. Dis ist die einfältigste Weise solche Sprüche zu handeln. Denn was GOtt in seiner Natur ist, können wir nicht erörtern; das aber können wir wol erörtern, was GOtt nicht ist, nemlich, daß er nicht ist eine Stimme, nicht eine Taube, nicht Wasser, nicht Brod, nicht Wein. Und dennoch erzeiget er sich uns in solchen sichtbarlichen Formen, handelt mit uns dadurch, leget uns diese Formen vor, daß wir nicht werden sollen zu irrigen und leichtfertigen Geistern, die wol von GOtt disputiren, wissen aber von ihm gar nichts, als der in seiner blossen Majestät nicht kan begriffen werden. Und siehet GOtt, daß uns dieser Weg, ihn zu begreiffen, unmöglich sey. Denn er wohnet, wie die Schrift 1 Tim. 6, 16. saget, **in einem Licht, da niemand zukommen kan.** Darum hat er uns solches vorgeleget, das wir begreiffen und verstehen können. Welche nun darbey beruhen, die ergreiffen GOtt recht: da jene dafür, die sich heimlicher Gesichter, Offenbarungen und Erleuchtungen rühmen, und denselben folgen, entweder von der Majestät unterdrücket werden, oder in der dickesten Finsterniß, also, daß sie GOtt nicht erkennen, bleiben, Sprüchw. 4, 19.

164. Also haben die Jüden ihre Bilder auch gehabt, darinnen sich GOTT ihnen erzeiget hat, als der Gnadenstuhl, die Lade, Tabernackel, Wolcken- und Feuersäule, 2c. Denn im andern Buch Mosis Cap. 22, 20. spricht GOtt: Ein

Mensch wird mich nicht sehen, und leben. Darum stellet er uns sein Bild vor, dadurch er sich uns also erzeiget, daß wir ihn ergreiffen können. So haben wir im Neuen Testament die Taufe, Sacrament des Altars, Absolution und Predigtamt.

165. Und seyn solche Bilder eigentlich der **Wille des Zeichens**, wie man in Schulen davon lehret, darein wir sehen sollen, wenn wir GOttes Willen wissen wollen. Der andere **Wille, des Wohlgefallens**, ist der wesentliche Wille GOttes oder die blosse Majestät, die GOtt selber ist: da sollen wir die Augen nicht hinwenden, denn er kan nicht ergriffen werden. Denn in GOtt ist nichts, denn Gottheit, und sein Wesen ist die überschwengliche Weisheit und allmächtige Gewalt, da die Vernunft gar nicht hinkommen kan. Und was GOTT mit diesem Willen des Wohlgefallens gewolt hat, das hat er von Ewigkeit gesehen.

166. Man soll aber von diesem wesentlichen und göttlichen Willen nichts forschen, sondern sich schlecht davon enthalten, als von der göttlichen Majestät, die unerforschlich ist, und sie GOtt in diesem Leben uns nicht vorgeleget hat zu wissen oder zu begreiffen, sondern hat uns dieselbe in etliche Bilder wollen verwickeln und anzeigen, als in der Taufe, Wort und Sacrament. Dieses seyn die göttlichen Bilder, und der Wille in einem Zeichen dargethan, dadurch er mit uns handelt unserem Verstand nach: darum man auf dieselben allein sehen soll. Den Willen aber des Wohlgefallens soll man schlecht fahren lassen; es sey denn jemand Moses, oder David, oder ein anderer ihnen gleich und vollkommener Mann. Wiewol diese auch in den Willen des göttlichen Wohlgefallens also gesehen haben, daß sie ihre Augen von dem Willen, welchen GOtt durch Zeichen offenbaret, nirgendhin verwandt haben.

167. Nun heisset aber der Wille des Zeichens, die Würckung GOttes, wenn er zu uns heraus gehet, und mit uns handelt, etwan durch ein äusserliches Ding, darein er sich verwickelt hat, welches wir begreiffen können; als da ist, das Wort, und Ceremonien, die er selber geordnet hat. Und dieser Wille, sagen sie, sey nicht allmächtig. Denn ob uns GOtt wol durch die zehen Gebot gebeut, was er gethan haben will, so geschiehet es doch nicht. So hat Christus sein Nachtmahl geordnet, daß dadurch der Glaube an GOttes Barmhertzigkeit in uns gestärcket werde, Matth. 26, 28. und gebrauchen dennoch desselben viel **zum Gericht**, 1 Cor. 11, 29. das ist, ohne Glauben.

168. Nun komme ich wieder zum Text. Moses saget: **Der HErr habe gesehen der Menschen Bosheit, und habe ihn gereuet.** Dieses legen die Schul-Lehrer also aus: Er siehet, und reuet ihn, nemlich mit dem Willen des Zeichens, und nicht des Wohlgefallens, oder wesentlichen Willens.

169. Wir aber sagen, daß Noäh Hertz durch den Heiligen Geist beweget werde, daß er verstehet, daß GOTT über den Menschen zürnet und wolle ihn vertilgen. Diese Meynung kan man verstehen, und zeucht uns nicht in die Disputationen der vollkommenen Gewalt oder Majestät GOttes, welche die allergefährlichsten Gedancken und Disputationen seyn; wie ich an vielen gesehen habe. Denn erstlich werden solche Geister durch den Teufel aufgeblasen, daß sie meynen, sie haben den Heiligen Geist, und verachten darüber

ber das Wort, ja, sie lästern es noch wol, und rühmen nichts anders, denn Geist und Gesichte.

170. Dieses ist der erste Grad des Irrthums, wenn die Leute den GOtt, der sich in seine Bilder gewickelt, und Mensch worden ist, verlassen, und suchen den blossen GOtt. Wenn aber darnach die Stunde des Gerichtes kömmt, und sie GOttes Zorn fühlen, und GOtt ihr Hertz richtet und examiniret, so bläset sie der Teufel nicht mehr auf: darum verzweifeln sie und sterben, denn sie wandeln in der blossen Sonne, und verlassen den **Schirm und Schatten vor der Hitze**, Es. 4, 6.

171. Darum soll niemand von der blossen Gottheit Gedancken vornehmen, sondern soll sich dafür hüten, als für der Hölle, und für den allerhöchsten Teufels-Anfechtungen. Und sollen wir darauf alle fleißig sehen, daß wir bey den Zeichen bleiben, darinnen sich GOtt selbst uns offenbaret hat, nemlich, in seinem Sohn, geboren aus der Jungfrauen Maria, der unter dem Vieh in der Krippen lieget, im Wort, in der Taufe, im Nachtmahl des HErrn und Absolution. Denn in diesen Bildern sehen und finden wir den GOtt, den wir dulten können, und der uns tröstet, zur Hoffnung aufrichtet und selig machet. Die andern Gedancken vom Willen des Wohlgefallens, oder von dem wesentlichen und ewigen Willen, tödten und verdammen uns.

172. Wiewol sie diesen Willen nicht eigentlich also nennen den Willen des Wohlgefallens. Denn dieses soll der Wille des Wohlgefallens genennet seyn, welchen das Evangelium anzeiget, und davon Paulus saget Röm. 12, 2: **Auf daß ihr prüfet, welches da sey der gute, der wohlgefällige und vollkommene GOttes Wille.** Und Christus Joh. 6, 40: **Das ist der Wille GOttes, daß, wer den Sohn siehet, und an ihn gläubet, habe das ewige Leben.** Item Matth. 12, 50: **Der ist mein Bruder, der den Willen thut meines Vaters.** Item Matth. 3, 17: **Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** Dieser Wille der Gnaden wird recht und eigentlich genennet der Wille des Wohlgefallens, [oder wohlgefällige Wille,] und ist der einige Rath und Artzeney wider diesen, entweder des Zeichens oder des Wohlgefallens Willen, davon die Scholastici in den Historien von der Sündfluth und Untergang Sodoms disputiren.

173. Denn da siehet man an beyden Orten einen schrecklichen Zorn GOttes, dawider sich die Hertzen nicht können aufhalten, ohne allein mit diesem Willen der Gnade, daß sie gedencken, daß Gottes Sohn darum in das Fleisch gesandt sey, daß er uns von Sünde, Tod und des Teufels Tyranney errette.

174. Dieser Wille des göttlichen Wohlgefallens ist von Ewigkeit gewesen, und in Christo offenbaret und erzeiget, und ist ein lebendigmachender, freundlicher und lieblicher Wille. Darum man den allein nennen solte einen wohlgefälligen Willen. Aber die guten Väter gehen fast vor allen trefflichen Verheissungen über, und treiben und dringen auf derselben keine, so sie doch eigentlich könten genannt werden, Voluntas beneplaciti, der Wille des Wohlgefallens.

175. Daß sie nun lehren und heissen, man solle den Willen des Zeichens ansehen, daran thun sie wohl: es ist aber noch nicht genug. Denn werden wir nicht, wenn wir die zehen Gebot ansehen, geschre-

cket, wenn wir darinnen unsere Sünden sehen und finden? So nun diese schreckliche Zeichen des göttlichen Zorns, die auch seyn der Wille des Zeichens, darzu kommen, ist es unmöglich, daß sich ein Hertz aufrichten und trösten kan, wo es nicht in den Willen des Wohlgefallens (den wir also nennen) siehet, das ist, auf GOttes Sohn, der uns das Hertz und den Willen seines Vaters also vormahlet, daß er mit den Sündern nicht zürnen, sondern sich derselben um seines Sohnes willen erbarmen will; wie er saget Joh. 14, 9: **Philippe, wer mich siehet, der siehet auch meinen Vater.**

176. Darum ist der Sohn GOttes, so Mensch worden ist, dieselbe Hülle, darein sich die göttliche Majestät mit allen ihren Gaben uns also erzeiget, daß kein so armer Sünder ist, der nicht vor GOtt treten dürfe, mit gewisser Zuversicht, Vergebung und Gnade zu erlangen. Dieses ist der einige Anblick der Gottheit, der in diesem Leben leicht und möglich ist. Die nun in solchem Glauben abgeschieden seyn, die werden durch Kraft von oben herab am Jüngsten Tag also erleuchtet werden, daß sie auch die göttliche Majestät selbst sehen werden. Indes aber müssen wir auf diesem Weg zum Vater kommen, welcher ist Christus selbst, der uns sicher führen und nicht betrügen wird.

177. Daß im Text darbey stehet: **Es reuete den HErrn, daß er Menschen gemacht hatte auf Erden**, das, halte ich, sey durch eine Antithesin gesaget, daß GOtt nicht von einem solchen Menschen auf Erden gedencke, welcher der Sünde und dem Tod unterworfen, sondern von einem himmlischen Menschen, der ein Herr der Sünden und des Todes sey. Einen solchen Menschen, zeiget er, daß er ihn liebe, dem irdischen Menschen aber ist er feind und gedencket ihn zu verderben.

Und es bekümmerte ihn in seinem Hertzen.

178. So reuete es GOtt, daß es ihm in seinem Hertzen weh that. Denn hier stehet das Wort Azaf, das er droben Cap. 3, 16. gebrauchet hat, da er saget: Du solt mit Schmertzen Kinder gebären; item Ps. 127, 2. **Brod mit Sorgen.** Man muß aber diese Art zu reden verstehen nach der Schrift Gewohnheit, und nicht gedencken, daß GOtt ein Hertz habe, oder Schmertzen fühlen könne; sondern, wenn Noäh, Lamechs und Methusalah Geist betrübet wird, so saget die Schrift, daß GOtt selbst betrübet werde. Daß wir diese Traurigkeit nicht verstehen von dem göttlichen Wesen, sondern von Noah, in welches Hertzen das Fühlen des Zorns GOttes solche Traurigkeit gewürcket und angerichtet hat. Denn er fühlet mit seinem Vater und Großvater, durch des Heiligen Geistes Offenbarung, in seinem Hertzen, daß GOtt der Welt um der Sünde willen feind ist, und sie verderben wolle; darum werden sie um solcher Unbußfertigkeit willen betrübet.

179. Dieses ist der einfältige und rechte Verstand. Denn so du diese Worte von dem Willen des göttlichen Wesens verstehen wilt, daß es GOtt von Ewigkeit also beschlossen und versehen hat, so ist es eine gefährliche Disputation, die allein von geistlichen Leuten, und denen, so in Anfechtungen wohl versuchet seyn, kan gehandelt werden; wie Paulus gewesen ist, der diese Disputation von der Versehung hat dürfen handeln, Röm. 9, 10. 11. Wir aber wollen uns herab halten, und bey der Einfalt bleiben, da weniger Gefahr darbey ist, nemlich, daß Noah und die andern

dern Väter zum höchsten bekümmert worden seyn, da ihnen der Heilige Geist solchen Zorn GOttes offenbaret hat. Solch unaussprechlich Seufzen frommer Leute wird GOtt selbst zugerechnet, denn es kömmt her aus seinem Geist.

180. Solches Seufzens werden wir hernach 1 Mos. 18, 23. ein Exempel sehen in Abraham, der sich einlässet für die Sodomiter, und zwischen ihnen wie eine Mauer stehet, die Sache auch nicht eher fahren lässet, denn da es auf fünf Gerechte gekommen ist. Da ohnZweifel Abrahams Hertz der Heilige Geist mit mancherley und unzählichen Seufzen voll gemachet hat, ob er denen armen Leuten dienen möchte, daß sie erhalten würden. Und was thut Samuel nicht für den Saul? So lange schreyet und heulet er, daß ihm GOtt selbst Einhaltung thun muß, und also zu ihm saget: **Wie lange trägst du leid um Saul, den ich verworfen habe, daß er nicht König sey über Israel?** 1 Sam. 16, 1. So wird auch Christus, da er die Stadt Jerusalem, die in wenig Jahren der Sünde wegen solte verwüstet werden, ansiehet, heftig beweget und bekümmert, Luc. 19, 41.

181. Und beweget solche Affecten, [Bekümmerniß und Mitleiden] in frommen Hertzen der Geist des Gebets. Denn wo derselbe ist, da nimmt er sich anderer Noth und Unglücks an, lehret, unterweiset, und sparet keine Mühe, klaget, seufzet, 2c. Also begehren **Moses** 2 B. Mos. 32, 32. und **Paulus** Röm. 9, 3. für ihr Volck verbannet zu seyn.

182. Und also wird der allerheiligste Mann Noah mit seinem Vater und Großvater auch bekümmert, da er diesen schrecklichen Zorn GOttes siehet. Er ergötzet sich nicht bey dem Schaden und Verderbniß des gantzen menschlichen Geschlechtes, sondern er wird geängstet, und betrübet sich auf das höchste, weil unterdes die Kinder der Menschen in der grösten Sicherheit leben, lachen, frolocken, und spotten seiner noch darzu; wie David auch klaget Ps. 109, 4: **Dafür, daß ich sie liebe, sind sie wider mich: ich aber bete;** und Paulus Phil. 3, 18: **Ich sage mit Weinen.** Denn was können heilige Leute anders thun, wenn die Welt ihr gar nicht will wehren und sich bekehren lassen?

183. Und ist dieses die beständige Form und Gestalt der rechten Kirche, daß sie nicht allein leidet, wird geniedriget und mit Füssen getreten, sondern bittet auch für die, so sie plagen, und nimmt sich derselben Gefahr und Schaden ernstlich an. Da dargegen die Gottlosen desto sicherer schertzen und frolocken, je näher sie ihrer Verdammniß seyn. Wenn derohalben die Stunde des Gerichtes da ist, so stopfet GOtt wiederum seine Ohren also zu, daß er auch seine lieben Kinder nicht höret, wenn sie für die Gottlosen bitten und flehen; wie Ezechiel Cap. 13, 5. klaget, daß **niemand zu finden sey, der sich für Israel für eine Mauer einschlagen wolle,** und saget, daß solch Amt sonderlich gehöre denen Propheten.

184. Denen Gottlosen aber ist es unmöglich, daß sie beten solten. Darum darf sich niemand von unsern Widersachern, den Papisten, einiges Gebetes versehen. Wir aber beten für sie, und setzen uns, wie eine Mauer, gegen den Zorn GOttes; darum werden sie ohne Zweifel durch unsere Thränen und Seufzen erhalten, ob sie vielleicht Busse thun wolten.

185. Ein schrecklich Exempel aber ist das, daß GOtt der ersten Welt nicht geschonet hat, da sich doch Noah, Lamech und

und Methusalah, als eine Mauer darzwischen geleget haben. Wie wird es nun da zugehen, da solche Mauren nicht seyn, das ist, da gar keine Kirche ist. Denn dieselbe ist allezeit die Mauer gegen den Zorn GOttes: derohalben bekümmert und betrübet sie sich, quälet sich, betet, flehet, unterrichtet, lehret, vermahnet, weil die Stunde des Gerichts noch nicht vorhanden, aber doch gantz nahe ist. Was kan sie aber, wenn sie siehet, daß solcher Dienst vergeblich ist, anders thun, denn sich um des Unterganges willen der unbußfertigen Menschen heftig bekümmern? Und hat das den frommen Patriarchen ihr Hertzeleid grösser gemacht, daß sie gesehen haben, daß ein grosser Haufe ihrer Gefreundten und Verwandten zugleich mit untergehen würde.

186. Und hat Moses solches Hertzeleid nicht besser noch klärlicher beschreiben können, denn daß er saget: **Es habe den HErrn gereuet, daß er Menschen gemacht hatte.** Denn oben, 1 Mos. 1. v. 31. da er des Menschen Gelegenheit beschreibet, daß er zum Bild GOttes geschaffen sey, spricht er, **GOtt habe angesehen** und betrachtet **alle seine Wercke, die er gemacht hatte,** und **sie wären alle sehr gut gewesen.** Darum hat GOtt daselbst an seinen Creaturen Lust und Freude; hier aber wird er anders gesinnet, und saget gantz und gar das Widerspiel, nemlich, daß er bekümmert sey, und es ihn gereue, daß er die Menschen geschaffen habe.

187. Also ist zu Muth gewesen Noah und den andern Vätern, durch des Heiligen Geistes Offenbarung. Denn sonst wären sie geblieben bey den Gedancken der Freude, und hätten der ersten Verheissung nach also geurtheilet, daß GOtt an allen seinen Wercken Lust und Wohlgefallen hätte. Und hätten sie gar nicht gedencken können, daß GOttes Zorn so groß seyn könte, daß er nicht allein alles menschliche Geschlecht, sondern auch alle Thiere unter dem Himmel und auf der Erden, die doch nichts gesündiget hatten, ja die Erde darzu, verderben würde. Denn dieselbe ist, um der Menschen Sünde willen, nach der Sündfluth gar nicht so gut geblieben, als sie zuvor gewesen ist. Daher etliche, wie Lyra saget, geschrieben haben, daß durch die Sündfluth der Erde oben bey dreyer Hände breit abgegangen sey. So ist ja warlich das gantze Paradis dadurch gar verworfen und verderbet worden; also, daß wir nun auf einer Erde wohnen, die gantz und gar verfluchet ist, gegen dem zu rechnen, wie sie vor der Sündfluth nach dem Fall Adams gewesen ist, welche doch auch nichts gegen der Güte, darinnen sie erstlich vor der Sünde geschaffen, gewesen ist.

188. Darum haben die heiligen Väter solchen Jammer durch des Heiligen Geistes Offenbarung gesehen hundert und zwantzig Jahr zuvor. Es ist aber die Bosheit der Welt so groß gewesen, daß sie den Heiligen Geist gezwungen hat stille zu schweigen; und hat Noah, ohne Furcht der allergrösten Gefahr, solche Bedräuungen nicht dürfen offenbaren, sondern hat von solchem Zorn GOttes geredet mit seinem Vater, Großvater, Weib und Kindern. Denn die Kinder der Menschen haben solches nicht weniger hören und dulten können, denn so wenig jetzund die Papisten leiden können, daß man saget, sie seyn des Satans Kirche und nicht Christi. Denn sie haben von ihren Vorfahren auch gerühmet, und die Verheissung des Saamens gesetzet wider Noah

Pre

Predigt, und haben es für ein unmöglich Ding gehalten, daß GOtt also alle Menschen verderben solte.

189. So gläubeten die Jüden denen Propheten und Christo selbst darum nicht, daß sie dafür hielten, sie wären GOttes Volck, weil sie den Tempel und Gottesdienst hatten. Jetziger Zeit erheben sich die Türcken ihrer Sieghaftigkeit, die sie für eine Belohnung halten ihres Glaubens und Religion, daß sie an einen GOTT gläuben: uns aber halten sie für Heyden, als ob wir an drey Götter gläuben. GOtt würde uns, sprechen sie, nicht so viel Siege, Land und Leute geben, wenn er uns nicht gnädig wäre, und ihm unsere Religion nicht gefiele. Eben ein solcher Gedancken verblendet auch die Papisten. Die sehen, daß sie in den höchsten Ehren sitzen, darum halten sie sich für die Kirche, und fürchten sich derohalben vor keiner Dräuung des göttlichen Gerichts. Darum ist das ein teuflisch Argument und Beweiß, wenn die Leute ihre Sünde mit GOttes Namen beschönen.

190. So aber GOtt der ersten Welt, und dem Geschlecht der heiligen Väter nicht verschonet hat, dem doch die Verheissung des Saamens eigen war; und so er den allerkleinesten und geringsten übrigen Haufen erhalten hat, werden sich Türcken, Jüden und Papisten des Namens GOttes umsonst rühmen. Denn, GOttes Wort, spricht der Prophet Micha Cap. 2, 7. saget denen Gutes zu, die untadelich wandeln: die nun also nicht wandeln, denen ist GOttes Wort böse, und denen dräuet GOtt, und verderbet sie, unangesehen deß, daß sie den Namen der Kirche führen, und ein grosser Haufe seyn. Das übrige, das recht wandelt, erhält er vielmehr: das kan man aber die Welt nimmermehr bereden.

191. Der Patriarchen Nachkommen, die in der Sündfluth umgekommen seyn, werden ohne Zweifel dis Argument von der Hoheit und Dignität der Kirche groß aufgemutzet, und Noah Gotteslästerung und Lügen beschuldiget haben. Denn sagen, daß GOtt die gantze Welt mit der Sündfluth verderben wolle, ist so viel gesaget, (haben sie gedacht,) als wenn einer sagte, GOtt wäre nicht barmhertzig, wäre kein Vater, sondern ein grausamer Tyrann. Du sagest von GOttes Zorn, Noah: ist denn GOTT ein solcher, der nicht durch den Saamen des Weibes Hülfe und Rettung von der Sünde und Tod zugesaget hat? Wie kan GOttes Zorn die gantze Welt verschlingen, wir seyn GOttes Volck, und haben treffliche Gaben GOttes, die er uns nicht würde gegeben haben, so er willens gewesen wäre, so geschwind und feindlich mit uns zu fahren. Also pflegen die Gottlosen die Verheissungen GOttes auf sich zu ziehen, und weil sie darauf pochen, verachten und verlachen sie alle Dräuungen.

192. Dieses aber ist noth und nütze, daß man es fleißig betrachte, daß wir uns wider solche Aergernisse der Sicherheit der Gottlosen stärcken. Denn eben das, so Noah wiederfahren ist, wiederfähret uns auch. Unsere Widersacher geben ihnen selbst den Namen, daß sie GOttes Volck seyn, Gottesdienst, Gnade und alles haben: wiederum messen sie uns alles zu, was teuflisch ist. Wenn wir sie nun strafen, und sagen, daß sie Gotteslästerer und des Satans Kirche seyn, wüten sie wider uns mit allerley grausamer Tyranney. Darum heulen und weinen wir mit Noah, und befehlen unsere Sache dem HErrn; wie auch Christus am Creutz thut, (denn was können wir anders thun,) und warten bis GOtt

GOtt einmal Gericht halten wird auf Erden, und sehen lassen, daß er das übrige derer, so ihn fürchten, lieb habe, und dem grossen Haufen der unbußfertigen Sünder feind sey, wie hoch und viel sie sich auch rühmen, daß sie die Kirche seyn, Verheissungen und Gottesdienst haben; wie er die gantze erste Welt verderbet, und die Verheissung vom Saamen dem armen und kleinen übrigen Haufen, als Noah und seinen Kindern, zugewandt hat.

V. Theil,

Wie Noah allein gerecht erfunden, und die gantze Erde verderbt gewesen.

v. 8. Aber Noah fand Gnade vor dem HErrn.

193. Dis seyn Worte, dadurch Noah wieder aufgerichtet und lebendig worden ist. Denn für so grossem Zorn der göttlichen Majestät hätte er müssen sterben, wo ihm GOTT diese Zusage nicht gethan hätte, daß er ihn erhalten wolte. Wiewol es zu gläuben ist, daß auch dazumal, da er diese Verheissung gehöret hat, sein Glaube schwach und angefochten gewesen sey. Denn niemand gläubet, wie kleinmüthig es machet, wenn man GOttes Zorn also betrachtet.

194. Hier ist abermal eine neue Art zu reden des Heiligen Geistes, welche auch Gabriel, der himmlische Bote, gebrauchet, da er zur Jungfrauen Maria Luc. 1, 30. saget: **Du hast Gnade gefunden bey GOtt.** Diese Art zu reden schliesset öffentlich aus das Verdienst, und rühmet den Glauben, dadurch wir allein vor GOtt gerechtfertiget werden, das ist, GOtt angenehm seyn und ihm gefallen.

v. 9. 10. Dis ist das Geschlecht Noäh. Noah war ein frommer Mann und ohne Wandel, und führete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten, und zeugete drey Söhne, Sem, Ham, Japhet.

195. Hier heben die Jüden nicht allein ein neu Capitel, sondern auch eine neue Lection an. Es ist aber dieser Text eine kurtze Historie, darinnen dieser Patriarch Noah sonderlich gelobet und gerühmet wird, daß, da die andern Kinder GOttes alle dahin fallen und übel gerathen, er allein gerecht und fromm bleibet.

196. Wir müssen aber gedencken, daß viel treffliche Männer unter den Kindern GOttes gewesen seyn, welcher etliche bis in die 500. Jahr mit Noah gelebet haben. Denn vor der Sündfluth haben die Leute sehr lange gelebet, nicht allein so viel die Kinder GOttes, sondern auch, so viel die Kinder der Menschen betrifft. Solche Leute seyn durch so viel Jahr zu trefflicher Erfahrung gekommen: denn von ihren Vorfahren haben sie viel gelernet, haben auch viel Dinges selbst gesehen und erfahren.

197. Da nun diese alle arg und verderbet worden seyn, stehet Noah da allein, ein rechter Wundermann, der weder zur lincken noch zur rechten Hand lencket, sondern behält den rechten Gottesdienst, behält die rechte Lehre, und lebet in Gottesfurcht. Darum ist es kein Zweifel, es muß ihm die schnöde und böse Welt hefftig feind gewesen seyn, und ihm mancherley Plage angethan, verspottet und verlachet haben: Bist du allein klug? Hat GOtt an dir allein Gefallen? und irren wir andern alle, oder werden wir alle verdammt werden? Darum hat der gerechte und heilige Mann bey sich schliessen müssen, daß die andern alle irreten, und verdammt werden solten, er aber würde mit seinem Geschlecht allein erhalten werden. Und ob er dieses wol nach der Wahrheit also bey sich geschlossen hat, ist es ihm doch sehr schwer zu thun gewesen: wird derohalben der heilige Mann sich auf mancherley Weise mit solchen Gedancken überworfen haben.

198. Die elenden Papisten plagen uns jetzund mit diesem einigen Argument, daß sie sagen: Meynest du, daß die Väter alle geirret haben? Und es ist wahr, es ist schwer also zu sagen, sonderlich von denen, so die besten gewesen seyn, als Augustinus, Am-

Ambrosius, Bernhardus, und der andere gantze Haufe der allerfeinesten Männer, so die Kirche mit dem Wort regieret haben, und mit dem löblichen Namen der Kirche seyn gezieret gewesen, derer Arbeit wir billig lieben und ehren.

199. Aber in der Wahrheit ist dem heiligen Noah, welcher hier allein für gerecht und fromm gerühmet wird, nichts unerträglicheres und schwereres vorgeworffen worden, sonderlich weil die Kinder der Menschen auch haben den Namen der Kirche haben wollen. Die denn auch, da der Väter Kinder zu ihnen getreten seyn, gemeynet haben, Noah sey mit den Seinen toll und thöricht, daß er einer andern Lehre und andern Gottesdiensten folge.

200. Jetzund ist der Leute Leben am allerkürtzesten, und wir sehen dennoch, wie hoch menschlicher Witz und Verstand kömmt; was wollen wir meynen, daß da geschehen sey, da das Leben sehr lang gewesen ist, da auch der Menschen Witz und Verstand schärfer und kräftiger gewesen ist? denn jetzund ist die Natur viel gröber und langsamer. Und dennoch seyn solche treffliche Leute, die mit so vielen Gaben gezieret gewesen seyn, blind und gottlos worden; wie hernach gesaget wird: **alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf Erden.** Noah aber ist allein gerecht und fromm.

201. Diese zwey **Wörter** mag man, so jemand will, also unterscheiden, daß Noah **gerecht** genannt wird um der ersten Tafel willen, und **fromm** um der andern Tafel willen. Denn **gerecht** wird er genannt durch den Glauben gegen GOtt, daß er erstlich gegläubet hat der gemeinen Verheissung vom Saamen des Weibes: darnach hat er auch gegläubet der besondern Verheissung, so ihm allein geschehen ist, nemlich, daß die Welt durch die Sündfluth solte verderbet, und sein Geschlecht erhalten werden. **Fromm** aber wird er darum genannt, daß er in Gottesfurcht gewandelt hat, sich fleißig gehütet vor Todtschlag und andern Sünden, damit sich die Gottlosen wider ihr Gewissen beschmitzen, und hat sich an so viel Aergernisse der allertapffersten, weisesten, und dem Schein und Ansehen nach heiligsten Leute, nichts gekehret.

202. Dieses ist eine grosse Tugend gewesen. Denn jetzund deucht es uns unmöglich zu seyn, daß sich ein Mann wider die gantze Welt setzen, und die andern alle als böse Leute verdammen solte, die sich doch auch der Kirche, des Wortes und Gottesdienstes rühmen, er aber solte sich allein für GOttes Kind, das GOtt wohlgefiele, halten. Darum ist Noah ein rechter Wunder-Mann, und rühmet diesen seinen grossen Muth Moses damit, daß er klar saget, **er führete ein göttlich Leben zu seinen Zeiten.** Als wolte er sagen: da doch die allerärgsten und verkehrtesten Buben lebeten.

203. Droben aber (Cap. 5. §. 51.) in Henochs Historie habe ich gesaget, was da sey, **ein göttlich Leben führen**, nemlich, GOttes Sache öffentlich führen. Denn, **gerecht und fromm seyn**, ist ein Zeugniß einer besonderen Tugend. Aber **vor GOtt wandeln**, ist ein öffentlich Ding, nemlich, GOttes Sachen führen vor der Welt, GOttes Wort handeln, rechten Gottesdienst lehren, ꝛc. Daß also Noah nicht für seine Person allein gerecht und fromm gewesen ist, sondern ist auch ein Confessor und beständiger Prediger gewesen, der andere öffentlich gelehret hat von GOttes Verheissungen und Dräuungen, hat alles gethan und gelitten, was

eine öffentliche Person thun und leiden soll, in derselben allerärgsten und verkehrtesten Zeit.

204. Wenn ich gesehen hätte, daß sich in dem Geschlecht der Gottlosen solche grosse Leute wider mich setzeten, hätte ich aus Verzweifelung mein Amt fahren lassen. Denn niemand gläubet, wie eine schwere Sache es ist, daß sich ein Mann wider alle Kirchen, so eines seyn und über einander halten, darzu wider Erkänntniß der allerbesten Freunde, setzen soll, sie verdammen, wider sie lehren, leben, und altes thun. Welches Noah gethan hat mit wunderbarlicher Beständigkeit, der vor den Menschen unschuldig gewesen, und GOttes Sache allein nicht verlassen hat, sondern dieselbe keck und unverzagt mit Gewalt ausgeführet, unter den allerärgsten Leuten, bis zu ihm gesaget ist: **Mein Geist soll nicht weiter richten unter den Menschen.** Und zeiget das Wort, **richten** oder **Richter** seyn, fein an, mit was Gemüth die Gottlosen Noah gehöret haben, wenn er ihnen geprediget hat.

205. Und Petrus leget fein aus, was da heisse, **vor GOtt wandeln**, da er **2 Epist. 2,5. Noah einen Prediger nennet der Gerechtigkeit**, nicht der Menschen, sondern GOttes Gerechtigkeit, das ist, der Gerechtigkeit des Glaubens an den verheissenen Saamen. Was er aber für einen Lohn dieser Predigt von den Gottlosen überkommen habe, zeiget Moses nicht an, sondern lässet ihm genügen, da er saget, er **habe geprediget die Gerechtigkeit**, und gelehret den rechten Gottesdienst, wider die gantze Welt, das ist, wider die besten, heiligsten und weisesten Leute. Darum wird GOtt an ihm viel Wunderzeichen haben beweisen müssen, daß ihn die Gottlosen nicht hintergangen und erwürget haben. Denn jetzund sehen und erfahren wir, wie viel Zorn, Haß und Feindschaft eine Predigt, so dem Volck gehalten wird, erreget; was wollen wir denn meynen, daß Noah wird haben erleiden müssen, der nicht 100. oder 200. sondern viel mehr Jahre gelehret hat? bis auf die letzten 100. Jahr, darinnen GOtt nicht mehr gewolt hat, daß man den Gottlosen weiter predigen solte, dieweil sie dadurch mehr erreget, und immer ärger worden.

206. Darum kan man aus der Art und Eigenschaft der Welt und des Teufels, darzu aus der Apostel, Propheten, und auch unserer Erfahrung wohl abnehmen, was für ein Exempel der Gedult und aller Tugenden Noah gewesen sey, der gerecht und unsträflich unter dem gottlosen Geschlecht gewesen ist, und vor GOtt ein göttlich Leben geführet hat: das ist, er hat die Kirche regieret mit GOttes Wort, und nachdem 120. Jahr, nach welchen die Welt durch die Sündfluth untergehen solte, angesetzet waren, hat er nach dieser schrecklichen Dräuung ein Weib genommen und Kinder gezeuget.

207. Es ist auch wohl zu gläuben, daß er die gantze Welt wird durchzogen, und überal gelehret und vermahnet haben vom rechten Gottesdienst; und sich derowegen, nachdem er durch die gröste Mühe und Arbeit verhindert worden ist, vom Ehestand enthalten hat für grosser Trübsal, als der da täglich einer besseren und frömmeren Welt gewartet hat. Da er aber gesehen hat, daß diese Hoffnung vergeblich gewesen und gefehlet hat, und ihm von GOtt eine gewisse Zeit angezeiget ist, da die Welt untergehen solte, da hat er durch Anregen des Heiligen Geistes allererst gedacht, sich in den Ehestand zu begeben, daß doch aus ihm zum wenigsten ein Saame

me bliebe zur neuen Welt. Und hat also der heilige Mann das menschliche Geschlecht erhalten, nicht allein geistlich, im Wort und rechtschaffenen Gottesdienst, sondern auch leiblich, durch Kinderzeugen.

208. Wie sich derohalben vor der Sündfluth im Paradis anhebet eine neue Kirche durch Adam und Heva, so der Verheissung gläubeten: also entspringet auch eine neue Welt und neue Kirche aus Noäh Ehestand, welcher gleichsam als eine Pflantz-Schule ist der Welt, die bis zur letzten Welt und Jüngsten Gericht währen soll,

209. Ich habe aber oben (§. 88.) gesaget, daß sich die Gottlosen an Noäh Heyrath und Ehestand groß geärgert, und ein wunderlich Spiel daraus gemachet haben. Denn wie reimet sich das zusammen, daß die Welt in so kurtzer Zeit soll untergehen, und Noah dennoch in seinem fünfhunderten Jahr noch Kinder zeuget. Dieses haben sie gehalten für eine gewisse Beweisung, daß die Welt durch die Sündfluth nicht würde untergehen. Darum haben sie auch angefangen freyer und frecher zu leben, und in der höchsten Sicherheit alle Bedräuungen zu verachten; wie Christus saget Matth. 24, 38: **zur Zeit Noäh assen und truncken die Leute** ꝛc. Denn die Welt verstehet GOttes Rath und Willen nicht.

210. Wie aber die Söhne Noah auf einander seyn geboren worden, habe ich oben (C. 5. §. 95.) gesaget. Japhet ist gewesen der Erstgeborne, Sem aber ist geboren worden zwey Jahr darnach, da Noah angefangen hatte die Arche zu bauen, Ham auch zwey Jahr darnach. Solches ist wol nicht klar genugsam, jedoch fleißig von Mose angezeiget.

v. 11. Aber die Erde war verderbet vor GOttes Augen und voll Frevels.

211. Hier disputiret Lyra, vielleicht aus dem, wie es die Rabbinen verstehen, daß auch die Vögel und andere Thiere ihre Natur verlassen, und sich mit mancherley Arten vermischet haben. Ich aber gläube es nicht. Dennn in den Thieren bleibet die Schöpffung oder Natur, wie sie geschaffen ist. Diese seyn durch die Sünde nicht gefallen, wie der Mensch, sondern sie seyn zu diesem leiblichen Leben allein geschaffen. Darum hören sie auch das Wort nicht, und gehet sie dasselbe nicht an, seyn also allerdings ohne die Gesetze der ersten und andern Tafel; darum soll man diese Worte allein von dem Menschen verstehen.

212. Daß aber auch die Thiere der Sünden Strafe getragen haben, und zugleich mit dem Menschen durch die Sündfluth seyn verderbet worden, ist darum geschehen, daß GOtt den Menschen gantz und gar hat verderben wollen, nicht allein mit Leib und Seele, sondern auch mit Haab, Gut und Herrschaft, damit er geschaffen war. Wie man Exempel gleicher Strafen im Alten Testament hat; als, Danielis am 6. v. 24. werden Danielis Feinde in die Löwen-Grube geworfen, mit ihren Weibern, Kindern und dem gantzen Gesinde. So ist es auch geschehen, 4 Mos. 16, 32. als Core, Dathan und Abiram, von der Erde verschlungen werden. So saget dergleichen Christus auch im Evangelio Matth. 18, 25. vom Könige, der den Knecht heisset verkaufen, mit Weib, Kindern und allem, das er hat.

213. Gleich also seyn durch die Sündfluth

fluth nicht allein die Menschen, sondern auch alle ihre Güter verderbet worden, auf daß es eine volle und vollkömmliche Strafe der Sünden wäre. Denn die Thiere auf dem Land, und Vögel unter dem Himmel seyn dem Menschen geschaffen, und seyn der Menschen Haab und Güter. Darum seyn die Thiere mit umgekommen, nicht darum, daß sie gesündiget hätten, sondern darum, daß GOtt den Menschen in und mit dem, das er auf Erden hatte, verderbet haben wolte.

214. Moses aber setzet klärlich diese Worte hinzu: **vor GOttes Augen war die Erde verderbet.** Damit er anzeiget, daß selbst Noah vor den Augen seiner Welt sey gehalten und geachtet worden, als ein närrischer und nichtiger Mensch: dargegen hat sich die Welt für die allergerechteste und heiligste gehalten, und es dafür gehalten, daß sie billige und genugsame Ursach hätte Noah zu verfolgen, sonderlich so viel die erste Tafel, und den Gottesdienst anlanget. Denn die andere Tafel hat auch wol ihre Farbe und Gleißnerey, ist aber nicht zu vergleichen mit der ersten. Ein Ehebrecher, Dieb oder Mörder, kan wol eine Zeitlang verborgen bleiben; aber nicht immerdar: die Sünden aber der ersten Tafel bleiben gemeiniglich heimlich und verborgen unter dem Schein der Heiligkeit, bis sie GOtt offenbaret. Denn was gottlos Wesen ist, das will nimmermehr gottlos seyn, oder dafür gehalten werden, sondern trachtet darnach, daß es für göttlich und heilig möge gelobet werden, und schmücket seine Gottesdienste also, daß der rechte Gottesdienst und Religion dargegen als ein Stanck und Unflath ist.

215. **Das Wort, Schihet, verderben,** ist in der heiligen Schrift sehr gemein und scheinbarlich. Moses gebrauchet es auch im 5 B. Cap. 31, 29: **Ich weiß, daß ihr es nach meinem Tod verderben werdet, und aus dem Weg treten, den ich euch geboten habe.** Und David Psalm 14, 3: **Sie sind alle verderbet, und allesamt untüchtig.** Es wird aber an beyden Orten eigentlich geredet von den Sünden der ersten Tafel, das ist, es werden gestrafet die nach dem Schein die Allerheiligsten seyn, daß sie falschen Gottesdienst und falsche Lehre haben. Nun ist es aber unmöglich, daß, da falsche Lehre ist, auch nicht gottlos Leben folgen solte.

216. Daß derohalben Moses saget, **die Erde sey verderbet vor GOttes Augen,** damit zeiget er klar an, und hält gegen einander, nemlich, daß die Heuchler und Tyrannen Noah für den geachtet haben, der nichts rechtes lehrete, noch thäte: wiederum aber, lehreten und thäten sie, was recht und heilig wäre. Aber das Widerspiel, spricht Moses, ist wahr: die **Erde,** das ist, die gantze Welt, oder alle Menschen, **war verderbet,** nemlich, so viel die erste Tafel anlanget; denn sie hatten kein recht Wort, keinen rechten Gottesdienst. Dieser Unterscheid von der ersten und andern Tafel gefället mir sehr wohl, und ist ohne Zweifel vom Heiligen Geist angezeiget.

217. Daß aber Moses hinzu setzet, die **Erde sey voll Frevels,** damit will er anzeigen, daß es beständig also gehet, daß, wo das Wort verloren, der Glaube verloschen ist, und an Statt der rechten Gottesdienste im Schwange gehen **Menschen-Satzungen, und selbst erwählete Geistlichkeit;** wie es St. Paulus Col. 2, 8. 23. nennet, daselbst auch fol-

gen Frevel, Unrecht und ein schändliches Leben.

218. Das Wörtlein, Hamas, Frevel, bedeutet eigentlich grosse Gewalt und Unrecht, als wo alles Recht und Billigkeit aufgehoben ist, und ein jeder thun mag, was ihm gelüstet, und alles nicht mit Recht, sondern mit Gewalt zugehet. So dieses ihr Leben gewesen ist, (möchte einer sagen,) wie haben sie denn behalten können den Schein oder Ansehen der Heiligkeit und Gerechtigkeit? Antwort: Hast du doch wol dergleichen Exempel jetziger Zeiten vor Augen. Denn was hat die Welt grausameres je gesehen, denn die Türcken seyn? und dennoch schmücken dieselben alle ihre Grausamkeit und Tyranney mit dem Namen GOttes und der Religion.

219. Also haben die Päbste zu sich gezogen, nicht allein aller Welt Güter, sondern haben auch die Kirche voll grosser Irrthümer, Gotteslästerungen und falscher Lehre gemacht, leben darzu in schändlicher Unzucht, trennen von einander der Herren und Fürsten Hertzen, wenn sie wollen, und helfen zum Krieg und vielem Blutvergiessen: und dennoch wollen sie mit Recht bey solchen Gotteslästerungen und Bubenstücken den Namen der Allerheiligsten mit Gewalt haben, rühmen sich Statthalter Christi, und St. Petri Successores, &c.

220. Also ist unter dem Namen der Heiligkeit, der Kirche und wahren Religion rc. der höchste Frevel und Gewalt. Da nun jemand darwider redet, muß er bald in Bann, und als ein Ketzer und Feind GOttes und der Kirche verdammet werden. Nach den Römischen Päbsten und ihrem Anhang ist kein Volck, das mehr pochet und trotzet auf die Religion und Gerechtigkeit, denn die Türcken. Dieselbigen verachten die Christen, als Abgöttische, sich aber halten sie für die Allerheiligsten und Weisesten. Was ist aber ihr Leben und Religion anders, denn ewiges Morden, Rauben, Stehlen und andere scheusliche grobe Sünden.

221. Darum weisen uns die Exempel jetziger Zeit, wie diese beyden Stücke, so sonst nicht miteinander zu vergleichen seyn, dennoch beyeinander stehen und gehen können, nemlich, daß bey der höchsten Religion die höchsten Greuel seyn, bey dem Schein der Gerechtigkeit die höchste Gewalt und Unrecht. Und ist das auch die Ursach, daß die Leute so verstocket und sicher werden, noch sich der Strafe, die sie mit ihren Sünden verdienet haben, versehen.

v. 12. Da sahe GOtt auf Erden, und siehe, sie war verderbet; denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbet auf Erden.

222. Dieweil der Zorn GOttes groß ist, und nun das Verderben alles Fleisches, ausgenommen acht Menschen, vorhanden ist, so beschreibet Moses diese Historie etwas weitläuftiger, und wiederholet oft, das doch gleichwol nicht vergeblich ist, sondern hat seinen Nachdruck. Droben (v. 11.) hat er gesaget, daß die Erde sey verderbet gewesen: hier saget er, gleichsam als in einem ordentlichen Gerichts-Proceß, GOtt habe das gesehen, und gedacht zu strafen. Er mahlet also gleichsam ab die Ordnung, die GOtt pfleget zu halten, wenn er etwas thut.

223. Zu jetziger Zeit können geistliche Leute vom Pabst recht urtheilen, daß er sey der Antichrist, und unsinnig wüte wider das Wort, und des HErrn Christi Reich. Aber

Aber dasselbe gottlose Wesen können auch die nicht, so es erkennen und urtheilen, ändern, noch ihm wehren. Denn die Gottlosigkeit mehret sich von Tag zu Tag, und wird die Verachtung der Gottseligkeit von Tag zu Tag grösser. Da dencken sie: was machet denn GOtt? warum strafet er seinen Feind nicht? schlafet er denn, und nimmt sich der Welt gar nicht mehr an? Denn daß GOtt mit seinem Gericht verzeucht, kräncket die Frommen; denn sie selbst können der armen Religion keine Hülfe thun, und sehen, daß GOtt, der es wohl thun kan, dem Wüten und Toben der Päbste, so zugleich wider die erste und andere Tafel sicher sündigen, durch die Finger siehet.

224. Also siehet Noah auch, daß die Welt voll Unrechts worden ist. Darum winselt und seufzet er gen Himmel, daß er GOtt [der sich stellet, als schlafe er] gleichsam vom Schlaf erwecke zum Gericht; wie solches Seufzens und kläglicher Worte viel seyn in denen Psalmen; als Psalm 10, 1: **HErr, warum bist du so ferne?** Psalm 13, 2: **HErr, wie lange** 2c. Psalm 9, 14: **HErr siehe uns an, siehe an unsere Trübsal.** Ps. 7, 7. 9. 10: **Stehe auf, HErr, und richte deine Sache,** 2c.

225. Darum kömmt es auch endlich darzu, wie hier Moses anzeiget, daß es GOtt siehet, und erhöret das Geschrey der Heiligen, so die Welt wol richten können, (**denn ein geistlicher Mensch richtet alles,** 1 Cor. 2, 15.) können sie aber nicht besser machen. Denn wenn das gottlose Wesen mit dem Schein der Heiligkeit gezieret ist, so lässet es sich gantz und gar nicht strafen, noch bessern; wie auch die Tyranney, wenn sie mit dem Schein der Gerechtigkeit und Vorsichtigkeit geschmücket ist. Denn das ist nicht neu, daß die, so einem anderen sein Weib, Töchter, Haus, Acker und Gut, mit Gewalt nehmen, dennoch gerechte und heilige Leute seyn wollen; wie ich oben (§. 136.) vom Pabstthum auch gesaget habe.

226. Darum ist das der andere Grad, daß, nachdem die Heiligen der Welt gottloses Wesen gesehen und gerichtet haben, GOtt dasselbe auch siehet; wie er hernach 1 Mos. 19, 13. von Sodom saget: **Das Geschrey zu Sodom ist zu mir herauf gekommen,** und droben Cap. 4, 10. von Abel: **Deines Bruders Blutes Stimme schreyet zu mir.** Aber ehe es GOtt siehet, gehet allewege vorher das Aechzen und Seufzen der Frommen, dadurch GOtt gleichsam als aus einem Schlaf ermuntert wird. Dis hat Moses hier durch das Wort, **GOtt sahe,** wollen anzeigen, nemlich, daß GOtt endlich die Trübsal der Heiligen gesehen, und ihr Geschrey gehöret habe, deß endlich der Himmel voll worden ist; also, daß GOtt, der sich bisher gestellet hatte, als sähe er nichts, und der da geschienen, als hülfe er der Gottlosen Vornehmen fördern, gleichsam als aus einem Schlaf erwachet. Er hatte wol alles viel eher gesehen, denn Noah, denn er siehet in die Hertzen hinein, und kan durch falschen Schein der Heiligkeit nicht betrogen werden, wie wir; nun aber, da er gedencket zu strafen, fühlet Noah erst, daß er es sehe.

227. So werden heutiges Tages wir auch geplaget, durch die allergröste und unerhörte Bosheit. Denn unsere Widersacher verdammen aus lauterem Muthwillen die erkannte und bekannte Wahrheit, stehen uns nach dem Hals, und vergiessen der Heiligen Blut aus teuflischer Unsinnigkeit; und verfechten dennoch solche

che öffentliche Gotteslästerungen, Raub und Mord, wider das Reich und den Namen GOttes, daß sie es selbst nicht leugnen können, als wäre es die höchste Gerechtigkeit. Denn weil sie streiten vor ihre Tyranney, dieselbe zu erhalten, massen sie sich auch an des Namens der Kirche. Was können aber wir hier anders thun, denn zu GOtt schreyen, daß er seinen Namen heiligen, und sein Reich nicht wolle lassen vertilget, noch seinen väterlichen Willen verhindert werden.

228. Aber der HErr schläfet noch, und siehet so groß gottlos Wesen noch nicht; denn er zeiget noch nicht an, daß er es sehe, sondern lässet uns geplaget und gequälet werden mit den allergreulichsten Spectackeln. Darum seyn wir noch im ersten Grad, und mag von dieser unserer Zeit wohl gesaget werden, das hier stehet, **die gantze Erde war verderbet.** Der andere Grad aber wird zu seiner Zeit auch herbey kommen, daß wir mit gewissem Vertrauen schliessen können, daß nicht wir allein, sondern auch GOtt so groß gottloses Leben siehet, und ihm feind ist. Denn obwol GOtt nach seiner Gedult und Langmüthigkeit sich lange stellet, als sehe er viele Dinge nicht; so wird er doch seinen Titel erhalten, **daß er in Gerechtigkeit das Erdreich richten wird, Psalm 96, 13.**

229. Wie hart aber und schwer solcher Verzug den Frommen ist, zeigen an die Klagen Jeremiä Cap. 12. v. 1. seqq. und 20. v. 7. seqq. Denn darinnen kömmt der heilige Mann durch Ungedult so weit, daß er schier GOtt lästert; bis endlich zu ihm gesaget wird, daß der König von Babylon kommen werde, und die ungläubigen Verächter strafen. Da siehet Jeremias, daß GOtt auf Erden schauet, und darinnen ein Richter ist.

230. Der folgende Spruch ist sehr erschrecklich, darinnen insgemein gesaget wird, daß alles Fleisch auf Erden seinen Weg verderbet habe, und da GOtt auf der Menschen Kinder gesehen, habe er nicht gefunden, weder von den höchsten, noch untersten Vätern, die er ihres Verderbens hätte befreyen und abhelfen können. Noch ist viel schrecklicher zu hören, wenn man etwas mehr und fleißiger der ersten Welt nachdencket, und sie nicht schätzet aus dem elenden übrigen Theil, das wir noch haben. Denn gleichwie alles, das aus der Erde wächset, besser und köstlicher dazumal gewesen ist; so können wir auch dencken, daß die Majestät und Pracht unserer Fürsten, und der Schein der Heiligkeit und Weisheit der Päbste nichts sey gegen dem Schein des Gottesdienstes, Gerechtigkeit und Weisheit, die in der ersten Welt unter den berühmten Männern gewesen ist. Und saget dennoch der Text, daß **alles Fleisch seinen Weg verderbet habe,** ausgenommen den einigen Noah mit seinen Kindern. Das ist, sie seyn allzumal gottlose Leute gewesen, und haben gelebet in Abgötterey und falscher Religion; haben aber gehasset den rechten Gottesdienst, mit den Verheissungen vom Saamen; haben verfolget ihren Prediger Noah, der durch den gebenedeyeten Saamen Vergebung der Sünden ausgerufen und verkündiget, und mit der ewigen Verdammniß bedräuet hat, die daran nicht gläuben würden.

VI. Theil,

Wie GOtt beschlossen die erste Welt zu strafen: wie er dem Noah Befehl gegeben den Kasten zu bauen, und mit ihm einen Bund gemacht.

I. **Wie GOtt beschlossen die erste Welt zu strafen, und in seinem Zorn heimzusuchen.**

1. Wie

v. 13. Da sprach GOTT zu Noah: Alles Fleisches Ende ist vor mich gekommen: denn die Erde ist voll Frevels von ihnen; und siehe da, ich will sie verderben mit der Erde.

231. Nachdem nun Noah und die Seinen lange gerufen, und über der Welt Bosheit geklaget hatten, zeiget GOtt endlich an, daß er dieselbe Bosheit auch sehe und strafen wolle. Auf diesen andern Proceß oder Grad hoffen wir nun zu unserer Zeit auch: und ist kein Zweifel, es werden etliche seyn, welchen das künftige Verderben der Welt wird offenbaret werden; es wäre denn, daß dasselbe Verderben der Jüngste Tag und Jüngste Gericht seyn würde, das ich wünsche und begehre. Denn wir haben in dieser kurtzen und bösen Zeit unsers Lebens Unglücks genugsam gesehen: gottlose Leute schmücken ihre Schande und Laster mit dem Namen der Heiligkeit und Gerechtigkeit; wie denn zu Noäh Zeit auch geschehen ist. Darum darf man keiner Busse noch Bekehrung warten. Da es nun zu Noäh Zeit auf diesen Grad gekommen ist, da wird ein endliches Urtheil und Sententz gesprochen, welche der HErr droben angezeiget hat, da er gesaget, **sein Geist solle nicht weiter Richter seyn**, und **es reue ihn, daß er den Menschen gemacht habe.**

232. Diesen Zorn aber kan die Vernunft nicht glauben, noch vollkömmlich verstehen. Denn siehe, wie dieser Text dem, das droben gesaget ist, gar nicht gleich ist. Droben, 1 Mos. 1, 31. haben wir gehöret, daß **GOtt gesehen habe alles, was er gemacht hatte, und es wäre sehr gut gewesen**; hat auch dem Menschen und den Thieren den Segen gegeben, daß sie sich mehren solten; hat dem Menschen unterworfen die Erde, und alle Güther derselben: und, welches das gröste ist, hat er ihm auch gethan eine Verheissung vom Saamen des Weibes, und ewigem Leben: hat also nicht allein das Haus-Regiment und Policey bestellet, sondern auch eine Kirche angerichtet. Wie kömmt es denn, daß die erste Welt, so **durch das Wort**, wie Petrus 2 Epist. 3, 5. 6. saget, **gegründet war, also durch das Wasser verderbet wird.**

233. Darum ist es kein Zweifel, es werden die Kinder der Menschen dem Noah, da er von dem künftigen und allgemeinen Verderbniß geprediget hat, solches alles vorgeworfen, und öffentlich Lügen gestrafet haben, nemlich, daß das Haus-Regiment, Policey und Kirche von GOtt bestellet wären; derohalben GOtt nicht seine Ordnung und Satzungen so gantz und gar umkehren, aufheben und verderben würde; so wäre der Mensch geschaffen sich zu mehren und Kinder zu zeugen, und auf der Erde zu herrschen; darum würde er nicht durch das Wasser verderbet werden.

234. Wie die Papisten uns mit diesem einigen Argument dringen, **Christus werde bey seiner Kirche seyn bis zum Ende der Welt**, Matth. 28, 20. und **werden sie der Höllen Pforten nicht überwältigen**, Cap. 16, 18. Solches rühmen und treiben sie von sich mit vollem Munde, und meynen, es sey unmöglich, daß sie untergehen solten. Das Schifflein Petri, sagen sie, kan wol durch Ungestümigkeit ein wenig Noth leiden und wancken; es kan aber nicht versencket und untergedrücket werden von den Wellen.

235. Eine solche Sicherheit und Trotz ist

ist eben auch gewesen vor der Sündfluth; und wir sehen dennoch, daß die gantze Welt verderbet worden ist. Sie rühmeten wol, GOttes Ordnungen wären ewig, und hätte GOTT das, so er einmal geschaffen, nie wieder aufgehaben oder gäntzlich geändert. Siehe aber, wie es hinaus gegangen ist, so wirst du befinden, daß sie gefehlet haben [und närrisch gewesen seyn]; Noah aber hat allein wahr gehabt.

236. Wo derohalben des Heil. Geistes Erleuchtung nicht darzu kömmt, ist es unmöglich, daß ein Mensch durch dis Argument nicht solte überwunden werden. Denn, wirst du nicht GOtt zu einem unbeständigen und wanckelmüthigen machen, so du schliessen wirst, daß er seine Creatur gäntzlich vertilgen wolle? Und dennoch offenbaret GOtt solches dem Noah selbst, daß er das Ende nicht über einen Theil des Fleisches oder der Erde, sondern über alles Fleisch, und über die gantze Erde wolle gehen lassen. Denn, wäre es nicht schrecklich genug, wenn ein Theil der Erde, nachdem man ihr dreye machet, mit seinem Untergang bedräuet würde? Aber über die gantze Erde und alle Menschen so grausam wüten, lässet sich ansehen, als sey es wider GOttes Ordnung und Meynung, der gesaget hat, es sey alles **sehr gut**. Darum ist dis höher, denn daß es menschliche Vernunft verstehen oder begreiffen kan.

237. Welches ist aber die **Ursache** so eines grossen Zorns? Keine andere, denn davon hier der Text saget, **daß die Welt voll Frevels ist.** Wie ist das so eine wunderliche Ursache? Von der ersten Tafel saget er nichts, sondern zeucht alleine die andere an. Als wolte er sagen: Von mir will ich nichts sagen, daß sie meinem Namen und Wort feind seyn, lästern und verfolgen; sie selbst leben untereinander in allen Schanden, da wird weder das Haus-Regiment, noch Policey recht bestellet; sondern es gehet alles mit Gewalt zu, durch Recht und Gesetze aber nichts. Darum will ich beyde, die Menschen und Erde, verderben.

238. So sehen wir zu unserer Zeit, daß unser HErr GOtt sich noch nicht mercken lässet, daß er durch den greulichen Mißbrauch mit der Messe, welcher ein schrecklicher Greuel gewesen ist, und die gantze Welt gefüllet hat; desgleichen durch falsche Lehre und andere Sünden und Laster, die man für Religion gehalten hat, erzürnet sey. Weil aber die Leute also untereinander leben, daß weder Policey, noch Haus-Regiment recht gehet; item, weil so grosser Geitz, so mancherley Tücke und Unrecht so starck im Schwang gehen, so muß ja ein jeder sehen und schliessen, daß GOtt Deutschland zu strafen, ja gantz und gar umzukehren, gedrungen und gezwungen wird.

239. Das ist aber voll Gnade und Liebe, daß GOtt mehr klaget über den Frevel und Gewalt, damit seine Glieder gedrücket und beschweret werden, denn über die, so ihm geschiehet. Denn hier sehen wir, daß er davon stille schweiget, da er doch nicht allein den Menschen, sondern der gantzen Erden das Verderben dräuet.

240. Denn durch die Sündfluth ist beydes geschehen: **Erstlich**, daß des Menschen Kräfte schwach und gering worden seyn; **zum andern**, so ist von seinen Gütern samt der Erde viel abgegangen. Denn die Früchte, so darnach auf den Bäumen gewachsen, seyn den vorigen gar nicht gleich gewesen: sondern vor der Sündfluth seyn die Rüben besser gewesen, denn her-

hernach Melonen, Citrinat-Aepffel, oder Pomerantzen. So seyn die Birnen köstlicher und edler gewesen, denn jetzund die Gewürtze. So ist es auch gläublich, daß an einem Mannes-Finger mehr Stärcke gewesen ist, denn jetzund im gantzen Arm. Also ist die Vernunft und Weisheit weit fürtrefflicher gewesen; aber um der Sünde willen hat GOtt nicht allein gestrafet den Menschen, sondern auch seine Güter und Herrschaft, auf daß dieser Zorn eine Lehre und Warnung wäre auch der folgenden Welt. Wodurch gehet aber dis Verderben zu? Also gehet es zu, daß GOTT das Wasser nimmt, und vertilget alles überal. Nun weiß man aber, mit was für Gewalt dieses Element pflege zu wüten; und obwol die Luft auch schädlich und süchtig ist, so vergiftet sie doch nicht allewege die Bäume und Wurtzeln. Das Wasser aber reisset nicht allein alles über einen Haufen, reisset nicht allein die Bäume mit den Wurtzeln aus, sondern nimmt auch der Erde viel ab, und verändert den Boden, also, daß auch die **allerfruchtbaresten Aecker** durch saltzichte Erde und Sand **verderbet werden**, Ps. 107, 34. Also ist das gewesen gleichsam eine Zerstörung der ersten Welt.

241. Die jetzige Welt aber wird durch eine andere Strafe heimgesuchet werden, wie die **Farben im Regenbogen** anzeigen. Denn die **unterste Farbe**, so scheinbarlich zu erkennen ist und einen gewissen Strich hat, ist Wasser-Farbe. Denn in der Sündfluth hat das Wasser also gewütet, daß gleichwol die Strafe ihre Zahl und Maase gehabt hat, und die Erde, nachdem die Sünder vertilget worden seyn, dem übrigen frommen Häuflein zur Wohnung wieder eingeräumet ist. Der **äuserste Circkel** aber des Regenbogens, der weit umfangen, und keinen geendeten Platz hat, ist Feuer-Farbe, durch welches Element die gantze Welt verbrennen soll. Doch wird auf diese Verderbung folgen eine bessere Welt, die ewig bleiben und den Frommen dienen wird. Solches lässet sich ansehen, als habe es GOtt im Regenbogen abgemahlet.

v. 14. Mache dir einen Kasten von Tännen Holtz, und mache Kammern darinnen, und verpiche sie mit Pech, inwendig und auswendig.

242. GOtt dencket erstlich, wie das kleine übrige Häuflein, so aus dem geringen Saamen, den dreyen Söhnen Noäh, gezeuget ist, zu erhalten sey. Denn Noah hat nicht mehr Kinder gezeuget. Solches ist eine grosse Anzeigung der Barmhertzigkeit GOttes gegen die, so auf seinen Wegen gehen.

243. Das Wort **Gopher**, verstehen etliche für eine Fichte, etliche für eine Tanne, etliche für einen Cederbaum; darum ist es schwer zu errathen, was es eigentlich ist. Doch scheinet es, daß solch Holtz zum Kasten erwählet sey, entweder darum, daß es leicht ist, oder daß es fett und kleberig ist, daß es desto leichter auf dem Wasser schwimmen könte, und das Wasser desto weniger durchgienge.

244. **Kinim**, heissen **Nester** oder Kammern und unterschiedene Oerter, nach mancherley Art der Thiere: denn Bäre, Schaafe, Hirsche, Pferde, 2c. haben an einem Ort beyeinander nicht gewohnet; sondern eine jede Art hat ihre sonderliche Kammer oder Behältniß gehabt.

245. Was aber **Bitumen**, welches wir **Pech** verdeutschet, für ein Ding gewesen sey, weiß ich nicht. Bey uns werden

den die Schiffe verpichet, und mit Werck verstopffet. Und dienet zwar das Pech wider das Wasser, brennet aber leichtlich. Solchen Leim aber, der im Wasser währen könte, haben wir nicht: darum gefället mir es nicht übel, daß es etliche für Pech verstehen.

246. Hier möchte man aber fragen: warum GOtt alles so eigentlich und fleißig befehle, da es doch genug befohlen war, daß Noah einen Kasten machen solte? Denn wie ein Ding zu bauen sey, und was für Raum darzu gehöre, siehet die Vernunft für sich selbst wol; wie solches viel herrliche Wercke derer Bauleute zeugen. Warum unterrichtet denn GOtt Noah so fleißig von der Länge, Breite und Höhe des Kastens, und wie er ihn verpichen solle? Darum, daß nachdem Noah alles machet, dem nach, wie es ihm GOtt angiebet und vorschreibet, (wie Moses das Tabernackel richtet nach dem Muster auf dem Berg,) er desto stärcker und gewisser gläuben könne, daß GOtt ihn und die Seinen erhalten wolle, und er dem Werck und Gebäude, das von GOtt selbst angegeben, und, wie es zu machen wäre, befohlen war, nicht könte mißtrauen. Dieses ist die Ursach, darum ihm GOtt alle Gelegenheit so fleißig und sorgfältig gebeut.

v. 15. Und mache ihn also: Dreyhundert Ellen sey die Länge, funftzig Ellen die Weite, und dreyßig Ellen die Höhe.

247. Hier haben wir eine schöne Ubung, aus der Geometrie und Arithmetica, von der Form und Grösse des Kastens, davon die Lehrer mancherley judiciret haben. Etliche schreiben, die Form sey viereckicht gewesen; etliche, sie sey oben spitzig zu gewesen, wie fast unsere Häuser in Europa seyn. Ich aber gläube, daß sie viereckicht gewesen sey. Denn die Morgenländer haben von spitzigen Gebäuden nichts gewust, und gewohnet in viereckichten; wie aus dem Evangelio Marci c. 2, 4. zu sehen ist, daß sie auf den Dächern gegangen seyn: und ist fast also auch gewesen des Tempels Figur.

248. Darnach wird auch disputiret vom Unterscheid der Kammern, und von dem obern, mitteln, und untersten Ort, (denn von solcher Theilung und Unterscheid saget der Text,) welchen Theil eine jede Art der Thiere bewohnet habe. Aber davon kan man nichts gewisses sagen. Doch scheinet es gläublich zu seyn, daß Noah den obersten Ort mit den Vögeln habe innen gehabt, den mittleren aber die reinen Thiere, und den untersten die unreinen. Wiewol die Rabbinen sagen, daß man den untersten Ort, den Unflath darein zu sammlen, gebrauchet habe. Ich aber halte es dafür, daß man Dreck und Unflath etwan zum Fenster hinaus geworfen hat. Denn nachdem ein solcher Haufe Thiere länger denn ein Jahr bey einander im Kasten gewesen ist, hat man den Unflath müssen heraus tragen.

249. Und citiret dis Augustinus aus dem Philone contra Faustum auch, daß Geometrischer Rechnung nach der Kasten die Proportion des menschlichen Leibes gehabt habe. Denn, so ein Mensch auf der Erde lieget, so ist sein Leib zehenmal länger, denn er hoch ist; sechsmal aber länger denn breit. Also seyn dreyhundert Ellen, sechsmal funftzig und zehenmal dreyßig Ellen.

250. Solches wird hernach gedeutet auf des HErrn Christi Leib, das ist, auf die Kirche, die da hat eine Thür, das ist die Taufe, dadurch zugleich Reine und Unreine eingehen. Wiewol aber die Kirche

che gering ist, so regieret sie doch die Welt, und wird die Welt um ihrentwillen erhalten; wie die unreinen Thiere im Kasten erhalten werden. Die andern haben es auch gezogen auf des HErrn Christi Leib, welcher eine Wunde in der Seite gehabt hat; wie der Kasten ein Fenster. Wiewol aber dieses nicht sonderlich künstliche Allegorien seyn, seyn sie doch unschädlich, und haben nichts Irriges an sich, man kan ihrer auch ausserhalb des Disputirens gebrauchen, den Text damit herauszustreichen und zu zieren.

v. 16. Ein Fenster solt du daran machen obenan, einer Ellen groß, die Thüre solt du mitten in seine Seite setzen. Und soll drey Böden haben, einen unten, den andern in der Mitten, den dritten in der Höhe.

251. Siehe, wie ein fleißiger Baumeister GOtt ist, und wie eigentlich er alle Oerter des Gebäudes zurichtet und bestellet. Das Wort, Zohar, heisset nicht eigentlich ein Fenster, sondern Mittags-Licht. Und wird hier gefraget: Ob nicht mehr, denn ein Fenster im Kasten gewesen sey, oder deren mehr? Denn in dieser Sprache ist es gebräuchlich, daß man viel verstehet, wenn man von einem saget. Als: **Ich will den Menschen verderben von der Erden**; hier redet GOtt nicht von einem, sondern von vielen Menschen. Aber doch düncket mich, es sey nur ein Fenster gewesen, dadurch des Menschen Wohnung Licht gehabt hat.

252. Der Lateinische Text ist sehr dunckel, daß man nicht verstehen kan, was der, so ihn übersetzet, gemeynet habe. Und halte ich es gäntzlich dafür, daß er sich gerichtet habe nach der Figur eines Schiffes, wie sie jetzund seyn, also, daß die Menschen gemeiniglich in den untern Theilen sitzen. So kan man auch nicht verstehen, was er von der Thüre saget, da man doch gewiß weiß, daß erstlich ein Fenster einer Ellen weit im obern Theil, und eine Thüre mitten in der Seite des Kastens gewesen ist; wie auch Heva mitten aus des Mannes Leibe geschaffen ist. Das gantze Gebäude aber hat gehabt drey Schichten oder Unterscheide, die oberste, mittelste und unterste, und hat die oberste Kammer oder Unterscheid Licht gehabt vom Tage durch das Fenster.

253. Es möchte aber einer sagen: Was muß es für ein Fenster gewesen seyn, oder wie hat es bleiben können, in solchem steten und gewaltigen Regen? Denn es hat da nicht geregnet, wie es sonst pfleget zu regnen, weil innerhalb viertzig Tagen das Gewässer also gestiegen und sich gemehret hat, daß es fünfzehen Ellen hoch über alle Berge gegangen ist. Darum sagen die Jüden, daß dasselbe Fenster mit einem Cristall sey geschlossen gewesen, dadurch das Licht hinein gegangen ist. Mich dünckey es aber umsonst zu seyn, daß man sonderlich darum sorgen oder darnach grübeln wolte, dieweil deshalben die Gottseligkeit oder das Reich Christi in keiner Gefahr stehet, so wir etliche Dinge und Gelegenheiten dieses Gebäudes, welches Werckmeister GOTT gewesen ist, nicht wissen können. Wiewol ich nicht sehe, was dunckeles hierinnen sey; so du es also verstehest, daß das Fenster in der obern Schicht in der Seite gewesen ist.

254. Von der Thüre ist das gewiß, daß sie bey dreyzehen oder vierzehen Ellen hoch von der Erde gewesen ist: denn der Kasten ist bey zehen Ellen im Wasser gestanden und gegangen: denn er hat eine grosse Last geführet, nemlich allerley Art Thie-

Thiere, und Futter und Speise, mehr denn man über ein Jahr bedurfte. Dieses sey von der einfältigen und groben Forme des Kastens genug. Denn ohne die Breite und Höhe zeiget Moses nichts mehr an, denn daß er dreyschichtig gewesen ist, und eine Thüre und Fenster gehabt hat.

255. Andere unzähliche Fragen wollen wir hier fahren lassen: als, was sie für Luft im Kasten gehabt haben? Denn ein solches grosses Gewässer muß ohne Zweifel grossen und schädlichen Gestanck erwecket haben, sonderlich da es gefallen ist. Item, wo sie das Wasser geschöpffet, das sie gebrauchet haben? Denn ein gantzes Jahr hindurch kan man kein Wasser frisch und rein behalten. Darum denn die Schiffleute oft um süsses Wassers willen auf nahe und gelegene Häven lencken müssen. Item, wie sie haben die Grundsuppe, die doch sehr stincket, können ausschöpffen?

256. Solche und dergleichen zufällige Dinge, so Schiffleuten gemein und bräuchlich seyn, wollen wir bleiben lassen; denn sonst ist des Fragens kein Ende, und wollen uns an dieser Erzehlung des Textes genügen lassen, nemlich, daß es glaublich scheinet, daß unten im Kasten seyn behalten worden Bären, Löwen, Tiger und andere wilde Thiere. In der Mitten aber seyn gestanden die zahmen Thiere, und mit denen umzugehen gewesen ist, zugleich mit denen Victualien, die man nicht kan halten an Orten, darein gar keine Luft gehet. Zu oberst aber seyn die Menschen gewesen, mit den häuslichen Thieren und Vögeln. Daran sollen wir uns genügen lassen.

v. 17. Denn siehe, ich will eine Sündfluth mit Wasser kommen lassen auf Erden, zu verderben alles Fleisch, darinnen ein lebendiger Odem ist unter dem Himmel; alles, was auf Erden ist, soll untergehen.

257. Oben (v. 7.) hat er insgemein dem menschlichen Geschlecht gedräuet, daß es solte untergehen; hier zeiget er an, durch was Weise es geschehen soll, und daß er eine neue Strafe darzu gebrauchen, und durch die Sündfluth alles verderben wolle. Von dieser Strafe wuste die Welt bis auf diesen Tag noch nichts. Denn wie aus den Propheten zu sehen ist, seyn Pestilentz, Hunger, Krieg und wilde Thiere, gemeine Strafen. Durch Pestilentz sterben Menschen und Vieh: so wird durch Krieg die Erde verderbet; denn die sie bauen sollen, werden hinweg genommen. Ob aber nun Theurung oder Hunger so grausam nicht scheinet; so ist er doch der allerelendeste Jammer und Noth. Von der vierten Plage wissen wir in unseren Landen schier gar nichts. Wiewol aber nun eine jegliche Plage unter diesen zur Strafe des menschlichen Geschlechtes allein genugsam gewesen wäre; so hat doch GOtt eine neue Strafe wollen gehen lassen über die erste Welt, dadurch alles Fleisch, darinnen Odem wäre, vertilget würde.

258. Und weil derohalben diese Strafe zuvor unerhöret gewesen ist, haben die Gottlosen desto weniger daran gegläubet. Denn so haben sie gedacht: weil GOtt ja zürnet, kan er denn nicht mit Schwerdt oder Pestilentz die Ungehorsamen strafen? Denn durch die Sündfluth würden die andern Thiere auch vertilget, die doch nichts gesündiget haben. Ey, GOtt wird warlich, der keines der Welt zu thun, im Sinn haben.

259. Auf daß aber Moses solchen Unglauben Noäh und den andern Gottesfürchtigen aus dem Hertzen reissen möge, wiederholet er zweymal das Pronomen Ich, und spricht: Ich, ich will kommen lassen.

sen. Darnach setzet er klärlich darzu, er **wolle verderben alles Fleisch, was unter dem Himmel und auf der Erde sey.** Denn hier nimmt er aus die Fische, welcher Stärcke und Macht durch Wasser gemehret wird. Darum gehören diese Worte dahin, auf daß dadurch GOttes grosser Zorn angezeiget werde, dadurch die Menschen nicht allein Leib und Leben verlieren, sondern auch ihre Herrschaft durch die gantze Welt.

v. 18. Aber mit dir will ich einen Bund aufrichten, und du solt in den Kasten gehen, mit deinen Söhnen, mit deinem Weibe, und mit deiner Söhne Weibern.

260. Diesen Trost hat Moses droben (v. 8.) angezeiget, da er gesaget hat, daß **Noah Gnade gefunden habe bey dem HErrn.** Und ist derselbe zwar vonnöthen gewesen, nicht allein darum, daß Noah in einem also schrecklichen Zorn GOttes nicht verzagete; sondern auch darum, daß sein Glaube gestärcket würde über dieser Strafe, so durch die gantze Welt greulich gehen solte. Denn das hat niemand leichtlich gläuben können, daß das gantze menschliche Geschlecht solte verderbet werden. Darum hat die Welt Noah für den allernärrischten Menschen gehalten, daß er solches gegläubet hat, und hat ihn darüber verlachet, und ohn Zweifel von seinem Gebäude seltsame und mancherley Rede gehabt. Auf daß derohalben in so grossen Aergernissen sein Hertz gestärcket würde, redet GOtt so oft mit ihm, und gedencket nun auch des **Bundes.**

261. Es fragen aber die Lehrer: **was dis für ein Bund gewesen sey?** und **antwortet darauf Lyra also:** daß ihm GOtt eine Verheissung gethan habe, er wolle ihn schützen und vertheidigen vor den gottlosen Leuten, die ihm den Tod gedräuet hatten. **Burgensis** aber saget, es solle dieser Bund vielmehr verstanden werden von den Gefährlichkeiten im Wasser, darinnen ihn GOtt schützen und erhalten wolte. Etliche meynen, es werde hierinnen bedeutet der Bund des Regenbogens, welchen GOtt hernach mit Noah machte.

262. Aber meiner Meynung nach redet er vom geistlichen Bund, oder von der Verheissung des Saamens, welcher der Schlangen Kopf zutreten solte. Welchen Bund auch die Tyrannen gehabt haben; da sie aber desselben zur Hoffart und gottlosem Wesen mißgebrauchet haben, seyn sie daraus gefallen; wie hernach die Jüden ihre Gaben verlieren und umkommen, da sie ihnen fleischliche Gedancken von GOtt, von dem Gesetz, Gottesdienst und Tempel vornehmen. Dem Noah aber versichert GOtt diesen Bund also, daß er gewißlich schliesset und dafür hält, Christus werde aus seinem Geschlecht geboren werden, und werde GOTT in seinem so grossen Zorn dennoch ein Häuflein zur Mehrung der Kirche bleiben lassen. Also schleust dieser Bund in sich nicht allein den leiblichen Schutz und Schirm, davon Lyra und Burgensis disputiren, sondern auch das ewige Leben.

263. Darum ist das die Meynung: Diese hoffärtigen Verächter aller Bedräuungen und Verheissungen sollen von mir gestrafet werden. Denn, erstlich will ich von ihnen wegnehmen den Schutz und Zuversicht, die sie über meinem Bund haben, daß sie umkommen ohne allen Bund und Gnade. Denselben Bund aber will ich dir zuwenden, daß du nicht allein für der Gewalt des Gewässers, sondern auch vom

vom Tode und ewigen Verdammniß erhalten werdest.

264. Er saget aber fürnemlich, **mit dir**, und nennet weder Söhne, noch Weiber, die er doch auch erhalten wolte; sondern nennet allein den Noah, von welchem diese Verheissung vom Saamen auf seinen Sohn Sem gekommen ist. Darum ist das die **andere Verheissung von Christo**, welche von allen andern Adams-Kindern genommen wird, und dem einigen Noah zugerechnet und versprochen.

265. Darnach ist diese Verheissung immer klärer gemachet, und ist GOtt damit gleichsam als a genere ad speciem, und darnach a specie ad indiuiduum gegangen. Denn vom gantzen Geschlecht Abrahams ist die Verheissung auf den einigen David gekommen, von David auf Nathan, von Nathan auf die einige Jungfrau Maria, (die gleich als ein erstorbener Stamm oder Wurtzel Jesse gewesen ist,) an welcher diese Verheissung oder Bund vollendet und erfüllet ist. Und weil so ein grosser unaussprechlicher Zorn GOttes vorhanden gewesen, ist diese Aufrichtung des Bundes sehr noth gewesen.

266. Hier ist aber auch zu mercken der sonderliche Beruf, da GOtt saget: **Du solt in den Kasten gehen, du und deine Söhne**, 2c. Denn da es ohne diesen sonderlichen Beruf gewesen, wären sie so kühn nie gewesen, daß sie darein gegangen wären.

267. Wie schrecklich ist es aber, daß von dem gantzen menschlichen Geschlecht allein acht Personen ausgezogen werden, die erhalten werden sollen; und wird dennoch darnach Ham, der dritte Sohn Noäh, verworfen, der doch alhier durch GOttes Mund unter die Auserwählten und Heiligen gezehlet und genennet wird; ja, er wird auch mit den andern geschützet und erhalten, und ist in keinem andern Stand denn sein Vater Noah. Denn, wo er nicht zugleich mit ihm gegläubet und angerufen hätte, und GOtt nicht gefürchtet, so wäre er mit nichten im Kasten erhalten worden; und dennoch wird er hernach verworfen.

268. Hier disputiren die Sophisten von der **Erwählung oder Versehung**, die da geschiehet **nach GOttes Vorsatz**. Ich habe aber oft dafür gewarnet, man solle sich der Gedancken und Speculation von der blossen Majestät enthalten. Denn, wie es unmöglich ist, daß solche Gedancken recht und wahrhaftig seyn; so dienen sie auch gar nicht zur Seligkeit: sondern so sollen wir vielmehr von GOtt gedencken, wie er sich uns im Wort und den Sacramenten offenbaret und anbeut: und sollen auch solche Exempel nicht ziehen auf die heimliche Vorsehung, dadurch GOtt bey sich von Ewigkeit alles beschleust und ordnet; denn dieselbe können wir mit Gedancken und Hertzen nicht erlangen; und sehen, daß sie streite wider den geoffenbarten Willen.

269. Was sollen wir denn (möchte jemand sagen) von solchen Exempeln schliessen und halten? Antwort: Nichts anders, denn das, daß sie uns vorgeschrieben seyn, Gottesfurcht damit in uns zu jagen: und wir sollen nicht gedencken, daß wir nicht wieder aus GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, die wir einmal empfangen haben, fallen könten; wie Paulus 1 Cor. 10, 12. auch vermahnet: **Wer da stehet, sehe zu, daß er nicht falle.** Darum sollen wir solcher Exempel darzu gebrauchen, daß wir uns demüthigen, und nicht erheben, oder in dem, das wir empfangen haben, mit Faulheit umgehen; son-

sondern, daß wir uns strecken zu dem, das da vornen ist, wie Paulus saget zun Philipp. am 3. Cap. v. 13. und nicht gedencken, als hätten wir alles vollkommlich empfangen, 1 Cor. 4, 7.

270. Denn unser Feind ist bös, sehr geschwind und hefftig, wir aber seyn schwach, und führen diesen grossen Schatz in irdischen Gefäsen. Darum sollen wir uns nicht rühmen, als wären wir aller Gefahr befreyet, sondern zu GOtt seufzen, als die wir in der allergrösten Gefährlichkeit stehen, weil wir sehen, daß so heilige Leute durch Sicherheit von der empfangenen und lange besessenen Gnade wieder gefallen seyn. Also disputiret man von solchen Exempeln mit Nutzen: die aber solches verachten, und den hohen Dingen, von der Versehung nach GOttes Vorsatz, nachgehen, die treiben ihre Hertzen selbst zur Verzweifelung, die sonst von sich selbst darzu geneiget seyn.

VII. Theil,

Von denen Thieren, und von der Speise, so Noah in den Kasten genommen, desgleichen von Noäh Gehorsam.

* Wie

* Wie die Papisten mit ihren Wercken der Weisheit GOttes Abbruch thun, und ihn nur erzürnen, gleich dem König Saul §. 297.
2. Wie er sich im Gehorsam gegen GOtt schlecht an sein Wort gehalten, und alle Aergernisse überwunden §. 298.

v. 19. 20. Und du solt in den Kasten thun allerley Thiere von allem Fleisch, je ein Paar, Männlein und Fräulein, daß sie lebendig bleiben bey dir, von den Vögeln nach ihrer Art, von dem Viehe nach seiner Art, und von allerley Gewürme auf Erden nach seiner Art. Von den allen sollen je ein Paar zu dir hinein gehen, daß sie lebendig bleiben.

271. Hier erhebet sich aber ein Disputiren, wie es pfleget, wenn man die Historien ansiehet nach dem Gebrauch und andern zufälligen Dingen. Denn hier scheinet es, als sey der Text wider einander, weil hier ja von einem Paar, hernach aber im Anfang des siebenten Capitels von sieben und sieben gesaget wird. Darnach zancket sich **Lyra** mit einem, den er Andream nennet, und gemeynet hat, Noah habe nur vierzehen Thiere in den Kasten beschlossen, weil hier geschrieben stehet: **Aus reinem Viehe nimm zu dir je sieben und sieben.** Lyrä Meynung falle ich zu, der da saget, Noah habe je sieben Stücke von einer jeden Art mit sich in den Kasten genommen, drey Männlein und drey Fräulein, und darnach das siebente, das auch ein Männlein gewesen ist, welches Noah zum Opffer hat gebrauchen können.

272. Daß nun der Text gesaget: **Noah habe in den Kasten gebracht je ein Paar von einer jeden Art,** das muß verstanden werden allein von den Unreinen; wie solches erzwinget das siebente Capitel. Denn der reinen Thiere wird eine grössere Anzahl gewesen seyn, derselben seyn je sieben von einer jeden Art in den Kasten versperret worden.

273. Hier müssen wir aber etwas sagen vom Unterscheid dieser Worte: **Lebendige Thiere, Thier und Vieh.** Denn obwol diese Worte oft ohne Unterscheid gesetzet werden, so gebrauchet ihr doch die Schrift zu Zeiten auch mit Unterscheid: als droben im ersten Cap. v. 24: **Die Erde bringe hervor lebendige Thiere.** Item v. 20: **Das Wasser errege sich mit lebendigen Thieren.** Da ist es ein gemein oder General-Wort, dadurch bedeutet wird alles, was da lebet auf Erden, und im Wasser. Dieses General-Wortes seyn Specialien: **Chajah, Remes, Behemah;** wiewol eines für das andere oft ohne Unterscheid gesetzet wird.

274. Das **Vieh** heisset Moses hier **Behemoth,** so doch die vier Thiere, Ezechiel c. 1, 5. mit einem gemeinen Wort **Chaijoth** genennet werden: durch welche Worte eigentlich bedeutet werden wilde Thiere, wie wir sie nennen, die nicht Heu, oder was anders, so aus der Erden wächset, essen, sondern essen Fleisch, als da seyn, Löwen, Bäre, Wölfe, Füchse. **Behemoth,** sind Thiere, welche von dem Heu und Kräutern der Erde leben, als Schaafe, Ochsen, Hirsche, Rehe.

275. **Remes** ist alles, was da kreucht und gehet, und kömmt dis Wort her von **Ramas,** das heisset treten. Und wenn wir uns mit den Vögeln vergleichen, so seyn wir auch **Remasim:** denn wir gehen auch und treten die Erde, wie die Hunde und andere Thiere. Aber eigentlich werden damit gemeynet die Thiere, die daher

her treten, und den Kopf nicht aufrichten. Denn die Thiere, so da kriechen, und wir sie darum Reptilia, das ist, kriechende Thiere nennen, haben einen sonderlichen Namen, und heissen Scherazim: wie aus dem dritten Buch Mosis scheinet, und kömmt dis Wort her von Scharaz, das heisset, bewegen; und hernach im siebenten Capitel v. 8. gesetzet wird. Das Wörtlein, Oph, ist bekannt, und heisset einen Vogel.

276. Dieses ist der Unterscheid dieser Worte oder Namen; wiewol er, wie gesaget, an etlichen Orten nicht gehalten wird. Man soll aber dieses alles auf keine andere Zeit ziehen, denn auf die, so nach der Sündfluth gewesen ist: sonst würde folgen, daß solche wilde und grausame Thiere im Paradis auch gewesen wären. Jedoch soll niemand zweifeln, daß vor der Sünde, weil dem Menschen die Herrschaft über alle Thiere auf der Erden befohlen gewesen ist, eine Einigkeit gewesen, nicht allein unter den Menschen, sondern auch unter den wilden Thieren, mit dem Menschen.

277. Wiewol derohalben aus dem 1. Cap. klar zu beweisen ist, daß die wilden Thiere mit den andern geschaffen seyn; so ist doch um des Menschen Sünde willen ihre Art und Natur verändert worden; also, daß, welche da haben zahme und unschädliche Thiere seyn sollen, nun nach der Sünde wild und schädlich seyn. Dieses ist meine Meynung; wiewol wir nichts gewisses von dem Leben vor der Sünde, weil wir es verloren haben, anzeigen und schliessen können; nachdichten, und davon muthmassen können wir wol.

278. Da möchte aber einer sagen: So der Thiere Natur um der Sünde willen also verändert ist, wie hat denn Noah die Thiere, sonderlich die wilden und grausamen, bezwingen können? Ein Löwe lässet sich warlich nicht zwingen, so auch Tiger und Parder, und was dergleichen ungeheure und starcke Thiere mehr seyn. Hierauf antwortet man also, daß sich die Thiere wunderbarlicher Weise in den Kasten versammlet haben, und siehet mich auch für gläublich an. Denn, wo sie nicht durch GOttes Gebot gezwungen wären, in den Kasten zu gehen, wiewol Noah darzu auch sonderliche Geschicklichkeit hat gebrauchen müssen, so hätte er doch, als ein Mensch, so starck nicht seyn können, daß er so wilde Thiere hätte zwingen mögen. Und zeiget dieses der Text beydes an. Denn erstlich saget er: **Du solt sie in den Kasten thun**; darnach saget er: **von denen allen soll je ein Paar zu dir hinein gehen.** Wo denn solches nicht wunderbarlicher Weise wäre zugegangen, so wären ihrer viel mehr zugelaufen, denn mit Paaren und mit sieben.

279. Daß sie sich derohalben mit Paaren und mit sieben von sich selbst herzu finden, ist ein Wunderwerck und Zeichen, daß sie den Zorn GOttes, und greulichen Jammer, so da kommen solte, gemercket haben. Wie denn auch unvernünftige Thiere etliche Gemercke und Vorwissen haben zukünftiger Veränderung und Unfalles, und, gleichsam als durch Mitleiden beweget, oft über einen Menschen, der in offenbarer Gefahr stehet, winseln. Wie man an Hunden und Pferden siehet, die ihrer Herren Gefahr verstehen, und Anzeigung geben, daß sie dieselbe fühlen; die Hunde mit Winseln, die Pferde mit grossem Zittern und Schweis. Ja, es haben auch nicht selten wilde Thiere in der Gefährlichkeit Zuflucht zu Menschen.

280. So denn sonst in unvernünftigen Na-

Naturen ein solch Gefühl und Empfindung ist, was ist es denn Wunder, daß sie sich hier willig zu Noah versammlen, nachdem sie auf solche Art von Gott vor der künftigen Gefährlichkeit gewarnet seyn? Denn der Text zeiget an, daß sie willig gekommen seyn: wie die Historie zeuget, und die Erfahrung erweiset, daß, wenn entweder Pestilentz, oder ein grosser Krieg vorhanden ist, die Wölfe, so doch die allerwildesten Thiere seyn, nicht allein in die Dörfer, sondern auch zuweilen selbst in die Städte fallen, und Zuflucht zum Menschen haben, und gleichsam mit Demüthigkeit ihre Hülfe suchen.

v. 21. Und du solt allerley Speise zu dir nehmen, die man isset, und solt sie bey dir sammlen, daß sie dir und ihnen zur Nahrung da sey.

281. Weil die Sündfluth ein gantz Jahr über stehen solte, so ist es noth gewesen, daß Noah vom HErrn erinnert worden ist, daß er Speise von denen Kräutern und Früchten der Bäume bey sich sammlete, dadurch der Menschen, und der andern Thiere Leben zu erhalten wäre. Wiewol aber da ein grosser Zorn gewesen ist, also, daß alles, was aus der Erde gewachsen und hergekommen ist, untergehen und verderbet werden muste; so leuchtet doch, auch in einem so schrecklichen Unfall, GOttes Gütigkeit hervor, daß er dem Menschen und andern Thieren Vorsehung thut, daß sie erhalten, und durch ihre Erhaltung die Species oder Gattungen erhalten werden. Gleichwie aber die erwählten Thiere, damit sie im Kasten erhalten würden, starck und gesund gewesen seyn; so haben sie auch aus GOttes Vorsehung solche Speise gehabt, die ihrer Natur bequem gewesen ist.

282. Und, so viel den Menschen betrifft, weiß man, daß er dazumal noch nicht Fleisch zur Speise gebrauchet hat, sondern allein Gewächse der Erden; welche vor der Sündfluth weit besser gewesen, denn sie jetzt seyn, nachdem die Erde durch das saltzichte Gewässer sehr verderbet ist.

283. Darum siehet und spüret man hier GOttes Vorsehung, durch welches Rath die Bösen gestrafet, die Frommen aber erhalten werden. Wunderlich aber gehet es zu, daß, weil GOtt die Gottlosen strafet, er gleichwol nicht die gantze Natur verderbet, sondern gnädige Vorsehung thut, damit Saame zur zukünftigen Welt erhalten wird.

284. Ob aber GOtt wol leichtlich Noah und die Thiere durch ein gantz Jahr ohne Speise hätte erhalten können, wie er Mosen, 2 Mos. 24, 18. Cap. 34, 28. Eliam, 1 Kön. 19, 8. und Christum Matth. 4, 2. viertzig Tage ohne alle Speise erhalten hat: ja, wie er alle Dinge (denn das ist noch grösser und wunderbarlicher) aus Nichts geschaffen hat; so regieret er doch, wie Augustinus fein gesaget hat, die geschaffenen Creaturen also, daß er ihnen ihren Lauf und Ordnung lässet; das ist, GOtt gebrauchet gewisse Mittel, und führet seine Wunderwercke also, daß er gleichwol des Dienstes der Natur und der natürlichen Mittel darzu gebrauchet, daß wir also Augustini Spruch auf unsern Handel alhier accommodiren.

285. So erfordert er von uns das auch, daß wir die Mittel, und Werckzeuge der Natur nicht verwerfen; (denn das hiesse GOtt versuchen,) sondern, daß wir die Mittel, so uns GOtt geordnet und geschaffen hat, mit Dancksagung gebrauchen.

chen. Denn so ein Hungeriger Speise und Tranck vom Himmel warten, und ihm nicht sonst schaffen oder von andern bitten wolte, thäte er Sünde; wie Christus Luc. 10, 7. die Apostel heisset, sie sollen essen, was ihnen vorgesetzet wird: so wird Noah hier geboten, daß er ordentliche Mittel, Speise zu sammlen, gebrauchen soll; und heisset ihn GOtt nicht warten, bis ihm wunderbarlicher Weise in den Kasten Speis und Tranck vom Himmel herab geschicket werde.

286. Der **Mönche Leben** ist gantz und gar nichts anders, denn eine Versuchung GOttes; denn sie können sich nicht enthalten, und bleiben gleichwol ohne Ehe. Wie sie sich auch etlicher Speisen enthalten, **die GOtt geschaffen hat, daß sie mit Dancksagung soll genommen und gebrauchet werden von den Gläubigen, und denen, so die Wahrheit erkennen, daß alle Creaturen GOttes gut seyn, und nichts zu verwerfen sey, was man mit Dancksagung annimmt,** 1 Tim. 4, 3. 4. So mag man auch wol Artzeney gebrauchen; ja, man soll sie gebrauchen, denn sie ist ein geschaffen Mittel, die Gesundheit dadurch zu erhalten, Sir. 38, 1. seqq. So soll man auch gute Künste und Sprachen studiren, und, wie Paulus saget 1 Tim. 4. v. 4. 5. **so ist nichts verwerflich, das mit Dancksagung empfangen oder durch das Gebet geheiliget wird.**

287. GOtt konte Noah auch wohl mitten im Wasser erhalten; wie man von St. Clemente lüget, er habe eine Celle mitten im Meer gehabt: ja, wie das **Volck Israel** 2 Mos. 14, 22. mitten im rothen Meer, und **Jonas,** Jon. 2, 1. in des Wallfisches Leib ist erhalten worden. Er hat es aber nicht thun wollen, sondern hat das gewolt, daß Noah Holtz und Bäume darzu gebrauchen solte, und menschliche Geschicklichkeit etwas hätte, darinnen sie sich übete.

288. Da man nun solche Mittel oder Creaturen nicht haben kan, oder dieselben aufhören, da solt du entweder leiden, oder Hülfe von GOtt erwarten: wie die Jüden thaten, die am Meer stunden, den Feind hinter sich auf dem Nacken hatten, und ihnen keine Geschicklichkeit, noch menschlicher Rath weiter konte zu Hülfe kommen; derohalben sie entweder auf wunderbarliche Rettung hoffen, oder gewißlich sterben musten, 2 Mos. 14, 10. sqq.

v. 22. Und Noah thät alles, was ihm GOtt gebot.

289. Diese Art zu reden ist in der Schrift sehr gemein. Und ist dieses der erste Text, darinnen unter solchen Worten Noäh Gehorsam gegen GOtt gepreiset wird; unten aber wird öfters wiederholet, **Moses,** oder **das Volck, that alles, was ihm der HErr geboten hatte.** Es wird aber Noah gepreiset uns zum Exempel, daß er nicht einen todten Glauben, welcher in Wahrheit kein rechter Glaube ist, sondern einen lebendigen und thätigen gehabt habe: denn er ist GOttes Gebot gehorsam. Und weil er zugleich dem, das GOtt verheisset und dräuet, gläubet, so richtet er das alles fleißig aus, was ihm GOtt, von dem Kasten zu bauen, von den Thieren darein zu sammlen, und von der Speise, geboten hatte. In dem aber wird **Noäh Glaube** sonderlich gerühmet, daß er in der rechten Mittelstrasse bleibet, und nichts hinzu thut zu GOttes Gebot, noch ändert, noch davon nimmt; son-

sondern bleibet schlecht bey dem, das er höret, daß es ihm GOtt gebeut.

290. Denn das ist die allergemeineste und zugleich schädlichste Seuche in der Kirche, daß man entweder das ändert, das GOtt geboten hat, oder ordnet, was mehr darüber. Denn gleichwie nur eine rechte Bahn und Mittelplatz ist, darauf wir gehen sollen: so sündigen die, so sich zu sehr nach der lincken Seite halten, weil sie das, was GOtt befohlen hat, nicht thun oder verachten. Die sich aber zur rechten Seite halten, und mehr thun, denn GOtt befohlen hat, wie Saul, da er der Amalekiten schonet, 1 Sam. 15. v. 9. sündigen auch, und zwar mehr, denn die zur lincken. Denn da kommt darzu Præsumptio Pietatis, das ist, ein solcher Wahn, daß man wohl und göttlich daran thue. Und da jene zur lincken Seiten ihren Irrthum nicht entschuldigen können, lassen sich diese düncken, sie haben sehr wohl gethan.

291. Und ist dieser Fall sehr gemein. Denn GOtt pfleget gemeine, geringe, lächerliche, und zu Zeiten auch ärgerliche Dinge zu gebieten. Die Vernunft aber hat Lust zu dem, was scheinbarlich ist, und verachtet entweder das gemeine Ding, oder nimmt es an mit Unwillen: wie die Mönche häusliche Wercke verachtet, und ihnen andere, die einen bessern Schein gehabt, erwählet haben. Und weil der gemeine Mann nun höret, daß im Evangelio gemeine Wercke gerühmet werden, verachtet er das Evangelium, als eine gemeine und schlechte Lehre, darinnen nichts sonderliches, noch rühmliches sey. Denn was scheinet das groß gelehrt zu seyn, wenn einer lehret, daß die Knechte ihren Herren, die Kinder ihren Eltern sollen gehorsam seyn? Welches denn gelehrte Papisten nicht allein verachten, als das vorhin jederman bewust, und zuvor von andern gelehret ist, sondern verlachen es auch, und suchen ihnen was sonderliches, das entweder für Weisheit gehalten wird, oder einen Schein hat, daß es schwer, und darum rühmlich sey. So toll und unsinnig ist menschliche Weisheit.

292. Wie man aber gemeiniglich pfleget zu sagen, man solle nicht darauf sehen, wer der sey, so etwas saget, sondern, was da gesaget werde, darum, daß auch die, so andere lehren, in etlichen Dingen fehlen und irren: also soll man diese Regel umkehren, wenn man von GOttes Gebot und rechtem Gehorsam handelt. Denn hier soll man nicht ansehen, was gesaget oder geboten wird; sondern, wer der sey, der es saget. Denn so du in GOttes Geboten ansehen wilt, was da gesaget wird, und nicht, wer es saget, so wirst du leichtlich anstossen; wie das Exempel von Heva 1 Mos. 3, 6. anzeiget. Denn diese, da sie nicht gedencket, wer der sey, der ihr gebeut, sondern siehet allein das Gebot an, achtet sie einen Apffel essen für eine schlechte Sache. Siehe aber, was für Schaden dem gantzen menschlichen Geschlecht daraus entstanden ist.

293. Wer aber auf den siehet, der da gebeut, der hält für das gröste, auch was dem Schein nach das geringste ist. Die Papisten achten das für ein gering Ding, daß man eine Obrigkeit, Ehemann oder Eheweib ist, Kinder aufzeucht, rc. Aber die Practica zeiget an, daß es die allergrösten Wercke seyn, welche menschliche Vernunft gar nicht verstehen kan. Und sehen wir, daß die Allerheiligsten und Geistlichsten zu Zeiten greulich gestrauchelt haben. Darum wird sich, so wir den Gebieter ansehen, leichtlich finden, daß, obwol das, so GOtt ge-

gebeut, scheinet gemein und gering Ding zu seyn, dennoch das allerhöchste sey, und von keinem Menschen könne gehalten, oder erfüllet werden, wo ihm nicht von GOtt darzu geholfen wird.

294. Darum können die Papisten, die allein den äusserlichen Schein und Larve ansehen, wie eine Kuhe ein neu Thor, häusliche und politische Wercke wol geringe machen, und ihnen träumen lassen, daß sie andere und viel vollkommenere Wercke thun; aber warlich, weil sie schändliche Ehebrecher, Gotteslästerer, Diebe seyn, und der Kirchen Güter schändlich verprassen und umbringen, so fällen sie ein lebendig Zeugniß wider sich selbst, daß sie diese geringen und gemeinen Gebote vom Haus- und Welt-Regiment gar nicht erreichen, noch halten können.

295. Was ist es denn für eine Heiligkeit, der sie sich so groß rühmen? Das ist es, daß sie auf etliche Tage kein Fleisch essen, verpflichten sich mit gewissen Gelübden, und erwählen ihnen sonderliche Wercke. Aber, Lieber, sage mir, wer hat dir solches befohlen, daß du es thust? Niemand. Darum fragen sie nach dem, das GOtt zu thun geboten und befohlen hat, nichts; sondern ordnen andere Dinge darüber, davon GOtt nichts geboten hat.

296. Darum soll man diese Regel mit grossem Fleiß halten, daß wir ansehen, nicht, was uns geboten wird, sondern, wer der sey, der uns gebeut. Wer dieses nicht thut, der wird sich oft ärgern an dem Werck, so entweder gering oder unbequem scheinet. Man soll aber GOtt für weise und gütig loben, und es dafür halten, daß alles, was er gebeut, sehr weislich und auf das beste geboten sey, ob es wol die Vernunft anders urtheilet.

297. Dieser Weisheit GOttes thun die Papisten einen Abbruch, weil sie die Wercke, von GOtt geboten, als geringe verachten, und sich etwas besseres und schwereres unterstehen. Darum lässet sich GOtt mit solchen Wercken nicht versöhnen, sondern wird vielmehr dadurch erzürnet; wie das Exempel vom Saul 1 Sam. 15, 9. ausweiset. Derselbe ließ sich düncken, GOtt wäre zu närrisch, faul und grausam, daß er die Amalekiter mit alle ihrem Gut hätte heissen verderben; fand derowegen einen gelinderen und bequemeren Rath, und behielt das Vieh zu den Opffern: was war aber dieses anders, denn sich selbst für weise, GOtt aber für närrisch achten.

298. Darum thut Moses hier recht, daß er den gehorsamen Noah rühmet, und saget, er **habe gethan alles, was ihm GOtt geboten hatte.** Denn das heisset GOtt für weise und gütig halten. Er hat vom Werck nicht disputiret, wie Adam, Heva, Saul, mit ihrem grossen Schaden gethan haben; sondern hat gefolget der Majestät deß, der ihm geboten hatte: und daran hat er genug gehabt, ob ihm wol ungeschickt, unmöglich und unbequem Ding befohlen wurde. Für solchem Aergerniß allem thut er die Augen zu und gehet fürüber, und beruhet ob dem allein, das ihm GOtt befohlen hatte. Darum ist das ein bekannter Text, dem Gehör nach; aber dem Thun und Halten nach, ist er wenigen bekannt, und sehr schwer.

Das

Das siebente Capitel

hält in sich II. Stücke.

I. Wie Noah Befehl bekommen in den Kasten zu gehen, und demselben sich gehorsam bezeiget §. 1 - 33.

II. Wie die Sündfluth eingebrochen und alles verwüstet hat §. 34 - 81.

I. Theil,

Wie Noah Befehl bekommen in den Kasten zu gehen, und demselben sich gehorsam bewiesen.

v. 1. Und der HErr sprach zu Noah: gehe in den Kasten, du und dein gantzes Haus.

§. 1.

Nachdem nun das grosse Gebäude des Kastens erbauet und verfertiget ist, heisset GOtt Noah, daß er darein gehen soll, weil die Zeit der Sündfluth, davon ihm der HErr vor hundert und zwantzig Jahren gesaget hatte, nun vorhanden ist. Dieses gehöret aber alles dahin, daß Noah verstehen solte, daß sich GOtt seiner annehme; und das nicht allein, sondern daß er auch, wie Petrus 2 Ep. 1, 19. saget, ein reiches und überflüßiges Wort hätte, damit sein Glaube in solcher Noth Stärcke und Trost haben möchte. Denn weil er länger, denn hundert Jahr, der Welt von der Sündfluth gesaget hatte, ist er ohne Zweifel auf mancherley Weise von ihr angefochten und geplaget worden.

2. Darzu ist dieser Zorn, wie ich nun oft gesaget habe, schrecklich und groß gewesen; und hat ein menschlich Hertz, sonderlich in der ersten Welt, darinnen frömmere Leute, denn jetzund, gewesen seyn, nicht können fassen oder begreiffen, daß GOtt das gantze menschliche Geschlecht, nur acht Personen ausgenommen, durch die Sündfluth verderben würde. Darum wird Noah, als ein heiliger, gerechter, gütiger und mitleidiger Mann, oft gar manchen Kampf in seinem Hertzen erfahren haben, wird auch ohne groß Betrübniß nicht gehöret haben die Stimme des HErrn, damit er allem Fleisch das Verderben gedräuet hat. Um dieser Ursachen willen ist es noth gewesen, daß GOtt mit einem reichen Wort den Glauben eines geängsteten und betrübten Menschen tröstete und stärckete, daß er nicht in Zweifel geriethe.

3. Daß ihn derohalben der HErr in den Kasten heisset gehen, ist eben so viel, als hätte er zu ihm gesaget: Zweifele nicht, es wird gewiß geschehen, und ist die Zeit schon da, daß ich meine Strafe über die ungläubige Welt gehen lasse. Du aber solt nicht zittern noch dich fürchten, (wie denn auch in den Heiligen der Glaube zu Zeiten sehr schwach wird,) ich will mich deiner und deines Hauses annehmen. Solch Ding wäre uns zu gläuben unmöglich gewesen, da wir doch nothwendig schliessen müssen, daß GOtt zu thun alles möglich ist.

4. Moses aber behält hier abermal seine Art zu reden, daß er saget: **der HErr sprach.** Und ich habe sonderliche Lust zu den Gedancken, daß ich es dafür halte, diese Worte seyn vom Himmel nicht gesprochen, sondern durch einen Menschen zu Noah gesaget. Denn wiewol ich dawider nicht bin, daß ihm solches hat können durch einen Engel, oder den Heiligen Geist offenbaret werden: doch, wenn man füglich sagen kan, daß GOTT durch Menschen geredet habe, da soll man es dem Predigtamt zu Ehren thun. So habe ich droben (C. 4. §. 84.) gesaget, daß viel Dinge, so Moses schreibet, daß sie GOtt geredet habe, durch Adam geredet seyn. Denn wenn GOttes Wort auch von einem Menschen gesprochen wird, so ist es gleichwol wahrhaftig GOttes Wort.

5. Weil aber Methusalah, Noah Großvater, eben dis Jahr, da die Sündfluth gekommen, gestorben ist, düncket mich es nicht unbequem zu seyn, daß wir es dafür halten, daß dieses die letzte Stimme Methusalä (denn Lamech, Noäh Vater, war fünf Jahr vor der Sündfluth gestor-

gestorben,) zu seinem Enckel, und gleichsam als sein Testament gewesen sey, daß er zu ihm vielleicht im Tod-Bette mag gesaget haben: Lieber Sohn, wie du bisher dem HErrn gehorsam gewesen bist, und im Glauben auf diesen Zorn gewartet hast, hast auch erfahren, daß dich GOtt getreulich wider die Gottlosen geschützet und bewahret hat; also solt du auch künftighin nicht zweifeln, der fromme GOtt wird sich deiner annehmen. Denn nun ist es an dem, daß das Ende vorhanden ist, und nicht allein mein Ende, welches ein Ende der Gnaden ist; sondern des gantzen menschlichen Geschlechtes, welches ein Ende des Zornes ist. Denn nach sieben Tagen wird sich die Sündfluth anheben, davon du der Welt so lange, aber vergeblich, gesaget hast. So halte ich es dafür, daß diese Worte von Methusalah selbst gesaget seyn, werden aber darum GOtt zugeschrieben, daß sie der Geist GOttes durch Methusalah geredet hat. Und deute ich solches also gerne, wo es füglich (wie denn hier an diesem Ort) geschehen kan, dem Predigtamt zu Ehren. Denn weil es gewiß ist, daß Methusalah eben dis Jahr, da die Sündfluth gekommen, gestorben ist, so kan man ohne Gefahr dencken, daß dieses seine letzten Worte zu seinem Enckel Noah gewesen seyn; der denn seine Worte gehöret, und also angenommen hat, als wären es GOttes Worte.

6. Die Jüden haben über diesen sieben Tagen auch ihre sonderlichen Gedancken, nemlich, daß diese sieben Tage zu den hundert und zwantzig Jahren Methusalah zu Ehren zugegeben seyn, auf daß ihn seine Nachkommen betrauren könten. Solche Gedancken schaden und gefahren auch nicht: denn sein frommes Geschlecht wird gethan haben, was ihm gebühret hat.

7. Doch ist der vorige Verstand vom Predigtamt nicht allein gläublich, sondern auch nütz. Denn, daß GOtt nicht allewege wunderbarlich und durch besondere Offenbarung pfleget zu reden, ist gewiß, sonderlich wo das ordentliche Predigtamt ist, das er darum geordnet hat, daß er dadurch mit den Menschen rede, sie lehre, unterrichte, tröste und vermahne.

8. Und GOtt hat sein Wort den Eltern erstlich befohlen; wie Moses oft saget: **Du solt solches deinen Kindern sagen** 2 Mos. 13,14. darnach den Lehrern in der Kirche; wie Abraham saget Luc. 16,29: **Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören.** Denn da das Predigtamt ist, da sollen wir auf keine Offenbarung, entweder innerlich oder äusserlich, warten, sonst würden alle Stände des Lebens perturbiret und unruhig gemacht. Sondern also soll es zugehen: in der Kirche soll lehren der Prediger, auf dem Rath-Haus soll regieren die Obrigkeit, das Haus-Regiment sollen bestellen Vater und Mutter. Denn dieses seyn alle der Menschen Aemter von GOtt geordnet, darum soll man ihrer gebrauchen, und nicht sehen auf andere Offenbarung.

9. Doch bin ich darwider nicht, daß Noah nach Methusalah Tod den HErrn hat hören reden. Denn mit den Menschen redet GOtt auf zweyerley Weise: erstlich und gemeiniglich durch das öffentliche Predigtamt, das ist, durch die Eltern und Lehrer in der Kirche: zum andern durch die innerliche Offenbarung, oder durch den Heiligen Geist. Aber das thut er allein in sonderlichen Händeln, und gar selten. Welches wir darum wissen sollen, daß wir nicht das Wort fahren lassen, und, wie die Schwärmer thun, auf neue Offenbarungen warten. Denn daher kommen

men irrige Geister, die hernach mit ihren Träumen die Welt in Verwirrung setzen; wie der Wiedertäufer Exempel ausweiset.

Denn dich habe ich gerecht ersehen vor mir zu dieser Zeit.

10. Dieses ist gewiß ein schrecklich Gemählde der ersten oder vorigen Welt, wie sie St. Petrus 2 Epist. 2, 5. nennet, und lässet sich ansehen, als gebe er mit diesem Wort derselben Welt etwas sonderliches, gegen der unsern zu rechnen. Denn was kan greulichers gesaget werden, denn daß wir hier hören, daß Noah allein vor dem HErrn gerecht sey? Und stehet dergleichen Gemählde der Welt auch im 14. Psalm, darinnen v. 2. 3. gesaget wird, **daß der HErr vom Himmel schaue auf der Menschen Kinder, und sehe, ob jemand klug sey, und nach GOtt frage: Aber sie, spricht er, sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig, und sey keiner, der da Gutes thue, auch nicht einer.**

11. Und reimet sich ferner dieses Urtheil von der Welt fein auf den Spruch Christi Matth. 24, 38. denn, **weil die letzten Zeiten der Zeit Noäh sollen gleich seyn**, so saget Christus Luc. 18, 8. recht: **Meynest du, wenn des Menschen Sohn kommen wird, daß er Glauben finden wird?** Darum ist es schrecklich, in einer so argen und gottlosen Welt zu leben. Jetzund ist noch, GOtt Lob, weil wir das Licht des Worts haben, güldene Zeit. Denn in unserer Kirche seyn die Sacrament im rechten Gebrauch: so lehren fromme und gottesfürchtige Prediger GOttes Wort lauter und rein: die Obrigkeit, ob sie wol schwach ist, ist auch noch nicht so arg, daß nicht Besserung bey ihr zu hoffen wäre. Aber Christi Weissagung redet von einer gar schrecklichen Zeit, nemlich, daß es dahin kommen soll, daß, wenn der Tag des HErrn wird vor der Thür seyn, keine rechtschaffenen Lehrer nirgend werden zu finden seyn, und wird die Kirche von den Gottlosen gar unterdrücket seyn. Wie auch dergleichen unserer Widersacher Rathschläge uns dräuen. Denn der Pabst und seine gottlosen Fürsten gehen darauf mit gantzer Gewalt um, daß das Predigtamt gantz und gar wiederum möchte aufgehaben werden, und man einen jeden gläuben liesse, was er wolte: die rechtschaffenen Prediger aber möchten alle untergedrucket oder corrumpiret, und mit Gaben und Geschencken von der Beständigkeit abgehalten werden.

12. Darum solten wir desto fleißiger bitten für unsere Nachkommen, und mit Ernst dahin arbeiten, daß die Lehre rein und rechtschaffen auf sie erben möchte. Denn, wenn zu Noäh Zeiten mehr gottesfürchtige Lehrer gewesen wären, so wäre zu hoffen gewesen, es hätten sich mehr fromme und gerechte Leute gefunden. Weil aber derselben nun so wenig worden, daß Noah allein für gerecht gerühmet wird: so ist daraus wohl abzunehmen, daß die frommen Lehrer entweder erwürget worden seyn, oder haben sich zur Ketzerey und Abgötterey lencken lassen; also, daß Noah, **der Prediger der Gerechtigkeit**, wie ihn St. Petrus 2 Epist. 2, 5. nennet, allein rechtschaffen geblieben ist. Und nachdem der Obrigkeit Regiment in Tyranney ist verkehret worden, das Haus-Regiment aber durch Ehebruch und Unzucht zerrüttet worden, wie hat denn die Strafe länger können aussenbleiben?

13. Einer solchen Gefahr haben wir auch zu gewarten, sintemal die letzten Zeiten der Zeit Noäh werden gleich seyn. Und sparen zwar Pabst und Bischöfe keine Mühe,

he, damit das Evangelium wieder gedämpfet, und wohl angerichtete Kirchen mögen verstöret werden. Also gar strebet die Welt mit gantzem Fleiß nach einer solchen Zeit, die Noäh Zeit möchte gleich und ähnlich seyn, darinnen das helle Licht des Evangelii ausgelöschet, und jederman in Irrthum und Finsterniß gottlos leben möge. Denn wenn die Predigt wird aufgehaben seyn, so wird weder der Glaube, noch das Gebet, noch rechtschaffener Gebrauch der Sacramente, bestehen können.

14. Eine solche Gestalt, schreibet hier Moses, habe die vorige Welt zur Zeit Noäh gehabt, so es doch gleichsam die Jugend der Welt, und bester Theil gewesen ist, und überal die allerfeinesten, und um ihres langen Lebens willen die geschicktesten und erfahrensten Leute gewesen sind. Wie will es nun mit uns gehen in diesem unsinnigen Alter der Welt? Darum solte man die Sorge für die Nachkommen nicht von sich schieben, sondern für dieselben täglich bitten.

15. Gleichwie aber die erste Welt zum höchsten verderbet gewesen ist, so ist sie auch schrecklicher Strafe unterworfen worden; also, daß nicht allein die Erwachsenen, so GOtt mit ihren Sünden erzürnet hatten, umgekommen seyn, sondern auch die unschuldige Jugend, die doch nichts verstehet, noch wissen kan, was recht oder linck ist. Und werden ohne Zweifel ihrer viele durch ihre Einfältigkeit betrogen seyn. Aber GOttes Zorn machet hier keinen Unterscheid, sondern überfället und verderbet die Alten mit den Jungen, die Witzigen und Verständigen mit den Einfältigen.

16. Eine solche schreckliche Strafe hat St. Petrum, den Apostel, auch beweget und verursachet, daß er wie ein wahnsinniger oder besessener Mensch mit solchen Worten heraus fähret, die wir noch auf diesen Tag nicht verstehen können: denn so saget er 1 Epist. 3, 19. 20: **Christus, lebendig gemacht im Geist, ist im Geist hingegangen, und hat geprediget den Geistern im Gefängniß, die etwa nicht gläubeten, da GOtt einsmals harrete, und Gedult hatte zu den Zeiten Noäh, da man die Arche zurüstete, in welcher wenig, das ist, acht Seelen, behalten wurden,** rc.

17. Dieses ist gewißlich ein wunderlich Urtheil, und schier eine thörichte Rede, damit der Apostel dieses schreckliche Spectackel dargethan hat, wie es sich ansehen lässet. Denn Petrus zeiget eben mit diesen Worten an, daß etwa eine ungläubige Welt gewesen sey, welcher der verstorbene Christus nach seinem Tod geprediget habe. So das also wahr ist, können wir nicht zweifeln, Christus wird zu denselben Gefangenen im Gefängniß auch gebracht haben Mosen und auch die Propheten, daß er aus der ungläubigen Welt eine neue und gläubige machte. Auf diese Meynung lauten eigentlich St. Petri Worte, wiewol ich davon nichts gewisses reden will.

18. Dennoch ist es auch kein Zweifel, daß die, welche er eine ungläubige Welt nennet, nicht gottlose Verächter und Tyrannen seyn, von denen man gewiß sagen kan, daß sie verdammet seyn, so sie in ihren Sünden umgekommen. Es lässet sich aber ansehen, daß er die jungen Kinder, und andere, welche ihre Einfältigkeit zu gläuben verhindert hat, eine ungläubige Welt nennet. Denn durch die Aergernisse der Welt seyn sie, nicht anders als durch einen starcken Strohm, mitgenommen und hingerissen, daß sie zugleich mit umgekommen, und nur acht Seelen seyn erhalten worden.

19. Auf eine solche Weise exaggeriret Petrus den grossen und schrecklichen Zorn GOttes, und preiset doch gleichwol auch darneben die Gedult GOttes, daß er die des seligmachenden Worts nicht beraubet hat, die zur selbigen Zeit nicht gegläubet, oder nicht haben können gläuben, darum, daß sie auf GOttes Gedult gewartet, noch dahin haben können beredet werden, daß es dahin gerathen würde, daß GOtt die gantze Welt in so greuliche Strafe stecken würde.

20. Wie aber das zugegangen sey, wissen wir nicht. Das aber wissen und gläuben wir, daß GOtt in seinen Wercken wunderbarlich ist, und alles vermag. Welcher derohalben hat können lebendig predigen den Lebenden, der hat auch können nach seinem Tode den Todten predigen. Denn ihn höret, fühlet und greiffet alles, obwol solches menschliche Vernunft nicht verstehen kan. Uns aber ist es ehrlich, wenn wir gleich etliche Geheimnisse der heiligen Schrift nicht wissen: denn die Apostel haben ihre sonderliche Offenbarung gehabt, und wer viel davon disputiren wolte, thäte vermessentlich und närrisch.

21. Eine solche Offenbarung ist diese auch von Christo, daß er die Seelen derer, die zur Zeit der Sündfluth umgekommen seyn, gelehret hat. Darauf nicht übel kan gezogen werden der Artickel im Glauben, daß Christus zur Hölle gefahren sey. So hat St. Paulus auch eine Offenbarung gehabt **vom Paradis, vom dritten Himmel**, 2 Cor. 12, 2. 4. und andern Dingen mehr, das uns keine Schande ist, wenn wir es gleich nicht wissen. Eine Vermessenheit aber wäre es, so einer für den, so es wüste, wolte angesehen seyn. St. Augustinus, und andere Lehrer mehr, haben auch mancherley Speculationen, wenn sie von solchen Dingen disputiren: wer wolte aber nicht gläuben, daß die Apostel solche Offenbarung gehabt haben, welche Augustinus und andere nicht gehabt. Nun kommen wir wieder zum Text.

22. Wie gesaget, so ist das ein schreckliches Gemählde der Welt, daß GOtt zeiget, er habe den einigen Noah für gerecht ersehen vor ihm, und gedencket weder der kleinen Kinder, noch anderer, die unschuldig seyn verführet worden. Wir sollen aber mercken das Wörtlein, **vor mir**. Denn das zeiget an, daß Noah nicht allein rechtfertig gewesen sey, so viel die andere Tafel, sondern auch so viel die erste betrifft; das ist, daß er an GOtt gegläubet, und seinen Namen geheiliget, geprediget, und angerufen, GOtt gedancket und falsche Lehre verdammet habe rc. Denn **vor GOtt gerecht seyn**, heisset, **an GOtt gläuben**, GOTT fürchten; nicht, Messe lesen, oder den Seelen aus dem Fegfeuer helfen, ein Mönch werden rc. wie man unter dem Pabstthum lehrete.

23. Und gehöret dis Wort auch, die vorige Welt damit zu verdammen, daß sie die Wercke der ersten Tafel verachtet, und auch an der andern arg und verderbet gewesen ist. Denn Noah haben sie verlachet und verspottet, wie einen Narren, und seine Lehre als Ketzerey verdammet: indes aber in aller Sicherheit gegessen, getruncken, und wohl und in Freuden gelebet, Matth. 24, 38. Darum ist Noah vor der Welt nicht gerecht, sondern ein verdammter Sünder gewesen.

24. Darum tröstet ihn GOtt, oder sein Großvater Methusalah, mit diesem Wort, daß er sich an die blinden und gottlosen Ur-

Urtheile der Welt nicht kehren, noch darnach fragen solle, wie die Welt gesinnet sey, oder was sie rede; sondern, daß er Augen und Ohren zuthun, und allein auf GOttes Wort und Urtheil Achtung geben solle, daß er gläube, daß er vor GOtt gerecht sey, das ist, daß er GOtt gefalle und angenehm sey.

25. Und ist dis warlich ein grosser Glaube Noäh gewesen, daß er einem solchen Wort hat glauben können. Ich hätte es, meines Theils, warlich nicht glauben können; denn ich fühle, wie schwer es ist, wenn aller Menschen Urtheile wider einen allein gehen, und ihn verdammen. Wie wir nicht allein durch des Pabstes, sondern auch der Sacramentirer, Wiedertäufer, und anderer unzählich vieler Urtheile verdammet werden. Aber das ist alles Schertz und Kinderspiel, wenn man es gegen den gerechten Noah rechnet, der, ohne seine Kinder und frommen Großvater, in der gantzen Welt nicht einen Menschen findet, dem entweder seine Religion oder Leben gefiele. Wir haben, GOtt Lob, viel Kirchen, die eins mit uns gesinnet seyn, und weigern sich unsere fromme Fürsten keiner Gefahr, der man sich um Schutzes willen der Lehre und Religion unterstehen muß. Solche Patronen und Schutz-Herren hat Noah nicht gehabt, sondern hat noch darzu sehen müssen, daß seine Widersacher in stillem Friede müßig gewesen seyn, und gute faule Tage und Wohllust gehabt haben. Wenn ich nun da gewesen wäre, hätte ich warlich gesaget: HErr, so ich gerecht bin und dir gefalle, jene aber seyn ungerecht und gefallen dir nicht, wie kömmt es denn, daß es ihnen so wohl gehet, und sie alles vollauf haben? Warum thust du ihnen so viel Gutes in allerley Gestalt? da ich dargegen nebst den Meinen allerley Plage habe, und von aller Hülfe fast verlassen bin? Und, was soll ich viel sagen, ich müste in solchen Nöthen verzweifeln, wo mir GOtt den Geist, welchen Noah gehabt hat, nicht gäbe.

26. Darum ist Noah ein sehr herrlich und schön Exempel des Glaubens, der sich mit Beständigkeit, wie ein Held, wider aller Welt Urtheil gesetzet hat, und gläuben können, daß er gerecht wäre, der andere Haufe aber der gantzen Welt hätte unrecht.

27. Wenn ich bedencke die theuren Männer, Johannem Huß und Hieronymum von Prage, so muß ich mich zum höchsten verwundern über ihren unverzagten Muth und Beständigkeit, daß sich diese zwey wider der gantzen Welt Urtheil, wider den Pabst, Kayser, Bischöfe, Fürsten, Collegia, und alle Schulen im gantzen Reich haben setzen dürfen.

28. Und ist sehr nütze, daß man solche Exempel oft ansiehet, und betrachtet. Denn, weil dieser Kampf mit der Welt vom Fürsten der Welt gestärcket und geschärfet wird, und er sich mit seinen feurigen Pfeilen Verzweifelung im Hertzen anzurichten unterstehet, so müssen wir gerüstet seyn, daß wir dem grimmigen Feind nicht weichen, sondern mit Noah sagen: Ich weiß, daß ich vor GOtt recht habe, ob mich wol die gantze Welt als einen Ketzer und Unrechten verdammet und von mir abfället. Denn so fielen die Apostel Christo auch ab und liessen ihn allein, Matth. 26,56. So verliessen Paulum die falschen Brüder: er spricht aber, ich bin nicht allein, 2 Tim. 4, v. 16. Darum ist dis keine neue oder ungewöhnliche Gefahr. Derohalben man auch darinnen nicht verzweifeln soll, sondern über der reinen Lehre keck und unverzagt hal-

halten, wie sie auch die Welt verfluchet und verdammet.

v. 2. 3. Aus allerley reinem Vieh nimm zu dir je sieben und sieben, das Männlein und sein Fräulein. Von dem unreinen Vieh aber je ein Paar, das Männlein und sein Fräulein. Desselben gleichen von den Vögeln unter dem Himmel, je sieben und sieben, das Männlein und sein Fräulein, auf daß Saamen lebendig bleibe auf dem gantzen Erdboden.

29. Es scheinet, als habe GOtt sonderliche Lust mit Noah zu reden, darum hat er nicht Genüge daran, daß er ihm einmal gebiete, was er thun soll, sondern wiederholet ein Ding, auch mit einerley Worten. Welches die Vernunft für ein unnütz Geschwätz hält. Aber einem solchen Hertzen, das mit Verzweifelung ringet und kämpffet, kan nichts zu viel, noch genugsam seyn, damit es von GOttes Willen unterrichtet wird. Diesen Affect eines versuchten Hertzens siehet GOtt an, und wiederholet immerzu einerley Ding, auf daß Noah aus diesem reichen Gespräch und vielen Worten verstehen könne, daß er nicht allein unverlassen sey, ob ihn wol die gantze Welt verlassen habe, sondern habe auch darzu einen freundlichen und günstigen GOtt, der ihn also lieb habe, daß er schier, wie es scheinet, des Gespräches mit ihm nicht satt werden kan. Dis ist die Ursach, darum einerley hier wiederholet wird. Ich habe aber droben (C.6.§. 52. C.7.§.4.) gesaget, wie GOtt mit Noah geredet hat, nemlich, nicht vom Himmel herab, sondern durch einen Menschen.

30. Was aber die Grammatick anlanget, zeuget dieser Ort, daß Behemoth nicht allein bedeute das Vieh, das ist, die grösseren Thiere, sondern auch die kleineren, die man pfleget zu opffern, als Schafe, Ziegen und dergleichen. Denn die Weise zu opffern ist nicht von Mose erst erfunden oder geordnet, sondern ist allewege in der Welt gewesen, und von den Patriarchen auf die Nachkommen geerbet und übergeben; wie das Exempel von Habel 1 Mos. 4, 4. anzeiget, der dem HErrn von den Erstlingen seines Viehes Opffer gebracht hat.

31. Ich habe übrigens, droben am Ende des sechsten Cap. (§. 272.) gesaget, wie es zusammen zu vergleichen und zu reimen sey, daß GOtt hier in den Kasten nehmen heisset, je sieben; droben aber, je ein Paar allein. Darum ist es ohne Noth zu wiederholen. Denn weil Noah wunderbarlicher Weise ist erhalten worden, hat er gedacht, er müste das siebente eintzelne Thier zu den dreyen reinen Paaren thun, daß er GOtt nach der Sündfluth für seine gnädige Hülfe und Rettung davon dancken könte.

v. 4. Denn noch über sieben Tage will ich regnen lassen auf Erden viertzig Tage und viertzig Nächte, und vertilgen von dem Erdboden alles, was das Wesen hat, das ich gemacht habe.

32. Hier siehest du, wie fleißig GOtt Noah versichert und alle Dinge gewiß machet. Er bestimmet sieben Tage; nach diesen, saget er, solle folgen **Regen viertzig Tage und viertzig Nächte.** Er gebrauchet aber sonderliche nachdrückliche Worte, daß er saget, **ich will regnen lassen;** denn es ist kein gewöhn-

wöhnlicher Regen gewesen, sondern es haben sich zugleich die Fenster des Himmels und die Tiefen eröffnet, (v. 11.) das ist, erstlich hat sich viel Wassers vom Himmel, und darnach auch eine grosse Gewalt aus der Erde ergossen. Denn es muß gar eine grosse Menge Wassers gewesen seyn, welches über die höchsten Berge funfzehen Ellen hoch gegangen ist. Darum ist es kein gewöhnlicher Regen gewesen, sondern ein Regen des Zorns GOttes, damit GOtt hat vertilgen wollen alles, was wesentlich auf Erden gewesen ist. Denn weil die Erde verderbet war, so verderbet sie der HErr auch, und weil die Gottlosen wider die erste und andere Tafel streiten, so streitet GOtt auch wider sie mit Himmel und Erden.

33. Darum ist diese Historie eine gewisse Beweisung, daß, obwol GOtt langmüthig und gedultig ist, so lässet er doch gleichwol die Gottlosen nicht immerdar ungestraft. Denn weil er, wie Petrus 2 Epist. 2, 5. saget, **der vorigen Welt nicht verschonet hat**, so wird er viel weniger schonen der Päbste oder Kayser, die sein Wort verfolgen. Wie viel weniger wird er auch unserer schonen, die wir seinen Namen verlästern, weil wir nicht unserem Beruf und Glauben gemäs leben, sondern wider unser Gewissen täglich muthwillig sündigen? Darum sollen wir GOtt fürchten lernen, und sein Wort mit Demuth annehmen, und dem gehorsam seyn, sonst wird uns die Strafe auch ergreiffen; wie Petrus saget.

v. 5-10. Und Noah that alles, was ihm der HErr gebot. Er war aber sechshundert Jahr alt 2c. 2c.

34. Dieses kan man verstehen aus dem vorhergehenden. Und wird damit Noäh Glaube billig gelobet, daß er GOttes Gebot gehorchet hat, und mit beständigem Glauben in die Arche gegangen ist, mit seinen Söhnen und ihren Weibern. Es hätte ihn GOtt wol auf andere unzähliche Weisen erhalten können; er hat auch diese Weise, so schier als närrisch scheinet, darum nicht gebrauchet, als wüste er keine andere; denn was könte dem unmöglich seyn, der Jonam mitten im Meer, und in des Walfisches Bauch bey dreyen Tagen erhalten hat, Jon. 2, 1. sq. Es wird aber durch diese Weise gepreiset Noäh Glaube und Gehorsam, den dieser Weg zu erhalten, vom Himmel herab gewiesen, nichts geärgert hat, sondern hat ihn mit einfältigem Glauben angenommen.

II. Theil,
Wie die Sündfluth eingebrochen und alles verwüstet hat.

- * Warum Moses einerley so oft wiederholet, und wie er mit wenigen Worten ausdrucket, was andere Scribenten weitläuftig beschreiben §. 35-39.
- * Noäh grosses Betrübniß über dem bevorstehenden Unglück §. 38.
- * Die Art der groben und satten Geister §. 39.

1. Zu welcher Zeit dieselbe eingebrochen.
   - a. Die Meynung derer, die da halten, sie sey im Frühling eingebrochen §. 40.
   - b. Die Meynung derer, die da halten, sie sey im Herbst eingebrochen §. 41.
   - c. Welche Meynung die wahrscheinlichste §. 42.
     - * Was von der Juden Rechnung zu halten, da sie zwey Anfänge des Jahres rechnen §. 43.
   - d. Lutheri Meynung von der Zeit der Sündfluth §. 44.
2. Wie es damit zugegangen.
   - a. Wie hier wohl voneinander zu unterscheiden die Tiefen der Erden, Veste des Himmels, und Regen §. 45.
     - * Von der Erde und dem Wasser.
       1) Woher es kommet, daß das Gewässer die Erde nicht überschwemmet, da die Erde über dem Gewässer schwebet §. 46.

v. 11. In dem sechshunderten Jahr des Alters Noäh, am siebenzehenten Tag des andern Monden 2c.

35. Hier

35. Hier sehen wir, daß Moses sehr reich und überflüßig von Worten ist, und bis zum Verdruß immer wiederholet einerley Ding. Denn wie oft gedencket er wol der Thiere? Wie oft wiederholet er wol, daß Noah in den Kasten gegangen sey? Wie oft gedencket er der Söhne Noäh, die zugleich mit in den Kasten gegangen seyn? Hiervon aber muß man allein urtheilen lassen geistliche Menschen; denn die wissen und sehen allein, daß der Heilige Geist nichts vergeblich wiederholet.

36. Doch können andere, so von Geist schwach seyn, dencken, daß darum Moses so oft einerley wiederholet und einbildet, daß ihm, da er solches geschrieben hat, so grosser Zorn GOttes hefftig zu Hertzen gegangen ist. Denn betrübte und bestürtzte Hertzen wiederholen gern ein Ding; wie David, 2 Samuel. 18,33. die Klage von seinem Sohn Absolon wiederholet. Also zeiget dis Wiederholen hier an, daß ihm Moses diese Dinge tief zu Gemüth gezogen habe, und zum höchsten darüber bekümmert worden sey. Denn so gar schwebet ihm dieses Zornbild vor seinen Augen und Ohren, daß er es nicht lassen kan, er muß eines Dinges oft, auch mit einerley Worten gedencken.

37. Poeten und Historien-Schreiber thun nicht also, sondern sie geben ein Ding mit mancherley Affecten vor, bringen es groß und weitläuftig vor, und haben viel Worte. Aber Moses gebrauchet kurtze Worte, wiederholet sie aber oft, auf daß der Leser, nach so vieler Erinnerung, solchen wichtigen Sachen selbst nachdencke, und nicht an andern sehe und lese, sondern an ihm selbst erfahre die wahren Affecten oder Bewegungen des Hertzens.

38. Es lässet sich aber ansehen, daß Moses mit solchem steten Wiederholen nicht allein ein Bild seines Hertzens, so über der Beschreibung dieser Dinge zum höchsten betrübt gewesen ist, habe wollen darstellen; sondern auch, daß Noah, der voll Heiliges Geistes und brünstiger Liebe, sich über den künftigen grossen Unfall schier zu todt betrübet hat und bekümmert gewesen ist; und nachdem er gesehen hat, daß er keinen Rath noch Hülfe darzu thun könte, nichts anders hat thun können, denn daß er solche Noth beweinet und beklaget hat. Denn er hat gesehen das gewisse Verderbniß, so über die allerweisesten, edelsten und tapffersten Leute gehen solte. Also betrauret **David** seinen Sohn Absolon, da er ihm zum Leben nicht weiter helfen kan, 2 Sam. 8, 33. Und so trauret **Samuel**, da er siehet, daß es mit Saul aus ist, 1 Sam. 16,1.

39. Darum ist das nicht eine vergebliche Tautologia oder Wiederholung, denn der Heilige Geist treibet nicht vergebliche und unnöthige Worte, wie die groben und satten Geister dencken, welche die Bibel bald, wenn sie dieselbe einmal oder zweymal gelesen haben, hinwerfen, als verstünden sie dieselbe nun wohl, und wäre nichts mehr darinnen zu lernen: sondern es hat der Heilige Geist hiermit dem Leser Anzeigung gegeben, daß er nicht dencken solte, als wäre es ihm mit diesen Worten um ein geringes zu thun. Und zeiget dennoch Moses auch in solcher Wiederholung etliche Dinge an, dergleichen in aller Heyden Schriften nicht zu finden sind; wie das ist, daß er schreibet, **Noah sey in die Arche gegangen in seinem sechshunderten Jahr, im anderen Monat, und siebenzehenten Tag des andern Monden.**

40. Darüber wird hier disputiret:

Wenn das Jahr sey angegangen? Davon denn zweyerley Wahn ist. Der erste ist dieser, daß des Jahrs Anfang sey die Coniunction oder Zusammenfügung der Sonnen und Mondes, so zunächst vor dem Aequinoctio ist im Lentzen. Darum im andern Buch Mosis Cap. 12, 2. derselbe Mond der erste genannt wird. Ist nun die Sündfluth im andern Monden und am 17. Tage gekommen, so ist sie fast gekommen auf das Ende des Aprilis, das ist, eben auf diese Zeit, da das Jahr am schönsten ist, und die Welt wieder grünet, die Vögel singen, das Vieh und Thiere frölich und lustig seyn, und sich gleichsam eine neue Gestalt der Welt nach dem rauhen Winter ereignet. Es ist aber desto mehr Schrecken darbey gewesen, daß dazumal der Tod und Verderbung aller Dinge kömmt, da man Freude hoffet, und gleichsam ein neues Leben aller Creaturen. Und reimen sich auf diese Gedancken auch die Worte des HErrn Christi Matth. 24, 38. da er die letzte Zeit der Welt vergleichet mit der Zeit Noäh, und saget von Essen und Trincken, Freyen und andern Zeichen der Frölichkeit.

41. Die andere Opinion vom Anfang des Jahres ist, daß es sich anhebet mit dem neuen Monden, so zunächst vor dem Aequinoctio im Herbst ist, wenn man alles vom Land eingesammlet hat. Sie setzen aber des Jahres Anfang darum hier, daß Moses denselben Monden nennet den Ausgang des Jahrs. Und diesen Anfang des Jahrs nennen sie den Anfang des gemeinen Jahrs, Anni ciuilis. Jenes aber im Aequinoctio im Lentzen, nennen sie den Anfang des Kirchen-Jahrs, Anni sacri. Denn Mosis Ceremonien und Feyer währen von dieser Zeit an, bis im Herbst Tag und Nacht gleich seyn.

42. So nun Moses vom gemeinen Jahr redet, so ist die Sündfluth im Herbstmonden oder Weinmonden eingefallen, in welcher **Opinion Lyra** auch ist. Und ist ja wahr, der Herbst und Winter ist zum Regen bequemer, um der nassen Zeichen willen. Zu dem, weil Moses hernach (c. 8, 5. 11.) schreibet, Noah habe die Taube ausgelassen im zehenten Monden, die sey wieder gekommen, und habe gebracht einen grünenden Oelzweig, so lässet es sich auch ansehen, als treffe es recht ein, wenn man den Anfang der Sündfluth im Weinmonden setzet.

43. Mir gefället aber diese Rechnung der Jüden nicht, daß sie zweyerley Anfang des Jahrs setzen. Denn, warum richten sie nicht vier Anfänge an? Weil im Jahr vier Zeiten seyn, unterschieden durch die Aequinoctia und Solstitia; derohalben so müssen ja dieser Zeiten Anfänge unterschieden werden. Darum ist es viel sicherer, daß man folge der Ordnung, die GOtt gemacht hat: derselben nach ist der April oder der Neumond, so dem Aequinoctio im Lentzen zunächst ist, der erste Monden. Denn, daß die Jüden auch im Herbst einen Anfang des Jahrs setzen, weil das Aequinoctium im Herbst des Jahrs Ausgang genannt wird, das thun sie aus Unverstand: denn Moses nennet dieselbe Zeit des Jahrs Ausgang um keiner andern Ursach willen, denn daß die Arbeit auf dem Felde dazumal ein Ende hatte, und alle Früchte gelesen und eingesammlet waren.

44. Darum ist das meine Meynung, daß die Sündfluth im Lentzen eingefallen sey, da sich jederman des neuen Jahrs getröstet und darauf gehoffet hat. Denn mit dem Tod der Gottlosen gehet es also zu, daß sie alsdenn zu boden gehen, wenn

sie

sie sagen: **Es ist Friede, und es hat keine Gefahr**, 1 Theß. 5, 3. Und hindert solchen Verstand nichts, daß hernach vom grünen Oelzweig geschrieben wird. Denn etliche Bäume grünen für und für, als der Buchsbaum, die Tannen, Fichten, Cedern, Lorbeerbaum, Oelbaum, Palmbaum, 2c.

45. Was ist aber das, so Moses saget von den **aufgebrochenen Brunnen der grossen Tiefen**: item, **von denen eröffneten Fenstern des Himmels**? Denn dergleichen lieset man in aller Heyden Schriften gar nichts, wiewol sie mit grossem Fleiß den Geheimnissen der Natur nachgeforschet haben. Du must aber hier also unterscheiden, daß du die Tiefen der Erde für ein ander Ding verstehest: die Wolckenbrüste, oder Fenster des Himmels, für ein anderes, und den Regen auch für ein anders. Regen seyn zwar gewöhnlich; daß aber die Fenster des Himmels und Tiefen eröffnet werden, ist ein ungewöhnlich und ungeheuer Ding.

46. Hier schweigen die Lehrer fast alle stille, und legen nichts aus. Wir aber wissen aus heiliger Schrift, daß GOtt durch sein Wort dem Menschen und andern Thieren zur Wohnung bestellet und zugerichtet hat einen Ort in der Trockene über dem Wasser, wider die Natur. Denn wider die Natur ist es, daß die Erde über dem Wasser schwimmet. Denn so du einen Erdklos in das Wasser wirfest, sincket er bald unter; die trockene aber schwebet über dem Wasser, durch Kraft des Wortes, dadurch dem **Meer seine Ziele gesetzet seyn**, wie Salomo saget Sprüchw. 8, 27. und Job. 38, 11. Und wo durch Kraft des Wortes das Wasser nicht innerhalb seinem Ziel und Creis gehalten würde, so bräche es aus, und verwüstete alles. Darum wird uns unser Leben alle Augenblick behütet, und durch das Wort wunderbarlich erhalten; wie solches beweisen Diluuia particularia, das ist, wenn zu Zeiten durch ein Gewässer eine gantze Stadt oder Land ersäufet, zum Zeugniß, daß wir solche Gefahr täglich zu fürchten hätten, und fühlen würden, wo uns GOtt nicht sonderlich behütete.

47. Gleichwie aber das Wasser unter uns, und unter der Erde ist; also ist auch Wasser über uns und über dem Himmel. Welches, so es seiner Natur nach herab fiele, so würde in einem Augenblick durch Wasser alles vertilget. Die Wolcken schweben über uns, als wären sie angehefftet: und wie viel grosses Schrecken machen sie, wenn sie sich zu Zeiten herab lassen? Was wolte aber werden, wenn sie alle gar herab fielen? wie sie denn ihrer Natur nach herab fallen würden, wo sie nicht durch das Wort geheftet, und an ihrem Ort gehalten würden.

48. So seyn wir allenthalben umgeben mit Wasser, und haben nichts mehr, dadurch wir verwahret werden, denn ein Dach oder Decke, zusammen gesetzet aus der allerweichesten Materie, nemlich von der Lufft, die wir odemen. Dieselbige träget die Wolcken, und hält auf so eine grosse Last Wassers, nicht, daß es ihre Natur also ist, sondern aus GOttes Gebot oder Kraft des Wortes.

49. Wenn die Propheten solche Dinge betrachten, verwundern sie sich darüber: denn wider die Natur ist dieses beydes. Erstlich, daß eine so grosse Last schwebet und fleuget, und dennoch nicht herab fället. Wir aber, die aus täglicher Gewohnheit solcher Dinge gleichsam geblendet seyn, sehen sie nicht, und wundern uns der-

selben auch nicht. Daß wir nun nicht alle Augenblick mit Wasser, so zugleich unter und über uns ist, bedecket werden, das haben wir zu dancken der göttlichen Majestät, so die Creaturen so wunderlich ordnet und erhält, und derohalben von uns soll gelobet und gepreiset werden.

50. Das ist die Ursach, daß Moses hier mit einem fleißigen und deutlichen Wort saget, die **Tiefen seyn aufgebrochen.** Denn er will anzeigen, daß sie durch göttliche Kraft verschlossen, und gleich mit einem Siegel GOttes versiegelt gewesen, wie sie noch jetzund seyn; GOtt aber habe sie nicht geöffnet mit einem Schlüssel, sondern mit Gewalt ausgerissen, also, daß das Meer über sich gequollen und alles mit Wasser bedecket habe. Es soll aber niemand also dencken, als habe GOtt eine Hand darzu gethan, weil hier gesaget wird, **er habe die Tiefen aufgebrochen.** Denn die Schrift redet unserem Verstand nach, und zeiget hiermit an, daß es GOtt verhenget, und die Wasser nicht mehr aufgehalten, noch mit dem Wort denselben gewehret, sondern hat sie frey, ihrer Natur nach, ausgehen lassen und wüten. Darum ist das Meer also über sich getreten, als quelle es.

51. Wie man saget, daß zu Halle, so in unserer Nachbarschaft lieget, ein Saltzbrunnen, genannt der deutsche Born, etliche Zeit so gewaltig quellen und steigen soll, daß er, wo man ihn nicht schöpffet, übergehet. Man saget auch, daß auf eine Zeit die Stadt Halle durch ein solch hefftig Ergiessen dieses Brunnens verderbet worden sey. Hat nun solches ein Brunnen vermocht, was wollen wir denn meynen, das geschehen sey, da das Meer und alle Wasser einen solchen Haufen Wassers von sich gegeben und gequollen haben? Darum hat es die Leute eher übereilet, denn sie der Gefahr seyn innen worden. Denn wo haben sie hin fliehen können, da sich alle Wasser so gewaltig ergossen haben?

52. Es ist aber das nicht allein geschehen, sondern es seyn auch die **Fenster des Himmels** eröffnet worden, die vor derselben Zeit, wie Moses mit diesem Wort anzeiget, verschlossen gewesen, wie sie auch noch heute seyn. Es hat wol die Welt gedacht, es wäre unmöglich, daß solche Dinge solten eröffnet werden: es haben es aber ihre Sünden dahin gebracht, daß es möglich gewesen ist.

53. **Fenster** aber nennet Moses nichts anders, denn **Eröffnungen des Himmels.** Denn wenn es jetzund regnet, so scheinet es, als dringe das Wasser schlecht durch die engen Löcher der Wolcken. Aber zur Zeit der Sündfluth ist es nicht durch enge Löcher, sondern aus den Fenstern mit gantzer Macht gegangen; gleich als wenn man ein groß Faß voll Wassers mit Gewalt und plötzlich ausgeust, oder einen Wasser-Schlauch mitten entzwey bricht. Moses aber gebrauchet die Worte auch darum, daß es also scheinet und uns also dünckt.

54. Darum hat das Wasser mit aller Gewalt allenthalben auf die Erde zugedrungen, zugleich aus dem Himmel und untersten Tiefen der Erde, bis endlich die gantze Erde mit Wasser ist bedecket, und die fruchtbare gantze Erde durch das saltzichte Wasser ist verderbet worden. Dergleichen lieset man in andern Büchern oder Schriften gar keines: allein die heilige Schrift zeiget an, daß solches der Welt, die also sicher sündigte, wiederfahren ist, und daß durch GOttes Güte noch heut zu Tag die Wasser, so an den Wol-

Wolcken kleben, aufgehalten werden, die sonst, ihrer Natur nach, anders nichts könten thun, denn mit grosser Gewalt herab fallen; wie in der Sündfluth geschehen ist.

v. 13-16. Eben am selben Tag gieng Noah in den Kasten, mit Sem, Ham und Japhet, seinen Söhnen, und mit seinem Weib und seiner Söhne dreyen Weibern ꝛc. ꝛc.

55. Hier hebet Moses an und machet wunder-viel Worte, also, daß solcher Uberfluß der Worte zarten Ohren wohl möchte wehe thun, daß er so oft, und, wie es sich lässet ansehen, ohne alle Frucht einerley Ding wiederholet. Er hat daran nicht genug, daß er insgemeinhin saget, **allerley Gevögel**, sondern machet **dreyerley Art der Vögel**. Unter diesen ist, Zipor, welches man gemeiniglich verstehet für einen Sperling. Aber dieser Text zeiget genugsam an, daß es ein General-Wort ist aller, oder ja vieler Vögel, so ohne Zweifel also von ihrem Gesang oder Stimme, Zi, Zi, genommen ist. So machet er auch **dreyerley Art derer Thiere**. Darnach gebrauchet er in der Beschreibung der Sündfluth auch viel Worte. Er spricht: **das Gewässer habe überhand genommen, habe gewachsen, und die gantze Erde bedecket.** Und da er darnach erzehlet, was solchem Gewässer gefolget sey, ist er auch von vielen Worten: **Alles Fleisch**, spricht er, **gieng unter, alles was Odem hatte, das starb, alles ward vertilget,** ꝛc.

56. Ich habe aber droben (§. 37.) gesaget, daß Moses darum einerley Ding wider seine Gewohnheit wiederholet, daß er den Leser gleichsam zwinget stille zu stehen, und etwas fleißiger solche grosse Händel zu erkennen und zu betrachten. Denn dieses ist ein solcher Zorn, den niemand genugsam erwegen noch ausdencken kan, daß er nicht allein den Menschen, sondern alle seine Haab und Gut vertilget. Darum will er, daß dieser Zorn die verstockten Sünder, die keine Sünde fühlen, erwecken soll.

57. Darum seyn es keine müßige oder vergebene Worte, wie sie unfleißige und geistlose Leser dafür ansehen; sondern sie reitzen zur Gottesfurcht, und mahlen uns den Handel so klar vor, als sähen wir ihn vor Augen: daß wir durch Betrachtung so eines grossen Zorns gedemüthiget werden, und GOtt anheben ernstlich zu fürchten, und von Sünden abzustehen. Denn es lässet sich ansehen, daß Moses solche Dinge ohne viele Thränen nicht geschrieben habe. Denn so gantz und gar siehet er mit Augen, Hertz und Gedancken in dis Spectackel göttliches Zorns, daß er es nicht lassen kan, er muß es oft wiederholen. Er thut es aber ohne Zweifel mit dem Rath, auf daß er in den Hertzen frommer Leser lassen möge solche Stacheln, die sie ohne Unterlaß zur Gottesfurcht reitzen und treiben.

58. Es ist aber nützlich, daß wir uns diesen Handel wohl für Augen mahlen und lange ansehen. Denn, wie meynest du, daß uns würde zu Sinne gewesen seyn, wenn wir in den Kasten gekommen wären, und gesehen hätten, wie das Gewässer zu allen Seiten mit Gewalt zuschlüge, und die armen Menschen so kläglich im Wasser schwimmen, und ohne alle Hülfe und Rettung verderben? Wir sollen aber gedencken, daß Noah und seine Söhne auch werden Fleisch und Blut gewesen seyn, das ist, solche Menschen, die

(wie

(wie jener in der Comödie saget;) da gehalten haben, daß alles, was menschlich ist, sie auch betreffen könne. Die haben nun in dem Kasten gesessen viertzig Tag, ehe der Kasten von der Erde erhaben wurde. In solcher Zeit ist vertilget worden alles, was von Menschen und Thieren auf der Erden gelebet hatte. Solchen Jammer haben sie mit ihren Augen angesehen: wer wolte nun zweifeln, daß sie nicht auf das äusserste und hefftigste dadurch solten beweget worden seyn?

59. Nun schwimmet der Kasten im Wasser hundert und funfzig Tag, in eitel Wind, Wog und Wasser, da man nicht eines Havens und Anfurth, noch eines Menschen Gemeinschaft hat versehen können. Darum werden sie hin und wieder, als die aus der Welt verwiesen und verstossen seyn, vom Wasser und Wind geschlagen und getrieben. Ist es denn nicht ein Mirackel, daß diese acht Menschen nicht für Furcht und Traurigkeit gestorben seyn? Aber wir haben doch warlich steinerne Hertzen, und seyn selbst Stöcke und Steine, daß wir solche Dinge mit trockenen Augen lesen können.

60. Wie ist ein Geschrey, Klagen und Heulen, wenn wir am Land stehen, und sehen, daß ein Kahn umgeworfen ist, und die Leute darinnen jämmerlich ertrincken? Da ist aber nicht ein Kahn [oder Schiff voll Leute], sondern die gantze Welt im Wasser verdorben, so nicht allein voll erwachsener und alter Leute, sondern auch voll junger Kinder ist; auch nicht alle böse und gottlose Leute seyn, sondern auch viel einfältige Weiber und Jungfrauen, welche alle zugleich umgekommen seyn. Darum sollen wir es dafür halten, daß dieser so grosse Jammer Mosen zu so vielen Worten beweget hat, damit er uns auch Ursach geben will, so grosse Dinge fleißig anzusehen. Und hat Noah gar einen herrlichen Glauben gehabt, daß er sich und die Seinen mit der Hoffnung des verheissenen Saamens hat trösten können, und freylich diese Verheissung grösser geachtet hat, denn daß die gantze Welt untergegangen ist.

v. 16-24. Und GOtt der HErr schloß hinter ihm zu. Da kam die Sündfluth viertzig Tage auf Erden, und die Wasser wuchsen rc. rc.

61. Viertzig Tage ist der Kasten gestanden etwa auf einem ebenen Grund: dieselbe Zeit aber haben sich die Wasser also gemehret, daß sie den Kasten empor getragen haben, daß er also hernach hundert und funfzig Tag im Wasser geschwummen hat. Welches warlich eine lange Schiffahrt, und voll Traurens und Weinens gewesen ist. Und hat sich dennoch Noah mit den Seinen des Glaubens getröstet, und nicht gezweifelt an GOttes Gütigkeit, nachdem sie seine Sorge für sie zuvor über dem Gebäude des Kastens, an der Bestellung der Nahrung und andern nöthigen Dingen, endlich auch an dem erkannt hatten, daß er ihnen den Kasten, nachdem die Sündfluth gewaltig ward, zugeschlossen hatte.

62. Hier findet sich aber eine Frage: Wie GOtt wahrhaftig sey, der dem Menschen die Erde zu bauen, und darauf zu herrschen, unterworfen habe? Denn GOtt die Erde nicht geschaffen hat, daß sie wüst liegen solte, sondern, daß sie bewohnet würde, und ihre Früchte dem Menschen trüge. Wie reimet sich aber mit diesem Willen des Schöpffers dis, daß er das gan

gantze menschliche Geschlecht bis auf acht Seelen verderbet? Ich zweifele nicht daran, es wird dis Argument beyde, die Cainiten und die gottlosen Nachkommen des Geschlechts der Frommen, beweget haben, daß sie dem Noah, da er von der Sündfluth geprediget hat, nicht gegläubet haben. Denn wie stimmet das zusammen, daß GOtt zu Adam und Heva saget: **ihr sollet herrschen auf der Erde;** hier aber spricht er zu Noah: das Wasser soll aller Menschen gewaltig werden, und sie alle vertilgen? Darum haben sie Noäh Predigt für gottlos und ketzerisch gehalten.

63. Wie der Propheten Schriften zeugen, daß die Priester und Könige nicht gegläubet haben die Dräuungen von der Gefängniß durch die Assyrier und Babylonier, denn sie haben gewust die herrlichen Verheissungen; als Psalm 132, 14: **Dis ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefället mir wohl.** Item diese Esaiä 31, 9: **Dis ist mein Herd und Feuer.** Darum hielten sie das für unmöglich, daß entweder die Stadt oder der Tempel von den Heyden solte verstöret werden. Und halten die Jüden, wie arm und elend sie auch seyn, noch heutiges Tags veste über dieser Verheissung, daß sie GOttes Volck seyn, und Erben der Verheissungen, so Abraham und den Vätern geschehen seyn.

64. So blehet sich der Pabst mit den Verheissungen, die der Kirche geschehen seyn, als Matth. 28, 20: **Ich bin bey euch bis zum Ende der Welt.** Joh. 14, 18: **Ich will euch nicht als Waysen lassen.** Luc. 22, 32: **Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht schwach würde, 2c.** Wiewol er aber GOttes Zorn wohl siehet und fühlet, so ist er doch mit diesen Verheissungen also bestricket und gefangen, daß er ihm und den Seinen träumen lässet, sein Sitz und Gewalt werde vest und unzerrüttet bleiben. Darum trotzen uns die Papisten mit vollem Mund mit dem Namen der Kirche, und vertrösten sich selbst auf allerley Glück und Wohlfarth, gleichsam als könten sie GOtt zwingen, daß er ihnen eine solche Kirche bestellete, wie sie begehren und ihnen träumen lassen.

65. Darum geschiehet diese Frage hier recht: wie die Sündfluth, dadurch das gantze menschliche Geschlecht verderbet ist, überein komme mit GOttes Willen, der die menschliche Natur geschaffen, und zwar mit der Verheissung, auf der Welt zu herrschen, gethan und geschencket hat? Und was auf diese Frage geantwortet wird, das mag auch auf die andere von der Kirche geantwortet werden. Nemlich, daß GOtt wahrhaftig bleibet, und seine Kirche erhält und regieret; aber auf eine solche Weise, welche die Welt weder siehet, noch verstehet. Den Pabst zu Rom mit den Seinen lässet er in diesem Wahn, daß er die Kirche sey; lässet ihn deß sicher seyn, und seiner Hoheit und grossen Namens gebrauchen; aber in der Wahrheit hat er ihn aus seiner Kirche verstossen und verworfen, dieweil er das Wort verwirfet, und abgöttische Gottesdienste anrichtet.

66. GOtt hat ihm aber eine andere Kirche erwählet, die sein Wort annimmt und Abgötterey fleucht, wird aber mit dem Creutz, Hohn und Schmach also gedrücket, daß sie nicht für eine Kirche, sondern für Ketzerey und Teufels-Schule, gehalten wird. So saget St. Paulus Röm. 2, 17. daß die Jüden GOtt nicht fürchten, sondern rühmen sich des Gesetzes und GOttes, und verleugnen doch GOtt, schmähen und erzürnen ihn. Weil aber

aber die Jüden, so sich rühmen, als seyn sie GOttes Volck, solches thun, so richtet ihm GOtt indes eine Kirche zu aus den Heyden, die sich GOttes recht und wahrhaftig rühmen, und sein Wort annehmen.

67. Wer will aber darum GOtt Lügen strafen, daß er die Kirche auf eine andere Weise erhält, denn die Menschen entweder begehren oder wissen? Gleich also waren auch die Verheissungen von Jerusalem und Erhaltung des Tempels. Dieselben Verheissungen wurden nicht aufgehoben, da Jerusalem und der Tempel durch die Babylonier zerstöret ward. Denn GOtt hatte zur selbigen Zeit ein ander Jerusalem und andern Tempel vor, im Geist und durch das Wort, da Jeremias Cap. 29,10.11. weissagete, daß nach 70. Jahren das Volck wieder kommen, und zugleich den Tempel und die Stadt wieder bauen solte. Darum war wol dieselbige Zeit der Tempel und die Stadt vor den Jüden zerstöret, vor GOtt aber nicht, der im Wort verhieß, daß sie wieder würden gebauet werden.

68. Und ist also der Jüden Argument wahr, daß GOtt die Stadt und den Tempel nicht verlassen wird. Das thut er aber auf andere Weise, denn die Jüden gedachten, die es dafür hielten, es müste ihre Stadt darum nicht zerstöret werden, daß die Verheissung also lautet: **Dis ist meine Ruhe ewiglich**, Ps. 132. v. 14. Aber GOtt lässet sie darum zerstöret werden, daß er strafet die Sünde seines Volckes, und pfleget gleichwol seiner Kirche und schützet sie, da die Frommen durch den König Cyrum wieder eingesetzet werden, und den Tempel wieder bauen.

69. Also ist im Anfang der Schöpfung die Herrschaft der Welt dem Menschen gegeben; die wird hier durch die Sündfluth aufgehoben, nicht auf ein Ewiges, sondern auf eine Zeit lang, und wird dennoch nicht gar aufgehoben. Denn obwol der meiste Theil der Welt untergehet, so bleibet doch gleichwol der Mensch ein Herr über alles auf Erden, und wird auch dieselbe Herrschaft dem Menschen erhalten. Wiewol es aber mit einer solchen Menge, wie die Welt gedachte und wolte, nicht zugehet, so geschiehet es doch in wenig Personen, das ist, in acht Seelen; darauf die Welt nicht gedachte.

70. Darum hat GOttes Verheissung nicht gefehlet, sondern GOtt hat gehalten, was er zugesaget hat. Er hat es aber auf diese Weise nicht gehalten, wie es die Welt wolte gehalten haben. Denn die Sünder hat er umgebracht, die Gerechten aber erhalten, ob ihrer wol wenig waren, und gleichwie ein Saame, welchen GOtt hernach auf mancherley Weise gemehret hat.

71. Auf ein solch Urtheil GOttes solten die Papisten sehen. Denn es lehret, daß sich GOtt weder die Menge, noch Gewalt, noch auch seine eigene Zusage hindern lässet, daß er die Sünde an den Unbußfertigen nicht strafete. Denn sonst hätte GOtt der ersten Welt, und des Geschlechts der Patriarchen geschonet, dem er die Herrschaft der Erde gegeben hatte. Nun aber vertilget er sie alle, und erhält nur acht Seelen.

72. Wäre es denn Wunder, so er mit den Papisten auch also führe? welche, ob sie sich wol rühmen ihrer Præscription das ist, Alterthums und Verjahrung, Hoheit, Würdigkeit, ihrer Menge und Gewalt; jedoch, weil sie GOttes Wort mit Füssen treten und verfolgen, wird sie GOtt verstossen, und wird ihm eine andere Kirche erwählen, die sich demüthig unter sein

Wort

Wort geben, und des HErrn Christi Wohlthaten mit Willen annehmen wird, welche des Pabstes Kirche, aus Vermessenheit auf eigen Verdienst, stoltz und trotzig verachtet.

73. Darum soll man nicht trauen auf das Gegenwärtige, das man hat, und auch in GOttes Wort verheissen ist. Auf das Wort aber soll man sehen, und sich darauf allein verlassen. Die dis nicht thun, sondern fallen vom Wort ab, und verlassen sich auf das Gegenwärtige, ob sie gleich groß, mächtig, und ihrer sehr viel sind, wird ihnen doch solcher Abfall vom Glauben nicht zu gut hinaus gehen, ob sie wol starck, groß und gewaltig seyn: wie da anzeiget die Sündfluth, das Gefängniß der Jüden, und ihr Unglück und Elend heutiges Tages, desgleichen die sieben tausend Männer im Reich Israel.

74. Dieses Argument, daß die Menge, oder der grosse Hauffe, nicht sey die Kirche, ist starck genug. So soll man auch nicht dahin sehen, wie heilig der Ursprung sey; wer ihre Vorfahren seyn, was sie gehabt, und ihnen von GOtt gegeben gewesen sey. Auf das Wort aber soll man allein sehen, und daraus richten. Denn die dasselbe annehmen, die seyn es wahrhaftig, welche, **wie der Berg Zion, ewig bleiben werden, Psalm 125, 1.** ob ihrer wol sehr wenig, und vor der Welt die allerverachtesten seyn. Wie Noah mit seinen Kindern gewesen ist; durch welche, ob ihrer wol wenige waren, GOtt dem Menschen erhielt die Wahrheit von der verheissenen Herrschaft, ob er wol nicht eines Fusses breit auf der Erde hatte.

75. Unsere Widersacher pochen sehr mit diesem Argument. Denn sie lassen das Wort fahren, und sehen allein auf die Menge, Schein und Personen. Nun haben es aber die Apostel prophezeyet, daß der Antichrist würde seyn ein Anseher der Personen; würde gebunden seyn an den grossen Haufen und Alterthum; würde aber GOttes Wort hassen, und die Verheissung verfälschen, und die würgen, die am Wort hiengen, 2 Theß. 2, 3. 1 Joh. 2, 18. 2 Joh. v. 7. Offenb. 20. 8, 9. Wollen wir denn solche für die Kirche halten?

76. Denn die Kirche ist die Tochter, so aus dem Wort GOttes geboren ist, und ist nicht des Wortes Mutter. Wer derohalben das Wort fahren lässet, und auf das Ansehen der Personen fället, der bleibet nicht weiter die Kirche, und wird verblendet, und hilft ihm weder die Menge, noch die Gewalt. So auch wiederum, die das Wort behalten, wie Noah mit den Seinen, die seyn die Kirche, ob ihrer wol an der Zahl sehr wenig, und nur acht Seelen seyn. Also seyn uns heutiges Tages die Papisten mit dem Haufen überlegen, und gehen uns vor mit der Dignität; wir aber werden nicht allein gelästert, sondern müssen auch mancherley leiden. Damit wir so lange müssen Gedult haben, bis das Gericht kömmt, darinnen GOtt offenbar machen wird, daß wir seine Kirche, die Papisten aber des Teufels Kirche seyn.

77. Darum soll man diese Regel halten, die 1 Sam. 16, 7. stehet, da der HErr saget zu Samuel: **Du solt nicht ansehen seine Gestalt, noch seine grosse Person: ich habe ihn verworfen. Denn es gehet nicht, wie ein Mensch siehet; ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der HErr aber siehet das Hertz an.**

78. Also sollen wir darnach nicht fragen, wie groß und gewaltig der Pabst ist,

 der

der sich rühmet, er sey die Kirche, und pochet auf die Succession der Apostel, auf seine Majestät und Hoheit; sondern auf das Wort sollen wir sehen. So er das annimmt, so sollen wir ihn für die Kirche halten, so er es aber verfolget, sollen wir ihn halten für einen Leibeigenen des Teufels.

79. Das ist, das St. Paulus 1 Cor. 2, 13. saget: **daß der Geistliche alles richtet.** Denn so ich allein wäre in der gantzen Welt, der das Wort hätte und behielte, so wäre ich allein die Kirche, und könte von der andern gantzen Welt recht richten, daß sie nicht die Kirche wäre. Denn ob sie wol die Gewalt und das Amt haben, so haben sie es doch ohne das Wort, und haben in der Wahrheit gar nichts. Wir aber, die das Wort haben, haben dadurch auch alles, ob wir wol kein Gut noch Gewalt haben. Darum sollen Pabst, Cardinäle und Bischöfe entweder zu uns treten, oder sollen nimmer rühmen, daß sie die Kirche seyn, die ohne GOttes Wort nicht seyn kan; sintemal sie allein durch das Wort gezeuget wird.

80. Man ist uns darum sehr feind, daß man von uns saget, wir seyn von der alten Kirche abgefallen. Wiederum, rühmen sich die Papisten, daß sie bey der Kirche geblieben seyn, und derselben Urtheil und Erkänntniß alles unterwerfen wollen. Man klaget uns aber mit Unrecht an. Denn, so wir die Wahrheit bekennen wollen, so seyn wir vom Wort abgefallen gewesen, da wir noch in ihrer Kirche gewesen seyn. Nun aber haben wir uns wieder zum Wort begeben, und seyn nicht mehr Abtrünnige.

81. Und ob sie uns wol den Namen der Kirche, wie sie meynen, abrauben, so behalten wir doch das Wort, und durch dasselbige allen Schmuck und Zierde der rechten Kirche. Denn wer den hat, der alles geschaffen hat, der muß ja auch die Creatur haben. Und also bleibet Noah ein Herr der Welt, obwol das Wasser die Erde überwältiget und verderbet. Denn, ob er gleich das Gute verlieret, so kan man doch sagen, daß er alles behält, weil er das Wort behält, dadurch alles geschaffen ist.

Das achte Capitel

hält in sich III. Theile:

I. Theil,

Von Noäh Zustand in dem Kasten, und wie die Sündfluth aufgehöret.

§. 1.

v. 1. Da gedachte GOtt an Noah, und an alle Thiere, und alles Vieh, das mit ihm in dem Kasten war.

Nachdem nun der greuliche Zorn ein Ende hat, und alles Fleisch mit der Erde vertilget ist, gehet nun an und wird erfüllet die Verheissung, welche GOtt droben (1 Mos. 6, 18.) dem Noäh und seinen Söhnen gethan hatte, nemlich, daß sie solten der Saame seyn des menschlichen Geschlechts; und ist kein Zweifel, sie werden sehr sorgfältig auf diese Verheissung gewartet haben. Denn im Glauben leben, ist das allerschwereste Leben; wie Noah und seine Söhne gelebet haben, die da schlecht, wie wir sehen, am Himmel kleben. Denn die Erde war mit Wasser bedecket, daß sie keinen Grund haben, darauf sie fussen konten; sondern da war allein das Wort der Verheissung, welches sie in solcher Gewalt des Wassers aufhielte.

2. Wenn das Fleisch ausserhalb der Gefahr ist, so hält es den Glauben für ein sehr gering Ding; wie denn auch der Papisten Disputationen ausweisen. Darum erwählen sie ihnen scheinbarliche und schwere Wercke, und zumartern sich darinnen. Siehe du aber hier Noah an, der allenthalben mit Wasser umringet und schier gar bedecket ist: denselben erhalten keine Wercke, ohne allein das Vertrauen auf die Barmhertzig-

hertzigkeit GOttes, darzu ihn brachten die Worte der Verheissung.

3. Diesen schweren und harten Stand Noáh zeiget Moses dunckel an mit dem Wort, GOtt gedachte. Denn damit zeiget er an, daß Noah so eine lange Zeit im Wasser umgeführet, und hin und wieder getrieben worden sey, daß es sich habe ansehen lassen, als hätte GOtt seiner gantz und gar vergessen. Welche nun also in einem solchen Kampf und Zug der Gedancken leben, (nemlich, wenn der Glantz der göttlichen Gnade aufgehaben ist, und wir in eitel Finsterniß oder GOttes Vergessenheit stehen,) die erfahren, daß am Wort allein oder Glauben leben, viel ein schwererer und härterer Stand ist, denn so man ein Einsiedler oder Carthäuser-Mönch wäre.

4. Darum ist das kein vergeblich Wort, daß der Heilige Geist saget, **GOtt habe gedacht an Noah.** Denn es zeiget an, daß von dem Tag an, da Noah in den Kasten gegangen war, ihm nichts gesaget, nichts geoffenbaret worden sey. Er habe auch keinen Stral der göttlichen Gnade sehen leuchten, sondern habe sich allein gehalten an die Verheissung, die er empfangen hatte; da indes das Wasser um ihn gewütet und getobet hat, als hätte er seiner gewiß vergessen. Eben in solcher Gefahr seyn auch gestanden seine Kinder, das Vieh und allerley Thier in dem Kasten, durch gantze hundert und funfzig Tage. Wiewol aber, durch reiche Kraft des Geistes, der heilige Saame alle Gefahr überwunden hat, so ist es ihm doch nicht geschehen ohne Wehe und Beschwerung des Fleisches, ohne Weinen und grosse Furcht und Zittern; welches auch die unvernünftigen Thiere gefühlet haben, wie ich es dafür gäntzlich halte.

5. Und hat sie also zweyerley Noth gedrücket. Denn die Sündfluth, so das gantze menschliche Geschlecht verschlungen und hingenommen, hat ohne grosse Angst und Betrübniß der Frommen nicht geschehen können, sonderlich da sie gesehen haben, daß ihrer so wenig geblieben seyn. Darzu ist es eine schwere Sache gewesen, also ohne allem Trost GOttes schier ein gantz halb Jahr im Wasser umher geführet werden.

6. Denn das soll man für kein gering Ding halten, daß Moses saget, **der HErr habe an Noah gedacht;** welches eine Figur aus der Grammatick, und so viel anzeiget, als, GOtt habe sich also gestellet, als hätte er Noáh vergessen, so er doch in der Wahrheit seiner Heiligen nicht vergessen kan. Denn in solchen Gedancken leben, und es auch also fühlen, als habe GOtt dein vergessen, das verstehet ein Grammaticus nicht, was es sey. Es müssen die allervollkommensten Heiligen seyn, die es verstehen können, und dem vergeßlichen GOtt (daß ich also sage) im Glauben ausharren. Darum seyn solcher Klagen die Psalmen und gantze Bibel voll, darinnen die Heiligen GOtt vermahnen, er wolle aufstehen, er wolle seine Augen aufthun, er wolle hören, er wolle aufwachen.

7. Und haben diese Anfechtung zu Zeiten die Mönche, so etwas geübter für andern gewesen, erfahren. Denn sie haben sie genennet, suspensionem gratiæ, das ist, Einhalt, oder Verzug der Gnade, die man auch in leichten Anfechtungen fühlen kan. Denn, wo die Brunst, die in jungen Leuten ist, nicht durch GOttes Wort und den Heiligen Geist gelindert wird, ist sie gar unerträglich. So kan auch die Ungedult und Rachgierigkeit im männlichen Alter gar

gar nicht überwunden werden, wo sie nicht GOtt aus dem Hertzen zeucht. Wie viel leichter kan man denn in andern schweren Anfechtungen gerathen in die Finsterniß der Verzweifelung, oder Stricke und gefährliche Gedancken der Versehung, wenn der Aufhalt der Gnaden gefühlet wird.

8. Darum solte man diese Worte nicht so schlecht überlaufen, als wären sie nur grammatice geredet, wie die Rabbinen meynen: sondern man soll auf das Hertz und Affecten sehen, [wie Noah diese Zeit über sey zu Gemüthe gewesen,] so wird sich finden, daß er unaussprechliches Seufzen gehabt habe, daß er Verzweifelung gefühlet, und dennoch noch ein Füncklein des Glaubens behalten, und das Fleisch überwunden hat. Wie derohalben Paulus 2 Cor. 12, 7. über des Satans Engel klaget; so sollen wir dencken, daß Noah dergleichen Pfeile oder Stachel im Hertzen auch gefühlet, und oft mit ihm selbst also disputiret habe: Meynest du, GOtt habe dich allein so lieb? Meynest du, du werdest noch endlich erhalten werden, weil das Gewässer ohne Unterlaß überhand nimmt, und scheinet, als könten diese grosse Wolcken nimmermehr von Wasser leer werden.

9. Was wird aber für Geschrey, Klagen und Weinen gewesen seyn, da solche Gedancken auch in die schwachen Hertzen der armen Weiber gekommen seyn? Darum hat Noah, ob er wol selbst bis auf den Tod betrübet und geängstet gewesen ist, sie dennoch, schier wider sein eigen Hertz und Gewissen, trösten und aufrichten müssen.

10. Daß es also kein Schertz noch Spiel gewesen ist, daß sie so eine lange Zeit in dem Kasten haben müssen versperret sitzen, unaussprechliche Gewalt der Regen und Wassers vor Augen sehen, und hin und wieder darinnen getrieben werden und schwimmen. Da hat Noah einen vergessenen GOtt gefühlet; wie Moses anzeiget, da er saget, **GOtt habe endlich gedacht an Noah und seine Kinder.**

11. Und da sie gleich dieses Fühlen durch den Glauben überwunden haben, so haben sie es doch nicht ohne grosse Beschwerlichkeit des Fleisches überwinden können. Wie ein junger Gesell, der keusch lebet, seine Lust wol überwindet, aber warlich ohne Beschwerung, Mühe und Arbeit nicht. Weil aber hier die Gefahr grösser gewesen ist, als da ihn alle Umstände gezwungen haben, daß er mit sich selbst hat disputiren müssen, ob GOtt auch gnädig seyn und an sie gedencken wolte. Darum, ob sie gleich solche Beschwerung überwunden haben, so ist es doch ohne schrecklichen Kampf und Mühe nicht geschehen. Denn das Fleisch, so an ihm selbst schwach ist, kan nichts weniger dulten, als einen solchen GOtt, der unserer nicht gedencket, sondern vergessen hat. Denn, so wir von Natur also gesinnet seyn, daß wir uns aufblasen und stoltz werden, wenn GOtt unserer gedencket, Glück bescheret und uns günstig ist; was ist es Wunder, daß wir kleinmüthig werden und verzweifeln, wenn sich GOtt also sehen und fühlen lässet, als habe er uns verworfen, und lässet uns alles Leid und Unglück widerfahren?

12. Darum sollen wir wissen, daß uns in dieser Historie vorgehalten wird ein **Exempel des Glaubens, Gedult und Beständigkeit**, daß die, so GOttes Verheissung haben, nicht allein GOtt sollen lernen gläuben und vertrauen, sondern auch wissen, daß ihnen Beständigkeit noth ist. Nun kan aber Beständigkeit ohne grossem Kampf und Streit nicht seyn, und berufet uns Christus darzu im neuen Testament,

ment, da er saget Matth. 24,13: **Wer da beharret, der wird selig.**

13. Und ist das die Ursach, darum sich GOtt eine Zeitlang verbirget, daß wir uns düncken lassen, er habe unser vergessen, damit, daß er mit der Gnade inne hält; wie man in Schulen davon redet. Aber gleichwie in dieser Anfechtung nicht allein der Geist, sondern auch das Fleisch leidet; also fühlet auch, wenn GOtt wieder anhebet an uns zu gedencken, das Fleisch seine Gnade, welche zuvor, da die Anfechtung noch währete, nur im Geist, und zwar sehr schwach war.

14. Darum zeiget dis Wort, **GOtt gedachte**, an, daß eine grosse Traurigkeit in Menschen und Thieren durch die gantze Zeit der Sündfluth gewesen sey. Darum auch da eine grosse Gedult, und starcker Muth hat seyn müssen, damit Noah und die andern GOttes Vergessenheit ertragen haben, die sonst dem Fleisch, ohne dem Geist, allerdings unträglich ist; gleichwie auch andere, obwol leichte und geringe Anfechtungen. Wiewol es aber wahr ist, daß GOtt allezeit an die Seinen gedencket, auch wenn man meynet, er habe sie verlassen; so will doch Moses hier anzeigen, daß er der Seinen gedacht habe, auch also, daß sie es gefühlet haben, das ist, mit einem Zeichen und öffentlichen Beweiß deß, das er ihnen zuvor im Wort und Geist versprochen hatte. Dieses ist die **fürnehmste Lehre** dieses gantzen Capitels.

v. 13. **Und ließ Wind auf Erden kommen, und die Wasser fielen, und die Brunnen der Tiefen wurden verstopffet, samt den Fenstern des Himmels, und dem Regen vom Himmel ward gewehret. Und das Gewässer verlief sich von der Erde immer hin, und nahm ab nach hundert und funfzig Tagen.**

15. Droben hat Moses (C. 7, 11. 12.) dreyerley Wege erzehlet, dadurch die Sündfluth gewütet hat; denn sich zugleich die Brunnen der Tiefen eröffnet, und die Fenster des Himmels aufgethan haben, und seyn auch Regen gefallen. Da nun solches am hundert und funfzigsten Tag hat aufgehöret, da ist es wieder still worden, und hat GOtt an Noah wieder gedacht; davon er, seine Söhne mit ihren Weibern, und alle Thiere, nach so grosser und langwieriger Furcht und Schrecken, wiederum seyn erquicket worden. Denn, so eine Ungestümigkeit auf dem Meer, die etwan zwey Tag währet, die Schiffleute zur Verzweifelung treibet; wie viel schwerer ist es gewesen Noah und den Seinen, daß sie sich ein halbes Jahr also haben müssen umher treiben lassen?

16. Hier ist aber eine Frage: **Wie der Wind auf die Erde gekommen sey,** dieweil sie noch gantz und gar mit Wasser bedecket gewesen ist? Denn das ist nichts neues, daß die Winde trocken machen, sonderlich die, so vom Morgen her gehen, die man hohle Winde nennet, und sie Virgilius darum, daß sie das Land trocken machen, Vrentes nennet; welcher auch Hoseas gedencket Cap. 13, 15. Darauf ist leicht zu antworten. Denn der Text saget: **Es sey Wind auf Erden gekommen**, das ist, oben auf die Wasser, bis so lange die Wasser vertrocknet seyn, und man die Erde wieder hat sehen können; wie im andern Buch Mosis C. 14, 21. stehet, daß das rothe Meer durch einen dürren Wind ausgetrocknet sey. Denn ob GOtt

GOtt solches wol hätte thun können ohne Wind, so gebrauchet er doch gern die Mittel, so zu etwas geordnet seyn.

17. So hat nun Noah bisher im Finstern gelebet, und nichts anders gesehen, denn daß die Wasser mit grausamer Gewalt herein gefallen seyn, und gewütet haben. Nun aber lässet sich das liebe Licht der Sonnen wieder sehen, und gehen die Winde von allen Seiten daher, daß sie trocken machen; sonderlich der Wind vom Morgen, welches Art ist, daß er das Wasser vertrocknet und verzehret. Darzu kommen auch andere Mittel, nemlich, daß das Meer nicht weiter ausbricht und über die Erde gehet, sondern nimmt die Wasser, so es von sich gegeben, wieder zu sich; so werden die Fenster des Himmels auch wieder zugeschlossen.

18. Dieses seyn äusserliche und greifliche Zeichen, damit GOtt Noah tröstet, und ihm beweiset, daß er sein nicht gar vergessen habe, sondern an ihn gedencke. Und ist dieses eine nützliche und nöthige Lehre, daß wir auch also, wenn wir in Gefahr und Nöthen stecken, auf GOttes Hülfe gewißlich warten sollen, der uns nicht verlassen wird, so wir im Glauben vest beharren, und seiner Zusage erwarten werden.

v. 4. Am siebenzehenten Tage des siebenten Monden ließ sich der Kasten nieder auf das Gebirge Ararat.

19. Viertzig Tage lang hatte das Wasser gewachsen, ehe der Kasten sich in die Höhe begeben hatte. Darnach hat er hundert und funfzig Tage im Wasser geschwommen, und ist von Winden und Wasserwogen hin und wieder getrieben worden, gleichsam als hätte GOtt Noah vergessen. Endlich hat das Wasser angefangen abzunehmen, und hat der Kasten geruhet.

20. Hier disputiren die Jüden von der **Zahl der Monate**: aber was ist es, daß man sich über unnöthige Dinge lange bekümmert, sonderlich weil die Rabbinen wenig geschicktes und förmliches Dinges vorgeben? Das ist viel nöthiger, daß wir nachforschen, welches da sey das **Gebirge Ararat**. Und stimmen hier fast die Lehrer alle überein, daß es sey das Gebirge in Armenien, bey den grösten Bergen in klein Asien, Caucaso und Tauro. Mich aber deucht es glaublicher zu seyn, daß es sey der höchste unter allen Bergen, der Imaus, der Indien scheidet. Denn so man diesen Berg gegen den andern grossen Bergen vergleichet, seyn sie dargegen kaum wie Wartzen. Und daß der Kasten zu oberst auf diesem Berg gestanden habe, ist dieses eine Anzeigung, daß fast durch drey gantze Monat das Wasser gesuncken und abgenommen hat, bis die andern Berge, so nicht so hoch seyn, entdecket worden seyn, als Libanus, Taurus, Caucasus, die gleichsam des Imai Füsse oder Wurtzeln seyn; wie die Berge in Grácia gleichsam als Arme seyn des Alpen-Gebirges, und reichen bis an unsern Hartzwald. Denn wer es fleißig ansiehet und betrachtet, der befindet, daß die Gebirge wunderlicher Weise aneinander hangen und zusammen reichen.

21. Von den Bergen in Armenien schreibet **Josephus** wunderlich Ding, und gedencket deß auch, daß man zu seinen Zeiten Stücke vom Kasten da gefunden habe. Daß ich ihm aber nicht überal Glauben gebe, wird mich niemand verdencken, oder darum für einen Ketzer schelten.

v. 5. Es verlief aber das Gewässer

wässer fortan und nahm ab, bis auf den zehenten Monden: am ersten Tag des zehenten Monden sahen der Berge Spitzen hervor.

22. Oben (v. 4.) hat er gesaget, daß die Gewässer am siebenten Monden so gefallen seyn, daß der Kasten auf dem Gebirge Ararat gestanden ist. Darnach, im dritten Monden, haben sich die Spitzen derer kleineren Berge begunt zu entdecken; also, daß Noah von dem Berg Ararat, als von einer hohen Warte, die Spitzen der andern Berge hat sehen können, als des Berges Tauri in Asia, Libani in Syrien, 2c. Dieses seyn alles Zeichen gewesen, daß GOTT an Noah gedächte.

v. 6. 7. Und nach viertzig Tagen that Noah das Fenster auf an dem Kasten, das er gemacht hatte, und ließ einen Raben ausfliegen, der flog immer hin und wieder her, bis das Gewässer vertrocknete auf Erden.

23. Dieses gehöret zur Historie. Die heimliche Deutung aber wollen wir sparen bis zu seiner Zeit. Und hier hat eine Frage verursachet der Unfleiß deß, der den Text übersetzet hat. Denn im Ebräischen stehet nicht, daß der Rabe nicht wieder gekommen sey, wie es Hieronymus vertiret hat: darum wäre es auch nicht vonnöthen gewesen, auf eine Ursach zu dencken, warum er nicht wieder gekommen sey, nemlich, daß er an allen Orten Aas gefunden hat, und um so überflüßiger Nahrung willen sey er nicht, wie sie vorgeben, wieder gekommen.

24. Moses aber hält das Widerspiel, und saget, daß der ausgelassene Rabe wieder gekommen sey, wiewol er sich nicht hat wieder greiffen und in den Kasten versperren lassen, wie die Taube. Und sagt Moses, daß Noah den Raben darum ausgelassen habe, daß er an ihm merckete, ob die Thiere wiederum auf der Erde fussen und Nahrung haben möchten. Es hat aber der Rabe seine Legation nicht fleißig ausgerichtet, sondern ist ab- und zugeflogen, für Freude, daß er seines Gefängnisses im Kasten ledig worden, und nun frölich am freyen Himmel hat fliegen können, und Noah verachtet. Die Jüden zeigen allenthalben ihre unreine Gemüther, gleich denen Schweinen. Denn sie dichten, der Rabe habe sich wegen seines Weibleins befürcht, und sey deswegen in Sorgen gewesen, und habe den Noah ihrentwegen im Verdacht gehabt. O unreine Gemüther!

v. 8. 9. Darnach ließ er eine Taube von sich ausfliegen, auf daß er erführe, ob das Gewässer gefallen wäre auf Erden. Da aber die Taube nicht fand, da ihr Fuß ruhen konte, kam sie wieder zu ihm in den Kasten; denn das Gewässer war noch auf dem gantzen Erdboden. Da that er die Hand heraus, und nahm sie zu sich in den Kasten.

25. Nachdem Noah die Hoffnung am Raben fehlet, der nun aus Vorwitz hin und wieder flieget, bringet aber kein Zeichen, wie es auf Erden eine Gelegenheit habe, so nimmt er eine Taube, und meynet, sie werde ihm seine Botschaft fleißiger ausrichten. Wiewol uns der Text schier dahin zwinget, daß wir es dafür halten müssen, als habe Noah diese beyden Vögel zugleich ausgelassen auf eine

ne Zeit, auf daß er zwey Zeugen haben könte, an denen er mercken und lernen möchte, was er wolte. Der Rabe aber, der nun mit Lust am freyen Himmel spielet, will nicht wieder in den Kasten, ob er wol umher flieget. Die Taube aber, so für Aesern und unreinen Oertern sich scheuet, kömmt wieder und lässet sich greiffen. Solches wird, wie wir hören wollen, eine feine Allegorie geben von der Kirche.

v. 10-12. Da harrete er noch andere sieben Tage, und ließ abermal eine Taube fliegen aus dem Kasten, die kam zu ihm um Vesper-Zeit, und siehe, ein Oelblat hatte sie abgebrochen, und trug es in ihrem Munde. Da vernahm Noah, daß das Gewässer gefallen wäre auf Erden. Aber er harrete noch andere sieben Tage, und ließ eine Taube ausfliegen, die kam nicht wieder zu ihm.

26. Ein treuer Bote ist die Taube, darum wird sie noch einmal ausgeschicket. Und beschreibet Moses fleißig, wie sich das Gewässer immer mählich verschlichen und gefallen sey, bis endlich die Erde mit den Bäumen gar ohne Wasser worden, und sich entblösset hat. Daß nun die Taube einen Oelzweig bringet, sollen wir nicht dafür achten, daß sie es aus ihrem Witz oder Geschicklichkeit gethan habe, sondern, daß es GOtt also angerichtet und bestellet hat, nachdem er immer klärlicher dem Noah hat wollen anzeigen, daß er an ihn gedächte, und sein nicht gar vergessen hätte. Darum hat an diesem Oelblat Noah selber, und die andern, so mit ihm im Kasten seyn verschlossen gewesen, ein sonderlich Zeichen gehabt, dadurch sie getröstet worden, und gewisse Hoffnung überkommen haben, daß sie ihres Gefängnisses würden entlediget werden.

27. Hier disputiren die Jüden hefftig über dem, wo die Taube dieses Oelblat gefunden habe? und sagen etliche ihrem Vaterland zu Ehren, sie habe es aus dem Oelberg im Lande Israel genommen, welches Berges GOtt verschonet habe, daß er nicht, wie die andere gantze Erde, durch die Sündfluth verschwemmet worden sey. Andere Jüden aber, so klüger und vernünftiger seyn, widerlegen solche Lügen, und thun recht daran; und beweisen es also: wenn das wahr seyn solte, so hätte dieser Oelzweig nicht können ein Zeichen seyn, daraus Noah hätte mercken können, daß die Gewässer abgenommen hätten. Die andern fabuliren, es sey die Taube in das Paradis gelassen worden, und habe den Zweig daher gebracht.

28. Ich habe aber droben (Cap. 2. §. 39. 42.) meine Meynung vom Paradis angezeiget, und ist solches Geschwätz und Lügen nicht werth, daß man es fleissiger widerlegen solte; sondern es ist besser, daß man also davon rede, nemlich, daß solches wunderbarlicher und übernatürlicher Weise zugegangen sey. Denn eine Taube hat so viel Geschicklichkeit nicht, daß sie einen Zweig abbrechen, und ihn zum Kasten führen solte, daß Noah daraus verstehen könte, daß das Gewässer kleiner worden wäre. Nach GOttes Ordnung ist solches alles geschehen. Denn haben doch zur selben Zeit auch wol andere Bäume Blätter gehabt, sonderlich die etwas lang gewesen, und desto eher aus dem Wasser hervor gekommen seyn. Wenn man aber einen Oelbaum gegen andere Bäume rechnet, so ist er kurtz: darum hat

er darzu wohl gedienet, daß Noah daran ein Gemerck haben, verstehen und schliessen könte, daß die Wasser gefallen wären, der Zorn GOttes aufgehöret hätte, und die Erde wieder in ihren Stand gekommen, darinnen sie vor der Sündfluth gewesen war. Solches erkennet er aber gewisser, da er die Taube zum drittenmal auslässet, und dieselbe nicht wieder kömmt; denn da hat sie nicht allein ihre Nahrung gehabt auf der Erde, sondern hat auch können darauf nisten und wandern.

v. 13. 14. Im sechshundertsten und einem Jahr des Alters Noäh, am ersten Tag des ersten Monden, vertrocknete das Gewässer auf Erden. Da that Noah das Dach von dem Kasten, und sahe, daß der Erdboden trocken war. Also ward die Erde gantz trocken am sieben und zwantzigsten Tag des andern Monden.

29. Wir sehen hieraus, daß Noah ein gantz Jahr und zehen Tage in dem Kasten gewesen ist. Denn im siebenzehenten Tag des andern Monden ist er hinein gegangen, und da das Jahr um gewesen, ist er eben im selben Monden am sieben und zwantzigsten Tag heraus gegangen. Darum hat der arme Noah länger, denn ein gantz halb Jahr, mit seinen Kindern und derselben Weibern, in der höchsten Traurigkeit und GOttes Vergessenheit leben müssen. Darnach hat ihm GOtt immer mit andern und aber andern Zeichen nacheinander angezeiget, daß er sein nicht vergessen habe, bis er endlich, da ein Jahr und zehen Tage um sind, wieder zum Herrn über die Erde und das Meer gesetzet wird. Denn an diesem Tage des andern Monden ist die Erde nicht allein der Sündfluth entledigt, sondern auch trocken worden. So ist das nun die Historie von der Sündfluth, und wie das Gewässer wieder gefallen sey. Nach diesem greulichen Zorn folget nun ein überschwengliches Licht der Gnaden; wie da anzeiget die Predigt, die GOtt selbst zu Noah gethan hat, und nun folget.

II. Theil,

Wie Noah Befehl bekommen aus dem Kasten zu gehen: wie er GOtt geopffert, und wie GOtt beschlossen die Erde nicht mehr zu verfluchen.

4. Wie bey diesem Opffer kan gesagt werden, GOtt habe gerochen den lieblichen Geruch, und warum diese Redens-Art gebraucht wird §. 49. 50.

III. **Wie GOtt beschlossen, die Erde nicht mehr zu verfluchen.**

1. Daß es GOtt hierbey hertzlich und ernstlich gemeynet §. 51.

* Wie es zu verstehen, daß es GOtt gereuet, daß er den Menschen gemacht §. 52. 53. 54.
* Wie es hergehet bey geistlichen Anfechtungen, und wie GOtt sucht solche erträglich zu machen §. 54.

2. Wie es zu verstehen, daß GOtt nicht mehr die Erde will verfluchen §. 55.

v. 15. 16. 17. Da redete GOtt mit Noah, und sprach: Gehe aus dem Kasten, du und dein Weib, deine Söhne und deiner Söhne Weiber mit dir, allerley Thiere, das bey dir ist, von allerley Fleisch an Vögeln, an Vieh, und an allerley Gewürme, das auf Erden kreucht, das gehe heraus mit dir, und reget euch auf Erden.

30. Moses hat bisher nur erzehlet und beschrieben dieses göttliche Werck. Wiewol aber GOttes Wercke nicht stumm seyn, sondern melden und mahlen uns GOttes Zorn vor Augen, also, daß wir ihn sehen können; so tröstet uns doch GOtt viel kräftiger und stärcker, wenn er zu seinen Wercken auch ein mündlich Wort thut, das die Augen nicht sehen, sondern die Ohren hören, und das Hertz aus Eingeben des Heiligen Geistes verstehet. Wie derohalben GOtt nun bisher mit seinem Werck angezeiget hat, daß er versöhnet, und gleich als aus einem zornigen GOTT ein gnädiger und barmhertziger GOtt geworden sey, weil er das Wasser unter sich treibet, und die Erde trocken machet: so fähret er nun fort, und bekräftiget diesen Trost mit seinem Wort, und spricht Noah freundlich zu, und heisset ihn mit den andern Menschen und Thieren aus dem Kasten ziehen.

31. Und dieses ist der Text, den wir in unserer Lehre oft und nicht ohne Ursach treiben, und daraus schliessen, daß uns nicht gebühret, etwas vorzunehmen oder zu thun, sonderlich vor GOtt und in GOttes Diensten, wo uns nicht vorgehet und solches heisset GOttes Wort. Also ist Noah droben (Cap. 7. v. 7.) in den Kasten gegangen, da ihn GOtt hieß hinein gehen: so gehet er auch wieder heraus, da er ihn hieß hinaus gehen. Er folget nicht abergläubischen Gedancken; wie wir an den Jüden sehen, welche, nachdem sie einmal geheissen seyn, ein zeitlich Ding anzurichten, wollen sie es ewig behalten, als das zur Seligkeit vonnöthen sey.

32. So hätte Noah können dencken: Siehe, ich habe auf GOttes Befehl den Kasten gebauet, ich bin auch darinnen erhalten worden, da alle Menschen umgekommen seyn; darum will ich darinnen bleiben, oder will ihn halten für einen Tempel und Ort des Gottesdienstes; denn er ist durch GOttes Wort und die Einwohnung der Heiligen, oder der Kirche, geheiliget. Aber der gottesfürchtige Mann thut der keines. Denn GOttes Wort hieß ihn heraus gehen, darum folget er demselben: und da nun zu der Zeit der Sündfluth der Kasten das seine gethan hatte, lässet er ihn bleiben, und hält es dafür, er und seine Kinder müssen hinfort auf der Erde wohnen. Also sollen wir auch nichts vornehmen ohne GOttes Wort, sondern sollen uns im heiligen Beruf halten, das ist, in dem, welcher GOt-

tes Wort und Gebot hat. Denn wer ihm ohne GOttes Gebot etwas vornimmt, der arbeitet vergeblich.

33. Aber dargegen kan man hier halten das Exempel Noäh, so bald hernach folget, der ohne GOttes Gebot einen Altar aufrichtet, und darauf dem HErrn opffert Brandopffer von den reinen Thieren. So nun das Noah hat gebühren können, warum solte uns auch nicht gebühren können, etliche Gottesdienste zu erwählen? Und hat sich zwar das Pabstthum hierinnen wohl bewiesen, welches da Wercke und Gottesdienste ohne Maase und Weise über einander, seines Gefallens, in der Kirche erdacht hat. Man soll aber diese gemeine Regel und Lehre behalten, daß alles, **was aus dem Glauben nicht ist, Sünde ist**, Röm. 14, 23. der Glaube aber lässet sich vom Wort nicht scheiden; darum ist es alles Sünde, was ohne GOttes Wort geschiehet.

34. Darzu ist gewisse Gefahr darbey, wenn man das, so die Väter gethan haben, zum Exempel vornehmen und nachthun will. Denn, gleichwie die Personen ungleich und unterschieden seyn; so ist auch ihr Amt oder Beruf ungleich, und fordert GOtt nach mannigfaltigem Beruf auch mancherley Wercke. Darum ziehet die Epistel zun Ebräern Cap. 11, 3. seqq. sehr meisterlich die mancherley Wercke der Väter auf einen Glauben, als die da anzeigen will, daß ein jeder in seinem Beruf nicht den Wercken der heiligen Väter, sondern ihrem Glauben nachfolgen soll.

35. Darum soll man die eintzelen und sonderlichen Wercke der heiligen Väter gar mit nichten für Exempel aufwerfen, daß ein jeder dencken wolte, er müste auch darnach thun; wie die Mönche St. Benedicto das Fasten nachthun, St. Francisco das Kleid, St. Dominico die Schuhe nachtragen wollen, ꝛc. Denn das heisset Affen machen, die wol eines Geberden nachthun können, aber ohne Verstand. Also geben sie diese Wercke vor, wissen aber vom Glauben nichts.

36. **Abraham** wird 1 Mos. 22, 2. geboten, er soll seinen Sohn opffern. Dieses haben hernach die Nachkommen für ein Exempel gehalten, dem sie nachfolgen müsten, und derohalben die Welt voll unschuldiges Blutes gemacht. So hat man auch hernach die **eherne Schlange** angebetet und davor geopffert, 2 Kön. 18, 4. und hat sich beyder Theil mit dem Exempel der Vorfahren geschützet und verantwortet: aber weil sie ohne das Wort solche Gottesdienste angerichtet haben, seyn sie billig verdammet worden.

37. Darum sollen wir mercken, daß wir ohne GOttes Gebot nichts anrichten oder vornehmen sollen. Denn weil der Beruf mancherley ist, so können und sollen wir nicht alle einerley Werck führen. Wie närrisch würde ich thun, so ich mich hören liesse, ich müste des Kaysers Exempel nachfolgen, und andern Gesetze vorschreiben? Wie gottlos würde ich auch handeln, wenn ich streiten wolte, ich müste eines Richters Exempel nachfolgen, und wolte darüber etliche zum Galgen oder Schwerdt verurtheilen? Darum soll man nicht auf eines jeden Werck, sondern auf seinen Glauben sehen. Denn der Glaube aller Heiligen ist ein gemeiner Glaube und einerley, so doch die Wercke gantz und gar mancherley, und sehr weit voneinander seyn.

38. Also hüte dich, daß du gedenckest, weil Noah einen Altar gebauet hat, so gebühre es dir auch. Folge aber nach dem Glauben Noäh, der es für billig angesehen hat, daß er sich gegen einen so gütigen

gen und gnädigen GOtt erzeigete, daß er seine Wohlthat verstünde, und ihm dafür danckbar wäre. Also, folge dem Abraham nach, nicht in dem, daß du deinen Sohn opffern woltest, sondern mit dem, daß du der Zusage GOttes gläubest, und seinen Geboten gehorsam seyst; wie dieser Meynung nach die Epistel zun Ebräern die Exempel oder Wercke der Väter meisterlich auf den Glauben zeucht, und anzeiget, daß wir demselben auch sollen nachfolgen, Ebr. 11, 2. sqq.

39. So kan man auch noch auf eine andere Weise hierauf antworten; nemlich also, daß Noah einen Befehl gehabt hat, den Altar zu bauen und darauf zu opffern. Denn diese Weise zu opffern hat GOtt vor gut angesehen mit dem, daß er reine Thiere, so zu Opffern dieneten, mit grosser Anzahl hatte geheissen in den Kasten bringen. So hat auch Noäh nicht gebühret, sich dem Priester-Amt zu entziehen, welches in der vorigen Welt, als von GOtt für gut angesehen, durch das Erbrecht der ersten Geburt auf ihn gekommen war. So waren Adam, Seth, Enos und andere, auch Priester gewesen, von welchen das Priester-Amt auf Noah geerbet und gefallen war.

40. Darum hat Noah nicht allein gehabt die Macht und Freyheit zu opffern, als ein Priester und Prophet, sondern hat es auch von Noth wegen thun müssen, und hat seines Berufes halben gethan, was er gethan hat. Weil aber der Beruf ohne das Wort nicht ist, so hat er nach dem Wort und Befehl GOttes einen Altar aufgerichtet und darauf geopffert. Da nun gleicher Weise ein Mönch auch darthun kan, daß es sein Amt und Beruf vermöge, daß er eine Kappe anzeucht, die Mutter GOttes anrufet, einen Rosenkrantz betet, und dergleichen thut, so wollen wir sein Leben auch loben. Weil er aber davon keinen Beruf hat, sintemal das Wort nicht vorher gehet, und er im Amt nicht ist, so wird billig gescholten und verdammet aller Mönche Leben, und alle ihre Wercke.

41. Zuletzt, da es ja an allem andern mangeln wolte, so ist doch noch da das Argument a posteriori, das ist, daß GOtt an Noäh Werck Gefallen hat. Wiewol aber diese Argumente und Beweisungen, a posteriori, so gewiß und starck nicht seyn, können sie doch bey solchen trefflichen und sonderlichen Männern etwas erhalten. Denn ob es sich wol ansehen lässet, als thun sie etwas, davon sie kein Gebot haben; so werden sie doch gleichwol von GOtt nicht verworfen, sondern gefallen ihm, und seyn in ihrem Geist gewiß, daß sie nicht daran sündigen. Wiewol man das eher nicht siehet, denn bis sich GOtt mercken lässet, daß er deß nicht Ungefallen trage. Solcher Exempel seyn viel, und sehen wir auch, daß ihm GOtt etliche Wercke der Heyden hat gefallen lassen.

42. Darum soll diese Meynung vest und gewiß bleiben, daß man alles thun soll nach GOttes Gebot; auf daß wir im Gewissen eigentlich schliessen können, daß wir solches zu thun von GOtt Befehl haben. Die nun in einem solchen Stand oder Beruf, der GOtt gefällt, laufen, die laufen nicht vergeblich, noch streichen in die Luft, wie die, so da keinen Schrancken haben, darinnen sie zu laufen Befehl haben, und darum auch keines Pfandes zu hoffen haben, 1 Corinth. 9, 24. sqq. Nun komme ich aber wieder zum Text. Noah wird, samt seinen Söhnen und deren Weibern, geheissen aus dem Kasten zu gehen, und heraus auf die Erde zu führen

ren allerley Thiere, auf daß also alle seine Wercke geheiliget und in das Wort gefasset würden. Nun folget fürnemlich von den Thieren.

v. 17-19. Seyd fruchtbar und mehret euch auf Erden. Also gieng Noah heraus mit seinen Söhnen 2c. 2c.

43. Weil der HErr hernach im neunten Capitel v. 1. saget, wie sich Noah und seine Söhne mehren und fruchtbar seyn sollen, darum halte ich es dafür, daß er hier allein redet von der Mehrung der unvernünftigen Thiere. Und colligiret hier aus diesen Worten Lyra närrisch Ding; nemlich, daß zu der Zeit der Sündfluth der Beyschlaf verboten, nun aber, nachdem Noah aus dem Kasten gekommen, wieder erlaubet worden sey, weil der HErr hier saget: **Gehe aus dem Kasten, du und dein Weib.** Solches seyn der Mönche Gedancken, nicht GOttes, der nicht auf die Unzucht, sondern auf die Fortpflantzung siehet: denn dieselbe ist GOttes Creatur. Unzucht aber ist ein Gift, durch den Teufel von der Sünde wegen in die Natur gegossen.

44. Es hat aber Moses alhier viel Worte, allein darum, daß er anzeige und abmahle, wie freudenreich Noah und der Seinen Hertzen gewesen seyn, nachdem sie von GOtt aus dem Kasten wieder auf die weite Erde zu gehen geheissen worden seyn. Er hält aber in dieser Erzehlung der Thiere und ihrer Art eine andere Ordnung, und unterscheidet sie nach ihrer Gattung; auf daß man sehe, wie GOtt allein siehet auf die Mehrung oder Früchtezeugen. Und wird ohne Zweifel dieses gar ein lieblich Spectackel gewesen seyn, daß unter den Thieren, da sie alle aus dem Kasten gelassen worden seyn, ein jegliches seine Gattung, oder seines gleichen gekannt hat, und sich hernach auf ihren gewöhnlichen Ort wieder gefunden haben: Wölfe, Bären, Löwen 2c. in die Wälder und Gehöltze; die Schafe aber, Ziegen und Schweine auf das Feld; Hunde, Hühner, Katzen 2c. zu den Menschen.

v. 20. Noah aber bauete dem HErrn einen Altar, und nahm von allerley reinem Vieh, und von allerley reinem Gevögel, und opfferte Brandopffer auf dem Altar.

45. Dieses ist ein klarer Text, so da anzeiget, daß nicht Moses die Opffer erstlich angerichtet habe, sondern habe sie zusammen geraffet, und nachmals in eine Ordnung gebracht, wie sie von den Vätern gebrauchet gewesen seyn, und von einem auf den andern geerbet worden: wie denn auch das Gesetz von der Beschneidung nicht von Mose erstlich geschrieben, sondern von den Vätern gekommen und genommen ist.

46. Da er oben (Cap. 4, 4. 5.) des Opffers Habels und Cains gedencket, giebet er demselben Opffer einen Namen, und saget, es sey gewesen ein **Mincha**, ein Opffer. Hier aber wird zum ersten des Brandopffers gedacht, welches man gar anzündete. Dieses ist, sage ich, ein klarer Beweis, daß das Gesetz von dem Opffern auch vor Mose gewesen ist. Darum aber gedencket Moses deß hier erst, daß er solche Weise und Gewohnheit, von den Vätern gehalten, in eine Ordnung bringen will.

v. 21. Und der HErr roch den lieblichen Geruch.

47. Hier wird angezeiget, daß ihm GOtt Noäh Opffer habe gefallen lassen, wel-

welches er als ein Priester, dem Exempel der heiligen Väter nach, gethan hatte. Man soll aber fleißig mercken auf den Unterscheid der Art zu reden. Denn droben (C. 4,4.5.) hat er von dem Opffer also geredet, daß sich der HErr darzu gehalten, oder es angesehen habe. Hier spricht er, **der HErr habe einen lieblichen Geruch gerochen**; und gebrauchet Moses hernach diese Weise zu reden oft. Und haben sie auch die Heyden nachgeredet: als, da Lucianus Jovem verlachet, daß er sich einen Dampf oder Geruch von gebratenem Fleisch habe belustigen lassen.

48. Eigentlich aber bedeutet dis Wort nicht einen Geruch der Lieblichkeit; sondern, **einen Geruch der Ruhe**. Denn das Wort Nichoah, das da heisset eine Ruhe, kömmt von dem Wort Noah her, welches Moses droben gebrauchet hat, da er (v.4.) sagete, daß der Kasten auf dem Gebirge Ararat gestanden oder geruhet hätte. Darum bedeutet der **Geruch der Ruhe** dieses, daß dazumal GOtt von seinem Zorn geruhet habe, habe den Zorn fahren lassen, und sey versöhnet worden, oder, wie wir sprechen, sey wohl zufrieden gewesen.

49. Hier möchte man fragen: Warum Moses nicht spreche, GOtt habe sich zu Noah und seinem Brandopffer gehalten, sondern sage schlecht, **der HErr habe gerochen einen stillen Geruch**? welches warlich ärgerlich und schimpflich lautet, sintemal es nicht die Person lobet, um ihres Glaubens willen, sondern lobet allein ihr Werck. Darauf antworten andere alle fast also, daß die Schrift hier von GOtt redet nach menschlicher Weise; denn Menschen haben Lust an lieblichem Geruch. Mich bedüncket aber, daß diese Art zu reden eine andere Ursach habe, nemlich, daß GOTT so nahe dabey gewesen sey, daß er den Geruch gerochen habe. Denn Moses will hiermit anzeigen, daß dieses Opffer GOtt angenehm gewesen sey. Salomon Sprüchw. 27,9. saget, **ein lieblicher Geruch erfreuet das Hertz**; und die Aertzte machen zuweilen, daß sich halb Todte durch einen lieblichen Geruch wieder erholen; gleichwie wiederum ein greulicher Gestanck der Natur sehr zuwider ist, und sie oft darnieder schläget.

50. So kan man hier sagen, daß GOtt durch den greulichen Gestanck der Sünden und gottlosen Wesens erzürnet, und nun gleichsam wieder erquicket worden sey, da er gesehen habe, daß sich dieser eintzige Priester geschickt habe zu opffern, und mit einem Zeichen bewiesen, daß er danckbar sey, auch mit einem öffentlichen Werck bezeuget, daß er nicht gottlos sey, sondern habe einen GOtt, den er fürchte und ehre; denn dahin giengen die Opffer eigentlich, 2c. Wie derohalben GOTT bisher Lust gehabt hat, das menschliche Geschlecht zu verderben; so hat er nun Lust und Freude, dasselbe wieder zu mehren. So gebrauchet nun Moses eine solche Art zu reden um unsertwillen, daß wir GOttes Gnade ergreiffen, und lernen, daß er ein solcher GOtt ist, der sich freuet, uns Gutes zu thun.

Und sprach in seinem Hertzen.

51. Moses will anzeigen, daß GOtt solches nicht hinläßig oder schlecht obenhin geredet habe, sondern auf das allerhertzlichste; denn im Ebräischen lautet es also, daß GOtt zu seinem Hertzen geredet habe.

Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen.

52. GOtt redet hier also, gleichsam als reue ihn der Strafe, die er der Erde aufgeleget habe um des Menschen willen, und strafe sich selbst, daß er wider ihn so greulich gewütet habe; wie oben Moses (Cap. 6, 6.) saget, **daß ihn gereuet habe, daß er den Menschen gemachet hätte.** Dieses soll man aber nicht also verstehen, als könne bey GOtt Veränderung seines Willens oder Raths statt finden, sondern es gehöret uns zum Trost. Denn darum beschuldiget und strafet er sich selbst, daß er das kleine Häuflein wiederum ermuntere und aufrichte, auf daß es gewiß schliessen könne, GOTT wolle hernachmals gnädig seyn.

53. Und war zwar solcher Trost denen erschrockenen Hertzen, die nun GOttes grossen und greulichen Zorn gesehen hatten, sehr noth. Denn weil es ohne das nicht hat seyn können, es wird ihr Glaube über der Betrachtung eines so grossen Zorns oft schwach worden seyn, so wird GOtt gleichsam gezwungen, seine Geberde und Worte also anzustellen, daß die Hertzen davon nichts anders, denn Gnade und Barmhertzigkeit warten können. Darum redet er nun mit ihnen, ist bey ihrem Opfer, zeiget an, daß er Lust daran habe, strafet seinen Rath, und saget zu, daß er dergleichen nicht mehr thun wolle: und in Summa, er hebet nun an, und ist gar ein anderer GOtt, denn er bisher gewesen war: nicht, daß GOtt wandelbar ist, sondern, daß er will, daß die Menschen, so nun schier in denenselben Gedancken des Zorns verschlungen waren, einen andern Sinn und Gemüth schöpffen sollen.

54. Und wissen die, so etwan in geistlichen Anfechtungen gestecket haben, wohl, wie hoch es vonnöthen thut, daß man den Hertzen gewissen und starcken Trost einrede, damit sie endlich zur Hoffnung der Gnade gebracht werden, und des Zorns vergessen können. Oft kan ein gantzer Tag, ja wol ein gantzer Monat, darzu nicht hinlänglich genug seyn; sondern, gleichwie eine Kranckheit nicht bald wieder hingehen kan, sondern es gehöret lange Zeit darzu; so wird auch solchen verwundeten Hertzen nicht so bald, noch mit einem Wort allein geholfen. Weil dis GOtt nun siehet, so versuchet er mancherley Wege, damit er die erschrockenen Hertzen zu gewisser Hoffnung der Gnade wieder bringen kan, strafet auch sich selbst, und redet zu seinem Hertzen; wie Jeremiä am 18. v. 18. stehet, da er zusaget, **es soll ihn reuen das Unglück, das er ihnen zu thun gedacht hat, wo sie sich von ihrer Bosheit bekehren.**

55. Weiter ist zu mercken, daß er saget: **Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen;** denn er redet vniuersaliter, von einer allgemeinen Verfluchung oder Verderbung, und nicht particulariter, das ist, wenn er Länder, Städte oder Königreiche verderbet. Denn das thut er andern zur Warnung: wie Maria singet Luc. 1, 52: **Er stösset die Gewaltigen vom Stuhl.**

III. Theil,

Von der Erbsünde und denen natürlichen Kräften des Menschen.

1. Wie sie sich äussert von Kindes Beinen an §. 56.
2. Wie sie sich äussert bey zunehmenden Jahren §. 57. 58.
3. Ob diejenigen, die dieselbe verglimpffen, dazu Grund haben §. 59. 60.
4. Daß kein Mensch ausgeschlossen, der nicht dadurch vergiftet §. 61. 62.
5. Wie die Gottlosen derselben folgen, die Glaubigen aber ihr widerstehen §. 62.

* Ob

v. 21. Denn das Dichten des menschlichen Hertzens ist böse von Jugend auf.

56. Dieses ist ein klarer und heller Text von der Erbsünde. Und welche dieselbe gering achten oder verglimpffen, die irren warlich, wie blinde Leute bey hellem Sonnenschein, und sehen nicht, was sie täglich thun, und an ihnen selbst erfahren. Denn siehe die Jugend an, wie gar auf mancherley Weise thut sich hervor die Sünde, bald im ersten Theil unsers Alters? Was muß man für eine Menge Ruthen haben, ehe man uns in die Ordnung bringen und in Zucht halten kan?

57. Wenn man nun ein wenig zu Jahren gekommen ist, so findet sich alsbald grössere Widerspenstigkeit, und fühlen wir an uns eine solche Seuche, die ihr weder steuren noch wehren lässet, nemlich grimmige Unzucht und Lustseuche. Nimmt einer nun ein Weib, so folget, daß er ihr müde wird, und begehret mit Wuth fremde. Wird einem ein Amt oder Regiment befohlen, so ist bald alda ein grosser Haufe allerley Laster, als Neid, Ehrgeitz, Ubermuth, Gewinnsucht, Geitz, Zorn, Unwille &c.

58. Wie man auch im deutschen Sprüchwort saget, daß die Sünden mit den Jahren aufwachsen, und man je länger je ärger, je älter je kärger wird. Und seyn das alles solche grobe und feiste Sünden, daß man sie leichtlich erkennen und greiffen kan. Was wollen wir denn sagen von den innerlichen Sünden, daß da im Hertzen wächset Unglaube, Sicherheit, Ver-

Verachtung GOttes Wortes, falscher und gottloser Wahn und Gedancken 2c.

59. Und dennoch hält man die für treffliche Theologen, wollen es auch seyn, die sophistischer Weise die Erbsünde verglimpffen. Nun kan man aber warlich von so vielen und so grossen Sünden und Lastern nicht so glimpflich reden; denn es ist keine schlechte Seuche oder Gebrechen, sondern die allerhöchste Unordnung und Unart, die die andere gantze Creatur, ausgenommen die Teufel, nicht hat.

60. Haben aber auch dieselben Verglimpffer Zeugniß der Schrift, darauf sie trotzen können? Hier lasset uns Mosen besehen, derselbe spricht hier nicht, wie ich auch droben im sechsten Capitel (§. 148.) angezeiget habe, daß Unzucht, Tyranney oder andere Sünden, böse seyn, sondern er saget, **das Dichten des menschlichen Hertzens sey böse**; das ist, alle Geschicklichkeit, Weisheit, menschliche Vernunft, mit allem ihrem Vermögen, welcher die Vernunft gebrauchet, wenn sie am besten seyn und handeln will. Denn, ob wir wol häusliche und politische Wercke nicht verdammen; so beschmitzet doch dieselben guten Wercke das menschliche Hertz, wenn es derselben gebrauchet zu eigener Ehre, Eigennutz oder Tyranney, entweder wider den Nächsten, oder wider GOtt.

61. So kan man auch diesem Text nicht eine solche Farbe anstreichen, daß man sagen wolte, es wären die Leute also gewesen, die in der Sündfluth umgekommen seyn, sondern GOtt saget insgemeinhin, daß des Menschen Hertz so geschickt sey. So waren auch zu der Zeit keine andere Menschen, denn die, so im Kasten erhalten waren; und spricht GOtt dennoch, daß das Dichten des menschlichen Hertzens böse sey.

62. Darum wird hier niemand ausgeschlossen, auch nicht die Heiligen. Denn dis Gedicht giebet sich hernach am dritten Sohn Ham an Tag, was es sey: so seyn die andern Brüder von Natur auch nichts besser gewesen; sondern das ist allein der Unterscheid, daß die andern durch den Glauben an den verheissenen Saamen behalten die Hoffnung der Vergebung der Sünden, und hangen dem bösen Gedicht ihres Hertzens nicht nach, sondern widerstehen ihm durch den Heiligen Geist; der denn darzu gegeben wird, daß er wider diese Bosheit und Unart der Natur streiten und sie überwinden soll. Weil nun dieser Natur Ham nachgehet, und folget, ist er gantz und gar böse, und wird gantz und gar verloren. Weil aber Sem und Japhet im Geist darwider fechten, seyn sie nicht so gar böse, ob sie wol böse seyn; denn sie haben den Heiligen Geist, damit sie wider die Unart streiten, und seyn darum heilig.

63. Weiter scheinet es hier, ob könne GOtt angeklaget werden, daß er unbeständig wäre. Denn, da er oben (1 Mos. 6, 5.) den Menschen strafen will, zeiget er die Ursach seines Raths und Willens an, und spricht, weil **das Gedicht des menschlichen Hertzens böse**: hier aber, da er dem Menschen Gnade zusagen will, daß er hinfort solchen Zorn wider ihn nicht gebrauchen wolle, zeucht er eben dieselbe Ursach an. Darum düncket dieses einen klugen Menschen närrisch gehandelt zu seyn, und sich zur göttlichen Weisheit gar nicht zu reimen.

64. Aber so hoch Ding umgehe ich gerne, und lasse die müßigen Geister sich damit bekümmern. Darum lasse ich mir an dem gerne genügen, daß solches hier gesaget wird dem nach, wie wir gesinnet seyn,

seyn, und es verstehen können; nemlich, daß GOtt hiermit anzeigen will, daß er schon versöhnet sey, und nicht weiter zürne. Denn so thun die Eltern auch, wenn sie die ungehorsamen Kinder ihrem Verdienst nach gestrafet haben, geben sie ihnen darnach wieder gute Worte, und versöhnen sie gleichsam also wieder. Und ist solche Unbeständigkeit nicht allein nicht zu strafen, sondern auch Lobens werth; denn sie dienet für die Kinder, daß sie darum nicht, weil sie sich für der Ruthe fürchten, auch denen Eltern feind werden. An dieser Solution lasse ich mir genügen, denn sie reitzet uns zum Glauben. Wer was bessers weiß, mag es auch vorbringen.

65. Darum soll man diesen Text fleissig mercken, weil er klärlich anzeiget, daß des Menschen Natur verderbet ist. Denn solche Erkänntniß der verderbten Natur ist sonderlich nöthig, und kan auch ohne die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes nicht recht verstanden werden. Und seyn derohalben die Sophisten, [die solches noch verglimpffen,] werth, daß man ihnen feind sey. So klagen wir auch billig über den, so diesen Text übersetzet, und zu solchem Irrthum Ursach gegeben hat, damit, daß er vertiret hat, die **Gedancken oder das Gedicht des menschlichen Hertzens sey**, nicht böse, sondern, **zum Bösen geneiget.** Denn davon nehmen die Sophisten Ursach; verfälschen und eludiren die Sprüche Pauli, darinnen er spricht, daß **wir alle Kinder des Zorns** seyn, Eph. 2,1.3. **daß wir alle sündigen**, Röm. 5,12. **und unter der Sünde** seyn, Röm. 3,9. Denn so argumentiren und schliessen sie aus diesem Text: Moses saget nicht, daß die Natur böse, sondern zum Bösen geneigt sey. Diese Geneiglichkeit oder Neigung stehet in der Gewalt des freyen Willens, und zwinget, oder, wie sie reden, nöthiget den Menschen nicht zum Bösen.

66. Darnach suchen sie dieses Argumentes Ursach und Beweisung, und sprechen, daß im Menschen, auch nach dem Fall, der Wille gut und die Vernunft recht sey; denn die natürlichen Kräfte seyn gantz geblieben, nicht allein in dem Menschen, sondern auch im Teufel. Und lencken endlich auf diese Meynung den Spruch Aristotelis: die Vernunft strebet nach dem Besten. So findet man solcher Gedancken Spur auch in den Vätern, die aus dem vierten Psalm, da der Prophet v. 7. sagt, **HErr erhebe über uns das Licht deines Antlitzes**, einen Unterscheid machen, des oberen Theiles der Vernunft, welches von GOtt speculiret; und des unteren, so mit den äusserlichen und weltlichen Händeln umgehet. Und hat zu solchem Unterscheid Augustinus auch Lust; wie ich oben (C. 6. §. 298.) gesaget habe, da ich vom Fall des Menschen disputiret habe.

67. Wenn aber ein Füncklein von GOttes Erkänntniß im Menschen unverrückt und gantz geblieben wäre, so wären wir viel andere Leute, denn wir jetzund seyn. Darum ist der Sophisten Blindheit überaus groß, die solche klare Sprüche St. Pauli cavilliren. Denn so sie diesem Spruch, wie er in der Lateinischen Bibel ist, recht nachdächten, und mit einem Christlichen Hertzen erwegeten, so würden sie warlich aufhören, einer so bösen Sache Beyfall zu thun. Denn der da saget, daß die Sinne und Gedancken des menschlichen Hertzens von Jugend auf zum Bösen geneiget seyn, der saget kein schlecht noch geringes Ding, sonderlich weil Moses droben im sechsten Capitel (v. 5.) gesaget hat, daß alles Dichten und Trachten des Hertzens

 nur

nur immerdar böse sey; das ist, es fleißige sich des Bösen, und sey alles Vornehmen, Dencken, Dichten und Trachten des Hertzens gerichtet zum Bösen; wie ein Ehebrecher, der für Unzucht brennet, nichts desto weniger böse Lust und Anreitzung fühlet, und mit seinen Gedancken auf nichts anders trachten kan, ob es ihm gleich an Gelegenheit, Personen, Zeit und Raum fehlet. Also, spricht Moses, sey die Natur allezeit gerichtet auf das Arge. Wie können denn nun die natürlichen Kräfte gantz seyn, so der Mensch allezeit zum Bösen geneigt und gerichtet ist?

68. So derohalben die Sophisten der heiligen Lehre, die aus der Propheten und Apostel Schriften an Tag gegeben ist, so günstig wären, wie sie ihren Lehrern seyn, die den freyen Willen und Verdienst guter Wercke vorgeben, so würden sie sich gewißlich nicht so um geringer Ursach, nemlich, um eines Wörtleins willen, von der Wahrheit haben lassen abführen, und wider die Schrift schliessen und vorgeben, daß die natürlichen Kräfte vollkommen seyn, und daß der Mensch, seiner Natur nach, nicht unter dem Zorn und Verdammniß sey. Wiewol an ihnen zu mercken ist, daß sie solch ungeschickt Ding auch gesehen und verstanden haben. Denn ob sie wol vorgeben, die Naturalia seyn gantz, so sagen sie doch darbey, es müsse darzu kommen Gratia gratum faciens; das ist, sie haben gelehret, daß ihm GOtt an solcher natürlichen Frömmigkeit oder Vollkommenheit des Menschen nicht genügen lasse, sie sey denn durch die Liebe gezieret und formiret.

69. Aber was ist es vonnöthen, daß man länger wider ihre Unsinnigkeit disputiren wolte, weil wir wissen, daß der Ebräische Text nicht saget, daß der Sinn oder Gedancke des menschlichen Hertzens zum Bösen geneigt sey, sondern, daß das Dichten des menschlichen Hertzens von Jugend auf böse sey.

70. Gedichte aber nennet Moses, wie ich droben (C. 6. §. 148.) auch etlichemal gesaget habe, die Vernunft mit dem Willen und Verstand, wie sie ist, wenn sie auch gleich von GOtt gedencket, und sich auch in den allerehrlichsten Wercken, es sey im Haushalten oder Policey, übet. Denn sie ist allezeit GOttes Gesetz entgegen, ist in Sünden, ist unter GOttes Zorn, und kan dieses Jammers durch ihre eigene Kräfte nicht ledig werden; wie Christus saget Joh. 8,36: **So euch der Sohn frey machet, so seyd ihr frey.**

71. So du nun den Menschen recht wilst definiren, so nimm die Definition und Beschreibung aus diesem Text, und sprich, daß ein Mensch sey ein vernünftig Thier, mit Vernunft begabet, und habe ein Hertz, das da dichte. Was dichtet es aber? Moses antwortet, es dichtet Böses, nemlich, wider GOtt, oder GOttes Gebot, und die Menschen. Also giebet die heilige Schrift den Menschen eine Vernunft, die nicht müßig sey, sondern immerdar etwas dichtet. Dasselbe Gedicht aber nennet sie böse und gottlos; dargegen aber nennen es die Philosophi gut, die Sophisten nennen es unverrückte und vollkommene natürliche Kräfte.

72. Darum soll man diesen Text fleißig mercken, und wider die Lästerer und Cavillatores, die Sophisten, wohl aufmutzen, daß Moses saget, **das Gedicht des menschlichen Hertzens sey böse.** Denn, daraus folget klar, daß, so es böse ist, die natürlichen Kräfte nicht vollkommen oder gantz, sondern verrücket und verderbet seyn. Denn GOtt hat den Menschen nicht böse geschaf-

geschaffen, sondern gantz rein, gesund, heilig, der GOtt erkenne, mit rechter Vernunft und gutem Willen gegen GOtt.

73. Weil denn da klare Zeugnisse seyn, daß der Mensch böse, und von GOtt abgewandt ist, wer wolte denn so thöricht seyn, und sagen, daß die natürlichen Kräfte im Menschen gantz geblieben seyn? Denn das ist eben so viel gesaget, als sprächest du, des Menschen Natur sey noch gantz und gut, da wir doch aus so vielen Exempeln lernen, und an uns selbst erfahren, daß sie zum höchsten verderbet ist.

74. Aus diesem schnöden und gottlosen Spruch seyn viel andere gefährliche Sprüche gekommen, derer etliche auch öffentlich falsch und gottlos seyn. Als, daß sie sagen, wenn der Mensch thut, so viel an ihm ist, so giebet GOtt seine Gnade unfehlbar. Mit dieser Lehre haben sie die Leute, gleichsam als mit einer Heerdrummel, erwecket zum Gebet, zum Fasten, den Leib zu casteyen, zu Wallfahrten und dergleichen. Denn dazu hat man die Welt beredet: wenn die Menschen thäten, so viel sie von Natur vermöchten, so verdieneten sie Gnade, si non de condigno, tamen de congruo, [das ist, wenn ihnen GOtt gleich nicht darum schuldig würde, das ewige Leben zu geben, so müste er ihnen doch billig gnädig und hold seyn.] Denn Meritum congrui haben sie genennet ein gut Werck, das nicht wider, sondern nach GOttes Gesetz gethan wäre. Denn einem Bösen gebühret für seine böse Wercke nicht Gnade noch Verdienst, sondern Strafe. Meritum condigni aber haben sie genennet nicht ein blosses gutes Werck, sondern ein solches, das ein Mensch thue, wenn er in Gnade bey GOtt gekommen ist [und ihm GOtt von Rechts wegen seine guten Wercke mit dem Himmel und ewigem Leben belohnen muß].

75. Gleich so einer ist auch Scoti Spruch, daß der Mensch durch Vermögen seiner blos natürlichen Kräfte allein GOtt über alle Dinge lieben könne. Denn der Grund und Summa dieses Spruches ist, daß die Naturalia gantz seyn. Und also colligiret er: Ein junger Gesell gewinnet ein Mägdlein lieb, die doch eine Creatur ist, die liebet er so hefftig, daß er sich und sein Leben für sie in Gefahr setzet. Also liebet ein Kaufmann Geld und Gut so fleißig und hefftig, daß er sich unzählicher Gefahr des Todes unterwirft, allein darum, daß er etwas gewinnen möge. So man derohalben die Creaturen so groß liebet, die doch weit unter GOtt seyn; wie vielmehr kan ein Mensch GOtt lieben, der das höchste Gut ist? Darum kan man auch mit den blossen natürlichen Kräften GOtt lieben.

76. Dieses ist eine schöne Folge oder Consequentz, und soll sie auch ein Franciscaner-Mönch nicht besser wissen, noch machen. Denn sie zeiget an, daß ein solcher grosser Doctor noch nicht weiß, was da sey, GOtt lieben. Denn die Natur ist also verderbet, daß sie GOTT nicht mehr kennet, es sey denn, daß sie durch das Wort und den Heiligen Geist erleuchtet werde. Wie kan sie denn ohne den Heiligen Geist GOtt lieben? Denn es ist wahr, wie man saget, was man nicht kennet, das liebet oder begehret man nicht. Darum kan die Natur GOtt nicht lieben, den sie nicht kennet: sie liebet aber den Abgott, und ihres Hertzens Träume. Zudem ist sie in der Liebe der Creaturen also verwickelt und gefangen, daß, wenn sie auch nun schon GOtt aus dem Wort erkannt hat, dennoch sein nicht achtet, und verachtet sein Wort; wie wir jetzund zu unsern Zeiten an den Leuten sehen.

77. Darum

77. Darum seyn so ungeschickte und gotteslästerische Sprüche eine gewisse Anzeigung, daß Theologia Scholastica gantz und gar in eine Philosophie [und heydnische Weisheit] verwandelt ist, die kein recht Erkänntniß hat; sondern, weil sie das Wort nicht weiß, so weiß sie auch von GOtt nichts, und stecket in Finsterniß. Denn, gleichwie Aristoteles und Cicero, die doch in dieser Art die höchsten seyn, viel von Tugend lehren, und dieselbe groß rühmen, propter finem politicum, das ist, weil sie sehen, daß sie zugleich im Haus- und Welt-Regiment grossen Nutzen hat; von GOtt aber lehren sie nichts, daß man seinen Willen und Gebot mehr, denn eigenen oder gemeinen Nutzen, bedencken soll; denn von solchem Willen GOttes wissen die nichts, die das Wort nicht haben: also haben sich die Schul-Theologen allein philosophischen Speculationibus gefangen und zu eigen gegeben, aber darneben weder GOttes noch sein selbst Erkänntniß behalten; darum seyn sie in so greuliche Irrthümer gerathen.

78. Und gewiß, ist der Fall leicht und bald geschehen, wenn man sich vom Wort hinweg begeben hat. Denn der Glantz und Schein äusserlicher politischer Tugend gefället und beliebet den Leuten überaus wohl: wie denn **Erasmus** Socratem schier zu einem vollkommenen Christen machet; und lobet **Augustinus** über die Maase **Marcum Attilium Regulum**, darum, daß er auch seinen Feinden Glauben gehalten hat. Denn Wahrheit ist unter allen Tugenden die schönste, und wird an dieser Person darum zum höchsten gepreiset, daß er darneben die Liebe seinem Vaterland bewiesen hat; welches denn auch eine sonderliche Tugend und groß zu loben ist.

79. Denn man findet viel treffliche Leute, die solch Lob der Wahrheit nicht haben: wie sie denn warlich **Themistocles** nicht gehabt hat, wiewol er ein theurer trefflicher Mann, und seinem Vaterland auch sehr nütze gewesen ist, und viel gedienet hat. Darum bewundert Augustinus Regulum, denn er siehet, das die Vernunft und rechter Wille an dem Mann im höchsten Grad ist, das ist, so hoch und groß sie in dieser Natur seyn kan. Woran fehlet es denn noch, oder was ist hieran böses? Das Werck an ihm selbst kan man ja warlich nicht strafen?

80. Antwort: Erstlich ist in Regulo kein Erkänntniß GOttes. Und ob er wol recht thut, so kan doch ein Theologus strafen die Ursache, darum er es thut. Denn unter diesem Vornehmen, seinem Vaterland zu dienen und zu helfen, ist auch Ehrgeitz und Ruhmbegierde, damit er sein Leben also verachtet, daß er dadurch ewigen Ruhm und Ehre bey seinen Nachkommen haben möge. Wenn man derohalben auf die äusserliche Larve und Schein sehen will, so ist es wol ein herrliches, löbliches und schönes Werck; vor GOtt aber ist es eine schändliche Abgötterey, denn die Ehre dieses Wercks schreibet er ihm zu; und wer will daran zweifeln, daß nicht bey dieser Ehrsucht auch andere Laster gewesen seyn. Darum kan Attilius diese höchste Tugend der Wahrheit, Liebe und Dienst gegen sein Vaterland anders nicht beweisen, denn in voller und unsinniger Lust zum Bösen. Denn, daß er GOtt seine Ehre raubet und ihm zuschreibet, ist bös und arg: aber, daß es GOtt gestohlen und geraubet heisset, kan die Vernunft nicht sehen.

81. Darum soll man die Tugenden der Heyden unterscheiden von den Tugen-

den der Christen. Wahr ist es, daß zu beyden Theilen GOtt die Hertzen zum Guten beweget und treibet; aber solche göttliche Bewegungen verderbet an heydnischen trefflichen Männern die Ruhmsucht und Ehrgeitz. Wenn nun hier ein beredter Mann die caussam efficientem, oder würckende Ursach, herausstreichen und amplificiren, die böse caussam finalem, oder Endursach, aber übergehen und verschweigen wolte, könte er warlich der Sache eine gute Gestalt geben, und diesen elenden Schaum und Schatten der Tugend groß schmücken und zieren, sonderlich, wenn er die zwey fürnehmsten Ursachen, formalem & finalem, das ist, was der Heyden scheinbarliche Wercke an ihnen selbst wären, und wohin oder worauf sie gethan würden, übergehen und dißimuliren wolte.

82. Ein Dialecticus aber kan leichtlich sehen, daß es falsch und gefärbt Ding ist. Denn er siehet, daß Caussa formalis fehlet, das ist, die rechte Vernunft und Verstand. Denn da GOtt nicht erkannt wird, da ist auch kein rechtschaffener Wille gegen GOtt. So siehet er auch, daß Caussa finalis arg und bös ist, denn da wird das Ende, darauf ein jeglich gut Werck soll gerichtet seyn, nicht recht betrachtet, nemlich der Gehorsam gegen GOtt, und Liebe gegen den Nächsten. Was ist aber das für eine Tugend, darinnen fast an allen ihren Ursachen Mangel ist, ausgenommen Caussa naturalis, die nur leidet, das ist, eine solche Reitzung, dadurch das Hertz beweget und getrieben wird, dem Feind Glauben zu halten? Denn solche Reitzungen haben, wie ich gesaget habe, auch die Gottlosen, und seyn allein Tugenden, so ferne sie zum Nutzen und Dienst des Vaterlandes gehen; wenn sie aber demselben zum Schaden und Hinderung vorgenommen werden, so seyn es Laster; wie Aristoteles davon gelehrt disputiret.

83. Dieses sage ich darum, daß die, so der Theologie obliegen, diesen Text fleißig mercken, darum, daß er so klar und dürre daher saget, daß die Natur verderbet sey. Denn es deucht uns das, so an den Heyden für Tugend scheinet und angesehen wird, aber kaum ein Schatten und todtes Bild derselben ist, als ob es auf das Widerspiel gehe, nemlich, daß in der Natur noch etwas unverrücket und vollkommen geblieben sey. Darum muß man fleißig zusehen, daß man diese Dinge recht unterscheide.

84. Daß Moses darzu setzet, **von Jugend auf**, geschiehet darum, daß die Bosheit in der Jugend verborgen ist, und gleichsam schläfet. Denn dieselbe Zeit der Jugend gehet uns also dahin, daß die Vernunft und der Wille gleichsam schlafen, und wir nur viehische und unvernünftige Lust und Reitzungen haben, die da vergehen, wie der Schlaf. Denn, wenn wir kaum über fünf Jahre gekommen seyn, suchen wir Müßiggang, Spiel, Vorwitz und allerley Lust: die Zucht aber fliehen wir, den Gehorsam werfen wir von uns, und seyn aller Tugend feind, sonderlich diesen fürnehmsten und höchsten, Wahrheit und Gerechtigkeit. Denn diese Zeit wachet die Vernunft gleichsam als aus einem tiefen Schlaf auf, und siehet einige Lust, aber noch nicht die rechte Lust; siehet auch etliche Laster, die aber noch nicht die höchsten seyn, darzu sie Lust gewinnet.

85. Wenn aber nun die Vernunft gleichsam erwachsen ist, und etliche Laster zu einiger Stärcke gekommen seyn, so findet sich auch Unzucht, und schändliche Brunst des Fleisches, Völlerey, Spiel, Hader,

Hader, Raufen und Schlagen, Mord, Diebstahl und allerley Sünden. Und gleichwie man bey den Eltern der Ruthen bedurft hat, so muß alsdenn die Obrigkeit Bande und Gefängniß haben, der bösen Natur zu wehren.

86. Wer siehet aber nicht, was sich für Laster finden und an Tag geben, wenn man erwachsen und zu männlichen Jahren gekommen ist? Denn da fallen über einen Haufen zu, Geitz, Ehrsucht, Hoffart, Untreue, Neid, rc. Und seyn dieselben Laster desto schädlicher, so viel dis Alter listiger ist, solche Laster zu decken und zu schmücken. Darum ist es hier nicht genug, daß die Obrigkeit das Schwerdt hat, sondern darzu gehöret höllisch Feuer, damit so viele und so grosse Sünden gestrafet werden. Darum wird droben im 6. Capitel v. 5. recht gesaget: daß des **Menschen Hertz, oder Dichten desselben, böse sey immerdar,** oder alle Tag und zu aller Zeit: und hier stehet, es sey **böse von Jugend auf.**

87. Ob nun wol die Lateinische Ubersetzung ein gelinder Wort führet, so saget sie doch genugsam, weil sie saget, des Menschen Hertz sey geneiget zum Bösen; wie **Terentius** saget, daß die Art und Natur aller Menschen nicht zur Arbeit, sondern zur Faulheit und Laster geneigt sey. Die aber dieses Wortes gebrauchen wollen, die Erbsünde damit zu verkleinern und zu verglimpffen, die überweiset die Erfahrung aller Menschen, jedoch der Heyden und Gottlosen viel mehr. Denn so geistliche Leute, die doch göttliche Hülfe von oben herab haben, sich der Sünden kaum erwehren, und in Zucht halten können, was soll denn ein Mensch ohne solche Hülfe thun? Und so die göttliche Hülfe wider das Gefängniß des Gesetzes der Sünden streitet und kämpffet, Röm. 7, 22. 23. was ist es denn für eine Thorheit, daß man ihm träumen lässet, die natürlichen Kräfte seyn ganz und vollkommen, ohne GOttes Hülfe.

88. Darum weiset und treibet die Vernunft an ihr selbst nicht zum Guten, so will auch der Wille für sich selbst nicht, was recht ist: wie die blinde Philosophie davon disputiret, die nicht weiß, woher diese greuliche Reitzungen zur Sünde kommen an Knaben, jungen Gesellen und alten Leuten; darum entschuldiget sie dieselben, und heisset sie allein Ubereilungen, oder Affecten und Paßiones; heisset sie nicht Bosheit, die in der Natur stecket.

89. Darnach nennet sie dieselben Reitzungen oder Impetus, an grossen Leuten, so dieselben mäsigen und regieren, Tugenden; in andern aber, die ihren Lüsten den Zaum lassen und nachhängen, nennet sie dieselben, Laster: welches denn eigentlich heisset, nicht wissen, daß die Natur böse ist. Die heilige Schrift aber stimmet zusammen mit der Erfahrung, und spricht, daß des **Menschen Hertz von Jugend auf böse sey.** Denn so lehret und giebet es die Erfahrung, daß auch die Heiligen sich schwerlich halten können, und oft auch in grobe Sünden gerathen, übereilet durch solche Bosheit der Natur.

90. Das Wort **Neurim**, bedeutet das Alter, wenn der Mensch erstlich anhebet die Vernunft zu gebrauchen; welches fast geschiehet im sechsten Jahr. Wie man **Nearim** auch heisset Jünglinge und Knaben, so den Eltern und Präceptoren dienen können, bis in das männliche Alter. Es ist aber gut, daß wir uns alle desselben Alters der Jugend erinnern, und bedencken, wie gern wir den Eltern und Präceptoren gehorsam, und wie fleißig wir zum Ler-

Lernen gewesen seyn; oder, wie gedultig wir gewesen seyn, wenn uns die Eltern um unsern Muthwillen gestrafet haben. Denn wer ist unter uns, der nicht lieber ist spaziren gegangen, gespielet, unnütze Geschwätz getrieben hat, denn aus Befehl der Eltern in die Kirche gegangen?

91. Wiewol aber solch Ding durch Zucht kan geändert, oder kan ihm ja etlichermasen gewehret werden, so kan man es doch nicht gantz und gar aus dem Hertzen reissen: wie es sich ausweiset, wenn wir erwachsen seyn. Denn dieser alte Vers ist wahr: **Wer in der Jugend ein Engel ist, der wird im Alter ein Teufel.** GOtt treibet wol etliche zu natürlichen guten Anreitzungen, aber dasselbe geschiehet über die Natur: als, daß Cyrus bey ihm Anreitzungen fühlet und befindet, die Gottesdienste wieder anzurichten, und die Kirche zu erhalten. Das kömmt aber nicht von der Natur her. Denn wo GOtt ist mit seinem Heil. Geist, da ist nicht mehr das Gedichte des menschlichen Hertzens, sondern das Gedichte GOttes; denn da wohnet GOtt durch das Wort und den Heil. Geist. Von solchen redet Moses hier nicht, sondern allein von Menschen, ausser dem Heil. Geist, die denn böse sind, auch da sie am besten seyn.

Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebet, wie ich gethan habe.

92. Er redet hier klärlich von dem allgemeinen Schlagen, wie durch die Sündfluth geschehen ist. Aber daraus folget nicht, daß er ein Particular-Schlagen auch will unterlassen, und zu eines jeden Sünde stille schweigen. So hat der Jüngste Tag auch seine Exception, darinnen nicht allein alles, so da lebet, wird geschlagen, sondern es wird auch die gantze Creatur durch Feuer vertilget werden.

v. 22. So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Saamen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

93. Aus diesem Text theilen die Jüden das Jahr in sechs Theile, und rechnen zu einem jeden Theil zwey Monden; wie Lyra solches alhier bey diesem Text auch anzeiget. Mich düncket aber, daß Moses schlecht redet von der Verheissung, daß man hinfort keine allgemeine Sündfluth fürchten soll. Denn zur Zeit der Sündfluth ist eine solche Zerrüttung und Confusion gewesen, daß weder Saam-Zeit, noch Erndte gewesen ist, und man, in solcher Dunckelheit der Regen und Wolcken Tag und Nacht nicht hat wohl unterscheiden können; denn wir sehen, daß es, wenn am Himmel dunckele Wolcken gehen, auf der Erde auch dunckel wird. Wie viel muß es aber dunckeler gewesen seyn, da man im Wasser, als in einem Spiegel, die Dunckelheit der Wolcken allenthalben gesehen hat?

94. Darum ist das die einfältige Meynung, daß GOtt Noah alhier zusaget, daß es darzu wieder kommen solle, daß die Erde in ihren vorigen Gebrauch komme, die Verwüstung der Sündfluth aufhöre, und man wiederum das Land besäen könne: daß die Zeiten in ihrer Ordnung gehen, und auf den Saamen die Erndte, auf Sommer Winter, auf Hitze Kälte, nach gebührlicher Ordnung, folge.

95. Und ist dieser Text auch wohl zu mercken, wider den gemeinen Wahn von den Zeichen, die vor dem Jüngsten Tag kommen sollen. Denn da machen sie Fin-

sternisse, weiß nicht auf wie viel Tage. Fantasiren auch, daß gantzer sieben Jahr zuvor kein Weib mehr wird Kinder gebären rc. Aber hier saget der Text: **Es soll nicht aufhören Tag oder Nacht, Sommer oder Winter.** Darum werden die natürlichen Veränderungen bleiben, und wird nimmermehr durch eine Finsterniß ein gantzer Tag durchaus befinstert werden.

96. Daß er auch mit anhänget: **so lang die Erde stehet,** ist auch nicht vergebens gesetzet. Denn damit will er anzeigen, daß diese Tage der Erde einmal aufhören werden, und werden folgen Tage des Himmels. So lange derohalben die Tage der Erde stehen, wird auch stehen die Erde, und werden diese Veränderungen der Zeiten bleiben. Wenn aber dieselben Tage der Erden aufhören werden, so wird alles mit aufhören, und werden folgen die Tage des Himmels; das ist, die ewigen Tage, die da werden seyn **ein Sabbath am andern,** Es. 66, 23. darinnen wir nicht mit leiblicher Arbeit werden umgehen, und Nahrung schaffen dürfen, denn **wir werden seyn wie die Engel GOttes,** Marc. 12, 25. Unser Leben aber wird seyn, GOtt erkennen, Lust haben an GOttes Weisheit, und GOtt selbst vor Augen schauen. Dieses Leben aber überkommen wir durch den Glauben an Christum; darinnen uns der ewige Vater, durch das Verdienst seines Sohnes und unsers Heylandes JEsu Christi, mit Hülf und Beystand des Heiligen Geistes, gnädiglich erhalten wolle, Amen, Amen.

Das neunte Capitel

kan abgetheilt werden in V. Theile.

I. Theil,

Von dem Segen, damit GOtt Noah und das gantze menschliche Geschlecht nach der Sündfluth segnet.

Hieher gehöret:

§. 1.

v. 1. Und GOtt segnete Noah und seine Söhne, und sprach: Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erde.

Dieses ist warlich ein nöthiger Trost gewesen, nachdem das gantze menschliche Geschlecht, bis auf acht Seelen, so erhalten worden seyn, durch die Sündfluth verderbet war. Denn hier hat Noah erkannt, daß er einen gnädigen GOtt hätte, dieweil er es nicht lässet bleiben bey dem ersten Segen, damit er in der Schöpffung der Welt das menschliche Geschlecht gesegnet hatte: sondern segnet alhier Noah auf das neue, damit er ja keinesweges zu zweifeln hätte, daß er ihm wiederum Kinder geben, und sein Geschlecht vermehren würde. Und ist ihm diese Verheissung desto frölicher gewesen, darum, daß ihm GOtt schon zuvor klärlich verheissen hatte, er wolte hinfort so harte Strafe über die Menschen nicht gehen lassen.

2. Also bestätiget erstlich dis Capitel den Ehestand auf das neue, sintemal GOtt durch sein Wort und Gebot zusammen giebt Mann und Weib: und thut das darum, daß die Welt mit Menschen erfüllet würde. Denn weil GOtt vor der Sündfluth durch die Sünde der Unzucht erzürnet war, ist es nun vonnöthen gewesen, um der greulichen Exempel des Zorns willen, anzuzeigen, daß GOtt der ordentlichen Zusammenfügung Mannes und Weibes nicht feind sey, noch verdamme, sondern wolle, daß dadurch das menschliche Geschlecht fortgepflantzet werde.

3. Daran hat Noah einen gewissen Beweis und Zeichen gehabt, daß GOtt wahrhaftig den Menschen lieb hätte, ihm wohl wolte, und nunmehro allen Zorn hingeleget hätte, dieweil er will, daß durch Zusammenfügung Mannes und Weibes die Menschen fortgepflantzet werden sollen, die er doch, wo er ihm diesen Stand nicht hätte gefallen lassen, wohl hätte können aus Steinen erwecken, Matth. 3, 9. wie die Poeten fabuliren vom Deucalion. Darum wird durch diesen Text der Ehe-

stand gerühmet und gepreiset, daß daraus fleust nicht allein das Haus- und Welt-Regiment, sondern auch die Kirche.

4. Daß hier eingeworfen wird, Noah sey schon in dem Alter gewesen, daß er zum Kinderzeugen nicht mehr geschickt gewesen sey, wie auch die Schrift deß nicht gedencket, daß er hernachmals Kinder gezeuget habe, darum sey diese Verheissung vergeblich gewesen; darauf antworte ich, daß diese Verheissung nicht allein Noäh, sondern auch seinen Kindern geschehen ist; item, dem gantzen menschlichen Geschlecht; und gehöret dennoch diese Hoffnung des Geschlechts auch dem Großvater Noah an.

5. So gehöret dieser Text auch dahin, daß wir daraus lernen und es dafür halten, daß Kinder eine Gabe GOttes seyn, und allein aus GOttes Segen kommen; wie auch der 127. Psalm v. 3. anzeiget. Die Heyden, so mit GOttes Wort nicht unterrichtet seyn, halten es dafür, daß die Mehrung des menschlichen Geschlechts zum Theil von der Natur, zum Theil ohngefehr geschehe, sonderlich weil die Leute oft nicht Kinder haben, die man darzu am bequemsten hält. Darum dancken sie GOtt für diese Gabe nicht, nehmen auch die Kinder nicht an, als GOttes Gaben.

v. 2. Eure Furcht und Schrecken sey über alle Thiere auf Erden, über alle Vögel unter dem Himmel, und über alles, was auf dem Erdboden kreucht, und alle Fische im Meer seyn in eure Hände gegeben.

6. Dieses seyn Worte, dadurch die Herrschaft des Menschen gemehret wird, und scheinet, als sey es gesaget zum Uberfluß des Trostes. Denn obwol nach der Schöpffung dem Menschen alle Thiere unterworfen worden seyn, so lesen wir doch nicht, daß die Thiere sich vor dem Menschen also gefürchtet haben und geflohen seyn, wie Moses hier anzeiget. Die Ursach aber dieses ist, daß bisher die Thiere nicht zum Tod und zur Speise dem Menschen verordnet gewesen seyn, sondern der Mensch ist nur wie ein bürgerlicher Herr über die Thiere, und nicht ihr Würger oder Fresser gewesen.

7. Hier aber werden sie dem Menschen unterworfen, als einem Tyrannen, der da vollkömmliche Gewalt hat sie zu tödten, oder lebendig zu lassen. Weil ihnen derohalben eine schwerere Dienstbarkeit aufgeleget, denen Menschen aber eine grössere und ernstere Herrschaft eingeräumet wird, müssen sich die Thiere vor dem Menschen mehr fürchten und entsetzen. Wie wir denn sehen, daß sich auch die zahmen Thiere nicht leichtlich greifen lassen; denn sie fühlen des Menschen ernste Herrschaft und gehet ihnen ihre Gefahr von Natur zu Hertzen, welches vor diesem Befehl des HErrn nicht geschehen ist; wie ich es dafür halte. Denn bisher hatten sie die Thiere nur zur Arbeit, darzu sie gedienet haben, und zu Opffern gebrauchet, nicht zur Speise oder Nahrung. Und gehöret diese Stärckung oder Mehrung der Herrschaft auch darzu, daß GOtt, gleich als durch ein sonderlich Privilegium, welches die Patriarchen nicht gehabt, anzeige, daß er dem Menschen günstig und gut sey.

8. Darum soll man diese Wohlthat, dadurch dem Menschen das Regiment über die Thiere gegeben wird, nicht für gering achten. Denn es ist eine sonderliche Gabe GOttes, welche die Heyden, so GOttes Wort nicht haben, nicht wissen, und geniessen wir dieser Gaben am allermei-

meisten. Denn da solcher Befehl zu Noah gesaget, und ihm dieses Privilegium übergeben wird, bedurfte man deß noch nicht. Denn da hatten wenig Leute die gantze Erde inne, darum hatten sie Früchte aus der Erde überflüßig genug, und war nicht noth, das Fleisch von Thieren darzu zu thun. Wir aber könten uns jetzund von den Früchten der Erden allein nicht nähren, wo uns diese grosse Wohlthat nicht wiederfahren wäre, daß wir der Thiere, Vögel und Fische Fleisch essen dürften.

9. Darum bestellet dis Wort die Fleischbanck, und stecket an Spieß Hasen, Hühner und Gänse, und zieret und füllet den Tisch mit allerley Gerichten. Und machet die Noth die Leute witzig und geschickt, daß sie nicht allein die wilden Thiere jagen, sondern erziehen auch im Haus mit fleißiger Sorgfalt ander Vieh, das sie zur Speise gebrauchen. GOtt machet sich demnach an diesem Ort gleichsam zum Fleischhauer, denn er schlachtet und würget durch sein Wort die Thiere, so zur Speise dienlich seyn. Daß er also das grosse Betrübniß, das der fromme Noah in der Sündfluth gehabt hat, gleichsam erstattet und mit reichem Trost belohnet; denn darum gedencket er, seiner nunmehro desto besser zu pflegen.

10. Derohalben sollen wir es nicht dafür halten, als geschehe es ohngefehr, wie die Heyden meynen, und dafür halten, es sey die Gewohnheit Vieh zu schlachten für und für gewesen; sondern es wird solches durch GOttes Wort geordnet, oder vielmehr erlaubet. Denn ohne Sünde hätte man kein Thier erwürgen können, wo es GOtt nicht in seinem Wort klärlich erlaubet hätte. Darum ist es eine grosse Freyheit, daß ein Mensch frey und ungestraft allerley Thiere würgen darf, die zur Speise dienlich seyn, und man davon essen kan. Und wenn zu solchem Gebrauch nur eine Art Thiere geordnet wäre, so wäre es doch eine grosse Wohlthat. Wie viel eine grössere Gabe ist es denn, daß insgemein alle Thiere, so zur Speise dienlich seyn, dem Menschen erlaubet werden?

11. Solches verstehen die Gottlosen und Heyden nicht; so wissen die Philosophi auch nichts darvon. Denn sie halten es dafür, daß diese Gewohnheit zu aller Zeit gewesen sey. Wir aber sollen solche Dinge warlich hoch anziehen und groß machen, unsere Gewissen damit sicher und frey zu machen, über diesem Gebrauch der Creaturen, von GOtt geschaffen und erlaubet; nemlich, daß da kein Gesetz sey, dadurch verboten werde davon zu essen. Darum kan auch in derselben Gebrauch keine Sünde seyn; wie die schändlichen Päbste die Kirche lästerlich auch in diesen Dingen beschweret haben.

12. So ist nun mit diesen Worten des Menschen Herrschaft gemehret, und seyn die unvernünftigen Thiere dem Menschen zum Dienst unterworfen bis auf den Tod. Darum fürchten sie sich, und fliehen vor dem Menschen, um dieser neuen und in der Welt zuvor ungebräuchlichen Ordnung willen. Denn Adam wäre es ein Greuel gewesen, ein Vögelein zur Speise zu erwürgen. Jetzund aber, da das Wort darzu kommt, verstehen wir, daß es eine sonderliche Wohlthat GOttes ist, daß GOtt also mit allerley Fleisch die Küche gespeiset und bestellet hat. Den Keller wird er darnach auch bestellen, wenn er dem Menschen anzeigen wird, wie er Wein pflantzen und bauen soll.

13. Darum seyn dis gewisse und treffliche Zeugnisse, daß GOtt dem Menschen

nicht

nicht mehr feind, sondern günstig ist. Und hält uns diese Historie zu beyden Theilen Exempel für, daß, gleichwie GOttes Zorn, wenn er recht angehet, unerträglich ist, also ist auch seine Gnade und Barmhertzigkeit, wenn sie wieder anhebet zu scheinen, unmäslich, und ohne Ende. Und ist GOttes Güte und Barmhertzigkeit darum reichlicher und überschwenglicher, daß sie von GOttes Natur ist: da der Zorn eigentlich ein solches Werck ist, das GOtt gar entgegen ist, und er wider seine Natur vornimmt, wenn ihn der Menschen Bosheit darzu verursachet.

v. 3. Alles, was sich reget und lebet, das sey eure Speise, wie das grüne Kraut habe ich es euch alles gegeben.

14. Hier findet sich eine Frage. Droben (Cap. 7, 2.) hat Moses angezeiget den Unterscheid zwischen den reinen und unreinen Thieren; hier aber redet er ohne Unterscheid, und insgemein von allen Thieren. Hat denn GOtt auch die unreinen Thiere dem Menschen zur Speise erlaubet? Denn, daß er spricht, **alles, was sich reget und lebet auf Erden**, ist insgemeinhin gesaget. Nun seyn ihrer wol, die es dafür halten, daß die Leute zur Zeit Noäh allerley Thiere, zugleich reine und unreine, zur Speise gebrauchet haben. Ich verstehe es aber anders. Denn weil der Unterscheid der reinen und unreinen Thiere oben gemachet ist, und hernach im Gesetz fleißig gehalten wird, so halte ich es dafür, daß, so viel die Speise betrifft, der Mensch allein die reinen Thiere, das ist, die man opfferte, gebrauchet habe.

15. Daß man also diese Worte, insgemein gesaget, mit Unterscheid verstehe: **Alles, was sich reget und lebet** (nemlich unter den reinen Thieren,) soll eure Speise seyn. Denn vor Schlangen, Wölfen, Raben, Mäusen, Ratzen, hat die Natur einen Scheu; wiewol man findet, daß etliche Völcker solche auch zur Speise gebrauchet und sich daran ergötzet haben. Darum gehet das Schrecken und Furcht vor dem Menschen über alle Thiere auf Erden, daß sie ein Mensch tödten mag. Daraus aber folget nicht, daß er von allen isset. Und lässet es sich ansehen, als habe Noah auch allein der reinen gebrauchet, die er gewust hat, daß man sie allein opffern könte.

16. Hier fället aber etwas anders für, das uns mehr Gedancken machet, nemlich, wie das Schrecken und Furcht vor dem Menschen über alle Thiere gehen könne, weil Wölfe, Löwen, Bären, wilde Schweine, Tigerthiere, die Menschen fressen, und die Menschen davor erschrecken: wie wir denn auch vor allen Schlangen fliehen, so bald wir sie gesehen haben? Was wollen wir denn darzu sagen? Ist denn GOttes Wort unwahrhaftig? Antwort: Ob wir wol um der Gefahr willen vor solchen Thieren fliehen und uns dafür entsetzen, so ist es doch wahr, daß die Furcht vor dem Menschen über ihnen bleibet. Denn wenn auch die allerwildesten Thiere einen Menschen erstlich sehen, so erschrecken sie vor ihm und fliehen. Wenn man sie aber endlich erzürnet, so überwinden sie wegen der Stärcke ihres Leibes.

17. Warum erschrecken sie aber, möchte einer sagen, weil sie stärcker seyn? Antwort: sie wissen, daß der Mensch mit Vernunft, die alle Thiere überwältiget, begabet ist. Denn auch Elephanten, Löwen, Tiger, durch der Menschen Geschicklichkeit gezähmet werden. Was derohalben der Mensch mit seiner Stärcke nicht aus-

ausrichten kan, das schaffet er mit Kunst, Stärcke und Behendigkeit der Vernunft. Denn wie wäre es sonst möglich, daß ein Kind von zehen Jahren gantze Hausen Viehes hüten und regieren könte? oder, daß es ein Pferd, welches ein sonderlich muthig und starckes Thier ist, lencken, wohin es wolte, und es jetzt zum Laufen, und jetzt zu langsamen Tritten zwingen könte? Solches alles gehet zu durch menschliche Geschicklichkeit, und nicht mit Stärcke. Darum seyn dieses genugsame klare Anzeigungen, daß die Furcht vor dem Menschen in den Thieren bleibet, ob sie wol dem Menschen Schaden thun, wenn sie gereitzet und erzürnet werden, und darum auch von Menschen wieder gefürchtet werden.

18. Und zweifle ich nicht, es wird zu Noäh und der nächsten Väter Zeiten nach ihm, das Schrecken in den Thieren grösser gewesen seyn, da Gerechtigkeit im Schwang gegangen, und der Sünden weniger gewesen seyn. Da derohalben nachmals die Heiligkeit des Lebens und Frömmigkeit gefallen ist, und sich die Sünden gemehret haben, ist diesem Segen auch abgegangen, und haben die Thiere fast angefangen zu seyn der Sünden Strafe; wie Moses im 5. Buch Cap. 32, 24. dräuet, **GOtt wolle unter sie der Thiere Zähne schicken.** Und wie ist so eine grausame Plage gewesen in der Wüsten der feurigen Schlangen halben, 4 Mos. 21, 6. Im 2. Buch der Könige im 2. Cap. v. 24. stehet, daß Bären zerrissen haben die Knaben, die des Propheten Elisäi gespottet hatten. Warum ist denn hier in den Thieren das Schrecken vor dem Menschen auch nicht geblieben? Warum haben sie so über die Menschen gewütet? Ist deß nicht eine Ursache gewesen die Sünde?

19. Wie ich denn droben (Cap. 3. §. 212. sqq.) auch gesaget habe, daß sich neue Strafen finden, wenn neue Sünden sich mehren; wie zu unserer Zeit ungewöhnliche Kranckheiten und Plagen gehen, als die Schweissucht, und dergleichen neue Plagen. Im 1542. Jahr haben Heuschrecken hin und wieder auf dem Lande grossen Schaden gethan in Pohlen und Schlesien, rc.

20. Also hat GOtt verheissen Saamen-Zeit und Erndte, Hitze und Frost; und dennoch verhenget er also über unsere Sünden, daß zu Zeiten der Saame und Erndte durch unbequeme Wetter verstöret und verderbet werden; wie im 1540. Jahr eine grosse Dürre war, und durch die nächste zwey Jahre darnach schier eitel Regen. Weil derohalben jetzund die ärgste Welt ist, was ist es denn Wunder, daß also der Segen von uns genommen wird, und an deß Statt kömmt Verfluchung und Maledeyung, daß die Thiere, so sich vor uns Menschen entsetzen solten, wenn wir fromm wären, uns nun schrecken und beschädigen?

21. Das Land der Sodomiter ist vor Zeiten wie ein Paradis gewesen: aber um der Sünde willen ist es mit ihm dahin gekommen, daß es zu einer schwefelichten See worden ist. Und sagen die, so dieselben Oerter besehen haben, daß da wachsen sollen die allerschönsten Aepffel; wenn man sie aber aufschneidet, so seyn sie inwendig voll Asche und schändlichen Stanckes. Die Ursach ist, daß sie die Gaben und Benedeyungen GOttes nicht erkannt haben, sondern haben derselben nach ihrer Lust und Willen mißgebrauchet. Darzu haben sie, aufgeblasen durch solchen Segen und Güter, GOtt gelästert, und seine Heiligen verfolget. Darum denn der

der Segen von ihnen genommen, und alles voll der Verfluchung worden ist. Dieses ist die rechte Antwort und Auflösung dieser Frage, daß, obwol etliche Zeichen des Schreckens vor dem Menschen in den wilden Thieren seyn, wir doch vielmehr vor ihnen uns scheuen, und sie uns Schaden thun.

22. Ich zweifele nicht, daß in diesem Land, um Wittenberg herum, vor Zeiten die allerärgsten Leute gewohnet haben. Denn, woher wolte sonst das sandige und unfruchtbare Erdreich seyn? Und zeigen der Städte und Dörfer Namen an, daß Jüden hier herum gewohnet haben. Denn, wo böse Leute wohnen, da verdirbet auch mit der Zeit durch GOttes Vermaledeyung die Erde.

23. Zu Brüg in Flandern ist vor Zeiten eine berufene Niederlage gewesen: aber von der Zeit an, da sie den König Maximilianum gefangen gehalten haben, ist das Meer abgetreten und aussen geblieben, also, daß da keine Niederlage mehr ist. Dergleichen saget man jetzund auch von Venedig. Und ist nicht groß Wunder, nachdem zu den unzählichen Sünden, so die grossen und gewaltigen Städte haben, auch noch kömmt Schutz und Vertheidigung der Abgötterey, und Verfolgung des Evangelii.

v. 4. Alleine esset das Fleisch nicht, das noch lebet in seinem Blute.

24. Was wir bisher gehöret haben, ist eitel häuslich Ding gewesen. Hier thut nun der HErr ein Gebot, so die Policey und gemeine Regimente belanget. Denn, weil es nun so wenig Sünde solte seyn, einen Ochsen oder Schaf schlachten zur Speise, so wenig es Sünde wäre, eine Blume oder Kraut im Felde abbrechen, muste man sich besorgen, daß die Menschen nicht solcher Freyheit, welche ihnen GOtt verstattet hatte über die Thiere, mißbraucheten, und sich ferner unterstünden, auch der Menschen Blut zu vergiessen. Darum giebet hier GOtt ein neu Gesetz, daß man nicht Menschen-Blut vergiessen soll, und zeucht auch die Freyheit von dem Fleischessen etwas ein; denn er will, daß man nicht eher Fleisch essen soll, es sey denn zuvor von dem Blut gereiniget.

25. Es ist aber dieser Text im Ebräischen sehr dunckel: darum denn die Lehrer auch mancherley Gedancken, welche überflüßig hier alle zu erzehlen, gehabt haben. Denn diese Regel halte ich durchaus, daß ich es dafür halte, es sollen in der heiligen Schrift die Worte denen Händeln und Sachen dienen, und nicht die Händel denen Worten. Darum lasse ich mich derer Urtheil und Gutdüncken nichts anfechten, so die Worte nach ihren Affecten deuten, und wollen, daß sie denen Gedancken, damit sie die Schrift lesen, dienen sollen.

26. Darum lasset uns zuerst die Grammatick besehen. **Nephesch** heisset eigentlich ein lebendig Thier, als da seyn, Ochsen, Schafe, Menschen, 2c. Denn es heisset nicht allein etwas Leibhaftiges, sondern etwas, das Leib und Leben hat; als, da Christus saget Joh. 10, 15: **Ich lasse mein Leben für meine Schaafe;** damit er nichts anders meynet, denn das leibliche oder natürliche Leben. **Basar** aber heisset **Fleisch**, welches ein Stück ist eines groben Elements, und dennoch sein Leben und Pulß hat, nicht vom Leibe, sondern von der Seele. Denn Fleisch, oder der Leib an sich selbst, ohne die Seele, ist nichts anders, denn ein Klotz oder Stein:

Stein: wenn es aber von der Seele lebendig und gereget wird, so wird beweget die Feuchtigkeit, und alles, was im Thier ist.

27. Nun verbeut hier der HErr, man solle einen solchen Leib, der noch eine lebendige Seele hat, die sich beweget und reget, nicht essen, wie der Weyher die Küchlein, der Wolf die Schafe frist, nicht geschlachtet, sondern lebendig. Diese Grausamkeit verbeut hier GOtt, und zeucht die Freyheit zu würgen also ein, daß es nicht geschehen soll unvernünftiger Weise, wie die Thiere einander würgen, da man die Leiber oder ihre Gliedmasen lebendig frisset; sondern, daß das Schlachten zugehen soll, wie es geschiehet in Opffern vor dem Altar, da ein Thier geschlachtet ward, ohne Grausamkeit, und ward dem HErrn geopffert, wenn es wohl vom Blut abgewaschen war. Dieses, halte ich, sey die einfältige und rechte Meynung, welcher auch etliche aus den Meistern der Jüden folgen, nemlich, daß wir nicht roh Fleisch, und daran die Gliedmasen noch zappeln, essen sollen; wie man von den ungeheuren Lestrygonibus und Cyclopibus fabuliret, daß sie lebendige Thiere und Menschen fressen.

v. 5. Denn ich will auch eures Leibes Blut rächen, und will es an allen Thieren rächen; und will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen, als der sein Bruder ist.

28. Der Ebräische Text ist hier dunckeler, denn in den vorigen Stücken; und setzet hier Lyra, dem Verstand der Rabbinen nach, vielerley Art des Mords; denn er theilet diesen Spruch in zwey Theil, und leget einen jeden auf zweyerley Weise aus. Den ersten Theil dieses Spruches zeucht er auf die, so sich selbst entleiben. Und so diese Meynung wahr ist, so wird hier in diesem Text bestätiget die Unsterblichkeit. Denn wie könte sich GOtt deß annehmen, der da todt und nichts mehr wäre? Darum werden hier bedeutet die Strafen der Sünden nach diesem Leben. Wider diese Meynung aber, düncket mich, sey die Grammatick. Denn ob ich mich wol für einen vollkommenen Ebräer nicht halte, so düncket mich doch gäntzlich, daß die Worte einen solchen Verstand und Meynung nicht geben.

29. Den **andern Todtschlag** machet er, wenn die Menschen den wilden Thieren vorgeworfen werden; wie man vor Zeiten in Spectackeln und Schauplätzen gethan hat; welches aber grausame und unmenschliche Spectackel gewesen seyn. Den **dritten**, wenn jemand einen erwürget, der von einem bestellet und angerichtet ist. Den **vierten**, wenn ein naher Freund von dem andern erwürget wird, 2c. Diese Theilung gefiele mir so gar übel nicht, wenn man sie aus dem Text bewähren könte. Es ist aber ein Jüdisch Gedicht, so daher gekommen, daß die Jüden den Römischen Gesetzen feind gewesen seyn.

30. Darum ist diese Meynung einfältiger, so du diesen Text also verstehest, daß er insgemein verbiete allerley Mord und Todtschlag; wie das fünfte Gebot auch thut: **du solt nicht tödten.** Denn GOtt will, daß man auch nicht ein Thier würgen soll, es sey denn zum Opffer, oder Nutzen und Gebrauch der Menschen. Viel weniger will er, daß man einen Menschen todt schlagen soll, es geschehe denn aus göttlichem Gebot oder Ordnung.

31. Also wird erstlich verboten, daß man nicht muthwillig und unmenschlicher Weise tödten soll. Denn zur Zucht gehöret,

höret, daß man nicht aus Leichtfertigkeit und ohn Ursach die Thiere erwürge, welche man will, noch ihr Fleisch roh und ungereiniget esse. Darnach verbeut er, daß ein Mensch den andern nicht todt schlagen soll, es geschehe auf welche Weise es wolle. Denn so GOtt das Blut von des Thieres Hand, das einen Menschen erwürget, fordern will, wie viel ernster wird er es denn fordern von der Hand des Menschen? Darum gehöret dieser Text in das fünfte Gebot, daß niemand Menschen-Blut vergiessen solle.

II. Theil,
Von dem Gesetz über die Todtschläger: vom Bunde GOttes mit Noah, und von dem Regenbogen.

v. 6. Wer Menschen-Blut vergeußt, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden.

32. Der lateinische Interpres hat hier aus Unfleiß, der an ihm nicht zu loben ist, ausgelassen das nöthige Wort, Ba Adam, durch Menschen. Denn es zeiget an den Unterscheid der Zeit vor der Sündfluth, und darnach. Denn Cain hatte zuvor seinen Bruder Habel

bel erschlagen: aber dazumal hatte GOtt, um der Ehre willen des menschlichen Blutes, siebenfältige Strafe gedräuet, dem, so Cain wieder erschlagen würde. Darum hat er nicht gewolt, daß ein Todtschläger, auch gerichtlicher Weise, wiederum solte getödtet werden. Und obwol Adam die Sünde seines Todtschlages ernstlich gestrafet hat, nemlich, daß er ihn in den Bann gethan, so hat er ihm doch nicht dürfen den Tod wiederum auflegen.

33. Hier ordnet aber der HERR ein neu Gesetz, und will, daß die Todtschläger von Menschen wieder sollen erschlagen werden, welches bisher in der Welt nicht gebräuchlich gewesen war. Denn es hatte ihm GOtt selbst alles Gericht vorgenommen und vorbehalten. Da er derohalben nun sahe, daß die Welt von Tag zu Tag ärger ward, hat er endlich die gottlose Welt gestrafet mit der Sündfluth. Hier aber theilet er seine Gewalt auch dem Menschen mit, dem er Gewalt giebet über Leben und Tod unter den Menschen; doch also, daß einer Schuld hätte an vergossenem Blut. Denn, wer nicht das Recht hat einen Menschen zu tödten, und tödtet ihn gleichwol, den unterwirfet GOtt nicht allein seinem Gericht, sondern auch dem Schwerdt des Menschen. Darum saget man recht, wenn er getödtet wird, daß er von GOtt gestrafet und getödtet sey, ob er wol durch des Menschen Schwerdt getödtet wird. Denn wenn es ohne dieses Gebot GOttes wäre, so würde es eben so wenig recht seyn, einen Mörder zu erwürgen, als wenig es sich vor der Sündfluth gebühret hat.

34. Darum ist das der Ursprung, daraus alle weltliche Rechte herfliessen. Denn so GOtt dem Menschen die Gewalt giebet über das Leben und Tod, so giebet er ihm ja traun auch die Gewalt über das, so weniger ist, als da seyn, Güter, Haus und Hof, Weib, Kinder und Gesinde, Aecker, 2c. Dieses alles will GOtt, daß es unter etlicher Leute Gewalt sey, daß die Ubelthäter gestrafet werden.

35. Denn hier soll man zwischen **GOttes und der Menschen Gewalt** diesen **Unterscheid** halten. GOtt hat Macht und Gewalt uns zu tödten, ob uns gleich die Welt nichts beschuldigen kan, sondern wir vor ihr unschuldig seyn. Denn die Sünde, so mit uns geboren wird, machet uns vor GOtt alle schuldig. Die Menschen aber haben alsdenn erst Gewalt zu tödten, wenn wir vor der Welt schuldig seyn, und die Ubelthat gewiß da ist. Darum seyn Gerichte geordnet, und rechte gerichtliche Processe bestimmet, dadurch man sich der That eher erkunden und beweisen muß, ehe man das Urtheil fället über das Leben.

36. Darum soll man diesen Text fleißig mercken, darinnen GOtt die Obrigkeit eingesetzet und geordnet; nicht allein darum, daß sie über das Leben richten soll, sondern auch über geringere Dinge, denn das Leben ist: als, daß die Obrigkeit strafen soll den Ungehorsam der Kinder, Diebstahl, Ehebruch, falsch Schwören, und in Summa alle Sünden, so in der andern Tafel verboten seyn. Denn wer das Gericht über das Leben zulässet, der lässet auch zu das Gericht über andere Dinge, so geringer, und unter dem Leben seyn.

37. Darum ist das ein herrlicher Text, und werth, daß man ihn wohl mercke, daß GOtt die Obrigkeit geordnet, und ihr das Schwerdt in die Hand gegeben hat, daß sie dem Muthwillen wehren soll, auf daß nicht Grausamkeit und andere Sünden zu sehr überhand nehmen. Und wenn

GOtt diese göttliche Gewalt dem Menschen nicht gegeben und befohlen hätte, Lieber, was wolten wir für ein Leben führen? Weil derohalben GOtt gesehen hat, daß zu allen Zeiten viel Unglückes und Unlust in der Welt seyn würde, so hat er dieses äusserliche Mittel geordnet, das die Welt bisher noch nicht gehabt hatte, auf daß sich die Bosheit nicht über alle Masen mehrete. Und hat damit unser Leben und Gut gleichsam umschrencket, und mit Mauren verwahret.

38. Und ist dis ja auch so eine grosse Anzeigung und Beweis der höchsten Liebe GOttes gegen den Menschen, als daß er ihm zusaget, er wolle hinfort mit der Sündfluth innen halten, und nicht mehr damit alles verderben, und ihm Fleisch zu essen, dis Leben zu erhalten, erlaubet.

Denn GOTT hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht.

39. Dieses ist eine gewaltige Ursach, darum er nicht will, daß man einen Menschen muthwillig erwürgen soll, nemlich, daß er die alleredelste Creatur GOttes ist, nicht geschaffen wie die andern Thiere, sondern nach GOttes Bild. Welches, ob es wol durch die Sünde, wie oben (C. 1. §. 188. sqq.) angezeiget, der Mensch verloren hat, so stehet es doch also darum, daß es durch das Wort und den Heiligen Geist wieder kan erlanget werden. Dieses Bild, will GOtt, daß es ein Mensch an dem andern ehre, und will nicht, daß wir untereinander tyrannisch seyn, und Blut vergiessen. Wer aber am Menschen dieses Bild nicht ehren, noch scheuen will, sondern will seinem Zorn und Schmertzen oder Reitzungen, als denen allerschändlichsten Rathgebern, wie sie jemand nennet, folgen, deß Leben übergiebet GOtt der Obrigkeit, und heisset, daß man sein Blut wieder vergiessen soll.

40. Und richtet also an, und bestellet dieser Text eine Policey in der Welt, die vor der Sündfluth nicht gewesen ist; wie Cains und Lamechs Exempel ausweisen, die da nicht wieder getödtet seyn, da doch über solchen öffentlichen Handlungen die heiligen Väter Richter gewesen seyn. Hier aber gebeut GOtt, daß die, so das Schwerdt haben, desselben wider die, so da Blut vergossen haben, gebrauchen sollen.

41. Und wird also auch hier aufgelöset das Argument, damit sich Plato und alle weise Leute bekümmert haben. Denn dieselben schliessen also, daß man ein Regiment ohne Unrecht nicht führen könne: Ursach ist, daß die Menschen untereinander gleiches Standes und Würden seyn. Denn warum ist der Kayser ein Regent der Welt? Warum seyn ihm die andern gehorsam, dieweil er eben sowol ein Mensch ist als andere, darzu nichts besser, nichts stärcker, und der ja so bald sterben kan, als ein anderer? denn es hat mit ihm allenthalben die Gelegenheit, wie mit andern Menschen. Darum scheinet es eine Tyranney zu seyn, daß er, weil er andern Menschen gleich ist, sich des Regimentes über andere Menschen unterstehet; denn so er den andern Menschen gleich ist, so übet er die höchste Gewalt und Unrecht, daß er nicht wie andere Menschen seyn will, sondern ziehet sich den andern mit Tyranney vor.

42. Also schliesset die Vernunft, findet auch nichts anders, das dem entgegen sey. Wir aber, die das Wort haben, sehen, daß GOttes Gebot darwider ist, der es also ordnet und einsetzet. Darum gebühret uns, daß wir uns der göttlichen Ordnung

nung unterwerfen, und sie dulten, auf daß zu andern Sünden auch diese nicht gehäufet werde, daß wir in diesem Stück dem Willen GOttes ungehorsam werden: welches doch, wie wir selbst sehen und verstehen können, in so viel Wege unserm Leben dienet und nütze ist.

43. So erlaubet nun dieser Text, daß man die Thiere geistlicher und weltlicher Weise, das ist, zu Opffern und täglicher Nothdurft schlachten mag. Den Menschen aber zu würgen verbeut er gantz und gar. Denn der Mensch ist nach GOttes Bild geschaffen; wer nun diesem Willen GOttes nicht gehorsam ist, den übergiebet GOtt der Obrigkeit, daß sie ihn soll wiederum tödten lassen.

v. 7. Seyd fruchtbar und mehret euch, und reget euch auf Erden, daß euer viel darauf werden.

44. Dieweil nun GOtt das Vieh und Thiere zu schlachten, nicht allein zu den Opffern, sondern auch dem Menschen zur Speise erlaubet, den Menschen aber zu tödten verboten hat; so folget nun hier die Ursach, warum GOtt den Todtschlag so ernstlich verbeut, und ihm feind ist, nemlich darum, daß er will, daß sich die Menschen auf der Erde mehren sollen. Todtschläge aber machen die Erde wüste und einsam; wie wir sehen, daß in Kriegen geschiehet. Also, weil GOtt die Erde nicht umsonst geschaffen hat, sondern daß sie bewohnet würde, wie Esaias Cap. 45, 18. saget, und sie derohalben mit Regen und Sonne fruchtbar machet, ist er denen darum feind, so diejenigen hinweg nehmen, die darauf wohnen sollen; denn sein Wille und Lust ist das Leben, und nicht der Tod, Ps. 30, 6.

45. Solche und dergleichen Sprüche seyn genommen aus solchen Verheissungen, wie die hier ist, daß GOtt dem Menschen befihlet, daß er sich mehren soll. Denn damit zeiget er klar an, daß er geneigter sey lebendig zu machen und Gutes zu thun, denn zum Zorn und Tödten. Denn warum solte er sonst das Todtschlagen so ernstlich verbieten? Und warum solten sonst die Sterben und Pestilentz so seltsam seyn? Denn eine gemeine Pestilentz oder Land-Sterben fällt kaum in zehen Jahren einmal ein. Menschen aber werden alle Tage geboren, so mehren sich auch täglich die Thiere, und wachsen unzählich viel Früchte.

46. Dieses alles zeuget, daß GOtt nicht liebe den Tod, sondern das Leben; wie er auch den Menschen im Anfang darzu geschaffen hat, daß er nicht sterben, sondern leben solte. **Der Tod aber ist durch des Teufels Neid in die Welt gekommen,** Weish. 2, 24. Und wird dennoch auch nach der Sünde das übrige des Segens also bewahret, daß wir von GOttes Willen gegen uns klar schliessen können, daß er das Leben mehr liebet, denn den Tod. Und ist gut, daß man mit solchen Gedancken viel umgehe; denn damit werden wir gewißlich, wie Salomon Sprüchw. 18, 22. saget, **Lust schöpffen von dem HErrn.**

v. 8-11. Und GOtt sagete zu Noah und seinen Söhnen mit ihm: Siehe, ich richte mit euch einen Bund auf, und mit eurem Saamen nach euch, und mit allen lebendigen Thieren bey euch, an Vögeln, an Vieh, und an allen Thieren auf Erden bey euch, von allem, das aus dem Kasten gegan-

gangen ist, waserley Thiere es sind auf Erden: und richte meinen Bund also mit euch auf, daß hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbet soll werden mit dem Wasser der Sündfluth, und soll hinfort keine Sündfluth mehr kommen, die die Erde verderbe.

47. Was die Ursach sey, warum Moses so reich und von vielen Worten in dieser Beschreibung ist, habe ich droben etlichemal (C. 7. §. 35-39. 60.) gesaget. Denn der Heilige Geist machet nicht vergeblich viel Worte. Wer derohalben bedencket, in was grossem Zittern, Furcht, Traurigkeit und Gefahr Noah mit den Seinen gestanden sey, der wird leichtlich erkennen können, daß es die höchste Noth erfordert habe, daß GOtt einerley Rede so oft wiederholet und einbildet.

48. Weil aber der Bund, davon er hier redet, nicht allein den Menschen betrifft, sondern fasset zusammen alle lebendige Thiere, muß man ihn nicht verstehen von der Verheissung des Saamens, sondern von diesem leiblichen oder natürlichen Leben, das neben uns auch die unvernünftigen Thiere haben, daß es GOTT hinfort nicht mehr mit der Sündfluth verderben wolle.

v. 12-16. Und GOtt sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich gemachet habe zwischen mir und euch, und allen lebendigen Thieren bey euch, hinfort ewiglich. Meinen Bogen habe ich gesetzet in die Wolcken, der soll das Zeichen seyn des Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kömmt, daß ich Wolcken führe über die Erde, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolcken: alsdenn will ich gedencken an meinen Bund, zwischen mir und euch, und allem lebendigen Thier, in allerley Fleisch, daß nicht mehr hinfort eine Sündfluth komme, die alles Fleisch verderbe. Darum soll mein Bogen in den Wolcken seyn, daß ich ihn ansehe, und gedencke an den ewigen Bund zwischen GOTT und allem lebendigen Thier, in allem Fleisch, das auf Erden ist.

49. Dis Wort, hinfort ewiglich, soll man fleißig mercken; denn es begreiffet nicht allein die Menschen und Thiere, so dazumal gewesen seyn, sondern alle Nachkommen, die da seyn werden bis zum Ende der Welt. Und lehret uns dieser Text auch, wie GOtt allezeit zu seinen Verheissungen pfleget ein Zeichen zu thun; wie ich auch droben im dritten Capitel (§. 263. sqq.) von den Röcken aus Fellen angezeiget habe, die er den blossen Menschen, Adam und Heva, angethan hatte, zum Zeichen, daß er sie handhaben, schützen und erhalten wolle.

50. Und ist die Allegorie oder heimliche Deutung, so etliche hier machen, nicht unbequem; daß, gleichwie das Fell eines todten Schafes den Leib wärmet, also wärmet uns Christus, nachdem er gestorben ist, mit seinem Geist auch, und wird uns am Jüngsten Tag auferwecken und lebendig machen. Etliche sagen, er habe ihnen die Felle angethan zum Zeichen, daß sie sterblich wären. Dieses ist ihnen aber nicht so noth gewesen, weil uns ohne das

unser

unser gantzes Leben vermahnet und warnet, daß wir sterblich seyn: sondern das ist ihnen nöthiger gewesen, daß sie hätten ein Zeichen des Lebens, daran sie GOttes Gunst und Segen lerneten. Denn das ist eigentlich der Zeichen Art, daß sie trösten, nicht daß sie schrecken. Und hat GOtt auf diese Meynung auch angerichtet das Zeichen des Regenbogens, und an seine Zusage gehefftet.

51. Wie derohalben GOTT droben (1 Mos. 8, 21. 22.) mit sich selbst redet, daß ihn solche greuliche Strafe reue, und verheisset, er wolle hinfort solche Strafe nicht mehr gehen lassen, darum, daß das Gedicht des menschlichen Hertzens von Jugend auf böse sey, und so er das Arge allezeit strafen wolte, müste er alle Tage eine neue Sündfluth haben: also verheisset er hier durch ein Wort, welches entweder durch einen Engel, oder (wie es möglich ist,) durch den Mund Noah, zum Menschen gesprochen ist, **es solle hinfort keine Sündfluth mehr auf Erden kommen.** Daß aber einerley Ding so oft wiederholet wird, ist eine Anzeigung einer sonderlichen Liebe gegen den Menschen, dem er gern einreden wolte, daß er sich vor solcher Strafe nicht mehr besorgen, sondern des Segens und allerley Gütigkeit zu ihm versehen solte.

52. Und hat solches Trostes Noah mit den Seinen sehr nöthig bedurft. Denn ein Mensch, so von GOtt gedemüthiget ist, kan seines Leidens und Schmertzens nicht vergessen. Denn die Strafe hafftet viel vester an, denn die Wohlthat; wie wir auch an Kindern sehen, wenn sie mit der Ruthe gestäupet sind: obgleich die Mutter darnach gute Worte giebet und allerley Versöhnungen vorwendet, so stecket ihnen doch das Leid so tief im Hertzen, daß sie oft seufzen, und lang hernach schlucken müssen. Wie viel schwerlicher gehet nun der Trost einem Gewissen ein, das GOttes Zorn und Schrecken des Todes erfahren hat, welches darnach so vest und tief im Hertzen hafftet, daß es auch gegen Trost und Wohlthat noch zittert und sich fürchtet.

53. Darum zeiget hier GOtt so auf mancherley Weise seine Gutwilligkeit an, schüttet seine Barmhertzigkeit mit sonderlicher Freude aus, wie eine Mutter, die dem erzürnten Kind so viel gute Worte giebet, und lieblich mit ihm schertzet, bis es endlich des Weinens vergessen, und ihr wieder zulachen muß.

54. So ist das ein rechter Rhetorischer und reicher Trost, so mannigfältig herausgestrichen ist, nach Nothdurft der armen Menschen, die ein gantz Jahr den greulichen und unaussprechlichen Zorn GOttes gewaltig hatten sehen gehen. Darum hat man ihnen mit einem oder zweyen Worten nicht können die grosse Furcht und Schrecken aus dem Sinn reden, sondern es haben da viel Worte müssen seyn, ehe sie des Weinens und Betrübnisses haben vergessen können. Denn, ob sie wol heilig gewesen seyn, so seyn sie doch gleichwol auch Fleisch gewesen, wie wir seyn.

55. Und thut uns jetzund ein solcher Trost auch noth, daß wir in so mancherley Sturm und Anfechtung nicht zweifeln, es seyn durch GOttes Wort die Fenster des Himmels und Brunnen der Tiefen auch verschlossen. Denn darum siehet man den Regenbogen noch, daß er ein gewiß Zeichen seyn soll, daß keine gemeine Sündfluth mehr kommen wird. Darum fordert einen solchen Glauben diese Verheissung auch von uns, daß wir gläuben, GOtt habe sich über das menschli-

che Geschlecht erbarmet, und wolle hinfort keine allgemeine Sündfluth mehr über uns gehen lassen.

56. Weiter wird hier disputiret: Ob im Regenbogen natürliche Ursachen seyn, die solches bedeuten? und was davon die Philosophi disputiren, weiß man, sonderlich Aristoteles de Meteoris, von der Farbe des Regenbogens, und Geschicklichkeit der Wolcken, darinnen er sich circkelsweise und rund mahlet und formiret. Und geben deß nicht ein ungeschickt Gleichniß vom Spiegel, darinnen sich das Antlitz oder Bild bricht; wie sich der Sonne Stralen mahlen und einen Bogen machen, wenn sie fallen in eine wässerige und hohle Wolcke. Denn in solchen Dingen siehet die Vernunft, was der Wahrheit am ähnlichsten ist: wiewol sie die Wahrheit nicht überal sehen, noch erkennen kan, denn dieses gehöret nicht der Creatur, sondern dem Schöpffer. Ich aber habe keinem Buch mein Lebenlang weniger geglaubt, als diesem de Meteoris, darum, daß es durchaus auf diesem Grund daher gehet, als trage sich in der Natur alles aus natürlichen Ursachen zu.

57. Von dem Regenbogen ist es gewiß, (wiewol sie sagen, daß er bedeute dreyer Tage Regenwetter, welches ich auch zugebe,) daß er bedeutet, daß keine Sündfluth mehr kommen werde. Und dennoch bedeutet er dis nicht etwan aus einer natürlichen Ursach, sondern nur aus GOttes Wort, daß es GOtt so beschlossen, und durch sein Wort bestimmet hat. Denn, gleichwie die Beschneidung ein Zeichen gewesen ist, daß dasselbe Volck GOttes Volck wäre; welches aber die Beschneidung angezeiget hat, nicht für sich selbst, sondern allein durch GOttes Wort, das darzu gethan war. Und gleichwie die Röcke von Fellen das Leben und Erhaltung bedeuteten, nicht, daß sie ihrer Natur nach dasselbe thun konten, sondern, weil es GOtt also verheissen hatte; also bedeutet der Regenbogen in Wolcken, daß keine Sündfluth mehr kommen soll, nicht aus natürlicher Ursache, sondern um GOttes Worts willen.

58. Was nun hievon auch natürliche Gedancken und Speculationen seyn, verachte ich auch nicht allerdings: weil es aber nicht gewisse und beständige Demonstrationen und Beweisungen seyn, traue ich ihnen nicht zu viel. Und seyn die Ursachen, die Aristoteles von einer wässerigen und hohlen Wolcke anzeiget, nicht gewiß. Denn es können wol solche Wolcken seyn, wenn kein Regenbogen wird; wie aus dem Mittel, nachdem es dicke oder dünne und subtil ist, der Regenbogen auch grösser oder kleiner werden kan. So habe ich alhier zu Wittenberg einen Regenbogen gesehen, der circkelweis, gar rund, und ineinander geschlossen war; nicht also abgeschnitten auf der Ebene der Erden, wie er gemeiniglich erscheinet. Wie gehet es denn zu, daß die Regenbogen anders und aber anders gemachet und gesehen werden? Hier mag wol etwas erdencken ein Philosophus, der es für eine Schande hält, daß er nicht wissen solte, aller Dinge Ursachen anzuzeigen: mir aber wird er es so gut nicht vorgeben, noch dahin mich bereden, daß ich es gläuben will, daß er wahr rede.

59. Die einige, beständige und allergewisseste Demonstration ist, daß dieselben Feuerzeichen in der Luft, oder Impreßionen, wie man sie nennet, alle GOttes Wercke seyn, oder auch der Teufel. Wie ich nicht zweifele, daß die hüpffenden Lichtlein, fliegende Drachen, Speeren und der-

dergleichen Wercke, seyn der bösen Geister, die in der Luft also zusammen spielen, daß sie die Leute entweder schrecken, oder betrügen. Die Heyden haben die Feuerflammen, so man über den Schiffen siehet, gehalten für Castorem und Pollucem. So siehet man zu Zeiten ein Mond-Bild an Pferden über den Ohren; welches alles gewißlich nichts anders ist, denn der Teufel Gespött in der Luft. Wiewol es Aristoteles dafür hält, es sey eine entzündete Luft: wie er von dem Cometen auch disputiret, es sey eine Dunst, so sich in der Luft entzündet.

60. Mich aber düncket es viel sicherer und gewisser zu seyn, daß wir von solchen Dingen reden a priore, das ist, nach der ersten Ordnung GOttes, nemlich, daß, wenn GOtt will, ein Comet brenne zu einem Schreck-Zeichen; gleichwie der Regenbogen am Himmel scheinet, wenn er will, zum Gnaden-Zeichen. Denn wer kan die Ursachen alle fassen oder begreiffen, wie es zugehe, daß mit solchen schönen und in sich selbst vermengeten Farben, und also durchaus circkelrund, der Regenbogen erscheinet? Welches warlich von der Disposition oder Bereitung der Wolcken so eigentlich und meisterlich nicht herkömmt. Darum stehet der Bogen da aus GOttes Willen und Verheissung, zur Versicherung zugleich der Menschen und Thiere, daß keine Sündfluth zu keiner Zeit mehr seyn soll.

61. Und solten uns solche Zeichen erinnern, daß wir GOtt danckbar wären. Denn so oft sich der Regenbogen sehen lässet, prediget er der gantzen Welt vom Zorn, darinnen GOtt durch die Sündfluth die gantze Welt vor Zeiten verderbet hat; und tröstet uns, daß wir es hinfort dafür halten sollen, GOtt sey uns gut und gnädig, und wolle hinfort solcher greulichen Strafe nicht mehr gebrauchen. Also lehret er zugleich die Furcht GOttes und den Glauben, welches die höchsten Tugenden seyn, davon die Philosophie nichts weiß, und allein disputiret de materiali et formali caussa, das ist, wovon er werde, und was er an ihm selbst sey. Aber caussam finalem, das ist, warum und worzu GOtt so eine schöne Creatur am Himmel sehen lasse, weiß sie nicht, Theologia aber zeiget sie an.

62. So wird hier auch disputiret: **Ob der Regenbogen auch vor der Sündfluth gewesen sey?** Und ist ihnen hier ein grosser Ernst. Denn weil droben (1 Mos. 2, 2.3.) geschrieben stehet, daß GOtt in sechs Tagen geschaffen habe Himmel und Erde, und darnach am siebenten Tag von allen seinen Wercken geruhet habe, schliessen sie, daß der Regenbogen von Anfang gewesen sey; sonst würde folgen, daß GOtt etwas neues ausserhalb dieser sechs Tagen geschaffen hätte. Das aber sey zu Noäh Zeit geschehen, daß GOtt den Regenbogen, der von Anfang geschaffen gewesen, genommen, und ihn durch ein neu Wort zu einem sonderlichen Zeichen gesetzet, nachdem er wol zuvor gewesen sey, aber nichts bedeutet habe. Zu Bekräftigung dieser Meynung haben sie geführet den Spruch Salomonis, Pred. c. 1, 9: **es ist nichts neues unter der Sonnen;** darum sagen sie, daß nach den sechs Tagen keine Creatur von neuem an geschaffen sey.

63. Mich dünket aber das Widerspiel wahr zu seyn, nemlich, daß der Regenbogen zuvor nie gewesen, und hier allererst geschaffen sey; wie die Röcke von Fellen, damit GOtt Adam und Eva bekleidet, traun nicht in den sechs Tagen geschaffen gewesen seyn, sondern nach dem

Fall Adams und Hevä gemachet worden. Darüm seyn es ja neue Creaturen gewesen. Denn daß die Schrift 1 Mos. 2,2. saget, **GOtt habe geruhet**, ist nicht also zu verstehen, daß er darnach nichts mehr geschaffen habe: denn Christus Joh. 5,17. saget: **Mein Vater würcket noch, und ich würcke.**

64. Wiewol sich aber über dem Spruch Salomonis: **Nichts neues unter der Sonnen**, die Theologi sehr gerungen haben, so ist doch einem jeden leicht zu sehen, daß er nicht redet von GOttes Wercken, sondern von der Erbsünde, daß eben die Vernunft, die in Adam nach dem Fall gewesen sey, eben die Lehre und Disputationes von Sitten, von Lastern, von Tugend, von Nahrung, von Regierung, noch allzumal im Menschen seyn; wie ein Poet in einem Spruch auch saget: Nichts ist je gesaget, das vorhin nicht auch gesaget wäre. Denn in der Wahrheit ist in den Wercken und allerley Vornehmen der Menschen nichts neues; sondern, eben die Worte, Gedancken, Vornehmen, Affecten, Leid, Liebe und allerley Fälle, die vorhin allezeit gewesen, seyn noch. Darum ist es ein närrisch Ding, daß man diesen Spruch auf GOttes Werck und Creaturen deuten will.

65. Demnach halte ich es dafür, daß **der Regenbogen eine neue Creatur** gewesen sey, so bisher in der Welt nie sey gesehen worden, dadurch die Welt erstlich erinnert würde des vergangenen Zornes, welches Zeichen und Fußstapffen der Regenbogen anzeiget. Zum andern, daß sie auch Trost und Versicherung hätte von der Gnade GOttes. Denn der Regenbogen ist wie ein Buch oder gemahlte Tafel, darinnen zugleich der vergangene Zorn und gegenwärtige Gnade angezeiget wird.

66. **Von denen Farben** wird auch disputiret, welcher etliche vier machen: eine feurige, die andere gelb, die dritte grün, die vierte wasserblau. Ich aber halte es dafür, daß ihrer nur zwey seyn, nemlich, die eine **Feuerfarbe**, die andere **Wasserfarbe**; und ist die Feuerfarbe zu oberst, ehe denn der Bogen zurück bricht, und einen Widerschein unter sich machet: denn also verkehret sich das oberste mit dem untersten; wie wir im Spiegel sehen. Wo aber Feuer- und Wasserfarbe zusammen kommen, und ineinander vermenget werden, davon bricht sich auch eine gelbe oder fahle Farbe.

67. Es ist aber diese Art der Farben von GOtt also aus sonderlichem Rath geordnet, daß nicht die Wasserfarbe allein ein Gedächtniß seyn solte des vergangenen Zorns, sondern, daß uns auch die Feuerfarbe das zukünftige Gericht vorhalten und vormahlen solte. **Der Strich**, der **inwendig** blau oder Wasserfarbe ist, hat seinen Ort und Maas, also, daß man erkennen kan, wie weit er gehet: der aber **auswendig** ist und Feuerfarbe führet, schwebet umher, und hat keinen gemessenen oder geendeten Ort. Denn die erste Welt ist durch die Sündfluth umgekommen; es hat aber der Zorn eine Maase gehabt, denn es ist etwas übrig geblieben und erhalten worden, daraus hernach eine andere Welt worden ist, die aber auch ein Ende hat. Wenn aber GOtt die Welt mit Feuer verderben wird, so wird dieses leibliche Leben nicht wieder angerichtet werden, sondern es werden die Gottlosen über sich haben müssen ein ewig Gericht des Todes im Feuer, die Frommen aber werden erwecket werden zu einem neuen und ewigen Leben, das nicht leiblich, sondern geistlich seyn wird, ob es wol leiblicher Gestalt wird zugehen.

68. Darum

68. Darum sollen wir uns dis Zeichen erinnern lassen, und daran lernen GOtt fürchten und ihm vertrauen, daß, wie wir der Strafe der Sündfluth entgangen seyn, auch so entgehen mögen der Strafe des Feuers. Solche Gedancken vom Regenbogen seyn weit nützlicher und besser, denn die philosophischen Disputationen, wie oder wovon er verursachet und gemachet werde.

III. Theil, Von denen Allegorien.

69. Also haben wir nun vollendet die Historie von der Sündfluth, die Moses nach der Länge genugsam beschrieben hat, als die ein greulich Exempel sey eines überschwenglichen und schier unendlichen Zorns GOttes, welchen man mit keinen Worten genugsam erfolgen, noch darthun kan. Nun müssen wir auch etwas von der **heimlichen Deutung** sagen; wiewol ich mich oft bedinget habe, daß ich zu Allegorien nicht grosse Lust habe, die ich doch, da ich jung war, so sehr liebete, daß ich gedachte, man müste alles auf Allegorien deuten: darzu mir denn Ursach gaben Origenes und Hieronymus, die ich als die allerhöchsten Theologos bewunderte; wiewolen Augustinus der Allegorien auch oft gebrauchet.

70. Wiewol ich aber ihrem Exempel nachgieng, befand ich endlich mit meinem grossen Schaden, daß ich einem vergeblichen Schatten gefolget, und den Saft und rechten Kern der Schrift verachtet hatte. Darum bin ich hernachmals den Allegorien feind worden. Es ist ja was behägliches und lustiges an ihnen, sonderlich wenn sie auf etwas liebliches gehen; darum ich sie feinen Gemählden pflege zu vergleichen. Aber wie viel die natürliche Farbe eines lebendigen Leibes besser ist, denn ein Gemählde, wenn es gleich, wie der Poet saget, mit Apellischen Farben gezieret, und den natürlichen Farben am ähnlichsten und nächsten kömmt; so viel besser und gewaltiger ist die Historie an ihr selbst, denn die Allegorie.

71. Zu unserer Zeit hält der ungelehrte Haufe der Wiedertäufer über alle Maas vest über den Allegorien, nicht weniger, denn die Mönche: darum haben sie die dunckelen Bücher, als St. Johannis Offenbarung, und das unnütze Geschwätz und Gedicht in den letzten zweyen Büchern Esdrä so lieb. Denn da mag ein jeder aus erdichten, was er will. So wissen wir, daß **Müntzer**, der aufrührische Geist, auch alles in Allegorien verkehret hat. Aber in der Wahrheit, wer ohne Überlegung Allegorien entweder selbst dichtet, oder denen, so von andern erdichtet seyn, folget, der wird nicht allein betrogen, sondern auch zum höchsten beschädiget; wie die Exempel anzeigen.

72. Darum soll man dieselben entweder gar umgehen, oder soll sie mit dem höchsten Verstand und Bedencken vornehmen, und auf die Regel ziehen und lencken, welcher die Apostel gebrauchen, davon ich hernach sagen will: auf daß wir nicht, wie die Theologisten und Canonisten, oder vielmehr Asinisten, in häßliche und schädliche Absurditäten gerathen; wie die Decretales und Decreta des allerabscheulichsten Jungherrn Pabstes zeugen.

73. Doch soll man dis also verstehen, daß wir gleichwol darum nicht alle Allegorien insgemein verwerfen. Denn wir sehen, daß auch Christus selbst und die Apostel zu Zeiten Allegorien gebrauchet haben. Dieselben aber seyn also, daß sie dem Glauben gemäs seyn; nach der Regel St. Pauli, Röm. 12, 7. da er vermahnet und heisset, **daß die Prophezeyung oder Lehre dem Glauben soll gemäs seyn.**

74. Wenn ich ferner die Allegorien verwerfe, so rede ich von denen, die einer aus eigenem Geist und Verstand, ohne Grund der heiligen Schrift, erdichtet. Denn die andern, die man auf die Analogie und Richtschnur des Glaubens zeucht, zieren und

und schmücken nicht allein die Lehre, sondern trösten auch die Gewissen.

75. Wie denn Petrus eben diese Historie der Sündfluth auf die allerschönste Allegorie und Deutung zeucht, da er 1 Epist. 3, 21. 22. saget, daß durch die **Sündfluth bedeutet sey die Taufe, die uns selig machet. Denn, dadurch wird abgewaschen nicht der Unflath des Fleisches, sondern das Gewissen hat einen guten Bund mit GOtt, durch die Auferstehung JEsu Christi, welcher ist zur Rechten GOttes,** und verschlinget den Tod, daß wir Erben werden des ewigen Lebens, **und ist gen Himmel gefahren, und hat ihm unterthan gemachet die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräften,** 2c. Dieses ist eigentlich eine rechte Theologische Allegorie, das ist, eine solche, die mit dem Glauben zusammen stimmet, und voll Trostes ist.

76. So eine ist auch diese, so Christus führet Joh. 3, 14. **von der erhöheten Schlange in der Wüsten,** davon gesund wurden, die sie ansahen, und von den Schlangen gebissen waren. Item, diese St. Pauli 1 Cor. 10, 4: **Unsere Väter truncken alle von dem geistlichen Fels,** 2c. Dieses seyn solche Allegorien, die nicht allein fein mit dem Werck eintreffen, sondern lehren auch die Hertzen vom Glauben, und seyn den Gewissen nützlich.

77. Besiehe aber dargegen Hieronymi, Origenis und Augustini Allegorien, den mehrern Theil: denn dieselben haben keine Gedancken vom Glauben, wenn sie Allegorien machen, sondern suchen darzu philosophische Sprüche, die weder zu guten Sitten, noch zum Glauben dienen; ich geschweige, daß sie auch närrisch und ungeschickt genug seyn.

78. Oben (Cap. 3. §. 61. 298. 304.) haben wir gehöret von Augustini Allegorie von des Mannes und Weibes Schöpfung, die er appliciret und richtet auf den obern und untern Theil des Menschen, das ist, auf die Vernunft, und innerlichen Reitzungen oder Affecten. Aber lieber, sage mir, worzu dienet doch ein solch Gedicht.

79. Billig aber wird als ein gottesfürchtiger und gelehrter **Allegorien-Meister** gelobet der **Pabst**, der also daher in aller Höhe gehet: **GOtt machete zwey grosse Lichter, die Sonne und den Mond.** Die Sonne ist die Päbstliche Hoheit, von welcher die Kayserliche Majestät ihren Schein, gleichwie der **Mond** von der Sonnen, hat. O Unverschämigkeit über alle Unverschämigkeit! O verfluchter Ehrgeitz!

80. Dergleichen ist auch, daß sie in dieser Historie die Arche vergleichen ihrer Kirche, darinnen der Pabst mit seinen Cardinälen, Bischöfen und Prälaten ist. Die Layen aber schwimmen im Meer, das ist, stecken in weltlichen Geschäften, würden auch nicht selig, wo ihnen nicht diese Regenten der Arche oder Kirche die Hände reicheten, oder Breter und Stricke zuwürfen, damit sie sie zu sich in die Kirche ziehen. Denn mit einem solchen Gemählde haben die Mönche überal die Kirche gemahlet.

81. **Origenes** ist noch reiner, denn die Päbste, der seine Allegorien gemeiniglich auf äusserliche Sitten zeucht. Aber wie dem allen, so solte man St. Pauli Regel halten, der da gebeut, daß man die Auslegung dem Glauben soll gemäs machen; denn solches bauet und gehöret eigentlich zur Kirche. Von denen Sitten können uns auch die heydnischen Philosophi unter-

terrichten, ob sie wol von keinem Glauben wissen.

82. So saget St. Paulus in der Epistel an die Corinther Cap. 10, 4. daß die **Israeliten unter Mose getaufet seyn in der Wolcke und im Meer.** Wenn du hier woltest auf die Weise und Worte allein sehen, so ist auch Pharao getaufet, aber also, daß er mit seinem gantzen Volck im Meer ertruncken und verdorben ist; Israel aber ist ohne Schaden und Verletzung dadurch gegangen; wie Noah und seine Söhne in dieser Taufe der Sündfluth auch erhalten werden, die andere gantze Welt aber, so ausser dem Kasten gewesen, ist in dieser Taufe der Sündfluth umgekommen. Dieses wird bequem und geschickt geredet. Denn in der Schrift vergleichen und verkehren sich Taufe und Tod miteinander. Darum saget Paulus Röm. 6, 3: **Alle, die wir in JEsum Christum getaufet seyn, die seyn in seinen Tod getaufet.** Item Christus Luc. 12, 50: **Ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde.** Und zu seinen Jüngern saget er Matth. 20, 23: **Mit der Taufe, da ich mit getaufet werde, sollet ihr getaufet werden.**

83. Nach dieser Bedeutung ist das rothe Meer eigentlich die Taufe, das ist, der Tod und Zorn GOttes, wie an Pharao zu sehen ist: und dennoch kömmt Israel, der mit solcher Taufe getaufet wird, ohne Schaden hindurch. So ist die Sündfluth gewißlich der Tod und Zorn GOttes, und dennoch werden mitten darinnen die Gläubigen erhalten. Also frisset und verschlinget der Tod das gantze menschliche Geschlecht. Denn GOttes Zorn gehet für sich ohne Unterscheid über Böse und Gute, über Fromme und Gottlose. Wie die Sündfluth, die Noah litte, nicht ein ander Ding war, denn die die Welt litte: so war das rothe Meer, darinnen Pharao und die Kinder von Israel giengen, nicht zweyerley, sondern ein Meer. Aber darnach findet sich der Unterscheid darinnen, daß die, so da gläuben, eben in diesem Tod, darein sie neben denen Gottlosen treten, erhalten werden: die Gottlosen aber kommen um. Wie Noah erhalten wird, darum, daß er den Kasten hat, das ist, die Verheissung und Wort GOttes, darinnen er lebet: die Gottlosen aber, die dem Wort nicht gläuben, werden ohne Hülfe gelassen.

84. Diesen Unterscheid hat der Heil. Geist wollen anzeigen, daß die Frommen aus diesem Exempel gläuben, und durch GOttes Barmhertzigkeit auf ihr Heil und Seligkeit hoffen sollen, auch mitten im Tod. Denn sie haben die Taufe, so mit der Verheissung des Lebens verbunden ist; wie Noah den Kasten hatte. Ob nun wol einerley Tod ist, eines Weisen und Narren; denn Petrus stirbet, Paulus stirbet, nicht anders, als hernach Nero stirbet, und alle Gottlosen: doch gläuben sie, daß sie im Tod erhalten werden zum ewigen Leben. Und ist diese Hoffnung nicht vergeblich: denn sie haben den HErrn Christum, der ihren Geist aufnimmt, und am Jüngsten Tag die Leiber der Gläubigen erwecken wird zum ewigen Leben.

85. Diese Allegorie hat einen grossen Nutzen, und gehöret zum Trost der Hertzen; denn sie zeiget an den Unterscheid des Endes. So du den Augen des Fleisches nachsehen wilt, ist Salomonis Spruch Pred. 2, 16. wahr, daß, **wie der Weise stirbet, also auch der Narr,** und daß der Gerechte stirbet, als hätte ihn GOtt nicht lieb. Aber hier must du des Gei-

Geistes Augen herwenden, und den Unterscheid mercken, daß Jsrael in das rothe Meer trit, und wird erhalten; über Pharao aber, da er Jsrael will nachgehen, schläget das Wasser zusammen, und er verdirbet. Darum ist es ja einerley Tod, deß die Frommen und Gottlosen sterben. Und ist zwar gemeiniglich der Frommen Tod schmählich, der Gottlosen aber scheinbarlich und prächtig; aber vor GOttes Augen ist der Tod der Sünder der ärgste, der Tod aber der Heiligen ist theuer und köstlich, denn er ist durch Christum geheiliget, durch welchen der Eingang geschiehet zum ewigen Leben.

86. Denn gleichwie die Sündfluth und das rothe Meer gleichsam als Diener sind, daß Noah und Jsrael für dem Tod gefreyet und im Leben erhalten werden; also ist durchaus unser Tod auch nichts anders, denn eine Ursach zum Leben, so wir im Glauben bleiben werden. Denn da die Kinder Jsrael in ihrer grösten Noth stehen, theilet sich das Meer plötzlich von einander, und stehet da, zur rechten und lincken Seiten, als eine eherne Mauer, daß Jsrael ohne Gefahr und Schaden kan hindurch gehen. Warum geschiehet aber das? Eben darum, daß der Tod zum Leben dienen muste. Denn das ist GOttes Kraft und Gewalt, dadurch des Satans Püffe zu scheitern gehen, wie es im Paradis auch gieng. Denn daselbst gieng der Teufel auch damit um, daß er mit seinem Gift das gantze menschliche Geschlecht erwürgen möchte. Aber, was geschiehet? Durch diese selige Schuld, wie die Kirche singet, wird ausgerichtet, daß GOttes Sohn herab in unser Fleisch kömmt, und uns von so grossem Jammer erlöset.

87. Also lehret diese Allegorie fein, tröstet und stärcket, daß wir weder den Tod noch Sünde fürchten, sondern alle Gefahr verachten, und GOtt dancken, daß wir also berufen seyn, und GOtt also mit uns handelt, daß selbst der Tod, der die gantze Welt frisset, zu unserem Leben dienen muß; wie die Sündfluth, dadurch die vorige Welt verdarb, eine Ursach war, daß Noah erhalten ward, und das rothe Meer, so Pharaonem hinweg nahm, zur Erhaltung der Kinder Jsrael dienen muste.

88. Diesen Trost aber soll man auf andere Anfechtungen auch richten, daß wir lernen Gefährlichkeit verachten, und Hoffnung haben, auch da es sich ansehen lässet, als sey keine Hoffnung mehr da. Als, da uns entweder der Tod, oder andere Noth zusetzet, sollen wir uns ermuntern und sagen: Siehe, da ist dein rothes Meer, deine Sündfluth, deine Taufe und dein Tod; hier ist dein Leben (wie ein Philosophus von Schiffleuten sagete) kaum einer Spanne weit vom Tod; aber fürchte dich nicht, es ist diese Gefährlichkeit wie eine Hand voll Wassers, dargegen du durch das Wort hast eine Sündfluth der Gnade; darum wird dich der Tod nicht würgen, sondern wird dir eine Hülfe und Förderung zum Leben seyn, ꝛc. Denn wie solte der Tod einem Christen schaden können, weil man durch keine andere Weise dem Tod entgehen kan, denn durch den Tod. Denn das Absterben des Leibes ist das nächste vor der Erlösung des Geistes und Auferstehung des Fleisches; wie Noah in der Sündfluth nicht auf der Erde, noch auf Bäumen, noch auf Bergen geführet wird, sondern in der Sündfluth, welche doch die andern Menschen alle hat umgebracht.

89. Darum preisen die Propheten diese wunderbarlichen Wercke GOttes billig so oft; als, den Zug durch das rothe Meer, den

den Ausgang aus Egypten, und dergleichen. Denn da muß das Meer, das von Natur anders nicht kan, denn den Menschen dämpffen und verderben, stille stehen, und den Menschen schützen, daß die Wasserwogen nicht über ihn hergehen. Was derohalben von Natur nichts anders ist, denn Zorn, das wird den Gläubigen Gnade, und was nichts anders denn Tod ist, wird das Leben. Was derohalben Jammers ist, deß doch dis Leben unzählich viel hat, und dadurch unserm Leib und Gut feindlich zugesetzet wird, das muß dir alles, so du im Kasten bist, das ist, so du gläubest, und die Verheissung GOttes, in Christo geschehen, ergreiffest, zur Seligkeit und Freude gedeyen, auch also, daß dir der Tod, der dich doch hinweg nimmt, zum Leben, und die Hölle, die dich verschlinget, zum Weg gen Himmel werden muß.

90. Darum saget Petrus 1 Epist. 3. v. 21. **daß das Wasser in der Taufe, die durch die Sündfluth bedeutet ist, uns auch selig machet.** Denn das Wasser, damit wir begossen werden, oder das Taufen, ist der Tod. Und dennoch kömmt aus diesem Tod oder Taufen das Leben, um des Kastens willen, darinnen wir erhalten werden, das ist, um des Wortes der Verheissung willen, daran wir hangen. Diese Allegorie zeiget uns die canonische Schrift an, und ist nicht allein sicher und ohne Gefahr, sondern auch auf alle Art nützlich, daß wir sie fleißig betrachten: denn sie zeiget uns auch in den letzten Nöthen einen herrlichen Trost.

91. Die Väter haben zu dieser Allegorie auch eine andere erdacht, so von der Forme und Proportion des Kastens genommen ist. Denn eines Menschen Leib ist, von der Scheitel bis auf die Sohlen, sechsmal länger, denn breit. Nun hat der Kasten in die Breite gehabt funfzig Ellen, die Höhe aber ist sechsmal grösser gewesen, nemlich, dreyhundert Ellen. Daher sagen sie, daß der Kasten bedeute den HErrn Christum, an dem alle Verheissungen hangen: **wer derohalben an ihn gläubet, wird selig,** Joh. 3, 16. und bleibet auch in der Sündfluth, das ist, im Tod, lebendig.

92. Solches seyn nicht ungeschickte, noch unliebliche Gedancken, und, das mir am besten darinnen gefallet, seyn sie gemäs dem Glauben. Darum, obwol in der Application etwas möchte geirret seyn, so ist doch der Grund gewiß und veste. Und ist kein Zweifel, es hat der Heilige Geist die Verheissungen, so durch Christum sollen erfüllet werden, auf mancherley Weise gemahlet, und dargethan eine wunderliche Weise, selig zu machen, durch den Glauben an Christum, das gantze menschliche Geschlecht. Darum seyn solche Allegorien, wenn sie gleich nicht so eben und eigentlich zutreffen, gleichwol weder gottlos noch ärgerlich.

93. Ob also einer wol, der da sagte, die Sonne wäre Christus, der Mond aber die Kirche, so durch die Gnade Christi erleuchtet wird, irren möchte; so wäre es doch ein solcher Irrthum, der auf keinem irrigen, sondern gewissen und vesten Grund stünde. Wenn aber der Pabst saget, die Sonne bedeute seine Päbstliche Hoheit, der Mond aber den Kayser, da ist nicht allein die Application närrisch und läppisch, sondern es ist auch der Grund schädlich und gottlos. Darum seyn solche Allegorien nicht vom Heil. Geist, sondern vom Lügen-Geist, dem Teufel, erdacht und erfunden.

94. Darum soll man die Allegorien auf die Verheissungen GOttes und Lehre des

Glau-

Glaubens ziehen, daß sie die Hertzen trösten und stärcken: wie uns St. Petri Exempel lehret. Denn, weil er siehet, daß Noah mitten im Tod errettet wird, und die Arche ein Werckzeug und Hülfe zum Leben ist, so wird sie recht gedeutet auf Christum. Denn es muß eine göttliche Kraft seyn, die mitten im Tod erhält und zum Leben führet; wie die Schrift GOtt einen **HErrn nennet, der aus dem Tod führet,** Psalm 68, 21. und schaffet, daß der Tod eine Ursach, oder auch Hülfe und Förderung zum Leben sey.

95. Aus solchem Wechsel ist gekommen diese Art zu reden in der Schrift, darinnen das Leiden, Noth und Gefährlichkeit verglichen wird einem Kelch, der truncken machet; welches eigentlich eine feine Tapinosis und Verglimpffung ist. Wie auch des **HErrn Christi Leiden ein Trunck aus dem Bach** genennet wird, Psalm 110, 7. Gleich als wolte jemand sagen, es wäre ein Artzeney-Trunck, und Syrup, welcher, ob er wol bitter wäre, so mache er doch mit seiner Bitterkeit gesund, und lebendig mit seinem Tödten. Es dienen aber solche Schmälerungen, oder Extenuationen, uns zum Trost, daß wir den Tod und andere Gefahr verachten lernen, und uns desto freudiger darein begeben.

96. Der Satan hat auch seinen Kelch, der aber süsse ist, und also truncken machet, daß man ihn wieder von sich brechen muß. Denn die ihnen den zu sehr belieben lassen, und austrincken, verlieren das Leben, und sterben des ewigen Todes. Ein solcher Kelch war der, den der König von Babylon austranck; wie im Propheten Jer. 25, 15-27. stehet. Darum lasset uns unsern heilsamen Kelch auch mit Dancksagung annehmen; wie Paulus Röm. 5, 3. saget, daß sich die Gläubigen auch ihrer Trübsal rühmen.

97. Nachdem wir aber dis Gemählde des Kastens, und Bedeutung der Sündfluth, aus der heil. Schrift angezeiget haben, so müssen wir auch etwas sagen von denen andern Stücken dieser Historie; als **vom Raben,** der nicht wieder kam, und **von den Tauben,** unter welchen die eine wieder kam, da sie noch keinen Ort fand, darauf sie fussen konte; die andere aber kam wieder, und brachte einen Oelzweig; die dritte kam nicht wieder, darum, daß das Gewässer auf der Erde vertrocknet war.

98. Nun haben wir droben (Cap. 8. §. 28.) da wir die Historie gehandelt, gesaget, daß solches alles geschehen sey Noäh und seinen Söhnen zu Trost, daß er gewiß wäre, daß GOttes Zorn ein Ende hätte, und GOtt nun versöhnet wäre. Denn es hat die Taube durch ihre eigene Geschicklichkeit den Oelzweig nicht gebracht, sondern es ist göttliche Kraft und ein Wunderwerck gewesen; wie die Schlange im Paradis nicht aus eigener Geschicklichkeit geredet hat, sondern aus Eingeben des Teufels, von dem sie besessen gewesen ist. Darum, gleichwie daselbst die Schlange, vom Teufel beweget und angereget, geredet hat, und der Mensch in die Sünde ist verführet worden; also hat hier die Taube nicht aus ihrer Geschicklichkeit oder Natur den Oelzweig gebracht, sondern aus GOttes Anregen, auf daß Noah einen gewissen Trost aus diesem allerlieblichsten Spectackel schöpffen möchte. Denn des Oelbaums Frucht ist nicht der Tauben Speise, sondern sie isset Weitzen, Korn oder Erbsen.

99. Darum ist es gewiß, daß diese wunderbarliche Geschichte etwan eine sonderliche Bedeutung haben muß, sonderlich

weil auch die Propheten oft, in den Weissagungen vom Reich Christi, der Tauben gedencken, als Psal. 68, 14. und Esa. 60. v. 8. So siehet man auch, daß Salomon in seinem Lied (C. 1, 15. c. 2, 14. c. 4, 1. c. 5, 12.) an der Tauben Namen sonderliche Lust hat. Darum soll man dis Gemählde, welches uns die Allegorie anzeiget, nicht so gar verachten, sondern fleißig und rechtschaffen handeln.

100. Nun weiß man aber, was die **Lehrer vom Raben** für eine Allegorie gedichtet haben, nemlich, weil die Raben Lust haben zum Aase, haben sie gemeynet, daß dadurch bedeutet werden die fleischlichen Menschen, so zu fleischlichen Wohllüsten Lust haben, und denselben nachhängen, wie die Epicuräer. Dieses ist wol eine gute Meynung, ist aber nicht genug; denn es ist nur eine weltliche und philosophische Deutung; wie fast Erasmus, dem Exempel Origenis nach, pfleget vorzugeben.

101. Wir aber sollen dem Theologischen Verstand nachgehen. Denn erstlich geben dieselben Moralisten, [so ihre Allegorien auf äusserliche und weltliche Dinge lencken,] nicht darauf Achtung, daß die Schrift dem Raben dis Lob giebet, daß er nicht von ihm selbst aus dem Kasten geflogen, sondern von Noah als ein Bote ausgelassen sey, zu erforschen, ob das Gewässer aufgehöret, und GOttes Zorn ein Ende habe. Der Rabe aber kömmt nicht wieder, bringet auch nicht solche gute Botschaft wieder, denn er bleibet ausserhalb dem Kasten: und ob er wol ausfleugt und wieder kömmt, so lässet er sich doch von Noah nicht greiffen, sondern enthält sich ausser dem Kasten.

102. Solches reimet sich alles fein auf das Amt des Gesetzes. Denn auch die Schwärtze, so der Rabe an sich hat, ein Zeichen ist der Traurigkeit, und ist seine Stimme unlieblich. Also seyn alle Gesetz-Prediger, die da lehren Gerechtigkeit der Wercke: denn es seyn Diener des Todes und der Sünde, wie Paulus das Amt des Gesetzes nennet, **ein Amt des Todes, 2 Cor. 3, 6. das Gesetz tödtet, Röm. 7, 10. das Gesetz richtet Zorn an, Cap. 4, 15. durch das Gesetz wird die Sünde mächtiger, Cap. 5, 20.**

103. Und wird dennoch Moses mit dieser Lehre von GOtt gesandt, gleichwie Noah den Raben auslässet. Denn GOtt will, daß die Menschen von guten Sitten und heiligem Leben unterrichtet werden. Er will auch, daß den Ubertretern des Gesetzes GOttes Zorn und gewisse Strafe verkündiget werde. Und seyn dennoch solche Lehrer nichts anders denn Raben, die um die Arche herfliegen, und kein gewisses Zeichen bringen, daß GOtt versöhnet sey.

104. Denn das Gesetz ist eine solche Lehre, so die furchtsamen Gewissen nicht kan versichern, aufrichten, noch trösten, sondern schrecket sie vielmehr, sintemal es nichts anders thut, denn, daß es lehret, was GOtt von uns erfordert, und was er von uns will gethan haben. Unser Gewissen aber giebet Zeugniß wider uns, daß wir GOttes Willen, im Gesetz offenbaret, nicht allein nicht gehalten haben, sondern haben auch gethan, was demselben entgegen ist.

105. Darum mag man von solchen Gesetz-Lehrern billig sagen, wie im fünften Psalm v. 10. stehet: **In ihrem Mund ist nichts rechtschaffenes** (unsere Ubersetzung hat, in ihrem Mund ist nicht Wahrheit). Denn wenn sie auf das vollkömmlichste lehren, so sagen sie: So du das und jenes thun wirst, so wirst du selig. Darum antwortet Christus dem Schriftgelehrten,

ten, der das Gesetz hoch rühmete, auch spöttlich, und spricht Luc. 10,28: **Thue das, so wirst du leben.** Denn er zeiget ihm an, daß es eine heilige und gute Lehre sey. Weil wir aber gebrechlich seyn, so ist die Schuld unser, die wir sie nicht halten, noch zu halten vermögen. Darum sagen wir recht, daß wir durch des Gesetzes, nicht allein ceremonische, sondern auch die allerhöchsten Wercke, als die Liebe GOttes und des Nächsten, nicht gerecht werden. Die Ursach ist, denn wir können sie nicht thun.

106. Und wir strafen billig unserer Widersacher Unverschämigkeit, die uns Schuld geben, als verbieten wir gute Wercke, und verdammen GOttes Gesetze, wenn wir lehren, daß man durch die Wercke nicht gerecht noch selig wird. Das thäten wir aber, wenn wir den Raben, welchen Noah aus dem Kasten ausgelassen hat, nicht kenneten. Nun sagen wir aber, daß der Rabe aus dem Kasten von Noah ausgelassen ist. Das aber leugnen wir, daß entweder der Rabe nicht sey, oder da er sey, nichts anders sey, denn die Taube. Denn auf diese Lügen wollen uns unsere Widersacher mit allem ihrem Geschrey, Schmähen und Lästern zwingen, daß wir aus dem Raben eine Taube machen sollen.

107. Nun siehe aber ihre Bücher an, und betrachte fleißig ihre Lehre, so wirst du finden, daß es eine Lehre allein von Wercken ist. Denn also sagen sie: Das ist fein, das ist ehrlich, das thue; jenes ist häßlich und scheuslich, das meide. Und wenn sie solches lehren, so halten sie sich für Theologen, und rechtschaffene Lehrer. Aber, da demonstrandi wo der sey, der entweder solches alles gethan habe, oder noch thun werde, sonderlich, so man ihm nicht allein die andere Tafel, wie sie thun, sondern auch die erste fleißig vorhält.

108. Wer derohalben ob dieser Lehre des Gesetzes beruhet, der ist eigentlich nichts anders, denn ein Zuhörer, und lernet nichts anders, denn daß er weiß, was er thun soll. Darum wäre es genug, daß man solchen Leuten, die nichts anders lernen wolten, nur Catonem oder Aesopum vorgäbe, die ich für bessere Lehrer von guten Sitten und äusserlichem Wandel halte, und jungen Knaben derohalben alle beyde nützlich vorgeleget werden. Die Erwachsenen mögen **Ciceronem** lernen, und wundert mich, warum in der Lehre von guten Sitten und ehrbarlichem Wandel etliche lieber Aristotelem, denn Ciceronem lesen, welcher gleich wie ein Proceß der Vernunft ist. Was derohalben den Unterricht und Lehre von äusserlichen Sitten belanget, kan man warlich darinnen der Heyden Fleiß und Geschicklichkeit nicht tadeln. Doch seyn sie alle unter Mose, der nicht allein von guten Sitten, sondern auch vom Gottesdienst lehret. Und ist dennoch wahr, daß der, so auf Mose beruhet, nichts hat, denn den Raben, der ausser dem Kasten umher fleugt, von der Taube aber und Oelblat hat er nichts.

109. So ist nun das ein Gemählde, nicht allein des Gesetzes, so von GOTT gegeben ist, sondern auch aller menschlichen Vernunft und Weisheit, aller Gesetze und der gantzen Philosophie. Denn diese sagen alle nicht mehr, denn was man thun solle, rathen aber nichts, wo man es nehmen solle, daß man es thun könne. Darum ist Christi Urtheil Luc. 17,10. hiervon recht: **Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet, wir sind unnütze Knechte.**

110. Es wird wol der Rabe ausgelas-

 sen;

sen; denn GOTT will, daß man das Gesetz lehren solle, und offenbaret es vom Himmel herab; ja, er schreibet es allen Menschen in das Hertz; wie solches Paulus beweiset Röm. 2, 15. Und haben aus dieser natürlichen Erkänntniß ihren Ursprung alle Bücher der Philosophen, die vor andern etwas reiner und vernünftiger gewesen seyn, als, Aesopi, Aristotelis, Platonis, Xenophontis, Ciceronis, Catonis. Darum sie auch den Unverständigen und Frechen recht vorgeleget werden, daß ihre irrigen Reitzungen, und gebrechliche Natur, durch diese Zucht etlichermasen regieret und gebessert werden.

111. Aber, wenn du fragest vom Gewissen, wie das zufrieden zu stellen sey, und von der Hoffnung des ewigen Lebens, so seyn sie in der Wahrheit wie der Rabe, der hier um den Kasten herum fleugt, und heraussen nicht Friede findet, innen im Kasten aber ihn nicht suchet; wie Paulus von den Jüden saget Röm. 9, 31: **Israel hat dem Gesetz der Gerechtigkeit nachgestanden, und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen.** Die Ursache ist, denn das Gesetz ist wie der Rabe, ist ein Amt des Todes und Sünden, und machet Heuchler.

112. Wer nun will, der mag solche Allegorie weitläuftiger herausstreichen, und nachsuchen, was dieser Vogel für Eigenschaft an sich habe. Er ist ein unrein Thier, von schwartzer und tödtlicher Farbe, hat einen harten Schnabel, eine unliebliche und schreckliche Stimme. Ein Aas riecht er durch einen fernen Weg, und scheuen sich die Menschen darum für seiner Stimme, als die da bedeute Sterben und Leichen; frisset vom Aas, und ist gerne an solchen Oertern, da man Ubelthäter abthut [als bey Galgen und Gerichten].

113. Und ob man gleich dieses alles nicht auf das Gesetz deutet, kan doch jederman sehen, daß sich es sehr wohl reimet auf die Papisten, Pfaffen und Mönche, die sich nicht allein weidlich genähret haben von Gewissen, die sie durch falsche Lehre getödtet, sondern haben auch todte Aeser zu ihrer Nahrung gezogen, weil sie Vigilien, Begängnisse, Weyhwasser bey den Gräbern, auch das Fegefeuer selbst gebrauchet haben, Geld damit zu gewinnen. Und hat ihnen zwar diese Bestellung und Arbeit, bey den Todten, mehr gedienet und genützet, denn bey den Lebendigen. Darum seyn es rechte Raben, die sich von todten Aesern nähren, und über ihnen sitzen mit gräßlichem Geschrey und Plerren. Solches reimet sich auf die Papisten und den Raben alles sehr wohl. Auch thut das gantze Pabstthum, wo es am besten ist, nichts anders, denn daß es, wie ein Hencker, martert und tödtet die Gewissen. Zur wahren Gerechtigkeit aber weiset und bringet es niemand, sondern machet allein Heuchler; wie auch das Gesetz thut.

114. Im Ezechiel am 13. Cap. v. 19. wird unter andern Sünden der falschen Propheten auch diese gezehlet, daß sie **um eine Hand voll Gersten und Stück Brods willen die Seelen würgen, die nicht sterben, und machen lebendig die Seelen, die nicht leben.** Solches gehöret eigentlich zu dem Raben, oder Gesetz-Predigern: denn die machen sie gerecht, so nach dem Gesetz leben; aber solche seyn eigentlich **Seelen, die nicht leben.** Wiederum verdammen sie die, so Menschen-Satzungen nicht halten wollen; wie die Pharisäer die Jünger verdammeten, daß sie Aehren ausrauften, nicht baden, nicht fasten wolten, Matth. 12, 1. 2.

Sol-

Solches ist eine gräßliche und tödtliche Stimme, der uns die Raben erinnern sollen, die auf den todten Aesern sitzen.

115. Wenn die Griechen einem was Arges fluchen wolten, sagten sie im Sprüchwort: **für die Raben**; wie auch die Deutschen in ihrem Sprüchwort sagen: **Daß dich die Raben fressen.** Wenn wir diesen Fluch auf diese Allegorie ziehen wollen, so ist es warlich ein sehr böser Fluch. Denn was kan schädlicheres seyn, denn daß man solche Lehrer hat, die da tödten, wenn sie auf das beste lehren, und bringen die Gewissen in solche Noth, daraus sie nimmermehr wieder kommen können. Und da nun jemand sagen wolte, daß diese Allegorie vom Raben, die wir also auf das Kirchen-Amt gedeutet haben, nicht eigentlich getroffen wäre, so ist sie doch wahr, und stimmet mit dem Grund überein, und ist zu lehren nicht allein sehr bequem, sondern auch sehr nütze.

116. Was aber Moses **von der Taube** saget, ist ein sehr lieblich **Bild des Evangelii**, sonderlich wenn du den **Eigenschaften der Taube** fleißig nachgehen wilt, derer man zehen rechnet. **Die erste** ist, daß sie keine Galle hat; **die andere**, daß sie nicht beisset, noch mit dem Schnabel beleidiget; **die dritte**, daß sie nicht kratzet; **die vierte**, daß sie nichts Unreines isset; **die fünfte**, daß sie andern Vögeln ihre Jungen nähret; **die sechste**, daß sie nicht singet, sondern seufzet und winselt; **die siebente**, daß sie an Wassern sitzet; **die achte**, daß sie bey Haufen flieget; **die neunte**, daß sie an Orten hecket, da sie sicher ist; **die zehente**, daß sie schnell flieget. Welche zehen Eigenschaften in diese Reimen gefasset seyn:

Friedlich und still ein Täublein ist,
Ohn allem Zorn und Hinterlist:
Ihr Fuß nicht kratzt, ihr Schnabl nicht wundt,
Das reinste Körnlein liest ihr Mund.
Mit ihrem G'fieder schwingt sie sich
Zu frischem Wasser behändiglich:
Ihr Liedlein und ihr bester Gsang
Ist Seufz'n und Kirr'n ihr Lebenlang.
Eines andern Jungen sie erzeucht,
Nicht anders denn mit Haufen fleugt.
Ihr Nest sie macht, und alda heckt,
Da es sicher ist, und unbefleckt.

117. So zeuget das neue Testament, Matth. 3, 16. daß in Gestalt einer Taube der Heilige Geist erschienen sey: darum ist es recht, daß man diese Allegorie deutet auf das Predigtamt von der Gnade.

118. Nun zeiget Moses an, daß die Taube nicht um den Kasten her geflogen sey, wie der Rabe; sondern sey ausgelassen, und nachdem sie keinen Ort, darauf sie fussen konte, gefunden habe, sey sie wieder zum Kasten gekommen, und von Noah in den Kasten wieder genommen worden.

119. **Diese Taube ist ein Bild der heiligen Propheten**, welche zwar gesandt seyn das Volck zu lehren; aber die Sündfluth, das ist, des Gesetzes Zeit, war noch noch nicht vergangen. Also seyn ausgesandt, David, Elias, Esaias, daß sie Boten seyn solten die Sündfluth zu vollenden, ob sie wol die Zeit der Gnaden oder neuen Testamentes nicht erreichet haben, und die Sündfluth noch nicht ein Ende genommen hatte. Darum seyn sie nach ausgerichteter Botschaft wieder zum Kasten gekommen, das ist, sie seyn gerecht und selig worden, ohne das Gesetz, durch den Glauben an den gebenedeyeten Saamen, an den sie gläubeten, und darauf sie warteten.

120. Nach dieser Taube wird noch eine ande-

andere ausgelassen, die findet, daß die Erde vertrocknet, und das Gewässer nicht allein von Bergen, sondern auch von Bäumen hinweg ist. Aber diese setzet sich allein auf einen Oelbaum, bricht einen Zweig davon, und führet ihn zu Noah.

121. Diese Allegorie zeiget die Schrift auch an, und vergleichet an vielen Orten das Oel, der Gnade oder Barmhertzigkeit, oder Vergebung der Sünden. Dieselbe führet die Taube im Mund, und wird dadurch bedeutet das **äusserliche Predigtamt**, oder mündliche Wort. Denn der Heilige Geist lehret nicht durch neue Offenbarungen und Eingeben, ausserhalb dem Predigtamt; wie ihnen die Enthusiasten und Wiedertäufer, die unsinnigen und thörichten Lehrer, träumen lassen; sondern darum schaffet es GOtt also, daß die Taube einen grünen Oelzweig zu Noah im Munde führet, daß wir daran verstehen sollen, daß GOtt im neuen Testament, nachdem die Zeit der Sündfluth oder Zorns aufgehöret hat, seine Gnade und Barmhertzigkeit der Welt durch das mündliche Wort hat wollen anzeigen.

122. Solches **Wortes Diener** seyn **Tauben**, das ist, einfältige, aufrichtige Leute, die ohne Galle und voll Heiligen Geistes seyn. Also vergleichet Esaias Cap. 60, 8. auch die Diener des Evangelii, oder der Gnade, **den Tauben, so zu bekannten Fenstern fliegen.** Und obwol Christus Matth. 10, 16. seinen Jüngern befihlet, sie sollen **einfältig seyn, wie die Tauben**, das ist, sie sollen aufrichtig und ohne Bitterkeit seyn; so vermahnet er sie doch auch, **daß sie sollen klug seyn, wie die Schlangen**, das ist, sie sollen fleißig Achtung geben auf falsche und hinterlistige Leute, sollen fürsichtig seyn; wie man saget, daß die Schlangen mit sonderlicher List und Kunst im Kampf ihres Hauptes wahrnehmen und dasselbe verbergen.

123. Daß aber der **Oelbaum** grünet, dieses reimet sich auf das **Wort des Evangelii**, das ewig bleibet, und nimmer ohne Frucht ist; wie auch der erste Psalm v. 3. die Menschen, so dem Wort fleißig nachtrachten, und damit umgehen, einem **Baum vergleichet, welches Blätter nicht verwelcken.** Dergleichen wir droben nichts gehöret haben vom Raben, der um den Kasten her fleugt. Darum ist diese Taube, die zum andernmal ausgelassen wird, eine **Figur** und **Bild des neuen Testaments**, darinnen durch des HErrn Christi Opffer klärlich verheissen wird Vergebung der Sünde und Gnade. Darum denn auch der Heilige Geist im neuen Testament in der Gestalt einer Taube hat erscheinen wollen.

124. **Die dritte Taube** ist nicht wieder gekommen. Denn nachdem die Verheissung des Evangelii, das durch den Mund der Taube der Welt verkündiget wird, erfüllet, ist nichts mehr hinterstellig, und wird auf keine andere neue Lehre gewartet, sondern es wird schlecht gewartet auf die Offenbarung derer Dinge, die wir gegläubet haben. Darum gehöret das auch dahin, daß wir ein gewisses Zeugniß haben, daß diese Lehre währen wird bis zum Ende der Welt.

125. So stehet im Text auch klärlich **von der Zeit**, daß Noah, nachdem er die erste Taube ausgelassen, noch sieben Tage gewartet habe; welche **sieben Tage** die Zeit seyn des Gesetzes, welche vor der Zeit des neuen Testamentes hat müssen hergehen.

126. Desgleichen meldet auch der Text von der andern Taube, daß sie um **Vesper-Zeit** wieder zum Kasten gekommen sey,

sey, und einen Oelzweig im Munde gebracht habe. Denn zum Evangelio ist die letzte Zeit der Welt verordnet. So soll man auch auf keine andere Lehre warten; wie Christus das Evangelium darum vergleichet einem Abendmahl, Matth. 22,2. und Luc. 14,16.

127. Es ist wol die Lehre des Evangelii bald vom Fall an der ersten Eltern in der Welt gewesen, und hat GOtt diese Verheissung durch mancherley Zeichen den Vätern bekräftiget. Zuvor hat man nichts gewust vom Regenbogen, nichts von der Beschneidung, noch von andern Dingen, die GOtt hernach geordnet hat. Aber vom gebenedeyeten Saamen hat man gewust zu allen Zeiten. Weil nun derselbe offenbaret ist, so haben wir nichts anders vor uns, denn daß die Dinge, die wir gläuben, erzeiget und offenbar werden, und wir mit der dritten Taube in ein ander Leben wegfliegen und nimmermehr zu diesem elenden und jämmerlichen Leben wieder kommen.

128. Dieses seyn von dieser Allegorie meine Gedancken, die ich kürtzlich habe wollen anzeigen. Denn man solche Dinge nicht nach der Länge und so weitläuftig handeln soll, wie die Historien und Artickel des Glaubens.

129. Origenes, Hieronymus, Augustinus und Bernhardus, machen von Allegorien gar zu viel Worte; und haben diesen Mangel, daß, weil sie gar zu lang damit umgehen, weisen sie die Hertzen ab, und verjagen sie gleichsam von der Historie und dem Glauben. Da man doch Allegorien also handeln und darauf vornehmen soll, daß dadurch der Glaube, auf welchen die Historien überal weisen, erwecket, vermehret, erkläret und gestärcket werde. Die aber den Glauben in den Historien nicht suchen wollen, von denen ist es nicht Wunder, daß sie zu unnützen Allegorien Lust haben, und gern viel damit umgehen.

130. Und wie wir sehen, daß im Pabstthum die Kirchen-Gesänge sehr lieblich, die Worte aber gemeiniglich nicht allein unbequem, sondern auch gottlos und der Schrift entgegen seyn: also haben die Lehrer oft einen guten Verstand der Schrift, der zum Glauben dienet, mit ungeschickten Allegorien verfälschet.

131. So habe ich euch oft gesaget, was für eine Theologie war, da ich erstlich anfieng Theologiam zu studieren. **Der Buchstabe**, sageten sie, **tödtet**, 2 Cor. 3, 6. Darum war ich vor allen Lehrern sonderlich dem Lyrá feind, daß er so fleißig dem Text nachgehet, und gern darbey bleibet. Nun aber ziehe ich ihn um deswillen allen andern Auslegern der Schrift vor.

132. Und vermahne jederman, auf das fleißigste ich kan, daß man ja der Historie fleißig wolle wahrnehmen, und derselben wohl nachdencken. Da man aber zu Zeiten auch der Allegorien gebrauchen will, daß man es also thue, daß sie dem Glauben gemäs bleiben; das ist, daß man sie ziehe und lencke auf Christum, auf die Kirche, Glauben, Predigtamt. Denn so wird es zugehen, daß, obwol die Allegorien nicht eigentlich genug seyn, sie dennoch von dem Glauben nicht fehlen, noch irren. Denn dieses Fundament soll vest stehen bleiben; die Stoppeln aber sollen nichtig werden und vergehen. Nun kommen wir wieder zur Historie.

IV. Theil,

Von Noah, und von seinem Fall.

I. Von Noah.

1. Was Noah für ein Mann gewesen, vor der Sündfluth §. 133.

v. 20. 21. 22. Noah aber fieng an, und ward ein Ackermann, und pflantzete Weinberge, und da er des Weines tranck, ward er truncken, und lag in der Hütten aufgedecket. Da nun Ham, Canaans Vater, sahe seines Vaters Scham, sagete er es seinen beyden Brüdern draussen.

133. Was Noah für ein Mann in der Sündfluth gewesen sey, zeiget genugsam an derselben Historie. Was er aber für ein Mann gewesen sey vor der Sündfluth, hat Moses mit wenig Worten angezeiget, da er gesaget hat, er sey rechtfertig, und eines göttlichen vollkommenen Wandels gewesen. Anders wird von einem so grossen Mann nichts gesaget, ohne daß mit dunckelen Worten seine wunderbarliche und schier ungläubliche Keuschheit angezeiget und gerühmet wird, mit dem, daß Moses schreibet, er habe erst im fünfhunderten Jahr Kinder gezeuget. Und zeiget dieses an, daß dazumal die Natur des Menschen viel stärcker und besser, der Heil. Geist auch viel kräftiger und reicher in den heiligen Männern der ersten Welt gewesen sey, denn er jetziger Zeit in uns ist, die wir die Neige, und das Ende der Welt seyn. Und ist das warlich ein grosser Ruhm Noäh, daß Moses saget, er sey gerecht, und eines vollkommenen Le-

Lebens vor GOtt gewesen; das ist, er sey voll Glaubens und Heiligen Geistes gewesen, begnadet und gezieret mit Keuschheit und allen guten Wercken, reines Gottesdienstes und Religion, der auch viel Anfechtungen vom Teufel, von der Welt, und von ihm selbst, erlitten habe, die er doch alle überwunden hat. Ein solcher Mann ist Noah gewesen vor der Sündfluth.

134. Wiewol aber Moses wenig anzeiget, was er nach der Sündfluth gewesen sey, so ist doch leicht zu dencken, weil er bey dreyhundert und funfzig Jahren nach der Sündfluth gelebet hat, daß ein solcher Mann nicht hat können müßig seyn, sondern wird zu thun gehabt haben mit dem Regiment der Kirche, die er allein geordnet und regieret hat.

135. Also hat er erstlich eines Bischofs Amt gehabt, und weil er mancherley Anfechtungen versuchet hatte, ist ihm dieses sonderlich angelegen gewesen, daß er sich wider den Teufel gesetzet, die Angefochtenen getröstet, die Irrenden wieder zurecht gebracht, die Zweifelnden versichert, die Verzagten wiederum aufgerichtet, die Unbußfertigen aus seiner Kirche ausgestossen, die Bußfertigen aber mit väterlichem Hertzen und Freude wieder angenommen. Denn dis ist fast das Amt, welches ein Bischof durch das Predigtamt führen soll.

136. Darnach hat er auch seine weltlichen Geschäfte gehabt, mit Regiment bestellen, und Gesetze ordnen, ohne welche dem Muthwillen derer Menschen nicht kan gesteuret werden. Darzu ist auch gekommen sein Haus-Regiment und Haus-Sorge.

137. Nun kan die Vernunft erkennen, daß Noah nach der Sündfluth mit so vielen und mancherley Geschäften ist beladen gewesen: und dennoch wird von Mose davon nichts gedacht, sondern das hat Moses allein für nöthig angesehen, daß er anzeigete, wie er habe angefangen einen Weinberg zu pflantzen, und in Trunckenheit nackend alda in seiner Hütte gelegen habe. Und ist dieses eine närrische und gantz unnütze Historie, wenn du sie gegen andern seinen Geschichten, die er durch so viel Jahr ausgerichtet hat, halten wilt. Denn andere Dinge hätten können bauen, besserlich seyn, und darzu dienen, wie man sein Leben recht vornehmen und anrichten solte, so sie erzehlet würden. Diese Historie aber hat dieses Ansehen, als gäbe sie Ursach zur Aergerniß, und thue Beyfall den Trunckenen, und denen, so durch Trunckenheit in Sünden gerathen.

138. Was aber des Heil. Geistes Rath und Bedencken sey, wissen wir aus unserer Lehre. Denn mit dieser Erzehlung des Aergernisses und Falles in den allerheiligsten und vollkommensten Patriarchen, hat er wollen trösten die Frommen, so ihre Schwachheit fühlen, und darum kleinmüthig werden; daß wir in solchen Exempeln gewisse Anzeigungen unserer Schwachheit sehen und mercken könten, und derohalben, in demüthigem Bekänntniß, GOtt um Vergebung nicht allein anrufen, sondern auch derselben gewiß warten solten. Dieses ist die rechte und Theologische Ursach, warum der Heilige Geist andere grosse und hohe Wercke Noäh habe unterwegen gelassen, und diesen groben Fall eines so grossen Mannes erzehlen wollen.

139. Lyra aber entschuldiget Noah also, als habe er die Stärcke und Kraft des Weins nicht gewust, sey derohalben betrogen worden, nachdem er deß ein wenig zu viel habe zu sich genommen. Ich aber halte es dafür, es sey entweder der Wein zuvor gewesen, oder aus Eingeben des

Heil. Geistes durch Noäh Geschicklichkeit erstlich gepflantzet worden, so habe doch Noah dieses Saftes Art und Eigenschaft wohl gewust, und des Weins auch vor der Zeit mit den Seinen oft gebrauchet, zugleich für seinen Leib, und in Opffern. Da er aber einmal zu seiner Erquickung Wein habe gebrauchen wollen, gläube ich, daß er deß zu viel getruncken habe.

140. Und kan ihn das gar mit nichten entschuldigen. Denn der dis thun wolte, könte viel grössere und ansehnlichere Ursachen vorwenden, denn Lyra darthut: nemlich, daß Noah, als ein alter und wohlbetagter Mann, und der nun durch viele und tägliche Geschäfte und Sorgen seinen Leib und Stärcke abgezehret hatte, sich den Wein, deß er ungewohnet gewesen, hätte beschleichen und überwinden lassen. Denn abgearbeitete und alte Leute übereilet der Wein eher und leichtlicher, denn die noch starck vom Leibe, jung, ohne Sorgen und freyes Muths seyn; denn dieselben können deß mehr zu sich nehmen, ohne sonderlichen Schaden, und Schwächung ihrer Vernunft.

141. Die derohalben also den Patriarchen hierinnen entschuldigen, die werfen williglich von sich diesen Trost, welchen der Heil. Geist für nöthig der Kirche angesehen hat, nemlich, daß auch die allerhöchsten Heiligen zu Zeiten straucheln und fallen.

142. Denn ob man wol diesen Fall für gering ansehen möchte, so richtet er doch ein groß Aergerniß an, daran sich nicht allein Ham, sondern auch seine Brüder, und vielleicht auch derselben Weiber, geärgert haben. Nun sollen wir aber Ham nicht halten für einen Knaben, der etwan sieben Jahr alt gewesen sey; denn er ist im fünfhunderten Jahr Noäh geboren gewesen, darum ist er zum wenigsten bey seinen hundert Jahren gewesen, und hat nun auch schon selber etliche Kinder gehabt.

143. Darum hat er nicht aus einer kindischen Leichtfertigkeit seines Vaters gelachet; wie die Kinder thun, die sich auf der Gassen um einen trunckenen Mann rotten, um ihn her stehen, ihr Spiel und Kurtzweil aus ihm machen. Denn er hat sich an diesem Fall und Gebrechlichkeit seines Vaters gantz und gar greulich geärgert, und sich viel heiliger, gerechter, frömmer und gottesfürchtiger geachtet, denn seinen Vater. Daß es also nicht allein scheinet, als wäre es ein Aergerniß, sondern es ist hier der rechte Ernst, und rechtschaffene Aergerniß, dieweil sich Ham an seines Vaters Trunckenheit dermasen ärgert, daß er ihn auch darinnen richtet, und an solcher seiner Sünde seine Lust und Freude hat.

144. Denn so wir von dieser Sünde Hams recht und eigentlich reden wollen, müssen wir sehen auf die Erbsünde, das ist, müssen auf die Unart und Bosheit seines Hertzens sehen. Denn er, als ein Sohn, würde nimmermehr seines trunckenen Vaters gelachet haben, wo er nicht zuvor die Ehre und Reverentz, damit sich die Kinder gegen ihre Eltern nach GOttes Gebot verhalten sollen, aus seinem Hertzen gelassen hätte.

145. Wie derohalben Noah vor der Sündfluth von dem mehrern Theil der Welt für einen Narren gehalten, für einen Ketzer verdammet, und als ein unsinniger Mensch ist verachtet worden; also verlachet ihn alhier sein Sohn, als einen Narren, und verdammet ihn als einen Sünder. Und weil zugleich der Kirche, weltlich und Haus-Regiment Noah allein auf

auf seinem Hals hatte, und mit vielen Sorgen, Mühe und Arbeit bestellen muste, ist es kein Zweifel, er wird viel gethan haben, daran sich sein stoltzer, prächtiger und vermessener Sohn wird geärgert haben; der Sohn aber sich solcher seines Hertzens Unart, die sich nun über des Vaters öffentlicher Sünde an Tag giebet und heraus bricht, nicht hat mercken lassen.

146. Wenn man also auf diesen Ursprung aller Sünden, nemlich die Erbsünde, siehet, und daraus Hams Ubelthat richtet, so findet sich erst und wird klar, wie eine scheusliche That solches gewesen sey, die Ham über seinem Vater begangen hat. Denn zu einem Ehebrecher oder Todtschläger wird niemand, er habe denn zuvor die Furcht GOttes aus seinem Hertzen gelassen; wie sich ein Schüler nicht eher wider seinen Lehrmeister auflehnet, er habe denn zuvor alle Ehre und Reverentz, so ein Schüler seinem Schulmeister schuldig ist, abgelegt und von sich geworfen. So saget der vierzehente Psalm v. 2: **GOtt habe erstlich vom Himmel herab gesehen auf die Menschen-Kinder, ob jemand klug wäre, und nach GOtt fragete.** Da er aber niemand ersehen habe, spricht er weiter, es sey **keiner gewesen, der Gutes thäte, sondern seyn untüchtig gewesen**, und haben gesündiget mit dem Munde und mit der Faust, und **daselbst sich gefürchtet, da keine Furcht gewesen sey** 2c.

147. Gleich also hat sich Ham auch für weise und heilig gehalten, und viel Dinges, so der Vater gethan hat, für böse oder närrisch in seinem Sinn angesehen und geachtet. Welches nicht allein anzeiget, daß Ham in seinem Hertzen seinen Vater verachtet, sondern auch GOttes Gebot vergessen und verachtet habe. Daß also dem bösen und ungerathenen Sohn nichts mehr fehlet, denn, daß er auf Gelegenheit trachte, die er als zu einem Zeugniß führen, und dadurch seines Vaters Sünde und Thorheit offenbaren und rüchtig machen möge. Darum lachet er seines Vaters nicht, wie sonst ein Kind eines Trunckenen lachet; berufet auch nicht seine Brüder, als zu einem lächerlichen und kurtzweiligen Spectackel; sondern gehet damit um, daß jederman diesen Fall für ein klares Zeugniß halten solle, daß GOtt seinen Vater verlassen, und ihn dafür angenommen habe. Darum träget er diese Sünde seines Vaters aus, und bringet sie unter andere. Denn, wie ich vorhin (§. 142.) gesaget habe, ist er nicht ein Knabe von sieben Jahren, sondern zum wenigsten bey seinen hundert Jahren gewesen.

148. Diese Unart kömmt eigentlich aus der Erbsünde, die machet vermessene, stoltze und über alle Maase weise Leute; so man doch, wie Paulus Röm. 12, 3. vermahnet, **mäsig von sich halten soll, nach dem Maase, so GOtt einem jeglichen Gläubigen ausgetheilet hat.** Aber innerhalb diesem Maase lässet die Erbsünde Ham nicht bleiben; darum vermisset und unterstehet er sich, über sein Maas, des Richtens gegen seinen Vater. Gleichwie wir dieses auch an Absolon sehen. Denn ehe derselbe einen Aufruhr wider seinen Vater erreget, urtheilet er unbillig von seinem Regiment. Und diesem Mißfallen, daß ich es also nenne, welches er aus des Vaters Regierung schöpffet, folget darnach eine öffentliche Verachtung, öffentlicher Frevel und Gewalt wider seinen Vater, damit er ihn gedencket zu unterdrücken, 2 Sam. 15, 3. seqq. Weil nun Hams Hertz solches Gifts, das er, gleichsam

sam als eine Spinne, aus seinem Vater, als aus einer schönen Rose, gesogen hat, voll ist, so folget auch eine solche Frucht daraus.

149. Es erinnern uns aber diese Exempel des **Kampffes**, welcher von Anfang der Welt gewesen ist **zwischen der Kirche, und dem Satan** und seinen Gliedmasen, nemlich den Heuchlern und falschen Brüdern. Darum man denn diese That Hams nicht auf ein Kinderspiel deuten soll, sondern auf den allerbittersten Haß und Groll des Satans, damit er seine Gliedmasen rüstet und reitzet wider die rechte Kirche, und sonderlich wider die, so im Predigtamt seyn, daß sie auf allerley Gelegenheit genaue Achtung geben, ob etwas an ihnen und ihrem Amt zu lästern sey.

150. So sehen wir, daß jetziger Zeit die Papisten nichts anders vorhaben, denn daß sie, aus Fleiß und Vorsatz uns zu lästern, auf unser gantzes Leben und Wandel Aufmercken haben. Wenn wir derohalben zu Zeiten aus menschlicher Gebrechlichkeit etwas versehen, (wie wir denn warlich schwach seyn, und unsere Noth und Jammer auch fühlen und leiden,) so fallen sie mit Haufen zu, wie die hungerigen Säue, und wältzen sich in unserm Dreck, und machen ihnen daraus Lust und Ergötzungen, mit dem, daß sie, dem Exempel des verfluchten Hams nach, unsere Schwachheit offenbaren und berüchtigen. Denn sie haben eigentlich rechtschaffenen ernsten Hunger und Durst nach unsern Aergernissen. Und da sie uns schon von GOttes wegen keines Ehebruchs, noch Todtschlags, noch Irrthums bezüchtigen können, ohne was sie mit Lügen thun; wie sie denn, als ein unverschämter Haufe, für keiner Lügen Scheu tragen: so klauben sie doch andere Dinge zusammen, das sie dem gemeinen Pöbel in die Ohren bläuen und groß aufmutzen.

151. Von **David** weiß man, daß er auf allen Seiten mit Feinden und Widersachern umgeben war, die auf allerley Gelegenheit wider ihn fleißiges Aufsehen hatten: denn sie gönneten ihm das Regiment nicht, darzu er doch von GOtt berufen war. Da sich derohalben der schreckliche Fall, des Ehebruchs halben, mit ihm zutrug, frolocketen und jubilireten sie.

152. Dieses aber gehöret uns zur Lehre. Denn, weil GOtt zu Zeiten auch die Frommen und Heiligen irren, und in solche Sünden, die entweder an ihnen selbst rechte Aergernisse seyn, oder derselben Schein haben, fallen lässet, sollen wir uns hüten, daß wir nicht dem Exempel Hams nachfolgen, und sie darum bald richten. Denn Ham hatte vorlängst seinen Vater verachtet; hier aber hebet er an, und thut es öffentlich, hält es dafür, sein Vater, der alte Narr, sey gantz und gar vom Heiligen Geist verlassen, sintemal er sich nicht für Trunckenheit gehütet hatte: so doch ihm allein der Kirche Regiment, Policey und Haushaltung auf dem Halse lag. Aber, o du armer Ham! wie grossen Ruhm hast du hier erlaufen, der du nun allererst findest, was du gesuchet hast, nemlich ein Gift in der allerschönsten und lieblichsten Rose.

153. Darum sey GOtt gelobet und gebenedeyet in Ewigkeit, der seine **Heiligen recht wunderlich führet**, Ps. 4, 4. Denn, weil er sie schwach seyn und fallen lässet, lässet sie voll seyn von Mißfallen und Aergerniß, also, daß sie die Welt richtet und verdammet, vergiebet er ihnen solche Schwachheit, und erbarmet sich ihrer; wiederum aber lässet er die andern, die sich

sich düncken lassen, sie seyn Engel, dem Teufel, und verwirfet sie gäntzlich. Und ist also dieses der erste **Nutzen** dieser Historie, den die Frommen daraus nehmen sollen, nemlich einen **nöthigen Trost** in ihrer Schwachheit und Gebrechlichkeit, dieweil sie sehen, daß auch die allerheiligsten Leute zu Zeiten, aus gleicher Schwachheit und Gebrechlichkeit, grob und greulich gefallen seyn.

154. **Zum andern**, ist diese Historie auch ein **Exempel göttlichen Schreckens** und Gerichts, daß wir uns Hams Gefahr eine Warnung seyn lassen, und uns nicht unterstehen bald zu richten, wenn wir gleich sehen, daß eine weltliche oder geistliche Obrigkeit, oder auch die Eltern irren und fallen. Denn wer weiß, warum GOtt solches thut? Und, ob man wol solche Fälle nicht vertheidigen noch entschuldigen soll, so sehen wir doch, daß sie sehr dienen, die Frommen damit zu trösten, dieweil sie zeugen und lehren, daß GOtt seinen Heiligen ihr Straucheln und Fallen zu gute halten kan, auf daß, wenn wir auch mit Sünden übereilet werden, wir auf GOttes Barmhertzigkeit hoffen, und nicht verzagen.

155. Aber solcher Trost und Artzney der Frommen ist den Gottlosen ein lauteres Gift. Denn die suchen und fragen nicht darnach, wie GOtt lehret und tröstet; darum seyn sie auch nicht werth, daß sie GOttes Herrlichkeit an seinen Heiligen sehen sollen. Denn sie sehen auf nichts anders, denn auf dis, dadurch sie geärgert und gefangen werden, auf daß sie dahin fallen, und endlich durch sich selbst umkommen.

156. Darum sollen wir ob der Ehre und Reverentz unserer Alten und Vorfahren beruhen und vest halten; und da es ja käme, daß sie irreten und fielen, uns daran nicht ärgern, sondern gedencken, daß sie Menschen seyn, und es dafür halten, daß GOtt mit seinen Heiligen wunderlich umgehet, und will, daß sich die Gottlosen an ihnen ärgern und auf sie sollen verbittert werden; wie Moses den Jüden dräuet, 5 Mos. 32, 21. daß sie **GOtt an einem närrischen Volck erzürnen wolle.** Denn, weil sie durch die gantze Zeit ihres Königreichs die Propheten nicht hören wolten, so richtete ihnen GOtt ein solch Aergerniß an, daß er sie, so da ein weises und heiliges Volck seyn wolten, darzu die Verheissungen hatten, und der Väter und Patriarchen Nachkommen waren, verwirfet, und an ihre Stätte erwählet den Dreck und Grundsuppe der Welt, ein närrisch Volck, und das nicht GOttes Volck war; das ist, ohne GOttes Erkänntniß, Gottesfurcht und Religion, ohne Gottesdienst, göttliche Weisheit und Wort war. Dieses Aergerniß hat die Jüden toll und unsinnig gemacht.

157. Denen Papisten wird es gleich also auch ergehen: es wird sie ein Aergerniß treffen, dem weder zu rathen noch zu helfen wird seyn, wie dem Ham; welcher, nachdem er die Ehre und Gehorsam gegen GOtt und seinen Vater von sich lässet, und meynet, er wolle die Kirche besser regieren können, darüber auch seinen Vater heimlich entweder verlachet, oder verdammet, in ein solch Spectackel hier geräth, daß er auch bey andern darthut und beweiset, was er für Ungehorsam, Unehre und Verachtung in seinem Hertzen gegen seinen Vater trage.

158. Diesem gottlosen Vornehmen und Ungehorsam folgen die andern zwey Brüder, Sem und Japhet, nicht nach, sondern

dern bleiben in der Ehre und Furcht GOttes und ihres Vaters. Und sehen zwar wol das Aergerniß, daß der Vater truncken ist, und da blos auf der Erde, ohne alle Scham, wie ein Kind lieget; sie verstehen auch, wie ein solch Laster gar nicht gezieme, und sehr übel anstehe einem, dem die Kirche und weltlich Regiment befohlen sey: sie lassen ihnen aber darum die Ehre und Reverentz, so die Kinder einem Vater schuldig seyn, nicht nehmen, sondern überwinden dieses Aergerniß, decken auch zu, und beschönen gleichsam diese Schwachheit ihres Vaters mit dem, daß sie rücklings hinzu gehen, und des Vaters Scham mit einem Kleid bedecken. Eine solche äusserliche, und warlich liebliche Reverentz würden sie ihrem Vater nicht bewiesen haben, wo sie nicht inwendig im Hertzen recht gegen GOtt wären gesinnet gewesen, und ihren Vater davor gehalten hätten, daß er aus göttlicher Kraft zu einem Hohenpriester und König gesetzet wäre.

159. Darum wird uns gar ein schrecklich Exempel in Ham vorgehalten, der mit so wenigen in der Sündfluth erhalten war, und nun aller Gottesfurcht so gar vergisset. Und ist sehr gut, daß man fleißig nachdencke und betrachte, wie er doch zu solchem Unfall gerathen sey. Denn die äusserlichen Sünden, die man mit dem Leib begehet, müssen erstlich im Hertzen geschehen; also, daß, ehe denn die Sünde in das Werck kömmt, das Hertz vom Wort und Gottesfurcht abfällt, ihn nicht kennet, oder nach ihm fraget, wie der 14. Psalm v. 2. saget. Wenn nun das Hertz also stehet, daß es des Wortes nicht achtet, darzu die Diener desselben und Propheten GOttes verachtet, so folget Ehrgeitz, Hoffart, Verleumden, Haß und Groll wider die, so eines solchen Hertzens Lust und Begierde hindern und aufhalten, bis endlich nach Hohn und Schmach auch Todtschlag und Blutvergiessen folget.

160. Darum sollen die, so entweder die Kirche regieren, oder weltliche Aemter führen wollen, mit allem Fleiß an dem seyn, und darum GOtt täglich anrufen, daß sie in Demuth bleiben mögen. Denn darzu, daß wir uns solches fleißig sollen angelegen seyn lassen, sollen uns solche Historien verursachen und erwecken, 1 Corinth. 10, 6. 11. dieweil wir sehen, durch was Ursach und Gelegenheit in einen so schrecklichen Fall Ham gerathen ist.

161. Und sollen uns also, wenn wir sehen, daß die Heiligen fallen, nichts ärgern lassen, viel weniger über anderer Schwachheit stoltzieren und frolocken, als wären wir stärcker, weiser und heiliger: sondern sollen vielmehr solche Fälle und Sünden helfen tragen, bedecken, auch schmücken, beschönen und entschuldigen, so viel wir können, und bedencken, daß dis, so ein anderer heute leidet, vielleicht morgen auch über uns ergehen kan. Denn wir sind eine Masse und alle von einem Fleisch geboren. Darum sollen wir vielmehr lernen die Regel St. Pauli 1 Corinth. 10, 12. **daß der, so da stehet, zusehen soll, daß er nicht falle.** Denn also haben die anderen zwey Brüder ihren trunckenen Vater angesehen, daß sie gedacht haben: Siehe, unser Vater ist durch einen Fall und Schwachheit übereilet worden; aber GOtt ist in seinen Heiligen wunderbarlich, die er zuZeiten uns zum Trost fallen lässet, auf daß, wenn wir von dergleichen Schwachheit und Gebrechlichkeit umgangen und überfallen werden, wir nicht verzweifeln.

162. Dieser Weisheit sollen wir auch folgen. Denn obschon andere irren und sün-

sündigen, haben wir darum nicht Macht sie zu richten: **sie stehen oder fallen, so stehen und fallen sie ihrem HErrn**, Röm. 14, 4. So uns aber jemandes Fall und Irrthum mißgefället, (wie denn warlich viel Fälle und Sünden oft vorlaufen, die man weder entschuldigen und vertheidigen soll noch kan,) sollen wir uns desto fleißiger vorsehen, daß uns dergleichen nicht widerfahre: aus Hoffart aber, Verachtung und Vermessenheit, sollen wir niemand richten. Denn dieses ist eigentlich eine Unart und Gebrechen der Erbsünde, daß man über sein Maas klug seyn, und aus anderer Sünde und Irrthum der Gerechtigkeit Lob erjagen und erlangen will.

163. Also seyn wir auch zwar [daß ich uns zum Exempel setze] arme und schwache Sünder, und bekennen hertzlich gern, als die wir Menschen seyn, daß unser Leben und Wandel nicht allezeit ohne Aergerniß ist. Weil wir aber solche Gebrechlichkeit mit unsern Widersachern gemein haben [und sie ja sowol sträflich seyn, als wir], so thun wir doch, was unser Amt von uns fordert. Wir pflantzen und breiten aus GOttes Wort, lehren und unterrichten die Kirche, strafen und bessern was sündlich ist, vermahnen zur Besserung, trösten die Schwachen, schelten und strafen die Ruchlosen und Unbußfertigen, und was des andern mehr ist, so unser Amt, uns von GOtt aufgeleget und befohlen, von uns erfordert.

164. Dargegen thun unsere Widersacher also: Erstlich trachten sie nach nichts anders, denn auf Heucheley, daß sie für heilig wollen angesehen und geachtet seyn: darnach stärcken und beschweren sie ihre gemeine Schwachheit mit den allergrösten Sünden, in dem, daß sie nicht ihres Berufes warten, sondern sorgen und trachten nach nichts anders, denn nach Ehre und Reichthum; der Kirche aber nehmen sie sich nichts an, sondern lassen sie jämmerlich zerfallen, die reine rechtschaffene Lehre verdammen sie, und lehren Abgötterey. In Summa, ausser ihrem Amt seyn sie klug; was aber ihren Beruf anbetrifft, darinnen seyn sie die allerunverständigsten, welches Laster in der Kirche den allergrösten Schaden thut.

165. Dieses ist der erste Theil von dieser Historie, welchen Moses allein hat beschreiben wollen; so es doch gewiß ist, daß Noah, als ein gerechter und frommer Mann, mit vielen hohen und trefflichen Tugenden ist begnadet und gezieret gewesen, und grosse Dinge, zugleich in der Kirche und weltlicher Regierung, ausgerichtet hat. Denn eine Policey, oder weltlich Regiment, und Kirche, kan ohne die allerhöchste Geschicklichkeit nicht bestellet werden, und tragen sich bey diesen zweyen Ständen (daß ich vom Haus-Regiment nichts sage,) oft zu Ursachen vieler und grosser Gefahr. Denn der Teufel, der ein Lügner und Mörder ist, ist diesen zweyen Regimenten, der Kirche und Policey, auf das allerbitterste feind.

166. Vor allen solchen herrlichen Wercken gehet Moses über, und berühret sie auch nicht mit einem Wort. Das allein, wie Noah truncken worden und von seinem jüngsten Sohn verspottet sey, erzehlet er, als für ein sonderlich Exempel, daraus die Frommen lernen sollen der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes trauen; die Hoffärtigen aber, und die grosse und sonderliche Andacht, Heiligkeit und Weisheit vorgeben, sollen daraus lernen GOtt fürchten, und sich, andere vermeßlich zu richten, enthalten. Denn GOtt ist wun-

v. 26. Und er sprach weiter: Gelobet sey GOtt der HErr des Sems; und Canaan sey sein Knecht.

174. Dieses seyn zwey grosse und treffliche Prophezeyungen, die man wohl betrachten soll: denn sie gehören auch auf unsere Zeit, wiewol sie von den Jüden meisterlich verfälschet seyn. Denn weil sie sehen, daß Ham dreymal verfluchet wird, ziehen und deuten sie solches auf ihres Volckes Ruhm, und machen ihnen daraus eine Zusage einer leiblichen Herrschaft und weltlichen Reichs

Reichs. So doch viel eine andere Ursach ist, daß der Fluch so oft wiederholet wird, nemlich, daß GOtt solches Ungehorsams und Verachtung der Eltern nicht vergessen, noch sie ungestrafet lassen kan: denn er will, daß man die Eltern und Obrigkeit ehren soll, er will auch, daß man den Alten gebührliche Ehre und Reverentz erzeigen soll; wie er 3 Mos. 19, 32. gebeut, **daß man vor einem grauen Haupt aufstehen soll**, und von den Dienern der Kirche saget er: **wer euch verachtet, der verachtet mich**, Matth. 10, 40. Luc. 10, 16.

175. Wenn derohalben die Kinder den Eltern ungehorsam werden, so ist es ein gewiß Zeichen, daß der Fluch und Unglück nicht weit ist; wie deß auch ein Zeichen und Vorbot ist die Verachtung des Predigtamtes, und der Obrigkeit. Denn da man in der ersten Welt begunte die Patriarchen zu verlachen, und ihr Ansehen zu verachten, folgete darauf die Sündfluth: und da im Volck Juda der Jüngere anhub sich wider den Alten zu legen, und stoltz zu seyn, wie Esaiä am 3, 5. stehet, fiel Jerusalem dahin, und Juda lag über einem Haufen. Wo derohalben solche verderbte Sitten im Schwang gehen, da magst du gewiß schliessen und kühnlich sagen, daß davon Unglück und Unfall nicht weit sey. Darum habe ich billig grosse Sorge und Furcht, es werde Deutschland sehr übel gehen, weil darinnen alle Zucht und Ehrbarkeit so verderbet und böse ist.

176. Hier soll man aber auch die Regel mercken, welche die Erfahrung selbst, und die heilige Schrift anzeiget; nemlich, daß, weil GOtt mit der Strafe inne hält und die verzeucht, er von der Welt verlachet, und Lügen gestrafet wird. Diese Regel sollen wir zu allen Prophezeyungen setzen, und daran als ein Siegel hefften. Also höret Ham wohl, daß er verfluchet wird; weil er aber den Fluch so bald nicht fühlet, verachtet er und verlachet ihn mit Sicherheit.

177. Also hat die erste Welt Noah verlachet, da er von der Sündfluth predigte. Denn so sie hätte gläuben können, daß solche Strafe vorhanden und nahe wäre, meynest du nicht, daß sie so sicher nicht würden fortgefahren, sondern vielmehr ihr Leben gebessert, und Busse gethan haben? Und hätte Ham also dieses, so er von seinem Vater höret, auch für wahrhaftig gehalten, so hätte er zur Barmhertzigkeit seine Zuflucht genommen, und um Gnade und Verzeihung seiner gethanen Sünde gebeten. Derer aber thut er keines, sondern scheidet schier viel lieber, aus grossem Stoltz und Hoffart, von seinem Vater, und zeucht gen Babylon, und bauet daselbst mit seinem Geschlecht eine Stadt und Thurm, und wirft sich auf zum Herrn über gantz groß Asien.

178. Was ist aber die Ursach solcher Sicherheit? Keine andere, denn diese, daß die göttlichen Prophezeyungen sich allein gläuben, und nicht so bald fühlen und erfahren lassen. Und geschiehet das zu beyden Theilen, nemlich in den Verheissungen, so die Prophezeyhungen in sich haben, ja sowol, als in den Bedräuungen. Darum siehet das Fleisch und die Vernunft allezeit auf das Widerspiel, dasselbe hält sie für wahrhaftig.

179. Also wird Ham zwar von seinem Vater verfluchet, hat aber gleichwol unter sich den grösten Theil der Welt, und richtet grosse Königreiche an. Wiederum, werden Sem und Japhet gesegnet; wenn du sie aber mit Ham vergleichest, so seyn sie eigentlich Bettler gegen ihm mit ihrem

 Geschlecht.

Geschlecht. Wie kan denn diese Prophezeyung wahr seyn? Antwort: Diese und andere Prophezeyungen alle, sie verheissen oder dräuen, seyn mit der Vernunft nicht zu begreiffen, lassen sich auch so bald nicht fühlen, sondern werden allein verstanden durch den Glauben. Denn GOtt schiebet sowol die Strafen als die Belohnungen auf, darum gilt es Auswartens; denn **wer da beharret bis an das Ende, der wird selig**; wie Christus saget Matth. 24, 13.

180. Stehet doch ohne das der Frommen gantzes Leben allein auf dem Glauben, und in der Hoffnung. Denn so du deinem eigenen Verstand, oder den Wercken selbst und Exempeln der Welt nach schliessen wilt, so wirst du in allen das Widerspiel finden. Denn Ham wird verfluchet, und bleibet doch allein Herr: Sem und Japheth aber werden gesegnet, und müssen gleichwol den Fluch allein tragen, und auf mancherley Weise geplaget werden. Weil derohalben GOtt nach der Länge zugleich Verheissungen thut und dräuet, so muß man im Glauben auswarten. Denn **obwol die Weissagung**, wie Habacuc Cap. 2, 3. saget, **verziehen wird**, so **wird sie doch gewißlich kommen und nicht aussen bleiben.**

181. Darum wird uns hier gar ein grosser Zorn des Heiligen Geistes vorgehalten, da er von Ham saget, **er solle seyn ein Knecht aller Knechte**, das ist, unter allen der verachteste und geringste Knecht. Wenn du aber die Historie besiehest, wirst du finden, daß er im Lande Canaan ein Herr ist; Abraham aber, Isaac, Jacob, und die andern ihre Nachkommen, so den Segen haben, wohnen unter den Canaanäern, wie Knechte; und weil Hams Nachkommen die Egypter seyn, so siehe doch, wie eine jämmerliche Dienstbarkeit Israel unter denselben tragen muß.

182. Wie ist denn das wahr, daß Ham verfluchet, und Sem gesegnet ist? Also ist es wahr, daß man auf die göttliche Zusage und Dräuung hat warten müssen. Dieser Verzug aber geschiehet darum, auf daß erstlich die Gottlosen ihr Maas erfüllen, und man GOtt nicht strafen könne, oder Schuld geben, daß er nicht zur Busse und Bekehrung Zeit und Raum gelassen habe. Weil sich aber die Frommen unter den Gottlosen leiden, und denen, die doch die rechten Knechte selbst seyn, als Knechte dienen müssen, werden sie dadurch versucht und geübet, zur Stärckung und Mehrung ihres Glaubens, und der Liebe gegen GOtt; auf daß sie durch viel Leiden und Verfolgung unterwiesen werden, und wenn sie also zugerichtet und unterwiesen seyn, die Verheissung endlich erlangen. Denn da die Zeit erfüllet war, konte Hams Geschlecht so starck und gewaltig nicht seyn, daß sie nicht Sems Nachkommen hätten müssen weichen. Da denn dieser Fluch, so von Ham selbst, und seinem gantzen Geschlecht, so eine lange Zeit so gar tapffer verachtet, und nicht gegläubet war, erfüllet worden ist.

183. Mit uns gehet es jetziger Zeit schier auch also zu. Die rechte Lehre und rechten Gottesdienst haben wir, darum wir auch uns rühmen können, daß wir die rechte Kirche seyn, und die Verheissungen des geistlichen Segens in Christo haben. Weil aber unsere Lehre des Pabsts Kirche verdammet, so wissen wir, daß dieselbe Kirche nicht Christi, sondern des Teufels ist, und er wahrhaftig ein Knecht aller Knechte ist, wie Ham. Und weiset dennoch das Werck an ihm selbst aus, daß der Pabst gewaltig, und ein Herr ist, wir aber

aber seyn Knechte, und Feg-Opffer, wie es Paulus 1 Cor. 4, 13. nennet.

184. Was sollen denn wir arme und geplagte Leute thun? In unserm Hertzen sollen wir uns trösten der geistlichen Herrschaft, das ist, deß, daß wir wissen, daß wir Vergebung der Sünden und einen gnädigen und versöhneten GOtt durch Christum haben, bis so lange auch der leibliche Segen komme am Jüngsten Tag. Wiewol wir ein Stücklein der leiblichen Erlösung auch in diesem Leben fühlen. Denn weil sich die Tyrannen mit Halsstarrigkeit wider das Evangelium legen, werden sie gäntzlich ausgerottet von der Erde.

185. Also ist nach allen Königreichen der Welt letztlich auch gefallen und zu grund gegangen das Römische Reich; des HErrn Wort aber und die Kirche bleibet ewig. So bricht des Pabsts Gewalt Christus auch etwas ab, und schwächet sie immer ein wenig: daß er aber gar ausgehoben, und ein Knecht aller Knechte werde, wie der gottlose Ham, darzu ist Glaubens und Harrens vonnöthen. Indes ist Ham ausgeschlossen vom Reich GOttes, und hat eine Zeit lang unter sich das Reich der Welt: wie der Pabst von der Kirche GOttes ausgestossen ist, und eine Zeit lang eine weltliche Herrschaft führet, doch also, daß er die Länge ein Herr nicht bleiben kan.

186. Einen solchen Proceß führet das göttliche Recht: nemlich, daß wol die Frommen und Gottesfürchtigen ein Reich haben, aber nicht anders, denn im Glauben, darinnen sie ihnen genügen lassen an dem geistlichen Segen, daß sie einen gnädigen GOtt, und gewisse Hoffnung haben des Himmelreichs. Unterdes müssen sie die Gottlosen besitzen lassen die Reiche der Welt, bis sie GOtt auch leiblicher Weise zerstreuet, uns aber durch Christum zu Erben setzet über alle Güter.

187. Weiter zeiget diese Prophezeyung auch an, daß Noah gar reichlich und trefflich mit dem Heil. Geist erleuchtet gewesen ist, dieweil er einmal gesehen hat, daß sein Geschlecht ewig bleiben würde: vors andere, daß Ham mit seinem Geschlecht endlich würde untergehen, und sonderlich des geistlichen Segens darben und beraubet seyn, ob er wol mit seinem Geschlecht eine Zeit lang würde Gewalt und Herrschaft haben.

188. Dieses soll man aber verstehen, wie ich droben (Cap. 4. §. 182-185.) von Cains Nachkommen gesaget habe. Denn ich halte es dafür nicht, daß Hams gantzes Geschlecht durchaus verdammet sey; sondern, daß die, so sich zum Glauben bekehret haben, selig worden seyn, nicht aus einer gewissen Verheissung, die zu ihnen sonderlich geschehen, sondern aus der [zufälligen, und] (daß ich also rede) umschweiffigen Gnade; wie die Gibeoniter und andere erhalten worden, da das Volck Israel das Land Canaan einnahm. So seyn durch solche zufällige Gnade, und nicht durch sonderliche Verheissungen, selig worden, Hiob, Naeman, die Niniviten, die Wittfrau zu Sarepta, und andere mehr aus den Heyden.

189. Was hat er aber für Ursach, daß er nicht saget, gelobet sey Sem, sondern saget, **gelobet sey GOtt, der HErr des Sems?** Antwort: Solches geschiehet um des trefflichen und gewaltigen Segens willen. Denn er redet hier nicht von einem leiblichen oder zeitlichen Segen, sondern von dem Segen durch den zukünftigen verheissenen Saamen, welchen er siehet und verstehet, daß er so groß und reich ist, daß man ihn mit Worten nicht erreichen,

chen, noch ausreden könne. Darum fähret er zu, und dancket GOtt. Und lässet es sich ansehen, daß Zacharias eben in dieses Exempel gesehen, und demselben nachgeredet habe, da er eben über einem solchen Handel saget, Luc. 1, 68: **Gelobet sey GOtt, der HErr Israel.**

190. Darum richtet Noah den Segen zu einer Dancksagung auf GOtt selber. **GOtt**, spricht er, **sey gelobet, der ein GOtt ist des Sems.** Als wolte er sagen: Es ist nicht vonnöthen, daß ich meinen Segen über Sem ausbreite, denn er ist schon zuvor gesegnet mit dem geistlichen Segen. Er ist schon zuvor GOttes Sohn, und wird aus ihm kommen und gepflantzet werden die Kirche, gleichwie sie vor der Sündfluth aus Seth gezeuget und gepflantzet ist. Und ist das sonderlich mercklich und deutlich, daß er GOtt, und seinen Sohn Sem, also nahe zusammen bindet, und einen gleichsam dem andern vertrauet.

191. Darum muß gar ein trefflich Licht, und hohes Erkänntnis in Noäh Hertzen gewesen seyn, daß er so eigentlichen Unterscheid unter seinen Söhnen machet. Ham verwirfet er mit seinem Geschlecht, den Sem aber setzet er in die Linie und Ordnung der Heiligen und der Kirche, als auf dem der geistliche Segen, welcher im Paradis durch den Saamen verheissen war, ruhen solte. Denn darum lobet der heilige Mann GOtt, und dancket ihm.

v. 27. GOtt wird freundlich reden mit Japhet, und er wird wohnen in den Hütten des Sems, Canaan aber wird ihr Knecht seyn.

192. Dieses ist eine wunderbarliche Prophezeyung, darum, daß sie so sonderliche und eigentliche Worte hat. Noah segnet Sem nicht, sondern den GOtt des Sems, und dancket ihm, daß er Sem so freundlich angenommen, und mit dem geistlichen Segen, oder Verheissung von des Weibes Saamen, begnadet und gezieret habe. Da er aber auf Japhet kömmt, gebrauchet er solcher Worte nicht, die er von Sem gesaget hat. Damit er eigentlich anzeiget das Geheimniß, davon Paulus Röm 11, 11. seqq. handelt, und Christus Joh. 4, 22. **daß das Heyl von den Jüden komme, und werden desselben dennoch auch die Heyden theilhaftig.** Denn obwol Sem allein die rechte Wurtzel und Stamm ist, so werden doch auf diesen Stamm auch gepfropffet die Heyden, als ein fremder Zweig, und geniessen mit des Fetten und des Saftes, der im auserwählten Baum ist.

193. Dieses Licht siehet Noah durch den Heil. Geist, und ob er wol dunckele Worte führet, so weissaget er doch sehr eigentlich, daß des HErrn Christi Reich aus dem Stamm des Sems, und nicht Japhets, in die Welt soll gebauet und gepflantzet werden.

194. Die Jüden treiben hier unnütze Geschwätze, und sagen, daß Japhet bedeute die Völcker, so zunächst um Jerusalem herum gewohnet haben, die man zum Tempel und Gottesdienst zugelassen hat. Noah aber hat hier nicht viel nach dem Tempel zu Jerusalem oder Mosis Tabernackel gefraget, sondern er handelt von grössern Dingen, nemlich, von den dreyen Patriarchen, so die gantze Welt füllen solten; und saget sonderlich von Japhet, daß er zwar nicht sey aus der Wurtzel des Volckes GOttes, noch die Verheissung von Christo habe, aber gleichwol werde er durch das

das Evangelium zu dieser Gemeinschaft und Gesellschaft desselben Volckes, das GOtt und die Verheissungen habe, berufen werden.

195. Daß also in dieser Prophezeyung der **Heyden und Jüden Kirche** abgemahlet ist. Denn Ham wird verwerflich, und wird nicht zugelassen zu dem geistlichen Segen vom Saamen, ohne daß da etwas durch die zufällige und umschweiffende Gnade hat geschehen können. Japhet aber, ob er wol die Verheissung vom Saamen nicht hat, wie Sem, so kriget er doch Vertröstung und Hoffnung, daß es mit ihm darzu kommen soll, daß er in die Gemeinschaft der Kirche einverleibet werde. Gleichwie wir Heyden, die wir Japhets Kinder seyn, zwar nicht haben eine Verheissung, so uns sonderlich geschehen sey: aber doch gleichwol in die Verheissung, so den Jüden geschehen ist, mit eingeschlossen werden. Denn wir seyn versehen in die Gesellschaft der Heiligen, des Volckes GOttes. Und ist solches nicht um Sem und Japhet, sondern um ihrer Nachkommen willen geschrieben.

196. Hier sehen wir aber, was da sey die Ursache, darum die Jüden solchen Ubermuth und Ruhm von sich treiben. Denn sie sehen, daß ihr Vater Sem die Verheissung des ewigen Segens durch Christum allein hat. Aber darnach fehlen sie in dem, daß sie meynen, die Verheissung werde ererbet und erlanget nach dem Fleisch, weil sie der Väter Kinder seyn, und nicht vielmehr durch den Glauben; wie Paulus diesen Text meisterlich handelt in der Epistel zun Römern Cap. 9, 6. nemlich, **daß die nicht Abrahams Kinder seyn, die nach dem Fleisch von Abraham herkommen, sondern die da gläuben, wie Abraham gegläubet hat**, Gal. 3, 7.

197. Eben dieses zeiget Moses hier auch heimlich an, weil er klar saget: **Gelobet sey GOtt, der HErr des Sems.** Denn damit zeiget er an, daß die Verheissung nirgend anderswo sey, denn da der HErr ist des Sems. Darum wird auch ein Jüde dieser Verheissung nicht theilhaftig, er habe denn den GOtt des Sems; das ist, es sey denn, daß er gläube. So wird auch Japhet nicht theilhaftig der Verheissung, es sey denn, daß er wohne in den Hütten Sems; das ist, es sey denn, daß er mit in der Gemeinschaft und Gesellschaft eben desselben Glaubens sey, welchen Sem hat.

198. Darum ist das gar eine hohe und treffliche Verheissung, die da gehöret und reichet bis an der Welt Ende. Aber, wie wir gesaget haben, daß sie denen allein wiederfähret, so da haben den GOtt Sems, oder so da gläuben; also gehöret auch der Fluch denen allein, die im gottlosen Wesen des Hams bleiben und beharren. Denn dieweil dieses Noah nicht als ein Mensch, aus seinem eigenen Verstand und Gedancken, sondern aus dem Geist GOttes redet, so redet er nicht allein von dem zeitlichen Fluch, sondern von dem geistlichen und ewigen, und soll der Fluch also verstanden werden, daß er nicht vor der Welt allein ein Fluch sey, sondern vielmehr vor GOtt.

199. Wie ich auch oben (C. 4. §. 182. sqq.) gesaget habe von Cains Fluch. Denn so du das Werck und die Erfahrung ansehen wilt, so wirst du befinden, daß Cain den leiblichen Segen grösser gehabt hat, denn Seth. Denn GOtt will, daß seine Kirche in der Welt eine solche Gestalt haben soll, daß sie jederman dafür an-

ansehe, als sey der Gottlosen Fluch auf sie allein gefallen; die Gottlosen aber für die angesehen werden, auf welche der Segen gerathen sey. Darum bauet Cain zuerst die Stadt Hanoch, da indes Seth in den Hütten wohnen und sich behelfen muß.

200. Also hat Ham gebauet die Stadt Babel, und den Thurm, und eine Herrschaft gehabt weit und breit, da dargegen Sem und Japhet arm waren, und sich kümmerlich in den Hütten behelfen musten. Daß also das Werck und die Erfahrung selbst ausweisen, daß man die göttlichen Verheissungen und Verfluchungen nicht leiblicher Weise, von diesem zeitlichen Leben, sondern geistlich verstehen muß. Denn obwol die Frommen in der Welt gedrücket werden und leiden müssen, so seyn sie doch die allergewissesten Erben und Kinder GOttes. Und obwol dargegen die Gottlosen eine Zeit lang Glück und Wohlfarth, Gewalt und Ehre haben, so werden sie doch endlich abgehauen, und verwelcken wie das Gras; wie die Psalmen an vielen Orten lehren.

201. Es ist aber Hams und Cains Werck und Stand einander fast gleich. Cain erwürget seinen Bruder; welches Werck und That genugsam anzeiget, daß in seinem Hertzen keine Zucht noch Reverentz gegen seinen Vater gewesen sey. Darum wird er auch von seinem Vater ausgestossen, trit von der Kirche ab, die den rechten GOtt und rechte Gottesdienste hatte, bauet die Stadt Hanoch, und lässet sich weltliche Sorgen und Händel gantz und gar einnehmen. Gleich also sündiget Ham auch wider seinen Vater, weil er ihm weder Ehre noch Reverentz erzeiget, sondern verachtet und verlachet ihn. Da er aber darnach über sich höret das Urtheil der Verfluchung, dadurch er ausgeschlossen wird von der Verheissung des Saamens und der Kirche, dieweil er nicht in eigener Person, sondern in seinem Sohn verfluchet wird, trit er mit Sicherheit ab von GOtt und der Kirche, und zeucht gen Babel, und bauet daselbst eine königliche Stadt.

202. Dieses seyn sehr scheinbarliche Exempel, und der Kirche nöthig. Jetzund, zu unserer Zeit, lassen uns der Türck und der Pabst rühmen vom himmlischen und ewigen Segen, daß wir die Lehre des Evangelii haben, und die Kirche seyn. Darzu wissen sie auch, wofür wir sie halten, nemlich, daß wir beyde, den Pabst und den Türcken, für den rechten Antichrist halten und verdammen. Siehe aber, wie sie sich auf ihren Reichthum und Gewalt verlassen, und gantz sicher verachten, was wir von ihnen halten? darnach auch stärcket sie, daß sie sehen, daß unserer so wenig, darzu schwach und gering seyn. Solches sehen wir durchaus auch in den verfluchten und verstossenen oder verbanneten, Cain und Ham.

203. Und unterweisen uns solche Exempel, daß wir lernen sollen, daß wir keine gewisse noch bleibende Stätte in diesem zeitlichen Leben zu suchen haben; sondern, daß wir in so mancherley Fällen, welchen dieses Leben unterworfen, sehen sollen auf die Hoffnung des ewigen Lebens, die uns durch Christum verheissen ist. Dieses ist die einige Furth, darzu wir, gleichwie sorgfältige und fleißige Schiff-Leute, in solcher Gewalt der Ungewitter und Sturmwinde, allezeit ernstlich und fleißig lencken sollen.

204. Denn was gewinnet der Türcke, wenn er gleich die gantze Welt unter seine Herrschaft bringet? darzu er es doch nimmer-

mermehr bringen wird; denn Michael wird dem heiligen Volck, oder der Kirche, Hülfe und Beystand thun: wie Daniel Cap. 10, 13. weissaget. Und was hilfet es den Pabst, wenn er gleich der gantzen Welt Schätze und Güter an sich bringet? wie er es denn etliche hundert Jahr daher fleißig gethan hat. Werden sie darum auch dem Tod entlaufen, oder ihnen in diesem Leben einen ewigen und beständigen Sitz damit zurichten und erlangen? Was lassen wir uns denn diesen ihren leiblichen Segen, oder auch unsern eignen Jammer und Gefahr, groß ärgern, dieweil sie aus der Gemeinschaft der Heiligen verworfen seyn; wir aber werden durch den Sohn GOttes geniessen der ewigen Güter.

205. So denn Cain und Ham, als die Vorfahren und Groß-Eltern, der Pabst aber und der Türcke, als derselben Nachkommen, um einer kurtzen und geringen Wohlfarth willen dieses Lebens, das Urtheil der rechten Kirche verachten können, warum können denn wir auch nicht, die wir die ewigen Güter schon in gewisser Besitzung haben, wiederum ihre Gewalt und Urtheil verachten? Denn, Ham kehret sich an diesen Fluch seines Vaters nichts, sondern zürnet noch wider ihn, und verachtet ihn als einen alten Narren: er aber gehet hin, und rüstet sich mit der Gewalt der Welt, davon er mehr hält, und es ihm lässet lieber seyn, denn so er von seinem Vater, wie Sem, den Segen empfangen hätte.

206. Darum gehöret diese Historie dahin, daß wir uns damit trösten und stärcken, wenn wir heut zu Tage dergleichen auch erfahren müssen: wie uns denn jetziger Zeit die Päbste und Bischöfe gar tapffer verachten. Was solten, sprechen sie, die bettelischen Ketzer thun? denn ihr Gut und Gewalt machet ihnen Muth, und bläset sie auf. Wir aber sollen solchen Ubermuth gottloser Leute gedultig leiden, wie Noah von seinem Sohn auch dazumal gelitten hat, und uns trösten der Hoffnung und Glaubens des ewigen Segens, von welchem wir wissen, daß sie ihn nicht haben.

207. Droben (§. 172.) habe ich gesaget, daß Hams Sünde den Heil. Geist dermassen beweget und erzürnet habe, daß er ihn auch bey seinem Namen in der Verfluchung nicht habe nennen können. Und es ist wahr, wie auch die Strafe ausweiset, daß Ham gröblich gesündiget hat. Jedoch ist diese Ursach, wie ich oben (§. 172.) auch gesaget habe, nicht unbequem, daß weil Noah gesehen hat, daß Ham nach GOttes Wort und Befehl in den Kasten genommen, und zugleich mit den andern erhalten worden war, hat er sein schonen wollen, nachdem GOtt seiner verschonet hatte in der Sündfluth. Darum leget er den Fluch, welchen Ham mit seiner Sünde verdienet hatte, auf seinen Sohn Canaan, welchen ohne Zweifel Ham bey sich hat behalten wollen.

208. Die Jüden sagen von einer andern Ursach, nemlich, daß sein Sohn Canaan am ersten gesehen habe, daß sein Großvater entblösset läge, und habe es seinem Vater gesaget, der es darnach auch gesehen; daß also der Sohn Canaan seinen Vater zu dieser Sünde verursachet habe. Wie viel aber dieser Ursach zu gläuben sey, wird ein jeder, der es lieset, wohl können urtheilen.

209. Hier muß man aber von der Grammatischen Frage auch sagen. Denn darüber kämpffen die Grammatici, warum die Lateinischen Ausleger alle haben: Dilatet Deus Iaphet, **GOtt breite Ja-**

phet aus, so doch die Ebräische Sprache alhier sich also nicht geben lasse. Wiewol nicht allein die Ebräischen, sondern auch Chaldäischen Dollmetscher, das das Wort Japhet also verstehen, daß es heisse, ausbreiten. Nun haben zu Zeiten solche und dergleichen Grammatische Disputationen grossen Nutzen, und zeigen an den eigentlichen Verstand der Meynung.

210. Darum ziehen etliche das Wort Japhet her von **Japha**, das da heisset, schöne seyn; wie Psalm 45, 3. stehet: **Japhe japitha mibene Adam, das ist: du bist der Schönste unter den Menschen-Kindern.** Diese aber kan man leichtlich überweisen, daß sie irren. Denn dis Wort, Japhet, kömmt eigentlich her von **Pathah, das heisset, überreden,** oder mit guten Worten einen fangen und umgehen; wie 2 Mos. 22, 16. stehet. **Ve ki jephateh isch bethulah, das ist: wenn jemand eine Jungfrau beredet, der soll ihr geben ihre Morgengabe.** Und Jer. 20, 7: **Pithithani Jehovah va eppath: HErr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen.** Item Sprüchw. 1, 10. **Im jepatucha: Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken.** Aber solcher Exempel mehr anzuführen, ist ohne Noth. Denn dis Wort läuft allenthalben für, und ich zweifele nicht, es sey gemacht vom Griechischen Wort πείθω, ich überrede; denn so viel heisset es gäntzlich.

211. Aber nun zur Frage: Warum haben es doch die Lateinischen Dollmetscher alle also gegeben: **Der HErr breite Japhet aus,** so es doch nicht ist **pathach,** das da heisset ausbreiten oder öffnen, sondern **patha,** das da heisset überreden? Antwort: Ich zweifele nicht, es werden sich die Dollmetscher daran geärgert und gestossen haben, daß weil dieses eine Verheissung sey, so scheine es ein unbequem und hart Ding zu seyn, daß man es dafür halte, als sage Noah: GOtt überrede oder betrüge Japhet. Denn solches liesse sich ansehen, als wären es Worte eines Fluches, und nicht eines Segens. Darum haben sie sich nach einer gelinderen Meynung, wiewol sie der Grammatick entgegen ist, gelencket, und weil zwischen **Pathach** und **Patha** ein kleiner Unterscheid ist, haben sie eines für das andere genommen, wie es ihnen gefallen hat, aus Ursachen und Noth der Umstände, weil es eine Verheissung ist.

212. Es ist aber nicht vonnöthen, daß man den Text also verkehren und fälschen, und der Grammatick Gewalt thun wolte, sonderlich, weil das Wort **pathah** eine sehr bequeme Meynung anzeiget. Denn es ist ein μεσον, wie bey uns das Wort suadere, rathen, und kan zugleich von einem guten und bösen Rath verstanden werden. Darum geschiehet GOtt keine Schmach daran, wenn man gleich ein solch Wort von ihm saget: wie deß ein klar Exempel stehet Hosea 2, 14. da GOtt also saget: **Ich will sie locken, und will sie in eine Wüste führen, und freundlich mit ihr reden;** oder, mit guten Worten überreden, und sie locken, und also mit Worten umführen, daß sie, die Kirche, mir gläube, und sich zu mir füge, rc. Auf diese Weise wird dis Wort hier auch recht verstanden, als, daß es heisse locken, überreden, mit freundlichen und guten Worten berücken. GOtt locke, überrede und fange Japhet also mit seinen Uberredungen, daß er, seinem Namen nach, überredet, freundlich gelocket, berücket sey.

213. Hier möchte aber jemand sagen: Was ist denn das für eine Meynung, und warum soll Japhet **berücket**, oder **überredet werden**, und zwar von GOtt? **Antwort**: Noah nimmt in dieser Prophezeyung Ursach und Gelegenheit aus dem Namen, und dancket GOtt, daß er Sem also gesetzet habe, daß er da stehet, wie eine starcke Wurtzel, daraus Christus solle geboren werden. Denn das Wort Sem heisset legen, setzen, aufstellen.

214. Für Japhet aber bittet er, daß er ein rechter Japhet seyn möge. Denn, weil er der älteste Sohn war, dem das Recht der Erstgeburt ordentlicher Weise gehörete, so bittet er darum, daß ihn der HErr freundlich überreden wolle. Erstlich darum, auf daß er die Ehre seinem Bruder nicht vergönne, oder darüber ungedultig werde, daß ihm dieser Vorzug benommen, und seinem Bruder zugewandt werde. Zum andern, weil diese Bitte allein Japhets Person betrifft, so wickelt und schleust er zugleich mit darein sein gantzes Geschlecht, auf daß, obwol die Verheissung Sem allein geschehen sey, GOtt doch davon nicht ausschliessen wolle das Geschlecht Japhet, sondern wolle freundlich zu ihm reden durch das Evangelium, daß es auch Japhet durch das Wort des Evangelii überredet werde. Dieses ist ein göttlich Uberreden, aus dem Heil. Geist, nicht des Fleisches, der Welt oder des Teufels, sondern ein heiliges und lebendigmachendes Uberreden. Und gebrauchet dieser Art Paulus auch, da er saget Gal. 1, 10: **Predige ich denn Menschen oder GOtt zu Dienst?** Und am dritten Capitel v. 1: **Wer hat euch bezaubert, daß ihr ob der Wahrheit nicht beruhet, oder euch deß nicht überreden lasset, das da wahr ist.**

215. Daß also Japhet einer heisset, den wir im Sprüchwort alber oder einfältig heissen, der bald gläubet, sich bald und leichtlich etwas überreden lässet, ist nicht zänckisch, nicht hartnäckig, sondern giebet seinen Verstand gefangen dem HErrn, und beruhet auf seinem Wort, bleibet ein Schüler, und will in GOttes Worten oder Wercken nicht Meister seyn. Darum wird uns hier ein sehr lieblicher Wunsch und Bitte vorgehalten, daß GOtt Japhet überreden wolle, das ist, wolle freundlich mit ihm reden; oder, ob er wol mit ihm nicht redet aus der Verheissung, wie mit Sem, so wolle er doch aus Gnaden und göttlicher Gütigkeit mit ihm reden.

216. Und gehöret dieser Wunsch Noäh dahin, daß das Evangelium durch die gantze Welt ausgebreitet werde. Denn Sem ist gleich wie der Stamm, aus welches Geschlecht oder Linie Christus geboren ist. Denn er ist die Kirche der Jüden, die da Patriarchen, Propheten und Könige gehabt hat. Und zeiget dennoch alhier GOtt dem Noah an, daß die armen Heyden auch wohnen sollen in den Hütten Sem, das ist, sollen kommen zur Gemeinschaft der Güter, welche der Sohn GOttes in die Welt gebracht hat, nemlich Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist, und ewiges Leben. Denn er weissaget klar, daß auch Japhet, seinem Namen nach, die freundlichen Worte des Evangelii hören solle, auf daß, ob er gleich nicht den Namen hat, wie Sem, der dazu verordnet und bestellet ist, daß er seyn soll der Stamm, aus welchem Christus soll geboren werden, so habe er doch gleichwol die freundliche Uberredung, das ist, das Evangelium.

217. Darum ist es Paulus gewesen, durch welchen diese Prophezeyung ist erfül-

füllet worden. Denn er ist fast allein gewesen, der das Geschlecht Japhet mit der Lehre des Evangelii unterrichtet hat; wie er saget Röm. 15, 19: **Ich habe von Jerusalem an, und umher, bis an Illyricum, alles mit dem Evangelio Christi erfüllet.** Denn zu Japhets Geschlecht und Nachkommen gehöret fast gantz Asien, ausgenommen die Morgenländer, und Europa. Darum haben die Heyden nicht, wie die Jüden, von GOtt ein Königreich und Priesterthum, und weder Gesetz noch Verheissung empfangen, sondern allein aus GOttes Barmhertzigkeit haben sie empfangen die freundliche Stimme des Evangelii, oder Beredung, welche der Name Japhet mit sich bringet.

218. Diesen eigentlichen Verstand und Meynung haben die Dolmetscher, welche GOtt also hat irren lassen, nicht gesehen, und dennoch seyn sie von der rechten Meynung so gar weit nicht gewesen. Denn das Wort **Hirchib**, das da heisset **ausbreiten**, heisset nach der Art der Ebräischen Sprache auch **trösten**. Wie dargegen in lateinischer Sprache Angustiæ bedeuten, Angst, Betrübniß, Gefährlichkeit, Elend; als Ps. 4, 2: **Bezar hirchabtha:** in angustia fecisti mihi dilatationem: **in der Angst tröstest du mich.** Nun ist aber die einige wahre Weiterung oder Ausbreitung und Trost das Wort des Evangelii.

219. So stimmen beyde Meynungen überein, so man sie recht darthut. Die erste aber, von dem Uberreden, ist die rechte und eigentliche, und bringet dieses helle Licht mit sich, daß, ob zu uns Heyden wol die Verheissung nicht geschehen ist, so seyn wir doch durch die göttliche Versehung zum Evangelio berufen. Denn die Verheissung gehöret allein dem Sem; Japhet aber hat das überredende Wort, und, wie Paulus Röm. 11, 17. saget, **wird er, wie ein wilder Oelbaum in den rechten Oelbaum, gepfropffet, und wird theilhaftig des natürlichen Saftes und Fettigkeit des Oelbaumes.** Denn in der heiligen Schrift stimmet das vorige mit dem letzten, und was GOtt zu Noäh Zeiten verheissen hat, das schaffet und beweiset er nun mit der That.

220. **Ham, heisset einer, der warm und hitzig ist.** Welcher Name, wie ich es dafür halte, ihm von dem Vater ist gegeben worden um der grossen und starcken Hoffnung willen, so er von seinem jüngsten Sohn geschöpffet hatte; also, daß, so die andern zwey gegen ihm verglichen würden, gleichsam kalt wären; wie Heva groß daher panget, da Cain geboren wird, 1 Mos. 4, 1. denn denselben hält sie für den Mann, der da allen Jammer erstatten würde, und alles wieder zurecht bringen; so er doch der erste ist, der auf eine neue Weise Schaden anrichtet, sintemal er seinen Bruder erwürget.

221. Also ändert GOtt durch seinen unbegreiflichen Rath auch der heiligen Leute Anschläge und Gedancken. Denn Ham, von welchem, da er geboren wird, der Vater vermuthete, daß er vor den andern Brüdern einen sonderlichen Eifer und Brunst haben würde, der Kirche zu helfen, ist zwar, nachdem er erwachsen ist, hitzig und warm, aber auf einen andern Weg und Vornehmen, denn sein Vater sich versehen hatte. Denn er wird entbrannt wider den Vater, und GOtt selbst; wie seine That ausweiset. Darum träget sein Name auf sich, wie er hat gerathen sollen, wiewol es sein Vater, da er ihm diesen Namen gegeben, nicht auf diese Art verstanden hatte.

222.

222. So ist dieses nun die Prophezeyung Noäh von seinen Söhnen, so die Welt erfüllet haben. Daß derohalben aus GOttes Barmhertzigkeit das Licht des lieben Evangelii auch über Deutschland aufgegangen ist, das fleust uns zu gut auch her aus dieser Prophezeyung von Japhet. Daß also jetzund erfüllet wird, das Noah dieselbe Zeit geweissaget hat. Denn, ob wir wol nicht von Abrahams Saamen seyn, so wohnen wir doch in den Hütten Sems, und geniessen mit der Verheissungen, so von Christo erfüllet seyn.

v. 28.29. Noah aber lebete nach der Sündfluth dreyhundert und funftzig Jahr, daß sein gantzes Alter ward, neunhundert und funftzig Jahr, und starb.

223. Aus der Historie findet es sich, daß Noah gestorben ist im acht und funftzigsten Jahr, nachdem Abraham geboren war. Weil derohalben Abraham so einen guten und trefflichen Schulmeister bis in die fünftzig Jahr gehabt hat, so hat er in der Lehre und Religion ziemlichen Wachsthum haben können. Und ist kein Zweifel, es wird Noah, der voll des Heiligen Geistes gewesen ist, diesen seinen Enckel sonderlich lieb gehabt haben, als der da der einige Erbe wäre der Verheissungen, so Sem geschehen waren.

224. Dieselbe Zeit aber ist das Geschlecht Hams gewaltig gewesen, und hat Glück und Wohlfarth gehabt; von welchem die Abgötterey in die Morgenländer gepflantzet und gebracht ist. Dis Geschlecht hat Abraham gesehen, aber nicht ohn Aergerniß. Doch ist er erhalten worden durch Noah, bey welchem Abraham schier allein gehalten und ihn verehret hat, als der noch allein von der ersten Welt vorhanden war. Die andern aber, so des grossen Zorns in der Sündfluth vergessen hatten, haben des frommen alten Mannes noch gelachet, sonderlich das Geschlecht Hams, das sich aufblies, und ihres Gutes und Gewalt erhub. Dieses hat an dem Vater Noah seinen Muthwillen und Verachtung auch geübet, und nachdem es durch Glück und Wohlfahrt bethöret worden ist, hat es seinen Fluch von der Dienstbarkeit, als einen Traum und Fabel eines alten Narren, verlachet und verachtet.

Das zehente Capitel

hält in sich III. Theile:

I. Theil,

Von dem Geschlecht Japhets.

3. Vom

v. 1. Dis ist das Geschlecht der Kinder Noah: Sem, Ham und Japhet. Und sie zeugeten Kinder nach der Sündfluth.

§. 1.

Es scheinet wol dem Ansehen nach, als habe dieses zehente Capitel nicht viel sonderliches an sich, sey auch nicht groß nütze noch nöthig, sonderlich, dieweil wir, die nach so vielen Veränderungen der Regimente, Länder und Leute, geboren seyn, nichts haben, das wir von einer jeden Person, so hier erzehlet wird, sagen könten; so will es sich doch nicht gebühren, daß wir davon gantz und gar still schweigen.

2. Denn erstlich ist in diesem Capitel dieses zu mercken, daß Moses hierinnen die Welt nach der Sündfluth theilet und unterscheidet in drey Theile, nach denen drey Söhnen Noäh. Wiewol aber auch unsere Schriften und Historien die Welt in drey Theile unterscheiden, in Asiam, Europam und Africam, so führet doch Moses eine andere Theilung, die der unsern nicht gleich ist. Denn zu dem Theil, das wir Europam nennen, rechnet er auch dis Theil, so wir Asien nach Mitternacht nennen, welches sich erstrecket bis zum mittelländischen Meer, da es stösset an Palästinam. Denselben gantzen Strich nach Mitternacht, mit gantz Europa, rechnet er den Söhnen Japhets zu. Denn weil derselben viel gewesen seyn, haben sie auch einen grössern Theil, denn Sem, eingenommen.

3. Zum

3. Zum andern Theil der Welt machet er dieses, so wir Africam nennen, darunter auch die Mohren oder Aethiopier seyn, und langet bis an die zwey Berge Abyla in Africa, und Calpe in Hispanien, Herculis Columnas genannt.

4. Den **dritten Theil**, nemlich Judäam, giebet er dem Sem; und das auch nicht allein, sondern thut darzu Persien, und die andern Länder nach dem Morgen und Mittag.

v. 2. Die Kinder Japhets sind diese: Gomer, Magog, Madai, Javan, Tubal, Mesech und Thiras.

5. Japhet lässet hinter sich sieben Söhne, welcher Namen die heilige Schrift alle behalten, ohne daß sich allein des Thirä Namen verloren hat, und in der Schrift nirgend zu finden ist. Der **erste Sohn ist Gomer**, welchen Hieronymus hält für den Vater der Galater. Mich düncket aber, daß dieser Theil etwas kleiner sey, denn daß er diesem Patriarchen könne zugerechnet werden. So weiß man, daß die Galater Deutsche seyn; wie man denn saget, daß sie noch heutiges Tages der Deutschen Sprache, wie sie in Sachsen läuftig ist, gebrauchen sollen.

6. Aus Ezechiel Cap. 38, 6. ist es klar, daß sie nach Mitternacht wohnen. Darum halte ich es dafür, daß es die Völcker seyn, so da wohnen in Scythien, am Bosphoro Cimmerio. Welches denn die Worte, **Gomer** und **Cimmerius**, so einander nicht fast ungleich scheinen, eine genugsame Beweisung seyn. Wiewol aber die Völcker, so da heutiges Tages daselbst wohnen, Einkömmlinge, und nicht die ersten Einwohner, noch aus derselben Land-Art seyn, so ist doch darum von dem Ort kein Zweifel [sondern ist eben das vorige Land, da Gomer mit seinem Geschlecht gewohnet hat]. So ist es auch gebräuchlich, daß man die Buchstaben; **g** und **k** oder **c**, für einander setzet, als die fast einerley Worte machen, und einander nicht gar ungleich seyn; wie solches der Walen und Franckreicher [so um Trier, in Jülich, Geldern und Braband wohnen,] Ausreden beweiset. Darum halte ich dafür, daß Gomer mit seinen Nachkommen am Bosphoro Cimmerio gewohnet habe, bey dem See oder Meer Mäotis, und an den Ländern, so zunächst nach Mitternacht liegen.

7. Was **Magog** sey, halte ich gewiß, daß es Ezechiel am 38. Capitel v. 2. saget von Gog und Magog. **Gog** aber heisset ein **Dach**. Darum hält man Gog für die Scythen, die nicht in Häusern, wie wir, sondern unter Hütten allein, oder Gezelten wohnen.

8. Wie sich auch deshalben die Türcken rühmen, daß sie nicht nach Pracht bauen, wie wir, die wir die Städte mit herrlichen Gebäuden schmücken, und Schlösser und Vestungen bauen, als würden wir hier ewig leben. Um solches Fleisses oder Ehrgeitzes willen, wie man es nun nennen will, verlachen uns die Türcken, und halten es für ein Stück sonderlicher Heiligkeit, wenn man nicht in köstlichen Häusern wohnet. Darum verwüsten sie auch die Weinberge, und reissen schöne Gebäude über einen Haufen. Dergleichen Leben führen auch diese Völcker nach Mitternacht, die man Tartaros nennet; denn diese wohnen auch in Hütten, und seyn, wie sie die Ebräer nennen, **Magog**, unter welchen auch seyn die Scythen und andere Völcker.

9. Was **Madai** bedeute, ist bekannt. Denn

Denn es ist kein Zweifel, wie der Name auch anzeiget, daß es seyn die **Meder.** Wiewol die Historien der heiligen Schrift etwas gewissers anzeigen, und sagen, daß **Madai** Darius sey, welcher denn ein Meder gewesen ist; wie auch der Heyden Historien zeugen.

10. Javan ist ohne Zweifel Janus, daher die Stadt Janiculum [bey Rom] genennet ist. Und obgleich etliche meynen, daß vom Javan die Griechen, die man nennet Jones, genannt seyn, so ist es doch gewiß, daß vor Zeiten auch in Italien die Griechische Sprache gebräuchlich gewesen ist. Daher denn die Länder, zu nächst am Meer gelegen, genannt worden seyn Magna Græcia, und melden die Historien, daß daselbst Pythagoras gelehret hat. Darum mögen wir ohne Hinderniß wohl schliessen, daß Javan mit seinem Geschlecht klein Asien, und den gantzen Strich am Mediterraneo, von Cilicien an bis an die äussersten Gräntzen der Hispanier, habe innen gehabt. Darum saget Moses hernach von seinen Söhnen klar, daß von ihnen ausgebreitet seyn die Insulen des Meers; denn das Meer Mediterraneum hat viel Insulen. So hat man vor der Trojaner Zeit nicht gewust, was es für eine Gestalt um Italien gehabt habe, daß ich es dafür halte, daß sich an denselben Oertern viel Veränderungen zugetragen haben, und oft verrücket seyn.

11. **Thubal**, meynet Hieronymus, seyn die Hispanier. Mich düncket aber, er gehöre zu den **Tartern.** Und wird seiner auch gedacht vom Ezechiel, C. 38, 3.

12. **Mesech** hält Hieronymus für die Cappadocier. Aber aus dem Psalm ist zu sehen, daß es **Groß-Armenien** ist, da die Georgianer und Caspier seyn. Denn im 120. Psalm v. 5. stehet: **Ich bin ein Fremdling unter Mesech, und muß wohnen unter den Hütten Kedar.** Nun ist es aber gewiß, das Kedar ist Arabia Peträa, da hernach die Moabiter, Edomäer und Ammoniter gesessen haben. Dieselben haben zur Seiten nach Mitternacht Mesech. Und ich wolte gerne, dem Wort nach, sagen, es wären die Moscowiter: und kan auch wohl seyn, daß sie in die Länder, darinnen sie jetzund seyn, aus Armenien verrücket und gezogen seyn; wie denn oft ein Land das andere austreibet, und sich eines in des andern Stätte setzet.

13. Was für Völcker durch **Thiras** bedeutet werden, weiß man nicht; denn in der Schrift dieser Name nirgend mehr stehet. Hieronymus meynet, es werden dadurch bedeutet die Thracier; wie denn der Name Thiras etlichermasen anzeiget.

14. Also ist dis das Geschlecht unsers Vaters Japhet, davon auch die Heyden wissen, und ihn **Japetum** nennen. Und von ihm einen Ursprung haben alle Völcker, so nach Mitternacht wohnen, als Meder, Scythien, Tartari, Schweden, Norweger, Pohlen, Wenden, Dännemärcker, Deutschen, Griechen, Walen, Franckreicher, Spanier. Weil aber die Sprachen oft seyn verändert worden, ist es eine Anzeigung, daß auch die Einwohner oft verwechselt und verändert seyn.

v. 3. Aber die Kinder von Gomer sind diese: Ascenas, Riphat und Thogarma.

15. Die Jüden sagen starck und einhellig, daß **Ascenas** bedeute die **Deutschen.** Wiewol man aber solches aus der heiligen Schrift nicht beweisen kan, so nehmen wir es doch gerne an, weil wir davon nichts gewissers haben. Dieses Namens gedencket auch Jeremias Cap. 51, 27. Wiewol unsere Ubersetzung nicht

nicht das Nomen proprium, sondern dafür ein appellatiuum hat. Eusebius saget, es seyn die Gothen; von denenselben weiß man aber gewiß, daß sie Deutsche gewesen seyn.

16. Also kommen wir Deutschen durch die gantze Linie her von dem Erstgebornen Japhets. Wiewol aber solches nicht ein Ruhm vor GOTT ist, so wird doch dadurch angezeiget, daß, weil dieser Ascenas der Erstgeborne ist, so habe er auch etwan Land und Leute haben müssen. Darnach wird auch das angezeiget, wiewol unter dunckelen Worten, daß es mit ihm dahin kommen solle, daß er komme zum Erkänntniß des Evangelii; denn dis alles beydes das Recht und Privilegium der Erstgeburt mit sich bringet. Und ist dieses eine klare Anzeigung, daß GOtt diese Nation gnädiglich angesehen, und sie sonderlich habe ehren wollen; wie auch die Historien zeugen, daß die deutsche Nation allezeit für die löblichste ist gehalten worden.

17. Riphat stehet in der H. Schrift nirgend mehr, sowol als Thiras. So haben davon auch nichts der Heyden Schriften, ohne daß sie von den Riphäis sagen, und von Bergen, die sie auch also nennen, und fabuliren, daß darinnen die Greiffe Gold lesen. Daß aber solches alles, was sie von solchen Bergen sagen, eine Fabel und erdichtet Ding ist, zweifelt niemand.

18. Darum halten wir es dafür gäntzlich, daß dieses auch Völcker gewesen seyn, die nach Mitternacht gewohnet haben, seyn aber vertilget oder vertrieben worden durch die Tartern; denn auf solche Weise pfleget GOtt Land und Leute um ihrer Sünde willen zu strafen; wie er im Propheten Amos Cap. 9. v. 8. saget: Die Augen des HErrn sehen auf ein sündiges Königreich, daß ich es vom Erdboden gantz verderbe. Und Daniel Cap. 2. v. 21: Er setzet Könige ab, und setzet Könige ein. Darum bleiben die Namen der Länder und Königreiche wol, wie sie können; die aber darinnen wohnen werden vertilget, und gehen unter um ihrer Sünden willen. Also hat der Türcke Griechenland verschlungen, die Gothen Hispanien, und bleiben doch die alten Namen. Und ist dis der Welt Lauf, und gehet darinnen nicht anders zu; welches alles der heil. Schrift zu Ehren geschrieben ist.

19. Wer Thogarma sey, weiß niemand. Ezechiel gedencket deß Cap. 27, 14. und zehlet ihn unter die Völcker nach Mitternacht. Mich düncket, er gehöre unter die Tartern. Etliche rathen noch, und geben vor, es seyn die Phrygier, weil das Wort, Tigranes, nicht weit davon lautet: was aber darauf zu bauen sey, mag ein jeder Leser selbst urtheilen.

v. 4. 5. Die Kinder von Javan sind diese: Elisa, Tharsis, Kitthim und Dodanim. Von diesen sind ausgebreitet die Insulen der Heyden in ihren Ländern, jegliche nach ihrer Sprache, Geschlechte und Leuten.

20. Elisa, meynet Hieronymus, seyn die Aeolier. Ich aber halte es dafür, es sey eine grössere Landschaft gewesen. Ezechiel gedencket deß auch Cap. 27. v. 7.

21. Tharsis, saget man, sey Cilicia, darinnen Tharsus ist, St. Pauli Vaterland; darwider ich auch nicht bin.

22. Kitthim seyn in der H. Schrift namhaftig, und wird fast dadurch verstanden Italien: aber meines Erachtens

ist es eigentlich Griechenland, mit der nächsten Gegend nach Italien und Franckreich. 4 Mos. 24, 24. gedencket dieses Namens Bileam: **Die Schiffe aus Chittim werden kommen, und verderben den Assur, &c.** und Esaias Cap. 23, 1. da er weissaget von der Verwüstung Tyri und Aßdod, so durch den Alexander geschehen solte.

23. So hat nun auch **Macedonien** seinen Namen von **Kitthim**; denn wenn die Ebräer den Buchstaben **M** zu **Kitthim** thun, so wird daraus **MaKitthim**, das wir Macedonien nennen. Es möchte aber jemand sagen: Warum solte Griechenland seinen Namen haben von Macedonien, welches ein geringer Theil ist des Griechenlandes, und keinen besondern Namen noch Beruf hat? Antwort: Wie unberufen und verachtet dieser Theil ist, so ist doch daraus gekommen Alexander, der Monarch und Regent der gantzen Welt. Darum es recht gerühmet wird, als das Haupt des gantzen Griechenlandes, weil es auch das Haupt ist der gantzen Welt.

24. Von **Dodanim** halte ich, daß es untergegangen sey. Denn, so davon die Dodonäer, die vom Tempel Jovis, der bey ihnen gewesen ist, einen Beruf gehabt haben, genannt seyn, so seyn sie warlich gegen dem gantzen Königreich, davon sie übergeblieben seyn, wie ein kleines Zweiglein gegen einem grossen Baum zu rechnen; wie noch heutiges Tages Rom gar ein kleines Oertlein und Stücklein ist von der sehr grossen Monarchie, darzu es vor Zeiten gehöret hat.

25. Darum seyn diese Söhne Javan **die allergewaltigsten Könige** gewesen, und werden ohne Zweifel von ihrem Großvater Japhet in der Lehre und Religion recht unterwiesen, und die heiligsten Männer gewesen seyn, sonderlich bis zu der Zeit, da das Jüdische Volck durch ein gewiß Gesetz, Ordnung und Regiment von den andern Völckern ist unterschieden worden.

26. Daß aber Moses saget, daß von ihm die Insulen des Meeres ausgebreitet seyn, damit zeiget er an, daß sie geschickte und erfahrene Schiffleute gewesen seyn; welches sie ohne Zweifel von dem Exempel des Kastens in der Sündfluth gelernet haben. Dieweil aber GOtt ihr Reich bekräftiget und beständig gemachet hat, halte ich es dafür, daß sie die rechten Gottesdienste, so sie von den Vätern geerbet und empfangen, behalten, und in ihrer Kirche gebrauchet haben. Denn der Gottlosen und Abgöttischen Regiment bestätiget GOtt nicht, sondern stösset sie um. Daß aber Plinius saget, daß etliche Insulen nicht allezeit gewesen, sondern sich aus dem Meer hervor getragen und erhaben haben, weiß ich nicht, ob dasselbe wahr sey. Das aber düncket mich glaubwürdiger zu seyn, daß sie von Leuten, so der Schiffahrt erfahren gewesen, erfunden und bewohnet worden seyn; wie hier Moses anzeiget.

27. So seyn das nun Japhets Nachkommen, unter welchen ohne Zweifel die allerheiligsten Väter gewesen seyn, so ihr Geschlecht zugleich geistlicher und leiblicher Weise wohl und recht regieret haben, und an denen Orten, da sie gewohnet, Altäre und Gottesdienste angerichtet haben. Denn weil noch kein Gesetz, daß man den Gottesdienst an gewissem Ort haben solte, gegeben war, so war es einem jeden frey, zu opffern wo er wolte; wie es uns jetzund frey ist überal zu beten, wo wir wollen.

28. Es ist aber dasselbe Geschlecht mit der

der Zeit immer je mehr und mehr gerathen in die Abgötterey, und hat angefangen die Sonne und Sterne 2c. anzubeten. Welche Abgötterey ohne Zweifel von dem rechten Gottesdienst und Anrufung einen Ursprung gehabt hat; wie gemeiniglich aus dem rechten Glauben und Religion Aberglaube und falscher Gottesdienst entstehet. Denn die frommen Väter haben ihre Kinder gelehret beten des Morgens, wenn die Sonne ist aufgegangen, und GOtt für ein solches schönes Licht, dadurch nicht allein alles erleuchtet, sondern auch erhalten und genähret wird, dancken. Aber dieses haben die Nachkommen in Abgötterey verkehret. Wie hernach die Chaldäer das Feuer angebetet, wie auch die Türcken die Beschneidung gebrauchet; und wir, da wir uns von der Apostel Lehre begeben haben, in greuliche Abgötterey gerathen seyn, welche das gottlose Geschwärme der Päbste, um grosses Nutzens und Gewinnes willen, in die Kirche eingeführet hat. Denn, wenn die Frommen und Gottesfürchtigen GOtt recht erkannt, recht gegläubet und recht gedienet haben, so haben es ihnen die Gottlosen allezeit wollen nachthun; daraus denn aller Jammer in der Kirche erfolget und entsprungen ist.

29. Unsere Vorfahren aber seyn grosse und treffliche Leute gewesen; unter welchen dieser unser Ascenas **ein sonderlicher Held**, und eines gottesfürchtigen Wandels, darzu auch fertig mit der Faust gewesen ist. Wie denn heute, GOtt Lob, Deutschland über andere herrliche Gaben, die es hat, auch mit dem hellen Licht des Evangelii begnadet ist, welches denn die allerhöchste Gabe ist. Und wohl denen, welche derselben wohl und heilig gebrauchen.

30. Mit sonderlichem Fleiß aber meldet Moses, daß sich dieser Nachkommen Sprachen und Geschlechte in gewisse Oerter zertheilet haben; damit er anzeigen will, daß also die Regimente geordnet und bestellet seyn. Und ist solches ohne allem Zweifel von Noah, ihrem Großvater selbst, geschehen und geordnet, welcher einen in Asien, den andern in Griechenland, den dritten in Italien hat heissen schiffen, und daselbst Policeyen und Kirchen anrichten: und da ihm die Kinder und Kindes-Kinder darinnen Gehorsam geleistet, haben sie befunden GOttes Segen. Darum wird uns solches alles vorgehalten zu Exempeln eines sonderlichen Gehorsams gegen den Vater Noah, und auch sonderlichen Fleisses in der Bestellung der Kirchen und Regimente. Darnach seyn es auch Exempel rechtschaffener Einigkeit, dadurch zugleich die Kirche und weltlich Regiment wohl gestanden ist, so lange, bis der verfluchte Ham die gantze Welt in Unruh gebracht hat; wie wir im folgenden Capitel hören werden.

31. Es wäre aber nützlich und gut, daß, weil diese Historien untergegangen seyn, man doch wüste die Etymologien dieser Namen, wovon oder worauf ein jeder erdacht wäre. Denn dafür kan ich es nicht halten, daß die heiligen Väter, so voll des Heiligen Geistes gewesen seyn, und alles, was sich zukünftig, beyde in der Kirche und weltlichen Regimentern, zutragen würde, zuvor gesehen haben, auf ein ungewisses dahin solche Namen erdacht, und ihren Kindern aufgeleget haben; wie ich dergleichen Exempel droben (C. 4. §. 255. sqq. Cap. 5. §. 33. 81.) etlichemal angezeiget habe, darinnen die Namen entweder der Zeiten oder anderer Händel Gelegenheit anzeigen. Weil aber die Historien ein Ende haben, und untergegangen seyn, so

so müste man doch, wenn man gleich die Etymologien finden könte, nachrathen, aber nichts gewisses schliessen, wovon solche Namen gemacht und genommen wären.

32. Gomer heisset einer, der ein Ding beschleust und endet, oder eine **Vollendung**. Daraus man nachdencken kan, daß sich zu derselben Zeit eine sonderliche Noth zugetragen, also, daß jederman gemeynet hat, es wäre nun mit der Kirche aus. Weil wir es aber gewiß nicht wissen können, so seyn solche Gedancken vergeblich. Darum befehlen wir solch Nachdencken, auf der Namen Ursachen, den Müßigen.

II. Theil,

Vom Geschlecht Hams.

* Aus dem zeitlichen Glück der Gottlosen und Unglück der Frommen ist zu schliessen, daß nach diesem Leben ein ander Leben seyn müsse §. 77.
* Von der Fürtrefflichkeit des Landes Canaan, daß daselbst das Paradis gewesen, und der Baum der Erkänntniß daselbst gestanden, wo Christus gecreutzet ist §. 78.

c. Wie lange die zeitliche Glückseligkeit derselben gewähret §. 79.
* Von Zidon, Gaza und Sodom §. 80.

v. 6. Die Kinder aber von Ham sind diese: Chus, Mitzraim, Put und Canaan.

33. Nun ist sich deß warlich zu verwundern, daß das Geschlecht des gottlosen Hams eher erzehlet wird, denn des Sems, des Gesegneten; solches geschiehet aber vielleicht um des Spruchs Christi willen im Evangelio Matth. 19, 30. **daß im Himmelreich GOttes die Letzten die Ersten werden.** Denn, wie wir hier sehen, daß Ham mitten zwischen Japhet und Sem gesetzet wird, also sehen wir, daß die Gottlosen mitten in der Kirche mit Hausen sitzen, und den allerbesten und herrlichsten Ort inne haben.

34. Darzu kömmt auch, daß sich das Geschlecht Hams an seinem Stück und Stande nicht begnügen lässet, sondern greiffet auch an das Geschlecht Sems und Japhets. Denn es hat nicht allein etliche Stücke Landes, nach dem Morgen und Mitternacht gelegen, eingenommen, sondern auch etliche, so nach Mittag liegen. Denn **Chus seyn die Aethiopier**, wie wir sie jetzund nennen, und haben innen nicht allein die Länder nach Mittag, so weit vom Meer liegen, sondern auch die Oerter, so an das Meer stossen. Daß **Mitzraim Aegypten sey**, daran ist kein Zweifel.

35. Von **Put** hat man nichts gewisses: darum halte ich es dafür, es sey dieser Sohn auch um der Sünde willen bald umgekommen. Etliche Commentarii melden, es seyn die Libyer oder Afern, das ist, Africa, so weit es berühret das Meer Mediterraneum, Numidien, Mauritanien und Cyrenaicam. Und in Numidien, saget man, sey ein Wasser, so da habe den Namen Put.

36. **Canaan** ist unter diesen allen der berühmteste, darum, daß er dieses Königreich hat eingenommen, das hernach den Kindern Israel gegeben ist. Siehe aber, wie es in dieser Welt der rechten Kirche gehet. Ham wird von seinem Vater Noah verfluchet, Sem aber und Japhet werden dargegen gesegnet. Zeiget aber nicht die Erfahrung, daß es sich alles habe umgekehret, und das Widerspiel gefunden? Denn Canaan, der Sohn Ham, gewinnet ein den allerbesten und herrlichsten Theil der Erden; wie ich denn gläube, daß im Lande Canaan das Paradis gewesen sey, und der Ort allein ist, darinnen GOtt hernach gewolt hat, daß die Kirche und sein Volck seyn solte. Weil Ham also mit seinem Geschlecht das beste und lustigste Stück der gantzen Welt inne hat und besitzet, so muß unterdes die Kirche geplaget werden und arm seyn: und währet doch solch Glück und Wohlfahrt der Gottlosen nicht immerdar, sondern Canaan wird auf die letzt jämmerlich verwüstet, und lieget das Volck GOttes oben und sieget.

37. Der Name **Canaan** bringet gleichsam aus Vorsehung dieses mit sich, darzu Canaan gekommen ist; denn **Canaan heisset ein Kauffmann oder Händler**, und seyn je und je die Handels-Städte in der Welt am berufensten gewesen; darum auch

auch Tyrus und Sidon, darinnen Händler gewohnet haben, diesem gantzen Königreich den Namen gegeben haben. Und seyn auch keine andere Handels-Städte mehr, die in der Schrift so sehr gerühmet werden: wiewol auch der Heyden Historien anzeigen, daß es die berühmtesten Städte durch die gantze Welt gewesen seyn. Denn Carthago ist gewesen der Ort, da ihr Ausschuß gewohnet hat. Und nennet Ezechiel Cap. 26, 17. die Stadt Tyrum, eine berühmte und mächtige Stadt am Meer, für welcher sich das gantze Land habe fürchten müssen.

38. Darum hat Ham den allerbesten Theil der Welt innen gehat, nemlich, die gantze Seite nach Mittage, ausgenommen Arabien, Persien und Indien. Wo ist denn der Fluch geblieben? Antwort: derselbe ist verzogen, aber nicht von ihm genommen oder aufgehoben worden, auf daß die Gottlosen ihr Maas erfülleten und desto sicherer würden. Dargegen aber muß die Kirche unter dem Creutz und Verfolgung seyn, auf daß sie die ewigen Güter und den rechten Segen desto gewisser behalten möge.

v. 7. Aber die Kinder von Chus sind diese: Seba, Hevila, Sabtha, Raema und Sabtecha.

39. Diese fünf Söhne Chus, der, wie gesaget, ein Mohr gewesen ist, haben eingenommen das glückliche Arabien, und den Strich nach Persien und Indien, darinnen Hevila ist; wie 1 Mos. 2, 11. stehet. Seba, saget man, sey noch eine berufene Stadt in Mohren-Land.

Aber die Kinder von Raema sind diese: Scheba und Dedan.

40. Rama oder Raema ist der Vater des glückseligen Arabien, deß Sohn, Scheba, hat innen gehabt das allerreicheste Land im Mittag, welches vor den andern Theilen der Welt in den Historien sonderlich gerühmet wird. Und, was darf es Worte, Sem und Japhet krigen zur Wohnung sandigte, unfruchtbare, sümpfige und unbewohnliche Oerter; Ham aber gewinnet was noch vom Paradis übrig war, darinnen nichts denn Gewürtz, Gold und Edelgesteine wachsen.

41. Dieses geschiehet aber aus sonderlichem Rath GOttes, der den Gottlosen alles Dinges Uberfluß und vollauf giebet; wie sie denn auch darzu begierig und geitzig seyn, und ihr Hertz daran hängen. Darum lässet sie GOtt mit ihrem Fleiß und Arbeit nicht fehlen. Unterdes aber leiden die Kinder GOttes Hunger, Durst und Frost, werden gehencket und verbrannt. Warum geschiehet aber das? Darum, daß wir verstehen sollen, daß uns andere Schätze und Güter im Wort verheissen werden, und durch den Sohn GOttes erworben seyn. Und weil derselben die Gottlosen nicht achten, lassen sie sich das Zeitliche einnehmen, das ihnen zufliesset, nachdem sie es so fleißig suchen.

42. Also hat GOtt das Römische Reich mit unaussprechlicher Gewalt überschüttet. Die Türcken haben jetziger Zeit wundergroß Glück, und breiten ihre Gräntzen weit aus. Weil aber durch diesen wunderbarlichen Rath GOttes die schwachen Kinder GOttes geärgert werden, werden sie ungedultig, und thut ihnen wehe, wenn sie sehen, daß es den Gottlosen, die GOtt und Menschen verlachen, so wohl gehet, sie aber müssen betrübt seyn, und mit Unglück schier über einen Haufen gedrückt werden. So pflegt aber GOtt zu thun, und ist seine Weise gewesen vom Anfang der

der Welt her; wie der ersten Patriarchen Exempel ausweisen. Cain, der Mörder, ist der erste, der eine Stadt bauet: Ham gewinnet ein den allerbesten Theil der Erde.

43. Was ist es denn Wunder, so es zu unsern Zeiten dem Türcken und Pabst auch wohl gehet, und sie groß Glück haben? Denn zu allen Zeiten hat es sich in der Welt also gefunden, daß die Gottlosen blühen, wie das Gras auf dem Felde, Psalm 92, 8. dargegen die Frommen und Gottesfürchtigen täglich leiden und geplaget werden müssen; wie davon der 73. Psalm v. 13. 14. 18. fein saget: weil sie aber also blühen, werden sie recht gesetzet auf das schlüpfferige, auf daß sie zu boden gestürtzet werden.

44. Lazaro ware es gar schwer, daß er in solchem seinem Jammer und Schmertzen sehen muste, daß der Reiche alles vollauf und überflüßig hatte: ist aber dargegen das Spectackel, das der Reiche nach seinem Absterben in der Hölle an ihm selbst bezeiget, nicht ein sehr elend und erbärmlich Ding? Luc. 16. v. 20. Darum sollen wir uns der Gottlosen Glück und Wohlfahrt gar nichts ärgern lassen, sondern sollen die Augen des Geistes aufthun, und gedencken, daß sie in dieser Welt ihre Freude und Lust haben in vergänglichem und betrüglichem Gut. Wir aber, die wir leiden, und in Gottesfurcht leben, haben die Hoffnung des ewigen Reichs, da dargegen die Gottlosen in ewiger Qual und Strafe werden seyn müssen.

v. 8. 9. Chus aber zeugete den Nimrod, der fieng an ein gewaltiger Herr zu seyn auf Erden. Und war ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn. Daher spricht man: das ist ein gewaltiger Jäger vor dem HErrn, wie Nimrod.

45. Nimrod wird darum nicht unter die andern Söhne Chus gezehlet, daß er vielleicht unehlich gezeuget gewesen ist. Seine Historie aber handelt Moses fleißig, und rühmet ihn vor allen Nachkommen Noäh. Denn gleichwie er vom Hanoch, dem Sohn Cains, vor der Sündfluth gemeldet hat, daß er der erste gewesen sey, der nach einem Regiment getrachtet und eine Stadt gebauet habe, die er von seinem Namen hat nennen lassen, und ich dafür halte, daß sie an dem Ort gelegen gewesen sey, auf welchem nach der Sündfluth Babel gestanden ist; (denn, wie auch der Heyden Historien zeugen, ist es gar ein schöner ebener Platz gewesen,) also ist nach der Sündfluth Nimrod der erste gewesen, der nach der Herrschaft der gantzen Welt getrachtet, und sich an seinem Lande, so gegen Mittag gelegen, nicht hat begnügen lassen, sondern hat viel weiter um sich gegriffen, an die Oerter nach dem Morgen, so dem Sem gehöret haben. Und ist das die Ursach, darum Moses seine Historie so fleißig und weitläuftig handelt, und ihn hoch empor setzet, nemlich, daß durch sein Exempel die Gottlosen geschrecket, und die Frommen getröstet werden.

46. Und bringet, gleich als aus Vorsehung, der Name mit sich, was Nimrod geübet und begangen hat. Denn Nimrod wird er genennet von **Marad**, das da heisset, abfällig, abtrünnig und widersetzig werden; entweder darum, daß er mit Krieg seine Brüder, und sonderlich die Geschlechte der Frommen, überzogen hat, auf daß er sein Land weit ausbreitete und erstreckete; oder darum, daß diese Nation zu der Zeit angefangen hat, von den Söhnen Sems

Sems und ihrer Religion abzufallen, und nach einer sonderlichen Gewalt und Herrschaft über alle Söhne Noah getrachtet hat.

47. Darum setzet Moses hinzu: **Er fieng an gewaltig zu seyn auf Erden;** aber nicht aus GOttes Befehl, noch daß es seine Väter, Sem und Arphachsad, also haben wolten, sondern durch Tyranney. Nun sollen wir nicht gedencken, daß solches ohne Krieg, Mord und Blutvergiessen wird zugegangen seyn. Darum ist er nach der Sündfluth entweder der erste Türck, oder der erste Pabst in der Welt gewesen. Denn seine Hand ist wider alle Kirchen und Policeyen ausgestrecket gewesen, bis er durch Tyranney zu einem Regiment gekommen ist, welches doch nicht ihm, sondern dem Sem gehöret hat, gleichwie auch das Priesterthum. Aber ein solcher Teufels Sohn hat seinem Vater müssen gleich seyn; **denn der Teufel ist ein Mörder**, Joh. 8, 44.

48. Daß er aber ein gewaltiger Herr ist auf Erden, das ist an ihm selbst nicht böse, denn an seinem Ort hat er wohl mögen Herrschaft und Gewalt üben; wie er denn ohne Zweifel den besten Ort der Erde innen gehabt hat: er lässet ihm aber an seiner Gräntze nicht genügen, sondern greiffet um sich, und nimmt andere, so an seine stossen, auch ein.

49. Und, das das allerärgste ist, will er nicht allein **ein gewaltiger Jäger auf Erden seyn**, sondern auch **vor dem HErrn**; das ist, er hat nicht allein im weltlichen Regiment gewaltig seyn, sondern auch ein Regiment und Gewalt in der Religion haben wollen: an dieselbe machet er sich, und übet darinnen seine Tyranney; wie jetzund zu unserer Zeit der Pabst thut. Und wer eine solche Gewalt und Tyranney hat, der jaget nicht, wie Jäger thun, Hasen, Hirschen, oder wilden Schweinen nach, sondern stellet hinterlistig nach den Frommen, den Heiligen, den Propheten und Priestern GOttes: dieselben jaget, fänget und würget er, die GOtt lieb seyn, die den Glauben haben an GOtt, und in welchen GOtt durch seinen Geist selbst wohnet.

50. Denn wer will daran zweifeln, daß die heiligen Väter nicht allezeit ihr Häuflein und Zusammenkünfte gehabt haben, darinnen sie die Jugend unterwiesen, da sie geprediget, geweissaget, GOtt angerufen und gedancket haben? Denn da man nicht stets das Wort übet und treibet, da kan die Kirche nicht seyn noch bestehen: und hat die Kirche allewege gehabt ihre Sacramente oder Gnaden-Zeichen und Ceremonien. Denn also haben Cain und Habel GOtt geopffert, darzu sie von ihrem Vater seyn gehalten worden, und ist dieselbe Zeit das Opffern ein Gottesdienst gewesen. Also hat auch Sem gehabt sein Häuflein und Zusammenkünfte, Predigt, Gottesdienst, Opffer und andere Ceremonien, die bis auf Abraham geblieben seyn.

51. An solches alles, was Sem aus GOttes Befehl vorhatte und regierete, machet sich dieser Jäger, der ihm nicht genügen lässet, daß er im weltlichen Regiment Tyranney treiben kan, sondern will auch in der Kirche eine Gewalt und Herrschaft haben, richtet neue Gottesdienste an, und unterdrucket die, so vor dem HErrn recht lebeten und wandelten. Wie denn Moses klar unterscheidet den Wandel und Ansehen vor GOtt und vor den Menschen. Was derohalben vor GOtt gut und recht ist, das hält die Welt allezeit für böse und unrecht.

52. Also ist Nimrod vor seinen und der gan-

gantzen Welt Augen dafür angesehen und gehalten worden, als daß er ein **gewaltiger Jäger vor dem HErrn wäre;** das ist, er ist gehalten worden für einen Hohenpriester und Haupt der Kirche, und allerdings für einen solchen, dafür jetziger Zeit der Pabst will angesehen und gehalten seyn. Denn mit fleischlichen Augen lässet sich das Pabstthum nicht ansehen, noch richten, daß es böse sey; die aber den Heiligen Geist haben, und über GOttes Wort halten, die können es richten. Gleichwie aber der Pabst dieses unser Urtheil und Gericht von ihm nicht leiden kan, denn er will das Haupt der Kirche seyn; also hat auch Nimrod sich dieses Titels und Namens mit dem Schwerdt und Gewalt angemaset, daß er vor GOtt ein gewaltiger Jäger, das ist, ein Herr in der Kirche hat seyn wollen.

53. Also mahlet uns die Schrift einen solchen Tyrannen vor, der sich nicht allein unterstehet fremde Herrschaft zu sich zu reissen, sondern leget sich auch mit Gewalt an die Religion, und thut das mit dem allerschönsten Schein, daß es niemand mercket, daß er damit umgehet, daß er vor dem HErrn möge ein Jäger seyn: oder, daß er trachte nach der Herrschaft in der Kirche. Wie denn der Pabst auch gethan, der sich einen Knecht aller Knechte genennet hat.

54. Mit diesem Schein hat Nimrod seine Anschläge auch bestrichen und vermäntelt, daß man ihn für fromm, gottesfürchtig, gütig, und der dem weltlichen Regiment nütze und der Kirche nöthig wäre, halten möchte; denn sonst wäre ihm der gemeine Hause nicht also mit Haufen zugefallen. Aber eigentlich und in der Wahrheit ist **Nimrod ein Abtrönniger** und Tyrann, ein Hencker und Verwüster des menschlichen Geschlechts: darnach auch, **ein Verfolger** und Würger der heiligen Leute und rechtschaffenen Priester, die Mühe und Fleiß haben vorgewandt, auf daß sie ihm diesen so herrlichen Titel nehmen, und der Leute Heyl und Gedeyen suchen möchten. Denn die Gottesfürchtigen, so über GOttes Wort halten, können und sollen auch nicht zu gottloser Leute Anschläge und Vornehmen still schweigen. Wenn sie aber das thun, so werden sie mit dem Schwerdt und Krieg bedräuet, und wird auf eine unbillige Art tyrannisch gehandelt mit der Kirche.

55. Daß derohalben Nimrod ein Jäger genannt wird, must du mit nichten also verstehen, daß er ein solcher Jäger gewesen sey, wie andere Herren und Fürsten seyn, die sich oft des Jagens also befleißigen, und so unsinnig darauf gesteuret seyn, daß sie auch ihrer Länder und Leute Geschäfte darbey vergessen, und viel lieber für tapffere Jäger, denn weise Regenten wollen gehalten seyn. Sondern Moses zeiget an, daß Nimrod nicht wilde Thiere, sondern Menschen gejaget und verfolget habe, und die sonderlich, so die Kirche mit der Lehre regieret haben.

56. Darum solte man diesen Titul allen gottlosen Fürsten und Regenten geben, und in ihre Wappen mahlen; wie hier Moses thut, der da saget, man habe von Nimrod ein Sprüchwort gemacht. Als wolte er sagen, Nimrods Titul wäre hernach ein gemeiner Titul worden aller Tyrannen und Fürsten, die, Nimrods Exempel nach, sich nicht allein an Länder, Städte, und weltliche Regimente gemacht, auf daß sie ihre Würde und Macht vermehren, sondern haben auch zur Kirche Recht haben wollen; wie zu unserer Zeit der Bischof von Mäyntz thut, welcher über das, daß er sein

Bischofthum beraubet und ausgesogen hat, auch noch die Kirche darzu betrübet und beschweret, in dem, daß er die reine Lehre darein nicht lassen will, und die Leute zu gottlosen und abgöttischen Gottesdiensten zwinget und dringet.

57. Den aber nennet Moses einen starcken oder gewaltigen Jäger, dem niemand hat widerstehen können. Denn ohne das, daß die Tyrannen abtrünnig und treulos seyn, haben sie auch Gewalt eines Tyrannen, damit sie sich wapnen, und leichtlich ausrichten können, was sie gelüstet. Und zweifele ich gar nicht, Moses habe mit dieser Beschreibung und Gemählde eine Legende darstellen wollen aller Tyrannen, die sich auch in den letztern Zeiten am weltlichen Regiment und der Kirche mit Gewalt und Tyranney beweisen würden, dieweil er Nimrod nennet einen gewaltigen Verfolger der Heiligen GOttes, und einen Feind des Worts und der Kirche. Was nun folget, gehöret zur Beschreibung des Reichs und Herrschaft, die ihm Nimrod erlanget hat.

v. 10. Und der Anfang seines Reiches war, Babel, Erech, Acad, und Calne im Lande Sinear.

58. Siehe doch, wie dieser schändliche und allerärgste Bube sich erstlich an das Volck GOttes machet, und diese Linie angreiffet, daraus Christus solte geboren werden. Denn endlich kriget er nach der Sündfluth Judäam, mit den Morgenländern. Nun weiß man aber, daß Sinear dasselbe ebene Land heisset, darauf hernach Babel ist gebauet worden, welches der Anfang des Reichs Nimrods gewesen ist.

59. Diesen Text aber leget man fast auf diese Weise aus, daß die einige Stadt **Babylon** in vier Theile sey unterschieden und getheilet gewesen, so da genennet gewesen seyn, Babel, Erech, Acad und Calne. Denn **Plinius** schreibet, daß sie so groß gewesen, und so weiten Umfang gehabt, daß darinnen bey sechs und viertzig Zünfte und Gemeinen gewesen seyn. Und schreibet **Aristoteles** auch, daß Babylon nicht eine Stadt, sondern ein Land gewesen sey, so mit einer Ringmauer beschlossen und umfangen gewesen; also, daß es kein Wunder ist, daß so eine grosse Stadt in vier Haupt-Oerter oder Stände ist getheilet gewesen; wie Rom getheilet gewesen ist in vier Stände, als Rathsherren, Ritter, Gemeine und Ackerleute. Und wird **Hebron** auch darum genennet **Kiriath Arba**, daß es eine Stadt gewesen ist, in vier Zünfte oder Stände getheilet.

60. Auf diese Weise legen etliche diesen Text aus. Daß ich aber dieser Meynung nicht folge, giebet mir Ursach dieses, daß ich sehe, daß in den Propheten **Calne** sehr gerühmet wird, und hernach **Seleucia** genannt worden ist, daraus **Seleucus** eine Handelsstadt gemacht hat, Babylon damit zu schwächen und kraftlos zu machen. Nun wolte es sich aber sehr übel schicken, daß man ihm wolte träumen lassen, daß Seleucia ein Theil der Stadt Babel gewesen sey, davon doch Seleucia weit gelegen gewesen ist. Und ob ich auch wol von Erech und Acad, was sie seyn, nichts anzeigen kan, so falle ich doch dieser Meynung von Babel, in vier Städte oder Theile getheilet, nicht zu.

61. So haben wir an dem genug, daß wir wissen, daß Babylon von Nimrod vielleicht an demselben Ort ist gebauet worden, da zuvor Cain seine Stadt Hanoch gebauet hatte. Item, daß das Königreich zu Babel von Nimrod angefan-

fangen habe, und sich hernach immer also gebessert und zugenommen hat, daß es von Daniel für die erste Monarchie gerechnet und gezählet wird. Weil aber auch die Königreiche ihre verordnete und gewisse Zeit haben, wie lange sie stehen sollen, und darnach untergehen; so zeigen die Historien der heil. Schrift an, daß dieselbe königliche Hoheit und Gewalt hernachmals von Babel auf die Niniviten und Assyrier gefallen; wiewol sie davon auch wieder auf Babel gekommen ist.

62. Hier wird aber gefraget: Ob Babel gebauet sey ehe denn der berufene Thurm im Land Sinear von den Söhnen des Hams aufgeführet worden ist? Und bin ich zwar, ob ich wol nichts gründliches noch gewisses habe, das davon könte gesaget werden, jedoch dieser Meynung, daß ich es davor halte, daß dasselbe Gebäude von Nimrod erdacht und aufgerichtet sey, damit er ihm einen ewigen Namen in der Welt und bey denen Nachkommen hat stiften wollen. Da er aber gesehen hat, daß solch Gebäude vom Himmel herab verwirret und verhindert worden ist, habe er alsdenn erst die Stadt Babel zu bauen angefangen. Und daß ich dieser Meynung folge, giebet mir Ursach der Name Babel. Denn daß dieser Name der Stadt aus dem Erfolg und Ausgang aufgeleget worden sey, zeiget das Werck selbst an. So haben wir nun den ersten König und Regenten der Welt. Welcher, ob er wol ein Feind der Kirche und GOttes ist, so hat er doch unter sich gebracht die Herrschaft des gantzen Orientes.

v. 11. 12. Von dem Land ist darnach gekommen der Assur, und bauete Ninive und Rehoboth, Ir und Calah. Darzu Ressen, zwischen Ninive und Calah. Dis ist eine grosse Stadt.

63. Nachdem das Königreich und Regiment zu Babel gefasset und bekräftiget worden, da ist mit der Zeit Assur daraus gekommen, der ihm auch eine Stadt, mit Namen Ninive, gebauet hat. Welcher Stadt in der Heyden Historien auch gedacht wird, und dahin endlich gewandt und gerathen ist das Kayserthum und Regiment des gantzen Orientes. Wodurch aber, und zu welcher Zeit Babel gefallen und verwüstet worden sey, findet man nirgend.

64. Und von dieser Stadt **Ninive** saget man auch, daß sie in vier Creise oder Städte sey getheilet gewesen, wie denn Jona Historie Cap. 1, 2. anzeiget, daß sie sehr groß und weit umfangen gewesen sey; dergleichen Stadt man jetzund in Europa keine weiß. Ist sie nun in vier Creise getheilet gewesen, so ist **Ninive** der Mittelplatz und bester Theil derselben gewesen, darinnen der königliche Hof gewesen ist. **Rehoboth** aber ist gewesen der Ort, da die Händler gewohnet haben; **Ir**, da der Rath gesessen ist; und **Calah**, da die Ackerleute gewohnet haben. Von diesen Oertern ist etwas weiter gewesen **Ressen**, da die Gärtner gewohnet haben. Denn wir haben hiervon nichts gewisses, sondern müssen in so alten Historien allein nachrathen, und gleichsam nachspüren.

65. Von Assur wird auch disputiret, ob es der sey, welches in der Erzehlung des Geschlechts und Stamms Sems gedacht wird, oder ob es ein anderer sey? Und wolte ich zwar, dieweil ich nichts gewisses darzu sagen kan, wenn es Nachrathens gälte, es davor halten, daß Assur, der Sohn des Sems, aus dem Land Babel

bel ausgegangen sey; wie hernach Abraham aus dem Land der Chaldäer ausgieng auf GOttes Befehl. Denn er nicht von ihm selbst aus seinem Vaterland zog, sondern von GOtt geheissen.

66. Den Assur aber hat aus dem Land verjagt die Bosheit und Tyranney des Geschlechts Hams, daß er nicht hat leiden können das gottlose Wesen, falschen Gottesdienst und Abgötterey der Nachkommen Hams. Darum hat er ihrem tollen und unsinnigen Wesen Raum gelassen, und sich zu unsern Vorfahren und den Nachkommen Japhets begeben; und, auf daß er ihnen etwas näher wäre, hat er die Stadt Ninive gebauet. Darum hat GOtt Ninive lieb gehabt, wie aus Ezechiel und Jona zu sehen ist, und hat sie also gezieret und begnadet, daß es eine Monarchie wäre: darum sie denn Ezechiel Cap. 31, 9. vergleichet einem sehr schönen Baum, der sich weit ausbreitet, dick und hoch ist.

67. Und zu diesem übrigen Haufen vom Geschlecht Sems ist endlich auch Jonas gesandt, nach welches Predigt Ninive ist bekehret worden, hat Busse gethan, GOtt erkannt, und ist erhalten worden, Jon. 3. v. 10. Und geschiehet nicht ohne Ursach, daß sie Jonas eine grosse Stadt GOttes nennet. Denn, daß ihnen die Jüden träumen lassen, daß er sie darum groß nenne, daß sie groß und weit gewesen sey, ist sehr spöttlich; sondern, was GOtt machet, das ist groß, wenn es gleich nur einen Menschen anträfe. Und wird Ninive vielmehr darum eine Stadt GOttes genennet, daß sie gehabt hat die rechte Religion, und von GOtt ist erhalten worden, um des frommen Mannes Assur willen, der aus Ungedult über die Abgötterey die alte Wohnung zu Babel verlassen, und sich nach Mitternacht gewandt, zu Japhets Nachkommen, und alda eine Kirche zusammen gebracht hat.

68. Diese Muthmassung von Assur gefället mir besser, denn anderer; nemlich, daß er von Babel ausgegangen ist, auf daß er entgienge dem Aergerniß der Abgötterey, und darneben auch gedacht hat, wie er seinen heiligen Nachkommen auch eine Kirche lassen möchte. Denn weil von diesem allen die Historien keinen Bericht thun, so können wir darzu nichts anders thun, denn nachrathen und nachdencken.

69. Dieweil aber Moses alhier von Ninive saget, wie er oben (v. 10.) von Babel gethan hat, daß neben ihr auch andere drey Städte, als **Rehoboth, Jr,** und **Calah**, gebauet seyn, so lencke ich mich nun auf diesen Gedancken, daß solche Städte, so man von vier Creisen, oder Zünften, Tetrapoles nennet, nicht an einem Ort, noch mit einer Ringmauer umfangen und beschlossen gewesen seyn, sondern vier Städte, so an verschiedenen Orten gelegen, und doch unter eines Fürsten Gebiet und Regiment gewesen seyn.

70. Wie in Schlesien sind die Sechs-Städte, welche, ob sie wol des Namens, Orts und Gelegenheit halben einander ungleich seyn; so hat doch eine jede unter denselben den Namen, daß man sie nennet der Sechs-Städte eine, seyn auch alle unter einem Herren. Also hat Calne, so Seleucia ist, seyn können der vier Städte eine, die gen Babel gehöret haben. Jetzt zu unserer Zeit haben die Schweitzer viele und gewaltige Städte, die da alle einerley Ordnung und Policey haben, und alle zusammen rathen; wie auch bey den Griechen Amphictyonicum gewesen ist. Und also mögen vielleicht im Reich Babel

bel und Assyrien auch gewesen seyn vier Städte.

71. Und wird das Königreich Assyrien in der Schrift sehr hoch gelobet und gerühmet, nicht allein um der Policey und äusserlichen Regiments willen, sondern vielmehr um der Religion willen, und daß es des einigen Propheten Jonä, der zu ihm gesandt ward, Predigten gegläubet hat, Jon. 3, 5. Es hat aber nicht allein einen König oder Monarchen, sondern auch andere hohe Stände, als Fürsten, Hohepriester, rc. gehabt. Wenn dieselben gewesen wären wie unsere Fürsten, Cardinäle und Bischöfe, so würden sie den Propheten Jonam nicht allein nicht zugelassen, sondern auch noch wol darzu erwürget haben. Aber dis fromme Geschlecht des Sems, ob es wol aus der rechten Bahn getreten und abgefallen war, so hat es doch GOttes Wort wiederum angenommen, und sich bekehret, ist auch vom HErrn wieder zu Gnaden angenommen worden.

72. Hernach aber ist es wieder abgefallen. Denn so pfleget es zu gehen, daß aus Engeln Teufel, aus der Kirche und frommen Christen Ketzer werden. Darum ist es auch verwüstet worden, wie Esaias Cap. 37, 22. gedräuet hatte; vielleicht unter Asserhaddon, dem Sohn Sanheribs, da die Söhne nach ihres Vaters Tod miteinander in Uneinigkeit und Zwietracht lagen. Und ist dieselbe Monarchie gen Babylon verwendet worden und gekommen, nicht aber in die alte Stadt Babel, die Nimrod gebauet hatte, und nun verwüstet war, sondern in das neue Babel, welches erster Monarch, Nebucadnezar, das Reich Juda zerstöret und verwüstet hat.

v. 13. 14. Mitzraim zeugete Ludim, Anamim, Leabim, Naphtuhim, Pathrusim, und Casluhim. Von dannen sind gekommen die Philistim und Caphthorim.

73. Dieses seyn auch mehrentheils blosse Namen, und gleich als todte Dinge dieser Länder und Leute. **Ludim**, meynet man, seyn die Lydier; **Leabim**, die Libyer. **Pathrusim** aber, achtet man, seyn die, so da Esa 11, 11. **Pathros** genannt werden, und jetziger Zeit vielleicht die seyn, so ein Stück in Africa innen haben; oder, wie andere meynen, die Numidier und Mauritanier; denn Esaias erzehlet und setzet sie bey die Egyptier.

74. Daß die Jüden hier, ihrer Art nach, fabuliren, daß **Pathrusim** und **Casluhim** mit ihren Weibern umgewechselt haben, und aus demselben Ehebruch die **Philistim** und **Caphthorim** ausgegangen, das ist, geboren seyn, ist ein närrisch und loses Gedichte. Denn das Wort, ausgehen, soll man nicht verstehen von der Geburt, sondern vom Wandern und Abscheiden, nemlich, daß die Philistim und Caphthorim nicht haben wohnen wollen bey den Pathrusinern und Casluhinern. Dieses aber erdichten also die Jüden um ihres Ruhms willen; welches aber die Grammatick nicht leidet. Denn ausgehen heisset nicht, aus einem Ehebruch geboren werden. Also haben wir nun die drey Theile oder Oerter der Welt, nemlich, Mitternacht, Abend oder Untergang, und Mittag: nun haben wir noch vor uns den Morgen oder Orient.

v. 15-20. Canaan aber zeugete Zidon, seinen ersten Sohn, und Heth,

Heth, Jebusi, Emori, Girgosi, Hivi, Arcki, Sini, Arvadi, Zemari, und Hamathi. Daher sind ausgebreitet die Geschlecht der Cananiter. Und ihre Gräntzen waren von Zidon an, durch Gerar, bis gen Gasa, bis man kömmt gen Sodoma, Gomorra, Adama, Zeboim, und bis gen Lasa. Das sind die Kinder Ham in ihren Geschlechten, Sprachen, Ländern und Leuten.

75. Zidon ist bekannt. Die Hethiter aber, Jebusäer, Emoräer, Girgosäer, und die andern vielleicht auch, hat Moses erlebet und gesehen. Sie seyn aber darnach ausgerottet worden zum Theil von dem Volck GOttes, zum Theil von andern Heyden, so sich in ihre Länder gesetzet haben. Zemari ist bekannt, wie auch Hemath, welches Antiochia ist.

76. Hier siehe und dencke nun zurück. Canaan ist von seinem Großvater Noah verfluchet worden; hier ist er aber nicht allein mit vielen Kindern andern überlegen, sondern nimmt auch ein den allerbesten und köstlichsten Ort auf dem gantzen Erdboden. Denn diese Völcker, so hier erzehlet werden von Mose, haben diesen Ort, welchen der Vater des Hams eingenommen hatte, verlassen. Denn demselben war zugetheilet die Gegend gegen Mittag; aber dieses Theil mit dem Orient war dem frommen Sem zugefallen. Weil aber die Gottlosen in diesem Leben allezeit mehr Glück und Wohlfarth haben, denn die Frommen und Heiligen, so haben die Nachkommen des gottlosen Hams, die doch verflucht waren, das gesegnete Geschlecht des Sems aus seiner Gräntze und Land vertrieben, und sich gesetzet in Palästinam, Syriam, und in die andern umliegenden Länder, bis an Babel.

77. Welches alles anzeiget, daß der Mensch zu diesem Leben nicht geschaffen ist. Denn weil es den Gottlosen in diesem Leben so wohl gehet, so muß ja ein ander Leben nach diesem seyn, darinnen sie werden gestrafet werden und leiden; wie dargegen die Frommen in einem andern Leben finden und überkommen werden die Belohnung für das Leiden und Trübsal, so sie in diesem Leben tragen und ausstehen müssen.

78. Und zweifele ich gar nicht, es wird das Land Canaan die höchste Lust und Herrlichkeit des gantzen Erdbodens gewesen seyn. Derohalben ich auch denen gern zufalle, die es dafür halten, daß am selben Ort vor der Sündfluth das Paradis gewesen sey. Und sündiget der auch nicht, der den Glauben daran hat, daß eben auf derselben Stäte, da Christus gecreutziget worden, und mit seinem Tod der Welt das Leben wiedergebracht hat, der Baum gewesen sey, der dem Menschen, da er durch die Schlange betrogen worden ist, den Schaden gethan, und das Verderben gebracht hat.

79. Jedoch haben die Cananäer solches Glück und Lust nicht immerdar gehabt; denn sie seyn um ihres gottlosen Wesens willen ausgetrieben und ausgerottet durch das Volck GOttes, welches doch zuletzt obliegen und triumphiren muß; wiewol noch etwas von den Gottlosen übergeblieben ist. Wie es in unserm Fleisch zugehet, darinnen etwas übriges von der Sünde bleibet, wenn wir gleich gerechtfertiget worden seyn, darum, daß wir nicht müßig seyn, sondern etwas haben, daran wir unsern Glauben und Gebet üben sollen.

80. Die

80. Die Gräntze von Zidon bis gen Gaza schleust in sich den Strich am Meer, welches man Mediterraneum nennet, darinnen gar sehr reiche und schöne Städte gewesen seyn. Und lieget Zidon nach Mitternacht, Gaza aber nach Mittag. So ist nicht weit von Zidon gewesen Tyrus, die allerberufenste Handels-Stadt in gantz Asien. Darnach liegen gegen Abend Ptolemais, Cäsarea, Apollonia, Joppe, Azotus etc. Sodoma ist die Gräntze gewesen nach dem Morgen. Lasam hält man dafür, daß es sey gewesen die Stadt, welche die Römer genennet haben Cäsarea Philippi, im Geschlechte Dan.

III. Theil,

Von Sem und seinem Geschlecht.

v. 21. 22. Sem aber, Japhets des grösseren Bruder, zeugete auch Kinder, der ein Vater ist aller Kinder von Eber. Und dis sind seine Kinder: Elam, Assur, Arphachsad, Lud und Aram.

81. Hier fraget man: Warum Sem ein Vater aller Kinder von Eber genannt wird, so er doch nicht ist Sems Sohn, sondern seines Enckels Sohn, von Arphachsad, der der dritte Sohn ist des Sems: und geben die Jüden fast diese Meynung dar, daß es darum geschehe, daß von diesem Eber das Volck GOttes den Namen überkommen hat, daß man es nennet die Ebräer; wiewol sie lieber wolten, daß man diesen Namen von Abraham machte. Jedoch dünckt mich diese Meynung besser zu seyn. Dieser Eber ist ein Vater gewesen des Peleg, zu welches Zeiten, wie Moses hernach (v. 25.) saget, sich die Sprachen angefangen haben zu theilen, da Nimrod und die Nachkommen Hams über dem Thurm zu Babel gebauet haben.

82. Nun haben wir aber droben (§. 65.) gesaget, daß Assur ausgegangen sey aus dem Lande Sinear, um der Ursach willen, daß er in die abgöttischen Gottesdienste, so von Nimrod angerichtet waren, nicht habe willigen wollen. Da er derohalben seines Lebens unter den Abgöttischen nicht hat können sicher seyn, hat er sich gewandt nach Mitternacht, da das fromme und gottesfürchtige Geschlecht Japhets wohnete.

83. Auf daß derohalben unter den Kindern Sems ein Unterscheid seyn möchte, so nennet Moses den Sem einen Vater aller Kinder Eber, auf daß man wüste, daß aus denen Nachkommen Ebers Christus

solte geboren werden. Welches denn eine solche Ehre ist, daß er die andern Söhne, ob sie wol auch eines fürtrefflichen Standes gewesen seyn, nicht hat wollen vor diesem Eber, des HErrn Christi Vater, für Sems Kinder rechnen.

84. **Elam** seyn die Persier, welche berufen gewesen seyn, nicht allein darum, daß sie den allergrössesten und gewaltigsten Fürsten Cyrum zum Monarchen gehabt; sondern, daß sie auch das Erkänntniß GOttes und die rechte Religion, so ihnen Daniel geprediget und gewiesen hatte, gehabt haben. Von Arphachsad haben vielleicht die Griechen genannt ihren Arbacen, der den Sardanapalum erleget hat. Assur, seyn die Assyrier. **Lud**, achtet man, seyn die Lydier. Oben aber (§. 73.) im Geschlecht Canaan, seyn Ludim die Lydier genannt worden. Aram, ist Syrien, welches zweyerley ist, wie aus den Historien zu wissen ist; eines in Mesopotamia, das andere in Phönicia. Von Aram meynet man auch, sey Armenien genannt.

v. 23. Die Kinder aber von Aram sind diese Uz, Hul, Gether und Mas.

85. Diese seyn uns alle unbekannt, ausgenommen Uz, aus welchem Land Hiob gewesen ist.

v. 24. 25. Arphachsad aber zeugete Salah, Salah zeugete Eber, Eber zeugete zwey Söhne; einer hieß Peleg, darum, daß zu seiner Zeit die Welt zertheilet ward; deß Bruder hieß Jaketan.

86. Eber ist der vierte nach Sem, und wird nach Sem sonderlich gerühmet, daß er auch sey unter den Großeltern des HErrn Christi. Zu dieser Zeit hat es sich begeben, daß Nimrod aus Mittag in Orient eingefallen ist, und das fromme Geschlecht des Sems daraus vertrieben hat; darum haben dieselben heiligen Patriarchen ihren Sitz verlassen müssen, und in andere Länder verrücken; wie droben von Assur (§. 65. 82.) gesaget ist.

v. 26-32. Und Jaketan zeugete Almodad, Saleph, Hazarmapheth, Jarah, Hadoram, Usal, Dikela, Obal, Abimael, Seba, Ophir, Hevila und Jobab. Das sind alle Kinder von Jaketan. Und ihre Wohnung war von Mesa an, bis man kömmt gen Sephar, an den Berg gegen den Morgen. Das sind die Kinder von Sem, in ihren Geschlechten, Sprachen, Ländern und Leuten. Das sind nun die Nachkommen der Kinder Noah in ihren Geschlechten und Leuten, von denen sind ausgebreitet die Leute auf Erden nach der Sündfluth.

87. Dieses seyn alles Völcker in Indien, davon wir nichts wissen; wie wir denn unter allen Theilen der gantzen Erde von Indien am allerwenigsten wissen, sonst könten wir vielleicht etwas aus der Gleichheit derer Namen klärer und kenntlicher haben; wiewol dieselben jetziger Zeit von den Schiffleuten verändert werden.

88. Der Berg Sephar ist vielleicht Ararat, oder Imaus. Welche Namen, so oft ich sie lese, mir Gedancken machen von dem Elend des menschlichen Geschlechtes. Denn ob wir wol eine sehr herrliche Ga-

Gabe haben, nemlich unsere Vernunft, so werden wir doch also mit Jammer und Elend übereilet und überschüttet, daß wir nicht allein unsere Ankunft, und die Zeiten unserer Vorfahren, sondern auch GOtt, den Schöpffer selbst, nicht wissen, noch kennen. Denn, besiehe alle Historien derer Völcker, was wolten wir für eine Ankunft der Menschen wissen, wenn wir den einigen Mosen nicht hätten.

89. Aristoteles ist ein sehr scharffsinniger Mensch gewesen, daß ich es auch dafür halte, daß er es Ciceroni weit zuvor gethan, und mit Verstand über ihn gewesen ist. Wiewol ich Aristotelem mit Cicerone gern vergleiche, er aber, Cicero, nicht zu verdencken ist, daß er es Aristoteli nicht hat können nachthun, dieweil seine Studia durch weltliche Geschäfte und Händel nicht wenig seyn verhindert worden. Jedoch, da Aristoteles auf die Gedancken kömmt, wo der Mensch herkomme, reisset ihn seine Vernunft mit Gewalt dahin, daß er schliesset, es sey kein erster und letzter Mensch. Plato hat davon, wie ich es dafür achte, nie mit Ernst disputiret, sondern hat der andern Philosophen, so zu seiner Zeit gewesen seyn, spotten wollen, darum will ich seine Meynung und Lehre hieher nicht führen.

90. Aristoteli aber ist es mit seinen Gedancken hiervon ein Ernst gewesen. Jedoch siehe, was für ungeschicktes Dinges daraus folget, wenn du ihm nachgehen wilt. Denn erstlich, wird nöthig und unvermeidlich daraus folgen, daß die Seele sterblich sey, weil die Philosophie nicht zulässet infinitum in potentia, sondern saget schlecht, daß viel infinita unmöglich seyn. Als, daß ausser oder unter dem Himmel ein Ort seyn solte, da weder Element, noch etwas anders sey. Item, daß unmöglicher Weise zwey oder mehr Dinge, so einander nicht weichen könten, durcheinander dringen und gehen solten. Infinitum in actu lässet sie wol zu; wie wir sehen, daß in vielen Jahren viel Leute dahin gehen, und an ihre Statt andere kommen 2c. welches doch Aristoteles nennet potentiam infinitam.

91. Solche Kunst und Weisheit kan unsere Vernunft beweisen, nemlich, daß wir, wenn wir das Wort nicht haben, auch unserer selbst Ankunft nicht verstehen, noch darthun können. Wie ich aber des Verstandes halben Aristotelem Ciceroni vorziehe; so sehe ich doch, daß Cicero von solchen Dingen viel weislicher disputiret hat. Denn vor diesen Gedancken, de infinito, hütet er sich, und umgehet sie, als einen gefährlichen Ort, lencket sich aber auf die Religion, das ist, wendet seine Gedancken auf die Betrachtung der Creatur, welche die Vernunft etlichermasen verstehen, und davon urtheilen kan. Denn er siehet an die schöne Einigkeit der Bewegungen der obern himmlischen Dinge; siehet an die gewissen Veränderungen der Zeiten, und gewisse Art der Dinge, so aus der Erden wachsen; siehet auch, daß der Mensch darzu geschaffen sey, daß er diese Dinge verstehen, und derselben gebrauchen solle.

92. Darum richtet er seine Meynung dahin, daß er dieses beydes schliesset: erstlich, daß GOtt ein ewiges Ding sey, welches alle Dinge durch seine Weisheit und Vorsehung regieret: zum andern, daß die Seele des Menschen unsterblich sey. Und gleichwol wird er unterdeß, daß er solches schliest, durch seine Gedancken so gewaltig übereilet und dahin gerissen, daß er diese Meynung, die er ihm so vest fasset, zu Zeiten unter den Händen verlieret.

ret. Denn die Disputation, de infinito, reisset mit Gewalt auf mancherley seltsame Gedancken, und nimmt uns unsere Vernunft die Gedancken von der Religion wiederum weg, wenn wir sehen, daß diese Natur mit so mancherley Jammer und Elend beladen ist.

93. Dieses unsers Jammers und greulicher Blindheit erinnert uns dieser Text, der uns solche Dinge vorhält, davon die gantze Welt nichts weiß. Denn was haben wir von dem besten und fürnehmsten Theil der andern Welt mehr, denn die blossen Namen? Von der ersten Welt aber, die vor der Sündfluth gewesen ist, will ich nichts sagen. Es haben wol die Griechen, wie auch die Römer, sich deß beflissen, auf daß die Historien ihrer Händel und Geschichte möchten bleiben und erhalten werden: aber ist das nicht ein gering Ding, so du es gegen die Historien rechnest der vorigen Zeiten, davon Moses hier allein die blossen Namen, und nicht ihre Geschichte erzehlet.

94. Darum soll man es davor halten, daß dieses zehente Capitel gleich als ein Spiegel sey, darinnen zu sehen ist, was wir für Menschen seyn, nemlich eine solche Creatur, so durch die Sünde dermassen zugerichtet und baufällig gemacht ist, daß wir auch unsere eigene Ankunft, ja GOtt unsern Schöpffer selbst nicht wüsten noch kenneten, wo uns nicht GOttes Wort, dasselbe als ein Füncklein göttliches Lichtes, von ferne wiese. Was kan man denn in der Welt närrischers, und vergeblichers thun, denn wenn man sich seiner Weisheit, Reichthum, Gewalt und anderer Dinge, so gantz und gar vergänglich seyn, rühmet?

95. Darum halten wir billig unsere liebe heilige Bibel hoch und für den theuresten Schatz. Denn eben dieses Capitel fasset zusammen, als mit einer Schnur, alles, was sich in der Welt, von Anfang bis zum Mittel und Ende, zugetragen hat, ob man es wol dafür ansiehet, als habe es nichts, denn blosse und todte Worte und Namen. Denn von Adam kömmt die Verheissung von Christo auf Seth; von Seth auf Noah; von Noah auf Sem, und von Sem auf diesen Eber, von welchem das Volck der Ebräer den Namen hat, als das der Erbe sey, auf welchen die Verheissung von Christo, vor allen Völckern der gantzen Welt, gerichtet und verordnet sey. Auf solche Erkänntniß weiset uns die heilige Schrift, und welche die nicht haben, die leben in Irrthum, Blindheit und gottlosem Wesen, ohne alle Maase und Ende. Denn sie auch von sich selbst nicht wissen, wer oder woher sie seyn.

Das eilfte Capitel

hält in sich IV. Theile:

I. Theil,

I. Theil, Von dem Thurm-Bau zu Babel, und der Verwirrung der Sprachen, als eine Strafe desselben, überhaupt.

§. 1.

Dieses Capitel gehöret auch zu dem trefflichen und sonderlichen Exempel des allerheiligsten Patriarchens Noäh, und seines Geschlechtes, sonderlich die aus demselben fromm und gottesfürchtig gewesen seyn, auf daß wir sehen, was für Glaube und Gottseligkeit in diesen heiligen Männern gewesen ist, da doch wundergrosse Bosheit, Neid und Tyranney, in den Kindern der Menschen regieret, und die Oberhand gehabt hat.

2. Es war wol die gantze Erde eine Zeitlang nach der Sündfluth in einem seligen und guten Stand; denn es hatten die Menschen darauf alle einerley Sprache; welches denn zur Einigkeit nicht wenig gedienet hat, und zur Erhaltung der Lehre und Religion sonderlich nütze gewesen ist. Denn weil sie in frischem Gedächtniß hatten den überschwenglichen Zorn GOttes, welchen GOtt in der Sündfluth bewiesen hatte, musten sie sich in Gottesfurcht halten, und mit

mit Gehorsam und Reverentz gegen ihre Großeltern erzeigen.

3. Einen solchen seligen Stand betrübet Ham, der Sohn Noäh, zum ersten. Denn derselbe fähret zu, als einer, der eines so grossen Zorns vergessen hatte, und verachtet erstlich die Gewalt seines Vaters, den er in Ehren halten solte, und richtet ein Spectackel mit ihm an, wie wir droben (C. 9. §. 142.) gehört. Darnach trit er von dem Vater und seinen frommen Brüdern aus, und gewinnet ihm ein neues Reich auf Erden. Endlich wird ihm aus seinem ältesten Sohn geboren der Enckel Nimrod, der sich durch Gewalt und Tyranney stärcket, und dem frommen Geschlecht des Noäh mancherley Plage thut, bringet ihm damit eine Gewalt und Herrschaft zuwege, und bleibet allein Herr.

4. Wie derohalben aus Adams zweyen Söhnen, so ihm geboren, zweyerley Volck entstehet; (denn Cain gehet vom Vater aus, verachtet die rechte Kirche, und richtet ihm eine sonderliche an, ohne GOttes Befehl,) so geschiehet dieses hier auch in den Söhnen Noäh. Denn von Ham hat ihre Ankunft die falsche und lügenhaftige Kirche, als aus einem Ursprung alles gottlosen Wesens und Bosheit. Und ist dieses die Historie, welche Moses, als zu einem Anfang des Ubels und Jammers, so sich wider die Kirche gewaltig erreget hat, in diesem Capitel erzehlet.

5. Was aber die Sünde gewesen sey derer, so den Thurm zu Babel gebauet haben, drücket dieses Capitel nicht klar aus. Darum findet man von diesen beyden Stücken, nemlich von dem Gebäude oder Thurm, und von der Sünde dererjenigen, so ihn bauen, mancherley Gedancken und Urtheil, und je kühner ein jeder ist, je freyer und frecher er seine Meynung von beyden Stücken darthut. So ist auch der gemeine Pöbel zugefahren, und hat Fabeln davon gedichtet. Denn so sagen sie, daß der Thurm neun Meilen hoch aufgebracht worden sey; da aber die Sprachen verwirret worden, und der dritte Theil des Thurms durch starcke Winde und Ungewitter herab geworfen sey, da habe sich auch die Erde gesencket, also, daß jetzund nicht mehr, denn der dritte Theil noch stehet. Es sey aber die Höhe so groß gewesen, daß man zu oberst auf dem Thurm habe gehöret die Engel singen.

6. Aber solche närrische Fabeln und Mährlein lassen wir fahren, und ist dieses mehr werth zu betrachten und zu bedencken, was die Sünde derer, so den Thurm gebauet haben, gewesen sey, dieweil man sie aus dem Text nicht eigentlich noch gründlich verstehen kan.

7. Lyra ist in dieser Meynung, daß er dafür hält, es sey dieses Gebäude von den Nachkommen Hams darum angefangen und vorgenommen worden, auf daß, wenn ja GOtt die Welt noch einmal mit der Sündfluth strafen wolte, sie einen Ort hätten, darinnen sie sicher bleiben möchten. Daß ich aber solches nicht gläube, giebet mir Ursach die klare und öffentliche Verheissung, welche Ham auch gehöret hat, nemlich, daß es darzu nicht mehr kommen solte, daß die gantze Welt noch einmal durch die Sündfluth solte untergehen. Darzu hat Ham wohl gewust, daß in der Sündfluth das Wasser funfzehen Ellen hoch über alle hohe Berge gegangen war. Darum halte ich nicht, daß sie so närrisch können gewesen seyn, daß sie gedacht haben, daß eine solche Höhe in die Luft zu bauen und aufzuführen wäre, darauf sie vor einer Sündfluth könten sicher seyn.

8. Darum halte ich es dafür, daß die gröste

gröste Sünde an dem ist, daß sie sagen: **Wohlauf, lasset uns eine Stadt und Thurm bauen.** Denn solche Worte zeigen an sichere Hertzen, die sich auf zeitlich Glück und Gewalt verlassen, und nicht auf GOtt, verachten auch die Kirche, weil sie ohne allen Schein und Gewalt ist.

9. Daß derohalben Lyra saget, als haben sie ihnen mit diesem Gebäude einen sicheren Ort wider die Sündfluth schaffen wollen, halte ich, sey eine allegorische Fabel, damit die Väter haben wollen abmahlen solche Leute, so GOtt tapffer verachten konten, und meyneten, daß sie Schutz und Schirm wider GOttes Zorn in ihrer Gewalt hätten. Denn, von einem sicheren und rohen Hertzen, das ohne alle Gottesfurcht ist, mag man erdencken und fabuliren, was man will, so kan man dennoch das gottlose Wesen nicht genugsam darthun und abmahlen.

10. Und zweifele ich hieran gar nicht, daß diese Historie Ursach gegeben hat zu der **Fabel von den Giganten**, die sich berathschlaget haben, wie sie den Gott Jupiter möchten aus dem Himmel heben, und zu diesem Vornehmen die Berge auf einander gesetzet haben. Wie denn auch die **Fabel vom Deucalion** aus der Historie von der Sündfluth genommen und gedichtet ist. Denn solche Dinge seyn auch den Heyden aus den Predigten der Väter kund worden. Darum halte ich, diese Sünde sey nichts anders gewesen, denn eine sehr grosse Sicherheit, Hoffart und Verachtung GOttes. Denn so pflegen die Gottlosen zu thun, wenn sie durch Glück und Wohlfahrt aufgeblasen werden, daß sie dencken, sie sitzen GOtt auf auf seinem Schos, werden sehr trotzig, und unterstehen sich zu wagen, was sie gelüstet.

11. Gleichwie aber die Sünde Hams nicht allein eine Sünde wider die Kirche und Religion, sondern auch wider die Policey gewesen ist: (denn er zugleich seines Vaters, des allerheiligsten Patriarchen, gelachet, und seine Lehre und Religion verachtet hat; denn wie wir droben (C. 9. §. 177.) gehöret haben, ist er von seinem Vater ausgegangen, und hat ihm eine neue Policey angerichtet: also hat Nimrod, seines Sohnes Sohn, auch zugleich geistlicher Weise wider die Kirche, und weltlicher Weise wider die Policey gesündiget. Denn erstlich hat er der rechten Religion nicht geachtet: darzu hat er auch Unrecht und Tyranney geübet an seinen Vettern, die er aus ihrer väterlichen Gräntze und Sitz vertrieben hat. Denn daran ist kein Zweifel, es werden die, welche nach dem Morgen, wie Moses saget, gezogen seyn, Nimrods und andere Nachkommen des Hams gewesen seyn. Denn solches zeiget Moses im Anfang dieses Capitels klar an. Darum haben solche Sünden auch ihre Strafen gehabt, davon Moses bald hernach melden wird.

12. Derohalben soll man diese Worte auf das allerschärffste und grausamste deuten, welche Moses so gar schlecht hinsetzet, daß sie einander vermahnen und anregen einen Thurm und Stadt zu bauen. Denn also will Moses sagen: Ist das nicht eine grosse Hoffart und Verachtung GOttes gewesen, daß sie GOtt nicht erst darum gefraget, und zu Rath genommen haben, sondern auf ihren eigenen Anschlag sich eines so grossen Dinges unterstanden haben? Das fromme Geschlecht des Sems treiben sie aus ihrem Land und Sitz, und gedencken die gantze Welt unter sich zu bringen, fürnemlich aber die Kirche zu unterdrücken. Darum ist diese Sünde ein greulicher

licher Abfall von der Kirche, vom Wort und den Engeln GOttes selbst, zum Teufel, und fasset und wickelt in sich, nicht allein die Sünden wider die erste, sondern auch wider die andere Tafel.

13. Darum liegt der Nachdruck darin, daß sie sagen: **Lasset uns eine Stadt und Thurm bauen**, nicht GOtt, noch seiner Kirche, sondern dieselbe damit zu unterdrücken. Item: **Lasset UNS einen Namen machen.** Denn die also reden, kümmern sich warlich darum nicht, daß GOttes Name geheiliget werde, sondern all ihr Fleiß und Vornehmen stehet darauf allein, daß ihr Name groß und weit berufen werde. Und ohne Zweifel werden sie die kleinen und niedrigen Hütten der heiligen Väter und Brüder gar tapffer verachtet haben, weil sie so köstlich und herrlich gebauet haben.

14. So ist das auch nicht schlechthin gesaget, daß sie sagen: **Die Spitze des Thurms soll bis an den Himmel reichen.** Denn dieses soll man nicht allein von der Höhe verstehen; sondern damit zeigen sie an den Ort des Gottesdienstes, als wohnete GOtt zunächst an diesem Thurm. Denn so pfleget sich der Teufel zu schmücken mit dem Titel der Gottheit, und will, daß man seine Abgötterey und Aberglauben für die rechte Religion und Gottesdienst halten solle

15. Zu unserer Zeit hat die Kirche keine tödtlichere Feinde, denn den Türcken und Pabst. Nun sehen wir aber, daß sie sich alle beyde des Namens GOttes rühmen, und gedencken mit diesem Titel alles zu erhalten. Unterdes müssen wir für Ketzer, Teufels-Kinder, Abtrünnige, und Aufrührer gescholten werden.

16. Dieses ist also zu allen Zeiten gegangen, auch zu diesen ersten Zeiten, vor und nach der Sündfluth. Denn hier werden Hams Nachkommen also abgemahlet, daß sie der Kirche Demuth, Gottesfurcht und rechten Gottesdienst verachtet; und haben nicht nur, weltlichem Rath und Anschlag nach, die Stadt Babel gebauet, sondern haben auch einen Schein der Religion daran gehänget, daß man es dafür halten und glauben solte, dieser Ort wäre dem Himmel zunächst, und der angenehmste Sitz GOttes.

17. Darum ist es wahr, daß man saget, ein jeder Mammelucke und Abtrünniger ist ein Verfolger seines Ordens, davon er abgefallen ist. Denn, weil Ham mit seinen Nachkommen von der Kirche abgetreten ist, hat er darnach nichts anders gesuchet noch vorgenommen, denn daß er die Kirche unterdrücken, und sich und die Seinen hoch empor heben möchte. Also auch der Teufel, nachdem er GOtt, und die Engel oder himmlische Kirche, hat fahren lassen, und von ihnen abgetreten ist, thut er nichts anders, denn daß er GOtt und die Kirche mit bitterem und grausamen Haß und Groll verfolget. Und, daß er solches seines Vornehmens einen Fortgang haben möge, **verstellet er sich in einen Engel des Lichts**, 2 Cor. 11, 14. und unterstehet sich Gott zu seyn. Gleich also machet sich hier, mitten in Babel, Nimrod zu einem Gott, und schaffet ihm eine eigene Kirche, damit er die rechte Kirche dämpffen und unterdrücken möge.

18. Nun sollen aber die Frommen und Gottesfürchtigen auch dergleichen thun; nemlich, daß, nachdem sie des Teufels Kirche verlassen haben, und davon abgefallen, sie auch anheben derselben feind zu seyn. So seyn wir, durch GOttes Gnade, heilige Verleugner und Abtrünnige: denn wir seyn von dem Antichrist und

und des Teufels Kirche abgefallen, und seyn getreten zu dem Sohn GOttes, und der rechten Kirche, bey der wir auch stehen, und wider die falsche Kirche kämpffen und streiten sollen.

19. Also zeiget hier Moses an, daß die Sünde des Abfalls diese gewesen sey, daß die Nachkommen Hams, Nimrods und anderer, abgefallen seyn von GOTT, vom Wort, von den Vätern und der Kirche, nicht allein so viel die äusserliche und weltliche Gemeinschaft belanget, sondern vielmehr, was da belanget die Religion und Gottesdienst; denn sie haben ihren eiteln Erfindungen, Lüsten und Begierden nachgelebet.

20. Denn einen Thurm aufrichten, und eine Stadt bauen, ist an ihm selbst keine Sünde gewesen; nachdem dergleichen auch die Heiligen gethan haben. Und Assur, der, wie ich dafür halte, gantz heilig gewesen ist, hat die Stadt Ninive gebauet, da er neben denen Gottlosen nicht länger wohnen konte. Die Sünde aber ist allermeist an dem, daß sie an dieses Gebäude ihren Namen hängen, Noah und die rechte Kirche verachten, und nach einem eigenen Regiment trachten; darzu sich für diese achten und ausgeben, so GOtt zunächst seyn, und die GOtt erhöre, und ihnen Glück und Wohlfahrt gebe: Noah aber sey von GOTT verlassen und verworfen.

21. Darum ist in dieser Historie abgemahlet das gottlose Wesen, mit allen Anschlägen, Vornehmen, Trachten und Gedancken aller Gottlosen, sonderlich aber der Heuchler, die sich allein für heilig und GOttes nächsten Freunde halten, und auf dieser Erde herrschen und gewaltig seyn wollen. Und wenn man dieser Sünde einen andern Namen geben wolte, so könte man sie nennen, eine rechte Gotteslästerung, Schmähung des Namens GOttes, eine Sünde wider das dritte Gebot vom Sabbath, und eine greuliche Abgötterey, dadurch die Ehre des lebendigen GOttes verwandelt wird in ein Kalb, das ist, Abgötterey im Hertzen. Und bleiben solche Sünden nicht allein, sondern gebären andere mehr von sich, nemlich Haß und Feindschaft wider die rechte Kirche, Verfolgung, Tyranney, Mord, Raub, Unzucht und Ehebruch. Denn die falsche Kirche ist allezeit eine Verfolgerin der rechten und wahren Kirche, nicht allein geistlicher Weise, durch falsche Lehre und unrechte Gottesdienste, sondern auch leiblich, durch Würgen, Gewalt und Tyranney.

22. Auf diese Sünde, saget Moses, sey, gefolget als eine Strafe, die **Verwirrung der Sprachen.** Welches da scheinet, als sey es eine geringe Strafe gewesen; ist aber warlich eine greuliche und schreckliche Strafe, so man den grossen Schaden, so dieser Verwirrung und Trennung der Sprachen gefolget, bedencken will. Denn wo man einerley Sprache hat, ist es erstlich eine starcke Hülfe und Förderung darzu, daß sich die Leute zusammen halten und in Einigkeit beyeinander leben. Und zeucht sich hieher auch das Sprüchwort, darinnen man saget: **Gleich und gleich gesellet sich gerne.** Denn ein Deutscher redet und gehet gerne um mit einem, der seiner Lands-Art und Sprache ist. Da aber mancherley und ungleiche Sprachen seyn, da ist nicht allein keine Gesellschaft, sondern es wächset im Hertzen auch ein Groll und Feindschaft gegen einem solchen Volck, deß Sprache man nicht verstehen kan. Also ist ein Frantzose einem Deutschen feind, und verachtet ihn; die Wahlen aber verachten und

und hassen alle andere Nationen, so ihre Sprache nicht führen.

23. Darum kan man aus dieser Trennung der Sprachen erachten und spüren, daß ihre Hertzen untereinander zertheilet und zertrennet, ihre Sitten verkehret, und alle ihre Gedancken, Art und Vornehmen sich verwandelt haben; daß man solche Spaltung der Zungen recht nennen möchte, einen Ursprung und Ursache alles Ubels und Unglücks; denn sie zugleich im weltlichen und Haus-Regiment Unordnung und Verwirrung angerichtet hat.

24. Und wiewol dieses gar ein grosser Schade und Unrath gewesen, so ist er doch gegen dem nichts, daß durch diese Trennung der Sprachen auch die Kirche in Unordnung gekommen, betrübet, und Raum und Ursach gegeben worden ist zu unzählicher Abgötterey und Aberglauben. Denn wer wolte nicht sehen, daß das Lehramt durch diese Veränderung der Sprachen schier gar aufgehoben worden ist? Denn Eber, welcher ohne Zweifel die erste und rechte Sprache behalten, hat die andern, welcher Sprache er nicht gewust, und sie ihn wieder nicht haben verstehen können, nicht weiter lehren und unterrichten können.

25. Darum ist im Neuen Testament dieses gar eine grosse Wohlthat und ein sonderliches Wunderwerck, daß am Pfingst-Tag der Heilige Geist, durch mancherley Sprachen, allerley Länder Völcker in einen Leib, welches Haupt Christus ist, zusammen gefasset hat. Denn Christus bringet sie durch das Evangelium alle zu einem Glauben, so doch die mancherley Sprachen bleiben; und reisset die Wand und den Zaun um, nicht alleine damit, daß er uns durch seinen Tod mit GOtt versöhnet, und zu uns in neuer Sprache redet, sondern auch damit, daß er auswendig Friede und Einigkeit machet; auf daß wir, gleichwie mancherley Heerden, unter einen Hirten gebracht, und in einen Schafstall versammlet werden. Diese Hülfe und Wohlthat des HErrn Christi ist unser aller gemein; darum denn die Ungleichheit, die da im äusserlichen Leben ist, nichts schadet, noch hindert.

26. Derohalben wir auch für diese Gabe ihm zu dancken haben, daß er diese allerschwereste Strafe, die ein Ursprung und Ursach alles Unglücks und Uneinigkeit gewesen ist, durch seinen Heiligen Geist aufgehoben, und zu uns eine heilige Einigkeit gebracht hat, obwol die Mannigfaltigkeit und Ungleichheit der Sprachen bleibet. Denn da dieser Mittler, Christus, nicht erkannt wird, da ist Uneinigkeit und scheusliche Blindheit, in den Hertzen sowol, als in den Sprachen.

27. Wenn wir derohalben alle Historien aller Völcker und Zeiten durchsehen, so befinden wir, daß aus dieser Ungleichheit und Mannigfaltigkeit der Sprachen mancherley Empörungen, Krieg und grosse Veränderungen in Sitten und in der Religion, darzu mancherley Gedancken und Wahn der Leute entstanden seyn. Darum hat GOtt eine so grosse Plage und Jammer durch ein neues Wunderwerck wenden und abschaffen wollen.

28. Einen Wahlen verstehe ich nicht, so verstehet er mich wieder nicht: darum wächset daraus gleichsam eine natürliche Ursach eines Zorns und Feindschaft zwischen uns. Wenn wir aber alle beyde Christum verstehen, so gewinnen wir einander lieb, als unsere Glieder, die wir denn untereinander seyn. Wo aber Christus nicht ist, da regieret noch heutiges Tages diese babylonische Plage, nemlich Zertrennung der

der Sprachen, die da gewiß auch eine Trennung der Hertzen anrichtet, und nicht allein das Haus-Regiment und Policey, sondern auch die Religion und Kirche unruhig und unordentlich machet.

29. Diese greuliche Strafe aber vermahnet und warnet uns, daß wir uns hüten sollen, daß wir nicht von dem Wort abfällig werden, oder uns andern vorziehen, als wären wir frömmer und heiliger. Denn, weil dieses die Nachkommen Hams gethan haben, ist darauf so eine greuliche Strafe gefolget, die da, wie man wohl sagen möchte, schier mehr Schaden im menschlichen Geschlecht angerichtet hat, denn die Sündfluth selbst. Denn dieselbe hat allein verderbet die Leute, so zu einer Zeit gewesen seyn, jene Strafe aber währet bis zur Welt Ende; wiewol uns Christus hierinnen durch seinen Geist eine Hülfe gethan hat. Wie gar klein aber ist dieser Theil, so das Wort annimmt und gläubet? Der andere grosse Haufe ist in sich selbst zertrennet, mit dem Hertzen, wie mit der Sprache, und leistet den allerangenehmsten Dienst dem Teufel, welcher ein Vater und Stifter ist aller Kriege und Uneinigkeit.

30. Zum dritten. Weil wir nun von der Sünde und Strafe derer, so den Thurm gebauet, gesaget haben, ist es nicht ohne Nutzen, daß man die Zeit zusammen rechnet, nemlich, wie viel Jahr da seyn zwischen der Sündfluth und diesem Sohn Peleg, unter welchem der Thurm zu Babel gebauet, und die Trennung und Verwirrung der Sprachen geschehen ist. Nun seyn fast hundert Jahr nach der Sündfluth verlaufen gewesen, da solches geschehen ist, und ist dieselbe Zeit Noah siebenhundert Jahr alt gewesen; denselben haben bey seinem Leben, da er regieret und ihnen von solchem grossen Zorn GOttes geprediget hat, mit seiner gantzen Kirche und Geschlecht der heiligen Väter, diese gottlosen Leute verachtet, nemlich Ham mit seinen Enckeln, die eines so grossen und schrecklichen Zorns GOttes bald vergessen haben. Welches denn den frommen Noah und die Seinen gar hefftig wird gekräncket haben, daß seine Nachkommen ihn solches haben ansehen, und dafür vergeblich warnen lassen, das sie ihnen vorgenommen haben. Darum wird alhier derselbe heilige Mann abermal verlachet, als ein alter Narr und Fantaste.

31. Wenn wir derohalben unsere Anfechtungen, Creutz und Beschwerungen mit diesem Leiden, Plage und Anfechtung der heiligen Väter vergleichen wollen, so seyn sie nichts dargegen. Denn, ob wir wol auch grosse Unlust, Jammer und Unglück in der Welt sehen, so sehen wir es doch nicht lange, und seyn deshalben seliger, daß wir desto eher aus einer solchen argen Welt geholet werden. Noah aber hat die Bosheit seiner ungerathenen Nachkommen bey vierthalbhundert Jahren sehen müssen. Was wollen wir wol meynen, was für Jammer er diese Zeit über wird haben sehen müssen? Darum ist disfals der fromme Sohn Sem seinem Vater weit überlegen gewesen, als der diesen Jammer viel länger hat sehen müssen, und bey fünfhundert Jahren nach der Sündfluth gelebet hat. Darum seyn es Märtyrer, auf welche billig alle Menschen zu allen Zeiten sehen solten, und ihrem Exempel nach lernen gedultig seyn.

32. Also prediget St. Petrus 2. Epist. 2, 7. von **Loth**, dem Gerechten, daß seine Seele geplaget und gemartert worden sey, da er die gottlosen und schändlichen Wercke der Sodomiter habe ansehen müssen.

sen. Und von Maria saget Simeon Luc. 2, 35. daß ein Schwerdt durch ihre Seele gehen werde. Denn die Bosheit der Welt können heilige Leute ohne grosse Schmertzen und Betrübniß im Hertzen nicht ansehen. Aber, wie gesaget, ist unser, auch derer so vor uns gewesen, und nach uns seyn werden, Creutz und Leiden nichts, gegen dieser heiligen Väter, die ein solch verkehrtes Wesen und Bosheit der Welt, bey fünfhundert Jahren und darüber, haben sehen müssen.

33. Darum lasset uns solche traurige Bilder, Spectackel und Pfeile des Satans, die er in unsere Hertzen schiest, auch gedultig leiden. Denn wir es ja nicht besser haben sollen, denn die heiligen Väter vor uns; wiewol wir es, wie gesaget, deshalben viel besser haben, daß wir kürtzere Zeit zu leben haben. Dieses habe ich kürtzlich, als zu einer Vorrede über dieses Capitel, erzehlen wollen. Nun wollen wir auch den Text besehen.

II. Theil,

Von dem Thurm-Bau zu Babel, und dessen Strafe, insbesondere.

- * Was das Wort Mikkedem anzeige §. 34.
- * Was durch Sinear verstanden werde §. 35.

I. **Von dem Thurm-Bau zu Babel insbesondere.**

1. Welches die Materie, damit Babel und der Thurm zu Babel gebauet §. 36.
   - * Daß die Gottlosen ihnen ihr Unglück oft selbst prophezeyen, und daß der Glaubigen Hoffnung nicht vergeblich §. 37.
   - * Von der Gottlosen und von der Frommen Wort und Wercke.
     - a. Was man beobachten muß, wenn man selbe recht verstehen will §. 38.
     - b. Wie Lutherus solches beobachtet gegen die Papisten §. 39.
2. Wer diejenigen gewesen, so diesen Bau unternommen, und was ihnen dazu Gelegenheit gegeben §. 40. seqq.
   - * Noäh Prophezeyung von der Strafe über die Welt.
     - a. Wie er dieselbe geschlossen aus den vorigen Strafen über die Welt §. 41.
     - b. Wie sie von Noah öffentlich verkündigt worden §. 42.
     - c. Wie sich die Gottlosen Chamiten daran nicht gekehret, sondern Noah verspottet haben §. 43. 44. 45.
   - * Carlstadt handelt wider besser Gewissen, da er Doctores promovirt §. 43.
   - * Wie die Papisten die Dräuungen verachten, und denen Chamiten gleich sind §. 44. 45. 46.
   - * Wie Furcht und Hoffnung zugleich, bey denen Gottlosen sowol als Frommen, anzutreffen §. 47.
   - * Wie die Gottlosen endlich umkommen, die Frommen aber erhalten werden §. 48.
   - * Wie es mit dem Sünder stehet, so lange die Sünde im Werck ist §. 49. 50.
   - * Wie die Frommen bey ihrem Unglück meynen, als ob GOtt schlafe §. 51.
3. Wie GOtt herabfähret bey diesem Thurm-Bau.
   - a. Wie dis Herabfahren zu verstehen §. 52. 53.
     - * Daß die Papisten meynen, als ob GOtt schlafe §. 54.
     - * Der Sünden Art.
       1) Daß sie eine Zeit lang ruhet, und wenn solches geschieht §. 55.
       2) Daß sie endlich aufwachet, und wenn solches geschieht §. 56.
       3) Wie sie gleich dem Cerbero der Heyden §. 57.
   - b. Wie uns das Herabfahren von Sünden abschrecken soll §. 58. 59.
   - c. Wie dasselbe Herabfahren denen Glaubigen tröstlich, und dieselben darnach sich sehnen §. 60.
     - * Je länger GOtt die Strafe aufschiebet, desto schwerer ist sie hernach §. 61. 62.
     - * Woher wir gewiß seyn können, daß GOtt endlich den Türcken und Pabst heimsuchen wird §. 63.
   - d. Warum GOtt herabgefahren §. 64.
4. Warum Moses die Bauleute Menschen Kinder nennet §. 65.
   - * Daß GOtt sich widersetzet den Anschlägen der Gottlosen, und wie dis denen Glaubigen zum

Trost

Trost gereicht, sonderlich wider den Türcken und Pabst §. 66. 67. 68.

5. Was GOtt für ein Mittel braucht den Thurm-Bau zu hindern §. 69.
6. Wie GOtt das Unternehmen des Thurm-Baues angesehen §. 70.
 * Von denen Anschlägen der Gottlosen.
  a. Wie denen Glaubigen dabey zu Muth §. 71.
  b. Womit sich die Gläubigen dawider zu trösten haben §. 72.
  c. Wie dieselben denen heil. Vätern viel zu schaffen gemacht, und GOtt sie deswegen trösten müssen §. 73.

II. Von der Strafe insbesondere.
1. Daß es eine greuliche Strafe und noch bis diesen Tag daure im geistlichen und weltlichen Stand §. 74. 75.
2. Daß zu aller Zeit daher viel Unglück gerühret §. 76.
 * Von der Eris der Heyden, und wie die H. Schrift durch das gemeine Gerücht auch denen Heyden kund worden ibid.
3. Daß von dieser Strafe Zwietracht und Uneinigkeit billig ein babylonisch Ubel zu nennen §. 77.
4. Warum GOtt bey dieser Strafe von sich in plurali redet, und wie die falsche Glosse der Jüden hiebey zu widerlegen §. 78. 79.
 * Vom Geheimniß der heil. Dreyeinigkeit, und wie dessen Erklärung dem N. T. vorbehalten worden §. 80.

v. 1. 2. Es hatte aber alle Welt einerley Zunge und Sprache. Da sie nun zogen gen Morgen, funden sie ein eben Land, im Land Sinear, und wohneten daselbst.

34. Vom Wort, Mikkedem, Morgen, habe ich droben im 2. C. (§. 37.) gesaget. Denn meine Meynung ist diese, daß der Morgen oder Orient dis Land genannt werde, welches, gegen dem Land Canaan zu rechnen, nach dem Morgen am nähesten gelegen ist; wie in Büchern der Könige auch die Araber Kinder des Morgens genennet werden.

35. Was Sinear für ein Ort sey, weiß man aus dem zehenten Capitel; denn so ist vor Zeiten das Land genannt worden, welches man darnach Babel oder Babylonien genannt hat.

v. 3. Und sprachen untereinander: Wohlauf, lasset uns Ziegel streichen, und brennen: und nahmen Ziegel zu Steinen, und Thon zu Kalck.

36. Dieses ist ein klar Zeugniß, daß die Stadt Babel, und der Thurm, von Ziegeln oder Brandtsteinen ist gebauet gewesen; wie auch Rom von Ziegelsteinen gebauet war. Und düncket mich, daß diese Art zu bauen dieselbige Zeit noch neu gewesen ist, davon man zuvor, da man weder Ziegel zu brennen gewust, noch Kalck, dieselben an einander zu mauren, gebrauchet hat, nichts gewust hat.

v. 4. Und sprachen: Wohlauf, lasset uns eine Stadt und Thurm bauen, deß Spitze bis an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen; denn wir werden vielleicht zerstreuet in alle Länder.

37. Was bedeutet das, und wie ist ihnen dieses Wort auf die Zunge gekommen, daß sie ihnen selbst prophezeyen, daß sie durch die gantze Welt würden zerstreuet werden. Weissagen sie denn, wie Caiphas, Joh. 11, 49. 50. und reden, davon sie nicht wissen? Denn dieses geschiehet gemeiniglich, daß ihnen die Gottlosen, wie auch Salomon Sprüchw. 10, 24. saget, ihr Unglück selbst prophezeyen, und ihnen wiederfähret, was sie fürchten. Wie auch Ezechiel saget Cap. 11, 8. 9: **Das Schwerdt, das ihr fürchtet, das will ich über euch kommen lassen, spricht**

der HErr. **Ich will euch von dannen heraus stossen, 2c.** Wiederum, ist die Hoffnung der Gottesfürchtigen auch nicht vergeblich; sondern, worauf sie hoffen, und was sie gläuben, das geschiehet ihnen gewißlich, und fehlet ihnen nicht. Es ist aber dieses keine Caiphas-Prophezeyung, sondern hat eine andere Ursach.

38. Und pflege ich in solchen Texten gemeiniglich dieser Regel zu folgen, daß, gleichwie der Gottesfürchtigen Worte und Thaten nicht anders, denn aus ihrem Geist und Hertzen können verstanden werden: also halte ich es auch dafür, daß man der Gottlosen Worte und Wercke nicht verstehen kan, wenn man nicht weiß den Sinn und Anschlag des Geistes, der sie treibet, nemlich des Teufels. Nun ist aber allewege dieses sein Sinn und Gemüth, daß er zugleich GOtt selbst, und der Kirche entgegen und zuwider ist. Wie wiederum der Gottesfürchtigen Gedancken, Worte und Wercke allein auf die Ehre GOttes und der Kirche Nutzen und Heyl sehen. Wer sich nun nach diesem Ziel und Regel richtet, den kan kein Schein noch Gleisnerey, darauf der Teufel allezeit in seinen Worten und Wercken gehet, betrügen, noch verführen. Denn wer da höret, daß dieses oder jenes Wort oder Werck mit GOttes Wort nicht überein kömmt, und saget, daß es vom Teufel herkomme, der urtheilet und saget recht. Darnach trifft er in dem auch recht zu, wenn er es dafür hält, und saget, daß solches aus einem Sinn und Vorsatz zu lügen und zu würgen gesaget oder gethan sey.

39. Dieser Regel habe ich gefolget, wenn ich von des Pabsts Lehre mein Urtheil und Meynung habe sagen wollen. Denn, dieweil ich sahe, daß dieselbe Lehre mit GOttes Wort nicht wolte übereinstimmen, schloß ich von Stund an, daß solche Lehre aus dem Teufel, und dahin gerichtet wäre, die Leute damit zu betrügen, und zu tödten. Von dieser Meynung hat mich kein Schein, damit der verzweifelte Spitzbube und Landbetrüger die gantze Welt betrogen hat, abführen noch dringen müssen. Weil derohalben diese Regel nicht fehlet, wenn man GOttes und des Teufels, der Frommen und der Gottlosen Worte und Wercke urtheilen und recht deuten will, so thun wir recht, wenn wir ihr in diesem Text auch nachgehen.

40. Die Nachkommen Hams, als Nimrod und die andern, hatten überzogen dis Land, welches dem Sem, als einem Erben der Verheissung GOttes, zugekommen war und gebührete. Und dieweil es tyrannische Köpffe waren, begehreten sie nicht allein das Geschlecht des Sems daraus zu vertreiben, sondern ihnen auch eine neue Policey und Kirche anzurichten. Ob derohalben wol nicht beschrieben ist, was sie sich wider die rechte Kirche und den rechten Regenten derselben, Noah und seine fromme Nachkommen, unterstanden haben, so kan man es doch aus gleichen Händeln verstehen, wenn wir zu jetziger Zeit unserer Widersacher Werck und Vornehmen etwas fleißiger betrachten wollen. Denn der Satan bleibet wer er ist, und ist dis sein Vornehmen für und für, daß er die Gottlosen hetzet und treibet wider die rechte Kirche.

41. Dieweil derohalben Noah, und die andern frommen gottesfürchtigen Väter gesehen haben, daß sie also gedrücket und geplaget, und vor ihren Augen neue Gottesdienste angiengen und angerichtet wurden, haben sie, ob sie wol aus Er-

Erinnerung und Eingeben des Heil. Geistes gewiß gewust haben, was es für eine Strafe seyn solte, eines aus dem andern gerechnet, und also geschlossen: Siehe, Adam ist gestrafet worden, nachdem er im Paradis gesündiget hatte, und hänget uns die Strafe derselben Sünde noch allen miteinander am Hals. So ist Cain um des Todtschlags, den er an seinem Bruder verübet hatte, und seines gottlosen Wahns von GOtt [und Unglaubens] willen, auch gestrafet worden: und ist endlich auch die gantze Welt um der Sünde willen durch die Sündfluth vertilget worden. Darum wird es denen gewißlich auch nicht ohne Strafe hingehen, daß sie sich Tyranney unterstanden, und die Religion zugleich verwirret, gefälschet, und verderbet haben. Dieweil aber GOtt verheissen hatte, er wolte hinfort die Welt nicht mehr mit der Sündfluth vertilgen, haben sie aus Eingeben des Heil. Geistes geschlossen, daß eine Strafe folgen würde; also, daß wie sie, die Gottlosen nemlich, mit allem Fleiß und Vornehmen aneinander gesetzt, die wahre Kirche zu unterdrücken; also werde die wahre Kirche erhalten, und sie in alle Welt zerstreuet werden.

42. Und ist diese Prophezeyung, weil sie zur Stärckung und Trost der rechten Kirche und aller Gläubigen hat dienen sollen, von Noah nicht im Winckel oder heimlich, sondern öffentlich an vielen Oertern, mit einem starcken Geist, ausgerufen und ausgebreitet worden: darum sie dem Geschlecht der Gottlosen wohl zu wissen gethan und offenbaret worden ist; die sie denn nicht so gar haben in Wind schlagen und verachten können, ob sie wol solche Worte des Heil. Geistes sicher verachtet haben. Denn so gehet es denen Gottlosen gemeiniglich, daß, ob sie wol wissen, daß sie sündigen, und die Strafe nicht weit ist, so treibet doch die Sicherheit die Furcht zurücke, und brechen sie frey hindurch.

43. Also zeigen hier diese Worte an, daß sie wol ein solch Gewissen gehabt haben, das da verwirret und bestürtzt gewesen ist, aber darneben gleichwol sicher fortgefahren, und alle Strafen verachtet haben. Gleichwie Ovidius von der Medea saget: Ich sehe wol, was da besser ist, denn ich vorhabe, gebe ihm auch recht, und lobe es; aber dennoch folge ich meiner bösen Reitzung, und thue, was unrecht und böse ist. So habe ich auch zu einer Zeit gehöret, daß Carlstadt hier an dieser Stätte, da er etliche Doctores promoviret, gesaget hat, daß er wohl wüste, daß es eine Sünde wäre, Doctores in der Theologie zu machen, und dennoch thäte er es. Dieses ist warlich nicht eine geringe Sünde, daß einer wider sein Gewissen also verstocket wird, daß er sich mit Wissen und Willen seiner Sünden gleichsam rühmet.

44. Also haben wir nun, so viel diesen Text belanget, was der Gottlosen und des Teufels Sinn und Gemüth ist, daraus wir ihre Worte auch leichtlich verstehen und urtheilen können. Es hat dieses gottlose Geschlecht des Hams an dem nicht Genüge, daß es weiß, daß es an dem sündiget, daß es fromme und gottesfürchtige Leute aus dem Ihren vertreibet: sondern lachet auch noch der Strafen, und hält die ernsten Bedräuungen, die es von ihrem Vater Noah höret, für Schimf und Schertz. Wie denn unserer die Papisten auch nach aller Lust spotten, wenn sie hören, daß wir sie mit der Zukunft des HErrn Christi und Jüngstem Gericht bedräuen. Denn also dencken sie: haben

wir

wir so lange Frist, so hat es mit uns keine Noth.

45. Gleich also thun hier diese Gottlosen durchaus. Sie hören wol von ihrem Vater Noah die Strafe der Zerstreuung; und sagen dennoch mit grosser Sicherheit: Was, sollen wir zerstreuet werden? wohlan, so lasset uns zerstreuet werden. Lasset uns aber vor erst eine Stadt und Thurm bauen, davon wir einen Namen überkommen, und deß gedacht werde, was wir gethan haben. Daß sie also nicht gäntzlich gläuben, daß es ihnen zu einer Zerstreuung kommen werde; seyn auch nicht allerdings sicher, als würde es ihnen nicht darzu kommen, fahren darüber zu, und schicken und rüsten sich, ein neues Gebäu, zur Verachtung der Frommen Kirche, anzufangen. Darum seyn dieses die allerstoltzesten Worte des Satans und seiner Kinder, wider GOtt.

46. So sehen wir, daß durchaus also die Papisten handeln; darum ist es unmöglich, daß der Päbste Tyranney viel länger stehen kan. Denn **Rom** ist mit allerley Sünde, Schande und Laster dermasen besudelt und beladen, daß sie ärger nicht seyn kan, sie würde denn die Hölle selbst. Darzu treiben sie auch eine greuliche Abgötterey, reitzen und verbittern Könige und Fürsten, daß sie ihr gottlos Wesen bestätigen, und die Wahrheit unterdrücken. Nun kan es nicht fehlen, sie müssen in so grossen Sünden so gar ohne Furcht der Strafen, die wir ihnen auch prophezeyen, nicht seyn; und dennoch brüsten sie sich, und, wie der Prophet Es. 48. v. 4. saget, haben sie eine eherne Stirne, und stellen sich, als fürchten sie nichts. Darum thun sie auch von ihrem gottlosen Wesen nichts ab, sondern setzen keck damit fort, und mehren es.

47. Also behält das gottlose Wesen allezeit seine Art, daß es GOttes zu beyden Theilen spottet und lachet, nemlich in Hoffnung und Furcht. Denn diese beyde Affecten seyn beyeinander in denen Gottlosen; wie sie auch in den Frommen, und die den rechten Glauben haben, beyeinander seyn. Wiewol aber die Frommen allezeit mehr fürchten, denn hoffen; so wird doch endlich die Hoffnung und der Glaube in ihnen das stärckeste, und überwindet die Furcht. Dargegen ist in den Gottlosen, ob sie wol auch Furcht haben, das stärckeste der Unglaube, Untreue und Bosheit, so alle Furcht ausschläget und sie sicher machet, also, daß sie die Gefahr verachten, und frey hindurch dringen. Es widerfähret ihnen aber endlich, das sie fürchten, und fehlet ihnen die Hoffnung; wie wir sehen, daß das gottlose Geschlecht des Hams jämmerlich zerstreuet, Noah aber mit den Seinen geblieben und erhalten worden ist.

48. Darum soll man diese gantze Historie deuten und ziehen auf den Trost der Kirche; welche, ob sie wol auf mancherley Weise von den Gottlosen angefochten und geplaget wird, so gewinnet sie doch endlich, und lieget oben: die Gottlosen aber kommen um, und seyn Propheten ihres eigenen Unglückes. Wie Caiphas prophezeyet Joh. 11, 48: **Lassen wir ihn also, so kommen die Römer, und nehmen uns Land und Leute**; und im Propheten Hosea Cap. 7, 12. auch stehet: **Ich will sie strafen, wie man prediget in ihrer Sammlung.**

v. 5. Da fuhr der HErr hernieder, daß er sähe die Stadt und Thurm, die die Menschen-Kinder baueten.

49. Wo-

49. Wofür sich die Gottlosen fürchteten, und doch aus überschwenglicher Bosheit, wie oben (§. 42.) gesaget, sicher verachteten, das begegnet ihnen nun. Darum ist dieses ein rechter Theologischer Text, der uns auch anzeiget, wie zugleich den Frommen und Gottlosen zu Sinne und Gemüthe sey. Denn so sehen wir, daß es zugehet: weil der Sünder im Werck ist, und in der Brunst gehet, siehet er GOtt nicht, redet nicht von ihm, fühlet ihn auch nicht. Denn dafür hält er es, daß GOtt weder sehe, noch fühle, was er thut.

50. Also dachte Adam, da er den Apfel für den Mund brachte, an das Wort nicht. Darum, wenn du nun in sein Gewissen, wie es dazumal gestanden ist, sehen wilt, wirst du befinden, daß er sich um GOtt und sein Wort nicht viel mehr bekümmert, denn als wäre GOtt ein todt und nichtig Ding; wie solche Gedancken der Gottlosen der 10. Psalm v. 11. fein abmahlet: **Der Gottlose spricht in seinem Hertzen: GOtt hat es vergessen, er hat sein Antlitz verborgen, er wird es nimmermehr sehen.** Denn so dencket Cain, da er sich über seinen Bruder machet und ihn erwürget, GOtt schlafe, und sehe nicht, was er mache. Und geschiehet dieses darum, daß GOtt langmüthig ist, und die Strafe nicht bald gehen lässet, wenn man sie verdienet hat.

51. Also lassen sich die Frommen auch düncken, GOtt schlafe, und thue die Augen zu, weil sie um Erlösung und Hülfe schreyen und seufzen, GOtt aber mit der Hülfe und Erlösung verziehet. Daher sind solcher Klagen so viel in Psalmen; als Psalm 13, 2. sqq. 44, 24. sqq. 68, 2. 3. 35, 23. 7, 7. 10, 12: **HErr, wie lange wilt du mein vergessen? Warum schläfest du? Stehe auf! Wache auf! Erhebe deine Hand** ꝛc. Und gehören solche Sprüche, darinnen GOtt anzeiget, daß er sehe alles, was die Menschen thun, und vor seinen Augen nichts verborgen, sondern er ein solcher GOtt sey, der gottlos Wesen nicht haben wolle, ꝛc. allermeist zum Trost der Kirche.

52. Darum redet die Schrift hier demnach, wie GOtt gesinnet ist, wenn er sich stellet, als sähe er der Gottlosen Ubelthat nicht, noch höre das Gebet der Frommen. Diesen Sinn und Affect GOttes ziehen wir uns darnach zu Gemüth, und meynen ernstlich, GOtt schlafe, weil er entweder die Sünde nicht bald strafet, oder der Frommen Gebet nicht so bald erhöret.

53. So saget hier der Text, daß **GOtt herab gefahren sey,** gleich als wäre er vorhin nicht vorhanden gewesen. Denn weil die Gottlosen in diesem ihrem Vornehmen und Verachtung brünstig fortfahreten, und die Prophezeyung des gerechten Noah verlachet ward, da meynete jederman, GOtt wäre nicht daheim, und wüste nicht, womit die Kinder des Hams umgiengen. Da aber das Maas der Sünden voll ist, **fähret GOtt herab,** das ist, man fühlet ihn da erst, daß er vorhanden ist, und zürnet. So stehet 1 Mos. 22, 12: **Nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest,** gleichsam als hätte GOtt um Abraham zuvor nichts gewust.

54. Gleich also dencken die Papisten auch, GOtt sey gestorben, und könne weder sehen, noch hören, sey auch nicht zugegen; fahren derohalben sicher fort, und wüten wider die Kirche, drücken und verfolgen sie auf mancherley Weise. Denn so sagen sie, wie im 73. Psal. v. 11. stehet: **Was solte GOtt nach ihnen fragen? was solte der Höheste ihrer achten?**

55. Denn das ist der Sünde Art, daß sie eine Zeit lang lieget und ruhet, wie ich droben im dritten Capitel (§. 72.) gesaget habe, weil der Tag heiß ist; das ist, weil die Lust und Sünde regieret, und der Mensch, so vom Teufel überfallen und verschlungen ist, GOttes Wort nicht achtet, sondern sicher verachtet, gleich als schliefe GOtt, oder wäre gar nichts.

56. Um den Abend aber, da die Hitze nachlässet, **und der Tag kühle wird,** beginnet sich **GOtt** im Paradis zu regen, **gehet darinnen umher, und wird seine Stimme gehöret,** die nicht mehr freundlich und lieblich, wie sie zuvor vor der Sünde gewesen ist, sondern greulich und erschrecklich, also, daß sie Adam nicht ertragen kan. **Darum verstecket er sich unter die Bäume,** und wolte wol, daß er GOtt weder hören noch sehen müste; er kan aber nicht verborgen seyn.

57. Die Poeten haben fabuliret und vorgegeben, daß wenn der Höllenhund **Cerberus** in der Hölle bellet, die Seelen darinnen erschrecken. Aber eigentlich ist das ein rechtes Schrecken, wenn man die Stimme des erzürnten GOttes höret; das ist, wenn man das Gewissen fühlet und empfindet. Denn da fühlet man, daß nun GOtt, der zuvor nirgend war, überal ist, und den man zuvor gemeynet hat, daß er schlafe, alles nun höret und siehet, und sein Zorn wie ein Feuer brennet, wütet und würget.

58. Solche Art der Sprache pfleget die Schrift zu führen, welcher man gewohnen muß. **GOtt fähret herab,** nicht aber leiblich oder persönlich, denn er ist überal: er lässet sich aber mercken, höret auf langmüthig zu seyn, und hebet an die Sünde zu entdecken, strafen und überweisen. Daß also die sicheren Menschen, die zuvor meyneten, er wäre weit davon, und sein Zorn, nun sehen, daß er ihnen alzunahe ist, und vor ihm erschrecken.

59. Darum gehöret dieser Text dahin, daß wir dadurch geschrecket werden, und uns lernen vor der Sünde hüten. Denn GOtt wird nicht ewig darzu stille schweigen [oder durch die Finger sehen]; sondern, wie er mit seiner Zukunft und Gegenwärtigkeit erschrecket hat, bis zum Tod, Adam, Cain, und die gantze Welt mit der Sündfluth, so wird er uns auch einmal überfallen, wo wir ihm nicht durch Bußfertigkeit werden zuvor kommen.

60. Denen Frommen aber ist dieses Herabfahren des HErrn ein sehr fröliches und angenehmes Ding, darum sie es auch durch ihr hertzliches Gebet stets begehren und wünschen; wiewol sie aus Schwachheit des Fleisches auch oft daran zweifeln. Denn der Pabst, Türcke, und andere Feinde der Kirche, lassen sich ansehen, als haben sie sich mit Gewalt dermassen gestärcket und verwahret, daß man ihnen durch keine Stärcke etwas ablaufen oder nehmen könne. GOtt wird aber zu seiner Zeit herab steigen, und beyde, Pabst und Türcken, zerstreuen. Denn wider solche unsere Schwachheit, und der Gottlosen Sicherheit, zeiget die Schrift, daß GOtt endlich herab fähret, visitiret, und Augen, Ohren und Mund aufthut. Solches gläuben die Gottesfürchtigen, aber schwächlich, die Gottlosen aber verachten es dargegen desto sicherer.

61. Und soll uns also dieses Exempel auch darzu dienen, daß wir daraus lernen, daß, je länger GOtt Abgötterey und andere Sünden dultet, und darzu stille schweiget, je unerträglicher hernach sein Zorn ist, wenn er offenbaret wird. Darum wir es auch für eine grosse Wohlthat achten sol-

sollen, daß er unsere Sünden nicht so gar lange ungestrafet lässet; wie denn auch der 30. Psalm v. 6. die Kirche darum zur Dancksagung vermahnet, daß sein Zorn kurtz ist und einen Augenblick währet, und daß er Lust habe zum Leben. **Den Abend lang**, spricht er, **währet das Weinen, aber des Morgens die Freude.** Und Psalm 89, 31. 33: **Wo seine Kinder mein Gesetz verlassen, und in meinen Rechten nicht wandeln, so will ich ihre Sünde mit der Ruthen heimsuchen, und ihre Missethat mit Plagen.** Darum ist dieses ein Gnaden-Zorn, wenn die Strafe eilet, und uns von der Sünde abhält.

62. Wenn aber GOtt zur Sünde stille schweiget, und gleichsam durch die Finger siehet, so folget ein unerträglicher Zorn, daran kein Ende ist. Denn ein solcher Zorn war die Sündfluth, und dieser, davon Moses hier saget, daß GOtt die Nachkommen Hams, auch indem sie sündigen, lässet Glück haben, und lässet sie so lang in ihren Sünden fortfahren, bis sie eine Stadt und Thurm bauen. Der Unfall aber, der sie darnach übergehet, ist desto grösser.

63. Darum sollen wir daran nicht zweifeln, sondern es gewiß dafür halten, daß der Türcke und Pabst, die so lang in Glück leben, das allergreulichste Urtheil und schrecklichste Strafe vor sich haben, dergleichen vom Anfang der Welt kein Mensch je gefühlet, noch erfahren hat. Denn so lange hat GOtt zu eines Menschen gottlosen Wesen und höchsten Gotteslästerungen nie stille geschwiegen; darum wird ihre Strafe weit schwerer und grösser seyn, denn die Sündfluth, diese Zerstreuung hier, und die Strafe Sodoms gewesen ist. Denn es wird ein ewiger Zorn seyn.

64. Es saget aber Moses, daß GOtt nicht allein herab fahre, sondern fahre darum herab, daß er sehe: und wie dieses zu verstehen sey, habe ich gesaget. Denn bisher hat sich GOtt also erzeiget und geberdet, als sähe er nicht. So hielten es auch die Gottlosen dafür, und waren deß gewiß, daß GOtt solch ihr Vorhaben nicht merckete.

65. Daß er aber dieselben Tyrannen, und stoltzen Bauleute, Adams Kinder, oder der **Menschen Kinder** nennet, damit zeiget er eine sonderliche Verachtung an. Und thut es eben solcher Meynung, wie er droben im sechsten Capitel (v. 2. 3.) gethan hat, nemlich, daß er einen Unterscheid mache zwischen der rechten und falschen Kirche, und zwischen GOttes, und der Menschen Kinder. Denn Kinder der Menschen nennet er die, so GOttes Wort nicht haben, und verfluchte und verdammte Heuchler seyn. Womit, spricht er, gehen solche um? Sie bauen eine Stadt und Thurm, wider mich und meine Kirche. Welches denn warlich ein spöttlich und lächerlich Vornehmen ist, weil sie der Menschen Kinder seyn.

66. Darum gehöret solches auch zum Trost der rechten Kirche, daß GOtt der Gottlosen, so sich wider sie setzen, Anschläge und Vornehmen, damit sie umgehen, nicht allein siehet, sondern lachet deß auch; wie der andere Psalm v. 4. saget; **Der im Himmel wohnet lachet ihr, und der HErr spottet ihr.** Es ist aber ihnen gar ein gefährlich und tödtlich Lachen, denn es folget darauf grimmiger Zorn GOttes, und Zerstreuung. **Er wird**, spricht David Psalm 2, 5. **einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken.**

67. Daß wir derohalben sehen, daß der

 Pabst,

Pabst, dem Exempel Nimrods nach, auch eine Vestung bauet, die Kirche damit zu unterdrücken, weil er uns den Türcken und die Welt auf den Hals hetzet, soll uns nicht schrecken; denn ohne Zweifel lachet GOtt seiner vergeblichen Anschläge, und wird ihn einmal mit seinem Grimm auch stürtzen.

68. Also tröstet nun der Heilige Geist die rechte Kirche, die da von des Teufels Kirche geplaget wird, daß sie es dafür nicht halten soll, daß GOtt ihr nicht achte. Der HErr, spricht er, siehet was die Gottlosen vorhaben, und schicket sich nun herab zu fahren, damit sie auch erfahren und sehen müssen, daß ihre Anschläge GOtt unverborgen seyn, wie sicher sie auch alle Dräuungen verlachen, und sich düncken lassen, es könne ihrer Gewalt nicht gewehret noch abgebrochen werden; sie werden aber, spricht er, fehlen.

69. Nun gebrauchet aber GOtt keiner Büchsen noch Sturmrüstung, oder deß etwas, damit man Mauern bricht und einwirft, sondern schaffet nur, daß ihre Sprachen verwirret werden. Welches denn eigentlich eine wunderbarliche Art ist, Städte zu bekriegen und Mauren einzuwerfen, ist aber die allergewisseste und leichteste Art; wie Christus im Evangelio Luc. 11, 17. auch bezeuget: **Ein jeglich Reich, das mit ihm selbst uneins ist, wird wüste.** Denn so ihre Sprachen nicht wären verwirret worden, so wären auch die Hertzen nicht zertrennet worden. Nun fallen aber aus Verwirrung der Sprachen, dadurch auch die Hertzen voneinander getrennet werden, dahin Babel, Ninive, Jerusalem, Rom, und in Summa, alle Königreiche.

v. 6. Und der HErr sprach: Siehe, es ist einerley Volck, und einerley Sprache unter ihnen allen, und haben das angefangen zu thun, sie werden nicht ablassen von allem, das sie vorgenommen haben zu thun.

70. Das Wort, Samam, vornehmen, ist bekannt, denn es heisset, ihm etwas vornehmen mit gewissem Rath und Vorsatz, und bedencken, ob es gut oder böse sey; wie es denn hier auch so viel bedeutet, sie haben ihnen vorgenommen solches zu thun, haben sich in den Sinn so steif gesetzet, und werden sich von diesem Vornehmen nicht lassen abweisen. Solches lautet gleich, als wäre es eine Klage GOttes, und er sich mit Betrübniß verwunderte eines solchen Vornehmens der Menschen, die also sicher waren, und sich an Noah und den gottesfürchtigen Sem, mit ihrem so grossen Schaden, nichts kehreten.

71. Solches alles wird uns zum Trost vorgeschrieben. Denn unser Glaube ist schwach, und das Creutz hart und schwer, wenn wir auch gleich gar gedultig seyn. Darum dencken wir, wenn wir solche Anschläge der Gottlosen, und gewaltige Aergernisse sehen, es wolle die Kirche über einen Haufen fallen, und werden die Gottlosen alles einnehmen und überwältigen.

72. Wider solche zweifelhaftige und zagende Gedancken gehet dieser Text gewaltig. Denn also will der Heilige Geist sagen: Du must nicht allein darauf sehen, was Menschen gedencken und vorhaben; denn es seyn halsstarrige, stoltze und sichere Menschen. Erhebe dich aber ein wenig von der Erde, und gehe mit deinen Gedancken hinauf gen Himmel, und siehe, was GOtt vor hat, und wie er gesinnet ist; der denn warlich nicht müßig ist, noch schlä-

schläfet, sondern siehet solche Sicherheit der Menschen mit Betrübniß an, und thut ihm solches ja so wehe, als euch. Darum habet keinen Zweifel, er wird einmal kommen, und solche verstockte Leute, die eines so halsstarrigen Sinnes und Vornehmens seyn, zu schanden machen. Also zeigen die Worte GOttes an das Schnupffen und Seufzen der Gottesfürchtigen, welche eine solche verstockte Meynung der Gottlosen, die in ihrem Hertzen gewiß seyn, daß sie es auch ohne unsers HErrn GOttes Danck und Willen hinaus führen wollen, was sie ihnen vorgenommen haben, schrecket und kräncket.

73. Also sehen wir, daß, nachdem die heiligen Väter so viele Aergernisse gottloser Leute, die GOtt und sein Wort schmähen und lästern, gesehen, sie auch mit dieser Anfechtung eines schwachen Glaubens zu thun gehabt haben; denn sonst würden sie nicht also gezaget und geseufzet haben, daß auch GOtt selbst verursachet worden ist, zu ihrem Trost ihnen anzuzeigen, daß ihm solch Vornehmen der Gottlosen auch wehe thäte. Nun folget die Strafe.

v. 7. 8. 9. Wohlauf, lasset uns hernieder fahren, und ihre Sprachen daselbst verwirren, daß keiner des andern Sprache verneh me. Also zerstreuete sie der HErr von dannen in alle Länder, daß sie musten aufhören die Stadt zu bauen. Daher heisset ihr Name Babel, daß der HErr daselbst verwirret hatte aller Länder Sprache, und sie zerstreuet von dannen in alle Länder.

74. Dieses ist die Beschreibung der greulichen Strafe, daraus Krieg, Todtschlag, und allerley Unglück durch die gantze Welt erwachsen und entstanden ist. Denn dafür darf es niemand halten, daß diese Strafe aufgehöret habe, sondern sie gehet und währet noch, und fühlet daher sonderlich die Kirche grosse Beschwerung. Denn wie oft ist es wol geschehen, daß um einer geringen Ceremonie willen, daran nichts sonderliches gelegen gewesen, die Kirchen uneins worden seyn? Also that **Pabst Victor** alle Orientalische Kirchen in Bann, daß sie das Oster-Fest nicht halten wolten zu der Zeit, da es die Occidentalischen hielten. Denn die Orientalischen hielten es auf den Tag, da es die Jüden noch heute halten, die Occidentalischen aber wolten lieber Christlicher Freyheit gebrauchen.

75. Dergleichen geschiehet auch im weltlichen Regiment, und ist eigentlich in Landen und Republiquen keine schädlichere Plage, denn Zertrennung. Denn, was wolte der Türck uns Deutschen haben abgelaufen, oder könte uns auch noch anhaben, wären wir eines gewesen, und hätten mit einerley Sinn, Gemüth und Vornehmen zusammen gesetzet? Weil wir aber [um einer Hand voll Ehre, und irgend] um eines lausigten Titels willen voneinander setzen und uneins seyn, machet er Deutschland almählich müde und matt, und nimmt immer ein Land nach dem andern ein.

76. Daß wir also mit der Verwirrung der Sprachen auch getroffen und gestrafet werden; und haben diese Plage gefühlet alle Königreiche, von der Zeit an, da Babel ist gebauet worden. Denn Salustius hat wohl und recht gesaget, daß ein schwaches und geringes Gut sich bald mehre und groß werde, wo man in Einigkeit lebet; wo man aber in Zwietracht lebet und uneins ist, da ist kein Gut so groß,

es gehet darüber auf und verschleichet sich. Und haben die Griechen eine nicht unebene Fabel von der Eris [die durch einen güldenen Apffel die Leute zur Uneinigkeit und Hader hetzet]; ich wolte schier sagen, daß solche Fabel aus dieser Historie einen Anfang und Ursprung hat. Denn aus gemeinem Gerücht ist die heilige Schrift auch denen Heyden kund worden.

77. Darum solte man Sprüchworts-weise ein babylonisch Unglück nennen diese allerschädlichste Plage in der Welt, nemlich Zwietracht und Uneinigkeit, dadurch umgekehret und zu grund verstöret wird die Religion, weltliche Gesetze und Ordnung, gute Sitten, und was dieses ganze Leben gutes hat; wie die Exempel zugleich in der Kirche, weltlichem und häuslichem Regiment vor Augen seyn.

78. Was das bedeute, daß Moses alhier und anderswo pluraliter redet, da er doch nur von einem GOtt saget, habe ich droben im ersten Capitel (§. 172. sqq.) angezeiget, nemlich, daß es sey ein gewiß Zeugniß von der Heiligen Dreyfaltigkeit, daß wir gläuben, daß ein GOtt sey: der Vater, der da zeuget; der Sohn, so gezeuget wird; und der Heilige Geist, der vom Vater und Sohn ausgehet. Und fragen wir nichts darnach, daß die Jüden ein solch Gespött daraus machen, daß sie sagen, es habe GOtt also mit den Engeln geredet. Denn wir seyn ja nicht geschaffen nach dem Ebenbild der Engel, sondern sie, die Engel, seyn mit uns GOttes Bild. Ja, wie die Worte zeugen, gläuben wir, daß derselbe GOtt, in den dreyen Personen, eines unzertrennlichen Wesens und Einigkeit sey. Denn, Sprachen verwirren können die Engel nicht, sondern dieses ist ein Werck des Schöpffers, der allein eine Sprache verändern und aufheben kan; wie er auch allein schaffen kan, daß man eine Sprache führet. Eine Creatur aber kan solches nicht thun. Es können wol die Engel eines Menschen Sprache an sich nehmen, wie viel Exempel der Schrift anzeigen; im Menschen aber können sie dieselbe weder schaffen noch ändern.

79. Darum sollen wir bey dieser rechten Meynung und Verstand bleiben, daß GOtt der Vater, GOtt Sohn, und GOtt der Heilige Geist, das ist, die einige Gottheit selbst, alhier zu sich selbst redet, und saget: **Lasset uns hernieder fahren.** Darum denn dasselbe **Herniederfahren** ein Werck ist des einigen GOttes selbst, dessen die Engel nicht können theilhaftig seyn, damit er nach begangener Sünde die Gottlosen schrecket und zerknirschet.

80. Und also zeiget Moses an, daß im göttlichen Wesen, oder in dem einigen GOtt, mehr Personen seyn, denn eine. Wie es aber zugienge, und was dieses für eine Vereinigung der Personen wäre, erkläret er nicht; denn dieses solte vorbehalten werden der Ehre des neuen Testamentes, welches alle drey Personen klar ausdrücket: nemlich, daß in GOtt sey eine Person, die da zeuget; eine, die gezeuget wird; und noch eine, die vom Vater und Sohn ausgehet [nemlich der Heilige Geist]. Daß also der Artickel von der Dreyfaltigkeit im alten Testament in den gemeinen Glauben, darinnen die heiligen Väter gestorben und selig worden seyn, eingeschlossen gewesen ist. Darum wir den gottlosen und verblendeten Jüden nicht einräumen sollen, daß sie uns solche Zeugnisse nehmen. Denn solche klare Worte, und die so eigentlich gesetzet seyn, soll man nicht fälschen, und auf eine ungeschickte Meynung und Verstand mit Gewalt lencken und ziehen lassen.

III. Theil,

III. Theil,
Vom Geschlecht-Register der Vorfahren Christi, von der Sündfluth bis auf Abraham.

v. 10. Dis sind die Geschlechte Sems. Sem war hundert Jahr alt, und zeugete Arphachsad zwey Jahr nach der Sündfluth.

81. Dieser letzte Theil des eilften Capitels ist zwar dafür nicht anzusehen, als sey was sonderliches darinnen, dieweil er von nichts anders meldet, denn von den Geschlechten der Väter: aber in der Wahrheit ist diese Erzehlung der Geschlechte sehr nöthig, sonderlich um unserer Zeit willen, die ein solch Exempel hat haben müssen. Denn wir hören, daß nach der Zertrennung der Sprachen, nicht allein im weltlichen und häuslichen Regiment, sondern auch in der Kirche, mancherley Unordnung und Verwirrung sich zugetragen hat. Auf daß wir derohalben nicht in solche Gedancken kommen, und

es dafür halten, als habe der Teufel so viel Macht und Gewalt gehabt, daß er das Licht des Worts, so da ist als eine Sonne, aus der Welt gantz und gar habe wegnehmen, und die Kirche auf einmal auffressen können; so ist uns das Geschlecht der Frommen darum vorgeschrieben, daß wir sehen, daß durch GOttes Barmhertzigkeit noch etwas von der Kirche erhalten worden, und dieselbe nicht zu grunde vertilget ist.

82. Also seyn nach Seth von der Kirche übrig gewesen Methusalah, und Noah mit seinem Geschlecht. Nach der Sündfluth aber, da das gottlose Geschlecht Hams sich schleunig gemehret, und alles voll der Aergernisse gemachet hatte, hat die Kirche regieret Noah, mit seinem Sohn Sem und seinen Enckeln. Daß wir also sehen, daß der Artickel unsers Glaubens wahr sey, daß wir gläuben, daß eine heilige Catholische Kirche zu allen Zeiten, vom Anfang der Welt bis zum Ende ist. Denn GOtt hat ihm allezeit ein Volck behalten, bey dem das Wort geblieben, und dadurch die Religion und reine Lehre bewahret worden ist in der Welt, damit nicht alles in ein gottloses Wesen geriethe, und kein Erkänntniß GOttes unter den Leuten wäre.

83. Darum hält uns dieses Register, und Erzehlung der Geschlechte der Frommen vor die fürnehmste Haupt-Lehre, daß GOtt seine Kirche niemals gantz und gar verlassen habe, ob sie wol zu einer Zeit stärcker, zur andern schwächer und geringer gewesen ist. Wie denn auch die Lehre zu einer Zeit reiner, zur andern dunckeler gewesen ist. Und sollen wir in so grosser Bosheit der Welt, und der Feinde des Worts, uns an solche Hoffnung auch halten; wie uns denn Christus auch tröstet Matth. 24, 22. daß die Tage der letzten Zeit sollen verkürtzet werden, nemlich darum, daß die Kirche erhalten werde, und der Antichrist nicht alles in eitel Irrthum und Lügen verkehren möge.

84. So seyn nun diese Enckel Sems die Erben der Verheissung von Christo, welche GOtt darum hat erhalten und schützen wollen, auf daß Personen wären, bey denen die Kirche oder das Wort zu finden wäre. Denn dieses lässet sich nicht voneinander sondern: wo das Wort ist, da ist auch die Kirche, da ist der Geist, da ist Christus, und alles; wie gottlos auch der Pabst dawider schreyet, und nicht will, daß die Kirche da seyn soll, da er nicht ein Haupt ist.

85. Und haben die Väter leiblicher Weise aufeinander gefolget; wie auch darnach im Gesetz das Priesterthum auf solchen Personen, die leiblicher Weise oder nach dem Fleisch voneinander gekommen seyn, gestanden ist. Aber im neuen Testament ist die Kirche nicht auf gewisse Personen eines Geschlechts nach dem Fleische gebunden. Denn Christus hat nicht gezeuget fleischliche Kinder, sondern es ist die Kirche solcher Dinge aller frey, und ist da, da das Wort ist. Wiederum, wo das Wort nicht ist, ob da gleich seyn Titel, Stände und Aemter, so ist doch da die Kirche nicht, denn auch GOtt daselbst nicht ist.

86. Weiter haben wir dergleichen Exempel auch in den andern Zeiten, so nach diesen gefolget seyn, die da zeugen, daß GOtt aus sonderlichem Rath, und nach seiner unaussprechlichen Barmhertzigkeit, das menschliche Geschlecht, zur Zeit seines Grimmes und Zorns, so gar nie verwerfe, daß er nicht etwas übrig, wie Esaias am 1. v. 8. 9. und 10. Cap. v. 20. saget, von

von der Kirche bleiben lasse [und ihm ein Häuflein behalte]. So seyn zur Zeit der babylonischen Gefängniß erhalten worden, Jeremias, Daniel und andere, die hat ihm GOtt erzogen, und bey ihm behalten, durch die Verheissung des Wortes, damit sie auch eine Kirche an ihre Nachkommen gelangen liessen.

87. Also, da zur Römer Zeiten die Bosheit und Sünden der gottlosen Synagogä nun voll worden [und ein Ende nehmen solten], ist erhalten worden ein übriges Häuflein, gleich als ein Saame, dadurch auch die Heyden zum Erkänntniß Christi gekommen seyn. Daß also die Kirche in der Welt zu allen Zeiten von GOtt ist erhalten worden, durch den, der der Schlangen Kopf zertreten hat.

88. Nach diesem Trost, welchen uns diese Erzehlung aus der Rechnung der Jahre vorhält, ist auch das lieblich, daß man daraus abnehmen und sehen kan, was für eine Gestalt und Zustand die Kirche gehabt habe, und wer die gewesen seyn, so sie regieret haben, und zu welcher Zeit, und mit welchen ein jeder gelebet habe.

89. Und hat Noah gelebet nach der Sündfluth vierthalbhundert Jahre; wer will nun ermessen und aussprechen, was für Mühe und Arbeit er wird gehabt haben, daß er die gottlose Nimrodische Kirche gestrafet hat? was es ihn auch für Bitten und Flehen gekostet habe, daß er die Frommen an ihm behalten, daß sie sich nicht zu den Gottlosen begeben haben? Es wird freylich kein Tag hingegangen seyn, daß nicht der gute alte Mann wider Aergerniß, Rotten und Secten hat fechten und streiten müssen. Darum habe ich droben (§. 31.) gesaget, daß diese Väter die fürnehmsten Märtyrer seyn, dieweil sie so manchen Kampf wider die Gottlosen, und so eine lange Zeit ausgestanden haben.

90. Es hat aber Noah seine Nachkommen gesehen bis in das zehente Geschlecht. Denn er ist gestorben, da Abraham bey acht und funfzig Jahren gewesen ist. Sem aber hat nach Abraham gelebet fünf und dreysig Jahre. Darum hat er mit Isaac gelebet hundert und zehen Jahre, und mit Jacob und Esau funfzig. O wie eine schöne Kirche ist das gewesen, die so eine lange Zeit von so vielen Vätern, die zugleich miteinander gelebet haben, regieret worden ist? Denn so hat es GOtt haben wollen, daß unter so vielen Aergernissen solche Lichter der Kirche leuchten solten, auf daß nicht alles zur Abgötterey gerathen solte.

91. Aber unter diesen allen ist der fromme Noah der höchste und fürnehmste, der die vorige Welt so eine lange Zeit gesehen hatte, und nun hoffete, es würden sich seine Nachkommen, so aus ihm gezeuget waren, das schreckliche Exempel der Sündfluth warnen lassen, daran kehren, bey dem Wort bleiben, und sich in Gottesfurcht halten.

92. Aber der gute alte Vater wird betrogen, und fehlet weit. Denn da kaum hundert Jahre nach der Sündfluth verlaufen waren, machet sich Nimrod an das fromme Geschlecht, verjaget es aus dem Seinen, und, dem Exempel seines Vaters Hams nach, der seinen Vater, so nicht von Wein, sondern von Sorgen truncken war, für ein Spectackel ausgerufen und verlachet hatte, richtet er ihm eine neue Kirche und neue Gottesdienste an.

93. Also hat die Kirche einerley Gestalt und Glück gehabt, von der Welt Anfang bis auf uns. Wir wolten auch wol gerne denen Aergernissen begegnen und Rath schaf-

schaffen; aber diese Exempel lehren uns, daß, wie Christus Matth. 18, 7. saget, Aergernisse kommen müssen, und Paulus 1 Cor. 11, 19: **Es müssen Secten unter euch seyn.**

94. Darum lasset uns zur Gedult schicken, und des Teufels grimmiges Wüten und Püffe, damit er sich unterstehet die Kirche zu zertrennen und zu schwächen, seine Kirche aber zu bevestigen, lernen dulten. Denn wir sind nicht besser, denn die Väter, welche mit vielem Schweiß und grosser Mühe und Arbeit kaum so viel ausgerichtet, und es dahin gebracht haben, daß das Wort erhalten, und nur etliche dem Teufel abgelaufen, und aus seinem Rachen errettet wurden.

95. Denn es hatte die Nimrodische Kirche auch Abraham selbst schier verschlungen. Er ist zurück gehalten worden durch des HErrn Wort, das ihm anzeigete, er solte das gottlose Volck fahren lassen, und ihm ein ander Land und Sitz suchen. Dieses, halte ich, sey durch Sem selbst geschehen. Denn, weil er das Regiment der Kirche führete, und die Verheissung hatte von Christo, so ist er von seinen Enckeln in grossen Ehren gehalten worden, und ist sein Amt eigentlich GOttes Amt gewesen. Was er auch geheissen und geboten hat, das haben seine Enckel angenommen, als ein Wort und Gebot GOttes.

96. Daß derohalben 1 Mos. 25, 22. geschrieben stehet, **Rebecca habe den Herrn um Rath gefraget**, verstehe ich also, daß sie den Sem, welchem GOtt das Regiment über die Kirche befohlen hatte, um Rath gefraget habe; denn Sem ist gestorben, da Jacob und Esau fünfzig Jahre alt gewesen seyn: und redet GOtt alsdenn selbst, wenn die Heiligen, die des Heiligen Geistes voll seyn, reden. Um diese Zeit hat sich das Königreich in Egypten angefangen; denn, wie die Historie anzeiget, so ist Abraham hinab in Egypten gezogen. Darum ist dieses die fürnehmste Lehre in diesem Capitel, daß man siehet, an welchem Ort die Kirche zu derselben Zeit gewesen, und von welchen Vätern sie regieret worden sey, welche Väter auch zugleich mit einander gelebet haben.

97. Darnach erinnert uns dis Capitel auch deß, daß, nachdem das Fleischessen den Menschen erlaubet worden ist, sie dadurch viel schwächer worden seyn, und haben eher angefangen Kinder zu zeugen, und zu sterben, denn zuvor. Wie wir derohalben zuvor den Tod an einem Apffel gefressen haben, also ziehen wir uns auch fortan den Tod desto eher zu Halse mit mancherley Speise und Völlerey. Denn wenn wir uns an einfältiger Speise genügen liessen, und nicht gebrauchten ausländische Gewürtze, damit man ihm Lust erreget, so würden wir ohne Zweifel länger leben können.

98. Da ich jung war, gedencke ich, daß der mehrere Theil, auch aus den Reichen, Wasser truncken, und die allerschlechteste Speise, und die leicht zu überkommen war, gebrauchten. Etliche huben auch kaum in ihrem dreyßigsten Jahr an Wein zu trincken. Jetzund gewöhnet man auch die Kinder zu Wein, und zwar nicht zu schlechten und geringen, sondern zu starcken und ausländischen Weinen, auch noch wohl zu distillirten oder gebrannten Weinen, die man nüchtern trincket. Was ist es denn Wunder, daß sie kaum ihre Lebzeit halb erreichen, und die allerwenigsten ihr funfzigstes Jahr erleben? Wie derohalben der gefressene Apffel den Tod über uns verursachet und gebracht hat, also dämpf-

sen und verlieren wir dasjenige, so wir noch vom Leben übrig an uns haben, durch Völlerey und mancherley Art in Essen und Trincken.

v. 11. Und Sem lebete darnach (da er Arphachsad gezeuget hatte,) fünfhundert Jahr, und zeugete Söhne und Töchter.

99. Hier möchte es wohl den Leser Wunder nehmen, warum Moses, weil er das gantze Leben Sems erzehlet, auch nicht mit anhänget, wie er droben (C. 5. v. 6. 7.) gethan hat, die Worte: **und er starb?** Dieses ist aber leicht zu berichten. Droben hat Moses diese Worte: **er starb**, darum setzen wollen, auf daß das Exempel der Auferstehung und des ewigen Lebens, welches GOtt der ersten Welt in Henochs Person gezeiget hatte, desto klärer und scheinbarlicher wäre. Und hat es Moses darum so rühmen wollen, daß, wenn auch ein unachtsamer Leser, der von den andern allen lieset, **er starb**, auf Henoch käme, still halten (sintemal von dem nicht gesaget wird, er starb; sondern, **GOtt nahm ihn weg,**) und bedencken müste, wo ihn GOtt hingenommen hätte, wo er wäre, und was er thäte? Denn solche Gedancken bringen einen Leser dahin, der auch mit fremden Gedancken lieset, daß er schliessen muß, daß eine gewisse Hoffnung sey der Unsterblichkeit und eines andern Lebens, welches nicht vor der Welt, sondern vor GOtt ist.

100. Hier entstehet auch noch eine andere Frage: Wie **Arphachsad** zwey Jahr nach der Sündfluth gezeuget sey, dieweil er der dritte Sohn Sems ist? wie Moses im vorigen Capitel (v. 22.) angezeiget hat. Denn der **erste Sohn** Sems ist gewesen **Elam**, von dem die Persier seyn: und diesem gehörete das Königreich Babel, ist aber daraus von Nimrod vertrieben worden. Assur rechnet man für den andern Sohn, der da bey der verfluchten Abgötterey Nimrods nicht seyn wolte, und auch davonzog in Assyrien, und daselbst bauete die Stadt Ninive. Diesen zweyen folget Arphachsad, von welchem Moses saget, daß er zwey Jahr nach der Sündfluth geboren sey, und saget doch auch ausdrücklich, daß Sem hundert Jahr alt gewesen sey, da er **Arphachsad** gezeuget hat. Nun ist Sem zur Zeit der Sündfluth hundert Jahr alt gewesen, 2c.

101. Hierauf antwortet einer dis, der andere das. Aber erstlich, ist es so grosse Gefahr nicht, wenn man solches gleich nicht eigentlich wissen kan. Für das andere, daß ich gleichwol auch etwas darauf antworte, ist es nicht unbequem, daß man dieses, so Moses hier saget, daß Arphachsad zwey Jahr nach der Sündfluth geboren sey, verstehe von der Zeit, da sich die Sündfluth angefangen hat; daß dieses die Meynung sey, daß Arphachsad geboren sey zwey Jahr darnach, da die Sündfluth angegangen war. Die Sündfluth aber hat gewähret ein Jahr und zehen Tage.

102. Dargegen wird dieses aufgebracht, und sagen etliche also: Wie denn, so dem also sey, dieses wahr seyn könne, daß Elam und Assur vor Arphachsad geboren seyn: denn so müsten sie alle drey in einem Jahr geboren seyn? Antwort: Dis hindert uns auch nichts, wenn wir gleich setzen, daß ihrer zum erstenmal zwey miteinander auf einmal geboren seyn. Aber, wie gesaget, gehet davon unserm Glauben keine Gefahr zu, wenn wir solches gleich nicht wissen. Denn das ist gewiß, daß die Schrift nicht lüget. Was derohalben aufgebracht und gesaget wird, das zu Rettung der Ehre

und Ruhms der Schrift dienet, ist nütz-lich und gut, ob es wol nicht so gantz und gar gewiß ist.

v. 12. 13. Arphachsad aber war fünf und dreyßig Jahr alt, und zeugete Salah, und lebete darnach vierhundert und drey Jahr, und zeugete Söhne und Töchter.

103. Hier siehest du, daß die Väter nach einem so grossen Schaden und Jammer des menschlichen Geschlechtes geeilet haben, Kinder zu zeugen [und ihnen wieder ein Geschlecht zu erwecken], sonst würden sie sich für Traurigkeit und Hertzeleid desselben länger enthalten haben; wie sich Adam und Heva enthielten, nachdem ihr Sohn Habel von seinem Bruder erwürget war.

v. 14-26. Salah war dreyßig Jahr alt, und zeugete Eber, und lebete darnach vierhundert und drey Jahr, und zeugete Söhne und Töchter rc. rc.

104. Hier kommen wir nun auf den Eber, von welchem Moses oben (C. 10. v. 21.) gesaget, und Sem den Vater aller Kinder Eber genennet hat. Nun habe ich aber droben (c. 10. §. 81. 83.) gesagt, warum dieses geschiehet, nemlich erstlich, um der Ehre und Reverentz willen des HErrn Christi; darnach auch darum, daß um die Zeit dieses Eber die schreckliche Verwirrung der Sprachen eingefallen ist. Weil derohalben Sem sein Geschlecht sonderlich geliebet, und vor andern hat ehren wollen, so hat er ihn zu einem Regenten und Hohenpriester der Kirche erwählet, daß man wissen könte, woher die Kirche, und der HErr Christus käme. Darum lässet es sich ansehen, daß dieser Eber ein sehr hoher Mann gewesen sey, der da unter dem wüsten Wesen, so in der Kirche GOttes Nimrod angerichtet hat, an der reinen Lehre, am Glauben und der Verheissung der ersten Väter vest gehalten hat.

105. Derohalben er mit solcher seiner Beständigkeit und Tugend verdienet hat, daß aus Angeben und Gewalt des heiligen Patriarchen Sem, die Kirche von ihm ihren Namen gekriget hat, und Ebräer genannt seyn, welche die Lehre und den Glauben dieses heiligen Vaters Heber behalten haben, und hat die Kirche diesen Namen behalten bis auf die Zeit des HErrn CHristi.

106. Darum lasset uns die Gedancken und Phantasey des Rabbi Salomonis, der da ernstlich vorgiebt, daß die Ebräer also genannt worden seyn von dem Durchzug durch den Fluß Euphraten, und ihm in dieser Meynung auch folget Burgensis, der zu solchem Gezäncke Lust hat, verachten und verwerfen. Lyra verstehet es besser, wiewol er die Ursache dieses Namens so gar klar nicht anzeiget, nemlich, daß die Kinder Eber die reine Lehre und rechte Religion, welche Eber fleißig bewahret und vertheidiget hatte, daß sie von Nimrod und den andern Abtrünnigen nicht gefälschet würde, behalten haben. Und ist aus dieser Kirche Abram auch gewesen, der durch sein gantzes Leben mit Eber gelebet hat. Darum er denn auch ein Ebräer genannt worden ist, daß er in der Verheissung und im Glauben Ebers gelebet hat. Denn Eber ist gestorben, da Abraham schon vier und sechzig Jahr todt gewesen war.

107. Also habt ihr nun die Historien der ersten Welt, welche Moses darum so fleißig beschrieben hat, auf daß man wüste, wie die Verheissung von Christo zu allen Zeiten weiter gekommen und fortan gepflan-

gepflantzet ist. So derohalben jemand dieses will nennen die Historie der ersten Kirche, wird er nicht irren; denn um die Gottlosen bekümmert sich der Heil. Geist nichts. So wird ihrer auch unter den Menschen bald vergessen, und werden begraben in die Hölle. Daß sich aber GOtt der rechten Kirche annehme, sehen wir, und der Heilige Geist deshalben so fleißig anzeiget, wie sie vom Anfang der Welt fortgepflantzet [regieret und erhalten] sey.

108. Darum hat ihr die Kirche zu allen Zeiten an diesem ersten Buch Mosis sehr groß und viel lassen gelegen seyn, und es allezeit hoch und theuer geachtet. Denn, so man dieses einige Buch verlöre, könte man gar nicht wissen, wie es durch zwey tausend Jahre in der Kirche zugegangen wäre [wo sie gewesen, wo sie geblieben, und wie sie regieret und erhalten worden wäre].

109. Und halten wir, die wir so lange hernach diesen Patriarchen folgen, dieselbigen heiligen Regenten der ersten Kirche, als Adam, Seth, Noah und Sem, billig hoch und theuer, und ermessen aus unserem Creutz und Leiden, welches unser kurtzes Leben viel leichter und erträglicher machet, daß ihre Noth weit, weit grösser muß gewesen seyn. Denn sie haben viel hundert Jahre wider des Teufels und der Welt Grimm, Anlauf und Anfechtung stehen, und darwider streiten müssen, haben auch endlich durch den Glauben an die Verheissung von des Weibes Saamen gesieget, und alles Unglück überwunden, bis sie endlich von GOtt aus diesem Kampf abgefordert seyn, und hinter sich gelassen haben ein Geschlecht, so wohl erzogen gewesen, und in die Fußstapffen seiner Vorfahren getreten ist. Darum, obwol die Kirche niemals zur Ruhe und in beständigem Friede gesessen ist, so hat sie doch in den allergrausamsten Püffen und Anfechtungen ausgehalten, und ist stehen geblieben.

110. Auf daß nun so ein trefflicher Schatz und Wohlthat zu ewigen Zeiten unvergessen bleiben möchte, so hat solches alles Moses in diesen eilf Capiteln treulich und fleißig beschrieben: damit er denn auch uns, die wir die Lehre und Religion gesund, rein und rechtschaffen haben und behalten, auf diese Hoffnung treibet, daß wir es dafür gewißlich halten, daß die Gottlosen zu unserer Zeit auch zu boden gehen werden, die Kirche aber wird obliegen und triumphiren.

Dem Christlichen Leser, D. Martin Luther.

Demnach hoffe ich, daß diese meine Arbeit und Auslegung frommen Christen ja zu etwas dienen und angenehm seyn wird. Ich zweifele auch nicht, es wird uns, die wir in dieses der Welt Alter und Unwitz gerathen seyn, keiner verdencken, sondern gerne zu gut halten, so wir nicht überal erreichet haben den Geist solcher grossen und theuren Männer, so der ersten Welt Regenten gewesen seyn, und die Lehre und Religion mit dem rechten Gottesdienst rein und ungefälschet, bis auf Abraham, welcher nach den ersten zwey tausend Jahren die Welt fortan regieret hat, gepflantzet und übergeben haben. Desselben Historie wollen wir, so viel uns GOtt zu unserm Vornehmen und Fleiß Gnade verleihet, auch handeln und erklären. GOtt, dem Vater unsers HErrn JEsu Christi, samt dem Heiligen Geist, sey Lob und Preiß für diese und alle andere Wohlthaten immer und ewiglich, Amen.

IV. Theil,
Von dem Heil. Vater Abraham.

* Von der Historie der Heil. Patriarchen.
  a. Die Verbindung dieser Historien mit der Historie Abrahams §. 111. 112.
  b. Daß diese Historie weit übertrift alle weltliche Historien §. 113.

Von dem Heil. Vater Abraham.

1. Wie mit ihm eine neue Kirche angehet §. 114.
2. Wie die Verheissungen, so ihm geschehen, ein solches Licht, desgleichen die Kirche vorher nie gehabt §. 115.
   * Wie man sich bey danckelen Stellen Heil. Schrift zu verhalten §. 116. 117.
3. Ob Abraham der erstgeborne Sohn gewesen §. 118-121.
4. Warum er zuerst unter seinen Brüdern gesetzt wird §. 120. 121.
5. Warum Moses sechzig Jahre von seinem Alter ausgelassen §. 122. 123.
   * Warum Lutherus solche Fragen berühret, davon man nichts gewisses weiß §. 124.
6. Von seinem Ausgang aus Chaldäa, was die Jüden hiebey fabuliren §. 125.
7. Daß er anfänglich ein Götzen-Diener gewesen, und von der Nimrodischen Rotte verführt worden §. 125. 126. 127.
   * Warum die Heil. Schrift die Fehler der Heil. Männer aufgezeichnet §. 128.
   * Von der Sara, woher sie stammet, und warum die Heil. Schrift ihre Unfruchtbarkeit erwehnt §. 129. 130.
   * Daß das Kinderzeugen eine besondere Gabe, und von der Erbseuche der Natur wohl zu unterscheiden §. 131.
   * Daß Thara mit seinem Geschlecht verführet, aber von Sem wieder auf den rechten Weg gebracht §. 132.
   * Von Ur in Chaldäa.
     a. Ob es ein Name des Orts oder eines Abgottes §. 133. 134.
     b. Woher es den Namen erhalten §. 134.
        * Auf was Art falscher Gottesdienst entstehet §. 135.
        * Warum die Anabaptisten und Sacramentirer so grossen Beyfall gefunden §. 136.
        * Warum der gemeine Mann falschen Lehrern Beyfall giebt §. 137.
     c. Warum es heißt: Ur Chasdim §. 138.
        * Götzendienst der Perser, und des Pabstes Pracht §. 139.
        * Wie die Bosheit und Aberglauben eine Zeit wie die andere bleibt §. 140.
     d. Der Jüden Gedancken davon §. 141.

111. **Hier werden wir nun anheben den dritten Theil dieses ersten Buchs Mosis.** Denn im ersten wird beschrieben die Historie der ersten Welt bis auf die Sündfluth. Im andern, das, so nach der Sündfluth bis auf Abraham geschehen ist; welches alles wol eine sehr kurtze Historie scheinet, wenn man sie rechnen will gegen diejenigen Geschichte, davon die Welt viel hält. Aber hierin übertrifft sie alle, obwol herrliche Historien der Welt, daß sie anzeiget, beydes, daß GOtt mit dem heiligen Mann geredet, als auch, daß die Verheissung von dem zukünftigen Christo dem Patriarchen Sem geschehen, mit dem Beding, daß auch Japhet derselben Verheissung theilhaftig solte werden. Diese Verheissung hat zu denselben Zeiten vorgeleuchtet wie eine Sonne, daß die Frommen den Tag Christi von ferne sehen, und in dieser Hoffnung überwinden möchten, was ihnen die undanckbare Welt und der erbitterte Feind, der Satan, für Unlust, Jammer und Noth zufügen würden.

112. Nun folget der **dritte Theil**, oder dritte Buch, darinnen nicht allein ein neu Geschlecht, sondern auch eine neue Verheissung angehet. Denn warum wolten wir nicht eine neue Welt oder Geschlecht dieses nennen, zu welchem ein neues Wort vom Himmel herab gesandt wird? Und ist dieses gar ein köstlicher Schmuck und sonderliche Ehre, die GOtt dem Abraham erzeiget, daß er mit ihm redet, und ihm die Verheissung vom Saamen, darinnen alle Völcker sollen gesegnet werden, fürhält.

113. Dergleichen findest du in keinen welt-

weltlichen Historien nicht. Denn was darinnen sonderliches und rühmliches ist, gehöret alles zu der Ehre und sonderlichen Freyheit, die dem Menschen von GOtt gegeben ist, da ihm befohlen wird, daß er soll herrschen über Fische im Meer, und Vögel unter dem Himmel, 2c. das ist, in weltlichen Historien findest du nichts anders, denn solche Geschichte, welche durch menschliche Vernunft, Weisheit und Geschicklichkeit ausgerichtet und geschehen sind. Dargegen GOttes Wort gar viel ein grösserer und edlerer Schatz und Gabe ist. Wie denn auch der Geist, durch welchen der Christen Hertzen regieret werden, eine grössere Gabe ist, denn die Vernunft immer seyn kan. Darum sind dieses alles zeitliche Dinge; jenes aber sind himmlische und göttliche Dinge, darum wir sie billig groß achten, und uns darüber verwundern.

114. Ob derohalben wol zu Abrahams Zeiten viel Patriarchen noch beym Leben gewesen sind; (denn da Noah starb, war Abraham acht und funfzig Jahr alt, Sem aber hat nach Abrahams Tod gelebet ein und dreyßig Jahr, so haben auch nach ihm etliche von seinen Vorfahren gelebet;) so sagen wir doch mit Recht, daß sich mit Abraham eine neue Welt und neue Kirche angefangen habe, dieweil GOtt an Abraham anhebet von neuem seine Kirche zu unterscheiden von allen Völckern, und hinzu thut eine sehr klare und herrliche Verheissung von dem HErrn Christo, in welchem alle Völcker sollen gesegnet werden.

115. Darum heben wir hier billig ein neues Buch an, weil ein neues Licht vom Himmel herab leuchtet, welches da anzeiget, daß aus Abrahams Geschlecht Christus soll geboren werden: prediget auch auf das allerlieblichste von seinem Amt, nemlich, daß er der gantzen Welt einen Segen bringen, das ist, für der Welt Sünden genung thun wird, uns auf diese Weise [und durch dieses Mittel] wiederum mit GOtt versöhnen, und das ewige Leben geben. Zu diesem Trost kömmt auch dieses, daß er den Ort meldet und bestimmet, darinnen Christus soll geboren werden. Denn dieweil das Land Canaan dem Geschlecht Abrahams verheissen wird, aus Abrahams Geschlecht aber Christus solte geboren werden: so ist es ja gewiß, daß Christus im Lande Canaan und aus den Jüden wird geboren werden. Ein solches Licht hat die Kirche vor Abraham nicht gehabt; darum entstehet und wächset nun eine neue Kirche daher, weil ein neues Wort anhebet zu leuchten.

v. 27. 28. Dis sind die Geschlechte Tharah: Tharah zeugete Abram, Nahor und Haran; aber Haran zeugete Loth. Haran aber starb vor seinem Vater Tharah in seinem Vaterland, zu Ur in Chaldäa.

116. Dieses ist der dunckelsten und schweresten Texte einer im alten Testament, darum hat er viel Fragen verursachet, welche ein fleißiger Leser hin und wieder bey den alten und neuen Lehrern finden wird. Da ich derohalben auch des rechten Verstandes fehlen würde, will ich mich schützen mit St. Pauli Meynung, und daran meines Bedünckens recht thun. Denn da er, St. Paulus, auch über solche schwere Händel kömmt, saget er 1 Timoth. 1, 4. man solle auf die Geschlecht-Register nicht acht haben, darum, daß sie zu unzählichen Fragen Ursach geben. Es kömmt aber darzu ein anderer Fehler, daß ehrgeitzige Köpffe dieses für ein grosses Lob und Ruhm halten, wenn sie von schweren

ren und danckelen Sprüchen der Schrift frey urtheilen, und hernach ihre Meynung steif und vest vertheidigen können; und ist solches ein Stück, so unserer gebrechlichen Natur eingepflantzet ist, dafür sich ein Ausleger der heiligen Schrift fleißig hüten soll.

117. Solche danckele Sprüche findet man auch wol in heydnischen Büchern, die man pfleget zu nennen Cruces Grammaticorum, das ist, darüber man sich zuplagen und zumartern muß. In denselben mögen sich scharffsinnige Köpffe wohl versuchen, und ihres Gefallens schertzen, denn dabey ist keine Gefahr; aber in der heiligen Schrift soll man allein über der Wahrheit vest halten, und dieselbige steif vertheidigen. Von danckeln Dingen aber, und dabey etwas zweifelhaftes ist, soll man andere urtheilen lassen.

118. So ist nun bey diesem Text hier dieses die **erste Frage**: Ob Abraham, dieweil er hier zuerst gerechnet wird, sey gewesen der Erstgeborne oder nicht? und kommen über dieser Frage etwas hart und ernstlich zusammen Lyra und Rabbi Salomo. Lyra saget, er sey nicht der Erstgeborne gewesen, und machet deß seine Rechnung also: Sara, spricht er, ist Harans Tochter gewesen, Abraham aber ist nur zehen Jahr älter gewesen, denn sein Weib. Denn so spricht er unten im siebenzehenten Cap. v. 17: **Soll mir hundert Jahr alt ein Kind geboren werden, und Sara neunzig Jahr alt gebären?** Darum scheinet es ja unmöglich zu seyn, daß Abraham älter solte gewesen seyn, denn sein Bruder Haran, welches Tochter nur zehen Jahr jünger ist, denn Abraham.

119. Dieses ist eine gute Rechnung und starcker Beweis. Denn so Abraham nur zehen Jahr älter ist, denn seines Bruders Tochter, und doch älter gemachet wird, denn sein Bruder; so folget ja, daß Haran zum wenigsten bey seinen acht Jahren gewesen, da Sara geboren ist. Nun will aber das gantz und gar nicht zusammen stimmen.

120. Warum wird denn, möchtest du sagen, Abraham zuerst gesetzet? Darauf giebet Augustinus diese Antwort: Man solle nicht darauf sehen, wie unter Abraham und seinem Bruder einer dem andern in der Geburt gefolget habe, sondern man soll darauf Achtung geben, daß hier gedeutet wird auf die künftige Ehre und Herrlichkeit, damit Abraham alle seine Brüder übertroffen hat. Denn er hat müssen vornan gesetzet werden, als das Haupt und der Stamm des folgenden Geschlechtes. Dieses ist Lyrä Meynung, darwider warlich nichts kan aufgebracht werden, so Sara eine leibliche Tochter des Harans gewesen ist. Jedoch kan sie wol entweder von der Mutter, welche Haran als eine Wittfrau geehelichet hat, mitgebracht, oder von Haran selbst an Tochter statt aufgenommen seyn; daß sie also Harans Tochter, aber nicht leibliche Tochter genennet wird. Und so auf diese Weise Sara des Harans Tochter gewesen ist, so schliest Lyrä Argument und Beweisung nichts.

121. Diese Rechnung lässet **Rabbi Salomon** fahren, und schliest dem Buchstaben nach, daß Abraham der Erstgeborne gewesen sey; in welchem, ob er wol, wie die Jüden gern und fleißig thun, Abraham, als einen Vater der Jüden, ehret und rühmet, so bin ich doch schier selbst auch der Meynung, daß ich es dafür halte, er sey der Erstgeborne gewesen.

122. Die **andere Frage** ist noch viel schwerer, darauf doch weder Lyra noch andere Lehrer Achtung gegeben haben;

nem-

nemlich, daß sich in Abraham verlaufen sechzig Jahr. Denn die Rechnung, so der Text mit sich bringet, ist leicht. Tharah ist siebenzig Jahr alt, da er Abram zeugete: nun gehet aber Abram, da er fünf und siebenzig Jahr alt, von Haran, darinnen Tharah gestorben ist, aus. Wenn du derohalben diese Jahre zusammen rechnest, so findest du hundert und fünf und viertzig Jahre. Da aber die Historie die Jahre Tharäh rechnet, meldet sie klärlich, daß er gestorben sey, nachdem er gelebet hatte zweyhundert und fünf Jahr. Darum ist nun die Frage, wie man diese Jahre erweisen könne?

123. Nun will es sich gar nicht schicken, daß man in solchem Fall kühnen Leuten folgen wolte, welche, sobald ein solcher schwerer Handel vorfällt, daher sagen dürfen, es sey ein öffentlicher Irrthum, und unterstehen sich kühnlich und ohne Scham, fremde Bücher zu verbessern. Meines Theils zwar weiß ich noch nicht, was ich auf eine solche Frage recht antworten solle, so ich doch die Jahre der Welt fleißig zusammen gebracht und gerechnet habe. Darum schliesse ich nun mit demüthigem Bekänntniß meines Unverstandes, wie denn billig, (denn allein der Heilige Geist ist, der alles weiß und verstehet,) also, daß GOtt aus gewissem Rath es also geschicket hat, daß sich in Abraham diese sechzig Jahre verlaufen solten, darum, daß sich nicht jemand unterstünde, aus der gewissen Rechnung der Jahre der Welt etwas gewisses von der Welt Ende zu prophezeyen. Denn, ob GOtt wol Zeichen des Jüngsten Tages weiset, will auch, daß dieselbigen vor Augen und gesehen sollen seyn; so will er doch nicht, daß man von diesem Tage etwas gewisses, ja auch nicht das Jahr wissen soll; auf daß fromme Christen in Erwartung dieses allerlieblichsten und frölichsten Tages für und für ihren Glauben und Gottesfurcht zu üben haben. Anders weiß ich auf diese Frage nicht zu antworten.

124. Und habe solches darum von diesen zweyen ersten Fragen sagen wollen, damit nicht jemand meynete, daß ich von solchen Fragen nichts wüste, oder davon gelesen hätte. Wenn wir nun auch hierinnen fehlen, daß wir dafür halten, Abraham sey der Erstgeborne gewesen, so ist es doch ein solches Fehlen, das dem Glauben keinen Schaden thut, noch uns verdammet. So habe ich auch diese meine Meynung um Lobes willen nicht dargethan, sondern weiß, daß GOTT seine Gaben nicht darum austheilet, daß wir damit über andere herrschen und Gewalt haben, oder anderer Meynung und Gutdüncken verachten sollen; sondern, daß wir damit denen, die in solchem Fall unsers Raths und Hülfe bedürfen, dienen sollen.

125. Daß nun der Text weiter meldet, daß Haran gestorben sey vor seinem Vater, in dem Lande, darinnen er geboren war, ist leicht zu verstehen. Denn er will anzeigen, daß Haran gestorben sey eher, denn Abraham mit seinem Vater Tharah aus Chaldäa gezogen ist. Der Jüden Geschwätz aber hiervon, welches auch Lyra erzehlet, lasse ich gerne unterwegen, nemlich, daß Haran in ein Feuer geworfen, und also gestorben sey; Abraham aber sey im Feuer erhalten, weil er einen stärckern Glauben gehabt. Denn Josuä ist mehr zu gläuben, der in seinem vier und zwanzigsten Capitel v. 2. klar saget: **Eure Väter wohneten vor Zeiten jenseit dem Wasser, das ist, im Lande Mesopotamia, Tharah, Abrahams und Nahors Vater, und dieneten andern Göttern.**

Dieses ist viel ein ander Zeugniß, denn das, so die verlogenen Jüden dem Abraham geben, welches Glauben sie allein um des fleischlichen Ruhms und Ehre willen loben, auf daß sie sich eines solchen Vaters desto mehr zu rühmen haben. Wenn sie ihn aber also loben wollen, wie ihn die Schrift lobet, so müssen sie bekennen, daß er ein gottloser Götzendiener gewesen ist; denn solches bezeuget Josua.

126. Darum ist dieses gar ein schrecklich Exempel, daß sich Nimrods Rotte oder Ketzerey zu Babel also gemehret hat, daß sie auch mit ihrem Gift der Heiligen Nachkommen beschmitzt und verderbet. Es hat wol der fromme Mann Sem den rechten Gottesdienst behalten, und ist von der reinen Lehre nicht abgewichen: aber wie wird er wol von den Nimrodischen verachtet und verspottet worden seyn; sintemal auch Tharah, Nahor und Abram von ihm treten, und begeben sich zu des Satans Kirche?

127. Wie wir uns derohalben ein solch Exempel billig sollen warnen und vermahnen lassen, alle Sicherheit ablegen, und in GOttes Furcht leben, nachdem wir sehen, daß nicht allein diese Väter, so zur Seiten hinaus in einander gefreundet, in Irrthum und Abgötterey geführet worden sind, sondern auch der rechte Stamm der Kirche selbst, als Tharah und Abraham. Also ist das auch ein **herrlich** und schön Exempel der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, daß er solche abgöttische Leute nicht verwirft, sondern hält sie von ihrem Irrthum ab, und bringet sie wiederum durch sein Wort zurecht.

128. Der Pabst machet aus seinen Heiligen eitel reine Engel, ja, vielmehr höltzerne Götzen und Stöcke, die nichts menschliches an ihnen haben. Die heilige Schrift aber zeiget an, daß die fürnehmsten Helden der Kirche Menschen gewesen, das ist, oft gefallen sind und gesündiget haben, und doch von dem gnädigen und barmhertzigen GOTT wiederum zu Gnaden angenommen worden sind. Darum dienen sehr nützlich solche Exempel darzu, daß man zugleich damit den Hertzen Gottesfurcht einflösset, und unterhält den Glauben oder Vertrauen auf die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes.

v. 29. 30. Da nahmen Abram und Nahor Weiber. Abrams Weib hieß Sarai, und Nahors Weib, Milca, Harans Tochter, der ein Vater war der Milca und der Jisca, und hatte kein Kind.

129. Dieser Meynung sind die Lehrer fast alle, daß sie es dafür halten, Jisca sey eben die, welche oben Sarai hieß, und welche Abraham zum Weibe genommen hat. Mich aber düncket, daß darum allhier Haran ein Vater der Milca und der Jisca wird genannt, auf daß Moses anzeige, daß Sarai nicht eine natürliche Tochter Harans gewesen, sondern sey entweder gewesen seine Stieftochter, oder eine an Tochter statt Angenommene. Doch will ich keinem wehren, daß er nicht dem folge, welches er meynet, daß es der Wahrheit am ähnlichsten sey; unser Glaube darf deswegen gleichwol keine Gefahr ausstehen.

130. Daß aber die Schrift saget, Sarai sey unfruchtbar gewesen, geschiehet darum, daß wir sehen, daß auch zur selben Zeit Kinder gebären für einen grossen Segen Gottes sey gerühmet und gepreiset worden; wie die Schrift Sarai Unfruchtbarkeit als einen sonderlichen Jammer und Elend anzeucht. Mit diesem Jammer strafet oder ver-

versuchet vielmehr in diesem sündlichen Leben, darinnen wir um der Sünde willen als in der Hölle seyn, der allmächtige GOtt diesen heiligen Mann; daß, weil alle Gottlose viel Kinder und Gesinde, und ein groß Geschlecht haben, er allein eine unfruchtbare Ehe besitzen muß. Aber doch hat GOtt nicht allein Abraham also versuchen wollen; sondern solches muste darzu dienen, daß dadurch dieses Wunderwerck GOttes Barmhertzigkeit, Kraft und Wahrheit desto gewaltiger bewiesen und gepreiset würde: daß Sara, als ein unfruchtbares, und nun zum Kindertragen veraltetes und untüchtiges Weib, dennoch einen Sohn gebieret, von welchem ein so grosses Volck und so grosses Geschlecht gezeuget und gebauet wird.

131. Also sollen wir auch bey diesem Text billig auf das Achtung geben, daß der Heilige Geist zwischen der Erbseuche der Natur, die durch die Sünde verderbet ist, und seinem Werck, das ist, die Kinder gebären, einen Unterscheid machet; und hebet diese Gabe und Segen nicht auf um der verderbten Natur willen, sondern preiset auch in dieser verderbten Natur, die in Unzucht und grimmiger Lust wie ein unvernünftig Thier daher gehet, die Gabe Kinder zu gebären, als einen trefflichen Segen GOttes. Denn, wo dem nicht also wäre, würde die Schrift der Unfruchtbarkeit Sarä, die mit Abraham verehlicht ist, nicht gedacht haben.

v. 31. 32. Da nahm Tharah seinen Sohn Abram, und Loth, seines Sohnes Harans Sohn, und seine Schnur Sarai, seines Sohns Abrams Weib, und führete sie von Ur aus Chaldäa, daß er in das Land Canaan zöge. Und sie kamen gen Haran, und wohneten daselbst. Und Tharah ward zweyhundert und fünf Jahr alt, und starb in Haran.

132. Dieses ist der andere Knote, aber leichter aufzulösen, und richtiger, denn der erste. Denn, daß dieser Text schwer scheinet, kömmt daher, daß in der Apostel Geschicht im siebenten Cap. v. 2. 3. Stephanus saget, daß GOtt der **Herrlichkeit erschienen sey dem Abraham, da er noch in Mesopotamia gewesen, ehe er im Lande Haran gewohnet, und zu ihm gesagt habe: Gehe aus dem Lande und von deiner Freundschaft, und zeuch in ein Land, das ich dir zeigen will;** hier aber saget Moses, daß Abraham nach seines Vaters Willen gen Haran gezogen sey; und im folgenden Capitel saget er, daß Abraham nach seines Vaters Tode, so im Lande Haran geschehen, durch göttlichen Befehl aus Haran sey gerufen worden. Wer nun hier demüthig klügeln wolte, und seinen Gedancken nicht zu viel nachgeben, könte leichtlich zusammen bringen und vereinigen, was Moses und Stephanus sagen; und will ich unten im zwölften Capitel (§. 133. 134.) meine Meynung hiervon auch anzeigen. Denn hier ist genug, daß man anzeige, daß Tharah mit seinem Geschlecht von der Nimrodischen Rotte verführet, vom Glauben abgetreten, und ein Abgöttischer worden sey. Jedoch, da er von dem heiligen Patriarchen Sem vermahnet wird, nimmt er ihm für, die Nimrodische Gesellschaft zu verlassen.

133. Von der **dritten Frage**, so hier vorfällt, müssen wir auch etwas sagen, und ist eine grammatische Frage: **Was Ur sey in Chaldäa?** ob es ein Name sey

eines Ortes, oder Abgottes in Chaldäa; denn Ur heisset ein Licht oder Feuer, wie davon auch **Urim** genennet wird, 2 B. Mos. 28, 30. das **Amtschildlein**, welches Aaron an seinem Leibrock tragen muste, davon der HErr Bericht gab. Ob man aber nun für gewiß nicht sagen kan, was es gewesen sey, so ist doch das gewiß, daß es den Namen vom Licht oder Glantz gehabt habe. Und bin ich in dieser Meynung, daß ich es dafür halte, daß Ur ein Name eines Ortes sey, welcher doch also, wie oft geschiehet, vom abgöttischen Gottesdienst, der alda sonderlich im Schwang gegangen, genannt sey. In Deutschland haben wir dergleichen Namen derer Oerter auch, die aber aus andern Ursachen denselben beygelegt worden sind, als, Lichtenfels, Lichtenstein, Lichtenburg.

134. Es lässet sich aber ansehen, daß dieser falsche Gottesdienst daher verursachet worden sey, daß GOtt seine Gnade den Vätern angezeiget hat durch ein Licht oder Feuer, welches vom Himmel herab fiel, und die Opffer, die man GOtt zu Ehren that, verzehrete. Denn dieses war ein Zeichen, daß GOtt an solchem Opffer und Dienst Lust und Gefallen hätte; wie Eliä Historie 1 Kön. 18, 38. anzeiget: und gebeut GOtt im Gesetz, 3 Mos. 6, 12. daß man das Feuer auf dem Altar soll brennen und nimmer verlöschen lassen, daraus man die Opffer anzünden und verbrennen muste: und haben auch solches die Heyden nachgethan, wie die Historien anzeigen. Daß ich es also gäntzlich dafür halte, daß Nimrods Rotte, dem Exempel der rechten Religion nach, ihr ein sonderliches herrliches Feuer angerichtet hat, auf daß dadurch der rechte Gottesdienst der Väter gering gehalten und verachtet würde, als welche nichts sonderliches noch etwas voraus hätten. Von diesem Feuer ist hernach der Name an den Ort gefallen, daß Ur eine Stadt ist genannt worden, darinnen dieser Gottesdienst am meisten ist im Schwang gegangen, und darzu die Leute gelaufen sind; wie hernach bey den Jüden ein grosses Zulaufen gen Jerusalem gewesen ist, und zu unsern Zeiten gen Rom. Und zeiget Josua Cap. 24, 2. an, daß Tharah selbst, Nahor und Abraham, dieser Abgötterey angehangen, und sie für recht gehalten haben.

135. Daß also die Exempel aller Zeiten in der Welt lehren, daß das Wort der Wahrheit, und die rechten Gottesdienste, von dem gemeinen Haufen der Leute verachtet werden. Wenn derohalben neue Lehrer auftreten, so bringet man zu ihnen juckende Ohren; und gehet gleich also, wie Moses 5 B. Cap. 29, 19. saget, daß **die Trunckenen mit den Durstigen dahin fahren.** Die falschen Lehrer sind zum Lehren behend und fertig, so ist das gemeine Volck zum Hören überaus begierig; darüber werden das Wort und die rechten Gottesdienste verloren.

136. Die **Wiedertäufer** kommen daher mit einer neuen Lehre, man solle die Kinder nicht täufen, darum, daß sie, weil sie ohne Vernunft sind, und das Wort nicht verstehen, den Glauben nicht haben können. Weil derohalben der gemeine Mann von uns dergleichen nicht höret, fället er zu, und nimmt die Lehre mit grossem Beyfall an. Also streiten die Sacraments-Schwärmer, **Zwinglius, Oecolampadius**, und ihres gleichen, darüber, daß Christus, da er saget, das ist mein Leib, nicht wolle verstanden haben, daß er mit oder unter dem Brod seinen Leib austheile, sondern, daß allein schlecht Brod genommen und Wein getruncken werde, und nicht Christi Leib und Blut.

137.

137. Von solchen Lehrern hält der gemeine unverständige Mann viel, und folget ihnen: uns aber, die wir uns von Christi Wort nicht lassen abbringen, hält er für die, so nichts reiners noch bessers sind, denn die Papisten selbst. Dieses ist der Welt Gewohnheit, die pfleget vor GOttes Wort einen Eckel zu haben; und was neu ist, da fället sie zu und hält es für recht. Und hat solches eben die Stadt Ur, davon Moses hier redet, berufen gemacht; also, daß sie um ihres neuen Gottesdienstes willen vor andern Städten in Chaldäa einen Namen bekommen und berufen worden ist.

138. Das Ebräische Wort, **Chasdim**, bedeutet die Chaldäer. Jn der Meynung aber bin ich, daß um des neuen Gottesdienstes willen **Ur** genennet sey, **Ur Chasidim**; als woltest du sagen, eine Stadt der Heiligen; wie man Rom genannt hat die fürnehmste Kirche und Haupt aller andern Kirchen. Moses aber verkehret das Wort; als wolte er sagen: ihr seyd nicht Chasidim, Heilige, sondern Chasdim, Chaldäer; denn zu solchen Deutungen eines Worts auf ein anderes haben die Propheten Lust: wie Micha Cap. 1, 11. Schänam, Zänam genennet, Oseas nennet Bethel, **Bethave**, C. 10, 8.

139. Und sind solcher Abgötterey Fußstapffen, wie der Heyden Historien zeugen, hernach eine lange Zeit geblieben bey den Persern. Denn der König in Persia hat gehabt ein heiliges Feuer, welches die Historien mit einem verdorbenen Ebräischen Wort nennen Orimasda, dasselbe hat man auf einem ledigen Pferd mit aller Herrlichkeit vor ihm herführen lassen; wie der Pabst auf einem ledigen, aber schön geschmückten Pferd, des HErrn Christi Leib, wie er ihn nennet, vor ihm lässet herführen, er betreugt aber damit beyde, sich selbst und andere; denn es ist nicht des HErrn Christi Leib, sondern schlecht Brod. Denn Christus will nicht, daß, wenn Brod zum Spectackel umher getragen wird, sein Leib darbey seyn soll; sondern, wenn man es nach seiner Ordnung und Einsetzung in der Kirche nimmt oder isset. Es mißbrauchet aber der Pabst diesen Pracht darum, daß er damit seinen Jrrthum von der einen Gestalt des Sacramentes bestätige und bekräftige.

140. So bleibet gottlos Wesen und Aberglaube eine Zeit wie die andere. Denn obwol die äusserliche Ubungen und Zeichen, oder der äusserliche Gottesdienst, verändert werden, so bleibet doch einerley Sinn und Vornehmen. Gleichwie der Pabst heutiges Tages des heiligen Feuers darzu nicht gebrauchet, daß man es anbeten soll; sondern er hat andere Ubungen und gottloses Vornehmen, die zwar dem Schein nach diesen ungleich sind, aber doch auf einerley Meynung gehen.

141. Wie es derhalben zu Ur in Chaldäa, schier von Anfang der Welt her, gewesen ist, so bleibet es noch bis zur Welt Ende: denn die Leute verlassen das Wort, verfolgen den Glauben, und nehmen ihnen etwas neues für, welches allein der rechte Gottesdienst seyn muß, wie sie ihnen träumen lassen. Die Juden aber halten es dafür, daß Ur nicht gewesen sey ein Name eines Ortes, sondern ein Feuer, darein die geworfen worden sind, die Nimrods Abgötterey verdammet haben; wie sie deß eine Fabel vom Abraham und Haran erzehlen. Aber ihrer Meynung folge ich nicht, sondern halte stracks dafür, daß es ein Name eines Ortes gewesen, darzu von allen Orten ein groß Zulaufen, als zu einem sehr heiligen Gottesdienst, gewesen sey;

wie hernach die vornehmsten Gottesdienste gewesen sind zu Jerusalem, Bethel und Sichem, an welchen Oertern sich GOtt durch mancherley Weise und Wercke den Vätern offenbaret hat.

Das zwölfte Capitel

hält in sich VII. Theile:

I. Theil,

Vom Abraham und seinem Beruf.

§. 1.

§. 1.

v. 1. Und der HErr sprach zu Abram: Gehe aus deinem Vaterland, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Haus, in ein Land, das ich dir zeigen will.

Dieses ist das dritte Alter, (wie man es nennet,) darinnen die heil. Schrift die Beschreibung der Kirche an einem neuen Stamm anhebet. Denn bisher ist die Linie von Adam durch viel Patriarchen bis auf Noah gegangen, und von dem bis auf Abraham; unter welcher Linie die Kirche einen grossen Stoß bekommen hat, darum, daß das gottlose Wesen sich also gemehret und überhand genommen hatte, daß auch der Heiligen Nachkommen in Irrthum hingerissen wurden. Darum hat Moses von Noth wegen müssen anzeigen, wie die Kirche in solcher grossen Noth und Gefahr von GOtt wiederum gepflantzet, und wieder aufgekommen, damit sie nicht gar untergegangen, und die rechte Religion nicht gantz vertilget worden sey.

2. Und wird uns diese Historie billig vorgehalten, als ein sonderlich Exempel der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, welches uns zu unserer Zeit auch trösten und stärcken soll, daß wir es gewiß davor halten, GOtt werde auch zu dieser Zeit, da sich alles also anlässet, als wolte die Religion zu grund gehen, seine Kirche erhalten.

3. Und obwol in diesen Historien, die wir droben gehabt haben, auch viele grosse und wichtige Dinge gefasset sind, so sind sie doch sehr kurtz. In diesen aber, so nun folgen, wird sich der Heilige Geist ausbreiten, und alles weitläuftiger handeln und erklären: daß also die Kirche bisher wie ein kleines Bächlein, das leise und mählich fleust, gewesen ist, welches nun groß und starck wird, und wie ein gewaltiges Wasser daher rauschet, bis so lang durch wunderbarlichen Segen GOttes sich das heilige Volck also mehret und stärcket, daß es, wie ein gewaltiges Meer, mit seinem Namen den gantzen Erdboden füllet. Darum ist es gar lieblich und voll Trostes, wenn man also betrachtet, wie die Kirche angefangen und sich gemehret habe. Und sehen wir, daß die Propheten an solchen Gedancken auch Lust und Freude gehabt haben; denn Esaias gedencket solcher wunderbarlichen Regierung und Pflantzung der Kirche mehr denn einmal.

4. Nun hat Moses droben, (Cap. 6, 9.) da er von Noah gesaget hat, ihn mit seinem Geschlecht genennet einen frommen Mann, und der ohne Wandel sey. Einen solchen Titel aber giebet er hier dem Abraham nicht, ohne Zweifel darum, dieweil Abraham mit seinem Vater und seinen Brüdern, wie Josua Cap. 24, 2. bezeuget, abgöttisch gewesen ist, und nicht vor GOtt fromm oder gerecht, sondern vor Nimrod, welches Abgötterey er folgete. Darum geschweiget Moses der Person Abrahams, und lobet nichts an ihm. Denn Abgötterey soll man strafen, und nicht loben. Er preiset aber und rühmet uns zum Trost GOttes Barmhertzigkeit, daß er einen solchen Götzendiener nicht länger in der Abgötterey hat stecken lassen, sondern hat ihn aus dieser, der Gottlosen Kirche, berufen auf einen andern Ort.

5. Ein

5. Ein solcher herrlicher Beruf ist Lobens und Rühmens werth; wie ihn denn Esaias im 41. Cap. v. 2. mit diesen Worten hoch preiset: **Wer hat den Gerechten, das ist, Abraham, vom Aufgang erwecket?** das ist, wer hat ihn darzu berufen, daß er von Gerechtigkeit predigen solte, wo er hin wanderte: denn solches ist die Meynung der Ebräischen Worte, **le raglo**, und saget die Epistel zu den Ebräern c. 11, 8. 9: **Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszuziehen in das Land, das er ererben solte, und gieng aus, und wuste nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheissenen Lande, als in einem fremden** 2c. Eben dieses saget Moses hier auch, da er saget, daß er von GOtt berufen sey, aus seinem Land zu gehen.

6. Denn diese Gnade und Wohlthat, daß er von der Abgötterey entlediget wird, kömmt nicht her aus eigenem Verdienst oder Vermögen, sondern ist GOttes Gabe, der ihm Barmhertzigkeit erzeiget, und ihn daraus berufen. Wie Moses sein Volck auch ermahnet, daß es vom HErrn erwählet sey; nicht, daß sie es also um ihn verdienet hätten, sondern, daß sie GOtt lieb hätte, und hielte den Eyd, den er ihren Vätern geschworen, 5 Mos. 29, 12. 13. Also sehen wir alhier, daß Anfang und Ende übereinstimmen. Denn was ist Abraham anders, denn ein Zuhörer GOttes, der ihn berufet, das ist, eine solche Person, die nicht thut, sondern an ihr geschehen lässet, und allein ein solch Ding, darinnen die göttliche Gnade und Barmhertzigkeit würcket?

7. Darum dienet dieser Text darzu, daß man damit die Lehre von der Gnade beweisen und bestätigen kan, wider die Lehre vom eigenen Verdienst und guten Wercken, welche die Vernunft so hoch hebet und rühmet. Denn so du woltest fragen: was Abraham, ehe er von dem gnädigen GOtt berufen worden, gewesen sey? so beantwortet dis Josua, Cap. 24, 2. er sey ein Abgöttischer und Götzendiener gewesen, das ist, er habe verdienet den Tod und ewige Verdammniß. Aber in diesem Elend verwirft ihn GOtt nicht, sondern berufet ihn, und machet durch solchen Beruf aus dem, der zuvor nichts ist, alles. Das will ich wol gläuben, daß, wenn man von äusserlichen Tugenden reden will, er gar ein ehrlicher Mensch, und, so viel der Natur möglich, ein sehr frommer Mann gewesen ist, der nicht der Unzucht, Geitz, oder andern schnöden Lüsten nachgegeben, sondern solche blinde Anreitzungen der verderbten Natur mit Vernunft und Mäßigkeit überwunden, oder ja im Zaum gehalten hat.

8. Denn die babylonische Religion des Nimrods hat den allergrösten Schein gehabt; sintemal sie GOtt gedienet hat unter dem Namen eines Lichtes, welches die allerbequemste Form oder Figur der göttlichen Majestät ist. Wie denn die heil. Schrift **GOtt** auch **ein Licht** nennet, 1 Joh. 1, 5. Ps. 104, 2. Neben diesem sehr scheinbarlichen Gottesdienst haben sie auch einen ehrlichen Wandel und züchtiges Leben geführet: daher es denn gekommen ist, daß diese Religion auch der heiligen Väter Nachkommen angenommen haben.

9. Denn Aberglaube ist gar ein schädlicher Regente, der zu aller Zeit in der Welt regieret, und dessen Regiment die Leute begierig annehmen. Und ist sonderlich in dieser scheinbarlichen und gleis-

senden Religion Abraham selbst des Teufels Leibeigener und Gefangener, der GOtt nicht also dienet, wie er will, daß man ihm dienen soll; sondern, wie er siehet, daß ihm von andern gedienet wird, die an Zahl, Stärcke, Ehre und Gewalt das geringe übrige Häuflein der heiligen Väter weit übertrafen.

10. Darum ist Abraham, wie ich oben (§.6.7.) gesaget habe, nichts denn eine Materie, oder solch Ding, welches die göttliche Majestät durch das Wort, damit sie ihn auffordert, ergreiffet, und richtet daraus zu einen neuen Menschen und Patriarchen; daß also diese Regel an keinem Menschen fehlet, sondern stehet und bleibet durchaus also: Der Mensch ist von ihm selbst nichts, vermag auch nichts, und hat an ihm selbst nichts, denn Sünde, Tod und ewige Verdammniß: der allmächtige GOtt aber schaffet an ihm so viel, durch seine Gnade und Barmhertzigkeit, daß er etwas sey, und durch den gebenedeyeten Saamen, den HErrn Christum, von Sünde, Tod und ewiger Verdammniß erlöset werde.

11. Der Patriarche Sem, wie ich dencken kan, ist eben zu derselben Zeit im Land Canaan, nicht zwar allein, sondern mit seiner Kirche gewesen, und hat gewohnet, wie hernach (Cap. 14, 18.) geschrieben stehet, zu Salem, und ist genannt worden **der Priester des Allerhöchsten:** darum kan er nicht allein gewesen seyn, sondern muß bey sich gehabt haben, die er lehrete, welches vielleicht gewesen seyn die Kinder Elam, Assur, Salah, Eber etc. welche alle des Satans Kirche zu Babel geflohen haben, und dem heiligen Patriarchen gefolget seyn. Und dennoch stellet sich GOtt also, als achte er derselben aller nicht, und erwählet allein den abgöttischen Abraham, der des Teufels Gefangener ist, und nicht von jemand bey den Nimroditern hinter sich gelassen war, sondern von gutem freyen Willen bey ihnen bleibet, zum Patriarchen.

12. Warum aber thut er das? Mag er nicht viel lieber einen aus denen nehmen, die dem heiligen Patriarchen Sem folgeten, und den rechten Gottesdienst behielten? Antwort: Darum thut er es, daß er seine Gnade und Barmhertzigkeit gegen uns preise, und dieselbe groß mache, die denn in der Wahrheit ist, wie Paulus Ephes. 3, 8, saget, **ein unausforschlicher Reichthum.** Gleich also berufet er hernach Paulum, daß er ein Apostel wird der Heyden, wie am selben Ort Paulus von ihm selbst schreibet; der doch der ärgste Mensch war, ein Todtschläger, Gotteslästerer, und der vor Haß gegen Christum und seine Kirche brannte; so er doch an seine Statt hätte können berufen irgend aus den zwey und siebentzig Jüngern, oder sonst etwa einen vortrefflichen Mann. Er thut es aber nicht, nemlich darum, daß er uns anzeige, wie überschwenglich seine Gnade und Barmhertzigkeit sey.

13. Nun wird aber solches darum nicht geschrieben, daß damit die Gottlosen in ihrem gottlosen Wesen gestärcket werden, und desto freyer und frecher sündigen mögen; sondern, daß die Kleinmüthigen und Furchtsamen, die um ihrer Sünde willen immer zur Verzweifelung gereitzet werden, einen Trost haben mögen, und, solchen Exempeln nach, auf einen so gnädigen GOtt auch hoffen lernen. Denn GOttes Zorn und Sünde ist ein hefftig Ding, und kan sie ein Gewissen nicht ertragen, es sey denn, daß es mit GOttes Wort gestärcket und getröstet werde. Darum bedürfen wir solcher Exempel, die uns GOttes ungeende-

te und überschwengliche Gnade und Barmhertzigkeit vorhalten, sehr nöthig; auf daß wir daraus auch lernen GOtt anrufen, und auf Vergebung der Sünden hoffen.

14. Es ist wol eine grosse unaussprechliche Gnade und Gabe, daß Abraham ein Vater ist des Sohnes GOttes nach dem Fleisch: was hat aber solche Herrlichkeit für einen Anfang? Keinen andern, denn, daß Abraham ein Götzendiener, und der allergrösten Sünder einer, der einem solchen Gott dienet, den er nicht kennet: und dennoch will GOttes Sohn, daß in seiner Linie oder Schnur dieser Großvater seyn und gerühmet werden soll: wie denn der andern Großeltern Christi etliche auch grosse Sünder gewesen seyn. Warum geschiehet aber das? Zum ersten darum, daß er anzeige und beweise, daß er sey ein Heyland und Seligmacher der Sünder. Zum andern, daß er uns erinnere seiner überschwenglichen Gütigkeit, auf daß, wenn uns die Sünde drücket, wir nicht verzagen. Zum dritten, daß er uns auch verlaufe und verschliesse den Weg zur Ehre und Hoffart. Denn weil Abraham dergestalt berufen wird, kan er nicht sagen: das habe ich verdienet, das ist mein Werck ꝛc. Denn, ob er wol, so viel die andere Tafel betrifft, unsträflich und ohne Wandel vor den Menschen gewesen ist; so ist er doch ein Götzendiener gewesen, der den ewigen Tod verdienet hätte, wo dieser Beruf nicht gekommen wäre, dadurch er von der Abgötterey erlöset worden, und endlich durch den Glauben Vergebung der Sünden überkommen hat; auf daß dieser Spruch bestehen bleibe: **Es lieget nicht an jemandes Wollen, oder Laufen, sondern an GOttes Erbarmen,** Röm. 9, 16.

15. Die Jüden wissen den Abraham nicht genugsam zu loben, und machen deß keine Maase; dürfen sagen, er sey wol um der verfluchten Abgötterey willen des gottlosen Nimrods zu Ur in Chaldäa ins Feuer geworfen, sey aber durch den Glauben erhalten worden. Sie dencken also damit ihrem Volck eine grosse Ehre zu erlangen, lügen aber daran schändlich; wie an ihnen solches öffentlich strafet und widerleget ihr eigener Fürst und Regent Josua, Cap. 24. v. 2. Eben so thun die Mönche auch, welche in ihren Predigten nichts anders thun, denn daß sie ihren Franciscum, Dominicum, Augustinum, über alle Maase loben: und wer dasselbe am besten thun kan, und solche Heiligen auf das höchste heben, den halten sie für den besten Prediger. GOtt aber muß hintenan stehen, deß sie zu Zeiten auf die letzt auch ein wenig mit solchem Lobe gedencken, daß er so grosse Heiligen mit solchen Gaben gezieret hat.

16. Es ist aber eine philosophische, aus der Vernunft genommene, und rechte Türckische Predigt, die also vorgiebet, daß wir zur Seligkeit und Gerechtigkeit kommen durch unsere eigene Wercke. Darum sollen wir Mosis Exempel nachfolgen, wenn wir von Heiligen predigen wollen, und doch nicht vergessen, daß Abraham, da er zu Ur in der Chaldäer Lande gewohnet hat, ein Abgöttischer und Götzendiener gewesen ist: das ist, wir sollen lehren, daß auch die allerhöhesten Heiligen Menschen gewesen sind, die in Sünde haben fallen können, und auch gar greulich gefallen seyn; daß sie aber erhalten und hernachmals mit mancherley Gaben seyn gezieret worden, ist alles ein Werck der Barmhertzigkeit GOttes, der uns durch sein Wort berufet und nicht verwirfet.

17. Denn in dem seyn alle Heiligen dem

dem Abraham gleich, daß, weil der göttliche Beruf noch nicht da ist, und sie das Wort nicht haben, sie im Tod und Verdammniß sind, ob sie wol dem Ansehen nach fromm und heilig seyn. Wenn sie aber durch das Wort berufen und erleuchtet seyn, gläuben sie, dancken GOtt, leben heilig und gefallen GOtt; doch also, daß sie alsdenn auch der Vergebung der Sünden bedürfen: darum werden sie gedemüthiget, und seyn nicht stoltz, auch wenn sie am allerheiligsten leben.

18. Hier fället aber eine Frage für: **Wie doch Abraham möge berufen seyn? und, ob er diese Stimme des Berufes von GOtt selber gehöret habe?** Darauf bin ich gäntzlich dieser Meynung, und halte es dafür, daß er so gar ohne Mittel von GOtt und ohne das Predigtamt nicht berufen sey; wie hernach gesaget wird, daß ihn GOtt besuchet, und mit ihm geredet hat, ja, auch sein Gast gewesen ist, 1 Mos. 18, 2. sondern achte es dafür, daß dieses Gebot, aus der Chaldäer Land zu ziehen, entweder durch den Patriarchen Sem selbst, oder durch andere, so von ihm gesandt, an ihn gebracht sey.

19. Denn dem frommen Sem hat nicht allein wehe gethan, daß Tharah mit seinen Kindern in diesem Feuer der Chaldäer, das ist, in der Nimrodischen Abgötterey, verderben musten; sondern, daß er aus göttlicher Offenbarung, oder aus göttlichem Eingeben es gesehen hat, daß aus seinem Geschlecht Abraham allein der seyn würde, aus welches Lenden der Heyland und Erlöser des gantzen menschlichen Geschlechts kommen solte; darum ihn denn diese Offenbarung also beweget hat, daß er ihn unter den Abgöttischen nicht länger hat leiden können, sonderlich weil sein Vater Noah nun verstorben war. Denn Abraham hat aus Befehl GOttes fast sechzehen Jahr nach dem Tod Noäh aus Ur ziehen müssen.

20. Daß aber Moses schreibet, **es habe ihn der HErr daraus berufen**, ist also zu verstehen, daß ihn etliche heilige Leute aus Eingeben des Heil. Geistes daraus berufen haben. Denn was Menschen aus GOttes Geist reden, das redet GOtt selbst; wie Christus saget Luc. 10, 16: **Wer euch höret, der höret mich.** Das Ebräische Wort, lech lecha, das im Lateinischen und Deutschen stehet, **gehe aus**, ist im Ebräischen sehr wichtig, und wenn man es von Wort zu Wort verdeutschen wolte, müste man es geben: **Gehe du aus deinem Lande.** Denn er will anzeigen, daß dieselbige gantze Religion, darinnen Abraham bisher gelebet hat, gottlos und verflucht sey. Als wolte Sem sagen: Wirst du an diesem Ort bleiben, so wirst du nicht selig werden; wilt du aber selig werden, so verlasse dis Land, verlasse deine Freundschaft, verlasse deines Vaters Haus, und gehe so weit du immer kanst von diesen Abgöttischen, bey welchen weder Glaube noch Gottesfurcht ist, sondern eitel Abgötterey, falscher Glaube und Irrthum; der denn folget, wo man GOtt nicht kennet. Denn wo zu Babel nicht gottloser und unrechter Gottesdienst gewesen wäre, so hätte GOtt dem Abraham nicht geboten, daß er anderswohin ziehen solte. Darum schliest und hält eben das Wort, **gehe aus**, in sich die erste Tafel; dieselbe höret Abraham, und hebet an GOtt zu fürchten, das ist, er gläubet dieser Dräuung, und ist dem heiligen Rath gehorsam; darum folget darnach eine so herrliche Verheissung.

21. Gleichwie aber der fromme Sem

dem Abraham geprediget hat: also prediget David auch seinem Volck, Psalm 45. v. 11. da er saget: **Höre Tochter, schaue drauf, und neige deine Ohren, vergiß deines Volckes und deines Vaters Haus.** Dieses ist eine ernste Vermahnung, daß die Jüden das Wort des Evangelii nicht verachten sollen; sondern, daß sie diese Lehre ihrem Gesetz, und allem, das sie haben, vorziehen sollen, und ihrer Väter schlecht gar vergessen. Wirst du das, spricht er weiter v. 12. thun, **so wird der König Lust an deiner Schöne haben;** das ist, er wird dich durch seine Gnade freundlich annehmen, und mit seinem Heil. Geist, Gerechtigkeit, und andern Gaben zieren. Darum ist dieses gar eine herrliche Wohlthat des Worts oder Predigtamts, daß es diese Sünde anzeiget oder offenbaret, welche die Vernunft von ihr selbst nicht allein nicht erkennen kan, sondern hält sie auch für die höchste Gerechtigkeit, und angenehmsten Gottesdienst. Denn Abgötterey wird allein erkannt durch GOttes Wort.

22. Und hier solten die Jüden, so sie ihren Vater Abraham recht loben wolten, sein Lob anheben. Denn bisher hat er gelebet in Abgötterey, hat keine rechte Erkänntniß GOttes gehabt, ist ohne Glauben und Gottesfurcht gewesen, ob er wol dem äusserlichen Ansehen nach ein böser Mensch nicht gewesen ist. Weil aber nun das Wort den rechten Gottesdienst offenbaret, und die Abgötterey verdammet, thut er nicht, wie unsere Papisten thun, welche, so man sie vermahnet, halsstarrig und mit verstockten Hertzen fortfahren, und falschen Gottesdienst wider ihr Gewissen vertheidigen und darauf halten; sondern er giebet sich zufrieden, und ist bald gehorsam, da er das Wort höret, dadurch ihm geboten wird, aus Babel zu ziehen, da er doch Haus und Hof hatte; disputiret nicht mit sich selbst, wie die Gottlosen pflegen: Wie, wenn wir frömmer wären, denn die, so uns von hinnen fordern? Denn wir seyn ja auch des Patriarchen Sems Nachkommen und Gefreundte; so werden ja in diesem Lande auch etliche Heiligen seyn: warum solte ich dann allein davon ziehen.

23. Solcher Gedancken hat Abraham keine; sondern, da er höret, daß die Religion, welche bisher seines Vaters Haus und die gantze Freundschaft geführet hatte, verdammet wird, lässet er sie fahren, folget mit Willen dem GOtt, der ihm rufet, und lässet ihm keine Gelegenheit und Nutzen, so er vor der Hand hat, mehr belieben. Welches warlich ein trefflicher Gehorsam ist, den wir billig rühmen und bewundern. Denn, daß er als ein Hausvater verlässet sein Haus, Haabe und Güter, sein liebes Vaterland, lieben Freunde darzu, und zeucht dahin ins Elend, weiß nicht, wo er seinen Fuß hinsetzen und eine bleibende Stätte haben soll, dis ist warlich keine geringe Probe des Gehorsams; welchem wenig würden nachfolgen.

24. Und dennoch ist das viel grösser und schwerer, daß er sich hat bereden lassen, daß die Religion, darinnen er aufgewachsen, und von seinen Eltern erzogen war, gottlos, falsch und wider GOtt wäre; wie wir denn erfahren, daß es am schwersten ist, die zu gewinnen, die in der Papistischen Religion, die doch öffentlich gottlos und gotteslästerlich ist, auferzogen seyn. Ja, wir selbst, die wir doch vorlängst des Pabstes Lehre haben fahren lassen, haben oft viel Mühe und Arbeit, bis wir dieses Elend, welches durch Gewohn-

heit

heit zwiefach worden ist, an uns überwinden; sintemal wir sowol als Heuchler geboren, und hernach auch durch falsche Lehrer in der Heucheley gestärcket worden.

25. Darum rühmen wir Abraham billig, welcher, so bald er durch den heiligen Sem vermahnet wird, weichet von dem ab, welches ihm zugleich die Natur gegeben hatte, und darzu ihn seine Eltern von Jugend auf erzogen, er auch darinnen durch lange Gewohnheit gestärcket war. Welches, ob es wol im Gewissen ohne grossem Kampf nicht hat zugehen können, so hat doch endlich der Glaube und das Wort gewonnen, und den Sieg behalten. Wenn man derohalben der Mönche Väter, als Augustinum, Franciscum, Dominicum rc. gegen diesem Mann hält, so sind sie lauter nichts gegen ihm.

26. Wir müssen aber der Sarä auch nicht vergessen, die ihrem Mann, da er GOtt gehorsam ist, so treulich folget, und verzeihet sich auch ihres Vaterlandes und lieben Freundschaft, lässet auch hinter sich ihre Haushaltung und Nahrung, welche ohne Zweifel wohl ist bestellet gewesen, und folget einer ungewissen Hoffnung. Und ist kein Zweifel, es werden sie ihre Gefreundte vermahnet haben, sie solte ihren Mann fahren lassen, sonderlich, weil sie verstanden haben, aus was Rath und Vornehmen Abraham davon zöge. Aber das fromme gottesfürchtige Weib hat alle gute Worte, Bitten und Dräuungen keck verachtet, und ist ihrem Mann gefolget. So ist auch das Hausgesinde viel frömmer und gehorsamer gewesen, denn es jetzund ist, welches vom Haus-Vater nicht hat bleiben, noch ihn verlassen wollen.

27. Die Mönche halten dis für ein grosses Lob, daß sie alles verlassen, so sie doch in Clöstern viel mehr finden, denn sie in ihrer Eltern Haus verlassen. Wen wilt du mir aber mit diesem Mönch, dem Abraham, hier vergleichen, der da verlässet sein Vaterland, Freundschaft, väterliche Erbe und Güter, Haus, Hof und alles, und folget schlecht in das Elend, darein ihn GOtt berufet? Er hat aber unter andern eine Gefährtin in diesem seinem Mönchstande, seine fromme Sara, die da nicht siehet, was sie die erste Nacht für eine Herberge haben werde, so sie doch daheim herrlich und wohl leben könte.

28. Nun folget sie aber nicht allein aus ehelicher Treue und Liebe ihrem Mann, sondern hat Hülfe gehabt vom Heiligen Geist, welcher ihr weiblich Hertz also beweget und gerühret hat, daß sie alles hinter sich lassen, und dem GOtt, der sie auch rufete, folgen solte, als die da begehrete selig, und nicht mit denen Abgöttern verdammt zu werden. Darum lobet St. Petrus 1 Epist. 3,6. diesen Gehorsam billig, und will, daß diesen schönen und heiligen Tugenden Sarä die Weiber auch folgen sollen; **welcher Töchter, spricht er, ihr worden seyd, so ihr wohl thut, und nicht so schüchtern seyd.**

29. Darum ist dieses das rechte Lob des Heil. Patriarchen, daß er sich strafen lässet, und erkennet, daß er ein Götzendiener und Gottloser ist, und entsetzet sich vor GOttes Zorn, der ihm gedräuet wird. Zum andern, daß er ausziehet, und weiß nicht wohin. Denn seinen Sitz, der gewiß war, verlässet er, und folget einem ungewissen. Denn, ob er wol im Glauben gewiß war, so war er doch dem Schein nach ungewiß; ja, er hatte noch keinen Sitz überal; wie die Historie anzeiget. Solches rühmet David sehr gewaltig und herrlich, und stellet es als ein

mercklich Exempel vor Ps. 39,14: **Ich bin beyde, dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter.**

30. Wie, möchte jemand sagen, war David nicht ein König und Herr des Landes, so dem Saamen Abrahams verheissen war? Darzu, obwol Abraham im Elend hat umher ziehen müssen, so ist er doch wohl gestanden, und hat grosse Güter gehabt. Dieses ist wol wahr; jedoch sind sie im Elend gewesen, und haben die Güter, die sie mit sich geführet haben, also gehabt, als hätten sie dieselbe nicht; wie die 1. Epistel zu den Corinthern Cap. 7,31. zeuget: **Brauchet der Welt also, daß ihr derselben nicht mißbrauchet.**

31. Auf diese Weise leben die Heiligen zu allen Zeiten in der Welt. Sie gehen wol mit Haushaltung und weltlichen Aemtern um, regieren Städte und Leute, haben Kinder und Gesinde, bauen das Land, treiben Kaufmannschaft oder andere Handwercke, und erkennen doch, daß sie mit den Vätern im Elend und fremde Gäste sind: denn sie brauchen der Welt als einer Herberge, daraus sie wissen, daß sie bald wandern müssen; hängen also ihr Hertz nicht an weltliche Geschäfte; sondern, was leiblich ist, das besorgen sie mit der lincken Hand, die rechte Hand aber strecken sie aufwerts, nach dem ewigen Vaterland. Und da es sich zuweilen zuträget, daß Irrung und Unlust vorfället, entweder im Welt-Regiment, oder in der Haushaltung, so beweget sie dasselbe nichts, oder gar wenig. Denn daran lassen sie ihnen genügen, daß sie wissen, daß ihnen die ewigen Wohnungen von dem Sohn GOttes bereitet sind, es gehe ihnen auch hier in dieser Herberge, wie es wolle.

32. Darum rühmet die Schrift ja billig den Glauben dieser allerheiligsten Leute, als Abrahams, Sarai und Loths, und stellet ihn uns vor die Augen, als ein mercklich Exempel, darein wir durch unser gantzes Leben sehen sollen. Und ist dennoch dieses allererst der Anfang des Glaubens und erster Beruf: der andere Beruf aber wird grösser und herrlicher seyn, darum wir auch alsdenn Abrahams Glauben desto höher werden erheben müssen. Jetzt allein wird gehandelt von leiblicher Nahrung, Sitz und Wohnung, wie sich dieses alles so schwerlich anlässet, Abraham aber darzu getrost ist, und einen starcken Muth träget, überwindet auch alles mit seinem grossen Geist, und folget in dem GOtt, der ihn berufet in ein Elend, deß sie kein Ende sehen.

33. Wo bleiben nun die müßigen und faulen Mönche, die da vorgeben, sie haben alles verlassen. Hieronymus, Augustinus, Gregorius, mögen wohl schweigen: denn sie sind nichts, wenn man sie halten wolte gegen diesen unsern Fremdling, der im Land umher ziehet, dem Befehl GOttes nachfolget, und mit starckem Glauben an diesem einigen Wort hanget, daß ihm der HErr ein ander Land zeigen werde, darinnen er besser zu wohnen habe.

II. Theil,
Von denen Verheissungen, so dem Abraham geschehen.

I. Von denen leiblichen Verheissungen und Gütern.

1ster Theil dieser Verheissungen: Ich will dich zum grossen Volck machen rc.

- a. Auf was Art diese Verheissung kan zum Evangelio gerechnet werden §. 34.
- b. Wie diese Verheissung der Vernunft vorkommt §. 35.
- c. Wie Abraham diese Verheissung mit starckem Glauben annimmt §. 36. 37.
- d. Wie in dieser Verheissung Abrahams Nachkom-

v. 2. Und ich will dich zum grossen Volck machen.

34. Dieses ist ein sonderlicher fürtrefflicher Text, und einer aus den fürnehmsten der gantzen Heil. Schrift. Darum soll man ihn nicht leichtsinnig und obenhin berühren und überlaufen, sondern fleißig ansehen, sorgfältig auseinander wickeln und erklären. Wie wir nun die Strafe der Abgötterey, darinnen Abraham gelebet hat, recht deuten

ten und ziehen auf das Gesetz, dadurch die Sünden gestrafet werden: also möchte man wohl diesen grossen Trost oder Verheissung das Evangelium nennen. Was aber GOtt so kurtz, und gleichsam in einer Summa verheisset, das wird in denen folgenden Capiteln reichlicher und weitläuftiger dargethan und vermeldet.

35. Darum must du es hier zu allererst dafür halten, daß die Dinge, welche der HErr Abraham hier zusaget, schlecht unmögliche, unglaubliche und erlogene Dinge sind, so du sie aus der Vernunft urtheilen wilt; denn sie sind unsichtbar. Denn, so GOtt dergleichen etwas mit Abraham gedencket vorzunehmen, warum lässet er ihn nicht in seinem Land und bey seiner Freundschaft, darinnen er ohne Zweifel ohne ein grosses Ansehen und Namen nicht gewesen ist? Ist es denn leichter zur Nahrung und Ehren zu kommen unter unbekannten Leuten, und bey denen man nicht eines Fusses breit eigen hat, denn daheim, da man Aecker und Freunde, Verwandte, und eine wohlbestellte Haushaltung hat?

36. Darum muß gar eine grosse und hohe Kraft des Heil. Geistes in Abraham gewesen seyn, daß er solche unmögliche, unglaubliche und unbegreifliche Dinge in sein Hertz hat fassen können, und sie also ansiehet, als wären sie wahr und schon vorhanden; sonderlich, weil er nun begunte alt zu werden. Denn er war bey fünf und siebenzig Jahren, Sara aber war zehen Jahre jünger, und unfruchtbar.

37. Lieber, wie düncket dich nun, daß sich solches alles mit dieser Verheissung reime: Ich will dich zu einem grossen Volck machen? denn er zeiget damit an, daß sein Geschlecht und Nachkommen ein groß Volck werden soll. Woher soll er aber Kinder und Nachkommen nehmen, weil er einen unfruchtbaren Ehestand besitzet? Solche grosse Last des Unglaubens, und solche hohe Berge, die den Glauben überfallen und schwer machen, überwindet dieser heilige Patriarch alle durch den Glauben, und setzet hinüber, klebet und hänget an dem einigen allein: Siehe, das saget dir GOtt zu, darum wird es dir gewißlich nicht fehlen, ob du wol weder Weg noch Weise, noch auch die Zeit sehen kanst, da diese Verheissung soll erfüllet werden.

38. Und heisset der HErr Abrahams Geschlecht ein groß Volck, nicht allein der zeitlichen oder leiblichen Grösse halben, sondern auch der geistlichen; doch also, daß es in diesem leiblichen Leben seyn soll. Denn dieses Volck muß man unterscheiden von allen Königreichen und Völckern der gantzen Welt, wie groß und gewaltig sie auch seyn. Denn GOtt giebet Land und Leute, Königreiche, und setzet ihnen Zeit, wie lange sie währen sollen, wie Daniel Cap. 2, 21. saget. Er giebet sie aber aus seinem heimlichen Rath, daß es die auch nicht wissen, denen er sie giebet; denn sie meynen, es geschehe ohngefehr und zufälliger Weise, daß einer ein König wird, oder ein Königreich ererbet, und sehen nicht, daß es GOtt vom Himmel herab also schicket und regieret.

39. Darum ist des Glückes Name so gemein und berufen unter den Heyden, so sie doch nicht wissen, was das Glück sey. Aber dieses Volck hat vor allen Völckern und Königreichen der Welt diesen Vorzug gehabt, daß sich GOtt ihm in seinem Wort mit viel und mancherley Wunderwercken und Zeichen offenbaret hat, und bezeuget, daß er ein GOtt dieses Volckes sey.

40. Ob

40. Ob es sich derohalben wol lässet ansehen, daß die Geschichte und Händel des Jüdischen Volckes der Pracht und denen Triumphen der Heyden nicht gleich sind, und man dafür hält, daß die anderen Königreiche, als das Babylonische, Persische, Griechische und Römische mit Gewalt und Reichthum das Jüdische Regiment weit übertreffen: jedoch, wenn du dieses Volckes Regenten, nemlich, GOtt selbst, ansehen wilt, welcher, wie im Propheten Es. 31, 9. stehet, seine Feuerstätte zu Jerusalem gehabt hat, und gleichsam ein Mitbürger daselbst gewesen ist; so wird dich düncken, daß aller Königreiche und Völcker Siege und Triumphe dargegen ein Stanck und Unflath seyn, und diese Geschichte allein werth, daß man sie hoch hält, rühmet und preiset, weil es gewiß ist, daß sie von diesem Hausvater, welcher der einige GOtt ist, Schöpffer und Erhalter aller Dinge, ausgerichtet und geschehen seyn. Denn, obwol eben er auch die andern Königreiche regieret, so thut er es doch verborgener Weise; also, daß es auch die selbst, welchen solche Wohlthaten wiederfahren, und sie dieselbe fühlen, nicht wissen.

41. Aber in diesem Volck offenbaret er sich; in diesem Volck will er erkannt seyn, gepreiset und geehret werden. Darum erwählet er ihm das Tabernackel, und heisset ihm einen Tempel zurichten, auf daß er einen gewissen Ort bey diesem Volck habe, welchem er sich offenbare im Worte, Zeichen, Wunderwercken, Gebräuchen und Ceremonien, 2c. auf daß man überal spüren und erkennen könne, daß er gegenwärtig sey, und sich schier mit Händen greiffen lasse. Diesen Vorzug fasset Moses in diese Worte: **Ich will dich zu einem grossen Volck machen.**

42. Es seyn wol die Heyden mit Gewalt und Gütern weit über dis Volck, und sind ihre Geschichte und Händel ansehnlich, also, daß sich jederman ihrer verwundert: aber das ist alles nichts gegen diesem sonderlichen Vorzug und Freyheit, welche Moses 5 Mos. 4, 7. trefflich rühmet, nemlich, daß dieses Volck einen GOtt habe, der sich nahe zu ihnen thue, das ist, der mitten unter ihnen wohne, und sich offenbare im Wort, Gottesdienst, in den heiligen Propheten, die des Heiligen Geistes voll waren, und dieses Volck von GOttes Willen unterrichteten.

43. Dieses sind rechtschaffene und vollkommene Güter, welche die Welt nicht verstehet; denn sie hat sie gantz und gar nicht. Darum nennet Moses sein Volck ein groß Volck auf eine viel andere Weise, denn Cicero und Demosthenes. Wiewol es auch leiblicher Weise groß gewesen ist, so du bedencken wilt, wie seine Ankunft gewesen sey, nemlich, der einige einsame Abraham, von welchem ein solch groß Volck gekommen ist, daß es die Schrift 1 Mos. C. 15, 5. vergleichet **mit dem Sand am Meer und Sternen am Himmel.**

44. Es redet aber der HErr noch nicht von dem geistlichen Segen und ewigen Leben, welches diesem Volck auch ist verheissen gewesen. Denn was dieses Volck in diesem Leben gehabt hat, sind noch leibliche und zeitliche Güter gewesen, auf daß es auch der Grösse halben ein Ansehen hätte, und GOtt mitten unter ihnen wohnete, redete, regierete, und sie schützete. Welches denn auch treffliche Gaben sind, die man nicht genugsam loben kan, daß sich GOtt also in dieses Volck gleichsam verschlossen hat, daß er nicht allein mitten unter ihm wohnete, sondern wolte auch aus ihm Mensch werden. Aber die-

ses gehöret zu den geistlichen und ewigen Gütern; davon wir bald sagen wollen.

45. Also hat Abraham dieser keines gesehen, ja, er hat auch Ursachen die Fülle gehabt, der keines zu gläuben, so er dem Fleisch hätte wollen folgen, denn er hat einen unfruchtbaren Ehestand gehabt; und, ob ihm wol hernach Isaac geboren ist, und er seinen Enckel Jacob in die funfzehen Jahr gesehen hat, so ist doch ein solcher Anfang, wie jederman bekennen muß, gegen einer so grossen Verheissung zu rechnen, sehr schwach und gering gewesen. Darum hat der heilige Mann gar einen trefflichen Glauben gehabt, daß er solches alles gegläubet hat, so gewiß, als sähe er es schon vor Augen, und mit nichten gezweifelt an denen Verheissungen, die ihm von GOtt gethan waren.

46. Nun lasset uns gegen diesen so grossen Glauben auch halten unsern Unglauben. Wir wissen, daß Christus am Jüngsten Tag kommen wird, und zunicht machen alle seine Feinde, Türcken, Jüden, Pabst, Cardinäle, Bischöfe, und was der gottlosen Leute mehr seyn, so das Wort entweder verfolgen, oder aus Hoffart verachten und versäumen. Wir wissen auch, daß Christus zwischen der Zeit, ehe er kommt, bey seiner Kirche seyn will, und reine Lehre und rechte Gottesdienste erhalten. Meynest du aber auch, wenn wir solches gläubeten, daß irgend ein Unfall, wie er auch käme, uns betrüben könte? Meynest du auch, daß sich in unsern Hertzen die Sicherheit, so wir fühlen, erheben würde, daß wir also gedächten, wie wir denn thun, als würde der Tag des HErrn über tausend Jahr noch nicht kommen?

47. Derohalben ist unser Glaube, wenn wir es gläuben wollen, warlich ein schwacher Glaube, und seyn wir in der Wahrheit kleingläubig, die wir gar nicht können verglichen werden mit dem heiligen Abraham, der sich an solch unsichtbarlich Ding mit gewissem Glauben also hält, als hätte er es schon in der Hand, und fühlete es. Er höret vom HErrn: **Ich will dich zu einem grossen Volck machen**, und siehet doch, daß er gleichwie ein dürrer Stamm sey; denn seine Ehegenossin ist unfruchtbar. Da sie aber endlich, aus GOttes Verheissung, wider die Natur vom Mann schwanger wird, und einen Sohn gebieret, siehet er, daß auf demselben einigen Sohne die Verheissung stehet, der sich doch vieles unzählichen Unfalls (wie denn dieses Leben ungewiß ist,) erwegen muste. So siehet er auch, daß aus Isaac auch ein einiger Erbe der Verheissung, nemlich Jacob, geboren wird: also ist hier noch nichts, das mit der Verheissung überein kommen wolte, und stehet dennoch sein Glaube gewiß, vest und unverrückt, er werde ein sehr grosses Geschlecht haben. Dieses ist der erste Theil dieser Verheissung.

48. Es halten die gottlosen Jüden dafür, daß **Gojim**, das ist, Völcker, ein schändlicher Name sey: denn so nennen sie die, so mit ihnen nicht einerley Gottesdienst haben; gleichwie wir diese Gottlose schelten, so ausserhalb der Kirche seyn: sehen aber nicht, daß in dieser ihres Vaters Verheissung also die rechte Kirche genannt wird, denn dieser Name gehöret auf das gantze Geschlecht und alle Nachkommen Abrahams: ich will dich, **legoi gadol**, zu einem grossen Volck machen.

Und will dich segnen.

49. In der Schrift heisset das Wort **segnen**, mehren und bessern, daß also dieser Theil der Verheissung dahin gehöret, daß

daß Abraham gläube, daß er nicht allein ein groß Geschlecht haben werde, sondern daß ihm auch wiederfahren soll, daß es von Tag zu Tag gestärcket und gemehret werde. Darum ist das die erste Gabe, daß Abraham zu einem grossen Volck werden soll, das ist, daß sein Geschlecht haben soll ein Königreich, Gewalt, Güter, Gesetze, Ceremonien, eine Kirche, 2c. Denn das heisset eigentlich ein Volck.

50. Die andere Gabe ist, daß dis Volck auch Bestand haben, und lange währen soll; wie dis fein herausstreichet der neun und achtzigste Psalm v. 31. sqq. **Wo seine Kinder meine Gesetze verlassen, und in meinen Rechten nicht wandeln; so sie meine Ordnung entheiligen, und meine Gebote nicht halten, so will ich ihre Sünde mit der Ruthen heimsuchen, und ihre Missethat mit Plagen; aber meine Gnade will ich nicht von ihnen wenden, und meine Wahrheit nicht lassen fehlen.**

51. Es ist wol dieses Volck oft geplaget worden; der Stamm Benjamin ist schier gar erwürget; das Königreich Israel ist gantz und gar verstöret worden; so ist der Stamm Juda erstlich durch die babylonischen Könige, und hernach durch die Assyrier und Egypter auf mancherley Weise geplaget und geschwächet worden. Noch ist dennoch durch GOttes Hülfe dieses Volck erhalten worden, bis die Verheissung von Christo erfüllet wurde, da denn allererst angegangen ist der rechte Segen und Mehrung, daß an weniger ungläubiger Jüden Statt die Menge der Heyden kommen ist, und Abrahams Saame dem Sand am Meer und Sternen am Himmel recht ist verglichen worden. Darum bleibet er noch, und wird bleiben bis zur Welt Ende.

52. Einen solchen Segen hat kein Reich der Welt gehabt. Denn was ist das für eine Zeit, darinnen die vier Monarchien oder Haupt-Reiche gewähret haben? Abrahams Saame aber wird ewig bleiben. Wer nun sehen will den Anfang dieses Segens, der lese nacheinander die Historien Mosis, Josuä, der Richter, der Könige, 2c. so wird er befinden, daß dieses Volck freylich ein groß und gesegnetes Volck gewesen sey.

Und will dir einen grossen Namen machen.

53. Das ist, man soll weit und breit von dir rühmen und sagen, auch unter den Heyden; wie Moses 5 B. Cap. 6, 6. 7. solches erkläret: **Das wird eure Weisheit und Verstand seyn bey allen Völckern, wenn sie hören werden alle diese Gebote, daß sie müssen sagen: Ey, welche weise und verständige Leute sind das, und ein herrlich Volck! Denn wo ist so ein herrlich Volck, zu dem die Götter also nahe sich thun, als der HErr unser GOtt?**

54. Es ist aber das Jüdische Volck berufen gewesen, nicht allein um der Verheissung und Gottesdiensts willen, oder darum, daß ihnen anvertrauet, was GOtt geredet hatte, sondern auch um der trefflichen Männer und rechten Helden willen. Denn, wen wollen wir aus der gantzen Heydenschaft halten gegen den David, Ezechias, Daniel, Joseph, Samson, Gideon, Josua, und dergleichen hohen Leuten, es seyn gleich Propheten, Könige oder Fürsten.

55. Darum haben sich die Heyden über dieses Volck groß verwundert, und es für selig gepriesen. **Naäman**, der Syrer, führete mit sich in sein Land Erde von Jerusalem 2 Kön. 5, 17. So befehlen ihrem Volck, und rühmen den Jüdischen

Gottesdienst Nebucadnezar, Dan. 4, 31. sqq. Darius, Cap. 5, 26. Cyrus, Esra 1, 23. und was von andern Göttern und Gottesdienst ist, verwerfen und verdammen sie schlechthin. Wer wolte nun sagen, daß dieses nicht grosse Dinge wären?

56. Es möchte aber jemand sagen: Hat doch Abraham solches nicht gesehen, sondern er ist lange zuvor gestorben. Solches ist ja wol wahr; aber doch hat er es gegläubet, und sich deß von Hertzen gefreuet: und da er es schon erlebet hätte, so hätte ihm solche Freude der Satan doch betrübet, der mit so vielen Aergernissen weltlich und Kirchen-Regiment besudelt und verstellet. Nun hat er aber deß eine vollkommene Freude, daß er gewiß weiß, daß alles, was andere Völcker von rechtschaffener Weisheit haben würden, das würden sie erben und nehmen von seinem Geschlecht. Darum rühmet er sich billig seines grossen Namens, den er nicht ihm selbst, sondern der HErr gemacht hatte.

Und solt ein Segen seyn.

57. Eine wunderliche Verheissung ist dieses, nemlich, daß dieses Volck nicht allein bey sich selbst leiblicher und geistlicher Weise soll gemehret und gesegnet seyn; sondern, daß sich auch dieser Segen in die umliegenden Länder und Völcker erstrecken soll. Also seyn dieses Segens, so Abraham wiederfahren ist, theilhaftig worden, **Pharao** in Egypten; **Job**; der König zu Ninive; die Könige zu Babel, **Nebucadnezar**, und **Evil-Merodach**; die Könige der Persen, **Darius** und **Cyrus**, und andere, welcher Historien nicht vorhanden, unzählich viel: und hat solches alles Abraham, ob er wol die Zeit, da es erfüllet worden ist, nicht erlebet, jedoch im Geist gesehen und gegläubet.

v. 3. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen;

58. Es ist die Kirche nimmer ohne Feinde und Widersacher; denn der Teufel ist ihr feind, darum stellet er ihr auf mancherley Weise nach, und erreget allerley Gefahr und Unglück. Weil denn Abrahams Geschlecht, als die rechte Kirche, solches auch versuchen solte, dräuet hier der HErr, daß die Feinde der Kirche sollen gestrafet werden; denn er wolle sie selber strafen. So ist umgekommen Pharao in Egypten, welchen eben diese Bedräuung in das rothe Meer versencket hat, 2 Mos. 14, 28. Durch welche auch dem Tod entgegen geworfen die Könige der Heyden, Sihon, Og, 2c. und ihre Königreiche zerstöret seyn, 5 B. Mos. 2, 33. C. 3, 3. ja, es seyn die Reiche der gantzen Welt umgerissen und verstöret worden, als das Babylonische, der Assyrier, Griechische, Römische Reich, 2c. darum, daß sie sich an der Kirche vergriffen und die beleidiget haben.

59. Wiederum, verheisset GOtt auch den Segen denen, so der Kirche gutes thun; wie er in Egypten denen Hebammen Häuser gebauet hat, darum, daß sie diesem Volck nicht waren feind gewesen, 2 Mos. 1, 20. So wird durch diese Zusage erhalten die Hure Rahab mit ihrem Geschlecht, Jos. 6, 25. Dergleichen Exempel mag ihm ein fleißiger Leser selbst zusammen suchen, wie GOtt auf mancherley Weise Wohlthat erzeiget hat denen, die entweder der Kirche, oder den vornehmen Gliedmasen derselben, nemlich, Lehrern oder Propheten, haben gutes gethan. So seyn gesegnet worden, die Wittfrau zu Sarepta, 2 Kön. 4, 1. der Mohr im Jeremia, Cap. 38, 7. und andere.

Und

Und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden.

60. Bisher hat der HErr Abraham verheissen nur leiblichen Segen und Güter. Denn obwol dieses auch geistliche Wohlthaten recht genannt werden, daß GOtt in diesem Volck gewohnet, und sich ihm durch Zeichen, Wunderthaten, und durch sein Wort in den heiligen Propheten offenbaret hat; so seyn es doch alles Wohlthaten gewesen dieses zeitlichen Lebens. Nun aber folget **die rechte Verheissung**, die man mit güldenen Buchstaben schreiben, und in aller Lande Sprachen rühmen und preisen solte. Denn sie bringet und bietet an die ewigen Schätze; kan derohalben nicht leiblicher Weise verstanden werden, als solte sie, wie die vorigen Verheissungen, allein in diesem Volck bleiben. So aber diese Verheissung in alle Völcker oder Geschlechte auf Erden, wie die Worte klar ausweisen, soll ausgegossen und ausgetheilet werden, so werden wir von keinem andern wissen, der diesen Segen unter alle Völcker ausgetheilet habe, denn von dem Sohn GOttes, unserm HErrn und Heyland JEsu Christo.

61. Darum ist dis die einfältige, wahrhaftige und unverwerfliche Meynung: Höre Abraham, ich habe dir und deinem Geschlecht herrliche Zusagungen gethan, aber daran ist es noch nicht genug; sondern ich will dich auch mit einem solchen Segen ehren und zieren, der in alle Geschlechte auf Erden ausbrechen und ausgehen soll, 2c.

62. Und hat Abraham diese Verheissung gar fein verstanden. Denn so hat er bey sich gedacht und geschlossen: Sollen durch mich alle Geschlechte der Erden gesegnet seyn, so muß ja dieser Segen auf meiner Person nicht allein stehen, denn so lange werde ich nicht leben. Zu dem bin ich von mir selbst nicht gesegnet, sondern es ist mir der Segen wiederfahren durch GOttes Barmhertzigkeit; darum werden ja alle Völcker nicht um meiner Person willen, oder aus meiner Kraft gesegnet werden. Darzu wird es aber kommen, daß aus meinem Geschlecht einer wird geboren werden, welcher von sich selbst gesegnet seyn wird, und diesen Segen, der so weit und breit auf alle Geschlechte der Erden reichen soll, mit sich bringen: darum wird er müssen GOtt seyn, und nicht ein Mensch allein; wiewol er ein Mensch auch seyn, und unser Fleisch an sich nehmen wird, auf daß er mein Saame rechtschaffen sey. Auf solche Gedancken des heiligen Patriarchen hat Christus ohne Zweifel gesehen, da er Johannis am 8, 56. saget: **Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sähe; und er sahe ihn, und freuete sich.**

63. Daß er derohalben saget: **Alle Geschlechte auf Erden**; das soll man nicht der Breite nach allein verstehen, von Geschlechten einer Zeit; sondern der Länge nach von allen Geschlechten, so lange die Welt stehen wird. Und kömmt dieser Spruch gäntzlich überein mit dem Befehl Christi Marc. 16, 15.16: **Gehet hin und prediget das Evangelium allen Creaturen. Wer da gläubet und getauft wird, wird selig werden: wer aber nicht gläubet, wird verdammt werden.** Daß also dieser Segen nun schon gestanden ist anderthalbtausend Jahr, und wird weiter stehen und bleiben bis zur Welt Ende, und werden sich die Pforten der Höllen, Tyrannen und Gottlosen vergeblich darwider versuchen und wüten.

64. Sonderlich aber ist das zu mercken, daß er nicht saget, es solle dahin kommen, daß sich alle Völcker zu den Jüden versammlen,

len, und alle Jüden werden sollen: sondern saget, daß der Segen, welchen dieses Volck haben werde, von ihm auf die Heyden kommen solle, das ist, auf die, so nicht beschnitten seyn, und von Mose und seinem Gesetz nichts wissen.

65. Darum halten wir alhier diesen Segen recht gegen den Fluch, unter welchem alle Menschen seyn um der Sünde willen, welcher durch Christum aufgehoben, und der Segen zugewandt worden ist allen, die ihn annehmen, und an seinen Namen gläuben werden. Welches denn eine wunderbarliche GOttes Wohlthat ist, daß wir von der Sünde, vom Tod und von der Gewalt des Teufels errettet, in die Gesellschaft der Engel GOttes kommen, und theilhaftig gemachet werden des ewigen Lebens.

66. Aus dieser Verheissung seyn geflossen alle Predigten der Propheten von Christo und seinem Reich, von Vergebung der Sünden, von der Gabe und Sendung des Heil. Geistes, von Erhaltung und Regierung der Kirche, von der Strafe der Ungläubigen, ꝛc. Denn sie haben gesehen, daß dis gewiß aufeinander folge und aneinander gehefftet wäre: Soll dieses ein Saame Abrahams ausrichten, so wird er müssen ein natürlicher und wahrhaftiger Mensch seyn. Wiederum, so er auch andere, und zwar alle Geschlechte auf Erden segnen soll, so wird er auch etwas höheres und grösseres seyn müssen, denn ein Saamen Abrahams. Denn solches will dem Saamen Abrahams um der Sünde willen vonnöthen seyn.

67. Also hat der Heilige Geist das Geheimniß der **Menschwerdung** des Sohnes GOttes in so kurtze und schlechte Worte gewickelt, welche hernachmals die heiligen Patriarchen und Propheten in ihren Predigten weiter erkläret haben; nemlich, daß durch den Sohn GOttes die gantze Welt solte erlöset, die Hölle und der Tod zerstöret, das Gesetz abgethan, die Sünde vergeben, und ewiges Leben und Seligkeit allen, die an ihn gläuben würden, umsonst geschencket werden. Darum ist das der Tag Christi, davon er im Johanne Cap. 8, 56. saget, welchen Abraham mit leiblichen Augen nicht gesehen hat, sondern im Geist, und hat sich gefreuet. Denn, weil diese Dinge dem Fleisch unsichtbar und unmöglich waren, waren sie auch unglaublich.

68 Und ist dieser Text nicht allein nützlich zur Lehre und Vermahnung, sondern gehet auch gewaltig wider die Untreue der Jüden. Denn, weil GOtt Abraham einen leiblichen Segen verheisset, nemlich, daß seine Nachkommen ein grosses Volck seyn sollen; so sagen sie her von ihnen, ob sie jetziger Zeit ein gesegnetes und grosses Volck seyn. Da sie aber die Erfahrung und Noth zwinget, daß sie bekennen und sagen müssen, daß sie ein armes, geplagtes, kleines Häuflein seyn: was wird man anders aus diesem Text schliessen können, denn daß entweder GOtt in seinen Zusagungen lüget, oder sie selbst irren, und der rechte Saame Abrahams nicht seyn. Daß man aber GOtt in seinen Zusagungen Lügen strafen wolte, wäre gottlos. Darum folget dis von den Jüden nothwendig daraus. Denn, was da Segen sey, weiß man.

69. Darzu heisset dis ein **Volck**, so da eine Obrigkeit, Land und Leute, Gesetze und Freyheit hat. Was haben aber heutiges Tages davon die Jüden, die hin und wieder zerstreuet, auf mancherley Weise geplaget, und schier, wo sie hinkommen, gefangene Leute seyn müssen? Sie lassen ihnen wol träumen, daß sie in Babel (ich weiß

weiß nicht, wo es ist,) und bey den Türcken noch grosse Gewalt, Ehre und Reichthum haben. Und es ist wahr, daß sie bey den Türcken einen Aufenthalt haben um der Verrätherey willen. Denn was die Jüden in allen Christlichen Fürsten-Höfen von geheimen Anschlägen erfahren und erkundschaften können, bringen sie alsbald vor den Türcken: und thun etliche Fürsten nicht allein närrisch, sondern auch gottlos daran, daß sie sich mit den Jüden so gemein machen, sie um sich haben und aufhalten, welches sie doch auch nicht bey den Türcken haben, sondern werden von ihnen gefangen und beraubet; wie ich für Wahrheit erfahren habe von denen, die nicht allein zu Constantinopel, sondern auch zu Damasco, da sehr viel Jüden seyn sollen, gewohnet haben.

70. So derohalben die elenden Jüden nun nicht bekennen wollen, daß sie der rechte Abrahams-Saame nicht seyn, das ist, daß sie in Irrthum stecken, und unter GOttes Zorn; item, daß sie der rechten Religion entgegen seyn; so wollen wir sie dahin bringen und überweisen, daß sie Gotteslästerer seyn, und GOTT Lügen strafen. Denn was kan für ein ander Mittel hierinnen seyn?

71. Gleichwie wir aber vom Segen und von einem grossen Volck gesaget haben, so sagen wir auch von dem **grossen Namen**, welchen GOtt Abraham verheisset. Denn was haben zu unserer Zeit die Jüden für einen Namen? Sind sie nicht aller Menschen Hohn und Spott? denn ja kein verachteter Volck jetzund ist, als die Jüden; wie ihnen denn die Propheten drohen, daß es mit ihnen darzu kommen soll, daß sie allen Völckern zum Spott und Hohn werden sollen. Wo bleibet denn nun der grosse Name? Müssen sie dieses Zeugniß nicht über sich selbst geben, daß sie solchen Namen verloren haben? Und es muß dennoch Abrahams Saame einen grossen Namen haben; denn GOtt lüget nicht. Siehe aber hier auch darnach, ob diejenigen, so sich zu denen Jüden halten, und sie segnen, wiederum gesegnet werden. Und sind zwar Exempel vor Augen, nicht allein gemeiner Leute, sondern auch grosser Fürsten und Herren, die von diesem Segen, welchen sie wegen Gemeinschaft und Freundschaft mit den Jüden fühlen, Zeugniß geben können, nemlich, daß sie Schaden nehmen an Gut, Leib und Seele.

72. Nun mögen aber die Jüden uns vielleicht das vorhalten, das im hundert und neunten Psalm v. 11. stehet: **Es müsse der Wucherer aussaugen alles, was er hat, und Fremde müssen seine Güter rauben**; und werden vorwenden, daß solches nicht die Jüden von Christen, sondern die Christen von Jüden leiden. Denn ja jederman bewust, was sie in denen Republiquen mit ihrem grossen und unmäsigen Wucher für Schaden thun. Aber darauf antworte ich also: Daß erstlich die Vernunft selbst lehret, daß Wucher wider die Natur, und deshalben wahrhaftig eine Sünde sey; darum denn die Christen diese Regel haben: **Leihet, daß ihr nichts dafür hoffet**, Luc. 6, 34.

73. Die nun des HErrn Christi Jünger seyn, folgen dieser Regel nach, und hüten sich für Wucher, als für einer gewissen Sünde. Und lehret die Erfahrung auch, daß grosse Güter, so mit Wucherey zusammen getrieben werden, von GOtt verfluchet werden, und nicht lange beyeinander bleiben. So nun derohalben die Jüden den Wucher für ihren Segen halten, mögen sie sich daran halten und sich deß

deß ergötzen. Denn, daß er Sünde ist, daran gewisse Strafe gebunden, weiß jederman; wie die Schrift hin und wieder lehret, und solches die Jüden mit ihren Exempeln beweisen.

74. Denn siehe, ob sie selbst nicht ausgesogen werden? Sie scharren ihr Gut zusammen durch einzele Pfennige und Heller; indeß aber müssen sie, wo sie hausen, sehr grossen Schoß und Tribut für ihre Wohnung geben, und beweisen ihnen dennoch Christliche Obrigkeiten grosse Güte und Wohlthat gegen dem, das sie von den Türcken leiden müssen. Denn dieselben würden weder ihrem Leib noch Leben schonen, wo sie nicht so viel Nutzen hätten von ihrer Verrätherey, darzu sie, die Jüden, aus Haß und Feindschaft gegen die Christen, sehr wohl abgerichtet und geschickt seyn.

75. Dem sey aber, wie es wolle, und mögen sich die Jüden rühmen, daß sie reich seyn und groß Gut haben: item, daß sie nichts auf Wucher geben, sondern nehmen: wie ein geringes ist denn das alles gegen dem, daß sie bekennen müssen, daß sie es verloren haben? Denn aus dem Lande, das ihnen von GOtt geschencket und gesegnet gewesen ist, seyn sie vertrieben, und haben verloren ihr Königreich und Gottesdienst, ohne dem, daß sie in der allertiefesten Finsterniß stecken, und der heiligen Schrift Verstand nicht haben, und, in Summa, keine Hoffnung haben können selig zu werden, ohne daß sie ihnen etwas von GOttes Gnade und Gütigkeit vorbilden und erdichten. Weil nun solches alles die elenden Menschen nicht verursachet, daß sie ihr Elend, so über alles Elend und Jammer ist, bekennen, so mögen sie das für ihren Segen und Glück rühmen, daß sie andern auf Wucher leihen, und nicht auf Wucher nehmen dürfen.

76. Wie viel wäre es aber besser, daß sie von Hause zu Hause betteln giengen, denn daß sie ihnen mit so grosser Sünde Güter zusammen treiben, die doch darnach in anderer Leute Hände wiederum kommen. Und es ist dennoch bey diesem grossen Glück und Gabe, der sie sich so groß rühmen, grosser und unzählicher Schaden und Unglück; denn sie haben nirgend eine bleibende Stätte, werden darzu von jederman gehasset und verachtet, und leben auf das elendeste im Dreck und Unflath, können auch zu keiner ehrlichen Handthierung und Arbeit kommen. Und wer kan diese Plagen und Strafen der Feinde Christi alle erzehlen.

77. Darum ist das gar eine starcke Beweisung, damit wir unsere Religion und Glauben bekräftigen, und der Jüden Untreue an Tag geben und zu schanden machen können: nemlich, daß sie alles, was dem Abraham hier verheissen wird, schon verloren haben; und sonderlich dieses, so ihm zuletzt verheissen wird, nemlich, der Segen, der aus Abrahams Saamen in alle Völcker und Geschlechte auf Erden ausgehen und sich erstrecken solte.

78. Und wahr ist es, sie werden mit diesem Beweis und Argument etwas hoch gedrungen; darum lügen sie und wenden für, dieses Stück der Prophezeyung sey erfüllet worden in Salomon, dem Sohn Davids: und sagen, daß der sey gewesen der Gesegnete unter den Völckern, das ist, er sey berufen gewesen, und von jederman gelobet worden. Aber was gehet das hier diesen Text an, daß er von andern gerühmet und gelobet worden sey, nachdem die Worte also lauten, daß dieser Saame den Segen bringen werde zu allen Völckern?

ckern? Was hat aber nun Salomon andern Völckern gedienet, und für Wohlthat erzeiget?

79. Darum zwinget uns dieser Text öffentlich, daß wir bekennen müssen, daß der Meßias, oder Christus, vorlängst gekommen sey, der diesen geistlichen und ewigen Segen mit sich in die Welt gebracht hat. Weil aber denselben die ungläubigen Jüden von sich geworfen und nicht gewolt haben, ist er den Heyden zugewandt: die elenden Jüden aber seyn zugleich des leiblichen und geistlichen Segens beraubet worden; wie es die Erfahrung vor Augen weiset. Denn sie seyn nun fast in die anderthalbtausend Jahr in grossem Elend und ewiger Gefängniß gewesen, und haben gar nichts gehabt von diesen Verheissungen, davon hier GOtt mit Abraham redet. So nun GOtt in seinen Verheissungen wahrhaftig ist, so will es nothwendig folgen, daß sie Lügner seyn, und um ihres Unglaubens willen diese Verheissungen verloren haben; sie seyn auch nicht mehr Abrahams Saamen, zu welchem die Verheissungen geschehen seyn.

80. In was Irrthum noch heutiges Tages alle Jüden stecken, weiß man. Sie warten auf den Meßiam, daß er alle Heyden zu boden schlage, und den Jüden wieder herstelle ein leiblich Reich und Herrschaft über alle Heyden; wie denn unter Ahasvero geschehen ist, Esth. 8, 10. sqq. Denn dieselbe Zeit seyn die Jüden gesessen in grosser Gewalt, Ehre und Pracht. Aber wider eine solche vergebliche Hoffnung gehet dieser Text öffentlich. Denn er saget nicht, daß die Heyden vom Saamen Abrahams untergedrucket oder dienstbar sollen gemacht werden; sondern, sie sollen gesegnet seyn, das ist, Hülfe und Errettung haben wider den Tod und Sünde. Aber lasse ihnen schon ihre Glosse bleiben, daß solches heisse segnen. Denn so wird es sich finden, daß sie in dem allerhöchsten Segen, das ist, von den Heyden gezwungen und zum höchsten beschweret seyn. Solches ist des Teufels Glosse, der solchen Jammer und Elend einen Segen nennet.

81. GOtt aber, der gut ist, nennet Segen eigentlich die Erlösung vom Fluch und Zorn GOttes, und saget zu, daß solcher Segen durch Abrahams Saamen wiederfahren soll nicht allein dem Geschlecht Abrahams, sondern allen Geschlechten auf Erden. Solchen Segen hat nun zu uns gebracht GOttes Sohn, JEsus Christus, der aus Abrahams Saamen von der Jungfrau Maria geboren ist. Weil ihn aber die ungläubige Synagoga nicht hat haben wollen, ist sie ferne von ihm gekommen, also, daß sie nicht allein den ewigen Segen, sondern auch den zeitlichen und leiblichen verloren hat; auf daß ja jederman sehe, daß es ein Volck ist, welches unter dem Fluch und Zorn GOttes ist.

82. Darum dienet uns dieser Text zu mancherley Sachen sehr viel; ist auch darum sehr wohl werth, daß ihn die, so in der heiligen Schrift studiren, wohl mercken. Denn er gehet nicht allein gewaltig wider die halsstarrigen Jüden, und mahlet nicht allein ab die Person Abrahams, welche alle fromme Christen vor Augen haben sollen, auf daß sie, seinem Exempel nach, gläuben lernen; sondern beschreibet auch, neben dem Abraham, das Glück und Wohlfahrt dieses gantzen Volckes, ja, wie es der gantzen Kirche bis zum Ende der Welt ergehen soll. Denn wie es in der Kirche bis zum Ende der Welt zugehen wird, und was darinnen bisher geschehen und ergangen ist, das ist alles ergangen

und wird ergehen nach Kraft dieser Verheissung, die noch stehet und lebendig ist.

83. Wilt du derohalben in wenig Worte die Historie der Kirche, von Abrahams Zeit her bis auf diesen heutigen Tag, zusammen fassen, so besiehe mit Fleiß diese vier Verse. Denn darinnen wirst du Segen sehen; wirst auch die sehen, so der Kirche fluchen, welche GOtt wiederum verfluchet, daß sie zu grunde untergehen müssen, da der Kirche ihr ewiger Segen unbewegt und unverrückt geblieben ist. Darum kömmt dieser Text überein mit der ersten Predigt im Paradis von dem Saamen, welcher der Schlangen Kopf zertreten solte. Denn die Kirche ist ohne Feinde nicht, sondern wird angefochten und geplaget, daß sie darüber seufzet; und überwindet doch durch diesen Saamen, und behält endlich den Sieg und Triumph wider alle ihre Feinde in Ewigkeit.

84. Wie aber GOtt in derselben ersten Predigt von dem Beissen der Schlange gesaget und dafür gewarnet hat: so zeiget er hier an, daß es also kommen soll, daß sich etliche finden werden, die dem Saamen Abrahams fluchen. Aber dieser Schade, so wir von der Welt und dem Teufel angestochen und angefochten werden, ist gering, weil wir haben die lieben Engel, ja GOtt selbst, der uns segnet, und unsere Widersacher vertilget; wie denn die Erklärung dieses Textes in denen Propheten weitläuftiger stehet, da man sie suchen soll. Denn diese Verheissung ist die Quell und Ursprung, daher die Propheten alle ihre Verheissungen und Drohungen genommen haben; darum verwundern wir uns billig über dieser göttlichen Weisheit, daß so grosse Händel, und die Historien aller Zeiten, so viel die Kirche betrifft, also in wenig Worte in diesem Text gefasset und begriffen seyn. Nun folget, als ein Anhang dieser Verheissung, wie Abraham seinem GOtt, der ihn berufen, Gehorsam geleistet hat.

III. Theil,

Von Abrahams Gehorsam und Ausgang.

* Von denen Verheissungen, sowol göttlichen als teuflischen.
  - a. Daß Verheissung und Glaube beyeinander seyn müssen §. 85.
  - b. Daß des Teufels Verheissungen scheinbarlich und leicht eingehen §. 86.
  - c. Daß GOttes Verheissungen sehr schwer §. 87.
    * Des Glaubens Beschaffenheit §. 88. 89. 90.
  - d. Woran die göttlichen Verheissungen zu erkennen §. 91.
  - e. Zu denen teuflischen Verheissungen gehören die Verheissungen Mahomets und des Pabsts §. 92. 93.
  - f. Welchen Verheissungen Fleisch und Blut beypflichtet §. 94.
  - g. Warum Fleisch und Blut nicht denen göttlichen, sondern teuflischen beypflichtet §. 94. 95.

1. Wie Abraham seinen Gehorsam bewiesen §. 96.
* Wie die Vernunft die rechten guten Wercke und den wahren Gehorsam ansieht §. 97.
* Von dem Mönchs-Leben und Mönchs-Gehorsam.
  - a. Was davon zu halten §. 98. 99.
  - b. Was von ihren Ordens-Stiftern zu halten §. 100.
  - c. Warum das Mönchs-Leben zu verwerfen §. 101.
  - d. Worin die Mönche ihre Seligkeit setzen §. 102.
  - e. Wie das Mönchs-Leben eine gemachte Religion, die zur Heucheley führet §. 103.
  - f. Daß sich die Möncherey gar nicht reimet mit Abrahams Ausgang §. 104. 105.
* Von dem Gehorsam.
  - a. Wie im Pabstthum davon viel geredet und geschrieben, und sie doch nicht verstehen, was Gehorsam ist §. 106.
  - b. Welches der rechte Gehorsam, und woran er zu erkennen §. 107. 108. 109.
  - c. Von dem Gehorsam gegen die Eltern und Obrigkeit §. 110, 111.

v. 4. Da zog Abram aus, wie der HErr zu ihm gesaget hatte.

85. Verheissung und Glaube seyn von Natur beyeinander, also, daß keines vom andern mag geschieden werden. Denn was ist es nütze, daß einer viel verheissen wolte, und niemand wäre, der es gläubete? Und worzu dienet auch wiederum der Glaube, so keine Verheissung da ist? Darum gehören Verheissung und Glaube zusammen; und erfordert das die natürliche Ordnung, daß, nachdem Moses die Verheissung beschrieben hat, er nun auch sage, daß Abraham gegläubet, das ist, diese Verheissung angenommen, und sich daran gehalten habe.

86. Der Teufel hat seine Verheissungen auch, und zwar sehr scheinbarlich; darum gehöret ein scharfer Verstand darzu, daß man unter GOttes und des Satans, das ist, unter den rechten und falschen Verheissungen einen rechten Unterscheid machen kan. Des Satans Verheissungen seyn beheglich, gehen mit Lust ein, und werden angenommen, machen auch die Leute sicher und frech; also, daß sie beyde, ihrer selbst und des göttlichen Gerichtes, nicht achten. Wie wir sehen, daß Jüden, Türcken, und bey uns die falschen Brüder, den allersichersten Muth haben, und nichts weniger thun, denn daß sie GOttes Zorn und Gerichte fürchten solten.

87. Wenn aber GOtt etwas verheisset, so muß alda der Glaube in grossem und langem Kampf stehen; denn die Vernunft oder Fleisch und Blut hält es schlecht dafür, daß GOttes Verheissungen unmöglich seyn: darum kan es nicht fehlen, es muß der Glaube wider den Zweifel und wider die Vernunft streiten und fechten.

88. Solches sehen und bedencken die Sophisten nicht, darum meynen sie, wir fechten um ein geringes Ding, wenn sie hören, daß wir vom Glauben lehren. Denn sie verstehen und wissen nicht, daß der Glaube eine Veränderung und Verneuerung ist der gantzen Natur; also, daß Augen, Ohren, und das Hertz selbst gantz und gar anders hören, sehen und fühlen, denn andere Leute.

89. Denn der **Glaube ist ein lebendig und gewaltig Ding**; er ist nicht ein schläfriger und fauler Gedancke, schwebet auch

auch und schwimmet nicht oben auf dem Hertzen, wie eine Gans auf dem Wasser; sondern ist wie Wasser, so durch Feuer erhitzet und erwärmet ist: dasselbe, ob es wol Wasser bleibet, so ist es doch nicht mehr kalt, sondern warm, und ist also gar ein ander Wasser: also machet der Glaube, der des Heil. Geistes Werck ist, ein ander Hertz, Gemüth und Sinn, und machet also gar einen neuen Menschen.

90. Darum ist **der Glaube ein geschäftig, schwer und gewaltig Ding**, und so man recht davon reden wolte, so ist er vielmehr ein Leiden, denn eine Würckung. Denn er ändert Hertz und Sinn: und, da sich die Vernunft an das Gegenwärtige pfleget zu halten, da ergreiffet der Glaube die Dinge, so nirgend vor Augen scheinen; dieselben hält er wider alle Vernunft für gegenwärtig. Und ist dieses die Ursach, daß der Glaube nicht eines jeden ist, wie das Gehör; denn wenig seyn gläubig, der gröste Haufe aber hält sich viel mehr an gegenwärtige Dinge, die man fühlet und greiffet, denn an das Wort.

91. So ist nun dieses das Gemercke und Zeichen der rechten und göttlichen Verheissungen, daß sie wider die Vernunft streiten, die Vernunft aber sie nicht annehmen will; des Satans Verheissungen aber, dieweil sie mit der Vernunft einhellig stimmen, werden von der Vernunft leicht und ohne Zweifel angenommen.

92. Mahomet verheisset denen, so sein Gesetz halten, in diesem Leben zeitliche Ehre, Gut und Gewalt, nach diesem Leben aber leibliche Wohllüste. Solches nimmt die Vernunft leichtlich an, und gläubet es in Sicherheit; darum bleibet Mahomet zu Haus, und will nicht mit Abraham ausziehen von seiner Freundschaft, Haus und Hof, sondern hält sich an das Gegenwärtige, bleibet und beruhet darauf. Abraham aber klebet schlecht am Wort, das GOtt zu ihm saget, und schläget aus und verachtet alle Gefahr, die ihm darüber begegnen kan, denn er gläubet, GOtt werde sein Schutz seyn.

93. So hat vor der Vernunft das auch einen Schein, so der Pabst erdacht hat und vorgiebet, nemlich, das Verdienst und Fürbitte der Heiligen, Vermögen und Kraft guter Wercke, welches alles der Vernunft angenehm ist und gefället; denn sie ist eitel, und hat darum Lust zur Lügen, das ist, zu eignem Lob und Ruhm ihrer Tugenden; höret gerne, daß man ihr saget, sie könne mit ihren Wercken die Seligkeit verdienen, das Gesetz erfüllen, und Gerechtigkeit überkommen. Das heisset aber nicht die Vernunft tödten, sondern lebendig machen.

94. Darum ist Fleisch und Blut mit dieser Lehre leichtlich zufrieden, nimmt an und gläubet solchen Verheissungen ohne Zweifel. Wenn es aber höret, das Abraham gehöret hat: Zeuch aus deinem Vaterland, von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Haus, an einen unbekannten Ort, ich will dein GOtt seyn; da trit es bald zurück, und hält es für Thorheit, das fahren zu lassen, das man gegenwärtig hat, und dem nachzuziehen, das abwesend und nicht gegenwärtig ist; fürchtet sich und fleucht für Gefährlichkeit, und suchet und trachtet nach Sicherheit.

95. In Summa, obwol des Teufels Verheissungen erlogen seyn, so gefallen sie doch dem Fleisch wohl, weil sie erstlich glatt eingehen; aber GOttes Verheissungen, die recht und wahrhaftig seyn, weisen so bald auf das Creutz, nach dem Creutz aber verheissen sie den Segen.

Darum ärgert sich an ihnen die Vernunft zu beyden Seiten. Was unsichtbar und aus dem Weg ist, hält sie schlecht für nichts: für dem Creutz aber hat sie einen Abscheu, und fliehet dafür, als für einem Unglück, das ewig sey, und nimmer kein Ende haben könne. Und ist das eben die Ursach, daß, obwol GOtt reichliche Verheissungen thut, ihrer doch wenig seyn, die sie gläuben; welche denn die seyn, derer Hertzen der Heil. Geist regieret, daß sie, Abraham nach, alle Gefahr und Sorgen ausschlagen und verachten können, und am Wort GOttes, der da rufet, schlecht hangen und halten.

96. Darum ist dis gar ein trefflich **Exempel des Glaubens**, das uns Moses bey diesem Text hier vorhält, und gar mit wenig Worten fasset die Historie, oder Legende des allerheiligsten Patriarchen; nemlich also: **Abraham zog aus, wie der HErr zu ihm gesaget hatte.** Wo zog er aber aus? Aus Ur in Chaldäa, da er sein Haus, Hof, Acker, wohlbestellte Haushaltung, Gesinde, Freunde und Verwandten hatte; dieses alles lässet er ohne Verzug fahren, und folget einem Ungewissen, denn der HErr hatte ihm das Land, das er haben solte, noch nicht gezeiget: er hat allein diese einige Hoffnung, daß ihm der HErr einen Segen verheissen hatte: aber wenn, wo, und wie er ihn segnen wolte, hat er noch nicht gesehen.

97. Darum seyn das kurtze Worte, und die also scheinen, als lehreten sie nichts sonderliches. Denn die Vernunft siehet die rechten guten Wercke, und den rechten Gehorsam nicht, hält es auch nicht dafür, daß sie GOtt angenehm seyn; sondern hat Lust zu falschen und mit einem vergeblichen Schein gefärbten Wercken.

98. Darum findet man in der Mönche Büchern nichts mehr, denn daß sie ihre Väter loben, und von ihnen rühmen, daß sie sich der Welt verziehen, alles verlassen, und Christo nachgefolget seyn. Wenn du aber gegen diesen Gehorsam Abrahams St. Franciscum, Dominicum, Bernhardum rc. halten wirst, und so grosse Händel mit geistlichen Augen ansehen und richten, so wirst du befinden, daß die Mönche den Kindern gleich seyn, die sich einen Glantz und Schein betrügen lassen, und heben übergüldete Nußschalen für Gold auf, und bewundern solche. Denn was haben ihre Heiligen mehr an sich, denn einen blossen Schein? Ja, ihr gantzer Orden und Leben, davon sie doch so viel halten und rühmen, ist nichts mehr, denn eine vergebliche Farbe und Gleisnerey, wenn man es gegen diesen unsern Mönch, der in rechtem Glauben alles verlässet, halten wolte.

99. Wie man dershalben schreibet von den Aepffeln an der Asphaltitischen See, in dem Land, da GOtt Sodom mit Feuer verderbet und vertilget hat, nemlich, daß sie überaus schön anzusehen seyn, wenn man sie aber aufthut, seyn sie inwendig voll Aschen, Drecks und Stancks: also ist der heuchlerische Gehorsam der Mönche voll Verachtung GOttes und der wahren Religion. Und hält dennoch die Welt viel darvon, und lobet ihn; aber diese allerhöchsten Wercke und GOtt angenehmste Gottesdienste, nemlich, so einen trefflichen Glauben und Gehorsam in Abraham, hält sie für ein schlecht gering Ding, und verachtet sie. Anders pfleget die Welt nicht zu thun, vermag es auch nicht.

100. Darwider bin ich wol nicht, und bekenne es, daß Franciscus, Dominicus, Bern-

Bernhardus, und andere, von denen man saget, daß sie die Möncherey erst angerichtet, ihre Gaben gehabt haben, und halte von St. Bernhardo mehr, denn von den andern allen; denn er hat die Religion recht und wohl verstanden, wie seine Bücher ausweisen. Solches seyn aber alles einzele Gaben, so bey einer Person geblieben, die man an ihr also loben soll, damit nicht etwas der Ehre Christi und Barmhertzigkeit GOttes entzogen werde. Siehe aber, wie es damit gegangen ist: dieselben einzelen Gaben haben ihre Nachfolger dahin gerichtet und gebrauchet, daß sie damit Secten angerichtet, und den Namen Christi schier untergedrücket und vertilget haben. Denn darauf haben dieselben närrischen und elenden Leute ihr Vertrauen nicht gesetzet, daß sie Christen und getauft wären, sondern darauf, daß einer St. Francisci, der andere St. Dominici Orden angenommen. Dieses hielte man für den allerrichtigsten Weg zum Himmel.

101. Darum strafen wir das Mönch-Leben billig, und räumen auf dieselben Aergernisse, so neben dem Weg der Wahrheit und des Glaubens gesetzet seyn, und halten den Leuten Christum für, der mit seinem Tod für die Sünde bezahlet, und uns den Heiligen Geist erworben hat. Dis ist der rechte Weg zur Gerechtigkeit, welcher nicht stehet auf unserm Verdienst und guten Wercken, sondern auf dem Sohn GOttes, und auf der lautern, und umsonst, ohne alle Verdienste, uns geschenckten Gnade und Barmhertzigkeit, so uns im Wort vorgetragen wird.

102. Dargegen halten es die Mönche dafür, daß sie selig seyn, darum, daß sie sich in ein Closter legen; so wir doch nicht können sagen, daß Abraham darum gerecht worden sey, daß er aus Ur in Chaldäa ausgezogen und alles verlassen habe; sondern er war schon zuvor gerechtfertiget, da er glaubete der Verheissung GOttes, die ihm durch die heiligen Patriarchen gezeiget und angetragen war. Denn, wo er nicht gerecht gewesen wäre, so wäre er niemals ausgegangen, und GOtt, der ihn berief, nicht gehorsam gewesen. Darum hat er das Wort gehöret, und demselben gegläubet, dadurch ist er gerechtfertiget worden, hat auch darnach gerechte Wercke gethan, in dem, daß er dem Beruf Christi gefolget, und in demselben gewandelt hat.

103. Denn dieses ist die rechte Ordnung, daß dem innerlichen Gehorsam auch folget der äusserliche. Solches kehren die Mönche um. Denn, erstlich haben sie kein Wort, dem sie folgen könten; sondern leben in der That, wie Anselmus gesaget hat, in einer gemachten Religion, die ohne GOttes Wort, nach menschlichem Gutdüncken, angerichtet und aufgesetzet ist. Zum andern, halten sie es dafür, daß dieselbe äusserliche Veränderung so viel ausrichten könne, daß dadurch das Hertz und der gantze Mensch verändert werde: aus welchem Wahn denn gewißlich folget Heucheley, daß sie ihnen von einer Gerechtigkeit träumen lassen, so doch die Hertzen unrein sind.

104. Wie sich aber dieses so übel mit Abrahams Exempel reimet, kan jederman sehen. Abraham verlässet sein Haus, Haab und Gut, und seine Freundschaft, und wandert, weiß aber nicht wohin: die Mönche aber verlassen also das Ihre, daß, da sie daheim bey ihren Eltern kaum schwartzes Brod zu essen gehabt, sie wohl wissen, daß sie in Clöstern alles vollauf finden werden. Denn was mangelt, so viel auch das köstlichste Essen und Trincken belanget,

get, denselben unflätigen Säuen, die nichts thun, denn daß sie sich mästen; und dürfen dennoch so unverschämt daher sagen und rühmen, daß sie alles verlassen, und Christo gefolget seyn?

105. Solche Wohllust und gute Tage hat Abraham nicht gehabt unter den Heyden, die ihn auf mancherley Weise, wie die Historien anzeigen, geplaget haben. Darum, so du gegen ihm halten wilt Benedictum, Franciscum, und anderer Mönche Väter, so wirst du sehen, daß sie gegen den köstlichen Perlen unseres Mönches lauter Dreck seyn. Solche Vergleichungen höret man zwar nicht gern, man verdienet auch nicht Freundschaft damit; aber dennoch seyn sie nöthig, nicht allein den Menschen, sondern auch GOtt; sintemal die Möncherey in einen solchen Mißbrauch gekommen ist, daß sie auch gottlose Leute der Taufe verglichen haben.

106. Hier träget sich aber Gelegenheit zu, daß wir etwas sagen müssen **von dem Gehorsam, welcher in Clöstern** dermasen ist gerühmet worden, daß schier kein so ungelehrter Mönch gewesen ist, der nicht etwas davon geschrieben habe; und dringet der Pabst in seinem Decret auf nichts so hart, als auf den Gehorsam gegen seine Satzungen; darauf ist auf allen Canzeln ausgerufen worden der Spruch Samuelis 1 B. 15, 22. 23: **Gehorsam ist besser denn Opffer, Ungehorsam aber ist eine grössere Sünde, denn Zauberey.** Und darauf haben sie also geschlossen, daß kein Stand besser wäre, denn der Mönche Stand. Ey, wie eine feine Consequentz ist das, die sich reimet, wie eine Faust auf ein Aug; wie man spricht. Also siehet man, daß das gantze Pabstthum nicht gewust hat, was Gehorsam sey.

107. Denn **rechter Gehorsam** ist dieser, wenn du nicht thust, was du dir selbst erwählet, geboten oder aufgeleget hast, sondern, was dir GOtt durch sein Wort befohlen hat. Und, daß dieses ein rechter Gehorsam zu nennen sey, ist klar aus diesem Text, der von Abraham also saget: **Abraham zog aus, wie der HErr zu ihm gesaget hatte.** Hier hast du eine rechte artige und dialectische **Beschreibung des Gehorsams**, nemlich, daß GOttes Wort darzu gehöret. Denn wo GOtt nicht redet, sondern schweiget, da kan kein Gehorsam seyn.

108. Nun ist es aber an dem auch nicht genug, daß GOtt redet, sondern er muß **mit dir** reden. So geschahe GOttes Wort zu Abraham, daß er seinen Sohn schlachten und opffern solte; darum es auch ein rechter Gehorsam und zu loben war, daß Abraham diesem Wort wolte Folge thun, denn zu ihm war solches gesaget. Daß aber Abrahams Nachkommen ihm solches nachthun wolten, war kein Gehorsam, ob es wol einerley Werck war; denn ihnen war nicht befohlen, daß sie solches thun solten, wie Abraham befohlen ward. So heisset Christus im Evangelio Matth. 19, 21. den Jüngling alles verkaufen und ihm nachfolgen: es wäre auch ein feiner Gehorsam gewesen, wenn er ihn geleistet und Christo nachgefolget wäre. Und obwol die Mönche von sich rühmen, daß sie solches thun, und darum ihres Gehorsams halben wollen gelobet seyn; so ist es doch kein Gehorsam, denn Christus hat ihnen solchen Befehl nie gethan.

109. Darum soll man diese Definition und Beschreibung des Gehorsams fleißig mercken: **Abraham zog aus, wie der HErr zu ihm gesaget hatte.** Der HErr, spricht Moses, hatte geredet zu

Abraham, daß er ausziehen solte; darum denn dieser Auszug das allerheiligste Werck, und GOtt der allerangenehmste Gehorsam gewesen ist.

110. Du must aber hier auch mercken, daß GOtt mit uns auch durch Menschen redet. Ob derohalben das wol schlechte und geringe Wercke scheinen, wenn die Kinder thun, was die Eltern gebieten; so ist doch solches ein Gehorsam, nicht allein gegen Menschen, sondern auch gegen GOtt, der da befohlen hat, daß man den Eltern soll gehorsam seyn. Dieses göttliche Wort ist das rechte Kleinod und Crone, die man den Göttern und hohen Regenten auf das Haupt pfleget zu mahlen, und bedeutet den Gehorsam. Also seyd ihr, die ihr hier studieret, aus eurer Eltern Wissen und Befehl zugegen: dieselben wollen, daß ihr im Lernen fleißig, und euren Präceptoren sollet gehorsam seyn. So ihr euch nun befleißiget, daß ihr demselben eurer Eltern Willen und Befehl, nach Vermögen, genug thut, opffert ihr GOtt ein sehr angenehmes Opffer; **denn Gehorsam ist besser, denn Opffer, 1 Sam. 15, 22.**

111. Also auch, wenn eine Obrigkeit von ihres Amts wegen die Bürger zum Krieg berufet, Friede zu erhalten, und sich der Gewalt zu erwehren, so wird dadurch GOtt ein Gehorsam geleistet. Denn so hat der HErr uns sagen lassen, Röm. 13. v. 1: **Jederman sey unterthan der weltlichen Obrigkeit.** Es möchte aber einer sagen: Ja, das ist ein gefährlicher Gehorsam, denn es könte kommen, daß ich erschlagen würde? Antwort: Es ist eben eines, du schlägest einen andern zu todt, oder ein anderer würge dich; denn du gehest dahin, wie der HErr zu dir gesaget hat. Darum ist das auch ein gut und heilig Werck, wenn du deinen Feind zu todt schlägest, so du den Befehl hast von deiner Obrigkeit.

112. Gleich also soll man auch von dem gemeinen Beruf reden, wenn einer in ein Amt zu lehren berufen wird. Einer Stadt oder einer Gemeinde Beruf und Stimme solt du dafür halten, als sey es GOttes Beruf, und ihm gehorsam seyn; nicht thun, wie jener ungeschickte Mönch, der doch in Historia Tripartita als ein heiliger Mann gelobet wird, welcher, da er zum Bischofs Amt berufen wird, ihm ein Ohr abschnitte, darzu auch drohete, er wolte ihm die Zunge abschneiden, ehe er eines Bischofs Amt annehmen wolte. So gar wolte dieser, nicht allein unsinnige, sondern auch gottlose Mensch, nicht leisten GOtt den angenehmsten, und den Menschen sehr nöthigen und nützlichen Dienst, da es ihm befohlen war; da er doch billiger solches Amt solte angenommen, und mit St. Paulo 1 Cor. 9, 16. gesagt haben: **Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!** Also gar zeitlich ist Aberglaube in der Kirche Christi eingebracht.

113. Darum sollen wir an diesen kurtzen Spruch oft dencken: **Da zog Abraham aus, wie der HErr zu ihm gesaget hatte;** und sollen ihn schreiben auf unsere Geschäfte und Händel, die wir daheim, oder auf dem Land, im Krieg oder Friede, in Pestilentz oder anderer Gefährlichkeit, treiben oder vorhaben; so wird uns dieser Nutzen daraus folgen, daß wir uns, wenn wir gleich sterben müssen, werden trösten können, daß wir in GOttes Gehorsam gestanden seyn. Denn obwol der Ausgang und das Ende sich schwerlich und traurig, wie es uns ansiehet, wird anlassen; so ist es doch ein sehr grosser Trost,

Trost, wenn man weiß, daß man GOtt Gehorsam geleistet hat. Darum solt du auch seiner Hülfe warten, und hoffen auf eine viel grössere Belohnung, denn so dir die Sache nach deinem Willen gegangen und gerathen wäre.

114. Dieses ist das rechte Lob des Gehorsams, welcher allein ist bey GOttes Verheissungen oder Geboten. Denn, so die zwey nicht da seyn, ist es nicht werth, daß er Gehorsam genennet werde; du woltest denn, daß man ihn des Satans Gehorsam nennen solte. Denn wo man GOtt und seinem Wort nicht gehorsam ist, so heisset es eigentlich dem Teufel Gehorsam leisten.

115. Darum sollen wir uns das Wort oder Beruf sonderlich lassen angelegen seyn. Denn dieser machet allein rechtschaffenen Gehorsam und Gottesdienst GOtt angenehm: welchen, so wir ihn leisten, können wir uns nicht allein schützen mit dem Zeugniß unsers guten Gewissens; sondern können uns auch trösten der Hülfe GOttes, und darauf warten, weil wir seinem Wort auch in gewisser Gefahr nachgehen und folgen.

116. Wer auch in allen seinen Wercken auf dieses einige Stücklein: **der HErr hat es gesagt**, sähe und merckete, der würde immerdar in voller Frölichkeit und Hoffnung leben: aber darinnen hindert uns der Teufel, der uns solch Glück nicht gönnet, und bringet uns durch einen wunderlichen Schein von diesem rechten Gehorsam zu seinem Gehorsam, das ist, zu einem solchen Gehorsam, der kein GOttes Gebot hat; wie der Mönche Gehorsam ist.

117. Der Pabst, wie ich droben gesaget habe, (§. 106.) dringet in allen seinen Satzungen hart auf den Gehorsam; denn er will der höchste Bischof und Christi Statthalter seyn, und donnert mit greulichen Drohungen daher, daß, wo man ihm nicht gehorsam sey, so werde der Ungehorsam der Seele zum Verdammniß gedeyen. Wiederum, thut er herrliche Verheissungen, nemlich, daß die, so zu den Heiligen, St. Petro und Paulo, wallfahrten, vollkommlich Vergebung haben sollen aller Sünden. Mit solchen Verheissungen schmücket er alle seine Wercke, als Dienst der Heiligen, Anrufung der Heiligen, die Messe, damit er die Einfältigen herbey bringe zu seinem Gehorsam; und er hat ihrer zwar leider! alzuviele gefunden, die ihm zu viel Gehorsam geleistet haben. Denn wie viel tausend Menschen seyn wol in diesem Gehorsam zur Höllen hinunter versencket worden, die doch gemeynet haben, sie führen die rechte Strasse zum Himmel zu.

118. Und wiewol auch gottlose Lehrer um solches Betrugs und Verführung willen gar ein schwer Gerichte GOttes werden fühlen und tragen müssen, so ist doch gleichwol der Hauffe, der ihm gefolget hat, darum nicht entschuldiget; denn sie hätten sich sollen umsehen, ob solcher Gehorsam auch in solchem Gebot GOttes wäre, wie hier Moses saget: **Der HErr hat es gesaget.** Denn, wo solches nicht ist, da ist nicht GOttes, sondern des Teufels Gehorsam. Auf diese Weise hat der Pabst die Welt mit satanischem Gehorsam erfüllet. Denn der Pabst hat nicht befohlen, was GOtt geheissen, sondern, was er selber erdacht hat: daher denn gekommen ist, daß seine gantze Religion nicht rechtschaffen, sondern von ihm selbst gemachet und erwählet, und in Summa eine lautere Heucheley gewesen ist.

119. Darum sollen wir uns erinnern des Gebotes in der Offenbarung Johannis,

nis, da Cap. 18, 4. 5. also stehet: **Gehet aus von ihr, (Babylon,) mein Volck, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihrer Plage. Denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel, und GOtt dencket an ihren Frevel.** Wie sollen wir aber von ihr ausgehen? Also, daß wir uns nicht lassen mit der Nase herumführen, wie ein Bär; sondern, wenn der Pabst etwas gebietet, wir nicht so bald folgen, sondern ihn erst fragen und sagen: Juncker Pabst, ich höre wol, daß du mir das gebietest; weise mir aber GOttes Wort, ob auch GOtt solches geboten und gesaget hat, so will ich gern gehorsam seyn: so es aber GOtt nicht gesaget hat, und dein Gebot wider GOttes Wort ist, als, daß du von gottlosen Closter- und Heiligen-Gelübden sagest, die Ehe, Speise und Tranck verbieten lässest, 2c. so will ich dir nicht gehorsamen; denn ich habe einen andern Befehl GOttes, dem muß ich gehorsam seyn und folgen.

120. Darwider sagt er aber: ich bin das Haupt und Herr der Kirche, und stehet geschrieben Luc. 16, 16: **Wer euch höret, der höret mich.** Antwort: Wir wissen wohl, daß der Pabst nach diesen beyden Stücken stehet und strebet, nemlich, daß er der Kirche und der Welt Herr sey; solches hat ihm aber Christus entzogen und verlaufen, da er zu denen Aposteln saget Luc. 22, 25: **Die weltlichen Könige herrschen, ihr aber nicht also.** Und Petrus 1 Epist. 5, 2. 3. saget: **Weidet die Heerde Christi, 2c. nicht als die über das Volck herrschen.** Daß er aber saget, er sey ein Herr der Kirche, das beweise er mit GOttes Wort, so wollen wir ihm gläuben.

121. Wir wissen aber, daß Christi Meynung weit anders, nemlich: **Wer unter euch der Höchste ist, der sey der Kleineste, und diene andern,** Matth. 23, 11. daß also die gantze Herrschaft nicht auf Menschen, sondern allein auf GOttes Wort stehet. Dasselbe soll in der Kirche regieren; denn deß haben wir einen öffentlichen Befehl vom Himmel herab: **Diesen sollet ihr hören,** Matth. 17, 5.

122. Daß derohalben der Pabst auch ein Herr über das Wort will seyn, und alles seinem Wohlgefallen nach binden und auflösen, das ist, Gesetze vorschreiben und gebieten, (denn so leget der Sünden-Knecht, 2 Theß. 2, 3. der Pabst zu Rom, die Worte Christi fälschlich aus,) das wird er bey uns nicht erhalten; ja, verflucht seyn alle die, so solches bey ihnen erhalten lassen. Denn diese Gewalt hat er nicht empfangen von Christo, sondern maset sich derselben, wie ein unverschämter und gottloser Mensch, selbst an [raubet und stiehlet sie].

123. Denn, ist das nicht ein sehr grober und tyrannischer Stoltz, daß die Bestien auch Kayser und Könige zwingen, daß sie ihnen die Füsse küssen müssen? Welches doch noch zu leiden wäre, wenn er aus Liebe darum bäte, auf daß sein Ansehen und Gewalt in der Kirche gestärcket und gemehret würde; denn wir wissen, daß Verachtung des Kirchen-Amtes den allerhöchsten Schaden thut. Aber daß er es, als für ein Recht, und unter dem Artickel des Glaubens und Verdammniß fordert, das ist durchaus wider GOttes Wort.

124. Dergleichen und viel schädlichere Dinge seyn, daß er gebietet, Ablaß-Briefe zu lösen, die Fürbitte und Hülfe der Heiligen anzurufen, und andere Dinge mehr,

mehr, als sey es nöthig zur Vergebung der Sünden; darum streiten wir billig, nicht allein als wider einen Pabst, sondern auch, als wider einen öffentlichen Feind und Widersacher Christi, dieweil er auffsetzet Artickel, so wider das Evangelium Christi seyn. Denn er hebet durchaus auf den Glauben, und gehet nur damit um, daß er seine Tyranney zum Bestand bringe; und folget hierinnen nicht der gemeinen Weise, daß er nach Leib und Gut trachtet, wie die Tyrannen thun, sondern er erwürget auch die Seelen, und stecket sie in das höllische Feuer.

125. Also leuchtet dis Exempel des heiligen Patriarchen, der vor so viel tausend Jahren gestorben ist, der Kirche noch für, und warnet sie für Heucheley. Darum solte man diese Worte mit güldenen Buchstaben schreiben, nicht allein an die Wände, sondern an alle unsere Worte und Wercke: **Wie der HErr zu ihm gesaget hatte.** Denn sie lehren uns, daß rechter Gehorsam das sey, wenn du hörest und folgest dem Wort GOttes, das zu dir gesaget wird. Wo derohalben solches Wort nicht ist, da ist entweder kein Gehorsam, oder ist da des Satans Gehorsam. Darum soll man im gantzen Leben und in allen Wercken auf GOttes Wort sehen, nicht allein in der Kirche, sondern auch im weltlichen und Haus-Regiment. Hast du das Wort, und folgest dem nach, so hast du auch Gehorsam; denn diese beyde, Wort und Gehorsam, folgen aufeinander, und gehören zusammen. Da aber nun eines unterbleibet und aufgehaben wird, nemlich das Wort, da muß auch das andere, nemlich der Gehorsam, aussen bleiben und nichts seyn.

Und Loth zog mit ihm.

126. Siehe doch, wie das so ein wunderlicher Rath GOttes ist. Es gieng die Verheissung den Abraham allein an, und nicht Loth, und füget GOTT gleichwol dem Abraham diesen Loth zu, als einen Proselyten und Gesellen, und reget sein Hertz also an, daß er viel lieber mit seinem Ohmen in das Elend ziehen, denn daheime bey den gottlosen Götzendienern bleiben will. Dieses geschiehet aber darum, daß die Verheissung nicht in sich hielte, noch Abraham zusagete, daß er mit seinem Geschlecht allein solte gesegnet seyn: sondern, daß er auch selber ein Segen seyn solte, das ist, daß andere durch ihn des Segens theilhaftig werden solten, obwol die Verheissung ihnen eigentlich nicht gehörete.

127. Wie in der Heil. Schrift viel Historien seyn, die dergleichen **Exempel** anzeigen. Der **König in Egypten** gehörete nicht zum heiligen Volck, ward aber gleichwol theilhaftig der Verheissung oder des Segens, da er Josephs Religion und Glauben annahm. Also, weil der **König zu Ninive** Jonä Glauben annahm, überkam er die Verheissung, so dem Jüdischen Volck geschehen war, ob er wol nicht war einer aus dem Volck GOttes. So gieng es auch mit **Hiob**, mit den **Königen von Babel**, und mit der **Perser Königen**; welche alle nicht allein ein sonderliches Glück, nachdem GOTT ihr Regiment um der Religion willen gesegnet hat, gehabt haben, sondern seyn auch Mitgenossen worden durch den Glauben des ewigen Segens.

128. Wie es denn heutiges Tages noch gehet, daß auch die, so das Evangelium nicht haben, aber doch neben uns wohnen, und wir unter ihnen, dennoch unseres Segens theilhaftig werden, und neben uns des Friedens geniessen, welchen GOtt der Kirche giebet um seines Wortes willen.

Denn er ist reich von Barmhertzigkeit, und will, daß ihrer sehr viel seiner Gaben geniessen sollen. Darum schicket er es also, daß, wo er Verheissungen thut, sich auch andere finden, die ihrer geniessen, ob sie wol ihnen fürnemlich nicht gehören; wie Ruth, die Tochter Naemi, so hierin eine Tochter Loths gewesen, zu ihrer Schwieger saget, Ruth 1, 16: **Dein Volck ist mein Volck, und dein GOtt ist mein GOtt**; das ist, dein GOtt wird mich, ob ich wol von deinem Volck nicht bin, darum nicht verwerfen, sondern wird mich bedencken und versorgen, daß ich nicht eine Wittwe bleiben muß rc.

Abraham aber war fünf und siebenzig Jahr alt, da er aus Haran zog.

129. Dieses ist ein heller und klarer Text, daß Abraham, da er fünf und siebenzig Jahr alt gewesen ist, nicht aus Ur, sondern aus Haran gezogen ist. Darum wir es denn dafür achten müssen, daß er zwey Auszüge gethan hat. Den ersten, da sein Vater Tharah mit seinen Söhnen, Abraham und Loth, von Ur in Chaldäa ausgezogen ist. Und wiewol dieselbe Reise auch nach dem Land Canaan vorgenommen und gerichtet war, seyn sie doch etwa durch einen Unfall verhindert worden, und eine Zeitlang in Haran verharret; wie der Text droben (Cap. 11, 31.) klar ausweiset. Da aber Tharah daselbst gestorben war, hat Abraham zum andernmal verrückt, und ist aus Haran gezogen nach dem Land Canaan.

130. Diese Frage aber, ob Abraham der Erstgeborne gewesen sey, habe ich oben (Cap. 11. §. 118. sqq.) berühret. Und, obwol Lyra dasselbe steif leugnet, darum, daß er nicht Achtung giebet auf die sechzig Jahre, die sich in Abrahams Historie verlieren; so bin ich doch in der Meynung, daß er der Erstgeborne gewesen sey, darum, daß der Text hier klar zeuget, daß er fünf und siebenzig Jahre alt gewesen sey, da er aus Haran gezogen ist. Doch will jemand einer andern Meynung folgen, will ich nicht darwider seyn; den will ich aber für einen Meister halten, der mir diese fünf und siebenzig Jahre mit dem Alter Tharah, der da zweyhundert und fünf Jahre gelebet hat, wird können vereinigen und vergleichen.

131. Dieses muß ich hierbey auch anzeigen, daß, so jemand die Zeit, da das Gesetz gegeben ist, nach der Verheissung, davon Paulus Gal. 3, 17. saget, rechnen wolte, müste er von diesem Jahr, welches seines Alters ist das fünf und siebenzigste, anheben. Denn von diesem Jahr an, seyn gleich vierhundert und dreyßig Jahre bis auf den Ausgang der Kinder Israel aus Egypten; denn bis auf den Einzug in Egypten zehlet man zweyhundert und funfzehen Jahre; so ist das Volck Israel auch so viel Jahre in Egypten gewesen. Wenn man nun diese Jahre zusammen leget, so folget daraus die Zahl, darauf Moses 2 B. 12, 40. und Paulus Gal. 3, 17. deuten, nemlich vierhundert und dreyßig Jahre.

132. Auf St. Pauli Text aber muß man fleißig Achtung geben: **Das Gesetz ist über vierhundert und dreyßig Jahre nach der Verheissung, Abraham geschehen, gegeben**: so folget ja, daß das Gesetz nicht gerecht mache, dieweil Abraham eine solche lange Zeit zuvor, ehe das Gesetz gegeben, ja, ehe denn er auch beschnitten worden ist, und ehe er einen Altar aufgerichtet hat, gerecht gewesen ist. Dieses folget unwidersprechlich. So beweiset

weiset aber auch derselbe Text St. Pauli, daß die Verheissung Abraham geschehen, und er zum Auszug berufen sey, nicht da er in Ur, sondern zu Haran gewesen ist. Darum saget der Text oben (v. 31.): **Tharah nahm Abraham und Loth, seine Söhne** 2c. Hier aber stehet: **Abraham nahm Sarai, sein Weib**, 2c.

133. Nun ist aber wider diese Meynung der Text Ap. Gesch. 7, 2. da St. Stephanus, deß Worte man etwas muß gelten lassen, eben diese Worte wiederholet, und klar saget, daß diese Worte zu Abraham in Mesopotamia geschehen seyn. So seyn ja Moses und Stephanus wider einander? Wie wollen wir sie aber miteinander vergleichen? Denn sie sind beyde beglaubte Zeugen, und seyn doch miteinander nicht eins. Darauf pfleget man also zu antworten: daß Abraham zweymal berufen sey, einmal zu Ur im Lande Chaldäa, vielleicht durch den Patriarchen Sem, und darnach zu Haran. Nach dieser Meynung sind diese zwey Zeugen nicht wider einander; denn Moses erzehlet den andern Beruf zu Haran, und ist damit zufrieden; Stephanus aber den ersten.

134. Jedoch deucht mich, daß diese Geschichte Moses fleißig und eigentlich erzehle, und nicht Stephanus, der diese Historie allein aus Mose genommen hat. Nun trägt es sich oft zu, daß, wenn man etwas schlecht dahin erzehlet, man auf alle Umstände nicht so gar genau und fleißig Achtung giebet, als die thun müssen, so an dem seyn, daß sie die Historien geschehener Dinge den Nachkommen zu gute treulich beschreiben wollen. Also ist Moses ein Historien-Schreiber, Stephanus aber verlässet sich darauf, daß die Historie bey Mose beschrieben stehet, und bekümmert sich derohalben wenig um die Umstände, sondern siehet nur darauf, daß die Zuhörer verstehen mögen, daß der Ertz-Vater dieses Volckes weder Gesetze noch Tempel gehabt, und dennoch GOtt angenehm gewesen sey, und ihm gefallen habe. Dieses ist das Haupt-Stück des Handels, darauf Stephanus dringet, nemlich, daß man sehen soll, wie GOtt nicht um des Tempels, Beschneidung oder Gesetzes willen, sondern allein um des verheissenen Saamens willen, welchen die Synagoge getödtet hatte, gerecht machen, die Sünde vergeben, und ewiges Leben schencken wolte.

IV. Theil,

Von Abrahams Reise-Gefährten, und von seinen Reisen im gelobten Land.

b. Ob Abraham bey seinen Reisen verdrüßlich worden §. 150. 151.
c. Wo Sichem gelegen §. 152.
d. Von Moreh, was dadurch zu verstehen §. 153.
* Abrahams grosses Elend, und wie die Kirche der Gottlosen Raub ist §. 154.
* Von der Erscheinung GOttes, und neuen Verheissung, dem Abraham geschehen
1) Warum sie geschehen, und zu welcher Zeit §. 155. 156.
2) Wie diese Verheissung gar sonderlich, und mit der vorigen überein kommt §. 157.
3) Wie sie eine leibliche Verheissung, und warum sie GOtt gegeben §. 158.
* Wie Abraham einen Altar gebauet.
1) Was da heisset einen Altar bauen §. 159. 160.
2) Wozu die Altäre dienen sollen §. 160.
3) Ob Abraham gebühret hat einen Altar zu bauen §. 161.
* Von Jacobs Tempel und Kirche.
1) Wie sie von GOtt gerühmet wird §. 162.
2) Wie sie die erste Kirche gewesen §. 163.
3) Wie solche zur Abgötterey gemißbraucht worden §. 163. 164. 165.
* Von dem Tabernackel und Tempel zu Jerusalem.
1) Wie Moses darauf gewiesen, als auf den Ort, da GOtt hat wollen verehret seyn 165.
2) Wie die Abgöttischen solches verachtet §. 166.
2. Von der Reise gen Bethel.
a. Warum Abraham Moreh verlassen, und gen Bethel gezogen §. 167.
b. Was der Name Bethel bedeute §. 168.
c. Wie er hier einen Altar aufrichtet, und des HErrn Namen prediget §. 169. 170.
* Was da heist den Namen des HErrn predigen §. 171.
3. Von der Reise gegen Mittag.
a. Warum dieselbe geschehen §. 172.
b. Wie Abraham bey allen seinen beschwerlichen Reisen Muth behält, und im Glauben starck bleibt §. 172. 173.

v 5. Also nahm Abraham sein Weib Sarai, und Loth, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Haabe, die sie gewonnen hatten, und Seelen, die sie gezeuget hatten in Haran.

135. Solches erzehlet Moses darum, daß er den Glauben Abrahams groß und weitläuftig rühme; wie es denn warlich ein grosser und wunderbarlicher Glaube ist. Denn was so eine weite und schwere Reise, mit so einem grossen Haufen Gesindes, in ein unbekanntes Land, und unter unbekannte Leute, für Mühe, Arbeit, und Gefahr habe, können wir leichtlich verstehen aus unserer eigenen Erfahrung, und an uns selber; welches alles doch der heilige Mann mit Gedult und Langmuth überwunden hat. Denn, wie ein mühselig und gefährlich Ding es um die Reise gewesen ist, hat er doch geglaubet, daß GOtt mit seinem Segen bey ihm seyn, und was er ihm verheissen hätte, zu seiner Zeit gewißlich halten und erfüllen würde.

136. Und gehöret solches alles darzu, daß wir uns damit in allen Anfechtungen sollen trösten lernen: das ist, es gehöret zur Stärckung unsers Glaubens, daß wir nicht bald, wenn etwa ein Unfall sich mit uns zuträget, kleinmüthig werden, sondern uns zur Hoffnung erwecken, um Hülfe bitten, und dieselbe von GOtt erwarten. Denn man muß anhalten, und ist nicht genug, daß man wohl angefangen habe; sondern, was du wohl angefangen hast, mit dem solt du fleißig anhalten und fortfahren.

137. Denn siehe hier Abraham an, er verlässet seinen Sitz zu Ur in Chaldäa, da sein Vaterland, Haus und Hof, Haabe und Güter, Gefreundte und Nachbarn seyn, bey welchen er gewohnet hatte, und zeucht in das Elend gen Haran, da er ihm auf das neue eine Haushaltung anrich-

richten muß. Da er nun daselbst eine Zeitlang verzogen hat, wird er wiederum aufgetrieben, und geheissen, weiter in das Land Canaan zu verrücken; welches, so viel entfernter es war, so viel mehr muste er auch Gefährlichkeit, Mühe und Arbeit darüber ausstehen.

138. So aber Abraham allein gewesen wäre, hätte er doch der Mühe und Beschwerung weniger gehabt, ob er auch wol allein nicht ohne Gefahr gewesen wäre. Denn wer allein, und an Weib und Kinder nicht gebunden ist, dem ist es eine Lust, daß er mancherley Oerter besehen und durchziehen muß; denn er hat nur einen Leib zu versorgen. Wo ihm derohalben ein Haus oder eine Stadt nicht gefället, zeucht er nach einer andern; aber dieser Wanderer ist nicht allein, sondern schleppet mit sich eine grosse Anzahl Seelen; unter welchen ihm etliche gar nahe zugethan und sehr lieb seyn, als sein Weib Sara, und seines Bruders Sohn, Loth, samt seinen Töchtern. Zu dem führet er auch mit sich alle sein Gut und Haabe; welches dazumal nicht gewesen ist Gold, Silber, oder köstlich Haus-Geräthe, sondern Thiere und Vieh. Denn **Mesopotamia** wird gerühmet, daß es ein gut Weide-Land und reich von Vieh ist; und hat dasselbe Land den Namen daher, daß es lieget zwischen zwey sehr grossen Wassern, Tigris und Euphrates, welche auch Babel umringen, und fast allezeit Mesopotamia und Babel von einem König seyn regieret worden.

139. **Haran** aber ist auch ein Stück vom Land Mesopotamia: wiewol dieser Name hernach verändert, und Aram ist genannt worden. Wer nun Vieh zu warten hat, muß auch viel Diener haben. Darum saget Moses, er sey gezogen mit denen Seelen, die sie in Haran gezeuget hatten. Hier meynet er nicht allein die Töchter Loth, die ich halte, daß sie zu der Zeit seyn geboren gewesen; (denn von dem Jahr an, da Abraham aus Haran gezogen ist, seyn bis auf den Untergang Sodoms fünf und zwanzig Jahr;) sondern auch das andere Gesinde, Knechte und Mägde mit ihren Kindern. Denn auch hernach wird angezeiget werden, daß Abraham ein sehr groß Haus-Gesinde oder Hof-Volck gehabt hat; sintemal er aus denselben ihrer dreyhundert zum Streit rüstete.

140. Nun habe ich oft gesagt, (C. 9. §. 26.) daß das Ebräische Wort, **Näphäsch**, eine Seele, bedeute einen belebten Leib. Einen solchen Haufen schleppet dieser Haus-Vater mit sich in ein unbekannt Land, und zu solchen Leuten, die nicht seiner Religion und Glaubens, und diesem Exulanten derohalben feind seyn. Darum zweifele nur niemand an dem, daß sie in Gefahr, grosse Mühe und Arbeit werden gekommen seyn. Denn so sein Weib, so oft in Gefahr gestanden ist, was wollen wir meynen, daß sein Haus-Gesinde und Vieh wird erlitten haben.

141. Darum will uns Moses alhier ein sonderlich **Exempel des Glaubens** vor unsere Augen stellen, gegen welches, so wir uns halten, müssen wir uns unser selbst schämen. Denn wer kan sagen, daß er den zehenten Theil solcher Anfechtungen und Gefährlichkeit erfahren habe? Denn wenn wir mit Weib und Kind an andere Oerter ziehen, so ziehen wir nicht zu Unbekannten, sondern zu Freunden und Bekannten; oder, so sie uns ja unbekannt seyn, so seyn sie uns doch verwandt mit der Sprache und Religion: Aber dieses Wanderers Zug ist viel ein ander Ding, und gehet viel anders zu; darum ihn auch bil-

billig Paulus Gal. 3,9. gläubig nennet, daß er mit einem so grossen Haufen diese Reise vornimmt, allein aus dem Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes, der ihm verheissen hatte, er wolte ihn segnen.

142. Jedoch soll man auch seine Gefährten, die sich zugleich mit ihm auf diese Reise machen, ihres billigen Lobes nicht berauben. Denn, daß Sarai, und Loths Weib, ihrer Männer Meynung und Rath folgen und mitziehen, ist nicht ein geringes; denn die Weiber seyn zum Reisen sehr furchtsam, und scheiden von den Ihren gantz ungern.

143. Der Knechte und Mägde wundert mich, daß sie folgen. Denn, wo sie unsern Knechten und Mägden gleich gewesen wären, hätten sie nicht einen Fuß um Abrahams willen versetzet. Wo kömmt denn her ein solcher Gehorsam und so geneigter Wille, dem Hausvater nachzufolgen? Ohne Zweifel daher, daß, nachdem die Weiber und Dienst-Gesinde Abrahams Predigt von der Verheissung GOttes gehöret haben, seyn sie ihm zugefallen, haben seinen Worten gegläubet, und ihnen auch gewünschet, daß sie solches Segens durch Christum möchten theilhaftig werden.

144. Darum mögen wir solche Gefährten nicht allein Abrahams Haus-Gesinde, sondern eine rechte heilige Kirche nennen, darinnen Abraham der oberste Bischof und Hohepriester gewesen ist, und sie unterwiesen hat von GOttes Barmhertzigkeit, die GOtt erzeigen wolte in seinem Sohn, der erstlich sein Geschlecht, und alle die, so sich zu ihm begeben würden, regieren und segnen würde; darnach aber würde er zu seiner Zeit Mensch werden, und den Zorn GOttes und Verdammniß von seinem Volck auf sich laden, daß sie von allen Sünden ledig und frey, auch der ewigen Strafe des Todes entgehen könten. Einer solchen Predigt Abrahams haben gegläubet Sarai, Loths Weib und Töchter, und derer beyder Dienst-Gesinde. Derohalben sie denn dem heiligen Hausvater mit der höchsten Lust gefolget haben, als die viel lieber Armuth, Gefährlichkeit und allerley Schaden leiden, denn daß sie den Besitz so grosser Verheissungen verlieren wolten, der doch noch nicht im Werck, sondern in blosser Hoffnung war.

145. Und also hat GOtt auch den Abraham selbst getröstet. Denn dieses ist wahrhaftig ein Segen gewesen, daß er hat etliche finden können, die sich mit ihm ins Exilium machten, und zwar so fromme und gottesfürchtige Gefährten, die GOttes Wort auch selbst groß achteten, und ihm folgeten.

146. Darum rühmet der 39. Psalm v. 13. billig diesen unsern Fremdling, da er saget: **Ich bin ein Pilgrim bey dir, wie alle meine Väter;** denn in diesem Spruch siehet David auf das Bild und Eigenschaft des Glaubens. Denn, ob er wol ein König war, muste er sich gleichwol, da er in mancherley Gefahr in fremden Landen war, wie Abraham, mit der Verheissung allein trösten, und damit zufrieden seyn.

147. Und sollen wir dieses Exempel auch groß machen, nicht allein darum, daß es uns zur Stärckung und Trost dienet, sondern auch, daß wir damit verdunckeln die scheuslichen Wercke unserer Heiligen: davon in des Pabstes Kirche so viel gerühmet wird, so sie doch in Wahrheit ein stinckender Dreck seyn, wenn man sie gegen die Wercke dieses unsers Fremdlings und Exulantens halten will.

148. Das Wort Asu, hatten gezeugt, bedeu-

bedeutet nicht allein das Kinderzeugen und Mehren, sondern auch das Erziehen und Wartung, beyde, der Kinder und des Viehes.

Und zogen aus zu reisen in das Land Canaan. Und als sie kommen waren in dasselbige Land rc.

149. Hier soll man mercken, daß Abraham Befehl hat auszuziehen, hat auch die Verheissung des Segens: der Ort aber, dahin er ziehen soll, ist ihm noch nicht angezeiget. Darum ist er noch ungewiß, an welchem Ort der Erden der HErr will, daß er wohnen soll. Daß er aber stracks nach dem Land Canaan zeucht, thut er nicht darum, als wisse er gewiß, daß dasselbe Land seinen Nachkommen solte eingeräumet und gegeben werden; denn diese Verheissung wird hernach erst folgen; sondern darum, daß er dem Patriarchen Sem nachzeucht, der zu Salem wohnete, von welchem er auch vielleicht aus Ur aufgefodert war, welches Rath und Trost er brauchen wolte: sintemal die Verheissung von dem Saamen auf ihm stund, bis ihm der HErr einen Ort zeigete, da er bleiben solte.

150. Darum ist diese Reise im Glauben geschehen; denn es wuste Abraham noch nicht den Ort, darinnen er wohnen solte. Erstlich zeucht er aus Ur der Chaldäer Land, welches sein Vaterland war, in Haran; von Haran in das Land Canaan; da er auch nicht allewege an einem Ort bleibet, sondern oft um der Bosheit willen der Nachbarn, oft auch aus GOttes Befehl, verrücken muß, bis er endlich in Egypten kömmt; daraus er zum andernmal in das Land Canaan zeucht, darinnen er abermal nicht allezeit auf einer Stätte beharret, sondern hat jetzund seinen Sitz in Hebron, bald zu Bersaba, eine andere Zeit am Berge Morija. So er nun in seinem Glauben schwach gewesen wäre, hätte er sich die Ungedult überwinden, und das Wort fahren lassen, und seines Ziehens und Reisens ein Ende gemacht. Darum ist es ein gar wunderbarlich Exempel des Glaubens, daß der heilige Mann nicht müde wird, sondern tröstet sich selbst stets mit GOttes Wort, setzet darauf seine Hoffnung, und dencket nicht, daß dis vergebens sey, was GOtt einmal verheissen hat. Also klebet er schlecht an den Wolcken, oder an dem Himmel, mit seiner Hoffnung, die er ihm nicht nehmen lässet.

v. 6. Da zog Abraham durch bis an die Stadt Sichem, und an den Hayn More; denn es wohneten zu der Zeit die Cananiter im Lande.

151. Dieses gehöret auch zur weitläuftigen Beschreibung dieses Exempels, daß sich Abraham mit einem so grossen Haufen Volcks und Viehes so einer weiten Reise unterstehet: und ist groß Wunder, so etliche aus ihnen der Anfechtung nicht zu schwach und ungedultig, und zornig darüber worden seyn, daß Abraham nicht vielmehr zu Haran, oder an einem andern gelegenen Ort geblieben ist.

152. Wo Sichem sey, weiß man aus Josua. Denn da die Kinder Jsrael über den Jordan gezogen seyn, seyn sie auf der gemeinen Strasse erstlich gekommen gen Hiericho, darnach gen Hai, und endlich gen Bethel. Nun lieget aber Sichem von Bethel nach Mitternacht, nicht weit von den zweyen bekannten Bergen, Ebal und Garizim, und lieget auch davon nicht weit Jerusalem. Es ist aber an denselben Oertern hernachmals ein sehr stoltz und tro-

trotzig Volck gewesen; wie die Historien und Predigten der Propheten anzeigen, darum, daß daselbst die Patriarchen gewohnet haben; wie der Pabst zu Rom darauf wunder-stoltz und trotzig ist, daß er auf St. Peters Stuhl sitzet.

153. Vom Wort **Elon**, Hayn, sagen etliche, daß es bedeute eine Eiche, etliche ein Feld, oder einen ebenen Platz; es ist aber gleich eines, denn es nimmt dem Text nichts. **More** aber ist eines Berges Name, welches gedacht wird B. Richt. 7. v. 1. Denn da Gideon sein Feldlager aufgeschlagen hatte nach Mittage, lagerten sich die Midianiter nach Mitternacht in dem Fels More. Nun weiß man aber nicht, woher derselbe Ort also genennet sey, denn **More** heisset, ein **Lehrer.** Ich zwar bin in der Meynung, daß an demselben Ort etwan ein Priester gewesen sey, der alda diejenigen, so herum gewohnet haben, von der Religion und Gottesdienst unterrichtet hat; und stehet eben dis Wort im neunten Psalm v. 21: **Gieb ihnen, HErr, einen Meister;** item im 84. Psalm v. 7: **Die Lehrer werden mit vielem Segen geschmücket.** Hier ist aber **More** ein sonderlicher **Name des Ortes**, da Abraham erstlich geblieben ist.

154. Daß aber Moses darbey saget, es haben Cananiter im selben Lande gewohnet, gehöret darzu, daß wir daraus bedencken sollen das jämmerliche Elend, darinnen der heilige Patriarch gewesen ist. Denn er hat nicht gewohnet unter Freunden, sondern mitten unter Feinden, und unter solchen Leuten, die mit ihm nicht einerley Religion und Gottesdienst gebrauchet haben. Es war wol aus Noah Willen und Meynung dasselbe Land versehen dem frommen Sem; es hatten es aber Nimrods Kinder, die zu beyden Seiten aus Arabia mit Haufen dahin gezogen waren, mit Gewalt eingenommen, auf daß man ja sähe, daß es der Kirche zu einer Zeit gehet, wie zur andern. Denn die Gottlosen berauben und entblösen sie, und erhält sie dennoch GOtt wunderbarlicher Weise, auch wider der Höllen Pforten.

v. 7. Da erschien der HERR Abraham, und sprach: Deinem Saamen will ich dis Land geben.

155. Nachdem nun Abraham, als ein Exulant, sich lange genugsam unter den Cananitern hat leiden müssen, und geplaget worden ist, findet er endlich, damit er von Ungedult nicht überwunden würde, in seiner Anfechtung den höchsten Trost. Denn das ist wahr, **wo nicht**, wenn uns Noth und Anfechtung übergehet, **die Tage verkürzet würden**, und Trost folgete, **so würde kein Mensch** selig, Matth. 24, 22. Wer derohalben im Glauben beharret, wird am Ende gewißlich erfahren, daß GOtt die Seinen nicht verlässet. Er verzeucht wol die Hülfe, und spannet die Saiten so hart, daß dich düncket, sie wollen jetzund reissen: er findet sich aber herbey zu bequemer Zeit, und kömmt uns alsdenn gewiß zu Hülfe, wenn wir uns bedüncken lassen, als müsten wir zu boden gehen. Darum giebet der neunte Psalm v. 10. GOtt diesen Titel, daß er sey ein Helfer zu gelegener Zeit, in der Noth.

156. In welchem Jahr aber zu Abraham diese Offenbarung geschehen sey, zeiget der Text nicht an: aus den Umständen aber kan man verstehen, daß sie geschehen sey, da Abraham seines schweren Elendes und langen Reisens müde worden ist. Ehe denn er derohalben zu Sem kömmt, tröstet ihn der HErr, auf daß der Kirche

Exempel dieses Patriarchen auch in dem Stück nützlich und tröstlich seyn möchte; und wir auch lerneten, daß, wenn man in Anfechtung ist, man am Glauben vest halten solle, und es dafür halten, daß GOtt gewiß bey uns seyn und uns trösten wolle.

157. Darum wird hier allererst ein gewisser Ort gezeiget, da Abrahams Geschlecht seine bleibende Stätte haben soll. Mercke aber, wie eigentlich und meisterlich der HErr seine Worte setzet. Da solches zu ihm gesaget wird, hatte Abraham weder Saamen noch Land, und da ihm hernach sein Saame geboren wird, hat er dennoch noch kein Land: ja, wie St. Stephanus Ap. Gesch. 7, 5. von ihm saget, hat er nicht eines Fusses breit. Darum kömmt diese Verheissung überein mit der vorigen, die ihm zusaget, daß er ein groß Volck haben soll; denn das Land wird nicht ihm, sondern seinem Saamen verheissen. An welcher Verheissung ihm Abraham genügen lässet, und seines Elendes gerne vergisset, weil er nur weiß, daß sein Geschlecht in ein solch Elend und Jammer nicht gerathen soll.

158. Es ist aber dieses eine rechte leibliche **Verheissung.** Denn, obwol die Heiligen im Glauben leben, und das zeitliche Elend und Unglück in der Hoffnung des künftigen Lebens überwinden, so bedürfen sie doch in diesem Leben, und in so grosser Schwachheit des Fleisches, auch leiblichen Trost, auf daß sie vom Unglück ruhen, und zu ihrer Stärcke und Kraft, welche ihnen das tägliche Elend und Unglück schwächen und verzehren, wieder kommen mögen.

Und er bauete daselbst dem HErrn einen Altar, der ihm erschienen war.

159. Also siehet man nun erst, daß der heilige Patriarch, wie elend und fremd er ist, dennoch um der Verheissung willen, so ihm geschehen war, nach einem gewissen Ort und Wohnung dencket; denn nun bauet er erstlich dem HErrn, der ihm erschienen war, einen Altar, das ist, er verordnet einen Ort, darinnen die Kirche zusammen käme, GOttes Wort zu hören, zu beten, GOtt zu loben, zu opffern rc. Denn das heisset einen Altar bauen.

160. Und bauet Abraham den Altar, das ist, er ist der Bischof oder Priester, er lehret die andern, und unterrichtet sie vom wahren Gottesdienst. Denn dahin sollen alle Altäre und Kirchen gerichtet seyn, und darzu dienen, daß man da zusammen komme, GOttes Wort höre, bete, GOtt dancke, GOtt lobe, und ihm die Gottesdienste leiste, die er geboten hat. Wo nun solches nicht ist, da seyn Kirchen und Altäre nichts anders, denn Werckstätte der Abgötterey, derer das Pabstthum voll stecket; denn da werden die rechten Gottesdienste versäumet, und wird aller Gottesdienst allein gewandt auf das gotteslästerliche und gottlose Meßopffer.

161. Hier wird aber gefraget: **Ob Abraham Macht gehabt habe solches zu thun**, dieweil es ihm durch kein sonderlich Gebot GOttes befohlen wird? Denn einen Gottesdienst aus eigener Erwählung, und nicht aus GOttes Befehl, anrichten, ist Abgötterey. **Antwort:** Abraham hat diesen Ort zum Altar nicht erwählet aus eigenem Rath, sondern es hat ihn der HErr selbst, der ihm da erschienen ist, erwählet; denn der HERR selbst ist der erste Stifter, der sich an dem Ort darum sehen lässet, daß er daselbst will geehret seyn, und seine Verheissung gerühmet haben.

162. Also, da Jacob, wie hernach Cap. 28. folgen wird, an dem Ort, da er schlief, die Engel an der Leiter, die bis gen Himmel reichete, auf und nieder steigen sahe, sprach er, v. 17: **Hier ist GOttes Haus, und die Pforte des Himmels.** Daß also der HErr, der an diesem Ort erstlich ist, und da sein Wort hören lässet, denselben auch recht selbst zurichtet und weyhet, daß er nicht mehr gemein, sondern heilig seyn soll, und zum heiligen Gebrauch und Wercken dienen. Denn durch GOttes Wort wird alles heilig gemacht. Nun wird aber GOttes Wort an diesem Orte nicht verkündiget von einem Menschen, sondern von GOtt selbst.

163. Darum ist das die erste Kirche, die der Patriarch Jacob bauet; es ist aber nicht ein solch Gebäu, wie unsere Kirchen seyn, gewesen, sondern ein gemachter Hügel von Steinen auf dem Felde, zu dem sich das Volck fand und zusammen kam, wenn es GOttes Wort hören und Opffer thun wolte. Es hat aber derselbe Ort hernachmals Ursach gegeben zu unzählicher Abgötterey; wie die Predigten der Propheten zeugen, und sonderlich des Propheten Oseä, der wider das Reich Jsrael weissagete.

164. Wie denn das Samaritische Weib im Evangelio ihre Religion auch vertheidiget mit dem Exempel der Patriarchen, da sie Joh. 4, 20. saget: **Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet.** Denn sie redet eben von diesem Berg Garizim, der entweder, wie ich es dafür achte, der Fels More, oder ja nicht so weit davon gewesen sey. Und ist zwar die Vernunft mit diesem Strick gefangen, kan sich auch daraus nicht ledig machen, daß, wenn sie höret, Abraham hat das gethan, und hat ihm GOtt dis sein Werck gefallen lassen, sie von Stund an schliesset: darum will ich es auch thun, auf daß ich auch GOtt damit gefalle. Da aber die Propheten sageten, daß solches nicht folgen wolte, wurden sie geschlagen und getödtet.

165. Und seyn die Sichemiter sonderlich stoltz und vermessen gewesen; wie sie Sirach derohalben närrisch nennet. Denn weil sie wusten, daß von Abraham auf dem Berge Morija ein Altar gebauet war, fuhren sie zu, bey den Zeiten Alexandri des Grossen, und baueten einen köstlichen Tempel auf dem Berg Garizim, nachdem ihnen solches von Alexandro erläubet und zugelassen ward: wie Josephus schreibet im 11. B. Cap. 8. Solcher Abgötterey versiehet sich Moses, und weiset die Frommen nicht auf die Exempel der Patriarchen, als solten sie ihnen nachfolgen; sondern führet sie zu GOttes Wort, und spricht 5. B. Cap 16, 5. 6: **Jhr solt nicht opffern oder Feste halten an einem jeden Ort, sondern an der Stätte, die der HErr erwählen wird.** Dieses Stück wiederholet er in demselbigen einigen Capitel, nicht einmal, sondern sehr oft. Denn weil es so kommen solte, daß der Ort des Tabernackels oft solte verändert werden, bis endlich der Tempel ist gebauet worden; so will Moses, daß sie diesen Ort behalten, und dabey zusammen kommen und opffern, welchen GOtt mit seinem Wort zeiget und bestimmet.

166. Wir sehen aber, daß der heilige Prophet solche Vermahnung vergeblich gethan hat. Denn das Tabernackel und der Tempel seyn von den Abgöttischen verachtet, und andere Oerter zu Gottesdiensten gesuchet worden; wie denn bey uns auch geschehen ist. Denn wir haben viel mehr

mehr gehalten auf St. Peters Münster zu Rom, denn auf alle andere Oerter, darinnen GOttes Wort, die Sacramente und Schlüssel im rechten Gebrauch gegangen seyn; so man doch gewiß weiß, daß, wo diese Dinge also gehen, GOtt alda gegenwärtig und gnädig sey.

v. 8. Darnach brach er auf von dannen, an einen Berg, der lag gegen den Morgen der Stadt Bethel, und richtete seine Hütten auf, daß er Bethel gegen Abend, und Ai gegen den Morgen hatte, und bauete daselbst dem HErrn einen Altar, und predigte von dem Namen des Herrn.

167. Dieses ist eine neue Reise und Zug, aber nicht ferne, sondern an einen nahgelegenen Ort. Denn Bethel und Hiericho liegen nicht weit vom Berg More, und lieget solches alles an der gemeinen Landstrassen. Da aber nun jemand fragen wolte: was die Ursach gewesen sey, daß er nicht länger am Berg More geblieben ist, weiß ich nichts, das man zur Ursach vorwenden könte, ohne allein das, daß ihn davon seiner Nachbarn, bey welchen er gewohnet hat, Haß und Gewalt vertrieben habe; welches er nicht allein darum hat leiden müssen, daß er ein Fremdling gewesen ist, sondern auch darum, daß er eine neue Religion geführet, und seine sonderliche Zusammenkünfte hatte, und derer Abgötterey, bey denen er gewohnet, nicht hat folgen wollen.

168. Wie ich aber droben (§. 165.) von den Sichemitern und dem Berg More gesaget habe: also haben wir aus den Propheten, daß die Götzendiener hier von Abraham Ursach genommen, und in Bethel einen Tempel und Altar aufgerichtet haben. Denn Bethel ist ein guter und glückseliger Name gewesen, und heisset, GOttes Gabe: daher die Götzendiener gemeynet haben, es wäre ein bequemer Ort zum Gottesdienst; wie denn Hierobeam daselbst einen Gottesdienst mit Kälbern anrichtete, 1 Kön. 12, 28. 29. Aber unten (c. 28, 19.) wird Moses sagen, daß Bethel zuvor genannt worden ist Lus, hat aber den Namen Bethel von Jacob bekommen, dem daselbst der HErr erschienen war.

169. Hier soll man aber wiederum darauf Achtung geben, wie ein gottesfürchtiger Mann der heilige Patriarch gewesen ist. Denn, ob ihm wol die, so mit ihm am Berge More wohneten, fürnemlich um der Religion willen feind waren, so lässet er doch gleichwol seine Religion um dessentwillen nicht fahren, sondern hält fleißig darüber; also, daß er auch an dem Wege, der zwischen Bethel und Hai mitten inne lieget, einen Altar aufrichtet und alda übet sein priesterlich Amt; das ist, unterrichtet und lehret seine Kirche von GOttes Willen, vermahnet sie zu einem heiligen Wandel, stärcket sie im Glauben, erhält sie bey der Hoffnung des zukünftigen Segens, und betet selbst mit ihnen. Solches alles schliessen und fassen die Worte [von dem Namen GOttes predigen] im Ebräischen in sich.

170. Darum habe ich viel lieber die Worte wollen bleiben lassen, wie sie im Ebräischen stehen, denn unserm lateinischen Text folgen, der diese Worte, **vom Namen GOttes predigen**, allein vom Anrufen verstehet: in welcher Bedeutung sie stehen Joel 3, 5: **Es soll geschehen, wer des HErrn Namen anrufen wird, der soll errettet werden, oder entgehen.**

171. Aber hier redet Moses vom ganzen

tzen Predigtamt; wie denn auch die Anrufung dasselbige gantz in sich schliesset. Denn, wie wollen sie anrufen, an den sie nicht gläuben? Wie wollen sie gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? 2c. Röm. 10, 14. Darum ist dieses die Meynung: Er predigte von dem Namen des HErrn, das ist, lehrete die Seinen vom Namen des HErrn, daß sie lerneten, wie GOtt gegen das menschliche Geschlecht gnädig, barmhertzig und gütig wäre, sintemal er einen Saamen verheisset, durch welchen der Zorn GOttes aufgehaben, und der Segen, im Paradis durch die Sünde verloren, wiedergebracht und erstattet werde. Auf eine solche Erkänntniß GOttes folget auch alsdenn die Anrufung, daß wir in aller Noth und Gefahr auf einen solchen gnädigen und gütigen GOtt sehen, [Zuflucht zu ihm haben,] um Hülfe ihn bitten und anrufen, 2c. Hier frage nun unsere Päbste und Bischöfe, von wem Abraham die Salbung oder Schmiere empfangen habe, daß er ein solch priesterlich Amt unter den Seinen geführet und geübet hat?

v. 9. Darnach wich Abram ferner, und zog aus gegen den Mittag.

172. Dieses ist im Lande Canaan die dritte Reise: darum siehet man hier, wie ein angenehmer Gast Abraham denen Leuten im selben Lande gewesen sey. Wiewol aber der Ort, darinnen er im selben Lande gewohnet hat, im Text nicht genannt wird, so scheinet es doch, daß er zu Hebron gewohnet habe: welches, dieweil es eine königliche Stadt war, darinnen auch der Cananiter Priester wohneten, konte Abraham daselbst keinen Platz haben. Darum wird hier abermal angezeiget ein wunderlicher starcker Muth Abrahams, und treffliche Beständigkeit im Glauben daß er in so vielen Reisen, und so grosser Bosheit und Untreue der Leute, nicht matt noch müde worden ist; sondern hat an der Hoffnung der Verheissung, die ihm geschehen, immer vest gehalten, und den Namen seines GOttes nicht verschwiegen, sondern hat davon öffentlich geprediget, unangesehen, daß er so oft erfahren hatte, daß diese einzige Sache zu unendlichen Haß und Ungemach Gelegenheit gebe.

173. Ein solches Exempel eines großmächtigen trefflichen Glaubens stellet uns der Heilige Geist hier vor Augen. Droben (Cap. 4. §. 189. sqq.) haben wir von Cains Sünde und Strafe gehöret, daß er flüchtig muste seyn im Lande: Abraham aber ist heilig durch den Glauben, und hat darnach die Verheissung eines trefflichen grossen Segens. Nun halte dieses gegen sein Unglück, so wirst du sehen, daß er in gleicher Strafe mit Cain stecket, und als ein Verfluchter, im Lande, so ihm verheissen war, hin und wieder ziehen muß; und zwar er nicht allein für seine Person, sondern mit seinem Weibe, Bruders Sohne, und seinem gantzen Gesinde. So führet der HErr seine Heiligen wunderlich, Ps. 4, 4. also, daß sie endlich, wo sie im Glauben beständig bleiben, das alles überkommen, was sie gläuben. Darum sollen wir uns zu einem solchen Kampf und Ubung des Glaubens auch rüsten und beständig darinnen verharren. Denn das ist die Ursach, darum uns solche Historien vorgehalten werden.

V. Theil, Von Abrahams Reise in Egypten.

1. Wie der Text von dieser Reise denen meisten voller Anstoß und Aergerniß §. 174. 175.

* GOt-

v. 10. Es kam aber eine Theurung in das Land, da zog Abram hinab in Egypten, daß er sich daselbst als ein Fremdling enthielte, denn die Theurung war groß im Lande.

174. Es ist keiner gewesen unter allen, die diesen Text gelesen oder ausgeleget haben, der sich nicht an diesem Text geärgert hätte, auch unter denen Jüden selbst. So ein wunderlicher Text ist es, voll Fragen und Aergerniß, sonderlich, wo er recht verstanden wird; denn da finden sich die Aergernisse des Glaubens und des Wandels. Das Land Canaan war Abrahams Saamen zugesagt, darum hat er ohn Zweifel eine starcke Hoffnung gefasset, er wolle darinnen bleiben; aber siehe die Historie an, so wirst du befinden, daß alles gehet und abläuft wider seinen Glauben und die Verheissung. Daß er nun gantz vest am Wort hanget, und sich das Widerspiel nicht davon abtreiben lässet, ist eigentlich nichts anders, denn Hoffnung durch Hoffnung überwinden; oder, wie Paulus Röm. 4, 18. redet, **ohne Hoffnung auf Hoffnung gläuben**; wie unten im zwey und dreyßigsten Capitel Jacob wiederfähret, da er mit dem Engel ringet.

175. Denn er ziehet im Lande umher, und findet nirgend eine Stätte, darinnen er etwas lange bleiben könte. Endlich fället auch dieses Unglück für, daß er dasselbe verheissene Land räumen, und Hungersnoth halben mit seinem gantzen Gesinde in Egypten ziehen muß. Ist aber solches nicht ein harter Stoß und hefftige Anfechtung des Glaubens gewesen.

176. So lasset uns nun hieraus lernen, was unser HErr GOtt auf dieser Welt für ein Regiment führet, nemlich ein schwaches und närrisches, so du der Vernunft nach davon urtheilen wilt. Zuvor, ehe denn Abraham in dis Land kommen war, hat es mancherley Segen und vollauf gehabt: nun aber der heilige Mann herein kömmt, und mit sich bringet in einem sehr starcken Glauben die Verheissung GOttes, findet sich von Stund an eine solche Theurung, daß, wo er nicht einen andern Ort suchet, er sich gewißlich des Lebens erwegen muß. Dergleichen Hungersnoth haben hernachmals erlitten Isaac, Jacob, Joseph, Elias, Elisäus und andere Propheten; Paulus auch, unter dem Käyser Claudio. Und zu unserer Zeit hören wir, daß man allenthalben dem Evangelio die Schuld giebet, als sey derohalben das Korn theurer, und gerathe nicht so wohl, als zuvor, ehe das Evangelium gekommen sey.

177. Also pfleget GOtt zu thun, und also regieret er dis Leben, daß es voll ist aller Aergernisse und Anstoß; nicht allein vor den Augen der Gottlosen, sondern auch der Frommen und Gottesfürchtigen: wiewol die Frommen alles, was sie ärgert, mit dem heiligen Abraham im Glauben überwinden. Denn, wenn es um die Religion wohl stehet, und die heiligen Patriarchen, Propheten und Apostel das Regiment haben, so erhebet sich allerley Noth und Unglück. Wie stimmet aber solches überein mit den Verheissungen, Ps. 37, 19: **In der Theurung werden sie genug haben**; item Ps. 112, 7: **Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht**; und Ps. 41, 2: **Der HErr wird ihn erretten zur bösen Zeit**; und abermal Ps. 37, 25: **Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen** 2c.

Gehet aber Abraham nicht nach Brod, da er aus dem Lande Canaan bis in Egypten hinein zeucht, damit er dem Hunger entgehen möge?

178. **Antwort:** Solches alles geschieht aus sonderlichem Rath GOttes, auf daß der Glaube in den Heiligen bewähret werde. Es währet aber eine Zeit lang, so folget darnach nicht allein leibliche Erstattung, wie Abraham sehr reich worden ist, sondern auch Mehrung des Glaubens, und grössere Erfahrung der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes. Darum saget Paulus Röm. 5, 3. obwol die Gottesfürchtigen in ihrem Creutz seufzen, weinen und wehklagen, so rühmen sie sich doch auch ihres Creutzes und Leidens, nachdem sie befinden, daß GOtt so wunderbarlich regieret.

179. Also wird hier Abraham auch angefochten, nicht mit seinem Schaden, sondern mit seinem grossen Nutzen; wie hernach folgen wird. Denn GOtt prüfet seinen Glauben eben mit dieser Anfechtung, die warlich nicht gering gewesen ist. Denn so hat er, da er aus Canaan hat ziehen müssen, gedencken können: Wo ist nun die Verheissung, die mir dieses Landes halben geschehen ist, daraus ich nun ziehen muß, will ich nicht mit den Meinen Hungers sterben? hält GOtt also, was er zusaget? nimmt er sich meiner also an?

180. Es siehet aber der heilige Mann erstlich und fürnemlich in die geistliche Verheissung vom ewigen Reich, durch den Sohn GOttes; damit tröstet er sich, und lässet darneben gleichwol nicht fahren den Glauben und Vertrauen auf die leibliche Verheissung; sondern weiß, daß, ob er wol dieses Jahr um der Theurung willen aus dem Lande ziehen müste, würde ihm doch auf eine andere Zeit frey stehen, wieder darein zu kommen. Also überwindet er diese Anfechtung mit Gedult und Hoffnung des künftigen Segens.

181. Solches sollen wir auch thun, wenn uns dergleichen Noth vorfället. Zu dieser Zeit klaget der gemeine Pöbel, wie ich oben (§. 176.) gesaget, darüber, daß sich mancherley Beschwerungen zutragen, das Geträide theuer werde, Pestilentz und Krieg sich erregen, 2c. Und es ist wahr, es seyn der Beschwerungen jetzund mehr und häufiger denn in vorigen Jahren; es sollen aber fromme Christen (daß ich jetzt nicht sage von den Sünden und höchster Undanckbarkeit, die GOtt zu strafen verursachen und reitzen,) wissen, daß solches alles geschiehet, die Gläubigen damit zu versuchen. Und man soll ja nicht folgen dem närrischen und gottlosen Urtheil des gemeinen Haufens, welcher also dencket: solchem Unglück wäre allein zu rathen, wenn man des Pabstes Abgötterey wiederum einliesse, wenn man Messe hielte für die Verstorbenen, wenn man Ablaß-Briefe lösete, wenn man mit Creutzen und Fahnen um das Feld herum gienge, 2c. wie im Jeremia Cap. 44, 17. die Juden von der Königin des Himmels sagen. Wie viel ist es aber gläublicher, daß wir um solche Abgötterey, die wir unter dem Pabstthum getrieben, nun erst gestrafet werden, sonderlich, weil derer noch viel seyn, die mit Gewalt und Halsstarrigkeit darauf dringen, und das Wort verachten.

182. Darauf hast du hier gar ein trefflich Exempel, wie in den Heiligen der Glaube versucht werde, und dennoch der heilige Mann Abraham nicht müde wird und dahin fället: wie die Gottlosen, die da, so bald sie die erste Anfechtung fühlen, geärgert werden und zurück weichen; denn sie lassen das Wort fahren, ohne welches unmöglich ist einen Stand auszuhalten.

Die Frommen aber ergreiffen das Wort und halten sich daran, als an einem Stab, wider die Anfechtungen, daß sie nicht unterdrucket werden.

183. Wiewol aber der Text saget, daß Abraham um der Theurung willen sich dieser siebenten und sehr schweren Reise unterstanden habe; so ist es doch wohl zu gläuben, daß die gottlosen Cananiter mit ungestümer Weise ihn dahin gezwungen, und vorgegeben haben, als sey dieser Gast, der eine neue Religion in das Land gebracht habe, eine Ursach alles dieses Jammers, um welches willen GOtt ihr Land, so zuvor gesegnet gewesen sey, angefangen habe zu vermaledeyen. Denn ein solches Urtheil hat die Welt allezeit gehabt von den Heiligen. Darum giebet der fromme Mann Raum den neidischen und bösen Leuten, entweichet willig, und waget sich in die Gefahr.

184. Und er wird hier nicht so gantz und gar durch das Wort regieret, sondern lässet sich auch seine Vernunft führen. Denn das wuste er für gewiß, daß er an den Ort, daraus er gezogen war, nimmermehr wieder kommen durfte, nachdem er vom HErrn geheissen worden war, daß er aus Ur und Haran ausziehen solte; darum machet er sich auf, und zeucht in Egypten, weil es ein gut Land war, und hoffet, es solte daselbst das Korn besseres Kaufes seyn. Denn in leiblichen Nöthen und Gefährlichkeiten behält die Vernunft ihr Lob, daß sie etwas sehen und zur Sache rathen könne.

185. Also regieret der vorsichtige Hausvater, da er in Nöthen ist, sein Unglück mit der Vernunft; lässet aber darneben den Glauben nicht fahren, sondern gläubet, daß, ob er wol, durch Noth gezwungen, aus dem verheissenen Land ziehen muß, es doch zu seiner Zeit seinen Nachkommen werde übergeben und geschencket werden.

186. Indeß begiebet er sich in Egypten, daselbst eine Zeit lang, als in einem Gasthause, sich zu enthalten, und von dannen nach Gelegenheit wiederum in das Land Canaan zu kommen. Solches zeiget Moses nemlich an, da er saget, er sey gereiset in Egypten, (lagur scham,) daß er daselbst wäre als ein Fremdling, nicht daß er einen beständigen Sitz und Wohnung daselbst suchete; denn es brachte ihn die Noth darzu, die er wuste, daß sie nicht ewig währen würde, sondern ein oder zwey Jahr.

187. Es mögen auch wol unter den Cananitern fromme Leute gewesen seyn, die ihm vielleicht diesen Rath gegeben haben, daß er in Egypten ziehen solte; darum, daß sie besorget haben, er möchte mit einem so grossen Gesinde in solcher theurer Zeit den andern Nachbarn beschwerlich seyn: aber doch ist der gröste Theil seiner Religion feind, und hält ihn dafür, als komme solche Noth und Theurung in das Land seinethalben; sehen aber nicht, daß GOtt die Verachtung des Wortes und der Religion mit Theurung und anderer Noth und Plagen pfleget zu strafen.

v. 11. 12. 13. Und da er nahe bey Egypten kam, sprach er zu seinem Weib Sarai: Siehe, ich weiß, daß du ein schön Weib von Angesicht bist; wenn dich nun die Egypter sehen werden, so werden sie sagen: das ist sein Weib; und werden mich erwürgen, und dich behalten. Lieber, so sage doch, du seyst meine Schwester,

ster, auf daß es mir desto bas gehe um deinetwillen, und meine Seele bey dem Leben bleibe um deinetwillen.

188. Dieser Text ärgert die Väter und Lehrer alle gar sehr, daß Abraham nicht allein lüget, sondern verursachet auch und zwinget sein Weib, daß sie lügen muß. Was aber das Lügen anlanget, möchte es vielleicht zu entschuldigen seyn. Das ist aber gar nicht zu entschuldigen, daß er sein Weib wissentlich und mit Willen in die Gefahr des Ehebruchs schläget, und mit dieser Lügen den Egyptern gleichsam Ursach giebet, die Ehe mit ihr zu brechen, die sich vielleicht sonst, dieweil sie einen Mann hatte, ihrer wohl enthalten hätten. Nun sie aber hören, daß sie noch frey und ledig sey, gedencken sie, man könne sie ohne Sünde entführen.

189. Darum hat dieser Text nicht allein viel Fragen, sondern auch viel Aergerniß verursachet; sintemal Abraham sein Leben besser verwahret und mehr achtet, denn die Zucht und Ehre seines Weibes, und Heyl und Gedeyen der andern. Wir wollen aber erstlich **von der Lügen** sagen, darüber Hieronymus und Augustinus miteinander disputiren; und machet **Augustinus dreyerley Lügen**, Schertz-Lügen, Noth-Lügen, [damit einem andern gedienet wird,] und Schaden-Lügen.

190. **Schertz-Lügen** nennet man der Comödianten Gedichte, von denen man weiß, daß sie eine Lügen also darthun, als sey es ein geschehen Ding, und ist doch solches eine Lügen ohne Schaden, und angenehm, so die Leute lustig und frölich machet; darum kan man eine solche Lügen nennen, Peccatum Grammaticum, eine **Poeten-Lügen.**

191. Die andere heisset, eine **Dienst-Lügen**, die wir etwan einem frommen Mann zu Dienste und Rettung thun. So lüget **Michal**, da sie saget, daß ihr David gedräuet hätte, sie zu erwürgen, wo sie ihn nicht gehen liesse, 1 Sam. 19. v. 17. Und saget Augustinus ein Exempel von einem Bischof, der nicht habe verrathen wollen einen, der sich bey ihm verborgen hatte. Eine solche Lügen thut dem David zu Dienste Husai, der Arachiter, 2 Sam. 15, 34. und **das Weib bey dem Brunnen Rogel**, 2 Sam. 17, 20. Und wird solches eine Dienst-Lügen genannt; nicht allein darum, daß damit eines andern Nutzen gedienet wird, der sonst hätte müssen Noth oder Gewalt leiden; sondern, daß dadurch dieselbe Sünde, einem andern Schaden zu thun, verhindert wird. Darum wird sie eine Lügen unrecht genannt, dieweil sie vielmehr eine Tugend und Klugheit ist, damit beyde, des Teufels Grimm verhindert, und eines andern Ehre, Leben und Nutzen gedienet wird. Darum könte man sie nennen, eine Christliche Sorgfältigkeit für die Brüder: oder, wie Paulus redet, **einen Eifer der Gottseligkeit.**

192. **Eigentlich** aber **heisset dis eine Lügen**, wenn unser Nächster, ihm zum Schaden und Verderben, und uns zum Nutzen von uns betrogen wird. Solchen Unterscheid, wiewol er so gar eigentlich und recht nicht ist, will ich behalten, den Vätern zum Reverentz und Gefallen, die ihn gesetzet haben.

193. So viel derohalben Abrahams That belanget, wollen wir es dafür halten, er habe nicht gelogen, oder wollen ja zum wenigsten sagen, es sey eine Dienst-

Lügen und Klugheit, die Lobens werth sey. Die Jüden thun hier wie die Stoici, das ist, seyn siebenfältige Esel, und legen dieses Werck so übel und hart aus, und bezeihen den Abraham einer solchen Sünde, daß sie sagen, sie sey in den Nachkommen mit dem Gefängniß in Egypten gestrafet worden; so doch Abraham mit seinem Vornehmen und Rath keine Sünde gethan hat, sondern, so viel er vermocht, hat er sein Unglück mit Klugheit und Vorsichtigkeit regieret.

194. Er war aus GOttes Beruf in das Land Canaan gekommen, wird aber durch Bosheit und Gewalt derer, unter denen er wohnet, und durch schwere und theure Zeit gezwungen, daß er anderswohin ziehen muß. Weil ihm aber nicht gebühren kan, wieder dahin zu ziehen, davon er ausgegangen war, zeucht er in Egypten, welches im Beruf war, daß es ein gutes fruchtbares Land wäre. Das kan aber wohl seyn, daß das Land um die Zeit schon ein bös Geschrey bey den Nachbarn gehabt hat, um der Tyranney willen; denn es hatte einen sehr mächtigen und gewaltigen König. Denn, wo die Obrigkeit mit GOttes Wort nicht regieret wird, so mißbrauchet sie gemeiniglich ihrer Gewalt zur Tyranney; wie auf eine Zeit einer * sagte, man könte aller frommen Könige und Fürsten Namen auf einen Ring stechen. Darum hat solches dem Abraham im Sinn gelegen, und zur Furcht beweget, daß er hat bedencken müssen, wie der Gefährlichkeit zu rathen wäre, oder wie man davon kommen könte.

195. Wie kömmt es denn, möchte einer sagen, beginnet denn sein Glaube zu sincken? Zweifelt er denn nun an der Verheissung GOttes, daß er ihn erhalten, und in Noth und Gefahr helfen wolte? **Antwort:** Ich kan es zwar nicht leugnen, daß sein Glaube etlichermasen in Nöthen gewesen sey; denn die Exempel seyn vor Augen, daß auch sehr hohe Leute gestrauchelt haben und gefallen seyn. Denn, traf Mosen nicht eine hefftige Versuchung bey dem Haderwasser? 4 Mos. 20. v. 12. So weiß man, was David für einen schweren und greulichen Fall gethan hat, 2 Sam. 11, 4. seqq.

196. Also, da hier Abraham das Wort aus den Augen und Hertzen lässet, und er seiner Vernunft nachgiebet, und die Gefahr bedencket, hebet er an ein wenig zu wackeln, fället aber nicht gantz und gar um, noch wird überwunden; sondern sein Glaube, der hier in Noth kömmt, behält endlich den Sieg und Triumph. Denn, da er nun mitten in der Gefahr ist, dafür er sich besorget hatte, lässet er dennoch den Glauben nicht fahren, sondern erhält bey GOtt mit seinem Gebet, was er will.

197. Und zeiget Abraham hernach, im zwanzigsten Capitel, da er mit dieser Noth zum andernmal angegriffen und versuchet wird bey dem Könige Abimelech, selbst an, was er für Ursach solches seines Raths und Bedenckens habe, da er v. 11. spricht: **Ich gedachte, vielleicht ist keine Gottesfurcht an diesen Orten, und würden mich um meines Weibes willen erwürgen.** Hier zeiget er warlich an, daß sein Gewissen nicht in einem geringen Kampf sey, welches mit einem so harten Pfeil mitten in seinem Elend getroffen wird, daß er gedencken muß: Siehe, du bist allein, bist fremde, und wo du hin kömmst, da bringest du eine

* Vopiscus in Aurelio de quodam Scurra.

eine fremde und neue Religion hin. Bist du denn allein heilig? Bist du der allein, deß sich GOtt annimmt? und seyn so viel andere Land und Leute von GOtt verworfen.

198. Wie wir denn dergleichen zu unserer Zeit auch hören müssen, daß uns unsere Widersacher mit vollem Mund vorwerfen den herrlichen Namen der Kirche, und fragen uns: Ob dann die, so vor uns gewesen seyn, und des Pabstes Religion gefolget haben, alle verdammt seyn? Und hat sich zwar Abraham in diesem Kampf damit schützen und aufhalten können, daß er gewust hat, daß er die Verheissung und das Wort gehabt hat; die Heyden aber hatten kein GOttes Wort, darum sich GOtt ihrer auch nicht annehme. Welches denn Trostes genug gewesen wäre, wo die Hertzen nicht gar schwach wären, und sich in solchem Trost und Meynung nicht leichtlich erwegen und begeben könten.

199. Darum können wir wohl sagen, daß in so grossen und vielen Nöthen und Gefährlichkeiten Abrahams Glaube etlichermasen zurück gewichen sey; und ob es wol eine Sünde, so sey es doch nicht eine muthwillige Sünde, sondern die aus menschlicher Schwachheit begangen sey; wie denn fast auf diese Meynung von diesem Wercke urtheilen die Lehrer, so etwas gelinder seyn, und nicht wie die Jüden schwärmen.

200. Mir gehet aber ein anderer Gedancke zu, daß ich es dafür halten muß, daß Abraham nicht allein nicht gesündiget habe, noch sein Glaube gesuncken sey; sondern, daß er diesen Rath und Bedencken aus einem sehr starcken Glauben, und aus Eingeben des Heil. Geistes getroffen habe. Wie aber so? möchte einer sagen. Antwort: Abraham ist voll Glaubens, darum, ob er wol mancherley Gefährlichkeit vor ihm siehet, so siehet er doch allein auf die Verheissung, und weiß, daß dieselbige zu ihm und seinem Saamen geschehen, und, daß ich also rede, auf seinen Leib geleget sey.

201. Darum, ob er es wol gewiß dafür hält, daß GOtt halten werde, was er zugesaget habe, wenn er auch gleich in Egypten erwürget würde; so weiß und verstehet er doch wohl, daß man GOtt nicht versuchen solle. Darum suchet und erdencket er alle Mittel, sein Leben zu vertheidigen. Als wolte er sagen: Vor dem Tod fürchte ich mich nicht, fliehe ihn auch nicht, so der HErr will, daß ich hier sterben soll: aber doch soll die Verheissung nicht durch Unachtsamkeit verwahrloset werden. Kan ich sie nun erhalten bey meinem Leben, wohl gut: soll ich aber mein Leben lassen bey diesem gottlosen Volck, so wird doch der GOtt, der mir die Verheissung des Segens gethan hat, mich leicht erwecken können, auch wenn ich schon todt bin; jedoch soll ich darüber nicht Mittel und Wege, mein Leben zu erhalten, versäumen noch verachten. Derohalben, meine liebe Sara, sage nicht, daß ich dein Mann bin, sondern sprich, ich sey dein Bruder, so kanst du mir mein Leben helfen erhalten; du aber solt nicht zweifeln, du wirst befinden daß dir GOtt helfen wird, damit dir keine Unehre widerfahre; so will ich dir auch, so viel an mir ist, mit meinem Gebet behülflich seyn bey dem wahrhaftigen GOtt, der uns zugesaget hat, er wolle uns gnädig seyn, 2c.

202. Dieser Verstand und Meynung gefället mir besser; denn sie kömmt mit der Schrift überein, und haben wir ein Ex-

Exempel dem gleich unten, da Abraham seinen Sohn Isaac opffern soll. Denn daselbst hält sich Abraham auch an die Hoffnung: wie die Epistel zun Ebräern Cap. 11, 19. von ihm zeuget, daß GOtt auch die Todten zum Leben wiederum bringen könne. Denn weil die Schrift mehr denn an einem Ort den Abraham uns fürstellet, als einen Vater der Gläubigen, und vollkommen Exempel des Glaubens, folge ich diesem Verstand lieber, auf daß auch alhier sein grosser Glaube angezeiget werde, vielmehr, denn daß er entweder gesündiget, oder aus Anfechtung im Glauben schwach worden, und überwunden sey.

203. Denn obwol solches menschlich ist, so wird uns doch hier ein sonderlich Exempel vorgehalten, daraus wir schliessen und sagen können, daß sich kein Heiliger so gehalten habe, beyde im Leben und im Tod, als Abraham: denn es gilt ihm gleich viel, er sterbe oder lebe; denn er hanget an GOtt, dem Verheisser, und will doch sein Leben nicht so vermeßlich dahin wagen, sondern setzet in die Gefahr sein Gesinde, sein Gut, und endlich auch sein Weib, auf daß er sein Leben erhalte. Zwar nicht seinethalben, sondern um der Verheissung willen, die auf seinem Leibe lag; denn zu ihm war gesaget: **in dir sollen gesegnet werden alle Völcker der Erden.** Dis Wort erreget in ihm diese Sorgfältigkeit sein Leben zu erhalten, daß er lieber alles andere, was er hat, in die Gefahr waget, denn sein Leben.

204. Darum ist es keine schlechte oder geringe Sache, darum Abraham sein Weib in die Gefahr stellet, wie es sich lässet ansehen: denn er thut das nicht schlecht darum, daß er sein zeitlich Leben möge behalten, sondern, daß er GOtt damit ehre und preise, daß derselbe wahrhaftig bliebe in seiner Verheissung, davon der heilige Mann seinem Gesind so oft gerühmet und geprediget, und es so oft in mancherley Nöthen damit getröstet hatte. Wenn man nun diesen Text also handelt, kan er niemand ärgern; denn was da geschiehet GOtt und seinem Wort zu Ehren, Schmuck und Ruhm, das ist recht und wohl gethan, wird auch billig gelobet.

205. Darum lasset uns diesen Text also verstehen, daß hier auch der Heilige Geist ein sehr fürtrefflich Exempel des Glaubens uns hat wollen vorbilden, das uns ermahnen solte, auf daß wir auch lerneten uns auf GOttes Verheissungen veste zu verlassen, und darauf zu dringen. Denn wenn gleich die gantze Welt dawider wäre; wenn sich in allen Dingen das Widerspiel erzeigete; wenn du endlich selbst soltest sterben, so wird dir dennoch das wiederfahren, was dir GOtt in der Taufe, im Wort, im Nachtmahl, in der Absolution verheissen hat; so allein der Glaube auf die Verheissung fusset, und sich darauf gewiß verlässet. Denn GOtt kan nicht lügen. Darum kan der Glaube, der auf dem Wort stehet, auch nicht lügen oder fehlen, sondern es müste eher der Himmel fallen, und müste eher aus Steinen Brod werden, ja, es müste auch GOtt aus Steinen dem Abraham Kinder erwecken.

206. Es hat aber, möchte jemand sagen, Abraham zu vielen Aergernissen Ursach gegeben? Es hat nicht jederman diesen seinen Rath verstanden; sondern da hat jederman hingesehen, daß sein Weib in gewisse Gefahr gesetzet würde; welches traun nicht überein kömmt mit St. Pauli Regel, der da Ephes. 5, 28. lehret, man solle die Weiber lieben, wie unsere eigene Leiber, rc.

207. Antwort: Solches gehet Abraham nicht an; denn er thut recht und sündiget nicht: wie wir denn auch GOttes Wort lehren, und zwar mit sonderlicher Treue und Fleiß: aber viele werden dadurch geärgert. Was gehet uns aber das an? Sind es Aergernisse, so geben wir sie nicht, sondern es machen sie ihnen die Leute selbst; warum wolten wir uns denn darum ein Gewissen machen? So hat Abraham gethan, was er vermocht hat, und auf daß die Verheissung gewiß bliebe, lässet er sich auch seines Weibes Gefahr nichts anfechten. Solches ist ein trefflicher Glaube, und werden durch dieses Exempel gebessert und getröstet, die es recht betrachten; so sich aber etliche daran ärgern, gehet dis Abraham nichts an.

208. Nun ist aber Sarä Glaube auch trefflich, und zu rühmen, daß sie solchem Rath ihres Mannes gehorchet, und sich an ihre Gefährlichkeit nichts kehret, da sie doch wohl hätte sagen können: ich will es nicht thun, denn warum soll ich meine Ehre in Gefahr setzen? Du wendest solches vergeblich für; denn weil ich unfruchtbar bin, wilt du mich verstossen, und suchest damit Ursach eine andere zu nehmen, ꝛc. Aber dergleichen hörest du nichts von ihr, sondern sie ist gehorsam ihrem Mann; ergeben und befehlen sich also alle beyde in die Barmhertzigkeit GOttes. Wer wolte nun solche Eheleute nicht bewundern und rühmen? Wer wolte ihm nicht wünschen, daß er ihrem fürtrefflichen Glauben und Gehorsam nachfolgen könte?

209. Darum seyn dieses treffliche Exempel und merckliche Historien, für denen wir doch schläferig und faul über gehen, als die zu nichts nütz wären: wer sie aber fleißig besiehet und auseinander wickelt, trifft den Kern, und befindet darinnen eine heilsame Lehre, die frommen Christen in ihrem gantzen Leben und allen ihren Wercken vorleuchten soll. Denn, wie viel seyn derer wol, die, so sie diese Worte lesen, die Abraham zu seinem Weib von seinem Anschlag saget, sie dadurch zu bewegen, dafür halten, daß man daraus etwas lernen könte? Wer aber die heilige Schrift mit Fleiß lieset und studiret, wird nichts so für geringe halten, das nicht zum wenigsten unser Leben und Wandel daraus zu bessern diene, dieweil es der Heil. Geist hat beschreiben lassen.

210. Also zeiget uns der Heilige Geist unter andern hier auch eine **häusliche Lehre**, da er erzehlet, daß Abraham mit seiner Sara so freundlich geredet habe. Denn erstlich, fraget er sie; darnach, saget er ihr, wie sie schöne sey. Solches ist alles freundlich und lieblich geredet, und hörest du hier nichts tyrannisches und ungestümes; wie es denn unter Eheleuten, die sich wohl mit einander vertragen, seyn soll: denn **ein Mann soll nicht in seinem Haus**, wie Salomon saget, **ein Löwe seyn**, Sir. 4, 35. sondern, obwol der Mann die Gewalt und Herrschaft über sein Weib hat, so soll es doch, wie **Plutarchus** fein lehret, ein solches Regiment nicht seyn, wie man an Leibeigenen pfleget zu üben; sondern, wie die Seele ein Regiment über den Leib führet, die mit ihm in natürlicher Freundschaft und Dienstbarkeit vereiniget ist, und theil nimmt, wenn es ihm gut gehet, auch theil nimmt, wenn es ihm zu Schaden gehet.

211. Nun müssen wir aber die **dritte Frage**, so hier ist, auch vor uns nehmen, nemlich: Ob Abraham auch zu entschuldigen sey, daß er die Egypter, die ihm noch

noch nicht bekannt seyn, in solchem Verdacht hat. Denn, weil ein jeder Argwöhniger in seinem Hertzen ein Verleumder ist; so verleumdet Abraham hier mit diesen Gedancken den König der Egypter mit allem seinem Volck; denn er hält sie für Tyrannen, die Unzucht treiben, und leichtlich todtschlagen. Denn, wo er solches nicht fürchtete, würde er ihm diesen Rath nicht vornehmen.

212. Nun ist aber **Verleumdung eine grosse Sünde**, davon man im bekannten Sprüchwort saget: Es ist besser unter wilden Thieren wohnen, denn bey argwöhnigen Leuten. So rechnet Paulus 1 Tim. 6, 4. Argwohn auch unter die Haupt-Sünden; denn er ist eine Quelle, daraus da fleust Verleumdung, Zwietracht, Hader, ꝛc. Darum lehret uns dargegen Christus, daß wir niemand richten oder verdammen sollen. Denn ein jeder, der argwöhnig ist, setzet sich zum Richter über andere, und verdammet andere.

213. Es haben auch die Philosophi den Argwohn hart angegriffen und gestrafet, als ein giftig und schädlich Ding in allerley Freundschaft. Wie davon **Cicero** in Lælio meisterlich disputiret, und hart strafet den bekannten Spruch Biantis, der also gesaget hat: Sey also Freund, daß du auch könnest Feind seyn. Und saget Cicero recht daran, daß er saget: es könne da keine beständige Freundschaft seyn, wo man dem Argwohn und Verdacht Raum giebet. Nun ist aber das Argwohn, also schliessen, daß man den, den man jetzund liebet, auf eine Zeit hassen werde. Und ist diesem nicht ungleich, daß Aristoteles die Wahrheit nennet eine Mutter der Liebe. Denn, wo eines dem andern nicht Glauben hält, und Treue beweiset, so kan weder das Haus-Regiment, noch Policey Bestand haben. Denn wie viel Unlust richtet Argwohn unter Eheleuten an, auch um geringer Ursachen willen? Nun folget aber viel grösser Unglück daraus, wenn solche Seuche in das gemeine Wesen eindringet.

214. Und lehret uns dennoch Abraham mit seinem Exempel, Argwohn haben; ja, das noch mehr ist, es heisset und räth uns die heilige Schrift, daß wir argwöhnig seyn sollen, dieweil sie so dürre und klar daher saget, daß **alle Menschen Lügner seyn**, Psalm 116, 11. **Der Menschen Feinde**, saget der Prophet Micha c. 7, 6. **sind sein eigen Hausgesinde. Darum gläube keinem Freund**, Sir. 6, 7. **Verlasset euch nicht auf Fürsten**, Psalm 146, 3. **Bewahre deinen Mund vor der, die in deinen Armen schläfet**, ꝛc. Mich. 7, 5. Und Christus Matth. 10, 34. saget: **Ich bin nicht kommen Friede zu senden, sondern das Schwerdt.**

215. Dieses sind klare Sprüche der Schrift, und dennoch bedencke, wenn man ihnen folgen solte, was wir für ein Leben haben würden, wenn wir in solchem Mißtrauen, Argwohn, und bösen Gedancken untereinander leben solten, Mann mit Weib, Untersassen mit der Obrigkeit, das Gesinde mit dem Herrn, ꝛc. Und wo will darnach auch bleiben Christi Gebot Matth. 7, 1. 3. **Richtet nicht. Siehe nicht auf den Splitter in deines Bruders Auge.** Was wird auch endlich für eine Kirche seyn, die den Sündern die Busse vorhält, und lehret uns, der Sünden halben, daß wir nicht gantz verzagen sollen. Darum gilt ja in der Kirche nicht die gemeine Regel der Juristen: Wer einmal eine Ubelthat

that begangen hat, zu dem ist sich zu vermuthen, daß er allezeit übel thut; dieweil Christus auch will, daß man einem Bruder seinen Fehler verzeihen soll, siebenzigmal siebenmal. Wie wollen wir denn solche Sprüche, so durchaus wider einander seyn, vergleichen und vereinigen?

216. So viel da betrifft den Spruch Biantis, welchen Cicero so sehr angreift, bin ich gäntzlich dieser Meynung, daß ich es dafür halte, als habe Cicero nie verstanden, was Bias damit gewolt und gemeynet habe. Denn Biantis Satz ist nicht absolut, sondern bedungen; das ist, es ist die Meynung nicht, daß einer, der einen Freund lieb hat, bey ihm gewiß schliessen soll, als würde er ihm wieder feind werden; sondern, daß es wohl möglich sey, daß er den, welchen er jetzund liebet, hernach wiederum hassen könne. Wie Augustinus auch saget, daß es sich in dem Leben oft also zutrage, daß einer einen liebe, den er zuvor gehasset habe. Aber diese philosophische Frage wollen wir denen Philosophis zu untersuchen überlassen, und wollen dieses theologische Ding besehen, nemlich, was Abraham gethan habe, und was die Schrift verbiete, daß man nicht thun solle. Nun verbeut sie das Richten, das ist, daß wir nicht argwöhnig seyn sollen, und heisset uns gleichwol, daß wir niemand trauen sollen: so lasset uns nun besehen, wie sich dieses miteinander vertragen könne.

217. Es stehet der gantze Handel darauf, daß man Unterscheid halte zwischen diesen beyden Sprüchen, welche uns die heilige Schrift vorhält. Der erste Matth. 5, 44. gebeut, **daß wir nicht allein unsere Freunde, sondern auch die Feinde lieben sollen.** Der andere heisset uns, wir sollen unser Vertrauen auf Menschen nicht setzen: denn es könne geschehen, daß wir dadurch betrogen werden. Wie aber die Vernunft die vollkömmliche Ursach des vorigen Spruches nicht siehet; denn sie hält es für ein billig und gerecht Ding, daß man Feindschaft führe gegen die, von welchen wir beleidiget seyn: so siehet sie viel weniger die Ursachen, darum wir nicht allen Menschen gleich viel trauen sollen. Denn sie siehet und betrachtet eines jeden Leben, und urtheilet aus den Sitten und Wandel, daß einer fromm, der andere arg sey; die Frommen aber, meynet sie, solle man lieben, und die Bösen hassen.

218. Dieses ist der Vernunft Urtheil, höher vermag sie auch nicht zu kommen: darnach hält sie es dafür, daß man die Frommen nicht allein lieben, sondern ihnen auch trauen solle. Daher kömmt denn, daß man sich auf Menschen verlässet und ihnen trauet; welches doch die heilige Schrift gantz verbeut und verwirft; denn es nicht allein gefährlich, sondern auch gottlos ist. Gefährlich ist es darum, daß es fehlet und trüget; gottlos aber darum, daß solch Vertrauen nicht der Creatur, sondern dem Schöpffer gebühret.

219. Darum hält uns die heilige Schrift erstlich für, daß wir zugleich alle Menschen lieben und jederman Gutes thun sollen, nicht allein den Frommen, und die wir ihres Lebens und Wandels halben für die halten, die man lieben solte, sondern auch die Bösen. Denn so thut GOtt, er schüttet seine Güter aus ohne Unterscheid über die Bösen und Guten; wie uns denn Christus dieses Exempel Matth. 5, 45. auch fürhält.

220. Darnach lehret sie uns auch ein ander Urtheil von denen Menschen, denn das

das man allein aus dem Leben und Wandel haben kan; denn dasselbe ist um der Heucheley willen ungewiß und trüget. Denn, wie oft zergehet wol Freundschaft [und wird aus Freundschaft Feindschaft]? wie oft befindet man auch wol, daß die, so man für fromm geachtet hat, mit falschen und bösen Stücken umgehe. In der Heyden Historien und Büchern findet man, daß von Alters her, ich weiß nicht wie viel Paar rechte Freunde gewesen seyn; welches denn allein eine genugsame und klare Beweisung ist, daß unser Urtheil, das man von der Leute Leben und Wandel hat, fehlet.

221. Darum heisset uns die heilige Schrift nicht allein auf den Wandel sehen, sondern auf das Wort und die Furcht GOttes. Bey welchen wir nun diese Stücke finden, die seyn ohne Zweifel fromm: und kan sich dennoch zutragen, daß sie auch fallen. Denn wie schwach unsere Natur, und wie mächtig und gewaltig unser Feind ist, wissen wir, welcher damit immerdar umgehet, daß er uns vom Wort abführe, und der Gottesfurcht entziehe. Derohalben kan auch hier das Vertrauen nicht gewiß seyn, als würden sie immerzu bleiben, die sie zuvor gewesen wären. Wie viel weniger ist denn denen zu trauen, die ohne Gottesfurcht seyn.

222. Also siehet die Philosophie nicht, woher solcher Jammer komme, daß die Natur ganz und gar verderbet ist. Darum, ob sie wol mit Geberden und Dienstbarkeit sich eine Zeit lang stellet, als habe sie dich lieb; so ist es doch nicht eine beständige Liebe, sondern verlieret sich bald und schläget um.

223. Auf daß wir derohalben auf unser Vorhaben wieder kommen, so zeucht Abraham zu den Egyptern, denen er nicht feind ist, und sich doch nicht erweget ihnen zu trauen. Ursach ist, daß er siehet, daß nicht allein die Natur an ihr selbst böse ist, und den Lüsten nachhänget; sondern siehet auch, daß in Egypten kein GOttes Wort und rechte Religion ist: warum solte er sich hier nicht vor Gefährlichkeit besorgen?

224. Darum ergiebet und befihlet er sich und sein Leben GOtt; und verachtet doch die Mittel nicht, damit er sein Leben aufzuhalten und zu schützen hoffete. So gehet er die rechte Heer-Strasse [und den rechten Mittel-Platz]: er ist niemand feind, und trauet doch niemand: thut ihm jemand etwas zu gute, so rechnet er es für Gewinn, und nimmt es an, doch also, daß wenn die Wohlthat aufhöret, oder so irgend ein anderer Unrath sich zuträgt, er nicht entrüstet wird, oder demselben beginnet feind zu werden.

225. Von solchen Freundschaften weiß die Philosophie nichts: denn sie erkennet die Natur des Menschen nicht genugsam, und meynet, man könne solche fromme Leute finden, die nicht könten arg werden, und ihrer Schuldigkeit vergessen; darüber geräth sie oft, wenn sie Freundschaft suchet, in unversöhnliche Feindschaft, der nicht zu rathen ist.

226. Die aber die heilige Schrift gelernet haben, sehen was im Menschen ist; derohalben setzen sie auf GOtt ein vollkömmlich Vertrauen, nicht auf einen Menschen; lieben alle Menschen, thun allen Gutes, auch den Feinden; denn sie wissen, daß es GOtt also haben will. Und ist alsdenn solches eine beständige Freundschaft und beständige Liebe, die nicht entspringet aus unserm Urtheil, sondern aus dem Heiligen Geist, der die Hertzen anreget und treibet dem Wort zu folgen.

227. Gleichwie aber das Mißtrauen von-

vonnöthen ist, darum, daß alles, was menschlich ist, unstät und ungewiß ist: so ist auch die Liebe, wie Paulus 2 Cor. 13,4.7. saget, nicht argwöhnig, sondern versiehet sich Gutes auch zu Bösen, denn sie hält es dafür, daß dieses beydes geschehen könne, nemlich, daß die, so man für fromm achtet, fallen, und die da böse seyn, sich bessern können.

228. Wer nun also sein Vertrauen auf einen Menschen nicht setzet, ist nicht darum argwöhnig, richtet auch nicht, wie die heilige Schrift redet, oder verdammet seinen Nächsten. Denn Argwohn, oder ein solch Richten, geschiehet ohne Hoffnung der Besserung; die Liebe aber höret nicht auf Besserung zu hoffen, wenn sie auch schon siehet, daß etwas nicht zu loben ist: darum ist sie willig zu verzeihen, und vergiebt, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal. Denn sie weiß, daß dieses beydes wahr sey, nemlich, daß ein jeder Mensch, so viel an ihm ist, ein Lügner ist; darum sie denn ihr Vertrauen auf keinen Menschen setzet: und daß GOtt gütig ist, der die Sünde verzeihet, und Lust hat an des Sünders Bekehrung; darzu er denn sein Wort verordnet hat, bey welchem der Heilige Geist ist. Daher kömmt denn die Hoffnung, daß sie auch an der Bösen Besserung nicht gäntzlich zweifelt.

229. Darum soll man das philosophische Urtheil aus dem Wege thun und verwerfen, welches also lehret: man solle aus dem Leben und Sitten der Menschen lernen, welche fromm oder böse seyn; und dieses gemeine Urtheil des Heiligen Geistes Ps. 116,11. behalten: **Alle Menschen sind Lügner.** Item Ps. 14,2.3: **Der HErr schauet vom Himmel auf die Menschen-Kinder, daß er sehe, ob jemand klug sey, und nach GOtt frage: aber sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig, da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer.** Denn das ist unsere Natur, die wir mit uns aus Mutterleibe bringen, und behalten, bis sie der Heilige Geist anders gebieret und bessert. Darum soll man einem Menschen, so ferne er menschlich, das ist, gebrechlich ist, nicht trauen, ob du wol, so viel den äusserlichen Wandel betrifft, an ihm nichts siehest, das sträflich sey: und dennoch solt du ihm auch nicht feind seyn; also, ob du ihn wol für böse achtest, du ihn dennoch darum nicht verlassest, oder an seiner Besserung und Bekehrung verzweifelst.

230. Von eines sonderlichen Beruf aber und Amt, in welchem da scheinet, daß wider die Liebe gehandelt werde, sagen wir hier nichts. Wie denn die Ruthe und Strafe, damit ein Hausvater seine Kinder oder Gesinde züchtiget, nicht scheinet, als sey es Liebe; und daß die Obrigkeit die bösen Buben mit dem Schwerdt strafet und tödten lässet, scheinet, als sey es Zorn: aber solches wird ihnen zu thun befohlen, und thäten sie Sünde daran, daß sie ihren Beruf nach dieser gemeinen Regel, daß man die Frommen und Bösen zugleich lieben soll, lencken und richten wolten; welcher sie doch ausserhalb ihrem Beruf auch unterworfen und gehorsam seyn sollen.

231. Also soll man auf des Propheten Michä Spruch antworten, da er C. 7,5. saget: **Bewahre deinen Mund für der, die in deinen Armen schläfet.** Denn das will traun der Prophet nicht, daß Eheleute untereinander Argwohn, welcher ohne Zwiespalt und Unlust nimmer abgehet, haben, und dem Raum geben sollen; sondern er will, daß der Mann sein Weib lieben soll, wie St. Paulus dieses Gebot in

in der Epistel zun Ephesern Cap. 5, 25. schön und gewaltig herausstreichet.

232. Und ist unter den fürnehmsten Tugenden eines Weibes diese auch, daß sich **ihres Mannes Hertz auf sie verlässet,** Sprüchw. 31, 11. das ist, daß sie der Mann freundlich und hertzlich lieb hat, versiehet sich zu ihr nichts arges, sondern hält es gewiß dafür, daß er von ihr wiederum geliebet, und ihm und seiner Nahrung von ihr recht vorgestanden werde.

233. Darum erzehlet Augustinus auch sehr fein **dreyerley Güter und Wohlthaten des Ehestandes,** nemlich, **den Glauben,** die **Früchte** oder Kinder, und das **Geheimniß** oder Sacrament. Denn wo da nicht Glaube ist, und eines dem andern vertrauen darf, da werden die Hertzen nimmermehr zusammen wachsen, es wird auch keines zum andern rechte Liebe tragen. Nun ist aber auf der Welt nichts schöners, denn Liebe und Einigkeit unter den Eheleuten. Wie Sirach auch saget C. 25. v. 1. 2: **Drey Stücke sind, die beyde GOtt und den Menschen wohlgefallen: wenn Brüder eins sind, und die Nachbarn sich lieb haben, und Mann und Weib sich miteinander wohl begehen.**

234. Also will der Prophet nicht, daß unter Eheleuten Argwohn, Haß und Feindschaft seyn soll, sondern die höchste Liebe und Freundschaft; die denn nicht seyn kan, wo eines dem andern nicht gläubet noch trauet. Und will dennoch auch darbey, daß dasselbe Vertrauen eine Maase habe; denn es kan sich zutragen, daß es fehlet und trüget. Denn ein Weib ist ein Mensch, und ob sie schon GOtt fürchtet, und auf das Wort Achtung giebt, kan sie doch, weil sie den Satan, der immer lauret und nachschleichet, zum Feinde hat, und die Natur an ihr selbst schwach ist, fallen, und kan dir an ihr zu Zeiten deine Hoffnung fehlen.

235. Und wenn du nun solches bey dir zuvor bedacht hast, wirst du ihr desto williger verzeihen, wirst dich auch desto weniger betrüben, so etwas vorfället anders, denn du dich versehen hättest, und wird die Liebe bleiben, und die Einigkeit nicht verstöret werden. Denn es fället nichts für, deß du, [so du es zuvor bedenckest,] dich nicht versehen hättest, und ist die Liebe sehr willig und bereit zu verzeihen. Solches thun können, ist wol eine seltsame Gabe; doch solt du wissen, daß, weil du ein Christ bist, du dich also solt finden lassen.

236. Wie die Welt pfleget zu thun, weiß man. Der Brüder Einigkeit, wie der Poet saget, ist seltsam: so sehen wir, daß sich oft unter Nachbarn Unlust und Widerwille zuträget über einem sehr geringen Ding, über einem Tauben-Dreck, wie man auf deutsch pfleget zu sagen; darum regieret da Argwohn, Haß und Feindschaft.

237. Ein Christ aber, ob er wol keinem Menschen trauet, ist er doch auch keinem feind: und, ob er es wol dafür hält, daß kein Mensch so vest und gewiß sey, der sich nicht entweder seine eigene Lüste oder den Teufel könne lassen zu Fall bringen; so hat er doch gute Hoffnung zu jederman, auch zu Bösen: und also hält er seine Liebe gegen Freunde rein, lauter und gewiß; aber auf GOtt allein lässet er stehen alle sein Vertrauen.

238. Solches lernen wir aus der heydnischen Philosophie nicht, die es für gut und recht ansiehet, daß man die Feinde hasse, und den, so einmal böse gewesen ist, allezeit für böse hält. Darum fliehet sie

sie die Leute, ist ihnen feind, und zertrennet oft sehr grosse Freundschaft. Die heilige Schrift aber lehret uns anders. Das Vertrauen hebet sie auf, die Liebe aber gebietet sie. Also fürchtet Abraham, es möchte ihm von den Egyptern Gefährlichkeit begegnen; er war ihnen aber darum nicht feind, hatte gute Hoffnung von ihnen, und dencket, daß sie ihm Güte beweisen würden, so viel sie könten. So sich doch gleichwol etwas Widerwärtiges zugetragen hat, so ist solches nicht unvermuthet gewesen, und hat ihn zu keinem Haß beweget. Daß also die H. Schrift die Lehre von guten Sitten, oder eines jeden Gebührlichkeit, viel besser handelt, denn irgend ein Cicero oder Aristoteles.

VI. Theil,

Wie dem Abraham sein Weib genommen wird, und die Egypter deswegen gestraft werden.

was davon zu halten, und ob sie entschuldige §. 281-286.
* Ciceronis Unwissenheit in göttlichen Dingen §. 281. 282.
* Was von Vincentii Summa Angelica zu halten §. 283.
* Der Schade, den die Erbsünde anrichtet §. 284. 285. 286.
b. Von der faulen und groben Unwissenheit §. 287.
c. Affectirte und muthwillige Unwissenheit §. 288.
d. Was bey denen Papisten für eine Unwissenheit sey §. 289.
e. Was des Pharaonis Unwissenheit für eine Unwissenheit, und ob sie strafbar §. 290. 291.

v. 14. 15. Als nun Abram in Egypten kam, sahen die Egypter das Weib, daß sie fast schöne war. Und die Fürsten des Pharao sahen sie, und preiseten sie vor ihm; da ward sie in des Pharao Haus gebracht.

239. Eine sehr wunderbarliche Historie ist dieses, wenn wir sie näher und genauer betrachten wollen. Denn Sara ist nur zehen Jahre jünger, denn Abraham: Abraham aber ist fünf und siebenzig Jahre alt gewesen, da er aus Haran ins Land Canaan ausgezogen ist, und seyn vielleicht bis auf diesen Zug in Egypten auch wol zehen Jahre fürüber gelaufen; daß also Sara älter ist, denn siebenzig Jahr, und nun eine betagte Frau gewesen. Darum lässet sich das wunderlich ansehen, daß ihre Schönheit nicht allein gelobet wird, sondern es gewinnet sie auch der König lieb, und lässet sie ihm in sein Haus bringen.

240. Die Jüden erdichten hier altvettelische Fabeln, wie Sara von Abraham in einem Kasten sey verschlossen gewesen, und sey also von den Zöllnern gefunden und zum König gebracht worden. Aber solch ungeschickt Ding lassen wir den Jüden, die nichts bessers werth seyn. So ist das auch nicht genug, daß Sara darum den Egyptern gefallen hat, daß, da die Egypter schwartz seyn, sie, als eine Morgenländerin, weisses Leibes gewesen sey. Denn Alters halben wird sie mehr gelobet, denn daß sie schöne ist; wie man denn das Alter ansiehet und lobet, obgleich die Gestalt nicht zu loben ist.

241. Darum ist so eine treffliche Schönheit an dem alten Weibe Sara entweder ein Miracke1, dadurch GOtt den König in Egypten dem Abraham hat versöhnen und zum Freunde machen wollen, daß also durch eine solche Gelegenheit die Verheissung vom zukünftigen Samen auch unter den Heyden bekannt würde: (denn Abraham hat überal gelehret und geprediget; wie Esaias von ihm gesaget, daß er von Gerechtigkeit geprediget hat, wo er hin gekommen ist;) oder ist, wie ich lieber gläube, unser Alter also umgeschlagen, daß zu derselben Zeit ein Weib von sechzig Jahren an Gestalt, Stärcke und Kraft der gleich gewesen, so jetzund von dreysig Jahren ist.

242. Denn dazumal [haben die Leute länger gelebet, und] ist die Natur viel stärcker gewesen, denn sie jetzund ist in diesem Alter der Welt. Denn, gleichwie die Bosheit immer zugenommen hat, so haben die Gaben, damit GOtt die Frommen zieret, abgenommen. Sara aber hat auch Hülfe gehabt von ihrer Natur, daß ihre Schönheit und Gestalt gantz und gesund geblieben ist; denn sie ist unfruchtbar gewesen, darum sie nicht durch Schmertzen und Angst, damit das Kindertragen und

und Gebären zugehet, und dadurch die Gestalt, Stärcke und Kraft des Leibes sehr geschwächet wird, ist verzehret gewesen.

243. Es zeigen aber auch andere Historien dieser Zeit an, daß die Natur in diesen dreytausend Jahren zum wenigsten verloren hat dreyßig Jahre. Denn, so bey uns ein Weib von funfzig Jahren noch Kinder gebäre, wäre es schier ein Wunderzeichen; und saget Moses in seinem Gebet, Ps. 90, 10: **Unser Leben währet siebenzig Jahr, wenn es hoch kömmet, so sind es achtzig; und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.** Wenn wir aber unsere Zeit ansehen wollen, so befinden wir, daß, wenn wir vierzig Jahre voll haben, beydes, die Kraft des Gemüthes und Stärcke des Leibes, immer abnimmt, und schwächer wird. Also gar hat nach dem Fall die Natur ihre Art verloren, und haben weise Leute gemercket, daß auch andere Creaturen immer schwächer und geringer werden; wie Virgilius saget vom Saam-Korn.

244. Was wollen wir aber hier von Abraham sagen, welchen ein neues und hefftiges Unglück trifft, daß er sehen muß, daß ihm sein liebes Weib, seine züchtige und heilige Hausmutter, die das gantze Haus regieret hatte, in des Königes Hof entführet wird? Gewiß ist es, daß er solches ohne groß Hertzeleid nicht gesehen hat: und dennoch hat er sich im Glauben wieder aufgerichtet und getröstet, es werde sich GOtt seiner nicht so gar äussern, sondern annehmen, und sein Weib auch unter ungläubigen Leuten bewahren und erhalten. Auf diesem Glauben beruhet er, und mit dieser Hoffnung tröstet er sich in seinem Betrübniß und Hertzeleid, und bittet GOtt von Hertzen und ernstlich, er wolle ihm diese Hoffnung nicht fehlen lassen.

245. Wie derohalben die vorige Noth und Gefährlichkeit in seiner wunderlichen und langen Reise seinen Glauben geübet hat, so wird er hier auch geübet; also, daß man ihn, als einen behertzten Kriegesmann, der sich nicht in einer Schlacht, sondern in vielen und mancherley Gefährlichkeiten tapffer gehalten hat, der Kirche billig vorhält, als ein vollkommen Exempel des Glaubens.

246. Es schreiben die Jüden, daß Sara nach königlicher Weise nicht bald vor den König gebracht, sondern eine Zeit lang aufgehalten sey; wie wir von Ahasvero, dem Könige in Persien, Esth. 2, 2. sqq. lesen, daß die Dirnen, so er begehrt, nicht bald zu ihm gelassen seyn, sondern haben sich durch gantze sechs Monate mit Myrrhen-Oel, und darnach wiederum durch sechs Monate mit andern Spécereyen müssen salben lassen, und seyn alsdenn erst zu des Königs Bett gebracht worden. Haben nun die Könige in Egypten solchen Gebrauch auch gehabt, so seyn dieselben Heyden zumal mäßige Leute gewesen, und seyn nicht so blind und unsinnig in Unzucht gefallen, wie die unsern thun.

247. Daß ich aber gläube, daß es mit der Sara auch also zugegangen sey, verursachet mich nicht allein das Exempel der Könige aus Persien, sondern auch, daß Moses v. 17. schreibet, es sey eine Plage über Pharao und sein Haus gekommen, um Sarä Abrahams Weibes willen; darum muß ein Verzug und Zeit darzwischen gewesen seyn, darinnen Sara zum Bettlager des Königes nicht gefordert sey.

248. Der Griechen und Römer Könige seyn zur Unzucht sehr geneigt gewesen, daß also bey den Egyptern bessere Zucht

und grössere Ehrbarkeit, denn bey andern Heyden gewesen ist. Denn ob sie wol viel Weiber gehabt, so scheinet es doch, daß sie züchtiger gelebet haben, denn die, so über dem Recht ein Weib zu nehmen gehalten haben; wie auch unten Cap. 26, 11. Abimelech, der Palästiner König bey Leibes-Strafe verbieten lässet, daß die Rebeccam niemand schwächen soll. Solches alles zeiget an, daß dieselben Völcker, ob sie wol viel Weiber zu nehmen im Gebrauch gehabt, eine sonderliche Ehrbarkeit geführet haben.

249. Die Jüden fabuliren auch, daß indeß, weil Sara in des Königes Hof gewesen ist, Abraham die Egypter die Stern-Kunst gelehret habe: und machet sonderlich Josephus viel Worte davon, daß die Jüden mit den mathematischen Künsten und politischer Geschicklichkeit die andern Völcker alle weit übertroffen haben. Aber viel besser hätte Josephus gethan, daß er dieselben, seine Vorfahren, nicht solcher Gaben halben, die natürlich seyn, sondern anderer grösserer Gaben und Tugenden halben, die des Heiligen Geistes eigen seyn, gelobet hätte: nemlich, daß Abraham die Egypter unterrichtet hat von GOttes Willen, vom rechten Gottesdienst und wahrer Anrufung, welches denn weit treflichere und grössere Gaben seyn, denn daß man weiß des Himmels Lauf und Art, Eigenschaft und Bedeutung der Sternen.

250. Wiewol ich es dafür auch halte, daß denen Vätern von Gott solche Künste offenbaret worden seyn; und rühmen der Heyden Historien beyde, die Chaldäer und Egypter, daß sie sich in solchen Künsten fleißig geübt haben. Es habe derohalben Abraham die Egypter in solcher Kunst unterwiesen, oder habe er selbst, Abraham, wie Moses, welchen Stephanus rühmet Ap. Gesch. 7. v. 22. daß er in aller Weisheit der Egypter gelehrt gewesen sey, von den Egyptern gelernet, so gilt es gleichviel.

251. Das ist aber gewiß, daß dieser theure Mann, ob er wol die natürlichen Künste, darinnen man GOttes Werck nützlich betrachtet, zu lernen und lehren nicht unterlassen, sich dennoch am meisten deß beflissen hat, daß er GOttes Erkänntniß, die rechten Gottesdienste, den Glauben und Furcht GOttes unter den Heyden pflantzen möchte. Denn dieses ist das höchste Werck der Liebe, darzu alle Heiligen, auch des Bekänntnisses ihres Glaubens halber, verursachet und beweget werden.

v. 16. Und er that Abram Gutes um ihrentwillen, und er hatte Schafe, Rinder, Esel, Knechte und Mägde, Eselinnen und Cameele.

252. Dieses ist ein sehr nöthiges Stücklein; denn es gehöret nicht allein zum Lob und der Ehre GOttes, der die Seinen nicht verlässet, sondern es wird auch damit Abrahams Glaube gepreiset. Denn hier siehest du, daß sich GOtt seiner Gläubigen annimmt und erhält, auch in den allertiefsten Nöthen und Gefährlichkeit. Denn Abraham kömmt nicht in Gunst und Freundschaft allein bey dem König um seiner Schwester Sarai willen; (denn für Abrahams Schwester hielte sie der König,) sondern es halten ihn auch die Egypter in Ehren, die doch mit Schäfern, wie hernach folget, nicht gerne umgiengen.

253. So wird hier auch angezeiget, daß zu der Zeit die Egypter ein sonderlich freundlich Volck gewesen sind, nachdem sie diesem Fremdling so viel Dienstes und Wohlthaten erzeigen. Denn obwol der König um der Sara willen dem Abraham so viel

Gutes

Gutes thut, so lässet es sich doch ansehen, daß die Freundschaft, der sich der König verhoffte, daß sie sich der Sara halben zwischen ihm und Abraham würde zutragen, bey ihm auch ein groß Ansehen gehabt hat. Dieweil aber kein Reich so wohl bestellet ist, daß nicht etwas tyrannisches darinnen zu Zeiten mit unterlaufen könte, so hat sich Abraham vor dem König auch etwas gefürchtet und besorget.

254. Darum ist dieses hier die fürnehmste Lehre, daß wir lernen, daß GOtt derer, die auf ihn hoffen, Schutz und Schirm ist, und die Seinen nicht verlässet, ob er ihnen wol Anfechtung lässet zugehen; wie eben diese Historie fein handelt, und meisterlich nach der Länge herausstreichet David Psalm 105, 12. sqq. und spricht: **Da sie wenig und gering waren, und Fremdlinge darinnen. Und sie zogen von Volck zu Volck, von einem Königreich zum andern Volck. Er ließ keinen Menschen ihnen Schaden thun, und strafete Könige um ihrentwillen. Tastet meine Gesalbten nicht an, und thut meinen Propheten kein Leid,** 2c. Siehe, wie fein der Prophet alle Umstände gewaltig handelt, auf daß er uns anzeige, daß GOtt denen gewiß gnädig seyn und wohlthun wolle, die auf ihn hoffen.

255. Also ist dieser Text als ein Brunnen, daraus geflossen seyn die herrlichen Predigten der Propheten, damit sie freundlich vermahnen, daß man an der Hoffnung und Vertrauen auf die Güte und Barmhertzigkeit GOttes veste halten solle: trösten auch, daß GOtt endlich erlösen, helfen und segnen werde; als Psalm 2. v. 12: **Wohl allen, die auf ihn trauen.** Item, Psalm 34, 5. 7: **Da ich den HErrn suchete, da antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht. Da dieser Elende rief, hörete der HErr, und half ihm aus allen seinen Nöthen.** Item, Ps. 50, 15. **Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so solt du mich preisen.** Item abermal Psalm 34, 20: **Der Gerechte muß viel leiden; aber der HErr hilft ihm aus dem allen.** Aber wer könte sich doch allein aus dem Psalter aller dergleichen Sprüche erinnern und erzehlen? Was soll ich sagen von den andern Propheten?

256. Darum lässet es sich ansehen, daß sie wohl verstanden haben, daß solches von dem Heil. Geist nicht um Abrahams willen geschrieben wäre, sondern darum, daß wir uns auch solche Exempel im Glauben lehren und unterweisen liessen, und in Nöthen nicht verzagen; dieweil GOtt mit diesem anzeiget, daß er ein getreuer Schützer und Heyland wolle seyn aller, die an ihn gläuben, und auf seine Gnade und Barmhertzigkeit hoffen. Er lässet wol die Seinen versuchet werden, wie warlich diese Versuchung groß und fast unerträglich gewesen ist; er verlässet sie aber nicht in der Anfechtung. Die Hülfe zeucht er zwar auf, hebet sie aber nicht gar auf; sondern trit zu uns zu seiner Zeit, und hilft, also, daß er auch nicht grosser, gewaltiger und reicher Könige schonet.

257. Wir sehen, daß sehr gelehrte Leute, nachdem sie gesehen, daß es den Frommen übel, den Bösen aber wohl gienge, an solcher Ungleichheit, oder, wie es scheinet, Unbilligkeit, sich also hart gestossen und geärgert haben, daß sie geschlossen und gesaget: es wäre keine göttliche Vorsehung, und nähme sich GOtt der Menschen nicht an, fragete nichts nach ih-

ihnen, ꝛc. sondern es gehe alles unversehens zu und ohngefehr.

258. Und ist zwar der Vernunft nicht möglich, dieses Aergerniß zu überwinden, welches auch zu Zeiten, wie wir sehen, die Frommen für den Kopf stösset und beweget; wie Psalm 73, 2. 3. stehet: **Ich hätte schier gestrauchelt mit meinen Füssen, mein Trit hätte bey nahe geglitten; denn es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich sahe, daß es dem Gottlosen so wohl gienge.** Denn die Vernunft siehet schlecht dahin, daß es den Frommen übel, und den Bösen wohl gehet; siehet aber das nicht, daß GOtt den Gerechten aus dem Unglück und Ubel hilft, und über die Bösen seinen Zorn ausschüttet.

259. Der Heilige Geist aber heisset uns nicht blos darauf sehen, wie es den Frommen eine Zeit lang gehet; sondern auch sehen, was ihnen darnach folget, und mit was Bedingung, daß ich also sage, es einem übel gehet; davon Ps. 34. v. 20, stehet: **Der Gerechte muß viel leiden; aber der HErr hilft ihm aus dem allen.** Darum lassen die Heiligen nicht so bald GOttes Gebot fahren, wenn sie fühlen, daß sie geplaget werden; sondern schliessen mit dem Glauben, und halten es dafür, GOtt werde ihnen auch aus ihrem Unglück und Nöthen helfen.

260. Solches sind Offenbarungen des Heiligen Geistes, welche die Philosophie nicht siehet. Darum ärgert sie sich, leugnet die Providentz, und urtheilet also, als habe GOtt mit der Welt nichts zu schaffen, nehme sich auch der Leute nicht an, sondern lasse es alles gehen, wie es will. Und stösset sich eben daran Cicero selbst, im Buche de Finibus, und de Natura Deorum, da er zwar wol nicht sagen darf, daß GOtt entweder ungerecht sey, oder sich der Welt nicht annehme: siehet aber gleichwol nicht die Ursach, warum es so ungleich in diesem Leben zugehe, daß die Bösen in Glück und Ehren sitzen, die Frommen aber unten liegen und fallen müssen, auch wenn sie ihnen die allerredlichsten Sachen und Anschläge vornehmen.

261. Was ist aber die Ursache solcher Blindheit? Keine andere, denn daß die Vernunft allein siehet auf das gegenwärtige Unglück; damit lässet sie sich fangen und einnehmen. Die Verheissung aber vom Zukünftigen weiß sie gantz und gar nicht. Der Heilige Geist aber heisset uns, daß wir das Gegenwärtige nicht achten, und auf das Zukünftige allein sehen sollen. **Harre,** spricht er Ps. 27, 14. **des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn.** Darum gehören solche Texte darzu, damit den Glauben und Hoffnung zu lehren und zu stärcken; und wird dis fürnemliche Hauptstücke in dieser Historie von Abraham wiederholet werden.

v. 17. Aber der HErr plagete den Pharao mit grossen Plagen, und sein Haus, um Sarai, Abrahams Weibes willen.

262. Nun gewinnen erst hier Abrahams Anfechtungen einen frölichen Ausgang. Denn es werden die frommen und gottesfürchtigen Eheleute nicht allein ihrer Gefahr und Furcht entlediget; sondern es kömmt auch der König mit seinem gantzen Haus in Unglück, und wird geplaget. Dieser Trost wird uns von dem Heiligen Geist durch die gantze Schrift eingebildet, und bekräftiget ihn der Ausgang und die Erfahrung: und dennoch seyn wir dargegen in unsern Anfech-

fechtungen blind und taub, und nehmen ihn nicht an, gläuben auch nicht, daß er wahr sey.

263. Denn bedencke nur, wie wir pflegen zu thun. Ist es nicht wahr, daß, wenn wir in Nöthen seyn, wir es dafür halten, als werde des Unglücks kein Ende seyn, und wir werden müssen unten liegen? Wiederum, wenn wir sehen, daß es den Gottlosen wohl gehet, halten wir es dafür, als werde ihr Glück ewig währen; gleich als wenn kein GOtt wäre, der sich entweder derer, so in Nöthen seyn, annähme, oder die, so ihrer Wohlfahrt mißbrauchen, strafete. Also behält das Aergerniß zu beyden Theilen Platz: und widerfähret uns dieses um der Erbsünde willen, welche uns zur Verzweifelung sehr geneigt und behende, wiederum aber, zum Glauben und Hoffnung langsam machet.

264. Darum solte man Abrahams Exempel fleißig betrachten und ihm nachfolgen. Denn da er in der grösten Gefahr ist, hält er es doch dafür, daß es unmöglich sey, daß GOtt die, so an ihn gläuben, verlassen könne. Er ließ demnach die Hoffnung nicht fahren, sondern je schwerer die Gefährlichkeit war, je mehr er gläubete, daß GOtt ihn und seine Sara desto eher erlösen würde, welches denn auch geschehen ist.

265. Solches wird uns auch wiederfahren, wenn wir uns allein den Glauben nicht werden nehmen lassen. Ich zwar habe solches selbst erfahren in vielen sehr grossen Nöthen und Gefährlichkeiten; aber gemeiniglich gehet es also, daß uns unser Fleisch gefangen nimmt; wie sich deß Paulus auch beklaget, Röm. 7, 23: **Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern.** Der Geist ist wol willig, nimmt GOttes Wort an, tröstet sich deß in Gefährlichkeit, und begehret auch im Creutz Freude und Frolocken; wird aber vom Fleisch überwunden, welches, seiner Weise nach, allein gaffet nach dem Gegenwärtigen, und sich deß allein annimmt. Das andere aber, so nicht gegenwärtig ist, und davon das Wort lehret, achtet es für nichts, weil es dasselbe nicht siehet. Darum stösset es zu beyden Seiten an, nemlich, wenn es wohl und übel gehet, im Glück und Unglück. Wenn es wohl gehet, hält es keine Maase; denn es siehet nicht das Unglück, so darauf folget. Gehet es übel, so ist es nicht zu trösten: denn es siehet die Hülfe und Rettung, welche das Wort zusaget, nirgends.

266. Und bleibet dennoch in den Frommen das Seufzen zu unterst im Hertzen, welches etlichermasen, wiewol es sehr schwach machet, dem Unglauben, Verzweifelung und Ungedult, die im Fleisch ist, widerstehet, daß wir nicht GOtt lästern. Auf dasselbe siehet der HErr, und verzeihet uns das andere.

267. Eine solche grosse Gefahr, seines lieben Weibes halben, wird Abraham auch zu Hertzen gegangen seyn, und ohne Zweifel hat er gefühlet, daß sich in seinem Fleisch auch gereget hat Schwachheit, so sich zur Verzweifelung geneiget hat, daß er so wird gedacht haben: Wie, wenn dir nun das Weib genommen würde, und käme nimmer wieder zu dir, und du ihr ewiglich entbehren müstest! Und werden sonder Zweifel auf solche Gedancken gefolget seyn heisse Thränen und tiefes Seufzen, daß ich nicht zweifele, er wird in vielen Nächten nicht geschlafen haben. Und dennoch lencket ihn der Heil. Geist zurücke, weil er mit solchen des Fleisches Gedancken zu thun hat, (denn er ist ein Mensch,) auf das Wort, daß er gedencken

cken muß an die Verheissung, die ihm geschehen war. Und an dieser Verheissung richtet er sich in solchem seinem Weinen und Trauren wieder auf, und hoffet, es werde ihm GOtt sein Weib zu seiner Zeit wieder geben, und dafür seyn, daß sie keine Unehre noch Schmach leiden müsse. Und wie er hoffet, so widerfähret ihm. Denn das ist gewißlich wahr, die Hoffnung, so sich auf GOtt und sein Wort verlässet, machet nicht zu schanden.

268. Darum sollen wir uns diese Historie fleißig für die Augen stellen, und uns gewöhnen, daß wir auch an der Hoffnung halten, und in der Anfechtung unsere Hertzen trösten können. Wehe denen, spricht Jesus Sirach Cap. 2, 14. so nicht beharren. Denn was kan gewisseres folgen, wenn man das Wort verloren hat, denn Verzweifelung? Darum vermahnet uns die Schrift überal, daß wir auf den HErrn warten sollen, das ist, daß wir nicht kleinmüthig werden, oder die Hoffnung sollen fahren lassen; sondern uns halten an der Hoffnung zukünftiger Hülfe und Erlösung, auf daß uns dieses nicht widerfahre, das dem ungläubigen Israelitischen Volck widerfuhr in der Wüsten, davon der 78. Psalm v. 33. saget: **Er ließ sie dahin sterben, daß sie um ihres Unglaubens willen die Verheissungen nicht erlangeten, sondern musten auf mancherley Weise geplaget seyn ihr Lebenlang.** Und Psalm 107. v. 11. stehet: **Sie hatten geschändet das Gesetz des Höchsten,** das ist, hatten nicht wollen gläuben, hatten nicht wollen hoffen; darum seyn sie, einer nach dem andern, dahin gegangen. Darum sollen wir uns dieses einbilden: denn, so wir Christen seyn, werden wir viel Unglück und Widerwärtiges leiden müssen. Zu unserer Zeit sehen wir, wie grosse Tyranney die Bischöfe und etliche Fürsten üben; darum werden wir im Hertzen geängstet, und wünschen, daß GOtt die Gottlosen zu strafen eilen, und die Kirche erlösen wolle. Darüber werden ihrer viele aus Ungedult kleinmüthig, und wollen schier verzagen.

269. Lasset uns aber, Abrahams Exempel nach, auch des HErrn warten, und ihm aushalten. Denn er wird gewißlich kommen, und, wo wir an der Gedult beharren, die Tyrannen greulich stürtzen. Seine Kirche aber wird er erhalten; denn das ist seine Art, daß er, wie Esaias Cap. 54, 7. 8. saget, **die Seinen versuche, und eine kleine Zeit verlasse, nehme sie aber darnach wiederum an in grosser Güte und Barmhertzigkeit.** Wie sich aber mit dieser Hoffnung die Kirche und Frommen aufhalten und trösten sollen; also sollen die, denen es wohl gehet, und die Kirche plagen, sich fürchten für der Strafe. Denn obwol der HErr damit verzeucht, so wird er doch nicht ewig damit inne halten. Und es ist noch nie kein so gewaltiger König und Monarche gewesen, der nicht endlich um seines gottlosen Wesens willen wäre gestraft worden und zu boden gegangen. Wenn aber, wie, und an welchem Ort solches geschehen werde, das sollen fromme Christen GOtt befehlen: wie hier Abraham thut.

270. Hier wird aber gefraget: Was dis für eine Plage gewesen sey, damit der HErr den Pharao und sein Haus geschlagen hat? Denn solches zeiget der Text nicht an, wie auch das nicht, wie und wodurch dem Pharao die Ursach seiner Plage offenbaret sey. Denn von Abraham ist das gewiß, daß er es nicht angezeiget hat; sintemal er in dem den König betrogen

gen hatte, daß er saget: Sarai wäre seine Schwester, und nicht sein Weib. Und läßset es sich ansehen, als sey der König desselben unschuldig. Denn er hat nicht einem andern sein Weib genommen, sondern hat eine genommen, die frey gewesen ist, deren er auch nicht als für eine Hure hat mißbrauchen, sondern für sein Eheweib behalten wollen.

271. Den Jüden aber bin ich darum feind, daß, wenn sie von solchen ungewissen und zweifelhaften Dingen reden, sie eitel ungeschickt und sehr närrisch Ding fürbringen; wie sie hier sagen, daß die Plage gewesen sey diese Kranckheit, darinnen den Männern ihre Natur von ihr selbst dahin gehet.

272. Da hernach Sara von der Philister Könige genommen wird, saget der Text 1 Mos. 20, 18. daß darauf eine solche Strafe gefolget sey, daß aller Weiber Leiber zugeschlossen worden seyn, daß sie weder haben empfangen noch gebären können. Dergleichen etwas, halte ich, habe sich hier auch zugetragen. Denn weil der König ein fremdes Weib nimmt, wird er auch mit einer weiblichen Strafe geplaget, nemlich, daß ein Weib nicht kan ein Weib seyn, das ist, daß sie nicht gebären könne, sondern muß die Frucht zur Unzeit dahin gehen lassen, und andere Noth der Geburt über sich nehmen. Denn so geschiehet es gemeiniglich, daß, **wodurch einer sündiget, er dadurch gestrafet wird; wie im Buch der Weisheit** Cap. 11, 17. geschrieben stehet.

273. Und werden hier abermal die Egypter gerühmet, daß sie GOttes Erkänntniß etlichermasen gehabt und verstanden haben, daß diese Plage nicht ein ungefehrlicher Fall, oder etwa ein gemein und gewöhnlich Unglück sey; sondern sey eine Strafe von GOtt um gewisser Sünde willen zugeschickt. Denn solches ist nicht eine geringe Plage, sondern ich halte dafür, daß unter allen Todes-Nöthen kein trauriger Bild und greulicher Spectacul seyn könne, denn wenn eine Mutter mit dem Kinde dahin stirbet.

274. Da sich derohalben solches zum öfternmal, nachdem Sarai genommen war, zugetragen hat, da hat der König aus Anregen des Heil. Geistes, der ihm sein Hertz gerühret hat, der Ursache solcher Plage nachgedacht. Und weil zugleich mit der Sara in des Königes Hof dieselbige Plage kommen war, daß entweder die Weiber zu Hof in grosse Gefahr kamen, wenn sie gebären solten, oder sturben in der Geburt, wird er sie angeredet und gefraget haben, wer sie sey: wird derohalben aus ihrer Antwort verstanden haben, daß sie nicht Abrahams Schwester, sondern Eheweib sey; darauf er sie denn wiederum hat los gegeben. Solches ist mein Nachdencken von der Strafe oder Plage, weil der Text saget, Pharao sey samt seinem Haus mit grossen Plagen heimgesuchet worden; denn also kömmt die Strafe mit der Sünde überein.

275. Das wir verdeutschet haben, **um Sarai willen**, ist im Ebräischen, **al dabar**, um Sarai Wortes willen. Nun ist es bey den Ebräern gemeine, daß sie das Wort, **dabar**, weitläuftig brauchen, als ein gemein Wort vieler Dinge. Denn es bedeutet nicht allein ein Wort, sondern auch eine Ursach, Geschäfte, Handel und Werck; darum auch die Evangelisten diese Ebräische Weise zu reden oft brauchen; als, wenn sie von Maria sagen, Luc. 2, 19. daß **sie alle Worte in ihrem Hertzen behalten habe**, reden sie nicht

nicht allein von den Worten, sondern von dem gantzen Handel und Werck, das sich zugetragen hat.

276. Die Jüden machen ihnen einen andern Verstand, und sagen: dis Wort sey gewesen ein Engel, der Sarai ihres Leibes gehütet, und die Egypter geschlagen und geplaget habe nach dem Befehl Sarai, wenn sie es ihm geboten hat. Aber wer siehet nicht, daß dieses ein Jüdisch Gedicht und Fabel ist? Denn sie trachten auf allerley Ursachen, wie und wo sie können, damit sie ihre Vorfahren herrlich vor der Welt und groß machen mögen. Es ist aber Sara viel ein frömmer Weib gewesen, denn daß sie begehret habe den Leuten Schaden zu thun: und halte ich dafür, daß diese Plage eingefallen sey, daß Sara und Abraham nichts davon gewust haben. Denn das ist gewiß, daß sie ihre Hoffnung nicht darauf gesetzet haben, daß die Egypter solten geplaget werden: sondern alle ihre Hoffnung ist gestanden auf der göttlichen Verheissung, daß sie gegläubet haben, GOtt würde sie erhalten, und alles so regieren, daß man sehen müste, daß er ein GOtt wäre, der da segnete, wie er in seiner Verheissung gesaget hatte. Darum wir der Jüden erdichtete Lügen fahren lassen, die nichts anders thun, denn daß sie alles lencken nach dem Ruhm ihrer Wercke, und ihres Volckes; so wir hier vielmehr GOttes Gewalt und Barmhertzigkeit rühmen sollen, und den Glauben heiliger Leute an die Verheissung betrachten.

277. Zu dem, so soll man hier auch betrachten die so gewisse Anzeigung, daß ein sehr ehrlich und wohlgeordnetes Regiment bey den Egyptern gewesen ist, und daß sie ernste Gerichte über die Ehebrecher gehalten haben; sintemal der König selbst, so bald er höret, daß Sara Abrahams Weib sey, sie ihm wieder zustellet.

278. Es findet sich aber hier eine schwere Frage: Warum doch Pharao so harte gestrafet worden sey, so es doch gewiß, daß er unwissentlich die Sünde begangen, und mit der Sara noch nichts habe vorgenommen? Darauf antworten zugleich die Theologen und Juristen, es sey zweyerley Unwissenheit: die eine des Rechts, welche niemand entschuldiget; und die andere der That, welche Entschuldigung hat. Vom Rechten aber muß man hier dialectice reden, und nicht nach eines jeden Lehrers Meynung, welche zugleich unzählich, und gemeiniglich wider einander seyn; sintemal die Juristen auch von den Titeln disputiren, und darinnen der Sachen selten eins seyn; sondern von einem solchen Rechte oder Gesetze, welches unter Bürgern geordnet, und aus Gewohnheit angenommen und üblich worden ist. Wer derohalben nicht weiß, was öffentlich geboten, oder durch Gewohnheit zu halten angenommen ist, wird nicht entschuldiget. Denn das hätte er sich bey seinen Nachbarn erkundigen können; und werden darum die Gesetze öffentlich ausgerufen, daß sie allen insgemein als ein Licht vorleuchten sollen, und die, so dawider thun, wissen mögen, das sie verwürcket haben, und der Strafe gewärtig seyn.

279. Daß aber einer nicht weiß, was von einem jeden vorgefallenen Handel Bartholus oder Baldus urtheile und schliesse, solches soll man nicht eine Unwissenheit des Rechtes nennen. Denn Recht heisset nicht das Gutdüncken, Gedancken oder Fragen der Lehrer, sondern, ein Gesetz oder Lehre, so öffentlich einem jeden vorgestellet und geboten ist.

280. Unwissenheit aber der That ist,

ist, wenn ich das Recht weiß, und weiß die That nicht. Als, wenn ein Hausvater daheim einen Dieb unterhält, von dem er doch nicht weiß, daß er ein Dieb sey; der weiß um das Recht wol, daß zu stehlen verboten sey, um die That aber weiß er nicht; darum unterhält er den Dieb ohne seine Gefahr, dieweil er nicht weiß, daß er ein Dieb ist, und thut ihm weder Rath noch Hülfe. Dieses ist ein nützlicher Unterscheid, und erzehle ich ihn darum, daß wir uns nicht etlicher ungestüme und unbequeme Weisheit betrügen lassen, so da, was weislich und nützlich gesaget und um der Lehre willen erfunden ist, aus Lust zu hadern, meistern und strafen.

281. In ihren Schulen aber unterscheiden die Theologi die Unwissenheit auf eine andere Weise, und nennen die erste, **eine unüberwindliche Unwissenheit**, so darzu erdacht, daß man damit die Sünden und Mißhandlung entschuldiget, darum, daß sie durch keine Geschicklichkeit oder Fleiß überwunden noch verbessert werden kan. Also hat **Cicero** eine unüberwindliche Unwissenheit GOttes. Denn wenn du seine Bücher und Disputationen, de Natura Deorum, und de Finibus, &c. liesest, befindest du, daß nichts von ihm vergessen noch unterlassen sey, was ein Mensch aus allen seinen Kräften und Vernunft herfür bringen und darthun kan; und dennoch weiß er nicht, was GOttes Wille, und wie er gegen uns gesinnet sey. Die Ursach solcher Unwissenheit ist, daß die Vernunft zu GOtt zu kommen nicht vermag, sondern der Geist GOttes, der die Hertzen durch das Wort erleuchtet. Weil denn solches Cicero nicht hat haben können, so hat er müssen in solcher Unwissenheit stecken, die nicht zu überwinden ist.

282. Aber also ist dieses Exempel wider den gemeinen Spruch der Schul-Lehrer: Wenn der Mensch thut, was an ihm selbst ist, so giebet ihm GOtt seine Gnade unfehlbar. Nun hat aber Cicero gethan, was an ihm gewesen ist, und hat dennoch GOttes Gnade nicht erlanget; ja, er ist mit diesem Thun in viel tiefere Finsterniß gefallen, also, daß er gar gezweifelt hat, ob ein GOtt sey. Denn solches geschiehet nothwendig, wer ihm ohne GOttes Wort von solchen grossen Dingen Gedancken vornimmt, und sich allein auf das Licht der Vernunft verläßet, der muß je länger je mehr irren und fehlen.

283. Darum haben die Theologen keine Ursach gehabt, solche Unwissenheit zu erdencken, denn man ja nicht Schutz und Bemäntelung der Sünden suchen und erdencken soll; wie solches in dem Buch **Vincentii**, Summa Angelica genannt, ofte geschiehet, darinnen doch die Gewissen zu unterrichten gehandelt wird. Denn desselben Buches Meister hat mit grossem Aergerniß solche weltliche und das Haus-Regiment betreffende Sprüche in die Theologie gebracht. Da ich derohalben noch ein junger Theologus war, und mir solches Buch zu lesen darum vornahm, auf daß ich die Gewissen mit gutem Trost in der Beichte verwahren könte, habe ich mich sehr oft an dem geärgert, daß es so gar weltlicher und gerichtlicher Weise solche Sachen, die GOttes Gerichte und Kirche anlangeten, handelte und vorgab.

284. In weltlichen Händeln kan wol die unüberwindliche Unwissenheit etwas gelten; als, da einer aus Schwachheit des Leibes oder aus Unsinnigkeit etwas versiehet und sündiget; solches aber soll man auf

auf die Kirchen-Händel und Anliegen der Gewissen nicht ziehen. Denn wir seyn in Blindheit der Erbsünde geboren. Solches ist ein unüberwindlicher Schade, also, daß er auch die, so wiederum erneuert und geboren seyn, gefangen nimmt: aber darum ist er gleichwol nicht zu entschuldigen; wie die Lehrer in Schulen gelehret haben, daß die unüberwindliche Unwissenheit zu entschuldigen sey, also, daß sie uns auch durchaus loszähle, das ist, die Sünde gantz und gar aufhebe. So wir nun das wolten für wahr halten, so würde auch folgen, daß die Menschen ohne Christo könten selig werden, wenn sie nur thäten, so viel an ihnen wäre. Solcher Blindheit seyn des Pabstes Schulen und Kirchen alle voll.

285. Siehe aber **Pharaonem** an, der ist äusserlicher Weise in der unüberwindlichen Unwissenheit; denn er weiß nicht, daß Sara Abrahams Weib sey, und höret von Abraham selber, daß sie nur seine Schwester sey, und dennoch schicket GOtt über ihn sehr schwere Plagen. Siehest du nun hier nicht, daß dieser gemeine Spruch derer Schul-Lehrer, daß die unüberwindliche Unwissenheit durchaus entschuldige, falsch sey. Also, da Christus Matth. 11, 23. 24. saget: **So zu Sodoma solche Thaten geschehen wären, die bey dir geschehen seyn, sie stünde noch heutiges Tages. Doch, sage ich euch, es wird der Sodomer Land erträglicher ergehen am Jüngsten Gerichte, denn dir**, zeiget er an, daß eine Unwissenheit ist bey den Sodomiten, wenn man sie gegen den Capernaiten rechnet; und saget doch nicht, daß sie derohalben durchaus entschuldiget seyn: so viel aber seyn sie zu entschuldigen, daß sie um dieser Unwissenheit willen erträglicher sollen gestrafet werden.

286. Was darf es aber vieler Worte? Wer es dafür hält, daß die unüberwindliche Unwissenheit Entschuldigung verdienen könne, der kehret um die heilige Schrift, und hebet aus der Welt die **Sonne der Gerechtigkeit**, Malach. 4. v. 2. nemlich, den HErrn Christum selbst, der darum offenbaret ist, daß er solche Unwissenheit aufhebe, die in der Wahrheit nichts anders ist, denn die Erbsünde. Und wer nun saget, daß die solle zu entschuldigen seyn, der weiß von der Schrift und Theologie nichts.

287. **Die andere** Art der Unwissenheit ist, **die faule und grobe Unwissenheit**; als, wenn einer das Wort kalt und schläfrig höret, das er wohl, so er wolte, lernen könte. Von der saget man recht, daß sie keine Entschuldigung habe.

288. **Die dritte** ist, **die affectirte**, das ist, eine solche Unwissenheit, die ihm einer selbst zuziehet und machet; als, wenn wir uns fleißig vorsehen, daß wir nichts erkennen oder lernen dürfen. Von solcher saget man recht, daß sie zweyerley Strafe verdiene. Als wie zu unserer Zeit die, so an der Bischöfe und gottloser Herren Höfe seyn, sich mit Fleiß und Vorsatz unserer Bücher enthalten, und die nicht lesen wollen, auf daß, wenn sie von ihren Fürsten darum angesprochen und gefraget werden, sie ohne Gefahr schwören mögen, daß sie von unserer Lehre nichts wissen. So sagen sie im Hiob Cap. 21, 14: **Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nichts wissen.** Und im Evangelio Luc. 19, 14: **Wir wollen nicht, daß dieser über uns regieren soll.** Solches nennet man eine affectirte Unwissenheit, das ist, die ihm einer selbst muthwillig fürnimmt.

289. So du nun fragest, was für eine Unwis-

Unwissenheit bey dem Pabst und den Papisten sey? sagen wir, daß sie entweder in der letzten Classe seyn, weil sie viel Dinges anfechten und verdammen, das sie doch wissen, daß es gut sey, und mit GOttes Wort überein komme: oder wir wollen sie schlechterdings setzen unter die Verfolger und Feinde der rechten reinen Lehre; wie darum der Pabst der Antichrist genannt wird.

290. Was wollen wir denn nun auf die vorgesetzte Frage vom Pharaone antworten? Anders nichts, denn das der Text und die Historie mit sich bringet. Daß Unwissenheit bey ihm gewesen sey, weiß man; weil ihn aber GOtt geplaget, so folget ja, daß Unwissenheit nicht entschuldiget. Darum sollen wir dieses beydes setzen, nemlich, daß Pharaonis Rath ein Irrthum, und darzu ein böser und sündlicher Irrthum sey; denn sonst würde keine Strafe darauf folgen.

291. So es aber jemand dafür hält, daß dem Pharaoni Strafe aufgeleget sey, nicht darum, daß er etwas Böses begangen habe, sondern, daß er von dem Unglück, so gefolget wäre, wo die Strafe nicht darzwischen gekommen, abgehalten würde, der sehe zu, daß er, weil er den Irrthum entschuldiget, nicht auch der Sünde Beyfall thue. Denn über solcher Unwissenheit hätte Pharao auch zum Ehebrecher werden können. Nun ist aber Ehebruch allezeit Sünde, und gilt hier nicht die Unwissenheit des Rechtes oder der That, wie sie auf dem Rathhause und in weltlichen Handlungen gilt.

VII. Theil,

Wie Pharao den Abraham zu Rede setzt, ihm sein Weib wieder giebt, und in Frieden von sich lässet.

v. 18. 19. Da rief Pharao Abraham zu sich, und sprach zu ihm: Warum hast du mir das gethan? Warum sagtest du mir es

nicht, daß sie dein Weib wäre? Warum sprachest du denn, sie wäre deine Schwester? derohalben ich sie mir zum Weibe nehmen wolte. Und nun siehe, da hast du dein Weib, nimm sie, und zeuch hin.

292. Lasset uns hier auf das erste, wie ich droben (§. 252.) auch gesaget habe, den herrlichen Trost mercken, daß sich GOtt seiner Heiligen annimmt, und für sie sorget, und wenn sie in Nöthen und Gefahr seyn, nicht verlässet, so sie allein am Glauben nicht schwach werden; wie St. Petrus auch tröstet, 1 Epist. 5, 6. 7: **Demüthiget euch unter die gewaltige Hand GOttes, auf daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch.**

293. Nach dem soll man auch Achtung geben auf die Ursach, die ihm GOtt hier wunderlich suchet. Denn gleichwie er ihm droben (v. 2. 3.) verheissen hat: **Ich will dir einen grossen Namen machen: Ich will dich segnen;** und, **du solt ein Segen seyn,** 2c. also wird alhier die Verheissung mit der That bewiesen. Denn Abraham kömmt in Kundschaft bey dem Könige, und siehet der König, daß sich GOtt seiner annimmt, und wird er, der König, ohne Zweifel um Abrahams willen, auch gesegnet, das ist, kömmt zur Erkänntniß GOttes. Denn es hat alhier der Heil. Geist nur den Anfang des Gespräches zwischen Pharao und Abraham angezeiget, welches ohne Zweifel eben ein hartes und ernstes Gespräch wird gewesen seyn. Denn es lässet sich ansehen, daß der König darum, daß er von einem Fremdling also betrogen, hefftig beweget worden ist. Es hat ihm aber ohne Zweifel Abraham die Ursachen seines Raths angezeiget, und ihm geprediget von GOtt, von der Verheissung, so ihm geschehen, von dem zukünftigen Saamen, 2c. und also sein Hertz wiederum zu frieden gestellet.

294. Und es lässet sich ansehen, als seyn solche Dinge alle gleich als ein Vorspiel gewesen derer, so sich hernach haben zugetragen. Denn gleichwie Pharao aus Gottesfurcht den Abraham von sich lässet, damit der Plagen nicht mehr über ihn kommen, also ist hernach in Egypten von dem gottlosen Pharaone, der GOtt nicht fürchtete, das gantze Volck dahin gelassen, nicht aus freundlicher oder gütiger Meynung, sondern aus Furcht für grösserer Noth und Gefährlichkeit.

295. Daß also diese Worte: **Warum hast du mir das gethan?** nicht gelinde oder freundliche Worte seyn; denn der König dringet auf die Umstände, zeiget ihm an, daß er ein König, Abraham aber ein Gast und Fremdling sey. Daß er derohalben, als ein König, von einem Gast betrogen, und um deswillen in so hefftige Noth und Jammer mit den Seinen kömmt, das hat ihn ohne Zweifel sehr hefftig verdrossen. Und wo GOttes Gütigkeit nicht darzwischen gekommen wäre, hätte es dem Abraham den Hals gekostet; denn Könige und hohe Personen können Verachtung gar übel leiden. Nun hat aber Pharao einen solchen Betrug leichtlich für eine Verachtung annehmen und deuten können.

296. Es wird aber sein Zorn durch Abrahams Rede gestillet, nachdem er ihm anzeiget, was er dieses seines Rathes für Ursachen gehabt habe; auf daß der König erkenne, daß er selbst zu solcher Lügen mit seiner Tyranney Ursache gegeben habe. Denn, so Abraham ohne Gefahr und sicher

cher gewesen wäre, die Wahrheit zu bekennen, hätte er warlich nicht gelogen: dieweil er aber mit einer Nothlügen sein Leben zu retten sich vornimmt, zeiget er an, daß ihm gewisse Gefahr bevor gestanden, so er die Wahrheit gesaget hätte. Denn Königen und Fürsten ist dieses eine gemeine Sünde, daß sie, wenn sie ihr Ansehen und Gewalt bekräftigen wollen, gemeiniglich gerathen in Tyranney, und alzuscharf verfahren; daraus denn viel Unrathes und Unglücks im Regiment entstehet.

297. Es schreibet Augustinus, daß ein Hauptmann zu Antiochia einen Bürger, vielmehr denen andern Bürgern zum Schrecken, denn daß es die Noth erfordert, gefänglich habe lassen einziehen, und ein groß Geld von ihm gefordert, so er seines Gefängnisses wolte entlediget seyn. Weil derohalben sein Weib mit Bekümmerniß und Sorgfältigkeit umher läuft, und das Geld zuwege bringen will, kömmt sie zu einem sehr reichen Bürger, der ihr solch Geld mit diesem Beding zusaget, daß sie ihm seines Willens mit ihr gestatten solle. Denn Augustinus schreibet, es sey ein überaus schön Weib gewesen. Sie gehet derohalben, als aus Noth berücket, zu ihrem gefangenen Mann, erzehlet ihm solchen Handel; und räth ihr der Mann, vermahnet sie auch, weil er gern wolte los seyn, solches mit dem reichen Manne zu wagen. Derselbe, da er seine Lust gebüsset hat, lässet das Weib von sich, und giebet ihr einen Sack voll Sandes, und nicht Geld. Da nun das Weib siehet, daß sie betrogen sey, zeiget sie den gantzen Handel dem Hauptmann an. Derselbe, da er so unbillig Ding höret, und es ihm zu Gemüth zeucht, erkennet, daß er durch seinen Unverstand, dieweil er sich seines Rechts so ernstlich und scharf angemasset, zu solcher Sünde Ursache gegeben habe, und saget: Das ist meine Sünde und Versehen, und daran habe ich schuld; lässet darauf den gefangenen Mann sobald los umsonst, und schencket dem armen Weib, die so jämmerlich von dem reichen Schalck betrogen war, desselben Reichen Gut und Habe allesamt.

298. Darum pflegen also Könige und Fürsten zu thun, nemlich, daß sie aus Gewohnheit ihrer Tyranney oft sündigen. Und seyn solches nur heimliche Sünden, die aus Gewohnheit der Tyranney kommen, und welche die Obrigkeit nicht siehet, noch ihrer achtet; sondern hält dafür, sie habe solches als Belohnungen ihrer Gewalt: aber endlich offenbaret GOtt, daß es Sünde gewesen sey, und strafet es hart; wie hier an dem Pharaone zu ersehen ist.

299. Daß also dieser Text fürnemlich dahin gehöret, daß wir daraus schliessen sollen, wie wir alle, und sonderlich Könige, Fürsten, und andere niedrige Obrigkeiten, voll Sünden seyn. Denn sie entweder in die Sünden ihrer Unterthanen zu willigen pflegen, und ihr Amt nicht recht führen, oder mißbrauchen ihrer Gewalt, und verfahren alzuscharf, auf daß sie ihr Ansehen und Würde vertheidigen und erhalten mögen. Solche öffentliche Sünden kan GOtt wol eine Weile erdulten und übersehen, aber zuletzt pfleget er sie, wie gesaget, aufzudecken und zu strafen.

300. Pharao ist, so viel Abraham betrifft, gantz und gar unschuldig gewesen. Denn zu dieser Sünde, die er disfalls gethan, hat ihm Abraham mit seinem Verleugnen seines Weibes Ursach gegeben. Er ist aber dennoch vor GOtt nicht unschuldig. Darum ihn auch GOtt strafet und lehret, ja zwinget ihn damit, daß er

GOtt fürchten muß, und in seinen Affecten nicht mehr daher gehe; sondern warte seines Amtes, welches also ist, daß er den Bösen schrecklich, den Frommen aber eine Hülfe und Schutz seyn soll. Nun findet sich aber das Widerspiel, denn er herrschet und regieret also, daß sich der fromme Abraham der höchsten Gefahr besorgen, und nicht gläuben muß, daß er sicher sey, so er die Wahrheit bekennete.

301. Ein solch Ansehen haben fast der Obrigkeit Sünden, welche GOtt auf mancherley Weise pfleget zu strafen. Darum soll man fleißig für sie bitten, auf daß sie GOtt nicht irren noch fallen lasse; sondern, daß er ihr Hertz also regiere, auf daß sie ihr Amt recht führen und ausrichten. Denn so sie das verachten, wird die Strafe, welche GOtt pfleget zu gebrauchen, damit er den Sünden wehre und dieselben nicht in Gewohnheit kommen, und schnöde Leute aus Lastern Tugenden machen, nicht aufhören. Denn, wie auch Seneca saget, wo Laster und Sünden in Gewohnheit und tägliche Ubung kommen, da ist weder zu rathen noch zu helfen.

302. So ist vor Zeiten Rom gewesen, und ist noch also, daß man daselbst nichts für Schande hält, es sey denn Diebstahl, und der Bettelsack.

303. Also sündigen im Haushalten die Hausväter auch oft, wiewol sie nicht arg seyn, noch solches für Sünden achten. Derohalben denn Eheleuten mancherley Jammer und Noth zu Hause kommt, welches Ursach sie nicht sehen. Denn ohne Sünde gehet kein Regiment zu, so gar schwach ist die Natur, Sinn und Gemüth der Menschen. Denn, so David, und andere gottesfürchtige Könige, Fürsten und Regenten, in gemeinen Regiments-Händeln und Sachen so oft gestrauchelt und gesündiget haben, was ist es Wunder, so die unrecht thun, die vom Heiligen Geiste nicht regieret werden, und ihren Lüsten und Begierden nachhängen. Zu Zeiten seyn auch die Unterthanen so unbändig und halsstarrig, daß ihnen eine ernste Zucht und harte Strafe vonnöthen ist. Solches sahe **Matthias**, der König in Ungarn: und weil er derohalben mit den Seinen ein ernstlich und scharfes Regiment vornahm, gerieth er oftmals in tyrannische Grausamkeit, so er doch ein gelehrter, freundlicher und frommer Fürst war.

304. Es lehren uns aber solche Exempel, daß es in der Welt also zugehe, daß, wo nicht GOtt durch sonderliche Gütigkeit die Obrigkeit regierete, könte sie ihr Regiment ohne grosse Sünde nicht erhalten. Darum gehen auch so mancherley und schwere Strafen über die Regimente, Land und Leute. Die heiligen Väter haben auch andern Ursachen solches Jammers nachgedacht; nemlich, daß GOtt zu Zeiten Strafen zuschicket, nicht darum, daß er Sünde, die solcher Strafe werth sey, am Menschen finde; sondern auch darum, daß er den Glauben und die Gedult prüfen möge.

305. Denn **Hiob** hatte solche Strafen und Plagen, die GOtt über ihn gehen ließ, mit seinem Leben nicht verdienet, sondern war gottesfürchtig, einfältig und aufrichtig; und ward dennoch so greulich vom Satan, dem GOtt verhieng, geplaget, eben darum, daß GOtt seinen Glauben und Beständigkeit prüfete. Denn so saget der HErr zum Satan: **Du hast mich beweget, daß ich ihn ohn Ursach verderbet habe**, Job 2, 3.

306. Und gehöret solches uns zur Lehre und Trost, daß wir lernen, wie GOtt oft

oft auch über die Unschuldigen das allerschwerste Unglück und Strafe gehen lässet, allein darum, daß er sie prüfe. Daher denn schwache Hertzen, wenn sie die Strafe fühlen, so bald Gedancken haben von der Sünde, und meynen, solche Strafe komme von der Sünde wegen. Man soll es aber dafür halten, daß die Frommen viel Unglückes leiden und ausstehen müssen, allein darum, daß sie bewähret werden.

307. Denn so saget GOtt von seinem Volck selbst, Jeremiä 49, 12. **Siehe, diejenigen, so es nicht verschuldet hatten, den Kelch zu trincken, müssen trincken, und du soltest ungestrafet bleiben?** Denn obwol Daniel und seine Gesellen unter den Heyden das Gefängniß leiden musten, hatten sie doch dasselbe mit ihren Sünden nicht verdienet, wie die andern.

308. So seyn in dem Bauern-Aufruhr viel fromme Leute umgekommen, nicht, daß sie an dem Aufruhr mit den andern Schuld hätten, sondern, daß sie unter den Aufrühriscchen gefunden waren. Denn, wenn GOtt gemeine Strafen gehen lässet, so gehen sie nimmer also ab, daß die Frommen nicht mit darein gerathen und hingenommen werden; diese aber werden bewähret, und jene gerichtet.

309. Darzu werden die Frommen auch oft geplaget, nicht, daß es entweder ihre Sünden verdienet haben, oder sie geprüfet und bewähret werden, sondern darum, daß sie an der **Demuth** halten, und sich ihrer Gaben nicht erheben. So saget Paulus 2 Cor. 12, 7. von ihm, daß **ihm ein Pfal in sein Fleisch gegeben sey, auf daß er sich seiner grossen Offenbarungen nicht erhebe. Des Satans Engel,** spricht er, **schläget mich mit Fäusten, auf daß ich mich nicht** erhebe. Als wolte er sagen: Ich könte mich meiner herrlichen und grossen Gaben erheben und stoltziren über alle Apostel, und möchte vielleicht andere verachten; Darum wehret GOtt dieser Sünde und Vermessenheit mit dem Pfal des Teufels, auf daß ich sehe, daß ich nichts bin, und mich demüthige.

310. Und dis ist auch die Ursache, daß die Kirche, so von GOtt mit den allerhöchsten Gaben, als mit Vergebung der Sünden, mit dem Heiligen Geist und dem ewigen Leben begnadet und begabet ist, also mancherley Creutz und Anfechtung unterworfen ist. Denn so sie solche Gaben ohne Creutz und Leiden fühlete, würde sie stoltz und erhübe sich. So siehest du auch, daß oft ein frommer und gottesfürchtiger Mensch mit mancherley Noth und Unglück beladen wird, und immer eine Plage nach der andern haben muß; da dargegen den Gottlosen alles nach ihres Hertzens Wunsch gehet.

311. Ein solcher ungleicher und unbilliger Wechsel, wie es die Vernunft ansiehet, bringet die Heiligen oft zum Zorn: wenn du aber die Sache recht betrachten wilt, so ist es dein grosser Nutzen, daß du solches leidest; denn so du ohne Anfechtung dahin lebetest, würdest du stoltz, und verdammt. Weil dir aber GOTT Armuth, Verachtung, Kranckheit, ein böses Weib, ungerathene und ungehorsame Kinder, rc. als einen schweren Stein an deinen Hals hänget, bist du nicht übermüthig, oder stoltz, sondern hältest dich demüthig, und verachtest die nicht so grob, die geringere Gaben haben, denn du. Und so redet und disputiret man recht und nützlich von den Ursachen, davon Creutz, Unglück und Noth kömmt. Denn solches lehret nicht allein, sondern tröstet auch.

312. Die vierte Ursach solcher Strafen und Plagen ist diese, **daß wir dadurch gebessert und gleichsam gereiniget werden.** Und also muß **Maria Magdalena**, weil sie ein unzüchtiges Leben führet, mit sieben bösen Geistern besessen seyn, Marc. 16, 9. auf daß sie durch dieses Mittel zur Busse und Besserung ihres Lebens gebracht werde. So saget auch Salomon Sprüchw. 22, 15: **Thorheit stecket dem Knaben im Hertzen, aber die Ruthe der Zucht wird sie ferne von ihm treiben,** und Es. 28, 19: **Die Anfechtung lehret auf das Wort mercken.**

313. **Die fünfte Ursach** ist, **die wunderbarliche Weise,** nach welcher GOtt nichts anders thut, denn daß er seine Herrlichkeit und hohe Majestät anzeige und beweise. Also, da die Jünger Joh. 9, 1. seqq. Christum fragen von dem, so blind geboren war, ob er oder seine Eltern gesündiget hätten? Antwortete er, daß weder er, noch seine Eltern gesündiget hätten; sondern er wäre darum blind, auf daß GOttes Wercke an ihm offenbar würden; das ist, auf daß er durch dieses Mirackel bewiese, daß er GOttes Sohn wäre, und viel andere dadurch zum Glauben und Erkänntniß GOttes förderte.

314. Auf diese letzte Ursach reimet sich diese Historie nicht übel; denn das ist gewiß, daß aus Ursachen dieser von GOtt zugeschickten Plage der König zum Erkänntniß GOttes und der rechten Religion kömmt. Wiewol es zufälliger Weise geschiehet, und die fürnehmste Ursache nicht ist, weil der Text von der rechten Ursache dieser Plage saget, nemlich, daß ihn GOtt gestrafet, darum, daß er Abraham sein Weib Sara genommen habe.

315. Und auf diese Weise reden von den Strafen und Plagen GOttes die heiligen Väter, und sonderlich **Augustinus** und **Bernhardus**, denn sie sehen, daß **Job**, als ein Unschuldiger, bewähret wird; **Paulus** wird gebeuget und gedemüthiget, Maria Magdalena aber wird zur Busse gefordert und gefeget; mit dem Blinden aber gehet es schlecht also zu, daß an ihm GOttes Ehre und Werck offenbar werde.

316. Ob derohalben solches wol mancherley Anfechtungen seyn, so seyn sie doch alle eine väterliche Strafe, und nicht eine Ruthe des Zorns; wie wir an Herode und andern Gottlosen sehen, die mit greulichen und grausamen Plagen gestrafet werden, auf welche dennoch hernach auch folgete der ewige Tod und Verdammniß.

317. Vor solchen Zorn bittet der Prophet **David**, da er Ps. 6, 2. sagt: **HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm.** Als wolte er sagen: Strafe mich, das bin ich wohl zufrieden, will auch gerne leiden, daß du mich züchtigest; allein thue es nicht in deinem Zorn und Grimm. Also bittet Jeremias Cap. 10, 24. für sich und sein Volck: **Züchtige mich HErr, doch mit Maase, und nicht in deinem Grimm, auf daß du mich nicht aufreibest.** Er hält also gegen den Grimm GOttes das Gericht, dadurch wir gefeget und gebessert werden; aber doch mit Maase und uns zur Seligkeit.

318. Nun könte man auf viel mehr Ursachen dencken, darum uns GOtt heimsuchet und züchtiget, nachdem wir ohne Unterlaß sündigen, und die Erbsünde, auf welche billig der Tod folget, an uns hegen und halten. GOTT aber erlässet die ewige Strafe denen, so an ihn gläuben,

ben, und verwechselt sie in solche Plagen und Strafen, wie wir erzehlet haben, die allein dieses zeitliche Leben betreffen, und uns nütze seyn und dienen, dieweil sie uns entweder bewährt machen, oder demüthigen, oder bessern, oder GOttes Ehre preisen. Darum sollen wir sie gedultig tragen, und dafür dem barmhertzigen GOtt dancken, daß er uns züchtiget mit Maase und nicht im Zorn, auf daß wir in der Gottesfurcht beharren und selig werden.

v. 20. Und Pharao befahl seinen Leuten über ihm, daß sie ihn geleiteten, und sein Weib, und alles, was er hatte.

319. Ein solcher schneller Urlaub und Geleite, so hier Abraham zugethan wird, zeiget an, daß Pharao über solche Plage hart erschrocken gewesen ist. Denn er siehet, daß es sich leicht zutragen könte, daß Abraham, als ein Fremdling, von seinen Leuten beschädiget würde: und weil er findet, daß er darum, daß er eines andern Weib zu sich genommen hatte, von GOtt also gestrafet wird, fürchtet er sich, es möchten ihm mehr dergleichen Plagen zu Hause kommen, so Abraham von jemand der Seinen beleidiget würde. Darum befihlet er ihm, daß er mit seiner Haabe und Gut aus Egypten ziehe, und giebet ihm zu ein Geleite, auf daß er nicht unterwegens zu Schaden und in Gefährlichkeit kommen möge. Also siehet man, daß GOtt derer Schutz ist, die auf ihn hoffen. Den Glauben prüfet er, und lässet Anfechtung daher gehen; verlässet aber die Seinen nicht, sondern hilft zuletzt und erlöset sie mit Ehren, und zugleich mit grossem Nutzen anderer Leute.

320. Es ist wol eine schwere Anfechtung gewesen, daß Abraham sein Weib genommen worden ist. Siehe aber, wie viel Nutzen auf diese Versuchung gefolget ist. Der König wird dadurch zu GOttes Erkänntniß gebracht, daß er gottesfürchtig wird und sich demüthiget; Abraham aber wird nicht allein nicht beschädiget, sondern wird auch mit grosser Ehre und stattlichem königlichen Geleit dahin gelassen.

321. Darum wird dadurch sein Glaube gestärcket, der zuvor in Nöthen etwas schwach worden war. Er hätte ihm wol lassen genügen, wenn er allein unbeschädiget dahin gelassen worden wäre. Nun kömmt er davon wohl bereichert mit seinem gantzen Gesinde, darzu mit öffentlichem Geleit. Solche Ehre hätte er ihm kaum wünschen dürfen.

322. Es will aber GOtt damit anzeigen und beweisen, daß er für alle die sorget, und sich derer annimmt, die ihre Hoffnung vest setzen auf seine Barmhertzigkeit. Darum sollen wir auch lernen GOtt gehorsam zu seyn, und seinen Rath und Willen über uns gern leiden, mit gewissem Vertrauen und Hoffnung einer herrlichen Erlösung, die wir endlich gewiß finden werden. Denn dieser Ursach halben hat uns der Heilige Geist so eine herrliche Historie fürschreiben lassen, daß wir in Gedult und Hoffnung unsere Seligkeit würcken sollen, Amen.

Das dreyzehente Capitel

hält in sich IV. Theile:

I. Theil,
Von Abrahams Reichthum und Verrichtung auf seinen Reisen.

V. I.

v. 1. Also zog Abram herauf aus Egypten mit seinem Weibe, und mit allem, das er hatte, und Loth auch mit ihm gegen Mittag.

§. 1.

IM Anfang dieses Capitels ist etwas dunckel dis, so Moses schreibet: Abraham sey aus Egypten nach dem Land Canaan gezogen [gegen Mittag.] Darum wird gefragt: wie doch Abraham gegen Mittag habe ziehen können, nachdem das Land Canaan nach Mitternacht gelegen ist? Darauf ist leichtlich zu antworten. Denn Moses redet nicht davon, daß Abraham einen solchen Weg nach Canaan gezogen sey, sondern redet davon, daß er, nachdem er wieder aus Egypten kommen ist, beharret habe an dem Ort, welcher dem Land Canaan gegen Mittag ist gelegen gewesen; daß er also gern umzogen hat die nahe gelegenen Oerter des Landes, daraus er gezogen war. Und gehöret also dieses Stück auch zum Exempel der Gedult und Beständigkeit, ja, zum Exempel eines sehr gewissen und vesten Glaubens an die Verheissung GOttes, daß sein Saame das Land Canaan besitzen solte: darüber der heilige Mann vest gehalten, und sich so viel Reisens nicht hat lassen müde machen.

v. 2. Abram aber war sehr reich von Vieh, Silber und Gold

2. Das Ebräische Wort, kabed, [welches wir verdeutschet haben] **reich**, heisset eigentlich nicht reich, sondern, beschweret und beladen. Und erzehlet Moses hier dreyerley Güter, Vieh, Silber, und Gold. Das Wort mikne, kömmt her vom Wort kana, das da heisset überkommen, kaufen, besitzen. Es wird aber Mikne gemeiniglich also gebrauchet, daß man damit das Vieh nennet; wie unten Cap. 46, 32. Joseph seinen Vater und Brüder unterrichtet, wie sie dem König, wenn er fragen würde, was ihre Nahrung wäre, antworten solten, nemlich, **daß es wären** Homines pecoris, **Leute, die mit Vieh umgehen.** Und 2 Mos. 12, 38. **Schafe, Rinder und fast viel Viehes. Hieronymus** hat es verdolmetschet, mancherley Art Viehes, also, daß es insgemein heisset das kleine Heerd-Vieh, so die Lateiner Gregem nennen.

3. Es wird aber dadurch hier abermal gerühmet Abrahams grosser Glaube, daß er mit einem so grossen Gesinde beladen ist, und allerley Vieh mit sich schleppet, und dennoch so viel Reisen damit thun kan. Ohne Zweifel aber wird das Gold und Silber des Königes Pharaonis Geschenck gewesen seyn, damit ihm GOtt nach seinem wunderbaren Rath ein so langes Elend und Umherziehen gelindert hat.

4. Denn deß, daß Abraham sehr reich gewesen, und Gold und Silber mit sich geführet habe, zum Trost ihm und den andern, die mit ihm Fremdlinge gewesen seyn, gedencket Moses hier zum ersten. Und so pfleget GOtt zu Zeiten zu thun, daß er auch mitten im Unglück und Nöthen die Seinen auch mit zeitlichen Gütern und Segen überschüttet. Denn so in Anfechtungen nicht auch Trost mit darzu käme, sondern eitel Kampf und Angst wäre, fiele der Glaube dahin. Darum lässet uns GOtt zu Zeiten wieder zu uns selbst kommen, und lindert unsere Sorgen und Elend etwa mit einem Trost; gleichwie wir mit einem Trunck oder Würtze diejenigen

nigen laben und erquicken, die von der Arbeit oder Kranckheit schwach und hinfällig worden seyn, daß sie nicht sterben.

5. Und sollen wir uns dieses Exempels in unsern Nöthen erinnern, daß wir unser gegenwärtig Unglück gedultig tragen, und im Glauben auf Trost warten können; sintemal GOtt getreu ist, und schaffet, daß wir auch der Anfechtung entgehen können, und derselben los werden. Die rechte Erlösung aber wiederfähret uns alsdenn, wenn wir unsere alte Hütte ablegen, und aus diesem Leben dahin ziehen.

6. Aber ehe wir zu dieser vollkommenen Erlösung kommen, tröstet GOtt unsere betrübten und geängsteten Hertzen oft auch also, daß er uns giebet leibliche und zeitliche Güter, zum Zeugniß, daß GOtt der Seinen nicht vergisset, und daß solches gewisse Belohnungen seyn, wenn man fromm und gottesfürchtig ist. Wie derohalben dis eine grosse Anfechtung war, daß Abraham sein Weib Sarai von einem so gewaltigen König genommen war; so ist das auch wiederum ein herrlicher Trost, daß Sarai nichts, das wider ihre Ehre und Zucht war, leidet, und Pharao den Abraham mit herrlichen Geschencken und Reichthum von sich wiederum ziehen lässet.

7. Es ist aber dieser Text von Philosophen und Mönchen oft gemeistert worden, die viel Fragens davon getrieben haben, warum der Heilige Geist solches von Abraham geschrieben habe, daß er reich, oder sehr beladen mit Vieh, Gold und Silber gewesen sey. Denn da halten beyde Theile dafür, daß ein solcher heiliger Mann nicht solte Reichthum gehabt, sondern in Armuth gelebet haben, sonderlich weil er im Elend hat müssen umher ziehen, und alle seine Hoffnung an des einigen GOttes Barmhertzigkeit haben.

8. Aber dargegen sollen wir wissen, daß solches nicht um Abrahams willen, sondern uns zur Lehre, Strafe und Trost geschrieben ist; wie Paulus saget zun Römern am 15, 4. und in der 2 Timoth. am 3, 16. Denn es hat der Heilige Geist wohl gesehen, daß in der Menschen Hertzen wunderliche und seltsame Gedancken stecketen von der Gottseligkeit, die nicht zu unserer Zeit allein durch die Mönche und Wiedertäufer in die Kirche gebracht, sondern zu allen Zeiten gewesen seyn. So haben zwar damit die Philosophen einen grossen Namen zu überkommen gemeynet, wenn sie Geld oder Gut verachten, und sich für Bettler ausgeben; wie denn die Mönche auch gethan haben, die derohalben eine viel schädlichere Pest gewesen seyn, daß sie gelehret haben, daß solch Bettelwerck Gottesdienst wäre: so halten die Wiedertäufer die auch nicht für Christen, die etwas Eigenes haben.

9. Aber noch ärger seyn die Juden, welche dieser und anderer dergleichen Sprüche der Schrift mißbrauchen zur Beschönung ihres Geitzes und Wuchers, als habe Abraham solch Geld und Gut unter den Heyden erwuchert. Und es ist kein Wunder, daß sie dieses heiligen Patriarchen Exempel mißbrauchen, dieweil sie auch von Meßia selber nichts anders, denn Reichthum und Gewalt erwarten; daß also zugleich die Mönche, Wiedertäufer und Jüden hier anlaufen und sündigen. Die Mönche und Wiedertäufer damit, daß sie sich zu viel enthalten, und Geld und Gut verwerfen; die Jüden aber damit, daß sie deß zu viel an sich ziehen und wuchern.

10. Und zeiget solches alles an, daß die allerhöchste Unwissenheit in der Menschen Hertzen ist, die nicht allein GOtt nicht

nicht erkennen, sondern auch die Creaturen nicht. Der Philosophus Crates wirfft die Güter weg; Epictetus gehet betteln; die Stoici sagen, Reichthum sey nicht gut, ꝛc. Was haben sie aber für Ursachen? Keine andere, denn daß sie sahen, daß Geld und Gut die Leute gemeiniglich ärger machte. Darum dachten sie, es wäre ihnen also zu rathen, daß sie Reichthum verdammeten, und sich deß gantz enthielten. Also, da die Mönche sagen, daß Reichthum und Sorgen dieser Welt viel Leute gar einnehmen, gedachten sie, sie könten für solchem Laster sicher seyn, wenn sie alles verliessen, in die Clöster liefen, und sich aller weltlichen Geschäfte entschlügen. Und ist dieser Wahn damit gestärcket worden, daß sie öffentlich in Kirchen lehreten: der Mensch hätte einen rechten Willen; darum sie es alle dafür hielten, so sie solchen Anreitzungen zum Argen zuvor kämen, [und sich der Welt entzögen,] hätte es keine Gefahr.

11. Aber, wie gesaget, solches ist die höchste Blindheit und schändlichste Unwissenheit gewesen, nemlich, daß sie die Laster, die im Menschen seyn, vom Menschen auf die Creaturen geleget haben, die doch an sich selbst gut und GOttes Gaben seyn. Denn man muß ja zwischen dem Gut, und dem Menschen, der es hat und besitzet, Unterscheid halten. Das Gut, so da besessen wird, ist, wie es von GOtt geschaffen ist; der Mensch aber, der es besitzet, ist nicht so, wie ihn GOtt geschaffen hat [sondern viel anders worden durch die Sünde]; darum ist der Mangel nicht am Gut, sondern an dem, der es unter sich hat und besitzet. Solches haben die blinden und thörichten Leute nicht gesehen.

12. So haben sie ferner gelehret, daß dis Keuschheit wäre, so man sich der Gemeinschaft mit Jungfrauen und Weibern enthielte. Sie haben ihnen also gemeynet zu rathen, so sie ihnen die Dinge, damit man sündigen kan, entzögen; seyn aber betrogen worden durch diesen falschen Grund, daß sie vorgaben und dafür hielten, der Mensch wäre an ihm selbst gantz gut, und seine natürlichen Kräfte wären noch gantz und vollkommen; sie haben es aber mit der That selbst befunden, daß sie nimmer weniger keusch gewesen seyn, denn wenn sie allein und ohne Weiber gewesen seyn.

13. St. Franciscum halte ich nicht dafür, daß er gar böse gewesen sey, sondern seine Wercke zeugen, daß er ein alberner und einfältiger Mensch, oder, daß ich die Wahrheit sage, ein Narr gewesen ist. Denn dis Gesetz oder Regel giebet er für, daß seine Mönche nach dem Evangelio leben sollen: das Evangelium aber setzet dieses für die allervollkommenste Regel, wenn man alles verkaufet, und giebet es den Armen. Wäre er derohalben nicht werth, daß wir ihn vielmehr unter die närrischen Philosophen rechneten, die Gut und Reichthum weggeworfen haben, denn daß wir ihn unter den Christen bleiben liessen, dieweil er solche Phantasey vorgiebet mit diesem Schein, als sey es der Kern des gantzen Evangelii; so doch das Evangelium uns von viel grösseren Dingen lehret, nemlich, daß wir unsere Sünde erkennen, und Vergebung derselben hoffen sollen durch das Verdienst Christi.

14. Solches siehet der gute Pater St. Franciscus nicht, sondern meynet, im Evangelio werde ein neu Gesetz, als aus Platonis Republique, vorgetragen, daß man, was man hat, verkaufen solle;

und dennoch sehen wir, wie ihr die Welt so eine närrische Lehre hat gefallen lassen, und sie mit grossem Beyfall angenommen. Ist die Historie von St. Francisco wahr, so hat er Brod und andere Leibesnothdürftige Dinge zusammen gebettelt, und darnach unter die Armen ausgetheilet. Siehe aber du seine Nachkommen an, ob die nicht vielmehr vor sich selbst und ihre Küchen, denn für andere gesorget und gerathen haben.

15. Daß Johannes, deß Namens der drey und zwanzigste Pabst, die Franciscaner verdammet, hat er nicht gethan in der Meynung, wie wir; sondern hat in einem öffentlichen Edict die für Ketzer und halsstarrige Leute ausgerufen, die da sagten, daß Christus und seine Jünger nichts Eigenes gehabt hätten: hat auch an den Armen zu Leon, die da vorgaben, sie folgeten dem HErrn Christo nach, der auch arm gewesen war, grossen Muthwillen und Tyranney geübet. Denn dererselben hat er viel verbrennen lassen.

16. Denn er sahe, daß sich die Päbste wegen ihrer Gewalt und Reichthums nicht allein bey andern mißgeneigt und verhaßt machten, sondern würden auch dafür geachtet werden, daß ihr Thun gottlos, wenn man derer Leben, so nichts hätten, für heilig halten würde. Darzu half auch, daß die willigen Armen zu Leon die Päbste öffentlich angriffen und straften, als daß es ihnen nicht gebührete, daß sie Reichthum und Güter haben solten.

17. Also hat Johannes der drey und zwanzigste Reichthum und Güter besitzen für recht ausgerufen, und die Bettel-Orden verdammet; aber viel auf einen andern Schlag und Meynung, denn wir. Denn der Religion hat er nicht geachtet; aber weil er in Reichthum und Gewalt saß, wolte er darum nicht für unheilig gehalten seyn. Darum liessen sich die Franciscaner-Mönche, weil der Pabst mit denen zu Leon so grausam umgienge, ihre Gefahr abschrecken, und straften der Päbste Geitz nicht mehr, sondern kraueten sich, wie man im Sprüchwort saget, untereinander, wie die Esel, lobeten die Päbste, und wurden von denenselben wiederum gelobet.

18. Darum kan man, solchem Irrthum zu wehren und aufzuheben, solche Exempel der Schrift nützlich handeln. Denn sie lehren uns, daß an Reichthum und andern Dingen, so gut und wahrhaftig GOttes Gaben seyn, kein Mangel sey, sondern an den Menschen, so sie besitzen und gebrauchen.

19. Und ist der nicht allein ein guter Philosophus, sondern auch ein guter Theologus, der die Dinge, so GOtt geschaffen und gegeben hat, nicht verwirfet noch tadelt, sondern strafet derselben unrechten Gebrauch; wie der 62. Psalm v. 11. saget: **Fället euch Reichthum zu, so hänget das Hertz nicht daran.** Als wolte er sagen: Reichthum ist gut, aber gib du Achtung auf dein Hertz, daß es nicht böse sey.

20. Also ist es nicht böse, ein Weib ansehen, welches eine gute Creatur GOttes ist: aber in dem Hertzen ist die Sünde, daß du ein Weib, so nicht dein ist, ansiehest, ihr zu begehren. Weil derohalben die Mönche, die da Keuschheit zu halten kein Weib ansehen, und sich in die Clöster verschliessen, unreine Hertzen haben, fühlen sie am allermeisten unzüchtige Brunst, wenn sie alleine seyn: daß also der Unzucht damit nicht zu wehren ist, wenn man Weiber anzusehen umgehet, und damit der Sünde nicht gerathen wird, wenn

wenn man sich von Dingen enthält; sondern also, daß man recht damit umgehet, und derselben recht gebrauchet; wie die Erfahrung zeiget. Denn, wenn einem jungen Gesellen eine Jungfrau, die er lieb hat, nicht werden kan, wird er oft darüber irre und unsinnig; so er aber sie erlanget und haben kan, wird er ihrer müde.

21. Darum befleißige du dich deß, daß du zuerst fromm seyst, und zum Gebrauch der Güter oder anderer Dinge bringest ein rein Hertz: am Gut selbst oder andern Dingen, derer man gebrauchet, ist kein Mangel. Die nun solches nicht thun, thun gleich, wie jener Narr, der an der Sonne nicht gerade stund, und sehr zornig darüber war, daß er seinen Schatten auch krumm und gebücket sahe. Gleich also sehen sie auch nicht, daß der Mangel an ihnen ist. Darum, wenn sie sich der Creaturen zu gebrauchen enthalten wollen, werden sie vielmehr dazu gereitzet, denn die, so dieselben haben und gebrauchen.

22. Also seyn die Augen, Hände und Füsse GOttes Gaben: darum, so du gegen eine Jungfrau, die du ansiehest, entbrennest und ihr begehrest, ist solches nicht der Augen Schuld, sondern des Hertzens Sünde. Wäre es derohalben nicht die gröste Thorheit, wenn du dir darum die Augen ausstechen woltest, daß du darnach nicht eine Jungfrau mehr ansehenköntest? Denn dadurch wird das Hertz nicht gereiniget, sondern wird zehenmal mehr zur Lust und Unzucht gereitzet; wie der Poete saget: Was uns verboten und versaget ist, darnach streben wir, und was wir nicht haben können, begehren wir.

23. Darum sollen wir solche mönchische und närrische Gedancken fahren lassen, und wenn wir entweder zum Ehestand oder andern Dingen berufen werden, sollen wir es nicht dafür halten, daß im Gebrauch der Dinge, damit man umgehet, etwan eine Sünde und Mangel sey, sondern, ist ein Mangel darbey, so ist er im Hertzen; da sollen wir zusehen, daß dasselbe recht stehe, so wird es alles gut seyn.

24. Etliche grosse Philosophi haben es als ein Lob der Weisheit gehalten, daß sie sich von weltlichen Aemtern entzogen haben. Aber viel besser urtheilet und saget Aristoteles: Das Amt entdecket und zeiget an den Mann; und pfleget man, wie man weiß, also zu sagen: Ein einsamer Mensch ist entweder Gott, oder ein wildes Thier. GOtt aber kan er nicht seyn, so folget ja recht, daß ein einsamer Mensch ein wildes Thier ist. So saget Paulus 1 Cor. 7, 31. daß die Creaturen geschaffen seyn, daß man ihrer geniessen und brauchen soll; darum soll man sie nicht verwerfen oder fliehen; wie der Heilige Geist alhier von Abraham zeuget, daß er sehr reich, und mit Viehe, Silber und Gold sey beladen gewesen.

25. So nun Geld und Gut wegwerfen, und betteln gehen, eine Tugend wäre, so würde hier Abraham unbillig gelobet. Nun bleibet er aber in Geschäften und Gebrauch der Creaturen, und lässet ihm das fürnemlich angelegen seyn, daß sein Hertz rein sey, erhebet sich auch nicht seines Gutes, treibet es nicht als ein Geitzhals zusammen, und heget es, sondern ist milde und gastfrey; wie die Historien, so unten von ihm geschrieben stehen, zeugen. Und weil er also ohne Laster und Wandel ist, gebrauchet er der Creaturen mit Gottesfurcht, im Glauben und Heiligkeit.

26. So thue du auch, du seyst im Ehestand, im öffentlichen Amt, oder was du seyst; so gehest du mit solchen Dingen, als Weib, Kinder, Ehe, oder Amt, und andern,

andern, so an ihm selbst gut seyn, recht um, wie du gebrauchest der Augen, Ohren und Zunge, welches Glieder seyn, von GOtt geschaffen und gegeben.

27. In den Schulen haben vor Zeiten zugleich Philosophi und Theologi diesen Spruch oft geführet: Was ausserhalb uns ist, gehet uns nichts an [und daraus also geschlossen]: Geld, Gut und dergleichen Dinge seyn ausser uns, darum gehen sie uns nichts an. Solche Sophisterey hat wol einen guten Schein, ist aber schädlich und gottlos. Darum sage du also: Was ausser uns ist, gehöret uns am allermeisten zu; denn so hat GOtt gesaget 1 Mos. 1,28: **Herrschet über Fische im Meer, und Vögel unter dem Himmel, über die Erde, und alles, was darinnen ist.** Nun ist unter solchen Gütern und Gaben Silber und Gold auch, deren solt du gebrauchen: aber also, daß dein Hertz rein sey, das ist, ohne Geitz, Unrecht, Gewalt und andere Laster.

28. Und erstlich gebrauche sie zum Nutzen und Nothdurft deiner Hausgenossen, **auf daß du nicht ärger seyst, denn ein Heyde,** 1 Timoth. 5, 8. Darnach auch zum Nutzen und Dienst anderer Leute; und hüte dich ja dafür, als für einer schädlichen Seuche, daß du dein Gut nicht dahin schleuderst und wegwirfest, wie der närrische Crates thät; oder es nicht für gut und nütze haltest, wie Epictetus und die Stoici hielten; sondern dafür halte es vielmehr, daß solche Gaben nicht allein nützlich, sondern auch ehrlich und von GOtt darzu geschaffen seyn, daß sie behäglich seyn sollen, und den Heiligen zu Zeiten in ihrem Jammer und Unglück tröstlich; wie wir hier von Abraham hören.

29. Aber da sagen sie wieder: Solches gelte allein im alten Testament, denn Christus und die Apostel haben im neuen Testament anders gelehret. Denn so saget ja Christus Matth. 19, 21: **Verkaufe alles, was du hast, und gieb es den Armen.** Item Matth. 5, 3. 6: **Selig sind, die da geistlich arm sind: selig sind, die da hungert und dürstet,** etc. und Paulus 2 Cor. 6, 10. saget: **Als die Armen, die nichts inne haben, und doch alles haben.** Denn solche Beweisungen und Argumente bringen für die Bettel-Mönche und willigen Armen, damit sie sich selbst und andere betrügen; so es doch vergebliche Sophistereyen, und keine gründliche Beweisungen seyn. Denn, ob man wol sagen wolte, Christus wäre arm gewesen; so hat er doch einen Beutel gehabt, welchen Judas unter Händen gehabt hat: daraus denn folget, daß er etwas Eigenes gehabt, und von dem, das sein eigen gewesen ist, gezehret hat.

30. So man nun solches von Christo weiß, der unser aller Haupt und HErr ist, was giebet denn der elende Franciscus neues für, daß er so gar nicht etwas Eigenes haben will, daß er seinen Brüdern verbeut, Geld anzurühren, und ist doch unterdessen zufrieden, daß man anderer Dinge gebrauchen mag, bey deren Uberfluß des Geldes leichtlich zu vergessen ist?

31. Aber was darf es viel Worte, Narrheit und Heucheley muß man strafen. Daher einer sehr höflich gesaget hat: es nehme ihn Wunder, was das für Leute wären, die kein Geld angriffen; denn solche müsten entweder GOttes, oder der Obrigkeit, oder beyder zugleich Feinde seyn; GOtt müsten sie darum feind seyn, daß sie seine Creaturen verachten; der Obrigkeit aber in dem, daß sie an der Fürsten Bilder auf der Müntze fürnemlich einen Scheu hätten, so sie doch für gülde-

nen

nen Kelchen und silbernen Götzen keinen Scheu hätten, sondern sie angriffen. [Solches ist wahr.] Und wer wolte so einen groben Irrthum und Gleisnerey nicht mercken; und dennoch haben sie damit die gantze Welt betrogen.

32. Uns aber warnen und vermahnen solche Exempel, daß wir desto fleißiger am Wort halten. Denn dasselbe ist der einige Weg, daß wir durch solche Farbe und Gleisnerey nicht betrogen werden. Denn warum wolten wir Franciscum dem Abraham vorziehen? Wolten wir es etwa deswegen thun, weil Franciscus nichts mit dem Geld zu thun hat, Abraham aber, wie es Moses schreibet, daher zeucht beladen mit Silber und Gold? Ist nun Gold und Silber an ihm selbst eine böse Creatur, so werden die billig gelobet, die sich derselben enthalten: so es aber gute Creaturen seyn, derer wir beyde, zu unsers Nächsten Nothdurft und zur Ehre GOttes, gebrauchen können, so muß ja der ein Thore, ja ein Undanckbarer gegen GOtt seyn, der sich davon, als von bösen Creaturen, enthält, dieweil sie doch nicht böse seyn, ob sie wol der Eitelkeit und dem Bösen unterworfen seyn. Bessere du dein Hertz, und gebrauche solcher Dinge mit einem reinen Hertzen.

33. Hat dich GOtt mit Reichthum gesegnet, so dancke ihm dafür, und siehe zu, daß du desselben recht gebrauchest; hat er ihn aber dir nicht bescheret, so sey nicht geitzig darnach, sondern habe Gedult, und traue GOtt so viel, daß er dir dein täglich Brod geben werde, und hüte dich ja dafür, daß du nicht, wie die verzweifelten schädlichen Mönche, die richtest oder verdammest, welche GOtt etwas reichlich gesegnet hat.

34. Denn Christus hat nirgends verboten, daß man seiner Creaturen nicht gebrauchen solle; sondern das hat er geboten, daß wir auf unser Hertz und Gedancken Achtung haben, und dieselben recht regieren sollen. Denn er ist des Heil. Geistes Meister, und hat auch selbst etwas Eigenes gehabt; wie die Evangelisten zeugen, die da sagen, daß **Judas über den Beutel und das Geld Befehl gehabt habe**, Joh. 12,6. So hat **Paulus** auch **mit seinen Händen gearbeitet**, 1 Theß. 2,9. auf daß er sich von dem Seinen, und nicht von fremden Gut nährete. Darum lasse man die Mönche mit ihrer falschen Frömmigkeit und thörichter Heucheley dahin fahren.

v. 3. Und er zog immer fort von Mittag, bis gen Bethel, an die Stäte, da am ersten seine Hütte war zwischen Bethel und Ai.

35. Es zeiget hier, wie wir sehen, Moses an, daß Abraham nicht an einem Ort beharret, sondern umher gezogen, und mancherley Herbergen gehabt hat. Weil aber zu der Zeit zum wenigsten sechs oder sieben Patriarchen noch gelebet haben, ist es gläublich, daß Abraham dieselben alle besuchet, und eine Zeit lang bey einem jeden geblieben ist. Denn der Ebräische Text zeiget an, daß Abraham immerzu seine Herberge verändert, und also bis gen Bethel gekommen ist, **Vaielech lemasa as**, das ist, er verrückete und zog immer fort, und kam endlich gen Bethel. Daraus denn kein Zweifel ist, es werden durch diese Gelegenheit der Cananiter viele zum Erkänntniß GOttes gekommen seyn, und die rechte Religion angenommen haben.

v. 4. Eben an dem Orte, da er vorhin den Altar gemachet hatte,

hatte, und predigte alda den Namen des HErrn.

36. Im Ebräischen Text ist ein klarer Unterscheid zwischen diesen beyden, den Namen des HErrn anrufen oder predigen, und im Namen des HErrn anrufen. Denn, den Namen des Herrn anrufen heisset eigentlich, etwas von GOtt bitten, mit Gebet etwas bey GOtt suchen, etc. Aber im Namen des Herrn anrufen, heisset eigentlich, predigen, lehren, lesen, und was desgleichen mehr ist, das zum Predigtamt gehöret. Daß nun hier Moses saget, Abraham habe daselbst im Namen des HErrn angerufen, ist eben so viel, als sagte er, daß Abraham am selben Orte eine öffentliche Capelle oder Altar gebauet, darbey geprediget, und fürnemlich sein Gesinde, darnach auch die Cananäer, die nahe umher lagen, und zu diesem Ort sich versammleten, von der rechten Religion unterrichtet hat. Denn, obwol dasselbe gantze Geschlecht insgemeinhin verfluchet und von den Frommen abgesondert war, so haben doch immerzu derselben etliche das Wort angenommen. Darum ist Abraham ein Priester und Prophet GOttes gewesen, der ihm einen gewissen Ort erwählet hat, darinnen er lehrete, GOtt anrief und opfferte.

37. Denn solches gehöret eigentlich zum Amt eines Priesters, welches wir auch durch GOttes Gnade pflegen, auf daß GOtt seine Kirche unter uns habe. Denn solche Gottesdienste müssen bleiben vom Anfang bis zum Ende der Welt, ob sie wol, wenn es an der Welt Ende kömmt, in so grosser Bosheit und verkehrtem Wesen der Welt, die allerwenigsten behalten werden.

38. Solches sey genug zur Erinnerung, was da heisse den HErrn anrufen, und im Namen des HErrn anrufen. So nun jemand fechten wolte, es wäre alles beydes ein Ding, will ich nicht groß wider ihn seyn, darum, daß die zwey Stücke, Predigt und Anrufung, von Natur an einander gebunden seyn. Denn, wo das Volck nicht zuerst von GOtt unterrichtet ist, da ist es unmöglich zu beten; ja, es wird keiner für sich selbst recht beten können, wo er ihm nicht zuvor entweder den Glauben, oder etwan einen andern Spruch in der Schrift von GOttes Gütigkeit, als der nicht allein zu beten befohlen, sondern auch zugesaget habe, daß er erhören will, vorprediget; und durch eine solche Predigt, die ihm einer selbst thut, wird das Hertz beweget und erwecket zum Gebet. Solches geschiehet aber alles öffentlich in unsern Kirchen, darinnen wir nicht haben stumme Gottesdienste, sondern es schallet darinnen für und für die Stimme des heiligen Evangelii, damit die Leute von GOttes Willen unterrichtet werden.

39. Zu solchen Predigten kömmt auch das Gebet oder Dancksagung. So will Paulus in der 1 an die Corinthier C. 14. v. 13. daß man die Gemeinde zuerst lehren, und sie vermahnen soll, darnach kan man recht GOtt dancken oder anrufen. Und verheisset Zacharias Cap. 12, 10. daß **GOtt ausschütten wolle den Geist der Gnaden und des Gebets.** Nun ist der Geist der Gnaden, der uns lehret, wie GOttes Wille gegen uns stehe, GOttes Gnade und Barmhertzigkeit preiset und zum Glauben erwecket. Diesem folget der Geist des Gebets; denn die da wissen, daß ihnen GOtt versöhnet und günstig sey, rufen ihn an in Nöthen, mit gewisser Hoffnung, er werde sie erretten und erhalten; daß also die Predigt und das Gebet allezeit beyeinander seyn.

40. Es

40. Es wird aber alhier Abraham darum gerühmet, daß er solches nicht in einem Winckel, als aus Furcht für den Heyden, Dräuung oder Gewalt gethan hat, sondern an einem öffentlichen Ort, damit er mit seinem und der Seinen Exempel andere auch zum Erkänntniß GOttes und dem rechten Gottesdienst brächte. Und mag vielleicht dieser Altar etwan unter einer grossen Eiche oder auf einem Hügel frey unter dem Himmel gewesen seyn, aber bedecket mit einer Arabischen Hütten, ohne allem Schmuck, als ein geringer und ungezierter Tempel; welcher doch GOtt wohl gefallen hat um der reinen Lehre und des Gebets willen.

41. Zu unserer Zeit sehen wir gar köstlich und herrlich gebauete Kirchen, mit allerley Pracht und Schmuck gezieret. Aber, lieber GOtt, was geschiehet darinnen für ein Predigen oder Beten? Des Teufels Lehre hörest du darinnen, und nicht Christi; denn ja nichts darinnen anders, denn Lügen geprediget werden, das Gebet aber ist eine lautere Gotteslästerung.

42. Darum ist das deutsche Sprüchwort wahr: **Finstere Kirchen und lichte Hertzen sind gemeiniglich beyeinander.** Denn eine solche Kirche hat Abraham gehabt, darinnen GOttes Wort und die rechten Gottesdienste gegangen seyn. Dargegen sehen wir zu unserer Zeit sehr lichte Kirchen, die Hertzen aber darinnen seyn finster, oder vielmehr blind. Daß also nicht Steine und ein herrlich Gebäude, auch nicht Gold und Silber eine Kirche schmücken oder heilig machen, sondern GOttes Wort und die reine Lehre oder Predigt. Denn wo man den Menschen GOttes Gütigkeit rühmet und offenbaret, und die Hertzen aufgerichtet und ermuntert werden, daß sie auf GOtt trauen, und ihn in Nöthen anrufen, da ist gewißlich ein herrlicher Tempel, so es auch gleich ein finsterer Winckel, blosser Hügel oder wilder Baum ist; das wird auch rechtschaffen GOttes Haus und des Himmels Pforte genennet, ob es schon unbedecket und unter den Wolcken und offenem Himmel stehet. Darum soll man darauf fürnemlich sehen, wie man daselbst lehret und betet, nicht wie gebauet wird. Denn das will GOtt haben, daß sich die Leute zu ihm bekehren, und er gelobet und gepreiset werde; welches denn allein geschiehet durch das Wort und Gebet.

43. Ohne Zweifel aber wird es Abraham auch so ergangen seyn, wie es pfleget zu gehen, wo man GOttes Wort recht und rein prediget. Denn da hat der Feind Christi, der Satan, auch gelebet, der dem Abraham mit allerley unzähliger Anfechtung und Plagen, die dem Wort pflegen zu folgen, hat zugesetzet, als mit Verfolgung, Feindschaft, Verachtung des Worts und andern unzähligen Plagen und Beschwerungen. Solche Belohnung für seine Frömmigkeit hat er warlich fühlen müssen: und obwol davon nichts geschrieben ist, so wissen wir doch, daß solches des Wortes Art ist, daß, wo es gelehret, bekannt und geprediget wird, daselbst der Fürst der Welt erzürnet und in Harnisch gejaget wird. Denn diese beyden Stücke richtet das Wort gemeiniglich aus, erstlich, daß es GOtt preiset, und den Fürsten der Welt richtet, und mit dem Fleisch und der Sünde verdammet. Darum ist aus solchen gemeinen Läuften des Wortes leicht zu ermessen, was Abraham in diesem seinem bischöflichen Amt habe leiden müssen: aber weil er von GOtt zum Bischof erwählet ist, hat

hat er wider solchen des Teufels und der Welt Grimm und Verfolgung GOtt gehabt zum Schutzherrn.

II. Theil,

Abrahams Trennung und Absonderung von Loth.

v. 5. 6. 7. Loth aber, der mit Abram zog, der hatte auch Schafe und Rinder, und Hütten, und das Land mochte es nicht ertragen, daß sie beyeinander wohneten. Denn ihre Haabe war groß, und konten nicht beyeinander wohnen, und es war immer Zanck zwischen den Hirten über Abrams Vieh, und zwischen den Hirten über Loths Vieh: so wohneten auch zu der Zeit die Cananiter und Pheresiter im Land.

44. Nach dem Gottesdienst und der Predigt von der Religion und dem Glauben gegen GOtt, welches Stück denn allewege das fürnehmste seyn soll, folget nun das andere, welches ein sehr herrlich und überaus schön Exempel ist der Liebe gegen den Nechsten und der Gedult. Denn ja solches nicht ein geringer Unrath und Beschwerung gewesen ist, daß Abraham mitten unter den unbekannten Völckern die Noth zwinget, daß er sich von seinem allergetreuesten Gefehrten und allerliebsten Vetter scheiden muß.

45. Denn ein getreuer und guter Freund ist der allerköstlichste Schatz und Gut im gantzen Leben, nicht allein um gemeiner

und leiblicher Gefahr und Noth willen, darinnen ein Freund dem andern Trost und Hülfe erzeigen kan, sondern auch um der geistlichen Anfechtungen willen. Denn obwol dein Hertze vom H. Geiste getröstet und gestärcket wird, so ist dir doch das auch ein grosser Dienst und Trost, so du einen getreuen Freund hast, mit dem du von der Religion reden, und seinen Trost hören kanst.

46. Wer wolte denn nicht dieses für ein schweres Creutz und grosses Unglück halten, daß Abraham von seinem nahe verwandten Freunde, mit dem er so eine lange Zeit im Elende unter den Heyden gewesen war, sich scheiden lassen, und so einen getreuen Gesellen, der in Nöthen und Gefahr bey ihm gestanden war, verlieren muß? Ich zwar halte es für einen geringern Schaden, alle sein Gut verlieren, denn eines getreuen Freundes beraubet werden.

47. Denn wir sehen, daß Christus, da er von der Anfechtung im Garten bedränget und geängstiget wird, Trost suchet bey drey Jüngern, Matth. 26, 40. Also, da Ap. Gesch. 28, 15. Paulus siehet, daß ihm etliche Brüder entgegen kommen, kriget er einen Muth und Trost, so bald er sie ansiehet. Denn wer einsam ist, und niemand Bekannten um sich hat, dem thut die Einsamkeit wehe; und ob er wol darwider sich ermuntern und fechten kan, so wird es ihm doch sehr sauer und schwer, wenn er sie überwinden soll.

48. Solches aber gehet alles leichter zu, wo man einen Freund oder Bruder bey sich hat, denn da hat die Verheissung Kraft, die da saget Matth. 18, 20: **Wo ihrer zwey oder drey in meinem Namen versammlet seyn, da bin ich mitten unter ihnen.** Darum soll man Einsamkeit fliehen, und sich zu bekannten Leuten gern halten, sonderlich in geistlichen Nöthen.

49. Es meldet aber der Text drey Ursachen, darum Abraham und Loth von einander haben scheiden müssen. Die erste ist, daß sie das Land alle beyde nicht hat ertragen können, darum, daß sie alle beyde viel Viehes gehabt haben. Man hat aber Abraham mit seinem Abschied seinem Vetter dienlich, und nicht schädlich noch hinderlich seyn wollen.

50. **Die andere Ursach ist**, daß zu der Zeit im Land wohneten und regiereten die Cananiter und Pheresiter, vor welchen sie, als Exulanten und Fremdlinge, ihre Gräntze ihrer Gelegenheit nach nicht haben erweitern können, sondern haben ihnen müssen genügen lassen an dem Platz, welchen ihnen die Herrschaft desselben Orts erlaubet hatte. Es war Abraham wol der Verheissung nach ein Erbe und Herr desselben gantzen Landes; aber solcher Herrschaft der Heyden ist er noch zur Zeit zufrieden, und wartet in Gedult, bis sie GOtt aus dem Land treibet; brauchet nicht seines Rechtes, noch maset sich seines Regiments und Gewalt an, wie vielleicht ein anderer gethan, und Aufruhr und Krieg darüber erwecket hätte; sondern über solcher Unbilligkeit hat der heilige Mann Gedult, und leidet über sich seinen Feind und unrechten Herrn, er aber bleibet ein Fremdling und im Elend. Diesem Exempel sollen wir auch nachfolgen.

51. **Die dritte Ursach ist**, daß sich Widerwille und Uneinigkeit unter den Hirten zugetragen hatte, welche denn ohne Zweifel beyde Herren, Abraham und Loth, sich befleißiget haben zu stillen und aufzuheben; es ist aber umsonst gewesen. Denn das Gesinde behält seine halsstarrige

rige Weise, und wenn es ihm einmal Haß und Feindschaft vornimmt, kan es derselben nicht satt werden noch vergessen. Nun ist aber solches eine gnugsame und billige Ursach gewesen desselben Scheidens. Denn wo zweyer Herren Gesinde an einander beginnet zu wachsen, und auf einander Haß und Feindschaft träget, also, daß keinem Theil Rath zu finden ist, so pfleget solche Unlust und Gezäncke auch unter den Herren Unwillen anzurichten, und einen auf den andern zu verbittern. Denn die Noth, die Seinen vor fremder Gewalt zu vertheidigen und zu schützen, trifft den Herrn; daß also das Abscheiden Abrahams von Loth grosse und nöthige Ursachen gehabt hat: welche die Schrift darum erzehlet, daß nicht jemand dencken möge, daß so nahe Freunde um geringer Ursachen willen einander verlassen, und sich von einander geschieden haben. Es hat wol Abraham nichts betrübters widerfahren können: aber doch gehorchet er der Noth, damit er grössere Unlust und Unrath umgehen möge.

52. Nun lasset uns auch sehen das **Gebot der Liebe und Einigkeit.** Abrahams Schwester Sohn war Loth, also, daß Abraham älter, und um der Verheissung willen viel geachteter war. Darzu war er auch ein Priester und Prophet des HErrn, und mangelte ihm an nichts, daß er nicht eines ansehnlichen und ehrlichen Standes seyn könte: und dennoch vergisset er deß alles, lässet sein Recht fahren, und rechnet sich seinem Vetter gleich, der ihm doch am Alter, Würde, Ansehen und Amt gar nicht zu gleichen war. Ist denn das nicht gehalten, das Christus befihlet Joh. 13, 15. seqq. Matth. 20, 27. **daß, wer der Gröste und Fürnehmste sey, sich für den Geringsten halte, und der andern Knecht sey?**

53. Denn es hätte Abraham auf sein Ansehen und Recht pochen können und sagen: Ich bin der Aelteste, mir ist gegeben die Verheissung und Erbe dieses gantzen Landes, und dir nicht. Ob wir aber nun wol alle beyde Fremde seyn, so kan ich mir doch um der Verheissung willen zumessen, welches Theil ich will: darum suche du dir und den Deinen einen andern Ort, ich will mit den Meinen hier verharren. So hätte Abraham zu seinem Vetter mit allem Recht sagen können, und an seinem Ort bleiben: denn solches zu thun hat er gar guten Fug und Recht. Er lässet aber von seinem Recht ab, und stellet uns für die Augen ein sehr nützlich Exempel, Einigkeit zu halten, dieweil er dem nachgiebet; wie man sonst saget: das höchste Recht, die höchste Gewalt. Denn so erzehlet Moses diese Historie.

v. 8. 9. Da sprach Abram zu Loth: Lieber, laß nicht Zanck seyn zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten, denn wir sind Gebrüder. Stehet nicht dir alles Land offen? Lieber, scheide dich von mir, wilt du zur Lincken, so will ich zur Rechten, oder wilt du zur Rechten, so will ich zur Lincken.

54. Was hätte doch Abraham bequemeres, gleicheres, und zu Friede und Eintracht dienlicheres können vorgeben? Erstlich hält er sich gäntzlich dem Loth gleich, und spricht: Siehe, wir seyn Brüder; darnach lässet er sich auch tief unter ihn herab, in dem, daß er ihm die

Macht

Macht und Willkühr giebet, zu erwählen, wo er am liebsten hinziehen will: daß also der alte Vater dem Jungen, ein Prophet und Priester GOttes weichet seinem Schüler, allein darum, auf daß die Liebe nicht zutrennet, und Ursach zu Zanck und Hader gegeben werde.

55. Darum ist diese Historie wohl werth, daß wir sie fleißig mercken; denn sie lehret uns, wie man alle Gesetze und Rechte handeln soll, nemlich zum Frieden, Einigkeit, Ruhe, oder, wie wir Theologi reden, zur Liebe, dahin sie alle sollen gebrauchet und gerichtet werden. Und wer auf dieses Ziel die Gesetze nicht richtet, oder sie auf eine andere Weise verstehet, fehlet weit; wie wir denn heutiges Tages sehen und erfahren, daß sie in viele Wege gemißbrauchet werden.

56. Denn weil die Welt im Ehrgeitz und Hoffart gar ersoffen ist, und sich sehr klug weiß, hat die Liebe keinen Platz mehr, sondern ist alles voll Unwillens, Uneinigkeit, Krieges und Haders. Denn, ob einer schon thäte, wie Abraham dem Loth gethan hat, und sein Recht fahren liesse, könte man doch nicht Friede erhalten; wenn einer auch gleich Gewalt und Unrecht über sich gehen liesse. So gar arg und verderbet ist die Welt, darum sie denn auch solcher heiligen Lehre nicht werth ist.

57. Jedoch soll man die Frommen fleißig unterrichten und erinnern, daß, nachdem sie GOtt erkannt, und zu gläuben angefangen haben, sie auch lernen sollen, wie sie sich gegen ihre Brüder [und den Nächsten] halten sollen, nemlich, daß sie, Abrahams Exempel nach, von ihrem Recht nachgeben sollen: denn der Zweck aller Gesetze ist die Liebe, Friede und Einigkeit, hierauf sollen alle weltliche Rechte und Gesetze, wie sie auch seyn, gerichtet und gelencket, und nicht durchaus GOttes Geboten gleich geachtet werden.

58. Denn die göttlichen Verheissungen, item die Sacramente, lassen sich weder meistern noch anders lencken: denn es seyn Worte und Wercke GOttes, damit sich GOtt gegen uns erkläret, was er uns thun will, wenn wir sein Zusagen annehmen und gläuben. Darum thäte man Sünde, wenn man dieselben meistern, anders deuten, lencken oder verändern wolte; wie der Pabst thut, der den Kelch, oder eine Gestalt vom Sacrament des Abendmahls Christi gestohlen und gerissen hat.

59. Aber der weltlichen und leiblichen Gesetze aller ist das Ende die Liebe: darüber man derohalben also halten soll, daß man nicht sündiget wider die Liebe; wie hier Abraham saget: laß nicht Zanck seyn; sondern, daß Abraham und Loth freundliche und liebe Vettern durch einander bleiben. Also, wo gemeiner Friede in Gefahr stehet, da soll die Liebe Königin und Meisterin seyn, und die Gesetze lindern und zum Frieden lencken.

60. Solches aber kan ein jeder nicht thun, sondern es gehören darzu sonderliche und mit hohen Gaben begnadete Leute. Denn, wie wir sehen, disputiren auch die Lehrer der Gesetze und Meister selbst nicht davon zur Liebe und Eintracht, sondern halten und dringen überal auf des Rechtes Schärfe, und schier auf einen jeglichen Titel und Pünctlein; darum sie denn auch nicht werth seyn, daß sie zu einer so Christlichen Erkänntnis kommen sollen. In der Kirche aber unterrichten wir fromme und guthertzige Leute also, daß wir nicht gestrenge und nach der Schärfe auf unser Recht dringen, sondern daß wir die

die Gesetze regieren, richten, lindern und lencken, nachdem es dem gemeinen Friede und Nutzen dienlich und zuträglich ist.

61. Ein Exempel muß ich sagen: Es haben die Carthäuser eine Regel und Gesetz, daß sie ihr Lebenlang nicht müssen Fleisch essen: wenn nun einer kranck würde, oder sonst aus Schwachheit seiner Complexion oder Ungewohnheit nicht immerzu Fische essen und vertragen könte, und darüber in Gefahr seines Lebens käme, würden die Mönche auf ihre Regel und Gesetz ohne alle Linderung und Billigkeit dringen; also, daß, wenn sie auch schon des armen Menschen Leben mit einem Bissen Fleisch fristen und aufhalten könten, sie es doch nicht thäten. Welches denn recht heisset, ohne Milderung und Linderung auf das Recht treiben, und vergessen, daß aller Gesetze Ende die Liebe ist. Derohalben Gerson und andere solche Strenge billig angegriffen und gestrafet haben.

62. Und ist dieses das Laster in allen Clöstern, daß man einerley Gewohnheit in Ordnung mit Essen, Trincken, und andern Dingen, ohne alles Bedencken, ob man auch dabey könne gesund seyn, halten muß; ungeachtet, daß nicht alle gleich starck und geschickt sind, sondern, so viel den Leib und die Natur betrifft, einer dem andern sehr ungleich ist.

63. Da ich jung war, sahe ich zu Erfurth viel Carthäuser, die noch Alters halben starck und jung hätten seyn sollen, aber überaus bleich waren und am Stabe giengen; da ich mich derohalben derer wunderte, und fragte: Wie sie doch zu einer solchen zeitigen Schwachheit und Alter kämen? sagten sie mir: durch viel Wachen. Schlafet ihr aber nicht? sprach ich; da sagten sie, es würde ihnen nicht vergönnet.

64. Darum es um der Mönche Religion und die Geistlichkeit also gethan ist, daß man darinnen keine Billigkeit, Linderung der Regel, oder Mitleiden beweiset. Darum sie denn das allerunbilligste und ungerechteste Wesen ist; denn darinnen weder das Ende der Gesetze, noch die Liebe angesehen, noch bedacht wird, sondern **wird auch nicht des Leibes geschonet**; wie Paulus saget Col. 2. v. 23. Darum Terentius gar recht und wahrhaftig gesaget hat, das genaue, gestrenge und wahrhafte Recht sey die höchste Ungerechtigkeit und Gewalt. Denn GOtt will nicht, daß jemand an seinem eigenen Leib ein Mörder werden soll: sondern will, daß man denselben schonen, ja auch darnach regieren und sich halten soll, damit er seinem Beruf und Dienst des Nächsten gnugsam seyn kan.

65. Darum seyn die gar närrische Regenten und sträfliche Gesetztreiber, so nicht sehen, was fürnemlich der Nutzen und das Ende der Gesetze seyn soll. Denn gleichwie die Artzney dem Leib zu Erhaltung der Gesundheit, zu Wiederherstellung derselben und Hülfe dienen soll, und mit ihrer Ordnung und Satzungen, welcher sie viel hat, nicht zu streng und hart verfahren, sondern eines jeden Leibes Vermögen und Gelegenheit bedencken soll, also, daß wo eines Leib und Natur zu schwach ist, die Artzney gelindert werde: denn sonst wäre es dem Leib keine Artzney, sondern ein Gifft. Wiederum, wo eines Leib starck, man ihm kräftigere und stärckere Träncke und Artzney reichen soll; also soll man in weltlichem Regiment dahin fürnemlich sehen und trachten, auf daß gemeiner Friede erhalten werde. Denn, so ein Regent oder Fürst seiner Unterthanen Verbrechen also strafen wolte,

daß

daß er damit Ursach gäbe zu Aufruhr und Empörung, wäre es besser, daß er durch die Finger sähe, und die Sünden liesse hingehen, denn daß er sie strafete. Denn was ist das Gesetz, wenn es nicht recht gebrauchet wird, und sein Ende hat, sondern alles darüber zu scheitern gehet? Aber, wie ich gesaget, so gehöret zu solchem Verstand des Gesetzes und Bescheidenheit eine sonderliche Klugheit.

66. Eine Obrigkeit und Regent, spricht man, ist ein lebendiges Gesetz: die Theologi aber sagen, das Gesetz sey eines weisen Mannes Rath. Denn obschon ein Gesetz vorgeschrieben und gegeben wird; so gehöret doch der Verstand und Vernunft darzu, so es in allerley Händeln weiß zu führen und zu gebrauchen, dieweil es unmöglich ist, daß eine Obrigkeit, so ein Gesetz giebet, alle gemeine und einzelne Händel, so da vorfallen können, sehen und zuvor bedencken solte, denn sie sind unzählich.

67. So oft derohalben eines Gesetzes gedacht wird, so wird, nach der Theologen Meynung, nothwendig darein geschlossen und mit gedacht der Rath eines frommen Mannes, der in den Fällen, so sich hernach zutragen, das Gesetz also führen und regieren kan, damit es nicht schädlich sey; sondern, auf daß allewege das rechte Ende des Gesetzes erhalten werde, nemlich, daß es Nutzen bringe und gemeinen Frieden erhalte. Denn, so ein Gesetz wider die Liebe ist, so ist es kein Gesetz, denn die Liebe ist eine Meisterin des Gesetzes; und so bald ihm jemand ohne Rath und Bescheidenheit folgen will, heisset sie das Gesetz stille schweigen, als das da lehret, nicht mit Recht, sondern mit Unrecht in etlichen Fällen zu verfahren.

68. Daher saget man im deutschen Sprüchwort: daß ein junger Artzt einen neuen Kirchhof haben müsse; von einem jungen und unversuchten Juristen: daß er alles in Hader und Krieg verwirre; von einem jungen Theologo, daß er die Hölle mit Seelen fülle. Denn solche alle, weil sie die Erfahrung, so allein klug machet, nicht haben, richten und thun sie alles nach ihren Gesetzen und Regeln; darum laufen sie an und irren, mit grossem Schaden vieler Leute, Leibes und Gutes.

69. Darum lerne hiervon, daß die Liebe und der Friede meistert und regieret alle Tugenden und Gesetze; wie Aristoteles sehr fein disputiret von der Linderung der Gesetze und Billigkeit. So lehret auch Augustinus weit nicht so, wie die thörichten Carthäuser; sondern so saget er: Man soll nicht in einem gantzen Haufen einen jeden kleiden, speisen und regieren auf einerley Weise: denn ja alle nicht gleich starck und geschickt seyn können. Das ist weislich und wohl geredet.

70. Denn ein solches Mönch-Leben hat Augustinus nicht angerichtet, wie jetzund das Mönch-Leben ist, sondern eine Gesellschaft gelehrter Leute, die ihre väterlichen Güter in gemeinen Haufen zusammen getragen, davon insgemein gelebet, und miteinander zugleich gelernet und studieret haben: und im selben Haufen hat er nicht eine solche Gleichheit angerichtet, daß er einem wie dem andern zugetheilet, sondern sich nach eines jeden Gelegenheit und Nothdurft gerichtet und gehalten hat.

71. Darum soll man dieses Exempel wohl mercken und behalten, auf daß wir auch lernen von unserem Rechte nachgeben, Einigkeit damit zu erhalten: wie Abraham nicht ansiehet, wie alt er sey, und

und wie viel Ansehens, Ehre und Gewalt er billig vor dem Loth haben solte; sondern da siehet er allein hin, daß Friede und Einigkeit möge bleiben und erhalten werden.

72. Hätte er zu Rath genommen etwa einen jungen Juristen, oder abergläubischen Theologum, der würde ihn dahin gehalten und vermahnet haben, er solte nichts nachlassen noch weichen, sondern auf sein Recht dringen und vest halten; denn ihm wäre die Verheissung desselben Landes geschehen, das solte er behalten und vertheidigen, und nicht seinen Nachkommen eine ewige Dienstbarkeit auf den Hals laden. Solches hat wol einen Schein; aber weil es zu Friede und Einigkeit undienstlich und unnütz ist, soll man es verwerfen, und für den allerunbilligsten Rath halten, ob es sich wol ansehen lässet, als sey es mitten aus den Rechten selbst genommen, und hervor gebracht.

73. Daß also Abraham thut als ein heiliger und gottesfürchtiger Mann, indem er von seinem Recht weichet, und bedencket, wie Einigkeit zu erhalten sey; denn darzu vermahnet uns Paulus Ephes. 4, 32: **Seyd unter einander freundlich, hertzlich, und vergebet einer dem andern.** Und Phil. 4, 5: **Eure Lindigkeit lasset kund seyn allen Menschen.** Nun heisset aber **Lindigkeit** eigentlich, von seinem Recht nachgeben und weichen, darum, daß Einigkeit erhalten werde, die denn im gantzen Leben, in allewege vonnöthen ist: denn wo man mit der Schärfe des Rechts fähret, da ist die höchste Uneinigkeit.

74. Auch soll man wissen, daß solches gesaget wird von äusserlichen Gesetzen, und von diesem unserm zeitlichen Leben; nicht aber von denen Gesetzen und Geboten GOttes, auch nicht von seinen Verheissungen oder Sacramenten; denn da muß das höchste Recht gelten, nach der Meynung und allen Worten; wie geschrieben stehet Matth. 10, 37: **Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, ist mein nicht werth;** in allem dem aber, so wir heissen und gebieten, soll bleiben die Liebe, als eine Meisterin in allen Gesetzen und Händeln, darauf man fürnemlich sehen und ihr folgen soll. Auf daß derohalben Abraham ob dieser Liebe hielte, lässet er seinen Vetter Loth mit grosser Betrübniß und Hertzeleid von sich ziehen. Denn, ob sie wol leiblicher Weise von einander geschieden, waren sie doch in einem Geist am nächsten bey einander; solches hat Abraham höher und lieber gehalten, denn alles Gut und Reichthum.

III. Theil,
Von Sodom, denen Sodomiten und Loths häuslichen Wercken.

* War-

v. 10. Da hub Loth seine Augen auf, und besahe die gantze Gegend am Jordan; denn ehe der HErr Sodoma und Gomorra verderbete, war sie wasserreich, bis man gen Zoar kömmt, als ein Garten des HErrn, gleichwie Egypten Land.

75. Es scheinet dieser Text, als habe er nichts sonderliches, das zu lernen wäre, an sich, sondern melde allein, wie sich Loth von seinem Vetter Abraham geschieden habe, und was dieses für ein Land gewesen, darinnen Sodom und Gomorra gewesen seyn. Dasselbe Land nennet er eine Ebene; aber nicht also, als wäre keine andere Ebene mehr am Jordan, (der sich um das gantze Land Canaan herum zeucht,) sondern daß dis Land, in welchem Loth geblieben, jenseit des Jordans nach Egypten, ein sehr fruchtbar Land war, und deshalben die andern Gegenden weit übertraf. Und zeiget Moses an, woher es so fruchtbar gewesen sey, mit dem, daß er saget, es sey des Jordans halben wasserreich gewesen, ehe Sodom und Gomorra sey verderbet worden; denn nach dieser Strafe hat dasselbe Land eine andere Gestalt gewonnen, welches denn GOtt aus sonderlichem Rath alhier durch Mosen hat lassen anzeigen. Denn er setzet hinzu, daß dis Land, darinnen die fünf Städte gewesen seyn, eine solche Gelegenheit gehabt habe, daß man es hätte nennen mögen einen Garten GOttes, das ist, einen solchen Ort, darinnen GOtt wohnen, und daran er Lust haben möchte, und reich wäre von allerley schönen und sehr guten Gewächsen und Früchten.

76. Der Jüden Deutung vom Garten GOttes, weiß ich auch wohl: denn dieselben sagen, daß Garten GOttes, Cedern GOttes, Stadt GOttes genannt werden von ihrer Fürtreflichkeit, wie Jon. 3, 3. stehet: Ninive war eine grosse Stadt GOttes, das ist, sie war eine treffliche und herrliche Stadt; und Psalm 80, 11. stehet von den Cedern GOttes, darüber die Jüden eine solche Auslegung machen, daß im

im Land Juda die Gesträuch und Weinstöcke so groß und hoch gewachsen seyn, daß sie den grossen Cedern-Bäumen hätten können gleich seyn; und Psalm 104. v. 16. **die Bäume des HErrn**, das ist, grosse Bäume.

77. Diese Deutung haben die Jüden erdichtet aus ihrer grossen Klugheit und angebornen Hoffart, als würden sie allein GOttes Volck genannt, und nicht die Heyden. Ninive, sagen sie, kan nicht darum GOttes Stadt genannt werden, als wohnete daselbst GOtt, wie er bey uns wohnet zu Jerusalem, sondern es hat einen andern Verstand, und wird Ninive darum eine Stadt GOttes genannt, daß es eine herrliche und grosse Stadt gewesen ist. Aber diese Glosse und Deutung ist vergeblich und eitel; denn wir wissen, daß GOtt der Heyden GOtt sey, auch zeitlicher Weise. Darum heisset Ninive eine Stadt GOttes darum, daß ihr GOtt seinen Segen, Mehrung und Besserung gegeben hat, und sie versorget und regieret.

78. So heissen das **GOttes Bäume**, die GOtt geschaffen hat, und derer er wartet, in dem, daß er giebet Regen, Sonne und Wind, davon sie wachsen und zunehmen, ob sie wol in der Gottlosen Besitzung seyn. Und ist solches zwar nicht ein geringer Trost, daß GOtt die Regiment bestellet, erhält und schützet, und dieselben nicht, wie wir gemeiniglich meynen, von sich selbst und ohngefehr gebessert werden oder fallen. Solche Regierung GOttes erkennen noch sehen die Heyden nicht, sondern lassen ihnen träumen, daß die Regimente durch ihre Geschicklichkeit bestellet und regieret werden; gleichwie Hannibal es dafür hält, daß er mit seinem grossen Muth und sonderlicher Geschicklichkeit die Römer überwindet, und Alexander sein Glück, damit er alles ausrichtet, seinen grossen Gaben, die er an sich hat, zuschreibet. Das ist aber nur ein äusserlich Geplerr und eine Larve, die wir allein sehen, GOttes Ordnung aber und Regierung, damit die Regimente entweder bestellet oder zerstöret werden, sehen wir nicht.

79. Dieses ist der rechte Verstand, daß Ninive eine Stadt GOttes, item, die Bäume, GOttes Bäume genannt werden; denn sie werden von GOtt regieret und erhalten, daß sie zur Mehrung und Grösse kommen. Denn ob ihnen wol durch menschliche Wartung und Geschicklichkeit gedienet wird, so wäre doch dasselbe alles vergeblich, wo nicht GOttes Segen darzu käme. So sage mir, wer bestellet und wartet die Büsche und Wälder in den grossen Wüstungen, dahin selten Leute kommen? So saget Christus Matth. 5, 45: **Euer himmlischer Vater lässet seine Sonne aufgehen über die Frommen und Bösen**, da nennet er die Sonne, GOttes Sonne, die er geschaffen hat zur Erquickung, Leben und Mehrung der Creaturen.

80. Also heisset alhier **GOttes Garten** nicht, wie die Jüden phantasiren, ein grosser Garten, sondern, der nicht allein von Menschen-Händen und Fleiß, sondern von GOtt gebauet, fruchtbar gemacht und gesegnet wird. Nun saget man aber, daß solcher Gaben noch etliche Gemercke sollen vorhanden seyn; denn in der Gegend am Todten Meer wachsen sehr schöne Aepffel, die aber voll heßlichen Stanckes und Asche seyn, wenn man sie aufthut; ohne Zweifel darum, daß sie Merckmahle seyn sollen der Sünden und Bosheit, die an denselben Oertern vor Zeiten geübet worden seyn.

81. Dar-

81. Darum seyn davon dieses meine Gedancken, daß an selbem Ort das Paradis gewesen sey, und sey nach der Sündfluth da geblieben ein Stück des vorigen reichen Segens GOttes; welches sich aber um der Leute Bosheit willen zuletzt auch verloren hat. Denn dis Land, darinnen Jerusalem und das Todte Meer gewesen ist, ist auch nach dem Tod Mosis zum Stamm Juda gerechnet worden: und reimet sich fein aufeinander, daß eben an selbem Orte, da die Sünde, an einem Baum begangen, den Menschen verderbet hat, wiederum am Baum des Creutzes dieselbe Sünde, am ersten Baum begangen, ausgefeget und bezahlet würde, und also durch den Sohn GOttes dem Menschen die Unschuld und ewiges Leben wieder erstattet würde.

82. Also ist dieselbe Gegend disseit und jenseit des Jordans ein sehr schöner und lustiger Ort, und gleich als ein Merckzeichen des vorigen Paradises gewesen: und ist noch heut zu Tage auf der gantzen Welt kein Ort, da Balsam wachse, denn allein zwey Garten am Todten Meer, in der Gegend Engaddi, welche nahe bey dieser Gegend ist, welche hier Moses einen Garten oder Paradis GOttes nennet, darum, daß GOtt diesen Garten und seinen Früchten sonderliche Kraft, Gestalt und Schönheit gegeben hatte. Andere Gärten seyn auch wol schöne; so man sie aber gegen der Sodomiter Land oder Gärten hält, findet es sich, daß es der Menschen Gärten und nicht GOttes seyn.

83. Darum aber ist diese Historie auch werth, daß wir sie fleißig betrachten, auf daß wir daraus lernen, wie ein greulich Ding die Sünde sey, daran wir sehen, daß dieser Garten GOttes um der Sünde willen der Menschen zur Hölle selbst worden ist: denn was ist das Todte Meer anders, denn die Hölle selbst? sintemal es ein Pfuhl ist voll zähes Schleimes und Unflathes, darein verschlungen wird das allerschönste fliessende Wasser des Jordans, der zu Abrahams Zeiten dasselbe Land wasserreich und fruchtbar machte. Von solchem allen lieset man nichts bey den Historien-Schreibern; darum ziehen wir denselben allen Mosen für, welcher diese Beschreibung desselben Landes nicht ohne Rath und Bedencken in diesen Text eingeführet hat.

84. Nun vergleichet Moses diese Gegend auch dem Lande der Egypter, welches auch vom Wasserfluß Nilus gewässert, und um der sehr grossen Fruchtbarkeit willen gerühmet wird; aber ohne Zweifel ist es zu jetziger Zeit ein solch gesegnetes Land nicht mehr, sondern hat um der Sünde willen der Einwohner von solchem Segen viel verloren. Denn Sünden hindern nicht allein, und hemmen des Landes Segen, sondern nehmen ihn gar hinweg; wie wir erfahren, daß zu unserer Zeit das Thüringer Land, [so vor Zeiten ein köstlich, reich und fruchtbar Land gewesen ist,] schier zu eitel Steinen und unfruchtbar wird.

85. Also hat der Heilige Geist diese Beschreibung des Landes der Sodomiter, bey Gelegenheit der Historie, so darauf kömmt, mit einführen wollen, auf daß er uns erinnerte des Zorns GOttes und des Fluches, welcher auf die Sünde pfleget zu folgen; und wir den Unterscheid mercken könten, nemlich, was es für ein Land gewesen wäre, vor der Sünde, und was es nach derselben worden sey. Denn dis Sprüchwort ist recht: Ist das Volck verflucht, so ist auch dasselbe Land verflucht. Denn, wo GOtt am meisten segnet,

net, da fluchen die Leute am meisten, mit dem, daß sie des Segens mißbrauchen, und werden nicht allein faul und träge, sondern, indem sie nichts thun, gewöhnen sie sich almählig Böses zu thun.

86. Solches ist alles der Erbsünde Schuld, welche die Hertzen der Menschen also beschmitzet und verderbet, daß sie allerley Arges besser vertragen können, denn GOttes Segen: wie Moses auch klaget und schreyet 5. B. 32, 15: **Da Israel fett und satt ward, ward er geil. Er ist fett und dicke und starck worden, und hat den GOtt fahren lassen, der ihn gemacht hat, und hat den Fels seines Heils geringe geachtet;** wie denn dieser Text auch anzeiget, daß in dem besten und schönsten Theil der Erden die allerärgsten Leute gewesen seyn.

v. 11. 12. Da erwählete ihm Loth die gantze Gegend am Jordan, und zog gegen Morgen. Also scheidete sich ein Bruder von dem andern, daß Abraham wohnete im Lande Canaan, und Loth in denen Städten derselben Gegend, und setzete seine Hütten gegen Sodom.

87. Weil also Loth die Wahl von Abraham hat, zu wohnen an welchem Ort er will, nimmt er ein den besten am Jordan; Abraham aber besetzet die Gegend zur rechten Hand, bey den Städten Bethel und Ai, welche etliche Meilen Weges gelegen seyn vom Jordan, an welchem Sodom lag.

88. Nun soll man aber diesen Text nicht also verstehen, als habe Loth dasselbe gantze Land eingenommen; denn Moses redet allein von der Wahl, daß ihm Loth solch Land erwählet habe, daß er ihm darinnen eine Wohnung und bleibende Stätte ersehen wolte; es war aber noch ungewiß, welcher Platz ihm zu theil werden wolte.

89. Denn es scheinet gläublich, daß dieser heilige Mann durch die fünf Städte gereiset, und nirgend eine bleibende Stätte habe finden können, ohne allein in der nahen Gegend der Sodomiter. Abraham aber bleibet sitzen im Lande Canaan, darum, daß es ihm verheissen war. Nun liegen auch besonders vom Lande Canaan die fünf Städte, die da solten zerstöret werden; das Land Canaan aber solte stehen bleiben.

v. 13. Aber die Leute zu Sodom waren böse, und sündigten sehr wider den HErrn.

90. Ey, wol ein fein Lob ist das so eines edlen und gesegneten Landes. Moses hat es jetzt genennet ein Paradis GOttes, und hat es verglichen mit dem Lande der Egypter: wer seyn aber die, so darinnen wohnen? Böse Buben und grosse Sünder. Daß also in GOttes Paradise wohnen des Teufels Kinder, und wohnen an den besten und fettesten Oertern des gantzen Erdbodens die allerärgsten und schändlichsten Leute.

91. Warum aber das? Auf daß wir lernen, daß GOtt eine solche Weise habe, daß er den ärgsten Leuten das allerbeste thut und giebet. Und ist solches eben das allerschwereste Aergerniß, damit auch der Heiligen Gedult bekümmert wird; daß ich der Welt-Weisen und Philosophen geschweige. Darum saget der 73. Psalm v. 3. 4. 5. 6: **Es verdroß mich auf die Ruhmredigen, da ich sahe, daß es den Gottlosen so wohl gieng. Denn sie seyn in keiner Gefahr des**

To-

Todes, sondern stehen veste, wie ein Pallast, und seyn nicht in Unglück, wie andere Leute, und werden nicht, wie andere Menschen geplaget. Darum muß ihr Trotzen köstlich Ding seyn rc. Und v. 14: Ich bin geplaget täglich, und meine Strafe ist alle Morgen da.

92. So hat GOtt dem Alexander und den Griechen, welche die allerärgsten Leute gewesen, gegeben die Herrschaft über die gantze Welt; und nach den Griechen hat er es gegeben den Römern, welche rechte epicurische Leute gewesen seyn. So sehen wir, daß die Türcken überaus grossen Sieg und Glück haben. Und nachdem die epicurischen Römer gestrafet seyn, so seyn noch in Europa etliche Nationen, die mit allerley schändlichen Lastern, Hoffart, Neid, Tyranney, alle andere Menschen weit übertreffen, und dennoch wohnen in den allerbesten und fettesten Landen, die da recht wie ein Garten GOttes seyn. Daraus denn der Vernunft ein groß Aergerniß und Bedencken zugehet, daß sie davon abnimmt, als daß GOtt nach der Welt und Menschen nichts frage.

93. Nun sollen wir es aber dafür halten, daß solches nicht geschiehet ohngefehr, oder ohne sondern Rath GOttes, sondern GOttes Wille ist es, der die Welt also zu Thoren machet, daß sie noch darüber disputiren, ob das, so ein nutzlich und angenehmes Gut, ein rechtschaffenes Gut sey. Und bekennen die Stoici frey heraus, es sey kein Gut, ob sie es wol dafür halten, daß es dem Bösen vorzuziehen sey: die Peripatetici aber, ob sie wol sagen, es sey ein rechtes Gut, lassen sie sich doch das ärgern, daß es den Allerärgsten zufället und wiederfähret. Denn die Vernunft vermag über dieses Aergerniß der Ungleichheit nicht zu kommen; sondern, nachdem sie weiß, daß diese Gegend ein schöner und herrlicher Garten GOttes sey, hält sie es dafür, daß darein nicht unflätige Sodomiter, sondern ehrliche und fromme Leute billig solten gesetzet werden; denn das hält sie für eine Unbilligkeit, daß die Bösen von GOtt also begnadet und gezieret werden, und lencket sich vielmehr auf diese Meynung, daß sie solche Güter und Gaben nicht für rechte Güter achtet.

94. Wir aber sollen es dafür halten, daß man solche Gaben nicht allein unter die, so Güter seyn und genannt werden, rechnen soll; sondern, daß es auch seyn göttliche Gaben. Denn wer kan leugnen, daß die feinen, fruchtbaren und schönen Länder und Gärten in Hispanien und Italien nicht überaus treffliche und herrliche Gaben GOttes seyn.

95. Warum werden sie aber den ärgsten Leuten zum Gebrauch gegeben? Antwort: der Psalm, den wir kurtz zuvor haben angezogen, zeiget an, daß diese Frage über unsern Verstand sey, und heisset uns sehen auf das Ende der Bösen und Gottlosen, daß, ob es ihnen wol eine Zeitlang wohl gehet, so fallen sie doch endlich in den ewigen Zorn GOttes und Verdammniß: die Frommen aber und Gottesfürchtigen führet GOtt nach seinem Rath, und nimmt sie endlich auf mit Ehren, ob sie wol hier in Unglück und unter dem Creutz seyn müssen.

96. Darum sehen wir hieraus, wie in tiefer Blindheit unsere Hertzen stecken, und daß wir, wenn wir uns von dieser wunderlichen Regierung GOttes Gedancken fürnehmen, eigentlich seyn, wie der 73. Psalm v. 22. sagt, als ein Thor und Vieh. Wenn aber unsere Vernunft von Natur gut und recht wäre, würden

wir besser davon urtheilen; weil sie aber von Natur verderbet und verfälschet ist, so gerathen wir auf solche unbequeme und ungeschickte Meynung, daß wir die Dinge für böse achten, der wir übel gebrauchen, und was an ihm selbst gut, lieblich und nütze ist, halten wir nicht für gut, sondern für arg.

97. Nein, lieber Stoice, dahin must du nicht gerathen, sondern wirst davon besser und reiner urtheilen, so du aus dem Mißbrauch der Creaturen, nicht sie, die Creaturen, sondern dein eigen Hertz urtheilen wirst. Denn, weil dasselbe der Creaturen, so ihrer Natur halben gut seyn, mißbrauchet, kanst du daraus nichts anders abnehmen, denn daß dein Hertz arg, und dein Wille von Natur nicht allein nicht gut, sondern recht arg und böse ist; sonst würde er durch die Güter, so da entweder zum Nutzen oder zur Ergötzung geschaffen, gebessert werden: nun aber wirst du dadurch ärger, weil du zuvor verderbet und arg bist.

98. Wir sehen, wie viel Leute durch Uberfluß ärger werden: nun ist aber diese Schuld nicht des göttlichen Segens. Denn, gleichwie sich ein unzüchtig Weib mit Gold und Perlen schmücket, dieselben aber GOttes gute Gaben seyn, und ihnen der Huren Schande vergeblich und unbillig zugerechnet wird; also sollen wir durchaus von allen Gütern und Creaturen GOttes urtheilen, nemlich, daß alle Schuld sey deiner Lust und verderbten Willens und Vernunft.

99. Ein Weibesbild ist schöne; das ist recht, und ist eine Gabe GOttes des Schöpffers: es erreget sich aber in mir eine Lust zu ihr; ist darum die schöne Gestalt ein böses Ding? Gar nicht, sondern du bist arg, der du einer guten Creatur nicht recht gebrauchen kanst. Daß also nützliche und ergötzende Güter uns überzeugen, daß unsere Natur verderbet, und weder Verstand noch Wille in uns rechtschaffen ist: denn sonst würden wir guter Dinge und der Creaturen recht und wohl gebrauchen.

100. Die Philosophi rühmen viel von ihrem Crates, daß er einen grossen Haufen Goldes in das Meer geworfen, und sich hernach vom Betteln genähret habe; zeuget er aber mit dieser That nicht über sich selbst, daß er ein arges und verderbtes Hertz habe, sintemal er damit bekennet, daß er des Geldes nicht recht gebrauchen könne? Und lieber, was hat er darnach Gutes damit ausgerichtet? Auf einen Schein hat er den Geitz und Geldsucht von sich abgewiesen; aber in derselben Stätte desto stärcker lassen einsitzen die Ehrsucht: welches nichts anders ist, denn einen Teufel austreiben, und an dessen Statt andere sieben, die da ärger seyn, lassen einziehen.

101. Darum lasset uns lernen, daß die heilige Schrift meldet, daß diese Gegend am Jordan sehr schöne und überaus fruchtbar gewesen sey; darum denn auch daselbst im Uberfluß allerley nützliche und liebliche Güter, dahin von GOtt verordnet zum Gebrauch, und nicht zu Sünden, gewesen seyn. Es kan aber die Natur, so von der Erbsünde verderbet ist, solcher Güter, die GOtt geschaffen und gegeben hat, nicht recht gebrauchen, darum, daß das Hertz deß, so ihrer gebrauchet, arg und böse ist, und nicht die Creaturen. So aber durch den Heil. Geist das Hertz geändert und erneuert ist, so gebrauchet es alsdenn allerley Güter, die beyde, zur Nothdurft, Nutzen und Lust, von GOtt gegeben seyn, mit Heiligkeit und

und Dancksagung. Wie Paulus Röm. 14,6.7. saget: **Welcher isset, der isset dem HErrn: wer ein Weib nimmt, der nimmt es dem HErrn. Wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn;** denn wer da gläubet, der hat alles, ist aller Dinge ein HErr, und kan alles Dinges wohl und herrlich gebrauchen.

102. Darum ist es ein grosser Irrthum, daß die Philosophi die Creaturen verwerfen um des Mißbrauchs willen; denn daraus scheinet, daß, wie die Vernunft von Natur GOtt nicht kennet, also kennet sie auch die Creaturen GOttes nicht. Terentius hat es viel besser verstanden, weil er saget, Geld, Gut, und alles das, so wir gebrauchen, ist wie das Hertz deß, so es besitzet und gebrauchet: dem, so es wohl gebrauchet, ist es gut; böse aber ist es dem, so es mißbrauchet: daß also ein Unterscheid unter den Menschen ist, einer ist reich, der andere arm. So aber der, so arm ist, ein rechtes Hertz hat, ist er reicher, denn ein anderer, so viel Gutes hat; denn er lässet ihm an einem Wenigen genügen, und dancket GOtt für die höchsten Güter, als für die Erkänntniß GOttes, und die Gnade, welche GOTT in Christo erzeiget hat. Ein Reicher aber, wie ein Poete saget, ist auch bey gesammletem Geld und Gut arm, und befindet Mangel und Armuth bey grossem Uberfluß. Wo kömmt aber nun diese Ungleichheit her? Aus der Dinge Art und Eigenschaft, derer wir gebrauchen, kömmt sie nicht her; sondern daher, daß die Hertzen mancherley und ungleich seyn; wie Paulus Phil 4. v. 12. sagt: **Ich bin in allen Dingen und bey allen geschickt, beyde satt seyn und hungern, beyde übrig haben und Mangel leiden** rc.

103. Dieses sey nun genug von dieser gemeinen Lehre, welche uns diese Historie vorhält, nemlich, daß die Gottlosen leben in stetem Mißbrauch der allerbesten Dinge; die aber, so in Gerechtigkeit und Glauben leben, können auch der bösen Dinge wohl gebrauchen, und ist gut alles, was sie thun.

104. Es lässet aber der Heilige Geist gerne unterwegen zu sagen vom Gebet, Fasten, Allmosen und andern Wercken des Loths, welche ein Ansehen und Schein haben, und Verwunderung verursachen; und meldet allein die häuslichen Wercke, welche der gemeine Mann für gering achtet, als die nicht sonderlichen Nutzen haben. Denn was ist grosses daran gelegen, sprechen sie, daß Loths und Abraham sich von einander scheiden, und ihm Loth den besten Platz der Gegend erwählet zur Wohnung.

105. So thut aber ein rechter Theologus nicht; der siehet nicht schlecht die blossen Wercke an, sondern siehet auf die Person und das Hertz; welches, so es gläubig ist, schliesset er, daß alles, was es im Glauben thut, ob es wol dem Schein nach gering anzusehen ist, (als diese natürliche Dinge seyn, Schlafen, Wachen, Essen und Trincken, damit man, wie es scheinet, keinen Glauben noch Gottesdienst üben kan,) gleichwol heilige und GOtt wohlgefällige Wercke seyn.

106. Denn obwol alle Frommen und Gottesfürchtigen gewisse Zeit haben, darinnen sie beten, GOttes Wort und heilige Dinge betrachten, die Ihrigen lehren und unterrichten in der Religion; so bleiben sie doch auch, wenn sie solches zu thun unterlassen, und entweder ihr Haus und Nahrung bestellen, oder ihres Berufes warten, in einem guten Stande, und haben vor GOtt diesen Ruhm, daß auch die-

dieselben äusserlichen und weltlichen Wercke, damit auch die Heyden, wie es scheinet, umgehen, eitel Gottesdienst und gefälliger Gehorsam gegen GOtt seyn.

107. Darum beschreibet mit diesem Text der Heilige Geist Loths Haushaltung also, daß sie dem Schein nach für kein göttlich und heilig Werck anzusehen ist; und gehen dennoch eben solche häusliche Wercke über alle der Mönche und Nonnen Wercke, wie groß, schwerlich und scheinbarlich sie auch seyn. Loths Weib melcket die Kühe, das Gesinde träget dem Vieh Futter für, treibet es zum Wasser, 2c.

108. Solche Wercke lobet GOtt, und nennet sie die Schrift der Gerechten Wercke. Denn so wird hier gesaget: Loth erwählete ihm die Gegend am Jordan; denn dieses stund zu seiner Willkühr, daß er ihm aussehen und erwählen möchte, welchen Ort er wolte. Hier saget die Schrift nicht, daß er ein gut oder böses Werck daran gethan habe; sondern, weil er wandelt im Glauben, darinnen er mit Abraham aus Ur in Chaldäa gezogen war, war solches ein wahrhaftig Werck der Gerechtigkeit, ob es wol ein häuslich Werck und kindisch anzusehen war.

109. Solches wird uns aber alles vorgeschrieben, daß ein jeder in seinem Beruf Trost haben mag, und wisse, daß man auch äusserliche Leibes-Wercke, daß ich so rede, thun möge, und nicht immerdar mit geistlichen Wercken, wie die Mönche lehreten, umgehen soll; denn man muß dem Leibe auch seine Zeit lassen, daß er ruhe, und sein pflegen mit Essen, Trincken, 2c. Ob aber wol solche Wercke keinen Schein haben der Heiligkeit, so bleibest du doch in einem guten Stande, wenn du sie thust; denn wir sehen, daß GOtt solche unansehnliche und geringe Wercke nicht verwirft, sondern achtet sie werth, daß sie in sein Buch mögen geschrieben werden.

110. Denn was die Gläubigen thun, ob es gleich ein frey Werck ist, so ist es doch GOtt angenehm um des Glaubens willen. So es nun ein solch Werck ist, das GOtt geboten hat, so hast du desto weniger zu zweifeln, daß ihm GOtt den Gehorsam gefallen lässet. Was hiervon Jesus Sirach saget, weiß man: **GOtt hat den Menschen von Anfang geschaffen, und ihm die Wahl gegeben. Wilt du, so halte die Gebote, und thue, was ihm gefället im rechten Vertrauen. Er hat dir Feuer und Wasser vorgestellet, greiffe zu welchem du wilt. Der Mensch hat vor sich Leben und Tod, Gutes und Böses,** 2c. Sirach 15, 14. sqq. Und reimet sich darauf St. Augustini Spruch, so man ihn recht verstehet, nemlich, daß GOtt die Dinge, so er geschaffen hat, also regieret, daß er sie ihren natürlichen und eigenen Lauf haben lässet.

111. Daß also der Mensch eine Freyheit hat; aber nicht also, daß, so GOtt etwas gebeut, er dasselbe thun oder lassen möge; denn so viel GOttes Gebot anbetrifft, ist der Mensch nicht frey, sondern er soll dem Wort GOttes gehorsam seyn, oder wird das Urtheil des Todes über sich tragen müssen. In denen Dingen aber bestehet seine Freyheit, davon GOtt nichts geboten hat; als, in äusserlichen Wercken. Denn über Tische stehet es dir frey, daß du zu Birnen oder Aepffeln greiffen, Bier oder Wein trincken, dich schwartz oder weiß kleiden, zu dem oder zu einem andern Freunde gehen mögest. In solchen Dingen hat der Mensch eine Wahl und Willkühr, und ist gewiß, daß auch solche freye Wer-

Wercke Gottesdienste werden und GOtt gefallen, so du wandelst im Glauben und bleibest in GOttes Geboten, oder bey einem guten Gewissen: und ist solches zu lehren nützlich.

IV. Theil,

Wie GOtt mit Abraham geredet, und ihm die Mehrung seines Saamens und den Besitz des Landes Canaan verheissen.

c. Wie er durch Abrahams Predigt bekehret worden §. 165.
* Wie man wider die Jüden mercken soll, daß auch die Heyden zur Gemeinschaft des Segens berufen worden §. 166.
* Wie die Patriarchen fleißig damit umgegangen, viele zur Erkänntniß GOttes zu bringen §. 167.

v. 14. 15. Da nun Loth sich von Abram geschieden hatte, sprach der HErr zu Abram: Hebe deine Augen auf, und siehe von der Stäte an, da du wohnest, gegen Mitternacht, gegen den Mittag, gegen den Morgen, und gegen den Abend; denn alle das Land, das du siehest, will ich dir geben, und deinem Saamen ewiglich.

112. Moses hat bis anhero gesaget von dem Abschied des Loths von Abraham, zu dem schönen Garten und besten Lande, darinnen doch dieser Zeit schon die allerärgsten Leute wohneten. Denn so pfleget GOtt zu thun, die Seinen lässet er auf mancherley Art geplaget werden, und arm und elend leben; die Gottlosen aber machet er fett, dick und satt. Durch welche Ungleichheit denn, und, wie es sich ansehen lässet, Unbilligkeit, die Frommen hart geärgert werden, aber ob diesem Trost halten sollen, davon der 73. Ps. v. 18. saget; und Jeremias Cap. 12, 3. spricht, daß die Gottlosen gemästet werden, bis zur Zeit, da sie ein Opffer werden müssen; und Hiob saget Cap. 21, 13. 17: **Sie haben gute Tage und erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle: die Leuchte der Gottlosen wird verlöschen, und ihr Unglück wird über sie kommen.** Wer also darauf siehet, wie es mit den Gottlosen hinaus gehet, der kan dieses Aergerniß leicht überwinden.

113. Nun folget der dritte Theil, darinnen geschrieben stehet, daß der HErr mit Abraham geredet habe. Nun habe ich aber oft vermahnet, daß man in solchen Historien, oder, wie man es nennet, der Heiligen Legenden, auf dieses Stück fürnemlich sehen soll, nemlich auf GOttes Wort. Und ist wol wahr, daß GOtt zu allen Zeiten wunderbarliche Wercke, so scheinbar seyn und ein Ansehen haben, ausrichtet: bey uns aber, die wir GOttes Wort lernen und lehren, soll dieses den grösten Schein und Vorzug haben, daß GOtt redet. Denn solches zieret vor andern allen Schmuck der Heiligen Legenden, und sondert sie ab von heydnischen Händeln und Geschichten; denn darum heissen es auch heilige Historien, daß darinnen GOttes Wort leuchtet. Denn obwol der hohen Potentaten und Regenten, wie Alexander gewesen ist, Geschichte auch wundersam, trefflich und gewaltig, auch von gelehrten Leuten mit Worten geschmücket, und schön beschrieben sind; so seyn sie doch, wenn man sie mit der heiligen Schrift Historien vergleichet, eitel Finsterniß; denn sie haben das rechte Licht nicht, und seyn in der Wahrheit nicht anders, denn ein schön Gemählde, so in einem finstern Winckel verstecket ist, daß man es nicht sehen kan; ja, sie seyn wie ein Leib ohne Haupt, und wie Fleisch ohne Geist.

114. Daß also Abrahams Historie die allerfürtrefflichste ist, daß sie voll GOttes Wort stecket, damit alles, was von ihm geschehen ist, geschmücket und gezieret wird, und darinnen ihm GOtt überal mit seinem Wort vorgehet, ihm verheisset, gebeut,

beut, tröstet und vermahnet, auf daß man ja sehen solte, daß Abraham GOttes sonderlicher vertrauter Freund wäre. Solches ist ein groß Ding und sehr wohl werth, daß man sich darüber verwunderte. Denn was seyn doch aller Könige Siege und Triumphe gegen dieser Freundschaft, die Abraham hat mit der göttlichen Majestät, die er um und bey sich hat, die mit ihm redet, ihn regieret, liebet und erhält.

115. Wenn man nun also der heiligen Väter Historien ansiehet, und von dieser trefflichen Gabe hält, wie davon zu halten ist, so werden sie nicht mehr so ungeachtet und gering anzusehen seyn, sondern werden übertreffen aller Monarchen und Regenten Geschichte, wie groß und herrlich sie auch anzusehen seyn. Sie füllen wol die Augen mit ihrem Schein und Gepränge; aber ein Hertz, so recht unterrichtet ist, siehet auf GOttes Wort, das die heiligen Patriarchen gehöret haben; daß ihnen GOtt gnädig gewesen und sie regieret und erhalten hat: solche Gabe und Gnade hält es herrlicher und höher, denn aller Welt Gut.

116. Darum sollen wir uns an diesem heiligen Vater Abraham spiegeln, der da gehet, nicht in Gold und Sammet, sondern ist geschmücket, umringet, gecrönet und gekleidet mit dem göttlichen Licht, nemlich GOttes Wort. Darum soll man seine Historien weit höher achten, denn andere der gantzen Welt Historien, welche, da sie am besten seyn, nur ein Gepränge daher von Wercken treiben, die wol dem Schein nach lieblich, aber ohne alle rechte Frucht und Nutzen seyn, machen auch gemeiniglich traurig, und seyn voll Furcht; denn sie haben nicht in sich GOttes Wort, (welches allein das rechte Licht ist, so die Hertzen unterrichtet und frölich machet,) und wird darinnen mehr gesehen GOttes Zorn und Gericht, denn Gnade und Barmhertzigkeit.

117. Darum stünde es mit uns Christen gewißlich wohl, und wären wir selig, wenn wir solche Wohlthat erkennen möchten. Es haben wol die Heyden unzählich viel Bücher, darinnen die Historien in allerley Sprachen beschrieben seyn: wir aber haben die Historien der heiligen Schrift, so mit GOttes Wort versiegelt seyn. Denn darinnen hören wir, daß Gott mit den Menschen freundlich redet, sehen auch, daß GOtt wunderbarlicher Weise die Welt regieret, und die Seinen erhält mitten in der Gefahr. Und wer wolte nicht sagen, daß, so die Jüden solche ihre Gaben und Gnade erkennet, und davon gehalten hätten, wie sie zu halten seyn, sie nicht ein seliges Volck gewesen wären? wie der 33. Psalm v. 12. sagt: **Wohl dem Volck, deß der HErr ein GOtt ist,** item Ps. 144, 15: **Wohl dem Volck, welches ihm der HErr erwählet hat.**

118. Darum mögen die Persen, Griechen und Römer, groß und gerühmet seyn, wie sie immer wollen, so ist es gleichwol mit ihnen, weil sie diese Gnade und Gabe des Wortes nicht haben, noch übel gethan; denn sie diesen GOtt nicht allein nicht haben, sondern kennen ihn auch nicht: so redet auch GOtt nicht mit ihnen, ob er wol zu ihrem Regiment eine Zeit lang Segen und Gedeyen giebet.

119. Darum saget David Ps. 60, 8. recht: **Ich bin froh, und will theilen Sichem,** das ist, ich will meinem GOtt danckbar seyn, und mich seiner Gaben freuen, **denn GOtt redet in seinem Heiligthum.** Denn dis ist das Hauptstück, deß er sich rühmet und freuet. Als

 wolte

wolte er sagen: Dieses ist unser Vorzug und sonderliches Recht, daß wir haben das Heiligthum, darinnen GOtt redet. Ob derohalben andere Könige wol gewaltiger seyn, denn wir, so haben sie doch diese Gabe nicht, welcher wir uns rühmen können, nemlich, daß wir GOtt mit uns durch seine Propheten hören reden.

120. So preiset und rühmet diese Gabe auch Moses uns sehr hoch, 5 B. 4, 6. sqq. **Ey! welche weise und verständige Leute sind das, und ein herrlich Volck: denn, wo ist solch ein herrlich Volck, zu dem die Götter also nahe sich thun, als der HErr unser GOtt, so oft wir ihn anrufen? Und wo ist so ein herrlich Volck, das so gerechte Sitten und Gebote habe, als alle dis Gesetz?** Dieser hat solche hohe Gabe GOttes verstanden.

121. Und so wir Christen diese unsere so grosse Gabe auch recht verstünden, würde es sehr wohl mit uns gethan seyn; wie Christus saget Luc. 10, 23. 24: **Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; denn viel Könige haben es wollen sehen, und haben es nicht gesehen,** ꝛc.

122. Ja, daß ich hiervon noch mehr sage, gläube ich, daß wie wir den Abraham um dieser Gabe willen jetzund rühmen und preisen, also werde er uns im neuen Testament vielmehr rühmen, denn er hat den Tag des HErrn gesehen, wie Joh. 8, 56. stehet; hat ihn aber allein im Geist und Glauben gesehen. Wir aber sehen diesen Ruhm und Herrlichkeit an von Angesicht zu Angesicht, denn wir hören, daß GOtt mit uns redet, und uns Vergebung der Sünden zusaget in der Taufe, in des HErrn Christi Abendmahl, im rechten Gebrauch der Schlüssel. Solche Dinge hat Abraham nicht gehabt, sondern hat sie gesehen im Geist und gegläubet.

123. Darum ist unser Ruhm viel grösser; aber weil wir sein nicht achten, noch GOtt für solche treffliche Gaben dancken, wie wir wol solten; lassen wir uns Geld und Gut mehr angelegen seyn, und trachten auch vielmehr nach Gewalt und Wohllust. Darum muß kommen der Türcke, der Pabst, und andere unzähliche Teufel aus Italien, Spanien und allen Winckeln der Welt, die uns plagen, martern und würgen, um dieser unaussprechlichen und schändlichen Verachtung willen.

124. Darum ist die Kirche des HErrn Christi Schülerin, die zu seinen Füssen sitzet und sein Wort höret, daraus sie alles richten kan; nemlich, wie man seines Berufes warten soll; wie man sich in weltlichen Aemtern halten soll ꝛc. ja auch, wie man essen, trincken und schlafen soll; also, daß wir in keinem Werck dieses Lebens zu zweifeln haben, sondern, mit GOttes Wort allenthalben umgeben und beschlossen, immer in eitel Freude und Licht leben mögen.

125. Aber, ach HErr GOtt! wie gar wenig sehen und erkennen wir solche hohe Gaben, ohne daß die, so GOttes Geist haben, sich derselben freuen und GOtt dafür dancken; die andern fleischlichen Menschen seyn undanckbar, geitzig, stoltz, von denen auch das, so sie haben, wird genommen werden, und solche Strafen über sie gehen, daß sie den Satan an Christi statt, und für Apostel die Ketzer, die im Wort ihre eigene Klugheit und Ruhm suchen, werden hören müssen, ohne alles andere Unglück, welches sich alda findet, wo man solche Freude und himmlische Gaben, welche GOttes Wort mit sich bringet, nicht hat.

126.

126. Solcher Jammer thut billig allen Christen wehe, daß in so grossem Licht und Herrlichkeit des Wortes dennoch der meiste Theil in Blindheit bleibet, und die Finsterniß mehr liebet, denn das Licht; denn sie sehen, daß daraus aller gemeiner Jammer und Unglück kömmt, daß der Türcke herein fället, Irrthümer und Ketzereyen überhand nehmen: item, daß der Pabst auf nichts anders dencket, denn wie er erretten und in Schwang wiederum bringen möchte sein Reich, darinnen nichts ist, denn Anrufung der Heiligen, Verdienst guter Wercke, Ablaß lösen, und ander Narrenwerck ohne alle Maase, damit er bisher die armen Seelen vom Wort abgehalten und verführet hat. Denn darinnen ist solcher Ernst, Mühe und Arbeit fürgewandt worden, daß Leute gewesen seyn, die in gantzen Kürissen gewapnet zu St. Jacob, zuhinderst in Hispanien, zu Fusse gegangen seyn; da sie aber wieder kamen, wusten die Narren nicht, was sie gethan, gelitten oder erworben hatten; welches ein gerechtes Gericht GOttes gewesen ist.

127. Nun wird aber solches, oder auch wol greulicher Ding, wenn wir hinweg seyn, unserer Welt wiederfahren, dieweil sie dieser Gnade, welche Abraham begehret hat zu sehen, nicht achten; so doch Abraham kaum ein Tröpflein dieses Schatzes und Reichthums, welches wir zu allem Uberfluß haben, hat haben können. So aber gehet es gemeiniglich der Kirche, daß, je reicher GOttes Wort offenbaret und geprediget wird, je grösser die Undanckbarkeit der Leute gewesen ist: denn sie mißbrauchen desselben zu ihrer Ehre und zum Schanddeckel ihrer Sünden. Darum läßet uns GOtt kommen kräftige Irrthümer, 2 Thess. 2, 11; wie des Pabsts Exempel zeuget, der an statt GOttes Wortes seine Decrete, Legenden der Heiligen, und andere Narrenspossen beygebracht hat; denn die Welt will doch betrogen seyn.

128. Darum sollen wir in allen Historien und Legenden der Heiligen fürnemlich sehen auf die Herrlichkeit des Worts, welches, wie die Sonne mitten am Himmel, in diesen der Väter Historien leuchtet und gläntzet; und die solches thun, werden können durchbrechen durch alles wunderliche und unzählich ungeheueres Wesen, das man machet mit Wercken, über denen sich die Vernunft allein verwundert; auf das aber werden sie allein sehen, ob GOtt rede, und was er rede.

129. Von St. Hilario lesen wir, daß er durch gantzer drey und siebenzig Jahre weder Fleisch, noch Butter, noch Milch gegessen habe. Solches scheinet ein groß und hoch Werck zu seyn, dafür sich die Vernunft schier entsetzet und stutzet: so du aber fragest, ob er solches zu thun von GOtt Befehl gehabt habe, oder, ob er es von sich selbst vorgenommen habe? so wird dieses von ihm selbst erwählte Werck, dieweil GOttes Wort, als das rechte Licht, darinnen nicht ist, zu eitlem Dreck, und ist eigentlich nichts anders, denn ein Werck der Finsterniß, sonderlich, weil sich darzu, wie es pfleget, irgend eine geistliche Hoffart gefunden hat.

130. Vielleicht mag GOtt wol, dieweil er barmhertzig ist, diesem frommen Mann solche närrische Andacht, damit er seinen Leib geplaget und gemartert hat, nicht zugerechnet haben: wer aber gleichwol solches Werck, als ein Exempel, dem man nachfolgen wolte, annehmen, und einen Gottesdienst daraus machen wolte, deß Meynung solte man gantz und gar verwerfen und strafen, es wäre gleich Hieronymus,

nymus, Hilarion oder Antonius: denn diese haben solche Wercke so hoch aufgeworfen, und sich ihrer beflissen. Denn wir müssen halten die rechte Probe, und allein auf GOttes Wort sehen, und es nicht schlecht bleiben lassen bey dieser ungeheuren Heiligkeit, sondern fragen, ob sie GOtt geboten habe.

131. Denn, so du siehest, daß ein getaufter Mensch daher gehet im Glauben seiner Taufe, in Bekänntniß GOttes Worts, und thut die Wercke seines Berufs, magst du wol sagen, daß solches rechte heilige und wunderbarliche Wercke seyn, ob sie wol geringe und vor der Leute Augen nicht scheinbar seyn.

132. Darum soll man gar genauen und fleißigen Unterscheid machen zwischen der Ehre göttlichen Worts, welches allein das rechte Licht und höchster Schmuck ist, und unter solchen ungeheuren und gleisenden Wercken; denn GOtt gefallen die Wercke wohl, die wir uns auf seinen Befehl vornehmen. Dem Schein und Ansehen nach thut Saul, 1 Sam. 15, 9. nicht übel, daß er nicht alles Vieh der Amalekiter erwürget, sondern behält etliche auserlesene Stücke zum Gottesdienst: weil ihm aber GOtt durch den Propheten ausdrücklich befohlen hatte, er solte es alles erwürgen, so wird GOtt durch dieses Werck zu dem höchsten Zorn beweget, und ist dieses scheinbare Werck ein lauterer Greuel, dieweil es wider GOttes Wort vorgenommen ist.

133. Darum nennet es die Schrift sehr greulich, Zauberey, Abgötterey und Götzendienst treiben, wenn man GOttes Wort nicht höret, oder ihm etwas ohne oder wider GOttes Wort vornimmt; welches denn warlich gar greulich gesaget ist; sonderlich, wenn man siehet, wie gemein solches in der Welt ist, und im Schwang gehet. Daher auch Paulus zu den Colossern Cap. 2, 18. 20. warnet, daß man sich für denen hüten soll, die in eigener Wahl einher gehen, wenn ihr Thun gleich für eine Demuth und Andacht der Engel anzusehen wäre: es seyn, spricht er, **Satzungen der Menschen**; das ist, sie haben das helle Licht und Herrlichkeit nicht, nemlich GOttes Wort; darum soll man sie fliehen und fahren lassen, und nicht für Gottesdienst halten.

134. Ich mache aber alzuviel Worte über diesen Text: jedoch bin ich mit meinem Schaden gewitziget, und habe es erfahren, wie nöthig solche Vermahnung und Lehre ist. Es vermahnet uns wol die Schrift an allen Orten, daß wir uns demüthigen sollen, und für Hoffart, darauf GOttes Zorn folget, hüten, aber daß man von GOttes Wort hoch hält, und sich deß rühmet, ist keine Hoffart.

135. In diesem Leben seyn die Stände nach eines jeden Alter, Geschlecht, Beruf, und anderer Gelegenheit sehr ungleich: einer lehret in der Kirche die Gemeinde; der andere dienet dem Regimente; der dritte unterweiset die Jugend; die Mutter nähret und erziehet die Kinder; der Mann trachtet und sorget darnach, wie er sich und die Seinen ehrlich ernähren möge: solches seyn alles, wie die Welt davon urtheilet, nicht prächtige oder scheinbarliche Wercke. Warum woltest du aber nicht damit wider den Satan stoltz seyn, und für solche grosse Gaben GOtt dancken, wenn du siehest auf diesen himmlischen Schmuck und göttliche Herrlichkeit, nemlich GOttes Wort, daraus sie geschehen? denn es seyn nicht blose Wercke, sondern seyn gezieret mit GOttes Wort; denn sie seyn dir von GOtt geboten

boten und befohlen: da dargegen jene abergläubige Wercke, davon die Welt viel hält, eigene Erwählungen seyn, wie es Paulus Col. 2,23. nennet, ohne GOttes Wort; auch unfruchtbare Wercke, wie sie Paulus auch nennet Ephes. 5,11.

136. Es hat sie aber, sprechen sie, der Pabst und die Kirche geboten? Der Pabst gehet uns nichts an, die Kirche gehet uns in diesem Fall auch nichts an; ja, das ist keine Kirche, die uns vom Wort abführet, durch erwählte Wercke Abgötterey und Aergerniß mehret, und zu Verderbniß und Verdammniß der Seelen hilfet, nicht zu GOttes Ehre. Denn die Kirche, wie gesaget, ist eine Schülerin Christi, und ob sie wol lehret, so lehret sie doch nichts, denn was ihr von Christo zu lehren befohlen ist: denn eben dieses thut GOttes Geist, wie Joh. 16,14. stehet: **er wird es von dem Meinen nehmen.**

137. So wir derohalben Gottseligkeit üben wollen, so lasset uns thun nicht unnütze, sondern nützliche Wercke; das ist, lasset uns für allen Dingen GOttes Wort annehmen, und an Christum gläuben: darnach lasset uns mit Einfältigkeit in unserm Beruf einher gehen. Ein Ehemann ernähre seine Familie, eine Magd sey ihrer Frauen gehorsam, das Weib reinige, schmücke und lehre ihre Kinder. Denn diese Wercke, dieweil sie im Beruf und Glauben an den Sohn GOttes geschehen, leuchten und scheinen vor GOttes, der Engel und der gantzen Kirche Angesicht; denn sie seyn bekleidet mit dem himmlischen Licht, nemlich, mit GOttes Wort, ob sie wol des Pabstes Kirche verachtet als geringe und gemeine Wercke.

138. Solches bilde ich euch ein, wie gesaget, desto fleißiger, nicht ohne Ursach; denn ein Mensch ist von seiner Art und Natur unbeständig, wanckelmüthig, und lässet sich leichtlich auf dieses und jenes bereden: so ist unser Fleisch thöricht und närrisch, darum es sich leichtlich mit solchen ungeheuren und ungewöhnlichen Wercken fahen und blenden lässet.

139. Nun bin ich aber nicht darwider, daß die Heiligen GOttes solche Wercke, so einen Schein haben, auch üben: als, daß Johannes nicht Wein trincket, isset Heuschrecken, zeucht eine Cameels-Haut an, Matth. 3,4. aber blind ist der; so einen so grossen Unterscheid nicht mercken kan. Denn solches alles thut er aus Befehl; wie wir denn wissen, daß er ein Nazaräer gewesen, und von GOtt in die Wüsten ist berufen worden.

140. Sehen wir doch in dieser Historie, daß sich Abraham und Loth scheiden; dieses Scheiden aber durch kein sonderlich Wort von GOtt befohlen ist, und er es ihm doch gefallen lässet: denn er redet noch, wie zuvor, mit Abraham und zwar sehr freundlich, also, daß zu sehen ist, daß er auf dieses Verrücken und Wechsel des Ortes nicht allein nicht unwillig worden ist, sondern daran auch hat Gefallen gehabt. So lässet ihm derohalben GOtt die Wercke gefallen, die ohne sein Wort vorgenommen werden? Antwort: Nein; denn obwol die Heiligen nicht allezeit, und von allen ihren Wercken ein sonderlich Wort und Befehl haben, so sündigen sie doch nicht wider das Wort, so insgemein allen gegeben ist; sondern, weil sie im Glauben des Sohnes GOttes alles vornehmen, was sie thun, thun sie in allewege recht: daß also dem Loth frey gestanden hat, sich zu begeben, auf welchen Ort er gewolt hat. Wie uns frey stehet, daß wir vom Fleisch oder Fischen essen mögen, und Wein oder

oder Wasser trincken; allein daß wir unsere Gesundheit in Acht nehmen, und der Creaturen mit Dancksagung zu unserer Nothdurft gebrauchen. Denn wider solches alles hat GOtt nichts geboten, sondern der Pabst hat Satzungen darwider gemacht, nemlich, daß man auf einen Freytag und Sonnabend nicht soll Fleisch essen. Aber wer den Pabst für seinen Meister erkennet, der hat keinen Theil an Christo.

141. Also lässet ihm GOtt hier das Scheiden zweyer Bluts-Verwandten gefallen, und bestätiget es damit, daß er so freundlich mit Abraham redet. Jedoch soll man diese Wohlthat an Abraham allein nicht rühmen; denn, wie oben (§. 127.) gesaget, seyn wir in diesem Stück weit über Abraham: denn was Abraham nur etlichemal wiederfahren ist, das wiederfähret uns täglich, daß GOtt mit uns redet, nicht zwar von leiblichen Gaben und Segen, sondern von ewigen.

142. Hier möchte aber einer sagen: Wie hat doch GOtt mit Abraham gerege? Hat er vom Himmel herab mit ihm geredet, wie Christus mit Paulo geredet hat bey Damasco Ap. Gesch. 9, 4. Darauf ist dieses meine Meynung, daß solches alles auch geschehen sey durch den Patriarchen Sem, und das mündliche Predigtamt; wie Paulus 1 Theß. 2. v. 13. auch saget: **Da ihr empfinget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf nicht als Menschen Wort, sondern (wie es denn wahrhaftig ist) als GOttes Wort, welcher auch würcket in euch, die ihr gläubet;** so auch Christus Luc. 10, 16: **Wer euch höret, der höret mich.**

143. Darum seyn wir ja mit diesem Schatz der göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit reichlich überschüttet; sintemal wir überflüßig haben dieses Licht, daß sich GOtt durch das Predigtamt überal anbeut und mit uns redet. Dafür wir denn GOtt fleißig dancken solten, und uns solcher Gnade und Wohlthat von Hertzen freuen; denn solches zeuget und beweiset, daß wir GOttes Freunde seyn, und er sich unser annimmt im Leben und Tod. Denn, meynest du nicht, wenn Cicero, Plato und andere hohe Heyden einen solchen Schatz hätten gewust zu erlangen, daß sie würden stille gesessen, und nicht vielmehr bis an der Welt Ende gelaufen seyn? Derohalben wir in so viel grösserer Gefahr stehen, so wir GOtt für eine so grosse Gabe werden undanckbar seyn; denn GOttes Zorn wird nicht aufhören, und dräuet uns albereit durch die Türcken und Päbste, welche alle mit Haß und Grausamkeit, nach dem Teufel, die nächsten seyn.

144. Darum solt du hier für das erste auf diese Worte Achtung geben. Der HErr sprach: denn denselben hören, ist die höchste Ehre, und höchste Gabe und Wohlthat. Nun halte ich aber nicht dafür, daß Gott hier dem Abraham erschienen sey, wie droben; sondern daß er solches zu ihm geredet habe durch den Sem, oder Melchisedech. Und ist dieses eine grosse Tugend an Abraham, daß er sich also durch das Wort lässet regieren, und es für einen göttlichen Bericht und Wort annimmt, was er von seinem Vater Sem höret.

145. Man soll aber mercken, daß, obwol das Land, darein Loth gezogen ist, hart an das Land Canaan gestossen hat, der HErr doch dasselbe hier mit diesem

Text

Text vom Land Canaan absondert, und es nicht mit fasset in die Verheissung, die er dem Abraham thut: welches Ursach ist, daß er siehet, daß es um der Sünde willen zu grund aus müsse verderbet und vertilget werden; darum denn Loth auch daselbst nur eine Zeitlang als ein Gast wohnet. Denn um der Sünde willen ist es erstlich, wie hernach folgen wird, mit Krieg angefochten und beschweret worden: darnach aber, da die Leute darinnen in unbußfertigem Leben fortgefahren seyn, ist es gantz verheeret, und mit Feuer vom Himmel verzehret worden.

146. Die Verheissung aber, so hier Abraham geschiehet, redet fürnemlich von dem leiblichen Segen und Wohlthaten, wie die droben im zwölften Capitel (§. 60. sqq.) von den geistlichen: darum ist sie leicht, und bedarf nicht langen Erklärens, so man allein darauf Achtung giebet, wie ein wunderlich Di g das sey, daß Abraham durch die Verheissung ein Herr ist des gantzen Landes, und dennoch in der Wahrheit nicht eines Fusses breit darinnen eigen hat. Welche nun, seinem Exempel nach, sich auf GOttes Wort lernen verlassen, die werden endlich auch befinden, daß sie nicht vergeblich gegläubet haben.

v. 16. Und ich will deinen Saamen machen, wie den Staub auf Erden: kan ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deinen Saamen zählen.

147. Dieses Stücklein muß man darum mercken, daß hernach, da der andere Theil der ersten geistlichen Verheissung erkläret wird, Moses (Cap. 15, 5.) anders redet, und heisset Abraham die Sterne zählen. Darum vergleicht er daselbst Abrahams Geschlecht den Sternen und Lichtern am Himmel, hier aber dem Staub auf Erden.

148. Es wird aber mit diesen Gleichnissen angezeiget zweyerley Geschlechte Abrahams: eines, das da leiblich und hier auf Erden ist: das andere, das himmlisch, geistlich und ewig ist. Darum so ist die Verheissung, so hier stehet, gantz und gar leiblich, nemlich von der Besitzung des Landes Canaan, und daß sich Israel dem Fleisch nach starck soll mehren; darum denn auch Moses das Gleichniß gebrauchet vom Staub auf der Erden. Da er aber hernach saget von der ewigen Verheissung, von Isaac, und von dem himmlischen Saamen, dem HErrn Christo und der Kirche, da wird Abraham geheissen die Sterne zu zählen.

149. Daraus denn ohne Zweifel die Propheten genommen haben, daß sie GOttes Volck nennen, den **Himmel Gottes**, ein himmlisch Heer, und die frommen Lehrer, **Sternen**; wie Daniel C. 8, 10. vom Könige Antiocho saget, daß er die **Sternen vom Himmel auf die Erde herab werfen wird.** Solches sollen die, so in der heiligen Schrift studiren, fleißig mercken.

150. So giebet uns aber dieser Text Ursach, und erinnert uns, daß wir zuerst zu Bekräftigung unsers Glaubens, und darnach wider die halsstarrigen Jüden, etwas weitläuftiger sagen müssen. Denn hier im Text stehet klar, daß auch Abrahams leiblicher oder fleischlicher Saame dieses Land in ewiger Besitzung haben soll. Nun sind aber die Jüden bis in die tausend und fünfhundert Jahr solches Landes beraubet gewesen, und haben es nicht besessen; so muß ja klar folgen, daß entweder Moses lüget, oder GOtt die Jüden,

den, so sein Volck waren, verworfen und verlassen habe, also, daß sie nicht mehr sein Volck seyn. Jüde, was wilt du nun hierauf antworten? Leichtlich kanst du nicht sagen, daß Moses lüget; und ist dennoch da das Werck und die Erfahrung, daß deinem Volck die Besitzung des Landes Canaan genommen ist.

151. So du nun sagen woltest, es wäre solches geschehen um der Sünde willen des Jüdischen Volckes; so höre weiter: Hat nicht GOtt dem Abraham solches verheissen, ehe er Saamen hatte, und ehe denn derselbige gesündiget hat? Und, so du es ja dafür hältest, daß solches der Sünden Strafe sey; so höre: Haben nicht deine Vorfahren gesündiget, ehe denn sie gen Babylon gefangen geführet worden seyn? Denn sie haben ja erwürget die Propheten, ihre Söhne und Töchter opfferten sie den Teufeln, und vergossen der Frommen Blut, wie Wasser: und, obwol darum GOtt über sie erzürnete, und sie auf eine Zeit lang verstieß, so hat er sie doch nicht gantz verlassen, sondern hat ihnen gegeben Lehrer und Propheten, und hat sie auch endlich wiederum eingesetzet in das Land Canaan: ja, da sie auch schon zu Babylon gefangen und im Elend waren leiblicher Weise, blieben sie doch mit dem Hertzen an GOtt hangen, blieben auch solchergestalt im Land Canaan, welches sie wusten, daß es ihnen nach siebenzig Jahren wieder solte eingeräumet werden.

152. Dagegen halte nun deine jetzige Gelegenheit und Zustand. Du hast keine Verheissung, hast auch auf nichts gewisses zu warten, es ist dir auch keine Zeit bestimmet, wie lange du umher ziehen, und im Elend seyn solt. Wo bleibet denn diese Verheissung? Folget nicht daraus, daß entweder GOtt gelogen habe, oder die Jüden nicht mehr GOttes Volck seyn? Nun ist es aber unmöglich, daß GOtt lügen solte; so schliesset sich ja nun, und bleibet also, daß die Jüden verstossen, und nicht weiter GOttes Volck seyn.

153. Und wird nimmermehr kein Jüde so geschickt und listig seyn, daß er wider diese Beweisung etwas wird können aufbringen, oder spöttlich verachten, daß sie, ohne einige bestimmte Zeit, aus ihrem Land verstossen, und es nun von aussen ansehen müssen in die tausend und fünfhundert Jahr, darinnen sie weder Propheten, noch Verheissung gehabt haben, die sie doch in der babylonischen Gefängniß hatten, und wusten, daß sie wiederum zu Jerusalem würden eingesetzet werden. Also, da hernach Jacob befohlen wird in Egypten zu ziehen, bleibet sein Geschlecht darinnen wol bey vierhundert Jahren; behält aber gleichwol die Verheissung, **daß es nach vier Mannes-Leben wiederum in das Land Canaan kommen werde**, 1 Mos. 15, 16.

154. Jetzund aber, unter der Römer Monarchie, seyn die Jüden schlecht ohne alle Verheissung; wie ihnen auch die Propheten dräuen, daß sie endlich gantz und gar sollen ausgerottet werden. Daß also dieser Text gewaltig schliesset, daß die Juden nicht mehr GOttes Volck, sondern von GOtt verstossen seyn, dieweil sie den HErrn Christum, ihren rechten Meßiam, verachtet und verleugnet haben.

155. Daß derohalben Moses saget: **Deinem Saamen will ich dis Land geben**, muß man verstehen, nemlich, bis auf Christum: denselben solten sie angenommen und gehöret haben. Denn zu Erben desselben Landes waren sie gesetzet, bis dieser ihr König und HErr, Christus kä-

käme: so sie nun denselben hätten angenommen und gehöret, hätten sie das verheissene Land auch behalten. Weil sie aber denselben tödten, und sich dadurch unterstehen das Land zu behalten, kömmt es ihnen daher, daß sie untergehen, ohne alle Hoffnung der Hülfe und Rettung, Luc. 20, 14. 15. 16.

156. Darum soll man mercken, daß dis Wörtlein olam, ewiglich, nicht eine unendliche oder ewige, sondern eine langwierige Zeit, ohne gewisse Bestimmung, wie lange die währen soll, heisset. So stehet 2 Mos. 21, 6: **Bohre ihm mit einem Pfriemen durch sein Ohr, und er sey sein Knecht ewig**, das ist, so lange er lebet: und wird hernach durch den gantzen Mosen wiederholet dis Wort **ewig**, in Bedeutung einer ungewissen, aber doch beschlossenen und geendeten Zeit; als 4 Mos. 18, 23: **Sie sollen jener Missethat tragen zum ewigen Recht bey euren Nachkommen**, das ist, bis auf Christum. Daß also die Jüden nicht umhin können, sondern müssen bekennen, daß sie nicht weiter GOttes Volck seyn. Denn so sie GOttes Volck wären, würden sie dasselbe Land inne haben, nun sie aber daraus verstossen seyn, kan niemand gläuben, daß sie Abrahams Saamen seyn.

157. Zu unserer Zeit hat sich gefunden in Mähren eine närrische Rotte Volckes, die sich nennen die Sabbather; so da vorgeben, man solle nach Jüdischer Gewohnheit und Weise den Sabbath halten: und vielleicht werden sie zu ihrer Zeit auf die Beschneidung in gleicher Meynung auch dringen. Von solchen thörichten und schädlichen Geistern wissen, GOtt Lob! unsere Kirchen, darinnen GOttes Wort im Schall gehet und geprediget wird, nichts; aber die Oerter, da ungestüme und tyrannische Fürsten das Evangelium nicht leiden wollen, seyn derselben alle voll.

158. Ungelehrte und thörichte Leute lassen sich dieses einige Wort, so Moses hier brauchet, irre machen und gefangen nehmen, und verstehen es also, als solten die Jüden ihre Ceremonien und Gottesdienste behalten in Ewigkeit, und sagen, daß man derohalben den Sabbath, die Beschneidung, und andere Ceremonien, nicht so gar hätte sollen abthun, sondern erhalten.

159. Du aber halte ihnen diesen Text vor die Nase: **Dir und deinem Saamen will ich dieses Land geben ewiglich**, und frage ernstlich, zugleich die Jüden, und ihre Affen, die Sabbather; wo das Land sey, das ihnen zu besitzen eingeräumet sey? Denn, so sie das Land nicht haben, wie können sie denn die Opffer, und andere Gottesdienste mehr, so im Gesetz geboten seyn, haben, und so hart darauf dringen. Denn solches alles ist nemlich geboten dem Saamen, welcher die Verheissung und Besitzung des Landes Canaan gehabt hat: nachdem denn nun das Land verloren ist, so höret auch auf und ist mit verloren das Gesetz, Königreich, Priesterthum, der Sabbath, Beschneidung, 2c.

160. Darum ist es Wunder über Wunder, daß noch Leute seyn, die sich so mit losem und spöttischem Grund in so grossen Irrthum bereden und verführen lassen. Darum es nöthig gewesen ist, ob es wol nicht so scheinet, anzuzeigen, daß dis Wort, **ewiglich**, nicht eine ungeendete oder ewig währende Zeit bedeutet, sondern eine geendete und aufhörende Zeit.

v. 17. Darum so mache dich auf, und zeuch durch das Land in die Länge und Breite; denn dir will ich es geben.

161. Hier sehen wir, daß Abraham, welcher der Verheissung nach ein Herr ist des Landes Canaan, allein ein Gast darinnen ist, und keinen gewissen Ort hat, darinnen er sich mit den Seinen zur Ruhe setzen möchte; denn er wird von einem Ort zum andern getrieben, und muß hin und wieder wandern. Und ist dieses die Ursach, daß die Väter auch die leiblichen und zeitlichen Verheissungen mit einem geistlichen Verstande haben angesehen und erwogen; wie die Epistel zun Ebräern Cap. 11, 9. 10. sehr schön saget: **Durch den Glauben ist Abraham ein Fremdling gewesen in dem verheissenen Lande, als in einem fremden, und wohnete in Hütten mit Isaac und Jacob, denen Miterben derselbigen Verheissung. Denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpffer GOtt ist.** Also hat Abraham mit diesem Glauben sein langes und beschwerliches Umherziehen und Elend überwunden, und hat ihn nicht geärgert, daß Loth einen gewissen und sehr guten und bequemen Sitz überkommen hatte.

v. 18. Also erhub Abram seine Hütten, kam und wohnete im Hayn Mamre, der zu Hebron ist, und bauete daselbst dem HErrn einen Altar.

162. Mamre ist ein Name eines Mannes, wie aus dem folgenden Capitel zu sehen ist, darinnen Moses (v. 13.) saget, er sey ein Amoriter gewesen. Das Wort Elone erklären einige durch einen Wald, andere durch eine Ebene. Dem sey wie ihm sey, (denn wir überlassen dieses den Grammaticis,) so hat Mamre gewohnet, wie bey uns der Adel, auf dem Lande, bey der berühmten Stadt Hebron, welche in der Nähe einen Wald oder Hayn gehabt hat; wie denn die Städte gemeiniglich nahe bey ihnen Wälder haben, um der Weide und Bequemlichkeit des Holtzes willen. Bey demselben Mamre hat Abraham mit allem seinem Gesinde Herberge gefunden. Aus sonderlichem Fleiß aber gedencket Moses deß, daß daselbst dem HErrn ein Altar gebauet gewesen sey; das ist, daß Abraham, wie droben (§. 36.) auch gesaget ist, am selben Ort geprediget, und die Leute von dem rechten Gottesdienst unterwiesen hat.

163. Und ist solches nicht ein geringer Trost, daß ihm GOtt auch etliche aus den Heyden sammlet und berufet, und machet sie theilhaftig des Segens Abrahams, denn wo Mamre nicht ein frommer und gottesfürchtiger Mann gewesen wäre, und mit Abraham an den rechten GOtt gegläubet, und sein Wort von Abraham gehöret hätte: so hätte er den Abraham nicht beherberget, und wäre auch Abraham zu ihm nicht eingezogen.

164. Daß also zu derselben Zeit GOtt auch unter den Heyden gehabt hat, die ihn erkannt und ihm recht gedienet haben, welche er wunderbarlicher Weise durch den heiligen Patriarchen berufen hat, nach der Verheissung, die er droben im zwölften Capitel (v. 3.) gethan hat: **In dir sollen gesegnet seyn alle Völcker**, das ist, der Segen wird auf dir also bleiben, daß, wo du hinkommest, deiner andere auch geniessen, und durch dein Predigtamt zum selben Segen kommen. Wie denn Christus seine Jünger auch aussendet Matthäi

am 10, 12. 13: Wo ihr in ein Haus gehet, so grüsset dasselbe, und so es dasselbe Haus werth ist, wird euer Friede auf sie kommen.

165. Also nimmet Mamre den Abraham mit allem seinem Gesinde zur Herberge auf, und wiederfähret ihm dadurch diese Bequemlichkeit, daß er Abrahams Predigt höret, wie er die Seinen von GOtt und wahrem Gottesdienste unterrichtet. Dieselbe Lehre nimmt Mamre an, und wird aus einem wilden und unfruchtbaren Zweige eine lebendige Wurtzel und fruchtbarer Baum, wird Abrahams Glauben und Segens theilhaftig, und thut sich also nahe zu dem heiligen Patiarchen Abraham, daß er ihm neben seinen zwey Brüdern, da er wider die Heyden zeucht und für den Gottesdienst krieget, Hülfe thut.

166. Darum soll man diesen Text wohl mercken wider die Jüden, daß durch den heiligen Abraham der Segen ausbricht und erbet auch auf die Heyden, die doch zur Verheissung eigentlich nicht gehöreten. Denn in diesem Wahn seyn die Jüden, daß sie allein GOttes Volck, die andern Völcker aber alle von GOtt verstossen seyn; so doch die Schrift solcher Historien voll ist, daß auch die Heyden zur Gesellschaft der Verheissung durch die heiligen Propheten berufen seyn.

167. Und sind sonderlich die heiligen Patriarchen damit fleißig umgegangen, daß sie ihrer sehr viel zu GOttes Erkänntniß bringen möchten. Darum denn Abraham nicht allein seines Haushaltens wartet und pfleget, sondern richtet auch einen Altar auf; bey demselben lehret er von der wahren Religion, daselbst rufet er GOtt an, da übet er öffentlich äusserliche Gottesdienste, und trit da zu ihm dieser Amoriter Mamre, mit seinen Brüdern, und wird also eine sehr grosse Kirche und Gottes Sammlung.

Das vierzehente Capitel

hält in sich IV. Theile:

I. Von dem Krieg der 4. Könige wider den König zu Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar §. 1 - 39.
II. Von Abrahams Krieg und Sieg wider die 4. Könige §. 40 - 82.
III. Von dem Melchisedech, und seinem Verhalten bey Abrahams Sieg §. 83 - 136.
IV. Von der Freygebigkeit des Königs zu Sodom gegen Abraham, und wie sich Abraham dagegen verhalten. Item, von Abrahams Lob und Tugenden §. 137 - 157.

I. Theil, Von dem Krieg der 4. Könige wider den König von Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar.

* Von Mosis Schreib-Art §. 1.
1. Wer die Könige gewesen, so diesen Krieg angefangen.
a. Vom König Amraphel und von seinem Reich §. 2, 3.
b. Von dem König Arioch und seinem Reich §. 4.
c. Von dem König Kedar Laomor und seinem Reich §. 5.
d. Von dem Könige Thideal und seinem Reich §. 6.
2. Die Ursach dieses Krieges §. 7.
* Welches die Ursach aller Kriege §. 8.
* Von dem Städtlein Zoar und von dem Saltz-Meer §. 9. 10.

§. 1

v. 1. 2. Und es begab sich zu der Zeit des Königes Amraphel, von Sinear; Arioch, des Königes von Elasser; Kedor Laomor, des Königes von Elam; und Thideal, des Königes der Heyden, daß sie kriegeten mit Bera, dem Könige von Sodom, und mit Birsa, dem Könige von Gomorra; und mit Sineab, dem König von Adama; und mit Semeber, dem Könige von Zeboim, und mit dem Könige von Bela, die heisset Zoar.

Moses ist sehr reich und weitläuftig in der Beschreibung der Zeit und des Ortes dieser Geschichte, wie geringe auch, und als wäre nichts sonderliches daraus zu lernen, dieser Text scheinet. Er ist aber mannigfaltig verfälschet durch Unfleiß und Unverstand derer, so ihn abgeschrieben haben. Für das allererste aber soll man mercken, daß Moses in dieser Beschreibung solche Worte gebrauchet, die zu seiner Zeit geläuftig und bekannt, zu der Zeit aber, da solches geschehen, ungemein und unbekannt gewesen seyn; denn hernach haben diese Oerter solche Namen bekommen.

2. Der König Amraphel, meynen die Jüden, sey Nimrod, von dem wir oben (Cap. 10. §. 45. sqq.) gesaget haben; ob man es aber damit recht treffe oder nicht, weiß ich nicht: denn wir haben keine Beweisungen, denen wir eigentlich trauen könten. Darum wollen wir hier die Meisterschaft dem Heiligen Geist lassen, der solches so hat wollen geschrieben haben, und uns an dem begnügen lassen, daß

daß dieser Amraphel sey gewesen ein König zu Babylon oder Sinear.

3. Nun weiß man aber aus der Historie der heiligen Schrift, daß nach der Sündfluth, oder Trennung der Sprachen, das erste Königreich Babel, welches an einem sehr fruchtbaren Ort gelegen, gewesen ist; und ist dasselbe Königreich angerichtet von Nimrod, Hams Enckel, der Africam eingenommen, deß Sohn Chus hat Egypten inne gehabt. Nimrod aber, Hams Enckel, hat ihm an seinem Lande, welches er zu besitzen ererbet hatte, nicht genügen lassen, sondern hat überzogen das heilige Geschlecht, so gegen den Morgen wohnete, und durch Tyranney und Gewalt das Land Sinear eingenommen und Babel gebauet; wie Moses droben im eilften Capitel (v. 2.) erzehlet hat. Nun ist aber Babel oft zerstöret, und das Königreich erstlich in Assyrien versetzet worden, und von dannen, nachdem die Assyrier unterdruckt waren, wieder in Babel: hernach aber ist es gekommen auf die Persen und Meder &c.

4. Der andere König ist, Arioch, welchen St. Hieronymus für einen König in Ponto setzet: aber Moses saget, er sey ein König gewesen in Elasser. Hier muß man zurathen, was Elasser sey. Ich halte es dafür, es sey Assyrien, so nach Mitternacht gelegen ist, gleichwie Babel nach dem Morgen. Denn darzu verursachet mich, daß beyde Namen, Elasser und Assyrien, einander fast nicht ungleich seyn.

5. Der dritte König ist, Kedar Laomor, König zu Elam, das ist, in Persien, welches ein grosses und weites Land ist, gegen den Mittag.

6. Der vierte ist, Thideal, ein König der Heyden. Hier muß man Achtung geben auf die Weise zu reden, welche die heil. Schrift brauchet, die da Heyden nennet die Völcker, an welche unser Meer, Mediterraneum genannt, stösset. Also wird Paulus genannt ein Apostel der Heyden, Röm. 11, 13. darum, daß er fürnemlich gesandt sey zu den Völckern, die am Mittel-Meere liegen bis zu der Sonnen Untergang. Daß also dieser König inne gehabt hat Ciliciam und die andern Länder, so nahe daran gelegen gewesen seyn.

7. Diese seyn dazumal gewesen Monarchen und Käyser, und haben aus gemeinem Rathschlag und Vornehmen bekrieget die Könige der fünf Städte, entweder darum, daß sie von denselben zu Krieg und Feindschaft verursachet seyn; wie Moses bald hernach sagen wird, daß sie von Kedar Laomor abgefallen seyn; (denn dieweil ihr Land ein sehr gutes und reiches Land war, konten sie andere über sich nicht leiden, und erhuben ihren Muth,) oder daß sie verhoffet haben ein besser Land zu überkommen.

8. Denn, wie es im Anfang gewesen ist, also ist es auch noch, und wird bleiben für und für, nemlich, daß ihnen Herren und Fürsten an dem Ihren nicht genügen lassen, sondern machen sich an anderer Leute Gut, so es besser ist denn ihres; wie man im deutschen Sprüchwort saget: Was gut ist, darnach greiffet jederman. Wenn Meyland nicht so wohl gelegen wäre, würde man sich nicht so sehr darum zancken und kriegen. Welches denn vielleicht dieses ersten Krieges, davon die Schrift meldet, Ursach mag gewesen seyn.

9. Zoar, welche Moses zuletzt setzet, ist derselben fünf Städte eine gewesen, aber die allerkleineste, dahin Loth geflohen ist, und ist der Platz desselben Landes noch vorhanden. Darum seyn dieselben Städte nicht sonderlich gewaltig gewesen, obwol

wol ihr Land sehr fruchtbar und reich gewesen ist.

v. 3. Die kamen alle zusammen in das Thal Siddim, da nun das Saltz-Meer ist.

10. Ich habe (§. 1.) gesaget, daß Moses derer Namen gebrauchet, die zu seiner Zeit gemein gewesen seyn: denn zur selben Zeit ist das gesaltzene Meer noch nicht gewesen; und heisset in der Schrift das Saltz-Meer, die Lache oder Grube Asphaltites, oder das Todte Meer, davon ich kurtz zuvor (Cap. 13. §. 83. 84.) gesaget habe: daß also zu Mosis Zeiten dasselbe gantze Feld eine Leim-Grube und Lache gewesen ist, welche damals, da dieser Krieg daselbst geführet wurde, war das Thal Siddim, das ist, derer Felder, und war ein sehr schöner und fruchtbarer Ort, welchen rings umher wässerte der Jordan, wie einen Garten.

v. 4. 5. 6. Denn sie waren zwölf Jahr unter dem Könige Kedor Laomor gewesen, und im dreyzehenten Jahr waren sie von ihm abgefallen; darum kam Kedor Laomor, und die Könige, die mit ihm waren, im vierzehenten Jahr, und schlugen die Riesen zu Astaroth, Karnaim, und die Susim zu Ham, und die Emim in dem Felde Kiriathaim, und die Horiter auf ihrem Gebirge Seir, bis an die Breite Pharan, welche an die Wüsten stösset.

11. Dieser Text ist wie ein stachlichter Busch, darum, daß wir die Namen verloren haben: und dennoch müssen wir hindurch. Moses erzehlet, was die Ursach derselben Kriegs-Rüstung gewesen, und wie es damit zugegangen ist. Das Wort Rephaim kömmt her von Raphat, das heisset, heylen; als woltest du sagen, Rephaim seyn die Heylande und Väter ihres Landes; denn so haben zu derselben Zeit die Könige geheissen.

12. Wie die Sachsen ihre Edelleute nennen, gut Mann. Denn, was edel ist, soll sich befleißigen der Tugend, und den Seinen dienen: denn darum seyn sie reicher und in grössern Ehren, denn das gemeine Volck, welches nichts anders suchet, denn seinen eigenen Nutzen, und derohalben seinen Lüsten nachgehet. Der Adel aber soll einen hohen Muth und Geist führen, soll ihm gemeine Geschäfte lassen angelegen seyn, und die Seinen schützen, ihnen mit seinem Exempel vorgehen und zur Tugend fordern: und soll nicht, wie jetzund Edelleute thun, schlemmen, temmen, rauben, und seine Unterthanen aussaugen und verheeren. Darum ist dis ein feiner Titul der Obrigkeit, daß sie seyn Rephaim, das ist, Heylande oder Aertzte, die die Geschwüre und Kranckheiten des Leibes heilen, das ist, Diebe und Mörder erwürgen, und für aller Gewalt die Ihren schützen sollen.

13. Aber, wie es jetzt gehet, so ist es zu der Zeit auch gegangen. Gewalt machet stoltze und tyrannische Leute; denn unser Fleisch ist zu schwach, und kan Ehre und Gewalt nicht wohl vertragen, darum ist dieser liebliche und feine Name in Unwerth gerathen; also, daß hernach, da der Adel seine alte Tugend und Frömmigkeit verlassen hat, die Riesen und Tyrannen Rephaim seyn genannt worden. Darum denn GOtt diese vier Könige erwecket hat, dieselben Rephaim zu strafen, die ihres Amts vergessen hatten, und nicht mehr

Aertzte

Aertzte oder Heylande waren, sondern Unterdrucker der Freyheit und des gemeinen Wesens.

14. **Astaroth Karnaim** nennet er das Königreich, welches hernach Og Basan ist genannt worden, jenseit des Jordans, nicht weit von den fünf Städten. Und meldet Josua c. 12, 4. auch, daß von diesen Nephaim etliche übrig geblieben seyn: denn sie seyn geschlagen, aber nicht gantz vertilget worden. Hernach haben im selben Land gewohnet die Ammoniter und Moabiter. Was **Ham** sey, darinnen er saget, daß **Zuzim** gewesen, weiß ich nicht: es zeiget aber an dieses Textes Gelegenheit, daß sie Nachbarn gewesen derer Nephaim in Astaroth.

15. **Emim** seyn bekannt und berufen aus Mose; hernach haben die Edomiter in ihrem Land gewohnet. Jetziger Zeit heisset es Arabia Peträa. Also lässet es sich ansehen, daß diese vier Könige von Morgen gegen Mittag gezogen seyn; und seyn dieses auch ehrliche Namen, damit zur selben Zeit die Obrigkeit ist geehret worden. Denn Zuzim heissen Starcke, die wir auf deutsch nennen, theure Helden, die da Gefährlichkeit verachten und ausschlagen, und zu aller Zeit bereit seyn, ihr Leben für ihr Vaterland zu lassen. **Emim** heissen, die man Ehren werth halten und fürchten soll.

16. **Horiter** seyn auch die Edomiter, ein Theil Arabiä Peträä, welche die Edomiter ausgetrieben haben. Was die **Wüsten Pharan** sey, weiß man aus Mose; sie stösset an den Stamm Juda von Mittag.

v. 7. Darnach wandten sie um, und kamen an den Born Mispath, das ist, Kades, und schlugen das gantze Land der Amalekiter, darzu die Amoriter, die zu Hazezon Thamar wohneten.

17. **Der Born Mispath**, oder des Gerichtes, ist bekannt aus dem vierten Buch Mosis. Amalek hat gewohnet zwischen Egypten und dem heiligen Land. **Hazezon Thamar** hat auch einen andern Namen und heisset **Engaddi**, der beste Ort auf der Erden, der den fünf Städten zu nächst, und noch ein Uberbleibsel ist vom Paradis. Darum scheinet es, daß diese vier Könige, die Edomiter, Amalekiter, Ismaeliten, Midianiter, und die nahe angelegenen Lande rings umher, zuerst erobert, und nach dem die fünf Städte, als die von ihren Nachbarn verlassen gewesen seyn, auch angegriffen haben.

v. 8-11. Da zogen aus der König von Sodom, der König von Gomorra, der König von Adama, der König von Zeboim, und der König von Bela, die Zoar heisset; und rüsteten sich zu streiten im Thal Siddim, mit Kedor Laomor, dem Könige von Elam, und mit Thideal, dem Könige der Heyden, und mit Amraphel, dem Könige von Sinear, und mit Arioch, dem Könige von Elasser, vier Könige mit fünfen; und das Thal Siddim hatte viel Thon-Gruben. Aber der König von Sodom, und Gomorra, wurden daselbst in die Flucht geschlagen und niedergeleget, und was über-

überblieb, flohe auf das Gebirge. Da nahmen sie alle Haabe zu Sodom und Gomorra, und alle Speise, und zogen davon.

18. Von den Thon-Gruben, wie wir es gedeutschet haben, disputiret man mancherley. Etliche halten dafür, es seyn solche Gruben gewesen, daraus man Thon oder Kalck gegraben hat: andere meynen, daß es Brunnen gewesen seyn, wie sie Moses nennet. Wie es aber mag gewesen seyn, so ist es eine sonderliche Gabe gewesen, zum Bauwerck nütz und nöthig; wie die Historien vom König Alexandro melden, daß er solche Gruben zu Babel hat graben lassen. Moses aber mag vielleicht dieser Gruben darum gedencken, daß darein das furchtsame Kriegs-Volck, da es mit Fliehen sein Leben zu retten vorgenommen hat, gefallen und darinnen verdorben ist.

19. Und, so wir die Zeit rechnen, seyn kaum dreyßig Jahr nach Noä Tod verlaufen gewesen, da sich dieser Krieg angefangen hat, und haben zu der Zeit noch gelebet Sem und die andern sechs Patriarchen; und haben sich dennoch unter ihrem Regiment und Lehre solche Empörungen erhoben. Nun ist aber das gar ein schrecklich Exempel, daß die Leute so bald der Sündfluth und Zertrennung der Sprachen vergessen, sich der Tyranney beflissen, und mit Kriegen die Welt unruhig gemachet, und betrübet haben. Solches haben die heiligen Patriarchen gesehen, aber mit dem höchsten Hertzeleid, und haben solchem Unglück nicht wehren noch rathen können.

20. Darum ist uns hier die Welt für die Augen gemahlet, welche GOttes Wort nicht allein vergisset, sondern verachtet es auch darzu: darum denn solche Strafen billig über sie gehen. Und wird solches über Deutschland, wenn ich das Haupt geleget habe, auch gehen, dieweil ich jetzund schon, da ich noch lebe, viel schändlichen Dinges hören und sehen muß, welches ohne grosse Strafe nicht wird abgehen.

21. Es ist auch solches die Ursach, darum Moses diesen Krieg so fleißig beschreibet, daß wir sehen sollen, wie es um das Reich des Teufels und der Vernunft gethan sey. GOtt will, daß Regiment und Obrigkeit seyn soll, dadurch die Bösen gestrafet, und die Frommen geschützet werden; aber so verrücket und verderbet der Satan der Leute Hertzen, daß die Obrigkeit in Tyranney geräth, darauf denn folget Krieg und Aufruhr, und Strafen der Sünde, welcher die Frommen auch entgelten müssen; wie wir jetzund von Loth hören werden. Aber GOtt weiß den Gerechten zu erretten zur bösen Zeit, 2 Petr. 2, 9.

v. 12. 13. Sie nahmen auch mit sich Loth, Abrams Bruders Sohn, und seine Haabe: denn er wohnete zu Sodom, und zogen davon. Da kam einer, der entrunnen war, und sagte es Abram an, dem Ausländer, der da wohnete im Hayn Mamre des Amoriters, welcher ein Bruder war Escol und Aner. Diese waren mit Abram im Bunde.

22. Hieraus sehen wir nun, warum Moses so reichlich die Historie dieses Krieges beschreibet, nemlich darum, daß er uns das grosse Wunderwerck, welches gefolget ist, nemlich den herrlichen

Sieg

Sieg Abrahams, rühmen und einbilden will.

23. Und muß ich bekennen, daß dieser Text viel zu reich und völlig ist, denn daß ich alle Stücke desselben ihrem Werth nach genugsam handeln und ausrichten könne. Doch ist dis das Fürnehmste und das Hauptstück in dieser Lehre, daß man sehe, wie GOtt die Seinen unter das Creutz stecket, und, ob er wol mit der Hülfe und Rettung verzeucht, sie dennoch endlich mit Ehren aus ihren Nöthen errettet, und den Sieg lässet gewinnen; aber nicht anders, denn daß sie zuvor wohl geplaget, und mit mancherley Streit und Kampf bis zur Verzweifelung beleget seyn.

24. Solche göttliche Ordnung, damit er uns regieret, soll man betrachten; es ist auch nütz und nöthig. Denn darbey lernen wir in Unglück Gedult haben, GOttes Güte trauen, und auf seine Hülfe warten: wenn es uns aber wohl gehet, lernen wir uns demüthigen, und GOtt die Ehre geben. Denn dieses pfleget er beydes zu thun, **zur Höllen führen, und wieder heraus; Unglück zufügen, und trösten; tödten, und lebendig machen**, 1 Sam. 2, 6.

25. Ein solch Spiel treibet GOtt mit seinen Heiligen für und für, und ist in diesem Leben keine reine noch vollkommene Freude, wie sie im Zukünftigen seyn wird; denn jetzt stellet sich GOtt, als zürne er, und strafet: bald thut er wieder wie ein freundlicher Vater, der seine Kinder nach der Strafe wieder freundlich annimmt und tröstet.

26. Solches sollen wir fleißig lernen, auf daß wir geschickt seyn zu Glück und Unglück, und uns wissen in allerley Gelegenheit und vorfallender Noth zu halten; wie Paulus von sich saget, Phil. 4, 11. seqq. **Ich habe gelernet, bey welchen ich bin, mir genügen zu lassen: ich kan niedrig seyn, und kan hoch seyn: ich bin in allen Dingen und bey allen geschickt, beyde, satt seyn und hungern; beyde, übrig haben und Mangel leiden: ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus.**

27. Darum ist diese Historie nicht um der fünf Könige willen, sondern um unsertwillen geschrieben, auf daß wir in Anfechtung sollen behertzt und getrost seyn, ausser derselben aber uns demüthig und danckbar erzeigen. Und wer auf diesem Weg, welcher wahrhaftig der rechte Weg ist, bleiben kan, ist selig. Denn wenn ihm Unglück zuhanden stösset, hat er Hoffnung und wird nicht kleinmüthig: wenn es aber wohl gehet, wird er nicht stoltz, noch erhebet sich, sondern hält das Mittel; wie jener Poet saget. Denn eines Menschen Hertz ist zu beyden Seiten sehr schwach, und kan Unglück, das doch schwer zu gläuben ist, besser vertragen, denn Glück und Wohlfarth.

28. Hier soll man auch mercken das Wort **Happalit**, das da heisset, errettet, oder, wie wir pflegen zu sagen, das Uberbleibsel von einer Schlacht. Denn solches wird eigentlich gesaget von den Heiligen, welche GOtt also tief in Gefährlichkeit versincken lässet, daß jederman meynet, es sey nun mit ihnen aus; und werden dennoch wunderbarlicher Weise endlich errettet. Denn also werden wir, die wir Christum bekennen, und uns seines Todes trösten, als ein übriges Häuflein erhalten werden, wenn die gantze Welt wird verdammt werden.

29. Von dem Mann, der entrunnen ist, haben die Jüden mancherley Lügen erdichtet: wie sie denn solche Texte, so den

Glauben, Hoffnung und Gedult lehren, nichts achten, und dafür den Lügen nachgehen. Nun ist es aber nicht so gar ohne Frucht und Nutzen, daß man solche Lügen und Affenwerck närrischer Leute wissen mag: denn wer wolte das nicht sehen, daß solches alles eine Strafe ist einer grossen Halsstarrigkeit und Unglaubens.

30. Also lügen sie und geben für: dieser Mann oder Bote sey gewesen der König Og, weil er von dem Geschlecht Rephaim gewesen ist; so doch die Historie klar anzeiget, daß Og länger, denn nach vierhundert Jahren hernach, vom Mose, da er aus Egypten gezogen war, erleget und erwürget sey. Solche Kunst und Klugheit geben uns für die gottlosen Juden.

31. Wie viel wäre es aber nützlicher gewesen, daß sie diese Disputation von der Person unterlassen, (denn was gehet uns das an, wer der gewesen sey, der diese Botschaft gebracht hat, und wie er geheissen habe,) und dem nachgedacht hätten, welches alle Umstände darthun und beweisen, nemlich, daß es ein gottesfürchtiger und heiliger Mensch gewesen sey, der den Patriarchen Abraham hoch gehalten, und mit gewisser Hoffnung des Heyls, so durch Abraham über alle Völcker kommen solte, zu ihm gekommen sey.

32. Denn warum bringet er eben solche Botschaft dem Abraham? Warum hat er nicht genug daran, daß er den Hals davon träget, und findet sich wieder zu den Seinen? Es bekümmert ihn aber zuerst der Abgang und das Unglück so vieler Brüder; darnach hat er auch diese Hoffnung, daß GOtt durch diesen Abraham, als seinen lieben und getreuen Diener, die Gefangenen erlösen, und der Heyden Ubermuth und Tyranney wehren und steuren werde; solches ist sein Wille und Meynung gewesen, dem man mit Nutzen nachdencken kan: der Name aber thut hierzu nichts sonderliches, du wissest oder wissest ihn nicht.

33. Und wird Abraham hier zum erstenmal ein **Ebräer** genannt, von welchem Zunamen etliche nach der Länge disputiret haben. **Augustinus** (wiewol er seine Meynung hernach widerrufet) und **Burgensis** seyn in der Meynung, daß die Ebräer von Abraham also genannt werden; es ist aber falsch. Denn oben haben wir gehöret, im zehenten Capitel (§. 81.) daß Sem gerühmet wird, daß er ein Vater gewesen sey aller Kinder Eber, und also überkömmt von ihm den Namen Abraham, und wird ein Ebräer genannt, als einer, so des Ebers Glauben und Bekänntniß behalten habe.

34. Denn da in der Zutrennung der Sprachen die andern alle die rechte und reine Lehre und den rechten Gottesdienst fahren liessen, und auf mancherley Secten geriethen und zufielen, behielte Eber den rechten Gottesdienst allein, satzte sich wider der Babylonier Abgötterey, und überwande diese greuliche Aergerniß, welche Nimrod mit den Seinen angerichtet hatte; und daher ist es gekommen, daß sein gantz Geschlecht, das ist, alle Glieder der Kirche bis auf Christum, Ebräer genannt werden. Also, weil Abraham dem Eber auch nachgefolget hat, wird er ein Hebräer genannt, nicht allein um der Blutfreundschaft willen, sondern auch der Religion halben, die er von Eber empfangen hatte.

35. Wo du derohalben in der Schrift diesen Namen, Hebräer, findest, so verstehe dadurch die, so da der reinen Religion und rechten Kirche folgen. Denn darum

darum wird hier Abraham ausdrücklich ein Hebräer genannt, das ist, einer aus den reinen und rechtschaffenen Heiligen, der nicht, wie die andern, vom Hause Sem und der andern heiligen Väter abgefallen, und die rechte Religion verlassen hat.

36. Und kömmt das Wort **Eber** her von Ibhri, das da heisset einen, der hinüber ist. Denn die hebräische Sprache macht keinen Unterscheid unter disseits und jenseits. Welcher Name dem Eber vielleicht durch den Heil. Geist von seinem Vater gegeben ist, darum, daß er sich von den Abgöttischen absondern, und nicht bey ihnen wohnen solte.

37. Da nun Abraham die Botschafter höret, lässet er sich die Noth und Gefahr der fünf Städte und Könige nicht groß anfechten; aber um seinen Bruder Loth bekümmert er sich: darum gehet er zu Rath mit Mamre und seinen Brüdern, Aner und Escol, und ermahnet sie, daß sie ihm wolten Hülfe thun; und saget der Text, es sey zwischen diesen ein Bündniß gewesen. Darum denn dieselben nicht allein als leutselige und freundliche Leute, darum, daß sie Abraham beherberget haben, zu loben seyn, sondern auch als heilige und gottesfürchtige Leute; denn wo sie GOtt nicht recht erkannt, die Abgötterey verlassen, und gelernet hätten, wie man ihm recht dienen solte, hätten sie sich mitnichten mit Abraham in ein Verbündniß gegeben.

38. Und leuchtet im selben Werck hervor sonderlich der Glaube, daß sie, unangesehen der Gefahr, dem Abraham die Hülfe nicht abgeschlagen; sondern treten zu ihm, als die gewiß gläuben, daß ihnen GOtt beystehen, und den Sieg würde wiederfahren lassen. Wie schwer aber das zu gläuben gewesen sey, wird ein jeder wohl können abnehmen, der so einen herrlichen Sieg derer vier Könige und ihre Gewalt bedencken wird: dann was ist gegen ihnen Abraham mit aller seiner Hülfe.

39. Jedoch trösten sich diese heiligen Amoriter, die durch den Abraham des göttlichen Segens theilhaftig worden waren, der gewissen Hoffnung, daß ihnen GOtt helfen würde: denn sie wissen, daß GOtt den Abraham lieb hat. Derohalben fürchten sie keine Gefahr, und schlagen sich zu ihm: darum denn der Heilige Geist ihre Gottseligkeit sonderlich hat rühmen wollen, damit, daß er anzeigete, daß sie in einen Bund mit Abraham getreten seyn, und ihm Hülfe geleistet haben.

II. Theil, Von Abrahams Krieg und Sieg wider die 4. Könige.

1. Was Abraham bewogen zu diesem Krieg §. 40. 41.
2. Von Abrahams Soldaten, so er in diesem Krieg gebraucht.
   a. Wer dieselben gewesen §. 42.
   b. Wie daraus Abrahams Gewalt und Reichthum zu ermessen §. 43.
   c. Wie dieselben zeugen von der Leutseligkeit derer, so Abraham aufgenommen haben §. 44.
   d. Wie einige derselben Zahl vergleichen der Zahl der Bischöfe, so auf dem Concilio zu Nicäa gewesen §. 45.
3. Von dem Streit und Sieg selbst.
   a. Daß er ein recht Miracul §. 46. 47.
   b. Daß Abrahams Muth und Hertzhaftigkeit daraus zu erkennen, darin er alle Helden der Heyden übertrifft §. 48. 49.
   c. Wie Abraham sich den Sieg gewiß versprochen durch den Glauben §. 49. 50.
4. Wie Abraham sich seines Sieges nicht erhebt noch mißbrauchet §. 51.
   * Ob Müntzer und die aufrührischen Bauern sich mit Recht auf Abraham berufen können §. 52. 53.
   * Worzu uns Abrahams Sieg dienen soll §. 54.
5. Wie Abrahams Krieg viel trefflicher ist als Simsons Thaten §. 55.

v. 14. Als nun Abram hörete, daß sein Bruder gefangen war, wapnete er seine Knechte, dreyhundert und achtzehen, in seinem Haus geboren, und jagete ihnen nach bis gen Dan.

40. Dieses ist gar ein mercklich Exempel brüderlicher Liebe. Denn ohne Zweifel hatte Abraham gehöret von den fünf Königen, die geschlagen, und ihre Städte geplündert waren: darum hatte er sich um ihretwillen nicht gerüstet; denn er wuste, daß sie, wie die Schrift von ihnen saget, die allerärgsten Buben waren: darum ficht er wider GOttes gerechtes Urtheil nicht, sondern, so viel sie belanget, lässet er der Strafe ihren Gang.

41. Mit dem Bruder aber hat es eine andere Gelegenheit: derselbe hatte GOtt erkannt, rufet GOtt an, und dienet ihm, und thut ihm das gottlose Wesen derer, so neben ihm wohneten, wehe, darum hielte er es für billig, daß er ihm zu Hülfe käme und ihn rettete; derohalben rüstete und wapnete er sein Hausgesinde. Denn das Ebräische Wort Rik, heisset eigentlich, ein Schwerdt zücken und entblössen; wie im 35. Psalm v. 3. stehet: **Zücke deinen Spies, und schütze mich wider meine Verfolger**, das ist, stelle dich zur Wehre, rüste dich ꝛc.

42. **Knechte in seinem Haus geboren** heissen die, so Abraham unter sich und in seiner Gewähr und Besitzung gehabt hat: denn so viel heisset das Wort Hanach, davon Hanichim heissen, die in eines Hausvaters Haus erzogen und unterwiesen seyn.

43. Daraus mag man aber abnehmen, wie reich und gewaltig Abraham gewesen sey, dieweil er so viel Knechte in seinem Haus erzogen, und die alle wehrhaft gewesen seyn, gehabt hat. Unter welchen ohne Zweifel derer viel gewesen seyn, die da

da ehelich gewesen, und viel Kinder gehabt haben. Daß ich es dafür achte, daß Abrahams Hausgesinde, so man die Mütter, Kinder und Mägde rechnen wolte, zum wenigsten bey tausend Menschen gewesen seyn, die er alle aufgehalten und ernähret hat. Denn wo dreyhundert und achtzehen wehrhafte Männer seyn, und in eines Herrn Hause geboren und erzogen, da müssen auch viel Brüder, Schwestern, Töchter und Mütter seyn. Daß GOtt also gantz wunderbarlich mit diesem heiligen Patriarchen gespielet hat, daß er ihm einen so grossen Haufen Gesindes, und doch nicht eines Fusses breit eigen gegeben hatte.

44. Bedencke aber dagegen, wie zu unserer Zeit die Leute gesinnet seyn. Wenn jetzund ein paar Eheleute im Lande umher zeucht, können sie kaum für sich allein Herberge finden. Darum müssen dieses gar leutselige und gottesfürchtige Männer gewesen seyn, so diesen beschwerlichen Gast, der so starck mit seinem Gesinde gekommen ist, bey sich zur Herberge eingelassen und gelitten haben; und haben ohne Zweifel zu der Zeit die Leute mehr an sich gehalten und mäsiger gelebet, nicht so greulich dasjenige, das zur Leibes Nothdurft gehöret, verschwelget, wie wir jetzund thun.

45. Diese Anzahl des Hausgesindes Abrahams haben etliche verglichen dem Concilio zu Nicäa, darinnen dreyhundert und achtzehen Bischöfe den Arium mit seiner Lehre verdammet haben; aber solches thut hierzu nichts, obwol solche Gedancken nicht gar zu böse oder sträflich seyn.

v. 15. Und theilete sich fiel des Nachts über sie mit seinen Knechten, und schlug sie, und jagete sie bis gen Hoba, die zur Lincken der Stadt Damascus lieget.

46. Dieses ist nun das treffliche Mirackel, welches der Heilige Geist gewolt hat, daß es alle Nachkommen zu aller Zeit sehen solten; darum hat er erstlich beschrieben die vier Monarchen oder Könige: item, ihren herrlichen und reichen Sieg, daß sie die Könige Rephaim, Zuzim und Emim geschlagen und überwunden, darzu die fünf Städte, nach Erlegung ihrer Könige, eingenommen und beraubet haben.

47. Denn wer wolte sich darob nicht wundern, daß es Abraham so kühne hat wagen dürfen, daß er allein mit dreyhundert und achtzehen Hausleuten, die des Kriegens nicht gewohnet waren, sondern des Viehes hatten warten gelernet, und nun zum erstenmal Rüstung anlegen, diese vier Könige, so nun schon gesieget hatten, samt ihrem Kriegs-Volck überzeucht und sich darf an sie machen? Ist dis nicht ein unmöglich und ungläublich Ding?

48. Darum lasset uns nun besehen, was Abraham für ein Mann gewesen sey. Erstlich war er so furchtsam, daß er aus Furcht für dem Tode sein Weib Sara verleugnete, und sprach, sie wäre nicht sein Weib: nun aber ist er so behertzt und kühne, und vom Heiligen Geist also gestärcket, daß er mit Wenigen und Unwehrhaftigen vier Monarchen darf nachjagen und sie überziehen. Wo will man dergleichen Muth in allen Historien der Heyden finden?

49. Alexander, Hannibal, Scipio, haben einander nachgeeifert, und hat ein jeder berühmter und über den andern in streitbaren Thaten seyn wollen: ich aber halte den Abraham über dieselben alle. Denn er läuft nicht zu aus Blindheit oder Tollkühnheit; sondern machet sich an seinen Feind im Glauben, und gewinnet auch

auch also den Sieg. Denn er hat solche Gedancken gehabt, die weder Alexander, noch Scipio hat haben können. Vom Hause bringet er diese Gedancken und Hoffnung, welche ihm der Heilige Geist hatte eingegeben, daß er siegen und obliegen, und seinen Bruder Loth ledig machen würde; welches in dieser Historie sehr wundersam ist, und übertrifft damit alle Triumphe und herrliche Siege aller Heyden.

50. So du nun seiner andern Gelegenheit nachtrachtest, befindest du, daß er arm und ein Fremdling ist im Land Canaan; denn er hat ja keines Fusses breit, das sein eigen wäre: so kleinmüthig aber und furchtsam ist er, daß er in Egypten für Furcht des Todes leugnet, daß Sara sein Weib sey. Und hier wird er durch den Heiligen Geist also gestärcket, daß er sich unterstehen darf, vier gewaltige Könige zu überziehen, und sich gewiß unterstehen, er wolle sie schlagen und überwinden: und ist kein Zweifel, er würde in solchem Glauben der gantzen Welt Stärcke überwunden haben.

51. Ist aber das auch nicht eine hohe Tugend und Bescheidenheit, daß er, da er diese Monarchen geschlagen, sich zur Ruhe begiebet, und vom Kriegen abstehet, so er sich doch des gantzen Landes Canaan, welches ihm von GOtt verheissen war, mit Gewalt hätte anmasen mögen. Das thut er aber nicht, sondern bleibet ein Fremdling und Gast, und unterstehet sich nichts mit Gewalt. Diese Könige aber überzeucht er nicht darum, daß er etwas dadurch begehre zu erlaufen, sondern, daß er seinen Bruder rette, der unschuldig in gemeine Noth und Unglück mit gerathen war.

52. Hier sollen wir aber mercken, daß uns hier nicht fürgeschrieben wird ein Exempel, dem wir nachfolgen sollen; wie Müntzer und die aufrührischen Bauren thäten, die Abrahams Exempel nach kriegen wolten, so sie doch Abrahams Geist nicht hatten. Denn Abraham nimmt das Schwerdt, und rüstet die Seinen, nicht aus Vermessenheit, sondern aus Befehl des Heiligen Geistes; sonst hätte er gesündiget.

53. Darum soll man solche Mirackel und Exempel unterscheiden. Was uns zum Exempel fürgeschrieben ist, dem sollen wir nachfolgen; sonderlichen Wercken aber und Mirackeln können wir ohne Vermessenheit nicht nachfolgen, sondern thun es vergeblich und mit unserer Gefahr. Daß also in allen Wercken dieses das vornehmste ist, daß du gewiß seyst, daß es GOtt geboten und befohlen hat. Bist du aber deß nicht gewiß, so laß es unterwegen, oder du wirst darüber in Noth und Gefahr kommen.

54. Darum wird hier ein sonderlich Werck und Anregen des Heiligen Geistes beschrieben, uns zum Trost, daß wir wissen, wie wunderbarlich GOtt handelt mit seinen Heiligen, und lernen uns in Anfechtung zu trösten; wo man aber ohne dieselbe ist, an uns zu halten, und unsern Muth einziehen. So bald Abraham seinen Bruder ledig gemacht hat, lässet er Krieg und Rüstung fahren, erhebet sich nicht des Sieges, begehret auch nicht, da er es doch sehr leichtlich vermocht hätte, ihm einen Ort zu erobern, darinnen er mit den Seinen wohnen möchte; sondern, wie ein tapfferer Sieges-Mann er ist, lässet er sich an seinem Zustande, wie er noch zur Zeit war, begnügen, und machet mit dem Elende, darzu er wuste, daß er berufen war, keinen Wechsel noch Aenderung. Solches alles ist werth, daß man es wohl mercke.

25. Sam-

55. Samson hat auch treffliche und schier unglaubliche Thaten ausgerichtet; aber Abrahams Sieg ist viel herrlicher, und rühmen wir seinen trefflichen Glauben billig hoch, daß er sich das nicht lässet anfechten, daß der Seinen zu wenig und zu schwach, der Feinde aber viel seyn, sondern schliesset schlecht bey sich selbst, er werde obliegen und den Sieg haben; und thut solches nicht irgend aus vermessener Lust und Begierlichkeit, sondern aus gewisser Hoffnung der göttlichen Hülfe, die ihm der Heilige Geist zusaget.

56. Dennoch verachtet Abraham nicht die gewöhnlichen Mittel, nimmt seine Sache klüglich und mit gutem Rath für, und überfället die sicheren Feinde bey Nacht im Schlaf. Da derohalben die Feinde durch ihre Gefahr erwecket seyn, werden sie zugleich durch den Engel des HErrn geschrecket, und stellen sich zur Flucht: denn sie wusten nicht, daß Abraham so geringe und schwache Hülfe hätte.

57. Denn droben (Cap. 12. v. 17.) haben wir gehöret, daß Pharao auch geschrecket worden ist: darum hat diesen Ausgang Abraham im Glauben auch verstanden, nemlich, daß GOtt durch einen Engel seine Feinde jagen würde. Darum er denn seine Feinde nicht mit Schwerdten und Krieges-Rüstung, sondern durch den Glauben geschlagen und zerstreuet hat. Denn dem Glauben folget GOttes Gnade: wo der vorhanden ist, da ist die Sache schon gewonnen, und gehet alsdenn erst Rath und Rüstung zu Sieg und Glück.

58. Zu dem gebrauchet er aber einen rechten kriegerischen Vortheil, daß er die Feinde bey Nacht überfället, und sein Kriegs-Volck theilet nicht auf einen, sondern auf viele Oerter. Daher denn die furchtsamen und über dieser schnellen Gefahr und Einfall erschrocknen Feinde sich vermuthen, es sey ein unzählicher Haufe vorhanden, und die Flucht geben. Wol mögen sie für des Feindes Gewalt erschrocken seyn, aber in der Wahrheit verjaget und überwindet sie nichts anders, denn Abrahams und der Seinen Glaube.

59. Gideon wird zum König von GOtt berufen, wird auch durch Wunderzeichen gestärcket, und fürchtet sich dennoch; Abraham aber machet sich an so grosse und gewaltige Feinde ohne solchem Beruf, ohne sonderlich Krieges-Volck, ohne Zeichen und Wunderwerck. Ist denn das nicht ein trefflicher Glaube und gewaltiger mächtiger Muth gewesen?

60. **Dan** lieget an der Gräntze des Landes Canaan; **Hobam** aber, saget Moses, sey zur lincken Seite der Stadt Damascus; was es aber für ein Ort gewesen sey, wissen wir nicht. Daß also Abraham sich aus alle seinem Vortheil begeben, und ohne alle Plünderung, darzu ohne Gefahr, in Stille und Sicherheit, seiner Feinde Güter erobert und gewonnen hat.

61. Darum lasset uns ja lernen, wie lieb GOtt die Seinen hat, und wie wunderbarlich er sie regieret, und uns solcher Exempel in Anfechtung trösten. Es lässet GOtt wol die Seinen auf mancherley Weise angefochten und versuchet werden, und oftmals zur Verzweifelung sincken: aber endlich hilfet er ihnen gleichwol, und erhebet sie mit Herrlichkeit. Eines solchen Segens hat sich Abraham nicht versehen dürfen, sondern hat gemeynet, er wolle ihm genügen lassen, wenn er seinen Bruder erlösen könte; nun aber gewinnet er viel mehr darzu. Denn also saget Moses:

v. 16. Und brachte alle Habe

wieder, darzu auch Loth, seinen Bruder, mit seiner Habe, auch die Weiber und das Volck.

62. Also wird durch einen Mann, der GOtt lieb ist, vielen zu allem Guten gedienet und geholfen. Die Leute in den fünf Städten waren die ärgsten Buben, darum suchte sie GOtt heim durch Krieg; und dennoch wurden um Abrahams willen ihrer viel errettet. Darum seyn eigentlich durch ihn, wie droben gesaget, auch die Bösen gesegnet worden; wie wiederum, wenn GOtt zürnet, oft ein gantzes Land eines Bösen entgelten, und seine Strafe tragen muß.

63. Darum wollen wir den Abraham nicht allein für einen tapffern und kühnen Helden halten, sondern er ist auch voll Glaubens und Geistes gewesen; darum er nicht allein glücklich gesieget hat, sondern hat auch des Sieges gebrauchet in aller Bescheidenheit, und sich auf das demüthigste gehalten; wie hernach wird angezeiget werden. Er hätte, wie ich vor gesaget (§. 51.) nach diesem Siege das gantze Land Canaan erobern können: er hat aber seine Verheissungen nicht wollen verstehen allein von dem leiblichen Segen, sondern hat lieber ein Fremdling wollen seyn im Lande Canaan, und gesehen auf den geistlichen Segen; wie Christus Joh. 8, 56. saget: Abraham sahe meinen Tag, und ward froh; darum er denn billig gerühmet und gepreiset wird für allen andern der gantzen Welt Monarchen.

64. Weiter meldet der Text, daß auch Weiber gefangen gewesen seyn, welche Abraham auch wieder gebracht habe. Denn so gehet es in Kriegen zu, daß das schwache Weibesvolck gefangen genommen und weggeführet wird, und das gottlose Kriegesvolck mit Jungfrauen und Frauen alle seinen Muthwillen gewaltig und grausam treibet. Und ist dieses fast das allergreulichste und traurigste Bild und Spectackel im Krieg, daß dadurch die Ehe zertrennet, und Weib und Kind hinweg geführet werden. Nun will aber GOtt, daß solche Strafe über die Sünde gehen und gesehen werden soll, daß wir lernen sollen unsern fleischlichen Lüsten zu widerstehen, und seinem Wort und Geboten gehorsam seyn.

65. Er beweiset aber hier, mitten in seinem Zorn, seine wunderbarliche Güte um eines frommen Menschen willen, welchen die gemeine Strafe auch ergriffen und mitgenommen hatte. Denn die Sodomiter und ihre Nachbarn waren die ärgsten Leute; darum sie denn GOtt mit Krieg heimsuchete, und seinen Zorn über sie gehen ließ: und dennoch wiederfähret solchen argen und undanckbaren Buben diese herrliche Gnade und Wohlthat durch den Abraham, um des frommen Loths willen, und werden ihnen ihre Weiber, Kinder und Güter wieder gebracht und erobert.

66. Also preiset und zieret GOtt die Seinen, daß er oft um eines oder zweyer Frommen willen der allerärgsten und undanckbaresten Leute verschonet. Und es ist kein Zweifel, es würde die Welt in einem Augenblick über einen Haufen gehen, wo nicht wären etliche Heilige, die GOtt in seinen Zorn fielen, und ihn mit ihrem Gebet versöhneten. Darum lieset man bey den alten Poeten ein feines Gedicht, welches ohne Zweifel aus der Väter Predigten genommen ist, nemlich, daß ein starcker Mann, Atlas genannt, den Himmel auf seinem Rücken getragen und aufgehalten habe. Denn auf Erden sind allewege etliche Heilige, die GOttes Zorn

tragen und aufhalten, und um welcher willen GOtt der Welt schonet. So konte Jerusalem nicht gewonnen oder verstöret werden, weil darinnen die Apostel waren und lehreten: da sich aber die Zeit der Belagerung nahete, wurden sie geheissen auf das Gebirge zu fliehen, und in Galiläam zu entweichen.

67. So saget Christus Matth. 22,7. in dem Gleichniß vom Könige, der seinem Sohn ein Abendmahl zurichtete, daß **derselbe König sein Heer ausgeschicket, und die Mörder umgebracht habe.** Und unten im neunzehenten Cap. v. 22. saget der Engel zu Loth: **Gehe gen Zoar, und errette dich alda; denn ich kan nichts thun, bis daß du hinein kömmst.** Daß also dieses beydes wahr ist, nemlich, daß GOtt der Bösen schonet um der Frommen willen, und wenn er strafet, so strafet er die Bösen.

68. Die Welt aber will solches weder gläuben noch verstehen. Denn siehe an den Türcken, der da ungläublich Glück wider uns und trefflichen Sieg hat. Erhebet er sich deß nicht also, daß er mit diesem einigen Stück beweisen will, daß er frömmer und gerechter sey, denn wir? Wo aber die heilige Kirche nicht wäre, so würde GOtt nicht allein den Türcken stürtzen, sondern den gantzen Erdboden über einen Haufen werfen und zu grunde verstören.

69. Wie nun derohalben um Abrahams und Loths willen eine grosse Menge Volcks erhalten worden ist, die nach genommenen Schaden wieder in ihr Land zu Haabe und Gütern gebracht werden, deß sie sich nimmermehr hätten versehen noch vertrösten können; so gehet es noch heutiges Tages zu, daß, was die Welt an Glück und Segen hat, sie dasselbe hat um der Frommen und Heiligen willen, so auf Erden leben.

70. Darum thut man recht, daß, wenn man siehet, daß GOttes Segen noch in der Welt ist, man sich damit tröstet, stärcket, und gewiß dafür hält, daß noch eine Kirche auf Erden sey, und der Heiligen Geschlecht und Saamen, wie geringe er ist, noch nicht gar hinweg ist, um welches willen GOtt der gantzen Welt wohl thut. Denn die Gottlosen treiben das Widerspiel, und meynen, sie seyn eine Ursach des Segens, und schreiben alles ihrer Weisheit und Gerechtigkeit zu; darum werden sie sicher, treiben allerley Wohllust, saufen und fressen, und seyn stoltz, wie die Sodomiter; darum sie denn endlich gestrafet werden, die Frommen aber werden erhalten.

71. Weiter dienet diese Historie auch darzu, daß man daraus sehe, wie die Frommen allezeit unter dem Creutz seyn, und in allerley Unfall geübet und geprüfet werden, damit sie dadurch je mehr und mehr geläutert, zunehmen und täglich gebessert werden. Denn den Auserwählten gedeyet alles zu gute, auch Creutz und Strafe. Denn also wird das Fleisch getödtet, der Glaube gestärcket, und des Heiligen Geistes Gaben gemehret.

72. Wiederum, werden die Bösen auch durch Strafe und Creutz ärger; wie man im deutschen Sprüchwort recht saget, daß nach den Kranckheiten die Leute selten frömmer werden. Sie fühlen wol Reue und Angst, aber sehr kurtz, wie der König Pharao in Egypten; treten aber darnach wieder in die vorigen Fußstapffen, und werden ärger. Denn dieses ist der Gottlosen Art. Es solten die Sodomiter durch diese Strafe gewitziget worden seyn, und Busse gethan haben; aber sie werden ärger,

ärger, und hören nicht auf mit Sündigen, bis sie zu grunde verderbet und vertilget werden.

73. Welches denn eine sehr verkehrte Art und Weise ist der menschlichen Natur. Wenn die Gottlosen in Noth und Gefahr kommen, so ist nichts mehr in ihnen, denn eitel Zagen und Verzweifelung: es düncket sie die gantze Welt zu enge zu seyn, und wenn sie könten, drüngen sie durch eiserne Berge; wenn aber die Noth aufhöret, und das Wetter fürüber ist, schlagen sie alle Furcht aus, und werden wieder die, die sie zuvor gewesen seyn. Wie man eine Fabel saget von einem Schiffmann, welcher in Wassersnoth und Ungestümigkeit St. Nicolao, den die Schiffleute für ihren Patron halten, gelobet, er wolte ihm zu Ehren ein silbern Bild machen lassen, so er ihm aushülfe; da ihm aber geholfen ward, hätte er ihm nicht lassen ein höltzern Bild machen.

74. Daß es also wahr ist, wie man saget, daß die Leute nach fernen und langen Reisen und langen Kranckheiten ärger werden. Denn die nicht recht getödtet und gedemüthiget seyn, die stellen sich nur von aussen und mit Geberden, als wären sie gedemüthiget. Wie Terentius und Plautus die Knechte also abmahlen, daß sie fromm seyn, und auf ihre Herren warten, so lange es die Herren sehen; wenn die aber den Rücken wenden, thun sie wiederum, wie ihre Art ist.

75. Darum lasset uns lernen, daß GOtt Strafe und Unfall in der Meynung zuschicket, daß wir sollen gedemüthiget werden, Busse thun und fromm werden; die aber wieder fressen, das sie gespyen haben, 2 Petr. 2, 22. die werden ihnen, wie die Sodomiter, eine schwere Strafe und Jammer auf den Hals ziehen.

v. 17. Als er nun wieder kam von der Schlacht Kedor Laomor, und der König mit ihm, gieng ihm entgegen der König von Sodom in das Feld, das Königsthal heisset.

76. Wir sehen hier, daß der Sodomiter König auch eine Zeit lang gedemüthiget worden ist. Denn er zeucht dem Abraham entgegen, den er vielleicht zuvor nicht des Ansehens gewürdiget. Und solt du nicht dencken, daß er ihm allein entgegen gezogen ist, sondern er wird seinen königlichen Pracht mit sich gebracht haben; und es lässet sich ansehen, daß sie alle auf ihre Knie gefallen seyn vor dem heiligen Patriarchen, und solchen Sieg, als den ihm GOtt bescheret hätte, erkennet haben.

77. So nun Moses geschrieben hätte, mit was Worten und frölichem Geschrey sie ihn angenommen hätten, (denn sie haben ihn erkannt und gerühmet für einen rechten Landes-Vater, der, nachdem er solche Thaten so glücklich ausgerichtet hätte, ein König seyn solte,) so würde man sagen, daß aus den Sodomitern, so die ärgsten Buben gewesen waren, nun die allerheiligsten Leute worden wären. Aber wie lange währet solches? Abraham ist dazumal etwa bey sechs und achtzig Jahren; da er an hundert Jahre kömmt, wird ihm Isaac geboren, und lieget dazumal Sodom schon über einem Haufen.

78. Darum geniessen sie jetzund der Gnade und Barmhertzigkeit, die Abraham wiederfahren ist, und werden theilhaftig eines fremden Glaubens und Liebe, welches sie denn sowol, als die Strafe, solte erin-

erinnert, und so viel gebessert haben, daß sie von Sünden abliessen, und gottselig hinfort lebeten. Der Anfang ist wol gut; denn sie ziehen dem Abraham entgegen, und erzeigen ihm mit sonderlicher Ehre und Reverentz ihre Danckbarkeit: aber nach wenig Jahren hernach werden sie durch Ruhe und Friede sicher und bethöret, vergessen ihrer Noth, und nehmen wiederum an ihre vorige Art. Den Abraham aber erkennen sie nicht für den, durch welchen ihnen solche Wohlthat wiederfahren wäre; sondern, daß sie im Paradis GOttes, und auf dem besten Platz des Erdbodens wohnen, schreiben sie zu ihrer Geschicklichkeit. Darüber werden sie sicher, leben in Sünden, und über solcher Undanckbarkeit gerathen sie auch in andere unzähliche Sünden. Denn nicht allein die Heiligen, sondern auch GOtt selbst bey ihnen alle Ehre verliehret.

79. Wie sich derohalben die Frommen bessern, wenn sie GOtt strafet und heimsuchet, so werden die Gottlosen nach aller Noth und Strafe immer ärger, und dringen GOtt dahin, daß er die endliche Strafe über sie gehen lässet, und sie zu grunde verderbet werden. So ist zu unserer Zeit Griechenland durch den Türcken verwüstet und verheeret worden, und so wird es mit den Deutschen auch gehen, welche ihre Fürsten, wie starck, weise und verständig sie seyn wollen, in die Länge dafür nicht werden schützen noch aufhalten können.

80. Vom **Königsthal** disputiren die Grammatici viel: **Lyra** folget den Chaldäern, und saget, es sey ein eben Feld oder Platz gewesen, darauf der König seine Kriegesleute und Pferde zum Krieg geübet und gewöhnet, und darauf er habe gepfleget spatzieren zu gehen. Mich aber düncket dis gläublich zu seyn, daß etwa ein sonderlicher Ort also geheissen habe; wie wir das sehr tiefe Thal bey Saalfeld nennen Königsthal; item, Königsberg im Franckenland, darum, daß fürtrefflicher Wein darauf wächst; item, Fürstenfeld.

81. Daß also dieses Thal darum ist Königsthal genannt worden, daß es sehr tief und groß gewesen ist, darzu man aus allen umliegenden Orten gelaufen ist, wenn etwan Weiber, Vieh oder andere Güter seyn verloren worden; und zweifele ich nicht, es wird solcher Ort gewesen seyn ausser dem Lande des Königs von Sodom, etwan nicht weit von Jerusalem.

82. Denn da Abraham von Damasco mit den Seinen heimzeucht nach Hebron, lässet er Sodom zur lincken Hand liegen, und will vielleicht gen Jerusalem ziehen zum Hohenpriester Melchisedech, daselbst GOtt dancken, und ihm sagen von dieser so grossen Wohlthat und herrlichem Sieg, den ihm GOTT gegeben hatte. Aber Melchisedech kömmt ihm zuvor, und da das Gerücht von diesem Sieg vor ihn kömmt, zeucht er selbst mit den Seinen Abraham entgegen, und trifft ihn an, weil er noch die Beute austheilet. Da ist zusammen gekommen gar eine schöne Kirche und Versammlung aus allen Völckern. Derohalben denn der Priester und König Melchisedech eine herrliche Predigt thut, darinnen er erstlich GOttes Güte und Wohlthat, damit er den Abraham also gesegnet, sehr herrlich preiset: denn er will, daß diese treffliche Gabe und Gnade von jederman erkannt, und GOtt dafür gedancket werde. Darnach thut er, wie in Predigten gemeiniglich geschichet, sein Gebet, und segnet Abraham.

III. Theil,

Von dem Melchisedech und seinem Verhalten bey Abrahams Sieg.

v. 18. Aber Melchisedech, der König von Salem, trug Brod und Wein herfür, und er war ein Priester GOttes des Höchsten.

83. Man pfleget hier erst zu disputiren, wer dieser Melchisedech gewesen sey, dieweil in der Epistel zun Ebräern Cap. 7, 3. gesa-

gesaget wird, daß er ohne **Vater** und **Mutter**, ohne **Geschlecht**, ohne **Anfang** und **Ende gewesen**, und darum ein **Fürbild gewesen sey unsers Hohenpriesters Christi, der ein ewiger Priester ist.** Es ist ja wahr, da Moses hier seiner gedencket, hauet er sehr kurtz ab, und saget schlecht, daß er ein König zu Salem gewesen sey; saget aber nicht, wo er hergekommen, zu welcher Zeit er habe angefangen zu regieren, oder wer nach ihm zum Regiment gekommen sey; welches denn die Epistel zun Ebräern recht deutet auf das ewige Priesterthum des HErrn Christi.

84. Nun seyn die Ebräer in dieser Meynung alle, daß sie schliessen, dieser Melchisedech sey gewesen Sem, Noäh Sohn. Und wiewol so viel daran nicht gelegen ist, ob sie daran recht schliessen oder nicht, so halte ich es doch gern mit dieser ihrer Meynung; sintemal die Rechnung der Jahre und Zeiten beweiset, daß Sem nicht allein zu Abrahams Zeiten gelebet, sondern auch Abraham überlebet habe, und nicht lange zuvor, ehe Jacob in Egypten gezogen ist, gestorben sey.

85. Darum bedencket, was Abraham für einen Regenten gehabt habe, nemlich, einen solchen, der noch von der ersten Welt und von der Sündfluth übergeblieben war. Darum denn Sem ohne Zweifel dasselbe so traurige Exempel den Seinen wird vorgehalten und vorgebildet haben.

86. Nun ist solches aber schrecklich zu gedencken, daß die Welt so in einer kurtzen Zeit also gar arg worden ist. Denn Sem, der die Sündfluth gesehen hatte, hat nicht lange hernach auch gesehen, daß die Gottlosen zu Babel einen Thurm baueten, und die Sprachen getrennet wurden; welches der allergröste Jammer in der Kirche gewesen ist, und hätte nichts greulichers darinnen können einfallen, so man bedencket, was daraus für Irrung und Hinderniß im Predigtamt vorgefallen seyn; darum fället gantz Orient dahin von dem rechten Gottesdienst, Abraham aber und Loth werden aus der Abgötterey durch GOtt errettet. Darnach erhebet sich Empörung und Krieg zwischen den Königen: Loth wird hinweg geführet, Sodom und die gantze umliegende Gegend wird mit Feuer vom Himmel der Sünde wegen verderbet und zerstöret.

87. Es zeiget aber unter diesem die Schrift heimlich an, wie grosse Bosheit und greuliche Verachtung des Wortes dazumal gewesen sey. Wiederum aber, wie eine grosse Frömmigkeit und Tugend an Abraham gewesen sey, der durch diese Aergernisse alle in starckem Glauben durchbricht, den verachteten Sem annimmt und ehret, als der allein des wahren GOttes Diener oder Priester wäre.

88. Und trösten uns solche Exempel, wenn sie recht betrachtet werden. Denn so solches denselben höchsten Männern wiederfahren ist, daß sie so wenig Schüler und fromme Zuhörer gefunden haben; was ist es denn Wunder, daß zu unserer Zeit so viel böse Buben und gottlose Leute seyn, die Kirche aber so dünne und geringe ist?

89. Also gefället mir nun dieser gemeine Verstand, daß Melchisedech sey Sem. Denn zur selben Zeit ist kein höherer Patriarch, sonderlich in geistlichen Sachen, gewesen, welchen die Kirche und das Volck einträchtig mit diesem Namen gezieret und geehret, und von seinem Amt, das er geführet hat, Melchisedech genannt hat: das heisset, **einen gerechten König.**

90. Denn

90. Denn er hat geführet beyderley Amt, nemlich, eines Königes und Priesters; und wiewol er im weltlichen Regiment nichts unrechtes noch unbescheidenes gethan hat, sondern allen Dingen wohl und recht vorgestanden ist; so hat er doch den Namen der Gerechtigkeit fürnemlich überkommen von wegen des Kirchenamtes; denn er hat gelehret von Vergebung der Sünden durch den zukünftigen Saamen des Weibes. Weil derohalben diese Lehre die Welt entweder nicht wuste, oder für unnütze und vergeblich achtete und verfolgete, so ward Sem allein ein gerechter König genannt, und haben ihnen einen solchen heiligen und gottesfürchtigen alten Mann die zu Salem zu einem Könige erwählet.

91. Nicht weit davon haben gewohnet die Könige von Sodom, Gomorra und andere, die an Reichthum, Ehre und Gewalt diesen Sem weit übertroffen, und ihn ohne Zweifel, als einen armen, aber gerechten König, verachtet haben; aber dennoch bleibet er in seiner Kirche und bey den Seinen, Melchisedech, das ist, ein gerechter König.

92. Die andern aber seyn Tyrannen und Götzendiener, Stifter der Aergernisse, und Könige der Ungerechtigkeit; darum ergreiffet sie GOttes Zorn, Krieg und Blutvergiessen: Sem aber ist ein König zu Salem, das ist, ein König des Friedens.

93. Denn weil er pflantzet die rechte Lehre vom Sohn GOttes, erhält die Kirche, den Gottesdienst und Regiment, so kömmt über ihn der Friede, nicht allein der Welt, sondern auch GOttes. Dieses ist die Ursach, daß er seinen Namen verlieret, und mit der Väter und Frommen Erkänntniß und Bewilligung von seines Amtes wegen genannt wird Melchisedech, und von dem Ort, da er wohnet, ein König von Salem; wie Petrus 2 Ep. c. 2, 5. den Patriarchen Noah nennet einen **Prediger der Gerechtigkeit**, darum, daß er lehret, wie man vor GOtt gerecht und selig werden solle. Darum wollen wir es dafür halten, daß Sem zu derselben Zeit der Hohepriester gewesen ist, welchem die Schrift ein rechtes und sehr schönes Lob giebet, in dem, daß sie ihm den Namen der Gerechtigkeit beyleget.

94. Und was ist gegen diesem unser Römischer Pabst, der so unverschämiglich sich nennet das Haupt der Kirche? Denn sein Lob und Tugend erweiset die Schrift auch; aber viel auf eine andere Weise. Denn Sanct Paulus 2 Thessal. 2, 3. 4. saget, daß er sey ein **König der Sünden, ein Widersacher und Feind der Gerechtigkeit.**

95. Hier entstehet abermal eine andere **Frage vom Brod und Wein**, welches Melchisedech hervor bringet. Es wissen die Papisten, daß **Melchisedech sey ein Fürbild und Figur Christi**; dieweil aber alhier auch gesaget wird, er habe hervor gebracht Brod und Wein, deuten sie das auch auf ein Gleichniß, und sagen: es sey eine Figur und Bedeutung der Messe, darinnen, nach dem Exempel Melchisedechs, unter Brod und Wein der Leib und Blut Christi wahrhaftig geopffert werde zum Segen deß, der da opffert, und anderer. Daher ist gekommen, daß man aus der Historie Gesänge gemachet, und mit aller Herrlichkeit und Pracht in Kirchen öffentlich gesungen hat. Und vertheidiget mit gantzem Ernst diesen Verstand Lyra, der doch ein grosser Theologus ist.

96. Es fehlet aber der gute Mann, und

und mercket darauf nicht, auf welchen Theil dieses Gleichnisses und Figur die Epistel zun Ebräern Cap. 7. v. 1. seqq. siehet und gründet. Denn in dem, das von Brod und Wein gesaget wird, ist keine Figur noch Gleichniß: zum Gleichniß aber thut dieses, daß dieser König den Namen hat der Gerechtigkeit, und daß er auch ein Priester ist, und ein solcher Priester, der da segnet; nicht nach der Ordnung Levi, welcher hier in seinem Leibe dem Abraham verzehendet wird, und einen Vater, Mutter und Freundschaft hat, so doch Melchisedech weder Vater, Mutter, noch einiges Geschlecht hat.

97. Daß also ein Gleichniß und Fürbild in solchen Stücken ist, und sonderlich in dem, daß er ein ewiger Priester, und nicht sterblich ist, wie die Leviten, sondern ein ewiger GOttes Sohn, der ewig lebet, ewig seine Kirche regieret, und als ein Priester lehret, versöhnet, betet, hat nichts Zeitliches an ihm, gehöret auch nicht zu den Sündern; welcher, ob er wol unsere Swachheiten und Sünden an seinem Leibe getragen hat, stirbet er doch nicht mehr. Auf dieses Gleichniß siehet und deutet der Meister der Epistel zu den Ebräern; was aber Brod und Wein belanget, lässet er, als eine Historie, bleiben, und bekümmert sich deß gar nichts.

98. Denn worzu solte solch Opffer dienen, wenn wir es schon ein Opffer wolten seyn lassen? Wie können wir es mit Christi Opffer vergleichen, welches ewig, und nachdem es einmal geschehen, in Ewigkeit gilt und kräftig ist? Denn dieser Priester ist einmal gegangen in das Heiligthum, und hat mit einem einigen Opffer alle Heiligen vollkommen gemacht, Ebr. 9,12. Der Papisten Opffer aber ist nichts anders, denn das Levitische; sintemal es täglich geschiehet, und darum in dieser Epistel billig für ein unvollkommen Opffer gehalten wird.

99. Darum muß man es bleiben lassen bey diesem Spruch im 110. Psalm v. 4: **Du bist ein Priester ewiglich.** Es haben wol die Leviten ihre Opffer und Priester gehabt; aber alleine zeitlich, also, daß immer einer nach des andern Abgang in die Ordnung und Amt getreten ist: unser Priester aber ist ohne Ende und Anfang, hat auch keinen, der an seine Statt trete. Denn er ist von Ewigkeit, hat auch ein ewiges Priesterthum, dadurch wir erlöset seyn, die wir leben, vom Anfang der Welt bis zum Ende.

100. Solches heisset die Epistel zun Hebräern betrachten, und nicht sehen auf das Brod und Wein, welches Melchisedech hervor träget, oder auf das Opffer, so durch Brod und Wein geschiehet; wie ihnen die Papisten träumen lassen.

101. Lyra erzürnet sich sehr über die Jüden, daß sie das Wort, Hozi, deuten, **er trug hervor**, als der einen Tisch habe zurichten lassen, die Müden und Gefangenen zu laben und zu erquicken; so doch der Text klärlich meldet, daß ihnen von den Feinden eine Beute gefallen sey, davon sie sich genugsam haben unterhalten können: er giebet derohalben für, man müsse solches verstehen von einem Opffer. Ich aber halte es dafür, daß Melchisedech also Brod und Wein hervorgebracht habe, daß er eine herrliche Mahlzeit und Wohlleben, wie man bey neuen Gästen und Freunden pfleget, angerichtet, und damit GOtt für den Sieg Abrahams gedancket habe.

102. Denn so viel aus Mose zu verstehen, ist es gewöhnlich gewesen, daß man im Glück und in Frölichkeit zusammen gekom-

gekommen, gegessen, getruncken, und GOtt gedancket hat: davon hatten die Leviten ihr Theil, das andere aber verzehreten in Frölichkeit vor dem HErrn die, die es darzu gegeben hatten.

103. Also prediget hier Melchisedech vor das erste, und dancket GOtt; nachdem aber richtet er, zum Zeugniß gemeiner Freude, ein Wohlleben an, damit er Abraham zu seinem Sieg Glück wünschet, und der andern gantzen Gemeinde Ursach giebet, GOtt dafür zu dancken. Dieses ist die allereinfältigste Meynung dieses Textes, und kömmt mit der Schrift überein: denn wo dieselbe redet von täglicher und schlechter Speise, brauchet sie fast solcher Worte, **und er trug ihm vor Brod und Wasser.** Hier aber saget sie darum von vorgetragenem Wein; auf daß sie anzeige, daß Melchisedech den Abraham mit einem herrlichen Mahl und Wohlleben empfangen habe: wie wir denn auch in Feyertagen mit Essen und Trincken unserer besser pflegen, denn wenn wir unserer Arbeit warten.

104. So nun jemand wäre, der da über dieser Meynung streiten wolte, daß Melchisedech Brod und Wein geopffert habe, wider denselben will ich so gar nicht seyn, so er mir allein das lässet, so der Handel an ihm selbst ist, nemlich, daß Christus in seinem Abendmahl Brod und Wein nicht geopffert, sondern seinen Jüngern ausgetheilet habe. Denn der Text saget nicht, er opfferte das Brod, sondern, **er nahm das Brod und gab** es seinen Jüngern; und wird nimmermehr kein verständiger Mensch so unverschämt seyn, daß er ernstlich vorgeben wolte, Christus hätte den Aposteln befohlen, Brod und Wein zu opffern.

105. Daß aber die Papisten solches aus diesem Text vorgeben und beweisen wollen, damit geben sie öffentlich an den Tag ihre Gebrechlichkeit und grosse Thorheit. Wie D. Faber zu Wien sich unterstehet, aus Theocrito und Virgilio zu beweisen, daß im Sacrament das Wort **facere, thun,** heisse **sacrificare, opffern.** Es ist aber solch los Geschwätz nicht werth, daß man es widerlege. Denn was thut das zum Beweiß der Messe, daß Melchisedech Brod und Wein hervor bringet? Und wäre kein Wunder, daß, wer daraus das Meß-Opffer beweisen will, sich auch unterstünde, daraus zu beweisen das Fegfeuer, St. Petri Pabstthum und Ablaß. Eine Allegorie oder heimliche Deutung möchte einer wol daraus nehmen; also, daß gleichwie Melchisedech Brod und Wein hervor träget, also bringet Christus hervor das Brod des Lebens und den Wein der Frölichkeit, das ist, den Heil. Geist mit seinen Gaben. Aber solche Allegorien beweisen nichts, sondern es ist viel besser, daß man sie handele an sonderlichen Orten. Denn der heiligen Schrift Sprache also drehen und verstellen, und so weit vom Buchstaben weichen, ist gefährlich.

106. Darum ist mein Rath, daß man sich an den einfältigen und gründlichen Verstand halte, welchen die Art und Eigenschaft der Worte und die Umstände mit sich bringen, daß, nachdem Melchisedech gepredigет hat, und GOtt für einen so herrlichen Sieg gedancket, er auch ein herrlich Mahl und fröliches Wohlleben angerichtet habe, andere damit zu bewegen und zu verursachen, daß sie GOtt auch dafür dancketen, lobeten und preiseten. Weil nun die Papisten von diesem einfältigsten Verstand abtreten, und darauf dencken, wie sie daraus ihr Meß-Opffer,

ser, so da heimlich und nicht öffentlich ist, bestätigen und gründen mögen, fälschen sie auch unverschämt den Text, und flicken ein Wort darein, so darinnen nicht ist. Denn also lesen sie: Melchisedech, der König von Salem, trug Brod und Wein herfür, denn er war ein Priester GOttes des Höchsten: auf daß ihre Beweisung einen Schein habe, weil Melchisedech ein Priester GOttes gewesen ist, so hat er mit dem, daß er Wein und Brod hervor getragen hat, geopffert.

107. Was können sie nun daraus Grosses aufbringen, wenn wir ihnen solch Flickwerck und ungeschickten Verstand gleich nachgeben? Was gehet das Christum an, der Brod und Wein nie geopffert, sondern seinen Jüngern ausgetheilet hat? Was gehet solches auch die Kirche an, die, nach dem Exempel Christi, Brod und Wein nicht opffert, sondern den Gläubigen austheilet? Ja, was gehet dich, Pfaffe, das an, wilt du Brod und Wein opffern? Und was thust du damit grosses, wenn du es schon thust? So du aber wilt, daß du, wie du dir träumen lässest, darunter Christi Leib und Blut opfferst, was gehet denn das Melchisedechs Opffer an? Wilt du denn noch nicht die Augen aufthun, und die Wahrheit lernen? Wie kanst du Christi Leib und Blut opffern, weil er es selbst gethan hat?

108. Und ist solches Opffer des HErrn Christi ewig, nach diesem Verstand; mit demselben einigen Opffer hat er vollkommen gemachet alle die, so geheiliget werden. So denn dis ein vollkommenes Opffer ist, welches Christus einmal gethan hat, was bleibet dir? Oder, wirst du zu solcher Vollkommenheit etwas mehr thun können? Thust du aber etwas, wie du meynest, darzu, so folget ja, daß Christi Opffer nicht vollkommen, sondern unvollkommen sey, und derohalben deines Opffers bedürfe. Solcher greuliche Mißbrauch und Gotteslästerung, damit des HErrn Christi Opffer gelästert und geschändet wird, ist allein werth, daß wir uns deshalben von des Pabstes Kirche absondern. Denn warum wolten wir auch Christi Opffer fahren lassen, und eines Menschen Opffer, der desselben gar keinen Befehl hat in GOttes Wort, annehmen? Christus saget Luc. 22, 19: **Solches thut zu meinem Gedächtniß**, das ist, nehmet, esset und trincket von diesem Brod und Kelch, und verkündiget meinen Tod. Er spricht nicht, opffert Brod und Wein. Woher wollen sie denn nun ihr Opffer beweisen?

109. Also stehet hier von Melchisedech, daß er Brod und Wein hervor getragen habe, oder, wie die Ebräischen Worte lauten, verschaffet habe, daß Brod und Wein hervor, als aus einer Speise-Kammer, getragen und gelanget würden. Nun wird von dem Opffer des Neuen Testamentes hier ganz und gar nichts gesaget; so aber Melchisedech eine Figur Christi ist, so will dennoch nicht so bald folgen, daß Christus auch Brod und Wein opffern solle: und ist aus der Epistel zun Ebräern und aus dem 110. Psalm reichlich zu beweisen, warum Christus genannt werde ein Priester nach der Ordnung Melchisedech, nemlich, nicht darum, daß er Brod und Wein opffere, sondern, daß er ein ewiger Priester sey, und den Segen austheile.

110. Darum lehret uns diese Verfälschung der Schrift, wie der Satan zu allen Zeiten GOttes Namen und der heiligen Schrift zur Gotteslästerung mißgebrauchet habe, und wie die Nachkommen immer mählich von dem Glauben der

Väter abgewichen [und in Abgötterey und Gotteslästerung nach ihnen gerathen] seyn. Der 110. Psalm, wie gesaget, gedencket des Priesterthums Melchisedechs, und streichet solches meisterlich heraus die Epistel zun Ebräern. Aber was thut der Pabst? Was der Heil. Geist gewolt hat, das man fürnemlich betrachten solte, lässet er fahren, und machet ihm um das allein viel zu schaffen, daß Melchisedech Brod und Wein hervor getragen habe; darauf gründet er sein Meß-Opffer, welches die höchste Unehre und Greuel GOttes ist.

111. Daß er also wol den Namen Christi und seine Sacramente behält; aber weil er den Heil. Geist verloren hat, mißbrauchet er derselben nur zur Gotteslästerung, und führet den Namen GOttes unnützlich. Aus den Sacramenten machet er ein menschlich Werck, an der Verheissung aber von Vergebung der Sünden durch Christum, hänget er unsere eigene Würdigkeit und Genugthuung, und verkehret so alle Dinge in eitel Mißbräuche. Darum lasset uns ja GOtt dancken, daß wir von solcher Pest erlöset seyn, und nun haben die rechte Erkänntniß der Religion, und rechtschaffenen Verstand der heil. Schrift.

112. Was demnach von dem Brod und Wein gesagt wird, so Melchisedech hervor gebracht, ist historisch: daß aber Melchisedech den Abraham segnet, und Abraham ihm den Zehenden giebet, das wissen wir auch, daß es sey das Hauptstück, darauf der Heil. Geist will, daß man fürnemlich sehen soll, als dadurch das Priesterthum Christi bedeutet sey, welches da ewig ist, und allein mit Segnen zugehet, auf daß er Sünde vergebe, und vom Tod helfe allen, die an ihn gläuben. Daher hat er billig den Namen eines gerechten Königes, und ist ein König zu Salem, das ist, des Friedens.

113. Hier soll man aber auch mercken, daß Moses GOtt hier einen neuen Namen giebet; denn er saget, Melchisedech sey gewesen ein Priester **leel Elon**, das ist, GOttes des Höchsten. Und gebrauchen solchen Namen auch oft die Psalmen. Es scheinet aber, daß Moses hier diesen Namen gebrauchet, daß er einen Unterscheid anzeige der Gottesdienste, so zur selben Zeit im Schwang giengen. Denn der König von Sodom, Gomorra, die Rephaim und Babylonier hatten ihre besondere Götter und Gottesdienste; wie denn die Welt allezeit mancherley Secten voll ist: die heiligen Väter aber und die Nachkommen des Eber dieneten dem GOtt **Elon**, das ist, dem Höchsten, welcher ein einiger und ewiger GOtt ist über alle.

114. Daher die Engel auch singen Luc. 2,14: **Ehre sey GOtt in der Höhe**; denn der Satan mit seinen verdammten Engeln flieget in der Luft, der wahrhaftige GOtt aber hat einen höhern Sitz, an welchen der Satan nicht kommen kan. Also haben die heiligen Väter mit diesem Namen wollen ausschliessen und verwerfen die Mannigfaltigkeit der Götter und Gottesdienste, und haben den allein geehret, welcher der Höchste ist. So saget Paulus 1 Cor. 8, 5. 6: **Es sind viel Götter**, das ist, die Welt hat mancherley Gottesdienste; **wir haben aber nur einen GOtt**, das ist, wir hangen alle an dem, der seinen Sohn für uns gegeben hat, und ihm durch seinen Heil. Geist hier auf Erden eine Kirche sammlet. Daß also dieses die Meynung dieses Textes ist: Melchisedech ist gewesen ein Priester, Prophet und Prediger, der im Erkänntniß deß GOt-

GOttes, der da ist der rechte und höchste GOtt, rein geblieben ist. Denn dieser Name, GOtt der Höchste, ist eine gemeine Widerlegung aller anderer Götter und Gottesdienste. Denn es hatte zur selben Zeit die Welt auch andere Priester: aber Melchisedech war der fürnehmste Priester GOttes, des Allerhöchsten; derselbe hat dazumal aus Frölichkeit des Sieges halben, welchen GOtt Abraham gegeben hatte, ein herrlich Mahl und Wohlleben gehalten.

v. 19. Und segnete ihn und sprach: Gesegnet seyst du, Abram, dem höchsten GOtt, der Himmel und Erden besitzet.

115. Er schliesset hier abermal Abrahams Gottesdienst und Glauben aus von allen Gottesdiensten der andern Heyden aller. Und wird hier bestätiget und bekräftiget, das droben im 12. Capitel v. 3. gesaget ist, nemlich, daß Abraham nicht allein gesegnet sey, sondern es werden durch ihn auch andere gesegnet werden; denn durch ihn war Hülfe und Segen wiederfahren seinen Feinden, die unter dem Fluch und Zorn GOttes waren, und mit hartem Gefängniß um ihrer Sünde willen billig gestrafet wurden.

116. Darum gehöret dieses darzu, daß Abraham dadurch getröstet, und im Glauben und Gedult gestärcket werde. Denn nachdem er mit öffentlichem Bekänntniß unter den Heyden GOtt die Ehre gegeben hatte, ehret ihn GOtt wiederum vor den Heyden mit einem so herrlichen Sieg. Und kömmt hier darzu ein Prediger, ein heiliger Patriarch, der diese Predigt nicht so schlecht dahin gethan hat, wie es Moses hier erzehlet, sondern hat ohne Zweifel darzu gebrauchet alle rechte Meisterstücke, damit man ein Ding herrlich und gewaltig pfleget an den Tag zu geben. Was seyn (wird er gesaget haben) eure Götter, denen ihr bisher gedienet habet? Mein GOtt ist allein der höchste GOtt, der solchen Sieg seinen getreuen Dienern gegeben, und dieses Wunder, das ihr gesehen, gethan hat.

117. Denn, ist das nicht ein Wunder GOttes, daß dieser einige Mann, mit so wenig Gehülfen, so viel und so gewaltige Könige, vor denen sich jederman um ihres vorigen sehr grossen Sieges willen solte entsetzet haben, erleget und in die Flucht schläget? Darum werfet die schnöden Götzen und falschen Götter von euch, die euch in eurer Feinde Hände und solchen Jammer geführet haben, und nehmet an diesen unsern GOtt, **der allein Wunder thut**, Ps. 136, 4.

118. Und wird eine solche Predigt in einer Stunde Melchisedech nicht verrichtet haben; und, ob man schon dafür halten wolte, er hätte sie in einer Stunde gethan, so ist sie doch darnach erschollen zu den umliegenden Heyden, und an mancherley Oerter gekommen. Und ist also durch dieses wunderbarliche Werck die rechte Kirche in ihrer allergrösten Noth sehr lieblich und herrlich getröstet und gestärcket worden. Zuvor war Abraham verachtet, und war seine Kirche vor der Heyden Augen zumal die verachteste; denn darum muste er so oft aufbrechen, und an andere Oerter ziehen: aber jetzund wird durch diesen herrlichen Sieg jederman erwecket, sie laufen alle mit Haufen zu, und hat jederman Lust zu sehen diesen Fremdling, welchem GOtt aus der Höhe so gewaltige Hülfe gethan hatte.

119. Aber diesen Text, daß Melchisedech den Abraham gesegnet hatte, handelt

 die

die Epistel zun Hebräern reichlich: und sollen wir sonderlich mercken diese Worte, daß er ihn nennet den Gesegneten des höchsten GOttes. Denn vor der Welt ist Abraham, wie die Historie anzeiget, verworfen und geringe, und werden ihm ohne Zweifel andere viel geflucher haben; aber GOtt dem Höchsten ist er gesegnet gewesen, als der ein Erbe war dieses Segens, welchen der Saame des Weibes bringen solte. Solches ist nicht ein zeitlicher, sondern eigentlich ein ewiger GOttes Segen gewesen.

120. Die Welt aber rühmet das Zeitliche, wie im 144. Psalm v. 12. seqq. stehet, daß ihnen die Gottlosen wünschen: **Daß unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend, wie die Pflantzen, und unsere Töchter, wie die ausgehauene Ercker, gleichwie die Palläste; und unsere Kammern voll seyn, die heraus geben können einen Vorrath nach dem andern: daß unsere Schafe tragen tausend, und hunderttausend auf unsern Dörfern, und unsere Ochsen viel erarbeiten, daß kein Schade, noch Verlust, noch Klage auf unsern Gassen sey. Wohl dem Volck, dem es also gehet.** Von solchem Segen aber redet Melchisedech alhier nicht, sondern von dem ewigen und geistlichen, welcher da gehöret zum ewigen Leben; davon der jetztgenannte Psalm v. 15. auch saget: **Wohl dem Volck, deß der HErr sein GOtt ist.** Auf diesem Segen beruhet Abraham, den zeitlichen aber befihlet er GOtt.

121. So es ihm nun um den zeitlichen Segen allein wäre zu thun gewesen, so hätte er ja so leicht in diesem Zug können erobern das Land Canaan, so leicht es ihm gewesen war, diese vier Könige zu schlagen. Aber auf solchen Segen wartet er in Gedult, und tröstet sich mit dem, welcher eigentlich GOttes Segen war, und Verheissung hatte der geistlichen und ewigen Güter, nemlich der Vergebung der Sünden durch den gebenedeyeten Saamen, und des ewigen Lebens.

122. Darum wird Abraham hier durch diese Predigt Melchisedechs abgesondert von allen andern Vätern, und wird an sein Haus oder Geschlecht ein sonderlich Gemerck und sehr herrlich Wapen geschlagen, zum Zeichen und Zeugniß, daß man sich des Segens GOttes daraus zu versehen habe, und daß die Kirche nirgend anderswo sey, ohne allein in Abrahams Haus, und bey denen, die sich zu Abraham halten.

123. Wenn nun der Pabst eine solche Verheissung hätte, so möchte er sich billig des Namens der Kirche rühmen; denn die Kirche wird auf Abrahams Haus, als an einen hohen und scheinbaren Ort gesetzet, auf daß jederman sehe, wo GOtt seine Wohnung haben wolle, und woher man seines Segens und des ewigen Lebens erwarten solle; denn darum wird auch Abraham genannt, daß er GOtt gesegnet sey. Engel, weltliche Fürsten, Prediger und Richter werden auch wol Götter genannt, dieweil sie ein göttlich Amt führen; aber GOtt wird genannt Elon, der in der Höhe sitzet, oder der Höchste ist; denn er ist einig und allein über alles. Darum stellet Melchisedech in dieser Predigt den Abraham vor der gantzen Welt, daß bey ihm und in seinem Haus und Geschlecht allein sey die Kirche, das Himmelreich, die Seligkeit, Vergebung der Sünde und göttlicher Segen.

124. Und hat zu dieser herrlichen Predigt Ursach gegeben dieser wundersame

Sieg. Darum seyn nicht allein die Gefangenen ihres Leibes halben erlöset, sondern es ist auch unzählich vielen Seelen vom ewigen Tod geholfen worden, nachdem sie aus diesem öffentlichen Mirackel, und so einer herrlichen Predigt gelernet haben den rechten GOtt erkennen. Darum ist dieser Sieg, wenn man den Sachen fleißig nachdencken will, gar nicht ohne Frucht, sondern herrlich und wunderkräftig gewesen.

125. Ich weiß mich zu erinnern, daß ich diese Historie in meiner Jugend auch gelesen habe; aber weil ich noch ein ungeübter Theologus war, und noch keinen bequemen noch tüchtigen Lehrer gehabt hatte, lase ich sie als eine Historie im Livio, ohne alle Verwunderung, sahe und dachte darauf nicht, daß uns darinnen Abraham also vorgetragen und gerühmet würde, daß bey ihm göttlicher Segen, das ist, Vergebung der Sünden und ewiges Leben zu finden wäre; sintemal er allein hat die Verheissung des Saamens, und darum genennet wird ein Gesegneter GOttes.

126. Weiter gehören zu dem Namen GOttes, denselbigen reichlicher heraus zu streichen, auch diese Worte, daß er saget: **Der Himmel und Erde besitzet.** Das Wort Kana, heisset besitzen, davon Kain kömmt, das ist, ein erworben Gut oder Erbe: damit meynet er den GOtt, der Himmel und Erden, als für seine Haabe und Gut besitzet. Damit er denn hier abermal ausschliesset alle falsche Götter, ja, die Engel, Könige und heiligen Väter, 2c. Denn diesem einigen GOtt in der Höhe eignet er das zu, daß er sey ein Hausvater, der Himmel und Erden für seine Wohnung habe, und gleichwie ein Hausvater regiere alles, was darinnen ist, als, Engel, Teufel, Menschen, Tyrannen, Knechte, Heilige und Unheilige; denn diese alle seyn unter GOttes Regiment, und sein Hausgesinde, und müssen ihn als ihren Hausvater erkennen, und seinem Willen folgen. Einen solchen GOtt, spricht Melchisedech, hat Abraham, der allein der wahrhaftige GOtt ist; und wer solches nicht gläubet, der sehe an dieses neue Mirackel, daß er mit dreyhundert und achtzehen Hausgenossen, die mit ihm im Bund seyn, vier sehr gewaltige Könige erleget hat, so wird er ja müssen bekennen, daß in dieses GOttes Hand seyn alle Tyrannen, ja alle Engel und Teufel.

127. Auf eine solche Weise fast beschreibet auch der Prophet Daniel GOtt, da er Cap. 5, 23. zum König Belsazar saget: **Den GOtt, der deinen Odem in seiner Hand hat, hast du nicht geehret.** Den Odem, spricht Daniel, welchen niemand einen Augenblick entbehren kan, hat GOtt in seiner Gewalt, und nicht wir. Eben also preiset hier Melchisedech die göttliche Majestät auch, nemlich, daß er allein sey der höchste GOtt, der alle Dinge in seiner mächtigen Gewalt habe, und daraus zustelle und übergebe; sintemal er in eines Bettlers und Fremdlings, Abrahams, Hände vier gewaltige Könige überantwortet habe. Warum wollet ihr denn, spricht er, euch selbst betrügen in dem, daß ihr Steine und Holtz, die Wercke eurer Hände, anbetet? Warum bekehret ihr euch nicht zu dem GOtt Abrahams, der sich euch sichtbarlich erzeiget hat, daß er allein Himmel und Erde in seiner Gewalt habe und besitze?

128. Also lobet er den GOtt, von dem Segen kömmt, unterrichtet zugleich seine Kirche, und rufet zurück die Heyden von ihrer

ihrer Abgötterey zum rechten Erkänntniß GOttes. Zu dieser Predigt thut er nun eine Dancksagung, wie man denn in Predigten pfleget, auf daß er sein priesterlich Amt vollkömmlich beschliesse. Denn den Abraham stärcket er in seinem Glauben, das andere Volck unterrichtet und lehret er, welches der wahrhaftige GOtt sey, lencket sie ab von der Abgötterey, und dancket so einem gnädigen und barmhertzigen GOtt für sein Wort und andere Gaben.

v. 20. Und gelobet sey GOtt, der Höchste, der deine Feinde in deine Hand beschlossen hat.

129. Was hier die Grammatici für unnöthiges Gezäncke anrichten über den Worten, wollen wir fahren lassen, und bey diesem einfältigen und rechten Verstand bleiben, daß Melchisedech mit diesen Worten das gantze Wunderwerck GOtt, als von dem es gekommen sey, zuschreibet. Als wolte er sagen: Wahr ist es, Abraham, du hast grosse Dinge ausgerichtet; aber GOtt hat es durch dich gethan, und ist solcher Sieg nicht dir zuzumessen, sondern dem GOtt, der Himmel und Erden besitzet.

130. Und hat Abraham solches gern gehöret, daß die Ehre dieses Werckes von ihm genommen, und GOtt, dem sie gebühret, und solches alles durch ihn gethan hatte, zugerechnet worden ist: er hat ihm daran genügen lassen, daß er von GOtt dem Höchsten gesegnet, und sein Haus zum Sitz der rechten Kirche ist versehen worden: darum dancket er GOtt, und lässet ihm die Ehre; ihm aber lässet er genügen an dem Friede auf Erden und Wohlgefallen der Menschen. Auf solche Demuth weiset uns die Schrift auch, daß wir uns unserer Gaben nicht überheben sollen; sondern dafür achten, daß sie nicht unser, sondern GOttes seyn, und also wir einträchtig GOtt loben und ihm dancken sollen.

131. Also siehest du, daß dieses eine sehr kurtze Predigt ist, den Worten nach zu rechnen: wer sie aber aus einander wickelt, und etwas weitläuftig und meisterlich herausstreichet, wird befinden, daß es eine sehr lange Predigt ist, darinnen alles berühret wird, was von der Religion kan gesaget werden. Denn erstlich lehret sie, welches der rechte GOtt sey, und verdammet und widerleget die Abgötterey; darnach vermahnet sie zur Demuth und Dancksagung, darum, daß alles, was wir haben, GOttes Geschencke und Gaben seyn.

Und demselben gab er den Zehenden von allerley.

132. Diesen Text legen die Jüden auf mancherley Weise aus, dieweil die Worte lauten, als habe Melchisedech dem Abraham den Zehenden gegeben. Aber darwider ist erstlich ein klares Zeugniß in der Epistel zun Ebräern Cap. 7. 2. die nicht allein klar meldet, daß Abraham den Zehenden gegeben habe, sondern schliesset auch daraus, daß Melchisedechs Priesterthum weit herrlicher sey, denn das Levitische; wie denn auch der Segen selbst zeuget. Denn der, so weniger ist, segnet den nicht, der mehr und grösser ist; sondern der grösser und mehr ist, segnet den, der weniger ist.

133. Daß aber der Text weiter saget, er habe den Zehenden gegeben von allerley, soll man mit nichten verstehen, als habe Abraham seine Beute verzehendet; denn bald hernach saget der Text klärlich, daß

daß Abraham nicht einen Faden noch Schuhriemen zur Beute habe nehmen wollen, auch da ihm alle Güter vom König von Sodom seyn angeboten worden. Daß man also dis Wort, **von allerley**, nicht auf die Beute ziehen muß, welche Abraham einem jeden, deß sie gewesen, wieder zugestellet hat; sondern auf Abrahams eigene Güter, davon er nicht jetzund erst, sondern alle Jahre den zehenten Theil dem Priester Melchisedech gegeben hat.

134. Denn es hat sich Abraham auch vor diesem Sieg demüthig gehalten, und Sem für einen Priester des Allerhöchsten erkannt, und ihm den Zehenden gegeben; wie denn auch Loth und die andern Väter, so zur selben Zeit gelebet, gethan haben. Denn dieselben haben den Priester Melchisedech, als ihren Aeltesten, der mit seinem Priesterthum und Predigtamt eine Figur und Schatten war des des geistlichen Reiches Christi, das er auf Erden haben solte, alle geehret.

135. Aber von dem **Zehenden**, welchen Abraham gegeben hat, redet die Epistel zun Ebräern Cap. 7, 1. seqq. sehr weislich und meisterlich, und ist dabey ein gewisses Zeugniß des Heil. Geistes; denn niemand dieses hierinnen gesehen hätte, das der Meister derselben Epistel gesehen hat. Erstlich nimmt er dieses aus dem 110. Psalm v. 4. daß **Christus sey ein Priester nach der Ordnung Melchisedech**, und schliesset gewaltig daraus, daß er nicht könne seyn ein Priester nach der Ordnung Levi, auch nicht sey ein zeitlicher Priester, wie Aaron, sondern ein ewiger: denn Melchisedech ist gewesen ohne Vater und Mutter, und hat weder Anfang der Tage, noch Ende des Lebens gehabt. Daraus auch folget, daß das Levitische Priesterthum gäntzlich aufhören, und an desselben zeitlichen Priesterthumes Statt ein geistliches kommen solte: solches ist alles meisterlich erdacht, und kan darwider nichts aufgebracht werden.

136. Darnach disputiret er auch von dem Zehenden. Abraham ist ein Vater des Levi; so er denn nun den Zehenden giebet dem Melchisedech, so kan ja niemand leugnen, daß Melchisedech weit über Levi sey: denn wer wolte nicht bekennen, daß sein Priesterthum weit grösser, würdiger und fürtrefflicher sey, denn Aarons? Nun ist aber Christus ein Priester nach der Ordnung Melchisedech. Darum ducke und halte sich Aaron herunter, und weiche der Levitische Gottesdienst und das Gesetz, wie ein Schatten dem Leib weichen muß, ꝛc. Also schliesset er mit sehr vollem und reichem Geist, daß das Priesterthum des Gesetzes nothwendig aufhören müsse; sintemal verheissen wird ein Priester nach der Ordnung Melchisedech, vor welchem sich Abraham, der Vater Levi, gedemüthiget hat, und hat ihm den Zehenden gegeben, da Levi noch in seinen Lenden war. Aber solchem allem mag ein fleißiger Leser weiter nachdencken und betrachten in derselben Epistel; wir fahren fort.

IV. Theil,

Von der Freygebigkeit des Königs zu Sodom gegen Abraham, und wie sich Abraham dagegen verhalten. Item, von Abrahams Lob und Tugenden.

II. **Wie sich Abraham dagegen verhalten.**
1. Wie er solches Anerbieten ausschlägt §. 140. 141.
* Ehrgeitz und Lustseuche grosser Herren §. 140.
* Von der Redens-Art, die Schuhriemen auflösen §. 141.
2. Warum Abraham das Anerbieten ausgeschlagen, und ob er recht daran gethan §. 142-146.
3. Wie daraus Abrahams grosse Tugenden hervorleuchten §. 147.

III. **Von Abrahams Lob und Tugenden.**
1. Wie er ohne Ehrsucht, Geitz und Begierlichkeit, und nur an dem Ewigen klebet ibid.
* Wie gar sehr die heutigen Jüden unterschieden sind von dem Abraham §. 148. 149.
2. Wie er zwar reich gewesen, aber mit seinem Hertzen nicht daran hänget §. 150.
3. Wie er das Haus-Regiment und die Policey wohl regieret, und GOtt alle Ehre giebt §. 151.
4. Wie er gegen seinen Nächsten rechtschaffen gesinnet gewesen §. 152.
* Von Abrahams Gesinde, wie es sich fromm und gehorsam bewiesen §. 153.
5. Daß alle Helden der Heyden gegen ihm nichts zu achten §. 154.
6. Wie in allen seinen Wercken Glaube und Liebe hervorleuchten §. 155.
7. Wie er ein Licht gewesen, so GOtt der Welt aufgesteckt §. 156.
8. Wie und warum er billig das Haupt aller Gläubigen zu nennen §. 157.

v. 21-24. Da sprach der König von Sodom zu Abram: Gieb mir die Leute, die Güter behalt dir. Aber Abram sprach zu dem König von Sodom: Ich hebe meine Hände auf zu dem HErrn, dem höchsten GOtt, der Himmel und Erde besitzet, daß ich von allem, das dein ist, nicht einen Faden noch einen Schuhriemen nehmen will, daß du nicht sagest, du habest Abram reich gemacht, ausgenommen, was die Jünglinge verzehret haben, und die Männer, Aner, Escol und Mamre, die mitgezogen sind, die laß ihr Theil nehmen.

137. Bisher haben wir gehöret, daß eine herrliche Predigt geschehen sey im Königsthal, dahin gekommen ist nicht allein der König von Sodom selbst, sondern auch der König zu Salem und Priester GOttes des Höchsten, und ohne Zweifel andere Städte und Landschaften mehr; welche alle zu solchem trefflichen Sieg Abraham Glück gewünschet, und GOtt für eine so grosse und überschwengliche Gnade und Gabe gedancket haben. Demnach sehen wir hier, daß der König von Sodom, als einer, der durch solche Predigt des Königes zu Salem unterrichtet, und durch einen solchen wunderbarlichen Sieg Abrahams bekehret ist, nun auf das allerfreundlichste mit Abraham redet, den er zuvor als einen Bettler und Fremdling, der nichts eigenes im selben Land hätte, verachtet hatte, und wünschet ihm nicht allein Glück zu einem solchen herrlichen Sieg, sondern träget ihm auch an zur Beute alle Güter; und will er damit gesättiget seyn, so er allein die lebendigen Leute zum Geschenck erlangen kan.

138. Nun werden es nicht geringe Güter gewesen seyn; denn diese vier Könige hatten weit und breit um sich her alles geplündert, und grosse Beute an sich gebracht: und dennoch träget er dem Abraham solche Güter mit allem Willen an, und begehret er allein die Leute, das ist, die Weiber, Schwestern, Töchter, Bürger, Jünglinge, kleine Kinder, 2c. denn sol-

solches alles heisset, Näphäsch, Leute. Das Wort Racusch aber, das wir verdeutschet haben, Güter, heisset alles, was man an Vorrath, Hausgeräthe, Haabe und Gütern hat, ohne die Menschen, daß er also dem Abraham übergiebet allerley Vieh, Kleider, Gold und Silber, und was von Gütern mehr da gewesen ist, daß er sich daran halte, als einer, so es erstritten und gewonnen habe, allein, daß er ihm die Leute lasse.

139. Wie aber der König von Sodom darum billig zu loben ist, daß er solche Freygebigkeit dem Abraham erzeiget, und ihn für einen solchen Mann hält, der solcher Belohnung werth sey; so wird Abraham selbst auch, der durch Gefährlichkeit, Arbeit, Mühe und Unkosten, solchen Sieg erlanget hatte, als ein sonderlich Exempel aller Tugend der gantzen Welt, und fürnemlich der gantzen Kirche, vorgehalten, daß er solches alles, das ihm angetragen und angeboten wird, so frey ausschläget, und alles wiederum übergiebet, und einräumet einem jeden, dem es zuvor gebühret hatte, also, daß er auch nicht einen Faden oder Schuhriemen von aller Beute behalten will.

140. Daraus denn zu sehen ist, daß sein Hertz ohn alle Ehrsucht, Lust, Geitz und andere Laster, die auch an grossen Leuten oft seyn, gewesen ist. Denn wie gar seyn dem nicht gleich unsere Edelleute, Herren und Fürsten, die mit Recht und Unrecht zu sich reissen, was sie halten können; wenn jetzt ein Fürst kaum ein Dorf mehr zu seinem Land überkömmt, so läst er bald seinen Titel und Wapen erweitern und erneuren; darum sie denn solches edelen Geblütes, so in Abraham gewesen ist, nicht ein einiges Tröpflein haben. Denn in allem, was sie ihnen vornehmen, suchen sie ihre Ehre, Ruhm und Nutzen. Dargegen Abraham schlecht suchet des Nächsten Nutzen, will aus dieser Beute nicht reich werden, will auch nicht einen Faden davon haben.

141. Und ist diese Weise zu reden uns nicht bekannt, ist aber sehr nachdrücklich. Das Wort Hut bedeutet einen Faden, und ist eine Synecdoche; eben so, wie man das Wort Eisen gebrauchet, und verstehet dadurch ein Schwerdt. So lesen wir bey Josua Cap. 11, 18. von dem **rothen Seil**, das ans Fenster geknüpffet war; und wird damit nicht ein schlechter Faden gemeynet, sondern **etwas geflochtenes**, als ein Seil oder Schnur. So stehet im Hohenliede Salom. im 4. C. v. 3: **Deine Lippen sind wie eine rosinfarbene Schnur.** Auf diese Art muß es auch an diesem Ort verstanden werden, daß Abrahams Meynung ist: Ich will nicht allein nicht das Vieh, Ochsen, Esel, ich geschweige denn die Leute oder Gefangenen; ich will auch nicht allein die Kleider nicht, als Röcke, Mäntel, Schuhe, rc. sondern begehre auch nicht ein Schnürlein, damit man einen Rock oder Schuh zusammen zeucht. Und ist solche Art zu reden zu derselben Zeit ohne Zweifel gemein gewesen. Als, wenn wir jetzund sagen: ich wolte mir nicht einen Nestelstift begehren. Also saget auch Johannes von Christo Marc. 1 v. 7: **Ich bin nicht werth, daß ich ihm seine Schuhriemen auflöse**; damit er denn anzeiget eine grosse Demuth. In andern Diensten sehen wir, daß die Knechte ihrer Herren Arme, Seiten und Füsse anrühren, wenn sie ihnen einen Dienst und Hülfe thun: solches, spricht Johannes, unterstehe ich mich nicht, sondern bin nicht werth, daß ich ihm seine Schuhriemen aufknüpffe. Eine solche Art zu

zu reden ist sehr lieblich und nachdrücklich, wenn man verstehen kan, was zur selben Zeit von diesem Volck damit ist gemeynet worden.

142. Hier möchte aber einer sagen: Warum handelt Abraham so stoltz und verächtlich, daß er so grob verachtet und ausschläget, was ihm dieser König so gutwillig und ehrlich anbeut? Nun ist es doch warlich billig gewesen, wieder zu fordern oder zu nehmen, was der Krieg weggenommen hatte; darzu ist ihn ohne grosse Gefahr, Mühe und Arbeit solcher Sieg nicht angekommen: warum schläget er denn dieses, so ihm mit allem Recht, als einem Uberwinder, gebühret hat, und ihm darzu vom König zum Geschenck angeboten wird, aus.

143. Antwort: Solches ist alles eine gewaltige Beweisung, daß Abraham die göttlichen Verheissungen viel anders verstanden habe, denn sie die Jüden noch heutiges Tages verstehen. Denn dieselben seyn noch in dem Wahn, als gehören die Verheissungen in der heiligen Schrift zu diesem elenden und armen Leben hier auf Erden: Abraham aber lässet des Königes Verehrung und Geschencke fahren, unangesehen, daß er die leibliche Verheissung vom Land Canaan in seinen Händen hatte, darzu mit göttlichem Rechte solche Güter alle (denn er war ein Uberwinder) hätte besitzen mögen; denn er weiß von einem andern, grösseren und beständigeren Gut und Possession, nemlich, vom gebenedeyeten Saamen; auf dem lässet er es beruhen, und stellet das andere alles in GOttes Willen, zeucht nichts an sich, da ihm desgleichen Gelegenheit geboten wird, sondern wartet, bis ihm solches der HErr selbst zustellet und in die Hände giebet.

144. Denn er siehet, wie die Leute gesinnet seyn. Es beut ihm wol der König von Sodom, damit er nicht undanckbar gegen ihn erfunden werde, alle Güter, ohne die gefangenen Leute, an, in rechtschaffener Demuth: aber was wolte gefolget seyn, so Abraham solche angetragene Geschencke angenommen hätte? Ohne Zweifel würden dieselben Völcker gesaget haben, daß Abraham von ihren Gütern wäre reich worden; welches denn nichts anders gewesen wäre, denn daß die unzählichen und ewigen Verheissungen, dem Abraham geschehen, gäntzlich wären verdunckelt und unterdrücket worden.

145. Darum thut er recht, daß er dis alles, so ihm angeboten und verheissen wird, ausschläget, und davon nicht einen Faden nimmt, auf daß jederman wissen und verstehen könne, daß alles dis, was hernach Abraham wiederfähret, ihm allein aus GOttes Segen, und nicht aus der Leute Gunst und Wohlthat, wiederfahren sey.

146. Dieweil er denn gewiß ist, daß ihm GOtt Wohlthat erzeigen, und er durch seinen Segen mehr Landes und Gutes haben werde, denn ihm der König von Sodom, oder ein anderer, wer er wäre, schencken könte, so schläget er solch angebotenes Geschenck billig aus. Lieber, spricht er, thue mir diesen Hohn und Schmach nicht an, daß du König von Sodom mich reich gemachet habest, und ich, wenn du es nicht gethan hättest, nichts hätte; sondern nimm deine Beute und Gut hin, und gehe davon: ich will mir dis unverrückt vorbehalten haben, daß ich mich allein meines lieben GOttes und seiner Verheissungen, der Himmel und Erden besitzet, rühmen will: du bist allein ein König über die zu Sodom, darum will ich mich an den halten, der da giebet, segnet und

und hilft; dich aber will ich mit allem dem, das du hast, als einen Menschen, der deß, was er hat, selbst bedarf, fahren lassen, 2c.

147. Also sehen wir, daß in diesem heiligen Patriarchen alle Tugenden reichlich gewohnet haben. Denn in der höchsten Liebe dienet er um seines Bruders Loths willen denen, die seiner Wohlthaten nie werth gewesen waren. Da er oben lieget und den Sieg gewinnet, dencket er, und befleißiget sich nicht, wie er sein Gut und Gewalt mehren möge, sondern hat ein Hertz ohne alle Ehrsucht, Geitz und andere Begierlichkeit, und klebet allein an der Verheissung des ewigen Lebens, und an dem, der Himmel und Erde besitzet.

148. Solches solten die blinden Jüden betrachten an ihrem Vater Abraham, den sie hier rühmen, und daraus lernen, was vor eine Gestalt es habe um das Reich Meßiä, an welchem allein Abraham hier klebet, und darüber fahren lässet das Land Canaan mit allen seinen Gütern und Schätzen. Denn Meßias war ihm also nicht verheissen, daß er solte ein Königreich zu Sodom oder im Lande Canaan haben, und gleich seyn andern weltlichen Fürsten und Königen; sondern, daß er seyn solte GOtt der Allerhöchste, der viel mehr geben könte, denn der König zu Sodom, welcher den Abraham zwar hätte können reich machen, hätte ihm aber wider die Sünde und den Tod nicht helfen können.

149. Darum sehen wir hieraus, wie gar übel Abrahams Nachkommen gerathen, und ihm sehr ungleich seyn. Denn Abraham lässet es beruhen auf den geistlichen und ewigen Gütern, die zeitlichen aber verachtet er trotzig: die Jüden aber warten und trachten auf nichts anders, denn was zeitlich ist; um das Geistliche aber nehmen sie sich so wenig an, daß sie auch die Predigt des Evangelii darum verfolgen und ihr feind seyn, darum, weil es eine Lehre ist, die nicht von Reichthum und Gewalt, sondern allein von Vergebung der Sünden, lehret.

150. Also wird uns derohalben Abraham hier beschrieben, als der voll Glaubens und Hoffnung sey vom ewigen Leben; darum er denn dieses zeitlichen Sieges gebrauchet, als eines Ackers oder andern Dinges, welches allein zur Ubung des Leibes gehöret, dem Hertzen aber giebet es nichts zu schaffen: denn sein Hertz lässet Abraham hangen an der göttlichen Gnade und Verheissung des zukünftigen Saamens: nach der Lehre im 62. Psalm v. 11: **Fället euch Reichthum zu, so hänget euer Hertz nicht daran.** Er hat wol ein Weib, Knechte und Mägde; aber solches alles hat er, als hätte er es nicht, und ist ein rechter Mönch. Denn er verachtet rechtschaffen alle Wohllust, Ehre und Güter der Welt, und lässet sein gantzes Hertz mit nichts anders umgehen, und auf nichts anders hoffen, denn auf die Verheissung von Christo; nach derselben allein hat er Verlangen und begehret sie, das andere alles aber stellet er weit unter diese treffliche Gabe, und verachtet es schier.

151. Darum legen die ihren Fleiß und Arbeit wohl an, und dienen den Kirchen nützlicher, die solche Historien oder Legenden dem Volck vorhalten. Denn was seyn alle Heiligen (ausgenommen die Propheten und Apostel) gegen diesem Abraham, der mit der Welt lange umgegangen ist, und zugleich das Haus-Regiment und Policey bestellet und regieret, und dennoch solches alles mit starckem Gemüth, so allein an dem göttlichen und ewigen Gut klebet, verachtet und mit Füssen trit?

Er fraget aber darüber nichts nach andern weltlichen Königen, noch was die Leute davon sagen und urtheilen mögen; sondern will ihm diesen Ruhm von GOtt dem Höchsten, der Himmel und Erden besitzet, gantz und ungefälschet behalten.

152. Seinen Nächsten aber bedencket er also, daß, da er sein Recht verachtet und fahren lässet, er also gesinnet ist, und will, daß andere bey ihrem Recht sollen erhalten werden, und will für seine Person also gerecht und vollkommen nicht seyn, daß er andern darneben Schaden thue: darum will er, daß die Männer, **Aner, Escol** und **Mamre**, ihr Theil gantz und unverrückt behalten sollen, und will ihnen also mit seinem Exempel nichts genommen haben. Solche Billigkeit ist auch eine herrliche Tugend; denn derer findet man viel, die also verkehrter Weise gerecht und fromm seyn, daß sie die andern alle zu ihrem Exempel zwingen wollen; welches eine grosse Unbilligkeit und gar nicht zu leiden ist.

153. So viel nun Abrahams Hausgesinde belanget, haben wir in demselben auch feine Exempel der Frömmigkeit und Gehorsams. Denn diese Männer waren Abrahams Gehülfen und Gesellen gewesen in diesem Krieg, und hätten von Rechts wegen ihre Beute fordern mögen, die sie mit grosser Mühe und Arbeit erlanget hatten. Aber Abraham giebet ihnen davon nichts mehr, denn Essen und Trincken, und dennoch erzürnen sich die frommen Knechte darüber nicht oder murren, sondern wollen ihrem Herrn gleich erfunden werden, und folgen seiner Frömmigkeit und Weise gerne nach.

154. Aus solchen Exempeln solte man gesetzte Rechte und allerley gute Ordnung stellen; denn GOtt hatte derselben Welt einen Mann gegeben, reichlich und vollkömmlich begnadet mit allen herrlichen Tugenden, gegen welchen die hohen und trefflichen Leute, Aeneas, Achilles, Agamemnon, &c. davon die Heyden viel rühmen, nichts seyn. Denn hier sehen wir ein Exempel des Glaubens gegen GOtt, welches ihm niemand nachthun kan; so ist auch seine Gerechtigkeit und Liebe gegen die Menschen groß und vollkommen.

155. Hier hörest du aber nicht von Fasten, von sonderlicher Speise, von Plattenscheren, von sonderlicher Kleidung, davon man viel höret in des Pabstes Lügenden; sondern Abraham isset und trincket mit den Seinen, was die Zeit giebet: den Glauben aber und die Liebe beweiset er mit allem Fleiß.

156. Und GOtt hat zur selben Zeit solch Licht der Welt nicht vergeblich angezündet. Denn durch diese Weise Abrahams seyn ohne Zweifel ihrer viel aus den Heyden herbey gebracht, und verursachet worden, den GOtt Abrahams anzunehmen. So aber etliche so ein trefflich Exempel nicht erweichet noch beweget hat, so ist ihnen recht geschehen, **daß sie in verkehrten Sinn dahin gegeben seyn**, Röm. 1, 28. und wird GOtt endlich alle Undanckbare strafen; wie die folgende Historie von den Sodomitern anzeigen wird.

158. Darum sollen wir so ein trefflich Exempel behalten, und uns dasselbe in unserm gantzen Leben fleißig fürbilden, demselben nachzufolgen. Denn der Apostel und Propheten Beruf ist sonderlich gewesen; so seyn Christus und Johannes der Täufer mit niemand zu vergleichen; aber diese alle haben eine kurtze Zeit geprediget, dargegen Abraham zugleich eine lange Zeit gelebet, und viel wunderbarliche Thaten ausgerichtet hat. Darum er denn billig für das Haupt aller andern Heiligen gehalten wird.

Das

Das funfzehente Capitel

kan in III. Theile abgetheilt werden.

I. Theil,

Abrahams Anfechtung, und wie er darin von GOtt getröstet.

§. 1.

v. 1. Nach diesen Geschichten begab es sich, daß zu Abram geschahe das Wort des HErrn im Gesichte, und sprach: Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn.

Dieses ist das fürnehmste Capitel, welches man mit höchster Betrachtung und Fleiß lesen solte. Nun werde ich aber jetziger Zeit mit der Kirchen Noth und Händeln, darzu auch mit Hof-Sachen dermasen beladen und verhindert, daß ich allen Sachen, so in diesem Capitel seyn, nicht kan nach Nothdurft fleißig nachdencken. Darum wollen wir es schlecht nach der Grammatick dahin handeln.

2. Nun haben wir bisher gehöret von dem herrlichen Sieg Abrahams und dem wunderbarlichen Werck GOttes, damit er sich derselben Welt offenbaret hat; auf daß dadurch alle Menschen gelocket und verursachet würden, anzunehmen den GOtt Abrahams, welcher allein mächtig und der Höchste ist.

3. Hernachmals folget von Anfechtung und Trost, welches alles Moses so nahe mit dieser Historie vom Sieg Abrahams einführet und aneinander füget, daß es sich ansehen lässet, als habe er auf die Ordnung und Art der Historie wenig gedacht; wie er denn sonst pfleget zu thun. Daher denn ein unerfahrner Leser es oft dafür hält, als gehen die Predigten und Beschreibungen der Propheten übel aufeinander; aber die, so geistlicher Händel erfahren seyn, wissen, daß keine Ordnung gewisser, besser und gemeiner sey, denn daß nach dem Trost allezeit folge und entstehe neue Gefahr, Unglück und Empörung.

4. Also folget hier nach dem herrlichen Sieg Abrahams, dadurch ohne Zweifel sein Glaube sehr gestärcket, und sein Hertz sonderlich ist getröstet worden, sonderlich da die so ernste Predigt des Hohenpriesters Sem darzu gekommen ist, eine neue Anfechtung, die doch aus der Historie nicht genugsam kan verstanden werden, was es für eine gewesen sey. Jedoch ist das gewiß, und fehlet nicht, daß, nachdem GOtt Abraham mit diesen Worten anredet, und ihm befihlet, er solle sich nicht fürchten, solche Worte nicht vergebens und ohne Ursach gefallen seyn; sondern, daß Abraham, der kurtz zuvor als ein Uberwinder und Siegesmann frölich und guter Dinge gewesen war, nun mit weiterer Gefahr, Sorge und Schrecken angetastet und übereilet gewesen ist.

5. Denn was wäre diese Vermahnung, daß er sich nicht fürchten solte, und Verheissung eines so grossen Lohnes, vonnöthen gewesen, wo es mit ihm nicht dahin gekommen wäre, daß er entweder an dem Schutz GOttes fast verzweifelt, oder an der Belohnung gezweifelt hätte?

6. Darum wollen wir hier folgen der gemeinen Regel, welche uns der dreyßigste Psalm, als ein gemein Exempel aller Heiligen, vorhält. Ich, sagt David Ps. 30. v. 7. sq. **aber sprach, da es mir wohl gieng: Ich werde nimmermehr darniederliegen. Denn, HErr, durch dein Wohlgefallen hast du meinen Berg starck gemachet; aber da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich. Ich will, HErr, rufen zu dir; dem HErrn will ich flehen. Was ist nütze an meinem Blute, wenn ich todt bin?**

Wird

Wird dir auch der Staub dancken, und deine Treue verkündigen? rc.

7. Dieses ist die gemeine Weise, damit GOtt die Heiligen übet, und mit ihnen umgehet. Darum auch der vierte Psalm v. 4. saget, daß **GOtt seine Heiligen wunderlich führe, und regiere.** Abraham, nachdem er durch seinen wunderbarlichen Sieg getröstet ist, ist er in einer so grossen Freude des Geistes, und über GOttes Gabe und Wohlthat so frey und sicher, daß er in seinem Hertzen saget: **Ich werde nimmermehr darnieder liegen:** bald aber schläget alles mit ihm um, daß er, wie David, sagen muß: **Du hast dein Antlitz verborgen, und ich bin erschrocken.**

8. Warum aber, oder wie regieret GOtt solches? Warum giebt er nicht seinen Heiligen eine beständige und vollkommene Freude? Das weiß ich nicht, ohne allein, daß ich sehe diese Regel und gemein Exempel in allen Heiligen, auch an dem Haupt, dem HErrn Christo selbst, der zu Zeiten im Geist frolocket, und GOtt mit Freuden im Heiligen Geist dancket; darnach aber wird er in seinem Geist wieder betrübet, rufet GOtt an um Schutz, bittet um Hülfe, und klaget, daß er in den tiefsten Nöthen verlassen sey; wie im 8. Ps. v. 6. und 22. Ps. v. 2. sqq. zu sehen ist.

9. Darum sollen wir diese Weise und Exempel der Heiligen, ja den Proceß, den er mit ihnen hält, und über sie führet, wohl lernen. Abraham war kurtz zuvor über solchen seinen herrlichen Sieg frölich gewesen. Denn GOtt hatte seinen Namen unter allen Heyden, so umher lagen, berufen gemacht; darum hätte er sich für der Gefahr und Sünde eiteler Ehre und Ruhmredigkeit zu besorgen gehabt. Denn diese unsere Natur kan nichts weniger vertragen, denn ihre eigene Ehre und GOttes Wohlthaten. Darum wendet GOtt sein Antlitz ein wenig von ihm ab, und lässet ihn sich selbst regieren; da folget denn von Stund an Angst, Mühe und Arbeit. So saget auch Paulus 2 Cor. 1, 8. 9: **Wir musten uns des Lebens erwegen, und hatten bey uns beschlossen, wir müsten sterben. Solches aber geschahe uns darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stelleten, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket.** Denn GOtt ist der Vermessenheit, die wir an uns selbst haben, feind. Nun ist sie aber eine Sünde, die in unserer Natur stecket, und alle Heiligen, und sonderlich die allerhöchsten, dahin treibet und reitzet, daß sie sündigen wider die erste Tafel.

10. Denn so viel die andere Tafel belanget, ist in ihnen die Lust genugsam getödtet, also, daß sie weder vom Diebstahl, noch vom Ehebruch, noch vom Todtschlag angefochten werden; wie jungen Leuten wiederfähret, welcher Fleisch noch starck und frisch ist: sondern es setzet ihnen andere viel schwerere Gefahr zu, nemlich die grossen und hohen Sünden wider die erste Tafel: als, das Vertrauen und Vermessenheit auf sich selbst und sein Vermögen, Ruhmredigkeit und Dünckel eigener Gerechtigkeit und Weisheit. Mit solchen Ungeheuren haben die Heiligen zu kämpffen ohne Unterlaß. Und haben damit Abraham, Moses, Aaron, David, am allermeisten zu thun, daß sie Vermessenheit und Hoffart an ihnen zwingen und überwinden.

11. Derohalben lässet es sich ansehen, daß Abraham, wie die Worte genugsam ausweisen, in dergleichen Anfechtung auch

auch gewesen ist. Da derohalben GOtt siehet, daß er in Gefahr stehet, und in Vermessenheit gerathen möchte, wendet er sein Antlitz von ihm ab, und wehret also seiner Anfechtung. Denn dieses ist unserer aller gemeiner Gebrechen, daß, wenn GOtt herrlichere Gaben giebet, sich der alte Adam aufbläset und stoltz wird; denn er siehet, daß andere solche Gaben nicht haben. Auf daß derohalben diese Sünde die Heiligen nicht verführe und zu Fall bringe, so giebet GOtt Paulo **einen Satans-Engel, der ihn mit Fäusten schlage, auf daß er sich seiner Offenbarung nicht überhebe, 2 Cor. 12, 7.** Darum saget man ein fein Exempel von einem Bischof, welcher, da er zum Predigtamt gedrungen und gezwungen ward, auf seine Knie fiel, und GOtt anrief, er wolte ihn solches Amtes benehmen, oder, so er ja wolte, daß er damit solte beladen seyn, bat er, GOtt wolte ihn erst von eiteler Ehrsucht und Hoffart befreyen. Denn, so Paulus, der höchste Apostel, für dieser Seuche nicht sicher ist, ja, so ihm nicht anders, denn durch ein solch Mittel, daß er sich den Teufel plagen lasse, von dieser Sünde kan geholfen werden; was haben wir uns zu fürchten, die wir gar weit unter Paulo, und mit ihm gar nicht zu vergleichen seyn?

12. Denn von Natur können wir nichts anders, denn daß wir uns der Gaben GOttes übernehmen, und damit stoltziren; wie wir dargegen, wenn uns dieselben genommen werden, gar verzweifeln. Und ist hier nicht vonnöthen, daß wir alte Historien, so vor uns geschehen seyn, herbey ziehen. Man sehe unsere Zeiten an. Denn was hat Müntzern, die Wiedertäufer, Sacramentirer, Zwinglium und Oecolampadium anders erwecket, und auf die Bahn gebracht, denn greuliche Vermessenheit und Ehrgeitz? Kan jemand etwan vier Wörter Griechisch schreiben, und irgend einen Psalm auslegen, giebet er sich empor, und bläset sich auf durch seine Wissenschaft wie ein Sauerteig, also, daß er sich düncken lässet, er schwebe in den Lüften, weit über alle Menschen.

13. Diese schädliche Seuche habe ich bey Zeiten lernen kennen, und bin deß aus so vielen Historien göttlicher Schrift unterrichtet worden. Darum ich denn im Anfang des Evangelii, da mich GOtt in dieses Wesen, daß ich es so nenne, durch wunderbarliche Wege wider allen meinen Willen führete, GOtt mit gantzem Ernste bat, er wolte mich ja von diesem Ubel erlösen, und für solcher Sünde behüten; darinnen er denn mein Gebet erhöret, und mich von dieser Anfechtung frey und ledig gehalten hat; wiewol so gar frey und ledig nicht, daß ich sie nicht fühlete; aber mit Geschäften, Sorgen, Gefahr, Mühe und Arbeit hat er mir also zusetzen lassen, daß ich alles Ehrgeitzes aus meinem Hertzen leichtlich habe können vergessen.

14. Und wo uns GOtt auch auf solche Weise nicht dafür behütet, so nähme uns diese ungeheure und häßliche Sünde alle gefangen. Es fühlet wol die Jugend, und hernach das männliche Alter, seine Plage und Anfechtung; denn das Fleisch wird versuchet mit Unzucht, das Hertz mit Geitz, Zorn und Haß, und dergleichen Anreitzungen, dadurch die Hertzen auf mancherley Weise angefochten werden: aber solches alles seyn Kampf-Stücke und Sünden der andern Tafel, die sich mit der Zeit selbst verschleichen und verlöschen.

15. Wenn wir uns derohalben düncken

cken lassen, wir haben nun wider solche Sünden ausgefochten und die überwunden, so setzet uns von Stund an zu ein neuer und viel heftiger Kampf gegen die erste Tafel, darinnen wir streiten müssen wider die Vermessenheit, Ehrsucht und Vertrauen, so wir auf uns selbst wegen unserer Gaben haben. Auf daß derohalben Paulus solcher Seuche möge überhaben seyn, muß er in seinem Fleisch fühlen des Satans Pfahl: **Auf daß ich mich nicht**, spricht er 2 Cor. 12, 7. **meiner grossen Offenbarungen überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl in das Fleisch, nemlich, des Satans Engel, der mich mit Fäusten schläget.** Wie viel seyn aber nun derer, welche, so sie Sanct Paulum ansehen, dencken und es dafür halten, daß er solche Anfechtung leiden müsse? und wer wolte es nicht gläuben, und dafür halten, daß er solche Anfechtung vorlängst überwunden, und unter seine Füsse getreten hätte? Und dennoch zeiget er in der Epistel zun Römern an, daß er in einer viel grössern Gefahr stehe. Denn er klaget Cap. 7, 23. **daß er gefangen genommen werde von der Sünde, oder dem Gesetz der Sünde.**

16. Wie will einer denn, dieweil er solches an einem so grossen Apostel siehet und erfähret, sich aller Gefahr frey und ledig halten? Und so ist nun Abraham auch noch im Fleisch gewesen; was ist es derohalben Wunder, daß, nachdem ihm GOtt so einen herrlichen und gewaltigen Sieg gegeben hat, er sich seines Glückes überhoben und stoltz und vermessen worden ist? Auf daß er sich derohalben nicht zu sehr überhebete, hat ihm GOtt zugeschickt eine starcke und schwere Anfechtung, dadurch sein Muth gebrochen, und er gedemüthiget würde.

17. Wiewol wir derohalben nicht wissen können, was es für eine Anfechtung gewesen ist, so ist es doch gläublich, daß er solches wird erlitten haben, dergleichen wir kurtz zuvor aus dem Psalm haben angezogen. Nachdem er den Sieg wird erlanget haben, wird er im Geiste frölich worden seyn, und mit hoher Stimme gesungen haben: Te Deum laudamus! wird gesagt haben: **Ich werde nimmermehr darnieder liegen**, Ps. 30, 5. 7. Da aber GOtt sein Antlitz vor ihm verborgen hat, ist gekommen Traurigkeit, welche sein Hertz also eingenommen und müde geängstet hat, daß er eines so herrlichen Sieges gantz und gar vergessen, und sich hat düncken lassen, als sey er nun gar von GOtt verlassen und verworfen.

18. Darum sollen wir solche Historien fleißig mercken, auf daß wir die, so in Traurigkeit seyn, trösten können. Denn Anfechtung wird uns darum zugeschicket, daß wir uns der Gaben, die wir haben, nicht erheben sollen. Wiewol es aber schwer ist, solche Angst und Traurigkeit im Hertzen fühlen; so sollen wir uns doch damit trösten und aufhalten, und dargegen allen Schaden und Beschwerung gering achten, daß wir wissen, daß die Vergebung der Sünden unverletzt, unwandelbar und gewiß bleibet; darauf sollen wir sehen, und diese Gabe allen andern vorziehen; ja, sollen dargegen alle andere Gaben, wie groß und scheinbar sie seyn, verachten. Wenn wir nun solches thun werden, so wird unser Hertze ein wenig zufrieden seyn, und Trost überkommen.

19. Es giebet GOtt wol den Seinen grosse Gaben; wie er Abraham hier einen herrlichen Sieg giebet: aber dennoch schüttet er seine Gaben noch nicht gar aus,

noch giebet ihm sich gar. Und wenn du gleich grössere Gaben hast, denn vielleicht Abraham oder Moses, so hast du doch den HErrn selbst noch nicht: denn er behält sich uns vor, und entzeucht sich uns gleich; auf daß wir, wenn wir ausser der Anfechtung seyn, und es alles wohl und sicher um uns stehet, ihn gleichwol fürchten, und mit den Sichern nicht sagen: **Ich werde nicht darnieder liegen.** Denn so bald wir solchen Gesang singen, so folget von Stund an darauf: **Du hast dein Antlitz vor mir verborgen, und ich bin betrübet worden.** Die sich derohalben ausser dem Kampf und Anfechtung für unüberwunden halten, die entsetzen sich und erschrecken alzusehr, wenn ihnen Anfechtung zusetzet.

20. Nun geschiehet aber solches nicht darum, als sey GOTT anders gesinnet worden, oder habe seine Gnade von uns abgewandt, und uns Vergebung der Sünden versagen wollen: sondern sein Wille, daß er uns durch seinen Sohn, zu welches Reiche er uns berufen hat, wolle selig machen, bleibet gewiß, vest und unwandelbar. Aber das wird uns eine Zeit lang entzogen und aufgehalten, daß wir solche Gnade nicht fühlen können. Die derohalben in Clöstern solche Anfechtung ein wenig geschmecket und gefühlet haben, die haben sie genennet, einen Geist der Gotteslästerung; andere haben sie mit einem gelinderen und bequemern Wort genennet, die Aufhaltung der Gnade. Und habe ich solches, da ich jung war, gelesen in ihren Disputationen, habe es aber ehe nicht verstehen können, denn ich die heilige Schrift habe angefangen zu lesen.

21. Nun ist es auch nicht ein geringer Trost, daß man weiß, daß die Gnade nicht gar aufgehaben, sondern gewißlich, beständig und unwandelbar ist, obwol das Fühlen und Erfahrung derselben auf eine Zeit lang aufgehalten wird, und herein dringet Furcht und Schrecken, so das Hertz dermasen trift und betrübet, daß sich der Mensch in Ungedult begiebet, und sich düncken lässet, er könne GOttes Zorn nicht ertragen, und also aus GOtt allerdings einen Teufel machet.

22. Diese Anfechtung hat **Christus** gefühlet im Garten, Matth. 26, 41. da die Natur rang und kämpffete mit dem Geist, und **der Geist zwar willig, aber das Fleisch schwach** war, das ist, er ward geschrecket, zitterte, und ward geängstet und betrübet; denn niemand fühlet rechtschaffenes Trauren, es sey denn, daß ihn GOtt verlässet: wie wiederum niemand traurig seyn kan, wo GOtt ist. Daß also Traurigkeit ein Zeichen ist, daß GOtt von uns gewichen ist, und uns eine Zeit lang verlassen hat; wie im Hohenlied Salomonis Cap. 2, 9. die Braut klaget, daß **ihr Bräutigam hinter der Wand stehe, und gucke durch das Gegitter.** Wo solches geschiehet, da gehet es alsdenn, wie der 107. Psalm v. 27. saget: **Sie taumelten und wancketen, wie ein Trunckener, und wusten keinen Rath mehr.** Wiederum aber, wenn GOtt, wie im Buch der Weisheit Cap. 3, 9. stehet, mit dem Glantz seiner Barmhertzigkeit in unsere Hertzen leuchtet, so müssen sie sich freuen, wenn sie auch gleich, wie Stephanus Ap. Gesch. 7, 57. im Leiden und Tod hingerissen werden.

23. Darum ist es sehr nütze, daß man auf solche Exempel siehet, und daraus lernet, daß die Heiligen, wenn sie im Heil. Geist starck seyn, stärcker, denn der Satan selbst, seyn. Wenn sie aber wiederum von Anfechtung erhaschet und bedränget

get werden, werden sie so furchtsam und kleinmüthig, daß sie sich auch für einem rauschenden Blat fürchten. Denn dadurch werden wir erinnert unserer Schwachheit, daß wir uns, wenn wir gleich grosse Gaben haben, dennoch nicht erheben, sondern in Demuth bleiben, und GOtt fürchten. Denn, welche solches nicht thun, von denen wendet GOtt sein Antlitz hinweg, und folget alsdenn Schrecken und Zagen.

24. Solches habe ich zum Eingang dieses Capitels sagen wollen, darinnen wir deß ein klares Exempel haben, das der vierte Psalm v. 4. saget: **Wisset, daß GOtt seine Heiligen wunderbarlich führet**, das ist, lässet sie auf mancherley Weise geübet und versuchet werden, daß sie nicht abtrünnig werden, oder sich ihrer Gaben erheben, und sich wider andere, die sie nicht haben, aufblasen. Denn welche solches thun, die ärgern ihren Nächsten, daß er fället.

25. Darum sollen die sonderlich, so zu Lehrern in der Kirche gesetzet werden, daß sie andere regieren sollen, wider diese Anfechtung bitten, als wider ihren höchsten und schädlichsten Feind.

26. Denn andere Sünden, als da seyn: Zorn, Ungedult, Trunckenheit, seyn von Natur also schändlich, daß man sich dafür schämen muß; denn, die sie begehen, wissen, daß sie sündigen, und derohalben schämen sie sich ihrer; aber eitele Ehre, und Vermessenheit eigener Weisheit oder Frömmigkeit, ist eine solche Sünde, die für keine Sünde geachtet noch erkannt wird, sondern es dancken noch die Leute GOtt dafür; wie im Evangelio Luc. 18, 11. der Pharisäer thut, und freuen sich derohalben, als einer sonderlichen Gabe des Heiligen Geistes. Darum ist es ein solcher Schade und teufelische Seuche, der weder zu rathen noch zu helfen ist.

27. Dafür behütet hier GOtt den heiligen Abraham mit dem, daß er ihn nach einem solchen herrlichen Sieg in eine solche Anfechtung fallen lässet, daß er ihn mit einer Stimme vom Himmel herab wieder trösten muß. Wiewol wir aber, wie gesaget, nicht wissen können, was es für eine Anfechtung gewesen sey; so zeigen doch die Umstände an, daß es eine sehr schwere und harte Anfechtung gewesen sey, welche dem Abraham das Hertz gar abgenommen und sehr betrübet hat. Vielleicht hat sich Abraham, wie seine Worte anzeigen, bekümmert um einen Erben: denn GOtt hatte ihm das Land Canaan und ewigen Segen verheissen; dieweil aber Sara unfruchtbar, und die Hoffnung einigen Erbens ihm schier gar genommen war, hat er gedacht: wie kömmt es, daß GOtt, der so gnädig ist, dir nicht einen Sohn bescheret? Vielleicht hast du ihn erzörnet, und er hat sein Gemüth und Sinn gegen dir verwandelt, 2c.

28. Ob nun dis seine Anfechtung mag gewesen seyn, unterstehe ich mich nicht zu behaupten. Darum folge ich der gemeinen Regel, daß, wenn GOtt seine Heiligen erfreuet hat, er sie bald wieder traurig machet, auf daß sie sich nicht erheben und sicher werden: wenn er sie lebendig gemachet hat, so führet er sie zur Hölle, auf daß er sie wiederum heraus führe. So wir derohalben so gar eigentlich nicht erreichen, was Abrahams sonderliche Anfechtung gewesen sey, so irren wir doch nicht, wenn wir dieser gemeinen Regel nach davon also sagen.

29. Denn diese Worte: **Fürchte dich nicht, Abraham**, seyn sehr deutlich und wichtig, und zeigen an, daß in dem heiligen Mann grosse Furcht und Zagen, und die rechte Anfechtung des Unglaubens ge-

wesen sey. Denn, warum wolte er sonst solche Worte mit angehänget haben: **Ich bin dein Schutz und sehr reicher Lohn.** Darum wird er gedacht haben: Vielleicht hat ihm GOTT einen andern ausgesehen und erwählet, dem er diese Verheissung erzeigen will: und wer weiß, ob er nicht mit diesem Sieg alles gemeynet, was er dir verheissen hat.

30. Denn wo GOtt seine Hand abzeucht, spintisiret ihm das Fleisch gar auf eine wunderliche Dialectica und Rhetorica, und dencket den Sachen gar seltsam nach. Darnach setzet GOtt auf solche geschwinde Stösse, damit Abrahams Hertz angelaufen wird, drey gewaltige Worte: **Fürchte dich nicht, ich bin dein Schutz oder Schild, und dein sehr reicher Lohn.** Als wolte er sagen: Für wem wilt du dich fürchten, so ich dein Schutz bin? Was wilt du, das dir weiter soll gegeben werden, so ich dein Lohn bin? Weist du denn für dich einen grösseren Lohn, denn das Land Canaan, oder der gantze Erdboden ist? Solches ist gar ein trefflicher Trost, und zeiget auch an eine grosse Anfechtung und Furcht, so Abraham gefühlet hat.

31. Daß der Text saget, der HERR habe mit Abraham geredet **im Gesichte;** solche Art zu reden haben wir bisher in Mose nicht gehabt. Im 12. Cap. v. 1. wird schlecht gesaget, der HErr habe mit Abraham geredet: darnach v. 7. stehet, daß der HErr Abraham erschienen sey; so stehet hier auch, es habe der HErr zu Abraham geredet. Es ist aber darbey eine neue Weise, nemlich, im Gesichte. Solcher Unterscheid lehret uns von dreyerley Arten der Prophezeyungen, oder von dreyerley **Offenbarungen,** welcher klar gedacht wird im vierten Buch Mose am 12. Capitel v. 6. 8. da Gott also saget: **Ist jemand unter euch ein Prophet des HErrn, dem will ich mich kund machen in einem Gesichte, oder will mit ihm reden in einem Traum. Aber nicht also mein Knecht Mose, der in meinem gantzen Hause treu ist: mündlich rede ich mit ihm, und er siehet den HErrn in seiner Gestalt, nicht durch danckele Worte oder Gleichnisse.**

32. Ein Gesichte, oder Erscheinung in der Gestalt, ist, wenn GOtt erscheinet etwan durch ein Bild oder Gesichte in den Gedancken; nicht als im Schlaf, sondern im Wachen: wie denn Abraham, da der HErr solches zu ihm geredet hat, warlich nicht geschlafen hat. Denn es wird ihm befohlen, hinaus zu gehen, gen Himmel zu sehen, und die Sterne zu zählen. Darum hat er solches vorgebildete Gesichte oder Gestalt, ohne schlechte Gedancken, gesehen mit offenen und wachenden Augen.

33. Nun pflegen aber solche Gesichte zu seyn Bilder, so einer Auslegung und Erklärung bedürfen. Als, da der Prophet Amos Cap. 7, 1. im Gesichte einen stehen siehet, der Heuschrecken machet, im Anfang, da das Grummet aufgieng; dieselben Heuschrecken bedeuten den König zu Babel, und der die Heuschrecken machet, ist GOtt, der solche Strafe über dasselbe Volck gehen lässet. Solches nennet Moses ein Gesichte oder Erscheinung.

34. Nach diesem seyn **Träume,** welcher die Schrift oft gedencket, nemlich, wenn in einem schlafenden Menschen, in dem die Sinnen ruhen, und ihr Amt nicht üben, dem Gemüthe etliche Bilder vorkommen. Wie Pharao 1 Mos. 41, 1. 2. und Nebucadnezar Dan. 2, 1. im Schlaf Bilder sehen, die ihnen anzeigen, wie es künftig ergehen soll.

35. Und

35. Und schreibet Augustinus eine feine Historie von einem Medico, der den Artickel von der Auferstehung der Todten und Unsterblichkeit der Seele für zweifelhaftig hielte, daß ihm im Schlaf vorgekommen sey ein sehr schöner Jüngling, der ihn freundlich angeredet, und gefraget: Ob er ihn auch kennete? Da derohalben der Schlafende geantwortet, er kenne sein nicht, und gleichwol bekannt habe, daß er ihn sähe und hörete, habe der Jüngling gesaget: Wie kanst du mich sehen, weil du schläfest, und deine Augen verschlossen seyn? und wie hörest du mich, so deine Ohren auch nicht offen, sondern im Schlafe zu seyn? Darum lerne und gläube nun, daß auch andere geistliche Augen seyn, damit die, so an Christum gläuben, ihn sehen, wenn ihre leibliche Augen durch den Tod verschlossen, oder vielmehr gantz und gar verloren seyn. Solch Bild ist demselben Medico vorgekommen. Und zeuget sonst die Schrift oft, daß GOtt durch diese Weise frommen Leuten zukünftige Dinge offenbaret habe.

36. Hier ist aber die Frage: **Wie und woran man rechte Träume erkennen soll?** und, wie man wissen möge, wenn einem Gesichte vorkommen, ob sie aus GOtt oder vom Teufel seyn? Denn die Heyden haben auch gesehen, daß die Hertzen auf mancherley Weise durch solche Phantasey in Träumen betrogen werden. Darum denn Cato saget: Nach Träumen soll man nicht fragen, noch etwas darauf geben. Und Sirach saget C. 34. v. 6. 7: **Halte nichts davon, denn Träume betrügen viel Leute, und es fehlet denen, die darauf bauen.** Und dieweil falscher Glaube und Fürwitz den Hertzen der Menschen mancherley zu schaffen machen, so spottet der Satan um deswillen oft der Leute. Darum ist es nicht leicht, solches allezeit zu erkennen und zu unterscheiden. Jedoch zeiget uns die heilige Schrift eine solche Aehnlichkeit, daß die Träume, damit GOtt etwas offenbaret, also in das Hertz drücken und schneiden, daß nicht allein der Verstand, sondern auch der Wille ungewöhnlicher Weise beweget wird. Denn dem Nebucadnezar hatte der Traum das Hertz also gerühret und getroffen, daß er seinen Weisen mit dem Tod dräuete, wo sie ihm seinen Traum nicht auslegten, Dan. 2, 5. denn sein Hertz konte nicht zufrieden seyn, wo ihm nicht der Traum und seine Bedeutung auf das neue geoffenbaret würde.

37. Gleichwie aber auch der Satan beyde, Träume und Gesichte, machen kan, damit er die Unvorsichtigen herum führet und betrüget: also ist die dritte Art der Offenbarung gantz gewiß und untrüglich, nemlich, wenn GOtt mündlich mit Mose redet, 4 Mos. 12, 8. und darzu giebet den Heiligen Geist, der das Wort in das Hertz sencket, und dasselbe gewiß machet.

38. Denn da Abraham höret die Verheissung vom gebenedeyeten Saamen, und damit zugleich empfänget die Offenbarung des Heiligen Geistes, verstehet er sie nicht allein, wie die Jüden thun, vom fleischlichen Saamen und leiblichen Segen, sondern es gehet ihm in seinem Hertzen auf dis neue Licht, von der Vergebung der Sünden und Versöhnung vor GOtt.

39. Darum ist diese Weise der Offenbarung, dadurch GOtt mündlich redet, und mit dem Glantz seines Lichts die Hertzen erleuchtet, viel gewisser, denn Träume und Gesichte.

40. Daß aber hier stehet, es habe der **HErr im Gesicht geredet**, sollen wir also verstehen, daß Abraham gehöret hat

GOtt

GOtt reden im Gesicht, das ist, er hat nicht allein das Wort gehöret, sondern dasselbe Wort ist umschattet und verhüllet gewesen mit einer Gestalt oder Gesicht deß, der zu ihm geredet hat, was es auch für ein Gesicht gewesen ist, denn Moses zeiget solches nicht an.

v. 2. 3. Abram sprach aber: HErr, HErr, was wilt du mir geben? ich gehe dahin ohne Kinder, und mein Hausvoigt, dieser Eliefer von Damasco, hat einen Sohn. Und Abram sprach weiter: Mir hast du keinen Saamen gegeben, und siehe, der Sohn meines Gesindes soll mein Erbe seyn.

41. Wie gesaget, zeigen diese Worte etlichermasen an, mit was Anfechtung Abraham gerungen habe, daß ihn GOtt vom Himmel hat trösten müssen, daß er ihn schützen und reichlich segnen wolte. Und es ist kein Wunder, so er in diesen Gedancken, und Sorge um einen Erben, ein wenig gestrauchelt, und gedacht hat, GOtt zürnete mit ihm. Aber droben (§. 27. 28.) habe ich gesaget, daß, obwol Moses besonders nicht ausdrücket, was solches für eine Anfechtung gewesen ist; so zeiget doch die heilige Schrift an, weil sie solche Exempel der Heiligen handelt und vorhält etliche Fußstapffen, daraus man die Anfechtungen erkennen und urtheilen kan. Darum haben wir die gemeine Anzeigung, daß Abraham angefangen hat zu zweifeln an dem Schutz und Segen GOttes.

42. Was er aber solches Zweifels und Gedanckens für eine Ursach gehabt habe, wird so klar und eigentlich nicht beschrieben. Doch lässet es sich ansehen, als zeige Moses heimlich an, daß Abrahams Hausvoigt, Eliefer, sich über ihn erhoben, und sich gäntzlich vertröstet habe, als würde der gantze Segen, dem Abraham verheissen, ihm wiederfahren, dieweil Abraham in einem unfruchtbaren Ehestand war.

43. Solches wird erstlich in dem angezeiget, daß Abraham mit solcher Traurigkeit, Seufzen und Aechzen klaget, daß er keinen Erben habe. Denn solche Worte, die er führet, kommen nicht aus Lachen oder Frolocken, sondern aus grossem Trauren und Hertzeleid: **Ich gehe dahin**, spricht er, **ohne Kinder, und dieser Eliefer von Damasco soll mein Erbe seyn.** Denn was hat er auch anders in solchem seinem Alter, neben einem unfruchtbaren Weib, zu hoffen gehabt? Du hast mir, saget er, einen herrlichen Sieg gegeben, hast mein Haus gesegnet, du giebest mir aber keinen Erben nicht; sondern, der mein Knecht ist, kriget diese Hoffnung, daß alles, was du mir verheissen hast, nach meinem Tode auf ihn erben, und ihm bleiben wird.

44. Uber solchen Gedancken wird ohne Zweifel sein Hertz über alle Masen betrübet und gequälet worden seyn. Und bekräftiget diese Meynung die Antwort des HErrn, der zu ihm saget (v. 4.): **Er soll nicht dein Erbe seyn, sondern der aus deinem Leibe kommen wird.** Also, daß eigentlich dieses Abrahams Anfechtung gewesen ist, daß er sich besorget hat, es möchte die Verheissung von seinem Geschlecht und Saamen auf seinen Knecht kommen. Und ist solche Anfechtung nicht gering gewesen, sonderlich, weil sich der Knecht solcher Hoffnung erhoben hat. Denn das Fleisch und die Welt ist durch die Ehrsucht scheuslich verderbet, und trachtet mit grossem Fleiß nach Ehre. Denn also

also stund Cain nach dem Königreich und Priesterthum, und schlug darüber seinen Bruder todt, 1 Mos. 4, 8. Und so that Ismael, 1 Mos. 21, 9. und Esau, 1 Mos. 27, v. 41. und erzürnete sich eben darüber auch Sara, und stieß die Mutter mit ihrem Sohn zum Hause hinaus, 1 Mos. 21, 10. In Summa, also haben zu allen Zeiten die Gottlosen zu sich gerissen den Namen und Titel der Kirche, und sich mit demselben geschmücket.

45. So wollen die Papisten, Wiedertäufer, Sacramentirer, und die allen Aufruhr angerichtet haben, als Müntzer und andere, nichts anders seyn, denn die Kirche, lassen auch darüber ihr Blut, so sie doch nichts wenigers seyn, denn die Kirche. Die rechten Heiligen aber, so die rechte Kirche seyn, seufzen, und werden betrübet, wenn sie sehen, daß ihnen die Gottlosen so sicher und vermeßlich den Segen und Verheissung GOttes zueignen: wie wir heutiges Tages sehen und leiden müssen, daß sich der Pabst groß rühmet, als sey er das Haupt der Kirche, so es doch gewiß ist, daß er nichts anders vor hat, denn daß er die Welt voll Abgötterey mache.

46. Diese Anfechtung hat David auch gefühlet, da er aus dem Lande verjaget ward, und Zadock heisset, daß er die Lade GOttes wieder in die Stadt bringen soll: **Werde ich Gnade finden**, spricht er 2 Sam. 15, 25. 26. **vor dem HErrn, so wird er mich wieder holen, und wird mich sie sehen lassen und sein Haus; spricht er aber also: Ich habe nicht Lust zu dir, siehe, hier bin ich, er mache es mit mir, wie es ihm gefället.** Es hatte David gar helle und gewisse Verheissungen von einem ewigen Königreich, und dennoch ergreiffet ihn so eine starcke Anfechtung, daß er daran zweifelt, ob ihm GOtt wieder in sein Königreich helfen wolle, und stellet solches ihm heim.

47. Wie derohalben die Gottlosen aus grosser Sicherheit zu sich reissen die Verheissungen; also demüthigen sich die Heiligen unter die gewaltige Hand GOttes, 1 Petr. 5, 6. und ergeben sich unter ihn in aller Furcht und Reverentz. Darum, obgleich Abraham durch GOttes Wort des zukünftigen Segens versichert war, so fället er doch in einen Zweifel, nachdem er ansiehet seinen unfruchtbaren Ehestand, und die Hoffnung und Anschläge seines Knechtes.

48. Und also sehen wir, daß dieses ist der Kirche und weltlicher Herrschaften gemeiner Fall und Lauf, daß sie über den Verheissungen miteinander kämpffen. Der Pabst mit den Seinen will die Kirche seyn, so will der Türcke auch die Kirche seyn, und ist es doch ihrer keiner zu beyden Seiten. So auch die Ketzer, die alle Aergernisse anrichten, die heilsame Lehre umreissen, und **Feinde seyn des Creutzes Christi**, wie Paulus Phil. 3, 18. 19. weinende klaget, **welchen der Bauch ihr Gott ist**, 2c. lassen sich nichts gewisseres düncken, denn daß sie die Kirche seyn, und rühmen sich derselben ohne Ende wider die rechte Kirche.

49. Daß also, wie es sich ansehen lässet, Abrahams Anfechtung diese gewesen ist, daß sich sein Hausknecht über ihn erhoben und ihn verachtet hat. Denn obgleich Abraham eine klare Verheissung hatte von seinem Saamen, wie das C. 12. v. 7. und 13. Capitel v. 15. 16. anzeiget; so haben sich doch etliche gefunden, so aus göttlichen Verheissungen, wie die Ketzer pflegen, einen Spott und Gelächter gemacht, und Abraham dahin gebracht haben, daß er begunt hat daran zu zweifeln. Denn so

so werden sie gesaget haben: man müsse die Verheissung nicht verstehen von dem natürlichen Saamen, sondern von einem fremden, den er in seinem Hause hätte: sintemal Abraham nun alt, Sara aber unfruchtbar war, und ihm GOtt nicht ein Wort oder Anzeigung gethan hatte, daß er ein ander Weib nehmen solte.

50. Daß also die Verheissungen gewiß waren; der Teufel aber seine Dialectica darein mengete, und Unterscheid machte zwischen dem natürlichen, und fremden und an Kindes statt angenommenen Saamen. Solche Fälschung und Unterscheid betrübet und bekümmert den heiligen Patriarchen, also, daß er sich demüthiget, und dem Willen GOttes unterwirfet; aber nicht ohne grosses Bekümmerniß und Trauren im Hertzen. Denn er hält es dafür, daß er von GOtt verlassen sey, und GOtt seinen Willen gegen ihm geändert habe. Darum tröstet ihn auch der HErr, und heisset ihn, er solle sich nicht fürchten: Ich will, spricht er, seyn dein Schild, will dich schützen für Ubel, und mit reichem Segen überschütten, und der dein Erbe seyn soll, der soll aus deinem Leibe kommen.

51. Solches ist alles gemäs andern Exempeln in der Schrift: darum, ob wir nicht eigentlich treffen, was Abrahams Anfechtung insonderheit gewesen sey, so folgen wir doch der gemeinen Regel, welcher viel Exempel der Schrift gemäs seyn. Also ist Abraham nun in grosser Traurigkeit, und geräth mit seinen Gedancken dahin, daß er schliesset, er sey von GOtt verlassen. Denn er besorget sich, es möchten die tröstlichen Verheissungen, die ihm geschehen waren, auf seinen Hausvoigt kommen, der sich vielleicht in dieser Schlacht männlich bewiesen, und viel Kinder hatte. Solch Exempel stösset den heiligen Mann vor den Kopf, daß er also dencket: Warum giebet mir GOtt nicht auch Kinder, so er doch derselben meinem Knecht so viel giebet? Vielleicht wird er wol mein Erbe seyn, 2c. Auf solche Weise wird er ohne Zweifel seine Klage und seines sehr betrübten Hertzens Gedancken vor GOtt gebracht und gethan haben.

II. Theil,
GOttes Gespräch mit Abraham, und seine Verheissung, wie Abraham derselben geglaubet, und dadurch gerecht wird.

b. Daß

v. 4. Und siehe, der HERR sprach zu ihm: Er soll nicht dein Erbe seyn, sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe seyn.

52. Diese Worte gehören zum Trost und Versicherung Abrahams, daß er auch die Person eigentlich wissen möge, welcher der Segen wiederfahren solte. Dieser Erbe, spricht GOtt, wird aus deinem Fleisch und Blut kommen, darum solt du die Verheissung also nicht verstehen, wie sie andere auslegen und deuten: es wird dein natürlicher Saame seyn, darum gläube mir, und nicht ihnen.

53. Es ist aber unter diesem Text auch ein heimlicher Trost und nützliche Lehre. Denen Gottlosen, wie gesaget, hänget diese Ehrsucht an, daß sie zu sich reissen und ihnen zumessen die Verheissungen; darum verfolgen und plagen sie die rechte Kirche. Dabey ist nun kein anderer Rath, denn daß wir unsere Sache dem HErrn befehlen; wie Moses thut in dem harten Streit wider Core, Dathan und Abiram, 4 Mos. 16, 15. Denn dieselben waren gar nicht von ihrem Vornehmen abzuhalten, sondern in demselben so gewiß, daß sie sich nicht wolten noch konten lassen unterrichten. Darum bringet Moses solchen Handel vor GOttes Urtheil, und bittet, GOTT wolle ihr Opffer nicht ansehen. Darum folget denn GOttes Erkänntniß und Urtheil, dadurch die rechte Kirche bestätiget und versichert wird.

54. So haben sich Müntzer, die Wiedertäufer und andere, mit gantzem Ernst wider uns gesetzet, unser Gerücht und Ehre greulich angegriffen, und uns mit allerley Schmäh-Worten und Lästerungen beleidiget.

55. Wir aber haben uns dieser Regel

nach gehalten, mit dem Wort beständig fortgefahren, und uns und unsere Sache GOtt unterworfen und befohlen, den Ruhm aber und Triumph haben wir unseren Widersachern gern gelassen. Denn wir wusten, daß man darüber nicht zancken solte; das aber wusten wir, daß uns GOtt sein Wort befohlen hatte, daß wir dasselbe lauter und rein erhalten solten. Und weil wir an dieser Arbeit und Fleiß seyn, schicket es GOtt, daß unserer Widersacher immer einer nach dem andern dahin fället, die Wahrheit aber bleibet veste stehen. Gleichwie derohalben hier Abraham durch GOttes Wort versichert wird, daß er der Verheissung, welche ihm seine Hausgenossen verfälscheten, gewiß seyn solte: so pfleget GOtt allezeit bey seiner Kirche zu seyn, wenn sie in Noth ist, und sie zu stärcken und versichern.

56. Es haben aber hier die Grammatici einen Streit über dem Worte Måschåk, welches wir gedeutschet haben Hausvoigt, darüber ich die fechten lasse, so dieser Sprache Erfahrung haben; denn es an dem nicht gelegen ist, ob Elieser Abrahams Haushalter oder Schencke gewesen sey. Denn daran haben wir genug, daß hier gehandelt wird von der fürnehmsten Person in Abrahams Haus, die ihr die Verheissungen zumas, daß sie einen Vorzug hatte, sowol an Würde, als an der Zahl der Kinder.

57. Wie denn Cain unter Adam, Esau unter Isaac, Ruben unter Jacob, Judas unter Christo und den Aposteln, sich des Vorzuges und der Verheissungen anmaseten. Es ist aber der Name **Elieser** so viel, als **Lazarus**, und heisset **GOttes Hülfe**. Darum sich denn auch vielleicht dieser Hausknecht aufgeblasen, und sich hat düncken lassen, er habe den Namen mit der That, dieweil er in Abrahams Haus das fürnehmste Amt hatte, und aus einer berühmten Stadt in Syrien war: hat sich also düncken lassen, er sey vor den andern ein Fürst oder Infant in Hispanien, und weit höher, denn Abraham selbst, der so einen prächtigen Namen, noch so ein berühmt Vaterland, noch so einen reichen Segen des Ehestandes, nicht hatte.

58. Wie es derohalben mit dem Wort **Måschåk** seine Gestalt haben mag, wissen wir, daß, so wir die Grammaticken nicht erreichen, wir doch den Theologischen und rechten Verstand besser getroffen haben, denn die Rabbinen. Denn solches alles ist der Farben eine, wie damit die Heiligen in der Schrift abgemahlet werden, nemlich, daß sie Aufruhr und Secten auch unter ihrem eigenen Hausgesinde leiden müssen: denn sie müssen leben unter den Gottlosen; welche von Natur aufrührisch seyn, und sich erheben. Darum ängstigen und plagen sie die Heiligen, so sich ihrem GOtt untergeben, und ihm ihre Sache befehlen, der denn zuletzt kömmt, und die Demüthigen tröstet und stärcket, **die Hoffärtigen aber zerstreuet er in ihres Hertzens Sinn, und stürtzet sie,** Luc. 1, 51. So saget Johannes 1 Epist. 2, 19: **Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns.**

59. Denn der Teufel lässet den Heiligen und der Kirche keinen Frieden; sondern, wenn eine Secte entweder zerstöret oder gedemüthiget worden ist, findet sich so bald eine andere; wie Paulus in den Geschichten der Apostel Cap. 20, 29. 30. saget: **Ich weiß, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden; auch aus euch selbst**

selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrete Lehre reden 2c.

60. Eben solches haben erlitten Adam, Abraham, Isaac, Jacob; Christus selber auch, der seinen Judas gehabt hat; an welches Statt der Pabst gekommen ist, der noch heutiges Tages die Kirche betrübet, und auf mancherley Weise plaget und anficht. Darum lasset uns unsere Sache GOtt befehlen, so werden sie zu ihrer Zeit ihren rechten Richter finden; wie Core, Dathan und Abiram geschahe, 4 Mos. 16, 31.

v. 5. Und er hieß ihn hinaus gehen, und sprach: Siehe gen Himmel, und zähle die Sterne. Kanst du sie zählen? Und sprach zu ihm: Also soll dein Saame werden.

61. Wir sehen hier abermal, daß die Anfechtung, die den heiligen Mann Abraham getroffen und gequälet hat, nicht geringe muß gewesen seyn, dieweil ihn GOtt mit so vielen Worten anredet und tröstet, und thut auch ein Zeichen darzu. Denn GOtt redet nicht vergebene Dinge. Wir könten es dafür halten, daß es an dem genug gewesen wäre, daß ihm die Verheissung von einem natürlichen Sohn, der aus seinem Leibe solte geboren werden, so klar und hell gethan war: nun thut aber der HErr hier auch ein Zeichen darzu, heisset ihn hinaus gehen, gen Himmel sehen, und die Sterne zählen, und verheisset ihm ein unzählich Geschlecht.

62. Wie ich derohalben oft gesaget habe, daß solche Historien darum fürtrefflich seyn, dieweil darinnen GOttes Wort gehet und schallet: also sollen wir diesen Text darum, daß GOtt so viel Worte bey Abraham machet, billig groß achten. Denn er redet nicht anders mit ihm, denn ein Freund mit dem andern wohlbekannten Freund. Und also pfleget GOtt zu thun, es ist auch seine Art also, daß, wenn er die Seinen wohl gepantzerfeget und geübet hat, er sich darnach zum allerfreundlichsten stellet, und sich ihnen gantz und gar ausschüttet.

63. Daß er aber Abraham heisset die Sternen zählen, ist eine Anzeigung, daß solch Gesichte dem Abraham bey Nacht vorgekommen sey, da er vielleicht in Seufzen und Weinen gelegen ist. Denn dieses ist eigentlich solcher hohen Anfechtungen Art, daß sie die Hertzen beschleichen und überfallen, wenn sie allein seyn. Darum stehet in der Schrift oft von nächtigen und einsamen Gebet, welches Meisterin ist die Anfechtung.

64. Da nun Abraham von solchen traurigen Gedancken ist ergriffen und überfallen worden, hat er nicht können schlafen; ist derohalben aufgestanden und hat gebetet: da er aber also betet, und mit ihm selber zu kämpffen hat, erscheinet ihm GOtt und redet mit ihm freundlich, also, daß er wachend im selben Gesicht allerdings entzücket wird.

65. Gleichwie **Petrus**, da er Ap. Gesch. 12, 9. seqq. des Nachts aus dem Gefängniß geführet wird, erstlich nicht fühlet, daß ihm solches wahrhaftig geschiehet, sondern es düncket ihm, er sähe ein Gesicht, oder sey in einem Traum: bald aber darnach, da er zu ihm selbst kömmt, siehet er, daß es wahrhaftig also geschehe. Also kömmt Abraham hier dieses Gesichte auch vor: und dennoch fühlet er, daß es im Werck wahrhaftig also sey, und er nicht in einem Traum betrogen wäre. Denn solcher Gesichte Art ist diese, daß sie die Leute aus sich selber führen, wie Lucas von Petro sa-

saget, da er zu ihm selber kam; denn zuvor hatte ihn gedeucht, er sähe ein Gesicht im Schlaf; hat nicht gefühlet, daß es im Werck wahrhaftig also zugienge, daß er aus den Banden und Gefängniß durch einen Engel geführet würde.

66. Also ist dieses Gesichte geschehen in der Nacht, und ist dennoch nicht ein Traum gewesen, sondern ein wahrhaftig Ding; denn Abraham hat des HErrn Stimme gehöret, ist aus seiner Kammer gegangen, unter den freyen Himmel, und hat angesehen die Sternen, wie sie gläntzeten und leuchteten, und darauf hat er letztlich gehöret die Verheissung von seinem unzählichen Saamen und Geschlecht.

67. Droben (Cap. 13. §. 147. 148.) aber habe ich gesaget von dem Unterscheid dieser und der vorigen Verheissung, darinnen ihm verheissen wird, daß sein Geschlecht seyn soll wie der Sand am Meer. Denn Moses bringet das hier heimlich mit ein, daß diese Verheissung gehe auf den geistlichen und himmlischen Saamen, da er oben allein von dem leiblichen Geschlecht redet; darum auch hier beygesetzet wird:

v. 6. Abram glaubete dem HErrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.

68. Diesen Text hat nie kein Mensch reichlicher, klärer und gewaltiger gehandelt, denn St. Paulus in der Epistel zun Römern, von dem dritten Capitel an bis zum zwölften. Also aber handelt er ihn, daß er anzeiget, daß man diese Verheissung vom Saamen oder Geschlecht nicht allein verstehen müsse von dem zeitlichen oder leiblichen Saamen, sondern von der geistlichen und ewigen Erbschaft. Denn Moses nimmt nicht ein Gleichniß von irdischen oder zeitlichen Dingen, sondern von himmlischen. Darum ist die Verheissung auch himmlisch, und nicht von Kindern des Fleisches, sondern des Geistes, oder, wie sie Paulus Röm. 9, 8. nennet, **Kinder der Verheissung**: solches ist aus Paulo klar zu verstehen.

69. Daß aber Moses darbey setzet, **Abraham habe GOtt geglaubet**, das ist der erste Text in der Schrift, den wir bisher vom Glauben gehabt haben. Denn die andern Texte, so Moses droben erzehlet hat, fordern allein den Glauben, rühmen aber, preisen oder loben ihn nicht, als der vom Saamen des Weibes. Item, der Befehl Noah, daß er den Kasten zurichten solte, und die Bedräuung von der Sündfluth; der Befehl Abrahams, daß er aus seinem Land gehen solte, rc. Solche Verheissungen und Dräuungen alle seyn GOttes Wort, so den Glauben erfordern, preisen ihn aber nicht, wie dieser Text hier: darum er auch einer ist von den fürnehmsten Texten der gantzen Schrift.

70. Und hat ihn Paulus nicht allein auf das fleißigste ausgeleget, sondern befihlet ihn auch mit grossem Fleiß der Kirche, mit dem, daß er endlich darauf saget Röm. 4, 23. Cap. 15, 4. es sey solches **nicht allein geschrieben um Abrahams willen, der hernach gestorben ist, sondern um unsertwillen, daß wir dadurch gelehret und gestärcket werden.** Das heisset ja recht Apostolisch die Schrift handeln, und einen solchen Sentenz daraus insgemein schliessen, dafür sich alle Pforten der Höllen entsetzen, und ihm feind seyn müssen, nemlich, daß alle die, so dem Wort GOttes gläuben, gerecht seyn.

71. Auf daß ich derohalben den allerbesten Lehrer und Ausleger der Schrift mit meinem Auslegen und Disputiren nicht verdunckele, will ich hiervon meine Meynung kurtz darthun. Leset ihr Paulum,

lum, und leset ihn auf das alleraufmerck-samste, so werdet ihr befinden, daß er aus diesem Text gründet, und erbauet den fürnehmsten Artickel unsers Glaubens, welchen die Welt und der Teufel nicht leiden kan, nemlich, **daß allein der Glaube gerecht und selig mache,** Röm. 3, 28. Glaube aber sey nichts anders, denn den Verheissungen GOttes beyfallen, und gewiß schliessen, daß sie wahrhaftig seyn. Und aus diesem Grund beschliesset der Meister der Epistel zun Ebräern C. 11, 1. seqq. sehr meisterlich alles, was die Heiligen gethan haben, unter dem Glauben, und saget, daß sie alles gethan haben im Glauben; **denn ohne Glauben mag GOtt niemand gefallen,** Ebr. 11, 6. und wenn GOtt etwas zusaget, so will er haben, daß wir es gläuben sollen, das ist, dafür halten, daß es wahr und gewiß sey, und nicht zweifeln, es werde also ergehen, wie die Verheissung lautet.

72. So derohalben jemand fragen wolte: Ob auch Abraham vor dieser Zeit wäre gerecht gewesen, wolte ich antworten: Ja, er wäre gerecht gewesen, darum, daß er GOtt gegläubet hätte. Solches hat aber der H. Geist hier klärlich bezeuget, daß, weil die Verheissung ist von einem geistlichen Saamen, du diese Consequentz und Folge gewiß daraus schliessest, daß alle die, so diesen Saamen annehmen, oder an Christum gläuben, gerecht seyn.

73. Es hatte Abraham, da er aus GOttes Befehl sein Vaterland verließ, und sich in das Elend wagete, auch wol einen trefflichen Glauben; es wird aber solches zu thun uns nicht allen befohlen. Darum wird auch dabey dieses nicht gesaget, Abraham gläubete GOtt, und es ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet: hier aber setzet es der Heil. Geist, da er von dem himmlischen Saamen redet, auf daß diese Lehre in der Kirche zu allen Zeiten gewiß gemachet werde, nemlich, daß alle, die mit Abraham dieser Verheissung gläuben, wahrhaftig gerecht seyn. Denn diesen Spruch hat der Heil. Geist in diesem Text, als darein er eigentlich gehöret, klar und deutlich setzen wollen, daß Gerechtigkeit nichts anders sey, denn GOttes Verheissungen gläuben.

74. Hier entspringet aber eine grosse Disputation **vom Gesetz und Glauben,** nemlich, ob das Gesetz gerecht mache, und ob der Glaube das Gesetz aufhebe? rc. Solches alles berichtet Paulus Röm. 4. v. 3. 11. seqq. mit dem, daß er meisterlich dringet auf die Umstände der Zeit, nemlich, daß Moses in diesem Capitel saget von der Gerechtigkeit, damit Abraham gerechtfertiget worden ist vor dem Gesetz, und vor allen Wercken des Gesetzes; ja, vor dem Volck des Gesetzes, und ehe denn Moses, der Gesetzgeber, geboren gewesen ist; darum sey die Gerechtigkeit nicht allein nicht aus dem Gesetz, sondern sey vor dem Gesetz, und daß das Gesetz oder Gesetzes Werck darzu gar nichts thue.

75. Wie, ist denn das Gesetz zur Gerechtigkeit gar unnütz und untüchtig? Ja traun. Und machet der Glaube ohne die Wercke allein selig? Ja traun. Oder, wilt du es nicht gläuben, verleugne Mosen, der da saget, daß Abraham vor dem Gesetz, und vor des Gesetzes Wercken gerecht gewesen sey, nicht darum, daß er seinen Sohn geopffert hatte, der noch nicht geboren war, auch nicht darum, daß er dieses oder jenes Werck gethan hatte; sondern, daß er GOtt, der ihm Verheissung that, gläubete.

76. Hier wird von keiner Vorbereitung zur Gnade, von keinem Glauben durch Wercke zugerichtet oder formiret, noch

noch von einer vorhergehenden Geschicklichkeit gesaget: das aber wird gesaget, daß Abraham dazumal mitten in den Sünden, Zweifel, Furcht und in höchster Betrübniß und Unruhe seines Hertzens gewesen ist. Wie hat er denn die Gerechtigkeit erlanget? **Antwort:** allein auf diese Weise, daß GOtt redet, und Abraham seiner Rede gläubet. Darzu kömmt aber der Heil. Geist, dem, als einem gewissen und glaubwürdigen Zeugen, wohl zu gläuben ist, und saget daher, daß eben dasselbige Gläuben, oder dieser Glaube, sey die Gerechtigkeit, oder werde von GOtt zugerechnet, und vor ihm für eine Gerechtigkeit gehalten.

77. Dieweil aber die Worte, so der HErr zu Abraham redet, fürnemlich deuten auf den geistlichen Saamen, nemlich auf Christum; so wickelt St. Paulus Gal. 2, 16. dasselbe Geheimniß aus einander, offenbaret es, und saget klar und frey daher, **daß die Gerechtigkeit komme durch den Glauben an Christum.** Derohalben lasset uns mit diesem Verstand zufrieden seyn, und ob dieser Meynung beruhen, und uns weder des Teufels, noch Pabstes Grimm und Zorn davon reissen.

78. Denn daß der Teufel dieser Lehre feind ist, zeiget das an, daß er sie nicht heutiges Tages allein durch des Pabstes Larven so greulich anficht und unverschämt lästert und verdammet; sondern es geben hier auch die Rabbinen ihre Thorheit und Feindschaft, die sie gegen Christum haben, an den Tag. Denn so lesen sie diesen Text: Abraham gläubete in GOtt, und gedachte von ihm in Gerechtigkeit; das ist, er gläubte GOtt, und gedachte, daß er gerecht wäre, und ihm einen Saamen geben würde, dieweil er gerecht wäre; das ist, er sähe auf das Verdienst und die Heiligkeit des heil. Vaters Abrahams. Solcher Gedancken seyn die Rabbinen und Feinde Christi ja zumal wohl werth. Denn so wird der gantze Text und Meynung verkehret, die Verheissung und Gnade ausgeschlossen, und menschliche Gerechtigkeit bestätiget; so doch Paulus wider solchen Verstand eben aus diesem Text gewaltig, als der falsch und gottlos sey, streitet.

79. Uber dem Wort **Haschab**, das wir verdeutschet haben, **zurechnen**, fechte ich nicht groß, ob es heisse zurechnen oder gedencken, denn sich beyde Worte auf einen Verstand ziehen. Denn so die göttliche Majestät von mir gedencket, daß ich gerecht sey, daß mir meine Sünden vergeben seyn, daß ich vom ewigen Tod los und frey sey, und ich solchen Gedancken GOttes von mir mit Dancksagung im Glauben annehme und ergreiffe; so bin ich wahrhaftig gerecht, nicht aus meinen Wercken, sondern aus dem Glauben, damit ich GOttes Gedancken ergreiffe und fasse.

80. Denn **GOttes Gedancken** seyn Wahrheit, die niemand trügen noch fehlen; darum, wenn ich sie ergreiffe mit meinem Gewissen und beständigen Gedancken, nicht mit einem ungewissen und zweifelnden Wahn, so bin ich gerecht. Denn Glaube ist ein standhaftiger und gewisser Gedancke oder Vertrauen von GOtt, daß er durch Christum gnädig sey, und daß er um Christi willen von uns Gedancken hat, wie wir mögen Friede haben; nicht, wie er mit uns zörne und uns strafe. Denn diese zwey, GOttes Gedancke oder Verheissung, und der Glaube, damit ich GOttes Verheissung ergreiffe; seyn beyeinander, und treffen zusammen.

81. Darum giebet St. Paulus das

Wort Haschab recht durch das Wort **halten**, damit er auch auf das Dencken siehet, wie mit dem Wort, zurechnen oder zumessen; denn so du GOtt gläubest, der dir zusaget, so hält oder rechnet dich GOtt für gerecht.

82. Und wird hier weder des Gesetzes, noch der Beschneidung, noch der Opffer gedacht, daß sie GOtt für Gerechtigkeit halten wolle, sondern solches thut allein sein Zurechnen, und allein der Gedancke von uns, wie er uns wolle gnädig seyn. Denn Abraham wird gegeben die Gerechtigkeit, nicht, da er Wercke thut, sondern da er gläubet; sie wird auch dem Glauben, als unserem Werck, nicht gegeben, sondern um des Gedancken GOttes willen, welchen der Glaube ergreiffet.

83. Darum ist es sehr fein, daß Paulus also dringet auf das Wort zurechnen. **Dem**, spricht er Röm. 4, 4. 5. **der mit Wercken umgehet, wird der Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern aus Pflicht: dem aber, der nicht mit Wercken umgehet, gläubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.** Und kurtz zuvor im dritten Capitel v. 20. saget er, daß **durch des Gesetzes Werck niemand könne gerecht seyn.** Nun weiß man aber, was Wercke des Gesetzes seyn, nemlich, die allerhöchsten und schönsten Tugenden. Solten denn die nichts thun zur Gerechtigkeit? Nichts überal, saget Paulus; sondern es gilt allein die Barmhertzigkeit GOttes, und werden verworfen alle unsere Wercke.

84. Denn, ob GOtt wol unsere Wercke und Tugenden fordert, und nicht haben will, daß wir den Lüsten des Fleisches nachhangen sollen, sondern gebeut ernstlich, daß wir dieselben nicht allein zwingen und im Zaum halten, sondern gantz und gar tödten sollen; so können sie uns dennoch vor GOttes Gericht nichts nützen noch helfen; denn sie seyn beschmitzet und besudelt mit der sündlichen Lust. Wo derohalben GOtt seine Augen nicht abwendet von unseren Sünden, ja, von unserer Gerechtigkeit und Tugenden, und uns für gerecht hält um des Glaubens willen, welcher sich hält an seinen Sohn, so ist es um uns geschehen. Denn uns erhält und machet selig allein die Gnade und Barmhertzigkeit, oder dasselbe Zurechnen. Daß also hier gegründet ist unsere Lehre, daß wir vor GOtt gerecht werden allein durch die Barmhertzigkeit GOttes, die uns für gerecht annimmt.

85. Und hat St. Paulus aus diesem Text, als aus einem Brunnen, geschöpffet seine Disputationen, damit er in der Epistel zun Römern und Galatern die Gerechtigkeit giebet und zuschreibet dem Glauben, und nicht den Wercken oder dem Gesetz. Siehe aber an, wie nachläßig, blind und unachtsam die Lehrer vor uns gewesen seyn; denn auch Lyra diesen Text mit seiner Auslegung gefälschet hat.

86. Denn er saget, daß der Glaube, durch die Liebe formiret und zugerichtet, das sey, so das Hertz rechtfertige. Darum hält er das für einen blosen und unkräftigen Glauben, der nicht mit der Liebe zugerichtet sey, und verwirfet ihn. Was ist das aber anders gesaget, denn daß GOtt des Glaubens nicht achtet, und allein siehet auf die Liebe und Wercke? Aber wie stimmet solches mit Mose und St. Paulo? Denn so der Glaube durch die Liebe formiret und zugerichtet wird, so folget ja, daß die Wercke fürnemlich das seyn, so GOtt ansiehet; so es aber die Wercke seyn,

seyn, so seyn wir es ja selbst. Daß also die Liebe oder die Wercke die lebendigen Farben seyn müsten, der Glaube aber wäre eine stumme Ziffer, ein unkräftiges, nichtiges und unliebliches Ding.

87. Und kommen solche ungeschickte Gedancken nirgend anderswoher, denn aus grosser und tiefer Blindheit und Unwissenheit der heil. Schrift, dadurch ineinander geworfen und vermenget werden das Gesetz und die Verheissung, der Glaube und die Wercke; so sie doch sehr weit von einander sollen unterschieden und geschieden werden. Denn die Verheissung ist das Hauptstück und Fürnehmste in dieser Lehre, zu welchem der Glaube sich füget, oder, daß ich es klärer sage, welches der Glaube ergreiffet. Solches Ergreiffen aber, wenn es ohne Zweifel und gewiß ist, wird es Glaube genennet, und machet gerecht: nicht als ein Werck, das unser ist, sondern als GOttes Werck; denn die Verheissung ist ein Geschenck, Gabe oder Gedancke GOttes, dadurch uns GOtt etwas anbeut; und ist nicht unser Werck, wenn wir GOtt etwas thun und geben, sondern nehmen von ihm allein aus seiner Gnade und Barmhertzigkeit.

88. Wer derohalben gläubet GOtt, der da verheisset, und ihn für wahrhaftig und einen solchen GOtt hält, der da halten wolle, was er zugesaget habe, ist gerecht, oder wird für gerecht gezählet und gerechnet.

89. Darnach ist da auch das Gesetz; denn GOtt thut nicht allein Verheissungen, sondern heisset und gebeut auch. Nun gehöret aber zum Gesetz, daß du deinen Willen darauf richtest, und GOtt, der dir gebeut, gehorsam seyst.

90. Möchte nun nicht jemand sagen, daß es ein sehr verkehrtes Ding wäre, also schliessen, daß Verheissung und Gesetz ein Ding seyn? So sie aber voneinander geschieden seyn, und allein der Glaube die Verheissung ergreiffet, die Wercke aber dem Gesetz dienen, wie solte dis nicht eine grosse Unsinnigkeit seyn, daß man vorgiebet, es sey der Glaube an ihm selbst ein bloses und unvollkommenes Ding, und saget, daß der Glaube anders nicht gerecht mache, denn wenn er mit der Liebe zugerichtet und formiret ist? Warum lässet man nicht beyde, den Glauben und die Wercke, ein jedes an seinem Ort und bey seinen Würden, so weit es sich erstrecket?

91. Glaube ist warlich nichts anders, vermag auch nichts mehr, denn daß er beyfället der Verheissung, oder daran gläubet: so aber nun solches Beyfallen oder Gläuben für Gerechtigkeit gehalten wird, warum giebest du, thörichter Sophiste, für, daß die Liebe, Hoffnung und andere Tugenden für Gerechtigkeit von GOtt erhalten werden.

92. Ich weiß wohl, daß solches treffliche Gaben GOttes, und von GOtt geboten seyn, auch durch den Heil. Geist in unsern Hertzen erwecket und erhalten werden: ich weiß auch, daß der Glaube solche Gaben nicht ist. Hier ist aber dieses unsere Frage: was allen beyden [nemlich, dem Glauben und den Wercken,] insonderheit eigene und gebühre. Als, wenn du in der Hand hast mancherley Saamen, und ich nicht frage? welcher Saame bey einander geleget, sondern was eines jeden eigentliche Kraft und Würckung sey.

93. So sage nun hier deutlich und klar, was der Glaube an ihm selbst allein thue und würcke, und nicht, mit was Tugenden oder Wercken er umgeben und gezieret sey. Nun ergreiffet der Glaube für sich selbst allein die Verheissung, gläubet GOtt seine

Zu-

Zusage, und, da ihm GOtt etwas anbeut und giebet, strecket er die Hand darnach aus, und nimmt es an. Solches ist allein des Glaubens eigenes Werck. Die Liebe aber, Hoffnung, Gedult, und andere Wercke, gehen mit andern Dingen um, und haben ihren sonderlichen Ort, Maas und Ziel, darinnen sie sich halten, denn sie ergreiffen nicht die Verheissung, sondern thun die Befehle: sie hören GOtt, wie er heisset und gebeut, hören aber nicht, was er verheisset; welches der Glaube thut.

94. Also haben wir hier ein klares und gewisses Zeugniß der Schrift, daß die Gerechtigkeit dem Glauben zugerechnet wird; das ist, daß Abraham, weil er GOtt gegläubet, von GOtt für gerecht geschätzet und gerechnet wird: solches saget die Schrift von den Wercken nicht. Daß man also solches aus der Schrift, als aus dem rechten Grund, urtheilen soll, und nicht aus den närrischen und ungeschickten Gedancken der Sophisten; die also dencken: Siehe, es ist nicht genug, daß du gläubest, du must auch gute Wercke thun. Gleichsam als lehreten wir, daß GOtt allein Verheissung thäte, und nicht auch das Gesetz auflegete, und uns gebietete, was wir thun und lassen solten.

95. Wenn aber GOtt Verheissungen thut, so handelt er selbst mit uns, und giebet und beut uns etwas; wenn er aber durch das Gesetz heisset und gebeut, erfordert er etwas von uns, und will, daß wir etwas thun sollen. Darum soll man diesen Unterscheid behalten, daß der Glaube, welcher mit GOtt und seiner Zusage handelt und dieselbe ergreift und annimmt, allein gerecht und selig mache: die Liebe aber, die da handelt mit GOtt und seinem Befehl und Gebot, GOtt gehorsam ist, und seinen Befehl ausrichtet.

96. Gleichwie aber die Verheissung und das Gesetz müssen unterschieden werden, so soll auch der Glaube und die Liebe, und des Glaubens und der Liebe Ende, von einander unterschieden seyn. Und soll man diese schädliche Glosse, vom Glauben durch die Liebe zugerichtet und formiret, gar nicht zulassen, sondern abweisen und verwerfen, als die der Liebe alles giebet und zurechnet, dem Glauben aber alles benimmt.

97. Und soll man allein Achtung haben, und sehen auf die heilige Schrift, die genugsam zeuget und beweiset, daß niemand dem Gesetz genug thun könne. Denn das Gesetz fordert von dir, daß du **GOtt aus gantzem Hertzen lieben solt, und deinen Nächsten als dich selbst**, 5 Mos. 6, 5. 3 Mos. 19, 18. Aber sage mir, wer thut solches? denn auch der Heiligen Liebe unvollkommen ist, und oft verstöret und verhindert wird durch Furcht, Unglauben und Ungedult in Unglück. Wo bleibet denn da der Glaube durch die Liebe zugerichtet und formiret? Denn so dich GOtt nicht eher für gerecht halten will, du habest ihn denn aus gantzem Hertzen geliebet, und das Gesetz gehalten, so wirst du nimmermehr gerecht werden.

98. Darum lerne, daß du die Gerechtigkeit zurechnest und zuschreibest, nicht deiner Liebe, nicht deinen Wercken oder Verdienste; denn dieselben seyn allezeit besudelt, unvollkommen und beflecket, darum sie denn bedürfen, daß man seine Unwürdigkeit bekenne und sich demüthige, und um Gnade bitte; sondern allein der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, allein der Verheissung von Christo, welche der Glaube annimmt, und sich damit vor GOttes Gerichte wider sein Gewissen schützet und vertheidigt. Solches ist die

rechte, reine und wahrhaftige Lehre. Wiederum aber ist jene sophistische Lehre, von dem unformirten, und von dem formirten oder zugerichteten Glauben, aus dem Teufel, so die Lehre vom Glauben auslöschet und uns verwirret in Türckische und Jüdische Irrthümer; darum sollen wir sie fliehen und verwerfen, als den Teufel und die Hölle selbst.

99. Wir wissen ja wohl, daß der Glaube nimmer allein ist, sondern bringet mit sich die Liebe, und andere vielfältige Gaben. Denn wer an GOtt gläubet, und gewiß ist, daß er uns Gutes gönne, sintemal er uns seinen Sohn, und mit seinem Sohn die Hoffnung des ewigen Lebens gegeben hat, wie wolte der nicht von gantzem Hertzen GOtt lieben? wie wolte er ihn nicht fürchten und ehren? wie wolte er sich nicht befleißigen ein danckbares Hertz für solche grosse Gaben und Wohlthaten zu erzeigen? wie wolte er GOtt nicht beweisen Gedult und Gehorsam in Unglück? 2c.

100. Also führet der Glaube mit sich einen Haufen vieler sehr herrlichen und schönen Tugenden, und ist nimmer allein; darum soll man aber nicht eines in das andere mengen, und was des Glaubens allein ist, andern Tugenden oder Wercken zueignen. Es ist der Glaube gleich wie eine Mutter, daraus dis Gewächse so schöner Tugenden entspringet und geboren wird: darum, so der Glaube zuvor nicht da ist, wirst du dieselben Tugenden vergeblich suchen. Denn wo derselbe die Verheissungen von Christo nicht wird ergriffen haben, so wird weder die Liebe, noch andere Tugenden da zu finden seyn, obwol die Gleisner und Heuchler viel davon rühmen, und eine Zeit lang erdichtete Frömmigkeit vorgeben.

101. Darum soll man die Verheissung unterscheiden von dem Gesetz. Die Verheissung fordert den Glauben, das Gesetz aber die Wercke: und die Verheissung ist gewiß und veste, und geschiehet gewiß, denn GOtt thut sie; das Gesetz aber geschiehet nicht, denn wir, die es thun, seyn Menschen, das ist, arme, gebrechliche und elende Sünder.

102. Daß also unsere Gerechtigkeit nicht bestehet im Gesetz und Wercken, nachdem wir das Gesetz nicht vollkömmlich thun können, sondern in der Verheissung, die da vest, gewiß und unwandelbar ist: darum, wenn sie der Glaube ergreiffet, geschiehet sie gewiß und wird erfüllet, und folget also gewiß und wahrhaftig daraus, daß der Glaube allein die Verheissung ergreiffe, auch allein gerecht mache.

103. Das Gesetz aber und die Wercke machen nicht gerecht; und dennoch soll man das Gesetz lehren, auch die Wercke lehren und thun, auf daß wir unser Elend und Gebrechen erkennen und verstehen lernen, und desto begierlicher die Gnade annehmen.

104. Diese Theologie ist nicht, wie die Gotteslästerer, die Papisten, wider uns schreyen, mit uns aufgewachsen, oder aus uns selbst geboren, erdacht oder erfunden; sondern es lehret sie der heilige Paulus, und berufet sich damit auf das Zeugniß Mosis, der da saget, daß Abraham GOtt gegläubet habe, und sey ihm solches zur Gerechtigkeit gerechnet worden: das ist, Abraham sey darum für gerecht gerechnet, daß sich GOtt sein erbarmet [und ihn angenommen hat], da er gläubete der Verheissung. Nun schliesset aber eine jede Verheissung in sich Christum; denn, so es ohne diesem Mittler wäre, würde GOtt mit uns nichts handeln. Daß also zwischen Abrahams und unserm Glauben kein anderer

rer Unterscheid ist, denn daß Abraham gegläubet hat an Christum, der noch kommen solte, wir aber gläuben an Christum, der nun schon gekommen und offenbaret ist, und werden alle durch denselben Glauben gerecht.

III. Theil,
Wie Abraham über der Verheissung des Landes Canaan ein Zeichen fordert, welches ihm GOtt auch giebet.

v. 7. Und er sprach zu ihm: Ich bin der HErr, der dich von Ur aus Chaldäa geführet hat, daß ich dir dis Land zu besitzen gebe.

105. Der Lateiner Kirche hat derer wenig, die über Mosen geschrieben haben; Lyra ist der fürnehmste, und seyn hernachmals aus dem andere gekommen, als Hugo. Und zeiget Lyra hier über diesem Text an eine Regel, als die zum Verstand der heiligen Schrift sehr nöthig sey; nemlich, daß viel Sprüche in der Schrift auf zweyerley Weise zu verstehen seyn: einmal nach dem Buchstaben, von irdischen und leiblichen Gütern: zum andernmal von geistlichen und ewigen; und unter dieselben setzet er diesen Text auch.

106. Und ist in der Theologen Schulen dieses eine sehr bekannte Regel, daß man die Schrift auf viererley Weise verstehen solle: einmal, nach der Historie oder Buchstaben: zum andernmal, nach dem Exempel und der Lehre von guten Sitten: zum dritten, nach dem himmlischen Verstand: zum vierten, nach der Allegorie oder heimlichen Deutung. Und bin ich zwar zufrieden, daß ein jeder in seinem Sinn und Verstand recht sey; es soll aber unser Fleiß darauf fürnemlich gerichtet seyn, so wir die heilige Schrift recht handeln wollen, daß wir haben einen einfältigen, rechtschaffenen, und gewissen historischen Verstand.

107. Denn die Schrift auf mehr Weisen und Verstände auslegen, achte ich nicht allein für gefährlich und zu lehren unnütz, sondern es verkleinert auch und schwächet den Namen und Ansehen der Schrift, die auf einerley gewissem Verstand und Meynung für und für bleiben soll.

108. Wiewol ich derohalben wider des Lyrä Meynung hier nicht seyn will, so will ich ihm auch doch nicht folgen, nachdem er diesen Text also ausleget, als sey er eine Verheissung vom Lande Canaan, aber nicht fürnemlich; denn fürnemlich rede er von einer geistlichen Verheissung und dem ewigen Leben. So saget er auch, daß dieser Spruch im 89. Psalm v. 27. 28: Er soll mein Sohn seyn, und ich will sein Vater seyn, 2 Sam. 7, 13. etlichermasen, wiewol nicht fürnemlich, zu verstehen sey von Salomon, Davids Sohn, fürnemlich aber sey er zu verstehen von Christo.

109. Damit meynet Lyra, wolle er denen, so in der heiligen Schrift studiren, eine Hülfe thun, auf daß sie sich aus dunckelen Sprüchen heraus helfen können. Ich aber halte das Widerspiel, und schliesse und sage also, daß in der Kirche dieser Regel folgen nicht ohne Gefahr, und unnütze sey. Denn in der Schrift soll man überal darauf trachten und sehen, daß man einen gewissen und einfältigen Verstand der Historie haben möge, welchen, so jemand verändert oder davon abtrit, der wisse, daß er von der Schrift abgewichen ist, und einem ungewissen und zweifelhaftigen Verstande folget.

110. So viel derohalben diesen Text alhier belanget, ist es gewiß, daß Moses zugleich von dem leiblichen und geistlichen Besitzen redet; aber nicht, wie Lyra meynet, mit einerley, sondern mit unterschiedenen Worten, also, daß er auf das geistliche Besitzen mit andern, und auf das leibliche auch mit andern Worten zeiget. Wie er auch droben thut im zwölften Capitel v. 2. 3. Daselbst redet GOtt von der Besitzung des Landes Canaan, endlich aber setzet er dis Stücklein darzu: In deinem Saa-

Saamen sollen gesegnet werden alle Geschlechte auf Erden; welches eigentliche und deutliche Worte seyn einer geistlichen Verheissung von Christo. Und wäre es ein grober und schädlicher Irrthum, so Lyra, seinem Canon oder Regel nach, solche Worte auf einen andern Verstand ziehen und verkehren, und aus dem leiblichen Segen, wie er denn hier fürnemlich ist, auch einen geistlichen etlichermasen machen wolte.

111. Darum ist hier also dieses der fürnemliche, einige und sonderliche Verstand, daß der HErr redet von der leiblichen Verheissung des Landes Canaan, und kan nicht ein zwiefacher Verstand der Historie oder des Buchstabens gestattet noch zugelassen werden.

112. So aber jemand nach einer Allegorie grübeln, und aus Ur in Chaldäa die Hölle, Sünde und Tod, aus dem Lande Canaan aber das ewige Leben machen wolte, derselbe würde, wie niemand zweifeln soll, einem fremden Verstand, und welcher in diesen Worten gar nicht wäre, folgen. Wiewol aber die Allegorie zur Lehre nicht so gar untüchtig und unbequem ist, so ist doch solcher Verstand und Auslegung schwach, und kan nichts damit erhalten werden: denn so solches recht wäre, könte man solcher Deutungen in Sprüchen der Schrift viel erdencken, wie man in ein Wachs mancherley und viel Formen bilden und drücken kan.

113. Wir aber sollen uns dieses lassen angelegen seyn, daß wir einen gewissen und wahren Verstand der Schrift haben mögen; der denn kein anderer seyn kan, denn des Buchstabens, Textes oder der Historie. Wie derohalben Moses zuvor geredet hat von der geistlichen Verheissung, und wahren Gerechtigkeit, also redet er nun von der Verheissung des Landes Canaan: und ist hier die Allegorie nicht vonnöthen, daß man sagen wolte, Ur bedeutet die Sünde, das verheissene Land aber die Unsterblichkeit; denn das hat Moses von Abraham zuvor gesaget, daß es ihm zur Gerechtigkeit sey gerechnet worden, daß er GOtt gegläubet habe, das ist, daß ihm durch den Glauben die Sünde vergeben, und ewiges Leben geschencket sey.

114. Daß also der Buchstabe, so man ihn richtig handelt, selbst mit sich bringet und anzeiget, daß Abraham ein Erbe sey durch Christum der Gerechtigkeit und ewigen Lebens. Und weil nun Abraham nicht allein ist, sondern hat eine Verheissung des Saamens und Geschlechtes, sein Saame aber und Geschlecht ist, das aus der Verheissung ist, das ist, so der Verheissung gläubet; so zeucht Paulus die Verheissung vom leiblichen Segen auf die Gläubigen aus den Heyden. Denn weil der gantze Handel darauf stehet, daß Abraham GOtt gegläubet hat, und ihm solches zur Gerechtigkeit sey zugemessen worden, das ist, daß er durch den Glauben sey gerecht und ein Erbe des ewigen Reiches worden; schliesset er diesen gemeinen Verstand daraus, daß ein jeder, so der Verheissung gläubet, wie Abraham, ein Erbe sey des ewigen Reiches, und sey gerecht, er sey vom leiblichen oder fleischlichen Saamen Abrahams oder nicht.

115. Und so Paulus diese Meynung aus dem einfältigen Verstand des Buchstabens nicht geschöpffet hätte, hätte er sie nie gesehen. In der Epistel zu den Galatern Cap. 3, 9. spricht er: **Es werden, die des Glaubens sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham;** item, v. 7: **Die des Glaubens sind, das sind Abrahams**

hams Kinder; wiederum v. 10: **Die mit des Gesetzes Wercken umgehen, die sind unter dem Fluch** rc.

116. Woher nimmt aber Paulus solche Disputation? Eigentlich aus diesem Text, für welchem wir alle, wo er nicht im Apostolischen Geist solchen zu erklären ihm vorgenommen hätte, als vor einem unnützen und verachteten Text wären übergegangen. Darum seyn wir alle St. Paulo, als dem höchsten Lehrer und Meister der heil. Schrift, fürnemlich schuldig alle Ehre, und folgen wir ihm auch billig nach, und wollen uns durch keinen Weg von seiner Lehre und Meynung die lügenhaftigen Sophisten lassen abführen. Solches habe ich um derer willen, so der Schrift noch unerfahren seyn, sagen wollen; denn, wenn dieselben auf solche der Väter und Lehrer Sprüche und Auslegungen kommen, meynen sie, sie haben eine Perle gefunden; so sie doch ohne Gefahr nicht seyn, und von dem rechten Verstand der Schrift abführen, das ist, weisen uns ab von dem Buchstaben und historischen Verstand, den man allein behalten, und darauf allein dringen soll.

v. 8. Abram aber sprach: HErr, HErr, wobey soll ich es mercken, daß ich es besitzen werde.

117. Die heilige Schrift hat diese Art, daß sie an die Verheissungen Zeichen hänget. Also ist in der Taufe und im Nachtmahl des HErrn nicht allein das Wort der Verheissung, sondern auch ein Zeichen oder Werck, oder Ceremonie. Da nun derohalben Abraham mit GOtt bekannter und gemeiner worden, und von ihm getröstet ist, erweget er sich und begehret ein Zeichen; welches sonsten eine Versuchung GOttes und Sünde gewesen wäre: ja, nicht eine Versuchung allein, sondern auch ein Zweifel. Darum scheinet es, daß die Jungfrau Maria deshalben viel besser thut, daß sie der Verheissung gläubet, und kein Zeichen begehret, sondern der Engel giebet ihr selbst ein Zeichen von Elisabeth.

118. Aber wie dem allen, muß man von solchen Händeln nicht reden aus dem Urtheil und Gutdüncken der Vernunft, sondern man soll die Person ansehen: dieselbe ist gläubig, und ein Erbe der ewigen Gerechtigkeit, darum sie denn GOtt gefället, auch in dem, daß sie begehret, GOtt wolle ihr zu der Verheissung ein Zeichen thun. Da aber die Person ohne Glauben gewesen wäre, so wäre es Sünde gewesen, daß sie ein Zeichen begehret hätte. Also bitten **Gideon**, Richt. 6, 36. seqq. und **David** um Zeichen, und gehet darüber mit ihren Anschlägen wohl aus; der gottlose Achas aber, Es. 7, 11. begehret kein Zeichen, da es ihm auch schon vom HErrn befohlen wird, sondern bleibet in seinem Unglauben beharren.

119. Also soll man das Urtheil nehmen, entweder von der Person, oder, daß ich es deutlicher sage, aus dem Hertzen selbst; denn **was aus dem Glauben nicht gehet, das ist Sünde**, Röm. 14. v. 23. wiederum, was aus dem Glauben geschiehet, gefället GOtt. David krieget, und hat darzu Glück; ein anderer aber krieget unglücklich; denn David bleibet im Glauben und bey seinem Beruf, und dienet GOtt auch damit, daß er seine Feinde todt schläget.

120. Nun ist aber der Beruf nicht einerley Art oder Gestalt; denn er geschiehet entweder durch Zeichen, oder durch das mündliche Wort, oder auch durch ein inwendiges Anregen des Geistes. Als,

David

David, 2 Sam. 17, 34. 35. und Samson, Richt. 14, 6. erwürgen Löwen, ohne jemandes Befehl, allein aus göttlichem Anregen und Trieb: wer aber ein solch Anregen nicht fühlet, und sich dergleichen unterstehet, kömmt in gewisse Gefährlichkeit. Wie man derohalben solche einzele und sonderliche Wercke des Berufs zum Exempel, darnach zu thun, gar nicht ziehen soll: also soll ihm auch niemand vornehmen, diesem Exempel Abrahams nachzufolgen. Denn du solt darum nicht auch ein Zeichen von GOtt fordern, dieweil es Abraham gethan hat, welcher hier also beschrieben wird, daß er durch göttliches Zurechnen gerecht und voll des Heil. Geistes sey; darum thut er auch damit nicht Sünde, daß er ungeheissen von GOtt ein Zeichen begehret, sondern gefället GOtt, und GOtt höret ihn willig und gern. Solches solt du, wo dir in deinem Hertzen nicht fürleuchtet die Sonne des Heil. Geistes, nimmermehr thun, sondern solt bleiben bey GOttes Wort und Gebot, welches du für gewisser halten solt, denn alle Zeichen.

121. Nun habe ich aber davon oft gesaget, daß, wenn man der Heiligen Wercke urtheilen will, darzu grosse Klugheit und Verstand vonnöthen sey. Da der Heil. Geist über Saul gerieth, und sein Zorn ergrimmet, nimmt er ein paar Ochsen, und zustücket sie, und dräuet, es solte den Rindern derer, die nicht ihm und dem Samuel zum Krieg folgen würden, auch so gehen, 1 Sam. 11, 7. Einem solchen heroischen und trefflichen Muth aus dem H. Geist ist auch gefolget Glück und Wohlfarth.

122. **Müntzer** ließ sich auch düncken, er hätte eine gerechte Sache, und nachdem er die Bauern erwecket und zur Wehre gebracht hatte, hoffete er auch, er wolte obliegen und siegen; er blieb aber unten liegen; und billig: denn solches alles trieb er aus seinem, und nicht aus GOttes Geist, und konten ihm die Exempel der Heiligen im Alten Testament, darauf er sich doch verließ, gar nichts helfen: denn die Exempel der Heiligen seyn den mehrern Theil Mirackel; darum sich niemand unterstehen soll ihnen nachzufolgen.

123. Mir ist nicht befohlen, daß ich, wie Petrus, auf dem Meer gehen solle; sondern, das ist mir geboten, daß ich meinen Nächsten lieben, in Creutz und Leiden gedultig seyn soll rc. Und wenn ich solches thue, irre ich nicht, und bin auch ausser der Gefahr.

124. Also wird Abraham hier beschrieben, daß er GOttes Freund sey, und mit GOtt, als ein Freund oder Bruder mit dem andern, redet, GOtt ihm auch als ein Freund gefallen lässet alles, was er thut. Wenn wir jemand günstig seyn, dulten und ertragen wir um deswillen alles, und lassen uns nichts irre machen oder hindern: wie Paulus saget 1 Cor. 13, 7: **die Liebe erdultet alles.** Wenn wir aber jemand feind seyn, oder uns jemand entgegen ist, so lassen wir uns nichts gefallen, was derselbe thut, und übersehen ihm auch nicht das geringste Verbrechen. So gehet es hier auch zu: Abraham gehet in seinem höchsten Glauben und Vertrauen auf GOtt, dadurch er gerecht ist, und begehret ein Zeichen; nicht um seinetwillen, denn er solte nicht das Land besitzen; sondern um seiner Nachkommen, auf daß derselben Glaube in den greulichen Verfolgungen und Hindernissen, die ihnen begegnen solten, nicht schwach würde und fiele.

125. Denn was war für Furcht und Zittern bey ihnen, da sie aus Egypten solten geführet werden, und darinnen so elend und greulich geplaget wurden? Wie oft murreten sie auch aus Ungedult in der Wüsten?

sten? Und was soll man viel sagen? Von einer so grossen Menge Volckes kamen ihrer nur zwey in das Land Canaan. So sie derohalben diese und dergleichen Verheissungen in solcher Gefahr und Nöthen nicht aufgehalten und gestärcket hätten, wie wolte ihr Glaube bestanden seyn? Darum ist dis Zeichen, darum Abraham bittet, der Kirche nöthig und nütz gewesen.

v. 9-12. **Und er sprach zu ihm: Bringe mir eine dreyjährige Kuh, und eine dreyjährige Ziege, und einen dreyjährigen Widder, und eine Turtel-Taube, und eine junge Taube. Und er brachte ihm solches alles, und zertheilete es mitten voneinander, und legete je ein Theil gegen das andere über: aber die Vögel zertheilete er nicht. Und das Gevögel fiel auf das Aas; aber Abram scheuchete sie davon. Da nun die Sonne untergegangen war, fiel ein tiefer Schlaf auf Abram, und siehe, Schrecken und grosse Finsterniß überfiel ihn.**

126. Dieses ist nun das Zeichen, so GOtt Abraham giebet, auf daß daraus sein Geschlecht lerne und versichert werde, daß die Verheissung vom Land Canaan gewiß sey, wie lange sie auch GOtt aufhalte und verziehe. Und beschreibet Moses dieses Opffer reichlich genugsam, und hat ohne Zweifel solche Art zu opffern von Adam selbst auf die Nachkommen geerbet: daher sie auch die Heyden genommen und in Gewohnheit gebracht haben, bis sie durch das Gesetz auf das neue ist bestätiget worden. Es lässet sich aber ansehen, daß Abraham über der Zurichtung solches Opffers, und dem Gebäude des Altars den gantzen Tag über zu schaffen gehabt habe, bis ihn endlich auf die Nacht, da er müde gewesen, der Schlaf überfallen hat. Warum aber Moses insonderheit gedencket der Vögel unter dem Himmel, und was dieses gantze Zeichen in sich habe, und bedeute, leget der Text selbst aus.

v. 13-16. **Da sprach er zu Abram: Das solt du wissen, daß dein Saame wird fremde seyn in einem Land, das nicht sein ist, und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen, vierhundert Jahre. Aber ich will richten das Volck, dem sie dienen müssen: darnach sollen sie ausziehen mit grossem Gut. Und du solt fahren zu deinen Vätern mit Frieden, und in gutem Alter begraben werden; sie aber sollen nach vier Mannes Leben wieder hieher kommen; denn die Missethat der Amoriter ist noch nicht alle.**

127. Dieses ist die Auslegung des Zeichens. Die geschlachteten Thiere bedeuten das Volck Israel, das auf mancherley Weise in Egypten gemartert und geplaget worden ist. Die Vögel, so das Fleisch der geschlachteten Thiere auffressen wolten, seyn Pharao und die Egypter. Abraham aber, der ein Vater dieses Volckes ist, scheuchet und treibet die Vögel ab; denn die Verheissung, dem Abraham geschehen, lässet dis Volck nicht gantz unterdrücket und vertilget werden, ob es wol hart geplaget wird.

128. Wie aber viererley Arten Thiere geschlachtet werden; also wird Abrahams Geschlechte vierhundert Jahre lang in Egypten geplaget. Die Vögel bedeuten das letzte Alter, darinnen Israel aus dem

Dienst

Dienst zur Freyheit und in das verheissene Land entwischet und entflohen ist. So man nun die Zeit bedencken will, ist es ja hart und schwer gewesen, mit einem so langwierigen Dienst beschweret und geplaget werden; aber doch ist das sehr tröstlich, daß hier eine gewisse Erlösung endlich verheissen wird.

129. Darum denn Abraham ohne Zweifel solches Zeichen seinen Nachkommen in beständigen Predigten wird eingebildet und befohlen haben, auf daß sie ja in ihrem Unglück und Elend nicht müde würden, und zurück weichen solten; sondern solten mit beständigem und vestem Glauben und Hoffnung warten auf die Verheissung des Landes Canaan, und ihre Erlösung: wird sie auch vermahnet haben, daß gleichwie er hätte abgetrieben die Vögel, auf daß von ihnen das Opffer nicht besudelt würde; also solten sie sich auch wider die Aergernisse auflehnen und sie überwinden, bis so lange GOtt durch seine Barmhertzigkeit ihres Unglücks ein Ende machen, und die Feinde seines Volckes verderben würde.

130. Daß also dem Abraham ein zeitlicher Saame nicht allein vor der Zeit ist verheissen gewesen, sondern es ist demselben Saamen auch lange zuvor verkündiget worden die Verfolgung und Noth, so vor der Verheissung hergehen solte. Abraham war noch allein und ohne Erben; aber vor GOtt war zu der Zeit sein Volck schon geboren, ja, es ward schon angegriffen und gefressen von den Vögeln, und waren dieselben auch schon verscheuchet, ja in das Meer versäuffet; das Volck aber war errettet und sicher. Aber Abraham siehet solches allein im Wort und in der Verheissung, und gläubet, daß es gewiß also ergehen werde.

131. Daß also dieses Textes historische Meynung ist, daß GOtt dem Abraham durch dieses Opffer hat wollen ein Zeichen geben, daraus er lernen könte, wie es ihm und seinem Saamen zukünftig gehen solte. Als wolte er sagen: Dieses Volck wird mir in der Welt seyn als ein sehr angenehmes Opffer: es werden aber die Vögel unter dem Himmel, oder die gottlosen Heyden, nicht unterlassen noch aufhören dasselbe anzufallen; aber du solt sie abtreiben, das ist, meine Verheissung, die ich dir gethan habe, wird es unbeschädiget erhalten. Ich aber will die Heyden richten, und mein Volck ausführen mit grossem Gut. Also ist dieses Zeichen vonnöthen gewesen, nicht Abrahams halben, der GOtt gläubete und gerecht war; sondern um seiner Nachkommen willen, die so mancherley Plage und Verfolgung unter den Heyden erfahren solten, daß sie darüber nicht kleinmüthig werden, und in Verzweifelung gerathen möchten.

132. Ferner gehöret dieser Text auch dahin, daß wir lernen, was GOttes Art sey. Er ist wol ein Helfer und Erlöser vom Tod: aber ehe er hilft, verderbet er; und ehe denn er lebendig machet, stösset er in den Tod. Denn so pfleget er zu thun, **daß er aus nichts alles mache**, Ebr. 11, 3. Also, da er dieses Volck erheben will, und es mehren über die Zahl der Sterne, lässet er zuvor die Vögel daran fliegen, und dasselbe auf mancherley Weise plagen, drücken und reissen.

133. Daher kam denn die Tyranney, daß das Volck mancherley beschweret, und zur Arbeit gedrungen und gezwungen ward, ohne andere unaussprechliche Grausamkeit, welche aus Befehl des Egyptischen Tyrannen an den jungen Kindern geübet ward, 2 Mos. 1, 8. seqq. Also gedachte der Teufel, Mosen auch, da er ihn

auf das Wasser gebracht hatte, zu verschlingen, 2 Mos. 2, 3. daß also dieses Volck hier recht verglichen wird einem Opffer: denn es immerzu am Fleisch ist getödtet worden.

134. Und daher gehöret das Schrecken, damit Abraham überfallen wird bey der Nacht; denn wenn das Fleisch das Creutz fühlet, so kan es sich nicht enthalten, sondern muß Schmertzen haben und wehklagen.

135. Hier ist nun eine **Frage von der Zahl der Jahre**, wo man dieselben anheben solle. Des Endes halben ist gewiß, daß diese Jahre gewähret haben bis zum Ausgang aus Egypten; wo man sie aber anheben soll zu rechnen, darüber hat einer diesen, der andere einen andern Wahn.

136. Und beweiset **Lyra** klar genugsam aus der Historie 2 Mos. 16, 6. seqq. daß die Jüden in Egypten nicht gewesen seyn vierhundert Jahre. Denn Levi hatte drey Söhne, ehe er in Egypten hinab kam: Kahath ward geboren im Land Canaan, und lebete 133. Jahr, starb aber in Egypten: sein Sohn Amram ward in Egypten geboren, und lebete 137. Jahr, und starb auch darinnen: des Amram Sohn ist Moses, unter welchem das Volck aus Egypten ausgieng, da er war in seinem achtzigsten Jahr.

137. Darum kan man diese Rechnung nicht anfangen von dem Eingang der Kinder Israel in Egypten: denn da werden es nicht mehr, so du die Jahre, so lange diese Patriarchen gelebet haben, rechnest, denn 286. Jahr. Darum heben die Jüden an zu rechnen von dem Jahr, da Isaac ist geboren worden: da fehlen aber auch viele Jahr.

138. Darum muß man anfahen von dem Jahr, da Abraham aus Ur in Chaldäa ist berufen worden; denn von der Zeit an, bis zum Einzug in Egypten, seyn gerade 215. Jahr. Nun machet aber die Zeit, darinnen sie in Egypten geblieben seyn, auch 215. Jahr. Diese alle nun zusammen gerechnet, machen 430. Jahre, wie sie gerechnet werden 2 Mos. 12, 40. und Gal. 3, 17.

139. Denn da Abraham ausgieng aus Ur, war er 75. Jahr alt; von demselben Jahr bis auf sein hundertes, darinnen ihm Isaac ist geboren worden, seyn 25. Jahre: von Isaac aber bis auf den Eingang hinab in Egypten, seyn 190. Jahre. Solche Jahre zusammen gerechnet, machen 215. Jahre. So du nun darzu thust die 215. Jahre, darinnen sie in Egypten geblieben seyn, so werden daraus 430. Diese Rechnung halte ich für gewiß und recht; denn Moses in seinem andern Buch, und Paulus in der Epistel zun Galatern, setzen vierhundert und dreysig Jahre.

140. Daß aber hier die Schrift nur gedencket der vierhundert Jahre, geschiehet darum, daß sie die Zeit nicht so genau und eigentlich rechnet; sondern zeiget an, daß sich um die vierhundert Jahre das Volck freuen werde. Denn so thun wir oft, daß wir ein Ding zu Zeiten eben rechnen und die Jahre alle fassen; zu Zeiten auch ohngefehr dahin, daß wir die Zeit so eben nicht bestimmen.

141. Es möchte aber einer sagen: Warum hebest du die Rechnung an vom Ausgang Abrahams aus Ur in Chaldäa, so doch der Text klar saget, es solle der Saamen Abrahams so viel Jahre im Elend seyn. **Antwort**: Abraham ward dazumal erkläret, daß er ein Vater dieses Volcks seyn solte, da er aus Ur berufen ward, und, so viel die Verheissung anlanget, war er schon ein Vater, ob er wol noch keine Erben hatte.

142. So saget die Epistel zun Ebräern Cap.

Cap. 7, 9. **daß Levi von Melchisedech sey verzehendet worden, da er noch in den Lenden Abrahams war.** Denn dieweil Abraham, der durch die Verheissung ein Vater dieses Volckes war, allein verzehendet ward, war zugleich verzehendet sein gantzes nachkommendes Geschlecht, so noch in seinen Lenden verborgen war. Also, weil Abraham im Elend ist, so ist sein gantzes Geschlecht im Elend; und wenn sein Geschlecht geplaget wird, so wird er selbst geplaget; und dennoch stund es am allerbetrübtesten und elendesten, da es nun schier an das Ende gekommen war, und die Befreyung nahete. Wie es jetzund, nachdem der Tag des HErrn vorhanden, und die wahre Befreyung der Kirche nahe ist, am allerübelsten stehet, und die Noth und Verfolgung am allerhefftigsten ist; denn der Türcke und Pabst vergiessen mehr Blutes, denn vor diesen Zeiten je vergossen worden ist.

143. Es wird uns aber hier abermal angezeiget, wie hoch und werth die heilige Schrift zu halten sey. Denn wo findet man dergleichen Historien in aller Heyden Büchern? Denn hier wird beschrieben, wie es durch vierhundert Jahre ergehen soll, und siehet Abraham vor sich gemahlet die Historien seines Geschlechtes durch so eine lange Zeit, nemlich, daß es in Egypten solle geplaget, aber endlich mit Ehren wiederum erlediget werden. **Also rufet GOtt dem, das nicht ist, daß es sey,** Röm. 4, 17; denn bey ihm ist weder vergangene noch zukünftige Zeit, sondern es ist alles vor ihm gegenwärtig, was uns über lang wiederfahren und übergehen soll.

144. Daß also dieses Capitel eines ist von den fürnehmsten in der gantzen heiligen Schrift, daraus die Propheten durch den Heiligen Geist viel genommen haben. Wie denn daraus genommen ist, das im 100. Psalm v. 3. stehet: **Der HErr hat uns gemacht, und nicht wir uns selbst.** So ist auch daraus gemacht der 139. Psalm: **HErr, du erforschest mich,** 2c. Es seyn daher auch genommen alle Prophezeyungen von denen Trübsalen und Verfolgungen der Gerechten: denn es ist dieser Text wunderreich und gewaltig, so der Heilige Geist darzu kömmt und uns denselben ausleget. **Es waren,** spricht David in gemeldetem 139. Psalm v. 16. **alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden solten, und derselben keiner da war.** Haben wir nun solches Spruches nicht alhier ein sehr klar Exempel? Die Jahre werden gerechnet, und wird vielfältige Noth und Trübsal prophezeyet; aber derer, welchen es also ergehen soll, ist noch keiner da. Denn die, davon hier der HErr saget, seyn noch nicht geboren. Also haben die Heiligen Propheten, durch den Heiligen Geist erleuchtet, aus Mose geschöpffet alle ihre Predigten.

145. Nun ist aber das der allergröste Trost, daß die göttliche Wahrheit weder im Vergangenen, noch im Zukünftigen trüget. Also, ob Abraham wol noch zur Zeit ohne Erben ist, so ist er doch durch diese Verheissung gewiß, daß er das Land Canaan besitzen, und ein Geschlecht haben werde; und, so viel seinen Glauben anbetrifft, hat er es schon in Besitzung.

146. Zu dem dienet uns dieser Text auch, unsern Glauben damit zu bekräftigen wider die Jüden. Denn so GOTT Abrahams Saamen also geliebet, daß er ihm eine gewisse Zeit bestimmet hat, wenn er sie erlösen wolle; wie wollen sich unsere Jüden deß verantworten, daß sie nun länger denn in die funfzehenhundert

Jahre ohne Propheten, ohne Bestimmung der Zeit, in einem harten Elende, ohne Gottesdienst und Regiment, umher ziehen, sonderlich dieweil im Propheten Jeremia sehr treffliche und gewaltige Prophezeyungen stehen: **Es soll nimmermehr fehlen, es soll einer von David sitzen auf dem Stuhl des Hauses Jsrael** rc. Jerem. 33, 17.

147. Da sich in der Babylonischen Gefängniß alle Sachen also liessen ansehen, als wäre das gantze Volck von GOtt verworfen und verstossen, da hielten sich doch die Gläubigen an die Prophezeyungen Jeremiä, der durch den Heiligen Geist die Zeit der Gefängniß gewiß bestimmet und genannt hatte, nemlich, daß sie wieder in das Land Canaan eingehen würden nach 70. Jahren. Müssen aber nun nicht unsere Jüden bekennen, daß von der Zeit her, da Christus ist gecreutziget worden, nie keiner gewesen sey, der auf dem Stuhl Davids gesessen habe vor dem Angesicht GOttes?

148. Wie denn, lüget GOtt? Nein; sondern sie, die Jüden, lügen selbst, daß sie sagen, Christus sey noch nicht gekommen, und warten auf ihren Meßiam so viel Jahre vergeblich.

149. Meynest du aber, daß, wenn ihre Hoffnung recht stünde, und der Meßias vorhanden wäre, daß sie nicht würden Propheten haben, die ihnen von der Zeit, wenn er kommen solte, Bericht thun würden? Dieweil sie aber so eine lange Zeit ohne Propheten gewesen seyn, und weder eine gewisse noch ungewisse Zeit, darauf ihre Gefängniß soll ein Ende nehmen, wissen, so ist es gewiß, daß ihr langes Warten umsonst, und ihr Glaube vergeblich und unnütze ist; GOttes Wort aber, darinnen verheissen wird, daß vom Geschlecht Davids keiner, der auf Davids Stuhl sitze, gebrechen werde, bis so lange Meßias kommt, sey gewiß und wahrhaftig. So folget auch, daß die Jüden nicht mehr GOttes Volck, sondern von GOtt um ihres Unglaubens willen, daß sie den gesandten Meßiam nicht haben annehmen wollen, verworfen und verstossen seyn.

150. Darum mercket diese Uberweisung wohl, die man auf keinerley Weise kan umstossen noch verspotten. GOTT hält über seiner Zusage, und hält so gewiß darüber, daß er auch für die sorget, so noch nicht geboren seyn; wie wir hier in diesem Texte sehen; wie wolte er sich denn derer nicht annehmen, die schon geboren seyn, und sie so eine lange Zeit ohne Propheten in der Irre lassen umher ziehen, so sie GOttes Volck oder Abrahams Saamen wären? Darum überzeuget sie der Ausgang und die Erfahrung selbst, daß sie nicht GOttes Volck, sondern von ihm verstossen seyn.

151. Denn, obwol der Heyden Kirche in diesen letzten Zeiten auf mancherley Weise gedrücket und geplaget wird, hat sie doch ihre Zeugnisse, dadurch ihr GOtt anzeiget, daß er sich ihrer annehme. Also, obwol der Türcke und das Pabstthum die allergewaltigsten Greuel seyn, damit die Kirche zu diesen letzten Zeiten greulich angefochten und geplaget wird, so bleibet doch mitten in des Löwens und Drachens Grimme die Taufe; es bleibet des HERRN Nachtmahl; es bleibet die Gewalt der Schlüssel; es bleibet die liebe Bibel oder die Heil. Schrift, nicht aus Menschen Vermögen und Weisheit, sonst hätte sie der Türcke und Pabst vorlängst aufgehaben und vertilget, sondern GOtt erhält sie durch seine Kraft; auf daß, wenn das Wort und die Sacramente bleiben, auch bleibe der Glau-

Glaube und die Kirche; wie ungern es auch der Pabst und Türcke siehet und dultet.

152. Weil derohalben GOtt noch mit uns redet, so hat er seine Kirche noch nicht verlassen, ob er sie wol lässet anfechten und geplaget werden. Dergleichen können die Jüden nichts von sich sagen. Denn, ob sie wol auch die heilige Schrift haben, so haben sie doch auch diese Strafe dabey, daß ihnen ihr Tisch zum Strick worden ist, Ps. 69,23. Und vergleichet sie Esaias Cap. 29,11.12. einem, der ein Buch in der Hand hat, aber so ungelehrt ist, daß er es nicht lesen kan: so nennet er auch die Schrift ein zugeschlossen und versiegelt Buch, das sie nicht können aufthun; darum stecken die Jüden in gewissem Irrthum.

153. Denn zu aller Zeit zeiget GOtt seinem Volck durch die Propheten an eine gewisse Zeit, wie lange sie sollen geplaget und verfolget werden, und wenn er sie erlösen wolle; darum ist dieses weder GOttes noch seines Volckes Art und Eigenschaft, daß sie nun in die funfzehenhundert Jahre im Elend, aus ihrem Land, und ohne Propheten seyn.

154. Wiederum seyn wir Christen gar gewiß, daß wir nichts anders vor uns haben, denn den Jüngsten Tag und unsere Erlösung. Indes aber redet GOtt mit uns, vermahnet und lehret uns, daß wir bereit seyn alle Tage und Stunden: welches eine gewisse Anzeigung und Ursache ist, daß wir GOttes Volck seyn, die rechte Kirche, welche GOtt so gar nicht verläßet, daß er auch Abrahams Geschlecht, ehe denn es geboren wird, so fleißig unterrichtet, wie lange es solle im Elend seyn.

155. Denn bey GOtt ist das Zukünftige sowol, als das Vergangene, gegenwärtig. Abrahams Geschlecht lebete zu der Zeit schon vor GOtt, darum redet er zu ihm, und unterrichtet es. Also seyn und leben auch die Todten vor GOtt. Denn, gleichwie ich vor ihm gelebet habe, ehe ich gewesen bin und geboren worden; so werde ich auch vor ihm seyn und leben, wenn ich werde gestorben seyn.

156. Solches alles schliesset dieser Text gewaltig, nemlich, daß GOtt ein GOtt sey der Lebendigen, und daß vor ihm die eben sowol leben, die noch nicht seyn, als die da seyn, oder aus diesem Leben durch den Tod geschieden seyn. Und haben aus diesem Text die heiligen Propheten viel herrliche Predigten genommen.

157. Das nun folget: **Und du solt fahren zu deinen Vätern**, ist ein schöner und herrlicher Trost. Denn, so dencken wir es: Abraham stirbt als ein Exulant, und krigt sein Geschlecht so eine lange Zeit nach seinem Tode die Verheissung des Landes Canaan; wo bleibet denn dis, das droben (v. 1.) zu ihm gesaget ist: **Fürchte dich nicht, denn ich bin dein sehr reicher Lohn?** Was hilft solches einem Todten? Das ist wol ein grosses, das ich wünschen wolte, daß mir wiederführe, daß er ihm verheisset ein friedliches Alter und sanften Tod: aber was thut dis zu einer so grossen und trefflichen Verheissung?

158. Abraham ist durch den Heiligen Geist erleuchtet gewesen, und hat hier verstanden die Auferstehung der Todten, und ein künftiges ewiges Leben; welches Zeichen oder Zeugniß, wie er wohl verstanden hat, diese leibliche Verheissung vom Lande Canaan gewesen ist. Darum hat er es dafür gehalten, daß GOtt sein reicher Lohn seyn würde, wenn er nun todt seyn und im Staube der Erden ruhen würde.

159. Und sonderlich soll man hier mercken die **allerlieblichste Beschreibung** des

des Todes, den er nicht einen Tod nennet, sondern redet glimpflich und lieblich davon, also: **Du solt fahren zu deinen Vätern**, und ruhen bey Noah und andern Helden: item, du solt begraben werden, das ist, du wirst nicht hingerissen werden, wie Enoch, sondern wirst begraben werden in die Erde, und zu Staube werden, in einem sanften und guten Alter, wenn du dieses Lebens gleich wirst müde und satt worden seyn.

160. Er zeiget also an, daß Abraham sterben solle, und verheisset ihm dennoch, daß er sein Lohn seyn wolle. Wie wolten wir aber solches miteinander vereinigen, so wir nicht schliessen wolten, daß nach diesem Leben ein anderes, besseres und ewiges wäre, zu welchem wir durch den Sohn GOttes aus dem Staub der Erden werden auferwecket werden.

161. Solche Zeichen und Gemercke des künftigen Lebens haben gehabt die heiligen Väter, damit sie sich in diesem so armen und elenden Leben getröstet und aufgehalten haben: und dienet hieher auch das droben (§. 69. seqq.) gesaget ist, von der zugerechneten Gerechtigkeit, das ist, von der Vergebung der Sünden aus Gnaden, und Erlösung vom ewigen Tod. **Nun ist aber solches nicht um Abrahams willen geschrieben, spricht Paulus, Röm. 4. v. 23. 24. sondern um unsertwillen**, daß wir auch gläuben sollen, daß uns unser Lohn beygeleget ist, wenn wir nun schon werden begraben seyn, und in der Erde liegen; und einen solchen Lohn zwar, daß wir mit GOtt leben werden, so lange er selbst leben wird, das ist, in Ewigkeit. An dieser Hoffnung lässet ihm Abraham genügen, und ob er gleich die Verheissung des Landes Canaan nicht erlanget, so ist er doch in seinem Hertzen sicher und zufrieden, und verachtet den Tod: denn er weiß, daß er in Ewigkeit mit GOtt leben werde.

162. Darum sollet ihr diesen Text ja fleißig mercken, welcher gleichwie ein volles Meer ist, daraus die Propheten geschöpffet haben viel herrliche Predigten, von der Rechtfertigung, von Erlösung von Sünden, von der Auferstehung der Todten und ewigem Leben. Denn, wie gesaget, ist solches dem Abraham allein nicht geschrieben, sondern es soll uns dienen, daß wir mit Abraham an den Saamen des Weibes gläuben, und mit dieser Hoffnung den Tod überwinden, und uns nicht scheuen sollen aus diesem Leben hinweg zu fahren. Es werden unsere Leiber wol in die Erde begraben werden; ja, sie werden in der Erde verfaulen, und zu Asche und Staub werden; aber zu seiner Zeit wird die Erde solches Pfand wieder geben, dem, der uns verheissen hat, er wolle unser Lohn seyn; solche Hoffnung ist gewiß und vest.

163. Der letzte Spruch dieses Textes, von der Missethat der Amoriter, die noch nicht alle ist, zeiget an GOttes Gedult. Denn, gleichwie den Gläubigen ihr Theil bestimmet ist im Lande der Lebendigen: also haben die Gottlosen ihr Theil bestellet in der Höllen. Darum lasset uns ihre Bosheit und Missethat auch eine Zeit lang dulten: denn sie wird nicht ewig ungestraft bleiben, Ps. 37, 38. Ps. 49, 15.

164. Also ist des Pabstes und Türcken Missethat auch noch nicht alle; denn GOtt ist langmüthig und gedultig, und strafet nicht bald die Ubelthäter: aber darum entgehen sie nicht gantz und gar, sondern die Zeit ist schon bestimmet, darinnen sie werden ergriffen, und ihrem Verdienst und Bosheit nach gestrafet werden. So saget St. Petrus 2 Epist. 3, 7. daß die **Gottlosen behalten werden bis auf den Tag des Gerichts, daß sie gestrafet werden:** und

und Paulus Röm. 2, 4. lehret uns, daß **GOTT mit der Strafe darum aufzeucht, daß er Raum lasse zur Busse:** aber das thörichte und sichere Fleisch mißbrauchet solcher Langmüthigkeit und Gedult GOttes zur Freyheit und Frechheit zu sündigen, und dieweil die Strafe sobald nicht kömmt, meynet es, sie werde ewig ausbleiben.

165. Also verheisset hier der HErr den Cananäern, er wolle ihrer noch zur Zeit verschonen, und ihnen Raum und Zeit lassen zur Busse; indeß, spricht er, habe du, lieber Abraham, mit den Deinen Gedult, ob sich vielleicht etliche von ihnen bekehren möchten und Busse thun.

v. 17-21. Als nun die Sonne untergegangen und es finster worden war, siehe, da war ein Rauch und Feuer, und die Feuer-Flamme fuhr zwischen den Stücken hin. An dem Tage machte der HErr einen Bund mit Abram und sprach: Deinem Saamen will ich dis Land geben, von dem Wasser Egypti an, bis an das grosse Wasser Phrath, die Keniter, die Kinisiter, die Kadmoniter, die Hethiter, die Pheresiter, die Riesen, die Amoriter, die Cananiter, die Gergesiter, die Jebusiter.

166. Wie gesaget, (C. 4. §. 36. C. 8. §. 45.) hat diese Weise und Art zu opffern nicht hier allererst angefangen, sondern ist von Adam und den andern heiligen Vätern gekommen bis auf Abraham. So findet man deß auch Zeugniß in der Heyden Schriften, daß man in Verbündnissen Opffer gebrauchet hat; und ist auch bekannt die Historie im Propheten Jeremia von den Knechten, die man in Freyheit setzen solte. Wenn derohalben das Opffer geschlachtet und zertheilet war, giengen die, so einen Bund miteinander anrichteten, durch die Stücke hin, darnach zündeten sie einen Theil an, einen Theil aber behielten sie davon zum Wohlleben.

167. Solche Gewohnheit ist auch noch zu unserer Zeit gebrauchet worden. Denn da Kayser Maximilianus, Ludovicus, König in Franckreich, und der Pabst Julius, einen Bund, den man nannte den heiligen Bund, miteinander aufrichteten, theileten sie das Sacrament auf drey Theile, und nahmen es miteinander zugleich: aber ein solcher heiliger und andächtiger Bund währete kaum sechs Monden.

168. Also, daß es scheinet, daß diese Weise und Gewohnheit, Verbündnisse zu machen, von Alters herkomme: und, weil GOtt mit Abraham einen Bund machte des Landes Canaan halben, daß es seinem Geschlecht gewißlich solte eingeräumet und übergeben werden, hält er diese Weise auch und gehet durch das getheilte Opffer hin, wie eine Feuer-Flamme, und zündet es an, zum Zeichen, daß er ihm solch Opffer gefallen liesse. Und ist also Abraham gesetzet und bestätiget zum Erben des äusserlichen und zeitlichen Lebens. Ich muß aber bekennen, daß dieses Capitel sehr wohl werth wäre, daß es weitläuftiger und fleissiger gehandelt und herausgestrichen würde; aber meine Geschäfte verhindern mich, und lassen mich den Sachen nicht weiter nachdencken. Jedoch habe ich, wie ich vermocht, zum wenigsten angezeiget und entworfen, wie man solchen trefflichen und hohen Sachen, die Moses mit diesem Capitel hat beschreiben und darthun wollen, weiter solle nachdencken.

Das sechzehente Capitel

kan in V. Theile abgetheilt werden.

I. Theil,

Wie Sara Abraham den Rath giebt sich zur Hagar zu legen.

v. 1. 2. Sarai, Abrams Weib, gebar ihm nichts; sie hatte aber eine Egyptische Magd, die hieß Hagar, und sie sprach zu Abram: Siehe, der HErr hat mich verschlossen, daß ich nicht gebären kan, Lieber, lege dich zu meiner Magd, ob ich doch vielleicht aus ihr mich bauen möge.

§. 1.

Nachdem sich Abraham besorgete, es möchte, dieweil er noch keinen Erben hatte, sein Hausvoigt von Damasco an seine Statt in die Besitzung der Verheissung, als ein gebührlicher und rechter, obwol nicht natürlicher Erbe, rücken, so verhiesse ihm der HErr klärlich, er solte einen natürlichen und aus seinem Leib gebornen Erben haben.

2. Und nachdem er nun dieser Anfechtung los ist, folget eine andere, die sein Weib Sara trifft; daß also dieser zweyer gottesfürchtiger Eheleute Leben voll Anfechtung und steter Trübsal gewesen ist. Grobe und unverständige Leute, und die in geistlichen Sachen unerfahren sind, sehen nur darauf, daß Abraham die Magd zum Weibe nimmt. Denn weil sie voll Un-

Unzucht seyn, sehen sie nicht auf die Verheissung, so zu solchem Werck Ursach giebet, sondern allein auf denselben Unflath des Fleisches; wie denn die Jüden auch thun.

3. So habe ich in Schulen oft gehöret, nicht allein von Juristen, sondern auch von Theologen, daß in Mose nichts anders geschrieben sey, denn von der Jüden Unkeuschheit, nachdem er in den Beschreibungen der Geschlechte und des Ehestandes sehr fleißig ist. Aber solche Urtheile zeigen nichts anders an, denn unreine Hertzen, die von der Heiligen Wercken vermeßlich richten und reden, nach ihrer Art.

4. Diese heiligen Eheleute gerathen in dieses Vornehmen, nicht aus Wohllust oder Unkeuschheit, sondern lassen sich die Anfechtung überwinden, dieweil sie um der Verheissung willen sich groß bekümmern um ein Geschlecht, und mit Begierlichkeit und Verlangen auf den Saamen, der Adam im Paradis verheissen war, warteten, geräth Sara, die nun weiß, daß sie unfruchtbar und veraltet ist, in einen Zweifel, nimmt Abraham zu Rath, öffnet ihm ihren Anschlag, und giebet ihm die Magd, auf daß sie aus ihr möge erbauet werden. Denn, ob sie wol an der Verheissung keinen Zweifel hat, so zweifelt sie doch, was GOtt für Personen zu solchem Werck erwählen wolle.

5. Darum werden uns hier gerühmet die Früchte des Ehestandes, nemlich, die Mehrung und Erbauung des menschlichen Geschlechtes; welches auch die Bücher der Heyden hoch und herrlich rühmen. Denn, obwol die Welt solche Gedancken, damit Abraham zu fechten hat, nicht verstehen kan, so preiset und rühmet sie doch den Ehestand, und schilt unordentliche Lust und Unzucht. Und seyn ehrliche Eltern also gesinnet, daß sie lieber wolten, daß sich ihre Kinder in ein ehrliches Ehe-Leben begeben, denn daß sie huren und buben.

6. Und verstehet die Vernunft erstlich wohl die Ehre und Ehrbarkeit, so in solcher ordentlichen Vereinigung des Mannes und des Weibes ist; darnach wird sie auch verursachet durch den grossen Nutzen; denn sie siehet, daß aus diesem Stande, als aus einem Brunnen, herfliessen das weltliche und häusliche Regiment, welche alle beyde zergehen und verfallen müsten, wo kein ordentlicher und gewisser Stand der Ehe wäre.

7. Nun siehet aber Abraham nicht allein daraus, daß durch dieses Mittel und Gelegenheit sein Geschlecht könne gemehret werden, sondern siehet auch auf die Erlösung der gantzen Welt, die er wuste, daß sie durch den verheissenen Saamen der Welt wiederfahren solte; dieselbe begehret er, daß sie gefördert werde, wodurch es nur geschehen könne.

8. Seines Alters ist er im 75. Jahr aus Ur in Chaldäa gezogen, nun ist aber hier das zehente Jahr seines Elendes, und lässet sich dennoch keine Hoffnung eines Erben antreffen oder sehen. Die Verheissung hat er wol, aber dieselbe wird verzogen, und, wie es ihm düncket, bleibet sie gar zu lang aussen. Es mögen ihm wol diese zehen Jahre kurtz genug gewesen seyn, wenn wir bedencken, was er in solcher Zeit ausgerichtet habe, nemlich, so viel Reisens und Wanderns, darnach den Krieg mit den vier Königen. Wenn man aber auf den Verzug der Verheissung siehet, so ist ihm solche Zeit lange genug gewesen. Es ist ein Monat nach dem andern, ein Jahr nach dem andern dahin gegangen, und ist Sara gleichwol darüber unfruchtbar geblieben.

9. Darum haben hier nicht unzüchtige

Gedancken, sondern ein ängstliches Verlangen des Saamens, Abrahams Hertz gekräncket: und was meynen wir, was unter diesen heiligen Eheleuten diese zehen Jahr über von dieser Anfechtung für Gedancken, Seufzen, Weinen und Trösten untereinander wird gewesen seyn? Denn je länger die Verheissung ist aufgeschoben worden, je schwerer ihm das Creutz und unerträglicher solche Anfechtung worden ist.

10. Darum hat Moses in diesem Capitel eine sonderliche Anfechtung der Sara abmahlen wollen. Der Zweifel von einem Erben war Abraham nun durch die Verheissung benommen, denn er wuste, daß er aus ihm solte geboren werden. Weil er derohalben des Erben von seinem Leibe gewiß ist, zweifelt er nun der Mutter halben, hat auch solches Zweifelns nicht geringe Ursach; denn Sara war von Natur unfruchtbar, zudem war sie auch Alters halben zu gebären untüchtig.

11. Darum wird sie hier beschrieben, als ein sehr weises und verständiges Weib, die ihrem Mann getreu ist, zum Exempel den andern Weibern. Denn sie war ihrem Manne in das Elend gefolget, hatte sich aller ihrer Freunde und Verwandten verziehen; im Elend trug sie allen Unrath, Schaden und Beschwerung mit einem gedultigen und beständigen Muth; ihrem Mann war sie gehorsam in allen Dingen mit Demuth: nun aber, weil sie aus allen Umständen bedencket, daß sie keinen Erben von ihrem Leib zu hoffen habe, lässet sie doch gleichwol den Glauben nicht fahren, noch zweifelt an der Verheissung. Denn ob sie wol siehet, daß die Verheissung verzogen wird, und kan keine Hoffnung haben, weil sie unfruchtbar und veraltet ist, daß sie werde eine Mutter seyn; so giebet sie doch in höchster Demuth die Ehre der Mutterschaft auf, und lässet ihr genügen, so ihre Magd Hagar von Abraham schwanger wird.

12. Also behält sie den Glauben und Hoffnung auf GOttes Barmhertzigkeit, und ist in höchster Demuth mit dieser Schmach und Schande zufrieden, daß sie unfruchtbar ist, und übergiebet mit Willen solche Ehre und Lob ihrer Magd. Solches hätte gethan weder Hiobs, Tobiä, noch Davids Weib, sondern sie würden ihnen die göttlichen Verheissungen zu Zweifel gezogen, würden gezürnet und gesaget haben, sie wären vom Teufel umgeführet und betrogen; würden auch mit Abraham gehadert und sich gezancket haben, daß er sich den Teufel hätte lassen betrügen, und sein Vaterland verlassen: da sie aber der keines gethan hätten, würden sie doch zum wenigsten an GOttes Güte und Gnade gezweifelt, und ihre Unfruchtbarkeit für ein Zeichen göttliches Zornes gehalten haben.

13. Aber Sara weiß gar einen schönen Unterscheid unter den Gaben GOttes zu machen. Da sie auch schon unfruchtbar ist, gläubet sie dennoch, daß sie GOtt lieb habe, und lässet derhalben willig die Ehre der Fruchtbarkeit ihrer Magd. Also ist sie ein Weib von schönen und herrlichen Tugenden zu allen Seiten. Darum sie denn billig von St. Petro zum Exempel gesetzet wird dem gantzen weiblichen Geschlecht.

14. Im Pabstthum waren solche Historien, weil sie wider das uneheliche Leben gehen, gar verachtet, so doch an diesem einigen Eheweib mehr Tugenden zu spüren und zu finden seyn, denn in aller Pfaffen, Mönche und Nonnen Leben. Denn wer kan dis einige Stück dermasen herausstreichen, und, wie es werth ist, genugsam loben, daß sie so gutwillig über-

gie-

giebet die Ehre der Mutterschaft, und will in dem Fall gern als eine verstossene Frau seyn, so sie allein bleibet in GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, und die Verheissung durch eine andere erfüllet werde.

15. So ist in Abraham auch eine sonderliche Zucht und Heiligkeit; welcher, ob er wol hätte können eine andere nehmen, auch es wohl verantworten, damit, daß es zu selbiger Zeit gemein und gebräuchlich war, mehr denn ein Weib zu haben, so thut er es doch nicht eher, denn es ihm sein Weib heisset; welches denn zu beyden Theilen ein sonderlich und hoch Exempel ist. Darzu hätte Abraham auch eine schönere, sittigere, ehrlichere und reichere nehmen können, denn dieselbe Egyptische Magd war: er ist aber mit seines Weibes Rath zufrieden, die ihm darum die Magd beyleget, daß sie möge bleiben die Mutter und Hausfrau, und haben den verheissenen Saamen, wo nicht natürlicher, jedoch ehrlicher und gebührlicher Weise.

16. Zudem soll man hier auch mercken, wie vernünftige und sittige Worte sie führet: **Der HErr**, spricht sie, **hat mich verschlossen, daß ich nicht gebären kan**; wird nicht zornig, wie wir pflegen zu thun, und giebet dem Teufel die Schuld, sondern erkennet GOttes Werck mit Demuth, und spricht: der HErr hat mir bisher nicht wollen Erben geben. Sie erkennet also und hält es dafür, daß die Ehe ein solcher Stand sey, der von GOtt eingesetzet und geordnet, und von ihm auch regieret würde; darum ist sie mit ihrer Unfruchtbarkeit zufrieden; [zürnet deshalben nicht wider GOtt;] dem sie ohne Zweifel zum höchsten würde gedancket haben, so er ihren Leib gesegnet hätte.

17. Und ist hier die Ebräische Art zu reden, darum, daß sie züchtig lautet, sehr lieblich: lege dich, oder gehe hinein zu Hagar; wie denn die Schrift Ps. 51, 2. auch von David sagt: **Er gieng hinein zu Bathseba**

18. Das Wort aber, **gebauet werden**, heisset mit Kindern gesegnet werden: denn wo GOtt Kinder giebet, wird das Haus erbauet, und das Haus-Regiment recht bestellet; denn da wissen die Eltern, wem sie vorarbeiten, und was sie für Erben ihrer Güter haben werden.

19. Und wird hier abermal angezeiget der Glaube des heiligen Weibes, die darum ihre Magd zu ihrem Mann leget, auf daß sie ihr Kinder zeuge, derer Mutter sie sey, obwol nicht natürlicher, jedoch ziemlicher und gebührlicher Weise.

20. Weil denn diese Ursach den Abraham auch beweget hat, daß er seines Weibes Rath und Anhalten folgete; denn weil die Verheissung da war, und es doch natürlicher Weise unmöglich war, daß Sara gebären solte, schliessen sie ihren Rath also, daß man mit einer andern Mutter einen Erben suchen müste, auf daß die Verheissung nicht verhindert würde. Aber aus solchem Werck soll man darum nicht ein Exempel machen, als könte es uns auch gebühren also zu thun; denn man soll betrachten die Umstände. Denn zu uns ist nicht geschehen die Verheissung vom Saamen, wie Abraham; und wenn gleich jemand eine unfruchtbare Ehe besitzet, entstehet ihm daraus keine Gefahr, obgleich sein gantzes Geschlecht, so es GOtt also haben wolte, untergienge. Abraham aber hatte nicht allein die Verheissung vom Saamen, sondern wuste auch, daß Sara unfruchtbar war.

21. Solche Umstände haben bey dir keinen Platz und gelten nicht: derohalben soll man dieses sonderliche Werck dieser zwey

Eheleute gar nicht zum Exempel ziehen noch setzen, sonderlich im Neuen Testamente. Denn das Alte Testament lässet wol zu, daß ein Mann um Kinder willen mehr denn ein Weib haben mag: und ist ein Gesetz im Mose, daß, so einer eine Magd geschwächet habe, er sie zum Weibe behalten solle, 5. Mos. 22, 29. Aber solche Ceremonien oder Gesetze haben aufgehöret, und ist Abrahams Werck viel ein anderer Fall gewesen, denn der, davon im Mose stehet.

v. 2. 3. Abram gehorchete der Stimme Sarai. Da nahm Sarai, Abrams Weib, ihre Egyptische Magd Hagar, und gab sie Abram zum Weibe, nachdem sie zehen Jahr im Lande Canaan gewohnet hatten.

22. Moses saget klar, daß Abraham seinem Weibe Sara gehorchet, und saget nicht, daß er solch Werck aus Lust gethan habe, und ich will es gäntzlich dafür halten, daß er ihr mit Unwillen gefolget habe. Denn er hat sie hertzlich lieb gehabt, wie die Historie anzeiget, und dennoch lässet er ihre Ursach gelten, damit sie vorwandte, sie wäre unfruchtbar und alt, und thut solches seinem Weib zu Willen und Gehorsam, nicht in der Meynung, wie im Gesetz thäten, die, welche zwey Weiber nahmen.

23. Und nennet Moses nicht ohn Ursach immerzu Sara, Abrahams Weib, ihn aber ihren Mann; damit er anzeige, daß Abraham nicht ein Ehebrecher worden sey; es sey auch durch diese neue Vereinigung ihrer beyder, die vorige Ehe zwischen Abraham und Sara nicht geschieden noch zutrennet worden, sondern es bleibet Abraham seines züchtigen und keuschen Weibes züchtiger und lieber Mann. Daß er sich aber zu Hagar leget, geschiehet allein in der Meynung, auf daß die göttliche Verheissung nicht verhindert werde.

II. Theil,

Wie Abraham sich zur Hagar legt: wie Hagar darüber in Hoffart verfällt, und wie sich Sara dabey verhalten.

h. Woher es kommt, daß die Welt zornig wird auf die Undanckbaren §. 44.
i. Was uns bewegen soll, bey der Welt Undanck in der Wohlthat fortzufahren §. 45.
k. Wie ein Christ sich gewöhnen soll jederman wohl zu thun, und den Undanck zu ertragen §. 46.
* Von dem Mönchs-Leben, wie es geringe zu halten gegen den Hausstand §. 47. 48.
4. Warum der Heil. Geist dieses alles hat aufzeichnen lassen §. 48. 49. 50.
* Daß die Hoffart allen Menschen angeboren §. 51.
5. Daß Sara nicht unbillig zürnet über die Hagar §. 52.
6. Was der Hagar mag Gelegenheit gegeben haben sich zu erheben §. 53. 54. 55.
7. Wie Sara deswegen mit Abraham hadert und ihn zu Rede setzt §. 56.
8. Warum GOtt dergleichen hat aufzeichnen lassen §. 57. 58.
9. Wie Sara GOtt zum Zeugen über Abraham anrufet §. 59. 60.
10. Daß der Hagar Verfahren eine schwere Sünde gewesen §. 60. 61.

v. 4. Und er legete sich zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sahe, daß sie schwanger war, achtete sie ihre Frau gering gegen sich.

24. Hier gehet an eine neue Anfechtung. Wir wollen aber erst von dem sagen, daß die Jüden die zehen Jahre, welcher Moses hier gedencket, dahin ziehen, nemlich, daß es eine gemeine Regel und Weise sey, daß ein Mann zehen Jahre bey seinem Weibe wohnen soll, und so sie solche zehen Jahre lang unfruchtbar bliebe, sey es ihm recht und erlaubet eine andere zu nehmen, damit er nicht ohne Erben abgehe: ob aber solches gehalten sey oder nicht, weiß ich nicht.

25. Aber doch gefället mir nicht, daß sie diese Historie zum Exempel ziehen, die, wie ich zuvor (§. 10. sqq.) gesaget habe, ihre sonderliche Ursach und Umstände hat. Und was dürfen die Jüden mit Abrahams Exempel die Polygamie billigen oder rechtfertigen, so es im Gesetz also geboten gewesen ist, 5 Mos. 25, 5: **Denn wenn ein Bruder ohne Kinder abgieng, so muste der andere des verstorbenen Weib nothwendig zur Ehe nehmen, auf daß er seinem Bruder Saamen erweckete.**

26. Und wenn wir solchem Gebot nachdencken, gerathen wir gemeiniglich auf eine solche Meynung, als sey den Jüden zur Unzucht viel Freyheit nachgelassen worden, dieweil zwey oder mehr Weiber zu haben ihnen nicht allein zugelassen, sondern auch geboten gewesen sey.

27. Ich bin aber auf einer andern Meynung. Denn wir sehen, wie unsere Art und Natur pfleget zu thun. So bald uns geboten wird etwas zu thun, thun wir es mit Unwillen und hängen dem nach, was uns verboten ist. So ist auch solches ohne Unlust und Schaden so gar nicht zugegangen. Denn wir sehen, daß in dem weiblichen Geschlecht viel und unzähliche Schwachheit ist: sie hängen ihren Affecten und Anreitzungen nach, und lassen sich dieselben regieren: eine ist zornig und zänckisch, die andere stoltz und prächtig; die ist zur Haushaltung untüchtig; jene unfleißig und unachtsam in der Kinder-Zucht, 2c. Darum ist es eine schwere Sache gewesen, daß ein Bruder des andern Weib hat nehmen müssen; denn diesem Gesetz durfte man sich durch keinen Schein entziehen: daß also durch solch Gesetz keine Freyheit, noch Ursach zur Unzucht ist gegeben, sondern es ist dadurch Unlust, Mühe, Arbeit und Sorge gemehret worden.

28. Und

28. Und ist durch Adams Ungehorsam die Natur so halsstarrig, frech und widersetzig worden, daß sie kein Gesetz leiden kan. Also, nachdem der Ehestand geboten ist, und ein jeder sein eigen Weib, Hurerey zu meiden, haben soll, erfahren wir, daß von andern das uneheliche Leben hoch gelobet und gerühmet, und die Jugend geneigter wird zu unordentlicher Unzucht und Hurerey. Wie im Terentio der alte Mann saget, daß man einem Buhler nicht weher thun kan, denn so man ihm ein Weib giebet. Und haben wir vor Augen unzähliche Exempel, daß oftmals Eheleute, so einander hertzlich lieb haben, durch geringe Ursach einander feind werden, von einander laufen, und sich zu andern Männern oder Weibern gesellen.

29. So wild und verderbet ist die menschliche Natur. Des Ehestandes bedarf sie, als eine Artzney wider die Unzucht; und lässet GOtt durch den Ehestand zu, daß man eines Weibes gebrauchen mag, und decket damit nicht allein die Sünde, derer wir uns nicht erhalten können, sondern segnet auch solche Vereinigung und eheliches Leben; und dennoch scheuet solchen ordentlichen, von GOtt eingesetzten und gottgefälligen Stand die gantze Welt, und läufet der unordentlichen Unzucht und Hurerey nach; daraus denn mancherley und unzählicher Schade entstehet. Denn dadurch kömmt man um Gut und Nahrung: dem Leibe entstehen daraus schwere Kranckheiten und Gebrechen: GOtt wird damit gereitzet und verursachet greuliche Strafen aufzulegen, und, was das grösseste und schwereste ist, so wird dadurch die Policey und Haus-Regiment zerrüttet und verhindert.

30. Warum entgehen wir denn so viel und so grossen Schaden und Unrath nicht? Warum trachten wir denn nicht vielmehr durch den Ehestand nach GOttes Segen? Darum thun wir es nicht, daß unsere Natur, durch die Sünde verderbet, ungehorsam ist, und Gesetze und Zucht nicht leiden will, lässet sich auch weder zwingen, noch zähmen.

31. So gar eine unaussprechliche und schädliche Seuche und Kranckheit ist es um die Erbsünde. Daher denn seyn gekommen der Griechen und Lateiner Sprüche und Reden, damit sie den Ehestand verwerfen und widerrathen, um dieser Unlust willen, die er mit sich bringet. Wiewol dennoch die, so unter den Heyden etwas verständiger gewesen seyn, von Ehrbarkeit und Zucht mehr gehalten haben, und haben den Ehestand genannt eine unzertrennliche Vereinigung Mannes und Weibes.

32. Und muß solche Vereinigung mit zweyer Willen und Meynung geschehen: und wo also ein Paar Ehevolck zusammen kömmt, setzen sie darnach mit Rath und That zusammen, arbeiten zusammen, und schaffen ihnen und ihren Kindern Nahrung, ziehen die Kinder in Gottesfurcht auf, regieren ihr Gesinde, 2c. Wo nun also solche Hauszucht gehalten wird, da werden erzogen Diener für die Kirche, und tüchtige Regenten für Land und Leute: so wird auch gepflantzet und gebauet die Kirche, die allein GOttes Erkänntniß recht hat. Solches wird nützlich gelehret, und soll die Jugend oft vermahnet werden, daß sie solches, was von Christlicher Zucht und Ehrbarkeit gelehret wird, bey Zeiten annehme und lerne.

33. Und gehöret hierzu dieser Text. Denn, was die Jüden fürgeben von den zehen Jahren, damit sie Abrahams sonderliches Werck auf ein Exempel ziehen, ist Lügen und unnütz Geschwätz. Daraus aber können Christliche und gottesfürchtige

ge Hertzen etwas nützliches lernen, wenn sie sehen, wie diese zwey fromme Ehe-Personen in ihrer Anfechtung miteinander rathschlagen, und der Mann, Abraham, mit seines Weibes Rath, den sie ihm aus Gottesfurcht ehrlich vorschläget, zufrieden ist, und also alle beyde bleiben in der Hoffnung und Glauben auf GOttes Barmhertzigkeit.

34. Es war Abraham, nachdem er sein Weib gar hertzlich lieb hatte, und mit ihr so viel Jahre gelebet hatte, gar eine schwere Sache, daß er sich zu einer Egyptischen Magd gesellen und legen muste; und dennoch überwindet er sich, und ist seiner Sara, die ihn so hoch vermahnet, gehorsam. Solches ist gar eine grosse Demuth gewesen des heiligen Patriarchen; aber wie ist es hinaus gegangen und gerathen?

35. Die heilige und fromme Sara mißgönnet der Magd ihren Mann nicht, und lässet ihr die Ehre der Mutterschaft willig und gern; aber da die Magd Mutter worden ist, hebet sie an ihre Frau zu verachten. So gehet es unter uns gebrechlichen Menschen zu. Daß man gern hilfet und Gutes thut, ist eine nöthige und löbliche Tugend; aber doch ist diese Tugend viel grösser und nöthiger, daß der, so Gutes thut, sich nicht ärgere an der Leute Undanckbarkeit, und die Undanckbaren trage. Denn hier ist kein Mittel; in der Welt ist entweder GOttes oder des Teufels Reich: GOttes Reich ist, wohlthun, rathen, helfen, ja, auch unterthänig seyn und dienen; des Teufels Reich aber ist, Liebe und allerley Dienst und Hülfe annehmen, und Undanckbarkeit dafür bezahlen.

36. Darum soll man diese Regel, die sich in diesem gantzen Leben also hält, wohl mercken; nemlich, daß du, so du wilt gottesfürchtig und ein guter Christ seyn, und auf das ewige Leben hoffen, allen Menschen Gutes thust, dich aller armen Leute also annehmest und erbarmest, daß du ihnen mit deinem Leib und allem Gut helfest, und dennoch keinen Danck dafür hoffest; sondern dich in diesen Sinn begebest, und dich nichts gewissers versehest, denn daß dir für Wohlthat Undanck und Ubelthat vergolten werde. Wer nun deß nicht erwarten will, der suche ihm eine andere Welt, darinnen eitel danckbare Leute seyn, und sehe sich weislicher für, wenn er jemand wohl thun will, denn hier die heilige Sara und der demüthige Abraham.

37. Wir erfahren aber, daß derer am allerwenigsten seyn, die sich in solchen Sinn also setzen. Wir alle thun um nichts anders Wohlthaten, denn um Danckes willen, und so sich solcher Danck nicht findet, wie wir ihn haben wollen; so folget darauf Klage, Scheltworte, Strafe, Zorn und Unwille, der sich nicht versöhnen lässet: wie denn auch der Poeten, und sonderlich derer, so Tragödien geschrieben haben, Exempel anzeigen.

38. Zu der Zeit, da ich zu Erffurt studirete, ward ein oberster Bürgermeister von einem an den Galgen gehencket, den er zuvor vom Galgen erlöset hatte: und ist im 41. Psalm v. 10. wie jederman weiß, geschrieben, daß Christus klaget: **Der mein Brod isset, der trit mich mit Füssen.**

39. Darum soll man solche Regel nicht allein in der Kirche, sondern auch in der Policey und Haus-Regiment halten, nemlich, daß man den Undanckbaren Gutes thue. Denn anders gehet es in der Welt nicht zu, und wird diese Klage Christi für ein Sprüchwort billig gebrauchet:

der mein Brod isset, das ist, dem ich gebe Essen und Trincken, Kleider und Schuhe, und für den allerliebsten Sohn, und in meinem Schoos halte, **der trit mich mit Füssen.**

40. Darum soll man sein Leben also anstellen, daß man **erstlich** GOttes Diener sey, das ist, auf ihn traue, nicht allein in dem, so dieses zeitliche Leben belanget, sondern auch darum, daß er in Ewigkeit unser GOtt ist, den wir, so uns alle das andere entgehet und abfället, ewiglich haben und behalten müssen.

41. **Zum andern**, daß wir nicht allein den Freunden, sondern auch den Feinden Gutes thun, Matth. 5, 44. So dir nun dieselben dancken, ist es gut, und hast du deine Wohlthat desto besser angeleget; so sie dich aber mit Füssen treten, und für Danckbarkeit Feindschaft beweisen, so hast du doch deine Wohlthat darum nicht gar verloren, sondern hast dem Exempel deines Vaters im Himmel nachgefolget, Matth. 5, 44. **der seine Sonne lässet aufgehen über die Frommen und Bösen.**

42. Anders gehet es unter uns in diesem Leben nicht zu; es darf auch niemand sagen, daß es zufälliger Weise also geschehe; sondern so muß es gehen nothwendig, und ist unmöglich, daß es anders gehen könte; wie Aristoteles redet.

43. Denn was ist grösser und herrlicher, denn rechte Zucht und Unterweisung? Bist du aber ein Schulmeister oder Zuchtmeister, was solt du thun? Du solt die Jugend, die dir befohlen ist, treulich unterweisen, lehren, züchtigen, und vermahnen, in der Hoffnung, es werden sich etliche recht halten, und ziehen lassen, etliche nicht. Denn wer was Gutes thun will, muß sich deß erwegen, daß er es vergeblich thue, und seine Wohlthat übel anlege: denn derer seyn allezeit mehr, die guten Rath ausschlagen und verachten, als derer, die ihn annehmen. Und sollen wir uns genügen lassen, daß die Wohlthat nicht so gar verloren ist; und wenn unter zehen Aussätzigen einer wieder kömmt, und die Wohlthat erkennet, ist es genug, Luc. 17, 17. Also, wenn unter zehen Schülern einer ist, der sich ziehen lässet und fleißig lernet, ist es genug, denn so ist die Wohlthat auch nicht gar verloren. Und heisset uns Christus, dem Exempel seines himmlischen Vaters nach, zugleich denen Danckbaren und Undanckbaren Gutes thun.

44. Solches weiß die Welt nicht, oder, so sie es weiß, will sie doch darnach nicht thun, sondern sie wartet auf Danckbarkeit, und meynet, man müsse Wohlthat um Wohlthat, Dienst um Dienst, lösen und kaufen. Wenn ihr aber diese Hoffnung fehlet, wird sie zornig [und nimmt ihr vor, gar niemand Gutes zu thun]; wie jener leuthäßige Timon thät, der zugleich allen Menschen feind war, und keinem Wohlthat erwies.

45. Vor solcher Unfreundlichkeit soll man sich hüten, und andern also wohl thun, daß man nicht hoffe, daß die Wohlthat in diesem Leben vergolten werde: wie GOtt der himmlische Vater thut gegen die undanckbare Welt. Desselben Exempel sollen wir nachfolgen, und nicht der Welt; denn dieses ist wahr, das Christus klaget, es wird auch wol darbey bleiben: **Der mein Brod isset, trit mich mit Füssen,** Ps. 41, 10. und daß der Menschen Hoffnung oft fehlet und trüget, beweisen viel Exempel.

46. So sich einer in den Ehestand zu begeben vornimmt, trachtet er mit Fleiß nach einem solchen Weib, die er meynet, daß sie seines Sinnes und seiner Weise sey.

sey. Nun seyn aber die heimlichen Winckel der Hertzen unerforschlich, und wenn man nun zusammen gekommen ist, so findet sich almählich eines nach dem andern, als entweder Hoffart, Neid, Zorn. Darum lerne, was die Welt sey. Denn gleichwie GOtt ein GOtt, das ist, gut ist, und immer Gutes thut; so ist die Welt Welt, das ist, undanckbar und böse. Wer derohalben unter GOtt leben will, der sey behülflich und dienstlich gegen jederman, und gewöhne sich darzu, daß er Undanck leiden und vertragen könne.

47. Die Mönche, so weder GOtt noch die Menschen kennen, die seyn gekrochen in die Wüsten, und haben darinnen für sich selbst gelebet, welches denn gar nicht Christlich ist; sondern das ist Christlich, daß du bleibest in der Welt, und unter den Menschen, und was sich in der Welt unter Leuten und von dem Teufel für Unlust und Beschwerung zuträget, das leide gedultig, und lasse dich dein Fleisch nicht überwinden. Denn der Welt und Leute Bosheit überwinden können, ist nicht allein männlich, sondern Christlich.

48. Die Legenden oder Historien der Heiligen, damit wir im Pabstthum seyn umgegangen, seyn nicht beschrieben nach der Regel und Art der heiligen Schrift. Denn was ist, eine Kappe tragen, fasten und dergleichen gestrenge Wercke, wie sie sich ansehen lassen, vornehmen, gegen solche Sorge, Mühe und Arbeit, so die Haushaltung mit sich bringet, und die Heiligen dieselbe in Gedult getragen und überwunden haben? Denn der Sara hat diese Unbilligkeit billig wehe gethan, daß eine erkaufte Magd, die in dieser Welt nichts mehr hatte denn Speise und Kleidung, auch nicht ihres Verdienstes, Geldes oder Gutes halben, sondern aus bloser Gunst und Liebe ihrer Frauen, zu solchen Ehren gefordert und erhaben wird, daß sie von einem solchen hohen Patriarchen Kinder empfangen und gebären solte sich wider sie also aufbläset und erhebet.

49. Und dennoch hat solche Haus-Unlust und Beschwerung der Heil. Geist uns zum Trost beschreiben lassen, auf daß wir daraus sehen, was die Heiligen in diesem Leben für Ubungen gehabt. Denn erstlich war dis eine gemeine Noth, daß die vier Könige das gantze Land Canaan geplündert und beraubet, und Loth mit seinem gantzen Gesinde und aller Haabe gefänglich hinweg geführet hatten. Dieses aber, daß Sara also von ihrer Magd verachtet wird, ist eine Haus-Noth und Anfechtung.

50. Ob aber nun wol diese Historie für gering und unnütz anzusehen ist, so hat sie doch der Heil. Geist werth geachtet, daß sie zum Trost, Exempel und Lehre allen Gläubigen nach der Länge beschrieben würde, daß sie dergleichen auch warteten, mit Gedult trügen, und auf Erlösung hofferen. Denn daher gehöret die Historie von Hagar, die ein arme Dienst-Magd ist, und sich dennoch erhebet über ihre Frau, von der sie doch Fülle und Hülle, ja, das Leben selbst hat. Darum lerne, daß du andern gutes thust, und dich dennoch schickest, Undanckbarkeit zu leiden. Denn es gehet uns nicht, wie wir wollen; und was wir uns von andern versehen und hoffen, fehlet uns. Denn die Natur ist verrücket und verderbet, und seyn der Menschen Hertzen sehr unbeständig.

51. Es ist niemand so eines kleinen und schwachen Gemüthes, der sich nicht, wenn es ihm wohl gehet, erhebet und auflehnet, wider welchen er kan; wie das deutsche Sprüchwort lautet, daß kein hoffärtiger

Thier sey, denn eine Laus im Grind: dasselbe schändliche und kleine Würmlein machet ihm ein Nest auf einem schäbichten Kopf, darinnen es herrschet und regieret. Also lehnet sich die undanckbare Hagar wider ihre Frau auf. Aber was thut Sara?

v. 5. Da sprach Sarai zu Abram: Du thust unrecht an mir; ich habe meine Magd dir beygeleget, nun sie aber siehet, daß sie schwanger worden ist, muß ich gering geachtet seyn gegen ihr: der HErr sey Richter zwischen mir und dir.

52. Dieses ist eine Haus-Klage, die Sara ihrem Mann nicht unbillig vorhält. Denn sie ihres Zürnens wohl Ursach hatte, nachdem sie mit ihm so viel Jahr gelebet, und dennoch ohne Kinder geblieben war, und wird nun von einer Magd, die aus ihrem Rath und Willen Mutter worden war, verachtet; wie denn eine Laus, wenn sie in den Grind kömmt, sich gewaltig genug machet.

53. Und mag Abraham vielleicht darzu wohl Ursach gegeben haben, der, nachdem er nun des Erbens versichert worden, die schwangere Magd ohne Zweifel wohl gehalten wird haben, dieselbe bey sich zu Tisch gesetzet, und nicht mehr gehalten als seiner Frauen Magd, sondern als ihre Gesellin.

54. Solches hat Abraham gethan aus natürlichem und göttlichem Recht; es hat aber die Magd, wie solches dienstbaren Gesindes Art ist, der Gütigkeit und Wohlthat des heiligen Patriarchen mißgebrauchet, und gemeynet, sie würde darum so wohl gehalten, daß sie ihre Frau nicht mehr für ihre Frau erkennen, sondern sie gegen sich geringe achten und verachten solte.

55. Denn also wird sie ohne Zweifel (wie es denn unter den Weibern pfleget zuzugehen) zu Zeiten gesaget und ihr vorgeworfen haben: Ich bin Abrahams rechtes Weib, und du nicht, denn du bist unfruchtbar: GOtt hat dich verstossen, und hat deinen Ehestand nicht segnen wollen, mich aber hat er erwählet, nachdem ich so bald schwanger worden bin. Denn wer wolte nicht sagen, daß solches ein gewisses Zeichen göttlicher Gnade und Segens wäre.

56. Nun hat aber Sara solches nicht können vertragen, darum giebet sie die Schuld ihrem Mann, und spricht: **Du thust unrecht an mir**; du richtest mir solchen Unwillen und Unglück zu, daß du die Magd nicht hältest, wie man eine Magd halten soll.

57. Warum gedencket aber der Heil. Geist solches Haders? Hat er denn nicht etwas wichtigeres und nützlicheres zu beschreiben gehabt? Um Kinderspiel ist es ihm eigentlich hier nicht zu thun; so seyn es auch keine schlechte Sachen, davon hier gehandelt wird; sondern es mahlet der Heil. Geist in dieser Historie ab den Ursprung aller Schäden und Gefährlichkeiten, die sich zugleich im Haus-Regiment, in der Policey und Kirche zutragen. Denn in der Policey oder weltlichem Regiment wirst du befinden, daß gemeiniglich die die fürnehmsten Regenten seyn, die am allerwenigsten wissen, wie man eine Stadt oder Land regieren soll. Also ziehen und reissen in der Kirche das Regiment die zu sich, die in der Kirche nicht seyn: wie wir oben (Cap. 15. §. 42. seqq.) gehöret haben vom Eliezer, Abrahams Knechte, daß er gedachte, er wolte ein Erbe seyn des Segens Abrahams; wie denn hier Hagar will Frau seyn.

81. Dar-

58. Darum gehöret solches alles uns zum Trost, daß wir uns nicht ärgern sollen, wenn uns dergleichen auch wiederfähret, daß entweder Hagar die Sara, oder Eliezer den Abraham, verachten und unterdrücken will. **Denn GOttes Rath**, damit er die Hülfe verziehet, ist **wunderbar**, Es. 28, 29. und behalten die endlich Platz, und liegen ob mit allen Ehren, die auf seine Güte trauen.

59. Man soll aber auch mercken, daß Sara solche Klage dem Abraham nicht allein vorhält, sondern rufet auch über ihn GOtt zum Richter. Darum müssen sie sehr streitig gewesen seyn, und einander sehr hart zugesprochen haben. Aber so gehet es unter Eheleuten zu; für allem Unwillen und Unlust kan man sich so gar nicht hüten. Wie es denn auch im weltlichen Regiment und in der Kirche zugehet; wiewol daselbst Unwille und Zanck hefftiger ist, und gefährlicher fället.

60. Daß also diese gantze Historie oder Exempel dahin gehet, daß wir daraus lernen sollen, wie es in diesem Leben unter uns Menschen zugehet. Es seyn wol diese Worte: **Der HErr sey Richter zwischen mir und dir**, hart genugsam; es hat sie aber der Sara abgewonnen die grosse Unbilligkeit, Frevel und Gewalt ihrer Magd, die denn, wie Sara wohl gewust hat, eine grosse Sünde gewesen ist.

61. Denn weil sie schwanger war, wolte sie im Haus Recht und Gewalt haben, und wolte ein Erbe seyn alles deß, das Abraham hatte, und konte ihr Sara gar nicht das Maul stopffen; so gar erhub sie sich dieser Gabe, daß sie schwanger war, und gebären solte. Siehe mir aber hier den lieben Abraham, den so grossen Patriarchen, an, was er thut und was er antwortet.

III. Theil,

Wie Abraham die Hagar in Sarä Hand übergiebt, und Sara die Hagar will demüthigen, und wie sich die Hagar hiebey verhalten.

I. Wie Abraham die Hagar in Sarä Gewalt übergiebt.

1. Wie vernünftig sich Abraham gegen Sara verhält §. 62. 63.
   * Vom Ehestand.
     a. Wie in denselben mancherley Unlust §. 64.
     b. Wie GOtt sich desselben annimmt §. 65.
     c. Auf was Art man sich gefaßt halten muß zu der Unlust im Ehestand §. 66. 67.
   * Von der falschen Kirche, wie sie der Hagar gleich ist, und die wahre Kirche sucht zu unterdrücken §. 68. 69. 70.
   * Von denen Gaben GOttes.
     a. Sich derselben erheben, ist teuflisch §. 71.
     b. Je mehr man derselben hat, je mehr soll man seinem Nächsten dienen §. 72.
     c. Wie sich Hagar ihrer Gaben erhebet §. 73.
   * Daß man Unrecht nicht soll Recht heissen und billigen §. 74. 75. 76.
2. Wie Abraham hierin der Sarä Schwachheit nachgiebt §. 77. 78.
3. Auf was Art er die Hagar übergiebt in Sarä Gewalt §. 79.
4. Wie er hiedurch zu erkennen giebt, daß er in der Liebe gegen Saram beständig bleibt §. 80.
5. Warum er seinem Weib weichet und nachgiebt §. 81.

II. Wie Sara die Hagar will demüthigen, und wie sich Hagar dagegen verhält.

1. Wie Sara die Hagar will demüthigen §. 82.
2. Wie sich Hagar nicht will demüthigen lassen §. 83. 84.
   a. Wie Hagar hierin ein Bild des Gesetzes und der knechtischen Naturen §. 85.
   * Von knechtischen Naturen, wie sie wollen gehalten seyn §. 86. 87.
   * Wie die Menschen durch Strafe sich nicht bessern lassen, und daß es zu spät sey zu klagen, wenn die Strafe schon da ist §. 88. 89. 90.
   b. Wie Hagar hierin ein Bild der fleischlichen Menschen §. 91.

v. 6. Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt, thue mit ihr, wie es dir gefället.

62. Ein solcher Ehemann ist fleißig zu betrachten, und billig zu loben und zu preisen. Er hätte können sagen: Liebe Sara, warum erzürnest du dich also? Du soltest Gedult getragen, und keinen solchen Hader angerichtet haben: denn du siehest, daß sie von GOttes Gnade und Gabe schwanger ist, und aus mir den Saamen empfangen hat, der die Verheissung, so mir gethan ist, besitzen wird: darum habe Gedult mit ihr, und behalte die schwangere Mutter, bis daß sie geboren hat. Wenn das nun wird geschehen seyn, wollen wir uns weiter miteinander bedencken und bereden. Dieses wäre eine ehrliche und billige Rede gewesen, der ich selber, wenn es mir so gegangen wäre, wolte gefolget und gesaget haben: Liebe Frau, du bist unfruchtbar, GOtt hat die Früchte des Leibes dir entzogen, und dieser gegeben, darum leide etwas ꝛc.

63. Aber Abraham thut solches nicht, sondern zeucht seine unfruchtbare alte Hausmutter der schwangeren Magd vor, stellet es in ihren Willen und Gefallen, mit der Magd zu machen, was sie will, unangesehen, daß sie schwanger ist, und will sich viel lieber der Mutter mit dem Kinde verzeihen, denn sein frommes und gottesfürchtiges Weib betrüben.

64. Und gehöret dis Stücklein auch zur Beschreibung, nicht allein der Gefahr, Mühe und Unlust im Ehestand und Haushaltung, sondern auch der Anfechtungen. Zuvor war Abraham angefochten worden, seines Knechtes Eliezers halben, und hatte ihm solche Anfechtung niemand nehmen können, denn GOtt allein durch sein Wort; hier wird nun die Sara angefochten, dieselbe tröstet GOtt durch ihren Mann.

65. Also ist GOtt allezeit bey dem Ehestand, und Haus-Regiment, als ein Einseher und Regierer, und zeiget an, daß er an solchem Stand grosse Lust und Gefallen hat. Im Haus-Regiment träget sich oft Zanck und Unwillen zu zwischen den Eheleuten: im weltlichen Regiment fället mancherley Uneinigkeit und Unfriede für: in der Kirche finden sich Rotten und Secten; also, daß wer solchem allen fleißig nachdencket, schier an allem Glück und Wohlfarth muß verzagen.

66. Aber darwider lehren und vermahnen uns solche Historien, daß wir uns schicken und gewöhnen, allerley Ungemach und Unlust zu dulten und überwinden, und unter denen nicht seyn, die ohne Anfechtung im Ehestand oder weltlichen Regiment seyn wollen. Denn solche Gedancken nehmen ihnen Leute, so dieses Lebens unerfahren seyn, vergeblich vor. Denn es ist unmöglich, daß, wer ein Ehemann ist, in seinem Haus nicht habe entweder eine Hagar oder Eliezer, davon er Unlust und Anfechtung haben muß.

67. Gleich also gehet es auch zu im Kirchen-Regiment, welches Secten und andere Aergernisse zerrütten. Darum lasset uns dieses Exempel wohl mercken, und mit dem gläubigen Abraham GOtt auch gläuben und vertrauen, und über Einigkeit halten, so viel wir können. Denn dieweil wir hier unter undanckbaren und bösen Leuten leben müssen, wird sich Ursach zur Uneinigkeit und Unlust überal finden und zutragen. Dieses ist der eine **Verstand** dieses Textes, der uns darzu die-

dienet, daß wir daraus sehen können, wie man sich in diesem Leben schicken und halten solle.

68. **Mit dem andern Verstand** kömmt fast überein die Allegorie oder Deutung, welche Paulus anzeucht in der Epistel zun Galatern, Cap. 4, 29. 30. Denn gleichwie Hagar, die eine erkaufte und leibeigene Dienst-Magd war, sich der Gabe GOttes überhub, und über die Sara gewaltig seyn wolte: also verdammet, verachtet und verfolget die falsche Kirche die rechte Kirche, und will den Namen, daß sie GOttes Volck sey, allein haben.

69. Solcher Streit und Kampf gehet über die Kirche für und für. Die, so die Kirche nicht seyn, wollen sie seyn; die aber die rechte Kirche seyn, werden von der falschen geplaget und unterdrücket. Denn Cain, Ham, Jsmael, Esau, diese alle unterstunden und erhuben sich des Titels der Kirche, und rissen die Verheissungen zu sich, als wären sie derselben Erben.

70. Und was war der Zanck unter den Aposteln Christi anders, denn eine Anfechtung von der Hoheit und obern Gewalt? daraus denn darnach in der Kirche entstehen Ketzereyen und Secten. Gleichwie sich aber Hagar des Segens halber aufbläset und über ihre Frau erhebet, und meynet noch, sie thue es mit Recht: also, weil die falsche Kirche an Gut, Ehre und Gewalt die rechte Kirche, so der keines hat und bedränget ist, übertrifft, verfolget und verdammet sie dieselbe. Solches zeiget Moses fein an mit den Worten: **Als sie nun sahe, daß sie schwanger war, achtete sie ihre Frau gering.** Denn das Wort, sehen, heisset, GOttes Gabe fühlen, darbey denn ist erhabner Muth und Hoffart.

71. Daß einer erkennet und fühlet, daß er ist gelehrt, weise, reich, 2c. ist nicht böse: denn es wäre eine Undanckbarkeit, wenn man solche Gaben verachten wolte; aber sich solcher Gaben erheben, und damit Hoffart treiben, ist teufelisch und eine Sünde, die aus der Erbsünde wächset.

72. So hatten Adam und Eva nach der Sünde offene Augen, und wusten Gutes und Böses; die aber der Heil. Geist regieret, wissen, daß je mehr und höhere Gaben sie haben, je mehr sie sich der Arbeit und Fleisses, andern, die solche Gaben nicht haben, zu dienen, unterwinden müssen. Aber wir seyn fast alle der Hagar gleich, und seyn unserer Gaben und Segens halben trotzig und stoltz gegen andere, die uns nicht gleich seyn.

73. Hätte nun Hagar gesaget: Jch bin, GOtt sey es gedancket, deß Werck dis ist, schwanger, aber darum will ich mich eine Magd zu seyn nicht lassen zu viel düncken, sondern will meiner Frau, wie zuvor, gehorsam seyn, und will solches darum desto fleißiger thun, dieweil es ihr Wille, Rath und Befehl gewesen ist, daß ich solte Mutter seyn: sie gönnet mir ihren Mann, so will ich ihr wiederum zu Willen und Gefallen thun, was ich weiß und kan. Hätte, sage ich, solches Hagar gethan, so hätte sie recht und wohl gethan. Sie thut aber, wie der verderbten Natur Art ist, und erhebet sich ihrer Gaben, die sie hat, wider ihre Frau. Denn sie ist in ihrem Sinn gewiß, daß sie werde seyn die Mutter des verheissenen Saamens, dadurch der Segen auf alle Völcker kommen solle.

74. Solchen Frevel und Unbilligkeit siehet Sara, schweiget aber darzu nicht stille. Denn ob man wol Gedult beweisen und auf GOttes Hülfe warten soll, so soll man sich doch dafür gäntzlich hüten,

daß

daß man anderer Leute Sünde nicht rechtfertige.

75. So trage ich auf dem Halse des Pabstes Bann, Haß und Feindschaft der gantzen Welt; aber darum lobe ich den Pabst nicht, daß er recht daran thue, daß er sich der rechten Lehre widersetzig machet, und Christi Gliedmasen nur darum verdammet und mordet, daß er sein Reich und Gewalt behalten möge.

76. So muste Christus auch alle Gewalt lassen über sich gehen; er schwieg aber darzu nicht stille, sondern strafete des Hohenpriesters Knecht frey und öffentlich, und sagte: **Warum schlägest du mich?** Joh. 18, 23. Denn Gedult und Bekänntniß sollen beyeinander seyn. Denn, so das Bekänntniß nicht da ist, da wird die Sache, die wider den Teufel und die Welt soll erhalten werden, verrathen und aufgegeben.

77. Hier ist aber auch zu sehen, in was Schwachheit wir arme Menschen stecken. Denn Sara thut wol recht daran, daß sie über Unbilligkeit und Gewalt, so ihr von der Magd widerfähret, klaget; aber doch lässet sie, als ein Mensch, Schwachheit mit unterlaufen, in dem, daß sie ihren unschuldigen Mann so hart anfähret und wider ihn GOttes Gerichte anrufet. Denn einen solchen Sinn, wie sie meynete, hatte Abraham nicht: er war wol froh des Segens halben, daß ihm GOtt einmal einen Erben und Mutter bescheren wolte, und gieng mit der Mutter, ob sie wol Magd war, freundlich um; aber doch verstieß er darum seine alte Sara nicht.

78. Darum ist dieses ein Haus-Kampf, dergleichen sich unter Eheleuten oft zuträget, wenn der eine Theil seinen Affecten und Reitzungen, oder Argwohn nachgiebt. Denn, so Abraham ein solcher gewesen wäre, für den ihn Sara hält und anklaget, hätte er sich ohne Zweifel der Hagar angenommen, sie vertheidiget, und zu der Sara gesaget: Was gehet es dich an, so ich will, daß sie Frau seyn soll, daran gehet dir nichts ab; bleib, wie du zuvor gewesen bist, und laß mich mit der wohl umgehen, die ich sehe, daß sie GOtt mit seinem frölichen Segen gezieret hat.

79. Aber solcher Worte hörest du hier keines, sondern Abraham übergiebt schlecht seine Gewalt in der Sarä Hand, und unterwirft ihr die stoltze Magd, daß sie ihres Gefallens mit ihr thue, was sie will. Solche That machet den guten frommen Patriarchen alles Argwohnes der Unkeuschheit los und ledig, und beweiset, daß er alles, was er in dem Fall gethan, aus Getrieb und Anregen seines Weibes gethan habe, auf daß die Verheissung nicht verhindert würde: und dennoch hat er seine alte Hausmutter, die Sara, so lieb, daß er sich eher der Hoffnung des Erbens verzeihen will, denn mit seinem lieben Weibe sich veruneinigen. Wo wolten wir jetzund einen solchen Mann, der sein Weib so lieb hätte, und sich häuslicher Einigkeit so hoch befleißigte, finden?

80. Darum heisset das recht, sein Weib in Liebe regieren, und **mit ihr mit Vernunft umgehen**, wie Petrus 1 Epist. 3, 7. redet. Denn hätte er Wort um Wort gegeben, und seinem bewegten zornigen Weib mit harter Antwort begegnen, und von seinem Recht nichts nachgeben wollen, so würde alle Einigkeit und eheliche Liebe so bald zutrennet und zerrissen seyn. Aber er, als der des Heiligen Geistes voll gewesen, hat gedacht: siehe, ich bin Mann, Sara aber ist mein Weib, ein schwaches Gefässe, [wie die Weiber alle seyn,] darum will ich durch Gedult den Frieden erhalten.

81. Solches ist gar eine hohe Tugend, daß ein so grosser Mann seinem Weib so freundlich weichet und nachgiebt, auf daß der Haus-Teufel in seinem Hause nicht möchte die Oberhand gewinnen. Unerfahrne und grobe Leute, die solches für ihren Ruhm und Lob halten, wenn sie sich gegen ihre Weiber und Kinder ernstlich und hart beweisen, geben ihrem Zorn, wenn ihnen dergleichen Anfechtung begegnet, Raum, und helfen dem Satan sein Rädlein damit weidlich treiben. Darum ist es gut, daß ein Hausvater solches häuslichen Exempels sich oft und fleißig erinnere. Denn ohne solchen Unwillen und Unlust ist es unmöglich den Ehestand und Haushaltung zu führen; wie denn auch solches Unglückes und Unfuges weder die Kirche noch Policey überhaben seyn kan. Den Trost aber soll man behalten, daß uns endlich des HErrn Engel schützen und erhalten wird.

Da sie nun Sarai wolte demüthigen, flohe sie von ihr.

82. Das Ebräische Wort, Ana, heisset, **demüthigen**, quälen, plagen; daher wird im Propheten Zacharia Cap. 9, 9. Christus genannt Ani, arm und geplaget; und wird solches von Mose auch gesaget, 4 Mos. 12, 13. Darum ist dieses Textes Meynung diese: Hagar hatte sich erhaben, und wolte an ihrer Frauen, der Sara, Statt sitzen, und alles inne haben: aber Sara konte das nicht wohl zufrieden seyn, und demüthigte sie, hieß sie ihres Dienstes und Arbeit warten, und vielleicht mochte sie ihr auch (nach desselben Volckes Weise, die mir unbekannt ist,) eine Strafe aufgeleget haben. Nun thut es aber sehr wehe, wo man, da man zuvor hoch und in Ehren gesessen ist, wieder erniedriget und in Zucht gehalten werden soll.

83. Darum wird diese Demüthigung der Hagar weher gethan haben, denn alle Strafen; und dennoch wird sie dadurch nicht gebessert. Es war wol der Leib gedemüthiget worden, das Hertz aber blieb nicht allein verstockt in Hoffart, sondern legte sich darzu in Zorn und Feindschaft.

84. Denn die aufgeblasene stoltze und rasende Magd gedencket nun, wie sie sich rächen, und ihrer Frau nicht allein ihren Leib, sondern auch das Kind entziehen möge. Denn so gedencket sie, sie habe ein gutes Pfand bey ihr, das den Abraham wol zwingen werde, daß er sie freywillig suchen müsse, und mit Ehren wiederum zu Hause führen, daraus sie meynete, daß sie unbillig verstossen wäre.

85. So ein Ding ist es eigentlich um die Gerechtigkeit des Gesetzes. Denn, wo das Gesetz alleine ist, bläset es auf, und machet zornige und grimmige Leute. Denn, wo GOtt nicht will geschehen lassen, was wir wollen, sondern wirft uns unter das Creutz, wird das Hertz wider GOtt erreget und verbittert. Darum saget Paulus Röm. 4, 15: **Das Gesetz richtet Zorn an.** Nun gehöret aber zum Gesetz weltliche Strafe und das Schwerdt. Denn damit werden die Bösen gezwungen, daß sie, was ihnen zukommt, thun müssen wider ihren Willen; wie die Schrift Sprüchw. 19, 29. c. 23, 13. auch saget: **man solle die Narren mit Schlägen und Ruthen strafen.** Gleichwie aber die Kinder die Ruthen und Strafe ohne Weinen nicht vertragen können; so ist es unmöglich, daß die Erwachsenen und Alten die Strafe ohne Murren und Feindschaft ertragen solten.

86. Zu jetziger Zeit seyn die Türcken Herren fast über die gantze Welt; die halten die Ihren dahin durch ernste und scharfe Zucht,

daß sie thun müssen, was ihnen gebühret; den Gefangenen geben sie Wasser und schwartzes Brod, und deß dennoch nicht genug; die Arbeit aber hat ihr gewisses Ziel: da sie aber darinnen säumig seyn oder stille halten, werden sie mit Knütteln getrieben.

87. Und lassen zwar unehrbare und knechtische Naturen mit ihnen nicht anders umgehen, man soll sie auch nicht anders halten; aber dennoch ist das auch gewiß, daß sie ihnen auf solche Weise nicht rathen lassen. Hagar war zuvor fromm und wohl zu leiden gewesen: nun sie aber ihre Frau mit so viel Wohlthat überschüttet, erhebet sie sich, und wird die allerärgste. Da ihr nun Sara rathen, und anderer Unlust, die daraus erfolgen möchte, zuvor kommen will, läufet sie gar davon.

88. Darum haben wir hier auch als auf eine Tafel gemahlet, wie es in der Welt zugehet, und wie sie geschickt ist, nemlich, daß man die Leute vergeblich lehret und vermahnet; denn auch die Strafe vergeblich ist, wie Esaias Cap. 49, 4. über seine Jüden klaget. Das thun wir wol, wenn wir Schläge und Strafe fühlen, weinen, heulen und klagen wir; wir solten aber erstlich über unsere Sünden klagen und heulen, die GOtt zu Zorn und Strafen reitzen.

89. Da das Volck Jsrael gantzer siebenzig Jahre zu Babylon unter den Heyden muste gefangen und im Elend seyn, fehlete es da auch wol nicht an Klagen, Weinen, Seufzen und Beten; aber was sagen die Propheten, ja GOtt durch die Propheten selbst, darzu? Jch, spricht er Jer. 7, 25. c. 35, 15. schickete zu euch meine Propheten, rief und weinete, daß ich euch wieder zurecht brächte; ihr aber habet sie getödtet. Darum will ich euch auch vergeblich weinen lassen.

90. So hat heut zu Tage Deutschland bisher nie geschrien, nie geweinet, nie geklaget über die greuliche Sünden, die wir gethan haben. Nun sich aber die Strafen ereignen und angehen, heben wir an zu heulen und zu weinen: wir solten es aber lang vor dieser Zeit gethan haben. Denn, wenn die Strafe schon vorhanden ist, so schreyen und weinen wir umsonst: die aber ihre Sünde beklagen und beweinen, ehe die Strafe kömmt, deren Seufzen lässet sich GOtt bewegen, und machet die Strafe leichter und linder; wie er verheisset im neunten Capitel Ezechielis v. 4. da GOtt, da er eine Strafe über die Priester und das Volck will gehen lassen, die heisset ausziehen und zeichnen, so da seufzen und jammern über die Greuel und Abgötterey, auf daß sie nicht mit den Gottlosen umkommen.

91. Also ist Hagar ein Exempel des fleischlichen Menschens, dem weder mit Strafe, noch mit Wohlthat zu rathen ist. Denn, da Sara ihrer Magd Gutes thut, bläset sie sich auf, und wird stoltz: da sie aber gezüchtiget wird, läufet sie zur Thüre hinaus: und dennoch meldet der nachfolgende Text ein Exempel göttlicher Gnade und Barmhertzigkeit.

IV. Theil,
Wie Hagar durch den Engel zurück berufen wird von ihrer Flucht, und ihr die Verheissung von dem Jsmael gegeben wird.

* Von

* Von der Erscheinung derer Engel in menschlicher Gestalt §. 97. 98.
3. Ob Hagar den Engel alsbald gekennet, und woher sie ihn gekennet §. 99.
4. Wie sie sich durch ihre eigene Rede vor dem Engel anklagt §. 99. 100.
5. Wie Hagar erschrecket wird durch des Engels Stimme §. 101.
* Von dem Gesetz, wie es die Hertzen zur Verzweiflung treibt §. 102.
* Von dem Stand und Beruf, wie man selben nicht verlassen soll §. 103.

II. **Von der Verheissung, so der Hagar wegen Ismael geschehen.**
1. Ob diese Verheissung ihr sey verkündigt worden um ihretwillen §. 104.
2. Wie die Hagar hiedurch wieder aufgerichtet wird §. 105.
* GOtt giebt erst Traurigkeit, und alsdenn Freude, der Satan aber kehret es um §. 105. 106.
3. Ob diese Verheissung der, so vom Isaac gegeben, gleich ist §. 107.
* Von denen Saracenen.
a. Wie sie vergeblich trotzen auf diese Verheissung §. 107. 108.
b. Wie sie sehr gewaltig gewesen, aber endlich von denen Türcken gedemüthiget worden §. 109.
c. Warum GOtt dieselben gedemüthiget §. 110.
4. Wie diese Verheissung schon längst erfüllet §. 111.
* Von dem Elend der Hagar.
a. Der Jüden Lügen hiervon §. 112.
b. Die wahre Meynung davon §. 113. 114.
* Trost für die Armen und Dienstboten §. 115. 116.
* Von dem Namen Ismael; daß er ein schöner Name, und die Saracenen aufgeblasen macht §. 117.
5. Wie aus dieser Verheissung zu erkennen, daß GOtt für die Hagar sorgt ibid.
6. Wie dieselbe Verheissung eingeschränckt wird §. 118.

v. 7. 8. 9. Aber der Engel des HErrn fand sie bey einem Wasser-Brunnen in der Wüsten, nemlich, bey dem Brunnen am Wege zu Sur; der sprach zu ihr: Hagar, Sarai Magd, wo kömmst du her, und wo wilt du hin? Sie sprach: Ich bin von meiner Frauen Sarai geflohen. Und der Engel des HErrn sprach zu ihr: Kehre um wieder zu deiner Frauen, und demüthige dich unter ihre Hand.

92. Ein sehr schön und gewaltig Exempel ist dieses, daß GOtt den Ehestand und Haus-Regiment lieb habe, und es durch den Dienst seiner Engel erhalte. Daß Hagar aus Zorn und Bewegung in die Wüste gelaufen war, und ihre Frau verlassen hatte, war des Satans Werck gewesen; aber die Engel, die GOtt diesem Hausvater zu Dienern und Schutzherren zugethan hatte, bringen Hagar wieder, auf daß die Verheissung, dadurch GOtt Abraham zugesaget hatte, er wolle sein und seines Saamens GOtt seyn, gehalten werde.

93. Ohne Zweifel aber werden zugleich Abraham und Sara für Hagar, nachdem sie in eine so grosse Sünde gefallen war, gebetet haben; denn sie hatte nicht ihren Leib allein ihrer Frauen entzogen, sondern hatte dem Abraham auch seinen Sohn gestohlen und entführet.

94. Die **Wüsten Sur** lieget zwischen Judäa und Egypten, darum hat sie gedacht, wie sie wiederum in Egypten, in ihr Vaterland, fliehen wolte; und es kan nicht fehlen, es muß ein solcher schalckhaftiger Rath und Vornehmen die frommen Eheleute gar überaus sehr betrübet und bekümmert haben. Die Sara wird es gereuet haben, daß sie der schwangeren Magd etwas zu hart gewesen war: so wird Abraham ihm selbst auch die Schuld gege-

 ben

ben haben, daß er seinem Weibe so viel Recht über die Magd erlaubet und nachgelassen hatte.

95. Nun ist aber das ein wunderlicher Wechsel und Umschlag: die da heilig und ohne Schuld seyn, machen ihnen ein Gewissen über fremder Sünde; Hagar aber, die aller Sünden die Ursach allein war, ist sicher, als hätte sie nichts gesündiget. Und ist solcher Irrthum und Unglück nicht allein im Haus-Regiment, sondern auch im weltlichen und Kirchen-Regiment gemein, nemlich, daß die, so gesündiget haben, sich noch darzu entschuldigen, und die Sünde nicht erkennen.

96. **Wer der Engel gewesen sey**, der mit der Hagar geredet hat, zeiget Moses nicht an. **Hilarius** hält dafür, es sey GOtt selbst gewesen, und lencket fast zu dieser Meynung, daß er gern solche Erscheinungen der Engel ziehen wolte auf das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit. Wiewol aber nun die Menschen auch Engel genannt werden, halte ich es doch dafür, daß dieser Engel in eines Menschen Gestalt der Hagar wird erschienen seyn; denn wenn Engel den Menschen erscheinen, so nehmen sie die Gestalt des Leibes, damit sie erscheinen, an sich.

97. Also hat man den Engel, der zum Hüter über das Paradis gestellet ward, 1 Mos. 3, 24. mit Augen sehen können: so auch die zwey, die Loth aus Sodom führeten, 1 Mos. 19, 15. 16. item, die, so bey des HErrn Grabe sassen, Joh. 20. v. 12. und die, so da gesehen worden, da Christus aufgenommen ward, und den Jüngern sageten, wie Christus würde wiederum vom Himmel kommen, Ap. Gesch. Cap. 1, 10. 11.

98. Denn diese Weise führen die Engel für und für, daß sie erscheinen in Gestalt eines jungen oder alten Menschen. Denn, gleichwie wir nicht allewege ein Kleid gebrauchen, sondern ziehen jetzt dieses, bald ein anderes an, und verlieren doch oder verwechseln nichts von unserm Leib; so bleiben die Engel einerley Geister, ob sie wol den Menschen nicht allezeit in einer Gestalt vorkommen, sondern gleichsam mit ihrem Kleide umwechseln.

99. Und erkennet Hagar den Engel bald, da er sie mit ihrem Namen nennet. Denn weil sie eine lange Zeit in Abrahams Haus gewesen war, hatte sie oft von ihm gehöret, daß der Menschen Wercke durch den Dienst der lieben Engel regieret würden. Darum zeucht sie ihren Muth und Trotz, damit sie sich im Hause Abrahams gegen ihre Frau aufgelehnet hatte, etwas ein; und da sie vom Engel gefraget wird; wo sie hin will, antwortet sie, sie fliehe von ihrer Frauen.

100. Damit klaget sie sich selbst an ihres Ungehorsams und Raubes, sintemal sie bekennet, daß sie fliehe, und daß Sara ihre Frau sey. So richtet sie auch der Engel aus ihren eigenen Worten: Ist Sarai deine Frau, spricht er, so kehre wieder zu ihr um, und **demüthige dich unter ihre Hand**, denn solches stehet einer Magd zu.

101. Darum ist dis gar eine scharfe Gesetz-Predigt, so da kräftig ist, Schrecken und Furcht anzurichten. Denn da Hagar geschrecket wird, saget sie die Wahrheit, die sie ungeschrecket nimmermehr bekannt hätte. Da derohalben die Sara mit ihr redete, war Mosis Angesicht noch bedecket; aber da hier der Engel redet, brechen aus Mosis Antlitz hervor Hörner und Stralen eines unleidlichen Lichtes, dafür die arme Magd erzittert und erschrecket, wäre auch wol gestorben für Leid und Angst,

Angst, wo sie nicht der Engel wiederum hätte aufgerichtet und getröstet.

102. So pfleget das Gesetz zu thun: wenn es die Hertzen mit seinen Stralen trifft und durchgehet, so treibet es gantz und gar zur Verzweifelung; wie wir sehen an Juda und Saul. Darum ist dis GOttes unaussprechliche Gütigkeit, daß er durch die Predigt des Gesetzes nicht allein schrecket, sondern richtet auch wieder auf, und tröstet durch seine Verheissung.

103. Und gehöret dieser Text auch zur Bestätigung des Haus-Regiments, daß es ihm GOtt gefallen lässet, und sich desselben annimmt; denn er will nicht, daß jemand seinen Beruf ändern oder verlassen soll; wie es im Pabstthum für grosse Heiligkeit gehalten ward, wenn jemand seinen Stand oder Beruf verließ, und sich in ein Closter versteckete. Denn so hätte Hagar auch wol können in der Wüsten bleiben; aber der HErr will, daß sie bey ihrem Beruf bleiben, und ihrer Frauen unterthan seyn soll. Darum soll niemand aus eigenem Gutdüncken und Vornehmen seinen Stand verrücken. Denn GOtt wird dir ihn wol ändern durch den Tod, oder aus Rath und Willen derer, so über dich gesetzet seyn: wo aber das nicht geschiehet, thun die Sünde, so ihren Beruf verlassen.

104. So spricht nun Hagar, da sie, nicht durch das bedeckte, sondern durch das gläntzende Angesicht Mosis, erschrecket wird, mit St. Paulo Ap. Gesch. 9, 6: **HErr, was wilt du, daß ich thun soll?** Vor diesem Schrecken aber verachtet sie in Hoffart und Trotz ihrer Frauen Sarä Gebot. Nun folgen weiter gar herrliche und schöne **Trost-Predigten**, die nicht der Hagar um ihrer Frömmigkeit [oder gelben Haare] willen gehören, sondern gehören dem Abraham, um der Verheissung willen, welches Saame Ismael war.

v. 10. Und der Engel des HErrn sprach zu ihr: Ich will deinen Saamen also mehren, daß er für grosser Menge nicht soll gezählet werden.

105. Solches ist gar eine treffliche Verheissung, dadurch die erschreckete Hagar wiederum aufgerichtet wird. Denn solchen Wechsel treibet GOtt mit uns: auf Betrübniß folget Trost; nach Verzweifelung, Hoffnung; nach dem Tode, das Leben. Der Satan aber kehret es um, und treibet das Widerspiel: erstlich giebet er Freude, darnach Traurigkeit; und auf Sicherheit in Sünden folget endlich die Verzweifelung.

106. Darum soll sich niemand so gar bekümmern und traurig werden, wenn er Schrecken und Gefahr fühlet, sondern sich ermuntern, und hoffen, GOtt werde ihn wieder trösten und aufrichten; und weil solche Hoffnung bey den Gläubigen gewiß ist, so rufen sie so ernstlich und fleißig GOtt um Hülfe und Trost an.

107. So viel nun diese Verheissung betrifft, ist sie wol der andern, so von Isaac gethan ist, nicht gleich; aber doch wird sie von den Hagarenern, die sich die Saracener nennen, gar trefflich gerühmet, und jener, die von Isaac ist, vorgezogen. Denn darauf verlassen sie sich, und erheben sich über alle Völcker auf Erden, und sagen in ihrem Alcoran von einer grossen Lügen, wie Abraham seines Sohnes Isaacs habe schonen, und an seine Stätte Ismael opffern wollen, 2c. Solche Lügen erdencken sie nur darum, daß sie die Verheissungen, so Abraham geschehen seyn, auf

auf sich ziehen, und beweisen wollen, daß sie Abrahams rechte Kinder seyn.

108. Also lügen die Päbste auch, und rühmen sich, daß alle Verheissungen Christi in allen Aposteln gefallen, und auf Petro allein geblieben, und bestätiget worden seyn. Solche Eitelkeit stecket in der Menschen Hertzen, daraus solcher loser Ruhm der Saracenen und Päbste gekommen ist.

109. Da aber der Türcken Name der Welt noch unbekannt gewesen ist, seyn die Saracenen sehr gewaltig gewesen, und haben Griechenland, Italien und Africam hart geplaget, bis so lange sie um ihrer Pracht und Hoffart willen von den Türcken gezwungen und dienstbar gemacht seyn, und endlich mit denselben ein Volck worden.

110. Darum sehen wir hier auch, daß, wenn die Hoffart des Fleisches sich und ihr Thun mit GOttes Wort beschönen und erhalten kan, sie desselben schändlich mißbrauchet, und sich aufbläset. Darum wird GOtt gereitzet, daß er die, so sich erheben, wiederum unterdrücke, und die hoffärtigen Hagarener demüthige, die sich selbst dem rechten Geschlecht Abrahams vorgezogen haben, weil Ismael der erstgeborne Sohn Abrahams gewesen ist. Aber Paulus in der Epistel zun Galatern C. 4. v. 23 disputiret fein davon, nemlich, daß **nicht die, so aus Abrahams Fleisch, sondern nach der Verheissung geboren seyn, Abrahams Kinder seyn.** Solches haben die gottlosen Heyden nicht gesehen, sondern sich gerühmet der ersten Geburt, darauf sie die Verheissungen gezogen, und sich darum gewißlich haben düncken lassen, sie könten nimmermehr fallen.

111. Aber diese leibliche Verheissung ist vorlängst erfüllet worden; denn aus Ismael seyn geboren zwölf Könige, und hat derselben Gewalt gewähret eine lange Zeit. Denn gantz Orient haben sie inne gehabt, bis sie endlich Gog und Magog, das ist, die Türcken, gedemüthiget haben.

v. 11. Weiter sprach der Engel des HErrn zu ihr: Siehe, du bist schwanger worden, und wirst einen Sohn gebären, deß Namen solt du Ismael heissen, darum, daß der HErr dein Elend erhöret hat.

112. Aus diesem Text haben die Jüden wunderliche und närrische Lügen erdichtet. Denn sie sagen, daß Hagar von der Reise müde worden, und in der Wüsten sich mit Sorge und Angst also bekümmert und geschwächet habe, daß sie unzeitig geboren; darnach aber habe sie wiederum empfangen und zu rechter Zeit geboren; und sey, dieses Wunderwerck ihr anzuzeigen, der Engel zu ihr gesandt worden, auf daß damit das arme Weib getröstet würde. Auf dieses Gedicht ziehen sie das, so der Engel saget: **GOtt hat dein Elend**, das ist, daß dir die Frucht in deinem Leibe gestorben ist, **erhöret.** Aber solche Lügen seyn nicht werth, daß man davon saget.

113. Denn **Elend** heisset der Engel ohne Zweifel das, welches Hagar als ein Elend fühlete, nemlich, daß sie eine Dienstmagd war, und von der Sara gezüchtiget worden. Denn auf solche Meynung redet mit ihr der Engel: Beschwere dich nicht eine Magd zu seyn, denn die Dienstbaren hat GOtt eben so lieb, als die Freyen, **es ist bey ihm kein Ansehen der Person**, Ephes. 6, 9. darum leide solches gedultig, und unterwirf dich deiner Frauen, ob du wol schwanger bist: die Sara hat

GOtt

GOtt lieb, so hat er dich auch lieb, und schadet dir bey GOtt solcher Dienst-Stand gar nicht; denn siehe, solch Elend vergilt er dir mit einem sehr frölichen Segen; an den halte du dich, 2c.

114. Dieses ist von diesem Text meine Meynung. Wer nun solches von dem Elend aus der Demuth und Schrecken des Gesetzes verstehen will, mag es meinethalben wol thun; aber dieser Verstand ist einfältiger: GOtt höret, will der Engel sagen, daß du dich beschwerest, daß du eine Magd und Leibeigene bist, und nichts eigenes habest: er hat aber dasselbe dein Elend angesehen, und will dich segnen; darum sey gutes Muthes, und verzweifele nicht. Also sollen wir uns einander auch trösten: es seyn die Stände in diesem Leben sehr ungleich; der arme Lazarus leidet Hunger und Schmertzen, der Reiche aber lebet herrlich und in Freuden, Luc. 16, 19. 20. also scheinet es ein König oder andere hohe Person besser zu haben, denn eine Privat-Person. Solche Ungleichheit bekümmert uns, und machet die Hertzen oft irre, daß sie ihren Beruf und Stand mit Sünden ändern.

115. Man solte sich aber an diesen Trost halten, den hier der Engel zeiget, und gedencken: Siehe, du bist ein Knecht, Magd, wirst mit Armuth geplaget, und mit Arbeit beschweret; das laß dir aber einen guten Trost seyn, daß dein GOtt zugleich ansiehet Herren und Knechte, Reiche und Arme, Sünder und Fromme. Denn er ist dieser aller GOtt, und will, daß alle Menschen sich seiner Gnade und Gunst trösten, und darauf verlassen sollen. Der Unterscheid aber, der in diesem Leben unter den Menschen ist, machet vor GOtt keinen Unterscheid unter den Personen, sondern er erhöret einen im Dienst- oder Knecht-Stande sowol, als einen andern im freyen.

116. Solcher Trost ist nöthig, und soll den Leuten oft eingebildet werden; denn er machet die Hertzen gewiß, und dienet wider die gefährliche Verlassung des Berufes, den man ihm ohne Sünde nimmer vornimmt. Denn der Menschen Hertzen fliehen von Natur das Creutz, und streben aus blinder Ehrsucht nach hohen Dingen.

117. Der Name Ismael heisset, **GOtt höre**, oder GOtt höret, und ist ein sehr schöner Name, darüber ohne Zweifel die Saracener stoltz worden, und sich aufgeblasen haben; denn Abraham, Isaac, Jacob, seyn solche rühmliche Namen nicht. Es wird uns aber hier auch diese Lehre vorgehalten, daß GOtt seine allerbesten Gaben auch unter die Gottlosen streuet und austheilet. Der elenden und betrübten Hagar nimmt sich GOtt dermasen an, daß er darüber Abrahams und Sarä, wie es sich ansehen lässet, vergisset; ja, für Ismael sorget er nicht allein, da er noch nicht geboren ist, sondern ehret ihn auch mit einer sehr reichen und herrlichen Verheissung.

118. Damit sie aber nicht möchte gleich geachtet werden der Verheissung, so Abraham und seinem rechten Saamen geschehen war, wird sie umschrencket, und lässet es der Heilige Geist dabey nicht bleiben, daß er gesaget hat: **Ich will deinen Saamen mehren**, sondern beschreibet auch, was für ein Mann Ismael seyn werde, und was aus ihm für ein Volck solle geboren werden; solches soll man alles fleißig erwegen und betrachten.

V. Theil, Von Ismael und seinen Nachkommen, und wie sich Hagar bekehret.

I. Von Ismael und seinen Nachkommen

1. Daß er mit seinen Nachkommen keinen beständigen

v. 12. Er wird ein wilder Mensch seyn; seine Hand wider jederman, und jedermans Hand wider ihn, und wird gegen allen seinen Brüdern wohnen.

119. Solches ist eine Beschreibung eigentlich von den Arabiern, die an keinem gewissen und beständigen Ort wohnen, sondern führen alle ihr Gut mit sich auf Wagen umher, und nähren sich gemeiniglich vom Rauben. Das Ebräische Wort Pere, lautet fast, wie unser Lateinisch Wort, Ferus, wild; denn die sich an Wüsten und Wälder gewöhnet haben, seyn gemeiniglich wild. Die Jüden sagen, Pere sey ein Thier, daß da heisse Onager; was aber das für ein Thier sey, weiß ich nicht, habe es auch nicht gesehen. In unserer verdeutschten Bibel nennen wir Pere insgemeinhin, wild. Also sehen wir hier erstlich, daß Ismael nicht hat einen gewissen und beständigen Ort auf Erden, wie Abraham,

ham, dessen Geschlecht das Land Canaan ausdrücklich verheissen wird.

120. Darum hier recht gesaget wird, daß Jsmaels Art und Wandel wider jederman ist. Denn andere halten sich auf in gewissen Städten und Dörfern; Jsmael aber liebet die Wüsten, ist wild und unstät: heut hält er sich mit seinem Geschlecht unter diesem, morgen unter jenem Baum auf; wie heutiges Tages die Araber und Troglodіten thun, die, wie Breitenbach schreibet, für recht halten, daß sie sich vom Rauben und Stehlen nähren und behelfen. Auf solches deutet der Engel damit, daß er ihn nennet, Pere, einen wilden Menschen, der nicht viel fragen wird nach Städten, Gesetzen und Ordnung, so zu Erhaltung der Gesellschaft des menschlichen Geschlechts nöthig seyn.

121. Aber da das Evangelium in die gantze Welt ist geprediget worden, ist es dennoch in solche Gegend auch gekommen, und hat GOtt darinnen eine zahlreiche Kirche gehabt. Denn in solche Wüstungen haben sich vest gesetzet die Einsiedler oder Anachoriten, davon viel schreibet Hieronymus; denn dadurch ist endlich dieses wilde Volck, so allein zu Krieg und Unruhe geboren war, der geistlichen Verheissung theilhaftig worden: den Römern aber und Persen haben sie oft Einfall gethan, und sie hart angegriffen.

122. Der Jüden Lügen, davon ich droben (§. 112.) gesaget habe, zeigen an, daß sie vom rechten Verstand der heiligen Schrift und göttlichen Sachen nichts wissen; und dennoch ziehen sie nach sich grosse und hohe Leute, als Lyram, und andere mehr, die zu unserer Zeit in ihrer Sprache die gelehrtesten seyn, und von solchen Lügen dennoch viel halten. Solches aber geschiehet den Jüden darum, daß sie das Erkänntniß der Sache verloren haben.

123. Denn das Erkänntniß ist zweyerley, eines der Worte, das andere der Sachen. Wer nun das Erkänntniß der Sache oder Handels nicht hat, dem wird die Erkänntniß der Worte nicht helfen. Nach einem alten Sprüchwort pfleget man zu sagen: Was einer nicht wohl verstehet und weiß, davon wird er auch nicht wohl reden können. Solcher Exempel hat unsere Zeit viel an den Tag gebracht. Denn viel sehr gelehrte und beredte Leute geben überaus närrische und lächerliche Dinge vor, nachdem sie sich unterstehen von solchen Händeln zu reden, die sie nie verstanden haben.

124. Denn so oft Erasmus, der doch ein trefflich gelehrter und beredter Mann ist, sich unterstehet zu reden von der Rechtfertigung und Glaubens-Sachen, stosset er jämmerlich an, und bringet närrisch Ding herfür; so er doch, wenn er von andern Sachen handeln soll, sehr fertig und wohl redet.

125. Dergleichen siehet man auch an Sadoleto. Wer aber den Handel innen hat und verstehet, der lehret recht, und trifft die Hertzen, ob er wol unberedt und nicht fertig in Worten ist. Also that es Cato dem Ciceroni zuvor, wenn er im Rath redete, ob er gleich solche Dinge grob und ohne allem Schmuck und Zierde vorbrachte, die sich in keines Menschen Verstand schicketen, und darauf niemand dachte.

126. Eben so geschiehet den Jüden auch; denn sie haben nichts mehr, denn den Verstand der Wörter, den Handel aber oder die Sache haben sie gar verloren. Ein Grammaticus, wenn er das Sprüchwort höret: Lupus in fabula, und die

die Sache nicht verstehet, so dencket er, die Fabel ist im Munde; wenn nun der Wolf in der Fabel ist, so folget, daß der Wolf im Munde sey. Wer wolte einen solchen Lehrer nicht verlachen? Und gleichwol nimmt man dergleichen gewahr bey grossen Leuten in den allerwichtigsten Disputationen und Händeln. Die Jüden, weil sie den eigentlichen Verstand der H. Schrift nicht wissen, nemlich, daß GOtt will, daß sich die Unterthanen unter ihre Oberherren demüthigen sollen, treiben schändliche Lügen von Hagars Elend, und erdencken ein neu und unerhörtes Miracul in einem solchen Handel, darinnen keines Miraculs vonnöthen ist. Wie viel besser aber und nützlicher wäre es, also lehren, daß GOtt die, so da verstehen, daß sie gezüchtiget werden, lieb hat und ihnen wohlthut.

127. Denn Hagar wird von ihrer Frauen gezüchtiget, und nimmt solche Zucht nicht mit Gedult an, sondern gedencket ihr damit zu rathen, daß sie fleucht: und, ob sie wol damit sündiget, so siehet doch GOtt ihr Elend an, und tröstet sie. Was könte doch hier freundlicheres gesagt werden?

128. Darum sollen wir uns auch gewöhnen zur Gedult, und mit unserer Strafe und Zucht auch fürlieb nehmen, die Kinder von ihren Eltern, die Unterthanen von der Obrigkeit, die Schüler von ihrem Schulmeister; denn solcher Gehorsam, wenn wir uns züchtigen lassen, ist GOtt angenehm. Unsere Natur aber, wenn sie die Strafe fühlet, wird sie nicht allein ungedultig und murret, sondern verzweifelt auch an GOttes Gnade und Barmhertzigkeit. Solcher Jammer entstehet alle aus Unverstand der Heil. Schrift. Denn die da wissen, daß sich GOtt ihrer annimmt, wenn sie unter der Zucht sind, und entweder von den Eltern, oder von ihren Herren oder Obrigkeit gestrafet werden, die werden sich mit dieser Hoffnung in ihrem Elend trösten, und auf des HErrn Segen warten, der hier der Hagar, auch da sie unrechte Sache ihres Fliehens hat, wiederfähret.

129. Also wird der Wort-Verstand oder die Grammatick leichte, wenn man den Handel recht verstehet; wie Horatius auch lehret, daß die Worte leichtlich folgen, wo der Handel recht eingenommen, erkannt und betrachtet ist: wo man aber den Verstand des Handels nicht hat, da ist auch die Erkänntniß der Worte vergeblich.

130. Aber darum thue ich euch diesen Bericht mit so vielen Worten, auf daß ihr wissen möget, wenn ihr einmal die Rabbinen lesen werdet, was ihr für Meister vor euch habt: die Worte verstehen sie wol, vom Handel aber wissen sie nichts, darum können sie auch nichts rechtschaffenes lehren.

131. Von GOttes Güte aber und Gnade haben wir das Erkänntniß und Verstand der Händel, damit die heilige Schrift umgehet; sie aber seyn verblendet. Darum, ob sie wol die Grammatick wissen, so haben sie doch den rechten Verstand der Schrift nicht: sondern, wie Esaias Cap. 29, 12. sagt, die Schrift ist ihnen wie ein Buch, das sie nicht können lesen. Wer wolte ihnen denn folgen?

132. Nun soll man mir aber dis nicht also deuten, oder also verstehen, als verwürfe ich die Grammatick, die gantz nöthig ist; sondern so viel sage ich: wird einer neben der Grammatick nicht auch die Händel in der Schrift studiren, so wird er niemalen ein guter Lehrer werden. Denn, wie jener sagte, soll einem Lehrer

oder

oder Prediger die Rede folgen und wachsen aus dem Hertzen, und nicht im Munde.

133. So haben wir nun, wer Ismael sey, und was er für eines Volckes Vater sey, nemlich eines solchen, das ohne Gesetz lebet, und der Wüsten, Jagens, Raubens und Stehlens gewohnet ist, ꝛc. Denn auf diese Weise leget Esaias das Wort Pere aus, da er Cap. 18, 2. dieses Volck nennet ein zerrissen und geflicktes, ein raubendes und geraubtes Volck: es hat beraubet alle Lande, die um ihn her seyn gelegen gewesen, endlich ist es vom Türcken selbst, der auch ein Ismaeliter ist, beraubet worden; denn deß Hand ist wider alle.

v. 13. 14. Und sie hieß den Namen des HErrn, der mit ihr redete: Du GOtt siehest mich. Denn sie sprach: Gewißlich, hier habe ich gesehen den, der mich hernach angesehen hat. Darum hieß sie den Brunnen einen Brunnen des Lebendigen, der mich angesehen hat; welcher Brunnen ist zwischen Kades und Bared.

134. Ohne Frucht gehet GOttes Wort nimmer ab; darum wird auch hier die widersetzige, stoltze und ungehorsame Hagar aus des Engels Predigt bekehret, kehret wieder zu ihrer Frauen, und leidet gedultig über sich ihre Gewalt: ja, sie thut das nicht allein, sondern erkennet GOttes Barmhertzigkeit, preiset GOtt, und rufet ihn an mit einem neuen Namen, zu rühmen seine Wohlthat, damit er sich gegen ihr erzeiget hatte.

135. So nennen wir im Neuen Testament Christum einen Erlöser von seinem Wercke, damit er sich uns offenbaret hat; den Heiligen Geist nennen wir einen Tröster: so nennet Hagar GOtt einen Seher, als der ihre Demuth oder Elend angesehen habe. Und ist uns solch Exempel zur Lehre auch nütze, daß ein jeder in seinem Beruf GOttes Wohlthaten erkennen lerne, dafür danckbar sey, und dieselben rühme. Item, daß wir die Zucht derer, so über uns gesetzet seyn, gedultig leiden, dieweil GOtt an solcher Gedult Lust hat, und uns Hülfe sendet.

136. Also ist die Schrift, wie St. Paulus 2 Tim. 3, 16. saget, zu lehren nütze, und ist nicht eine unnütze Grammatick, darinnen man von Buchstaben, Puncten und Worten hadert. Denn durch dieses Exempel der Hagar werden wir auch unterrichtet, daß wir dem GOtt, der uns getröstet hat, die Ehre geben, und sagen: HErr, du hast mir von meiner Kranckheit geholfen, du hast mir Güter bescheret, du hast mir ein frommes Weib gegeben ꝛc.

137. Dieses ist das Opffer des Lobes, und der angenehmste Gottesdienst; nemlich, wenn du seine Wohlthat erkennest, und rühmest, und nennest ihn **Roi**, das ist, der mich siehet. Als wolte Hagar sagen: Ich meynete, GOtt hätte mich gar verlassen, aber nun sehe ich, daß er mich angesehen, und mich arme und elende Magd nicht verworfen hat.

138. Solches ist gar ein lieblicher und schöner Name GOttes: und wolte GOtt, wir könten ihm denselben alle geben, das ist, könten gewiß schliessen, daß er uns ansehe, und auf uns da am allermeisten Achtung gebe, wenn wir meynen, er hätte unserer vergessen, und uns verlassen. Denn wer in seinem Leiden und Noth so viel sagen kan: GOtt siehet mich; der hat einen

rechtschaffenen Glauben, und kan alles thun und leiden, ja, er zwinget und überwindet alles.

139. Darum halte ich es gantz und gar dafür, daß man die Hagar rechnen soll unter andere heilige Weiber. Denn, daß sie Paulus Gal. 4, 30. mit der Sara vergleichet, und eine Magd nennet, die im Haus keinen Platz habe, hindert nichts. Denn in der Schrift ist das gemein, daß auch die Heiligen eine Figur seyn der Gottlosen; wie denn Esaias, Jeremias, Oseas, eine Figur seyn der Gottlosen Synagoge, so doch sie selbst heilig und fromm seyn. So halte ich es auch dafür, daß Ismael, und viel andere aus seinen Nachkommen, selig worden seyn, und schadet ihm nichts, daß seine Mutter eine Figur der Synagoge ist.

140. Denn auch die gantze Kirche auf sich träget eine Figur des ewigen Fluches; denn sie wird geplaget und grausam getödtet von ihren Feinden, wird aber dennoch nicht verlassen. So nennet Simeon Luc. 2, 34. den HErrn Christum ein Zeichen, aus dem 8. Capitel Esaiä v. 14. 18. item, einen Stein des Anstossens und Aergerniß zum Fall. Also träget nun Hagar, die gerechtfertiget, und durch GOttes Wort geheiliget ist, ohne allen ihren Schaden und Nachtheil, die Figur der Gottlosen.

141. Diese Worte: **Gewißlich, ich habe gesehen den, der mich hernach angesehen hat**, machen den Grammaticis viel zu schaffen. Dafür will ich aber, ehe denn ich der andern Gedancken und Verstand hierüber erzehle, treulich gewarnet haben, daß die, so der Rabbinen Auslegungen lesen, denselben ja keinen Glauben geben. Es ist wol die Grammatick nöthig und recht; sie soll aber nicht regieren die Sachen, sondern denselben dienen. Nun haben aber die verblendeten Jüden alles Erkänntniß der Sachen verloren, und disputiren nur von den Worten aus der Grammatick. Rabbi Salomon saget, es wundere sich die Hagar mit diesen Worten des Engels, nachdem sie zuvor Engel in Abrahams Haus habe pflegen zu sehen.

142. Lyra aber folget dem Rabbi Kimalthi, und giebet diese Worte also: Ich habe ihn gesehen nach meinem Ansehen; das ist, erstlich kannte ich den Engel nicht, da er mir aber plötzlich vor meinen Augen verschwand, da erkannte ich allererst, daß es ein Engel gewesen war.

143. Also kleben sie allein am Verstand der Worte, dieweil sie keine Erkänntniß der Händel haben; den rechten Grund aber und Verstand erreichen sie nicht, und sehen nicht, daß Hagar, die zuvor betrübet und erschrecket war, und nun wiederum durch den Engel getröstet wird, GOtt dancket und frölichen Muthes ist.

144. Darum soll man auf den Handel erst sehen. Du GOtt, spricht sie, siehest mich, verlässest mich nicht in meinem Elend, sondern besuchest und tröstest mich. So oft ich derohalben zu diesem Brunnen komme, oder daran gedencke, will ich diese grosse Wohlthat rühmen, daß ich alhier gesehen habe den, der mich angesehen hat.

145. Darum seyn es Worte eines Menschen, der sich ob etwas verwundert und frölich ist. Ach wie bin ich, will sie sagen, so ungläubig gewesen! ich habe es nicht gemeynet, daß sich GOtt meiner annähme, und dachte nicht, daß ich sähe GOtt in sein Angesicht, sondern sähe ihn von hinten zu; das ist, ich gedachte, es hätte sich GOtt von mir gewandt. Aber nun verstehe ich, daß der Rücken, den er

mir

mir gezeiget hat, sein Angesicht sey. Er hat mich ja auch zuvor gesehen; ich aber, die ich von meinem Elend und Betrübniß verschlungen war, habe ihn nicht erkennen können; nun aber erkenne ich ihn, daß er mich lieb hat, daß er sich meiner anneh- me, 2c.

146. Also ist dis als ein gemeiner Gesang aller Gottesfürchtigen. Denn wenn Noth und Trübsal da ist, sehen wir GOtt von hinten zu, das ist, halten es dafür, es habe sich GOtt von uns gewandt; wie er saget im Propheten Esaia Cap. 54, 8: **Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen**; das ist, erstlich erzeigete ich mich also, als kennete ich dein nicht, als hätte ich dich verworfen; (denn das heisset, GOtt hinten ansehen, wenn wir nichts fühlen, denn Trübsal und Schrecken;) aber hernach, wenn die Anfechtung hinweg ist, so scheinet es, daß uns GOtt mit dem, daß er uns den Rücken gewiesen, sein Antlitz erzeiget, und uns nicht verstossen, sondern die Augen ein wenig von uns gewandt hat. So saget Petrus 1 Epist. 1, 11: **Die Propheten haben durch den Geist Christi, der in ihnen war, zuvor bezeuget die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit hernach.**

147. Darum ist dieses der gantzen Kirche Gesang, die mit der Hagar singet: **Ich habe gesehen, der mich hernach angesehen hat**, das ist, GOtt hat mir den Rücken zuerst zugekehret. Denn in Anfechtungen halten wir es dafür, daß uns GOtt verlassen habe, und unser nicht achte; endlich aber erfahren wir, daß solches Hernachansehen GOttes Antlitz gewesen ist, und GOtt uns nicht allein selbst, sondern wir auch ihn gesehen haben.

148. Wer nun solches in seinem Creutz nicht lernet, der fället in Verzweifelung. Denn daher seyn diese Worte in dem 31. Psalm v. 23: **Ich bin von deinen Augen verstossen**, das ist, GOtt siehet mich nicht an, er achtet mein nicht. Item, v. 17: **HErr erzeige uns dein Antlitz, laß dein Antlitz für uns gehen.** Wenn man derohalben GOttes Zorn also fühlet, soll sich das Hertz im Glauben ermuntern, und nicht schwach werden oder brechen, sondern hoffen, es werde einmal dahin kommen, daß es mit der Hagar diesen Gesang singe: **Ich habe gesehen, der mich hernach angesehen hat.** Denn dieses seyn Worte eines frölichen und frolockenden Hertzens, das zuvor mit Angst überladen, in Verzweifelung schier gefallen war.

149. Will nun jemand Allegorien und etwas heimliches hierinnen suchen, der mag es thun; ich lasse mir an diesem buchstäblichen Verstand, welchen die Historie an ihr selbst mitbringet, genügen. Lyra saget, der Rücken bedeute ein unvollkommenes Erkänntniß, das Antlitz aber, das vollkommene Erkänntniß. Aber viel einfältiger ist es, daß du verstehest, der **Rücken** sey ein **Zeichen des Zorns**, nemlich, wenn sich GOtt von uns wendet, und uns nicht ansehen will, das ist, wenn es unser Hertz dafür hält, als zürne GOtt mit uns; das **Antlitz** aber ist ein **Zeichen der Gnade**. So saget nun Hagar: Ich habe nie verstanden, daß mein Dienst und Unterthänigkeit GOtt wohlgefiele: jetzt aber sehe ich, daß der Rücken, den mir GOtt gezeiget hat, sein rechtes Antlitz gewesen sey, und er sich meiner angenommen habe.

150. Diesen Verstand weiset uns nicht die Grammatick, welche die Rabbinen allein

lein haben, sondern das Erkänntniß der Händel in der heiligen Schrift: und weil die Rabbinen dieselben nicht haben, soll man sie gantz und gar verachten.

151. Wir aber sollen uns befleißigen, daß wir am ersten der Händel kundig und erfahren werden, so wird darnach die Grammatick leicht werden. Denn wer darinnen sündiget, thut keine Tod-Sünde; wer aber des Handels fehlet, und darinnen irret, thut eine Tod-Sünde.

152. Nun heisse ich aber **Erkänntniß der Händel** anders nichts, denn das Erkänntniß und Verstand des Neuen Testamentes; welches, so man es recht verstehen lernet, so wird auch die Schrift des gantzen Alten Testamentes lichte und klar. Dieweil aber die Rabbinen Christum nicht allein nicht kennen noch wissen, sondern verwerfen ihn gantz und gar, was können wir denn von ihnen lernen? Und dennoch findet man heutiges Tages viel grosse und gelehrte Leute, die es für grosse Weisheit halten, wenn sie der Rabbinen Geschwätze und Lügen alle durchlesen haben.

153. Es nennen die Rhetores den einen Oratorem, oder geschickten Redner, der nicht allein reich von Worten ist, sondern auch ein reiches Erkänntniß der Händel hat; wie man saget: Das Hertz machet beredt. Denn welchen die Worte im Mund quellen, die können wol viel waschen, reden aber nichts weisliches noch verständiges. Eben solchen seyn gleich die Rabbinen alle, keinen ausgenommen; denn sie haben nichts mehr, denn einen betrüglichen und vergeblichen Schein der Worte.

154. Darum lasset uns die **rechte Meynung dieses Textes**, welche uns nicht berichtet ihre Grammatick, sondern der Verstand der Händel, behalten, nemlich, daß dieses sey ein Gesang, gestellet uns allen zur Lehre, die wir, wenn wir in Nöthen und Anfechtung seyn, es dafür halten, daß wir von GOtt verworfen seyn, und er uns nicht ansehe, noch sich unserer annehme; darum wir denn endlich mit Freuden singen sollen: Ich habe gesehen den, der mich zuvor angesehen hat; das ist, es hat mich GOtt nicht verstossen noch verachtet, wie ich dachte, sondern er hat mich angesehen: solches habe ich gesehen, nachdem er mich gesehen, das ist, da er mein Elend von mir genommen hatte.

155. Demnach giebet sie, zum Zeichen der Danckbarkeit, daß sie GOtt loben und ihm schuldigen Dienst um der Wohlthat willen, die er ihr erzeiget hatte, beweisen will, zugleich GOtt und demselben Ort einen Namen, und nennet ihn **einen Brunnen des Lebendigen, der sie gesehen habe.**

156. Und ist beyder Name voll Trostes. Denn so GOtt ein lebendiger GOtt ist, so werden ja wir, die sein Volck seyn, auch eines solchen Lebens, wie er, das ist, eines ewigen Lebens, theilhaftig werden. Und dieweil solches eine grosse Gabe und Wohlthat ist, wird eines mit dem andern recht verglichen; nemlich, daß der lebendige GOtt auch ein ansehender GOtt ist, der die, so in Nöthen und Elend seyn, nicht verlässet, sondern sie ansiehet, und ihnen hilffet.

157. Mit einem solchen Ruhm und Lob zieret die heilige Hagar GOtt den HErrn, und machet berufen diesen Brunnen; und ist solches der rechte Gottesdienst, den wir GOtt, der so gnädig und gütig ist, leisten und geben sollen.

158. Cades lieget, dem heiligen Land nach, gegen Mittag, an dem Ort, welcher her-

hernach dem Stamm Juda übergeben worden ist, und gehet dadurch der Weg aus dem heiligen Land in Egypten. Nun hat aber Moses damit, daß er eines so wüsten Ortes, darinnen dieser Brunnen gewesen ist, gedencket, diese so herrliche Wohlthat seinem Volck rühmen und preisen wollen.

v. 16. Und Hagar gebar Abram einen Sohn; und Abram hieß den Sohn, den ihm Hagar gebar, Jsmael. Und Abram war sechs und achtzig Jahre alt, da ihm Hagar den Jsmael gebar.

159. Hier siehest du, daß nach dieser Offenbarung die ungehorsame Hagar, so zuvor keinen Zwang leiden wolte, nun gantz und gar anders worden ist. Darum kömmt sie nun wieder heim, und ist ihrer Frauen Sarä gehorsam, und erzehlet dem Abraham, was der Engel mit ihr geredet, und wie er dem Kind, so noch nicht geboren war, einen Namen gegeben habe: solches lässet ihm Abraham gefallen, und ändert an dem Namen nichts.

160. Moses aber gedencket des Alters Abrahams darum, daß wir wissen sollen, daß er noch dreyzehen Jahre zu warten hatte, bis ihm Jsaac, der verheissene Sohn, aus der Sara solte geboren werden.

Das siebenzehente Capitel

kan in VI. Theile abgetheilt werden.

I. Von der Beschneidung §. 1 - 108.
II. Von der Verheissung, so GOtt dem Abraham gegeben wegen Mehrung seines Geschlechts, und von der Beschneidung §. 109 - 186.
III. Von dem Bund GOttes mit Abraham, und von der Verheissung des Landes Canaan §. 187 - 243.
IV. Von der Beschneidung überhaupt und insonderheit §. 244 - 346.
V. Von der Verheissung, so dem Abraham Jsaacs wegen geschehen, und von der Freude Abrahams über diese Verheissung §. 347 - 406.
VI. Von der Verheissung des Jsmaels wegen geschehen: von dem Gespräch GOttes mit Abraham, und wie Abraham sich und die Seinen beschnitten §. 407 - 485.

I. Theil, Von der Beschneidung.

* Verbindung dieses Capitels mit dem vorigen §. 1-6.
* Wie und warum dis Capitel sonderlich wichtig ist §. 7.
1. Wie die Jüden derselben mißbrauchen ibid.
2. Wie es zu verwundern, daß noch keine Secte entstanden, die darauf gedrungen, daß solche zur Seligkeit nöthig §. 8. 9.
3. Was der Beschneidung den letzten Stoß gegeben §. 10.
4. Wie dieselbe denen Aposteln viel zu schaffen gemacht §. 11.
* Von dem Alcoran der Türcken, wie er ein Bettlers-Mantel §. 12.
5. Warum die Lehre von der Beschneidung fleißig zu handeln §. 13.
6. Wie Paulus sonderlich zwey Argumente wider die Beschneidung gebraucht §. 14. 15.

7. Wie

7. Wie man wohl muß verwahrt seyn mit GOttes Wort, will man durch die Lehre von der Beschneidung nicht verführet seyn §. 16.
8. Zu welcher Zeit die Beschneidung gegeben §. 17.
9. Von der Vorrede, so vor dem Gesetz der Beschneidung vorhergehet §. 18.
10. Daß die Beschneidung nicht gerecht mache §. 19-23.
11. Ob die Beschneidung GOttes Volck mache, und allen Völckern nöthig §. 24.
12. Wozu die Beschneidung dienet §. 25.
13. Wie sie ist ein Zeichen der Gerechtigkeit §. 26.
* Von GOttes Namen.
a. Warum Moses hier GOtt einen neuen Namen giebt §. 27.
b. Von dem Namen El, was er bedeute §. 28.
c. Von dem Namen Schadai, was er bedeutet, und warum Moses denselben GOtt giebt, §. 29. 30.
14. Ob alle Völcker die Beschneidung aus Noth annehmen müssen §. 31.
15. Wie die Beschneidung allein den Jüden auferlegt, und warum §. 32.
16. Warum die Propheten denen Jüden so oft sagen von der Beschneidung des Hertzens §. 33.
17. Daß die Beschneidung nur bis auf Christum und Anrichtung der Taufe hat währen sollen §. 34. 35.
* Von dem Namen GOttes, da er Schadai heist.
a. Wie ihn die Jüden fälschlich deuten, und wie er eigentlich zu deuten ist §. 36.
b. Wie dieser Name sich wohl schicket auf das Jüdische Volck §. 37.
c. Warum GOtt diesen Namen hat angenommen §. 38.
18. Daß die Lehre von der Beschneidung sehr schwer, und der ersten Kirche viel zu schaffen gemacht hat §. 39. 40.
19. Wie die Beschneidung von dem Gesetz wohl zu unterscheiden §. 41.
20. Daß die Beschneidung um der Gerechtigkeit willen niemand aufzulegen §. 42.
* Von denen Wercken.
a. Daß sie nicht gerecht machen, sondern allein der Glaube §. 43. 44. 45.
b. Wie die Vernunft und Philosophen aus der Natur erkennen, daß die Wercke nicht gerecht machen §. 46
21. Ob die Beschneidung nöthig zur Seligkeit,
a. Wie die Jüden solches mit verschiedenen Argumenten suchen zu behaupten §. 47-53.
b. Wie diesen Argumenten zu begegnen §. 54-58.
c. Ein neues Argument der Jüden §. 59.
d. Wie diesem Argument zu begegnen §. 60. 61. 62.
22. Daß die Beschneidung allein dem leiblichen Saamen Abrahams nöthig gewesen §. 62. 63.
23. Daß viele ohne der Beschneidung zun Zeiten A. T. gerecht worden §. 64. 65.
24. Warum denen Heyden die Beschneidung nicht aufzulegen §. 66. 67. 68.
25. Warum Abraham die Beschneidung angenommen, da er schon gerecht gewesen §. 69. 70.
26. Daß der sündiget, so den Heyden die Beschneidung aufbürden will §. 71.
27. Daß in Christo nicht allein die Beschneidung, sondern das gantze Gesetz aufgehöret §. 72. 73.
28. Wie GOtt bey Anrichtung der Beschneidung selbst lehret, daß sie aufhören soll §. 74. 75. 76.
29. Wie GOtt die Beschneidung gegeben um des Meßiä willen §. 77.
* Daß Christus eine neue Lehre und neue Ceremonien gebracht §. 78.
* Daß vor dem Gesetz und unter dem Gesetz viele aus den Heyden selig worden §. 79.
30. Daß die Christen frey sind von der Beschneidung §. 80.
31. Wie die Beschneidung ein Zeichen der Gerechtigkeit, und daß die Jüden GOttes Volck zun Zeiten Altes Testaments §. 81. 82.
* Von der Absonderung des Saamens Abrahams von denen Heyden.
a. Wie daher zu schliessen, daß auch die Heyden zum Besitz der Verheissung kommen sollen §. 83. 84.
b. Wie Paulus daher den Unterscheid nimmt unter den Kindern Abrahams, so nach dem Fleisch und nach dem Geist geboren §. 85. 86. 87.
c. Wie daher kommt das Hauptstück der Theologie, daß GOtt der Jüden und Heyden GOtt sey §. 88.
32. Was die Materie von der Beschneidung leicht und klar machet §. 89. 90.
* Woher der Jüden ihre Blindheit rühret §. 91.
* Daß die fleischliche Geburt vor GOtt nicht gelte: daß Ismael selig, und daß die Seligkeit in der Wiedergeburt durch die Verheissung erlanget werde §. 92-96.
* Daß aus Cains und Esau Nachkommen einige selig worden durch die zufällige Gnade §. 97. 98. 99.

v. 1. Als nun Abram neun und neunzig Jahr alt war, erschien ihm der HErr, und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige GOtt, wandele vor mir, und sey fromm.

§. 1.

Moses hat bisher erzehlet die Historie von Abraham bis auf die Geburt Ismaels, von welchem der Engel eine sehr klare Verheissung gethan, und die Mutter Hagar, die aus Ungedult des Gehorsams gegen ihrer Frauen, hinweg gelaufen war, nicht allein beredet hatte, daß sie wieder zu ihrer Frauen kehren, und sich unter ihren Gehorsam ergeben solte; sondern hatte sie auch, nachdem sie mit dem Gesetz geschrecket war, und ihre Sünde erkennet, wiederum durch die Verheissung aufgerichtet, und zum rechten Erkänntniß GOttes gebracht, daß sie gläubete, GOtt nähme sich ihrer an, und sähe sie an: durch welchen Glauben sie geheiliget und von allen ihren Sünden gerechtfertiget ward. Da sie nun wiederum zu Hause kömmt, gebieret sie Abraham einen Sohn, welchem ein sehr lieblicher Name aufgeleget und Ismael geheissen wird: damit sie auch von ihrem Glauben Zeugniß giebet, nemlich, daß GOtt der Betrübten und Geplagten Seufzen und Gebet erhöre.

2. Nun fähret Moses mit der Historie fort, und übergehet stillschweigend gantze dreyzehen Jahre, davon er nichts schreibet, was dieselbe gantze Zeit Abraham entweder gethan, oder erlitten habe. Es läßet sich aber ansehen, daß sich Abraham, nachdem ihm Ismael geboren war, zufrieden gegeben, und um der Verheissung willen des Engels gemeynet habe, es würde Ismael der Erbe der Verheissung seyn, die ihm GOtt droben im 12. Cap. v. 2. 3. 7. gethan hatte.

3. Darum hat Sara diesen Sohn der Magd auch sehr lieb gehabt, und ihn gar fleißig gewartet und erzogen. Da sie derohalben nun alle beyde wohl zufrieden seyn, und, weil Ismael geboren war, meynen, es habe keine Gefahr weiter mit ihnen, sondern sey alles sicher, schweiget Moses stille, und meldet gar nichts, wie es von der Zeit an, bis zum neun und neunzigsten Jahr Abrahams ergangen ist; so es doch nicht gläublich ist, daß so ein grosser Mann ohne grosse und viele Geschäfte solte gewesen seyn, nach einem so trefflichen Sieg; und sonderlich, weil er unter Heyden, die seiner Religion nicht gewesen seyn, gewohnet hat.

4. Da sie nun also in Ruhe sitzen, und alle Sachen wohl stehen, kömmt GOtt, und leget ihnen aus die vorigen Verheissungen vom Saamen, mit einer neuen Predigt, und schleust den Ismael gar aus von der Erbschaft der Verheissung. Also wer-

werden die Verheissungen ausgewickelt und je heller je klärer.

5. Denn da Abraham droben im 12. Capitel die Verheissung hörete, gläubete er, es würde ihm aus der Sara ein Sohn geboren werden. Da aber immer ein Jahr nach dem andern hinlief, und viel Zeichen da waren, daß Sara unfruchtbar wäre, wird ihm Hagar beygeleget, auf daß er doch aus der Magd Erben haben möge. Wiewol ihm aber hier nicht eine geringe Anfechtung zu handen stösset, daß Hagar heimlich hinweg läuft, ehe denn sie gebieret, so kömmt sie doch wiederum zu Haus, und gebieret den Ismael; da denn Abraham schleust und gewiß dafür hält, es sey nun der Verheissung genug geschehen. Denn GOtt lässet zu Zeiten heilige Leute schlecht immerhin gläuben, ob sie wol nicht alles verstehen.

6. Also hebet hier Moses an eine neue Historie, und nachdem er schweiget und übergehet alles, was durch dreyzehen gantzer Jahre geschehen ist, berichtet er erstlich, wie GOtt in diesem Volck einen neuen Bund mit der Beschneidung angerichtet habe: darnach meldet er, wie die Verheissung deutlicher erkläret sey, nemlich, daß GOtt dem Abraham einen Saamen aus der alten und unfruchtbaren Sara geben wolle.

7. Darum ist dieses ein trefflich Capitel, darum, daß darin gemeldet wird, wie die Beschneidung, welche die Jüden so hoch rühmen, und darum so stoltz seyn, angerichtet sey. Ja, es rühmen auch die Saracenen, daß sie eben darum, daß sie sich beschneiden lassen, die Verheissung Abrahams erben. Darum denn Paulus Röm. 2, 28. seqq. 1 Cor. 7, 19. Gal. 5, 1. seqq. so hart und hefftig wider die Jüden kämpffet, daß er ihnen gern solche fleischliche Vermessenheit und Hoffart abjagen wolte; ja, da auch die Beschneidung und das Gesetz noch stunde, musten die Propheten, Ezech. 44, 7. und Moses, 5 Buch Cap. 10, 16. selbst darwider mit Ernst streiten und fechten; wie sie denn dasselbe Volck nennen, ein unbeschnitten Volck an Fleisch und Lippen, und vermahnen es zur Beschneidung ihrer Hertzen, Ap. Gesch. 7, 51.

8. Darum habe ich mich oft verwundert, daß, nachdem der Satan, dem Evangelio zuwider, allerley Secten und Rotten zu dieser Zeit erwecket hat, daß solche Ketzer bisher noch nicht gewesen seyn, die zur Beschneidung die Leute vermahnet, und dieselbe als nöthig zur Seligkeit gelehret haben.

9. Denn so einer auf dieses Capitel hart dringen wolte, würde er derer unzählich viel finden, die seiner Meynung zufallen, und ihm folgen würden; denn so gar starcke Beweisungen und Argumente führet Moses in diesem Capitel, daß die Beschneidung nöthig und recht sey, daß sich St. Paulus mit gantzer Gewalt darwider hat setzen müssen.

10. Und so Jerusalem nicht gefallen und zu grund wäre verderbet worden, und nur noch ein wenig, wie zur Apostel Zeit das Priesterthum und Mosaische Policey und Regiment im Schwang gienge, würde man warlich die Unseren mit aller grosser Mühe und Arbeit nicht können erhalten, daß sie sich nicht auch beschneiden liessen, und Jüden würden.

11. Denn was hat wol dieser einige Artickel den Aposteln zu schaffen gemacht, da auch fromme Christen, und die an die Verheissungen von Christo gläubeten, die Beschneidung für nöthig gehalten haben? Denn was zeigen diese hefftigen Püsse

se und Donnerschläge St. Pauli (Gal. 5, 2.3.4: **So ihr euch beschneiden lasset, seyd ihr noch schuldig das gantze Gesetz zu thun. Ihr habt Christum verloren; und seyd ihr, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollet, von der Gnade gefallen,**) anderes an, denn daß dieser Handel mit grosser Hefftigkeit von denen Widersachern getrieben sey?

12. Darum hat dieses Unglück bald im Anfang des Reichs Christi die Kirche zurüttet, und ist von ungelehrten Leuten das Evangelium und das Gesetz ineinander vermenget worden; wie denn das Mahometische Ungeheuer, der Alcoran, da er am besten ist, nichts anders, denn ein zusammen geflickter Bettlers-Mantel ist von Sprüchen des Gesetzes und des Evangelii. Denn es haben zu beyden Theilen die unsinnigen und tollen Geister zusammen geklaubet, was einem jeden Theil zu seinem Vornehmen gedienet, und dem Fleisch gefallen hat.

13. In Oesterreich und Mährenland höre ich, daß noch heutiges Tages Leute seyn sollen, die auf das Jüdenthum, Sabbath und Beschneidung dringen sollen. Wenn nun solche Leute andere anträfen, die mit GOttes Wort nicht verwahret wären, könten sie warlich grossen Schaden thun. Darum soll man diese Disputation von der Beschneidung nicht so gar verachten und übergehen, sondern auf das allerfleißigste handeln; nicht allein darum, daß man den Jüden das Maul stopffe, sondern, daß wir die Unsern versichern, und wider Irrthum gerüstet machen.

14. Es setzet der heilige Paulus wider die Beschneidung sonderlich zwey Beweise. Der erste ist dieser, daß er Röm. 10, 4. saget, **Christus sey das Ende des Gesetzes;** denn so das Gesetz auf Christum siehet, und den Jüden durch Mosen selbst befohlen wird, 5 Mos. 18, 15. daß sie Christum hören sollen; so folget ja, daß, wenn Christus prediget, das Gesetz schweigen soll, und die das Gesetz zuvor gehöret haben, als eine Lehre, so zur Seligkeit nicht genug ist, nun Christum hören sollen, dessen Wort ein Wort ist des Lebens.

15. Das andere Argument ist das: weil Abraham vor der Beschneidung und ohne die Beschneidung gerecht ist, allein aus dem Glauben; so gilt ja die Beschneidung zur Gerechtigkeit nichts. Diese zwey Argumente oder Beweise wird keiner nimmermehr können auflösen noch umstossen: darum hat es bey starcken Christen, und die mit dem Wort verwahret seyn, keine Gefahr, obgleich ein Schwärmer daher kommen, und auf die Beschneidung dringen wolte.

16. Aber bey schwachen Christen hat es grosse Gefahr, und seyn deß eine Ursache die Papisten, so fromme und gelehrte Prediger verfolgen, und in das Elend verjagen, und die armen Leute, die sie des Wortes berauben, dem Teufel und allen Ketzern zujagen, und in Irrthum bleiben lassen. Also gehet es ihnen darüber, wie jenem närrischen Hirten, der seine Hunde erschlug, und darnach den Wölfen nicht wehren, noch die Schaafe für ihrer Gewalt retten konte, nachdem die Hüter weg waren. Denn, wie will einer, der mit dem Wort nicht sehr wohl gerüstet ist, das erhalten können, daß die Beschneidung nicht sey ein ewig Gesetz, darzu alle die, so da GOttes Volck seyn wollen, sollen gehalten werden.

17. Darum solt du mercken, daß dis nicht vergeblich geschiehet, daß Moses die

Zeit des Alters Abrahams so klar setzet, daß die Beschneidung geboten sey dreyzehen Jahr hernach, da Ismael geboren war, und funfzehen Jahre hernach, nachdem er durch den Glauben gerechtfertiget und geheiliget worden war. Darnach soll man auch fleißig mercken den Eingang oder Vorrede, die der HErr gebrauchet, ehe er das Gesetz von der Beschneidung giebet.

18. Die Jüden gehen sicher vor derselben Vorrede über, als sey sie nichts nütze; aber wer wolte doch gläuben, daß solche treffliche Worte ohne grosse und gewisse Ursach gesaget wären: **Ich bin der allmächtige GOtt, wandele vor mir, und sey fromm?** Denn, was hat GOtt damit anders gemeynet, denn daß Abraham in der Gerechtigkeit und Glauben, um welches willen er für gerecht angenommen und verkündiget war, bleiben, und fromm, unbefleckt und vollkommen seyn solte?

19. So derohalben GOtt von ihm vor dem Gesetz der Beschneidung erfordert, daß er vollkommen bleiben soll, so ist ja leicht zu sehen und zu verstehen, daß solcher Bund der Beschneidung zur Vollkommenheit nichts thue, sondern daß Abraham vor diesem Bunde vollkommen sey durch den Glauben, und werde hier allein das von ihm gefordert, daß er in solcher Vollkommenheit bleibe,

20. Droben (C. 5. §. 51. C. 6. §. 203.) aber habe ich etlichemal gesaget, was da heisse **vor GOtt wandeln**, und weiß man, wie es der Meister der Epistel zun Ebräern Cap. 11, 5. 6. ausleget, da er saget: **Enoch habe Zeugniß gehabt, daß er GOtt gefallen habe. Denn ohne Glauben sey es unmöglich, GOtt gefallen, und wer zu GOtt kommen wolle, der müsse gläuben, daß er sey, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde.**

21. Ehe denn derohalben Abraham geheissen wird, daß er sich solle beschneiden lassen, wird ihm vorgehalten die Gerechtigkeit des Glaubens, dadurch er da schon gerecht gewesen sey, dieweil ihm befohlen wird, also vollkommen und gerecht, wie er angefangen hatte, zu bleiben. Denn, daß im Ebräischen Text stehet: **ein Mann der Frömmigkeiten**, oder Vollkommenheiten, kan man dahin nicht unbequem deuten, daß **zweyerley Gerechtigkeit** sey: die erste und vollkommene sey diese, darinnen wir vor GOtt gerecht werden durch den Glauben; **die andere** und unvollkommene aber sey diese, darinnen wir zugleich vor GOtt und Menschen gerecht seyn, so viel den äusserlichen Wandel und Ansehen anbetrifft.

22. Vor einer solchen trefflichen Vorrede laufen die blinden Jüden über, als sey sie vergeblich geschrieben, und gehe sie nichts an, und dringen allein auf die Beschneidung, als werde man durch dieselbe allein gerecht und selig, so doch ihr Vater Abraham eine lange Zeit vor der Beschneidung gerecht gewesen ist, da er noch in der Vorhaut war, und hier allein erinnert wird, daß er in derselben Gerechtigkeit des Glaubens und vollkommenen Wandels beharren und bleiben solle. Hat denn nun der, so jetzt schon vor GOtt gerecht ist, nicht viel mehr zuvor, denn ihm die Beschneidung geben kan? Aber solches predigen wir den blinden und tauben Jüden vergeblich vor.

23. Uns aber zeiget es einen sehr starcken und gewissen Beweis, daß die Beschneidung nicht gerecht mache. Daß also eben aus diesem Capitel, daraus die Jüden ihren Glauben gründen und bekräftigen wollen, die Beschneidung nieder geleget

get und untüchtig gemachet wird. Denn Moses bekennet, daß Abraham zuvor gerecht gewesen ist, und thut ihm hier der HErr allein diese Erinnerung, daß er in der Gerechtigkeit, die mit ihm etliche Jahr zuvor angegangen war, bleiben und beharren soll. Darum hat die Beschneidung den Abraham angetroffen, da er schon lang zuvor gerecht, heilig und vollkommen vor GOtt gewesen war.

24. Daß ihm aber die Beschneidung geboten wird, dadurch kan er eben so wenig gerecht werden, so wenig David gerechtfertiget ward, da ihm vom Propheten das Königreich verheissen ward. Daß man also gewiß und ungezweifelt schliessen und sagen mag, daß nicht die Beschneidung GOttes Volck machet: und folget aus dieser gewissen und guten Consequentz, daß die Beschneidung nicht allen Völckern vonnöthen sey.

25. **Worzu dienet denn nun**, möchte einer sagen, **die Beschneidung?** Antwort: Zu nichts anders, denn daß sie ein Werck ist des Gehorsams und Ubung des Glaubens: wie dis war, daß Abraham seinen Sohn Isaac opffern solte, und andere dergleichen Wercke, welche GOtt etlichen Heiligen sonderlich auferleget hat.

26. Darum wird von St. Paulo die Beschneidung nicht genennet die Gerechtigkeit; sondern, **ein Zeichen der Gerechtigkeit.** Denn durch Wercke gerecht werden, und Wercke thun, wenn man schon gerecht worden, ist einander nicht gleich. Denn die Person ist zuerst gerecht, darnach aber wird ihr dieser Befehl gethan, daß sie sich soll beschneiden lassen, nicht, daß sie durch die Beschneidung gerecht werde. Wenn man nun solchem allem fleißig nachdencket, so erweiset sich klar, daß die Jüden weit irren, und gottlos, stoltz und vermessen seyn.

27. Was bedeutet aber, daß Moses GOtt hier zum erstenmal einen neuen Namen giebt? Denn zuvor hat er ihn genannt **Elohim**, hier aber nennet er ihn **Schadai**, allmächtig. Ohne Zweifel darum, daß er damit etwan ein Geheimniß anzeigen will, welches nach eines jeden Verstand und Gedancken, einer so, der andere anders, erdencken und vorbringen kan. Ich aber halte es dafür, daß mit diesem neuen Namen das fürnemlich bedeutet sey, daß dis Gebot von der Beschneidung nicht angehe die gantze Creatur; sondern, daß GOtt auf diese Art dieses Volck hat absondern wollen von den andern Völckern auf Erden.

28. Der Name **El**, heisset starck und mächtig, oder, ein Starcker und Mächtiger; wie im 5. B. Mos. C. 28, 31. stehet: **Dein Ochse wird vor deinen Augen geschlachtet werden, und niemand wird dir helfen**, oder, in deiner Hand wird kein **El** seyn: und wie im ersten Gebot stehet, 2 Mos. 20, 5: **Ich bin der HErr dein GOtt, ein starcker Eiferer.** Und kommen davon her die Namen der Engel, als, Raphael, Uriel, Michael, Gabriel: item, Ismael, davon ich kurtz zuvor gesaget habe. In Summa, es wird durch diesen Namen bedeutet GOttes Kraft und Gewalt, daß er allein mächtig sey, alles vermöge von sich selbst, alles mächtig sey, niemandes Hülfe bedürfe, und alles geben könne, wem er will.

29. Der andere Name, **Schadai**, wird gemeiniglich verdeutschet, allmächtig, wiewol ihm etliche Grammatisten eine andere Bedeutung und Ursprung geben, dabey ich mich nicht aufhalte. Denn, daß sie es zusammen setzen aus einem Nomine und Pronomine, und so viel bedeuten soll,

als einer, welcher die hinlängliche Vollkommenheit aus sich habe, dawider streite ich nicht, ob ich es gleich nicht gläube. Mit dem Namen Sched, den man denen Geistern gegeben, welchen die Jüden geopffert haben, hat dis Wort nichts gemein, auch nicht mit dem Wort Schadad, welches verwüsten bedeutet. Es komme aber her wovon es wolle, so siehet mich dieser Text also an, daß Moses nicht hat wollen gebrauchen den gemeinen Namen Gottes, damit ihn alle Menschen auf Erden nennen, nemlich, **Elohim**; sondern hat ein sonderlich und neu Wort gefunden, damit dieses Geheimniß anzuzeigen, daß dieser Bund der Beschneidung, welche GOtt hier gebeut, nicht die gantze Welt angehen, sondern allein dem Saamen Abrahams gehören solte.

30. Daß also Moses der unsinnigen Hoffart der Jüden hat wollen zuvor kommen, die aus diesem Text beweisen wollen, es sey die gantze Welt an die Beschneidung gebunden; welches denn hieraus nicht recht folget: den Jüden ist die Beschneidung geboten, darum müssen sich alle die, so GOttes Volck seyn wollen, beschneiden lassen.

31. Denn da seyn sehr viel klare Exempel, so darwider seyn. Jonas wird gesandt zu den Niniviten, die bekehret er, und beschneidet sie nicht; denn sie gläubeten GOtt, und besserten ihr Leben, und wurden also GOttes Volck ohne die Beschneidung; welches warlich nicht geschehen wäre, so die Beschneidung also wäre geboten gewesen, daß sie alle Völcker aus Noth annehmen und halten müsten. So hat auch Joseph, da er in Egypten verkaufet, und wunderbarlicher Weise zu solchen grossen Ehren gekommen war, ohne Zweifel das rechte Erkänntniß GOttes in Egypten gepflantzet, die Leute aber nicht beschnitten. Darum haben die Patriarchen wohl verstanden, daß sich dieses Gesetz von der Beschneidung nicht weiter erstreckte, denn auf den Saamen Abrahams; von dem es doch nicht ewig solte gehalten werden, sondern bis so lange da käme der rechte Saame Abrahams, nemlich Christus. Also seyn zu allen Zeiten in die Gemeinschaft der Kirche gekommen auch die unbeschnitten gewesen seyn, als Hiob, Cyrus, der Persen König; die Wittwe zu Sarepta; Naaman, der Syrer rc. und haben zur Zeit Christi im Tempel GOtt gedienet ihrer viele, und ihn angebetet, als der Kämmerer, Cornelius, und andere, die dennoch nicht seyn beschnitten gewesen.

32. Darum disputiret Paulus recht, daß man die Beschneidung nicht auf die Heyden treiben, sondern sie bey dem Volcke solle bleiben lassen, das noch unter Mose war, ehe denn da kam der rechte Saame Abrahams, Christus. Denn dieses Gesetz von der Beschneidung ist den Jüden auferleget, nicht, daß sie dadurch solten gerecht werden; denn so wäre ihnen Christus vergeblich verheissen worden: sondern, daß sie damit vor allen andern Völckern einen Unterscheid hätten, auf daß man wüste, aus welchem Volck, und aus welchem Theil der Welt man des Heylandes warten solte.

33. Darum giebet Moses, der so fleissig beschreibet den Anfang der Beschneidung, den Jüden einen harten Stich, damit, daß er sie heisset beschneiden die Vorhaut ihrer Hertzen, 5 Mos. 10, 16. wie denn auch thun die Propheten, Ezechiel C. 44, 7. und Jeremias C. 9, 26: **Alle Heyden haben unbeschnittene Vorhaut, aber das gantze Haus Israel hat unbeschnittene Hertzen.** Ist solches

ches nicht wider den Ruhm der beschnittenen Jüden ein ernster und harter Puff? Aber doch hat die Propheten, solches zu thun, die Noth gezwungen, auf daß sie ihrem Volck dieses allerschädlichste Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit abliefen, nachdem sie so halsstarrig vorgaben, daß die Beschneidung GOttes Volck und gerecht mache.

34. Darum lasset uns diese Meynung vest halten, nemlich, daß die Beschneidung andere Völcker nichts angehe, sondern allein dem Volck aufgeleget sey, welchem GOtt die Verheissung von Christo gethan hat: und sie dasselbe Volck dennoch auch nichts anders angehe, denn daß, wenn der verheissene Christus in das Fleisch kommen, und nun der Welt offenbaret wäre, die Beschneidung aufhören, und nichts mehr gelten solte.

35. Denn weil man, nach dem Befehl des ewigen Vaters, denselben allein hören soll, und er nicht die Beschneidung, sondern die Taufe lehret und mit sich bringet; darum sollen alle, die GOttes rechtes Volck seyn wollen, getaufet, und nicht beschnitten werden. Denn die Beschneidung dienet der Verheissung, und ist die Verheissung in der Beschneidung gefasset: weil denn die Verheissung nun erfüllet ist, was bedarf man denn hinfort der Beschneidung mehr? Also würden wir, wo die Verheissung in der Taufe nicht gefasset wäre, vergeblich getaufet; wenn aber nun diese Verheissung der Taufe in jenem Leben wird erfüllet werden, so werden wir alsdenn der Taufe auch nicht mehr bedürfen.

36. Weiter thun etliche Jüden nicht allein als ungeschickte und närrische, sondern auch als gottlose Leute, daß sie fürgeben, das Wort Schadai, allmächtig, komme her vom Wort Schadad, das heisset, beschädigen, darum, daß GOtt allein die himmlischen und irdischen Dinge beschädigen und verderben könne. Denn ein solcher Name wird mit einem solchen Verstand den Teufeln billiger gegeben, denn GOtt, der ein HErr und GOtt ist des Lichtes und des Lebens; denn er ist ein GOtt, der Gutes thut, und nicht verderbet. Besser wird es hergeleitet von dem Stamm-Wort Schad, welches bedeutet die **Brust der Mutter**; wie die Griechen gehabt haben mammosam Deam, die Brust-Göttin, welcher sie die Erhaltung und Ernährung zugeschrieben haben; und wie wir GOtt nennen einen Ernährer, welcher nicht allein von ihm selbst alle Gewalt hat, sondern giebt auch andern Genüge, daß sie sich nähren können. Und gehöret diese Bedeutung eigentlich den Jüden zu, welchen die Verheissung vom Lande Canaan allein geschehen war; darum ist er denselben gewesen **El**, das ist, **ein Mächtiger**, denn er gewaltig genug gewesen ist, sein Volck zu schützen wider die Heyden.

37. Darnach ist er ihnen auch gewesen Schadai; als woltest du sagen: **eine Nährbrust**, sie zu nähren und zu erziehen. Denn ob er wol die Heyden auch geschützet und ernähret hat, so muste er doch die Jüden fürnemlich schützen und ernähren, weil er ihnen die Verheissung gethan hatte. Dieses, dünckt mich, sey die rechte Ursach dieses Namens; und wiewol ich mich zum Richter solches Gezänckes unter den Grammaticis nicht aufwerfen will, so schicket es sich doch auf die Meynung dieses Textes und den gantzen Handel, davon hier gesaget wird, daß man sage, wie GOtt dieses Volck vor andern bey Schutz und Nahrung erhalten hat, und, wie Paulus saget 1 Tim. 6, 17. **ihnen gegeben hat reichlich, allerley zu geniessen.**

38. Wie

38. Wie derohalben dieses ein neuer Bund ist, aufgerichtet mit einem neuen Volck, das noch solte geboren werden; also nimmt ihm GOtt auch an sich neue Namen, als eine neue Kleidung und Tracht, damit er anzeige, daß er solchen Bund nicht aufrichte mit allen Völckern, sondern mit dem allein, welches aus Abraham solte geboren werden.

39. Von solchem Stück mache ich gern viel Worte, und wolte es gern einem jeden einbilden; sintemal diese Frage von der Beschneidung sehr schwer und verwirret ist, und wo St Paulus nicht selbst darzwischen getreten wäre, und diese Lehre so reichlich und gewaltig gehandelt hätte, hätten wir uns des Irrthums davon kaum erwehren können.

40. Denn so lieset man in den Geschichten der Apostel am 15. Capitel, daß die Jüden, so nach der Auferstehung Christi zum Glauben bekehret wurden, noch hart auf das Gesetz drungen, und die getaufet waren, auch zur Beschneidung, ja das gantze Gesetz zu halten zwingen wolten: denn also sagten sie, v. 5: **Man muß sie beschneiden, und gebieten zu halten das Gesetz Mosis.** Daß also diese Frage gar schwer gewesen ist, und, wie es scheinet, in der ersten Kirche den Aposteln selbst viel zu schaffen gemacht, und Paulum verursachet hat, daß er gen Jerusalem ziehen, und sich derselben halben mit den Aposteln bereden muste.

41. Nun ist aber an gemeldetem Ort in den Geschichten der Apostel über diesem Handel von der Beschneidung nicht eine, sondern zwey Fragen: die erste ist davon: **ob der Mensch gerecht werde aus den Wercken?** die andere davon: **ob die Beschneidung nöthig sey?** Denn die Beschneidung ist dem Geschlecht Abrahams lange zuvor, ehe das Gesetz gegeben war, geboten worden. Nun gehet aber das Gesetz nicht allein die Jüden, sondern auch die Heyden an; denn es ist eine ewige und unwandelbare Ordnung und Befehl GOttes, daß man GOtt ehren und fürchten, und den Nächsten lieben soll, und ist solcher GOttes Wille und Befehl von Anfang der Welt in aller Menschen Hertzen geschrieben gewesen; darum ist es der Mühe wohl werth, daß man sehe, wie Paulus mit solchem Handel und Disputation umgegangen ist.

42. So viel derohalben die Beschneidung anbetrifft, ist das eine vollkommene Beweisung, ein gewisses und aus der heiligen Schrift bekanntes Urtheil und Sentenz, daß Abraham vor und ohne die Beschneidung ist gerecht gewesen; daraus denn folget, daß die Beschneidung um der Gerechtigkeit willen niemand aufzulegen sey.

43. Also ist auf die andere Frage dieses auch ein gewisser Beweis, den Paulus führet, und damit fein durchbricht, in der Epistel zun Römern c. 2, 17. sqq. c. 4, 1. sqq. und Galatern c. 3, 6. sqq. nemlich, daß Abraham für gerecht sey gerechnet worden, nicht um einiges Werckes willen, sondern schlecht darum, daß er GOtt gegläubet habe. Nun ist es ja viel ein ander Ding, daß man gerecht ist aus göttlicher Zurechnung, als aus seinen eigenen Wercken und Verdienste.

44. Darum stimmet solches fein überein, und wird nicht allein künstlich, sondern auch augenscheinlich bewiesen und bewähret: So Abraham nicht gerecht ist aus der Beschneidung, so ist er viel weniger gerecht durch irgend ein ander Gesetz Mosis, welcher denn keines noch geschrieben war zu der Zeit, da Abraham für gerecht erkläret und ausgerufen ward: ja, es

es ist auch Moses selbst, und die unter ihm gewesen seyn, durch das Gesetz nicht gerechtfertiget worden. Denn das Gesetz thun, machet nicht gerecht, oder ist die Gerechtigkeit; sondern gläuben an GOttes Verheissung.

45. Also meisterlich und weislich treibet St. Paulus dieses einige Wörtlein, vor der Beschneidung; und, so nun darwider entweder die Papisten oder die Jüden fechten wollen, ist es ihre Schuld und Unverstand, nicht unser. Denn dieses ist klar und gewiß, daß Abraham vor der Beschneidung ist gerecht gewesen; und weil er um des Glaubens willen von GOtt für gerecht angenommen wird, so ist ja die Gerechtigkeit nicht aus dem Gesetz oder aus den Wercken, sondern schlecht aus dem Glauben oder Vertrauen auf die Verheissung GOttes. Denn das geschriebene Gesetz ist allein den Jüden gegeben, den Heyden ist es in ihr Hertz geschrieben gewesen, das ist, es ist mit ihnen geboren worden; und müssen wir heutiges Tages, nachdem das Evangelium an den Tag gekommen ist, das Gesetz fleißig lehren, und dem Volck vorhalten. Aber wir können auch aus unserer Natur und Vernunft schliessen, daß das Gesetz nicht gerecht mache.

46. Aristoteles disputiret, es sey das Werck nicht gut, es komme denn aus rechter Vernunft und gutem Willen: weil denn nun der Wille böse ist und die Vernunft irret, wie solches die Erfahrung zeuget; so will ja traun folgen, daß solcher Mangel an unserm Willen und der Vernunft nicht durch Wercke, wie gut sie auch scheinen, kan gebessert noch erstattet werden. Daß also auch die Philosophi schliessen, daß vor den guten Wercken zuerst die Person müsse gut seyn, das ist, daß zuvor der Wille gut, und die Vernunft recht müsse seyn, ehe man etwas Gutes würcken könne; und kan wider solche Meynung gar nichts aufgebracht werden.

47. Es dringen aber dargegen die Jüden darauf, daß hier stehet von einem ewigen Bund, und daß darbey stehet, daß, wer nicht beschnitten werde, aus diesem Volck gar solle ausgerottet werden. Nun beruhet dieser Handel darauf, daß man Ja oder Nein darzu sagen muß. Darum muß man also darwider sagen, daß aus solchem allem noch nicht folgen könne, daß die Beschneidung gerecht mache.

48. Warum, sagen sie, ist sie denn gegeben? St. Paulus Röm. 4, 11. antwortet: Darum, daß sie wäre ein Zeichen der Gerechtigkeit, welche dieses Werck, die Beschneidung, bezeichnen, und gleichwie eine Handschrift seyn solte, zum Bekänntniß, daß die Verheissung wahrhaftig wäre. In Summa, sie ist gewesen ein Sacrament, dadurch sie erinnert würden, daß sie GOttes Volck wären; sie seyn aber nicht durch die Beschneidung GOttes Volck worden.

49. Dargegen aber dringen die Jüden wiederum auf diese Umstände, daß die Beschneidung nicht geboten sey als ein Werck, welches Abraham allein angehe, sondern werde zugleich mit ihm seinem gantzen nachkommenden Geschlecht aufgeleget, und fasse die Verheissung nicht allein Abrahams Person, sondern sein gantzes Geschlecht in sich. Denn so saget der Text: **Daß ich dein GOtt sey, und deines Saamens nach dir.** So derohalben die, so nicht beschnitten seyn, von dieser Verheissung müssen ausgeschlossen und nicht GOttes Volck seyn; so folge ja dargegen, daß Abrahams Geschlecht durch die Beschneidung GOttes Volck werde.

50. Dieses ist nicht mehr ein philosophisch Argument, wie jenes vorige, nemlich, daß zu einem guten Werck rechte Vernunft und guter Wille nothwendig gehöret, und vor einem guten Werck hergehen soll; sondern es ist ein theologisch Argument und Beweis, darwider Paulus, der es am besten verstanden, sonderlich gestritten hat.

51. Und man kan nicht umhin, sondern man muß bekennen, daß diese Verheissung von dem leiblichen Leben allein nicht zu verstehen sey. Denn es redet GOtt nicht mit Steinen, Holtz, Ochsen und Eseln; sondern er redet mit Menschen, und mit dem Geschlecht Abrahams; dem verheisset er, daß er, so sie seinen Bund halten, ihr GOtt seyn will, nicht allein in diesem, sondern im zukünftigen und ewigen Leben.

52. Denn das Wort GOtt bedeutet hier so viel, als daß ihn Abrahams Geschlecht für einen GOtt gläubet und annimmt, und er sich denn wiederum als ein GOtt, der ihm in Ewigkeit Gutes thun will, erzeiget. Und gilt hier nichts die Spötterey, dadurch etliche vorgeben, das Wasser, Sonne und Mond kennen und verstehen GOtt auch, denn sie thun seinen Willen: sondern wir reden hier von dem rechten Verheisser, und von dem Wort seiner Verheissung, welches warlich weder die Sonne, Holtz, Ochsen und Esel, verstehen.

53. So folget ja, sagen die Jüden, daß die Beschneidung gerecht machet; denn sie fasset in sich die Verheissung, ja, sie machet die Verheissung kräftig und gewiß, daß GOtt des Saamens Abrahams GOtt seyn wolle; denn, wo sie sich nicht beschneiden liessen, so würde die Verheissung nichts gelten, sintemal die, so nicht beschnitten seyn, sollen ausgerottet werden, das ist, keinen GOtt haben.

54. Was wollen wir nun hierzu sagen? Denn, dieweil gesaget ist, daß Abraham sey gerecht worden vor der Beschneidung, wird hier gesetzt das Widerspiel, nemlich, daß die Beschneidung mache und ausrichte, daß sich GOtt uns anbeut, daß er unser GOtt seyn wolle. Antwort: Es ist die Beschneidung dem Abraham gegeben worden, auf daß durch ihn dieses Zeichen des Bundes auf sein gantzes nachkommendes Geschlecht erben und sich erstrecken möge: darum es denn mit Abraham in diesem Fall der Beschneidung viel eine andere Gelegenheit gehabt hat, denn mit seinem nachfolgenden Geschlecht. Denn, wie Moses klar zeuget, war GOtt schon zuvor Abrahams GOtt; darum er denn nicht dazumal erst, da ihm die Beschneidung aufgeleget, ein Kind GOttes worden ist: aber weil ihm GOtt gleichwol befohlen hat, er solte sich beschneiden lassen, hat er sich keinesweges wider den Willen GOttes setzen, und ihm ungehorsam werden wollen. Seinen Nachkommen aber ist die Beschneidung ein Zeichen gewesen, daß sie der Verheissung, so Abraham noch in der Vorhaut gethan war, rechte Erben seyn solten.

55. Also machen wir nothwendiger Weise **Unterscheid in einerley Wercke**, so es geschiehet von ungleichen oder unterschiedenen Personen. So viel das Werck belanget, ist zwischen des HErrn Christi und anderer Gläubigen Taufe kein Unterscheid; denn die werden zu beyden Theilen mit Wasser begossen im Jordan, und wird beyden Theilen dieser Trost vorgehalten, daß GOTT die Sünde vergeben wolle; aber unter den Personen ist ein sehr grosser Unterscheid.

56. Christus wird getaufet, nicht darum, daß er dadurch gerecht werde; denn er ist vor-

vorhin GOttes Sohn, und mit ewiger Gerechtigkeit bekleidet, auf daß wir durch ihn Gerechtigkeit überkommen: er wird aber getaufet, daß ich also rede, uns zum Exempel, daß er uns vorgehe, und wir seinem Exempel nachfolgen, und uns auch taufen lassen.

57. Und auf diese Weise ist die Beschneidung dem Geschlecht Abrahams fast ein Sacrament; darum, daß es eine Verheissung hat, durch welche die, so daran gläuben, und solches Sacraments im Glauben gebrauchen, gerecht werden; die aber nicht gläuben, werden nicht gerecht, ob sie sich gleich beschneiden lassen. Und dieser Meynung nach ist Abraham nicht beschnitten; denn er die Verheissung auch vor diesem Zeichen hatte, und war durch den Glauben an dieselbe gerechtfertiget worden, da er noch in der Vorhaut war.

58. Dergleichen Exempel kan man viel geben. Ein Schulmeister giebet seinen Schülern für die Grammatick, nicht darum, daß er sie lerne, denn er hat sie schon gelernet und geübet; sondern, auf daß sie seine Schüler lernen. Also lesen und lehren wir vor der Gemeinde die heilige Schrift, nicht um unsertwillen, denn die können wir ohne das bey uns daheim studiren, ja, haben sie schon gelernet; sondern um der Zuhörer willen.

59. Also ist die Beschneidung dem Abraham geboten, darum, daß sie seinem nachkommenden Geschlecht ein Sacrament seyn solte, dadurch die, so an die Verheissung, welche GOtt an die Beschneidung gehefftet hatte, gläubeten, gerecht würden. Mit Abraham selbst aber, der nun schon gerecht worden war, hat es in solchem Werck eine andere Gelegenheit gehabt; wiewol es ihm auch ein Zeichen der Gerechtigkeit gewesen ist. Auf solche Weise könte man auf diese Frage antworten. Es ist aber ein Jüde damit noch nicht gesättiget, noch deß zufrieden; denn er dringet darauf: So die Beschneidung dem Geschlecht Abrahams eine Ursache gewesen ist der Gerechtigkeit, so folget ja, daß alle, die da wollen gerecht und selig werden, Abrahams Kinder seyn müssen; weil aber solches von Natur unmöglich ist, daß alle Menschen aus Abrahams Fleisch und Blut solten geboren werden, so folget, daß sie sich müssen beschneiden lassen, auf daß sie nach diesem Werck, so diese Verheissung hat, dem Abraham gleich werden; wie die Jüdengenossen unter dem Volck GOttes, als Herodes und andere, gewesen seyn.

60. Solchem allem können wir mit dem begegnen, daß wir glauben, daß Christus kommen sey. Denn einem zanckfüchtigen Menschen wirst du aus dem alten Testament schwerlich Genüge leisten: die aber gläuben, daß Christus in das Fleisch gekommen sey, wissen, daß die Gerechtigkeit nicht aus der Beschneidung kömmt, sondern von Christo allein, in welchem die **Verheissungen alle Amen und Ja** seyn, zu warten sey, 2 Cor. 1. 20.

61. Denn Christus, ob er wol selbst beschnitten ist, gebeut dennoch die Beschneidung nicht, sondern befihlet, daß wir uns in seinem Namen sollen taufen lassen. Eine solche Ursache und Antwort nimmt ein frommer Christ für eine genugsame Beweisung an; die Jüden aber, die an Christum nicht gläuben, geben ihr keine Kraft, nehmen sie auch nicht an; darum muß man ihnen auf eine andere Weise und Wege begegnen.

62. Denn, es stehe um Abrahams Geschlecht und um dieses Gesetz von der Beschneidung, wie es wolle, so können warlich die Jüden nimmermehr beweisen, daß

den Heyden die Beschneidung zu der Rechtfertigung auch vonnöthen sey, und werden mit diesem Text nichts mehr ausrichten und erhalten können, denn daß die Beschneidung dem Saamen Abrahams geboten sey, und die, so aus Abrahams Saamen seyn, GOttes Volck nicht seyn können, es sey denn, daß sie sich beschneiden lassen. Das aber werden sie nimmermehr erhalten, daß niemand anders, denn die Jüden allein, gerecht werden und GOttes Volck seyn.

63. Denn, erstlich, saget Moses selbst, daß **Abraham ein Vater vieler Völcker seyn solle:** so derohalben Abraham ein Vater der Völcker oder Heyden, und Gott ein Gott ist des Saamens Abrahams, so folget ja, daß auch die Heyden Abrahams Saamen seyn, und GOtt auch der Unbeschnittenen GOtt. Damit können die Jüden dahin gedrungen werden, daß sie nichts anders vorbringen noch sagen können, denn daß die Beschneidung allein dem leiblichen Saamen Abrahams vonnöthen sey.

64. Darnach ist aber auch eine andere Beweisung aus dem, daß GOttes Wort, wo es geprediget wird, seine Würckung hat und Frucht bringet. Denn daraus schliessen wir also recht: Da Joseph in Egypten geprediget hat, ist der König Pharao bekehret worden, hat GOtt erkannt, und ist durch dieses Erkänntniß gerechtfertiget worden, so er doch unbeschnitten gewesen ist; denn der Text 1 Mos. 43, 32. saget klar, daß die Egypter einen Greuel haben mit den Jüden zu essen, um der Beschneidung willen; darum werden ja auch die gerecht, die nicht beschnitten werden.

65. Also hat der König Nebucadnezar in der Schrift ein herrlich Zeugniß, wie denn Darius und Cyrus auch, daß er GOtt erkannt habe, und dennoch ist er unbeschnitten gewesen. So seyn Job, die **Wittwe zu Sarepta**, und Naäman aus Syrien, auch gerecht gewesen, und werden die Jüden mit diesen Exempeln also bedränget, daß sie nicht leugnen können, daß auch die Heyden in der Vorhaut GOttes Volck seyn, und GOtt gefallen, und daß das Gesetz von der Beschneidung nicht angehe die Heyden.

66. So lange derohalben die Jüden an Christum nicht gläuben, seyn sie unter dem Gesetz, und werden zur Beschneidung billig gezwungen: daß sich aber auch die Heyden sollen beschneiden lassen, vermögen sie keinesweges zu beweisen. Und hat darauf Christus gesehen, da er saget Matth. 23, 15: **Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Jüdengenossen machet, und wenn er es worden ist, machet ihr aus ihm ein Kind der Höllen, zwiefältig mehr, denn ihr seyd.**

67. Dergleichen haben Jonas, da er den Niniviten predigte, und Elisäus, da er den Naäman reinigte, 2 Kön. 5, 18. nichts gethan, ja, er ließ ihn bleiben bey seinem Stand und Beruf, und erlaubte ihm, daß er mit seinem Könige möchte gehen in den Tempel der Abgötter; allein, daß er mit dem Hertzen den GOtt Israel anbetete und behielte; welches Glaubens Zeugniß war die Erde, so aus dem Tempel zu Jerusalem auf die Heyden gekommen war. Also folget ja aus der Würckung göttlichen Wortes klar, daß GOtt nicht allein der Jüden, sondern auch der Heyden GOtt sey.

68. Nun ist dieses aber ein wunderlicher Handel: Ismaels Geschlecht wird von der Beschneidung ausgeschlossen, und dennoch

noch in der Verheissung mit gefasset, daß GOTT auch derselben GOTT seyn wolle; was ist es denn, daß die Jüden so verblendet und halsstarrig seyn, daß sie sich rühmen, sie seyn allein GOttes Volck, darum, daß sie haben die Beschneidung? Oder, beweisen nicht diese wider sie eingebrachte Exempel klar genugsam, daß die Beschneidung vor Christi Geburt den Jüden, und nicht den Heyden vonnöthen gewesen sey; denen Heyden aber sey zur Seligkeit vonnöthen gewesen der Glaube an die Verheissung, oder das Vertrauen auf den verheissenen Saamen? wie denn Abraham selbst nicht um der Beschneidung willen, sondern da er noch in der Vorhaut war, durch den Glauben an die Verheissung für gerecht ist angenommen worden.

69. Warum hat er sich denn, möchte jemand sagen, beschneiden lassen? Sage du mir, warum sich Christus habe taufen lassen? Denn wir werden gerecht durch die Taufe, wenn wir gläuben der Verheissung: Christus aber, ob er wol getaufet ist, ist er doch nicht durch die Taufe gerecht worden; denn er ist getaufet nicht um seinetwillen, sondern um aller derer willen, so nach ihm gläuben solten.

70. Also hat sich Abraham um seinetwillen auch nicht beschneiden lassen. Und muß ich solches Gleichniß gebrauchen, auf daß ich den Handel etwas klar dargeben möge, ob ich wol weiß und erkenne, daß sich darinnen nicht alles mit einander vergleichen lässet; davon jetzund nicht zu sagen, und es ein jeder, so ein wenig in göttlicher Schrift geübet und erfahren ist, für sich selbst leichtlich sehen und verstehen kan.

71. Ob wir derohalben den Jüden, so an Christum nicht gläuben wollen, die Beschneidung in ihrem Geschlecht nicht nehmen können, sondern sie, so lange sie in diesem Irrthum, daß Christus nicht gekommen sey, beharren, dieselbe Last und Bürde der Beschneidung tragen müssen; so ist es doch gewiß, daß die Beschneidung die Heyden nichts angehet, und sündiget ein jeder, der sie den Heyden, als nöthig zur Seligkeit, aufleget; wie in den Geschichten der Apostel Cap. 15, 5. die thaten, so aus den Pharisäern zu Christo bekehret waren.

72. Die aber Christum kennen, wissen, daß, (nachdem sie in Mose auch ein klares Gebot haben, daß sie Christum hören sollen: **einen Propheten will ich dir erwecken aus deinen Brüdern, den du hören solt, gleichwie mich,** 5 Mos. 18, 15.) **Christus, das Ende sey des Gesetzes,** Röm. 10, 4. wissen auch, daß nicht allein die Beschneidung, sondern das gantze Gesetz Mosis an Christo aufhören soll. Denn Christus machet es gar aus: **In ihm wohnet die gantze Fülle der Gottheit,** Col. 2, 9. **Durch ihn haben wir Gnade um Gnade, und haben von seiner Fülle alle genommen,** Johan. 1, 16. Darum wir denn den Jüden sagen können, daß die Verheissung, die Abraham geschehen ist, erfüllet sey, und nun die Propheten und Gesichte erfüllet seyn; wie im Propheten Daniel Cap. 9, 24. stehet. Darum regieret nicht Abraham, noch die Beschneidung, sondern Christus, der ein HErr ist Abrahams und der Beschneidung.

73. Und gehöret hieher, das Paulus Röm. 2, 25. sqq. saget, es sey kurtzum die Beschneidung nichts. Denn sie ist dem Abraham vor Zeiten gegeben worden zum Zeichen der Gerechtigkeit, die ihm nicht um der Beschneidung willen zugerechnet ward; sondern, daß er sie dadurch auf seine Nach-

kommen pflantzen solte, bis so lange Christus, der verheissene Saame, käme. Und wo die Jüden nicht so gar verblendet wären, solten sie sich sonderlich stossen an die Worte, so GOtt hier überal mit anhänget (v. 7.): **Ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir, und deinem Saamen nach dir, bey ihren Nachkommen: (v. 9.) So halte nun meinen Bund, du und dein Saame nach dir, bey ihren Nachkommen:** item (v. 8.): **Ich will dir und deinem Saamen nach dir geben das Land, darinnen du ein Fremdling bist.**

74. Denn auf diese Worte, **bey ihren Nachkommen**, soll man fleißig Achtung geben. Er hätte wol schlecht dahin also sagen können: Mein Bund soll seyn zwischen mir und dir, und deinem Saamen nach dir: aber weil er mit anhänget, **bey ihren Nachkommen**, zeiget er klar an, daß solcher Bund eine gewisse Zeit stehen, und wiederum fallen werde. Daß dieses die Meynung sey: Dieser Bund oder Beschneidung soll stehen, so lange euer Geschlecht oder Nachkommen währen.

75. Nun ist das aber gewiß, daß Abrahams Saame nicht mehr ist. Denn nach der Zerstörung Jerusalems ist weder das Königreich, noch Volck, noch Geschlecht, noch Opffer geblieben. So aber der Saame Abrahams noch vorhanden wäre, so würde ja auch noch ein Haus, Ort, und etwan eine andere Gestalt seines Königreiches vorhanden seyn. Denn was hat GOtt dem Abraham anders verheissen.

76. Aber nun lieget darnieder, welches das gröste ist, und ist geschwiegen, auch Moses selbst: wie wird man denn auf die Beschneidung dringen können, so derer niemand mehr vorhanden ist, die man beschneiden solte, das ist, sie haben kein gewiß Geschlecht mehr, noch keinen gewissen Ort, darinnen sie zu finden seyn. Darum solte, nachdem Christus gekommen war, die Beschneidung weichen, wie der Schatten weichet, wenn die Sonne kömmt.

77. Worzu ist sie denn gegeben worden? Zu nichts anders, denn daß man wissen solte, daß der Heyland aus diesem beschnittenen Volck, und nicht aus den Heyden solte geboren werden. Denn der, auf den alle Völcker hoffeten, ist nicht in allen Völckern Mensch worden, sondern allein in diesem, welchem GOtt geboten hatte, es solte sich beschneiden lassen. Welche sonderliche Ceremonie ihm darum befohlen ist, daß daran die gantze Welt eine Warnung und Gedenckzeichen haben solte, daß Christus aus den Jüden solte geboren werden. Denn den Jüden war er allein verheissen, obwol die Jüden seiner nicht allein geniessen solten.

78. Solches habe ich etwas weitläuftiger von der Beschneidung sagen wollen: und so die Jüden gläuben könten, daß Christus gekommen wäre, sie leichtlich zugeben würden, daß das gantze Gesetz mit der Beschneidung und allen andern Ceremonien, nicht habe länger stehen sollen, denn bis auf Christum. Denn Moses heisset sie, sie sollen Christum hören. Darum solte ja Christus eine neue Lehre und neue Ceremonien mit sich bringen, welche Moses sein Volck heisset annehmen, und die vorigen Ceremonien im Gesetz fahren lassen; wiewol auch Christus selbst Matth. 28, 19. eigentlich befihlet: **Gehet hin, lehret alle Völcker, und täufet sie in meinem Namen.** Dieweil sie aber in ihrem Irrthum noch halsstarrig stehen und beharren, und den Meßiam erwarten, werden wir ihnen nicht allein der Beschneidung nicht kön-

können abhelfen; sondern, weil sie sich für Abrahams Saamen erkennen, bleiben sie schuldig am gantzen Gesetz.

79. Sie gläuben aber nun, oder gläuben nicht, und bleiben in der Beschneidung, oder nicht, so bleibet uns diese Lehre und Regel gantz und unverrückt, daß wir Heyden frey seyn vom Gesetz und von der Beschneidung; wie zugleich vor dem Gesetz und in dem Gesetz ihrer viele aus den Heyden zu GOtt seyn bekehret worden, und dennoch von dem Gesetz und der Beschneidung frey geblieben.

80. Vielmehr aber sind wir Christen frey vom Gesetz und der Beschneidung, die wir wissen, daß des Vaters Befehl sey, daß man nicht Mosen, sondern seinen Sohn, hören solle, Matth. 17,5. und ob derselbe sich wol selbst hat beschneiden lassen, so hat er uns doch befohlen, daß wir uns sollen taufen, und nicht, daß wir uns sollen beschneiden lassen. Diese Meynung ist wahrhaftig und gewiß. Gleichwie aber, wenn die Verheissung des neuen Testamentes im ewigen Leben wird erfüllet werden, wir der Taufe nicht mehr bedürfen werden; also ist auch die Beschneidung, nachdem die Verheissung, so dem Abraham geschehen, durch Christum erfüllet, nicht mehr nöthig. Darum mögen sich die Jüden bekehren lassen, oder unter dem Gesetz verdammt gehen, welches doch auch dem Buchstaben nach ihnen zu halten unmöglich ist.

81. Nun soll man aber auch bedencken, was in diesem Capitel GOttes Rath und Meynung gewesen ist. Die Mehrung des Saamens Abrahams, welchem GOtt hier verheisset, daß er ein Vater vieler Völcker seyn solle, war nun vorhanden. Dieweil es sich aber nicht wohl schicken wolte, daß GOtt mit einem jeden Geschlecht oder Volck einen neuen Bund aufrichten, und einem jeden Versicherung mit neuen Verheissungen thun solte, wie er mit Abraham, Isaac und Jacob that; so giebet er hier dem gantzen nachkommenden Geschlecht Isaacs ein gemeines Zeichen und Bericht, dadurch es nicht allein von andern Völckern abgesondert und unterschieden, sondern auch damit, als durch ein Sacrament, erinnert würde, daß es GOttes Volck wäre, und GOtt wiederum sein GOtt seyn, das ist, ihm Gutes thun wolte, zugleich in diesem und ewigem Leben; nnd solches alles um des verheissenen Saamens des Weibes, oder Christi willen.

82. Also seyn erstlich die Jüden durch die Beschneidung ein abgesondert Volck von allen Völckern, auf daß ihr Geschlecht nicht mit andern Völckern vermenget würde, und die Verheissung von Christo gewiß seyn möchte, welchem Volck sie solte erzeiget werden. Nachdem aber ist ihnen die Beschneidung ein Zeichen der Gerechtigkeit; denn durch dieses Werck, das sie an ihrem Leib vielmehr leiden, denn thun, werden sie erinnert, daß sie GOttes Volck seyn, und sich GOtt ihrer annehme.

83. Nun siehe doch, was daraus St. Paulus wunderliches Dinges spinnet und schliesset, Gal. 3, 8. sq. Röm. 4, 18. Denn aus dieser Absonderung des Saamens und Geschlechts Abrahams von allen Völckern, wie Moses saget, schliesset er, daß die Heyden an die Jüden, und den rechten Saamen Abrahams, auf das allernächste gebunden, und ihnen zugethan seyn. Denn so sagt der Text: **Du solt ein Vater vieler Völcker werden.** Was ist aber das anders gesaget, denn daß die Heyden, als Kinder und Erben Abrahams, zu dem Besitz der Verheissung, dem Abraham geschehen, auch kommen sollen? Denn

wie konte Abraham sonst, so das nicht geschähe, vieler Völcker Vater seyn? Und dennoch siehest du, daß die Heyden von den Jüden abgesondert seyn; denn GOtt gebeut, daß sich Abrahams Saame soll beschneiden lassen, die Heyden aber heisset er nicht beschneiden.

84. Solches alles folget sehr fein aus Mose selbst, daß die Heyden mit den Jüden, so doch durch die Beschneidung von allen Völckern abgesondert seyn sollen, zusammen kommen und vereiniget werden, auf daß sie der Verheissung theilhaftig werden; und dennoch sollen sie nicht beschnitten werden. Also wird Ismael abgesondert vom Saamen Abrahams, und wird doch nicht also abgesondert; wie die andern Heyden. Denn, so viel da belanget die äusserliche Gesellschaft und die leibliche Vereinigung miteinander, seyn Ismael und die Heyden von den Jüden abgesondert; denn die Jüden haben allein dasselbe Zeichen der Gerechtigkeit, aber von dem verheissenen Saamen seyn die Heyden nicht abgesondert.

85. Hieraus hat St. Paulus Gal. 4. v. 28. Röm. 9, 8. genommen den Unterscheid, den er sehr meisterlich machet unter den Kindern Abrahams, die nach dem Fleisch und nach der Verheissung Kinder seyn; darauf Johannes Cap. 1, 13. auch deutet, da er GOttes Kinder nennet, die **nicht aus dem Geblüt, noch aus dem Willen des Mannes oder des Fleisches, sondern aus GOtt geboren seyn.**

86. Und zeiget dieses auch an ein sonderlich **Geheimniß der Beschneidung,** welche den Jüden aufgeleget gewesen ist, bis auf den zukünftigen Christum, und sie dieselbe auch, bis so lange Christus käme, haben tragen müssen, nemlich, daß auch die andern Völcker dadurch erinnert, und Ursach haben solten, zu gläuben an den GOtt, der Abraham den gebenedeyeten Saamen verheissen hatte, und auf Christum zu hoffen.

87. Daß also dieses beydes geschiehet, daß die Jüden zugleich von den Heyden abgesondert, und doch mit ihnen zusammen gefüget werden. Und kömmt aus solcher Ursach, wie gesaget ist, diese herrliche und treffliche Lehre, welche St. Paulus zun Römern am 9, 6. 7. 8. fleißig treibet, nemlich, daß es nicht genug sey, Abrahams Kinder seyn nach dem Fleisch, sondern werde dieses als nöthig erfordert, daß die Jüden selbst, die der fleischliche Saame seyn, Kinder werden der Verheissung, wie der Text saget: **In Isaac soll dir der Saame genennet seyn.**

88. Und daher kömmt nun das Hauptstück der gantzen Theologie, daß **GOtt der Jüden und Heyden GOtt sey, reich über alle,** auch zu derselben Zeit, Röm. 3. v. 29. da das Gesetz und die Beschneidung im Schwang gieng. Denn die andern Völcker haben gehöret den Abraham, haben gehöret die Propheten, haben gesehen den Gottesdienst zu Jerusalem, und gegläubet, daß der Jüden GOtt allein der rechte und wahrhaftige GOtt sey. Indes haben die Jüden allein gehabt dieses Zeichen der Gerechtigkeit, damit sie unter allen andern Völckern geleuchtet haben, auf daß, obwol die andern Völcker nicht beschnitten wurden, sie doch eben denselben GOtt anriefen, und ihm dieneten, der sich durch die Beschneidung dem Jüdischen Volck offenbaret hatte.

89. Darum verachten wir den heiligen Paulum, als den allerbesten und geschicktesten Ausleger Mosis, nicht. Denn einen solchen Bericht giebet er uns von diesem Capitel, nemlich, daß Moses bisher geschrieben habe, wie Ismael geboren, und Abra-

Abrahams Saame sey nach dem Fleisch, sey aber ein Saame geboren ohne die Verheissung. Denn GOtt hatte mit Abraham nicht geredet von dem Sohn, der ihm aus der Magd geboren werden solte; sondern es war Sarä Anschlag, daß sich Abraham zu der Magd gesellen solte, und nicht GOttes Gebot, viel weniger war es ein Gebot mit einer Verheissung. Darum galt da menschlicher Rath, oder, daß ich es etwas milder nenne, die Liebe, und nicht der Glaube; denn davon war keine Verheissung geschehen, daß Ismael von der Magd solte geboren werden.

90. Mit Isaac aber hat es eine andere Gelegenheit: derselbe wird geboren aus und nach der Verheissung, und wird die Verheissung auf ihn gegründet. Solcher Unterscheid, so man darauf mercket, machet diese Disputation von der Beschneidung leicht und klar.

91. Es seyn aber die Jüden in die Gedancken vom Gesetz also versuncken, daß sie auf die Verheissung nicht sehen, noch ihrer achten, halten auch keinen Unterscheid zwischen dem Gesetz und Evangelio; ja, sie wissen vom Evangelio gantz und gar nichts, hassen und verfolgen es. Und können dennoch nicht leugnen, daß Ismael, ob er wol nach dem Fleisch Abrahams rechter Sohn, und aus GOttes Befehl beschnitten ist, dennoch unter Abrahams Saamen nicht gerechnet wird, sondern Isaac allein, der nach der Verheissung geboren ist.

92. Nun soll man aber dieses nicht also verstehen, als wolten wir darum den Ismael verdammen; welcher, wie ich es dafür halte, in rechtem Erkänntniß GOttes geblieben, und selig worden ist: sondern an dem seyn wir, daß die Jüden, das gottlose und stoltze Volck, mögen unterrichtet werden, daß die fleischliche Geburt, davon sie so groß und viel rühmen, nichts nütze sey, noch gelte. Wie Christus Joh. 3,6. saget: **Was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch**; item v. 3: **Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kan er das Reich GOttes nicht sehen.**

93. Solches ist eine nöthige Lehre, die allein die Hoffart und Halsstarrigkeit der Jüden demüthigen kan. Denn das können sie nicht leugnen, daß Ismael von der Erbschaft dieser Verheissung verstossen, und dennoch Abrahams rechter Saame, dem Fleisch nach, gewesen ist. Es ist aber daran nicht genug gewesen; sondern, hat er wollen selig werden, so hat er müssen werden ein gläubiger Sohn des gläubigen Abrahams.

94. Also ist hier klar zu sehen, daß die Geburt nach dem Fleisch keinen Vorzug hat, auch nicht in Isaac; denn an der Verheissung ist alles gelegen: die Verheissung aber kan allein mit dem Glauben gefasset und ergriffen werden. Denn so viel die fleischliche Geburt belanget, werden wir alle geboren in Sünden; darum müssen wir, so wir wollen selig werden, wiedergeboren werden durch das Wasser, das ist, durch die Taufe, (nicht durch die Beschneidung,) und durch den Geist, welcher den Glauben an die Verheissung erwecket, und also von Sünden erlöset, und selig machet.

95. Daß sich aber dis Volck muß beschneiden lassen, geschiehet, wie ich oft gesaget habe, darum, daß es ein Zeichen und Farbe habe, daran die Heyden, aus Verwunderung bewogen, der Jüden GOtt lerneten erkennen, bis Christus käme, und ein neues Zeichen anrichtete, damit zugleich die Jüden und Heyden bezeichnet würden, als

als die zugleich miteinander die ewige Gnade, die durch den Sohn GOttes erzeiget wird, erben; und die Jüden nicht eine sonderliche Freyheit vor den Heyden und Vorzug, der fleischlichen Geburt halben, haben solten; sondern solten gläuben, oder durch das Wasser und Geist auf das neue wiederum geboren werden.

96. Also hat Paulus hier den Text Mosis gar fleißig angesehen, nemlich, daß wol die Jüden durch die Beschneidung abgesondert wären von den Heyden, und doch die Heyden mit den rechten Abrahams-Kindern in eine Gesellschaft durch den Glauben kommen wären; zu einem gewissen Zeichen und Beweisung, dadurch der gantzen Welt kund gethan werden solte, daß die Geburt nach dem Fleisch vor GOtt zur Seligkeit nichts thäte, und zur Gnade einen freyen Zutrit hätten auch die Heyden.

97. Wie droben (C. 4. §. 182-184.) von Cains Nachkommen gesaget ist; welcher, ob er wol um seiner Sünde willen von der Verheissung, die auf den frommen Seth hernach geleget ist, verstossen ward, so ist es doch gläublich, daß sich ihrer viele aus seinem Geschlecht zu dem Seth gesellet haben, und sind selig worden; aber nicht durch eine gewisse, noch eigene, sondern, daß ich also rede, zufällige und umschweifende Verheissung; wie Pharao in Egypten nicht eine eigene noch gewisse Verheissung hatte, wie Isaac, daß er solte selig werden, aber dennoch wird er, dieweil er den Joseph höret, und desselben GOtt annimmt und ehret, auch erhalten. Also überkömmt die Verheissung, der keine Verheissung hat. Die Jüden aber, so die Verheissung hatten, seyn zur Gerechtigkeit des Gesetzes, ob sie wol darnach gestanden haben, nicht gekommen, Röm. 9, 31.

98. Darum soll sich seiner fleischlichen Geburt, seines Geschlechtes und Vorfahren, seiner Weisheit, Reichthums oder Gewalt, niemand rühmen; sondern, deß **soll er sich allein rühmen, daß er GOtt kennet**, wie Jeremias Cap. 9, 24. saget: denn GOtt ist ein GOtt der Jüden und der Heyden, Röm. 3, 29. Und ob wol an dem ein Unterscheid ist, daß die Jüden haben die Verheissung, und ihre besondere Wapen und Kleinode, dabey sie gekannt werden, daß sie GOttes Volck seyn; so schliesset doch GOtt von der Verheissung die Heyden nicht aus, so sie dieselbe mit dem Glauben annehmen.

99. Also hat des Esau Geschlecht, aus welchem gewesen seyn die Verständigen in Teman, viel treffliche Heiligen gehabt, ob sie wol nicht beschnitten waren, und das Gesetz Mosis nie erkannt hatten. Denn sie liessen ihnen genügen an der zufälligen und umschweifenden Verheissung, und dancketen GOtt dafür. Daß also vom Anfang bis zum Ende ihrer viel aus den Heyden sind selig worden, obwol die Verheissung den Heyden nicht geschehen war. Ja, das noch wunderlicher ist, haben die Jüden um ihrer Hoffart willen die Verheissung, die ihnen eigen war, und ihnen gehörete, verloren: die Heyden aber, denen sie nicht gebühret, haben sie erhaschet, und seyn an der Jüden Statt gekommen; wie Johannes saget Matth. 3, 7. 9: **Ihr Otterngezüchte, ich sage euch, GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken.**

100. Solche Hoffart und verstockte Halsstarrigkeit, daraus sie immer fürgaben und stritten, sie wären GOttes Volck, hat sie gebracht um Leib und Seele. So nun einer fragete, worauf sie pocheten und stoltz wären? antworteten sie: Wir sind Abrahams Saamen und beschnitten. Was wolte

wolte aber, so diese Ursach gelten solte, daraus anders folgen, denn daß die andern Völcker alle verdammt wären, nachdem sie nicht Abrahams Saame, darzu auch nicht beschnitten seyn.

101. Darum streitet St. Paulus wider diese Meynung sehr ernstlich, und widerleget sie auch. Er saget ja wol, daß Abraham die Verheissung geschehen, und sein Saame durch die Beschneidung von allen Völckern abgesondert sey; weil er aber siehet, daß Abraham von Mose ein Vater vieler Völcker genannt wird, so schliesset er recht, daß auch die Heyden GOttes Volck seyn, so ferne sie mit dem gläubigen Abraham die Verheissung annehmen [und gläuben]. Sie seyn wol nicht beschnitten, haben auch nicht die Verheissung vom zukünftigen HErrn Christo; denn dieselbe ward dem Japhet und Cham genommen, und Sem allein geschencket; aber dennoch wohnete Japhet in den Gezelten, und seyn ihrer aus den Chamiten viel selig worden. Denn es solte das Evangelium unter alle Völcker ausbrechen und geprediget werden.

102. Darum ist dis beydes wahr: **Das Heil kömmt von den Jüden, Joh. 4, 22.** es werden aber die Jüden nicht allein selig, sondern es kommen zu der Verheissung der Seligkeit auch die Heyden. Daß also der Heilige Geist dem Irrthum der Jüden hat wollen zuvor kommen. Es haben es aber die blinden Jüden nicht mercken noch verstehen wollen, sondern auf das allein geben sie Achtung, daß ihnen die Beschneidung geboten wird mit der Verheissung, daß sie GOttes Volck seyn sollen. Daß aber zu Abraham gesaget wird, er solle **ein Vater seyn vieler Völcker**, sehen sie nicht. Darum man denn ihren so greulichen Fall nicht dem Heiligen Geist, welcher mit allem Fleiß diesem Irrthum hat begegnen wollen, zumessen soll, sondern ihrer eigenen Blindheit.

103. Also ist der Heilige Geist zuvor gekommen der Ketzerey und Irrthum der Papisten von dem ehelosen Leben, [und falscher erdichteter Pfaffen-Keuschheit,] mit dem, daß er lehret und meldet, daß aus GOttes Ordnung und Einsetzung Adam und Heva einander seyn vertrauet und zusammen gefüget worden. So werden hier auch mit diesem Text die Jüden verwarnet, daß sie sich ihrer fleischlichen Geburt halben nichts vermessen; darum, daß die, so GOttes Kinder seyn, nicht nach dem Fleisch, sondern aus GOttes Gnade und Barmhertzigkeit geboren werden.

104. Denn gleichwie GOtt denen, so noch nicht geboren waren, ein Zeichen und Verheissung gegeben hat, aus Gnaden, und nicht aus Verdienst; also werden auch die Heyden der Verheissung und Seligkeit theilhaftig aus Gnaden. Man sage aber davon was man wolle, so ist es bey den Jüden vergeblich. Denn weil sie Christum nicht annehmen, so bleibet der Vorhang für Mosis Augen, welcher davon nicht genommen wird, wo man nicht an Christum gläubet. Darum mag man sie dem Teufel, ihrem Gott, hinlassen, wie die Türcken und Papisten, die sich ihre Gedancken und Wahn auch also bethören lassen, daß sie auch die allerkläresten Zeugnisse der Schrift entweder nicht sehen, oder ja lästern und verspotten. Aber davon, was in diesem Capitel GOttes Rath gewesen sey, und worauf es fürnemlich gehe, genug. Wir wollen nun den Text nacheinander erklären.

105. Das neun und neunzigste **Jahr Abrahams** ist darum wohl zu mercken und zu rühmen, daß darinnen alles geschehen ist, davon Moses schreibet

bet in den nächsten vier Capiteln; nemlich, daß darinnen ist aufgerichtet die Beschneidung, und ist durch dieselbe Abrahams Geschlecht abgesondert worden von allen andern Völckern: Ismael aber ist mit seiner Mutter aus Abrahams Haus verschicket. Der Sodomiten Hoffart und gottloses Leben ist vom Himmel herab gestrafet worden etc. welches alles treffliche Historien seyn, wie hernach wird erwiesen werden. Darum soll man dieses Jahr wohl mercken. Von denen Namen El, und Schadai, haben wir oben (§. 28. 29.) gesagt.

106. Was nun das sey, daß GOtt den Abraham heisset, **er soll vor ihm wandeln und fromm seyn**, haben wir auch droben (C. 5. §. 51. Cap. 6. §. 203.) gehöret. Denn er fasset mit dem Wort, **vor ihm wandeln**, zusammen beyde Tafeln: die erste, daß er ihn heisset an GOtt gläuben, GOtt anrufen, sein Wort predigen, und sich in seinem Gehorsam und Dienst üben; denn solches fasset er alles mit dem, daß er ihn heisset vor ihm wandeln. Wiewol er aber damit, daß er ihn heisset fromm seyn, die Wercke, so zu GOttes Ehre und Dienst gehören, auch fasset; so siehet er doch fürnemlich damit auf die andere Tafel: Sey fromm, das ist, es soll dein Leben aufrichtig und untadelich seyn, also, daß du vor den Menschen unsträflich und unärgerlich wandelst.

107. Daß aber Tham, das ist, vollkommen, fromm und unwandelbar, hier pluraliter gesetzet ist, geschichet auch nicht vergeblich. Denn ein Hausvater, und ein jeder, der in einem Amt sitzet, ist nicht allein für seine Person schuldig, daß er nichts Sündiges und Sträfliches thue, sondern auch für die, über welche er gesetzet ist.

108. So will der heilige Paulus 1 Tim. 3, 2. daß ein Bischof soll seyn, **Thamim**, das ist, der nicht für seine Person allein eines **unsträflichen Lebens** sey, sondern auch die Seinen mit ernster Zucht dahin halte, daß auch sie nichts thun, das ihnen nicht gebühret, noch wohl anstehet: die sich aber nicht wollen züchtigen lassen, die soll man vielmehr aus dem Hause, oder aus der Gemeinde stossen, denn daß sie andern ärgerlich seyn. Also soll ein jeder Regent auch seyn Thamim, nicht Tham, das ist, fromm, nicht allein in einem Gebot GOttes, sondern in allen. Dieses sey genug von Abrahams Frömmigkeit oder Vollkommenheit. Es folget nun weiter.

II. Theil,
Von der Verheissung, so GOtt dem Abraham gegeben wegen Mehrung seines Geschlechts, und von der Beschneidung.

6. Wo-

v. 2. Und ich will meinen Bund zwischen mir und dir machen, und will dich fast sehr mehren.

109. Hier verheisset ihm GOtt seines Geschlechtes oder Saamens Mehrung, wie er ihm auch droben (Cap. 12, 2. 7. c. 13, 16. c. 15. v. 5.) etlichemal verheissen hat; und thut zur Bekräftigung solcher Verheissung hinzu den Bund der Beschneidung. Wohin dieselbe aber gerichtet sey, und was sie habe bedeuten sollen, haben wir weitläuftig genug gehandelt und gesaget. Ohne Zweifel aber hat Abraham gehabt diese Hoffnung, als solte Ismael seyn der rechte Erbe solcher Verheissung.

110. Denn obwol die Verheissung, welche der Engel der Hagar offenbarete von Ismael, klar und deutlich angezeiget, daß Abraham noch einen andern Sohn haben solte; so hat er sich doch seine Gedancken führen und gefangen nehmen lassen, und auf Ismael beruhet. Denn wie hat er sich einiges Erbens versehen können, von der Sara, die nun bey neunzig Jahren und von Natur unfruchtbar war.

111. Darum haben beyde, Vater und Mutter, gleiches Aufsehen und Fleiß gehabt auf den Sohn, haben ihn hertzlich lieb gehabt, als den rechten Stamm, aus welchem, [wie GOtt gesaget hatte,] so ein reich Geschlecht wachsen und folgen solte. Aber GOtt kömmt darzu unversehens, und unterrichtet Abraham vollkömmlich, welcher der Erbe der Verheissung seyn solte, nemlich der Sohn, der ihm aus Sara würde geboren werden.

v. 3. 4. 5. 6. **Da fiel Abram auf sein Angesicht. Und GOtt redete weiter mit ihm, und sprach: Siehe, ich bin es, und habe meinen Bund mit dir, und du solt ein Vater vieler Völcker werden. Darum solt du nicht mehr Abram heissen, sondern Abraham soll dein Name seyn, denn ich habe dich gemacht vieler Völcker Vater. Und ich will dich fast sehr fruchtbar machen, und will von dir Völcker machen, und sollen auch Könige von dir kommen.**

112. Daß Abraham vor sich auf sein Angesicht auf die Erde fället, ist nicht allein ein Zeichen der Furcht und Reverentz gegen GOtt, sondern auch der Freude und Dancksagung. Denn es verstehet der heilige Patriarch die hohe und grosse Wohlthat, daß ihm GOtt erstlich dieses zeitliche Leben mit mancherley Gaben und Wohlfarth begnaden und überschütten wolle: darnach, wolle er ihm auch aufheben und hinweg nehmen den Fluch, unter welchem, um der Sünde willen, alle Völcker waren, und ihm Segen und ewiges Leben erstatten.

113. Und ist dieses der Text, davon ich oben (§. 45. seqq.) gesaget habe, daß St. Paulus davon meisterlich disputiret. Gleichwie der Jüden Volck durch die Beschneidung von allen Völckern abgesondert ist: also seyn die Heyden durch die Verheissung mit den Jüden wiederum vereiniget und verbunden, daß sie miteinander eines und ein Volck seyn, in einerley Gnade und unter einem GOtt.

114. Daß GOtt Abrahams Namen verändert, geschiehet ohne sonderliche Geheimniß nicht. Sein voriger Name war gewesen Abram, das heisset, ein hoher Vater. Der andere Name wird eines Buchstabens länger, Abraham. Und zeiget der Text selbst an, woher dieser gemachet werde, nemlich vom Wort Hammon, das da heisset, einen Haufen oder Menge.

Daß

Daß also der Name Abraham gemacht wird von drey Worten, Ab, Vater, Ham, hoch, und Hammon, das ist, Hauffe oder Sammlung; davon kömmt auch her das Wort **Mammon**, das da heisset ein Hauffe Gutes und Uberfluß. Nun solte man aber sagen, Abraham Hammon; aber weil die Sylbe Ham, so sie zweymal aufeinander wiederholet wird, ein unlieblich Wort machet, wird sie nur einmal gesetzet. Nun gehet es, wie gesaget, ohne Geheimniß nicht zu; wie ich vielleicht hernach davon weiter sagen will.

115. Es ist aber an dem Text von der Beschneidung sehr viel gelegen: darum müssen wir an dem seyn, daß wir ihn erstlich richtig auslegen. Der Jüden halben bekümmern wir uns nichts, sie behalten die Beschneidung, oder lassen sie fahren: an dem haben wir wider sie genug, daß sie erstlich nicht beweisen können, daß die Beschneidung auch die Heyden angehe; denn dem Saamen Abrahams wird sie geboten.

116. **Zum andern**, vermögen sie das auch nicht zu leugnen, daß die Beschneidung Abraham nicht gerecht gemachet habe. Denn er war gerecht worden, ehe denn er beschnitten ward, wie Moses droben im 15. Capitel v. 6. angezeiget hat. So aber Abraham selbst nicht durch die Beschneidung gerecht worden ist, wie können denn seine Nachkommen vorgeben, daß sie durch dieselbe gerecht werden.

117. **Zum dritten**, wenn es ja wäre, daß die Jüden durch die Beschneidung gerechtfertiget würden, welches doch nicht ist, so wäre es doch gewiß, daß sie nicht darum eingesetzet wäre, daß sie zu aller Zeit bleiben solte, sondern allein bis auf Christi Zukunft, das ist, so lange Abrahams Geschlecht währete, so lange es im Land Canaan wohnete, und ein Volck war, oder ein Regiment hatte. Denn solches erweiset der Text, und zeuget es Moses selbst, nemlich, daß, wenn Christus kommen werde, er ein ander Zeichen und Siegel aufrichten werde. Darum er denn die Jüden vermahnet, daß sie ihm alsdenn gehorchen und ihn hören sollen. Solche drey Stücke seyn gewiß und wohl zu mercken.

118. **Was ist denn, möchte ein Jüde sagen, die Beschneidung? Antwort:** Wenn man erstlich nach der natürlichen Vernunft und philosophischer Weise davon reden will, kan man nicht sagen, daß sie sey ein Werck gleich den andern ceremonialischen und sittlichen Wercken. Denn sittliche Wercke, wie da ist in der andern Tafel der Gehorsam der Kinder und Unterthanen gegen ihre Eltern und Oberherren; in der ersten Tafel aber, die Anrufung GOttes und Dancksagung, seyn also geboten, daß sie für und für gehen und geschehen sollen, alle Tage, ja alle Stunden.

119. Die Beschneidung aber geschahe nur einmal im gantzen Leben, und konte nicht wiederum auf das neue geschehen; wie es im Neuen Testament genug ist, wenn man einmal auf den Namen JEsu getaufet ist, und wäre unchristlich, wenn man sich zum andernmal wolte taufen lassen. Nach dieser Meynung ist **zwischen der Beschneidung und den andern sittlichen Wercken des Gesetzes ein Unterscheid.** Also wurden die Ceremonien auch immerzu wiederholet, und war nicht genugsam, daß man einmal opfferte, einmal im Tempel GOtt anbetete, einmal mit der Kirche versöhnet war, &c.

120. **Zum andern**, ist die Beschneidung **vielmehr ein Leiden und Creutz**, denn ein Werck. Denn wer beschnitten wird, thut dasselbe Werck nicht, sondern lei-

leidet es von andern, und zwar mit Schmertzen. So derohalben die Beschneidung nicht ist eine Ceremonie, noch ein sittlich Werck der zehen Gebote: was ist sie denn? Darum ist Paulus gar ein feiner Meister und guter Dialecticus, der ein Ding sehr wohl weiß zu erörtern, denn er saget Röm. 4, 11: **Die Beschneidung sey ein Zeichen der Gerechtigkeit, welche Abraham noch in der Vorhaut gehabt habe, ehe er beschnitten worden sey;** und sey solch Zeichen dem Abraham in sein Fleisch gedrücket, und in aller derer Männlein Fleisch, die von ihm gekommen seyn.

121. So nun jemand wolte sagen, die Beschneidung wäre eine Ceremonie, so wird er uns doch das nachgeben, daß sie den andern Ceremonien ungleich sey, daß sie ist eine Ceremonie, die man nicht thut, sondern leidet; wie auch die Taufe ist.

122. Demnach entstehet (wenn dieser Grund geleget ist, daß die **Beschneidung sey ein Zeichen,** so da Abraham nicht gerecht machet, sondern sey ein **Zeichen und Bedeutung der Gerechtigkeit,** die in Abraham vorhin ist) diese **Frage:** ob solches Siegel gewesen sey ein vergeblich Zeichen, oder ein Ding, so mit diesem Siegel sey vorgestellet worden. Darauf ist dis meine **Antwort:** daß die Beschneidung in Abraham sey ein bloses Zeichen, ohne alle Bedeutung, das ist, es sey also ein Zeichen, daß es das nicht thue, das es bedeutet, sondern sey allein eine Bedeudeutung. Denn St. Pauli Argument, damit er beweiset, daß Abraham vor der Beschneidung sey gerecht gewesen, vermag niemand umzustossen. So ist ja die Beschneidung ein Zeichen, das allein die Gerechtigkeit bedeutet, giebet sie aber nicht; denn sie findet Abraham also, daß er schon vorhin gerecht ist, machet ihn aber nicht gerecht.

123. Mit seinem Geschlecht aber, das nach ihm gekommen ist, hat es eine andere Gelegenheit gehabt. Denn die Beschneidung hat dasselbe Volck nicht gefunden in der Gerechtigkeit, darinnen sie Abraham gefunden hat. Darum ist sie also ein Zeichen und Siegel gewesen der Gerechtigkeit, daß dieselbe dadurch ist bedeutet worden. Denn so stehet hernach (v. 14.) geschrieben: **Wo ein Kindlein nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, deß Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volck, darum, daß es meinen Bund unterlassen hat.** Hiermit wird aber bedeutet die geistliche und ewige Ausrottung. So folget auch wiederum, daß ein Männlein, welches am achten Tag beschnitten wird, selig und unter GOttes Volck gezehlet wird. Darum ist die Beschneidung in Abrahams Geschlecht kräftig gewesen, das ist, hat gegeben die Gerechtigkeit, nicht allein des Werckes halben, welches ein lauter leidend Werck gewesen ist, sondern der Verheissung GOttes halben, welche mit demselben leidenden Werck verbunden war.

124. So denn nun der Verheissung halben die Beschneidung ihre Kraft und Würckung gehabt hat, die Verheissung aber nicht anders, denn mit dem Glauben kan ergriffen werden; so folget das nicht allein, daß die beschnittenen Kindlein zu GOttes Volck angenommen und gerecht worden seyn, sondern daß sie auch durch Mitwürckung des Heiligen Geistes Glauben haben.

125. Dieses ist gar eine **wichtige und hohe Lehre,** darum soll man sie wohl mercken. Denn daraus ist klar zu verste-

stehen, daß GOtt der Jüden Kindlein in die Gesellschaft seines Volckes und der ewigen Gnaden angenommen hat. Und wissen von solcher Ehre der Beschneidung die Jüden gar nichts, sondern rühmen sich nur des blosen leidenden Werckes, und rechnen ihnen die Gerechtigkeit als ein Verdienst zu, betrachten aber nicht die Verheissung oder den Glauben, welcher hierinnen des Heil. Geistes Werck ist.

126. Solches ist eine grosse Blindheit. Denn die Beschneidung, so ferne sie ein bloses Werck und Beschneidung bleibet, thut sie nichts, sondern es muß darzu kommen der Glaube an das Wort. Wenn nun derselbe da ist, so ist allererst die Beschneidung ein Siegel der Gerechtigkeit, und bedeutet die Gerechtigkeit.

127. Es sagen aber auch die Jüden von einer närrischen Ursache der Beschneidung. Denn sie geben für, daß darum die Vorhaut weggenommen werde, dieweil sonst am gantzen Leib des Menschen kein ander Ort oder Glied übrig und unnütz ist: gleichsam als wären nicht andere Stücke am Leib, die man für unnütz und übrig halten möchte, als die Haare, Nägel, 2c. welche wir darum verschneiden, daß wir sie für übrig und unnütz halten: oder, gleichsam als wäre GOtt ein solcher Meister, der da schaffete, was unnöthig und unnütz wäre.

128. Solches seyn alles Gedancken verblendeter Hertzen, die nicht ein Saltzkörngen haben rechtes Verstandes. Dafür wir St. Paulo gläuben und folgen wollen, der die Beschneidung nennet ein Siegel und Zeichen der Gerechtigkeit, und lencket sie auf den Glauben, darum, daß sie die Verheissung hat. Denn wenn die Beschneidung vom Glauben abgesondert und abgerissen wird, so ist sie gar todt und ein nichtig Ding. Und dennoch wissen die Jüden von keiner andern Beschneidung; sondern einer solchen, die ohne Glauben und nichts ist, rühmen sie sich mit ihrem fleischlichen Verstand.

129. Es findet sich aber hier auch eine andere Frage: So die unbeschnittenen Männlein der Jüden verdammet werden, was soll man denn sagen von denen Kindlein, die vor ihrem achten Tag umkommen und sterben? Item, was soll man sagen von den Töchterlein? Und was sollen wir Christen sagen von unsern Kindlein, die vor der Taufe sterben, entweder im Mutterleib, oder bald nach der Geburt?

130. Von der Jüden Kindern, die vor dem achten Tag sterben, ist leicht zu antworten, wie denn auch von unsern Kindlein, die vor ihrer Taufe sterben. Denn dieselbigen sündigen nicht wider den Bund der Beschneidung, oder der Taufe. Denn dieweil das Gesetz hält, man soll sie am achten Tag beschneiden, wie wolte denn GOtt verdammen die, so vor dem achten Tag umkommen? Darum soll man ihre Seelichen lassen in der Hand und Willen ihres himmlischen Vaters, welcher, wie wir wissen, barmhertzig ist. Und gehöret hierher auch, das Paulus zun Römern am 5. v. 14. fein sanftmüthig saget von denen, die nicht gesündiget haben **mit gleicher Ubertretung, wie Adam**, und von Jacob und Esau saget er Cap. 9, 11. **ehe sie weder Böses noch Gutes gethan hatten.**

131. Denn obwol die kleinen Kindlein mit sich auf die Welt bringen die angeborne Sünde, so wir die Erbsünde nennen; so ist es doch ein grosses, daß sie wider das Gesetz noch nichts gesündiget haben. Dieweil denn GOtt von Natur barm-

barmhertzig und gnädig ist, wird er sie deß nicht zum Verdammniß entgelten lassen, daß sie entweder im Alten Testament die Beschneidung, oder im Neuen die Taufe nicht haben überkommen können.

132. So viel die Weiblein oder Töchterlein belanget bey den Jüden, ist leicht zu antworten. Denn dieweil dieses Siegel allein dem männlichen Geschlecht ist aufgeleget und geboten worden, gehet es die vom weiblichen Geschlecht seyn nichts an, die doch, sintemal sie auch Abrahams Saame seyn, von Abrahams Gerechtigkeit nicht ausgeschlossen sind; sondern überkommen dieselbe durch den Glauben. Die aber erwachsen seyn, und entweder die Beschneidung verachtet haben, oder verachten die Taufe, werden gewißlich verdammet.

133. Nun sollen wir aber das Gebot von der Beschneidung mercken, daß wir damit der Wiedertäufer Unsinnigkeit begegnen können. Denn dieselben halten es dafür, man müsse sich wiederum taufen lassen, und nicht Kinder, sondern erwachsene Leute taufen, darum, daß die kleinen Kinder noch keinen Verstand haben; daraus denn folge, daß, wo kein Verstand sey, daselbst auch kein Glaube seyn könne. Aber du, antworte mir darauf: Die Beschneidung, wie gesaget, hat ihren Nutzen um des Glaubens willen: nun hat GOtt geheissen, man solle die Kindlein beschneiden am achten Tag, und ist bey solchem Gebot eine sehr starcke Verheissung, daß GOtt sich ihrer annehmen und sie erhalten wolle. Darum muß ja entweder das Gebot der Beschneidung vergeblich gewesen seyn, oder es müssen auch die jungen Kindlein, die ohne allem Verstand seyn, gegläubet, und mit dem Glauben erlanget haben durch die Beschneidung die Gerechtigkeit, welche Abraham noch in der Vorhaut erlanget hat.

134. Denn den Beschnittenen wird verheissen, daß sie GOttes Volck seyn, und daß GOtt wolle ihr GOtt seyn, das ist, sie seyn in der Gesellschaft des Reiches GOttes, gerecht und selig durch den Glauben, der da gerecht machet, und welchen ihnen GOtt giebet durch den Heil. Geist.

135. So nun solches im Alten Testament den Jüden wiederfahren ist durch das Mittel der Beschneidung, warum wolte GOtt auch nicht also handeln mit den Heyden durch den neuen Bund der Taufe? Denn dieser Befehl Marc. 16, 15. gehet durchaus, und betrifft alle Menschen: **Gehet hin in die gantze Welt, lehret und täufet alle Völcker.** Da derohalben die Beschneidung Abrahams Saamen allein geboten gewesen ist, da wird die Taufe geboten allen Völckern auf Erden, mit Verheissung gewisser Seligkeit, so sie gläuben.

136. So nun Abrahams Saame aus Kraft der Verheissung gehabt hat diesen Segen, daß alle die, so am achten Tag beschnitten wurden, zum Glauben kommen und GOttes Volck werden solten; warum wolte man solchen Segen absagen den Heyden, so mit GOtt vereiniget seyn durch den Bund der Taufe. Denn die Taufe kan ja nicht weniger oder geringer seyn, denn die Beschneidung, sonderlich, dieweil die Beschneidung allein die Männlein angieng, die Taufe aber fasset zusammen das männliche und weibliche Geschlecht.

137. Gleichwie aber ein Jüde, wenn er durch die Sünde von diesem Bund GOttes abfiel, nicht bedurfte, daß er sich wiederum beschneiden liesse; sondern, wenn er sich zu diesem Bund wieder fande, und an die Verheissung hielte, wiederum zu Gnaden

den angenommen ward: also dürfen auch die, so durch die Sünde von der Gnade abfallen, nicht wiederum getaufet werden, sondern sollen sich mit vestem Glauben halten an die Zusage, die ihnen [in der Taufe einmal] geschehen ist, und um Christi willen Vergebung der Sünden hoffen.

138. Darum gehet diese starcke Beweisung wider die, so da vorgeben, man solle die kleinen Kinder nicht taufen, darum, daß sie keinen Verstand noch Glauben haben. Denn hier wird geboten, daß man die kleinen Kinder, wenn sie den achten Tag erreichet haben, beschneiden soll, und wird an solch Gebot gehänget eine Zusage: **Ich will ihr GOtt seyn.** Daß also beyde, das Gebot und die Verheissung, zeugen, daß die Gerechtigkeit durch dis Mittel der Beschneidung den kleinen Kindern zugerechnet worden ist, gleichwie sie vor der Beschneidung dem Abraham durch den Glauben zugerechnet ward. **Denn ohne Glauben mag man GOtt nicht gefallen**, Ebr. 11, 6.

139. Es solte aber dieser Bund der Beschneidung stehen nur bis auf Christum, welcher, nachdem er auch die Heyden zum Reich GOttes sammlen und bringen solte, er das alte Zeichen oder Bund abthun, und ein neues Zeichen aufrichten solte; wie er saget Joh. 3, 5: **Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen.** Deß kan man ein Gleichniß, wiewol nicht so gar vollkommen, nehmen aus weltlichen Händeln. Einer hat sich im Streit für sein Vaterland wider die Feinde tapffer und weidlich gehalten, demselben schencket der Kayser um seiner Tugend willen ein neues Wapen, schencket ihm Städte, Dörfer, Schlösser, rc. Solcher Geschencke geniessen alle seine Nachkommen, und werden dadurch gereitzet, daß sie der Tugend ihrer Vorfahren nachsetzen. So sie aber derselben nicht nachsetzen, sondern in Untugend gerathen, der Kayser aber ihren Vor-Eltern solche Verehrung gethan hat um ihrer Mannheit und Tugenden willen, kan er dieselben den ungerathenen Nachkommen wieder nehmen.

140. Also giebet GOtt dem allersieghaftigsten Patriarchen, der im Glauben nicht allein die Feinde, sondern die Sünde und Tod überwunden hat, die Beschneidung als ein sonderlich Wapen seiner Tugend, das er an seinem Fleisch tragen soll; aber nicht als ein leeres Zeichen, sondern es sollen sich auch seine Nachkommen solches Segens freuen und geniessen; doch also, so sie der Tugend ihres Vaters nachsetzen werden. Wiewol derohalben allein Abrahams Geschlecht solch Zeichen oder Wapen vor der gantzen Welt hat führen sollen; so seyn doch dadurch auch die Heyden angebracht und gereitzet worden, daß sie den GOtt Abrahams erkennen und ihm dienen solten. Darum saget St. Paulus Röm. 4, 11. es sey die Beschneidung dem Abraham gegeben zum **Zeichen und Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er noch in der Vorhaut gehabt habe**, und saget bald darzu: **Auf daß er würde ein Vater aller, die da gläubeten in der Vorhaut**; item v. 12: **Auf daß er würde ein Vater der Beschneidung, nicht allein derer, die von der Beschneidung sind, sondern auch derer, die da wandeln in den Fußstapffen des Glaubens, welcher war in der Vorhaut unsers Vaters Abrahams.**

141. Dieses ist die rechte Beschreibung oder Definition der Beschneidung, nemlich,

daß sie darzu gegeben sey, daß sie ein öffentlich Wapen seyn soll, dadurch andere angebracht werden, sie seyn beschnitten oder unbeschnitten, zu treten in die Fußstapffen Abrahams, oder seinem Glauben nachzufolgen. Denn er ist ein gemeiner Vater zugleich der Heyden und der Jüden, und ist darum mit einem neuen Wapen und Zeichen begnadet und gezieret, daß die Heyden zu ihm, als zu einem Vorgänger, treten, und seinen GOtt erkennen, bekennen und ehren sollen.

142. Denn zu derselben Gerechtigkeit des Glaubens, die Abraham hat, werden auch eingeladen die Heyden, auf daß Abraham, der Verheissung nach, ein Vater werde vieler Völcker. So seyn selig worden Hiob, Pharao, und andere unzähliche, durch die gantze Zeit des Gesetzes, und zuvor, ob sie wol Abrahams Saamen nicht gewesen seyn. Denn Abraham solte ein Vater seyn, nicht der Jüden allein, sondern auch der Heyden, die da gläuben.

143. Denn obwol die Heyden und Fremden zur Beschneidung nicht gezwungen wurden, so wurden sie doch angenommen in die Gemeinschaft der Gerechtigkeit. Mitler Zeit aber hat die Beschneidung darum auch ihren Ort und Würckung gehabt, daß ein gewiß Volck bliebe, bis so lange der käme, auf welchen alles gespielet war, der denn ein neues Panier oder Zeichen aufrichten solte, nicht in einem Volck, sondern durch den gantzen Erdboden.

144. Denn man soll hinfort die Kirche nicht mehr in einen Winckel etwanhin verschliessen; wie der Pabst zu Rom die Kirchen nicht erkennen will, die ihn nicht erkennen. Denn das Panier und Zeichen, so Christus aufgerichtet, da er Marc. 16. v. 15. sagte: **Gehet hin in die ganze Welt,** ist nicht allein in einem Winckel, und in einem gewissen Volck oder Geschlecht. Darum wird sie genennet die allgemeine Kirche, und ist dennoch dieselbe Kirche, nur bey denen, die getauft seyn. Denn ausserhalb der Taufe ist keine Seligkeit; wie zu Abrahams und seiner Nachkommen Zeiten die Seligkeit aus der Beschneidung kam, nicht um der Beschneidung willen allein, sondern um des Glaubens willen an die Verheissung, die der Beschneidung zugethan, und gleichsam darein verleibet war.

145. Denn so hat es die göttliche Weisheit von Anfang geordnet, und gerichtet, daß man zu einer jeden Zeit ein öffentlich Zeichen hätte, darauf alle Völcker sehen, und den rechten GOtt finden, ehren und anbeten solten, auch die Heyden, obwol nicht alle, so dieses Zeichen hatten, gläubeten, und deß zur Gerechtigkeit gebessert wurden. So waren vor der Beschneidung Zeichen die Opffer; denn die zwey Brüder, Abel und Cain, opfferten. Und war dem Abel sein Opffer ein Zeichen der Gerechtigkeit, denn er gläubete: dem Cain aber war es kein Zeichen der Gerechtigkeit, denn er gläubete nicht, und behielte das blose Werck ohne Glauben.

146. Und also wird nun die Beschneidung aufgerichtet zu einem Zeichen oder Panier, darauf die sehen, so da sollen selig werden. Denn dieweil Abraham durch GOttes Segen in viel Völcker und Königreiche sich solte erstrecken und gemehret werden, so wird die Kirche auf eine Zeit lang in sein Fleisch gleichsam verleibet, und giebet GOtt ein allgemein Zeichen, welches die Kirche so weit angieng, daß dennoch die, so solch Zeichen nicht hätten, und gläubeten, von derselben nicht ausgeschlossen wurden.

147. Au-

147. Augustinus spricht: Ein Sacrament sey eine sichtbarliche Gestalt und Zeichen der unsichtbaren Gnade. Solches ist wohl gesaget, denn er damit zugleich anzeiget die Ursach, warum die Sacrament gemeiniglich verachtet werden von denen, denen sie eigen, und ihnen sonderlich gegeben seyn; wie Esaias Cap. 65, 1.2. saget: **Ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchen. Ich recke meine Hände aus den gantzen Tag zu einem ungehorsamen Volck, das seinen Gedancken nachwandelt.**

148. Solches ist GOttes Gerichte, deß man muß zufrieden seyn. GOtt richtet auf Gnadenzeichen, darum, daß er von den Sündern erkannt werde, und sie selig werden; aber gemeiniglich geschiehet es, daß sie die, welchen sie aufgerichtet werden, verachten.

149. Also ist aufgerichtet die Taufe zum Zeichen der Gerechtigkeit allen, die an Christum gläuben; und rühmen sich derselben die Papisten auch, aber vergeblich, dieweil sie nicht gläuben, und die Lehre von der Gerechtigkeit verdammen und verfolgen. Also war St. Johannes eine rufende Stimme in der Wüsten, und seine Taufe ein aufgerichtet Zeichen; aber die Pharisäer verachteten es. So saget auch Esaias Cap. 11, 10: **Es soll aufgerichtet werden die Wurtzel Isai zum Panier und Zeichen;** aber die Jüden wollen solches Zeichens nicht, die Heyden aber hoffen darauf.

150. Dieses sagen wir eben von der Beschneidung auch, damit die Heyden nicht beladen werden, und werden doch zu einerley Glauben damit gelocket und gereitzet, auf daß Abraham ein Vater sey der Beschneidung und der Vorhaut. Darum seyn ihrer viel aus den Heyden zum Glauben gekommen; die Jüden aber haben behalten ihre unbeschnittene Hertzen; daß also die Beschneidung auch den Heyden eine Ursach worden zur Seligkeit und ihnen nützlich gewesen. Denn solche Zeichen und Gemercke müssen wir haben, dadurch wir zum Erkänntniß GOttes gebracht werden, und kan menschliche Vernunft GOtt nicht finden, wo uns nicht solche Zeichen, von GOtt selbst aufgerichtet, vorgehen, und gleichsam mit den Händen führen. Es ist auch nichts gefährlicheres, denn so ihm einer selbst einen Weg zu GOtt und zur Seligkeit vormahlet, und auf seinen Gedancken und Speculationen stehet.

151. Wie wir im Pabstthum gethan haben, da einer GOtt gedachte zu finden zu Rom, der andere in Hispanien, der dritte an einem andern Ort in der Welt. Und da nun solche Wege ein jeder versuchte, kam es letztlich dahin, daß **wir alle abwichen; und allesamt untüchtig wurden**, wie der 14. Psalm v. 3. saget. Denn warum haben wir nicht gefolget unsern Zeichen, welche von GOtt selbst aufgerichtet waren, daß wir dadurch zur Einigkeit des Glaubens solten gesammlet werden; als da waren, GOttes Wort, die Taufe und Nachtmahl des HErrn?

152. Also, da die Jüden hatten den Tempel, die Beschneidung, und gewisse Weise und Ordnung der Gottesdienste, darzu sie, als unter einem Krieges-Fähnichen, sich versammlen, und einen GOtt, als ihren Vorgeher, erkennen solten, liessen sie solches alles fahren, und wandten sich auf ihre Gedancken; es erdachte ihm ein jeder eine eigene Weise GOtt zu dienen, und folgte derselben mit gewisser Verdammniß.

153. Wenn sich aber GOtt etwan mit einem Zeichen offenbaret, es sey was es

für ein Zeichen wolle, so soll man ihn in demselben ergreiffen. Nun treibet aber solches der Teufel für und für, daß er die rechten Zeichen den Leuten aus dem Gesicht räume, und falsche Zeichen an die Statt setze. Wie er denen, so bey Nacht auf Irrwege kommen, brennende Kertzen und Lichter für die Augen treibet, welche, so sie ihnen nachgehen, in tiefe Thäler und Wasser führen.

154. Darum vermahnet uns Christus sehr fleißig und ernstlich, daß wir uns für solchen des Teufels Fallstricken hüten sollen, da er Matth. 24, 23. saget: **So euch alsdenn jemand sagen wird: Siehe, hier ist Christus, oder da, so gläubet es nicht.** Denn da soll man Christum suchen, da er sich offenbaret hat, und da er will erkannt seyn, als, im Wort, in der Taufe, im Nachtmahl; da lässet er sich gewiß finden. Denn das Wort kan uns nicht verführen. Aber, wie gesaget, geschiehet es gemeiniglich, daß die Vernunft solcher Zeichen nicht achtet, und sich lencket zu der **Hure, die an der Thür sitzet**, Sprüchw. 9, 14.

155. Darum lerne und mercke ein jeder, daß er den Weg gehe, welchen GOtt vorgeschrieben hat, nicht den wir uns selbst erwählen. Denn unsere Wahl geschiehet mit Sünden, und trüget; wie der Prophet Esaias Cap. 66, 3. saget: **Solches haben sie ihnen erwählet auf ihren Wegen.** Und verwirft St. Paulus Col. 2, 18. 23. die, und warnet für denen, so **in eigener Wahl und erdichteter Heiligkeit einhergehen.** Denn das ist gewiß, daß ein Mensch durch seine eigene Weisheit GOtt nicht kan antreffen; so haben wir uns daher auch grosser Gefahr zu besorgen, daß sich der Satan verstellet in einen Engel des Lichtes, 2 Cor. 11, 14. und leget ihm an göttliche Majestät, mit dem, daß er thut Zeichen und Wunder, seine Irrthümer zu bestätigen.

156. Nun werden wir aber für solcher Gefahr wohl sicher seyn, wenn wir dieser sichtbarlichen Gestalt oder Zeichen, welche uns GOtt vorgestellet hat, folgen werden. Als, im Neuen Testament haben wir zu einem sichtbaren Zeichen den Sohn GOttes, der in Marien Schoos sitzet, und für uns gelitten hat und gestorben ist; wie wir im Glauben sprechen. Und über dieses haben wir noch andere sichtbare Zeichen, als, die heiligen Sacramente der Taufe und Nachtmahls des HErrn; item, das mündliche Wort selbst: darum wir denn warlich nicht klagen können, daß uns GOtt blos und unversichert gelassen habe.

157. Nun treibet aber dargegen erstlich der Satan, darnach auch seine Glieder und Diener, als der Pabst mit seiner gantzen Kirche, daß sie uns von solchen sichtbaren Zeichen, die GOtt eingesetzet hat, abführen, und weisen auf ihre falsche Zeichen, als, auf der Heiligen Canonisation, Anrufung und Dienst der verstorbenen Heiligen, auf stumme Götzen und Bilder, an sonderlichen Orten um Geldes und Gewinnes willen aufgerichtet rc.

158. Darum müssen wir wider solche des Teufels List verwahret und mit GOttes Wort gerüstet seyn, daß wir sagen können: vor Christi Zukunft weiß ich von keiner Kirche, denn von der, die in Abrahams Haus und Geschlecht, und die Beschneidung ihr Merckmahl gewesen ist; also **weiß ich auch nach Christi Geburt nichts anders, denn Christum, den Gecreutzigten,** 1 Cor. 2, 2. der sich uns in öffentlichen und sichtbaren Zeichen, als im Gebrauch der Schlüssel und im Sacrament des Altars, offenbaret hat: da weiß

weiß ich, daß ich GOtt finde; daselbst, und nirgend anderswo, überkomme ich Vergebung der Sünden, 2c.

159. Da saget aber der Pabst und seine Rotte Nein darzu. Denn GOtt hat seinen Heiligen mancherley Gaben gegeben: St. Jacobs Kirche zu Compostell ist mit vielen Wunderzeichen begnadet: so geschehen zu Rom auch viel Wunderzeichen; darum will ja GOtt daselbst sich auch suchen und finden lassen. So hat St. Franciscus auch nach sich gelassen eine gar herrliche Regel, welche alle die, so sie halten, GOtt angenehm und wohlgefällig machen muß: denn wie könte solches fehlen, nachdem sie auch die heiligen Väter hin und wieder durch den Gebrauch für gut angesehen und bewilliget haben, 2c.

160. So gar viel hat der Teufel zu thun, auf daß er uns von den Zeichen, die uns GOtt selbst vorgeschrieben hat, abführe. Aber halte du veste, und folge dieser gewissen Regel, die dich nimmermehr verführet noch trüget, daß dieses der göttlichen Weisheit Rath und Ordnung ist, daß er sich den Menschen offenbaret durch ein gewiß und sichtbarlich Bild und Zeichen, das man mit Augen sehen, mit Händen greiffen, und, in Summa, mit allen fünf Sinnen fassen kan: so gar nahe zeiget sich uns die göttliche Majestät.

161. Und es ist die höchste Weisheit, so man sich an solche sichtbarliche Bilder und Zeichen halten kan. Es weisen aber aus und lehren uns die Exempel aller Patriarchen, [Propheten] und Heiligen, daß der Teufel, wie gesaget, für und für damit umgehet, und sich versuchet, wie er uns solche Bilder verdunckeln, und uns andere für die Nase stellen möge.

162. So ist die Beschneidung auch ein sichtbarlich Bild gewesen, aber nicht von Menschen, sondern von GOtt selbst vorgestellet, auf daß er dadurch erkannt würde, und nicht allein die Jüden, sondern auch die Heyden an einen solchen GOtt gläubeten, der sich auf solche Weise und Gestalt denen Jüden offenbaret hätte.

163. Darum ich denn in dieser Meynung bin, daß ich gläube, daß alle beschnittene Kinder der Jüden, so in ihren kindischen Jahren gestorben, selig worden seyn. Denn sie seyn gefunden worden im Schoos Abrahams, das ist, in der Verheissung, daß GOtt wolte ihr GOtt seyn. Solches halte ich auch von unsern getauften Kindern. Dieweil aber die Erwachsenen durch die Sünde den Glauben verlieren, werden sie nicht selig, dieweil sie nicht glauben, ob sie wol getaufet seyn. Dergleichen wiederfähret den jungen Kindlein keines, darum bleiben sie in der empfangenen Seligkeit, und werden gewiß selig.

164. Dieses ist eine nöthige Lehre, so da preiset unsere Sacramente, welche die unsinnige Rotten-Geister unwerth und gering machen, dieweil sie nicht Achtung geben auf das Wort. Denn GOtt schimpffet oder schertzet nicht damit, daß er von der Beschneidung hier saget: **Ich will ihr GOtt seyn, und deines Saamens nach dir.** Und ist die Beschneidung gewesen ein äusserlich und sichtbarlich Zeichen, dadurch die Jüden auch unter den Heyden erkannt wurden, und sich also zu beyden Theilen unter einander kenneten.

165. Aber solches hat die Beschneidung nicht allein ausgerichtet, daß sie äusserlicher Weise dieses Volck zusammen gebracht, und unter ihnen ein Zeichen und Losung gewesen ist; sondern sie ist auch gewesen ein Sacrament, das ist, ein Zeichen des göttlichen Willens, darum sie denn

den

den Gläubigen gewesen ist ein Zeichen der ewigen Seligkeit. Denn sie hat bewiesen, daß GOtt desselben beschnittenen Volckes GOtt wäre. **Nun ist aber GOtt nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen,** Matth. 22, 32. Darum seyn sie durch die Beschneidung, darzu der Glaube gekommen ist, nicht allein Bürger worden in derselben Gemeinde und Policey, welche darzu, daß sie von andern Völckern unterschieden wären, angerichtet worden war, sondern auch Erben des ewigen Lebens. Denn GOtt ist unsterblich und ewig, darum giebet er den Seinen auch Unsterblichkeit und ewiges Leben.

166. Solches sollen wir durchaus auch halten von der Taufe und dem Sacrament des Altars im Neuen Testament, daß wir sie nicht halten, wie die thörichten Geister thun, für äusserliche Zeichen, darum allein angerichtet, daß sie zwischen Christen und andern Heyden einen Unterscheid machen. Sie machen ja zwar einen Unterscheid, thun aber solches nicht allein; sondern alle, die der Verheissung gläuben, und solcher Zeichen gebrauchen, werden GOttes Volck und selig.

167. Wir sollen aber mercken, wie ich droben (§. 132.) gesaget habe, daß die Beschneidung allein dem Saamen Abrahams geboten, und dem männlichen Geschlecht allein auferleget ist, und dennoch weder das weibliche Geschlecht der Jüden, noch die Heyden, von dieser Gnade, welche die Beschneidung bestätiget, ausgeschlossen seyn. Denn die Beschneidung galt für sich selbst, als ein Werck, nichts, sondern der Glaube an die Verheissung, so an die Beschneidung gehefftet war, richtete solches alles aus.

168. Und seyn vor der Beschneidung die Opffer und das Predigtamt gewesen sichtbarliche Zeichen der unsichtbaren Gnade: die Beschneidung aber, so unter Abraham aufgerichtet worden, hat ihre Kraft haben und gelten sollen bis auf die Zukunft des gebenedeyeten Saamens [welcher war Christus.] Nach desselben Zukunft haben wir nun die heilige Taufe, Sacrament des Altars, und das Amt der Schlüssel, durch welche Zeichen sich GOtt offenbaret, und alle, die ihrer im Glauben gebrauchen, selig machet.

169. So nun Cains Nachkommen, so durch GOttes Wort unterrichtet worden seyn, diesen Glauben gehabt haben, seyn sie selig worden. Denn Cain ist in der Meynung nicht verstossen worden, daß seine Nachkommen auch solten von GOtt ewig verworfen und verdammet seyn.

170. Denn desselben Gerichtes hat GOtt eine andere Ursache gehabt, nemlich, daß die Kirche gewisser gemercket und erkannt würde, und nicht jemand dencken möchte, es wären zweyerley Kirchen. Denn es muste zu allen Zeiten nur ein gewiß Geschlecht und Volck in der Welt seyn, daraus man gläubete, daß Christus solte geboren werden.

171. Auf eine solche Meynung wird Ismael auch verstossen, und dennoch in die Gesellschaft der Verheissung angenommen. Denn Abraham bittet für ihn, und hat eine Verheissung, daß er ein Vater auch der andern Völcker seyn soll. Daß also Ismael von der Seligkeit und ewigem Leben nicht ausgeschlossen ist, sondern von der Ehre allein ist er ausgeschlossen, daß er nicht ein Vater des HErrn Christi, der doch aus seinem Volck kommen solte, seyn soll. Darum muste GOtt auf eine solche Weise der Hoffart der fleischlichen Geburt wehren, daß er sich nicht rühmen könte,

te, er wäre Abrahams Sohn, sondern ergriffe den Glauben Abrahams; welches denn, wie ich es dafür halte, gäntzlich geschehen ist.

172. Aber lasset uns wieder auf den Text kommen. Abraham höret hier, daß beyde, der leibliche Bund vom Land Canaan, und der geistliche vom ewigen Segen, bestätiget wird. Nachdem er denn GOttes Güte erkennet, nemlich, daß er seine Kirche, darinnen er gewißlich von allen Völckern gefunden wird, die ihn anrufen, in sein Geschlecht setzen wolle, fället er auf sein Angesicht, und dancket ihm.

173. Denn es ist gar eine reiche, treffliche und gewaltige Verheissung, daß GOtt mit einem Bund bestätiget, daß aus Abrahams Saamen kommen solle die Kirche, die da wohne im Land Canaan, bis so lange Christus geboren werde, auf daß zugleich Heyden und Jüden, die da gläuben solten, was Abraham gegläubet hatte, selig werden. Denn darum wird ihm das Zeichen der Beschneidung gegeben, auf daß durch die Gerechtigkeit des Glaubens, der in ihm ist, alle Menschen selig werden, und die Kirche von den Opffern der vorigen Väter in diese einige beschnittene Kirche versetzet werde.

174. Und seyn die Worte gar mächtig, ernst und voll der Liebe: **Siehe, ich bin es.** Als wolte er sagen: Du hörest jetzt nicht einen andern GOtt, denn zuvor, da ich dich berief aus Ur der Chaldäer Land. Ich sage dir aber das zu, daß dein Geschlecht seyn soll die Kirche vor der gantzen Welt, die da sey, als ein Schoos der Gnaden, darinnen alle Völcker, und nicht deine Nachkommen allein, Heyl und Seligkeit finden sollen, so sie allein in deinem Glauben bleiben.

175. Denn in Christo, der hier Abraham verheissen wird, werden versammlet alle Völcker, Jung und Alt: die Jungen, so durch die im Fleisch lebende Sünde nicht betrogen werden; die Erwachsenen oder Alten, so leicht betrogen werden und dem Fleisch und seinen Lüsten nachhängen, und es ihnen darum, wie Petrus 2 Epist. 2, 21. redet, **besser wäre, sie hätten die Gnade nie erkannt, denn daß sie von der erkannten Gnade wiederum durch die Sünde abfallen.**

176. Weiter, mercke hier auch einen starcken Text wider den vergeblichen und losen Ruhm der Jüden von ihrer Beschneidung. Der Name Abram wird verändert, und wird nun geheissen Abraham, das ist, ein Vater vieler Heyden, ehe denn ihm die Beschneidung geboten wird. Darum will ja GOtt, daß Abrahams Glaube gepflantzet und aufgerichtet werden soll, nicht allein auf Ismaels und Isaacs Saamen, und die andern Söhne, die aus der Ketura geboren waren; sondern auch auf die Heyden, die aus Abrahams Fleisch nicht entsprungen seyn.

177. Denn dieses soll man den Jüden keinesweges nachgeben, das sie unverschämt daher sagen, es werde kein Volck selig, ohne die, so beschnitten seyn; und daß alle Völcker das Gesetz nothwendig halten müssen, und sonderlich die Beschneidung: welches denn unverschämte Lügen seyn, welcher die verblendeten und verstockten Jüden werth seyn.

178. Denn GOtt wolte, daß Abraham solch Zeichen führen solte vor seinen Saamen; doch also, daß dadurch zum Glauben verursachet und gebracht würden auch die Heyden. Denn durch die Beschneidung konten die Heyden Gottes Volck nicht werden, sondern durch den Glauben an den gebenedeyeten Saamen.

179. Also hat die Königin von Saba, so hat Hiram erkannt den GOtt des beschnittenen Salomonis, obwol Hiram in der Vorhaut blieb. Darum ist dis Abrahams Schoos, darein auch die Heyden versammlet werden, nemlich der Glaube Abrahams, dadurch sie auch kommen zur Verheissung, ob sie wol das sichtbarliche Zeichen, so an die Verheissung gehefftet ist, nicht erlangen. Denn dasselbe ist nicht den Heyden, sondern dem Saamen Abrahams aufgeleget und geboten.

180. **Vom veränderten Namen Abrahams** habe ich droben (§. 114.) gesaget: und es sey nun darum wie es wolle, so ist dis nicht ohne ein besonder Geheimniß, daß der Ebräische Buchstabe **He**, welcher einen sanften und gelinden Laut giebet, mitten in diesen Namen gekommen ist. Vielleicht hat der HErr damit anzeigen wollen, daß in einem gelinden und sehr lieblichen und freundlichen Sausen der Heilige Geist kommen, und die Heyden zu der Gemeinschaft des Glaubens und der Verheissung berufen und sammlen würde.

181. Wie sie sagen, daß dieser Buchstabe **He**, zusammen fasset die zwey Worte, **Hamon Goim**, das ist, die Menge der Heyden, also, daß Abraham den Namen hat mit der That, und zu einem Vater der Kirche, als ein Hohenpriester, gesetzet wird; nicht um der Beschneidung willen, die allein ein Zeichen und Siegel der Gerechtigkeit[1], und nicht die Gerechtigkeit selbst gewesen ist, sondern um des Glaubens willen an die Verheissung vom gebenedeyten Saamen, durch welchen Glauben alle, die ihn haben, und entweder wohnen in Egypten oder im Lande Canaan, Abrahams Kinder seyn, und begnädet eben mit dem Geist GOttes, damit Abraham, der Vater der Heyden, selbst ist begabet und erleuchtet gewesen; also, daß da bleibe eine einige und gewisse Kirche, und zu derselben ein Weg, nicht viele, und darzu ungewisse und betrügliche Wege.

182. Das weiter im Text folget: **Ich will dich fast sehr fruchtbar machen,** (denn es stehet das Wort hier zweymal,) **und will von dir Völcker machen**, ist auch wider der Jüden Träume und Gedancken. Denn der Text zeuget ja gewiß, daß Abrahams Geschlecht nicht bis auf ein Volck, sondern auf viele sich soll erstrecken und gemehret werden; also, daß auch viel Könige von ihm kommen sollen.

183. Nun heisset aber **Volck**, ein gewisses Volck, so seine Gemeinde und Policey, seine Obrigkeit, Ordnung und Gesetze hat. Ein Haufe Strassen-Räuber, die ohne alle Rechte und Gesetze leben; item, Einsiedler; und jetziger Zeit die Jüden, so hin und wieder in alle Länder zerstreuet seyn, können kein Volck genannt werden; denn sie haben weder ein Haupt, Regiment noch Königreich gehabt, länger denn in funfzehenhundert Jahren, sondern seyn wie ein Heer im Felde, das weder ein Fähnlein noch Oberhaupt hat.

184. Darum seyn sie von dieser Verheissung gar hinweg, wie viel sie auch rühmen von ihrem Vater Abraham, und ist umsonst nicht allein die Beschneidung, sondern alles, was sie thun nach dem Schein und Weise des Gesetzes, und seyn nicht mehr GOttes Volck.

185. Und soll man diesen Text auch mercken, die weltliche Obrigkeit daraus zu bestätigen. Völcker und Regenten können ohne Gesetze nicht seyn, müssen Kriege führen, die Unterthanen schützen, die Ubelthäter strafen, rc. Solches alles wird

wird mit diesem Text, als recht und billig, erwiesen und bewilliget; wie solche Dinge die Schrift derohalben nennet GOttes Gerichte, GOttes Kriege, 2c.

186. Gleich also seyn auch im Neuen Testament weltliche Gerichte, Ordnungen und Satzungen, durch Christi und der Apostel Ansehen gebilliget und vest gestellet. Ja, es wird nicht allein die Obrigkeit, so in der Kirche, und mit uns eines Glaubens ist, bestätiget und gebilliget, sondern es kan GOtt auch leiden der Heyden Regiment und Ordnung; wie alhier nicht allein des Geschlechtes Abrahams Reich und Policey, sondern auch Ismaels und der andern benachbarten Heyden, die aus ihm gekommen seyn, zugelassen und bewilliget worden.

III. Theil,

Von dem Bunde GOttes mit Abraham, und von der Verheissung des Landes Canaan.

v. 7. Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir, und deinem Saamen nach dir bey ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sey, also, daß ich dein GOtt sey, und deines Saamens nach dir.

187. Ich habe oft gesagt (C. 13. §. 113.) daß der Patriarchen Historien darum fürtrefflich seyn [und allen andern Historien sollen vorgezogen werden], daß darinnen GOtt mit ihnen redet. Und wird sonderlich Abrahams Historie allen andern Patriarchischen Historien billig vorgezogen, daß kein Patriarch gefunden wird, mit welchem GOtt so oft geredet hat.

188. Darum führet er den Namen eines Patriarchen recht; denn er ist ein Vater des Glaubens, und GOttes sonderlicher Freund, mit dem er so freundlich redet, und ihm so oft verheisset, wie er ihn mit einem grossen Geschlecht segnen und mehren wolle; verheisset ihm auch nicht allein das Land Canaan eigen und erblich, und ein leiblich und zeitlich Königreich, sondern auch die Kirche, nemlich, daß sie allein bey ihm und seinen Nachkommen bleiben solle; und sie darzu mit der Beschneidung zeichnet und mahlet, auf daß ein gewisses Merckzeichen und sichtbarliches Bild in der Welt seyn möchte, darinnen sich GOtt erzeigete oder erschiene, nicht allein dem Abraham und seinem Geschlecht zu gut, sondern allen Völckern, die solch Zeichen und Panier ihnen zur Seligkeit sehen, und durch solche Ursach und Bequemlichkeit zum Erkänntniß GOttes kommen solten. Daß also die Beschneidung eine Ursach der Seligkeit gewesen ist vielen aus den Heyden.

189. Der Herren und Fürsten Briefe, saget man, soll man dreymal lesen; aber warlich, unsers HErrn GOttes Briefe (denn so nennet St. Gregorius die heilige Schrift,) soll man dreymal siebenmal, ja siebenzigmal siebenmal, oder, daß ich noch mehr sage, unendlichemal lesen; denn sie seyn die göttliche Weisheit, die man nicht so bald mit dem ersten Ansehen ergreiffen kan. Wer sie derohalben obenhin lieset, als bekannte und leichte Dinge, betrüget sich selbst.

190. An den Propheten kan man warlich sehen, daß sie Tag und Nacht, was Moses geschrieben hat, betrachtet, und ihm nachgedacht haben, und sonderlich diesen Historien der Patriarchen, daraus sie wunderbarliche Dinge gesehen und geschlossen haben. Denn solchem Fleiß thut Hülfe und Förderung der Heilige Geist. Darum wir denn auch, dieweil sich GOtt nicht verdriessen lässet, mit Abraham so viel und weitläuftig zu reden, etwas fleißig allen Stücken nachdencken wollen.

191. Daß er wiederholet die Worte, wie er mit ihm einen Bund aufrichten und ihn bestätigen wolle, soll man, wie ich schon oft gesaget habe, nicht allein verstehen von dem fleischlichen oder leiblichen Saamen Abrahams, sondern auch von den Heyden, die an den GOtt des Abrahams gläuben solten: wie denn der König Pharao zu Josephs Zeiten, und Abimelech zu Abrahams Zeit, und viel andere aus den Heyden, den rechten GOtt erkannt haben, und selig worden seyn.

192. Darum soll man diese Worte: **Ich will meinen Bund aufrichten,** sehr weitläuftig verstehen. Aber daß er hinzu setzet: **Es soll ein ewiger Bund seyn,** das ziehen die Jüden mit den Haaren dahin, daß auch die Heyden müssen beschnit-

ten werden, so sie wollen GOttes Volck werden. In dem aber irren sie wissentlich und willig. Denn warum sehen und bedencken sie nicht diese Worte, so darbey stehen: **Zwischen mir und dir, und deinem Saamen nach dir bey ihren Nachkommen?**

193. Denn was meldet dieser Text anders, denn daß dieser Bund auf Abrahams Saamen seyn soll, und in Ewigkeit nicht soll geändert werden, so lange Abrahams Nachkommen auf Erden seyn? Damit denn ein Ziel gestecket, und die Zeit eigentlich gesetzet ist, daß, so lange die Nachkommen von Abrahams Saamen seyn werden, das ist, so lange eine Policey, Königreich, Priesterthum und eine gewisse Gestalt eines Volckes seyn werde, soll dieser Bund auch unwandelbar stehen bleiben.

194. Darum haben Abrahams Nachkommen ihr Ende und Aufhören an Christo, der das Haupt und Stifter ist eines neuen Geschlechts. Und gleichwie das vorige Geschlecht an sich gehabt hat die Beschneidung, dabey es zu kennen wäre; also hat das neue Geschlecht und Volck des HErrn Christi andere Zeichen, darbey es erkannt wird.

195. Abrahams Geschlecht währet eine gewisse Zeit, wie Maria in ihrem Magnificat Luc. 1,50. fein singet: **Seine Barmhertzigkeit währet immer für und für,** (oder von einem Geschlecht zum andern,) **bey denen, die ihn fürchten.** Denn damit zeiget sie an, daß GOtt dieses Volck erhalten wolle, so es ihn fürchten würde. Da aber die gottlose Synagoge der Jüden GOtt nicht mehr fürchtete, seinen Sohn tödtete, und sein Wort mit grausamer Feindschaft und Haß verfolgete, ließ ihm GOtt an der Beschneidung so viel nicht gelegen seyn, daß er um derselben willen so grosse Sünden wolte ungestraft lassen.

196. Darum hat dazumal das fleischliche Geschlecht Abrahams aufgehöret, und ist an desselben Statt gekommen das neue Geschlecht des Sohnes GOttes, davon der Prophet Esaias C. 53, 8. saget: **Wer will seines Geschlechtes Länge erzehlen?**

197. Daß also die Beschneidung und dieser Bund Abrahams seine Zeit und Währe gehabt hat: aber doch gleichwol wandelbar gewesen ist, und sich bis auf eine gewisse Zeit erstrecket hat. Es hat sich auch kein Mensch, so lange dieses Geschlecht Abrahams gestanden, unterstehen dürfen dieselbe zu ändern. Christus aber, der ein neues Geschlecht ihm zugerichtet, hat verändert, nicht denselben Bund, sondern, das Zeichen des Bundes. Darum rühmen sich die Jüden vergeblich, daß ihre Beschneidung ewig, das ist, ohne Ende sey, in die Breite und Länge, darum sie denn auch den Heyden müsse auferleget werden.

198. Eine gewisse Zeit hat sie in Abrahams Hause stehen und gehalten werden sollen. Da aber der geistliche Saame, dem Abraham verheissen, gekommen ist, da hat das fleischliche Geschlecht aufgehöret: es hat auch aufgehöret das Zeichen desselben Geschlechtes nach dem Fleisch, welches aufgerichtet war, nicht um des Saamens Abrahams willen allein, sondern auch um der Heyden willen, wie ich droben (§. 191.) gesagt habe. Und ist wol solches Zeichen, so viel die Menschen betrifft, ewig und ohne Veränderung gewesen: aber dennoch hat es GOtt endlich verändert.

199. Von diesen Worten, **daß ich dein GOtt sey,** habe ich oben (§. 51. 52.) etlichemal gesaget, daß sie nicht allein fas-

sen die leibliche Verheissung vom Land Canaan, sondern auch die geistliche, davon die Schrift droben Cap. 15, 1. gesagt hat: **Ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn.** Denn da zeiget GOtt mit einem Bund und klaren Worten an, daß die Kirche in Abrahams Hause, und Abrahams Haus im Lande Canaan, darinnen doch Abraham selbst ein Fremdling war, seyn solle. Denn dis Wort, **GOtt seyn**, bedeutet nicht allein, daß GOtt ein Schöpffer eines Dinges sey, sondern es fasset auch in sich den Gottesdienst. Er ist auch wol der Heyden GOtt, denn er hat sie geschaffen, er wird aber von den Heyden nicht erkannt noch geehret.

200. Daß er derohalben saget: **Ich will dein GOtt seyn**, damit zeiget er an, daß Abraham in seinem Hause und Geschlecht allezeit haben werde GOttes Wort, aus welchem seine Nachkommen GOtt solten lernen erkennen, und ihm recht dienen.

201. So stehet im ersten Gebot: **Ich bin der HErr dein GOtt**, das ist, ich offenbare mich dir durch das Wort; und du solt mir dienen und mich erkennen. Darum soll man den Namen **GOtt** nicht blos verstehen allein von seinem Wesen und Majestät, sondern also, daß er heisse ein solcher GOtt, dem man dienet und anbetet. **Ich will dein GOtt seyn**, das ist, ich will in deinem Hause meinen Dienst anrichten, und will seyn bey dir und deinen Gottesdiensten der GOtt, der ich mich bey deinen Nachkommen offenbaren will mit Zeichen, sichtbarlichen Bildern, Mirackeln und Wunderwercken, auf daß sie mich gewiß kennen, anbeten und mir dienen. Denn in diesen zweyen Stücken bestehet der rechte Gottesdienst.

202. **Anbeten heisset, sich zu GOtt wenden**, ihn anrufen in der Noth, ihm dancken für seine Hülfe und Rettung, sich seiner Wohithaten erinnern und dieselben rühmen, daß er schaffe, Gutes thue, verheisse, und seine Zusage halte.

203. Wie denn solches auch die Heyden aus natürlichem Eingeben von GOtt wissen und verstehen, nemlich, das da sey ein ewiges und allmächtiges göttliches Wesen, das man ehren, anrufen, loben, und zu ihm in allen Nöthen Zuflucht haben solle; wie Paulus saget Röm. 1, 21. daß **die Heyden aus ihrer Natur GOtt erkannt haben.** Denn dieses Erkänntniß hat GOtt in aller Menschen Hertzen gepflantzet, daß sie GOtt nennen einen Helfer, Wohlthäter und gnädigen GOtt, ob sie wol darnach in dem irren, wer derselbe GOtt sey, und wie er wolle angerufen und geehret seyn.

204. Wenn nun aber also GOtt erkannt wird, daß er sey gnädig, lasse sich versöhnen, und thue allen Menschen Gutes, so gehe ich alsdenn von ihm heraus, und kehre mich von ihm zu den Menschen, das ist, ich warte meines Berufes. Bin ich ein Regente, so warte ich meiner Lande und Leute: bin ich ein Hausvater, so regiere ich mein Gesinde: bin ich ein Schulmeister, so unterweise ich meine Schüler, ziehe und richte ihr Hertz, Gedancken und Wandel zur Gottesfurcht, 2c. Solche Wercke nennet man auch rechte Gottesdienste. Denn mit allen solchen Wercken dienen wir GOtt, der sie uns befohlen hat zu thun, und uns in einen solchen Beruf gesetzet, darinnen wir sie thun müssen.

205. Und ist diese Lehre vom Gottesdienst sehr nöthig. Denn was für seltsame und wunderliche Wercke die Papisten erdacht haben, weiß jederman wohl; also, daß sie auch endlich solches für einen Gottesdienst gehalten haben, wenn man sich in einer

einer Mönchs-Kappe begraben liesse. Das aber seyn die rechten Hauptstücke der rechten Religion und Gottesdienstes: erstlich der Glaube gegen GOtt, damit wir Vergebung der Sünden empfangen, Anrufung, Dancksagung und wahre Bekänntniß: darnach aber die Wercke unsers Berufs gegen den Nächsten, daß du regierest, unterrichtest, lehrest, tröstest, vermahnest, nährest dich deiner Arbeit, 2c.

206. In Schulen haben vor Zeiten die Sophisten disputirt sehr phantastisch Ding, als ob er auch sey in der Prädicamenten einem, 2c. damit sie angezeiget haben, daß sie von der heiligen Schrift gar nichts verstünden. Denn wer da von GOtt fragen will, was er sey, der sehe auf den Gottesdienst, welcher gantz und gar bestehet in der Anrufung und Dienst GOttes, Johan. 4,23.

207. Zudem ist es auch nicht genug, also von GOtt lehren, daß dis der geehrte GOtt sey, der sich durch sein Wort offenbaret: sondern man soll auch dis darzu setzen, daß der GOtt, der uns lehret, wie man ihm dienen solle, auch gebe ewiges Leben; wie Christus wider die Sadducäer disputiret, Matth. 22,32. Denn der geehrte und angebetete GOtt, daß ich hier so rede, ist das einige und nöthige Stück, so da gehöret zu diesem Leben.

208. Dieser Dienst aber und Anbeten soll nicht seyn Sadducäisch oder Epicurisch. Denn dieselben halten GOtt für einen GOtt der Todten, dawider Christus lehret, **GOtt sey ein GOtt der Lebendigen.** Darum ist er ein GOtt der Heiligen, als Abrahams, Isaacs, Jacobs: diese alle leben, und seyn vor ihm nicht todt, ob sie wol vor uns todt seyn.

209. Darum berufet GOtt mit diesem Wort (darinnen er verheisset, er wolle Abrahams GOtt seyn) nicht allein den Abraham, sondern sein gantz nachkommendes Geschlecht, ja auch alle Heyden, die des gläubigen Abrahams Exempel nachgläuben, zur Hoffnung des ewigen Lebens, daß sie so lange sollen leben, so lange GOtt selbst lebet, das ist, in Ewigkeit. Denn solchen Verstand hat uns GOttes Sohn selbst offenbaret, der da saget: **GOtt ist ein GOtt der Lebendigen.** Darum leben ja, und zwar in einem ewigen Leben, Abraham, Isaac, Jacob, 2c. ob sie schon vor vor unsern Augen todt seyn.

v. 8. Und will dir und deinem Saamen nach dir geben das Land, da du ein Fremdling innen bist, nemlich, das gantze Land Canaan, zu ewiger Besitzung, und will ihr GOtt seyn.

210. Es lassen sich diese Worte ansehen, als wären sie widereinander. Dem Abraham wird zugesaget, daß er das Land Canaan in ewiger Besitzung haben soll: und wird dennoch hier genannt ein Fremdling im selben Lande; welches denn stracks widereinander ist. Aber mit dem ist es zu vergleichen, und miteinander zu vereinigen, daß der GOtt Abrahams ein GOtt ist der Lebendigen. Darum war ja Abraham, der GOtt anbetete und ihm dienete, in diesem Leben ein Fremdling, und hatte dennoch zugleich das Land Canaan in der Verheissung. Da er aber nun todt ist, ist er nicht todt, sondern lebet, und hat durch seinen Saamen das verheissene Land in Besitzung.

211. So saget Stephanus, Ap. Gesch. C. 7,5: **GOtt gab Abraham kein Erbtheil im Lande Canaan, auch nicht eines Fusses breit.** Daß es also beydes wahr ist, nemlich, daß Abraham, nachdem

dem er todt ist, das Land besitzet, und bey seinem Leben darinnen ein Fremdling ist; darum er denn also todt ist, als sey er nicht todt, sondern lebe, nach der Verheissung: **Ich will dein GOtt seyn.**

212. Daraus wir denn leichtlich schliessen, wie Abraham zu muthe gewesen sey, und was er für Gedancken gehabt habe. Die Verheissung hat er gehöret und gesehen, hat sie auch für gewiß und wahrhaftig gehalten; so hat er auch gesehen und gefühlet, daß er nichts eigenes habe; sondern im Lande ein Fremdling sey.

213. Dieweil ihm aber die Verheissung nicht fehlen konte, und er bey seinem Leben die Besitzung des Landes Canaan nicht erlangete, hat er es gewiß dafür gehalten, daß er wol sterben, aber nicht gantz und gar untergehen und verlöschen, sondern wiederum auferstehen würde, und lebendig werden in seiner Person.

214. Denn was konte er anders gedencken oder gesinnet seyn? In diesem Leben ist er ein Fremdling, und wird ihm dennoch die Besitzung des Landes Canaan verheissen. Darum ist dis ja eine gewisse Anzeigung, daß er nicht sterben werde. Denn von seiner Person wird eigentlich gesaget: **Dir will ich das Land geben.** Damit wir nicht sagen, Abraham sey gestorben und lebe für seine Person, besitze aber das Land in seinen Nachkommen; solches ist eine sophistische Glosse. Denn GOtt saget sonderlich und fürnemlich zu Abraham selbst: **Dir und deinem Saamen.** Darum solte die Besitzung des Landes Canaan nicht allein dem Saamen, sondern auch Abraham selbst folgen und übergeben werden, und dennoch ist es ihm bey seinem Leben darzu nicht gekommen; darum hat er müssen leben, da er schon todt gewesen ist, auf daß er ein Erbe wäre des Landes Canaan.

215. Darum er denn diese Verheissung hat, daß der GOtt, den er in diesem Leben geehret und angebetet hat, auch wenn er nun todt ist, in seinem Hause und bey seinen Nachkommen bleiben werde; sein Haus aber werde seyn im Lande Canaan, und werde er, wenn er gestorben ist, leben, als ein rechter Erbe und Besitzer desselben Landes.

216. So ein reicher und grosser Schatz ist GOttes Wort, und so wunderbarliche Offenbarungen von unsichtbaren und unmöglichen Dingen bringet es mit sich, daß Abraham für gewiß schliesset, er werde leben, wenn er auch todt ist, und das Land, das er in diesem Leben nicht solte besitzen, innen haben nach seinem Tod, und werde also in Ewigkeit mit GOtt leben.

217. Wie solte er denn nicht froh seyn? Wie solte er denn GOtt nicht dancken, nachdem er nun gewiß ist, daß in seinem Hause und bey seinen Nachkommen die Kirche und der Glaube, versiegelt mit der Beschneidung, bleiben werde, ohne des Teufels und der Welt Willen, und daß er auch bleiben werde in einem ewigen Leben mit GOtt?

218. Darum hat er in Frölichkeit gewartet auf die Stunde seines Abscheidens von dieser Welt. Und was hat er anders thun können durch sein gantzes Leben, denn GOtt dancken und seine Güte und Barmhertzigkeit rühmen, nachdem er so freundlich mit ihm redet, und ihn so freundlich tröstet?

219. Wenn ich also gedencken könte, und gewiß schliessen (darum ich doch GOtt täglich anrufe, und weiß, daß er mich erhören wird,) daß, wenn ich sterbe, nicht sterben würde, sondern leben, und GOttes Werck verkündigen: item, daß bey diesen meinen Schülern, die ich hinter mir lassen werde, wenn ich sterbe, das Wort und

und der rechte Gottesdienst bleiben, und sie eine Ursach seyn solten der Seligkeit der gantzen Welt; wie meynet ihr, daß ich gegen den Tod würde gesinnet seyn? meynet ihr auch, daß ich dafür erschrecken oder zittern, und nicht vielmehr mit dem lieben Simeon Luc. 2, 29. sagen würde: **HErr nun lässest du deinen Diener im Friede fahren.**

220. Darum ist Abraham gewißlich gar ein wunderbarlicher Mann in seinem Glauben, und ist sich deß nicht zu wundern, so er in Noth und Gefährlichkeit unverzagt gewesen ist, und alles Unglück wohl hat vertragen können. Denn er hat gewust, daß die Kirche bleiben würde an einem gewissen Ort, bey gewissen Personen, und bis auf eine gewisse Zeit, nemlich bis auf Christum, der nicht war von den Geschlechten dieser Welt. So wuste er auch, daß er nach seinem Absterben leben würde in einem ewigen Leben, unangesehen, daß er den Sohn noch nicht hatte, an dem der Segen solte anfangen, welcher nicht allein betraf die Jüden, sondern alle Völcker, die den GOtt Abrahams wolten anbeten, und an ihn gläuben.

221. Solches habe ich darum wollen sagen, daß man verstehen möchte, was da heisse, **GOtt** seyn. Und reimet sich dieser Verstand mit dem, das Daniel Cap. 11, 36. vom Könige Antiocho, St. Paulus aber 2 Theß. 2, 4. vom Antichrist gesaget hat, daß **er sich erheben würde über alles, das GOtt heisse, und über alle Gottesdienste.** Denn der Antichrist, das ist, der Pabst und Türcke erheben sich nicht über GOtt, wie er ist in seinem göttlichen Wesen, ein unbekannter und **verborgener GOtt**, wie ihn Esaias Cap. 45, 15. nennet; sondern über den GOtt, der durch das Wort verkündiget, und sich durch die Gottesdienste offenbaret hat.

222. Denn zugleich der Pabst und Türcke des Wortes und Gottesdienstes nicht allein nicht achten, sondern sind ihm feind, und verfolgen es. Darum hat sich der Pabst erhaben über GOtt, und sich an GOttes Statt gesetzet, auf daß er an GOttes Statt angebetet, und ihm gedienet, und das Wort GOttes und der rechte Gottesdienst abgethan und untergedrücket werde.

223. Denn, siehe an seine Decreta und Canones, so wirst du befinden, daß die Ubertretungen der Satzungen des Pabstes viel ernster gestrafet werden, denn die Ubertretungen der göttlichen Gebote; ja, den HErrn Christum, den man allein anbeten und ehren soll, trit er mit Füssen und lästert ihn; will aber, daß man seine Lehre annehme und ehre, will gefürchtet seyn, und will, daß man dem gläuben und trauen soll, das er lehret. Solches heisset ja, meyne ich, sich setzen über den verkündigten und geehrten GOtt. Darum wird er billig genannt der Antichrist.

224. Wieviel meynest du wol, daß ihrer, auch aus den Lehrern, ehe denn das Licht des heiligen Evangelii angieng, gewesen seyn, die da haben können zählen die zehen Gebote, oder die Bitten im Vater Unser? Denn die Menschen-Satzungen lagen uns allen auf dem Halse, und wenn wir denselben genug gethan hatten, so gedachten wir, es wäre aller Gottesdienst recht bestellet und ausgerichtet.

225. Ich meyne ja, solches heisse sich erheben über GOtt, und sitzen im Tempel GOttes; nicht zwar im Himmel, darinnen der unoffenbarete und verborgene GOtt in seinem göttlichen Wesen wohnet, sondern an der Stätte GOttes, des ver-

kündigten, der sich im Worte lehren und offenbaren lässet, und an der Stätte GOttes, dem man dienet.

226. Den Ehestand, welchen GOtt geordnet und eingesetzet hat, hat er nicht allein aufgehaben, sondern gantz und gar unrein und unwerth gemacht, als wäre er ein unchristlicher und GOtt ungefälliger Stand.

227. Vom Sacrament des Altars hat er nicht allein aufgehaben den Kelch, und ihn, wider alle Rechte, der Kirche geraubet und gestohlen; sondern hat das Testament des HErrn Christi verstellet und verwandelt in ein Opffer und Jahrmarckt, der ihm Geld getragen hat: und, daß ich es kurtz sage, hat er Christum gantz und gar begraben, und die Gerechtigkeit zugeeignet seinen Menschen-Satzungen und falschen Gottesdiensten, die er ohne und wider GOttes Wort erdacht und aufgesetzet hat. Das heisset ja, meyne ich, sich überheben über alles, das GOtt genannt wird.

228. Ich meyne aber den GOtt, zu dem wir unser Antlitz wenden, und ihn anbeten, dancken und anrufen, als von dem wir haben allerley Güter, leibliche und geistliche; dem wir auch dienen in Liebe und allerley Dienst gegen den Nächsten, mit dem, daß wir der Obrigkeit und den Eltern gehorsam seyn, den Kindern dienen mit dem, daß wir sie ernähren und treulich unterweisen, 2c. Denn solches alles soll geschehen um deß GOttes willen, der sich in seinem Wort offenbaret hat. Solches thun der Pabst, der Türcke und die Jüden nicht, sondern diese alle erheben sich über GOtt, in dem, daß sie seine Gebote verachten, und, da sie am allerheiligsten seyn wollen, sich unterstehen GOtt zu dienen und zu erkennen in seinem Wesen. Aber von einem solchen GOTT ist kein Leben zu hoffen; denn ein solcher GOtt redet nicht mit uns. Der GOtt aber, der sich offenbaret hat mit sichtbarlichen Zeichen, hat uns gegeben das Wort seiner Verheissung, und eingesetzet die Sacramente, der ist der rechte GOtt und Seligmacher, den wir ergreiffen und verstehen können.

229. Dafür aber must du dich hüten, daß du diesen Dingen, darinnen sich der GOtt offenbaret hat, nichts zuthuest, noch davon nimmest. So du aber den GOtt, der sich uns also offenbaret hat, wirst fahren lassen, und wirst GOtt suchen und erforschen wollen, wie, und was er ist in seinem göttlichen Wesen, wird dir seine Majestät zu schwer werden, und wirst du darüber verzehret werden, Sprüchw. Salom. 25, 27. **denn GOtt ist ein verzehrend Feuer,** Ebr. 12, 29. **und wohnet in einem Lichte, darzu niemand kommen kan,** 1 Tim. 6, 16.

230. Darum bleibe du bey dem verkündigten und geoffenbarten GOtt, über welchen sich erhebet der Antichrist, das ist, der Pabst zu Rom, und Türcke auch; wiewol der Türcke vielmehr ist das **Thier der Lästerung,** davon Offenb. 13, 5. denn er ist ausser der Kirche, und verfolget Christum öffentlich: der Antichrist aber sitzet im Tempel GOttes. Darum ist der Antichrist, wenn wir eigentlich und nach der Dialectica reden wollen, ein solcher, der da sitzet in der Kirche, darinnen GOttes sichtbarliche Zeichen und Bilder seyn, welche er mit Füssen trit, und erdichtet neue Zeichen, 2c.

231. So sehen wir nun, was für ein grosser Mann Abraham, mit so grossen Verheissungen gezieret, gewesen ist, daraus er gewiß geschlossen hat, er werde ewig leben. Denn, daß der HErr saget: **Ich will**

will dein GOtt seyn, und deines Saamens nach dir, damit zeiget er nicht allein an den gewissesten Ort der Kirche in Abrahams Geschlecht; sondern verheisset ihm zugleich auch ein ewiges Leben, und leget deß ein Zeichen auf seinen Leib, nemlich die Beschneidung.

232. Solches würden wir für ein groß und gar trefflich Ding halten, wenn es uns etwan von einem weltlichen Fürsten verheissen würde, nemlich, daß er unser allergnädigster Kayser oder König seyn wolte, und gäbe uns solcher Verheissung Briefe und Siegel, da es sich doch zutragen könte, daß er, als ein Mensch, könte anders Sinnes werden; wie denn im deutschen Sprüchwort Herren und Fürsten-Gunst verglichen wird dem April-Wetter, welches nimmer recht reine, und sehr unstät ist. Und zeugen solches zu allen Zeiten viel treffliche Exempel vieler, die von Herren und Fürsten sehr lieb seyn gehalten worden, sind aber endlich von ihnen an den Galgen gejaget, oder sonst übel gestrafet worden. So gar lassen ihnen betrügliche, ungewisse und unbeständige Leute, auch falsche, erdichtete und betrügliche Gunst und Freundschaft gefallen, und haben darzu Lust.

233. Abraham aber hat einen solchen GOtt zum Verheisser, der ihm nicht, wie er wohl wuste, konte umschlagen, noch fehlen: derselbe verheisset ihm, und saget: Mein Abraham, halte du mir meinen Bund, und wandele vor mir fromm und rechtschaffen, so solt du wissen, daß ich will seyn dein GOtt, und deines Saamens nach dir, ja, um deinetwillen will ich auch seyn der GOtt aller Heyden, die, deinem Exempel nach, an mich gläuben werden.

234. Solches, sage ich, seyn Worte nicht allein dieses zeitlichen Lebens, sondern auch des unsterblichen und ewigen. Und haben wir davon solche Gedancken: wenn GOtt solches zu uns redete, so wolten wir in Gedult und Hoffnung leichtlich überwinden alles Unglück, so uns in diesem Leben vorkommen kan: und dennoch haben wir eben diese Verheissung viel reicher und gewaltiger, denn sie Abraham je gehabt hat.

235. Denn Abraham hat sich mit den Seinen gesetzet nur in einen Winckel und kleines Oertgen, darinnen GOttes Wort ist geprediget, und die sichtbarlichen Zeichen GOttes seyn gesehen worden: wir aber haben zu dieser Zeit die gantze Welt voll solcher Zeichen; wie die Seraphim im Esaia Cap. 6, 3. singen: **Alle Lande sind seiner Ehren voll.**

236. Abraham hat gehabt die Beschneidung zum Zeichen dieser Verheissung; wir aber haben dargegen die Taufe, so viel reichlicher und herrlicher eingesetzet, denn die Beschneidung; denn wir werden getaufet im Namen des Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes.

237. Und hat ihm der Sohn GOttes an diesem Zeichen der Gnade nicht genügen lassen, sondern hat über dasselbe seiner Kirche zum Testament gelassen seinen Leib und Blut, zur Speise und Tranck zum ewigen Leben, auf daß ja niemand zweifeln könte, [sondern gewiß dafür halten,] daß die Seligkeit, so der Sohn GOttes mit seinem Leiden und Sterben erworben hat, uns auch gehöre, und nicht allein St. Petro, St. Paulo, St. Marco, und anderen hochbegnadeten Dienern GOttes; wie wir im Pabstthum, (da wir durch des Pabstes Lehre verderbt waren,) meyneten.

238. Denn des Pabstes Lehre wiese uns nichts gewisses von der Seligkeit, ja, es war auch noch wol eine Andacht und Heiligkeit, wenn man zweifelte, ob uns

GOtt gnädig, oder ungnädig seyn wolte. Welchen Zweifel uns Christus nicht allein durch sein Wort, sondern auch durch diese sichtbarliche Zeichen der Gnade aus dem Hertzen hat reissen wollen. Darum er denn zu solchen Zeichen so klare Verheissungen, welche allen denen, die solche Zeichen gebrauchen, zu Nutze kommen, gethan hat.

239. Gleichwie derohalben Abraham gehabt hat die Beschneidung, mit einem angehängten so trefflichen Wort und Verheissung: **Ich will dein GOtt seyn, und deines Saamens nach dir;** also haben wir viel mehr sichtbare Zeichen, als nemlich zuerst, die Taufe, so mit einer sehr trefflichen und lieblichen Verheissung gezieret und begnadet ist, nemlich, daß wir, so wir gläuben, selig werden sollen. Dieweil wir aber in dieser unserer schwachen und gebrechlichen Natur oft in Sünden fallen und straucheln, so sind an die Taufe gebunden die Schlüssel, oder das mündliche Predigt-Amt (denn der soll man keines vom andern absondern oder scheiden), welches auch ein sichtbares Zeichen der Gnade ist, gebunden an das mündliche Wort des Evangelii, nach des HErrn Christi Ordnung und Einsetzung, nemlich: **Was ihr auf Erden lösen werdet, das soll im Himmel auch los seyn,** Matth. 18, 18. Wenn du nun solches Wort im Glauben ergreiffest und annimmst, so wirst du wiederum zu Gnaden angenommen, und kömmst wieder zu dem Leben, das durch die Sünde verloren war. Solches geschiehet auch im Gebrauch des Sacramentes des Altars. Denn diese Worte: **Das ist mein Leib, für euch gegeben, und mein Blut, für euch vergossen, zur Vergebung der Sünden,** Matth. 26, 26. 27. seyn gar nicht vergebene Worte, sondern stärcken und versichern gewaltig die Hoffnung von der Vergebung der Sünden.

240. Also siehest du ja, daß wir die Verheissung des ewigen Lebens viel reichlicher und herrlicher haben, denn sie Abraham selbst gehabt hat. Darum solten wir mit dieser Gabe und grosser Gnade auch trotzen und stoltz seyn wider den Teufel und die Welt, und uns damit trösten und aufrichten in allem Unglück; wie denn der heilige Patriarch Abraham gethan hat.

241. Es hindert uns aber daran unser Elend und sündiges Fleisch; so sind wir auch gerathen in die letzten und ärgsten Zeiten; darum wir denn solchen theuren Schatz und ewige Güter entweder nicht sehen noch erkennen, oder uns ja nicht [trösten] und darüber verwundern.

242. Die heiligen Märtyrer, St. Stephanus, Laurentius, Sebastianus, Fabianus und andere dergleichen, haben auf diese einige Weise überwunden den Tod und alle ihre Qual und Marter. Denn dieweil sie am Glauben Abrahams vest gehalten, und sich mit diesen sichtbaren Gnadenzeichen getröstet haben, ist ihnen alle Pein und Marter, wie Vincentius gesagt hat, ein Spiel und Kurtzweil und gleichsam kindische Ubungen gewesen.

243. So ein trefflich Ding ist der Glaube, wenn sich GOtt durch seine Zusage offenbaret, und sie ein Hertz mit Ernst ergreift und darüber hält; und schallet noch in der Kirche täglich eben diese Verheissung: **Ich will dein GOtt seyn.** Darum ihr denn die Apostel und Propheten gar fleißig haben nachgedacht, und mit vielen schönen und herrlichen Predigten erkläret; haben gelehret, wie man dieses gantze Leben dahin richten solte, daß damit dem Nächsten gedienet, und ihrer viel zu GOttes Erkänntniß ge-

gebracht würden; und, so Unglück und Noth vorfiele, solte man halten an der Hoffnung, daß GOtt helfen wolte, und des HErrn Namen anrufen. Denn weil derselbe verheissen hätte, er wolte seyn derer GOtt, die an ihn gläubeten, so würde diesem zeitlichen Unglück und Jammer folgen ewiges Leben und Freude.

IV. Theil,

Von der Beschneidung überhaupt und insonderheit.

v. 9. Und GOtt sprach zu Abraham: So halte nun meinen Bund, du und dein Saame nach dir bey ihren Nachkommen.

244. Mit diesem Text gehen wir lange um und handeln ihn mit vielen Worten, welches denn sehr nöthig ist, nicht um der Jüden willen allein, derer wir zwar nicht viel achten; sondern auch um der Gewissen willen. Darum denn Paulus auch eben von diesem Gebot der Beschneidung, und demnach von dem gantzen Gesetz, so fleißig handelt.

245. Und ist eigentlich dieses eine Weisheit über alle Weisheit, so man rechten Unterscheid unter dem Gesetz und Evangelio machen, und in dieser Lehre ein guter Dialecticus seyn kan. Es seyn ja wol beyde Stücke von Natur an ihnen selbst unterschieden: aber im Kampf des Gewissens lässet es sich so bald und leichtlich nicht sehen, wie weit das Gesetz bindet und wie weit es nicht bindet oder verhafftet.

246. Die Jüden sagen, es sey Abraham die Beschneidung von GOtt geboten, und bekennen wir auch, daß ihm, als einem Panier-Führer solch Zeichen oder Bund befohlen worden sey, auf daß durch die Beschneidung alle Völcker einen gewissen Ort und gewisse Person, in welcher sich GOtt sichtbarlich offenbaren wolte, hätten, und sich mit demselben vereinigten, und also den rechten GOtt antreffen und finden möchten, den man sonst an keinem anderen Ort auf dem gantzen Erdboden finden solte.

247. Solches ist gar eine grosse und hohe Gnade und Wohlthat GOttes gewesen, wir müssen aber den andern Umständen auch nachdencken. Wir sehen, daß hier die Personen eigentlich genannt und klar ausgedrücket werden: Du solt meinen Bund halten, du und dein Saame nach dir; item, bey ihren Nachkommen. Welche Worte, dieweil sie so oft wiederholet, und dem Abraham eingebildet werden, anzei-

zeigen, daß die Beschneidung umschrencket, und in eine gewisse Gräntze und Ziel gefasset und beschlossen gewesen ist, und nicht angehöre die Heyden, die man weiß, daß sie Abrahams Saamen nicht seyn.

248. Also, daß gesaget wird: **Dein Saame soll diesen Bund halten bey seinen Nachkommen**, beweiset klar, daß solche Last nicht aufgelegt sey, daß sie ewig währen solle. Denn dieses Exempel und Erfahrung stehet vor Augen, daß Abrahams und seines Saamens Nachkommen nun länger denn vor funfzehenhundert Jahren haben aufgehöret: denn sie haben weder Tempel, Priesterthum, noch Königreich. Welches, was kan es anders seyn, denn daß ihre Nachkommen und Geschlecht aufgehöret haben und nicht mehr seyn? Was ist es denn für ein thöricht und narrisch Ding, daß sie noch auf die Beschneidung dringen, die doch also geboten und aufgeleget worden ist, daß sie eine gewisse und bestimmte Zeit stehen und währen, und nicht so hart darauf solte gehalten und gedrungen werden, als wäre sie ein ewiges und unwandelbares Gesetz GOttes.

249. Und bringet solche Linderung mit sich die Zeit selbst. Denn weil die Geschlechte und Nachkommen nicht mehr seyn, so ist auch nicht mehr nöthig die Beschneidung; ja, es war eine Linderung und Dispensation desselben Gesetzes vonnöthen zu der Zeit, da es gegeben ward. Denn da war geboten, man solte die Knäblein beschneiden am achten Tage; und dennoch wird Ismael allererst in seinem funfzehnten Jahr, Abraham aber im neun und neunzigsten beschnitten.

250. Und ist eine grosse Weisheit, wenn man sehen kan, wo man über einem Gesetz streng halten, und wo man es mildern und lindern soll. Darum saget man recht, man solle Fürsten-Briefe dreymal lesen, und unsers HErrn GOttes Briefe noch viel mehr. Ein Fürst und hohe Person hat andere Gedancken, denn ein anderer gemeiner Mann; darum soll man wohl bewegen und betrachten, was Herren und Fürsten schreiben oder reden: (bey Fürsten und Herren ist alles hoch und wichtig, bey Privat-Personen aber klein und gering,) wie viel billiger aber thut man solches in denen Dingen, welche die göttliche Weisheit heisset und gebeut.

251. Also widerlegen solche Worte des HErrn der Jüden Beweise und alle Argumente, damit sie streiten, die Beschneidung sey ewig, und geben für, man müsse sie den Heyden auch auflegen. Denn es saget der HErr klar: **du und dein Saame sollet halten meinen Bund.** So gehet ja dieser Bund die Heyden nichts an; zudem saget er, **bey ihren Nachkommen**, das ist, so lange ihr Königreich und Priesterthum stehen wird.

252. So nun solches entweder ein allgemeines oder ewiges Gebot seyn solte, würde es warlich nicht also umschrenckt seyn, und würde der HErr nicht so deutlich sagen von dem erkauften und fremden Gesinde im Hause Abrahams, sondern würde insgemein zusammen fassen und sagen von allen Knäblein und Knechten aller Völcker.

253. Daraus ist ja gewiß, daß die Heyden, so in Abrahams Hause nicht seyn, der Beschneidung nicht bedürfen. Denn die Beschneidung gehet nicht insgemein über alle Völcker, sondern trifft alleine das Haus Abrahams: darzu ist sie auch auf eine gewisse Zeit gesetzet, nemlich, daß sie stehen soll so lange, als Abrahams Nachkommen seyn. Solches kan ja ein vernünftiger Jüde, so anders ein ver-

nünftiger Jüde irgends ist, nimmermehr leugnen.

254. Und wird eben dieses, daß die Beschneidung nicht über alle Völcker gehen, sondern in Abrahams Hause allein bleiben solte, den Abraham sehr bekümmert und angefochten haben. Denn sein Haus wird allein erwählet, daß es die Kirche seyn soll, darinnen GOtt durch dieses sichtbare Zeichen und Bild der Beschneidung wohnen wolle. Ohne Zweifel aber hat Abraham aus dieser GOttes Ordnung gefühlet eine Anfechtung, daß er sich um die andern Völcker, die in seinem Hause nicht gewesen seyn, wird bekümmert haben.

255. Denn so hat er gedacht: So mein Haus allein soll seyn die Kirche, darinnen GOtt wohnen will, wie will es denn mit den andern Völckern zugehen? Sollen denn dieselben alle verdammt seyn? Will sie denn GOtt verlassen? Denn solches ist uns von Natur angeboren, daß wir uns um andere bekümmern müssen. Also, da St. Petrus vom HErrn höret, wie es ihm gehen werde, fraget er Joh. 21, 21. so bald, was Johannes thun solle. Und ist dieses nicht eine geringe Frage: ob die allein, so die Beschneidung und das Gesetz haben, selig werden, oder auch die andern, so das Gesetz nicht haben?

256. Nun lassen sich aber diese Worte: **Du und dein Saame**, nicht anders ansehen, denn als würden alle Heyden kurtzum von GOttes Gnade und der Seligkeit ausgeschlossen, und würde dieselbe dem Hause Abrahams allein zugewandt und darein verschlossen. Solches Disputiren Abrahams mit sich selbst, oder Anfechtung, wird hier mit kurtzen Worten angezeiget, wie auch hernach, da er saget 1 Mos. 20, 11: **Vielleicht ist hier niemand, der GOtt fürchte.**

257. Denn, dieweil GOtt saget: **Du und dein Saame sollet meinen Bund halten**, wird er gedacht haben: wie will es denn gehen mit den andern Völckern? Und ist solches nicht gewesen eine geringe Anfechtung, daß er auf sich und seinen Beruf allein sehen solte, und sich um andere nichts bekümmern, oder nach jemand fragen.

258. Solche Anfechtung hat der Pabst mit den Seinen nicht können überwinden. Denn den Weg zur Seligkeit, nemlich den Glauben an Christum, hat er vor sich gehabt, hat ihn aber fahren lassen, und ihm erwählet andere Wege, als das Meß-Opffer, Closter-Gelübde, und dergleichen.

259. Also hat ein jeder seinen Beruf, in welchem er GOtt dienet, wenn er desselben fleißig wartet. Eine Obrigkeit, die ihren Unterthanen wohl vorstehet und regieret, dienet GOtt; eine Haus-Mutter, die ihrer Kinder wartet; ein Haus-Vater, der sich seiner Arbeit nähret; ein Schüler, der fleißig studiret, dienet GOtt.

260. Einen solchen gewissen Weg zu einem Christlichen und seligen Leben haben Mönche und Nonnen verlassen. Denn sie hielten es dafür, es wären die Wercke, so eines jeden Beruf mit sich bringet, viel zu geringe, und sahen sich um nach andern Wercken, die scheinbarlicher und ansehnlicher waren: also seyn sie zugleich vom Glauben abgefallen, und GOtt ungehorsam worden.

261. Darum ist es gar eine grosse Weisheit, wenn ein Mensch thut, das ihm GOtt gebeut, und sich an andere nicht kehret, noch fraget, was sie thun; sondern giebet alleine auf sich und seinen Beruf Achtung. Aber warlich seyn derer wenige, die solches thun: der mehrere Theil hält sich also, wie der Poet saget: Der

Bauer

Bauer wolte gern ein Bürger seyn, der Bürger ein Bauer: [oder, wie im deutschen Sprüchwort gesaget wird: Die Hühner, so im Korbe sind, wären gerne heraus, die aber draussen seyn, wären gern hinein.

262. Denn sehr wenig findet man derer, die ihnen an ihrem Stand und Beruf genügen lassen. Wer ein Laye ist, wolte gern ein Priester seyn; der Jünger ein Meister, der Bürger der Bürgemeister, und ist schier keiner, der seines Berufs nicht müde und überdrüßig wird; so doch keine andere Weise noch Weg ist GOtt zu dienen, denn in einfältigem Glauben einhergehen, in seinem Beruf fleißig seyn, und ein gut Gewissen haben.

263. So siehet Abraham wohl, daß solch Gesetz der Beschneidung ohne Beschwerung ihm und seinen Nachkommen nicht seyn könte: jedoch nimmt er es an in Demuth und mit Dancksagung; die Sorge aber, ob die Heyden auch selig werden, befihlet er GOtt, und forschet nicht fürwitzig darnach.

264. Dergleichen Anfechtung hat er auch haben können des weiblichen Geschlechtes halben, daß er also wird gedacht haben: Will denn GOtt den armen Weiblein nicht auch ein Merckzeichen auflegen, wie unsern Knäblein? Er lässet aber diese Sorge auch fahren, und hat darauf Achtung, daß er thue, was er weiß, daß ihm GOtt geboten hat; mit dieser Hoffnung, die er in seinem Hertzen behält, daß **GOtt nicht**, wie St. Petrus Apost. Gesch. 10, 34. 35. saget, **ein Ansehen sey der Personen**, der Unterscheid unter den Menschen halte [und einen lieber habe, denn den andern]; sondern, daß ihm ein jeglicher, aus waserley Volck er sey, **der ihn fürchtet und recht thut, angenehm** sey. Also überwindet der heilige Mann solche Anfechtung.

265. Jene aber, Matth. 20, 12. 13. die im Weinberg den gantzen Tag arbeiten, und sehen, daß die andern, so nur eine Stunde gearbeitet haben, gleichen Lohn mit ihnen empfahen, können diese Anfechtung nicht überwinden, und darum kommen sie in Zorn und Unwillen des Haus-Vaters: denn sie wollen, um Arbeit gewisser Zeit willen, vor andern einen Vorzug haben.

266. So hätte derohalben Abraham dencken können (wie denn frommen und gottesfürchtigen Leuten mancherley Anfechtungen vorfallen): Siehe, ich werde mit den Meinen allein ersehen und erwählet, daß ich mich soll beschneiden lassen, und saget mir GOtt zu, **er wolle mein GOtt seyn**, wie will es denn mit den Heyden zugehen? will sie GOtt verdammen und verstossen? Wie die Jüden im Evangelio sagen: **Wir haben die Last des Tages und die Hitze getragen**, darum seyn wir allein heilig. Es regieret ihn aber der Heilige Geist, daß er über dieser Anfechtung nicht in Sünde fället, und giebet ihm einen andern Gedancken, daß er also gedencket: Was gehet es mich an, was GOtt mit den Heyden machen will; versaget er ihnen die Beschneidung, so versaget er ihnen darum ja nicht die Seligkeit. Mir aber leget er auf, was ihm gefället, darum will ich auch solches gerne dulten und thun, und mich um andere nicht viel bekümmern. Eben in solcher Anfechtung ist Petrus, da er Christum Joh. 21, 21. 22. fraget von Johanne: **Was soll dieser?** Er antwortet ihm aber: **So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an?**

267. Also hat mich GOtt zu einem Prediger

diger haben wollen, das ist, er hat gewolt, daß ich um seines Wortes willen der Welt Neid, Haß und Feindschaft auf mich laden solle. Andern Leuten leget er auf die Hand-Arbeit, die ich, wenn ich sie ansehe, für glückselig halte; denn ihre Arbeit ist ihnen lustig und lieblich, leben dahin ohne Sorgen und sonderliche Beschwerung und Anfechtung, und wolten nicht gerne, daß sie nicht arbeiten, oder in einem stillen und müßigen Stand seyn solten: denn Arbeit stärcket den Leib, und erhält die Gesundheit. Ich aber, indem ein anderer seine Arbeit spielend thut, wie ein Kind von sieben Jahren, muß mit Gefährlichkeit und Anfechtung übel geplaget werden, und wird dennoch ein gemeiner Handwercksmann sowol selig, als ich.

268. Was soll ich denn darum thun? Soll ich ungedultig werden, oder mich meinem Beruf entziehen? Nein, sondern so soll ich dencken, daß GOtt mancherley Wege hat der Gnade, und dieselbe nach seinem Willen unter uns austheilet, uns aber gebühret es, daß wir GOtt, wenn, und worzu er uns fordert, gehorsam seyn, Röm. 12, 3. 1 Petr. 4, 10.

269. In eines Menschen Leib lässet es sich ansehen, als haben es die Hände viel ärger, denn die Augen, dieweil sie arbeiten müssen, die Füsse aber müssen den gantzen Leib halten und tragen; und, so man solche Beschwerung ansehen will, seyn sie das allerelendeste und geplagteste Gliedmas am gantzen Leib. Denn die Zunge hat es viel besser, die da fühlet, was ihr Gutes geschiehet, und wird herrlich gepfleget. Aber wie dem allen, so seyn die Gaben mancherley, die Unlust aber und Beschwerung soll man gedultig tragen, nachdem sie einem jeden von GOtt auferleget ist, der denn Vermögen und Stärcke giebet, daß man sie ertragen kan, und soll ein jeder daran dencken, das Paulus 2 Cor. 12, 9. saget: **Laß dir an meiner Gnade genügen.** Denn, obwol die Füsse allein des Leibes Last tragen müssen, so haben sie doch aus dem Leib ihr Vermögen und Gesundheit, und befinden Frölichkeit alles deß, so dem Leibe zu gute und Nutzen geschiehet. Es können auch die Augen, wie ein herrlich Gliedmas sie auch seyn, sich dieses geringen Dienstes, wie es scheinet, den Leib zu tragen, nimmermehr unterstehen. Denn sie sind anders, und zu einem anderen Amt und Dienst des Leibes geschaffen.

270. Daß man also diese Regel durchaus halten soll, daß ein jeder bey seinem Beruf bleiben, und ihm an seiner Gabe solle genügen lassen, nach andern aber soll er nicht fragen.

271. Die Mönche seyn wol solche Stocknarren und Thoren, daß sie sich unterstehen, eines jeden Schuhe über einerley Leisten zu strecken, und wollen nach einer Regel alle Menschen regieren. Denn so sagten sie zu mir, da ich in das Closter kam: Wie mir geschehen ist, so soll dir auch geschehen. Wie viel besser aber saget Augustinus: Mit gleichem Maase soll man einem jeden nicht messen; denn es ist einer dem andern nicht allewege gleich an Stärcke und Gesundheit.

272. Solches wäre wol eine gleiche oder arithmetische Rechnung und Proportion, daß die Augen und Füsse, weil sie Glieder seyn eines Leibes, auch einerley und gleiche Last und Arbeit tragen solten: aber sie machet ein böses Regiment, und hebet alle Ordnung auf. Darum muß man in solchen weltlichen Haus- und Regiments-Händeln führen und brauchen die ungleiche, oder auf eines jeden Vermögen gerichtete geometrische Proportion.

273.

273. Die gleiche oder arithmetische Proportion und Rechnung aber gilt und wird gehalten im Himmelreich: daselbst wird alles gleich getheilet unter die, so ungleich seyn. Denn, wie ich droben (§.264.) aus den Geschichten der Apostel am 10, 34. gesaget habe, ist GOtt kein Ansehe der Person, er findet uns alle als Sünder, obwol einer vorsichtiger, weiser, verständiger und sittiger ist, denn der andere.

274. Und weil die Vernunft von solchen Gaben groß achtet, hält sie GOtt für unbillig, daß er seine Gnade gleich austheilet; wie denn die im Evangelio, die mehr gearbeitet haben, sich rühmen, daß sie des Tages Last und Hitze getragen haben, und werden unwillig darüber, daß die, so nur eine Stunde gearbeitet hatten, gleichen Lohn mit ihnen empfiengen.

275. So thut aber der fromme Patriarch Abraham nicht, sondern ist ohne allem Ruhm, Trotz und Hoffart, verwundert sich über GOttes Rath, und lobet ihn; saget nicht: Warum wird mir die Beschneidung auferleget, und den Heyden nicht: ja, warum wird sie nicht meines Bruders Sohn, dem Loth, der nicht weit von dannen wohnet, und seinem Geschlecht aufgeleget? sondern er ist froh, daß sie mit ihm eines Glaubens seyn, träget derohalben die Last, so ihm besonders auferleget ist, mit höchstem Willen, als ein sonderlich Zeichen göttlicher Güte und Gnade: welches, ob es wol die Heyden nicht haben, so weiß er doch, daß sie in Gnaden seyn, gleich sowol als er, so sie gläuben.

276. Wie denn solches hernach klärer folgen wird: denn die zu Sodom und Gomorra hatten die Beschneidung nicht, und ist Abraham dennoch in der Hoffnung, daß funfzig Gerechte unter ihnen wären. So denn nun die Beschneidung zur selben Zeit, da sie durch den Patriarchen Abraham am meisten gefördert worden und im Schwang gegangen ist, nicht den Heyden, noch Abrahams Gefreundten, dem Loth, ist auferleget worden: ja, das noch mehr ist, so Abraham selbst, da er noch in der Vorhaut gewesen ist, gerecht worden ist, was geben denn die elenden Jüden vor, daß man damit die Heyden auch beschweren soll?

277. Darum ist nun dieses der Beschluß, daß ein jeder auf seinen Beruf sehen, und demselben folgen soll. Es kan wohl seyn, daß Antonius und andere, die in der Wüsten gewohnet haben, fromme Leute gewesen seyn: aber eine grosse Sünde thätest du, so du deinen Beruf verlassen, und dich, ihrem Exempel nach, auch in einen Winckel verkriechen woltest. Denn es hat dich GOtt viel ein anders thun heissen, nemlich, daß du deinen Eltern, deiner Obrigkeit und Zuchtmeister solt unterthänig und gehorsam seyn.

278. Also ist vor des HErrn Christi Zukunft der Jüden Beruf dieser gewesen, daß sie sich solten beschneiden lassen: demselben haben sie folgen sollen, und andern nicht auflegen.

279. Nun aber gehet dieser gemeine Beruf, daß man nicht solle beschnitten werden, sondern an Christum gläuben, und sich täufen lassen in seinem Namen: wer solches thut, der thue hernachmals, in was Stande er sey, ein Vater, Mutter, Obrigkeit, ꝛc. was ihm in seinem Beruf befohlen ist, so wird er selig. Nun folget das Gesetz selbst von der Beschneidung.

v. 10. 11. Das ist aber mein Bund, den ihr halten solt zwischen mir und euch, und deinem Saamen nach dir: Alles, was männ-

männlich ist unter euch, soll beschnitten werden: ihr sollet aber die Vorhaut an eurem Fleisch beschneiden; dasselbe soll ein Zeichen seyn des Bundes zwischen mir und euch.

280. Dieser gantze Text hat fürnemlich fünf Stück: Erstlich heist Gott die Knäblein beschneiden; daraus denn folget, daß die Weiblein von diesem Gesetz ausgeschlossen werden, wie denn auch die Heyden, die nicht Abrahams Saame noch in Abrahams Hause seyn.

281. Das Wort **Mol** ist zweydeutig, Ps. 118. und bedeutet mit dem Schwerdt abhauen, wie etwa die Bäume pflegen abgehauen zu werden. Damit nun die Sache deutlich gemacht werde, thut er hinzu, daß die Vorhaut des Fleisches soll beschnitten werden, also, daß die übrigen Glieder des gantzen Leibes unverletzt bleiben sollen. Und dis ist der andere Theil dieses Textes, daß GOtt diesen Theil des Leibes allein erwählet hat.

282. Zum dritten, nachdem nun das weibliche Geschlecht, die Heyden, und alle Glieder des Leibes, ohne die Vorhaut, ausgenommen seyn, wird zur Beschneidung verordnet der achte Tag nach der Geburt.

283. Zum vierten, kommen aus Abrahams Saamen auch die erkauften Knechte, und die in Abrahams Hause geboren seyn, die heisset er auch beschneiden.

284. Zum fünften, thut er zu diesem Gesetz eine Verheissung und Bedräuung. Die Verheissung ist diese: **Ich will dein GOtt seyn.** Die Bedräuung, diese: **Wo ein Knäblein nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, deß Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volck.** Denn Verheissungen und Dräuungen treffen zusammen äusserlicher, oder weltlicher und theologischer Weise. **Wilt du zum Leben eingehen,** saget Christus Matth. 19, 17. **so halte die Gebote;** damit fasset er zugleich mit die Dräuung, daß, wer die Gebote nicht hält, der soll zur Hölle eingehen. Weltlicher Weise saget man also: Wilt du Friede haben, so ehre das Schwerdt. Solche Verheissung fasset auch in sich diese Bedräuung, daß die, so das Schwerdt nicht ehren, durch das Schwerdt sollen umkommen.

285. Daher haben die alten Lehrer gesaget: Es solle ein Prediger in allen seinen Predigten sehen auf diese vier Stück, nemlich, daß er gegeneinander setze Laster und Tugend, Strafe und Belohnung. Und wäre solches so gar übel nicht gesaget gewesen; so sie auch Christum behalten hätten. Denn das Gesetz gehet mit diesen **vier Stücken** um: mit **Lastern** oder **Sünden** wider das Gesetz; mit **Tugend** und **Gehorsam** nach dem Gesetz; mit **Strafen** der Sünden wider das Gesetz, und **Belohnungen** der Tugend und Gehorsams nach dem Gesetz. Aber solche Lehre machet nicht Christen. Denn es ist eine Lehre des Gesetzes, die nicht zur Vollkommenheit führet. Es soll aber darzu kommen das Evangelium der Gnade, da wird alsdenn erst ein vollkommener Christ.

286. Daß nun der HErr allein die Knäblein heisset beschneiden, deß geben die Jüden eine solche Ursach für, daß kein ander Glied an des Menschen Leibe überley sey, deß der Leib entbehren könne. Ich habe aber gesaget (§. 27. 28.) daß solches anzeige die allertiefste Blindheit, darinnen die Jüden stecken.

287. Dis ist aber die rechte Ursach, welche die Historie der heiligen Schrift mit

sich bringet, daß GOtt den Mann hat verdammen wollen, nicht das Weib; darum, daß der Mann gesündiget hatte. Denn so Eva wäre allein gewesen, und Adam in ihre Sünde nicht gewilliget, oder das Weib gestrafet hätte, so wäre er der Strafe entgangen: dieweil er aber in des Weibes Sünde williget, so ist er eine Ursach des Schadens, und wird billig durch die Beschneidung zur Strafe geführet; das Weib aber wird los gelassen, die doch ihren Theil von der Strafe auch träget.

288. Also zeiget GOtt mit der Beschneidung, die er den Männlein allein aufleget, an, daß die Erbsünde vom ersten Vater Adam dem gantzen menschlichen Geschlecht aufgeerbet sey; wie denn St. Paulus Röm 5, 12. überal nur von Adam saget, daß durch ihn die Sünde gekommen sey, von Eva aber schweiget er still.

289. Von der **Frage von den Weibern**, welche der andere Theil seyn des menschlichen Geschlechts; item, **von den Kindlein**, die vor dem achten Tage sterben, habe ich droben (§. 129. sqq. 163.) gesaget, und handelt solche Frage auch Magister sententiarum, wie die Weiber ohne die Beschneidung sind selig worden. Denn darauf ist leicht und einfältig zu antworten: Das Gesetz schliesset die Weiber selbst aus, und saget allein von den Männlein; darum sündigen ja die Weiber, wenn sie nicht beschnitten werden, wider dis Gesetz nicht, gleichwie auch die kleinen Kinder nicht, die den achten Tag nicht erleben. Denn das Gesetz dringet zur Beschneidung die allein, so den achten Tag nach ihrer Geburt erreichet haben.

290. Darum werden wol die Weiber und jungen Kindlein, die vor dem achten Tage sterben, von der Beschneidung ausgeschlossen; aber von der Seligkeit und dem Glauben Abrahams werden sie nicht ausgeschlossen. Darum wohnen die unbeschnittenen Weiber ehelich bey beschnittenen Männern, und werden alle beyde selig im Glauben. So saget Ruth, die Naämi ihrer Schwieger nachgefolget war: **Dein Volck ist mein Volck, und dein GOtt ist mein GOtt**, Ruth 1, 16. dieselbe, ob sie wol vom heiligen Volck nicht war, denn sie war eine Moabitin, ward sie dennoch selig, dieweil sie mit dem Glauben hienge an dem GOtt Israel.

291. Es haben die Weiber für sich eine Beschneidung, hart und schwer genug, davon Moses 1 B. Cap. 3, 16. saget: **Du solt mit Schmertzen deine Kinder gebären**; da werden sie beschnitten bis zum Tod, und saget dieser Spruch von GOttes Zorn und Gnade: der Zorn ist im Wort Schmertzen; Gnade aber im Wort, **du solt gebären.**

292. Denn obwol um der Erbsünde willen auch das weibliche Geschlecht verdammet wird, so wird es doch darum nicht gar aufgehaben oder gehet gäntzlich unter: und ist solche Last und Strafe nicht der Evä allein aufgeleget, sondern allen Weibern, die da gebären. Darum haben sich die heiligen Weiber in ihren Schmertzen mit diesen Gedancken getröstet, daß, obwol solche Schmertzen eine gewisse Anzeigung wären der Sünde und Zorns GOttes; so wäre doch dieses auch ein gewisses Zeichen göttliches Segens, daß durch das Gebären das menschliche Geschlecht gemehret, und die Kirche GOttes wieder erbauet wird.

293. Denn so GOtt allein hätte zürnen und strafen, und nicht verzeihen und Gnade beweisen wollen, hätte er gesaget: du solt unfruchtbar bleiben; oder: ich will eine neue Eva schaffen, die nicht sey eine Sün-

Sünderin, sondern heilig. Aber der barmhertzige und gnädige GOtt thut solches nicht, sondern giebet solche Worte seiner Gnade von sich: **Du solt Kinder gebären.** Damit aber die Sünde nicht ungestrafet bleibe, setzet er hinzu: **Du solt gebären mit Schmertzen** und Angst.

294. Da also Eva durch dieses Wort getröstet und versichert ward, empfieng sie gewisse Hoffnung der Seligkeit; sintemal auch der heilige Saame verheissen war, und ihnen gelassen der Segen, daß sie gebären und sich mehren solten: welchen Segen GOtt nicht aufgehaben, ob er ihn wol ein wenig eingezogen hat, mit dem, daß er Schmertzen darzu gethan hat, die in der vollkommenen und unverderbten Natur nicht würden gewesen seyn.

295. Daher ist es gekommen, daß die heiligen Weiber zu allen Zeiten das Kindergebären für ein groß Zeichen göttlicher Gnade gehalten haben; und ist Rahel also ungedultig über ihren Mann, da sie sagt 1 Mos. 30, 1: **Gib mir Kinder, oder ich muß sterben.** Denn sie zeiget an, daß sie für Leid sterben müsse, dieweil sie siehet, daß die Unfruchtbarkeit ein Zeichen göttlichen Zorns ist. Und werden im 127. Psalm v. 3. die Kinder gar herrlich gerühmet: **Siehe, Kinder sind eine Gabe des HErrn, und Leibes-Frucht ist ein Geschenck,** das ist, des HErrn Geschenck und Gabe: solches ist gar ein herrlicher Name, daß Kinder GOttes Gaben seyn.

296. Darum klaget 1 Sam. 1, 10. Anna so jämmerlich; und **Elisabeth,** Johannis alte Mutter, springet für Freuden, und rühmet Luc. 1, 25: **Der HErr hat meine Schmach von mir genommen.** So ist derohalben Unfruchtbarkeit für ein Zeichen des Zornes, Fruchtbarkeit aber für ein Zeichen der Gnade gehalten worden zu der Zeit, da die Welt noch frömmer gewesen ist.

297. Da aber der Ehestand in Mißbrauch gerathen, und Unzucht immer je mehr und mehr überhand genommen hat, ist dasjenige, so noch von diesem Segen übrig gewesen, auch bey den Jüden von Jahren zu Jahren verdunckelt worden; wie man noch heute viel solcher Geitzhälse findet, die viel Kinder nicht für einen Segen, sondern für GOttes Strafe und Unglück halten.

298. Die heiligen Weiber aber haben diese Gabe, wenn sie fruchtbar gewesen sind, allezeit für eine grosse Ehre gehalten; wie sie auch dargegen Unfruchtbarkeit für ein Zeichen des Zornes, Schmach und Schande gehalten haben. Daß es kein Zweifel ist, es wird diese Anfechtung, daß sie gesehen und befunden hat, daß sie unfruchtbar sey, die arme Sara schier aufgerieben haben, daß sie Abraham oft wird haben trösten müssen. Daß also das weibliche Geschlecht, durch diese Schmertzen-Strafe wol verdammet, aber darum der Segen nicht gantz und gar aufgehaben ist.

299. Es seyn wol der Weiber Gliedmasen verurtheilet zur Strafe, sie seyn aber nicht verurtheilet zur Unfruchtbarkeit. Und ist eben solches in der Beschneidung der Männlein auch geschehen. Darzu werden erfordert die Männlein und Knäblein, und wird ihnen durch die Beschneidung der Vorhaut angezeiget, daß ihre Geburt verdammet, und voll Sünde sey; und findet sich dennoch darbey dieser Trost: **Ich will dein GOtt seyn.**

300. Also drücket und würget GOtt seine Kirche, dem Fleisch nach, mit dem Creutz, und machet sie dennoch durch den Glauben gerecht und selig nach dem Geiste;

ste; daß also zur Strafe Verheissung, zum Schrecken Trost gesetzet ist, auf daß sich gottesfürchtige und fromme Leute in Noth und Unglück untereinander wüsten zu trösten.

301. Es haben aber die Heyden zugleich solcher Strafe und Segens vergessen, und seyn greulicher Unzucht nachgegangen: die heiligen Väter aber haben gesehen, was für Unglück und Jammer um der Sünde willen über das gantze menschliche Geschlecht ergangen ist; darum haben sie sich gedemüthiget, und die Lust ihres Fleisches eingezogen und gezwungen, und haben sich darnach getröstet dieser Gütigkeit und Gnade GOttes, daß er auch im Zorn und Strafe einen Segen nach sich gelassen hat. So viel sey gesaget von dem, daß die Beschneidung allein dem männlichen Saamen auferleget gewesen ist.

302. Daß aber GOtt die **Vorhaut am Fleisch** beschneiden heisset, und solch Gesetz gehen lässet über dieses unzüchtige Glied, wie wir es nennen, so da gehöret zur Zucht und Mehrung des gantzen menschlichen Geschlechtes; und nicht vielmehr heisset abschneiden entweder ein Stücklein vom Ohr, oder von den Lippen, Haaren oder Bart, welches ehrliche Glieder sind, und man sich ihrer vor den Leuten nicht schämet, davon disputiret Magister Sententiarum, nemlich, daß GOtt damit habe anzeigen wollen, daß mit diesem Gliede mehr Mißbrauch und Ungehorsam begangen würde, denn mit den andern. Wie wohl aber solches gedeutet sey, mögen andere urtheilen.

303. Denn der Ursprung aller Sünden ist, daß die Hertzen voll gottloser Gedancken und Unglaubens sind, daher denn nicht allein dieses, sondern alle andere Glieder am Leibe gemißbrauchet werden: und wenn man eines gegen dem andern fleißig rechnen will, wird man nicht müssen sagen, daß mit der Zunge viel mehr Sünden geschehen, und die Augen und Ohren viel mehr unordentliche Lüste erwecken?

304. Darum ist diese Ursache besser: Dieses Glied ist ein Glied der Zucht und Mehrung alles Fleisches, und ist um Kinderzeugens willen allein geschaffen; darum ergreiffet es GOtt, und heisset es beschneiden, daß er uns anzeige und für die Augen halte die Erbsünde, die uns angeboren ist, und mit uns aufwächset, und nicht die gemeine oder würckliche Sünde.

305. Dieses ist die Ursach, darum das Männlein an diesem Glied verdammet wird, davon es ein Männlein heisset; und ist solches dennoch keine rechte Verdammniß, sondern vielmehr eine Dräuung und Anzeigung des Zornes. Denn da es sich ansehen lässet, als verdamme GOtt dasselbe gantze Glied, erhält er doch seinen Gebrauch. Eine solche Ursache bringet die Historie mit sich, und kömmt überein mit andern Wercken GOttes. Denn gleichwie er das Kindergebären verdammet und selig spricht; wie er tödtet und lebendig machet; wie er zugleich dräuet und verheisset: also verdammet er das männliche Gliedmas, und erhält es zugleich durch die Beschneidung. Denn in seinem Rath und Wercken ist er wunderbarlich.

306. Es wird aber darneben auch angezeiget **das Geheimniß von der Menschwerdung des Sohnes GOttes.** Denn um der einigen Jungfrauen Mariä willen, aus welcher Christus solte geboren werden, schonet GOtt des gantzen weiblichen Geschlechtes, und fordert zur Beschneidung allein die Männlein, Denn es solte noch ein Weibesbild kommen.

men, die ohne einem Mann gebären würde, um desselben willen verschonet GOtt des gantzen weiblichen Geschlechtes, und leget dieses Gesetz, so vor der Vernunft närrisch anzusehen ist, allein auf die Männer.

307. Also ist die Beschneidung ein solch Zeichen gewesen, darinnen GOtt entworfen, und, wiewol dunckel, dargethan hat, alles, was in unserer gantzen Theologie gelehret wird, nemlich Sünde und Gnade im männlichen und weiblichen Geschlecht. Denn die Beschneidung an einem so heimlichen und unehrlichen Glied erinnert uns nicht allein der Sünde, daß wir von Natur Kinder des Zornes seyn, und Sünde haben, die mit uns geboren ist; sondern es ist auch darinnen noch Gnade, daß nicht das gantze Glied, sondern nur ein Stücklein desselben, verkürtzet und beschnitten, und das Kinderzeugen, zur Kirche und Policey nöthig, als ein Segen erhalten und gelassen wird.

308. So ist auch im weiblichen Geschlecht, dem die Beschneidung nicht auferleget wird, ein Zeichen der Gnade. Denn es wird angezeiget, daß von einem Weib solle geboren werden der, durch welchen die Beschneidung aufgehaben, und uns von der Sünde und Tod soll geholfen werden. Solcher Geheimnisse verstehen die Jüden keines; wir aber sollen ihnen fleißig nachtrachten und mercken.

309. Vom dritten Stück ist dieses die Frage: Warum GOtt gewolt habe, daß die Knäblein am achten Tag solten beschnitten werden? Und handelt solche Frage auch Magister Sententiarum, und die Schullehrer mit grossem Fleiß, wie sie sich düncken lassen. Ich aber halte es dafür, man solte solche Frage kurtz überhin handeln. Denn was gehet mich das an, warum es GOtt also gewolt hat, so wir doch an dem genug haben, daß wir wissen, daß er es also hat haben wollen? Denn nach Ursachen des Willens GOttes soll man weder forschen, noch fragen, gleichwie auch nicht nach der Ursach seiner Weisheit, Allmächtigkeit und Gütigkeit. Denn alle solche Dinge seyn unerforschlich und unbegreiflich, und gebühret uns Menschen, daß wir nicht fragen, warum GOtt dieses oder jenes also schaffe; sondern, daß wir ihm in dem, so er uns gebeut, gehorsam seyn.

310. Solches ist die einfältige und rechte Antwort auf die Frage, der wir gebrauchen können wider die aufrührischen Geister, und die sich ihrer Weisheit groß vermessen. Und dennoch kan man ohne Gefahr des Glaubens einem solchen Ding, so sich auf solche und dergleichen Fragen reimet, nachdencken, und etwan eine Ursach finden, die entweder sich und andere zu lehren, oder zu trösten, nützlich seyn kan.

311. Nun sollen wir aber vor allen Dingen das für gewiß setzen und schliessen, daß dieses Gesetzes halben, von der Beschneidung am achten Tag, die Knäblein, so vor demselben sterben, nicht verdammt seyn. Denn sie haben wider dieses Gesetz nicht gesündiget, gleichwie auch nicht die Weiblein, die, ob sie wol nicht beschnitten, jedoch ein Theil des Volckes GOttes gewesen seyn.

312. Magister Sententiarum, und andere Lehrer, disputiren, daß solche Kinder verdammet seyn: wir aber haben hier einen klaren Text, darauf wir uns sicherlich verlassen können, daß GOtt die unbeschnittenen Kindlein, noch die, so nach dem achten Tag beschnitten seyn, nicht verdammet. So man aber mit einführet die Erbsünde der kleinen Kindlein, ist es eine andere Frage.

Hier

Hier aber fragen wir von der Beschneidung, daß dieses Kindleins Seele, welches an der Vorhaut seines Fleisches am achten Tag nicht beschnitten wird, soll ausgerottet werden aus dem Volck GOttes.

313. Solche Dräuung soll man weiter nicht spannen noch erstrecken, denn sie GOtt selbst gestrecket hat. Nun folget aber aus diesem Gesetz, so von den Kindlein, die nach dem achten Tag nicht beschnitten seyn, redet, sehr wohl, daß die, welche den achten Tag nicht erreichen, darum nicht verdammet seyn.

314. Und wissen wir diese Regel, daß man dieses, so gut und günstig gemeynet ist, erlängern und erweitern soll; was aber zu hart und gestrenge gesaget ist, soll man einziehen. Solches thun wir in dieser Sache mit GOttes Ehre; denn seine Natur ist, verzeihen und gnädig seyn, darum schliessen wir nicht, daß er so hart und unbarmhertzig sey gegen die Kindlein unter seinem Volck, die der Tod übereilet hat, auf daß sie solchen Bund nicht haben erlangen können. Denn **er will ja, daß alle Menschen selig werden sollen**, 1 Tim. 2. v. 4.

315. Damit soll man jenen Lehrern [so da vorgeben, daß solche Kinder verdammt seyn,] begegnen, und die Verheissungen GOttes auf das allerweiteste erstrecken, den Zorn aber und Schärfe soll man einziehen. Denn so diese Regel gilt im äusserlichen Leben und weltlichen Händeln, daraus sie auch genommen ist, wie vielmehr soll sie hier Kraft haben und gelten? **Denn so ihr**, spricht Christus Luc. 11, 13. **die ihr arg seyd, könnet geben gute Gaben euren Kindern, wie vielmehr wird der himmlische Vater den Heiligen Geist geben, denen, die ihn bitten.**

316. Darum lasset uns von den Kindlein, so vor dem achten Tag nicht beschnitten seyn, nicht disputiren, sondern GOtt in seine göttliche Güte und Gnade befehlen. Lasset uns aber disputiren von denen Dingen, die nicht ungewiß, unerfahren und uns unbewust seyn, sondern von denen, die uns in GOttes Wort offenbaret und geboten seyn. Was GOtt mit andern machet, darum sollen wir uns nicht bekümmern; sondern **Christum sollen wir hören**, wie uns GOtt der Vater vom Himmel herab befihlet, Matth. 17. v. 5. und die Geheimnisse der göttlichen Majestät, die uns GOtt in seinem Wort nicht offenbaret hat, fürüber gehen lassen, und uns daran nicht versuchen, so werden wir daran nicht anlaufen und gestürtzet werden.

317. Darum vermahnet Jesus Sirach Cap. 3, 22. recht: **Dencke nicht über dein Vermögen**; denn nach der göttlichen Majestät zu forschen ist uns nicht befohlen, ist uns auch nicht nütze. **Denn wer schwer Ding erforschet, dem wird es zu schwer**, Sprüchw. 25. v. 27. Denn GOtt ist, wie ich oft gesaget habe, in seinem Wesen unbegreiflich, und **wohnet in einem Licht**, 1 Tim. 6, 16. dahin wir auch mit Gedancken nicht kommen können; und thut einer, der seine Gerichte erforschen will, nichts anderes, denn daß er sich bemühet nach unmöglichen Dingen.

318. Darum soll man auf GOttes Wort beruhen und stille halten, darinnen soll man hören, was er uns verheisset oder dräuet. Solches kan man mit Nutzen thun, wie der erste und 119. Psalm lehret. Das andere alles aber, so uns im Wort nicht offenbaret ist, soll man schlecht fah-

ren lassen; denn ohne Gefahr und Schaden kan man sich daran nicht versuchen.

319. Davon sage ich gern viel und oft; denn es ist eine Lehre, die um der Erbsünde willen, um Satans und unsinniger Rottengeister willen, sehr nöthig ist. Denn so Adam dieser Regel gefolget hätte, wäre er in die Sünde nicht gefallen. Dieweil er aber vom Wort und Gebot GOttes, das er ihm gegeben hatte, abweichet, und dem Teufel zuhöret, wie er redet von den Ursachen, darum ihm verboten sey, den Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses anzurühren, wird er in die Sünde und den Tod geworfen. Denn nach der Ursach solches Gebotes solte er nicht gefraget oder gedacht haben; denn solches heisset, den Willen GOttes richten und forschen nach seinen Wegen, die doch unerforschlich seyn, und nach seinen Gerichten greiffen, die da unbegreiflich seyn.

320. Und habe ich keinen Zweifel, es wird Lucifer in eine dergleichen Sünde auch gerathen seyn, daß er mehr, denn ihm gebühret, hat forschen und wissen wollen von dem unbekannten, das ist, durch das Wort nicht offenbareten GOtt; denn was der sey, was er thue, was sein Wille sey, gehöret mir nicht zu wissen; das aber gehet mich an, daß ich weiß, was er geboten, was er zugesaget und gedräuet hat. Wenn du nun solchen Dingen fleißig nachtrachtest, so findest du GOtt, ja, es zeucht dich GOtt selbst zu sich in seinen Schoos: und wenn du daraus wiederum fällest, das ist, so du dich unterstehen und vermessen wilt, etwas über die Dinge, welche im Wort offenbaret seyn, zu wissen, so fällest du in Abgrund der Höllen.

321. Darum hat jener Einsiedler recht gesaget: Wenn du siehest, daß ein junger Mönch gen Himmel steiget, und jetzund den einen Fuß in Himmel setzen will, so zeuch ihn sobald zurücke: denn so er beyde Füsse in Himmel wird gesetzet haben, wird er befinden und sehen, daß er nicht in Himmel, sondern in die Hölle gekommen sey.

322. Solches ist auf nichts anders geredet, denn, daß wir unsern Fürwitz einziehen, und uns innerhalb diesem Ziel, welches uns GOtt vorgestecket hat, halten sollen. Denn er hat nicht haben wollen, daß wir in Lüften schweben, sondern auf der Erde gehen solten; hat auch gewolt, daß wir sein Wort fleißig lernen, und uns keine Gedancken von denen Dingen, so uns zu hoch seyn, vornehmen solten. Er hat gewolt, daß wir seinem Wort und Gebot folgen, und nicht fürwitzig darnach grübeln solten, warum er dieses oder jenes, so oder so geboten hätte. Und weil ihnen Adam und Eva solches vornehmen zu forschen, seyn sie verloren: denn damit setzen sie sich an GOttes des Schöpffers Stätte, und vergessen, daß sie Creaturen und Geschöpffe GOttes seyn. Wie der Satan zu ihnen saget 1 Mos. 3, 5: **Ihr werdet alsdenn seyn wie Götter,** und nicht Creaturen, die sich bekümmern müssen, daß sie GOttes Gebote ausrichten; sondern ihr werdet selbst Götter seyn, werdet GOtt richten, und andere Dinge thun, die GOtt allein geziemen.

323. O der unseligen Gottheit, die uns der Satan durch die Sünde angehänget hat, und damit allein umgegangen ist, daß wir GOttes Gebot und Verheissungen verachteten. Darum ist dis die rechte und kräftige Erbsünde, wenn man zu Göttern werden will, und sollen wir wider solche Seuche fechten und streiten unser Lebenlang, und mit St. Paulo 1 Cor. 2, 2. sagen: **Ich weiß nichts, denn Christum den Gecreuzigten.**

324. Viel-

324. Vielleicht kan es darzu kommen, daß etliche unter euch solche Disputationes Magistri Sententiarum und anderer lesen werden, so lernet ja solches von mir, und gebet denselben Disputationibus nicht nach, sondern bleibet mit euern Kirchen bey den Verheissungen und Geboten GOttes, auf daß ihr nicht durch des Satans giftige und mörderliche Verheissungen zu Göttern werdet: lasset GOtt erkennen, was gut und böse ist, und bleibet ihr seine demüthige Creaturen.

325. So viel derohalben die vorgelegte Frage von den Kindlein, so vor dem achten Tag sterben, anlanget, weiß ich das für gewiß, daß sie durch dis Gesetz von der Beschneidung nicht verdammet werden. Auf diese Frage aber, was GOtt mit ihnen mache, antworte ich also, daß ich es nicht weiß. Wenn sie den achten Tag erreicheten, und nicht beschnitten würden, so gehöreten sie nicht zum Volck GOttes; wenn sie aber vor dem achten Tag sterben, solches gehöret zu GOttes Gerichten, davon ich nichts weiß, und sie weit über mich, und mir zu hoch seyn, ohne allein, daß ich weiß, daß GOtt gnädig und barmhertzig ist. Solches Gute hat er mich wissen lassen, denn solches lehret er in seinem Wort; das andere aber hat er mich nicht wollen wissen lassen.

326. Also bleiben wir auf der Strasse, die uns GOtt selbst durch sein Gebot und Verheissungen gezeiget hat. Darauf ist es unmöglich, daß man irren könte; da dargegen die andern, so solche Strasse fahren lassen, und stracks zu GOtt in sein göttliches und allmächtiges Wesen zuwollen, gestürtzet und unterdrücket werden; **denn es ist nicht gut, wie Jesus Sirach Cap. 3, 22. saget, zu viel Honig essen,** Sprüchw. 25, 27.

327. Also sey nun dieses die erste Antwort auf diese Frage, warum GOtt gewolt habe, daß die Kindlein am achten Tag solten beschnitten werden; nemlich darum, daß es ihm also gefallen hat. Darnach kan man deß auch andere glaubwürdige Ursachen anzeigen, die ohne Gefahr seyn, nemlich, daß GOtt der Schwachheit des Kindleins, als dem neulich durch die Schmertzen und Arbeit in der Geburt wehe geschehen wäre, verschonet, damit es nicht stürbe.

328. Damit wird hier auch gepreiset GOttes Freundlichkeit und grosse Barmhertzigkeit, daß er sich der kleinen Kindlein so hertzlich annimmt, und für sie sorget, daß er sie mit der Beschneidung nicht eher beschweret, denn sie wieder in etwas zur Stärcke gekommen seyn, und dieselbe ertragen können. Also haben wir deß hier auch ein Exempel, daß der 30. Psalm v. 6. saget: **Er hat Lust zum Leben.** Item Ezech. 18, 23: **GOtt will nicht den Tod des Sünders.**

326. Und obwol solche Ursach aus der Historie und dem Text selbst gemachet ist, so dienet sie doch darzu, daß dadurch GOttes Gnade und Barmhertzigkeit gerühmet und gepreiset wird, zur Erhaltung und Vermehrung des Glaubens in denen Frommen: wie wiederum dieses, daß in der Sündfluth und Zerstörung der Sodomiter die kleinen Kinder auch mit umkommen, dahin dienet, daß dadurch die Gottlosen und Unbußfertigen geschrecket werden.

330. Die geistliche Deutung oder Ursach, davon Magister sententiarum und die andern Lehrer sagen, ist zu leiden. Denn darum, sagen sie, sey die Beschneidung auf den achten Tag verordnet, daß wir in der Auferstehung, welche durch den achten Tag be-

bedeutet wird, vollkömmlich werden beschnitten werden, und rein seyn von allen Sünden.

331. Diese Gedancken verwerfen wir nicht allein nicht, sondern bewilligen und bestätigen sie, als die Christlich und meisterlich erdacht sind. Denn nach der heimlichen Deutung bedeutet der achte Tag das künftige Leben. Denn Christus ist den Sabbath über, das ist, den gantzen siebenten Tag im Grab gelegen, und ist wieder auferstanden auf den Tag, so zu nächst dem Sabbath gefolget, welcher der achte Tag ist, und der Anfang der neuen Woche, nach welchem kein Tag mehr gerechnet wird. Denn Christus hat mit seinem Tod die Woche der Zeit beschlossen, und ist auf den achten Tag eingegangen in ein ander Leben, darinnen keine Tage mehr gerechnet werden, sondern ist ein einiger und ewiger Tag, und keine Nacht.

332. Solches ist weislich, meisterlich und Christlich erdacht, daß der achte Tag sey ein ewiger Tag; denn da Christus auferstehet, ist er nicht mehr unter Tagen, Monden, Wochen, oder einiger andern Rechnung der Zeiten, sondern in einem neuen und ewigen Leben, welches Anfang gesehen und gezählet wird, es ist aber daran kein Ende. Und im selben Leben wird die rechte Beschneidung erfüllet werden. Denn es wird alsdenn nicht allein beschnitten werden die Vorhaut des Hertzens, welches hier nur geschiehet im Glauben, sondern das gantze Fleisch, und sein gantzes Wesen, wird von aller seiner Gebrechlichkeit, Unwissenheit, Lustseuche, Sünde und Unflath gereiniget werden, daß es hinfort sey ein unsterblich Fleisch.

333. Diese heimliche Deutung ist zugleich auch eine Prophezeyung, daß nach Christi Auferstehung angehen soll eine geistliche, rechte und vollkommene Beschneidung, die ausserhalb aller Zeit sey, in einem ewigen Leben: denn in der heiligen Schrift bedeutet die siebente Zahl der Zeit Ziel und Offenbarung: denn wenn man auf den siebenten Tag gekommen ist, so wird die Zahl von neuem an wiederholet.

334. Darum denn die, so von den Zeiten und Altern der Welt geschrieben haben, dieselbe in sieben Alter, als in sieben Tage, durch welche die Woche dieses zeitlichen Lebens geschlossen wird, getheilet haben. Das erste Alter rechnet man von Adam bis auf Noah; das andere, von Noah bis auf Abraham; das dritte, von Abraham bis auf Mosen; das vierte, von Mose bis auf David; das fünfte, von David bis auf Christum; das sechste, von Christo bis auf der Welt Ende; das siebente Alter, sagen sie, sey der Schlafenden, vielleicht dem Exempel Christi nach, der den Sabbath über im Grab geruhet hat. Solche Theilungen mag ein jeder halten seines Gefallens nach; denn für Artickel des Glaubens soll man sie nicht annehmen. Das achte Alter wird seyn die Auferstehung zum ewigen Leben.

v. 12. 13. Ein jegliches Knäblein, wenn es acht Tag alt ist, sollet ihr beschneiden bey euren Nachkommen. Desselbigen gleichen auch alles, was Gesindes daheim geboren oder erkaufet ist, von allerley Fremden, die nicht euers Saamens sind. Also soll mein Bund an eurem Fleisch seyn zum ewigen Bund.

335. Dieses gehöret fast zum vierten Stück des Gebotes von der Be-

Beschneidung: denn diesen gantzen Text haben wir droben (§. 280.) getheilet in fünf Stücke. Hier erkläret sich aber GOtt, und zeiget an, welche Personen beschnitten werden sollen, und machet drey unterschiedene Arten derer Männlein.

336. **Erstlich**, nennet er das Knäblein, das Abrahams Stammes, das ist, von Abrahams Fleisch geboren ist, mit dem Stamm Abraham selbst. **Zum andern**, das Knäblein von Abrahams Gesinde, und in seinem Haus geboren. **Zum dritten**, das Knäblein oder Männlein, so nicht in Abrahams Haus geboren, sondern hinein erkauft ist.

337. Solche unterschiedliche klare Deutung der Personen, ist ein gewisser Beweis, daß die Beschneidung nicht angehe alle Männlein. Was für Unsinnigkeit treibet denn die Jüden darzu, daß sie vorgeben, man müsse die Heyden auch beschneiden?

338. Zum andern zeiget dieser Text an, daß die Stände in diesem Leben ungleich und mancherley seyn. So man dem Glück und den Würden nach rechnen will, so ist eines Hausvaters Stand viel besser, denn eines Knechtes, eines Freyen viel besser, denn deß, der noch ein leibeigen Gesind ist. Weil aber GOtt gebeut, man solle ohne Unterscheid diese alle beschneiden, und bezeuget mit dieser Beschneidung, **er wolle ihr GOtt seyn**; so folget ja, daß, die in der Welt des Standes halben unterschieden und einander ungleich seyn, vor GOtt einerley Ehre und Gnade haben, und einander gleich seyn.

339. Darum sollen wir uns über andere nicht erheben, darum, daß wir mit unserm Stand über sie seyn; sondern sollen erkennen, daß mancherley Gnade, mancherley und ungleiche Stände in diesem Leben seyn, GOtt aber zugleich aller GOtt ist, sie seyn entweder Knechte oder Freye, Reiche oder Arme, so sie sich allein an das Wort halten, und im Glauben beharren.

340. Solches ist eine nützliche Lehre, daraus bewiesen wird, daß mancherley Stände in diesem Leben seyn, und wird auch bewiesen und erkläret GOttes Barmhertzigkeit, der sich zugleich aller erbarmet, und keinen verwirft, er sey aus Abraham selbst, oder aus Abrahams Gesinde geboren, allein, daß er, Abrahams Exempel nach, auch gläubig sey.

v. 14. Und wo ein Knäblein nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, deß Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volck, darum, daß es meinen Bund unterlassen hat.

341. Diese Dräuung setzet GOtt darum hinzu, auf daß dis Gnaden-Zeichen, so nicht allein für gering, sondern auch für närrisch anzusehen war, nicht verachtet würde. Denn wie gering und verächtlich, dem Ansehen nach, diese Ceremonie gewesen ist, so ist sie doch aufgerichtet worden vielen zur Seligkeit, nicht allein den Beschnittenen, sondern auch denen, die aus den Heyden gläuben solten.

342. Weiter wird hier gefraget: Ob dieser Text von der bürgerlichen oder geistlichen Ausrottung zu verstehen sey? Und sagen etliche, Moses rede hier von der bürgerlichen Ausrottung, nemlich, daß ein Knäblein, so nicht beschnitten wäre, solte ausgeschlossen seyn von der Policey, und ausgesondert werden von den Opffern, und weder der Gesetze noch Freyheit dieses Volcks mit zu geniessen haben. Aber diese Auslegung ist falsch, und beweiset, daß solche Lehrer nie verstanden haben, was GOtt mit der Beschneidung gemeynet habe.

343. Darum soll man diese Worte ver-

stehen von der geistlichen Ausrottung, die doch die Heyden nichts angehet; wie ich denn schon oft gesaget habe: denn obwol die Heyden von der Beschneidung ausgeschlossen seyn; so seyn sie doch nicht ausgeschlossen von dem Segen, so sie mit Abraham gläuben.

344. Uber diesen Glauben aber haben die Jüden bedurft auch der leiblichen Beschneidung, oder, da sie dieselbe verachtet haben, seyn sie nimmer GOttes Volck gewesen; und seyn dennoch nicht von der Gemeinschaft oder Policey dieses Volcks, sondern von dem Segen, welchen der verheissene Saame, denen, die beschnitten waren, bringen solte, ausgeschlossen worden. Es ist ihnen der Himmel verschlossen, die Sünden seyn ihnen behalten worden, und ist ihr Lohn gewesen die Hölle und das ewige Feuer. Solches mag recht heissen, aus **GOttes Volck ausgerottet** seyn.

345. Und nimmt solches Urtheil, wie ich auch droben (§. 129.) gesaget habe, abermal nicht mit die Kindlein, so vor dem achten Tage gestorben seyn. Denn ob sie wol an sich haben die Erbsünde, so wird doch der gnädige und barmhertzige GOtt ein Mittel finden, wie er mit andern Sündern thut, wodurch ihnen geholfen werde. So viel aber diese Dräuung anbetrifft, seyn sie davon frey, dieweil sie wider das Gesetz der Beschneidung nichts gesündiget haben. Es bleibet wol an ihnen die Schuld ihrer Geburt oder der Erbsünde halben, aber nicht die Schuld der Beschneidung.

346. Solches soll man auch verstehen von den Kindern, die aus Nachläßigkeit, oder Ungehorsam und Bosheit ihrer Eltern, nicht seyn beschnitten worden, oder auch von denen, so noch heutiges Tages unter uns nicht möchten getaufet seyn; wie vom Pabst Clemente dem Siebenten ein beständig Gerücht gieng, er solte nie getaufet seyn. Solche Kinder soll man in seine Güte und Gnade befehlen, der wohl wissen wird mit ihnen nach seiner Barmhertzigkeit umzugehen. Denn, was können diese Kindlein an diesem Gesetz für Schuld haben, die entweder sterben, oder von gottlosen Eltern versäumet werden? Darum lasse man sie GOtt in seine Güte befohlen seyn, und verdamme sie niemand; wie sie die Schul-Lehrer verdammet haben. Dieses sey nun genug von dem fünften Stück dieses Textes. Nun lasset uns besehen, was weiter von der Sara folget.

V. Theil,

Von der Verheissung, so dem Abraham Isaacs wegen geschehen, und von der Freude, so Abraham hierüber gehabt.

* Daß die Beschneidung durch Christum aufgehoben §. 347. 348.

I. **Von der Verheissung, so Abraham Isaacs wegen geschehen.**

1. Wie diese Verheissung eine Erklärung ist derer vorigen Verheissungen von Christo §. 349.
   * Daß die Verheissungen von Christo im A. T. immer klärer und klärer gemacht §. 350.
   * Von denen Zeichen GOttes.
     a. Wie die Beschneidung ein solches Zeichen, und die Opffer der Väter vor der Beschneidung §. 351.
     b. Wie und warum man sie höher achten soll als andere Wunderwercke §. 352.
     c. Worzu das Zeichen der Beschneidung gegeben §. 353.
     d. Was daher folgt, wenn man solche Zeichen verachtet §. 354.
     e. Welches die Zeichen GOttes im N. T. §. 355.
     f. Warum man über diesen Zeichen halten soll §. 356. 357.
     g. Klage über die Verachtung dieser Zeichen §. 358.
2. Wie bey dieser Verheissung der Sarä Name geändert §. 359.
   a. Was Sara, und was Sarai bedeutet §. 360.

b. Wie

v. 15. 16. Und GOtt sprach abermal zu Abraham: Du solt dein Weib Sarai nicht mehr Sarai heissen, sondern Sara soll ihr Name seyn; denn ich will sie segnen, und von ihr will ich dir einen Sohn geben: denn ich will sie segnen, und Völcker sollen aus ihr werden, und Könige über viel Völcker.

347. Das Gebot von der Beschneidung haben wir nun abgehandelt, und gesehen, wie sie GOtt umzielet und umschrencket, und davon ausgeschlossen hat nicht allein die Heyden, sondern auch das gantze weibliche Geschlecht, desgleichen die Männlein, so vor dem achten Tage sterben. Darum toben und schreyen die Jüden vergeblich, die da vorgeben, die Beschneidung gehe insgemein über alle Völcker [und über die Heyden sowol, als über die Jüden]. So ist

ist auch benamet und angezeiget worden das Glied am Leibe, so man beschneiden solte: darum denn die Baals-Priester ihren Leib auch vergeblich beschnitten und zerrissen haben, 1 Kön. 18, 28.

348. Und ist solch Gesetz, da Christus gekommen ist, abgethan worden. Denn die Beschneidung war nicht gegeben, daß sie ein ewiges Gesetz seyn solte; sondern, daß sie durch ein solch Zeichen Abrahams Saamen zusammen halten solte, bis daß Christus aus ihm geboren würde. Da nun der ist geboren worden, da hat aufgehöret nicht allein die Beschneidung, sondern das gantze Gesetz, mit allen seinen Ceremonien und Gottesdiensten.

349. Was nun folget, gehöret zur Erklärung der Verheissung von Christo, denn dieselbe ist immer je leichter und heller worden. Erstlich hatte Abraham gar gezweifelt, er würde keinen Erben überkommen, war auch in diesen Argwohn und Verdacht gerathen, so er ohne Erben verfallen würde, so würde der Segen seinem Knechte von Damasco zu theil werden, und würde er desselben geniessen wollen. Aber darnach wird er versichert durch GOttes Wort, daß ihm ein Erbe aus seinem Leibe solle geboren werden. Da er nun solche Verheissung so erkläret und gewiß hat, findet sich bey ihm eine andere Anfechtung, von Sarä Alter und Unfruchtbarkeit. Also folget er ihrem Rath, und leget sich zu Hagar, seiner Magd, und zeuget aus ihr den Ismael, den er gantz und gar für den rechten Erben hält des Segens. Aber solches Irrthums werden nun da die frommen Eheleute benommen; denn dem Abraham wird verheissen ein rechter Erbe aus dem alten und unfruchtbaren Leib der Sarä selbst.

350. Nach etlicher Zeit wird die Verheissung gelencket auf Jacob, und nicht auf Esau, und da nun Jacob zwölf Erben hat, wird die Verheissung allein dem Juda zugewandt. Endlich aber wird David benannt, daß er der Erbe der Verheissung seyn soll, von welches Hause gewesen ist die selige Jungfrau Maria, die Mutter Christi, welcher das Ende des Gesetzes und der Beschneidung gewesen ist.

351. Darum richten die Jüden mit ihrem Pochen und Streiten, daß die Beschneidung ewig stehen, und durch alle Völcker gehen soll, nichts aus. Auf eine Zeit lang hat man ihr wol bedurft, als eines sichtbarlichen Zeichens, darauf die Kinder GOttes sehen, und sich darzu finden solten, die GOtt hören und anbeten wolten; wie zuvor, ehe die Beschneidung kam, an statt eines Zeichens, darzu sich die Heyden versammlen solten, waren der Väter Opffer.

352. Solche Zeichen, damit sich GOtt der Welt offenbaret hat, soll man höher achten, denn alle andere Mirackel und Wunderwercke. Denn da haben auch die Heyden GOtt gehöret reden durch seine Diener und Werckzeuge, seyn auch selig worden, so sie dem Wort gegläubet haben. Darum wird ja die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes dadurch sehr gepreiset, daß er das menschliche Geschlecht nicht hat wollen dahin gehen lassen, und irren in seinen Gedancken; sondern hat denen, die ihn gefürchtet haben, vorgestellet öffentliche [und sichtbarliche] Zeichen, darzu sie sich haben können zusammen finden.

353. Denn darum ist Abraham und sein gantzes nachkommendes Geschlecht beschnitten worden, auf daß die Heyden auch herbey gebracht würden, und die Seligkeit erlangeten: darum wir so einem gnädigen GOtt billig dancken, daß er sich

zu

zu allen Zeiten also offenbaret, und ihm eine Kirche gesammlet hat.

354. Und gehet solches alles auch gewaltig wider die Blindheit und Finsterniß der Menschen-Satzungen; denn die Vernunft suchet GOtt durch unzähliche Irrthümer, und gedencket ihn anzutreffen auf ihren Wegen und Vornehmen. Daher seyn gekommen so viel Orden der Mönche, derer ein jeder gemeynet hat, er wäre GOtt am nächsten. Daher seyn auch gekommen so mancherley Gottesdienste und Wercke, die ihm doch ein jeder vergeblich vornimmt. Denn GOtt will nicht, daß wir mit unsern Gedancken fehlen und irren sollen, sondern er erzeiget sich uns nicht allein in unsichtbaren Gedancken unsers Hertzens, sondern auch mit solchen Zeichen und Bildern, die man sehen, fühlen und greiffen kan.

355. Wie im Neuen Testament solche Zeichen seyn, die Tauf, Schlüssel und Sacrament des Altars, und wer derselben gebrauchet im Glauben, der gläubet nicht vergeblich, fehlet auch GOttes nicht, sondern höret und findet ihn gewiß.

356. Darum sollen wir solche Zeichen lernen, ihnen folgen, und über ihnen mit höchstem Fleiß halten. 2 Mos. 20, 4. saget GOtt zu Mose: **An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß stiften werde, da will ich zu dir kommen.** Darum suchet man andere Oerter, andere Gottesdienste, Satzungen und Vornehmen vergeblich. Denn GOtt lässet sich darinnen nicht finden. Wo er aber selbst ein Gedächtniß seines Namens machet, das ist, wo sein Wort gehet, da kömmt er nicht mit Fluch, sondern mit Segen.

357. Solches soll man den Leuten fleißig einbilden wider das greuliche Wüten des Satans, der nicht aufhöret die Welt zu verführen, und sich schmücket in eine göttliche und englische Gestalt, auf daß er uns verdunckele, oder gantz und gar aus den Augen hinweg räume dieselben allertröstlichsten und lieblichsten Zeichen der Gnade, damit sich GOtt dem menschlichen Geschlecht offenbaret hat.

358. Darum solten wir GOtt von Hertzen dancken, daß wir sein Wort hören, seine Zeichen sehen und derselben gebrauchen können. Sie werden aber, leyder! bey uns geringe, und von uns verachtet, weil wir sie täglich haben, wie eine tägliche Speise. Und halten wir viel mehr von einer schwartzen oder weissen Kappe, und dergleichen Narrenwerck, von Menschen, ohne GOttes Wort und Gebot, erdacht und aufgesetzet, denn von solchen gewissen und unbetrüglichen Zeichen der ewigen Gnade GOttes. Darum denn die Welt werth ist, daß sie, um dieser allergrössesten Undanckbarkeit willen, immer je tiefer und tiefer in Irrthum und Gefährlichkeit geräth und versencket wird. Nun lasset uns aber hören, was GOTT von Sara saget.

359. Gleichwie GOtt Abraham um der Verheissung willen vom Segen seinen Namen geändert hat; so verändert er auch den Namen der Sarai. Es ist aber solcher Name gemacht vom Wort **Sarah**, das da heisset, **herrschen**, ringen, kämpfen, überwinden und siegen. Daher auch kommt der Name **Israel**, darum, daß Jacob mit GOtt gerungen hatte, 1 Mos. 32, 28. Also heisset Sara eine **Kämpferin**, Fechterin, Frau oder Fürstin. Der Buchstab **i**, so am Ende hinzugesetzt, ist ein Pronomen possessiuum, und heist also **Sarai** auf Lateinisch, Domina mea, wie die Walen sagen, **Madonna Misersi**, meine Frau. Denn das Ebräische

Wort, davon Sara gemachet wird, heisset kämpffen, daher es auch heisset herrschen, überwinden, regieren. Daher ist der Name Sara ein solch Wort, wie bey uns ist das Wort Frau, welches nicht allein ein Weibsbild, sondern auch eine Hausmutter heisset [die das Haus, Nahrung und Gesinde regieret].

360. Gleichwie aber GOtt den Abraham mit einem neuen Namen Vater nennet, daß er solchen Namen der Vaterschaft, um des Segens willen, allein besitzen soll; also wird Sara genannt eine Frau und Haus-Regiererin, auf daß sie allein sey eine Mutter vieler und unzählicher Geschlechte in der Kirche.

361. Daß also mit diesem Namen gepreiset wird die Einigkeit der Kirche. Denn GOtt will nicht haben viele und mancherley Kirchen; darum bringet er alle Kirchen also zusammen, daß sie an Abraham einen Vater, und an Sara eine einige Mutter haben; auf daß, wie ein GOtt ist, also auch eine Kirche versammlet werde aus vielen Königen und Völckern, welcher Vater Abraham, und die Mutter Sara sey.

362. Also ist zur selben Zeit ausser Abrahams Hause keine Kirche gewesen; und dennoch ist in Abrahams Hause nicht Isaac allein gewesen, sondern auch Ismael, ja, auch aus den Heyden erkaufte Knechte, ja, auch Weibesbilder, Jungfrauen und Frauen, welche alle zu dieser Kirche gehörten, und mit Abrahams Saamen eines GOttes Volck waren.

363. So saget Christus im N. Testament, Matth. 23, 8: **Ihr sollet euch nicht Rabbi nennen lassen: denn einer ist euer Meister, der im Himmel ist.** Und Sanct Jacob Cap. 3, 1. saget: **Unterwinde sich nicht jederman Lehrer zu seyn.** Denn GOtt will nicht, daß viele Meister oder Lehrer, und die Kirche in vielen Häusern oder Geschlechten sey: nicht daß der Personen nicht könten viel seyn, denn Christus hat zwölf Apostel gehabt, und ist im Volck Israel ein grosser Haufe der Propheten gewesen; sondern, daß sich nicht ein jeder unterstehen soll eine Kirche zu machen. Daß also solche Sprüche wider die Ketzer gesaget seyn. Als wolte Christus sagen: Zureisset mir meine Kirche nicht, und machet mir keine Rotterey; wie auch Paulus saget 1 Cor. 1, 10. sqq. Ich will, daß, gleichwie ein GOtt, ein Christus, eine Taufe ist; also sey auch allein ein Vater Abraham, und eine Mutter Sara.

364. Wolan, die Verheissung, so hier Sarä geschehen, ist gar unmeßlich und unaussprechlich. Wir zwar, die wir mit sicherem Muth und Unachtsamkeit solche Historien des Alten Testamentes lesen, sehen so bald nicht, was darinnen sonderlich herfür leuchtet und wichtig ist. Paulus aber hat sie fleißig angesehen, darum er denn diesen Text sehr meisterlich heraus streichet. Abraham, sagt er, Röm. 4, 19. sq. **ward nicht schwach im Glauben, sahe auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sarå; denn er zweifelte nicht an der Verheissung GOttes durch Unglauben: sondern ward starck im Glauben, und gab GOtt die Ehre, und wuste auf das allergewisseste, daß, was GOtt verheisset, das kan er auch thun. Darum ist es ihm auch zur Gerechtigkeit gerechnet. Das ist aber nicht geschrieben allein um seinetwillen, daß es ihm zugerechnet ist, sondern auch um unsertwillen, welchen es soll zugerech-**

gerechnet werden, so wir gläuben an den, der unsern HErrn JEsum auferwecket hat von den Todten, 2c.

365. St. Paulus dencket der Gelegenheit der Sachen und allen Umständen also nach, daß die Verheissung noch allein im Wort ist, das Werck aber ist noch nirgend vorhanden. Darum ist solches diesen zweyen frommen Eheleuten nicht wenig zu Hertzen gegangen. Denn, was haben sie sich aus einem erstorbenen Leib, der auch Alters halben zur Geburt untüchtig war, vertrösten können? Denn Sara war wie eine todte Leiche, daraus keine Frucht noch Erbe zu hoffen war.

366. Darum hält uns diese Historie unter andern auch für ein **Gleichniß und Bild der Auferstehung der Todten;** sintemal aus einem erstorbenen Leib nicht allein eine Frucht kömmt, sondern auch eine männliche Frucht, die zu einem Vater vieler Heyden, vieler Könige und Völcker gesetzet wird. Darum dieses gar eine treffliche Historie ist, darinnen man fürnemlich sehen soll auf GOttes Wort, daß GOtt so viel und freundlich mit Abraham redet, daß, wer es lieset, schier der göttlichen Majestät vergessen muß, und von GOtt dencken, als einem Gast oder gemeinen Freunde.

367. Zudem soll man auch fürnemlich darauf mercken, daß diese Verheissungen, so der HErr dem Abraham hier thut, den HErrn Christum, ja, das ewige Leben in sich fassen und schliessen, ob sie wol lauten, als redeten sie nicht von Christo, sondern von Isaac. Darum denn Paulus zun Römern am 4. v. 23. 24. saget, solches **sey nicht geschrieben um Abrahams willen, sondern um unsertwillen, die wir auch, wie Abraham, gläuben solten.** Denn die zeitliche Verheissung ist wie eine Nuß, die in sich schleust und bedecket Christum und das ewige Leben, als einen Kern. Darum denn die Schale oder Rinde, darein der Kern beschlossen ist, zubrochen wird, da Christus kömmt, das ist, es höret die zeitliche Verheissung auf, und trit an ihre Statt die geistliche.

368. Nun hat aber Abraham nicht gesehen, daß solche Verheissungen seyn erfüllet worden. Seinen Sohn Isaac, und die Enckel, so aus ihm geboren seyn, Esau und Jacob, hat er wol gesehen; Sara aber ist gestorben, ehe denn Jacob und Esau seyn geboren worden. Was ist aber solches, möchte jemand sagen, gegen solchen herrlichen und prächtigen Verheissungen, welche nicht Abraham oder der Sara, sondern ihren Nachkommen gedienet haben?

369. Solche Gedancken haben wir fast alle, und trifft solch Aergerniß die Jüden am allermeisten, die allein die Schale sehen, den Kern aber, das ist, Christum und das ewige Leben, welches in diese Schale oder Rinde, der leiblichen Verheissung vom Lande Canaan und Abrahams Geschlecht, verborgen ist, sehen sie nicht.

370. Die heilige Schrift aber zeiget klar genug an, daß die leiblichen und zeitlichen Verheissungen in sich fassen und mit einschliessen die ewigen und geistlichen. Denn wir seyn nicht geschaffen wie Kühe und Esel, sondern seyn geschaffen zur Unsterblichkeit und Ewigkeit. Wenn derohalben GOtt durch die Verheissungen mit uns redet, so redet er nicht mit uns allein zeitlicher Nothdurft halben, und sorget nicht allein für unsern Bauch; sondern die Seele will er erhalten, daß sie nicht umkomme, und ewiges Leben geben.

371. Darum seyn die äusserlichen Verheis-

heissungen gleichwie die Schalen um die Nuß, der rechte Kern aber ist Christus und das ewige Leben. Denn GOtt, der da verheisset, redet nicht mit Eseln und Ochsen; wie Paulus saget 1 Cor. 9, 9: **Sorget GOtt für die Ochsen?** sondern mit der verständigen Creatur, erschaffen nach seinem Ebenbilde, auf daß sie mit ihm ewig leben solle.

372. Die zeitlichen Verheissungen aber seyn gleichwie Nüsse oder Aepffel, damit man den Kindern locket; denn also werden wir durch die zeitlichen Verheissungen auch gelocket und gereitzet, daß wir die ewigen Dinge lieb haben, und die Hoffnung der Unsterblichkeit in uns hegen und erhalten. So giebet mir GOtt Brod und Wasser, nicht darum, daß ich essen und trincken soll, wie ein Pferd oder Esel, in denen kein Verstand ist; sondern, daß ich aus einer solchen leiblichen Gabe seine Güte erkennen, und mich derselben auch in andern Nöthen trösten soll. Denn wenn dir GOtt nicht mehr denn einen Strohhalm gäbe, so will er doch dadurch von dir erkannt seyn, daß er ein ewiger GOtt sey, von unaussprechlicher Güte und Gnade. Wenn du nun solches gläubest, so hast du das ewige Leben.

373. Ob derohalben wol Abraham bey seinem Leben solche Verheissungen nicht gesehen hat, so hat er doch GOtt gegläubet; darum er denn ewiges Leben gehabt und nicht hat sterben können, sondern lebet noch. Denn dem GOtt, der ihm verhieß Könige, Völcker, und einen Sohn, der des Segens Erbe seyn solte, hat er gegläubet. Darum hat er seine Augen zugethan, und sich mit dem Glauben in solche Dinge, so vor der Vernunft dunckel und finster seyn, ergeben, darin er angetroffen hat das ewige Licht.

374. Auf solche Weise soll man die Verheissungen strecken und erweitern, daß, ob sie wol allein von zeitlichen Dingen reden, wir sie gleichwol lencken und deuten auf das ewige Leben, um der Person willen, die sie redet: denn dieselbe ist ewig, und reitzet uns auch mit leiblichen Dingen an sich, daß wir ihm gläuben sollen. Wer aber GOtt gläubet, der lebet ewig; denn er ist nicht ein Ochse oder Esel, sondern er verstehet, siehet und erkennet, daß GOtt gütig ist. Solches Erkänntniß ist das ewige Leben.

375. Hier müssen wir aber mit den Jüden noch ein wenig disputiren. Dieses können sie nicht leugnen, daß diese zeitliche Verheissung nun schon ein Ende hat; denn die Schale ist gelöset und zerbrochen, und die Spreu oder Hülsen dem Korn und Weitzen abgedroschen; wie Johannes der Täufer in seiner Predigt weissaget, daß es darzu kommen solte, Matth. 3, 12. Denn die Nuß muste zubrochen, und der Kern an den Tag gebracht werden: und seyn nun schon verlaufen funfzehenhundert Jahre, in welcher Zeit sie keinen König, noch einigen gewissen Ort gehabt haben. Ihr Gottesdienst aber, nachdem der Tempel zustöret worden, ist auch gantz und gar aufgehaben.

376. Nun frage ich sie: was sie doch für andere Zeichen haben dieser Verheissung, so der Sara und Abraham geschehen ist? Denn daß der Jüden Volck gantz vertilget ist, und sie durch alle Länder auf Erden zustreuet seyn, solches thut für sie nichts; denn GOtt verheisset dem Abraham hier ein Königreich. Nun verstehen wir aber ein solches Reich, darinnen ein Volck und Regiment, an einem gewissen Ort, und alles andere ist, so zu einem Volck oder Ordnung und Regiment eines

Volcks

Volcks gehöret. Denn einen Haufen Strassenräuber kan man nicht ein Reich heissen, ob sie wol unter sich ein Haupt aufwerfen, und sich an einen gewissen Ort halten. Denn, in einem Reich seyn, gleichwie an eines Menschen Leib, mancherley Aemter und Bestellungen, die doch alle dahin gerichtet seyn, daß dadurch ein gantzer und gesunder Leib zugerichtet und bestellet sey. Ein Leib aber, der in Stücken zerschnitten und zerrissen ist, an welchem weder die Hände, noch Augen, noch Füsse das ihre ausrichten können, wird viel billiger ein todtes Aas, denn ein Leib genannt. Also ist jetzund das Jüdische Volck gleich einem Aas und verstumpften todten Leib, nicht einem Königreich; wie sie selbst über sich zeugen müssen. Denn was haben sie an sich, das mit dem Volck, welches vor und nach der Babylonischen Gefängniß bis auf Christi Geburt gewesen ist, zu vergleichen wäre?

377. Was sollen wir denn darzu sagen? GOtt lüget nicht, und seyn seine Verheissungen wahrhaftig, gewiß und veste. Dieselben sagen Abraham nicht zu, daß irgend eine Rotte oder verachteter Haufen Volckes, sondern Könige und Völcker aus ihm kommen sollen. Wo ist denn solch Königreich diese funfzehenhundert Jahr geblieben? Wo seyn geblieben ihrer Väter Gesetze und Ordnung, ihr Gottesdienst? 2c. Was seyn heutiges Tages die Jüden anders, denn ein Leib, der jämmerlich zerfleischet und zerrissen, und durch die gantze Welt zerstreuet ist? denn sie haben keinen gewissen Ort, keine Bestellung noch Aemter, so zu einem Regiment und Policey nöthig seyn, sondern sie seyn Knechte, und nähren sich allein mit Sünden. So will ja folgen, daß entweder GOtt in seiner Zusage lügen muß, oder die Jüden nicht mehr GOttes Volck, sondern von GOtt verworfen, und ausser der Kirche seyn.

378. Darum bestätiget und versichert diese Verheissung unsern Glauben, daß wir gewiß seyn können, daß, nachdem die Jüden kein Königreich mehr haben, und die Schale an der Nuß zerbrochen ist, Christus nothwendig muß offenbaret, und an der Jüden statt die Menge der Heyden gekommen seyn.

379. Denn die Verheissung, so der Sara geschehen ist, kan nicht lügen: **Könige und Völcker sollen aus dir kommen.** Sage mir nun, wo haben die Jüden nun in die funfzehenhundert Jahre einen einigen König oder Fürsten gehabt?

380. Solches zwar muß die Erfahrung selbst zeugen, daß man sich wol oft versuchet hat, wie dem Volck und Königreich wieder aufzuhelfen wäre, es ist ihnen aber sehr übel darüber gegangen. So solten sie auch fürnemlich in der Besitzung haben das Land Canaan. Weil sie aber darum kommen, und in der allerelendesten Dienstbarkeit durch die gantze Welt zustreuet seyn, so zeuget ja das Werck und die Erfahrung selbst, daß sie nicht mehr GOttes Volck noch Abrahams Saamen seyn, welchem GOtt Königreiche verheissen, und auch bis auf Christi Zukunft gegeben hat.

381. Da sie nun noch zur Zeit so verstocket und halsstarrig seyn, und hoffen, es werde ihnen ihr Reich wieder angehen, und das Land Canaan wiederum eingeräumet werden, ist gantz und gar aus der Weise, und ein sehr ungeschicktes Vorgeben, deß sie wenig gebessert seyn. Denn, **erstlich** haben sie desselben keine Verheissung, darum hoffen sie ja umsonst. **Zum andern**, kan es nicht möglich seyn, daß sie in das Land Canaan, daraus sie länger vertrieben gewesen, denn darinnen gewoh-

net haben, wiederum kommen solten. Was ist aber das für eine Verheissung, die da viel länger unerfüllet bleibet, denn erfüllet wird?

382. Daß sie auch ausser dem Lande Canaan seyn, und dennoch die Beschneidung und das Gesetz behalten, daran thun sie auch übel. Denn das Gesetz sollen sie nirgend anderswo gebrauchen, denn im Lande Canaan, darum, daß die Beschneidung, wie auch das gantze Gesetz, nicht länger stehen solte, denn so lange das Volck und seine Nachkommen währete, und sie die Besitzung des Landes Canaan behielten.

383. Darum gehöret, wie gesaget, diese Verheissung darzu, daß unser Glaube dadurch bestätiget, und der Jüden verstocktem und halsstarrigen Sinne begegnet und gewehret werde. Denn das sagen wir, daß vorlängst, da noch ihr Reich und Policey gestanden hat, erfüllet worden sey die Verheissung, zugleich der Schale, und der Nuß; das ist, die leibliche, und geistliche Verheissung, so in die leibliche verwickelt und eingeschlossen ist. Denn aus der Sarä Leib seyn gekommen nicht allein Könige, als David, Salomon, 2c. sondern auch Völcker, als die Edomiter, und andere, die unter des Esau Geschlecht und Nachkommen gerechnet werden. Dieses ist die leibliche Verheissung. Die geistliche ist auch erfüllet, da Christus aus der Jungfrauen Maria ist geboren worden.

384. Und ist dieses die rechte Zeit des Segens gewesen, da gelebet haben die gewaltigen Helden GOttes, nemlich die Apostel, und die ihnen zunächst gefolget haben. So haben sich darnach herbey gefunden die Heyden, die um des Glaubens willen an den gebenedeyeten Saamen auch Abrahams Nachkommen und Geschlecht seyn; zwar nicht ein fleischlich oder natürlich Geschlecht und Volck, sondern, wie es Paulus Röm. 11, 17. nennet, eingepfropffet.

385. So deutet auch die Verheissung vielmehr auf den geistlichen Saamen, das ist, auf die Gläubigen, denn auf die fleischlichen oder natürlichen Nachkommen. Und ist Isaac selbst, ob er wol von Abrahams Fleisch und Blut geboren worden ist, dennoch gewesen ein Sohn der Verheissung; sintemal er nicht fleischlicher oder natürlicher Weise, nachdem aller beyder, Abrahams und Sarä Leib zu gebären untüchtig und erstorben war, ist geboren worden. Und, wie wir ihn recht nennen, einen Sohn des Glaubens, nicht des Fleisches; (denn so du auf das Fleisch siehest, seyn Abraham und Sara wie zwey todte Leichen, und dennoch zeugen und gebären sie, nicht aus Kraft und Vermögen ihres erstorbenen Leibes, sondern des Glaubens;) so seyn alle die, so Abrahams Exempel nach gläuben, Abrahams Saame und des Segens theilhaftig, sie seyn Heyden oder Jüden, Beschnittene oder Unbeschnittene. Solches ist eine apostolische Disputation, die zur selben Zeit, da das Jüdische Volck noch stund, gar viel Neides und Hasses erregete; denn sie machte die Heyden den Jüden gleich, wie sie Paulus nennet, Eph. C. 2, 19. 20. **Bürger der Apostel und Propheten.**

386. Jetziger Zeit aber, nachdem die Jüden nicht mehr ein Volck, und jämmerlich hin und wieder auf der Welt zerstreuet seyn, scheinet diese Disputation nicht, daß so viel an ihr gelegen sey. Darum wissen wir, daß die Verheissung erfüllet sey. Denn überal, wo Christus, der gebenedeyete Saame, regieret, da ist die Kirche, da seyn Könige und Völcker aus dem Glauben Abrahams geboren, so da haben die

die Verheissung und gläuben. Die Nachkommen Abrahams aber nach dem Fleisch, nachdem sie den verheissenen Christum nicht haben annehmen wollen, seyn sie verworfen, nach Mosis und der andern Propheten Weissagung; als Oseä, C. 2, 23: **Ich will sagen zu dem, das nicht mein Volck war: Du bist mein Volck**; und Mosis im 5. Buch C. 32, 21: **Ich will sie wieder reitzen an dem, das nicht ein Volck ist**; desgleichen Christi Matthäi 21, 43: **Das Reich GOttes wird von euch genommen, und den Heyden gegeben werden, die seine Früchte bringen.**

387. Eben solches ist zu unserer Zeit den Papisten auch wiederfahren. Die Lehre haben sie verworfen, haben nicht Lehrer noch Bischöfe seyn wollen, haben aber wollen gewaltig und Fürsten der Welt seyn; darum hat sie GOtt verworfen. Uns aber **hat er aufgerichtet aus dem Staube und Koth, und gesetzet neben die Fürsten seines Volcks**, Ps. 113, 7. 8. daß durch unser Predigtamt Deutschland zu GOttes Reich sich gesellete, und zur rechten Erkänntniß GOttes gelangete. Denn GOtt achtet der Welt Hoffart und Gepränge nichts. So die, so da geschmieret und zum Predigtamt berufen seyn, nicht wollen lehren, so müssen die seyn Lehrer und Prediger, so da nicht geschmieret sind. Also behalten sie den Namen, und lassen uns die That. Solches thut ihnen wol wehe, sie werden ungedultig darüber, und klagen, es werde verstöret und zerrüttet Friede und Einigkeit, die in der Kirche seyn solte.

388. So thaten die Jüden auch. Darum hat sie GOtt zerstreuet, und ist die Kirche geblieben bey den Heyden. Also, nachdem der Pabst, Cardinäle, Bischöfe, Aebte, Mönche und die grossen Doctores, verworfen seyn, bleibet die Kirche bey dem armen und verachteten Häuflein der Gläubigen; wie der Prophet Oseas Cap. 4, 6. gesaget hat: **Dieweil du GOttes Wort verworfen hast, darum will ich dich auch verwerfen, daß du nicht mein Priester seyn solt.** Denn GOtt klaget nicht über Reichthum oder Ehre, sondern über das Erkänntniß; wie er auch an einem andern Ort saget, Os. 6, 6: **Ich habe Lust am Erkänntniß GOttes, und nicht am Brandopffer.** Er will, daß man das Volck lehre, auf daß es ihn erkennen, und also zum ewigen Leben kommen möge. Wenn wir derohalben den Päbstischen zu Gunst stillschwiegen, so würde doch GOtt viel eher Holtz und Steine erwecken, ehe denn er geschehen liesse, daß keine rechte Erkänntniß GOttes, und folglich keine Kirche in der Welt seyn solte.

v. 17. Da fiel Abraham auf sein Angesicht, und lachete, und sprach in seinem Hertzen: Soll mir hundert Jahr alt ein Kind geboren werden, und Sara neunzig Jahr alt gebären.

389. Voll hertzlicher Freude ist dieser Text, und hält uns für ein **trefflich Exempel des Glaubens.** Darum werde ich ihn nicht nach Nothdurft, und wie er wohl werth wäre, handeln können. Und düncket mich gäntzlich, daß auf diesen Text Christus gesehen und gedeutet hat, da er saget Joh. 8, 56: **Abraham sahe meinen Tag, und ward froh.**

390. Denn ob Abraham wol bisher an der Verheissung nicht gezweifelt hat, so hat er doch der Person gefehlet. Denn dafür hielte er es nicht, daß Sara noch gebären solte; sondern, daß die Verheis-

sung auf den Jsmael fallen würde. Hier aber wird der Creis vollkömmlich geschlossen, und siehet Abraham, daß ihm aus Sara ein rechter Erbe soll geboren werden. Darum springet er für voller Freude in dem allerschönsten und vollkommensten Glauben, fället nieder auf sein Angesicht, lachet, und saget mit grosser Verwunderung: **Soll mir, der ich nun hundert Jahr alt bin, ein Sohn, und darzu aus Sara geboren werden?**

391. Solches seyn gar nicht Worte eines, der da zweifelt, sondern der sich verwundert, und für Freude hüpffet; wie denn auch das Lachen eine Anzeigung ist überschwenglicher Freude im Hertzen. Darum man denn solch Ding mit keinen, auch reichen und überflüßigen Worten erreichen kan; sondern gehöret zu den geistlichen Erfahrungen. Denn gleichwie man die Traurigkeit eines betrübten und geängsteten Hertzens mit keinen Worten erfolgen kan; also ist auch diese Freude und Frolocken im Geist gantz unaussprechlich.

392. Denn hier lässet Abraham aus den Augen und seinem Hertzen den Sohn Jsmael, den er bisher so gar zärtlich und lieb, als auf dem die Hoffnung des Segens stünde, gehalten hat. Er vergisset darzu seines erstorbenen Leibes und seiner alten Sara, die nun alle Tage auf der Grube gieng, und siehet gewißlich, daß er aus ihr noch einen Erben haben soll. Darum lachet und frolocket er, und wird auch hernach aus demselben Lachen und unaussprechlicher geistlicher Freude dem Kinde ein Name gegeben, und Jsaac genennet; zum ewigen Gedächtniß und Wahrzeichen so eines schönen, beständigen und gewissen Glaubens, daraus der heilige Mann, da solch Wort von GOtt kaum ausgesagt ist, so voll grosser Freude wird. Daß er aber auf die Erde fället, und lachet, solches ist auch, wie Christus Johannis am 8, 56. es ausleget, eine Geberde eines Hertzens, das mit Freude und Frolocken übergehet; darum, daß er nun erst gewiß ist, daß er der Vater, Sara aber die Mutter des HErrn Christi, des Sohnes GOttes, seyn soll, durch welchen Heyl und Segen dem gantzen menschlichen Geschlecht seyn soll.

393. Darum fället er nicht nieder für Schrecken, lachet auch nicht, als zweifele er an der Verheissung, sondern aus grosser Freude und Frolocken. Unten im 45. Capitel v. 26. sqq. da dem Jacob verkündiget wird, daß sein Sohn Joseph noch lebe, und sey in Egypten, saget der Text, er habe sich gestaltet, als einer, der aus einem tiefen Schlaf erwachet, habe viel anders gedacht, und seinen Söhnen, die ihm solches sagten, nicht gegläubet; daher er auch keine Zeichen der Freude von sich gegeben: da er aber gesehen habe die Wagen und Geschencke, die ihm Joseph, sein Sohn, geschicket hatte, da sey allererst sein Geist lebendig worden.

394. Denn so grosse und plötzliche Ubereilungen und Affecten, sie kommen entweder von Freude oder Traurigkeit, machen, daß ein Hertz gar erstarret, und nichts von sich selbst weiß; wie man denn in den Historien lieset, daß etliche für plötzlicher und unversehener Freude gestorben seyn. Also voll Freude ist Abraham auch, daß er auf die Erde fället, lachet, und GOtt dancket für seine so grosse und unverhoffte Wohlthat. Denn was kan er auch anders thun, denn sich darob verwundern, und Freude und Frolocken haben?

395. Wenn aber wir solche Historien lesen, solten wir uns billig in das Hertz hinein schämen, daß dergleichen Ernst und Eifer des Geistes an uns nicht gespüret wird,

wird, die wir doch, wie ich droben (§. 235-240.) auch gesaget habe, so viel die Gaben GOttes anlanget, dem Abraham entweder gleich, oder auch wol über ihn seyn: denn wir haben auch den GOtt, der mit uns redet in seinem Wort, in der Taufe, im Nachtmahl.

396. Was ist aber das, so er mit uns redet? Schrecket er uns, dräuet er uns damit, oder klaget er uns an? O nein! sondern diese Stimme gehet in der Kirche für und für: **Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden seyn dir vergeben,** Matth. 9, 2. ich will dir gnädig seyn um meines Sohnes willen, und du solt ein Erbe seyn des ewigen Lebens, 2c.

397. Aber, unangesehen deß, daß wir GOttes Wort so reichlich haben, seyn unsere Hertzen härter, denn ein Amboß, und nehmen das Wort auf ohne alle Frucht, wie ein steinigt Land, so nicht Saft hat noch einwurtzeln lässet, Luc. 8, 6. da doch die heiligen Patriarchen die unaussprechliche Gütigkeit GOttes mit Erstaunen bewundert haben. Und fühle ich zwar solche Härtigkeit meines Hertzens an mir selbst, und bin ihr feind, bete auch alle Tage darwider. Denn, wie Esaias Cap. 6. v. 10. Jer. 5, 3. 21. saget, es ist ein Volck eines trägen Hertzens, so da schläferige Augen hat. So fühlen wir, nachdem wir mit GOttes Wort so reichlich überschüttet seyn, auch schwere Ohren, Hertzen und Augen, so voll Schlafes seyn.

398. Es ist aber diese Schuld nicht GOttes, der gar freundlich mit uns redet, und, wie St. Paulus Tit. 3, 4. saget, in aller Leutseligkeit. Er giebet uns das Predigtamt, giebet uns seine Sacramente zu Pfändern der ewigen Gnade; wir aber haben schläferige Augen und taube Ohren, und verachten solches alles, als gemeine und geringe Dinge; und, das noch viel greulicher ist, lassen wir uns mehr lieben und angelegen seyn der Päbste Decrete und Menschen-Satzungen.

399. Darum sollen wir GOtt bitten, daß er uns zu solchen seinen so frölichen Verheissungen auch gebe ein fröliches Hertz, auf daß wir uns auch mit dem heiligen Abraham freuen und frolocken können, darum, daß wir GOttes Volck seyn. Aber, ach du armes, leidiges und verderbtes Fleisch! wie gar dämpffest du unsern Geist, und wehrest uns alles Lachen und Frölichkeit! So uns aber unser Fleisch nicht hinderte, und wir rechte Christen wären, so würden wir unser Lebenlang nichts anders singen können, denn eitel Magnificat, eitel Confitemini, eitel Gloria in excelsis Deo, eitel Sanctus, Sanctus, &c.

400. Und halte ich es zwar dafür, daß der heil. Patriarch für so grosser Freude gar erstarret und gleichsam entzücket worden sey, darnach aber für Freude geweinet habe, bis er endlich wieder zu ihm selbst gekommen ist und gelachet hat, als der nun erst in seinem Hertzen zufrieden worden, und solche Freude recht gefühlet hat; welches Fühlen denn ein Stück und Vorschmack ist des ewigen Lebens.

401. Also, da Esai. 38. v. 5. seqq. der König **Hiskias** vom Propheten höret, daß er länger leben, und seiner Kranckheit geholfen werden soll, verwundert er sich ob solchem Werck GOttes, und redet mit ihm selbst, und saget: **Welch ein Zeichen ist das, daß ich hinauf zum Haus des HErrn soll gehen?** 2 Kön. 20, 8. Denn solcher Hülfe und Gesundheit hatte er sich nie versehen. Also redet Abraham auch mit ihm selbst: Was höre ich? Soll mir Sara einen Sohn gebären? 2c. Aber solche Freude des Geistes kan niemand an-

anders erfahren, denn durch den Glauben.

402. Nun habe ich auch droben (§. 365. seqq.) angezeiget, daß man die Umstände, daß von solchen Verheissungen noch nichts erfüllet ist, wohl betrachten soll. Denn Abraham und Sara haben das Wort, dasselbe hören sie, die That aber haben sie noch nicht, und gläuben dennoch. Ja, Sara hat selbst keinen Nachkommen mehr erlebet, denn den Isaac; Abraham aber hat nur die zwey Söhne Isaacs, Jacob und Esau, gesehen. Darum weiset ja diese leibliche Verheissung, so viel an ihr ist, auf die geistliche Verheissung des ewigen Lebens. Denn den Todten thut GOtt keine Verheissung, dieweil sie nicht gläuben, ja auch darzu gar nicht seyn. Nun ist aber der Verheisser ewig, und wer ihm gläubet, wird in seinem Glauben an ihn auch ewig leben. Also fassen und schliessen die leiblichen Verheissungen, wenn sie nicht über unsere Wercke gethan werden, oder nicht, wie im Gesetz, mit Bedingung geschehen, auch in sich die Verheissung des ewigen Lebens.

403. Die andern Verheissungen aber, die nicht umsonst und aus Gnaden geschehen, sondern mit Bedingung unsers Gehorsams, Wercke und Verdienstes, wie die ist, so GOtt dem Volck thut vom Land Canaan, daß sie es besitzen sollen, so sie halten das Gesetz Mosis, seyn lauter zeitliche Verheissungen; denn sie fassen mit sich unsere Wercke, und, soll man sie erlangen, so muß GOtt Gedult darzu geben, daß man ihrer erwarten kan.

404. So seyn aber nicht die Verheissungen, die uns GOtt aus Gnaden und umsonst thut, und allein stehen auf GOttes Barmhertzigkeit, darinnen GOtt allein will zu thun haben und würcken, und von uns nichts anders erfordert, denn den Glauben. Solche, ob sie wol auch leiblich seyn, so schliessen sie doch in sich diese ewige Seligkeit, die uns GOtt geben will, nicht um unser Verdienst und Wercke willen, sondern aus seiner Gnade, darauf allein der Glaube stehet und sie ergreiffet. Nun wird aber, saget der Prophet, Habac. 2. v. 4. **der Gerechte seines Glaubens leben.**

405. Solchen Unterscheid der Verheissungen machet Paulus Röm. 4, 5. da er saget, daß **dem, der nicht mit Wercken umgehet, sondern gläubet, sein Glaube gerechnet werde zur Gerechtigkeit.** Abraham hat wol Gnaden-Verheissungen überkommen von leiblichen Dingen; er hat aber nicht auf das Zeitliche und Leibliche allein gesehen. Denn er ist gestorben, nachdem er solche Verheissungen nie bekommen, sondern dieselben nur gleich als von ferne angesehen hat; wie die Epistel zun Ebräern saget Cap. 11, 10: **Er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpffer GOtt ist.**

v. 18. Und Abraham sprach zu GOtt: Ach, daß Ismael leben solte vor dir!

406. Es hat GOtt dem Abraham verheissen einen Sohn aus der alten Sara, auch ferner diese Verheissung darzu gethan, er wolle Sara also segnen, daß aus ihr Könige und Völcker kommen solten. Da solches Abraham höret, krigt er viel mehr und grössere Dinge, denn er je hätte dürfen von GOtt bitten. Darum er hier saget: **Ach, daß Ismael vor dir leben solte!** Als wolte er sagen: Ach HErr, warum verheissest du mir so grosse Dinge, die ich mit höchster Danckbarkeit und

und Freude annehme? denn ich hätte mir genügen lassen, und es dafür gehalten, es wäre mir Gnade und Segen an dem genugsam wiederfahren, so Jsmael vor dir solte gelebet haben. Dieweil du mir denn einen rechten Erben und Sohn aus meiner Sara geben wilt, so laß doch diesen meinen Sohn Jsmael auch etwas geniessen, und verstosse ihn nicht. Daraus denn scheinet, daß Jsmael dem Abraham gar ein lieber Sohn gewesen ist, dieweil er so für ihn sorget, und so fleißig für ihn bittet.

VI. Theil,

Von der Verheissung des Jsmaels wegen geschehen: von dem Gespräch GOttes mit Abraham, und wie Abraham sich und die Seinen beschnitten.

v. 19. 20. 21. Da sprach GOtt: Ja, Sara, dein Weib, soll dir einen Sohn gebären, den solt du Isaac heissen. Denn mit ihm will ich meinen ewigen Bund aufrichten, und mit seinem Saamen nach ihm. Darzu um Ismael habe ich dich auch erhöret. Siehe, ich habe ihn gesegnet, und will ihn fruchtbar machen, und mehren fast sehr. Zwölf Fürsten wird er zeugen, und will ihn zum grossen Volck machen. Aber meinen Bund will ich aufrichten mit Isaac, den dir Sara gebären soll um diese Zeit im andern Jahr. Und er hörete auf mit ihm zu reden, und GOtt fuhr auf von Abraham.

407. Diese Erinnerung thue ich euch oft und gern, daß man solche Historien nicht darum allein groß achten und werth halten soll, daß sie gar

gar von trefflichen Dingen reden; sondern auch darum, daß sie GOttes Wort seyn, und GOtt so freundlich und viel mit dem heiligen Patriarchen redet. Nun sehen wir hieraus, daß GOtt allezeit mehr giebet, denn wir bitten oder verstehen können. Darum sollen wir lernen, daß die, so da recht beten wollen, sich gewöhnen sollen, daß sie freudig und getrost bitten, und sich weder die Grösse der Dinge, darum sie bitten, noch die Unwürdigkeit ihres Gebets lassen abschrecken.

408. Wir wissen, was Paulus saget zun Ephes. am dritten v. 20: **Der überschwenglich thun kan über alles, das wir bitten oder verstehen.** Daß also der rechte Titel und Name GOttes ist, daß er ist ein Erhörer des Gebetes. Unser Titel aber und Name, die wir bitten, ist dieser, daß wir nicht wissen, wie, oder was wir bitten, Matth. 20, 22. Denn unsere Hertzen seyn viel zu schwach darzu, daß sie so ein grosses Ding fassen oder verstehen können; sondern darum bekümmern wir uns, zu welcher Zeit, an welchem Ort und durch was Mittel uns GOtt erhören wolle. Solches alles bilden wir uns also enge und kurtz für, daß wir mit unserem Unglauben stets zu kämpffen haben.

409. Darum müssen wir diese zwey, so gar nicht miteinander stimmen noch zu vergleichen seyn, lernen zusammen bringen, nemlich, das Gemessene und Ungemessene, oder Ungeendete. Unser bekümmertes Gebet, Seufzen und Verlangen seyn gemessen, und haben ihr Ziel; sie seyn aber viel zu geringe und enge gegen der unmeßlichen und überschwenglichen Vergeltung GOttes, die er uns für und für erzeigen will.

410. Und daß ich von uns nichts sage, Abraham hat nie verstanden, und viel weniger begehren oder gedencken können eine solche reiche Verheissung. Er seufzet wol aus grossem Verlangen nach einem Erben, und lässet ihm genügen, daß ihm ein Ismael aus der Magd geboren wird, und hält solches für ein bequemes und einiges Mittel und Weg zum Segen seiner Nachkommen. GOtt aber trifft ein ander Mittel, das ihm viel angenehmer ist, und deß er sich weniger versehen hat, und giebet ihm einen Sohn, nicht allein aus seinem Fleisch, sondern auch aus seiner alten, unfruchtbaren und erstorbenen Sara, der es, ihres betagten Alters halben, unmöglich gewesen wäre, fruchtbar zu werden und zu empfangen. Nun lässet er es an dem noch nicht genug seyn, sondern thut ihm zu solcher Verheissung eine andere, von Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben. Wie hat nun Abraham darauf gedencken können, oder wie hat er um solches dürfen bitten?

411. Darum seyn wir gar arme und schwache Leute, und verstehet unser Hertz nicht die überschwengliche Gnade und Barmhertzigkeit GOttes. Daher kömmt es denn, daß wir so winseln und klagen, wenn wir fühlen, daß uns an einem Ort zusetzet der Türcke, an einem andern des Pabstes Feindschaft, und solcher Durst nach unserem Blut, der nicht zu löschen noch zu sättigen ist. Item, wenn wir bedencken des Satans Wüten, Grimm und Bosheit, der auf nichts anders umgehet, denn daß er die Kirche gar verderbe, zu grund verwüste, und uns gar auffresse. Daß uns also zu beyden Theilen schrecket, unsere Noth, die groß ist, und die Hülfe und Wohlthat, darum wir bitten, die auch groß ist.

412. Denn also gedencken wir: Was sollen wir elende Menschen thun, die wir in

in allen Sünden wider die erste und andere Tafel gelebet haben? Sollen wir Sünder, so da bald ein Ende nehmen, Ps. 104, 29. und nicht mehr seyn werden auf Erden, vor den ewigen und allmächtigen GOtt, der ohne Ende ist, Ps. 102, 28. treten und bitten, daß er uns solche Noth lindern und helfen wolle.

413. So seyn in der Wahrheit unser aller Hertzen gesinnet: und dennoch sollen wir lernen, daß wir auch in den allertiefsten Nöthen, da weder Hülfe noch Rettung scheinet, bitten sollen, und das hoffen, so wider alle Hoffnung gehet, und unmöglich scheinet. Denn darum werden uns diese der heiligen Patriarchen Exempel vorgehalten, darinnen wir sehen, daß sie auch mit mancherley Sorgen und Anfechtungen haben zu thun gehabt, und sie dennoch mehr Gutes empfangen haben, denn sie entweder haben verstehen können, oder von GOtt dürfen bitten.

414. Denn wir haben einen solchen GOtt, der uns geben kan über alles, das wir verstehen oder bitten. Ob wir derohalben wol nicht wissen, was oder wie wir bitten sollen, so seufzet doch der Geist GOttes, der in der Gläubigen Hertzen wohnet, für uns, und vertrit uns mit unaussprechlichem Seufzen, Röm. 8, 26. und erlanget auch unaussprechliche und unbegreifliche Dinge.

415. Solche Lehre ist nütze. Denn ob wir gleich anheben zu gläuben und zu beten, so lassen sich doch unsere Hertzen abschrecken, und stossen sich an der Grösse der Dinge, darum wir bitten, darzu auch an der Person deß, der hören soll, und erhöret, nemlich GOttes. Darum sollen wir uns solche Historien unsere Hertzen erwecken und ermuntern lassen, daß wir unsern Mund zu GOtt aufthun, und getrost beten, und uns das nicht abschrecken lassen, daß wir, die wir nichts seyn, vor den treten, der alles ist.

416. **Jacobus und Johannes** beten auch, daß einer dem HErrn Christo zur Lincken, der andere zur Rechten sitzen möchte; Christus aber saget zu ihnen: **Ihr wisset nicht, was ihr bittet,** Matth. 20, 21. 22. Und dennoch wird ihr Gebet, wie närrisch es ist, erhöret; aber viel auf eine andere Weise, denn sie gemeynet hatten. Denn sie sitzen nicht zur Lincken oder Rechten irgend in einem weltlichen Reich, sondern sie werden Fürsten und Richter seyn am Jüngsten Tag des gantzen Erdbodens.

417. So wir derohalben gründlich wollen anzeigen, was unser Gebet ist, so wird es sich finden, daß es in der Wahrheit nichts anders ist, denn ein Stammern und unvernehmlich Mummen eines Kindes, das vor dem Tisch stehet, und Brod oder Fleisch heischet. Denn wir wissen nicht, was wir bitten sollen. Die Dinge und Güter aber, darum wir bitten, seyn über unsere Vernunft und Verstand, und der sie giebet, ist viel grösser; so seyn auch die Güter und Gaben grösser, denn daß wir sie mit unserm engen Hertzen fassen können. Deß lesen wir ein sehr schön **Exempel von Monica,** St. Augustini Mutter, die für ihren Sohn bat, und anders nichts von GOtt begehrete, denn daß er der Manichäer unsinnigen Ketzerey möchte los werden, und sich taufen lassen. Und dachte sie mittler Weile, als eine sorgfältige Mutter, auf ein junges Mägdlein, das sie ihm vertrauen wolte, wenn sie ihn auf solche Weise könte wieder zurecht bringen. Aber je emsiger und fleißiger sie bat, je halsstarriger und in seinem Vornehmen verstockter der Sohn blieb,

blieb, und, wie es sich ansehen ließ, ward ihr Gebet ihr zur Sünde. Da aber die Zeit kam, daß GOtt ihr sorgfältiges und langes Gebet erhören wolte, (denn GOtt pfleget mit der Hülfe zu verziehen,) wird Augustinus nicht allein bekehret und getaufet: sondern [hebet auch an zu studiren in GOttes Wort,] giebet sich gantz und gar auf die Theologie, und wird ein solcher Lehrer, der bis auf diesen Tag in der Kirche leuchtet, und sie lehret und unterrichtet.

418. Um solches hatte Monica niemals gebeten, sondern wolte ihr an dem genügen lassen, so ihr Sohn seines Irrthums entlediget, und ein Christ würde. Aber GOtt will uns viel mehr und grössere Dinge geben, denn wir bitten können, allein, daß wir des Betens nicht müde werden.

419. Denn Beten ist nicht, wie die unerfahrne und rohe Leute meynen, eine geringe Arbeit, sondern heilige Leute, so geistlicher Dinge erfahren gewesen seyn, haben gesaget, daß keine Arbeit mit dem Beten zu vergleichen sey. Denn Beten heisset nicht, eine Anzahl Psalmen daher lesen, oder in der Kirche brüllen und schreyen, wie die Mönche thun; sondern, ernste Gedancken haben, damit das Hertz zusammen bringet und vergleichet die Person deß, der da betet, und deß, der da erhöret: und auch also gewiß schliesset, daß, ob wir wol arme Sünder seyn, wir doch einen gnädigen GOtt haben, der sich über uns erbarmen, die Strafe lindern, und unser Gebet erhören wolle.

420. Und obwol solche Hertzen, so durch GOttes Geist und Wort unterrichtet und versichert seyn, dieses gewiß schliessen können, so ist doch dis auch gäntzlich wahr, daß niemand so eines kühnen Gemüthes ist, daß er sich dürfte erwegen, solches von GOtt zu bitten, das er zu geben bey sich beschlossen hat: sondern, daß der, so da giebet, zu groß ist, und wir, die wir bitten, unwürdig seyn, solches hindert unser Gebet, daß wir eigentlich nicht wissen, was wir bitten.

421. **Die Bitte um das tägliche Brod** ist unter den andern Bitten im Vater Unser fast anzusehen, als sey sie die geringste; aber wenn wir wüsten, wie eine grosse Bitte es wäre, so würde sich unser keiner unterstehen das Maul aufzuthun, und sie sprechen. Aber Christus hat sie verstanden, da er saget Luc. 12, 32: **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eueres Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.** Als wolte er sagen: Fürchtet euch nicht, noch sorget für dieses Leben, wie die Heyden; denn euer Vater hat Gefallen, euch zu geben nicht ein zeitliches, sondern ein ewiges Reich. Darum trachtet nach dem himmlischen Reich, und wie ihr den Tod und die Sünde überwinden möget. Solches seyn nöthige und wichtige Sachen, und wohl werth, daß ihr darum euern himmlischen Vater bittet, und sie von ihm gewartet.

422. Damit zeiget Christus auch an, daß niemand verstehet, was er bittet, und daß uns GOtt nicht allein das geringe, darum wir bitten, geben wolle, sondern seine Lust und Wille sey, uns viel grössere und reichere Gaben zu geben, denn wir bitten. In demselben hilft uns der Heil. Geist, der für uns solches Seufzen thut, welches wir nicht begreiffen und viel weniger aussprechen können.

423. Darum sollen wir gar nicht verzweifeln in solchem des Teufels und der WeltGrimm, Wüten und Toben, darwider unsere Kirchen bitten, und ihnen auch an einer kleinen und geringen Gabe genügen lassen. Und hoffe ich, daß GOtt nicht allein

allein unser geringes und kleinmüthiges Gebet erhören, und uns bey dieser Lehre schützen und erhalten wird; sondern wird sie auch von uns weiter bringen und pflantzen, und noch dadurch Wunder anrichten, daß die Papisten, so groß sie sich jetzund rühmen und pochen, gar müssen zu grund gehen. So wird das Gebet der Kirche den Türcken auch zernichten, und werden wir erfahren, daß uns viel grössere Wohlthat bewiesen wird, denn wir von ihm haben bitten, ja, auch verstehen können.

424. Solches alles sage ich darum, daß ich euch und mich damit erwecke, daß wir nicht verzweifeln, entweder um unserer Unwürdigkeit, oder GOttes Majestät willen, den wir in unserem Gebet ansprechen; oder auch darum, daß die Dinge, so wir von ihm bitten, oder, wie ich wohl sagen mag, wir nicht verstehen, wenn wir bitten, zu groß seyn. Wie denn Abraham warlich mehr empfangen, denn gebeten hat, uns zum Exempel, daß wir vom Gebet nicht sollen ablassen, oder dafür halten, daß es ohne Nutzen und Frucht abgehe. Denn GOtt siehet in das Inwendige des Hertzens, und verstehet das unaussprechliche Seufzen, so in uns ist, und dennoch von uns nicht verstanden wird, die wir gleich seyn den Kindern, die vor dem Tisch stammern.

425. Es ist aber diese Verheissung, so hier dem Ismael geschehen ist, ohne Zweifel wohl gebrauchet und hoch angezogen worden von den Saracenen, die darauf durch ihre Lehrer wider Mosen und die Propheten gedrungen haben. Denn sie ist bey Zeiten und bald erfüllet, und nicht so lange verzogen worden, als die, so dem Isaac geschehen ist. Und wiewol der Sara insgemein dahin verheissen wird, daß Könige aus ihr kommen sollen, so werden doch hier benamet zwölf Könige.

426. Aber über diese alle ist Isaac, mit dem, daß der Bund des HErrn bey ihm bleibet, und obwol davon die Ismaeliten ausgeschlossen werden, so seyn sie doch darum, wie ich auch droben (§. 142. 191. 209.) etlichemal gesaget habe, nicht ausgeschlossen von der Gnade und Verheissung der Seligkeit. Denn darum ist es allein zu thun, daß eine gewisse Schnur, Freundschaft oder Geschlecht bestellet und geordnet werde, darinnen die Kirche zu finden sey, und daraus zu seiner Zeit Christus geboren werde. Von solcher Schnur allein wird Ismael abgeschnitten, und allein gelassen bey dem Haus Abrahams und Isaacs.

427. Darum ist dis allein ein zeitlicher Ausschluß und Absonderung, daß man die Kirche nicht solle suchen, entweder in Ismaels, oder der Kinder Keturä Hause, sondern bey der Linie und Schnur Isaacs; wie zu uns Heyden GOttes Wort und Verheissungen nicht geschehen seyn, und Christus aus unserem Geblüt nicht geboren ist, und dennoch werden wir, so wir gläuben an Christum, von der Kirche und Verheissungen des ewigen Lebens nicht ausgeschlossen.

428. Allein, daß wir uns unserer Weisheit nicht rühmen, sondern uns dahin finden, da GOtt gewolt hat, daß die Kirche durch eine gewisse Zeit seyn solte: da werden wir finden den Eckstein, der zusammen fasset Jüden und Heyden. Darum ist es kein Zweifel, es wird die Religion und GOttes Erkänntniß bey mehrern Nachkommen Ismaels geblieben seyn: als, bey dem Priester Midian; item, bey Potiphare, dem Egyptier, welche grosse Leute gewesen seyn, doch also, so sie sich im Glauben zu Isaacs Kirche begeben haben.

429. Zu jetziger Zeit seyn Ismaels Nach-

Nachkommen vermenget unter die Türcken, und seyn gerathen, wie denn auch die Jüden, in greuliche Finsterniß und Gotteslästerung des Mahomets. Darum denn an ihnen zu dieser Zeit nichts zu finden ist, das mit dieser Verheissung zu vergleichen wäre.

430. Aber hier findet sich etwas, das Fragens werth ist, nemlich: **Warum GOtt in diesem Text offenbarlich einen Bund von dem andern unterscheide?** Denn der Text saget von zwey **Bünden: der erste** ist von der Beschneidung, darzu auch Jsmael kömmt, ja, auch die Knechte, so in Abrahams Haus geboren oder darein erkauft waren. Darum denn auch Jsmaels Nachkommen, die schier den gantzen Orient und alle drey Theile Arabiens, das glückliche, felsichte, und wüste, eingenommen und gefüllet haben, die Beschneidung behalten, und sich des Namens ihres Vaters Abrahams alle gefreuet und gerühmet haben.

431. Der **andere Bund** ist der, welchen GOtt hier mit Jsaac machet, von welchem Jsmael klärlich ausgeschlossen wird. Darum denn dieser Text gar ein klarer Beweis ist, daß nach dem Bund der Beschneidung noch ein anderer sey, der allein dem Jsaac, und nicht, wie der Bund der Beschneidung, dem Jsmael auch gehöre.

432. Was muß denn solches für ein Bund seyn? Eigentlich nichts anders, denn die Verheissung von Christo; welche Abraham gar wohl verstanden hat. Und ist das dieses, davon ich oft gesaget habe, nemlich, daß GOtt unter die leiblichen Verheissungen allezeit menget und einschliesset die geistlichen und ewigen. Der leibliche Bund hat einen Namen, nemlich, daß sich alle Nachkommen Abrahams sollen beschneiden lassen: dieser andere Bund aber hat keinen Namen, ist auch nicht etwan durch ein sonderlich Werck gezeichnet; und ist dennoch ein geistlicher Bund von Christo, dem zukünftigen Heyland.

433. Also überzeuget dieser Text die Jüden klärlich der zweyerley Bünde halben. Der Bund der Beschneidung, davon sie so groß halten, ist allein ein Bund des Gesetzes und zeitlich, deß sich nicht Jsaac allein, sondern auch Jsmael mit seinen Nachkommen freuet; aber der andere Bund, davon GOtt den Jsmael aussondert, und ihn mit Jsaac allein aufrichtet, ist geistlich und ewig. Der Bund der Beschneidung wird gegeben unserem Werck vor dem Gesetz Mosis, und verordnet einem gewissen Volck, darzu in einem gewissen Land, und auf eine gewisse Zeit, nemlich, so lange Abrahams Nachkommen seyn sollen. Aber Jsaacs Bund wird nicht gegeben unserem Werck, sondern kömmt uns frey und umsonst, ohne Namen und ohne Zeit, und dennoch aus Jsaacs Saamen, damit nicht jemand des Segens von einem anderen Geschlecht und Volck warten möchte.

434. Darum haben aus diesem Text die heiligen Propheten genommen ihre Predigten vom Reich Christi, welches sie sahen, daß es von Jsmaels Haus, der doch ein Mitgenosse war der Beschneidung, abgewandt und entfremdet war. Und gegen solchen reichen Schatz haben sie die Beschneidung und das Gesetz frey verworfen, als die nicht genug wären zur Seligkeit: haben aber alles zugemessen dem Sohn GOttes, der aus Jsaacs Haus solte geboren werden.

435. Also gehöret dieser Text zu der Verheissung von Christo, so über alles Wünschen und Bitten Abrahams ist. Und

Und thun die Jüden übel, daß sie allein kleben am Bund der Verheissung, und nicht viel lieber annehmen den andern Bund, und also gleich seyn den Ismaeliten, oder noch wol ärger. Denn dieselben haben die Seligkeit nicht gesuchet durch die Beschneidung, wie die Jüden thun, sondern durch die Verheissung von Christo, die sie mit Glauben angenommen haben. Denn das ist gewiß, welche die Beschneidung mit dem Glauben an Christum angenommen haben, seyn selig worden.

436. Hier soll man auch mercken das Wort **Moed**, das wir sonst verdeutschet haben, **Stifft**, dafür die Lateinische Ubersetzung hat, Tabernaculum testimonii, das ist, die **Hütte** des Gezeugnisses; hier aber heisset es, eine gewisse und angestellete Zeit; wie auch 1 Mos. 1, 14. von Sonne und Mond gesaget wird, **sie sollen geben** Lemoadim, **gewisse Zeiten**. Denn dieweil der Mond eine gewisse Zeit hat, darinnen er aufgehet, sein Schein zunimmt und abnimmt, ist er ein sehr bequemes Zeichen der Zeit.

437. Daher heisset **Moed**, auch einen gewissen und sonderlichen Ort, darinnen die **Hütte** des **Stiffts** aufgerichtet war, und da GOtt befohlen hatte, daß man seiner gedencken, das ist, sein Wort predigen, und ihm dienen solte, 2 Mos. 33, 7. Denn Gedächtniß GOttes ist nichts anders, denn die Predigt von GOtt; darauf will er, daß wir Menschen fleißig sehen und Achtung geben; wie Christus Luc. 22, 19. saget: **Solches thut zu meinem Gedächtniß.** Denn wo GOtt seine Lehrer hat, die von seinem Namen predigen, da will er sich finden lassen, hören und segnen.

438. Darum aber befihlet GOtt solches, auf daß die Jüden nicht hin und wieder in mancherley Abgötterey und Gottesdiensten irren solten: er will nicht, daß man unter einem jeden Baum zusammen kommen soll; sondern da will er, daß man sich versammlen soll, da er die Wohnung seines Namens aufgerichtet hat: solches heisset Moed, ein gewisser und bestimmter Ort, wie wir auf deutsch nennen, ein Stifft. Also, da Ps. 74, 8. stehet: Deleamus omnes dies festos de terra: **sie verbrennen alle Häuser GOttes im Land**, ist im Ebräischen, wir wollen abbrennen alle Moed der Erden; und heisset nicht allein, Feste und Vollmonde, sondern auch, Synagogen und Schulen, darinnen man zusammen kömmt. Denn so war im Gesetz geboten, daß in allen Städten die Leviten auf gewisse Tage lesen und lehren solten, und dieselben Oerter, darinnen solch Lesen und Lehren geschahe, hiessen sie **Moadim**. Zu den Opffern aber war ein sonderlicher Ort bestellet zu Jerusalem, da man nicht allein lehrete, sondern auch opfferte. In demselben 74. Psalm stehet auch v. 4: Gloriati sunt, qui te oderunt in medio solennitatis tuæ; da man lesen solte: **deine Widerwärtigen brüllen mitten in deinen Häusern**, darinnen dein Wort gelehret wird: aber hier heisset **Moed**, eine gewisse und bestimmte Zeit.

v. 22. Und er hörete auf mit ihm zu reden. Und GOtt fuhr auf von Abraham.

439. Solches hat Moses hinzu gesetzet, als zu einem Beschluß dieser Historie, die er uns damit preisen will, dieweil darinnen so ein langes Gespräch mit Abraham gewesen ist. Denn dis ist das fürnehmste, wenn GOtt redet, das nähests darnach, aber sehr weit davon, ist, wenn wir

wir alles thun, wie er uns in seinem Wort vorgeschrieben hat.

440. Es zeiget aber dieser Beschluß an, daß sich GOtt etwan in einer sichtbarlichen Gestalt herab gelassen hat, da er solch Gespräch mit Abraham gehabt hat. Das pfleget er wol am allergemeinesten zu thun, daß er redet durch die Patriarchen, und die, so im öffentlichen Predigtamt seyn: zudem pfleget er zu erscheinen im Schlaf, wie er that zu Bethel und Aj: zu Zeiten auch in einem Gesicht, wenn ein Mensch entzücket wird, und er sich düncken lässet, er sey ausser seinem Leib; wie oben Cap. 15, 5. Abraham geschahe, da ihn GOtt heraus führete, und hieß ihn die Sterne zählen. Hier aber ist er erschienen etwan in einer sichtbarlichen Gestalt, und hat mit Abraham geredet in eigener Person, nicht durch einen Menschen oder Engel.

441. Und ist dieses die Ursach, daß die Schrift dem Abraham diese Ehre giebet, und nennet ihn **GOttes Freund** im Esa. Cap. 41. 8. wie auch Christus Matth. 12, 50. seine Apostel nicht nennet Diener, sondern **Freunde**. Nun ist es gar ein groß und herrlich Ding, daß wir GOtt haben, der mit uns redet und umgehet.

442. Und haben wir solche Gabe auch: denn ob uns wol GOtt nicht erscheinet in sonderlicher Gestalt, wie er erscheinet dem Abraham; so ist dieses doch eine gemeine, und sehr freundliche und holdselige Erscheinung, daß er sich uns anbeut und erzeiget im Wort, im Gebrauch der Schlüssel, in der Taufe und Sacrament des Altars. Es gehet uns aber darüber, wie man im Sprüchwort saget: Was zu gemein wird, ist verachtet; item: was man für Augen siehet, rühmet man nicht; und Salomon Sprüchw. 20, 14: Böse, böse, spricht man, wenn man es hat; aber wenn es weg ist, so rühmet man es denn.

443. Denn keiner ist unter uns, der nicht hertzliche Lust und Liebe hätte, daß er möchte sehen Mosen, David, oder auch Augustinum, Ambrosium, und dergleichen treffliche Leute: wenn sie aber noch vorhanden wären, und mit uns umgiengen ein oder zwey Jahre, würden sie gewißlich von uns verachtet werden: ja, wenn auch Engel mit uns umgiengen, würde ihnen eben dasselbe wiederfahren; nicht zwar darum, daß ihrer Klarheit und Herrlichkeit bey uns etwas abgienge, sondern darum, daß wir zum Eckel und Verachtung von Natur geneigt seyn. Darum könten wir uns ja sowol rühmen als der Patriarch Abraham: ja, so Abraham erlebet und gesehen hätte, daß sich GOtt so freundlich zu uns thäte, mit uns umgienge und redete alle Tage im Predigtamt, in der Taufe und Nachtmahl des HErrn, würde er sich zu todt darüber verwundert und gefreuet haben.

444. Es rühmen die Mönche viel von den Legenden ihrer Väter, als St. Benedicti, St. Bernhardi, &c. aber warlich, insgemein dahin zu sagen, gehet GOtt um und redet viel freundlicher mit einem jeden Christen, denn sie von ihren Vätern rühmen können: ja, so es in meiner Gewalt allein wäre, wolte ich nicht, daß GOtt mit mir vom Himmel herab reden oder mir erscheinen solte; das aber wolte ich, und dahin gehet mein tägliches Gebet, daß ich meine liebe Taufe in rechten Ehren und Würden halten möge, und dafür GOtt dancken, daß ich sehe und höre meine Brüder, so die Gnade und Gabe haben des Heiligen Geistes, und durch das Wort können trösten, aufrichten, anhalten, vermahnen und lehren: denn was wolten wir uns

uns für eine bessere und nützlichere Erscheinung GOttes wünschen.

445. Aber solche hohe Dinge verachten, leider, die stoltzen und sicheren Geister, und seyn bey uns selbst solche gemeine Erscheinungen durch das Wort, Taufe und Sacrament geringe. Denn wir halten sie dafür nicht, dafür wir sie halten solten: das aber hielten wir für rühmlich, so GOtt in sichtbarlicher Gestalt mit uns redete; wie sich Müntzer rühmete, GOtt redete mit ihm; aber der Ausgang erwiese es, was es für ein GOtt gewesen sey, nemlich der Satan, der da immer trachtet nach der Ehre der göttlichen Majestät.

446. Solches soll man den Leuten oft einbilden, und wird nicht ohne Ursach von mir oft wiederholet. Denn wenn wir den Abraham mit uns, die wir leben im neuen Testamente, vergleichen wollen, so wird es sich finden, wenn wir nur eines gegen dem andern recht halten und erwegen wollen, daß Abraham weit unter uns ist. Es seyn ja wol die einzelen Gaben an ihm grösser; aber doch hat sich GOtt nicht näher oder freundlicher zu ihm gethan, denn zu uns. Und laß es zwar einen grossen Ruhm und Ehre seyn, daß man solche Erscheinungen hat; was hat aber Abraham davon grösseres oder besseres gehabt, denn daß GOtt mit ihm geredet hat? Solches aber wiederfähret uns auch, und zwar täglich, so oft und an welchem Ort wir wollen. Wenn du dich taufen lässest, oder zum heiligen Sacrament gehest, hörest du wol einen Menschen; das Wort aber, das du hörest, ist nicht eines Menschen, sondern des lebendigen GOttes Wort; derselbe taufet dich, derselbe spricht dich von deinen Sünden los, derselbe heisset dich auf seine Gnade und Barmhertzigkeit hoffen.

447. Nun ist es aber gar eine grosse Undanckbarkeit, daß man solche GOttes-Bilder, oder Angesichter, wie sie die Schrift nennet, verachtet, und darneben suchet andere Erscheinungen und Offenbarungen. Darum denn solchen Leuten im Pabstthum recht geschehen ist, daß sie der Teufel mit solchen närrischen und ungeschickten Erscheinungen geäffet und betrogen hat; welche doch die Mönche noch hoch loben und schmücken, und haben sie die Päbste mit ihrem Zeugniß selbst ausgerufen und bestätiget.

448. Aber solche Dinge solte man mit Bedencken lesen, und nicht bald gläuben, was ein anderer saget; sondern nach der Richtschnur und Regel des Glaubens soll man prüfen alle Erscheinungen, und darnach fragen und sehen, ob sie auch dem Glauben gemäs seyn, oder ob sie, wie gemeiniglich geschiehet, wider das geoffenbarete Wort seyn. Denn so will Moses auch von den Propheten geurtheilet haben, daß man, wo sie etwas wider das geoffenbarete Wort vorbringen, sie nicht hören soll, ob sie schon Zeichen und Wunder thun, 5 Mos. 13, 1. sqq.

449. Nun bin ich nicht darwider, daß etliche Erscheinungen wahr seyn, als, die man saget von Dionysio und andern; aber doch achte ich ihrer nicht: nicht, daß ich sie gar verachte, sondern, daß ich weiß, daß sie nichts seyn gegen unsere Taufe und Sacrament, ja, auch gegen einem jeden Christlichen Gespräch, das ich mit einem jeden Christlichen und gottesfürchtigen Bruder haben kan: denn solches seyn die gemeinen Erscheinungen, und also gar gewiß, daß sie niemanden fehlen können.

450. Also lerne nun dieses alhier, daß man im gantzen Leben und in allen Wercken und Händeln fürnemlich sehen soll auf GOttes Wort. Es ist wol GOTT erschie-

schienen sonderlicher Weise den Patriarchen und Propheten entweder im Schlaf oder in Gesichten, oder durch die Patriarchen, oder der Engel Stimme: aber solcher Offenbarungen oder Erscheinungen begehren wir nicht, sondern lassen uns genügen an unsern Erscheinungen und Angesichtern GOttes, die wir sehen in der Taufe, und im gantzen Kirchen-Amt, und dancken ihm dafür zum höchsten. Denn daselbst wird ein Bruder des andern Engel, spricht ihn von Sünden los, tröstet, unterrichtet, versichert, warnet, vermahnet ihn, 2c.

452. Dieses seyn unsere Erscheinungen, die wir billig groß achten; denn dadurch erkennen wir GOtt, und überkommen das ewige Leben. Darum soll man unter den Legenden oder Historien von der Menschen Leben einen Unterscheid machen. Denn, so mir GOtt nicht erscheinet sichtbarlicher Weise, wie dem Abraham, begehre ich es auch nicht; und, das noch mehr ist, ich wolte nicht gläuben, daß ein GOtt wäre, wo ich nicht durch öffentliche Gezeugnisse der Schrift darzu gezwungen würde. Denn zum ewigen Leben habe ich an dem genug, daß ich getaufet bin, daß ich das Evangelium höre, daß ich aus Kraft der Schlüssel von meinen Sünden absolviret werde.

452. So mich nun GOtt anreden will im Traum oder Schlaf, und mir Anzeigungen und Warnungen thun in zeitlichen Dingen, wie er die Weisen warnete, da sie wieder zu Herode ziehen wolten, Matth. 2, 12. bin ich es zufrieden: zum ewigen Leben aber bedarf ich keiner andern Offenbarungen; darum begehre ich auch keine, und so mir fürkämen, solten sie mir verdächtig seyn, um des Satans Hinterlist und Schalckheit willen, der sich in einen Engel des Lichts pfleget zu verstellen, 2 Cor. 11, 14. Denn in der Taufe und Predigt-Amt erzeiget sich mir GOtt vollkommen und reichlich genug.

453. Da erschien, saget Paulus Tit. am 3. v. 4. sqq. die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes, unsers Heylandes, nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmhertzigkeit machet er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des Heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich, durch JEsum Christum unsern Heyland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens, nach der Hoffnung.

454. Solches ist ein theures und gewisses Wort. So du derohalben der Heiligen Historien lesen, und darinnen finden wirst wunderbarliche Wercke und wunderbarliche Erscheinungen, so lies sie mit gutem Bedencken, und halte es dafür gewiß, daß keine Erscheinung herrlicher und reicher, uns auch nützlicher sey, denn diese allergemeineste, so die Christen haben, dadurch bestehet, geheget und erhalten wird die gantze Kirche. Solches ist die gemeine und vollkommene Offenbarung und Erscheinung; die andern aber, so Abraham und die Propheten gehabt haben, sind stückweise.

455. Von der Mönche Lügen, die nicht werth sind, daß man sie siehet, noch daran gedencket, sage ich nichts. Denn es seyn zum mehrentheil des Satans Blendung und Gauckelwercke dahin gerichtet, daß die Leute dadurch betrogen und verführet werden; darum soll man sie prüfen nach der Aehnlichkeit des Glaubens und der Heil. Schrift. St. Gregorii Er-

scheinungen sind sehr berühmt, die er selbst für wahrhaftig gehalten, und mit seinem Exempel die Kirche voller Irrthum gemacht hat. Denn dafür hielte er es, er sähe und hörete der Heiligen Seelen, die um Hülfe und Fürbitte ansucheten, nicht des HErrn Christi, sondern der lebendigen Heiligen auf Erden, desgleichen Steuer und Förderung guter Wercke, als Allmosen, Messen, Fasten, ꝛc.

456. Halte aber solches und prüfe es nach der Regel der Schrift, so wirst du befinden, daß solches alles nichts thut zu den Todten, noch zum ewigen Leben. Aber Gregorius ließ solche Regel fahren, und gläubete es für wahrhaftige Dinge, und gab damit ein Exempel und Anleitung allen Mönchen, daß sie auch also thäten, und solche Lügen in der Kirche lehreten: darüber ist die Ehre des mündlichen Predigt-Amts, und der wahren und heilsamen Erscheinungen verdunckelt, und solche Lügen, ja, des Teufels schädlicher Betrug, gestärcket und gefördert worden.

457. Nun ist es aber eine grosse Gabe, daß uns GOTT aus seiner Gnade und Barmhertzigkeit dieses Licht seines Wortes wiederum angezündet hat, daß wir wissen, wo wir GOtt suchen und recht antreffen sollen; nemlich, nicht zu Rom, noch in Hispanien zu St. Jacob, sondern in der Taufe, in der Predigt des Evangelii, im Gebrauch der Schlüssel, ja, bey einem jeden Bruder, der mit mir an Christum gläubet und bekennet. Solches seyn Erscheinungen, die allen Christen gemein seyn, und ist an dieser einzelen und sonderlichen Erscheinung, so Moses in diesem Text beschreibet, nichts grösseres noch rühmlicheres, denn daß GOtt mit Abraham redet, als mit seinem Freunde. Und haben wir solches, so wir wollen, ja sowol, und zwar reichlicher, denn Abraham. So er derohalben lebete, würde er ohne Zweifel darum auf uns zornig seyn, daß wir solchen Ruhm und reiche Schätze der göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit so unwerth hielten und gröblich verachteten.

458. Darum rühmet Moses diese Wohlthat auch gar herrlich: **Wo ist**, spricht er im 5 B. Cap. 4. 7. **so ein herrlich Volck, zu dem Götter also nahe sich thun, als der HErr unser GOtt, so oft wir ihn anrufen?** So rühmet Esaias Cap. 31, 9. auch, daß **GOtt seinen Sitz und Feuerstätte habe zu Jerusalem.** Aber eigentlich ist unsere Ehre und Ruhm im Neuen Testament viel grösser. Denn wir haben nicht allein den GOtt, der sich nahe zu uns thut, sondern auch leibhaftig in uns wohnet, und da wir wol seine Person von Angesicht zu Angesicht nicht sehen, so erscheinet uns doch sein Wort, und seine Wercke. Nun folget, wie Abrahams Gehorsam gepreiset, und uns zum Exempel fürgehalten wird.

v. 23-27. **Da nahm Abraham seinen Sohn Ismael, und alle Knechte, die daheime geboren, und alle, die erkaufet, und alles, was Mannes Namen war, in seinem Hause, und beschnitte die Vorhaut an ihrem Fleisch, eben desselbigen Tages, wie ihm GOtt gesaget hatte. Und Abraham war neun und neunzig Jahre alt, da er die Vorhaut an seinem Fleisch beschnitte; Ismael aber sein Sohn war dreyzehen Jahre alt, da seines Fleisches Vorhaut beschnitten ward. Eben auf einen**

nen Tag wurden sie alle beschnitten, Abraham, sein Sohn Jsmael, und was Mannes Namen in seinem Hause war, daheime geboren, und erkauft von Fremden, es ward alles mit ihm beschnitten.

459. Solches gehöret alles darzu, daß Abrahams Gehorsam dadurch gepreiset werde, den wir doch also ansehen sollen, daß wir es dafür nicht halten, als sey er dadurch gerecht worden. Denn die Wercke machen die Person nicht gerecht, sondern die Person, so nun gerecht ist, thut auch gerechte Wercke, und richten dennoch die Wercke solches aus, daß dadurch der Glaube geübet und gemehret wird. Denn dieweil Abraham Gehorsam leistet, und sich mit seinem Hausgesinde beschneiden lasset, gedencket indes der Glaube an GOtt, der die Verheissung thut und annimmt.

460. So heisset uns St. Petrus 2 Ep. 1, 10. daß wir unsern **Beruf und Erwählung veste und gewiß machen** sollen durch gute Wercke. Denn sie seyn ein Zeugniß, daß GOttes Gnade in uns kräftig sey, und daß wir berufen und erwählet sind. Ein müßiger Glaube aber, der nicht seine Ubungen hat, erstirbet und verlöschet bald: ist aber der Glaube verloschen, so ist es ungewiß, ob wir berufen und erwählet seyn. Der aber in steter und täglicher Ubung des Glaubens daher gehet, kan schliessen und gewiß seyn, daß er nicht sey in dem Haufen, der wider Christum ist, sondern mit Christo und für Christum, und kan sagen: Jch verleugne nicht das Wort, verfolge auch nicht die Kirche, darum bin ich zum Reich GOttes berufen und erwählet.

461. Da ich aber aus Schwachheit falle, stehe ich wieder auf, lasse mir meine Sünde leid seyn, und bitte um Gnade, und verstehe also aus den Wercken der Busse und Liebe, daß ich einer bin von denen, die aus dem Brande zu Babel, oder aus der Grund-Suppe der Welt errettet seyn, Offenb. 18, 9. Daß also dieser Gehorsam, ob er wol nicht gerecht macht, dennoch den Glauben gewiß macht, und an den Tag bringet, daß man ihn sehen kan. Daher wird gesagt, Off. 22, 11: **Wer fromm ist, der sey immerhin fromm.** Denn gleichwie die, so sich in Wercken des Unglaubens üben, immer je mehr im Unglauben zunehmen, und durch solche tägliche Ubung die Sünde gestärcket wird; also mehret und bessert sich der Glaube in denen, die sich in Gottseligkeit und Christlichen Wercken üben, daß sie gewiß schliessen können, daß sie zur Kirche gehören.

462. Es wird uns aber hier nicht ein schlecht oder gemein Exempel des Gehorsams vorgehalten [sondern gar ein hohes und treffliches]. Denn was könte man kindischers, närrischers, ungereimteres, ja auch schändlichers und unflätigers vorgeben, denn daß Abraham, nun schier ein Hundertjähriger, so bald auf den Tag, da es ihm von GOtt geboten ist, beschnitten wird mit seinem gantzen Hause, und disputiret nicht mit sich selbst, noch forschet oder fraget darnach, wie wir zu thun pflegen, warum ihm GOtt solchen Gehorsam auflege; sondern, sobald GOtt von ihm hinauf fähret, berufet er die Seinigen zusammen, und richtet solchen Befehl GOttes aus. Einen solchen Gehorsam mahlen wir uns billig zum Exempel für, ihm nachzufolgen.

463. Vor Zeiten haben die Mönche vom Gehorsam mancherley disputiret,

[und

[und seltsam Ding vorgegeben,] nemlich, daß etlicher Gehorsam etwas habe von ihm selbst, oder von den Seinen, etlicher aber habe wenig von sich selbst. Denn, oft wird uns angeboten solch Ding, so wir mit Lust thun, und ohne alle Beschwerung. Als, wenn einem Mönchen befohlen ward, unter die Leute auszugehen: solches Gehorsams achtet man nicht sonderlich, darum, daß sie sagten, er hätte was von ihm selbst. Wiederum, wenn einem geboten waren unbillige oder beschwerliche Dinge, und er sie doch mit willigem und frölichem Muthe annahm, solches war, wie sie vorgaben, ein Gehorsam, so nichts von ihm selbst hatte; und ward herrlich gerühmet und gelobet, ob er gleich auf närrische und kindische Wercke gerichtet ward.

464. Will aber jemand ein **vollkommen Exempel eines Gehorsams** sehen, der sehe hier auf den Patriarchen Abraham, wie er seinen Glauben übet an der Beschneidung. Denn, hätte er seiner Vernunft nach handeln, und mit ihm selbst disputiren wollen, so hätte er gesagt: Was ist es nütze, daß man eben dieses Glied am Leibe beschneidet? hat ihm GOtt nicht ein ander ehrlicher Glied ersehen können? Denn dieses kan man ohne Scham und Schande nicht anrühren, sonderlich in erwachsenen und alten Leuten.

465. Denn Adam hat warlich dieser einige Gedancke betrogen, daß er ihm nicht genügen ließ an GOttes Gebot, sondern trachtete auch darnach, und wolte wissen, was die Ursach wäre, darum ihm GOtt befohlen hätte, er solte sich dieses einigen Baumes allein enthalten. Denn so bald man auf solche Gedancken gekommen ist, so lässet man entweder GOttes Gebot unterwegen, oder leget sich darwider, und thut was ihm entgegen ist. Darum ist dieser Gedancke und Frage, **warum**, gar ein schädlicher Gedancke, und bringet mit sich gewisses Verderben, sonderlich wenn wir zu hoch fahren, und von der Versehung philosophiren wollen.

466. Darum sollen wir dencken an Abrahams Exempel hier, daraus wir lernen, daß wir vor GOtt wiederum müssen zu Kindern werden, und nicht davon disputiren, wie oder warum GOtt dis oder jenes gebeut; sondern darauf allein sehen, daß es GOtt geboten hat, dem man müsse gehorsam seyn. Denn, hätte nicht Abraham auch Ursach zu disputiren gehabt, so er seinem Kopf hätte folgen wollen? Denn was ist an der Beschneidung sonderliches oder rühmliches? Sie ist nicht allein unnütze, unansehnlich und ungeachtet, sondern ist auch ein schändlich, schmählich, unnütze und ungeschickt Ding.

467. Darum dencket die Vernunft, daß GOtt wol etwas besseres, nützlicheres, bequemeres und scheinbarlicheres gebieten können, daran Abraham zugleich seinen Glauben und Gehorsam besser hätte üben können, denn an einem so spöttischen und närrischen Werck, welches dem Abraham, der nun ein Hundertjähriger war, ohne öffentliche Schande auszurichten unmöglich gewesen ist. Aber der heilige Mann disputiret deshalben nichts, sondern lässet ihm genügen, daß er weiß, daß es GOtt gefalle, daß er solches thun soll; darum gehorsamet er auch bald, und kehret sich weder an seine, noch anderer Leute Gedancken und Urtheil. Ein solcher Gehorsam ist werth, daß man ihn lobet, und wir ihn vorsetzen zum Exempel, als der nichts hat von dem Seinen, sondern hanget schlecht an GOttes Gebot.

468. Also sollen wir auch, nachdem wir durch GOttes Gnade und Barmhertzigkeit

tigkeit seyn gerecht worden, und berufen in die Gesellschaft der Heiligen, daß wir unter GOtt kämpffen sollen, ohne alle Frage und Widerrede thun, was uns geboten wird, und, wie Sirach Cap. 3, 22. heisset, **über unser Vermögen nicht trachten**: wer aber nach höhern Dingen, denn ihm gebühret, zu forschen nicht ablässet, und sorgfältig disputiret, warum GOtt dieses oder jenes gebiete, der wird durch dasselbe Fragen, warum? zum Paradis hinaus gestossen werden, wie Adam. Denn solches kan die göttliche Majestät schlechterdings nicht leiden, und ist uns zu erforschen unmöglich.

469. Da in seinem letzten Nachtmahl der HErr anhebet seiner Jünger Füsse zu waschen, und zu Petro kömmt, will er es nicht geschehen lassen: **Soltest du mir**, spricht er Johan. 13, 6. **die Füsse waschen?** und solches aus fleischlicher Weisheit und Verstand, nachdem er nicht siehet, worauf ihm Christus solch Werck vornimmt: Christus aber will sich in mehr Worte mit ihm nicht einlassen, warum er solches thue, sondern weiset diese Frage ab, und vermahnet ihn zum Gehorsam: **So ich dich nicht wasche**, spricht er, **so wirst du keinen Theil an meinem Reich haben**: da lässet Petrus sein Disputiren nach, und begehret, er solle ihm nicht die Füsse allein, sondern auch den gantzen Leib waschen.

470. Solche Gedancken sollen wir auch haben, und uns darzu schicken, daß, wenn uns GOtt gebeut, wir ihm ohne Einrede und Widerrede gehorsam seyn: so werden wir unsern Beruf gewiß machen, den wir sonst, wenn wir müßig seyn, oder disputiren, oder viel speculiren wolten, so gewiß nicht haben, sondern vielmehr verlieren möchten.

471. Aber solchem Gehorsam stehet, leider! der Satan nach und hindert ihn. Denn weil er sich von GOtt abgewandt hat, so wolte er gerne, daß wir uns auch von GOtt abwendeten: darum hindert er uns in solchem Gehorsam, und gehet damit um, daß er uns mit unnützen und sehr gefährlichen Fragen und Gedancken zu schaffen mache und plage. Daher ist des Disputirens im Pabstthum kein Ende gewesen; also, so man die gantze Lehre der Papisten mit einem Wort fassen wolte, man billig sagen möchte, daß sie nichts anders wäre, denn die einige Frage: Warum?

472. Darum soll man sich wider solche Anfechtung an dieses Exempel halten, nemlich, daß Abraham, da er nun hundert Jahr alt ist, über diesem schnöden und närrischen Werck, an einem schambaren Glied, nicht viel disputiret; sondern, weil er höret, daß es GOtt so haben will, ihm ohne Frage und Disputation gehorchet, und zugleich seinen Sohn und gantzes Gesinde zu solchem Gehorsam bringet.

473. Dem Saul lässet GOtt sagen, daß er die Amalekiter alle erwürgen, und alle ihre eroberte Güter unter sich bringen soll, 1 Sam. 15, 3. sq. Da er nun über diesem Gebot anhebet zu disputiren, ob es auch gut sey, GOtt in diesem Gehorsam zu leisten, stösset sich seine Vernunft an dem, daß es sich übel schicke, und gar aus aller Weise sey, und meynet, man könne den Sachen besser rathen, sintemal GOtt an Güte und Barmhertzigkeit mehr Gefallen habe, denn an Tyranney; darum lässet er dem Könige sein Leben, lässet ihm auch den besten Theil seiner Beute, der Meynung, auf daß sein Gottesdienst desto scheinbarlicher wäre. Aber solcher Ungehorsam wird also scheinbar, daß Saul mit allem seinem nachkommenden Ge-

schlecht verworfen wird: denn **Gehorsam will GOtt mehr haben, denn Opffer,** 1 Sam. 15, 22.

474. Darum soll sich niemand erwegen, bey GOttes Geboten zu schreiben dis odieuse und schädliche Wort, **warum;** sondern, wenn man weiß, was GOttes Gebot ist, soll man ohne alle Einrede oder Disputation so bald gehorsamen, es dafür halten, daß GOtt klüger sey, denn wir. Denn wer da disputiret, warum GOtt dieses oder jenes gebiete, der zweifelt wahrhaftig an dem, ob GOtt weise, gerecht und gut sey: wie kan man aber eine greulichere Sünde, und die GOtt weniger leiden kan, thun, denn also zweifeln? Darum sollen wir schlecht gläuben; solches stehet uns zu, und nicht disputiren. Denn solche Dinge sind uns viel zu hoch, denn daß wir sie ausdisputiren oder speculiren könten.

475. Wenn GOtt unserem Rath folgen wolte, so würde er diese Stunde den Türcken und Pabst erwürgen; er würde auch nicht den Satan also nach alle seinem Muthwillen wüten und toben lassen, und würde solches jederman für ein heilsam und gut Werck halten. Aber GOttes Weisheit zeiget an, daß solches närrische Gedancken seyn, sonst würde er es also geschehen lassen. So derohalben jemand fraget, warum GOtt den Gottlosen so viel Raum, und sie so lange wüten lasse? ist es an dieser Antwort genug, daß es ihm also gefalle, und uns also nützlich und heilsam sey; sonst würde es anders gerathen. Wer ihm aber an dieser Antwort und Ursach nicht genügen lässet, sondern will weitere Nachforschung thun nach GOttes Rath und Meynung, der giebet sich eben in solche Gefahr, dadurch Adam im Paradis in Noth und Unglück gekommen ist.

476. Darum sollen wir solche vorwitzige und schädliche Frage, **warum?** an den Galgen jagen, und sagen: dem GOtt, der allein weise ist, sey Ehre, uns aber Schande. Im Paradis hat uns der Satan die Augen geöffnet: nun aber haben wir daran unser Lebenlang genugsam zu schaffen, daß wir sie wieder zuthun und blenden können. Denn daß Adam geöffnete Augen gehabt hat, ist allen seinen Nachkommen eine Ursach gewesen des Todes und Verdammniß.

477. Also rühmet Moses sehr herrlich des Abrahams Glauben und Gehorsam, daß er ihm alle Hinderungen und Aergernisse aus dem Wege räumet, und GOttes Gebot ohne alle Disputation und Einrede gehorchet; dencket nicht, wie wir: warum gebeut mir GOtt solches eben? Was ist an einem so schnöden und schändlichen Dinge für Nutzen? Kan denn eben ich, der ich nun hundert Jahre auf dem Halse habe, anders nicht selig werden, ich lasse mich denn beschneiden? sondern er bricht solcher schädlichen und fürwitzigen Frage: warum? schlecht den Hals, und reisset sie mit Wurtzel und Stamm aus seinem Hertzen; nimmt seine Vernunft gefangen, und bleibet ob dem einigen beruhen, daß der, so solches gebeut, gerecht, fromm und weise ist, darum könne er ja nichts gebieten, denn was gerecht, gut und weislich sey; wie auch davon die Vernunft urtheile, und es nicht verstehe.

478. Denn GOttes Gerichte seyn unbegreiflich, und kan sie die Vernunft mit aller ihrer Klugheit nicht erreichen. So sie ihr derohalben vornimmt, davon zu disputiren, fället sie nicht allein und wird betrogen, sondern geräth auch darüber in Gotteslästerung. Darum sollen wir an dem genug haben, daß wir das Wort hören, und verstehen was uns GOtt gebeut, ob

ob wir wol die Ursache, warum er solches thue, nicht verstehen.

479. Darum ist dieses ein sehr schön Exempel, deß sich billig zu wundern ist, nicht allein um Abrahams Person willen; sondern, daß er ein solch Ansehen bey seinem gantzen Gesinde gehabt hat, daß er sie alle beweget und überredet hat, daß sie sich ob solchem schnöden und schambaren Werck nicht geärgert haben. Daß also Abrahams Haus, wie es scheinet, nichts anders gewesen ist, denn eine Kirche und Gemeinde, die sehr fleißig und heilig zum GOttesdienst und Gehorsam des Wortes angerichtet und gewöhnet gewesen ist. Darum es denn kein Wunder ist, daß er solche treffliche Dinge mit seiner Kirche ausgerichtet, und vier sehr gewaltige Könige geschlagen hat.

480. Und was solte uns fehlen, daß wir nicht, wenn wir nur ein solch Haupt hätten, den Türcken überwinden und schlagen könten? Denn, daß Abraham so gläubig und in seinem Glauben so einfältig ist, und sein gantz Haus-Gesinde GOtt, so bald er ihm gebeut, ohne alle Widerrede gehorchet, und sich daran nicht ärgert, daß es ein schändlich Werck anzusehen, ist ein grosses; es folget aber nach dem Exempel seines frommen und gottesfürchtigen Hauvaters und Pfarrherrn.

481. Darum sollen wir auch lernen alle Fragen aus dem Hertzen und Gedancken schlagen, und schlecht und einfältig im Namen des HErrn daher gehen, und thun was uns GOtt gebeut, es sey närrisch, ärgerlich oder gefährlich. Denn, so GOttes Gebot darbey ist, so ist auch ein schnödes und schändliches Werck vor der Vernunft, das allerschönste und heiligste Werck. Denn kein grösserer noch besserer Schmuck ist, denn GOttes Wort; und dieweil solchen Schmuck die Beschneidung gehabt hat, ist sie ein heiliges und GOtt angenehmes Werck gewesen.

482. Nun habe ich aber droben (§. 247. 248.) gesaget, daß die Beschneidung nicht ewig, sondern nur eine Zeit lang habe stehen sollen, darum sie denn im neuen Testament aufgehöret hat, und allein ihre Bedeutung geblieben ist, nemlich die Tödtung des Fleisches und der Sünden; denn das Fleisch muß mit mancherley Anfechtungen und Aergernissen zu thun haben, daß es der Sicherheit los werde, und Ursach habe sich in GOttes Wort und Anrufung zu üben.

483. Es ist wol ein ärgerlich Ding, daß die, so allein GOttes Volck seyn, und sich der wahren und rechtschaffenen Lehre und Religion zu freuen haben, gleichwol unter das Creutz gestecket, von dem Pabst und seinem Anhange gewürget, und auf mancherley Weise geplaget werden, da dargegen die Feinde GOttes und des Satans eigene Knechte triumphiren, und in grossen Ehren seyn.

484. Ohne daß zu solchem Aergerniß auch kommen andere sonderliche Beschwerungen, welche die Heiligen an ihrem Hertzen und Leib immer fühlen und tragen müssen. Aber leide du solches alles mit Gedult, bete und warte deines Amtes, und dencke also: Siehe, Abraham hat sich ohne alle Widerrede beschneiden lassen, und seyn die kleinen Kindlein, so bald sie acht Tage alt worden, demselben Creutz auch unterworfen worden; darum leide du doch auch dein Theil. Also werden wir an Abraham nicht allein lernen, wie wir vor GOtt gerecht werden, sondern an ihm auch haben ein Exempel eines rechten Gehorsams, wie närrisch er auch vor der Vernunft anzusehen gewesen ist.

485. Denn es werden die Heyden des alten Patriarchen, der ohne Wehe die Beschneidung nicht hat leiden können, ohne allem Zweifel wol gelachet haben. Aber, wie dem allen, schämet sich Abraham nicht, sondern thut was ihm geboten ist, und lässet sich dis nicht ärgern, daß er so lange ohne Beschneidung gelebet habe, und er sie nun allererst, da er hundert Jahr alt ist, annehmen und dulten muß. Also schämet sich Ismael, der nun dreyzehen Jahre alt ist, auch nicht, daß er entblösset wird, wegert sich auch des Schmertzens nicht. So dultet alles Gesinde, das in das Haus gehöret und hinein erkauft ist, in einem kindischen und einfältigen Verstand solche Schande, ohne alles Fragen und Klagen. Darum gefallen sie GOtt, und werden selig durch den Glauben an den gebenedeyeten Saamen: und welche sich diesem Exempel nicht untergeben, und in einfältigem und kindischem Gehorsam das Wort annehmen und ihm gehorsam seyn, dieselben werden durch ihr schädliches und verderbliches Fragen, warum? gleichwie Adam, in Ungehorsam, Tod und Verdammniß fallen.

Das achtzehente Capitel

kan in IV. Theile abgetheilt werden.

I. Von der Erscheinung dreyer Männer, wie solche Abraham aufgenommen, und daß dieselben Männer das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit abbilden §. 1 - 74.

II. Von dem Gastmahl, so ihnen Abraham zugerichtet, und von dem Gespräch bey diesem Gastmahl §. 75 - 133.

III. Von der Sara, und ihrem Verhalten bey diesem Gespräch §. 134 - 177.

IV. Wie sich die drey Männer gen Sodom gewendet: wie Abraham der Untergang Sodoms und dessen Ursachen kund gethan, und wie Abraham für Sodom bittet §. 176 - 245.

I. Theil,

Von der Erscheinung dreyer Männer, wie solche Abraham aufnimmt, und daß durch dieselbe das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit abgebildet wird.

* Verbindung dieses Capitels, mit dem vorigen §. 1. 2.
* Von der Verheissung des Isaacs wegen geschehen
  1) Wie und warum selbe wiederholet wird, und wie sie die fleischliche Geburt der Jüden zunichte machet §. 2. 3. 4. 5.
  2) Wie diese Verheissung, durch den Glauben ergriffen, das erstorbene Fleisch Abrahams und Sarä lebendig machet §. 6.
* Der Inhalt dieses Capitels §. 7.
* Von der Gastfreyheit, wie sie zu üben, was dazu antreiben soll, und an wem sie zu üben §. 8. 9.

I. Von der Erscheinung der dreyen Männer.

1. In was für Gestalt sie erschienen §. 10.
   * Von der Gastfreyheit überhaupt und des Abrahams insonderheit.
     a. Woher es gekommen, daß Abraham so gastfrey gewesen §. 11. 12.
     b. Welches die rechten Fremdlinge, gegen die man sich gastfrey erweisen soll §. 13. 14.

c. Auf

v. 1. Und der HErr erschien ihm im Hayn Mamre, da er saß an der Thüre seiner Hütten, da der Tag am heissesten war.

§. 1.

Wie ich droben (Cap. 17. §. 205.) auch gesaget habe, ist das neun und neunzigste Jahr Abrahams, vieler grosser Dinge halben, so sich darinnen haben zugetragen, vor den andern sehr wohl zu mercken. Denn darinnen ist erstlich geboten und geschehen die Beschneidung, darzu die beyden Verheissungen, geistliche und leibliche; nachdem vorher Abraham zum Streit wider die vier Könige in Palæstinam gezogen, und sei-

seinen Bruder Loth erlöset: so sind darinnen auch die Sodomiter umgekommen und zerstöret; und, welches das fürnehmste, ist GOtt dem Abraham etlichemal erschienen, und hat freundlich mit ihm geredet.

2. Dieses **folgenden Capitels** aber **Summa und Inhalt** ist dieses, daß GOtt nun die Verheissung vom Isaac bestätigen und beschliessen will. Denn im vorigen Capitel wird Abraham verheissen, daß er aus Sara einen Erben haben soll, und wird ihm von dem HErrn selbst aufgeleget der Name Isaac, darum, daß Abraham darob gelachet hatte. Nun ist aber Sara dabey nicht gewesen, und lässet es sich ansehen, daß sie dem Abraham, da er ihr solches vermeldet, nicht gegläubet habe, darum denn die Verheissung hier wiederholet wird, auf daß sie Sara nicht aus Abrahams Mund, wie zuvor, sondern von GOtt selbst hören möge; von dem der Text hier saget, daß Sara hinter ihm gestanden, das ist, er ihr den Rücken zugewandt habe, damit anzuzeigen, daß Sara nicht eher gegläubet hat, denn sie hart ist angesprochen und gestrafet worden.

3. Also wird Isaac nun zum andernmal verheissen, und ist dieser Text, von den Kindern der Verheissung, herrlich und reichlich von St. Paulo gehandelt, der denn daraus schleust, daß der Mensch gerecht werde durch den Glauben, und nicht durch das Gesetz oder Werck: und mit diesem Grund hebet er auf alle Hoffart und Vermessenheit der Jüden ihrer fleischlichen Geburt halben. Denn, so die Geburt nach dem Fleisch etwas gelten soll, warum wird denn ein Unterscheid getroffen zwischen dem Ismael und Isaac? Gleichwie aber Isaac nach der Verheissung geboren ist, die Verheissung aber fordert den Glauben; also werden für Abrahams Kinder gezählet, nicht die, welcher natürlicher Vater Abraham ist; sondern, die nach dem Exempel des gläubigen Abrahams gläuben, sie seyn entweder aus den Heyden, oder Beschnittene.

4. Und wird dieser Text, dieweil er der fürnehmste ist, nach der Schrift Gewohnheit, mit zweyerley Zeugnissen bestätiget; wie denn Joseph hernach zwey Träume siehet, von den Kühen, so da einerley Ding bedeuten. Es mögen vielleicht wol Leute, die der göttlichen Schrift unerfahren seyn, solches für eine verwegene und unnöthige Wiederholung halten; aber gar grosse Ursach hat es gehabt, daß ein Ding zweymal ist wiederholet worden. Denn dadurch wird aufgehaben das allergröste Aergerniß, und abgehauen die Disputation von der sonderlichen Ehre und Vorzug der Geburt nach dem Fleisch, und Vermessenheit menschlicher Kräfte, die sonst bald kein Ende genommen hätte.

5. Daß also diese Wiederholung der Verheissung darzu gehöret, daß damit dieser Knote nicht allein aufgelöset, sondern durchaus abgeschnitten werde, auf daß zugleich sehen die Jüden, die sich auf ihre fleischliche Geburt verlassen, und die Heyden, so auf ihr eigen Vermögen und Geschicklichkeit bauen, daß Abrahams rechter Saame ist, der Saame nach der Verheissung.

6. Denn obwol Isaac aus Abrahams Fleisch geboren ist, so ist er doch geboren aus Unvermögen des Fleisches, sintemal beyde, Vater und Mutter, ihres Fleisches halben schier erstorben, und Alters halben Kinder zu zeugen untauglich seyn. Denn die Verheissung, die sie mit dem Glauben ergreiffen, machet das erstorbene Fleisch gleichsam auf das neue lebendig; also, daß du

du es dafür halten müssest, daß Isaac nicht so gar aus dem Fleisch, als aus Kraft der Verheissung geboren sey.

7. Dieses ist das **fürnehmste Stück dieses Capitels, dadurch die Gerechtigkeit des Glaubens wider die Vermessen**heit und Gerechtigkeit der Wercke bewiesen wird. Darnach wird uns hier auch **vorgehalten** ein sehr schön **Exempel,** so **zur äusserlichen Zucht und Wandel** gehöret, nemlich, von der Gastfreyheit. **Zum dritten,** soll man hieraus mercken dis sonderliche, gewaltige **Zeugniß vom Artickel der heiligen Dreyfaltigkeit;** nemlich, daß dem Abraham erschienen drey Männer, und Moses immerzu also von ihnen redet, als wären sie ein Mann oder Person. Aber solch Zeugniß wollen wir sparen bis hernach, und jetzund **von der Gastfreyheit** reden.

v. 2-5. Und als er seine Augen aufhub, und sahe, da stunden drey Männer gegen ihm: und da er sie sahe, lief er ihnen entgegen von der Thüre seiner Hütten, und bückete sich nieder auf die Erde, und sprach: HERR, habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht für deinem Knechte über. Man soll euch ein wenig Wassers bringen, und eure Füsse waschen, und lehnet euch unter den Baum, und ich will euch einen Bissen Brodes bringen, daß ihr euer Hertze labet; darnach sollet ihr fortgehen; denn darum seyd ihr zu eurem Knechte gekommen. Sie sprachen: Thue, wie du gesaget hast.

8. Auf diesen Text hat der Meister der Epistel zun Ebräern gesehen, und daraus genommen diese Worte, damit er die **Gastfreyheit** rühmet, und darzu die Christen vermahnet, da er Cap. 13, 2. spricht: **Gastfrey zu seyn vergesset nicht; denn durch dasselbe haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherberget.** Nun ist aber Gastfreyheit an allen Orten, da die Kirche ist. Denn dieselbe hat allezeit, daß ich also sage, einen gemeinen Beutel und Vorrath, sintemal sie diesen Befehl hat, Matth. 5, 42: **Gieb einem jeden, der dich bittet;** und sollen wir derselben alle dienen, und sie versorgen, nicht allein mit der Lehre, sondern auch mit Hülfe und Wohlthat, daß zugleich der Geist und das Fleisch darinnen Erquickung und Trost finden möge.

9. Sonderlich aber soll man den Fremden, so gemeiniglich Noth leiden, mit Hülfe und Wohlthat begegnen. Denn, was Christus für ein Urtheil am Jüngsten Tage wider die Harten und Ungastfreyen sprechen wird, deß hat er sich klar vernehmen lassen Matth. 25, 35: **Ich bin,** wird er sagen, **ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget;** item v. 40: **Warlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.** Wie könte solche Tugend höher und herrlicher gerühmet werden, denn daß die, so gastfrey seyn, nicht aufnehmen einen Menschen, sondern GOttes Sohn selbst? Und was ist wiederum häßlichers, denn ungastfrey seyn? Denn du verstössest aus deinem Hause nicht einen Menschen, sondern GOttes Sohn selbst, der für dich am Creutz gelitten, und gestorben ist; denselben wilt du nur einen Tag nicht aufenthalten, noch einen Raum in deinem Hause vergönnen, darinnen er schlafen möge.

Was meynest du aber, was auf solche grausame Unbarmhertzigkeit und Grobheit für Strafe folgen wolle? So derohalben jemand ein rechtschaffenes Glied der Kirche seyn will, der gedencke, daß er gastfrey sey; darzu uns nicht allein dis Exempel des heiligen Patriarchen, sondern auch viel treffliche Zeugnisse der Schrift, reitzen und vermahnen.

10. Diese **Erscheinung der drey Männer** ist die Erscheinung des HErrn, und da sie Abraham zu beherbergen aufnimmt, nimmt er den HErrn selbst auf. Es lässet sich aber ansehen, als seyn sie erschienen in einer einfältigen und verachteten Gestalt, blos, hungerig, müde und Elend von der Reise, als die neulich eines schweren Gefängnisses entlediget wären. Denn, daß sie Abraham für solche gehalten hat, zeigen seine Worte an.

11. Es hatte aber Abraham, gastfrey zu seyn, gelernet durch **zweyerley Wege und Ursachen**: erstlich aus der Zucht und Unterweisung der Patriarchen, und aus der Weise und Gewohnheit der Kirche. Denn dieselben haben ihre Kinder Gastfreyheit gelehret, als eine Tugend, daran der Kirche am nöthigsten gelegen wäre. Denn daran kan es nicht fehlen, weil darinnen das Wort gelehret wird, der Satan aber demselben feind und von Anfang ein Mörder und Lügner ist, es muß mancherley Gefahr, Noth und Unglück darinnen vorfallen.

12. Denn, wo nur GOtt redet, wenn es auch gleich im Paradis geschiehet, da feyret und höret der Satan nicht auf zu wüten mit Verführen, Betrügen und Morden, bis er Adam aus dem Paradis bringet, und ihn machet zu einem Fremdling und Elenden. Denn solches hat er von Anfang der gantzen Welt, auch ausserhalb dem Paradis, an der Kirche gethan, auf die Frommen hat er der gantzen Welt Haß und Feindschaft gehetzet: und, da ihm GOtt aus seiner Gütigkeit nicht zugelassen hat, seinen Muthwillen und Wüten an ihrer Seele oder Leib zu üben, da hat er ihr Gut angegriffen, und sie von dem Ihren vertrieben, und in Elend und Armuth gebracht, wie er nur vermocht hat. Solches haben die heiligen Patriarchen wohl gesehen, und derohalben ihren Kindern fleißig befohlen und eingebildet, sie solten arme Haus-Leute, die mit Weib und Kindern aus dem Ihren, gleichsam als die Vögelein aus ihrem Neste, vertrieben wären, zur Herberge gerne aufnehmen, und ihnen alles Gutes, Willen und Freundschaft erzeigen.

13. Und ist die Kirche zu allen Zeiten eine Zuflucht gewesen der Elenden und Armen. Denn, gleichwie Christus Luc. 11, 21. saget, daß **ein starcker Gewapneter seinen Pallast bewahret, bis über ihn ein Stärckerer kömmt**; also ist es den Frommen für und für gegangen, daß, wenn das Wort im Schwang gegangen, Verfolgung und Elend am allergemeinesten gewesen ist. Also, da zu unserer Zeit das Wort aus überschwenglicher Güte GOttes wiederum reichlich an den Tag gekommen ist, wütet der Teufel auch, und machet durch den Pabst, Bischöfe und gottlose tyrannische Fürsten, die Welt voll Arme, die im Elend jämmerlich umher ziehen, Durst und Hunger leiden, auf mancherley Weise gedrücket und geplaget werden. Darum muß irgend ein frommer Loth und Abraham seyn, und irgend eines frommen Fürsten Ländlein, darinnen solche arme und verfolgte Christen beherberget werden. Denn, wo nicht ein Haus ist, da kan keine Gastfreyheit bewiesen werden.

14. So dencket nun Abraham hier, er sehe da solche rechte Fremdlinge, elende und arme Leute. (Denn rechte Fremdlinge nenne ich die, so um des Worts willen verjaget seyn, und umher ziehen müssen; nicht solche Landläufer, deren wir im Pabstthum sehr viel hatten, die sich entweder aus Vorwitz und Leichtfertigkeit, oder aus Hoffnung einiger Gerechtigkeit, ohne alle Noth der Verfolgung, in ein muthwilliges Elend oder Armuth begaben.) Denn dieses ist des Wortes Art, daß, wo es gehet und schallet, es den Satan zum Zorn erreget; und gehet solcher Zorn des starcken Gewapneten nicht ab ohne Schaden und Beleidigung der Gläubigen. Denn dieselben werden von ihrem Haus und Hof vertrieben, ihres Gutes beraubet, darzu am Leibe gestrafet, und seyn, in Summa, wie Paulus 1 Cor. 4, 13. saget, **ein Fluch der Welt und Fegopffer.**

15. Darum kan und soll die Kirche in solcher Noth und Armuth ihrer Brüder nicht müßig seyn. Denn nach GOttes Gebot, und der Vorfahren Lehre und Unterweisung, muß sie die Wercke der Barmhertzigkeit üben: die Hungerigen und Durstigen speisen und träncken, die Verjagten und Fremdlinge beherbergen, die Gefangenen trösten, die Krancken besuchen ꝛc.

16. Es hat auch wol der Teufel seine Bettler; aber, wie wenig und nichts dieselben haben, so haben sie doch genug und überley; wie wir sehen an den Mönchen und Landläufern. Rechte Bettler aber seyn die, so um der Verheissung willen des Wortes Bettler seyn; denn solchen ist die Welt feind, und thut ihnen weder Hülfe noch Dienst; aber Abraham hilft ihnen. Denn das hat er von seinen Vorfahren gelernet, daß solche Hülfe und Dienstbarkeit armen gottesfürchtigen Leuten gar sehr vonnöthen thue; darum hat er sein Haus einem jeden lassen offen stehen, und die Fremdlinge mit Freuden aufgenommen; wie wir sehen.

17. Darum sollen wir an dieses Exempel oft gedencken; denn wir wissen, daß, wie Petrus 1 Epist. 5, 9. saget, **unsere Brüder in der Welt mancherley leiden müssen.** So wir derohalben wollen Christen seyn, so lasset uns unsere Häuser den Armen und Fremdlingen aufsperren, und sie laben und erquicken.

18. **Zum andern,** hatte Abraham gelernet, gastfrey zu seyn, auch aus seiner eigenen Erfahrung. Denn es waren nun schon verlaufen bey vier und zwanzig Jahre, sint der Zeit, da er aus Ur in Chaldäa gezogen, im Elende gelebet, das Land Canaan durchreiset, und nicht an einem gewissen Ort hatte bleiben können: von Ai war er gekommen gen Bethel, darnach gen Hebron, in Palästinam, Bersabeam, und andere Oerter.

19. So hat er auch zweymal müssen reisen in Egypten, nicht ohne grosser Gefahr; oft hatte er müssen auf freyem Felde allerley Ungewitter dulten, darzu Hunger und Durst leiden, oft auch andere Gefahr ausstehen; welches Moses nicht alles hat erzehlen können, zeiget es aber an mit diesem einigen Wort, daß er saget, **Abraham sey ein Fremdling gewesen;** damit er denn unzähliche Beschwerungen und Gefahr, die Abraham in solchem Elend erfahren müssen, anzeiget.

20. Solche seine eigene Noth und Jammer hat ihn gelehret und erinnert, daß er sich freundlich, dienstlich und milde erzeiget gegen die Armen und Fremdlinge. Darum er diese drey Männer, so ihm in einfältiger und armer Gestalt sind vorgekommen, gehalten hat für arme und verjagte

jagte Brüder, die etwan aus demselben Lande Chaldäa, oder aus Egypten, oder zunächst aus Damasco kommen wären; darum läuft er ihnen entgegen, als denen Labung und Erquickung sehr noth sey, bittet sie freundlich, sie wollen bey ihm verharren, bringet ihnen Wasser die Füsse zu waschen, reichet ihnen Speise, damit sie sich, als müde Wanders-Leute, laben mögen, und bedencket es gar nicht so weit, daß es Engel, oder GOtt selbst, seyn solten.

21. Darum ist es gar ein schön **Exempel und Bild eines milden und wohlthätigen Menschen gegen die Brüder**, die um des Wortes willen verfolget seyn; denn für solche hat diese drey Männer Abraham angesehen. Darum wartet er nicht, bis sie an die Thüre pochen, und um Herberge bitten, sondern sitzet an der Thüre, und da er sie von ferne siehet, läufet er ihnen entgegen, als habe er Sorge, es möchte ihm ein anderer Wirth solche Gäste auf der Strasse auffangen. So gar ein williges und geneigtes Hertz hat er gegen sie.

22. Denn solches zeiget Moses mit dem an, daß er saget, **er habe an der Thüre gesessen**: damit er beschreibet ein solch Hertze, das da willig, geneigt und bereit ist, armen Brüdern nach ihrer Nothdurft zu dienen, und zeiget nicht allein an ein geneigtes und williges Hertz, sondern auch eine dienstliche und milde Hand gegen Fremdlinge, darauf er so sorgfältig an der Thüre wartet und sorget: gleichwie Paulus Philemon lobet, daß durch ihn die Hertzen der Heiligen erquicket werden, Philem. v. 7. Es ist aber solche Tugend, wie gesaget, allein in der Kirche.

23. Denn siehe an das Pabstthum, ob du auch dergleichen Tugend darinnen finden könnest. O nein, den Sodomitern seyn wol die Papisten gleich, davon uns das nächste Capitel sagen wird. Denn eigentlich findet man bey ihnen, wie Ezechiel saget Cap. 16, 49: **Guten Frieden, und alles vollauf haben sie; aber dem Armen und Dürftigen helfen sie nicht**: wider die arme Kirche wüten und toben sie, vergiessen Blut, tasten der Christen Güter an, und jagen sie in das Elend. Solche greuliche Sünden, und mehr denn barbarische Unbarmhertzigkeit und Grausamkeit, üben sie an denen Dienern des Wortes, an Haus-Vätern, ja, auch an Weib und Kindern, denen sie mit ihren heuchlerischen Gottesdiensten am meisten nachstehen, und gerne übereilen wolten: bauen und richten an prächtige und herrliche Spitäle, nicht so gar den Armen zum Nutzen und Nothdurft, als zu ihrer eigenen Ehre. Darum werden sie an jenem Tage gar ein schrecklich Urtheil hören müssen, wenn sie Christus anklagen wird, daß sie ihn verfolget, aus dem Seinen vertrieben, und in das Elend gejaget haben.

24. Jetzund haben, GOtt Lob! unter unserem gnädigsten Herrn Arme und Verjagte eine Zuflucht in seinem Lande, da sie sich sicher aufenthalten können; ich habe aber Sorge, es wird ein anderer kommen, der den Joseph nicht wird kennen wollen, und wird solches geschehen, um der allergreulichsten Unfreundlichkeit, um des Mangels der Gastfreyheit, und um des Geitzes willen der Leute; denn weder der Adel, noch Bürger, noch Bauer, den Kirchen mit einem Heller behülflich seyn, auf daß sie sich gegen die Vertriebenen wiederum dienstlich und milde beweisen könten; sondern, was wir haben, das haben wir von dem, das unter dem Pabstthum zu Kirchen gesammlet und gestifftet ist.

25. Denn jetzund will niemand etwas geben,

geben, im Pabstthum aber war des Gebens kein Ende; da man doch jetzund desto reicher und milder geben solte, dieweil frommer Christen, die im Elend und Armuth umher ziehen, jetzund mehr seyn, denn zuvor jemals; so werden darzu die Leute mit GOttes Wort unterrichtet; und leiden gemeiniglich jetzo die Kirchendiener Noth, dieweil sie nun ehelich seyn, und nicht mehr leben in dem unflätigen schändlichen Pfaffen-Leben. Darum trifft jetzund Armuth und Elend nicht einzele Personen, wie vor Zeiten, sondern Mann und Weib, Kinder und Gesinde; und ist schwere Sünde, solchen nicht rathen noch helfen.

26. Und sollen wir nicht zweifeln, es wird der heilige Patriarch das oft haben leiden müssen, das wir täglich leiden: denn an faulen und müßigen Heuchlern, die des Bettelns gewohnet seyn, und alles, was sie krigen, verspielen und verschwelgen, mangelt es nirgend, und finden sich solche gemeiniglich zu solchen Kirchen, die ein wenig Vorrath haben den Armen zu helfen, und stellen sich eine Zeit lang sehr fromm, nur darum, daß sie desto mehr davon bringen und erbetteln.

27. So klaget Paulus über die geilen Wittwen, die man aus dem gemeinen Kasten speisete, und den Kirchen beschwerlich waren, 1 Tim. 5, 16. So nun solches dazumal geschehen ist, was ist es denn Wunder, so zu uns auch viele kommen, unter dem Namen, als seyn sie im Elend und um des Wortes willen von dem Ihren vertrieben. Von solchen haben wir nicht Gastfreyheit, sondern Räuberey, und unbillige Beschwerung, damit die Kirchen beladen werden; darum soll man sich vorsehen, und sich für solchen Landläufern wissen zu hüten.

28. Also wird Abraham auch ohne Zweifel oft betrogen worden seyn, daß sich müßige Leute zu ihm gefunden, und seiner Gutwilligkeit mißgebrauchet haben, dieweil sie gewust, daß ihnen ihr Tisch bey ihm bereitet, und alles willig gereichet würde. Solche seyn wie die faulen Hummeln, so den Bienen, die da arbeiten und emsig seyn, ihr Honig auffressen. Aber doch geschiehet es ohne derer Schaden, die gegen sie gutwillig seyn; denn die also einfältig und milde seyn, und wohl thun, verlieren darum ihre Belohnung nicht, obwol ihre Wohlthat verloren und übel angewandt wird.

29. Darum sollen wir diese Historie wohl mercken, daß Abraham hier also beschrieben wird, als sitze er an der Thür, und laufe gewanderten Leuten entgegen, die dafür anzusehen waren, als wären sie ohne Arg, und anderer Wohlthat und Dienstes bedürftig. So gutwillig sollen wir auch seyn, unsere Thüren aufthun, und unsere arme Brüder frölich annehmen. Werden wir aber zu Zeiten darüber betrogen, schadet es uns nicht; denn GOtt lässet ihm dennoch unsern Willen gefallen, und wird die Wohlthat, die an einem bösen und undanckbaren Menschen verloren ist, in Christo, in welches Namen wir Gutes thun, nicht verloren. Und wie wir wissentlich faulen und müßigen Leuten ihre Faulheit nicht stärcken, noch ihnen etwas geben sollen; also sollen wir auch, so wir betrogen werden, darum nicht unterlassen noch aufhören andern zu dienen und Gutes zu thun. Christus reiniget zehen Aussätzige, so er doch wuste, daß ihm nur einer würde danckbar seyn, Luc. 17, 12. sq. So wird es uns auch gehen; und dennoch sollen wir uns einen solchen Sinn, niemand Gutes zu thun, nimmer vornehmen.

30. Ja, wir sollen nicht allein gegen unsere

unsere Brüder, die um des Glaubens willen im Elend seyn, gutwillig und dienstbar seyn, sondern auch gegen andere gemeine arme Leute, so sie nicht öffentlich böse seyn. Als, wenn ein Türcke oder Tartar zu uns käme, und nicht um unserer Lehre willen, davon er, als ein Fremder, nichts wissen könte, sondern sonst arm wäre; einen solchen, ob er gleich nicht um des Worts willen leidet, solten wir doch nicht verachten noch lassen.

31. Jedoch gehöret diese Lehre von der Gastfreyheit fürnemlich auf die, welche Christus nennet seine Geringsten, Matthäi 25,40. Denn wo das Wort ist, da ist der Feind, der Satan, auch, und richtet an geistliche und leibliche Anfechtung. Er konte im Paradis nicht ruhen, bis er Adam und Eva in das Elend jagete; darum sollen wir bereit seyn, daß wir die Brüder in allerley Nöthen trösten können. Die um geistlicher Verfolgung willen betrübt seyn, sollen wir trösten und aufrichten mit dem Wort, die aber in leiblicher Anfechtung seyn, soll man laben und erquicken mit Brod und Wasser, das ist, mit Liebe und Gastfreyheit; einen jeden nach seiner Nothdurft. Wie hier Abraham thut, der siehet diese drey fremden Männer, weiß aber nicht, wer sie seyn; sondern das weiß und siehet er, daß es arme Leute seyn, die sich müde gereiset haben, darum träget er ihnen sobald Wasser für, wäschet ihnen ihre Füsse, heisset ein Kalb schlachten, Brod und Tranck bestellen und auftragen. Gleichwie er aber, wiewol unwissend, den HErrn selbst zur Herberge einnimmt; also nehmen wir, wenn wir der Geringsten einem im Reich GOttes etwas zu gute thun, Christum selbst auf, der zu uns kömmt in seinen Armen.

32. Warum aber der Ort, darinnen Abraham wohnet, der Hayn Mamre genannt werde, habe ich droben (Cap. 13. §. 162.) gesaget. Denn er wird also genannt von seinem Herrn, deß er ist. Denn Mamre hat mit seinen zweyen Brüdern nicht allein diesen Ort Abraham zur Wohnung eingeräumet, sondern hat sich auch zu ihm verbunden, und ist er mit seinen Brüdern und den Jhren ohne Zweifel ein heilig und fromm Geschlecht gewesen, so dem Abraham im Krieg wider die vier Könige Hülfe und Beystand gethan hat. Ob aber solchen Ort der lateinischen Dolmetscher etliche nennen einen Eichen-Wald, etliche eine Breite oder eben Feld, so düncket mich doch, daß es etwan ein Höltzlein oder Hayn gewesen sey, in welchem er mitten inne ein Hüttlein gehabt hat. Darum heisset er die Gäste sich unter einem Baum in Schatten setzen.

33. Daß er saget **von der Zeit**, es sey der Tag am heissesten gewesen, oder mitten im Tage, ist auch nicht vergeblich. Denn die da reisen, und früh auf gewesen seyn, pflegen um die Zeit Hunger und Durst zu fühlen, sonderlich so es arme Leute seyn. Darum hat Abraham auf solche Zeit mit sonderlichem Fleiß gemercket, und ist der Meynung an der Thür gesessen, auf daß, so er irgend einen sähe gewandert kommen, er ihn zur Herberge einnähme und ihn erquickete. Daß auch Moses saget, er habe seine Augen aufgehaben, damit zeiget er an, er habe eine Weile in Gedancken gesessen, und vielleicht gedacht an die Verheissung, oder habe gebetet, oder irgend eine Anfechtung gefühlet. Da er nun die Augen plötzlich aufwirft, siehe, so seyn drey fromme und arme Männer da, wie sie anzusehen gewesen, denselben läuft er entgegen, ladet sie ein und pfleget ihrer gütlich.

34. Dar-

34. Darum sollen wir ihn ansehen, nicht allein als einen Vater des Glaubens oder der Gläubigen, um seines sehr mächtigen und grossen Glaubens willen, sondern auch als einen Vater der guten Wercke, und als ein sehr schönes und herrliches Exempel der Liebe, Leutseligkeit, Freundlichkeit, Gutwilligkeit, und aller Tugenden. Und scheinet es aus Mosis Worten, daß die Patriarchen solches für eine Gewohnheit gehabt, daß sie an Thüren gesessen, und um Essens Zeit zu Mittag und Abends auf fremde Gäste gewartet, und sie angenommen haben; sonderlich zu der Zeit, da der Satan wider die Frommen etwas greulicher gewütet hat; wie denn die Verfolgungen zu einer Zeit härter, zur andern erträglicher und gelinder seyn.

35. So man nun wolte GOtt und den Satan gegeneinander setzen, würde diese Historie viel leichter und deutlicher werden. Der Satan ist den Lehrern und Zuhörern des Wortes gleich feind; darum soll man fürnemlich gastfrey seyn gegen die, so unsers Glaubens seyn. Denn diesen Unterscheid soll man, wie die Apostel gelehret haben, für und für halten; nemlich, daß man zuerst sorge für die Brüder, das ist, die, so mit uns einerley Lehre und Glauben bekennen, und Verfolgung darüber leiden. Und hat solche Tugend bey den Griechen einen sonderlichen Namen, und heisset Philadelphia [das ist, hertzliche Liebe gegen die Brüder]. Nun seyn aber nicht unsere Brüder allein in Armuth und Elend, sondern andere viel mehr auch, und vermahnet uns Christus, wir sollen, dem Exempel seines himmlischen Vaters nach, auch unsern Feinden Gutes thun.

36. Also wird hier diese Tugend, daß man gegen solche Fremdlinge, die um des Worts und Glaubens willen im Elend umher ziehen, gastfrey und gutwillig ist, fürnemlich gerühmet und geboten. Denn dieselben soll man, wie Abraham thut, nicht allein mit Brod und Wasser laben, sondern ihrer auch ehrlich pflegen. Denn so schreibet Moses von Abraham, daß er, so bald er die drey Männer kommen siehet, aufstehet, und ihnen frölich entgegen läufet, und sich darnach vor ihnen auf die Erde bücket, als wolte er GOtt selbst anbeten, und heisset sie Adonai, das ist, Herr.

37. Solches ist schier eine gar zu grosse Ehrerbietung, damit er empfänget diese arme und elende Brüder, wie sie anzusehen waren, die ihm erscheinen etwa in drey alter oder junger Männer Gestalt; denn Moses zeiget davon nichts an. Siehe aber, wie er sie so freundlich, gütig und demüthig anspricht, und seine Worte vor ihnen so lieblich und meisterlich stellet. Er flehet sie, vermahnet sie freundlich, und nöthiget sie auch endlich, sie wolten bey ihm bleiben; und lässet sich düncken, er sey im Himmel, daß ihm solche Gäste vorkommen, und er würdig geachtet werde sie zu beherbergen. **Habe ich Gnade gefunden, spricht er, vor deinen Augen, so gehe nicht vor mir über.** Was hätte er doch grösseres sagen und sich erbieten können, wenn sie ihm einen grossen Klumpen Goldes gebracht hätten? Nun bringen sie ihm aber gar nichts, sondern seyn für die anzusehen, die sich müde gereiset haben, und bedürfen, daß sie jemand erquicket; welches denn Abraham so hertzlich und begierig thut, daß er sie auch bittet, und für einen grossen Dienst und Schatz hält, daß sie bleiben.

38. Darum hat diese Historie gantz und gar kein Exempel, das ihr gleich wäre, daß ein so grosser Patriarch sich vor unbekannten

ten Gästen so erbietig und tief demüthiget, vor ihnen niederfället, spricht sie an mit dem Namen der göttlichen Majestät, und nennet sie, Herr. Darnach siehe, wie glimpflich und vernünftig er von seinem Vermögen rühmet: **Man soll euch**, spricht er, **ein wenig Wassers bringen**; item, **ich will euch einen Bissen Brods bringen.** Solche Höflichkeit, daß er von seiner Wohlthat nicht groß rühmet, ist auch sehr lieblich. Denn, wie Jesus Sirach C. 31, 14. die, so Wohlthat vorwerfen und neidisch seyn, ein böses Auge nennet; so will es sich auch gar nicht geziemen, daß du das Deine selbst lobest oder hoch rühmest; denn solch Gepränge und Hoffart machet die Wohlthat unangenehm. Also findest du dieser Historie gar nichts gleiches: und wer andere lehren will, wie man sich gegen die Brüder willig und dienstlich erzeigen soll, der nehme hieraus ein Exempel, so wird er befinden, daß in diesen wenig Worten viel mehr rhetorischer Kunst und Meisterschaft stecket, denn sie jemand könne nachthun.

39. Und lehret nun dieser Text, dem einfältigen und historischen Verstand nach, daß Abraham die Wercke der Liebe, Dienst und Gutwilligkeit gegen die Brüder, die mit ihm einer Lehre und Bekänntniß gewesen seyn, erzeiget habe; wie uns denn Christus auch lehret, da er Joh. 13, 20. saget: **Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.** Solches ist warlich eine grosse und wunderbarliche Zusage, wenn man ihr recht und fleißig nachdencken will, welche Abraham so klar nie gehabt hat; und siehe dennoch, wie fleißig er diese Fremden bey ihm zu beherbergen vermahnet, und wie gütlich er ihrer pfleget.

40. Solches hat er aber, wie ich droben (§. 11.) auch gesaget, gelernet, nicht allein aus Unterricht seiner Vorfahren, welche die Ihren also gastfrey zu seyn gezogen und gewöhnet haben; welcher Tugend die Kirche denn am meisten bedarf, wenn GOttes Wort im Schwang gehet, und am allerhellesten leuchtet: sondern es hat es ihn auch gelehret sein eigen Exempel und Erfahrung, nachdem er auch im Elende umher gezogen, und viel Unglücks erfahren hatte, da ihm denn frommer Leute Dienst und Behülflichkeit gar lieb und angenehm gewesen war: daß er also aus Erfahrung diese Regel gelernet hatte, daß, wer einen Bruder, so um des Wortes willen elend wäre, aufnehme, GOTT selbst in einem solchen Bruder aufnehme. Und weil uns nun diese Regel Christus selbst gegeben, ja, noch darzu verheissen hat, er wolle am Jüngsten Tage rühmen, was wir den Armen Gutes gethan hätten, seyn wir dennoch viel träger und kaltherziger, denn die heiligen Patriarchen [die solche Zusage nicht gehabt,] gewesen seyn.

41. Abraham dachte, es wären diese drey Männer um des Glaubens und Wortes willen von dem Ihren vertrieben, und sahe, daß man ihr weder zu Sodom, noch in den andern nahen und umliegenden Oertern achten, noch sie beherbergen würde: darum nimmt er sie zu sich, und hält es dafür, er nehme unter ihnen GOtt selbst an; wie solches zeuget, daß er sie bald nennet Adonai, Herr, darzu auch die Geberde, daß er sich vor ihnen zur Erde bücket, als wolte er sie anbeten; wie er denn damit nicht fehlet, denn er nimmt GOtt selbst zur Herberge auf.

42. Darum wird er zum Exempel billig gesetzet allen Kirchen, daß sie lernen, daß man die Diener des Wortes aufnehmen

men soll, wie den HErrn im Himmel selbst; wie denn Paulus solches von seinen Galatern rühmet, daß sie ihn **gehalten haben, wie einen Engel GOttes**, Gal. 4,14. Und, obwol die Gewohnheit, sich für fremden Gästen auf die Erde zu bücken, bey uns nicht ist; so sollen wir uns doch im Hertzen vor unsern Brüdern bücken um des HErrn Christi willen, der in ihnen wohnet. Denn, dieweil er saget: **Was ihr gethan habt einem aus meinen Geringsten, das habt ihr mir gethan**, Matth. 25,40. mit diesem Spruch richtet er an eine Brüderschaft zwischen uns und ihnen. Dieweil aber nun keiner unter uns ist, der sich nicht vor dem HErrn Christo bücken, und vor ihm niederfallen würde, wenn er ihn sähe; warum wolten wir uns nicht auch vor unsern Brüdern, zum wenigsten im Hertzen, bücken? Wie Augustinus fein saget: Ehret untereinander GOtt in euch; denn des HErrn Christi Wort lüget nicht: **Mir habt ihr gethan, was ihr einem aus meinen Geringsten gethan habt.**

43. Darum klagen wir billig über unsere ungläubige Hertzen, die wie ein Eiß erkaltet und erstarret seyn, und von solchen allerlieblichsten Verheissungen nicht können erweichet werden. Abraham, wie wir sehen, hat geläubet, ob er wol so ein klares Wort nicht hatte, daß er GOtt selbst aufnähme, wenn er diese drey Männer aufnähme: daß es Menschen wären, daran zweifelt er nicht; und dennoch gehet sein Erkänntniß höher, denn er dencket und siehet auf den HErrn, den er in diesen Gästen anbetet.

44. Da sie aber nun gleich Feinde gewesen wären, hätte er sie dennoch nicht von sich gelassen, sondern hätte sie erst gespeiset und geträncket aus der Liebe, die allen Gutes thut; hätte sich aber nicht aus der Liebe gegen die Brüder und Glaubens-Genossen zur Erde gebücket. Denn er weiß, daß GOtt in Brüdern, die eines Glaubens und rechte GOttes Tempel seyn, wohnet, und nicht in Feinden des Glaubens, oder denen, so von der rechten Religion nichts wissen.

45. Wiewol ich mir derer Meynung auch nicht übel gefallen lasse, die da sagen, daß Abraham zugleich aus seinen eigenen und seiner Vorfahren Exempeln gelernet und oft erfahren habe, daß die Engel den Heiligen in menschlicher Gestalt erschienen, und bey ihnen geherberget haben; wie wir hernach (Cap. 19,2. sqq.) von Loth zu Sodom hören werden. Diese Erfahrung hat sie dahin gebracht, daß sie alle Gäste und Fremdlinge ehrlich gehalten, und wiederum mit den Engeln umzugehen gehoffet haben.

46. Und wiewol solches selten geschiehet, haben sie sich doch, dieweil sie gewust haben, daß man GOtt in den Brüdern ehren solte, gleichsam unwürdig geachtet, daß sie schwache, arme und bekümmerte Brüder, so um des Worts willen Elend litten, zur Herberge aufnehmen solten; darum haben sie solches mit so grosser Freude, und willigem und geneigten Gemüth gethan.

47. Die Welt aber thut das Widerspiel; denn der König zu Canaan nimmt den Abraham also nicht auf, viel weniger die Sodomiter den Loth: so kömmt Abraham in Egypten, da doch ein frommer König regierete, in grosse Gefahr um Sarä willen, und werden wir hernach hören, wie freundlich mit ihm die Philister seyn umgegangen. Darum werden die Heiligen nirgend gütig aufgenommen und wohl gehalten, denn bey Abraham und Loth, das

ist, bey der Kirche, die sich erkennet für eine Dienerin der Diener GOttes, und darzu solcher Ehre unwürdig, daß, dieweil GOtt in den Heiligen wohnet, sie ihn zur Herberge aufnehmen soll in den Brüdern. Zu jetziger Zeit, da der Landbetrüger und müßigen Bettler so viel seyn, wüste ich zwar nicht, ob es auch vonnöthen wäre, daß man solche leibliche Ehrerbietung und Dienstbarkeit erzeigen solte. Denn die **Welt ist gantz und gar arg**, 1 Joh. 5, 19. und seyn derer viel, die frommer Christen Gutwilligkeit und Wohlthat mißbrauchen.

48. **Das Füsse-Waschen** ist auch hergekommen von den alten Vätern, und gehöret auch zur Ehrerbietung, die man den Fremden thun soll.

49. Und ist nun dieses der historische und einfältige Verstand dieses Textes, und ein grosser Ruhm und Lob der Gastfreyheit, daß wir gewiß seyn sollen, daß wir GOtt selbst in unserem Hause haben, und er bey uns gespeiset wird, lieget und ruhet, so oft ein armer Bruder, der um des Evangelii willen im Elend ist, zu uns kömmt und von uns zur Herberge aufgenommen wird: und heisset solches die brüderliche oder Christliche Liebe, so viel grösser ist, denn jene gemeine Gutwilligkeit, die wir auch Unbekannten und Feinden, wenn sie unserer Hülfe bedürfen, erzeigen.

50. Bey unsern Widersachern geschiehet derer keines, denn um des Worts und unsers Glaubens willen seyn sie uns feind; darum verfolgen, verjagen und verwüsten sie uns: die aber äusserlicher oder weltlicher Weise ihre Feinde seyn, denen sind sie wieder spinnenfeind. Darum ist die Gastfreyheit und brüderliche Liebe allein bey den wahren Christen und in der Kirche.

51. Denn, daß der Heyden Bücher viel rühmen von der Freundschaft Thesei und Herculis, Pyladis und Orestis, [welcher einer für den andern sich hat wollen tödten lassen,] solches ist gar nichts gegen der Brüderschaft in der Kirche, welche zusammen hält und verknüpffet die Gesellschaft und Gemeinschaft mit GOtt, daß Christus, GOttes Sohn saget, **es geschehe ihm, was einem aus seinen Allergeringsten geschiehet**, Matth. 25, 40. Darum schütten sich der Christen Hertzen ohne Heucheley in des Nächsten Nothdurft gar aus, und ist nichts so kostbar oder schwer, das ein Christ um der Brüder willen nicht lasse über sich gehen.

52. Aber, ach uns armen und verblendeten Leuten, denen man solches alles ohne Furcht fürprediget! denn die allerwenigsten gläuben, daß solches wahr sey: da es aber jemand mit Ernst gläuben könte, daß er GOtt den HErrn selbst aufnähme, wenn er einen armen Bruder aufnimmt, so wäre solcher fleißigen, emsigen, sorgfältigen, und hertzlichen Vermahnungen zu den Wercken der Liebe nicht vonnöthen; sondern da würden unsere Beutel, Kasten, Küchen und Keller unsern Brüdern ohne alle Ungunst und Beschwerung offen stehen, und würden wir mit dem lieben Abraham von uns selbst den Armen und Dürftigen entgegen laufen, würden sie zu uns laden, andern zuvorkommen, und in solcher Ehre vorlaufen, und sagen: Ach HErr JEsu! komm du zu mir, und brauche meines Brodes, Weines, Silbers und Goldes; denn wie wohl ist solches angewandt, wenn ich es auf dich wende, rc. Weil wir aber dieses nicht thun, so ist es gewiß, daß wir solches nicht gläuben. Darum seyn wir gegen solchen der Patriarchen Exempel taub. Aber eigentlich werden uns solche Exempel zu unserer Schande vorgeschrieben, und wird zu seiner Zeit solcher verstockter Unglaube seine Strafe antreffen.

53. Was wollen aber am Jüngsten Tage die antworten, die noch darzu die Kirche verfolgen? Wie der Pabst thut, der sich für einen Knecht aller Knechte lügenhaftig und fälschlich rühmet und ausgiebet. Solchen Titel führet Abraham und alle Christgläubige viel billiger: wenn man aber den Pabst mit dem rechten Namen nennen wolte, solte man ihn einen Tyrannen, oder was noch ärger und grausamer wäre denn ein Tyranne, nennen; denn er verfolget die Kirche GOttes, verjaget Christliche und getreue Diener GOttes von dem Ihren, verdammet sie zum Schwerdt und Feuer, geschweige denn, daß er sie für Brüder und Freunde aufnehmen solte. Darum ist er gleich den Sodomitern, und nicht Abraham; ist auch nicht werth des Landes Canaan, wie Abraham, sondern Schwefels und Feuers vom Himmel und der ewigen Hölle.

54. Daß er aber seinen Dienst und Wohlthat so geringe anbeut, ist, wie gesaget, sehr fein: **Euch soll**, spricht er, **gebracht werden ein wenig Wassers, lehnet euch indes unter den Baum, und ruhet.** Das Hebräische Wort ist sehr nachdrücklich, **Hischaame**, lehnet euch, stützet euch auf diesen Baum, als auf einen Stecken; denn so thun die, so sich müde gewandert haben. So stehet Ps. 23,4: **Dein Stecken und Stab trösten mich**; denn so nennet er das Wort, darauf wir, wenn wir durch Noth und Anfechtung müde gemacht seyn, uns lehnen, ruhen und gestärcket werden.

55. Zu Verringerung seines Dienstes gehöret das auch, daß er nicht saget, er wolle ihnen einen Tisch bereiten, oder Betten zurichten; sondern heisset sie, sich lagern unter den Baum, und vertröstet sie auf Brod. Darum ist dieses ein trefflich Exempel, und also mit bequemen und füglichen Worten beschrieben, daß ihm einer, wo er nicht gar ein Stein [oder Stock] ist, wünschen und begehren muß, daß er in diesem Werck der Gastfreyheit dem Abraham auch möchte gleich seyn, den wir einen Vater, nicht allein des Glaubens, sondern auch der guten Wercke, nennen können. Solches sey nun von der Historie genug.

56. **Nun müssen wir von dem Geheimniß der Dreyfaltigkeit auch etwas sagen.** Denn die gottlosen Jüden lachen unser, daß unsere Väter aus diesem Text, daß dem Abraham erschienen drey Männer, und er doch nur als mit einem redet, die Dreyfaltigkeit haben beweisen wollen: und ist zwar, dem historischen Verstand nach, aus diesem Text nichts anders zu schliessen, denn daß Abraham sehr grosse Ehrerbietung, Dienst und Wohlthat diesen armen Brüdern erzeiget, und ihrer wohl gepfleget hat; denn er wuste noch nicht, daß es der HErr war.

57. Und weil solchen Verstand die Historie mit sich bringet, verdammen sie uns, daß wir machen drey Personen, und ein einiges göttliches Wesen: und rühmen daher, daß man dergleichen nichts findet, weder in Mose, noch in den Propheten, und wer solches aus diesem Text beweisen wolle, derselbe, sagen sie, müsse die Schrift drehen können, wie er wolle, und daraus beweisen, was er wolle.

58. Und nach dieser Regel, als aus einem gewissen Beweis, verdammen sie unsern Glauben gantz und gar. Und, daß ich die Wahrheit sage, so die Jüden Cyprianum und Hilarium lesen, können sie viel Dinges finden, so nicht gar bequemlich und füglich von ihnen angezogen und allegiret ist. Es haben aber solches die heili-

heiligen Väter in Christlicher und guter Meynung geschrieben, und wohl verstanden und gesehen, daß mit Widersachern und Feinden der Lehre also nicht zu handeln wäre, als mit solchen Zuhörern, so den Grund des Glaubens und fürnehmste Stück nicht leugnen. Denn, wenn ein Prediger seine Zuhörer unterweiset und lehret, richtet er keinen Krieg oder Kampf an, richtet aber zu eine Ubung und Rüstung zum Kampf, darinnen man nicht scharfe Waffen, Spiesse oder Schwerdter pfleget zu gebrauchen, sondern Kinder-Waffen, und Spiesse und Schwerdter von Holtz gemacht; da es aber an ein Treffen gehet, da muß man mit Stahl und Eisen, Waffen und Wehren wohl gerüstet seyn.

59. Also, wenn wir wider die Feinde der Kirche disputiren, müssen wir gute und gewisse Gründe, und starcke Beweisungen herfür bringen. Denn wo dieses nicht geschiehet, so verlachen uns nicht allein unsere Feinde, sondern werden auch in ihrem Irrthum mehr gestärcket. Also haben wir überwiesen die Wiedertäufer und Sacramentirer, nicht allein mit vielen und gründlichen Erweisungen, damit wir unsere Lehre geschützet haben, sondern auch damit, daß wir darauf Achtung gegeben haben, was sie unrecht anziehen, und eines aus dem andern fälschlich gründen.

60. Darum ist Lehren ein ander Ding, und Vermahnen auch ein anderes. Die Rhetorica, und Kunst, so zu Vermahnungen dienet, treibet oft Schertzwerck, und beut dir einen Knüttel, den du für ein scharfes Schwerdt ansiehest: die Dialectica aber und rechte Meisterschaft trit zu Felde, und giebet ernsten Kampf für; darum sie denn dem Widersacher nicht Holtz oder Knüttel weiset, sondern scharfe und spitzige Spiesse und Schwerdter. Und weil nun solches die Väter nicht überal gethan haben, sondern zu Zeiten unbequeme, zu Zeiten auch schwache Beweisungen, als unter ihren Schülern und Zuhörern den Artickel der Dreyfaltigkeit zu gründen und zu beweisen, angeführet und gebrauchet haben, führen die Jüden dieses als eine Regel wider uns, daß von unsern Lehrern viel Sprüche der Schrift übel angenommen und angebracht werden, darum denn unsere gantze Lehre von der Dreyfaltigkeit unrecht und falsch sey. Und leugnen wir zwar nicht, daß die Väter etliche Dinge aus der Schrift unrecht und unbequem anführen; aber dennoch ist das auch nicht wahr und ungegründet, daß darum unsere Lehre unrecht sey.

61. Denn so viel diesen Text belanget, seyn wir zwar zufrieden, daß der historische Verstand wider die Jüden nichts streitet; aber doch gilt zu Zeiten dieser Wechsel auch, daß man dieses, so man erstlich aus rechtem Grund ernstlich bewiesen hat, darnach auch mit andern beyfälligen Worten und Exempeln, so zur Sache etwas schwächer scheinen, handelt. Denn so thut Paulus Gal. 4, 22. sqq. nachdem er die Lehre vom Glauben meisterlich bewiesen, und gleichsam mit dem Schwerdt erfochten hat, bringet er darnach herbey die Allegorie von Sara und Hagar; welche, ob sie wol zum Stich zu schwach ist, denn sie weichet ab vom historischen Verstand, so machet sie doch den Handel vom Glauben fein lichte, und zieret ihn.

62. Denn die Historie lehret das nicht, daß Abraham GOtt sey, Sara die Kirche, und Hagar die Synagoge; sondern sie lehret, daß Abraham der Hausvater, Sara die Hausmutter, und Hagar die Magd sey. Was schadet es aber, wenn man

man zuvor den Grund wohl geleget, und aus andern gewissen und klaren Sprüchen der Schrift erwiesen hat, daß man auch herbey bringe die Allegorie, nicht allein den Handel damit zu schmücken, sondern auch lichter und klärer darzuthun. Also bedeuten die natürlichen Söhne Abrahams, Ismael und Isaac, die zwey Völcker; Ismael, das Volck nach dem Fleisch; Isaac aber, das Volck nach dem Geist oder der Verheissung.

63. Darum saget **Augustinus** recht, die Figur beweise nichts, solle auch, wenn man ernstlich von Sachen redet, darinnen nichts zu schaffen haben, denn daselbst müsse man den Grund gewiß und vest legen. Wenn nun der geleget ist, so ist es wohl erlaubet, daß man mit der Allegorie oder Figur die Sache erkläre und schmücke. So beweiset auch Augustinus selbst die Dreyfaltigkeit nicht daraus, daß er von dreyerley Kräften oder Würckungen saget im Menschen; und dennoch seyn es liebliche Gedancken, daß man zugleich im Menschen und allen andern Creaturen Fußstapffen und Merckmahle suchet der göttlichen Dreyfaltigkeit.

64. Wie denn Magister sententiarum auch thut, da er anzeucht diesen gemeinen Spruch, daß ein jeglich Ding geordnet und geschaffen sey mit der Schwere, Grösse und Zahl: item, daß man in einem jeden Ding, so eine Grösse hat, betrachte die Länge, Breite und Dicke: item, daß in der Philosophie sey Ens verum vnum, in der Sonne, ihre Substantz, Licht und Hitze. Mit solchen Sprüchen kan man auf die Widersacher des Wortes nicht dringen, uns aber sind es liebliche Gleichnisse und Merckmahle des Artickels von der Dreyfaltigkeit, den wir sonst gegründet und bewiesen haben, und uns bekannt ist. Auf diese Weise wollen wir hier den Jüden auch antworten, sie mögen unserer und unserer Lehrer, so dieses Zeugniß im Artickel der Dreyfaltigkeit gebrauchet haben, lachen wie sie wollen; sie haben dennoch das noch nie gesaget, das sie uns fälschlich Schuld geben, daß diese drey Männer bedeuten drey Personen GOttes.

65. Gleich also fälschen uns unsere Lehre und Sprüche die Papisten auch, damit sie ihre Sachen schmücken mögen. Denn, da wir sagen, daß der Mensch aus seinen Wercken nicht gerecht werde, sagen sie, wir verbieten und verwerfen gute Wercke. Solche giftige Lügenmäuler seyn Cochläus, Witzelius, und andre mehr, und seyn solches teuflische Lügen giftiger und sehr böser Leute, die nicht hören, was wir sagen, auch nicht hören wollen; und dennoch deuten sie unsere Worte wie sie wollen, viel anders, denn sie von uns gemeynet sind.

66. Bey den Vätern oder Lehrern wird man nirgend finden, daß Abraham diese drey Männer gehalten habe für drey Personen der Gottheit: darum sind solches Lügen giftiger Zungen, so da sind wie ein scharfes Schermesser, Ps. 52, 4. und nichts anders reden, denn unbedachte und übereilete Worte, dadurch fromme Hertzen verführet, geärgert und zu Fall gebracht werden. Es haben wol die Jüden Ohren, und hören natürlicher Weise, wie andere Menschen; aber als vom Teufel und seiner Bosheit besessene Leute, hören sie nicht, was wir sagen; wie Esaias von ihnen prophezeyet hat, Es. 6, 10. Denn so unverständig und tölpisch haben die Väter von der Dreyfaltigkeit nicht geredet, daß sie vorgegeben hätten, daß diese drey Männer, so Abraham mit leiblichen Augen gesehen, von ihm für drey Personen der Gottheit wären gehalten worden.

 67. In

67. In der Taufe Christi stehet da Christus als ein Mensch, es kömmt darzu die Stimme des Vaters vom Himmel, und schwebet da auch die Taube über des HErrn Christi Haupt: solches sind drey unterschiedene Dinge; aber wer wolte darum sagen, die Menschheit wäre die Gottheit; oder, diese Stimme wäre GOtt der Vater; oder, die Taube der Heil. Geist.

68. Das aber wird recht gesaget, daß in dem Menschen Christo, GOtt; in der Taube, der Heilige Geist; und in der Stimme, der Vater sey. Und sind wir so grob und tölpisch nicht, daß wir sagen, daß ein äusserlich Bild oder leiblich Ding, das mit Augen gesehen und begriffen wird, GOtt sey; denn wir wissen, daß die Dreyfaltigkeit unsichtbar ist.

69. Darum haben die Väter mit andern Worten, und so grob nicht, gesaget, warum sich GOtt dem Abraham hat wollen offenbaren in dreyen Personen, und nicht in vieren oder zweyen, oder warum GOtt eben drey Personen erwählet hat, darinnen er erschienen ist; nemlich, daß Moses damit dunckel habe anzeigen wollen, daß ein GOtt sey, in drey Personen getheilet, sintemal Abraham ihrer drey siehet, und nur einen anbetet.

70. Und also haben die heiligen Väter geredet, nicht wie die giftigen Zungen der Jüden lästern: denn GOtt hat dem Abraham in der Dreyfaltigkeit der Engel erscheinen wollen. Dieweil ihrer denn drey gesehen werden, und einer redet; und ihrer Abraham drey siehet, und nur einen anbetet, sagen die heiligen Väter, daß damit bedeutet werde, daß in GOtt eine Dreyheit sey, und nicht dieselben drey Personen, so gesehen werden, die Dreyfaltigkeit sind. Da wir aber eine andere Beweisung der Dreyfaltigkeit, ohne allein diese drey Personen, nicht hätten, wolte ich zwar selbst nicht daran gläuben: wir haben andere Gründe und starcke und gewisse Beweisungen, davon wir an andern Orten gesagt haben, und noch sagen wollen.

71. Darum lasset uns wider solche giftige Zungen unsere Lehrer vertheidigen, die da sagen, daß Abraham in einem heimlichen und verborgenen Verstand die Dreyfaltigkeit gesehen hat, dieweil ihm GOtt nicht in wenigern, noch mehreren Personen, denn in dreyen, erschienen ist. Denn so er (wie deß im neuen Testament Joh. 8,56. ein klar Zeugniß ist,) den Tag Christi gesehen hat, so hat er ohne Zweifel auch gesehen seine Gottheit: hat er nun seine Gottheit gesehen, so hat solches ohne Erkänntniß der Dreyfaltigkeit nicht können zugehen.

72. Daß also die Väter diesen Text recht geführet und gebrauchet haben. Denn ein Ding beweisen, und, nachdem es bewiesen und gegründet ist, schmücken und herausstreichen, ist zweyerley. Die rhetorischen Farben und Argumente beweisen nicht allezeit, zieren aber sehr, und bereden darzu, so die Dialectica bewiesen hat.

73. Mir zwar ist es sehr angenehm und lieblich, daß, nachdem ich weiß, daß wir durch den Glauben allein gerecht werden, (denn solches ist in der heiligen Schrift reichlich gegründet, bewiesen und erkläret,) Augustinus, Hilarius, Cyrillus und Ambrosius auch also sagen: wiewol sie den Grund nicht also treiben, und oft unbequemlich und so gar eigentlich nicht reden. Denn solches messe ich ihnen als einen Fehler nicht zu, sondern lasse mich an dem genügen, daß sie einerley mit uns sagen, ob sie wol so bequemlich allezeit nicht reden: und stärcket mich ihr Zeugniß, ob es wol mehr rhetorisch denn dialectisch ist.

74. Denn wo der Grund recht gebauet und

und geleget ist, da sind die rhetorischen Beweisungen, ob sie wol so gar starck und vest nicht sind, auch nützlich, lieblich und fruchtbarlich. Darum soll man auf diese Weise gäntzlich halten von diesem der heiligen Väter Zeugniß, daß sie recht gesaget haben, daß Abraham aus dieser Erscheinung, darinnen ihm GOtt in dreyen Personen erschienen ist, die Dreyfaltigkeit erkannt habe. Denn solches ist ein rhetorisch Argument und Beweisung, zu lehren bequem und nützlich, wo der Grund von der Heiligen Dreyfaltigkeit aus andern Orten der Schrift erbauet und geleget ist.

II. Theil, Von dem Gastmahl, so Abraham zugerichtet, und von dem Gespräch bey diesem Gastmahl.

v. 5-8. Sie sprachen: Thue wie du gesaget hast. Und Abraham eilete in die Hütten zur Sara, und sprach: Eile und menge drey Maas Semmel-Mehl, knete und backe Kuchen. Er lief aber zu den Rindern, und holete ein zartes gutes Kalb, und gab es dem Knaben, der eilete und bereitete es zu. Und er trug auf Butter und Milch, und von dem Kalb, das er zubereitet hatte, und satzte es ihnen vor, und trat vor sie unter dem Baum, und sie assen.

75. Dieses ist die Beschreibung, zwar nicht eines herrlichen, Fürstlichen oder Königlichen, sondern Göttlichen Essens und Wohllebens. Und wer nun ein guter Dialecticus und Redner wäre, der hätte in diesem Text reiche Materie, darinnen er sich wohl üben könte. Denn solche Worte soll man nicht so blos und kalt obenhin überlaufen, sintemal es gewiß ist, daß sie nicht vergeblich vom Heiligen Geist, sondern um unsertwillen geschrieben seyn.

76. Wie Abraham vermercket, daß diese drey Gäste bey ihm verharren wollen, eilet er in allen Sprüngen und Frölichkeit zur Hütten, und richtet eine Mahlzeit zu; denn er ist gewiß, daß er in diesen dreyen Gästen GOtt selbst aufnimmt. Solcher Glaube machet ihn so freudig und willig.

77. Und weil wir solchen Glauben nicht haben, seyn wir derohalben dem Abraham gar ungleich, und zu solcher Dienstbarkeit und Wercken der Liebe sehr träge und langsam. So wir aber in unserem Gewissen nicht zweifelten, sondern gewiß wären, daß wenn wir etwan einen Bruder, oder um des Wortes willen Verjagten, oder sonst arme Menschen, aufnehmen, wir GOtt selbst aufnehmen, und solches Dienstes Zeugen am Jüngsten Tag haben würden den Sohn GOttes selbst; so würden wir uns warlich auch freuen, wenn fremde Gäste zu uns einkehreten, und nicht gedencken, daß sie uns beschweren würden.

78. In dem aber hindern uns unsere leibliche Augen; denn dieselben sehen einen unsichtbaren Gast, wenn sie ihn auch schon vor sich haben, nicht: sondern darzu gehören innerliche Augen, oder der Glaube; welcher, dieweil er in Abraham so brünstig ist, eilet er für so grosser Freude, und gehet nicht langsam noch verdrossen, sondern freuet sich, daß er Ursach gekrigt habe, seinen guten Willen an Brüdern zu beweisen. Darum lässet er ihm auch nicht seine Knechte darzu dienen, sondern trit selbst auf seine Füsse, und lieset ein Kalb aus, darzu heisset er seine Sara auch eilen, und Kuchen backen.

79. Solches alles wird von Mose darum geschrieben, auf daß er diesen herrlichen Glauben Abrahams weit herausstreiche, daß er sein Gewissen so gar nicht zweifeln lässet, sondern gewiß ist, er habe zum Gast den GOtt Himmels und der Erden: nicht, daß er ihn da schon erkennete, wie er ihn hernach erkannt hat; sondern, daß er gewiß ist, daß GOtt in diesen Brüdern zu ihm komme. Solcher Glaube machet ihn also frölich, willig und eiferig zu solchem guten Werck. Weil wir aber zu solchen guten Wercken der Liebe träge und faul seyn, und entweder zürnen oder murren, wenn fremde Brüder zu uns kommen, seyn solches Anzeigungen eines schläferigen und faulen, wo nicht gar todten Glaubens in uns.

80. Dar-

80. Darum soll man solche Exempel denen Gemeinden vorhalten und fleißig einbilden, daß wir nicht um unserer Undanckbarkeit willen gestrafet werden; wie uns im Pabstthum geschehen ist, da wir solche heilige Historien verachtet, und uns der Mönche Lügen mehr haben lassen angelegen seyn. Was seyn aber nun Antonius, Franciscus, und Dominicus gegen diesem Patriarchen, welches Hertz für Glauben brennet, wie ein feuriger Ofen? Darum er zu allerley Dienst und Willfertigkeit so geneigt ist.

81. Zuvor hatte er gesagt, **er wolte ihnen ein wenig Brods bringen lassen:** hier nimmt er nun drey Maas, nicht gemeines, deß das Gesinde zur Speise gebrauchte, sondern auserlesenen Semmel-Mehls. Und ist dieses Mosis Rhetorica, damit er mit gewaltigen, prächtigen und sehr reichen Worten preiset Abrahams Liebe und Gastfreyheit, oder vielmehr seinen Glauben: denn derselbe leuchtet in solchen Wercken herfür. Was ein Maas gewesen sey, weiß ich nicht; aber gewiß ist es, daß die Jüden kleine Maas gehabt haben, denn sie seyn ein sehr mäsiges Volck gewesen.

82. Also richtet er die Maase Mehls nach der Gäste Zahl, und mehret nun sein Geschenck, welches er zuvor nicht mit vielen Worten gerühmet, sondern gering und klein angeboten hatte, mit der That. Wie denn milde Leute pflegen. Die Rühmer aber, so viel Worte machen, thun also nicht; denn gemeiniglich seyn derselben Worte grösser, denn die That: und mit solchen hochtrabenden Worten schwemmen sie ihre Wohlthat auf, und machen ihren Dienst, der an sich angenehm, auf solche Art unangenehm. Und ist kein Zweifel, daß aus dieser Historie Abrahams Salomon viel Sprüche genommen, und unter seine Sprüche gebracht hat.

83. Daß im Lateinischen stehet, Panis subcineritius, und wir **Kuchen** verdeutschet haben, ist eigentlich gewesen schön und weiß Brod, wie bey uns seyn Semmeln oder Kuchen, die wir in Wohlleben auftragen. Auf Ebräisch heisset es Ugoth, und stehet im 35. Psalm v. 16. **Laage Maog**, das ist, die da **heucheln und spotten der Frommen um des Bauches willen**, und darum von den Reichen eingeladen, und nach Wohllust gespeiset werden. Solche nennet Paulus Phil. 3, 19. **Bauch-Diener**; wie zu unserer Zeit seyn die Dom-Herren, die in der Kirche weder lehren, beten, noch arbeiten, sondern fressen nur niedlich Brod, und saufen guten Wein.

84. Daher heisset das Wort **Og** ein Becker, und ist im Mose ein Name des Königes zu Basan, das ist, der Fettigkeit, weil er in einem fetten und fruchtbaren Land gewohnet, und schön weiß und niedlich Brod gehabt hat. Darum hat Abraham seiner Gäste wohl pflegen und ihnen gütlich thun wollen, dieweil er ihnen heisset Kuchen backen. **Er aber eilet zu dem Vieh, und lieset ein zart und fett Kalb aus.**

85. Wo mag doch Moses, der doch sonst in grossen Händeln nicht viel Worte pfleget zu machen, hier auf so reiche und weitläuftige Worte kommen? Eigentlich also, daß er uns auf diese Art das Exempel des heiligen Patriarchen rühmen und wohl einbilden wolte; daß wir zu guten Wercken auch dermasen möchten brünstig seyn, und, wie Paulus Röm. 12, 10. saget, **einer dem andern sich befleißige zuvor zu kommen mit Dienst und Willfer-**

fertigkeit gegen arme und vertriebene Brüder, in welchen GOtt selbst zu uns kömmt, und Herberge bey uns suchet.

86. Darum saget er, daß Abraham selbst zum Vieh eilet, befihlet nicht solches einem Knecht, und bringet herfür nicht etwan ein räudig, rotzig und krankes Schaf, sondern ein sehr zartes und wohl gemästetes Kalb; daß daraus wohl zu sehen ist, daß er nicht ein karger oder genauer Hauswirth, sondern sehr milde und gastfrey gewesen ist. Denn genaue und filtzigte Leute erschrecken gemeiniglich, wenn jemand fremdes zu ihnen kömmt, und tragen ihm für, was sie nicht mögen, und das allergeringste ist.

87. Abraham aber thut nicht also, sondern richtet ein reiches und kostbares Mahl an; denn dafür hält er es, daß er GOtt in diesen dreyen Gästen zur Herberge aufgenommen hat. Und wird wol solches nur einmal von Mose geschrieben, es ist aber kein Zweifel, es wird Abrahams tägliche Weise gewesen seyn, daß er allewege um den Mittag fremder Gäste gewartet, und sie zu Haus genommen hat. Denn wie könte einer, der vor gewiß gläubet, daß in einem vertriebenen Bruder, der um des Worts willen Verfolgung leidet, GOtt selbst sey, nicht die allergrösseste und höheste Gutwilligkeit an fremden Gästen beweisen.

88. Darum gedencke du an einen solchen Wirth, der so unledig und schäftig ist, daß er unbekannten Gästen genugsame Ausrichtung thun möge; denn was wolte der spahren oder unterlassen bey bekannten Leuten und Freunden? Diesen Unbekannten spricht er freundlich zu, und bittet sie hoch, als thäten sie ihm einen grossen Dienst, so sie bey ihm bleiben und herbergen, verheisset ihnen einen Bissen Brods, nimmt aber das allerschönste Mehl, und lässet ihnen backen niedliche Kuchen. Neben das Brod setzet er ein gemästet Kalb, und zu demselben Butter und Milch, und setzet sich, wie ihm, als dem Hausvater gebühret hätte, selber nicht zu Tische, sondern stehet da, als ein Diener, und siehet zu, daß den Gästen nichts mangele.

89. Woher hat doch dieser Wirth solchen Fleiß, Aufsehen, Dienst und Willen gegen fremde unbekannte Gäste, die er nicht aufnimmt, wie die Wirthe in Gasthöfen thun, etwas an ihnen zu gewinnen, sondern speiset sie umsonst? Eigentlich daher, daß er dencket, er diene GOtt, wenn er seinem Nächsten in seiner Nothdurft dienet.

90. Und will Moses, daß wir solchen Glauben Abrahams fleißig mercken, nachthun, und auch sollen üben lernen, nicht allein an denen, so wir solches schuldig sind, als den Eltern, Zuchtmeistern, der Obrigkeit, 2c. sondern auch an allen des Glaubens Genossen, oder Brüdern. Weil aber solchen Glauben Abrahams unserer wenig haben, wenig auch gläuben, daß uns Eltern, Schulmeister, Obrigkeit, von GOtt gegeben und verordnet sind, darum ist der Gehorsam und Dienst gegen sie desto schwächer, ja auch wol gar keiner.

91. Darum hält uns Moses Abrahams Exempel billig für als einen Spiegel, darinnen rechter Dienst und allerley Tugenden leuchten. Sonderlich aber dieser herrliche Glaube, daß er in diesen Gästen GOtt erkennet, ehret und ihm dienet. Dieser Glaube ist das fürnehmste, wird aber in uns mannigfältig gehindert durch unser eigen Fleisch, welches uns vor den Augen lieget wie eine dicke Mauer, und hindert uns, daß wir nicht, wie Abraham, GOtt in un-

unsern Brüdern erkennen, und ihm solchen Dienst und Ehre beweisen.

92. Der Ort, da dieses Wohlleben gehalten wird, ist ein Baum, und schreibet Hieronymus, es sey ein Terebinth gewesen, und sey hernach daselbst geblieben, bis zur Zeit des Kaysers Constantini. Und so du es gegen dem närrischen Pracht der Welt halten wilt, siehest du hier nichts von gestochenen und gemahleten Teppichten, auch nicht göldene oder silberne Trinck-Gefässe, wie in Fürsten Höfen: aber was ist aller solcher Pracht gegen dem, daß hier GOtt und die Engel sind?

93. Solche Gäste könten wir alle Tage auch haben, wo uns nicht daran unser Unglaube hinderte. Darum ist solches alles geschrieben uns zur Schmach und Schande, daß wir nicht im Glauben solches auch thun, und es dafür halten, daß nicht Fleisch und Blut, sondern Gottes Sohn selbst mit seinen Engeln, bey uns herberget, so oft wir vertriebene Brüder, die um des Glaubens willen im Elend und Nöthen sind, aufnehmen.

94. Und wenn solcher Glaube in uns wäre, wie er in Abraham gewesen ist, so würde ein jeglicher Baum, und eines jeden kleines Hüttlein, ein Himmel werden, und übertreffen aller Könige Höfe und Palläste; es würde auch aller Pracht mit Gold und Silber, und alle königliche Herrlichkeit, nichts seyn gegen dem Schmuck eines solchen armen und geringen Hüttleins, darinnen GOtt mit seinen Engeln zu Gast sitzet.

95. Aber, wie ich oft gesaget, wir sind, dieweil unsere Hertzen nicht gläuben, zu solchen Diensten und Wercken der Liebe faul und langsam, laufen durcheinander hin, wie die Säue, ohne alle Ehrerbietung und Willfertigkeit, und vergessen der Vermahnung St. Pauli Röm. 12, 10: **Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.** Phil. 2, 3: **Durch Demuth achtet euch untereinander einer den andern höher denn sich selbst.** Item des Spruches Augustini: Lieben Brüder, ehret GOtt in euch selbst; denn so der, so da getaufet ist, ein Glied des HErrn Christi ist, nimmt der, so einen getauften Bruder aufnimmt, Christum selbst auf. Aber, wie ich schon oft gesaget habe, hindert uns unser unglaubiges Fleisch, daß wir solche Ehre nicht sehen, und derselben nicht geniessen können. Jedoch werden uns solche Exempel vorgehalten, daß wir solche Grobheit und Härtigkeit unserer Natur lernen verbessern, und unsere Hertzen zur Gastfreyheit und andern Christlichen und diensilichen Wercken erwecken.

v. 9. Da sprachen sie zu ihm: Wo ist dein Weib, Sara? Er antwortete: Drinnen in der Hütte.

96. Nachdem nun Moses das Wohlleben mit seiner Herrlichkeit, dergleichen unter der Sonne nirgend je gewesen ist, sintemal da die Gäste sind GOtt selbst mit seinen Engeln, beschrieben hat, meldet er nun weiter, was ihr Gespräch oder Predigt über Tisch gewesen sey; damit an dieser Beschreibung kein Mangel sey, und der gantzen Welt bekannt und bewust werde, daß dieses Wohlleben nicht so zugegangen sey, wie unter den Mönchen, die da über Tische musten stille schweigen.

97. Denn ja nichts verdrüßlichers, noch unbequemers und unlustigers ist, denn so es in einem Wohlleben, da gute Freunde zusammen kommen, stillschweigend zugehet. Denn Worte und Gespräch, so sie, wie Paulus Col. 4, 6. saget, lieblich und mit

mit Saltz gewürtzet seyn, sind das rechte Gewürtz derer Speisen; wenn ein Wort das andere bringet und schärfet, und nicht allein der Leib gespeiset, sondern auch das Hertz mit Lehre unterrichtet wird. Denn Christliche Gespräche trösten und erquicken die Hertzen, erwecken Glauben, reitzen zur Liebe, und unterweisen uns in viel Wege. Darum lassen wir die verdrüßlichen und stummen Mönche fahren, die ihr Stillschweigen für Heiligkeit und Gottesdienst halten.

98. Wolan, Sara hatte, wie es sich ansehen lässet, an der Verheissung, die ihr GOtt droben im 17. Cap. (v. 16. 19.) gethan hat, daß sie die Mutter des verheissenen Saamens seyn solte, etwas gezweifelt: darum fordert sie hier der HErr, daß er sie selbst mündlich im Glauben stärcke. Denn dis Werck treibet GOtt für und für, daß er die schwachen Hertzen mit seinem Geist unterrichtet, erleuchtet und stärcket, nicht, daß er sie um Schwachheit willen entweder verdamme oder verwerfe.

99. Darum fraget er hier so bald, wo Sara sey? und antwortet Abraham mit kurtzen Worten: **Sie ist drinnen in der Hütte.** Wenn solche kurtze Antwort ein faules und unfleißiges Hertz lieset, lässet sie dieselbe hingehen, als sey nichts besonders daran gelegen. Aber der Heil. Geist hat mit solchen Worten ein Exempel fürstellen wollen allen Weibern, dem sie nachfolgen solten: daß, gleichwie uns Abraham überal als eine Regel des Glaubens und guter Wercke vorgebildet wird, wir also an Sara auch zu lernen hätten, was die höchsten und schönsten Tugenden wären einer heiligen und löblichen Hausmutter.

100. Denn was aller Weiber entweder Schwachheit oder angeborne Leichtfertigkeit ist, wissen wir: sie pflegen umher zu laufen, und nach allen Dingen vorwitziglich zu fragen und forschen, stehen an der Thüre, und sehen entweder was fürüber läuft, und auf der Gasse geschiehet, oder warten auf neue Mähre. Darum saget Salomon Sprüch. 7, 10. 11. von den bösen Weibern, daß **ihre Tritte unstät** sind, darum, daß sie fürwitzig sind zu sehen und zu hören die Dinge, so sie doch nichts angehen. So viel derohalben der Weiber Sitten und Wandel belanget, haben sie um ihrer Leichtfertigkeit, Geschwätzes und Vorwitzes willen einen bösen Namen.

101. Hier aber werden an der Sara gerühmet solche Tugenden, so diesen Lastern entgegen sind, und geschiehet solches mit einem Wort, daß Abraham saget, sie sey in der Hütte. Denn so sie, wie andere Weiber, vorwitzig gewesen, wäre sie herfür gelaufen, an die Thüre getreten, hätte gesehen was für Gäste gekommen wären, hätte ihrer Rede zugehöret, ihnen in das Wort gefallen, rc. sie thut aber der keines, sondern wartet ihrer Arbeit und Haushaltung, und bekümmert sich um andere Dinge nichts.

102. So gebeut Paulus Tit. 2, 5. daß ein Weib häuslich seyn, das ist, daheim im Haus bleiben, und des Ihren warten soll. So haben die Heyden die Venerem gemahlet, daß sie stehet, auf einer Schnecke. Denn gleichwie die Schnecke, wo sie hinkreucht, ihr Haus mit sich führet; so soll ein Weib mit den Geschäften ihres Hauses zu thun haben, und davon nicht weit gehen. Solches erfordert nicht allein allerley Haus-Arbeit und Bestellung, die den Weibern fürnemlich gebühret, und ihr eigen ist, sondern auch die Nothdurft der Kinder und des Gesindes, welchen fleißiges Aufsehen vonnöthen thut.

103. Darum ist dieses gar ein grosses Lob der Sara, daß dieweil hier fremde Gäste kommen, sie des Ihren wartet, und sündiget nicht mit ihrem Vorwitz, sondern bleibet, wie eine Schnecke, in ihrem Hüttlein, und nimmt ihr so viel Zeit nicht, daß sie ein wenig herfür sehe, was sie für Gäste krige.

104. Solche Zucht oder Schamhaftigkeit, wie man es nennen will, übertrifft weit aller Nonnen Wercke und Gottesdienst, und solte man billig diese Worte: **Sara ist drinnen in der Hütte**, allen Weibern an die Schleyer würcken lassen. Denn damit müsten sie sich erinnern lassen, was ihr Amt wäre, müsten sich für Vorwitz, Pflastertreten und Umlaufen, und Geschwätze hüten, und sich gewöhnen zu fleißigem Haushalten. Also hat Moses mit sehr kurtzen Worten entworfen und beschrieben alle Tugenden einer frommen Hausmutter, die gern und am liebsten daheim in ihrem Haus ist, ihr die Haushaltung lässet angelegen seyn, und mit dem, was der Mann erwirbet, und in das Haus verschaffet, recht umgehet und regieret.

105. Unsere Widersacher, die Papisten, rühmen viel von grossen und wunderbarlichen Wercken, und lachen unserer, wenn sie hören, daß wir solche häusliche und bürgerliche Wercke loben. Denn solche halten sie für geringe und unansehnliche Wercke. Aber auf gewisse Tage fasten, sonderliche Kleider tragen, nicht Fleisch essen, weite Walfahrten thun, ꝛc. solche Wercke rühmen sie mit vollem Mund, und verheissen dafür den Himmel und die Seligkeit.

106. Wiewol sie aber nicht werth seyn, daß wir auf solch ihr loses Geschwätz und Narrenwerck antworten, so ist es doch für uns, daß wir solche bürgerliche und häusliche Wercke recht verstehen, und in ihrer Acht zu halten wissen. Gastfrey zu seyn, ist ein häuslich und äusserlich oder gemein Werck, aber in Wahrheit mag es vorgezogen werden allen Wercken der Carthäuser oder Einsiedler, ja, auch dem Fasten und gestrengen Leben Johannis des Täufers, das er ihm doch nach göttlicher Schickung und Ordnung vorgenommen hatte.

107. Ein solch häuslich Werck ist diese Zucht und Sittigkeit der Sarä auch. Aber welche Jungfrau oder Wittfrau könte in diesem Fall mit ihr verglichen werden? Aber doch eckelt jene heilige Leute das eheliche Leben und Beywohnen Mannes und Weibes, daß sie solches nicht allein für ein unehrliches Leben halten, sondern auch vorgeben, daß dadurch heilige Wercke und Ubungen verhindert werden. Denn darum hat der Pabst den Seinen den ehelosen Stand aufgeleget und geboten. Darzu ist solch ehelich Leben allzu gemein in der Welt, darum hat es nichts scheinbarliches an ihm, und wird sonderlich von denen verachtet, so die Allerheiligsten seyn wollen.

108. Dafür solten sie aber gesehen haben auf den, der das weltliche und Haus-Regiment geordnet hat, und so solches der Pabst mit seinem Haufen thäte, würde er von solchen Wercken zu beyden Theilen ehrlicher wissen zu halten und zu reden. **GOtt schuf sie**, saget die Schrift 1 Mos. 1, 27. **ein Männlein und Fräulein**; item v. 28. **er segnete sie.** Wilt du denn solches für ein gering Ding achten?

109. So du aber bedencken wilt, warum GOtt fürnemlich den Ehestand eingesetzet habe, nemlich, daß GOtt dadurch eine Kirche zugerichtet, und die greuliche Seuche des Fleisches dadurch geheilet, und der Sünde der Weg verlaufen wird, daß sie

uns nicht bestricken kan, so wirst du warlich bekennen müssen, daß um solches Nutzens willen der Ehestand hoch zu loben sey.

110. Darum lasset uns solche bürgerliche und häusliche Wercke für die allerherrlichsten und gottgefälligsten Wercke halten, welche doch die Papisten als nichtige und geringe Wercke verachten. Denn, daß ich von der Gastfreyheit allein sage, welches Werck ist doch unter allen Papistischen Gottesdiensten, das ihr zu vergleichen wäre? Also scheinet es ein geringes Werck zu seyn, wenn man einem Durstigen reichet einen Trunck Wassers: aber höre du Christum, wie herrlich er solch Werck rühmet, und was er dafür für Belohnungen verheisset.

111. Solches können wir auch sagen von andern Wercken in der Haushaltung, wenn fromme Eltern ihre Kinder recht aufziehen, und halten zur Gottesfurcht; wenn sie ernste Zucht halten über ihr Gesinde, und sie zum Gehorsam treiben. Wahr ist es, es seyn solches gemeine Wercke, ohne allem Schein und Ansehen einer Heiligkeit: man muß aber davon urtheilen aus GOttes Wort, und nicht aus der Vernunft. Abraham hätte auch wol auf sonderliche Tage fasten können, wie er denn ohne Zweifel wird gethan haben, davon aber Moses nichts schreibet; denn er hat die rechtschaffenen Wercke und Tugenden beschrieben, nicht solche Wercke, welche die Gleisner können und pflegen nachzuthun.

112. Es seyn aber die heillosen Papisten nicht werth, daß man ihnen weitläuftiger antworten solte. Lasset uns GOtt dancken, daß wir, so mit dem Wort unterrichtet seyn, verstehen können, welches da rechte gute Wercke seyn, nemlich, unsern Eltern und Oberherren gehorsam seyn, und dieselben ehren, das Gesinde im Haus regieren, Freundschaft, Dienstbarkeit und Gutwilligkeit erzeigen, nach eines jeden Nothdurft, 2c. Denn wir sehen, daß Moses, die Propheten, Christus selbst und die Apostel, solche Wercke so groß geachtet haben, daß sie sich nicht geschämet haben, oft davon zu lehren und zu predigen.

113. Denn sie haben gesehen, in was Irrthum sich die Vernunft selbst stecket, und sich darinnen also verwirret, daß sie zum Erkänntniß der rechten Gottesdienste nicht kommen kan, sintemal Menschen-Wercke oder Satzungen nichts anders pflegen zu thun, denn daß sie mit ihrer Scheinbarkeit die Leute von den rechten Christlichen Wercken und Ubungen abführen.

114. Denn siehe nur einen Mönch an; derselbe entzeucht sich dem Gehorsam aller Obrigkeit, auch seiner Eltern, zeucht nicht Kinder auf, arbeitet nicht, thut keinem Menschen etwas Gutes; gegen die Seinen aber ist er voll Hasses und Neides, füllet und frätzet sich mit der Armen Schweis, und ist dennoch stolz und aufgeblasen, eben unter diesem Namen, daß er arm zu seyn gelobet habe.

115. Aber der fromme und gottesfürchtige Hausvater Abraham ist recht arm. Denn er folget GOtt, der ihn in das Elend weiset, hat nirgend eine bleibende Stätte, und ob ihn GOtt wol gesegnet hat, so muß er sich doch unter den ungläubigen Heyden, unter denen er ist, alle Stunden versehen, daß man ihm Einfall und Gewalt thut, und nimmt ihm alles, was er hat. So folget sein Weib Sara ihm willig in das Elend nach, versorget ihr Haus und Gesinde, hält sich dienstlich gegen die Nachbarn, ist ihrem Mann gehorsam, 2c.

116.

116. Dieses seyn die allerhöchsten Tugenden, dergleichen man nicht findet in allen Menschen-Satzungen. Darum lernet ja sie groß achten, und, als GOttes Ordnungen, vorziehen allen Menschen-Satzungen und Geboten, wie scheinbar und ansehnlich sie auch seyn. Denn dieselben verderben den Glauben und Ordnung GOttes, und mischen Wasser unter Wein; wie die ungetreuen und geitzigen Wirthe thun.

117. Darum lasset uns dieses Exempel wohl mercken, daß Moses von der Sara rühmet, wie sie im Haus ihres Amtes mit Sorgen wartet. Denn so eine Hausmutter GOtt dienen und gefallen will, darf sie nicht, wie unter dem Pabstthum die Weiber thaten, hin und wieder in die Kirchen laufen, fasten, Rosenkräntze beten, 2c. sondern sie warte ihres Hauses und Gesindes, ziehe und unterweise ihre Kinder, thue ihre Küchen-Arbeit, und was dergleichen mehr im Haus zu thun ist; und so sie solches thut im Glauben des Sohnes GOttes, und hoffet, daß sie um Christi willen GOtt gefalle, so ist sie heilig und selig.

118. **Was GOtt zusammen gefüget hat,** spricht Christus Matth. 19, 6. **soll der Mensch nicht scheiden.** Darum ist ja das Scheiden oder uneheliche Leben, wie es im Pabstthum gewesen ist, nicht von GOtt. Dargegen seyn aber die Wercke, so solche göttliche Zusammenfügung erfordert, recht heilige und gute Wercke, wie gering und gemein sie auch, dem äusserlichen Schein nach, anzusehen seyn und gehalten werden.

119. Denn, wo ein rechter Gehorsam gegen GOtt ist im Glauben, da ist alles, was der Beruf erfordert, ein heiliger und GOtt angenehmer Gottesdienst.

120. So nun aber jemand den Wittfrauen- oder Jungfrauen-Stand mehr liebet, und des Ehestandes ohne Sünde entrathen kan, der thue es, doch also, daß er darum nicht weltliche oder häusliche Stände verachte oder verdamme. Denn es seyn Stände, die GOtt geordnet und eingesetzet hat.

121. Darum lasse man sich Mönche und Nonnen rühmen ihrer Wercke, wie lange sie wollen. Ein Ehemann aber lasse ihm dieses Werck genug seyn, so er seinem Haus recht vorstehet: einem Eheweib sey genug, so sie ihrer Kinder pfleget und wartet, giebet ihnen zu essen, wäschet und reiniget sie, bringet sie zur Ruhe, ist gehorsam ihrem Mann, und bestellet ihre Haushaltung fleißig. Solche Wercke sind weit über alle Nonnen-Wercke, deren sie sich doch prächtig und stoltz rühmen.

122. Denn bey den Menschen-Satzungen ist gemeiniglich dieser Teufel und schädliche Seuche, daß die Hertzen dadurch sicher werden, und vermessen sich, als wären sie heilig. Eine fromme und Christliche Hausmutter aber treibet nicht Hoffart; denn sie wird auf mancherley Weise geplaget und gedemüthiget, dieweil sie unzähliche Unlust erfahren muß; da vom Gesinde, da vom Mann, Kindern, Nachbarn, 2c. Darum hat sie überal Ursache, ihren Glauben zu üben, und zu beten. Das sey aber genug von Sarä Exempel. Wir wollen besehen, was im Text weiter folget.

v. 10. Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen, so ich lebe, siehe, so soll Sara, dein Weib, einen Sohn haben.

123. Dieses ist der Haupt-Punct dieser Predigt, oder allerfreundlichsten und lieblichsten Gast-Gespräches. Nun wird sich aber ohne Zweifel GOtt nicht

nicht mit so wenig Worten erkläret haben. Denn Moses zeiget nur kürtzlich die Summa davon an, erzehlet nicht das gantze Gespräch und Handel: wie denn die Evangelisten auch thun. Denn das, so Christus im letzten Abendmahl Joh. 16, 5. 7. saget: **Ich gehe zum Vater, und, ich will euch den Tröster senden**, wird er ohne Zweifel mit reichen und vielen Worten, und einer langen Predigt ausgeleget und erkläret haben.

124. Also werden Abrahams Gäste ihm erst gedancket haben dafür, daß er sie so gütlich und wohl gespeiset habe, und darnach zum Danck verheissen, sie wollen wieder kommen, und solle alsdenn Sara einen Sohn haben. Was hat hier diesen Eheleuten grösseres, frölicheres und angenehmeres wiederfahren können?

125. Die Worte, **Caeth Hajja**, nach der Zeit des Lebens; wir aber verdeutschet haben, so ich lebe, haben fast alle Ausleger irre gemacht. Die Ebräer verstehen sie also, als werde Abraham und Sarä verheissen ein gewisses Leben, und sey das die Meynung: Wenn ich wieder komme, sollet ihr noch alle beyde leben. So aber dieses die Meynung ist, so seyn diese Worte nichts, denn eine unnöthige Wiederholung. Denn da GOtt zu Adam und Heva saget: **Wachset und mehret euch**, zeiget er auch an, daß sie leben sollen. Also, da hier gesaget wird: **Sara soll einen Sohn haben**, wird ihr zugleich auch das Leben verheissen. Also kan Abraham auch nicht Kinder zeugen, wenn er todt ist; weil ihm derohalben verheissen wird, er soll einen Sohn zeugen, so folget ja unwidersprechlich, daß ihm so lange zu leben zugesaget wird.

126. Die andern geben vor, man solle solche Worte nicht auf Abraham und Sara ziehen, sondern auf den verheissenen Sohn, als sey dieses die Meynung: Ich will wieder kommen nach der Zeit des Lebens, das ist, nach einer solchen Zeit, die ein Kind haben muß, so es leben soll auf Erden. Und ist dieser Verstand besser und bequemer, so man ihn auseinander wickelt und erkläret. Denn die Meynung ist diese: Ich sage dir zu, daß ein Sohn aus Sara also geboren werden soll, daß er sey ein natürlicher Sohn, und sie also gebären werde, wie sonst aus einem jungen Weibesbild eine Frucht geboren wird; daß nicht jemand solche Gedancken habe, er soll aus Sarä Fleisch und Blut allein, ohne Zuthun eines Mannes natürlicher Weise, geboren werden. Sie wird empfangen, saget er, aus dem Mann, und die Frucht im Leib tragen natürlicher und gewöhnlicher Weise, auf daß er ein rechter Sohn sey.

127. Adam ist aus Erde geschaffen, aber darum kan man ihn nicht nennen einen Sohn der Erde: denn aus Erde geschaffen werden, und aus der Erde geboren werden, ist zweyerley. So ist auch Eva aus der Ribbe des Mannes geschaffen, und dennoch darf man sie nicht nennen eine Tochter der Ribbe. Und so GOtt einen Menschen aus Holtz machete, könte darum das Holtz nicht desselben Menschen Vater genannt werden.

128. Also auch, hätte GOtt wunderbarlicher Weise aus der alten Sara einen Sohn geschaffen, so wäre er nicht gewesen ein Sohn nach der Zeit des Lebens. Darum, daß er saget: Ich will wieder kommen nach der Zeit des Lebens, ist eben so viel, als spräche er, nach der natürlichen Weise, dadurch ein Kind im Mutterleib pfleget lebend und geboren zu werden, wird Isaac auch lebendig und geboren werden.

129. Die Physici sagen, daß die Frucht im

im fünften Monden, nachdem sie empfangen worden ist, anhebet zu leben und sich zu regen, die andern fünf Monden aber werde sie vollkommen und zur Geburt gefertiget. Eben so wird es, spricht der HErr, mit Isaacs Geburt auch ergehen. Und also schliesset er die sonderliche und wunderbarliche Geburt, darauf die schon erstorbene Sara vielleicht hätte dencken mögen, aus.

130. Und also, auf daß der gemeine Lauf der Natur bliebe, so hat die Jungfrau Maria den HErrn Christum getragen bis in den zehenten Monden. Dieselbe gantze Zeit hat er seine Nahrung gehabt, wie andere empfangene Früchte, aus dem Blutstropffen der Mutter, die durch den Heiligen Geist geheiliget war.

131. Darum kan man nun diese Worte von der Zeit also verstehen, daß niemand mit seinen Gedancken sehen darf auf eine wundersame Geburt, sondern jederman gläube, daß Isaac ein rechter Sohn der Sara, und natürlicher und ordentlicher Weise, wie Menschen pflegen geboren zu werden, aus Abraham und Sara auch geboren sey. Daher sagt die Epistel zun Ebräern, Cap. 11, 11. daß **Sara durch den Glauben empfangen habe die Kraft, daß sie schwanger worden sey**, das ist, daß sie von Abraham schwanger worden sey nach gemeinem Lauf der Natur, nicht durch ein Wunderwerck, gleichwie die Jungfrau Maria, die auch im Leib schwanger worden ist, aber von ihrem eigenen Saamen, nachdem sie umschattet der Heilige Geist, und nicht von eines Mannes Saamen.

132. In unserer deutschen Ubersetzung haben wir diese Worte weder auf des Kindes, noch der Eltern Leben gedeutet, sondern auf die Person des Engels, der mit Abraham redet. Denn, weil sich die Engel solcher menschlichen Wercke und Händel unterstehen, und sie ausrichten, nehmen sie auch an sich eines Menschen Leib, reden auch, gehen, sitzen, essen und trincken, wie Menschen pflegen; also, daß diese Worte, nach der Zeit des Lebens, so viel seyn, als, so ich lebe. Denn so pflegen wir zu reden von zukünftigen Dingen, daß wir diese Bedingung mit anhängen: so mir GOtt mein Leben fristen wird, so es GOttes Wille ist, 2c.

133. Und gehöret also dieses Exempel darzu, daß wir lernen, wie man in aller Furcht und Ehre von GOtt reden solte. Nun stehet es einem jeden frey, zu folgen welcher Meynung er will. Mich zwar düncket die mittelste Meynung von der natürlichen Weise zu gebären am bequemsten zu seyn. Aber in solchen und dergleichen Weisen zu reden hindert uns dieses sehr, daß, nachdem die Ebräische Sprache nicht mehr gemein ist, ihre Art zu reden uns unbekannt und fremde wird. So wir derohalben hierinnen alles so eben nicht treffen, wird es uns ein billiger und gutherziger Leser nicht verargen.

III. Theil,

Von der Sara und ihrem Verhalten bey diesem Gespräch.

1. Wie und warum Sara darüber gelachet §. 134. 135. 136.
2. Wie Sara eine sehr grosse Keuschheit besessen §. 137.
3. Wie der Sarä Keuschheit vor der Welt keinen sonderlichen Schein hat §. 138.
4. Wie sie in ihren Tugenden allen Hausmüttern anzupreisen §. 139. 140. 141.
5. Daß der Sarä wenig Weiber gleich sind §. 142. 143.
6. Wie sie ihre Hoffnung auf den HErrn setzt, und nichts unvernünftiges bey ihr zu finden §. 144. 145.

* Klage über die, so die rechten guten Wercke ver-

verlassen, und falschen Gottesdienst anrichten §. 146. 147.
* Von dem Ehestand und häuslichen Wercken, warum man sich hüten soll, daß man solches nicht verdamme §. 148. 149. 150.
7. Daß sie in ihrer Keuschheit alle Jungfrauen übertrifft §. 151.
8. Wie sie durchs Wort lebendig gemacht wird §. 152. 153.
9. Wie und warum ihr ihre Schwachheit zu gute gehalten wird §. 154. 155.
10. Warum Sara zuerst nicht gläubet, und sich doch hernach bewegen lässet zu gläuben den Worten des Engels §. 156. 157.
* Von denen Argumenten und Beweis-Gründen.
 a. Wie die gewissen und dialectischen den rhetorischen vorzuziehen §. 158. 159. 160.
 b. Wie die Papisten nur mit rhetorischen umgehen §. 161.
 c. Wie man auch in weltlichen Händeln dialectische Gründe haben soll, und wie ein Heyde auf solche Art den Ehestand vertheidigt §. 162. 163.
 d. Wie und warum man sich in theologischen Sachen an dialectische Beweisungen halten soll §. 164. 165. 166.
 e. Von einem Doctor, Namens Henningus, der in dieser Kunst wohl erfahren §. 167.
11. Wie Sara von dem Engel kräftig überzeuget wird §. 168. 169.
12. Wie und warum sie leugnet, daß sie gelachet §. 170.
* Von denen rechten guten Wercken.
 a. Warum man das junge Volck fleißig unterrichten soll, welches die rechten guten Wercke §. 171.
 b. Daß GOttes Wort die einige Probe rechter guter Wercke §. 172.
 c. Daß dieselben vor der Welt kein Ansehen haben §. 173. 174. 175.
 d. Was von den guten Wercken der Papisten und Einsiedler zu halten §. 176.
 e. Welches die rechten guten Wercke §. 177.

v. 10-12. Das hörete Sara hinter ihm, hinter der Thüre der Hütten. Und sie waren beyde, Abraham und Sara, alt und wohlbetaget, also, daß es Sara nicht mehr gieng nach der Weiber Weise. Darum lachete sie bey sich selbst, und sprach: Nun ich alt bin, soll ich noch Wohllust pflegen, und mein Herr auch alt ist.

134. Es lässet sich ansehen, daß der Tisch also zugerichtet gewesen ist, daß die Gäste den Rücken nach der Hütte gewandt haben. Dieselbe ist nicht, wie bey uns, mit Thüren verschlossen, sondern offen gewesen, daß Sara, die an der Thüre stund, und wartete, ob ihr der Mann etwas befehlen wolte, leichtlich hat hören können, was da geredet worden ist. Nun saget aber der Text, sie habe dieser Verheissung und Weissagung, daß sie einen Sohn gebären solte, gelachet. Denn, daß es ihr noch darzu kommen solte, konte sie nicht gläuben, darum, daß sie sich schämete; und um deswillen das folget: **Sie waren beyde alt und wohlbetaget,** das ist, sie hatten nun ihre Zeit fast gelebet, und es war, wie wir pflegen zu sagen, mit ihnen auf die Neige gekommen, sie giengen alle Tage auf der Grube; darum gläubete sie es nicht, sondern lachete.

135. **Es gieng ihr auch nicht mehr nach der Weiber Weise.** Solches verstehen die junge Gesellen nicht. Doch soll man lernen, daß GOtt den Männern und Weibern Saamen eingenaturet hat zur Fruchtbarkeit, einem mehr, dem anderen weniger; einem kräftiger, dem anderen schwächer. Denn die Fruchtbarkeit und Kinderzeugen gehet anders nicht zu, denn durch Vermischung des Saamens vom Mann und Weib. Denn ein Weib hat ihren Saamen, und ein Mann seinen auch.

Und

Und giebet solches die Erfahrung, daß die Weiber, so ihre Zeit nicht haben, unfruchtbar seyn. So lange es derohalben Sara also nach ihrer Zeit und gemeinen Weise der Weiber gegangen, war sie zu empfangen tüchtig gewesen.

136. Da aber solches mit ihr nun aufgehöret hatte, sagte sie: **Der HErr hat mich verschlossen, daß ich nicht gebären kan,** und hieß Abraham, er solte sich zu Hagar legen, auf daß die Verheissung nicht verhindert würde: und wird durch solche Gedancken ihr Glaube verhindert, daß sie nicht gläuben kan, daß sie noch fruchtbar werden und gebären solle. Aber solche Sünde wird ihr nicht zugerechnet, sondern vergeben, um dieser edlen und danckbaren Gäste willen. Da Zacharias Luc. 1, 18. 20. 22. dem Engel nicht gläuben will, wird er gestrafet, daß er eine Zeit lang stumm seyn muß; der Sara aber ist dergleichen nichts wiederfahren, dieweil ihr der HErr ihre Schwachheit zu gute gehalten und vergeben hatte.

137. Wiewol auch eben solches, daß Sara bey sich selbst lachet, eine Anzeigung ist einer sonderlichen Zucht und Keuschheit. Jetzund findet man oft alte und ungestalte Vetteln, die geiler und fürwitziger seyn, denn die jungen. Eine solche ist Sara nicht gewesen; sondern, so lange sie Hoffnung bey ihr befunden hatte, daß sie eine Frucht haben könte, hat sie sich gehalten zu ihrem Mann und des Segens des HErrn gewartet; da ihr aber ihr Alter solche Hoffnung genommen und verderbet hat, hat sie sich ihres Mannes enthalten, und sich versehen eines Erbens von der Magd. Eine solche Keuschheit ist traun nicht eine geringe Tugend; da dargegen die, so Jungfrauschaft hoch loben, und unehelich leben, brennen, und Tag und Nacht beflecket werden.

138. Der Sarä Keuschheit aber hat keinen sonderlichen Schein noch Ruhm vor der Welt; denn sie lieget unter einem geringen Deckel verborgen, darum, daß sie ein Eheweib ist; welches denn allen denen, so unehelich leben, eine Hinderniß ist, daß sie so eine herrliche Keuschheit nicht sehen können, noch gläuben, daß dis wahr sey, daß sie saget: **Soll ich noch Wohllust pflegen?** Nun seyn aber dieses auch Worte eines überaus züchtigen und schamhaftigen Hertzens.

139. Die Jüden halten nur und reden prächtig von der Beschneidung; aber solch Exempel solte man rühmen und vorhalten allen Hausmüttern, sintemal sie von dem Heiligen Geist verzeichnet und beschrieben seyn nicht ohne sonderbarem Rath.

140. Daß auch Sara so vernünftig und mit Reverentz von ihrem Mann saget, er sey alt, und heisset ihn einen **Herrn**, nicht Mann oder Ehemann, ist auch nicht zu achten, als sey es vergeblich geschrieben; denn mit solchen Worten preiset sie ihres Mannes Keuschheit auch, und zeiget an, wie werth und ehrlich sie ihn halte.

141. Und wird dieser Text sonderlich gerühmet von St. Petro in seiner 1 Epist. Cap. 3, 6. da er die Hausmütter zur Gottesfurcht, Zucht und Ehrbarkeit vermahnet. Denn Sara ist ein sonderlich trefflicher Spiegel und Exempel, nicht einer oder zweyer, sondern, aller löblichen und Christlichen Tugenden; und schreibet hier von ihr der Heil. Geist, daß sie mit Sorgfältigkeit auf ihr Haus Achtung giebet, läufet nicht eine Gasse auf, die andere nieder, und erfähret neue Mähre von ihren Nachbarn, sorget fleißig für ihr Gesinde, und lebet keusch mit ihrem Mann, den sie doch

doch nicht allein für ihren Mann hält, sondern ehret ihn, und wartet auf ihn, wie auf einen Herrn.

142. Wenn sich nun eine jede Hausmutter also hielte, was könte ein frommer und vernünftiger Mann an ihr zu tadeln haben? Es lassen ihnen aber, leider, ihrer wenige solches angelegen seyn, noch trachten darnach, daß sie der Sara gleich seyn möchten; sondern seyn gemeiniglich stoltz, prächtig, zänckisch, beißig, ungehorsam, widersetzig, aufgeblasen, und lassen sich weise düncken. Darum wollen sie nicht für Weiber, sondern für Herren gehalten seyn. Wie weit ist aber solches von Sarä Exempel, welches Petrus billig rühmet, und dieses Textes besser gebrauchet, und ihn besser verstehet, denn alle Rabbinen, die für solchen Worten verächtlich über gehen, als wären es unnöthige und unnütze Worte.

143. St. Petrus aber will, daß sie seyn sollen ein Exempel und Spiegel, darinnen sich alle heilige und auserwählte Weiber spiegeln sollen, auf GOtt auch hoffen, und ihren Männern mit Gehorsam und Unterthänigkeit gefallen; wie Sara thät. Und erzehlet Petrus da nicht ungeheure und häßliche Wercke, wie die Nonnen haben, die sich sonderlich kleiden, und sich entziehen gemeiner Unlust, Jammer und Elend dieses Lebens, 2c. sondern saget (v. 16.): **Ihr Weiber seyd unterthan und ehret eure Männer, wie Sara that**, die ihren Mann mit höchster Ehrerbietung Herr hieß. Also könte eine Hausmutter höher nicht gelobet werden, so sie das Lob hat, daß sie ihre Hoffnung auf GOtt setzet, und ihren Mann ehret: und kan niemand solche hohe Tugenden und Gaben mit Worten genugsam schmücken noch preisen.

144. Aber warum saget St. Petrus, unter andern der Weiber Tugenden, von der Hoffnung auf den HErrn, davon hier Moses nichts saget? Eigentlich hatte diese Tugend an der Sara durch ihr gantzes Leben geleuchtet, wie ein schöner und heller Stern. Denn, bedencke doch, was Abrahams Beruf gewesen sey. Es heisset ihn GOtt aus seinem Vaterland ziehen in das Land Canaan, darüber muß er keine bleibende Stätte haben, sondern umher ziehen, wie ein Bettler, und muß sich ein Jahr hier, ein anderes da unter den Heyden nebst den Seinen dücken und behelfen. Was thut nun in solchem beschwerlichen Elend die fromme züchtige Sara? Ihrem Mann folget sie nicht allein willig nach, wo er nur hinzeucht, sondern ehret ihn auch, wie einen Herrn. Unter uns selbst könte man wol Weiber finden, die solcher Unlust und Gefahr bald müde, unwillig und ungedultig würden, und ihre Männer zwängen, nach einer gewissen Wohnung und bleibenden Stätte zu trachten, oder würden von ihnen laufen. Aber Sara hält vest an der Hoffnung auf GOtt, folget seinem Wort; und obwol dis ein harter Stand ist, den sie über einer so fernen und langwierigen Reise ausstehen muß, so hält sie doch aus, und überwindet mit Hoffnung auf GOttes Hülfe alles, was ihr hart und beschwerlich darüber zusetzet.

145. Darum wir sie billig zum **Exempel fürgebildet allen Hausmüttern**. Denn hier siehest und hörest du von ihr nichts leichtfertiges, noch unvernünftiges oder unverschämtes; sondern alles ist wichtig und trefflich, alles ziemlich und löblich, alles ist gerichtet nach der Regel GOttes Wortes.

146. Solches soll man aber alles fleissig und wohl mercken, um der unsinnigen

und

und tollen Lehrer willen, die selbst erwählte Wercke und Gottesdienste nicht allein lehren, sondern ziehen sie auch vor den Wercken, die GOtt geboten hat. Denn du hast keinen Papisten jemals gehöret, der solche und dergleichen Historien gerühmet, oder sie für etwas sonderliches und fürtreffliches gehalten hat. Das haben sie wol alle gesaget, daß in diesem ersten Buch Mosis nichts geschrieben sey, denn wie unter den Jüden die Männer ihre Weiber beschlafen haben. Seyn aber das nicht grobe Sau-Augen, die vor so grossen und herrlichen Tugenden blind über gehen, und an dem allein erstarren, was vom Beyschlafen und Unzucht gesaget wird?

147. Was zeigen solche derohalben darmit anders an, denn wie ihre Hertzen geschickt seyn? Der guten Tage, Fressens und Saufens, haben sie zuviel und über alle Maase, darum müssen sie für Unzucht unsinnig und toll seyn, und hören dennoch nimmer auf, das unflätige und garstige Pfaffen-Leben zu loben: solche Tugend aber, die uns der Heilige Geist selbst hat vorschreiben lassen, verachten sie oder lästern sie noch wol darzu. Wie denn der Ehestand unter dem Pabstthum mannigfaltig berüchtiget, gescholten und geschändet worden ist.

148. Darum soll man dem jungen Volck solche häusliche Tugenden fleißig vorpredigen. Hat nun jemand diese Gabe, daß er sich enthalten und ohne dem Ehestand keusch leben kan, der mag solcher Gabe und Bequemlichkeit wol gebrauchen, und sich des Weibes enthalten; dafür aber hüte er sich, als für dem allerschädlichsten Gift, daß er sich nicht um solcher Gnade willen, daß er sich enthalten kan, denen vorziehe, die im Ehestand seyn, oder sie verachte, oder verdamme. Denn der Ehestand ist von GOtt geordnet, und wird der Eheleute Leben, so sie im Glauben seyn und bleiben, denen billig vorgezogen, die mit Wunderwercken umgehen, und derselben halben ein groß Ansehen und Geschrey haben.

149. Solches treibet die Schrift immer durch und durch; denn nach dem Glauben hörest du von Abraham nichts mehr, denn daß er in seiner Hütte sitzet, wartet auf fremde Gäste und nimmt sie auf; darnach aber richtet er seine Haus-Geschäfte aus. So kochet Sara, machet Butter und Käse, füttert das Vieh ab, 2c. Solches seyn wol, wie ich es selbst bekennen muß, Knecht- und Mägde-Dienste; aber dennoch werden sie uns vom Heiligen Geist zum Exempel vorgestellet.

150. So nun die Papisten solche Wercke verachten, und ihnen andere kostbarliche, schwere, hohe und sonderliche Ubungen erwählen, mögen sie toll und rasend bleiben, wie sie seyn, und solche häusliche Wercke für Dreck halten; wir wollen es aber nichts destoweniger dafür halten, daß solche kindische Hauswercke, so der Glaube dabey ist, köstlicher zu achten seyn, denn alles Gold, und weit höher und fürtrefflicher seyn, denn alles ehelose Leben ohne Glauben.

151. Es streichet warlich der Heilige Geist der heiligen Sarä eine solche Farbe an, daraus leicht zu sehen, daß sie auch im Ehestand, deß sie ihres Gefallens mächtig ist, mit Keuschheit über Jungfrauen ist. Darum es denn eine grosse Sünde ist, daß die Papisten dem ehelichen Leben der heiligen Patriarchen so feind seyn und verlästern, so es doch ein Spiegel und Ubung ist, nicht allein der Keuschheit, sondern aller anderen schönen und herrlichen Tugenden. Solches soll man alles fleißig mercken, auf daß man der Papisten und ande-

anderer tollen Geister unsinnigem Vorgeben begegnen möge.

v. 13. 14. Da sprach der HErr zu Abraham: Warum lachet deß Sara, und spricht: Meynest du, daß es wahr sey, daß ich noch gebären werde, so ich doch alt bin? Solte dem HErrn etwas unmöglich seyn? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen, so ich lebe, so soll Sara einen Sohn haben.

152. Solches alles führet der Heil. Geist ein, damit der Glaube dieser heiligen und keuschen Matrone gestärcket werde. Denn sie gläubet noch nicht, kan auch aus Hinderung fleischlicher Gedancken diese Hoffnung nicht haben, daß sie noch von ihrem alten Herrn einen Sohn empfangen und gebären solle; sondern gedencket, sie wolle ihr daran genügen lassen, so sie möchte eine Mutter seyn des Kindes von der Magd: in der Hoffnung aber, daß sie eine Frucht empfangen und gebären solle, ist sie gantz und gar erstorben.

153. Darum ist es vonnöthen, daß sie das Wort höret, dadurch sie zur Hoffnung, daß sie fruchtbar seyn werde, erwecket, und gleich wieder lebendig gemachet werde. Denn eigentlich ist das Wort eine Stimme, die aus dem Tode erwecket. Das ist aber Sarä Tod, daß sie sich für einen erstorbenen Menschen hält. Dieser Gedancke wird durch das Wort geändert, und hebet an der erstorbene Leib, als der vom Tode erwecket sey, wiederum zu leben. Darum geschiehet solches alles darum, daß der Glaube in Sara erwecket werde.

154. Nun habe ich aber droben (C. 12. §. 26. C. 16. §. 11.) oft gesaget, daß in Sara ein sehr groß Exempel sey sonderlicher Gedult, daß sie so ein langes Elend hat vertragen können, und ihrem Mann mit höchstem Willen nachgefolget ist. Item, daß sie unfruchtbar war, und leiden konte, daß ihr Mann bey der Magd schlief. Weil sie derohalben in solchen schweren Anfechtungen sich der Hoffnung tröstet, höret sie hier ein ungläublich Wort, dadurch in ihr Hertz ein neues Licht gehet und angezündet wird, und wird ihr dieselbe Schwachheit, daß sie nicht bald gläubet, zu gut gehalten um ihres schweren Creutzes willen, welches sie in Hoffnung und Gedult überwunden hatte.

155. Sie gieng nun in ihrem neun und achtzigsten Jahr, und hatte so viel Jahr auf des HErrn Segen gewartet; da sie aber siehet, daß alle ihre Hoffnung umsonst ist, übergiebet sie GOtt alle ihre Sache, und verzweifelt dennoch nicht gar. Daher kömmt es, daß der HErr mit ihrer Schwachheit Gedult hat, und sich ihr Lachen, welches sie thut aus dem Gedancken der Unmöglichkeit, nicht zum Zorn bewegen lässet. Denn worauf hatte sie, als ein unfruchtbar veraltet Weib, weiter zu hoffen? Darum bringet sie der HErr wiederum zum Glauben durch eine sehr freundliche und liebliche Bestrafung.

156. Ich habe aber droben (§. 14. 41.) gesaget, daß nicht Sara allein, sondern auch Abraham selbst, diese ihre Gäste für fremde Wandersleute gehalten, und weder auf Engel, noch Propheten gedacht habe. Da sie derohalben von einem Sohn sagen, dencket Sara: Wer solte ihnen eben das gesaget haben? sie reden es nicht von Hertzen, sondern nach Gunst, dieweil sie meynen, daß die Weiber von solchen Dingen gern hören reden. Solche Gedancken hat Sara in ihrem Lachen ohne

Zweifel gehabt. Da sie aber den höret reden, der alles siehet und vor sich hat, da gehen ihr in ihrem Hertzen neue Gedancken auf, daß sie diese drey Männer nicht mehr für schlechte Männer hält, sondern für solche, die des Heiligen Geistes, der in das Verborgene der Hertzen siehet und offenbaret, voll seyn.

157. Darum ist dieses eine ernste, und doch fröliche, freundliche und liebliche Bestrafung, daraus Sara gemercket und gelernet hat, daß ihre Gäste Männer GOttes und Propheten wären, dieweil sie ihr Lachen und Gedancken sehen und wissen, da sie doch nicht bey ihnen ist. Kan auch, nachdem sie ihr so ernstlich predigen von GOttes Gewalt, **daß bey ihm kein Ding unmöglich sey**, Luc. 1, 37. die Prophezeyung, daß sie einen Sohn gebären soll, nicht mehr verachten. Denn hier werden ihre Gedancken gefangen genommen und verschlossen, da sie höret, daß ein solch Ding, so vor der Welt wunderbarlich und gar unmöglich ist, GOtt leicht, ja gemein und seiner täglichen Wercke eines, so man andere seine dergleichen Wercke ansiehet, und nicht wunderbarlich oder unmöglich sey.

158. Solche gewaltige Argumente und Uberweisungen, die gleichsam auf einen Stoß darnieder legen alles, was man darwider aufbringen kan, habe ich sehr lieb, nicht die rhetorischen langweiligen Argumente, darzu viel Worte und Farben gehören, welcher sich, wie wir sehen, die ungelehrten Papisten befleißigen und gebrauchen. Als, da sie vom Sacrament des Altars disputiren, sagen sie, die Kirche habe Macht solche Dinge zu ordnen, nemlich, daß die Layen nur die eine Gestalt nehmen sollen. Solches seyn baufällige, sieche, schwache und lose Beweisungen; wie Paulus 1 Tim. 6, 3. 4. von dem saget, **der nicht bleibet bey den heilsamen Worten unsers HErrn JEsu Christi, und bey der Lehre der Gottseligkeit, daß er sey seuchtig in Fragen und Wort-Kriegen.**

159. Solche Gründe aber und Beweisungen, damit man dem Gegenpart auf einmal das Maul stopffet, und wenn er etwas aufbringen will, ihm gleich in die Kehle greiffet, halten den Stich, unterrichten und bauen. Als, wenn ich zu einem Papisten sage: Was sagest du Wäscher mir viel von der Gefahr, die darauf stehet, wenn man einem Layen den Kelch reichet? Siehe den Text an vom Abendmahl, und höre Christum, der es eingesetzet hat, 2c. Diese einige Ursach und Beweis schläget darnieder, wie ein Mauerbrecher, alles, was die Papisten von diesem Handel können disputiren und vorbringen.

160. Darum ist es nicht gnugsam, daß man von Sachen scheinbarlich rhetorisiren kan, sondern man muß auch ein Dialecticus seyn, und wissen, was wohlgegründete, starcke, gewisse und wahrhaftige Sprüche und Beweisungen seyn, und nicht allein, was gleichmäßig ist, und der Wahrheit ähnlich scheinet. Und wenn nun da stehet der Grund einer vesten und gewissen Beweisung, so thut man darnach wohl, daß man auch die rhetorischen Umstände darzu bringet, was leicht oder schwer, dienlich oder undienlich, löblich oder unlöblich sey, 2c.

161. Der Papisten Disputationen gehen alle mit solchen Umständen um, was ziemlich, nützlich und nöthig sey, daraus treiben sie auf nicht allein gefährliche, sondern auch gotteslästerliche Sprüche von der Gewalt der Kirche, daß sie über das Wort sey, 2c. Aber halte du diesen

Grund dagegen: Christus ist das Haupt der Kirche; so wird alsbald über einen Haufen fallen, was die Papisten mit grosser Mühe und Arbeit aufgebauet haben.

162. Also soll man auch in andern äusserlichen oder weltlichen Händeln solche gewisse Gründe und Beweisungen suchen. Es schreibet Gellius lib. 1. c. 6. daß, da Censorius die jungen Gesellen zum Ehestand bereden will, er nicht dringet auf die gemeinen und bekannten Wege, damit man einem etwas einreden kan, sondern siehet viel weiter und saget: Könten wir ohne Weiber leben, so wären wir gewißlich einer grossen Mühe und Unlust überhaben. Da bekennet er, daß der Ehestand Unlust, Mühe und Arbeit, und mancherley und unzählicher Gefahr und Noth voll sey. Solches alles aber räumet er aus den Augen und Gedancken, und schneidet es ab mit diesem Grunde, daß er saget, man könne die Weiber in diesem Leben nicht entrathen.

163. Andere Ursachen seyn alle siech und untüchtig, und ist diese allein starck und gewiß, welcher der Zuhörer gern und willig zufället, daß wir des Ehestandes nicht entbehren können. Denn, wie wolten die Regimente, Lande und Leute bestehen, so kein Ehestand wäre? Denn zum Schutz bedarf man die Weiber und Kinder, dieselben werden geboren nicht von Holtz oder Steinen, sondern von Weibern, 2c.

164. Sonderlich aber sollen wir uns solcher gewissen und beständigen Gründe befleißigen in theologischen Sachen. Wird dein Hertz angefochten vom Unglauben, und du zweifelst, ob du könnest selig werden, denn du erkennest dich für einen Sünder, so muß ein frommer Christlicher Bruder, der dich recht trösten will, dir nicht bringen Päbstische und lose Gründe, daß du dein Gewissen mit diesem oder jenem Werck aufhalten und stillen solt, sondern er muß dir GOttes Wort vorhalten, und sagen: GOtt ist wahrhaftig, derselbe saget dir zu, er wolle dir um seines Sohnes willen gnädig seyn. GOttes Sohn aber hat dich losgesprochen durch sein Wort von allen Sünden, hat dich getaufet, hat dir zugesaget das ewige Leben, so du gläubest, das ist, es dafür gewiß hältest und schliessest, daß sein Tod deine Erlösung sey. Darum wird entweder GOtt in seinem Wort wahrhaftig seyn, oder du must ein Lügner seyn, der du an der Vergebung deiner Sünde, nachdem dir solches durch den Sohn GOttes gewißlich zugesaget ist, noch zweifelst. Mit einer solchen Beweisung wird dem Zweifeln abgeholfen und gewehret.

165. Und müssen wir in diesem Stück sonderlich wohl verwahret seyn, unsers Widersachers, des Satans halben. Denn derselbige ist gar ein listiger Disputirer und der beste Redner. Deine Sünde kan er dir groß aufblasen, und GOttes Zorn über alle Maasen ernst und schwer machen: darzu bringet er herbey unzähliche Exempel GOttes Zorns, auch derer, die erstlich recht gegläubet haben, und endlich gefallen seyn. So du ihm derohalben nicht begegnest mit diesem wahrhaftigen Grund, daß GOttes Sohn für die Sünder gestorben sey, und daß die, so an ihn gläuben, ewig, wie er selber, leben werden, so seyn das andere alles, das man sagen oder erdencken kan, rhetorische, sieche und schwache Beweisungen. Das ist aber der rechte Grund: **GOtt ist wahrhaftig, alle Menschen aber sind Lügner**, Röm. 3. v. 4.

166. Darum rufe du GOtt an, ergreiffe sein Wort, halte dich an das einige Opffer, den

den HErrn Christum, der für deine Sünde genug gethan, und deinen Tod auf sich genommen, und denselben überwunden hat, und laß dich das nicht irre machen, daß du ein Sünder bist; sondern siehe GOttes Befehl an, der da will, daß du seinen Sohn annehmen solt, und heisset dich gläuben. Darauf gedencke und siehe, und frage darnach nicht, wie es mit andern gegangen sey, oder gehen werde: auf dich selbst siehe, daß du solchem Befehl GOttes genugsam thuest, 2c. Solcher Trost erquicket und stärcket ein bekümmert und trauriges Hertz; des Pabstes Tand aber und Narrenwerck von Allmosen, von Meßlesen und Anrufung der Heiligen, ist eitel Sophisterey, und lose Gründe, damit einer, der darauf bauet und sich verlässet, betrogen wird.

167. Auf eine Zeit habe ich gehöret einen Juristen, mit Namen **Doctor Henningus**, mit einem beredten und scharfen Widersacher über einem grossen Handel disputiren und rechten. Da nun der Widersacher einen grossen Haufen Leges wider ihn auf die Bahn brachte, und seine Sache auf das allerbeste, so er vermochte, verwahret hatte, antwortete ihm Doctor Henningus fein bescheidentlich und freundlich: Er möchte wol gantze Bücher voll Leges herbey bringen; aber wenn er gleich über alle Berge fliegen, und alle Wasser gründen könte, so müste er doch, so er von diesem Handel mit ihm rechten und fechten wolte, sich darauf mit ihm einlassen: und zeigete ihm darneben kürtzlich an, worauf derselbe gantze Handel stünde, und warum es um ihn zu thun wäre. Mit diesen kurtzen Worten stopffete er demselben Beredten, seinem Widersacher, das Maul, und schlug ihn damit gleichsam zu boden.

168. Daß ich aber nun das Grosse mit dem Kleinen vergleiche, und das Geistliche mit dem Weltlichen, so wird Sara hier auch mit einer so gewaltigen Beweisung übereilet und gefangen, daß sie nicht weiß, wo sie aus oder ein solle. Sie dencket ja wol: Siehe, du bist ein unfruchtbares altes Weib, und ist dir unmöglich, daß du in solchem Alter noch soltest Kinder gebären: aber solche Gedancken seyn so tief und veste nicht, sie werden ihr mit diesen ernsten Worten abgewonnen: **Was solte dem HErrn unmöglich seyn?** Solte der nicht, der den Menschen aus einem Erdenklos geschaffen hat, auch aus natürlichem Saamen eines Mannes und Weibes eine Frucht erwecken und schaffen können? Darum fallen diese Worte alle darum, daß Sarä Glaube gestärcket werde, und sie hören, sehen und wissen möge, daß solche ihre Gäste nicht schlechte Menschen, sondern Männer GOttes und Propheten seyn, in welchen der Geist GOttes wohne: welches denn Sara bisher nicht gewust hatte.

169. Zuletzt wiederholet der Engel die Worte, von der Zeit des Lebens, so droben (§. 125. sqq.) erkläret sind. Welches denn nicht eine unnöthige Wiederholung ist vor gesagter Worte, wie Unerfahrne urtheilen, sondern gehöret zu Bekräftigung der Verheissung und Glaubens der Zuhörer: und ist gleich so viel, als hörete man ihrer zwey über ein Ding zeugen.

v. 15. Da leugnete Sara, und sprach: Ich habe nicht gelachet: denn sie furchte sich. Aber er sprach: Es ist nicht also, du hast gelachet.

170. Weil nun Sara erkennet den Propheten GOttes aus dem, daß er wuste und gemercket hatte das Verborgene

gene im Hertzen, lachet sie nicht mehr, sondern erschricket, und thut eine kleine Sünde, mit dem, daß sie saget, sie habe nicht gelachet, so sie doch gelachet hatte. Aber solche Sünde wird ihr leichtlich vergeben, dieweil sie gottesfürchtig ist, gehorchet den Propheten, und ist ihrem Mann unterthan. Denn aus Furcht für ihrem Herrn erschricket sie, und leugnet, daß sie gelachet habe, nicht aus einer Verachtung oder Hoffart, und ist ihr nun ernstlich leyd, daß sie des Propheten GOttes Rede mit einem Gelächter angenommen hatte. Solches ist ihr leyd und fürchtet sich, und in dieser Furcht thut sie eine andere Sünde, und leugnet. Es wird ihr aber ernstlich widerleget, aber doch mit kurtzen Worten: **Es ist nicht also, du hast gelachet;** als wolte er sagen: Du thust zweyerley Sünde, zuvor hast du gelachet, nun lügest du darzu.

171. Von den Hauswercken, und bürgerlichen Wercken, habe ich schon oft gesaget. Denn dahin soll man das junge Volck fleißig halten, daß es Achtung habe auf solche Wercke, die von GOtt geboten sind, und sie auf das allerweiseste unterscheide und absondere von selbst erwählten Wercken oder Menschen-Satzungen. Denn, wo solches nicht geschiehet, und zwar auf das allerfleißigste, wird der Unterscheid zwischen gut und böse nicht allein aufgehaben, sondern wir werden für das allerheiligste erhaschen, was das allerschädlichste, und ein rechter Greuel vor GOtt ist.

172. Achas opffert dem Abgott seinen Sohn, und meynet er wolle Abraham gleich seyn mit Heiligkeit, so er doch darüber zum allerschändlichsten Mörder wird, 2 Kön. 16, 3. Denn dieweil er nicht siehet auf GOttes Wort und Gebot, welches allein die rechtschaffene und ewige Probe und Regel der Wercke ist, so ergreiffet er für das Leben den Tod, und für eine heilsame Artzeney einen schädlichen und tödtlichen Gift.

173. Darum schlage den Schein aus dem Hertzen und Augen, und siehe, was dir GOtt geboten habe; dasselbe thue, so wirst du nicht irren, obwol dein Werck, dem Schein nach, ein geringes und gemeines Werck ist. Antonius entweichet und setzet sich in die Wüsten, Hieronymus thut Wallfahrten in heilige Lande, und vermahnet hefftig, man wolle Keuschheit pflegen und halten. Solches hält die Welt für grosse und treffliche Dinge. Daß aber Sara bey dem Heerde stehet, kochet, und richtet den Gästen Essen zu, und ist sorgfältig, solches hat nicht allein keinen Schein noch Ansehen einigen guten Werckes, sondern lässet sich ansehen, als sey es eine Hinderung anderer guter Wercke. Wer aber auf das Wort siehet, wird befinden, daß Sara viel ein heiliger Werck damit gethan hat, denn aller Mönche und Einsiedler Wercke seyn.

174. Und wird dieses Leben sehr fein getheilet in diese drey Stände, nemlich in das **Haus-Regiment, Policey** oder weltlichen Stand, und **Kirchen-Amt.** Du seyst nun in welchem Stand du wilt, entweder ein Ehemann, eine Obrigkeit, oder Kirchen-Lehrer; so siehe dich um, ob du deinem Beruf genug gethan hast, und nicht um Unfleisses, Verdrossenheit oder Ungedult willen zu strafen seyst. So du nun deines Amtes also gewartet hast, daß du nicht sagen dürfest: HErr erlasse uns unsere Schuld; so verkreuch dich alsdenn in die Wüste, und übe und zumartere dich daselbst mit scheinbarlichen und schweren Wercken.

175. Denn in dem irret am meisten das

das gantze Pabstthum, daß es die gemeinen Wercke dieses Lebens, die uns GOtt in den zehen Geboten gebeut, für so leichte Wercke schätzet, die man vollkömmlich erfüllen und thun könne. Darum lassen sie die zehen Gebote fahren, wollen höher steigen, und erdencken Räthe von sonderlichen Wercken, loben die Einsiedler und Mönche, rc. den Abraham aber, der an der Thür sitzet, und auf Gäste wartet, achten sie nicht werth, daß sie seiner mit einem Wort gedächten, oder seinem Exempel gedächten nachzufolgen.

176. So halten die Papisten dieses auch für eine geringe und schlechte Sache, daß man getaufet ist im Namen des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes, und meynen, man müsse ihm etwas vollkommeneres, und das dem Himmel näher sey, vornehmen. Darum verstecken sie sich in die Clöster, lesen Messen, rc. Wie stimmet aber solches überein mit GOttes Wort? Ward nicht Antonius, der Einsiedler, gewiesen gen Alexandriam zu einem Gerber, daß er von dem lernete, was er für einen Ort im Himmel haben würde? Ist solches eine Lügende oder Gedichte, bin ich es auch mit zufrieden, allein daß die Papisten bekennen, daß es in ihrer Kirche erdichtet, geprediget, und gegläubet worden sey. Aber, wie dem nun seyn mag, ist das gewiß, daß dieses getauften Gerbers Werck, so er im Glauben gethan hat, GOtt so angenehm gewesen ist, als St. Antonii strenges Leben, Fasten und Beten.

177. Solches habe ich zum Beschluß dieser Historie für nöthig geachtet, daß sich das junge Volck für selbst erwähleten Wercken lerne hüten, und sich der mit höchstem Fleiß unterstehe und annehme, welche eines jeden Beruf mit sich bringet und erfordert. Denn dieselben Wercke hat GOtt geboten, und darum seyn es rechte göttliche Wercke: du seyst entweder ein Schüler, und lernest gute Künste; oder eine Magd, und kehrest das Haus; oder ein Knecht, und wartest der Pferde; oder thust was anders, das dein Beruf erfordert. Es führet wol ein Mönch ein strenger Leben, gehet daher übel und häßlich bekleidet; daß er aber GOtt damit diene, wird er sein Lebenlang nimmermehr mit Wahrheit sagen können: wie sich die wohl deß rühmen können, die entweder dem Haus-Regiment, Policey oder der Kirche dienen.

IV. Theil,

Wie sich die Männer gen Sodom gewendet: wie Abraham der Untergang Sodoms und dessen Ursachen kund gethan, und wie Abraham für Sodom bittet.

v. 16. Da stunden die Männer auf von dannen, und wandten sich gegen Sodom, und Abraham gieng mit ihnen, daß er sie geleitete.

178. Also haben wir nun gehöret eine sehr liebliche Historie, wie zu Abraham Engel geschicket worden sind, und sey ihm von neuem eigentlich und gewiß zugesaget, er solle noch aus seiner Sara einen Sohn haben; und wie freundlich sie Abraham habe angenommen, und ihrer wohl gepfleget, Sara auch darüber zum Glauben gebracht sey, daß sie selbst gegläubet hat, sie würde noch eine Mutter werden, und einen Sohn haben. Und nachdem nun solche unaussprechliche GOttes Liebe und Güte gegen dem Abraham beschrieben worden ist, folget nun ein reicher und grösser Exempel, und Anzeigung der Gütigkeit GOttes; dar

daraus wir lernen sollen, wie GOtt an dem so ein angenehmer Dienst und Opffer geschiehet, wenn man sein Wort höret, annimmt, und in Ehren hält. Denn solchen Leuten, wie wir hier in diesem Text sehen, thut sich GOtt nahe, nicht als ein Richter und Herr, sondern als ein Freund und lieber Gast. Wie sich aber GOtt gegen die erzeige, die sein Wort verachten, zeiget diese traurige und erschreckliche Historie, die nun folget, auch an.

179. Und heisset Moses diese drey Männer **Engel**. Denn dafür hielten sie Sara und Abraham, sie wären Propheten GOttes, die um des Wortes willen in das Elend vertrieben wären. Und damit Abraham dem Wort Reverentz und Ehre erzeige, pfleget er solcher Gäste nicht allein mit Essen und Trincken wohl, sondern, da er sie nun wohl gespeiset hat, aus Liebe gegen dem Wort und der Furcht GOttes, giebet er ihnen das Geleite, und bringet sie auf den Weg nach Sodom.

180. Es wird uns aber solches auch vorgeschrieben zum Exempel, daß wir die Propheten GOttes, oder Diener des Wortes, lernen in Ehren halten, und ihnen allerley Dienst und Willfertigkeit erzeigen. Wie aber solches die Welt thue, und was auf solche Undanckbarkeit für Strafen folgen, sind wir in diesen elenden Zeiten wohl gewahr worden, und ist das Ende noch nicht da.

v. 17. 18. Da sprach der HErr: Wie kan ich Abraham verbergen, was ich thue? sintemal er ein groß und mächtiges Volck soll werden, und alle Völcker auf Erden in ihm gesegnet werden sollen.

181. Diesen und den vorigen Text muß man gegen einander halten. Kurtz zuvor hat Moses gesaget, es seyn diese **drey Männer aufgestanden**: hier saget er nun, es **habe der HErr** (Jehova) **geredet**. Drey Männer nennet er sie nach Abrahams Verstand; denn derselbe hielte sie für Menschen, aber heilige Menschen und Männer GOttes; daß es aber Engel seyn solten, darauf dachte er nicht. Von GOtt aber saget er, daß er geredet habe, nach gemeiner Art, wie die Schrift davon redet. Denn dieselben Engel, so von GOtt gesandt waren, brachten dem Abraham nicht ihre Worte, sondern GOttes Wort.

182. Daß aber die Jüden der unsern spöttlich lachen, daß sie aus diesem Text den Artickel von der Dreyfaltigkeit beweisen wollen, darvon habe ich droben (§. 56. 57.) gesaget. Denn so närrisch oder ungelehrt sind wir ja nicht, daß wir sagen, es sind diese drey Männer GOtt Vater, GOtt Sohn, und GOtt der Heil. Geist, in ihrem Wesen. Wie wir auch nicht sagen, daß die Menschheit Christi wesentlicher GOtt sey. Darum wollen wir es darbey bleiben lassen, daß in diesen dreyen Männern die Gottheit bedeutet sey, die Abraham erkannt und gegläubet hat. Denn hier ist er durch den Heil. Geist erleuchtet, und voll des Glaubens gewesen, **und hat gesehen den Tag Christi**, Johan. 8, 56. Gleichwie aber Abraham eine Dreyfaltigkeit gegläubet hat; also wird sie ihm äusserlich in der Gestalt dreyer Männer vorgebildet und gezeiget. Welche drey Männer zwar nicht sind die drey Personen der Gottheit, sondern sind Zeichen, oder Erscheinungen der Gottheit in der Dreyfaltigkeit. Wiewol Abraham noch in diesen Gedancken ist, als seyn es

heilige Leute, die im Elend umher ziehen, um Bekänntniß willen der rechten Religion.

183. Und ob er wol nicht weiß, daß es Engel sind, so hält er es doch dafür, daß er in diesen dreyen Männern, unter welchen einer redete, das der andern Meynung mit war, GOtt höre, der da in seinem Wesen ein einiger GOtt, aber dreyfaltig in den Personen sey. Dieses ist meine Meynung von diesem Text. Will nun jemand subtiler und spitzfündiger davon disputiren, der thue es, sehe aber allein, daß er nicht anlaufe und irre. Denn von solchen Dingen soll man bescheidentlich reden.

184. Ich folge erstlich der gemeinen Art und Weise der Schrift nach, die da saget, daß GOtt rede, wenn entweder Engel oder heilige Menschen reden aus GOttes Befehl oder Offenbarung. Darnach verachte ich nicht, noch will ich, daß jemand verachten soll, das Zeugniß der Epistel zun Ebräern, dieselbe saget Cap. 13,2. klar, **daß etliche haben Engel zur Herberge aufgenommen, und es nicht gewust.** Und hindert darzu nichts, daß ihnen Abraham göttliche Ehre erzeiget; denn er erkennet GOtt in ihnen, höret und nimmt ihre Worte also an, als redete sie GOtt selbst. Denn er folget der gemeinen Regel, daß man nicht sehen soll, wer da redet, sondern was da geredet werde. So es nun GOttes Wort ist, wie wolte GOtt nicht selbst gegenwärtig da seyn? Gleichwie er in der Taufe, im Sacrament, im Gebrauch der Schlüssel gegenwärtig ist, darum, daß sein Wort da ist. Ob wir ihn derohalben wol nicht sehen, noch hören, sondern sehen und hören den Kirchendiener, so ist doch GOtt selbst auch gewißlich da, taufet und absolviret. Und sonderlich ist er also gegenwärtig im Sacrament, daß uns GOttes Sohn selbst mit dem Brod seinen Leib zu essen, und unter dem Wein sein Blut zu trincken giebet.

185. Und ist in diesen ersten Worten, die der HErr als eine Vorrede lässet vorhergehen: **wie kan ich Abraham verbergen, was ich thue?** eine sehr liebliche Anzeigung einer sonderlichen Gutwilligkeit und Gnade, die auch darzu vonnöthen gewesen ist, daß Abraham dadurch getröstet und gestärcket würde; denn sonst hätte ihn die folgende Botschaft der Engel, von dem Zorn GOttes über Sodom, zu todt betrübet. Daher gehöret auch die Wiederholung der Verheissung vom Saamen und dem Segen über alle Völcker auf Erden. Denn wo Abraham solche Verheissung zuerst nicht gehöret hätte, so hätte er in einem solchen greulichen Spectackel göttlichen Zorns alle Hoffnung seiner selbst und seiner Nachkommen Seligkeit fahren lassen. Darum ist dis eine Anzeigung gar einer sonderlichen Liebe und Gnade, daß der HErr saget, **er könne dem Abraham nichts verhalten.** Und spricht Moses, nach der Weise zu reden in der Schrift, es habe GOtt solches geredet, so es doch der Engel gesaget hat. Denn so reden die Propheten in ihren Predigten auch: **Das saget der HErr.** Es meldet aber hier der Text eine andere Ursach.

v. 19. Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Haus nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist, auf daß der HErr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheissen hat.

186. Dieses ist sich bey diesem Text billig zu verwundern, daß GOtt die-

dieses greuliche Urtheil über die fünf Städte nicht hat wollen gehen lassen, woferne er nicht zuerst den gantzen Handel dem Abraham offenbarete. Ob man derohalben wol in der Heyden Büchern auch findet Exempel, wie etliche Städte sind untergegangen durch Feuer, in Erdbeben, oder durch andere Ursachen, so sehen wir doch, was davon weltweise Leute geurtheilet haben. Denn dieselben schreiben fast alle solche Fälle zu den natürlichen Ursachen, [als der Gelegenheit eines Ortes, Unachtsamkeit der Leute ꝛc.] und pfleget die Vernunft höher nicht zu kommen. Daß aber hier die fünf Städte mit Feuer sollen verzehret werden, solches wird Abraham zuvor angezeiget, daß man verstehen soll, daß so ein sonderlicher Schade und Unfall eine Strafe sey aus GOttes Zorn über die Sünden der Menschen.

187. Und ist an solchem Erkänntniß so viel gelegen, daß der HErr hier will, daß ein solch Exempel bey Abrahams Nachkommen soll bekannt werden, und sie ewig davon sagen sollen; andern zum Abscheu und Warnung, daß sie GOtt fürchten lernen, und sich für solchen Sünden, darauf so ein greulicher Jammer und Strafe gefolget ist, hüten. Wie denn GOtt auch gewolt hat, daß man seine Gnaden-Exempel, als die Rettung und Hülfe am rothen Meer, rühmen, und davon zu allen Zeiten sagen solte. Denn solche Warnungen und Vermahnungen seyn uns in diesem Leben vonnöthen.

188. Fromme und gottesfürchtige Leute, die ihr Creutz drücket, und mancherley Jammer und Elend erfahren müssen, bedürfen Trost und Verheissung, daran sie sich aufrichten. Wiederum aber, die verstockt, halsstarrig und sicher sind, soll man schrecken mit Exempeln des Zorns GOttes, darum, auf daß sie, wie hier gesaget wird, GOtt fürchten lernen.

189. Nun sind aber unsere Hertzen von Natur dahin geneigt, daß sie sich nicht gerne züchtigen lassen. Die Verheissungen nehmen wir alle mit Freuden an, und befinden daraus keinen Unwillen. Die Gesetz-Predigt aber schrecket die Leute, und machet sie gleichsam grimmig und wütend. Denn darum seyn die Propheten erwürget worden, daß sie nicht predigten von dem Segen, der Abraham verheissen war, sondern strafeten gottlose Sitten und Abgötterey, hielten und vermahneten das Volck zur Zucht und der Furcht GOttes.

190. Wie uns denn die Welt auch darum nicht feind ist, daß wir lehren das Evangelium, und tragen dem Volck die Wohlthaten des HErrn Christi lauter und rein für. Denn solches nimmt jederman gern an, und lobet es, es sey denn, daß er öffentlich gottlos wäre: sondern, daher erhebet sich aller Unwille und Unglück, daß wir der Widersacher Lehre gegen unsere halten, und sagen, der Pabst sey der Antichrist, und strafen zugleich die Lehre und schändliches Leben derer, die dem Pabstthum anhängig sind. So saget auch Christus Joh. 7, 7: **Mich hasset die Welt, denn ich zeuge von ihr, daß ihre Wercke böse sind.** Aber an solchen Zorn und Unwillen der Welt sollen sich Lehrer und Prediger nichts kehren. Denn hier hören wir GOttes Gebot, daß man solche erschreckliche Gerichte GOttes den Leuten einbilden soll, und sonderlich denen, welcher Hertzen noch schwach und zu sündigen geneigt sind.

191. **Abraham, spricht GOtt, wird solches befehlen seinen Kindern**, das ist, solche Historien soll man rühmen und behalten in der Kirche der Heiligen zu allen

Zeiten. St. Paulus, 1 Cor. 10. erzehlet die Strafen, so GOtt über das Volck kommen ließ, ehe sie in das Land Canaan kamen, und setzet v. 6. darbey, es sey ihnen solches **wiederfahren zum Fürbild; uns aber sey es geschrieben zur Warnung.** Als wolte er sagen: Es hat GOtt auf solche Weise gestrafet die Sünden desselben Volckes: uns aber gehet dasselbe Exempel an, und soll uns eine Warnung seyn, daß wir uns vor dergleichen Sünden lernen hüten. Und Röm. 15, 4: **Was uns vorgeschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben.** Man soll wol Gnade und Vergebung predigen, aber denen allein, welcher Hertzen bekümmert sind, und die betrübte Gewissen haben. Die aber sicher sind, und Gottesfurcht gantz und gar haben fahren lassen, denen soll man GOttes Strafe und Zorn vorhalten, daß sie ihnen der andern Exempel eine Warnung seyn lassen, und aufhören zu sündigen. Denn das will Paulus damit, daß er saget, es sey uns **alles vorgeschrieben zur Lehre.**

192. Darum sind das gar schädliche Lehrer, die jetziger Zeit, ich weiß nicht aus was Ursachen, vorgeben und streiten, man solle das Gesetz in der Kirche nicht predigen. Als woltest du eben das Gesetz da nicht lehren, da ein rechtes Volck des Gesetzes ist, nemlich, geitzige, hoffärtige Leute, Ehebrecher, Wucherer, Abgöttische, 2c. Woltest du rohen und sichern Leuten ihre Sicherheit noch stärcken und mehren mit den Verheissungen des Neuen Testamentes? Will doch GOtt, daß noch heutiges Tages die Wahlstätte, da Sodom und Gomorra mit Feuer vom Himmel seyn verzehret worden, und die Schwefel-Grube, zum Gedächtniß und Merckmahl seines Zorns da stehen müssen, und man davon zu allen Zeiten predigen und sagen soll, daß sich doch nur etliche bekehren, und GOtt fürchten lernen.

193. Viel einen bessern Unterricht giebet uns St. Paulus, da er uns 2 Tim. 2, 15. lehret, daß wir **das Wort recht theilen sollen.** Denn, gleichwie allerley Speise einem jeden Leib zugleich nicht bekömmt; so muß man haben eine andere Lehre, damit man die schwachen, blöden, zerschlagenen und betrübten Hertzen trösten und aufrichten könne; und aber eine andere, wenn man halsstarrige, rohe, sichere und unbußfertige Leute bekehren, und zurechte wieder bringen soll. In der Person des Sohnes GOttes saget der Prophet Esaias Cap. 61. v. 1: **Der Geist des HErrn ist über mir. Er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zubrochenen Hertzen zu verbinden,** 2c.

194. Aber ein solch Hertz hat der Pabst und die Bischöfe nicht, die das Wort verfolgen, und darnach trachten, wie sie unsere Kirche zu grunde verderben und ausrotten mögen. Soll man denn denen auch das Evangelium predigen, und sagen, daß sie einen gnädigen GOtt durch Christum haben? so würden sie ja viel verstockter werden, und desto sicherer sündigen. Darum soll man sie mit dem Hammer des Gesetzes zerknirschen, und das Donnern und Blitzen am Berge Sinai für die Augen mahlen.

195. Denen aber, die im Todes-Kampf oder andern Anfechtungen und Nöthen seyn, soll man sagen: **Sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn,** Ps. 27, 14. **Ob tausend fallen zu deiner Seiten, und zehen tausend zu deiner Rechten, so wird es dich doch nicht treffen: ich bin bey ihm in der Noth,** Psal. 91, 7. 15. **Kommet her** zu

zu mir alle, die ihr elend und beladen seyd, ich will euch erquicken, rc. Solches ist Labniß und Artzney für danckbare Hertzen, die nicht so steinhart seyn, wie der Pabst und seine sicheren und verstockten Bischöfe, welchen gehöret der Hammer und Schrecken des Gesetzes. Und saget Ezechiel Cap. 22, 28. recht, daß die Propheten Sünde thun, die des Gerechten Hertz mit Lügen erschrecken; denn dieselben **seyn das glimmende Tocht**, Es. 42, 3. das man wieder aufblasen und erquicken, nicht gar auslöschen soll: wie sie auch auf dem andern Theil sündigen, daß sie die Hände des Gottlosen stärcken, und ihn nicht vielmehr anklagen und verdammen.

196. Zu dieser Zeit findest du ihrer viele, die sich an der Predigt des Gesetzes, so doch nöthig ist, ärgern und sie fliehen; denn sie sagen, ihre Gewissen werden beschweret, wenn sie solche Gesetz-Predigt hören. Seyn mir aber das nicht feine Christen? Mit Sündigen hören sie nicht auf, liegen in Haß, Zorn und Neid, in Unzucht, Geitzen, Fressen und Saufen, rc. wenn sie nun hören, daß solche Sünden gestrafet werden, ärgern sie sich, und wollen nicht, daß man ihre Gewissen beschweren soll. Sollen wir denn einen jeden thun lassen, was ihm gelüstet, und ihm noch sagen, er sey selig? Beyleibe nicht; denn hier hörest du, daß man Sodoms [und Gomorrä] Strafe allen Nachkommen, und zwar der Kirche GOttes selbst, vorhalten soll, daß die Leute GOtt lernen fürchten.

197. In der Antinomer Lehre stund also: So einer wäre ein Ehebrecher, solte er nur gläuben, so würde er einen gnädigen GOtt haben. Was wolte aber solches für eine Kirche seyn, darinnen solche schreckliche Worte fielen und geprediget würden? Darum solte man einen Unterscheid gemachet, und also gelehret haben, daß die Ehebrecher oder Sünder zweyerley wären: die ersten, so ihren Ehebruch oder Sünde erkennen, und von gantzem Hertzen dafür erschrecken, und anheben ernstliche Reue und Leyd darüber zu haben, und ihnen das nicht allein lassen leyd seyn, daß sie gesündiget haben, sondern auch von Hertzen begehren, und sich befleißigen, daß sie solche Sünde hernach nicht mögen mehr thun. Solche Leute, die in ihrer Sünde nicht sicher, sondern erschrocken seyn, und sich für GOttes Zorn entsetzen, so sie alsdenn sich halten an das Evangelium, und auf die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes durch Christum trauen und sich verlassen, werden sie selig, und haben Vergebung der Sünden durch den Glauben an Christum.

198. Die andern Ehebrecher aber, oder Sünder, ob sie schon ihre Sünden nicht entschuldigen können, empfinden sie doch darüber keinen Schmertz und Traurigkeit; sondern freuen sich vielmehr, daß ihnen gerathen ist, was sie begehret haben, trachten auf weitere Ursachen und Gelegenheit zu sündigen, und hangen ihnen sicher nach: dieselben können, dieweil sie den Heiligen Geist nicht haben, auch nicht gläuben, und verführet und betrüget sie ein solcher Lehrer, der ihnen vom Glauben prediget. Denn diese Kranckheit muß eine andere Artzney haben, nemlich, daß du ihnen sagest mit St. Paulo Ebr. 13, 4: **Die Ehebrecher wird GOtt richten.** 1 Cor. 6, 9. 10: **Sie werden GOttes Reich nicht schauen.** Röm. 8, 8: **Ohne Reinigkeit mag niemand GOtt gefallen**; darum seyn dieselben Unreinen und Befleckten unter GOttes Zorn rc.

199.

199. Solchen Hammer muß man haben, damit man solche harte Stein-Hertzen zuknirschen kan. Und also hanget Abraham seinen Sünden nicht nach, sondern ist schon lang zuvor gedemüthiget worden im Geist; darum tröstet ihn der HErR. Denn an dem glimmenden Tochte hat er Gefallen, darum gehet er sanft mit ihm um und heget ihn, auf daß er wieder brennend werden kan.

200. Die Sodomiter aber seyn verhärtet, wie Steine und Felsen, darum gehöret ihnen Schwefel, Donner und Blitzen vom Himmel herab. Solches wissen jene närrische und verlogene Propheten nicht, die da vorgeben dürfen, man solle in der Kirche kein Gesetz lehren, und kurtzum keinen so hart angreiffen, oder jemand in seinem Gewissen beschweren.

201. Ist aber dem also, warum will denn GOTT, daß man der Sodomiter Exempel in seiner Kirche behalten, und es Abraham lehren soll? Und, dieweil er darzu setzet, daß sie **GOtt fürchten [und thun, was recht und gut ist]**; was thun solche Lehrer in der Kirche, die da wollen, man solle allein tröstliche Verheissungen predigen, anders, denn daß sie die Lehre von der Gottesfurcht gantz und gar aus der Kirche weisen? Darum soll man sich für solchen tollen Geistern, so die gantze Christliche Lehre schändlich verwirren, ja wohl hüten.

202. Und ist solche Lehre des Gesetzes nicht allein dazu dienlich, daß man dadurch die Leute zur Gottesfurcht unterweisen könne, sondern sie bringet auch noch einen andern Nutzen, davon hier der HErr saget, daß, nachdem die Leute durch GOttes Gericht also geschrecket sind, sie auch thun lernen, was recht und gut ist.

203. Wilt du die gantze Schrift theilen, so wirst du darinnen finden diese zwey Stücke, **Verheissungen und Dräuungen**, oder Wohlthaten und Strafen: und seyn dis gewißlich harte Hertzen, wie Bernhardus saget, die sich weder durch Wohlthat erweichen, noch durch Strafe bekehren und bessern lassen. Also sind GOttes **Wercke** auch zweyerley: erstlich sind es **Wercke der Barmhertzigkeit**, so Paulus erzehlet Ap. Gesch. 14, 17. daß **er vom Himmel herab giebet Regen und Fruchtbarkeit**, ꝛc. die andern sind **Wercke seines Zorns**, da er schicket Pestilentz, Krieg, Theurung, ꝛc. auf daß er die Harthertzigen und Gottlosen schrecke und demüthige.

204. So wird im HErrn Christo zugesaget Seligkeit und ewiges Leben allen, so da getaufet werden und gläuben; wiederum wird gedräuet mit GOttes Gericht und dem ewigen Tod allen, die an Christum nicht gläuben. So denn dem also ist, wie kan oder soll man denn die Predigt des Gesetzes aus der Kirche verstossen und verweisen? Ist es nicht wahr, daß zugleich mit ausgestossen wird die Gottesfurcht, und der mehrere Theil der Wercke GOttes? die er warlich darum nicht thut, daß sie sollen im Winckel und verborgen bleiben, sondern er will, daß wir sie sehen, und dadurch zur Gottesfurcht sollen gereitzet und gebracht werden. So wir uns nun keiner Pestilentz, Kranckheit, Feuers oder Wassers zu versehen hätten, und so der jähe Tod und anderer Unfall und Jammer in der Welt nicht wäre, so wolte ich zwar davon auch stille schweigen, und allein von GOttes Freundlichkeit und Wohlthaten predigen: es hält sich aber in der Erfahrung anders.

205. Die derohalben vorgeben, daß man vom Gesetz in der Kirche nicht predigen

gen solle, sind Leute, die Christum nicht kennen, und von ihrer eigenen Hoffart und Unart geblendet seyn. Droben hat Moses erzehlet viel Exempel der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes; als (Cap. 12, 2. 3.) da er dem Abraham verheisset den gebenedeyten Saamen: da er ihm einen so herrlichen Sieg gab, (Cap. 14, 14. sqq.) da er zu ihm als ein Gast einkehrete, und sein Brod aß. Solches erzehlet Moses, und thut weiter nichts darzu: hier aber stehet der Befehl vom Predigen. **Er wird,** spricht er, **befehlen seinen Kindern;** das ist, ich will, daß man von solcher Strafe zu Sodom predigen und sagen soll. Warum aber das? Darum, daß die Kirche nimmer gantz rein, sondern allezeit der mehrere Theil böse ist; wie das Gleichniß lehret vom Saamen, Luc. 8, 5. sqq. ja, die rechten Heiligen selbst, die durch den Glauben an den Sohn GOttes gerecht sind, haben ein sündhaftiges Fleisch, welches durch tägliche Züchtigung muß getödtet werden; wie Paulus saget 1 Cor. 11, 31: **Wenn wir uns selber richteten, so würden wir vom HErrn nicht gezüchtiget.** Darum mercket diesen Text ja wohl, denn man an ihm allein genug haben kan, wenn man der Antinomer tolle Lehre widerlegen will.

v. 20. 21. Und der HErr sprach: Es ist ein Geschrey zu Sodom und Gomorra, das ist groß, und ihre Sünden sind fast schwer. Darum will ich hinab fahren, und sehen, ob sie alles gethan haben, nach dem Geschrey, das vor mich kommen ist, oder ob es nicht also sey, daß ich es wisse.

206. Dieses ist zumal ein schrecklicher Handel. Es hatten sich noch nicht verlaufen funfzehen Jahre, daß die zu Sodom und ihre Nachbarn von den vier Königen geschlagen, und gefänglich hinweg geführet, darnach durch Abrahams wunderbarlichen Sieg wiederum los gemachet, und wiederum in ihr Land, Haabe und Güter eingesetzet worden waren, und sich ihnen GOtt also auf zweyerley Weise offenbaret hatte; nemlich, durch dis, daß er sie gefangen ließ hinweg führen, und damit anzeigete, daß er der Sünde feind wäre, und sie gewißlich strafen wolte; und darnach, durch die wunderbarliche Hülfe und Errettung, damit er anzeigete, er wolte die Sünde vergeben, und helfen, wo man Busse thäte, und sich bekehrete. Es half aber bey ihnen weder die Strafe, noch die Hülfe und Wohlthat. Denn eben bey denen, so solches mit ihren Augen angesehen hatten, war es schon in Vergessenheit gekommen, und waren sie zurück geschlagen in greuliche und tiefe Sünden, und hatten Gottesfurcht gantz und gar von sich geworfen.

207. Solches ist eigentlich ein wunderbarlich Ding, und werden uns damit klärlich abgemahlet aller Menschen Hertzen, die von Natur durch die Sünde dermasen zugerichtet und verderbet sind, daß sie sich weder mit Dräuungen zur Besserung bringen, noch durch Wohlthat erweichen oder bewegen lassen. Da die Sodomiter aus der Gefängniß wiederum in das Ihre gebracht worden sind, haben sie ohne Zweifel dem GOtt Abrahams gedancket, daß er sie erlöset hatte: aber solche Andacht währete nicht lang mit ihnen, sondern sie fielen immer gemach in Sicherheit, giengen ihrer Hertzen Lust nach; bis endlich, da sie alles genug und überflüßig hatten,

ein jeder unter ihnen that, was ihm gelüstete, und sie gantz und gar nicht zu bekehren waren. Denn hier gilt auch, das die Philosophi sagen, wenn der Lauf eines Dinges nicht weit von seinem Ende ist, so ist er am stärckesten.

208. Es hatten die Sodomiter nicht allein vergessen ihres Schadens, und wunderbarlichen Errettung, und achteten nicht allein keines Wortes, Haus-Regimentes oder Policey mehr; sondern waren auch ärger worden, denn das unvernünftige Vieh, und die wilden Thiere. Und ist solches zumal ein greulich und erschrecklich Exempel, daß dieses Land, welchem GOtt so wunderbarliche Hülfe und Rettung erzeiget hatte, innerhalb vierzehen Jahren in so greuliche Schand und wüstes Wesen gerathen war.

209. Denn Abrahams Hülfe und Wohlthat war bey ihnen schon gar vergessen, und dachten nicht, daß sie seinethalben aus der Feinde Hand erlöset worden wären, sondern es hätte es ihnen ihr Glück also getragen: die Lehre aber Abrahams und Loths lästerten sie darum, daß sie ihrem unzüchtigen Leben feind und zuwider war: und über alle diese Sünden waren sie stoltz und vermessen, als die allein weise wären.

210. Solches alles ist vor ihrem Fall hergegangen; wie Salomon Sprüchw. 16, 18. saget, daß des Falles Anfang sey, stoltz werden, und von GOtt abfallen. Denn, wo Verachtung des Worts und Undanckbarkeit gegen GOtt ist, da lieget auch darnieder alle Zucht und Ehrbarkeit. Denn solche Tugenden und Früchte wachsen allein aus dem Saamen des Worts GOttes. Da derohalben bey ihnen die Kirche einen Fall gewonnen hat, da ist auch nachgefallen das weltliche Regiment [Zucht und alle gute Ordnung].

211. Da nun Gottesfurcht hinweg gewesen ist, da hat sich auch verloren eheliche Pflicht und Treue; also, daß sie sich an ihren Weibern nicht haben begnügen lassen, sondern andere begehret, und ihre Weiber andern Männern auch haben angeboten und folgen lassen, bis sie sich endlich unterstanden haben, das wider die Natur, und mehr denn viehisch gewesen ist. Dieses ist des Satans Proceß, wenn er die Leute von GOtt abgewandt und zur Undanckbarkeit gegen ihn gebracht hat.

212. Bey uns ist, leider, auch der Anfang und Vorspiel solches Jammers alzusehr am Tage. Denn, siehe die Evangelischen an in Städten, siehe, wie sich die Obrigkeit, der Adel, Bürger und Bauren halten; solten sie nicht alle zusammen Tag und Nacht GOtt dancken, daß sie erlöset wären aus dem eisernen Ofen des Pabstes, und aus solcher greulichen Blindheit und Finsterniß? Das geschiehet aber nicht, und ist das Lobopffer und Dancksagung nirgend; sondern dahin stehen aller Menschen Gedancken und Vornehmen, daß sie viel Geldes und Gutes zusammen treiben, und mit Betrug, List, Vortheil und Gewalt die andern unterdrücken, und sie allein reich seyn mögen. Wird aber auf ein solches Leben und verderbte Sitten nicht endlich einen Fall gewinnen müssen die Haushaltung? wo aber solches geschiehet, so muß der andere Fall auch bald folgen. Wir wollen aber die Auslegung der jetzigen Historie etwas höher und weiter her anfangen, um der Jugend willen, welcher solche Lehre noch unbekannt ist. Denn ob sich wol eines jeden Hertz für einem so greulichen Spectackel göttlichen Zorns entsetzet, so ist es doch vonnöthen, dieweil die Welt Pharaonischer und Pharisäischer Lehre voll ist, daß man den Leuten

ten solche Exempel GOttes Zorns wohl einbilde.

213. Vom Anfang dieses ersten Buchs Mosis haben wir gesehen, daß es mit zweyerley Geschlecht und Art der Leute zu thun hat, nemlich mit den Frommen, so da die rechte Kirche seyn, und mit den Bösen, welche allezeit seyn des Satans Schule, darinnen die Leute geübet und getrieben werden, nicht allein zu Sünden wider die andere Tafel, daß sie begehen Todtschlag, Ehebruch, 2c. sondern lästern auch das Wort, verfolgen und würgen die Frommen. Nun hat sich aber GOtt allezeit zum Richter darzwischen eingeschlagen, und die Bösen und Ungerechten umgebracht. Solches geschiehet hier auch: Abrahams Haus ist die rechte Kirche. Denn obwol zur selben Zeit auch andere Patriarchen gelebet haben, so war doch die Kirche, aus GOttes Wort, gebunden an das Haus und die Nachkommen Abrahams.

214. So du derohalben gegeneinander hältest Abrahams Haus und der Sodomiter, wirst du finden, daß in Abrahams Hause alles zum lieblichsten und freundlichsten ist, also, daß auch die Engel GOttes selbst kurtzweilig mit Sara zu schertzen scheinen, da sie lachet, und es darnach leugnet. Darum gehet für und für darinnen GOttes Wort, und ist Abrahams Haus nichts anders, denn ein Reich der Vergebung der Sünde und Gnade, ja, der Himmel selbst, darinnen da wohnen die Engel GOttes, die Abraham mit Ehrerbietigkeit aufnimmt, und GOtt in ihnen anbetet; denn er weiß und gläubet, daß er ein einiger GOtt in dreyen Personen ist. In Summa, bey Abraham ist nichts, denn eitel Gnade und Leben.

215. Wiederum, ist in der Gottlosen Geschlecht, bey den Sodomitern, nichts, denn eitel greuliche Dräuung. Es kommen zu ihnen nicht die Engel; da sie aber kommen, werden sie nicht allein mit keiner Ehre noch Reverentz angenommen, sondern werden auf das allerunbilligste und schändlichste gehalten, daß ihnen die Gottlosen weder die Herberge, noch einen Bissen Brods gönnen, und an ihnen noch die allergröste Schmach beweisen wollen, die man an einem Mann üben kan: daß wohl zu sehen ist, daß sie nicht allein mit Unzucht, sondern auch anderem Muthwillen und Bosheit gesündiget haben. Wie Nahas, der Ammoniter König, that: da er Jabes belagert hatte, und sich die Bürger darinnen ihm anboten, er solte einen Bund mit ihnen machen, wolte er keinen andern Bund mit ihnen machen, denn daß er einem jeden das rechte Auge zur Schande möchte ausstechen lassen, 1 Sam. 11, 2. Damit suchte er weder Nutzen noch Lust, die ihm daraus entstehen könte, sondern wolte nur seine Bosheit an ihnen sättigen. Denn da sonst die Leute gemeiniglich um Nutzens willen oder aus Wohllust zur Sünde gereitzet werden, war in diesem scheuslichen Spectackel, das Nahas anrichten wolte, der keines, sondern allein der höchste Muthwille und Bosheit.

216. Wie auch die Jüden aus lauterer Bosheit Christum tödteten: und wie noch ein gottloser Kriegs-Knecht viel thut aus Muthwillen, damit er Unlust, Schmach und Hertzeleid mehren helfe, nicht, daß er davon reich werde. Denn was kan er daraus für Nutzen haben, wenn er dem Vieh die Beine abhauet, Thüren aufläufet und zubricht, Dörfer anzündet? 2c. Darum seyn solches Sünden der allergrösten Bosheit. Also ist nun dieses der Bösen Vornehmen, daß sie den Heiligen feind seyn, und ihnen daran nicht genügen lassen, daß

sie ihnen mancherley Plagen anlegen, sondern ihre höchste Lust ist dieses, daß sie Schmach und Schande an ihnen üben; welches denn eine greuliche Bosheit ist, und eines solchen Gerichtes wohl werth. Nun ist aber groß zu verwundern, daß in einer so kurtzen Zeit dieses Volck so arg und verderbet hat werden können, also, daß nicht zehen Männer, die GOtt fürchten, und eine Zucht und Ehrbarkeit führeten, übergeblieben seyn.

217. Vor der Sündfluth schreibet Moses 1 B. Cap. 6,5. auch, es habe GOtt **gesehen auf Erden, und befunden, daß der Menschen Bosheit groß gewesen sey:** hier aber saget er, **GOtt habe ein Geschrey gehöret.** Daraus denn scheinet, als sey es hier greulicher zugegangen, denn vor der Sündfluth. Es wird aber an beyden Orten mit solchen Worten abgemahlet der Menschen Sicherheit. Denn so haben sie gelebet, als sähe es GOtt nicht, noch hörete es, ja, als wäre gar kein GOtt; wie im 14. Psalm v. 1. stehet: **Die Thoren sprechen in ihren Hertzen: es ist kein GOtt.** Und leiden solche Anfechtung zu Zeiten die Frommen auch; aber auf eine andere Weise, daß sie fühlen, als schliefe GOtt, und weder höre noch sehe. Und so solches im Anfang der Welt geschehen, geschiehet es nun viel mehr, nachdem die Welt alt worden, und auf die Neige gekommen ist. Wie gar greuliche und grausame Gotteslästerung treibet das Türckische Reich und das Pabstthum. Es schweiget aber GOtt darzu stille nun in die achthundert Jahre, und lässet zugleich den Türcken und Pabst in allem Glück schweben, daß sie sich alle beyde stärcken an Gut und Gewalt, und durchaus also leben, als wäre kein ander Leben nach diesem, und kein GOtt.

218. Darum ist dieses gar eine selige Zeit gewesen, da Christus auf Erden gelebet hat. Denn da hat er nicht allein gehöret und gesehen, sondern ist auch selbst wahrhaftig gegenwärtig gewesen; wie Johannes 1 Epist. 1,1. saget: **Das wir beschauet, und unsere Hände betastet haben;** jetzund aber schreyen wir von ferne, und lassen uns düncken, wir schreyen zu einem solchen GOtt, der nicht höre, sondern hart schlafe; indes fähret der Teufel und Pabst fort, und treiben allen Muthwillen; Rotten und Secten gehen mit Haufen daher.

219. Darum ist dieses gesaget nach menschlicher Weise, wie die Schrift pfleget zu reden. Denn, das Moses hier von GOtt saget, ist in der Leute Gedancken und Unglauben gewesen. Denn GOtt schläfet nicht: von solchen Leidenschaften ist ein Geist frey. Die Menschen aber, wenn sie in Sicherheit liegen und sündigen, halten es dafür, als schlafe GOtt, ja, sie lassen ihnen auch noch wol träumen, es nehme sich GOtt ihrer an, und erhöre sie; wie sich der Türcke seines Glückes halben aufbläset, und sich für GOttes Volck hält, gläubet nicht, daß GOtt zürne, sondern meynet, es sey die Hölle verstöret, und alles Gericht aufgehaben; denn solches siehet man in seinem Vornehmen.

220. Daher findet man in der Schrift solche Sprüche: **GOtt, schweige nicht vor mir,** Ps. 28,2. Denn dieweil GOtt mit dem Erhören verzeucht, gedencken die Frommen in ihrem Kampf unter dem Fleisch, indem sie der Verzweifelung nahe sind, GOtt schlafe, sey stumm, 2c. und ist also zu Sinne dem Glauben oder Geiste in den Frommen. Solches habe ich aber droben im sechsten Capitel (§. 178. sqq.) weitläuftiger gehandelt: hier ist es genug, daß

daß davon so viel angezeiget wird, daß die Schrift ihre Weise zu reden richtet nach menschlicher Art und Gewohnheit, nicht, daß GOtt also gesinnet sey, sondern, daß sich solche Gedancken finden in den Hertzen der Frommen. Darum haben Abraham, Loth und die andern Patriarchen dieses Geschrey gehöret und gefühlet, und wohl gemercket, daß GOtt zürnet, und eilet, so ein [unbußfertiges] Volck, dem nicht weiter zu rathen war, zu strafen.

221. Jedoch sollen wir die äusserliche und weltliche Lehre für die Obrigkeit, und die, so Gericht halten, auch nicht verachten. Da droben im eilften Capitel der Thurm zu Babel gebauet wird, spricht der HErr (v. 5. 7.): **Ich will hinab fahren und sehen**; damit denn die göttliche Majestät lehret, daß man in Gerichten die Urtheile nicht übereilen, oder nur den einen Theil hören, sondern den Handel vollkömmlich erkennen soll. Denn so die Schrift solches von GOtt saget, der doch alles weiß, und ihm nichts verborgen ist, er sey hinab gefahren; wie vielmehr ist solches uns Menschen vonnöthen, die oft unser Muth und Zorn regieret, lassen uns gute Freunde überreden [handeln nach Gunst], lassen uns mit guten Worten betrügen, rc.

222. Hier wird auch disputiret von den **Sünden, die in Himmel rufen und schreyen**, und setzen derselben etliche vier, etliche fünf. Welches, ob es wol so grosse Ursach nicht hat, will ich doch frommer Lehrer Fleiß, so es also vorgeben, nicht gestrafet haben: wenn man aber eigentlich davon reden will, so nennet die Schrift ein Geschrey nicht dieselben vier oder fünf Sünden, sondern insgemein alle Sünden, bey welchen Unbußfertigkeit und Bosheit ist; wie Es. am 5, 7. stehet: **Er wartet auf Gerechtigkeit, siehe, so ist es Klage**; das ist, die sündigen ohne alle Scham und Scheu, und ist niemand, der da strafet: es will die Obrigkeit weder rathen noch wehren, und ist nichts übrig, als daß jederman Zeter über die Schande schreyet. Wo derohalben noch Gottesfurcht ist, da richtet die Obrigkeit ihr Amt aus, und strafet die Bösen, daraus denn folget, daß die Leute kein Geschrey in Himmel treiben, sondern dancken GOtt, ihrer Obrigkeit, daß sie mit Weib, Kind und Gütern können sicher sitzen, und nicht Muthwillen an ihnen geübet wird. Wiederum, wo das Wort nicht ist, und die Obrigkeit an ihrem Amt säumig ist, und keine Zucht in Häusern gehalten wird, sondern die Eltern von ihren Kindern übel gehalten werden, dem Herrn und Frau das Gesinde ungehorsam ist, rc. da muß solch Geschrey folgen.

223. Wie heutiges Tages des Geitzens und Wucherns keine Maase ist, die Obrigkeit aber durch die Finger siehet, und nicht strafet, wie sie wol solte. Was geschiehet derohalben? Schreyen die nicht in den Himmel, die Gewalt fühlen, und weder Rath noch Hülfe finden an der Obrigkeit? Solches sind Sünder, wie Petrus sagt 2. Epist. 2, 14. die ihnen ihre Sünde nicht wehren lassen, sondern wollen ungestrafet seyn, und wenn man sie vermahnet, fahren sie je thörichter in Sünden fort, und häufen eine Sünde auf die andere; wie Pharao that, der je thörichter und unsinniger ward, je mehr ihm Aaron und Moses vorpredigten.

224. Solches haben die heiligen Väter gesehen, und seyn in ihrem Hertzen um solcher der Welt Bosheit willen hefftig bekümmert worden. Denn Sterben thut so wehe nicht, als daß man sehen muß sol-

che überschwengliche Bosheit der Welt, wenn sie ihr nicht will wehren lassen. Darum ist an denenselben heiligen Patriarchen erfüllet gewesen, das der Text saget: Das Geschrey zu Sodom ist groß; und dennoch leget sich Abraham, unangesehen, daß dis Geschrey groß und die Sünden greulich waren, darzwischen, und lässet sich ein zu einem Mittler und Vertreter für solche böse und gottlose Leute; wie wir hören werden. Wie derohalben die Schrift bisher seinen Glauben gerühmet hat; also preiset sie nun seine Liebe gegen die Feinde. Denn grössere Liebe ist auf Erden nicht, denn daß man blutdürstige Feinde bey GOtt verbittet und vertrit.

v. 22 - 26. Und die Männer wandten ihr Angesichte, und giengen gen Sodom. Aber Abraham blieb stehen vor dem HErrn, und trat zu ihm, und sprach: Wilt du denn den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen? Es möchten vielleicht funfzig Gerechte in der Stadt seyn, woltest du die umbringen, und dem Ort nicht vergeben um funfzig Gerechter willen, die darinnen wären? Das sey ferne von dir, daß du das thust, und tödtest den Gerechten mit dem Gottlosen: daß der Gerechte sey, gleichwie der Gottlose; das sey ferne von dir, der du aller Welt Richter bist; du wirst so nicht richten. Der HErr sprach: Finde ich funfzig Gerechte zu Sodom in der Stadt, so will ich um ihrer willen allen den Orten vergeben.

225. Es ist hier eine neue Frage, von der Erscheinung GOttes und der Engel. Meine Meynung ist, es haben diese Engel Menschen-Gestalt an sich gehabt, und seyn nicht gewesen die Dreyfaltigkeit in ihrem Wesen. Es setzen etliche die Namen dieser drey Engel, daß der erste gewesen sey **Michael**, der das Wort geführet, und, da die andern geschwiegen, geredet habe: der andere, **Gabriel**, das heisset, GOttes Stärcke und Gewalt, der sie bedurft haben, Sodom umzukehren: der dritte, **Raphael**, das ist, GOttes Rath und Artzeney, der da gekommen sey, den Loth zu erlösen und erhalten. Solches sey nun seiner Acht nach, wie es wolle, so seyn es doch Gedancken, die man ohne Sünde haben kan, und schaden nichts; jedoch gläube ich es nicht, daß ihm so sey. Und sagen die Jüden, daß, da Raphael und Gabriel hinweg gegangen, Michael verschwunden sey, und sey ausser diesen dreyen der HErr sonderlich erschienen dem Abraham, und habe mit ihm geredet. Aber dafür behalte ich meine Meynung, so da einfältiger ist, und mit der Schrift überein kommt.

226. Der dritte Engel ist stehen geblieben, denselben hat Abraham auch noch, wie die andern zwey, für einen Menschen gehalten, aber für einen solchen Menschen, in dem GOttes Geist wohnete. Denn er sahe, daß er GOttes Wort hatte, hielte es auch dafür, daß er nicht eines Menschen, sondern GOttes Wort redete: darum betet er ihn auch an, als GOtt selbst. Daß nun der Text saget: Abraham blieb stehen vor dem HErrn, ist eben so viel gesaget, als, daß Abraham denselben dritten Engel gehöret und angesehen habe, als wäre er GOtt, dieweil er wuste, daß er GOttes Wort hatte.

227. Darum wird solches alles geschrieben dem Predigtamt zu Ehren, welches die heiligen Väter also fleißig geehret haben, so es doch so klar bey ihnen noch nicht gewesen ist. Wir, die wir so ein grosses Licht haben, höhnen und schmähen es, ja, würgen auch noch wol die Prediger, und lassen sie Hungers sterben. Nun lasset uns hören Abrahams Gebet, welches zwar greulich lautet, so man siehet, wie es gerathen ist.

228. Solches Gebet stellet Abraham sehr weislich an, nennet einen kleinen Haufen Gerechte, und meynet, er wolte das desto leichter erhalten, darum er bat; aber ein schrecklich Ding ist es, daß in diesen fünf Städten nicht zehen Gerechte gefunden werden. Von den Kindern will ich hier nichts sagen, denn dieselben werden erhalten auf Weise und Wege, davon wir nichts wissen; wie solches beweiset der Text im Jona, Cap. 4, 11. von denen, die nicht wissen Unterscheid, was recht oder linck ist: was aber alt und erwachsen Volck war, war alles so gar verderbet, daß nicht zehen Gerechte zu finden waren. Sie hatten sich nicht allein beflecket mit diesen gemeinen Sünden, als mit Trunckenheit, Diebstahl, Ehebruch, Geitz ꝛc. sondern die Haupt-Sünden waren, Verachtung des Wortes, Obrigkeit und Eltern, darzu Höhnung und Schmach der Heiligen, und Frolocken, wenn sie es am allerärgsten ausgerichtet hatten.

229. Betrachte derohalben diese drey Stücke: erstlich, die sehr kurze Zeit, darinnen sie ungerathen, arg und gottlos worden waren; zum andern, den grossen Haufen derer, so da gesündigt hatten, und noch sündigten; und zum dritten, daß es solche greuliche und schwere Sünden gewesen seyn, so wirst du sagen müssen, daß GOttes Gericht, wiewol es sehr greulich gekommen ist, dennoch billig und gerecht gewesen sey. Dem Abraham ist es unmöglich zu glauben, daß alle auf gleiche Weise verderbet wären; gedachte, er wolte ja zum wenigsten unter der Obrigkeit und der Könige Räthen etliche ehrliche und fromme Männer finden: denn eine jede Stadt hatte ihren König, und ein jeder König seinen Rath. Daß derohalben unter solchen hohen Leuten nicht zehen fromme Männer solten gefunden werden, ist unglaublich. Darum bittet Abraham mit so grossem Vertrauen, und da ihm schon sein Vorschlag einmal fehlet, lässet er dennoch nicht ab; so gar brennet er für Liebe, auch gegen diesen allerärgsten Leuten.

230. Was nun zu dieser Zeit, da Sodom untergegangen ist, für eine Kirche gewesen sey, berichtet uns das eilfte Capitel. (§. 83. seqq.) Denn zur selben Zeit haben gelebet sechs Patriarchen, Sem, Arphachsad, Salah, Eber und Serug, und dieweil Abraham schier in die funfzig Jahr mit Noah gelebet, und neun Patriarchen gesehen, hat er gar treffliche Lehrmeister gehabt: Noah aber ist fast vierzig Jahre vor dem Untergang Sodoms gestorben; und weil er die vorige Welt vor der Sündfluth gesehen hatte, ist er den Sodomitern auch bekannt gewesen, die ihn denn gesehen und gehöret haben, wie er mit seinen Nachkommen geprediget und gerufen hat von der Sündfluth, vom Zorn GOttes, und ihn dennoch mit den Seinen verachtet haben. Daß ich es also dafür halte, daß zur selben Zeit eine solche Kirche gewesen sey, dergleichen hernach auf Erden bis auf Christum nicht gewesen ist.

231. Nun ist es aber zumal schrecklich, daß in dieser güldenen Zeit, da so viel Patri-

triarchen gelebet und geprediget haben, und nicht weit von Sodom, als zu Jerusalem, der Patriarch Sem das Predigtamt geführet hat, die Sodomiter so gottlos worden, und aller Furcht und Erkänntniß vergessen haben. Was klagen wir denn über unsere Zeit, dieweil es so vielen und trefflichen Patriarchen nicht anders gegangen ist? Darum lasset uns diese Hefen der Welt, und die Undanckbarkeit und so grosse Verachtung gedultig tragen; denn wir seyn mit den heiligen Patriarchen nicht zu vergleichen, und sie haben dennoch ein so schrecklich und greulich Exempel des Zorns GOttes sehen müssen, und hat ihr Gebet, so ernst und emsig es gewesen ist, dafür nicht helfen können.

232. Und ist an dem kein Zweifel, es werden diese Patriarchen alle sechse sich zum höchsten bemühet haben, wie sie einen solchen Haufen, der zu seinem Verderben also dahin eilet, aufhalten, und wiederum zurecht bringen möchten. Denn in Sodom hat Loth gewohnet, Sem aber oder Melchisedech nicht weit darvon zu Jerusalem, Abraham zu Mamre, und die andern an andern Oertern nahe umher. Diese haben ohne Zweifel gen Sodom geschicket Prediger, die das Volck zur Busse vermahnet, und ihre Sünden gestrafet haben. Aber da hat alles nichts geholfen. Denn da das Wort geunehret und verachtet wird, da predigen Sem und Abraham vergeblich, und ist daselbst nichts anders zu gewarten, denn Strafe, Verheerung und Sündfluth.

233. Daraus kan man aber sehen, wie groß GOttes Zorn gegen die Sünde sey. Denn so diese heilige und gottgefällige Leute die Strafe mit ihrem Vertreten und Gebet nicht vermocht haben abzuwenden, was wollen wir deß für Hoffnung haben in diesen letzten Zeiten der Welt? Darum mercke ja wohl, daß zur selben Zeit, da es um die Kirche sehr wohl gestanden hat, und die allerheiligsten und getreuesten Lehrer gelebet haben, die Welt am allerärgsten gewesen ist. Denn so pfleget der Satan der Kirche Schandflecken und Aergernisse anzuhängen; welche unverständige Leute dem Wort zumessen, und Schuld geben. Aber wenn es deß gelten solte, müste man dem Loth, Abraham und Melchisedech auch zumessen, daß Sodom untergegangen wäre. Denn die seyn zur selben Zeit die fürnehmsten Lehrer gewesen. Aber nun weiter vom Gebet Abrahams.

234. Dasselbe hat sechs Stücke. Denn sechsmal bittet er mit solchem Ernst und hertzlichem Sehnen, daß er für grosser Angst und Verlangen, daß er den armen Städten rathen, und sie mit seiner Fürbitte aufhalten möge, gleichsam närrische Worte redet. Das Wort Thispe ist sehr nachdrücklich und gewaltsam, daß ich also rede, denn es heisset, **gar hinweg nehmen**, also, daß nichts davon überbleibet. So man derohalben die Worte erwegen will, scheinet es ein närrisch Gebet zu seyn, gleich als wüste GOtt nicht Unterscheid zu halten zwischen dem Gerechten und Ungerechten. **Wilt du denn,** spricht er, **den Gerechten mit dem Gottlosen hinweg nehmen,** und, wie ein Mörder, ohne Unterscheid alles erwürgen?

235. Solches scheinet wol ein hartes und gefährliches Gebet zu seyn, ist aber sehr köstlich, so du es dem nachrechnest, wie sein Hertz gestanden ist. Denn er siehet, es könne nicht seyn, daß GOtt eben der Gerechten nicht verschonen solte. Darum betet er, wie David Ps. 26, 9: Ver-

Verdamme meine Seele nicht mit den Gottlosen. Denn solches thun Tyrannen; dieselben fahren zu, und zünden an Häuser, Dörfer und Städte, fragen nichts darnach, ob die Gerechten oder Ungerechten umkommen. Solche Tyranney und Grausamkeit, spricht Abraham, gebühret ja GOtt nicht, darum hoffe ich, er werde um funfzig Gerechten willen des gantzen Volcks verschonen. Solches ist gar ein tiefes Anliegen und hefftiger Affect, der ihn treibet zu närrischen Worten. Denn es gehet dem heiligen Mann viel tiefer zu Hertzen, denn es sein Hertz selbst fühlen und verstehen kan, daß er siehet, daß das gantze Volck soll herhalten und umgebracht werden.

236. Darum thut er ein gewaltig und stürmisch Gebet, damit er gleichsam GOtt zwingen will zu vergeben. Das weiß man wol, daß GOtt um eines Gerechten willen zu Zeiten eines gantzen Geschlechtes, Stadt und Landes verschonet, und ihm Gutes erzeiget; wie es dem Lande Syrien wohlgieng, so lange Naäman lebete, und gantz Egypten um Josephs, Labans um Jacobs willen gesegnet ward: solte denn GOtt nun seiner so gar vergessen, daß er um funfzig Gerechten willen nicht etwas lassen könte? Ach HErr! ach lieber HErr! thue es nicht! solches seyn Worte, die die Grösse des Affects anzeigen, unter welchen ihm zugleich die Thränen über die Backen werden gelaufen seyn, und das Hertz mit unaussprechlichem Seufzen übergegangen ist. **Das sey**, spricht er, **ferne von dir**; gleichsam als wolte er GOtt meistern und lehren, was er thun solte; wie er denn darzu saget: **Der du aller Welt Richter bist, du wirst so nicht richten.** Richten heisset, strafen die Ubelthäter, und der Unschuldigen verschonen: solches, spricht er, geziemet und gebühret dir am meisten, der du aller Welt Richter bist: was ist aber das für ein Gericht, darinnen auch die Unschuldigen herhalten müssen? Solches ist warlich ein starck und gewaltig Gebet, damit er GOtt erinnert, was sein Amt sey, und wie er sich halten solle, nemlich, daß er der Gerechten verschone, und um derselben willen auch die Bösen nicht strafe. Darum ihm denn der HErr antwortet und verheisset: er wolle schonen, so da funfzig Gerechten zu finden seyn. Denn dieses hefftige und brünstige Gebet, voll des Glaubens und Liebe, gefället ihm; Abraham aber, wie er höret, daß ihrer funfzig nicht zu finden seyn, erschricket er wol etwas, und hält dennoch mit Beten an.

v. 27. 28. Abraham antwortete, und sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HErrn, wiewol ich Erde und Asche bin. Es möchten vielleicht fünf weniger denn funfzig Gerechten darinnen seyn, woltest du denn die gantze Stadt verderben um der fünfe willen? Er sprach: Finde ich darinnen fünf und vierzig, so will ich sie nicht verderben.

237. Ein Gebet soll verdrüßlich seyn, darum hält Abraham damit an, und betet immer fort; brauchet aber dazu einer sonderlichen Demuth, die bey einem jeden Gebet seyn soll: **Ich bin**, saget er, **Staub und Asche**, und will dennoch, dieweil ich zu beten angefangen habe, damit fortfahren: wilt du schonen, so ihrer gleich fünfe an den funfzigen mangeln? **Ja**, spricht der HErr, **ich will schonen.**

v. 29-33. Und er fuhr weiter mit ihm zu reden, und sprach: Man möchte vielleicht vierzig darinnen finden. Er aber sprach: Ich will ihnen nichts thun um vierziger willen. Abraham sprach: Zürne nicht, HErr, daß ich noch mehr rede, man möchte vielleicht dreyßig darinnen finden. Er aber sprach: Finde ich dreyßig darinnen, so will ich ihnen nichts thun. Und er sprach: Ach siehe, ich habe mich unterwunden mit dem HErrn zu reden: man möchte vielleicht zwanzig darinnen finden. Er antwortete: Ich will sie nicht verderben um der zwanzig willen. Und er sprach: Ach zürne nicht, HErr, daß ich nur noch einmal rede: Man möchte vielleicht zehen darinnen finden. Er aber sprach: Ich will sie nicht verderben um der zehen willen. Und der HErr gieng hin, da er mit Abraham ausgeredet hatte, und Abraham kehrete wieder hin an seinen Ort.

238. Von den funfzigen kömmt es bis auf zehen, und vertröstet sich Abraham deß gewiß, es solle ihm nun seine Bitte und Vorschlag gelingen. Wie ist es möglich, dencket er, dieweil Loth, so ein gottesfürchtiger frommer Prediger, zu Sodom ist, daß das Wort so gar keine Frucht solte geschaffet haben, daß nicht zehen Gerechte darinnen zu finden wären? Darum ist das ein wehmüthiges und tiefes Seufzen Abrahams, daß er zusaget, er wolle nur noch einmal bitten, und den HErrn weiter nicht bemühen. Auf dieses Exempel siehe, so oft du betest; und lerne, daß man mit dem Gebet anhalten, und nicht ablassen muß. Ein solch Gebet machet GOtt nicht unwillig, sondern gefället ihm.

239. Ohne Zweifel aber wird sich Abraham hier getröstet haben der Historie von der Sündfluth, darinnen acht Menschen erhalten worden waren: ob er derohalben schon gedacht hat, er könte dem gantzen Volck Rettung nicht erlangen, so ist er doch seines Vettern Loths halben gewiß gewesen, daß sich GOtt seiner annehmen, und ihn erhalten würde. Darum kehret er wiederum zu Hause, und stellet alles heim dem gerechten Gericht GOttes. Denn er siehet, daß es in so grosser Bosheit der Leute vonnöthen thut, daß GOtt seinen Zorn wider die Sünde beweise, damit die Frommen nicht geärgert werden, und auch anheben möchten zu wancken.

240. Und ist dieses die Ursach, daß der HErr dem Abraham befihlet, er solle solche Geschichte seinen Nachkommen vorhalten; denn GOtt will gefürchtet seyn, die Sichern aber verabscheuet und hasset er. Es. 66, 2. verheisset er, er wolle wohnen bey denen, die eines zerschlagenen Hertzens und zerbrochenen Geistes seyn. Und Psalm 51. saget v. 19: **Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängsteter Geist.** Doch will er nicht die Furcht allein haben, sondern will auch, daß man in solcher Angst und Noth des Hertzens halte an der Hoffnung auf seine Barmhertzigkeit.

241. Wie er solches mit verblümten Worten anzeiget 5 Mos. 24, 6. daß man **nicht zum Pfande nehmen soll den obersten und untersten Mühlstein.** Der oberste Mühlstein ist die Furcht und

das Gericht GOttes, denselben trägt und hält auf der unterste Mühlstein, so da bedeutet die Hoffnung und das Fühlen göttlicher Gnade und Barmhertzigkeit. Also soll das Predigtamt zusammen fassen, und miteinander treiben das Gesetz und Evangelium, Busse und Vergebung der Sünden.

242. Des Pabstes Predigten seyn nichts anders gewesen denn Schreck-Predigten: unsere falschen Propheten aber [und Antinomer] zu jetziger Zeit geben für, man solle in der Kirche nichts anders lehren, denn das Evangelium und tröstliche Verheissungen; welches schier ein schädlicher Irrthum ist. Denn des Pabstes Gnade und Vergebung der Sünden soll man predigen, aber bey denen, so Sünde haben, das ist, die da erkennen und fühlen, daß sie Sünde haben, und hertzlich begehren, derselben los zu seyn: die aber in Sünden sicher fortfahren, seyn gleich als wären sie ohne alle Sünde, darum soll man solchen das Gesetz vorpredigen, sie mit dieser Historie von Sodoms Untergang schrecken, und also zur Gottesfurcht bringen.

243. Und heisset solches, wie ich droben (§. 192. sqq.) auch gesaget habe, GOttes Wort recht theilen; daß, gleichwie man eine sonderliche Weise im Alten Testament halten muste, die Opffer zu theilen, man auch also in der Lehre eine gewisse Ordnung halte, daß man dadurch endlich darzu komme, daß GOtt erkannt werde; also, daß er den Gläubigen gnädig und barmhertzig sey, mit den Sichern aber zürne, und wir also alle miteinander GOtt lernen fürchten, und uns seiner Gnade und Barmhertzigkeit, die er uns in seinem Sohn erzeiget hat, trösten, und darauf verlassen; wie das erste Gebot lautet: **Ich bin der HErr dein GOtt, und thue wohl denen, die mich lieben, in tausend Glied; die mich aber hassen,** das ist, meinem Wort nicht gehorchen, **strafe ich, bis in das dritte und vierte Glied,** 2 Mos. 20, 2. 5. 6.

244. Solches Zorns lässet sich die Welt nicht bereden, daß sie gläuben könte, daß GOtt wahrhaftig zürnete. Siehe an Michäam, 1 Kön. 22, 24. und Jeremiam, Jer. 20, 2. wenn sie von GOttes Zorn und Strafe predigten, wurden sie gehalten für falsche Propheten, und ward ihnen geboten, stille zu schweigen. Was saget aber der Heilige Geist? Meine Worte seyn gut denen, die auf meinen Wegen wandeln. So seyn die Sodomiter umgekommen, da sie in so grosser Sicherheit sündigten, und achtete GOtt deß nicht, daß es ein so grosser Haufe Volcks war, und unter demselben viel feiner und trefflicher Leute; ja, es jammerte ihn auch nicht der unschuldigen jungen Kinder, sondern nahm eines mit dem andern hinweg, auf daß sein Zorn gegen die Sünde offenbar würde.

245. Darum gläube ich, daß Abraham gantz traurig zu Hause gegangen sey, und dieselbe Nacht ohne Schlaf mit Seuftzen und Weinen zugebracht habe, darum, daß ein so grosser Haufen Volcks untergehen solte. Indem aber der heilige und gottesfürchtige Abraham sich so sehr um die zu Sodom bekümmert, leben sie in Sausen und Wohllust, und gehen damit um, wie sie diese Gäste höhnen und schänden mögen, dencken aber auf ihren Fall und Untergang gar nicht. Dieses ist ein Gemählde der Welt und der Kirche; wie Christus Joh. 16, 20. auch saget: **Ihr werdet heulen und weinen, die Welt aber wird sich freuen.**

Das neunzehente Capitel

hält in sich VI. Theile:

I. Theil,

Wie die drey Männer in Sodom ankommen, und von Loth aufgenommen werden.

v. 1. Die zwey Engel kamen gen Sodom des Abends, Loth aber saß zu Sodom unter dem Thor: und da er sie sahe, stund er auf, gieng ihnen entgegen, und bückete sich mit seinem Angesicht auf die Erde.

§. 1.

In diesem Capitel wird beschrieben die Strafe der Sünden, welcher Moses im vorhergehenden Capitel damit gedacht hat, daß das Geschrey zu Sodom hinauf gekommen sey gen Himmel. Nun handele ich diese schreckliche Historie, wie auch die droben (Cap. 7.) von der Sündfluth, nicht gerne; denn es ja erschrecklich ist, GOttes Zorn, den er über das arme menschliche Geschlecht so ohne alle Maase gehen lässet, fühlen und erfahren. Darum gehet es mir durch mein gantzes Hertz, wenn ich davon lese oder handele. Denn, ob ich mich selbst wol auch oft erzürne über der Leute Bosheit und Unbußfertigkeit; so gehet mir doch so ein grosser Jammer, der sich hier mit Sodom zugetragen hat, sehr nahe, und ich fühle Abrahams Anfechtung auch, die er gehabt hat, da er sich zum höchsten befleißigte, durch seine Fürbitte einen so grossen Zorn GOttes von den unbußfertigen Sündern abzuwenden.

2. Unsere neue Propheten, die Antinomer, geben für, man solle mit den Leuten fein sanft und zart umgehen, und ihnen mit den Exempeln göttliches Zorns nicht wehe thun; so doch Paulus 2 Tim. 3, 16. 17. viel anders redet, da er saget, daß die Schrift auch nütze sey zur Strafe und Züchtigung, auf daß ein **Mensch GOttes vollkommen sey, und zu allen guten Wercken geschickt.** So wissen wir auch, wie er 2 Tim. 2, 15. gebeut, daß man das Wort GOttes recht theilen solle; und 1 Cor. 10, 6. saget er nach vielen Zeugnissen und Exempeln GOttes Zorns wider die Sünder, solches alles sey um unsertwillen geschrieben, daß wir uns nicht, wie sie, des Bösen gelüsten lassen zur Sünde.

3. Darum soll man solche Exempel göttliches Zorns, wie dieses ist, also handeln, daß sie uns zur Lehre und Unterweisung dienen; wie der HErr befihlet dem Abraham, der weit heiliger gewesen ist, denn wir, daß er davon seinen Kindern predigen soll. Denn in der Welt wirst du allezeit zweyerley Arten der Leute finden: die eine ist stoltz, halsstarrig, verachtet GOttes Wort und alle gute Vermahnungen, und ist sicher über alle Maase: wenn du nun mit solchen Leuten woltest sanft umgehen, und viel von GOttes Gnade und Barmhertzigkeit predigen, würdest du

sie nur ärger machen. Solche Besserung stifftet der Antinomer Irrthum, vor dem ich euch warne, ihr woltet euch vor ihnen hüten; denn sie seyn damit nicht gesättiget, daß sie um Leib und Seele kommen; sondern wollen uns auch mit sich nehmen, und mit ihren Sünden beladen, auf daß wir mit ihnen verdammet würden, dieweil sie ihre Sünde wollen ungestrafet haben, wie die Sodomiter.

4. Nun hat aber GOtt das Predigtamt in der Welt verordnet, nicht darum, daß die Prediger stille schweigen sollen, sondern strafen, lehren, trösten, schrecken, und also gewinnen und selig machen, wen sie könten. Solch Predigtamt heben die Antinomer gantz und gar auf, dieweil sie gar keine Strafe leiden wollen, und heissen uns willigen in ihre Sünden, wider St. Pauli Lehre, der Röm. 2, 19. sqq. die nicht allein verdammet, die Sünde thun, sondern die sie auch ihnen gefallen lassen, und darein willigen. Nun willigen aber die in Sünden, die sie nicht strafen; als, wenn ich zu des Pabstes, der Cardinäle und Bischöfe Sünden, Gotteslästerung und Tyranney, wolte stille schweigen. Es saget aber der HErr im Propheten Ezech. 3, 19: **Du wirst deine Seele vom Tod erretten, so du die Sünde deines Volckes strafen wirst.**

5. Man soll auch wol gegen die allerärgsten Leute barmhertzig seyn, und sie bey sich leiden; wenn sie aber uns zu ihrem Verderben mitnehmen wollen, da muß die Barmhertzigkeit aufhören, und sollen uns auch unsere Eltern und Kinder so lieb nicht seyn, daß wir mit ihnen uns wolten verdammen lassen. Denn da soll man vergessen aller Barmhertzigkeit; wie Loth that, der sein Weib fahren ließ, da sie sich wider des HErrn Gebot unterwegens umsahe. Darum soll man solche Leute, dieweil sie verhärtet und verstockt seyn, und keine Vermahnung leiden wollen, fahren lassen.

6. Gegen die aber will GOtt, daß wir Barmhertzigkeit üben sollen, die nicht so störrisch seyn, sondern sich lencken lassen; wie das Gleichniß lehret vom verlornen Schaf, Luc. 15, 4. sqq. denn solche seyn nicht unbußfertige Sodomiter, auf die da gehöret der Hammer GOttes, der die Felsen zermalmet. Für denen soll man GOttes Gerichte nicht verbergen; sonst werden wir uns mit ihren Sünden beflecken, wenn wir darein willigen werden. Denn darum seyn wir Christen alle miteinander auf diese Welt gesetzet, daß wir dem Nächsten dienen, nicht allein, so viel die andere Tafel betrifft, sondern vielmehr die erste; auf daß alle Menschen GOtt lernen fürchten, und auf seine Güte und Barmhertzigkeit trauen.

7. Die andern aber, die vorhin gedemüthiget und kleinmüthig seyn; wie sie Christus darum Luc. 12, 32. nennet eine kleine Heerde, und heisset sie, sie sollen sich nicht fürchten; ob sie wol schwach seyn, und mannigfältig sündigen, seyn sie doch nicht rohe noch verstockt; gegen dieselben soll ein Prediger klug und getreu seyn, daß er ihnen das Wort recht theile, und nichts fremdes, und das der reinen Lehre entgegen ist, mit untermengen; und dieweil sie durch GOttes Zorn und Gerichte zuvor erschrecket seyn, er sie nicht weiter schrecke, sondern tröste und aufrichte. Solches ist eine grosse Weisheit, und im Predigtamt sonderlich nöthig; nemlich, daß man die zweyerley Zuhörer recht unterscheide, auf daß ein jeder sein Wort, das ihm gehöret, hören könne: die Halsstarrigen und Verstockten schreckliche Ex-

Exempel GOttes Zorns, die Schwachen und Blöden aber freundlichen und lieblichen Trost. Denn **Christus ist gesetzet etlichen zur Auferstehung, etlichen zum Fall**, Luc. 2, 34.

8. Darum soll man die Elenden und Betrübten mit Trost aufrichten; die aber in Sicherheit aufgeblasen und erhöhet seyn, soll man demüthigen und darnieder drücken; wie Maria in ihrem Magnificat singet, Luc. 1, 51. Dieses ist die rechte Theilung. Denn daran kan es nicht fehlen, es müssen unter den Sicheren auch Blöde und Furchtsame seyn: und wiederum. Darum ist die Bescheidenheit vonnöthen, auf daß die Harthertzigen und Sicheren verstehen, daß es, wenn man von greulichen Exempeln des Zorns GOttes saget, ihnen gelte; die Erschrockenen aber und Blöden die Trost-Worte und Verheissungen für sich annehmen.

9. Und ist dieses hernach des Heil. Geistes Werck und Amt, daß er die Hertzen durch das Wort und Bekänntniß zurichte; also, daß die Blöden Trost ergreiffen, die Rohen aber und Sichern durch die Stimme des Gesetzes entweder bekehret, oder gar verdammet werden. Denn ohne Unterscheid soll man alle Menschen nicht verdammen; sondern, gleichwie die Sündfluth und Untergang der Sodomiter gleich seyn als Donnerschläge, damit die Hertzen geschrecket werden; also stehet bey solchen Zorn-Exempeln auch der Trost, daß Noah und Loth in solcher gemeinen grossen Noth sind erhalten worden. Wenn man nun solches miteinander prediget, so wird damit so viel ausgerichtet, daß die Blöden und Furchtsamen nicht verzagen.

10. Dieses ist die Ursach, darum ich solche schreckliche Historien, wiewol sehr ungern, lese. Denn mich erschrecket der grosse Zorn GOttes, den man in solchen traurigen Historien siehet, und dennoch sehe ich, daß diese Lehre zu etwas nütze und dienlich ist: nicht allein darzu, daß die Stoltzen und Sichern geschrecket werden, sondern darzu auch, daß sich die Frommen in Gottesfurcht halten, und nicht, wie die Gottlosen, sündigen und umkommen. Zu dem wird uns in solchen Exempeln GOttes Zorn also vorgebildet, daß gleichwol darinnen GOttes Gütigkeit herfür leuchtet, mit dem, daß er seine Gläubigen gnädiglich errettet und erhält.

11. So saget in der Person Christi der Prophet Esaias Cap. 61, 1. seqq. **Der Geist des HErrn HErrn ist über mir, darum hat mich der HErr gesalbet. Er hat mich gesandt den Elenden zu predigen, die zubrochenen Hertzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, und einen Tag der Rache unsers GOttes, zu trösten alle Traurigen, rc.** Siehe, hier wird den Elenden, und denen, die zubrochenes Hertzens sind, den Gefangenen, den Verschlossenen, den Traurigen, verheissen Erledigung, Oeffnung, und ein Jahr oder Zeit, darinnen GOtt versöhnet sey. Die derohalben nicht elend und zubrochenes Hertzens sind, denen wird geprediget ein Tag der Rache, das ist, GOttes Zorn.

12. So derohalben Christus selbst also lehret, daß er neben der Barmhertzigkeit GOttes auch die Lehre von GOttes Zorn treibet und prediget; warum wolten wir denn seinem Exempel nicht folgen? Darum ist es die höheste Weisheit, daß man diese beyden Stücke recht ineinander fügen und ver-

vermengen kan: nemlich, die Barmhertzigkeit GOttes, die er in dem bewiesen hat, daß er den Loth erhalten; und seinen Zorn in dem, daß er die Sodomiter zu grund verderbet hat. Was erschrockene und furchtsame Hertzen sind, gefallen ohne Zweifel GOtt wohl; denn er verheisset, er wolle das zerstossene Rohr nicht zubrechen, noch das glimmende Tocht auslöschen, Es. 42, 3.

13. Ob derohalben solche Zorn-Exempel wol darzu dienen, daß man die Leute damit schrecken und demüthigen kan; so soll man sie doch weiter nicht treiben, wenn die Hertzen blöde gemacht und zubrochen sind, sondern man soll dieselben gemachten Schmertzen lindern, und die Wunden wiederum zuheilen. Es nennet die Schrift Gottesfurcht ein Opffer und Gottesdienst, Psalm 51, 19. Dieweil denn solche Historien der Heil. Geist darum hat beschreiben lassen, daß damit die Hertzen zur Gottesfurcht erwecket werden, sich für Sünden hüten, und thun, was recht und gut ist: so thut man wohl daran, daß man sie den Leuten in der Kirche fürhält. Denn gleichwie die Kirche zweyerley Volck hat, so treibet sie auch zweyerley Wort; nemlich, Historien und Exempel göttliches Zorns und Dräuungen, wider die harten Hertzen, Sicheren und Unbußfertigen; und Verheissungen, für die geängsteten Gewissen und gedemüthigten Hertzen. Nun ist es aber die gröste Weisheit, daß man recht damit umgehe und austheile.

14. Der Pabst hat die Gewalt zu bannen; aber wider welche gebrauchet er des Bannes mehr, denn wider uns, die wir doch nicht sicher, sondern zubrochenes Hertzens und gedemüthiget sind? Seinen Orden aber, als epicurische Säue, sichere Dom-Pfaffen, Cardinäle, Bischöfe und Tyrannen, rühmet er für heilige Leute, und hebet sie empor schier bis gen Himmel. Also thut er seinem Titel, daß er in der Kirche die Armen schütze und stärcke, und die Widersetzigen und Ungehorsamen verdamme, genug.

15. Doch ist solches mit ihm nicht neu. Siehe an das 13. Cap. Ezechielis: **Ihr entheiliget mich**, spricht GOtt v. 19. **unter meinem Volck, um einer Hand voll Gersten willen**; das ist, um zeitlicher Güter willen habt ihr verfälschet meine Lehre, die Frommen habet ihr verdammet, und die Bösen in ihrem Vornehmen gestärcket. Denn dis meynet er mit dem, das folget: **Um eines Bissen Brodes willen habet ihr die Seelen zum Tod verurtheilet, die doch nicht solten sterben; und urtheilet die zum Leben, die doch nicht leben solten, durch eure Lügen unter meinem Volck, welches gerne Lügen höret**: und an einem anderem Ort (v. 22): **Ihr habt betrübet das Hertz des Gerechten, den ich nicht betrübet habe.** Daß also das gantze Pabstthum die Weisheit, GOttes Wort recht zu theilen, nicht hat; darum es denn auch nicht bauen kan, sondern reisset um, und verwüstet alles mit seiner Lehre.

16. Der Heil. Geist aber bildet uns solche Historien des Zorns und Gerichtes GOttes auch also für, daß er uns darinnen auch kräftigen und starcken Trost weise; nemlich, daß GOtt die, so ihn fürchten, in der Noth erretten und erhalten will; wie er hier dem Loth beweiset. Darum kommen nicht allein die Sodomiter um, sondern es wird auch Loth erhalten, und dancket GOtt. Bist du nun blöde und gedemüthiget, so siehe auf den Loth, den GOtt erhalten hat, und hoffe, er werde

de solches an dir auch thun. Du aber, der du in Sicherheit hurest, das ist, treibest Geld und Gut zusammen, pflegest deiner und lebest wohl, bist eine epicurische Sau, solt ansehen die Sodomiter, wie so eine greuliche Strafe auf ihr schändliches Wesen und wüstes Leben gefolget sey: gedencke, daß fünf Städte plötzlich mit Feuer vom Himmel sind verzehret worden; daß sich die Erde gesencket habe, und daraus worden ist eine greuliche Lacke, darinnen niemand wohnen kan, die gottlosen Sünder aber in einem Augenblick alle umgekommen und in Ewigkeit verloren sind.

17. Wenn du nun solchem allen fleißig nachdenckest, so wird es dich erwecken, daß du deinen Schaden und Gefahr auch bedenckest, zu sündigen aufhörest, und um Vergebung bittest. Solches wissen unsere thörichten und blinden Antinomer, Grikel und Jekel nicht; darum heben sie diese Predigt, von GOttes Zorn, in der Kirche auf, mit derselben grossem Schaden und Gefahr. Darum warne ich euch, ihr wollet euch vor ihnen hüten; denn es sind tolle Geister, und geistlicher Händel unerfahren; blasen sich aber auf, und lassen sich gelehrt und klug düncken; das sie doch nicht sind. Aber nun von der Historie weiter.

18. Droben im nächsten Cap. (v. 2. 16.) nennet Moses die, so er hier Engel heisset, **Männer**. Welches einerley Namen, und also zu verstehen, daß in denselben der HErr erschienen ist. Warum aber Moses einerley Namen an zweyen Oertern anders gesetzet habe, weiß ich nicht; ohne daß ich es dafür halte, daß der Heilige Geist damit hat anzeigen wollen, daß es nicht natürliche Menschen gewesen seyn.

19. Das aber Moses vom **Abend** saget, halte ich, daß er damit meynet die Nachmittags-Zeit zu nächst vor dem Abend, da am Mittag zuvor die Engel mit Abraham gegessen hatten. Dieweil aber Mamre und Sodom etwas weiter voneinander gelegen seyn, denn daß denselben Weg ein Mensch in so wenig Stunden reisen könte, so saget der Text hier auch, daß es Engel gewesen seyn, damit nicht solche Historie jemand für ein Gedicht oder Fabel halten möchte.

20. Hieher soll man aber das ziehen, so ich droben (Cap. 18. §. 11. 18. 21. seqq. 29.) von der Gastfreyheit gesaget habe. Denn wie du droben von Abraham gehöret hast, so hörest du hier auch von Loth, daß er auf die Gäste gewartet, ihnen entgegen gelaufen, sie zu beyden Händen empfangen, und schier genöthiget und gezwungen hat, sie wolten zu ihm einkehren. So habe ich auch (Cap. 18. §. 31. 42.) gesaget, daß die Gastfreyheit an keinem Ort der Schrift höher gerühmet werde, denn Matth. 25, 35. da Christus spricht: **Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset.**

21. **Daß Loth sitzet unter dem Thor zu Sodom**, ist anders geredet, denn das die Schrift sonst nennet, Sitzen an dem Thor der Stadt. Denn Thor der Stadt heisset der Ort, da man hin zu Rath gehet und Gericht sitzet. Denn die Morgenländer hatten ihre Rathhäuser an den Stadt-Thoren, da sie ihre Vestungen hatten, und zusammen kamen, wenn sie von Regiments-Sachen rathschlagen wolten; Loth aber sitzet vorne im Eingang der Stadt.

22. Darum preiset aber Moses seine Gastfreyheit. Denn warum er nicht zu Haus bleibet, sondern da sitzet, ist leicht abzunehmen. Er wartet auf die Gäste, siehet an, daß die Leute in der Stadt un-

sinnig, wütend und muthwillig seyn; darum will er, daß die, so von fremden Oertern kämen, bey ihm in seinem Haus bleiben, da sie für Frevel und Bosheit der Leute sicher übernachten können. Und mag vielleicht zur selben Zeit eine grosse Verfolgung gewesen seyn zu Ur in Chaldäa: darum denn fromme gottesfürchtige Leute dem Abraham, da er umher in seinem Elend gezogen ist, mit Haufen nachgefolget seyn, als die viel lieber mit ihm zugleich im Elend, denn daheim unter den Gottlosen haben seyn wollen. Solche Noth und Gelegenheit der Brüder bedencken Abraham und Loth, und sitzen entweder an den Thüren ihrer Häuser, oder an den Stadt-Thoren, auf daß, so Fremde kommen, sie bereitete Herberge finden mögen.

23. Da nun Loth die Engel siehet, bücket er sich mit seinem Angesicht vor ihnen auf die Erde, als betete er sie an. Solches stehet droben von Abraham nicht, sondern derselbe bücket sich nur oder beuget ein Knie; Loth aber fället auf sein Angesicht auf die Erde. Solche Ehrerbietung erzeiget er diesen Gästen. Und hieraus ist zu sehen, was die heiligen Väter für Zucht in ihren Häusern gehalten, und wie sie ihre Nachkommen gewöhnet haben, dieweil sie fremde Leute, wenn sie gekommen seyn, mit solcher Ehrerbietung und Reverentz aufgenommen haben, als käme GOtt selbst; den sie denn in denselben geehret haben.

24. Zu jetziger unserer Zeit, da es mit der Welt auf die Neige gekommen ist, erfähret man solche Bosheit, so mancherley List, Betrug und Schalckheit, daß man schier nicht weiß, wem man dienen oder Gutes thun solle. Jedoch sollen wir so viel thun, daß wir zum wenigsten die, so uns bekannt seyn, ehren, und ihnen dienen. Nun höre, wie Loth mit diesen unbekannten Gästen redet.

v. 2. 3. Und sprach: Siehe HErr, kehret doch ein zum Haus eueres Knechtes, und bleibet über Nacht. Lasset eure Füsse waschen, so stehet ihr Morgens frühe auf, und ziehet eure Strasse. Aber sie sprachen: Nein, sondern wir wollen über Nacht auf der Gasse bleiben. Da nöthigte er sie fast, und sie kehreten zu ihm ein, und kamen in sein Haus, und er machete ihnen ein Mahl, und buck ungesäuerte Kuchen, und sie assen.

25. Das Wort, HErr, stehet hier im Ebräischen Text wie es GOtt allein gegeben wird, Adonai, und nicht Adonim, oder Adone, das sonst heisset, Herr. Wie nun solches zu verstehen sey, habe ich droben (C. 18. §. 36. seqq.) weitläuftig genug gehandelt. Und zeiget diese Historie an, daß auch Loth vom Artickel von der Dreyfaltigkeit recht ist unterrichtet gewesen, entweder von Abraham selbst, oder von einem andern Patriarchen. Da derohalben zwey Gäste da sind, nennet er sie nicht Herren, sondern HErr, und ehret also in ihnen den rechten HErrn, nemlich GOtt selbst. Solche Exempel von der Gastfreyheit findet man in der Heyden Büchern nicht; darum sollen wir sie hier fleißig ansehen und betrachten.

26. Erstlich beut er ihnen seine Herberge sehr gutwillig an, nennet sich ihren Knecht, sie aber heisset er Herren, als die alles zu thun bey ihm solten Macht haben, und im Hause Herren seyn. Er beut ihnen auch ein Fußwasser an: welches denn zur selben Zeit ein gewöhnlicher Dienst war gegen die Fremden, nicht allein den

Staub

Staub und Unflath, den sie von der Reise hatten, abzuwaschen, sondern auch ihre müden Füsse wiederum zu frischen und zu erquicken.

27. Christus hat auch ein Fußwaschen angerichtet, Joh. 13, 5. aber viel anders, denn es heute die Mönche, Bischöfe, Pabst, Könige und Fürsten, begehen, die allein demselben äusserlichen Pracht und Schein halten. Christus aber lehret uns damit, daß wir uns gegen andere demüthigen, andern dienen, und in ihrer Noth rathen und helfen sollen. Solches verachten und lassen unterwegens [Mönche und Pfaffen, Pabst und Bischöfe], und meynen dafür, sie folgen Christo nach, wenn sie das blosse Spectakel und Gepränge anrichten. Aber, was er uns damit für ein Beyspiel gegeben habe, und wie weit dieselben Gleisner davon sind, wissen wir alle.

28. Es thun aber hier die Engel etwas, das sie bey Abraham nicht gethan hatten. Denn da ihnen Loth sein Haus anbeut, und sie bittet, sie wollen bey ihm herbergen, schlagen sie es ab, und wollen auf der Gasse übernachten: da ihnen aber Abraham seine Herberge antrug, waren sie deß bald zufrieden, und nahmen es an. **Thue,** sprachen sie, **wie du geredet hast.** Darum denn Loth auch etwas thut, das Abraham nicht that, und nöthiget sie, da sie es ihm abschlagen, denn er fürchtete ihrer vor den Bürgern.

29. Die Ebräer sagen, es haben sich die Engel mit dem, daß sie sich in Loths Haus zu gehen geweigert haben, nur also gestellet, damit Loths geneigter Wille und Dienst, der solches Abschlagens nicht konte zufrieden seyn, desto öffentlicher und scheinbarlicher würde. Aber was ist es nütze oder nöthig, daß wir ihm so fleißig nachtrachten, warum solches von den Engeln geschehen sey? In der Welt ist es zwar gemein, daß man mit Worten allen gastfrey und milde ist, und heissen solches, Ehren-Worte, wenn man einen zu Gast bittet, deß man doch nicht will, daß er kommen solte. Solches seyn Hof-Räncke und falsche Gepränge: der frommen Väter aber und Patriarchen Hertz und Mund ist ein Ding gewesen. Darum will ich nicht gläuben, daß solches die Engel gethan haben, Loth damit zu versuchen.

30. Salomon warnet ernstlich, Sprüchw. 23, 6. 7: **Iß nicht Brod bey einem Neidischen; denn er spricht: iß und trinck; und sein Hertz ist doch nicht an dir.** Solcher findet man viel, die sich so erbieten, daß sie angesehen seyn, als wären sie milde und gastfrey, so sie doch die Allerkärgsten seyn, und um eines Hellers willen wohl dürften drey Tage sauer sehen. Und regieret solch Laster am allermeisten bey den Reichen und Gewaltigen. Wer aber jemand etwas will zu gut thun, soll ein rechtschaffen Hertz haben, und ohne Falsch seyn, und wer ihm dienen und wohlthun lässet, soll vernünftig und schamhaftig seyn.

31. Und dieses bedüncket mich, sey gewesen die Ursache, darum die Engel Loths Wohlthat haben abgeschlagen. Denn so weigern sie sich, als die den frommen Loth nicht beschweren wollen; wie vernünftige Leute pflegen zu thun, nicht auf einen Schein, sondern mit ernstem Sinn und Gemüth. Wie sie aber solches fein vernünftig und züchtig abschlagen, so träget ihnen Loth wiederum seine Herberge an mit gantzem Willen und rechtschaffenem Hertzen, und ist nicht der einer, die vor erst fragen, wenn sie etwas geben wollen, und versuchen, ob man es auch annehmen dürfe.

Und saget man in einem gemeinen Verse recht: Wer einem andern geben will, soll nicht viel fragen: wollet ihr? denn es sehr unhöflich und unvernünftig ist, daß man viel will gebeten seyn, und die Leute zum Betteln gleichsam zwingen.

32. Was schamhaftige Leute seyn, die muß man schier, wenn sie auch schon nothdürftig seyn, darzu zwingen, daß sie Dienst und Wohlthat annehmen. Dargegen findet man andere desto unverschämter, die nicht warten, bis man sie heisset etwas nehmen, sondern fahren selber zu, setzen sich zu Tische, und begehren, man solle ihnen dis und jenes schencken. Solchen unverschämten Leuten ist man billig feind.

33. Daß also dieser Text fürnemlich dahin gehöret, daß die, so andern Gutes thun wollen, lernen sollen, daß sie mit aufrichtigem Gemüthe geben, was sie geben; die sich aber geben lassen, züchtig und vernünftig seyn. Eine solche äusserliche Lehre kan man aus diesem Text wol nehmen, man soll es aber bey derselben nicht bleiben lassen; denn der Heilige Geist zeiget hierin auch was anders an.

34. Wir sehen, daß die heilige Schrift fein überein kömmt, und durchaus gleich übereinstimmet. Denn da sich droben (C. 18, 23. sqq.) Abraham als einen Mittler für die Sodomiter einlässet und für sie bittet, höret er eine schreckliche Antwort, deren er sich nie versehen hätte, nemlich, daß in gantzen fünf Städten nicht zehen Gerechte zu finden wären: und zu Bekräftigung und Beweisung solcher Antwort gehöret, was hier von den Engeln geschrieben ist. Denn dieselben kommen daher als elende und verjagte Männer, die um dieses Volckes Wandel und Gelegenheit (denn so stellen sie sich,) nichts wissen, und meynen, es sey, wie in andern Städten, darinnen Zucht und Ehrbarkeit ist, wol sicher auf der Gasse zu schlafen: Loth aber, der um alles wohl weiß, wie es in der Stadt zugehet, nöthiget sie desto fleißiger, sie wollen bey ihm seyn. Denn er für gewiß weiß, daß sie unverhöhnet und unbeschädiget, so sie auf der Gasse über Nacht blieben, nicht würden davon kommen. Denn er wuste, daß die Sodomiter nicht allein nicht gastfrey waren, sondern auch fremde Leute pflegten zu verfolgen, und allen Muthwillen und Schmach an ihnen zu üben.

35. Auf solches hat Moses kürtzlich deuten wollen. Wie auch Ezechiel Cap. 16. v. 49. 50. saget: **Siehe, das war deiner Schwester Sodom Missethat, Hoffart und alles vollauf, und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten. Aber dem Armen und Dürftigen halfen sie nicht, sondern waren stoltz, und thaten Greuel vor mir.** Dieses seyn sehr harte Worte. Stoltze nennet er, die Verächter des Worts, das ist, GOttes und der Menschen, die keine Furcht gegen GOtt, noch Liebe gegen den Menschen hatten; sondern, der Wohlthat, die ihnen von Abraham wiederfahren war, hatten sie vergessen, und gedachten, sie wären die allein, die GOtt lieb hätte, und die GOtt auch nicht erzürnen könten, dieweil er sie so segnete.

36. Wie sich die Welt noch heut zu Tag diesen Wahn betrügen lässet. Denn, weil sie befindet, daß es ihr wohl gehet, wird reich, ist frisch und gesund, schliesset sie daraus, sie habe einen gnädigen GOtt, und schreyet: Hier wohnet GOtt. Wie die Jüden sagen, Zach. 11, 5: **Gelobet sey der HErr, wir sind nun reich.** Solches reimet sich eben, wie eine Faust auf ein Auge. Denn darum giebet dir

GOtt

GOtt nicht Reichthum, daß du daraus schliessen solt, er sey dir gnädig; sondern er hat dir eine andere Wohlthat erzeiget, die grösser ist, daraus du solches abnehmen und schliessen solt. Er will dich versuchen, ob du auch in seiner Furcht bleiben, dich vor ihm demüthigen, und pflichtigen Gehorsam leisten wilt. Denn solches thun sehr wenig Leute, sondern erheben sich, wenn es ihnen wohl gehet, und werden stoltz. Daher man auf deutsch saget: Gut macht Muth; item: es müssen starcke Beine seyn, die gute Tage ertragen sollen.

37. Denn wo die Hertzen nicht erleuchtet und regieret werden vom Heiligen Geist, wie David, Abraham und andere, so ist es ihnen unmöglich, daß sie nicht von Glück und Wohlfahrt solten gestürtzet werden; wie das auch fein gesaget ist: Wem das Glück zu gut ist, den machet es zum Thoren. Und David warnet Ps. 62, 11: **Fället euch Reichthum zu, so hänget das Hertz nicht daran.** Die Welt aber gläubet solches nicht, sondern schliesset mit den Sodomitern auch diese Folge gewaltig: Siehe, wir sitzen in einem guten fetten Lande, haben eine veste und gewaltige Stadt, seyn mit Gaben und Glück vielfältig überschüttet; wie könte uns denn GOtt feind seyn, oder wie könte uns etwas Widerwärtiges zuhanden stossen.

38. Zudem hatten die Sodomiter Brods genug, daß sie in Fressen und Saufen lagen Tag und Nacht; wie wir Deutschen denn auch pflegen. Was aber auf Fressen und Saufen folget, wissen wir auch: und haben vielleicht die Sodomiter den Tag über, da sie solche That an diesen Gästen, den Engeln, auf den Abend üben wollen, ein gemeines Wohlleben und Gefrässe gehabt, darinnen sie sich voll Weines gesoffen haben.

39. Darzu setzet Ezechiel auch, Friede oder gute Ruhe, daß sie alles in gutem Friede und Stille gehabt, und weder Hunger, noch Pestilentz, noch andere Kranckheiten gefühlet haben; sondern, wie Moses 5 B. Cap. 32, 15. von seinem Volck saget, **seyn sie fett und dicke worden,** wie die Säue. Darauf denn dieses auch gefolget ist, das sich hieher zeucht, daß sie den Armen die Hand nicht gereichet haben, und gastfrey gewesen seyn. Wie heutiges Tages in Deutschland viel arme Pfarrherren und Kirchendiener schier Hungers sterben, und der arme Christus Hunger leidet, und schier zu todt geängstet und gemartert wird. Uberal so gar ist in den Leuten keine Barmhertzigkeit.

40. Da es nun zu Sodom, und in den andern Städten darbey, also zugegangen, ist solch Gerücht von ihnen gekommen in die andern Städte und Oerter umher. Denn eine Stadt kömmt in ein Geschrey und Gerücht ihres Lebens und Wandels halben; wie jetzund etliche Städte in Deutschland ruchtbar und berufen seyn, grosser Wucherey halben; die denn auch eine sodomitische Sünde ist, und nicht allein nicht heimlich getrieben wird, sondern man rühmet sich noch derselben. Darzu seyn sie auch berufen Fressens und Saufens halben: welche Sünden, wenn sie öffentlich geschehen, und von Leuten aus Gewohnheit entschuldiget werden, daß sie nicht allein für keine Schande und Sünde gehalten werden, sondern auch Lachen und Frölichkeit anrichten; wie wir sehen, daß sich unsere Junckern, Adel und Bürger ihrer Hurerey und schändlichen Lebens noch rühmen; so seyn es rechte sodomitische Sünden.

41. Wie Esaias von seinem Volck klaget C. 3, 9. daß **sie ihre Sünden rühmen,**

men, wie die zu Sodom, und sie nicht verbergen. Denn wo man sich vor der Sünde schämet, und besorget, daß sie auskommen möchte, da ist noch schlechte Sünde: wenn man derohalben davon noch rühmet, und die Gottlosen über ihre Ubelthat frolocken, und sich ihrer Bosheit, wie Salomon Sprüchw. 2, 14. saget, freuen, da ist nichts gewissers zu warten, denn höllisch Feuer.

42. Daß derohalben die Engel auf der Gasse über Nacht bleiben wollen, und Loths Herberge abschlagen, Loth aber sie fast nöthiget, gehöret dahin sonderlich, daß die Schrift ihr selbst Zeugniß gebe, daß die Sodomiter die allerärgsten und verkehrtesten Leute gewesen seyn, und in einem so grossen Volck nicht zehen Gerechte seyn zu finden gewesen. Darum will sie Loth für Frevel und Gewalt aufhalten, und zwinget sie schier mit Gewalt in sein Haus zu gehen. Aber was geschiehet? Was er mit Fleiß umgehen und verhüten will, widerfähret ihm. Denn eben mit dem, daß er diese Gäste in sein Haus nimmt, und sie darinnen schützen will, erreget er die Sodomiter, daß sie sich unterstehen einer sehr greulichen That.

43. Und geben es alle Umstände, wie unbillig die Sodomiter sich hier bewiesen haben. Es gehen daher die Engel, als fremde gewanderte Leute, mit entblösten Häuptern und Füssen, als die sich müde gereiset haben: da ist aber unter so vielen reichen Bürgern niemand, der ihnen einen Trunck Wassers anbeut; ja, sie fahren noch zu, und trachten ihnen nach dem Leben, und ihnen die höchste Schmach und Hohn zu beweisen. Aber der fromme Loth giebet ihnen nicht allein die Herberge, sondern richtet ihnen auch ein Mahl an. Ob er aber darzu etliche seiner Töchter Männer gefordert habe, deß gedencket die Schrift nicht. Jedoch scheinet es aus den Umständen, daß er allein bey ihnen nicht gewesen ist, sondern zu solchem Wohlleben auch andere gefordert hat, die ihm seine Gäste haben helfen frölich machen. Nach andern Essen träget er ihnen auch auf ungesäuert Brod oder Kuchen, damit ja nichts mangle, was zu der Gäste Nothdurft, oder seinen guten Willen anzuzeigen, gehöret.

44. Dieweil aber der Text gedencket des **ungesäuerten Brodes**, ist hier die Frage: ob dazumal schon etwas von Mosis Gesetzen gewesen sey? Und sagen die Jüden, daß Sodom umgekehret worden sey am Oster-Tag, welcher das frölichste Fest im Jahr ist, darinnen sich denn die Sodomiter mit Fressen und Saufen überladen hätten. Wider solche Meynung ficht Lyra fast, aber nicht mit sonderlichem Nutzen. Denn, was kan davon entweder Gutes oder Böses entstehen? Jedoch ist dis ohne Nutzen nicht, daß man das Gesetz Mosis unterscheiden lerne von allen andern Gesetzen. Ob aber um dieselbe Zeit Ostern oder Pfingsten gewesen sey, darzu kan ich weder Ja, noch Nein sagen.

45. Doch halte ich, man könne solches mit Wahrheit wohl sagen, daß Moses solcher Stücke viel in seine Gesetze gebracht hat, die zuvor von den Vätern seyn gehalten worden. Als, das er vom Opffern gebeut, hat er sonder Zweifel von Abels und Cains Opffer genommen, die lange vor ihm von dem Viehe und Früchten des Landes dem HErrn geopffert hatten. Also hatte Noah Unterscheid gemachet zwischen den reinen und unreinen Thieren. Und wer wolte zweifeln, daß dergleichen andere Dinge noch mehr gewesen; welche Moses hernach aus GOttes

Be-

Befehl in seine Gesetze gebracht hat, da es schon vorher von denen Frommen war beobachtet worden. Denn er muste anrichten ein neu Volck, und ein neues Regiment bestellen; welches er denn ohne Gesetze und Ordnung, wohl und fleißig beschrieben und verfasset, nicht hat thun können.

46. Und dieweil in diesem Volck und Königreich die Kirche gewesen ist, hat es Gottesdienst und Ceremonien haben müssen. Weil denn der Patriarchen Zeit derselben etliche behalten hatte, so hat sie Moses aus göttlichem Befehl auch behalten; als die Beschneidung. Nun hat er aber auch geordnet gerichtliche Gesetze, als, daß man die Ubelthäter strafen solte, ꝛc. die er ohne Zweifel auch zum mehrern Theil aus Gewohnheit der vorigen Zeiten und Ordnung der Väter genommen hat: aber, als ein frommer Gesetzgeber, nach Gelegenheit und Erforderung seiner Zeit, etwas darzu gethan, nachdem es ihm GOtt befohlen hat.

47. Wie es aber nun darum eine Gelegenheit hat, daß ers entweder aus der Väter Satzungen und Ordnung, oder aus den Sitten und Gewohnheit anderer umher gelegenen Völcker, genommen und in seinem Volck angerichtet hat; so heisset doch daselbst alles Mosis Gesetz. Und zeuget dieser Text hier, daß die Gewohnheit, ungesäuert Brod zu essen, gewesen sey vor dem Gesetz; man habe deß entweder gebrauchet zu gewisser Zeit, wie hernach im Gesetz geordnet worden ist, oder in andern Frölichkeiten und festlichen Wohlleben.

48. Daß derohalben die Jüden noch heutiges Tages ihre Gesetze so hoch rühmen, und für nöthig halten, daran thun sie übel. Denn sie seyn gebunden, und, wie der Stamm Levi und Juda, gerichtet gewesen auf einen gewissen Ort und Zeit, nemlich bis auf Christum. Der Ort aber ist gewesen das Land Canaan, darinnen zwölf Stämme gewohnet haben; dieses ist gewesen die gantze Gräntze und Ziel des Mosaischen Regimentes und Königreiches. Dieweil aber die Jüden denselben Ort und ihr Land verloren haben, so sind sie ja traun pflichtig, das Gesetz auch unterwegen zu lassen. Denn die Zeit ist aus, und der Ort versetzet; so seyn untereinander die Personen, das ist, der königliche und priesterliche Stamm, auch vermenget.

49. So ist nun vor dem Gesetz die Gewohnheit, ungesäuert Brod zu essen, in den Morgenländern auch gewesen, da man es in Wohlleben, auf Hochzeiten und festlichen Frölichkeiten aufgetragen hat. Solche gemeine Gewohnheit aber hat Moses aus GOttes Befehl eingezogen, und auf das Oster-Fest allein geordnet. Darum muß man das Gesetz Mosis unterscheiden von andern Gesetzen. Im Gesetz ist die Gewohnheit geboten gewesen, daß man auf gewisse Zeit ungesäuert Brod essen solte: vor dem Gesetz aber ist es frey gewesen zu essen, welche Zeit man gewolt hat; wie denn Moses auch auf Ostern ein Lamm opffern hieß, da man es vor Mose opffern mochte, zu welcher Zeit man wolte. Darum gehet die Gewohnheit, ungesäuert Brod zu essen, Mosen nichts an, ob er sie wol hernach auf eine sonderliche Zeit gerichtet und geordnet hat. Solches habe ich zufällig, um des Lyrä Gezänckes willen über diesem Texte, wollen anzeigen. Nun wollen wir die Historie weiter besehen.

II. Theil,

Von der Sodomiter schändlichem Unternehmen, wie sie Loth vergeblich davon abmahnet, und wie sie darüber mit Blindheit geschlagen werden.

* Daß der Sodomiter Sünde durch die Kriegs-Knechte und Kaufleute, sonderlich aber durch die Cartheuser-Mönche in Deutschland gebracht §. 50.
* Wozu dieser Text dienen soll §. 51.

I. **Von der Sodomiter schändlichem Unternehmen.**
1. Zu welcher Zeit solches geschehen §. 52. 53.
2. Was es für Personen, so dieses schändliche Unternehmen beginnen §. 53. 54. 55.
3. Wie sie Loths Haus umringen §. 56.
4. Ob alle Sodomiten Theil gehabt an diesem schändlichen Beginnen §. 57. 58.
5. Wie dem Loth hiebey muß zu Muthe gewesen seyn §. 59.
   * Klage über die, so Hurerey für keine Sünde halten, und über die Schandthaten, so zu Rom vorgehen §. 59. 60. 61.
6. Daß aus diesem Beginnen der Sodomiten zu ersehen, wie es mit ihnen in der Bosheit aufs höchste gekommen §. 61. 62 63.
7. Daß sie sich dieses schändlichen Unternehmens nicht geschämet, und andern Städten ein bös Exempel gegeben §. 64. 65.
8. Daß bey solchem schändlichen Beginnen keine Policey mehr hat bestehen können, und GOttes Gerichte haben folgen müssen §. 66.

II. **Wie sie Loth vergeblich davon abmahnet.**
1. Wie er sie aufs freundlichste bittet, aber nichts ausrichtet §. 67. 68.
2. Wie er ihnen seine Töchter anbeut, aber nichts ausrichtet §. 68-71.
   * Von Loths Erbieten gegen die Sodomiter, betreffend seine Töchter.
     a. Wie sich diese That ansehen lässet §. 72. 73. 74.
     b. Des Augustini Meynung hiervon, und was daran auszusetzen §. 75.
     c. Des Lyrä Meynung, und was davon zu halten §. 76-80.
        * Was von der Obrigkeit zu halten, die öffentliche Huren-Häuser duldet §. 79.
     d. Lutheri Meynung hiervon §. 80. 81. seqq.
   * Von den Wercken der Heiligen, besonders Loths und Abrahams.
     a. Daß man ihre Wercke nicht als eine Regel setzen soll, der man folge §. 82. 83. 84. 85.
     b. Daß Müntzer sich und andere hiebey schändlich betrogen §. 86.
     c. Daß Loths und Abrahams Wercke nicht nachzuahmen §. 87 88.
     d. Wie die Wercke der Heiligen anzusehen, so wider GOttes Ordnung gehen §. 89.
     e. Daß man nicht auf die Wercke, sondern auf die Regeln der Wercke sehen soll §. 90.
     f. Worin die Wercke der Heiligen zu loben, und worin sie nicht nachzuahmen §. 91.

III. **Wie die Sodomiten mit Blindheit geschlagen werden.**
1. Was dis für eine Blindheit gewesen §. 92. 93.
2. Wie sie durch diese Blindheit sich nicht abhalten lassen §. 94. 95.
   * Wie die Gottlosen die Strafen GOttes ansehen, und wie die Frommen dabey gesinnet sind §. 95. 96. 97.
3. Wie sie diese Blindheit nicht als eine Strafe GOttes ansehen §. 98.
   * Wie sich ein Christ trösten soll bey seinen Widerwärtigkeiten §. 99. 100. 101.
4. Wie sie, ohnerachtet ihrer Blindheit, in ihrer Wuth fortfahren §. 102.

v. 4. 5. Aber ehe sie sich legten, kamen die Leute der Stadt Sodom, und umgaben das Haus, Jung und Alt, das gantze Volck aus allen Enden. Und forderten Loth, und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die zu dir gekommen sind diese Nacht? Führe sie heraus zu uns, daß wir sie erkennen.

50. Moses fähret fort in der Beschreibung dieser greulichen Sünde. Und handle ich zwar diesen Text nicht gerne, darum, daß der Deutschen Ohren noch unschuldig und reine seyn von solcher scheuslichen und erschreck-

schrecklichen Sünde. Denn, obwol diese Schande auch, wie andere Sünden, durch gottlose Krieges-Knechte und unzüchtige Kaufleute in diese Lande gebracht seyn, so müssen sie doch heimlich geschehen, daß andere davon nicht viel erfahren: und seyn die Carthäuser-Mönche die ersten, (denen man darum feind seyn soll,) die solche greuliche Schande aus den Italiänischen Clöstern in Deutschland gebracht haben. So wohl und löblich haben sie zu Rom studiret und sind unterrichtet worden.

51. Es ist aber in diesem Text eine nöthige und nützliche Lehre. Denn wir sehen, daß, so bald die Welt aus Sünden Gewohnheit machet, und die Leute denselben sicher nachhangen, GOttes Strafe darauf folget. Darum sollen wir lernen GOTT fürchten, und uns rüsten wider unser Fleisch und den Teufel, daß wir nicht in dergleichen Schande und Sünden gerathen, welche GOTT ungestrafet nicht kan lassen hingehen.

52. Es beschreibet Moses den Jammer und Elend des menschlichen Geschlechtes grob und deutlich genugsam. Nachdem die Engel gegessen, will er sagen, und über dem Essen ohne Zweifel von mancherley Sachen, von Gottesfurcht, von Gerechtigkeit, von der Leute verderbten Sitten, und Zerrüttung aller Zucht und Ehrbarkeit, miteinander geredet hatten. Denn über solches alles möchte ihnen der heilige Loth geklaget haben; wie denn Petrus 2 Epist. 2, 8. nicht vergebens saget, **daß des Gerechten Seele gequälet worden ist Tag und Nacht**, nemlich, daß er viel schändliches Dinges hat hören und sehen müssen: darum denn sein Mund übergegangen, deß sein Hertz voll gewesen ist, und er sich deß aus grossem Bekümmerniß und Hertzeleid weiter nicht hat enthalten können, nachdem ihm so gelegene und heilige Gäste gekommen waren.

53. Da derohalben die Mahlzeit geschehen, und es Schlafens-Zeit gewesen ist, seyn die Leute der Stadt, die Leute Sodoms, (denn diese Wiederholung wird gesetzt, die Sünde recht groß zu machen,) so grimmig und thöricht, daß sie denselben fremden Gästen nicht allein keine Freundschaft noch Dienst erzeigen, sondern sie auch in eines andern Hause, wie müde sie seyn, nicht eine Stunde ruhen lassen; fallen sie an mit Frevel, ehe denn sie sich zu Bette legen, und wollen ihnen ihre Ruhe nicht gönnen. Ist solches nicht unmenschliche und unerhörte Grausamkeit? Aber dennoch ist das greulicher und schändlicher, also, daß es schier nicht zu sagen ist, daß sie ihre Unzucht mit ihnen treiben wollen. Und thun solches **die Männer aus der Stadt**, nicht irgend leichtfertige Buben, oder gemeine Tagelöhner, Knechte oder Hausgenossen, sondern die fürnehmsten Bürger, die andere hätten schützen, und dergleichen Ubelthat an andern strafen sollen.

54. Darum gehöret solches auch darzu, daß man verstehe, daß in der Stadt nicht zehen Gerechte gewesen seyn. Denn diese waren aus den Bürgern die fürnehmsten, hatten Weiber, Kinder und Gesinde, die solten sie regieret und zur Zucht und Ehrbarkeit gehalten haben. Aber siehe, was sie anrichten, und was sie sich unterstehen vorzunehmen an einem freyen und öffentlichen Ort, wider unschuldige fremde Gäste?

55. Und saget Moses klärlich: Es haben solches gethan **die Leute, oder Männer zu Sodom**, die die Haupt-Stadt war desselben gantzen Landes, und derohalben ein gut Exempel seyn solte den an-

dern Städten umher. Denn solches ist gewöhnlich, daß kleine Städte ihr Regiment und Ordnung gerne nach den grossen anrichten. Was kan aber Gutes gewesen seyn in den andern vier geringen Städten, dieweil so viel Schande und Laster in der fürnehmsten, welche die andern solte regieret haben, zu sehen gewesen ist? Denn höret, was Moses weiter saget:

56. **Sie umgaben das Haus**; schickten nicht ihre Stadt-Knechte für Loths Haus, zu erkundschaften, was da für Gäste, und woher sie gekommen wären: so kommen sie selbst auch, nicht solches zu erkundschaften, sondern, sie umgeben das Haus rings umher, und dräuen wie Feinde. Das hebräische Wort ist hier ein passiuum, und ist dessen Bedeutung bekannt auch aus dem Ort Jerem. 31, 22: **Das Weib wird den Mann umgeben**; denn es bedeutet ringsumher besetzen oder fassen; wie der Reif ein Gefäß fasset und umgiebet, also haben sie Loths Haus auch umringet, und seyn darzu gelaufen gekommen aus allen Winckeln und Gassen.

57. Solche Umstände bewegen mich, daß ich es schier gläuben muß, daß sie einen Feyertag und Wohlleben dazumal durch die gantze Stadt gehalten haben, weil die gantze Stadt so unsinnig gewesen ist. Denn ob sie wol nicht alle solche That haben begehen wollen, so haben sie doch alle darzu geholfen, und an solcher Unsinnigkeit der Bürger wider diese Fremden Lust und Freude gehabt. Nun ist es aber gleichviel, eine That selbst thun, oder, so sie andere thun, darein bewilligen.

58. Unter allen Umständen aber, so hier beschrieben werden, ist dieses das greulichste, das da folget, **Jung und Alt**: und gebrauchen gemeiniglich die Ebräer das Wort **Naar**, Jung, wenn sie von jungem Dienst-Volck, Knechten und Mägden reden. Denn Moses zeiget hier an, daß sich die alle, so da 20. 24. und 26. Jahre erreichet hatten, und nun Alters halben dienstbar seyn konten, und Brunst des Fleisches fühleten, gesellet haben zu den Bürgern, zum Könige, seinen Räthen, Rathsherren und Fürnehmsten der Stadt. Es seyn auch da **die Alten**, denen doch die Wohllust Alters halben hätte sollen vergangen seyn, oder ja zum wenigsten mit ihren grauen Köpffen und Ansehen der anderen Rasenden Wüten und Toben hätten können stillen. Und damit du diesen Handel klärer verstehest, solt du nicht anders dencken, denn daß das Volck aus allen Ecken und Winckeln der Stadt zugelaufen ist. Sie haben ja zwar solche That nicht alle üben können; aber dennoch haben sie daran Lust gehabt, und darein gewilliget.

59. Was wollen wir nun meynen, daß der fromme Loth, welches Hause allein alles galte, in solchem der gantzen Stadt unsinnigem Wüten und Toben wird gedacht haben? Denn er war der allein, der GOtt fürchtete, und in seinem Hause Zucht und Keuschheit auf das allerfleißigste, so viel ihm immer möglich war, hielte: da die andern frey und ohne alle Scham lagen im Ehebruch, Unreinigkeit, Blutschanden, ꝛc. also, daß es nicht mehr für Sünden gehalten worden, sondern für eitel Kurtzweile. Wie es jetziger Zeit zugehet unter dem Adel, und im Niederlande, da Hurerey treiben nicht für Sünde, sondern Kurtzweil, Schertz und Schimpf gehalten wird: darum denn darauf auch keine Strafe erfolget.

60. Und ist erstlich von den Wahlen, darnach auch von etlichen Domherren in Deutschland, disputiret worden, daß

Huren

Huren unter Personen, die frey wären und keine an die andere gebunden wäre, nicht könte Sünde seyn; sondern es wäre eine Nothdurft der Natur, die ihren Ausgang haben müste. Solches mögen mir unschuldige Hertzen zu gute halten; denn ich davon nicht gern rede, und dennoch sollen wir zusehen, daß durch solche ärgerliche Reden die unvorsichtige Jugend, die ohne das zu Sünden geneigt ist, nicht verführet und verderbet werde. Denn da man also lehret und lebet, und aus Lastern und Sünden tägliche Gewohnheit wird, da ist, wie Seneca saget, weder zu rathen noch zu helfen. Aber sehet ihr St. Pauli Sprüche an, und urtheilet daraus von solchen Sachen, der Ebr. 13,4. saget: **Die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten.** Item 1 Cor. 6,9: **Lasset euch niemand betrügen, die Hurer und Ehebrecher werden GOttes Reich nicht besitzen.** Und Ebr. 11,6: **Ohne Keuschheit mag niemand GOtt gefallen.**

61. Zu Rom habe ich gesehen etliche Cardinäle, die man als die Heiligen ehrete, darum, daß sie sich an dem Umgang mit Weibern genügen liessen. Denn daselbst wird greuliche Schande begangen, nicht heimlich noch im Winckel, sondern öffentlich, und gehen in solchem Spiel vor die Obersten und Fürnehmsten samt der gantzen Stadt. Was könte daselbst für Rath oder Hülfe wider solche Sünde gefunden werden? Wer wolte sich unterstehen solche zu strafen, bey denen Sünde und Schande für löbliche Gewohnheit und Ubung gehalten wird? Wenn du nun andere gegen denen halten woltest: welche, ob sie wol sündigen, es doch heimlich thun, und dafür schamroth werden; würdest du müssen sagen, daß es Sünder wären, die zu leiden wären; wie man im deutschen Sprüchwort saget vom Niemand: Niemand, ob er wol sündiget, thut er es doch leidlicher Weise, denn er fürchtet und schämet sich doch, und wolte nicht gerne, daß seine Sünde ruchtbar werden solte. Aber so waren die Sodomiter nicht gesinnet; darum war keine Besserung bey ihnen zu hoffen, es war mit ihnen alles auf das höchste gekommen, und konte da kein Rath noch Hülfe Statt haben; sondern es muste GOtt vom Himmel herab kommen, und solche Sünder strafen.

62. Wiewol es aber erschrecklich ist, daß man also erfahren und sehen muß, wie grosse Gewalt der Satan über den Menschen hat, nachdem er sich einmal von Gottesfurcht und Gehorsam abgewandt hat; denn er ruhet nicht, sondern treibet immer von einer Sünde zu der andern; so ist es doch nütze und gut, daß man es bedencket, und sich daraus zum Gebet reitzen lässet. Ja, es lehret uns auch, daß sich GOtt unserer annimt und für uns sorget, mit dem, daß er uns warnet, und gleichsam zurück hält und zurechte bringet, durch seine väterliche Ruthe, die alsdenn süsse und lieblich wird, wenn wir bedencken, was ein Mensch pfleget zu thun, der ihm selbst gelassen ist, und frey und sicher in Sünden fortfähret.

63. Der Sodomiter Sünde ist sonderlich gar aus aller Weise und wider die Natur. Denn nachdem dis natürlich, und in die Natur gepflantzet ist, daß ein Mannsbild gegen einem Weibe Liebe und Brunst empfindet, lassen sie solche natürliche Begierlichkeit fahren, und gewinnen zu dem Lust, das gantz und gar wider die Natur ist. Wo mag doch solche verkehrte Art herkommen? Ohne Zweifel vom Teufel, welcher, nachdem man einmal von Got-

tesfurcht abgelencket hat, die menschliche Natur so gewaltig drücket und beschweret, daß er auch natürliche Lust und Begierlichkeit austrocknet, und eine andere erwecket, so wider die Natur ist.

64. Und zeucht Moses solche Sünde sehr hoch an, mit dem, daß er diese greuliche Worte, und die kein vernünftiger Mensch in seinen Ohren leiden kan, auch setzet: **Führe diese Männer heraus zu uns, daß wir sie erkennen.** Solche Worte treiben nicht einer oder zwey im Haufen, sondern die gantze Stadt, die Jungen mit den Alten, auch die Obrigkeit selbst. Darum lerne, was Esaias der Prophet mit dem meyne, daß er von seinem Volck Cap. 3, 9. saget, **sie rühmen ihre Sünde, wie Sodom.** Solcher schändlichen Worte lassen sie sich vernehmen, nicht im Hause drinnen, sondern stehen heraussen öffentlich auf der Gasse, und fordern öffentlich, im Namen und auf Gewalt der Obrigkeit, man soll ihnen die zwey Engel heraus führen. Daß es derohalben keine solche Sünde gewesen ist, die sie hätten wollen heimlich gehalten haben, sondern es scheinet, daß es eine gemeine und öffentliche Gewohnheit gewesen sey, der sich niemand geschämet hat.

65. Und machet solche Sünde dis auch noch greulicher und schwerer, daß sie sich solcher Dinge unternehmen gegen Fremde und Gäste. Was werden aber nun die andern vier geringeren Städte gethan haben, die gleichsam als Schülerin waren von Sodom, so solches ihre Haupt-Stadt, darnach sie sich gerichtet haben, begangen hat?

66. So derohalben der HErr mit der wohlverdienten Strafe nicht gekommen wäre, hätte immer mählich das weltliche Regiment und Policey einen Fall gewonnen, und nicht weiter bestehen können. Denn, wo eheliche Pflicht und Zucht aufgehaben, und der Unzucht und Schande Raum gelassen wird, da fället auch alle Ordnung, Gesetz und Ehrbarkeit. Wenn aber solches hinweg ist, so bleibet keine Policey, sondern folget darauf alle Unordnung, und ein viehisch und wildes Leben. Darum hat GOtt von Noth wegen strafen, und solchem wilden und unsinnigen Leben wehren müssen, andern zum Exempel.

v. 6. 7. 8. Loth gieng heraus zu ihnen vor die Thüre, und schlos die Thüre hinter ihm zu, und sprach: Ach lieben Brüder, thut nicht so übel. Siehe, ich habe zwey Töchter, die haben noch keinen Mann erkennet, die will ich heraus geben unter euch, und thut mit ihnen, was euch gefället: allein diesen Männern thut nichts; denn darum sind sie unter die Schatten meines Daches eingegangen.

67. Dieses alles gehöret zur Beschreibung dieser greulichen und unsinnigen Sünde, die ihr weder wehren noch rathen ließ. Es unterstehet sich wol der fromme Loth, diesem thörichten Vornehmen seiner Bürger mit guter Lehre und Christlicher Vermahnung und Warnung zu begegnen, richtet aber nichts aus; denn sie werden dadurch je länger je unsinniger. Er nennet sie Brüder, und nicht, wie sie wohl werth waren, Tyrannen oder Buben; und bittet sie zum allerfreundlichsten, sie wolten von ihrem Vornehmen abstehen, und an seinen Gästen keinen Frevel üben. Sie werden aber dadurch vielmehr verbittert;

tert; was wolten sie denn gethan haben, so er sie öffentlich gestrafet, und sie des Satans leibeigene Knechte, wie sie denn waren, und Feinde GOttes genannt hätte?

68. **Eine linde Antwort**, spricht Salomon Sprüchw. 15, 1. **stillet den Zorn**: diese seyn aber also ergrimmet, daß sie durch gute Worte mehr verbittert, denn gestillet werden. So lässet es Loth bey dem nicht bleiben, daß er die Sache auf gütige Worte und Wege versuchet, sondern er erweget sich auch deß, und bietet ihnen seine zwey Töchter an, allein darum, daß seine Gäste unbehöhnet und unbeleidiget bleiben. Darüber bedencket er die gewisse Gefahr nicht, darein er seine Töchter, die schon mit Männern vertrauet waren, setzet und waget.

69. Also siehest du nun, was für grosse und greuliche Sünde, der gar in keinem Weg zu rathen war, die Sodomiter haben. Das Wort haben sie gantz und gar verachtet; so helfen diese zwey allerhöhesten Mittel, der sich Loth in solcher Gefahr versuchet, nemlich die allerfreundlichsten Worte, und daß er solchen Buben, die für Unzucht rasend und unsinnig seyn, seine eigenen Töchter anbietet, daß sie mit ihnen geberden mögen wie sie wollen, bey ihnen nicht allein nichts, sondern mehren und stärcken auch noch darzu ihre Unsinnigkeit. Denn auf das Antragen seiner Töchter antworten sie ihm nichts; sondern, wie rasende Leute pflegen, verachten sie das weibliche Geschlecht; als wolten sie sagen: Jungfrauen schänden ist unsere tägliche Kurtzweil. Darum wenden sie sich zu dem Loth, und antworten ihm auf seine Predigt.

v. 9. Sie aber sprachen: Komme hieher.

70. **H**ieronymus hat es verdolmetschet, recede, weiche, als hätten sie ihn geheissen die Stadt räumen. Aber bequemer und der Wahrheit gemäser scheinet es, daß sie ihn haben geheissen in das Haus gehen, und die Gäste heraus bringen.

v. 10. Da sprachen sie: Du bist der einige Fremdling hier, und wilt regieren? wohlan, wir wollen dich bas plagen, denn jene. Und sie drungen hart auf den Mann Loth.

71. **S**ie wollen, in Summa, ungemeistert und ungestrafet seyn. Sie verlassen sich auf ihre Gewalt und Menge, daß ihrer so viel seyn, den Loth aber verachten sie als einen Fremdling, und wollen von ihm weder gerichtet noch vermahnet seyn. Wie jetzt der Pabst thut mit den Seinen. Denn dieweil er hoch obenan sitzet, meynet er, er habe Macht zu thun, was ihn gelüste, und will gar keine Strafe noch Einsage leiden, heisset die Ketzer und Aufrührer, die sich wider seinen Muthwillen legen: durchaus wie hier die Sodomiter thun. Wo denn also weder Rath noch Hülfe Statt haben kan, da muß endlich nothwendig folgen, daß man zu grund gehet. Und hat nun Moses bis hieher beschrieben die Sünde, so zu Sodom im Schwang gegangen ist; nun fähret er fort mit der Beschreibung der Strafe. Wir wollen aber zuerst die **Fragen** handeln, so man über diesem Text pfleget zu thun.

72. Denn **erstlich** wird gefraget: Ob in diesen fünf Städten alle Menschen verkehret und arg gewesen seyn? und, was man von Frauen und Jungfrauen; item, von den kleinen Kindern, die zur Vernunft noch nicht gekommen seyn, halten solle? Wir wollen aber solche Frage beruhen lassen,

sen, bis wir zum Ende dieses Capitels kommen, und jetzund die besehen, welche Lyra, und vor ihm Augustinus, auch gehandelt hat.

73. Nemlich: Ob Loth in dem wohl gethan habe, daß er um dieser Gäste willen seine Töchter, die da Bräute waren, übergeben, und sie hat wollen unehren und schänden lassen. Denn solches von einem Vater gar übel gehandelt ist, daß er seine Töchter, die schon verlobet waren, dahin stellet, mit ihnen nicht schlechte Schande, sondern Ehebruch zu üben, ja, zu erwürgen: und sehen wir dennoch, daß Loth, der hier solches thut, ein solcher Mann ist, der da würdig ist Engel zu beherbergen; welches denn gar ein herrlich Zeugniß ist seiner Heiligkeit und Frömmigkeit.

74. Wie derohalben an ihm solche Treue gegen seine Gäste billig zu rühmen und zu loben ist; so ist solches auch die höchste und abscheulichste Untreu, die er beweiset seinen Töchtern, welcher Ehre und Zucht er doch, als ein Vater, auch mit seines Lebens-Gefahr hätte schützen und retten sollen.

75. Solches treibet Augustinum zum Zweifel, daß er darauf nichts gewisses schliesset, noch antwortet. Dieses scheinet wol wahr zu seyn, daß man unter zweyen Ubeln und Unfällen, die man nicht umgehen kan, das geringste über sich soll gehen lassen. Solches, saget er, sey eine Erstattung der Ubelthat. Denn, weil es so stund, daß sich Loth erwegen muste, daß entweder seine Gäste oder seine Töchter in Gefahr kommen, und mit Schande und Muthwillen solten übergeben werden, bedeuchte ihn, er thäte an seinen Töchtern so grosse Sünde nicht, so er dieselben übergäbe, als an den Gästen. Denn die Sünde an den Männern zu üben, war wider die Natur. Aber solche Meynung stösset St. Paulus um, damit, daß er Röm. 3, 8. saget, **man solle nicht Böses thun, auf daß daraus Gutes wiederfahre:** und lencket Augustinus selber seine Deutung und Antwort dahin, daß er schliesset, Loth habe solches vorgenommen aus sonderlicher Bestürtzung seines Gemüthes; solche Bestürtzung aber rathe nicht allezeit zum Besten, sondern gemeiniglich zum Argen, darum solle man ihr nicht folgen. Also machet sich Augustinus solcher Frage los, und lässet den Leser im Zweifel bleiben.

76. Lyra aber redet davon etwas freyer, und, wiewol er St. Augustini Meynung, von der Erstattung der Ubelthat, nicht für gut hält; wie sie denn auch weder zu loben noch zu billigen ist; so bringet er doch herbey zwey Exempel, die sich auf Augustini Meynung ziehen, und selbige fast billigen. Denn erstlich, saget er, war den Jüden erlaubet das Ehescheiden, einer grössern Sünde damit zu entgehen. Zum andern, wird in grossen und berufenen Städten gestattet, daß unzüchtige freye Häuser seyn, damit darinnen desto weniger Schändens und Ehebrechens begangen werde. Darum sey in diesem Fall dem Loth auch erlaubet gewesen, daß er eine grössere Sünde umgegangen habe, mit dem, daß er die, so er für geringer angesehen, hat gehen lassen.

77. Aber darwider bringet Lyra dieses recht auf, daß er saget, solches gehe wol hin, und sey erlaubet in leiblichen Dingen. Denn der zehen Gülden darum fahren lässet, daß er hundert behalten möge, thut recht; gleichwie auch der, so zu Rettung seines gantzen Leibes ihm einen Finger oder Hand abhauen lässet. Und ge-

gehet solcher Unterricht, daß man, zu Vermeidung eines grösseren Schadens und Ubels, zum geringen wählen soll, wol hin in äusserlichen und leiblichen Dingen: in geistlichen Sachen aber gehet es anders zu, darinnen man nicht das Arge thun soll, auf daß Gutes daraus folge. Ein Weib tödten ist Sünde; so es aber also geriethe, daß sie durch Ehebruch vom Todtschlag zu erretten wäre, solte man es mit nichten geschehen lassen; wie denn Augustinus der Meynung ist, daß man, Todtschlag zu verhüten, sich auch nicht einer Lügen erwegen soll.

78. So viel aber das **Jüdische Ehescheiden** belanget, ziehet Lyra derer Meynung recht an, die da sagen: Moses, als ein Gesetzgeber, habe solches zu erlauben nicht Macht gehabt, sondern habe es gethan aus GOttes Befehl: denn GOtt konte seines Gefallens die Ehe zusammen halten, oder voneinander trennen. Wie die Jüden der Egypter Güter mit sich nahmen und raubeten aus GOttes Befehl, und thaten daran keine Sünde.

79. Das andere Exempel, **von den unzüchtigen Häusern**, die man in grossen Städten dultet, ist nicht werth, daß man viel davon disputire. Denn es ist öffentlich wider GOttes Gesetz, und sollen die für Heyden gehalten werden, die solche Schande öffentlich dulten und geschehen lassen. Denn dis ist gar ein loser Behelf, daß sie vorgeben, es geschehe damit desto weniger Schändens und Ehebruches. Denn ein junger Geselle, der mit Huren umgehet, und seiner Ehre und Zucht sich einmal erwogen hat, wird sich, da er Fug und Gelegenheit haben kan, weder von Eheweibern noch Jungfrauen enthalten. Daß also auf diese Weise der Unzucht mehr Ursach eingeräumet, denn gewehret wird, und gerathen dadurch die oft in Sünden, die sich, wo ihnen diese Gelegenheit und Ursach verlaufen wäre, wol enthalten würden. Denn GOtt hat uns viel andere und bessere Mittel und Wege solche Sünde zu verhüten gewiesen und geboten, nemlich, den Ehestand. Darum soll man solche Obrigkeit, so unzüchtige freye Häuser in Städten dultet, für heydnisch halten. Denn eine gottesfürchtige Obrigkeit soll Unzucht und Hurerey keineswegs gestatten, noch öffentliche Freyheit darzu geben; dieweil, auch wider der Obrigkeit Willen und Verbot, solches schändliche Wesen dennoch gleichwol seinen Gang hat, noch gäntzlich kan aufgehaben werden.

80. Ich komme aber wiederum auf das fürnehmste in dieser Frage, nemlich: Ob Loth dessen, so er hier thut, zu entschuldigen sey? Darauf schliesset Lyra, es habe Loth wol damit eine Tod-Sünde begangen; dieweil ihm aber solches aus Bestürtzung seines Gemüthes widerfahren sey, habe er so eine gar grosse Sünde nicht gethan, ob es wol eine Sünde sey.

81. Wie viel besser aber thun wir, so wir von solchen Fällen vernünftiger disputiren? Denn was haben wir für Ursach, uns so sorgfältig zu bekümmern, wie der Heiligen Sünde zu entschuldigen sey? Es seyn Menschen gewesen, darum sie zu Zeiten, wenn sie mit einer Noth übereilet und betreten worden seyn, haben fallen und irren können; und dennoch nehme ich, so viel diese Historie belanget, den Loth entschuldiget, und halte es dafür, daß er solchen Anschlag ohne Sünde vorgenommen hat. Denn das hat er nicht gedacht, daß er seine Töchter in Gefahr und Schande setzen würde, nachdem er wohl gewust hat, daß es um dieselben den unsinnigen und tobenden Leuten nicht zu thun wäre, noch sie der-

derselben begehreten; sondern hat sich versehen, es solte ihr Zorn und Unsinnigkeit durch einen solchen Weg und Mittel zu stillen und zu versöhnen seyn. Darum soll man diese Worte also verstehen, als daß etwas mehreres und höheres damit dargethan, denn gemeynet sey.

82. Aber wie dem allem, soll man diese Regel halten, daß man der Heiligen Wercke nicht als Exempel, denen man folgen solte, annehmen soll. Denn dieses folget nicht: Abraham, Augustinus, St. Petrus, 2c. hat solches gethan, darum muß ich es auch nachthun. Dieses folget aber: GOtt saget es und heisset, darum soll man es thun; denn GOttes Wort ist die einige gewisse Regel, die nicht betrügen kan. Wie denn die Juristen auch sagen, daß ein Werck nicht so bald ein Recht sey, wie auch ein Recht nicht so bald die That ist. Und können wir von solchen der Heiligen Wercken darum so leichtlich nicht urtheilen, daß wir allein sehen das blose Werck, wie es anzusehen ist; ihr Hertz aber sehen und verstehen wir nicht.

83. Daß Loth ein heiliger Mann, und GOtt lieb gewesen, ist gewiß; denn sonst hätte er mit den Sodomitern auch müssen untergehen. Nun stellet er seine Töchter dahin auf Hoffnung, seine Gäste mit ihnen für Frevel und Muthwillen zu vertheidigen; mit was Gemüthe er aber dieselben angeboten hat, siehest du nicht. Wie, wenn er, als ein Mann voll Glaubens an GOtt, es gewiß dafür gehalten hätte, GOtt würde ihm für alle Gefahr stehen, und dafür seyn, daß weder den Töchtern, noch seinen Gästen einiger Hohn, Schande, noch Muthwille widerfahren würde? Ein solch Hertz, das in der allergewissesten Noth und Gefahr auf GOttes Güte und Allmächtigkeit siehet, wird man warlich so leicht nicht verdammen können. Und wer wolte darob zweifeln, daß er nicht auch emsig zu GOtt gerufen und geseufzet habe um Schutz der Seinen? Und ist dennoch durch die gegenwärtige Gefahr [die ihm so gar plötzlich und geschwinde zugesetzet], zu einem solchen Mittel gedrungen worden.

84. Ob ich derohalben den Loth nicht entschuldige, (denn er ist ein Mensch gewesen, und hat ihn etwas menschliches übergehen können, und wir die blose That, aber nicht sein Hertz sehen können,) so zwingen mich doch die Umstände, daß ich schliessen muß, es sey solch sein Werck nicht zu tadeln. Und folget doch nicht daraus, daß man solch Werck für ein Exempel annehmen, oder ihm nachfolgen soll, als sey es erlaubet, daß man, um Vermeidung willen einer grösseren Sünde, wol eine kleine begehen möge. Denn was ausser dem Gesetz und Ordnung geschiehet, soll man nicht für ein Gesetz annehmen, sondern es halten für ein Mirackel, daraus niemand einige Regel oder Recht machen soll.

85. Und sollen sich deß sonderlich befleißigen die Lehrer in der Kirche, daß sie etwas gewisses lehren: darum sie denn dem Volck nicht solche einzele Exempel, sondern Regeln vortragen sollen. Du bist nicht Loth, bist nicht Abraham; darum solt du das, so Loth und Abraham gethan haben, nicht nachthun.

86. Wie der aufrührische Geist, **Thomas Müntzer**, seinen Bauren vorhielt das Exempel Davids, da er kämpffete wider die Syrier, und hieß sie, demselben Exempel nach, auch streiten wider den Adel. Dieses heisset ein Exempel für ein Recht anziehen, und aus einem sonderlichen Werck eine Regel machen. Welches ohne Gefahr nimmer abgehet, aus Ursach, daß, wenn

wenn man von der gemeinen Regel, in GOttes Wort vorgeschrieben, abweichet, und auf ein bloses Werck bauet, man GOtt dadurch versuchet. Wer derohalben nicht durch einen sonderlichen Befehl GOttes ausser der Regel GOttes-Worts berufen wird, daß er ein Wundermann seyn soll, daß ich also rede, der bleibe bey der Regel in GOttes Wort, so wird er nicht fehlen noch irren. Loth aber, Abraham, und dergleichen besondere Heiligen, seyn Wundermänner, welcher Geist ausser der Regel gerücket wird, und ausser allen Exempeln und Folgen schreitet. Denn sie haben einen sonderlichen Beruf und hohe Anleitung, die du nicht hast.

87. Darum soll man lernen, daß, wenn uns solche Historien vorgehalten werden, man nicht auf die Exempel oder sonderliche Wercke, sondern auf die Ordnung und Regel in GOttes Wort dringe. Das Loth gethan hat, gehet dich nichts an. Denn **was richtest du einen fremden Knecht?** Röm. 14, 4. GOttes Gebot aber gehet dich an, daß du in Gottesfurcht dein Weib und Kinder erziehen, und dich hüten solt, daß du ihnen nicht Ursach gebest zu sündigen. So dich eine Gefahr trifft, und du sie bey Zucht und Ehren erhalten kanst, solt du sie nicht selbst in Gefahr stecken und zu Unehren machen, noch dich mit Loths Exempel entschuldigen. Denn du bist nicht Loth, und dieweil du dich von der Regel GOttes Gebotes begiebest, versuchest du GOtt. Denn dir ist nicht befohlen, daß du von der Regel abtreten, und anderer Exempel und wundersame Wercke nachthun solt.

88. Abraham schläget todt die vier Könige in Egypten, und stellet zweymal sein Weib in Gefahr ihrer Ehre und Zucht. Loth übergiebet seine Töchter, sie zu schänden. Warum sie aber beyde solches thun, gehet dich nichts an; denn GOtt hat also durch sie seine Weisheit und Gewalt an den Tag gegeben.

89. Darum mag ich mich ob solchen Wercken wol verwundern, aber nachthun kan und soll ich sie nicht. Gleichwie wir uns verwundern, daß Petrus auf dem Meer gehet, Matth. 14, 29. Christus, Matth. 4, 2. und Moses vierzig Tage fasten, 2 Mos. 24, 18. thun sie aber nicht nach. Denn welche Wercke der Heiligen wider GOttes Gebot und Ordnung gehen, seyn Wunderthaten, die wir ihnen nicht können nachthun. Seyn es aber solche Wercke, daß man sie nicht billigen, noch sich derselben entschuldigen kan, wie das ist, daß Loth seine Töchter beschläfet, so seyn es Sünden, die von uns nicht geschehen sollen. Nun ist aber das nicht neu, noch seltsam, daß die Heiligen fallen und straucheln. Siebenmal am Tage, sagt die Schrift Sprüchw. 24, 16. kan der Gerechte fallen. Denn, weil sie sowol ein sündhaftes Fleisch haben als wir, ist es kein Wunder, so sie zu Zeiten fallen: da man sie aber entschuldigen kan, sollen wir GOtt dadurch preisen. Also halte ich es dafür, daß Loth sey ein Wunder-Mann, an welchem GOtt seine Weisheit und Gewalt hat wollen offenbaren.

90. Nachdem uns derohalben die Schrift durcheinander vorhält sonderliche Wercke, Rechte, Exempel, Regeln, Mirackel, und göttliche Gebote oder Gesetze, so soll man unter diesen allen ansehen, lehren und treiben das Recht, Regel und Gesetze. Wenn der Grammaticus diese Regel setzt: Alle Nomina in a sind Generis fœminini, so ist das Wort Poëma gleichsam ein Mirackel, wenn es gegen diese Regel gehalten wird; denn es ist ein Neutrum. So man

man im Rechten etwan eine Milderung oder Linderung suchen soll, ist dieselbe gleich wie ein Miracket der Juristen, denn sie weichet ab von der Schnur und Regel des Rechtes, und bleibet dennoch wahr, daß, da das Recht am schärfesten ist, es daselbst auch kein Recht, sondern die höchste Ungerechtigkeit ist. Also haben die Medici auch ihre Regeln und Canones; wie oft träget es sich aber aus zufälliger Gelegenheit in Kranckheiten zu, daß sie davon abtreten, und auf eine andere Weise, so wider ihre Regel und Recht ist, eine Kranckheit zu heilen, müssen vornehmen? Darum seyn das ungeschickte Juristen und Medici, die schlecht, ohne alles Bedencken zufälliger Umstände, auf ihre Regel dringen: gleichwie in der Theologie die Werckheiligen, die in ein so streng und starres Regiment die gantze Welt fassen; aber mit grossem Schaden des Leibes, Gutes und der Seelen Seligkeit.

91. Man soll ja wol solche Regeln lehren und darob halten; es thut aber GOtt, seine Gewalt und Weisheit anzuzeigen, viel wider die Regel, durch sonderliche begnadete Leute, die er ihm sonderlich berufet, obwol derer sehr wenig seyn. Die andern, so nicht hoch und sonderlich begnadet seyn, müssen sich nach der Ordnung und Regel halten in GOttes Wort: denn, da sie es hohen Personen, die aus der Regel schreiten, nachthun wolten, würden sie schändlich anlaufen und sich stossen. Darum werden solche Wercke billig gelobet, dieweil sie von hohen und wunderbarlichen Leuten geschehen, aber niemand denenselben glücklich nachsetzen kan; sondern man sich hierin wie ein schwacher und unbehender Springer halten muß, welcher, so er über einen Graben oder Bach springen will, einen Vortheil gebrauchen, und einen Stab zur Hülfe nehmen muß, da ein jeder, der starck und behende ist, leicht und fertig, ohne allem Vortheil und Hülfe, hinüber setzet. Nun wollen wir aber Mosen weiter besehen.

v. 10. 11. Und da sie hinzu liefen, und wolten die Thüre aufbrechen, griffen die Männer hinaus, und zogen Loth hinein zu ihnen in das Haus, und schlossen die Thüre zu. Und die Männer vor der Thür am Hause wurden mit Blindheit geschlagen, beyde klein und groß, bis sie müde wurden, und die Thür nicht finden konten.

92. Nachdem es nun darzu gekommen war, daß sich die rasenden und unsinnigen Sodomiter unterstunden die Thür zu erbrechen, war es Zeit, daß sich die Gäste selbst mit Schutz verwahreten, und ihrem so willigen und getreuen Wirth, der alles versuchet, was zu ihrer Errettung hätte dienen können, wiederum Hülfe und Treue bewiesen. Denn das wuste Loth nicht, daß es Engel wären, sondern hielte sie sonst für heilige Männer, die umher die Kirchen besucheten, und GOttes Wort hin und wieder predigten. Darum er denn GOtt in ihnen anbetete, und sie in aller Heiligkeit ehrete und ihnen dienete, als die von GOTT gesandt wären. Darum ihm auch und seinem gantzen Hause solche Ehre und Dienst sehr reichlich belohnet wird. Denn, erstlich, wird er von ihnen geschützet wider die unsinnigen Leute, dadurch, daß die Engel sie mit einer solchen Blindheit schlagen, wie auch Lyra anmercket, daß sie gar nicht sehen kön-

können, oder, da sie ja sehen, dennoch nicht erkennen können, daß sie sehen; wie ein Trunckener, der die Augen offen hat und siehet, aber, was er siehet, nicht erkennen noch begreiffen kan.

93. Solches nennen die Ebräer eigentlich Sanuerim. Es sahen die Sodomiter die Thüre wohl, irreten aber in ihrer Vernunft, und meyneten, es wäre die Wand. Wiederum, griffen und hielten sie die Wand für die Thüre. Solches ist nicht eine natürliche, sondern unnatürliche und ungewöhnliche Blindheit, und Unwitz des Hertzens; einem Mirackel gleich. Wie das ein Mirackel war, daß die Syrier nicht sahen den Propheten Elisäum mit seinem Knechte, 2 Kön. 6, 18. sqq. und die Jüden Joh. 8, 59. nicht sahen Christum im Tempel. Und gebrauchet GOtt solches Mirackels und Wunderwerckes oft, daß er die Seinen, die er schützen will, also scheinbarlich rettet, daß es auch die Feinde ansehen müssen. Solches heisset man, blind seyn mit sehenden Augen; wie im Evangelio Luc. 24, 16. von den Jüden geschrieben stehet: **Ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht erkenneten.** So sahe am Ostertage **Maria Magdalena** Christum für einen Gärtner an, Joh. 20, 15. und sahen die Syrier nicht, daß sie in Samarien geführet wurden, 2 Kön. 6, 19. ob sie wol andere Dinge alle sahen. Und gleich also seyn die Sodomiter, da sie sich unterstanden haben die Thüre zu erbrechen, von den Engeln mit Blindheit geschlagen worden, daß ihnen Thüre und Fenster vor ihren Augen verschwunden seyn. Also seyn zu allen Zeiten viel Fromme wunderbarlich erlöset und errettet worden, daß sie aus ihrer Gefahr entgangen, und der Feinde gleichsam gespottet haben.

94. Hier muß man aber auch auf den Unterscheid sehen. Da die Syrier vom Propheten mit Blindheit geschlagen werden, und des HErrn Hand fühlen, werden sie gebessert, und bekehren sich zum HErrn; hier aber, da die Sodomiter die Hand des HErrn fühlen, werden sie nichts gebessert, denn sie seyn blind die gantze Nacht über, und hören nicht eher auf die Thüre zu suchen, bis sie des Tappens und Greiffens gantz müde worden seyn. Wie meynest du nun, daß dem Loth hier wird zu Muthe gewesen seyn, der die gantze Nacht über gesessen, und alle Augenblick des Einfalls solcher unsinnigen Leute hat warten müssen? Ohne Zweifel aber werden ihn die Engel getröstet haben, und gesaget, daß solches ihr Vornehmen alles würde vergebens seyn. Darum haben sie ohne Zweifel die gantze Nacht zugebracht mit Wachen, Sorgen, Heulen und Weinen, und sonderlich Loths Weib und Töchter. Die Sodomiter aber, ob sie wol fühlen, daß sie mit Blindheit geschlagen seyn, nehmen sie doch solches gar nicht für eine Strafe GOttes an, sondern meynen, sie werden vom Teufel also bezaubert und geblendet.

95. Denn so gehet es allezeit zu, daß die Gottlosen die allerverstocktesten seyn, und es dafür halten, GOtt habe sie in seinem Schoose. Die Gottesfürchtigen aber erzittern, und fürchten sich vor GOttes Zorn, haben nicht solche Gedancken, als komme ihnen ihre Strafe vom Teufel her, sondern von GOtt, der mit ihnen zürne; darum erschrecken sie gegen einem rauschenden Blat, und fürchten sich, da sie auch sicher und ohne alle Gefahr seyn; und können solche Gedancken gar nicht haben, wie die Gottlosen, nemlich, daß ihnen ihr Unglück und Unfall vom

Teufel herkomme; wie es denn warlich von ihm herkommt. Denn GOtt plaget und strafet die Seinen nicht, sondern verhänget dem Teufel, daß er es thue; wie wir deß ein Exempel haben an Hiob: deß Kinder werden getödtet vom Feuer, sein Vieh wird durch Ungewitter umbracht, nicht darum, daß GOtt mit ihm zürnete, sondern, daß ihm der Satan feind war. Job 1, 12. sqq.

96. Also solten wir auch sagen, wenn Pestilentz und ander Unglück daher gehet, daß es des Satans Wercke wären, und daß der Satan grimmig und böse, GOtt aber gnädig und barmhertzig, und uns günstig wäre, dieweil wir an seinen Sohn gläuben.

97. Denn auf diese Weise haben die heiligen Märtyrer überwunden den Tod und alle ihre Noth, daß sie gegläubet haben, GOtt sey ihnen gnädig, ihre Qual und Marter aber komme her von Zauberey und dem Teufel, dem GOtt verhienge, ihren Glauben zu versuchen und zu prüfen: darum seyn sie auch mitten in ihrer Noth frölich gewesen, und haben des Satans gespottet. Solches solten wir auch thun, seyn aber gemeiniglich zu schwach darzu; wie auch die Exempel grosser Heiligen zeugen. Denn Paulus fühlet auch Furcht und Wehmuth, da er aber die Brüder siehet, gewinnet er wieder ein Hertz und Zuversicht, Ap. Gesch, 28, 15. Solch Zagen und Schrecken fühlen die Gottlosen nicht; denn sie seyn sicher, und halten es dafür, GOtt sey ihnen günstig. Da ihnen derohalben schon ein Unfall zuhanden stösset, geben sie es dem Satan schuld, und bleiben sicher.

98. Also, da die Sodomiter mit Blindheit geschlagen seyn, fühlen sie wol, was sie erlitten haben, nehmen es aber nicht als eine Strafe von GOtt an, sondern dencken, sie seyn von Loth also bezaubert. So aber wir solches thun, und in dem Fall den Gottlosen nachfolgen könten, stünden wir wohl; wie uns denn darzu reitzen und dringen unzähliche und sehr gewisse GOttes Verheissungen.

99. Darum sollen wir solches uns selbst und andern gar fleißig einbilden und vorhalten, daß wir nicht in Anfechtungen unserm Fleisch oder unserer Vernunft zu viel einräumen und das Wort verachten. Denn GOtt ist es nicht, der dich plaget, so du an Christum gläubest, sondern der Teufel; derselbe ist dir feind, und suchet Ursach und Gelegenheit dich anzufechten und zu plagen. Du möchtest aber sagen: Ja, ich erkenne, daß ich ein Sünder bin, darum bin ich ja kein Christ, und darum schicket mir mein Unglück und Unfall GOtt zu, der mit mir zürnet. Solches heisset aber übel geschlossen, und folget nicht: denn Christen seyn die, so da gläuben eine Vergebung der Sünden. So du derohalben an Christum gläubest, sein Wort gerne hörest und mit Glauben annimmst, so bist du ein rechter Christ, und hindern dich darinnen deine Sünden gar nichts. Darum, so oft dir etwas Widerwärtiges begegnet, so schliesse kühnlich, daß es vom Teufel herkomme, und dir GOtt darum nicht gram sey, denn so ferne er es geschehen lässet, daß dein Glaube, dir zum besten, angefochten und versuchet wird.

100. Solches lerne von deinen und GOttes Widersachern und Feinden. Denn da alle Dräuungen auf dieselben eigentlich gehen, erkennen sie dieselben doch nicht, sondern erhaschen die Verheissungen, und trösten sich damit. Solches thue du auch. Denn es ist deine grosse Schande, so du die wahre Lehre, die du bekennest, selbst nicht

nicht verstehest. Du fürchtest GOtt, und gläubest an GOtt, darum gehöret dir nicht das Gesetz, sondern das Evangelium. Nun lässest du aber das Evangelium fahren, und ergreiffest das Gesetz, welches nicht dich, sondern die Halsstarrigen und Sichern angehet.

101. Darum ist solches die geistliche Schwachheit, darüber alle Heiligen klagen. Doch ist sie uns nütze, der Hoffart in uns damit zu wehren, daß wir nicht auf uns selbst bauen, sondern uns demüthigen, und allein trauen und bauen lernen auf die Gnade, die uns GOtt in seinem Sohn anbeut. Denn das ist gewißlich wahr, daß GOtt mit uns nicht zürnet, noch uns feind ist: denn sonst würde er uns ein so reiches Erkänntniß seines Sohnes nicht geben. Er würde uns auch nicht geben den Heiligen Geist, **welches Erstlinge wir empfangen haben**, Röm. 8. v. 23. Darum bekennen wir auch den Sohn GOttes, und lästern ihn nicht, wie die Papisten thun; thun auch etlichermasen der Sünde Widerstand, daß es uns ja zu wünschen wäre, daß wir in dem Fall den Sodomitern gleich wären, und, ihrem Exempel nach, des Satans Grimm und Zorn verlacheten und verspotteten; hielten es aber dafür beständiglich, wie es denn in der Wahrheit ist, daß GOtt uns, die wir an Christum gläuben, lieb hätte, und unter seinem Schutz und Schirm hielte.

102. Was unsere Ubersetzung hat: **also, daß sie die Thüre nicht finden konten**, heist im hebräischen: **sie sind müde worden, und haben doch die Thüre nicht gefunden. Leu**, ist ein bekannt Wort, und kommt daher **Leah**, eine Schwache, Müde, die für Schwachheit nicht schiene, daß sie leben konte. Es zeigen demnach diese Worte an ihre verstockte Halsstarrigkeit, daß sie auch dazumal, da sie mit Blindheit seyn geschlagen worden, zu rasen und wüten nicht aufgehöret, sondern mit Suchen und Tappen nach der Thüre immer fortgefahren haben, bis sie aus Müdigkeit haben müssen ablassen, und ihnen darüber, gleichwie den Müden, die Augen zugefallen seyn.

III. Theil,

Von Loths Kindern, Gesinde und Eydamen.

v. 12. 13. Und die Männer sprachen zu Loth: Hast du noch irgend hier einen Eydam, und Söhne und Töchter, und wer dich angehöret in der Stadt, den führe aus dieser Stadt; denn wir werden diese Städte verderben, darum, daß ihr Geschrey groß ist vor dem HErrn; der hat uns gesandt, sie zu verderben.

103. Hier wird erstlich disputiret: Ob Loth mehr Söhne und Töchter gehabt habe? dieweil die Engel zu ihm sagen, daß, wo er jemand von den Seinen mehr in der Stadt habe, er dieselben mit sich heraus führen solle; so doch hernach Moses nicht mehrer, denn zweyer Töchter gedencket. Und folge ich hierinnen des Lyrä Meynung, nemlich, daß hier die Engel nach menschlicher Weise und Gewohnheit reden, und sich stellen, als wissen sie nicht, ob Loth andere mehr habe, die in sein Haus und Geschlecht gehören. Denn oben (Cap. 13. v. 5. seqq.) hat der Text von ihm gemeldet, daß er gehabt habe Vieh, und viel Hirten, also, daß er bey dem Abraham nicht hat wohnen können.

104. Daraus denn hier eine andere Frage entstehet; nemlich: Wo solch sein Vieh und Hirten geblieben seyn? Denn die Historie, so hernach folget, zeiget davon nichts an. Und kan ich mich zwar selbst in solche wunderliche Historie nicht schicken, es sey denn, daß, wie es scheinet, vielleicht die Hirten mit dem Vieh ausserhalb der Stadt, irgend auf einem sicheren Ort im Feld, gelegen haben. Denn, daß es etliche dafür halten, als habe Loth seine Noth und Armuth gezwungen, daß er sein Vieh verkaufet, und sein Gesinde von sich gelassen habe, ist nicht allein nicht gläublich, sondern ihm auch schmählich. So es aber in der Stadt dazumal gewesen ist, ist es zumal schrecklich, daß auch sein Gesinde und Knechte, die in seinem Hause gewesen, wider ihren Herren gewesen, und in solche Sicherheit, darinnen die gantze Stadt gelebet hat, mit gerathen seyn. Wir wollen aber solches in seinem Werth bleiben lassen, sintemal deß die Schrift gar nicht gedencket, sondern hernach klar saget, daß nur vier Seelen erhalten sind. Wiewol endlich auch sein Weib unterwegens umkömmt, und bleiber er mit seinen zwey Töchtern allein lebendig.

105. Nun ist aber solches ein merckwür-

würdig Exempel gar einer trefflichen Bosheit, daß der fromme und gottesfürchtige Hausvater nicht einen einigen Hirten noch einige Dienstmagd bey Gehorsam hat erhalten können. Es hat dieses so grosse Aergerniß, daß ihr Herr allein die gantze Stadt wider sich hätte, alle betrogen, daß sie also gedacht haben: Unser Herr ist ein einfältiger und frommer Mann, nimmt auf zur Herberge, wer daher kömmt, und geschiehet ihm dennoch, wie es in der Welt pfleget zuzugehen, oft geringer Danck dafür: wie er denn jetzund auch aus seiner Einfalt ihm solch Unglück zu Halse gezogen hat, damit, daß er diese Gäste wider ihren Willen bey sich behalten hat, ꝛc. Denn solches ist der gemeine und stete Lauf in der Welt, daß die Heiligen für närrisch, und für die, so viel närrisch Ding thun, gehalten werden. Da er derohalben von zukünftiger Strafe wird geprediget, und sein Haus hat wollen erhalten haben, werden sie ihn als einen unwitzigen alten Narren, der leichtlich und närrisch gläubete, verlachet und verachtet haben. Diese Meynung gefället mir besser: und zeugen solches viel Exempel, daß das Gesinde also pfleget zu thun, sonderlich, wenn Noth und Gefahr vorhanden ist, welche allein beweiset, welche rechte oder falsche Freunde seyn.

106. Hier soll man aber auch mercken das Wort Jaza, das da heisset, **führe oder bringe hervor.** Denn es ist eben dis Wort, das Moses droben (C. 14. v. 18.) in der Historie Abrahams von Melchisedech gebrauchet, daß er Brod und Wein hervor getragen hat. Welchen Text die Papisten verfälschen, und daraus ihr Meßopffer gründen wollen, so doch dis Wort nichts anders bedeutet, denn daß Melchisedech Brod und Wein hervor getragen, und mit solcher Gabe und Verehrung den Abraham als einen Uberwinder empfangen habe. Daß also die halsstarrigen und gottlosen Meß-Pfaffen, und Meßopffer-Patronen, nicht allein von einem Theologo, der die Händel in der göttlichen Schrift handelt, sondern auch von der Grammatick überwiesen und eingetrieben werden; sintemal es ja so närrisch und ungereimt ist, daß man in der Historie von Melchisedech das Wort Jaza für opffern deuten will, als daß man hier bey diesem Text groß fechten wolte, es hätten die Engel den Loth geheissen, daß er alle seine Güter opffern solte.

v. 14. Da gieng Loth hinaus, und redete mit seinen Eydamen, die seine Töchter nehmen solten: Machet euch auf, und gehet aus diesem Ort, denn der HErr wird diese Stadt verderben. Aber es war ihnen lächerlich.

107. Nachdem nun die Sodomiter sich müde gesuchet, und darüber entschlafen seyn, gehet Loth, auf Befehl der Engel, heraus zu seinen Eydamen, denen er seine Töchter geben wolte, und warnete sie, sie wolten sich vorsehen, und der Gefahr, so vorhanden wäre, entgehen. Es lässet sich aber ansehen, als seyn sie den Tag über zuvor auch voll und toll gewesen, und daß sie denselben Kropf noch nicht verdauet haben, dieweil sie den guten alten Mann auch verlachen. Was will es werden, haben sie gedacht, solte der HErr diese Städte so plötzlich verderben? Welch ein grosser Narr bist du, daß du diesen deinen Gästen, oder vielmehr Land-Betrügern, gläubest? denn so sich dergleichen etwas zutragen solte, würden wol andere Anzeigungen da seyn des künftigen Falles; jetzund aber ist jederman frölich, und stehet

het alles wohl, und du kömmst noch her, und lässest dir träumen, wie diese Stadt werde untergehen, 2c.

108. So gehet es allezeit zu. Je näher die Welt ihrem Unglück und Verderben ist, je sicherer sie ist; und verlachet nicht allein alle Dräuungen, sondern hält es gantz und gar für ein unmöglich Ding, daß sie so plötzlich solte untergehen. Also warnet Noah vor der zukünftigen Sündfluth, und vermahnet seine Bürger zur Busse; er wird aber verlachet, und für einen alten Narren gehalten. Wie wir auch predigen von dem Sohn GOttes, daß er zum Gericht kommen wird, und die Gottlosen in das ewige höllische Feuer verstossen: wenn aber solches die Päbste und Cardinäle entweder lesen oder hören, lachen sie, als über einem unmöglichen Dinge. Wie, sagen sie, haben sie Sorge, es falle der Himmel auf sie?

109. Wie man eine **Historie** saget **vom Pabst Leone**, daß er auf eine Zeit zu Tische geladen zwey Philosophos, deren einer disputiret hat, daß die Seele unsterblich, der andere aber, daß sie sterblich wäre. Und da sie nun eine lange Weile hefftig widereinander disputiret und gestritten haben, und der Pabst hat schliessen sollen, welcher am besten von der Sache geredet hätte, saget man, er habe zu dem, der disputiret hatte, daß die Seele unsterblich wäre, gesaget: Es scheinet wol, daß du recht und wahrhaftig redest; aber deines Widerparts Meynung und Rede machet ein frölich Angesicht. Denn so pflegen die Epicurer zu thun: was dem Fleisch wohl thut, und der Vernunft gemäs ist, nehmen sie an, wider die öffentliche Wahrheit.

110. Wir aber sollen solche Dräuungen weder verachten noch in den Wind schlagen. Denn **Lyra** saget recht, daß durch des Loths Eydamen die bedeutet werden, welche, so sie hören, daß man mit GOttes Gericht dräuet, desselben lachen, und sagen, es sey eitel Betrug.

111. Hier möchte aber einer sagen: So denn Loths Eydame solche Leute gewesen seyn, warum hat ihnen denn der fromme alte Mann seine Töchter verehelichet? Denn ein Vater ja darauf fürnemlich sehen und sich befleißigen soll, daß er sich und seine Kinder mit frommen Leuten befreunden möge, und seine Kinder nicht gebe gottlosen Buben, 2c. **Antwort:** Es hat Loth eine Kirche gehabt, die er unterwiesen und gelehret, und darinnen wahrhaftige Erkänntniß GOttes gepflantzet hat, in welcher ohne Zweifel seine Eydame auch gewesen seyn. Darum er sie denn für fromme und heilige Leute gehalten hat; denn in ihr Hertz hat er ihnen nicht sehen können: es seyn aber Heuchler gewesen, die sich eine Zeit lang fromm gestellet haben; nun aber geben sie sich an den Tag, dieweil sie das Wort verlachen, und über solchem Spott und Lachen untergehen: denn sie gläuben nicht, daß es dem alten Loth mit solchen Worten ein Ernst sey, sondern lachen und spotten seiner, als eines Narren.

112. Solches ist warlich eine merckliche Historie, die man in der Kirche oft predigen solte, so gerecht wir immer seyn, auf daß wir nicht in der Antinomer Schwärmerey geriethen, die das Gesetz in der Kirche aufheben; gleich als wären die, so in der Kirche seyn, alle heilig, und man solcher Exempel göttliches Zorns nicht bedürfte. Es hat wol die Welt solche Lehrer gerne; wie die bey dem Propheten Jeremia sagen: **Rede was uns gefället;** St. Paulus aber Röm. 6, 18. will nicht, daß man die Kirche mit süssen Worten verfüh-

führen soll; denn man soll die Sünde strafen, und den Leuten GOttes Zorn vorhalten, um der Ungläubigen willen, die in der Kirche seyn, ja, auch um der Gläubigen willen, daß sie nicht der Sünde, die ihnen von Natur anklebet, und der angebornen Schwachheit nachhängen oder Raum geben. So thut Christus selbst: ob er wol mit sehr freundlichen Worten zu sich locket die Sünder, so klaget er doch immerzu über die unbußfertigen Pharisäer, und schreyet Wehe über sie, Matth. 23. v. 13. sqq.

113. Hier muß ich aber, das ich schier vergessen hätte, auch von den Engeln sagen, die sich gleichsam rühmen, daß sie gesandt seyn, diese Städte zu verderben. **Wir werden**, sagen sie, **diese Städte verderben**; item: **Der HErr hat uns gesandt, sie zu verderben.** Solches ist eben so viel, als rühmeten sie, daß sie Hencker und GOttes Verderber und Verwüster wären.

114, Es gehöret aber solches zur Beschreibung des Amtes und Gewalt der Engel. Denn **Elias**, **Elisäus** und andere, wie zun Hebräern am 11, 35. stehet, thun auch grosse Wunderthaten; aber nicht aus eigener Kraft oder Vermögen, sondern es muß das Gebet und der Glaube darzu kommen, als die Ursach, ohne welche Mirackel nicht folgen. Also betet **Petrus**, und heisset im Glauben an Christum den Lahmen aufstehen, Ap. Gesch. 3, 6. die Engel aber seyn von ihnen selbst mächtig, daß sie aus eigener Kraft, die sie von ihrer Natur haben, Wunderwercke thun können.

115. Denn dieses ist allerdings wahr, daß GOtt diese sichtbarliche Welt regieret, nicht allein durch Menschen, sondern auch durch Engel. Er könte ja wol einen Dieb tödten, ohne des Henckers Hülfe, und ohne der weltlichen Obrigkeit Urtheil: wie er denn zu Zeiten thut, sonderlich mit Todtschlägern. So könte er auch Menschen schaffen, ohne Zuthun und Vereinigung Mannes und Weibes; wie er denn Adam und Hevam geschaffen hat: es hat aber seiner göttlichen Majestät gefallen, der Menschen Dienst und Hülfe zu solchem allen zu gebrauchen, daß er dadurch anzeigete seine wunderbarliche und göttliche Gewalt in seinen Creaturen, die er nicht will, daß sie müßig seyn sollen. Daher nennet uns St. Paulus 1 Cor. 3, 9. alle **GOttes Mitwürcker und Gehülfen.** Denn er gebrauchet unseres Dienstes zu mancherley Wercken; wie er auch der Dienste der Engel gebrauchet, die er mit solcher Stärcke und Kraft geschaffen und gerüstet hat, daß sie aus eigenem angeschaffenen Vermögen verderben können Land und Leute, so GOtt bey ihnen ist.

116. Nun ist aber solches der Engel grosser Ruhm und Ehre, daß sie mit solcher Stärcke und Macht gewapnet seyn; wie wir denn die Historie Es. 37, 36. wissen, daß unter dem Könige Ezechia der Engel des HErrn, in einer Nacht, und in einem Gang, erwürgete hundert und fünf und achtzigtausend Assyrier. Und rühmet **Christus** der Engel Stärcke und Macht selbst, da er Matth. 26, 53. zu Petro saget von den zwölf Legionen der Engel, da doch, des HErrn Christi Feinde zu verjagen und umzubringen, ein Engel allein starck genug gewesen wäre. Ja, es zeuget die Historie von Hiob, daß auch die bösen Engel mit grosser Stärcke und Gewalt gerüstet seyn, Hiob 1, 13. sqq.

117. Und ist solches zu wissen sehr nütze, auf daß zugleich die Frommen einen Trost haben, und die Gottlosen geschrecket werden. Denn wir, die an Christum gläuben,

ben, sollen gewiß seyn, daß die Fürsten der Himmel mit uns seyn, und der nicht einer oder zwey, sondern ein grosser Haufe; wie Lucas C. 2, 13. schreibet, daß bey den Hirten die Menge der himmlischen Heerschaaren gewesen sey. Und da man ohne diese Hut und Verwahrung der lieben Engel wäre, und GOtt dadurch des Satans Grimm und Wüten nicht wehrete, könten wir keinen Augenblick leben.

118. Denn was des Satans Vermögen und Gewalt sey, und was er am meisten begehre und suche, haben wir genugsame Unterweisung und Zeugniß aus der Historie von Hiob. Denn er erreget Ungewitter, machet Donner und Blitzen, oder, wie die Schrift Hiob 1, 13. sqq. davon saget, wirfet Feuer vom Himmel herab, treibet Feinde auf, beleidiget auch, und greiffet an den Leib, und machet ihn voll Schwären. Darum haben die guten Engel damit immer zu thun, und zu verhüten, daß ein solcher grausamer Feind uns keinen Schaden thue; und würde weder Artzeney, noch etwas anders dafür helfen, wo nicht die lieben Engel da wären. Und daß zu Zeiten, wenn sich neue Kranckheiten ereignen, neue Artzney und Rath dawider gefunden wird, ist nicht der Menschen Geschicklichkeit, sondern Hülfe und Dienst der Engel, die der Aertzte Hertzen regieren und anleiten; wie denn der Satan die Seinen, wie Paulus Eph. 2, 2. saget, auch regieret und treibet.

119. Das derohalben Moses hier von den guten Engeln, die das sodomitische Land verderben und verwüsten, saget, gehöret dahin: erstlich, daß wir GOtt lernen fürchten, dieweil wir so einen gewaltigen Feind am Satan haben. Zum andern, daß wir auf GOttes Güte trauen, der uns so treffliche hohe Fürsten und Schutzherren verordnet hat, durch welche er die Seinen so gewaltig schützet. Denn was der Teufel durch den Türcken, durch den Pabst zu Rom, und durch Schwärmergeister anrichtet, und nicht dem Leib allein feind ist, sondern reisset auch zu sich und hält gefangen die Seele; wie Paulus saget 2 Timoth. 2, 26. weiß jederman. Es tröstet uns aber diese Hut der lieben Engel, welche GOtt hat lassen stärcker und gewaltiger seyn, denn der Satan ist.

120. Also ist dis eine wunderbarliche Regierung GOttes, die er bestellet mit seinen Creaturen, daß das gantze menschliche Geschlecht, so da frey und blos stehet vor den Löwen, Wölfen, Drachen, und allen greulichen Fürsten des Satans; die darzu abgerichtet seyn, daß sie nicht allein mit dem Schwerdt, Pestilentz, und andern unzählichen Kranckheiten Schaden anrichten sollen, sondern auch, mit allerley Ketzereyen; dennoch durch die lieben Engel, die für die Frommen streiten, geschützet wird. Und also hat es GOtt wohlgefallen, seine Ehre zu beweisen durch die Creaturen, aber nicht auf einerley Weise. Denn Elias hieß Feuer vom Himmel fallen, 2 Kön. 1, 10. dasselbe folgete auf sein Wort und seinen Glauben; so hieß er, daß der Himmel regnen solte, 1 Kön. 18. v. 41. aber nicht aus solcher Kraft, wie die Engel solche Wunderwercke anrichten, nemlich, aus eigener Kraft oder Gabe, damit sie geschaffen seyn. Da aber die Heiligen etwas dergleichen thun, erhalten sie es durch ihren Glauben und Gebet.

121. Die Frage: Ob Loth auch gesündiget habe, daß er die Engel angebetet, haben wir droben (C. 18. §. 41. sqq.) gehandelt, und gehöret zu derselben Frage, sie aufzulösen, dis, daß hier die Engel sagen, daß sie vom HErrn gesandt seyn. Darum

um denn Loth nicht als mit Engeln, sondern als mit dem HErrn redet. Wie auch die Wercke, so auf GOttes Geheiß und Befehl geschehen, recht werden genannt GOttes Wercke. Derohalben Christus Luc. 10, 16. auch saget: **Der euch höret, der höret mich.** Item Matth. 25, 40: **Was ihr dem Geringsten unter den Meinen gethan habet, das habt ihr mir gethan.** Denn dieses ist eine gemeine Regel, und gehet durchaus; nemlich, daß, so etwas Gutes ausgerichtet wird, entweder durch Menschen oder durch Engel, man solches dafür halten soll, als sey es vom HErrn geschehen, und ihm deß allein Danck wissen.

122. Und ist diese Regel nöthig, darum, daß wir nicht aus Mose einen Ketzer, und aus Loth einen Abgöttischen machen, dieweil er von der Creatur redet, als von ihrem Schöpffer. **Der HErr,** spricht er zu seinen Eydamen, **wird diese Städte verderben;** so doch die Engel gesaget hatten, sie wolten denselben Ort verderben. Daß also Loth nicht siehet auf die Person der Engel, sondern auf GOtt, der solches befohlen hatte.

123. Dergleichen ist, das Christus im Evangelio Matth. 19, 4. 5. saget: **Habt ihr nie gelesen, daß, der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machete, daß ein Mann und Weib seyn solte? und sprach: Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen,** 2c. Wie wollen wir nun hier Mosen mit Christo vereinigen? Denn Moses zeiget mit sehr klaren Worten, daß Adam solche Worte geredet habe, und saget Christus dennoch, es habe sie GOtt geredet.

124. Antwort: Was Adam saget, das saget er aus göttlichem Befehl, darum es denn nicht sein Wort, sondern GOttes ist. Und ist dieses unsere grosse Ehre, damit uns die göttliche Majestät zieret, indem, daß sie durch uns ihre Wercke also führet, daß sie unser Wort, ihr Wort, und unser Werck, ihr Werck nennet; daß man recht und wohl sagen möchte, daß eines frommen Christlichen Lehrers Mund GOttes Mund wäre, und die Hand, die du ausstreckest, einem armen Bruder damit zu dienen, GOttes Hand wäre. Also, da Adam zu Cain saget 1 Mos. 4, 6: **Warum verstellet sich deine Geberde?** wird solches recht genannt GOttes Wort, ob es wol durch Adams Mund geredet ist.

125. Und irren die Ketzer hierinnen sehr weit, und knüpffen zusammen, was nicht aufeinander folget, wenn sie vom mündlichen Wort und den Sacramenten disputiren, damit sie denn GOtt gäntzlich seines Predigtamtes entblösen: denn wer das Wort aufhebet, und es dafür nicht annimmt, als sey es von GOtt gesaget, der hebet alles auf. Denn, nimm das Wort von der Taufe, von der Absolution, vom Nachtmahl des HErrn, so wird solches alles nichts seyn.

126. Darum ist der Sacramentirer Argument nicht allein närrisch, sondern auch gottlos, daß sie sagen, solche äusserliche Zeichen helfen nichts zur Seligkeit, und ziehen darnach hierauf viel Exempel und Sprüche der Schrift; als Joh. 6, 63: **Das Fleisch ist kein nütze,** 2c. Denn man muß zwischen den äusserlichen Dingen Unterscheid machen, und nicht insgemein dahin alle äusserliche Dinge so gar verwerfen. Alsdenn werden sie aber billig verworfen, als die zur Seligkeit nichts nütze seyn, wenn sie aus menschlichem Gutdüncken, oder vielmehr vermeßlich, ohne

GOttes Wort, werden angerichtet. Denn sonst will GOtt durch den Dienst seiner Creaturen würcken. Darum soll man vor allen Dingen dis betrachten, ob solche äusserliche Dinge auch geschehen nach der Einsetzung und dem Willen GOttes, oder nicht. Und so es sich findet, daß GOttes Wort oder Einsetzung darbey nicht ist, so sagest du alsdenn recht, daß die äusserlichen Dinge nichts thun zur Seligkeit, sondern schaden auch darzu; wie Christus saget Matth. 15, 9: **Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen Gebot sind.**

127. So du aber siehest, daß solche äusserliche Dinge auf GOttes Wort gegründet, und aus göttlichem Befehl angerichtet seyn, da beuge deine Knie, und bete solche äusserlichen Dinge heimlich bey dir selbst an, und sage: Solches heisset mich nicht mein Pfarrherr, nicht St. Petrus oder Paulus, sondern mein Vater im Himmel, darum will ich ihm in aller Demuth gehorsam seyn, und gläuben, daß mir solcher Gehorsam zu meiner Seligkeit dienen werde.

128. Solcher Unterscheid ist sehr nöthig; und weil die Ketzer solchen entweder nicht wissen, oder verachten, gerathen sie in greuliche Irrthümer. Denn daß Schwengfeld also schliesset, daß kein äusserlich Ding zur Seligkeit helfe, darum denn auch die Taufe, Predigt des Evangelii, und Nachtmahl des HErrn, als äusserliche Dinge, dazu nichts nütze, ist nicht durchaus und allerdings also wahr; denn die äusserlichen Dinge muß man unterscheiden. Denn derselben etliche seyn lauter menschliche Dinge, und von Menschen erdichtet, davon man recht saget, daß sie zur Seligkeit nichts thun. Von denen aber, die von GOtt geordnet und befohlen seyn, kan man nicht recht sagen, daß sie zur Seligkeit nichts dienen, dieweil sie uns zur Seligkeit eingesetzet und verordnet seyn, wie Christus Marc. 16, 16. saget von der Taufe: **Wer da gläubet und getaufet wird, der wird selig werden;** und Paulus Röm. 10, 10: **Mit dem Mund bekennet man zur Seligkeit.**

129. Also ist zwar das mündliche Wort eines Menschen Wort, es ist aber aus göttlichem Befehl und Gewalt verordnet uns zur Seligkeit. Denn GOtt will diese Welt regieren durch die Engel und Menschen, welches seine Creaturen seyn, als durch ihren Dienst; wie er den Tag und das Licht giebet durch die Sonne, durch den Monden, ja, auch durch das Feuer und Kertzen. Darum könte einer hier auch sagen: es ist kein äusserlich Ding nütz, darum auch die Sonne, als die ein äusserlich Ding ist, kein nütze; das ist, sie leuchtet, sie wärmet nicht, etc. Wer wolte aber mit einem so losen und närrischen Raisonneur zufrieden seyn?

130. Daß also die Regel bleibet, davon ich droben (§. 144. sqq.) gesaget habe, nemlich, daß GOtt nicht mehr handeln und würcken will ohne Mittel, oder ausser der Ordnung, und, wie die Sophisten reden, schlecht nach seiner blosen Gewalt und Allmächtigkeit, sondern durch seine Creaturen, die er nicht will, daß sie müßig seyn sollen. So giebet er uns Essen und Trincken, nicht wie er es den Jüden gab, da er ihnen **Brod vom Himmel regnen ließ**, 2 Mos. 16, 14. sondern durch die Arbeit, wenn wir die Wercke unseres Berufes fleißig ausrichten: so will er auch nicht mehr die Menschen aus Erdenklösern machen, wie er Adam machte, 1 Mos. 2. v. 7. sondern gebrauchet darzu der Vereinigung Mannes und Weibes, und giebet ihnen

ihnen darzu seinen Segen. Solches nennet man GOttes ordentliche Gewalt und Allmächtigkeit, nemlich, wenn er gebrauchet des Dienstes der Engel oder Menschen; wie im Propheten Amos am 3. Capitel v. 7. ein merckliche Spruch stehet: **daß GOtt nichts thue, das er nicht zuvor anzeige seinen Propheten.**

131. Wenn aber zu Zeiten etwas geschiehet ausser dem Dienst der Engel oder Menschen, so mag man darzu recht sagen: was über uns ist, gehet uns nichts an. Denn uns gebühret, daß wir auf die geordnete Gewalt GOttes sehen, und daraus urtheilen und schliessen. Es kan GOtt wol selig machen ohne die Taufe; wie wir gläuben, daß die kleinen Kindlein, die zu Zeiten aus Versehung der Eltern, oder eines andern Zufalles halben, die Taufe nicht krigen, nicht darum verdammet werden. In der Kirche aber sollen wir nach der geordneten Gewalt GOttes richten und lehren, nemlich, daß ohne dieselbe äusserliche Taufe niemand selig werde, rc. Also geschiehet es nach der geordneten Gewalt GOttes, daß das Wasser feucht machet, das Feuer brennet. Zu Babel aber blieben Daniels Gesellen mitten im Feuer unversehret, Dan. 3, 25. Solches war GOttes allmächtige und ungemittelte Gewalt, nach welcher er dazumal würckete: nach derselben aber heisset er uns nichts thun, sondern er will, daß wir uns richten und thun sollen nach seiner geordneten Gewalt.

132. In Schulen war vor Zeiten gemein dieser Spruch Dionysii: GOtt würcket durch sein allmächtiges Wesen, wir aber durch Influentzen. Wer will aber verstehen, was solches gesaget sey? Aber wer die Regel, die wir gesetzet haben, recht verstehet, der kan zugleich den Pabst und die Welt richten in aller ihrer Weisheit; nemlich, daß GOtt alles ausrichte ordentlicher Weise, durch den Dienst der Menschen. Darum wird mit geistlichen Speculationen, wie man sie nennet, ohne die äusserlichen Mittel, seine Seligkeit niemand erlangen; sondern auf das Wort soll man Achtung geben, die Taufe nehmen, zum Sacrament gehen, und die Absolution suchen. Welche zwar alle äusserliche Dinge seyn, seyn aber in das Wort gefasset und verschlossen. Darum denn ohne dieselben der Heil. Geist nichts würcket.

133. Vor dieser Zeit: ehe denn uns GOtt der Allmächtige das Licht des lieben Evangelii anzündete, ist vieles Dinges geschrieben und gelehret worden de vita speculatiua et actiua, das ist, wie man in hohen Gedancken und Speculationen sein Leben führen, oder mit Wercken umgehen solte; und haben gemeiniglich die, so in Mönchen- und Nonnen-Clöstern die fürnehmsten und besten gewesen seyn, damit zu thun gehabt, wie ihnen Gesichte und heimliche Offenbarungen möchten vorkommen. Daher dis auch gefolget ist, daß deren etliche alle ihre Träume aufgezeichnet und beschrieben haben. Diese haben alle gewartet auf sonderliche Offenbarungen und Erleuchtungen, ohne die äusserlichen Mittel. Aber was ist solches anders, denn daß man den Himmel ohne Leitern ersteigen will? Darum sie denn durch des Teufels Blendung und Gauckelspiel oft seyn geäffet und betrogen worden.

134. Darum hat auf eine Zeit ein Altvater in der Wüsten recht gethan, da er gesehen, daß seine Mönche sich solcher heimlichen Speculationen befleißigten, und sie gewarnet hat, sie solten sich deß enthalten, und also gesaget hat: So du dich düncken läs-

lässest, du steigest hinauf gen Himmel, und habest schon einen Fuß in des Himmels Thüre und auf der Schwelle, so zeuch ihn ja bald wieder zurücke, und folge mit dem anderen Fusse nicht. Dieser hat die heimlichen hohen Gedancken oder das speculirliche Leben recht verworfen, welches doch die ungelehrten und unerfahrnen Leute nach ihm hoch gerühmet und gelobet haben. Denn wer ihm rechte Speculationen vornehmen will, der sehe an seine Taufe, lese seine Bibel, höre die Predigt und GOttes Wort, ehre Vater und Mutter, thue Hülfe und Handreichung seinem Bruder, der arm ist und Noth leidet, und verstecke sich nicht, wie die unflätigen Mönche und Nonnen thun, etwan in einen Winckel, und kützele sich daselbst mit seiner Andacht, und lasse sich düncken, er sitze also GOtt auf seinem Schoos, und könne mit ihm umgehen und handeln, ohne Christo, ohne das Wort, ohne die Sacramente, 2c.

135. Die in solchen Gedancken seyn, reden sehr verächtlich von dem gemeinen Leben in eines jeden Beruf und Wercken; und ist mir selbst sehr sauer worden, ehe mir GOtt aus diesem Irrthum geholfen hat. Denn solche Gedancken gefallen der Vernunft wohl, und hält sie für engelische Geistlichkeit; wie Paulus Col. 2, 18. saget. **Georg Wetzel**, der Heuchler und abtrünnige Gotteslästerer, durfte mir auf eine Zeit vorwerfen, wir lehreten gar zu viel äusserliche Dinge, man solte auch ob den geistlichen halten, 2c. wie denn die Vernunft immer schweben will in Wunderwercken, die über sie seyn.

136. Ihr aber solt euch für solchen Fallstricken des Satans hüten, und von dem speculirlichen Leben anders reden lernen, denn man in Clöstern geredet hat, nemlich also, daß das rechte speculirliche Leben sey, hören das mündliche Wort, und dem gläuben, und nichts anders begehren zu wissen, **denn Christum den Gecreuzigten**, 1 Cor. 2, 2. Derselbe ist es allein, von dem man nützlich und heilsam speculiren kan: von dem weiche beyleibe nicht; denn die des HErrn Christi Menschheit oder Fleisch verwerfen, oder verachten, und von GOtt also speculiren, wie vor Zeiten die Mönche und jetzund Schwengfeld und andere auch thun, die werden entweder gedrungen zur Verzweifelung, wenn ihnen das Forschen nach der Majestät GOttes zu schwer wird, oder lassen sich den Satan mit seinem Gauckelwerck betrügen, daß sie närrisch jubiliren, und ihnen träumen lassen, als sitzen sie droben im Himmel. Und denen es zur Verzweifelung darüber kömmt, denen stehet noch zu rathen; denen aber, die gleichsam für Freude truncken seyn, und meynen, sie sitzen GOtt auf seinem Schoos, ist nicht zu helfen.

137. Gerson hat auch geschrieben vom speculirenden Leben, schmücket es auch, und lobet es sehr hoch; und nehmen solches unerfahrene und einfältige Leute, wenn sie es lesen, also an, als hätte es GOtt selbst geredet: aber in der Wahrheit ergreiffen sie, wie man im Sprüchwort saget, Dreck für Gold. Es nennen dich derohalben solche unnütze Speculirer entweder einen äusserlichen oder weltlichen Menschen, so nimm du es dich nicht an, sondern dancke GOtt für sein Wort, und solche seine äusserliche Zeichen, und laß andern ihre grosse und prächtige Speculationen.

138. Solche Bücher habe ich mit ganzem Fleiß gelesen, und vermahne euch auch, daß ihr sie leset; aber mit Bedencken. Und habe ich deß nicht gerlnge Ursach, darum ich so darauf dringe, und euch einbilde, daß ihr auf die geordnete oder im Wort

Wort geoffenbarete Gewalt GOttes und seine Dienste sehen sollet. Denn mit dem blossen GOtt, **welches Wege unerforschlich, und Gerichte verborgen** seyn, wie Paulus saget Röm. 11, 33. wollen wir nicht handeln.

139. Aber an die geordnete Gewalt GOttes, das ist, seinen Sohn, der Mensch worden ist, wollen wir uns halten, in welchem **verborgen liegen alle Schätze der Gottheit**, Col. 2, 3. Zu dem Kinde, welches in seiner Mutter Mariä Schoos lieget, und zu dem Opfer, das am Creutz hänget, wollen wir uns halten: da wollen wir GOtt recht anschauen, ja, ihm in das Hertz hinein sehen, **daß er gnädig und barmhertzig ist**, Ps. 103, 8. **daß er nicht will den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre und lebe**, Ezech. 33, 11. Aus einem solchen Anschauen oder Speculiren kömmt rechter Friede und Freude in das Hertz. Darum denn Paulus 1 Cor. 2, 2. saget: **er wisse nichts, denn Christum.** Solcher Speculation können wir uns mit Frucht und nützlich befleißigen. Die Gedancken aber von der Vereinigung der Seele und des Leibes, davon Gerson groß Ding vorgiebet, werden oft mit grosser Gefahr vorgenommen, und seyn des Satans lauterer Spott, der solche Andacht in dem Hertzen anrichtet.

140. Man lieset eine **Historie von einer Nonne**, welche sich an ihrem Speculiren belustigte, und sich mit Fleiß der andern entschlug, auf daß ihre Gedancken nicht verhindert würden. Auf eine Zeit, da sie in ihrer Andacht und Gedancken sitzet, und sich düncken lässet, sie habe einen güldenen Rock an, und eine güldene Crone auf dem Haupt, und alda sitzet in Freuden, wie eine Braut auf der Hochzeit, werden die andern Nonnen des Gespöttes des Satans gewahr, und sehen, daß sie einen Kühdreck auf dem Haupt hat, den sie für eine güldene Crone hielte. Solches sey nun also geschehen oder nicht, so zeiget es doch an, daß die Menschen mit ihren Speculationen oft schändlich seyn betrogen worden. Wer derohalben desselben will gesichert seyn, der fliehe solch Speculiren, und halte in Ehren das Predigtamt, dadurch GOtt mit uns handelt, und sich uns darinnen gleichsam giebet anzuschauen. Aber nun wieder zur Historie.

IV. Theil,

Von Loths Ausgang aus Sodom, dem vierfachen Befehl, der ihm gegeben wird, und von der Bitte, so er hiebey thut.

* Von

v. 15. Da nun die Morgenröthe aufgieng, hiessen die Engel den Loth eilen, und sprachen: Mache dich auf, nimm dein Weib und deine zwey Töchter, die vorhanden sind, daß du nicht auch umkommest in der Missethat dieser Stadt.

141. Dieses ist ein Exempel einer trefflichen Liebe, die hier Loth beweiset in dem, daß er ungern aus der Stadt gehet, nicht seinethalben allein, sondern auch um der Bürger willen. Denn er begehrete, daß doch zum wenigsten die Strafe aufgezogen würde, so er sie ja nicht gar abwenden und abschaffen könte. Und ist das die Ursach, daß er sich so lang säumet und verzeucht; folget in dem nach dem Exempel Abrahams, der auch alle Mittel versuchte, ob er vielleicht seine Nachbarn bey ihrem Leben erhalten könte. Denn die Liebe ist also geschickt, daß sie auch in der Feinde Gefahr und Noth wehmüthig ist, und sich betrübet.

142. Was den Loth selbst anbetrifft, zeucht er der Engel Wort nicht zum Zweifel, sondern es ist ihm schon vor seinen Augen, wie das Feuer vom Himmel herab falle, und die Stadt anzünde. Denn sein Glaube ergreiffet das Wort, und gläubet demselben. Zum Glauben kömmt darnach die Liebe, daß er auch gedencket, wie er seinem Nächsten Hülfe und Rettung thun möge, und alles Frevels und Gewalt, die ihm widerfahren war, vergisset. Da er aber das Unglück nicht vermag ab-

abzuwenden, suchet er Rath mit dem, daß er sich lang säumet; uns zum Exempel, daß wir uns unserer Widersacher Heyl auch sollen lassen angelegen seyn, für sie sorgen, und nicht auf unsern Nutzen allein, sondern auch auf anderer Leute trachten.

143. Zu jetziger Zeit sehen wir, daß Deutschland ein groß Unglück und gewisse Noth vor Handen hat: und je mehr wir schreyen, und je fleißiger wir zur Busse vermahnen, je ärger unsere Widersacher werden. Da wir sie, wie wir thun sollen, strafen und schelten, lästern sie uns, üben alle Tyranney an denen, die unserer Kirche Glieder seyn, und würgen, wen sie können, lassen ihnen auch weder rathen noch wehren, und eilen und dringen selbst mit Gewalt auf ihr und des gantzen Deutschlandes Verderbniß. Darzu thut nun der Glaube, was ihm gebühret; denn dafür halten wir es, daß es unmöglich sey, daß GOtt solches Lästern und Schänden seines göttlichen Wortes länger leiden könne; und bittet dennoch die Liebe, weil der Unfall und die Strafe nicht abzuschaffen ist, daß GOtt damit wolle aufziehen, ob vielleicht noch etliche zu bekehren wären.

144. Also bittet Ezechias, da er höret die Weissagung von den Babyloniern, die Judäam verwüsten solten, daß allein Friede bleiben möge, weil er lebete, 2 Kön. 20. v. 19. und in seiner Epistel lehret Judas v. 22. 23. **daß wir uns etlicher erbarmen, und aus dem Feuer rücken sollen.** Darum lasset uns zu dieser Zeit GOtt auch anrufen, er wolle uns nicht in Versuchung führen, und wir seinen Zorn, wo ja nicht abhalten, jedoch aufziehen mögen, daß zum wenigsten etlichen aus dem zukünftigen Feuer geholfen werde, deß sich um unserer Sünde willen gantz Deutschland gewißlich zu versehen hat.

145. Von Loths Töchtern fraget man: ob sie bemannet gewesen seyn? es ist aber daran nichts gelegen. Daß sie verlobet gewesen seyn, dafür halten sie es fast alle. Aber doch soll man vielmehr dis betrachten, daß sich diese heilige Jungfrauen an dem Fall und Aergerniß der Männer, denen sie verlobet waren, nicht ärgern, sondern folgen vielmehr ihrem Vater, denn denen sie vertrauet waren, und die ihres alten Vaters gutherzige Warnung und Sorge für sie sicherlich verachteten und verlacheten.

146. Hier aber soll man auch mercken die sonderliche Weise zu reden, so hier Moses führet. Aus göttlichem Befehl und Urtheil gebieten die Engel dem Loth, daß er aus der Stadt gehen solle, und thun eine ernste Dräuung darzu, und sagen: **Auf daß du nicht auch umkommest in der Missethat,** oder um der Missethat willen, **dieser Stadt.** Er saget also ausdrücklich **von der Missethat dieser Stadt,** nicht etlicher Leute, sondern desselben gantzen Ortes. Nun seyn aber dis sehr harte Worte, damit er die Sünde so gemein und weitläuftig machet, daß er sie nicht nennet die Sünde oder Missethat des jungen Volckes, oder der Männer oder Weiber, noch des gemeinen Volckes oder der Obrigkeit, sondern der gantzen Stadt. Darum es ja eine solche Sünde muß gewesen seyn, die mit Bewilligung der Obrigkeit, und aller Stände der Menschen in derselben Stadt, ist begangen worden, und jederman frey gewesen ist: und darein gezogen worden seyn nicht die Thäter allein derselben, sondern auch, die darein gewilliget haben.

147. Dergleichen Sünde hatten die Benjamiter auch, die einem Leviten sein Weib zu todt geschändet hatten, und sol-

che Schande nicht allein nicht strafeten an denen, so solche Schande und Gewalt begangen hatten, sondern zwungen noch den gantzen Stamm darzu, solche Sünde zu vertheidigen, Richt. 20, 13. sqq. Solche Sünden, die von der Obrigkeit, die da strafen soll, selbst vertheidiget werden, ziehen die Strafe schnell herbey; wie denn die Benjamiter so gar erschlagen und vertilget wurden, daß nur sechshundert Mann von dem gantzen Stamm überblieben.

148. Denn GOtt hat verordnet **drey Stände**, denen er Befehl gethan hat, die Sünden zu strafen. **Der erste ist**, der Eltern-Stand, die über Zucht im Haus ernstlich halten, und Kinder und Gesinde regieren sollen. **Der andere ist**, die weltliche Obrigkeit, die darum das Schwerdt träget, daß sie die Ungehorsamen, Muthwilligen und Nachläßigen mit Ernst der Zucht zwingen soll. **Der dritte ist**, der Kirchen- oder Prediger-Stand, der mit dem Wort regieret, und hat also mit diesem dreyerley Regiment und Gewalt GOtt das menschliche Geschlecht wider den Teufel, unser eigen Fleisch und die Welt verwahret, darum, daß Aergernisse nicht solten überhand nehmen, sondern vorgekommen und abgeschaffet werden. Die Eltern seyn gleich, wie die Zuchtmeister über das junge Volck: die aber erwachsen, und in ihrem Amt säumig seyn, strafet und züchtiget die Obrigkeit durch den Hencker. In der Kirche werden die muthwilligen, sichern und unbußfertigen Sünder verbannet.

149. Also leuchtet und erkläret sich die göttliche Majestät überal, daß sie nach ihrer mannigfaltigen und unermeßlichen Weisheit der Menschen Dienst gebrauchet. Welche, so sie ihren Beruf verachten, und entweder durch die Finger sehen, und Aergerniß geschehen lassen, oder nicht ernstlich strafen, ziehen sie fremde Sünde ihnen selbst auf den Hals.

150. Als, da ein Vater seiner Kinder Sünde nicht strafet, wird sie seine eigene Sünde. Ehebruch, Todtschlag, Wucher &c. seyn auch wol derer Sünden, die sie thun; so sie aber die Obrigkeit nicht strafet, wie es fast also jetzund zugehet, werden solche einzele Sünden gemeine und der gantzen Stadt Sünden, darauf auch gemeiner Unfall allezeit pfleget zu folgen. Denn diese Regel ist recht, daß der Thäter, und der zur That williget, gleiche Strafe verdienen. Also, da ein Bischof in der Kirche siehet Irrthum, Ketzerey, ärgerliche Sitten, &c. und die Unbußfertigen nicht strafet und in Bann thut, machet er sich solcher Sünden selbst schuldig. Wie denn Loth so ein schrecklich Urtheil hören muß, daß, wo er nicht zur Stadt hinaus gehe, er derselben Sünde theilhaftig werden, und mit den ungläubigen Bürgern umkommen müsse.

151. Also, da 4 Mos. 16, 24. GOtt die Aufrührischen, Dathan, Abiran und Core, strafen wolte, schreyet Moses zu den andern allen: **Weichet von den Hütten dieser gottlosen Menschen, daß ihr nicht auch umkommet.** Und da 2 Mos. 32, 28. das Volck Israel dem Kalb opffert, werden von den Leviten erschlagen dreytausend Mann; und so dis nicht geschehen, wäre das gantze Volck erwürget, und ihm solche Sünde zugerechnet worden. Und da Josua am 22. v. 17. die Rubeniter einen Altar gebauet hatten, schickte zu ihnen die gantze Gemeinde, welche sich für der Strafe fürchtete, ihre Gesandten in das Land Gilead, und ließ ihnen sagen: Ob es ihnen zu wenig gewesen wäre an der Missethat Balaams, von welcher

cher sie noch nicht gereiniget wären, daß sie eine neue Sünde über sie führeten. Denn sie sehen und befinden, daß Ezechielis Ausspruch Cap. 3, 18. wahr sey: **Wenn ich dem Gottlosen sage, du must des Todes sterben, und du warnest ihn nicht, und sagest es ihm nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.**

152. Nun gehöret aber dieses Gebot, daß man Sünden strafen soll, nicht allein den Lehrern in der Kirche, und der Obrigkeit im Welt-Regiment, sondern einem jeglichen Bürger und Hausvater insonderheit. Da Josephs Brüder gesündiget hatten, brachte er es vor seinen Vater, und verklagete sie, 1 Mos. 37, 2. So soll unter Bürgern einer dem andern seine Sünde nicht helfen bergen noch verschweigen, und soll in der Kirche ein Bruder den andern strafen; wie Christus Matth. 18. v. 15. befohlen hat, auf daß sich nicht einer des andern theilhaftig mache. Und hat man im weltlichen Regiment nicht wenig Exempel, die da ausweisen, daß gemeiner Jammer und greulicher Unfall gefolget ist, wo die Obrigkeit öffentliche Sünde entweder erdultet oder vertheidiget hat. Darum muß man, wo es also zugehet, sich davon machen, wo man nicht will fremder Sünde theilhaftig werden, und die Strafe fremder Sünde ihm selbst zu Halse ziehen. So werden wir Offenb. 18, 4. gewarnet, daß wir von Babylon ausgehen, das ist, uns von des Pabstes Kirche gäntzlich absondern sollen, wo wir nicht zugleich mit ihr wollen untergehen.

153. So viel Loth selbst betrifft, ist er ein heiliger, unschuldiger, und unsträflicher Mann; und dennoch muß er diese Dräuung hören: **Daß du nicht auch hinweg genommen werdest:** zwar nicht um deiner Sünde willen, denn darum seyn wir zu dir gesandt, daß wir dich erretten sollen; sondern um der Missethat willen der Stadt. Darum müssen wir, in was Stand wir seyn, Obrigkeit oder gemeine Bürger, einmüthiglich der Sünde widerstehen, auf daß GOttes Zorn nicht über uns komme, und wir alle zugleich verschlungen werden.

154. In der Griechen Historien lieset man ein Exempel von einem Sibariter, mit Namen Amiris: derselbe, da er sahe, daß ein Knecht, der bey seinem Herrn etwas grosses verschuldet, und in einen Tempel hinter den Altar, da die Ubelthäter pflegten sicher zu seyn, geflohen war, daselbst herfür gerissen, und auf desselben Bürgers Vaters Grab wiederum geflohen war, und seiner daselbst sein Herr schonete, dünckete es ihn unbillig seyn, daß man ein Grab heiliger hielte, denn den Tempel und Altar; verkaufete alles, was er hatte, und zog aus der Sibariter Stadt, die dazumal reich war und sehr wohl stunde, in Peloponesum, darum, daß er gedachte, es müste, wo es so verkehret zugienge, gewisse Strafe folgen. Da ward er wol von den andern Bürgern verlachet, und für unsinnig gehalten; befand aber endlich solcher seiner Unsinnigkeit gar grossen Nutzen: denn die Stadt Sibaris ward nicht lange hernach zerstöret.

155. Darum soll man diese Regel mercken, daß zu allen Zeiten, wenn die Sünden überhand nehmen, GOttes Zorn kommen muß. Wer derohalben eine Obrigkeit ist, und ein Amt hat, der sehe ja zu, daß er das Seinige thue, und keinem Ärger-

gerniße, wie gering es auch sey, durch die Finger sehe. Da aber die Sünde und Bosheit die Oberhand gewinnet, fliehe er davon, auf daß er nicht fremder Sünde theilhaftig werde.

156. Darum seyn wir wider die Antinomer billig, dieweil sie vorgeben, es gehen die Dräuungen des Gesetzes die Kirche nichts an; da doch GOtt gewißlich befohlen hat, man solle die Sünden strafen. Darum denn niemand das achten soll, daß man ihm mit der Wahrheit Feinde machet. Wer eine Obrigkeit ist und das Schwerdt führet, gebrauche seines Amtes mit Ernst, und strafe die, von denen Aergerniß kömmt, und frage nichts darnach, ob andere Leute darum zürnen oder nicht.

157. So thue ein Prediger oder Lehrer in der Kirche auch, und strafe frey und ohne Scheu was ärgerlich zugehet, und verbiete den Unbußfertigen die Sacramenten und andere Christliche Wercke. Denn solchen gottlosen Verächtern soll man das Evangelium nicht predigen, sondern den Betrübten und Elenden; wie im Esaia Cap. 61, 1. stehet: **Der Geist des HErrn HErrn ist über mir; er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zubrochenen Hertzen zu verbinden,** 2c. nicht zu trösten die stoltzen und halsstarrigen Verächter, welche allezeit den grösten Haufen führen; wie Christus Luc. 8, 5. seqq. anzeiget im Gleichniß vom Saamen. Und hören wir hier eine Regel, daß man sich fremder Sünden nicht soll theilhaftig machen. Denn ob Loth gleich nicht eine Obrigkeit, sondern gemeiner Bürger gewesen ist, und ohne Laster; so wäre doch, wo er nicht geflohen wäre, die Sünde der Stadt seine Sünde worden, und wäre zugleich mit andern auch umgekommen.

v. 16. Da er aber verzog, ergriffen die Männer ihn und sein Weib, und seine zwey Töchter bey der Hand, darum, daß der HErr sein verschonete, und führeten ihn hinaus, und liessen ihn aussen vor der Stadt.

158. Es hatte Loth den Befehl GOttes, daß er diese Stadt verlassen, und daraus gehen solte: demselben Befehl solte er gehorchet haben. Denn wenn GOtt redet, so redet er ernstlich, und spielet oder schertzet nicht, wie wir Menschen pflegen, die wir oftmals anders reden, denn wir gedencken. Es leidet aber der gute alte Mann die Anfechtung, die uns allen auch zu schaffen machet. Denn, gleichwie der Satan im Paradis Evam irre und bestürtzt machet mit der Frage, warum, oder auf was Anschlag ihr GOtt verboten hätte, von dem Baum zu essen; also hindert und betrüget uns unsere Vernunft auch, daß wir uns daran nicht genügen lassen, daß wir wissen, daß uns GOtt etwas geboten hat; sondern gerathen in närrische Sorgfältigkeit, und wollen noch Ursach wissen, warum uns GOtt dis oder jenes geboten habe. Solchem Fürwitz ist GOtt feind, und will nicht, daß wir viel Fragens machen sollen, sondern will, daß wir seinem Gebot stracks gehorsam seyn, und uns an dieser Ursach allein sollen genügen lassen, daß er es uns geboten habe.

159. Darum leidet Loth hier eine menschliche und gemeine Anfechtung, daß er sich etwas zu lange säumet, aus einem guten Gedancken, wie er meynete. Denn er gedachte vielleicht, es würde der HErr so

gar

gar mit der Schärfe nicht handeln, und ja zum wenigsten der unschuldigen Kinder verschonen: aber solche Gedancken wolte GOtt nicht haben, sondern wolte stracks, daß er seinem Befehl gehorsam seyn, und sich aus der Stadt hinweg machen solte. Darum gebrauchet Moses hier das Wort **Mahmah**, das darum, wie ich es dafür halte, Säumen oder **Verziehen** heisset, daß die, so etwan in einem Ding säumig seyn, mit sich selbst disputiren und rathschlagen.

160. Aber GOtt kan solch Verziehen nicht leiden; denn, wer da geheissen ist fort zu gehen, und noch mit sich selbst rathschläget und verziehet, der hält GOtt entweder für einen Lügner, oder für einen schertzenden GOtt. So er jetzund zu dir saget: Gehe hin, und erträncke dich in der Elbe, solt du solches ohne Verzug und bald thun: wie Abraham, da ihm GOtt 1 Mos. 17, 10. gebeut, er solle sich mit den Seinen beschneiden lassen, bald hingehet, und GOttes Befehl ausrichtet; desgleichen, da er höret 1 Mos. 22, 2. daß er seinen Sohn opffern soll, disputiret er nicht mit sich selbst, worzu ihm denn GOtt, oder warum er solches befohlen habe; sondern gehet bald zu dem Ort, der ihm gezeiget war. So hätte Loth auch thun sollen: er verzeucht aber, und wünschet heimlich im Hertzen, daß GOtt anders möchte gesinnet werden, und wartet auf seine Eydamen und Gefreundten, ob sie vielleicht noch kommen würden.

161. Darum folget nun ein ernster Text, daß er mit den Seinen bey der Hand genommen, und aus dem Haus vor die Stadt heraus mit Gewalt ist geführet worden. Denn GOtt konte solch Verziehen und Bedencken nicht leiden, und wo seine Barmhertzigkeit nicht so groß wäre über seine Heiligen, wie im 103. Psalm v. 8. stehet, wäre Loth über solchem Verziehen mit den andern auch umgekommen.

162. Wer derohalben Lust hat zu schertzen, der schertze mit Menschen, Weib, Kindern, mit Geld ꝛc. denn GOtt gönnet uns wol, daß wir frölich seyn: wenn du aber GOttes Wort hörest, so siehe zu, daß du ohne alles Bedencken und Rathschlagen gehorsam seyst; und so es dir am Vermögen fehlet, oder dir andere Hindernisse in Weg fallen, so laß doch zum wenigsten deinen Willen darzu geneigt und bereit seyn. Denn GOtt will keinen Verzug haben, wenn er etwas gebietet; sondern will, daß du mit dem lieben David Psalm 108, 2. sagest: **GOtt, mein Hertz ist bereit, und ist mein rechter Ernst.** So war David gesinnet, darum hatte er auch Glück, und gieng ihm wohl; Saul aber, der viel Fragens und Bedenckens bey sich selbst hatte, da ihm befohlen war, den Amaleck zu grund zu verderben und auszurotten, ward mit seinem Geschlecht aus dem Königreich verstossen, und half ihm sein gut Bedencken und Vornehmen nicht, daß er den besten Theil der Beute zum Gottesdienst gedachte zu verordnen; sondern GOtt wolte vielmehr haben den Gehorsam gegen sein Wort, 1 Sam. 15. v. 2. seqq. So du derohalben mit dem Werck nicht kanst Gehorsam leisten, so laß doch dein Hertz darzu geneigt und bereit seyn; denn sonst wirst du GOtt hefftig erzürnen.

163. So klaget im Liede Salomonis Cap. 5, 2. 5. die Braut, daß, da sie die Stimme ihres Freundes, der anklopffet, gehöret habe, sey sie aufgestanden, daß sie ihm aufthäte. Aber ihre Hände haben getropffen mit Myrrhen, und Myrrhen seyn über ihre Finger gelaufen, das ist, es habe sie das Creutz müde gemacht; darum, da

sie ihrem Freund aufgethan habe, sey er hinweg gewesen, und sich anderswohin vergangen. Daher vermahnet St. Paulus seine Corinther 2 Epist. 6, 2. daß sie die angenehme Zeit nicht versäumen wolten; und zeucht auf solche Vermahnung den Spruch Esaiä 49, 8: **Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret;** und Joh. 12, 36. saget Christus: **Gläubet an das Licht, dieweil ihr es habet;** wie wir auf deutsch sagen, man solle kaufen, weil der Marckt vorhanden sey, daß wir uns nicht viel bedencken oder säumig seyn: es sey denn, daß es uns am Vermögen mangelt, und wir dadurch gehindert werden.

164. Darum sündiget hier Loth, daß er verzeucht, und nicht so bald zur Stadt hinaus gehet: und haben solchen Verzug in äusserlichen Dingen die Heyden auch gestrafet: wie Salustius recht saget, wenn man Raths gebrauchet hat, soll man sich zeitlich an das Werck machen. Denn weise Leute haben gesehen, daß bey Verzug und Säumniß Gefahr und Schade sey, und haben die Bequemlichkeit oder Gelegenheit recht abgemahlet in einem Bild, das hinten kahl ist, und wenn man es einmal vorüber gelassen hat, nicht wieder zurück zu lencken ist. Wie viel billiger aber ist es, daß man sich da nicht säume, wo man GOttes klares und öffentliches Gebot hat; sondern geneigt und bereit sey, GOtt zu gehorsamen ohne alles Bedencken.

165. Es ist wol Loths Gedancken, dadurch er verhindert wird, gut und sehr löblich; denn er sorget für seine Eydamen und Geschlecht, es thut ihm wehe, daß sie umkommen sollen: aber wie dem allen, soll man dem Wort GOttes keine Ursache noch Bedencken vorziehen. Abraham hatte auch Ursachen, die wichtig genug waren, darum er seinen Sohn zu schlachten und zu opffern hätte zu verziehen gehabt; er zeucht aber seinen Gedancken GOttes Wort für: und ist solcher Gehorsam GOtt der allerangenehmste Dienst, und bringet mit sich reichen Segen; wie die Exempel für Augen seyn.

166. Ehe das liebe Evangelium an Tag kam, hielt man diesen für den allerheiligsten Stand, wenn einer ein Mönch ward; wir haben aber, leider, unser Leben sehr übel zugebracht, so viel unserer in Clöstern gelebet haben. Jetzt, da das selige Licht des heiligen Evangelii leuchtet, legen wir eine Stunde besser an, und thun mehr Gutes, denn wir zuvor in Clöstern thaten unser Lebenlang. Denn GOttes Wort ist es allein, das gelehrte, geschickte und wackere Leute machet, die ohne schwere Mühe und Arbeit viel Dinge recht und löblich thun können: da dargegen die Gottlosen lange rathschlagen, und dennoch nichts recht ausrichten.

167. Darum soll man die Jugend ja dahin halten und gewöhnen, daß sie ihren Eltern und Schulmeistern gehorsam seyn; und soll solcher Gehorsam behende, und nicht langsam seyn. Denn dem langsamen oder säumigen Gehorsam ist GOtt feind, den willigen aber und bereiten liebet er. Wie wir sehen, daß auch unter uns selbst solcher Dienst und Wohlthat angenehm ist, die aus geneigtem Willen fertig daher gehet, und nach dem alten Sprüchwort: Behende und willige Gabe ist zweyerley Gabe.

168. Darum sündiget ja Loth, daß er dem Befehl GOttes ungehorsam wird, und nicht bald gehorchet; und wäre er um solches Ungehorsams willen gestrafet worden, wo ihn nicht die Engel mit Gewalt

aus der Stadt gerissen hätten. Denn GOtt schonete seiner, sonst wäre er um fremder Sünde willen werth gewesen, daß er zugleich mit andern Sündern umgekommen wäre. Darum ist dis Exempel der Barmhertzigkeit zu mercken.

169. Zacharias, St. Johannis des Täufers Vater, muß verstummen, dieweil er dem Engel nicht gläubet, Luc. 1. v. 20. Ein Mann GOttes wird um seines Ungehorsams willen von einem Löwen erwürget; wie geschrieben stehet im ersten Buch der Könige am dreyzehenten Capitel v. 24. So werden im dritten Buch Mosis am zehenten Capitel v. 1. 2. Aarons Söhne, nachdem sie vor den HErrn ein fremdes Feuer, das ihnen nicht geboten war, bringen, von dem HErrn mit Feuer verzehret, daß sie sterben. Aber solchen Ernst gebrauchet hier GOtt wider den Loth nicht, sondern er verschonet seiner, und vergiebet ihm seine Sünde, und erhält ihn schier wider seinen Willen. Und ob ihn solcher Ungehorsam erzürnet, so gefället ihm doch die Einfalt; denn ja Loth Ursache genug hatte, darum er so verzog und traurete: er hoffete, GOtt würde noch die Strafe und das grosse Unglück lindern, und hätte zum wenigsten sein Gesinde, seine Hirten und anderes, gerne gerettet.

v. 17. Und als er ihn hatte hinaus gebracht, sprach er: Errette deine Seele, und siehe nicht hinter dich, auch stehe nicht in dieser gantzen Gegend; auf dem Berge errette dich, daß du nicht umkommest.

170. Es thut hier der Engel dem Loth und seinem Weib und Töchtern viererley Befehl: **Erstlich**, daß er seine Seele erretten solle. Als wolte er sagen: Was fragest du darnach, so andere nicht wollen errettet seyn, wilt du darum auch mit ihnen verderben? **Zum andern**, daß er nicht hinter sich sehe. **Zum dritten**, daß er an keinem Ort derselbigen Gegend solle stehen bleiben. **Zum vierten**, daß er auf dem naheliegenden Berge sich aufhalten soll. Alle diese Befehle des Engels zeigen genugsam an, wie dem Loth sey um das Hertz gewesen, und was er für Gedancken gehabt habe. Ungern gehet er aus der Stadt. Da er aber heraus gekommen ist, will er nicht weit davon seyn, dieweil ihn der Stadt, die untergehen und verderben solte, hertzlich jammert; die Engel aber befehlen ihm, **errette deine Seele**. Als wolten sie sagen: Die Sodomiter seyn unbußfertige Leute, denen weder zu rathen noch zu helfen gewesen ist, und ist nun ihre Stunde gekommen: darum laß sie fahren, dieweil sie ihre Seele oder Leben so jämmerlich verachten, und errette deine Seele, daß du nicht auch mit in die Noth kommest: denn GOtt hat gewiß bey sich beschlossen, er wolle diese Stadt verderben, darum mache dich davon, je ferner, je besser.

171. Und ist solches abermal eine nöthige Lehre. Denn, wo du Leute siehest, die das Wort haben, und dasselbe, wie die Sodomiter, verachten, und weder nach Dräuungen oder nach Verheissungen fragen, so gedencke, daß du deine Seele erretten müssest, daß du mit solchen Verächtern nicht umkommest. Denn weil solche denen gleich seyn, davon Salomon Sprüchw. 23, 35. saget, daß sie sprechen: **Sie schlagen mich, aber ich fühle es nicht**; so kan ja das Unglück und Verderben nicht weit von ihnen seyn. So kömmt der verstockte Pharao im rothen Meer um, 2 Mos. 14, 20. 28. und weinet Samuel über Saul, den König,

nig, vergeblich, 1 Sam. 16, 1. Die nun also in einen verkehrten Sinn dahin gegeben seyn, vor denen soll man sich hüten, daß wir uns ihrer Sünden nicht theilhaftig machen, und zugleich mit ihnen untergehen. Darum wird in Johannis Offenbarung C. 18, 4. die Kirche geheissen, daß sie von Babylon ausgehen soll; das ist, es wird ihr befohlen, daß sie sich von des Pabsts gottloser Kirche scheiden soll: und St. Paulus befihlet 2 Cor. 6, 17: **Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab;** damit er ohne Zweifel hier siehet auf diesen Befehl des Engels: **errette deine Seele.** Als wolte er sagen: Gedencke, wie du erhalten und selig werdest; denn, daß du dich um andere bekümmerst, wie die mögen errettet werden, ist vergeblich. Denn es liegt der Nachdruck in dem Wort **Du.**

172. So saget Paulus Tit. 3, 10. 11: **Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret ist;** und Röm. 12, 19: **Gebet Raum dem Zorn.** Als wolte er sagen: Wollen die Ungläubigen ja verdammet seyn und umkommen, so fahren sie hin. Es seyn unsere Widersacher, die Papisten, dennoch dahin gebracht, daß sie bekennen müssen, daß unsere Lehre rechtschaffen und wahr sey, also, daß sie nicht mehr sündigen aus Schwachheit oder Unwissenheit, sondern aus verstocktem Sinn und Bosheit. Darum lasset uns von ihnen absondern, und von ihnen ausgehen; denn sie haben die Wahrheit erkannt, und verfolgen sie dennoch. Wer wolte derohalben zweifeln, daß ihr Fall nicht nahe vor der Hand wäre?

173. **Der andere Befehl,** daß Loth nicht hinter sich sehen soll, zeiget auch an, was er für Sorgfältigkeit getragen habe für die Rettung und Hülfe der Stadt. Denn wenn gute Freunde voneinander scheiden, pflegen sie also zu thun, sehen sich oft nach den Ihren um. Darum befihlet ihm der Engel, daß er sich so gar dieser Stadt verzeihen, und sich davon absondern solle, daß er sich auch nicht unterstehen soll, sich nach ihr umzusehen, und ihm ihr Heyl und Rettung gar nicht zu Gemüth gehen, noch sich ihren Untergang jammern lasse. Daß also dieses gar ein schwerer und harter Befehl ist, darum ihn denn Loths Weib nicht hatte halten können. Denn, dencke einer bey sich selbst, wie er sich doch, wenn er hinter sich hörete ein groß Wetter, und das Geschrey derer, die darinnen umkämen, sonderlich derer, die ihm lieb gewesen wären, also enthalten könte, daß er sich nicht zum wenigsten einmal nach ihnen umsehen solte. Es siehet aber damit der Engel zur Seite ab auf des Loths Ungehorsam. Als wolte er sagen: Du hast bisher genugsam gesündiget, in dem, daß du mit dem Gehorsam verzüglich gewesen bist: darum lerne hernachmals GOtt gehorsam seyn, und hüte dich ja, daß du nicht hinter dich sehest.

174. **Der dritte Befehl: Auch stehe nicht in dieser gantzen Gegend,** gehöret dahin, daß er damit den Loth heisset eilen, und stracks gehen nach dem Ort, da er möge sicher seyn, und sich nirgend säumen oder umsehen. Und gehöret solches auch zur Beschreibung, wie Loths Gedancken, der also allerley Ausflucht suchet, gestanden seyn. Wie Moses 2 B. C. 3, 10. sqq. auch mancherley Ursachen erdencket und fürwendet, seinen Beruf, darzu ihn GOtt fordert, abzuschlagen; wird aber endlich dahin gedrungen, daß er ihn nicht vermag abzuschlagen. Denn dieweil des HErrn Wort und Gebot da ist, müssen wir ihm gehorsam seyn.

175. Es

175. Es saget wol Seneca fein, man solle nicht darauf sehen, wer da rede, sondern was das sey, das geredet wird. Diese Regel wird bey Menschen und in weltlichen Sachen recht gebrauchet, in der Kirche aber gilt sie nichts. Denn da soll man allein darauf sehen, wer der sey, der da redet. Und da solches Eva im Paradis nicht thät, und sehen wolte was gesaget wurde, und dessen vergaß, der da redete, ist sie gefallen. Denn bey Menschen kan sich dis wol zutragen, daß sie närrisch Ding vorgeben, und sagen, was nicht zu sagen ist: GOtt aber ist nicht ein solcher, sondern er ist gut und weise, darum kan er nicht irren. Darum soll man [in der Kirche, wie gesaget,] fürnemlich betrachten und darauf sehen, nicht was das sey, so geredet wird, sondern, wer der sey, der es redet.

176. **Der vierte Befehl: Steige hinan auf den Berg**, erinnert uns der Gelegenheit desselben Ortes. Denn Sodom, und die andern Städte darbey, seyn gelegen gewesen in einem Thal, am Gebirge Abarim, gegen Morgen; und wird dasselbe Thal sehr gelobet, daß es eine treffliche fruchtbare Gelegenheit gewesen sey. Wie denn ein Land, das im ebenen Felde lieget, von Natur fruchtbarer ist, denn das an Bergen lieget. Also wird Loth aus demselben Ort verwiesen auf einen wilden und unfruchtbaren.

v. 18. 19. 20. Aber Loth sprach zu ihnen: Ach, mein HErr, siehe, dieweil dein Knecht Gnade gefunden hat vor deinen Augen, so woltest du deine Barmhertzigkeit groß machen, die du an mir gethan hast, daß du meine Seele bey dem Leben erhieltest. Ich kan mich nicht auf dem Berge erretten, es möchte mich ein Unfall ankommen, daß ich stürbe. Siehe, da ist eine Stadt nahe, darein ich fliehen mag, und ist klein, daselbst will ich mich erretten, ist sie doch klein, daß meine Seele lebendig bleibe.

177. Dieses ist ein sehr schön Exempel, darinnen zu sehen ist, was das Gebet vermöge und ausrichten könne: sintemal Loth denselben letzten Befehl, daß er auf den Berg fliehen solte, damit von sich ablehnet, indem er seine Nothdurft fürwendet, daß er sich darauf nicht getraue zu erretten. Denn er hätte darauf in eine Anfechtung fallen können, und aus derselben Höhe in das Thal hinunter sehen, und also umkommen. Es hat aber dieses kurtze Gebet, wie es anzusehen ist, alles in sich, das bey einem rechten Gebet pfleget zu seyn. Es giebet ja GOtt alles umsonst, aus lauter Gnade und Barmhertzigkeit, will aber dennoch darum gebeten seyn. Denn, daß wir beten sollen, deß haben wir ein klar Gebot: darnach ist bey solchem Befehl auch die Verheissung, daß uns GOtt erhören will: endlich haben wir die Form und Weise zu beten, die uns der Sohn GOttes selbst vorgeschrieben hat.

178. Darum lasset uns lernen, daß wir des Gebets am allernöthigsten bedürfen, und uns ja nicht diese schädliche und böse Anfechtung verführen und betrügen lassen, daß wir gedencken, GOtt werde uns alles, deß wir bedürfen, auch ohne unser Gebet geben, welches denn nicht vonnöthen, dieweil er vorhin wisse, was uns gut und nützlich sey. Denn Augustinus hat recht gesaget: Der dich ohne dich ge-

schaffen hat, will dir ohne dich nicht helfen noch selig machen. Darum seyn wir zu mancherley Aemtern verordnet, der wir warten sollen, daß wir gleichsam seyn als **GOttes Mithelfer**; wie es Paulus nennet 1 Cor. 3,9. Und habe ich droben (§. 115. 130.) gesaget, daß GOtt noch wol könte einen Menschen aus Erde schaffen; es gefalle ihm aber ein anderer Weg, nemlich, daß du ein Ehemann werden, und ehelicher und gebührlicher Weise ein Weib nehmen solt. Also könte er auch wol lehren und unsere Hertzen erleuchten, ohne das mündliche Predigtamt; er will es aber nicht thun: darum hat er geordnet das äusserliche Predigtamt, und eingesetzet die Sacramente. Er könte auch wol die Sünde vergeben ohne die Taufe, thut es aber nicht, sondern will, daß wir Menschen seiner Würckungen sollen theilhaftig seyn; darum wäre es die höchste Undanckbarkeit, wenn man solches verachten wolte. Dergleichen mag man vom Gebet auch schliessen: denn dieses ist der geordnete Wille GOttes, daß er will gebeten seyn, und denen, so ihn bitten, den Heiligen Geist, und alles, was ihnen vonnöthen ist, geben.

179. Nun lasset uns besehen, **was für Stücke zu einem Gebet gehören.** Die **erste Art** und Tugend eines guten Gebetes ist diese, daß man GOtt dancket, und seine Wohlthat im Hertzen betrachtet und mit Worten rühmet. Also beten wir im Vater Unser wol um das tägliche Brod: aber, weil wir im Anfang desselben GOtt unsern Vater nennen, bekennen wir damit, daß wir bisher von ihm ernähret und beschützet seyn, und alle väterliche Wohlthat von ihm empfangen haben. Dieses Stück wird in der Rede-Kunst genennet, captatio beneuolentiæ, oder die Bewerbung um die Wohlgewogenheit; welche am besten geschiehet durch Lob und Dancksagung.

180. **Das andere Stück** des Gebets Loths ist die Klage oder Erzehlung der Noth: Ich, spricht er, komme in grosse Gefahr, so ich mich, deinem Willen und Befehl nach, auf den Berg begebe. Zuvor habe ich mich versündiget mit Verziehen, und könte mir nun dergleichen Fall, daß ich zu lange verzöge, auch begegnen: darum bitte ich dich um der Barmhertzigkeit willen, damit du mich erhalten hast, du wollest mir dieses zu gefallen seyn, das ich von dir bitte.

181. Im **dritten Stück** drücket er aus, was er begehre, daß er ihm erlauben solle, nemlich, daß er fliehen möge in die nächste Stadt, daselbst könne er sich erretten: und diese Bitte streichet er fein heraus mit Umständen. Sie ist klein, spricht er, **darzu auch nahe gelegen**, und da könte ich sicher seyn vor aller Gefahr.

182. Dieses ist also des Loths Gebet, nach welchem GOtt seinen Rath und Vornehmen ändert: das man denn fleißig mercken soll. Und muß man hier nicht disputiren von der heimlichen und verborgenen Aenderung des göttlichen Willens; sondern vielmehr das lernen, davon der 145. Psalm v. 19. auch saget: **Der HERR wird thun den Willen derer, die ihn fürchten.** Also war dis die geordnete Gewalt GOttes, daß die Sonne ihren Umgang und gewöhnlichen Lauf behielte; da aber Josua in seiner Noth zu dem HErrn rief, und der Sonnen gebot, sie solte innen halten und stille stehen, stund sie stille auf Josuä Wort, Jos. 10, 12. Was nun dieses für ein groß Wunderwerck sey, darum frage die Astronomos. Was ist aber die Ursache? Keine andere, denn daß GOtt thut den Willen derer, die ihn fürch-

fürchten, und ergiebet seinen Willen in unsern Willen; allein, daß wir uns in seiner Furcht stets halten. Nun saget aber der Text hier klar genug, daß dis GOttes Wille gewesen sey, daß Loth an keinem andern Ort in derselben gantzen Gräntze stehen solte, ohne allein auf dem Berge; aber solchen seinen Willen ändert GOtt, dieweil ihn Loth fürchtet, und betet. Solches ist GOttes geordnete und nicht geheime Kraft und Gewalt; denn GOtt will uns nicht regieren nach dem geheimen Rath und Willen, sondern nach dem ordentlichen und in seinem Wort offenbarten Willen.

183. Daß also diese Historie dahin gehöret, daß wir dadurch sollen erwecket und gereitzet werden, daß wir in allen unsern Nöthen zu GOtt beten, dieweil er thun will, was wir wollen, so wir allein in Demüthigkeit vor ihm niederfallen und beten. So wurden die Niniviter erhalten, denen doch der Prophet den Tag, darinnen sie solten untergehen, angesaget und bestimmet hatte, Jon. 3, 4. 10. Und haben wir solcher Zeugnisse in der Schrift mehr, die da beweisen, daß sich GOtt lencken lässet und seinen Willen unserm Willen unterwirfet. Warum seyn wir denn so träg und faul zum Beten? Warum seyn wir so ohne allen Glauben und kleinmüthig, als sey unser Gebet nichts? Lasset die Mönche an ihrem Gebet zweifeln, die GOtt nicht kennen, und gantz und gar ohne allen Glauben seyn, und deren Gebet nicht ist ein hertzliches Sehnen und Begehren, sondern eine harte Arbeit, und eigentlich nichts anders, den ein vergebliches Getön.

184. Wenn wir aber, die wir das Erkänntniß des Wortes haben, zusammen kommen, und in rechter Demuth auf unsere Knie fallen, wissen wir, und seyn deß berichtet, nicht allein aus GOttes gnädigem Zusagen, sondern auch aus Exempeln, daß GOtt seinen Willen unterlassen, und unsern thun will. Und solches soll man dem Volck, und wir uns selbst, fleissig einbilden, daß wir zum Gebet nicht träge oder kalt seyn. Es thut ja GOtt alles; aber wir sollen dasjenige, so unser Beruf mit sich bringet, auch thun. Er giebet Brod, das den Leib ernähret und erhält; aber nicht eher, du arbeitest denn, säest, erntest, ꝛc. Und solt nicht gedencken, daß, so du das Land besäest, auf deine Arbeit nichts folgen werde, dieweil es GOttes Gebot ist, daß du dein Amt und Arbeit thun solt, und er durch dich würcken will.

185. Darum solt du mit Arbeiten in deinem Beruf anhalten, mit allem deinem Vermögen und allem Fleiß, den du beweisen kanst, und das andere GOtt befehlen. Also, wenn man wider den Türcken streiten soll, treibet dich erstlich fort GOttes Gebot, daß du deine Unterthanen schützen solt. Darum solt du dich schicken, und mit Waffen und andern nöthigen Dingen zum Kriege rüsten, und sagen: Ich habe gethan, was ich vermocht habe; das aber an mir und meinem Vermögen mangelt, das wollest du, HErr, für mich erstatten und erfüllen, daß dein Wille geschehen möge. Darum vermahnet uns Paulus Röm. 12, 11. auch, daß wir nicht träge seyn sollen in dem, das uns zu thun gebühret, oder verdrossen werden. Denn die da faul seyn, und, wie jener Knecht im Evangelio, ihr Amt nicht fleißig ausrichten, die werden müssen hören, das derselbe Knecht hören muste: **Aus deinen Worten richte ich dich**, Luc. 19, 22. Die aber in ihrem Amt fleißig und gottesfürchtig seyn, wird GOtt reich machen.

Denn er thut den Willen derer, so ihn fürchten. Und hat ohne Zweifel aus solchen Exempeln erstlich, darnach auch aus seiner eigenen Erfahrung David geschrieben viel Psalmen.

v. 21. 22. Da sprach er zu ihm: Siehe, ich habe auch in diesem Stück dich angesehen, daß ich die Stadt nicht umkehre, davon du geredet hast. Eile, und errette dich daselbst. Denn ich kan nichts thun, bis das du hinein kommest. Daher ist diese Stadt genennet Zoar.

186. Wie ist das so ein wunderbarlich Ding, und eine Historie, die sehr wohl werth ist, daß man sie fleißig behalte. GOttes Wille und Meynung war gewesen, daß auch die Stadt Zoar mit den andern zu grunde gehen solte; aber weil sich Loth darein schlägt, und eine Fürbitte thut, ziehet GOtt seinen Willen zurück, und thut was Loth will. Also werden um des einigen Pauli willen im Schiffbruch erhalten, so viel ihrer mit ihm im Schiff seyn, Ap. Gesch. 27, 22. sqq. Daß aber hernach folget: **Ich kan nichts thun, ehe denn du dahin kommest**, da du sicher seyn mögest; davon möchte vielleicht jemand fragen und sagen: Darum kan er ja GOtt wehren, daß er nicht so bald thut, was er will? Darauf antwortet Moses: Des Loths Gebet thut solches, dasselbe zwinget GOtt, daß er seinem zornigen Willen nicht nachsetzet, sondern lässet ihn ihm brechen, und thut den Willen derer, so ihn fürchten.

187. Solches ist sehr viel gesaget und schier unglaublich: wir sollen es aber gantz fleißig mercken, uns zur Lehre und zum Trost, daß wir gerne beten, und, wie Paulus Phil. 2, 14. saget, ohne Zweifel und Murren. Dieses aber heisset murren, wenn wir uns das Creutz ärgern und erzürnen lassen, und von GOtt wissen wollen, warum er dieses oder jenes also thue? Aber, wie gesaget, sollen wir solche Frager und Rechtfertiger nicht seyn, daß wir zu GOtt sagen wolten: Warum thust du das? sondern seinem Willen sollen wir uns unterwerfen und gehorsam seyn, und so uns etwas in seinen Wercken ärgert, sollen wir beten. Das Wancken aber, so Paulus Zweifel nennet, soll gantz und gar vom Gebet ausgeschlossen seyn. Denn derselbe ist es allein, dadurch das Gebet gefälschet und verderbet wird.

188. Darum vermahnet St. Bernhard seine Brüder, sie sollen ihr Gebet nicht verachten, sondern wissen, daß es schon im Himmel droben geschrieben sey, ehe denn sie es ausgesprochen haben. Es hat der heilige Mann gesehen, wie kleinmüthig wir gemeiniglich alle zum Beten seyn. Denn, weil in uns grosse Schwachheit ist, und wir sehen, daß St. Paulus, Petrus und andere, grössere Gaben haben, denn wir, treten wir zurück, wenn wir beten sollen, und lassen uns unsere Unwürdigkeit abschrecken, daß wir uns nicht für werth halten, daß wir etwas von GOtt bitten solten. Von solchen Gedancken wird der Glaube nicht allein schwach, und lässet nach die ernste und brünstige Begierde zu beten, sondern verlöschet auch gäntzlich, und findet sich an dieser Statt das schändliche und schädliche Zweifeln, und leidiges Murren. Warum gedencken wir aber nicht vielmehr also, daß Loth auch unwürdig gewesen sey? denn, wer ist doch deß würdig, daß er mit GOtt rede? Darum sollen wir uns an dem genügen lassen, daß wir durch das Wort zum Glau-

Glauben berufen, und in GOttes Wort unterrichtet seyn, und darum Gliedmassen seyn der Kirche, die einen gewissen und klaren Befehl hat zu beten. Darum solt du nicht ansehen deine Unwürdigkeit, sondern GOttes Gebot; noch disputiren, ob du würdig seyst oder nicht, sondern solt dich halten an die Verheissung, daß der HErr thun will den Willen derer, so ihn fürchten.

189. Also sollen wir uns zum Gebet muthig und behertzt machen, davon Leute, die geistlicher Dinge erfahren gewesen seyn, gesaget haben, daß es eine Arbeit sey über alle Arbeit: Warum aber? Darum, daß wer da betet, mit Gewalt fechten muß wider den Zweifel und das Murren, welche uns unsere Kleinmüthigkeit und Unwürdigkeit, die wir an uns fühlen, erregen. Darum sollen wir uns wider solche Hinterlist des Teufels lernen verwahren, und sehen auf die Verheissung und Exempel, dergleichen hier von Loth geschrieben ist; welches denn nicht um Loths willen, sondern um unsertwillen geschrieben ist, daß wir lernen sollen, wie wir GOttes zornigen Willen hindern, und, wenn er uns die Ruthe von ferne weiset, ihm begegnen und in die Hände fallen solten; wie im Propheten Ezechiel Cap. 22, 30. der HErr selbst saget: **Ich suchte unter ihnen, ob jemand sich eine Mauer machete, und wider den Riß stünde gegen mir, für das Land, daß ich es nicht verderbete; aber ich fand keinen.** So greiffet er auch hart an und schilt die Propheten und Priester, die dem Volck predigten. **Sie treten,** spricht er Ezech. 13, 5. **nicht für die Lücken, und machen sich nicht zur Hütten um das Haus Israel, und stehen nicht im Streit am Tage des HErrn.**

190. Also wird GOtt zum Zorn gereitzet, so wir das Gebet unterlassen; denn damit wird sein Gebot verachtet. Darum sollen wir behertzt, freudig und getrost beten. Denn so uns das, darum wir bitten, nicht gegeben wird, so wird uns doch etwas bessers dafür folgen; sintemal das Gebet vergeblich und ohne Frucht nicht seyn kan, wie Jacobus Cap. 5, 16. auch saget: **Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.** Denn GOtt kan den Gerechten, und alle seine Wercke nicht verachten; sondern, ob ihn wol die Welt verfolget, so ehret doch GOtt alle seine Worte und Wercke, ja auch sein Leiden und Trübsal. Ja, **es ist auch der Tod seiner Heiligen werth gehalten vor dem HErrn,** Ps. 116, 15.

191. Daß Moses endlich meldet, daß der Name derselben Stadt, die zuvor Bale geheissen, verändert, und Zoar sey genannt worden, geschiehet darum, daß sie GOtt den Nachkommen zum Exempel mit einem neuen Namen hat zeichnen wollen, auf daß sie auch lerneten GOtt, der über die Gottlosen ein solch Gerichte führet und übet, fürchten, auf seine Barmhertzigkeit hoffen, und um Hülfe bitten. Denn die Historie begreiffet dieses beydes. Der Sodomiter Untergang dienet darzu, daß man die Gottlosen damit schrecke: daß aber Loth so gnädig und reichlich erhöret und errettet wird, solches gehöret zum Trost der Frommen, daß sie in Nöthen beten, und sich solcher Rettung und Hülfe zu GOtt auch versehen sollen.

V. Theil,
Von Sodoms Untergang, und von Loths Weibe, wie sie ungehorsam und darüber gestrafet wird.

I. Von Sodoms Untergang.

1. Zu welcher Zeit er geschehen §. 192.

 2. Wie

v. 23-25. Und die Sonne war aufgegangen auf Erden, da Loth gen Zoar einkam. Da ließ der HErr Schwefel und Feuer regnen von dem HErrn vom Himmel herab, auf Sodom und Gomorra, und kehrete die Städte um, die gantze Gegend, und alle Einwohner der Städte, und was auf dem Lande gewachsen war.

192. Daß Moses hier saget, es sey die Sonne aufgegangen auf Erden, ist eine sonderliche Art zu reden [deren er zuvor niemals gebrauchet hat]: zeiget aber damit an, daß Loth und die Seinen aufgestanden, da die Morgenröthe hervor gekommen ist, und fortzugehen getrieben worden seyn; mit ihrem Geräthgen, Brod, Getränck, und andern nothdürftigen Dingen dahin gewandert, und gen Zoar, das vielleicht über ein Viertel einer Meile Weges von Sodom nicht gelegen gewesen, gekommen seyn. Daß derohalben Moses saget, es sey die Sonne aufgegangen gewesen, damit hat er vielleicht anzeigen wollen die Erlösung des menschlichen Geschlechtes durch den Sohn GOttes. Von diesem

diesem aber zu reden wollen wir sparen, bis wir die heimliche Deutung haben.

193. Das da folget [wie Feuer vom Himmel geregnet, und die Städte verbrannt habe], ist wol kurtz geredet, hält aber doch so grosse Sachen in sich, welche mit keines Menschen Worten erfolget noch dargethan werden können. Denn, wer wolte vor einem so greulichen Spectacul nicht erschrecken, daß da fünf sehr reiche Städte, in ihrem besten Stande, mit allen Einwohnern, Thieren, Vieh, Gärten, Aecker ꝛc. in einem Ungewitter über einen haufen gehen? Was wird da für ein Weinen und Heulen, was für jämmerliches Geschrey bey Menschen und Thieren, die alle zugleich dahin verschlungen worden, gewesen seyn? Darum ist dis gantz und gar ein greulich und erschrecklich Exempel, das alle Historien aller Heyden übertrifft. Troja ist mit Krieg verheeret worden; das ist aber alles nichts gegen dem, daß so viel Städte in einem Augenblick von der Erde verschlungen werden, darinnen so viel tausend Menschen gewesen seyn, die noch Alters halben nicht gewust haben was gut oder böse ist: diese kommen alle um, und bleibet nicht einer; es kömmt zugleich auch um alles Vieh, und alle Früchte und Gewächse der Erde, also, daß auch nicht ein Gräschen stehen bliebe.

194. Solches seyn gar erschreckliche Dinge; und dennoch gehen sie den Gottlosen nicht zu Hertzen. Denn St. Petrus, da er durch den Heiligen Geist redet von dem letzten Ubel der Welt, 2 Epist. 2, 5. seqq. führet dis Exempel an wider die Papisten. **GOtt, spricht er, hat nicht verschonet der fünf Städte,** die, also zu rechnen, im Paradis, und am allerbesten Ort des gantzen Erdkreises, der GOttes Ruhestätte hätte seyn mögen, gelegen waren: der vorigen Welt hat er auch nicht verschonet, und ist mit beyden Theilen also zugegangen, daß diese durch die Sündfluth und Wasser, jene aber durch Feuer, so vom Himmel herab gefallen, umgekommen und verderbet seyn. Warum hat es aber GOtt gethan? Darum, daß er ein schrecklich Exempel allen Gottlosen hat vorstellen wollen. Und wird solches alles vom Heiligen Geist beschrieben, nicht um derer willen, die also umgekommen seyn, sondern um der nachkommenden Welt willen, auch um der Papisten willen, die in den letzten Zeiten der Welt Plage seyn werden; wie es Petrus anziehet.

195. Aber gemeiniglich geräth es allezeit so, daß die, so sich sollen schrecken lassen, die allersichersten seyn: wiederum aber die, so Trostes bedürfen, geängstet werden und verzweifeln. Wie denn der Pabst und seine Cardinäle nach solchem greulichen Exempel nichts fragen, gedencken auch nicht, daß es sie angehöre. Denn sie gläuben nicht, daß ein GOtt sey, erschrecken auch nicht eher vor seinem Zorn, sie fühlen ihn denn. Darum soll man sich von ihnen absondern, und sie fliehen, auf daß wir nicht in gleiche Strafe mit ihnen gerathen. So ziehet Christus diese Historie auch etlichemal an, heisset uns Luc. 17, 32. **wir sollen gedencken an des Loths Weib;** und saget Matth. 10, 15. **es werde am Jüngsten Gericht dem Lande der Sodomiter und Gomorrer träglicher ergehen, denn solchen Städten, die das Evangelium ohne Frucht gehöret haben.** So nun die, so das Wort verachten, ernster sollen gestrafet werden, denn Sodom, was wollen wir von denen schliessen, die das Wort

Wort verfolgen? Darum soll man des HErrn Christi Wort gar wohl betrachten. Will er nicht, daß man das Wort verachten soll, so will er viel weniger, daß man es mit Füssen treten, und die Leute darum erwürgen solle. Und dennoch thut der Pabst mit den Seinen nichts anders, denn daß er die Welt voll Mordens und Würgens mache.

196. Darum müssen wir, wie Loth und Abraham, Zuschauer seyn bey solchem Jammer, davon man nicht genugsam sagen kan, und dadurch der Frommen Hertzen greulich gequälet und geängstiget werden; wie von Loth St. Petrus auch saget 2 Epist. 2, 8. daß seine Augen und Ohren täglich seyn gequälet worden. Wir wollen aber in Gedult warten, bis GOtt diese unsere Sodomiter stürtzet, und daran mit allem Fleiß seyn, daß wir nicht in den Sünden und Lastern der Päbstischen Kirche befunden werden.

197. Denn, ob wir wol auch Sünden und Laster haben, und, daß ich nichts gröberes sage, zum Wort faul und schläferig seyn; so könte uns doch grösser Leid und Unglück nicht geschehen, denn so uns das Wort untergedrücket und genommen würde. Es hält es aber die Welt für eine schlechte Sünde, vom Wort abfallen, hält auch desselben Mangel für einen geringen Schaden: wir aber wollen es mit Sanct Petri und des HErrn Christi schrecklichem Urtheil halten, welche die Sodomiter für heilig und gerecht sprechen gegen der Römischen Kirche, die das Evangelium nicht alleine verachtet, sondern es auch verfolget, und die frommen Christen erwürget. Darum saget Petrus recht 2 Epist. 2, 6: **GOtt habe solches zum Exempel gesetzet den Gottlosen, die hernach kommen würden**; und Christus saget Matth. 10, 15: **Es werde ein träglicher Gericht gehen über die Sodomiter an jenem Tage, denn über solche Verächter.**

198. Darum lasset uns an solchem Trost halten. Denn diese Historie zeiget uns dieses beydes an, nemlich, daß die Feinde der Kirche ihre Strafe überkommen, und die Frommen in Ewigkeit sollen erhalten werden; so wir allein dem Loth und Abraham gleich seyn, das ist, so wir am Wort und Glauben veste halten. **Der HErr weiß**, saget St. Petrus 2 Epist. 2, 9. dieses beydes, **die Frommen und Gottseligen zu erlösen, und die Gottlosen zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen.** Obwol die Gottlosen solches nicht gläuben; und, wenn sie hören, daß man solche Exempel auf sie deutet, noch inniglich darzu lachen, in einer solchen Sache, die traun gar nicht lächerlich ist; sondern nicht genugsam kan beweinet und betrauret werden, auch mit keinen Worten darzuthun ist.

199. Denn dencke du ihm selbst nach, wie ein greulicher und erschrecklicher Jammer dis muß gewesen seyn, da fünf Städte in einem Ungewitter, mit allen Männern, Weibern, Kindern, Knechten, Mägden, Viehe und Thieren, zugleich umgekommen und verschlungen worden seyn, daß auch nicht ein Strohhälmchen von demselben gantzen Land ist übergeblieben. Und was könte man für ein klärer Exempel darstellen, daß GOtt über die Gottlosen ernstlich zürnet? Und dennoch sagen Christus und St. Petrus, daß es noch eine kleine Strafe sey, so man sie vergleichet mit der, die noch unsere Papisten treffen soll, die nicht allein unbußfertig, sondern auch verstockt seyn, und öffentliche Irrthümer behalten und vertheidigen.

200. Des Wortes Regnen gebrauchet Moses darum, daß er anzeige, daß solch Wetter durch der Engel Dienst sey erreget worden. Was aber gemeiniglich in einem Wetter und Ungestümigkeit sich pflege zusammen zu finden, als grosse Sturmwinde, Donner, Blitzen, Wetterstralen, Erdbeben, 2c. weiß die Vernunft wohl. So gedencket er des Schwefels auch. Denn das Feuer, so in einem Wetter erreget wird, ist allezeit schwefelicht: was auch von solchem Wetter-Feuer gerühret wird, riechet nach Schwefel: darum hat das Feuer, welches mit grossem Krachen und Donner vom Himmel herab gefallen ist, diese Städte verzehret. Mercke aber, daß solches der Engel Werck ist, und nicht, wie die Heyden davon urtheilen, ohngefehr geschiehet.

201. Und seyn vom Anfang der Welt allezeit gewesen mancherley Exempel GOttes Zorns, die nicht beschrieben seyn: die aber beschrieben seyn, seyn sehr merckwürdig, daß wir daraus lernen sollen die Sünde fliehen, dieweil GOtt die Sünder so greulich und schrecklich strafet. Wie dieses Jahr in der Neapolitaner Felde bey Puteole ein groß Stück Landes durch ein Erdbeben und Gewässer ist untergegangen, nicht zufälliger Weise, wie die Papisten meynen, sondern um der Leute Sünde willen, welcher kein Ende noch Aufhören ist.

202. Es saget Christus Matth. 12, 32. sehr freundlich und gnädig: **Wer etwas sündiget wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wider den Heiligen Geist sündigen**, wie die Papisten thun, die unbußfertig, wissentlich, und mit fürsetzlicher Bosheit sündigen, so sie sich doch aus natürlicher Gabe, und ohne Gnade, solcher Sünden entschlagen und enthalten, **das ist eine Sünde, die nicht kan vergeben werden.** Denn wer zwinget sie darzu, daß sie die Unsern tödten? Wer zwinget sie, daß sie der erkannten Wahrheit so bitterfeind seyn, und sie anfechten? Zwinget sie nicht ihr eigener Wille, den der Teufel auch fördert und treibet.

203. David sündiget auch, und sehr grob, daß er die Ehe bricht, und einen unbilligen Mord anstifftet: solches aber war eine Sünde der Schwachheit, die ihm, da er sie erkennete, und im Glauben um Verzeihung bat, vergeben ward. Aber das Evangelium verfolgen, und in öffentlicher Abgötterey beharren, wider so viel Warnungen des Heiligen Geistes, gleich als zum Spott (denn so mag ich es wohl nennen) der göttlichen Majestät, das seyn Sünden wider die erste Tafel, darauf gewisse Verdammniß folget.

204. Darum habe ich nicht Zweifel, es wird GOtt in diesem Licht des lieben Evangelii seine Auserwählten aus Sodom hinweg nehmen, und den Weitzen in seine Scheure sammlen, Matth. 13, 30. und wird darnach, so die Gotteslästerer, die Papisten, nicht werden aufhören zu wüten, das Ende folgen; das ist, es wird entweder kommen der Jüngste Tag, oder wird sich sonst eine merckliche Zerstörung des gantzen Pabstthums zutragen. Denn Petrus, da er 2 Epist. 2, 6. Sodom nennet, **ein Exempel der Gottlosen**, lüget nicht: und ist von Natur um die Sünde also gethan, daß GOtt nicht immer darzu kan stille schweigen. Darum lasset uns GOtt dancken, daß er uns von dem zukünftigen Zorn durch seinen Sohn erlöset hat, und uns durch seine Engel behütet, daß wir nicht mit den jetzigen Sodomitern umkommen.

205. Wir müssen aber hier auch nicht versehen die Weise zu reden, so Moses führet: **Der HErr ließ regnen von dem HErrn;** welche Art zu reden die Jüden sonderlich ärgert, und sie hin und wieder deuten, und mannigfaltig zumartern. Es seyn aber klare Worte, daß der HErr regnen lasse, und lasse regnen von dem HErrn. Denn hier werden beyde Namen GOttes gesetzet, die sie nennen, Tetragrammaton, und im Ebräischen wird sehr nachdrücklich hinzugefüget der Articulus. Dieweil er denn zweymal setzet den Namen HErr, zeiget er damit an zwey Personen in der Gottheit, wie man pfleget zu reden, und einen HErrn. Und dringet St. Hilarius auf diesen Text recht und meisterlich, daß ein GOtt sey, GOtt Vater, der da zeuget; GOtt der Sohn, der gezeuget wird; und GOtt der Heilige Geist, der vom Vater und Sohn ausgehet.

206. Die Jüden, als kühne und frevele Leute, legen es also aus: Der HErr ließ regnen von ihm, dem HErrn selbst. Aber wer hat sie solche Kühnheit in GOttes Buch zu üben geheissen? Wenn es gälte, mit der heiligen Schrift also zu schertzen, und sie zu deuten wo man hin wolte, so könte kein Artickel des Glaubens rein und ungefälschet bleiben. Darum ist es allein der ungläubigen Juden und gottlosen Papisten Werck, des Heiligen Geistes Meister seyn, und ihn lehren, was oder wie er schreiben solle. Uns aber lasset seyn und bleiben Schüler, und lasset uns GOttes Wort nicht ändern, sondern dadurch selbst anders werden.

207. Es erdichten aber die Jüden diese Glosse aus ihrem gewöhnlichen Frevel und Muthwillen, darum, daß sie die drey Personen in der Gottheit umgehen mögen. Wir aber wissen aus dem Evangelio, daß diese Weise zu reden Christus überal hält; denn er mit allen seinen Wercken und Worten auf den Vater weiset. **Meine Lehre,** spricht er Joh. 7, 16. **ist nicht mein, sondern des Vaters.** Item Joh. 14, 9: **Pilippe, wer mich siehet, der siehet meinen Vater.** Item v. 10. **der Vater bleibet in mir, und ich in ihm.** Joh. 5, 19: **Was der Vater thut, das thut der Sohn auch.** Was ist aber das anders, denn das Moses saget? Christus lehret, Christus würcket; aber von oder aus dem Vater. Und hat an solcher Art zu reden Johannes sonderlich Lust gehabt, auf daß er anzeigete, daß alles, was die Schrift saget, daß es Christus thue und rede, also zu verstehen sey, als werde es gethan und geredet von dem wahrhaftigen GOtt, nemlich, von GOtt dem Vater, der nicht gezeuget ist, sondern zeuget seinen Sohn.

208. Darum sollen wir uns der Jüden falsche Glossen nichts anfechten lassen, die nichts mehr, denn diesen Grund, den sie nicht recht verstehen, vor sich haben, daß allein ein GOtt sey, und darnach fälschen die Schrift an den Orten, da sie von mehrern, denn von einer Person in der Gottheit, redet. Du aber antworte ihnen also: Es ist ja wol nur ein GOtt, es hat ihn aber der Heilige Geist durch das Wort also offenbaret, daß in einem einigen göttlichen Wesen drey Personen seyn. Das halten und lehren wir, und stehen nicht allein darauf, daß es in der Schrift also geoffenbaret ist, sondern haben auch deß Zeugniß im Neuen Testament. Denn dis ist die allereigentlichste Weise zu reden im Evangelio: Christus thut alles, redet alles; aber vom Vater. Item Matth. 28, 18: **Mir ist gegeben alle Gewalt** im

im Himmel und auf Erden; das ist, ich bin der wahrhaftige GOtt, und ist zwischen mir und dem Vater kein Unterscheid, ohne dieser, daß ich vom Vater gezeuget bin, der Vater aber ist nicht gezeuget. Darum haben Hilarius und Augustinus dieses Textes und Zeugnisses recht gebrauchet, den Artickel unsers Glaubens von der Gottheit des HErrn Christi, damit zu schützen.

v. 26. Und sein Weib sahe hinter sich, und ward zur Saltz-Säule.

209. Des Loths Weib, die mit ihm aus der Stadt gehet, ist ohne Zweifel ein gläubiges und heiliges Weib gewesen. Denn sonst würde sie ihrem Mann in solchem Unglück nicht gefolget seyn, wäre auch nicht von den Engeln selbst ergriffen, und zur Stadt hinaus gebracht worden. Darum lassen wir der Jüden Fabeln fahren, die also lügen, als sey es ein ungastfrey und undienstlich Weib gewesen, und habe den Engeln das Saltz versaget, ihre Speise damit zu saltzen: darum sey sie zur Strafe solcher Sünde zur Saltzsäule worden. Solcher läppischen und kindischen Fabeln sind der Jüden Bücher alle voll. Warum sehen sie aber nicht vielmehr die Historie selbst an, und fassen die Umstände fleißig zusammen, daraus man öffentlich erweisen kan, daß sie nicht ungastfrey, sondern ein frommes und heiliges Weib gewesen ist, voll feines Glaubens; sintemal sie ihrem Mann ohne Verzug folget, und doch diese menschliche Schwachheit und Anfechtung leidet, daß sie hinter sich siehet, und also umkömmt.

210. Und scheinet es aus dem Text, daß sie mit dem Loth in die Stadt Zoar hinein gekommen ist: darum sie entweder, (wie die Weiber von Natur schwach seyn,) des Befehls der Engel vergessen, oder gemeynet habe, es sey nun keine Gefahr mehr vorhanden, nachdem sie vom Land in eine Stadt gekommen sey: es hat aber der Ungehorsam seine Strafe, und sie muß werden zur Saltzsäule.

211. Warum es aber GOtt also geschicket hat, kan man keine Ursach anzeigen: und hat vielleicht von dieser Säule hernach das todte oder gesaltzene Meer seinen Namen überkommen. Es ist aber diese Säule nicht lange stehen geblieben, sondern ist zugleich mit der Stadt vom Donner zerschlagen und zermalmet worden. So kan es auch seyn, daß sie Moses nennet eine Saltz-Säule, nicht, daß sie an ihr selbst Saltz gewesen sey, sondern daß sie dem Saltz gegleichet habe, denn das Saltz ist weiß. Augustinus, Chrysostomus, Ambrosius, Gregorius, gehen vor diesem Text alle stillschweigend über: der einige **Lyra**, der den Rabbinen folget, rabbinisiret hier mit ihnen auf eine närrische Art, wie er den oft thut; und ist solches vielleicht geschehen aus sonderlicher GOttes Versehung, darum, daß wir die Schrift stets und fleißig lesen, und uns nicht auf der Menschen Auslegungen und Commentarios legen solten, die oft alzu fürwitzig den Sachen nachforschen und damit sündigen.

212. Darum sollen wir das andere, so zur Sache nicht fast dienet, fahren, und uns daran genügen lassen, daß uns Loths Weib zum Exempel, wie Christus anzeiget, gesetzet ist, da er also auf sie deutet, Luc. 9, 62: **Wer seine Hand an den Pflug leget, und siehet zurücke, der ist nicht geschickt zum Reich GOttes.** Item, da er in der gewaltigen Predigt vom Jüngsten Tag saget Luc. 17, 32:

Gedencket an des Loths Weib. Daraus wir nun leicht zu verstehen haben, was da heisse hinter sich sehen, nemlich von GOttes Gebot abtreten, und ihm mit andern Dingen ausser dem Beruf zu schaffen machen; wie jener that, welcher, da ihn Christus hieß, er solte ihm nachfolgen, erst seine Todten begraben wolte, Luc. 9, 59.

213. Darum ist uns dieses vorgeschrieben zu einem Zeichen, Lehre oder Warnung, daß wir uns in unserem Beruf nicht verhindern lassen; wie Petrus, Johan. 21. v. 21. sich mit seinen Gedancken umsahe nach Johanne, ward aber darum vom HErrn gestrafet. Denn es soll ein jeder bleiben bey seinem Beruf, und nicht herum gaffen, oder darnach fragen, was andere thun.

214. Jetziger Zeit setzen uns die Papisten hart zu mit dem Exempel der vorigen Zeit, da alles im Finsterniß gelegen hat. Eure Lehre, sagen sie, ist neu, und haben unsere Vorfahren davon nichts gewust; darum, so sie recht seyn solte, so müsten alle unsere Vorfahren verdammt seyn. Diese sehen auch hinter sich, und verachten und versäumen damit das Wort, so jetzt im Schwange gehet. Denn was gehet uns das an, was GOtt für ein Gericht halte über die, so vorlängst aus diesem Leben abgeschieden seyn. Uns wird jetzund geprediget GOttes Wort, welches wir ohne alles Bedencken und Disputiren hören und annehmen sollen; sollen nicht viel Fragens treiben, warum GOtt eben zu dieser Zeit die reine Lehre an Tag gegeben habe, und zuvor, vor dieser Zeit, nicht.

215. Daß also diese Historie dahin gehöret, daß wir daraus lernen sollen, beständig beharren. Denn wer ein Christ seyn will, soll seinen Vorsatz nicht ändern, soll nicht sehen nach einem andern Weg, oder nach einem andern Evangelio. Auf diesem einigen Weg ist die Seligkeit allein: so du dich aber auf einen andern begiebest, so bist du schon verloren, und bist gleich wie des Loths Weib.

216. So viel aber dieselbe belanget, ist dieses Exempel vielmehr unsere Lehre, denn ihre Verdammniß, die ich allerdings dafür halte, daß sie ein heilig Weib gewesen und selig worden ist. Denn von GOttes Gnade und Barmhertzigkeit soll man anders nicht urtheilen, sonderlich dieweil ihr das vorige Leben ein herrlich Zeugniß giebet, daß sie von den Engeln selbst aus der Stadt geführet wird, und ihrem Mann willig folget.

217. Warum ist sie denn, möchte jemand sagen, umgekommen? Antwort: Es hat sie eine menschliche Schwachheit und Anfechtung betroffen, daß, da sie hinter sich so ein greuliches Krachen und Ungewitter gehöret, sie sich umgesehen hat, wider der Engel Befehl. Solches Ungehorsams muß sie eine zeitliche Strafe tragen, **ihre Seele wird aber selig**; wie Paulus 1 Cor. 5, 5. von dem redet, der seine Stiefmutter beschlafen hatte. Darum soll man diese Lehre behalten: um welcher willen, auf daß sie ja auf alle Nachkommen gereichen möge, dieses heilige Weib solche Strafe tragen muß; wie Christus saget Luc. 17, 32: **Gedencket an des Loths Weib.**

218. Dafür soll man es aber gäntzlich halten, daß sie darum nicht verdammet sey. Denn solcher Exempel seyn viel in heiliger Schrift, daß GOtt seinen Heiligen zeitliche Strafe zuschicket, auf daß sie mit dieser Welt nicht verdammet werden; wie Paulus saget 1 Cor. 11, 32: **Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht**

nicht samt der Welt verdammet werden. Darum ist des Loths Weib gezüchtiget, nicht verdammet worden: wie auch Aarons Söhne, 3 Mos. 10, 1. seqq. darum, daß sie in einem fremden Feuer geopffert hatten, andern zum Zeichen gestrafet, aber nicht verdammet worden. Desgleichen halte ich auch **von dem Propheten, der vom Löwen erwürget ward,** 1 Kön. 13, 24. nemlich, daß der Leib eine Strafe, um des Ungehorsams willen, über sich hat nehmen müssen, der Seele aber ist nichts wiederfahren; auf daß wir dadurch zur Gottesfurcht vermahnet würden, und GOttes Gebot mit Ernst hielten.

219. Daß also diese Säule eine rechte Würtze und Saltz ist zur Klugheit, dadurch wir vermahnet werden, daß man sich nicht soll umsehen, sondern des Berufes auswarten, und, wie Paulus Phil. 3. v. 13. saget, **nach dem sehen, das vor uns ist.** Und ist dieses warlich ein nöthig Gebot, um des grausamen Feindes willen, den wir haben, der uns Tag und Nacht nachstellet und verfolget. Darum uns denn der Evangelist Johannes 1 Epist. 2. v. 27. so fleißig vermahnet, daß wir bey dieser Lehre bleiben sollen, die wir erstlich empfangen haben; und heisset uns Judas Epist. v. 3. **wir sollen ob dem Glauben kämpffen, der einmal den Heiligen fürgegeben sey.** Denn dis ist der Kirche schwereste Anfechtung und gröster Verderb, wenn man neue Lehre suchet, und von dem Weg abtrit, welchen uns das Wort weiset. Darum warnet Paulus die Galater, sie sollen sich für solchen Lehrern hüten, die Aergerniß geben, und auf Beywege abführen, Gal. 1, 6.

220. Es kömmt aber solcher Schade nirgend anderswo her, denn daraus, daß man des Wortes müde wird; welches der Satan meisterlich anrichten kan. Also trat zu unserer Zeit Thomas Müntzer vom Wort ab, und richtete Empörung und Aufruhr an. Und nachdem derselbe kaum gestillet war, machten die Kirche unruhig Carlstadt mit denen Sacramentirern. Da nun dieselben auch fast zu grunde giengen, erhuben sich die Wiedertäufer; daß also die Kirche nimmer ist ohne Anfechtung.

221. Denn die Welt bleibet nicht richtig und beständig in ihrem Beruf, sondern siehet hinter sich, wie des Loths Weib; die darum zeitlich ist gestrafet worden, auf daß an ihr ein Exempel hätten die Gottlosen, die hernach kommen solten, daß, wo sie am Wort nicht vest hielten, sie in ewige Strafe gerathen würden. Daß sie aber hinter sich gesehen hat, mag vielleicht geschehen seyn darum, daß sie das greuliche Krachen des Donnerwetters, und die Städte, die über einen haufen gegangen seyn, gehöret, und dafür erschrocken ist. Darum es gar nicht ein Schertz oder geringe Anfechtung ist, sich von neuen und fremden Gedancken vom Wort lassen abführen. Zu der Zeit, da Arius seinen Gifft in der Welt ausspye, ward er mit grossen Freuden angenommen, dieweil er etwas neues daher brachte, das zuvor in der Welt nicht gehöret worden war. Wie es denn fast mit allen Irrthümern und Ketzereyen erstlich gegangen ist, daß sie die Welt mit beyden Händen angenommen, und so viel davon gehalten hat, gleich als wären die vorigen Lehrer nie rein gewesen.

222. Nun lehret uns aber des Loths Weib mit ihrem eigenen Exempel, daß wir uns für solchem Gifft hüten, und in dem Glauben, der uns einmal vorgegeben worden ist, beständig bleiben sollen. Es gehorchet aber die Welt dieser Lehre nicht, sondern etliche gehen nach ihrer Eitelkeit

 der

der neuen Lehre nach, etliche suchen ihren Ruhm und Nutzen, wie Paulus saget 1 Tim. 6, 5. 20. und lassen sich also fast alle Menschen von dem rechten Lauf abhalten.

223. Wie schwer es nun dem heiligen Mann Loth wird gewesen seyn, aus solcher Ursach, und um solcher Sünde willen, sein allerliebstes Weib, mit der er so viel Jahre gelebet hatte, und die ihm in einem so langen Elend so willig gefolget hatte, zu verlieren, mag ein jeder aus seinem eigenen Hertzen, wenn ihm dergleichen wiederführe, abnehmen und ermessen. Da er derohalben sich hat düncken lassen, daß er auch in Zoar nicht sicher wäre; denn dieser greuliche Fall mit seinem allerliebsten Weib hat ihn nicht unbillig erschrecket, ist er auf den nähesten Berg geflohen, und hat sich da mit seinen Töchtern etwan in einer Kluft enthalten, auf daß er mit denselben nicht auch in gleichem Unfall umkäme.

v. 27. 28. Abraham aber machte sich des Morgens früh auf an den Ort, da er gestanden war vor dem HErrn, und wandte sein Angesicht gegen Sodom und Gomorra, und alles Land der Gegend, und schauete; und siehe, da gieng ein Rauch auf vom Lande, wie ein Rauch vom Ofen.

224. Auf daß jederman sehen möge, wie groß der Ernst des Zorns GOttes gewesen sey, wird hier den Gottlosen zum Schrecken gemeldet, wie der heilige Patriarch Abraham, der Vater der Verheissung, diese greuliche Strafe, dadurch fünf Städte untergegangen seyn, auch angesehen habe. Denn derselbe allerheiligste Mann hatte sich zum Mittler und Fürbitter für dieses Land eingelassen, GOtt wolle sein schonen und es nicht verderben. Er muß aber hier nicht allein fremde Sünde beweinen und in sich fressen, sondern auch mit seinen Augen ansehen, daß so viel tausend Menschen auf einmal zugleich umkommen. Und was für eine grosse Anfechtung dis gewesen sey, hat Moses mit diesem Text kürtzlich anzeigen wollen. Ohne Zweifel wird er gedacht haben, wie im 89. Psalm v. 48. stehet: **Warum wilt du, GOtt, alle Menschen umsonst geschaffen haben?** Soll ich denn gläuben, daß ich allein der sey von den Kindern GOttes, der erhalten wird, in dem, daß er einen solchen Haufen Volcks mit Feuer vom Himmel zugleich verzehret.

225. Und richtet eigentlich ein solcher Gedancke und Disputation von den unbegreiflichen Gerichten GOttes ein Murren und Ungedult wider GOTT in den Hertzen an, und giebet Ursach zu greulichen Anfechtungen und Zweifel. Denn gedencke du, so du etwan in einer Stadt wärest, die von Feinden belagert wäre, und wüstest aus GOttes Wort oder einer sonderlichen Offenbarung, daß alle Bürger und Einwohner derselben Stadt solten erwürget werden, du aber soltest allein bleiben, und müstest darnach selbst ansehen, wie der Feind alles ermordete und hinwürgete, was ihm vorkäme, wie lange du in einer solchen Gefahr und Noth solch Vertrauen, daß du soltest erhalten wereen, behalten würdest. Solche Anfechtung hat Abraham auch gefühlet, hat aber am Glauben vest gehalten, und alle solche Hindernisse und Fälle, die seinen Glauben hätten können müde machen, gewaltig von sich gewiesen.

226. Und hat ihm sein Hertzeleid dieses auch grösser gemacht, daß er sich erinnerte,

te, wie GOtt dasselbe gantze Land so wunderbarlich von des Feindes Hand und Gewalt errettet hatte, ohngefehr vor sechs oder sieben Jahren. Darum ihm denn nicht allein zu Hertzen gegangen ist und wehe gethan hat, daß die, so durch ihn von den Feinden erhalten worden waren, so jämmerlich umkommen solten; sondern er hat auch des gantzen menschlichen Geschlechts Gefahr und Nothdurft behertziget, und also gedacht: So die Leute, bey denen GOtt Wunderzeichen gethan, und sie durch meine Hand errettet hat, in einer so kurtzen Zeit aus der Art geschlagen, und so greulich gestürtzet seyn; was soll man sich denn zu dem gantzen menschlichen Geschlecht versehen.

227. Da er derohalben, wie im folgenden Capitel stehet, gen Gerar zeucht, fürchtet er sich wundersehr: denn er zweifelt, ob auch am selben Ort Leute seyn, die GOtt fürchten; wie er denn solches dem Könige, der ihn zur Rede setzet, antwortet: **Jch dachte, vielleicht ist keine Gottesfurcht an diesen Oertern, und sie werden mich um meines Weibes willen erwürgen.** Woher meynest du aber, daß solche Gedancken gekommen seyn? Jst es nicht wahr, daß sie gekommen seyn aus einem solchen Hertzen, das also gedacht hat: Jst Gottesfurcht nicht gewesen bey dem allerersten Menschen im Paradis, wie will sie denn hier in diesem Lande seyn?

228. Und ist dieses die erste Anfechtung Abrahams gewesen, welche von Mose weitläuftig beschrieben wird, und mit solchen Worten, die fleischliche Menschen nicht verstehn. So bald, spricht er, der Morgen anbrach, machet sich Abraham auf mit grosser Sorgfältigkeit, nicht allein insgemein für die fünf Städte, sondern auch für seinen Vetter, den Loth, sein Weib und seine Töchter, die er wuste, daß sie zu Sodom wohneten, wuste aber nicht, ob sie mit den Sodomitern zugleich waren umgekommen. Darum muß er in Zittern und Furcht üm fremder Sünde willen weinen und allerley Unfall fürchten. Denn dafür sollen wir es halten, daß Abraham nicht ein Klotz [oder Stein] gewesen ist, ohne allen menschlichen Sinn und Mitleiden, sondern ist gewesen ein gottesfürchtiger und mitleidiger Mensch, als irgend einer: darum ist er sorgfältig gewesen für das Heyl der fünf Städte, und sonderlich für seine Angehörigen. Darum er denn nicht im Bette bleiben kan, sondern machet sich herfür, ehe es Tag wird, mit Hoffnung, es werde GOtt vielleicht gelinder verfahren.

229. Jn solcher Hoffnung, Sorge, Furcht und Zittern wendet er seine Augen so bald nach der bekannten Gegend, ob sie noch stehe. Denn was wir für Gedancken haben zu den Freunden, die ferne von uns seyn, fühlen wir. Wie der **Mitio** bey dem Terentio bekümmert ist wegen seines Sohnes, der sich etwas lange verweilete: wie ich denn jetzund sonderlich bekümmert bin um meinen frommen Herrn Philippum draussen zu Franckfurth, und mancherley Gedancken von ihm habe. Und ist eigentlich wahr, daß solche Hertzen, die also gesinnet seyn, nichts anders fühlen, denn Creutz und Sorgen. Ach! was wird nun, dencken sie, machen mein lieber Freund, mein lieber Enckel, meine lieben Kinder, meine Bürger, 2c. Denn eben so ist es dem Abraham dazumal auch zu Muthe gewesen, der nichts anders denn Seufzen und Verlangen gefühlet hat. Es wird aber solches alles wol mit kurtzen Worten von Mose beschrieben; man muß es aber nicht an-

ansehen mit fleischlichen Augen, sondern also zu Gemüth ziehen, und gedencken, als treffe uns solches selbst, und darnach unser Hertz fragen, was es wol dencken oder thun würde, wenn es mit uns dahin gekommen wäre.

230. Was geschiehet aber? Indem der heilige Mann solches so sorgfältig bey ihm bedencket, siehe, da siehet er, saget Moses, **einen Rauch aufgehen, wie ein Rauch vom Ofen.** Da ist es allererst an ein Trauren und Angst gegangen; denn bisher hatte er doch noch ein wenig gehoffet, es würde GOtt gnädiger mit diesen armen Leuten handeln: er befindet aber hier das Widerspiel, siehet, daß ein klarer Rauch aufgehet ohne Feuer. Denn ein dicker Rauch scheinet bey der Nacht, als wäre er eitel Feuer; dieser Rauch aber ist dünne und helle gewesen, wie er pfleget zu seyn, wenn ein Feuer nun schier gelöschet ist, oder doch so starck nicht brennet. Denn wenn wir von ferne sehen, daß ein dicker Rauch aufgehet; können wir bald dencken, daß ein Feuer da vorhanden sey; haben aber diese Hoffnung darbey, es könne gelöschet werden. Wenn wir aber einen solchen lichten und dünnen Rauch sehen, halten wir es nicht mehr dafür, daß ein Feuer oder Brand vorhanden sey, sondern können so bald erachten, daß schon alles durch das Feuer verzehret und verheeret sey. Da derohalben Abraham einen solchen dünnen Rauch gesehen, hat er bald verstehen können, daß dieselbe gantze Gegend durch Feuer sey verheeret worden.

231. Was wollen wir aber nun dencken, was für Seufzen, Heulen und Weinen auf ein solch traurig Spectackel wird gefolget seyn? Ach, wo ist nun mein Loth! wird er gedacht haben: Ach! wie wird es ihm gehen! Ach! lebet er noch! wird auch sein Weib und Töchter noch leben! Darum ist es kein Zweifel, er wird geweinet und geheulet, und mit Furcht und Schrecken solchen grossen Jammer beklaget haben.

232. Es wird aber solches alles geschrieben um der Gottlosen willen, auf daß sie sehen mögen, wie groß GOttes Zorn wider die Sünde sey, ob sich vielleicht etliche bekehren, Busse thun und zu sündigen wolten aufhören. Es treiben aber die Jüden in solchen ernsten und grossen Sachen ihre Kurtzweil und Fabel-Gedichte, und sehen sie die Papisten gemeiniglich an mit fleischlichen Augen; denn sie sehen, daß Abraham, Loth, und andere Heiligen, ihre Weiber haben, und mit Haus-Sorge und Mühe beladen seyn; welches sie alles für weltliche Dinge halten, damit sich heilige Leute nicht bekümmern solten. Solchen äusserlichen Schein lassen sie sich ärgern: daß aber GOtt seine Heiligen täglich mit des Todes und der Höllen Furcht übet und ängstet, sehen und verstehen sie nicht; da ihnen doch die heilige Schrift solches klar genugsam vor die Augen stellet, wo sie nicht so gar in ihren Lüsten verblendet, und ohne alle Barmhertzigkeit und Mitleiden wären; wie St. Petrus 2 Ep. 3, 3. von ihnen geweissaget hat: ja, sie lachen deß noch wol darzu. Es haben aber die Sodomiter auch gelachet, und ist dennoch so ein greulicher Jammer über sie gekommen. Eben deß wollen wir von unsern Widersachern auch gewärtig seyn, wiewol uns ihrer jammern wird, wenn die Strafe über sie ergehen wird, und wird uns ihr Unfall und Verderben wehe thun. Und zweifele ich nicht, es werden die, so nach uns kommen werden, ihnen selbst oft den Tod wünschen: denn in solchem grossen Jammer erstarret man gar, und kan man nicht weinen; wie wir wol pflegen in geringern Nöthen.

VI. Theil,

Wie Loth Zoar verlassen, auf das Gebirge geflohen und von seinen Töchtern zum schweren Fall gebracht wird.

v. 29. Denn da GOTT die Städte in der Gegend verderbete, gedachte er an Abraham, und geleitete Loth aus den Städten, die er umkehrete, darinnen Loth wohnete.

233. Das hier Moses von Abraham mit einführet, gehöret alles darzu, daß damit das Gebet gerühmet und gepreiset werde. Denn er schliesset öffentlich daher, daß GOtt den Loth erhalten habe, nicht um seiner Gerechtigkeit willen allein, (denn Loth war schon in Gefahr gekommen seines Ungehorsams und Verzugs halben, darum ihn denn die Engel hart vermahnen, und sagen, daß du nicht auch umkommest; sein Weib aber hatte noch gefährlicher gesündiget, darum sie auch härter war gestrafet worden,) sondern um des gläubigen Abrahams Gebets willen. Als wolte Mo-

ses sagen: GOtt hat den Abraham also geliebet, daß er um seinetwillen den Loth erhalten hat. Denn er wolte, daß des heiligen Mannes Hertz nicht über die Maase und ohne Aufhören solte betrübet werden; sondern ließ ihm diesen Trost, auf daß er nicht eine Traurigkeit immer auf die andere hätte.

234. Also siehet man in allen Historien der Heiligen, daß GOtt mit ihnen immer solchen Wechsel treibet, und ihnen jetzt Creutz zuschicket, und bald darnach wieder davon hilft: schicket ihnen zu Anfechtung und Trost, Traurigkeit und Freude: und seyn sie die rechten Atlantes, die das gantze himmlische Gebäude auf ihrem Rücken tragen; das ist, sie halten auf und tragen den schweren Zorn GOttes, und halten dennoch in so grossem Jammer vest an dem Vertrauen auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, ob sie wol vor ihren Augen sehen das Widerspiel, und also erst erfahren, was für Kraft sey eines gläubigen Gebetes.

235. Nun folget der Text von dem Loth und seinen Töchtern, der durcheinander verwirret, und voll ist der Fragen, zugleich der Jüden, und der Unsern. Unsere Väter und Kirchen-Lehrer gehen fast alle dafür über, vielleicht darum, daß sie mit andern Gedancken und Geschäften seyn beladen und verhindert worden, oder es GOtt also versehen und geschicket hat, auf daß die Kirche nicht mit zu vielen Büchern überladen würde. Denn ich selbst bin um deswillen meinen Büchern feind, und wünsche oft, daß sie möchten untergehen, darum, daß ich mich besorge, sie möchten den Leser aufziehen, hindern und abhalten, daß er die Schrift selbst nicht lese, die allein der Brunn und Ursprung ist aller Weisheit. Und schrecket mich oft das Exempel der vorigen Zeiten unter dem Pabstthum; denn nachdem die, so in der heiligen Schrift studiret haben, in der Menschen Bücher und Commentarios gerathen seyn, haben sie nicht allein viel gute Zeit mit Lesen in der alten Theologen Bücher zugebracht, sondern seyn auch endlich gerathen auf Aristotelem, Averroim und andere, daraus hernach wunderliche und ungeheure Theologen, als Thomas, Scotus, und andere, ihnen gleich, worden seyn.

236. Darum soll eine Maase mit Büchern seyn, unter welchen man die allein lesen und loben soll, die dem Leser Anleitung geben, die Schrift selbst recht zu verstehen, und sollen wir in den Vätern selbst nicht annehmen, das nicht mit der heiligen Schrift übereinstimmet. Denn die soll allein der Richter und Meisterin bleiben unter allen Büchern. Es ist ja zwar wol gut und nütze, daß man höret die Bekenner der rechten Lehre, sie mögen entweder todt seyn und in Schriften lehren, oder sie mögen leben und das Wort mündlich predigen: aber doch soll deß alles eine Maase seyn, und soll man diese Regel für und für halten, nemlich, daß wir die lesen, die uns die Schrift auslegen. Wir wollen diesen Text handeln, so treulich und richtig wir vermögen, weil wir davon keinen Unterricht oder Anweisung von den Vätern haben.

v. 30. Und Loth zog aus Zoar, und blieb auf dem Berge mit seinen beyden Töchtern; denn er furchte sich zu Zoar zu bleiben, und blieb also in einer Höhle mit seinen beyden Töchtern.

237. Es hat sich Loth nicht ohne Ursach gefürchtet zu Zoar zu bleiben, dieweil nun schon vier Städte vom Feuer vom

vom Himmel dahin gefressen und verdorben waren. Er verlieret aber in der Stadt, da er gedachte sicher zu seyn, viel mehr, denn er in der Stadt, darinnen er hätte verderben müssen, verloren hatte; denn zu Sodom war ihm nur sein Haus, Haushaltung, Vieh und Gesinde umgekommen und verdorben; hier verlieret er sein halbes Leben, nemlich sein heiliges, züchtiges und ehrbares Weib. Darum hat er gedacht: So in der sichern Stadt mein Weib nicht hat können erhalten werden: so habe ich mich mit meinen Töchtern vielleicht morgen derselben Gefahr auch zu besorgen; darum lasset uns, ihr lieben Töchter, entweichen etwan auf einen sichern Ort, da wir vor dieser Anfechtung, darinnen eure liebe Mutter umgekommen ist, sicher seyn mögen. Also zeucht er aus Zoar, die denn bald darnach auch vom Feuer hingefressen und verzehret wird, wie die andern Städte. Denn der Text saget klar, daß GOtt die gantze Gegend verderben wolle. Darum ist Zoar auch untergegangen, und unter diesen Städten die fünfte gewesen.

238. Also ist es nun mit diesen Städten hinaus gegangen. Es ist, leider, gar ein erschrecklicher Jammer, und nöthig, daß man ihn den gottlosen Verächtern, Spöttern und Verfolgern des Wortes oft fürhalte und einbilde, sie damit zu schrecken. Denn wir hätten doch sonst genug und alzuviel der andern Sünden, darinnen wir alle geboren werden und leben, wenn schon nicht der gröste Theil, wie es, leider, geschiehet, diese teuflische Bosheit noch darzu häufete, daß er das Wort verlachet, lästert und verfolget. Darum ist die Verachtung des Worts eine solche Sünde, darauf gewißlich folget Schwefel und Feuer, das alles verderbet; also, daß ein solch schrecklich Gericht die Frommen kaum sehen und ertragen können.

239. Denn darum fleucht Loth, daß ihn seines Weibes Unfall hart erschrecket hatte; und hätte ihn solcher Jammer näher nicht greiffen können, er hätte denn seinen eigenen Leib angegriffen. Aber dennoch ist er nicht gar durch alles Unglück hindurch; sondern, da er meynete sicher zu seyn, da geräth er in eine viel grössere Gefahr und Noth; wie man im gemeinen Sprüchwort saget: Es ist kein Unglück alleine. Er verkreucht sich in eine Höhle, auf daß er nicht allein das Land, so nun schon durch das Feuer untergegangen war, nicht ansehen durfte, sondern auch die Menschen, Vieh und die Erde selbst; damit er ja nirgend Ursache zu sündigen haben möchte. Wie wollen wir derohalben dencken, daß ihm da zu Muthe wird gewesen seyn? Ohne Zweifel ist er in dem allerhöchsten Zagen und Angst gewesen. Aber siehe, wie ihn ein neuer Unfall übereilet: denn so folget nun.

v. 31-33. Da sprach die Aelteste zu der Jungsten: Unser Vater ist alt, und ist kein Mann mehr auf Erden, der uns beschlafen möge, nach aller Welt Weise; so komm, laß uns unserm Vater Wein zu trincken geben, und bey ihm schlafen, daß wir Saamen von unserm Vater erhalten. Also gaben sie ihrem Vater Wein zu trincken in derselben Nacht, und die erste gieng hinein, und legete sich zu ihrem Vater, und er ward es nicht gewahr, da sie sich legete, noch da sie aufstund.

240. Wahr ist es, es ist dieses Vornehmen der Töchter Loths unweise und närrisch gewesen, darum denn fleischliche Leute, die die Heil. Schrift obenüberhin ansehen, wenn sie solches lesen, an ihre eigene Lüste gedencken, und dafür halten, es seyn diese Jungfrauen vor Unzucht voll und thöricht gewesen; sie sehen aber nicht auf den erschrecklichen Ernst des Zorns GOttes, und wie hier diese Leute für Trauren und Hertzeleid schier in Verzweiflung gefallen seyn. Gleich so vermessen seyn hier auch die Jüden, die davon disputiren, daß dieses, so Moses hier beschreibet, ein unmöglich Ding sey, nemlich, daß Loth das Beyschlafen bey seinen Töchtern nicht gefühlet, noch deß gewahr worden sey.

241. Darum müssen wir vor allen Dingen Mosen vertheidigen, damit er nicht in Verdacht komme, als hätte er Lügen geschrieben. Darinnen wir denn erstlich also sagen: daß dieses gewiß und unzweifelhaftig sey, daß Loth und seine Töchter in der höchsten Furcht, Zagen und Angst gewesen seyn, nicht allein um dieses traurigen Spectackels willen, daß sie gesehen haben, daß so viel tausend Menschen so plötzlich umgekommen seyn, sondern auch ihres eigenen Jammers halben, daß ihr Vater Loth sein allerliebstes Weib, und seine Töchter ihre allerliebste Mutter, verloren hatten. So nun einem ein solcher Unfall nicht könte zu Hertzen gehen, der müste härter seyn, denn ein Adamant [oder Amboß].

242. So ist auch dis wahr, daß Leute, die zum höchsten betreten und bestürtzet seyn, gar eines fremden Gemüthes und Sinnes werden, und zugleich thun und reden solche Dinge, der sie hernachmals vergessen. Denn ein Hertz, das so gar bestürtzet, und mit so grossem Unfall übereilet wird, weiß von sich selbst nicht. Daß derohalben Loth bey seinen Töchtern geschlafen, hat er ohne Zweifel gefühlet; denn solch Beyschlafen beweget den gantzen Leib, und ermuntert Leib und Seele. Warum saget denn Moses, Loth sey es nicht gewahr worden?

243. Antwort: darum, daß er damit hat anzeigen wollen, in wie hohem Betrübniß und Bestürtzung Loth gewesen sey, die ihn also gar hatte eingenommen, daß er nicht wuste, was er thäte. Denn dergleichen erfahren wir in viel geringen Händeln, an melancholischen schwermüthigen Leuten und Buhlern, welcher Sinne und Gedancken hefftig seyn, also, daß sie viel sagen und thun, deß sie bald vergessen. Denn Verliebte sind thöricht, und, wie der Poet sagt, lassen ihnen bald dis bald jenes träumen. Derohalben dieses auch nicht neu ist, daß einer, der in hefftiger Bestürtzung ist, und schier von ihm selbst nicht weiß, etwas thut, das er darnach nicht mehr gedencket. Darum seyn die Jüden böse Dialectici; denn die Schrift saget nicht, daß Loth solch Beyschlafen nicht gefühlet habe, sondern das saget sie, **er sey aufgestanden, und habe nicht gewust, daß er seine Töchter beschlafen hatte.** Denn Moses beschreibet das grosse und hohe Betrübniß des Loths, und nicht, wie die unflätige Säue, die Jüden, davon reden, die Lust und Anreitzung des Fleisches.

244. Und gehöret solches auch zur Entschuldigung dieses heiligen Mannes, daß er nicht allein in dem höchsten Betrübniß gewesen, sondern auch von seinen Töchtern truncken gemacht worden ist: daß also zwey ungelegene Dinge zusammen kommen, nemlich die allerhöchste Bestürtzung in

in dem grösten Betrübniß, und die Trunckenheit, die einem Betrübten und Bekümmerten leichtlich schaden kan. Was ist es denn grosses Wunder, so er des Morgens nicht gewust hat, was er die Nacht gethan habe? Es redet oft ein Trunckener etwas, und lässet sich düncken, er rede sehr wohl, und gedencket dennoch nicht, wenn er ausgeschlafen hat, was er geredet habe.

245. Dieses seyn meine Gedancken von diesem Text. Denn ich kan nicht leiden, daß jene Hunde vorgeben, Moses schreibe unmögliche Dinge. Gehet es doch wol so zu auch in geringen Affecten und Bewegungen des Gemüthes, als etwan in einer Melancholey und Schwermuth, oder in der Liebe, daß man nicht allewege gedencket was man gethan hat; und ist gar nicht unmöglich, sondern ist sehr gemein und geschiehet täglich, daß ein Mensch so tief geräth in Liebe, Haß, Traurigkeit, Frölichkeit ꝛc. daß er entweder für Zorn oder Freude nicht weiß, was er rede oder thue, so er doch wohl fühlet, daß er etwas rede oder thue.

246. Ob aber darum Loth gäntzlich zu entschuldigen sey, das sage ich nicht, und gehöret solches in eine andere Disputation. Das allein sage ich, daß dis nicht ein unmöglich Ding sey, das hier der Text vom Loth saget. Denn er hat zweyerley Trunckenheit: der Leib ist voll Weines, und sein Hertz voll Sorgen; darum es denn kein Wunder ist, daß, da er nüchtern ist, nicht weiß, was er in trunckener Weise begangen habe. Und gehöret solches auch dahin, daß wir lernen, wie man die Historien der Heil. Schrift soll ansehen, und nicht darauf fallen, und dadurch laufen wie die Säue, und allein darauf sehen, was unserer Unart, Haß oder Lust gleichmäsig scheinet.

247. Lyra verstehet den Text nicht recht, daß er den heiligen Vater Loth so einer grossen Sünde beschuldiget; denn er ist in seinem Closter gesessen, und hat nicht gesehen, wie Sodom durch das Feuer untergegangen ist; welches Spectackel dem Loth nicht Ursach gegeben hat, auf Unzucht zu dencken, sondern hat sein Hertz in das allerhefftigste Betrübniß und Bekümmerniß versencket. Und weil Lyra dis nicht siehet, gedencket er, Loth sey truncken gewesen, habe in der Höhle herum getantzet, und sey dieses also darauf gefolget. Er verstehet es aber nicht recht, und siehet die Historie nicht an, wie es sich gehöret, also, daß er allen Umständen nachdencket.

248. Wenn ein junger Knabe ein Haus anstecket aus Unverstand, wird er nicht darum sobald für einen Mordbrenner gehalten, und schonet sein in dem Fall auch das Recht. Also, wenn sich ein Hader erhebet, und man aus Zorn einander in die Haare fället, so wird daselbst etlich Ding [das sich beyfällig zugetragen hat,] fein höflich entschuldiget, daß es aus Unverstand, und nicht aus Vorsatz oder mit Willen gesündiget sey. Also ist Loth in solchen Aengsten gewesen, daß er nicht gewust hat, was er thäte. Es haben die Frommen sehr weiche und zarte Hertzen, und seyn, wie die Schrift von ihnen saget, wie die allerzärtlichsten Holtzwürmer; aber die Sicheren, Halsstarrigen und Stoltzen verachten alles. Nun soll man aber urtheilen und richten, nicht nach den unerfahrnen und sicheren Hertzen, sondern nach den blöden und zagenden, die GOttes Zorn fühlen, sonderlich zur Zeit eines so grossen Jammers, wie Loth gefühlet hat.

249. Darum schreibet Moses nicht von un-

unmöglichen, sondern natürlichen Dingen, und die mit der Erfahrung eintreffen. Und gehöret dieser Umstand hier auch her, daß er schreibet, Loth sey auf den Berg gestiegen, und habe sich daselbst verborgen in einer Höhle. Denn, so sein Hertz nicht so bekümmert und bestürtzt gewesen wäre, so wäre er vielmehr gen Hebron zu Abraham gezogen, denn auf den Berg; er ist aber also betreten und bestürtzt, daß er kein Ding mit Rath und Bedencken vornehmen kan.

250. Desgleichen soll man von seinen Töchtern auch halten. Wir wissen, wie schwach das weibliche Volck alle ist: über das aber hatte die Gefährlichkeit, darinnen sie gewesen waren, und der plötzliche Unfall mit ihrer Mutter, den sie mit ihren Augen angesehen hatten, ihr Hertz gar hart betrübet und bestürtzet; darum sie denn, nicht aus Unzucht, sondern aus Mitleiden des gantzen menschlichen Geschlechtes, solches mit ihrem Vater vornehmen. Denn dencke nur ihren Worten etwas fleißiger nach: **Es ist**, sprechen sie, **kein Mann mehr auf Erden**; item, **daß wir Saamen haben mögen von unserm Vater.** Solches seyn Worte, die daher gehen aus Verzweifelung, und nicht aus Unzucht und Wohllust, und stehen gleichwol auf einem sehr scheinbarlichen Grund. Denn so haben sie gedacht: Es will GOTT das menschliche Geschlecht nicht verderben, sondern erhalten: nun ist aber niemand mehr vorhanden, der Kinderzeugen und das menschliche Geschlecht erhalten könte, ohne allein unser Vater; darum müssen wir uns bey ihn legen. Daß also den heiligen Jungfrauen nichts anders angelegen gewesen ist und bekümmert hat, denn lauter Sorgfältigkeit, wie das menschliche Geschlecht möchte erhalten werden: dis Bedencken, daß kein Mann auf Erden mehr vorhanden sey, hat sie gar sehr bekümmert; darum ihnen denn ihr Hertz, das so bestürtzt gewesen ist, gerathen hat, bey dem Vater zu schlafen, und nicht die Lust oder Unzucht.

251. Solches sage ich euch aber nicht darum, daß ich sie entschuldigen will; sondern, daß ich anzeige, wodurch solche ihre That ist eigentlich verursachet worden; denn so man solches recht ergreiffet, so wird das Aergerniß, so da folgen muß, wenn man den Ursachen nicht recht nachdencket, geringer. Der Vater Loth ist ein heiliger Mann, und seine Töchter heilige Jungfrauen, aber dennoch sündigen sie zu beyden Theilen: sie sündigen aber nicht aus bösem Vornehmen, oder Unzucht, sondern aus grossem Bekümmerniß und Bestürtzung; darum niemand durch ihr Exempel seine Geilheit soll zu bemänteln und zu schützen suchen. Denn, so sie ohne solche Betrübniß und bey ihnen selbst gewesen wären, hätten sie sich solcher Schande enthalten, und sich getröstet, wie Abraham hernach thut, mit GOttes Allmächtigkeit, als der auch aus Steinen Menschen machen, oder die Todten wieder zum Leben erwecken könte. Aber aus ihrer Bestürtzung schliessen sie, wie sie vor Augen sehen und fühlen: so kein Mann mehr, denn unser Vater allein, vorhanden ist, so wollen wir Saamen von ihm haben: nun ist er aber alt, und wird sich solches Werckes schämen, darum müssen wir ihn truncken machen, damit er des jetzigen Jammers vergesse, und sein alter Leib durch Wein erwärmet werde; denn nüchtern würde er dis nimmermehr thun 2c.

252. Und beschreibet Moses diese schändliche That nicht ohne Ursach mit so vielen

Worten. Denn, daß ein solcher Haufe gottlosen Volckes umgekommen war, ist an ihm selbst greulich; daß aber Loth solche Strafe angesehen hatte, und er dennoch mit seinen Töchtern in eine so grosse Sünde gerathen, ist noch greulicher. Es ist aber solches geschrieben zum Schrecken allen Gottlosen, ja, auch den Heiligen selbst, daß sie nicht sicher werden, sondern ihre Schwachheit erkennen, nachdem derselben so schreckliche Exempel vorhanden seyn, und desto fleißiger mit dem Gebet anhalten, und wachen.

253. Und wie dem allen, so gebühret uns dennoch, daß wir zugleich den Vater und seine Töchter entschuldigen, und sie nicht zu hart anklagen; denn sie sündigen nicht aus Unzucht, Müßiggang, Sicherheit oder Bosheit, wie die Gottlosen, sondern aus grossem Bekümmerniß. Nun ist aber ein solcher Fall, der aus Betrübniß und Bestürtzung geschiehet, dem gar nicht zu vergleichen, das man aus Vorsatz und mit bedachtem Muth thut: ja, es wäre Loth auch nicht so leichtlich truncken worden, so er nicht zuvor in seinem Hertzen so hoch wäre betreten gewesen. Darum hat er ja gesündiget, aber also, daß ihm GOtt dieselbe Sünde aus Barmhertzigkeit vergeben hat. Denn so er nüchtern, und bey ihm selbst und seines Sinnes und Gemüthes mächtig gewesen wäre, würde er solches freylich nimmermehr gethan haben.

254. Du möchtest aber sagen: warum lässet denn GOtt die Seinen so fallen? Uns zwar gebühret nicht, daß wir so fürwitzig nach dem, das GOtt thut, forschen sollen, und dennoch ist darauf leicht zu antworten. Es will GOtt, daß wir unsere Schwachheit erkennen sollen, auf daß wir nicht gerathen in Sicherheit; darum hatte Loth, und sein heiliges Gesinde, der Sodomiter Sünden gesehen, und sie billig verfluchet. Was widerfähret aber nun ihnen selbst? Es beflecken sich die so heiligen Leute mit einer scheuslichen Schande, welches wol bey den Sodomitern nicht mag geschehen seyn, oder, so es ja geschehen, nicht gemein gewesen ist.

255. Also ist nun die Ursach klar: es will GOtt, daß wir alle gedemüthiget werden, und uns seiner Gnade und Barmhertzigkeit allein rühmen. Denn so viel uns alle belanget, ist keiner unter uns besser oder heiliger, denn der andere, und sündiget keiner so schwer, du kanst, wenn GOtt seine Hand abzeucht, in solche schwere Sünden auch fallen. Darum lehret uns dieser greuliche Fall solches alles beydes, nemlich, daß du dich vor GOtt demüthigest, und zu GOtt für und für betest, er wolle dich mit seinem Heiligen Geiste regieren.

256. Der Jüden Lügen hier, daß die Töchter Loths den Wein also zugerichtet haben, daß er so bald davon truncken worden und seine Lust gegen sie entzündet ist, soll man verwerfen; denn es ist ein natürlicher Wein gewesen, wie er im selben Lande gewachsen ist, ohne Zweifel eines sehr köstlichen und lieblichen Geschmackes. Denn droben (Cap. 13, 10.) hat Moses die Fruchtbarkeit desselben Landes sehr gepriesen mit dem, daß er es ein Paradis GOttes genannt hat. Darum ist Loth truncken worden, nicht, daß er so unmäßig und unvernünftig den Wein getruncken hat, sondern, daß sein bekümmertes und bestürtztes Gemüth so einen edlen und köstlichen Wein nicht hat können vertragen.

257. Wie lange sich aber Loth auf dem Berge aufgehalten habe, erzehlet Moses nicht: es ist aber gläublich, so man den Um-

Umständen nachdencket, daß er von dem Abraham gesuchet, in sein Haus gebracht, und daselbst mit seinen Töchtern ist ernähret worden. Denn wie hat er seinen Vetter, der so wunderbarlich in einem solchen grossen Jammer erhalten war, verlassen können, und ihn nicht auf das freundlichste aufnehmen, nachdem er nun aller seiner Güter, die er zuvor groß gehabt hatte, entblöset, darzu auch seines Weibes beraubet, und endlich mit einer solchen Blutschande beflecket worden war? darüber sich Abraham, wie billig gewesen, ohne Zweifel sehr bekümmert hat; denn es ist gar ein freundlicher Mann gewesen.

258. Solches erzwinget sich alles aus den Umständen, welche die Rabbinen, oder, wie ich sie billiger nenne, die Esel der Juden, nicht betrachten, sondern richten und urtheilen die Schrift allein aus ihren unflätigen Gedancken und Affecten: und sollen die, so also gesinnet seyn, dafür lesen Ovidium, Martialem, und dergleichen [schändliche und unverschämte Poeten]. Denn hier wird allein gehandelt von den grössesten Anfechtungen der allerheiligsten Leute, und von dem allerhefftigsten Streiten und Kampf des Glaubens. Denn siehe doch, wie dem Abraham immer eine Anfechtung und Noth nach der andern zusetzet, und wie eine Welle auf dem Wasser die andere treibet. Denn, daß er mit seinem Gebet die fünf Städte nicht hat erretten können, ist ihm gar ein grosses Hertzeleid und Betrübniß gewesen. Nach dem trifft ihn die Sorge und das Bekümmerniß, daß er sich seines Vetters, des Loths, nothwendig annehmen muß, und da er nun erfahren hat, daß er noch beym Leben sey, erfähret er auch, in was Sünde und Schande er mit seinen Töchtern gefallen sey; welches alles greuliche Püffe seyn.

259. Was werden aber nun für Gedancken des Loths Hertz gequälet haben, da er befunden hat, daß seine Töchter von ihm schwanger worden seyn? Ohne Zweifel würde er da, wo er von Abraham täglichen und steten Trost nicht gehöret hätte, für Betrübniß und Hertzeleid gestorben seyn. Denn was so eine gewaltige Betrübniß pfleget anzurichten, beweisen die Exempel, daß Leute oft in so geschwinden Nöthen schnellen Todes sterben. Solches ist alles gläublicher, denn das, so Lyra aus der Jüden Gedancken herbey bringet: es habe Loth in Abrahams Hause gesessen unter einem Feigenbaum, und sey mit seinen Töchtern guter Dinge gewesen. Ja, daß sie alle zugleich für Leid schier gestorben seyn, ist gläublicher.

260. Gleicher Meynung ist dieses auch ungeschickt Ding, das Lyra vorgiebet von dem **Namen Moab**, und saget, die älteste Tochter Loths sey unverschämt gewesen; denn sie habe ihrem Sohn durch diesen Namen ein Merckzeichen angehänget, daß er aus solcher Blutschande gezeuget wäre. Denn **Moab** heisset, aus, oder vom Vater. Die jüngste Tochter, saget er, sey züchtiger gewesen, die ihrem Sohne einen gemeinen und nicht berüchtigten Namen gegeben, und ihn **Ben Ammi**, das ist, ein Sohn meines Volcks, genannt habe.

261. Es habe aber nun mit diesen Namen eine Gelegenheit wie es wolle, so zeuget die Historie, daß diese zwey Völcker vor andern herrlich seyn gesegnet gewesen, ohne daß verboten war, man solte sie nicht in öffentliche Aemter zulassen. Wie viel ist aber das dargegen herrlicher und rühmlicher, daß des HErrn Christi Großmutter, Ruth, eine Moabitin gewesen ist. So hatte GOtt den aufrührischen Core auch

auch verworfen; aber mit was vielen grossen Gaben seine Söhne sind gezieret gewesen, zeigen an die allerlieblichsten Psalmen in Davids Psalter. Daß also solches ein Trost ist für die Nachkommen und Kindes-Kinder, daß sie darum an dem Segen nicht verzweifeln, ob ihnen wol ihre Vorfahren GOttes Zorn und Fluch um der Sünde willen zugezogen und aufgeerbet haben.

262. Warum hat denn, möchte jemand fragen, die älteste Tochter ihren Sohn Moab genannt? Antwort: solches hat sie der Meynung gar nicht gethan, daß sie ihren Sohn damit berüchtigen wolte; sondern, daß sie dem Aergerniß abhülfe, und anzeigete, daß solches nicht aus Wohllust oder Unzucht geschehen wäre, sondern aus grossem Betrübniß und Bestürtzung, daß sie bey ihrem Vater geschlafen hätte. Darum entschuldiget und rettet sie damit ihre Zucht, und zeiget an, daß sie sich solcher Schande gäntzlich wolte enthalten haben, so sie bey rechten Sinnen und Vernunft gewesen wäre; habe aber aus grossem Bekümmerniß, und auf kein bös Vornehmen, solche That gewaget, darum, daß sie gemeynet habe, es würde der Erhaltung des menschlichen Geschlechtes auf andere Wege nicht zu rathen seyn.

v. 34-37. Des Morgens sprach die älteste zu der jüngsten: siehe, ich habe gestern bey meinem Vater gelegen, laß uns ihm diese Nacht auch Wein zu trincken geben, daß du hinein gehest, und legest dich zu ihm, daß wir Saamen von unserm Vater erhalten. Also gaben sie ihrem Vater diese Nacht auch Wein zu trincken, und die jüngste machte sich auch auf, und legte sich zu ihm, und er ward es nicht gewahr, da sie sich legte, noch da sie aufstund. Also wurden die beyden Töchter Loths schwanger von ihrem Vater. Und die älteste gebar einen Sohn, den hieß sie Moab, von dem kommen her die Moabiter, bis auf den heutigen Tag. Und die jüngste gebar auch einen Sohn, den hieß sie das Kind Ammi, von dem kommen die Kinder Ammon, bis auf den heutigen Tag.

263. Es giebet die jüngste Tochter auch aus sonderlichem Bedencken ihrem Sohn einen Namen. Denn, gleichwie die älteste ihre Sünde auch mit dem Namen ihres Sohnes bekennet, und lehnet dennoch das Aergerniß ab, daß sie nicht aus Unzucht, sondern aus grossem Hertzeleid und Bekümmerniß gesündiget habe; also tröstet sich die jüngste mit diesem Namen Ben Ammi, daß, ob er wol aus der Blutschande gezeuget und geboren sey, so werde ihn GOtt doch, als der zu seinem Volck auch gehöre, nicht gantz und gar verstossen.

264. Mich düncket es aber viel gläublicher zu seyn, daß sie solche Namen ihren Söhnen aufgeleget und gefasset haben aus den Trost-Predigten, damit sie Abraham aufgerichtet und getröstet hat. Denn, daran wollen wir nicht zweifeln, daß sie Trostes täglich werden bedurft haben, und Abraham hierinnen, als ein oberster Bischof, das seine fleißig und treulich wird gethan haben. Ihr lieben Töchter, wird er gesaget haben, ihr habt zwar gröblich gesündiget, sollet aber gleichwol nicht ver-

verzagen: es siehet und kennet GOtt euer Hertz, daß ihr nicht aus Unzucht noch Geilheit gesündiget habet; sondern, daß ihr in so grossem Betrübniß und Furcht nicht gewust, was ihr thätet, und nicht recht bey Sinnen gewesen seyd. Und ist dieses der eine Theil des Trostes, welchen die älteste Tochter mit dem Namen Moab angezeiget hat. Zu dem Abraham darnach diesen andern Trost auch gethan hat, nemlich also: Ihr dürfet euch nicht fürchten, daß GOtt eure Sünde euere Söhne wird entgelten lassen, oder ihnen dieselbe zurechnen; sondern er wird sie mit reichem Segen begaben, als die ein Stück und Gliedmas seyn seines Volckes; er wird sie nicht verstossen, 2c.

265. Und ist dieses nun auch die Auslegung dieses Capitels, aber so eben und fleißig nicht [wie sie wol seyn solte]. Denn was kan ich doch unter so vielen Geschäften fleißiges und bedachtsames genug ausrichten? Jedoch ist es die rechte und einfältige Auslegung, daraus ihr sonderlich lernen sollet, daß man in öffentlichen Predigten dem Volck diese Historien oft einbilden soll, um der Gottlosen und Sicheren willen, welcher Haufe allezeit der gröste ist; auf daß wir nicht gleich werden den Antinomern, die das Gesetz allerdings aus der Kirche räumen, und ihre Zuhörer zur Sicherheit halten und stärcken; welcher Verdammniß gantz recht ist. Nun begräbet aber hiermit Moses den Patriarchen Loth, das ist, gedencket seiner hinfort nicht mehr, und ist wohl zu glauben, daß ihn seine Bekümmerniß und Betrübniß also wird zuängstet und zumartert haben, daß er nach dieser Zeit nicht lange wird gelebet haben.

Das zwanzigste Capitel

hält in sich IV. Theile:

I. Von Abrahams Reise und Pilgrimschaft in Gerar: wie ihm Abimelech sein Weib genommen, und womit er sich entschuldigt §. 1 - 79.

II. Von der Predigt, so GOtt dem Abimelech deswegen gehalten, und was dieselbe für Würckungen hat §. 80 - 125.

III. Wie Abimelech dieses Handels wegen mit Abraham redet, und was ihm Abraham antwortet §. 126 - 153.

IV. Abimelechs Mildigkeit gegen Abraham, und Abrahams Fürbitte für Abimelech §. 154 - 186.

I. Theil,
Abrahams Reise und Pilgrimschaft in Gerar, wie ihm Abimelech sein Weib genommen, und wie er sich darüber entschuldiget.

* Von Abrahams Leben.

a. Wie solches nach gemeiner Weise geschehen und beschrieben, und deswegen von der Welt verachtet wird §. 1. 2.

b. Wie sich die Papisten dran stossen §. 3.

I. Von Abrahams Reise und Pilgrimschaft, und wie ihm sein Weib genommen wird.

1. Daß dieselbe mit vielem Creutz verbunden gewesen §. 4. 5.

2. Was ihn dazu verursachet §. 6.

* Warum die Menschen das Wort bald wieder verlassen, da sie es einmal angenommen §. 7.

3. Warum Abraham hat ein Fremdling seyn müssen in seinem eigenen Lande §. 8.

v. 1. Abraham aber zog von dannen in das Land gegen Mittag, und wohnete zwischen Kades und Sur, und ward ein Fremdling zu Gerar.

§. 1.

Ich habe nun oft gesaget, daß Moses das Leben des allerheiligsten Patriarchen Abrahams beschreibet nach sehr gemeiner Weise. Denn er saget nicht von Wunderwercken, oder aber sonst von seltsamen wunderlichen Thaten, deren er sich hätte geflissen; wie denn die Mönche und Einsiedler solche Wercke pflegen zu rühmen: sondern machet aus ihm einen solchen Menschen, wie sonst ein anderer gemeiner Mann seyn möchte, der mit solchen Geschäften ist umgegangen, so zur Haushaltung gehören. Denn er hat ein Eheweib, Kinder und groß Hausgesinde gehabt, damit ist er hin und her gezogen, wie das seine Nothdurft und Gelegenheit erfordert hat. Darum ist hier kein sonderlicher Schein der Heiligkeit. Derohalben denn auch die Papisten, und sonderlich die Mönche, diese Historie nicht groß achten, und lesen auch dieselbe nicht fleißig. Wenn sie aber an diesem Patriarchen sehen möchten eine neue Art eines sonderlichen Kleides, seltsame und wunderliche Sitten, und eine solche Weise zu leben, die wider aller Menschen Leben wäre, würden sie ihn alsdenn erst als einen heiligen Menschen rühmen.

2. Diesen falschen Wahn kan man der Welt nicht nehmen: sie verwundert sich keines Dinges [lobet und rühmet auch gar nichts], denn allein was etwas sonderliches ist. Dieweil sie nun höret, daß Abraham so oft als ein Fremdling umher zeucht, und immer neue Wohnung suchet: Was, saget sie, ist das sonderliches; oder, wie solte das hoch zu rühmen seyn? was er disfalls gethan hat, das thun viel andere Leute auch, und thun es am allermeisten die Bettler, und sonst andere arme verachtete Menschen mehr: was Rühmens werth ist, dasselbe muß etwas sonderliches seyn, auf daß sich jederman deß hoch verwundern möge 2c.

3. Also

3. Also kömmt es, daß diese Historien verachtet werden, und daß etwan ein Gauckler auf dem Marckte grössern Zulauf hat, wenn er Feuer speyet, denn dieser heilige Mann, der im Glauben und Wort einher gehet, und mit höchster Gedult und Hoffnung auf die Verheissung, so ihm von GOtt geschehen ist, wartet, damit dieselbe möge erfüllet werden. Solches sehen die Papisten nicht, sondern sehen nur allein äusserlich auf das blose Werck, betrachten aber in dem Werck das Hertz selber nicht, oder wie den Heiligen über demselben zu Muthe gewesen ist. Abraham, sagen sie, ist umher gezogen wie ein Fremdling, hat sein Weib und Hausgesinde auch mit sich geführet, darum ist er ein gemeiner schlechter Laye: wenn er aber wäre in die Wüsten gegangen, wäre ein Mönch worden, das wäre etwas wunderbarliches gewesen, und wohl werth, daß es beschrieben würde. In Summa, die Welt will mit äusserlicher Gaucklerey betrogen seyn: denn sie verachtet und hasset die Wahrheit.

4. Darum sollen wir auf das Wort sehen, nemlich, daß GOtt selbst den Abraham heisset aus seinem Vaterland ziehen, und in einem anderen Lande ein Fremdling seyn; wie wir droben (C. 12, 1.) gehöret haben. Wiewol aber nun diese Worte klärer seyn, als die Sonne ist, die wir vor unsern Augen sehen; so wollen es doch die blinden Maulwürfe nicht sehen, sondern rühmen allein von ihren Kappen, von ihrem vielen Wachen und Fasten. Was meynen wir aber, daß dieser heilige Mann mit seinem vielen und grossen Hausgesinde wird erlitten haben, da er also unter allen Völckern ist umher gezogen wie ein Fremdling, und hat zum öfternmal seine Wohnung ändern müssen? Denn er hat zwischen Himmel und Erde schweben müssen; sintemal er im Lande auch nicht eines Fusses breit gehabt: welches denn warlich eine seltsame und wunderliche Religion gewesen ist, viel schwerer und mühseliger, denn der Mönche Religion immer seyn kan.

5. Denn wie ist doch das so ein schecht gering Ding, daß man eine Kappe anzeucht, und unterdes mit Essen und Trincken versorget ist, darbey man guten Frieden, gute Gemächlichkeit, Ehre und Herrlichkeit haben kan, in Clöstern, so auf das allerschönste und herrlichste gebauet und zugerichtet sind. Darum soll man vor solchen Historien nicht so unfleißig über gehen, welche der Heilige Geist geschrieben und der Kirche gelassen hat, daß sie sollen gelesen werden, auf daß dadurch der Glaube erbauet und gemehret werde.

6. Droben im dreyzehenten Capitel schreibet Moses v. 3. 18. daß Abraham sey von Bethel gekommen gen Hebron, in Hayn Mamre, da drey Brüder gewesen seyn, die ihn beherberget haben. Am selben Ort hat er in die zwanzig Jahre gewohnet, und ist ihm daselbst der Ismael geboren worden: er hat auch daselbst gesehen, wie Sodoma ist verderbet und gar in Grund verstöret worden: und da er daselbst die Verheissung empfangen, daß ihm noch solte ein anderer Sohn geboren werden, ist er von dannen weggezogen gen Gerar, was ihn auch darzu mag verursachet haben. Vielleicht mögen die drey Brüder, bey denen er beherberget, gestorben seyn, und daß die Erben, so denselben gefolget, nicht so fromm, wie es gemeiniglich kömmt, gewesen seyn: oder aber, er wird denselben Ort haben darum meiden wollen, daß er so gar nahe bey Sodom gelegen gewesen ist. Was ihm aber darauf gegangen sey, daß er also verrücket,

rücket, und an einem andern Ort Wohnung gesuchet hat, dasselbe zeiget die Schrift nicht an; sie will aber solches zu unserm Bedencken gestellet haben, die wir Hausväter sind.

7. Es wird aber Abraham in denselben zwanzig Jahren ohne Zweifel ihrer viel bekehret haben zu Mamre; und sind doch gleichwol unterdes fünf Städte, daselbst umher gelegen an einem sehr fruchtbaren Ort, verderbet worden, und gar zu grunde gegangen. Denn also geschiehet es gemeiniglich: die Welt nimmt das Wort im Anfang mit Freuden an, aber sie wird sein bald wiederum müde und verachtet es; ja, endlich, wie wir heutiges Tages sehen, scheuet sie sich dafür, und wird ihm spinnefeind, sonderlich, wo man um des Worts willen gewisser Gefahr gewarten muß; wie Christus saget im Gleichniß vom steinigten Lande, Luc. 8, 6. Denn das ist aller Menschen Art und Natur, daß sie wol begehren das ewige Leben zu haben, aber so ferne, daß sie darbey auch den Nutzen und gute Gemächlichkeit in diesem Leben behalten mögen. Man weiß aber wohl, wie der Spruch Christi lautet, da er saget Matth. 16, 24: **Will mir jemand nachfolgen, der nehme sein Creutz auf sich, und folge mir;** das ist, die da wollen Erben seyn des ewigen Lebens, müssen viel dulten und leiden.

8. Demnach lehret und tröstet uns Abraham hier mit seinem Exempel gantz herrlich. Er ist ein Erbe des gantzen Landes Canaan; denn dasselbe war ihm von GOtt verheissen; und hat doch im gantzen Lande nicht eines Fusses breit inne gehabt; sondern zeucht mit den Seinen umher in der Irre, ist jetzt an diesem, bald am anderen Ort, und hat gar keine gewisse Wohnung. Und, seinem Exempel nach, sind seine Kinder und Kindes-Kinder auch also im Elend umher gezogen, und haben keinen gewissen Ort gehabt, da sie hätten wohnen mögen. Wozu dienet aber nun das? Antwort: Es dienet darzu, daß wir wissen sollen, daß dieser heilige Patriarch auf ein ander Reich, und auf ein ander Land oder Erbe gewartet habe, denn das hier auf Erden und in diesem Leben ist: darum ist er in seinem eigenen Lande, so ihm von GOtt verheissen, ein Fremdling geblieben, nemlich, auf daß er den Pharisäern den rechten gewissen Verstand der heiligen Schrift möchte hinter sich lassen vom Reich GOttes, und vom fürnehmsten Hauptstück der Verheissung, nemlich, daß das Land Canaan das fürnehmste Hauptstück der Verheissung nicht sey; denn sonst hätte Abraham die Verheissung nicht erlanget, sintemal er mit seinen Kindes-Kindern im gelobten Land wie ein Fremdling gelebet hat. Derohalben müssen wir in diesem Leben auch gleichsam wie Fremdlinge leben, bis daß wir das rechte Vaterland erreichen, und ein besser Leben überkommen mögen, welches ewig ist. Aber die nach der Väter Zeit gelebet haben, wie die Historie von den Pharisäern lehret, haben der ewigen Verheissung vergessen, und allein gegaffet nach der Besitzung des Landes Canaan, und also das Reich Christi für ein leiblich Reich gehalten.

9. Aber die Propheten und andere Heiligen haben diese Pilgerschaft Abrahams, [daß er also hin und wieder ein Fremdling gewesen ist,] etwas fleißiger angesehen, und darbey Erinnerung gethan, daß man auf ein ander Land und ein ander Vaterland warten müsse, denn auf dis leibliche und vergängliche Vaterland. Denn sonst wäre dis leibliche Land dem Patriarchen Abraham auch gegeben worden, als dem

es

es verheissen ist gewesen; aber es ist ihm darinnen auch nicht eines Fusses breit gegeben worden die gantze Zeit seines Lebens; ja, er hat den Ort, dahin er seine Sara begraben hat, für sein eigen Geld gekaufet. Das haben die Propheten gesehen: unsere päbstischen blinden Maulwürfe aber können und wollen es nicht sehen; sondern sagen: Abraham hat ein Weib gehabt, darum ist er ein schlechter gemeiner Laye gewesen, darum ist auch in seiner Historie gar nichts geistliches, es ist alles schlecht gemein Ding, 2c.

10. Aber die Epistel an die Ebräer urtheilet davon anders. Denn sie wickelt diese gemeine Dinge in den Geist hinein, und saget Cap. 11, 8. 9. dieselben gemeinen Dinge sind im Glauben geschehen, er hat im Glauben ein Weib genommen, er ist durch den Glauben hin und wieder ein Fremdling gewesen; das ist, er hat sich allenthalben an die göttliche Verheissung, oder an das Wort, gehalten, und hat auf eine andere Stadt oder Wohnung gewartet, denn diese irdische ist; derselben hat er nur gebrauchet wie Essens und Trinckens. Darum sollen wir dieses Lebens auch also lernen gebrauchen, gleichwie einer gemeinen Herberge, da wir nur eine Nacht herbergen.

11. Und wo du auf diese Weise die Pilgerschaft Abrahams, daß er im Lande ein Fremdling gewesen ist, verstehen wirst, so wirst du nicht sagen, daß dis ein gemein Ding sey; denn es ist ein Werck des Glaubens, der in Abraham sehr brünstig und starck ist gewesen. Die Gottlosen aber sehen solch Ding nicht; wie geschrieben stehet Es. 26, 10. **Hinweg mit dem Gottlosen, daß er die Herrlichkeit GOttes nicht sehe.** Denn die Wercke, so aus dem Wort ihren Ursprung haben, und in dem Glauben geschehen, sind vor GOttes Augen vollkommen, die Welt mag davon urtheilen wie sie will, wenn du auch nur ein armer Schaf-Hirte oder Säugamme bist. Aber, wie ich gesaget habe, sehen die blinden Maulwürfe nur allein auf die Dinge, welche einen sonderlichen Schein haben. Wenn du einen Affen, welches doch ein schändlich unnützes Thier ist, etwan an einem gemeinen Ort öffentlich aufstellen woltest, wirst du bald Leute finden, die darnach an denselben Ort laufen, sich auch des Affens, als eines sehr schönen Thieres, verwundern würden. Also thut ihm die Welt: was seltsame und ungewöhnliche Wercke seyn, derer verwundert sie sich, und rühmet sie fast hoch; vom Glauben aber verstehet sie gar nichts. Und seyn GOttes Wercke allezeit verborgen unter einer schlechten geringen Gestalt: in der Welt haben sie keinen besondern Schein noch Ansehen, sondern nur vor den Augen des himmlischen Vaters. Nun wollen wir auf den Text kommen.

12. Abraham ist von Hebron gezogen gegen Mittag, und hat gewohnet zwischen Kades und Sur. Kades lieget an der Gräntze des Stammes Judä gegen Aufgang der Sonnen; aber Sur lieget im Stamm Juda gegen Niedergang der Sonnen, bey dem Gebirge, welches an Egypten rühret. Und gleich im Mittel derselbigen zwey Oerter ist **Gerar** gelegen: welches Wort eine Pilgerschaft heisset; denn das Wort Ger heisset, ein Fremdling. Derohalben reimet es sich fein zusammen, der Gast oder Fremdling, und der Name dieses Ortes: der Gast ist ein Fremdling, und der Ort hat den Namen von der Pilgerschaft, wie wir es nennen einen Gasthof oder Hospital; daß du es also verstehest, daß Abraham auch an demselben

selben Ort kein angesessener Bürger gewesen sey, sondern nur ein fremder Gast. Gerar aber ist eine Stadt in Palästina, fast die alleräusserste gegen Mittag. Es wird aber Palästina, noch zur Zeit, mit keiner sonderlichen Ehre oder Herrlichkeit genennet, vielleicht darum, daß es dazumal noch kein Königreich gewesen ist, und eine jegliche Stadt ihren sonderlichen eigenen König gehabt, der über sie regieret hat.

v. 2. Und Abraham sprach von seinem Weib Sara: Es ist meine Schwester; da sandte Abimelech, der König zu Gerar, nach ihr, und ließ sie holen.

13. Allhier ist nun Abraham in eine andere neue Gefahr gerathen. Ehe denn wir aber die Historie erklären, muß ich euch erinnern von der Zeitrechnung; welches sehr fein darzu dienet, daß man die Schrift recht verstehen möge. Es haben zu der Zeit gelebet, Sem, Salah, Serug und Thare; unter welchen der Sem die erste Welt vor der Sündfluth gesehen hatte. Wir sollen aber nicht gedencken, daß die heiligen Männer ihr Leben mit Müßiggehen zugebracht haben, sondern haben öffentlich über dem rechten Gottesdienst gehalten, haben ihre Hausgenossen unterrichtet, und sie den Willen GOttes gelehret, darzu auch ihnen die Verheissung und das Gesetz vorgehalten, rc. Dasselbe haben ohne Zweifel auch gesehen und gehöret die Nachbarn, so umher gewohnet, und seyn dadurch auch die Heyden zum rechten Erkänntniß GOttes gekommen und selig worden, wiewol sie nicht beschnitten waren. Derohalben sind zu der Zeit viel Kirchen in der Welt gewesen, welche herrlich und wohl angerichtet gewesen seyn; und ist doch gleichwol also geschehen, wie wir es zu unsern Zeiten, leider, auch wohl erfahren, daß eben zu derselben Zeit grosser Muthwille ist geübet worden, und die Leute sehr böse gewesen seyn: wie dasselbe mit dem Exempel der Sodomiter zu beweisen ist, die doch allernächst um sich gehabt haben den allertrefflichsten Lehrer, Abraham, der ihnen geholfen hatte, daß sie von der Gewalt und Dienstbarkeit der fremden Könige erlöset waren.

14. Also gehet es noch heutiges Tages auch zu. Deutschland hat niemals feinere, verständigere und gelehrtere Leute gehabt, denn jetzt: aber wenn du es recht bedenckest, so seyn die Leute nie böser gewesen, denn eben jetzt. Diejenigen, so mit ihrer Kunst, daß sie beredt seyn, und die Sprachen verstehen, und sonst mit andern Gaben der Kirche herrlich und wohl dienen könten, dienen den Tyrannen und dem Pabst, und sind die allerbittersten Feinde und Widersacher der Kirche. Aber du siehest, daß eben dasselbe also geschehen ist zu der Zeit, da so viel heilige Väter gelebet haben. Darum lasset uns nur Gedult tragen, und leiden die Undanckbarkeit der Welt, Feindschaft und Lästerung; gleichwie diese heilige Männer auch dasselbe haben leiden müssen. Denn der Saame findet nicht allenthalben ein gut Land. Das steinigte Land ist unfruchtbar: die Dornen und Disteln ersticken den Saamen, wenn er ist aufgegangen, und der Satan stellet auch heimlich den sichern Hertzen nach. Darum sollen wir uns daran genügen lassen, daß doch noch etliche seyn, die das Wort mit Frucht hören und annehmen. Wir wollen aber nun die Historie besehen.

15. Abraham fürchtet sich, er möchte in Gefahr seines Lebens kommen, darum erdichtet er eine Lügen in dieser neuen Herberge, und nennet Saram seine Schwester. Warum thut er aber das? Darum, daß uns

uns GOtt damit lehren will, daß auch an den allerheiligsten Vätern solche Neigungen und Affecten gewesen seyn, wie auch an andern Menschen; auf daß wir von ihnen nicht also urtheilen, wie wir doch pflegen zu thun, daß sie Steine oder Klötzer gewesen seyn, die nach keiner Furcht, Bekümmerniß, Zorn oder Freude etwas gefraget haben, sondern gleichwie Engel gewesen seyn. Das ist aber nicht wahr; ein Engel fürchtet sich nicht, Abraham aber ist alhier voller Furcht, und hat Sorge, er möchte um sein Leben kommen. Darum beschreibet ihn Moses als einen Menschen, und thut dasselbe uns zum Trost.

16. Denn da er kein gewisses Wort vom Himmel herab hat, daß ihm sein Weib solte bewahret werden und unbeschädiget bleiben, thut er was ihm seine Vernunft räth, aus Hoffnung, er werde samt seinem Weib durch solche Lügen bewahret und geschützet werden. Denn der Heilige Geist treibet die Heiligen nicht allzeit, er lässet sie etliche Dinge thun nach ihrem Willen und Gefallen. Da Elias die Propheten Baal tödtete, ward er vom Geist GOttes getrieben, 1 Kön. 18, 40. aber eben derselbe Elias hat sich hernach, da ihm verkündiget ward, daß die Jesabel auf ihn erzürnet wäre, traun gefürchtet, ihm möchte etwas Leides widerfahren; ist derohalben entwichen in die Wüsten, auf daß er dadurch sein Leben möchte retten, 1 Kön. 19, 4. Dasselbe hat er gethan nach seinem eigenen Willen, denn er hat deß insonderheit von GOtt keinen Befehl, daß er entweichen solte; die Vernunft hat ihm solches eingegeben, er würde sicher und wohl verwahret seyn, wenn er sich heimlich in der Wüsten verhalten würde. Derohalben eben der Elias, welcher einen starcken Muth und grossen Eifer gehabt, da er die Baals-Propheten getödtet hat, sich hier gefürchtet, ist erschrocken, und hat es dafür gehalten, er würde in Israel an keinem Ort sicher seyn. Und ist solches uns zum Trost geschrieben, die wir sonst von den Heiligen keine andere Gedancken haben, denn als wären sie Klötzer und Stöcke gewesen [daß sie gar keine Beschwerung, Gebrechen, oder auch Furcht oder Freude, gefühlet noch empfunden hätten].

17. Darum sagen Paulus und Barnabas Ap. Gesch. 14, 15. von ihnen recht: **Wir sind auch sterbliche Menschen, gleichwie ihr.** Sie tragen keine Scheu, dasselbe zu den abgöttischen Menschen zu sagen; denn die Heiligen werden nicht allezeit vom Heiligen Geist geführet und getragen, sondern haben ihre Begierden, Lust und Bekümmerniß, wie andere Menschen; darum gehen sie auch mit gemeinen Wercken um, sie säen, pflügen, bauen, etc. Zu welcher äusserlicher Dinge Ausrichtung die Vernunft und Geschicklichkeit der Menschen genugsam ist. Und wiewol auch die Gottlosen dergleichen Wercke thun, so gefallen sie doch dem frommen GOtt wohl und seyn ihm angenehm, um des Glaubens willen, darinnen sie leben: darum sie denn nichts wunderliches thun, es sey denn, daß sie vom Heiligen Geist sonderlich angereget und getrieben werden, und daß ihnen solches in gewissem und ausgedrücktem Worte befohlen sey; sonst bleiben sie und leben also dahin, daß sie auch wie andere Menschen gesinnet seyn, und gemeine Wercke haben, damit sie umgehen, gleichwie andere Menschen. Sie gehen mit keinen sonderlichen Wercken um, wie des Pabstes Heiligen thun, welcke die Heiligkeit darinnen setzen, daß sie andere Kleidung haben, an besondern Orten

en allein wohnen, und sich von andern Leuten absondern: unterdes aber lassen sie die Furcht und die Liebe GOttes liegen, und achten der nicht, sondern seyn Mückenseiger und Cameelschlucker, Matth. 23, 24.

18. Ein solcher Heiliger ist Abraham nicht gewesen; welcher, ob er wol heiliger war, denn alle Mönche je gewesen und jetzt noch sind, oder noch seyn werden, erschrickt er doch, da er zu den unbekannten Gerariten kömmt, und fürchtet sich, er möchte um sein Leben kommen: und, weil die Bosheit der Sodomiter so groß gewesen war, fasset er den Argwohn, es würde an diesem Ort auch keine Gottesfurcht seyn. Also sind Sem und seine Vorfahren auch Hausväter gewesen, haben das Wort gehabt, und ihre Kirche oder Gemeinde gelehret; und wir sollen auch darbey bleiben, das GOtt geordnet hat. Denn wo er wird haben wollen, daß etwas sonderliches durch dich soll ausgerichtet werden, wird er dich darzu wol berufen und Gelegenheit anzeigen, der du folgen mögest. Wenn das aber nicht geschiehet, so soll sich doch ein jeder freuen, daß er im göttlichen Beruf ist, wenn er solche gemeine Aemter dieses Lebens auf ihm hat, und die Wercke, so darzu gehören, fleißig ausrichtet.

19. Die Papisten wissen ihre Canones und Satzungen der Väter hoch zu rühmen, welche doch von GOtt nicht geordnet oder befohlen seyn, beten sie an [und halten sie in grossen Ehren]; unterdes aber achten sie der Liebe, der Hoffnung und des Glaubens nicht; ja, das noch mehr ist, dieweil sie das Wort verfolgen, sind sie Feinde des Glaubens. Vor denselbigen solt du fliehen, und solt dieser heiligen Menschen Fußstapffen nachfolgen, welche sich der Gemeinschaft anderer Leute nicht geäussert, und auch keine gute Tage gesuchet haben, sondern sind auch unterworfen gewesen dem gemeinen Leiden und Jammer, so dis Leben mitbringet, haben ihre Weiber und Hausgesinde gehabt, und dasselbe mit ihrer Geschicklichkeit und Arbeit genähret; wie sonst gemeiniglich alle vernünftige Hausväter, auch unter den Heyden, pflegen zu thun.

20. Ja, sagest du, dis sind gemeine Dinge. Antwort: Sie werden aber in der heiligen Schrift gelobet, die da zeuget, daß der Mensch zu häuslichen und weltlichen Aemtern geschaffen ist. Derohalben seyn eben diese gemeine Wercke GOttes Ordnung. Was wilt du aber für ein grösser Lob, oder für ein herrlicher Zeugniß haben? Darum, wenn eine Magd die Kuh melcket, der Knecht den Acker pflüget; so ferne als er gläubig ist, das ist, daß er gewißlich dafür hält, daß derselbige Stand GOtt wohl gefalle, und von GOtt eingesetzet sey; so dienet er GOtt mehr, denn alle Mönche und Nonnen thun können, welche ihres Standes, darinnen sie leben, nicht können gewiß seyn [daß er GOtt wohl gefalle]. Darum setze diese Historie entgegen den Satzungen und Regeln der Menschen. Denn hier ist ein gewisses Zeugniß des Heiligen Geistes, der seine Heiligen also beschreibet, daß sie im Glauben, im Wort und rechtem Bekänntniß gelebet haben, und sonst in allen andern Dingen andern Menschen gleich gewesen seyn; wie St. Paulus Ap. Gesch. 14, 15. zu den Heyden saget: **Wir sind auch sterbliche Menschen, gleichwie ihr**; das ist, wir sind gleich also gesinnet, wir sind betrübt, wenn es uns übel gehet, und freuen uns, wenn es uns nach unserm Willen wohl gehet.

21. Solches bilde ich euch oftmals ein,

ein, und wiederhole es gerne, und weiß, daß es ohne Frucht nicht abgehet. Denn so gar tief ist dieser Irrthum in die Hertzen der Menschen eingesessen, daß wir uns allein derer Dinge verwundern, [und solche Wercke hoch heben und rühmen,] die da seltsam, fremde und ungeheuer seyn. Lasset uns aber viel lieber Schüler bleiben des Heiligen Geistes und der heil. Schrift, daß wir derjenigen Leben und Wercken nachfolgen, welche die Schrift lobet und uns vorhält, und deß nichts achten, daß Abraham nach seinem sonderlichen Beruf ein Kriegsmann gewesen, und vier Könige erleget und geschlagen hat; denn dasselbe hat er gethan, da ihm solches insonderheit ist befohlen worden. Wo nun GOtt haben wolte, daß du auch etwas dergleichen thun soltest, so würde er es dich auch heissen, zwar nicht vom Himmel durch die heiligen Engel, sondern durch die ordentliche Obrigkeit. Wo aber das nicht geschiehet, so gedencke auch, daß du sonderlicher Wercke müßig gehest, und stelle dir den Abraham, der ein Hausvater ist, für.

22. Und obwol in demselben Beruf, wie die Papisten sagen, viel gemeine Wercke seyn, damit auch die Layen umgehen; so sind es doch um des Wortes und Glaubens willen rechte geistliche Wercke. Also kan ein Mönch von seiner Kappe und Closter nicht rühmen, er habe gleich die Canones und Regeln der Väter, oder die Decrete und Satzungen der Päbste für sich. Denn wo die Canones mit ihren Concilien, und auch die Decrete, etwas Gutes in sich haben, so stimmen sie mit der heiligen Schrift überein; wo sie sich aber damit nicht vergleichen, so achten wir ihrer auch nichts, sondern fliehen und verwerfen sie billig, als eitel verdächtig Ding.

23. Wir aber rühmen mit dem Gezeugniß der Schrift die gemeinen Wercke. Denn GOtt will haben, daß wir auch gemeine Trübsal, und was sonst menschlicher Natur begegnen mag, mit andern leiden und dulten sollen; und heisset uns, daß wir in dem allem nicht sollen verzagen, sondern getrost seyn, und ihm vertrauen, daß er werde bey uns seyn, und uns helfen; ja, das noch mehr ist, er hat uns gerüstet und begabet mit natürlicher Vernunft, damit wir solche gemeine Wercke regieren und ausrichten sollen, auf daß wir GOtt nicht versuchen, der die Erde uns unterworfen hat. Nun wollen wir auf die Historie kommen.

24. **Der Text saget, daß der König Abimelech die Sara dem Abraham mit Gewalt genommen habe.** Darum erhebet sich eine Frage: Wie es doch könte gläublich seyn, daß die Sara um der Schönheit willen solte dem Abraham genommen seyn, und solches nicht von einem schlechten gemeinen Mann geschehen sey, sondern vom König selbst, so sie doch dazumal schon ein alt betagtes Weib gewesen ist, nemlich, von fünf und siebenzig Jahren? In solchem Alter pfleget man ja schöne Gestalt nicht zu loben oder zu lieben. Derohalben müssen zu der Zeit die Leute viel lebhafter, und von Complexion viel stärcker gewesen seyn, denn sie jetziger Zeit sind. Denn wenn die Weiber jetzt an ihr vierzigstes Jahr kommen, sind sie nicht mehr tauglich Kinder zu tragen; Sara aber, die nun schon siebenzig Jahr alt ist, wird nicht allein um der Schönheit willen gelobet, sondern man hat auch noch Hoffnung zu ihr, daß sie möchte fruchtbar seyn. Darum haben dazumal die Leute etwas mäßiger gelebet, und wird sie, meines Erachtens, die gute Luft auch etwas dazu geholfen haben. Wir aber plagen und

ment selbst, so viel desto mehr verachtet wird. Darum soll man sich vor solchen Fabeln hüten, und dieselben gar verwerfen; denn das Hauptstück der Christlichen Lehre ist der Glaube. Deß gedencket dasselbe Buch an keinem Ort, auch nicht mit einem Wort, sondern gehet allein damit um, daß es das Closter-Leben und die Wercke der Mönche, so ungewöhnlich, und von der Gemeinschaft anderer Menschen gantz abgesondert sind, lobe und rühme.

32. Wie denn noch heutiges Tages die Papisten diejenigen, so das Closter-Leben gestifftet und erfunden haben, erheben und rühmen, daß es heilige Menschen gewesen seyn. Aber was gehet uns das an; denn wir disputiren ja davon nicht, ob Augustinus und andere heilig gewesen seyn. Wo man aber ja von Heiligkeit reden wolte, müste man ja bekennen, daß Paulus viel heiliger gewesen wäre, ja, das noch mehr ist, solte nicht Christus viel heiliger gewesen seyn, denn sie alle? Warum folgen wir denn demselben nicht? Warum nehmen wir ihre Regel und Lehre nicht an? sintemal wir deß ja gewiß seyn, wenn wir Christum hören und ihm folgen, daß wir alsdenn GOtt wohlgefallen.

33. Und solten wir uns an dieser Heiligkeit haben genügen lassen, und keine andere Heiligkeit, ausserhalb unserm Beruf, mit sonderlichen Wercken suchen. Die Carthäuser-Mönche essen ihr gantzes Leben durch kein Fleisch: warum aber das? Ey, es hat es ein heiliger Mann also geordnet. Ist es aber daran genug, daß man also antworte? Wie viel besser hat davon St. Augustinus, als ein sehr weiser und verständiger Mann, geredet, welcher vor den andern dis Licht und Erkänntniß gehabt, daß er gesaget hat: er lese der vorigen Väter Bücher also, daß er ihnen nicht gläube, wie heilig und gelehret sie auch wären, es sey denn, daß sie mit der Schrift übereinkommen. Es seyn wol zwey herrliche und grosse hohe Titel, Heiligkeit und grosse Kunst; aber zum Glauben sind sie nicht genugsam: derselbe soll sich allein an GOttes Wort halten. Und hält uns dieser Spruch Augustini für ein sehr schön Urtheil wider alle Menschen-Satzung. Denn wo du diesem Urtheil folgest, so wirst du sagen: es sey der Pabst so gelehrt, so heilig, so reich und gewaltig, als er immer seyn kan, so mag er doch mit seiner Heiligkeit, mit seiner Kunst und andern dergleichen Gaben, gehen wohin er will, wir wollen ihn nicht hören, es sey denn, daß er die heilige Schrift herfür bringe. Diese Vermahnung ist sehr nöthig. Denn unsere Herren Juristen hören noch nicht auf, ihre närrische und gottlose Canones zu rühmen, und die Gewalt der Päbste zu schützen und zu vertheidigen.

34. Aber nun von Abraham weiter. Denselben siehest du, daß er also beschrieben wird, daß er im Glauben wandelt, daß er viel Gutes thut, und viel Unglücks leidet: dem lasset uns nachfolgen, und dergleichen andern Patriarchen mehr. Denn wir haben bessere Exempel, denn die seyn, so uns der Pabst in seinen Legenden vorhält: und eben die Väter selbst, welche die Papisten so hoch rühmen, haben ihre Satzung nur allein freywillig gehalten, und dieselben auch also andere freywillig und ungenöthiget heissen halten. Dasselbe thut der Pabst nicht, und leget also den armen Gewissen Stricke, und machet seine Satzung nöthig; denn die Gesetze, die er gebeut zu halten, will er gehalten haben bey Strafe der ewigen Verdammniß.

35. Aber also soll der Teufel reden, und kein

kein rechter Bischof [oder Seelsorger]; darum denn St. Paulus 2 Thess. 2, 3. den Pabst billig nennet ein **Kind der Sünden und Verdammniß**, als der nichts ordnet oder anrichtet, denn nur allein Sünde und Verdammniß. Darum soll man ihn aus der Kirche hinweg treiben, welche Christus haben will, daß sie frey seyn soll; wie St. Paulus 2 Cor. 1. v. 24. saget: **Wir herrschen nicht über euren Glauben.** Er hat nicht haben wollen, daß seine Kirche der Tyranney der Lehrer solte unterworfen seyn; denn sie erkennet nur allein den einen Lehrmeister, Christum, welchem sie auch in rechter Demuth dienet.

36. Da nun Abraham in diesem Jahr auf so mancherley Weise geplaget und versuchet ist worden, hat er endlich gleichwol auch seinen Trost gefunden. Denn der König hatte ihm sein Weib, die Sara, wieder gegeben, und ist er mit dem König in einen genauen Umgang gekommen: es wird ihm auch vom König freywillig die Herberge angeboten. **Von der Lügen** haben wir droben (Cap. 12. §. 189. sqq.) gesaget, da wir dergleichen Historie gehandelt haben. Denn in Egypten ist dem Abraham eben dasselbe auch begegnet, das ihm hier zu Gerar wiederfahren ist.

37. Man disputiret aber in Schulen **von dreyerley Lügen**, als nemlich, von Schertz-Lügen; von Lügen, damit man andern dienet; und von schädlichen oder schändlichen Lügen; aber in der Wahrheit ist nur allein einerley Lügen, so dem Nächsten Schaden thut, entweder an der Seele, als da ist die Lügen des Teufels, oder am Leib, oder aber an seiner Haabe und gutem Namen Denn die Schertz-Lügen, da wir etwas erdichten, gehöret dahin, daß man damit die Jugend unterrichtet; als, wenn man ihnen etliche lustige Fabeln erzehlet und fürhält, wenn sie mit erdichteten Personen erschrecket werden; wie geschiehet in Comödien.

38. Also wird die Lügen, die sie heissen, mendacium officiosum, auch erdichtet dem Nächsten zu Nutz, wie Christus sich stellet, als wolte er fürter gehen, Luc. 24, 28. Item, die Tochter Sauls saget von David, daß er zu Bette liege, 1 Sam. 19. v. 14. 15. Eben der Art ist dis auch, daß die Sara erdichtet, wie sie Abrahams Schwester, und nicht sein Weib sey. Daß aber der König Abimelech glaubt, sie sey seine Schwester, und sie zu sich nimmt, wiewol er daran aus Unwissenheit gesündiget, hat ihn doch GOtt gleichwol gestrafet, aber nicht zum Verdammniß, sondern in Gnaden. Und es ist ein gewisser Beweis, daß der König ein frommer heiliger Mann gewesen sey, sintemal GOtt mit ihm redet, und vermahnet ihn ernstlich, daß er ja nicht so unvorsichtig sündigen wolle.

39. Es gehöret aber dis alles dahin, auf daß damit der Patriarch Abraham vor uns gelobet und gerühmet werde, dieweil sein Glaube in dieser Gefahr fast hart hat kämpffen müssen. Denn dis ist ja kein schlechter geringer Unfall gewesen, oder der leichtlich zu verachten wäre, daß ihm sein Weib genommen wird, darzu von dem König selbst, und zu der Zeit, da ihm der Saame verheissen war. Denn der HErr hatte die Zeit angezeiget, da er saget: **Um diese Zeit, im andern Jahr, wird Sara, dein Weib, dir einen Sohn gebären, den solt du Isaac heissen.** Dieweil er nun in solcher Hoffnung stehet, verlieret er sein Weib; weiß nicht, wenn es ihm der HErr wird wiedergeben, und hält es doch mit vestem Glauben gewißlich da-

dafür, es werde ja die Verheissung GOttes nicht vergeblich seyn. Darum hat er in seinem Hertzen mancherley Gedancken gehabt. Denn, hat er der Welt und ihrem gewöhnlichen Wesen nachgedacht, so hat er müssen zweifeln, was es für einen Ausgang gewinnen würde [daß ihm sein Weib also genommen war]. Denn man weiß wohl, was die Tyrannen pflegen zu thun: sie können nicht leiden, daß sich jemand unterstehet, dasjenige, darzu sie ihr Wille und Lust treibet, zu hindern. Und hat die That an ihr selbst, daß ihm bald, da er an den Ort erst gekommen war, sein Weib genommen wird, bey ihm den gefaßten Wahn bestätiget, nemlich, daß bey diesen Leuten keine Gottesfurcht wäre.

40. Gleichwie aber sein Hertz, wenn es solchen Gedancken nachgehangen hat, verzagt und schwach worden ist: also hat er auch wiederum, so oft er an GOtt und seine Verheissung gedacht, eine gewisse Hoffnung gefasset, nemlich, daß ihm die Sara unverletzt würde wieder zugestellet werden: und hat also durch den Glauben die Gedancken, so ihm das Fleisch eingegeben, überwunden; hat das Wort dargegen gehalten, und darneben auch ein ernstes Gebet gethan. Wo aber GOtt angerufen wird, da kömmt er alsbald, und lässet die Seinen in der Noth und Gefahr nicht bleiben; denn es ist unmöglich, daß ein Mensch, der an GOttes Verheissung gläubet, verlassen werde. Es würde GOtt eher den Himmel zubrechen, ehe er seine Gläubigen verlassen wolte. Und zweifele ich nicht, es habe David auf diesen Text gesehen, da er im 107. Psalm GOtt dancket für die Hülfe, so er seinem Volck in der Zeit der Noth erzeiget hat. **Sie riefen**, saget er v. 6. 7. **zum HErrn in ihrer Noth, und er errettete sie aus ihren Aengsten, und führete sie einen richtigen Weg, daß sie giengen zur Stadt, da sie wohnen konten,** 2c.

41. Darum lerne aus diesem Text, welch ein grosses Ding der Glaube sey, und wie GOtt so ein angenehm Opffer sey ein Hertz, das gläubig ist. Denn da Abraham gar verlassen gewesen ist, und bey sich selbst gar keinen Rath gehabt hat, ist er durch die Verheissung erhalten worden. Derohalben, wenn wir auch in Noth und Gefahr kommen, wie wir denn gewißlich darein gerathen müssen, wollen wir anders rechte Christen seyn, so sollen wir getrost seyn, und uns auf GOttes Hülfe verlassen, welche uns die Verheissung gewiß zusaget, nach dem Spruch im 50. Psalm v. 15: **Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten.**

42. Es werden denen, welchen das weltliche Regiment befohlen ist, oftmals viele Schwürigkeiten in den Weg geleget: derohalben auch der gröste Theil der Regenten ihres Amtes übel warten, fürchten sich, sie möchten Undanck verdienen, und die Leute erzürnen. Aber da solte man sich gar nicht fürchten, und solte nur im Glauben thun, was das Wort heisset. Denn, wo die Obrigkeit einen Mörder oder Ehebrecher darum nicht strafen will, daß man sich vor ihm, seiner grossen Gewalt und Gutes halben, fürchten muß, daß er einem Land oder einer Stadt Schaden zufügen möchte, so thut sie wider ihr Amt und wider GOttes Willen, und solte vielmehr sehen auf die Verheissung, die da saget Röm. 13, 1. 2: **Es ist keine Obrigkeit, ohne von GOtt, und wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet GOttes Ordnung.** Nach dieser Verheissung solte sie immer procediren, und die Bösen strafen. Ist es aber Sache, daß sie da-

damit Haß und Feindschaft auf sich muß laden, so soll sie sich und ihre Wohlfarth dem HErrn befehlen im Glauben, so wird sie empfinden, daß sie GOtt schützen wird. Welche Obrigkeit aber diesen Glauben nicht hat, muß durch die Finger sehen, wo öffentliche Sünden und Schanden geschehen, und also damit GOttes Gebot übertreten, wird auch derohalben ihre gebührliche Strafe leiden müssen.

43. Es seyn aber die Wercke einer frommen, getreuen und gläubigen Obrigkeit viel trefflicher und besser, denn des Einsiedlers Antonii, und der andern, welche zwar auch wol können heilig seyn, aber sie seyn von den kleinen Heiligen. Sie fürchten sich und erschrecken bald, wie die Weiber, und fliehen, wenn Gefahr vorhanden ist. Ein Bischof aber, der bey seinen Bürgern bleibet, wartet unerschrocken des Schwerdtes, so etwan ein Tyranne über ihn zucken möchte; wie Cyprianus gethan hat. Also auch ein frommer gläubiger Fürst, wie Constantinus und Theodosius gewesen: item, fromme gläubige Hausväter müssen alle in ihrem Stand vieler und unzählicher Gefährlichkeit gewärtig seyn. Dieweil sie aber ihres Berufes gewiß seyn, rufen sie [wenn Noth und Gefahr vorhanden ist,] GOtt an, und werden also durch den Glauben errettet.

44. Und dienet solches stetes Kämpffen den Heiligen darzu, daß sie dadurch zubereitet und gestärcket werden, daß sie nicht so gar weich und verzaget seyn, wie die Eremiten oder Einsiedler, die nichts leiden, denn nur allein, was sie ihnen selbst auferlegen. Und mag die Tyranney der Fürsten, so allenthalben die Kirche verwüsteten, die Einsiedler, als Antonium und die andern, etwas entschuldigen, man mag sie auch derohalben unter die Heiligen mit rechnen, aber doch gleichwol unter die Heiligen, so schwach und erschrocken gewesen seyn. Es hat aber Ambrosius in einem Jahr ein heiligeres Leben geführet und mehr gute Wercke gethan, denn Hilarion gantzer funfzig Jahre gethan hat. Denn Ambrosius hat nach gemeiner Weise dahin gelebet, und kein Weib gehabt, nicht, als hätte er solches von Noth wegen und aus Zwang thun müssen, sondern er hat es freywillig gethan; wie denn der Ehestand auch eine freye Sache ist. Darnach hat er öffentlich gelehret und geprediget: insonderheit aber, wo er Gelegenheit gehabt, hat er etliche getröstet, andere gestrafet, und hat ihm lassen hart angelegen seyn, wie er nur die Kirche und Gemeinde GOttes auf das fleißigste schützen und retten möchte. Ob aber wol solche Wercke schlecht und gering geachtet werden, so übertreffen sie doch weit aller Mönche Arbeit und Gottesdienst.

45. Darum ist es ein grosses Ding, daß einer entweder ein Hausvater oder weltlicher Regent, oder aber auch ein Kirchendiener ist: denn diese dreyerley Stände sind von GOtt geordnet. Derohalben auch die, so darinnen leben, ob sie wol nicht ohne Gefahr sind, doch immer gewisse Hoffnung haben sollen, es werde ihnen geholfen werden; denn sie haben ja Befehl, daß sie GOtt um Hülfe sollen anrufen.

46. Wenn du nun etwas wissen wilt vom Leben der Christen, oder von den Legenden der Heiligen, was sie doch seyn mögen, so will ich dir es kürtzlich sagen. Bist du ein Christ, du seyst in welchem Stand du wilt, so wird dich GOtt auf mancherley Weise angreiffen und versuchen durch den Teufel, die Welt und dein eigen Fleisch, und dasselbe in diesem gemeinen Leben, welches kein sonderlich Ansehen hat. Darum soll

soll der Glaube und die Anrufung, oder das Gebet, durch das gantze Leben den Christen vorleuchten und vorgehen, welches du allenthalben ein Exempel in der Historie Abrahams siehest.

47. Es ist wol eine grosse Noth und Gefahr, daß dem Abraham sein Weib genommen wird: und, ob er sich wol in seinem Hertzen deß nicht hat erwehren können, daß es ihm nicht solte haben wehe gethan, ist er doch gleichwol nicht gar verzagt worden, sondern hat GOtt angerufen, und gegläubet, er werde ihm helfen: und wie er gegläubet, also ist es auch geschehen. **Er hat um ihrentwillen grosse Könige gestrafet**, saget der 105. Psalm v. 14. also wird um Abrahams willen Abimelech auch gestrafet.

48. Denn GOtt, saget Moses, ist zu ihm gekommen. Und will damit anzeigen, daß GOtt mit einem Schrecken sey zu ihm gekommen: nicht, wie er pfleget, wenn er eine gewöhnliche Gestalt an sich nimmt, als nemlich, eines Menschen, einer Taube, eines Lämmleins. Dasselbe thut er aber darum, auf daß er damit anzeige, daß er für Abraham Sorge trage.

49. Von dreyerley Art der Prophezeyung oder Weissagungen, nemlich, von der Weissagung an ihr selbst, darnach von Gesichten und von Träumen, haben wir droben (Cap. 15. §. 31. sqq.) gesaget: und, so viel die Träume betrifft, weiß man die Regel wohl, daß man solche Offenbarung bewegen und halten soll gegen dem Wort und dem Glauben. Denn wo sie mit dem Wort nicht übereinstimmen, oder aber den Glauben aufheben, seyn sie teuflisch.

50. Das wir im Lateinischen gegeben haben, juncta marito, stehet im Hebräischen **Beulath Baal**, das lautet im Lateinischen also, maritata marito [wir haben es auf deutsch gegeben: **Sie ist eines Mannes Eheweib**]. Es ist aber das Wort **Baal** wohl bekannt, denn es heisset ein Ehemann. Sie haben aber mit diesem Namen etliche Abgötter genennet, und haben gerühmet, daß sie also mit GOtt verbunden wären, wie eine Braut mit ihrem Bräutigam. Daher kömmt es, daß Hosea saget Cap. 2,17: **Ich will die Namen der Baalim von ihrem Mund wegthun, 2c.** das ist, sie sollen nicht mehr viel Götter oder Abgötter haben, sie sollen mich allein für den rechten wahren GOtt haben, welchen sie mit rechtem Glauben annehmen, und sich zu ihm halten sollen, gleichwie ich mich zu ihnen mit rechter Liebe halten will.

51. Auf solche Weise wird das Wort **Baal** an diesem Ort auch gesetzet: Sara est maritata marito, **Sara ist eines Mannes Eheweib**; das ist, du thust daran unrecht, daß du ein solch Weib lieb hast, die ihren eigenen Ehemann hat, von dem sie geliebet wird, und den sie wiederum auch liebet: darum enthalte dich, und laß von ihr ab, und gieb sie ihrem Ehemann wieder. Denn dis ist eine Gesetz-Predigt, welche auch so gar hefftig und ernstiglich gewesen ist, daß, wo GOtt den König nicht hätte erhalten, wäre er so bald von Leid und Schrecken dahin gestorben; aber er richtet sich durch den Glauben wiederum auf, und hält GOtt für gerecht, und zeucht auch derohalben seine Unschuld an.

v. 4. 5. Abimelech aber hatte sie nicht berühret, und sprach: HErr, wilt du denn auch ein gerecht Volck erwürgen? Hat er nicht zu mir gesagt, sie ist meine Schwester, und sie hat auch gesagt: er ist mein Bruder? Habe ich

ich doch das gethan mit einfältigem Hertzen und unschuldigen Händen.

52. GOtt hat den Abraham auf zweyerley Weise getröstet: erstlich, daß er verschaffet hat, daß ihm sein Weib ist wieder gegeben worden: zum andern, daß ihm GOtt anzeiget, daß die Bürger zu Gerar so böse nicht seyn, wie die zu Sodom gewesen waren. Denn daselbst haben sie sich der Männer nicht enthalten: alhier aber, da der König vermahnet wird, daß die Sara eines Mannes Eheweib sey, hat er sich ihrer enthalten, und wird derohalben billig und recht an ihm gerühmet, daß er züchtig und keusch sey gewesen, daß er nicht plötzlich der bösen Lust gefolget, und Hochzeit zugerichtet hat, ist auch nicht mit Gewalt zu den fremden Gästen eingefallen, wie die Sodomiter gethan haben, sondern das Weib, so er entführet und dem Mann genommen, hat er daheim in seinem Haus ehrlich gehalten, und sobald als er erfahren hat, daß sie eines Mannes Eheweib wäre, hat er sie gutwillig verlassen. Darum ist er der frommen Könige einer gewesen, der ohne Zweifel seine Unterthanen wird gottseliglich und wohl regieret haben; wie in dem gemeinen Vers gesaget wird: Regis ad exemplum totus componitur orbis, das ist, wie sich der König hält, so halten sich alle seine Unterthanen.

53. Und es ist für Abraham ein sonderlicher Trost gewesen, daß er einen solchen König hat gefunden, auch unter denen, so unbeschnitten gewesen seyn. Denn dieser Gedancke oder Anfechtung hat ihm sehr viel zu schaffen gemacht, daß er, aus dem Exempel der Sodomiter erinnert, hat schliessen müssen, daß die gantze Welt verderbet, und ohne Gottesfurcht wäre. Dieser Gedancke aber wird ihm nun durch ein solch scheinbar Exempel genommen und vertrieben, also, daß er die, vor welchen er sich am meisten gefürchtet hatte, findet als unschuldige und recht fromme heilige Leute.

54. Es gehöret aber dieser Text auch dahin, den Ehestand damit zu preisen, daß wir wissen, daß er nicht allein von GOtt geschaffen ist, sondern wir erfahren und sehen alhier, daß er auch von GOtt geschützet wird; wie denn das sechste Gebot auch nicht allein den Ehebruch und die Unzucht verbeut, sondern ist auch gleichwie ein Zaun und Vestung des Ehestandes, auf daß derselbe nicht geschwächet werde.

55. Abimelechs Rede, darinnen er sich vor GOtt entschuldiget, ist wohl werth, daß wir sie fleißig ansehen und bewegen. Er verzweifelt nicht bald nach der erschrecklichen Gesetz-Predigt, daß er vom HErrn höret: **Du wirst des Todes sterben;** sondern er zeucht erstlich seine Unschuld an: darnach hat er gute Hoffnung auf GOttes Gerechtigkeit, das ist, auf seine Gnade und Barmhertzigkeit.

56. Denn die Gerechtigkeit GOttes ist nicht ein solcher strenger Ernst oder Zorn, wie sie in den hohen Schulen gelehret haben, damit GOtt die Leute verdammet; sondern ist eine solche Gerechtigkeit, damit er sich über die Elenden erbarmet, und schützet sie wider ungerechte Gewalt, und strafet die, so schuldig sind und Strafe verdienet haben. Denn es ist beydes recht, nemlich, diejenigen strafen, so schuldig sind, und die Unschuldigen schützen. Wer GOtt auf solche Weise erkennet, daß er also gerecht sey, derselbe wird dem Schrecken des Gewissens leichtlich widerstehen können, und wird Trost finden, daran er sich möge halten.

57. Es gehöret aber auch dis darzu,

daß Abimelech hier saget, er habe das mit einfältigem Hertzen und unschuldigen Händen gethan; das ist, es gehöret darzu ein gut Gewissen. Dieweil aber dasselbe diejenigen nicht haben können, welche der Sünde und ihrem Fleisch nachhängen und folgen, so ist vonnöthen, wo sie sollen bekehret werden, daß sie erstlich erschrecket werden, und dasselbe nicht so schlecht oder leichtlich, sondern, daß sie nicht wissen, wohin sie sich wenden oder kehren sollen; wie wir an St. Petro und an David sehen. Dieselbigen, dieweil sie sich schuldig wissen, entschuldigen sie sich nicht; sondern, da sie ihre Sünde erkennen, werden sie gar hefftig betrübet und gedemüthiget, und ergreiffen doch gleichwol endlich die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, und werden also durch den Glauben, welcher sich an den Mittler hält, mit GOTT versöhnet.

58. Warum hat aber Abimelech, da er doch allein angeredet wird, in seiner Antwort das gantze Volck mit eingezogen. Er saget nicht: Wilt du denn mich, der ich gerecht bin, verderben? sondern er saget: Wilt du denn ein gerecht Volck erwürgen? Darauf kan man antworten, daß er ein groß Hausgesinde muß gehabt haben, und ihm die Sara von andern ist zugeführet worden, daß also nicht allein der König, sondern auch das Volck gesündiget hat.

59. Aber doch ist dieses glaublicher und der Wahrheit gemäser, daß der fromme König der geistlichen Sachen guten Verstand gehabt hat. Derohalben hat er geschlossen aus andern Exempeln und der Erfahrung, daß oftmals um eines gottlosen Königes willen ein gantzes Volck gestrafet wird: gleichwie auch um eines frommen Fürstens willen GOtt oftmals ein gantzes Land segnet. Wie er durch den Naäman dem gantzen Land Syrien Glück und Heyl gegeben hat; aber um der Sünden willen, so David begangen, hat er das gantze Volck Israel geschlagen. Welches denn auch die Heyden aus der Erfahrung gelernet haben; wie davon Hesiodus etliche Verse geschrieben hat, daß oftmals eine gantze Stadt um eines Menschen Sünde willen gestrafet wird. Und Horatius saget auch recht: Quicquid delirant Reges, plectuntur Achiui, das ist, was Herren und Fürsten oder Regenten sündigen, und aus Thorheit begehen, das muß das Land bezahlen und darüber gestrafet werden.

60. Da derohalben Abimelech seine Entschuldigung thun, und GOtt abbitten solte, was er verschuldet hatte, hat darzu dis wohl gedienet, daß er nicht allein von seiner Person, sondern auch vom gantzen Volck saget. Darnach ist das auch wahr, daß in den Königreichen und Landen kein grösserer Schade geschehen kan, denn wo fromme und gottselige Fürsten abscheiden.

61. Es hat aber der König daran nicht genug, daß er seine Unschuld hat angezogen; sondern er erzehlet auch, was ihn verursachet habe, und leget die Schuld auf andere. Abraham, saget er, hat ungenöthiget, von sich selbst, bekannt, daß dis Weib seine Schwester wäre; ja, sie selbst auch, da sie ist gefraget worden, hat bekannt, daß sie seine Schwester, und nicht sein Weib wäre. Warum haben sie also gelogen? Denn, wo ich es gewust hätte, wie es sich in der Wahrheit darum verhalten hätte, wolte ich dis nie angefangen haben.

62. Was sollen wir nun alhier für Antwort geben? Es werden beyde, Abraham und Sara, verklaget von dem frommen Köni-

Könige: darum muß entweder der König lügen, oder Abraham und Sara haben gesündiget. Darauf antworte ich also: Die Heiligen, wie groß sie immer seyn können, seyn sie doch nicht allezeit zu entschuldigen, als hätten sie keine Sünde. Denn obwol Abraham voll Glaubens ist, so ist er doch alhier aus Schwachheit gefallen, und hat sich gefürchtet [daß ihm an seinem Leibe möchte Schaden geschehen]. Ja, sagest du, er hat deß Ursach gehabt; denn es hatte ihn der jämmerliche Fall der Sodomiter also gewitziget, daß er sich auch fürchten muste, da es gar sicher war. Und obwol auch diese Ursach der Furcht nicht hat können verachtet werden, und Abraham dieselbe nicht gar hat können aus dem Sinn schlagen, entschuldiget sie ihn doch nicht gar.

63. Darum ist erstlich diese Furcht an ihr selbst Sünde gewesen, und, wie es pfleget zu gehen, folget aus dieser Sünde bald eine andere, nemlich, daß er lüget, und sein Weib auch Lügen lehret. Dis seyn aber an den Heiligen solche Sünden, die ihnen vergeben, und nicht zugerechnet werden. Sanct Johannes saget 1 Ep. 1,8: **So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.** Und wir haben einen Artickel des Glaubens, darinnen wir sagen: **Ich gläube Vergebung der Sünden.** Derohalben wollen wir den Abraham nicht gar entschuldigen, sondern wollen ihn auch mit einschliessen in die sündige Art; um die es doch eine solche Gestalt hat, daß, ob sie wol nicht gar gottlos ist, so hat sie doch gleichwol noch übrige Sünde an sich. Denn dasselbe kan man daraus beweisen, daß GOtt selbst den Abraham nicht entschuldiget, sondern die Entschuldigung des Königes annimmt.

64. Solcher Sünden thun die Heiligen täglich viel; denn sie werden auch dahin gerissen, daß sie durch mancherley Gelegenheit in Sünden gerathen. Es ist aber zwischen diesen und der Gottlosen Sünden ein Unterscheid; denn die Sünde der Gottlosen verleugnet den Glauben, und streitet wider die erkannte Wahrheit. Ein solcher ist Abraham nicht; und fühlet dennoch das Gesetz in seinen Gliedern, das ihn zuweilen aus dem rechten Wege wegreisset: nemlich, wenn er nicht im Kampf und Streit stehet des Glaubens, wenn die Tage böse sind, und die Zeit der Trübsal vorhanden ist; wie denn wir auch täglich an uns selbst erfahren.

65. Derohalben sollet ihr das wohl mercken, daß die Heiligen nicht allezeit zu entschuldigen sind von allen Sünden. Denn dis gehöret zu unserm Trost, daß wir es dafür halten, daß sie auch Blut und Fleisch gewesen seyn, und ihre Reitzungen und Lust gefühlet haben, welche die Erbsünde auch noch in denen bleiben lässet, so durch den Glauben neu geboren seyn.

66. Es fället aber hier eine andere Frage vor, nemlich: Warum GOtt solche Sünde geschehen lasse von den Seinen, und warum er sie also lasse anlaufen? Auf diese Frage antwortet man recht aus dem, so daraus erfolget; nemlich: daß es GOtt darum also geschehen lasse, daß er daraus Ursach nehmen möge vieler guten Dinge. Denn die Heiligen oder Gläubigen fallen nicht, daß sie darum verderben sollen; sondern, daß ihnen GOtt reichlich Gutes thun möge, da er sie mit viel grössern Gütern überschüttet; wie Röm. 8, 28. geschrieben stehet: **Wir wissen, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen.** Daselbst setzet die Glosse

 hinzu,

hinzu, daß auch die Sünden und Gebrechen selbst ihnen zum Besten dienen müssen.

67. Denn, daß uns GOtt Trübsal und Creutz zuschicket, der Ursach halben, daß es uns nütze und gut sey, daran soll billig niemand zweifeln: denn wir wissen ja den Spruch Pauli wohl 2 Tim. 2, 12: **Dulten wir, so werden wir auch mit herrschen.** Ja, das noch mehr ist, GOtt will auch die Trübsal erstatten und vergelten.

68. Die Söhne Israel verkauften ihren Bruder Joseph: derselbe wird als ein gekaufter Knecht in Egypten geführet, und wird ihm daselbst durch die Ehebrecherin ein neu Unglück zugerichtet, aber endlich ist er mit grosser Ehre errettet worden, und saget er recht zu seinen Brüdern: **Ihr gedachtet Böses über mich, aber GOtt hat es zum Guten gewandt,** 1 Mos. C. 50, 20.

69. Wie ich aber gesaget habe, muß uns nicht allein das Unglück, so wir leiden und uns von andern zugerichtet wird, sondern auch das Böse, das wir selbst thun, zum Guten gerathen. Ja, sagest du, wie gehet das zu? Antwort: Also, daß ein frommer und gottseliger Mensch, wenn er seinen Fall siehet, dadurch zu schanden wird, und also anfänglich derselbe Fall zuwege bringet, daß ein solcher Mensch gedemüthiget wird, und darnach auch GOtt fleißig und brünstig muß anrufen. Darum denn Salomo Sprüchw. 24. v. 16. saget: **Der Gerechte fället des Tages siebenmal, und stehet wiederum auf;** denn sie verharren in den Sünden nicht, sondern seufzen und tragen Leid darüber. Und treibet uns unsere verderbte Natur, so noch an unserm Fleische stecket, immer darzu, daß wir uns selbst feind werden, verdammen müssen, und mit Paulo sagen Röm. 7, 24: **Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes,** oder dieser Sünden? HErr nimm, und creutzige unser Fleisch! Also nimmt der Glaube zu durch Gelegenheit der Sünden und Gebrechlichkeit, die noch in unserm Fleisch übrig ist.

70. Darum **führet GOtt seine Heiligen wunderlich,** wie der 4. Psalm v. 4. saget. **Bey den Reinen bist du rein, und bey den Verkehrten bist du verkehrt,** Ps. 18, 27. Welches man aber nicht also verstehen muß, als hielten wir es dafür, daß die Sünde ein gut Ding wäre. Denn die Sünde bleibet an ihr selbst böse; aber an den Heiligen wird sie eine Ursach zum Guten, nach dem Spruch Ps. 18, 26: **Bey den Heiligen bist du heilig.** Denn alles, was die Heiligen thun, wird geheiliget; das ist, wenn die, so da heilig und gerecht sind, oder gläuben und GOtt fürchten, schon fallen, so wird doch gleichwol dadurch ihr Glaube geübet und gemehret. So gar wunderbarlich ist GOtt in seinen Heiligen.

71. Also wird Abraham, der noch hitziges Glaubens ist, angefochten, daß er sich fürchtet, es möchte ihm an seinem Leibe und Leben Schaden wiederfahren, und giebet mit seiner Lügen darzu Ursach, daß ihm sein Weib genommen wird. Das ist nun die Sünde und Gebrechen an ihm: was folget aber für eine Frucht nach solchem Fall? Diese, daß an ihm der Glaube und das Gebet wieder starck angehet, und ihm sein Weib wieder gegeben wird: darzu wird der fromme König mit Abraham vereiniget, und wird sein guter Freund, auf daß er also durch solche Ursach immer mehr erleuchtet, und zum vollkommeneren Erkänntniß GOttes kommen, und ihm darzu

darzu Abrahams Gebet auch helfen möge. Zudem hat der König Abimelech den Tod und die Strafe gefühlet, und dasselbe nicht zum Verdammniß, wie es sich lässet ansehen, sondern daß GOtt Ursach hätte, ihn vollends zu bereiten, und der Kirche Abrahams einzuverleiben.

72. Dis sind die wunderbarlichen Wercke GOttes in seinen Heiligen, das ist, in den Gläubigen, die nicht gottlos seyn, verharren auch nicht in Sünden, und fallen aber doch oftmals aus Schwachheit: derselbe Fall muß ihnen zum Guten gerathen, denn sie sind heilig.

73. Wiederum aber saget der 18. Psalm v. 27: **Bey den Verkehrten bist du verkehrt;** denn entweder ihr Verdienst oder gute Wercke (denn also muß ich es nennen,) gerathen ihnen zum Bösen, denn sie mißbrauchen wider GOtt der schönen Gaben GOttes, als ihres guten Verstandes, und daß sie beredt und gelehrt, starck und schön seyn, 2c. werden immer mehr verhärtet und verblendet in ihrem gottlosen Wesen, werden auch endlich so stoltz, daß sie sich bedüncken lassen, sie seyn gleich Götter vor andern Leuten. Denn daß sie also verkehret seyn mit den Gaben GOttes, siehet man an ihnen öffentlich.

74. Mir ist es wol auch wiederfahren, daß ich oftmals bin angelaufen, und viel Anschläge gantz thörlich vorgenommen habe. Darum hat auch GOtt, der alles regieret, solches nicht gerathen lassen. Da bin ich zu schanden worden, habe angefangen mir selbst feind zu werden, und mit mir zu zürnen: und da ich also gedemüthiget worden bin, habe ich mich hernach so viel desto fleißiger wissen zu hüten, daß ich durch den Rath meines eigenen Fleisches nicht betrogen würde, habe mich etwas fleißiger an das Wort gehalten. GOtt aber habe ich fleißig gedancket, daß er also wunderbarlich meinen Rath geändert, und einen andern Ausgang, so viel besser gewesen, verliehen hat, denn wie ich es bedacht und vorgenommen hatte. Also ist es zugegangen, da wir zu Schmalkalden waren, daß wir dem Pabst das Concilium gar haben abgeschlagen; aber viel besser wäre es gewesen, wir hätten es nicht also abgeschlagen, so fern traun, daß es hätte mögen billiger und rechtmäßiger Weise vorgenommen werden.

75. Also gehet es unser gantzes Leben durch und durch: wir thun oft viel, rathen und sagen viel, das nicht taugt; aber dadurch demüthiget GOtt seine Heiligen, und wendet es zum grösseren Guten und Besserung; welches er vielleicht nicht gethan hätte, wo nicht solcher Gebrechen und Mangel an uns wäre gefunden worden.

76. Solches sind theologische Händel, welche wir den Canonisten und Sophisten nicht sagen, die solche unsere Lehre mit Fleiß verfälschen und lästern. Wir sagen aber dis den Heiligen und Gläubigen, die ihrem Fleisch nicht nachhängen, seyn aber gleichwol mit Sünden beschweret, nicht aus Bosheit, sondern aus Schwachheit. Wo dieselbigen nun gefallen sind, sollen sie derohalben nicht verzweifeln, sondern sollen auf GOttes Rath gedencken, **der seine Heiligen**, wie der 4. Psalm v. 4. saget, **wunderlich führet**, das ist, er führet und regieret sie nach seinem wunderbarlichen Rath. Wie denn das sehr wunderbarlich ist, daß er seine Heiligen fallen lässet, auf daß sie gedemüthiget werden, und ihr Glaube und Gebet angezündet, und die Sicherheit von ihnen weggetrieben werde. Denn der Spruch ist wahr, den St. Paulus saget Röm. 8,28: **Den Frommen,**

men, auserwählten Kindern, **müssen alle Dinge zum Besten dienen**, und wie der 18. Psalm v. 26. saget, **bey den Heiligen bist du auch heilig.**

77. Also wird an diesem Ort an Abraham auch ein Fehler gefunden, daß er sich versündiget: aber dasselbe wird eine Ursach, dadurch der König und sein Königreich ist bekehret worden. Welches warlich ein wunderbarlich Werck GOttes ist, der mit seinen Heiligen wunderlich umgehet, und sie wunderlich führet, auf daß er sie in Heiligkeit der Furcht GOttes, und Trotz und Beständigkeit des Glaubens erhalte. Welcher Glaube gar dahin fallen würde, wo an den Heiligen diese Schwachheit nicht bliebe. Denn sie würden sich der grossen Gaben und Gnade GOttes gar überheben und stoltz werden.

78. Wie wir denn an den Gottlosen sehen, welche ihre guten Gaben ihnen selbst zum Schaden wenden, und machen ihnen damit Ursach zum Bösen. Denn sie rühmen sich ihrer Güter, dancken GOtt nicht dafür, helfen auch damit ihren Brüdern und dem Nächsten nicht, sondern gedencken, sie seyn Götter und Herren über andere Leute. Wie derohalben den Heiligen alle Dinge zum Besten dienen, also muß den Gottlosen alles zum Bösen gerathen.

79. Du solt aber an diesem Ort auch mercken, daß GOtt kein Antinomer ist. Denn er hebet seinen Proceß an vom Gesetz: darnach, da er die Unschuld höret, absolviret und tröstet er den Abimelech wieder, und segnet ihn auf mancherley Weise. Dis ist der Proceß und Ordnung, so GOtt pfleget zu halten, und ist auch der rechte Proceß. Abraham und seine Sara sind auch durch ihrer beyder Sünde in Gefahr gekommen; aber solche Gefahr ist eine Ursach gewesen zu etwas Guten. Denn durch solche Gelegenheit hat sich der König zum Hause und der Kirche Abrahams gesellet [und sich derselbigen anhängig gemachet].

II. Theil,

Von der Predigt, so GOtt dem Abimelech deswegen gehalten, und was dieselbe für Würckungen hat.

I. Von der Predigt, so GOtt dem Abimelech hält.

1. Wie GOtt den Abimelech hierin absolvirt §. 80.
2. Wie es eine sehr tröstliche Predigt §. 81.
   * Der Jüden verkehrte Gedancken von der Strafe Abimelechs §. 82.
3. Wie dieselbe ein Zeichen göttlicher Gnade gegen den Abimelech §. 83.
4. Wie GOtt den Abraham dadurch verkläret §. 83. 84. 85.
5. Wie Abraham dadurch dem Abimelech und seinem Volck zum Propheten und Priester gesetzt wird §. 86. 87. 88.
   * Wenn das Wort verachtet wird, nimmt es GOtt weg, und giebt es andern §. 87. 88.
6. Wie und warum Abraham dadurch geehret wird §. 89.
   * Warum das Gebet in der Kirche allezeit soll getrieben werden §. 90.
7. Warum GOtt dieser Predigt eine Dräuung anhängt §. 91.

II. Was diese Predigt für Würckung gehabt.

1. Wie Abimelech dadurch zur Busse und zu einer grössern Erkänntniß gebracht wird §. 92 93.
   * Von der Entschuldigung, so viele zur Zeit der Reformation beygebracht, warum sie das Evangelium nicht annehmen könten.
     a. Erste Entschuldigung, und wie derselben zu begegnen §. 94-97.
     b. Andere Entschuldigung, und wie derselben zu begegnen §. 98-101. seqq.
   * Von den Wohlthaten GOttes.
     a. Wie die Welt derselben leicht vergisset §. 102. 103.
     b. Wie auch die Frommen sich leicht bewegen lassen solcher zu vergessen §. 104.
     c. Wie wir uns dadurch sollen bewegen lassen, die

v. 6. 7. Und GOtt sprach zu ihm im Traum: Ich weiß auch, daß du mit einfältigem Hertzen das gethan hast, darum habe ich dich auch behütet, daß du nicht wider mich sündigtest, und habe es dir nicht zugegeben, daß du sie berühretest. So gieb nun dem Manne sein Weib wieder, denn er ist ein Prophet, und laß ihn für dich bitten, so wirst du lebendig bleiben. Wo du sie aber nicht wieder giebest, so wisse, daß du des Todes sterben must, und alles, was dein ist.

80. Dieses ist eine feine liebliche Predigt, darinnen GOTT selbst mit seiner Stimme den König Abimelech von aller Sünde absolviret und losspricht. Ich weiß auch, sagte er, daß du mit einfältigem Hertzen das gethan hast; das ist, ich weiß, daß du mich wahrhaftig fürchtest, und wider meinen Willen aus Bosheit nichts thun wirst; darum habe ich dich auch behütet, daß du nicht wider mich sündigtest. Daß ich dich aber anfänglich etwas hart angeredet habe, dasselbe habe ich um der Ursach willen gethan, so hernach folgen wird, nemlich, daß Abraham möchte Trost empfangen, und daß du zu einer vollkommeneren Erkänntniß GOttes kommen möchtest, wenn du dich zum Hause Abrahams halten würdest. Darum ist meine Hand über dir gewesen, daß du wider mich nicht sündigtest.

81. Dis sind Worte einer sonderlichen Gnade. Als wolte GOtt sagen: Ich bin dein Schild und dein Hüter, der dich bewahret, nicht allein daß du an deinem Leib, Haab und Gut keinen Schaden leidest, sondern vielmehr, daß du an der Seele nicht beschädiget werdest. Darum hast du dich erstlich lassen bedüncken, ich zürnete mit dir; aber in der Wahrheit zürne ich mit dir also, daß ich hernach nicht mit dir zürnen darf, und halte also selbst meinen Zorn auf, daß du ohne Sünde seyst, und Abraham möge Trost haben, und dein gantzes Königreich bekehret werde.

Wie könten wir uns doch GOtt lieblicher und freundlicher vorbilden?

82. Darum sind die Jüden grobe Esel, welche an diesem Ort erdacht haben, daß dieser fromme König von GOtt sey geschlagen worden an seinem Leibe, daß er die Sara nicht habe berühren können. Du hörest aber hier viel ein anders, daß ihn GOtt am Leib nicht strafet, sondern sein Hertz hat keusch behalten: denn es kan sonst bey geplagtem Leibe das Hertz gleichwol mit böser Lust entbrannt seyn. Darum man denn diesen Text wohl mercken soll, nemlich, daß GOtt seine Heiligen bewahret, daß sie nicht wider ihn sündigen.

83. Daß nun GOtt mit so vielen Worten im Traum mit Abimelech redet, ist ein sonderlich Zeichen der Gnade und Barmhertzigkeit; wie es auch wiederum ein Zeichen ist des Zorns GOttes, wo er stille schweiget. Denn obwol GOtt im Zorn redet, und die Leute strafet; so ist doch gleichwol seine Gnade darbey, dieweil es unmöglich ist, daß sich die Leute nicht aus dem Wort bessern und frömmer solten werden. Denn GOtt ist nicht ein unnützer und vergeblicher Redner: alles, was er saget, das ist eitel groß Ding, und gehet ohne Frucht nicht ab. Abimelech hatte den Abraham, als einen exulanten Mann und Fremdling erkannt; aber aus der Predigt, die ihm GOtt thut, lernet er, daß Abraham ein Prophet GOttes sey, das ist, daß er ein fürtrefflicher Diener GOttes sey, über den die Welt nichts höhers oder grösseres habe; sintemal GOtt selbst ihm befohlen hat, daß er die Welt von GOtt lehren und unterrichten, und GOtt in der Welt durch die Predigt seines Wortes eine Kirche und Gemeinde sammlen soll.

84. Es haben zu der Zeit noch gelebet, Sem, Salah und andere Patriarchen mehr; aber Abraham war allein der Mann, welches Haus GOtt erwählet hatte, daß es solte die Kirche seyn, welchem er die Verheissung hat gegeben, daß in seinem Saamen alle Geschlechte der Erde solten gesegnet werden. Darum wird er durch GOttes Stimme selbst verkläret und ausgerufen, daß er der Hohepriester sey, bey dem man gewißlich GOttes Wort, Vergebung der Sünden und das ewige Leben finden solle.

85. Daraus können wir gedencken, welch ein groß Ansehen Abraham darnach bey diesem Könige wird gehabt haben, sintemal er höret, daß er von GOtt selbst ein Prophet genennet wird. Darum er ihn denn auf das freundlichste wird angenommen, und von ihm gehöret haben himmlische Weisheit von dem Sohn GOttes, der aus Abrahams Geschlecht solte geboren werden, und das menschliche Geschlecht erlösen, und also den Fluch aufheben, und ewigen Segen bringen.

86. Also wird Abraham durch GOttes Stimme zu einem Bischof und Doctor oder Lehrer gesetzet, der König aber mit seinen Bürgern oder Unterthanen ist der Schüler und Zuhörer. Und hat GOtt denselben Ort gesegnet, daß daselbst Isaac empfangen und geboren, und den Heyden der Heilige Geist gegeben wird, und nicht die Beschneidung; wiewol dieselbigen Heyden aus GOttes Wort gelehret und berichtet waren, daß sie wußten und gläubeten, daß kein anderer GOtt wäre, denn der von dem beschnittenen Volck Abrahams würde geboren werden.

87. Solches seyn eigentlich die grossen Güter, so nach rechter Lehre folgen, nemlich, GOttes Ehre, Erfüllung der zehen Gebote, Erlösung vom Tod und der Hölle.

Darum

Darum denn die Frommen wohl sehen, warum Moses solche Dinge geschrieben habe, nemlich, daß dadurch die Verheissung des Glaubens bekräftiget würde, und daß auch die Heyden zu der Kirche Abrahams gehöreten, ob sie wol nicht beschnitten wären. Und bleibet also dieser Wechsel immer in der Welt: die Sodomiter, so unbußfertig seyn, fallen dahin und werden verdammet, das Land Gerar aber wird bekehret. Also gehet es heutiges Tages auch zu: etliche werden verhärtet und verblendet, wiederum aber finden sich auch etliche, die dem Worte gläuben, und dadurch erleuchtet werden.

88. Daß aber GOtt saget: Abraham **werde für den König bitten**, da siehest du, wie fein die Schrift allenthalben übereinstimmet. Denn sie setzet allenthalben beyeinander **den Geist der Gnaden und des Gebets**, Zach. 12,10. Derohalben ist nun Abraham ein Prophet, daß er in der Welt die rechte wahre Erkänntniß GOttes lehren soll: und ist auch zugleich ein Priester, daß er beten soll, nicht allein für sich, sondern für seine Kirche, ja auch für die Heyden, die sich zu derselbigen seiner Kirche halten. Denn daß GOtt saget: **Er wird für dich bitten**, berufet er mit demselben Wort den König und seine Unterthanen zu der Kirche Abrahams, und wird also ein heydnischer Mensch, gleichwie ein wilder Oelbaum, theilhaftig des Safftes im rechten fetten Oelbaum, wird auch in denselben gepfropffet, Röm. 11,17. Abraham aber wird von GOtt also gerühmet, als ein grosser hoher Doctor oder Lehrer, und einer, der gewaltig und kräftig beten kan.

89. Ja, sagest du, warum thut denn GOtt solches nicht ohne Abraham? Was darf es so einer langen Rede? Antwort: GOtt ehret den, der ihn ehret, und dieweil Abraham GOtt bekannt hat, so bekennet GOTT ihn wiederum, und zieret und preiset ihn mit einem sehr schönen und herrlichen Zeugniß, unterwirft ihm den König mit seinem gantzen Königreich, daß sie seine Schüler werden müssen.

90. **Vom Gebet** haben wir oft gesaget, nemlich, daß GOtt bereit sey, alles zu geben, was uns vonnöthen ist; aber doch habe er geboten, daß wir beten sollen, nach dem Spruch: **Bittet so werdet ihr nehmen**, Joh. 16,24. Wir sollen aber nicht allein um unsertwillen beten, sondern, daß wir auch damit GOtt seinen Dienst leisten. Denn wer da betet, der bekennet, daß GOtt gnädig und barmhertzig ist, und die Sünden vergiebet. Wie derohalben in der Kirche das Wort allezeit gelehret und geschärfet, das ist, fleißig getrieben soll werden; also soll auch immer das Gebet geübet werden, auf daß die Gnade GOttes bey uns reichlich seyn möge, und daß die Gaben, so in uns angefangen sind, gemehret, und die Ehre GOttes allenthalben zunehmen und groß werden möge.

91. Warum wiederholet aber GOTT am Ende diese Bedräuung? Antwort: Darum, daß die, so verstockt seyn, immer wieder in die Sünde fallen; wie Pharao, da er doch so oft vermahnet wird, dennoch von seiner Tyranney nicht ablässet. Saul rechtfertiget den David auch oft, und lobet ihn, daß er fromm sey, sich selbst aber beschuldiget er: fähret aber gleichwol fort, und thut, wie seine Art ist, unterstehet sich auch den David zu vertilgen. Also fället der Saame auch wol auf das steinigte Land, aber er bleibet daselbst ohne Frucht. Ein solcher, saget GOtt zu Abimelech, solt du nicht seyn, oder du wirst des Todes sterben. Es sind ihrer viele,

 die

die sich wol für äusserlichen Aergernissen hüten; werden aber doch endlich sicher. Und lehren böslich und unrecht die Sophisten, daß auch ein Füncklein Liebe genugsam sey, das ewige Leben zu erlangen: wissen also nicht, daß man das Wort täglich hören und schärfen, und man immer für und für mit dem Gebet auch anhalten soll, wenn wir in der Gnade bestehen wollen. Darum gehöret diese Dräuung, die alhier wiederholet wird, dahin, daß damit der König erwecket und ermahnet werde, daß er bleibe in der Gnade, so ihm gegeben war: wo er aber sündigen würde, so dräuet er ihm den Tod. Denn die da sicher seyn, werden von ihnen selbst vertilget und verderbet.

v. 8. Da stund Abimelech des Morgens frühe auf, und rief allen seinen Knechten, und sagete ihnen dis alles vor ihren Ohren, und die Leute furchten sich sehr.

92. Fleißig soll man diese Worte mercken: denn es wird uns darinnen vorgehalten ein sehr schön Exempel der Busse. Abimelech hat die Besserung seiner begangenen That nicht verzogen von einem Tag zum andern, wie wir pflegen zu thun, die wir damit fast lange verziehen. Denn, wo uns eine Andacht ankömmt, so verheissen wir und erbieten uns, daß wir uns hinfort bessern wollen. Abimelech höret die Predigt im Traum, daß er sich vor Sünden hüten soll; darum, so bald der Tag anbricht, berufet er das gantze Hofgesinde zusammen, und hält ihnen für, was sich zugetragen habe. Darnach rufet er auch dem Abraham, und giebet ihm sein Weib wieder. Der derohalben zuvor ein König war, wird nun ein Bischof in seinem Königreich, und breitet die Furcht und Erkänntniß GOttes aus, auch unter seine Knechte und Unterthanen, auf daß sie auch lernen GOTT fürchten und sein Wort in Ehren halten.

93. Nun ist aber dis eine grosse hohe Gabe GOttes, wenn aus einem Könige ein Lehrer wird, das ist, wo sich eine fromme gottesfürchtige Obrigkeit der wahren Religion hertzlich annimmt. Es hatte Abimelech auch vor der Ankunft Abrahams GOtt erkannt, und seine Unterthanen gottselig regieret; aber dasselbe Erkänntniß GOttes ist gemeiner Weise dahin gewesen: jetzt aber, da er den Abraham hat mögen hören, lernet er GOtt gleichsam etwas näher ansehen, sintemal er weiß, daß Abraham werde der Vater seyn des gebenedeyeten Saamens. Dis Erkänntniß GOttes breitet er auch aus unter seine Unterthanen.

94. Es seyn heutiges Tages ihrer viele, die da sagen, sie wolten das Evangelium annehmen, wenn die Könige [und Fürsten] selbst Prediger würden: dieweil aber die gemeinen Prediger so elende, armselige, verachtete und gar gemeine schlechte Leute seyn, so sey das die Ursach, darum vernünftige und verständige Menschen solche Prediger verachten. Aber die das sagen, lügen daran. Denn die Gottlosen versäumen und verachten immer das Wort, es predigen es gleich die Engel vom Himmel herab, oder aber die Könige [und Fürsten] in der Welt.

95. Denn was können sie an uns für Mangel haben? Hat nicht der Durchlauchtige, unser gnädigster Herr und Fürst, heiliger Gedächtniß, Johannes, Churfürst von Sachsen, im Jahr nach Christi unsers Herrn Geburt 1530. zu Augspurg auf dem Reichstag das Evangelium JEsu Christi frey öffentlich bekannt und gelehret, da der Kayser Carl

und

und alle Stände des Reichs gegenwärtig gewesen; hat auch das nicht allein gethan, sondern mit ihm und nach ihm viel andere.

96. Darum ist diese Entschuldigung, so sie fürwenden, [und damit der Wahrheit widerstreben,] vergeblich und falsch. Denn so GOtt auch etliche Engel vom Himmel senden wolte, wie er zu Sodom gethan hat, würden die Gottlosen doch nicht gläuben. Darum laß die immer hinfahren mit ihrer teuflischen Rhetorica, die da fürwenden, daß die Lehrer und Prediger schlechte geringe Leute seyn, und warten darauf, bis sie zarte, herrliche und grosse gewaltige Prediger haben mögen; wie die Jüden auch sagen Joh. 7,48.49: **Gläubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? sondern das Volck, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht.**

97. Es wird aber endlich diese teuflische Entschuldigung, damit die Gottlosen [der Wahrheit widerstreben, und] ihre Verstockung schmücken wollen, zu boden gehen, und wird GOtt gewißlich solche grosse Verachtung seines Worts strafen. Denn was hat es geholfen, daß die Engel gen Sodom sind gekommen, daß Loth ein frommer Mann und eines guten unsträflichen Lebens gewesen ist, an welchem seine Bürger gar nichts haben tadeln noch strafen können?

98. Es sind aber auch noch andere, so die Verachtung des Evangelii mit einem anderen Vorwand unterhalten. Was, sagen sie, ist Gutes daraus gekommen? Das soll gleich wie eine gewaltige Carthaune seyn, damit sie sich unterstehen, unsere gantze Lehre zu dämpffen. Wider solche ärgerliche Worte soll man der Frommen Hertzen wohl verwahren. Denn warum hören sie nicht, was Paulus saget 1 Cor. 1,26. nemlich, **daß nicht viel Edle, nicht viel Weise berufen sind.** Der aber nun saget, daß derer nicht viel berufen sind, lässet gleichwol das bleiben, daß noch etliche berufen seyn. Also haben zur Zeit Abrahams nicht viel Könige die rechte Lehre angenommen; und doch nimmt sie Abimelech an, und wird ein Lehrer in seiner Kirche.

99. Also waren auf dem Reichstage zu Augspurg viel Fürsten, die unsere Lehre verflucheten und verdammeten; aber doch war auch daselbst Johannes, Churfürst von Sachsen, heiliger Gedächtniß, der mit grossem Muth [und beständigem Hertzen] den HErrn Christum vor der gantzen Welt bekannte.

100. Fragest du aber, was Gutes aus unserer Lehre folget oder gekommen sey; so antworte mir erst darauf, was Gutes gefolget sey aus der Predigt Loth, die er zu Sodom gethan hat? nemlich, daß sie das Feuer, so vom Himmel fiel, verzehrete und verschlunge, da sie das Wort ohne Frucht und vergeblich gehöret hatten. Eine solche Strafe wird zu seiner Zeit unsere Verächter auch treffen, und sehen wir, daß sie von Tage zu Tage immer je mehr verblendet und unsinniger werden. Dis ist der Anfang ihres Falles. Ihr sollet aber dis wohl mercken, darzu, daß ihr damit des Teufels Dialectic begegnen, und dieselbe unterdrücken möget, mit welcher er vielen Leuten die Augen und Hertzen verblendet.

101. Die Welt aber ist in diesem deutschen Sprüchwort gantz und gar ersoffen: Wenn du einen auf dem Rücken trügest bis gen Rom, und setztest ihn unsanft nieder [am Stadt-Thor], so wäre aller Danck verloren. Unsere Lehre erlöset alle Völcker von der grossen Plage und Tyranney des Satans, von der Sünde, vom ewigen

gen Tod, darzu von vieler unzählicher scheuslichen Abgötterey und falscher Lehre des Pabstes, und von der schweren Last, so auf den armen Gewissen gelegen. Aber diese grosse unzähliche Wohlthaten GOttes siehet die undanckbare Welt nicht. Wo aber etwan ein kleiner Unrath oder geringer Schade fürfällt, daß entweder etliche seyn, die mit Gewalt die Kirchen-Güter zu sich reissen, oder aber etliche gefunden werden, die etwas ein wenig zu milde reden, oder nicht recht leben, dasselbe können sie aufmutzen und groß machen ohne alle Maase. Solche Leute seyn aber keine Schüler der Lehre des Evangelii, sondern lauren allein auf das, so böse ist, und äusserlich schwach und gebrechlich scheinet, und was sie nur an den Lehrern und Zuhörern des Evangelii sehen, ziehen sie alles mit Gewalt und mit den Haaren darzu, daß sie damit die Lehre lästern, schmähen und unterdrücken mögen.

102. Warum wird aber nicht auch des Abrahams Amt getadelt und verlästert, darauf der Fall und Untergang Sodoms gefolget ist? Und wo die Sodomiter wären übergeblieben, und so lange gelebet hätten, würden sie ohne Zweifel alle Schuld auf ihn geleget haben; nemlich, daß er alzunahe bey ihnen gewohnet hätte. Denn, daß sie durch seine Wohlthat erlöset waren, hatten sie vorlängst gar vergessen. Also pfleget die Welt zu thun.

103. Ich heisse aber die Welt nicht allein die Leute, so gar eines geringen Standes sind: sondern die allerbesten, so fürtrefflich, weise, ehrbar und fromm seyn. Dis sind die Fürnehmsten, so aus einem kleinen Schaden oder Unrath Ursach nehmen, daß sie aller, auch der grössesten Wohlthaten vergessen, und darnach von der Lehre des Evangelii urtheilen und derselben anheben feind zu werden.

104. Und, GOtt sey es geklaget! wir selbst auch, die wir das Wort haben und uns desselben rühmen, lassen uns gar geringe Schäden bewegen, daß wir leichtlich andere Wohlthaten GOttes vergessen. Mir hat unser HErr GOtt einen gesunden Leib gegeben, bis an das funfzigste Jahr, hat mir Weib und Kinder gegeben, und, das noch dieses alles übertrifft, hat er mir das Erkänntniß seines Wortes gegeben, das eben groß ist. Nun aber, wenn mich etwan mein Blutgang, oder der Stein plaget, da kan das einige Unglück zuwege bringen, daß ich aller andern Güter, so mir GOtt verliehen hat, vergesse. Also giebet GOtt der Welt die Sonne, Regen und andere Gaben mehr, so nützlich und gut sind; wenn aber in zwölf oder zehen Jahren einmal eine Pestilenz oder Theurung einfället, wird ein groß Geschrey und Klagen, und verschwindet bald bey den Menschen der Segen der vorigen Jahre. Es ist aber ein schweres Creutz, wo man in so grosser Bosheit der Menschen leben soll, so die Wohlthaten GOttes verachten.

105. Wir solten billig das Widerspiel halten, nemlich, daß wir den geringen Schaden, der sich gleichwol nicht so gar oft zuträget, lerneten dulten und überwinden, gegen den grossen vielfältigen Wohlthaten GOttes, damit er uns täglich überschüttet. Denn was sind alle Schäden, wo man die auf einen Haufen zusammen trüge, gegen diese einige Gabe, daß uns GOtt sein Wort offenbaret hat? Sind denn das nicht schädliche böse Leute, welche so viel unzähliche Güter, so man von der rechten Lehre hat, um einiges Schadens willen verachten?

106. Wie viel besser redet St. Paulus davon 2 Cor. 4, 17. 18. daß unsere Trüb-

Trübsal zeitlich und leicht sey, die **Herrlichkeit aber**, damit sie GOtt erstatten wird, saget er, **ist ewig, und über alle Maase wichtig, denen, die nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare.** Aber es ist vergeblich, daß Paulus solches prediget; denn die Welt gläubet es doch nicht, sondern ist immer an das Sichtbare gebunden: das Unsichtbare aber verachtet sie, und hält es für nichts. Der gnädige barmhertzige Vater hat uns seinen Sohn gegeben, der für unsere Sünde gestorben ist: derselbe fordert nun wiederum von uns, daß wir seinen Namen vor der Welt bekennen sollen, und unser Leben auch um seines Namens willen verlieren, und verheisset uns, daß es dahin mit uns kommen solle, daß nach solchem kleinen Creutz und Leiden die ewige Ruhe, und eine Herrlichkeit, die über alle Maase groß und wichtig ist, folgen soll. Und was kan doch lieblicheres seyn, denn solche Verheissung ist, welche uns so gar gewisse Erlösung vom ewigen Tod zusaget und versichert? Es ist sonst ohne das mit unserem Leben also gelegen, daß wir doch endlich sterben müssen: warum wollen wir denn nicht vielmehr um des Namens Christi willen sterben?

107. Aber unsere Natur leidet es nicht, daß man die grossen Güter mit dem kleinen Schaden recht vergleichen wolte. Das Fleisch thut nach seiner Weise nicht anders, es verdunckelt allezeit die unzähligen grossen Güter GOttes mit dem Schaden oder Unglück, so doch ein Ende hat, und zum allergewissesten vergänglich ist.

108. Darum sollen wir das Register der Wohlthaten GOttes, beyde, die natürlichen oder leiblichen, und auch die da geistlich seyn, allezeit vor Augen haben, so werden wir sehen, daß, wo ein Tröpflein Unglücks ist, daselbst ein gantz Meer voll Wohlthaten GOttes dargegen sey. Solche Wohlthaten sollen wir uns selbst mit GOttes Rhetorica groß machen; wie dasselbe St. Paulus gar herrlich thun kan. Denn er fasset und verschlinget in einem Wort allerley Gefahr und Schaden, darüber die Welt klagen kan.

109. Es haben wol diejenigen, welchen GOtt das Predigtamt befohlen hat, in der Welt nicht viel gute Tage, sondern werden von Haus und Hof verjaget, werden erwürget, werden verbrannt. Ja, sagest du, ist denn das kein Schade noch Unglück? Darauf antwortet Paulus und saget: Es ist ja traun Unglück und Trübsal; aber doch ist es leicht und vergänglich, und schaffet eine ewige, und über alle Maase wichtige und unendliche Herrlichkeit. Dis siehet St. Paulus und gläubet es: die Welt aber will es weder sehen noch gläuben: sondern nimmt sich nur des Gegenwärtigen an. Wenn du sie derohalben, wie das deutsche Sprüchwort saget, schon auf dem Rücken bis nach Rom trügest, und setzetest sie unsanft nieder, so wäre aller Danck verloren. Sie will gar kein Creutz, auch nicht einen kleinen Schaden, ja, nicht einen Splitter Unglückes fühlen, so sie doch voller Balcken, und fürnemlich der Kirche schädlich und beschwerlich ist.

110. Darum sollen wir, die wir Christen sind, diese seltsamen und scheuslichen Wunden des Teufels unterdrücken und gering achten, dargegen aber die Wohlthaten GOttes groß machen. Denn in der Wahrheit ist alles Unglück klein, und ist zumal ein klein Creutzlein, das wir tragen, wenn wir es halten gegen den Gaben und Wohlthaten, so wir von der Schöpfung, Erlösung und Heiligung erlanget ha-

haben, und werden dieselben im zukünftigen Leben viel herrlicher und grösser seyn.

111. Wir wollen aber nun wiederum auf die Historie kommen. Der Jammer und Unglück, so über die Sodomiter gekommen, ist sehr groß gewesen, welches der Patriarch Abraham hat sehen müssen; darum tröstet ihn nun GOtt mit einem anderen Exempel, welches nicht traurig, sondern gantz frölich und lieblich ist, nemlich, daß der heydnische König Abimelech ein Bischof wird, und lehret selbst in seinem Hof GOttes Wort. **Er rief**, saget der Text, **allen seinen Knechten:** und ist diese Predigt nicht vergeblich gewesen; denn Moses setzet hinzu und saget, **und die Leute furchten sich sehr.**

112. Derohalben werden hier sehr fein gegeneinander gehalten die Sodomiten und die Völcker zu Gerar. Abraham hatte die Sodomiter und die umliegenden Städte errettet, und hatte ihnen nicht allein diese leibliche Wohlthat erzeiget, sondern hatte sie auch das rechte Erkänntniß GOttes und den rechten Gottesdienst gelehret. Darzu hat Loth, der zu Sodom drinnen gewohnet, auch nicht stille geschwiegen, sondern hat sich beflissen, wie er das Erkänntniß GOttes ausbreiten möchte, und seinen Glauben frey öffentlich bekannt. Aber die gottlosen Bürger und Einwohner im Lande haben diese beyden Lehrer verachtet, und haben GOtt nicht allein nicht gefürchtet, sondern denselben auch verachtet.

113. Aber alhier siehest du an den Gerariten das Widerspiel. Da dieselben das Wort vom König gehöret haben, fürchten sie sich, werden gedemüthiget, und bekehren sich zu GOtt. Sie wusten von dem Traum, so ihr König gehabt hatte, gar nichts, hatten ihn auch nicht gesehen; sie gläuben aber ihm, da er ihnen denselben erzehlet, und nehmen ihn auf als GOttes Wort, und fürchten sich, aber doch also, daß sie gleichwol darbey die Hoffnung behalten auf GOttes Gnade, und haben den Abraham reichlich begabet.

114. Solches erzehlet Moses mit kurtzen Worten, und streichet es nicht heraus, wie die heydnischen Geschicht-Schreiber pflegen zu thun; denn dasselbe will er dem Leser befohlen haben. Es dienet aber dis alles darzu, daß Abraham damit hat sollen getröstet werden, welcher durch der Sodomiten Exempel erschrecket worden war, daß er meynete, es wäre gar keine Gottesfurcht mehr in der Welt. Es hat ihm aber GOtt dadurch angezeiget, daß, obwol allezeit der gröste Theil in der Welt böse ist, jedoch GOtt darinnen gleichwol auch seine Kirche habe, wiewol sie klein und verborgen ist.

115. Also tröstet er auch in den Büchern der Könige den Eliam. Denn da sich derselbe beklagete, wie daß er allein wäre übergeblieben, der noch am rechten Gottesdienst hielte, giebet ihm GOtt die Antwort, es wären ihrer noch sieben tausend übergeblieben, welche alle fromm und rechtschaffen wären, und dem rechten wahren GOtt dieneten, 1 Kön. 19, 10. 18.

116. Und dieweil jetzt die Undanckbarkeit und Bosheit der Bürger und Bauren, und sonst anderer Leute in allerley Ständen so gar groß ist, kommen wir auch oftmals in solche Gedancken, daß wir es dafür halten, die gantze Welt müsse vom Teufel gar besessen seyn. Nun ist es aber ein sehr trauriges Spectackel, daß frommer, gottesfürchtiger Leute Hertzen also betrübet und geplaget sollen werden; aber man muß darbey diesen Trost behalten, welcher alhier dem Abraham wird vorgehalten, nemlich, daß gleichwol noch etliche fromme und heilige Menschen auf Erden leben.

leben. Denn GOtt ist nicht ohne Volck: er ist ein GOtt der Gnaden und des Gerichtes, darum erhält und regieret er diejenigen, so nicht unbußfertig sind, sondern demüthigen sich und bitten um Gnade. Also saget der 12. Psalm v. 2. daß der **Gläubigen unter den Menschen-Kindern wenig sind**; das ist so viel gesaget, die Welt verwirfet die Wahrheit und das Wort, ja, sie ist ihm spinnefeind; und saget doch der HErr am Ende desselben Psalmen v. 6: **Ich will auf seyn um der Elenden und Armen willen**, rc. Darum bleiben allezeit noch etliche übrig, die das Wort behalten und annehmen.

117. Also, da Christus von Jerusalem entwichen war, darum, daß ihn die Jüden steinigen wolten, kömmt er doch wieder gen Jerusalem, und saget zu seinen Jüngern, Joh. 11, 9: **Sind nicht des Tages zwölf Stunden?** Das ist so viel gesaget, mit der Zeit können die Hertzen der Menschen geändert werden, und etliche können sich bessern und von ihrer Bosheit abstehen. Also gehet es in der Welt mit Wechsel und Veränderung immer zu: an etlichen Orten kömmt Abraham ein sehr trauriges Spectackel für, welches ihn fast bekümmert; am andern Ort aber empfänget er wiederum Trost. Er findet alhier in seinem Elend fromme gottesfürchtige Leute, die ihn freundlich aufnehmen und halten ihn in Ehren, wie einen Propheten GOttes.

118. Darzu kömmt noch ein grosser Trost, nemlich, daß die Sara schwanger wird, und machet ihm eine gewisse Hoffnung, daß er nun werde einen Erben überkommen. Es beweiset GOtt also reichlich, daß er seine Heiligen, das ist, die seiner Verheissung gläuben, gar zärtlich lieb habe. Er lässet sie zwar auf mancherley Weise versuchet werden, hält aber doch getreulich, was er verheissen hat. Darum soll niemand verzagen, auch in der höchsten Noth und Trübsal nicht, sondern wir sollen alle gewißlich dafür halten, es müste ehe der Himmel fallen, ehe denn GOtt seiner Verheissung vergessen solte.

119. Solches soll man auch nun von Loth und seinen Töchtern halten, wiewol Moses nichts von ihnen saget. Denn sie werden ohne Zweifel ihre Zuflucht zu Abraham gehabt haben, als zum Vater der Verheissung, daß sie haben wollen von ihm Trost hören wider so viel und so groß Unglück, darein sie gar unversehens gerathen waren. Uberdis nun, daß ihnen ihr Betrübniß gelindert der Umgang und die Gemeinschaft mit denen Gerarensern, die da GOtt fürchteten; da dargegen die Sodomiten, wie St. Petrus saget, 2 Pet. 2, 8. **der frommen heiligen Leute Augen und Ohren quäleten**, hat sie Abraham selbst, als der rechte Hohepriester oder Bischof, absolviret von der Blutschande, so sie begangen hatten. Denn wiewol solche That weder zu entschuldigen noch zu loben war, so hat er ihnen doch vorgehalten, daß GOtt gnädig wäre, die Sünde vergeben, und mit unserer Schwachheit wolte Gedult tragen. Hin ist hin, was geschehen ist kan nicht geändert werden, wird er gesaget haben: darum fordert nun GOtt von euch nichts mehr, denn daß ihr euere Sünde erkennet, und auf seine Gnade und Barmhertzigkeit, so er um des verheissenen Saamens willen erzeigen will, hoffet, und euch derselben tröstet.

120. Die Kinder aber, so von den Töchtern Loths geboren waren, wird er ohne Zweifel gar lieb gewonnen und freundlich aufgenommen haben; wie denn die Großväter ihre Kindes-Kinder pflegen lieb zu ha-

haben; und wird ihnen Königreiche verheissen haben. Darum denn denselben ihr Unfall, dadurch sie gedemüthiget worden waren, auch zum Trost gerathen ist; denn Abraham hätte nicht können zufrieden seyn, wo er nicht gewust hätte, daß Loth und sei Töchter mit GOtt wären versöhnet gewesen.

121. Derohalben wir, die wir der Verheissung gläuben, haben einen solchen GOtt, der uns zwar wol versuchet, aber solche Versuchung ist leicht und währet nicht lange: wie St. Paulus 2 Cor. 4, 17. unsere **Trübsal** nennet, daß sie **zeitlich** und **leichte** sey. Denn wir thun nicht wie die Gottlosen, die da sagen: Was ist Gutes aus dem Evangelio gekommen? sondern wir wissen, daß Abraham auch an GOtt gläubete; was Gutes oder Nutzens hat er aber davon gehabt? Er hat müssen sein Vaterland verlassen und in das Elend ziehen, und hat daselbst unter den Heyden unendlich Unglück müssen leiden. Dis alles hält die Welt für böse; und wir leugnen es auch nicht. Wir sagen aber, es sey eine zeitliche und leichte Trübsal, wenn du dargegen ansiehest, daß die Güter, damit uns GOtt begabet, über alle Maase wichtig und ewig sind.

122. Das thun aber allein die Gläubigen, nemlich, die allein auf das Unsichtbare, und nicht auf das Sichtbare sehen; das ist, die mit einfältigem reinen Glauben am Wort hangen. Und hält es sich doch auch im Zeitlichen also, daß, wie wir droben (§. 106. seqq.) gesaget haben, die Güter, so wir von GOtt haben, wichtiger und trefflicher sind, denn das zeitliche Unglück seyn kan. Wie vielmehr aber ist dasselbige wahr in der Kirche, darinnen ja dis Wort Christi klinget, da er saget Matth. 11, 29. 30: **Meine Last ist leichte,** nemlich denen, die meinem Worte gläuben; **und mein Joch ist sanft,** wenn wir nemlich auf Christum sehen, welcher verheissen hat, er wolle uns erquicken: gleichwie er daselbst weiter saget: **So werdet ihr Ruhe finden für euere Seele.** Denn diese Worte: **ihr werdet finden,** zeigen an, daß die Gottseligen eine Zeitlang ohne Ruhe seyn. Aber solche unruhige Zeit ist kurtz; die Ruhe aber der Seelen, welche die Gläubigen finden werden, wird wichtig und ewig seyn.

123. Da fehlet es nun so gar weit, daß solches die Gottlosen entweder gläuben oder verstehen solten, daß sie auch ihre gegenwärtigen Güter, deren sie täglich geniessen, nicht recht verstehen. Denn wenn sie auch gantzer funfzig Jahre ganz sanft und geruhlich gelebet haben, und sie nur etliche wenige Tage ein klein Fieber angreiffet, da vergessen sie aller vorigen Wohlthaten, und werden schier gar unsinnig von grosser Ungedult. Solches ist eine greuliche Verblendung des Satans, der die Wohlthaten GOttes also verdunckelt.

124. Ich bin darum dem Plinio sehr feind, daß er die Natur also beschuldiget, als daß sie allzeit unsere Stiefmutter, und nicht vielmehr unsere rechte Mutter sey, die uns nähret; machet demnach ein groß Geschrey von den gifftigen Thieren, von Schlangen, Crocodillen, rc. aber die vielen unzähligen Güter, so man von Kühen, Ochsen, Schafen, Vögeln, Fischen, und von Menschen hat, siehet er nicht; ja, das noch mehr ist, er siehet auch weder Sonne noch Mond.

125. Auf solche Weise redet die Schrift von den Creaturen nicht; sondern des Heil. Geistes Rhetorica, damit er umgehet, ist diese, daß sie das Unglück und Trüb-

Trübsal möge geringe, und die Güter, so wir von GOtt haben, groß machen. Der Satan aber pfleget das Widerspiel zu thun; so es doch an ihm selbst offenbar und am Tag ist, wo nur eine scheusliche Schlange oder Drache ist, daß dargegen wol tausend Kühe sind; und wo ein Wolf ist, dargegen sind hundert Schafe.

III. Theil,

Wie Abimelech dieses Handels wegen mit Abraham redet, und was ihm Abraham antwortet.

v. 9. Und Abimelech rief Abraham auch, und sprach zu ihm: Warum hast du uns das gethan? Und was habe ich an dir gesündiget, daß du so eine grosse Sünde woltest auf mich und mein Reich bringen? Du hast mit mir gehandelt, nicht, wie man handeln soll.

126. Der König Abimelech, nachdem er durch die göttliche Predigt erschrecket worden, und da ihm die Sünde gezeiget ist, wird nun gedemüthiget: da er aber also gedemüthiget worden ist, höret er die Vergebung der Sünden, und nimmt den Trost an. Nun setzet er auch sein Bekänntniß darzu, und folgen endlich auch hernach allerley gute Wercke, damit er auch seine Liebe gegen die, so elend und fremd waren, bewiesen hat. Es sind aber die Worte dieses Bekänntnisses nicht also zu verstehen, gleich

als hätte sie der König allein geredet. Es ist ein gemein Bekänntniß des gantzen Reiches, das ist, des Königes und seiner Unterthanen.

127. Und ist dieses ein schön herrlich Exempel, daß auch vor der Geburt Christi, ja, auch ehe das Gesetz ist gegeben worden, viel Leute ohne Beschneidung sich zu der Kirche der Beschnittenen gehalten, haben und selig worden seyn. Denn **die Wege des HErrn sind unerforschlich**, wie St. Paulus saget Röm. 11, 33. Und ist dis eine unverschämte Lügen der Jüden, daß sie ihnen träumen lassen, daß GOtt alle Heyden solle verworfen haben, und habe allein von den Beschnittenen wollen erkannt und geehret werden.

128. Unser lateinischer Dolmetscher hält, daß diese Worte dahin gerichtet seyn, als habe damit der König den Abraham beschuldigen wollen. Aber er redet davon, als einer, der geistlicher Sachen und Anfechtung unerfahren ist. Denn der König beschuldiget den Abraham nicht, sondern er klaget aus einem zerschlagenen und betrübten Hertzen mit grosser Demuth über die Ursach eines solchen grossen Unglückes, und ist deren einer, die mit Hiob Cap. 23, 15. sagen: **Ich scheue mich über alle mein Thun**, 2c. und mit David im 19. Psalm v. 13: **Wer kan mercken, wie oft er fehlet, verzeihe mir die verborgenen Fehler.** Item, wie St. Jacob saget Cap. 3, 2: **Wir fehlen alle mannigfaltiglich.**

129. Denn es ist kein Schertz noch Spiel, wo man GOttes Wort höret. Denn es rühret das Hertz, und ist wie ein Blitz, welcher auch mit seiner grossen Gewalt solche Städte, die gar veste sind, umwirfet; gleichwie das auch die Historie von der Bekehrung Pauli anzeiget, Ap. Gesch. 9, 3.4. da er auf dem Wege gen Damascon auf die Erde ist niedergeschlagen worden. Daselbst hat er keine prächtige Worte gehöret, er hat aber gefühlet, daß sein Geist zerschlagen worden ist; wie der HErr im Propheten Jeremia saget Cap. 23, 29: **Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der Felsen zuschmeisset?** Denn Paulus war dem Evangelio so gar mit verstocktem Hertzen feind, daß er war wie ein unbeweglicher Fels, und ist doch gleichwol mit dem Hammer des Wortes zuschmissen worden. Denn **GOtt tödtet, und machet wieder lebendig, er führet in die Hölle, und führet wieder heraus,** 1 Sam. 2, 6.

130. Darum redet GOtt mit uns, nicht, wie ein Mensch mit dem andern redet: **seine Worte sind wie ein zweyschneidig Schwerdt**, Ebr. 4, 12. damit die Hertzen durchstochen werden. Derohalben werden die Hertzen nicht stoltz, sondern werden auf das alleräusserste gedemüthiget: sie rühmen sich nicht ihrer Wercke oder Verdienste, sondern scheuen sich mit Hiob Cap. 23, 15. über alle ihrem Thun, und finden an ihnen nichts, das sie dem Zorn GOttes entgegen halten mögen; sondern sehen und fühlen wohl, daß vor GOtt auch ihre gute Wercke unrein und beflecket sind. Gleichwie man einen herrlichen Spruch hat Augustini, der sonderlich gerühmet wird: Wehe dem Leben der Menschen, wie gut und löblich das auch seyn mag, wo es ohne GOttes Gnade und Barmhertzigkeit gerichtet wird.

131. Aus solchem Verstand redet auch der König alhier: er beschuldiget den Abraham nicht, gleich als ob er gerecht wäre, und diese Strafe nicht verdienet hätte: er hat einen zerschlagenen Geist, und dieweil

er von GOtt höret, daß er unwissentlich habe gesündiget, siehet er sich nun um, was die Ursach seyn möge. Und dieweil er von GOtt selbst höret, daß Abraham ein Prophet GOttes sey, beklaget er sich vor ihm von wegen seines Jammers und Unglücks. Ey, saget er zu ihm, du heiliger Prophet, sage du mir, was doch meine Sünde sey? Was habe ich doch gethan, oder womit habe ich mich versündiget, daß ich in diesen Irrthum gefallen bin, und gedacht habe, daß ich deine Sara zum Eheweibe nehmen wolte? rc. Denn also pflegen die zerschlagenen Hertzen zu thun: sie können nicht ruhen, bis daß sie hören, was doch ihre Sünde sey, auf daß sie dargegen Hülfe und Trost finden mögen.

132. Abraham aber hatte gesaget, **Sara wäre seine Schwester**; dasselbe hatte den König verursachet zu sündigen. Denn wo er gewust hätte, daß sie Abrahams Eheweib wäre, hätte er es nie in Sinn genommen, daß er sie ehelichen, oder dem Abraham mit Gewalt nehmen wolte. Darum gedencket er nun: es muß ja von Noth wegen eine andere Sünde vorher gegangen seyn, damit ich es verdienet habe, daß ich in diese Sünde gefallen bin. Derohalben, sage ich, beschuldiget er Abraham nicht, sondern er ist erschrocken und zittert, und suchet, wie er in seinem Gewissen Friede finden möge. Er ist ihm nichts bewust, und fühlet doch, er müsse sich etwan versündiget haben, nach dem Spruch Jacobi Cap. 3, 2. **wir fehlen alle mannigfältiglich**: denn wir sündigen auch in vielen Dingen unwissentlich. Darum giebet uns Christus Matth. 6, 12. auch diesen Rath, daß wir beten sollen, **vergieb uns unsere Schuld**, und gebeut uns, daß wir auch andern ihre Schuld und Fehler vergeben sollen; denn es bleiben noch immer übrige Sünden an uns, die da bedürfen, daß sie uns täglich mögen vergeben werden.

133. Der Pabst bellet und schreyet mit seinen Fröschen und Hunden hefftig wider uns, daß wir gute Wercke verleugnen oder verbieten: wir aber sagen und vermahnen jedermänniglich, man solle gute Wercke thun; verleugnen und widersprechen aber dis, daß man keinerley Wercke, wie gut die auch seyn, gegen GOttes Gerichte halten möge. Und meynet dis alhier der König Abimelech: denn ein erschrocken Gewissen gedencket auf nichts, denn nur allein auf die Sünde, und verlieret oder lässet hinweg fahren allen Ruhm und Vertrauen, wie viel guter Wercke es auch immer haben mag.

134. Auf diese Meynung soll man auch verstehen den Spruch Gregorii, da er saget: Es gebühret frommen Hertzen, daß sie auch darinnen ihre Schuld erkennen, da doch keine Schuld ist. Dasselbe hat der Pabst, als der Antichrist, dahin gezogen, daß er seine Tyranney damit bestätigen möchte, und hat haben wollen, daß man ihn auf solche Weise fürchten solte. Das ist aber unrecht: denn man soll allein vor GOtt dis für Schuld erkennen, das keine Schuld ist, und nicht vor den Menschen. Ich kan mit Wahrheit sagen, daß ich keinen Ehebruch begangen habe, daß ich nicht gestohlen habe; ich kan aber insgemein nicht sagen, daß ich wider das sechste und siebente Gebot nicht solte gesündiget haben.

135. Denn hier muß ich mich vor GOttes Gerichte fürchten, wenn ich mir auch schon nichts bewust bin. Denn die Sünde ist noch an uns nicht gar verloschen noch begraben: und hat GOtt daran nicht genug, daß wir uns äusserlich mit

der Hand der Sünden enthalten haben, sondern er verdammet auch die böse Lust des Hertzens. Darum ist es recht, daß wir vor ihm erkennen, daß wir Schuld haben, da auch keine Schuld ist, das ist, da wir uns nichts bewust sind. Wir sagen recht mit David Ps. 19,13: **Wer kan mercken, wie oft er fehlet, verzeihe mir die verborgenen Fehler**, denn GOtt hat auch die Erbsünde wider uns. Desselben hat der Pabst nichts wider uns: er ist auch kein Gott und kein Richter über die Erbsünde. Derohalben, wo er uns unbillig verklaget, soll man ihm seine Klage widerlegen, und soll dieser tyrannische Spruch, so aus des Satans Munde hergekommen ist, bey uns keine Statt haben, daß sie sagen: Sententiæ nostræ, etiam iniustæ, metuendæ sunt, das ist, wenn wir etwas sagen, ordnen oder setzen, das auch an ihm selbst öffentlich unrecht ist, so soll man sich dafür doch gleichwol fürchten, daß man es nicht übertrete, oder für unrecht halte. Darwider sage du nur frey heraus, daß man solches verwerfen und für unrecht halten soll. Und in solchem Fall soll weder des H. Gregorii, noch einiges Menschen Gewalt oder Ansehen etwas gelten. Denn der Pabst ist kein Gott, daß er uns zu beschuldigen habe; GOtt aber sind wir allezeit unterworfen, und er allein hat uns in dem Fall zu beschuldigen.

136. So hast du nun hier ein Exempel eines solchen Mannes, der gar herrlich bekannt und sich vor Sünden gefürchtet hat, da doch keine Sünde war, das ist, da er ihm selbst nichts bewust gewesen ist. Er hat wol von GOtt eine Absolution gehöret; aber ein Hertz, das einmal recht ist erschrecket worden, kan nicht genugsam zufrieden werden: es wird immer mit seiner Sorge und Angst umgetrieben und geplaget. Wiewol aber solches den Hertzen sehr wehe thut, daß sie also gemartert werden, so gefället es doch GOTT wohl, nach dem Spruch Esaiä 66. v. 2: **Ich sehe an den Elenden und der zubrochenes Geistes ist** rc. Und daß dis der Verstand sey dieses Bekänntnisses, kan man daraus beweisen, daß der König den Abraham zum andernmal bittet, und saget: **Was hast du angesehen, daß du solches gethan hast?** Das Wort, vidisti, **was hast du angesehen**, hat einen sonderlichen Nachdruck. Denn sehen, videre, gehöret eigentlich den Propheten zu, welchen GOtt seinen Willen durch Gesichte offenbaret. Als wolte nun Abimelech zu Abraham sagen: Ich weiß, daß du ein Prophet bist, derohalben so sage mir doch, hast du nicht eine sonderliche Offenbarung gehabt von diesem deinem Bedencken, und hast aus sonderlichem Befehl GOttes gesaget, daß dein Weib deine Schwester sey. Warlich, es muß darunter eine Schuld verborgen seyn, welcher weder ich, noch mein Volck, uns bewust sind: darum bitte ich, wo wir etwas verwürcket oder verschuldet hätten, wollest du uns dasselbe anzeigen, so wollen wir Busse thun.

v. 11-13. Abraham sprach: Ich dachte, vielleicht ist keine Gottesfurcht an diesen Orten, und werden mich um meines Weibes willen erwürgen: auch ist sie wahrhaftig meine Schwester; denn sie ist meines Vaters Tochter, aber nicht meiner Mutter Tochter, und ist mein Weib worden. Da mich aber GOtt ausser meines Vaters Hause wandern hieß, sprach ich zu ihr: die Barmherzig-

zigkeit thue an mir, daß, wo wir hinkommen, du von mir sagest, ich sey dein Bruder.

137. Abraham thut zweyerley Ding, er entschuldiget sich, und machet dem Könige sein Gewissen frey. Als wolte er sagen: GOtt hat es mich nicht geheissen, so habe ich auch kein prophetisch Gesicht gesehen, darum darfst du dich nicht fürchten. Dis ist aber die einige rechte Ursach gewesen, daß ich mich also gestellet habe, als wäre Sara meine Schwester, und nicht mein Weib; darum, daß, da ich mein Vaterland verlassen, ich auch von Hebron gezogen bin, da ich mich auch etliche Jahre aufgehalten habe, und die Sodomiter zu Nachbarn gehabt: auch hat der HErr dasselbe gantze Land durch mein Schwerdt errettet: ich habe auch sie mit meinem Gebet, damit ich sie vor GOtt fleißig vertreten, von seinem Zorn erretten wollen; aber wegen ihrer verstockten Bosheit nichts ausrichten können. Darum, da ich dieselbe gesehen habe, muß ich bekennen, daß ich gedacht habe, es müsten an keinem Orte mehr Leute seyn, bey welchen noch einige Gottesfurcht zu finden wäre. Da ich mich nun besorget, ich möchte in Gefahr meines Lebens kommen, habe ich es dafür gehalten, ich würde auf solche Weise beschützet und erhalten können werden: habe also diesen Rath, da ich voll Jammers und Elendes gewesen bin, vorgenommen; derohalben bitte ich, daß du mir es auch verzeihen wollest.

138. Solche Historien sind werth, daß man sie lese; denn sie lehren uns, daß die Heiligen immer für und für sind nach dem Fleisch getödtet worden; darum sind sie sehr nütze, daß wir daraus lernen, wie wir unser Leben recht anrichten sollen. Denn wie viel leichter wäre es dem Abraham gewesen, daß er dem Hencker seinen Hals hätte dargestrecket, daß er ihm denselben in einer Stunde hätte hingerissen, denn daß er also hat täglich müssen getödtet werden? Es wird aber ein gottseliges Hertz durch solche Exempel gelehret und unterrichtet zum Glauben, Hoffnung und allen Christlichen Tugenden: darum soll man sie oft lesen. Denn wo eine neue Trübsal daher gehet, hat GOtt allezeit auch darbey neue Sermonen oder Predigten, die er thut, solche vorgefallene Trübsal damit zu lindern.

139. Dergleichen siehest du nichts in den gemeinen Legenden oder Historien der Heiligen. Denn wo dieselben auf das höchste kommen, so loben sie den ehelosen Stand: da es doch dem Abraham viel leichter gewesen wäre, wo er kein Weib gehabt hätte, denn daß er immer mit so viel Unglück ist umgetrieben und geplaget worden. Dieweil er aber die gewisse Hoffnung hat, daß ihm GOtt Erben und Nachkommen geben wird, träget er das Creutz, so ihm GOtt der HErr auferleget hat, und hat ihn das gar nicht angefochten, daß dieser Stand so gar ohne alles Ansehen ist der Heiligkeit.

140. Nachdem sich aber nun Abraham vor dem König entschuldiget hat, nemlich, daß er alles, was er desfalls gethan, aus Furcht und Verwirrung gethan habe, nach so grossen Trübsalen; denn er habe gedacht, daß auch zu Gerar solche Sünde und dasselbe gottlose Wesen regierete, das er an Sodom und in Egypten erfahren hatte: setzet er nun noch eine andere Entschuldigung hinzu, welche die Sara betrifft. Es gehöret aber diese gantze lange Erzehlung dahin, daß damit der König getröstet werde. Denn ein Hertz, das recht erschro-

erschrocken ist, kan sehr schwerlich wiederum aufgerichtet werden. Dasselbe siehet Abraham wohl, und führet auch derohalben mehr Worte. Mein Weib, saget er, hat deß eine sonderliche Ursach gehabt, darum sie gesaget hat, daß sie meine Schwester sey; denn sie wahrhaftig meine Schwester ist: aber nicht wie du es verstanden hast. Denn ich habe die Worte anders fallen lassen, denn meine Meynung gewesen ist: zwar nicht derohalben, daß ich dir feind wäre; sondern habe es aus Furcht gethan. Denn der Name, daß man eine seine Schwester heisset, ist bisweilen ein rechter eigentlicher Name, bisweilen wird er aber auch etwas milder gebrauchet. Ich habe etwas milde geredet, da ich sie meine Schwester genennet habe, du aber hast es verstanden, wie es an ihm selbst lautet.

141. Hier ist aber nun eine Frage: wie er sagen könne, daß die Sara seines **Vaters Tharä Tochter** sey? Denn Moses (1 Mos. 11, 27.) setzet das klärlich, wie Thara drey Söhne gehabt, als Nahor, Haran und Abraham, und daß Loth vom Haran geboren sey, Loth aber sey der Sarä Bruder gewesen. Aber von der Sara saget er nicht, daß sie vom Haran geboren sey; es sey denn, daß du sagen woltest, daß er hätte zwey Namen gehabt, und daß er droben im eilften Capitel (v. 29.) Jessa genannt wird. Dieweil aber dasselbe etwas zu weit hergezogen wird, ist es der nächste Weg, daß wir es dafür halten, daß sie Harans Stieftochter gewesen sey, nach welchem, sintemal er vor seinem Vater Thara gestorben ist, die Sara in das Haus Tharä gebracht, und darinnen auferzogen worden: daher sie also eine Tochter Tharä genennet worden, daß sie weder eine natürliche noch rechte Tochter Haran gewesen, sondern mit der Heyrath der Wittwe angenommen sey. Wenn wir nun diesem Verstand folgen, so ist schon die Disputation abgeschnitten, ob Abraham seines Bruders Tochter habe mögen zum Weibe nehmen; denn daß einer seines Bruders Stieftochter zum Weibe nimmt, ist im Gesetz nicht verboten gewesen.

142. Daß der lateinische Text hat: postquam eduxit me Deus de domo patris mei, &c. da mich **GOtt ausser meines Vaters Hause wandern hieß** etc. stehet im ebräischen Text: nachdem mich Götter etc. Welcher Text fleißig zu betrachten, und wohl zu mercken ist. Es ist sonst gemein, daß das Wort **Elohim**, in numero plurali, gesetzet wird für den Namen GOttes; aber an diesem Ort ist bey das plurale Elohim, gesetzet ein plurale verbum, das im lateinischen lautet, fecerunt errare. Und lästern und fälschen die Jüden, wie man weiß, diesen Text also, als habe Moses von Reverentz und Ehren wegen also geredet. Wir aber sollen es dafür halten, daß Moses alhier eben dasselbe Bedencken gehabt, das auch im ersten Capitel dieses ersten Buches v. 26. stehet, da GOtt spricht: **Lasset uns Menschen machen**; nemlich, auf daß er damit klärlich anzeige, daß in der einigen Gottheit mehr Personen seyn, als, die Person des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Und haben wir dieses nicht erdichtet, sondern nehmen diese Weisheit aus GOttes Wort, welches ja offenbar und klar ist, daß wir das nicht verfälschen sollen, wie es die [schändlichen] Jüden verfälschen; fürnemlich, dieweil die heilige Schrift so fein einhellig ist und allenthalben überein stimmet, darzu das neue Testament solches auch so klärlich beweiset.

143. Und hat ohne Zweifel Abraham aus sonderlichem Bedencken vor dem Könige diese Art zu reden gebrauchen wollen, nemlich, daß er ihn lehren möchte das Geheimniß der heiligen Dreyfaltigkeit, daß GOtt dreyfaltig und einig sey, und daß der verheissene Saame des Weibes der ewige Sohn GOttes sey. Welches denn aus Mose die heiligen Propheten auch gelernet haben, so die heilige Schrift viel fleißiger gelesen haben, denn wir heutiges Tages, oder auch die Jüden thun, welche die Schrift also lesen, daß sie immer mehr verblendet werden.

144. Das **Wort wandern** ist bekannt, und will Abraham damit anzeigen, daß er aus seinem Vaterlande gezogen sey, und nicht gewust habe, wohin er kommen würde. Er habe nur allein dem Wort des HErrn gefolget: darnach habe ihm der HErr diesen Ort im Lande Canaan gewiesen. Daselbst wohne er nun also, daß er nichts eigenes habe, und müsse jetzt dahin, und bald wiederum an einen andern Ort ziehen. In Summa, er will anzeigen, daß er aus GOttes Willen und Befehl also in fremden Landen umher ziehe, auf daß Abimelech nicht gedencke, daß er etwan vertrieben wäre, und verschuldet hätte, daß er also in der Irre müste umher ziehen. Es ist, saget er, GOttes Rath und Wille, der mich also zwinget umher zu ziehen, sonst wäre ich wol daheim bey den Meinen geblieben.

145. Es ist auch alhier zu mercken, daß Abraham saget, **er habe mit grosser Reverentz mit seinem Weibe geredet:** er hat es ihr nicht streng geboten; hat nicht gesaget, du solt mir kurtzum gehorsam seyn, darzu will ich dich zwingen, ich will es von dir haben, sondern er saget: ich bitte dich; und nimmt die That von ihr an nicht als für einen Gehorsam, sondern als für eine Wohlthat, als von einer solchen Person, die höher wäre, denn er; nach der Lehre Petri 1 Epist. 3, 7: **Ihr Männer gebet dem weiblichen, als dem schwächsten Werckzeug, seine Ehre** rc. Warum hat aber Moses dis also geschrieben? Antwort: er hat es darum gethan, daß er uns damit hat wollen vorhalten ein Exempel einer sehr guten Ehe, welche zwar auf Erden ein seltener und rarer Vogel, aber doch beyde, GOtt und den Menschen, ein sehr angenehm Ding ist.

146. Darum vermahnet auch St. Petrus eben mit diesem Exempel die Eheleute, daß sie lernen sollen sich untereinander zu lieben, und eines mit dem andern bescheiden und ehrlich umgehen: nicht, wie sie jetzt pflegen zu thun, da die Männer in ihren Häusern schier seyn wie Löwen, unfreundlich und hart gegen ihre Weiber und Gesinde; also wollen auch die Weiber allenthalben das Regiment haben, und halten ihre Männer nicht anders, als wären sie ihre Knechte. Solches ist aber ein närrisch Ding, daß ein Mann sein männlich Gemüth und grosse männliche Kraft und Stärcke damit beweisen will, daß er über sein Weib regieret. Dargegen ist das auch unerträglich, wenn die Weiber wollen Herren seyn.

147. Nun ist solches, daß die Eheleute von beyden Theilen gegeneinander seltsam und wunderlich seyn, fast gemein; wie das Sprüchwort lautet: es sind drey Dinge fast seltsam, sie seyn aber doch GOtt gefällig und angenehm, als nemlich, **wo Brüder miteinander eins sind, wo sich Nachbarn untereinander lieb haben, und wo Eheleute in Einigkeit miteinander leben,** Sir. 25, 2.

Daß aber diese Dinge so seltsam sind, ist die Ursach, daß die Menschen gemeiniglich ohne das Gebet sich in diesen Stand begeben, und darinnen, gleichwie die Säue, nur allein auf fleischliche Lust sehen. Darum siehet das Weib an dem Mann die rechten Güter nicht, und dargegen siehet der Mann an dem Weib nur das allein, so ihm zuwider ist. Wo es nun darzu nicht kömmt, daß eines dem andern verzeihet und seine Weise zu gute hält, so erwächst unter ihnen Zanck und Hader ohne Ende.

148. Darum ist dis Exempel wohl werth, daß es die Eheleute oftmals ansehen, auf daß sie lernen freundlich miteinander umgehen. Denn wer nichts verzeihen will, sondern will alles so gar genau suchen, der wird das elendeste Leben führen, und wird andern Leuten auch verdrüßlich seyn. Denn dis Leben ist ein recht grindiges oder schäbichtes Leben, daß ich es also nenne, ist voller Schwären und allerley Gebrechen und Ungemach: wer derohalben darinnen lebet, wird nicht allenthalben eitel Freude finden. Man pfleget zu sagen: Wo Feuer ist, da ist auch Rauch darbey. Also ist auch allenthalben Schade und Unfall darbey, wo man Nutzen und Frommen hat. Aber fromme gottselige Hertzen leiden den Schaden mit Gedult, und wo sie Nutzen haben, dancken sie GOtt dafür.

149. Daß nun Abraham insgemein zu der Sara saget: **Wo wir hinkommen, so wollest du von mir sagen, ich sey dein Bruder**, ist eine Anzeigung, daß er sehr schwach gewesen sey, und sich auch fast sehr gefürchtet habe. Denn er zeiget damit an, daß er sich nicht allein vor den Gerariten, sondern auch vor allen andern Menschen gefürchtet habe; derohalben er an keinem Ort hat bekennen dürfen, daß Sara sein Weib wäre.

150. Warum schreibet doch Moses solch Ding, so nicht fast ehrlich ist, einem solchen grossen Mann nachzusagen? Antwort: er thut es um unsertwillen. Denn man muß die Gaben der Heiligen also an ihnen rühmen, daß wir sie gleichwol dafür halten, daß sie auch Menschen gewesen sind, und immer menschliche Gebrechen gehabt, gefühlet und erlitten haben: wie St. Jac. C. 5, 17. vom Elia saget: **Elias war ein Mensch gleich wie wir**; und St. Paulus saget von sich und Barnaba zu den Heyden Apost. Gesch. 14. 15: **Wir sind auch sterbliche Menschen**; und Petrus saget zu Cornelio Ap. Gesch. 10, 26: **Jch bin auch ein Mensch.**

151. Wiewol nun aber der Glaube Abrahams von den Propheten und Aposteln hoch gerühmet wird; so lehret doch die Historie, daß die gewöhnliche Schwachheit an ihm oftmals ist gespühret worden. Denn GOtt führet in der Wahrheit seine Heiligen wunderlich: bisweilen leben sie einfältig dahin, gleichwie andere Menschen, und lässet es sich mit ihnen ansehen, als sey ihr Glaube gleichsam begraben. Wiederum aber, auf eine andere Zeit, sind sie voll des Geistes und thun grosse Wunderwercke; gleichwie ich droben (§. 16.) auch vom Elia habe angezeiget, welcher mit grossem Geist die falschen Propheten gewürget, 1 Kön. 18, 40. und hernach, da ihm verkündiget worden, wie die Jesabel so grimmig und zornig wäre, ist er erschrocken und in die Wüsten geflohen, Cap. 19, 3.

152. Dis hat der Heilige Geist uns zum Trost geschrieben, daß wir es dafür halten sollen, daß die heiligen Menschen nicht Klötzer oder Steine gewesen sind, die gar

gar keine Schwachheit oder Anfechtung gefühlet, oder empfunden hätten; wie sie der Pabst mahlet, daß sie gewesen seyn. St. Hieronymus schreibet vom Hilarion, daß er in vierzig Jahren kein Brod gegessen und bis in das siebenzigste Jahr nichts denn Wasser getruncken habe. Und weil solches seltsame und wunderbarliche Wercke seyn, wundern sich derselben die Leute. Du hörest aber von Abraham dergleichen nichts; sondern derselbe isset, trincket und arbeitet wie andere Leute. Wenn du aber an ihm ansiehest den Glauben, die Hoffnung, Liebe, Demuth, und die rechte Tödtung des alten Adams; so übertrifft er weit alle Hilariones und Antonios, welche ihre Plage und Marter, daß ich es also nennen mag, und ihr Creutz auch wol gehabt, haben es aber ihnen selbst erwählet und von freyen Stücken selbst auferleget.

153. Abraham aber hat aus Befehl des HErrn also in der Irre gehen und ein Fremdling seyn müssen, von einem Volck zum andern; hat an keinem Ort eine bleibende Statt oder eigene Wohnung gehabt, und hat müssen greuliche Trübsal sehen, welche er selbst nicht erwählet hat, sondern ist darzu gekommen durch Befehl des HErrn, und hat es mit Gedult erlitten: so dargegen die päbstischen Heiligen auch in geringen Sachen gar ungedultig pflegen zu seyn. Hilf GOtt, wie ist doch Hieronymus selbst so ungedultig, daß er sich auch ein einiges Wörtlein zu einer heftigen und rachgierigen Schmähschrift bewegen lässet. Darum sollen wir diese Heiligen ansehen, welcher Exempel uns der Heilige Geist vorhält, die voll Glaubens, Liebe und Demuth sind: und läuft doch etwan menschliche Schwachheit mit unter, auf daß die Schwachen unter uns daran Trost haben mögen. Ja, der Sohn GOttes selbst ist in unserm Fleisch auch schwach gewesen, ist verdrossen und erschrocken gewesen, ist geflohen, wo Gefahr vorhanden war ꝛc.

IV. Theil,

Abimelechs Mildigkeit gegen Abraham, und Abrahams Fürbitte für Abimelech.

v. 14. 15. Da nahm Abimelech Schafe und Rinder, Knechte und Mägde, und gab sie Abraham, und gab ihm wieder sein Weib Sara, und sprach: Siehe da, mein Land stehet dir offen, wohne, wo dir es wohl gefället.

154. Auf daß es ja an nichts mangeln möge, das von einem frommen und gottesfürchtigen Könige möchte erfordert werden, lehret uns nun Moses, nachdem er berichtet hat, wie er sey durch das Wort erschrecket worden, darnach von der Sünde absolviret, und wie er vor Abraham seine Sünde bekannt habe, darzu auch vor seinem gantzen Hofe, auch von der Liebe, die der König gehabt hat. Denn er hat den Abraham, der ein Fremdling war, nicht aus dem Lande weggetrieben, gleichwie wir droben (Cap. 12. v. 19. 20.) von Pharaone gehöret haben: sondern giebet ihm königliche Geschencke, nemlich Rinder, Schafe, Knechte und Mägde, und erlaubet ihm in seinem Lande zu wohnen, an welchem Ort es ihm nur gefället. Als wolte er sagen: Du bist ein Prophet, du hast das Wort, lehrest und predigest dasselbe; darum will mir, als einem König, gebühren, daß ich dir helfe, dich ehre, schütze und nähre 2c.

155. So viel hat er vom Predigtamt und Priesterthum gehalten, und ihm solche Ehrerbietung erzeiget. Derohalben solten sich billig alle Könige und Fürsten in diesem Exempel spiegeln; aber sie wollen gemeiniglich lieber dem Pharaoni gleich seyn, denn dem Abimelech. Und dis Exempel gehöret auch darzu, daß die Kirche damit soll getröstet werden. Denn GOtt verlässet ja die Seinen nicht ewiglich. Wir haben gehöret die Plage, welche der fromme gottselige Abraham erlitten hat; und, wo er sich mit göttlicher Verheissung nicht hätte aufgehalten, wäre es nicht Wunder gewesen, daß er für Leid und Traurigkeit gestorben wäre. Es ist auch wohl gläublich, daß der gute fromme Loth in dem Jahre für grossem Hertzeleid dahin gestorben sey. Es ist aber GOtt gekommen, als ein rechter Helfer in der Noth, zu rechter Zeit, und öffnet ihm das Königreich der Gerarenser, daß er darinnen frey sicher hat wohnen mögen, und daß die Sara auch einen sichern Ort haben möge, an welchem sie in Ruhe hat gebären können.

156. Also tröstet GOtt seine bedrängte Kirche; denn er lässet sie nicht immer für und für unter den Tyrannen liegen, er giebet ja bisweilen fromme gottselige Könige

nige und Fürsten, so die Kirchen unterhalten und nähren, und ihnen Gutes thun. Solche [fromme gottselige] Fürsten seyn zu unsern Zeiten gewesen die Churfürsten von Sachsen, welche es dafür gehalten, daß ihnen fürnemlich gebühren wolte für die Kirchen zu sorgen. Derohalben haben sie auch gute Schulen aufgerichtet, und die Kirchen, so zuvor jämmerlich versäumet und verachtet gewesen seyn, mit frommen tauglichen Dienern versorget: da andere unterdes das liebe Wort verfolget, und mit ihrer Tyranney die armen Kirchen betrübet und verwüstet haben.

157. Abimelech aber verstehet wohl, wie so eine grosse Gabe sey, wo ein König oder Fürst in seinem Reich das Wort und rechten Gottesdienst, eine Kirche und Propheten GOttes hat: darum erzeiget er sich so gar milde gegen diesen fremden Gast, und hat ihm die gröste Ehre bewiesen: beut ihm nicht allein an, daß er ihm erlauben wolle, im Lande zu wohnen, sondern auch, daß er aller Dinge bey ihm nach seiner Nothdurft, Nutzen und Frommen gebrauchen möge.

158. Derohalben gehöret dieser König in das Register der frommen heiligen Fürsten, welcher Amt nicht ist, daß sie Clöster bauen, sondern, daß sie die Propheten nähren, und die Kirchen und die Gemeinde GOttes schützen sollen. Wiewol aber derselben wenig sind, die das thun, soll doch gleichwol dis Exempel Abimelechs in der Gemeinde GOttes immer gerühmet werden, und andern vorleuchten.

159. Es sind heutiges Tages noch unter den unsern derer viel, so die Kirchen-Güter hin und wieder mit Gewalt zu sich reissen, und berauben fromme Lehrer und Prediger ihres gebührlichen Lohns. Die Papisten aber, so gantz und gar vom Teufel besessen sind, thun dazu Verfolgung und Schwerdt; darum werden sie auch endlich ihren Lohn finden. Es wird aber derselbe Lohn dem weit ungleich seyn, welchen Abimelech von wegen seiner Gottesfurcht überkommen hat; denn Abraham bittet für ihn, und ihm wird geholfen: die Tyrannen aber haben das Gebet der Kirchen wider sich; darum werden sie dem ewigen Tod übergeben werden.

160. Also hält diese Historie in Abraham erstlich den Predigern ein Exempel vor, auf daß sie lernen, wie GOtt seine Heiligen pflege zu versuchen in den höchsten Tugenden, als im Glauben, Hoffnung und Liebe, auf daß sie Mangel und Gebrechen leiden können, und auf Trost, Hülfe und Rettung hoffen lernen. Dieses sind die rechten Ubungen derer, so Propheten oder Lehrer seyn. In der Sara hält diese Historie ein Exempel vor den Hausmüttern; in Abimelech, den Fürsten; und ist die Stadt Gerar billig zu loben, darum, daß daselbst der Sohn der Verheissung, der Isaac, empfangen und geboren ist: und mich wundert, daß sonst in der Schrift an keinem Ort mehr dieser Stadt gedacht wird.

v. 16. Und sprach zu Sara: Siehe da, ich habe deinem Bruder tausend Silberlinge gegeben, siehe, der soll dir eine Decke der Augen seyn vor allen, die bey dir sind, und allenthalben; und das war ihre Strafe.

161. Dieser Text ist etwas schwer, um der Grammatick willen; darum sind die Dolmetscher darüber sehr uneins: aber was der Verstand sey, kan man doch leichtlich aus den Umständen abnehmen. Moses zeiget klärlich an, daß, was

was der König geschencket habe, habe er dem Abraham, und nicht der Sara, gegeben. Denn also saget der König: **Ich habe es deinem Bruder gegeben**, welchen du deinen Bruder nennest; dir habe ich nichts gegeben. Er setzet aber auch die Ursach hinzu, warum er der Sara nichts gegeben habe; **der soll dir**, saget er, **eine Decke der Augen seyn.**

162. Es ist nicht Wunder, daß etliche Oerter in der heiligen Schrift sind, die man nicht genugsam verstehen kan. Denn wer ist heutiges Tages, der die Schriften oder Bücher der Schul-Lehrer verstehen könne, nachdem die Parisische Weise zu reden aufgehöret hat. Denn wo die Dinge an ihnen selbst und auch ihr Gebrauch vergehet, so kan man alsdenn die Worte auch nicht verstehen. Wer in den Rechten nicht studiret hat, der verstehet keinesweges die Worte, so man in Gerichts-Händeln pfleget zu gebrauchen. Also hat die Medicin auch ihre eigene Worte: also auch die Astronomie; welche Worte niemand verstehet, es sey denn, daß er zuvor die Kunst an ihr selbst auch verstehe.

163. Nun ist es aber gewiß, daß die Jüden nach der Geburt Christi die Sachen [und die Wahrheit] verloren haben; darum können sie auch nichts Gutes lehren, und ist gar vergeblich, daß sie sich in der Grammatick also martern und brechen; sie theilen oftmals ein Wort in zehenerley Deutung. Denn sie haben das rechte Licht der Worte verloren, nemlich die Händel selbst, davon die Worte reden. Also sind an diesem Ort die Worte auch etwas schwerer, da er saget: Erit tibi in velamentum oculorum: **er soll dir eine Decke der Augen seyn.** Denn du kanst nicht wissen, ob man das Wort, velamentum, actiue oder passiue [wie man es nach der Grammatica nennet] verstehen soll. Aber das letzte Stück ist noch etwas mehr verworren, sonderlich, wenn du die Dolmetscher wilt zu Rath nehmen. Burgensis strafet den Lyram, und Sanctes ist mit den andern auch nicht eins. Hieronymus setzet das Wort Memento darzu, auf daß er den Verstand erfülle, und hat es ohne Zweifel im lateinischen gegeben, reprehensam, gestrafet. Aber Ungelehrte haben den Text verfälschet, und haben daraus gemachet, deprehensam. Denn reprehendere ist ein bekannt Wort, das da heisset strafen, schelten, züchtigen, 2c. Als im 6. Psalm v. 1: **Ach HErr, strafe mich nicht in deinem Zorn**, 2c. und Es. 1, 18: Venite, arguite me: **So kommt denn, und lasset uns miteinander rechten**, 2c.

164. Wir wollen aber die Disputation von der Grammatick fahren lassen, und sehen, welches der Verstand sey; welcher denn, meines Bedünckens, dieser ist: Dir, saget der König zu Sara, gebe ich auch nicht einen Heller, nemlich, auf daß du eine Decke deiner Augen haben mögest; das ist, ein gewisses Zeugniß deiner Ehre und Zucht, daß ich dich nicht berühret habe. Denn, wo ich dir insonderheit etwas geben würde, so würde ich andern einen Argwohn machen, als wäre deine Ehre verletzet. Also verstehe ich die Worte, Velamen oculorum, **eine Decke der Augen**, passiue, daß es eine sonderliche Art sey zu reden. Gleichwie wir auf lateinisch sagen, obstruere os, einem das Maul zustopffen: also sagen sie auch, velabunt oculos, sie werden dir die Augen bedecken, das ist, sie werden dich nicht beschuldigen dürfen, sondern werden vielmehr Zeugniß geben, daß du deine Ehre unverletzt behalten habest.

165.

165. Darzu soll auch das letzte Stück im Text dienen, da im lateinischen stehet: & reprehensa est, seu redarguta, das ist, der König hat ihr nicht allein kein Geschenck gethan, sondern sie ist von ihm gestrafet worden, nicht aus Haß, sondern aus lauter Liebe. Denn auf solche Weise hat der König der Sarä ihr gut Gerücht, Zucht und Ehre schützen und bewahren wollen. Dis, halte ich, sey der rechte Verstand dieses Textes. Von den tausend Silberlingen kan ich nichts gewisses sagen, was sie werth gewesen; sondern, dieweil ihm der König dieselben gegeben hat, halte ich es dafür, es werde nicht eine geringe Summa Geldes gewesen seyn.

v. 17. 18. Abraham aber betete zu GOTT. Da heilete GOtt Abimelech, und sein Weib, und seine Mägde, daß sie Kinder gebäreten. Denn der HErr hatte zuvor hart verschlossen alle Mütter des Hauses Abimelechs, um Sara Abrahams Weibes willen.

166. Mit diesem Stück wird erstlich angezeiget, daß Abraham ein Prophet GOttes gewesen sey. Darnach wird hiermit Abrahams Kirche herrlich gerühmet, daß sie wahrhaftig die Gemeinde GOttes sey, aus welcher der Heyland des menschlichen Geschlechts hat sollen geboren werden. Denn Abraham ist ein Vater der Verheissung gewesen, und wohin er gezogen ist, hat er mit sich geführet nicht viel Götter, gleichwie Aeneas seine Götzen mit sich genommen hat; sondern er hat die Verheissung von Christo mit sich getragen, welcher von seinem Saamen solte geboren werden.

167. Derohalben, gleichwie Petrus den Cornelium lehret in den Geschichten der Apostel Cap. 10, 43. nemlich, daß das Heyl und Seligkeit allein durch den Sohn GOttes herkomme, der für uns am Creutz ein Opffer worden ist; also lehret Abraham den frommen gottesfürchtigen König Abimelech auch von dem verheissenen Saamen, und daß in der Gottheit drey unterschiedliche Personen seyn. Das ist ein recht prophetisch Werck gewesen, darzu das andere auch kömmt, nemlich, von der Fürbitte oder Gebet, damit er den König bey GOtt vertreten hat: welches Gebet auch bald erhöret wird. Denn es ist unmöglich, daß eines gerechten und gläubigen Menschen Gebet solte vergeblich seyn; denn es können ja die Verheissungen GOttes nicht lügen, Johan. 16, 23: **Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben.** Item Matth. 7, 8. Luc. 11, 10: **Wer da bittet, der empfähet, ꝛc.**

168. Daß aber der Text saget, daß die **Mägde** geheilet sind, damit verstehet er die Weiber und Mägde, so dem Könige unterworfen und seine Unterthanen gewesen seyn; gleichwie in den Büchern der Könige stehet: **Bist du ein Knecht Sauls?** Und ich habe zuvor gesaget, man soll das schändliche Gedicht der Jüden gar verwerfen, als solte Abimelech an seinem männlichen Glied geschlagen und verletzet gewesen seyn. Er ist erstlich im Bette genug geschlagen worden durch die Stimme GOttes; denn solche Träume gehen nicht leicht ab, sondern es werden dem Menschen alle seine Kräfte dadurch hefftig zerschlagen: gleichwie das Exempel Danielis anzeiget, welcher, da der Engel mit ihm geredet hatte, etliche Tage schwerlich zu Bette liegen muste, Dan. 8, 27. Darnach hat den König auch das traurige Specta-

Spectackel betrübet, daß er gesehen hat, daß sein Weib über der Geburt ist in Gefahr gekommen. Und, da er gehöret, daß eben dasselbe zum öfftern, wider den gemeinen Gebrauch, auch seiner Unterthanen Weibern also gegangen war, halte ich nicht, daß der König an heimlichen Orten seines Leibes geschlagen; sondern, daß er kranck worden sey von der Strafe, so er im Traum gehöret hatte, da zu ihm gesaget war: **Du wirst des Todes sterben;** darnach auch, von wegen der Gefahr, welche seinem Weibe begegnet, da er siehet, daß sie die Strafe seiner Sünden hat tragen müssen, und daß sie nicht hat gebären können. Denn, wie der Text saget, **der HErr hatte alle Mütter des Hauses Abimelechs hart verschlossen, daß sie nicht gebären konten.**

169. Das hebräische Wort, **Rechem,** heisset eigentlich der Ort, da die Frucht im Mutterleibe lieget, und wird zu Zeiten synecdochice dadurch verstanden das gantze Weib. Es wird auch wol gebrauchet, daß es heisset die Güte und Barmhertzigkeit, so dem weiblichen Geschlecht sonderlich wird zugeeignet, darum, daß es von Natur darzu geschaffen ist, Kinder zu zeugen und zu nähren; item, sich gerne anderer zu erbarmen rc. Diese Neigung, sich anderer zu erbarmen, hat das weibliche Geschlecht an sich mehr, denn die Männer; darum werden solcher Neigungen halber die Weiber in der hebräischen Sprache **Rechem** genennet, ja, GOtt nennet sich selbst auch **Rechem,** nemlich darum, daß er ein Erbarmer ist, und uns, wenn wir in Nöthen seyn, nicht verwerfen will, sondern erbarmet sich unser, erhält und nähret uns.

170. Derohalben ist die Strafe, so die Weiber zu Gerar getragen, nicht allein die gewesen, daß es ihnen in der Geburt gefährlich und hart gegangen war; sondern, daß sie gar haben müssen verzagen an der Geburt, als daß sie hinfort nicht mehr würden gebären können. Was aber dasselbe für ein grosses Unglück sey, wissen die Weiber wohl, darum haben sie sich alle verwundert, daß so viel Weiber sich zur Geburt genahet und geschicket haben, und aber doch nicht haben gebären können. Sie sind aber durch das Gebet Abrahams plötzlich geheilet worden: und in solcher ihrer Noth und Gefahr haben sie die Sünde des Königes lernen erkennen, und haben gegläubet, daß Abraham ein rechter Prophet GOttes, und in seinem Hause die rechte Kirche GOttes seyn müste: und sind also bekehret worden zu dem GOtt Abrahams, welchen der HErr samt seiner Sara also hat trösten wollen, auf daß sie möchte schwanger werden.

171. Da unser lateinischer Text hat: Propter Saram, vxorem Abrahæ, um Sarä, Abrahams Weibes willen, stehet im hebräischen: Propter (**dabar**) verbum vel caussam Saræ &c. Gleich wie der Titel eines Buches lautet: Verba dierum, das ist, Geschichte der Zeiten. Aber, in Summa, Moses hält uns in dieser Historie vor ein Exempel des Gebets, und wie dasselbe sey erhöret worden; wie hertzlich lieb GOtt auch seine Heiligen habe, so genau für sie sorge, und wie gnädig und gutwillig er ihnen helfe, auf daß wir auch lernen recht gläuben, [das ist, GOtt vertrauen], und zu gelegener Zeit Hülfe und Trost von ihm erwarten.

172. Es ist aber dieser Text auch ein guter Beweis und Exempel für die Papisten, nemlich, daß sie sagen: **Abraham nimmt Geschencke vom König, und bittet für ihn:** dasselbe, sagen sie, thun wir

wir in unsern Clöstern auch, darum ist es billig und recht, daß wir die Gaben, so uns geopffert werden, auch nehmen: item, daß wir davon Ehre und Herrlichkeit haben. Denn warum wolten wir uns weigern solches anzunehmen, dieweil wir sehen, daß sich Abraham deß nicht geweigert hat? Denn er ist es wohl zufrieden gewesen, daß er ist geehret und reich worden; warum solten wir denn umsonst beten, [und nichts dafür nehmen,] gleichwie ihr Lutherischen lehret? Auf diesen Behelf will ich einfältig also antworten: Thue du auch, was Abraham gethan hat, so wollen wir dir gerne alles geben. In dem ist leicht dem Abraham zu folgen, daß du nur von andern nehmest, ja, daß du hin und her laufest, und unter dem Schein des Gebets von den Leuten Geld aufbringest; aber dem Gebet Abrahams nachzufolgen, ist warlich so leicht nicht: und ist einer, der also beten kan, wie Abraham gebetet hat, nicht allein werth, daß er unterhalten und genähret, sondern, daß er auch sonst in grossen Ehren gehalten werde; wie St. Paulus von den Dienern des Worts saget 1 Tim. 5, 17. **daß man sie zwiefacher Ehren werth halten soll**; und Christus saget auch Matth. 10. v. 10: **Ein Arbeiter ist seines Lohnes oder Speise werth.**

173. Man saget von St. Ulrich, daß er einen Bettler soll unterhalten und genähret haben, welcher alle Tage für ihn hat müssen bitten. Es soll sich aber zugetragen haben, daß sein Hofmeister des Bettlers auf einen Tag versäumet, und ihm sein Theil Speise nicht gegeben hat; derohalben soll der Bettler das Gebet auch haben liegen lassen. Dieweil aber St. Ulrich am selben Tag etwas Schaden gelitten, und in Gefahr gekommen war, fraget er den Bettler: ob er an dem Tage nicht hätte für ihn gebeten? Da saget der Bettler: Nein; und setzet die Ursach darzu, es habe ihm der Hofmeister desselben Tages nichts zu essen gegeben. Da habe St. Ulrich den Hofmeister gestrafet, daß er ihn mit seiner Kargheit des Gebets beraubet hätte, das der Bettler für ihn solte gethan haben. Der Hofmeister aber habe zu ihm gesagt: Lieber, wie hoch achtest du wol, daß man ein Pater noster betet? Da habe ihn St. Ulrich nach Rom geschicket, daß er daselbst fragen solte, wie hoch man es achten solte, wo man ein Vater Unser betet? Darauf habe ihm der Pabst geantwortet: ein Vater Unser wäre wol eines Pfennigs werth. Da aber deß der Hofmeister gelachet, habe der Pabst zum andernmal geantwortet: er achte es einen Gülden werth; und zum dritten habe er geantwortet: es vermöge die gantze Welt nicht, daß sie mit alle ihrem Geld und Gut ein Vater Unser bezahlen könte.

174. Dis mag vielleicht also gedichtet seyn: es wird aber warlich nicht ohne Frucht und nicht vergeblich erzehlet. So derohalben die Papisten so reiche Pfründen oder Präbenden wolten inne haben und geniessen, solten sie gedencken, daß sie auch beteten. Dieweil aber das Gebet auch den Glauben an Christum haben will, und aber sie nicht allein ohne Glauben sind, sondern auch das Wort, daran sich der Glaube allein hält, hassen und verfolgen, so kan bey ihnen gar kein recht Gebet seyn. Das Gebet ist bey ihnen nur allein eine Arbeit der Zunge: sie brüllen und schreyen hefftig in ihren Kirchen, ohne allem Verstand, und erkennen weder ihren eigenen Jammer, oder auch GOttes Gnade und Barmhertzigkeit recht. Bey dem Gebet aber, so ohne Verstand und Andacht geschiehet,

schiehet, kan auch keine hertzliche Begierde oder Verlangen seyn. Denn man saget: Ignoti nulla cupido, was man nicht verstehet, darnach hat man auch kein Verlangen.

175. Also ist der Papisten Gebet zumal ein verdrüßlich Werck, und mühselige Arbeit, welches vor GOttes Augen auch nicht eines Hellers werth ist; ja, es ist vor GOtt ein Greuel, sintemal sie ohne Glauben sind, und GOtt seine gebührliche Ehre nicht geben, nemlich, daß er uns aus Gnaden, und ohne unser Verdienst, die Sünde wolle vergeben, und uns um Christi JEsu seines Sohnes willen auch alles geben wolle, was uns vonnöthen ist.

176. Dafür hält es kein Mönch, und können doch ihr gottloses Wesen mit diesem Schalcksdeckel bedecken, daß die Kirche geboten habe, daß man in den Kirchen so schreyen solle, und daß sie aus des Pabstes Vollmacht und Gewalt vom Gebet befreyet, und nur allein verpflichtet seyn Psalmen zu lesen; gleichwie in des Pabstes Decret dieser Spruch sehr gerühmet wird, daß man im Gebet auf nichts dürfe Achtung geben, denn nur allein auf die Wort.

177. Wer wolte nun solchen Bittern nicht von Hertzen feind seyn? Darum denn ihre Kirchen in der Wahrheit nichts anders seyn, denn Schulen des Teufels, und solten sie billig ihrer Präbenden zehenfältig beraubet werden, dieweil sie, erstlich, nicht beten; denn sie sind ohne Glauben, und was sie beten, verstehen sie nicht: darnach, machen sie aus dem Gebet nur eine Arbeit der Zunge, und aus solchem Geplerr und Geschrey einen Gottesdienst, so sie doch wahrhaftig in allem ihrem Gebet den HErrn Christum lästern. Es sind aber die Begehungs-Sünden, peccata affirmatiua, (denn also wollen wir sie nennen des Lehrens wegen,) viel greulicher, als die Unterlassungs-Sünden.

178. Dieweil denn die Mönche und Dom-Pfaffen ihr Gebet so groß achten, daß sie es auch andern verkaufen, so kan man keine ärgere Buben auf der Welt nennen, denn eben sie. Die rechten Beter aber seyn die, so GOttes Wort haben, wie Abraham gehabt hat, und zweifeln daran nicht, sie sind Kinder der Gnaden; denn sie sind berufen vom Heiligen Geist durch das Evangelium, gelehret, und im Erkänntniß Christi unterrichtet, durch welchen sie GOttes Erben sind. Solcher Ruhm und Vertrauen, so nicht von uns, sondern vom Himmel herab kömmt, muß darbey seyn, wenn wir beten wollen. Denn, so wir nicht gläuben, daß wir GOtt wohl gefallen, können wir vom Gebet auch nicht die Gedancken haben, daß es GOtt wohl gefallen möge. Wer aber daran zweifelt, wie daran alle Papisten zweifeln müssen, derselbe wird vergeblich beten.

179. Dargegen aber, wenn die, so da gläuben, daß ihnen GOtt um seines Sohnes willen gnädig sey, auch etwas anders thun, so beten sie doch ohne Unterlaß; denn es ist bey ihnen das unaussprechliche Seufzen, welches nicht feyret noch ruhet, sondern erfüllet den gantzen Erdkreis Tag und Nacht mit seinem Geschrey, ja, es erfüllet auch den Himmel selbst. Dis Seufzen sehen die [schändlichen Papisten] nicht: darum beschuldigen sie uns öffentlich, daß wir nicht beten, rühmen aber von ihnen selbst, daß sie Tag und Nacht beten; so sie doch nicht wissen, was ein recht Gebet sey, und viel weniger wissen sie, was ein recht Gebet ausrichten könne, und wie kräftig es sey: und wissen doch groß und viel zu plaudern von grossem Verdienst des Ge-

Gebets. So viel zwar die Worte belanget, beten sie auch mit uns das Vater Unser; was sie aber beten, sehen sie nicht, und verstehen es auch nicht. Sie wissen nicht, was der Name GOttes sey; sie wissen nicht, wie er geheiliget wird; sie wissen nicht, was da sey das Reich GOttes. Und, wie solten sie denn recht beten können um die Heiligung seines Namens, und um die Zukunft seines Reiches, dieweil sie den Namen GOttes, das ist, die reine gesunde Lehre, lästern, und die Kirche verfolgen?

180. Wir aber, so das Wort haben, und uns daran halten, verstehen die Gefahr, welche der Satan der armen Kirche zurichtet, und sehen die Gewalt seines Reiches, welches er in dieser Welt hat; darum schreyen wir aus rechter hertzlicher Begierde: **Geheiliget werde dein Name**; das ist, gieb uns fromme gottesfürchtige Lehrer in der Kirche, die deinen Namen der Welt offenbaren und kund thun, nemlich, daß du gnädig und barmhertzig seyst, und uns um deines lieben Sohnes willen, der für uns gecreutziget [und gestorben ist], unsere Sünde verzeihen und das ewige Leben geben wilt; auf daß alle Menschen sich auf deine Gnade und Barmhertzigkeit verlassen, und dich anrufen, dich preisen, dir dancken, ꝛc. Denn das heisset den Namen GOttes heiligen. **Dein Reich komme**; das ist, gieb uns den Heiligen Geist, der uns regiere und erhalte uns, daß wir nicht wieder zurück fallen in das Reich des Satans, der sich unterstehet, das Wort, den Glauben und den rechten Gottesdienst gantz und gar zu vertilgen, ꝛc.

181. Wenn wir nun also beten, sind wir selbst auch Propheten, oder aber ja Kinder und Schüler der Propheten: und ist nicht vonnöthen, daß uns geoffenbaret werden zukünftige Dinge. Es ist zum Amt eines Propheten genug, daß wir die Schrift verstehen und andere Leute lehren können, und uns untereinander mit dem Gebet helfen. Denn wer kein Prophet ist, der kan weder lehren noch beten, und kan auch sonst kein gut Werck thun.

182. Darum ist der Name eines Propheten allen Christen gemein, und wer das verleugnet, derselbe mag auch verleugnen, daß er getaufet und mit dem Wort unterrichtet sey. Es ist nur allein dieser Unterscheid da, daß etliche den Heiligen Geist vollkömmlicher haben, die andern aber nicht so gar vollkömmlich. Denn obwol er so reich in mir nicht, wie er im Elia gewesen ist; so ist er doch nach seiner Maase auch bey mir. Darum lehre ich auch GOttes Wort, und bitte für die Kirche. Hat nun schon Abraham ein grösser Maas des Geistes gehabt, so hat er doch gleichwol keinen andern Geist gehabt, hat auch keinen andern HErrn und GOtt gehabt.

183. Derohalben vertheidigen die Papisten mit diesem Exempel Abrahams ihren Geitz, Rauben und Stehlen vergeblich. Denn das sind bey ihnen gute Wercke, daß sie in ihren Kirchen ohne Hertz und ohne Verstand Psalmen lesen und singen, einen Chorrock tragen, sich vom Fleisch enthalten, aber nicht von Fischen und Wein. Solche Wercke halten sie dafür, daß sie werth seyn, daß sie dargegen so groß Geld und Gut, und so reiche Präbenden haben mögen.

184. Aber der Heilige Geist und die Schrift lehret und prediget von guten Wercken viel anders; nemlich, daß zum guten Werck der Glaube gehöre, daß dir GOtt

GOtt um JEsu Christi willen gnädig sey. Wenn der Grund da stehet, so ist es darnach alles heilig, entweder du lehrest GOttes Wort, oder tröstest die, so betrübet sind, oder aber leidest deine eigene Schwachheit, oder daß dir andere Unrecht thun. Darum saget Christus Joh. 14,12: **Warlich, warlich, ich sage euch, wer an mich gläubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird grössere, denn diese thun.**

185. Was hat aber nun Christus für Wercke gethan? Antwort: er hat solche Wercke gethan, die seinem himmlischen Vater gefallen haben. Er strafet die Pharisäer, er tröstet die Elenden und Betrübten. Diese Wercke waren GOtt gefällig. Es hat aber auch GOtt wohl gefallen, da er im Schiff geschlafen hat, da er gereiset ist, da er gegessen und getruncken hat. Gleich also, saget er, soll es denen auch gehen, die an mich gläuben.

186. Ja, sagen die Papisten, das sind gemeine Layen-Wercke, und bürgerliche Wercke. Man solte sauer sehen, man solte sich der Gemeinschaft der Leute entschlagen, und, in Summa, man solte nichts thun, das den Wercken anderer Leute gleich möchte seyn. Sie beweisen also klar damit, daß sie von guten Wercken gar nichts wissen, davon sie doch für und für rühmen und brüllen, und beschuldigen uns, als ob wir nichts Gutes thun. Sie aber geniessen unterdes der Güter dieser Welt, damit sie gemästet und fett davon werden. Aber ihr Unfall und Verderben wird plötzlich kommen. Wir bitten zwar für sie; ist es aber Sache, daß sie selbst mit ihrer Unbußfertigkeit unser Gebet verhindern, und, wie die Sodomiter, verderbet und verloren werden müssen; so wird doch unser Gebet dem armen Loth und seiner Familie dienen und nütze seyn.

Das ein und zwanzigste Capitel

hält in sich V. Theile:

I. Von Isaacs Geburt, Beschneidung, und dem Gastmahl, so Abraham darüber angestellet §. 1 - 42.

II. Wie Sara von Abraham verlanget, daß er den Ismael ausstosse, und wie GOtt dem Abraham befihlet hierin zu gehorchen §. 43 - 112.

III. Von Ismaels und der Hagar Ausstossung, und ihrem elenden Zustand in der Wüsten §. 113 - 194.

IV. Wie der Engel der Hagar erscheinet, sie aufrichtet und ihr hilft, und wie es dem Ismael hernach ergangen §. 195 - 262.

V. Von der Philister Neid, des Abrahams Eyd und Bund mit Abimelech. Item, von Abrahams Verrichtungen §. 263 - 329.

I. Theil,

Von Isaacs Geburt und Beschneidung, und von dem Gastmahl, so Abraham darüber angestellet.

* Daß viel Heil. Patriarchen zu dieser Zeit gelebt, und die Welt gleichwol so böse gewesen §. 1.

I. Von Isaacs Geburt und Beschneidung.

1. Was dieselbe für Freude angerichtet, und wie sie eine Erfüllung des Glaubens und Hoffnung Abrahams §. 2. 3.
2. Zu welcher Zeit die Geburt geschehen §. 4.
3. Ob diese Geburt wundersamer sey als die Geburt anderer Menschen §. 5.

*Von

§. 1.

Ich habe oft vermahnet, daß man auf die Zeit, wie dieselbe in den Historien der heiligen Schrift beschrieben wird, gute Achtung geben soll, auf daß wir sehen mögen, welche Patriarchen zu einer Zeit gelebet haben; denn dadurch wird die Historie sehr klar. So hat nun Abraham das gantze Geschlecht gesehen, welches in diesem ersten Buch Mosis am 11. C. v. 10. sqq. beschrieben wird. Denn er hat mit Noah gelebet 58. Jahr; Sem aber 31. Jahr; und Arphachsad hat mit Abraham gelebet 84. Jahr; Salah aber hat drey Jahr nach Abraham gelebet; Eber aber 64. Pelech hat mit Abraham gelebet 48. Jahr; Regu 78; Seruch 101; Nahor 49; Thare 135. Ist aber das nicht eine sehr schöne herrliche Zeit gewesen, in welcher das Wort sehr reichlich ist ausgebreitet worden, durch so viel feine Lehrer, deren etliche, als der Sem, die erste Welt gesehen haben: das ist, sie haben die Väter vor der Sündfluth gesehen, als den Methusalem, welcher den ersten Menschen Adam gesehen hat; und hat dennoch der Satan solche grosse Macht gehabt in den Kindern der Bosheit und des Unglaubens. Darum auch Sodoma verstöret

störet und die Reiche der Welt mancherley Weise seyn zerrüttet worden; ja selbst auch Abraham ist durch der Chaldäer Religion, die einen grossen herrlichen Schein gehabt hat, verführet worden, aber durch den Sem und die andern Väter davon wiederum zurück berufen worden. Und hatte solche Abgötterey Cham, der Sohn Noäh, in die Welt geführet. Derohalben Japhet auch abgefallen ist, und ist die Schnur und Ordnung des Geschlechtes Christi allein im Hause Sem geblieben, von welchem die Verheissung auf Abraham gekommen ist. Also giebet die Beschreibung der Zeit der Historie ein Licht, daß sie klar wird, wenn du die gantze Zeit, und wie es darinnen ergangen ist, ansiehest.

v. 1. 2. 3. Und der HErr suchete heim Sara, wie er geredet hatte, und that mit ihr, wie er geredet hatte. Und Sara ward schwanger, und gebar Abraham einen Sohn in seinem Alter, um die Zeit, die ihm GOtt geredet hatte. Und Abraham hieß seinen Sohn, der ihm geboren war, Isaac, den ihm Sara gebar.

2. Moses ist an diesem Ort sehr reich von Worten, und wiederholet fast alle Sprüche zweymal, auf daß er uns fürnemlich rühmen möge die grosse reiche Freude des heiligen Patriarchen, welcher nicht allein einen sichern Ort und gnädigen König überkommen hat, nach so viel greulicher Trübsal, so ihm begegnet war; sondern es wird auch die Sara schwanger, und gebieret ihm einen Sohn, welcher ein Erbe ist der Verheissung. So aber nun die Eltern davon grosse hertzliche Freude haben, wenn ihnen natürlicher Weise, ohne Verheissung, Kinder geboren werden; wie vielmehr hat sich Abraham freuen müssen, da ihm dieser sein Sohn geboren war, auf den er nun so viel Jahre, da er ihm verheissen war, gewartet hatte. Was derohalben nun bisher in der Hoffnung gestanden, und er gegläubet hat, dasselbe ist nun da vorhanden in der That, und, daß ich also davon rede, ist nun die Verheissung zum Menschen worden, und geboren.

3. Wie grosse Freude er nun da empfunden habe, können wir nicht genugsam begreiffen. Denn was Abraham gegläubet hatte, war bis daher unsichtbar und unmöglich gewesen: nun aber wird es sichtbar und sehr wohl möglich: uns zum Exempel, auf daß wir lernen, daß in dieser Welt keine rechte beständige Freude sey, ausgenommen die Freude, welche das Wort mitbringet, wo dasselbe gegläubet wird.

4. Daß er aber der bestimmten und gewissen Zeit gedencket, geschiehet darum, daß er uns damit die Verheissung wohl einbilden möge, und daß wir das Wort der Schöpffung mehr betrachten sollen, denn das Werck an ihm selbst. Darum ist nun Isaac geboren eben um denselben Tag, an welchem vor einem Jahr zuvor Sodoma war verderbet worden; auf daß die frommen und gottesfürchtigen Eltern eine Freude haben möchten, damit ihr grosses Betrübniß und Hertzeleid, [so sie seit derselben Zeit gefühlet haben,] möchte erstattet werden. Denn GOtt thut beyderley: er führet in die Hölle, und wieder heraus; er betrübet, und erfreuet auch wieder.

5. Daß derohalben Moses in dieser Historie so oft das Wort GOttes oder die

die Verheissung anzeucht und einführet, geschiehet nicht darum, als ob die Geburt, so unter uns gemein ist, ohne Wort sey. Denn das Wort, das GOtt einmal gesaget hat, **wachset und mehret euch**, ist noch heutiges Tages kräftig, und erhält die Natur wunderbarlicher Weise. Aber wie viel sind ihrer wol, die das gläuben oder sehen? Darum, wie Augustinus saget **von den fünf Broden**, Joh. 6. v. 9. daß der, welcher dazumal fünftausend Mann gespeiset habe, noch heutiges Tages mit solchem Wunderwerck die gantze Welt speise; also können wir auch recht sagen von der Geburt des Menschen, daß die auch noch heutiges Tages so wunderbarlich sey, gleichwie die Geburt Isaacs gewesen ist.

6. Aber diese grossen Wunderwercke GOttes sind bey uns in Verachtung gekommen, dieweil sie so gemein sind, und fast täglich geschehen. Darum bringet GOtt zu Zeiten etwan ein neu Werck herfür: nicht, als ob dasselbe grösser wäre; sondern, daß er damit wolle anzeigen, daß die gemeinen Wercke, so täglich bey uns geschehen, solchen sonderlichen Wercken gleich sind, und aus einem Grund herkommen, das ist, von dem allmächtigen Wort GOttes. Denn, daß jährlich Getreide wächset, und aller Dinge, der Thiere und Gewächse Art also erhalten wird, ist gleich so ein grosses Wunderwerck, als das ist, daß in der Wüsten die fünf Brode also sind gemehret worden. Und ist nicht vergeblich, daß Christus allenthalben im Evangelio die Bilder oder Gleichnisse der Creaturen also einbildet, und dieselben uns vorhält; aber wir sind taub, blind und gar verstarret, und verwundern uns keiner Dinge, denn nur allein derer, die ein sonderlich Ansehen und Schein haben.

7. Daß das Volck Israel durch das rothe Meer und über den Jordan ist gegangen, 2 Mos. 14, 22. sind ja grosse und herrliche Wunderwercke gewesen: wer verwundert sich aber derselben, daß wir auch täglich durch das grosse Meer gehen? Denn was ist das anders, daß, dieweil die Natur des Wassers ist, daß es fleust, und das Erdreich bedecket, gleichwol durch Kraft des Wortes, das GOtt gesaget hat, **die Wasser sollen versammlet werden**, 1 Mos. 1, 9. die Erde bestehet, und beyde, die untersten und öbersten Wasser, aufgehalten werden, über uns schweben, und wir also in der Wahrheit allenthalben umher mitten in den Wassern wohnen.

8. Solches mag man auch sagen von der Geburt des Menschen. Denn welch ein groß Ding dieselbe sey, verstehet niemand, und wird doch gleichwol verachtet; nach dem alten Sprüchwort: vilescit quotidianum, was täglich und gemein ist, wird nicht geachtet. Deß ist aber die Erbsünde eine Ursache, davon auch die schändliche Unzucht ist hergekommen, darzu andere Schande, Beschwerung und Arbeit, Kranckheit und ander Unglück mehr. Denn wo man solches fühlet und empfindet, daselbst wird das Werck GOttes zugleich mit dem Wort verscharret und begraben, und die Leute heben an sich vor diesem heiligen Stand zu scheuen, der doch wunderbarlich von GOtt gesegnet wird.

9. Aber so gehet es gemeiniglich allen Wercken GOttes, nemlich, daß sie also bedecket und gleichsam besudelt sind mit vielen Aergernissen, Jammer und Elend. Wer im weltlichen Regiment sitzet, hilf GOtt! wie viel Mühe und Unlust empfindet derselbe. Da sind die Bürger ungehorsam; man kan auch mit harter Strafe

se keine Zucht und Ordnung erhalten: der Neid aber und Haß, [so die Regenten um der Strafe willen tragen müssen,] ist fast eine unerträgliche Last. Darzu kömmt denn auch der rechte Feind, der Satan, welcher mit mancherley Aergernissen die Herrschaften und Regimente zerrüttet und unruhig machet. Meynest du aber, daß, wer dis alles recht betrachtet, sich zu einer Regiments-Person würde gebrauchen lassen? Wer derohalben also regieren will, daß er darbey ein friedsam Hertz behalten möge, der wird diese Aergernisse müssen aus den Augen weg thun, und nur auf das Wort und GOttes Willen sehen. Daselbst wird er sehen, wie es auch um andere Gelegenheit zu thun ist, daß er in einem solchen Stand ist, der da GOtt gefällig, und er darein durch GOttes Befehl getreten ist.

10. Es hat die gantze Welt nichts bessers, nichts köstlichers, nichts edlers, als die liebe Kirche, darinnen man die Stimme GOttes höret klingen, und darinnen GOtt mit rechtem Gottesdienst, das ist, mit Glauben, rechter Anrufung, Gedult und rechtem Gehorsam, rc. geehret wird: und ist dieselbe Kirche doch mit dem Creutz, Trübsal, Schmach und Verachtung also verdunckelt und bedecket, daß die Welt davon urtheilet, es sey auf Erden nichts schändlichers noch schädlichers, denn eben die Kirche ist. Ja, siehe unsern HErrn Christum selbst an: was kan elender und erbärmlicher seyn, denn er ist gewesen? **Wir sahen ihn**, saget Esaias Cap. 53. v. 2. 3. **aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte: er war der Allerverachteste und Unwertheste rc. daß man das Angesicht vor ihm verbarg**: und ist doch gleichwol GOttes Sohn, ein König der Ehren, und der Heyland aller Menschen.

11. Was ist es denn so groß Wunder, daß wenig Leute sind, so die Herrlichkeit des Ehestandes, und das Wunderwerck der Geburt recht ansehen. Denn daher seyn die Sprüche gekommen, daß sie gesaget haben: ein Weib sey ein nothwendiges Unglück an ihm selbst: item, es sey ein sehr verdrüßlich Gut. Wenn wir aber auf das Wort sähen, würden wir davon anders urtheilen. Nun aber sind wir durch die Erbsünde verblendet, daß wir auf das Wort keine Achtung geben, und das allein ansehen, dadurch wir geärgert werden. Darum sollen wir lernen auf das Wort und GOttes Willen sehen, alsdenn werden wir mit gedultigem Hertzen alles leiden und dulten, wie hart und schwer dasselbe auch seyn kan.

12. Es hat Moses die Sünde der Unzucht fein abgesondert von dem Werck GOttes; sintemal er das so oft einbildet und wiederholet, wie Sara sey schwanger worden und geboren habe, wie der HErr geredet hätte. Item, in diesem ihrem Alter, darinnen die Brunst der Unzucht aufgehöret hatte. Auf solche Weise sollen wir auch die Gebrechen, so die Erbsünde mitgebracht hat, von den Creaturen und Wercken GOttes absondern lernen. Ich bin deß gewiß, daß ich ein Mann geschaffen bin. Nun ist aber der Ehestand eine Ordnung GOttes: **Es ist**, saget GOtt der HErr 1 Mos. 2, 18. **nicht gut, daß der Mensch allein sey, rc.** Es fället aber daselbst mancherley Unlust, Plage und Trübsal für. Was ist es mehr? Ist aber das nicht besser, daß ich also GOtt gefällig bin, daß mich GOtt erhöret, wenn ich ihn anrufe, daß er in der Angst und Noth mich errettet, daß er mir durch ein frommes Weib und getreue Gehülfin, die ich mir zugefüget habe, guten

ten mancherley Nutzen und Frommen schaffe? rc. Wer nun auf solche Weise seine Rechnung machet, der setzet sich selbst in das schöne Paradis hinein. Denn, wie der Prophet Habac. saget Cap. 3. v. 15: **Deine Pferde gehen im Meer, im Schlamm grosser Wasser; so behalten doch deine Wagen den Sieg, rc.** also gehet es auch zu, beyde im Haus- und Welt-Regiment, und auch in der Kirche. Da ist es alles voll Mühe und Arbeit: und gleichwol behalten die, so auf das Wort sehen, ein gut friedsam Hertze, und empfinden Hülfe und Trost. Denn GOtt zeucht oft einen Bettlers-Mantel an, wie man in Comödien thut, so er doch ein König ist aller Könige, und ein HErr aller Herren.

13. Darum ihn auch der Prophet nennet einen verborgenen GOtt, Es. 45, 15. Denn unter dem Fluch ist der Segen; wo man die Sünde fühlet, ist darunter die Gerechtigkeit verborgen: item, unter dem Tode das Leben, unter der Trübsal Trost. Du must aber auf das Wort sehen. Denn die das Wort nicht haben, folgen ihrem Fühlen [und ihrer Vernunft nach], und bleiben ohne Trost in ihrem Weinen und Trauren. Denn warum verkriechen sich die Mönche in die Clöster? Darum, daß sie damit von der Unlust und Mühe, damit die gantze Welt überschüttet ist, mögen frey seyn. Und ist dis eben des Pabsts Bedencken auch gewesen, daß er den Cölibat und ehelosen Stand erwählet und aufgerichtet hat. Wiewol er mit der Weise das auch gesuchet hat, daß man ihn [und seinen Haufen] derohalben solte heilig halten. Man solte aber die Unlust und Beschwerung, so GOtt menschlicher Natur um der Sünde willen hat auferleget, nicht fliehen.

14. Sondern man soll dafür betrachten den schönen Glantz des göttlichen Wortes, damit GOtt gezieret hat das Haus- und Welt-Regiment, darzu auch die Kirche: alsdenn wird folgen, daß wir uns die Unlust, Schaden oder Unfall nicht werden ärgern oder anfechten lassen: welche zwar im Paradis nicht gewesen, und aber in der Welt vonnöthen sind, die Natur damit zu bezwingen. Und finden zwar die Mönche dis, so sie in der Welt fliehen, in den Clöstern zwiefach, denn der Teufel wohnet auch in der Wüsten. Darum gedencke und laß dir das fürnemlich angelegen und befohlen seyn, daß du in einem solchen Stand seyst, von welchem du gewißlich sagen mögest, daß er von GOtt geordnet sey: welches kein Mönch von seinem Mönch-Leben, und kein Papist von seinem ehelosen Leben sagen kan.

15. Dieses ist die Ursach, darum Moses die Geburt Isaacs mit so vielen Worten rühmet und so hoch hebet, auf daß er uns damit erinnern möge, daß man auf nichts so sehr sehen soll, als auf das Wort. Die das thun, die sehen, daß die gantze Welt voller Wunderwercke ist. Es müssen aber die Augen rein seyn, sonst werden auch die allertrefflichsten Wercke GOttes gering geachtet, dieweil sie so gemein sind, und täglich geschehen, und wird also die Ehre des Worts und der Wercke GOttes gar verdunckelt. Die Medici sehen weder auf das Wort, noch auf die Herrlichkeit, welche das wunderbarliche Werck der Geburt der Menschen an sich hat: darum, da sie schon die rechten Ursachen nicht wissen, müssen sie doch das Werck an ihm selbst loben und sich darüber verwundern. Denn sie sondern ab den Unflath und Schweis, oder was durch den natürlichen Gang ausgeworfen wird, das ist, die Unzucht und das Werck der Geburt, und sehen nur lauter an das Werck der Ge-

Geburt, wie es an ihm selbst ist: sie betrachten, wie die Glieder darzu so fein ordentlich gesetzet, und wie sie geschickt seyn; item, was eines jeden Amt darzu sey, 2c. und thun solches, als die solche geistliche Weisheit, welche das Wort anzeiget, nicht haben.

16. Wir aber sehen, über ihre Weisheit, auch auf den Willen und Wort GOttes, nemlich auf die geistliche Crone, damit GOtt den Ehestand gezieret hat. **Er hat sie geschaffen,** saget die Schrift 1 Mos. 1, 27. 28. **ein Männlein und Fräulein,** und gesaget Cap. 2, 18: **Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, wir wollen ihm eine Gehülfin machen. Er segnete sie und sprach: Wachset und mehret euch,** 2c. Das ist die güldene Crone, welche alle fromme gottselige Eheleute auf ihrem Haupt tragen. Und hindert dis nichts, daß die unreine Welt, gleichwie die Säue, das Maul und die Augen auf den Koth und Dreck aufsperret, und nur allein die Unlust und Mühe im selben Stand überleget. Dargegen sollen wir lernen, daß wir unsere Güter, welches rechte Güter sind, verstehen mögen, so wird alsdenn aus der Wüsten ein Paradis werden, auf daß wir doch zum wenigsten allen Schaden oder Unfall, so uns begegnen mag, dulten und überwinden mögen. Darum wiederholet und bildet uns Moses so fleißig ein das Wort GOttes und die Verheissung.

v. 4. Und beschnitte ihn am achten Tag, wie ihm GOtt geboten hatte.

17. Abraham giebet seinem Sohn einen Namen aus göttlichem Befehl. Denn also hatte der Engel des HErrn gesaget, daß er ihn Isaac heissen solte. Er hat auch seinen Sohn am achten Tag beschnitten. Und setzet Moses darzu, solches sey geschehen, **wie ihm GOtt geboten hatte.** Wie derohalben Abraham alles thut nach dem Wort und göttlichen Beruf; also sollen wir uns deß auch befleißigen, daß wir ja nichts vornehmen ohne das Wort, und daß wir uns in solchem Stand oder Werck nicht finden lassen, daran wir noch zweifeln möchten.

18. Die Papisten beschuldigen und klagen fast hart über uns, daß wir ihre selbsterwählete Wercke und Gottesdienste nicht annehmen; es ist aber dieses ein Stück unserer Lehre, daß wir keine Lebens-Art oder kein Werck erwählen, davon wir kein ausdrücklich Wort oder Befehl GOttes haben. Ich rede aber von solchen Wercken, die zum Gottesdienst gehören. Denn die Vernunft hat in weltlichen Sachen ihren sonderlichen eigenen Lauf, welcher sie regieret ohne das Wort: Gottesdiensts aber kan sich niemand rühmen, es sey denn, daß er das Wort habe, und daß derselbe Gottesdienst in das Wort, gleich als in ein Tüchlein, gewickelt, und damit gleichsam beschlossen und umgeben sey. Alsdenn wird keine Anfechtung noch Mühseligkeit dieser Welt fürfallen können, da wir nicht könten über kommen. **Denn ob wir wol durch Wasser und Schlamm gehen müssen, so werden wir doch,** wie der Prophet Habac. 3. v. 15. saget, **siegen und überwinden:** denn er verheisset uns, **daß die Wagen des HErrn, ob sie wol im Schlamm daher gehen, doch gleichwol siegen werden.**

19. Also haben wir den allerhöchsten Schatz auch, welchen die heiligen Patriarchen gehabt, nemlich, das liebe Wort GOttes. Derohalben wir uns befleißigen sollen, daß wir denselben wohl bewahren, und nicht leiden, daß uns die Widersacher vom rechten Weg, der da fein richtig ist, in die Wüsten, die voller Dornen ist

ist, abführen, und ihre selbsterwähleten Gottesdienste annehmen. Sie sollen ihr Ding zuvor mit dem Wort beweisen, alsdenn wollen wir ihnen folgen. Daß sie aber hoch rühmen von der Gewalt und grossem Ansehen der Väter, als Augustini, Gregorii, desgleichen auch der Concilien, darauf antworten wir, daß uns solches gar nichts angehet. Wir wollen das Wort haben: Augustinus und die Concilia sind das Wort nicht, darum wollen wir auf ihren Wegen nicht wandeln; nach dem Spruch Christi, Matth. 10, 5: **Gehet nicht auf der Heyden Strasse,** 2c.

v. 5. Hundert Jahr war Abraham alt, da ihm sein Sohn Isaac geboren ward.

20. Dis hat Moses geschrieben, nicht allein um der Jahrzahl willen, sondern mehr darum, daß er damit das Wunderwerck hat rühmen wollen, nemlich, daß GOtt den alten Mann also gesegnet habe, daß er noch im hunderten Jahr seines Alters einen Sohn gezeuget hat, da ihm sein Leib gar veraltet und untüchtig gewesen ist. Es sondert aber allhier Moses auch ab das reine Werck GOttes von der Unreinigkeit und Schande, mit welcher die Erbsünde das Werck GOttes besprenget hat. Denn dieweil Abraham hundert Jahr alt ist, kan jederman leicht sehen und verstehen, daß er nicht wäre zu der Sara hinein gegangen, wo ihm GOtt solches nicht also geboten hätte. Von der Disputation der Jahre Abrahams, ob er der Erstgeborene gewesen sey oder nicht, haben wir droben (C. 11. §. 118. sqq.) ein wenig gesaget, und ist gewiß, daß beyde, der Jüden und auch des Lyrä Rechnung, falsch und unrecht ist; denn sie nimmt sechzig Jahre hinweg. Aber davon wollen wir an einem anderen Ort sagen.

v. 6. 7. Und Sara sprach: GOtt hat mir ein Lachen zugerichtet, denn wer es hören wird, der wird mein lachen. Und sprach: wer dürfte das von Abraham sagen, daß Sara Kinder säuget, und hätte ihm einen Sohn geboren in seinem Alter?

21. An diesem Ort zancken die Grammatici fast sehr untereinander. Denn das Wort Sachak ziehen sie auf mancherley Deutung, so es doch eigentlich heisset, spielen, lachen, Schertz treiben, 2c. Als, im andern Buch saget Moses am 32. Cap. v. 6: **Das Volck satzte sich zu essen und zu trincken, und stund auf zu spielen.** In den Büchern der Könige stehet: **Lasset die Knaben aufstehen und spielen,** 2 Sam. 2, 14. das ist, lasset sie einander mit ihrer Wehre angreiffen, daß sie einander verwunden und fällen. Und hernach 1 Mos. 26, 8. stehet von Isaac geschrieben: **Der König sahe Isaac spielen mit Rebecca.** An welchem Orte, wie es die Jüden auslegen, Moses vom Isaac redet, daß er sein Weib erkannt habe, wie Eheleute pflegen zu thun. Darum sind viel Grammatici, aber noch viel mehr Grammatisten, die man schier nicht alle zehlen kan. Du wirst aber unter denen allen keinen finden, von dem du sagen möchtest, daß er ein gelehrter Hebräer wäre. Denn dieweil bey ihnen die Dinge und Händel an ihnen selbst, oder die rechte Wahrheit dahin ist, und sie dieselben verloren haben, so seyn auch nun die Sprache oder die Worte dahin gefallen, daß sie derer auch beraubet seyn.

22. Darum wollen wir den Verstand nehmen von dem Handel an ihm selbst, und wollen das Zancken der Grammati-

sten fahren lassen. So ist nun der rechte Verstand des Wortes, daß es eigentlich heisset, lachen, ridere. Daß derohalben Sara saget, **GOtt hat mir ein Lachen zugerichtet**, zeiget sie damit an, daß sie darüber recht frölich sey, und sich deß hertzlich freue, daß ihr ein Sohn geboren sey, und daß solches nicht allein eine fleischliche Freude gewesen sey, wie sonst die andern Mütter pflegen zu haben, von welchen Christus saget Joh. 16, 21. daß sie nach der Geburt der vorigen Angst nicht mehr gedencken: sondern der Sarä Freude ist eine Freude des Heil. Geistes gewesen, daher, daß sie wahrhaftig durch GOttes Segen war eine Mutter worden.

23. Denn bisher war sie um der Unfruchtbarkeit willen als ein verfluchtes Weib gehalten worden, welcher GOtt auch den gemeinen Segen nicht gönnet; derohalben sie sich ohne Zweifel für ein betrübt und elend Weib selbst wird gehalten haben. Nun aber, da ihr der Sohn geboren wird, rühmet sie sich auch des göttlichen Segens, und ist von Freuden gantz froh, und saget: GOtt hat mich nun auch lachend gemacht, daß ich von Hertzen frölich bin, von wegen dieser seiner Wohlthat, so mir gar unversehens wiederfahren ist.

24. Diesen Verstand bestätiget das, so zu der Zeit jedermans Meynung gewesen ist. Und was ist es Wunder, daß die, so auf solche Meynung nicht Achtung haben, auch an den Worten noch zweifeln? Denn die gantze Zeit über vor der Geburt Christi ist unter dem Jüdischen Volck der Segen des Ehestandes für ein trefflich groß Ding gehalten worden, wie dargegen auch die Unfruchtbarkeit für einen Fluch ist gehalten worden.

25. Heutiges Tages aber wird dieser Segen so groß nicht geachtet, darum, daß der Pabst den ehelosen Stand hat eingeführet, als das ein heilig Leben seyn soll. Die aber im Ehestand leben, wiewol sie dieses Segens mangeln, fürchten sie sich doch darum vor GOttes Zorn oder Verachtung der Menschen nicht: sie bekümmern sich allein damit, daß sie gern wolten Kinder und Erben haben, fühlen aber im Gewissen den Zorn GOttes nicht. Da derohalben von diesem Werck und Segen die Menschen anders begunt haben zu halten, denn es recht gewesen ist, hat sich zugleich die gantze Welt umgekehret und verändert.

26. Zu jener Zeit aber hat diese heilige Matrone in der grösten Traurigkeit gelebet, und je mehr sie gefühlet, daß sie des Segens beraubet gewesen, je mehr sie darüber bekümmert gewesen ist. Da sie aber nun der HErr mit so grossem reichen Segen angesehen, daß sie nicht allein einen Sohn gebieret, sondern einen solchen Sohn, der ein Vater des HErrn Christi hat seyn sollen, da hat sich in ihr über die fleischliche Freude auch die überschwengliche Freude im Heil. Geist gefunden; darum springet sie also von Freuden, und redet solche Worte, welche gleich sind wie ein Seufzen, damit sie die grosse überschwengliche Freude heraus schüttet und an den Tag giebet. Denn sie weiß, daß von diesem ihrem Sohn der soll geboren werden, welcher das gantze menschliche Geschlecht von dem ewigen Fluch erlösen soll. Und seyn dieses nicht allein freudige, sondern auch schamhaftige Worte. Als wolte sie sagen: Der HErr hat mir nicht allein ein Lachen und überschwengliche Freude im Heil. Geist angerichtet, sondern vor den Menschen werden meiner auch spotten, alle, so dis hören werden. Denn Kinder ge-

gebären gebühret jungen Dirnen, welche ihrer Jugend halben zur Geburt geschickt sind: daß aber ich altes Weib, die ich nun gar veraltet und kraftlos, ja fast ein erstorbener Leib bin, gebären soll, ist das nicht Lachens werth? Wie sie derohalben vor dem HErrn hüpffet für Freuden, also schämet sie sich auch vor den Menschen.

27. Es ist aber in allen Sprachen gemein, daß die Worte etwan ihre eigentliche Bedeutung haben, etwan auch wol eine andere Bedeutung, die nicht eigentlich ist, gewinnen. Derohalben auch das Wort Sachak, welches eigentlich, seiner rechten Bedeutung nach, Lachen heisset, gebrauchet wird, daß es so viel heisset, als Spotten, nach der Figur, Antiphrasis genannt, welche bey den Hebräern sehr gemein ist; wie wir auch in der deutschen Sprache eben auf solche Weise einen bösen Buben ein fromm Kind, ein edles Kräutlein, nennen. Und auf solche Weise deute ich an diesem Ort das Wort Lachen auch.

28. **Der HErr hat mir ein Lachen zugerichtet.** Solches ist eigentlich geredet; denn **Lachen** bedeutet eine Freude. Daß sie aber noch hinzu setzet: **Die Leute werden mein lachen** ist so viel gesaget, sie werden mich schelten als ein geiles, altes, unzüchtiges Weib. Aber gelobet sey GOtt, der mir dis Lachen zugerichtet hat! Lachen die Menschen, so lache ich auch, und weiß, daß mir der HErr dis Lachen zugerichtet hat. Also sind diese Worte einer, die sich sehr hertzlich freuet, und doch gleichwol auch bedencket, wie daraus die Welt ein Gelächter und Gespötte würde machen.

29. Das Stück, so hernach folget: **wer dürfte es auch Abraham selbst ansagen**, wird auch auf mancherley Weise ausgeleget: und sehe ich hier abermal viel Grammaticos, aber keine rechte Hebräer. Darum mögen wir uns mit allem Recht deß anmassen, daß wir über alle Rabbinen und Jüden Meister seyn. Denn die Händel, davon geredet wird, kommen nicht her von Worten, sondern die Worte haben ihren Ursprung von den Händeln. Wie Demosthenes einem, der ihn fragete: Wie man recht reden solte? geantwortet hat: Also, wenn du nichts redest, denn das du wohl kanst und verstehest. Denn, wo man die Sache, davon man reden soll, zuvor wohl überschlagen und recht verstanden hat, da finden sich auch die Worte, so darzu dienen von ihm selbst, daß man die Dinge, davon man reden soll, recht darthun kan. Derohalben muß man hier auch den Verstand suchen aus der Sachen und Händel Art und Gelegenheit.

30. Sara war frölich und voll Verwunderung, daß sie die Freude, so sie im Hertzen gefasset, nicht genugsam kan ausreden. Wo nicht mein Sohn Isaac, saget sie, schon in der Wiegen läge, **wer dürfte es meinem Mann Abraham ansagen, daß ihm ein Sohn geboren wäre?** Im Deutschen kan man es etwas klärlicher geben: wer dürfte es Abraham ansagen, so ein groß herrlich Wunderwerck? Aber der Name Abrahams wird besser also ausgeleget, wie man es in der Grammatick nennet, materialiter, das ist, daß dadurch bedeutet werde das Haus oder Geschlecht Abrahams. Als wolte sie sagen: wer könte doch immer glauben, oder wer dürfte sagen, daß dem Abraham ein Sohn geboren sey, da er hundert Jahre alt gewesen, und sein Weib von neunzig Jahren? Wer hätte können gedencken, daß es möglich wäre, daß diesen zweyen noch solte ein Sohn geboren wer-

den? Darum sind dis Worte geistlicher und leiblicher Freude; denn wo das Hertz im rechten wahren GOtt frölich ist, so freuet sich das Fleisch äusserlich auch. Wie wir wiederum auch sehen, daß der Leib beweget wird, wenn das Hertz betrübet ist. Dieser letzte Verstand, dűncket mich, sey etwas eigentlicher, denn der vorige.

31. Hier bringen aber die Jüden eine Frage für? Warum doch Moses von der Sara rede, daß sie Kinder säuge, als von vielen Kindern, so sie doch nur allein den einen Sohn Isaac gehabt hat? und geben für, als solte Sara diese Worte im grossen Mahl geredet haben, davon bald hernach im Text folget. Denn da sich die andern Weiber nicht haben können überreden lassen, daß Sara wahrhaftig solte geboren haben, sondern müste etwan einen Knaben von einem armen Weibe erkauft und untergeschoben haben, da soll die Sara im selben Wohlleben viel Kinder gesäuget haben, daß solches die Weiber alle angesehen, und soll damit also abgelehnet haben den Argwohn von einem untergeschobenen Kindlein.

32. So ist es um der Jüden Lügen gethan. Wäre es aber nicht viel einfältiger geredet, wenn man sagete, daß ein Wort, das viel bedeutet, gesetzet wäre für das, so nur eines bedeutet? Als, daß man saget, der habe Geld gefunden, welcher nur einen Pfennig gefunden hat, und einer wird daher ein Vater genennet, daß er Kinder hat, wenn er nur allein ein Kind hat. Dis ist eine sehr gemeine Art zu reden in allen Sprachen: aber dieweil die Jüden die Sachen, davon geredet wird, nicht verstehen, können sie auch mit den Worten und mit der Grammatick nicht recht umgehen. Wie es denn mit unsern Sophisten auch ist zugegangen; welche, da sie die Händel, so zu der Theologie und heiligen Schrift gehören, verloren, haben sie, wie die Blinden, eigentlich im Finsterniß getappet. Denn das ist allezeit wahr, daß Unwissenheit der Sachen und Händel auch Unwissenheit der Worte mit sich bringet; und die darnach aus den Worten von den Sachen disputiren wollen, müssen fehlen. Denn man muß die Ubung und Erfahrung haben der Händel; die sie aber nicht haben, denen ist es unmöglich, daß sie solten eigentlich reden können.

v. 8. Und das Kind wuchs, und ward entwöhnet: und Abraham machte ein groß Mahl am Tag, da Isaac entwöhnet ward.

33. Augustinus fraget hier: Warum Abraham ein Mahl gemachet habe, und ein solch groß Mahl, nicht am Tag der Geburt oder Beschneidung Isaacs, sondern da er ist entwöhnet worden; so doch der Tag der Geburt angesehen wird, daß er gelegener sey zum Mahl und Frölichkeit: wie es denn fast bey allen Völckern gebräuchlich ist, daß sie den Geburts-Tag herrlich halten: so war auch der Tag der Beschneidung von GOtt geboten, deren man keines sagen kan vom Tage der Entwöhnung? Und schleust Augustinus also, daß man diese Frage nicht auflösen könne, es sey denn, daß man geistlich die Freude verstehe, die man hat von wegen der Geburt Christi, da man nicht Milch, sondern harter Speise bedarf. Diese Meynung Augustini erzehle ich nicht darum, daß ich damit den guten frommen Mann schelten, oder ihm übel nachreden wolte, welcher diesen Text allein berühret hat; sondern, daß es gut und nöthig ist, daß diese heiligen Vä-

Väter zu Zeiten uns auch gleich gefunden werden, das ist, daß sie Menschen sind; nemlich, auf daß die Ehre unsers GOttes veste bestehe, welcher starck ist in unserer Schwachheit, und weise in unserer Thorheit und Irrthum. Solches wissen die Papisten nicht, welche aus einem jeden Spruch und Wort der heiligen Väter Artickel des Glaubens machen, denen man auch in dem allergeringsten nicht widersprechen müsse. Aber GOtt ist in seinen Heiligen wunderlich, und auch also wunderlich, daß er uns durch ihren Fall und Irrthum seine Weisheit zeiget. Darum soll man allein dem einigen Wort GOttes gläuben, und nicht den Canonibus, nicht den Sprüchen der heiligen Väter, ohne allein, so ferne sie mit den Worten eintreffen; wie Augustinus selbst von ihm und von seinen Büchern saget. Denn niemand hat Macht die Kirche mit neuen Artickeln zu beladen. So viel derohalben die vorgelegte Frage betrifft, will ich dem heiligen Augustino sein Urtheil und Meynung lassen: das ist aber gleichwol nicht zu leiden, daß er diese Historie allein geistlich handelt. Denn man soll die Historien, wie sie an ihnen selbst seyn, auslegen; denn sie sind nicht ohne Verstand, wie schlecht und gering sie auch angesehen werden mögen.

34. Darum mögen wir von diesem heiligen Mann Abraham also gedencken, daß er dem Gebrauch der Heyden nicht habe wollen nachfolgen, entweder, daß ihn der Heilige Geist, oder aber die heiligen Väter und Vorfahren, so dazumal noch gelebet, deß erinnert und darzu vermahnet haben. Wie denn auch Moses 5 B. Cap. 18. v. 9. verbeut, daß die Israeliten der Weise der Heyden, und sonderlich der Egypter, nicht folgen sollen. Darnach ist das auch wahr, daß die Zeit der Entwöhnung sehr gelegen und bequem gewesen ist, ein Mahl zu halten. Da Ismael beschnitten ward, war er schon von dreyzehen Jahren, und konte Alters halben die Schmertzen und Beschneidung dulten; Isaac aber war ein Kindlein von acht Tagen, da er beschnitten ward; derohalben ist es ihm dazumal vonnöthen gewesen, daß seine Eltern etwas fleißig haben müssen Achtung auf ihn geben. Denn die Beschneidung hat grossen Schmertzen mit sich gebracht, gleichwie wir auch im Buch Josuä Cap. 5. v. 8. sehen, daß das Volck Israel stille gehalten und geruhet hat, bis daß sie von der Beschneidung seyn geheilet worden. Und wird hernach erzehlet von Simeon und Levi im 34. Cap. v. 25. daß sie die Sichemiter am dritten Tag angegriffen haben, da der Schmertzen von der Wunde am allerhefftigsten war. Solches können wir vom Geburts-Tag auch sagen; denn es geschiehet oft, daß nicht allein das Kindlein, sondern auch die Mutter, nach der Geburt in Gefahr kömmt: daß also diese zwey Tage, der Geburt und der Beschneidung, nicht wohl gelegen gewesen seyn, Wohlleben darinnen anzurichten, darum sie es denn verzogen haben bis auf die Zeit, da man das Kind entwöhnet hat, und es nun fein frisch und gesund gewesen ist. Dis solte meine Ursach seyn, wo ich auf solche Frage jemand Antwort geben solte.

35. Man muß aber hier auch die **Lehre** mercken, nemlich, daß die **heiligen Väter auch Wohlleben gehalten haben.** Denn Abraham hat ohne Zweifel zu diesem Mahl den König geladen, darzu auch den Priester Sem, oder Melchisedech, mit seinem Hausgesinde, und andere Väter mehr, und wird darauf die Küche etwas besser bestellet haben. Denn Moses saget ja nicht umsonst, daß er ein groß Mahl

Mahl gemachet habe. Darum sich denn die Heiligen, sonderlich wenn sie mit Traurigkeit und Trübsal beladen seyn, wohl leiblich erquicken und ergötzen mögen; wie denn die Schrift saget Sprüchw. 31,6: **Gieb den Wein den betrübten Seelen;** item, im 104. Psalm v. 15: **Der Wein erfreuet des Menschen Hertz.** Denn darauf sollen die Wohlleben fürnemlich gerichtet seyn, daß sie die Hertzen frölich machen, und nach Traurigkeit das Gemüth wiederum erquicken. Denn GOtt ist der Traurigkeit feind, und können die Hertzen, wenn sie damit beladen seyn, GOtt nicht loben, noch ihm dancken.

36. Darum sind auf diesem Mahl nicht schlechte geringe Leute gewesen, sondern die heiligen Patriarchen; welche GOtt gedancket haben, daß er seine göttliche Verheissung bestätiget und erfüllet hatte, und haben nicht allein den Leib mit herrlicher Speise erquicket, sondern auch das Hertz mit heiligen Gesprächen gelabet; wie Paulus in der Apostel Geschicht am 14. Cap. v. 17. saget, daß unsere Hertzen durch göttlichen Segen mit Speise und Freuden erfüllet werden.

37. Derohalben man diesen Text wohl mercken soll wider die traurigen und sauren Heuchler, welche mit ihrem seltsamen und wunderlichen Fasten den Leib schier zu todt martern, und warten sein nicht nach gebührlicher Nothdurft, welche ihm GOtt gegeben und verordnet hat, sondern thun ihnen selbst wehe, und machen sich matt, daß sie gar zu nichts nütze oder tüchtig seyn. Man soll aber die Mittel-Strasse gehen, denn das ist die allerbeste: **nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht,** saget Paulus Röm. 13, 13. 14. **sondern wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde;** und auf daß nicht folge das, davon die Schrift saget im 2. Buch Mosis am 32. Cap. v. 6: **Das Volck satzte sich, zu essen und zu trincken, und stunden auf zu spielen.** Noch pflegen solche Wohlleben die Deutschen zu halten, da alzuviel aufgehet, und der Unkosten gar zu viel ist. Die Christen aber halten ihre Wohlleben, daß sie damit ihr Hertz erfreuen, und GOTT für seine Wohlthat Danck sagen; wie Moses saget, 5. B. cap. 16,11: **Ihr sollet essen und frölich seyn vor GOtt eurem HErrn.**

38. Es ist aber an diesem Ort das auch zu mercken, daß GOtt dem Abraham seine Gnade so greiflich zeiget. Er hatte ihm einen Sohn verheissen, er verzeucht aber solche Verheissung eine Zeit lang, und lässet ihm unterdes Abraham allein am Wort genügen, gläubet der Verheissung, und hanget schlecht an dem, das unsichtbar ist: es kömmt aber zu seiner Zeit, daß das Unsichtbare sichtbar wird: dem wir auch also nachfolgen, und uns dasselbe vorbilden sollen. Wir gläuben, daß unser Fleisch am Jüngsten Tage wird auferstehen: solches soll bey uns so gar gewiß seyn, als wenn es schon jetzt geschehen wäre; denn wir haben das Wort, und denselben geistlichen Trost, welchen Abraham auch gehabt hat.

39. Derohalben, gleichwie wir vor hundert Jahren nichts sind gewesen; also, wenn der Tod unser Fleisch verzehren wird, so wird doch dasselbe Fleisch wiederum aus Nichts hervor kommen und leben. Also lehren uns die Dinge, so wir jetzt gegenwärtig handgreiflich haben, wie es mit dem Zukünftigen, so wir noch haben sollen, zugehen wird. Darum soll niemand das sonderlich vorwerfen, daß Abraham die Verheissung gehabt habe. Denn, haben

wir nicht auch Verheissung genugsam in der heiligen Taufe und im Abendmahl des HErrn?

40. Ohne daß allein der Unterscheid zwischen uns und Abraham dieser ist, daß Abraham den Verheissungen gegläubet hat, wir aber gläuben denen nicht also. Abraham hat durch den Glauben aus unsichtbaren Dingen sichtbare gemacht; wir hangen nur allein an dem, das sichtbar ist, und fühlen GOtt nicht greiflich an uns selbst; wie Paulus saget in den Geschichten der Apostel am 14. Cap. v. 17. sqq. daß GOtt an uns etliche gewisse Zeugnisse bleiben lasse, damit er bezeuget, daß er gegenwärtig bey uns seyn, und uns Gutes thun wolle.

41. Jedoch hat Abraham ein sonderlich Privilegium, Freyheit und Vortheil gehabt, so nicht zu verachten gewesen, welches wir nicht haben. Denn er ist seiner Erben und Nachkommen gewiß gewesen, nemlich, daß seine Söhne alle beyde leben würden. Denn droben (C. 17. v. 20.) da er aus GOttes Wort erinnert worden ist, hat er gelernet, daß vom Ismael zwölf Fürsten solten geboren werden, hat auch wohl gewust, daß vom Isaac Christus solte geboren werden. Dis Exempel sehen wir allein an Abraham und seinem Geschlecht; denn niemand ist unter uns, der dis ein Jahr könte gewiß seyn, daß seine Kinder oder Nachkommen so lange leben solten. Und ist aber das nur eine leibliche Wohlthat. Denn, so viel die geistliche Verheissung belanget, sind wir dem Abraham entweder gleich, oder aber sind noch wol etwas höher, denn er: und wenn wir nur gläuben könten, wie Abraham gegläubet hat, so wären wir im Paradis, ja, wir wären im Himmel drinnen. Denn wir sind nicht getaufet auf das Haus des Römers Craßi oder Julii Cäsaris, sondern zum Himmelreich: zu demselben sind wir absolviret, und mit dem Leib und Blut Christi im Abendmahl berichtet: und dennoch liegen wir da und schnarchen in so vielen reichen Verheissungen, die Abraham nicht gehabt hat, sind gantz träge, dancken GOtt nicht, freuen uns auch im Geist nicht.

42. Daß es uns also an den Verheissungen nicht mangelt, sondern am Glauben, welchen Abraham gehabt hat. Bey den Papisten aber ist auch die Lehre dahin gefallen. Denn sie lehren nichts vom Glauben, lehren nichts von GOttes Wort, welches von Sünden absolviret und die Leute tröstet; sie lehren auch nichts von den Verheissungen, sondern lehren allein vom Verdienst ihrer eigenen Wercke. Die Taufe ist bey ihnen gar todt; sie absolviren nur allein diejenigen, so ihre Sünde bereuet und gebeichtet haben: die aber des Abendmahls des HErrn gebrauchen, die lehren sie, daß sie daran nur ein solch Werck thun, damit sie sich gegen der Kirche gehorsam erzeigen: von Vergebung der Sünden, und daß man mit rechten Glauben hinzu gehen soll, lehren sie nichts. Uns aber gebühret, daß wir die Augen aufthun, und die Güter, so wir haben, recht ansehen, GOtt dafür dancken und uns derselben freuen; wie Abraham gethan hat, welcher nicht allein im Geist, sondern auch leiblich frölich gewesen ist.

II. Theil,

Wie Sara von Abraham verlanget, daß er Ismael ausstosse mit der Hagar, und wie GOtt dem Abraham befohlen, hierin zu gehorchen.

I. **Wie Sara verlanget die Ausstossung der Hagar und Ismaels.**

1. **Was hierzu Gelegenheit gegeben §. 43. 44.**

v. 9. Und Sara sahe den Sohn Hagar, der Egyptischen, den sie Abraham geboren hatte, daß er ein Spötter war.

43. Es seyn etliche in dieser Meynung, daß dis soll geschehen seyn am selben Tage, da Abraham das Mahl gehalten hat; denn es soll Ismael und

und die Hagar verdrossen haben, daß sie mit dem Mahl ein solch Gepränge getrieben, und derohalben etliche Schmähworte geredet haben. Aber die Umstände zeigen an, daß dis geschehen sey etliche Jahr hernach, da Isaac schon entwöhnet gewesen ist, und der Zanck nicht einen Tag, sondern etliche Jahr gewähret hat. Und zeiget dis St. Paulus an, da er es Gal. 4, 29. nennet, **die Zeit der Verfolgung.** Es ist auch zwar nicht ein Zanck gewesen von geringen Dingen. Ismael hat den Vorzug der ersten Geburt haben wollen, und war seine Mutter, die Hagar, sehr hoffärtig, darum, daß Abraham von ihrentwegen ein Vater worden war. Dis hat dem Knaben Isaac sein Bruder aufgerücket, da er nun des Alters halben das Unrecht und die Verfolgung hat verstehen können, und wird vielleicht, wie es pfleget zu gehen, den mehrern Theil des Hausgesindes auf seine Seite gezogen haben, gleich als ob er allein der Erbe wäre der Verheissung. Denn, daß er gehöret hatte von den zwölf Fürsten, die von ihm solten geboren werden, dasselbe wird ohne Zweifel dem jungen Knaben einen Muth gemacht haben, daß er sich wird aufgeblasen haben, und stoltz worden seyn; hat ihm träumen lassen, er werde das Regiment allein behalten, und hat darüber den Isaac neben sich verachtet. Welches denn seine Mutter gegen der Sara auch gethan hat; welche, ob sie wol eine heilige Matrone war, ist sie doch nach dem Fleisch etwas schwach gewesen. Denn, wie ich nun oft gesaget habe, soll man die Heiligen also loben, daß wir doch an ihnen Exempel der Gedult und Schwachheit haben mögen.

44. Darum ist die Sara endlich über solcher Verachtung und unrechten Gewalt ungedultig worden, nachdem sie gesehen, daß sonst keine Hülfe oder Rath hat mögen gefunden werden, denn daß die Hagar mit ihrem Sohn aus dem Hause verstossen würde. Sie lässet derohalben diese Sache an Abraham gelangen, und, wie ich droben auch gesaget habe, hat dieser Zanck nicht allein einen Tag gewähret, sondern die Sara hat solche unrechte Gewalt etliche Jahre leiden müssen, und hat dennoch stille geschwiegen. Es lässet sich aber ansehen, als habe die Hagar ihren Sohn angereitzet, und solchen Zanck im Hause immer geheget und gemehret, darum sie denn die Sara mit sehr harten Worten angreiffet; wie im Text folget.

v. 10. 11. Und Sara sprach zu Abraham: Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohn; denn dieser Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohn Isaac. Das Wort gefiel Abraham sehr übel um seines Sohnes willen.

45. Zuerst nennet sie die Mutter, darum, daß dieselbe die fürnehmste Ursache des [langwierigen] Zanckes war, den Ismael aber nennet sie mit seinem Namen nicht: und zeiget Sara damit an die Verachtung, daß sie ihn nennet der Magd Sohn. Wir haben aber droben (C. 18. §. 140. sqq.) die heilige Matrone Sara gelobet, darum, daß sie dem Abraham gehorsam gewesen, und ihn einen Herrn geheissen hat; welches warlich eine sehr hohe fürtreffliche Tugend an einem Weibe ist, wenn sie ihrem Mann gehorsam ist, ihn ehret und fürchtet. Ja, sagest du, wo bleibet denn nun solche Ehrerbietung der Sara gegen ihren Mann? Denn, daß sie zu Abraham saget: **Treibe diese Magd aus,** ꝛc. ist ja herrschsüchtig genug geredet

det und geboten: und dieweil, wie die Umstände anzeigen, dieser Zanck lange gewähret hat, wird ohne Zweifel die Sara ihren Mann zum öfternmal bekümmert und ihm angelegen haben, und begehret, daß die Mutter mit dem Sohn möchte aus dem Hause gethan werden. Denn es ist an ihnen beyden keine Besserung gewesen, und haben ihre Sachen vor dem Abraham und dem gantzen Hausgesinde wider die Saram fein können schmücken. Wie denn in der Welt allezeit diese Gewohnheit sehr gemein ist, daß die, so andern unrecht gethan haben, sich selbst wissen zu vertheidigen, und die Schuld auf diejenigen legen, die beleidiget sind.

46. Dieweil nun Abraham entweder alzuleichtlich gegläubet, oder aber mit der Strafe etwas zu lange verzogen, und damit auch zuviel gelinde umgegangen ist, lässet es sich nun ansehen, als habe die Sara ihrem Mann gleichsam geboten, was er thun solte, und daß sie ihn zum Knecht mache, als die nun der vorigen Demuth und Sittigkeit gegen ihn gar vergessen habe.

47. Aber die heilige Matrone hat ihrer Pflicht mit nichten vergessen. Darum man die Worte nicht also verstehen soll, als wären sie aus einem Stoltz geredet, und als habe sie ihm damit gebieten wollen, was er thun solte; sondern es ist die Sara aus grossen und rechtmäßigen Ursachen bewogen worden, die Mutter samt ihrem Sohn zu verklagen. Denn sie waren sehr hoffärtig, wolten auch solche Hoffart mit nichten fallen lassen, waren darzu über die Masen frech und vermessen, das auch nicht zu leiden war, nemlich, daß sie im Hause herrschen wolten, und Abrahams Erben seyn: darum verachteten sie die Sara, und trieben mit ihrem Sohn Isaac mancherley Gespött.

48. Derohalben soll man der Sarä Worte verstehen, daß sie flehentlicher Weise geredet seyn, und daß sie mit grosser Ehrerbietung und Demuth ihren Mann um Hülfe angerufen hat. Ach, mein lieber Mann, [wird sie gesaget haben,] wir werden warlich keinen Frieden haben können, es sey denn, daß du dich mit deiner Gewalt darzwischen legest, und die Hagar und den Ismael aus dem Hause schaffest; denn sie gehen damit um, daß sie mich und meinen Sohn, welcher allein der rechte Erbe ist, gar unterdrücken wollen. Sie bittet also ihren Mann um Hülfe, und gebeut ihm nicht, was er thun solle. Denn, ob sie wol die Hausmutter war, nimmt sie ihr doch so viel Gewalt nicht, daß sie ohne Abrahams Vorwissen und ohne seinem Rath und Willen sich unterstehet die Hagar auszutreiben; sondern lässet die Sache erstlich an den Hausherrn gelangen, mit gebührlicher Reverentz und Demuth, und zeiget an, welches ihr Rath und Weg zur Einigkeit sey. Daß sie aber auch vom Erbe saget, soll nicht dermasen verstanden werden, als wolte sie haben, daß Ismael vom Erbe solte ausgeschlossen werden; sondern sie will schlecht also sagen, daß er mit Isaac nicht soll zum Erben gesetzet werden, sondern, daß Isaac sein Erbtheil besonders behalten möge.

49. Es hat aber den Abraham dieser Rath seines Weibes sehr verdrossen; denn er hat sonst, wie ein anderer Mensch, seinen ersten Sohn lieb gehabt, und hat die Verheissung so fleißig nicht angesehen, wie die Sara gethan. Und hat ihn daran gehindert das väterliche Hertz. Denn die Heiligen haben auch ihre Affecten und Neigungen, dadurch sie übereilet und hingerissen werden. Darum hat er es für unbillig gehalten, daß er seinen natürlichen und

und rechten Sohn vom Erbe solte ausschliessen. Dargegen aber machet die Sara wesentlichen Unterscheid zwischen dem Sohn der Magd und ihrem Sohn: und ist, (wie Augustinus saget) nicht weibischer Weise bewogen oder erzürnet worden, sondern sie redet aus dem Heiligen Geist, und hält sich an die gewisse Verheissung von ihrem Sohn, welche sie gehöret hatte.

50. Es hatte zwar Ismael seine Verheissung auch: denn also saget der HErr zu Abraham droben im 17. Cap. v. 20: **Darzu um Ismael habe ich dich auch erhöret, denn er wird zwölf Fürsten zeugen,** ꝛc. Sara aber hat etwas fleißiger Achtung gegeben auf die Worte, so am selben Ort (v. 21.) der HErr weiter geredet hat von ihrem Sohn, nemlich, da er saget: **Aber meinen Bund will ich aufrichten mit Isaac.** Dis Stück hat Abraham so fleißig nicht angesehen für grosser Liebe seines erstgebornen Sohnes, wie die Sara gethan hatte, welche einen sehr feinen Unterscheid machet zwischen ihrem Sohn und der Hagar Sohn. Zum ersten, daß Ismael der Magd Sohn ist, sich aber hat sie für die rechte Hausfrau gehalten, wie sie auch war. Zum andern, daß die Hagar, als eine Magd, ihrer selbst nicht mächtig, sie aber frey sey, und sey derohalben nicht zu leiden, daß der Magd Sohn gleich gehalten werde dem Sohn der Freyen. Darum, so sey es ja unbillig, daß eine leibeigene Magd sich unterstehen solle, die freye und rechte Hausfrau zu unterdrücken, und der Magd Sohn der Freyen Sohn wolte unter die Füsse treten.

51. Diese Ursachen machen der heiligen Mutter einen Muth, daß sie frey und ohne Scheu ihren Mann um Hülfe bittet; Abraham aber, als der sich seine väterliche Neigung zu seinem Sohn zwingen lässet, stellet sich dargegen, als höre er es nicht. Derohalben werden ohne Zweifel diese frommen Eheleute nicht ein oder zweymal, sondern oft hart zu einander gekommen seyn, und mancherley Kampf zusammen gehabt haben, da immer der Vater den Ismael entschuldiget hat. Da derohalben die Sara erreget wurde durch so viel Unrecht und Schmach, hat sie Ursache gehabt, daß sie die Verheissung desto fleißiger hat angesehen. Denn der Spruch des Propheten Esaiä ist wahr, da er saget C. 28. v. 19: **Die Strafe lehret auf das Wort mercken;** item, daß man saget: Optimum condimentum fames: der Hunger ist der beste Koch. Denn, die mit Trübsal beladen sind, verstehen die heilige Schrift desto besser; die aber sicher und ohne Anstoß seyn, lesen die Schrift, wie etwan ein Carmen Ovidii. Warum aber dis geschrieben werde, zeiget St. Paulus an Gal. am 4. Cap. v. 21. sqq. und haben wir denselben Text am selbigen Ort in unserer Auslegung über die Epistel fleißig gehandelt. Denn es ist ja nicht vergeblich, daß diese heilige Mutter also streitet wider den Willen ihres Mannes, auf daß Ismael mit Isaac nicht zu gleichem Erbe kommen möge. Sie hat den Ismael auch ihren Sohn genennet; denn also saget sie von der Hagar droben im 16. Cap. v. 2: **Ob ich doch vielleicht aus ihr mich bauen möge,** ꝛc. und Ismael hat die Sara auch Mutter geheissen, wie ihn Abraham unterrichtet hat; denn sie ist seine rechte Mutter gewesen, wiewol sie nicht die naliche Mutter war.

52. Darum haben die Saracener dis Wort also gebrauchet, daß Ismael der Sarä rechter Sohn gewesen sey, und haben sich gerühmet des Vorzuges der Erst-

geburt. Sara aber nimmt einen Unterscheid aus der Verheissung, und will nicht haben, daß Ismael ihrem Sohn im Erbtheil solle gleich gehalten seyn. Und hat sie zwar solchen Unterscheid aus weibischen Gedancken oder Ungedult nicht erdichtet, sondern es zeiget ihn die Verheissung an, sintemal GOtt klärlich saget: **Meinen Bund will ich mit Isaac aufrichten.** Solchem Unterscheid und Ausschluß hat Abraham so wohl nicht nachgedacht, als Sara; darum wird er sehr unwillig worden seyn auf Sarä Bitte und Urtheil, und hält es dafür, daß man mit Ismael nicht recht umgehe, und will nicht zulassen, daß die Sara aus seinem Ja ein Nein machen soll.

53. Denn es war nun schon das gantze Hausgesinde in der Meynung, daß Ismael würde des Isaacs Miterbe seyn, und daß er höher wäre, denn Isaac, darum, daß er der Erstgeborne war. Derohalben sich auch die Mutter Hagar und ihr Sohn prächtig gehalten, und die Sara mit ihrem Sohn Isaac verachtet haben; welches denn darnach Ursach gegeben hat zu grosser Uneinigkeit zwischen den heiligen Eheleuten.

54. Es ist aber zu mercken, daß gleichwol dieser Zanck oder Uneinigkeit sich nicht über geringen Dingen erhoben hat, und daß die Sara nicht aus weibischem Sinn oder Neigung sey bewogen worden: sie hat deß grosse und sehr billige Ursach gehabt, nemlich, die Verheissung GOttes: darüber streitet sie, und will nicht haben, daß dieselbe ihrem Sohn solle genommen und entzogen werden. Dargegen wird Abraham auch bewogen durch rechtmäßige Ursache, daß er den Ismael nicht will ausschliessen; denn er erkennet, daß er Bein sey von seinen Beinen, und Fleisch von seinem Fleisch; wie hat er denn dulten oder vertragen können, daß die Sara haben wolte, daß er aus dem Hause solte verstossen werden?

55. Aus diesen Ursachen ist in Abrahams Hause solcher Zwiespalt erwachsen; und hat ohne Zweifel, wie es pfleget zu gehen, ein jeder Theil etliche gehabt, die es mit ihm gehalten, und immer zugestöret haben. Die derohalben daher plaudern, daß die Haushaltung ein schlechter gemeiner Stand sey, können aus diesen Exempeln lernen, daß im Ehestand viel schwerere Ubungen und Anfechtungen sind des Glaubens, der Hoffnung, Liebe, Gedult und Anrufung, denn in allen Clöstern seyn können. Denn solche harte und schwere Anfechtungen sehen noch empfinden die Mönche nicht, sondern sie leiden Anfechtung wie die Säue, und mißgönnen andern, daß sie etwan besser Brod und bessern Wein haben, denn sie.

56. Diese Eheleute aber streiten miteinander über den Verheissungen, und thun dasselbe in Furcht und Gehorsam GOttes, darzu in rechter Demuth. Es werden aber solche hohe Tugenden mit dem Namen verdunckelt, daß es Wercke seyn der Layen, und gemein allen Eheleuten. Das aber soll eine treffliche grosse Tugend seyn, daß man sich in ein Closter beschliessen lasse, sich selbst mit vielem Fasten martere, daß man sauer sehen könne.

57. Es dienet aber diese Historie darzu, die Eheleute damit zu trösten, daß sie nicht meynen, daß es groß Wunder sey, so auch etwan unter lieben Freunden, und die heilig und fromm sind, Zanck und Hader fürfället. Man soll vielmehr das ansehen, daß im Ehestand so mancherley Ubungen sind des Glaubens und der Liebe, so dargegen die selbsterwählte Gottesdienste der

der Mönche nichts seynd, denn Dreck und Unflath. Denn, was kan doch das für eine Heiligkeit seyn, daß du nichts anders thust, denn allein was dir selbst wohl gefället. Und wissen sich doch die Mönche hoch zu rühmen, daß sie sich, und was sie haben, verleugnet haben.

58. Das ist aber eine rechte Verleugnung, wenn wir gutwillig verlassen, was wir mit allem Recht behalten und vertheidigen möchten, als darinnen die Natur durch göttlichen Befehl versichert ist. Also ist Abraham ein rechter natürlicher Vater des Ismaels, und ist auch mit der Hagar ein Fleisch. Solches seyn die allertieffesten Affecten, darum fühlet er, daß ihm das Innerlichste seines Hertzens wird angegriffen. Darzu kömmt auch das Gebot GOttes, daß er sein Weib vertheidigen, und seinen Sohn ernähren und versorgen soll; und bittet und begehret Sara doch hefftig, daß die Mutter mit dem Sohn soll ausgestossen werden: nicht, daß sie Abraham erzürnet hätten, denn sie ihn ohne Zweifel in grossen Ehren werden gehalten haben, sondern darum, daß sie des Isaacs gespottet haben.

59. Dis ist nun die Marter und das rechte Leiden, davon das gantze Pabstthum um des scheuslichen ehelosen Lebens willen gar nichts verstehet. Darum nennet sie das Leben der Eheleute ein weltlich Leben, so es doch mit den höchsten Ubungen umgehet eines geistlichen Lebens; denn in Eheleuten werden angegriffen und geübet die höchsten Affecten, so sie haben gegen GOtt und Menschen. Wie denn Abraham an diesem Ort solche Anfechtung auch fühlet, welcher von zweyerley Rechtes wegen, nemlich, vom natürlichen und göttlichen Recht, darzu gezwungen wird, daß er sein eheliches Weib und Sohn vertheidigen muß. Und hindert ihn solch sein väterlich und natürlich Gemüth daran, daß er die Verheissung so klärlich nicht sehen kan; darum sie denn so scharf aneinander gekommen seyn, und so ein harter Zanck zwischen ihm und seiner Sara worden ist: uns zum Exempel und Trost, auf daß, wenn sich unter uns auch etwan Unwillen und Uneinigkeit zuträget, wir uns wissen zu erinnern, daß es also um dis gemeine Leben gelegen sey, und darinnen also pflege zuzugehen.

60. Man soll auch hieraus noch einen andern Trost nehmen, nemlich, daß wir wissen, daß es denen, so da gottesfürchtig und Christlich leben wollen, es sey entweder im Haus- oder Welt-Regiment, darzu auch im Kirchenamt, an Creutz und Verfolgung nicht mangeln werde. Abraham ist im Hause GOttes ein Hoherpriester, hat ohne Zweifel GOtt recht gedienet: was geschiehet aber? Er wird alhier von GOtt selbst versuchet, und wird ihm geboten, daß er der Sarä gehorchen soll. Denn also saget Moses weiter:

v. 12. 13. Aber GOtt sprach zu ihm: Laß dir es nicht übel gefallen, des Knabens und der Magd halben: alles, was Sara dir gesaget hat, dem gehorche, denn in Isaac soll dir der Saame genennet werden. Auch will ich der Magd Sohn zum Volck machen, darum, daß er deines Saamens ist.

61. Nun muß hier Abraham schlecht von seiner Meynung abtreten, und seinen allerliebsten Sohn, samt dem allerliebsten Weib ausjagen. Wer wolte nun nicht verstehen, daß dis viel eine schwerere Last

Last sey, denn daß ein Mönch eine Kappe träget, und einen Strick umgürtet? Also haben die auch, die im weltlichen Regiment, und darbey gottesfürchtig seyn, so manchen Teufel, der sie plaget, so manchen Bürger sie haben. Die aber im Predigtamt seyn, machen ihnen die gantze Welt zu Feinden. Darum sind das Narren, die entweder ehelich begehren zu werden, oder aber im Regiment zu seyn, nur darum, daß sie mögen gute Tage haben, und wohl leben. Derohalben sind die drey himmlischen oder göttlichen Regimente, davon die groben Esel, die Sophisten, so viel Geschwätz machen, und sie nennen Hierarchias, nichts anders, denn das Haus-Regiment, weltliche und Kirchen-Regiment: und welche ausserhalb diesen dreyen Ständen leben, dieselben leben in selbsterwähltem Stande, welchen GOtt in allen Propheten verworfen und verdammet hat.

62. So hat nun Abraham sehr heilige Gedancken, und ist sein Wille recht und gut. Denn er verstehet aus göttlichen und menschlichen Rechten, daß er darzu verpflichtet ist, sich seines Weibes und Sohnes anzunehmen; und wird doch gezwungen, daß er sie beyde austreiben muß. Denn es wäre des Zanckes kein Ende gewesen, wo sich GOtt nicht darzwischen geleget hätte. Es beweiset aber GOtt durch sein eigen Zeugniß, daß Sara nicht aus fleischlicher Neigung oder Reitzung geredet, auch ihrem Mann mit keinem Stoltz geboten habe, was er thun solte; sondern, daß sie ihn demüthig und mit gebührlicher Reverentz gebeten habe, ob sie schon eine sehr gute Sache gehabt hat. In Summa, die gantze Historie zeiget an, daß sich die Sara gegen ihren Mann ehrerbietig und wohl gehalten habe: aber an diesem Ort wird sie durch GOttes Gebot gezwungen, daß sie etwas wider ihres Mannes Willen hat müssen vornehmen. Sie thut aber das nicht aus weibischer Bewegung oder Zorn; sondern, da sie so lange gelitten, und durch Demuth, Glauben, Hoffnung und Liebe wohl geübet und versuchet worden war, hat sie endlich sich selbst überwunden, daß sie das Wort der Verheissung nun vorzeucht der Pflicht, so sie ihrem Mann schuldig ist; denn so ferne muß ein jeglicher in seinem Beruf bleiben, daß er doch gleichwol keinem Menschen zu gefallen etwas wider das Wort thue.

63. Wir thun heutiges Tages auch was unser Amt mit sich bringet, und bitten für den Käyser, und für die andern Fürsten auch, die doch unserer Lehre sehr feind seyn: wir sehen aber, daß unser Gebet vergeblich ist, sintemal sie sich zum Wort nicht wollen bekehren lassen. Da wird unser Glaube geprüfet und versuchet, daß wir endlich schliessen und sagen müssen: wenn ja ein Theil soll verloren werden, so mag die Welt vielmehr verderben und untergehen, denn GOtt und seine liebe Kirche.

64. Abraham hatte nicht so fleißig auf die Verheissung gesehen, darum hat sie GOtt wiederholet, und saget nun abermal klärlich: **In Isaac soll dir der Saame genennet werden.** Derohalben verdammet GOtt an Abraham nicht den guten Willen und rechtmäßige Neigung, daß er sein Weib und Sohn lieb hat; sondern er führet ihn nur allein auf die Verheissung, welche den Ismael vertröstet, daß ihn Gott auch wolle zum grossen Volck machen: den Bund aber hat er alleine dem Isaac vorbehalten. Auf diesen Unterscheid giebet die fromme gottesfürchtige Mutter Achtung, Abraham aber mercket so fleißig nicht darauf, für grosser Liebe, die er zu seinem

seinem Sohn träget. Darum wird ihm von GOtt geboten, daß er dem, was Sara, die sich an das Wort hielte, gesaget hatte, gehorchen solte.

65. Und wird solches ohne Zweifel also gehandelt seyn worden entweder durch den Sem, oder aber durch der andern Patriarchen einen, an welchen die Sara diese Sache hat gelangen lassen: derselbe hat wider den Abraham dieses Urtheil gesprochen. Und dieweil es mit GOttes Wort übereinstimmet, so saget Moses recht, daß GOtt selbst mit seinem Urtheil diesen Zanck geschlichtet und vertragen habe.

66. Es waren die **Verheissungen zweyerley**: die zeitliche ist dem Ismael, aber die ewige und geistliche dem Isaac wiederfahren. Darum ist das Urtheil leichtlich zu finden gewesen, da Ismael hat über Isaac herrschen wollen, daß solches nicht zu leiden wäre, und wie hernach (C. 25, 23.) von Jacob und Esau gesaget wird, daß der Grössere vor der Welt **dem Kleinern dienen** solle. Also hat sie die Auslegung der Verheissung gehöret droben im 17. Cap. v. 19. 21. welche Abraham von den Vätern, die dazumal gelebet haben, empfangen hatte, nemlich, daß ein ewiger Bund mit Isaac aufgerichtet wäre, welcher nicht allein durch die Verheissung geboren ist, sondern auch den Segen, das ist, den HErrn Christum selbst, welcher alle die, so an ihn gläuben, segnet, bringen solte.

67. So dargegen Ismael nur allein eine zeitliche Verheissung gehabt, und, da er dadurch aufgeblasen und stoltz worden ist und Isaac verachtet hat, ist er billig verstossen worden. Dis ist nun geschrieben zu unserer Unterweisung, auf daß wir lernen sollen, daß wir GOtt in dem allerheiligsten Gehorsam dienen können, wenn wir auch nur allein Eheleute seyn; oder, wie es die Papisten nennen, wenn wir schon schlechte gemeine Layen seyn.

Denn in Isaac soll dir der Saame genennet werden.

68. Dieses Sprüchlein soll man ja fleissig mercken, den Jüden damit das Maul zu stopffen, welche wider uns Christen also argumentiren und schliessen: Alle, die Abrahams Saamen seyn, die sind auch Erben Abrahams: wir beschnittene Jüden sind Abrahams Saamen, darum sind wir auch Erben. Wiederum aber: die Abrahams Saamen nicht sind, können auch Abrahams Erben nicht seyn: ihr Christen seyd Heyden, und nicht Abrahams Saamen, darum rühmet ihr euch vergeblich, daß ihr die Kirche seyd; denn das heisset Abrahams Erbe seyn.

69. Auf dis Argument pochen und trotzen die Jüden hart, und verlassen sich darauf, gleich als auf starcke Carthaunen, und rühmen sich also wider uns, und verführen auch damit der Unsern viel; gleichwie ich höre, daß unter den gottlosen Fürsten geschehen soll. Ja, das ist auch der rechte Lohn dafür, daß sie hin und wieder fromme gottselige Lehrer und Pfarrherren vertreiben und in das Elend jagen, und lassen das arme Volck gar wehrlos, und in der Religion unerfahren und unwissend bleiben. Denn dieweil sie des Wortes beraubet seyn, können sie der Jüden Argumenten nicht widerstehen. Denn man kan der keines leugnen, man muß den Jüden diesen Titel und Namen, daß sie Abrahams Saamen seyn, lassen: und können wir auch nicht leugnen, daß wir Heyden seyn, und zum leiblichen Geschlecht Abrahams nicht gehören.

70. Aber der heilige Paulus, als ein rech-

rechter erfahrner Meister, hat dieses Argument der Jüden fein aufgelöset, Röm. 9. v. 6. sqq. und Gal. 3, 16. sqq. da er leugnet den ersten Satz des ersten Beweises und Argumentes; nemlich, daß diese Rede insgemein nicht wahr sey, daß die alle Abrahams Erben sind, welche Abrahams Saamen sind: und setzet dargegen, welches kein Jüde leugnen kan, nemlich, daß Ismael ein rechter Saame Abrahams und von seinem Fleisch geboren ist, und dennoch verworfen wird, auch mit Isaac am rechten Erbe keinen Theil hat.

71. Darum antwortet St. Paulus auf den ersten Satz also, daß er **dreyerley Saamen Abrahams** machet: einen, den fleischlichen und der keine Verheissung hat von Christo: ein solcher Saame Abrahams ist Ismael gewesen, der von Abrahams Fleisch geboren war. **Der andere Saame** ist auch fleischlich, hat aber die Verheissung von Christo. Also ist Isaac auch von Abrahams Fleisch geboren: er hat aber die Verheissung gehabt, nemlich, daß GOtt saget: **Ich will meinen Bund aufrichten mit Isaac. Vom dritten Saamen** saget Paulus, daß er nicht fleischlich sey, sondern allein sey ein Saame der Verheissung, welcher, ob er wol zu Abrahams Leibe oder Fleisch nicht gehöret, hält er doch am Glauben, und nimmt die Verheissung an, welche dem Abraham geschehen ist.

72. Also ist nun der erste Satz im ersten Argument der Jüden falsch, da sie also schliessen: Alle, die Abrahams Saamen sind, die sind auch Abrahams Erben; denn das ist ja an Ismael nicht wahr. Derohalben zwinget uns die Historie, daß wir aus dem allgemeinen Satz einen besondern Satz machen, wo anders das Argument bestehen soll; nemlich also, daß man sage: etlicher, und nicht ein jeglicher Saame Abrahams, sey Abrahams Erbe.

73. Wenn aber nun die Jüden den andern Satz darzu thun, und sagen, daß sie derselbe Saame und Abrahams Erben seyn, ist vonnöthen, daß sie denselben auch beweisen; wie sich das gebühret. Denn wir können beweisen, daß sie Abrahams Saamen seyn, gleichwie Ismael gewesen ist. Ismael aber ist von der Verheissung ausgeschlossen; darum folget, daß die Jüden auch ausgeschlossen sind.

74. Darum muß man eine rechte Definition und Erklärung stellen, welches der rechte Saame Abrahams sey, der auch an der Verheissung Theil habe. Da leuchtet uns abermal die Historie für, gleichwie St. Paulus aus Mose das herrlich beweiset, nemlich, daß die allein Erben seyn, die von der Verheissung seyn, sie seyn gleich der fleischliche Saamen Abrahams, oder nicht.

75. Und siehet man hier, wie das andere Argument der Jüden zu widerlegen sey. Denn in demselben ist der erste Satz auch nicht recht. Denn das ist so gar durchaus nicht wahr, daß sie sagen, daß die, so nicht Abrahams fleischlicher Saamen seyn, auch nicht können Abrahams Erben seyn: denn die Verheissung machet rechte Erben Abrahams, wie das in Isaac zu sehen ist. Die derohalben die Verheissung mit rechtem Glauben annehmen, seyn auch rechte Kinder der Verheissung und Erben Abrahams; gleichwie Johannes der Täufer saget im Evangelio Matth. am 3. Cap. v. 9: **Ich sage euch: GOtt vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken.** Kommen sie nun aus Steinen, so müssen sie ja nicht vom Fleisch und Beinen Abrahams kommen.

76. Dar-

76. Darum ist der Text an ihm selbst klar. Jsmael ist der Saamen Abrahams, der wahrhaftig von seinem Fleisch geboren ist; darum er denn den Abraham auch Vater geheissen, und Abraham ihn wiederum seinen Sohn genannt hat. Und wird doch gleichwol aus dem Hause verstossen. Jsaac aber, der aus der Verheissung geboren ist, bleibet allein im Hause ein Erbe, darum, daß ihm der gebenedeyete Saame verheissen wird, und er derselben Verheissung gläubet.

77. Darauf dencken die Jüden nicht, denn sie haben die rechte Lehre von der Verheissung und dem Glauben verloren, und kleben nur an der fleischlichen Geburt, welche an ihr selbst allein nichts ist, wo nicht die Verheissung und der Glaube darzu kömmt. Also ist Absolon auch Davids Sohn nach dem Fleisch: dieweil er aber nicht gläubet, ist er verloren und verdammt. Desgleichen auch das Volck, so in der Wüsten gestorben ist, sind auch Abrahams Kinder gewesen: dieweil sie aber nicht gegläubet haben, sind sie vertilget worden. Nun ist es aber unmöglich, daß ein Kind der Verheissung, Abrahams Erbe und GOttes Volck solte verloren werden.

78. Darum ist das eigentliche und rechte Mittel, das Erben machet, nichts anders, denn die Verheissung. Denn dieselbe machet allein zu Erben, auch die, welche nicht seyn Kinder des Fleisches. Die fleischliche Geburt aber ist nur allein ein Werckzeug und Ursache, so gar schwach und untüchtig, daß, wenn du auch wahrhaftig von Abrahams Fleisch geboren wärest, du doch gleichwol derohalben noch nicht Abrahams Erbe wärest. Darum saget St. Paulus recht, daß die rechte Erben sind, welche die Verheissung hören und derselben gläuben; sie seyn gleich von Abrahams Fleisch geboren oder nicht. Denn die Verheissung, welche GOttes Wort ist, ist so kräftig und mächtig, daß **sie dem rufet, das nichts ist, daß es** sey, Röm. 4, 17. und daß auch, wie Johannes saget Matth. 3, 9: **aus Steinen dem Abraham Kinder erwecket werden.** Solches vermag das Fleisch oder die fleischliche Geburt nicht; das Wort vermag es allein, welches allmächtig ist.

79. Jch habe aber kurtz zuvor (§. 66.) gesaget, daß zweyerley Verheissung sey: eine mögen wir nennen Passiuam, als die uns geschiehet; die andere aber Actiuam, welche wir mit dem Glauben annehmen; die es allein ist, so uns auch, die wir von Natur Heyden seyn, **zu Erben Abrahams**, Röm. 4, 16. **ja zu Brüdern**, Matth. 12, 49. **und Mit-Erben Christi**, Röm. 8, 17. machet. Darum rühmen sich die Jüden vergeblich wider uns, daß sie Abrahams Saamen sind. Denn daraus will noch lange nicht folgen, daß sie derohalben auch Abrahams Erben sind, es sey denn, daß sie die Verheissung annehmen, und an Christum gläuben.

80. Sie sind zwar wol Abrahams Saamen, von seinem Fleisch und Blut geboren; aber dieselbe fleischliche Geburt machet nicht GOttes Kinder; wie Joh. 1, 13. stehet: **Welche nicht von dem Geblüte**, das ist, die keine fleischliche Geburt haben, oder nach dem Fleisch Abrahams Kinder sind: **noch von dem Willen des Fleisches**, das ist, die rechte eheliche Kinder, oder zu Kindern angenommen seyn: **noch von dem Willen eines Mannes**, das ist, die, so von den Propheten seyn, so das Regiment und Lehramt geführet haben; wie sich heutiges Tages die Päbstischen der Ordnung und Succeßion rühmen: **sondern die von GOtt geboren seyn**, das ist, die der Verheissung gläuben, und dieselbe mit vestem Glauben an-

nehmen. Denn es ist nicht genug, von Abrahams Fleisch geboren seyn, und wäre auch Isaac selbst kein Erbe der Verheissung gewesen, wo nicht der Glaube darzu gekommen wäre.

81. Darum solt du das wohl mercken, daß dreyerley Saamen sey: einer, der natürlich ist, ohne Verheissung: der andere, der natürlich ist, mit der Verheissung: der dritte aber ist nicht natürlich, sondern hat allein die Verheissung. Von diesen dreyerley Saamen wird der allein verworfen, welcher fleischlich ist, ohne Verheissung; wie das an Ismael zu sehen ist. Und geschiehet solche Verwerfung fürnemlich darum, daß, wie wir aus St. Paulo lernen, dieser Unterscheid zwischen den Kindern und Erben bestehen möge; auf daß wir nicht in den Irrthum der Jüden geführet werden, die da meynen, daß es daran genug sey, daß sie Abraham zum Vater haben. Denn der reiche Mann, Luc. 16, 24. nennet Abraham auch seinen Vater; es ist aber vergeblich. Denn für Abrahams Kinder werden die allein gehalten, die an der Verheissung hangen, und sich daran halten, sie seyn gleich aus Abrahams Fleisch geboren, wie Isaac war, oder nicht. Also saget Christus Joh. 8, 39. 40. zu den Jüden: **Wenn ihr Abrahams Kinder wäret, so thätet ihr Abrahams Wercke; aber ihr thut die Wercke euers Vaters des Teufels.** Dis sey genug gesaget zu widerlegen die verstockten Jüden, die sich deß so hoch zu rühmen wissen, daß sie von Abrahams Fleisch und Blut geboren sind.

82. Es ist aber solch Spiel noch heutiges Tages vorhanden, so man also davon reden mag, und es ist vom Anfang der Welt bey allen Völckern also gegangen. Die Jüden seyn halsstarrig und gar verstockt um der fleischlichen Geburt willen, und rühmen sich, daß sie allein GOttes Volck seyn. Siehe aber auch die Türcken an, da wirst du sehen, daß sie sich eben auf solchen fleischlichen Trost auch verlassen. Denn, dieweil sie mit ihren Kriegen wider die Christen immer solch Glück haben, und ihre grosse Gewalt mit vielen grossen Siegen, fürnemlich in diesen letzten Zeiten, sehr gestärcket und gemehret haben, nehmen sie uns erstlich in der höchsten Sicherheit diesen Titel oder Namen, daß wir solten GOttes Volck seyn; sintemal wir von ihnen so oft erleget und geschlagen werden: ihnen aber schreiben sie diesen Ruhm zu, daß sie GOttes Volck seyn, sintemal sie täglich solch Glück haben, fürnemlich wider die Christen. Denn, wo die Türcken wider die Tartern und Perser kriegen, haben sie solch Glück nicht.

83. Indem sie nun also durch ihr Glück erhoben und durch Siege gleichsam gemästet sind, halten sie uns für Hunde und Säue; wie auch Senacherib vor Jerusalem that, Es. 37, 10. Denn daselbst machet ihn das Glück auch zum Lästerer, daß er sich rühmet, seine Götzen wären stärcker, denn der GOtt, welcher zu Jerusalem wohnet. Also haben hernach die Abgötter der Römer fast die gantze Welt der Stadt Rom unterworfen. Derohalben hielten es die Römer gewiß dafür, ihre Religion wäre die beste und GOtt am allerangenehmsten. Wie derohalben jetzund die Jüden von wegen der fleischlichen Geburt stoltzieren; also gläuben auch die Türcken heutiges Tages, daß kein ander Volck unter der Sonnen sey, das GOttes Volck seyn könne, denn sie allein. Und wenn du fragest, was die Ursach sey, und wie sie das wollen beweisen, erzehlen sie daher ihre grossen Siege, ihr Glück, Gewalt, Geld und Gut: von der Verheissung GOt-

GOttes aber haben sie nichts, wissen auch davon gar nichts. Sie erkennen die Majestät GOttes nicht, welche auch auf die Unwürdigen und Gottlosen die Reiche dieser Welt gelangen lässet. Denn das Türckische Reich, so groß als es immer seyn kan, ist nichts, denn nur allein ein Brocken Brodes, welchen ein reicher Hausvater seinen Hunden vorwirft.

84. Solches wissen die Türcken nicht, die Christen aber wissen es wohl, und achten derohalben die gantze Welt mit allem ihrem Reichthum für nichts. Denn sie warten auf ein ander Leben; welches auch besser ist, darinnen ein Stern schöner und lieblicher seyn wird, denn diese gantze Welt ist. Sie haben aber deß, daß sie also davon urtheilen, einen guten gewissen Grund, nemlich, die Verheissung GOttes, so uns im Sohn GOttes geoffenbaret ist; da die Türcken ihren stinckenden Alcoran, ihre Siege und zeitliche Gewalt haben, darauf sie sich verlassen. Ich will aber auch gerne gläuben, daß an den Orten, so den Türcken nahe gelegen seyn, viel arme Christen durch dis Aergerniß kleinmüthig werden und vom Glauben abfallen, nemlich, dieweil sie sehen, daß sie unglückselig seyn, die Türcken aber immer im Flor und grosses Glück haben.

85. Darum thäte solchen Christen vonnöthen, daß sie getreue Lehrer haben möchten, die sie erinnern könten, daß man GOttes Güte und Gnade nach vergänglichen Dingen, als da sind, Reichthum, grosse Gewalt und Siege, nicht messen, sondern an den ewigen Gütern erkennen solte. Denn das ist eine geringe Anzeigung göttlicher Majestät, daß er grosse Königreiche und groß Reichthum dieser Welt giebet, welche Güter er insgemein dahin gestreuet, da er die Welt geschaffen hat. Diese Gabe aber zeiget an, was die göttliche Majestät sey, wenn wir nun wiederum auferwecket werden von den Todten, und in einer neuen Welt ewiglich wohnen werden. Darum ist das gar nichts geredet: GOtt giebet mir grosse Königreiche, giebet mir Geld und Gut, daraus folget, daß ich an ihm einen gnädigen GOtt habe.

86. Man soll vielmehr also sagen: GOtt giebet uns seine Verheissung, dieselbe betrifft das ewige Leben; darum ist er uns auch in der Wahrheit recht gnädig. Und soll dieser Text bey uns billig für ein Sprüchwort gebrauchet werden: **In Isaac soll dir der Saame genennet werden**, das ist, er soll der rechte Erbe seyn, welcher die Verheissung hat, und derselben gläubet. Wo keine Verheissung ist, oder aber, wo man der Verheissung, so vorhanden ist, nicht gläubet, und daselbst schon groß Reichthum, Ehre und Gewalt ist, und die Reiche der Welt; so ist doch gleichwol da keine Kirche, ist auch kein GOttes Volck nicht. In Summa, es ist Ismael, der aus dem Haus verstossen wird, und ist nicht Isaac, der rechte Erbe. Also thut ihm der Pabst mit den Seinen auch, will allein die Kirche seyn, da wir doch gewiß wissen sollen, daß sie die Kirche nicht seyn können: Ursach, denn sie sind nicht Kinder der Verheissung, das ist, sie gläuben dem Evangelio nicht, sondern verfolgen dasselbe. Ob sie sich nun wol rühmen der Succeßion, des Amtes und ordentlicher Gewalt; so seyn sie doch, wo sie der Verheissung nicht gläuben, nichts mehr, denn Ismael in Abrahams Haus, das ist, sie sind nicht Erben, sondern Kinder der Verdammniß.

87. Diesen Unterscheid, wie aus dem, das zuvor gesaget, zu sehen ist, machet Mo-

ses, Christus selbst, Johannes und Paulus; ja, es beweiset es auch das andere **Gebot** klärlich genug, da es gebeut, daß man den Namen GOttes nicht unnützlich führen soll, daß dis eine falsche Kirche sey, welche sich des Namens GOttes nicht enthalten will, und mißbrauchet doch desselben so schändlich.

88. Dis gehöret aber dahin, daß wir dadurch sollen getröstet werden. Denn der Name GOttes ist erschrecklich, vor dem man sich fürchten soll. Dieweil aber denselben die falsche Kirche wider die Gliedmasen der rechten Kirche führet, kan es nicht fehlen, sie müssen erschrecket werden. Wenn uns der Pabst in Bann thut, so thut er dasselbe also, daß er darzu den Namen GOttes gebrauchet: darum soll man wissen aus dem andern Gebot, daß eben die den Namen GOttes mißbrauchen, welche allein wollen die Kirche seyn. Denn also muß man die Kirche und Namen GOttes unterscheiden. Der Name GOttes ist herrlich und heilig; aber sein wird zum öffternmal schändlich mißgebrauchet. Daselbst sollen wir uns nicht fürchten, sondern sollen Verächter seyn, zwar nicht des Namens GOttes, sondern derer, die den Namen GOttes also mißbrauchen, und uns damit schrecken wollen. Und also soltest du auch von der Kirche urtheilen.

89. Es ist zwar ein elend und betrübtes Ding, daß wir, wie uns die Papisten anlügen, verworfene und todte Glieder der Kirchen seyn sollen: lasset uns aber einen Unterscheid machen zwischen dem rechten Gebrauch des Namens der Kirche, und dem Mißbrauch. Ismael nennet den Abraham auch seinen Vater, aber viel einer andern Gestalt, denn Isaac thut. Also nennen auch die Päpstischen sich selbst die Kirche: wenn aber dieser Grund bestehet, wie es denn niemand leugnen kan, auch der Satan selbst nicht, nemlich, daß dis die Kirche sey, welche die Verheissung hat und derselben gläubet; so folget, daß der Pabst mit seinem Anhang die Kirche nicht ist, sondern daß er des Namens der Kirche mißbrauchet. Denn er ist ein Feind der Verheissung, und verfolget diejenigen, welche der Verheissung gläuben.

90. Derohalben ist es gewiß, daß der Name der Kirche sehr oft gemißbrauchet wird. Denn es nennen sich nicht allein die Ketzer, sondern auch Türcken und Jüden die Kirche. Wer derohalben schlecht also saget, daß er die Kirche sey, derselbe saget gar nichts; sondern er muß solches beweisen, oder wir werden mit allem Recht denselben Namen der Kirche verachten, denn er wird daselbst gemißbrauchet. Und zwinget uns aber das andere Gebot, daß wir müssen einen Unterscheid machen. Denn gleichwie der Name GOttes mißgebrauchet wird, also wird der Name der Kirchs auch mißgebrauchet. Denn die Kirche ist nirgend, denn da allein, da das Wort ist, und die dem Wort gläuben; wie dieser Text saget: **In Isaac soll dir der Saame genennet werden.**

91. Der Pabst aber verfolget das Wort, und führet den Namen GOttes unnützlich; darum folget, daß er der Antichrist und das scheusliche Thier ist, Offenb. 13, 1. welches an der Stirne die Läster-Namen verzeichnet hat; das ist, welches nichts denn nur eitel Lästerung lehret, und den Namen GOttes für und für mißbrauchet und verunheiliget. Im Evgelio Joh. 14. Cap. v. 23. spricht Christus: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten**; darum müssen ja die, so GOttes Volck oder die Kirche seyn wollen, das Wort Christi haben, das ist, die gött-

göttlichen Verheissungen, und daß sie dieselben auch halten, das ist, denselben gläuben. Und die sind es, welche der Vater liebet, zu denen er kömmt, daß er Wohnung bey ihnen mache. Daß aber der Pabst und sein Anhang solten das Wort Christi halten, dasselbe fehlet so weit, daß sie allein die sind, welche das Wort Christi halsstarrig hassen und verfolgen.

92. Dieweil sie aber uns mit dem Namen der Kirche und GOttes also schrecken, so lasset uns den Unterscheid machen, welchen der Heil. Geist machet im andern Gebot; nemlich, daß etliche den Namen GOttes recht gebrauchen, etliche aber sein auch schändlich mißbrauchen. Der rechte Gebrauch des Namens GOttes ist, da das Wort und die Verheissung ist: dargegen aber, wo das Wort gelästert wird, daselbst wird der Name GOttes mißgebrauchet. Darum soll uns das nicht schrecken. Denn wir wissen, daß GOtt Vater, Sohn, und Heil. Geist, bey solchen Leuten keine Wohnung haben, sonder Teufel selbst wohnet bey ihnen; wie das an ihrer Stirn zu sehen ist, an welcher die Namen der Lästerung geschrieben stehen, Offenb. 14,9.

93. In Summa GOttes Volck ist kein ander Volck, denn allein das GOttes Verheissungen hat, und denselben gläubet. Die sich aber auf Wercke, Gesetze und andere Gaben verlassen und trotzen, wie die Jüden und Türcken thun, die seyn die Kirche nicht; denn Wercke, Gesetze, und dergleichen andere Dinge mehr, sind ja die Verheissung nicht.

94. In unseren Kirchen aber behalten wir das Bekänntniß rechter Lehre, nehmen die Verheissung an, und halten das Wort Christi also, daß auch bisher ihrer viele darüber getödtet sind, und noch etliche getödtet werden, allein um des Wortes willen, daß sie das Bekänntnis des Evangelii nicht wollen fahren lassen. Dis sind die rechten Zeichen, welche beweisen, daß wir die rechte Kirche seyn, und daß der Pabst mit seinem Anhang des Teufels Kirche ist. Was wollen wir aber darzu sagen? Die Papisten taufen, reichen die Sacramente, absolviren die Leute von Sünden; darum sind sie ja die rechte Kirche: und wir können nicht leugnen, daß wir nicht durch ihr Amt, daß wir von ihnen getaufet seyn, in die Gemeinschaft der rechten Kirche gekommen seyn.

95. Auf diese Einrede pflege ich also zu antworten: Die äusserlichen Sacramente, desgleichen auch das Wort, können wohl gereichet oder verwaltet werden, auch von den Gottlosen. Judas hat für seine Person zur Kirche nicht gehöret, und war doch gleichwol auch mit im Kirchenamt, und die von ihm getaufet sind, dieselben sind recht getaufet. Solches mögen wir auch von denen Papisten sagen, welche zwar für sich selbst Lästerer und gottlos sind, und ist doch gleichwol ihr Amt kräftig, wenn sie taufen, Sacramente reichen und absolviren; jedoch so ferne, daß sie auch die rechten Stücke und Substantialia, die zu der Einsetzung der heiligen Sacramente gehören, behalten. Denn ob sie wol Lästerer sind, so bin ich doch kein Lästerer, der ich ihres Dienstes gebrauche und gläube; sondern ich erlange wahrhaftig durch den Glauben, was mir in göttlicher Verheissung angeboten wird, obwol der gottlos ist, welcher mir die Verheissung vorsaget und verkündiget.

96. Derohalben ist es nicht genug, daß man den Namen hat der Kirche, daß einer ein Bischof, Cardinal oder Priester genannt wird. Das alles, wie Paulus

Röm. 9, 8. saget, ist fleischlich, und gehet nur auf die Person; GOtt aber siehet die Person nicht an. Und sollen wir diese fleischliche Larven auch nicht ansehen, sondern sollen auf das Wort sehen, und aus dieser Historie ein Sprüchwort machen wider die Papisten; daß wir also sagen: Abraham hat zwey Söhne: einer ist fleischlich, und hat die Verheissung Christi nicht; derselbe verfolget den andern Sohn, welcher der Erbe ist der Verheissung. Solches geschiehet heutiges Tages auch noch also, und wird allezeit also geschehen, und ist vom Anfang auch also zugegangen. Denn also hat Cain, der Erstgeborne, sich auch der Verheissung angemaset, und erwürgete darüber seinen Bruder Abel, 1 Mos. 4, 8.

97. Darum, sage ich, ist zweyerley Kirche, wie auch zweyerley Kinder Abrahams sind: eine, die getödtet wird und Verfolgung leidet: die andere, welche ihre Brüder erwürget und verfolget; gleichwie Cain und Ismael gethan haben. Es hat aber eine jegliche ihre gewisse Früchte. Die falsche Kirche lästert und verfolget das Wort; aber die rechte Kirche behält das Bekänntniß rechter Lehre, und leidet die Verfolgung mit Gedult. Wie denn wir, [GOtt Lob!] heutiges Tages da stehen, und das Wort bekennen vor dem Kayser und vor der gantzen Welt.

98. Dargegen aber verleugnen die Papisten das Wort Christi, und unterstehen sich, dasselbe mit ihren gottlosen Decreten und Geboten zu unterdrücken. Diese Früchte des Lobes und der Lästerung, des Bekänntnisses und der Verleugnung, sind offenbar. Darum können wir daran nicht zweifeln, daß die Kirche des Pabstes nicht solte des Teufels Kirche seyn, obwol die Frommen ihres Amtes, so sie in der Kirche verwalten, recht gebrauchen können, wenn sie nur die Substantialia behalten; das ist, was, nach Laut der Einsetzung Christi, zu den heiligen Sacramenten gehöret.

99. Darum sollen wir diesen Text fleissig mercken. Denn er streitet wider alle diejenigen, so sich des Fleisches rühmen. Die Jüden rühmen sich des Geblütes, daß sie der Saamen Abrahams seyn. Die Türcken rühmen sich ihrer Siege und grossen Gewalt. Der Pabst rühmet sich der Succeßion, daß das Amt von den Aposteln auf ihn gekommen sey. Wir aber sagen, daß es nicht recht aufeinander folge, wenn sie sagen: Wir sind die Nachfolger der Apostel, auf welche das Amt geerbet ist: derohalben sind wir auch die Kirche. Denn hier stehet im Text also geschrieben: **In Isaac soll dir der Saame genennet werden**, und nicht in Ismael. Das ist so viel gesaget: GOttes Volck sind nicht die, so fleischliche Succeßion haben; sondern, welche die Verheissung haben, und derselben gläuben, die sind GOttes Volck.

100 Denn der **Name GOttes** wird auf **zweyerley Weise gebrauchet**: einmal, lästerlich; und zum andernmal, heiliglich. In der rechten Kirche ist er heilig, und wird gefürchtet: aber in der falschen Kirche soll man sich dafür nicht fürchten. Denn diesen Trost soll man immer vest behalten, solten auch uns denselben täglich einbilden, welchen das andere Gebot uns lehret, nemlich, daß der Name GOttes sehr mißgebrauchet wird.

101. In den Schulen hat man pflegen zu sagen, daß die Worte, so mehr denn einerley Bedeutung haben, darzu nicht dienen, daß man damit andere lehren könte.

könte. Denn, die solcher Worte gebrauchen, machen ihre Lehre dadurch nur verworren und irrig: darum lehren sie gar nichts. Also wird der Name GOttes, item, der Kirche, auch nicht auf einerley Weise gebrauchet. Denn, etliche gebrauchen sein wohl; die andern aber gebrauchen sein unrecht und übel.

102. Wenn derohalben der Pabst saget, daß die alle GOttes Zorn auf sich laden, die seine Decrete ihnen nicht gefallen lassen, so ist zwar dasselbe ein schrecklich Wort an ihm selbst; aber es ist ein Æquivocum, das ist, es hat mehr denn einerley Bedeutung, und wird dasselbe nicht recht gebrauchet: derohalben achte ich der Dräuung und Blitze und Donnerschlägen des Pabstes gar nichts. Also bedeutet der Name der Kirche nach der Dialectica auch nichts; denn ein Dialecticus nimmt kein Wort an, es sey denn, daß es nur einerley Bedeutung habe.

103. Darum ist das die rechte Kirche und Gemeinde GOttes, welche den Namen GOttes nicht mißbrauchet, sondern höret und hält das Wort Christi, das ist, sie gläubet GOttes Verheissungen. Wenn ich derselben Kirche Namen höre, so falle ich in rechter Demuth auf meine Knie, und neige mich vor ihr [und erkenne sie für die rechte Kirche]; denn ich bin deß gewiß, daß in ihr GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist wohnen. Wenn sich aber mit dem Namen der Kirche diejenigen schmücken wollen, die das Wort Christi nicht halten, sondern dasselbe verfolgen, und wandeln in ihren selbsterwählten Gottesdiensten, so wird alsdenn aus dem Wort, welches seiner Art und Natur nach nur eine Bedeutung hat, ein solch Wort, das mehr denn einerley bedeuten muß.

104. Wie derohalben das eine grosse Thorheit wäre, daß man sich fürchten wolte vor einem gemahlten Mann, der das Schwerdt zückete; also ist es auch eine Thorheit, daß man sich mit dem Namen der Kirche will schrecken lassen, wenn man desselben gotteslästerlich und unrecht gebrauchet. Denn es ist nur eine gemahlte Kirche, oder eine Larve der Kirche. Das ist aber die rechte Kirche, da Isaac der Sohn der Verheissung ist: daselbst soll man sich vor dem Namen des HErrn fürchten: da ist unser Heyl und Seligkeit, und auch unsere Stärcke und veste Burg; wie Salomon saget Sprüchw. 18. v. 10: **Der Name des HErrn ist ein vestes Schloß, der Gerechte läuft dahin, und wird beschirmet.**

105. In Summa, wo das Wort Christi ist, und gehalten, das ist, gegläubet wird, da solt du an der Kirche nicht zweifeln, wenn auch der schon gottlos, und ein Gotteslästerer ist, welcher entweder die Heil. Sacramente reichet, oder lehret und prediget. **Denn das Wort des HErrn kömmt nicht leer wieder, sondern bringet Frucht; gleichwie der Regen feuchtet und fruchtbar machet, etc.** Es. 55, 10. 11.

106. Darum sagen wir in unserm Glauben: **Ich gläube eine heilige Christliche Kirche**, das ist, die das Wort hat, dadurch alles geheiliget wird; wie Paulus saget 1 Tim. 4, 5. Aber dieselbe Kirche muß den Ismael, ihren Verfolger, leiden, bis so lange daß Sara und Isaac anfangen zu reden und zu bitten; das ist so viel gesaget, bis daß die rechte Kirche mit stetigem Beten und Schreyen von GOtt erlanget, daß Ismael muß ausgetrieben werden; wiewol Ismael dasselbe nicht eher gläuben kan, es sey denn, daß er es mit der That erfahre.

Auch will ich der Magd Sohn zum Volck machen, darum, daß er deines Saamens ist.

107. Es hat der HErr Abraham geboten, er solte Ismael aus dem Haus lassen. Auf daß aber nicht jemand dencken möchte, er hätte der Verheissung, so er droben (Cap. 17. v. 20.) Abraham gethan hatte von den zwölf Fürsten, vergessen, und als ob ihn dasselbe gereuete; so wiederholet er nun die Verheissung, und setzet darzu, daß er solches thun wolle um Abrahams willen, deß Saamen Ismael ist. Also wird der natürliche Sohn ausgetrieben, wird aber doch gesetzet zum gewaltigen König dieser Welt.

108. Es möchte derohalben einer sagen: Heisset das austreiben, wo man einen setzet zum König eines grossen Volckes? Denn die Erben und Nachkommen Ismaels haben die gantze Seite oder Strich gegen Mittag eingenommen, und seyn die Saracener noch heutiges Tages ein groß Volck. Darum gehöret diese Historie dahin, daß wir daraus sollen lernen, daß GOtt die Königreiche und Herrschaften dieser Welt austheilet, auch unter die, so böse und verworfen sind: zwar nicht um ihres Verdienstes willen, welches gar nichts ist; sondern er thut es um Abrahams, das ist, um seiner Kirche willen, welche allein in der Welt für die Könige und Herrschaften bittet, auf daß sie in diesem Leben eine stille und sichere Herberge haben, und im Friede das Wort GOttes immer weiter ausbreiten möge.

109. Wie aber der Türcke die Kirche verfolget, also gläubet er auch nicht, daß ihm das Gebet der Kirche helfen solte, welche doch für alle Herrschaften bittet; wie Paulus vermahnet 1 Timoth. 2, 1. 2. Er schreibet das seinem Alcoran zu, und seiner Frömmigkeit. Denn er rühmet sich der rechten wahren Religion und des rechten Gottesdienstes, nemlich, daß er den Bildern, so gemahlet oder gehauen sind, feind sey, uns Christen aber hasset und verfolget er als abgöttische Menschen.

110. Der König Alexander hat auch nicht verstanden, daß er um der Kirche und Gemeinde GOttes willen solch groß Glücke gehabt, und ist doch gleichwol wahr, daß allein das Gebet der rechten Kirche alle Königreiche erhält, um des kleinen Häufleins willen der Frommen, welches denn in diesem Leben seine Herberge haben muß. Also auch, was unser Kayser Carl in dieser Welt hat, dasselbe hat er um der Kirche Christi willen, und durch ihr Gebet. Darum denn dis Stück in diesem Text wohl zu mercken ist, daß GOtt zu Abraham saget: **darum, daß Ismael deines Saamens ist.** Denn um Abrahams willen, das ist, um seiner Tugend und Frömmigkeit willen, wird Ismael zum Käyser und Monarchen gesetzet.

111. [Lieber GOtt,] wie ist es aber doch so ein unbillig Ding, dieweil alle Reiche in der Welt durch das Gebet der Kirche erhalten werden und im Flor stehen, daß gleichwol die arme Kirche eben von denselben unterdrücket, und so jämmerlich mit Füssen getreten wird, welchen sie doch so treulich hilft mit ihrem Gebet: denn allein die Kirche ist es, welcher GOtt diesen Fleiß und Sorge befohlen hat, daß sie für die Könige bitten soll; wie St. Paulus vermahnet 1 Tim. 2, 1. 2. und dasselbe darum, daß man Friede, Zucht, gute Ordnung und Sicherheit haben muß, das Wort auszubreiten, und eine Kirche durch das Wort zu sammlen; wie die Historien der ersten Herrschaften [und Monarchien] des

Ba-

Babylonischen und Assyrischen Reiches zeugen.

112. So viel derohalben diese Historie betrifft, muß Abraham von seiner Meynung abstehen: die Sara aber bricht hindurch, und erlanget, was sie ihr vorgenommen hatte; denn sie hat die Verheissung etwas näher angesehen, und dieselbe besser verstanden, denn Abraham. Denn GOtt offenbaret auch wol den Kleinen und Geringen etwas, nemlich, auf daß dadurch die Grossen gedemüthiget werden. Nun folget ein anderer Kampf, welcher in die andere Tafel gehöret, wie der vorige zu der ersten Tafel gehöret hat.

III. Theil,

Von Jsmaels und der Hagar Ausstossung, und von ihrem elenden Zustand in der Wüsten.

1. Daß diese Austreibung ein sehr erbärmlich Spectacul §. 113. 114.
2. Wie Abraham hiebey die zwey natürlichen Neigungen, so am hefftigsten sind, hat tödten müssen §. 115. 116.
3. Wie diese Austreibung von allen Seiten nicht ohne grossem Schmertz geschehen §. 117.
4. In was für Gefahr Hagar und Jsmael dadurch gesetzt werden §. 118.
5. Daß Abrahams sonderlicher Glaube und Gehorsam daraus zu erkennen §. 119.
6. Wie und womit Hagar und Jsmael hiebey sind getröstet von dem Abraham und der Sara §. 120. 121. 122.
7. Was Abraham hiebey für Anfechtungen erfahren, und wie er solche überwunden §. 123. 124.
   * GOttes Befehl soll man folgen ohne Verzug ibid.
8. Daß Abraham hiebey eine rechte Tödtung erfahren, dagegen der Mönche Casteyungen nichts sind §. 125. 126.
9. Wie Hagar hiebey in die Irre geräth, und mit Jsmael Durstes wegen in Gefahr des Todes geräth §. 127=130.
   * Von dem Gehorsam gegen GOttes Gebot.
   a. Daß Abraham darin alle Mönche übertrifft §. 131. 132.
   b. Wie und warum man GOtt schlechterdings soll gehorsam seyn §. 133.
   c. Daß der Mönche ihr Gehorsam kein Gehorsam sey §. 134.
   d. Wie Abrahams Gehorsam um desto mehr zu bewundern, je barmhertziger er gewesen §. 135.
10. Ob diese Ausstossung auch aus dem Reich GOttes und der Kirche geschehen sey §. 136.
   * Was GOtt giebt, giebt er aus Gnaden und nicht aus Schuld §. 137.
11. Wie hiedurch der Hagar und des Jsmaels Vermessenheit getödtet wird §. 138. 139.
   * Warum der Pabst und die Clöster mit ihren Satzungen nicht zu leiden §. 140. 141.
   * Der Gaben GOttes soll sich niemand erheben §. 142. 143.
12. Warum Hagar und Jsmael so elendiglich ausgestossen werden §. 144.
   * Warum der Pabst, Jüden und Türcken keinen Theil haben an GOttes Verheissungen §. 145.
13. Daß Abraham hiebey grosse Anfechtnng, und eine zweyfache Tödtung erfahren §. 146=151.
14. Daß Abraham selbst diese Ausstossung hat verrichten müssen, welches seinen Schmertz gemehret §. 152. 153. 154.
15. Daß diese Ausstossung und der Zustand der Hagar und Jsmaels sehr erbärmlich und Mitleidens würdig §. 155. 156. 157. 158.
16. Daß Hagar hiebey mit schweren Anfechtungen umgetrieben wird §. 159. seqq.
   a. Wie der Satan aus der leiblichen Anfechtung Hagar eine geistliche gemacht §. 159.
      * Des Satans Art ist, aus den leiblichen Anfechtungen geistliche zu machen §. 159. 160. 161.
   b. Daß diese Anfechtung schwerer gewesen als Hunger und Durst §. 162.
   c. Wie sich hier leibliche und geistliche Anfechtungen gehäufet haben §. 163. 164. 165.
   d. Wie sie in diesem Zustand dem Loth gleich gewesen §. 166.
   e. Worzu ihr diese Anfechtungen gedienet §. 167.
      * Vom Gesetz und Evangelio.
      1) Wie und warum das Gesetz beyzubehalten in der Kirche §. 168. 169.
      2) Wenn und wo das Evangelium zu gebrauchen §. 169.
      3) Wenn und wo das Gesetz zu gebrauchen §. 170=173.

v. 14. Da stund Abraham des Morgens frühe auf, und nahm Brod und eine Flasche mit Wasser, und legete es Hagar auf ihre Schulter, und den Knaben mit, und ließ sie aus. Da zog sie hin, und gieng in der Wüsten irre bey Bersaba.

113. Dis ist warlich eine erbärmliche Historie, wenn du sie fleißig ansiehest, wiewol sie Moses sehr kurtz beschrieben hat. Nachdem Abraham nun des Willens GOttes gewiß ist, eilet er darzu, daß er GOtt Gehorsam leisten möge, stehet des Morgens frühe auf, giebet der Hagar gar kein Geld, rüstet sie als auf einen unbekannten und langen Weg gar mit keiner Kleidung; sondern lässet sein allerliebstes Weib, die ihn erst zum Vater gemachet hatte, schlecht hinweg ziehen mit ihrem erstgebornen Sohn, und giebet ihnen allein Brod und eine Flasche mit Wasser; oder einen Sack mit Brod, und einen Krug mit Wasser. Dieses sind die Güter, welche Ismael, der Sohn, und Hagar, sein Weib, empfangen haben.

114. Lässet sich es aber nun nicht ansehen, daß es ein greulich Ding sey, daß die Mutter, so mit dem Sohn beladen war, also erbärmlich dahin ziehen soll, und noch darzu an einen unbekannten Ort, ja, in eine weite und dürre Wüsten. Er giebet ihr keinen Knecht oder Magd mit: es wird die Mutter nackend und blos mit dem Sohn, der auch nackend und blos ist, aus des rechten Vaters Hause und Erbe getrieben: sie tragen von allem [Gut des Vaters] gar nichts mit sich hinweg, denn nur allein ein wenig Brodes und Wassers; welches ohne Zweifel Speise und Tranck gewesen seyn wird für etliche wenige Tage. Wenn er ihnen doch Wein hätte gegeben, oder hätte sie mit Geld versorget, so wäre das Unglück noch etwas leidlicher gewesen.

115. Nun aber lässet es sich zwar, nach der Vernunft, ansehen, daß Abraham damit etwas tyrannisch und grausam gehandelt habe; das heisset aber recht, die väterliche Neigung gegen Weib und Kind tödten, welche die zwey allerhefftigsten Neigungen seyn. Denn wir sollen nicht dencken, daß Abraham etwan ein Wendischer Bauer gewe-

wesen sey: er ist ein rechter gottesfürchtiger, frommer, sanftmüthiger, demüthiger und barmhertziger Mann gewesen, der auch seine Feinde recht geliebet hat.

116. Warum hat er denn sein Weib und seinen Sohn so gar schlecht und armlich abgefertiget, gleich als wären es seine Feinde? Wo ist hier das väterliche Hertz? Da die Engel zu ihm kamen, und er sie doch noch zur Zeit nicht erkannt hatte, daß es Engel wären, legete er ihnen Butter und ein Kalb, dazu Kuchen für: hier aber stösset er seinen erstgebornen Sohn vom Erbe in das Elend hinein, als wäre das väterliche Hertz an ihm nun in einem Nun gar erstorben und verloschen. Denn lasset einen jeglichen unter uns sein eigen Hertz fragen. Wenn du ein frommes eheliches Weib hättest zur Ehe gekrigt, und würde dir ein rechter natürlicher Sohn von ihr geboren, und wärest von Natur kein harter unfreundlicher Mensch, köntest du auch die väterliche Neigung also entweder überwinden, oder aber gar vertreiben, daß du deinem leiblichen Sohn nicht zum wenigsten einen Knecht soltest mitgeben, der ihm zum wenigsten den Weg weisen und geleiten möchte?

117. Darum wird Abraham dis nicht gethan haben ohne grossem Kampf und sehr grossem Schmertz. Denn er ist ja kein Klotz oder Stein gewesen, sondern hat sein liebes Weib mit grossem Seufzen und vielen Thränen, die er darüber vergossen, ziehen lassen: denn GOtt ändert die Natur in den Heiligen nicht, tödtet auch die Affecten nicht. Also ist der Wahrheit auch gar ähnlich, und wohl zu gläuben, daß weder die Hagar, noch ihr Sohn Ismael, werden gelachet haben, sondern daß sie von gantzem Hertzen seyn erschrocken, da sie diese neue Botschaft gehöret, daß sie in das Elend ziehen musten.

118. Derohalben ist diese That, daß Abraham sein Weib und Sohn also ausgetrieben hat, erschrecklich und erbärmlich beschrieben, wiewol es wenig Worte sind. Und wo Abraham die Verheissung nicht gehöret hätte, und mit derselben beyde, Mutter und Sohn, hätte getröstet, hätte er sich besorgen müssen, daß sie wären in Gefahr Leibes und Lebens gekommen, um der Wölfe, Bären und Löwen willen in der Wüsten. In Summa, es hätte Abraham mit den Sodomitern, welches doch schändliche böse Leute waren, so hart und unfreundlich nicht können umgehen: denn er hatte für sie gebeten, und war über dem Gebet gleichsam erstorben.

119. So setze nun, daß die Mönche, so in den Clöstern leben, heilig seyn: was kanst du aber an ihnen finden, daß diesem einigen harten und schweren Werck gleich zu rechnen sey, daß er auch die zwey grössesten Neigungen, gegen sein Weib und den Sohn, überwindet, und weichet durch schuldigen Gehorsam dem Gebot GOttes? Darum ist Abraham ein trefflich Exempel des Gehorsams, Glaubens und aller guten Sitten, fürnemlich aber des rechten Gehorsams gegen GOtt. Denn diese Dinge sind nicht so gar kurtz geschehen, wie die Worte lauten, und haben doch also müssen beschrieben werden; auf daß wir daraus lernen möchten, daß man, nach dem Exempel Abrahams, GOtt über alle Dinge lieben soll, und dasselbe so vollkömmlich, daß du in der gantzen Welt nichts also lieben solt, auch nicht dein Weib noch Kinder, ja, auch deinen selbst eigenen Leib und Leben nicht. Und wo es Moses hätte alles beschreiben wollen, wie es ergangen ist, so hätte er ein groß Buch haben müssen, nur zu dieser einigen Histo-

Historie. Denn wer könte doch erzehlen, was für Weinen und Seufzen beyde, der Mutter und des Sohnes, da wird ergangen seyn.

120. Derohalben werden sie den Abraham, und die Sara selbst auch, und endlich das gantze Haus bewogen haben, Mitleiden mit ihnen zu haben, und um ihrentwillen zu weinen. Fürnemlich wird Abraham und Sara alle beyde vermahnet haben, daß sie wolten mit Gedult leiden, daß sie also müsten ausgetrieben werden. Denn dasselbe wäre also der Wille GOttes, welchen er durch ein gewisses Wort sonderlich hätte ausgedrücket, daß Ismael das Haus seines Vaters und sein Vaterland verlassen solte, und an einem anderen Ort, und nicht im Land Canaan, auf den Segen GOttes warten. Zudem werden sie gesagt haben, daß GOtt beständig und wahrhaftig sey und werde sie nicht verlassen, sondern ihnen reichlich beschehren, was er verheissen habe, nemlich ein sehr gewaltiges Königreich.

121. Dis habe ich also nicht erdichtet, sondern die Umstände selbst, und was Moses droben (1 B. 17. v. 20.) auch erzehlet hat, bringen es klärlich mit sich, daß man auf diese Umstände sehen soll. Denn wie gnädig und barmhertzig [oder mitleidig] Abraham gewesen sey, auch gegen die Feinde, lehret die Historie von den Sodomitern. Wie hat er sich denn alhier des Weinens enthalten können, da er mit so geringer Zehrung sein Weib und erstgebornen Sohn hat wegziehen lassen?

122. Meine liebe Hagar, wird er gesaget haben, ich habe zwar nicht vergessen, was ich dir und dem Sohne, meinem Fleisch und Blut, zu thun schuldig bin, und wolte gern euch alle beyde bey mir behalten, und euch die Wercke der Liebe, wie ich schuldig bin, erzeigen; aber GOttes Gebot stehet da, zwinget mich und gebeut mir ein anders zu thun. Darum wollet es um GOttes willen mit Gedult leiden und vertragen, daß ihr also zu beyden Theilen nackend und blos müsset ausgetrieben werden. GOtt will nicht haben, daß ihr von meinem Gut sollet reich werden, sondern will haben, daß ihr an einem andern Ort seinen Segen empfinden sollet rc.

123. Was mag nun uns nützlicheres vorgehalten werden zur Lehre und Erinnerung der grossen Wercke GOttes, denn eben diese Historie? Denn dieselbe erinnert uns, daß man nicht verziehen oder lange disputiren soll, wo man GOttes Gebot und Befehl hat. Denn GOtt hat Lust zum Gehorsam, dem Verzug aber ist er feind. Es hat die angeborne Neigung den Abraham auch etwas irre gemacht, daß er ist bekümmert worden, und gedacht hat: wo wird nun mein armes Weib mit ihrem Sohn bleiben? wo wird sie Wohnung finden? wer wird sie schützen und vertheidigen, wo ihr etwan wird Unrecht und Gewalt geschehen? Es hat aber der Glaube, da er so gewiß ist versichert und gestärcket worden, diese Gedancken alle, wiewol nicht ohne Beschwerung und grossen Schmertzen, gedämpffet und erwürget, und ist schlecht und fein einfältig in dieser Hoffnung geblieben, GOtt werde sie versorgen, und Achtung auf sie haben: denn er hat sie, hat er gedacht, lieber, denn ich sie haben kan, und wird ihnen auch besser helfen können, denn ich.

124. Derohalben ist dis ein Exempel, daraus wir lernen sollen, daß wir nur bald, ohne allem Verzug und ohne viel Disputiren, alles dasjenige thun, was wir wissen, das uns in GOttes Wort zu thun befohlen ist. Da Christus Johannis am

21.

21. Cap. v. 21. 22. zu Petro saget: folge mir nach, fähret Petrus zu, als hätte er desselben Befehls vergessen, und sorget für Johannem, und bekümmert sich um ihn, und saget: **HErr, was soll aber dieser?** Aber der HErr strafet ihn, und saget: **Was gehet es dich an? folge du mir.**

125. Darum thut ihm Abraham recht: er disputiret davon nicht, wohin die Hagar mit ihrem Sohn kommen wird: er siehet nur schlecht auf GOttes Gebot, welcher ihm geboten hatte, er solte die Mutter mit dem Sohn austreiben. Solche Exempel und Ubung siehet man in den heiligen Männern. Die Mönche, wie ich droben (C. 18. §. 105. sqq.) gesagt habe, wissen viel zu rühmen, wie sie sich selbst verleugnet haben; item, von ihrem Casteyen und Tödtung: ihre Tödtung aber ist, wenn sie sehen, daß einem Bruder, der bey ihnen sitzet, besser Brod oder bessere Fische gegeben werden. An Abraham aber sehen wir recht, wie das Fleisch gecreutziget wird, und wie sein Wille, auch da er heilig und gerecht, darzu mit GOttes Gebot versichert ist, getödtet wird. Denn das ist ja GOttes Gebot, daß ein Mann sein Weib lieben, seine Kinder schützen und vertheidigen, ihnen auch etwas sammlen soll, damit sie sich nähren mögen ꝛc. Solchen natürlichen Willen und heilige Neigung zu tödten wird Abraham hier geboten, und also beyde, Weib und Sohn, zu verlassen, daß sie auch nicht einen Heller aus so vielem seinem Gut mitnehmen müssen. Ist das nicht ein Exempel der rechten Tödtung, so weiß ich nicht, was Tödtung möchte genennet werden. Er hat sie beyde lieb, das Weib und den Sohn; aber da ihm geboten wird, daß er sie ausstossen soll, gehorchet er GOtt ohne allem Verzug, der ihn darzu berufen hat, und schneidet alle Disputation ab, und lässet sie fahren, was es auch für einen Ausgang oder Ende mit ihnen im Elend gewinnen werde.

126. Also wird beschrieben, wie die Hagar und Ismael sind ausgetrieben worden, und wie sie ihren Abschied genommen und hinweg haben ziehen müssen. Und, wie ihr sehet, ist dis zwar eine erbärmliche Beschreibung: denn es hat sich kein Theil des Weinens enthalten können. Es ist dem Ismael und seiner Mutter fast beschwerlich gewesen, daß er samt der Mutter von seinem Vater, der da reich, fromm und heilig war, und von seiner gantzen Kirche sich hat müssen abscheiden: dem Vater aber ist es schwer gewesen, daß er sie also ärmlich und elend hat müssen von ihm ziehen lassen, und hinfort ihrer beyder Gemeinschaft müssen beraubet seyn; welches auch der Sara selbst, und dem Isaac betrübt gewesen ist. Aber sie gehorchen zu beyden Theilen dem Willen GOttes, und tödten die angebornen Neigungen, auch die, welche die allerhöchsten sind, nemlich die man zu Weib und Kindern hat, um derer willen wir auch in diesem Leben die gröste Gefahr und Unglück über uns nehmen. Das heisset aber nun recht, das Gelübde der Keuschheit halten, davon der faule Haufe der Mönche, ja, die auch unter ihnen die allerheiligsten seyn wollen, gar nichts wissen.

127. Das letzte Stück, welches Moses hinzu setzet, nemlich, daß sie in der **Wüsten irre gegangen sey**, gehöret auch darzu, daß man mit ihnen so viel desto mehr Mitleiden hat haben müssen. Sie haben niemand gehabt, der sie geleitet hätte auf dem Wege: da sie derohalben nicht gewust haben, wohin sie gehen solten, sind

sie

sie in der Wüsten irre gegangen. Dasselbe Wort aber, daß sie irre gegangen seyn, zeiget an, daß sie in ihrem Hertzen also verirret und bekümmert gewesen seyn, daß sie selbst nicht gewust haben, wohin sie gegangen seyn; wie es pfleget zu gehen, wenn man in Furcht und Bekümmerniß ist. Nun wissen wir aber, daß das Weibesvolck von Natur schwaches Gemüthes ist, und auch durch geringen Unfall schwerlich bekümmert wird: was wollen wir denn von der Hagar dencken, die also jämmerlich in der Wüsten ist mit ihrem Sohn irre gegangen, hat niemand gehabt, der sie geleitet hätte, hat keine Zehrung auf den Weg, hat keine menschliche Hülfe gehabt. Nun ist aber auch noch ein grösserer und betrübterer Unfall darzu gekommen: wie im Text folget.

v. 15. 16. Da nun das Wasser in der Flasche aus war, warf sie den Knaben unter einen Strauch, und gieng hin, und satzte sich gegenüber von ferne, eines Bogen-Schusses weit. Denn sie sprach: ich kan nicht zusehen des Knabens Sterben, und sie satzte sich gegenüber, und hub an laut zu weinen.

128. Diese Historie hätte nicht wol können grausamer und erbärmlicher beschrieben werden, ob Moses wol kurtz hindurch gehet und davon nicht viel Worte machet; wie seine Weise ist. Es haben die Mutter und ihr Sohn Wasser gehabt auf drey oder vier Tage, damit erquicken sie sich in der Wüsten; aber darnach haben sie kein Wasser mehr. Derohalben ist bey ihnen beyden der Tod vorhanden gewesen, und zwar Durstes halben, welcher der Natur ein unleidlich Ding ist.

129. Wer nun alhier wider Abraham eine lange Anklage stellen wolte, könte ihn beschuldigen, daß er ein Mörder wäre seines eigenen Sohnes und Weibes. Denn, daß es also mit ihnen gerathen ist, darzu hat er Ursach gegeben, als der sein eigen Fleisch und Blut so greulich, wie sich es ansehen lässet, austreibet. Und gebrauchet Moses zwar selbst auch solche Worte, die greulich genug sind. Er saget, Ismael sey schier von Durst gestorben, und die Mutter habe ihn unter einen Strauch geworfen, und ihr mütterlich Hertz also überwunden, daß sie von ihm gegangen sey, auf daß sie des Knabens Sterben nicht dürfte zusehen. Wer wolte nun dis gläuben, wo es Moses nicht also geschrieben hätte? Also folget gemeiniglich ein Unglück auf das andere. Dieser erstgeborne Sohn ist aus seines Vaters Hause vertrieben, ist aller Güter seines Vaters beraubet worden; nun kömmt das Unglück auch noch darzu, daß er in der Wüsten Hungers und Durstes halben in Gefahr kömmt seines Lebens.

130. Das ist aber zumal ein greulich und jämmerlich Spectackel, daß die Mutter den Knaben in das Gras unter die Sträuche niederleget. Denn ihr Hertz wird ihr für Angst und Leid also zerbrochen, daß sie ihres Sohnes Sterben nicht sehen kan. Ja, sagest du. es hätte diesen Unfall Abraham billig zuvor bedencken sollen, und nicht also geeilet haben, fürnemlich in einer solchen Sache, die gar wider alle natürliche Liebe war.

131. Ich habe aber droben (Cap. 17. §. 466. sqq.) gesaget, daß man dis Exempel fleißig mercken soll, auf daß wir nicht lange disputiren, wenn uns GOtt etwas gebeut,

gebeut, das wir thun sollen; sondern, daß wir ihm darinnen ohne allem Verzug gehorsam seyn. Und werden wir warlich diesen Gehorsam, welchen Abraham alhier geleistet hat, nicht so leichtlich können nachthun. Was aber die Mönche thun, nemlich, daß sie Kappen tragen, kein Fleisch essen, kein Geld angreiffen, solches könten wir zwar alles leichtlich nachthun.

132. Darum ist Abraham kein schlechter gemeiner Christ oder Gottes-Bekenner gewesen, sondern ein Märtyrer über alle andere Märtyrer. Denn, wer ist unter uns, der nicht wisse, wie hefftig die Neigung sey, so man zu Weib und Kind hat? Es ist einem Vater leichter zu thun, daß er den Tod leide, denn daß er die Seinen verlassen, oder leiden solte, daß ihnen grosse Gewalt oder Unrecht geschehe.

133. Und dennoch soll und muß dem Gebot GOttes alles weichen: und ist nicht darum zu thun, daß du ein schwartz oder grau Kleid tragest, wenn du ein Christ wilt seyn; sondern du must alles, was du hast, in Gefahr setzen, nicht allein dein Weib und Kind, sondern auch deinen selbst eigenen Leib und Leben. Denn also lehret Christus klärlich Matth. 10. v. 37: **Wer Vater und Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth;** das ist, wenn ich mit meinem Wort und Gebot komme, alsdenn müsset ihr alles vergessen, was ihr habt und besitzet in dieser gantzen Welt.

134. Nun sage mir doch, was hast du jemals von dieser Verleugnung bey irgend einem Mönchen gehöret oder gelesen? Sie schreiben zwar wol an die Thür ihrer Wohnung: Verleugne dich selbst; aber, wenn du die Sache nach der That und Wercken rechnen wilt, so ist dis bey ihnen nichts anders gesaget, denn so viel: Verlaß etwa eine arme Küche, und gehe in eine, die da reichlich und wohl versorget ist: fleuch Mühe und Arbeit in dieser Welt, das ist, so im Haus- und Welt-Regiment fürfället, und habe im Closter gute Tage, mäste dich wie eine Sau, und gönne niemand nichts. O wie ist das so eine leichte Tödtung, wie angenehm und gefällig ist dieselbe dem Fleisch.

135. Je gedultiger aber und barmhertziger nun Abraham gewesen ist, so viel ist sein Gehorsam mehr Lobens werth, nemlich, daß er GOttes Gebot allem Ding vorzeucht, und GOtt über alle Dinge liebet; sogar, daß er seinen allerliebsten Sohn und Weib aus dem Hause wegtreibet, als wären es seine Feinde. Es ist zwar dis Ausstossen kläglich beschrieben, daß der arme Knabe jämmerlich schreyet, da er jetzt schier Durstes halben sterben muß, und kan ihm die Mutter in der Wüsten nicht helfen; denn, so du es nach dem äusserlichen Ansehen rechnen wilt, wirst du es für eine greuliche That halten, und wirst den Abraham deswegen hart beschuldigen: aber, was hat er anders thun sollen oder thun können, da ihm GOtt dis also geboten hatte?

136. Wiewol aber Ismael aus dem Hause Abrahams und seiner Kirche vertrieben wird: jedoch, wie ich droben etlichemal (Cap. 4. §. 214. 215. 264. 272.) gesaget habe, daß ohne Zweifel ihrer viel von Cains Geschlecht zu der Kirche GOttes bekehret worden seyn; also zweifele ich daran auch nicht, es werde Ismael auch, und seiner Nachkommen viele, zu der rechten Kirche Abrahams bekehret worden seyn. Denn es hat mit diesem Verstossen die Meynung nicht, daß er damit schlecht aus dem Reich GOttes solte geschlossen seyn; sondern, daß er wissen soll, daß ihm von des

des natürlichen Rechtes wegen das Reich GOttes nicht gebühre, sondern daß es ihm aus lauter Gnaden wiederfahre.

137. Denn GOtt giebet niemand nichts aus schuldiger Pflicht; nach dem Spruch Röm. 11, 35: **Wer hat ihm etwas zuvor gegeben?** Es ist auch niemandes Verdienst, was er uns giebet; denn da würde unserer zumal übel gewartet werden, wenn GOtt solte unser Schuldner seyn; ja, wir sind alle seine Schuldiger. Derohalben, wenn er uns etwas giebet, so giebet er es nicht aus schuldiger Pflicht, und von Rechtes wegen, sondern aus Gnaden, welche er überflüßig und reichlich allen denen anbeut, die seiner Verheissung gläuben.

138. Diese Lection muß Ismael mit seiner Mutter lernen, dieweil sie ja alle beyde wider Isaac nach dem Recht handeln wolten: nachdem aber diese Vermessenheit, daß sie sich also auf ihr Recht verlassen, durch dis harte Austreiben getödtet worden ist, zweifele ich nicht, Ismael werde mit der Mutter sich wiederum zu Abraham begeben haben; denn ich lasse mir der Jüden Meynung gefallen, daß Kethura die Hagar seyn soll.

139. So dienet nun diese Historie darzu, daß wir daraus lernen sollen, daß wir von Rechts wegen nichts haben, sondern alles, was wir haben, uns nur aus Gnaden wiederfähret. Die Jüden wollen von Rechts wegen Abrahams Erben seyn, und den Segen besitzen, darum, daß sie von Abrahams Fleisch geboren seyn; wenn sie aber dasselbe Recht könten übergeben, und sich deß verzeihen, und Zuflucht hätten zu GOttes Gnade und Barmhertzigkeit in Christo, so würden sie des Segens theilhaftig werden.

140. Also rühmet sich der Pabst der Succeßion halben, und mit demselben Recht schreibet er ihm zu, daß er allein der oberste Bischof sey in der Kirche; wir müssen ihm aber das in der Kirche keinesweges nachgeben. Wenn er ja wolte aus Gnaden der erste oder oberste seyn, wolten wir ihn dulten: aber dieweil er auf sein Recht dringet und darauf so hart pochet, das können wir nicht leiden. Eben dasselbe sagen wir von seinen Satzungen auch. Wenn sie dieselben liessen frey bleiben, wolten wir damit Gedult tragen; dieweil sie aber dieselben nöthig machen, so verwerfen wir sie, und sind in dem Fall härter, denn irgend ein Amboß oder Adamant seyn kan, die wir sonst weicher seyn wolten denn Wachs, wenn man uns unsere Freyheit liesse.

141. **Vom Closter-Leben** soll man eben auch also urtheilen. Es haben die Mönche ihre Regeln und ihre sonderliche Ubung: auf dieselben dringen sie, als auf ihr eigen Recht, und halten es dafür, daß ihnen dargegen das ewige Leben von Rechts wegen gebühre. Wer hat sie aber geheissen, daß sie solches thun solten? Und ist das nicht eine grosse Gottlosigkeit, daß uns GOtt aus Gnaden, um seines Sohnes willen, alles reichlich verheisset, und giebet es uns auch, daß wir dargegen seine Verheissung hinweg werfen, und so vermessen seyn, daß wir uns des ewigen Lebens, als von Rechts wegen, anmasen dürfen.

142. Derohalben erkläret sich nun GOtt mit diesem Exempel Ismaels, daß er niemand nichts schuldig sey. Darum sich auch vor ihm niemand rühmen und vermessen seyn soll von wegen seiner Gerechtigkeit oder Verdienstes; sondern, alle Welt soll GOtt schuldig seyn, vor ihm niederfallen, und um Gnade und Barmhertzigkeit bitten,

ten, und einmüthiglich mit David Psalm 143, 2. sagen: **Gehe nicht in das Gericht mit deinen Knechten.**

143. Solches alles lehret uns Jsmael; welcher, nachdem er auf diese Weise ist getödtet worden, hat sein Recht nur schlecht übergeben, und ist darnach zum verheissenen Erbe gekommen, gleich als ein Gast; wie St. Paulus zu den Ephesern Cap. 2, 11. 12. saget von den Heyden. Denn ich gläube, daß die Kindes-Kinder und Nachkommen Jsmaels sich auch zu der Gemeinde Abrahams gehalten haben, und Erben der Verheissung worden seyn, nicht als von Rechts wegen, sondern aus umschweifiger und zufälliger Gnade; wie wir droben (Cap. 4. §. 215.) von Cains Geschlechte gesaget haben.

144. Dis ist die Ursache, darum der Sohn nacket und blos, mit der Mutter, die auch nacket und blos war, und er mit ihr allein in die Wüsten, ja, Hungers und Durstes halben, in den Tod hinein, aus seines Vaters Hause verstossen wird, nemlich, auf daß an ihm das schädliche Thier möchte getödtet werden, welches genennet wird die Vermessenheit, und falscher Wahn eigener Gerechtigkeit, eigenes Rechtes und Verdienstes vor GOtt.

145. Denn bey GOtt gilt nichts denn eitel Gnade und Gunst, und wenn auch die Türcken, Jüden, und der Pabst mit seinem Anhang, dieselbe durch Christum ergriffen und annähmen, würden sie selig. Aber nun sind sie verblendet, und verwerfen die Gnade, und verlassen sich auf ihr Recht und Verdienst; darum müssen sie ewig verdammt seyn.

146. Es gehöret aber dieser Text, von den Anfechtungen und Bekümmernissen, so an diesem Ort Abraham und die Hagar gehabt, gantz und gar in die Theologie und heilige Schrift. Denn, wie ich (§. 117. sqq.) gesaget habe, ist es dem Abraham gar eine grosse Anfechtung gewesen, daß er seinen natürlichen Sohn, mit seinem ehelichen Weib, so gar unfreundlich hat ausjagen müssen, daß er auch weder das Weib, noch den Sohn, mit etwas versorget, sondern lässet sie beyde dahin ziehen, gleich als in den gewissen Tod hinein. Denn es ist ja Abraham kein harter Stein gewesen, sondern er ist voll Heiliges Geistes gewesen, welcher die Leute sanftmüthig, demüthig, freundlich, gütig und willig machet.

147. Darum ist dis eine wunderliche Historie, wird aber beschrieben von diesem heiligen Patriarchen, uns zum Exempel, auf daß wir lernen, daß man GOtt über alle Dinge lieben und ehren soll. Also ward ihm droben (Cap. 12. v. 1.) geboten, daß er aus seinem Vaterland ziehen muste: und im 45. Psalm v. 11. wird gesaget zu der Kirche, so aus den Jüden versammlet war: **Höre Tochter, vergiß deines Volckes und deines Vaters Haus,** rc. und Christus saget auch Matth. 10, 37: **Wer Vater und Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth.**

148. Also werden in der andern Tafel begriffen die Gebote der Liebe gegen die Brüder: wenn aber ein neu Gebot darzu kömmt, als, da dem Saul geboten wird, die Amalekiter zu tödten, 1 Sam. 15, 3. da sollen wir ihre Feinde werden, sie verfolgen und tödten, und aller Liebe vergessen, wenn einer auch seinen eigenen Sohn erwürgen solte, wie Abraham thut. Denn dis Wort, da GOtt 2 Mos. 20, 5. saget: **Ich bin der HErr dein GOtt,** hebet das andere auf, da uns geboten wird unsern Nächsten zu lieben, und unsere Eltern zu ehren.

149. Darum sehen wir an Abraham zweyerley Tödtung: die erste gehöret zu der ersten Tafel. Denn daselbst stehet er im Kampf über der Verheissung GOttes, welche Abraham, wider das Wort, seinen beyden Söhnen gemein machen will: es wird aber diese Neigung des Glaubens halben an ihm getödtet, und muß Abraham von seinem Weibe lernen, welches der rechte Verstand sey der Verheissung.

150. Die andere Tödtung gehöret zu der andern Tafel. Denn da muß er [aus GOttes Befehl] der Liebe und Wohlthat gegen sein Weib und seinen Sohn vergessen. Diese Exempel soll man in den Kirchen fleißig lehren, denn sie stimmen fein überein mit dem Evangelio, so da lehret, daß man das Wort des Glaubens allen Dingen auf Erden vorziehen soll. Da derohalben Abraham durch solche Ubungen ist gelehret worden, hat er darauf nicht gehoffet, daß er in diesem Leben die Verheissung erlangen würde; sondern hat sie von andern grössern Dingen verstanden, denn die Güter dieser Welt seyn können, dieweil er gleichwol noch mit so grossen und schweren Anfechtungen und Trübsal hat müssen geplaget werden, da ihm auch schon der Erbe der Verheissung gegeben war.

151. Denn das Erkänntniß des ewigen Lebens, der Glaube an den zukünftigen Christum, und die Hoffnung der Auferstehung der Todten, sind die rechten wahrhaftigen Güter: auf dieselben hat er durch die Verheissung gewartet, und hat sich daran den schweren Unfall, so ihm begegnet, nicht hindern lassen, nemlich, daß er so hat müssen in der Irre umher ziehen, keine eigene Wohnung haben, sein Weib und erstgebornen Sohn ausjagen. Welche Dinge alle ein fleischlicher Mensch dafür ansiehet, als daß sie der Verheissung gar zuwider seyn; aber in der Wahrheit sind es gute Ubungen, dadurch der Glaube geprüfet wird. Welche Ubungen uns vonnöthen seyn, aber dem Fleisch sind sie über alle Masen schwer, ja, sie sind ihm gar unmöglich zu tragen.

152. Die Worte, daß Abraham der **Hagar eine Flasche mit Wasser und Brod darzu gegeben habe**, seyn wol kurtz geredet; sie zeigen aber auch an, wie es so eine erbärmliche Sache gewesen sey. Denn, betrachte du nur die Umstände, so wirst du sehen, daß dieselben so greulich seyn, daß sie mit Worten nicht genugsam können dargethan werden. Es hat nicht die Sara, oder der Knechte einer, sondern Abraham, der Vater selbst, sein Weib und erstgebornen Sohn auf den Weg gerüstet, hat auf ihre Schulter Brod und eine Flasche mit Wasser geleget, und ihnen geboten, sich aus dem Hause hinweg zu machen.

153. Und ist diese Historie der schier gleich, da ihm (1 B. Mos. 22, 2.) geboten wird, daß er seinen Sohn Isaac opffern soll. Denn es wäre das Hertzeleid etwas erträglicher gewesen, wenn er solches irgend der Knechte einem befohlen hätte auszurichten, er aber wäre um die Zeit etwan an einen andern Ort gezogen. Nun muß er aber selbst sie alle beyde auf den Weg rüsten, und muß gegenwärtig darbey seyn, und ansehen, wie sie hinweg ziehen: darum wird er die väterliche Neigung, so er zu seinem Weib und Sohn gehabt, gar haben müssen ablegen, und sich derselben äussern, als ein harter, unfreundlicher, greulicher Mensch, und als ob er sie nie erkannt hätte.

154. Solche unermeßliche Furcht, und grosse Liebe gegen GOtt, hat Moses werth geach-

geachtet aufzuzeichnen; sintemal Abraham diesen Jammer nicht allein angesehen, sondern denselben auch verursachet und angerichtet hat. Wo aber dis ein anderer gethan hätte, und sein Weib, damit er nun in die zwanzig Jahr, mehr oder weniger, hausgehalten hatte, also aus dem Hause verstossen hätte, was meynest du, daß Abraham darzu würde gethan haben? Nun aber, dieweil es ihm GOtt also gebeut, richtet er diese greuliche That selbst aus. Und will uns mit diesem seinem Exempel lehren, daß man zwar um des Nächsten willen alles thun soll, wenn uns aber durch GOttes Gebot befohlen wird ein anders zu thun, alsdenn sollen wir in diesem gantzen Leben nichts haben, das uns so angenehm und lieb seyn soll, daß wir ihm nicht solten feind werden, auch unser selbst eigen Leben; wie Christus Matth. 10, 39. saget: **Wer sein Leben hasset, der wird es finden.**

155. Das heisset nun recht **seines Vaters Haus vergessen**, wie der 45. Psalm v. 11. saget. Es ist warlich eine erbärmliche Beschreibung, welche ich kaum mit trockenen Augen lesen kan, daß die Mutter und Sohn also gedultig haben vertragen können, daß sie ausgetrieben worden seyn, und daß sie also in das Elend ziehen müssen; derohalben hat entweder Abraham, der Vater, da gestanden und mit weinenden Augen ihnen den Segen nachgesprochen, und Glück gewünschet mit seinem Gebet, oder aber hat sich irgend in einen Winckel verkrochen, da er allein sein Unglück und den Jammer dieser elenden Personen beweinet und beklaget hat.

156. Denn er ist, wie ich nun oft (§. 115. 117.) gesaget habe, kein Klotz oder Stein gewesen, sondern hat ein Hertz gehabt, das voller Treu und Liebe in dem allerhöchsten Grad gewesen ist, gegen seinen Nächsten, und vielmehr gegen seine eigene Hausgenossen, nemlich, gegen sein Weib und seinen erstgebornen Sohn. Wo nun also eine Anfechtung auf die andere folget, und immer Thränen über Thränen die Backen herab fliessen, da ist eine rechte Tödtung, und sind das die rechten Ubungen des Glaubens, welcher auch die angeborne Liebe tödtet. Darum magst du von der Möncheund Nonnen Tödtung, davon sie wissen zu rühmen, billig sagen, daß es lauter Lügen und eitel Narrenwerck ist.

157. **Bersaba**, welches Ortes im Text gedacht wird, ist nahe bey Egypten gelegen. An demselben Ort sind vielleicht die Heerden der Schafe, und sonst ander groß Vieh gewesen; denn die Leute des Orts haben von der Viehzucht gelebet, und in den Hütten gewohnet. Daselbst ist Jsmael und Hagar in eine neue Gefahr gekommen, welches auch die Mutter erschrecket, und für Ungedult schier unsinnig gemachet hat; wie Abraham auch dafür mag angesehen werden, daß er zu grausam verfahren habe. Wiewol es mit ihm eine andere Meynung gehabt: denn er hat dem Gebot GOttes gehorchet.

158. Jsmael stirbet schier Durstes halben, und da die Mutter solch betrübt Spectackel nicht kan ansehen, leget sie ihn nieder in das Gras unter die Sträuche, und gehet ein wenig weiter von ihm, als wolte sie den Knaben, der sich nicht anders geberdet, als einer, der jetzt sterben will, liegen lassen; bleibet aber doch nicht weit von ihm sitzen, auf daß sie das Seufzen des sterbenden Knabens hören könte. Wir erfahren aber, wie ein grosser Jammer und Unfall das ist, wenn einer ausserhalb seinem Vaterland im Elend umher ziehen

muß unter unbekannten Leuten, da er keine gewisse Wohnung hat. Es ist dieser Jammer und Unfall noch etwas grösser, welchen der Umstand an diesem Ort anzeiget, nemlich, daß die Hagar eine Mutter ist und ein Weib, und allein gehet, darzu in der Wüsten, da sie so plötzlich aus einem grossen Hause vertrieben worden, und ihr jetzt gar an Essen und Trincken mangelt, und lieget darzu da ihr Sohn, und muß schier Durstes halben sterben.

159. Sie hätte ja wol Wasser haben können von Bersaba; denn daselbst haben ohne Zweifel die Hirten ihre Hütten gehabt; aber das arme elende Weib hat sich gar verirret, nicht allein äusserlich nach dem Leibe, daß sie irre gehet, sondern ist auch im Hertzen also bestürtzet, daß sie auch nicht weiß, was sie thut. Dieses ist aber eine theologische Regel und Proceß, daß der Satan die, so elend und betrübet seyn, immer noch betrübter pfleget zu machen, und die, so leiblich verirret seyn, machet er, daß sie auch innerlich im Hertzen irre und bekümmert werden. Denn also pfleget er zu thun, wie man im deutschen Sprüchwort saget: Wo der Zaun am niedrigsten ist, da will er immer hinüber steigen; und auf welche Seite der Wagen hänget, daselbst hänget er sich auch an, auf daß er ihn gar möge umwerfen.

160. Derohalben sind zu diesem Jammer und Unfall auch sehr traurige Gedancken gekommen, welche der Teufel trefflich wohl zurichten kan. Ach, wo soll ich nun hingehen, wird sie gedacht haben, ich armes Weib, die ich so gar elend ausgewiesen bin! da ist kein GOtt im Himmel, der sich unser erbarmen wolle, ist auch kein Mensch auf Erden [der sich unserer gedächte anzunehmen]: GOtt wird uns feind seyn, darum wird er uns auch hier sterben, und in dieser Wüsten Hungers und Durstes halben umkommen lassen.

161. Dis ist der giftige und schädliche Zusatz, davon der Satan den Namen hat, daß er ein Leviathan genennet wird; darum, daß er aus einem leiblichen Unfall einen geistlichen machen kan, und leget immer auf eine Last die andere, so noch grösser ist. Es saget Hiob am 40. Cap. v. 20. daß man ihn mit keinem Hamen ziehen oder fahen könne; das ist, man kan ihn mit menschlichen Kräften nicht wegtreiben: er ist ein rechter Leviathan oder Zusetzer, welcher allezeit auf das eine Theil der Waage etwas leget, und sie damit niederdrücket, und den Wagen, der sich neiget, vollends umwirft.

162. Darum ist dis eine grosse Anfechtung gewesen, auch viel schwerer, denn Hunger oder Durst seyn kan. Derohalben ist sie auch so gar bestürtzet worden, daß sie selbst nicht gewust hat, was sie thun solte, sonst hätte sie sich etwan nach einem Brunnen umgesehen, und gedacht, daß in solchem Ort müsten Leute seyn; aber sie ist in den Zusatz und Vermehrung des Leviathans so gerathen, daß sie es dafür gehalten hat, daß, wo nur ein Quintlein Trübsal sey, daselbst etliche Centner seyn. Also wird in der heiligen Offenbarung Johannis Cap. 12, 10. der Satan genannt ein Ankläger unserer Brüder. Denn, die da sicher seyn, die machet er gar stahlhart; wie denn unsere Antinomer seyn: die aber ein schwach und furchtsam Hertz haben, schläget er mit seinem Schrecken gar darnieder, als schlüge sie der Donner.

163. Darum wird die Hagar nicht allein damit angefochten, daß sie äusserlich ist ausgejaget worden, sondern auch von deswegen, als wäre sie geistlich verlassen;

und verzaget also bis in den Tod hinein. Das Wasser war aus, aber nicht weit davon war ein gantzer Brunnen: darauf gedencket aber die Hagar nicht, denn sie ist gar ersoffen in den lügenhaftigen Gedancken, so ihr der Satan hat eingegeben, daß sie gedacht hat: Siehe, Abraham ist ein Mann und Prophet GOttes, und in seinem Hause ist allein die rechte Kirche: der ist es, der dich und deinen Sohn austreibet, was kanst du nun für eine gewissere Anzeigung haben, als diese, daß du zu der Kirche nicht gehörest.

164. Meines Theils wolte ich zwar nicht gern, daß mein Hertz mit solchen Pfeilen getroffen würde; denn ich habe wohl erfahren, wie es so gefährliche Wunden machet, wenn mir irgend ein Kirchendiener die Absolution würde versagen, und mich vom heiligen Sacrament abweisen: ob es wol etwan um geringerer Ursachen willen geschehen möchte, will ich doch gläuben, daß ich in Verzweifelung würde davon laufen, und mich selbst erhencken, wie Judas that.

165. Es hat aber Hagar dis Urtheil, daß sie mit ihrem Sohn solte ausgetrieben werden, gehöret, nicht etwan von einem schlechten geringen Diener, sondern, von dem höchsten Patriarchen selbst, welcher ein Vater ist der Verheissung: wie meynest du denn wol, daß ihr werde zu Muth gewesen seyn?

166. Wir haben droben (C. 19. §. 243.) vom Loth gehöret, daß er über seinem Jammer und Trübsal also verzagt und verdüstert gewesen ist, daß er auch mit sehenden Augen nicht sahe, und nicht wuste was er thät: denn sein Hertz ist mit grossem Schmertzen und Gefahr also überfallen gewesen, daß ihm alle Sinnen am Leibe gleichsam erstorben sind. Derohalben nennen sie es Ekstasin, das ist, eine Entzückung, welche so hefftig ist, daß Loth gar nichts davon gewust hat, was er mit seinen Töchtern hatte ausgerichtet. Einen solchen harten Kampf hat alhier die Hagar auch gehabt, und zeiget dasselbe Moses an mit dem Wort, da er saget, **wie sie sey irre gegangen.** Denn sie hat für grosser Traurigkeit gar nichts sehen können; die Verzweifelung hat sie taub, stumm, blind und gar vergessen gemacht, ja, hat sie schlecht getödtet nach allen Sinnen.

167. Du siehest aber, daß alhier erst vom Gesetz gehandelt wird, ehe denn der Trost kömmt; welches wider unsere Antinomer ist. Ismael und seine Mutter Hagar stoltzieren wider Isaac, darum, daß sie auch Abrahams Saamen wären, und vertrösteten sich selbst auf das Erbe, dieweil sie dem Abraham leiblich verwandt waren. Dieser Gedancke und Sinn hat also an ihnen müssen getödtet werden, nemlich, daß sie erstlich das Gesetz lerneten und dadurch getödtet würden. Die aber durch das Gesetz getödtet sind, die soll man darnach mit GOttes Wort wiederum aufrichten und trösten; denn sie haben Reue über ihre Sünden, sind nicht sicher und hoffärtig, wie Ismael war.

168. Darum lehret uns dieser Text, was die rechte Ubung und Amt sey des Gesetzes, und nennet St. Paulus Gal. 4. v. 30. diese Worte der Sarä, da sie saget: **Treibe die Magd hinaus,** Worte des Gesetzes. Er spricht nicht, was Sara saget, sondern, **was saget die Schrift?** Obwol derohalben Moses dazumal mit seinem geschriebenen Gesetz noch nicht vorhanden gewesen, ist doch gleichwol das Gesetz in seinem Gebrauch und Ubung gewesen; denn das Austreiben ist ein Wort des Gesetzes.

169. Darum lasset uns die Antinomer verwerfen, welche das Gesetz aus der Kirche hinweg werfen, und durch das Evangelium die Busse lehren wollen. An dem saget man wol recht, daß man die Leute aufrichten und trösten soll; man muß aber auch darbey setzen und sagen, wer die seyn, die man trösten soll, nemlich, die mit Jsmael und seiner Mutter aus dem Hause und Vaterlande verstossen sind, und in der Wüsten Hungers und Durstes halben gar verschmachten; die zum HErrn seufzen und schreyen, und nicht weit von der Verzweifelung seyn. Solche Leute sind die rechten Zuhörer des Evangelii.

170. Die es aber dafür halten, sie seyn in Gnaden, etwan um eines fleischlichen Vortheils willen, seyn stoltz und vermessen von wegen ihrer eigenen Gerechtigkeit und Heiligkeit, die lassen sich traun nicht dünken, daß sie in der Wüsten seyn, sondern im Paradis; wissen auch nicht, was das sey, daß man in der Wüsten irret; werden nicht gedemüthiget, nicht getödtet: dieselben muß man mit dem Hammer des Gesetzes schlagen und zerknirschen, ja, man muß sie gar zunicht machen.

171. Solches geschiehet aber durch das Gesetz, welches also saget: **Treibe die Magd aus mit ihrem Sohn, denn er soll der Erbe nicht seyn,** Gal. 4, 30. das ist soviel gesaget: wir sind von Natur alle ausserhalb der Gnade [in GOttes Zorn]. Denn soviel unsere Natur betrifft, sind wir Kinder der Verdammniß, und hilft nicht, daß die Jüden Abrahams Saamen seyn, daß wir, wenn wir geboren werden, mit uns bringen den Verstand, unsere Vernunft und das Gesetz, und daß wir etlichermasen unsern Willen darzu begeben können: dis alles hilft noch zur Seligkeit gar nichts. Sondern von allem dem, das aus dem Gesetz und vom Willen des Fleisches und Mannes ist, wird gesaget: **Treibe aus.**

172. Denn GOtt kan den Stoltz und Vermessenheit Jsmaels nicht leiden oder dulten; das ist, er will nicht haben, daß wir uns der leiblichen Geburt halben rühmen sollen, oder auch unserer Kräfte, unsers freyen Willens, unserer Weisheit und Gerechtigkeit. Denn dis muß alles getödtet werden, und müssen wir an diesem allen gar verzweifeln; wie an diesem Ort die Hagar auch verzweifelt. Wenn das nun geschehen ist, und wir in die Hölle gestossen seyn, da ist es denn Zeit, daß man uns wiederum rufe durch das tröstliche und liebliche Wort des Evangelii, welches nicht saget: Treibe aus; sondern, **sey getrost mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben,** Matth. 9, 2. Darum saget die Schrift, daß GOttes Werck sey, **in die Hölle stossen, und wieder heraus führen, tödten, und wiederum lebendig machen,** 1 Sam. 2, 6.

173. Und dieses ist die Ursache, warum Jsmael mit seiner Mutter hat müssen ausgetrieben werden; nemlich, auf daß die greuliche und schändliche Seuche, die Vermessenheit von wegen eigener Gerechtigkeit, getödtet werde. Denn er hat also gedacht: Jch bin im Hause Abrahams, darum bin ich auch ein Erbe. Diese Zuversicht und Vermessenheit ist so ein gifftiger Schade und schädliche Pestilentz, daß sie nicht kan getödtet werden, denn allein durch die äusserste Verzweifelung, nemlich, daß der Mensch alles deß, so er hat, beraubet werde, sich deß gar äussere, und schier an GOtt selbst und seiner Gnade verzage, und fühle, daß er von GOtt verworfen und verstossen sey. Solches muß der Vater und der rechte Abraham, das ist, GOtt selbst, also mit uns anrichten. Denn es gehet

uns die Kirche und Christus selbst, darzu auch die Gerechtigkeit, nichts an, wo nicht erst die schädliche Vermessenheit überwunden und getödtet ist.

174. Darum sind die Antinomer billig werth, daß ihnen jederman feind sey, welche sich mit unserm Exempel aufhalten und vertheidigen wollen; so doch die Ursach am Tag ist, warum wir im Anfang also von GOttes Gnade gelehret haben. Der verfluchte Pabst hatte die armen Gewissen mit seinen Menschen-Satzungen gar unterdrücket; hatte alle rechte Mittel, Hülfe und Trost, damit die armen verzagten Hertzen wider die Verzweifelung hätten mögen gerettet werden, hinweg genommen: was solten wir denn dazumal anders thun, denn die unterdrückten und beschwereten Hertzen wiederum aufrichten, und ihnen den rechten Trost vorhalten?

175. Wir wissen aber auch wohl, daß man anders reden muß mit denen, die da satt, zart und fett seyn. Wir waren dazumal alle verstossen und sehr geplaget. Das Wasser in der Flaschen war aus, das ist, es war kein Trost vorhanden. Wir lagen wie die Sterbenden, gleichwie Ismael, unter dem Strauch. Darum waren uns solche Lehrer vonnöthen, die uns GOttes Gnade vorhielten, und lehreten wie wir uns erquicken möchten.

176. Die Antinomer aber wollen haben, daß man die Lehre von der Busse schlecht mit der Gnade anfangen soll: ich aber habe den Proceß so nicht gehalten. Denn ich wuste wohl, daß Ismael erst ausgetrieben, und verzaget worden war, ehe denn er vom Engel den Trost gehöret hat. Derohalben habe ich dem Exempel nachgefolget, und niemand getröstet, denn nur allein die, so zuvor Reu und Leid über ihre Sünde gehabt, und an ihnen selbst verzaget hatten; welche das Gesetz erschrecket, der Leviathan überfallen und gar bestürtzt gemacht hatte. Denn um derselben willen ist Christus in diese Welt gekommen, und will nicht, daß das **glimmende Docht gar soll ausgelöschet werden**, Es. 42 v. 3; darum rufet er Matth. 11, 28: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd?**

177. Ein solcher war Ismael nicht, ehe denn er aus dem Haus vertrieben ward, sondern war stoltz und gar sicher, und ein Antinomischer Epicurer. Ich, saget er, bin der Herr und der Erbe im Haus, Isaac und Sara sollen mir weichen. Hat man denn diese Hoffart an ihm loben und dulten, oder aber ihn darum strafen sollen? Wie hat er aber auf eine andere Weise können gestrafet werden, denn daß er zugleich mit der Mutter aus dem Haus gestossen würde, und aus Abrahams Haus nichts mit sich nehmen müste, denn allein den Lohn des Gesetzes, nemlich, Brod und Wasser? Denn also pfleget ihm das Gesetz zu thun: es führet den Dieb gebunden zum Galgen, ehe denn er aber erstickt wird, erquicket es ihn mit einem Trunck Wassers, endlich aber mangelt das Wasser und bleibt der Tod übrig; mehr thut das Gesetz nicht.

178. Darum lasset uns lernen, daß GOtt allen Höffärtigen feind ist; die aber gedemüthiget sind, und die Kraft des Gesetzes gefühlet haben, dieselben tröstet er, wo nicht durch Menschen, so thut er es doch etwan durch einen Engel vom Himmel. Denn er will nicht, daß solche Leute sollen verloren werden; gleichwie er auch die Sichern und Stoltzen nicht will in Abrahams Haus bleiben lassen.

179. Es muß aber ein Lehrer und Prediger in der Kirche in diesen beyden Stü-

cken gelehret, geschickt und erfahren seyn, daß er beyde, die Widerspenstigen strafen und zerknirschen, und die, so gestrafet und zerschlagen sind, wiederum trösten könne, auf daß sie nicht [gar verzagen, und vom Gesetz] verschlungen werden. So unsere Natur der Sünden halben nicht so gar verderbet wäre, dürften wir der Predigt des Gesetzes gar nichts. Nun kan aber GOtt bey uns durch seine Gnade, unserer Härtigkeit und der allertiefsten Sicherheit halben, nichts ausrichten, es sey denn, daß er zuvor unsere eiserne und stahlharte Hertzen mit dem Gesetz zerbrochen und zerstossen habe.

180. Darum leget St. Paulus Gal. 4, 24. diesen Text auch nach dem Buchstaben also aus, und saget: Alle, die von der Synagoge sind, sind solche Leute. Wir aber erfahren es auch durch tägliche Ubung, daß nicht allein die Jüden, sondern auch alle Menschen, also gesinnet seyn; wie ich droben (§. 82.) von den Türcken gesaget habe, welche sich deß vermessen, daß sie GOttes Volck seyn, darum, daß sie [so groß Glück und] so viel Sieges haben: item, vom Pabst und seiner Kirche, welche den Namen der Kirche darum führen, daß sie im hohen Amt und Ehren sitzen. In Summa, es mahlet diese Historie solche alle dergestalt ab, daß sie nicht können selig werden, es sey denn, daß sie in den Tod und Verzweifelung geführet werden. Denn alle vermessen sie sich, GOttes Gnade und Vergebung der Sünden zu erlangen durch die fleischliche Geburt und ihr Vermögen, so dieselbe mit sich bringe.

181. Ich gedencke noch wohl, daß auf eine Zeit ein gottloser Mann und grosser Feind des Evangelii von einem Gerüst fiel, darauf das Gebäude, so deß Ortes aufgerichtet ward, anschauete. Da er nun des Falles halben keinen Schaden empfand, denn es ward ihm kein Gliedmas verletzet, schrye er mit lauter Stimme: nun weiß ich, daß ich einen gnädigen GOtt habe. Also pfleget die Welt zu thun. Aus den leiblichen Wohlthaten vermisset sie sich und schöpffet einen solchen Wahn, daß ihr GOtt gnädig und günstig sey; also ist unsere Art und Natur. Darum ist vonnöthen, daß sie getödtet werde, welches denn geschiehet durch das Gesetz.

182. Wer derohalben will ein Erbe seyn der Verheissung, der muß alles fahren lassen, was nicht Verheissung ist; wie St. Paulus zun Philippern am 3. Cap. v. 8. thut, da er die Gerechtigkeit des Gesetzes Dreck nennet. Denn vor GOtt gilt nichts, denn nur allein die Verheissung und Gnade, so uns in Christo vorgehalten wird. Das Fleisch hat auch wol seine Gaben; aber demselben gebühret nichts, denn nur allein Brod und Wasser. Das ewige Leben aber wiederfähret nicht den Kindern des Fleisches, sondern den Kindern der Verheissung, das ist, die an Christum gläuben.

183. Es ist ein herrlich Ding, daß Gott den Eheleuten den Segen gegeben hat, da er gesaget: wachset und mehret euch; aber dieser Segen ist leiblich, und bleibet nur darbey, daß sie sollen die Erde füllen. Denn wie heilig und fromm auch Vater und Mutter seyn, hilft doch dasselbe die Kinder, so von ihnen geboren werden, nichts: sie selbst werden darum nicht selig. Wenn sie aber sollen selig werden, müssen sie Kinder der Verheissung werden, und selbst auch der Verheissung gläuben. Denn darum müssen wir alle getaufet werden: und, daß du getaufet bist, davon habe ich keinen Nutzen, sondern ich muß selbst auch getauft werden und gläuben

184.

184. Also trifft Jsmaels Verstossung alle Menschen, und bindet die Kirche von einer Zeit zur andern zusammen, bis an der Welt Ende; also, daß die erste Geburt zum Reich GOttes nicht gehöret, und daß ohne den Glauben an die Verheissung von Christo niemand kan selig werden. Derohalben ist es ein närrisch Ding, daß die Papisten schreyen, daß sie die Kirche seyn. Denn die Kirche ist nicht ein solch Volck, das man nach dem grossen Haufen oder Volck, Weisheit, Gewalt, Reichthum, Ehre, Succeßion, Amt und dergleichen Dingen ansehen und verstehen soll, viel weniger nach den selbsterwählten Gottesdiensten; sondern ist ein Volck der Verheissung, das ist, welches der Verheissung gläubet.

185. Wenn sie nun sagen: der Pabst ist das Haupt der Kirche, derohalben ist alles, was er gebeut, göttlich und gut; so solt du sagen, daß solches nicht folget. Denn der Pabst weiß und verstehet von der Schrift nichts, viel weniger gläubet er der Schrift. Er ist eine äusserliche Larve der Kirche, ist aber die Kirche nicht; ja, er ficht die Kirche an, und verfolget sie, wie Cain seinen Bruder Habel verfolget, und thut solches um der Verheissung willen, welche er zu sich reisset, ob er wol nicht gläubet. Darum soll sich die grossen und prächtigen Titel und Namen, von der ordentlichen Succeßion, von ihrem Beruf und Amt, niemand schrecken lassen.

186. Die Türcken rühmen auch, daß sie Creaturen GOttes seyn, und schwören bey GOtt, dem Schöpffer Himmels und Erden. Der Pabst rühmet sich, daß er an Christum gläube, nemlich, daß er GOttes Sohn und Erlöser der gantzen Welt sey. Unterdes aber richtet er Clöster auf, richtet Messen, Fasten, der verstorbenen Heiligen Dienst, und dergleichen andere Dinge mehr auf; aber alles vergeblich. Denn es sind Wercke deiner eigenen Schöpfung, der du vom Fleisch geschaffen bist: es sind Früchte eines bösen Baumes. Wenn aber der Baum soll gut werden, so must du ein Glied und Person der Verheissung werden, das ist, daß du die Gnade annehmest, und dich allein auf die Barmhertzigkeit verlassest. Welches nicht geschehen kan, es sey denn, daß du das Wort der Verheissung mit rechtem Glauben annehmest. Jsmael ist ein rechter natürlicher Sohn Abrahams, ist aber gleichwol kein Erbe.

187. Dis ist St. Pauli Argument und Beweis, welches ihm wird kein Mensch können auflösen. Wir sehen es und greiffen es, daß die Papisten die Kinder der Verheissung verfolgen; gleichwie Jsmael den Jsaac verfolgete. Wo derohalben das falsche Vertrauen, welches sie gefasset haben, nicht getödtet und zunichte gemachet wird, mit allen seinen trefflichen Gaben, so vom Fleisch hergekommen, so werden sie nimmermehr selig werden. Siehe die Türcken an, wie sie mit so grosser Gewalt und Weisheit gezieret sind; und der Pabst und seine Cardinäle sind traun auch sehr weise Männer. Also sind Plato, Cicero und Socrates auch grosse Männer gewesen, sind aber darum die Kirche nicht. Denn sie haben diesen wesentlichen Unterschied nicht, damit die Kirche von der Welt abgesondert wird, nemlich die Verheissung. Darum geben wir dem Pabst und den Seinen das wol nach, daß bey ihnen Weisheit und grosse Ehre ist, zu dem, daß sie auch die Succeßion und das Amt haben; sie seyn aber darum noch nicht die Kirche. Denn es mangelt ihnen noch an dem wesentlichen Unterscheid, welcher ist, daß man dem

dem Evangelio gläuben muß. Die aber dem Evangelio nicht gläuben, seyn nicht die Kirche, und gehören auch zum Reich Christi nicht.

188. Derohalben so muß, lieber Juncker Pabst, dein Pabstthum zuvor getödtet, und du vor GOtt gar zunicht gemacht werden, oder du wirst sonst nimmermehr auch das geringste Gliedmas der Kirche werden. Solches seyn wol harte Worte, und den Papisten sehr unleidlich; es hat aber Ismael auch wehe gethan, daß er hat müssen ausgestossen und von der Kirche abgesondert, und für ein solches Glied, so von der Kirche abgeschnitten wäre, gehalten werden. Und kan auch uns gemeinen Leuten nichts härteres noch beschwerlicheres widerfahren, denn wo man also aller Hoffnung und Trostes beraubet wird.

189. Es plaget mich diese Anfechtung selbst auch zum öfternmal, daß ich mich fast umsehe nach guten Wercken, darauf ich mich verlassen möchte; nemlich, daß ich viel gelehret und geprediget, vielen Leuten gedienet und Gutes gethan, darzu viel Unrechts ohne mein Verdienst gelitten habe: aber wenn die rechten Züge und Kampf-Stücke daher gehen, so fühle ich wohl, daß dis alles nichts ist, und werde dahin getrieben, daß ich mit David Ps. 32. v. 5. auch sagen und bekennen muß: HErr, ich bin nichts, denn nur allein ein armer Sünder. Item, da er spricht im 116. Psalm v. 11: **Ich sprach in meinem Zagen: alle Menschen sind Lügener;** das ist so viel gesaget: alle Menschen sind eitel, die da trügen und betrogen werden. Item im 143. Psalm v. 2: **Gehe nicht in das Gericht mit deinem Knecht.**

190. Aber mit dieser Hoffnung richte ich mich allein auf, daß ich sehe, daß im Evangelio Trost verheissen ist, denen, welche ihre Sünde drücket und ängstet, und Hoffnung den armen verzagten Gewissen: darzu, daß denen, so in die Hölle geführet sind, der Himmel verheissen ist. Und ist das eine gewisse Anzeigung dieser Hoffnung daß der Sohn GOttes, ohne unser Vorwissen, sich selbst für uns am Stamm des Creutzes GOtt seinem Vater aufgeopffert hat.

191. Wo nun die Leute auf diese Weise erstlich gedemüthiget und zur Verzweifelung gebracht seyn, und wie sie an ihnen selbst verzagen, also auch anfangen um Christi willen getrost zu seyn; so werden sie Kinder und Erben GOttes. Man findet aber ihrer viele, die nicht wollen gedemüthiget seyn, sondern gedencken sich noch zu rächen, und murren gegen die, so sie strafen; solche seyn zwiefaltig verhärtet und verstocket.

192. Darum, wenn du fühlest, daß du gedemüthiget wirst, so lege dich nieder zu den Füssen deines himmlischen Vaters, und sage also: O lieber HErr, wenn du ja also mit mir handelst, will ich es mit Gedult leiden, und bekenne, daß ich wol viel eine härtere Strafe verdienet habe; darum so erbarme dich mein: wilt du ja nicht haben, daß ich soll ein Erbe seyn, so mache es doch mit mir also, daß ich möge ein Knecht bleiben: ja, wie das Cananäische Weiblein Matth. 15, 27. saget, will ich mich dessen nicht weigern, in deinem Haus ein Hündlein zu seyn, daß ich zum wenigsten die Brosamen essen möge, die doch sonst ohngefehr auf die Erde fallen und zertreten werden. Du bist mir von keinerley Rechtes wegen etwas schuldig, darum halte ich mich an deine Gnade und Barmhertzigkeit.

193. Dis ist der rechte Weg, dadurch wir zur Gnade und Seligkeit kommen, aber

aber wenig sind derer, die es hören, und noch viel weniger, die dem gehorchen und es gläuben und annehmen. Die Jüden erzehlen täglich in ihrem Gebet diese Worte, und sagen: Gelobet sey GOtt, der uns vor allen andern Völckern auf Erden heiliget: das ist aber kein Gebet, sondern ist die höchste Gotteslästerung; wie der 109. Ps. v. 7. saget: Ihr Gebet müsse Sünde seyn. Denn GOtt ist nicht ein solcher GOtt, der die Personen annimmt, sondern er hält sein Wort allen Menschen für, und will haben, daß sie alle sollen gläuben und selig werden: er machet zwischen Jüden und Heyden keinen Unterscheid, sondern will ein GOtt seyn aller Menschen. Darum soll sich niemand solches unterstehen, oder sich rühmen, wie die Jüden thun; wir sollen uns aber alle demüthigen, und bekennen, daß wir nichts sind; was wir aber sind, das kömmt alles her von lauter Gnade und Barmhertzigkeit GOttes.

194. Paulus war auch aufgeblasen und stoltz, von wegen seiner Gerechtigkeit; da er aber die Stimme Christi hörete bey Damasco, welchen er zuvor so gar sicher verachtet hatte, da zittert er und wird erschrecket, und saget Ap. Gesch. 9, 6: **HErr, was wilt du, daß ich thun soll.** Wo ist da sein Ruhm geblieben, daß er Abrahams Kind wäre, vom Geschlecht Benjamin, ein Pharisäer, ein Schüler, der das Gesetz fleißig studiret und gelernet hätte? Wie derohalben Ismael vom Gesetz zu der Verheissung, und aus dem Tod zum Leben, darzu aus der Hölle in den Himmel ist gekommen; also ist es Paulo auch gegangen. Darum handelt er auch hernach mit so grossem Eifer, und mit so gewaltigem Geist, diese Disputation von der Verheissung und Verdienst, von der Gnade und guten Wercken, daß nemlich die Verheissung allein, und nichts anders, Erben mache; daß es die fleischliche Geburt, die Beschneidung und andere Wercke des Gesetzes nicht thun.

IV. Theil,
Wie der Engel der Hagar erscheinet und ihr hilft, und wie es hernach mit dem Ismael ergangen.

I. Wie der Engel der Hagar erscheinet, und ihr hilft.

1. Wie sich Hagar mit Ismael demüthiget, und in ihrer Noth GOtt anrufet §. 195. 196.
   * Antonius wird einem geringen Schuster verglichen in seiner Heiligkeit §. 197. 198.
   * Daß nichts zur Seligkeit hilft, als das Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit §. 199.
2. Wie Ismael ein recht Kind der Verheissung wird, nachdem er gedemüthiget ist §. 200. 201.
   * Daß niemand kan Abrahams Kind werden, der nicht zubrochenes Geistes ist §. 202.
   * Welches der richtigste Weg zur Seligkeit §. 202. 203.
3. Warum Hagar für der Erscheinung des Engels sich nicht entsetzt §. 204.
4. Wie Hagar durch den Engel erleuchtet, und zu einer Mutter in der Kirche gemacht wird §. 205. 206. 207.
5. Auf was Art der Engel die Hagar getröstet §. 208.
6. Warum ein Engel, und nicht ein Mensch, zu der Hagar gesandt, sie zu trösten §. 209.
   * Von der Rechtfertigung.
     a. Daß sie mitgetheilet werde ohne unser Verdienst §. 210. 211.
     b. Daß die wahre Lehre hievon der höchste Artickel unsers Glaubens §. 212.
     c. Warum die Papisten die wahre Lehre hievon nicht leiden wollen: womit sie sie anfechten, und wie ihnen hiebey zu begegnen §. 214-219.
     d. Wie und warum die Lehre davon der gantzen Welt vonnöthen §. 220. 221.
   * Von den gedemüthigten Hertzen, wie GOtt mit ihnen pflegt umzugehen §. 222.
7. Wie der Engel von GOtt selbst lauter Trost-Worte bringet §. 223.

v. 17. Da erhörete GOtt die Stimme des Knabens, und der Engel GOttes rief vom Himmel der Hagar, und sprach zu ihr: Was ist dir, Hagar? fürchte dich nicht, denn GOtt hat erhöret die Stimme des Knabens, da er lieget.

195. Er nennet ihn nicht Abrahams Sohn, sondern schlecht einen Knaben, welcher Name allen Menschen gemein ist, und saget, daß sein Geschrey erhöret sey. Es wird aber Ismael, da er dem Tod so nahe gewesen, ohne Zweifel nicht angezogen haben, daß er von Abraham geboren wäre. Denn da der Jammer und Todes-Angst auf ihm lieget, vergisset er deß, und ist der Leviathan, von dem wir droben (§. 161.) gesaget haben, auch darzu gekommen, das ist, der Satan, der ihn durch die Kraft des Gesetzes geistlich auch getödtet hat.

196. Derohalben ist da mit ihm nichts mehr vorhanden gewesen, denn allein das unaussprechliche Seufzen eines verzagten Hertzens, daß er bekennet, er sey seines Vaters Hauses und Erbes nicht werth; wie der verlorne Sohn saget im Evangelio Luc. 15, 21: **Ich bin fort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heisse.** Dis Seuf-

Seufzen siehet und höret GOtt. Er hat zwar mit dem Munde geschryen und gewehklaget; aber die Angst des Hertzens und Betrübniß ist das fürnehmste gewesen, auf welche das Geschrey und tiefe Seufzen des Hertzens gefolget ist. Zu solcher Musica, die uns düncket sehr traurig und kläglich seyn, hat GOtt mehr Lust, denn sonst zu irgend einem andern Gottesdienst; wie er saget Es. 66, 2: **Ich sehe an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist.** Denn wo man sicher ist, da wird GOtt erzürnet.

197. Man saget eine **Historie vom Antonio**, dem Eremiten, der das Closter-Leben erstlich angefangen hat: wie daß er soll begehret haben zu wissen, was er würde für einen Gesellen haben zu der grossen Ehre und Herrlichkeit im ewigen Leben; denn er hat an ihm selbst über die Maasen einen grossen Gefallen gehabt, um des einsamen Lebens willen, das er führete. Derohalben hat er im Traum gehöret, wie zu Alexandria solte ein Schuster oder Gerber seyn, welcher sein Geselle seyn würde in derselben Herrlichkeit. Da verwundert sich Antonius solcher Vergleichung, und zeucht hin gen Alexandria, daß er denselben Menschen sehen wolte, der ihm an Heiligkeit gleich wäre. Denn er gedachte, es müste der Schuster gar ein trefflicher und hochbegabter Mensch seyn. Da er zu ihm kömmt, findet er ihn an seiner Arbeit, damit er sich und sein Weib und Kinder ernährete; saget derohalben zu ihm: Mein lieber Schuster, ich weiß, daß du GOtt vor Augen hast, und ihm getreulich und recht dienest: ich bitte dich, sage mir doch, was thust du, was issest du, was trinckest du doch, wie oder wenn betest du doch, pflegest du auch die gantze Nacht über zu wachen und zu beten? Traun nein, saget der Schuster, sondern des Morgens und des Abends dancke ich GOtt für seinen gnädigen Schutz, daß er mich regieret und bewahret hat, und bitte ihn, daß er mir alle meine Sünden um Christi JEsu willen vergeben wolle: nach dem bitte ich ihn gantz demüthig, daß er mich hinfort auch mit seinem Heil. Geist regieren wolle, und mich nicht in Versuchung führen. Wenn ich solch Gebet gethan habe, so gehe ich mit meinem Leder um, und sehe wie ich mich und die Meinen nähren möge. Uber das thue ich nichts mehr, denn daß ich mich hüte, daß ich ja nicht etwan wider mein Gewissen handele.

198. Da Antonius das höret, verwundert er sich, und verstehet daraus so viel, daß die selbsterwählten Gottesdienste keine rechte Gottesdienste seyn, und daß man sich derohalben auf dieselben nicht verlassen soll. Solche Gnade ist nicht allein dem Antonio wiederfahren, sondern es ist auch eine Vermahnung auf alle Nachkommen, damit GOtt seiner lieben Kirche hat helfen wollen, daß die Leute den selbsterwählten Gottesdiensten nicht sollen Raum geben, welche allezeit diese schädliche Seuche mit sich bringen, daß man sich darauf will verlassen; welch falsch Vertrauen in allwege muß getödtet werden.

199. Denn weder schlechte und geringe Kleidung, noch harte kümmerliche Speisen, Fasten, langes Gebet, viel Wachen, noch einiges Werck, wie es möge den Namen haben, kan uns etwas darzu helfen, daß wir zum ewigen Leben kommen können: allein das Vertrauen auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, oder allein die Verheissung ist es, die da selig machet. Wenn es ohne dieselbe ist, so bekenne nur frey und sage: **Ich bin gar nichts, ich gehöre**

höre nicht zum Erbe, ich bin aus meines Vaters Haus weggetrieben. Dis ist die Stimme des Knabens Ismaels, welche der HErr höret; und die also zu ihm schreyen, denselben sendet er seine Engel vom Himmel.

200. Derohalben ist dis ein sehr grosser Trost allen denen, die da fühlen und empfinden, daß sie ausgetrieben sind, das ist, die ihre Sünde erkennen, und vor GOttes Gerichte erschrecken. Denn GOtt will und kan solche elende und betrübte Hertzen nicht verwerfen, Ps. 113, 6. und wenn solche Leute sonst keinen Trost der Menschen hätten, müste eher ein Engel vom Himmel herab kommen, der sie tröstet. Darum wird GOtt genennet **ein GOtt der Elenden und Betrübten, der das glimmende Tocht nicht auslöschet**, Es. 42, 3. Nachdem aber das fleischliche Vertrauen an Ismael getödtet worden ist, so wird er ein recht Kind der Verheissung, und was er zuvor, als von Rechts wegen gefordert, aber doch nicht erlanget hat, dasselbe wiederfähret ihm nun jetzt aus Gnaden, in der äusserlichen Noth und Verzweifelung.

201. Solches ist ein wunderlich Ding, und ist wohl werth, daß man es fleißig mercken soll. Da Ismael fühlet und empfindet, daß er gar verworfen sey, da hat er GOtt am allernächsten bey sich, und GOtt hat ihn am allerliebsten, und kan die Stimme und das Seufzen des elenden betrübten Knabens nicht verachten. Wo ihn auch GOtt daselbst nicht erhöret hätte, so wäre er ewiglich verloren worden. Aber GOtt ist solches unmöglich: **denn er ist gnädig und barmhertzig**, Psalm 103, 8. **der nicht Lust hat zum Tod des armen Sünders**, Ez. 33, 11.

202. Darum lasset uns diese Regel wohl lernen, daß keine andere Menschen auf Erden Abrahams Kinder werden können, ohne allein die, die zubrochenes Geistes sind, und dasselbe aus sonderlicher und lauter Gnade. Darum soll man sich keines Dinges vermessen; wie man auch nicht verzweifeln soll. Unsere Natur aber ist also geschickt: zur Zeit des Friedens, und wenn es wohl zugehet, ist sie vermessen, und zur Zeit des Krieges und Unfriedens verzaget sie gar; da man doch die Mittel-Strasse treffen solte, und wo Noth und Gefahr vorhanden wäre, solte man nicht verzagen, sondern solte sich auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit verlassen, und seinen Namen anrufen; nach dem Spruch im 50. Psalm v. 15: **Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten.** Item, da er saget im 91. Ps. v. 16: **Ich will euch zeigen mein Heyl,** rc.

203. Deß muß man aber auch die Leute darbey erinnern, daß niemand meynen soll, daß man mit der Reue über die Sünde, davon wir nun viel gesaget haben, GOttes Gnade verdienen könne: wie die Sophisten fälschlich lehren. Denn viele sind, die das Wort nicht hören; auch sind ihrer viele, die das Wort hören, und doch nicht gläuben. Denn das Wort wird uns allen vorgetragen, und ist dis ein gemeines Wort, so zugleich uns alle angehöret, daß er saget 2 Mos. 20, 2: **Ich bin der HErr dein GOtt.** Aber die vermessenen Menschen verachten es; die aber verzweifeln, gläuben nicht, daß sie es angehet. Darum muß man die Mittel-Strasse treffen, nach dem gemeinen Sprüchwort: Mitten inne am sichersten.

204. Der Hagar halben mag man sich billig verwundern, daß sie nicht ist erschrocken und davon gelaufen, da sie in der

der Wüsten die Stimme des Engels gehöret hat. Ich habe aber gesaget, daß ihr Hertz von grosser Furcht also bekümmert und bestürtzt gewesen ist, daß sie nicht bedacht hat, wer der sey, der da redet. Wie es dem heiligen Petro auch gehet, Ap. Gesch. 12, 7. seqq. da er im Gefängniß vom Engel aufgewecket und aus dem Gefängniß geführet wird, weiß er nicht, daß es Ernst ist, was mit ihm geschiehet, sondern meynet, es sey ihm etwas im Traum wiederfahren. Es ist aber ohne Zweifel der Engel der Hagar in der Gestalt eines Menschen erschienen.

205. Dieweil aber das Wort GOttes nimmermehr vergeblich geprediget wird, so wird erstlich die Hagar durch die Stimme des Engels gleichsam aus dem Tod auferwecket: darnach wird sie erleuchtet durch ein neues Licht des Heiligen Geistes, und aus einer Magd wird sie nun auch eine Mutter in der Kirche; welche hernach ihre Kindes-Kinder unterrichtet, und mit ihrem Exempel vermahnet hat, daß sie ja nicht stoltz würden; denn sie wäre auch ein rechtes Eheweib gewesen des heil. Patriarchen Abrahams, und habe ihm seinen erstgebornen Sohn geboren: es habe sie aber derselbige fleischliche Vortheil oder Vorzug nichts gefördert, ja, es sey dieselbe Ehre eine Ursach gewesen, daß sie stoltz und hoffärtig worden sey; um solcher Hoffart willen aber sey sie ausgetrieben, und da sie also gedemüthiget worden, sey sie endlich zu Gnaden gekommen.

206. Wie zu unserer Zeit wir auch, die in Clöstern gelebet haben, andern unser Creutz und Marter erzehlen, darauf wir uns verlassen haben, und gemeynet, wir sässen GOtt auf seinem Schoos; nun wir aber durch GOttes Wort erleuchtet worden, nennen wir dieselbe Gerechtigkeit alle, darauf wir uns dazumal verliessen, mit St. Paulo Phil. 3, 8. **eitel Dreck und Schaden.**

207. Da nun die Hagar auf diese Weise in der Schul des HErrn unterwiesen worden ist, so hat sie darnach viel Schüler gantz herrlich unterrichtet in dem fürnehmsten Artickel, so in der Kirche GOttes gelehret wird, nemlich, daß kein Rühmen nach dem Fleisch etwas vor GOtt gelte; denn sie habe mit Abraham in einem Bett gelegen, und sey doch gleichwol aus dem Haus verstossen worden. **Wer sich derohalben rühmen wolle, der soll sich des HErrn rühmen, daß er den HErrn erkennet,** 1 Cor. 1, 31. das ist, daß er die Verheissung hat, und derselben gläubet; denn ohne demselben Glauben sey das andere alles umsonst.

208. Des Engels Worte stehen im Hebräischen sehr kurtz, als: **woran fehlet dir es, Hagar?** Man soll sie aber nicht also verstehen, als wären es harte Worte, damit er sie angreiffe, sondern es sind Trost-Worte. Ach, saget er, was weinest du, warum seufzest du, was begehrest du? Du hast deß keine Ursach, daß du dich also fürchtest. Höre auf zu weinen, GOtt sorget für dich und deinen Sohn. Er hat euch also züchtigen wollen. Dieweil das nun geschehen ist, will er nun haben, daß du auf seine Barmhertzigkeit hoffen [und dich alles Gutes zu ihm versehen] solt. Du hast mit deinem Sohn zuvor im Haus Abrahams auch gebetet; aber daselbst hat euch GOtt nicht erhören wollen: denn dazumal ist bey euerem Gebet Hoffart und Verachtung des Bruders gewesen. An diesem Ort aber hat er euch nun erhöret; darum so gläubet, daß alhier seine Kirche sey. Denn wo GOtt das Gebet erhöret, daselbst ist das Bet-Haus, da ist

die Kirche, da ist das unaussprechliche Seufzen derer, die an ihnen selbst gar verzagen. Also muß man dis, das im Text so deutlich gesaget wird von dem Ort, an welchem Ismael ist, etwas wichtiger verstehen, denn es an ihm selbst lautet.

209. Und also wird der Engel vom Himmel gesandt, den schier sterbenden Ismael und seine Mutter zu trösten. Dieweil aber die Artzeney und Hülfe so köstlich und theuer ist, so scheinet daraus, daß auch die Kranckheit hat müssen groß gewesen seyn, die sie alle beyde an sich gehabt haben. Denn es wird nicht ein Mensch, sondern ein Engel gesandt zu denen, so alhier mit Jammer und Trübsal beschweret seyn, und wird uns hier auch angezeiget, warum sie fürnemlich auch seyn verstossen worden; nemlich, nicht daß GOtt dem Ismael und der Hagar feind wäre, sondern diese falsche Ursach hat der Leviathan darzu erdichtet: GOttes Rath aber und Wille ist, daß sie sollen gedemüthiget werden, und lernen, daß sie sich allein auf GOttes Gnade und Barmhertzigkeit verlassen, und auf keinen Verdienst oder fleischliche Würdigkeit.

210. Das ist aber also durch den Heil. Geist geschrieben worden, auf daß die gantze Welt und alle Nachkommen lernen sollen, daß dieser Satz allgemein und ungezweifelt also wahr sey, nemlich, daß wir aus Gnaden, und nicht aus Verdienste oder durch Wercke, selig werden. Denn da ist keine andere Artzeney oder Mittel gewesen, den Stoltz und Hoffart des Verdienstes und Würdigkeit zu wehren, denn daß Ismael mit seiner Mutter aus der heiligen Kirche GOttes, so in Abrahams Haus war, verwiesen würde. Da aber solches ohne grosse Schmertzen und viel Thränen ja nicht hat geschehen können, so ist doch gleichwol die Frucht, so daraus erfolget, viel grösser gewesen, nemlich, daß sie durch solche Weise zur Gnade gekommen und selig worden.

211. Dis ist, sage ich, die endliche Ursach des so elenden und jämmerlichen Austreibens; nemlich, daß GOtt damit lehren will, daß wir selig werden allein aus Gnaden, oder allein durch den Glauben, welcher die Gnade, so uns in der Verheissung vorgehalten wird, ergreiffet und annimmt. Denn die natürlichen Kinder sollen denen gleich werden, die nicht natürliche Kinder sind, und doch gläuben; auf daß ein GOtt sey der Jüden und auch der Heyden: daß sich die Jüden ihres fleischlichen Vortheils halben nicht rühmen, und die Heyden um ihrer Unwürdigkeit und Sünden willen nicht verzagen.

212. Und dieses ist der höchste Artickel unsers Glaubens. Wenn man nun denselben entweder hinweg nimmt, wie die Jüden thun, oder aber verfälschet, wie die Papisten, so kan weder die Kirche bestehen, noch GOtt seine Ehre behalten. Welche Ehre die ist, daß er gnädig und barmhertzig ist, und daß er uns um seines Sohnes willen die Sünde vergeben und uns selig machen will.

213. Darum gehöret diese erbärmliche Historie, wie sie anzusehen ist, zu unserem Trost, die wir arme elende Sünder sind, und ohne alle Würdigkeit und Verdienst zu der Kirche kommen. Wir haben aber eine gleiche Stätte mit denen, die natürliche Kinder seyn. Denn bey GOtt ist kein Ansehen der Person, und gilt bey ihm allein die Verheissung; denn es ist **GOttes Wort, welches in Ewigkeit bleibet**, Es. 40, 8.

214. Was können aber nun unsere Widersacher für Ursach haben, ob dieser Lehre,

re, welche sie so hefftig anfechten, zu zweifeln, wenn wir sagen, daß wir allein aus Gnaden, und nicht aus Verdienst selig werden? Was beweget sie doch darzu? Denn es ist ja an ihm selbst viel gewisser, wenn wir es dafür halten und gläuben, daß wir eher aus Gnaden Kinder GOttes werden, denn aus Verdienste. Denn wo es am Verdienst gelegen wäre, so könten wir nimmer gewiß seyn, wenn wir Verdienstes genug hätten: darum könten wir ohne Gefahr der ewigen Verdammniß nicht seyn. Was verursachet denn gleichwol die Papisten darzu, daß sie sich lieber auf Wercke und eigen Verdienst verlassen wollen, denn auf die Verheissung und Gnade GOttes?

215. **Die erste Ursach ist diese**, daß sie nicht gläuben, daß GOtt ein Schöpffer sey Himmels und Erden. Denn, wo sie gläubeten, daß sie GOttes Creatur wären, und daß GOtt ihr Schöpffer wäre, so würden sie ihm nimmermehr ihr Verdienst oder Wercke vorhalten, würden auch keines Dinges halben stoltz und vermessen seyn. Denn was ist doch für eine Vergleichung des Schöpffers gegen der Creatur? Die Creatur ist aus Nichts gemacht; darum ist es alles nichts, was die Creatur vermag, nemlich, wo man damit sich wider den Schöpffer auflehnen will, welcher ihr, der Creatur, das Wesen gegeben hat. Darum saget Hiob im 4. Cap. v. 17. 18. 19: **Wie mag ein Mensch gerechter seyn denn GOtt, oder ein Mann reiner seyn, denn der ihn gemachet hat? Siehe, unter seinen Knechten findet er nicht Treue, und in seinen Boten findet er Thorheit: wie vielmehr die in den leimen Häusern wohnen, und welche auf Erden gegründet seyn, werden von den Würmern gefressen?** Derohalben ist daraus offenbar, daß die Papisten nicht gläuben, daß entweder GOtt der Schöpffer, oder aber sie Creaturen seyn, sintemal sie GOtt ihr Verdienst und Wercke vorhalten, und wollen sich lieber auf ihre Wercke, denn auf GOttes Gnade verlassen. Was ist es aber, daß dasjenige, welches nichts ist, mit GOtt seinem Schöpffer streiten will.

216. **Die andere Ursache**, daß die Papisten an der Lehre von der Rechtfertigung des Glaubens zweifeln, ist, daß GOtt mit uns nicht handelt nach seiner Majestät, sondern nimmt menschliche Gestalt an sich, und redet mit uns durch die gantze Schrift, gleichwie ein Mensch mit dem andern redet. Er fraget den Adam im Paradis 1 Mos. 3, 9: **Adam, wo bist du?** gleich als ob er das nicht wüste, wenn es ihm Adam nicht sagete. Es schreyen allenthalben die Heiligen: Stehe auf HErr, warum schläfest du? Ach HErr, erhöre mich doch, Ps. 44, 24. ja, Christus selbst saget im Evangelio Luc. 6, 38: **Gebet, so wird euch gegeben werden**, und richtet gleichsam eine Gesellschaft und Gemeinschaft mit uns auf: so gar redet er alles mit uns ohne Majestät, und, daß ich es also nenne, aus der geäusserten Gewalt GOttes. Aber es gehet zu, wie man im gemeinen Sprüchwort saget: Wo man sich gar zu gemein machet, wird man verachtet.

217. Es lässet sich aber GOtt also hernieder und demüthiget sich um unserer Schwachheit willen; denn wir können nicht dulten oder vertragen, daß er mit uns in seiner Majestät reden solte. Das sind Worte der Majestät, davon Sanct Paulus saget Röm. 11, 35: **Wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde vergolten.** Item Röm. 9, 18:

Er verstocket, welchen er will. Item Job 4, 18: Vor GOtt ist niemand unschuldig. Wer kan diese Worte vertragen? Und dennoch wird er, wenn er sich also um unsertwillen herunter lässet, daß er mit uns reden möge, wie ein Hausvater mit seinem Gesinde redet, von uns verachtet, und wir halten es dafür, daß er unseres Geldes, unseres Fastens, unseres Betens und Wachens bedürfe, 2c.

218. Derohalben machet uns die Freundlichkeit und Gemeinschaft, die uns billig reitzen solte die Gütigkeit und Gnade GOttes anzunehmen, vermessen und stoltz. Er redet mit uns von sich, als wäre er ein Mensch, uns gleich: er stellet sich, als wisse er nicht wo Adam sey: er stellet sich, als ob er schlafe: er vermiethet seinen Weinberg, und verheisset den Arbeitern ihren Lohn. Dieser seiner Freundlichkeit und Demuth mißbrauchen wir, und halten ihn etwan für einen Schneider oder Schuster, der uns nichts gebe aus Gnaden, sondern alles thue nach unserm Verdienst. Das ist eine unleidliche Vermessenheit, und des ewigen Todes werth.

219. Ja, sagen sie, es stehet gleichwol die Verheissung da Luc. 6, 38: **Gebet, so wird euch gegeben.** Was gehet dich das an? Wilt du darum sagen, du seyst keine Creatur GOttes? Bist du aber eine Creatur, so bist du ja, gegen dem Schöpfer zu rechnen, gar nichts, und ist vergeblich, daß du ihm deine Verdienste und Wercke vorhältest. Siehest du nicht, daß Ismael aus dem Hause getrieben wird, da er der fleischlichen Geburt halben hoffärtig und stoltz wird, und daß er darum in der Wüsten schier des Todes seyn muß. Es ist ihm aber dasselbe sehr nütze; denn dadurch wird er von der Vermessenheit erlöset, und erlanget Gnade.

220. Der 100. Psalm saget v. 3: **Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst.** Warum erinnert uns deß der Heil. Geist, gleich als wüste es niemand? Antwort: Es ist warlich der gantzen Welt diese Lehre vonnöthen; denn alle, die sich auf ihre Wercke verlassen, wissen nicht, daß sie der HErr gemacht hat, und ist ihnen vonnöthen, daß sie deß erinnert werden, daß sie der HErr gemachet habe: denn sonst würden sie sich ja demüthigen vor dem Schöpfer, und würden sich keines Vermögens vermessen. Denn alles, was sie haben, das haben sie von GOtt. Die Unwissenheit der Schöpffung, und daß sich GOtt so gar freundlich gegen uns erzeiget, machet demnach, daß wir stoltz und vermessen werden.

221. Darum ist vonnöthen, **daß uns der HErr einen Meister gebe**; wie der 9. Psalm v. 21. saget, und uns mit dem Ismael tödte, auf daß der Spruch St. Pauli Ephes. 2, 8. 9. gewiß bestehe: Alles, was wir sind, das sind wir durch den Glauben, und nicht aus den Wercken, aus Gnaden, und nicht aus Verdienst, auch natürlich und nach dem Leib und Fleisch, wie vielmehr übernatürlich und nach dem Geist; auf daß wir nur schlecht sagen: Erbarm dich mein, lieber HErr GOTT. Solches haben Ismael und Hagar in der Wüsten gelernet.

222. Daß Ismael aus dem Hause ist getrieben worden, lehret uns, wie GOtt der Hoffart und Vermessenheit so hefftig feind sey. Hier lerne aber das wiederum auch, wie GOtt mit denen pflege umzugehen, die gedemüthiget seyn. Die Hagar sitzet und weinet hefftig sehr, und ist in der grösten Verzweifelung; denn sie siehet, daß sie mit ihrem Sohn ausgetrieben und verbannet ist von Abraham, dem Vater der Kirche GOttes: welches warlich

lich ein greulich Ding ist. Denn das Gesetz schertzet nicht, sondern schläget die Hertzen wahrhaftig darnieder, und demüthiget sie, daß sie fühlen und verstehen, daß sie mit allen ihren Kräften und Wercken nichts verdienet haben, denn das ewige Verdammniß.

223. Darum kömmt der Engel als ein Tröster, und bringet nichts, denn nur eitel Trost-Worte von GOtt selbst: aber die Hagar schweiget stille, denn sie kan ihm für Weinen nicht antworten. Denn wo das Hertz von grossem Leid, Trauren und Betrübniß eingenommen ist, da erstirbt gleichsam auch die Sprache und bleibet aussen. Da sie derohalben zu des Engels Worten stille schweiget, absolviret sie der Engel von ihren Sünden, und saget, **sie soll sich nicht fürchten.**

224. Darum solt du den **Unterscheid des Gesetzes und Evangelii** wohl mercken. Sie hatte zuvor ein trauriges Urtheil gehöret, daß GOtt haben wolte, daß sie mit dem Knaben solte ausgestossen werden. Solche Stimme des Gesetzes hat in ihr den stoltzen Muth niedergedrücket, fürnemlich, da die Anfechtung in der Wüsten ist darzu gekommen. Wo nun ein Hertz mit solcher Angst und Noth bedränget wird, da schreyet es mit stetem Seufzen: **HErr, verwirf mich nicht von deinem Angesicht,** Psal. 51, 13. Was aber das sey, von GOttes Angesicht verworfen werden, verstehen nur allein die Heiligen, das ist, die wohl versuchet und gedemüthiget seyn: die aber noch über ihrem Verdienst und Wercken streiten, verstehen es nicht. Derohalben folget darauf die rechte Stimme des Evangelii, die also lautet: **Fürchte dich nicht:** das ist, die du bisher durch das Gesetz zerschlagen, darzu verworfen und verbannet bist, solt nun gute Hoffnung haben, daß dir werde geholfen werden. Daß du ausgetrieben bist, und daß das Wasser aus ist; item, daß du in der weiten Wüsten bist, und dein Sohn da lieget, als wolte er jetzt sterben, solches alles erschrecket und bekümmert dich, und fehlet nicht weit, es möchte dich auch gar tödten. Aber GOtt lässet dir sagen, **du solt dich nicht fürchten.** Wie dich derohalben das andere alles erschrecket und furchtsam machet, also soll dich nun diese Gunst und Gnade GOttes wiederum aufrichten 2c.

225. Daß sie aber also vom Engel getröstet wird, zeiget an, daß sie in der höchsten Furcht, Zittern und Schrecken gewesen ist. Denn, was wäre es sonst vonnöthen ihr zu sagen, sie solte sich nicht fürchten, wo sie nicht auf das höchste erschrecket und bekümmert gewesen wäre. Die Antinomer und Epicurer schlemmen, spielen, singen und springen: derohalben wäre es gar vergeblich, daß man zu ihnen sagen wolte, sie solten sich nicht fürchten. Aber die Hagar ist mit ihrem Sohn auf das höchste erschrecket und verzagt, nicht allein darum, daß das Wasser in der Flasche aus ist, sondern vielmehr, daß es am geistlichen Wasser mangelt, und nun fühlet, daß sie verbannet ist. Sie hatte wol vernommen, daß sie bisher vergeblich geschryen und gebetet hatte; denn sie war hoffärtig und stoltz gewesen: nun aber wird ihr Gebet erhöret, dieweil sie ein zerschlagen Hertz hat, und getödtet ist mit ihrem Sohn. GOtt aber ist ein GOtt der Demüthigen und Niedrigen, nicht allein der Jüden, sondern auch der Heyden: **den Hoffärtigen aber widerstehet er,** 1 Petr. 5, 5.

226. Siehe aber zu, wie der Engel sei-

ne Rede so fein weiß zu mäsigen. Er saget nicht, daß die Stimme Hagar erhöret sey, sondern des Sohnes: und redet doch nicht mit dem Sohn, sondern mit der Hagar. Denn sie, als die Mutter, war um ihres Sohnes willen, der nun dem Tod schier näher war als dem Leben, am allerhefftigsten bekümmert und betreten. Da sie nun höret, daß er in Gnaden ist, und daß ihm ein groß Königreich oder groß Volck verheissen wird, da wird sie gäntzlich wiederum aufgerichtet und getröstet, und hindert sie an dieser Freude nichts, daß sie nicht so bald wiederum eingesetzet, oder in die vorige Stätte, daraus sie vertrieben war, berufen wird. GOtt, saget der Engel, **hat erhöret die Stimme des Knabens**, an dem Ort, da er lieget. Als wolte er sagen: Du solt keinen Unterscheid machen vor GOtt zwischen dem Hause Abrahams, und dem Baum, darunter dein Sohn lieget. Ob du wol nicht in Abrahams Hause bist, so hüte dich doch dafür, daß du gleichwol nicht zweifelst, daß du und dein Sohn auch zu derselben Kirche und Gemeinde gehörest.

227. Es ist zwar Abraham ein Vater der Verheissung, und ist in seinem Hause die rechte Kirche; daß du aber nun davon ausgeschlossen bist, düncket dich ein elend Ding seyn. Derohalben gedenckest du jetzt, du woltest wol gern eine Magd, und dein Sohn ein Knecht seyn in Abrahams Hause: aber es ist nicht vonnöthen, es ist daran genug, daß du gedemüthiget bist. Denn, so viel die Gelegenheit der Stätte belanget, ist dieser Ort nicht geringer, an welchem du jetzt bist, denn das Haus Abrahams. Denn hier redet GOtt mit dir, an diesem Ort erhöret er das Gebet deines Sohnes, darum hat er hier auch eine Kirche rc.

228. Also thut St. Paulus allenthalben. Er machet die Heyden und Jüden gleich, und machet zwischen ihnen keinen andern Unterscheid, denn alleine, daß den natürlichen Kindern Abrahams GOTT sein Wort vertrauet hat. Diesen Vorzug haben die Heyden nicht gehabt, nemlich, daß von ihrem Saamen Christus kommen solte; und werden doch gleichwol den Jüden verglichen, so viel die Gnade der Seligkeit belanget, wenn sie nur an Christum gläuben.

229. Wie wir alhier sehen, daß GOtt ein offen Ohr hat, die Stimme Ismaels zu hören, der ausserhalb dem Hause Abrahams in der Wüsten unter dem Baum lieget und zu ihm schreyet; nemlich, auf daß dieser Grund und Haupt-Lehre vest und gewiß bestehen möge, daß GOtt der Niedrigen und Demüthigen GOtt sey, und daß der **HErr ein Wohlgefallen habe an denen, die ihn fürchten** rc. Ps. 147, 11. Und wie Petrus saget Ap. Gesch. 10, 34. 35: **Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet, sondern in allerley Volck: wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm**; er sey gleich beschnitten, oder nicht, denn diese Exclusion bringen gewißlich die Umstände mit sich.

230. Darum ist dieser Text wohl werth, und vonnöthen, daß wir ihn mit so vielen Worten und in die Länge erklären. Denn das ist ja wahr, wenn unsere Würdigkeit und Verdienst etwas gelten solten, so wären wir schon verloren. Darum ist das Pabstthum werth, daß ihm billig jederman feind sey; denn da geschiehet alles nach Ansehen der Person und der Würdigkeit der Menschen, daß einer ein Mönch, eine Nonne, ein Pfaffe ist, und sich im ehelosen Stande befindet rc.

231.

231. Sie gedencken alle, wir sind arm, sind nicht ehelich, wir fasten und beten, darum werden wir gewißlich in das Himmelreich kommen; aber dis ist die Ismaelitische Hoffart, welche GOtt nicht leiden kan. Und sollen wir GOtt dafür dancken, wenn er uns durch mancherley Anfechtung diese Zuversicht auf unser Verdienst nimmt, und lehret uns, daß wir aus Gnaden durch den Glauben gerecht werden, und nicht durch Verdienst unserer Wercke.

232. Daß es sich derohalben lässet ansehen, wie GOtt so streng und ernstlich sey, und so greulich mit dem Ismael umgehe, solches ist ein nützlicher und nöthiger Ernst gewesen, erstlich um Ismaels willen, welcher auf keine andere Weise hat können gedemüthiget werden; darnach um unsertwillen, auf daß wir zu ihm Hoffnung und Vertrauen haben, daß wir allein durch seine Gnade und Barmhertzigkeit selig werden, gleichwie die Jüden selbst auch; wie Petrus sagt Ap. Gesch. 15,9.11.

233. Darum erhöret GOtt nicht allein die, so in Abrahams Hause, darinnen die Kirche ist, zu ihm schreyen, sondern auch wol unter einem Baum; allein, daß du dich demüthigest, und hoffest, daß er dir durch Christum wolle gnädig seyn. Und also wird bestätiget der fürnehmste Artickel unsers Glaubens, und unsere höchste Weisheit, nemlich, daß die **nicht GOttes Kinder seyn, die geboren sind vom Geblüt, von dem Willen des Mannes, oder von dem Willen des Fleisches, sondern von GOtt, Joh. 1,13.** das ist, die der Verheissung gläuben. Denn durch dieselbe allein will er die selig machen, so der Geburt oder Verdienstes halben nicht stoltz und vermessen seyn, sondern an Christum gläuben. Dis ist nun die Predigt des Engels: aber darzu giebet er ihr auch einen Befehl [was sie thun soll und saget]:

v. 18. Stehe auf, nimm den Knaben und führe ihn an deiner Hand: denn ich will ihn zum grossen Volck machen.

234. Es hat die Hagar also dencken können: Was soll ich nun thun, nachdem ich mit GOtt versöhnet bin? Soll ich wiederum in Abrahams Haus gehen? Da saget der Engel: Nein, das gebiete ich dir nicht, ich will dich an keinen Ort gebunden haben, gehe wohin es dir nur gefället: nimm aber nur den Knaben und führe ihn an deiner Hand, das ist, siehe daß du ihn versorgest, unterrichtest, lehrest und regierest. Also absolviret er das arme bekümmerte Weib von allem Bann und Furcht, und nimmt sie zu Gnaden und in die Gemeinschaft der Verheissung Isaacs wieder an: und lässet ihr gleichwol das frey bleiben, daß sie gehen möge, wohin sie will; will sie nicht an das Haus Abrahams gebunden haben, oder sonst an einen andern Ort. Als wolte er sagen: Es ist daran wenig gelegen, wo du seyn wirst, allein, daß du GOtt fürchtest und anbetest, darzu auch deinen Sohn regierest, unterrichtest und versorgest, und bekümmerst dich um die Stadt, Zeit und Person, bey denen du seyn wirst, gar nichts: thue, was einer Mutter gebühret zu thun, und wisse, daß sich GOtt deiner annehmen will.

235. Die derohalben zuvor verbannet und gleichsam gefangen war, setzet er nun wiederum in die Christliche Freyheit. Es hätte GOtt wol mit ihr reden können, wie er am Berge Sinai redet; dieweil sie aber schon zuvor erschrocken war, hat sie

die Stimme der hohen Majestät nicht ertragen können.

236. Eben solche Freundlichkeit gebrauchet der HErr gegen uns auch. Er redet mit uns durch den Dienst der Menschen im Predigtamt, und verbirget also seine Majestät, die erschrecklich und uns unleidlich ist. Dieweil aber solch Amt zu gering und gemein scheinet, so werden erstlich die Pfarrherren und Kirchendiener, und darnach GOtt selbst auch in solchem Amt, verachtet, und fehlet nicht viel, daß er nicht gar mit Füssen getreten wird. Es wird aber eine Zeit kommen, daß GOtt, der sich um unsers Heyls willen jetzt also demüthiget, seine Majestät wird sehen lassen, und wird die sichern Verächter unterdrücken und verderben. Darum lasset uns diese seine höchste und unermeßliche Gabe erkennen lernen, nemlich, daß er sich auf solche Weise seiner Majestät geäussert und menschliche Gestalt an sich genommen hat. Lasset uns darum das Wort nicht verachten, sondern auf unsere Knie fallen, und das heilige Predigtamt, durch welches sich GOtt gedemüthiget mit uns zu reden, in Ehren halten und anbeten.

237. Denn wir seyn wahrhaftig das Volck, die wir, wie Moses im 5. B. Cap. 4,7. von seinen Jüden saget, GOtt nahe bey uns haben, und unter uns wohnend; denn durch deinen Mund redet er mit mir, und durch meinen Mund redet er mit dir; ja [das noch mehr ist,] der Sohn GOttes selbst ist herab in das Fleisch gekommen, und ist Mensch worden, allein darum, daß er uns damit hat wollen zu sich locken, und wir daraus Hoffnung schöpffen solten, daß er barmhertzig wäre, und uns vor ihm nicht fürchten solten, wie wir uns für seiner Majestät fürchten, welche unsere Natur nicht ertragen kan; wie geschrieben stehet 2 Mos. 33,20: **Kein Mensch wird leben, der mich siehet;** item 5 Mos. 4,24: **GOtt ist ein verzehrend Feuer;** darum nimmt er eine schwache Gestalt an sich, die uns gleich ist, ja, die gar freundlich ist, für welcher wir uns sogar nicht fürchten sollen, wie wir uns vor uns selbst nicht fürchten.

238. Es gehöret aber solches alles wider das Gebrechen unserer Natur, welche nicht zu heilen ist; nemlich, daß wir alle auf unsere Wercke und Verdienst sehen, und vergessen also, daß wir Creaturen seyn, GOtt aber der Schöpffer ist, und verachten also die Gnade, durch welche man doch allein muß selig werden. Auf daß nun GOtt demselben Gebrechen wehren und steuren möchte, hat er seinen Sohn in die Welt gesandt, der uns den Vater zeigen solte: der Sohn aber hat den Heil. Geist gesandt, der uns zeigen und lehren solte, daß der Sohn für uns wäre Mensch und ein Opffer für unsere Sünden worden.

239. Daß der Engel die Verheissung vom grossen Volck wiederholet, ist sehr nöthig gewesen um des ernsten Bannes willen, darinnen die Hagar war. Denn sie wird also gedacht haben: Siehe, ich bin mit meinem Sohn ausgetrieben worden, und ob mir wol GOtt verheissen hat, daß von meinem Sohn zwölf Fürsten sollen geboren werden, so wird ihn doch derselben Wohlthat gereuen, und wird die Verheissung verloren seyn, dieweil ich so verbannet und verstossen bin; denn der Bann nimmt alles hinweg. Darum tröstet sie der Engel und saget ihr zu, daß die Verheissung soll gewiß seyn. Du bist, saget er, allein darum ausgetrieben worden, daß du hast sollen gedemüthiget werden, und lernen, daß alles, was du hast, du nicht irgend von eines Rechtes wegen hast, daß Abraham dein Mann ist gewesen; son-

dern

dern du hast es aus lauter Gnaden. Das hat man lehren und durch euer Exempel der gantzen Welt vorhalten müssen. Dis ist die Absolution, darauf folget nun auch ein leiblicher Trost.

v. 19. Und GOtt thät ihr die Augen auf, daß sie einen Wasser Brunnen sahe, da gieng sie hin, und füllete die Flasche mit Wasser, und tränckete den Knaben.

240. Moses schreibet alles fein einfältig. Droben (§. 159. 162.) habe ich gesaget von dem grossen Schrecken der Hagar, daß sie also gleichsam entzücket gewesen ist, daß sie den Brunn, der ihr so nahe war, nicht wahrgenommen. Nun aber, da sie durch GOttes Wort als aus einem tiefen Schlaf erwecket und ermuntert wird, thut sie die Augen auf und siehet den Wasser-Brunnen; und da ihre Füsse zuvor von Traurigkeit des Hertzens matt und müde waren, kan sie nun wiederum darauf treten. Denn sie läufet hin zum Brunnen, und füllet die Flasche mit Wasser, damit sie den verschmachteten Knaben wiederum erquicket.

241. Daß derohalben Moses saget, GOtt habe ihr die Augen aufgethan, ist anders nichts, denn daß GOtt durch sein Wort solch Schrecken des Hertzens und Entzückung auflöset und wegnimmt; wie der 116. Psalm v. 7. saget, daß die Seele durch das Wort zufrieden wird, das ist, sie wird erquicket und kömmt gleichsam wieder zu sich selbst. Denn in Anfechtungen, die etwas schwer sind, kommen die Hertzen gleichsam von sich selbst, daß sie nichts fühlen, noch verstehen. Bey dem Terentio saget einer, er sey also erzürnet, daß er sein Hertz auf keine Gedancken richten könne. So denn der Zorn das Hertz also irre machen und bekümmern kan, was solte denn das grosse Schrecken und Entzückung nicht thun, welche das Fühlen des Zorns GOttes und ewiger Verdammniß mit sich bringen?

242. Augustinus saget, das Hertz des Menschen ist mehr da es liebet, denn da es lebet; wie dis an jungen Gesellen und jungen Metzen zu sehen ist, die einander lieb haben: also wird auch in grossem Betrübniß das Hertz gar überfallen und verdrücket, und ersterben gleichsam alle Sinne. Dis ist aber die Kraft des Wortes GOttes, daß es die Hertzen, welche also gestorben seyn, wiederum lebendig machet: der Menschen Wort vermag solches nicht.

243. Daß sie aber den Knaben träncket, dasselbe gehöret auch darzu, daß wir daraus lernen, wie die Anfechtung so groß gewesen sey; denn die traurigen Gedancken entziehen dem Leib Sinne, Kraft und Saft, daß die Zunge trocken wird, und der gantze Leib des Menschen fühlet, daß er schwach wird und abnimmt. Daher kommt auch Ohnmacht und andere betrübte zufällige Kranckheit mehr.

v. 20. 21. Und GOtt war mit dem Knaben, der wuchs, und wohnete in der Wüsten, und ward ein guter Schütze, und wohnete in der Wüsten Pharan, und seine Mutter nahm ihm ein Weib aus Egyptenland.

244. Bisher haben wir gehöret, wie Ismael, nachdem er in der Wüsten getödtet war, wiederum zu Gnaden angenommen sey, und diesen Grund gelernet habe, daß die nicht Abrahams Kinder seyn, so von seinem Fleisch geboren sind, sondern die der Verheissung gläuben.

ben. Denn GOtt fordert von uns über die fleischliche Geburt auch eine eigene oder persönliche Gerechtigkeit, welche uns wiederfähret aus lauter Gnaden, allein durch den Glauben, nemlich, **auf daß aller Ruhm vor GOtt aufgehaben werde,** Röm. 4, 2.

245. Es gehöret aber solches uns zum Trost und Lehre, daß wir entweder nicht stoltz noch vermessen werden von wegen der Gnade, die wir haben, oder auch nicht verzagen um unserer Sünde willen; sondern, daß wir die rechte Mittelstrasse treffen. Denn die da vermessen und stoltz sind, sündigen damit wider das erste Gebot, und tragen in ihren Hertzen diese Lästerung des Satans, daß sie sagen: ich bin mein selbst Gott. Die andern aber, so verzweifeln, sündigen auch wider das erste Gebot, und lästern GOtt; denn sie halten es dafür, daß er nicht barmhertzig sey, entziehen und rauben ihm damit die fürnehmste Ehre seiner Gottheit.

246. So ist nun das die rechte Mittelstrasse, daß man bekennen und gläuben soll, daß, wie im ersten Gebot gesaget wird, GOtt unser GOtt sey, und wir seine Creaturen und Wercke. Darum sollen wir nicht verzweifeln, denn wir haben einen GOtt: und sollen auch nicht vermessen noch stoltz seyn, denn wir sind die Creatur, und wie Esaias Cap. 40, 6. saget, wir sind nichts, und eitel Staub.

247. Daß der Text saget, **GOtt sey mit dem Knaben Ismael gewesen,** ist ein grosser herrlicher Trost, welcher anzeiget, daß uns GOtt, wenn wir gedemüthiget sind, den Himmel aufthue, und reichlich sich selbst, und alles was er hat, heraus schütte. Denn es wird nicht allein Ismael wiederum auf den rechten Weg gebracht, daß er nicht in Vermessenheit fortfahre; sondern, da er gedemüthiget ist, wird er wiederum in die Kirche gesetzet, daraus er um seiner Vermessenheit willen verstossen war: und setzet sich GOtt selbst darzu, daß er sein Hüter seyn will, regieret und segnet ihn, und lässet ihm nun alles wohlgefallen, was er thut.

248. Derohalben wird ohne Zweifel Ismael ein geschickter und gelehrter Prediger worden seyn, welcher durch sein eigen Exempel unterwiesen worden, und geprediget hat, daß GOtt derer GOtt sey, die gedemüthiget sind; denn er pflege die Seinen zu demüthigen, nicht, daß er sie gar zertreten und verderben wolle, sondern, daß er an ihnen die lästerliche Vermessenheit breche, und wir seiner Gnade fähig seyn mögen.

249. So wird auch Ismael, da er ein Ehemann worden ist, sein Weib und seines Weibes Freundschaft und Eltern zum Erkänntniß GOttes gebracht haben, wird unter den unbeschnittenen Heyden eine Kirche angerichtet haben, die der Kirche Abrahams gleich gewesen, ohne daß sie der Person und des Orts halben von derselben ist geschieden gewesen, aber doch gleichwol denselben GOtt erkannt und bekannt hat, darzu auch denselben Saamen, so dem Hause Abrahams verheissen war.

250. Daß hier stehet, daß Ismael **gewachsen sey,** soll nicht allein verstanden werden vom natürlichen oder leiblichen Wachsen; denn zu der Zeit, da er im Bann war, war er ohngefehr bey zwanzig Jahren; sondern daß ihn GOtt hat lassen groß werden und zunehmen, erstlich im Wort und an geistlichen Gaben: denn GOtt, saget Moses, **war mit ihm.** Darnach, daß er ihn auch zeitlich gesegnet, daß er zwölf Fürsten gezeuget hat.

Und

Und ist daran kein Zweifel, es wird Jsmael reicher worden seyn, denn Abraham war. Denn er hat gesehen die zwölf Fürsten, so von ihm geboren waren; Abrahams Nachkommen aber seyn so plötzlich nicht aufgekommen und groß worden; wiewol hernach vom Jacob, Abrahams Enckel, zwölf Geschlechte hergekommen sind.

251. Darum sollen wir hieraus lernen, wie ein zerbrochen Hertz so ein kräftiges Opffer, und die Demuth GOtt so ein angenehmer Rauch oder Räuch-Opffer sey. Denn der 145. Psalm saget recht v. 19: **GOtt thut was die Gottesfürchtigen begehren;** denn dieselben opffern GOtt ein heiliges Opffer. An denen aber, die stoltz und vermessen seyn, hat GOtt einen Greuel; denn er findet bey ihnen das unaussprechliche Seufzen nicht.

252. Es ist aber fast erschrecklich, daß es gemeiniglich allezeit also kömmt, daß die Nachkommen abfallen, und nicht wohl gerathen. Wohin das Volck Jsrael gerathen sey, das zeiget an und lehret so mancherley Jammer und Unglück, darzu auch die Gefängnisse, so sie erlitten haben. Denn die Jsmaelitische Vermessenheit hat sie auch betroffen. Denn, weil sie das Wort und den Tempel hatten, waren sie sicher und furchten sich vor dem Fall nicht, und sündigten nicht allein frey ohne alle Scheu, sondern erdichteten auch immer neue Gottesdienste. Gleich also ist es mit den Nachkommen Jsmaels auch gegangen, welche, wie wir sehen, in der Ehre der fleischlichen Geburt gar ersoffen und verschlungen gewesen seyn; denn darum haben sie sich Saracener und nicht Hagarener genennet.

253. Nun kan es aber nicht unterbleiben, es muß ein solcher Fall folgen, wo diese Lehre aufgehoben und verloschen ist, nemlich, daß wir allein aus Gnaden, und nicht von Natur Kinder GOttes seyn. Denn solches schliesset sich sehr fein aus dieser Ursache, daß wir von **Natur alle Kinder des Zorns sind**, Eph. 2, 3. und wie der 51. Psalm v. 7. saget, **wir in Sünden empfangen sind**, das ist, daß der Klumpe des Saamens, daraus wir geboren werden, durch die Sünde verderbet ist.

254. Es sind zwar in der Natur treffliche Gaben, beyde, am Leib und auch an der Seelen; aber was saget GOtt davon? **Der Mensch ist Heu, und seine Güte oder Gerechtigkeit ist wie eine Blume auf dem Felde**, Es. 40, 6. Wo nun diese Lehre nicht ist, da werden die Hertzen aufgeblasen und stoltz, und lassen ihnen träumen von eigenem Verdienst, rühmen sich des Geblütes, des Fleisches und des Willens des Mannes; wie der Pabst thut. Denn dieweil derselbe das Amt hat, daß er täufet, Sacramente reichet, und durch die Gewalt der Schlüssel absolviret, rühmet er sich, er sey das Haupt der Kirche. Es ist aber umsonst. Denn, ob er sich wol rühmet, er sey ein Erbe und Nachfolger der Apostel, so hat er doch den Glauben der Apostel nicht, und folget daraus, daß er auch kein Theil oder Gliedmas der Kirche seyn kan. Denn Kinder sind, die nicht vom Fleisch geboren werden, sondern die da gläuben. Daß er nun den Namen der Kirche hat, darzu die Schlüssel und andere Gaben mehr, das gebe ich ihm nach, er hat aber darum noch den Geist GOttes nicht.

255. Moses saget, **Jsmael** sey ein rechter Rabbi oder **Meister** gewesen, mit dem Bogen zu schiessen, das ist, ein guter Schütze. Welches nicht so zu verstehen ist, daß er fein habe zielen und gewiß

wiß zutreffen können; sondern, daß er ein tapfferer Kriegesmann gewesen ist. Denn sie haben zu der Zeit die Bogen nicht gebrauchet, wie jetzt geschiehet, zum Schauspiel und Kurtzweil, sondern wider die Feinde: und gebrauchen die Araber, so streitbare Leute seyn, noch heutiges Tages die Bogen, und hat sie nie kein Monarch oder Potentat gar überwältigen, und unter sich bringen können. Derohalben hat droben der Engel gesaget im 16. Cap. v. 12: **Seine Hand wider jederman, und jedermans Hand wider ihn.** Denn, gleichwie er sie nicht alle unterdrücket hat: also ist er auch nicht unterdrücket worden. Es mag vielleicht seine Ubung gewesen seyn, daß er sich damit erstlich also versuchet hat, daß er in der Wüsten Haasen, Hirsche und Vögel geschossen hat; aber der Text siehet fürnemlich darauf, wie sein Reich gemehret, und ausgebreitet worden sey.

256. Darum seyn die Nachkommen Ismaels wiederum in die Sünde ihres Vaters gefallen, und haben vergessen, wie man sich vor GOtt demüthigen solte. Eben solches wird auch unsern Nachkommen wiederfahren. St. Paulus saget Apost. Gesch. 20, 29: **Es werden aus euch selbst greuliche Wölfe aufstehen.** Also sind zu unsern Zeiten die Sacrament-Schwärmer und Wiedertäufer aufgestanden, welche im Anfang unsere Lehre angenommen, aber hernach wider uns getobet und gewütet haben, als wären sie unsinnig. Denn zu allen Zeiten übet der Satan gleiche Kunst und einerley Tücke. Die Saracenen, wie ich gesaget habe, rühmen sich des Ismaels, und sehen nicht, daß solcher Ruhm durch den Bann und Verstossung gar zunichte worden ist: sie wollen von ihren Vorfahren die Ehre haben, und nicht den Geist. So thun die Jüden auch.

257. Es ist aber beschlossen, daß die Nachkommen auch denselben Geist, denselben Glauben und Verheissung haben müssen, oder müssen nicht Kinder GOttes seyn. Ich muß den Glauben haben, und an dem Bekänntniß vest halten, welches Petrus gehabt hat; oder ich bin gar nichts, wenn ich auch schon der Pabst bin. Also hat die Kirche mancherley Gaben: aber es ist einerley Glaube, Hoffnung und Liebe, welche alle Gläubigen in dem eintzigen Haupte Christo zusammen hält.

258. Am Ende gedencket Moses der **Wüsten Pharan**, auf daß er damit anzeige, daß das Austreiben nicht sey angerichtet gewesen zu Ismaels Verderben; denn **Pharan** ist nahe bey Bersaba und Gerar gelegen, an den Grentzen des heiligen Landes, und grentzet auch an dem Stamme Juda, wie im vierten Buch Mosis zu sehen ist; darum hat Ismael nicht gar einen weiten Weg vom Hause Abrahams gewohnet. Darum denn dieselbe nahe Gelegenheit und Nachbarschaft anzeiget, daß Ismael mit seinem Vater Abraham und seiner Kirche sey versöhnet worden; wiewol der Nachkommen, wie es pfleget, immer einer nach dem andern wiederum abgefallen seyn.

259. Es ist auch zu mercken, daß Moses mit klaren ausgedrückten Worten anzeiget, daß **Ismael ein Weib genommen**, und darinnen nicht seinem Willen, sondern seiner Mutter Rath gefolget habe: zum Exempel aller jungen Leute, daß die auch ihrer Eltern Rath und Willen folgen sollen, wenn sie sich in den Ehestand begeben wollen, und daß sie ja wider der Eltern Willen ihrer Lust und Begierden nicht nachsetzen. Der Engel hatte der Hagar befohlen, daß ihren Sohn solte versorgen, unterrichten und regieren; derohal-

halben ist ihm damit auch durch die Stimme GOttes geboten worden, seiner Mutter gehorsam zu seyn, welche ihm ein Weib nimmt aus Egyptenland, und der Sohn folget dem Rath und Willen seiner Mutter; wie sich das gebühret.

260. Diese Tugend wird alhier vom H. Geist gelobet; und giebet GOtt auch darzu seinen Segen, nach der Verheissung im vierten Gebot, welche also lautet: **auf daß du lange lebest auf Erden, 2 Mos. 20, 12.** Darum sollen wir uns auch unseres Amtes wissen zu erinnern, und die Dienste der Menschen, derer GOTT als Mittel gebrauchet, nicht verachten. Er will haben, daß die Kinder nach dem Rath und Willen der Eltern sollen regieret werden: wenn du denselben gehorsam bist, so bist du gewiß, daß du GOtt selbst bist gehorsam gewesen. Also seyn in der Kirche Prediger und Pfarrherren verordnet: wenn du dieselben hörest, so hörest du GOtt selbst. So führet die Obrigkeit auch das Regiment von GOttes wegen, und aus seinem Befehl. Darum ist es des Satans Getrieb und Meisterstück, damit er umgehet, daß er solche äusserliche Aemter in Verachtung zeucht.

261. Es ist wol wahr, daß allein der Heil. Geist die Hertzen erleuchtet und den Glauben anzündet; dasselbe thut er aber nicht ohne das äusserliche Amt, und ohne dem äusserlichen Gebrauch der H. Sacramente. Darum wird Paulo befohlen, zu Damasco den Ananiam zu hören, Apost. Gesch. 9, 6. Gleichwie uns aber in der Kirche das Wort befohlen wird; also soll man im Haus-Regiment daran nicht zweifeln, wenn du hörest, daß die Eltern etwas heissen oder gebieten, so hörest du GOtt selbst, und bist des Willens GOttes gewiß. Wo du aber vom ordentlichen Amt wirst abweichen, und wirst deinem eigenen Wahn und Gutdüncken folgen, so wirst du damit nicht allein nichts ausrichten, sondern wirst auch den Satan für GOtt ergreiffen und annehmen, und wirst deiner Gedancken gar ungewiß seyn, ob sie von GOtt, oder von dem Teufel hergekommen seyn.

262. Darum kriget nun Jsmael einen grossen und reichen Lohn für seinen Gehorsam, daß er seiner Mutter Rath und Willen gefolget hat, da er ein Weib genommen. Denn GOtt segnet ihn reichlich. Da er dargegen die Ungehorsamen verfluchet; wie die Exempel lehren und ausweisen, nemlich, daß bey solcher Ehe, darein sich die Kinder wider ihrer Eltern Willen begeben haben, gemeiniglich kein Heyl noch Glück ist.

V. Theil,

Von der Philister Neid, des Abrahams Eyd und Bund mit Abimelech. Item, von Abrahams übrigen Verrichtungen.

* Wie und warum GOtt seinen Gläubigen eine Anfechtung nach der andern zuschickt §. 263.

I. **Von der Philister Neid**

1. Wie und warum die Philister Abraham geneidet §. 264. 265. 266.
   * Wie oft Fürsten und Herren gut sind, aber ihre Bedienten taugen nichts §. 267.
2. Wie Abraham mit unerschrockenem Muth wider diesen Neid kämpffet §. 268.
   * Wie der Satan alle Stände sucht zu verwirren ibid.
3. Wie Abraham, diesem Neid zu entgehen, von Gerar wegzeucht §. 269.

II. **Abrahams Eyd und Bund mit Abimelech.**

1. Wie Abimelech solchen verlanget von Abraham auf Antrieb seiner Hofschranzen §. 270. 271.
2. Wie der König aus einfältigem Hertzen diesen Bund und Eyd verlanget §. 272.
3. Wie Abimelech sein Verlangen nach diesem Eyd und Bund dem Abraham vorlegt §. 273.

 * Kla-

v. 22. 23. Zu derselben Zeit redete Abimelech und Phichol, sein Feld-Hauptmann, mit Abraham, und sprach: GOtt ist mit dir in allem, das du thust, so schwöre mir nun bey GOtt, daß du mir, noch meinen Kindern, noch meinen

nen Neffen, keine Untreue erzeigen wollest, sondern die Barmhertzigkeit, die ich an dir gethan habe, an mir auch thust, und an dem Lande, darinnen du ein Fremdling bist.

263. Dieses ist eine neue Anfechtung, wie ich gesaget habe, daß GOtt seine Heiligen in diesem Leben also wunderlich führet, daß immer eine Anfechtung auf die andere folget. Gleichwie aber Trübsal, Jammer und Noth zum Gebet erwecken und reitzen; also werden auch die Heiligen, wenn sie aus der Noth und Trübsal errettet werden, erwecket und verursachet zur Dancksagung, daß sie die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes rühmen und preisen. Man muß aber doch gleichwol einen Unterscheid machen zwischen denselben Ubungen des Glaubens, und dem Glauben an ihm selbst; wie denn allezeit von Noth wegen die Wercke von der Verheissung und dem Glauben müssen unterschieden werden.

264. Darum ist diese Anfechtung, damit Abraham hier angefochten wird, eine sehr hübsche und schöne Tugend des Teufels, nemlich, der Neid und Abgunst, als ein ungezähmtes Ubel, welches allezeit frommen Leuten in der Welt viel hat zu schaffen gemacht. Die Ursach aber, darüber sich dieser Neid erhoben hat, ist, daß GOtt dem Isaac zu Gerar eine Herberge bestellet und zubereitet hatte, und daß der König dem Abraham erlaubet und die Freyheit gegeben hatte, daß er wohnen möchte, wo er nur selber wolte. Da es derohalben nun alles stille und friedsam ist, und Abraham durch den Segen des HErrn zunimmt und groß wird, neiden ihn die Palästiner, und mißgönnen ihm, als einem Fremdling, solch Glück. Denn Moses entschuldiget den König, als der noch seines Traumes eingedenck gewesen, und mit Abraham gantz freundlich redet, und ihn ehret als einen Propheten GOttes.

265. Es hat aber der Name Abrahams den Neid etwas gemehret. Denn die Palästiner haben wohl gewust, wie ihnen der König selbst angezeiget hatte, daß dem Abraham das Land Canaan, und Christus, der gebenedeyte Saame, verheissen war; da dieser Ruf im gantzen Hofe des Königes, und in den umliegenden Städten der Palästiner ist ausgekommen, da haben ihn die Palästiner zumal nicht leiden können. Da denn ihm, als einem alten Mann, von seinem Weib, einer alten Matrone, durch ein sonderlich Wunderwerck ein Sohn ist geboren worden; denn da haben sie es dafür gehalten, als gienge dieser Fremdling damit um, daß er im Land Canaan allein regieren wolte.

266. An dieser Ursach hat der Teufel genug gehabt, dem Abraham feind zu seyn, und die Palästiner erwecket, daß sie ihn auch neideten und ungünstig wurden. Denn also pfleget der gemeine Pöbel zu thun, wo er siehet, daß es jemand zu Gut, Ehre und Gewalt gehet, da wird er feind und neidet. Und nachdem die Palästiner aus der Verheissung gewust haben, daß Abraham würde ein Erbe des Landes werden, haben sie sich ihrenthalben, auch ihrer Kinder halben gefurcht, und Rath gesuchet, wie sie den Fremdling entweder unterdrücken oder aber hindern möchten.

267. Diesen Rath haben gestifftet, die in des Königes Hof die Fürnehmsten gewesen seyn. Denn das ist jetzt nicht neu, daß wenn schon die Könige und Fürsten sehr fromm sind, gleichwol die Hofdiener, oder, wie wir es nennen, die Räthe, betrüg-

trüglich, neidisch, ungerecht, geitzig und voll List und Lügen sind. Darum geschiehet es auch nicht allezeit, was fromme Fürsten befehlen und haben wollen. Heutiges Tages erhalten und nähren unsere Fürsten noch die Kirche, und seyn den Kirchendienern günstig; was thun aber die vom Adel, Bürger und Bauren? ist es nicht wahr, daß sie übereinander halten, und miteinander dem Predigtamt spinnefeind seyn; daß also der Teufel seine Glieder immer erreget wider die Frommen, wie er denn solches alsbald im Paradis angefangen hat.

268. Darum kämpffet Abraham an diesem Ort wider den Neid, und zeiget an, daß er einen starcken unerschrockenen Muth habe. Denn er weiß wohl, daß der Satan allen Ständen, die von GOtt geordnet seyn, feind ist, und dieselben pfleget zu verwirren. Unerfahrne Leute meynen, der Ehestand sey ein solch Leben, darinnen nichts denn eitel Lust und Freude sey; aber viel unzähliches Bekümmerniß, Unfall und Unlust findest du wol darinnen, darzu ein starcker und gedultiger Muth gehöret. Also mag man ja wol etwan einen frommen Bauer finden, der aber durch Neid seiner Nachbarn wohl geplaget wird: die Füchse und Wölfe schleichen ihm heimlich nach seinem Vieh [wollen ihm daran gern Schaden thun]: das Gesinde ist nachlässig, faul und diebisch: hier hat ein solcher Bauer nicht allein reiche Gelegenheit zu guten Wercken, sondern hat auch Gelegenheit, daß er lerne gedultig seyn.

269. Solches ist eben dem Patriarchen Abraham auch also widerfahren: der ist nun frölich, daß er einen jungen Erben hat, und trachtet demselben nach einer gelegenen Herberge. Es segnet GOtt ihn auch und lässet ihn zunehmen und reich werden, zieret ihn mit priesterlicher Ehre, darzu wird die Predigt von der Verheissung des Landes Canaan ausgebreitet über gantz Palästiner-Land: darum wird der Neidhart erwecket, und, wie hernach folgen wird, hat es sich täglich zugetragen, daß sie miteinander gezancket und gehadert haben um das Wasser, deß er nicht hat entrathen können. Wer könte aber den Unrath und Schaden, so sich fast täglich mit ihm auf das neue zugetragen, alle erzehlen? Denn Neid und Abgunst gebieren viel Unbilligkeit und Unrecht. Darum zeucht er nun von Gerar weg, und entweichet dem Neid. Darum ist ein solch Leben, da man jederman Gutes thut, und doch gleichwol Neid, Haß, Unrecht und Gewalt, beyde vom Teufel und bösen Menschen, leiden muß, GOtt sehr angenehm.

270. So viel die Historie belanget, düncket mich nicht, daß der König von ihm selbst, oder aus eigener Bewegung, den Abraham angeredet habe; sondern die grossen Hansen zu Hof haben dem frommen König Tag und Nacht zu Ohren gelegen, und bey ihm angehalten, daß er ja in solcher Gefahr, so vorhanden wäre, nicht schnarchen noch faul seyn wolte, und gestatten, daß ihm der Fremdling sein Königreich entrisse: denn das sey vor Augen, daß sich derselbe wohl bessere, reich und starck werde, darzu auch nach einem Königreich trachte, weiß nicht aus was für einer Verheissung. Derohalben möge der König Abimelech darauf bedacht seyn, wie er ihm und seinen Nachkommen das Reich versichere; welches aber auf bessere Weise nicht geschehen könne, denn daß er von dem Fremdling einen Eyd nehme.

271. Solchen Rath hat Phichol, des Königs Feld-Hauptmann, gegeben, und den König mit grossen prächtigen Worten,

wie

wie die Hofschrantzen pflegen, dahin gebracht, daß er sich ja dafür nicht ansehen liesse, als wäre er der, so sich und der Seinen nicht achtete. Denn das ist der Hofschrantzen Gebrauch, wenn man meynet, daß sie am allermeisten ihrer Herren Nutzen und Frommen suchen und fördern, so bedencken sie, was ihnen nützet und dienet, auf daß sie ihnen ein groß Ansehen machen mögen.

272. Weil also der König nicht gläubet, daß ein Betrug darunter verborgen sey, oder daß dieser Rath aus Haß und Neid herkomme, redet er mit Abraham aus einfältigem Hertzen. Ich sehe, saget er, daß du zunimmst, und die Verheissung, so dir geschehen, erfüllet werde: darum bitte ich dich, daß du dich gegen mir und den Meinen nicht hart oder unfreundlich erzeigen wollest. Du bist zu uns gekommen als ein Fremdling, wir sind mit dir umgegangen so freundlich, als wir immer vermocht haben: solches begehre ich auch von dir, wenn dich nun GOtt erheben wird, daß du mich, meinen Sohn, meinen Neffen, nicht abtreiben wollest, und dis wollest du mit einem Eyd bestätigen.

273. Es verstehet der gute fromme König wohl, daß er der Verheissung nicht kan widerstehen; er besorget sich aber, dieweil Isaac schon geboren war, es möchte die Verheissung bald erfüllet werden, und hat ihm solche Gedancken gemacht die Sorge für seine Nachkommen, daß sie übel gerathen möchten, und derohalben GOtt auch verursachen, daß er die undanckbaren Verächter des Worts verfluchen, und die königliche Ehre andern zuwenden möchte. Er lässet ihm derohalben daran genügen, daß Abraham nur seines Sohnes und Neffens verschonet.

274. Es gehöret aber diese Historie auch uns zum Trost und Lehre; denn wir haben jetziger Zeit unsere Phicholitische Hofschrantzen auch, die für Haß und Neid gegen den armen Kirchendienern gar brennen, und wehren auch, wo sie nur können und mögen, daß sie die Mittel und Wege, dadurch sie dencken, daß uns etwas zugehen möchte, hindern und verlaufen mögen. Denn so pflegen sie zu sagen: wir haben genug, wenn wir nur Rock und Kropf haben; derohalben müsse man vieler Ursachen willen verhüten, daß ja die Kirchendiener nicht reich werden. Es wird aber warlich darzu kommen, daß ihnen dasjenige, dafür sie sich fürchten, auch wider ihren Willen begegnen wird. Sie wollen jetzt die Brosamen ersparen an dem armen Lazaro, so sie doch zuvor alle ihr Geld und Gut überflüßig auf den reichen Mann gewandt und gehäufet haben; denn sie haben den Bischöfen Schlösser und Städte gegeben, und haben sie alzuwohl und herrlich gehalten; jetzt aber, da man diejenigen nähren und unterhalten soll, die das Volck recht und treulich lehren, gönnen sie denselben schwerlich die Brosamen, die doch sonst müsten umkommen.

275. Dieses ist die verkehrte Weisheit der Welt, damit sie ihr nicht allein den Fluch auf den Hals ziehet, sondern giebet auch damit Ursach, daß, gleichwie vor dieser Zeit der Päbstischen Güter zugenommen haben, es noch heutiges Tages auch also geschehen muß. Denn das Pabstthum ist gewachsen und groß worden, da diese zwey Ursachen sind zusammen kommen: nemlich, erstlich, daß die, so die Kirchen unter verwalten solten, von Natur ehrgeitzig waren, und sich einliessen in weltliche Sachen: und zum andern, der Adel, und sonst die Obrigkeit faul und nachläßig war, die Arbeit flohe, ihrer Lust wartete, und die Sorge für das Regiment den Kirchendie-

nern ließ befohlen seyn. Und wird solches heutiges Tages den Muth und Gewalt der Pfaffen mehren. Denn dieweil Herren und Fürsten jagen, fressen und saufen, spielen, tantzen und kurtzweilen, und die Sachen zu vertragen nicht vornehmen, so müssen endlich die Pfarrherren über der Zucht halten. Werden sie aber also mit mancherley Welt-Sachen beladen, so müssen sie von Noth wegen die Bibel hinlegen, und das Studiren in der heiligen Schrift fahren lassen; denn sie können nicht zugleich des weltlichen Regimentes und der Kirchen warten.

276. Wir lehren zwar unterdes fleißig, daß man diese Aemter unterscheiden soll, nemlich, das weltliche Regiment und das Kirchenamt; aber es ist vergeblich. Darum ist die Schuld nicht allein der ehrgeitzigen Bischöfe, daß die Pfaffen so hoch erhaben werden und zunehmen; sondern auch der faulen und nachläßigen Obrigkeit, welche ja in Ehren, wie es denn auch billig ist, schweben will, will aber dabey nicht arbeiten. Weil derohalben diejenigen das Amt nicht fleißig verwalten wollen, die darzu berufen sind, und in den Regimenten gleichwol immer für und für Mangel und Gebrechen seyn, die Hülfe und Rath haben wollen, die Pfarrherren aber und Kirchendiener solche Sorge und Last auch auf sich nehmen müssen, so wird endlich ein solch Regiment daraus folgen, wie unter dem Pabstthum gewesen ist.

277. Darum solte man bey der Obrigkeit anhalten, daß sie sich Arbeit und Mühe, so das Regiment, wo man deß fleißig warten will, mit sich bringet, unterstehen wolte. Denn die Welt muß in allewege ein Regiment haben. Einem geschiehet unrecht, der andere wird sonst geplaget, der dritte wird unbilliger Weise geschmähet; darum thut der Welt vonnöthen, daß ihr darinnen möge geholfen werden. Wo nun die, so im weltlichen Regiment seyn, nachläßig seyn und nicht helfen, so kömmt die Sache für die, so im Kirchenamt seyn; und also haben die Welt-Händel und Arbeit die Geistlichen zu solcher Hoheit und Ehren in der Kirche gebracht, und seyn mit der Weise die Kirchen nicht allein geschwächet worden, sondern sind darüber gar verfallen. Man saget im Sprüchwort: Nach dem Schaden wird man erst klug. Also gehet es unsern Leuten auch. Vor der Zeit haben sie alzuviel auf das Gebäu der Kirchen und die Bischöfe gewendet; jetzt aber mißgönnen sie dem armen Lazaro auch die Brosamen.

278. Solche Sünde wird ohne grosse Strafe nicht abgehen. Der gute fromme Abraham begehret nicht, daß er die Städte in Palästina möge innen haben, lässet dieselben ihrem Könige bleiben, daß der ein Herr darüber sey; er aber lässet ihm gerne genügen, daß er Gras und Wasser haben mag für sich und sein Vieh: ja [das noch mehr ist], er weichet dem Neid, und wohnet zu Berseba, welcher Ort hart darbey gelegen war. Aber die neidischen Hofschranzen wollen dasselbe auch nicht leiden, sondern wollen ihn gar herunter haben, damit der Segen gehindert werde; und sehen nicht, daß, je williger und reichlicher Abraham jederman hilft und Gutes thut, je mehr er gesegnet wird: wiederum aber, je unwilliger und kärglicher die Hofschrantzen geben, je mehr sie verfluchet werden.

279. Aber also gehet es, und soll auch also gehen: die dem HErrn Christo, der in der Welt ein armer Bettler seyn muß, nichts geben, die geben dem reichen Wanst überflüßig, und die den Hungerigen nicht spei-

speisen, werden selbst Hungers sterben. Ich wolte uns die weltliche Regierung nicht wiederum gern zu Hals ziehen; weil aber gleichwol die Obrigkeit sicher schläfet, und ihr Amt andern befihlet, so müssen wol endlich, wo sie schweiget, die Steine schreyen, Luc. 19, 40. Sie machen die Welt voll unrechter Gewalt und Ungerechtigkeit, darum ist vonnöthen, daß ein fleissiger Artzt darzu komme, der solchen Gebrechen rathen und heilen könne.

280. Darum lobe ich den König Abimelech, und entschuldige ihn, daß er nicht von sich selbst und aus eigenem Eingeben mit Abraham geredet und gehandelt hat; sondern, daß er also darzu ist getrieben worden von dem Feld-Hauptmann in seinem Hof. Denn es ist ein Zeichen der Frömmigkeit, daß er den Fremdling so demüthig bittet, daß er gegen die Seinen wohlthätig seyn wolte: er gebeut ihm nicht, daß er aus dem Land ziehen soll, sondern ehret ihn als einen Priester GOttes.

v. 24. Da sprach Abraham: ich will schwören.

281. Daß Moses klärlich saget, daß **Abraham geschworen habe,** lässet sich ansehen, als sey es wider die Lehre des Evangelii und wider das Gebot Christi. Es ist aber dis ein nöthiges Exempel, daß sich Abraham nicht geweigert hat zu schwören: und lehret uns mit solcher seiner That, daß die Heiligen und Gläubigen, unter dem Schein der Religion, solche äusserliche und weltliche Dinge nicht verachten sollen: und sollen wir dem Heil. Geist dafür dancken, daß er der heiligen Väter Historien also beschreibet, daß sie Exempel und Fürbilder seyn, nicht allein des Glaubens und der hohen Tugenden, sondern auch des Gehorsams in diesem zeitlichen Leben, wider die unsinnigen Klötzer in den Clöstern, welche aller Menschen Freundlichkeit und gemeines Wandels unter Leuten sich äussern, und auf solche Weise der Welt wollen abgestorben seyn, aber doch leben in allerley Sünden und Schanden. Darum giebet Abraham hier ein lebendig Zeugniß wider solche Klötzer, und zeiget an, daß dis äusserliche Leben und weltliche Ordnung, Sitten und Wercke GOtt nicht mißfalle.

282. Was aber das Gebot Christi belanget, da er saget Matth. 5, 34: **Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollet,** darauf kan man leichtlich antworten, so man ansiehet die Ursachen, welche Moses in dieser Historie fein anzeiget. Denn man kan darauf recht und einfältig antworten; daß ein Gerechter oder Gläubiger nicht sündige, auch wenn er schwöret, sondern, daß er damit GOtt und dem Menschen einen angenehmen Dienst thue. Doch wird solches klärer aus den Ursachen. Denn, daß Abraham schwöret, ist die **fürnehmste Ursach,** daß ihn der König dasselbe geheissen hatte. Denn hier muß man der Obrigkeit Geboten nicht ungehorsam seyn; wie die tollen unsinnigen Wiedertäufer schwärmen: und also reimet sich der Eyd, so uns von der Obrigkeit auferleget wird, mit dem Gebot GOttes, der geboten hat, daß man der Obrigkeit soll gehorsam seyn.

283. Die **andere Ursach,** darum er es thut, wird auch alhier angezeiget, nemlich, daß damit zwischen des Königes und Abrahams Gesinde Friede aufgerichtet werde. Denn also saget die Schrift Ebr. 6, 16: **Der Eyd machet ein Ende alles Haders, das ist, er scheidet allen Hader und Zanck.** Wer wolte nun sagen, daß dis nicht solte ein heilig gut Werck seyn?

284. Solches gehöret aber in das andere Gebot. Denn die der Obrigkeit einen Eyd thun, ehren den Namen GOttes und zieren die Wahrheit, den Argwohn aber heben sie damit auf. Darum thun fromme Leute wohl, wenn sie durch den Eyd der Wahrheit Zeugniß geben; dargegen aber thun die Gottlosen gar nichts recht. Denn es klebet an ihnen allezeit dieser Titel, daß es **Leute sind, derer Hertz immer den Irrweg will,** wie der 95. Psalm v. 10. saget. Darum antworten wir auf die Frage also: Die da leichtlich und vergeblich schwören, und die Wahrheit nicht vertheidigen, derselben Eyd geschiehet aus Uberfluß und Unnoth, ist auch böse und unrecht; wo man aber mit dem Eyd der Wahrheit dienet, daß Freundschaft und Einigkeit unter den Leuten möge erhalten werden, da ist es nütze und gut, daß man daselbst recht schwöre; und wird damit der Name GOttes nicht geschmähet, sondern geehret, nemlich, auf daß GOtt gefürchtet werde, und unter den Leuten Friede und Einigkeit bleibe.

285. Derohalben führet und regieret der HErr den heil. Patriarchen auch äusserlicher Weise, und schützet und bewahret ihn wider den Neid, lässet ihm zu, daß er gemeiner Gesetze und weltlicher Ordnung und Gewohnheit auch mit gebrauchet, und sich nach anderer Leute Weise hält und gerdet, gemeinen Friede damit zu erhalten. Denn die heilige Schrift ist in dem Fall nicht wider die Philosophie und die weltlichen Rechte oder Gesetze, sondern bestätiget dieselbigen, und machet aus dem Eyd gleichsam ein sonderlich Sacrament; denn er ist mit dem Namen GOttes verbunden, und gehöret darzu, daß dadurch der Leute Hertz versöhnet, und Zanck und Argwohn aufgehoben werde.

v. 25. 26. Und Abraham strafete Abimelech um des Wasser-Brunnen willen, den Abimelechs Knechte hatten mit Gewalt genommen. Da antwortete Abimelech: Ich habe es nicht gewust, wer das gethan hat, auch hast du mir es nicht angesaget, darzu habe ich es nicht gehöret, denn heute.

286. Hier wird uns nun ein ander Exempel eines äusserlichen und weltlichen Lebens vorgehalten. Von der Obrigkeit und ihrem Amt, Ehre und Gehorsam, haben wir reichlich genug geschrieben; denn es ist gewiß, daß das Evangelium die weltlichen Rechte und Gehorsam, so man der Obrigkeit schuldig ist, nicht aufhebet oder verbeut. Derohalben ist es nicht allein ein unverschämt Ding von unsern Widersachern, sondern ist auch eine grosse Bosheit, daß sie uns beschuldigen, als solten wir Aufrührer seyn, so doch unsere Bücher und Schriften das Widerspiel lehren und zeugen.

287. Wie wollen wir denn nun den Abraham entschuldigen, der an diesem Ort angesehen wird, als einer, der mit dem König nicht umgehe, wie es sich seiner königlichen Majestät nach gebühret hätte? sintemal er ihn strafet, als hätte er den Bund nicht gehalten; so doch der fromme gottesfürchtige König in seiner Frömmigkeit beharret, und wahrhaftig bezeuget, daß er von alle dem, so Abraham zuwider geschehen war, gar nichts wisse. Man könte wol sagen, er hätte den König um Hülfe angerufen, und dasselbe ohne alle böse Begierde; aber solche Entschuldigung ist etwas schwach. Darum seyn es viel-

vielmehr Exempel dieses gemeinen Lebens. Denn ob wir wol alle darinnen mancherley Weise anlaufen und fehlen können, so werden doch solche Fehler den Frommen vergeben.

288. Abraham lässet sich den Argwohn betrügen, daß er meynet, es sey mit des Königes Wissen und aus seinem Befehl geschehen, daß ihm der Wasser-Brunnen, wider den Bund, so sie miteinander aufgerichtet hatten, genommen war. Also ist er droben auch angelaufen, da er sagte, daß die Sara nicht sein Weib, sondern seine Schwester wäre, 1 Mos. 20, 2. Er hat ihm aber solches nicht vorgenommen, daß er mit Willen sündigen wolte, sondern hat es aus Furcht und Schrecken gethan. Es wäre zwar besser gewesen, er hätte den König nicht also gestrafet: da er aber des Argwohns halben bekümmert wird, kan er anders nicht gedencken, denn es müsse der König darum wissen. Und soll auch warlich die Obrigkeit in ihrem Amt so nachläßig nicht seyn, daß sie nicht wissen solte, wo ihre Unterthanen Unrecht thun. Denn obwol eine fromme und gottesfürchtige Obrigkeit nicht alles erfahren kan, was ihre Unterthanen thun, sondern viel Dinges nicht wissen muß, so ist sie doch derohalben der Sünden nicht benommen.

289. Ja, sagest du, so höre ich wol, sie haben daran beyde Schuld: Abraham um des Argwohns willen, den er gefasset hatte, und daß er den König etwas härter strafet, denn es sich gebühret hat; und der König damit, daß er seines Amtes nicht so fleißig gewartet, als er solte gethan haben? Ja, das ist wahr; denn GOtt will uns zu Sündern haben, auf daß wir nicht hoffärtig und stoltz werden, sondern mit David singen sollen, aus dem 19. Ps. v. 13: **HErr verzeihe mir die verborgenen Fehler; item: wer kan mercken wie oft er fehlet?** Und ist nütz und gut, daß du wissest, du habest ein solch Amt, da es unmöglich ist, daß du demselben allenthalben köntest genug thun. Die es nun anders halten, und anders gesinnet sind, werden hoffärtig und stoltz, und laufen durch ihre Hoffart hart an, und sündigen schwerlich. Das pflegen aber gemeiniglich die zu thun, die da Neulinge sind, und erst zum Regiment kommen. Denn denselben gehet es, wie den unerfahrnen Schützen, daß sie oft des Zieles weit fehlen.

290. Derohalben ist das nicht der Wille einer frommen Obrigkeit, daß sie jemand gern wolte Schaden thun; sie richtet alle ihre Rathschläge dahin, daß sie ihren Unterthanen nütze seyn und dienen möge. Aber ihre Diener und Räthe, so ihr im Regiment helfen müssen, dieweil sie, die Regenten selbst, so viel Geschäfte nicht vermögen allein auszurichten, thun viel unter dem Namen ihrer Herren, die solches, wenn sie es wissen solten, nicht leiden würden. Also sündiget das Gesinde auch in vielen Stücken, davon der Herr oftmals nichts weiß.

291. Eben solches begegnet den Heiligen auch also. Die werden angefochten und geplaget, nicht allein mit Strafen und vieler Verfolgung, sondern gerathen auch oftmals in grosse Aergernisse, daß sie fallen und irren. Aber da muß man lernen, daß sie darum nicht verloren werden, so allein ihr Wille rein und gut ist, und daß sie in ihrem Amt nicht faul und nachläßig seyn. Denn so die gemeinen Unterthanen nicht können ohne Sünde leben, so werden es vielweniger die thun können, so im Regiment seyn. Es soll aber ein jeder wohl zusehen, daß an ihm kein böser Wille sey,

und daß er der Dinge nicht unwissend sey, die er billig in seinem Amt wohl wissen soll. So rufet nun Abraham die Obrigkeit um Hülfe an; aber mit einer Strafe. Denn er gedencket also: dieser König solte ja billig also regieren, daß er gehorsame Diener hätte, die den Bund und Vertrag, so er mit andern aufgerichtet, treulich und vest hielten ꝛc. Da ist warlich kein böser Wille gewesen.

292. Wir erfahren aber, daß es heutiges Tages in der Fürsten Höfen noch also zugehet. Es ist mir zwar also oft begegnet, wenn ich vom Fürsten mit guten Gnaden etwas erlanget habe, daß die Hof-Diener, die Phicholiten, darzu gekommen seyn und gehindert haben, daß nicht hat geschehen müssen, was der Fürst selbst befohlen hatte. So derohalben wir gemeinen Unterthanen nicht alle Sünden meiden und verhüten können, so muß man warlich so viel desto fleißiger für die Obrigkeit bitten; denn sie hat einen grossen Leib, welches Glieder fast widerspenstig, und in viel Wege gebrechlich sind.

293. Aber über diese kleine Sünde, so Abraham damit thut, daß er auf den König einen Argwohn geworfen hat, ist dieser Text auch wohl zu mercken wider die Wiedertäufer; nemlich, daß Christen ihre Obrigkeit wol mögen um Hülfe anrufen, wo ihnen von andern Unrecht oder Gewalt geschiehet. Es wäre wol gut, daß die Obrigkeit von ihr selbst thäte, was ihr Amts halben zu thun gebührete, und so lange nicht wartete, bis daß sie würde um Hülfe angerufen. Aber derer seyn wenig, die das thun, und hat noch Mühe und Arbeit, daß man es bey ihnen mit vielen Klagen, Bitten und Flehen erhalten kan, daß sie die, so beleidiget werden, schützen, und das Unrecht abschaffen.

294. Solche Regenten gehören unter die, von welchen ich gesaget habe, daß sie zwar der Ehre, Reverentz und Gehorsams wol begehren, freuen sich und thut ihnen sanft, daß sie Götter genennet werden; aber wenn du ihre Sitten und Leben ansiehest und betrachtest, so sind es Teufel und Tyrannen, die nicht allein solche Sünde auf ihnen haben, daß sie in ihrem Amt nicht fleißig seyn, sondern seyn auch ihrer Person halben mit vielen Sünden beladen.

295. Ein solcher Regent ist Abimelech nicht gewesen, welcher aus Unwissenheit sündiget. Solche Sünde soll man entschuldigen, und soll sie mit dem Gebet vor GOtt geringe machen, und nicht so hoch aufmutzen, viel weniger soll man darum Aufruhr anrichten. Es sündiget zwar Abimelech nicht allein als ein Mensch, sondern auch als ein Regente; denn er kan nicht wissen, was an allen Orten seine Diener oder Unterthanen thun: und ist dis doch gleichwol vor GOtt eine Sünde, nemlich, daß ja niemand hoffärtig und stoltz seyn soll. Derohalben pflege ich diese Sünde zu vergleichen mit den Sünden, so wider das Gesetz Mosis, oder vielmehr wider die äusserlichen Ceremonien im Gesetz, geschehen seyn. Dis gehöret aber uns zum Trost, daß wir nicht gedencken, daß die heiligen Männer solche Klötzer, wie in den Clöstern, gewesen seyn, die da stumm und ohne alle Sinne und Verstand wären [auch gar keine Gebrechen an ihnen gefühlet hätten]. Denn diese Aergernisse, so wir an ihnen sehen, zeigen an, daß sie Menschen gewesen sind, und daß sie Affecten und Ubereilungen gehabt haben, gleichwie wir. Sie seyn wol geistlich gewesen, haben aber doch gleichwol im Fleisch gelebet.

296. Daß derohalben Abraham den König

König um Hülfe anrufet von wegen des Wasser-Brunnens, der ihm genommen war, ist ein klärlich Exempel, daß wir auch die Obrigkeit mögen um Hülfe ansuchen, und ihres Schutzes gebrauchen, welchen uns die Rechte und Gerichts-Ordnungen an einem jeden Ort häufig und gebräuchlich zulassen. Wo uns aber die Obrigkeit nicht hilft, soll man das Unrecht leiden. Man soll aber wissen, daß auch oft fromme Regenten sündigen. Denn ob es ihnen wol am guten Willen nicht mangelt, so haben sie doch oftmals den Verstand nicht; wiewol an vielen der Wille auch etwas schwach ist: man soll sie aber doch gleichwol in Ehren halten und ihre Gebrechen dulten. An welchen aber ein verkehrter böser Wille gefunden wird, an denselbigen soll man die Bosheit verdammen und sie darum strafen.

297. Abimelech entschuldiget sich sehr fein, und saget: **Ich habe es nicht gewust, darzu habe ich es nicht gehöret, auch hast du mir es nicht angesaget.** Denn eine fromme gottselige Obrigkeit zürnet nicht, wenn sie vermahnet wird, sondern begehret, daß von den Unterthanen möge angezeiget werden, wenn irgend etwas gesündiget oder Unrecht geschehen ist; denn wie kan sie wissen, was allenthalben geschiehet? Daß aber stoltze Regenten seyn, die darüber zürnen, wenn die Unterthanen etwas anzeigen, oder sie vermahnen, gleich als wäre es Schande, wo man etwas nicht weiß, die gedencken zwar wenig, wie sie es um sie gelegen ist, demüthigen sich auch nimmermehr vor GOtt, rufen ihn auch nicht an, und bitten nicht, daß er ihnen solche Sünde vergeben wolle.

298. Es ist aber, wie ich gesaget habe, die Unwissenheit an der Obrigkeit eine solche Sünde, die sie weder meiden noch verhüten kan, und ist der Obrigkeit dieselbe Sünde also angeboren, wie allen Menschen die böse Lust angeboren ist, ohne welche gewiß niemand leben kan. Darum soll ein jeder seinen Gebrechen erkennen; denn so wird es folgen, daß sie sich auch demüthigen, und nicht allein GOtt um Hülfe anrufen, sondern ihn auch um Vergebung bitten werden ihrer verborgenen Sünden.

299. Darum schreibet Bernhardus sehr fein an den Pabst Eugenium. Du must, saget er, viel Dinges nicht wissen, und bey vielem, das du wohl weist, thun, als wenn du es nicht wüstest. Unwissenheit ist ein Irrthum am Willen, dadurch wir dulten und leiden, das wir nicht gern wollen. Abimelech ist ja wol ein König, weiß aber darum nicht alles, was die Unterthanen thun. Denn das ist keines Menschen Lob, sondern allein GOttes, der alles weiß, und kan nicht betrogen werden. Solch Lob schreiben ihnen die hoffärtigen Tyrannen zu, die sich nicht wollen vermahnen lassen.

300. Derohalben soll man wissen, daß GOtt selbst, darnach auch das Recht, geboten hat, daß wir der Obrigkeit anzeigen sollen, wenn etwas öffentlich gesündiget worden. Denn wie die Obrigkeit mit Unwissenheit sündiget, also sündigen auch die Unterthanen, wo sie nicht anzeigen, was sie wissen, das Unrecht ist. Darum leget Abimelech wiederum die Schuld auf Abraham, daß er es ihm nicht eher angezeiget, hatte, was ihm seine Hofdiener unrechts gethan hatten. Und hat Abraham auch in der Wahrheit etlichermasen Schuld daran. Jedoch ist sein Zorn und Bewegung, so er gehabt hat, auch nicht gar unrecht. Er hat wol gesehen, daß der Könige Gemüther wunderlich und unbeständig seyn,

seyn, und leichtlich können geändert werden; denn sie sind in einem wundersamen Amt, und die Sachen, so sie regieren, sind veränderlich. Da ihm nun die Hofdiener Unrecht und Gewalt gethan hatten, hat er sich dieses Argwohnes nicht erwehren können, es müste der König auch ein Mitwissen haben. Also werden sie beyde wohl gedemüthiget: Abraham seines Argwohnes halben, und daß er es dem König nicht angezeiget hat, daß er beleidiget worden war; Abimelech aber, daß er solches nicht ohne das gewust hat. Denn damit Abraham den König nicht irren und unrecht thun ließ, hätte er ihn billig vermahnen sollen: solches ist ein Werck der Liebe. Darum klaget Abimelech darüber billig, daß ihm Abraham nichts angezeiget habe, und daß er sonst auch von niemand etwas davon gehöret habe.

301. Hilf GOtt! wie ist es aber heutiges Tages ein verkehrtes Ding, daß schier alle Unterthanen der Obrigkeit diesen nöthigen Dienst versagen. Denn so einer von jemands Sünde der Obrigkeit etwas anzeiget, wird er so bald von allen für einen Verräther gescholten, und wird diese Sünde, daß man der Obrigkeit nichts anzeiget, für grosse Tugend gerühmet und gehalten. Denn was soll doch hier eine Obrigkeit oder Regente thun, wenn du dich weigerst, ihm anzuzeigen, was geschehen ist, da er es ja nicht wissen muß? Ist es nicht wahr, es wird ja dafür gehalten, daß er unschuldig und wohl entschuldiget sey?

302. Jedoch will GOtt haben, daß er mit der Sünde der Unwissenheit behafftet seyn soll, auf daß er erkenne, daß er das Regiment nicht so gar allein führe; welches einem Menschen unmöglich ist um der Sünde willen der Unwissenheit; sondern, daß er nur ein Stück davon habe, und GOtt dafür erkenne, daß der allein insgemein über alle das Regiment hat. Denn der ist es, der das gemeine und gantze Auge hat und alles siehet, und ist nichts, das er nicht wissen solte. Aber wie gut und fromm die Obrigkeit ist, so hat sie doch nur ein halbes Auge. Darum soll man ihr helfen, und wo jemand öffentlich sündiget, soll jederman zulaufen, wie man läuft, wo etwan ein Feuer ist aufgekommen, daß man dasselbe möge helfen löschen; denn ein jeglicher ist schuldig, daß er den gemeinen Nutzen in seinem Maas helfe fördern.

303. Also beschreibet der Heilige Geist die Heiligen nach dem, das sie thun und leiden, nemlich, daß sie dem äusserlichen und gemeinen Gebrauch anderer Menschen gefolget, der Obrigkeit geschworen, und sie um Hülfe angerufen haben: haben auch nicht allein von andern Leuten Unrecht und Gewalt gelitten; sondern, daß ich also reden möge, auch ihre eigene Schuld und Unwissenheit getragen, nemlich, daß sie ja Ursach hätten zu beten: O lieber HErr GOtt, dein Name sey heilig! denn warum machest du mich zum Regenten, zum Prediger, so du doch wohl weist, daß ich deinem Willen nicht kan genug thun? sey aber du mein Helfer, und laß deine heiligen Engel auch bey mir seyn: wilt du aber auf diese Weise meinen stoltzen Sinn demüthigen, daß ich mich dir nicht soll gleich halten, der du gerecht bist, und alle Dinge weist ꝛc.

304. Dis ist ein mercklicher Text, wie man die Obrigkeit soll um Hülfe anrufen, und ihr anzeigen, wo etwan Rauberey und andere Ubelthaten geschehen: wiewol dis letzte Stück wenig halten. Denn niemand will den Neid derer Nachbarn, Edelleute und Mächtigen auf sich laden.

Aber

Aber man soll gewiß dafür halten, daß die Obrigkeit dieses unsers Dienstes sehr wohl bedürfe; denn sonst kan sie ihr Amt nicht ausrichten. Wo du aber das Unrecht oder Gewalt, so dir widerfahren ist, der Obrigkeit hast angezeiget, und dir doch gleichwol von ihr nicht geholfen wird, so must du denselben Schaden tragen, und solt wissen, daß du nun keine Schuld hast, sondern gethan habest, was du zu thun schuldig gewesen bist. Die Obrigkeit aber, so in ihrem Amt nachläßig ist, wird der Strafe endlich nicht entfliehen.

v. 27-32. **Da nahm Abraham Schafe und Rinder, und gab sie Abimelech, und machten beyde einen Bund mit einander. Und Abraham stellete dar sieben Lämmer besonders. Da sprach Abimelech zu Abraham: Was sollen die sieben Lämmer, die du besonders dargestellet hast? Er antwortete: Sieben Lämmer solt du von meiner Hand nehmen, daß sie mir zum Zeugniß seyn, daß ich diesen Brunnen gegraben habe. Daher heisset die Stätte Bersaba, daß sie beyde mit einander da geschworen haben. Und also machten sie den Bund zu Bersaba. Da machten sich auf Abimelech, und Phichol sein Feld-Hauptmann, und zogen wieder in der Philister Land.**

305. Der Heilige Geist fähret fort zu beschreiben den Lauf und Leben des heiligen Patriarchen. Bund und Verträge, so man mit andern aufrichtet, sind nicht solche Wercke, die man GOtt thut, und deren er bedürfe, sondern ein Werck von zeitlichen Dingen, und die allein die Menschen belangen, damit gleichwol auch die Heiligen umgehen. Wenn nun jemand begehret zu wissen, wie sich Abraham in weltlichen Sachen gehalten habe, der soll diese Historie fleißig ansehen. Er fliehet nicht für weltlichen Wercken, weigert sich des Eydes nicht, er hält den König in Ehren, rufet ihn an um Hülfe, etc. Und der König, als ein gottesfürchtiger Mann, der den Propheten GOttes lieb hatte, schwöret ihm auch gutwillig. Endlich haben sie alle beyde den Eyd bestätiget, gleich als mit einem Siegel. Abraham schencket dem König Schaafe und Rinder; der König verachtet sein Geschenck nicht: und wird hiedurch, als durch ein Siegel, der Bund bestätiget; nicht, wie jetzt der Gebrauch ist, daß man lange Briefe machet, darzu man viel Worte gebrauchet. Diese zwey sind zu beyden Theilen damit wohl zufrieden, daß sie schwören, wie sie die Worte einander vorgesprochen haben: darnach kömmt auch ein Zeichen darzu, nemlich, das Geschencke.

306. Diese Einfältigkeit, so die Alten in ihren Händeln und Verträgen gehalten haben, ist sehr lieblich, und erinnert uns, daß wir sehen, wie sehr die Sitten zu dieser unserer bösen Zeit abgenommen haben, darinnen keine Treue oder Glaube mehr ist: es werden keine Verträge gehalten, und helfen darzu weder Handschriften, Briefe noch Siegel; sondern es werden alle Verträge mit List gebrochen und mit Gewalt zerrüttet und aufgehoben.

307. Es thut aber Abraham zwey Dinge: zum ersten, schencket er dem König Schafe und Rinder; darnach giebet er ihm noch insonderheit sieben Lämmer: nicht, daß der König solches Geschenckes bedurft hätte, son-

dern es will Abraham damit öffentlich bezeugen vor allen Unterthanen des Königes, daß mit seiner Arbeit dieser Brunnen gemacht sey.

308. Im Gesetz sind die Geschencke verboten; denn also saget der Text im 2. Buch Mosis am 23. Cap. v. 8: **Du solt nicht Geschencke nehmen**; item 5 Mos. 10,16: **Die Geschencke verblenden und verderben die Richter.** Uber das werden auch in den Schriften der Heyden die Geschencke gestrafet und verdammet, als dadurch den Regimenten grosser Schade geschiehet. Wie wollen wir denn nun Abraham entschuldigen, der Geschencke gegeben, und den König, der sie genommen hat? Darauf antworte ich, wie droben (§. 282.): Alles, was ein gottesfürchtiger Mensch thut, daran thut er recht, wenn er auch schon irret oder fehlet. Denn er hat ein einfältiges gutes Hertz, darauf siehet GOtt fürnemlich: dargegen aber ein Gottloser, wenn der schon ein solch Werck thut, das an ihm selbst gut ist, gefället es doch GOtt nicht; denn er irret in seinem Hertzen, das ist, er erkennet, gläubet und fürchtet GOtt nicht.

309. Man muß aber hier auch betrachten die Endursach, warum die Geschencke gegeben werden, und was man damit fürnemlich suche. Wenn man der Meynung Geschencke giebet, daß man damit Argwohn, Neid und Uneinigkeit ablehnen und abschaffen möge, und daß Freundschaft und Friede aufgerichtet und erhalten werde, so werden sie billig und recht unter die guten Wercke mit gerechnet. Denn, was hat der König von Abraham Arges gedencken können, dieweil er von ihm so mildiglich begabet wird. Es hat ja der keinen Schaden zu thun im Sinn, der sich gegen einen andern milde erzeiget. Darum ist es ehrlich, daß du von einem frommen Mann Geschenck nehmest. Denn derselbe giebet aus einfältigem reinem Hertzen: nicht, daß er dich ihm damit unterthan mache, auch nicht, daß er seine unrechte böse Sache durch dich erhalten und gewinnen möge; sondern, daß er dadurch also die Freundschaft zwischen dir und ihm erhalten möge. Also giebt ein Bräutigam seiner Braut Geschencke, seine Liebe zu bezeugen, und die Gerechtigkeit zu unterhalten. Darum sind das die höchsten Wercke, und sind auch zu diesem Leben sehr nöthig, daß man solchergestalt Geschencke gebe und nehme. Die aber mit Geschencken entweder Uneinigkeit anrichten, oder aber den Richter damit bestechen und das Gericht verkehren, mißbrauchen der Geschencke. Und soll man da der Regel folgen, so uns im gemeinen Sprüchwort vorgehalten wird: Man soll nicht alle Geschencke, auch nicht von jederman, und auch nicht allezeit annehmen. Denn, gleichwie das unhöflich ist, wo man sich weigert von einem guten Freund Geschencke zu nehmen; also ist es auch ehrlich, daß man sich in bösen Sachen der Geschencke enthalte, und dieselben nicht annehme.

310. Daß nun der Text saget **von den sieben Lämmern**, und dieselben Ceremonien oder Gepränge so weitläuftig beschreibet, geschiehet aus sonderlicher Ursache. Der König ist ein frommer heiliger Mann; aber der Phichol, sein Feld-Hauptmann, und der andere Haufe seines Hofgesindes, sind böse und neidische Leute, sind geitzig, diebisch und räuberisch. Denn aller Fürsten Höfe sind allezeit mit diesem unglücklichen Anhang besudelt, daß sie Doegs Gesinde haben, so da verhindert, daß nicht geschehen muß, was der König beschlossen und befohlen hat; oder aber, die ohne Vorwissen des Königs gar das Widerspiel

spiel thun. Derohalben will Abraham, als ein Weltmann [und der da weiß, wie es in der Welt zugehet], haben, daß die aufgerichtete Versöhnung und Vertrag vom König mit dem Eyde bevestiget werden, damit dadurch der gemeine Haufe der Hofdiener abgeschrecket werde, daß sie hinfort ohne Vorwissen des Königes dergleichen nicht mehr thun dürfen.

311. Es ist abermal lieblich zu sehen, wie sich doch Abraham hier so fein höflich gehalten hat. Er hat mit ausgedrückten Worten das vom König nicht begehren oder fordern dürfen, daß er schwören wolte; denn er ist daselbst ein Fremdling, Abimelech aber ist ein König. Dieweil es derohalben unhöflich war, daß er von einem, der nicht seines gleichen war, einen Eyd fordern solte, so gebrauchet er einer sonderlichen Klugheit und Höflichkeit darzu. **Er stellet sieben Lämmer besonders.** Da fraget ihn der König, warum er das thue, so doch zuvor schon der Bund zwischen ihnen aufgerichtet sey. Darauf antwortet Abraham, und bittet, er wolle die Lämmer von seiner Hand nehmen: nicht, saget er, um deinetwillen, sondern um deiner Hofdiener willen, nemlich, Phichol und der andern, die vielleicht aufs neue versuchen werden, einen Raub zu thun, und werden also ein neu Gezäncke erregen. Damit du nun solches hinfort verhüten mögest, begehre ich von dir, daß du mir öffentlich schwörest. Wiewol ich nun dasselbe von dir nicht fordern darf, so bitte ich doch, und begehre es mit diesen sieben Lämmern, als mit einer groben Schrift.

312. Man soll aber auch bey diesem Text das ebräische Wort, **Seba**, mercken, daß es mehr denn einerley Bedeutung auf sich habe. Denn es bedeutet beyderley, nemlich, sieben und auch einen Eyd, wie in der deutschen Sprache das Wort **Hut** beydes, einen Hut, so man auf das Haupt setzet, und sonst auch eine Huth oder Bewahrung heisset: das Wort **Rath** heisset einen Rath, und auch ein Rad am Wagen. So bedeutet nun an diesem Ort das Wort Seba alles beydes: sie haben beyde geschworen, und daß ich also rede, siebenfältig. Item, er stellet die sieben Lämmer besonders; zeiget derohalben damit öffentlich an, daß, obwol Abraham den Eyd nicht fordert, er doch gleichwol begehret, daß ihm der König schwören wolte.

313. Also will er mit sonderlicher Klugheit und einem sehr schönen Gewerbe den Eyd vom König zuwege bringen, dieweil es unhöflich war, solches öffentlich von ihm fordern. Er stellet ihm sieben Lämmer für, und dieweil das Wort Seba beyderley heisset, nemlich, sieben und auch einen Eyd, so verstehet Abimelech wohl, was Abrahams Wille und Gemüth sey. Als, da irgend ein stummer Mensch zu mir käme, und zeigete mir ein Rad am Wagen, könte ich leichtlich errathen, daß er von mir einen guten Rath begehrete. Denn das deutsche Wort Rath heisset beydes, ein Rad am Wagen, und auch sonst einen Rath, so einer dem andern giebet. Auf solche Weise erinnert Abraham den König des Eydes durch das Wort, welches sieben bedeutet. Denn es wäre ein unverschämt Ding gewesen, daß er hätte sollen einen Eyd fordern von einer solchen Person, die höheres Standes war, denn er.

314. Daher, halte ich, sey auch bey den Deutschen dieser Gebrauch gekommen, daß sie sieben Zeugen pflegen zu haben, wo man Testamente machet, und wird das Wort sieben gebrauchet für ein gewiß

Zeugniß. Denn also pflegen wir zu reden, man muß es ihm besiebenen; das ist, er ist so gar ungläubig, daß er nicht glauben will, er höre denn zuvor sieben Zeugen. Darum ist das ein sonderlich Exempel der Ehre und Reverentz gegen der Obrigkeit, daß Abraham so fein behende und weislich mit dem Könige umgehet, und ist auch an dem Könige eine sonderliche Gnade, daß er dem Propheten weichet, und sich nicht weigert den Eyd zu thun, da er deß durch eine solche Anzeigung und Anweisung ist erinnert worden.

315. Es ist aber bey den Egyptern vor andern Völckern gebräuchlich gewesen, daß sie also durch Bilderwerck und Gemählde viel Dinge angezeiget und geredet haben: wie Philostratus schreibet in Hieroglyphicis. Als, wenn sie haben wollen vom GOtt Jupiter reden, haben sie ein Scepter gemahlet, welcher oben ein Auge gehabt; wie noch jetzt die Mathematici den Namen Jovis schreiben: denn der Scepter, dieweil er richtig ist, hat bey ihnen die Gerechtigkeit bedeutet, das Auge aber die Weisheit und Verstand. Denn wo die Gerechtigkeit dasselbe Auge nicht hat, so wird eine Ungerechtigkeit daraus; wie das Sprüchwort bezeuget: allzustrenges Recht ist Unrecht. Solcher Zeichen oder Bilder hat man in der alten Welt gebrauchet.

316. Daß derohalben diese Dinge so fleißig beschrieben werden, gehöret darzu, daß wir lernen sollen, wie sich die heiligen Patriarchen in äusserlichen und weltlichen Dingen gehalten haben, wie sie sich gegen die Obrigkeit so ehrerbietig erzeiget: und wiederum, wie die Obrigkeit ihre Unterthanen geliebet, und sich so gnädig gegen sie gehalten habe. Und was kan auch in diesem Leben edleres und herrlichers seyn, denn daß man fromme Obrigkeit habe, und daß auch die Unterthanen ihre Fürsten und Regenten lieb und werth halten. Wo es also zugehet, das ist wahrhaftig das rechte Paradis, und hat GOtt daselbst verheissen, seinen Segen zu geben. Wenn aber die Obrigkeit blind und böse, und das Volck auch böse und unbändig ist, und sich nicht will zwingen und regieren lassen, da muß alles Unglück seyn.

317. Weiter saget Moses, daß von diesem Bund der Ort Bersaba sey genennet worden, das ist, der Siebenbrunn, oder ein Brunnen des Eydes, welcher durch die sieben Lämmer zuwege gebracht und geschehen ist. Denn das Wort Seba heisset beydes, nemlich, sieben, und auch Eyd.

318. Man halte aber diese Dinge für gemeine und weltliche oder äusserliche Dinge, oder wie man sonst will, seyn sie doch fleißig zu mercken, und seyn auch voll Trostes, auf daß wir nicht, wie die Wiedertäufer, gedencken, daß sich die Christen solcher gemeiner Wercke dieses Lebens entschlagen und äussern müsten. Denn GOtt hat die Kirche dermasen nicht geschaffen, daß er dadurch entweder das Haus- oder Welt-Regiment wolte aufgehoben oder verworfen haben, sondern durch dieselbe bestätiget er sie vielmehr. Darum hat sich Abraham, der Vater der Verheissung und der König derer Könige auf dieser Erden, nicht geweigert einen Eyd zu thun, und mit dem König und seinem Hofgesinde einen Bund zu machen.

319. Darum soll man sich unter dem Schein und Namen, daß man ein Christ ist, nicht weigern, weltliche Händel oder Aemter zu führen, oder dieselben meiden und fliehen; wie die Mönche thun, die sich darum in die Clöster verstecken, daß sie niemand dienen wollen. Solches sind blinde

de Leute, die gar in einen verkehrten Sinn dahin gegeben seyn. Darum achten sie weder der ersten, noch der andern Tafel. Sie krigen aber auch ihren rechten Lohn für ihr gottloses Wesen. Denn dieweil sie die Mühe und Unlust, so im Haus-Regiment und weltlichen Aemtern ist, fliehen, fallen sie darüber in die allerscheuslichsten und greulichsten Sünden und Schande, mehr, denn sonst andere weltliche Leute, wie sie dieselben nennen.

320. Darum sollen wir die göttlichen Ordnungen und Exempel des heiligen Patriarchen Abrahams mit gutem Verstand und weislich ansehen, der uns von allen Sachen in der Kirche reichlichen Bericht thut, und ein recht Ebenbild seiner Frömmigkeit damit vorgestellet hat, nicht allein im Kirchenamt, als ein Prophet GOttes, sondern auch im Welt- und Haus-Regiment. Denn es müssen in diesem Leben Regenten seyn, und ist die Kirche darzu nicht gesetzet, daß dadurch das Haus- und Welt-Regiment solte zerstöret werden, sondern, daß solche Stände dadurch aufgerichtet und bestätiget werden. Es sollen aber auch die Könige und Regenten ihres Amtes nicht vergessen, sondern sollen fromm, gnädig und gütig seyn gegen ihre Unterthanen, und sollen ihnen die Unterthanen auch gehorsam seyn. Solches kan man zu dieser Zeit nur wünschen und begehren, haben kan man es nicht. Mich wundert aber, daß an diesem Ort Bersaba die Jüden nicht etwan eine sonderliche Abgötterey angerichtet haben, wie an andern Oertern, da die heiligen Patriarchen gewohnet haben, geschehen ist. Wir sollen aber an dieser Lehre auf dismal genug haben, daß wir wissen, daß die Frommen GOtt dienen, auch wenn sie äusserliche und gemeine Wercke thun.

v. 33. 34. Abraham aber pflanzete Bäume zu Bersaba, und predigte daselbst von dem Namen des HErrn des ewigen GOttes, und war ein Fremdling in der Philister Land eine lange Zeit.

321. So oft dis Stück in Mose gesetzet wird, daß die Patriarchen den Namen des HErrn angerufen, davon geprediget, oder aber Altäre gebauet und aufgerichtet haben, wird damit angezeiget, daß sie einen gewissen Ort bestellet gehabt haben, daß man GOttes Wort gelehret und gehöret hat. Denn wo die Kirche soll erhalten werden, so muß man fromme Fürsten haben, die sie beherbergen, und so viel Raum und Friede geben, daß die Lehre und der Gottesdienst ausgebreitet und fortgepflantzet werden möge. Ein solcher König war dazumal Abimelech, unter welchem das Haus Abrahams, darinnen die rechte Kirche und Gemeinde GOttes war, Friede und Ruhe gehabt hat, und ist das Wort also unter die Heyden ausgebreitet worden durch Abraham, den rechten Pabst oder Bischof. Denn wohin der gezogen ist, da hat er das Wort, den Gottesdienst, Religion und alles mit hinweg genommen.

322. Und gedencket Moses hier abermals eines äusserlichen oder häuslichen Werckes, nemlich, daß Abraham Bäume gepflantzet habe. Denn das ebräische Wort Eshel ist ein gemein Wort, wie bey den Deutschen das Wort Baum, auf daß du es nicht verstehest, daß allein er einen Garten mit fruchtbaren Bäumen besetzet und gepflantzet habe, sondern auch andere wilde Bäume, seinem Vieh zu Nutzen.

323. Warum aber, saget hier ein

Mönch, beschreibet Moses solche gemeine Dinge? warum schreibet er nicht vielmehr von Fasten und Beten und von harter Kleidung? Aber, wie ich oft gesaget habe, thut Moses solches wider die Klötzer in den Clöstern, welche die Gebote GOttes verachten und liegen lassen, und nach selbsterwählter Religion und Gottesdienste einher gehen. Solche [Klotzheiligen] sehen das Gebot GOttes nicht, da er saget 1 Mos. 1, 28: **Machet euch die Erde unterthan, und bauet sie.** Denn das ist GOttes Wille, daß die Erde gepflanzet und gebauet werde, nicht allein um der Menschen willen, sondern, daß auch das Vieh und die wilden Thiere ihr Futter und Unterhaltung darauf haben mögen.

324. Derohalben ist dis auch ein äusserlich und weltlich Werck, ist aber doch auch ein gut heilig Werck, welches einem Christen nicht allein geziemet zu thun, sondern ist auch von GOtt geboten, daß wir die Erde bauen, und damit uns und unsere Nachkommen nach Nothdurft versorgen sollen, ja, auch dem Vieh und wilden Thieren ihr Futter damit schaffen: daß wir ja den Mönchen nicht gleich seyn, welche, wie die losen faulen Wespen und Raupen, nichts arbeiten, sondern nur von anderer Leute Arbeit leben, und die verzehren, darzu auch noch die, so da arbeiten, schändlich schmähen, damit sie dis Werck, so von GOtt selbst geboten ist, ein schlecht Läyen- und Bauerwerck nennen.

325. Es ist Abraham heiliger, denn alle Heiligen im Neuen Testament seyn, und gehet doch gleichwol auch mit diesem Läyenwerck um, nicht allein um der Fremdlingen willen, so daher gekommen sind, daß dieselben Schatten haben möchten, darunter sie sitzen könten, wie es Lyra ausleget; sondern auch um Nothdurft willen seines Hauses, und fürnemlich um des Gebotes willen, das also lautet: **Machet euch die Erde unterthan, und bauet sie.** Und kömmet noch die dritte Ursach auch darzu, nemlich, daß wenn das Einkommen etwas reicher und grösser ist, er alsdenn auch Allmosen darvon geben könte, und den Armen damit dienen.

326. Unterdes aber thut er gleichwol auch sein fürnehmstes Amt, bauet einen Tempel; nicht, wie wir, aus Steinen, sondern bestellet und ernennet einen sonderlichen Ort, an welchem er vom Namen des HErrn prediget. Es bedeutet diese Redensart, **lehren und predigen**, wenn der Buchstabe **Beth** hinzugethan ist zu dem Wort **Schem**, Namen. Wenn aber der Buchstabe **Beth** nicht hinzugefügt wird zu dem Wort **Schem**, sondern schlecht gesetzt wird, des HErrn Namen anrufen, bedeutet es alsdenn **Beten**.

327. Es ist aber auch an diesem Ort zu mercken der neue Name GOttes: **Er predigete**, saget Moses, **vom Namen des HErrn, El Olam**, wie im Hebräischen stehet, das ist, des ewigen GOttes, oder des GOttes von der Welt Anfang. Denn das ebräische Wort **Olam** hat auch mehr denn einerley Bedeutung, und heisset, die **Ewigkeit**, oder die Welt. Das Wort **El** aber wird auch wol den Creaturen zugeeignet, und wird im Mose oft gesaget von den allerbesten und köstlichsten Früchten, und gemeiniglich also ausgeleget, daß es heisset Stärcke.

328. Darum lasse ich mir es gefallen, daß an diesem Ort GOtt genennet wird, **El Olam**: als wolte man sagen, die Gewalt und Kraft der Welt, die alles in der Welt erfüllet; wie der Poete saget: GOttes Kraft und Gewalt ist alles voll. Welchen Spruch er ohne Zweifel aus einer alten

ten Tradition der Väter wird genommen haben. Denn alles, was die Welt hat, bestehet und wird erhalten durch das göttliche Wort: denn GOtt hat die Welt geschaffen und erhält die Welt. Also ist dieser **El Olam** der rechte GOtt, die Kraft der Welt, durch welchen die Welt geschaffen ist, und alles, was sie vermag, das vermag sie durch ihn.

329. Diesen Namen giebet Abraham GOtt, wie er solches aus seiner eigenen Erfahrung gelernet hat; denn er hat gesehen, daß GOtt mit seiner Hülfe öffentlich bey den Seinen ist, also daß er auch das Hertz des Königes und seiner Gewaltigen lencket und richtet, wohin er will; **ja, der ihnen allen das Hertz wendet, wohin er will**, wie der 33. Ps. v. 15. saget; das ist, giebet allen Menschen Rath, und reget sie an, daß sie thun, was recht und gut ist. Doch wird hier die Sünde ausgenommen, welche von GOtt nicht herkömmt. Wir sagen, daß alle Wercke, welche recht gut sind, von ihm herkommen; die Sünde aber ist nicht ein Werck, sondern eine Privation oder Beraubung.

Das zwey und zwanzigste Capitel

kan in VI. Theile abgetheilt werden.

I. Wie Abraham von GOtt versucht wird, und Befehl bekommt seinen Sohn zu opffern §. 1 - 47.
II. Wie Abraham dem Befehl GOttes zu folgen bereit ist, und den Isaac opffern will §. 48 - 116.
III. Wie der Engel dem Abraham erscheinet und ihn abhält, daß er Isaac nicht opffert, und wie Abraham an dessen statt einen Widder opffert §. 117 - 188.
IV. Von dem Eydschwur, so GOtt dem Abraham gethan §. 189 - 242.
V. Von der Verheissung, so oben im 12. und 15. Capitel geschehen, und hier wiederholet und erkläret wird §. 243 - 355.
VI. Wie Abraham zurück kehret von dem Berg Morija, und von dem Geschlecht seines Bruders Nahor Nachricht bekommt §. 356 - 390.

I. Theil,

Wie Abraham von GOtt versucht wird, und Befehl bekommt seinen Sohn Isaac zu opffern.

* Zu welcher Zeit Lutherus dis Capitel ausgelegt, und wie es mit denen vorigen zu verbinden §. 1. 2.
1. Wie hiedurch Abrahams Vergnügen und Hoffnung an seinem Sohn auf einmal zernichtet wird §. 3. 4.
2. Wie dis eine gar schwere Versuchung, so dem Abraham sehr sauer angekommen §. 5. 6.
3. Was Abraham hiebey wird für Gedancken gehabt haben § 7. 8. 9.
* Von Anfechtungen.
a. Welches die schweresten sind §. 10. 11.
b. Wie man sich dabey zu verhalten §. 12.
4. Wie GOtt in dieser Versuchung scheinet ein Feind Abrahams zu seyn §. 13. 14.
* In Anfechtungen soll man sich an GOttes Verheissung halten §. 15. 16. 17.
5. Wie sich Abraham hiebey an GOttes Verheissung gehalten §. 18 - 21.
* Wie GOttes Verheissungen und seine Versuchungen nicht nach der Vernunft zu beurtheilen §. 19. 20. 21.

6. Auf

v. 1. 2. Nach diesen Geschichten versuchte GOtt Abraham und sprach zu ihm: Abraham! und er antwortete: Hier bin ich. Und er sprach: Nimm Isaac, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe hin in das Land Morija, und opffere ihn daselbst zum Brandopffer, auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

§. 1.

Dis Capitel hat D. Luther angefangen den 27. Tag Octobris Anno 1539. da des Tages zuvor der achtbare und nahmhafte D. Sebaldus Münster von Nürnberg zur Erden bestattet war, und kurtz vor ihm zwey feine junge Gesellen, Geuder genannt, Geschlechter von Nürnberg. Er hat derohalben den Eingang der Lection also gemacht: Ihr solt nicht gedencken, daß ich darum lese, daß ich euch jetziger Zeit, darinnen man sich einer Pestilentz und Sterbens besorget, alhier beyeinander behalten will, sondern rathe euch, daß, so eine Pestilentz vorhanden ist, ein jeder, so da will, sich von hinnen hinweg mache, und sonderlich die, so sonst feig und furchtsam seyn; denn solchen saget auch die heilige Schrift 5 Mos. 20, 8. **daß sie aus dem Feldlager entweichen sollen, damit sie der Brüder Hertzen nicht ungetrost und zaghaftig machen.** Ich zwar halte es dafür nicht, daß man sich eines Sterbens und rechter Pestilentz jetziger Zeit zu besorgen habe, sondern achte es dafür, daß, so etwas dieses Falls sich zuträgt, allein aus grosser Furcht komme. **Nun folget die Auslegung.**

2. Wir haben im nächsten Capitel gehöret die trefflichsten grösten Anfechtungen, damit Abraham ist beladen worden, da er seinen Sohn Ismael hat müssen austreiben: da ihm derselbe ausgetrieben ist, hat er unter dem König Abimelech guten Friede gehabt. Bald aber darnach ist eine andere Anfechtung gekommen, welche sehr groß gewesen, dargegen die vorigen Anfechtungen schier nichts sind. Also stimmet nun die heilige Schrift allenthalben mit ihr selbst überein, und beschreibet die rechten wahrhaftigen Kinder GOttes also, daß sie für und für wohl geübet und versuchet sind worden, also, daß sie zu beyden Theilen viel schwere

schwere Arbeit gethan, und darneben auch viel erlitten haben, doch ohne allem Schein und Gepränge der Ceremonien. Er zeiget also damit an, was die guten Früchte seyn an einem guten Baum; denn sie wandeln in rechtem schuldigem Gehorsam gegen GOtt, und in rechter Liebe gegen den Menschen, und werden doch immer mit mancherley Anfechtung und Gefahr überfallen.

3. Dieweil aber Abraham der fürnehmste und gröste ist unter den heiligen Patriarchen, muß er auch rechte Patriarchische Anfechtung leiden, welche seine Nachkommen nicht hätten leiden noch ertragen können. Er ist jetzt nun recht frölich, und hat einen guten Muth, besorget sich auch für nichts; denn Isaac, der Sohn der Verheissung, ist nun erwachsen und groß worden, und ist nun etwan bey ein und zwanzig Jahren, darzu vom Leib so starck, daß er hat eine Last Holtzes ertragen können, der man zum Brandopffer bedurfft hat.

4. Da ihn derohalben die Eltern zu beyden Theilen hertzlich lieb gehabt, darum, daß er ihnen im Alter geboren war, und die göttliche Verheissung hatte vom zukünftigen Segen der gantzen Welt, und derohalben beyde sehr frölich seyn, auch im Haus Friede miteinander haben, nachdem Ismael ausgetrieben war, darzu ausserhalb dem Haus auch Friede gemacht, und mit dem König versöhnet waren, und dahin trachteten, wie sie dem Sohn ein frommes Weib ersehen mögen, auf daß ja bald der verheissene Saame möchte erwecket werden: siehe, da werden diese schönen Anschläge und allerlieblichsten Gedancken, wie sie aus ihrem Sohn gern wolten einen Ehemann machen, mit einem einigen Wort umgestossen und verhindert, nachdem der HErr gebeut, daß Abraham selbst seinen Sohn nehmen und ihm denselben opffern soll.

5. Derohalben ist damit Abrahams Hertz viel härter verwundet worden, denn droben (Cap. 21, v. 14.) da er den Ismael hat müssen austreiben. Wir aber können es nicht erreichen noch verstehen, wie groß und schwer diese Anfechtung gewesen sey. Ursach ist dis, daß Isaac die Verheissung von dem zukünftigen Segen gehabt hat, darum denn dem Abraham dis Gebot, daß er ihn tödten solte, so viel desto schwerer gewesen, und ihm über alle Masen sauer angekommen ist.

6. Es ist aber bey diesem Text sonderlich zu betrachten das Wort von dem **Versuchen.** Denn dasselbe ist nicht umsonst im Text gesetzet. Man soll auch damit so kalt nicht umgehen, wie St. Jacobus thut in seiner Epistel am 1 Cap. v. 13. da er saget, **daß niemand von GOtt versuchet werde.** Denn die Schrift saget hier klärlich, daß Abraham von GOtt selbst sey versuchet worden: zwar nicht eines Weibes halben, Goldes oder Geldes halben, auch nicht des Todes oder Lebens halben; sondern davon, als solte die heilige Schrift wider einander seyn. Denn GOtt redet hier öffentlich wider sich selbst. Denn wie reimet sich das zusammen, daß er zu ihm saget 1 Mos. 21, 12: **In Isaac soll dir der Saame genennet werden;** und: **Nimm deinen Sohn und opffere ihn,** 2c. Er saget nicht, daß etwan ein Strassenräuber kommen werde, und ihm seinen Sohn heimlich wegführen: denn daselbst hätte Abraham noch immerdar können Hoffnung haben, daß sein Sohn noch lebete, und er ihn endlich wieder krigen möchte: aber nun wird ihm geboten, daß er ihn selbst tödten soll, daß er ja

ja daran nicht zweifeln dürfte, daß er wahrhaftig getödtet sey.

7. Solte er nun hier wider GOTT nicht gemurret und gedacht haben: Dis wird ja nicht GOttes Gebot seyn, sondern ist ein Betrug des leidigen Teufels; denn GOttes Verheissung ist ja gewiß und klar, daß man daran nicht zweifeln kan, da er saget: Du solt von Isaac Saamen haben. Wie kömmt es denn, daß GOtt nun gebeut, daß er soll getödtet werden? Ohne Zweifel wird es ihn gereuen, daß er mir solche Verheissung gethan hat; denn sonst würde er ja nicht also wider sich selbst reden: oder aber, ich muß etwan eine grosse Sünde begangen haben, damit ich GOtt schwerlich erzürnet habe, daß er nun seine Verheissung widerruffen muß.

8. Denn also pflegen wir von Natur alle zu thun: wo uns etwan eine leibliche Noth drücket, ist bald das Gewissen da, welches der Teufel immer dringet und treibet, daß er allerley Umstände zusammen lieset. Darum siehet sich ein solch geängstetes und bekümmertes Hertz um, und dencket, wo es doch GOtt am allermeisten möge erzürnet haben. Daher kömmt es denn, daß man wider GOtt murret, und kömmt davon auch die allerhöchste Anfechtung, nemlich, daß man GOtt im Hertzen feind wird.

9. Also hat nun Abraham auch gedacht: Siehe, GOtt hat mir einen Sohn verheissen, und hat mir denselben auch gegeben, darum bin ich darüber von Hertzen frölich worden, und bin gleichsam wiederum neu geboren: aber ich bin vielleicht dieser Gaben halben alzu stoltz und hoffärtig worden, und bin auch GOtt dafür nicht so danckbar gewesen, wie ich billig hätte seyn sollen; derohalben gereuet ihn nun seiner Verheissung, 2c.

10. Diese Anfechtung kan man nicht überwinden, ist auch viel grösser, denn daß wir sie begreiffen und verstehen könten. Denn es ist ein Widerspruch, dadurch GOtt sich selbst widerspricht, das denn dem Fleisch unmöglich zu verstehen ist; denn es muß von Noth wegen also gedencken: Es lüget entweder GOtt; welcher Gedancke eine Gotteslästerung ist; oder aber: GOtt ist mir feind; welches zur Verzweifelung Ursach giebet. Darum kan man diesen Text nach Beschaffenheit solcher grossen und wichtigen Händel nicht genugsam erklären.

11. Wir werden auch oft angefochten mit den schweren Gedancken von der Verzweifelung. Denn welcher Mensch ist, der sich dieser Gedancken entschlagen könne, daß man also gedencket: Wie wenn dich GOtt nicht wolte selig haben? Wir sollen aber daraus lernen, daß wir in solchem Kampf unserer Gedancken und Gewissens die Verheissung ergreiffen sollen, so uns in der heiligen Taufe geschehen ist, welche ja gewiß und klar ist. Wenn aber das geschiehet, so höret doch darum der Satan noch nicht so bald auf, lässet nicht von dir, sondern widerspricht in deinem Hertzen, und saget, du seyst derselben Verheissung nicht werth.

12. Darzu denn ein ernstes und hitziges Gebet vonnöthen ist, daß uns GOtt seinen Geist wolle geben, daß uns die Verheissung nicht abgedrungen und genommen werde. Ich kan diesen Widerspruch nicht auflösen; das ist aber unser einiger Trost, daß wir in unserer Noth und Trübsal Zuflucht haben zu der Verheissung, das ist allein unser Stecken und Stab, daran wir uns halten müssen. Wenn uns der Satan denselben aus den Händen wegnimmt, so können wir nirgends bleiben. Wir müssen aber an der Verheissung vest hal-

halten, und dafür achten, daß wir vom HErrn also versuchet werden; wie hier der Text vom Abraham saget: nicht, daß er es in der Wahrheit also haben wolte, sondern daß er versuchen will, ob wir ihn auch über alle Dinge lieben und seinen Zorn ertragen können; wie wir ihn gern ertragen, wenn er uns Gutes thut und seine Verheissung giebet.

13. Gleichwie aber Abraham nicht gläuben können, daß er allein versuchet würde; denn sonst wäre er der Verheissung gewiß geblieben. Er hätte gedacht, GOtt thäte, wie bisweilen die Eltern pflegen zu thun, wenn sie ihre Kinder auch versuchen, und nehmen ihnen etwan den Apffel, oder desgleichen etwas, das ihnen lieb ist, aus den Händen, geben es ihnen alsbald wieder. Aber da GOtt dem Abraham gebeut, er solle seinen Sohn nehmen und tödten, lässet er ihm keine Hoffnung, daß ihm der Sohn möchte wieder werden, sondern führet den Abraham schlecht in solche Gedancken und Zweifel, daß er gedencken muß, GOtt sey wider sich selbst, und der sich zuvor erzeiget habe, als sey er Abrahams höchster Freund, erzeiget sich nun, als sey er sein Feind und ein Tyrann.

14. Darum wird Abraham noch etwas härter versuchet, denn die Jungfrau Maria, da sie zu Jerusalem ihren lieben Sohn verloren hatte; denn wiewol sie auch gedacht hat, daß sie damit also gestrafet würde, darum, daß sie ihren Sohn nicht fleißig genug bewahret hätte, hat sie doch gleichwol die Hoffnung gehabt, daß er noch am Leben wäre. Hier aber fähret GOtt zu, der dem Abraham einen Sohn hatte gegeben, und gebeut, daß der Vater selbst den Sohn tödten, und ihm denselben opffern soll. Was hat denn der arme Vater für Hoffnung können haben? Er hat warlich das nicht verstehen können, daß er allein damit versuchet würde, und daß GOtt solches nicht hätte von Hertzen geredet; wie wir uns mit den Gedancken aufrichten und trösten; nemlich, daß, ob es sich wol mit GOtt ansehen lasse, als zürne er mit uns, so sey er uns doch nicht feind, wolle uns auch nicht verwerfen, sondern thue zu Zeiten, wie Esaias Cap. 28, 21. saget, ein fremd Werck, und stelle sich, als zürne er mit uns, auf daß er den Sinn und Verstand des Fleisches, der wider GOtt ist, tödten möge; wie Hiob saget: **wenn er mich auch schon tödten würde, so will ich doch auf ihn hoffen**, denn er ist gewiß, daß GOtt ein anders gedencket, und in der Wahrheit nicht zürnet.

15. Derohalben ist dis alles uns zum Trost geschrieben, auf daß wir lernen an den Verheissungen, die wir haben, vest halten. Ich bin getaufet, darum soll ich es gewiß dafür halten, daß ich aus dem Reich des Satans in das Reich GOttes versetzet bin. Ein anderer ist in den Ehestand getreten, da fället ihm mancherley Unlust und Beschwerung für, wie es denn pfleget zuzugehen; darum soll er in das vierte Gebot sehen, und gedencken, daß dieser Stand GOtt wohlgefalle, denn er hat ja geboten, daß man die Eltern ehren soll, und zeiget damit also an, daß ihm dieser Stand angenehm sey und wohlgefalle.

16. Also soll man in allen andern Anfechtungen auch thun. Denn wo wir erfahren, daß es anders gehet, denn die Verheissung lautet, sollen wir es dafür gewißlich halten, daß, wenn sich GOtt anders erzeiget, als er sich in der Verheissung erboten hat, solches nur eine Versuchung sey, sollen uns derohalben diesen Stab der Verheissung nicht aus den Händen nehmen lassen.

17. Es werden schier alle Menschen mit Verzweifelung angefochten, und je frömmer sie sind, je öfter sie vom Satan mit diesem Pfeil geschossen werden. Was solt du nun hier anders thun, denn daß du sagest: Ich weiß, daß ich getaufet bin, und daß mir GOtt um seines Sohnes willen Gnade verheissen hat: die Verheissung wird mir ja nicht Lügen werden, wenn ich auch in die äusserste Finsterniß geworfen würde; derohalben ist das GOttes Wille nicht, welchen mir der Satan vorhält, sondern GOtt versuchet mich also, auf daß es offenbar werde, was in meinem Hertzen verborgen ist; nicht, daß GOtt dasselbe ohne dis nicht wisse, sondern daß ich es selbst nicht weiß, und er durch solche Ursach in mir den Kopf der Schlangen zutrete; **denn des Menschen Hertz ist unerforschlich**, Jer. 17,9. und ist **fleischlich gesinnet seyn eine Feindschaft wider GOtt**, Röm. 8,7. und verstehet der Mensch mit solchem fleischlichen Sinn solches nicht, denn nur allein durch das Wort des Gesetzes, dadurch der Kopf der Schlangen getödtet wird, auf daß wir lebendig gemachet werden; wie die Schrift saget: **GOtt führet in die Hölle und wieder heraus**, 1 Sam. 2,6.

18. Nun habe ich gesaget, was Abrahams Versuchung gewesen sey, nemlich, daß die Verheissung wider sich selbst gelautet habe, darum leuchtet sein Glaube gar herrlich herfür, in dem, daß er so mit willigem Hertzen GOtt gehorchet, der ihm gebeut, daß er ihm seinen Sohn opffern soll: und ob es wol dem Isaac gilt, und er getödtet werden soll, so zweifelt doch Abraham an der Erfüllung der Verheissung gar nichts, ob er wol nicht weiß, auf welche Weise sie werde erfüllet werden; wiewol er nun erschrocken und furchtsam ist; denn wie könte in solchem Fall ein Vater anders thun? so hänget er doch vest an der Verheissung, nemlich, daß Isaac noch werde Saamen haben.

19. Menschliche Vernunft würde schlecht also schliessen, es müste entweder die Verheissung lügen, oder aber dis müste nicht GOttes, sondern des Teufels Gebot seyn: denn daß die Verheissung wider sich selbst lautet, ist offenbar. Denn, wo Isaac soll getödtet werden, so ist ja die Verheissung vergeblich und umsonst; wo aber die Verheissung gewiß ist und bestehen soll, so ist es unmöglich, daß dis solte GOttes Gebot seyn. Anders, sage ich, kan die Vernunft nicht schliessen; wie die Exempel auch wol in geringen Sachen ausweisen.

20. So sagen die Sacramentirer auch, daß dis widereinander sey, daß Christus saget: **Nehmet, das ist mein Leib**, und daß wir in unserem Glauben sagen: **er sitzet zur Rechten GOttes**; schliessen derohalben daraus, und sagen, es werde darum im Abendmahl des HErrn nur allein Brod und Wein ausgetheilet, und nicht der wahre Leib und Blut Christi: item, daß Christus Joh. 6, 63. saget, **das Fleisch sey kein nütze**: weil denn Christus im Abendmahl sein Fleisch austheilet, so sey sein Fleisch im Abendmahl nicht. Solches heisset recht mit ungewaschenen Füssen in die heilige Schrift hinein fallen, und dem blinden Urtheil und Verstand der Vernunft folgen.

21. Abraham aber weichet hier nicht von der Verheissung, wiewol sie strenge scheinet und wider sich selbst ist; denn es ist ja zwischen Tod und Leben kein Mittel: sondern gläubet, daß sein Sohn, wenn er schon sterbe, doch gleichwol werde Saamen haben. Solches sollen wir auch lernen.

nen. Wir haben gestern unsern sehr lieben Freund D. Sebaldum begraben, derohalben lässet es sich vor der Vernunfft also ansehen, als sey es mit ihm gar aus; wir aber wissen, daß er lebet: denn dieweil er im rechten Glauben und Bekänntniß des Sohnes GOttes verschieden ist, und GOtt, wie Matth. C. 22, 32. stehet, **ein GOtt ist der Lebendigen und nicht der Todten**; so lebet er ja gewißlich auch. Auf solche Weise hält sich Abraham vest an die Verheissung, und schreibet der göttlichen Majestät diese Gewalt zu, daß er ihm seinen todten Sohn würde wieder auferwecken. Gleichwie er zuvor gesehen hatte, wie er vom verstorbenen Leibe, und von einer unfruchtbaren Mutter geboren war: also hat er gegläubet, daß er wiederum würde auferwecket werden, wenn er auch schon begraben und zu Asche worden wäre; nemlich, auf daß er noch von ihm Saamen haben möchte; wie die Epistel zun Ebräern sagt C. 11, 19: **GOtt kan auch wol von den Todten erwecken und lebendig machen.**

22. Darum hat Abraham den Artickel von der Auferstehung der Todten wohl verstanden, und durch denselben allein hat er diese Gegen-Rede aufgelöset, welche man sonst nicht auflösen kan: derohalben denn sein Glaube billig von den Propheten und Aposteln sehr gerühmet wird. Denn er hat also gedacht: Heute habe ich noch einen Sohn, morgen aber werde ich nichts haben, denn Aschen; wie lang aber dieselbe hin und wieder wird zerstreuet liegen, weiß ich nicht; das aber weiß ich, daß sie wiederum lebendig werden wird, es geschehe gleich noch bey meinem Leben, oder über tausend Jahre nach meinem Tod; denn das Wort saget, ich werde von diesem Isaac, der zu Aschen werden soll, Saamen haben.

23. Ich habe aber gesaget, daß wir diese Anfechtung nicht erreichen noch verstehen können; sondern, daß wir sie nur von ferne sehen, und ihr etwas nachdencken. Du siehest aber wohl, daß hier noch nichts gehandelt wird von irgend einem Wercke; wie Jacobus in seiner Epistel Cap. 2, 21. saget; denn es ist noch nicht zum Wercke kommen, sondern der Glaube ist es, deß wir uns billig verwundern, und an Abraham rühmen.

24. Derohalben soll man diesen Trost wohl behalten, nemlich, daß, was GOtt einmal gesaget hast, nicht ändert. Darum, daß du getaufet bist, und dir in der Taufe das Reich GOttes verheissen ist, solt du wissen, daß dasselbe ein solch Wort GOttes ist, welches nicht kan geändert werden, solt dich auch davon nicht lassen abführen; denn es wohl geschehen kan, daß er sich stellet, wie bey denen, die nach Emaus giengen, Luc. 24, 28. als wolte er ferner gehen, und sich ansehen lässet, daß er mit uns handle und umgehe, gleich als hätte er seiner Verheissung vergessen: so soll man doch mit dem Glauben an dem Wort vest halten, und immer auf die Verheissung dringen, nemlich, daß sie wahrhaftig sey, und nicht fehlen könne, ob wir wol die Weise, die Zeit, Gelegenheit, die Stätte und andere Umstände mehr, nicht wissen; denn das ist in allewege gewiß, und fehlet nicht, daß GOtt nicht lügen kan.

25. Wenn ich getödtet werde, so sehe ich wol, durch welche Weise und Umstände mein Leben untergehet, ich sehe aber die Umstände nicht, dadurch mein Leben wiederkommen soll, ich sehe auch weder Zeit noch Stätte; warum gläube ich denn, das ich nirgend sehe? Darum, daß ich die Verheissung und das Wort GOttes habe,

be, dasselbe will nicht leiden, daß ich die Hoffnung soll fallen lassen, oder daß ich an dem Erbe zweifeln soll, welches Christi ist, durch welchen wir zu Kindern GOttes angenommen seyn.

26. Es hatte bisher Abraham gedacht, sein Sohn Isaac würde ein Weib nehmen und Kinder zeugen, an dem Ort, da er dazumal war: das fället aber alles dahin, denn da ist GOttes Gebot, daß er seinen Sohn tödten soll. Ob derohalben wol die Umstände des Ortes und Zeit dahin fallen, so hat darum Abraham an der Sache selbst gar nicht gezweifelt; er weiß, daß sein Sohn wird Saamen haben, auch wol nach tausend Jahren.

27. Und werden uns solche Ubungen oder Versuchungen des heiligen Patriarchen darum vorgehalten, daß wir in unsern Anfechtungen auch lernen einen Muth fassen, und mit Abraham sagen: Obwol mein Sohn Isaac stirbet, so wird doch, dieweil er an GOtt gläubet, das Grab, darinnen seine Asche liegen wird, kein Grab, sondern ein Ruhebettlein und Schlafkammer seyn. Man siehet aber gleichwol, saget die Vernunft, das Widerspiel: das Fleisch gehet dahin, wird zu Staube, und verzehren es die Würmer. Aber doch kan solches GOttes Wort weder hindern noch aufheben, denn die zwey Dinge hangen aneinander, daß GOtt zu Adam saget 1 Mos. 3, 19: **Du bist Staub, und solt wieder zu Staube werden**, und daß er auch saget v. 15: **Der Saame wird der Schlange den Kopf zutreten.**

28. Die Jüden sagen hier von viererley Offenbarung, so doch nicht auf einerley Zeit geschehen seyn; wie Lyra erzehlet; den grossen Gehorsam und die grosse Kraft des Glaubens damit anzuzeigen. Aber es ist hier solche Spitzfindigkeit nicht vonnöthen, denn ich halte, es sey dieses alles zugleich und auf einmal geschehen. Nun saget GOtt der HErr nicht, deinen Knecht oder Magd, nicht Ismael; sondern: **diesen deinen einigen Sohn Isaac, den du lieb hast.** Damit machet er das Gebot härter und schwerer. Als wolte er sagen: Du wirst hinfort eines solchen Sohnes Vater nicht seyn, wirst auch solchen Sohn nicht haben, den du also lieb habest, denn ich will haben, daß du mir denselben opffern solt; nicht, wie man sonst die andern Erstgeburten opfferte, die man pflegete zu behalten, sondern, daß du ihn schlachtest.

29. Derohalben hat nun Abraham von der Verheissung nichts mehr, denn zuvor, ehe denn Isaac geboren war; und er ist doch gleichwol bereit um GOttes willen zu verlassen, nicht allein seinen Sohn, sein Weib, sein Erbe, sein Haus und die Kirche, sondern auch sein selbst eigen Leben. Denn dis alles fasset des Isaacs Tod in sich, sintemal die Verheissung an ihm hienge.

30. Von der Sara saget der Text nicht, ob sie auch etwas um dis Gebot gewust habe, oder nicht. Abraham hat vielleicht, dieweil sie etwas schwach war und solchen harten Sturm nicht hätte vertragen können, solch Ding vor ihr verheelet. Denn es ist zumal ein hart und schwer Ding, daß der Text saget: **Du solt mir deinen Sohn opffern**; nicht zu einer Gabe oder Dancksagung, wie man im Volck Israel die erste Geburt pflegte zu opffern, sondern zum Brandopffer, daß er schlecht zu Aschen werde, und der Vater seine Hände mit seines Sohnes Blut färben und besudeln müsse.

31. Was meynest du aber, daß Abraham hier in seinem Hertzen wird gefühlet haben?

haben? denn er hat ja Fleisch und Blut gehabt, und ist, wie ich oft gesaget habe, kein unfreundlicher Mann gewesen [der keine natürliche Neigung, Mitleiden und weiches Hertz gehabt hat]. Es wird ihm aber das den Schmertzen auch gemehret haben, daß er diese That niemand hat dürfen offenbaren, sonst würde es ihm jederman widerrathen haben, und würde ihn der grosse Haufe, so es ihm widerrathen hätte, vielleicht auch etwas bewogen haben. Derohalben machet er sich mit etlichen Dienern und dem Sohn allein auf den Weg. Es ist warlich ein hohes schweres Gebot, und viel härter, denn wir gedencken können: und ist doch das gleichwol voll Trostes, daß der Text klärlich saget, daß GOtt solches nur Versuchungsweise thue. Wo auch Abraham dasselbe gewust, hätte er desto weniger Sorge gehabt: nun ist er aber in diesen Gedancken gar verschlungen, daß sein Sohn wahrhaftig müsse geopffert und gewürget werden, es werde die Verheissung erfüllet, wenn und welcher Gestalt sie wolle.

32. Es bestimmet der HErr und ernennet ihm auch einen gewissen Ort darzu, ausserhalb seinem Hause, im Lande Morija. Das Land aber lieget von Bersaba bey zehen deutscher Meilen, wo anders die Cosmographi recht zutreffen: das sind schier drey Tagereisen. Denn er ist gezogen mit einem Esel, der das Holtz und Proviant hat müssen tragen; darum sie auch etwas langsamer fortgezogen seyn.

33. **Morija** aber, wie im andern Buch der Chronica am 3. Cap. v. 1. stehet, ist der Berg, so nahe bey dem Berg Sion gelegen gewesen ist, darauf Salomon den Tempel gebauet hatte, mitten in der Stadt Jerusalem, gegen Mitternacht, da die Stadt den Berg nieder gehet. Es hat aber solcher Berg dem gantzen Lande den Namen gegeben, daß es ist genennet worden das Land Morija. Und nennen die Türcken auch heutiges Tages den Berg mit demselben Namen, und halten ihn in grossen Ehren. Wie es denn noch oft kömmt, daß etwan ein Berg oder Ort einem gantzen Lande den Namen giebet; wie das gantze Sachsen den Namen hat vom Schloß Sachsenburg. Also ist auch zu der Zeit von dem Berge Morija dasselbe gantze Land Morija genannt worden, darinnen Jerusalem gelegen gewesen ist, die dazumal Salem, item, auch Jebus ist genennet worden, und hat darüber der Patriarch Sem regieret.

34. Es wird aber das Wort **Morija** geschrieben mit einem zwiefachen ij. Und disputiren die Hebräer sehr genau von der Eigenschaft dieses Wortes. Hieronymus hat es hier appellatiue gesetzet: Vade in terram visionis. Aber diese Etymologie wird von allen Lehrern verworfen, als die von der Grammatick zu weit ist. Die andern sagen, dis Wort habe seinen Namen von dem Wort **Mirrha**, und sey **Morija** so viel, als: Mirrha mea Dominus, der HErr ist meine Mirrhen; daß er daselbst Mirrhen, das ist, seinen Gottesdienst haben soll: denn es ist daselbst Mirrhen und Weyhrauch gewachsen, davon man das Räuch-Opffer gemachet hat. Und trifft solches zu; denn das Wort **Mor**, ist so viel als **Mirrha**; jot ist das pronomen encliticon, mea, **mein**: ja aber ist der Wörter eins, damit GOtt genennet wird.

35. Ob ich aber wol diese Etymologie und Eigenschaft des Worts Morija nicht anfechte, folge ich doch derselben nicht, fürnemlich um der Ursache willen, daß die Jüden nach ihrer Weise nur allein den äusserlichen Gottesdienst vom Räuch-Opffer ange-

angenommen haben, den rechten und innerlichen Gottesdienst aber verstehen sie nicht, halten auch denselben nicht.

36. Darum düncket mich derer Meynung bequemer zu seyn, die da sagen, Morija komme her vom Wort Jara, so da heisset, lehren: daher auch das Gesetz Thora genennet wird, welches auch wol eine Unterweisung oder Lehre mag genennet werden. Daß also der Verstand dieses Wortes sey: **Morija**, das ist, der HErr, der da lehret; darum, daß auf dem Berge GOtt lehret und daselbst gehöret wird; wie die Propheten sagen: **Von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des HErrn Wort von Jerusalem**, Es. 2, 3. Diese Etymologie düncket mich feiner und bequemer zu seyn zum Verstand und zur Grammatick; jedoch unterstehe ich mich keiner Meisterschaft in dieser Sprache, fälle auch hierin kein Urtheil: und ist Burgensis hier auch mit mir eins; denn er hat es im lateinischen also gegeben: Doctor, seu docens me Dominus: der HErr, der mich lehret.

37. Die dritte Etymologie gefället mir am allerbesten; doch verwerfe ich die andern auch nicht. Denn sie sagen, daß **Morija** herkomme vom Wort Jare, so da heisset, **sich fürchten**. Denn deß hat man in der heiligen Schrift allenthalben Zeugnisse, daß GOtt fürchten so viel heisset, als GOtt dienen. Denn GOtt fürchten und GOtt dienen, treffen zusammen, und weiset eins auf das andere. Denn GOtt achtet der Myrrhen oder des Räuchwercks nicht, wenn keine Gottesfurcht dabey ist. Darauf denn die heilige Schrift allenthalben am allermeisten dringet, nemlich, daß wir dem Wort GOttes gehorsam seyn; wie im Propheten Jeremia am 7. Cap. v. 22. 23. stehet: **Ich habe euren Vätern deß Tages, da ich sie aus Egypten führete, weder gesaget noch geboten von Brand-Opffern und andern Opffern, sondern ich gebot ihnen und sprach: gehorchet meinem Wort, so will ich euer GOtt seyn, und ihr sollet mein Volck seyn, und wandelt auf allen Wegen, die ich euch gebiete, auf daß es euch wohl gehe.**

38. Also ist die Ehre und Furcht GOttes der rechte wahre Gottesdienst, der ihm angenehm ist. Denn, wo Abraham seinen Sohn getödtet hätte aus eigenem tollem Eifer, und mit Verachtung des Wortes GOttes, wie der König Achas that, so wäre es auch wol Myrrhe gewesen, das ist, ein hart und bitter Opffer, welches dem Hertzen wehe thut; aber GOtt siehet nicht auf das äusserliche Werck, sondern auf das Hertz: wenn dasselbe rechtschaffen ist und GOtt fürchtet, so gefället GOtt alles, was der Mensch thut.

39. Darum halte ich, daß dis Wort **Morija** eigentlich heisse und bedeute die **Ehre und Furcht GOttes**. Derohalben auch Es. am 29. v. 13. da nach dem Hebräischen Texte stehet: **Sie fürchten sich in der Menschen Geboten**, die siebenzig Dolmetscher, wie es Christus auch anzeucht Matth. 15, 9. gegeben haben: **Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen-Gebot sind.** Bey demselben Propheten Esaia Cap. 11. v. 2. wird der Gottesdienst auch genennet **der Geist der Furcht**, das ist, des Dienstes GOttes. Also hat beyde, das Land, und auch der Berg, den Namen gehabt vom rechten wahrhaftigen Gottesdienst, der denn nirgend ist, denn da allein, wo GOtt selbst lehret.

40. Und es lässet sich ansehen, als sey es

es wahr, das die Jüden sagen, daß eben an demselben Ort Adam, Habel und Noah auch sollen geopffert haben. Gewiß hat Sem seinen Sitz oder Wohnung daselbst gehabt, von welchem der rechte Gottesdienst in der Welt ausgebreitet worden. Darzu sich auch das ziehet, das wir gesaget haben, daß vor der Sündfluth das Paradis um dieses Land herum gewesen sey, und da Adam aus dem Paradis gestossen worden, habe er bey dem Berg Morija gewohnet. Derohalben denn dieser Ort auch vor der Sündfluth berühmt gewesen ist um des Gottesdienstes willen, ist auch berühmt geblieben bis auf Christum. Denn nach der Sendung des Heil. Geistes ist das Evangelium aus demselben Ort in die gantze Welt ausgebreitet worden, und ist weder der Gottesdienst, oder die Kirche selbst, auch nicht mehr in denselben engen Winckel des Jüdischen Landes eingezogen und beschlossen worden.

41. Darum folge ich denen gerne, so da meynen, das Wort **Morija** habe seinen Namen von dem hebräischen Wort Jare, das da heisse, GOtt fürchten, GOtt dienen und ehren: als wenn man auf deutsch sagen wolte, Heiligstadt, ein heiliger Ort, das Haus des HErrn, darum, daß dieser Ort vom Anfang der Welt ein Tempel und Gotteshaus gewesen, und also geehret worden von Adam und Noah selbst, darzu auch der höchste Patriarch Sem daselbst gewohnet hat: wie heutiges Tages Morija ist, so weit die Welt ist, wie auch Jerusalem; das ist, GOtt wird jetzt angebetet und geehret, nicht allein an einem gewissen und bestimmten Ort, sondern über die gantze Welt, wo nur eine Sammlung gottesfürchtiger Leute ist.

42. Wie GOtt aber das Gebot, daß Abraham seinen Sohn tödten und opffern solte, geoffenbaret habe, davon sind mancherley Meynungen. Der gröste Theil saget, es sey in der Nacht durch ein Gesicht geschehen. Die andern meynen, wie es dazumal gewöhnlich gewesen, es sey diese Offenbarung dem Patriarchen Sem geschehen; denn derselbe aus GOttes Befehl dem Abraham dis also geboten habe. Es sey dem aber, wie es wolle, so ist das aus Mose gewiß zu verstehen, daß dis GOttes Wille gewesen ist, daß Abraham mit diesem Gebot hat sollen versuchet werden.

43. So viel aber Hieronymum belanget, der in seiner Lateinischen Dolmetschung aus dem Proprio ein Appellatiuum gemacht hat, muß man ihm solches zu gut halten. Denn das ist die Art der hebräischen Sprache, daß sie gantz und gar auf die Etymologie und Eigenschaft der Worte siehet, auch in den propriis Nominibus. Wie er derohalben im andern Buch der Chronica das Proprium desselben Ortes hat stehen lassen: also hätte man es auch hier billig sollen stehen lassen. Aber der nachfolgende Text hat ihn betrogen, da also geschrieben stehet: **und Abraham hieß die Stätte: der HErr schauet.** Also hat er es hier auch gegeben: Gehe hin in das Land des Schauens, oder, da der HErr schauet.

44. Die aber der Allegorie und heimlichen Deutung folgen wollen, mögen das Wort Morija deuten, daß es GOttes Wort sey und der Glaube an das Wort. Denn diese zwey Stücke treffen allewege zusammen; denn wo kein GOttes Wort ist, da kan auch kein rechter Glaube oder Gottesdienst seyn: wiederum, wo das Wort ist, da müssen auch etliche seyn, die dem Wort gläuben. Wo nun diese zwey Stü-

Stücke sind, da folget bald das dritte auch hernach, nemlich, das Creutz und die Tödtung. In diesen dreyen Stücken bestehet das Christliche Leben. Aber davon wollen wir auf ein andermal mehr sagen.

45. Jetzt sollen wir fürnemlich bey diesem Text Achtung haben auf diese Worte: **daselbst solt du mir deinen Sohn opffern zum Brand-Opffer.** Denn man hat nicht an allen Orten opffern oder Gottesdienst anrichten dürfen, [nach eines jeden Gefallen,] sondern nur allein an dem Ort, welchen GOtt erwählet hat. Darum strafen die Propheten die Jüden hart, daß sie an andern Orten mehr, denn wie es ihnen von GOtt geboten war, opfferten; und wird hier nicht allein der Ort ausdrücklich genennet, sondern auch die Person; item, wer der Priester seyn soll. **Du Abraham,** saget GOtt, **opffere mir,** nicht ein unvernünftiges Thier, sondern, **deinen Sohn:** den Isaac, und nicht den Ismael. Welche Worte alle also gesetzet seyn, daß man daraus sehen und verstehen kan, was GOtt haben und nicht haben will.

46. Denn GOtt will nicht haben, daß wir ihm dienen sollen mit unsern von uns selbst erwählten Wercken: darum bestimmet er alles so gar genau in seinem Wort und Gebot, welches so gewißlich und ernst ist, daß, wenn etwan eine andere Person, oder ein anderer Ort, oder auch eine andere Zeit wäre, denn er dir vorgeschrieben und geboten hat, so würdest du irren, und ihm damit nicht allein keinen Dienst thun, sondern würdest ihn auch erzürnen, und damit so viel anrichten, daß er darüber auch mit dir zürnen und dir würde feind seyn.

47. So waren die Jüden nicht Abraham, das ist, sie hatten kein Gebot, wie Abraham, daß sie ihre Kinder opffern solten; ja, das fünfte Gebot verbot ihnen insgemein allerley Todschlag. Und meynet Achas traun, er thäte GOtt einen grossen Dienst daran, wenn er seine Kinder liesse durch das Feuer gehen und verbrennen, ließ ihm darinnen auch das Wort, welches Abraham, und nicht ihm, gesaget war, vorgehen, nemlich, als müste er auch einen Sohn tödten um GOttes willen, wie Abraham: darum, saget er, will ich meinen Sohn auch tödten. Aber das folget nicht, denn es ist da eine Ungleichheit. Dem Abraham ist durch ein sonderlich und neu Gebot befohlen worden, seinen Sohn zu opffern, welchen Befehl Achas nicht gehabt hat; darum er auch nichts hätte wider das klare ausgedrückte Gebot GOttes: **du solt nicht tödten,** sollen vornehmen.

II. Theil,

Wie Abraham dem Befehl GOttes zu folgen bereit ist und den Isaac opffern will.

1. Wie Abraham eilet solch Gebot zu vollstrecken, und sich nicht mit Fleisch und Blut bespricht §. 48 - 51.
   * Daß man in allen Wercken auf GOttes Gebot sehen soll §. 50.
   * Wenn man des Willens GOttes gewiß ist, soll man nicht zaudern §. 51. 52.
   * Woher es kommt, daß Abraham, Gideon und Simson so grosse Wercke ausgerichtet §. 53. 54.
2. Wie Abraham hiebey sich nicht kehret an der Menschen Urtheile §. 55.
   * Von dem grossen Unglauben des Königes Achas §. 56. 57.
   * Klage über der Welt Unglauben und Nachlässigkeit in den Berufs-Wercken §. 58. 59.
   * Wie viel daran gelegen, wo man der Verheissungen GOttes gewiß ist §. 60. 61.
3. Woher es kommt, daß Abraham so willig und muthig ist den Befehl zu vollstrecken §. 62 - 65.
   * Von der Kraft des Wortes GOttes und des Glaubens, der sich auf dis Wort verlässet §. 63. 64.

* Welche

v. 3. Da stund Abraham des Morgens früh auf, und gürtete seinen Esel, und nahm mit sich zwey Knaben, und seinen Sohn Isaac.

48. Diese Historie ist wohl werth, daß man darinnen ein jeglich Wort fleißig erwege und betrachte. Der Text saget hier, Abraham sey des **Morgens frühe aufgestanden.** Er hat sich nicht lange gesäumet, hat nicht mit ihm selbst disputiret noch gefraget, wie Adam im Paradis that: warum gebeut mir GOtt, daß ich dis thun soll? Er hat weder seinem eigenen Fleisch, noch der alten Schlange gehorchet, ja, er hat von dieser Sache auch mit seiner Sara nicht geredet, noch ihr davon etwas gesaget; sondern, da er das Gebot gehöret hat, daran gar nicht gezweifelt, sondern dahin stracks geeilet, solches Gebot auszurichten.

49. Solches ist gar ein trefflich Exempel,

pel, damit hier ein rechtschaffener und vollkommener Gehorsam beschrieben wird, daß Abraham so gar bald und auf einmal aus den Augen hinweg thut, und alles tödtet, was ihm in diesem Leben lieb gewesen war, nemlich sein Haus, sein Weib, seinen Sohn, auf den er lange Zeit gewartet, und so grosse reiche Verheissung hatte. Darum wir uns denn der Heiligen im Neuen Testament vergeblich verwundern, und von ihrem Fasten und Casteyen ohne Verstand lesen. Denn sie mögen so heilig gewesen seyn, als sie immer haben seyn können, so werden sie doch, wenn man sie mit Abraham vergleichen will, gering seyn und gleichsam stincken, wie hoch und heilig sie auch anzusehen seyn. Denn was sey, seinen einigen Sohn tödten, in dem er so grosse Verheissung von GOtt empfangen hat, und auf welchen der alte Vater alle seine Hoffnung gesetzet, und an dem allein sein Gedeyen und Wohlfarth gelegen war, welches alles bald in einem Augenblick dahin fähret, da sein Sohn das Leben soll verlieren; welches denn recht heisset sich selbst verleugnen und alles verlassen. Wir lesen sonst wol an andern Orten in der Historie, daß andere Gold und Silber, Geld und Gut hinweg geworfen haben: item, andere ihr Weib und Kind, auch wol ihren eigenen Leib und Leben in Gefahr gesetzet haben, um des rechten Bekänntnisses willen des Glaubens: aber es ist nie kein Apostel, kein Patriarch oder Märtyrer gewesen, der diesen Gehorsam mit solcher Beständigkeit hätte leisten können.

50. Wir sollen uns aber deß wissen zu erinnern, daß man in dieser gantzen Historie fürnemlich auf das Wort und Gebot GOttes sehen soll, welches alle Wercke der Gläubigen herrlich und groß machet, wie gering sie auch an ihnen selbst sind: wie dargegen auch die Wercke, so ausserhalb und ohne GOttes Befehl geschehen, ob sie wol äusserlich scheinen, daß es sehr heilige Wercke seyn, doch gleichwol eitel Dreck sind; wie des Pabstes oder anderer Schwärmergeister Wercke sind.

51. Darnach wird hier auch beschrieben, wie Abraham in seinem Hertzen so willig und lustig gewesen ist, GOtt in seinem Gebot Gehorsam zu leisten; davon Moses saget: **Abraham stund des Morgens frühe auf,** hat sich nicht gesäumet, hat nicht lange verzogen. Denn wo wir des Willens GOttes gewiß seyn und gläuben, daß er das geboten hat, so vorhanden ist, so soll man unerschrocken seyn, soll sich nicht lange säumen, sondern die Sache frölich des Morgens frühe angreiffen, wenn man sich darüber auch in vielerley grosse Gefahr und in den Tod selbst begeben solte. Denn GOttes Wort kan ja nicht vergeblich seyn; sondern wenn wir GOtt gehorchen, da er uns etwas gebeut zu thun, so muß gewißlich das Ende folgen, so er bestimmet und beschlossen hat, wenn sich auch die Pforten der Höllen selbst darwider legeten. Also saget David im 119. Psalm v. 50: **Dein Wort ist mein Trost in meinem Elend und erquicket mich;** das ist so viel gesaget, dieweil ich dein Wort hatte, war ich in meinem Hertzen zufrieden, und war frölich, auch allerley Gefahr auf mich zu laden, und dein Wort erquicket mich.

52. Denn das ist gewißlich wahr, wenn einer in seinem Beruf in seinem Hertzen deß gewiß ist, daß GOtt dasjenige, so er vorhat und thut, haben will, und ihm dasselbe in seinem Wort befohlen hat, so wird er empfinden, daß solch göttlich Gebot so grosse Kraft hat, als er in keines gros-

grossen Redners Worten, wenn es auch Demosthenes oder Cicero selbst wäre, finden wird. Denn GOttes Gebot erkläret und zeiget an alle Umstände, nemlich, was nütz und gut in der Sache sey, und giebet dem Menschen in sein Hertz ein, daß GOtt auf unzählichen Nutzen, welche alle unsern Verstand und Sinn weit übertreffen, sehe, welche er daraus wolle erfolgen lassen. Wo nun das Hertz mit solchem Trost gefasset und gerüstet ist, so fähret es freudig fort, und bekümmert sich damit nichts, ob es möglich oder unmöglich, leicht oder schwer zu thun seyn werde; wie denn St. Paulus Röm. 8, 35. seqq. diesen Trost und Freudigkeit der Gottseligen gar herrlich beschrieben hat.

53. Wo Gideon und Simson nicht hätten GOttes Wort gehabt, so würden sie nimmermehr so grosse Dinge ausgerichtet haben, sondern wären unter der Last und solchen grossen schweren Dingen liegen geblieben. Dieweil sie aber dem Wort gegläubet, haben sie also gedacht: Jch bin darzu berufen, und habe von GOtt Befehl, die Philister, Midianiter und andere Heyden anzugreiffen, so will ich nur getrost fortfahren. Denn der Glaube ist es, der diese grossen Wunderwercke thut; wie Christus saget Joh. 14, 12: **Wer an mich gläubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird grössere, denn diese thun.**

54. Solches sehen wir in den heydnischen Historien nicht, und verstehen es wir Christen auch noch nicht gnug; denn wir sind träg und faul, und gläuben GOtt nicht, da er etwas gebeut, dräuet, strafet oder verheisset, sondern sind ohne Sinn und Verstand. Diese heilige Väter aber und grossen Helden, Abraham, David, rc. haben ihm gegläubet, darum haben sie auch so grosse Dinge ausgerichtet. Droben (Cap. 14. v. 14. seqq.) wird auch erzehlet, wie Abraham mit einem geringen Volck vier Könige überwunden habe: denselben Sieg hat er mit anders nichts erlanget, denn mit dem Glauben, welcher sich an das Gebot und göttlichen Beruf gehalten hat.

55. Also überwindet er in dieser Historie auch durch den Glauben die Anfechtung, so er ohne Zweifel sehr groß gehabt hat. Er weiß, daß ihm GOtt solches geboten hat; darum eilet er, daß er es möge ausrichten, hat darnach nichts gefraget, wenn schon die Sara, oder das Gesind im Haus, oder aber sonst irgend eine Creatur anders darvon halten würde. Denn dis lieget ihm tief in seinem Hertzen, das im 119. Psalm v. 50. David saget: **Dein Wort ist mein Trost, und erquicket mich.** Also soll der, so ein gewiß Wort GOttes hat, weß Standes er auch sey, nur allein demselben gläuben und frey darauf es wagen, so wird ihm GOtt ohne allem Zweifel darzu auch einen glückseligen Ausgang geben.

56. Wir haben von solchen sonderlichen Wercken, so ausserhalb gemeiner Ordnung geschehen, keinen Befehl, und würden vielleicht demselben auch nicht gläuben, wenn wir ihn schon hätten; wie darvon ein gleiches Exempel beschrieben wird Esa. 7. v. 1. vom ungläubigen König Achas. Es stritten wider ihn zwey gewaltige Könige, nemlich, der König in Syrien, und der König Jsrael: da saget aber die Schrift am selben Ort v. 2. von diesem König also: **Da bebete ihm das Hertz und das Hertz seines Volckes, wie die Bäume im Wald beben vom Wind.** Da sandte GOtt der HErr den Propheten zu Achas mit einem neuen Befehl, und ließ ihm

ihm sagen v. 4: **Hüte dich und sey stille, fürchte dich nicht, und dein Hertz sey unverzagt für diesen zweyen rauchenden Löschbränden,** ꝛc. Als wolte der HErr sagen: Diese zwey Könige sind vor mir nicht Könige, sondern rauchende Brände, ja, es sind nur übrige Stücke von rauchenden Löschbränden; sey du getrost und fürchte dich nicht.

57. Ja, das noch mehr ist, lässet ihm der HErr sagen, er soll von ihm ein Zeichen fordern, auf daß sein Hertz und sein Glaube desto mehr gestärcket und versichert werde. Was thut aber Achas? Er sprach, v. 12: **Jch will es nicht fordern, und will den HErrn nicht versuchen.** Solche Leute würden wir auch seyn, und nicht annehmen, wenn uns schon GOtt auch etwan ein neu Gebot geben würde.

58. Jetzt in dieser gegenwärtigen Gefahr der Pestilentz halben seyn wir so furchtsam und verzaget, als hätten wir keinen Befehl zu leben und GOtt anzurufen. Wir haben ja ein vestes und gewisses Wort, so der Sohn GOttes selbst mit seinem Mund geredet hat, Joh. 11, 25. 26: **Jch bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben:** wer fraget aber etwas viel darnach? Wer giebet Achtung auf solche Worte? Desgleichen kan auch ein jeder in seinem Beruf des göttlichen Wortes gewiß seyn, er habe gleich einen Beruf im weltlichen Amt, oder im Kirchen-Regiment. Aber wir thun, leider! nichts wenigers, denn daß wir unseres Amtes, ein jeder in seinem Beruf, fleißig warten. Jederman weiß, wie faul und nachläßig die Obrigkeit; die Bischöfe und Pfarrherren schweigen darzu stille, gleichwie die stummen Hunde, gläuben nicht, daß sie solche Leute seyn, wie sie doch von GOttes wegen sind; trachten nur nach grossem Gut und grosser Ehre in der Welt, thun aber die Wercke nicht, so zu solchem Amt gehören, gehen unterdes fein dahin und klagen: wir haben nicht Ursach gute Wercke zu thun.

59. Wir haben ein Gebot, welches uns alle insgemein angehet, nemlich, daß wir GOtt lieben sollen, und uns vor niemand fürchten, weder vor dem Teufel, noch Türcken, noch vor der Pestilentz, wo wir auf unsern Wegen wandeln nach GOttes Befehl, wenn wir auch schon in Gefahr Leibes und Lebens gerathen; nach dem Spruch im 27. Psalm v. 14: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn.** Wer ist aber, der dis also halte? Ach es hält es niemand; denn niemand gläubet, daß GOtt das Vertrauen geboten habe, und daß er verdammet habe die Verzweifelung.

60. Derohalben, sage ich, ist dieser Text wohl werth, daß man ihn fleißig betrachte, auf daß wir daraus rechten Gehorsam gegen GOtt lernen, und wie viel daran gelegen sey, wo man des Gebotes GOttes so gewiß ist, wie einen grossen Trost auch dasselbe den Frommen in ihrem Hertzen anrichtet. Solten wir doch solchen Trost am Ende der Welt suchen; wir dürfen aber darnach nicht weit laufen, noch sorgfältig darnach forschen. Denn unser Haus, unser Leib und Hertz ist voll GOttes Gebot, und gläuben wir es doch nicht; darum freuen wir uns deß auch nicht, fühlen und befinden an uns gar nichts von der geistlichen Freudigkeit, Muth und Trost, den GOttes Wort und Gebot mit sich bringet.

61. Dar-

61. Darum soll man die Exempel der Väter hoch heben, und uns und andern fleißig einbilden, dieweil man darinnen so grosse Kraft GOttes Wortes und des Glaubens siehet; wie David Psalm 119. v. 50. rühmet: **Dein Wort ist mein Trost.** Auf das Wort hat er sich verlassen, und hat den Bären und Löwen, und Goliath, den Philister, erwürget, auch sonst andere grosse und tapffere Thaten ausgerichtet: denselben Trost hat er auch noch behalten, da ihn sein Sohn Absolon aus dem Königreich verjaget hat, und also gedacht: Ich bin ein König von GOttes wegen, und aus göttlichem Befehl in das Königreich gesetzet; nicht um meiner Lust willen, sondern nur zu GOttes Ehre. Dieweil ich denn deß gewiß bin, will ich mich nichts lassen anfechten, will nicht erschrecken: und mit solchem Vertrauen rufet er GOtt an, und saget im 7. Psalm v. 7: **Stehe auf HErr, und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast.** Als wolte er sagen: Wilt du mich ja verwerfen, so ist es gut [ich will damit zufrieden seyn]; wo du aber auch haben wilt, daß ich ein König seyn und bleiben soll, so will ich das Regiment haben, wenn sich auch die Pforten der Höllen würden darwider legen. Mit denselbigen Worten hat er beyde, seinen Sohn Absolon, und seinen bösen ungetreuen Rath, den Achitophel, überwunden und getödtet

62. Also ist das der einige Trost Abrahams gewesen in dieser grossen schweren Anfechtung, daß er gewust hat, er hätte einen Befehl von GOtt, und würde er warlich vor keiner Pestilentz geflohen seyn, auch nicht vor viel tausend Türcken; denn sein Hertz hatte diese Zuversicht vest behalten: Ich gläube an den allmächtigen GOtt. Was seyn aber zehen tausend Türcken gegen dem allmächtigen GOtt? Darum säumet er sich hier auch nicht, sondern nimmt das Gebot alsbald an und ist bereit das Opffer zu vollbringen.

63. Diese Kraft GOttes Wortes sollen wir verstehen lernen, welche der Heilige Geist so hoch pfleget zu erheben, daß er sie grösser machet, denn alle Creaturen sind, die Hölle, der Tod, die guten und bösen Engel: ja, er vergleichet sie auch mit GOtt; wie sie ihm denn auch in der Wahrheit gleich ist, wie St. Paulus Röm. 1, 16. das **Evangelium eine Kraft GOttes** nennet. Welches man denn von dem mündlichen Wort verstehen soll. Und hat es Abraham sehr wohl verstanden, darum er auch nicht gezweifelt hat, daß, wenn Isaac auch schon sterben würde, er doch wiederum würde auferwecket werden, und er gleichwol Saamen behalten, darum, daß GOtt sein Gebot und Verheissung nicht will lassen vergeblich seyn.

64. Also stehet im 91. Psalm v. 7. 11: **Ob tausend fallen zu deiner Seiten, und zehen tausend zu deiner Rechten, so wird es dich doch nicht treffen. Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen.** Wer an dieser Verheissung vest hält, und darneben thut, was ihm in seinem Amt gebühret, wartet seines Berufes, darzu er weiß, daß ihn GOtt berufen habe, und aber gleichwol Gefahr und Verhinderniß vorfället, zweifelt er doch gleichwol daran nicht, es werde das, so er thut, einen guten Fortgang gewinnen und wohl gerathen? denn er ist in seinem Hertzen deß gewiß, es müsten eher alle Engel vom Himmel kommen, ihm zu helfen und zu schützen, ehe denn das

das vergeblich seyn solte, was ihm ein gottesfürchtiger Mensch nach GOttes Wort vornimmt. Summa, es muß hindurch gehen, was du anfängest auf sein Verbum, und solte kein Engel im Himmel bleiben. In dem übertreffen derohalben die Historien der heiligen Schrift die Geschichte der Heyden; denn hier geschiehet alles aus GOttes Befehl, dort aber gehet alles ohngefehr zu, und nach Rath der Menschen.

65. Und ist nun solches der Verstand der Worte, daß Abraham **des Morgens frühe sey aufgestanden.** Er hat nicht lange disputiret, wie es würde hinaus gehen, sondern hat also gedacht: Ich bin deß gewiß, daß etwas bessers hieraus werden wird, denn ich jetzt sehe oder verstehe, nicht durch meine oder der Meinen Kraft, sondern durch Kraft des Gebotes GOttes. Darum will ich dem HErrn folgen, der mir geboten hat dis zu thun, und mich darzu berufen; wie Joab zu seinem Bruder Abisai saget, im 2 Buch Samuelis am 10. Cap. v, 12: **Sey getrost, und laß uns starck seyn für unser Volck, und für die Stätte unsers GOttes: der HErr thue aber, was ihm gefället.** Solche Leute sind bereit und geschickt zu allen guten Wercken, die andern alle taugen nichts, und seyn verworfen: denn auch ein langsamer Gehorsam kein Gehorsam ist.

Und gürtete seinen Esel.

66. Dis alles wird darum so fleißig beschrieben, daß damit angezeiget werde, daß auch des Verzuges halben sein Glaube ist etwas geübet worden. Er, der Vater selbst, hat müssen das Holtz suchen und hauen, und hat es darzu dem Esel aufgeladen, seinen Sohn damit zu verbrennen. Unterdes wird er ohne Zweifel grosse Angst und Anfechtung seines Fleisches gefühlet haben; denn er hat kein eisern Hertz gehabt, sondern ist von zarter Natur gewesen. Es ist ihm durch sein Hertz immer gegangen der Gedancke von dem Brandopffer, und daß sein eingeborner Sohn, der ihm verheissen war, als zu einer Hoffnung des zukünftigen Saamens und vieler Nachkommen, solte geschlachtet, und eben mit dem Holtz, so er, der Vater selbst, zuwege gesuchet, verbrannt werden.

67. Solte er sich denn in solchem betrübten und erschrecklichen Handel, möchte jemand sagen, nicht länger bedacht haben? Solte er nicht darüber mit seiner Sara, der Mutter des Kindes, zu Rath gegangen seyn? Solches alles wird in diesen unnützen Worten, wie sie sich lassen ansehen, angezeiget, sonst hätte man es alles mit sehr kurtzen Worten können darthun. Es will aber Moses damit anzeigen, was Abraham in seinem Hertzen alle Augenblicke vor grosse Stösse gefühlet habe: darzu ohne Zweifel auch gekommen ist das unaussprechliche Seufzen und die bitteren Thränen, so er, als ein Vater, darüber wird vergossen haben. Er selbst aber gürtet den Esel, und befihlet solches nicht den Knechten: so gar ist er geflissen und gleichsam verstürtzet gewesen, daß er GOtt seine Ehre geben, ihn fürchten und ihm recht dienen möchte, also, daß er auch kaum selbst gefühlet und verstanden hat, was er thue.

Und nahm mit sich zwey Knaben.

68. Die Jüden disputiren hier davon, wer doch die zwey Knaben mögen gewesen seyn? Ismael ist, wie gehöret, aus dem Haus gewiesen, und dennoch sagen sie, Ismael soll der eine, und der andere Elie-

zer

zer gewesen seyn, sein Hausschaffner, deß droben (Cap. 15. §. 42. seqq.) auch ist gedacht worden. Wer sie nun gewesen seyn, sind sie warlich sehr getreu gewesen: denn sie folgen ihrem Herrn, und halten denselben in Ehren, ohne alles Widersprechen. Es haben aber die Saracenen aus diesem Text greuliche Lügen erdichtet, nemlich, als daß Ismael an statt Isaacs geopffert worden, Isaac aber entlaufen und dem Vater ungehorsam worden sey. Und daher sagen und rühmen sie sich, daß sie Kinder sind von der Sara; denn Isaac sey nicht geopffert worden, sondern Ismael, an statt seines Bruders.

69. So thun gemeiniglich für und für alle Ketzer, daß sie die Ehre, so der Kirche und dem Volck GOttes gehöret, auf sich ziehen; denn es will ein jeglicher GOtt der nächste seyn. Und hat diese Anfechtung unter den Menschen immer vom Anfang der Welt gewähret; wie denn heutiges Tages die Ketzer und der Pabst auch die Kirche seyn wollen. Die Türcken wollen auch GOttes Volck seyn; darüber werden die rechten Christen ihres rechten Namens und Ehre, so ihnen gebühret, beraubet. Und ist dieses also der Welt Lauf vom Anfang bis zum Ende. Cain hat solch Spiel zum ersten angefangen, und wird wol währen und bleiben zu allen Zeiten. Die falsche Kirche will sich immer des Titels und Namens der Kirche anmasen. Die Abgötter rauben GOtt seinen Namen und Ehre mit Gewalt: derohalben wird schier in dem Fall wider die erste Tafel mehr gesündiget, denn wider die andere. Derohalben denn von Isaac auch gesaget wird, daß er ungehorsam und flüchtig worden sey.

Und seinen Sohn Isaac.

70. Nachdem er den Befehl von GOtt empfangen, hat er sonst auf nichts anders gesehen, denn darauf allein: indes verzeihet er sich und vergisset alles, der Sara, des Gesindes, des Hauses, und Isaacs auch. Das heisset recht getödtet, und in der Aschen und in dem Satz sitzen. Derohalben immer hinweg mit Antonio, Hilario, und andern dergleichen Einsiedlern, welche wol grosse und schwere Wercke mögen gethan haben. Es seyn aber dieselben Wercke alle die Tödtung des Schlangen-Kopffes nicht gewesen, nemlich, der Vernunft und Willen des Menschen; welchen Schlangen-Kopf die Mönche und dergleichen andere Heuchler vielmehr lebendig machen und vermehren, dieweil sie ihrer eigenen Gerechtigkeit, Verdienstes und übriger Wercke halben so aufgeblasen und stoltz sind.

71. Dis ist aber ein grosses und recht betrübtes Hertzeleid, daß Abraham den Sohn hat sollen verlieren, den er mit so vielen Bitten und Thränen von GOtt erlanget hatte, und an dem alle Hoffnung und Ruhm war, daß er durch ihn ein Vater des gebenedeyeten Saamens werden solte. In solchem Hertzeleid richtet er sich doch gleichwol auf, und hält es noch gewiß dafür, er werde einen Saamen haben, wo nicht bey seinem Leben, so werde es doch bey seinem Tod geschehen; wie droben im 16. Cap. (§. 11. sqq.) die Sara sich auch also aufgerichtet und gedacht hat: ich werde die Mutter dieses Saamens nicht seyn, ich bin deß nicht werth gewesen, so sey es doch nun eine andere, nemlich, meine Magd, die Hagar, daß nur der HErr einen Saamen gebe. Dis ist die rechte Tödtung, welche nicht geschiehet in der Wüsten, da man mit keinen Leuten Gemeinschaft hat, sondern im Haus- und Welt-Regiment; daraus man denn auch den

den grossen Gehorsam Abrahams, so er auch aus Marck und Beinen geleistet hat, abnehmen kan.

Und spaltete Holtz zum Brand-Opffer, machte sich auf, und gieng hin an den Ort, davon ihm GOtt gesaget hatte.

72. Dis gehöret noch alles dahin, Abrahams Verzug damit anzuzeigen. Er hat wol dreyhundert und achtzehen Knechte, ist aber doch selbst ein Knecht aller Knechte; welches darum erzehlet wird, daß dadurch sein grosser mercklicher Gehorsam dargethan und gerühmet werde. Er gebietet niemand nichts, richtet alles selbst aus, und solches in Eil, denn es dringet ihn das Gebot GOttes, welches in ihm regieret und lebet.

v. 4. Am dritten Tag aber hub Abraham seine Augen auf, und sahe die Stätte von ferne.

73. Ich halte, daß die Stätte, da das Opffer geschehen solte, nicht weiter, denn eine viertel Meile Weges gelegen gewesen sey von dem Ort, da er die Knaben hat heissen bleiben. Denn ob wol Jerusalem oder der Berg Morija etwas hoch gelegen gewesen ist, hat man es doch nicht fast weit sehen können, dieweil es allenthalben umher eitel Berge gehabt hat. Ich zwar verwundere mich darüber sehr, daß der arme Vater von solchem grossen und langen Hertzeleid nicht gar gestorben ist; denn er hat drey gantzer Tage müssen reisen. So aber dieser Kampf eine Stunde oder zwey gewähret, hätte er ihn desto leichtlicher überwinden können. Darum machet dieser Verzug seinen Gehorsam immer grösser. Unterdes hat er gedacht: Siehe, ich komme da mit meinem Sohn, welcher ein Knab ist, darzu ich grosse Hoffnung habe; derselbe muß nun sterben. Solche Tödtung des Fleisches hat er diese drey Tage über, neben andern Pfeilen des Satans, dulten und leiden müssen, und hat es doch gleichwol müssen in sich fressen, und darzu stille schweigen um des Gebots willen, darauf er sich verlassen, und also dardurch ist gestärcket und erhalten worden.

v. 5. Und Abraham sprach zu seinen Knaben: Bleibet ihr hier mit dem Esel, ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.

74. So die Knechte wären zur Hand gewesen, hätten sie das nicht geschehen lassen, das der Vater gedachte zu thun: oder aber würden gemeynet haben, er wäre nicht wohl bey Sinnen. Im Fall aber, da sie es ja nicht hätten verhindern können, würden sie doch Ach und Wehe geschrien haben, die Augen zugethan, und von einer so schrecklichen That gelaufen seyn.

v. 6. Und Abraham nahm das Holtz zum Brand-Opffer, und legete es auf seinen Sohn Isaac.

75. Dis ist ein ander Aufhalten und Verzug, und wird das Hertzeleid immer neu und grösser, da er seinem Sohn das Holtz aufgeladen. O mein lieber Sohn, wird er gedacht haben, wenn du wüstest, was du für Holtz trügest, oder wenn es deine Mutter solte wissen! Du meynest, du tragest es zum Opffer, du weist aber nicht, daß du selbst das Brand-Opffer seyn solt.

Er aber nahm das Feuer und Messer in seine Hand.

76. Es ist kein Schwerdt gewesen, und wird

wird das Bild, da Abraham seinen Sohn opffern will, gemeiniglich nicht recht gemahlet: es ist ein Messer gewesen, das die Schlächter und Priester pflegeten zu gebrauchen. Isaac hat auf dem Rücken gelegen auf dem Holtz-Haufen, und hat sein Angesicht aufgerichtet gen Himmel. Also hat ihm Abraham die Gurgel wollen treffen, gleichwie die Schlächter pflegen die Kälber zu würgen. Zuvor hat der Esel das Holtz getragen, und die Knechte das Feuer: von denen hat er es genommen, und das Holtz dem Sohn aufgeladen; denn derselbe ist kein kleiner Knabe gewesen, sondern ein Jüngling von ohngefehr 25. Jahren. Das Feuer hat er selbst getragen. Da werden aber auch den Knechten mancherley Gedancken eingefallen seyn.

Und giengen diese beyde mit einander.

77. Diese zwey sind allein gewesen, und sind in der Wüsten umher gegangen: da weiß die gantze Welt nicht, was hier gehandelt wird, und ist auch niemand darbey, der dem betrübten Vater etwan ein tröstlich Wort zusprechen könte. Der Sohn aber weiß nicht, daß er daselbst soll getödtet werden. Und wird ein solcher Gang, wie dieser ist, sonst nirgend in der Schrift beschrieben. Es **giengen**, saget der Text, **die beyde**. Ja, welche beyde? Der liebe Vater, und sein allerliebster Sohn. Lieber, wie ist ihr Hertz gestanden? Also, Isaac hat um den Handel nichts gewust, und ist doch willig und bereit, seinem Vater Gehorsam zu leisten: Abraham aber hat bey ihm gewißlich beschlossen, seinen Sohn zu opffern und zu Aschen zu verbrennen.

v. 7. 8. Da sprach Isaac zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holtz; wo ist aber das Schaf zum Brand-Opffer? Abraham antwortete: Mein Sohn, GOTT wird ihm ersehen ein Schaf zum Brand Opffer. Und giengen die beyde mit einander.

78. Sehr bewegliche, hefftige und erbärmliche Worte sind dis, welche Moses nicht hat wollen aussen lassen. Isaac, der das Opffer ist, redet seinen Vater an, und greiffet ihm damit in sein väterlich Hertz; als wolte er sagen: Du bist ja mein Vater. Und saget der Vater wiederum auch zu ihm: Du bist ja mein lieber Sohn. Die Worte sind ihm ohne Zweifel durch sein väterlich Hertz gegangen. Denn der Sohn spricht zu ihm: **Siehe, hier ist Holtz, wo ist aber das Schaf zum Brand-Opffer?** Daraus scheinet, daß er sorgfältig gewesen sey für die Ehre GOttes; denn er weiß, daß sein Vater ein Brand-Opffer thun wolle, welches er anschauen will: darum erinnert er ihn, daß er nicht vielleicht von wegen seiner hertzlichen grossen Andacht etwan des Opffers möchte vergessen. **Wo ist**, saget er, **das Schaf zum Brand-Opffer?** Da solte der Vater geantwortet haben: Du wirst das Opffer müssen seyn. Er schweiget aber davon still, und antwortet ihm also: **GOtt wird es schaffen.** In welchem Wort er zugleich auch mit fasset das Gebot GOttes.

79. Er will seinen Sohn nicht lange ängstigen und martern, darum zeiget er ihm noch nicht an, daß er sterben müsse. Und zeiget Moses auch nicht an, daß der

Vater die drey Tage über, da sie miteinander gegangen seyn, ihn deß erinnert hätte, daß er der Gedancken vom Sterben hätte mögen etwas gewohnen; sondern es lässet sich ansehen, als habe er stille geschwiegen und geharret, bis daß er ihm jetzt hat sollen die Gurgel angreiffen.

80. Und ist sich deß wohl zu verwundern, wie doch Isaac so bald alle Gedancken dieses Lebens habe ausschlagen, und seines Vaters und seiner Mutter, des Hauses und der Verheissung, so er gehabt, darzu endlich seines eigenen Lebens, darein er kaum getreten war, vergessen können. Solches alles hat ohne grosses Hertzeleid und Trauren nicht können überwunden werden. Denn es sind ja die Heiligen keine Klötzer, oder ohne alles Fühlen; sondern seyn Menschen, und haben alle Sehnung, Mitleiden und Neigungen, die menschlicher Natur eingepflantzet seyn, hefftiger und mehr, denn andere. Darum ist es warlich ein trefflicher Glaube gewesen, dadurch er sich so bald des Lebens verzeihen, und zum Tod hat begeben können; denn er hat auf nichts anders gedacht, hat auch vor seinen leiblichen Augen nichts gewisseres gesehen, denn daß er sterben müste.

v. 9. Und als sie kamen an die Stätte, die ihm GOtt sagete, bauete Abraham daselbst einen Altar, und legete das Holtz darauf.

81. Moses hat bis daher nach der Länge beschrieben das Exempel des Gehorsams dieser beyden, nemlich, des Sohnes und des Vaters, und hat den Leser immer aufgehalten, bis zu dem Verdruß, und warten lassen, wo doch solch Spiel hinaus wolle. Da Abraham nun den Altar zugerichtet hat, und es jetzt zum Treffen gekommen ist, schweiget er still, als der sich entweder nicht getrauet solche Dinge auszureden; denn sie seyn an ihnen selbst viel zu groß, denn daß sie sich mit Worten solten erfolgen lassen; oder aber hat es für Weinen nicht schreiben können. Er lässet also die hohe Verwunderung in den Hertzen der Zuhörer bleiben, und will, daß sie solchem Handel nachdencken und ermessen, nachdem er ihn mit Worten nicht erreichen kan.

82. Denn es muß sich ja, da nun der Altar zugerichtet, das Messer bereitet, und das Feuer angezündet gewesen ist, etwan eine Rede zwischen Vater und Sohn zugetragen haben, dadurch Isaac von dem Willen und Gebot GOttes hat mögen berichtet werden. Der Vater wird gesaget haben: Du mein lieber Sohn, den mir GOtt gegeben hat, bist verordnet zum Brand-Opffer. Da denn der Sohn ohne Zweifel sich entsetzet hat, und erschrocken worden ist, wird den Vater wiederum der Verheissung erinnert haben; nemlich also: Mein lieber Vater, gedencke doch, daß ich der Saame bin, dem Könige und Völcker und ein groß Geschlecht verheissen ist, 2c. Es hat mich ja GOtt meiner Mutter gegeben durch ein groß Wunderwerck. Wie wird denn die Verheissung können erfüllet werden, wenn ich getödtet bin? Laß uns doch zuvor miteinander davon weiter reden und handeln.

83. Solches hätte Moses hier beschreiben sollen: warum er es aber habe ausgelassen, weiß ich zwar nicht, daran aber zweifele ich nicht, es wird der Vater eine treffliche Rede zu seinem Sohn gethan haben, welcher Inhalt und Hauptstück fürnemlich wird gewesen seyn das Gebot GOttes und Auferstehung der Todten. Er wird also gesaget haben: GOtt hat dis geboten, darum

darum müssen wir ihm gehorsam seyn; und dieweil er allmächtig ist, kan er seine Verheissung wohl halten, wenn du auch schon gestorben und zu Aschen worden bist. Und wird Isaac ohne Zweifel in dieser Lehre zuvor auch unterrichtet gewesen seyn, und so wol, als Abraham, gar trefflich verstanden und gegläubet haben. Denn es sind Exempel des Glaubens: der Glaube aber begreiffet in sich die Verheissung, welche droben im funfzehenten Capitel v. 5. 11. sqq. ist erzehlet worden.

84. Derohalben ist dis eine solche Rede des Vaters an seinen Sohn gewesen, darinnen diese zwey Stück, so stracks widereinander lauten, seyn verglichen worden, nemlich, Isaac wird der Saame seyn, und ein Vater vieler Könige und Völcker, und Isaac wird sterben müssen, und soll kein Vater der Völcker seyn. Diese Sprüche, so stracks widereinander streiten, können durch keine menschliche Vernunft oder Philosophie miteinander verglichen werden: aber das Wort vergleichet und vereiniget sie miteinander, nemlich, daß ein Todter lebet, und ein Lebendiger stirbet. Also leben wir auch, und sterben doch gleichwol dahin. Denn, da wir jetzt leben, werden wir um der Sünde willen für Todte gerechnet; und wenn wir gestorben sind, so werden wir doch für Lebendige gerechnet. Von solchen Dingen ist hier gehandelt worden zwischen Vater und Sohn. Und hat dis nicht allein Abraham, sondern auch Isaac gegläubet; denn er stirbet in dem Glauben auf die Verheissung, daß er ein Vater seyn werde. Derohalben stirbet Isaac, und lebet doch gleichwol: er wird zu Asche, und wird doch gleichwol ein Vater vieler Völcker.

85. Die Sophisten und jüdischen Rabbinen verstehen von diesem Text nichts; denn sie sehen nicht, was der rechte Kern ist der heiligen Schrift, darinnen gehandelt wird von der Auferstehung der Todten, vom Leben, von Uberwindung des Todes, Zerstörung der Sünden, und nicht von vergänglichen und nichtigen Dingen. Es ist auch hierbey wohl zu sehen, ob der Glaube könne ohne gute Wercke seyn, und ob die guten Wercke verworfen und verdammet werden, wo die Gerechtigkeit des Glaubens gelehret wird. Denn, siehe doch, wie so viel der allerschönsten Wercke und sehr heiligen Gehorsams in diesem einigen Exempel zusammen treffen.

v. 9. 10. Und band seinen Sohn Isaac, legete ihn auf den Altar oben auf das Holtz, und reckete seine Hand aus, und fassete das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete.

86. Diese wunderliche und erstaunende Historie begreiffet Moses mit so wenig Worten. Es will jetzt der Vater seinem Sohn die Gurgel abstechen, und hält der Sohn die Gurgel dar, und hebet seine Augen auf gen Himmel, und wartet, daß er jetzt zu Asche werde. Also werden sie beyde von GOtt in die äusserste Gefahr des Leibes und Lebens gesetzet. Wo nun da kein Glaube wäre gewesen, oder hätte GOtt einen Augenblick geschlummert und nicht zugesehen, so wäre es um des Isaacs Leben geschehen gewesen. Denn es ist da das Messer bereitet, der Sohn gebunden, und oben auf das Holtz geleget gewesen, und gilt ihm jetzt den Hals. Dis sind unsers HErrn GOttes Wercke, damit er anzeiget, daß er für uns Sorge trage in unserer höchsten Noth und Gefahr, auch mitten im Tode.

87. Es disputiren aber die Jüden von diesem Binden, was es möge für ein Binden gewesen seyn. Ich halte, Isaac werde gebunden gewesen seyn, wie ein Fleischer ein Schaf oder Ziege mit einem Strick pfleget zu binden, und das Schaf hält in einer Hand, in der andern aber das Messer. Auf solche Weise hat auch Abraham in demselben Augenblick seinen Sohn schlachten wollen.

88. Warum bindet er ihn aber? Nicht darum, als solte Isaac haben wollen davon laufen, und dem Vater nicht wollen gehorsam seyn; sondern, daß er die Weise damit halte, so man mit dem Brand-Opffer gehalten hat. Denn Abraham hat müssen gesinnet seyn, und solche Geberde führen, wie ein Priester, der ein Kalb hat wollen abstechen. Darum führet er auch eine gleiche Geberde und Weise. Er leget den Isaac oben auf das Holtz, wie ein Kalb, das man jetzt schlachten soll, und setzet ihm zugleich das Messer an den Hals. Daß also mit diesem Binden kein Zwang oder Noth angezeiget wird, sondern nur allein die Weise und Geberde, so ein Priester oder Schlächter pfleget zu führen.

89. Ich hätte da nicht können zusehen, will geschweigen, daß ich solte der Tödter und Metzger gewesen seyn. Es ist ein erschrecklich Ding, daß ein lieber Vater seinem allerliebsten Sohn das Messer an den Hals setzet: und bekenne ich zwar gern, daß ich solche Gedancken, Anliegen und Angst, so der Vater in seinem Hertzen wird gefühlet haben, weder mit Nachdencken, noch mit Worten erreichen kan. Es solte auch billig diesen Text niemand anders ausgeleget haben, denn St. Paulus. Wir lassen uns solche Gedancken und Anliegen nicht zu Hertzen gehen, dieweil wir nicht begehren dieselben oder dergleichen zu fühlen, oder zu erfahren. So ist der Sohn gehorsam, **wie ein Schaf, so zur Schlachtbanck geführet wird, thut seinen Mund nicht auf,** Es. 53. v. 7. Er hat gedacht: Der Wille des HErrn geschehe. Denn er ist in der Zucht und Gehorsam seines Vaters auferzogen gewesen. Und haben wir dergleichen Exempel des Gehorsams keines mehr, ausgenommen das Exempel des HErrn Christi.

v. 11. Da rief ihm der Engel des HErrn vom Himmel, und sprach: Abraham, Abraham.

90. Wie die göttliche Majestät so sicher und verächtlich im Tod und aller Kraft, so der Tod an uns beweisen kan, schertzet und spielet, siehest du hier. GOtt spielet hier mit seinem Patriarchen und mit seinem Sohn, welche hier zugleich in der höchsten Angst und grossem Sieg des Todes stehen. Denn es ist nicht allein Isaac bereit gewesen zu sterben; sondern der Vater Abraham stirbet in der Wahrheit auch wol siebenmal, in dem, daß er mit den Gedancken allein umgehet, daß er jetzt seinen Sohn opffern und tödten will.

91. Der natürliche Tod, welcher nichts anders ist, denn daß sich die Seele vom Leib scheidet, ist ein schlechter Tod; wo man aber den Tod, das ist, das Schrecken und Angst des Todes, fühlet, da ist der rechte wahrhaftige Tod. Wo das Schrecken nicht ist, da ist der Tod kein Tod, sondern ein Schlaf; wie Christus Joh. 11, 26. saget: **Wer an mich gläubet, der wird den Tod nicht sehen.** Denn wo das Schrecken hinweg ist, da ist auch der Tod der Seelen hinweg.

92. Dahero wollen wir den Tod also beschreiben: **Der Tod hat eine Seele und Leib.** Der Leib ist, wenn der

Tod

Tod der Seelen verloschen wird: der Seelen Tod aber ist eben das Schrecken und Angst des Todes. Wo nun die Seele des Todes gestorben ist, so ist der Tod des Leibes nur ein Schlaf. Hier ist an Abraham der Seelen Tod gewesen: denn er hat daran nun nicht gezweifelt, sondern hat es gewißlich dafür gehalten, daß sein Sohn Isaac müste geopffert und in demselben Augenblick getödtet werden. Wenn aber der Mensch mit dem Schrecken des Todes behafftet und bekümmert, und nun gewiß ist, daß er sterben soll, so fühlet er wahrhaftig solche grosse Gewalt des rechten Todes, daß er sich dargegen nicht kan aufhalten: und alsdenn stirbet er auch wahrhaftig, und alsdenn nicht, wenn sich die Seele vom Leibe scheidet. Solche zweyerley wunderbarliche Tode werden hier bey einander gesetzet in der höchsten Gedult und Gehorsam. Denn es wäre dem Abraham viel leidlicher gewesen, wenn er auch siebenmal hätte sterben sollen des natürlichen Todes, denn daß er den Tod seines Sohnes hat sollen ansehen, ja ihn selbst schlachten. Also werden sie beyde getödtet, dieweil sie anders nichts sehen oder fühlen, als den Tod, und sind doch vor GOTT nicht gestorben; wie wir hernach hören werden; denn sie halten den Tod für ein Kinderspiel und Schertz, nicht anders, denn wie wir mit einem Ball oder Apffel pflegen zu spielen.

93. Der Sieg aber, damit Abraham und Isaac, und alle Heiligen den Tod haben überwunden, ist der Glaube. Wer den hat, der überwindet das Schrecken des Todes, überwindet und triumphiret ewiglich; wie davon St. Paulus saget 2 Cor. 1,9: **Wir hoffen und stellen unser Vertrauen auf GOtt, der die Todten auferwecket.** Von dem Glauben haben wir kaum ein kleines Füncklein. Denn so lange gläuben wir, so lange wir den Tod nicht fühlen; wo aber derselbe ein wenig herfür blicket, und sich sehen lässet, da folget alsbald Angst und Schrecken darauf.

94. Darum ist dis ein wunderbarlich Ding, und der Vernunft unmöglich zu gläuben, daß GOtt kan und will den Tod tilgen, und in das Leben verändern. Dis ist aber noch viel wunderlicher, daß Abraham und Isaac das für gewiß haben gehalten, daß diese gantze Handlung nur eine Kurtzweile und nicht der Tod sey. Und daß der Tod vor GOTT ein Schertz sey, gläubet zwar jederman leichtlich: daß ich aber dasselbe auch für mich und an meinem Leibe dafür halten soll, daß der Tod kein Tod sey, wird mich nimmermehr kein Medicus, kein Philosophus, noch Jurist überreden.

95. Denn wer wird dis zusammen reimen und mit einander vergleichen können, daß gesaget wird: Der Tod ist kein Tod, sondern ist das Leben? Moses saget selbst das Widerspiel. Denn, wenn du dem Gesetze zuhören wirst, so wird es dir also sagen, wie das alte und Christliche Lied lautet, so man in der Kirche singet: Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen. Aber das ist allein ein Gesetz-Lied: das Evangelium aber und der Glaube kehren dis Lied um, und singen also: Mitten im Tod sind wir im Leben: wir loben dich, lieber HErr GOtt, der du unser Erlöser bist, hast uns vom Tod auferwecket und uns selig gemacht. Denn das Evangelium lehret, daß im Tode drinnen das Leben sey; welches dem Gesetz und der Vernunft unbekannt und unmöglich ist. Daher kömmt es, daß Sanct Paulus so triumphiret, und saget von Christo Col. 2. v. 15.

v. 15: **Er hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, etc.** Item 2 Cor. 6, 9. **als die Sterbenden, und siehe, wir leben.** Dis ist die Kraft des Glaubens, welcher also mittelt zwischen Tod und Leben, und verändert den Tod in das Leben und in die Unsterblichkeit, welche er weiß, daß sie uns durch Christum gegeben ist.

96. Solches hat GOTT mit diesem Werck, als mit einem sonderlichen Spectackel, anzeigen wollen, nemlich, daß der Tod vor ihm anders nichts sey, denn nur ein Kinderspiel und ein eitel vergeblich Schrecken des menschlichen Geschlechtes, ja, nur eine Vexation und Versuchung; als wenn irgend ein Vater mit seinem Sohn spielet, nimmt ihm einen Apffel, und gedencket unterdes, wie er ihm das gantze Erbe nach ihm lassen und übergeben wolle. Es ist aber solches schwerlich zu gläuben: darum haben die Heyden, so diesen Willen GOttes, welchen er in seinem Wort offenbaret, nicht wissen, gar keine Hoffnung; wie Sanct Paulus saget 1 Thessal. 4, 13.

97. Die Christen aber, so das Wort haben, solten dasselbe mit allem Fleiß hören und betrachten, auf daß ihre Hertzen erwecket würden, daß, ob sie wol mit der Sünden-Last beschweret und vom Satan verhindert würden, sie doch gleichwol sich ermunterten, und trösteten der Herrlichkeit und Erkänntniß des göttlichen Lebens und der Unsterblichkeit, auf daß sie gläuben könten, daß dieser Spruch wahrhaftig und beständig sey, wenn man saget, der Tod sey ein Kinderspiel. Welches Abraham gegläubet und dafür gehalten, und mit solchem Glauben den Tod überwunden hat: denn er hat in seinem Hertzen also gedacht: Mein Sohn Isaac, den ich jetzt erwürge, ist ein Vater der Verheissung, und ist solche Verheissung an ihr selbst wahrhaftig; derohalben wird mein Sohn ewiglich leben, und wird auch der Erbe seyn: ob er derohalben wol jetzt sterben muß, so wird er doch wahrhaftig nicht sterben, sondern wiederum auferstehen.

98. Also kan der Glaube die Dinge, so stracks wider einander sind, vergleichen, und ist nicht ein schlechter, blosser und kalter Wahn oder Gedancke, wie die Sophisten sagen; sondern seine Kraft ist, daß er den Tod erwürget, die Hölle verdammet, der Sünden eine Sünde, und dem Teufel ein Teufel ist: also auch, daß der Tod ist kein Tod, wiewol aller Menschen Sinn und Fühlen bezeuget. Daß der Tod da gegenwärtig sey, deß ist Abraham gantz gewiß, und gedencket also: Ich werde jetzt meinen Sohn zu Asche machen; jedoch stirbet er nicht: ja, diese Asche wird der Erbe seyn. Heisset das nicht ein Kinderspiel treiben in solcher grossen und wichtigen Sache, darinnen sonst alle Menschen zwiefach kindisch seyn.

99. Es ist aber dis nicht um Abrahams willen geschrieben, welcher nun schon vorlängst gestorben ist; sondern uns zum Trost, Versicherung, Stärcke und Muth, daß wir lernen, daß der Tod vor GOTT nichts sey, und daß wir singen: Mitten im Tode sind wir im Leben: wen sollen wir loben, denn dich unsern GOtt allein? Dis ist ein Evangelischer Gesang, der andere aber gehöret zum Gesetz: und haben die Patriarchen und geistlichen Menschen solche Dinge herrlich und wohl verstanden. Wir lehren solches täglich und gantz klar; aber wie viel sind derer wol, die es gläuben und darauf Achtung geben.

100. Und ist zwar kein Unterscheid unter

ter denselbigen und den andern, die es nicht hören, ja, mit hörenden Ohren hören sie es doch nicht: denn sie sind in ihren Sünden und im Geitz gar todt. Denselben sind im Alten Testament gleich gewesen die Schriftgelehrten, Priester und andere Gottlosen mehr, so diese Dinge nicht verstanden haben: David aber, Esaias, Samuel und Jeremias haben den Verstand des Heiligen Geistes gehabt, und haben das wohl sehen können, daß Isaac und sein Vater Abraham, auch da sie sterben, doch gleichwol leben. Abraham wird hier wol siebenmal getödtet, und bleibet doch noch im Leben, auch leiblicher Weise: daß also in einem Augenblick Abraham, der Vater, und Isaac, sein Sohn, todt und lebendig seyn.

101. Solches können wir mit unserm Verstand nicht erreichen, und sollen darauf bedacht seyn, daß wir davon verstehen mögen so viel, als wir können. Ich erkenne zwar, daß ich darzu fast träge bin; mein Esel widerstehet unten, und kan nicht auf den Berg steigen. Also bleiben die alle Esel, so nicht unterrichtet sind in der Lehre des Glaubens, und können die Gedancken nicht ergreiffen, daß der Tod das Leben sey. Also, da Petrus den HErrn Christum verleugnet in der Gefahr des Todes, war er auch ein fauler Esel; ja, er war noch wol keinem Esel gleich; denn er bleibet nicht allein unten am Berg bestehen, sondern läufet zurück, und fleucht davon.

102. Darum lasset uns an dis Spectackel, so Moses hier beschrieben hat, und an das Spiel der göttlichen Majestät im Tode, oft gedencken, auf daß wir lernen gläuben, daß der Tod das Leben sey. Denn, wie viel meynest du wol, daß derer seyn, die solches wissen? Siehe doch, was wir thun, wenn wir die ansehen, die bey denen seyn, die jetzt mit dem Tode ringen, oder aber, wenn wir unsers Lebens halben in Gefahr kommen. Wenn wir daselbst also gesinnet wären, wie Abraham und sein Sohn gesinnet gewesen seyn, so würden wir sagen: **Ich werde nicht sterben, sondern leben** rc. **Der HErr züchtiget mich wol: aber er giebet mich dem Tode nicht**, Ps. 118, 7. 8. ob ich gleich begraben und von den Würmern gefressen werde, so werde ich doch leben. Ja, saget das Fleisch darwider, du wirst gleichwol sterben müssen. Antwort: nein, ich sterbe nicht, sondern es ist mir solcher Tod nur eine Züchtigung.

103. Abraham und Isaac haben anders nichts gesehen und gewust, und ist die Sache an ihr selbst und die gantze Handlung nicht anders gestanden, denn wie ihre Gedancken gewesen seyn: und dennoch halten sie es dafür, daß kein Tod da sey, sondern nur ein Kinderspiel; wie St. Paulus den Tod trotzet und wider ihn jubiliret, da er saget 1 Cor. 15, 55: **Tod, wo ist dein Stachel?**

104. Dis lasset uns auch lernen, daß wir mitten im Tode sagen können: Ade Laub und Gras, ich werde nicht sterben, sondern leben; wie Isaac dachte, da es ihm den Hals galt. So wir aber noch in Angst seyn und erschrecken, wenn wir an den Tod gedencken und denselben sehen daher kommen, so lasset uns unsere Unwissenheit erkennen, und nicht rühmen, daß wir Theologen seyn. Es können alle Menschen wol den Tod sehen, und verstehen auch die Heyden und Gottlosen wohl, daß der Tod an ihm selbst der Tod sey: der Christen Weisheit aber und der Kirche sonderliche Lehre ist diese, welche Abraham kan, nemlich, daß er also schleust: Ob ich

ich meinen Sohn schon tödte, habe ich ihn gleichwol noch lebendig: und wie Isaac auch schleust: Wenn ich schon sterbe, so werde ich doch nicht sterben, ob du mir wol wirst den Hals abstechen, und mich zu Aschen machen: ich werde zwar zu Aschen werden, jedoch werde ich gleichwol leben, und Erben zeugen der gantzen Welt.

105. Es saget aber zuvor Moses damit recht: **und die beyde giengen miteinander.** Denn dieser Gedancke vom Tode ist sonst in der gantzen Welt nirgend gewesen, denn allein in diesen beyden. Der jetzt soll erwürget werden, hat gedacht: **Lieber GOtt, in deine Hände befehle ich meinen Geist**, Ps. 31, 6. **ich werde nicht sterben, sondern leben**, Ps. 118, 7. und werde wieder kommen; denn GOtt wird ja nicht lügen: ich bin ein Sohn der Verheissung, darum werde ich müssen Kinder zeugen, solte auch der Himmel brechen. Siehe aber, ob dis nicht gestorben sey eines gewissen Todes, und doch gleichwol noch leben in einem gewissen Leben? Daher denn die Propheten in der heiligen Schrift überal rühmen die Auferstehung der Todten, und zeiget dieser Text klärlich an die Auferstehung auch in dieses zeitliche Leben, wie vielmehr in das künftige.

106. Dis fliesset aber alles aus dem ersten Gebot. Denn darinnen ist die Lehre vom Glauben und Auferstehung der Todten begriffen, da GOtt spricht: Ich, der allmächtige Schöpffer Himmels und der Erden, bin dein GOtt. Das ist so viel gesagt: du solt leben in dem Leben, darinnen ich auch lebe. Denn so er solches mit Ochsen [und Kühen] geredet hätte, würden sie ewiglich leben. **Uns aber, uns**, sage ich, wird dis gesaget, und jenes nicht [das zu Kühen gesaget ist]: du solt Spreu, Korn und Gras essen; sondern dieses: Ich bin dein GOtt. Ein GOtt aber seyn heisset so viel, als von allem Ubel und Unglück, so uns drücket, erlösen: als da ist, die Sünde, die Hölle und der Tod 2c. Denn also haben die Propheten diese Worte angesehen und verstanden. Die Heyden kennen GOtt nicht weiter, denn daß er ein Schöpffer ist. Nun wirst du aber so bald im ersten Gebot auch Christum finden, darzu das Leben, den Sieg über den Tod und Auferstehung der Todten zum ewigen Leben, und endlich auch das gantze alte und neue Testament. Solches sehen aber die allein, die den Heiligen Geist haben, und darauf fleißig Achtung geben, was GOtt redet und thut: die andern aber, ob sie wol solches stets hören, achten sie doch deß gar nicht.

107. Darum lasset uns diese zwey, Abraham und Isaac, Exempel seyn dieses Artickels von der Auferstehung der Todten. Denn sie gläuben beyde, daß GOtt nicht allein könne, sondern auch gewißlich wolle die Todten auferwecken, und mit den Menschen davon handele, wie sie den Tod wieder tödten sollen, welcher doch vor ihm kein Tod ist, sondern ein Schlaf, der gleichwie ein Bruder und Blutsverwandter des Todes ist; denn wo ein Mensch begraben wird, ist er GOtt nicht gestorben, sondern schläfet.

108. Also kan man von Isaac sagen, da er zu Staube wird, davon er auch genommen ist: er ist keine todte Asche, sondern ist ein Sohn der Verheissung, der da Könige zeuget. Also sollen wir auch von unsern Todten und von unserm Leib gedencken, nemlich, daß, ob er wol von den Würmern zermalmet wird, er doch nicht immer Staub bleiben, sondern wiederum

derum lebendig werden wird. Denn wir hören, daß die Schrift saget, daß der Tod vor GOttes Augen nur ein Kinderspiel ist, wie auch allen Christen, die da gläuben an den GOtt, der die Todten lebendig machet und die Todten für Lebendige hält.

109. Dis ist die Christliche Lehre und Weisheit GOttes, eine Kunst der Heiligen, und sehr hohes Erkänntniß, über alle Vernunft und Verstand dieser Welt: **Tod, wo ist dein Stachel? wo ist dein Sieg?** 1 Cor. 15, 35. Mitten im Tod sind wir im Leben: **ich werde nicht sterben, sondern leben,** 2c. wie der 118. Psalm v. 7. saget. Wer diese Kunst kan, der dancke GOtt. Wir sollen uns aber befleißigen, daß wir dieselbe nicht allein im Munde führen, davon speculiren und reden können, sondern daß wir sie in ihrer Kraft und Würckung, und von gantzem Hertzen haben, und uns daran halten mögen. Wo man aber nun fraget: woher die Väter diese Weisheit genommen haben? so antwortet darauf St. Paulus 1 Cor. 10, 4: **Sie haben von dem geistlichen Fels, so dem Volck in der Wüsten mitgefolget, getruncken,** das ist, sie haben es aus der Erkänntniß Christi gehabt, des verheissenen Erlösers.

110. Das Gesetz aber und die Weisheit des Fleisches verstehet solches nicht; wie denn zur selben Zeit dis Spectackel dieser zweyen Personen der gantzen Welt verborgen gewesen ist; GOtt aber und den heiligen Engeln ist es wohl bekannt, sehr lustig und angenehm gewesen, den Menschen und Teufeln aber greulich und erschrecklich. Denn wo der Teufel siehet, daß ein Mensch im Glauben lebet, da erschricket er; wie St. Paulus saget 1 Cor. 4, 9: **Wir sind ein Schauspiel worden der Welt, und den Engeln, und den Menschen.** So nun dis von den bösen Engeln verstanden wird, so ist es ein greulich Schauspiel: wird es aber von denen guten Engeln verstanden, so ist es ein lustig Spectackel, wie St. Petrus saget 1 Epist. 1, 12. **welches auch die Engel gelüstet zu schauen.** Denn GOtt und die heiligen Engel schauen diese wunderlichen Wercke gern an, nemlich, die Uberwindung des Todes, Zerstörung der Sünden, und wie Isaac wieder hervorkömmt, aus der Aschen auferwecket, und aus dem, das nichts, ein Vater vieler Völcker worden ist. Denn in diesem jungen Menschen ist ein groß Licht des Glaubens gewesen. Er hat an GOtt den Schöpffer gegläubet, **der dem rufet, das nicht ist, daß es sey,** Röm. 4, 17. und gebeut der Aschen, welche Isaac nicht ist, daß sie Isaac seyn soll. Denn wer da gläubet, daß GOtt ein Schöpffer ist, der aus dem, das nichts ist, alles machet, der muß von Noth wegen also schliessen und sagen: Darum kan GOtt auch Todten auferwecken. **Warum,** saget Paulus in den Geschichten der Apostel am 26. Cap. v. 9. **wird das für ungläubig bey euch gerichtet, daß GOtt Todten auferwecket?**

111. Derohalben gehet die Schrift in diesen Exempeln damit um, daß wir sollen lernen gläuben, daß Leben und Tod den Gläubigen gleich eins sey: wenn sie leben, so sterben sie, und wenn sie sterben, so leben sie doch. Wie denn im gantzen neuen Testament durch und durch solches gelehret, und dabey auch angezeiget und bewiesen wird, daß alle Wercke der Christen eitel Wunderwercke seyn; wie der 4. Psalm v. 4. saget: **Der HErr führet seine Heiligen wunderlich.** Item Joh. 14. v. 12. spricht Christus: **Wer an mich**

gläubet, der wird grössere Wercke thun, denn diese: und ich gehe zum Vater, auf daß ich in euch allmächtig sey. Diese wunderbarliche Wercke erschrecken die Teufel, erfreuen aber die Engel, und trösten die Frommen. Aber immer hinweg mit dem Gottlosen, daß er solche Ehre und Herrlichkeit GOttes nicht sehe. **Denn die Welt siehet den Geist der Wahrheit nicht, und kennet ihn auch nicht; ihr aber,** spricht Christus Joh. 14,7. **sehet ihn, denn er ist in euch, und bleibet in euch.** Es haben die Jüden zwar wohl gesehen, daß Christus Lazarum von den Todten auferwecket, Joh. 11. v. 45. item, daß St. Petrus mit seinem Schatten die Krancken gesund machet, Ap. Gesch. 5, 15. wie denn unsere Widersacher auch wohl sehen, daß wir allen Menschen mit dem Evangelio dienen, rathen und helfen wollen; desgleichen sehen sie unsere Wercke der Liebe, der Demuth und Gedult; seyn aber mit sehenden Augen blind: obwol der Heilige Geist solche Wercke darstellet, die da öffentlich gesehen und gehöret werden, also, daß man sie auch mit Händen greiffen möchte, so sehen sie es doch nicht. Darum sie denn uns, und den Geist, der in uns redet und würcket, lästern, und daher pelfern, es sey alles eitel Teufels-Werck, damit wir umgehen.

112. Nun stehet aber der Heilige Geist da klärlich vor ihren Augen; man siehet seine Wercke und Wunder im Wort und Sacramenten, daß es auch die Steine, wo sie nicht ohne Sinne und Verstand wären, sehen und bezeugen könten: doch sehen sie es gleichwol nicht. Warum aber das? Darum, daß Christus Joh. 14,17. saget, **die Welt kan den Heil. Geist nicht kennen.** Wer aber nach dem ersten Gebot gläuben kan, daß GOtt ein Schöpffer ist Himmels und Erden, der wird nicht disputiren oder zweifeln von der Auferstehung der Todten: wiederum aber, wer nicht gläubet, daß GOtt könne und wolle Todten auferwecken, der gläubet gar nichts; wie der Pabst, seine Cardinäle und Bischöfe die Auferstehung der Todten nicht gläuben. Darum kan man daraus unwidersprechlich schliessen, daß sie nicht gläuben, daß ein GOtt sey, dieweil sie seine Wercke leugnen, gläuben nichts von seiner Majestät und Gewalt, welche in der Auferstehung der Todten gesehen wird.

113. Wer es derohalben thun kan, soll diese Historie nur groß anziehen, und mit gantzem Hertzen betrachten, daß er sie für ein meisterlich und schön Exempel, den Glauben damit zu stärcken, haben möge: darnach auch, daß er damit widerlegen könne die närrischen Gedancken, so die Papisten vorgeben vom Gehorsam und Clostergelübden, welche sie hoch rühmen, diese Historie aber gantz höhnisch verachten, darum, daß Abraham ein Hausvater, gemeiner Laye und Ehemann gewesen ist. Denn also sagen sie: das seyn eitel gemeine und weltliche Wercke, wir aber thun geistliche Wercke, verlassen die Welt.

114. Wenn aber jemand die Mönche deß überreden wolte, daß Abraham ein Priester und Bischof wäre gewesen, den würden sie bald für einen Ketzer ausrufen. Denn sie beschreiben einen Priester also, daß er ein solcher Mann sey, der einen langen Rock trage, einen beschornen Kopf habe, und die Siebenzeiten lese oder bete; ausserhalb dieser Form wissen sie von keinem Priester; gleich als wenn GOtt an solchen Pfaffen, so nichts, denn in der

Kirche heulen können, Gefallen hätte. Solche seyn des Teufels Pfaffen. Abraham aber ist ein rechter Priester; denn er opffert nicht allein Schafe und andere Thiere, sondern auch seinen eigenen Sohn: und ist alhier also beschrieben, auf welche Weise er ihn geopffert habe, nemlich, daß er ihn gebunden hat, und ihn hat schlachten wollen, wie ein Thier.

115. Das aber bedencken sie nicht, achten deß auch nicht groß, darum, daß Abraham keine Platte auf dem Kopf hat, hat keine Casel oder geschmierte Finger: sondern lässet ihm einen Bart wachsen, und ist ein Ehemann. Wenn er aber eine Hure oder Hurenkinder gehabt hätte, so würden sie ihn viel mehr loben.

116. Wir aber verfluchen und verdammen sie wiederum auch, als Abgöttische und Teufels-Priester, und sagen, daß dis rechte wahrhaftige Priester seyn, die dem Worte GOttes gläuben, und opffern Danckopffer, und tragen um GOttes willen das Creutz, so er ihnen aufgeleget: gehen nicht in langen Kleidern herein, sondern in den Gaben und schönen Schmuck des Heiligen Geistes, als nemlich im Glauben, in Gedult, wenn der Tod daher gehet, und in der Hoffnung, damit sie auf ein ander und besser Leben warten. Dis sey nun genug gesaget von dieser Historie, die da recht geistlich ist: welches zwar ich, als ein fleischlicher, und einer von den Eselsfüssen, welcher nicht mit auf den Berg gehet, nicht vollkömmlich verstehen, oder auslegen kan; ich habe aber doch so viel lehren und anzeigen wollen, wie viel ich nach meiner Schwachheit und geringen Verstand habe gedencken und verstehen können.

III. Theil,

Wie der Engel dem Abraham erscheinet, und ihn abhält, daß er Isaac nicht opffert, und wie Abraham an Isaacs statt einen Widder opffert.

v. 11. Da rief ihm der Engel des HErrn vom Himmel, und sprach: Abraham, Abraham. Er antwortete: Hier bin ich.

117. Wie die Heiligen vor den Engeln wunderbarlich und GOt-

GOttes Schauspiel seyn, ist hieraus zu sehen; denn sie seyn selbst GOTTES Werck. Bey diesem Werck ist ein Engel vom Himmel gewesen, und hat Abraham in diesem gantzen Handel zugesehen, ja, GOtt selbst im Himmel und alle seine Engel haben zugesehen. Denn der Engel ist ja nicht ferne von der Welt Ende daher geflogen, sondern hat über Abraham gestanden und über Isaac, hat stracks mit Augen zugesehen, wie Abraham seinen Sohn gebunden und das Messer an den Hals gesetzet, und wie der Sohn seinen Gehorsam bewiesen, und gutwillig des Streiches gewartet hat. Es werden dem Abraham ohne Zweifel die Thränen die Backen herab geflossen seyn, da der Sohn auf dem Rücken gelegen, und seine Augen gen Himmel aufgerichtet hat; welches alles der Engel angesehen hat.

118. Da derohalben Abraham das Messer jetzt schon gezucket hat, rufet er ihn und nennet ihn bey seinem Namen. Also gar nahe stehen die heiligen Engel um uns her, und sehen mit ihren Augen stracks auf uns, wenn wir gottesfürchtig und fromm seyn. Solcher Gehorsam hat GOtt über die Maase wohl gefallen: denn unter allen Opffern ist ihm das angenehmste, die Sünde tödten, in Gerechtigkeit, Heiligkeit, im Gehorsam und Tödtung des Fleisches leben. Uns thut zwar solches wehe, und ist schwer: wir müssen aber lernen, und uns gewöhnen, **welches da sey der gute wohlgefällige Wille GOttes**; wie St. Paulus saget, Röm. 12, 2.

119. Wir reden nur allein von diesen Dingen, Abraham aber und Isaac haben solches mit der That bewiesen: und ist dieses GOtt ein vollkommener Wille, bey uns aber ist er noch nicht einmal angefangen: GOtt ist er wohlgefällig und gut, uns aber ist er böse und unangenehm. Denn es ist nichts saurer und härter, als die Tödtung des Fleisches und der Sünden. Darum düncket es uns greulich und unmöglich zu seyn, wir fliehen dafür, und seyn ihr feind; jedoch muß man sich darzu gewöhnen und anheben, wie hier Abraham thut, der nicht fleucht, sondern darauf mit höchstem geneigten Willen wartet, und darum da ist, daß sein Sohn geschlachtet werde, und solchem Tod das Leben folge.

120. Solches ist ein Werck im Glauben geschehen, deß sich die Engel pflegen zu freuen, auch in uns, wo wir im Christlichen Amt und Wercken sind. Wenn man nun die Gerechtigkeit und Gehorsam der Papisten dargegen hält, wird sie nicht allein verdunckelt, sondern scheinet gantz schändlich und abscheulich, weil es lauter selbsterwählte Wercke sind: gleichwie viel Könige und Völcker Abrahams Exempel auch haben nachfolgen wollen, haben aber damit schwerlich gesündiget, und die rechte Tödtung nicht verstanden.

121. Es stehet im Buch von der Heiligen Leben, Vitæ Patrum genannt, eine **Historie von einem Einsiedler**, der mit seinem einigen Sohn sich in die Wüsten begeben, und also die Welt hätte verlassen wollen. Da nun daselbst der Knabe geweinet, hat er ihn in das nächste Wasser werfen und ersäufen wollen. Solch Werck rühmen die Mönche sehr, heben es fast hoch, und vergleichen es mit dem Werck, so Abraham gethan hat: aber es ist eigentlich dem Werck des Teufels gleich, so er im Paradis gethan hat: und hätte also der Einsiedler seinen Sohn getödtet, wäre er ein Todtschläger gewesen, und alle diejenigen, so seinem Exempel jemals gefolget, oder ihnen dasselbe hätten gefallen lassen. Und ist das die Ursach, daß ohne das

das Wort GOtt kein Gehorsam gefallen kan.

122. Aber diese Ursach nehmen die Papisten, die Baals-Priester, nicht an, sondern schreyen halsstarrig darwider, und sagen, wir verdammen und verwerfen die guten Wercke. Wir aber sagen, daß dis ein recht gut Werck sey, welches geschiehet im Glauben und göttlichem Gehorsam von einem solchen Menschen, der da gläubet, daß GOtt ein Schöpffer und Seligmacher sey, und der die Todten auferwecke. Dargegen aber sage mir, ob ein Mönch, ein Baals-Priester, ein Türck und Jüde auch in göttlichem Gehorsam wandele? Gar nicht: denn er hat seines Standes gar keinen Befehl GOttes.

123. Also that Achas ein groß Werck, aber alles wider GOtt und sein Wort. Darum wird im Propheten Micha am 6. Cap. v. 7. recht gesaget: **Soll ich meinen ersten Sohn für meine Ubertretung geben? Oder, meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seelen?** Nein, spricht der Prophet [das solt du nicht thun], denn es ist dir nicht geboten oder befohlen. Abraham hat davon ein sonderlich Gebot GOttes gehabt, welches die andern nicht gehabt haben. Denn GOtt saget nicht insgemein also: wer seinen Sohn GOtt opffern wird, an demselben hat er einen Gefallen.

124. Wir können nicht alle einerley Wercke thun; wie denn am Leibe des Menschen mancherley Glieder sind, und ein jegliches seine eigene Würckung haben muß. Die Füsse thun keine Hand-Arbeit, so gehen auch die Hände nicht. Es ist aber ein Gehorsam. und ein Heil. Geist: der Gehorsam aber soll des Glaubens gewiß seyn, welcher nichts und vergeblich ist, wo keine göttliche Verheissung ist, und gefallen die Wercke GOtt auch nicht, wo kein GOttes Gebot oder Befehl ist. Die Papisten und Türcken sind voll Glaubens: es ist aber ein erdichteter und falscher Glaube. Denn sie sagen: ich will also gläuben, darum werde ich auch GOtt also wohl gefallen. Solches ist aber ein selbsterwählet und vermessen Ding, darum es auch eine solche Andacht und Heiligkeit ist, die nicht GOtt, sondern dem Teufel zugehöret.

125. Derohalben soll man dis sonderliche Gebot, so Abraham gehabt, nicht dahin ziehen, daß man ihm folgen wolte; sondern wir sollen dem Gehorsam und Glauben von der Auferstehung; item, wie die Sünde an seinem Sohn ist getödtet worden, und der Tod auch gewürget und überwunden, nachfolgen: darnach bleibe ein jeder in seinem Amt und Beruf in einerley Glauben, und sey darinnen GOtt gehorsam, so werden wir Mitgesellen der heiligen Engel, und Gäste seyn im Reich GOttes.

126. Es kan aber ürigens an diesem Ort gefraget werden: Warum doch bey uns und im Neuen Testament überal die heiligen Engel seltener und weniger erschienen seyn, denn im Alten Testament? Darauf antworte ich also, daß solches darum geschehe, daß der Sohn GOttes und Erbe über alles erschienen und gesandt ist. Es sind zwar zuvor die Diener und Boten vorher gesandt worden; wie die Könige und Fürsten in der Welt auch pflegen zu thun; welche das Volck der Zukunft des HErrn haben erinnern sollen; da aber nun der HErr selbst gegenwärtig ist, darf er der Diener und Vorboten nicht.

127. Denn nachdem GOtt seinen Sohn gesandt, hat er durch ihn alles geoffenbaret, und die Welt mit himmlischer Weis-

Weisheit erfüllet: welches die Zeichen und Wunderwercke, so Christus gethan hat, bezeugen; wie St. Paulus saget 1 Tim. 3, 16: **GOtt ist offenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heyden** rc. Darum darf man der Erscheinung der Engel nicht begehren.

128. Nach der Zukunft und Geburt Christi aber hat der Teufel die Welt greulich betrogen, da er zum öfternmal Gespenste, Poltergeister und böse Engel gesandt hat; wie denn die Exempel der Zeit, so vor uns gewesen ist, zeugen: das ist aber eine Strafe gewesen für die Undanckbarkeit der Menschen, weil sie den HErrn selbst in seiner Gegenwärtigkeit verachtet, und aus eitelem Vorwitz neue Offenbarungen gesuchet und begehret haben.

129. Also ist es auch zu unserer Zeit, im Anfang, da das Evangelium wieder ist an den Tag gekommen, zugegangen, da aufgetreten seyn Thomas Müntzer, Carlstadt, und die Sacrament-Schwärmer, welche das Evangelium, so durch den Heil. Geist vom Himmel herab gegeben ist, haben fahren lassen, und auf sonderliche Erleuchtung gewartet: deren auch etliche in solche Unsinnigkeit gerathen seyn, daß sie sich haben gerühmet, sie hätten die Stimme GOttes gehöret, daß er mit ihnen vom Himmel herab geredet hätte. Hier solte man solchen Schwärmern entgegen halten die Wahrheit des Lichtes des Evangelii, und wider solche Rottengeister, die da meynen, man solte an dem mündlichen Wort den Willen GOttes erforschen, sich mit Ernst legen; wie denn solche Lügengeister vor Zeiten gewesen seyn, die Enthusiasten; item, Manichäus und alle Ketzer, so den Patriarchen haben wollen gleich seyn, welchen GOttes Wort und Verheissung immer heller und klärer ist geoffenbaret worden, bis daß Christus, das rechte Licht, selbst in die Welt gekommen ist.

130. Also haben die Päbste auch eine neue Phantasey erdichtet aus der Verheissung Christi, die sie nicht recht verstanden haben, da er saget Joh. 16, 12. 13: **Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht ertragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.** Daraus haben sie erdichtet und gesaget, Christus und die Apostel haben nicht alles gelehret, was uns zur Seligkeit vonnöthen sey; sondern, den Bischöfen und ihnen sey noch viel göttlicher Bericht vorbehalten, welchen sie immer von einer Zeit zur andern der Kirche klärer und deutlicher vorhalten sollen. Aber diesem Narrenwerck allen soll man die Worte Christi entgegen setzen Luc. 16, 29: **Sie haben Mosen und die Propheten** rc. item, Es. 35, 4. **Es ist nun der HErr selbst gekommen. Hier soll man die Thore weit aufthun, daß er herein ziehe,** Ps. 24, 7. 8. denn er ist nicht ein Knecht, wie Moses, oder wie die dienstbaren Geister seyn, sondern er ist der HErr selbst.

131. Dis soll man lehren, und soll es auch auf die Nachkommen erben lassen, auf daß sie die Offenbarung neuer Lehre fliehen und verdammen, und fleißig vor Augen haben diesen Befehl, da GOtt der Vater von seinem Sohn saget, **den sollet ihr hören,** Matth. 17, 5. das ist, die Evangelisten und Apostel: denn dieselben soll man lesen und hören, desgleichen auch das Alte Testament, welches von diesem allen auch getreulich zeuget.

132. Wo nun darüber etwas weiter geoffenbaret wird, so muß es dem Glauben ähn-

ähnlich seyn, und muß eine Offenbarung seyn nach dem Verstand der Schrift, sonst ist es eine teufelische Offenbarung. Es hat zwar der Teufel mich oftmals versuchet, wie Augustinum auch, welcher dafür bittet, daß ihm kein Engel erscheinen soll, daß ich solte ein Zeichen begehren von GOtt. Aber das sey ferne von mir, daß ich solcher Versuchung solte Raum geben und folgen. Die heiligen Märtyrer seyn ohne Erscheinung der Engel, allein durch das Wort, gestärcket worden, daß sie um des Namens Christi willen in den Tod gegangen seyn: warum halten wir uns nicht auch an dasselbige Wort, und seyn damit zufrieden? Wir haben klare und schöne helle Erscheinungen genug, als nemlich die Taufe, das Abendmahl des HErrn, die Schlüssel, das Predigtamt, welches gleich ist, ja weit übertrifft alle Erscheinungen aller Engel: dargegen Abraham nur kleine Tröpfflein und Brosamen gehabt hat.

133. Derohalben achte ich der Engel nicht, und pflege GOtt täglich zu bitten, daß er ja der keinen zu mir senden wolle, es sey gleich in welcher Sache es immer seyn könne. Und wenn mir auch schon einer würde vorkommen, so wolte ich ihn doch nicht hören, sondern wolte mich von ihm wenden: es wäre denn, daß er mir etwas anzeigete von irgend einer nöthigen Sache im Welt-Regiment, wie uns alle lustige und fröliche Träume in weltlichen Sachen pflegen zuweilen zu erfreuen: und wüste ich dennoch nicht, ob ich ihm auch in solchem Fall gehorchen und gläuben wolte.

134. In geistlichen Sachen aber sollen wir nach den Engeln nichts fragen. Denn die göttliche Verheissung ist nun in Christo reichlich genug erfüllet und offenbaret: der hat mir sein Wort gelassen, damit ich mich unterweise und stärcke, und darf ich mich deß nicht besorgen, daß er so unbeständig oder wanckelmüthig sey, daß er jetzt diese, bald eine andere Lehre daher bringe; wie im 4 B. Mosis am 23. Cap. v. 19: **GOtt ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschen-Kind, daß ihn etwas gereue.** Wir haben GOttes Wort, das Abendmahl des HErrn, die Taufe, die zehen Gebot, den Ehestand, die weltliche Obrigkeit mit ihrer Ordnung, und das Haus-Regiment; daran sollen wir uns genügen lassen, und uns darinnen üben bis an das Ende der Welt.

135. Gregorius, wie man in seinen Dialogis sehen mag, hat schlecht allerley Erscheinungen gegläubet; wie sie unter andern von dem Fest Michaelis viel Lügen erdichtet haben: als, daß St. Michael auf dem Berg Gargaro eine Kirche geweyhet, und einen Ochsen erstochen habe, der an demselben Festtag gepflüget hatte. Ich hätte gesaget: Was hast du mit dem Berg Gargaro zu schaffen, deß Herr der König in Apulia ist: du bist Michael nicht, sondern bist der Teufel.

136. Solcher Lügen sind der Papisten Bücher voll: und ist solches unsere eigene Schuld, dieweil wir den HErrn nicht haben hören wollen, sondern haben begehret die Engel zu hören, haben sonderliche Offenbarungen und Erscheinungen haben wollen; darum haben wir auch mit gantzem Haufen gefunden, was wir gesuchet haben mit unserem grossen Schaden. Denn also urtheilet St. Paulus davon 2 Theß. 2, 10. 11: **Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden, daß sie der Lügen gläu-**

gläuben, ꝛc. Wir haben den [grossen] Doctor und Lehrer verachtet, von welchem gesaget ist Matth. 17, 5: **Den sollet ihr hören: Item: Der Geist des HErrn ist bey mir, ꝛc.** Es. 61, 1. und Luc. 4, 18. Es haben uns die Ohren gejücket, haben sie von der Wahrheit abgewendet, und haben uns zu den Fabeln und Lügen gewandt; darum haben wir auch solche Lehrer gefunden, die uns die Ohren gekrauet haben.

137. Wenn ich ein König wäre, und hätte irgend einem meinen einigen Sohn gesandt, und ihm damit zugleich das Königreich und alle Güter darinnen angeboten zu geben, und er würde solche grosse Wohlthat verachten, so wolte ich ihm alle Plage und Marter auf den Hals schicken: hätten wir denn, nachdem wir das Evangelium, so mit Zeichen vom Himmel bestätiget ist, nicht haben angenommen, nicht auch verdienet, daß uns eine gantze Legion Teufel erschiene für einen guten Engel, welchen Abraham gesehen hat?

v. 12. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihm nichts.

138. Nun fället hier eine andere Frage für? Wie doch Abraham der Stimme des Engels habe gehorchen können, und sich deß enthalten, daß er seinen Sohn nicht geschlachtet hat? Wie, wenn er gezweifelt und gedacht hätte, es wäre kein Engel, sondern ein Teufel, dieweil er ja ein ausdrücklich Gebot GOttes gehabt hat, nemlich, da GOtt zu ihm gesaget hatte: Schlachte deinen Sohn und opffere ihn zum Brand-Opffer? Wider das Gebot wird ihm nun vom Engel geboten, er **soll seines Sohnes verschonen, und ihm nichts thun.**

139. Die erste Anfechtung war wider die Verheissung vom Saamen: da dieselbe überwunden ist, und er sich nun in seinem Hertzen zum Gehorsam begeben, und Isaac diesen Trost auch gefasset hatte, wenn er schon würde zu Asche werden, so würde doch gleichwol die Verheissung bestehen bleiben, und würde ihn GOtt wiederum vom Tod auferwecken. Wider solches alles rufet ihm nun der Engel, und saget: **Thue dem Knaben nichts.** Solcher Befehl ist ihm stracks eine Anfechtung, damit, daß er dem vorigen Gebot zuwider ist: wie er droben (v. 2.) angefochten ward mit dem Gebot, so der Verheissung zuwider war.

140. Auf diese Frage aber antworte ich also: Die heilige Schrift saget klärlich, daß dis nicht ein betrüglicher oder lügenhaftiger, sondern ein rechter wahrhaftiger Engel gewesen sey, der da wahrhaftig GOttes Wort gebracht hat. Demselben hat Abraham gegläubet, daß es nicht vergeblich müste geredet seyn; und, da er bey sich gewißlich beschlossen, daß er seinen Sohn schlachten wolte, hat ihn der Heil. Geist innerlich durch das Wort des Engels, gleich als durch ein äusserlich Mittel und Werckzeug, vermahnet, und den Glauben und Geist in ihm gezwungen. Wo er aber kein äusserlich Wort gehabt, hätte er das Widerspiel nicht gegläubet, und wäre von seinem Vornehmen nicht abgestanden.

141. Darnach ist es auch wol gläublich, daß Abraham aus sonderlicher und heimlicher Bewegung die Hand stille gehalten wider das Gebot, so er zuvor empfangen; wie im Alten Testament die Propheten, auch wider das Wort viel gethan haben: als, da Elias einen Altar bauet auf dem Berg Carmel, und erwürget die Baals-

Priester, 1 Kön. 18, 30. seqq. dem zuwider, das Moses geboten hatte, da er saget im 5 B. am 12. Cap. v. 5: **An dem Ort, den der HErr euer GOtt erwählen wird, da sollet ihr hinkommen und opffern, &c.** Solches hat Elias und Elisa nicht gehalten. Item, es sind im Volck Israel viel Propheten gewesen, die nicht gen Jerusalem gekommen sind, daselbst zu lehren oder zu predigen.

142. Diese alle haben eine sonderliche Anregung mit einer sonderlichen Freyheit gehabt, daß sie solches gethan haben. Also hat Simson einen sonderlichen Geist gehabt, da er den Löwen zurissen, und mit dem Eselsbacken tausend Philister erschlagen und erwürget hat. Solche sonderliche Bewegungen und ein sonderlicher eiferiger Geist der grossen tapffern Helden seyn über die gemeine Regel und Weise; wie wir denn im weltlichen Regiment auch einen Unterscheid sehen zwischen den Regenten und Fürsten. Denn etliche unter ihnen halten sich im Regiment nach den gemeinen Rechten, Ordnung und Gesetzen, etliche aber nicht: wie sich Alexander an kein Gesetz hat wollen binden lassen, sondern frey hindurch, als mit seinem sonderlichen Muth und Geist, gebrochen hat; welches von andern dermasen nicht geschehen konte.

143. Und dis sehen wir in der Heyden Exempeln; wie vielmehr aber hat ihm GOtt in seinem Volck solche Helden vorbehalten. **Gideon** hat mit dreyhundert Krieges-Knechten das gantze Heer der Midianiter niedergeleget und geschlagen, Richt. 7, 7. seqq. Droben hat Abraham mit einem kleinen Haufen vier gewaltige Könige überwunden, 1 Mos. 14, 15. Solches seyn nicht schlechte und gemeine Exempel, sondern Wunderwercke, welche ihm GOtt also vorbehält. Also hat es wohl geschehen können, daß GOtt dem Abraham auch heimlich und sonderlich eingegeben hat, daß er seinen Sohn nicht schlachten solte. So, düncket mich, könte man auf diese Frage einfältig antworten.

144. Es setzet aber der Text auch noch ein äusserlich **Wahrzeichen** hinzu. Denn er saget klärlich, daß der Engel sey vom Himmel gekommen. Er ist aber nicht gekommen, wie der Satan pfleget zu kommen. Denn GOtt hat daselbst einen wunderlichen Unterscheid gemachet, nemlich, daß die guten Engel mit einem Schrecken kommen, das ist, mit einer sonderlichen Majestät; wie der 104. Psalm v. 4. die Engel oder Diener Feuerflammen nennet, also, daß die Menschen, zu welchen sie kommen, vor ihnen erschrecken: wie die **Jungfrau Maria** Luc. 1. v. 29. erschricket, da sie den Engel siehet, und sich vor ihm entsetzet: item, **Daniel** am 8. Cap. v. 17. Darum erscheinen sie mit einem sonderlichen Ansehen und Majestät.

145. Also ist hier dieser auch vom Himmel gekommen, und hat sich ohne Zweifel der Himmel aufgethan, ein neuer Glantz geleuchtet, Blitz und Feuer gesehen worden, und wird zugleich ein Haufen der andern Engel darbey gewesen seyn: für welcher Majestät Abraham erschrocken, und beyde, das Messer und die Gedancken seinen Sohn zu schlachten, hat fallen lassen. So ist es auch geschehen am Berg Sinai, da man Feuerflammen gesehen und Donner gehöret, daß dafür das Volck zur Erden geschlagen ist, 2 Mos. 19, 16. Cap. 20, 18. Endlich aber entweichen die guten Engel, und ziehen wieder hinweg mit Freuden, und lassen die Hertzen friedsam und frölich bleiben. Diese Weise hält GOtt, wo er gute Engel sendet: und ist durch dieses Wahr-

Wahrzeichen Abraham auch erinnert worden, daß ein rechter Engel bey ihnen wäre.

146. Ein böser Engel aber schleichet und kreuchet fein stille und leise daher, wie eine Schlange, bis daß er die Menschen locke und reitze, daß sie sicher werden, und in Sünde fallen: darnach weichet er wieder hinweg mit greulichem Schrecken.

147. Zum andern, so hat Abraham die rechte Regel des Glaubens, darnach er sich richten kan. Denn der Engel bringet ihm kein Wort, das der Verheissung zuwider sey; sondern das mit dem übereinstimmet, das zu ihm gesaget war: **In Isaac soll dir der Saame genennet werden.** Denn man muß die Geister prüfen und unterscheiden durch die Regel des Glaubens, ob sie sich dem auch gleichmäsig halten. Als, wenn der Teufel durch den Pabst gebeut, daß ich den Meißnischen Abgott **Benno** soll anbeten, halte ich dasselbe Gebot gegen der Regel und Richtschnur des Glaubens, und sehe, ob es damit auch übereinstimmet.

148. **Die rechte Regel des Glaubens** aber ist die, so in den Geschichten der Apostel am 4. Cap. v. 12. stehet: **Es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.** Also ist zwischen Christo und St. Jacob zu Compostel gar keine Vergleichung, so dem Glauben gemäs wäre: darum verwerfe ich denselben Jacob, als einen Abgott, **wenn auch schon ein Engel ein ander Evangelium predigen würde,** Gal. 1, 8 **oder** dieser Abgott Todten auferwecken könte. Denn es ist um die göttlichen Verheissungen schlecht also gethan, daß sie nicht können geändert oder umgewendet werden, sondern bestehen vest. Darum hat auch Abraham das zwar gehalten, so ihm zuvor geboten war; aber doch also, daß er es gegen die Verheissung gehalten von dem zukünftigen Saamen. Zuletzt muß man auch darauf sehen, warum GOtt fürnemlich mit Abraham hier also umgegangen ist; davon nun im Text also folget:

Denn nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest, und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet um meinet willen.

149. Das will der Engel haben, daß man GOtt fürchten soll: welche endliche Ursach der Teufel den Menschen nicht pfleget vorzuschreiben; und gilt die Furcht GOttes auch nicht, es sey denn, daß man zuvor GOttes Wort habe. Und also können die, so das rechte Urtheil des Geistes und den Glauben haben zu guter Mase wol einen äusserlichen Unterscheid machen der Erscheinung. Denn der böse Geist kan es nicht lassen, er muß seine eigene Ehre suchen, wie die gottlosen und falschen Lehrer neue und unerhörte Dinge immer pflegen vorzugeben, auf daß sich die Welt ihrer grossen Weisheit verwundern, und groß davon halten soll, aber nicht, daß GOtt gefürchtet und geehret werde.

150. Das andere und das **allergewisseste Wahrzeichen,** und Anzeigung des guten Engels ist, daß er vom Himmel kömmt. **Zum dritten,** so ist sein Vorgeben auch dem Glauben gemäs. Durch solches alles ist Abraham bewogen worden, daß er der Stimme des Engels gehorchet, damit das Gebot, daß er seinen Sohn opffern solte, ist aufgehoben. Darzu ist ohne Zweifel auch der Heilige Geist gekommen, welcher stets pfleget bey dem Wort zu seyn.

151. Solche streitige Sprüche in der Schrift, die sich lassen ansehen, als seyn

sie wider einander, gebären viel wunderliches Disputirens bey den ehrgeitzigen Köpffen; denn der Teufel suchet solche widerwärtige Rede in der Schrift mit allem Fleiß, und wenn er damit nichts ausrichtet, so erdencket er andere Verfälschung, die Menschen damit zu betrügen und zu verführen. Solte denn GOtt, spricht er, wider sich selbst seyn, und gelogen haben? Zuvor hat er Abraham seinen Sohn heissen opffern: jetzt verbeut er es ihm wieder. Wir Christen aber sollen solchen Dingen mit Ehrerbietung und in GOttes Furcht nachdencken und davon reden, und GOtt also erkennen lernen, als der ein Widerspiel in dem andern treibet. Wiewol diese Regierung der Heiligen, daß sie GOtt so wunderlich führet, uns gantz lieblich vieler Dinge erinnert, und voll schönes reiches Trostes ist. Und möchten fromme gottesfürchtige Leute, wenn es ohne Verletzung der göttlichen Majestät und Wahrheit geschehen könte, wohl solcher Weise zu reden gebrauchen, daß sie sagten: GOtt dichtet und lüget uns also für, stellet sich anders, denn er es doch meynet, und spielet also mit uns; wie man im deutschen Sprüchwort pfleget zu sagen: Soll es wahr seyn, so ist es eine grosse Lügen. Denn wenn es nun an ein Sterben gehet, können sie zu GOtt sagen: Dis ist kein Tod, sondern ist das Leben: du spielest oder schertzest mit mir, wie ein Vater mit seinem Kindlein schertzet: du sagest anders, denn du gedenckest. Solches ist uns eine gute und heilsame Lügen.

152. Und, o wie selig wären wir, wenn wir diese Kunst GOtt könten ablernen. Er versuchet und leget uns ein fremd Werck für, daß er also sein eigen Werck thun könne: durch unsere Trübsal suchet er sein Spiel und unsere Seligkeit. GOtt hat zu Abraham gesaget, du solt deinen Sohn tödten, ꝛc. Wie gehet aber das zu? Antwort: mit Spielen, Lachen, und daß er sich anders stellet, denn er es in der Wahrheit meynet. Das ist warlich ein seliges und lustiges Spiel.

153. Also stellet er sich zu Zeiten, als wolte er weit von uns treten, und uns tödten; aber wer kan es gläuben, daß er sich nur also stelle, und daß es ihm nicht solte Ernst seyn? Nun ist es aber warlich bey GOtt ein Schertz, und wenn man also davon reden möchte, ist es bey ihm eine Lügen. Es ist ja wol ein rechter Tod, den wir alle werden müssen über uns nehmen, aber GOtt ist es damit kein Ernst, das er uns äusserlich sehen und befinden lässet. Er stellet sich nur also, und ist eine Versuchung, ob wir auch die gegenwärtigen Güter dieser Welt und das Leben selbst um GOttes willen verlieren wolten. Also saget Moses im 5 Buch am 13. Capitel v. 1. seqq. **Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufstehen, und giebt dir ein Zeichen oder Wunder ꝛc. so solt du nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumers; denn der HErr euer GOtt versuchet euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von gantzem Hertzen und von gantzer Seelen lieb habet.**

154. Dis seyn nicht Worte eines zornigen Richters, sondern seyn väterliche Worte. Als wolte er sagen: Ich habe dir mein Wort gegeben, daß du dasselbige mit gutem friedlichen Hertzen annehmest, und dich daran haltest ꝛc. ich will aber falsche Apostel senden, und will versuchen, ob du mich und mein Wort auch mit Ernst wollest meynen und lieb haben.

155. Also nimmt der Vater dem Kindlein

lein einen Apffel, und meynet es doch nicht, hat nicht im Sinn ihm denselben zu nehmen; sondern versuchet nur das Kindlein damit, ob es ihn auch lieb habe, und gläube, daß ihm der Vater den Apffel werde wieder geben. Wo nun das Söhnlein den Apffel gern von sich giebet, so wird dadurch der Vater erfreuet, über dem Gehorsam und um der Liebe willen, so das Kindlein zu ihm träget. Also ist die Versuchung, wo GOtt uns versuchet, auch väterlich; denn also saget St. Jacobus in seiner Epistel am 1. Cap. v. 13: **GOtt ist nicht ein Versucher zum Bösen**; das ist so viel gesaget: er versuchet uns nicht darum, daß wir uns vor ihm scheuen und ihm feind seyn sollen, als einem Tyrannen; sondern nur auf diese Meynung, daß er uns üben möge, und in uns den Glauben und die Liebe erwecken.

156. Der Satan aber versuchet die Leute zum Bösen, nemlich, daß er dich von GOtt abziehen, und es dahin bringen möge, daß du GOtt mißtrauest und ihn lästern solt: GOtt aber spielet mit den Kindern, die er lieb hat, erzeiget sich gegen sie, wie es dem Fleisch scheinet, zornig und erschrecklich; daher denn die Klagen in den Psalmen gekommen: **Ich bin von deinem Angesicht gar verstossen**, Ps. 31, 23. Item im 27. Psalm v. 9: **Verbirge dein Antlitz nicht vor mir** rc. Es ist aber lauter Schertz, und wird dich GOtt nicht betrügen: halte du nur vest an seiner Verheissung, die nicht fehlen noch geändert werden kan. Und ob du wol Ehre und Gut, Leib und Leben darüber verlieren müssest, solt du es doch nicht dafür halten, daß GOtt mit dir zürne, und dich deshalben verworfen habe; sondern du solt andere Gaben, die viel herrlicher und besser seyn, als, ewige Ehre, und ein besser Leben, denn dis ist, von ihm gewarten; wie Hiob saget im 13. Cap. v. 15. 16: **Siehe, ob er mich schon erwürget, will ich doch auf ihn hoffen, will meine Wege vor ihm strafen, und er wird mein Heyl seyn.**

157. Im übrigen haben das Wort, **nun weiß ich**, die Väter an diesem Ort ausgeleget: Noscere te feci: ich habe dich lernen erkennen, das ist, daß du verstehen möchtest, daß du GOtt fürchtest; wie St. Petrus vermahnet 2 Epist. 1, 10. **daß wir unsern Beruf und Erwählung vest sollen machen mit guten Wercken.** Als, wenn einer eine Anfechtung überwunden hat, wird er der Hülfe GOttes gewisser gemacht, und kan nun sagen: dis ist eine gewisse Anzeigung, daß mir GOtt geholfen hat; denn mit meinen Kräften hätte ich solches nicht können ausrichten. Also werden die Früchte des Geistes, Zeugnisse des Glaubens genannt, die uns unseres Berufes und Erwählung gewiß machen.

158. Hier muß man ferner die **Regel** mercken, **von zweyerley Erkänntniß GOttes**, oder, wie GOtt auf zweyerley Weise siehet, ja, oft in der heiligen Schrift stehet, **GOtt sahe.** Da machen die Lehrer zweyerley Erkänntniß: **eines**, das ewig und unsichtbar ist, dadurch GOtt alle Dinge gesehen hat, ehe denn sie gewesen seyn: **das andere aber**, dadurch er die Dinge, so gegenwärtig seyn, anschauet. GOtt hat die Jungfrau Mariam nicht gesehen, ehe denn sie geboren gewesen, durch dis Gesicht, damit er die Dinge, so schon vorhanden seyn, ansiehet; und hat sie doch von Ewigkeit her gesehen. Also hat GOtt alle Creaturen gesehen, ehe denn sie geschaffen seyn; und, da sie nun geschaffen seyn, wird auch von ihm gesaget, daß er sie sehe oder erkenne. Eben auf solche

Weise redet hier GOtt auch: **Nun weiß ich**, das ist, nun bewähre ich es, und sehe es an der That, daß du GOtt fürchtest. Daher gehöret der Unterscheid, den St. Augustinus machet zwischen dem **Abend-Erkänntniß** der Creaturen in ihrer Art, und dem **Morgen-Erkänntniß** aus GOttes Wort und Offenbarung.

159. Denn GOtt hat etliche Stücke an sich, so sich mit menschlichem Verstand und Weise vergleichen: darum halte ich, daß diese Art und Weise zu reden, **nun habe ich gesehen**, einfältig zu verstehen sey, schlecht, wie sie an sich selbst lautet; wiewol ich die Auslegung der Väter nicht verwerfe, nemlich, daß GOtt rede nach menschlicher Weise, als hätte er dazumal erst an solchem Gehorsam gesehen und erkannt Abrahams Frömmigkeit und rechte Furcht.

160. Denn solche Beschreibungen, wo die Schrift von GOtt redet, als von einem Menschen, und ihm zueignen alles, was menschlich ist, seyn sehr lieblich und tröstlich, nemlich, daß er freundlich mit uns rede, und von solchen Dingen, davon Menschen pflegen miteinander zu reden, daß er sich freue, betrübe, und leide, wie ein Mensch, um des Geheimnisses willen der zukünftigen Menschheit Christi. Denn um der Ursach willen lesen und suchen wir im Alten Testament, daß wir darinnen sehen mögen, wie es zuvor ist gesaget worden, nicht allein mit Worten, sondern auch mit mancherley Figuren und Wercken, daß Christus solte Mensch werden.

161. Darum haben wir diese Art und Weise zu reden lieb, da in der Schrift GOtt nach menschlicher Gestalt und Geberden beschrieben wird: als in dem Psalmen: **HErr, warum schläfest du?** Ps. 44, 24. Item, Ps. 34, 16: **Die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten**; item Ps. 145, 16: **Du thust deine Hand auf**; und was dergleichen Stücke mehr sind, so von den Menschen GOtt zugeeignet werden, um der Schwachheit willen unsers Verstandes. Und sollen wir mit diesem Bilde, dadurch uns GOtt in der Schrift gleichsam fürgemahlet wird, gerne zufrieden seyn, uns daran genügen lassen, und für dem Vorwitz menschlicher Vernunft und Weisheit hüten, welche die Majestät ausforschen will; denn darum ist zuvor verkündiget worden, daß GOtt solte Mensch werden, auf daß wir eine gewisse Weise, wie man GOtt erkennen und ergreiffen solte, haben möchten.

162. Darnach pfleget man hier auch zu fragen: **ob Abraham durch die Wercke sey gerecht worden?** wie Jacobus davon disputiret in seiner Epistel Cap. 2. v. 21. denn, dieweil im Texte gesaget wird: **Nun weiß ich, daß du gerecht bist, und GOtt fürchtest**, will daraus St. Jacob schliessen, daß er zuvor nicht sey gerecht gewesen. Es ist aber darauf leichtlich zu antworten, wie die Worte an sich selbst die Antwort geben und anzeigen. Denn **gerecht** seyn, ist auch der Grammatick nach anders gesaget, als einen für recht erkennen, oder sehen, daß er gerecht sey.

163. Abraham ist gerecht gewesen durch den Glauben, ehe denn er von GOtt gerecht erkannt wird. Darum schleust Jacobus nicht recht, daß er nun erst gerecht worden sey nach diesem Gehorsam; denn durch die Wercke wird der Glaube und die Gerechtigkeit erkannt, als durch die rechten Früchte. Daraus folget aber nicht, wie Jacobus närrisch schleust, daß darum die Früchte gerecht machen; wie das auch nicht folget: ich erkenne den Baum an den Früchten, darum wird der Baum von den Früchten gut.

164.

164. Darum lasset die Widersacher mit ihrem Jacob immerhin fahren, welchen sie uns so oft vorwerfen, und von der Gerechtigkeit der Wercke viel unnütze Geschwätze treiben; sie verstehen aber nichts davon. Ja, es machen die Sophisten selbst auch einen Unterscheid zwischen diesen Reden, **erkannt seyn**, und das, dafür man erkannt wird, auch wesentlich oder **an ihm selbst seyn**. Es wird der Gerechte nicht dadurch gerecht, daß er dafür erkannt wird; sondern, wenn er **durch den Glauben ist gerecht worden**, wie droben im 15. Cap. v. 6. vom Abraham ist gesaget worden, so wird er aus den Früchten und Wercken für gerecht erkannt.

165. Man muß aber an diesem Orte dis auch mercken, daß dieses, so von Abraham gerühmet wird, daß er GOtt fürchte, liebe und ehre, nicht allein vom Glauben gesaget sey, sondern vom gantzen Gottesdienst, von dem Baum mit den Früchten; denn GOtt fürchten heisset bey den Hebräern so viel, als GOtt ehren, oder GOTT dienen, GOTT lieb und werth haben. Also stehet im 14. Ps. v. 5: **Sie fürchten sich, da keine Furcht ist**; da er nicht redet von der Furcht oder Schrecken, welches die Gottlosen nicht fühlen; sondern von dem Gottesdienst der Gottlosen [und will von ihrem Gottesdienst sagen], daß sie GOtt dienen, da man ihm nicht dienen soll, **sie haben Brandmahle in ihren Gewissen**, wie es St. Paulus 1 Tim. 4, 2. nennet; das ist, sie haben ein erdichtet und falsch Gewissen, das mit Gewalt erzwungen, und nicht natürlich noch rechtschaffen ist; wie der Pabst thut, wenn er den Ehestand und das Fleischessen verbeut. Also wollen die Gottlosen GOtt immer fürchten, das ist, ehren und ihm dienen, da doch kein rechter Gottesdienst ist.

166. Also, da gesaget wird Matth. 15. v. 9. aus dem Propheten Es. am 29. Cap. v. 13: **Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen-Gebot sind**, ist eben so viel gesagt, als, sie fürchten mich vergeblich. Denn die Furcht GOttes ist in der Heil. Schrift der höchste Gottesdienst. Daher nennet Jacob 1 Mos. 31, 42. GOtt den **HErrn Furcht und Ehre**, und verstehet dadurch anders nichts, denn die Gottheit selbst.

167. Also wollen die Gottlosen ehrerbietig und demüthig seyn, gehen stille einher, hängen den Kopf, und zittern damit wie ein Rohr: wollen gesehen seyn, als daß sie vor allen andern gottesfürchtig und fromm seyn; fürchten aber und dienen doch gleichwol GOtt gar vergeblich.

168. Und ist zwar dieses eine gemeine Plage und Irrthum durch die gantze Welt, daß wir GOtt fürchten, ihm dienen und ehren, auch bis an der Engel Andacht; aber alles mit erdichtetem und gebrandmahltem Gewissen. Wie die Baals-Priester viel erlitten, das hart und schwer war; denn sie stachen sich mit Messern und Pfriemen, daß auch das Blut hernach lief; 1 Kön. 18, 28. aber es waren selbsterwählte Mahlzeichen, so sie ihnen machten, und nicht solche, davon St. Paulus saget Gal. 6, 17: **Ich trage die Mahlzeichen des HErrn JEsu an meinem Leibe**, rc. Wiederum aber fürchten sich die Gottlosen gar nichts, da man GOtt am allermeisten fürchten solte; ja, sie sind gantz frech und kühne, den rechten Gottesdienst zu verachten, und GOttes Wort unter die Füsse zu treten.

169. Man soll aber GOtt nirgend fürchten, denn allein in seinem Wort, wie 2 Mos. 20. v. 3. 4 geschrieben stehet: **Du** solt

solt keine fremde Götter anbeten: du solt dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen. Wo sich GOtt in seinem Wort offenbaret, daselbst diene ihm, da beweise ihm Ehre und Reverentz; alsdenn fürchtest du dich recht, wie man sich fürchten soll.

170. Darum treten wir den Pabst, Rotten und Secten mit Füssen, fürchten uns für ihnen nichts noch ehren sie, welche ausserhalb und wider GOttes Wort sonderliche Gottesdienste anrichten, verdammen aber dagegen die wahre Religion und rechte Lehre, und nennen dieselbe Ketzerey: darum fürchten sie sich, da keine Furcht ist, und da man sich fürchten solte, da fürchten sie sich gar nicht.

171. So hat nun Abraham bisher das Opffer mit seinem Sohn verrichtet, wiewol es nicht vollbracht ist worden, sondern ist nur eine Bereitung gewesen zum Opffer.

v. 13. Da hub Abraham seine Augen auf, und sahe einen Widder hinter ihm in der Hecke mit seinen Hörnern hangen, und gieng hin und nahm den Widder, und opfferte ihn zum Brandopffer an seines Sohnes statt.

172. Droben (§. 144. sq. 151.) ist gesaget, daß wir ohne Sünde, aber doch mit Gottesfurcht, also gedencken mögen, daß der Engel mit sonderlicher Majestät gekommen sey, mit einem Winde und Feuerflammen, und daß Abraham erschrocken, und niedergefallen sey auf sein Angesicht, oder ja zum wenigsten die Knie gebeuget, und seine Ohren geneiget habe, da der Engel gesaget hat: **Nun weiß ich, daß du GOtt fürchtest.** Nachdem er aber ihm verboten hat, daß er seinen Sohn nicht solte schlachten, ist der Engel verschwunden; da denn Abraham mit seinem Sohn allein geblieben ist. Da sie nun ihre Augen aufheben, und sich umsehen, werden sie des Widders hinter sich gewahr, (es ist der Nachdruck in dem Wort **hinter sich**,) der hänget mit seinen Hörnern an der verwirreten und durcheinander gewachsenen Hecke.

173. Denn das hebräische Wort, Sebath, heisset eigentlich, Zweige, so sich ineinander hin und wieder flechten und unordentlich durcheinander wachsen: an solchen ist der Widder mit seinen Hörnern behangen blieben. Also stehet im 74. Ps. v. 5: **Man siehet die Aexte obenher blicken, wie man in einem Walde hauet** etc. damit angezeiget wird, daß die Feinde nicht anders getobet und gewütet haben wider das Heiligthum, denn wie ein Wald oder Busch mit Aexten umgehauen wird, gleich als ob der Tempel und das Heiligthum ein verworrener und dicker Wald wäre. Die andern haben vorgegeben, die Hecke sey ein Name gewesen eines sonderlichen Ortes; es ist aber nicht. Der Widder hat unten am Berge gestanden, und ist in der Hecke und Busch aufgehalten worden.

174. Hier pfleget man aber zu fragen: **Woher dieser Widder gekommen sey.** Die Jüden sagen, er sey am sechsten Tage geschaffen worden mit andern Thieren, und sey durch göttliche Ordnung bis auf dieselbe Zeit erhalten worden. Wir Christen wissen, daß bey GOtt Schaffen und Erhalten ein Ding ist. Wer nun die Kraft und Gewalt des Schöpffers weiß, wird nicht fürwitzig davon disputiren, woher der Widder kommen sey. Scotus disputiret davon, woher GOtt das Feuer nehmen werde am Jüngsten Tage, damit die Welt verbrannt soll werden. Wie kan man

man aber närrischere Fragen und Gedancken vorgeben? Also begehen die, so da weise seyn wollen, keine geringe Thorheit, sondern, wenn sie irren, so irren sie sehr grob.

175. Auf daß wir aber zu solcher Frage gleichwol etwas sagen, sollen wir wissen, daß die Heil. Schrift anzeiget, daß GOtt durch die Stimme eines Engels oder Dieners das pfleget herfür zu bringen, so zuvor nicht gewesen ist, oder ja dasjenige, so schon vorhanden ist, vermehret. Also fleust auf das Wort Mosis, der doch ein Mensch ist, Wasser aus dem harten Steinfels, 3 Mos. 17, 6. Item, im Lager des Volcks Israel werden hin und wieder Wachteln gestreuet, 2 Mos. 16, 13. wenn GOtt eine Wachtel hat, so hat er derer hunderttausend, und unzählich viel. Also nimmt er fünf Brode, und speiset damit fünftausend Mann, Joh. 6, 11.

176. So wir gläuben, daß durch GOttes Macht und Gewalt alle Dinge aus Nichts geschaffen sind, warum solten wir denn dis auch nicht gläuben, daß er das vermehren könne, so albereit vorhanden ist? Woher kömmt oftmals so bald der Schnee und Regen, daß jetzt der Himmel fein klar ist, bald aber in einem Augenblick, wenn es GOtt gefället, er einen Regen oder Schnee daher gehen lässet? Im 1 Buch der Könige am 17. Capitel, v. 14. 22. saget Elias zu der Wittwe von Sarepta: **Das Mehl im Cad soll nicht verzehret werden, und dem Oelkruge soll nichts mangeln** 2c. Durch dis Wort wird die Wittwe mit ihrer Familie ernähret die gantze Zeit über der Theurung: ja, es wird auch ihr Sohn, der gestorben war, wiederum auferwecket, 2 Kön. 4, 42. sqq.

177. Also gebeut Elisa seinem Diener, und spricht zu ihm, 2 Kön. 4, 12. **Gieb dem Volck das Brod, daß sie essen, und sie werden satt werden, und wird noch überbleiben, nach dem Wort des HErrn;** da sind hundert Mann gespeiset und satt worden mit zwanzig Gersten-Broden: wie vielmehr aber können nun solches die Engel thun. Es ist GOtt nicht unmöglich, daß er aus der Hecke einen Widder hervor bringe, wenn ein Engel spricht, als durch eine ordentliche Macht und Gewalt; wie vielmehr hätte er es thun können, wo er seiner Gewalt ohne Mittel hätte gebrauchen wollen? Als, wenn er das Feuer im Ofen nicht brennen noch verzehren, sondern kühlen und erquicken lässet.

178. Derohalben strafe ich das nicht, daß man sagen wolte, daß entweder der Engel den Widder dahin gebracht: oder aber er durch Befehl des Engels dazumal geschaffen worden war; welches ich lieber gläuben will. Nun lässet es sich aber doch gleichwol ansehen, daß die Väter dis nicht müssen vergeblich geredet haben, daß der Widder vom Anfang der Welt darzu soll bereitet gewesen seyn; denn sie haben das Erkänntniß gehabt vom Saamen des Weibes, nemlich von Christo, und haben verstanden, daß dieser Widder eine Figur wäre desselbigen Saamens.

179. Denn derselbe ist vor der Schöpfung gewesen, wie St. Paulus saget zum Titum Cap. 1, 2: **Welches verheissen hat, der nicht lüget, GOtt, vor den Zeiten der Welt.** Christus ist also von Ewigkeit her durch göttliche Vorsehung darzu verordnet und bestellet, daß er der Schlangen den Kopf zertreten, das Opffer für das menschliche Geschlecht werden, die Sünde tödten, und uns wieder lebendig machen solte. Er hat aber gewartet, bis die bestimmte Zeit seiner Offenbarung

gekommen ist. Diese Allegorie und heimliche Deutung ist gut genug, und strafe ich sie nicht.

180. Da sie nun den Widder gesehen haben, wie ihn GOtt auch dahin gebracht hat, hat ihn Abraham genommen, und zum Brand-Opffer geopffert an seines Sohnes statt: da ist Isaac der Diener gewesen und hat dem Vater das Opffer helfen vollbringen: der Widder aber ist ein Zeichen gewesen, dadurch Abraham versichert ist worden, daß er nicht seinen Sohn Isaac, sondern diesen Widder opffern solte. Also wird allezeit ein äusserlich Zeichen zum Wort gethan. Denn er hat bald verstanden, daß der Widder von GOtt dahin bestellet wäre, daß er solte geopffert werden, auf daß er den Altar und andere Dinge mehr, so er zum Opffer zugerichtet hatte, nicht vergeblich angerichtet und bestellet hätte.

v. 14. Und Abraham hieß die Stätte: Der HErr siehet; daher man noch heutiges Tages saget: auf dem Berge, da der HERR siehet.

181. Es schliessen alle, so diesen Text ausgeleget haben, daß man hier passiue lesen soll: In monte Dominus videbitur, auf dem Berge wird der HErr geschauet. Und zweifele ich nicht, Hieronymus werde es anfänglich auch also im Lateinischen gegeben haben, sey aber etwa aus Irrthum und Unverstand eines Klüglings, oder eines Schreibers, geändert worden, welcher gemeynet hat, es müsten die folgenden Worte mit dem vorigen überein kommen. Droben (§. 40.) ist aber gesaget worden von dem Berge, oder vielmehr vom Lande Morija, welches ein sonderlicher Ort ist gewesen, verordnet zu der Ehre und Dienst GOttes, da die Väter geopffert haben.

182. Ich will aber jetzund lieber der Meynung Burgensis folgen, welcher der hebräischen Sprache erfahren, und die Schrift auszulegen geschickt ist. Denn derselbe hält es dafür, daß man hier lesen soll: In monte Dominus videbit: auf dem Berge, da der HErr schauen wird: und giebet solches Verstandes die Ursache, daß Abraham droben (v. 7.) seinen Sohn, da er ihn fraget, wo das Schaf wäre zum Brandopffer? geantwortet hat: **GOtt wird es ihm ersehen, mein Sohn,** das ist, er wird es verschaffen. Als wolte er sagen: obwol wir es nicht wissen, so weiß er es doch, woher wir das Schaf zum Brandopffer nehmen sollen: laß ihn dafür sorgen.

183. Diesen Verstand kan ich nicht strafen; denn der HErr hat gesehen, das ist, er hat verschaffet, daß dis Wort, so Abraham zu seinem Sohn geredet hatte, **der HErr wird es verschaffen,** erfüllet würde; daher denn dem Berge dieser Name gegeben worden ist: **der HErr wird sehen:** Als wolte er sagen: der HErr siehet, und hat Achtung auf diese Stätte. Und ist dis gleichsam eine Deutung, so sich zum Berge Morija reimet und dazu gehöret, auf welchem man den Gottesdienst ausrichtete, gegen dem dieser Name, **der HErr siehet,** gleichsam deuet auf die, so auf dem Berge seyn, und da GOtt dienen. Denn dieselben siehet GOtt wiederum auch an, und erhöret sie.

184. Darum denn dieser Berg, so von Alters her von den Vätern damit ist geehret worden, daß sie darauf Gottesdienste gepfleget haben, wie droben (§. 40.) gesaget ist, nun auch von GOtt selbst geheiliget wird, der auf diese Statt gesehen und

und Achtung gehabt, und darzu die auch geheiliget hat, so dahin gekommen seyn, anzubeten und GOtt zu dienen.

185. Also, daß dieser Name des Berges voll Trostes ist; denn er begreiffet in sich, wie die, so GOtt fürchten, das ist, anrufen und ihm dancken, und GOtt, der solches von ihnen aufnimmt, oder ihr Gebet erhöret; oder der, so anbetet, mit dem, der angebetet wird, zusammen gehören. Und dieweil diese Stätte schon zuvor zum Gottesdienst verordnet war, wird nun Abraham gäntzlich versichert, daß GOtt daselbst gegenwärtig sey, und seine Augen und Ohren auf alle die richte, so ihm an dieser Stätte dienen, und ihn anbeten.

186. Ob derohalben wol besser hier also gelesen wird, wie auch die Hebräer wollen: **der HErr wird gesehen**; so hat doch der gemeine Gebrauch erhalten, daß man lieset: **der HErr siehet**, oder wird sehen; auf daß damit angezeiget würde, daß GOtt daselbst gegenwärtig wäre, und ein wacker Aufsehen auf die hätte, so ihm daselbst dieneten. Also, da hernach im 28. Capitel Jacob, da er in Mesopotamiam zog, in der Nacht im Traum eine Leiter, und die Engel GOttes daran auf- und niedersteigen sahe, sprach er, v. 16. sqq. **das muß eine heilige Stätte seyn: denn hier wohnet gewißlich GOtt, und ist die Pforte des Himmels:** das ist so viel gesaget, an dieser Stätte soll man GOtt dienen, hier soll man ihm dancken und opffern.

187. Also ist **dieser Berg** auch, **der HErr wird sehen**, bey allen Nachkommen heilig gehalten worden, und haben die Väter aus sonderlicher Andacht und Reverentz daraus einen Gottesdienst gemacht, also, daß, wer GOtt sehen wolte, solte dahin kommen; denn daselbst wolte GOtt nicht allein erscheinen und gesehen werden, sondern wolte selbst auch da sehen. Als hätten sie wollen sagen: dieser Berg soll nun genennet werden, Erscheinung des HErrn: denn GOtt schauet daselbst, erscheinet, lässet sich sehen und hören, erzeiget sich in seinem Wort, mit dem, daß er das Gebet erhöret, und sonst mit allen andern reichen Wohlthäten sich da erzeiget. Und heisset solches wol die Worte auf eine fremde Deutung ziehen und lencken, es geschiehet aber nicht zum Argen, sondern vielmehr zum Trost.

188. Dieweil er aber nicht allein siehet, und auf diese Stätte schauet, daran wir nicht genug hätten, sondern lässet sich auch sehen und erscheinet uns, so folget daraus, daß der HErr gesehen wird; da man zuvor allein sagete: **der HErr wird sehen.** Und halte ich, daß dieser Berg der Ort gewesen sey, da GOtt durch seine Diener Bericht gethan hat: und hat die Rebecca hernach diesen HErrn, davon hier gesaget wird, daß er sehe, auch Rath gefraget, das ist, sie hat vom Patriarchen Sem Rath begehret, welcher ein Priester des HErrn war, und am selben Ort ohne Zweifel gelehret und geprediget hat.

v. 15. 16. Und der Engel des HErrn rief Abraham abermal vom Himmel, und sprach:

189. Dis ist nun die **letzte Unterredung**, so der HErr mit Abraham gehalten hat, und wird damit die Historie Abrahams zu Ende laufen. Hier will ich aber wiederum vermahnet haben, wie ich nun oft gethan habe, daß man in der heiligen Schrift und den Historien, so darinnen beschrieben werden, fürnemlich auf das Wort und GOttes Predigten Achtung geben soll, welche man in den stummen Legenden der Heiligen nicht höret; son-

 dern

dern es hat solche Erscheinungen des HErrn die heilige Schrift allein.

190. Wie ist aber das dem Abraham so eine grosse und herrliche Ehre, daß er sich so oftmals mit GOtt unterredet. Denn wir finden, daß GOtt wol achtmal mit ihm geredet hat. In unsern Legenden, so man von unsern Kirchen schreibet, stehet dergleichen gar nichts: und ist dis eine verkehrte Weise aller Menschen, daß sie sich der Wercke mehr verwundern, denn des Wortes GOttes, welches doch alle wunderbarliche und schwere Wercke stifftet und zuwege bringet; und dennoch gaffen wir allein auf die Wercke, das Wort GOttes aber halten wir für ein Wort der Menschen, sintemal da kein Unterscheid gesehen wird, zwischen dem Wort eines Menschen und dem Wort GOttes, so durch den Menschen geredet wird, und es ist einerley Stimme, einerley Laut und Ausreden, du redest gleich göttliche oder menschliche Worte. Darum fallen wir von der Majestät des Worts ab, und achten deß nichts, das hier stehet, der HErr wird gesehen, und fragen nichts nach der Erscheinung GOttes; sondern verachten, daß GOtt mit uns redet, und halten dieweil viel von der Carthäuser und anderer strengen Orden scheuslichen Wercken.

191. Darum soll man zum allerersten und fürnemlich auf GOttes Wort sehen, und das betrachten: und obwol einer allerley Wunderwercke thun, ja auch Todten auferwecken könte, soll man ihn doch, wo er ohne GOttes Wort kömmt, stracks fahren lassen; darzu uns alle Apostel und Propheten fleißig vermahnet haben, und Moses im 5. B. am 13. Cap. v. 9. 10. saget, daß man einen falschen Propheten oder Träumer erwürgen soll; denn er hat dich wollen verführen, saget er, von dem **HErrn deinem GOtt.**

192. Auch solten wir uns billig unsere eigene Gefahr bewegen lassen, und mit unserm Schaden klug werden; denn mit solchen Wunderwercken, da kein GOttes Wort gewesen ist, hat der Pabst seine Tyranney, so er in der Kirche geübet, bekräftiget. Wie sie denn vom Pabst Sixto eine Lügen erdichtet haben, daß, da er einmal auf dem Meer in Gefahr gekommen sey, dem Meer geboten und gesaget habe: So ich ein Statthalter Christi bin, so höre du ungestümes Meer auf, und werde stille; alsbald darauf es denn stille worden sey.

193. Mit einem solchen Wunderwerck haben sie bewähren wollen, daß der Pabst ein Statthalter Christi wäre. Wie sie denn solches sonst auch mit vielen andern Wunderwercken, die entweder wahrhaftig geschehen, oder aber falsch und erdichtet gewesen seyn, gethan haben: item, mit sonderlicher Geistlichkeit und Andacht, mit Fasten, Wachen, und anderer mühseliger Arbeit der Mönche, dem armen unverständigen Volck einen Schein gemachet und schändlich betrogen haben.

194. Solches solten wir uns wissen zu erinnern, und solten es auch unserer jungen Jugend fleißig einbilden, auf daß sie lernete sich für solchen scheuslichen Wercken zu hüten, und denen feind zu seyn, und dargegen GOttes Wort lieb haben und hochachten; denn dasselbe ist über alles, und schaffet alles, als die liebe schöne Sonne, unser Leib und Seele, und alles, was die Welt hat.

195. Was ist es denn nun, daß wir die Wercke so hoch rühmen, wie köstlich sie auch scheinen mögen? Wir solten uns vielmehr ob dem Schöpffer und Stifter der Wercke verwundern, und zum allerersten deß gewiß seyn, ob auch die Wunder-

derwercke, die also gerühmet werden, durch GOttes Wort geschehen wären, oder nicht.

196. Aber da sagen die Papisten also: Wie könten diese Wercke geschehen, wenn es nicht GOttes Wille wäre? Es ist zwar recht geredet, GOtt will es haben, und verhenget es also, daß solche Wercke geschehen müssen, zur Strafe, daß die Leute GOttes Wort verachten, und deß überdrüßig werden; wie St. Paulus saget 2 Theß. 2, 10. 11: **Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen GOtt kräftige Irrthümer senden, daß sie gläuben der Lügen.**

197. Derohalben soll der Pabst vor allen Dingen aus GOttes Wort beweisen, daß der Pabst Sixtus ein Statthalter Christi sey. Ja, sagen sie, stehet doch geschrieben Matth. 16. v. 18: **Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeinde.** Es ist recht geredet; aber mit denselben Worten will Christus haben, daß Petrus das Wort bekennen und predigen soll, und soll nicht ein Tyrann seyn, der die armen Gewissen beschweret mit Menschen-Satzungen, soll das Erkänntniß Christi nicht austilgen: denn das heisset nicht ein Statthalter Christi seyn, sondern ein rechter Antichrist. Wenn derohalben schon Sixtus, oder wer es sonst seyn möchte, Todten auferweckete, so wolte ich ihm doch in das Angesicht speyen, und wolte sagen, daß er nicht vom Heiligen, sondern vom unreinen Geist getrieben würde, darum, daß er solcher seiner Wercke kein GOttes Wort darthäte.

198. Darum setzen wir das Wort wider die Wercke: wie sie, die Papisten, wiederum die Wercke wider das Wort setzen. Und haben sie zwar den Vortheil, daß die Leute immer sich mehr den äusserlichen Schein und Gepränge der Wercke bewegen lassen, denn GOttes Wort: wir aber handeln und reden von diesen Historien darum so fleißig, auf daß man betrachte, was darinnen das fürnehmste sey. Dasselbe aber sehen sie nicht, sondern sagen, Abraham sey ein gemeiner schlechter Laye gewest, habe sein Hausgesinde gehabt, sey im Lande umher gezogen, wie ein armer Bettler; sehen aber nicht, daß er voll Gedult, Demuth und Liebe gewesen ist: vielweniger haben sie auf die Worte Achtung, welche GOtt mit ihm redet. Wenn aber von ihm gerühmet würde, daß er seltsame, ungewöhnliche und sonderliche Kleidung hätte getragen, gefastet, und sonderliche andächtige Geberden geführet, alsdenn würden sie zuplatzen und ihn loben. Dieweil er aber ein Eheweib, Kinder und Gesinde, und Vieh gehabt hat, sagen sie, er sey ein fleischlicher Mensch. Wir aber wollen sie mit ihren ungeheuren Wercken immer fahren lassen, und dagegen gewißlich dafür halten und gläuben, daß GOttes Wort alles sey in allem. Und wenn du demselben gläubest, so wird dir es an grossen und wunderbarlichen Wercken nicht mangeln: es werden aber gleichwol solche Wercke seyn, so vor den Gottlosen kein Ansehen haben, und von der Welt nicht erkannt noch geachtet werden.

199. Wir haben durch das Wort und Gebet viel grosse Dinge ausgerichtet, und erhalten wir mit dem Gebet noch den Frieden, und verhindern und wehren damit allem bösen Vornehmen und listigen Anschlägen unserer Widersacher. Solches aber sehen nur allein die Christen, so den Heiligen Geist haben, und die rechten geist-

geistlichen und wunderbarlichen Wercke hoch und groß achten, als da seyn, die heilige Taufe, das Abendmahl des HErrn, die Absolution, und daß ein jeder in seinem Beruf fleißig ist, gehorsam gegen die Eltern und der Obrigkeit: welche Wercke die Papisten alle verachten, dieweil es gemeine, unansehnliche und tägliche Wercke sind.

IV. Theil,

Von dem Eydschwur, so GOtt dem Abraham gethan hat.

v. 16. Ich habe bey mir selbst geschworen, spricht der HErr.

200. GOtt, die hohe Majestät, verheisset nicht allein, sondern schwöret auch noch darzu bey sich selbst; wie die Worte ausweisen. Wenn ein grösserer und höherer wäre, denn er ist, so würde er gern bey demselben schwören; dieweil er aber den nicht hat, schwöret er bey sich selbst. Unsere Leute haben diese Weise, daß sie bey ihrer Treue und Glauben, ja, bey ihrer Seele schwören: welches denn kein schlechtes Schwören ist; wiewol es, wenn du auf Menschen sehen wilt, gar ein schlecht Ding scheinet, denn sie sind lose und lügenhaftig: aber in der Wahrheit ist es nichts weniger, denn als schwörest du bey GOtt selbst.

201. Wie es denn Christus ausleget Matth. 5, 34-36: Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollet, weder bey dem Himmel, denn er

er ist GOttes Stuhl, noch bey der Erden 2c. Auch solt du nicht bey deinem Haupt schwören, denn du vermagst nicht ein einiges Haar weiß oder schwartz zu machen; vielweniger soll man bey seiner Seele schwören. Ursach, daß der Eyd, den man thut bey dem Haare, bey Himmel oder Erden 2c. bey der Creatur GOttes geschiehet, das ist, bey dem, das nicht unser, oder auch nicht in unserer Gewalt ist. Darum fasset solches Schwören GOtt selbst mit, obwol der Name GOttes nicht ausgedrücket wird. Also auch, so oft in der heil. Schrift gesaget wird: **so wahr meine Seele lebet**, ist es ein Eyd, so bey GOtt geschehen ist, welches Creatur die Seele ist.

202. Es ist aber ein groß und wunderbarlich Ding, welches auch an diesem Ort der Meister der Epistel zun Ebräern gesehen und fleißig erwogen hat, nemlich, daß **GOtt bey sich selbst schwöret**, Ebr. 6. v. 13. denn es ist eine Anzeigung eines solchen Hertzens, das gantz und gar für grosser unaussprechlicher Liebe und Verlangen nach unserer Seligkeit brennet. Als wolte GOtt sagen: So sehr begehre ich, und habe so grosses Verlangen, daß man ja meinen Worten wolle Glauben geben, daß ich nicht allein verheisse, sondern auch mich selbst zum Pfand setze: ich habe nichts grössers, das ich zum Pfand setzen möchte, denn es ist ja nichts grössers, denn ich selbst bin. Als wahr ich GOtt bin: wo ich meine Verheissung nicht halte, so will ich nicht mehr seyn, der ich bin.

203. Das ist warlich ein hohes Ding, darüber man sich billig entsetzen möchte, und ist wohl werth, daß man darauf fleissig Achtung gebe. Denn die göttliche Wahrheit will damit anzeigen und gesaget haben: Du Mensch bist unbeständig, wunderlich gesinnet und wanckelmüthig, darum will ich zu meiner Verheissung einen beständigen und gewissen Eyd thun, und will damit bezeuget haben, daß ich eher kein GOtt seyn wolle, ehe denn ich dir fehlen wolte.

204. Hätte er allein mit diesen Worten geschworen und gesaget: Ich will eher Himmel und Erde, die Sonne, Mond, und das schöne herrliche Gebäu der gantzen Welt untergehen lassen, ehe denn ich meine Verheissung will lassen vergeblich seyn, so wäre es warlich auch noch ein groß Ding, deß sich nicht weniger zu verwundern wäre: er thut aber etwas noch viel wichtigers und heiligers darzu, und saget also: Ich, der ich GOtt bin, der ich Gewalt habe Himmel und Erde einzubrechen oder zu schaffen, schwöre und setze zu Pfand, nicht eine Creatur, nicht Himmel und Erde, sondern, mich selbst, der ich der Schöpffer bin aller Dinge.

205. Dieser Eyd, der so heilig ist, wird alle Ungläubigen verdammen, wie er den Glauben der heiligen Väter wunderbarlicher Weise erwecket und gemehret hat. Denn sie haben also gedacht: GOtt hat uns das Leben, Erlösung vom Tod und Teufel verheissen, und bey sich selbst geschworen: das ist unser **Licht und Recht**, 2 Mos. 28, 32. wo wir ihm derohalben, nicht gläuben, müssen wir verdamt werden.

206. Darum lasset uns auch lernen, daß GOtt seine Verheissung so reich und überschwenglich machet, daß es auch über alle unsere Gedancken und Glauben ist; denn er mehret und bekräftiget sie durch seine Majestät, daß wir ja keine Ursach haben einiges Zweifels oder Unglaubens. Das heisset ja, sich recht herunter lassen, und sich gantz und gar nach unserer Schwachheit lencken. Wir solten an dem

genug haben, wenn er nur einen Finger reget, seine väterliche Güte gegen uns zu bezeigen; nun hält er uns aber sein Wort für, und verheisset uns nicht allein, sondern schwöret auch, und verfluchet sich gleichsam selbst, wenn wir so reden möchten, auf daß er uns seinen Segen möge beybringen.

207. Hier sollen wir aber die Disputation von der Versehung, und andere dergleichen, welche voller Gefahr und Verderbens sind, aus den Augen thun. Denn sie forschen nach GOttes Willen und seinem heimlichen Rath ausserhalb dem Wort, und unterstehen sich alzufürwitzig darnach zu forschen und zu grübeln, warum sich GOtt auf diese oder andere Weise geoffenbaret habe; warum er also sorgfältig bey uns anhält, und uns nachgehet, daß wir ihm gläuben sollen. Denn wir wissen, wie Adam so fürwitzig gewesen ist, daß er im Paradis GOtt ausserhalb dem Wort gesuchet hat; wie der Satan im Himmel auch gethan hat: und haben ihn zwar beyde gefunden, aber nicht ohne grossem verderblichen Schaden.

208. Darum lasset uns lernen, daß man GOtt ergreiffen soll, nicht nach unserer Vernunft, sondern wie er sich selbst geoffenbaret, und sich gedemüthiget hat mit uns zu reden, und mit uns nach menschlicher Weise zu handeln. Ja, wir sollen die göttliche Majestät mit Freuden annehmen, die sich so gar demüthig hernieder lässet und gegen uns erzeiget, daß sie uns nicht allein mit Verheissung an sich locke und bringe, sondern auch mit dem Eyd, so sie darzu thut, zwinge, das anzunehmen, so uns GOtt in seinem Wort lässet anbieten.

209. Und wird eben diese Lehre sehr fein in der Epistel an die Ebräer am 6. Cap. v. 16. 17. 18. ausgeleget und gehandelt: **Die Menschen schwören wol bey einem Grössern, denn sie sind, und machet der Eyd ein Ende alles Haders, darbey es veste bleibet unter ihnen; aber GOtt, da er wolte den Erben der Verheissung überschwenglich beweisen, daß sein Rath nicht wancket, hat er einen Eyd darzu gethan, auf daß wir durch zwey Stücke, die nicht wancken, (denn es ist unmöglich, daß GOtt löge,) einen starcken Trost haben, die wir Zuflucht haben, und halten an der angebotenen Hoffnung** rc. Was könte nun gewissers oder beständigers gesaget oder gedacht werden, unsern Glauben zu mehren und zu stärcken? Und was thun wir anders mit unserm Unglauben oder Zweifel, denn daß wir GOtt in seiner Verheissung und Eyd, so er darzu gethan hat, Lügen strafen? treten ihm gleichsam trotzig unter die Augen und sagen: HErr GOtt, du lügest.

210. Wie viel sind aber derer wol, die solche greuliche Lästerung, so, leider, alzuviel gemein ist, und von Natur in aller Menschen Hertzen stecket, betrachten? Denn die Leute verachten entweder mit grosser Sicherheit GOttes Wort und Verheissung, sind ihr feind; oder, so sie ja davon hören, sagen sie, daß sie daran noch zweifeln, und nicht wissen können, ob GOtt also barmhertzig sey, ob er sich derer annehme und erhöre, so ihn anrufen, sonderlich die unwürdigen und armen Sünder.

211. Wo nun ein Hertz also im Zweifel stehet, so kan es in einem Augenblick zur Gotteslästerung und Verzweifelung beweget und gereitzet werden. Darum denn St. Paulus so oft vermahnet, daß wir GOttes gnädigen Willen gegen uns gewiß und vest sollen erkennen lernen, auf

daß

daß dadurch unsere Gewissen versichert und gestärcket werden wider allen Zweifel und Mißglauben.

212. Und ist derohalben des Pabstes Lehre desto greulicher und verfluchter, daß er nicht allein dis alles verachtet, sondern es auch gotteslästerlich dafür hält und lehret, daß man zweifeln soll, das ist, er saget öffentlich, daß GOtt ein Lügner sey, ob er uns gleich seine Gnade verheisset, schwöret, seine Majestät zu Pfand setzet, und sich selbst verfluchet.

213. Wie viel aber Böses sey in unchristlicher und gotteslästerlicher Lehre, beweisen die äusserlichen Sünden, als Geitz, Unzucht, und andere allerley Sünden und Schande, welche, gleichwie böse Früchte von einem bösen Baum, kommen und entspringen aus einem gotteslästerlichen Hertzen, welches GOtt nicht für wahrhaftig hält, er verheisse gleich, oder gebiete, oder dräue denen, so seine Gebote übertreten.

214. Darum erinnert uns die Epistel an die Ebräer deß fleißig, daß GOttes Rath nicht wancket, und seine Verheissung gewiß ist, auf daß wir ja von GOtt nicht gedencken, noch halten, daß er unbeständig oder lügenhafftig sey. Also saget auch St. Paulus zum Tito am 1 Cap. v. 2. klärlich: **GOtt, der nicht lüget.** Ja, sagst du, worzu dienet es, daß man von diesem Ding so fleißig vermahnet; denn wer dürfte sagen, daß GOtt lügen solte?

215. Hält es denn der Pabst, Türcken und Jüden nicht auch dafür, daß GOtt wahrhaftig, gerecht, weise und gut sey? Aber, da sie solches am meisten sagen, da halten sie am allermeisten GOtt für lügenhaftig, ungerecht und unweise; denn sie haben von GOtt keine andere Erkänntniß, denn nur eine philosophische oder natürliche Erkänntniß, nemlich, daß GOtt ein solch Wesen sey, so von den Creaturen abgesondert ist: wie Aristoteles saget, das da wahrhaftig sey, und inwendig bey sich selbst die Creaturen beschaue. Aber was gehet uns das an? Also erkennet der Teufel GOtt auch wol, und weiß, daß er wahrhaftig ist; aber wenn in der Theologie und heil. Schrift gelehret wird vom Erkänntniß GOttes, so muß man GOtt erkennen und ergreiffen, nicht wie er inwendig bey sich selbst bleibet, sondern wie er von aussen zu uns kömmt, nemlich, daß wir es dafür halten, daß er unser GOtt sey.

216. Der erste Aristotelische oder philosophische Gott ist der Jüden, Türcken und Papisten Gott: der gehet uns aber nichts an, sondern der GOtt, welchen uns die heil. Schrift zeiget, ist unser GOtt, denn er giebet uns seine Erscheinung, Licht und Recht, und redet mit uns.

217. Derohalben ist es zu erbarmen, daß wir diesem GOtt, der sich uns mit Wort und Zeichen geoffenbaret hat, nicht beyfallen und gläuben. Denn es stecket uns allen diese Gotteslästerung in unserm Fleisch und Blut, daß wir gedencken und sagen: Ich weiß nicht, ich zweifele daran noch, ob sich auch GOtt meiner so groß annehme, wie er verheissen hat in seinem Wort. Was ist aber das anders gehalten oder gesaget, denn daß GOtt ein Lügner sey.

218. Wenn nun Unzucht, Geitz, und andere dergleichen Sünden mehr, in uns allein herrscheten, so würde GOtt noch so gar sehr mit uns nicht zürnen; aber dieser Wurtzel und Ursprung alles Unglückes, dem Unglauben, ist er feind und strafet ihn greulich. Es werden wol in der heiligen Schrift viel Könige gerühmet, von wegen allerley hohen Gaben und Tugenden, so sie an sich gehabt haben, als, da sie sich ha-

 ben

ben enthalten können, seyn mäsig, sittig, gütig, wohlthätig gewesen ꝛc. darinnen sich zur Noth ein wohlgezogener Mensch beweisen kan; aber doch klaget die Schrift über sie, daß sie übels vor dem HErrn gethan haben, das ist, haben diesen GOtt, der da redet und Verheissung giebt, verachtet, und die Kälber und die Abgötter angebetet; wie Jerobeam und andere gethan haben.

219. Denn so gar böse und verkehrt ist das menschliche Hertz, daß es viel leichter und mit grösserer Begierde fremde Götter annimmt, denn daß es diesen GOtt, der sich uns offenbaret hat durch Verheissung und Zeichen, solte für wahrhaftig halten. Denn, ist dieses nicht eine überschwengliche reiche Wohlthat GOttes, daß er uns durch seinen Sohn erlöset hat? Wie schwerlich wir aber das gläuben, siehet man wohl, wenn die Gefahr mit Pestilentz, Theurung, Elend und andere Strafen vorhanden sind, da wir in solche Angst und Schrecken kommen, gantz und gar ohne alles Vertrauen, als ob wir gar keine Hoffnung und Verheissung hätten.

220. Was ist aber nun die Ursache? Eben dieses, daß uns von wegen der Erbsünde dieser grosse Gebrechen natürlich anhänget; daraus denn unser Hertz sich immer wider die Göttlichen Verheissungen auflehnet, und also darwider murret: GOtt lüget, und das, darüber er schwöret, ist nicht wahr. Wenn wir aber vest gläuben könten, daß GOtt seine Verheissung halten würde, und sein Eyd, damit er uns seine Gottheit zum Pfande gesetzet und zum Wahrzeichen seinen Sohn gegeben hat, vest und gewiß seyn würde, so würden wir den Tod, Armuth, Schmach, und die Hölle darzu, gleich achten wie das Leben, Reichthum, Ehre, und den Himmel; wie denn vor GOtt darunter kein Unterscheid ist. Dieweil aber das nicht geschiehet, ist es eine gewisse Anzeigung unsers Unglaubens und Mißtrauens.

221. Darum gläuben die Papisten, Türcken und Jüden durchaus gar nichts, verstehen auch nicht, was Sünde, was Barmhertzigkeit, Gerechtigkeit, Wahrheit und Gnade sey, sondern es seyn ihnen solche Dinge lauter Rätzel: und wollen doch für weise gehalten werden. Und sie seyn zwar auch weise Leute; aber in ihrer Art, nemlich in der Philosophie, aber nicht im Himmelreich; denn sie verstehen gar nichts von diesen geistlichen Dingen, sondern verachten sie. Und, wie solten sie nach solchen Dingen viel fragen, oder darzu grosse Lust haben, so doch wir, die wir wollen Christen seyn, diesen erschrecklichen Jammer an uns finden, daß wir uns nicht alle Augenblicke in unserm Geist freuen der unaussprechlichen Gnade und Barmhertzigkeit GOttes gegen uns, spotten und verachten nicht den Tod, die Welt und Teufel?

222. Solches dienet aber darzu, daß dadurch gerühmet und gepreiset werde die wunderbarliche Gedult und Gnade GOttes, welcher nicht allein die vorigen Sünden vergiebet, sondern auch, die wir täglich begehen, und diese gemeine Verachtung seiner Gnaden mit so grosser hertzlicher Langmüthigkeit dulten und vertragen kan.

223. Wir haben das Gebot Christi, mit angehängter Verheissung und Dräuung zugleich, Matth. 10. v. 32: **Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.** Item v. 38: **Wer nicht sein Creutz auf sich nimmt, und mir nachfolget, der ist mein nicht werth;** und Joh.

Joh. 12, 25. 26: **Wer sein Leben in dieser Welt um meinetwillen hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach. Und wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn,** rc. Die sich nun solche und dergleichen Worte Christi mehr, nicht bewegen lassen, sondern die Wohlfahrt ihres Leibes und Güter dieser Welt dem Bekänntniß Christi vorziehen, die halten und gläuben warlich anders nichts, denn daß GOtt mit seinen Verheissungen und Dräuungen nicht wahrhaftig sey.

224. Wie oft wird in den Psalmen wiederholet: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn,** Ps. 27, 14. Item im 31. Psalm v. 24. 25: **Liebet den HErrn alle seine Heiligen. Die Gläubigen behütet der HErr, und vergilt reichlich dem, der Hochmuth übet. Seyd getrost und unverzagt, alle, die ihr des HErrn harret,** rc. Solches alles wissen wir, und wird uns täglich vorgehalten, und wir gläuben es doch nicht, und folgen GOtt nicht, der uns berufet zum Bekänntniß seines Wortes, und uns Hülfe und Erlösung verheisset. Nun dürfen wir aber nicht gedencken, daß GOtt zu solchem Zweifel und Mißtrauen, so an uns gefunden wird, Lust und Gefallen habe. Ja, es ist unter allen Sünden diese die allerschwereste Sünde, welche die Welt und Ungläubigen verdammen wird. Denn man kan die Grösse solcher Sünde rechnen und verstehen aus der Grösse der Verheissung, des göttlichen Eydes, und daß sich GOtt selbst gegen uns verpfändet und verpflichtet, ja, sich auch selbst verfluchet.

225. Wer derohalben nur ein klein Tröpflein oder Füncklein solches geistlichen Vertrauens hat, der soll wissen, daß es ein Segen GOttes und sonderliche Gabe sey. Denn, so wir vest und ungezweifelt solchen Verheissungen gläuben könten, so würden wir viel mehr Muthes und freudigen Geistes in uns befinden, denn daß wir uns für der Welt, dem Teufel, oder auch für allen Pforten der Hölle fürchten könten.

226. Darum wird diese Lehre so oft getrieben, daß wir unsere Hertzen erwecken sollen, und dermaleins anfangen zu lernen, zum wenigsten mit den A B C-Kindern in der Schulen: denn wir werden in dieser Weisheit nimmermehr Doctores und Meister werden. Wolte GOtt, daß wir nur Schüler Christi wären! Darnach auch darum, daß wir gedencken, daß die heil. Schrift von andern und viel höhern Dingen lehre, denn wie die Künste und Bücher der Philosophen lehren, welche gar nichts von der grossen Gnade und Wahrheit GOttes wissen, verstehen auch nicht wie groß die Sünde sey, dadurch GOTT von allen Menschen zugemessen wird, daß er lügenhaftig sey: denn sie wissen nichts von den Verheissungen, so wir von GOttes Gnaden haben.

227. Derohalben soll man diese Worte, **da GOtt einen Eyd schwöret,** mit Fleiß betrachten. GOtt vermahnet uns, als ein gnädiger Vater, reitzet und treibet uns, wie er nur kan, verheisset, schwöret, setzet sich selbst zum Pfande, daß er sich auch selbst verfluchet, wenn man also sagen möchte, allein darum, daß wir ihm nur gläuben sollen.

228. Es haben aber über solchem Zweifel und Unglauben alle Heiligen viel Mühe und Anfechtung gehabt, und saget St. Paulus nicht vergeblich, Tit. 1, 2: **GOtt, der nicht lüget.** Vielleicht ist er selbst auch

auch damit angefochten worden, und ist im Kampf gestanden mit dem Zweifel von göttlicher Gnade und Wahrheit. Als wolte er sagen: GOtt hat es vergessen, aber die Welt will es nicht gläuben: ja, es ist mir selbst auch schwer den Unglauben und Mißtrauen zu überwinden. Denn er wird ohne Zweifel dis Stück, daß er saget, **GOtt, der nicht lüget**, mit grossem Unwillen [auf sich selbst] hinzu gesetzet haben.

229. Also sollen wir unsern Jammer und Schwachheit auch erkennen. Denn, dieweil wir uns an den Erstlingen, so wir etlichermasen empfangen haben, genügen lassen, und nicht begehren weiter zuzunehmen und fortzusetzen, so seyn wir zum Gebet, zum Bekänntniß und Dancksagung, gantz faul und träge, und halten es nicht dafür, daß der Eyd, den GOtt geschworen hat, wahr sey; sondern zweifeln noch der mehrere Theil daran, halten auch zum mehreren Theil GOtt dafür, daß er uns lüge, und nicht halten wolle, was er zugesaget habe.

230. Darum sollen wir uns selbst nicht rechtfertigen, wenn GOtt mit uns wolte in das Gericht gehen; sondern sollen uns im Glauben demüthigen, und unsere Sünde erkennen, sollen uns lassen leyd seyn, daß solche alte Hefen und übrige so schreckliche Sünden uns noch immer anhängen, daß wir GOtt in dem, so uns antrifft, zum Lügner machen, und sollen zu ihm schreyen: **GOtt sey mir gnädig nach deiner grossen Güte** 2c. Ps. 51, 3. und wie wir im Vater Unser sagen: **Vergieb uns unsere Schuld** 2c. Matth. 6, 12.

231. Wo wir aber unserer Gerechtigkeit halben stoltz und hoffärtig seyn, und unsere Brüder, die noch schwach sind, verachten, so ist es gewiß, daß wir nichts verstehen von dieser Lehre; wie der Pharisäer, Luc. 7, 39. das arme Weiblein, die eine Sünderin war, verachtet und verdammet; ihm aber Christus das wiederum vorhält: Lieber Gesell, erkenne dich selbst; du gläubest mir nicht, daß ich einen Eyd thue und dir meine Majestät zum Pfand setze: das ist die allerhöchste Sünde, du hältest mich nicht für deinen GOtt, sondern machest dir einen Abgott aus deiner eigenen Gerechtigkeit.

232. Alsdenn wird aber unser Glaube vollkommen seyn, wenn uns Tod und Leben, Ehre und Schmach, Glück und Un- Unglück gleich gelten werden; welches wir aber mit Speculiren und sicheren Gedancken nicht erlangen werden; sondern werden es in der Anfechtung und Anrufung lernen müssen. Denn man disputiret hier nicht von den Worten, **GOtt ist die Wahrheit**; sondern von denen Dingen, als, da gesaget wird, **GOtt lüget nicht**, da er schwöret, und verheisset uns die allerhöchsten Güter, nemlich, das Leben, Erlösung von Sünden und der Hölle; saget solches einem jeden unter uns so vest und gewiß zu, und spricht: Du Mensch solt gewißlich leben, oder ich will selbst nicht leben: die Hölle ist dir überwunden und vertilget, oder ich wolte eher selbst verlöschen und aufhören ein GOtt zu seyn. Ja, daß du nicht zweifeln dürfest, so hast du da auch meinen Sohn, den ich dir geschencket habe.

233. Solchen grossen und reichen Verheissungen gläuben, und mit vestem Vertrauen diese Güter von GOtt gewarten, ist der rechte Glaube, und will GOtt, daß unsere Hertzen zu solchem Vertrauen sollen erwecket werden, nicht allein durch die Exempel Abrahams und anderer heiligen Väter, auch nicht allein durch Verheissung,

heissung, sondern auch damit, daß er seinen eigenen Sohn für uns hat gegeben, daß er das Geschenck und Pfand solcher himmlischen Güter seyn solte.

234. Wenn wir nun gegen diese Lehre der Jüden und Papisten Satzungen halten, so finden wir bey allen beyden greuliche Finsterniß und Irrthum; denn sie lehren von denen Dingen gar nichts. Was soll der Glaube, sagen die Papisten, man muß gute Wercke thun. Es wissen aber die armen unsinnigen Leute von der Kraft und Art des Glaubens gar nichts; sondern, so viel das Papier von diesen fünf Buchstaben, **Glaub**, verstehet, so viel verstehen sie auch davon. Das Papier hält denen, so da lesen, diese fünf Buchstaben vor die Augen; also wissen sie auch vom Glauben nichts mehr. Sie meynen, es sey ein vergeblicher Gedancke, oder allein eine Erkänntniß, wie die Teufel auch haben; wissen aber nicht, daß das der Glaube sey, wo man GOttes Verheissung, die er mit dem Eyd bestätiget, gläubet und für wahrhaftig hält. Sie verstehen ja wol, daß ein GOtt sey, wie es die Teufel auch verstehen; daran aber haben wir nicht genug, ja, das gehet uns fürnemlich nicht an, denn es ist ausserhalb uns.

235. Der rechte wahre Glaube aber schleust also: GOtt ist mir ein GOtt, denn er redet mit mir, vergiebet mir die Sünde, und zürnet nicht mit mir; wie er verheisset: **Ich bin der HErr dein GOtt, 2 Mos. 20, 2.** Hier erforsche und frage nun dein Hertz: ob du auch gläubest, daß GOtt dein GOtt, dein Vater, Erlöser und Heyland sey, der dich von deinen Sünden und vom Tod erretten wolle? und wenn du fühlest, daß du noch wanckest oder zweifelst, so trachte darnach, wie du durch tägliche und fleißige Ubung des Worts GOttes solches Zweifels mögest los werden. Also sollen wir uns wider den Zweifel der Papisten stärcken und rüsten, und lernen, daß dieses der einige und angenehmste Gottesdienst sey, wenn wir unserm GOtt, der so hoch schwöret, gläuben und vertrauen.

236. Es stehet aber sonst nirgend in der heiligen Schrift, daß GOtt geschworen habe, denn nur allein an diesem einen Ort. Daraus denn dis alles geflossen ist, so im 110. Psalm v. 4. und im 132. Psalm v. 11. gesaget wird von dem Eyd, so David geschehen ist. Denn gleichwie die Verheissung vom Saamen Abrahams auf den Saamen Davids gekommen ist; also lencket die heilige Schrift den Eyd, so dem Abraham gegeben ist, auch auf die Person Davids.

237. Und hat David diesen Eyd nicht anders angenommen, denn als wäre er ihm selbst gegeben; wie er denn solches herrlich und hoch rühmet im 110. Psalm, da er von seinem HErrn redet. Denn er hat in der heiligen Schrift fleißig studiret, und da er die Verheissung vom Saamen und Frucht seines Leibes angetroffen, hat er aus diesem Text viel Dinges meisterlich und gottseliglich geschlossen, und ihm zugeeignet. Denn er hat also gedacht: GOtt hat dem Abraham in der Verheissung des Saamens geschworen: derselbe Eyd gehet ohne Zweifel mich auch an. Und darum hat er ihn auch so oftmals wiederholet, und weiß sich damit so gewaltig zu trösten: als im 89. Psalm v. 36. und 132. Ps. v. 11.

238. Warum aber das? Darum, daß ich es gewiß bin durch die Verheissung, so mir geschehen ist, daß der Saame Abrahams, so durch so viel Väter hergekommen, auch in meinen Stamm und meine Linie, auf meine Person und Leib gekommen

men ist: was derohalben Abraham gesaget oder verheissen ist, das muß nach allem Recht auch auf mich kommen. Das ist warlich eine treffliche grosse Ehre und Würde gewesen, welche ihm ohne Zweifel sein Hertz etwas wird aufgeblasen haben. Darum denn auch die Demüthigung hernach folget, da er in die greuliche und schändliche Sünde gefallen ist, auf daß er sich nicht zu viel erheben und zu stoltz werden möchte.

239. Und dieweil darnach der Segen auf Abrahams Saamen geleget wird, hat er daraus weiter geschlossen, daß dieser Segen auf ihn und seinen Saamen müste gezogen werden. Der Saamen Abrahams, hat er gesagt, ist nun mein Saamen: der Meßias wird mein Sohn und mein HErr seyn, und bin ich der Mann, an welchem die Verheissung hafftet, wie sie an der Person Abrahams gehafftet hat. Und hat dahin Matthäus gesehen, da er Cap. 1, 1. saget: **Der da ist ein Sohn Davids, des Sohns Abraham,** 2c. Der Segen aber gebühret den Priestern, und nicht den Königen, wie droben im 14. Cap. v. 19. Melchisedech den Abraham segnet. Mein Saamen aber, saget David, ist ein Sohn des Königes, und ist doch gleichwol der, so den Segen giebet; darum wird er zugleich König und Priester seyn.

240. Auf diese Weise hat David diesen Eyd überleget, auseinander gewickelt, und bey sich selbst gehandelt durch Erleuchtung des Heiligen Geistes, daß er nicht daran gezweifelt, ja, auch herrlich gerühmet hat, daß der Meßias, sein Sohn, würde ein König seyn, als der auch von einem König geboren wäre; und würde doch gleichwol auch segnen, und deshalben auch ein Priester seyn.

241. Dieweil aber David vom priesterlichen oder levitischen Stamm nicht geboren war, hat er gedacht, warum doch GOtt den Segen nicht vom Saamen Levi genommen hätte: nemlich, aus solchem Rath und Bedencken, daß er damit anzeigete, daß das levitische Priesterthum solte aufgehoben werden; aber dieses Priesters, des Meßiä Priesterthum, ein ewiges und unwandelbares Priesterthum seyn solte; denn der Segen, so dem Abraham verheissen war, ist auch ewig. Daraus hat er geschlossen, daß er ein Priester sey nach der Ordnung Melchisedech, deß Ende und Anfang niemand wisse.

242. Also hat nicht allein der Meister der Epistel an die Ebräer, sondern auch die Väter und Propheten gesehen, und sich verwundert der grossen reichen Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, der sich gantz und gar ausschüttet durch seine Verheissung, und den Eyd, so er darzu thut. Derohalben haben sie diesen Text mit höchstem Fleiß erwogen, und seyn daher dem David die schönen Psalmen gekommen, wird auch von den Heiligen im Neuen Testament dieser Eyd mit grosser Freud gerühmet. Denn also singet Zacharias Luc. am 1. Cap. v. 72. 73: **Daß er gedächte an den Eyd, den er geschworen hat unserem Vater Abraham, uns zu geben.** Also sagt die Jungfrau Maria Luc. 1, 55: **Wie er geredet hat unsern Vätern, Abraham und seinem Saamen ewiglich.**

V. Theil,
Von der Verheissung, so droben im 12. und 15. Capitel gegeben, und hier wiederholet und erkläret wird.

1. Wie die Verheissung hier klärer ist als droben im 12. und 15. Capitel §. 243. 244.

v. 16-18. Dieweil du solches gethan hast, und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet, daß ich deinen Saamen segnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel, und wie den Sand am Ufer des Meers. Und dein Saame soll besitzen die Thore seiner Feinde: und durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden; darum, daß du meiner Stimme gehorchet hast.

243. Aus diesem Text seyn, gleichwie aus einem vollen Brunnen, entsprungen viel Prophezeyungen und Predigten Esaiä, Davids und des heiligen Pauli. Sie stimmen aber überein mit den vorigen Verheissungen, so droben im 12. Cap. v. 3. stehen: **In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechte der Erden**; item Cap. 15, 5: **Siehe gen Himmel, und zähle die Sterne, kanst du sie zählen? also soll dein Saame werden.** Aber diese Verheissung alhier ist etwas klärer und deutlicher.

244. Droben hat GOtt gesaget: **In dir, Abraham, sollen alle Geschlechte der Erden gesegnet werden.** Daselbst wird der Saame mit begriffen, wird aber nicht klärlich ausgedrücket; an diesem Ort aber nun wird klärlich gesaget: **In deinem Saamen.** Denselben Saamen aber erkläret St. Paulus Gal. 3, 16. und leget es aus, daß er der HErr Christus sey; wider der Jüden Phantasey und Unsinnigkeit.

245. Darnach werden hier auch genennet **alle Völcker**; darum denn diese Verheissung uns Heyden auch angehet, und alle die, so ihn zu allen Zeiten hören und annehmen werden; und nicht die Jüden allein. Es ist wol die Verheissung uns nicht geschehen, darinnen uns denn die Jüden vorgehen; wir sind aber doch gleichwol die Personen, davon GOtt redet. Die erste Person ist GOtt, welcher redet; die andere ist Abraham; die dritte sind wir Heyden: darum solten wir diesen Text in Ehren halten, und ihn von Hertzen lieb haben. Denn wo die Worte also lauten würden: In deinem Saamen soll dein Volck gesegnet werden; so wären wir daselbst ausgeschlossen: dieweil aber die Verheissung von allen Völckern und von uns redet, so haben wir uns warlich dieses Segens höchlich zu erfreuen.

246. Und sind warlich diese Worte deß wohl

wohl werth, daß sie mit grossen güldenen Buchstaben gemahlet und geschrieben werden, und wir sie stets vor unsern Augen und im Hertzen haben möchten. Denn dis ist unser Ruhm von dem Segen durch den Saamen Abrahams, welchen wir rühmen und preisen, nicht weniger als die Jüden.

247. Es hat zwar GOtt mit uns nicht geredet, uns auch nicht geschworen; aber hat gleichwol von uns geredet, und ist nur allein ein Unterscheid der Personen. Denn die Jüden sind die andere Person, wir sind die dritte. Aber die erste Person, welche GOtt ist, der da redet, die redet zu beyden Personen, und will haben, daß erstlich die Jüden, und darnach auch die Griechen (wie St. Paulus pfleget zu reden, Ap. Gesch. 13. v. 46. und lässet die Jüden ihren Vorzug und Vortheil behalten,) gläuben, und aller der Güter gebrauchen sollen, welche der gebenedeyete Saamen Abrahams mitbringet, nemlich Christus JEsus, der das Heyl und Segen ist aller Völcker.

248. Zuletzt ist es gewiß, daß wir an einem Ort auf Erden wohnen, und denselbigen inne haben, wie die Jüden ihr Land inne gehabt haben; denn im Texte wird hinzu gesetzet: **Alle Völcker auf Erden.** Derohalben müssen wir auch um solcher Ursache willen dieses Segens theilhaftig werden.

249. Das Wort Segnen soll man fleißig mercken. Denn im Hebräischen ist es ein ander Wort, denn das, so droben im 12. Capitel stehet. Es muß aber die Eigenschaft dieses Worts genommen werden aus denen Conjugationen der Hebräer, nach welchen die Bedeutung derer Verborum unterschieden wird. In der ersten Conjugation finden sich Verba neutralia oder absoluta: als, ich laufe; oder wenn ich sage: ich lehre, ich segne; ohne ein ander Wort hinzu zu setzen, das von diesem regieret wird: daß also hier die Handlung nicht auf etwas gehet; denn hier sage ich nicht, Deum benedicere hominem, GOtt segne den Menschen, oder dergleichen. Eben diese Verba aber werden in der andern Conjugation construirt mit dem Accusatiuo; als: er lehret die Rhetoricam: er hat den Menschen gesegnet. Hier gehet die Handlung des Segens auf einen andern. Die dritte Conjugation ist transitiua, welche in Heil. Schrift sehr oft vorkommt: als, wenn ich auf lateinisch sage: doctifico, amatifico, d. i. ich mache, daß du lehrest; ich mache, daß du liebest. Also auch benedictifico, das ist, ich mache, daß du gesegnet seyst. Und diese Bedeutung ist GOtt allein eigen, denn derselbe macht weise, das ist, giebt dieselben Güter; obwol dieselbe auch denen Menschen kan beygelegt werden. Als: Moses doctificat populum, das ist, Moses macht, daß Aaron das Volck lehre, damit das Volck lerne. Die vierte Ordnung und Conjugation ist in denen Verbis, welche in sich halten die Handlung und das Thun, so nicht auf einen andern gehet, sondern selbst auf den, der da etwas thut: als, benedico me ipsum, ich segne mich selbst; obwol das Pronomen reciprocum nicht hinzugefüget wird, sondern die Eigenschaft des Worts schliesset schon in sich diese Bedeutung, daß die Handlung auf mich selbst kommt. Die Deutschen und Lateiner setzen das Pronomen hinzu, sintemal sie dergleichen Worte nicht haben. Die Verba, so man nennet inchoatiua, sind denenselben etwas gleich, aber nicht durchgehends: als, calesco. Es gehören also hieher die Verba transitiua reciproca, oder reflexiua actionis, wie sie die Grammatici nennen:

 als,

als, in Domino laudabit seipsum anima mea, das ist, ich freue mich und erhebe mich selbst, oder meine Seele rühmet sich, das ist, sie erhebet sich sehr hoch, sie achtet sich würdiger und höher als Himmel und Erden; aber in dem HErrn. Denn eigentlich bedeutet es, wenn jemand aus fremder Kraft thut, was er aus eigener Kraft nicht kan. Wir geben es passiue: in Domino laudabitur anima mea, in dem HErrn wird meine Seele gelobet werden. Item: die Völcker sollen gesegnet werden. GOtt ist es, der da segnet, Christus aber ist der Saame, durch welchen er segnet, durch welchen sie gesegnet werden, oder sich selbst segnen; das ist, der Segen GOttes wird auf die Völcker kommen durch Christum, der den Segen giebet, wenn sie ihnen denselben im Glauben werden zueignen, und sagen: Ich bin gesegnet, nicht in mir selbst, sondern in dem Saamen. Als, wenn ich sage: Ich lobe und preise mich selbst, aber in dem Saamen: da rühme ich mich einer fremden Ehre und Kraft, wie Sanct Paulus saget Gal. 2, 20: **Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir;** ich bin stoltz und hoffärtig von wegen meiner Seligkeit und Vergebung der Sünde; aber wodurch? durch eine fremde Ehre und Hoffart, nemlich des HErrn Christi.

250. Und gebrauchet Moses dis Wort auch im 5. Buch am 29. Cap. da er nach Erzehlung der Wohlthaten und Bestätigung des göttlichen Bundes, der Sicherheit und Heucheley der Gottlosen begegnet, und v. 19. also saget: **Und ob er schon höre die Worte dieses Fluches, dennoch sich segne in seinem Hertzen, und spreche: es wird so böse nicht, ich will wandeln, wie es mein Hertz düncket, 2c.** Das ist so viel gesaget: Die Gottlosen werden weder durch Verheissung noch Dräuung beweget werden, sondern werden sagen: Es mag GOtt oder Moses fluchen, was gehet es mich an? ich segne und tröste mich selbst. Also stehet auch Jerem. am 9. Cap. v. 23. 24: **Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starcker rühme sich nicht seiner Stärcke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums, sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne 2c.** Hier ist in allen Stücken eine reciproque Bedeutung. Wer sich selbst lobet, daß er weise, starck, reich, der lobe sich selbst nicht in der Weisheit, Stärcke, Reichthum, sondern er lobe sich selbst in dem HErrn. Im Deutschen setzen wir das Pronomen hinzu: er nähret sich, beisset, frisset sich, welches das hebräische Wort nach seiner Art mit in sich fasset. Also könte man nach der hebräischen Sprache Art für dieses: **in dir werden gesegnet werden, 2c.** auch wohl sagen: in deinem Saamen werden sich selbst alle Völcker segnen.

251. Solches habe ich darum anzeigen wollen, daß die, so in der Heil. Schrift studiren wollen, sich der hebräischen Sprache lernen befleißigen, auf daß sie die Lügen der Rabbinen auch aus der Grammatick widerlegen können. Denn dieser Gefahr hat man sich groß zu besorgen, sie möchten einmal mit ihren Glossen die heilige Bibel wiederum unterdrücken und verfälschen. Ich habe aber an einem andern Ort gesaget, daß Segnen zweyerley: eines mit Worten, daß man einen lobet und rühmet; von diesem Segen verstehen die Jüden diesen Ort, weil sie nur auf einen solchen Segen sehen, der mit Worten geschieht. Das andere mit der That, wel-

welches ein rechter göttlicher Segen ist. Denn, wo GOtt den Segen spricht, da folget auch hernach die That, oder dasjenige, so im Segen gesprochen wird; wie im 148. Psalmen v. 5. stehet: **Er gebeut, so wird es geschaffen;** und droben im 1. Cap. v. 3: **GOtt sprach, es werde Licht, und es ward Licht.** Er ist ein solcher GOtt, der mit der That segnet, und durch sein Wort ist die wahrhaftige That selbst, und sein Segnen ist anders nichts, denn daß er reichlich und überschwenglich Gutes thut, beyde leiblich und geistlich.

252. Aber eigentlich heisset Segen, eine Vermehrung; wie der Engel zu der Hagar saget 1 Mos. 16, 10: **Ich will deinen Saamen mehren;** und vom Ismael Cap. 17, 20: **Ich habe ihn gesegnet, will ihn fruchtbar machen und mehren fast sehr, 2c.** Und ist solches kein Segen mit Worten allein, sondern darbey auch die wahre That ist; ob er wol leiblich lautet, nemlich, daß Ismael zwölf Fürsten zeugen soll. Daher kömmt es, daß oftmals in der Heil. Schrift gelesen wird: **Dis sind die Kinder, damit mich GOtt gesegnet hat,** 1 Mos. 48, 9.

253. Die Jüden verstehen diesen Text allein vom Segen mit Worten, nemlich, daß alle Völcker das Jüdische Volck loben, sich ob dem verwundern, und seinen Segen rühmen werden. Welches ich darum anzeige, daß sich ja niemand der Rabbinen Glossen anfechten lasse. Denn sie legen diese Worte also aus: Der Saame Abrahams wird gesegnet werden, das ist, er wird reichlich mit allen Dingen gemehret werden, also, daß sich deß alle Völcker verwundern, und sich darüber segnen und freuen werden, daß sie dieses Segens auch theilhaftig und Mitgenossen seyn mögen.

254. Also erheben sie sich über die Heyden, und wollen über sie seyn, allein um des leiblichen Segens willen. So du aber die Historien ansiehest, wirst du befinden, daß die Heyden, als die Assyrier und Perser, viel höher und gewaltiger gewesen seyn, denn die Jüden, denn dieselben haben das Regiment über die gantze Welt gehabt.

255. Darum werden die Heyden durch diesen Segen den Jüden nicht unterworfen als Knechte: und möchte solches billiger ein Fluch, denn ein Segen genennet werden, wo die Heyden keinen andern Ruhm oder Ehre hätten, denn daß die Jüden mit solchem Stoltz über sie herrschen solten. Ja, es seyn die Heyden Herren gewesen über die Jüden, haben sie mit schwerer Dienstbarkeit beladen, und über sie Gewalt gehabt; derohalben müssen ja durch diesen Segen andere Güter gegeben werden, nemlich, himmlische und ewige Güter, derer die Heyden zugleich mit den Jüden geniessen, und also den Heyden der rechte und göttliche Segen verheissen werde; nicht, daß sie andern unterworfen, und mit Dienstbarkeit behafftet seyn; wie die Jüden träumen.

256. Davon redet Burgensis auch wohl und Christlich, nemlich, daß hier nicht gehandelt werde von menschlichem Segen, oder, wie wir droben (§. 251.) gesaget haben, vom Segen mit Worten, sondern vom göttlichen Segen, das ist, von göttlichen Wohlthaten, und von dem Reichthum der himmlischen Güter; um welcher Güter willen die Heyden sich selbst loben und rühmen werden, aber in dem gebenedeyeten Saamen. Solcher Verstand ist recht, [und gehöret eigentlich daher,] sintemal der heilige Paulus dis auch also ausleget, daß sich die Heyden höchlich rühmen

men werden, und sich selig sprechen, als die da Herren sind über Himmel und Erde; wie er saget Eph. 1,3: **Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Gütern, durch Christum, 2c.**

257. Und werden solchen Verstand ohne Zweifel etliche der Jüden, so verständig und zu bedeuten seyn, und zum wenigsten die Auferstehung der Todten gläuben, auch annehmen. Denn dieweil ihre Väter die Verheissung von den leiblichen Gütern nicht erlanget haben, so werden sie uns von Noth wegen nachgeben müssen, daß diese Verheissung von einem andern Segen zu verstehen sey, denn von diesem armen und elenden Leben, darinnen sonst die Gottlosen reicher sind und mehr Glückes haben denn die Frommen.

258. Nachdem wir aber nun die Kraft und Eigenschaft des Wortes segnen erkläret haben, soll man nun dis auch betrachten, daß dabey stehet: **In deinem Saamen.** Es werden sich alle Völcker segnen und hoffärtig rühmen, daß sie selig, gesegnet, und mit allen geistlichen Gaben überschüttet seyn. Aber wie werden sie rühmen? Werden sie sich in sich selbst rühmen? Nein, sondern sie werden rühmen vom Sieg und Uberwindung des Todes, daß die Sünde vertilget und abgeschaffet, und ihnen das ewige Leben geschencket sey, nicht um ihres Verdienstes und Gerechtigkeit willen, sondern in deinem Saamen. Und werden die armen Sünder sich deß nicht rühmen oder darauf trotzen, daß sie an sich selbst löblich und gerecht sind, sondern werden rühmen, daß sie heilig, erlöset, und mit dem Blut Christi gewaschen, und aus dem Reich der Finsterniß in das Reich des Lichtes versetzet worden seyn.

259. Die Jüden aber wollen dargegen hoch herfahren, stoltz und hoffärtig seyn, ihrer Weisheit, Stärcke, Macht und grossen Reichthums halben: das bringet aber die Verheissung dieses Segens nicht mit sich, sondern lehret, **daß man sich des HErrn rühmen soll;** wie Jeremias im 9. Cap. v. 24. wider die angeborne Hoffart der Jüden, so für und für an ihnen ist gespüret worden, darauf auch sehr scharf dringet.

260. Solchergestalt verwerfen wir auch und stossen zurück das falsche Vertrauen unserer Werckheiligen, das sie haben auf ihre Clostergelübde, Carhäuser- und Franciscaner-Mönche auf die Kappen. Denn es müssen sich auch die allergrösten Heiligen, es sey gleich Paulus oder Petrus, ihrer Wercke nicht rühmen, wenn sie schon Todten auferwecket hätten; wie sich St. Paulus Phil. 3, 4. sqq. seiner pharisäischen Gerechtigkeit und anderer Gaben halben, so er da erzehlet, so gar nicht erhebet, **daß er es auch alles für Schaden rechnet gegen der überschweng. Erkänntniß Christi JEsu unsers HErrn.**

261. Darum ist aller Ruhm ausgeschlossen durch diese Worte, so zur Verheissung gethan: in deinem Saamen; denn der Saame nimmt hinweg alle andere Segen und Ruhm eigener Gerechtigkeit, und giebet uns seine Gerechtigkeit; das ist, die, **so durch den Glauben an Christum kömmt, und von GOtt dem Glauben zugerechnet wird,** Phil. 3, 9. Darum werden sich, spricht GOtt, alle Völcker segnen in keinem andern, denn in deinem Saamen; denn in demselben sind alle Schätze der Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, und was irgend löbliches und rühmliches bey ihnen seyn wird, das wer-

werden sie gantz und gar durch diesen Saamen haben. Wie St. Paulus saget 1 Cor. 1,30: **Welcher uns gemacht ist von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung: auf daß, wie geschrieben stehet: Wer sich rühmet, der rühme sich des HErrn;** der ist unser Leben, Heyl und unser Friede, Joh. am 11,25: **Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.**

262. Es ist Abraham mit vielen schönen und herrlichen Tugenden und Gaben gezieret gewesen, welche er ja hätte erkennen und rühmen sollen. Aber er hat vor GOtt keinen Ruhm; denn es ist allen seinen Tugenden der Ruhm genommen. Wie vielmehr sollen wir denn von andern Heiligen also urtheilen, wie viel Verdienstes sie auch haben, entweder des congrui, oder condigni. Denn GOtt segnet den Abraham allein in diesem Saamen, und will, daß wir sollen gesegnet seyn, und uns selbst auch segnen in diesem Saamen; das ist, wir sollen uns deß rühmen, und es gewißlich dafür halten, daß dieser Saame unser sey, und mit allen seinen Gütern und himmlischen Schätzen uns gehöre.

263. Solches hat Burgensis, der vom Jüdenthum zum Christlichen Glauben ist bekehret worden, auch gesehen, da er saget: das Wort Segnen schliesse in sich den, der den Segen giebet, und nicht die Völcker, sondern den Saamen Abrahams, daß derselbe die Hauptursach sey dieses Segens, und ihn zuwege bringe. Ja, er giebet nicht allein solchen Segen, sondern ist der Segen selbst; denn von ihm und in ihm seyn wir die Gesegneten und Gesalbten, und kan sich deß ein jeder insonderheit rühmen, und sagen: Christus ist mein rechter Segen, meine Salbung, Leben und Seligkeit, dieweil ich an ihm durch den Glauben hange. Und werde ich von solchem Segens-HErrn genannt ein Gesegneter, und nenne mich selbst auch also.

264. Also soll man die hebräische Art in diesem Wort, segnen, fleißig mercken und erwegen: alle Völcker werden sich selbst segnen; denn es heisset das gewisse und starcke Vertrauen und rechte Art des Glaubens, daß ich es gewiß und ungezweifelt dafür halte, daß ich gesegnet sey, und ich von mir selbst sage, daß ich lebendig, gerecht, selig und gesegnet sey; denn sonst thue ich dem Saamen Abrahams, dem HErrn Christo, von dem ich das Leben und Seligkeit habe, Gewalt und Unrecht. Denn die Verheissung hänget ja nicht an meinem Verdienst oder Wercken, sondern am Saamen Abrahams. Von dem werde ich gesegnet, wenn ich ihn mit dem Glauben ergreiffe und annehme, und auch an mir der Segen hafftet wiederum, und erstrecket sich durch den gantzen Leib und Seele, daß auch der Leib durch denselbigen Saamen lebendig und selig wird.

265. Und wird solches in diesem Leben angefangen durch den Glauben, wenn die Seele, die in Angst des Todes und der Sünden lieget, aufgerichtet wird, und den Trost des Lebens und der Seligkeit empfähet. Bald hernach, in der Auferstehung der Todten, wird der Leib der Seelen auch nachfolgen, ohne alle Verhinderungen und durchaus lebendig, selig und verkläret werden, und **ähnlich seyn dem herrlichen und verklärten Leib Christi**, Phil. 3, 21.

266. Es wird aber dis Vertrauen und heiliger Ruhm in uns vielfältig verhindert. Denn es wird mit uns geboren der Erbsünde halben der greuliche Jammer, darinnen

nen wir empfangen seyn, nemlich, die Hoffart und Vermessenheit, dadurch sich die Menschen ihrer eigenen Kräfte, ihrer Weisheit, Gewalt und Reichthums vermessen und erheben.

267. Dahero ist dem Fleisch und Blut nichts leichters, denn sich selbst segnen, und vor GOtt erheben seiner eigenen Gerechtigkeit und Heiligkeit. Aber solchen Segen des Fleisches muß man dämpffen und tödten, als ein sehr schädlichen Gift; und müssen wir auch eher, denn wir diesen Segen ergreiffen, bedencken und erkennen den Fluch, dadurch wir in Sünden und greulich Verderben des Unglaubens, Gotteslästerung, der Sicherheit und anderer unzählicher Seuchen und böser Lüste ersäufet seyn.

268. Denn dieweil GOtt verheisset, daß die Völcker sollen gesegnet werden, zeiget er an, daß sie zuvor verfluchet und vermaledeyet seyn. Denn das saget GOtt nicht vergeblich, sondern giebet damit zu verstehen, daß sie des Segens und Ruhmes mangeln, den sie an GOtt haben solten, Röm. 3, 23. Und muß solches daraus folgen, und kan niemand fürüber; wie St. Paulus sich selbst diesem Urtheil auch unterwirft, da er saget 1 Cor. 4, 4: **Ich bin mir wol nichts bewust, aber darum bin ich nicht gerechtfertiget.**

269. Die Werckheiligen aber und Heuchler sehen und dencken darauf gar nicht, meynen auch nicht, daß sie vermaledeyet seyn; wie sich der Phariseer Luc. 18. v. 11. mit grossem Stoltz rühmet und saget: **Ich bin nicht wie die andern Leute.** Darum gehet sie auch der Segen nicht an, ob sie ihn wol allezeit im Maul haben und sich segnen; aber in sich selbst, und nicht im Saamen. Es ist aber solches ein teufelischer und verfluchter Segen; und die Propheten streiten allenthalben gantz und hart wider solchen Segen, und nennen ihn Lügen, Eitelkeit, Abgötterey, Zauberey, Wahrsagen rc. Daher saget St. Paulus Gal. 3, 10: **Alle, die mit des Gesetzes Wercken umgehen, seyn unter dem Fluch.** Daraus denn folget, daß alle Völcker, dieweil sie des Segens mangeln, unter dem Fluch und unter der Sünde seyn, auf daß alle Welt GOtt schuldig sey. **Denn die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an JEsum Christum, gegeben denen, die da gläuben,** Gal. 3, 22. Solches alles, und dergleichen viel mehr, ist aus dieser Verheissung, gleich als aus einem sehr vollen Brunnen, entsprungen.

270. Es seyn aber diese Worte des göttlichen Urtheils dem Fleisch und der Vernunft nicht so gar angenehm; denn das Bekänntnis der Sünden fliehen alle Menschen, auch die öffentlich Gottlose und Ubelthäter sind. Fürnemlich aber können die Heuchler sehr übel leiden, daß, wenn sie die Lehre des Evangelii hören, ihre Sünden und gottlos Wesen gestrafet wird. Den Segen können sie alle wol leiden, rühmen sich auch desselben; aber, daß man saget, daß sie um der Sünde willen verflucht und verdammet seyn, das können sie nimmermehr leiden: ja, das noch mehr ist, hassen und verfolgen noch darzu auf feindselige Art alle die, so da lehren, und Sünde strafen.

271. Darum sollen wir wissen, daß dieser Text die nicht angehet, so da satt, halsstarrig, und von wegen ihrer eigenen Gerechtigkeit aufgeblasen und stoltz seyn; sondern die, so gedemüthiget und betrübt seyn, welche die Sünde plaget, und ihnen angst

angst und bange machet, die den Fluch und Zorn GOttes, der über die Verfluchten und armen Sünder gehet, fühlen. Welche, ob sie wol Gerechtigkeit, Weisheit und andere Gaben haben, müssen sie doch bekennen, daß solche Gaben nichts anders, denn nur äusserliche Larven und Schatten seyn: klagen derohalben, daß sie unter allen Menschen, so auf Erden leben, die allerärmsten und elendesten seyn, rufen derohalben GOtt an, daß er ihnen gnädig und barmhertzig seyn wolle. Also war David sehr gewaltig und reich: jedoch, weil er wuste, daß er dem Zorn GOttes, der Sünde, dem Tod und Gewalt des Teufels unterworfen wäre, gedachte er: was ist mir alles Geld und Gut der gantzen Welt nütze, sintemal es mir den Segen nicht giebet, bringet mir auch weder Leben noch ewige Seligkeit.

272. Also gehet es mit allen Völckern, die sich erkennen, daß sie verdammt seyn, und haben ein geängstetes und zerschlagenes Hertz, haben auch das Vertrauen auf ihre Gaben und eigene Kräfte getödtet; solche, ob sie wol in grosser Pracht und Herrlichkeit der schönen Gaben des Heil. Geistes einher gehen, wie David und andere mehr auch gethan, halten sie sich doch für arme, elende und verfluchte Leute: denn sie fühlen die grosse Kraft der Sünde, und empfinden bey ihnen das Schrecken der Höllen und des Zorns GOttes. Derohalben soll man denselbigen betrübten Hertzen diese Verheissung vorhalten; wie denn die Propheten hieraus alle ihre tröstliche Predigten genommen haben.

273. Im Neuen Testament haben wir diese Verheissung sehr herrlich und deutlich erkläret. Denn der heilige Apostel Paulus Gal. 3, 16. erkläret gantz schön, wer dieser Saame sey, und saget, es sey Christus; ohne Zweifel durch Erleuchtung des Heil. Geistes, der ihn das gelehret hat. Denn die Jüden, und insgemein alle Weisheit des Fleisches, verstehen davon gar nichts, wollen auch mit nichten nachgeben, daß dieser einige Saame der HErr Christus sey.

274. Darnach ist im Neuen Testament dis auch klar und deutlich dargethan, daß dieser Saame Abrahams wahrhaftiger Mensch und auch wahrhaftiger GOtt sey. Er ist Mensch; denn er ist Fleisch worden, und ein Sohn der Jungfrauen. Solches leugnen die Jüden nicht, sintemal er Abrahams Sohn ist. Daß er aber auch GOtt sey, beweiset dieser Segen; denn alle Völcker sind unter dem Fluch, wie auch alle Creaturen. Darum ist er keine Creatur, ist auch von den Heyden nicht hergekommen, sonst wäre er auch verflucht. Er segnet aber nicht allein andere, sondern er ist auch an ihm selbst gesegnet, daß durch diesen Saamen die gantze Welt gesegnet wird. Solches kan von keinem Heyden gesaget werden. Denn deß hat sich nie kein Mensch mit Recht anmasen dürfen, daß er sich und andere segnen und vom Tod erlösen könte.

275. Darum dringet Burgensis sehr wohl darauf, daß der Segen allein bey dem Schöpffer stehe, und bey keiner Creatur; darum dieser, der den Segen giebet, wahrer GOtt seyn muß. Denn, alle Völcker vom Fluch erlösen ist ein göttlich, und kein menschlich oder engelisch Werck. Und ist also dieser Saame wahrer GOtt und Mensch in einer Person. Mensch ist er, denn er ist vom Saamen Abrahams: GOtt aber ist er darum, daß er den Segen giebet.

276. Zum dritten muß er auch ein solcher Mensch seyn, der ohne Sünde gebo-

ren sey. Da ist nun unser Glaube erst recht wundersam. Wir gläuben, daß er ein wahrer Mensch sey, und doch nicht von menschlichem Geblüt geboren. Denn er ist nicht in der Erbsünde empfangen, und kan Segen und Fluch nicht zugleich beyeinander stehen; welches geschehen müste, wo er in Sünden empfangen wäre. Darum hat die Jungfrau Maria diesen Saamen nicht natürlicher Weise empfangen, ist auch nicht eine solche Mutter, wie sonst aller Völcker Mütter seyn. Sie hat müssen eine Mutter seyn, und einen neuen Menschen gebären; aber sie ist eine reine Mutter und Jungfrau gewesen, die empfangen hat, nicht von einem Mann, auch nicht von einem guten oder bösen Engel, sondern vom Heiligen Geist, Luc. Cap. 1. v. 35.

277. Auf diese Weise hat St. Paulus, Esaias und die andern Propheten diesen Text fleißig erwogen, und seyn nicht so unfleißig überhin gelaufen, wie wir thun, sondern haben die Verheissung mit Fleiß gelesen. Denn wenn GOtt redet, so redet er so grosse hohe Worte, welche Himmel und Erde nicht begreiffen können. Denn er redet von den grösten Dingen, die allen Verstand der gantzen Welt übertreffen, nemlich, daß alle Völcker unter der Sünde, Tod und ewiger Verdammniß seyn. Und kan solches zwar aus täglicher Erfahrung ein jeder an ihm selbst lernen. Denn wir fühlen und empfinden alle grosse Gefahr, unzählichen Jammer und Elend, so härter und schwerer ist, denn der Tod selbst: die Ursach aber wissen wir nicht: viel weniger können wir sehen, woher die Erlösung kommen müsse.

278. Dieselbe wird uns hier in dieser Verheissung gezeiget, welche bezeuget, daß alle Völcker unter dem Fluch und Gewalt des Teufels seyn, und beut ihnen doch die Erlösung an, wenn sie ihren Jammer erkennen und nicht verzagen, sondern an den Saamen gläuben, und sich um deß willen segnen, sich des Lebens rühmen, und ein jeder für sich die Erlösung mit rechtem Glauben annehme, und sage: Ich bin jetzt kein Sünder, sondern gerecht, bin nicht verflucht, sondern gesegnet durch den Saamen Abrahams, welcher wahrer Mensch ist, geboren vom Saamen Abrahams, und auch wahrhaftiger GOtt.

279. Dieser Segen ist so mächtig und kräftig, daß er beyde, den Tod und allen Fluch, so wir von der Erbsünde empfangen haben, vertilgen und abschaffen kan.

280. Und ist dieses eine grosse unermeßliche Herrlichkeit des armen menschlichen Geschlechts, daß **GOtt nirgend die Engel an sich nimmt**, wie in der Epistel zun Ebräern Cap. 2, 16. gesaget wird, **sondern nimmt an sich den Saamen Abrahams.** Denn es wäre GOtt nicht schwer oder unmöglich gewesen, seinen Sohn ohne eine Mutter in die Welt zu bringen: er hat aber darzu das weibliche Geschlecht gebrauchen wollen.

281. So hätte er auch von der Jungfrauen plötzlich einen Leib schaffen können, wie er Adam, den ersten Menschen, aus dem Erdenklos gemacht, und die Eva aus seiner Ribben gebauet hatte: das hat ihm aber nicht gefallen, sondern er hat die Ordnung, so er selbst gemacht hatte, gehalten; denn es ist eine Magd also geschaffen, daß sie empfangen, und neun Monat schwanger gehen und Kinder gebären solle. Darum hat er seinen Sohn auch wollen empfangen, getragen und geboren lassen werden in dem Leib einer Magd, und nicht aus einem Erdenklos gemacht, oder von Mannes-Saamen geboren lassen werden.

282. Solches ist warlich ein grosser Trost,

Trost, daß es GOtt nicht gefallen hat, daß sein Sohn aus einer andern Materie, denn vom menschlichen Geschlecht, solte Mensch werden, auf daß er unser Bruder würde, und uns mit solcher grossen Herrlichkeit zierete, daß wir einen GOtt haben, der in unserm Fleisch und Blut Mensch geboren ist.

283. Und seyn solches so grosse und hohe Dinge, daß man sie auf keine andere Weise, denn allein mit dem Glauben, fassen und begreiffen kan, der in uns solchen geistlichen Trost und Zuversicht erwecket, daß wir vest gläuben können, daß wir ewigen Friede im Himmel und auf Erden haben, zwar nicht unserthalben, sondern im Saamen Abrahams.

284. Hier muß man aber wegthun und fahren lassen allen Wahn und Vermessenheit eigener Gerechtigkeit, und diesen Saamen fleißig absondern von allen Wercken. Denn der Saame Abrahams, empfangen vom Heil. Geist, ist nicht mein Werck: sondern, unsere Gerechtigkeit, und der Saame, seyn unterschiedene Dinge. Die Wercke werden auch wol ein Segen genennet, und sind es auch; wie davon Joh. 14, 12. stehet: **Wer an mich gläubet, wird grössere Wercke thun, denn diese sind;** aber denn sind sie erst recht gut, wenn zuvor dieser Segen da ist.

285. Der Segen aber dieses Saamens ist nicht unser, sondern ein fremdes Werck. Derohalben soll man weder der Gerechtigkeit des Gesetzes, noch den Päbstischen Satzungen, die Rechtfertigung zuschreiben; sondern in Christo JEsu unserem Erlöser will ich mich selbst segnen, **auf daß, wer sich rühmet, sich des HErrn rühme,** 1 Cor. 1, 31. und wie im 105. Ps. v. 3. stehet: **Rühmet seinen heiligen Namen;** da lasset uns rühmen mit ewigem Trost und Frölichkeit.

286. Bishero haben wir vom Verstand dieses Textes gehandelt, wie darinnen stracks gemeldet wird vom Glauben an Christum, den Saamen Abrahams, also, daß daselbst alle Würdigkeit und Verdienst der Wercke gar ausgeschlossen und verworfen wird, dieweil der Text klärlich saget, daß alle Völcker, ob sie wol in sich selbst verfluchet, und ohne alle Würdigkeit und Gerechtigkeit seyn, doch gleichwol sich selbst mit fremdem Segen segnen sollen.

287. Derohalben ist aller Segen ausserhalb diesem Segen verdammet, darzu auch alle Weisheit, Gerechtigkeit, Gewalt, und alles, was der Mensch hat, nach seiner ersten Ankunft und Geburt von Adam, Denn, wie es uns auch zu aller Welt Gut und Ehre glücklich und wohl gehen mag, so ist doch aller solcher leiblicher Segen verdammt, dieweil der Fluch bey dem Menschen bestehen bleibet, und ist keines Menschen Ehre, Gewalt oder Ruhm, daß er derohalben hier möchte ausgenommen werden; denn alle Völcker bedeuten, alle Menschen.

288. Solches alles reimet sich recht und wohl mit unserer Lehre von der Rechtfertigung und vom Glauben, welche die Päbstischen als irrig und ketzerisch verdammen und verfolgen: spotten unserer, und nennen uns Solarios, darum, daß wir allein dem Glauben die Gerechtigkeit zuschreiben.

289. Nun kömmt aber diese Lehre von uns anfänglich nicht her, sondern wir haben sie aus dieser und anderen dergleichen Verheissungen geschöpffet, durch Erleuchtung des Geistes Christi; denn es wird öffentlich hier verworfen aller Wahn und Vertrauen der Gerechtigkeit der Wercke, und wird die Gerechtigkeit, Leben und Se-

 lig-

ligkeit in diesem einigen Segen, so durch den Saamen Abrahams kömmt, gefasset und eingeschlossen.

290. Dieweil sie aber so gar unverschämt der öffentlichen Wahrheit widersprechen, so müssen wir ihnen von ihrer Lehre auch etwas sagen, darinnen sie leugnen, was diese Verheissung mitbringet, und eine solche Lehre einführen, so der unsern stracks zuwider ist, samt einer neuen Glosse, welche sie neulich erdichtet haben, ihren Irrthum damit zu vermänteln.

291. Denn sie schreiben die Gerechtigkeit nicht den blosen Wercken zu, sondern den Wercken und dem Glauben gleich zusammen, dieweil sie sehen, daß sie über einem öffentlichen und schändlichen Irrthum ergriffen seyn, nemlich, daß sie allein von den Wercken, und zwar menschlichen Satzungen, ohne Glauben gelehret haben, wie man dadurch könne gerecht werden. Darum sie sich denn nun ein wenig lencken, und erfordern, an statt ihrer Menschen-Satzung, zur Rechtfertigung die Wercke und Gerechtigkeit des Gesetzes. Dieweil aber dasselbe auch noch nicht genugsam ist, die Schande, so billig auf ihnen lieget, damit abzulehnen, gerathen sie nun dahin, daß sie den Glauben an die Wercke flicken, und sagen, daß weder die Wercke allein, noch der Glaube allein, sondern der Glaube mit den Wercken gerecht mache; denn der Glaube ohne Wercke sey ein todt Ding.

292. So lasset uns nun dieses, daß sie sagen, daß der Glaube allein nicht gerecht mache, ein wenig examiniren. Droben (Cap. 15. §. 94. sqq.) haben wir gesetzet, daß wir allein durch den Glauben für gerecht gehalten und erkennet werden: welches denn aus diesem Text bewähret und bestätiget wird, da gesaget wird, daß sich die Völcker segnen werden, nicht in ihrer Weisheit und Gerechtigkeit, auch nicht im Gesetz, sondern im Segen des Saamens, das ist, in Christo JEsu, **welcher uns gemacht ist von GOtt zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung, 1 Cor. 1. v. 30.**

293. Sie aber sagen also, der Glaube allein mache nicht gerecht, sondern der Glaube mit den Wercken. An diese Proposition hängen sie eine listige Erklärung oder Einschränckung, und sagen also: Ob wir wol gute Wercke, als nöthig zur Seligkeit, fordern; so lehren wir doch gleichwol nicht, daß man sich auf die Wercke verlassen soll. Dieser Teufel ist listig genug, richtet aber damit nichts aus, ob er wol den Albernen und Unerfahrenen, und der Vernunft damit einen Schein machen und sie verführen kan.

294. Denn wo das bestehet, daß das Vertrauen auf die Wercke verworfen und verdammet wird, so gilt alsdenn die Gerechtigkeit der Wercke gar nichts; sintemal es unmöglich ist, daß an den Menschen wahre Gerechtigkeit seyn könne, es sey denn, daß auch der Glaube und das Vertrauen darzu komme, auch nach GOttes Gebot, darinnen uns verboten wird zu lügen, oder dieses für keine Gerechtigkeit zu halten, so doch in der Wahrheit eine Gerechtigkeit ist: denn ich soll ja nicht sagen, daß sie eine Sünde sey. So aber ja irgend eine Gerechtigkeit der Wercke ist, wie sie sagen, daß der Glaube ohne die Wercke nichts sey, soll ich aus GOttes Wort und Gebot sagen und dafür halten, daß solches eine Gerechtigkeit sey, und gläuben, wo ich will selig werden, daß diese Gerechtigkeit genugsam sey, die Seligkeit und das ewige Leben zu erlangen.

295.

295. Darum ist es ja ein Betrug und Lügen, daß sie lehren, daß man sich auf die Wercke nicht verlassen soll. Und muß man das Widerspiel behalten, nemlich, daß der Gerechtigkeit der Wercke das Vertrauen nothwendig nachfolge. Denn alle Gerechtigkeit und Wahrheit bringet mit sich das Vertrauen, welches die innerliche Kraft und Wesen, der Anfang und Ende ist der Gerechtigkeit.

296. Wie denn die Gerechtigkeit im weltlichen und Haus-Regiment ohne Zuversicht und Vertrauen nicht seyn kan. Wie könte denn dieser Gerechtigkeit abgebrochen werden, welche vor GOtt eine Gerechtigkeit seyn soll? Im Haus-Regiment muß ich deß gewiß seyn, daß dis Weib mein Eheweib sey, und dis mein Kind sey. Im weltlichen Regiment soll ich meiner Obrigkeit auch gewiß seyn, wer der sey, dem ich unterthänig bin, welches meine Mitbürger, und neben mir dem Stadt-Recht unterworfen seyn: da muß ich traun nicht zweifeln oder wancken. Ja, das noch mehr ist, es gehöret darzu eine solche Beständigkeit und Gewißheit, daß ich nicht zweifeln oder mich weigern darf, Leib und Leben und alle meine Güter dahin zu geben, mein Haus, Weib, Kinder, Obrigkeit und Mitbürger damit zu schützen und zu retten. Wo ich aber daran noch zweifele, ob dis mein Eheweib, mein Vater, mein Kind, mein Fürst oder Mitbürger ist, so ist es alsdenn nicht mein Eheweib, noch mein Vater, oder Sohn, oder Fürst, 2c. und wird also beyde, die häusliche und weltliche Gerechtigkeit, aufgehaben und gar hinweg genommen. Daß also bey aller Gerechtigkeit und Wahrheit, zugleich im weltlichen und Haus-Regiment, auch eine Zuversicht und Vertrauen ist, und daran hänget, gleich als die Substantz und rechtes Wesen.

297. Wenn nun die Papisten sagen, daß sie die Gerechtigkeit der Wercke lehren, und sagen doch darbey auch, daß man sich auf die Wercke nicht verlassen soll, reden sie wider sich selbst, und bekennen, daß die Gerechtigkeit der Wercke gar nichts sey. Wie es denn im Haus-Regiment auch also zugehet. Wenn du daselbst noch zweifelst an dem Weib, ob sie auch dein Eheweib sey, so ist es kein Eheweib, sondern eine Hure. Denn es muß in einer jeden Gerechtigkeit, nicht allein der Christen, sondern auch der Heyden und Türcken, eine Gewißheit und Versicherung seyn. Ein Türcke ist seines Weibes, Hauses, Gesindes und seines Kaysers, 2c. gewiß. Also muß auch ein Christ schliessen und es dafür halten, daß seine Wercke GOtt wohl gefallen und gut seyn, sie geschehen entweder in der Kirche, im Haus- oder Welt-Regiment. Und ist ein lauter Betrug, wenn die Widersacher lehren, man soll gute Wercke thun, und sich gleichwol darauf nicht verlassen. Denn woher kommen sonst die Predigten der Propheten [darinnen sie von den Werckheiligen sagen]: **Sie beten an das Werck ihrer Hände**, Jer. 1, 16. und dergleichen mehr, ohne allein daher, daß alle, so durch ihre Wercke gerecht wollen werden, in der Wahrheit abgöttische Leute seyn? denn sie können sich dafür nicht hüten, daß sie sich auf die Wercke nicht verlassen solten. Warum habe ich im Closter so grosse Arbeit gethan? Warum habe ich daselbst meinen Leib mit Fasten, Wachen und Frost, so geplaget und gemartert? Darum, daß ich wolte gewiß und versichert seyn, daß ich durch solche Wercke Vergebung der Sünden haben würde.

298. Darum solltest du einem Papisten also antworten: Du redest wider

dich selbst, und was du vorgiebest in deiner Lehre, ist stracks wider einander. Du lehrest die Gerechtigkeit der Wercke, und wilt doch nicht haben, daß man sich darauf verlassen soll, so doch eine jede Gerechtigkeit nothwendig auch ein Vertrauen auf sich hat; das Mißtrauen aber eine Anzeigung ist, daraus man schliessen kan, daß keine Gerechtigkeit da sey. Wo du nun dein Vertrauen auf Wercke setzest, bist du ein Abgöttischer.

299. Heisset nun das nicht solche Dinge lehren, die stracks widereinander seyn und streiten? Denn wer wolte hieraus nicht sehen, daß sie sich selbst gar weidlich in die Backen hauen? Die Rechtfertigung durch den Glauben geben sie einmal zu, und leugnen sie bald wieder: zwar nicht mit Worten, aber doch mit der That, dieweil sie sagen, daß der Glaube mit den Wercken gerecht mache; und wollen doch das Vertrauen auf die Wercke ausgeschlossen haben.

300. Und was sie zuvor von Menschen-Satzungen und den Wercken des Gesetzes unnützlich erdichtet und vorgegeben haben, wird auch durch ihr selbsteigen Urtheil und Bekänntnis verworfen, und gilt nichts. Nachdem sie aber das Wort, Glaube, ergriffen und angenommen haben, also, daß sie leugnen und sagen, der Glaube sey allein nicht genug zur Seligkeit, und flicken das Verdienst der Wercke mit ein, verlieren sie nun auch den Glauben zugleich mit den Wercken.

301. Aber daher ziehen sie den Text Luc. 17, 10. da Christus saget: **Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte.** Damit vertheidigen sie ihre Lehre, daß man sich auf die Wercke nicht verlassen soll; laufen aber damit abermals schändlich an. Denn eben dis, so sie meynen, daß es ihnen diene, ihre Lehre zu bestätigen, schwächet und stösset dieselbe gantz um. Denn Christus verwirfet und verdammet daselbst nicht allein das Vertrauen, sondern auch alle Gerechtigkeit und Verdienste der Wercke. Denn so man sagen soll, daß die Wercke nicht nütze sind, so folget ja nothwendig auch daraus, daß sie die Gerechtigkeit nicht seyn, auch nicht helfen können zum ewigen Leben, sondern, daß sie gantz und gar untüchtig und nichts seyn.

302. Darum wird alles Vertrauen, Gerechtigkeit, Weisheit, und was der Wercke mehr seyn, gar verworfen, und ist falsch und erlogen, daß wir durch den Glauben und Wercke zusammen gerecht werden; sondern der gebenedeyete Saame allein erlöset vom Tod, er giebet Gerechtigkeit und ewiges Leben, wo man es mit dem Glauben ergreiffet und annimmt.

303. Wir sagen zwar nicht, daß man nicht solle gute Wercke thun; aber das strafen wir, daß die Widersacher untereinander mengen den Glauben, der da gerecht machet, und die Wercke derer, so durch den Glauben gerecht worden sind. Es gehören wol der Glaube und die guten Wercke zusammen, und seyn also mit einander verknüpffet, daß man eines vom andern nicht scheiden kan; aber doch ist es der Glaube allein, der den Segen ergreiffet. Darum lehren wir, daß allein der Glaube gerecht mache, denn derselbe wird allein gesegnet; die Wercke aber haben solchen Ruhm nicht, daß sie den Segen geben könten, sondern seyn nur Früchte der Person, die gesegnet ist.

304. Und ist dieses unsere Gerechtigkeit, die da kömmt durch den Glauben, an welcher

cher man nicht zweifeln, auch nicht sagen soll, daß sie untüchtig oder vergeblich sey; auf daß wir nicht hören dürfen, das Esai. am 5. v. 20. stehet: **Wehe denen, die gutes böse heissen.** Darum soll ich nicht sagen: ich habe den Segen, darum bin ich untüchtig; sondern ich soll sagen, daß ich wahrhaftig heilig, gerecht und gesegnet sey; nicht von meiner, sondern fremder Gerechtigkeit wegen, und kan dieselbe gegen den Zorn und Gericht GOttes halten, und bin deß gewiß, daß GOtt sich selbst nicht leugnen oder Lügen strafen, und seinen Sohn, den Saamen Abrahams, auch nicht verwerfen kan. Darum halte ich mich mit gantzer Zuversicht und ungezweifelt für gerecht und einen Erben des ewigen Lebens.

305. Und wird in dieser Verheissung fast die gantze Christliche Lehre begriffen, darzu die Menschwerdung Christi und die Rechtfertigung, ausgenommen die Sacramente, welche hernach, da Christus gekommen ist, erkläret worden seyn. Darzu findet man auch darinnen eine Widerlegung der Papistischen Lehre, nicht allein von menschlichen Satzungen und Wercken, sondern auch vom Glauben und den Wercken zusammen; damit sie hart dringen wider uns, die wir vom Glauben also lehren, daß er allein sey die Gerechtigkeit. Und bleibet diese Proposition vest bestehen, daß allein der Glaube gerecht mache. Denn es wird hier durchaus verworfen und verdammet alles Vertrauen aller Menschen, und allein gesaget vom Vertrauen auf den Saamen.

306. Darum wollen wir wider die Widersacher schliessen und sagen: Eure Rechtfertigung, darinnen ihr lehret, daß die Wercke und der Glaube zusammen kommen müssen, ist eine Lügen; denn ihr redet wider euch selbst. Ihr setzet eine Gerechtigkeit der Wercke, und leugnet doch darbey das Vertrauen; welches, wo es aufgehoben und weggenommen wird, so muß nothwendig die Gerechtigkeit selbst auch aufgehoben werden. Denn die Versicherung und das Vertrauen ist das Leben und das gantze Wesen der Gerechtigkeit.

307. Dargegen aber ist das die rechte wahrhaftige Rechtfertigung, wenn ich durch den Glauben deß gewiß bin, daß der gebenedeyete Saame in mir wohnet, durch welchen ich mich segne. Und soll man nicht zweifeln oder es dafür halten, daß dieser Segen nichts und vergeblich sey. Denn der Saamen Abrahams lässet mich nicht untüchtig seyn, sondern machet, daß ich voll guter Frucht bin; wie Johannis am 14. Capitel v. 12. stehet: **Wer an mich gläubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, 2c.**

308. Es werfen uns aber die Widersacher das auch für, daß an diesem Ort im Text stehet: **Dieweil du solches gethan hast;** item, **dieweil du mir gehorchet hast 2c.** welches sich ansehen lässet, als ob daraus folge, daß Abraham mit seinen Wercken den Segen verdienet habe. Darum verdienen ja, sagen sie, unsere Wercke auch etwas. Denn solches schleußt sich aus diesen Worten, daß GOtt saget: **Ich will dich segnen, dieweil du meiner Stimme gehorchet hast.** Als wolte er sagen: Ich wolte dich und die andern nicht segnen, wo du mir nicht gehorchet hättest. Damit wehren sie sich und halten es wie eine stählerne Mauer dem entgegen, das wir bisher gesaget haben, und können damit einfältigen und unerfahrnen Leuten leichtlich eine Farbe und Schein für die Augen machen. Wo blei-

bleibet nun, sprechen sie, daß du sagest: Alle Völcker werden sich segnen im Saamen Abrahams: item, daß die Gerechtigkeit der Wercke soll verdammt seyn. Moses saget hier das Widerspiel, nemlich: dieweil du solches gethan hast, dieweil du gehorchet hast. Daraus folget ja offenbarlich, daß dem Abraham, dieweil er gehorchet und thut, was ihm geboten war, der Segen gegeben wird. Nun seyn aber ja, gehorchen und thun, Wercke; darum erlangen wir durch die Wercke den Segen.

309. Darauf antworte ich, daß in dieser Disputation zwey Fragen seyn. Die erste ist: Ob wir durch Wercke gerecht werden? Die andere aber ist: Ob GOtt grosse Thaten und Wunder thue um der Auserwählten willen, dieweil sie nun schon heilig und gerecht seyn durch den Glauben. Von der ersten Frage handeln wir hier, nemlich: Ob wir durch Wercke die Rechtfertigung verdienen, oder aber dieselbige ohne Verdienst aus Gnaden und Barmhertzigkeit GOttes, gleich als ein Geschenck, empfangen? Nach dem aber wird nicht gefraget: Ob der, so gerechtfertiget ist, durch die Gnade und Glauben verdiene, oder von GOtt erlange, daß GOtt um seinetwillen Wunder und grosse treffliche Wercke thue? wie er denn seine Heiligen wunderlich führet, und sie mancherley und wunderlicher Weise zieret.

310. Diese zwey Fragen mengen und werfen sie durch teufelische Bosheit untereinander, so sie doch zusammen nicht gehören, sondern weit voneinander müssen geschieden seyn. Und ist man solchen Lehrern billig feind und verwirfet sie; denn sie verführen das arme Volck mit lauterem Betrug, und machen keinen Unterscheid zwischen den Argumenten und den Händeln, davon man disputiret. Denn einem rechtschaffenen Lehrer und Dialectico gebühret, daß er zum allerersten recht und klärlich anzeige, was da sey, davon er sagen will, und es fein wisse zu unterscheiden und zu theilen; darnach aber seine Argumente führe und daraus schliesse. Die ersten zwey Stücke thun die Widersacher nicht, sondern setzen schlecht die Proposition, und schliessen bald daraus, was sie wollen, ohne alle Erörterung und Unterscheid. Mit welcher Unordnung sie nichts rechtes noch richtiges lehren, sondern verwirren und verführen arme einfältige Hertzen.

311. Unsere Frage aber ist diese: Ob ein armer Sünder die Gerechtigkeit könne verdienen durch gute Wercke allein, oder durch gute Wercke und den Glauben zugleich; oder, ob allein der Glaube, ohne die Wercke, gerecht mache? Von dieser Frage muß man die andere absondern, nemlich: Ob GOtt um derer willen, die nun schon gerechtfertiget, heilig, und Erben des ewigen Lebens gesetzet seyn, Wunder thue? davon der 7. Psalm v. 7. saget: Beweise deine wunderliche Güte, du Heyland derer, die dir vertrauen, rc. Denn diesen Spruch verstehen sie mit Gewalt von den Wunderthaten GOttes, so in denen geschehen, die schon die Gerechtigkeit und den Heiligen Geist haben, Kinder und Erben GOttes seyn; und mengen also untereinander die Wercke derer, so noch sollen gerecht werden, und derer, so schon gerecht seyn.

312. Warum antworten sie aber nicht vielmehr darauf: Ob Abraham gerecht worden sey, und das Erbe des ewigen Lebens erlanget habe dadurch, daß er seinen Sohn geopffert hat. Denn darzu sagen wir nein, und ist das unsere Ursache; denn er

er ist droben im 15. Cap. v. 6. gerechtfertiget worden. Und saget hier der Text: **GOtt versuchte Abraham**; saget nicht, GOtt machte Abraham gerecht; denn er hatte zuvor Vergebung der Sünden und die Gerechtigkeit empfangen durch den Glauben, da Moses saget: **Abraham gläubete dem HErrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit**; darbey denn nicht stehet: **dieweil du das gethan hast, dieweil du mir gehorchet hast**, 2c.

313. Darum gilt der Widersacher Meynung und Argument nichts; sondern ist dieses der rechte Verstand dieser Worte: du hast ein wunderbarlich Werck gethan, dieweil du gerecht bist; so will ich auch nun wiederum ein wunderbarlich Werck mit dir thun: ich will durch deinen Saamen allen Völckern Segen geben. Dadurch wird Abraham nicht gerechtfertiget; denn was gehet ihn der Segen aller Völcker an, welche dis gantz und gar betrifft und angehet, daß hier gesaget wird: **Ich habe bey mir selbst geschworen.**

314. Daß also diese Verheissung dem Abraham nicht geschehen ist, daß sie ihn solte gerecht machen; sondern ist gleich wie eine Belohnung und schöner Schmuck, so GOtt darzu setzet; auf daß er damit anzeige; daß er den Gläubigen, und denen, so ihn anrufen, grosse reiche Gaben und Wohlthaten schencken wolle. Denn das ist ja ein groß Ding, daß Abraham ein Vater ist des Glaubens, des Segens, und darzu des HErrn Christi. Solches seyn grosse ungläubliche Gaben: dadurch wird er aber nicht gerecht, denn er ist schon zuvor gesegnet, ehe denn der Segen aller Völcker verheissen wird.

315. Es ist viel ein ander Ding, wenn GOtt seinen Heiligen grosse Wunder und Gaben giebet, denn so er sie gerecht machet und zu Gnaden annimmt. Christus hat seinen Gläubigen Joh. 16, 23. verheissen: **alles, was sie vom Vater bitten werden, das sollen sie erlangen.** Item: **Wer in mir bleibet**, spricht er Johan. 15, 5. **der wird viel Früchte bringen**, 2c. Durch solche Wercke aber, so sie vom Vater erlangen, werden sie nicht gerecht; wie nicht allererst durch die Frucht der Weinstock ein Weinstock wird, sondern es zuvor schon ist.

316. Derohalben lassen wir ihnen das zu, daß GOtt denen, so gerecht worden seyn, Gutes thut, ihnen Belohnung giebet, und sie mit grossen wunderbarlichen Wercken zieret. Dieselben Gaben aber und Wercke alle würden ihnen Vergebung der Sünden und GOttes Gnade nicht erlangen, wenn die nicht zuvor in den Heiligen wäre: und dieweil auch die Heiligen in GOttes Gnade seyn und den Heiligen Geist haben, seyn sie geschickt zu allen guten Wercken. Wäre Abraham nicht gerecht, und nicht mit der fürnehmen Gabe der Gnade und Barmhertzigkeit Gottes begabet, und nicht voll der Gerechtigkeit und Glaubens gewesen, so hätte er seinen Sohn nimmermehr geopffert, hätte auch diesen Ruhm nicht erlanget, davon dieser Text saget.

317. Also bete ich täglich, daß GOtt den Pabst und Türcken stürtzen und unter die Füsse treten wolle; aber durch dis Gebet werde ich nicht gerecht: ja, wo ich nicht gerecht wäre, würde ich nicht beten. Ich empfinde aber und erfahre, daß dis mein und der gantzen Kirche Gebet den Türcken, den Pabst und seinen Anhang zurücke treibet und inne hält, und ist eine grosse Wohlthat GOttes, daß dadurch der Widersacher grimmiger Zorn, damit sie Tag und Nacht alle ihre Gewalt und Kunst

üben und versuchen, wie sie nur unschuldig Blut vergiessen möchten, abgetrieben und verhindert wird.

318. Aber doch machet dis Gebet keine Kirche, sondern die Kirche verursachet das Gebet, dadurch sie diesen wunderlichen Sieg erlanget wider des Teufels listige Anschläge, und vertreibet die grausame Tyranney der bösen Engel, und erlanget den Schutz der guten Engel. Solches seyn die Wercke und Verdienste der Heiligen, davon Christus saget Joh. 14, 12: **Wer an mich glaubet, der wird grössere Wercke thun, denn diese.**

319. Auf diese Weise redet GOtt hier mit Abraham auch. Du hast, will er sagen, dis grosse treffliche Werck gethan, bist mir gehorsam gewesen; darum, siehe, ich will dich nun auch mit einem trefflichen grossen Wunder wiederum zieren und berühmt machen: nicht, daß du dadurch gerecht werdest, sondern daß du wissen solt, daß GOtt seine Heiligen lieb hat, daß er sie nicht allein berufen und gerecht, sondern auch groß und herrlich machen wolle.

320. Also thun die, so gerecht seyn, grosse Wunder; sie werden aber durch solche Wunderthaten nicht gerecht. Und also hat St. Paulus diese Ehre und Ruhm, daß er ein **Doctor und Lehrer ist der Heyden**, Röm. 11, 13. So rühmen wir uns des Sieges wider den Teufel und seine Glieder, daß sie nichts vermögen wider uns; aber durch diesen Ruhm werden wir nicht gerecht. Denn GOtt hat seine Heiligen also lieb, daß er alles, was sie thun, ihm gefallen lässet, dasselbe zieret und belohnet, nicht um der Wercke willen an sich selbst, sondern um des Glaubens willen an den Saamen Abrahams, welcher thätig und kräftig ist, sich in allerley Tugenden zu beweisen.

321. Wenn nun die Wercke der Gerechten und der Glaube könten getheilet und voneinander geschieden werden, das denn nicht geschehen kan, so wären sie alsdenn in der Wahrheit untüchtig, und müste man sagen: **Wir sind unnütze Knechte**, Luc. 17, 10. welches die Papisten von ihrer Gerechtigkeit sagen. Denn die übrigen Sünden, so uns noch immer anhangen, machen die Wercke unrein. Man muß aber den Glauben zugleich mit einwickeln, als der an den Wercken hänget, und davon nicht mag abgesondert werden: und obwol noch Mangel und Gebrechen da bleibet, wird er gantz und gar durch den Segen des Saamens verschlungen und weggenommen.

322. Derohalben befehle ich diesen Text allen frommen Christen, als der voll reicher und mannigfaltiger geistlicher Lehre und Weisheit ist. Und da ja in der Auslegung nicht alles nach seiner Würde von mir gehandelt wäre, soll solches ein Christlicher Leser meinem geringen Verstand zurechnen. Doch halte ich, daß dieses die **fürnehmsten Hauptstücke** seyn derer Dinge aller, davon hier gehandelt wird.

323. Als, **zum ersten**: daß dieser Text gantz reichlich und vollkömmlich bestätiget die Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens, daß wir allein durch den Glauben gerecht werden; denn man auf keinen Segen hoffen darf, ohne allein durch den Saamen Abrahams. Denn da stehet klar: **Alle Völcker.** Wie gerecht, wie weise, und wie mit trefflichen Gaben sie immer gezieret seyn mögen, werden sie doch, lieber Abraham, nicht gesegnet, denn allein durch deinen Saamen, also, daß sie sich selbst segnen, nicht in sich selbst, sondern, in deinem Saamen.

324. Und wird hier zugleich auch die **Art und Natur des Glaubens** beschrieben,

ben, welche ist, daß man gewißlich gläuben muß, daß wir gesegnet seyn, nicht durch uns selbst, sondern durch Christum, welcher unser Segen ist. Derohalben segnen wir uns selbst, und halten es dafür, daß wir die seyn, welchen dieser Segen angehöret; denn der Glaube ist, der den Segen ergreiffet.

325. Zu dieser Versicherung und Bestätigung der Lehre von der Gerechtigkeit des Glaubens kömmt auch die **Widerlegung der Widersacher von der Gerechtigkeit der Wercke.** Denn, dieweil die Wercke dieser Segen durch den Saamen Abrahams nicht seyn, ist es offenbar, daß es Abgötterey und ein Fluch seyn muß, alles, deß man mit Gerechtigkeit oder Segen durch Wercke sich vermisset und ihm vornimmt.

326. Dieses seyn, sage ich, die Hauptstücke unserer Lehre, nemlich, daß wir sagen, daß die Gerechtigkeit allein durch den Glauben komme, und daß wir darneben des Pabstes-Abgötterey strafen, und ihm dieselbige widerlegen. Daraus denn stracks folget, daß die Papisten selbst nicht verstehen, was sie vom Glauben und Wercken plaudern; und soll man führnemlich das an ihnen strafen, daß sie lehren zweifeln, und der Gerechtigkeit ihre rechte Substantz und Wesen nehmen, welches das Vertrauen ist.

327. Wir aber predigen und lehren darum so viel vom Glauben, daß wir das Vertrauen und gewisse Versicherung, daraus wir für gewiß halten sollen, daß wir durch den Saamen Abrahams gesegnet seyn, für gewiß und wahrhaftig erhalten.

328. Das soll man aber auch mercken, daß die heilige Schrift in dieser Verheissung mit eingewickelt hat, nicht allein die Gottheit Christi, sondern auch den Unterscheid der Personen. Denn der Vater ist, der die Verheissung thut; der Saame aber ist der Sohn, der da verheissen wird, und damit auch unterschieden wird von dem, der die Verheissung thut. Darum seyn dis zwey unterschiedene Personen, nemlich, der ewige Vater, der da verheisset, und der ewige Sohn, der da verheissen wird. Solches haben die Propheten aus diesen Worten fein ausgewickelt. Denn sie haben die heilige Schrift so kalt und unfleißig nicht gelesen, wie wir thun, und fürnemlich die Jüden, welcher Gedancken auf einen Segen mit Worten gerichtet seyn. So saget der Prophet Esaias im 65. Cap. v. 16: **Welcher sich segnen wird auf Erden, der wird sich in dem rechten GOtt segnen, Amen;** das ist, wo ein Segen auf Erden seyn wird, wird er in GOtt seyn, Amen, das ist, in dem rechten wahren GOtt. Darum zeiget er damit an, daß der Saame Abrahams wahrer GOtt sey, durch welchen der Segen kommen solle, auf daß die Jüden nicht sagen dürfen, wir beten einen gecreutzigten Menschen an. Denn der Prophet Jesaias saget ja klärlich: **Es wird GOtt und der GOtt,** Amen, das ist, der rechte wahre GOtt seyn, der mit seiner Verheissung nicht fehlen wird. Solcher Sprüche seyn viel aus diesem Text hergeflossen und entsprungen, als aus einem lebendigen Brunnen, daraus lebendige Wasser fliessen.

329. Nun wollen wir aber wiederum, besehen die **Worte der Verheissung,** und dieselben gegen die vorigen Verheissungen halten. Es werden hier die vorigen Worte wiederholet mit einem Zusatz, welches in der heiligen Schrift gemein ist, nemlich, daß die Verheissungen oder vorigen Sprüche wiederholet werden, so oft etwas neues darzu kommen soll; welches

denn hier auch geschiehet. Es ist aber der Unterscheid nicht allein in Worten, sondern auch im Werck selbst. Der Unterscheid der Worte ist, daß er saget: **Dein Saame soll besitzen die Thore deiner Feinde.** Denn er hat droben auch gesaget im 12. C. v. 3: **Ich will verfluchen, die dich verfluchen;** welches eben so viel gesaget ist. Der Unterscheid aber im Werck selbst bestehet darinnen, daß er hier einen Eyd darzu setzet, und im Wort segnen, nemlich, daß **sich alle Völcker segnen werden**, und dasselbe im **Saamen Abrahams**. Solches machet die Verheissung nicht allein klärer und deutlicher, sondern auch viel reicher und herrlicher.

330. Die andern Stücke in der Verheissung kan man leichtlich miteinander vergleichen. Denn, daß GOtt hier saget: **Ich will dich segnen und deinen Saamen mehren**, stehet im 12. Capitel v. 3. eben mit denselben Worten: **Ich will dich zum grossen Volck machen, und will segnen, die dich segnen,** rc. Also stehet auch im 13. Capitel v. 16: **Ich will deinen Saamen machen wie den Staub auf Erden.** Hier werden solche Worte ein wenig verändert, also: **Ich will deinen Saamen segnen und mehren, wie den Sand am Ufer des Meers.** Droben (Cap. 13. §. 148. sqq.) habe ich angezeiget, daß hiermit auf zweyerley Saamen Abrahams gedeutet werde, einen, der mit den Sternen am Himmel verglichen wird; welches da seyn die Heiligen: der andere aber, welcher dem Sande am Ufer des Meers und dem Staub der Erden verglichen wird; das seyn die Gottlosen.

331. Wer weiteres Auslegens begehret, der thäte recht und wohl, so er dis alles gegen die Predigten der Propheten hielte, und damit vergliche, fürnemlich aber mit den Psalmen Davids, welcher diesem Text gar fleißig nachgedacht hat; wie solches im 110. Psalm zu sehen ist, welchen er, als ein sehr schönes Gewebe, aus dieser Verheissung gesponnen hat. Denn erstlich nennet er den Saamen Abrahams seinen **HErrn**, ja, er setzet ihn **zur Rechten GOttes**, das ist, er schreibet ihm zu gleiche Gewalt mit GOtt selbst. Denn dieweil in ihm alle Völcker sollen gesegnet werden, so muß er ja unterschieden werden von den Völckern, welche alle von Adam geboren, und derhalben auch unter dem Fluch seyn. Denn, die Sünde und den Tod hinweg nehmen, die Menschen segnen und ihnen geistliche und ewige Güter mittheilen, seyn göttliche Wercke und Wohlthaten. Darum schleust nun David, daß dieser Saame, so ohne männlichen Saamen geboren ist, zur Rechten GOttes sitze, das ist, GOtt gleich sey, dieweil er solche Wercke thut, so den göttlichen Wercken gleich seyn.

332. Dieweil er aber ein Saame Abrahams ist, hat er auch menschliche Natur müssen an sich nehmen; denn sonst kan GOtt in seiner eigenen Natur und göttlichem Wesen nicht Abrahams Saame genennet werden. Solches schleust David erstlich hieraus. Dieser Saame ist GOttes Sohn, GOtt gleich, und ein solcher König, der da sitzet zur Rechten des Vaters.

333. Darnach saget die Verheissung, daß er nicht allein herrschen und regieren, sondern auch segnen werde. Darum wird er auch zugleich ein **Priester** seyn. Denn es wird hier nicht allein vom Reich, sondern auch vom Priesterthum gehandelt, und begreiffet der priesterliche Name und

Amt

Amt in sich die fürnehmsten Wohlthaten Christi. Und setzet David, mit dem Heil. Geist erleuchtet, einen Eyd, nicht zum Königreich, sondern, zum Priesterthum, da er v. 4. saget: **Der HErr hat geschworen, und wird ihn nicht gereuen: Du bist ein Priester ewiglich** 2c. das ist so viel gesaget: Mein HErr wird zur Rechten GOttes sitzen, aber doch also, daß er nicht allein herrschen, sondern auch segnen soll.

334. Dis ist gar ein groß Erkänntniß Davids gewesen von Christo, dem zukünftigen Saamen, so aus seinem Stamm und Fleisch kommen solte; und wird ohne Zweifel erkannt, und sich deß höchlich erfreuet haben, daß er vor andern Königen mit so grosser Ehre und Herrlichkeit begnadiget würde, da ihm Nathan die Verheissung gebracht hat: **Ich will dir auf deinen Stuhl setzen die Frucht deines Leibes, Ps. 132, 11.** Denn daraus hat er geschlossen, daß dieser Segen auf seinen Leib und Saamen kommen, und daß der Sohn GOttes von seinem Saamen würde geboren werden.

335. Solche Botschaft hat er mit Freuden angenommen, da er gehöret, daß Abrahams Schnur im Volck Israel auf seine Person solte gelencket werden, damit dieser Saame von seinem Leib und Blut geboren würde. Auf diese Ehre und Herrlichkeit hatte er zuvor nie einmal gedacht; wie auch die Jungfrau Maria auf solche Ehre nie hatte hoffen können, daß sie eine Mutter des HErrn Christi werden solte; sondern hatte gedacht, es wäre der Saame Abrahams hin und wieder zerstreuet, und könte man nicht gewiß wissen, auf welche Person die Verheissung gerichtet wäre. Darum hat sie der Prophet an einen gewissen Stamm und Person gewiesen: **Ich will dir, saget er, auf deinen Stuhl setzen die Frucht deines Leibes.**

336. Und ist solches gewißlich ein groß Ding gewesen, daß er gewust hat, daß der Sohn GOttes von ihm solte Mensch geboren werden, und man von seinem Fleisch des Segens aller Völcker gewarten solte. Er hat sich derohalben nicht allein seinethalben, sondern auch um der gantzen Welt willen gefreuet, daß nun die Verheissung wiederholet, und auf seinen Leib gewiesen wäre, auf daß hinfort die Hertzen der Menschen nicht mehr hin und wieder wanckèten oder daran zweifelten, woher man der Erlösung Israels gewarten solte.

337. Darum sollen wir diese Ehre des Davids fleißig und wohl mercken, auf daß wir lernen unterscheiden den Beruf, die Rechtfertigung und Verherrlichung. Es werden derer viel berufen, die nicht gerechtfertiget werden, und werden wiederum gerechtfertiget, die nicht also verherrlichet werden, wie Abraham oder David verherrlichet und zu grossen Ehren seyn gesetzet worden. Und dennoch gehöret solche Ehre und Ruhm Davids zu seiner Rechtfertigung nicht; denn die Schrift hat es selbst unterschieden, und lehret, daß GOtt denen, so gerechtfertiget seyn, grosse und herrliche Wercke verheisset und schencket, welche im 149. Ps. erzehlet werden, da v. 8. 9. also stehet: **Ihre Könige zu binden mit Ketten, und ihre Edlen mit eisern Fesseln, daß sie ihnen thun das Recht, davon geschrieben stehet: solche Ehre haben alle Heiligen;** wie wir denn lesen, daß etliche Heiligen haben Todten auferwecket. Solches seyn alles Wercke der sonderlichen Begnadigung, dadurch sie aber nicht seyn gerecht worden, ob sie wol deß gewiß versichert gewesen seyn,

seyn, daß sie gerecht und in GOttes Gnaden wären. Denn, wo sie nicht zuvor gerechtfertiget gewesen wären, hätten sie solche Wercke nicht gethan.

338. Solches habe ich euch beyläufig erinnern wollen, um des ungeschickten Fürgebens willen, davon ich droben (§. 308.) gesaget habe [daß die Papisten hier also einführen und schliessen wollen]: dieweil zu Abraham gesaget wird, darum, daß **du meiner Stimme gehorchet hast** 2c. so werden wir ja durch die Wercke gerecht. Denn man muß die Wercke der Rechtfertigung nicht durcheinander mengen.

339. Daß aber in der Verheissung weiter stehet: **Dein Saame soll besitzen die Thore seiner Feinde**, hat David mit solchen Worten dargethan: **bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse.** Daraus denn zu verstehen ist, daß dieser Saame Feinde und Widersacher haben soll, und dieselben mancherley, gewaltige und hefftige: aber doch soll der Sieg bey dem Sande am Ufer des Meers und bey den Sternen am Himmel seyn, am allermeisten aber bey dem einigen Sohn. Denn so sehen wir, daß es gerathen und gefallen ist, und daß dieses Volck grosse und schädliche Feinde, aber doch wider solche Feinde viel grosse treffliche Siege gehabt hat, auch in zeitlichen und leiblichen Dingen. Wie denn in den Büchern der Richter und Könige gezeiget wird, daß auch gottlose Könige in Israel, als Achab und Joas, grosse herrliche Siege erlanget haben wider die Philister, Syrer, Ammoniter, um dieses Saamens willen, welchem GOtt die Feinde leget zum Schemel seiner Füsse.

340. Und seyn dieses Siege gewesen der Gottlosen, welche dem Sande am Ufer des Meers und dem Staube auf Erden verglichen werden: die Sterne am Himmel aber, das ist, die Frommen und Gottesfürchtigen, haben den rechten Segen erlanget in geistlichen Siegen. Denn sie haben besessen die geistlichen Thore, das ist, haben derer Leib und Seelen, so der Gewalt des Teufels unterworfen gewesen, zum Glauben bekehret, und die Pforten der Höllen, das Reich des Teufels, des Todes und der Sünden, darzu allerley Trübsal der Seelen und des Leibes zerstöret, und Frieden erlanget im Himmel und auf Erden, daß sie nicht mehr für der Höllen erschrecken, und nicht verzagen, wenn die Sünde und das Gesetz das Gewissen anklaget und bedräuet.

341. Dieses seyn viel herrlichere Siege und Schlachten, denn der Ammoniter, Philister, und dergleichen andere mehr gewesen seyn: und reimet sich dis sehr fein mit der ersten Verheissung, so im Paradis gegeben worden ist: **der Saame des Weibes soll der Schlangen den Kopf zertreten** 2c. 1 Mos. 3, 15. wie denn auch die andern alle lauten, allein, daß eine klärer ist, denn die andere.

342. Und haben wir, so da gläuben, daß dieser Saame unser Segen sey, auch grosse Ursach uns zu rühmen und zu trotzen wider alle höllische Pforten, und wider den Teufel selbst auch mit allen seinen Schuppen und Mitgenossen. Wir müssen zwar leiden, daß uns die Feinde hassen, und grausame Tyranney an uns üben; **aber in dem allen überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebet hat**, Röm. 8, 37.

343. So wir Christen seyn, und an den gebenedeyten Saamen gläuben, was gehet es uns denn an, ob der Teufel und die Welt zürnet? Laß sie doch mit Gewalt hinnehmen, was wir haben, und den Leib tödten;

tödten; werden sie uns denn deshalben im Tode behalten? O nein! denn wir sind gesegnet, und seyn des Lebens gewiß wider den Tod, auch der Gnaden und des gnädigen Willens GOttes, wider den Haß und Feindschaft der Welt.

344. Also hat sich David mit dieser Verheissung getröstet und nicht unbillig gefreuet, daß dieser Saame seinem Hause zugewandt war, nennet ihn Adonai, seinen HErrn, und schleust, daß er ein König und Priester seyn werde. Denn er ist ein König, sintemal er sitzet zur Rechten GOttes, der alles in seiner Hand und Gewalt hat; wie er saget Matth. 11,27: **Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater** 2c. Er ist auch ein Priester; denn er giebet den Segen.

345. Dis alles folget sehr fein und bequem aus dem vorigen: **der Segen des Saamens**, so Abraham verheissen ist, gehöret auf mein Haus; denn ich habe vom Propheten Nathan gehöret: **ich will dir auf deinen Stuhl setzen die Frucht deines Leibes** 2c. darum wird Christus, so dem Abraham verheissen ist, von meinem Saamen geboren werden. Und wird also die Schnur von Abraham auf Davids Leib geführet.

346. Zuletzt hat er auch verstanden, daß das Priesterthum Levi nicht darum eingesetzet wäre, daß es stets währen solte. Denn es wird hier ein anderer Mann verheissen, der den Segen geben soll, und wird nun das Amt, den Segen zu geben, so zuvor zum Stamm Levi gehöret, auf den Stamm Juda gewandt. Also ist nun das Angesicht Mosis recht aufgedecket worden, daß er hat sehen können, daß das Priesterthum Levi allein ein Schatten und Figur wäre. Welches denn daraus auch zu sehen ist, daß die Verheissung, daß der Segen von seinem Saamen kommen würde, so dem Abraham vor Mosis Zeiten geschehen war.

347. Darum hat er gesehen, daß viel ein höher und trefflicher Priesterthum auf das Levitische Priesterthum folgen würde, welches beyde, Abraham und die Leviten, welche selbst unter dem Fluch seyn und deshalben des Segens dieses Saamens gleich sowol bedürfen als die andern, segnen solte. Daher hat er darnach gezogen das Exempel von Melchisedech, und geschlossen, daß es ein ewig Priesterthum um des Saamens willen, der ewig ist, seyn würde.

348. Solches hat David klärlich und leicht ausrechnen und schliessen können. Denn die vordern Sätze sind gewiß; als, daß er saget: Ich bin vom Stamm Juda, das sind die Leviten nicht, und wird mir ein solcher König und Priester verheissen, welcher der Segen seyn soll aller Völcker. Derohalben alles, was von Mose auf den Stamm Levi geordnet gewesen, ist nur ein Schatten der zukünftigen Dinge; denn es ist der Mann, der den rechten Segen geben soll, lange vor solcher Ordnung verheissen worden.

349. Item, er hat aus dem, daß wol GOtt zu Mose spricht, 2 Mos. 25,40: **Siehe zu, daß du es machest nach ihrem Bilde, das du auf dem Berg gesehen hast**, gedacht, es müste GOtt Mosen nicht vergeblich des Gleichnisses oder Fürbildes erinnert haben; und daraus geschlossen, es würde Moses eigentlich vor seinen Augen und im Gesichte gehabt haben den künftigen Segen, so durch Christum geschehen solte; denn Moses ist der Schatten, Figur oder Fürbild, so vor Christo, der da kommen solte, vorhergegangen ist, darum denn das rechte und wahrhaftige Priesterthum gleich vom Anfang

fang der Welt gewesen, und erstlich etwas dunckel, hernach aber dem Abraham klärlich verheissen worden.

350. Also haben David und die andern Propheten diesem Text gar fleißig nachgedacht: darum sie denn Mosen recht und wohl haben auslegen können, nemlich, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes und die Wercke niemand vom Fluche erlösen können; sondern das allein, daß man gläube, und mit rechtem vollkommenem Vertrauen annehme den Priester, so dem Abraham ist verheissen worden.

351. Es waren zwar die Levitischen Priester auch von GOtt verordnet, waren aber sterblich, darum sie auch nur zeitlichen Segen haben geben können; denn wie der Priester ist, so ist auch der Segen: die Sünde und den Tod konten sie nicht aufheben, noch die Hertzen reinigen.

352. Darum saget aus solchem Grunde David, daß ein anderer kommen werde, der den rechten Segen geben soll, nemlich, der da ewig sey, und ein Reich habe ohne Ende. Ja, das noch mehr ist, zeiget Moses mit allen seinen Anordnungen heimlich an, daß alles, so diese Verheissung in sich hat, auf Davids Haus soll gewandt werden.

353. Daher kömmt, daß alle Propheten, und alle Heiligen vor Christi Zukunft, so oft und sehnlich schreyen: Ach HErr, komm doch! als die begehret haben anzuschauen und zu sehen die grosse Herrlichkeit und Licht des Saamens Abrahams und Davids, deß alle Gottseligen im Neuen Testamente aus grosser Gnade GOttes geniessen.

354. Man soll aber auf diese Worte: **alle Völcker sollen gesegnet werden**, gute Achtung geben; denn solche Art zu reden ist in der Schrift gemein, nemlich, daß der Völcker keines anders gesegnet ist, denn durch diesen Saamen allein. Wie denn auf solche Meynung St. Johannes saget am 1. Cap. v. 9: **Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet** ꝛc. und Paulus 1 Tim. 2. v. 4: **GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde:** nicht, daß sie alle erleuchtet werden; sondern, daß der gantze Segen, so über alle Völcker ausgestreuet ist, von diesem Saamen herkömmt. Und meynet St. Johannes mit diesem Spruch: **das war das wahrhaftige Licht, welches erleuchtet alle Menschen**, nichts anders, denn daß nirgend kein Licht, Leben, Heyl oder Seligkeit sey, denn allein in diesem Saamen.

355. Also ist nun unsere Lehre klärlich bewiesen, und dargegen die Lehre der Widersacher auch genugsam widerleget. Wir werden in Christo, und nicht in uns gesegnet; das ist, wir sollen es gewiß dafür halten, daß durch diesen Christum allein der Segen herkomme. Die nun darwider streiten, [und das leugnen,] wie denn die Papisten thun, zeigen damit genugsam an, daß sie von der Christlichen Lehre gar nichts verstehen.

VI. Theil,

Wie Abraham zurück kehret von dem Berge Morija, und von dem Geschlecht seines Bruders Nahor Nachricht erhält.

* Von

v. 19. Also kehrete Abraham wieder zu den Knaben, und macheten sich auf, und zogen mit einander gen Bersaba; und wohnete daselbst.

356. Es ist sich noch wohl zu verwundern, daß der heilige Patriarch von so einer heiligen Stätte wiederum wegzeucht. Wenn unser einem so eine herrliche Offenbarung geschähe, daß er seinen Sohn opffern solte, und so eine schöne und herrliche Verheissung darzu käme: **durch deinen Saamen sollen alle Völcker gesegnet werden;** item, das Gespräch und die Gegenwärtigkeit, nicht eines Engels, sondern der gantzen himmlischen Heerschaaren: so würde warlich menschliche Andacht rathen, daß man eine solche Stätte nicht allein ehren, sondern auch daselbst wohnen müste. Warum thut denn das Abraham nicht auch?

357. In den Büchern der Könige und in den Propheten siehet man, wie gar unsinnig und wütend das Jüdische Volck ist nach menschlicher Religion; denn sie haben ihnen Berge, Hügel, Häyne und Bäume erwählet, da sie nur ein wenig Anzeigung und Nachweisung gehabt der Dinge, so von den Vätern geschehen waren. Daher haben sie sonderliche Gottesdienste und Opffer angerichtet zu Gilgal, Bethel, Dan und Thabor; denn daselbst waren treffliche Dinge geschehen.

358. Also hat Abraham sehr gute Ursache gehabt, an diesem Ort zu bleiben, und die Stätte zu ehren, hat daselbst GOtt zu Ehren und seiner Religion das

 höch-

höchste Opffer gethan: aber doch hat er daselbst kein Gedenckzeichen, davon dieselbe Stätte nach ihm einen Beruf haben möchte, bleiben lassen; wie wir hernach hören werden von dem Patriarchen Jacob, seines Sohnes Sohne, welcher an der Stätte, da er die Leiter gesehen, einen Stein aufgerichtet hat.

359. Und haben Abrahams Nachkommen solche Stätte, da die Väter ihre Andacht und Heiligkeit geübet, besuchet und geehret, darum werden sie auch von Mose und den Propheten so oftmals darüber gestrafet: und befleißiget sich Moses deß höchlich, daß er alle Historien, Wunderwercke und den gantzen Gottesdienst nur auf diese Stätte richte und lencke, welche GOtt erwählete: **Hüte dich**, saget er im 5 Buch am 12. Cap. v. 13. 14. **daß du nicht deine Brandopffer opfferst an allen Orten, die du siehest, sondern allein an dem Orte, da der HErr seinen Namen lässet wohnen.**

360. Darum bestimmet er ihnen einen gewissen Ort, und nennet denselben die **Hütte Moed**, das ist, einen gewissen Ort. Dieselbe Hütte hatte GOtt dem Mosi gegeben zu einem gewissen Zeichen der Stätte, welche er erwählet hätte, hat auch die Verheissung dahin geordnet, daß er daselbst wohnen, sich da finden lassen, und das Gebet derer, so ihn anrufen, erhören wolte.

361. Es ist aber eben dasselbe Volck, so am allermeisten einen gewissen und bestimmten Ort des Gottesdienstes gehabt hat, gleichwol am allermeisten hin und wieder an ungewisse Oerter, die es ihm selbst aus eigener und ungewisser Andacht erwählet hat, geläufen, und irre gegangen.

362. Denn solche erbärmliche Bosheit und verkehrtes Wesen stecket in unserer Natur, daß wir nicht halten, noch groß achten, was GOtt gebeut; was aber der Teufel einsetzet und ordnet, nehmen wir mit grossem Fleiß und Andacht an und halten viel davon: wir bauen Altäre, Capellen, Kirchen, laufen gen Rom und zu St. Jacob; unterdes achten wir der Taufe, des Abendmahles des HErrn, der Absolution und unsers Berufes gar nicht.

363. Und ist der Pabst damit allein umgegangen, daß er den bestimmten Ort, oder die Hütte, das ist, das Predigtamt, aufheben und abschaffen möchte. Nach dem Wort fraget er nichts, prediget nicht, reichet auch die heiligen Sacramente nicht recht; sondern hebet das alles auf, und plaget das arme Volck greulich, erfüllet die gantze Welt mit seinem Ablaß: wo ihm einer eine Stätte und besondern Winckel erwählet, da theilet er Ablaß aus, auf daß er damit allerley Irrthum und Abgötterey bestätigen möge.

364. Dargegen aber zeucht uns GOtt zurück auf den Ort, da er seinen Namen wohnen lässet, nemlich auf unsere Hütten, welches das Predigtamt ist, da das Wort gelehret wird, und die heilige Sacramenta nach der Einsetzung Christi gereichet werden, das ist die rechte Hütte GOttes.

365. Wenn der Pabst auf seiner Seite ein solch groß Zeugniß hätte, daß GOtt zu Rom mit ihm geredet hätte, wie er mit Abraham auf dem Berge Morija geredet hat, könte ihm niemand wehren: nun aber ist er von sich selbst so kühne, und bestätiget ohne GOttes Wort, unter dem Namen Petri, solche grosse Abgötterey, und erfüllet durch seine unverschämte Lügen die gantze weite Welt, damit er der gantzen Welt Güter an sich bringe.

366. Darum ist dieses Exempel Abrahams, der sehr billige Ursache, an diesem

Ort

Ort etwas neues anzurichten, gehabt hätte, wohl zu mercken. Er ward von Bersaba berufen aus göttlichem Befehle auf den Berg Morija, that daselbst ein sehr groß und wunderbarlich Opffer, mit dem, daß er bereit war, seinen eigenen Sohn zu opffern, und hatte davon GOttes Wort vom Himmel herab gehöret in rechter Furcht und Glauben: dennoch nimmet er ihm deshalben nichts für, berufet auch nicht das Volck zusammen, daß sie den Ort rühmen und ehren solten.

367. Und hat Moses solches sonderlich uns zum Exempel und Lehre beschrieben, daß wir ja nichts in göttlichen Sachen anfangen oder aus Kühnheit vornehmen sollen. Denn in andern Sachen, die entweder das weltliche oder Haus-Regiment belangen, ist genug zu thun, darinnen du dich üben und dein Amt kühnlich ausrichten magst nach GOttes Wort. Also ist es dir erlaubet, daß du wider den Türcken kühne, starck und trotzig seyst; in Religions-Sachen aber ist alle Kühnheit und Frevel, alle Wercke, damit sich der Mensch bemühen und ihm selbst erwählen kan, gantz und gar verboten; wie denn solches hin und wieder von allen Propheten gestraft wird.

368. Denn Abraham hat über dem Beruf nichts mehr zur Religion gethan, obwol dieser Ort sehr heilig war, und daselbst die allerheiligsten Personen sich erzeiget hatten, als, die Engel, Abraham und Isaac; welches er gar nicht ansiehet, sondern wendet sich von diesem allem, und zeucht davon. Denn also hat er gedacht: Ich habe gethan, was ich habe thun sollen, habe meinen Sohn geopffert, wie mir ist befohlen worden: nun aber gebeut mir GOtt nicht, daß ich alhier einen Gottesdienst anrichten soll, darum will ich mich nichts unterstehen. Er enthält sich also aller Kühnheit und Frevels, bleibet in Gottesfurcht und wartet des Berufes von GOtt, ist bereit zu gehorchen und zu folgen, wohin ihn GOtt berufen möchte.

369. So ist nun dis die Lehre aus diesem Texte, daß man in Religions-Sachen vor allen Dingen fragen soll, wer dis oder jenes geheissen und befohlen habe. Seneca saget: Siehe nicht darauf, wer der sey, der etwas saget, sondern habe Achtung auf das, so gesaget wird. Solche Lehre und Warnung hat seinen Ort und Nutzen im Haus- und Welt-Regimente: in der Kirche aber und Religions-Sachen muß man es umkehren, und fragen, nicht, was gesaget wird, sondern wer der sey, der es saget. Es ist wol im Menschen ein Verstand und Weisheit, so da herkömmt von dem Lichte der Vernunft, so uns von GOtt eingepflantzet ist: dieweil es aber des Menschen Art und Natur ist, irren und fehlen, darzu auch betrogen werden, muß man darauf Achtung haben, was da gesaget werde, und nicht wer der sey, der etwas saget, und der Person nicht trauen: aber in der Kirche soll man betrachten, wer und wie groß der sey, der etwas heisset oder gebeut. Wenn das nicht geschiehet, so kan der Teufel sehr leicht und bald zuwege bringen, daß man nicht siehet wer und wie groß der sey, der da gebeut, sondern was und wie groß das sey, so geboten wird. Der König Achas gedencket, wie er GOtt einen grossen Gottesdienst leisten könne, und opffert seinen Sohn, wie Abraham; sündiget aber daran schwerlich. Denn GOtt hat es ihm nicht geheissen, sondern hat geboten, ein Kalb zu opffern. Solch Gebot verachtet er, ergreiffet ein anders, so nicht von GOtt war.

370. Davon soll man in der Kirche oft sagen und fleißig treiben, auf daß wir uns genügen lassen an der Lehre, so uns einmal gegeben ist. Denn hätten wir derselben vor dieser Zeit gefolget, so hätten wir nimmermehr die Clöster, Wallfahrten, Ablaß, des Pabstes Opffermesse für die Todten ꝛc. angenommen; sondern es hätte ein jeder Pfarrherr in seiner Kirche GOttes Wort gelehret, und wäre die Kirche zufrieden gewesen mit dem Wort, Taufe, Abendmahl des HErrn, mit der Absolution, und Trost im Tod und Leben: darnach hätte ein jeder im weltlichen und Haus-Regiment gethan, was ihm Amts halben gebühret, es wären gleich Knechte oder Herren, Obrigkeit oder Unterthanen: daß also die scheuslichen Greuel des Pabstthums nimmermehr in die Kirche gerathen wären.

371. Denn also hält sich Abraham, daß er die Andacht, die Engel, und GOttes Erscheinung auf dem Berg Morija, so doch dazumal kein heiligerer Ort in der gantzen Welt gewesen ist, denn dieser Berg, bleiben lässet; denn da hat man die Stimme GOttes und die göttliche Verheissung gehöret. Diesem allen kehret er den Rücken zu, und wendet sich davon. So groß und hoch achtet er den Beruf und das Predigtamt. Und dieweil ihm GOtt daselbst nichts gebeut, das er thun soll, hebet er auch von ihm selbst nichts neues an, sondern kehret wieder zu seiner Haushaltung, regieret sein Gesinde, sein Weib und Knechte, daran gar nichts geistliches oder andächtiges zu sehen ist; denn solches lässet er auf dem Berge Morija. Er lässet sich auch die Erscheinung der Engel nicht aufhalten, sondern kehret wieder zu dem Knaben und zu seinem Esel.

372. Wenn solches etwa ein andächtiger Einsiedler oder Mönch hörete, würde er den Abraham verfluchen. Denn solte das, würde er dencken, ein heiliger Patriarch seyn, der so eine heilige Stätte verlässet, da GOtt wohnet mit seinen Engeln, und gehet dieweil hin zu seinem Esel, thut Haus-Arbeit, gemeine, unflätige und stinckende Wercke; was ist das für eine Heiligkeit? Denn niemand kan genugsam sagen, wie die Mönche solche gemeine Wercke so sehr verachten, und dis allein für Andacht und Heiligkeit halten, daß man die Welt, das ist, Vater und Mutter und weltliche Aemter verlässet, und sich in einen wüsten Winckel verkreucht.

373. Hieronymus rühmet an einem Ort diese Heiligkeit so hoch, daß er saget, wenn Mutter oder Vater an einen Mönch, der in das Closter gehen wolte, gelaufen kämen, und ihn wolten zurück halten, solte man sie fahren lassen und verwerfen, und mit Füssen treten. Solches ist eine gottlose verfluchte Rede: dafür wollen wir, lieber Hieronyme, dich verachten, und mit Füssen treten, mit deinem Bethlehem, mit deiner Kappe und Wüsten; denn ich werde durch das Predigtamt des göttlichen Wortes berufen, nicht zu Bethlehem, sondern in meine Pfarr und zur Kirche, daselbst GOttes Wort zu hören: da wohnet GOtt, da sind die heiligen Engel unsere Hüter; da höre ich, daß ich meine Eltern ehren, und meines Berufes Christlich und fleißig warten soll. Wird mich GOtt an einen andern Ort haben wollen, wird er mich wol dahin berufen, ohne Beruf aber mag dir und andern der Teufel folgen. Darum will ich meine Eltern ehren um des Worts und Gebots GOttes willen, und will sie nicht verachten oder mit Füssen treten. Denn was kan das für eine Heiligkeit oder Gottesdienst seyn, so

ich

ich von der Taufe, vom Glauben und Gehorsam GOttes abfalle, welches alle Mönche gethan haben?

374. Christus saget Marc. 10,29: **Um meinetwillen und um meines Namens willen werdet ihr eure Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Weib, Kind und Aecker verlassen;** ihr sollet aber nicht nach eurem eigenen Willen und Wahl eure Eltern verlassen, wenn sie eurer Hülfe und Handreichung am allerbesten bedürfen, Marc. 7,10. Ein solch gottlos Wesen war bey den Jüden auch eingerissen, welches Christus Matth. 15,5. an ihnen strafet, da sie lehreten, daß das Opffer viel heiliger wäre, denn der Gehorsam gegen die Eltern. Denn sie sagten: **Corban**, das ist, die Gabe und Opffer, so du in den Tempel hast gegeben, wird dir nützer seyn, denn die Ehre, so du den Eltern hättest erzeigen sollen. Und huben also unter dem Schein der Heiligkeit und Andacht auf den Stand und Ehre der Eltern, ihren Geitz damit zu füllen.

375. Wie nun derohalben von dieser Lehre bisher in die Länge ist gehandelt, und dieselbe fleißig ausgeleget worden; so soll man sie auch stets wiederholen um der lieben Jugend willen, daraus die Kirche wachsen und gemehret werden muß, daß sie lerne, daß man da Fuß halten und bleiben soll, da GOtt redet, und sich zu den Wercken gewöhne, so von GOtt geboten seyn; es sey denn, daß sie an andere Oerter berufen, oder aber vertrieben werden: als, wenn Tyrannen fromme gottesfürchtige Leute aus dem Lande verjagen, und sie von ihren Aemtern mit Gewalt entsetzen und vertreiben.

376. Selbsterwählte Andacht in der Religion gefället zwar dem Fleisch wohl, und hält die Vernunft viel davon; wenn du ihr aber folgest, thust du eben wie die gethan haben, so die Hütte des HErrn verliessen, und zu den Bäumen und Haynen liefen; welches denn teufelisch und nicht göttlich ist. Und verwirft und verdammet St. Paulus Col. 2,23. auch die selbsterwählte Andacht und Gottesdienst, darbey kein Wort ist, dadurch man zu solcher Andacht berufen sey, sondern nur eines Menschen eigener Wille, der solches erwählet und anrichtet.

377. Darum hat Moses solches gar fleißig verzeichnet, daß Abraham an dieser heiligen Stätte nicht hat bleiben wollen, nachdem er sein Opffer vollbracht hat, sondern hat sich wieder zu seiner gemeinen Haus-Arbeit, damit gemeine Läyen und Handwercksleute auch umgehen, und zu seinen Gottesdiensten, die dazumal noch frey und an keine gewisse Stätte gebunden waren, gekehret. Denn er zog noch umher in der Irre, und hatte keinen bestimmten Gottesdienst, sondern that zu Zeiten sein Opffer, wenn es ihm GOtt gebot. Darum kömmt er wieder zu den Knaben oder Knechten und zu seinem Esel, und wird ohne Zweifel daselbst ein Mahl zugerichtet, und mit seinem Sohne und Knechten gegessen haben. Denn zu einem Opffer gehöret fürnemlich ein prächtig und frölich Mahl und Wolleben.

378. Wie denn im Gesetz gehalten ward, daß, wenn man ein Vieh opfferte, zündete man das Fett an; das Schulterstücke aber und die Brust gab man dem Priester; das andere übrige Fleisch gehörete denen, die das Opffer gethan hatten, wenn es kein Brand-Opffer war. Derohalben haben sie da gesessen vor dem HErrn, seyn frölich gewesen, haben gegessen und getruncken, und GOtt dafür gedancket.

379. Es ist auch bey den Heyden gebräuchlich gewesen, daß, wenn sie geopffert haben, sie auch alsdenn miteinander gegessen haben: und wir haben von dieser heydnischen Weise unsere Gewohnheit, daß wir auf die Feyertage besser essen und trincken, und uns reinlicher kleiden, denn sonst auf andere Tage. Also hat Abraham auch unten am Berge gesessen bey seinem Esel, und mit seinem Sohn und Knechten ein frölich Mahl gehalten.

380. Ein wunderlich Ding aber ist es, daß er nach solcher grossen und schweren Versuchung, daß er seinen Sohn opffern solte, so bald wieder zu ihm selbst gekommen, und in seinem Hertzen zufrieden und frölich hat seyn können. Und es scheinet, daß solches bey ihm gewöhnlich gewesen ist, ob es wol damals im Gesetze noch nicht geboten war, wie es hernach von Mose ist verordnet worden, daß sie nach dem Opffer auch miteinander gegessen haben. Da derohalben der Sohn lebendig geblieben, und an seiner statt der Widder geschlachtet worden ist, seyn beyde, Vater und Sohn, von Hertzen frölich, und haben ohne Zweifel die gantze Sache mit grossen Freuden den Knechten erzehlet, und GOtt mit danckbarem Hertzen darüber gepreiset. Darnach sind sie wiederum gen Bersaba gekommen zu der Sara, von welchem Ort sie ausgezogen waren, und haben dieselbige heilige Stätte, das Opffer, die Engel und die Offenbarung GOttes auf dem Berge Morija hinter sich gelassen.

v. 20-24. Nach diesen Geschichten begab es sich, daß Abraham angesaget ward: Siehe, Milca hat auch Kinder geboren deinem Bruder Nahor, nemlich, Uz, den Erstgebornen, und Buz, seinen Bruder, und Kemuel, von dem die Syrer kommen, und Chesed, und Haso, und Pildas, und Jdlaph, und Bethuel; Bethuel aber zeugete Rebecca. Diese achte gebar Milca dem Nahor, Abrahams Bruder; und sein Kebsweib, mit Namen Rehuma, gebar auch, nemlich, den Thebah, Gaham, Thahat und Maacha.

381. Diese Länder, Syrien und Canaan, liegen nahe beyeinander. Es hat aber Abraham bis daher nichts gewußt, wie es bey seinem Bruder Nahor zugienge, welcher zu Haran mit seinem Weibe geblieben war: deshalben schreibet nun Moses, daß Abraham sey angesaget worden von seines Bruders Kindern und Familie, daß er mit der Milca acht Söhne gezeuget hätte, und vier Söhne mit dem Kebsweibe; das sind zwölf Personen, ausgenommen die Rebecca. Und gedencket die heilige Schrift dieses Geschlechtes erstlich darum, daß es den Nahor schier gleich machet dem Patriarchen Jacob, nach der rechten und vollkommenen Zahl, beyde im männlichen und weiblichen Geschlecht. Denn er hat zwölf Söhne gezeuget, und eine Tochter, wie Jacob auch gethan hat. Darnach, um der Rebecca und der Heyrath willen, so bald hernach zwischen Jsaac und ihr aufgerichtet und gehalten worden ist.

382. Es erkläret aber dieser Text die vorige Frage droben im eilften Capitel (§. 18. sqq.), und zeiget an, daß Nahor älter sey, denn sein Bruder Abraham, dieweil er so viel Kinder gehabt hat, welche

hier

hier erzehlet werden: item, Bethuel hat seine Tochter, die Rebecca, Nahor Sohns-Kind, da Abraham von achtzig Jahren ist. Darum kan man daraus wohl abnehmen, daß Abraham der Erstgeborne nicht ist.

383. Bey den Hebräern wird er zwar für den Erstgebornen gehalten, Haran für den andern und Nahor für den dritten; so aber dem also ist, wie haben denn Milca und Sara, Harans Töchter, zwey Gebrüder, als Nahor und Abraham, zur Ehe nehmen können. Denn es wolte daraus folgen, daß Haran im achten Jahre seines Alters ein Weib genommen und Saram gezeuget hätte, welches gar abschmackt ist. Solche Rechnung und Meynung der Jüden ficht Lyra allein an, und schleust, daß Abraham am letzten geboren und sechzig Jahre jünger sey, denn sein Bruder, und bewähret dasselbe mit guten bewährten Ursachen und Erweisung, welche wir droben (Cap. 11. §. 118. sqq.) erzehlet haben.

384. Aber St. Stephani Worte in den Geschichten der Apostel bewegen mich etwas mehr, der da im 7. Cap. v. 4. saget, **Abraham sey aus Haran gezogen, da sein Vater gestorben war.** Denn daraus folget, das man zu Abrahams Alter, in welchem er ausgezogen ist, sechzig Jahre setzen muß, wenn man die Historie ansehen, und die Jahre Thara, seines Vaters, rechnen will. So man aber vom siebenzigsten Jahre Abrahams anfangen will zu rechnen, wie man gemeiniglich in allen Jahr-Rechnungen thut, so verlieren sich die sechzig Jahre; wie ich darvon droben (Cap. 11. §. 122.) auch angezeiget habe; wie es denn auch in den Büchern der Könige an zwanzig Jahren mangelt, also, daß wir fast bey hundert Jahre verlieren. Und lässet es sich ansehen, als habe die heilige Schrift aus sonderlichem Rathe diese Jahre verborgen um des Jüngsten Tages willen, dieweil GOtt hat haben wollen, daß desselben Stunde oder Jahr uns solte unbewust seyn. Denn es kan wohl geschehen, daß er den Gedancken oder Verlangen der Frommen hundert und sechzig oder mehr Jahre zuvor kommen möchte.

385. Die andere Frage von der Sara oder Jsca und Milca ist droben (Cap. 11. §. 129.) gehändelt worden. Es sind drey Brüder gewesen, als Haran, der Erstgeborne, welcher zu Ur in Chaldäa gestorben ist, und hat zwey Töchter nach sich gelassen, Milca und Jsca, welche Thare zu sich genommen hat: der mittelste Bruder ist Nahor, und der dritte Abraham. Diese zwey Brüder haben zwey Schwestern zur Ehe genommen, die Töchter waren ihres Bruders Haran; denn zu der Zeit war solche Heyrath noch frey.

386. Nun saget aber Moses, daß unter diesen zwölf Vätern Kemuel ein Vater sey, von dem die Syrer herkommen; aber dieser Name ist gar veraltet und vergangen, es wird deß auch sonst in der H. Schrift nirgend mehr gedacht.

387. Uz hat den Namen vom Holtz oder vom Baum; sie machen aber diesen auch zum Vater der Syrer: und wird mit diesem Namen genennet das Land Uz, darinnen Hiob geboren ist, wie St Hieronymus saget. Viel wollen sagen, daß Hiob vom Geschlecht und Nachkommen Esau gewesen sey: und bin ich auch etwan der Meynung gewesen, verstehe es aber nun anders, und gläube vielmehr, daß er aus Mesopotamia in Syria geboren sey. Denn daher wird auch in seiner Historie erzehlet, Job 1, 17. daß die Chaldäer, als Nachbarn, das Land verwüstet, dem Hiob das Hauß geplündert, und sein

sein Vieh weggetrieben haben. Darum halte ich, daß Hiob ein gewaltiger und reicher Herr gewesen sey, welcher ein Theil des Landes Mesopotamia, nahe bey den Chaldäern und Babyloniern, inne gehabt hat.

388. Buz ist auch etwan ein vornehmer gewaltiger Mann gewesen, und hat ein Theil in Mesopotamia inne gehabt. Daher wird Elihu, der Sohn Baracheel, Buzites genannt, Hiob 32, 2. welcher so feindlich wider den geplagten Hiob disputiret, und ihn mit vielen Schmähworten überschüttet. Derohalben lässet sich es ansehen, daß Nahor eine eben so grosse und berühmte Kirche gehabt hat, darinnen viel grosse Männer gewesen seyn, dergleichen Abraham in seiner Gemeinde nicht gehabt hat.

389. Es schreibet aber Hieronymus, daß die, so in der Schrift sehr wohl erfahren seyn, sagen, dieser Elihu sey der Bileam, davon im 4 Buche Mosis stehet am 23. Cap. welcher ein trefflicher Prophet und Lehrer in Mesopotamia gewesen ist, und ihm GOttes Wort geoffenbaret; wie er sich deß selbst rühmet, und viel schöne und herrliche Weissagungen von GOtt gegeben worden seyn. Daß er derhalben 4 Mos. 23, 7. saget: **Aus Syrien hat mich Balack, der Moabiter König, holen lassen**, zeiget er damit an, daß er aus einem Orte des Landes berufen und geholet sey worden, da diese Väter, welche hier erzehlet werden, gewohnet haben, und lässet es sich warlich ansehen, daß es fürtreffliche Männer gewesen seyn, und eine schöne Herrschaft und wohlbestelltes Regiment gehabt haben.

390. Moses schreibet, **Bileam sey ein Sohn Beor gewesen**, welchen St. Petrus Bosor nennet, 2 Petr. 2, 15. und gewohnet habe über dem Wasser der Kinder Ammon, das ist, über dem Wasser Tigris oder Phrat. Er ist ein grosser Mann gewesen, ist aber greulich gefallen; wie seine Historie anzeiget. Er hat die grössesten Weissagungen gehabt, die den Weissagungen Danielis gleich gewesen seyn, vom grossen Alexander und vom Römischen Reiche, welches das Reich Israel und Juda verwüsten solte. Dieser Bileam, sagen sie nun, sey vom Buz, dem Sohne Nahor, geboren, und habe bis auf Mosis Zeit gelebet, welche zwey die höchsten Propheten zu der Zeit sind gewesen. Bileam ist aus Mesopotamia gefordert worden wider Mosen, welcher aus Egypten gekommen ist: und hat Bileam in der Wahrheit GOttes Wort gehabt, und das Volck Israel gesegnet.

Das drey und zwanzigste Capitel

hält in sich III. Theile:

I. Von der Sara und von ihrem Tode §. 1 - 40.
II. Von dem Begräbniß der Sara §. 41 - 78.
III. Von der Sittigkeit Abrahams und der Hebroniter, und von des Ephrons Freygebigkeit §. 79 - 118.

I. Theil, Von der Sara und ihrem Tode.

1. Der Jüden Gedancken von Sarä Leben und Schönheit, was davon zu halten §. 1. 2.
2. Wie Sara viel und mancherley Unglück erfahren, und solches mit starckem Muth ausgestanden §. 3, 4.

* Von den Stufen-Jahren der Menschen, und denen Veränderungen, so darin vorfallen §. 5. 6.

3. Auf was Art der Sarä viele Leben können zugeschrieben werden §. 7.

4. Wie und warum Sara vor andern heiligen Weibern so sehr gelobet wird §. 8.

5. Wie Sara vor andern heiligen Weibern zum voraus hat, daß ihr Tod und Begräbniß in der heiligen Schrift beschrieben §. 9.

* Von dem Tode der Patriarchen und anderer Heiligen: item, vom Tode Christi.

a. Daß der heiligen Väter Tod keinen Unterscheid hat vor unserm Tode, und daß sie eben das erlitten was wir erleiden §. 10. 11.

b. Warum dieselben gern im Lande der Verheissung haben wollen begraben seyn §. 12. 13.

c. Wie sie sowol als wir zu Staub und Asche geworden §. 14. 15.

d. Wie und warum der Tod Christi denen Starckgläubigen, der Tod der heiligen Patriarchen aber denen Schwachgläubigen mehr Trost giebt §. 16. 17. 18. 19.

e. Wie der Heiligen Tod uns lehret den Tod willig zu leiden, Christi Tod aber giebt uns im Tode das Leben §. 20. 21. 22.

6. An welchem Ort Sara gestorben §. 23.

* Von der Stadt Hebron, warum sie Kiriath Arbe heist §. 24.

* Ob man derer ersten heiligen Patriarchen Begräbnisse weiß §. 25. 26.

7. Wie Sara hat zu Hebron sterben können, da Moses kurtz vorher gesagt, daß sie zu Gerar gewohnet §. 27. 28.

8. Ob Abraham zugegen gewesen bey Sarä Tod §. 29.

9. Wie Abraham durch Sarä Tod in grosse Betrübniß gesetzt und sie beklagt §. 30. 31.

a. Warum sich Abraham so sehr betrübt §. 32. sqq.

* GOtt hat keinen Mißfallen daran, wenn man seine Todten gebührend betrauret §. 32.

* Die heiligen Patriarchen haben viel zärtere Hertzen und Affecten gehabt, als wir, weil sie die Creatur besser erkannt und eingesehen haben §. 33.

* Die Erkänntniß der Creatur in ihrem Nutzen ist nicht anzutreffen bey den Weltkindern §. 34. 35. 36.

b. Daß solches zum Lob Abrahams aufgezeichnet §. 37.

* Daß die Heiligen keine Klötzer sind, sondern ihre Affecten haben, welche aber der Heilige Geist regieret §. 38. 39.

* Was von denen zu halten, die es für eine Mannheit ausgeben, beym Unfall sich nicht betrüben §. 39.

c. Wie Abraham seine Saram mit Recht beklagt §. 40.

v. 1. Sara war hundert und sieben und zwanzig Jahre alt, und starb in der Haupt-Stadt, die heisset Hebron, im Lande Canaan: da kam Abraham, daß er sie klagete und beweinete.

§. 1.

Auf daß uns nicht jemand dafür halte, als wüsten wir nicht, oder hätten nicht gelesen der Jüden Gedancken, so sie bey diesem Text gehabt, wollen wir dieselben für das erste kürtzlich erzehlen. Denn sie erdichten bey diesem Text etliche Geheimnisse davon, wie viel Jahre Sara gelebet habe, dieweil Moses nicht schlecht saget von hundert und sieben und zwanzig Jahren, wie wir pflegen zu reden, sondern setzet bey einer jeglichen Zahl sonderliche Jahre, als, hundert Jahre, zwanzig Jahre, sieben Jahre: und sagen, solches sey darum geschehen, auf daß damit angezeiget würde, daß Sara im hunderten Jahr ihres Alters so schön gewesen, als im zwanzigsten, und im zwanzigsten Jahr eben so züchtig und keusch, als im siebenten.

2. Nun lasset uns ihnen solch Gedicht nachgeben, als das sie aus gutem Hertzen erdacht haben, auf daß dadurch die fürtreffliche Zucht und schöne Gestalt der allerheiligsten Altmutter, die denn solches

Lobes wohl werth gewesen, möge gerühmet werden. Denn also pflegen wir auch zu thun, daß wir nach dem Absterben unserer Freunde ihr Lob und Tugend preisen, die Gebrechen aber zudecken, und was Lobens werth ist, von ihnen frey heraus sagen, auf daß wir damit unser Leid und Verlangen nach ihnen mit der Zeit lindern mögen. So aber jemand daraus eine gemeine Regel machen wolte, und solches auf alle Jahrzahlen richten, wolte es lächerlich seyn; wie es auch droben (C. 15. §. 135. sqq.) da die Jahre der Patriarchen gezählet werden, ein gar ungeschickt Ding seyn wolte, wenn man eine solche Vergleichung der Jahre, wie diese ist, anstellen wolte.

3. Und wundert mich aber dieses, daß sie nicht vielmehr dem nachgedacht, warum Moses pluraliter gesetzt habe, Vitæ Saræ, und gleich also hat sagen wollen, Sara habe viel Leben gehabt: solches wäre eine nützlichere Betrachtung gewesen, nemlich, von denen Jahren derer Leben. Denn es wird damit angezeiget, wie viel grosse, unzählige und mancherley Veränderung, Gefahr und Unglück, darzu mancherley Stände in diesem Leben Sara erfahren und ausgestanden hat. Denn, erstlich, ist sie geboren und ehelich worden zu Babel: bald darnach ist sie mit ihrem Ehemann daselbst weggezogen, und hat zu Haran gewohnet, hernach aber im Lande Canaan, darinnen Abraham ein Fremdling gewesen, und von einem Ort zum andern gezogen, und ist endlich in Egypten und gen Gerar gekommen.

4. Solches Umwechseln und verdrüßliche schwere Pilgrimschaft hat die fromme heilige Mutter mit grossem starckem Muth vertragen können, und ist sehr gedultig gewesen; wie es auch mit allerley Unglück, so ihr begegnet ist, einen Ausgang gewonnen hat. Und hat es diese Gestalt wahrhaftig durchaus mit aller Menschen Leben, daß man es billig und recht viel Leben nennen möchte, um der wunderbarlichen Veränderung willen aller Dinge. Denn so oft eine neue Anfechtung kömmt, so oft sterben wir auch, und werden wiederum lebendig, wenn wir aufgerichtet werden und Trost empfangen.

5. Lieber, siehe doch, wie so eine grosse **Veränderung und Unterscheid ist in eines jeglichen Menschen Leben.** Das erste Alter eines Menschen ist, wenn ein Kind sieben Jahr alt ist worden. Darauf folgen bald andere sieben; wie auch die Philosophi und Medici davon reden, wenn sie disputiren von denen Stufen-Jahren, in welchen sich grosse Veränderungen zutragen: und saget St. Paulus von ihm selbst 1 Cor. 13, 10: **Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge: da ich aber ein Mann war, that ich ab, was kindisch war.** Solche Veränderungen folgen im menschlichen Leben immer aufeinander. Darum werden dieselben Zeiten oder Alter billig bey einem jeden Menschen genennet, Vitæ. Denn um alle sieben Jahre werden wir etwas verändert in eine andere Gestalt, werden anders gesinnet, krigen andern Verstand ꝛc. In Summa, wir sterben, und werden wiederum lebendig.

6. In den dritten sieben Jahren kommen die Gedancken vom Ehestand. Wenn du nun ein Eheman worden bist, so kömmt die Haussorge oder weltlich Regiment. Wirst du in den Rath gewählet, und etwa zu Rathschlägen der Herren und Fürsten gebrauchet, must du eine neue Weise zu leben anfahen, und gleichsam in eine neue Haut kriechen; denn da muß man vielerley

ley Unlust, Last und Beschwerung tragen, dazu Haß und Feindschaft von den Nachbarn und Mitgehülfen, und oftmals auch leiden, daß man an Ehre und gutem Gerücht verkleinert wird. Solche so mancherley Verneuerungen und Veränderungen machen auch mancherley Leben.

7. Und hat Moses solches anzeigen wollen, da er saget, Vitæ Saræ. Als wolte er sagen: Es hat die Sara oftmals, nachdem sie an mancherley Oertern gewesen und mancherley Leute gesehen hat, ihren Sinn und Gemüth, Leben und Wandel ändern müssen: wo sie etwan an einen Ort gekommen, da sie gemeynet hat, sie wolte daselbst in Friede und Ruhe leben, hat sie bald wiederum verrücken und einen andern Ort suchen müssen, hat auch zugleich mit dem Ort ihre Anschläge und Vornehmen ändern müssen; daß also diese heilige Matrone viel Leben gehabt hat. Auf solches hätten die Jüden billig mercken sollen, wäre auch eines fleißigen Nachdenckens besser werth gewesen; wiewol ich doch auch leichtlich glauben will, daß sie im hundertten Jahre ihres Alters gleich so schöne gewesen ist, als im zwanzigsten.

8. Darnach soll man bey diesem Text das noch vielmehr betrachten, wie Abraham so eine schöne Leichen-Predigt gethan habe [und darinnen die Sara gelobet]. Denn es wird in der H. Schrift keine Matrone so hoch gerühmet, als eben die Sara: es werden ihre Jahre, Leben und Wandel, darzu auch ihr Begräbniß beschrieben; darum sie denn vor GOttes Augen die einige edele Perle gewesen ist, welche er sonderlich lieb gehabt hat, und sie St. Petrus billig anzeucht zum Ebenbilde und Exempel aller heiligen Weiber. Denn also saget er 1 Ep. C. 3, 6: **Wie die Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr, welcher Töchter ihr worden seyd** 2c. hält sie also allen Christlichen Matronen für als eine Mutter.

9. Von den andern Patriarchischen Weibern aber zeiget die Schrift nichts an, wie, oder wenn sie gestorben seyn: wie sie denn der Eva nicht gedencket, wie viel Jahre sie gelebet hat, und an welchem Orte sie gestorben sey. Von der Rahel stehet geschrieben, daß sie in **Kindes-Nöthen und über der Geburt gestorben** sey; für den andern aber allen gehet sie über und schweiget stille, also auch, daß wir von dem Tode der Mutter Christi nichts wissen können; sondern diese Ehre hat Sara allein, daß von ihr die gewisse Jahrzahl, die Zeit ihres Todes, und die Stätte ihres Begräbnisses beschrieben wird: welches denn ein groß Lob und gewisse Anzeigung ist, daß sie vor GOtt als eine theure Matrone ist gehalten worden.

10. Und gehet solches alles nicht allein der Sarä an, welche nun gestorben ist, sondern auch uns, die wir noch leben. Denn das ist ja ein grosser Trost, daß wir hören mögen, daß das Ende und Tod dieser allerheiligsten Patriarchen und allerliebsten Väter, gegen welchen wir gar nichts seyn, keinen Unterscheid habe von unserm Tode; sondern, daß er gleich so greulich und schmählich ist, als der unsere. Ihre Leiber seyn begraben und von den Würmern verzehret, seyn in die Erde verscharret worden, um des Gestanckes willen, nicht anders, denn als wären es solcher Heiligen Leiber nie gewesen, so es doch sehr heilige Menschen gewesen seyn, und noch wahrhaftig in Christo leben, ob sie wol vor unsern Augen verstorben seyn.

11. Darum, sage ich, wird solches um unsertwillen geschrieben, auf daß wir wissen, daß die allerheiligsten Väter und Mütter

ter eben dasselbe gelitten haben, das wir leiden müssen, von denen man doch gewißlich weiß, daß sie vor GOttes Augen leben: und ich halte, daß sie mit Christo auferstanden seyn, nemlich Abraham, Isaac, Jacob, Adam und andere mehr.

12. Und es lässet sich ansehen, daß dis die Ursache gewesen sey, so Abraham gehabt, daß er sich so sehr bemühet hat um das Begräbniß, auf daß ja seine verstorbene Sara nicht in fremdem Lande möchte begraben werden; wie wir solches hernach vom Isaac auch hören werden. Desgleichen haben Jacob und Joseph in Egypten auch nicht wollen begraben werden, sondern im Lande Canaan.

13. Solcher ihr Wille und Begierde zeiget an, daß ihnen GOtt dis also in das Hertze hat gegeben, daß sie begehret und gewolt haben, daß sie begraben würden im Lande, so ihnen verheissen war, der gewissen Hoffnung, daß sie auch mit Christo würden auferwecket werden. Darum wolten sie daselbst ihr Begräbniß haben, daß sie nicht weit vom künftigen Saamen ruheten; denn Hebron ist zwey oder drey Meilen von Jerusalem gelegen. Darum sie denn ohne Zweifel mit Christo auferstanden seyn, uns zum Troste, daß wir uns vor dem Tode nicht sollen fürchten, wenn wir sehen die erschreckliche Gestalt und Veränderung unserer Leiber nach dem Tode.

14. Diejenigen, so keine Hoffnung haben der künftigen Auferstehung, wie Paulus von den Heyden saget 1 Theß. 4, 13. fragen noch gedencken nach dem zukünftigen Leben nichts: dieses ist aber uns geschrieben, daß wir gedencken sollen, wie vom Anfange der Welt her alle Heiligen gestorben, und eben zu solchem Stanck, Staub und Asche worden seyn, wie wir; wie St. Paulus saget 1 Cor. 15, 43: **Es wird gesäet in Unehre** rc. sie haben gleich dieselbige Verwesung und Unehre gelitten, unangesehen, daß sie an Leibe und Seele heilig gewesen seyn. Denn also gefället es GOtt, daß er von Würmern, von der Fäule, von Erde, so gar verweset und voll Stanckes ist, einen schönen Leib erwecken will, der schöner und lieblicher seyn soll, denn alle Blumen, Balsam, ja, die Sonne selbst und Sterne.

15. Solches unterrichte ich euch darum, daß wir uns die Exempel dieser Heiligen bewegen lassen. Denn die Schwachgläubigen werden mehr bewogen, lassen sich auch etwas lieblicher trösten durch solche geringere Exempel, denn durch das Exempel des HErrn Christi. Denn dieweil Abraham, Isaac, Jacob, und Sara, also sterben, so gedencket ein frommes gottesfürchtiges Hertze, so es gleich noch etwas schwach ist: Warum wolte ich mich deß weigern oder dafür erschrecken, welches insgemein über alle Heiligen gegangen ist.

16. Denn es bilden ihnen die Schwachen für nicht allein ihre eigene Schwachheit, sondern auch die greuliche Gestalt der verstorbenen Leiber. Darum gedencken sie, wenn ich einen solchen Leib hätte, wie Christus gehabt hat, welchen der Tod nicht verzehren, noch die Würmer haben fressen können, so wolte ich mit grösserm Muth des letzten Tages warten. Also wird der Tod Christi, wenn er zum Exempel vorgehalten wird, schier für keinen Tod gehalten, dieweil er am dritten Tage ist auferstanden. Darum denn die Schwachen sich deß mehr annehmen und gestärcket werden, wenn sie sehen, daß der heiligen Patriarchen Leiber gleich sowol verweset und von Würmern verzehret worden seyn, als unsere.

17. Die

17. Die aber im Glauben etwas mehr gerüstet und stärcker seyn, verachten schlecht den Tod, spotten sein mit stoltzem Muth, und bieten ihm Trotz. Was ist der Tod? sagen sie: was ist die Hölle? Christus, der Sohn GOttes, ist gestorben, und hat sich unter das Gesetz gethan, der hat mit seinem Sterben den Tod überwunden, und uns das Leben wiederbracht. Und wenn wir so starck wären und ungezweifelt glauben könten, daß Christus für unsere Sünde gestorben, und uns zur Gerechtigkeit und Leben wieder auferstanden wäre, so würde in uns kein Schrecken oder Angst bleiben. Denn der Tod Christi ist ein Sacrament, welches uns versichert, daß unser Tod nichts sey. Die Schwachen aber werden mehr durch Exempel bewogen, denn durch solch Sacrament. Denn die Grösse der Person Christi machet, daß es nicht so leichtlich die Hertzen durchdringen und uns überreden kan, den Tod zu verachten.

18. Darum bleiben wir bey den Exempeln: wie ich denn selbst auch zuzeiten mehr Lust habe zum Exempel der Sarä, denn des HErrn CHristi: welches Ursache ist die Schwachheit unsers Glaubens. Es gefället mir, und düncket mich der Tod Sarä lieblicher zu seyn, tröste mich auch deß mehr, dieweil ich weiß, daß sie eine heilige Matrone gewesen ist, und dennoch höre, daß sie [der Vernunft nach] so schändlich stirbet, begraben und vergessen wird, als wäre sie hinweg gerissen, nicht allein vor der Menschen, sondern auch GOttes und seiner Engel Angesichte. Ist nun das ihr wiederfahren, so soll mich das nicht anfechten, wenn mir solches auch wiederfähret.

19. Die aber, so einen starcken Muth und Glauben haben, halten sich an das Sacrament: und dieweil sie gläuben, daß der Sohn GOttes für sie gestorben ist, bieten sie dem Tode Trotz, und spotten des Teufels und der Höllen; wie Paulus saget 1 Cor. 15, 55.: **Tod, wo ist dein Stachel?** und Col. 2, 15: **Er hat ausgezogen die Fürstenthümer, und die Gewaltigen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst;** da denn St. Paulus vom Tode sehr spöttisch und verächtlich redet. Denn Christus ist ihm nicht allein ein Exempel, sondern auch ein Sacrament, welches völliger und viel höher ist, denn ein Exempel. Denn alles, was an dem Exempel mangelt, das erfüllet vielfältiger und unzählicher Weise das Sacrament. Sara ist für mich nicht gestorben, kan mir auch das Leben nicht geben; bey dem Sacramente aber ist diese Hoheit und Nachdruck, daß es eine solche Kraft hat, die da lebendig machet, welche mir in der Auferstehung der Todten das Leben geben wird. Sarä Exempel zeucht, reitzet und beredet uns den Tod zu verachten; das Sacrament aber machet und wircket das in meinem Leibe, welches am Abraham und vielen Heiligen, so auferwecket seyn, geschehen ist.

20. Darum seyn die Exempel nicht zu verwerfen, denn sie reitzen, reden lieblich und bereden uns: des HErrn Christi Exempel aber, dieweil es zugleich ein Sacrament ist, ist es in uns kräftig, und lehret nicht allein, wie die Exempel der Väter thun, sondern wircket auch das, so es lehret, giebet das Leben, die Auferstehung und Erlösung vom Tode.

21. Denn der Heiligen Exempel lehren, daß man sterben müsse, und bereden uns, daß wir den Tod mit gedultigem Hertzen dulten und leiden. Das Exempel Christi aber

aber saget noch über das also: Stehe auf, und sey lebendig, auch mitten im Tode: das an dir verweslich gewesen und verfaulet ist, soll klärer und schöner werden, denn die Sonne ist. Denn das Exempel Christi ist ein Sacrament, so da zeuget und uns gewiß machet; lehret oder beredet uns nicht allein, sondern beweiset nothwendig und schleust gewißlich, daß der Tod Christi uns das Leben gebe.

22. Die derohalben schwach seyn und erschrockene Gewissen haben, thun daran recht und wohl, daß sie ihnen die Exempel der Heiligen vorbilden, daß sie damit ihren Glauben erhalten und immer mehr und mehr erwecken und stärcken mögen. Darnach aber sollen sie auch das wissen: was an dem Exempel Christi mangelt, so viel die leibliche Schmach oder Unehre belanget, (denn er ist nicht unehrlich verweset oder von Würmern gefressen worden,) daß solches reichlich erstattet und erfüllet worden am Creutz und im Garten. Wo einer die erschröckliche Angst und Qual solte gesehen haben, so er im Geiste und der Seelen daselbst gefühlet und erlitten hat, würde er gesaget haben: O wie herrlich ist Abrahams und Sarä Tod gewesen gegen diesem Creutz Christi! Was derohalben in dem Fall an seinem Leibe gemangelt hat, ist am Geiste und der Seelen erfüllet worden.

23. Von dem **Namen dieser Stätte** wird mancherley disputiret. Denn zu Abrahams Zeit ist sie noch nicht Hebron genennet worden, sondern Kiriath Arbe; Droben im achtzehenten Capitel v. 1. wird sie genennet das **Thal Mamre**: warum aber das geschehe, seyn die Grammatici unter einander noch nicht eins, und ist der Zanck dermalen noch nicht entschieden. Im Lateinischen stehet: In ciuitate Arbeæ, in Arbestadt, als sey Arbea ein nomen proprium, wie wir auf deutsch etliche Städte nennen, Halberstadt, Carlstadt, 2c.

24. Wenn man aber der Eigenschaft des Wortes **Kiriath Arbe** nachgehen will, ist es eben so viel, als wenn man sagen wolte, **Vierstadt**. Und folget solcher Eigenschaft Hieronymus nach, und zeucht diese Ursach an, daß daselbst begraben seyn vier Patriarchen mit ihren Weibern, als Adam, Abraham, Isaac und Jacob, und ist zwar von den letzten dreyen kein Zweifel; daß aber Adam und Eva da solten begraben seyn, wird niemand leichtlich beweisen können. Aus dem Buch Josuä Cap. 20, 7. aber kan man sehen, daß Hebron zuvor Kiriath Arbe sey genannt worden, und der Stadt dieser Name gegeben sey etwa von einem Fürsten, der Arba geheissen hat, welcher unter den Enakim, das ist, unter den Riesen oder Tyrannen, so dazumal gelebet haben, groß gewesen ist; und ist ein fürtrefflicher Mann gewesen, und entweder von Tugend und Weisheit, oder aber Schande und Laster halben berüchtiget; oder aus was Ursachen er sonst mag groß oder berühmt gewesen seyn. Also wird bey uns die Stadt Carlstadt genannt vom Carolo, welcher unter den Königen groß und fürtrefflich gewesen ist. Item, Halberstadt hat den Namen von einem, der Albertus geheissen hat, welcher unter denen von Adel der allerfürtrefflichste gewesen ist. Arba aber hat den Namen gehabt von der Zahl, gleichwie auch die Lateiner sagen Quintius, Octauius, Nonius.

25. Darum lasse ich mir diese Meynung Hieronymi nicht gefallen, daß er saget, Adam sey an dem Ort begraben. Denn durch die Sündfluth ist über die gantze Welt eine solche Zerrüttung und Verwü-

stung

stung gekommen, daß gar keine Anzeigungen geblieben seyn, daran man hätte spüren mögen, wo die vorigen Begräbnisse gewesen wären. Wie auch die gantze Welt viel ärger ist worden, und die folgende Welt mit der vorigen gar nicht zu vergleichen ist, denn sie zuvor gewesen war, beyde der Früchte und Gewächse, und auch der Menschen halben. Das Paradis ist zerrissen und verwüstet, und weiß niemand, an welchem Ort Adam oder Eva, oder andere Väter, begraben seyn. Darum seyn weder ihre Gräber noch andere Mahlzeichen von ihnen nach der Sündfluth geblieben.

26. Es haben etliche auch noch eine andere Fabel und Lügen erdichtet, und sagen, Adam sey auf dem Berg Calvariä begraben, da hernach Christus ist gecreutziget worden: damit sie anzeigen wollen, daß Christus in Adams Grabe, oder da der Baum des Erkänntnisses gestanden hat, gestorben sey. Solches seyn wol gute Gedichte, mich deucht es aber der Wahrheit gemäs zu seyn, daß die Stätte, da das Paradis gewesen, um Jerusalem herum gelegen gewesen sey.

27. Aber ein wunderlich Ding ist dis, und wohl zu mercken um deswillen, daß Abraham und Sara an so mancherley Oerter umher gezogen, davon ich nun oft gesaget habe, daß Moses gleichwol saget, daß Sara zu Hebron gestorben sey, so er doch kurtz zuvor erzehlet hat, daß Abraham, Sara und Isaac zu Gerar gewohnet haben, daß sie durch Gunst und Schirm des Königes Abimelechs sind befriediget worden.

28. Da Isaac geboren ward, war Sara neunzig Jahr alt; aber zu der Zeit, davon Moses hier saget, ist er von 37. Jahren, also, daß er beyde, innerlich und äusserlich, am Leibe, an Stärcke und Kräften muß zugenommen haben. Da er solte geopffert werden, war er von 20. Jahren: von derselben Zeit an hat er noch gelebet 17. Jahre, bis auf seiner Mutter Sarä Absterben. Unterdes ist Abimelech gestorben und ist ein anderer König an seine Statt gekommen, welcher, wie es gemeiniglich kömmt, dem vorigen nicht gleich gewesen. Da aber nun der König sich gewandt und verändert worden, ist auch das Volck anders gesinnet worden, und ist beyde, zu Hof und sonst unter dem Volck, der Haß und Neid wider den Abraham aufs neue angegangen, nachdem sie gesehen haben, daß er sich bisher gebessert und groß Gut überkommen hatte. Da er derohalben so unbilliger Weise gehasset, beleidiget und verjaget worden, ist er entwichen und wieder in seine alte Herberge gezogen gen Hebron, sonst hätte er keine Ursach gehabt daselbst weg zu ziehen.

29. Nun ist vielleicht Abraham eben nicht zu Hause zu der Zeit, da Sara stirbet, hat vielleicht seiner Haushaltung halben zu schaffen gehabt, daß er Aecker oder sonst andere Güter, so er zu Gerar gehabt, verkaufet hat, oder ist mit dergleichen andern Geschäften beladen gewesen; und offenbaret ihm GOtt das nicht, behält ihn auch nicht daheim, sondern lässet ihn ausreisen. Da aber die Sara zu Bette gelegen hat, wird sie ohne Zweifel einen Boten ausgesandt haben, der den Abraham hat sollen zu Hause fordern, der Tod aber hat sie übereilet, ehe denn er wieder gekommen ist. Da er nun wieder kömmt gen Hebron, findet er sein Weib daheim todt. Solches wird um unsertwillen geschrieben, auf daß, wenn uns dermaleins dergleichen Fall auch wiederfahren möchte, wir alsdenn nicht gedencken, es sey uns etwas

etwas ungewöhnliches oder neues wiederfahren, mehr denn diesen heiligen Menschen, welche GOtt sehr lieb gewesen sind. Denn es ist warlich ein Fall voll Schmertzen und Hertzeleides, wenn einer sein allerliebstes Weib, und darzu in seinem Abwesen, verlieren muß.

30. Moses aber saget, Abraham ist gekommen, daß er die Sara klagete und beweinete. Er kan sie zwar nicht wiederum lebendig machen, er nennet sie auch nicht mehr sein Weib, sondern seinen Todten; welches sehr kläglich und erbärmlich ist. Es ist ihm ohne Zweifel vor seinen Augen und seinem Hertzen geschwebet ihre Tugend, Frömmigkeit, die freundliche Gemeinschaft ihres gantzen Lebens, ihre liebliche Geberde und Sitten, so sie an ihr gehabt hatte, ihre sanftmüthige Art, Zucht, Ehre und hertzliche Liebe gegen ihren Mann rc. Denn, daß solche Stücke alle an ihr sehr fürtrefflich gewesen seyn, habe ich nun oft gesaget.

31. Was ist aber, daß Moses saget, Abraham sey gekommen die Sara zu klagen und zu beweinen? Hat denn ein solcher grosser Mann geweinet, geklaget, Trauer-Kleider getragen, hat er betrübte Geberde geführet und traurig gesehen, die Augen niedergeschlagen? rc. Wo ist denn nun der grosse Siegesmann, der so viel Elend überwunden hat, der durch Syrien, Egypten und das gantze Land Canaan so oft umher hat wandern müssen: welcher vier Könige erleget und geschlagen, und den Loth errettet hatte, darzu auch seinen allerliebsten Sohn geopffert; dergleichen Wercke man in keinen Historien findet? Denn er hat den Sohn schlachten wollen, auf welchem die Hoffnung stund der Nachkommen und Verheissung, hat also sein väterlich Hertz und die höchste natürliche Neigung mit starckem Muth überwunden und getödtet.

32. Warum weinet er denn? und warum hat er sich hier nicht männlich gehalten? Er hält sich ja nicht anders, denn als hätte er solchen grossen Geist und Muth, wie die Heiligen GOttes pflegen zu haben, nicht, und als wäre er nie durch einige Gefahr oder Widerwärtigkeit geübet und versuchet worden. Darauf antworte ich also: Es will die heilige Schrift mit diesem Exempel beweisen, daß GOtt daran kein Mißfallen träget, daß man die verstorbenen Eltern, Weib und Kind oder gute Freunde beklaget oder beweinet, ja, wo man darum nicht weinet, ist es eine Sünde und Schande; wie denn die Welt, die gar aussätzig und unrein ist, solche unmenschliche Unfreundlichkeit und Unbarmhertzigkeit, welche ohne alles Mitleiden und Sehnlichkeit nach Weib, Kindern oder angebornen Freunden ist, eine Mannheit oder Muthigkeit nennet; es ist aber eine rasende Unsinnigkeit, und keine Tugend.

33. Es seyn die heiligen Väter sehr zarte Menschen, und von Natur reiner gewesen denn andere Leute, darum haben sie auch fürtrefflichere und hertzlichere Neigungen gehabt, denn andere unempfindliche Leute. Denn, je heiliger einer ist, und je besser er GOtt erkennet, je mehr er auch Verstandes der Creaturen hat, und sich dieselben auch desto mehr bewegen lässet. Zum Klagen und Betrauren gehöret dis, daß du von Hertzen Leid tragest und traurest, also auch, daß dein trauriges Angesicht, deine Thränen, Seufzen, Heulen und Schreyen, dein Hertzeleid und Betrübniß darthun. Darum schreibet Moses klärlich, und lobet am Abraham das Klagen und Weinen. Und siehe, wie

wie Jacob um Josephs willen so bitterlich geweinet hat. Darum haben ihnen die heiligen Väter den Unfall und Jammer menschlicher Natur lassen zu Hertzen gehen, **haben geweinet mit den Weinenden**, Röm. 12, 15. sind keine Stöcke oder grobe Klötzer gewesen, sondern haben sehr zarte Bewegungen gehabt und Neigungen. Denn sie haben das Erkänntniß GOttes gehabt; wer aber GOtt erkennet, der erkennet auch die Creatur, verstehet dieselbige, und hat sie auch lieb. Denn in der Creatur seyn Fußstapffen und Merckmahle der Gottheit.

34. Da GOtt im Anfang Himmel und Erden schuf, war des Vaters erstes Merckmahl das Wesen aller Dinge, darnach kam die Gestalt auch darzu, und zum dritten die Güte, oder daß es gute Creaturen waren. Aber solchen Unterscheid in den Creaturen mercken nur allein die Frommen, die Gottlosen erkennen solches nicht; denn sie erkennen weder GOtt, noch die Creaturen, und viel weniger erkennen sie derselben Nutzen.

35. Denn darzu, daß man den Nutzen und Gebrauch der Dinge, so GOtt geschaffen hat, erkennen möge, gehöret der Heilige Geist, und wer denselben Nutzen einer Creatur siehet, der siehet den Heil. Geist. Wer die Gestalt oder Schönheit desselben schauet, der siehet den Sohn: wer aber das Wesen an ihm selbst, die Erhaltung und Dauer der Creaturen betrachtet, der siehet GOtt den Vater. Und mögen diese drey Stücke, nemlich, das Wesen, die Gestalt, und die Güte, an den Creaturen voneinander nicht geschieden werden. Ein Geitzhals aber siehet am Geld allein das Wesen, Gestalt und Gewicht, giebet aber darauf keine Achtung, daß es ein Merckmahl sey des Sohnes GOttes, gedencket auch nicht, worzu es eigentlich nützen soll, nemlich, daß es fürnemlich zu GOttes Ehre, und darnach zum Nutzen des Nächsten dienen soll. Also sehen gottlose Leute nicht auf die Güte der Dinge, ob sie wol das Wesen und Gestalt etlichermasen ansehen. Also siehet ein harthertziger und unfreundlicher Mensch nicht den Nutzen des Eheweibes und der Kinder.

36. Abraham aber hat wohl verstanden, worzu ihm seine Sara gegeben sey, nemlich, nicht zur Unzucht, sondern zur Gehülfin, sein Hausgesinde zu regieren, Kinder mit ihr zu zeugen, und dieselben in Gottesfurcht aufzuziehen. Dieweil aber solches die Gottlosen nicht verstehen, lassen sie ihnen solches auch nicht zu Hertzen gehen, sondern seyn nur Steine und Klötzer; und ist warlich eine solche unmenschliche Unfreundlichkeit und Hertzens Härtigkeit ein Zeichen, daß die Natur aussätzig und verderbet ist.

37. Darum wird solches geschrieben dem Abraham zu Lob und Ehren, und daß wir daraus lernen sollen, daß es löblich und gut sey, daß man gute Freunde beklage und beweine; wie er droben auch im 19. Cap. v. 27. um die Sodomiter geweinet hat, obwol dasselbe vergeblich war. Denn dieweil wir Menschen seyn, müssen wir fühlen und empfinden die Neigung, so von GOtt dem Schöpffer geschaffen, und in unser Hertz versencket sind, auf daß wir nicht den unvernünftigen Thieren gleich seyn. Und also soll man fleißig mercken diese Beschreibung der Patriarchen, welche uns die heilige Schrift also für Augen gestellet hat, daß sie uns gleich seyn, haben menschliche Affecten und Neigungen, [seyn mitleidig] und reden, wie Menschen. Denn des Menschen Sprache,

Neigungen, Hertz und Seele seyn Creaturen GOttes, ob sie wol durch die Erbsünde geschwächet und verderbet sind.

38. Es lobet auch der Heil. Geist die natürlichen Neigungen, und zwar an den allergrösten Männern, welche ihrer Tugend, Frömmigkeit und grosser Thaten halben berühmt gewesen seyn. Sie sind nicht Stöcke oder Klötze gewesen, oder aufgeblasene Geister, die weder durch fröliche noch durch traurige Dinge beweget werden; sondern es gebühret gottseligen Leuten, daß sie ihnen lassen der Frommen Unfall, auch ihre Freude und Glück zu Hertzen gehen, und sich betrüben, auch wenn ihre Widersacher in Gefahr kommen; und regieret solche Neigung in den gottseligen Menschen der Heilige Geist.

39. Wie derohalben sonst jederman trauret, wenn er sein Weib verloren hat; also haben die Heiligen auch den Tod ihrer lieben Freunde betrauret und beweinet, und ist solches ein ehrliches und Christliches Trauren. Andere aber, so in solchem Fall nicht trauren noch Leid tragen, rühmen sich ihrer Mannheit und starcken Gemüthes, seyn aber unmenschliche, lieblose und unerfahrne Leute, die solche Dinge, so GOtt geschaffen hat und seine Creaturen seyn, verachten.

40. So klaget nun Abraham, und trauret darum, daß er die Sara, sein Weib, eine gottesfürchtige ehrliche Matrone, die das Gesinde regieret, und die gantze Haushaltung, die groß und weitläuftig war, wohl geführet hatte, verloren. Er hat in seinem Hause das Licht verloren, welches den Hausgenossen in allerley Tugenden vorgeleuchtet hatte. Denn Sara war eine Königin aller Königinnen und Mutter aller Hausmütter, Und dieses lehret uns also Abrahams Exempel von den menschlichen Neigungen, und von dem Trauren und Weinen über denen Verstorbenen.

II. Theil,
Von dem Begräbniß der Sarä.

* Von dem Trauren über die Todten
  - a. Wie und warum man darinnen soll Maaße halten §. 41.
  - b. Womit man sich dabey aufrichten soll ibid.
  - c. Was da zu thun, wenn unsere Freunde in der Todsünde gestorben §. 42.
1. Warum Abraham sich anjetzt erst um ein eigen Begräbniß bekümmert §. 43. 44.
  * Von den Worten Ger und Toschab, was sie eigentlich bedeuten §. 45.
  * Wie es sehr wundersam, daß Abraham hat können ein Fremdling seyn, da er doch so viel Leute gehabt §. 46. 47.
2. Wie die Erkaufung dieses Begräbnisses denen Scholasticis Gelegenheit gegeben von der Simonie zu disputiren §. 48.
  * Von der Simonie.
  - a. Wie die Scholastici sehr verworren Zeug davon vorbringen ibid.
  - b. Was eigentlich Simonie sey, und woher dis Laster seinen Namen habe §. 49. 50.
  - c. Was die Canonisten Simonie heissen, und wie sie davon nichts rechts lehren §. 51-54.
    * Wie die Papisten das Wort, geistlich, mißbrauchen §. 53.
  - d. Wie die Canonisten viel unnützes Zeug davon geschrieben §. 54.
  - e. Daß die Papisten sich selbst verdammen durch ihre Beschreibung, die sie geben von der Simonie §. 55.
  - f. Wie dis Laster im Pabstthum sehr gemein §. 56.
  - g. Ob der Pabst im eigentlichen Verstand Simonie treibe §. 57. 58.
  - h. Was Simonie eigentlich ist, und was sie nicht ist §. 59. 60. 61.
  - i. Wiefern der Pabst ein Simoniacus §. 62.
    * Die Gaben des Heiligen Geistes können nicht verkauft werden §. 63. 64. 65.
  - k. Daß der Pabst nicht allein Simonie treibe, sondern auch ein Kirchenräuber ist §. 66.
    * Von dem Unterhalt und Salario der Kirchendiener.

1) Ob

v. 3. 4. Darnach stund Abraham auf von seiner Leiche, und redete mit den Kindern Heth, und sprach: Ich bin ein Fremder und Einwohner bey euch, gebet mir ein Erbbegräbniß bey euch, daß ich meinen Todten begrabe, der vor mir lieget.

41. Die Todten soll man betrauren und klagen, aber doch also, daß man darbey auch Maase halte. **Uber einen Todten pfleget man zu trauren, man soll aber nicht zu sehr trauren,** saget Sirach im 22. Cap. v. 10. 11. das ist, du solt dein Trauren mäsigen; denn **er ist zur Ruhe gekommen.** Wenn du deinen Bruder, Vater, dein Weib oder einen Anverwandten verlierest, so hast du wol Ursach zu trauren, und solt kein Stock oder Kloz seyn, daß du bey der Leiche und Begräbniß deiner lieben Freunde lachen woltest; denn es ist da keine Zeit zu lachen, und ein solch steinern und eisern Hertze mißfället GOtt. Aber doch soll das Trauren seine Maase haben, daß du nicht von übermäsigem Trauren verzehret werdest. Es thut zwar wehe, daß man also abgerissen wird von seinen lieben Eltern, ehelichem Gemahl oder Kindern; denn die Todten, saget Sirach Cap. 22, 10. **haben das Licht nicht mehr,** das ist, sie geniessen nicht mehr dieses Lichtes und unseres Umganges; aber dem Trauren soll man entgegen halten, das im Sirach v. 11. folget, **denn er ist zur Ruhe gekommen.** Die Ursach des Traurens ist, daß des Menschen Licht verloschen ist; die Ursache des Trostes aber soll seyn, daß er ist zur Ruhe gekommen. Derohalben solt du gedencken: Laß ihn ruhen im Friede, denn ich weiß, daß es ihm wohl gehet. Er ist in keiner Traurigkeit oder Unglück, sondern in der Ruhe, da lieget er und schläfet, und wartet auf ein besser Leben. Darum ist dis unser Trost, daß unsere Weiber, Kinder, Eltern, schlafen, seyn nicht an solchem Ort, da sie Pein und Marter leiden, sondern liegen und ruhen fein sanft und stille im Friede.

42. Wenn sich aber solche greuliche und erschreckliche Fälle zutragen, als, da David seinen Sohn Absolon verlieret, 2 Sam. 18, 33. der in der Todsünde dahin stirbet und verdammet wird, so findet sich das allerhefftigste und schwereste Trauren und Hertzeleid, so man haben mag. Und was kanst du gleichwol auch in solchem Falle anders thun, denn daß du die Sache GOtt befehlest? Wo aber ein friedsamer und stiller Abschied ist, daselbst liegen die, so da sterben und schlafen, im Friede. Und will sol-

solches Moses gemeynet haben, da er saget: Abraham stund auf rc. Er hat Leid und Traurigkeit gefühlet über dem Tod seines lieben Weibes, hat aber solche natürliche Neigung überwunden und gedencket nun weiter auf das Begräbniß.

43. Es ist aber das auch wunderlich, daß er bey der Sarä, seines selbst und seines Sohnes Leben, noch niemals darauf gedacht, noch dafür gesorget hat, wie er möchte etwas eigenes und erbliches überkommen, ausser jetzt erst, da die Sara gestorben ist. Und lässet es sich zwar an sehen, als sey es ein vergeblich Ding, daß man dafür sorge, an welchem Orte man schlafen wolle, so man ihn doch nicht besitzen kan, und erzehlet doch Moses dis mit sonderlichem Fleiß, und machet davon mehr Worte, denn er sonst pfleget zu thun, nemlich, wie Abraham eine Stätte gekauft habe für die Sara, nicht, da sie noch gelebet, sondern da sie gestorben gewesen.

44. Bis daher ist er ein Fremdling gewesen, und hat solche seine beschwerliche Gelegenheit nicht können ändern. Da aber sein Weib gestorben ist, gedencket er nun auf einen eigenen Ort zum Begräbniß. Zuvor, da er im Lande Canaan war bey siebenzig Jahren, seyn ihrer ohne Zweifel aus seinem Hause mehr gestorben, Knechte oder Mägde, er hat sich aber um niemand anders also bekümmert noch bemühet, als um die Sara. Denn der andern seiner Todten hat er etliche zu Gerar, etliche auch in Egypten begraben, hier aber suchet er nun ein gewisses, eigen und erblich Begräbniß.

45. Das Wort **Ger** heisset bey den Hebräern ein Fremdling; wie im 39. Psalm v. 13. stehet: **Ich bin beyde, dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter.** Und redet St. Paulus auch also, Ephes. 2, 19: **Ihr seyd nun nicht mehr Gäste oder Fremdlinge,** rc. es heisset einen, der da fremde und von einem andern Orte hergekommen ist. Also war Abraham auch ein Fremder, denn er war im Lande Canaan nicht geboren, sondern aus Chaldäa hergekommen. Das hebräische Wort Toschaff heisset ein Einkömmling, der kein Herr, sondern ein Gast ist, und in dem Lande, darinnen er wohnet, nichts eigenes hat: wie denn die Christen auch Fremdlinge und Gäste seyn in dieser Welt, deren Vaterland und Erbgut an einem andern Orte ist. Denn der fleischlichen Geburt nach kommen sie in die Welt aus nichts; darum sie denn Fremdlinge seyn, und in der Welt nicht bleiben, sondern verlassen die Welt. Also seyn wir auch Fremdlinge, nachdem wir neu geboren seyn aus dem Heiligen Geist durch die Taufe und das Wort, und wandeln hier auf Erden wie Gäste.

46. Darum saget hier Abraham: Ich komme aus einem fremden Lande, und habe hier bey euch nichts eigenes: ich bin zweyerley Weise fremde bey euch, darum habe ich keine Stätte, dahin ich meinen Todten begraben möge. Diese Worte hat David im 39. Ps. gar fleißig betrachtet, und ist es auch ein solch Ding, das wohl werth ist, daß man ihm fleißig nachdencke. Denn es hat ein solcher grosser Mann mit einem so grossen Hausgesinde, schier in die vierhundert Mann, Weiber und Kinder ausgenommen, so lange in der Irre umher ziehen müssen. Und so man es recht rechnet, hat er bey tausend Menschen gehabt. Denn wo vierhundert Mann seyn, da seyn auch wol so viel Weiber und Kinder zu finden.

47. Also ist dieser heilige Patriach gar wunderlich geführet worden, welches, gegen

gen unsere Zeit zu rechnen, ein gar unmöglich Ding seyn wolte. Denn es ist ein Wunder über alle Wunder, daß ihn GOtt in fremden Landen mit so einem grossen Hausgesinde ernähret und erhalten hat, und Sara solches alles hat verwalten und bestellen können. Darum denn Abrahams Haus-Regiment nicht weniger wunderbarlich, als seine Kirche gewesen ist. Er ist ein Fremdling und Gast mit allem seinem Hausgesinde, wird sich aber ohne Zweifel mit der Verheissung aufgerichtet, getröstet und aufgehalten haben.

48. Weiter hebet sich bey diesem Text vom Erbbegräbnisse, so Abraham gekaufet hat, unter den Lehrern, und bey dem Magister Sententiarum ein gantzer Haufe Fragen und seltsamer Gedancken. Denn hieraus ist in der Theologia Scholastica genommen die Ursache und die Materia zu disputiren von der Simonie, von welcher sie doch so gar verworrner Weise und unordentlich disputiren, daß ein solcher Handel nicht werth ist, daß er an das Licht komme, oder man sein gedencke. Und ist die Simonie vor zweyhundert Jahren ein greulich Laster gewesen, aber die Päbste haben kaum den Schatten desselben Wortes behalten; wie Julius darvon rühmet in einem Dialogo Erasmi.

49. Das ist aber eigentlich Simonie, wenn man ein geistlich Amt, Gut, Gabe oder Gewalt, vor Geld kaufet und verkaufet, wie Simon Magus that; da er sahe, daß durch die Auflegung der Hände der Apostel der Heilige Geist gegeben ward, bot er ihnen Geld an, und sprach, Ap. Gesch. 8, 18. sqq. **Gebet mir auch die Macht, daß, so ich jemand die Hände auflege, derselbe den Heiligen Geist empfahe;** begehret also, daß er den H. Geist, wenn er den um Geld gekaufet hätte, in seiner Gewalt haben möchte, und derselbe thäte, was ihm gefiele. Darum ihn denn St. Petrus harte strafet, und spricht zu ihm: **daß du verdammet werdest mit deinem Gelde, dieweil du meynest, GOttes Gabe werde durch Geld erlanget.**

50. Von demselben Simon wird dis Laster genannt Simonie, welches, wie gesaget, nichts anders ist, denn so jemand, dieses Simons Exempel nach, meynet, daß man die Gaben GOttes um Geld kaufen oder verkaufen könne. Denn Christus verkaufet seine Gaben und Gnade nicht, sondern hat uns umsonst und aus lauter Gnaden erlöset.

51. Und ist dieses die rechte und eigentliche Beschreibung der Simonie, welche die Canonisten hernach wunderbarlich zumartert haben. Denn diese Worte, **GOttes Gabe um Geld kaufen** rc. ziehen sie auf alles dasjenige, welches die Menschen GOtt geben. Also nennen sie jetzund die Einkommen oder Zinse der Kirche geistliche Güter, dieweil es GOttes Gaben seyn, zwar nicht von ihm gegeben, sondern daß sie die Menschen ihm geopffert und gegeben haben: ist aber das nicht eine grosse Blindheit und Thorheit? Sie ziehen daher mit den Haaren den Text aus Mose im 3. B. Cap. 27. v. 9: **Alles, was man dem HErrn giebet, ist heilig** rc. Solches, geben sie für, seyn die Gaben, so der Kirche zugewandt seyn, als Lehne, güldene oder silberne Kleinode und andere Güter, so anfänglich in die Kirchen seyn verordnet worden, die Diener damit zu unterhalten; wenn man sie aber fraget, ob man solche Güter auch kaufen oder verkaufen möge, antworten sie, daß man es nicht thun möge, dieweil es geistliche Güter seyn.

52. Nun verstehet aber Petrus solche

Güter oder Gaben, so von GOtt gegeben seyn, actiue, nicht passiue, also, daß man sie von ihm nimmt, und sie ihm nicht giebet. Solches mengen und verwerfen die Canonisten durcheinander, so es doch zusammen nicht gehöret. Und wie solten sie doch von diesen Dingen richtig lehren können, sintemal sie der Gaben des Heiligen Geistes nicht achten, und in der Simonie und Gaben, so GOtt gegeben seyn, das ist, in geistlichen Gütern, wie sie solche nennen, gar ersoffen seyn.

53. Und ich habe oftmals geklaget über den Mißbrauch dieser Worte, geistliche Güter, geistliche Personen; wie die Papisten ihre Pfaffen nennen: und ich wolte dieselben Worte gerne in ihrem rechten und eigenen Gebrauch behalten haben; wir haben sie aber durch solchen Mißbrauch verloren, und heissen jetzt bey den Papisten geistliche Güter, jährliche Einkommen, Zinsen, Häuser, Städte und Länder, welche am allermeisten weltlich seyn. Das ist aber ein rechter geistlicher Mensch, der da gläubet und getaufet ist, er sey gleich ein gemeiner Laye, oder eine Person im Kirchenamte. Es bedeutet nicht eben einen Pfaffen, der da geschmieret, beschoren und geweyhet ist, Opffermesse zu halten für die Todten.

54. Solches unterrichte ich euch darum, daß ihr wissen sollet, daß im geistlichen Recht ein böser verkehrter Mißbrauch und greuliche Blindheit ist in der Disputation von der Simonie. Bey den Canonisten wird dis Simonie genannt, nicht, wo man die Gaben des Heiligen Geistes kaufet, sondern wo man kaufet oder verkaufet die Gaben und Güter, so die Menschen GOtt oder der Kirche gegeben haben, als da sind, Präbenden, Lehne oder Pfründen, Städte und dergleichen andere Güter mehr. Als, wenn jemand ein geistlich Lehen, wie sie es nennen, eine Pfarre, oder sonst irgend eine Lehen eines Altars oder Messe verkaufen wolte: item, wenn ein Bischof Geld nimmt, und dafür einen zum Priester weyhet. Darnach disputiren sie auch darvon: ob einer, der Simonie geübet habe, und von einem anderen, der auch Simonie getrieben, ordiniret und geweyhet ist, recht möge ordiniret und geweyhet seyn? Von solchen Fragen hat man gantze Fuder, ja, gantze Meere voll Bücher.

55. Wo aber diese ihre Beschreibung der Simonie wahr bleibet, so seyn alle Papistische Bischöfe und Dom-Pfaffen eitel Simoniaci, und seyn alle zur Hölle und zum Teufel verdammt. Und verdammen sie sich selbst, zwar nicht nach Evangelischem Recht, sondern nach ihrem geistlichen Recht. Der Bischof von Mayntz hat dem Pabst zwanzig tausend Gülden gegeben vor das Pallium; der von Würtzburg, zehen tausend; der Dom-Pfaffen einer hat ihm hundert Gülden gegeben: seyn nun die nicht alle Simoniaci? Darum ist das gantze Pabstthum versencket und verdammet in die Hölle hinein, dieweil sie alle Simonie üben, nicht nach unserem, sondern nach ihrem eigenen Recht. Darvon schweigen aber die Canonisten stille, und wollen nicht leiden, daß wir sie strafen sollen. Wenn aber unsere Kirchendiener und Pfarrherren Weiber nehmen, verdammen sie dieselben und tödten sie. Was ist aber das anders, denn Sünde über alle Sünde.

56. Wenn vor vierhundert Jahren ein Bischof irgend einen dieser Sünden halben gestrafet hätte, so hätte kein Mensch Gemeinschaft mit ihm gehabt; ja, er wäre alsbald solcher That halben für bannmäsig

mäsig gehalten worden: jetzt aber ist alles ums Geld feil. Unterdes gebieten sie uns, daß wir ihre Canones und Decrete halten sollen, darvon sie selbst gar frey seyn. Sie schreyen hefftig wider uns, daß jetzt die Decrete und Satzungen der Päbste verachtet werden, ja, daß auch die Kirchen-Ordnung verachtet und zerrüttet werde: warum halten sie selbst solche Dinge nicht? Es sündiget niemand bey ihnen, denn allein der Sohn GOttes, und ist bey ihnen niemand gerecht, denn der Teufel.

57. Wenn aber der Pabst weise wäre, oder diese Wohlthat erkennen könte, daß unsere Lehre ihn von seinen Büchern und Decreten frey machet, und absolviret ihn von dem Laster der Simonie, dieweil er nur allein zeitliche Güter raubet, als Gold und Silber, welches nicht geistliche Güter seyn, als die Taufe, das Evangelium und Predigtamt ist, derer Dinge er keines suchet oder raubet, und doch die rechten Gaben seyn des Heiligen Geistes. Es seyn auch wol Gaben GOttes, aber nur weltliche, äusserliche und leibliche Gaben.

58. Darum absolviren wir den Pabst nach der rechten Definition von dieser Sünde, darein er sich selbst mit seinem geistlichen Rechte gestecket hat. Denn er verkaufet nicht geistliche Güter, die man also recht geistlich nennet; denn er hat sie nicht: sondern verkaufet Aemter, Lehen und Prälaturen, und reisset also zu sich die Güter dieser Welt; das Predigtamt aber verkaufet er nicht, ja, er fraget auch darnach nichts. Darum man ihn der Simonie nicht zeihen soll, sondern Diebstahl und Räuberey, damit Verres und Dionysius seyn umgegangen, und ihn einen Räuber über alle Räuber, einen Dieb über alle Diebe, einen Mörder über alle Mörder nennen. Denn es ist sein Rachen mit unersättlicher Begierde angefüllet, damit er nach zeitlichen Gütern für und für schnappet.

59. **Simonie aber ist ein geistlich Laster** und Sünde, wie es St. Petrus beschreibet, wo man Geld nimmt vor die Gaben des Heiligen Geistes, und nicht vor leibliche Gaben oder Güter. Diese zwey Dinge mengen die Canonisten, die nichts denn lauter grobe Esel seyn, untereinander. Denn unter die häuslichen und weltlichen Güter gehöret die Simonie nicht, sondern zu den Gaben des Heiligen Geistes.

60. Da sie uns aber vorwerfen wolten, daß diese leiblichen Güter an den geistlichen hangen, so antworten wir, daß solches recht geredet sey. Denn das Haus- und Welt-Regiment seyn ja an die Kirche gebunden, und kan man dieses Leben ohne Speise und Tranck nicht aufhalten: seyn aber darum dis alles geistliche Güter, der die Christen gebrauchen?

61. **Simonie ist**, wenn ich ein geistlich Ding für Geld verkaufe, das man umsonst geben solte. Eine Kirche aber, ein Grab und alle andere Gaben, so den Heiligen gegeben, seyn nicht geistliche, sondern schlecht leibliche Güter, und können dieselben geraubet, gekaufet und verkaufet werden: geistliche Gaben aber können wir nicht stehlen, verkaufen noch kaufen, denn sie seyn nicht unser, sondern des Heiligen Geistes. Simonie aber wäre, so dich ein Kirchendiener oder Pfarrherr nicht lehren oder berichten wolte von Vergebung der Sünden und andern Wohlthaten GOttes, so uns im Evangelio vorgetragen und angeboten werden, wolte dir die Absolution versagen, wenn du sie von ihm nicht

nicht um hundert Gülden lösen oder kaufen woltest.

62. Und auf solche Weise ist auch der Pabst ein rechter Simoniacus; denn er beut jederman GOttes Gnade und Vergebung der Sünden an, wo sie ihm eine genannte Summe Geldes geben wollen. Solches heisset recht, ein geistlich Ding und die Gnade des Heiligen Geistes verkaufen; wiewol sie nicht verkaufet werden kan, wenn du auch für eine Absolution tausend Gülden oder mehr geben woltest. Denn, erstlich, hat sie der Pabst nicht; darnach, ist es unmöglich, daß man geistliche Dinge verkaufen könne; allein, daß man unerfahrnen Leuten damit einen Schein machen kan, und sich stellen, als würden ihnen solche Dinge verkaufet.

63. Die Gaben des Heil. Geistes aber, und das Blut Christi seyn nicht feil, und ist auch nicht möglich, daß sie können verkaufet werden, es geschehe denn unter einem Schein und falscher Gestalt, nach der Wahl und Willen der Menschen. Wenn der Pabst saget, daß der, so fünf Groschen bringet, eine Seele aus dem Fegefeuer erlösen könne, da ist eigentlich Simonie; aber doch ist sie nicht wahrhafftig. Denn die Erlösung der Seelen aus dem Fegefeuer folget darauf nicht, obwol das Geld, Kaufen und Verkaufen da ist.

64. Also hat er erdichtet, daß er Macht habe die Sünden zu vergeben. Er hat die Schlüssel zu sich gerissen, hat Vergebung der Sünden verkaufet, hat den Leuten verheissen, er wolte sie aus der Hölle und Fegefeuer erlösen; hat aber nur allein das Geld weggenommen, und die armen Seelen unter der Gewalt der Sünden, der Höllen und des Teufels bleiben lassen.

65. Solches ist eigentlich Simonie, nemlich, die Gabe des Heiligen Geistes verkaufen, welche niemand anders wiederfahren kan, ohne allein umsonst [aus lauter Gnade GOttes]. Man mag sie zwar wol feil bieten, aber GOtt kan man nicht verkaufen. Denn das, so den Namen und Schein hat, als sey es verkaufet, folget solchem Simoneischen Kaufe oder Wechsel nicht. Daß also die Simonie ein unmöglich Ding ist, in Ansehung der Sachen; dem Scheine aber und der Farbe nach ist sie sehr gemeine. Denn der Name des HErrn wird darüber geschändet und verkaufet; es ist aber anders nichts, denn ein vergeblicher Schein, und vermeyntes Vorgeben.

66. Darum ist der Pabst in geistlichen Dingen ein rechter Simoniacus, er verkaufet die Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit. In zeitlichen Gütern ist er ein Kirchenräuber und Dieb, der den HErrn Christum selbst verkaufen dürfte, so er ihn in seinen Händen und Gewalt hätte, wie die Jüden ihn gehabt haben; denn am guten Willen mangelt es ihm gar nicht. Dergleichen Simonie ist auch in den Clöstern gewesen, sowol an Seiten des Käufers als Verkäufers. Denn wer da hundert Gülden gab, demselben wurden im Jahre vier Begängnisse gehalten. Also, daß das gantze Pabstthum des Teufels Kirche, voll Diebstahls ist, Kirchenraubes, und unsäglichen Greueln und Lästerungen.

67. Hier entstehet aber eine **Frage**: Ob auch ein Prediger oder Kirchendiener für sein Amt nothdürftige Unterhaltung fordern und nehmen möge? Darauf antworte ich also, daß ihm solches gantz wohl gezieme zu thun, wie sonst ein Armer etwan eine Gabe nehmen mag. Hätte ich die Macht oder Gewalt, daß niemand von Sünden könte absolviret werden, er hätte

hätte mir denn zuvor etliche Gülden aufgezählet, wolte ich in einem Tage alle Güter der Welt an mich bringen. Das geziemet sich aber nicht, und hat solch Kramwerck der Pabst aus teufelischer Kühnheit und Frevel aufgebracht. Uns ist befohlen, daß wir lehren, trösten und absolviren sollen alle, die es annehmen und gläuben, und empfangen dieselben solche Güter von uns alle umsonst, nach dem Spruche Matth. 10, 8: **Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es auch.**

68. Wie aber die Christen des Predigtamtes umsonst geniessen; also sollen sie auch wiederum die Diener umsonst nähren, unterhalten und sie schützen, ihnen Nahrung und Kleider geben; wie S. Paulus saget Gal. 6, 6: **Der unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet.** Item 1 Tim. 5, 17: **Die Aeltesten, die wohl vorstehen, die halte man zweyfacher Ehre werth, sonderlich die da arbeiten im Worte und in der Lehre.** Und Christus selbst spricht Matth. 10, 10: **Ein Arbeiter ist seiner Speise werth.** Item, der HErr saget im Propheten Jesaia Cap. 49. v. 22. 23. daß die Fürsten und Könige der Kirche werden Gaben geben. Diese Gaben aber seyn nicht Bezahlungen, Kaufen oder Verkaufen. Denn täglicher Unterhaltung, Essens und Trinckens bedürfen wir, aber damit wird die Absolution nicht bezahlet: denn wer könte die bezahlen? Was seyn hundert oder tausend Gülden gegen dieser unermeßlichen grossen Gabe der Vergebung der Sünden?

69. Wenn wir derohalben von der Gemeinde unsere Nahrung nehmen, ist solches keine Bezahlung, so dieser Gabe möchte gleich zu achten seyn, welche so groß und theuer ist, daß sie auch mit der gantzen Welt Gut nicht könte bezahlet werden. Dieweil aber solche grosse und überschwengliche Gabe nicht kan anders ausgetheilet werden, denn durch Menschen, so Nahrung und Speise haben müssen, muß man sie ja nähren und unterhalten. Das ist aber keine Bezahlung für die Gabe, sondern für ihre Mühe und Arbeit.

70. Bey den Canonisten ist noch eine andere Frage, nemlich: wenn ein Kirchendiener von seiner Arbeit zweyhundert Gülden ersparet hätte, ob der für solch Geld nicht möchte einen Acker oder Erbgut kaufen? Und sagen sie, daß er es nicht thun möge, darum, daß es geistlich Gut ist. Ich aber sage frey, daß er es wohl thun möge, denn es ist kein geistlich Gut, obwol die Person die geistlichen Gaben verwaltet und austheilet.

71. Darum irren die Canonisten sehr schändlich, und wissen nicht was Simonie ist, sondern mengen die geistlichen und leiblichen Güter untereinander: und sind sie selbst nach ihrem Recht und eigenem Gewissen grosse treffliche Simoniaci, reissen hinweg, rauben und verzehren die Güter der Pfarrherren und der Kirchen, und seyn ärger denn **Verres** und **Dionysius** je gewesen seyn, und theilen die rechten geistlichen Güter aus für Geld, wie einen Raub oder Beute. Und dürfen sich dennoch eben solche Leute des Regimentes über die gantze Welt anmasen, darzu auch des Urtheils über unsere Lehre und GOttes Wort: gebieten uns, wir sollen dem Pabst gehorsam seyn, so sie doch selbst ihre eigene Statuten und Satzungen weder verstehen, noch etwas darnach fragen.

72. Dieser Disputation gedencket **Lyra** kürtzlich, und will schlecht damit da- von

von kommen, daß er saget, Abraham habe kein Grab gekaufet, sondern allein eine Stätte zum Begräbniß. Solches ist aber sophistisch und betrüglich geredet, wie sie auch selbst bekennen. Er hat zwar kein Grab gekaufet, denn es ist daselbst noch keines gewesen, hat es aber machen mögen, wo er gewolt hat.

73. Nachdem lehret dis Exempel auch, daß man die Todten mit sonderlicher Ehre und Zucht begraben solle, um des Glaubens und um der Hoffnung willen der künftigen Auferstehung. Vor der Märtyrer Zeit haben die Christen auf allen Aeckern, Gärten und Häusern Begräbnisse gehabt: hernach aber ist grössere Reverentz und Zucht darbey gewesen, da sonderliche Oerter und Kirchhöfe zu Begräbnissen seyn verordnet worden; wie denn bey den Heyden auch feine ehrliche Ceremonien bey den Begräbnissen seyn gehalten worden. Darum ja solches bey den Christen vielmehr seyn soll, um des Artickels willen unsers Glaubens von der Auferstehung des Fleisches, auf daß es die Gestalt und Ansehen nicht habe, als stürben wir dahin, und würden verschorren wie die Pferde und Esel.

74. Was nun weiter folget, gehet fast alles auf äusserliche Zucht und Sitten, ausgenommen dieses allein, daß Abraham saget: **Gebet mir ein Erb-Begräbniß bey euch,** etc. Denn daß der Text im Lateinischen hat, Jus sepulturæ, ein Recht zum Begräbniß, stehet im Hebräischen nicht, und will Abraham nur so viel sagen: Ich wolte in diesem Lande und bey meinem Leben auch nicht eines Fusses breit begehren, sondern begehre nur eine Stätte, da ich eine Grube hin machen und meiner verstorbenen Sara ein Grab zurichten möge. Abraham war das gantze Land verheissen, und gehörete ihm nach allen Rechten, als seine eigene Verehrung und Geschencke; und dennoch hat er darinnen auch nicht eines Fusses breit gehabt, sondern ist fremde, und stirbet mit seiner Sara in seinem eigenen Lande wie ein Fremdling.

75. Solches haben die Propheten und Apostel mit geistlichen Augen, und etwas fleißiger angesehen, denn andere gethan haben. Denn, daß Abraham, der von GOttes wegen ein Herr ist dieses Landes, darinnen mit der Sara und seinem Sohn Isaac fremde ist, dadurch wird im Geist angezeiget und bedeutet, daß wir alle hier auf Erden Gäste seyn, und hier leben als im Elende. Denn also redet St. Paulus 2. Cor. 5, 6: **Dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem HErrn.** So wir aber nun im Leibe, welcher ja eigentlich unser ist, wallen und fremde seyn, und unser Leben in diesem Leibe nichts anders ist, denn eine Pilgerschaft; wie vielmehr seyn die Güter, so wir um des Leibes willen haben, als Aecker, Häuser, Geld etc. nichts anders, denn eitel fremde Dinge und Pilgerschaften. Es ist der Leib gleich wie ein finsterer Kercker, darinnen die Seele verschlossen lieget, wie im Kercker und in einer Grube; darum denn unser halber Theil an uns gleich ist, wie nichts, und ist ein Aas, so im Grabe lieget und stincket.

76. Darum scheinet hieraus genugsam, daß die Patriarchen in den Verheissungen den rechten Kern hervor gezogen und angesehen haben, und nicht allein äusserlich die Rinden davon angerühret. Also hat Abraham verstanden, daß die Verheissung, so ihm gegeben war, das rechte Vaterland und das rechte wahrhaftige Leben in sich begriffe, nemlich, das zukünftige Leben, so besser ist denn dis, welches keine

Dienst-

Dienstbarkeit und Gefängniß der Seelen ist. Also, da David im 39. Psalm v. 13. saget, daß er ein Fremdling sey, möchte sich einer verwundern, warum er das sage, so er doch ein grosser gewaltiger König in Israel gewesen ist, und das verheissene Land inne gehabt hat? Aber dasselbe achtet er sehr geringe, und hat ihm in seinem Hertzen und vor seinen Augen eine andere Wohnung, die viel besser ist, geschwebet, welcher die nicht achten, so in diesem Leben, als ob das ewige nicht hernach kommen würde, sich der Räuberey und des schändlichen Wuchers befleißigen.

77. Ach wie ist aber das so eine vergängliche und vergebliche Ehre und Hoffart, so man der Güter und Reichthumes halben dieser Welt haben kan, so doch kein Mensch einen Augenblick seines Lebens kan gewiß sein! Wie wir denn das alle und ein jeder insonderheit empfinden, sehen und verstehen, nemlich, daß wir uns schleppen mit einem solchen Leib, der da halb ein Aas, und schon ein todt Ding ist: und seyn dennoch ihrer viele, die es dafür halten, daß dis Leben das beste sey und ewig währen werde. Welches daran wohl zu sehen ist, daß die Leute so gar sehr geflissen seyn, und nicht können gesättiget werden, viel Geld und Gut zusammen zu scharren, wie sie nur können und mögen, es sey gleich mit Recht, oder mit Unrecht. Warum aber thun sie das? Darum, dieweil sie in des Teufels Exilio seyn, und gehen in der Irre, sorgen und bekümmern sich nur allein um das zeitliche Leben.

78. So wird nun hier gerühmet der Glaube und die Gedult, so Abraham gehabt hat, welcher über das verheissene Land auf eine andere und ewige Wohnung gewartet hat. Er will, daß die Sara in dem Lande soll begraben werden, auf daß sie mit Christo, wenn der würde auferstehen, auch vom Tode auferwecket werden möge. Unterdes wallet er in seinem eigenen Lande, wie in einem fremden: GOtt giebet ihm darinnen nicht eines Fusses breit, auch kein Begräbniß, sondern er kaufet von denen, so im Lande wohnen, eine Stätte um sein Geld. Darum hat er sich nicht also bemühet mit der schändlichen Lust und Sucht, wie er möchte viel Geld und Gut sammlen, als ob er ewig in diesem Leben bleiben würde, sondern es ist sein gantz Hertze auf den verheissenen Christum gestanden, auf denselben hat er in der Verheissung fürnemlich gesehen, und hat mit Freuden darauf gewartet, daß er auf diese Erde kommen würde. Nun folgen andere Stücke von äusserlichem Wandel und guten Sitten, seyn aber sehr herrlich und nütze.

III. Theil,

Von der Sittigkeit Abrahams und der Hebroniter, und von Ephrons Freygebigkeit.

v. 5. 6. Da antworteten Abraham die Kinder Heth, und sprachen zu ihm: Höre uns lieber Herr, du bist ein Fürste GOttes unter uns, begrabe deinen Todten in unsern ehrlichen Gräbern, kein Mensch soll dir unter uns wehren, daß du in seinem Grabe nicht begrabest deinen Todten.

79. Moses machet in der Beschreibung dieses Bedinges und Handels sehr viel Worte; es thut aber solches der Heilige Geist erstlich der berühmten Matrone Sarä zu Ehren, welche eine Mutter ist aller Patriarchen, Propheten, darzu der fürnehmsten Fürsten und Könige, dergleichen man in keinen Historien findet. Darum wird in der heiligen Schrift keine Leiche so herrlich beschrieben, als der Sarä: ja, also hat es Christus haben wollen, daß seine Altmutter solte ehrlich begraben werden; wie sie auch deß ihrer Tugenden halben wohl werth gewesen ist. Denn sie hat ihr Hausgesinde in Zucht und Gottesfurcht regieret, ist eine Abbatißin gewesen, weit herrlicher und trefflicher, denn jetzt die unsern seyn, in äusserlichen und häuslichen Dingen, mit welcher die Abbatißinnen der Nonnen in Clöstern nicht allein nicht zu vergleichen, sondern gar verächtlich und unkenntlich seyn. Denn was seyn sie doch, wenn man sie gegen die Saram halten wolte, die eine Mutter ist der fürtrefflichsten berühmtesten Fürsten und Könige, und die bey ihrem Leben ihr Haus, und was darein gehöret, so löblich regieret hat? Was seyn aber dargegen der Abbatißinnen Wercke, die sie thun in den Clöstern, anders, denn eine greuliche Abgötterey.

80. Dieweil aber, wie gesagt, dieser Text hier gantz und gar zum äusserlichen Leben und guten Sitten gehöret, soll man erstlich mercken das Exempel der Höflichkeit und Reverentz an diesem Volcke. Denn es scheinet an ihren Worten, Sitten und Geberden eine wundergrosse Freundlichkeit, welche warlich zu unsern Zeiten schwerlich zu finden wäre, weder bey den Alten noch Jungen. Denn also reden sie Abraham an: **Lieber Herr, du bist ein Fürste GOttes unter uns,** 2c. Solches ist eine grosse treffliche Ehre und Reverentz, welche dem Abraham erzeigen eben die

die im Lande Herren seyn, und dasselbe mit göttlichem Recht inne haben.

81. Darnach soll man betrachten die sonderliche Sittigkeit und Demuth in der Bitte Abrahams. Denn ich halte, daß Ephron, davon hernach wird gesaget werden, ein Fürste zu Hebron gewesen sey: zu dem gehet er nicht bald, sondern redet erst die an, so unter ihm gewesen seyn, und insinuiret sich bey ihnen demüthiglich. Und hat der Heilige Geist für solchem darum nicht wollen übergehen, auf daß er damit anzeige, daß er solche Tugenden haben wolle, und die groß achte. Denn darum hält er uns solche Exempel grosser Leute für, daß wir lernen sollen, daß Ehrerbietung, Zucht und Reverentz eines gegen dem andern nöthig sey, und GOtt daran einen Wohlgefallen habe, daß einer dem andern zu Ehren weiche, und, wie St. Paulus Röm. 12, 10. lehret, **einer dem andern mit Ehrerbietung zuvor komme,** und Phil. 2, 3: **Durch Demuth achtet euch untereinander einer den andern höher, denn sich selbst.**

82. Also ist diese Beschreibung, darzu Moses so viel Worte gebrauchet, mit nichten vergeblich. Denn wir seyn ja keine Säue, Esel, Klötzer oder Stöcke geboren, sondern seyn geschaffen, daß wir unsere Angesichter empor tragen und gen Himmel aufrichten: und hat GOtt dem Menschen eingegeben eine vernünftige Seele, die da verstehen kan, was für ein Unterscheid sey zwischen Ehre und Schande, auf daß er erkennen möge, was an andern Menschen Gutes und Löbliches ist, und ihnen dafür gebührliche Ehre erzeige. Darum ziemet sich ein grob bäurisch und viehisch Leben für einen Christen nicht, so doch an den groben und wilden Sitten unserer Leute jetzund gesehen wird.

83. Und träget fürnemlich unser Land alhier solche Menschen, die gar ungezogen, ohne alle Zucht und Höflichkeit seyn, daß man wohl sagen möchte, daß Bauern, Bürger und der Adel in diesen Landen den Säuen gleicher sind, als Menschen: so gar ist an ihnen keine Freundlichkeit oder Leutseligkeit. Derohalben ich mich oft pflege zu verwundern, warum doch GOtt solchen ungezogenen, groben und wilden Menschen das Licht des Evangelii zum ersten geoffenbaret hat.

84. Die Poeten fabuliren, daß Ulysses seine Gesellen einsmals verloren habe, und sie alle in Säue seyn verändert worden. Eben eine solche Verstellung oder Veränderung ist den unsern, wie es scheinet, auch wiederfahren. Wiewol es bey den groben bäurischen Menschen weniger Gefahr hat; wenn aber solch Laster sich weiter erstrecket, und unter die Lehrer der Kirchen geräth, die ihnen um sonderlicher Gaben willen alles zuschreiben, und durch ungeschickte und bäurische Hoffart vor sich die andern alle verachten, mit denen sie freundlich solten umgehen und sie lieben, so ist es alsdenn ein grosser Schade und Verderben der Kirche.

85. Darum lerne aus diesem Exempel, wie du dein Leben regieren solt, auf daß du dich gewöhnest gegen jederman freundlich, sittig und ehrerbietig zu seyn. Denn darum stellet uns Moses so fleißig und mit so vielen Worten Abrahams Exempel für Augen, welcher mit höchster Demuth und Bescheidenheit darum bittet, daß man ihm einen Ort im Lande verkaufen wolle, und dringet nicht hefftig oder verdrüßlich darauf. Ob er wol solches von Noth wegen, scheinet zu thun, dieweil er daselbst fremde ist, hat er doch auch Ursache gehabt, nachdem er mit so grossen Tugenden und Ga-

ben gezieret gewesen ist, daß er sich deshalben wohl etwas hätte erheben mögen. Aber solcher Gaben vergisset er aller, und redet die Leute zu Hebron ehrerbietig und freundlich an; und grüssen sie ihn wiederum, ob er wol fremde ist, als einen Herrn, und lassen sich in Worten und Geberden sonderlicher Freundlichkeit und Gutthätigkeit gegen ihm vernehmen, vergessen selbst auch ihres Rechtes und Herrschaft im Lande, deß sie gegen einem Fremden und Einkömmling wohl hätten gebrauchen mögen.

86. Solches seyn rechte gute Wercke, und ob sie wol weltlich seyn, soll man sie doch allen scheuslichen selbsterwählten Wercken der Mönche entgegen halten, die sich deß allein befleißigen, daß sie junge Leute in ihren Orden berücken, und zu ungeschickter und greulicher Demuth, so dem Wandel und Leben ehrlicher und heiliger Menschen gar ungleich ist, gewöhnen: dafür aber sollen junge Leute [aus diesem Text und Exempel Abrahams und der Leute zu Hebron,] Demüthigkeit, Höflichkeit und Ehrerbietung lernen.

87. Unangesehen, daß die Heuchler diese Wercke, als die schlecht und gemein seyn, verachten, wie Witzel, der abtrünnige Bube, auch that, der da saget, wir lehreten solche Wercke, die gar zu gemein und weltlich wären. Wenn du sie aber fragest, was man denn sonst anders thun solte? sagen sie, man soll in die Kirchen gehen, soll im Chore brüllen wie ein Ochse, und die Horas beten, oder vielmehr murmeln. Aber dieses Exempel, und andere desgleichen, strafen klärlich ihre Heucheley, dieweil der Heilige Geist deß keinen Scheu träget, solche äusserliche und weltliche Wercke so fleißig zu erzehlen und zu zieren.

88. Es scheinet aber, daß GOtt den Abraham und seine Kirche mit sonderlicher Ansehnlichkeit und Herrlichkeit vor den Heyden dazumal begnadet und gezieret hat: wie droben bey dem Könige Abimelech, der dem Abraham erlaubet des Landes zu gebrauchen, und von ihm viel hält, ob er wol nichts eigenes gehabt, und nach Absterben des Königes wiederum hat weichen müssen. Also ehren ihn die zu Hebron, so doch ein heydnisch Volck war, und nennen ihn einen **Fürsten GOttes.** Und wird damit angezeiget, daß sie die Predigten Abrahams gehöret, und an den GOtt Abrahams gegläubet haben. Denn an welchem Orte der heilige Patriarch gewesen ist, hat er sehr viel Frucht geschaffet mit dem Worte und Geist, mit Lehren, Vermahnen und Strafen, und haben die Heyden durch seine Predigt gehöret und gesehen die grossen Thaten GOttes, darum sie auch gegläubet haben und selig worden seyn. Derohalben haben sie ihn billig geehret als einen **Herrn,** wie die Sara ihn auch ihren Herrn nennet, und haben ihn einen **Fürsten GOttes** geheissen.

89. Und ist ein groß Glück, [und GOttes Gabe,] wenn Fürsten solche Gäste bey sich haben, an denenselben GOtt und Christum erkennen, und sie in Ehren halten, und wiederum der Gast und Priester auch in seinem Amt thut, was ihm gebühret, nemlich, daß er Christlich und treulich lehret. Diese Gnade und Wohlthat ist sehr seltsam, daß fromme gottesfürchtige Priester oder Lehrer einen sichern und stillen Ort haben, da sie geruhlich lehren und predigen mögen, und ist eine sonderliche Gnade GOttes, welche der Teufel, als ein grosser Feind des Wortes und Seligkeit der Menschen, stets hindert und zerstöhret.

90. Wo aber eine solche Einigkeit ist, daß

daß die Fürsten im Lande die Diener der Kirche, dafür, daß sie GOttes Wort predigen, und die geistlichen Schätze ausbreiten, in Ehren halten, sie schützen und nähren, daselbst mag man wahrhaftig sagen, daß da das rechte Paradis sey.

91. Wo aber die Kirchendiener verachtet, verspottet, und unter die Füsse getreten werden; wie es Jesaiä und andern Propheten gegangen ist, wie Esa. 57. v. 4: **Über welchen ihr das Maul aufsperret, und die Zunge heraus recket**, da sie doch auf das beste und treulichste lehreten; so ist alda ein gewiß Zeichen des Zorns GOttes, und daß groß Jammer und Unglück vorhanden ist. Denn dis ist nie ohne Strafe abgegangen, wo man solche grosse Gnade, so den Menschen durch fromme gottselige Diener erzeiget wird, verachtet.

92. Dargegen aber haben die Gottlosen und Schalcks-Priester gemeiniglich besser Glück; denn die Fürsten seyn ihnen gehorsam, seyn willig und bereit ihnen alles gutes zu erzeigen: wie dem Pabst alle Könige und Fürsten seyn unterworfen gewesen, haben ihn mit allerley Wohlthat überschüttet, und ihm gedienet, nicht allein mit ihrer Haabe und Gut, sondern auch mit dem Leibe. Für solche Wohlthat aber hat er sie schändlich verführet, dem Teufel gewonnen und zugebracht.

93. Heutiges Tages ist [GOtt Lob!] das Predigtamt von allerley Irrthum und Abgötterey wohl gereiniget und gefeget; wie wird es aber in der Welt angenommen, und wie gehet man damit um? Es wird gelästert, verworfen und gleichsam mit Füssen getreten, und werden darzu die Kirchendiener erwürget.

94. GOtt hat uns aus grosser Gnade eine Herberge verliehen und eingeräumet unter dem Durchlauchtigsten Fürsten von Sachsen, als Hertzogen Hans Friedrich, Churfürsten, und seinem Bruder Hertzog Ernsten: aber so gnädig, günstig und wohlthätig die Fürsten sich gegen uns erzeigen, so viel greuliches Hasses, Ungunst und Verachtung findet sich an denen von Adel, an den Amtleuten, Bürgern und Bauern; welche, so es in ihrem Vermögen stünde, das sie wol gerne wolten, hätten sie uns vorlängst aus dieser Wohnung und Herberge vertrieben.

95. Derohalben sage ich, daß eine wundergrosse Gottesfürchtigkeit, Ehrerbietung und Freundlichkeit bey denen zu Hebron gewesen ist gegen den Abraham, den sie für einen solchen Gast erkannt haben, welcher alle Einwohner und Bürger des Ortes reich machen könte, nicht mit Geld oder Gut, Gold oder Silber, sondern mit himmlischen und geistlichen Gaben, nemlich, daß er ihnen den Weg zur Seligkeit zeigen, und durch das Wort die Seelen von der Sünde und Hölle erlösen könte, und in Summa, daß er voll allerley Güter und Wohlthaten wäre. Derohalben nehmen sie ihn wiederum auch gerne auf, haben ihn lieb und gehorchen ihm gerne, wie er droben (Cap. 20. v. 15.) dergleichen Gunst bey dem Könige Abimelech auch gefunden hat.

96. Es ist aber ein ehrlicher und sehr herrlicher Titel, ein **Fürst GOttes**, den die zu Hebron dem Abraham geben: nicht, daß er ihr Landes-Herr gewesen wäre, oder jemals über sie zu gebieten gehabt hätte; sondern, daß er daheim in seinem Hause ein groß Gesinde gehabt hat, nemlich, über die tausend Mann. Daher nennen sie ihn einen Fürsten GOttes, als der in seinem Hause über sehr fromme und heilige Männer regieret. Als wolten sie sagen:

gen: Wir haben so ein getreu Volck, so heilige, gehorsame und demüthige Knechte nicht, wie du hast. Dein Fürstenthum ist ein göttlich Fürstenthum, welches die Leute heilig und fromm macht.

97. Und ist warlich eine sonderliche Gabe GOttes, wenn die Fürsten ihre Unterthanen weislich und wohl regieren, und die Unterthanen auch wiederum gehorsam seyn. Denn **GOtt machet es beydes**, nemlich, ein sehend Auge, das ist, einen rechtschaffenen Lehrer, Bischof oder Obrigkeit, und ein hörend Ohr, Sprüchw. 20, 12. das ist, gehorsame Unterthanen und Zuhörer. Wo deren eines mangelt, da ist ein böses Regiment, und gehet übel zu. Denn es ist nicht genug, daß du allein ein hörend Ohr bist, hast aber kein sehend Auge: und wiederum, daß du ein sehend Auge bist, und hast kein hörend Ohr. Bey denen Leuten zu Hebron ist Abraham das sehende Auge gewesen, daß er sie gelehret, und sein Hausgesinde regieret hat, und seyn sie das hörende Ohr gewesen; darum hat das Wort daselbst reiche Frucht gebracht.

98. Wenn aber das Auge nicht siehet, wie der Pabst ein verblendetes und verfluchtes Auge ist, und das Ohr doch gleichwol höret, wie wir bisher auf seine Menschen-Satzungen mit grosser Begierde gehöret und dieselben angenommen haben, daselbst ist der gewisseste Weg zum Verderben und ewigen Tode.

99. Wir haben heutiges Tages das sehende Auge, das ist, die reine Lehre des Wortes; wir finden aber, leider, kein hörend Ohr, denn unsere Lehre wird verachtet, ja, sie wird greulich gelästert. Wo aber irgend diese Stücke beyde beyeinander seyn, so hat es GOtt selbst gethan und ist ein göttlich Wunderwerck, deß sich GOTT und die Engel im Himmel freuen.

100. Die andere Anzeigung der Gunst und Freundlichkeit, so diese Leute dem Abraham erzeigen, ist, daß sie ihm die Stätte weisen zum Begräbniß. **Gehe hin,** sagen sie, **wo dir es gefället, in des Fürsten oder irgend eines Fürstlichen Raths Garten.** Denn es war bey ihnen gebräuchlich, daß ein jeder seine Todten begraben möchte, an welchem Orte es ihm gefiele. Derohalben wollen wir dir nicht allein das gemeine Begräbniß erlaubet haben, sondern eines aus den sonderlichen und allerehrlichsten.

101. Solches ist warlich eine treffliche Ehre und Reverentz, welche sie ohne Zweifel in Abrahams Kirche gelernet haben, der sie im Geist unterrichtet und gelehret hat, und sie auch äusserlich nach dem Fleische sittig und züchtig gemachet. Sie setzen auch noch mehr darzu, und sagen: **kein Mensch soll dir unter uns wehren, daß du in seinem Grabe deinen Todten nicht begrabest,** es soll dir frey stehen, zu erwählen welchen Ort du wilst.

v. 7-10. Da stund Abraham auf, und bückete sich vor dem Volcke des Landes, nemlich, vor den Kindern Heth; und er redete mit ihnen, und sprach: Gefället es euch, daß ich meinen Todten, der vor mir lieget, begrabe, so höret mich, und bittet für mich gegen Ephron, dem Sohne Zohar, daß er mir gebe seine zwiefache Höhle, die er hat am Ende seines Ackers. Er gebe mir sie um Geld, so viel sie werth

werth ist, unter euch zum Erbbegräbniß; denn Ephron wohnete unter den Kindern Heth.

102. Erstlich stehet Abraham auf vor den Hebroniten, als vor den Aeltesten und Vornehmsten; denn er hält es dafür, daß man sie, als Herren im Lande, in Ehren halten müsse, und thut daran billig und recht. Denn unser HErr GOtt hat uns nicht geschaffen, daß wir stoltze und hoffärtige, harte, unvernünftige, unverständige und grobe bäurische Menschen seyn solten, sondern daß einer dem andern Ehre erzeigen soll. Also, wenn ich der weltlichen Obrigkeit, oder einem Pfarrherrn und Kirchendiener, Ehre erzeige, so ehre ich nicht ihn, als einen Bruder aus den andern Brüdern, sondern als eine Person von GOtt geordnet. Also soll man auch ehrliche Matronen, Jungfrauen, fürnemlich aber die Eltern und Zuchtmeister, ehren, nicht sowol um ihrentwillen, als daß sie GOttes Creaturen seyn, und GOtt selbst in ihnen geehret wird; wie Augustinus saget, ihr sollet GOtt in euch untereinander ehren.

103. Darnach bücket sich Abraham vor dem Volcke des Landes. Hier muß man einen Unterscheid machen zwischen dem **Bücken oder Anbeten.** Denn, **erstlich**, geschiehet es, wenn man mit dem Angesicht oder mit dem Leib auf die Erde niederfället, und deren Füsse angreiffet, vor welchen man sich also bücket. Dieses ist das höchste Bücken oder Anbeten, so Königen und Fürsten gebühret. Und also hält die Sunamitin den Elisa bey den Füssen, im 2. B. der Könige am 4. Cap. v. 27. und Petrus fiel JEsu auch zun Füssen, Luc. 5, 8. Zum andern geschiehet es also, daß man die Knie beuget oder auf die Knie niederfället. Zum dritten, wenn man das Haupt neiget, und einen bey beyden Händen hält.

104. Darum bedeutet das **Bücken** oder **Anbeten** an diesem Ort eigentlich das Geberden am Leibe, welches geschiehet, entweder, da man das Haupt neiget, oder auf die Knie fället, oder aber auf das Angesicht fället, nachdem es in einem jeglichen Lande und bey den Menschen an einem jeden Orte gebräuchlich ist; oder nach der Würde und Stande deß, vor dem man sich bücket, oder den man anbetet; denn es ist das Anbeten im Geist nicht, davon Christus saget Joh. 4. v. 24.

105. Abraham aber ist aufgestanden, nicht, daß er hätte auf der Erden gelegen oder die Knie gebeuget, sondern er hat das Haupt geneiget, und hat vielleicht ihre Hände ergriffen, sie darbey gehalten und sie zugleich geküsset; welches bey demselben Volck gebräuchlich gewesen ist. Und sind solches feine ehrliche Sitten der Demuth, Ehrerbietung und Höflichkeit, die man fürnemlich der Jugend vorhalten und preisen soll, daß sie sich zu denselbigen auch lerne gewöhnen, und die groben wilden Sitten und Geberden, so sehr gemein seyn, ablege.

106. Es wird aber ohne Zweifel Abraham auch andere Ursachen gehabt haben, daß er demselben Volck solche Ehre und Reverentz erzeiget hat, nemlich, nicht sowol darum, daß sie daß Volck im Lande, das ist, die Herren und Einwohner desselben waren, als um der Gottesfurcht und allerley Tugend willen, so er an ihnen gespüret hat. Wie lange sie aber so fromm geblieben seyn, kan man nicht wissen: das aber weiß man wohl, daß schier alle Völ-

cker in allen Landen über zwanzig Jahre bey ihrer Zucht und guter Disciplin, Tugend und Ehrbarkeit nicht geblieben; und zeugen solches alle Historien, beyde, der Heyden und auch der heiligen Schrift.

107. Denn wenn die Leute einmal zum Erkänntniß GOttes und zu guten ehrbaren Sitten gebracht sind, bleiben sie bey solcher Frömmigkeit und guten Sitten auf das längste zwanzig Jahre: denn sie werden immer je mählich, je mehr und mehr wiederum verderbet, darum, daß sie gerathen in Verachtung und Uberdruß der gegenwärtigen Dinge, bis so lange sie darnach in greuliche Sünde und Schande fallen. Lis die Historien von David, Salomon und allen Königen, und auch von St. Augustino; ja, siehe unsere Zeit auch an: lehret es nicht jetzt die Erfahrung, daß der Anfang der himmlischen Lehre lieblich und jederman sehr angenehm gewesen ist? Jetzt wird man aber derselben je länger je mehr überdrüßig, und gewinnen die Leute einen Eckel über dieser losen Speise; wie von den Jüden geschrieben stehet 4 Mos. 21, 5.

198. Also sind die Hebroniten zu Abrahams Zeit gute, fromme und gottselige Leute gewesen, hernach aber seyn sie zu Mosis und Josuä Zeit vertilget worden, nachdem sie die rechte göttliche Lehre verloren, Zucht und Ehrbarkeit auch haben fahren lassen. Dergleichen hat Moses droben (C. 14. v. 21.) von den Sodomiten auch erzehlet, welche auch eine Zeit lang fromm waren, nachdem sie Abraham von der grossen Gefahr errettet und ihre Feinde vertrieben hatte; aber nach sieben Jahren haben bey ihnen so grosse Sünden und Schanden überhand genommen, daß sie mit Feuer und Schwefel vom Himmel verbrannt und verzehret worden seyn.

109. Und lässet es sich mit unserem Deutschlande fast auch ansehen, daß es nach dem grossen Licht des Evangelii schier gar vom Teufel besessen sey. Die Jugend ist frech und wilde, und will sich nicht ziehen lassen: die Alten seyn mit Geitz, Wucher, und mit vielen andern Sünden, die nicht zu sagen seyn, behafftet. Also dancken wir GOtt für das Wort der Gnaden, und für seinen eingeborenen Sohn; wie denn Moses über die Jüden auch klaget, 5 Mos. 32, 6: **Danckest du also dem HErrn deinem GOtt, du toll und thöricht Volck?** Darum ist es kein Wunder, daß grosse Strafen und allerley Unglücke hernach folgen; es ist aber der Welt Lauf, daß es darinnen also muß zugehen. **Dieweil wir derohalben Zeit haben, so lasset uns gutes thun,** Gal. 6, 10. ein jeder in seinem Beruf, daß wir in der heiligen Schrift studiren, und uns guter Sitten befleißigen, dieweil die Lehre des Evangelii bey uns noch in frölichem Schwange gehet, und uns vorleuchtet; wie Christus vermahnet Joh. 12, 36: **Gläubet an das Licht, dieweil ihr es habet,** 2c. Denn der Teufel thut das Widerspiel, und führet seine List und Finsterniß zu allen Zeiten den Unvorsichtigen mit Gewalt auf den Hals.

v. 10-18. Da antwortete Ephron, der Hethiter, Abraham, daß zuhöreten die Kinder Heth, vor allen, die zu seiner Stadt Thore aus- und eingiengen, und sprach: Nein, mein Herr, sondern höre mir zu. Ich schencke dir den Acker, und die Höhle darinnen darzu, und übergebe dir es vor

vor den Augen der Kinder meines Volckes, zu begraben deinen Todten. Da bückete sich Abraham vor dem Volcke des Landes, und redete mit Ephron, daß zuhörete das Volck des Landes, und sprach: Wilt du mir ihn lassen, so bitte ich, nimm von mir das Geld für den Acker, das ich dir gebe, so will ich meinen Todten daselbst begraben. Ephron antwortete Abraham, und sprach zu ihm: Mein Herr, höre doch mich, das Feld ist vierhundert Seckel Silbers werth, was ist das aber zwischen mir und dir: begrabe nur deinen Todten. Abraham gehorchete Ephron und woge ihm das Geld dar, das er gesaget hätte, daß zuhöreten die Kinder Heth, nemlich vierhundert Seckel Silbers, das im Kaufe gänge und gebe war. Also ward Ephrons Acker, darinnen die zwiefache Höhle ist, gegen Mamre über, Abraham zum eigenen Gute, bestätiget mit der Höhle darinnen, und mit allen Bäumen auf dem Acker umher, daß die Kinder Heth zusahen, und alle, die zu seiner Stadt Thore aus- und eingiengen.

110. Ephron unterstehet sich, Abraham zu überreden, daß er den Acker ohne Geld geschencket nehme. Was ist, saget er, zwischen mir und dir daran soviel gelegen: du bist ein Fürste GOttes, so bin ich reich: was kan es mich groß helfen, wenn ich den Acker schon um vierhundert Seckel Silbers verkaufen würde? Dieses ist eine feine und löbliche Ehrerbietung gegen den Propheten und Lehrer: Abraham aber hat sich deß sittiglich geweigert, u. will den Acker zu eigen und um sein Geld gekaufet haben.

111. Denn er hat also gedacht oder gesaget: ich weiß wohl, daß ihr gutherzige, fromme und aufrichtige Leute seyd; ich habe aber an andern Orten anderer Leute Unbeständigkeit erfahren, und daran gelernet mich nun etwas besser vorzusehen. In Egypten und zu Gerar habe ich vieler Leute Gunst und Ehre empfunden, bin aber doch endlich verstossen worden: den Sodomiten habe ich grosse Wohlthat erzeiget, sie haben aber daran wenig gedacht, und haben mir endlich übel dafür gedancket. Also, wo ich diesen Acker umsonst geschencket nähme, würden vielleicht eure Nachkommen nach eurem Tode eurer Gütigkeit und Geschencke vergessen, und mir dasselbe wiederum mit Gewalt nehmen, darzu meine Sara aufgraben und hinweg werfen. Denn dieweil wir Fremdlinge und in einem fremden Lande seyn, würden sie sagen, wie die Sodomiten zu Loth sageten im 19. Cap. v. 9: **Du bist der einige Fremdling hier und wilt regieren?** darum will ich ihn kaufen, auf daß ihn eure Nachkommen von mir mit keinem Recht wiederum zu fordern haben.

112. Siehe doch, wie klüglich geistliche Leute mit einander handeln, auch in äusserlichen weltlichen Sachen: nicht wie die Mönche, die allein geistliche Wercke dichten, damit sie umgehen, so doch alle ihre Wercke gantz und gar fleischlich seyn:

die rechtschaffenen Heiligen aber leben in der Welt, und gehen mit weltlichen Geschäften um, und zwar mit grosser wunderlicher Klugheit, seyn ehrerbietig, freundlich, klug, fürsichtig, und auf alle Gebührlichkeit verständig.

113. Er hat den Acker gekaufet vor und in Gegenwart aller Bürger, daß, wie Moses saget, alle, die zu seiner Stadt Thore aus- und eingiengen, zugesehen haben: dieselben seyn alle als Zeugen darbey gewesen, daß dieser Acker Abrahams eigen sey, und aller seiner Nachkommen für und für. Denn dazumal ist es noch nicht gebräuchlich gewesen, Handschriften, oder Brief und Siegel einander zu geben.

114. Also ist dieses nun eine andere Tugend an Abraham, nemlich die Klugheit, damit er mit den Menschen handelt, welcher Nachkommen unbeständig und wanckelmüthig pflegen zu seyn; wie man gemeiniglich in allen Geschlechten siehet, als Davids, Salomonis und anderer fürtrefflichen Männer, daß die Kinder selten ihrer Eltern Art und Tugend nachsetzen.

115. Es ist auch Abrahams Bitte gantz vernünftig gewesen. Denn er hat ihm wollen genügen lassen an einem Theil des Ackers, etwan zu hinderst in einem Winckel, welches nicht an einem bequemen Ort gelegen wäre, sondern das man sonst nirgend zu sonderlich hätte gebrauchen können: Ephron aber räumet ihm den gantzen Acker gar ein, und nicht allein einen Winckel, darnach auch die Höhle, so im selben Acker ist, und weichet er auf ein ander Fuhrwerck oder Acker, der er ohne Zweifel mehr gehabt hat.

116. Abraham aber bezahlet die vierhundert Seckel Silbers, wie sie im Kaufe gänge und gebe seyn, und auf dem Marckte gelten ꝛc. Und werden im Text abermal wiederholet diese Worte, daß zuhörete das Volck des Landes, das ist, daß das Volck den Contract oder Kauf angehöret, bezeuget und bestätiget hat. Aus welchem Exempel wir lernen sollen, daß man mit den Menschen klüglich und fürsichtiglich handeln soll um der Nachkommen willen, die da wanckelmüthig sind und leichtlich können umschlagen; mit denen aber, so gegenwärtig seyn, soll man freundlich, ehrbarlich und demüthig umgehen.

117. Wie die zwiefache Höhle gestalt gewesen sey, kan man nicht wissen. Ich halte, daß der Höhlen zwey, auch eben weit gewesen seyn, darum, daß hernach Isaac und Jacob mit ihren Weibern eben am selben Orte auch seyn begraben worden.

v. 19. 20. Darnach begrub Abraham Sara, sein Weib, in der Höhle des Ackers, die zwiefach ist, gegen Mamre über, das ist Hebron, im Lande Canaan. Also wird bestätiget der Acker, und die Höhle darinnen, Abraham zum Erbbegräbniß von den Kindern Heth.

118. Bisher hat nun Moses den Tod und Begräbniß der Sarä beschrieben mit vielen Worten, darum, daß sie eine schöne herrliche Lehre und treffliche Exempel guter Sitten seyn; denn der Heilige Geist hat über die grossen, hohen und herrlichen Tugenden, als des Glaubens, Hoffnung und Liebe, an Abraham auch die äusserliche Tugenden rühmen wollen, nemlich seine Ehrerbietung, Demuth, Zucht, Mäsigkeit und Billigkeit, also, daß

daß an dem einigen Abraham zu finden ist eine grosse Anzahl und Haufe aller Tugenden, es seyn gleich geistliche, oder weltliche und häusliche Tugenden, so man an ihm suchen wolte. Uber seinen Glauben ist nichts anzutreffen, das fürtrefflicher wäre: wie groß ist aber auch die Liebe, so er zu den Sodomitern gehabt? Item, wie grosse Gedult hat er gehabt, da er im Elende umher gezogen? Wie grosse Ehrerbietung, Billigkeit und Mildigkeit siehet man auch endlich an ihm, gegen die, so Herren in diesem Lande waren? Denn er will den Acker nicht umsonst oder geschencket nehmen, und den Einwohnern im Lande beschwerlich seyn. Darum könte man hieraus die gantze Lehre von guten Sitten und ehrbarlichem Wandel besser lernen, denn wie sie Aristoteles, die Juristen und Canonisten gelehret haben: daß es also nicht vergebliche oder unnütze Worte seyn, damit Moses solches alles so weitläuftig beschrieben hat.

Das vier und zwanzigste Capitel

hält in sich V. Theile:

I. Theil,

Wie Abraham dem Elieser die Haushaltung übergiebt und seinen Sohn Isaac sucht zu verehlichen.

v. 1 = 4. Abraham war alt und wohl betaget, und der HErr hatte ihn gesegnet allenthalben, und sprach zu seinem ältesten Knecht seines Hauses, der allen seinen Gütern vorstund: Lege deine Hand unter meine Hüfte, und schwöre mir bey dem HErrn, dem GOtt des Himmels und der Erden, daß du meinem Sohn kein Weib nehmest von den Töchtern der Cananiter, unter welchen ich wohne, sondern, daß du ziehest in mein Vaterland, und zu meiner Freundschaft, und nehmest meinem Sohn Isaac ein Weib.

§. 1.

Bisher hat Moses die Historie und das Leben Abrahams gebracht bis auf den Theil, welcher in diesem Leben pfleget der letzte zu seyn, nemlich, bis auf sein Testament, das nun Abraham jetzt machen wird: und hat nun der Vater diese einige Sorge, damit er sich bekümmert, wie er seinen Sohn zum Ehestande möge fördern und Nachkommen haben, so ihm verheissen waren. Derohalben gehöret dis gantze Capitel auf Isaac, deß Heyrath darinnen beschrieben wird

2. Die erste Lehre aber, welche sehr klar ist, betrifft das Amt der Eltern gegen ihre Kinder; und wiederum, wie sich auch die Kinder gegen ihre Eltern gottesfürchtig und gehorsamlich erzeigen sollen, wenn sie wollen zum Ehestande greiffen. Welche Lehre, wie sie jetziger Zeit gemein, also ist sie auch sehr verdrüßlich, dieweil solcher Dienst und Gehorsam, so Eltern und Kinder gegeneinander üben sollen, und in göttlichen und weltlichen Rechten geboten ist, schier gar durch der Menschen Bosheit verloschen und aufgehoben ist. Und da wir nun solche Liebe und Gehorsam wiederum wollen in Schwang bringen, und die Leute unterrichten, daß die Verlöbnisse, so ohne Wissen und Willen der Eltern geschehen, nicht zugelassen seyn, auch nicht kräftig seyn oder Bestand haben können, müssen wir vieler Leute

Haß auf uns laden, und uns darüber lästern und schelten lassen.

3. Denn da sind die Päbstischen Canonisten hart wider uns, und halten es in dem Fall mit ihnen gar herrlich unsere Juristen, die wir zu unversöhnlichen Widersachern, abgesagten und tödtlichen Feinden haben in der gantzen Welt. Wiewol derohalben diese Lehre nicht fast angenehm ist, so muß man doch gleichwol darum nicht aufhören, die Wahrheit zu bekennen und zu vertheidigen: denn wir haben hier ein schön klar Exempel unserer Meynung, wiewol kein Gesetz alhier gemachet wird. Denn es mangelt sonst an Zeugnissen und Beweisungen guter Gesetze nicht, und nicht allein der göttlichen, sondern auch solcher, welche fein aus dem rechten Grunde des Gesetzes der Natur genommen werden, und auf einander schliessen, wie die weltlichen Gesetze und die bürgerlichen Rechte sind: darzu, wir haben auf unserer Seiten die Exempel der Schrift, die geschriebenen Gesetze und Rechte: warum verfolgen uns denn deshalben die Juristen und Zungendrescher?

4. Darum sollen wir uns rüsten mit der heiligen Schrift wider ihre verstockte Bosheit; denn das pflegen sie bey ihren Zuhörern zu rühmen, sie können von ihren Canonibus nicht weichen, und in dieser Sache das Urtheil sprechen aus unsern Schriften, welche sie verächtlich und schmählich Canonichen pflegen zu nennen, gleich als ob wir etwas neues, und aus unserem Kopf erdächten oder aufsetzeten. Wir haben auf unserer Seiten den Willen GOttes, die natürliche Vernunft, darzu die Exempel der Väter und das bürgerliche Recht.

5. Und wissen sie dasselbe wohl, wollen sich aber nicht vermahnen und strafen lassen. Es ist aber nicht zu leiden, daß sie mit ihrem so schändlichen und ungegründeten Vorgeben die Hertzen der jungen Leute verführen und beschmitzen; und wollen wir das nimmermehr leiden, daß ihre gottlose, schändliche und boshaftige Canones, so stracks wider GOttes Wort seyn, uns hierinnen etwas gebieten sollen. Und thue ich darum diese Vermahnung, auf daß sich gottesfürchtige junge Leute wider ihre Verfälschung und Lästerung rüsten und verwahren.

6. Denn was ist das für eine Bosheit, daß einer die Wahrheit weiß, und dennoch sage: ich finde in meinem Buch anders geschrieben, darum muß ich auch anders urtheilen; unangesehen der Gesetze, des bürgerlichen Rechts und GOttes Worts, welche gar das Widerspiel schliessen und urtheilen. Soll man denn die Leute also betrügen und bey der Nase herum führen, daß sie alles für gewiß und recht halten müssen, was die Canonisten ungöttlich nach ihren Canonibus für recht erkennen und aussprechen? Eine boshaftige Unsinnigkeit ist solches, die auch der Vernunft und gemeinem Verstand aller Menschen stracks zuwider ist. Sie bekennen, daß sie wohl wissen, daß diese unsere Meynung Christlich und ehrlich sey; und sprechen doch wider ihr Gewissen, und wider die erkannte Wahrheit, ein ander Urtheil in dieser Sache, nemlich darum, daß in ihren Büchern anders geschrieben stehet.

7. Gleich auf solche Weise möchte ich auch wol sagen, ich wäre ein Doctor worden in Theologia scholastica, finde aber in der Bibel viel Dinges, das derselben Theologie zuwider wäre; wolte doch gleichwol dem Cardinal von Cammerich folgen, obwol die heilige Schrift viel anders lehret: wer wolte das leiden, und wolte sol-

che Doctores nicht verfluchen und verdammen? Es geben aber die Canonisten damit zu verstehen, daß sie bey sich im Hertzen grossen Haß tragen wider den Heiligen Geist, dieweil sie den Geist des Pabstes im Hertzen stecken haben, und geräth solche ihre Bosheit endlich dahin, daß eine öffentliche Gotteslästerung daraus wird. Wider solche Unverschämtheit und Bosheit, die nicht menschlich ist, sollen wir uns rüsten und stärcken mit dem Heiligen Geiste, und sollen sie nur frey verachten. Wer bisher mit ihnen geirret hat, soll lernen, daß er die Sache besser verstehen möge, und soll denen folgen, die etwas besseres von der Sache reden, und recht lehren. Und wenn du die verführischen Canones siehest, so solt du sagen: Höre du Päbstisches Recht, du solt der Wahrheit des Heiligen Geistes weichen?

8. Darum handeln wir diesen Text, ob er wol verdrüßlich ist, daß Isaac kein Weib nimmt wo es ihm gelüstet, sondern es wird ihm von seinem Vater verboten eine Cananitin zu nehmen, und der Vater selbst bekümmert sich damit, daß er dem Sohn ein Weib verschaffe. Der Sohn aber gehorchet darinnen seinem Vater mit höchstem Willen und Gehorsam.

9. Denn die tägliche Erfahrung giebet davon Zeugniß, daß die heimlichen Verlöbnisse, so im Winckel geschehen, eine Ursache sind vieles grossen Unglückes, täglichen Zanckes und Haders: darzu folgen auch daraus falsche Eyde, Mord und Todschlag, und zuletzt folget daraus eine scheusliche Zerrüttung in den Kirchen und weltlichem Regimente. Also thun die Canonisten anders nichts, denn daß sie die Kirche zerreissen, und die gantze Welt irre machen, um ihrer närrischen und ungeschickten Canonum willen. Sollen wir aber das nun leiden, daß sie so viel Unglücks in unsere Kirchen und Welt-Regiment einführen? Das solte der Teufel leiden, und niemand anders. Ja, ich will vielmehr dieselben Juristen und Doctores alle in Bann thun, ehe denn wir in unseren Kirchen ihre gottlose Meynung und Vorgeben leiden wollen.

10. Denn, siehe doch, wie nichtig und lose ihre Gründe seyn, darauf sie stehen, daß sie sagen: Ich kan nicht anders urtheilen, dieweil in den Canonibus nicht anders geschrieben stehet. Gleich also möchte irgend ein Türcke oder Mahometist auch argumentiren und schliessen: Ich kan das Evangelium nicht annehmen, denn es stehet in meinem Alcoran nicht. So wird ein Jüde zum Christlichen Glauben nicht bekehret werden, dieweil im Gesetze Mosis derselbige Glaube nicht gelehret wird. Die Römer und Heyden hätten sich auch entschuldigen können, daß sie das Evangelium nicht annehmen, darum, daß davon in ihren Büchern nichts stunde. Wenn das alles wahr ist, was in den Büchern der Canonisten stehet, und dasselbe zwar allein, dargegen aber alles falsch und unrecht ist, was darinnen nicht gelehret wird, so müssen wir die andern Bücher hinweg werfen.

11. Die Ehre aber und Herrlichkeit des Ehestandes soll uns bewegen, daß wir bedächtig, züchtig und Christlich von diesem Stande reden und lehren; denn es ist ja kein gering, sondern ein schwer und grosses Ding in der gantzen Welt. Denn es ist der Ursprung aller Dinge, so die Menschen haben und des gantzen menschlichen Geschlechtes, und hat dieses gantze Leben nichts trefflichers, noch herrlichers; darum soll man davon handeln mit grosser Gottesfurcht, und aus wichtigen und be-

beständigen Gründen, Beweisungen und Ursachen; denn es ist, leider! dieser Stand sonst genugsam verstellet mit der Lust des Fleisches und schändlichen Unzucht.

12. Derohalben soll man für allen Dingen hier auf GOttes Willen sehen. GOtt hat es also haben wollen, hat es also geordnet und eingesetzet. Wir sollen daraus nicht unsere Ehre suchen; vielweniger sollen wir GOttes Ordnung schmähen; und bringet es zwar die Erfahrung selbst auch mit, daß es kein Schertz oder Spiel ist, ehelich werden. Im ersten Jahr ist wol alles köstlich, frölich und lustig Ding, man bringet dieselbe Zeit hin mit Lachen und Liebhaben; hernach aber, wenn sich findet allerley Jammer und Elend, ist vonnöthen, daß man Trost fasse daraus, daß man weiß, daß es gewißlich GOttes Wille sey, daß wir in diesem Stande sollen leben, und daß GOtt selbst Mann und Weib darinnen zusammen füge; daß du gewißlich bey dir also schliessen mögest: Diese Dirne ist mein Weib, welche ich zur Ehe genommen habe, da es GOtt selbst also gewolt, indem er seinen Wohlgefallen darüber bezeuget, und die Engel solches auch bewilliget haben. Darnach solst du GOtt auch um Hülfe bitten, daß er dir vom Himmel wolle Beystand thun. Und also wirst du denn die allerschwereste Gefahr und Mühseligkeit, [so dir in dem Stande begegnen mag,] können überwinden. Die Canonisten machen zumal eine kalte Definition oder Beschreibung des Ehestandes, da sie sagen, der Ehestand ist, wo Mann und Weib zusammen gefüget werden nach dem Gesetz der Natur. Das ist zumal eine geringe und schwache Beschreibung, darum sie auch ungeschickt, diesen streitigen Handel von den Verlöbnissen, zu entscheiden; denn sie betrachten nicht, wie dis so ein groß Ding sey.

13. Die Theologie beschreibet den Ehestand anders, und saget also: Der Ehestand ist, wo ein Mann und ein Weib zusammen gefüget werden, daß sie nicht wiederum zu scheiden seyn, und das nicht allein nach dem Gesetz der Natur, sondern auch nach GOttes Willen, Lust und Wohlgefallen; daß ich also reden möge. Denn der Wille und Bestätigung und das Wohlgefallen GOttes bedecket die armselige Schande der Unzucht, und wendet den Zorn GOttes ab, so auf solche Sünde und Lust folget. Und auf solche Weise handelt man vom Ehestand mit gebührlicher Reverentz.

14. Der Pabst verstehet anders nichts davon, denn wo ihrer zwey zusammen laufen, und eines zum andern saget: Ich bin dein, und du bist mein; das soll der Ehestand seyn. Er gedencket aber nicht, daß GOtt daran ein Wohlgefallen habe, womit sich die Eheleute trösten sollen, und wie Mann und Weib sollen unterrichtet werden, daß sie der Brunst der Unzucht mäsig gebrauchen, und wie sie Kinder und Gesind regieren sollen. Item, vom göttlichen Segen; und darnach, wie der Mann mit der Schwachheit des Weibes soll Gedult tragen, und sie die Gefahr und Unlust, so sich der Kinder halben zuträget, und Unbilligkeit oder Beschwerung von bösen Nachbarn dulten und vertragen sollen. Er siehet nur allein auf die schändliche Vermischung des Fleisches, welche er das Band nennet, auf die Verheissung aber und Ordnung GOttes giebet er gar keine Achtung.

15. Derohalben soll man die Christen vermahnen und rüsten wider solche giftige Schlangen, welche ihre Canones so hoch rüh-

rühmen wider die göttliche Wahrheit; und diesen recht Päbstlichen Grund, daß sie fürwenden, es stehe in ihren Canonibus und Decreten anders geschrieben, verwerfen und vernichten. Wiewol sie auf diese Art von unserer Lehre durchaus urtheilen. Sie bekennen, daß sie wohl wissen, daß unsere Lehre das rechte reine Evangelium sey, und achten doch deß gar nicht. Bischof **Albrecht von Mäyntz** pflegte zu sagen: Unsere Lehre wäre in der heiligen Schrift gegründet, und wäre die rechte lautere Wahrheit, er aber wolte und könte sie gleichwol nicht annehmen. Eben so thun auch die Canonisten durchaus. Denn sie sagen, daß dieser Satz, darinnen die heimlichen Verlöbnisse oder Winckel-Ehen verdammet werden, recht und wahr sey; dieweil aber die Canones dawider seyn, so müsse man solche Meynung verwerfen.

16. Solches seyn greuliche Worte, und hätte ich mich nie versehen, daß ich bey meinem Leben solche Worte hören würde, oder daß irgend ein Mensch seyn würde, der solche greuliche Lästerung reden dürfte, nemlich, daß er zwar die Wahrheit hörete, und dieselbige auch wohl verstände; aber gleichwol dieselbe verleugnet um etlicher Leute ungewisser und ungegründeter Meynung willen. Gebühret das einem frommen aufrichtigen Manne? ja es gebühret auch keinem Türcken oder Heyden nicht.

17. Es kan ein frommer Mann wol betrogen werden und fallen, wo er durch anderer Leute Irrthum ist verführet worden; wenn er aber vermahnet wird, so erkennet er seinen Irrthum und bessert sich, verwirfet und verdammet seine irrige Meynung. Darum will ich nimmermehr bewilligen, oder vertheidigen den Irrthum und Thorheit der Canonisten, sondern vielmehr die Canones und den Pabst selbst als unrecht halten; sintemal auch das Käyserliche Recht das Widerspiel und etwas ehrlicher hält von dieser Ordnung GOttes.

18. Darum ist diese Historie wohl zu mercken. Es hat Abraham, da ihm die Sara, so ihm sein Haus regieret, gestorben war, gleichsam das rechte Auge verloren, und gedencket nun, wie er die Haushaltung anders möge anrichten und bestellen; denn einem solchem Hausgesinde thut auch eine solche Sara vonnöthen, oder es muß anders bestellet werden. Derohalben befihlet er nun das gantze Hausgesinde seinem ältesten Knechte, und setzet ihn darüber zum Herrn. Der gute, fromme, alte Mann hatte zuvor die gantze Last des Hausregimentes seinem lieben Weibe Sara auferleget; da die nun gestorben ist und er die Last selbst hat müssen tragen, leget er dieselbe auf den Knecht, bis daß er sich wiederum nach einer Hausmutter möge umsehen, nemlich seines Sohnes Weibe.

19. Derohalben hat er, da die Sara gestorben war, das gantze Regiment abgeleget, hat nicht haben wollen, daß eine solche schwere Last in seinem höchsten Alter auf ihm liegen solte; wiewol er hernach ein Weib genommen hat. Darum gedencket er auf eine Person, die da möchte geschickt seyn, das Hausgesinde zu regieren: mittlerzeit aber gebrauchet er seinen ältesten Knecht darzu, welcher drey Jahre lang das Hausgesinde regieret hat.

20. Denn da Isaac sieben und dreyßig Jahr gewesen, ist die Sara gestorben, und im vierzigsten Jahre seines Alters hat er die Rebecca zum Weibe genommen. Dieselben drey Jahre haben beyde, Vater und Sohn, zugebracht, daß sie immer Leyd getragen und getrauret haben; denn sie ha-

haben nicht steinerne Hertzen gehabt. Wenn Abraham an die freundliche Gemeinschaft und die schönen Tugenden, so sein liebes Weib gehabt hatte, gedacht hat, ist ihm sein Betrübniß und Hertzeleid immer verneuert worden. Isaac aber hat auch seine hertzliebe Mutter so bald nicht vergessen können; denn es seyn gar fromme und hertzens-treue Leute gewesen; darum, auf daß der Vater seinen Sohn Isaac trösten möchte, suchte er ihm ein Weib zur Gesellschaft dieses Lebens.

21. Daß also die Lehre, so wir aus diesem Text nehmen sollen, diese ist, daß die Eltern ihre Söhne und Töchter versorgen sollen, daß sie mögen zum Ehestand ehrlich befördert werden. Wiewol man vor dem auch nicht muß über gehen, das sich in diesem Leben oft pfleget zuzutragen, daß zuzeiten die Eltern ihrer Gewalt und ihres Rechtes auch mißbrauchen, und die Kinder zwingen wollen, daß sie die sollen zur Ehe nehmen, welche sie nicht lieb haben; welches sich oftmals in grossen Geschlechten derer vom Adel zuträget. Solche Eltern soll man strafen; denn sie haben gar kein väterlich Hertz oder Neigung, sondern sind Klötzer und Stöcke, die ihre Kinder nicht hertzlich, wie es sich gebühret, meynen. Darum soll sich daselbst der Pfarherr mit seinem Amt, oder die weltliche Obrigkeit mit ihrer Gewalt ins Mittel legen; denn das ist ja keine väterliche Gewalt, sondern eine Tyranney.

22. Und dringen wir darum so fleißig auf die Gewalt der Eltern, erstlich um des Gebotes und Ordnung GOttes, darzu auch um der Exempel willen der Schrift, und auch um des weltlichen Rechtes willen: darnach um der grossen Bosheit willen, so in der Welt zu allen Zeiten mit Gewalt ist geübet worden, und frommen, gottesfürchtigen und ehrlichen Eltern sehr schwer zu leiden ist, daß, wenn sie ihre Kinder gottselig und ehrlich auferzogen haben, daß sie Erben ihrer Güter seyn solten, man darnach etliche gefunden hat, die ohne ihr Wissen und Willen sich unterstanden haben, ehrliche Jungfrauen oder Jünglinge mit Betrug und List zu hintergehen und zu verführen, daß sie sich heimlich mit denen verlobeten, welche zugleich nicht fast ehrlich, und ihrer nicht werth, darzu auch den Eltern nicht gefällig noch angenehm waren.

23. Solchen Sünden hat der Pabst Thür und Thor aufgethan und hat denen Kupplern, und Hurenwirthen einen freyen Zutrit gemacht, daß sie mir, dir, und einem jeglichen unter uns, seine Söhne und Töchter stehlen möchten. Sollen wir es denn dafür halten, daß solches zu leiden und zu vertheidigen sey? Ja, sagen sie, man muß die Kinder verwahren, und fleißig für sie sorgen; wie kan aber solches geschehen, dieweil die Bosheit und verkehrtes Wesen der Menschen so groß ist? [Lieber HErr GOtt,] wie leichtlich kan ein armes einfältiges Hertz verführet und betrogen werden.

24. Darum sollen die Eltern gedencken, daß ihnen von GOtt Macht und Gewalt gegeben sey, ihre Kinder ehrlich zu versorgen, und daß die Verlöbnisse, so ohne ihr Wissen und Bewilligung gemacht worden, untüchtig seyn, und nicht bestehen mögen, weder in göttlichen noch menschlichen Rechten.

25. Darnach sollen auch die Kinder wissen, daß sie frommen Eltern diese Ehre zu erzeigen schuldig sind, daß sie bey ihnen Rath suchen, und sich bey ihnen erkundigen, was ihr Wille sey. Ein Jüngling, der zum Ehestande alt genug ist, soll

sich nicht scheuen, seinen lieben Eltern sein Hertz zu offenbaren, und sich gegen sie zu erklären, daß er eine fromme ehrliche Jungfrau lieb habe, und sie derohalben bitten, sie wolten ihm die zum Weibe geben. Denn ob es sich wol lässet ansehen, daß es eine Anzeigung sey der Unzucht und Unverschämigkeit; sollen doch junge Leute wissen, daß die göttliche Gnade und Gütigkeit solche Unzucht im Ehestande zudecke, und damit dieser Seuche habe rathen und helfen wollen.

26. Derohalben sollen sich die Kinder vor ihren Eltern demüthigen, frey heraus sagen: Mein lieber Vater, meine liebe Mutter, gieb mir diesen Jüngling, oder diese Jungfrau, die ich lieb habe. Ist es denn Sache, daß sie dein, oder deiner Eltern oder Freundschaft werth ist, so werden fromme ehrliche Eltern ihrem Kinde solches nicht abschlagen, wenn schon die Mitgabe oder das Gut so groß nicht ist, daß es dem ihren möchte gleich seyn.

27. Solche Heyrathen müssen gewißlich glückselig seyn und wohl gerathen, und segnet GOtt dieselben nach seiner grossen Güte, und lässet leichtlich nach, und decket zugleich, als mit einem Deckel des Ehestandes, die Brunst der Unzucht: ja, das noch mehr ist, bestätiget solche Brunst der Liebe die heilige Schrift, und zeucht an zum Exempel die Liebe und die Stimme des Bräutigams und der Braut. Also verzeihet uns GOtt die Schande, darinnen wir geboren sind, und die jämmerliche Unzucht auch; ja, er ehret und zieret sie mit dem ehrlichen und ziemlichen Stand der Ehe.

28. Es sollen sich aber junge Leute hüten für dem Ungehorsam und Verachtung ihrer Eltern, so, leider, jetzt sehr gemein ist, also, daß etliche derselben gar unsinnig werden, blind zufahren und unehrliche Heyrath machen, so ihnen selbst, ihren Eltern und Vorfahren zur Schande gereichen. Denn hier hält uns die heilige Schrift ein Exempel vor, dem wir folgen sollen, welches solchem unsinnigen und tollem Fürnehmen gar zuwider ist, nemlich, da Isaac, nach seines Vaters Willen, Rath und Wohlgefallen, die Rebecca zum Weibe nimmt.

29. Also lehren der Pabst und die Canonisten nicht, heissen auch nicht, daß man sich ehrlich verehelichen, sondern mit Gewalt Weiber nehmen soll, welche man will; gleich als ob die Kinder die Gewalt bey ihnen selbst hätten, und ihrer selbst mächtig wären, oder aber eine solche heilige Vereinigung oder Zusammenfügung ohne gebührliche GOttes Ordnung geschehen und vollzogen werden soll. Die heilige Schrift saget Sprüchw. 19, 14. **ein vernünftig Weib kömmt vom HErrn**, darum soll das Gebet vorher gehen, daß man GOtt um Hülfe bitte und sage: Lieber HErr GOtt, du siehest, daß ich ohne Sünde des Ehestandes nicht entrathen kan, gieb du mir guten Rath, und gieb mir ein frommes, gottesfürchtiges und ehrlich Weib.

30. Wie dieser Knecht, so von Abraham ausgesandt wird, gebeten hat, und ihn Abraham ohne Zweifel wird also haben beten gelehret; darzu hat Isaac selbst auch gebetet. Darnach soll denn auch darzu kommen der Eltern Rath und Bewilligung, und solt du ohne Vorwissen der Eltern, oder wider ihren Willen, darinnen nichts vornehmen oder anfangen. Denn, Lieber, gedencke doch, wie mit grossen Wohlthaten deine Eltern dich überschüttet haben, wie viel du ihnen schuldig seyst, und wie unbillig es sey, sie in ihrem Hertzen betrüben oder erzürnen, die dich so freund-

freundlich ernähret und auferzogen haben, und dich so hertzlich lieb haben. Solches sollen ihnen die Junggesellen selbst vorhalten, und stets daran gedencken. Denn also werden sie sich gewöhnen, ihre Eltern zu ehren; welches denn nicht alleine ehrlich und göttlich, sondern auch den Geboten GOttes und Exempeln in der Schrift gemäs ist, auch durch das gantze Leben sehr nütze und gut. So vielmehr soll man die Päbstischen Canones verdammen und fahren lassen, welche solche Wercke des Gehorsams, so die Kinder den Eltern zu erzeigen schuldig sind, nicht lehren, sondern wider dis alles bestricken und verwirren sie die einfältigen Hertzen in die heimlichen Winckel-Verlöbnisse, stehlen den Eltern ihre Kinder ab, und verkuppeln und hängen sie zusammen, ohne derselben Vorwissen, Rath und Willen, da etwa eine lose Bübin oder Bube die armen Kinder verführet, und irgend ein Feind oder loser Bube den Eltern ihr Kind mit Gewalt raubet und abstihlet.

31. Was kan aber einem Menschen betrübters und unbilligers wiederfahren, denn wenn er sein Kind, das er Christlich und fein züchtig hat auferzogen und in guten Sitten unterwiesen, einem losen Buben und schändlichem Unflath, der ihm nach Erbe und Gut stehet, muß folgen lassen. Solte einer einen solchen Buben für seinen Sohn und Erben aller seiner Güter halten? Ist das nicht ein viel elender und betrübter Ding, als der Tod selbst?

32. Derohalben bilde ich dis der Jugend nicht vergeblich so oftmals ein, und warne sie, wie man solch groß und heilig Ding angreiffen und anfangen soll, auf daß die Gewalt, so die Eltern über ihre Kinder haben, und der Gehorsam und Reverentz, so ihnen die Kinder zu erzeigen schuldig sind, möge erhalten werden. Der Sohn oder die Tochter soll von ihnen Rath bitten und begehren, nach dem sie zum besten und aus göttlicher Ordnung und Segen wohl rathen können.

33. Wiederum sollen auch die Eltern nicht hart und scharf seyn, sollen ihre Kinder nicht mit Gewalt zwingen mit denen ehelich zu werden, welche sie nicht lieb haben, sollen sie auch nicht leichtlich und ohne wichtige Ursachen abziehen und hindern, diejenigen zu lieben, so ehrlich und fromm sind: es wäre denn, daß die Kinder etliche hätten erwählet, die ihnen selbst und den Eltern ungleich [und nicht ehrbar und fromm wären]. Sie sollen gedencken an die natürliche Neigung, so ihnen von GOtt eingegeben ist, und der ehrlichen Liebe, so ihre Kinder zu andern mit Ehren tragen, nicht so hart widerstehen. Also thaten die Eltern des Simsons, da sie vernahmen, daß ihr Sohn ein Weib von den Philistern lieb hatte, und er sie bat und begehrete, sie wolten ihm die zum Weibe geben, liessen sie es ihm zu, daß er sie nehmen möchte, ob sie wol eine Heydin war.

34. Ich will aber nun abermals vermahnet haben, daß vor allen Dingen, wenn man zum Ehestand greiffen will, vonnöthen ist, daß man GOtt anrufe, daß derselbige einen Mann oder Weib erwählen und geben wolle. Wenn das geschiehet, so folget darauf der Segen GOttes und daß es im Ehestand allenthalben glückselig zugehet. Der HErr giebet dem Mann die Gnade, daß er Gedult hat, und die Schwachheit seines Weibes vor gut nehmen kan: und daß sie wiederum auch sich also schicken kan, daß sie ihr die Weise ihres Mannes gefallen lässet. Dargegen aber, wo die Furcht GOttes und das Gebet

bet nicht darzu kömmt, fället leichtlich vor solche Unlust und Entrüstung, daraus Haß, Zanck und ewiger Groll und Feindschaft entstehet. Wie ich denn solche so übel gerathene Ehen oftmals gesehen habe, und wiederfähret solches gemeiniglich denen, so dem Pabst und seinen Canonibus folgen.

35. Die aber ziemlicher Weise und Christlich zum Ehestand greiffen nach GOttes Ordnung und Einsetzung, und des Willens GOttes und ihrer Eltern gewiß seyn, daselbst wird oftmals die gröste Uneinigkeit und Widerwille und grosse Gefahr, ohne alle Mühe und Beschwerung, überwunden mit GOttes Hülfe und mit einem gutem Gewissen, welches deß gewiß ist, daß, wenn sich irgend ein Unglück zuträgt, solches nicht ohngefehr geschehe, sondern aus gutem gnädigen Willen GOttes, aus welches Gebot und Befehl sie in diesen Stand getreten seyn. Derer Dinge sehen die Papisten keines; sie sehen weder auf die Ursache, davon der Ehestand seinen Ursprung hat, noch was den Ehestand machet, oder worzu er geordnet sey, sondern halten ihn für eine solche Kupplerey, wie im Hurenleben ist.

36. Im Gesetz Mosis sind die heimlichen Verlöbnisse so gar ernstlich verboten und verdammt gewesen, daß die Eltern dieselben haben mögen wiederum aufheben und zutrennen, wenn auch eines das andere schon berühret hatte. Und ob wir nun wol demselben Recht nicht folgen können oder sollen, sintemal uns solche äusserliche und gerichtliche Gesetze Mosis nicht binden noch angehen; so ist es aber doch gleichwol ein geschrieben Recht, so dazumal von GOtt ist gegeben und angekündiget worden, und mit dem Exempel und Zeugniß desselben Rechtes unsere Meynung gewaltiglich bestätiget wird. Darnach stehet auch auf unserer Seiten das weltliche und bürgerliche Recht, welchem ja zugleich die Canonisten und alle, so dem Römischen Reiche unterworfen seyn, gehorsamen solten.

37. Da Moses weiter saget im Texte, daß der HErr Abraham allenthalben gesegnet habe, verstehet er damit alle Güter und Wohlfarth des Ehestandes. Dieselben werden der Segen genannt; denn alles, was ein Hausvater von Haabe und Gütern hat, das pfleget die Schrift mit einander einen Segen zu nennen. Und so solches die Leute wüsten und gläubeten, würde in der Welt so viel Raubens und unziemlicher Handthierung nicht seyn. Aber der gröste Haufe lebet dahin ohne Gebet; darum ist auch kein Segen darbey. Und mit solcher Sicherheit treten sie in den Ehestand, gewinnen und sammlen Geld und Gut ohne den Segen, darauf sie in ihrem Leben nicht einmal gedencken. Wie wenig Bauern und Bürger sind, die den Segen GOttes haben, und ihr Gut ohne anderer Leute Schaden und Unrecht besitzen? Es ist alles voll Wuchers, Geitzes, Kratzens und Scharrens.

38. Wilst du aber durch göttlichen Segen dich in Ehestand begeben, so suche zum allerersten bey dem HErrn Rath, und bete also: Lieber HErr GOtt; gieb mir ein [frommes] Weib, und mein täglich Brod. Zu solchem Gebet hat GOtt Lust, und antwortet darauf und saget: Ich habe dich einen Mann und Weib geschaffen, warum solte ich dich nicht nähren? siehe du zu, und enthalte dich nur des Raubens und Stehlens, da man, mit Unrecht und Schaden des Nächsten, sich unterstehet reich zu werden.

39. Und heist nun das der Ehestand, wo ein Mann und Weib von GOtt und nach gewissem GOttes Willen zusammen gefüget werden; und die Eheleute, so dasselbe wissen, leiden und überwinden leichtlich allen Schaden und Unglück, so ihnen begegnen kan. Also ist das der erste und höchste Segen, wenn du weist, daß du nach GOttes Willen in den Ehestand bist getreten, und daß du aus Noth gezwungen bist worden ein Weib zu nehmen, nemlich, die Sünde dadurch zu meiden. Was dir darnach GOtt giebet, dieselbigen Güter verzeichne alle mit dem rechten Namen, und sage: Diesen Sohn oder Tochter hat mir der HErr gegeben; diesen Acker, Wiesen, diese Kühe und Ziegen hat mir GOtt gegeben, es ist alles GOttes Segen.

40. Das ist denn *warlich* ein sehr schöner und glückseliger Ehestand, darinnen beyde, am Tisch und am Bett geschrieben stehet: Hier ist GOttes Gunst, Wille und sein gnädiges Wohlgefallen. Dis sind die rechten und unermeßlichen Güter und Reichthum, dergleichen Segen du in den Papistischen Canonibus nicht findest. Also saget hernach der Patriarch Jacob 1 Mos. 33, 5: **Dis sind meine Söhne, die mir der HErr gegeben hat,** nemlich, aus sonderlicher Gunst und durch seinen Segen; denn solche Leute verstehen und erkennen ihren Schöpffer und seine Creatur, sie wissen, woher sie gekommen sind, und woher sie alles empfangen, was sie haben.

41. Dis wird aber nicht gelehret, weder im geistlichen noch weltlichen und bürgerlichen Recht, auch nicht in der Artzney, sondern nur in der heiligen Schrift. Sie hören alle, wie Abraham viel Gutes und Glückes gehabt, und groß Reichthum erlanget habe: woher kömmt ihm aber solch Glück und Reichthum? Da antwortet die Schrift und saget: Es sey alles von GOttes Segen und Gnade hergekommen, und der ihn zu einen Mann geschaffen habe, derselbe habe ihm auch das Gut gegeben.

42. Wenn wir nun auch dis also bedencken und gläuben könten, so wären wir auch bey geringem Glück doch sehr glückselig, und bey grossem Gelde und Gut würden wir nicht anders gesinnet seyn, als ob wir nichts hätten. Denn es ist kein Unterscheid zwischen kleinem und grossem Gut, so viel als GOtt belanget, der den Segen giebet: wer eine Kuhe oder ein Kind hat, derselbe hat eben denselbigen HErrn, der ihn segnet, welchen auch der allergewaltigste König hat.

43. Wenn wir auf diese Weise GOtt könten zuschreiben den Genieß alles Guten, so wir haben, und bekennen, daß wir es von ihm hätten, alsdenn würde ihm ein jeglicher an seinem Glück genügen lassen. Wer das nicht kan, der begiebet sich auf schändliche Handthierung, und scharret und reisset zu sich mit Recht und Unrecht, auf daß er es alles haben möge: und wenn er dasselbe nun schon erlanget hat, so ist doch sein Hertz nimmer zufrieden, sondern er hat für und für zu kämpffen mit dem Geitz und Lustseuche nach Reichthum und Gut, so nicht zu ersättigen ist. Wo er aber also gesinnet wäre, daß er zu GOtt sagen könte: Lieber HErr GOTT, was du mir geben wirst, will ich mit frölichem Hertzen zu Dancke annehmen; was du mir aber nicht geben wirst, deß will ich gerne entrathen: ich will mir genügen lassen, gleich sowol an einem wenigen Gut, als an grossem Reichthum. Solcher Mensch würde viel seliger seyn.

44. Aber dieser Lehre folget niemand, sondern die Leute folgen ihrem Verstand und fleischlicher Weisheit; darum wollen wir es alles mit der Vernunft regieren und ausrichten. Unterdes seyn wir GOtt undanckbar, und erkennen den göttlichen Segen nicht: welches an diesem Orte die heilige Schrift gedencket, da Moses redet von der Habe und Gut, Silber und Golde, kleinem und grossem Viehe Abrahams, so er gehabt hat, auch da er ein Fremdling gewesen ist, und nennet dis alles einen Segen GOttes.

45. Nun folget weiter die Instruction, so er dem Knechte hat gegeben, und scheinet daraus, daß Abraham diesen Knecht zum Hausvater gesetzet habe an seine Statt. Wo er nun ein rechter gottesfürchtiger Mann gewesen ist, der da GOtt erkennt und an ihn gegläubet hat, so ist es gleichsam ein Wunderwerck, und eine grosse Gnade und Wohlthat GOttes, daß er einen solchen Knecht gehabt hat, dem er sein Haus und alles Gesinde hat vertrauen können, und dasselbe also, daß er ihn zum Herrn darüber setzet; wie Joseph bey dem Könige in Egypten ein Herr gewesen ist. 1 Mos. 41, 41.

46. Es ist warlich im Hausregimente eine grosse treffliche Gabe, wo man einen getreuen Knecht oder Magd haben mag; denn es ist in der gantzen Welt eine gemeine Klage über die Bosheit und Schalckheit des untreuen Gesindes, und ist ein Fluch GOttes, so täglich gemehret und immer grösser wird, dieweil wir sicher seyn, GOttes Wort verachten, und nicht fleißig beten: darum werden mit diesem Unglücke die Bösen und Gottlosen gestrafet; die Frommen aber werden damit geübet und geplaget, wie mit andern Plagen und Trübsal.

47. Die, so recht gesegnet seyn, haben allerley Güter, und haben auch einen Vorsteher und Elieser, der das Hausregiment treulich und recht verwaltet. Sirach saget im 33. Cap. v. 31: **Hast du einen getreuen Knecht, so halte über ihn, als über dir selbst; denn wer ihm thut, der meynet dein Leib und Leben. Hast du einen Knecht, so laß ihn halten, als wärest du da, denn du bedarfst sein, wie deines eigenen Leibes.** Ein solcher Knecht ist der Elieser gewesen, welchem dieser grosse Patriarch die Verwaltung seines Hausregimentes vertrauet und befohlen hat. Er muß warlich sehr heilig und fromm und voll Heiliges Geistes gewesen seyn, und ist vielleicht auch hernach frey gegeben worden: hier aber wird er noch ein Knecht genennet. Derohalben hat GOtt dis Haus mit grossem ungläublichen Segen gesegnet: erstlich mit Guth und Reichthum, zum andern, mit frommen getreuen Knechten und Dienern. Nun folget der dritte Segen mit Braut und Bräutigam.

II. Theil.

Wie Abraham von dem Elieser einen Eyd fordert, und verlanget, daß er seinem Sohne kein Weib nehme von den Töchtern der Cananiter.

1. Wie Elieser bey diesem Eyde seine Hand muß unter Abrahams Hüfte legen §. 48.
   a. Warum diese Art zu schwören von Abraham beobachtet worden §. 49-52.
   b. Ob Abraham diese Art zu schwören erst aufgebracht §. 53.
      * Von der Beschneidung warum sie an einem schändlichen Ort hat geschehen müssen §. 54.
      * Warum die heilige Schrift, wenn sie vom Ehestande redet, so weitläuftig davon handelt §. 55. 56. 57.
   c. Was es bedeute, daß Abraham heisset die Hand

48. Es möchte aber jemand hier fragen: warum Abraham, da er seinem Knechte angemuthet, daß er ihm einen Eyd schwören solte, ihn habe heissen die Hand unter seine Hüfte legen, oder an die

die Stätte seiner Hüfte? Denn die Schrift saget nichts davon, ob es eine solche Weise gewesen sey, so die Väter gehalten haben, und also von einem auf den andern von Alters her gekommen sey; oder aber, ob sie erstlich vom Abraham eingesetzet sey, daß der Knecht schwören muste, und zugleich die Hand oder Finger auf seine Hüfte legen. Wo es ein alter Gebrauch gewesen ist, also zu schwören, so hat Abraham damit demselben Gebrauch der Väter gefolget, und der Knecht, der diesen Gebrauch gewust, hat also geschworen.

49. Es hat aber eine wunderliche und grosse herrliche Bedeutung, daß er die Hand nicht auf die Brust, auch nicht auf das Haupt, oder auf die Hand Abrahams leget, sondern auf die Stätte, welcher in der heiligen Schrift die Geburt oder das Kinderzeugen wird zugeeignet. So stehet hernach im 46. Capitel v. 26: **Alle Seelen, die mit Jacob in Egypten kamen, die aus seinen Lenden gekommen waren** rc. Item v. 10: Levi ist in den Lenden Abrahams gwesen: David ist aus den Lenden Abrahams gekommen; das ist, Abraham ist gleich wie ein Brunnen und Ursprung derselben Kinder gewesen.

50. Die Jüden sagen, es sey solches um der Beschneidung willen geschehen, welche bey demselbigen Theil des Leibes geschahe. Ich gläube aber mehr, daß es hergekommen sey aus dem Verstand der Väter, welche bald vom Anfang verstanden haben, daß der Heyland kommen würde, und geboren werden aus dem menschlichen Geschlecht.

51. Der Eyd aber ist eines von denen Dingen, die da sehr heilig seyn: denn er begreiffet in sich den Namen GOttes, den Gottesdienst, die Anrufung und alle göttliche Wercke. Dieweil nun ein solch heilig Ding und der fürnehmste Gottesdienst auf diese Stätte gewendet wird, so folget, daß es für eine sehr heilige und gleichsam eine göttliche Stätte gehalten worden ist. Solche Gedancken möchte man davon haben, wo dieses von den Vätern eingesetzet und angenommen gewesen wäre. Dieweil aber die heilige Schrift davon gar stille schweiget, will es uns nicht gebühren, etwas gewisses darinnen zu schliessen oder zu leugnen. Was die heilige Schrift lehret, leugnet oder gewiß setzet, können wir auch für gewiß lehren, und mögen dem frey nachfolgen; gleichwie sie vom Sem auch stille schweiget, und beschreibet weder seine Geburt, Tod, noch auch seine Eltern. Darum wir denn davon nichts wissen oder lehren können. Und ist solches mit Fleiß darum geschehen, auf daß uns darinnen eine Figur Christi vorgehalten würde.

52. Doch ist es gläublich, daß Abraham zuerst diese Weise angefangen und seinen Knecht geheissen habe, daß er die Hand unter seine Hüfte legen solte, als auf eine sehr heilige Sache. Denn er hätte je wohl finden können den Berg Morija, einen Altar, Himmel, Erde, Sonne, Mond, oder irgend eine andere Creatur, darüber er seine Finger aufgerecket hätte; wie man heutiges Tages auf dem Evangelio schwöret. Im Pabstthum schwören sie auf dem Heiligthum der verstorbenen Heiligen. Denn der Eyd geschiehet allezeit auf etwas, das da heiliger und göttlicher ist, denn wir seyn. Dieweil er aber nun den Knecht heisset die Hüfte anrühren, so wird er die ohne Zweifel für eine heilige Sache gehalten haben.

53. Und ist das wahr, daß Abraham diese Weise erst aufgebracht hat, daß man die

die Finger unter die Hüfte leget: so hat er die Verheissung, da GOtt zu ihm saget: **Durch deinen Saamen, 2c.** nicht so schlechthin verstanden, sondern nach der Auslegung Pauli, nemlich, daß aus seinen Lenden der Heyland der Welt kommen solte. Wie denn St. Paulus diesen Text handelt Gal. 3. v. 16: **Er spricht nicht: Durch die Saamen, als durch viele; sondern als durch einen, durch deinen Saamen, welcher ist Christus.** Diese Meynung der Verheissung hat Abraham wohl verstanden, fürnemlich, da Isaac jetzt schon geboren war, der sein Sohn war, und ein Erbe seyn solte desselben Landes. Darum hat er seine Lenden für ein heilige Sache gehalten, darauf er den Knecht heisset die Finger legen, da er schwören solte. Denn das war der Anfang und Ursprung, davon der Saame kommen solte, welcher das gantze menschliche Geschlecht lebendig und gerecht machen solte. Dis reimet sich fein mit der heiligen Schrift, welche oftmals, wie zuvor gesaget, die Lenden und Hüfte rühmet. Es scheinet zwar wol ein heßlich Ding zu seyn um der Unzucht und greulichen Lust willen, welche am Leibe des Menschen, an den Lenden, Hüften oder Nieren ihre Stätte hat: aber dennoch hält es GOtt für ein sehr heilig Ding, welches seiner Art und Natur halben scheuslich und schändlich, und darzu mit Sünden besudelt ist.

54. Also gebeut GOtt die Beschneidung an einem sehr schändlichen Orte, davon man schamhaftig und mit Züchten kaum gedencken, geschweige denn reden kan. Es bedeutet aber, daß wir armen Sünder nicht allein in der Lustseuche empfangen und geboren seyn; sondern auch, daß der Saame, so dem Abraham verheissen, kommen würde, welcher nicht allein gebenedeyet und ohne alle Sünde und böse Lust seyn, sondern auch alle Völcker segnen solte.

55. Derohalben hat GOtt auch auf solche sehr schändliche Dinge Achtung, und machet die heilige Schrift an diesem Orte viel mehr Worte, da sie den Ehestand beschreibet, denn wo sie sonst von grossen hohen Dingen redet. Die Verheissung von dem geistlichen Segen, droben im 22. Cap. v. 16. hat sie mit wenig Worten ausgeredet: **Ich habe bey mir selbst geschworen, durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden.** Dis gantze Capitel aber hält anders nichts in sich, denn daß darinnen Isaacs Ehestand beschrieben wird, wie der Knecht ausgesandt und die Braut hergebracht werde.

56. Warum geschiehet aber das? Darum, daß, dieweil uns GOtt geschaffen hat, seyn wir seine Creatur und sein Werck; darum hat er auch Acht auf seine Wercke, und sorget dafür, auch mitten in Sünden, im Tode, in der Hölle, in Schande und Schmach; wie denn göttliche Hülfe und Heyl, Leben und alle seine Rettung in solchen Mitteln stehet, die gar widersinnisch seyn. Er hilft im Tode, giebet Gerechtigkeit in der Sünde, giebet Friede und Sicherheit in der höchsten Gefahr und Noth. Solches seyn göttliche Wercke, welche die fleischlichen Menschen, so ohne den Heiligen Geist seyn, nicht verstehen; darum wenden sie ihre Augen allein zu der Unzucht und Schande im Ehestande. In der Lust sehen sie nicht den sehr heiligen Segen der Kinderzucht; denn sie fühlen oder empfinden nichts, denn nur allein die Brunst der schändlichen Lustseuche. Also sehen sie im Tode nichts, denn allein den Tod;

Tod; in der Hölle sehen sie keinen Himmel: und wie sie es verstehen und fühlen, also urtheilen sie darvon. Dieweil aber wir uns selbst nicht gemacht haben, denn GOtt hat den Menschen gemacht, und ihn ein Männlein und Fräulein geschaffen, sollen wir es dafür halten, daß GOtt für uns sorge, als für seine Creatur.

57. Dis ist nun die Ursache, warum die heilige Schrift von diesem Ding, das so verächtlich scheinet, mit so vielen Worten handelt und redet. Der Ehestand ist nichts neues oder ungewöhnliches, und ist auch von den Heyden nach dem Urtheil der Vernunft für gut angesehen und gelobet worden. Wer hat aber diesen Stand jemals also angesehen oder betrachtet, daß er eine göttliche Creatur sey, ein Segen im Fluche, und Keuschheit in Unzucht? Wenn du nach der Vernunft und äusserlichem Schein urtheilen wilt, so ist kein Unterscheid zwischen dem Beylager Mannes und Weibes im Ehestande, und zwischen unzüchtiger Vermischung, da Huren und Buben Schande mit einander treiben: und ist doch das eheliche Beylager züchtig und ehrlich, unter der Vergebung der Sünde, unter dem Segen, und ist GOtt wohlgefällig. Jene Vermischung aber, so ausserhalb dem Ehestande geschiehet, ist schändlich und verdammt, unter dem Zorn GOttes. Denn im Ehestande hält GOtt auch mitten in der Unzucht und Schande über seiner Einsetzung und Ordnung.

58. Darum hat Abraham diesen Text gar herrlich und wohl verstanden: Durch deinen Saamen sollen alle Völcker auf Erden gesegnet werden; welches Christum in sich begreiffet. Darum denn um Christi willen, der aus den Lenden Abrahams, aus welchen das gantze menschliche Geschlecht herkömmt, geboren ist, alles lauter, rein und heilig soll geschätzet werden. Denn es ist eben derselbe Saame und dasselbe Fleisch, welches wir auch sind. Er aber ist recht heilig und wunderbarlicher Weise empfangen, nicht, wie wir; sondern ohne Brunst, böse Lust, Unzucht und scheusliche Schande des Vaters, auch ohne Schmertzen der Mutter geboren; und ist doch gleichwol der Saamen Abrahams.

59. Solches ist damit bedeutet worden, daß Abraham seinen Knecht die Hand heisset unter seine Hüfte legen. Denn Christus ist in der Hüfte, und darum muß auch der Ehestand um Christi willen heilig und rein, und das Beylager, welches an ihm selbst sehr schändlich ist, auch züchtig und ehrlich seyn. Und hat es Abraham dafür gehalten, daß seine Hüfte heilig sey, nicht um seinetwillen, sondern von wegen der göttlichen Verheissung. Denn die Verheissung, die an ihr selbst gantz heilig ist, begreiffet seine Hüfte: darum machet sie auch dieselbe heilig, also, daß auch die, so durch Unzucht und fleischliche Vermischung davon herkommen, nicht für unrein, sondern für züchtig und rein gerechnet werden, und das Ehebette unbefleckt, und die Ehe ehrlich gehalten werde; nur allein um des zukünftigen Saamens willens.

60. Wo nun Paulus diesen Text also nicht gehandelt, und denselben ausgeleget hätte, so würde ich den nicht verstanden haben. David, Esaias und Jeremias haben dasselbe auch gesehen; aber der gemeine Haufe der Propheten und die Jüden haben es nur allein überhin angesehen; wie wir auch thun, und suchen an den Weibern nur die schändliche Lust, und nichts anders, denn das wir empfinden, und uns nach dem Fleische wohl thut und gelü-

lüstet. Das aber soll man lernen und fleißig mercken, daß GOtt mitten im Tode das Leben, und in der Schande Ehre siehet.

61. Die alten Theologi machen dreyerley **Keuschheit**, nemlich, der **Jungfrauen**, der **Wittwen**, und der **Eheleute**. Ist aber das eine Keuschheit, wenn ein Ehemann Kinder zeuget, so lieget sie warlich verborgen, und mit wunderlicher Ungestalt also bedecket, daß niemand erkennen kan, daß es eine Keuschheit sey; sintemal sie dem groben Verstand und äusserlichen Schein nach nicht viel anders anzusehen ist, denn Hurerey. Wie denn keine Jungfrau so keusch und rein ist, die nicht eine Brunst bey sich empfinde zum Mann, und erfahren solches auch Junggesellen, und, das noch mehr ist, folgen auch darauf schändliche Träume und Befleckungen; die denn warlich keine rechte Keuschheit ist, sondern nur äusserliche Keuschheit, denn inwendig im Blut und im Marck drinnen brennet die böse Lust. So gar verderbet ist die Natur. Darum rühmen die Papisten vergeblich von ihrer Keuschheit und Jungfrauschaft.

62. Sie wollen aber nicht gerne zulassen, daß auch eine eheliche Keuschheit sey, oder genennet soll werden, wo sie darzu nicht gezwungen würden durch das Ansehen der alten Theologen. Denn sonst sagen sie, es sey eine Unreinigkeit: gleichwie sie den Spruch des Propheten Jes. 52, 11. auslegen, da er saget: **Reiniget euch, die ihr des HErrn Geräthe traget**; das ist, sagen sie, enthaltet euch des Ehestandes, wenn ihr GOtt dienen und das Heiligthum GOttes austheilen wollet.

63. Es ist wol Keuschheit eine schöne Gabe, und ist sehr ehrlich, daß einer bey seinem ehelichen Gemahl wohne und die Hurerey meide; wiewol die Keuschheit der Wittwen und Jungfrauen etwas treflicher und höher ist, ist aber nirgends rein; und wirst du keine Jungfrau oder Wittwe finden, in welcher alles Empfinden und Lust zur Unzucht gar verloschen und erstorben sey. Wenn man derohalben vor GOttes Gerichte kömmt, so fället GOtt ein solch Urtheil, und saget: Du bist eine sehr reine Jungfrau gewesen, ein züchtiger frommer Jüngling, bist vielleicht auch nicht fleischlich beflecket, du bist aber doch nicht ohne Brunst und böse Lust gewesen, darum verdammet dich das Gesetz, das da saget: **Du solt dich nicht lassen gelüsten** rc.

64. Also wird die Keuschheit allein an Christo bleiben, welcher geboren ist aus der Hüfte Abrahams, ohne böse Lust, Unzucht und Sünde, und durch seine Keuschheit werden wir auch keusch und selig werden.

65. Und hat Abraham dis nicht alleine für sich selbst verstanden, und in sein Hertz geschlossen, sondern hat dasselbe auch also gelehret in vielen Predigten, die er immer mit Fleiß aus diesem einen Spruche, **durch deinen Saamen**, gethan hat. Denn dieweil er in seiner Kirche diese neue Weise hat wollen aufbringen, hat er die Verheissung dem Volck fleißig eingebildet, daß er sie darzu überreden möchte, daß gewißlich der Saame, so verheissen war, kommen würde; wie denn wir täglich mit Fleiß treiben die Lehre von der Erlösung und Auferweckung unsers Leibes am Jüngsten Gerichte. **Es wird gesäet**, saget St. Paulus 1 Cor. 15. v. 42. 43. **in Schwachheit, verweslich und in Unehren, und wird auferstehen in Herrlichkeit, unver-**

weslich und in Kraft rc. Darum soll man die Christen vermahnen, daß sie dem Fühlen oder Empfinden der Augen den Glauben entgegen halten, und mitten in der Verwesung und Unehre unserer verstorbenen Leiber ansehen die Klarheit, welche der Sonnen und Sternen Schein und Glantz übertrifft: in der schändlichen Verwesung und grossem greulichen Stanck, da die Würmer den Leib verzehren, den schönen wohlriechenden Balsam, und ewige Herrlichkeit. Also, wenn der Glaube siehet, daß ein todter Mensch in die Erde begraben wird, siehet er nicht auf das Aas und Verwesung, sondern auf den vollkommenen Leib, auf die unsterbliche Ehre und Herrlichkeit, und auf das geistliche Leben.

66. Also hat Abraham geprediget, daß man in der Unzucht und bösen Lust, wie sie vor unsern Augen und Vernunft scheinet, auf den Saamen sehen soll, der ohne Unzucht, rein und gebenedeyet seyn werde, welcher die gantze Welt wird selig machen, und hat gesaget, daß er darzu erwählet sey, daß er des Saamens Vater seyn solte. Solches haben fromme Hertzen, und fürnemlich die Knechte in seinem Hause, gegläubet, haben derohalben die Hüfte, als ein heilig Dinge, in Ehren gehalten: aber nicht Abraham zu Ehren, wie wir etwan vor Zeiten den Dienst und Ehre, so GOtt gebühret, den Creaturen pflegten zu erzeigen; sondern um des Glaubens und Hoffnung willen auf den künftigen Saamen. Wenn der Pabst die Ehre und Herrlichkeit hätte, daß wer ihm seine Füsse küssete, ein heilig Ding küssete, behüte GOtt, wie hoffärtig und stoltz würde er damit seyn: und dennoch hat er solches mit lauter Lügen bey Königen und Potentaten erhalten und zuwege gebracht.

67. Abraham hat die Verheissung gehabt, welche seine Hüfte in sich begreiffet, als den Ursprung des Saamens, darum hat er es für ein heilig Ding gehalten, jedoch nicht zu seiner, sondern zu GOttes Ehre: gleichwie er gerechtfertiget worden ist, nicht durch viel Saamen, nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Mannes oder Fleisches, sondern von GOtt; das ist, durch den künftigen Saamen, welcher doch von seinen Hüften hat kommen sollen, und hat er also mitten in der Unehre Ehre, und mitten in der Unzucht die höchste Keuschheit und Zucht gefunden.

68. Ich habe aber Sorge, daß nicht lange hernach die greuliche Schande der heydnischen Ismaeliten gefolget ist. Denn menschliche Natur kan keine Maase halten, noch über dem, so die Vorfahren recht und rein gelehret haben, bescheidentlich und gottesfürchtig halten; sondern sie wendet sich bald entweder zur Rechten, oder zur Lincken. Da die Midianiten diese grosse herrliche Verheissung gehöret haben, nemlich, daß die Hüfte oder die Kinderzucht Abrahams solche grosse Ehre hätte, seyn sie bald in eine schändliche Abgötterey gefallen, und haben sich nicht allein mit der Schande der Unzucht beflecket, als solte das eine sonderliche Heiligkeit und Gerechtigkeit seyn, sondern haben auch einen sonderlichen Abgott, den sie Priapum genannt, aufgerichtet und ihm gedienet. Denn also pflegen abgöttische Leute zu thun, die nehmen nur allein die Wercke der äusserlichen Ceremonien an, und lassen das Wort und Geist fahren.

69. Also ist es auch zugegangen, da man deß nicht gedacht hat, daß Abraham ein sonderlich Gebot gehabt hat, seinen Sohn zu opffern; da denn andere auch zugefahren seyn, und GOtt zu Ehren ihre Kinder

der geschlachtet haben, ohne Glauben und GOttes Befehl; welches denn heisset aus dem Exempel schliessen, [wie man GOtt dienen soll,] und nicht am Glauben der Väter lernen. Und haben sie zwar eben dasselbe Werck gethan, es ist aber ihr Glaube und das Hertz dem Glauben und Hertzen Abrahams nicht gleich gewesen. Abraham hat ein göttlich Gebot: sie aber haben kein Gebot, keine Verheissung und kein Wort gehabt, sondern seyn Götzendiener gewesen.

70. Also wird ohne Zweifel aus Adams Lehre das gekommen seyn, daß die Heyden die Sonne angebetet, und derselben göttliche Ehre erzeiget haben. Denn Adam hat sein Gesinde und Kinder gelehret, daß sie, wenn die Sonne aufgieng, die Knie solten beugen, und den HErrn Himmels und der Erden loben, und seine viele unzähliche Wohlthaten erkennen, welche GOtt der Welt erzeiget durch das schöne herrliche Licht: da haben die Nachkommen zwar solche Weise behalten, und die äusserlichen Ceremonien, daß sie gegen der Sonnen die Knie gebeuget haben; haben aber vergessen GOtt für solche Wohlthat zu dancken, der das Licht und die Sonne geschaffen hat, und haben hernach aus der Sonne einen Abgott gemacht. Solches ist alles hergekommen aus der gottseligen Lehre und guten Ordnung der Väter; denn der Teufel pfleget stets, wo Christus eine Kirche bauet und ihm eine Gemeinde sammlet, ihm auch daselbst, gleichwie ein Affe, nachzufolgen, und abgöttische Gottesdienste und Satzungen anzurichten, nach dem Gleichniß der rechten Lehre und der rechten Gottesdienste: die Verheissung aber und Geist der Väter reisset er hinweg und zeucht sie davon, und richtet unterdes schöne äusserliche Ceremonien und ein herrlich Gepränge an, daß er es mit solchem äusserlichen Schein der Religion und Heiligkeit, auch dem rechten Gottesdienst und der rechten Kirche zuvor thue, und sie verdunckele.

71. Also hat der Pabst das Abendmahl des HErrn in eine greuliche Abgötterey verwandelt, welches Christus eingesetzet hat, daß wir seinen Leib und Blut essen und trincken sollen, unsere Gewissen damit aufzurichten und den Glauben zu stärcken; wie er denn saget Luc. 22. v. 19: **Solches thut zu meinem Gedächtniß**; das ist, prediget von mir, dancket mir, und erwecket damit euren Glauben. Aber der Pabst hat das äusserliche Werck behalten, und hat den rechten Gebrauch, das man Christi des HErrn darbey gedencken soll, gar aufgehoben; ja, er hat in einem sonderlichen Gebot verboten, daß niemand die Worte der Einsetzung des Abendmahls öffentlich lesen solte. Solches bezeuget das Buch, so ausgegangen ist mit dem Titul: De Secretis Sacerdotum, von der Priester Heimlichkeiten. Niemand hat mögen den Canon in der Messe lesen, denn nur allein die Priester, und wäre es eine grosse Sünde gewesen, die man hätte sonderlich büssen müssen, wo einer die Worte des Abendmahls mit lauter Stimme hätte ausgeredet.

72. Darnach hat er auch die andere Gestalt des Abendmahls aus der Kirche hinweg genommen, und hat erdichtet, daß in der Messe ein Opffer sey für die Sünde der gantzen Welt. Solches ist ihm gar eine reiche Handthierung gewesen, die ihm viel Geld getragen hat; denn daher sind so viel Kirchen, Altäre, Clöster, und der gantze Päbstische Gottesdienst gekommen, mit so vielen unzähligen Cere-

monien, allein diesen schändlichen Greuel der Opffermesse damit zu stärcken und zu bestätigen.

73. Also will es allezeit die Welt den Wercken und der Weise, so die Väter gehabt haben, nachthun; sie schneidet ihnen aber das Haupt ab, das ist, sie nimmt hinweg den Glauben, die Verheissung und das Gebot GOttes, und behält nur das äusserliche Werck an ihm selber: darnach streichet sie den Leuten, so unerfahren seyn, eine Farbe für, und werden also mit dem grossen Gepränge und herrlichen Schein der Wercke und äusserlichen Ceremonien die armen Gewissen jämmerlich betrogen.

74. Also ist droben (Cap. 11. §. 133. 134.) von Ur in Chaldäa gesaget worden, da sie dem Abgott Orimasda, das ist, dem heiligen Feuer, gedienet haben. Derselbige Gottesdienst ist daher gekommen, daß sie gesehen hatten, wie das Feuer vom Himmel gefallen, und das Opffer verzehret hatte: welches ein Zeichen war der Verheissung und des Willens GOttes, damit er angezeiget, daß ihm das Opffer der Väter wohl gefallen hätte. Derohalben haben sie das mit Gewalt auf ihre Abgötterey gezogen, und dergleichen Opffer auch gethan, und darbey dem Licht oder dem heiligen Feuer gedienet, und göttliche Ehre erzeiget, davon sie sich Chasidim, das ist, heilig genennet haben. Denn das ist des Teufels Regel, daß er ihm bey der Kirche und Tempel Christi auch pfleget eine Capelle zu bauen; das ist, daß er die Exempel und Wercke der Väter annimmt, und dieselbigen verstellet, in ein äusserlich Werck verändert, und den Glauben fahren lässet.

75. Also thun die Jüden sehr ungütlich und übel den Vätern ihre Ceremonien nach, und machen aus der Beschneidung nur ein äusserlich Werck, und martern die armen Kinder jämmerlich; den Glauben aber und die Verheissung haben sie von sich geworfen, und meynen, es sey viel gelegen an dem Werck und äusserlichen Ceremonien, und nicht am Wort und der Verheissung GOttes. Eben auf solche Weise haben die Ismaeliten, nachdem sie wusten, daß sie Kinder Abrahams waren, und von seinen Lenden hergekommen, und aber die Lenden den Segen hatten um des gebenedeyten Saamens willen, der daraus solte geboren werden, haben sie das äusserliche Werck und die Unzucht ergriffen, ohne die Verheissung und Glauben, bis daß sie endlich das männliche Glied angebetet haben. Welche schändliche Wercke ihnen die Griechen und Römer darnach auch haben nachgethan; ja, der Abgott Baal Peor, wiewol mir dafür grauet, daß ich es sagen soll, auch anders nichts ist, denn die Schande des menschlichen Gliedes mit seiner Stärckung.

76. Die Kinderzucht aber ist ein Segen und Werck GOttes, darum die Lenden und Hüfte Abrahams gesegnet seyn: aber nicht des Werckes halben an ihm selber, sondern dieweil Christus, der göttliche Saame, in den Hüften ist, da denn mitten in der Unzucht und Lustseuche der Segen ist, und die Unzucht durch göttliches Nachsehen und Vergebung zugedeckt und gedultet wird.

77. Abraham hat nicht geleugnet, daß die böse Lust nicht solte Sünde seyn, und daß die Hüften auch nicht solten verderbet seyn von der Erbseuche; er hat aber die Heiligkeit und Artzeney darzu gethan des Ehestandes und göttlicher Ordnung: wie wir auch nicht leugnen, daß der Leib in grosser Unehre begraben wird; wir haben

haben aber ein Pflaster, damit solche Unehre zugedecket und geheilet wird, denn wir wissen, daß solche Unehre in eine grosse Ehre solle verändert werden.

78. Die Unehre ist an ihr selbst nichts anders, denn die höchste Unreinigkeit; daß sie aber in Ehre verändert wird, geschiehet aus lauter Gnade GOttes. Wenn ich nun das Ding und Werck an ihm selbst allein für die Ehre annehmen wolte, so würde ich nichts, denn eitel Unehre behalten. Es muß aber das Werck geschehen aus dem Geist, Glauben und nach der Verheissung, alsdenn ist das Werck nicht mehr unehrlich, sondern wird verkläret und herrlich gemachet durch ein schön herrlich Licht, welches heller ist als die Sonne, und giebet einen lieblichern Geruch von sich, denn irgend ein Balsam oder Rauchwerck: solches kömmt aber nicht her von der Unehre, sondern von der Gnade des Heiligen Geistes.

79. Also ist das männliche oder weibliche Glied auch wol an ihm selbst sehr schändlich, und wird damit ein schändlich Werck ausgerichtet; dieweil aber der verheissene Saame aus den Hüften Abrahams gekommen ist, so decket derselbige Saame die Schande zu, und machet ein heilig Ding daraus. Die Ismaeliten aber haben die Reinigkeit, Zucht, Gerechtigkeit und Heiligkeit dem Werck an ihm selbst zugeschrieben; denn sie sagten: was solte das männliche oder weibliche Glied sündigen können, sintemal die heilige Schrift saget, daß die Hüfte Abrahams gesegnet sey?

80. Es ist warlich wol zu beklagen und zu beweinen, daß menschliche Natur so greulich verderbet ist; derohalben solte man die Unzucht mit allem Fleiß zwingen, und die böse Lustseuche im Zaum halten und verdammen, und dargegen sich der Zucht und Keuschheit befleissen: und wo man je diesem grossen Gebrechen, so von wegen der Erbsünde in unsere Natur gepflantzet ist, nicht gar wehren und meiden könte, solte man doch darüber seufzen und klagen; wie St. Paulus klaget 1 Cor. 9. v. 27: **Ich betäube meinen Leib und zähme ihn: und finde doch in meinem Fleische nichts Gutes,** Röm. 7, 18. Darnach aber soll man sich an den Saamen halten und ihn anrufen, um deß willen uns GOtt gesegnet hat, daß uns die übrigen Sünden nicht zugerechnet werden. **Denn es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind,** Röm. 8, 1. Er saget nicht, daß keine Sünde an ihnen sey, sondern, nichts verdammliches; sonst würden wir dem Werck des Fleisches, der Hurerey und Ehebruch nachgehen, und der Unzucht den Zaum lassen, und also das blosse Werck an ihm selbst annehmen, und den Segen ausschliessen. Wie es denn pfleget mit allerley Aberglauben und Abgötterey zu gehen, welche gemeiniglich sich anhebet und einen sehr schönen Ursprung hat von den Vätern; aber die Abgöttischen setzen nicht recht bey einander, was zusammen gehöret, wissen es auch nicht zu theilen und recht zu unterscheiden; denn sie scheiden das Werck vom Glauben ab, und das Werck an ihm selbst von dem, darzu es fürnemlich befohlen und geschehen ist. Sie machen also aus dem Werck eine Gerechtigkeit, welches eine rechte teufelische Dialectica ist.

81. Abraham aber, der dis alles recht hat können unterscheiden, ist ein sehr trefflicher Mann gewesen, der dem Muthwillen und fleischlicher Lust nicht nachgehänget, und dennoch gelehret und be-

wiesen hat, daß unter der Unzucht und Sünde ein heimlicher Segen verborgen sey, um des künftigen Saamens willen, so aus seinen Lenden kommen solte, welcher so gar heilig und keusch ist, daß er die gantze Welt segnen solte, und daß GOtt um des Segens willen die eheliche Vermischung dulten würde. Denn sonst wären wir alle verdammet, dieweil die böse Lust in unsern Beinen und Marck stecket, und kein Mensch ist, der sie überwinden oder löschen könte; wie im 51. Ps. v. 7. stehet: **Siehe, meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.**

82. Das sey nun der Bericht und Ursache dieser Ceremonie, welche Abraham in seine Kirche erstlich eingeführet hat, nemlich, daß damit aus grossem trefflichen Geist angezeiget und bedeutet sey worden das wunderbarliche Geheimniß der Menschwerdung Christi, welches er seinem Hausgesinde hat wollen einbilden, nicht allein mit Worten, sondern auch mit einem äusserlichen Werck und Zeichen.

83. Darnach soll der Leser hierbey auch wissen, daß aus der Religion und Gottesdienst der Väter stets und viel greulicher Aberglauben pflege zu folgen; wie es denn gewiß ist, daß sich die Ismaeliten der Hüfte Abrahams gerühmet haben, als daß sie geboren wären von dem Fleisch, welches würdig sey geachtet worden, daß über demselbigen GOtt angerufen würde: und seyn dennoch in eine erbärmliche Blindheit gefallen, daß sie die Schande selbst haben angebetet, und also das Fleisch nicht geistlich, sondern wie es an ihm selbst ist, angenommen. Diese Seuche hat in menschlicher Natur zu allen Zeiten getobet und mit Gewalt regieret, dadurch wir zu Affen werden, also, daß wir dem Wercke und Exempel der Väter folgen, und ihren Geist fahren lassen. Solches soll man hier fürnemlich bedencken; denn es wohl werth ist, daß man es fleißig mercke.

84. Also hat der Pabst solche klare Zeugnisse der Schrift und ausdrückliche Gnadenzeichen gehabt, welche, so sie jemand betrachtet, wird er kaum gläuben, daß darnach ein solcher grosser Greuel habe folgen können. Denn was ist klärer, denn das Sacrament der heiligen Taufe? item, das Abendmahl des HErrn, der Gebrauch der Schlüssel, das Wort des Evangelii, und daß man das Leiden Christi geprediget, gemahlet und sonst mancherley Weise davon gehandelt hat? Und dennoch hat in solcher Menge der Sacramenten, Gnadenzeichen, Wort und Exempel, der Antichrist so viel hundert Jahre gewaltiglich regieret.

85. Wir haben nun durch GOttes Gnade dieselbige Lehre wiederum gefeget und gereiniget; aber doch zweifele ich nicht, es werden bald hernach etliche folgen, so die rechte Lehre der Gottseligkeit verwerfen und den Grund und Haupt-Ursache der Rechtfertigung werden fahren lassen, und die Wercke und menschliche Satzungen wiederum annehmen. Denn so Müntzer und die Sacramentschwärmer, so sie gehöret haben, daß wir den Geist lehreten und die Wercke verwerfen, dieser Lehre haben mißbrauchen können und das Wort und Sacramente verachten, und von nichts anders denn nur allein Geist, Geist schreyen können, und thun solches bey unserem Leben, darinnen wir lehren und wider sie streiten; was will werden, wenn unsere Lehre nicht mehr wird gehöret werden. Sie halten und predigen mit uns, daß des Pabstes Wercke nicht gerecht machen, und eine andere Gerechtigkeit des Geistes darzu gehöret: aber

aber denselbigen Geist verstehen sie für ein göttlich Anhauchen, und innerliche Bewegung von Offenbarung und von ihren Gedancken.

86. Denselben seyn die Antinomer nachgefolget, welche lehren, daß schlecht alle Sünden aufgehoben seyn, und daß man die nicht strafen soll, daß man auch die Leute mit dem Gesetz nicht schrecken soll; wie auch die Ismaeliten gemeynet haben, dieweil die Hüfte ihres Vaters Abrahams heilig wäre, so wäre auch alles heilig. Und halten solches die Antinomer noch mit Fleiß heimlich, brechen damit nicht frey heraus, und suchen, wie sie ihrer Lehre eine Farbe mögen anstreichen; aber das stecket heimlich noch dahinter, daß sie sagen werden, die Sünde ist vergeben, **es ist nichts verdammliches an uns**, Röm. 8, v. 1. darum ist die Sünde nichts, oder ist gar aufgehoben. Und kömmt solcher Irrthum aus der schönen Lehre, so in den Schriften der Apostel stehet, 1 Joh. 3. v. 9: **Wer von GOtt geboren ist, der sündiget nicht.** Item, da wir sagen: Ich gläube Vergebung der Sünde. Denn sie verstehen nicht, daß Gerechtigkeit und Vergebung der Sünde mitten in den Sünden ist; sondern halten, daß sie gantz und gar aufgehoben und hinweg sind.

87. Also schliessen die Jüden auch: Wo wir der Saame und Kinder Abrahams seyn, so seyn wir heilig, gesegnet, und gefallen wir allein GOtt wohl. Und hat ihnen solche Meynung in so vielem Jammer und Unglück, so sie bis hieher viel hundert Jahre erlitten, nicht können genommen werden. Daß aber die Hüfte Abrahams heilig sey, und sein Saame geheiliget wird, solches nicht um seiner Hüfte willen im Fleische, auch nicht um Abrahams willen, nach dem Spruch Joh. 1, 13: **Nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen des Mannes** rc. sondern, dieweil der heilige Saame in den Hüften mit begriffen und eingeschlossen ist. Den Saamen werfen sie hinweg und lästern ihn, und meynen, sie sind der gebenedeyete Saame; darum nehmen sie die Hüfte an, und verstehen sie allein nach dem Fleisch ohne Geist, und werden Ismaeliten, Epicurer und Antinomer, welche sagen, daß gar keine Sünde mehr vorhanden sey um der Vergebung willen der Sünden.

88. Aber St. Paulus beschreibet die Vergebung der Sünden viel anders, da er saget Röm. 7, 25: **Mit dem Fleische diene ich dem Gesetz der Sünden:** item, v. 19: **Das Gute, das ich thun will, das thue ich nicht**, das ist, es hangen mir noch immer an viel böse gebrechliche Neigungen und Reitzungen, Sicherheit, Zweifel, Ungedult in Unglück u. Widerwärtigkeit. Darum soll man von Vergebung der Sünden also lehren und gläuben, daß die Sünde uns zwar nicht verdammen wird, dieweil sie vergeben ist, nicht durch die Gerechtigkeit des Fleisches, sondern durch den Sohn GOttes, welcher unser Fleisch angezogen hat. Wirst du den nun vom Fleisch absondern, so bist du schon verdammt.

89. Die derohalben gerechtfertiget seyn und Vergebung der Sünden haben, sind gleichwol noch Sünder; denn sie klagen, sie können das nicht thun, das sie gerne thun wolten: sie streiten und widerstehen den bösen Lüsten und der Seuche, so ihnen anhänget: sie creutzigen das Fleisch und können doch nicht gäntzlich erlöset werden; wie Paulus klaget und schreyet Röm. 7, 24: **Ich elender Mensch,**

wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Die Lehre werden die Antinomer verdunckeln und werden die Gnade so groß machen, daß sie dieselbe unterdrücken und die Leute unter den Zorn GOttes stecken werden. Denn sie werden sie gar sicher machen, daß sie des Zorns und Gerichtes GOttes nichts achten werden, gleich als wäre keine Sünde mehr, kein Schrecken des Todes und der Höllen.

90. Darum hänget den Heiligen noch immer Sünde an, darwider die Gnade in ihnen sehr hefftig kämpffet, und bleibet ein Streit zwischen dem Geist und Fleisch, zwischen der alten Schlangen und dem Saamen des Weibes, so lange als dis Leben währet: der Saame zertrit der Schlange den Kopf, die Schlange aber stellet dem Saamen heimlich nach und beisset ihn in die Fersen. Die Ismaeliten werfen den Saamen hinweg und rühmen, sie seyn Kinder des Fleisches, verstehen also den Segen nach dem äusserlichen Werck und fleischlich: darum seyn sie verdammte Sünder, ob sie wol von Abraham geboren seyn.

91. Also haben wir droben gesaget, daß der Ehestand heilig sey, und St. Paulus saget 1 Timoth. 2, 15. daß die **Weiber, so Kinder gebären, heilig und selig seyn, aber so sie im Glauben bleiben**, das ist, wann sie an Christum gläuben, und mit der Schlange streiten werden; das ist, wenn sie keusch und züchtig seyn, oder den bösen Neigungen ihres Fleisches widerstehen werden; sonst wird ein Weib nach der fleischlichen Geburt ohne Glauben und ohne dem Saamen verdammt werden.

92. Also soll man von Noth wegen die Heiligkeit und den Segen der Hüfte behalten, oder vielmehr des Saamens, welcher aus den Hüften geboren ist und alle Völcker gesegnet, darzu auch die Keuschheit, so im Ehestande beflecket wird, geheiliget hat, daß uns die Unreinigkeit und Befleckung des Fleisches nicht verdammet. So das nicht geschiehet, so gerathen wir bald in den Irrthum der Ismaeliten, und mit ihnen in gleiche Verdammniß, und bleibet an uns gar nichts anders, denn nur der Name und falsche Wahn der Heiligkeit.

93. Also hat der Pabst von Heiligkeit gelehret, damit, daß er das Wort und Geist verworfen hat, nemlich, daß die Christen nach der Taufe, wenn sie erwachsen wären, in die Clöster gehen solten, ihren Leib martern, und für die Sünde genug thun, nicht anders, denn die Türcken, die auch mancherley Wercke und Ubungen haben, um welcher willen sie sich für heilig rühmen: es ist aber nur ein Schein und Name der Heiligkeit, darunter greuliche Sünden verborgen, liegen. Wo derohalben die Lehre vom Saamen aufgehoben und weggenommen wird, so ist da kein Heil oder Seligkeit mehr; denn da werden aus Sünden Tugenden, und werden den Leuten gar gemein, daß sie derer nicht mehr achten, und für keine Sünde halten; wie Seneca saget: und wird gelehret, daß dis, so man als eine Sünde strafen solte, Gerechtigkeit, Weisheit und Seligkeit sey: wie im Pabstthum die Wallfahrten, Kappen, Unterscheid der Speise, und absonderliche Kleidung, für die höchste Gerechtigkeit seyn gehalten worden, ja, es ist solch Ding für die Vollkommenheit gehalten worden.

94. Wo nun die Sünde, das ist, Abgötterey und Irrthum den Leuten vorgehalten werden, als wären sie Gerechtigkeit, was wollen denn die öffentlichen Sünden seyn? Darum wird erfüllet das Wort Christi, da er saget Matth. 6, 23: **Wenn**

das

das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, das ist, wenn der Irrthum und die Lügen dein Licht ist, darzu dein Leben, Seligkeit und vollkommene Gerechtigkeit, wie groß wird denn die Finsterniß selber seyn? das ist, das Fleisch selber, welches verborgen und geschmücket wird, und wird daraus siebenfältige Sünde.

95. Darum ermahne ich euch, daß ihr ja fleißig lernet, und immer in frischem Gedächtniß behalten wollet die Lehre von der Rechtfertigung. Die falschen Brüder verdammen auch mit uns die Wercke des Pabstes, und schreyen doch gleichwol wider uns; denn sie gehen schwanger mit neuen ungewöhnlichen Wercken, und geschiehet solches, da wir noch leben und wider sie lehren. Die Rechtfertigung aber der Christen bestehet darinnen, daß die Sünde geschwächet ist, und über uns nicht herrschet. Wirst du ein Weib nehmen, so wirst du Unzucht fühlen; du wirst aber mit deinem Weibe keusch und gottselig leben können, wenn du gläubest an Christum, dadurch die Sünde geschwächet ist. Wiederum aber, wo du in den Ehestand treten wirst mit grosser Brunst und Hoffnung mancherley Wohllust, so wird bald in einem oder zweyen Monathen, wenn die verlaufen sind, ja, wol oftmals noch vor der Hochzeit dir ein Eckel ankommen, und wird zwischen dir und dem Weibe Unwille und grösserer Haß und Feindschaft vorfallen, denn anfänglich die Liebe gewesen ist; also, daß du mit mehrerem Fleiß begehren wirst, wie du mögest von ihr geschieden werden, denn du zuvor begehret hast mit ihr vertrauet zu werden; wirst wünschen und begehren, daß sie nur bald sterben möchte, und wird dich ein jeglich ander Weib düncken schöner zu seyn, und bessere Sitten und Art an ihr zu haben, denn dein Weib: denn da herrschet alsdenn die Sünde.

96. Darum wird uns hier vorgehalten ein Exempel des Ehestandes, da die Gnade herrschet, und die Sünde geschwächet wird. Wirst du nun ein solch groß Ding nicht auch auf solche Weise anfangen, nemlich, mit demüthigem Gebet und mit Glauben, so wirst du einen elenden betrübten Ehestand haben, der da immer voll Zanckes, Haders und steten Unwillens; wie man davon gemeine Klage geschrieben findet, als: Nec tecum possum viuere, nec sine te; ich kan weder mit dir, noch ohne dich leben. Item, daß die Heyden gesaget haben: Ein Weib ist eine Plage, deren man nicht entbehren kan.

97. Und wiederfähret solches gemeiniglich denen, die auf nichts anders sehen, denn auf das arme elende Fleisch und Unzucht, und bilden ihnen selbst für, wie sie allerley Wohllust und Freude im Ehestande haben wollen. Warum rufen sie aber den Schöpffer nicht an, so beyde, Mann und Weib, geschaffen hat, welcher auch der Stiffter und beste Rathgeber ist im Ehestande? Sie folgen allein der Beschreibung des Ehestandes, so in Käyserlichen Rechten ist, und also lautet: Der Ehestand ist, wo Mann und Weib zusammen gefüget werden und ungeschieden beyeinander leben. In dieser Beschreibung ist der rechte Unterscheid und die fürnehmsten Stücke ausgeschlossen; denn sie verstehen den Handel nicht, wie solten sie ihn denn recht beschreiben können? Ihre Definition saget nichts mehr, denn daß ein Ehestand sey, wenn Mann und Weib zusammen kommen.

98. Eine rechte Definition aber und Beschreibung ist, daß man sage, der Ehestand sey, wo Mann und Weib göttlich und ordentlich werden zusammen gefüget, in

in Hoffnung, daß sie Kinder wollen mit einander zeugen, oder aber, daß sie zum wenigsten die Hurerey und Sünde meiden mögen, und GOtt zu Ehren in dem Stande leben. Die endliche Ursache ist, daß man GOtt möge gehorsam seyn, und wider die Sünde Hülfe und Rath suchen, GOtt anrufen, nach Kindern trachten, dieselbigen lieben und GOtt zu Ehren auferziehen, mit dem Weibe in Gottesfurcht leben und das Creutz tragen: wo aber ja keine Kinder folgen, daß du alsdenn gleichwol mit deinem Weibe in dem Stande lebest, und dir an ihr genügen lässest, und andere Unzucht mit andern meidest.

99. Und also haben wir bisher von der Weise zu schwören gehandelt, welche Abraham eingesetzet hat. Lasset uns nun weiter sehen, was die **Forme des Eydes** gewesen sey. Es ist gar eine neue Ceremonie gewesen, da der Knecht, als er schwören solte, den Finger oder die Hand dem Abraham unter die Hüfte geleget hat. Wir pflegen zwey Finger aufzurecken, dieweil zu allen Sachen zwey Zeugen gefordert werden: derohalben denn die zwey Finger, so an statt zweyer Zeugen seyn, die zu GOtt aufgerichtet werden, auf den rechten GOtt weisen.

100. **Die Forme des Eydes** ist: Iurare te faciam, das ist, **ich will einen Eyd von dir nehmen, oder, du solt mir schwören bey dem HErrn, den Göttern des Himmels, und den Göttern der Erden, daß du meinem Sohn kein Weib nehmest von den Töchtern der Cananiter, unter welchen ich wohne.** Alhier zeuget die Schrift klärlich, daß den Vätern das Geheimniß der Gottheit nicht unbewust gewesen ist, und sonderlich dem Abraham, der nicht würde gelitten haben, daß der Eyd mit diesen Worten geschehen wäre, wo er nicht verstanden hätte, daß der Saame etwas mehr wäre, denn ein schlechter Mensch.

101. Denn der Sohn GOttes menget sich in das Fleisch, und ist gleich wie ein göttlicher Sauerteig versencket in einen solchen Teig, welcher voll der Sünde und Verderbens ist. Darum redet Abraham von einem göttlichen Wesen, und setzet doch gleichwol darbey, als rede er von vielen, da er saget: **Bey dem HErrn, den Göttern der Himmel, und den Göttern der Erden.** Darum ist GOtt ein einfältiges Wesen, und doch mehr denn einer in den Personen.

102. Wenn wir aber schwören, fassen wir allezeit zwey Dinge zusammen, nemlich, daß wir GOtt um Hülfe und Schutz anrufen, und die Strafe über uns selbst fluchen. Als wolten wir sagen: Als mir GOtt helfe, oder nicht: so ich den Eyd halte, wolle er mir gnädig seyn; wo ich aber damit jemand betrüge, so strafe er mich.

103. Solches ist ein sehr schöner Gottesdienst und Anrufung. Denn wer da schwöret, der bekennet, daß er GOtt um Gnade und Gunst anrufe, und von ihm warte, daß er ihn schützen und ihm helfen wolte, und daß er ihm selber göttliche Rache und Strafe fluche, wo er mit dem Eyde jemand betrüge. Darum ist an das andere Gebot eine Dräuung gehänget, damit denen, so einen falschen Eyd schwören, gedräuet wird, 2 Mos. 20, 17. **denn GOtt wird den nicht unschuldig halten, der den Namen des HErrn unnützlich führet;** denn es ist eine Verleugnung und Verachtung GOttes.

104. Wo du aber deinen Eyd hältest, thust du GOtt damit den grösten Dienst. **Denn schwören heisset, bekennen,** daß GOtt

GOtt ein Schützer und Helfer sey. Thust du aber einen falschen Eyd, so hast du schon damit GOtt verleugnet, hast seine Gnade verworfen, und seinen Zorn und Ungnad auf deinen eigenen Kopf gereitzet und gezogen.

105. Da droben (Cap. 21. v. 23.) Abimelech dem Abraham geschworen hat, haben sie dieser Forme und Weise nicht gebrauchet: aber dis ist eine neue Weise zu schwören. Denn Abraham will Christum in den Eyd mit fassen und einziehen; wie im 63. Psalm v. 12. stehet: **Wer bey ihm schwöret, wird gerühmet werden.** Denn wer recht schwöret, der dienet und ehret GOtt, und rufet seinen Namen an: wer falsch und unrecht schwöret, der lästert und verfluchet die göttliche Majestät, und unehret sie, verachtet sie, und hält sie für nichts. Zuletzt sündiget der auch, der ohne Noth schwöret, nemlich, wenn solches die Obrigkeit, und das Gesetz der Liebe nicht von ihm fordert.

106. Aber warum verbeut doch Abraham, daß der Knecht seinem Sohn kein Weib nehmen soll von den Töchtern der Cananiter? Antwort: Abraham, da er jetzt bald sterben solte, hat er hier auf Erden vieler Dinge Erfahrung gehabt, da er bey heydnischen Menschen gelebet hat, derer Sitten und Leben er etwas fleißig hat müssen ansehen, hat mit ihnen müssen umgehen, reden, und von mancherley Dingen mit ihnen handeln, sintemal alle sein Gut und Nahrung war an der Viehzucht und Ackerbau gelegen, fast wie die Hirten, davon er nicht allein sein eigen Hausgesinde genähret und unterhalten, sondern hat auch Fleisch, Butter, Milch, Käse und dergleichen andere Dinge mehr verkaufet; welches nicht hat geschehen können ohne Gemeinschaft, so er freundlicher Weise mit den Einwohnern und Bürgern gehabt. Derohalben werden vielleicht etliche aus solcher Gemeinschaft und Freundlichkeit bewogen seyn worden, daß sie mögen begehret haben, daß Isaac, der so ein ehrlicher und schöner Jüngling war, ihr Eydam oder Schwager möchte werden: und mögen dieselben vielleicht aus den fürnehmsten Geschlechten Ephron, oder der andern gewesen seyn. Und ist auch droben (§. 37.) gesaget, daß Abraham durch GOttes Segen reich gewesen, und der Nahrung halben wohl gestanden hat. Darum sie denn allein mögen begehret haben, Freundschaft mit ihm zu machen.

107. Nun hat aber gleichwol Abraham mancherley Ursache gehabt solches abzuschlagen; denn er hat sich entweder der Haushaltung, oder aber der Kirche halben besorget, daß die darüber möchte in Gefahr kommen: und hat ihm vielleicht die Art und Sitten der Dirnen im Lande nicht gefallen, da er gesehen hat, daß sie entweder sehr reich oder schön, oder aber von grossem Geschlecht, und deshalben allzu hoffärtig gewesen seyn. Denn es ist eine schwere Sache, ein Eydam zu seyn in eines Gewaltigen und Reichen Hause, und ist auf Erden nichts unerträglichers oder unleidlichers, denn ein reich Weib, das immer regieren will. Denn da muß der Mann seinem Weibe folgen, sich von ihr regieren und Gewalt über sich haben lassen; oder sie überwinden und erweichen zum wenigsten solche Männer, so in der Liebe gefangen seyn.

108. Derohalben hat er an solche Gefahr in der Haushaltung gedacht, daß er keine, die gar zu schöne oder reich wäre, seinem Sohn zum Weibe begehret hat, sondern eine schlechte, fromme, einfältige und ehrliche Dirne, die in der Haushaltung fleißig,

und der Hausarbeit gewohnet wäre. Denn den Weibern, die da wollen Herren im Hause seyn, dienen, ist nicht allein verdrüßlich, sondern ist auch schändlich, und sollen die Weiber nicht über die Männer, sondern über Rinder, Schafe und Esel herrschen und regieren. Uber diese Ursache aber ist ihm an der Noth mehr gelegen gewesen, daß er die Kirche bedacht hat. Denn dis Land war von GOtt verdammet; wie GOtt droben (Cap. 13. v. 15.) zu Abraham gesaget hat: **dis Land will ich dir geben**; item (Cap. 15. v. 16.) **der Amoriter Sünden seyn noch nicht erfüllet**, etc. Darum hat er es für ein solch Land gehalten, das verworfen und ihm GOtt feind wäre, er ihm auch gedräuet hätte, daß er es verderben wolte: mittler Zeit aber ist er nachbarlich und freundlich mit ihnen umgegangen in Kaufen und Verkaufen, und allerley Handthierung, und ist ein groß Wunder gewesen, daß er daselbst noch etliche wenige übrige Fromme gefunden hat, von welchen droben (§. 95.) ist gesaget worden.

109. Dis hat Abraham alles wohl verstanden: denn er ist ein geistlicher und verständiger Mann gewesen. Darum hat er seinen Saamen mit der Cananiter Geblüte nicht vermischen wollen, auf daß sein Sohn nicht abgöttisch würde, und mit der Vermischung des Saamens zugleich auch der rechte Gottesdienst und der abgöttische Götzendienst untereinander gemenget würde. Der Gottesdienst der Heiligen scheinet schlecht und einfältig, hat auch äusserlich kein Ansehen und sonderlichen Schein; dargegen aber seyn die Gottlosen aufgeblasen und stoltz von wegen ihrer Gerechtigkeit, und können mit solchem ihrem Schein die schwachen Hertzen leichtlich betrügen. Darum hat Abraham wohl gesehen, daß, obwol sein Sohn nicht möchte verführet werden, würde er doch in grosser Gefahr stehen müssen: darum träget er Sorge für ihn und für seine Braut und Hausgesinde. Und gehöret solches zum göttlichen Recht, ist auch ein Stück, das auch gehöret zu der Beschreibung des Ehestandes wider den Pabst, welcher aus dem Ehestand ein gemein Haus machet, darinnen unehrliche Vermischungen geschehen, und keinen Unterscheid hält zwischen der Vereinigung und der Vermischung der unvernünftigen Thiere und Menschen.

110. Und zweifele ich nicht, es werden dem Isaac viel Jungfrauen, unter welchen etliche sehr schön, reich und von grossem Geschlecht gewesen, angetragen worden seyn; aber Abraham thut schlecht die Augen zu, und verbeut seinem Sohn, daß er deren keine nehmen soll, nicht, daß er seinem Sohn gewehret hat, daß er mit Ehren zum Ehestande greiffen möchte, dieweil er Alters halben darzu tüglich und geschickt war; sondern er will ihm ja gerne ein frommes ehrliches Kind zur Ehe geben, und nicht eine solche, die ihm schädlich und der gantzen Kirche ärgerlich seyn möchte.

111. Isaac aber ist in dem wider seinen Vater nicht, sondern nimmet seinen Rath willig und gerne an. Derohalben sollen alle junge Leute an dis Exempel gedencken und lernen, daß sie ihre Eltern in Ehren halten, und sie über sich regieren lassen, darzu auch die heilige göttliche Ordnung betrachten: sollen nicht gedencken, daß der Ehestand eine solche Vermischung sey, wie unter den unvernünftigen Thieren ist, wie der Pabst verstehet und meynet; sondern sollen am allerersten den rechten Vater und Stifter aller Dinge mit rechtem Glauben anrufen, daß sie diesen Stand ohne Sün-

Sünde anfangen mögen, und also sagen und beten: HErr GOtt, du hast mich zu einem Mann geschaffen: du siehest, daß ich nicht keusch leben kan, ich rufe dich an, und bitte, du wollest mein Vorhaben regieren und Glück darzu geben. Gieb du guten Rath und hilf mir: erwähle du mir eine, mit der ich ehrlich leben möge und dir dienen, und durch den Glauben und das Gebet das Unglück und Beschwerung, so sich im Ehestand mag zutragen, überwinden. Die nun solche Vermahnung verachten, gehen hinan und laufen zu, als wären sie geblendet, ohne Glauben und Gebet, und werden solche endlich auch allerley Unglück empfinden, und darunter erdrucket werden.

112. Was solte aber einer lieber wünschen und begehren auf Erden, denn eine solche selige, stille und geruhliche Ehe, da Mann und Weib einander lieb haben, und die Hertzen auch freundlich aneinander gewachsen und einig sind. Eine solche Ehe wird allenthalben gerühmet als ein groß Wunder, und da ich noch ein junger Geselle war, und hörete, daß etwan ein ehrlicher und glückseliger Ehestand also gelobet und gerühmet ward, item, in St. Paulo las, daß er saget, Eph. 5, 25: **Ihr Männer liebet eure Weiber**, 2c. verwunderte ich mich, warum doch solches geschehen möchte, und worzu es doch dienete, zu vermahnen und zu gebieten, daß sich Eheleute untereinander lieben solten, unter welchen oftmals nicht allein Liebe, sondern auch unsinnige Brunst gefunden würde.

113. Aber die Erfahrung hat es mich gelehret, daß unter vielen Eheständen etwa kaum einer zu loben ist. Daher es denn gekommen, daß gemeiniglich dieser Stand von vielen ist gescholten worden; wie ein Poet saget: es findet sich allezeit Zanck und Hader im Ehebette, 2c. Derohalben auch ihrer viele sind, die für dem Ehestand einen grossen Scheu tragen.

114. Man muß aber von diesem Stand nicht halten oder urtheilen, wie die Heyden thun; sondern man muß darinnen GOtt den Schöpffer erkennen, und vor demselben mit aller Demuth die Knie beugen, und ihn im Glauben anrufen, daß er dir einen Gehülfen und Bettgenossen geben wolle. Wenn ein solcher Geist und Glauben im Anrufen darbey ist, alsdenn mag man das andere nach der Vernunft ausrichten, und mit den Eltern reden und ihren Rath hören. Darnach, wo es ja nicht alles nach deinem Willen gehet, hast du doch diesen Trost noch, daß du denckest: Ich habe gebetet, habe den HErrn um Rath gefraget, darzu auch meine Eltern und Freunde, so mir verwandt sind; widerfähret mir nun etwas Widerwärtiges, so will ich es mit Gedult leiden. Denn das ist ja ein grosser Trost, wo man GOtt zum Zeugen und Stiffter hat, mit deß Rath man in diesen Stand getreten ist, darzu auch mit Vorwissen und Rath der Eltern und Freunde denselbigen angefangen hat.

115. Wiederum, wenn du aus eigener Kühnheit und Frevel, ohne Vorwissen der Eltern, in diesen Stand getreten bist, wird solches dich in deinem Hertzen stets für und für beissen und plagen. Du wirst sagen: Siehe, nun werde ich gestrafet um meiner Thorheit und Ungehorsams willen: ich habe meine Eltern erzürnet, nun werde ich wiederum auch mit allerley Unwillen beschweret. Das ist denn ein unerträglich Creutz. Darum ist dis ein sehr schön Capitel, nicht allein den Ehestand damit zu ehren, sondern auch die Ge-

Gewissen damit zu trösten, deren, so Schaden oder Beschwerung des Ehestandes empfinden.

116. Junge Leute, so derer Dinge noch unerfahren seyn, gedencken nicht auf solche Unlust, Mühe und Beschwerung des Ehestandes, auch nicht, daß sie den Teufel zum Feinde haben, welcher der Kinderzucht, Gehorsam, Liebe und Einigkeit, so die Eheleute untereinander haben sollen, feind ist. Ein junger Bräutigam und Braut bekümmern sich mit denen Dingen nicht, darum muß man sie lehren, daß sie solchen Glauben mit sich in Ehestand bringen, daß sie beten und sagen: HErr GOtt, ich bin in diesen Stand getreten nach deinem Befehl und Willen, und habe dich um Hülfe angerufen, du wirst mir nun auch Gnade und Segen geben, daß ich die Last und Beschwerung, so sich darinnen finden wird, tragen und dulten könne. An solchem Gebet hat GOtt ohne Zweifel guten Gefallen, saget ja darzu, und antwortet darauf: es soll geschehen, was du bittest.

117. Die Gottlosen aber bilden ihnen für, wie der Ehestand hin und wieder von vielen gescholten wird, und was für Schade und Unfall sich darinnen pflege zu begeben. Darum fliehen sie diesen Stand, und gerathen darüber in die Wercke des Fleisches, als da ist, Unreinigkeit, Hurerey, Ehebruch; davon St. Paulus saget Gal. 5, 21: Die solches thun, werden das Reich GOttes nicht erben.

118. Und rede ich davon darum desto fleißiger und weitläuftiger, dieweil ich sehe, daß der Heilige Geist sich deß nicht unwürdig achtet, daß er dis sein eigen Werck mit so vielen Worten beschreibet. Die gottlosen und ungläubigen Welt-Menschen, so da meynen, daß alles ohngefehr geschehe, verstehen in der heiligen Schrift und von den Creaturen GOttes gar nichts: uns aber gebühret, daß wir fleißig lesen, und andere unterrichten, daß wir aus der heiligen Schrift die Creaturen, und an den Creaturen auch den Schöpffer erkennen lernen.

119. Denn die Schrift zeiget hiermit an, daß die Creatur verdunckelt und verstellet sey, darum zieret und preiset sie mit so vielen Worten die Ehre und Würdigkeit des Ehestandes; auf daß wir lernen, und andere auch lehren und berichten sollen, daß man den Ehestand mit nichten gering achten soll, wie das Fleisch und die Welt denselben gar gering achtet, dieweil sie nicht betrachtet, was der Ehestand sey, sondern siehet nur allein auf die Lustseuche, Unzucht und andere Wohllust, und gehet nur dem Müßiggang und Reichthum nach, welches die Erbsünde selbst ist, damit die arme menschliche Natur greulich beflecket ist: und darum begegnet auch der Welt, daß sie an statt der Lust und Freude, darauf sie gehoffet hat, Mühseligkeit, Schmertzen und Creutz endlich findet.

120. Darum ist es gar ein seltsam Ding um einen wohlgerathenen und frölichen Ehestand. Denn die Menschen unterscheiden nicht das Werck GOttes von der Erbsünde: die heilige Schrift aber preiset und lobet den Ehestand recht und sehr hoch, und zeiget an, wie dieser Stand ein Anfang und Ursprung sey des Haus- und Welt-Regimentes, darzu auch der Kirche, welche alle daraus herkommen und erbauet werden, was die Materie betrifft. In der Kirche wird GOttes Ehre gesuchet, in weltlichen Regiment Friede, im Haus-Regiment die Kinderzucht. Nach diesem allen hat dieser Stand in sich sehr

sehr viel gute Wercke und Früchte. Derohalben urtheilet GOtt und Abraham, darzu die auch, so recht gottesfürchtig seyn, viel anders vom Ehestand, denn der Pabst thut, welcher nur allein im Ehestand die Unzucht und Wohllust des Fleisches, das ist, die Erbsünde, darnach auch das Creutz und Trübsal im selben, zusammen lieset.

121. Unterdes dultet aber GOtt, nach seiner gewöhnlichen Gnade und Barmhertzigkeit, die Sünde und Strafe des Erbschadens; denn dieselben liegen verborgen unter dem Segen, und unter dem grossen Haufen vieler guter Wercke, so darinnen geschehen. Solche Früchte sehen die Papisten nicht, sondern heissen es, gemeine, weltliche und fleischliche Wercke: darum sehen sie diesen Stand an, wie ein Pferd oder Esel, urtheilen davon nicht nach der Schrift, welche auf die Früchte und guten Wercke des Ehestandes weiset.

122. Ja, es haben auch die Heyden den Ehestand gelobet, und gewolt, daß die Jugend darzu solte gezwungen werden, auf daß die Gesellschaft des menschlichen Geschlechtes möchte erhalten werden. Die sich aber der Unlust, Mühe und Arbeit dieses Standes entzogen, wie die Papisten und Mönche gethan, dieselben haben sonderliche Wercke und Orden erdacht, welche ihnen selbst und auch GOtt gefallen sollten, und haben also mit sehenden Augen diese rechten Wercke nicht sehen können.

123. Aber, wie dem allen, daß solches gemeiniglich von jederman verachtet wird, so sollen es doch rechtschaffene Bischöfe und Pfarrherren lernen, und andere Leute auch unterrichten. Denn unser HErr GOtt hat sein Wort darum nicht geoffenbaret, daß es soll verachtet werden, sondern daß wir es hören, und damit [fleißig] umgehen sollen, und das, so wir von Natur nicht wissen, daraus lernen. Die, so andere Künste studiren, als Medici, Juristen und Philosophi, haben mehr Zuhörer. Dieweil wir aber diese Lehre verachten, so folgen darauf billig allerley Strafen und eine jämmerliche Blindheit; denn wir haben die Schrift und Creatur GOttes: werden wir nun darinnen nicht fleißig forschen und nachsuchen, so ist es unsere eigene Schuld, daß wir auch der Wohlthaten, so uns daselbst angeboten werden, billig müssen beraubet werden.

124. Zuletzt heisset Abraham den Knecht in sein Vaterland ziehen, und daher seinem Sohn Isaac eine Braut bringen. Abraham aber und Sara seyn zu Babel geboren, und seyn Babylonische Bürger gewesen, das ist, sie sind in Chaldäa daheim gewesen; wie Moses droben im 11. Cap. v. 31. erzehlet hat, daß Tharah seinen Sohn Abram und seine Schnur Sarai genommen, und sie von Ur aus Chaldäa geführet habe: er ist nicht zu Haran geboren, wie etliche haben wollen, und unterstehen sich solches aus diesem Text zu beweisen.

III. Theil,
Wie Abraham den Elieser aussendet, und dieser nach Abrahams Befehl seine Reise angetreten.

I. Wie Abraham den Elieser aussendet.
1. Wie Abraham sich hiebey im Glauben an GOtt hält, und thut was rechtschaffenen Eltern zukommt §. 125. 126
 * Wie man den Ehestand recht soll anfangen §. 126. 127.
2. Wie er seinen Knecht zu dieser Reise mit Silber und Brautgeschencken versiehet §. 128.
3. Wie er den Knecht abfertiget mit einem Befehl, so voll Glaubens gewesen §. 129. 130. 131. 132.

5) Wie und warum wir an Erhörung des Gebets nicht sollen zweifeln §. 197.
6) Was das Gebet für grosse Kraft hat §. 198.
* Daß der Glaube bey allen Wercken seyn muß, sollen sie gut seyn §. 199. 200.

v. 5-7. Der Knecht sprach: Wie, wenn das Weib mir nicht wolte folgen in dis Land: soll ich denn deinen Sohn wieder bringen in jenes Land, daraus du gezogen bist? Abraham sprach zu ihm: Da hüte du dich für, daß du meinen Sohn nicht wieder dahin bringest. Der HErr, der GOtt des Himmels, der mich von meines Vaters Hause genommen hat und von meiner Heymath, der mir geredet hat, und mir auch geschworen hat, und gesaget: dis Land will ich deinem Saamen geben, der wird seinen Engel vor dir her senden, daß du meinem Sohne daselbst ein Weib nehmest.

125. Dis wird alles beschrieben, nicht um Abrahams, Isaacs und des Knechtes willen, sondern um unsert und aller Menschen willen bis an das Ende der Welt; denn GOtt hat uns am Abraham ein schön herrlich Exempel des Glaubens, welcher an seinem gantzen Leben leuchtet und regieret, vorhalten wollen: denn er lebet und hänget gantz und gar am Worte deß GOttes, der ihm die Verheissung thut, und nach demselben richtet er alle sein Vornehmen und Werck, und verlässet sich auf seine Weisheit, oder Klugheit der Vernunft gar nichts.

126. Nach dem richtet er fleißig aus, was ihm von Amts wegen gebühret: sitzet nicht müßig, und wartet bis etwa ein Engel vom Himmel komme, und seinem Sohn die Braut zuführe, und lässet der Dinge keines unterwegen, dafür ein Vater sorgen soll; auf daß er dafür nicht angesehen werde, als wolte er GOtt versuchen. Denn also gebühret den Eltern, daß sie fleißig seyn und Sorge tragen, wie sie ihren Kindern zum ehrlichen und gottseligen Ehestand helfen mögen: sollen derohalben forschen und fragen nach der Braut, und nicht meynen, daß sie ohngefehr oder durch eine neue ungewöhnliche Weise von ihr selbst etwa herbey kommen werde. Und ist keine Sünde, so ein Junggeselle, oder eine Jungfrau, nach einer Braut oder Bräutigam gedencket, ja, es werden darum fürnemlich Wohlleben angerichtet, da fromme ehrliche Leute zusammen kommen und mit einander essen und trincken. Item, man richtet darum auch die Täntze an, welche mit nichten zu verdammen seyn, wenn es damit fein züchtig, sittig und ehrlich zugehet.

127. Denn dieweil wir ja nicht zur Hurerey, sondern zum Ehestand geschaffen seyn, so ist es nicht allein erlaubet, sondern ist auch göttlich und ehrlich, daß einer sich um ein Ehemahl befrage und der begehre. Solches aber soll geschehen nach der Weise, davon droben (§. 29. 30.) ist gesaget, nemlich, daß man es im Glauben und mit dem Gebet anfange, und darzu auch mit Rath der Eltern, oder derer, so an ihrer Statt seyn, die seyn gleich wer sie wollen.

128. Also sendet Abraham seinen Knecht aus mit Silber und Braut-Geschencken; denn solche Dinge gehören darzu, wo man eine Ehe stifften will; und sollen nicht ge-

dencken, das solches GOtt mißfalle, sondern sollen wissen, daß es ihm sehr wohl gefalle, soferne daß es mit Gottesfurcht und Ehrerbietung zugehet.

129. Das Gebot und Befehl aber, damit er den Knecht abfertiget, ist voll Glaubens. Dafür hüte dich, saget er, daß du meinen Sohn nicht wieder in das Land bringest, daraus ich gezogen bin; denn das hat mir GOtt verboten, daß ich dahin nicht wieder kommen soll. Ich bin da heraus geführet durch den HErrn, den GOtt des Himmels, der mehr Wohnungen und Herbergen hat, denn eben dis Land und mein Vaterland: er ist ein HErr des Himmels, derohalben hat er mir ein ander Reich beschieden, denn dis Vaterland, und will ich nicht haben, daß du aus diesem Lande, darinnen ich jetzt wohne, meinem Sohn irgend eine Dirne zum Weibe begehren sollt; denn die Cananiter sollen vertilget werden um der Abgötterey willen, damit sie beflecket seyn. Und wird eben dasselbe hernach (Cap. 34.) in der Historie von der Dina auch angezeiget.

130. Auf daß er aber den Knecht versichern, und ihn dieses alles gewiß machen möge, setzet er hinzu, daß GOtt nicht allein mit ihm geredet, sondern ihm auch geschworen habe. Daß also Abraham lebet, und anders nichts redet, denn von GOtt: er gläubet der göttlichen Verheissung, und in solchem Glauben richtet er alles glücklich aus, beyde, was das Welt- und Haus-Regiment belanget, nicht allein die hohen Wercke, als, daß er seinen Sohn geopffert und den Sieg wider die Könige mit vollem und starckem Glauben zuwege gebracht und erhalten hat, sondern auch die gemeinen und täglichen Wercke. Dieweil GOtt zu mir geredet, saget er, mir verheissen und geschworen hat, dieses Land zu geben, so hüte dich, und bringe meinen Sohn nicht wieder dahin; denn das wäre wider die Verheissung, und wider die Bibel, oder meine Schrift und Glauben. Also lebet er gantz und gar im Glauben, auch in den allergeringsten Dingen, welche der Pabst fleischlich und weltlich nennet; so doch dieses recht fleischlich ist, was nach dem Fleische geschiehet, als, **böse Lust, Unzucht und dergleichen**, Galat. 5, 19. Aber nach einem Eheweib trachten, ist nicht fleischlich, sondern was darinnen noch vom Fleisch übrig ist, wird durch den Glauben verschlungen, daß es muß geistlich seyn; denn der Geist erlöset uns vom Verderben und von dem Schaden der Erbsünde.

131. Darum hält sich Abraham an die Verheissung, u. lehret damit, daß man alles thun soll in Gewißheit und Freudigkeit des Glaubens, es scheine gleich groß oder klein, und sollen wir also auch lernen, daß man GOtt alles heimstellen und befehlen soll, es seyn gleich sonderliche, oder gewöhnliche und gemeine, hohe oder niedrige Wercke, **auf daß wir frölich und starck seyn im HErrn, und alle Sorge auf ihn werfen**, 1 Sam. 2, 1. Eph. 6, 10. 1 Pet. 5. v. 7. Es lässet sich wol ansehen, als sey es ein unflätig und schändlich Ding, seinem Sohn eine Hochzeit zurichten: aber siehe du, wie es vor Abrahams Augen in so grossen Würden und Ehren gehalten wird, also auch, daß er daran nicht zweifelt, daß die Engel dabey seyn, und solch Werck bestellen, fördern, schützen, und handhaben. Er machet aber seine Bibel, das ist, seine Verheissung, welche er an statt der Bibel, so wir haben, gehabt hat, sehr groß. GOtt des Himmels, saget er, der mit mir geredet hat, wird seinen Engel vor dir her senden. Denn er schleust, mit welchem Menschen GOtt re-

redet, demselben dienen die Engel und alle Creaturen, mit mir aber hat GOtt geredet, darum werden mir auch die Engel dienen.

132. Solches ist gar eine schöne Schluß-Rede aus den göttlichen Verheissungen, dadurch er es für gewiß hält, daß die Engel bey seinem Knecht seyn werden. Denn ich, saget er, habe einen GOtt, der hat Engel, der wird einen Engel senden, der mit dir ziehe und dir helfe. Und ist dis zumal eine wunderliche Rede und Vertrauen, daß er gläubet, daß dis Werck den Engeln befohlen sey, daß sie bey seinem Knecht seyn sollen. Ich will thun was mir gebühret, wird er gedacht haben, ich will dem Knecht Geschencke geben und Trau-Ringe, die er der Braut bringen soll, GOtt aber wird meinem Knecht einen Engel zugeben, der das andere ausrichten und fördern wird.

133. Befihlet also die Sache GOtt und seinen Engeln mit starckem und vollkommenen Glauben, hält es dafür, daß die himmlichen Geister und Fürsten sich mit solchem geringen, fleischlichen und närrischen Werck, wie es äusserlich scheinet, bekümmern und damit umgehen wollen, und ist ihres Dienstes so gar gewiß, daß er nicht allein weiß und gläubet, daß er die Engel daheim im Hause um sich habe, sondern, daß sie auch da gegenwärtig seyn wollen, wohin er nur seinen Knecht senden werde. Dieweil wir den GOtt haben, saget er, Himmels und Erden, so seyn die Engel unsere Schutzherren, Amtsverwalter, ja, unsere Diener, wo wir nur seyn.

134. Daher sind gekommen die schönen herrlichen Worte und Sprüche in den Psalmen, als im 34. v. 8: **Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilfet ihnen aus;** item, im 91. Psalm v. 11. **Er hat seinen Engeln befohlen über dir, 2c.** Denn David hat diese Historien etwas fleißiger angesehen, denn der Pabst und wir pflegen zu thun, die wir meynen, daß die Engel nach uns nichts fragen, noch sich unserer annehmen, sondern droben im Himmel gar müßig seyn und Kurtzweil treiben. Also urtheilen wir von Natur alle, und ist zu dem Schaden der Erbsünde das auch noch gekommen, daß man von langer Gewohnheit also gelehret und gedacht hat, daß die Engel gantz weit von uns seyn; so wir doch sehen, daß durch ihren Schutz und Dienst alles, was wir haben, erhalten und beschützet wird, und die Menschen oft greulicher Weise umkommen, wo sie vom Dienst der Engel verlassen werden. Abraham aber urtheilet davon viel anders und besser: der Engel deß GOttes, welcher mich geschaffen, mir verheissen und geschworen hat, der wird verschaffen und die Braut herzu führen: saget nicht, meine Vettern oder angeborne Freunde werden darauf gedencken, wie mein Sohn ein Weib bekomme; sondern, der Engel, spricht er, wird der Redner und Legate seyn, der die Werbung thun, und die Braut und ihre Eltern überreden wird, daß sie folgen.

135. Wer hat doch jemals dergleichen Glauben gehöret oder gehabt, und bey ihm selber deß so gar können gewiß seyn, deß sich Abraham so gewiß vertröstet und versichert. Ambrosius, Augustinus, oder dergleichen andere Väter, seyn nichts gegen Abraham zu rechnen. Und siehet man, was seine Wercke seyn. Er ist ein Hausvater, ist ein Hirte, lebet unter andern Menschen nach gewöhnlicher und gemeiner Weise dieses Lebens, und thut, wie alle Eltern pflegen zu thun, daß sie dafür sorgen, damit ihre Kinder ehrlich mögen bestattet werden: und scheinet hier an ihm nichts

Geist-

Geistliches; man siehet auch keine Kappen, Platten oder dergleichen Narrenwerck an ihm.

136. Derohalben gehöret dis darzu, daß dadurch unser Glaube erwecket, und wir bewogen werden, GOtt fleißig anzurufen: daß, wer sich in den Ehestand begeben will, GOtt anrufe, und gläube, daß er ihm die zum Weibe geben werde, welche er begehret, die sich nach ihm richten wird. Darum solt du mit rechtem Vertrauen also schliessen und sagen: HErr, ich weiß, du wirst mir deinen Engel zugeben, welcher alles regieren wird: ich will die Hand und Zunge darzu thun, und will sonst thun, was mir gebühret, für das andere wirst du wol sorgen.

137. Also sollen wir auch gedencken, wenn wir der Kirchen oder weltliche Aemter verwalten wollen. Dieweil ich berufen werde zum Pfarramte oder Lehrer, will ich thun, was ich kan, der Engel wird bey mir seyn, der alles regieren wird. Auf solchen Glauben folget darnach Friede, Sicherheit und Freude des Geistes in allerley Anfechtungen. Denn ich bin deß gewiß, ob mich wol viel Unglücks drücket und beschweret, daß doch die Engel auf mich sehen, meine Hüter und Wächter seyn: derohalben mögen sie auch zusehen, wie meine Arbeit in meinem Amt einen glückseligen Ausgang gewinnen, und ich auch von dem Unglück, so mir darüber begegnet, erlöset werden möge.

138. Wer das gläubet, von dem wollen wir sagen, daß er recht selig sey; aber der Unglaube und die Blindheit ist ein sehr schändlicher Mangel an uns, welcher solche grosse Wohlthaten weder erkennet noch gläubet. Darum seyn wir auch so undanckbar, so unfreundlich und hart, daß die Dienste, so die Engel den Menschen erzeigen, unter uns gar erkalten, und einer dem andern mit solchem Fleiß nicht dienet, damit die himmlischen Geister täglich und alle Augenblicke bey uns ihren Dienst auf das allerfleißigste ausrichten: darum werden wir endlich um solcher Undanckbarkeit willen gestrafet werden.

139. Und ist doch dis gar gewiß, daß die Engel gegenwärtig bey und um uns seyn, daran man nicht einmal zweifeln solte. Es ist gewiß, daß sie nicht allein auf unsere Zukunft in das künftige Vaterland warten; sondern, daß sie auch wahrhaftig in diesem Leben bey uns seyn, versorgen und regieren unsere Geschäfte, wenn wir nur solches veste gläuben.

140. So dir nun irgend ein Unglück oder Widerwärtigkeit in diesem Leben begegnet, so gedencke also: GOtt des Himmels hat mir verheissen und geschworen, er wolle mein GOtt seyn, darum will ich an seiner Hülfe und Schutz nicht verzagen, dieweil ich höre, daß die grossen Fürsten im Himmel nichts anders zu thun haben, denn daß sie Werber und Vorgänger seyn des Bräutigams auf der Hochzeit, Bräutigam und Braut zusammen fügen, auf die Hochzeit schaffen, die Kinder, und was zum Hause gehöret, bewahren.

141. Und ist ihnen also befohlen, daß sie dafür sorgen müssen; und, so wir es gläuben werden, wird ein jeglicher unter uns solche Sorge der Engel, so sie für uns tragen, erfahren. Denn also sehen wir, daß Abraham deß gar gewiß ist, daß die Engel bey ihm seyn und ihm dienen, nicht anders, als ob sie da vor seinen Augen stünden, so sie doch unsichtbar seyn: so groß ist sein Glaube. Und wer ein solch Vertrauen hat, daß die Engel unter uns seyn und alles regieren und verwalten, der siehet gewißlich auch die Engel, aber mit geistli-

lichen, und nicht mit fleischlichen Augen.

142. Das ist aber ein trefflicher grosser Ruhm, und werden die Engel dadurch hoch gelobet, daß sie sich gebrauchen lassen zu solchen geringen Diensten, die zwar ihnen, wie es sich lässet ansehen, nicht geziemen, und mögen wir, unserm angebornen Hoffart und Stoltz nach, GOtt wol dafür dancken, daß wir nicht Engel geschaffen seyn; denn wir würden solchen geringen verächtlichen Dienst nicht vertragen können, und würden alle dem Lucifer nachgefolget seyn. Denn, ist das nicht ein verächtlich und unflätig Ding, dem Isaac eine Braut zuführen? Denn über das, daß die menschliche Natur verderbet und greulich verstellet ist der Sünden und Strafen halben, so hat doch dis weibliche Geschlecht vor den Männern noch sonderlichen Unfall und ein sonderlich Creutz zu tragen: solte sich denn so ein heiliger Engel zu einem Weibe senden lassen? das will ja gar nicht geziemen der Majestät der Engel.

143. Also pflegen wir zu thun, die wir nichts anders seyn, denn Koth, Stanck und Würme, wo etliche andere übertreffen mit sonderlichen Gaben, als, daß sie beredt, weise und verständig seyn, ja, auch mehr Gutes und Glückes haben, denn andere: hilf GOtt, wie erheben sich solche Leute über die andern, so diese Gaben nicht haben, welchen sie doch der Sünden und allerley Unfalles und Jammers halben auch gleich seyn? Also hat der Teufel auch gemeynet, es wolte der Majestät der Engel mit nichten geziemen, der Rebecca zu dienen; nicht, da Abraham darum gebeten, sondern, da er solches nur allein gewünschet und begehret hat, da er saget zu seinem Knecht: **Gehe hin, der Engel des HErrn wird bey dir seyn,** und lässet es sich zwar ansehen, als sey es eine sehr billige Ursache hefftig zu seyn und zu zürnen.

144. Hieraus aber siehet man, was die **Art und Natur ist der guten Engel,** wie es so eine demüthige, liebliche und freundliche Natur ist, welche sich darzu nicht düncket zu hoch und groß seyn, daß sie den armen Sündern dienet, beyden, Mann und Frauen. Denn sie seyn voll Lichtes, GOttes Erkänntniß und Weisheit göttlicher Güte. Darum, was GOtt gebeut, verstehen sie alles, daß es trefflich und sehr gut sey, dieweil es GOtt wohl gefället.

145. Also weigert sich der Engel Gabriel deß nicht, daß er gesandt wird zu einer Jungfrau, die weit geringer ist, denn er, und derselben die Botschaft bringet, so ihm von GOtt befohlen war. Denn er weiß, daß solches GOtt wohl gefället: es sey nun gleich ein sonderlicher oder gemeiner Befehl, darnach fraget er nichts. Die bösen Geister aber verachten nicht allein solche Dienste, sondern den HErrn und GOtt selbst darzu.

146. Dieweil aber wir nun verstehen, daß wir der heiligen Engel Gemeinschaft, so sie mit uns haben, darzu ihres Schutzes und Freundschaft geniessen, so lasset uns GOtt dafür dancken, und lasset uns der heiligen Engel Tugend und Wercke der Liebe nachfolgen, und auch untereinander freundlich, gütlich und dienstlich seyn. Kein Mensch ist so freundlich, und zu allerley Diensten und Wohlthat bereit und geneigt, als die Engel seyn. Wir gläuben solches aber nicht, schreiben auch den Engeln solche Tugenden nicht zu. Doch ist das gewiß, daß Rebecca und Isaac an dem Engel einen getreuern Freund und Hüter gehabt haben, denn am Knechte und ihren Verwandten. Daß der Knecht fromm und

und getreu war, haben sie sehr wohl gewust, aber das ist nichts gewesen gegen des Engels Treue und Gunst.

147. Darum sollen wir lernen, daß unsere allerbesten und beständigsten Freunde unsichtbar sind, nemlich, die lieben Engel, so mit Treue und Gunst, darzu mit allerley Dienstbarkeit und rechter Freundschaft die sichtbaren Freunde, so wir haben, weit übertreffen; wie dargegen auch die bösen Engel und Teufel, so unsichtbar seyn, unsere viel grössere und schädlichere Feinde sind, als die leiblichen und sichtbaren. Alles Unglück, und was nur Böses geschiehet, kömmt von ihnen her, viel mehr als von denen Feinden, die wir mit Augen vor uns sehen; dargegen aber, wo uns etwas Gutes wiederfähret, das wird alles miteinander durch die guten Engel ausgerichtet.

148. Wenn wir nun gläuben und gottesfürchtig seyn, so seyn die guten Engel unsere allerbesten Freunde, wie sie Isaacs und der Rebecca Freunde gewesen seyn, welche auch arme Sünder und solcher grossen Hülfe unwürdig waren: aber weil sie gläubten, so hatten sie die Engel zu Dienern bey sich.

149. Also sollen wir es auch dafür halten, daß wir der Gemeinschaft der himmlischen Geister auch in viel Wege geniessen, wie greulich wir auch der Sünden halben zugerichtet und verstellet, und des Dienstes so grosser trefflichen Creaturen unwürdig seyn.

150. Man hat einen Spruch Bernhardi vom Fall der bösen Engel, der Gedichts-weise fürgiebet, wie die Poeten, daß dis sey eine Ursach gewesen, daß der Satan vom Himmel sey gefallen, dieweil er gesehen habe, daß der Sohn GOttes hat sollen Mensch werden, und diesen armen Fleischklumpen des menschlichen Geschlechtes an sich nehmen, und darnach den Engeln solte befohlen werden, der menschlichen Natur, welche weit geringer und elender war, denn sie, zu dienen und dieselbe pflegen. Derohalben habe er sich an solche Unbilligkeit gestossen, und darüber den Sohn GOttes verachtet, und sey darum vom Himmel gefallen.

151. Solches seyn zwar feine und Christliche Gedancken, und sehen wir, daß solche Seuche und Gebrechen der Teufel auch allen Menschen durch die Sünde angehänget und eingegeben hat, daß, je reicher, gelehrter und schöner einer ist, je mehr er sich überhebet; wie solches der heydnische Poete auch bezeuget, da er saget: Nec seruare modum rebus sublata secundis: eines Menschen Hertz kan keine Maase halten, wenn es durch Glück und Wohlfahrt aufgeblasen wird, es erhebet sich und bricht herdurch.

152. Darum soll man die Leute vermahnen, daß sie sich für solcher teufelischen Hoffart hüten und ihren Jammer und Elend erkennen. Denn, so die Engel gefallen sind um solcher Hoffart willen, so sie von wegen der grossen und fürtrefflichen Gaben gehabt haben, so wird solche Hoffart den Menschen auch Schaden thun, und fürnemlich denen, die sich deß mit Frevel dürfen anmaasen, daß sie von göttlichen Sachen nach ihrem Gutdüncken urtheilen, und da sie kaum ein Loth Weisheit haben, sie sich bedüncken lassen, sie haben der wol einen gantzen Centner.

153. Und hat GOtt damit, daß er die Engel darauf bestellet und verordnet hat, daß sie auf uns Achtung haben, und uns so freundlich und gemein seyn müssen, anzeigen wollen, wie werth er uns halte, die wir an ihn gläuben, und wie hefftig lieb er uns habe. Ach, daß wir doch solches unse-

serer verrückten greulich verderbten Natur halben erkennen könten, und GOtt wiederum auch lieb haben, der sich so gnädig und freundlich erzeiget, daß er unter uns wohnet und mit uns umgehet, obwol unsichtbarlich, jedoch nicht unempfindlich, daß ich also rede, und uns derselben Liebe und freundlichen Gemeinschaft ein Pfand gegeben hat, nemlich, seinen eingeborenen Sohn, wie Joh. am 3. v. 16. stehet. Aber die Menschen seyn sicher und gar ohne alle GOttes Erkänntniß und Furcht, Esa 29, 14. **haben Ohren, und hören nicht: ihr Hertz ist verblendet, und ihre Ohren seyn dicke,** Esa. 6, 10.

154. Wenn wir aber recht gläubeten, so wären wir schon selig, und wären im Himmel drinnen. Denn der Glaube erstattet alles wieder: wir haben die Gemeinschaft der Engel und himmlischen Geister, welche ihre Lust daran haben, daß sie für unser Leben und für alle unsere Güter sorgen und Achtung auf uns haben. Aber der Teufel hat uns im Paradis die Augen aufgethan, daß wir uns bedüncken lassen, wir seyn weiser und grösser, denn GOtt und die Engel seyn. Lasset uns aber unsere Schwachheit erkennen und unsern Glauben üben, daß wir bedencken, und auch warten auf solche grosse Wohlthaten, derer wir geniessen um des Schutzes willen der lieben Engel, und der Sohn GOttes selbst gegenwärtig ist.

155. Dis gehöret aber auch darzu, daß unsere Lehre vom Ehestand dadurch bestätiget werde, nemlich, daß sich GOtt desselben annehme wider die teufelische Lästerung des Pabstes, der diesen Stand eine Unreinigkeit nennet: wir aber wissen aus dem Neuen Testamente, daß Joh. 2, 2. CHristus selbst auf die Hochzeit ist gekommen; hier wird aber von denen heiligen Engeln gesaget, daß sie die Brautdiener seyn, welche GOtt seinen Heiligen zugiebet. Derohalben sollen die Eltern diesen Trost behalten, beten und gläuben, und darneben auch thun, was ihnen Amtes halben gebühret, sollen ihre Knechte aussenden, sollen nach der Braut trachten, und um dieselbe werben lassen, so wird der Engel des HErrn darbey seyn, und GOtt selbst auch, der alles regieren und vollbringen wird.

v. 8. 9. So aber das Weib dir nicht folgen will, so bist du dieses Eydes quitt, allein bringe meinen Sohn nicht wieder dorthin. Da legete der Knecht seine Hand unter die Hüfte Abrahams, seines Herrn, und schwur ihm solches.

156. Eine sehr grosse Sorge wird hier beschrieben, so Abraham dafür gehabt hat, daß ja sein Sohn von seinem Knecht nicht wieder in Chaldäam, sein Vaterland, gebracht würde. Denn er gebeut dem Knecht, er soll schlecht wieder umkehren, wo er da keine finden würde, die ihm folgen wolte. Und er hat zwar, als ein Vater, das Seine gethan, er hat den Knecht ausgesandt, daß er nach einer Dirnen trachten und um sie werben soll, und hat noch weiter zu ihm gesaget: Der HErr wird meinen Sohn mit einem Weibe versorgen, wo daselbst irgend eine ist, so ihm von GOtt bescheret ist; wo aber dir keine folgen wird, so ist es gewiß, daß sie deß nicht werth seyn, und daß sie weder GOtt, noch den Engeln gefallen: wiewol er darneben gute Hoffnung hat, GOtt werde den Eltern und auch der Dirnen ein solch Hertz geben, daß sie ihm folgen werde: da es aber ja anders gerathen

würde, so spricht er den Knecht des Eydes quitt.

157. Dieses kömmt alles her aus wunderbarlichem starcken Glauben und gewisser Zuversicht. Denn er ist deß gewiß gewesen, daß, wo er ja unter seiner Freundschaft seinem Sohn kein Weib finden würde, so würde GOtt auch wol aus Steinen oder irgend einem Erdenklos, oder aber aus einer Ribben eine Braut erwecken. Denn er richtet seinem Sohn eine Hochzeit zu, ob er wol noch ungewiß ist, ob der Knecht die Braut bringen werde. Es haben aber die vorigen Wohlthaten und Wunderwercke, [so GOtt an ihm gethan hatte,] seinen Glauben und Hoffnung gestärcket und gemehret, nemlich, die Errettung seines Sohnes, da derselbe jetzt solte zum Opffer geschlachtet werden ꝛc.

158. Derohalben hat er also gedacht: Wo ich weder in Syrien, noch zu Babel, noch in der gantzen Welt keine finden werde, die meinen Sohn zur Ehe wolte nehmen, so wird doch GOTT meinen Sohn mit einem Weib versorgen.

159. Darum lasset uns nun aus diesem Exempel lernen, daß wir den göttlichen Verheissungen gläuben, und auf GOttes Hülfe und Wohlthat warten, und Gedult tragen, wo wir irgend ein Unglück oder Widerwärtigkeit leiden müssen. Denn ein solch Hertz hat Abraham gehabt, welches willig und bereit war: seine Sachen geriethen gleich, wie sie immer wolten, wohl oder übel, daß er damit hat können zufrieden seyn. Er ist auch mit äusserlichen Dingen umgegangen, die fast schimpflich scheinen, mit rechtem und starckem Glauben, dadurch er beyde sich gutes zu GOtt verhoffet, und den Schaden oder Unfall, so ihm begegnet, mit Gedult vertragen hat. Das ist ein recht Christlich Hertz, und ist gantz frey, sicher und frölich. **Wirst du**, saget er, **eine Braut finden, so bringe sie her, wo aber nicht, so ist es gewiß, daß daselbst keine werth gewesen ist, daß sie dir hätte folgen sollen**, oder die meinem Sohn von GOtt versehen und bescheret wäre.

160. Von der Weise zu schwören ist droben (§. 48. sqq.) gesaget worden, nemlich, daß damit nicht schlecht die Nachkommen, sondern auch der Sohn GOttes, welcher aus den Lenden Abrahams kommen solte, sey geehret worden; und bey demselben mag man schwören, und sonst bey niemand anders. Damit aber, daß Abraham seinen Knecht, da er schwören solte, die Hand heisset unter seine Hüfte legen, zeiget die heilige Schrift an, daß dieselbige Frucht aus den Lenden Abrahams wahrer GOtt sey. Die Frage aber, ob auch die Christen schwören mögen, ist an andern Oertern (Cap. 21. §. 282.) genugsam gehandelt worden, und angezeiget, daß den Christen erlaubet ist, daß sie von andern einen Eyd nehmen, und ihn auch selbst thun mögen.

v. 10. 11. Also nahm der Knecht zehen Cameele von den Cameelen seines Herrn, und zog hin, und hatte mit sich allerley Güter seines Herrn, und machte sich auf, und zog gen Mesopotamien zu der Stadt Nahor. Da ließ er die Cameele sich lagern aussen vor der Stadt bey einem Wasserbrunnen, des Abends, um die Zeit, wenn die Weiber pflegten heraus zu gehen, und Wasser zu schöpffen.

161.

161. Solches alles lässet sich ansehen, als sey es gar vergeblich und nichts werth, oder, wie die Papisten davon urtheilen, ein weltlich und fleischlich Ding. Hat denn, sagen sie, der Heilige Geist sonst nichts anders zu lehren oder zu schreiben, denn von Cameelen? Antwort: GOtt zeiget da an, daß er für die Gottesfürchtigen und Gläubigen sorge, auch in solchen geringen und niedrigen Dingen, und beweiset darmit auch, daß ihm alles wohlgefalle, was sie thun.

162. Darnach hat auch Moses das Gepränge und wie man auf die Hochzeit zugeschicket hat, beschreiben wollen, da er erzehlet, wie der Knecht zehen Cameele genommen und mit sich geführet habe. Das Gepränge ist so gar herrlich nicht gewesen. Denn es waren da keine Reuter, und hat man vielleicht die Cameele darzu gebrauchet, daß sie die Kleidung und Schmuck der Weiber haben tragen müssen. Denn Abraham will haben, daß die Braut fein ehrlich soll zu Hause kommen.

163. Derohalben ist die Bestellung und Zubereitung hierinnen nicht zu strafen, so sie ihre Maase hat, und die Unkosten nicht zu groß seyn, damit man die Ehrbarkeit bedencke, und was zu solchen Ehren anders gehöret und zeitlich ist, allein, daß solches alles geschehe in Ehrerbietung und Gottesfurcht. Die Mönche verdammen solches alles, auch die Hochzeit selbst, welche doch nicht sowol um der Gewohnheit und Wohllust willen gehalten und begangen wird, als um des Endes und Nutzens willen des Ehestandes, nemlich, der Haushaltung, weltlichen und Kirchen-Regimentes, welche alle aus dem Ehestande hergekommen, und ist die Hochzeit zu dem allem eine Bereitung und Anleitung.

164. Darum giebet Abraham dem Knechte die Cameele mit, und andere Geschencke mehr, so er der Braut und ihren Eltern verehren solte: daß aber im Text darzu gesetzet wird, daß der Knecht allerley Güter seines Herrn mit sich gehabt habe, solches verstehen die Jüden, wie Lyra erzehlet, von den Tafeln oder Registern, darinnen Abrahams Haab und Gut verzeichnet und beschrieben gewesen ist, und daß dieselben Schreibtafeln oder Register dem Knechte darum mitgegeben seyn, daß er die der Braut und ihrer Freundschaft zeigen solte, ihr Hertz und Gemüth damit zu erweichen, daß sie dem Isaac günstig und geneigt würden. Aber dieser Verstand ist besser, daß man es verstehe von mancherley Geschencken, welche der Knecht aus allen Gütern Abrahams mitgenommen, und in seiner Hand, das ist, Gewalt gehabt hat, welches ein gemeiner Gebrauch ist bey allen Völckern, daß sie einander Geschencke senden, und damit Freundschaft und Gunst untereinander machen.

165. Also hat dieser Knecht Gold, Silber, Gewürtze, und dergleichen andere Dinge mehr mitgenommen, den Eltern, Geschwistern und Brüdern der Braut zu verehren; wie wir jetziger Zeit, wo wir zur Hochzeit geladen werden, dem Bräutigam oder der Braut auch pflegen zu schencken, welches denn gar nicht zu strafen ist; wie die Mönche gesaget haben, daß es Sünde sey. Denn die Schrift zeiget an, daß solches auch von vornehmen, grossen und heiligen Männern also sey gehalten worden.

166. Zuletzt setzet Moses auch die Umstände hinzu, als der Stätte, der Zeit, Stadt und Person: so gar fleißig hat er

dis alles beschrieben. Und geschiehet dasselbe darum, daß wir ohne allen Zweifel es dafür halten sollen, daß GOtt alle unsere Geschäfte und Wercke regieret, und sie auf das allerfleißigste füget und bestellet. Der Engel, so der Werber und dem Knecht von GOtt zugegeben ist, zeiget ihm den Weg, und regieret alle seine Anschläge. Es hatte der Knecht keinen Befehl, daß er fürnemlich in die Stadt Nahor gehen solte, sondern Abraham hat nur also zu ihm gesaget: Gehe in das Land, oder in mein Vaterland, aber durch des Engels Rath und Eingeben zeucht er in die Stadt Nahor: dieweil er aber daselbst ungewiß ist, wo er solte einkehren, thut er sein Gebet zu GOtt; wie im Text folget:

v. 12-14. Und sprach: HErr, du GOtt meines Herrn Abrahams, begegne mir heute, und thue Barmhertzigkeit an meinem Herrn Abraham: siehe, ich stehe hier bey dem Wasserbrunnen, und der Leute Töchter in dieser Stadt werden heraus kommen, Wasser zu schöpffen: wenn nun eine Dirne kömmt, zu der ich spreche: neige deinen Krug, und laß mich trincken; und sie sprechen wird: trincke, ich will deine Camecle auch träncken, daß sie die sey, die du deinem Diener Isaac bescheret habest. Und ich daran erkenne, daß du Barmhertzigkeit an meinem Herrn gethan hast.

167. Eine Frage kömmt aus diesem Gebet, nemlich: Ob man GOtt Zeit, Stätte, Person und Maas bestimmen und vorschreiben möge deß Dinges, darum wir bitten in unserem Gebet? Denn, dieweil GOtt gar frey ist, soll man also beten, daß wir GOtt an keinerley Umstände binden, sondern schlecht sagen: dein Wille geschehe. Also, da in der Historie von Judith Cap. 7, 22. Osias gesaget hatte: **Lieben Brüder, habet Gedult, und lasset uns noch fünf Tage der Hülfe erharren von GOtt,** hat solches die Judith an ihm hart gestrafet und gesaget, Cap. 8, 11. 12: **Wolt ihr dem HErrn euers Gefallens Zeit und Tage bestimmen, wenn er helfen soll? das dienet nicht Gnade zu erwerben, sondern vielmehr Zorn und Ungnade.**

168. Derohalben wird nun gefraget: Ob dieser Knecht daran gesündiget habe, daß er GOtt Maas und Weise vorschreibet, wie er diese Sache ausrichten soll, und ob er GOtt damit versuchet habe? Gleich ein solch Gebet hat der König Hißkia auch gethan, 2 Kön. 20, 8. da er vom HErrn ein Zeichen fordert, daß ihn der HErr gesund machen, und er am dritten Tage in des HErrn Haus gehen würde; item, also hat Gideon auch gebeten im Buch der Richter am 6. Cap. v. 17. da er zum HErrn sprach: **Lieber, habe ich Gnade vor dir gefunden, so mache mir ein Zeichen, daß du es seyst,** rc. Er begehret ein Zeichen des Sieges an dem Felle mit der Wollen; denn er saget hernach v. 36. weiter: **Wilt du Israel durch meine Hand erlösen, wie du geredet hast, so will ich ein Fell mit der Wollen auf die Tenne legen,** rc.

169. Darauf antworte ich kürtzlich also: Nach dem Gesetz geziemet es sich nicht, GOtt etwas vorzuschreiben, aber nach dem Evangelio mögen es die Frommen wohl thun, welche ohne Gesetze sind; den

den Gottlosen aber geziemet es nicht. Darum wird diesem Knecht erlaubet, daß er diese Bitte also hat thun mögen, dieweil er einen Befehl von GOtt hat. Also könte man kürtzlich auf diese Frage antworten; wir wollen aber dieser Evangelischen Freyheit nicht gebrauchen.

170. Wollen lieber diese Frage nach dem Gesetz erklären. Und ist das zum ersten zu mercken, daß man die Exempel der Heiligen und Kinder GOttes nicht dahin ziehen soll, daß man ihnen also folgen müste, und eine Regel daraus machen möchte, ohne allein, wenn sie der Regel, so uns im Wort vorgeschrieben ist, gemäs seyn. Zum andern mag man also antworten: daß der Knecht nicht also geredet hat indicatiue, sondern optatiue, das ist, hat solch Ziel und Maas dem HErrn nicht bestimmet, sondern gewünschet und begehret, daß es so möchte zugehen: und ist wohl gläublich, daß er diese Worte nicht öffentlich oder laut heraus geredet hat, sondern mit einem Seufzen und hertzlichen Wünschen. Denn die Schrift pfleget das auch, so ein Mensch gedencket, Worte zu nennen; als im 14. Psalm v. 1: **Die Thoren sprechen in ihrem Hertzen**; item, Matth. 9. v. 21. stehet von dem Weibe, das den Blutgang hatte: **Sie sprach bey ihr selbst**, das ist, sie gedachte, **möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund**: also hat dieser Knecht auch gedacht: siehe, ich bin in Mesopotamien gekommen, was ich aber nun thun soll, weiß ich nicht ich habe keinen Befehl davon, wo ich einkehren, und zu welchen Freunden ich gehen soll: lieber HErr GOtt, hilf mir. Und wünschet darzu, und saget: Ach, daß die Jungfrau kommen möchte, die meines Herrn Sohns Braut seyn wird. Er schreibet GOtt nichts für, was er thun müsse oder solle, als ob er es ihm gebieten wolte, welches in der Historie Judith geschiehet, sondern wünschet nur und begehret, daß es also kommen möchte: als wenn ich stillschweigend wünschen möchte der Zukunft eines Fürsten, oder sonst eines guten Freundes, darauf niemand gehoffet oder gedacht hat.

171. Solches gehöret aber zum Trost und Stärckung unsers Glaubens im Gebet, denn die heilige Schrift zeiget an diesem Ort an, daß GOtt so nahe bey den Frommen ist, daß er nicht allein ihr Gebet, so sie zu ihm thun, sondern auch das Verlangen und Wünschen in ihren Hertzen erhöret. Wie das ein jeglicher, wenn er sich seines gantzen Lebens erkundiget, erfahren hat, und wird zeugen müssen, daß ihm oftmals viel Dinges wiederfahren ist ohne seine Hoffnung, wenn er deß nur begehret, oder Verlangen darnach gehabt hat.

172. Darum ist nicht vonnöthen, daß man diese Frage nach der Freyheit des Evangelii auflöse, denn es damit keinen andern Verstand hat, denn daß der Knecht stillschweigend wünschet und begehret: O daß jetzt die Dirne, so Isaac zum Eheweib bescheret ist, bey diesem Wasserbrunnen kommen möchte, und einen Krug brächte Wasser zu schöpffen.

173. Es bringen die Jüden darauf nur eitel Lügen: dieser Verstand aber ist fein einfältig, daß der Knecht gewünschet und begehret habe, daß die Dirne bey dem Wasserbrunnen kommen möchte. Und da er siehet, daß sie eben mit demselben Wahrzeichen zu ihm kömmt, erschricket er dafür, daß so bald und unversehens das geschiehet, so er gewünschet und begehret hatte. Darum ist es keine Versuchung, son-

sondern eine Anzeigung eines grossen Verlangens: als, wenn ein junger Geselle irgend an einen Ort käme, da Jungfrauen miteinander tantzten, und also bey sich bedächte: ach, daß ich die sehen möchte, welche mein Eheweib werden soll; oder sonst ohngefehr eine beschauet, so ihm hernach ehelich vertrauet würde.

174. Dergleichen Exempel sind unzählich viel, auch bey den Gottlosen, welche zu Zeiten, ehe denn sie darauf gedencken, das erlangen, so sie zuvor etwa begehret haben. Dieses ist aber den Frommen zu einem grossen Trost geschehen, daß sie auch mit Wünschen und Begehren beten und GOtt anrufen. Uber das hat dieser Knecht auch ein solch Hertz gehabt, daß, wenn schon die Rebecca nicht kommen wäre, er doch gleichwol mit dem Willen GOttes würde zufrieden gewesen seyn, sonst möchte es recht eine Versuchung genennet werden; aber nach vorgesagter Meynung ist es keine Versuchung oder Bitte um einiges Zeichen.

175. Da im übrigen einem zänckischen Menschen an diesem Text nicht genüget, so soll man eben auf solche Weise, wie auf das Exempel des Königes Hißkia und des Gideons, antworten: denn dieselbigen bitten demüthiglich um Gnade, und begehren, daß ihnen solches möge verziehen werden, daß sie um ein Zeichen bitten: und zu solcher Bitte werden sie nicht durch Unglauben bewogen, sondern das, so ihnen verheissen, ist so groß, daß sie es schwerlich begreiffen oder verstehen können, und aus grosser Freude und Verwunderung gleichsam erstaunet, ein Zeichen so eines grossen Dinges begehren und fordern müssen.

176. Gideon zweifelt daran nichts, daß er von GOtt gesandt und berufen sey zu dem Streit, den er führen solte; aber aus sonderlicher Freude, und daß er im Geist gleichsam bestürtzet ist, fordert er von GOtt ein Zeichen, auf daß auch die andern, so diese Verheissung hören würden, durch das Zeichen möchten gestärcket werden. Also hat dieser Knecht auch stillschweigend ein Zeichen fordern können; zwar nicht um seinetwillen, sondern sein Hertz und auch die Liebe der Dirnen damit zu stärcken. Solches ist auch keine unbequeme Antwort; aber doch gefället mir der Verstand, davon wir gesaget haben, daß es ein Wunsch und hertzlich Begehren gewesen sey, besser, dieweil solches fein übereinstimmet mit gemeiner Erfahrung, beyde der Frommen und auch der Gottlosen.

177. Nun wollen wir auch die Worte in diesem Gebet ansehen. Im Lateinischen Text stehet, daß der Knecht gesaget habe: fac occurrere, Lieber, laß mir es wiederfahren oder begegnen, daß die sey, **die du bereitet und versehen hast.** Das Hebräische Wort Jachah heisset, du hast gewehret oder gestrafet: und seyn die Jüden werth, daß man ihnen feind sey, nachdem sie die Eigenschaft und Kraft der Worte verdunckeln, und dieselben gleichsam stumpf und kraftlos machen, indem sie dieselben auf mancherley Bedeutung strecken und lencken: wir aber sollen lernen, daß wir sie verstehen und auslegen nach ihrer rechten und eigenen Bedeutung. Als, wenn die Schrift saget: **GOtt hat aus der Ribben des Mannes ein Weib gebauet,** 1 Mos. 2, 21. solches legen die Jüden aus, er hat ein Weib gemacht; und ist zwar die Auslegung nicht unrecht, reimet sich auch dahin nicht übel, es wird aber die rechte Bedeutung und Eigenschaft des Wortes nicht gäntzlich dargethan.

178. Al-

178. Also, weil es gläublich ist, daß der Knecht diese Meynung eben mit denselben Worten nicht ausgeredet, sondern die nur allein im Sinne und Gedancken gehabt hat, lässet sich es ansehen, daß Moses solche Meynung mit sonderlichen und nachdrücklichen Worten, wie es seinem grossen Geiste geziemet, habe ausreden wollen, und wird ohne Zweifel auf mancherley Verhinderung gesehen haben, welche der Teufel in allen Dingen, die man anfahen und ausrichten soll, pfleget fürwerfen zu lassen, und darum vonnöthen ist, daß man GOtt anrufe, daß er solche Verhinderung abwenden, und einen glückseligen Ausgang geben wolle; denn wo er selbst die Stadt, Haus und Kirche nicht bauet und bewahret, so wird aller Menschen Fleiß und Arbeit verloren und vergeblich seyn.

179. Dis hat der Knecht bedacht, denn er hat einen gelehrten Schulmeister gehabt, welchen er gehöret, wie er ihn zum öfternmal vermahnet und erinnert hat, daß wir in allen unsern Geschäften und Anschlägen den Teufel zum grössesten und hefftigsten Widersacher haben: darum bittet er, daß die listigen Anschläge und Verhinderungen des Teufels mögen abgewendet werden, und GOtt diese Sachen fördern und zum guten frölichen Ende wolle kommen lassen. Das meynet er, daß er saget: Laß mir es wiederfahren, das ist, gieb du Gnade, daß die Eltern und auch ihre Töchter meiner Bitte folgen und gehorchen.

180. Er hat zwar einen gewissen Befehl gehabt, hat auch an der Gegenwärtigkeit des Engels nicht gezweifelt, ob er ihn wol mit Augen nicht gesehen hat; er hat aber, als ein Schüler in Abrahams Kirche, wohl gewust, daß der Teufel nicht feyern oder ruhen kan, sondern allerley pfleget zu versuchen, was er nur kan und mag, den Frommen ihr Christlich und gutes Fürnehmen zu verhindern. Darum wird er gedacht haben: wie, wenn man mich in die Stadt, oder ja zum wenigsten in Labans Haus nicht lassen wolte? Wie, wenn die Dirne darein nicht bewilligen würde? Darum hilf, lieber HErr GOtt, daß alles glücklich und wohl gerathe, und ausgerichtet werde. Wie dergleichen Art zu reden auch stehet im Propheten Esaia am 64. Cap. v. 5: **Du hast begegnet den Frölichen**, das ist, du bist bey den deinen gestanden, und hast sie errettet. Wer seyn aber dieselben? Der Prophet saget: **es sind die, so Gerechtigkeit übeten**, das ist so viel gesaget: wie hart sich der Teufel und seine Feinde darwider geleget, so hast du doch gleichwol dein Volck erlöset.

181. Derohalben hat Moses ein sehr nachdrücklich Wort gebraucht, und zeiget an, daß dieser Knecht ein sehr guter Theologus gewesen ist, welcher des Teufels List gantz wohl verstanden hat, daß er auf allerley Gelegenheit pfleget Achtung zu geben, daß er ja allen guten Wercken widerstehen, und dieselbigen verhindern möge. Also stehet im Propheten Daniel am 10. Cap. v. 13: **Der Fürst des Königreichs im Persen-Land hat mir ein und zwanzig Tage widerstanden, und siehe, Michael, der fürnehmsten Fürsten einer, kam mir zu Hülfe;** und Zachar. 3. v. 1. stehet also: **Der Satan stund zu seiner Rechten, daß er ihm widerstünde.** Solche grosse und mancherley Gefahr solte ja billig die Sicherheit von uns hinweg nehmen und uns erwecken zum Gebet, daß uns GOtt auch wolle begegnen und alle unsere Geschäf

schäften wohl und glückselig gerathen lassen.

182. Der Ehestand hat viel unzähliche Verhinderung und Gefahr auf ihm liegen, aber das Gebet und der Engel des HErrn vertreiben solche Verhinderung und Gefahr, und brechen leichtlich hindurch. Desselben gleichen solt du auch in allen Aemtern, du seyst gleich ein weltlicher Regent, oder im Predigtamt, beten lernen, und dem Exempel dieses Knechtes nach von GOtt bitten, und sagen: Ach lieber GOtt, laß mir es wiederfahren; das ist, gieb Gnade, daß alles von ihm selbst sich begeben und zutragen möge. Und hätte dieses der Knecht nimmermehr wünschen oder bitten können, wo er nicht wohl unterrichtet gewesen wäre im Erkänntniß und Erfahrung geistlicher Dinge und auch des Teufels Nachstellung. Derohalben sollen wir alle unsere Geschäften mit dem Gebet anfangen, und darnach auch auf den Schutz der heiligen Engel, die auf uns sehen, gedencken.

183. Daher gehöret auch die Eigenschaft des andern Wortes: **die du deinem Diener Isaac bescheret hast.** Die Jüden deuten es: du hast zugerichtet, hast überstritten. Welches zwar nicht übel geredet ist; aber doch drücken sie damit nicht aus die Kraft des hebräischen Wortes und den rechten geistlichen Verstand. Eben dasselbe Wort stehet auch im 6. Ps. v. 1. und 50. Psalm v. 4. und droben im 20. Cap. v. 16: das war Sarä Strafe. Darum ist dis meine Auslegung: Der Knecht ist in grosser Angst gewesen, obwol der Engel bey ihm war, dieweil er nicht empfunden, oder auch nicht so veste gegläubet hat, daß der himmlische Geist gegenwärtig bey ihm wäre, so gewiß, als er bey ihm gewesen ist. Also thun wir auch: ob wir wol wissen, daß wir die heiligen Engel zu Hütern haben, zweifeln wir doch oftmals, und fürchten uns darum und erzittern; denn der Fluch, so auf uns lieget, und der Unglaube sind solches Zweifels eine Ursach, und hindern in uns den Glauben.

184. Darum halte ich dafür, daß das Wort, **Hochachta**, welches so viel heisset, als, du hast gestrafet, müsse auf den Teufel gezogen werden; daß dis die Meynung und der Verstand sey, daß der Knecht gesaget habe: HErr GOtt, strafe und überwinde den Teufel für die Rebecca, daß sie Isaacs Weib und eine Mutter der Kirche und des verheissenen Saamens werden möge.

185. Moses giebet aber damit zu verstehen, daß ein wunderlicher Kampf und Streit sey in allen göttlichen Wercken, und daß GOtt alles ausrichte durch die Engel, gleich als in einem Streit, den sie mit dem Satan darüber halten: wie das Exempel droben aus dem Propheten Daniel am 10. Cap. v. 3. beweiset; denn wir haben die Engel, die uns zugegeben seyn. Es müssen dieselben aber immer mit dem Teufel disputiren und streiten, welcher sich unterstehet das Werck zu verhindern, welches die heiligen Engel begehren zu fördern und fortzusetzen.

186. Es sahe der Teufel wohl, daß die Rebecca eine gottesfürchtige, züchtige Dirne, und ehrlich und wohl erzogen war, und daß sie Isaacs Eheweib und eine Mutter des gebenedeyeten Saamens werden solte; denn darum war der Knecht da mit dem Befehl, so er von seinem Herrn empfangen hatte, daß er sie solte mit bringen: dasselbe hat sich der Teufel unterstanden zu verhindern. Derohalben ist daselbst von-

nöthen

nöthen gewesen, daß der gute Engel, so bey dem Knecht war, mit dem Teufel hat disputiren und ihm das Maul stopffen müssen. Und hat der Knecht das allein begehret und darum gebeten, daß der HErr in solchem Streit, so er mit dem Teufel halten muste, endlich durch die guten Engel siegen und überwinden wolle.

187. Diese rechte und eigentliche Bedeutung des Wortes ist der rechte natürliche Verstand dieses Textes, nemlich, daß über dieser Dirne sey disputiret worden, daß ich also rede; das ist, daß man sie mit Disputiren hat erhalten müssen: darum, daß zwischen den guten Engeln und bösen Geistern eine stetige Disputation und Streit ist. Die guten Engel geben für und fördern auch was gut ist, die bösen Geister aber halten dargegen Böses für: und lösen die Heiligen derselben gottlose Vorwürfe oder Einreden auf, und strafen den Rath und böse Vornehmen der widerwärtigen Geister. Auf solche Weise hat Moses gleichsam poetisch und mit verblümten Worten das Gebet des Knechtes darthun und beschreiben wollen.

v. 15. Und ehe er ausgeredet hatte, siehe, da kam heraus Rebecca, Bethuels Tochter, der ein Sohn der Milca war, welche Nahors, Abrahams Bruders, Weib war, und trug einen Krug auf ihrer Achsel.

188. Aus diesem Text kan man die Erklärung der vorigen Frage nehmen in des Knechtes Gebet, welches fast alle Umstände in sich begreiffet, und dieselben GOtt vorschreibet: welches denn der Christlichen Lehre und dem Worte GOttes stracks zuwider ist; denn GOttes Wort lehret, daß man die Zeit, Stätte, Maas und Weise, wie eine Sache auszurichten sey, GOtt befehlen soll, und schlechts um die Sache bitten, mit solchem Vertrauen, daß er dasjenige, warum man bittet, zu seiner Zeit und am rechten Orte geben wird. Wo aber die Hülfe verzogen wird, soll man darum nicht aufhören zu beten, und mag man dennoch mit einem Unterscheid GOtt die Zeit oder dergleichen andere Umstände vortragen, und also sagen: HErr GOtt, wenn es zu dieser Zeit oder an diesem Orte geschehen möchte, wie ich gerne wolte, so bitte ich dich, du wollest mich nicht verlassen: wie wir jetzt für [unsern Bruder] Herrn Philippum bitten, der von uns ist, und zu Weymar schwerlich darnieder lieget, daß ihm GOtt seine Stärcke und Gesundheit wieder geben, und ihn der Kirche und guten Künsten zum Besten länger erhalten wolle.

189. Darnach ist es auch gläublich, daß der Knecht nicht allein diese Stunde, da er bey dem Wasserbrunnen gestanden, sondern auf dem gantzen Wege also gebeten hat, und nachdem er geheissen war an diese Oerter zu ziehen, und Abraham ihm zugesaget hatte, daß der Engel mit ihm ziehen und sein Gefährte seyn würde, hat er von Noth wegen die Stätte und Zeit bestimmen müssen nach dem Befehl und Verheissung seines Herrn. Und dieweil gleichwol ihn Abraham des Eydes quit gesaget, wo er je seinem Sohn kein Weib, die ihm möchte gelegen seyn, finden würde, hat er doch ohne Zweifel die gantze Sache GOtt heimgestellet, daß er dafür seyn wolte, daß, da er dem Isaac aus diesem Lande, Stadt oder Hause kein Weib geben wolte, er ihm doch irgend von einem andern Ort, oder auf eine andere Weise eine geben würde, die ihm viel gelegener und bequemer seyn möchte.

190. Hier wird uns ferner ein schön und herrlich Exempel vorgehalten der Gnade und Güte GOttes, daß er der Frommen Gebet erhöret, dadurch wir beyde, zum Gebet gereitzet werden, und unser Glaube auch wunderbarlicher Weise gestärcket wird wider den Unglauben und Zweifel. Denn dieses ist ja nicht geschrieben um des Knechtes willen, sondern um deinet und um meinetwillen. Ehe denn er aufgehöret hatte zu reden, siehe, da ist schon das Gebet erhöret, und dieweil er noch redet, hat GOtt zu seinem Gebet ja gesaget und ihn gewähret.

191. Derohalben sollen wir ohne allem Zweifel deß bey uns gewiß seyn, daß GOtt gantz willig und geneigt ist, unser Gebet zu hören, und uns zu geben was wir bitten; wie ihn der 66. Psalm v. 20. rühmet, da er saget: **Gelobet sey GOtt, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet.** Und ist dieses der rechte und eigene Name GOttes, daß er heisset, ein GOtt, der das Gebet erhöret; und ist dieser Name so gar sein eigen, als der ist, daß er heisset ein Schöpfer des Himmels und der Erden.

192. Er erhöret auch nicht allein das Gebet, so ihm ohne Umstände vorgetragen wird, sondern wir sollen es gewißlich dafür halten, daß in demselben Augenblick, da das Gebet ausgeredet wird, dasjenige so man bittet, geschehen soll oder schon geschehen sey; wie davon sehr viel und tröstliche Worte und Sprüche in den Psalmen zeugen, als im 22. Psalm v. 6: **Unsere Väter schryen zu dir und wurden errettet;** solches lautet blos ohne allem Zusatz und Umstände.

193. Darum ist hier, der da schreyet, dort aber ist GOtt, der das Schreyen und Beten erhöret. Schreye du nur, so wirst du erhöret werden; wie der 34. Psalm v. 6. vermahnet: **Welche ihn ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu schanden.** Und hat daher der Prophet Jesaias die schöne Verheissung genommen im 65. Cap. v. 24. da er saget: **Es soll geschehen, ehe sie rufen will ich antworten, wenn sie noch reden will ich erhören.** Also hat Bernhardus an einem Orte herrlich und Christlich gesaget: Lieben Brüder, verachtet euer Gebet nicht, sondern wisset, sobald ihr anfanget zu beten, daß alsbald euer Gebet vor der göttlichen Majestät gemeldet und geschrieben ist.

194. Von solcher Weise zu beten wissen alle Mönche gar nichts, denn sie murmeln ihr Gebet allein um des Gehorsams willen der Kirchen, oder ihrer Regel. Darum sollen wir beten lernen mit solchem Vertrauen und Gewißheit, daß du es dafür gewißlich haltest, daß dein Gebet erhöret sey, ehe denn es aus dem Munde heraus bricht: wo aber dir dasjenige, so du bittest, nicht sobald gegeben wird, so wird derhalben das Gebet nicht vergeblich seyn, sondern es wird dir zu seiner Zeit noch gegeben werden, und wird dir das gegeben werden, so du begehrest, oder aber ein viel bessers und liebers.

195. Derohalben soll es ferne von uns seyn, daß wir an der Erhörung wolten zweifeln. Ich zwar, wenn ich bete, daß GOtt seinen Namen heiligen wolle wider den Pabst und wider den Türcken, so weiß ich, daß solch Gebet gewißlich erhöret ist, ehe denn ich Amen darauf sage: denn ehe ich angefangen habe zu beten, hat GOtt gesehen meines Hertzens Begehren und Verlangen; welches er lange zuvor siehet und höret, ehe denn die Worte durch den Mund gehen.

196. Es fallen aber mancherley Verhin-

hinderungen für; denn der Teufel streitet wider diesen Glauben, und hindert ihn auf allerley Weise, so er kan und mag: unser Fleisch und unsere Hertzen sind nicht hitzig im Glauben, werden auch nicht erwecket dadurch, daß wir mit solchen Exempeln der Schrift stets umgehen, die man im Hertzen fassen und oft wiederholen solte, auf daß sie uns erwecken zum Gebet wider den Pabst und alle Potentaten, so die gesunde Lehre verfolgen. Wo es aber ja in diesem Jahr nicht folget, daß es erfüllet wird und den Ausgang gewinnet, welchen wir im Gebet begehret haben, so wird es doch in einem andern Jahre folgen.

197. Unter allen Exempeln aber des Gebets ist das sehr trefflich und wie ein köstlicher edler Stein, so Daniel. am 9. Cap. v. 20. 21. beschrieben wird, welchen ich allen frommen Christen fleißig will befohlen haben: **Als ich noch so redete und betete ꝛc. flog daher der Mann Gabriel ꝛc.** Denn dis ist alles beschrieben, nicht daß wir es allein einmal überhin lesen sollen, wie wir in weltlichen Exempeln thun; sondern daß wir daraus unterrichtet sollen werden, und dafür halten, daß sie uns angehen, sollen derhalben an der Erhörung des Gebets nicht zweifeln; die Stätte aber, Zeit und alle Umstände sollen wir dem Willen und Rath GOttes heimstellen und befehlen.

198. Wer nun solches thun wird, der wird auch mit der That empfinden, wie das Gebet so eine wunderliche Kraft hat. Denn in dem hilft auch der **Geist unserer Schwachheit auf, und vertrit uns gewaltiglich mit unaussprechlichen Seufzen**, wie St. Paulus saget Röm. am 8. v. 26. und Ephes. am 3. Capitel v. 20: **Der überschwenglich thun kan, über alles, das wir bitten und verstehen.** Wir bitten nur allein um die äusserlichen Güter, als Friede, Ruhe, Gesundheit, und was uns zu diesem Leben vonnöthen ist, aber die Kraft GOttes übertrifft allen Verstand, Hoffnung und alle unsere Bitte. Derohalben giebet GOtt denen, so ihn anrufen, viel mehr und grössere Gaben, denn das menschliche Hertz begreiffen, verstehen oder bitten kan. Denn wir beten den an, deß Gewalt und Gutthätigkeit unendlich ist, ja, er schicket und ordnet alle Umstände, Stätte, Zeit und Person viel besser; denn wir es mit unsern Gedancken ihm hätten können vorschreiben. Darum sollen wir unsere Hertzen gewöhnen und erwecken zum Gebet, daß viele zugleich miteinander beten; denn je mehr ihrer sind, die da beten, so viel desto eher und reichlicher werden sie auch erlangen, was sie bitten. Man muß aber im Namen Christi beten, und nicht in Mariä Namen, St. Petri oder anderer Heiligen; wie die Papisten thun, davon wir sonst an andern Orten oftmals gesaget haben.

199. So hat nun Moses bisher den Glauben und das Gebet dieses Knechtes beschrieben; denn der Glaube muß in allen unsern Wercken und Geschäften vorher gehen, auch in den allergeringsten Wercken, die wir thun: wir essen oder schlafen, richten häusliche oder bürgerliche Geschäfte aus, so muß es alles aus dem Glauben, Anrufung und Dancksagung herkommen, sintemal die Wercke der Frommen gut und GOtt wohlgefällig seyn müssen; welches nicht geschehen kan, wo nicht ein hitziger Glaube und rechte Anrufung da ist, welcher alles thun und regieren muß; darzu uns St. Paulus auch vermahnet Col. 3. v. 17: **Alles, was ihr thut, spricht er, das thut alles in dem Namen des HErrn JEsu Christi, und dan-**

cket GOtt und dem Vater durch ihn.

200. Auf dieses Lob des Glaubens, welcher machet, daß GOtt alles angenehm und gefällig ist, folget nun die Beschreibung der Gastfreyheit, welche [Tugend] auch an andern Orten oftmals in der heiligen Schrift gerühmet wird: und erzehlet Moses derselben in diesem gantzen und langen Capitel ein Exempel, welches abermal grobe und unchristliche Hertzen oder Heuchler für ein vergeblich, bäurisch und gemein Ding halten werden, und ist auch also, wo es ohne GOtt, ohne Glauben und rechte Anrufung ist; wie sie es denn ansehen: aber mit GOtt ist es alles köstlich, groß und herrlich Ding.

IV. Theil,

Von der Rebecca und ihrem Verhalten gegen den Elieser, und wie Elieser dieselbe beschenckt, GOtt dancket und von Laban freundlich aufgenommen wird.

2) Wo

2) Wodurch die heiligen Väter bewogen worden gastfrey zu seyn § 242.
3) Warum man hiebey soll behutsam seyn, und wie man sich zu trösten wenn man betrogen wird §. 243.

b. Daß er den Elieser als einen heiligen Mann aufnimmt §. 244.

c. Wie er den Elieser sehr demüthig aufnimmt §. 245.

v. 16 - 18. Und sie war eine schöne Dirne von Angesicht, noch eine Jungfrau, und kein Mann hatte sie erkannt: die stieg hinab zum Brunnen, und füllete den Krug und stieg herauf. Da lief ihr der Knecht entgegen, und sprach: Laß mich ein wenig Wasser aus deinem Kruge trincken; und sie sprach: Trinck mein Herr, und eilend ließ sie den Krug hernieder auf ihre Hand, und gab ihm zu trincken.

201. Die heilige Schrift lobet an der Rebecca auch, daß sie schön von Angesicht gewesen ist; denn schöne Gestalt ist eine gute Creatur GOttes, und ist mit nichten zu verachten, und wird dem Fleisch erlaubet, ein kleines Tröpflein äusserlicher Wohllust zu haben, sintemal die Natur entweder also verderbet, oder aber also geschaffen ist, daß wir mehr lieben, die da schön von Angesichte seyn, und fürnemlich, wo sie auch ehrlich, züchtig und guter Art sind, und gute Hoffnung von sich geben, daß sie gute Hausmütter können werden. Solches sind grosse hohe Gaben GOttes.

202. Dis gehöret aber uns auch zur Lehre, dieweil Moses das so fleißig erzehlet, wie die Rebecca schön von Angesicht gewesen ist, darzu guter Art, und mit schönen herrlichen Tugenden gezieret, darnach auch von frommen und ehrlichen Eltern geboren: des Reichthums aber wird gar nicht gedacht; denn gegen diese Gaben zu rechnen ist Reichthum nichts.

203. Jetziger Zeit zwar begehret und suchet man gemeiniglich nur groß Geld und Gut. Die heilige Schrift aber mahlet Isaacs Braut also ab, daß sie schön von Angesicht, darzu eine keusche und züchtige Jungfrau, und von guten Sitten, verständig, klug, und ihren Eltern gehorsam gewesen ist. Einer solchen Dirne thut zwar nicht vonnöthen, daß sie grosse Schätze habe, sondern GOtt giebet durch sie einen grossen reichen Schatz: die aber ungezogen und von groben Sitten ist, groben Verstandes, unweise und närrisch, darzu auch der Zucht halben verdächtig, die bringet mit sich, wie reich sie auch immer seyn mag, allerley Laster, Unrath, Schaden und Plagen. In Summa, wer da begehret ein frommes Weib zu haben, der rufe GOtt an, der wird ihn erhören, und ihm eine geben, welche, ob sie nicht mit allen den Tugenden gezieret, damit Rebecca begnadet gewesen ist, so wird sie doch bequem, ehrlich und fromm seyn.

204. Hier wird auch abgemahlet und beschrieben, was sie für Sitten gehabt, und wie sie auferzogen worden sey; damit, daß Moses erzehlet, wie sie hinab zum Brunnen gegangen und einen Krug getragen habe Wasser zu schöpffen. Daraus denn scheinet, daß es keine faule Jungfrau gewesen ist, zum Müßiggehen und faulen Tagen gezogen, sondern es hat sie die Mutter unterrichtet und gewöhnet zur Hausarbeit, wie unflätig und verdrüßlich sie auch ist, hat ihrer als für eine Magd oder Dienerin gebrauchet; darum sendet sie

sie sie aus Wasser zu holen; sie aber dienet der Mutter in Einfältigkeit und in Gehorsam, sorget für nichts anders, denn wie sie das fleißig ausrichte, was ihr die Mutter im Hause befihlet. Darum hat sie eine Mutter der Propheten, Patriarchen und Christi werden müssen.

205. Unsere Jungfrauen wissen anders nichts, denn daß sie sich köstlich kleiden und schmücken; von dem Schmuck aber guter Sitten wissen sie nichts. Hier siehest du aber, daß Rebecca also gezieret ist, daß sie dem heiligen Manne bequem und nütze ist, und wohl werth, daß sie so eine herrliche und berühmte Mutter werden, und ihr Leib die schöne und göttliche Frucht, daraus Christus ist geboren worden, herfür bringen solte. Wiewol ich den andern an ihrem Lobe nichts abbrechen will: sie mögen zwar reich und schön gewesen seyn, mit der Rebecca aber sind sie nicht zu vergleichen.

206. Nun kömmt aber zu den andern Tugenden das auch noch, daß sie gastfrey gewesen ist. Denn, da sie wieder vom Brunnen herauf gestiegen, welcher, wie es scheinet, tief hinunter gewesen ist, daß man eine Treppe hinab hat steigen müssen, saget der Knecht zu ihr: **Lasse mich ein wenig Wassers aus deinem Krug trincken.** Und hier siehe doch, was bey denselbigen Völckern für eine Disciplin und Zucht gewesen sey. Der Knecht wartet auf die Rebecca: da sie wieder kömmt vom Brunnen, begegnet er ihr; bittet sie aber fein züchtig und schamhaftig, und spricht: **Lieber, laß mich ein wenig Wassers aus deinem Krug kosten.** Also saget Lucas in den Geschichten der Apostel von St. Paulo am 20. Cap. wie er das Brod gebrochen und angebissen habe, saget nicht, daß er gegessen habe. Es scheinet, daß dieser Knecht sehr demüthig und züchtig gewesen ist; wie an der Jungfrau auch scheinet, daß sie sehr freundlich und gastfrey gewesen; denn der Text saget, sie **habe eilends den Krug hernieder gelassen auf ihre Hand, und ihm zu trincken gegeben.** Sie heisset ihn nicht allein kosten, sondern trincken so viel er mag, und reichet ihm solches selbst.

207. Solches ist ein grosses Lob dieses Volckes, um der sonderlichen Sittigkeit, Zucht und Freundlichkeit willen, welche hergenommen ist aus der Religion der Väter und Erkänntniß GOttes. Sie redet den Knecht sehr ehrerbietig an, und heisset ihn **Herr.** Welches Wort der H. Petrus sehr groß machet, da er 1 Epist. 3. v. 6. saget, **wie die Sara Abraham geehret habe,** nicht als einen ihres gleichen, oder ihren Ehemann, sondern als ihren Herrn. Also ehret die Rebecca diesen Gast und Fremdling auch, und heisset ihn einen Herrn.

208. Diese Disciplin und feine Zucht ist von den Vätern hergekommen, die ihre Jugend darzu gewöhnet haben, daß sie gastfrey gewesen, den Gästen die Füsse gewaschen, und ihnen Essen und Trincken vorgetragen haben, als ob sie ihnen sehr wohl bekannt wären. Also saget St. Paulus von den Wittwen, 1 Timoth. 5. v. 10: **So sie Kinder auferzogen hat, so sie gastfrey gewesen ist, so sie der Heiligen Füsse gewaschen hat, so sie den Trübseligen Handreichung gethan hat.**

209. Bey uns sind der Exempel solcher Tugenden wenig. Denn wir wohnen hier nicht unter den Menschen, sondern unter Säuen, die nichts verstehen oder lernen, weder vom Glauben noch guten und ehrlichen Sitten. Darum thut uns vonnöthen,

then, daß wir Gedult tragen um der Ehre GOttes willen, der uns an diesen Ort gesetzet hat. Es hat aber die Rebecca solche freundliche, höfliche und liebliche Sitten von ihren Eltern gelernet, darum beut sie dem Knechte zu trincken und saget: **Trinck, mein Herr.** Bey andern Völckern, die etwas freundlicher seyn, wirst du dergleichen Höflichkeit noch finden. Die Wahlen sagen: *Miserſi*, mein Herr ja: die Deutschen aber, so ein wenig besser gezogen, und etwas höflicher seyn, sagen: lieber Freund, lieber Knabe. In diesem groben Lande aber wirst du dergleichen nichts hören. Darum lasset uns solche Laster fliehen, und für solchen groben wilden Sitten uns hüten, und lasset uns aus solchen Exempeln lernen unser Leben und Sitten zur Zucht und Freundlichkeit ziehen und richten.

v. 19. 20. Und da sie ihm zu trincken gegeben hatte, sprach sie: ich will deinen Cameelen auch schöpffen, bis sie alle getruncken: und eilete und goß den Krug aus in die Träncke, und lief abermal zum Brunnen zu schöpffen, und schöpffete allen seinen Cameelen.

210. Sie lässet es nicht genug seyn, daß sie dem Gast hat zu trincken gegeben; sie giebet den Cameelen und andern Knechten auch zu trincken. So dienstlich und fromm ist sie, sie düncket sich darzu nicht zu viel, eine Magd zu seyn des Fremdlingen und seiner Cameele: darum wird sie auch hernach zu solcher grossen Herrlichkeit erhoben, daß sie eine Altmutter wird. Und seyn dieses der ältesten Väter Sitten gewesen, die ihre Kinder gewöhnet haben zu solchen gemeinen Wercken der Freundlichkeit und Ehrerbietung gegen jederman, daß sie bereit wären andern zu dienen, freundlich und lieblich mit ihnen zu reden.

211. Solche Tugenden lobet und rühmet an diesem Ort der Heilige Geist, und drücket alle Umstände insonderheit aus, darzu auch alle Geberde, auf daß er damit anzeige, daß alle Wercke der Frommen, so aus einem reinen und gläubigen Hertzen herkommen, ihm sehr angenehm und gefällig seyn. Und setzet Moses abermal darzu, **daß sie geeilet habe.** Denn daß man hurtig und behende ist, [da man einem andern dienen soll,] ist allezeit gelobet worden: und will St. Paulus solches auch haben von den Christen, da er saget Röm. 12, 11: **Seyd nicht träge, was ihr thun sollet.** Denn langsamer Dienst ist kein Dienst, sondern behende Gabe ist gedoppelte Gabe. Darum sollen wir willig, bereit und fertig seyn, Wohlthat, Gastfreyheit, und andern Freundschaft zu erzeigen, dieweil wir sehen, daß solche Tugenden uns mit so vielen Worten und so fleißig vom Heiligen Geist eingebildet und vorgehalten werden.

212. Droben (Cap. 19. v. 2. sqq.) haben wir vom Loth desgleichen auch gehöret, wie er die Engel geherberget hat. Es soll uns aber nicht verdrüssen einerley Ding oft zu lesen und zu hören, dieweil sich der Heilige Geist solches nicht schämet, noch sich verdrüssen lasset von solchen Dingen mit so vielen Worten zu reden und zu handeln. Denn es sind sehr schöne Lehren von guten Sitten in dieser gantzen Erzehlung mit eingeführet, welche man auch auf GOtt ziehen soll; denn es sind Gaben GOttes, die nicht allein im Geist, sondern auch auswendig und gegen den Menschen mit Ehren geschehen: denn GOtt ist auch

auch über den Leib ein GOtt, darum giebet er auch leibliche Gaben, und will haben, daß wir der mit Freuden gebrauchen sollen.

213. Sie scheinen wol, als seyn sie weltlich und eitel, von welchen ein Stoischer Kopf oder auch ein Pharisäer noch wol eine Frage thun dürfte: wie es denn sehr feindselige und verdrüßliche Leute seyn, welche dem Leib gar keine Lust oder Freude gönnen; denn ihre Religion und Geistlichkeit ist, wie sie St. Paulus beschreibet Coloss. 2, 23. dieses, daß sie **des Leibes nicht verschonen**, sondern denselben plagen und tödten, bis daß er gar zunichte werde: wie man von St. Bernhardo saget, daß er seinen Leib so gemartert habe, damit er böse Lust und Unzucht zwingen möchte, also, daß die Brüder endlich um des faulen und stinckenden Odems willen mit ihm nicht haben können umgehen; so doch GOtt Leib und Seele geschaffen hat, und haben will, daß allen beyden ihre Erquickung erlaubet und gegeben werde, doch daß es seine Maase und Weise habe.

v. 21. Der Mann aber wunderte sich ihrer und schwieg stille, bis er erkennete, ob der HErr zu seiner Reise Gnade gegeben hätte oder nicht.

214. Der Knecht wundert sich des Eilens und Behendigkeit der Dirne, die so gutwillig und geneigt ist, ihm und seinen Cameelen so freundlich zu dienen: und ist ihm bald in seinem Hertzen eingefallen, daß er sich getröstet hat, daß sein Gebet gewiß müste erhöret seyn; daher denn solch Verwundern und Entsetzen gekommen ist: ob dis wol solte die Braut seyn, wird er gedacht haben, die so gar bald und unversehens daher kömmt: ja, sie wird es gewißlich seyn. Und gehöret solches noch alles zum vorigen Trost von der Erhörung des Gebets, daß GOtt mehr giebet, denn wir verstehen und bitten können. Also hätte ich nimmermehr gedencken und hoffen können, daß in so kurtzer Zeit das Evangelium so weit würde ausgebreitet werden, wie bisher geschehen ist aus grosser Gnade GOttes: da ich anfieng zu lehren, hätte ich mir solches nicht einmal träumen lassen. Darum sich deß billig zu verwundern ist, und uns dis auch stärcken soll und versichern der grossen Güte und Gnade GOttes; wie dieser Knecht an der Dirne nun nicht mehr zweifelt, sondern deß gewiß ist, daß sie werde die Braut seyn: gedencket derohalben, wie er an die Eltern komme, und ihnen erzehle, wie die Dirne gesinnet, und was die Ursach seiner Zukunft sey.

v. 22. Da nun die Cameele alle getruncken hatten, nahm er eine güldene Spange eines halben Seckels schwer, und zween Armringe an ihre Hände, zehen Seckel Goldes schwer.

215. Was alhier erzehlet wird, scheinet vor der Vernunft, als sey es gar fleischlich und weltlich Ding: und verwundere ich mich auch selbst, warum Moses von solchen geringen Dingen so viel Worte machet, so er doch droben von vielen höhern Dingen so sehr kurtz geredet hat. Daran aber ist kein Zweifel, daß der Heilige Geist hat haben wollen, daß dis zu unserer Lehre soll geschrieben werden. Denn in der heiligen Schrift wird uns nichts vorgehalten, das gering oder vergeblich Ding sey, sondern **alles, was geschrieben ist, das ist uns** zur

zur Lehre geschrieben, Röm. 15, 4. Denn GOtt will erkannt werden in allen Dingen, sie seyn groß oder klein.

216. Droben hat er, wie Sodoma ist verbrannt worden, (Cap. 19. v. 24.) und die Versuchung, daß Abraham seinen Sohn opffern solte, (Cap. 22. v. 2.) mit kurtzen Worten beschrieben, dieweil es hohe Dinge seyn, welche ein Mensch nicht leicht verstehet, wo er nicht geistlich ist: was aber äusserlich am Leibe ist, verstehen wir etlichermasen leichter; darum redet GOtt von solchen Dingen in die Länge mit uns. Derohalben soll uns nicht verdrüssen, diese Dinge zu lesen oder zu bedencken, welche in diesem Capitel etwas in die Länge beschrieben werden. Und obwol hier der Artickel von der Rechtfertigung des Menschen nicht gelehret wird, so wird doch gleichwol hier gehandelt von der Lehre feiner ehrlichen Sitten; wie denn jetzt folgen werden Exempel der Freundlichkeit, Dienste und Gütigkeit gegen die Fremdlinge. Und wir seyn durch dieses Capitel auf die Hochzeit der Rebecca geladen worden: darum lasset uns das Brautlied hören, der Jugend zum Exempel, auf daß sie lerne, von Hochzeiten, und zugleich Mann und Weib ehrlich halten; welche Dinge alle bey den Heyden verachtet werden, wie in den Schriften der Poeten, beyde der griechischen und lateinischen, zu sehen ist. Denn sie sehen nur allein auf das Fleisch, und schmähen und unehren also damit GOtt, den Schöpffer. Denenselben sollen wir den Text der heiligen Schrift für die Nase halten.

217. Das Hebräische Wort, **Nezem**, kömmt in der heiligen Schrift oft, und lasse ich mich düncken, ich habe durch fleißige Aufmerckung seine rechte und eigentliche Bedeutung gefunden. Im lateinischen Texte stehet Inauris, welches ein Edelgestein heisset, so an die Ohren gehänget wird; wie die Historien von den Mohren und von der Cleopatra melden, bey welchen dieser Schmuck gemein gewesen ist. Aber das ist noch die rechte Kraft des Wortes nicht, sondern es bedeutet eigentlich, wie es Hieronymus auch dafür hält, ein **Stirnband**, so von einem Ohr bis zum andern reichet. Unsere Jungfrauen gebrauchen an statt desselbigen Schmuckes Perlen und güldene Borten; jenes aber ist eitel Gold gewesen.

218. Also stehet in Sprüchen Salomonis am 11. Cap. v. 22: **Ein schön Weib ohne Zucht, ist wie eine Sau mit einer güldenen Spange auf der Nase.** Dis ist gleich so viel, als wenn du auf unser Sprüchwort sagen woltest, daß an einem närrischen und unzüchtigen Weibe die Schöne gleich so viel sey, als wenn man einer Sau einen Crantz auf den Kopf setzet. Also stehet im 2 Buch Mosis am 32. Cap. v. 2. sqq. daß Aaron aus den Ohren-Ringen ein gegossen Kalb gemacht habe, und ist nicht allein ein Schmuck der Weiber gewesen, sondern auch der Männer, Jungfrauen und ehrlichen Matronen; wie die Weiber ihre güldene Borten unter den Schleyern tragen.

219. Daher ist auch das **Stirnblat des Hohenpriesters** gekommen, welches ein halber Ring gewesen ist: denn er hat einen Hut von weisser Seide gehabt, und an der Stirne einen halben Ring von Gold. Daher ist auch die **Crone** der **Könige** gekommen, die Bareter gebrauchet haben, und zwar die Morgenländer weisse, wie noch heute zu Tage der Türcke führet; die Römer aber von Purpur ein roth schön Baret, umleget mit einem gül-

güldenen Schmuck. In nachfolgender Zeit haben sie Cronen gebrauchet von lauterem Golde; wie der Pabst eine dreyfältige Crone träget, der Türckische Kayser, wie ich höre, eine sechsfältige: damit sind sie aber von der Einfalt der Alten abgefallen.

220. Ein solch gülden Kleinod, ein gülden Haarband oder Borten um die Haare, und zwey Armringe, giebet der Knecht der Rebecca. Das deutsche Wort, so wir haben, kömmt mit dem hebräischen überein: denn wir heissen es, Geschmeide, Armgeschmeide; auf hebräisch heisset es, **Zmidim**. Fürnehme Matronen haben den einen Arm mit Gold oder Edelgesteinen geschmücket; dieser Knecht aber schmücket alle beyde Arme. Aber, wie ich zuvor gesaget habe, lässet sich dis ansehen, als sey es gar ein weltlich Ding und gleichsam ein Uberfluß, welchen ohne Zweifel ein Franciscaner-Mönch verdammen würde. Denn dieselben machen ihnen ein Gewissen darüber, daß sie mit den Händen Gold oder Silber anrühren sollen, ob sie wol inwendig im Hertzen einen grossen unersättlichen Geitz-Teufel sitzen haben, dadurch sie begehren und verzehren die Güter der gantzen Welt.

221. Darum wird uns dis alles vorgehalten wider solche Heuchler, auf daß wir lernen die rechte Mittelstrasse treffen. Denn GOtt will solch Ding nicht verdammet haben, sondern will, daß die Hochzeit ehrlich gehalten werde, die Jugend damit zu reitzen, daß sie Lust und Liebe gewinne zum ehrlichen Ehestand, wider allerley Befleckung und unziemliche Vermischung. Darum lobet er, und hat wollen beschreiben lassen solch eingezogen und ehrliches Gepränge, das vor der Mönche Augen scheinet ein Uberfluß zu seyn; auf daß GOtt damit bezeugen möchte, daß er ihm den Schmuck, das Wohlleben und Frölichkeit der Hochzeit lasse wohlgefallen, um der Ursache willen, darum der Ehestand fürnemlich ist geordnet worden, nemlich, Kinder zu zeugen, auferziehen, das Haus-Regiment, Policey und Kirche zu bestellen.

222. Dis soll man den sauren Heuchlern für die Nase halten, welche für Geistlichkeit und Heiligkeit halten, daß man kein Gold oder Silber trage, sich auch sonderlicher Speise, Kleidung, oder dergleichen Dingen enthalte. Solche Heiligkeit gefället GOtt gar nicht, ja, er hat uns gesetzet zu Herren, daß **wir herrschen sollen über alle Dinge, über Schafe und Ochsen, und über das gantze Erdreich**; wie der 8. Ps. v. 7. 8. saget, und droben im ersten Cap. v. 29. auch stehet. Er räumet uns solche Gewalt nicht allein ein, daß wir solche Dinge haben und besitzen mögen, sondern daß wir der auch gebrauchen sollen. Er will haben, daß wir unseres Leibes pflegen, ihn erhalten, und nicht tödten sollen: darum hat er uns Speise, Tranck, Sonne und Mond gegeben, und auf solche Weise erlaubet er auch die Bestellung, Gepränge und Schmuck auf der Hochzeit.

223. Die nun aus solcher gemeinen Ordnung und Art anderer Menschen ausgeschlossen seyn, die mögen zwar also seyn, und ihrer Gabe, keusch zu seyn, gebrauchen; aber darum sündigen die andern nicht; wenn sie ehelich werden, und nach gemeinem Gebrauch sich auf der Hochzeit frölich machen: ja, GOtt lobet solches, und machet derohalben von den Eheleuten so viel Worte, und der Heilige Geist schmücket hier die Braut wunderschön, gleich

gleich als hätte er sonst nichts anders zu thun und zu lehren.

224. Damit wollen wir aber gleichwol den gottlosen Epicurern und Antinomern keinen Beyfall thun, welche, so sie dis hören, anders nichts daraus suchen, denn übermäsiges Schlemmen und Demmen, damit sie alle Mäase und Weise, darzu auch alle Christliche Zucht und Gottseligkeit überschreiten; wie jetzt zu sehen ist an unseren Leuten, daß sie greulichen Muthwillen treiben in Kleidung mit übrigem Schmuck und Wohlleben: ein jeder gedencket, er möge thun, was ihn nur gelüstet, unangesehen seinen Stand oder gemeine Ehrbarkeit. Die Bürger in Städten wollen es dem Adel zuvor thun mit grosser Pracht und Panquetiren: der Adel will es Fürsten und Königen gleich thun. Solches heisset, sich zu sehr nach der rechten Seite lencken.

225. Die Stoischen und sauren Köpffe und Mönche verdammen wir, die da meynen, daß diese weltliche Dinge, wie sie die nennen, von GOtt verdammet seyn, und rühmen dieweil ihre Wercke hoch, als himmlische und geistliche Wercke, und enthalten sich solcher vergönneten Freude, auf die allerärgste Meynung, als ob sie GOtt damit einen sonderlichen Dienst thäten, und damit ihnen selbst und anderen Leuten Vergebung der Sünden verdienen wollen. Wer es derohalben thun kan, mag sich wol schmücken und auch ein gülden Kleid anziehen, auf daß er damit solcher [sauren Heiligen] Aberglauben strafe und unter die Füsse trete; denn GOtt hat uns darum die leiblichen Gaben gegeben, daß wir der gebrauchen sollen, aber doch mit Dancksagung.

226. Dargegen strafen und verdammen wir auch den Muthwillen und Uberfluß derer, die sich über die Maase schmücken, kleiden und immer in Sausen leben wollen, ohne alle Gottesfurcht. Denn diese Leute, als Rebecca und ihre Eltern, desgleichen auch Abraham und Isaac, haben in grosser Demuth und Gottseligkeit gelebet, und brauchen solches Gepränges, erstlich, dem Ehestande zu Ehren; zum andern, um der künftigen Kinderzucht, um der Kirche und auch des weltlichen Regimentes willen, und thun dasselbe in Gottesfurcht, im Glauben und mit Dancksagung. Das thun die Heuchler nicht, die da meynen, sie thun damit GOtt einen sonderlichen Dienst, wenn sie sich deß enthalten: und die Schlemmer, so immer im Sause leben, halten auch keine rechte Maase damit, welche meynen, daß es recht und wohl gethan sey, daß man nur frey immer also schlemme und der Creaturen GOttes mißbrauche. Also verstehet keines von beyden die Schrift recht: Wohlleben halten, Fasten, Leidetragen, und frölich seyn, hat alles seine Zeit.

227. **Mit den Weinenden und Traurigen soll man trauren,** Röm. 12. v. 15. und GOtt saget Esaiä 66. v. 2. **daß er wohnen wolle bey den Elenden, und die zubrochenes Geistes seyn, und sich fürchten für seinem Worte.** Wiederum aber will er nicht verboten haben, ja, er lobet [und lässet es ihm wohlgefallen,] wo ein Hertz aufrichtig und gläubig im HErrn frölich ist. Man soll ja ein geistliches Leben führen; aber doch also, daß auch das leibliche Leben seine Erquickung haben möge, fürnemlich bey denen, die mit grosser Arbeit umgehen oder schwere Anfechtung haben, darzu geplaget werden mit Unruhe, daß sie nicht schlafen können: dieselben mögen wol etwas desto mehr trincken, daß sie ihnen einen Schlaf

damit machen können. Denn darum, saget die heilige Schrift Psal. 104. v. 15. sey der **Wein geschaffen, daß er das Hertze des Menschen, so traurig und betrübt ist, erfreuen soll.** Denn ein solcher Mensch soll essen und trincken, daß Leib und Seele wieder zusammen komme.

228. Also muß man immer auf der rechten Mittelstrasse bleiben, und weder zur Rechten noch zur Lincken weichen, daß wir entweder keine Epicurer und wilde Menschen werden, [die gar ein wilde und säuisch Leben führen,] oder auch keine Heuchler noch Mönche seyn, die immer sauer sehen können. Man soll der Hochzeit ihr ziemlich Gepräng und ehrliche Fröligkeit nicht abbrechen; aber das Schlemmen, und Tag und Nacht in Sausen leben, die übermäsige Kleidung, oder das schändliche Spielen, soll man mit nichten leiden; denn solches alles ist in der heiligen Schrift hart verboten und verdammet.

229. Der Traurigkeit aber ist GOtt feind, ein frölich und aufrichtig Hertz aber hat er lieb. Denn es ist sonst der Unlust und Traurigkeit, damit der Teufel die Leute anficht und plaget, genug; darum soll man dem **Leibe seine Ehre und Wartung leisten, aber nicht, daß er geil werde,** Röm. 13, 14. und allerley Sünden und Schanden nachhänge: und soll ein frommer gottesfürchtiger Ehemann, der grosse schwere Arbeit auf ihm liegen hat, im weltlichen und Kirchen-Regiment, oder auch in der Haushaltung Erquickung seines Hertzens und Gemüthes suchen: wo er aber ein Müßiggänger ist, und nur allein Fressen und Saufen nachgehet, sündiget er schwerlich.

v. 25. Sie sprach weiter zu ihm: Es ist auch viel Stroh und Futter bey uns, und Raumes genug zu herbergen.

230. Der Heilige Geist hat Lust an diesem Exempel, daß diese Leute so gastfrey seyn, darum rühmet er es auch so hoch, und mit so vielen Worten. Die Dirne verheisset dem Knecht, das in ihrer Gewalt nicht ist: sie hat ihn in ihres Vaters Haus geladen, so sie doch nur ihrer Mutter Magd ist. Daraus denn scheinet, was für eine Gewohnheit und Disciplin in denen Familien der heiligen Väter gewesen ist; wie droben (Cap. 18. §. 21. 22.) von Abraham, und (Cap. 19. §. 22.) von Loth gesaget ist, daß sie allezeit bereit gewesen sind, vor den Thoren gesessen, und auf die Gäste gewartet haben. Darum zweifelt die Rebecca daran nicht, ihre Eltern werden den Knecht mit grosser Lust und Freuden aufnehmen und empfahen. Solches ist ein groß Lob der Wohlthätigkeit, Liebe und Gastfreyheit, zu welchen Tugenden die Heiligen ihre Kinder gezogen haben, daß sie wohlthätig und gastfrey seyn solten, fürnemlich gegen die Patriarchen, Propheten, und diejenigen, so das Wort und himmlische Lehre umher getragen und ausgebreitet haben. Solcher Tugenden sollen wir uns auch befleißigen nachzufolgen.

v. 26-28. Da neigete sich der Mann und betete den HErrn an, und sprach: Gelobet sey der HErr, der GOtt meines Herrn Abrahams, der seine Barmhertzigkeit und seine Wahrheit nicht verlassen hat an meinem Herrn: denn der HErr hat mich den Weg geführet zu meines Herrn Bruders Haus. Und die Dirne

ne lief, und sagete solches alles an in ihrer Mutter Hause.

231. Der Knecht ist nun seiner Bitte gewähret worden, und ist frölich darüber, daß die Braut ihm gezeiget worden und sich gefunden hat; gedencket nun auch an die Gnade und Güte GOttes, daß er ihm dafür danckbar seyn soll. Derohalben wird uns hier vorgeschrieben die rechte Maase der Frölichkeit und des Gepränges, nemlich, daß es also seyn soll, daß es das Gewissen nicht ärgere, oder mit Sünden beschwere; sondern, daß man darinnen die Furcht GOttes, den Glauben, das Gebet und Dancksagung behalten möge.

232. Der Knecht neiget sich und dancket GOtt, daß er seine Reise glückselig vollbracht hat; und über solchen geringen und weltlichen Dingen lobet er doch gleichwol GOtt. So gar kan nichts so gering oder klein seyn, das nicht ein Opffer oder Gottesdienst werden könte. Und soll man in allen Worten und Wercken stets auf GOtt sehen, auf daß die Menschen die Gaben, so ihnen von GOtt gegeben sind, verstehen lernen, und ihm dafür danckbar seyn. Es ist zwar ein gering Ding, eine Jungfrau sehen, ihr güldene Spangen geben; jedoch sind es alles Gaben GOttes; sind sie nicht groß, so sind sie doch klein. Denn es ist ein GOtt, der es beydes giebet. Darum gebühret GOtt wiederum sein Dienst dafür, nemlich die Dancksagung und Danckbarkeit, im kleinen sowol, als im grossen, damit ja die Frommen nimmer aus ihren Hertzen lassen die Furcht GOttes, und die Gedancken, daß GOtt der sey, der alle Dinge geschaffen hat und noch immer erhalte.

233. **Also wird ein Mensch vollkommen, und zu allen guten Wercken geschickt seyn, 2 Tim. 3, 17.** dieweil er also unterrichtet ist, daß er es dafür hält, daß GOtt alle Güter, klein und groß, gnädiglich giebet, und saget derohalben mit diesem Knechte: **Gelobet sey GOtt der HErr, der GOTT Himmels und der Erden.** Solcher Menschen Leben ist recht heilig, und gefället GOtt wohl in allen ihrem Thun und Wercken, sie essen oder trincken, schlafen oder wachen.

234. Moses zeiget an diesem Ort, wie er sonst an andern Orten auch thut, an, das Geheimniß der Dreyfaltigkeit im göttlichen Wesen, da er saget: **Der HErr, die Götter;** wie auch 5 Mos. 6, 4. stehet: **Höre Israel, der HErr unser GOtt ist ein einiger Elohim, das ist, Götter.** In allen Dingen ist GOtt nur ein GOtt, und also soll er auch von uns geehret werden, wo wir dem Wort folgen. Wenn aber eine andere Weise ohne das Wort vorgenommen wird, GOtt anzurufen und ihm zu dienen, so ist er nicht ein einiger Elohim. Solche Zeugnisse soll man mercken; denn sie zeigen an, daß die heiligen Väter das Geheimniß der Dreyfaltigkeit verstanden haben, welches uns klärlich und öffentlich geprediget wird.

235. Es wiederholet aber der Knecht und fasset in seinem Hertzen zusammen die Wohlthaten, welche GOtt seinem Herrn erzeiget hat, nach der Verheissung, so ihm von Abraham geschehen war; nemlich, daß der HErr seinen Engel senden würde: und empfindet er, daß dieselbige Verheissung nun erfüllet ist. Als wolte er sagen: GOtt hat meinem Herrn viel Wohlthaten erzeiget, und hält ihm seine Verheissung treulich: er ist wahrhaftig, also hat er mich durch die Hand des Engels hieher geführet. Ich war auf der Reise, wuste

aber

aber den Weg nicht, ich konte mich selber nicht leiten; aber GOtt der HErr hat mich **geführet, wie ein Hirte vor seiner Heerde hergehet, und sie führet, Joh. 10. v. 4. Sein Engel ist vor mir hergegangen,** 2 Mos. 23, 23. nach seiner Verheissung und Wahrheit, und hat mich geführet zu meines Herrn Bruders Haus.

236. Diese Dancksagung hat die Dirne angehöret, und damit auch zugleich den Namen Abrahams, ihres Blutsverwandten: es hat aber der Knecht von der Heyrath oder Hochzeit nichts geredet, sondern nur das Geschenck überantwortet. Jetzt eilet nun die Dirne heim, und saget solches alles ihrer Mutter an, nemlich, daß Abraham, ihr ältester Vetter, seinen Knecht daher gesandt hätte. Und wird abermal im Text gesetzet, daß sie geeilet oder gelaufen sey; wie droben (v. 18. 20.) auch; damit anzuzeigen, wie die Dirne so endelich und rüstig gewesen sey.

237. Sie läuft aber zu ihrer Mutter Hause, nicht daß der Häuser zwey, oder mehr denn eins gewesen seyn; sondern die Wohnung der Männer und Weiber sind unterschieden gewesen: die Hausmutter hat besonders gewohnet mit den Töchtern und Mägden, da sie Weiber-Arbeit gethan haben. Die Männer haben auch ihre sonderliche Stätte gehabt, so zu ihrer Manns-Arbeit gelegen gewesen ist; wie es heutiges Tages bey etlichen Eheleuten der Gebrauch ist, daß sie ihre unterschiedenen Schlafkammern haben. Darum eilet sie und läuft zu der Mutter Haus, bey der sie in einem Gemach gewohnet hat: Milca aber und Laban wohneten auch eben im selben Hause.

238. Die Jüden disputiren: Ob Bethuel um diese Zeit sey gestorben gewesen? und bringen mancherley Lügen herfür, und lassen die Schrift fahren: der folgende Text aber bringet mit, daß Laban und Bethuel Brüder gewesen seyn, Laban der erstgeborne, Bethuel aber der andere.

v. 29-33. **Und Rebecca hatte einen Bruder, der hieß Laban, und Laban lief zu dem Mann draussen bey dem Brunnen, und als er sahe die Spangen und Armringe an seiner Schwester Händen, und hörete die Worte Rebeccä, seiner Schwester, daß sie sprach: Also hat mir der Mann gesaget; kam er zu dem Mann: und siehe, er stund bey den Cameelen am Brunnen, und sprach: Komm herein, du Gesegneter des HErrn, warum stehest du draussen? Ich habe das Haus geräumet, und für die Cameele Raum gemacht. Also führete er den Mann in das Haus, und zäumete die Cameele ab, und gab ihnen Stroh und Futter, und Wasser zu waschen seine Füsse, und der Männer, die mit ihm waren, und satzte ihm Essen für.**

239. Nun haben wir hier ein ander Exempel und Lob der Gastfreyheit, nicht mit wenigen Worten, sondern ja so reichlich beschrieben, als das vorige Exempel. Laban weiß von dem Mann nichts, ohne allein, was er von seiner Schwester hörete; und dennoch, so bald er vernimmt, daß draussen ein Gast oder Fremdling stehe, eilet er zu ihm, daß er ihn in sein Haus laden möge. Dis ha-

haben sie gelernet von den hohen Patriarchen Sem, Nahor, Thare, nemlich, daß man die Gäste mit willigem und frölichem Hertzen aufnehmen und beherbergen soll, sonderlich fromme gottesfürchtige Brüder. Also haben wir droben (Cap. 19. v. 2. 3.) gehöret vom Loth, daß er die Engel nöthigte zu ihm einzukehren. Abraham läuft den drey Männern entgegen, und St. Petrus 1 Epist. 4, 9. lehret, daß wir sollen **gastfrey seyn, ohne Murmeln,** und mit geneigtem und frölichem Hertzen.

240. Wiewol jetzt zu unserer so gar bösen und verderbten Zeit nicht leichtlich jemand aufzunehmen ist, es sey denn, daß er Zeugniß bringe von frommen Leuten: und hat Deutschland jetziger Zeit sonderlich viel böser Buben und Mordbrenner, die schon viel Städte und Flecken greulich verderbet haben. Denn in den Herrschaften hin und wieder lieget das Gericht und Gesetze, gute Disciplin gar darnieder, und wird derselben nichts geachtet: darum kömmt es oft, daß die, so von uns viel Wohlthaten empfangen haben, uns hernach vielfältig beleidigen und schmähen.

241. Jedoch, da etliche mit guten ehrlichen Zeugnissen zu uns kommen, dieselben sollen wir freundlich und willig einladen, ihrer warten und pflegen, und sie zu uns nöthigen; denn wir seyn aus dem Exempel der Patriarchen und der Lehre Christi unterrichtet, daß wir nicht Menschen aufnehmen und beherbergen, sondern Engel, ja, Christum den Sohn GOttes, und den ewigen Vater selbst, nach dem Spruche Christi Matth. 10, 40: **Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf;** und wird also dein Haus ein rechter Tempel GOttes, ja, ein Paradis und Himmelreich werden; denn wo GOtt wohnet, da ist auch sein Tempel.

242. Durch solche Verheissung und Exempel seyn die Väter bewogen worden, daß sie die heiligen und gottesfürchtigen Gäste gerne aufgenommen und beherberget haben, und waren deß gewiß, daß sie GOtt selbst aufnähmen. Und mit der Weise haben sie aus ihren Häusern einen Himmel und Wohnung GOttes gemacht, und haben solches auch ihre Kinder gelehret, und gewöhnet zur Gastfreyheit. Es ist aber zu der Zeit die Zucht und Disciplin besser, und die Regimente ernster und strenger gewesen, denn jetzt zu unserer Zeit, da man sich besorgen muß, daß wir derer halben, so uns unbekant seyn, in Gefahr kommen, und sie uns die Speise und Weide vergifften möchten. Denn wir seyn in die letzte Zeit gerathen, die, leider, allerley Ubelthat, Sünden und Laster mit sich bringet.

243. Jedoch, wo jemand, der aus gutem Hertzen einen bösen Gast beherberget, irgend ein Unfall von ihm begegnen würde, soll er nichts destoweniger diesen Trost behalten, daß er es GOtt zu Ehren gethan habe, und aus wohlthätigem Hertzen, demselben Gast zu dienen, und um GOttes willen gutes zu thun. Es sollen sich aber die Hausväter wohl fürsehen, daß sie ihnen nicht selber unwissentliche Gefahr und Schaden zu Halse laden.

244. Laban redet diesen Gast sehr freundlich und ehrlich an, nennet ihn einen **Gesegneten des HErrn,** empfänget ihn derohalben als einen heiligen Mann, oder als einen Propheten. Und ist dis ein schön Exempel des Spruches Christi Matth. 10, 40: **Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf.** Und setzet noch darzu: **Ich habe das Haus geräumet, und für die Cameele Raum gemacht.** Im Hebräischen stehet ein sehr nachdrück-

lich Wort: ich habe ausgeräumet aus allen Winckeln, es ist in meinem Hause kein Winckel, der dir nicht soll offen stehen. Und lässet es sich ansehen, als habe der Heilige Geist sonderliche Lust gehabt dis also zu erzehlen, darum, daß er solche klare deutliche Worte gebrauchet hat, und hat damit wollen anzeigen, daß Laban von Hertzen willig und frölich gewesen ist, diesen Mann zu beherbergen, und gegen ihm gastfrey zu seyn.

245. Ja, er dienet ihm auch mit Knecht- und Stallbuben-Arbeit, zäumet die Cameele ab, wäschet ihm die Füsse, welches bey dem Volcke ein gemeiner Gebrauch gewesen, und noch eine löbliche Gewohnheit ist, die auch St. Paulus lobet, 1 Timoth. 5, 10. Unsere Bischöfe und Papisten thun also am Grünen Donnerstage, treiben aber damit nur ein Kinderspiel, und stellen sich, als wären sie demüthig; darnach aber waschen sie denn die Hände im Blut der Heiligen, so die rechte, reine und gesunde Lehre bekennen.

V. Theil,

Wie Elieser um die Rebecca wirbt, das Ja-Wort erhält, Geschencke austheilet: wie er wieder nach Hause kehret und ihm Isaac entgegen kommt.

h. Wie

v. 33. Er sprach aber: Ich will nicht essen, bis daß ich zuvor meine Sachen geworben habe. Sie antworteten: Sage her.

246. In diesem gantzen Capitel wird uns vorgehalten ein Exempel eines getreuen Knechtes, und eines frommen gottesfürchtigen Legaten: er ist voll Glaubens, Heiligkeit und allerley Tugenden gewesen, und mangelt an ihm der Dingen keines, so an einem getreuen Knechte seyn sollen. Er hat nun eine fürtreffliche Herberge bekommen, darzu einen Wirth, der willig und gütig ist, bey dem sehr wohl auf ihn zugerichtet, und alles wohl bestellet ist. Aber dis alles hat ihn daran nicht gehindert, daß er nicht zum ersten sein Gewerbe gethan und allen Befehl ausgerichtet hat.

247. Derohalben ist dieser Elieser ein Exempel allen denen, so in knechtischem Amt und Beruf seyn: dergleichen Exempel wir zu unserer Zeit keines haben, sondern klaget jederman insgemein über die Bosheit und unerhörten Ungehorsam des Gesindes, welches ihren Herren nicht dienet, sondern über sie herrschet und regieret. Solche Knechte werden vom Heiligen Geiste nicht gelobet, sondern seyn vor GOttes Augen ein Greuel und des Teufels Leibeigene, dem sich auch dienen und gehorsam seyn. St. Paulus lehret und vermahnet Col. 3, 22. die Knechte also: **Ihr Knechte seyd gehorsam in allen Dingen euren leiblichen Herren, nicht mit Dienste vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern mit Einfältigkeit des Hertzens, und mit Gottesfurcht.** Du wirst aber unter tausenden kaum einen finden, der das also halte; jedoch muß man solches lehren und den Leuten einbilden, und muß in allewege den Muthwillen und Ungehorsam des Gesindes strafen und verdammen.

248. Denn darum wird dieser Knecht

gerühmet, daß er gottesfürchtig, fromm und heilig sey, der vor allen Dingen seines Herrn Befehl will ausrichten, wie schlecht und gering das auch gewesen ist, nemlich seinem Sohn um ein Weib zu werben. Denn er achtet seines Herrn Befehl groß, und weiß, daß er GOtt dienet in einem jeglichen Werck, [das zu seinem Amte gehöret,] darum sage ich, ist er voll Glaubens und Heiligen Geistes gewesen. Also hat Joseph seinem Herrn auch treulich gedienet, und ist ihm auch solche Treue herrlich belohnet worden, nemlich, daß er dadurch zu königlicher Herrlichkeit ist erhoben worden; und zweifele ich nicht, es wird endlich dieser Knecht zu allen grossen Ehren, Gut und Glücke gekommen seyn.

249. Denn er hat sich nach der Lehre Pauli sehr fein gehalten, da er Col. 3, 22. saget, **die Knechte sollen ihren Herren gehorsam seyn, nicht mit Dienst vor Augen**, wenn es der Herr siehet; sondern er ist gleich getreu und fleißig, sein Herr sey gleich darbey oder nicht. Und so viel zwar an ihm gewesen ist, hat er die gemeinen Sprüchwörter zu schanden gemacht und abgebracht, daß man gesaget hat: das Aufsehen des Herrn ist des Pferdes Futter und Gedeyen. Item: das ist der beste Mist, der von des Herrn Füssen auf den Acker fället. Item: Aufsehen ist das beste. Welche Sprüche alle den Betrug und Faulheit der Knechte strafen, und darüber klagen. Wie auch in den Comödien der Poeten hin und wieder viel gemeine Klagen stehen über die Bosheit der Knechte. Denn aus unserer eigenen Erfahrung müssen wir bekennen, daß dis wahr ist, so im griechischen Sprüchworte gesaget wird: Der Herr muß selber seyn der Knecht, wo er es im Hause will haben recht. Solche Sprüche alle unterdrücket und dämpffet Elieser mit seiner Treu und Fleiß gantz und gar; denn er ist selbst Abrahams Auge, und fället der Mist von seinen Füssen.

250. Solche Exempel der Frömmigkeit werden mit Worten und Schriften des Heiligen Geistes gerühmet, welches zwar schlechte, geringe und häusliche Wercke seyn. Denn der Knecht thut anders nichts, denn daß er mit Cameelen daher zeucht, träget das Gold; welches alles menschliche Wercke sind, aber sehr gut und heilig, denn sie kommen her aus der höchsten Gottesfurcht und Glauben zu GOtt, und aus Gehorsam und Treue gegen seinem Herrn.

251. Und solte man solch Exempel den Knechten und Gesinde vorhalten, ja, man solte sie gegen die scheusliche Mönchs-Wercke halten. Denn solche häusliche, knechtische und weltliche Wercke, darmit man im Haus- und Welt-Regiment umgehet, lobet und rühmet die heilige Schrift zum höchsten; denn sie dienen zu der Kinderzucht und Erhaltung des Haus- und Welt-Regimentes, ja, sie dienen auch zu Erhaltung der Gottseligkeit und rechter Religion.

v. 34. Er sprach: Ich bin Abrahams Knecht.

252. Eine feine und gottselige Hoffart des Knechtes ist diese; denn er rühmet sich seines Herrn, und erhebet sich deß sehr hoch, darum, daß er eines solchen grossen Mannes Knecht ist. Als wolte er sagen: Ich bin ein Legate eines Königes, Fürsten, oder sonst eines grossen Potentaten. Es deucht uns ein schlecht und gering Ding zu seyn, daß er sich rühmet, daß er Abrahams Knecht sey; er aber achtet solches sehr groß. Denn damit machet er

er ihm eine Bahn und Zutrit zu den Syrern, ja, er dringet ihnen Gunst und guten Willen ab. Habt ihr, saget er, auch je Abrahams Namen gehöret? Ich bin sein Legate, er hat mich ausgesandt.

253. Aber bey dieser Hoffart ist gleichwol noch die höheste Freundlichkeit und Demuth; denn er saget von ihm selber anders nichts, denn daß er ein Knecht sey, und ist doch gleichwol der Oberste in Abrahams Hause, dem die Verwaltung des Haus-Regimentes befohlen war. Und heisset das recht seinen Herrn ehren, wie darzu St. Paulus die Knechte vermahnet, da er Col. 3, 23. saget: **Alles, was ihr thut, das thut von Hertzen, als dem HErrn, und nicht den Menschen.** Dieser Knecht hat die Episteln Pauli gelesen und erfüllet, ehe denn Paulus ist geboren worden, und hat sehr recht geurtheilet, daß er dem Abraham diene, nicht als einem Menschen, sondern als einem Propheten und Patriarchen GOttes.

254. Darum saget er nicht vergeblich: **Ich bin Abrahams Knecht**, deß rühme ich mich, wiewol ich der Ehre nicht werth bin; ich diene ihm aber gerne und von Hertzen; denn ich weiß, daß er ein Sohn und Mann GOttes ist. Wer wolte einem solchem Manne nicht gerne dienen? Denn er hält gewiß dafür, daß GOtt seinen Herrn so groß achte und ihn so werth halte, daß er um seinetwillen seinem Knechte einen Engel sendet zum Gefährten.

255. Derohalben ist dis ein fein Exempel guter Sitten, welches die Lehre des heiligen Pauli bestätiget und lehret, daß die Knechte gerne dienen sollen, dieweil sie gewiß seyn, wenn sie ihren Herren treulich dienen, sie seyn gleich gegenwärtig oder nicht, daß sie der göttlichen Majestät dienen. Und so wir so blind und unsinnig nicht wären, würden wir GOtt dancken, für dis Erkänntniß, daß wir gewiß seyn, daß wir GOtt und nicht den Menschen dienen, und daß uns GOtt mit guten Wercken und seinen Diensten so reichlich überschüttet. Denn alles, was ein Knecht im Hause für Arbeit thut, wenn er auch nur das Haus kehret, so soll er deß gewiß seyn, daß er damit GOtt einen Dienst thue.

256. Aber das ist unsere Thorheit, daß wir gedencken: Wenn ich GOtt dem HErrn im Himmel dienen möchte, so wolte ich mich rühmen; dieses seyn zumal schlechte, geringe und gemeine Wercke. Da verräth sich unser Fleisch selbst, welches nicht gläubet, daß es wahr sey, daß ein Knecht, der seinem Herrn gehorsam ist, GOtt diene; desgleichen auch ein Sohn, eine Tochter, eine Magd, oder ein Schüler, wo sie Vater und Mutter und dem Schulmeister gehorsam seyn. Denn wo wir es gläubeten, würden alle unsere Wercke mit Herrlichkeit, Freude und Danckbarkeit geschehen. Dieweil wir aber den Heiligen Geist nicht haben, gläuben auch nicht, daß ein Herr, eine Frav, ein Pfarrherr, Schulmeister, und dergleichen Stände, GOttes Ordnung seyn, so ist aller Gehorsam bey uns gar kalt und verloschen; denn sonst würden wir mit Freuden gehorsam seyn.

257. Wenn GOtt mit einem neuen und sonderlichen Gebot dich würde heissen hingehen, und irgend einen guten Freund oder Fürsten grüssen, das würdest du mit höchster Freude thun, ohne alle Säumung. Warum thust du aber dasselbe nicht auch, wo dir dein Herr oder Eltern etwas gebieten? denn dasselbe heisset und gebeut dir GOtt durch deinen Herrn, und El-

tern; wie St. Paulus zeuget, da er Col. 3. v. 24. saget: Ihr dienet dem HErrn Christo.

258. Wer erkennet oder gläubet aber das? Hilf GOtt, wie hefftig sehr klagen heutiges Tages die Obrigkeit, Herren, Eltern und Schulmeister: es stellen sich die Leute, als wären sie gantz und gar besessen und unsinnig, ja, sie seyn voll greuliches Mordes. Denn die Kinder tödten ihre eigenen Eltern, zwar nicht mit dem Schwerdt, sondern mit Traurigkeit des Hertzens und Betrübniß: sie bringen ihre Eltern von Kraft und Saft, die darüber, daß sie ihre Kinder hertzlich meynen, [die Kinder aber nicht gehorchen wollen,] sich zu tode grämen und bekümmern, da sie doch der Kinder Gehorsam erfreuen und erquicken solte. So machet das Hausgesinde auch, daß sich ihre Herren schier zu tode grämen und trauren müssen um ihres Ungehorsams und Bosheit willen, daß also alle Stände derer, so andern solten unterthänig und gehorsam seyn, den Heiligen Geist, welches das allerärgste ist, betrüben, Eph. 4, 30. wie die Epistel an die Hebräer Cap. 13, 17. saget: Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.

259. Darum soll man solche Exempel fleißig mercken, auf daß wir lernen, welch ein groß Ding es sey, wo man den Herren, so über uns regieren, treulich dienet. Denn, wie ein verachteter und geringer Dienst oder Gehorsam solches anzusehen ist, so haben doch gleichwol diejenigen, so entweder im Haus oder Welt-Regimente über uns seyn, solch Regiment durch GOttes Ordnung. Wo du nun deinen schuldigen Gehorsam leistest, so hast du einen gnädigen Gott, ein friedsam Hertz, und einen HErrn, der dich segnet: wo aber nicht, so wird GOtt erzürnet, und um deines Ungehorsams willen kanst du kein friedsam Gewissen haben: du hast GOtt den HErrn aus dem Hertzen verloren, darzu auch das gute Gewissen und allen Segen.

v. 35-44. **Und der HErr hat meinen Herrn reichlich gesegnet und ist groß worden, und hat ihm Schafe und Ochsen, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Camecle und Esel gegeben. Darzu hat Sara, meines Herrn Weib, einen Sohn geboren meinem Herrn in seinem Alter, dem hat er gegeben alles, was er hat. Und mein Herr, der hat einen Eyd von mir genommen und gesagt: du solt meinem Sohn kein Weib nehmen von den Töchtern der Cananiter, in dem Lande, da ich wohne, sondern zeuch hin zu meines Vaters Haus und zu meinem Geschlecht, daselbst nimm meinem Sohn ein Weib. Ich sprach aber zu meinem Herrn: Wie, wenn mir das Weib nicht folgen will? Da sprach er zu mir: Der HErr, vor dem ich wandele, wird seinen Engel mit dir senden, und Gnade zu deiner Reise geben, daß du meinem Sohn ein Weib nehmest von meiner Freundschaft und meines Vaters Hause, alsdenn**

denn solt du meines Eydes quit seyn, wenn du zu meiner Freundschaft kömmest. Geben sie dir sie nicht, so bist du meines Eydes quit. Also kam ich heute zum Brunnen, und sprach: HErr GOtt meines Herrn Abraham, hast du Gnade zu meiner Reise gegeben, daher ich gereiset bin, siehe, so stehe ich hier bey dem Wasserbrunnen, wenn nun eine Jungfrau heraus kömmt zu schöpffen, und ich vor ihr spreche: Gieb mir ein wenig Wasser zu trincken aus deinem Kruge, und sie wird sagen: Trincke du, ich will deinen Cameelen auch schöpffen, daß sie sey das Weib, das der HErr meines Herrn Sohn bescheret hat.

260. Dieses ist eine lange Wiederholung deß, so zuvor gesaget ist, darzu eine Beweisung der Treue und des Fleisses an diesem Knechte: der nun hier seinen Herrn rühmet, und also sagen will: Diesem meinem Herrn diene ich nicht allein, sondern auch die Engel. Er ist aber ein grosser Mann, denn er ist sehr reichlich von GOtt gesegnet und sehr berühmt, nicht allein seiner Weisheit, Glaubens und Frömmigkeit halben, im Kirchen- und Welt-Regiment, auch bey Königen, wie droben (Cap. 20.) in seiner Historie ist gemeldet worden, sondern auch in seiner Haushaltung, von wegen des leiblichen Segens, Goldes, Silbers, Knechte und Mägde rc. Solches machet fürnemlich der Knecht so groß, daß er so viel und so groß Gut, und alles so reichlich habe durch GOttes Segen. Denn er siehet das alles im Glauben an. Die Gaben an ihm selbst zwar achtet er geringe; denn das allergröste ist, daß alles, was er hat, GOttes Gabe ist, und alles, was er in seiner Verwaltung hat, gehet durch GOttes Segen und Hülfe zu. Ich aber bin darzu gesetzet, daß ich dis alles bewahren und sein Haus regieren soll. Darum habet ihr hier nicht einen schlechten gemeinen Gast, sondern einen Legaten GOttes.

261. Wer nun solches verstünde, möchte zwar nicht unbillig wünschen, daß er auch eines solchen Herrn Knecht möchte seyn, für aller andern Ehre und Herrlichkeit dieses Lebens. Aber niemand betrachtet es, noch schreibet es GOtt zu, daß der es gebe, wie dieser Knecht thut; sonderlich aber erkennen die Geitzhälse, und die mit unziemlichen Handthierungen umgehen, GOttes Gaben nicht.

262. Darum setzet der Knecht noch mehr darzu, und saget: Ich will nicht allein diese grossen und fürtrefflichen Gaben GOttes, sondern auch die grossen Wunder erzehlen; welche Anzeigungen seyn, daß GOtt mit meinem Herrn Abraham ist. Sara, sein Weib, war unfruchtbar und Alters halben untüchtig zu gebären, dieselbe hat meinem Herrn seinen Sohn Isaac geboren. Welche Wunderwerck er denn ohne Zweifel mit mehr Worten groß wird gemachet haben, und etwas weitläuftiger erzehlet, was hier kürtzlich beschrieben ist.

263. Und ist dieses nun das Lob und Ruhm des gottseligen und Christlichen Dienstes, so dieser Knecht seinem Herrn geleistet hat. Die derohalben in solchem niedrigen Stande seyn, sollen wissen, daß sie eben denselben Ruhm und Hof-

Hoffart haben ihres Berufes halben, welchen die Herren oder andere hohe Stände haben. Denn was für Ehre und Hoheit in den hohen Ständen ist, das haben alles die Knechte mit ihnen gemein, und werden die Knechte der Ehre theilhaftig, damit sie ihre Herren rühmen.

264. Hier möchte aber einer sagen: worzu dienet solch lang Wiederholen? Antwort: Erstlich dienet es darzu, daß damit die Verlöbnisse, so nicht heimlich im Winckel geschehen sollen, gezieret und gepreiset werden. Es scheinet gar ein weltlich Ding zu seyn, daß der Knecht von seines Herrn und seines Sohnes Gut so viel gerühmet; es wird aber darum erzehlet, daß wir wissen, daß es nicht allein keine Sünde oder von GOtt verdammt sey, wo man einen, der um eine Jungfrau werben lässet, lobet; sondern daß es auch ehrlich und löblich ist vor GOtt. Denn diese lange Erzehlung gehöret ja nicht allein dem Abraham oder seinem Knecht an, sondern es ist ein Lob, damit der Bräutigam gelobet wird, welchen man billig der Jungfrauen mit Worten loben und rühmen soll, nemlich, daß er ehrbar, fromm, schön und reich sey, frommer und ehrlicher Leute Kind: wie auch wiederum an der Jungfrauen solch Lob gesuchet wird, daß sie züchtig, wohl erzogen, und von frommen Eltern geboren sey. Dis gehöret alles den Ehestand und Hochzeit dadurch zu fördern: und gefället GOtt alles wohl. Darum lobete, neben dem andern Befehl, um die Braut zu werben, der Knecht auch den Isaac, von wegen seiner Tugend und Reichthum, so ihm sein Vater gegeben hat.

265. Darnach dienet dis auch, unsere Meynung damit zu bestätigen, nemlich, daß man die heimlichen Winckel-Verlöbnisse, dadurch oft ein loser Bube frommen ehrlichen Eltern ihren Sohn oder Tochter heimlich abstiehlet, nicht gestatten soll. Darum wir denn mit allen Kräften streiten wider solchen Teufels-Betrug, sintemal hier der Heilige Geist so fleißig ausdrücket die Bewilligung der Eltern, Braut und Bräutigams.

266. Und ist dieser Ruhm und Lob des Isaacs darum angerichtet, und werden alle Umstände zusammen gelesen, auf daß dadurch der Dirnen Gemüth möge erforschet werden, damit man nicht gedächte, daß sie den zur Ehe nehmen müste, zu dem sie keine Lust noch Liebe hätte. Darum saget der Knecht, daß er ein ehrlicher und frommer Jüngling sey: item, daß er fromme gottesfürchtige Eltern habe, und in seinem gantzen Geschlecht eine rechte Religion und reine gesunde Lehre sey.

267. Der Pabst saget in seinem Decret, daß Irrthum und das Beding die Ehe scheiden könne, welche nicht allein schon gemachet ist, und sie eines dem andern gelobet hat, sondern wenn sie auch schon beschlossen und bestätiget ist; und erzehlet funfzehen Verhindernisse, dadurch eine Ehe könne gehindert werden. Aber diese zweyerley, saget er, heben auf die Ehe, so schon gestifftet und besessen ist. Also könten Jacob und Lea nach seinem Recht geschieden werden, dieweil Jacob die Lea nicht erwählet hatte, sondern war durch einen Irrthum und Betrug der Person halben betrogen worden.

268. Solte denn nicht hier auch der Betrug der heimlichen Verlöbnisse aufheben, da irgend ein Bube und Betrüger mir meine Tochter ohne meinen Willen und Wissen heimlich abstielet? Daß man derohalben solchem Betrug und Irrthum zuvor kommen und verhüten könne, soll zum Ehestand die Bewilligung der Eltern zu beyden

den Theilen kommen: und sollen die Personen, als Bräutigam und Braut, einander kennen, auf daß die Ehe kräftig sey, und bestätiget werden möge, und nicht vonnöthen sey, um eines schlechten Bedinges, Ursache oder Irrthums willen, die Ehe zu trennen. Darum soll man die heimlichen Verlöbnisse strafen und verdammen, als ein solch Ding, daraus allerley Unrath, Schaden und Unglück mit Haufen kömmt: welches zu verhüten, hat uns GOtt eine schöne Ordnung gezeiget, nemlich, daß die Ehestiftungen sollen aufgerichtet und gemachet werden nach dem Rath und mit Bewilligung der Eltern des Bräutigams und der Braut. Ich habe aber darneben auch droben (§. 33.) gesaget, daß gleichwol die Eltern ihres Rechtes nicht mißbrauchen, und an den Kindern Tyranney üben sollen.

269. Und dieweil diese gantze Wiederholung zu der Beschreibung gehöret des Gepränges mit der Hochzeit und Verlöbniß, soll man dieselbe auf die gemeine Lehre ziehen, davon oben (§. 11. sqq.) auch gehandelt ist, nemlich von der Würde des Ehestandes, und daß dieser Stand GOtt wohl gefalle. Denn die gantze Welt ist der Erbsünde halben verblendet, daß sie die göttlichen Wercke nicht ansehen, noch auch die Ehre GOttes in solchen Wercken erkennen kan. Es wird hin und wieder in den Schriften der lateinischen und griechischen Scribenten der Ehestand gescholten und gelästert, und was böses darinnen ist, heraus gezogen und aufgemutzet, was aber gutes darbey ist, verdunckelt.

270. Es ist aber im **Ehestand zweyerley Ubel**, welches die Sünde und der Teufel diesem Stande hat angehänget. **Das eine ist**, die Sünde und natürliche Gebrechen: das andere, der Tod. Diese zwey Ubel haben die gantze Natur so gar verstellet und verderbet, daß die Vernunft am weiblichen Geschlecht nicht mehr sehen kan, denn Schwachheit und Unlust. Darzu kommen denn auch Strafen und Kranckheiten, und sonst viel unzähligen Jammers und Unglückes, welches alles die Menschen ärgert, und machet, daß grosse Leute diesem Stand desto übler gewogen seyn, gleich als hiengen diese zwey Stücke alleine den Weibern an, so doch wir Männer viel schändlichere Gebrechen haben, als Hoffart, Geitz, und dergleichen grobe Laster, damit wir im weltlichen Regiment und auch in der Kirche Unruhe anrichten, und dieselben betrüben. Ja, setze auch noch die Strafe darzu und allerley Kranckheiten.

271. So man derohalben solches miteinander vergleichen, und eines gegen dem andern halten solte, und in ein Register oder Buch verzeichnen, so würde man an den Männern viel grössere Fehler und Gebrechen finden, denn an den Weibern. Das ist aber unser Jammer und Thorheit, daß wir nichts, das gut ist, erkennen oder sehen können; sondern sehen das allein, so der Teufel über unsere Sinne und Kräfte an Seele und Leib geschmeisset, und uns angehänget hat. Daher denn so viel Schmähworte gekommen sind, damit das weibliche Geschlecht geschmähet worden ist, mehr denn das männliche. Derohalben soll man sich befleißigen, daß, so sehr der Teufel diese göttliche Ordnung verdunckelt und unwerth gemachet hat, wir desto mehr GOttes Werck und Ordnung und die göttliche Ehre darin preisen, rühmen, zieren und loben sollen.

272. Denn das wird ja jederman bekennen müssen, daß das weibliche Geschlecht eine Creatur GOttes sey. Nun saget aber

aber die Schrift (1 Mos. 1, 22): GOtt sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. Dasselbe Gut unterdrücket der Teufel mit Schmähworten, und pfleget das Böse herfür zu kehren und zu weisen. Dargegen sollen wir den rechten Nutzen und das Gute zusammen lesen; denn dasselbe übertrifft die Gebrechen und das Böse so viel mehr, wie viel grösser GOttes Güte ist, denn des Teufels Bosheit. Wenn wir nun die Güte der Natur erkennen könten, wie sie geschaffen ist, so wären wir alsdenn selig, wie wir solches im ewigen Leben vollkömmlich verstehen werden.

273. Es seyn zwar, wie ich zuvor gesaget habe, an diesem armen weiblichen Geschlecht gewisse Gebrechen und Mängel, als der Tod, das ist, allerley Strafen, Kranckheiten und Mühseligkeit, welche alle zum Tode gehören, an der Mutter sowol, als an den Kindern: sie ist seltsam und wunderlich, die Kinder seyn ungehorsam und wilde, die Nachbarn böse und abgünstig; wir reden aber jetzt von denen Gebrechen, so innerhalb dem Ehestande sind, und die Ehe nicht scheiden, wie der Ehebruch thut. Aber solche Gebrechen alle soll man zudecken mit dem Guten und dem Nutzen, so wir dargegen angebracht haben. Denn obwol das weibliche Geschlecht etwas sehr schwach ist, und sich beyde, am Gemüthe und am Leibe, mit vielen Gebrechen schleppet, so bedecket doch das einige Gut solche Gebrechen alle, nemlich, das Kindertragen und Gebären. Dieses dialectische Argument und Beweisung ist sehr starck, gehet durch und überwindet, und ist sonst nichts, das so gewaltig schliessen und so gewiß bereden könne, als dis, es sey gleich die Schönheit, gute Sitten, Reichthum, oder was für andere Gaben an den Weibern seyn mögen.

274. Und hat mit dieser Gabe Adam auch alle Gebrechen und Schaden zugedecket, da er seinem Weibe den Namen giebet, daß sie soll Heva heissen, 1 Mos. 3, 20. das ist so viel gesaget, als Leben; welches alle andere Dinge überwindet, sie seyn gleich böse oder gut, und seinen Anfang vom Weibe hat. Denn es lebet nichts, ohne was im Mutterleibe getragen und geboren, darzu mit der Mutter Brüsten und Milch gesäuget wird; daher seyn alle Königreiche und Herrschaften, alle Propheten und Väter gekommen; daß also GOtt auf das Weib geleget und an sie gebunden hat seine Schöpffung aller Menschen, darzu auch den Gebrauch und Weise der Schöpffung, das ist, daß sie schwanger werden, Kinder gebären, dieselben nähren und aufziehen, darzu dem Mann dienen, und das Haus regieren. Also leuchtet dis unaussprechliche Gut herfür unter allerley bösen Gebrechen und Schaden, so am weiblichen Geschlecht gefunden mag werden. Dis ist ein sehr kurtzes Lob, welches alles in sich begreiffet, und es Adam auch in einem Wort begriffen hat, damit, daß er sein Weib Heva nennet.

275. Darum ist nun das Weib eine Mutter aller Menschen, so die Menschen im Leibe träget, sie auf diese Welt gebieret, mit ihrer Milch nähret, ihrer mit Baden und allerley anderem Dienste wartet. Denn was wolten die Könige, Fürsten, Propheten und alle Heiligen seyn, wo Heva nicht gewesen wäre? Denn GOtt machet die Menschen nicht aus Steinen, sondern vom Mann und Weib.

276. Dis Argument soll man für die Nase halten den Papisten, GOttes Feinden, und allen, so das weibliche Geschlechte verachten: und soll man zugleich auch mit anziehen die Exempel der Väter und

der Heiligen, so im Ehestand gelebet haben. Darmit wird der Ehestand gezieret, welchen sonst die gantze Welt gering achtet, und schilt; wie solches bey den Poeten, Juvenale und Martiale, zu sehen ist.

277. Was ist es aber, daß sie allein über den Schaden so hefftig klagen, und nicht auch das Leben im Tod und in der Strafe betrachten, nemlich, daß die Menschen geboren, genähret und erhalten werden zu diesem und dem ewigen Leben? Solch unermeßlich, unbegreiflich und recht göttlich Gut solten sie ja mit nichten von den Augen weg thun, so würden sie wol besser von dem weiblichen Geschlecht urtheilen.

278. Im Gellio stehen merckliche Worte aus der Oration Metelli, der die Bürger zu Rom vermahnet hatte, Weiber zu nehmen. Denn nachdem er wuste, wie jederman für der Unlust und Mühseligkeit der Sünde und Todes einen Abscheu hätte, stellet er seine Vermahnung also an, und saget: Lieben Bürger, wenn wir ohne Weiber leben könten, so würden wir aller dieser Mühe und Beschwerung können überhoben seyn. Dieweil es aber die Natur also gegeben hat, daß man mit den Weibern zwar nicht bequemlich leben, auch keinesweges ohne sie leben kan, so ist es ja besser, das über sich nehmen, dadurch uns im Leben immer kan gerathen und geholfen seyn, denn nach kürtzerer Lust und Freude trachten.

279. An diesen Worten haben sich dazumal weise Leute geärgert [und hat sie verdrossen, daß er also geredet hatte]. Denn sie meyneten, er solte der Unlust geschwiegen, und dieselbe zugedecket haben. Und ist wahr, du möchtest wohl sagen, er hätte mit seiner Vermahnung, da er ihnen gerathen hat, sich in Ehestand zu begeben, ihnen vielmehr diesen Stand widerrathen: es ist aber eben dasselbige Argument und Bedencken, so Adam auch gehabt hat. Er leugnet die Unlust, Mühe und Beschwerung dieses Standes nicht, sondern setzet das Gute dargegen, und saget also: Wo ihr keine Weiber nehmet, so werdet ihr vieler Mühe und Unlust überhoben seyn; aber wenn ihr über die gantze Welt herrschen und regieren wollet, Krieg führen und euer Regiment erweitern, so müssen warlich Menschen vorhanden seyn, die da leben. Derohalben muß man zum allerersten auf das Leben gedencken; denn, die nicht leben, werden auch nicht regieren, noch andere Nationen und Lande bekriegen und erobern.

280. Darum ist das Leben das höchste Gut, so man vom weiblichen Geschlecht hat, welches allein die Schmähworte des Juvenalis und der andern, so diesen Stand und weiblich Geschlecht geschmähet haben, verwirfet und widerleget. Soll man eine Stadt mit Kindern und Bürgern erfüllen, so ist es vonnöthen, daß die Leute miteinander ehelich werden: und reimet sich dieses alles fein mit dem einigen Namen, so unser erster Vater seinem Weib gegeben hat, da er sie Heva, das ist, eine Mutter der Lebendigen nennet, die da Kinder gebieret, welche hernach das weltliche Regiment verwalten, die Kirche und das Haus regieren können, GOtt erkennen lernen, und im ewigen Leben selig werden.

281. Es haben auch zwar die Patriarchen die Unlust und Beschwerung des Ehestandes empfunden und erfahren. Abraham, Loth und die andern seyn Fremdlinge gewesen, sind umher gereiset, und haben viel Jammers und grossen Unfall erlitten; aber das haben sie mit Gedult erlitten und in sich gefressen, und ha-

ben an diesen grossen Trost gedacht, daß Heva eine Mutter ist der Lebendigen, welche Kinder gebieret und aufzeucht.

282. Darum muß man mit solcher Mühe, Unlust und Beschwerung des Ehestandes kämpffen, dieweil wir immer das gegenwärtige Unglück am meisten vor Augen und im Sinne liegen haben. Denn wir seyn noch nicht in dem seligen Leben, darauf wir warten, sondern seyn in einem solchen Leben, darinnen wir kämpffen, und mit vielem Unglück uns überwerfen müssen; welches wir alles sollen lernen bedecken mit dem Erkänntniß der Schöpffung und Ordnung, die da gut und göttlich ist, und soll sich die Jugend gewöhnen, daß sie vom weiblichen Geschlecht und vom Ehestande halte, was recht und Christlich davon zu halten ist.

283. Ja, sagest du, es verachtet gleichwol die gantze Welt und viel weise Leute diesen Stand, und scheuen sich dafür? Antwort: Eben damit geben sie ihre Thorheit an den Tag, dieweil sie nur allein auf die Gebrechen Achtung geben, thun aber die Augen nicht auf, daß sie die Mutterschaft ansehen könten, welche alles Ubel und Beschwerung zunichte machet. Uber das rühmet und ehret GOtt selber den Ehestand im vierten Gebote, da er saget 2 Mos. 20, 12: **Du solt Vater und Mutter ehren.** Alles aber, was er in seinen Geboten gestifftet und geordnet hat, ist mit nichten zu schelten oder zu lästern.

284. Wer sich enthalten und keusch leben kan, der mag sich wol enthalten: soll aber nichts desto weniger vom Ehestande und von der Mutterschaft ehrlich und viel halten und reden; denn dieselben sind GOttes Segen und Ordnung, dadurch GOtt das gantze menschliche Geschlecht erhält in diesem Leben. Und solches habe ich vom Lob des Ehestandes wiederholen wollen. Denn die Rebecca giebet darzu Ursache, daß der Heilige Geist vom Ehestand und Verlöbniß so viel Worte machet, eben uns zur Lehre und Exempel.

v. 45-48. Ehe ich nun solche Worte ausgeredet hatte in meinem Hertzen, siehe, da kömmt Rebecca heraus mit einem Krug auf ihrer Achsel, und gehet hinab zum Brunnen und schöpffet. Da sprach ich zu ihr: Gieb mir zu trincken. Und sie nahm eilend den Krug von ihrer Achsel, und sprach: Trincke, und deine Cameele will ich auch träncken. Also tranck ich, und sie tränckete die Cameele auch; und ich fragete sie, und sprach: Weß Tochter bist du? Sie antwortete: Ich bin Bethuels Tochter, des Sohns Nahor, den ihm Milca geboren hat. Da hängete ich eine Spange an ihre Stirne, und Armringe an ihre Hände, und neigete mich, und betete den HErrn an, und lobete den GOtt meines Herrn Abraham, der mich den rechten Weg geführet hat, daß ich seinem Sohn meines Herrn Bruders Tochter nehme.

285. Hier erkläret sich der Knecht selber, daß er die Worte seines Gebets nicht mit klaren Worten ausgeredet, sondern dieselben stillschweigend bey sich also bedacht habe: und bezeuget abermal er selbst, daß ihn GOtt erhöret habe, da er

er ihn angerufen hat, ehe denn er sein Gebet zu Ende gebracht habe. Die gantze Rede aber, so alle Umstände wiederholet, wie er zu der Dirne gekommen, und von ihr Trincken begehret habe, und anders mehr, ist schon gehandelt worden.

v. 49. Seyd ihr nun die, so an meinem Herrn Freundschaft und Treue beweisen wollet, so saget mir es: wo nicht, so saget mir es aber, daß ich mich wende zur Rechten oder zur Lincken.

286. Nun ist dis die Bitte, darinnen nach geschehener Relation oder Meldung der Knecht also saget: Seyd ihr solche Leute, die ihr werth seyd, daß ihr meinem Herrn Freundschaft und Treue beweiset (so lauten die Worte im Ebräischen); denn das lateinische Wort, Misericordia, heisset an diesem Ort, Wohlthat oder Freundschaft, und Veritas heisset, wo man das thut, deß sich andere zu einem versehen, und darauf sie gehoffet haben. Damit brauchet hier abermal der Heilige Geist schöne treffliche Worte. Der Knecht nennet das eine Freundschaft, oder Wohlthat und Treue, so diese Leute seines Herrn Sohn ihre Tochter zur Ehe geben.

287. Und gehet dieses alles dahin, daß die bösen und schändlichen Gedancken, so die Welt vom Ehestand hat, und sie der Satan und die Feinde des Ehestandes dem Fleische eingegeben haben, aus dem Hertzen der Menschen gerissen werden: und rühmet dieses die heilige Schrift hier für eine sehr grosse Gabe und Wohlthat, diese Dirne dem Isaac zum Weibe zu geben, darum, auf daß dadurch die Beschwerung und Unlust des Ehestandes aus den Augen gethan, und dem Hertzen der Menschen vorgehalten werde die Heva, der mütterliche Leib, die Geburt und Mutterschaft. Und bis daher hat der Knecht um die Braut geworben; nunmehro folget die Antwort.

v. 50-52. Da antwortete Laban und Bethuel, und sprachen: Das kömmt von dem HErrn, darum können wir nichts wider dich reden, weder böses noch gutes. Da ist Rebecca vor dir, nimm sie, und zeuch hin, daß sie deines Herrn Sohnes Weib sey, wie der HErr geredet hat. Da diese Worte hörete Abrahams Knecht, bückete er sich dem HErrn zu der Erden.

288. So leichtführig, glückselig, und behende gehet diese gantze Sache zu und geräth wohl, dieweil GOtt und die Engel darbey seyn, welche sie helfen fördern und fortsetzen: und findet GOttes Wort bey Laban und Bethuel Statt, darum antworten sie also: Daß du Abrahams Knecht seyst, und daß Abraham selber ein Knecht GOttes ist, können wir aus deinen Worten schliessen und abnehmen. Denn sie verstehen und nehmen die Worte nicht anders auf, als hätte sie GOtt selbst geredet.

289. Und würde es zwar um uns wohl stehen, wenn wir auch gewiß dafür halten könten, daß, wenn wir etwan einen Bruder oder Diener hören GOttes Wort reden, wir alsdenn GOtt selbst höreten: so wir solches gläubeten, wären wir wahrhaftig selig, und würde uns solches sehr helfen, unsern Glauben zu mehren und zu stärcken, und Hoffnung und alle Tugenden

den in uns erwecken. Und solten wir ja warlich solches thun, das mündliche Wort des Menschen annehmen, gleich als eine Stimme GOttes vom Himmel herab. Das Wort dieses Knechtes ist auch ein mündlich Wort, wie im Predigtamt; und bezeugen doch gleichwol diese heilige Männer, daß solch Werck von GOtt sey. Derohalben ist dieses eine sehr schöne und treffliche Antwort, welche uns auch lehret und versichert, nemlich, daß, so oft wir einen Pfarrherrn oder Kirchendiener, oder einen Knecht GOttes hören, wir alsdenn GOttes Wort hören.

290. Solches soll man fleißig mercken um der gemeinen Anfechtung willen. Denn in der gantzen Welt ist kein Schüler, der mehr unterworfen sey, und mehr Meister und Lehrer haben und über ihm leiden muß, als die Weisheit GOttes; wie Christus saget Matth. 11, 19: **Die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.** Alles, was GOtt redet oder thut, das findet in der Welt unzähliche Richter, die es meistern und tadeln; so man doch vielmehr sagen solte mit diesen Männern alhier: **Diese Worte kommen vom HErrn:** darum soll er auch selber ändern und bessern, was zu ändern ist, was ihm bedüncket, das man darzu thun oder davon nehmen soll, mir will solches mit nichten gebühren. Es sündigen aber darinnen die Papisten, Türcken, Jüden, Sacramentschwärmer und alle Rottengeister. GOtt gebe, daß wir die seyn, so den rechten und reinen Verstand seines Wortes behalten mögen.

291. Und also ist nun diese Ehe gestiftet und von dem HErrn bestätiget, der die Rebecca zum Isaac geführet, wie er dem Adam seine Heva auch zugeführet hat. Und hat der Heilige Geist solches darum beschrieben, daß wir wissen sollen, daß, wo Mann und Weib im Ehestand zusammen kommen, solches vom HErrn herkömmt, fürnemlich aber, so es geschiehet mit Bewilligung der Eltern und der Jungfrau; wie es hier geschehen ist. Derohalben setzet nun der Knecht eine Dancksagung hinzu, dafür, daß seines Herrn Sohn die Braut von GOtt bescheret wird. So gar ist es alles voll Gottseligkeit, damit er umgehet. Denn GOtt soll man dancken im kleinen sowol, als im grossen.

v. 53. 54. Und der Knecht zog herfür silberne und güldene Kleinode und Kleider, und gab sie Rebecca: aber ihrem Bruder und der Mutter gab er Würtze. Da aß und tranck er samt den Männern, die mit ihm waren, und blieb über Nacht alda.

292. Daß der Braut und ihren Freunden seyn Geschencke verehret und auch ein frölich Mahl angerichtet worden, wird hier beydes beschrieben, daß sie mit einander gegessen und getruncken haben, daß wir nicht meynen, daß solche Dinge umziemlich oder von GOtt verboten seyn, sondern seyn ehrlich und gefallen GOtt wohl, doch also, daß sie auch mit Maasen geschehen. Die güldene Kleinoden seyn nicht güldene Becher gewesen, sondern Geschmuck und Weibes-Kleider, als Haarband, Röcklein, Brüstlein, Schleyer, Hauben. Die Geschencke aber, so er ihrem Bruder und der Mutter giebet, seyn die edelsten und köstlichsten Früchte gewesen, wie Granatäpffel, Würtze, Myrrhen, Balsam und dergleichen; wie die erzehlet werden im Segen Josephs, 5 Mos.

5 Mos. 33, 13. sqq. Da sind edle Früchte vom Himmel, vom Thau und von der Tiefe, die hunten lieget: da sind edle Früchte von der Sonnen, und edle reife Früchte der Monden, und edle Früchte von der Erde, und was darinnen ist, 2c. Er hat kein Geld, sondern bringet solchen Schmuck, so der Braut dienet; darzu der Mutter und Freunden bringet er Geschencke, die Abraham gemeynet hatte, daß sie für sie seyn solte. Solches ist nöthig zu guten Sitten und diesem gemeinen Leben: und sollen die Christen solche Dinge nicht verachten, denn sie seyn auch in der heiligen Schrift nicht verboten, sondern werden darinnen gelobet.

v. 54-61. **Des Morgens aber stund er auf, und sprach: Lasset mich ziehen zu meinem Herrn. Aber ihr Bruder u. Mutter sprachen: Laß doch die Dirne einen Tag oder zehen bey uns bleiben, darnach solt du ziehen. Da sprach er zu ihnen: Haltet mich nicht auf, denn der HErr hat Gnade zu meiner Reise gegeben; lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe. Da sprachen sie: Lasset uns die Dirne rufen, und fragen, was sie darzu sage. Und riefen der Rebecca, und sprachen zu ihr: Wilt du mit diesem Mann ziehen? Sie antwortete: Ja, ich will mit ihm. Also liessen sie Rebecca, ihre Schwester, ziehen mit ihrer Ammen, samt Abrahams Knechte und seinen Leuten, und sie segneten Rebecca, und sprachen zu ihr: Du bist unsere Schwester, wachse in viel tausendmal tausend, und dein Saame besitze die Thore seiner Feinde. Also machte sich Rebecca auf mit ihren Dienern, und sezeten sich auf die Camecle, und zogen dem Manne nach: und der Knecht nahm Rebecca an, und zog hin.**

293. Ein mercklich Exempel ist dis von dem Knecht, daß er so eilet, seinem Herrn die Braut zu bringen: dadurch wir vermahnet werden, daß man in GOttes Wercken nimmer lange verziehen oder darinnen säumig seyn, sondern alle Verhinderung, und alles, was uns sonst an dem Werck, so wir angefangen haben, aufhalten kan, aus dem Wege schaffen soll. Und haben die Heyden in ihren Schriften dafür auch gewarnet, nemlich, daß, wo man eine Sache berathschlaget habe, man damit eilen solle, damit sie bald möge in das Werck gesetzet werden; wie Salustius saget: Cum consulueris mature, opus facto est; item, wie Cato saget: Fronte capillata post hæc occasio calua: wo man anfänglich gelegene Ursache hat, und die versäumet, da ist es hernach zu lang geharret und versäumet. Und hat Bonaventura einen feinen herrlichen Spruch davon: Qui deserit occasionem, deseretur ab occasione: wer die Gelegenheit verlässet, derselbe wird von ihr wiederum verlassen werden. Wie die Braut klaget im Hohenliede Cap. 3, 2-6. daß, indem sie versprochen, sie wolte aufmachen, er, der Bräutigam, möchte nur ein wenig warten, habe er sich indessen gewendet und sey fürüber gegangen, weil sie nicht

nicht alsbald, nachdem sie seine Stimme gehöret, aufgethan, ohne Uberlegung und Verzug.

294. Wer nicht aufstehet eben in der Stunde oder Augenblick, wenn ihn der Heilige Geist rufet, der wird ihn nimmermehr ergreiffen. Denn wo er einmal hinweg zeucht, kömmt er nicht wieder. Wie derohalben die tägliche Erfahrung lehret, daß die, so gar langsam mit ihrem Dinge umgehen, nimmer reich werden; also werden solche Leute auch in der Kirche nimmermehr gelehrt noch groß werden. Denn dieser Spruch, ob ihn wol ein heydnischer Poete gedichtet hat, gilt allenthalben: Qui non est hodie, cras minus aptus erit: Wer heute nicht geschickt ist, wird morgen viel weniger geschickt seyn.

295. Und habe ich solches aus meiner eigenen Erfahrung gelernet, so oft ich beten, lesen, oder das hochwürdige Sacrament empfangen wolte: je länger ich damit verzog, je mehr ich fühlete und befand, daß ich darzu unlustig und am allerwenigsten geschickt war. Denn Aufzug ist eine heimliche Seuche, thut aber grausamen Schaden. Der Heilige Geist giebet seine Gaben nicht denen, die also langsam und faul seyn, sondern denen, die willig, bereit und hurtig sind; wie im hundert und neunzehenten Ps. v. 60. stehet: **Ich eile, und säume mich nicht zu halten deine Gebote.** Also hat der Heilige Geist auch an der Rebecca gelobet, daß sie geeilet hat; wie der Text saget: **Und eilend ließ sie den Krug hernieder auf ihre Hand; item: die Dirne lief, und sagete solches alles an in ihrer Mutter Hause.**

296. Darum soll uns das Exempel dieses Knechtes bewegen, daß wir uns lernen vor diesem Gebrechen hüten, und denselben feind seyn. Es ist oft an einem Stündlein mehr gelegen, etwan ein Ding recht und wohl auszurichten, denn sonst an einem Monat oder gantzen Jahr. Solches verstehen die Kriegsleute auch, und giebet der Teufel auf allerley Gelegenheit genau Achtung; darum gewinnet er auch oft.

297. Das letzte Stück ist von der Bewilligung der Dirne. Denn ehe der Knecht wegzeucht, rufen sie ihr und fragen sie: **Wilt du mit diesem Mann ziehen?** Darum soll es also mit der Ehe zugehen, daß wir GOtt mögen gegenwärtig darbey haben, welcher diesen Stand geschaffen hat zu unzählichem Nutzen: und füget er selber die Eheleute zusammen, und ist nicht alleine der, so sie zusammen füget und ehelich spricht, sondern segnet sie auch. Er will aber haben, daß die Bewilligung, beyde der Eltern und der Dirne, soll darbey seyn, auf daß sie ordentlicher Weise und recht göttlich zusammen kommen.

v. 62-67. Isaac aber kam vom Brunnen des Lebendigen und Sehenden. Denn er wohnete im Lande gegen Mittag, und war ausgegangen zu beten auf dem Felde um den Abend, und hub seine Augen auf, und sahe die Cameele daher kommen. Und Rebecca hub ihre Augen auf, und sahe Isaac. Da fiel sie vom Cameele, und sprach zu dem Knechte: Wer ist der Mann, der uns entgegen kömmt auf dem Felde? Der Knecht sprach: Das ist mein Herr. Da nahm sie den Mantel und verhüllete sich

sich. Und der Knecht erzehlete Isaac alle Sache, die er ausgerichtet hatte. Da führete sie Isaac in die Hütten seiner Mutter Sarä, und nahm die Rebecca, und sie ward sein Weib, und gewann sie lieb. Also ward Isaac getröstet über seiner Mutter.

298. Mesopotamia, daher der Knecht die Braut gebracht hat, lieget gegen Mitternacht; Isaac aber hat gewohnet im Lande gegen Mittag. Und lässet es sich ansehen, als habe Abraham dem Isaac ein sonderlich eigen Haus und Gesinde übergeben, dem er hat sollen vorstehen und dasselbe regieren, an dem Ort, da der Brunnen des Lebendigen und Sehenden war. Abraham ist zu Hebron geblieben; derohalben ist Isaac ausgegangen entweder zum Vater gen Hebron, oder aber sonst irgend an einen andern Ort.

299. Im lateinischen Text stehet, er sey gegangen zu gedencken: welches die Ebräer deuten, zu beten; aber das andere gefället mir besser. Denn das ebräische Wort, Suach, hat zweyerley Bedeutung: einmal heisset es ein Strauch, wie droben im 2. Capitel; zum andern brauchet es die heilige Schrift dafür, daß es heisset eine Rede, wenn einer entweder mit ihm selber, oder aber mit einem andern redet; wie im Titel des 102. Psalms stehet, da er seine Rede oder Klage ausschüttet, 2c. Es heisset ein sonderlich und heimlich Gespräch, wo zwey zusammen spatziren gehen, und sich miteinander unterreden. Isaac hat dazumal auf die Braut nicht gedacht; sondern ist hinaus spatziren gegangen, irgend mit einem guten Freunde, mit dem er unter Wegen geredet hat, entweder von den göttlichen Verheissungen, oder vom Ehestand, oder aber von der Haushaltung. Er hat sich gehalten, wie sich einem Hausvater gebühret, hat von GOtt geredet und vom Segen GOttes, darzu auch, wie man das Hausgesinde solte regieren, oder auch vom Ackerbau.

300. Zuletzt zeiget Moses an, daß Isaac die Braut, so der Knecht gebracht hat, mit Freuden empfangen und sie lieb gewonnen habe. Da seine Mutter gestorben war, hat er gantzer drey Jahre getrauert und Leide getragen: da man aber die Braut bringet, wird das Trauren gelindert.

301. Und gefället diese Meynung GOtt wohl, damit wir unser Gemahl lieben, obwol solches der verderbten Natur schwer ist, daß sie es thun soll. Denn sie siehet nur allein auf das Unglück der Sünden und Strafen, und auf die Mühe und Unlust und Beschwerung, so auswendig und inwendig in diesem Stande vorfället. Das soll man aber vielmehr betrachten, daß das weibliche Geschlecht die Gaben hat, daß sie Mütter werden; darauf soll man sehen: viel aber seyn, die das nicht suchen, daß sie mögen Kinder zeugen, sondern suchen nur fleischliche Lust. Darum, wenn sie derselben hernach satt und überdrüßig werden, heben sie an, dieser Vereinigung, dadurch Mann und Weib zusammen kommen, feind zu werden, die zu verachten und zu verabscheuen. Aber es ist ein Unterscheid zwischen diesen zweyen Dingen, als, das Weib lieben, und sich deß gelüsten lassen. Das Weib lieben kömt nicht von der verderbten Natur her,

her, sondern von der Natur, die da verneuert und wiederum zurechte gebracht ist.

302. Darnach wird hier auch an der Rebecca gelobet, daß sie züchtig und schamhaftig gewesen ist, darum, daß sie sich mit einem Schleyer verhüllet, da sie Isaac gesehen hat. Solches seyn Sitten, so daher kommen, daß sie fein züchtig und schamhaftig von ihren Eltern ist aufgezogen gewesen, und sich scheuet, die Männer anzusehen, ja, ihren eigenen Bräutigam selbst.

Des fünf und zwanzigsten Capitels erster Theil

hält in sich II. Stücke.

I. Wie Abraham sich wieder verheyrathet und Kinder zeuget §. 1-29.
II. Wie Abraham sein Testament machet, alles in Richtigkeit bringet und selig stirbet §. 30-68.

I. Stück.

Wie Abraham sich wieder verheyrathet und Kinder zeuget.

1. Zu welcher Zeit er sich wieder verheyrathet §. 1.
2. Wie es mit einander bestehen kan, wenn gesagt wird, Abraham habe alles in Richtigkeit gebracht und habe doch gleichwol wieder geheyrathet und Kinder gezeuget §. 2. 3.
3. Wer die Kethura gewesen, an die sich Abraham verheyrathet §. 4. 5. 6. 7.
4. Ob und wie Abraham in dieser Ehe noch hat Kinder zeugen können §. 8. 9.
5. Ob Abraham hiemit ein Aergerniß gegeben §. 10.
6. Was den Abraham angetrieben, daß er sich wieder verheyrathet, und wie seine Ehre hiebey zu retten wider die, so sich daran ärgern §. 11-14.
   * Von dem Ehestand und Erzeugung der Kinder.
     a. Daß die andere Ehe nicht zu verdammen §. 15.
     b. Die Erzeugung der Kinder ist ein Werck GOttes und GOtt sehr angenehm §. 16. 17.
     c. Daß die Absichten derer, so sich in den Ehestand begeben, unterschieden
        1) Einige begeben sich in den Ehestand Kinder zu zeugen §. 18.
        2) Einige thun solches um die Hurerey zu vermeiden §. 19.
        3) Einige thun solches aus Wohllust §. 20.
        4) Einige thun solches Gut und Ehre dadurch zu erlangen §. 21.
7. Daß Abrahams Exempel hierin nicht zur Nachfolge zu ziehen §. 22.
8. Wie und warum die hiebey untergelaufenen Schwachheiten zuzudecken §. 23.
   * Von der Kethura.
     a. Ob sie eine Egyptische Dirne oder eine Cananitin gewesen §. 24.
     b. Wie sie Abrahams Weib seyn kan, da sie doch sein Kebsweib genannt wird §. 25. 26. 27.
     c. Wie und warum die Namen ihrer Kinder mehrentheils verfallen sind §. 28.
9. Warum uns diese Verheyrathung Abrahams aufgezeichnet §. 29.

v. 1-4. Abraham nahm wieder ein Weib, die hieß Kethura, die gebar ihm Simran und Jacksan, Medan und Midian, Jesbak und Suah; Jacksan aber zeugete Seba und Dedan. Die Kinder aber von Dedan waren, Assurim, Latusim und Leumim, die Kinder Midian waren, Epha, Epher, Hanoch, Abida und Eldaa; diese sind alle Kinder der Kethura.

§. 1.

§. 1.

Hier wollen wir nun den heiligen Patriarchen Abraham, welches Exempel sehr wohl werth ist, daß man es in der Kirche GOttes für und für behalte, begraben. Aber in diesem Capitel fället ein Stücke und Exempel für, das sich ansehen lässet, als sey es sehr böse, daran sich jederman sehr ärgert. Denn, da nun Abraham gar ein alter grauer Mann ist, und nun alle Tage auf der Grube gehet, auch nichts anders vor Augen oder im Sinne haben kan, denn den gewissen Tod, nimmet er noch ein junges Weib, und zeuget mit ihr viel Kinder.

2. Im vorigen Capitel hat er die Zeit seines Lebens beschlossen, hat sein Testament gemachet, und Isaac zum Erben gesetzet aller seiner Güter. Jetzt aber, da sein Sohn ehelich worden ist und Hochzeit gehalten hat, nimmet er selber noch ein Weib. Was man darauf antworten soll, ist ungewiß: ob es zu verstehen sey, daß die Schrift eines für das andere, das hinterste für das vörderste, oder wiederum, das vörderste für das hinterste setze, bin ich gantz und gar ungewiß. Daß wir nun der Ordnung im Texte folgen, so findet sich eine wunderliche Frag. S. Paulus Röm. 4, 19. beschreibet den Abraham selbst also, daß sein Leib schon erstorben, und Kinder zu zeugen gar untüchtig gewesen sey, weil er fast hundertjährig war. Daher sich es etlichermasen lässet ansehen, daß man dis Theil des Capitels zuvor und am ersten hätte setzen sollen, und daß Abraham die Kethura zum Weibe genommen habe, ehe denn er Isaac gezeuget hat. Also könte man vielleicht antworten auf diese wichtige Frage. Ich kan aber darvon nichts gewiß sagen.

3. Denn ob wir es wol also setzen möchten, daß er die Kethura genommen hätte, da er die Hagar ausgestossen hatte, so ist er doch dazumal von hundert Jahren nicht weit gewesen. Denn die Hagar hat den Ismael geboren, da Abraham sechs und achtzig Jahre, und Sara Isaac, da er hundert Jahre alt war. Darum will diese Antwort noch nicht gnugsam seyn, sondern die Frage bleibet noch immer im Zweifel stehen.

4. Lasset uns aber dem gemeinen Weg folgen nach der Beschreibung im Texte. St. Paulus saget, daß der Leib Abrahams erstorben gewesen sey, nachdem er Isaac gezeuget hat. Und da Isaac die Rebecca zum Weib nimmt, ist Abraham 140. Jahre alt gewesen: da mag vielleicht noch ein oder zwey Jahre seyn darzu gekommen zwischen seiner und seines Sohnes Hochzeit; was soll man denn nun gleichwol antworten? Etliche wollen sagen, Kethura soll die Hagar seyn, welche Abraham nach dem Tode Sarä, seines Weibes, wiederum soll zu Gnaden angenommen, und sie darnach auch zum Weibe genommen haben, da sie sich nun gedemüthiget und Busse gethan hatte. Solches ist wol ein feiner Gedancke und voll Freundlichkeit, dem ich gerne gläuben und beyfallen wolte, daß er die Hagar mit ihrem Sohn wiederum zu sich in das Haus genommen und sie versorget hätte: es ist aber doch nichts gewisses.

5. St. Hieronymus ärgert sich daran sehr, und wolte wol gerne diesen grossen Mann lästern, wenn er es thun dürfte: er hält aber mit seinem Zorn inne und saget, Abraham werde entschuldiget durch sein graues Alter, daß man ihn deß nicht zeihen könne, daß er, als ein alter Mann, nach dem Tode seiner alten Sara noch so geil gewesen sey, daß er ein ander Weib genommen habe.

6. Aber diese Meynung ist die gemeinste, welche ihm Lyra auch gefallen lässet,

nemlich, daß es die Hagar sey, wiewol er siehet, daß im Texte stehet, das dem zuwider ist, daß den Kindern der Kebsweiber seyn Geschencke gegeben worden, unter welchen die Hagar die eine, und Kethura die andere hat seyn müssen. Meine Meynung ist, daß die Kethura nicht gewesen sey die Hagar, und beweget mich am allermeisten die Ursache darzu, dieweil die Jahr-Rechnung mit jener Meynung nicht eintrifft. Denn die Hagar hat Ismael geboren, da Abraham sechs und achtzig Jahre alt gewesen ist, dem sie zum Weibe gegeben war, da sie ihres Alters bey dreyßig Jahren war, und hatte sie Sara aufgezogen von ihrem funfzehenten Jahre her, da sie dieselbe zuerst in das Haus genommen hatte, bis auf das dreyßigste, da sie Ismaels Mutter worden ist; Isaac aber wird im vierzehenten Jahre nach Ismael geboren. Wenn man nun diese Jahre zusammen rechnet, so machen sie vier und vierzig, oder ja zum wenigsten vierzig Jahre. Darzu setzet man nun die vierzig Jahre Isaacs, welcher im vierzigstn Jahre seines Alters die Rebecca nimmet. Also ist daraus abzurechnen, daß Hagar bey vier und achtzig Jahren gewesen ist, in welchem Alter ihr Leib natürlicher Weise hat müssen veraltet und unfruchtbar gewesen seyn: und folget aus dem allem, daß es unmöglich ist, daß sie in solchem Alter sechs Kinder solte getragen haben.

7. Darum halte ich, Hagar könne die Kethura nicht seyn, es wäre denn, daß man es also verstünde, daß die Schrift eines für das andere setzet, und Abraham die Kethura genommen hätte, da ihm droben die Hagar ist gegeben worden. Darnach nennet auch der Text die Kebsweiber, und redet davon, als daß ihrer mehr, denn eine gewesen sey. Darum ist Kethura ein ander Weib, denn die Hagar, und hat Abraham zwey Kebsweiber gehabt, eine mit und neben seinem Weibe, der Sara, die man ein Kebsweib nennet, die andere, da sein Weib gestorben gewesen ist. Also bleibet dennoch das sehr schwere Aergerniß, daß Abraham, da er hundert und vierzig Jahre alt gewesen und nun einen erstorbenen Leib gehabt hat, ein jung Weib genommen, und damit sechs Söhne gezeuget, da er zuvor von der Sara, ausgenommen Isaac, keine Kinder gehabt hat.

8. So ist nun erstlich die Frage darvon, daß solches ein unmöglich Ding gewesen sey, um des verstorbenen Leibes Abrahams willen. Zum andern, vom Aergerniß. Auf die erste antworte ich also: daß zu Zeiten alte Männer können und auch pflegen Kinder zu zeugen. Derohalben ist es auch von Natur möglich gewesen, daß Abraham noch hat können Kinder zeugen im hundert und vierzigsten Jahre seines Alters. Denn er ist in einem guten Alter gewesen, das ihm mit nichts beschwerlich oder verdrüßlich gewesen ist, und ist auch unsern Leuten nicht gleich gewesen, unter welchen der mehrere Theil, wenn sie kaum an ihr funfzigstes Jahr gekommen, schon gantz vertrocknet und kraftlos worden seyn; sondern er hat ohne Zweifel einen starcken vermöglichen Leib gehabt; wie noch heutiges Tages etliche in ihrem Alter so starck und vermöglich seyn, daß sie in weltlichem oder Haus-Regiment grosse Last und schwere Arbeit tragen können.

9. Darnach ist auch wohl gläublich, daß GOtt den Abraham über die Natur gestärcket habe, und er beyde, am Gemüthe und auch am Leibe, viel stärcker worden sey, da ihm sein Sohn Isaac, welcher der Erbe der Verheissung seyn solte, ist geboren worden.

10. Was nun die andere Frage vom Aer-

Aergerniß belanget, nemlich, daß er ein junges Weib nimmt, da bringet Lyra die Ursache für, daß die jungen Dirnen von den Alten leichtlicher pflegen schwanger zu werden, denn sonst die Weiber, so etwas älter seyn. Aber auf die Weise wird das Aergerniß besser können abgelehnet werden, wenn wir die Zeit und Sitten der Väter unterscheiden von der Zeit und Sitten, so jetzt vorhanden seyn. Es ärgern sich viel daran, daß Moses in diesem ersten Buch so viel schreibet von dem Kinderzeugen der Väter: es betrachten aber solches Leute, die sich daran ärgern, nicht, daß zu mancherley Zeiten auch mancherley Sitten seyn. Zu der Zeit regierete der Glaube in den Vätern, und auch der Glaube dieses Artickels, daß GOtt gesaget hat: **Wachset und mehret euch.** Bey unserer Zeit, und fürnemlich nachdem die scheuslichen Wercke der Papistischen Möncherey oder ehelosen Lebens haben überhand genommen, ist der Ehestand seiner Würdigkeit und gebührlichen Ehre beraubet worden, darzu das wahre Erkänntniß des Wortes und göttlicher Ordnung verloschen, welches bey den Vätern rein und rechtschaffen gewesen ist, und darum haben sie auch von der Kinderzucht sehr viel gehalten.

11. Derohalben soll man es dafür nicht halten, daß Abraham aus Geilheit darzu getrieben worden sey, daß er die Kethura zum Weibe genommen hat. Denn zuvor, da die Sara noch am Leben gewesen, hat er lange genug auf den göttlichen Segen gewartet, und ist nie in Verdacht gewesen, daß er unzüchtig wäre. Darum hat er solches gethan aus Liebe Kinder und Erben zu erlangen, sonderlich, da er in der Verheissung gehöret hat, daß GOtt zu ihm sagte 1 Mos. 17. v. 4: **Ich habe dich zum Vater gesetzet vieler Völcker,** nicht allein Isaacs, sondern vieler Völcker, damit ihn GOtt mehren wolte, nicht allein geistlich, sondern auch leiblich.

12. Darnach seyn auch noch am Leben gewesen Sem, Eber, Salah, und hat Abraham mit Noah gelebet 58. Jahre, welcher vor und nach der Sündfluth den Sem gehöret hatte. Sem aber hat über Abraham 31. Jahre gelebet. Derohalben ist dazumal eine herrliche Zeit gewesen, darin viel treffliche Männer gelebet haben, welche alle nicht würden zugelassen haben, daß Abraham etwas schändliches oder vorwitziges solte begangen haben: ja, was noch mehr ist, lässet es sich ansehen, als haben sie ihm dis gerathen und heissen thun. Dergleichen Rathgeber und Regenten haben andere unflätige Menschen nicht, welche den Säuen gleicher sind, denn dem Abraham. Darum haben sie eine gantz andere Absicht und Zweck im Ehestande, als er (der Abraham) gehabt. Man soll aber also nicht hinein rumpeln, wie solche Säue und Papisten thun, die nur allein Unzucht, Schande und Wohllust des Fleisches suchen, darein sie nicht allein versencket, sondern schier gar verschlungen seyn.

13. Darum soll man an diesem Ort betrachten die Zeit der allerheiligsten Patriarchen, welche ohne Zweifel Abraham gehöret hat; wie hernach folget, wie die Rebecca den Patriarchen Sem um Rath gefraget habe. Darum ist solches eine ehrliche Heyrath, und gehöret daher der Spruch Malachiä am 2. Cap. v. 15: **Was that aber der einige: Er suchte den Saamen, von GOtt verheissen.** Er ist kein alter geiler Mann gewesen; sondern alles, was er gethan hat, das hat er gethan aus Liebe und Verlangen, so er nach Kindern gehabt, und auf göttlichen Befehl, und endlich auch durch Rath der allerheiligsten Patriarchen, welche werden gesaget haben: Lieber, nimm

noch das andere Weib, auf daß deine Kirche groß, und über die gantze Welt ausgebreitet werde.

14. Hieronymus hat eben dieselben Gedancken gehabt, die ich auch vor Zeiten hatte, da ich noch ein Mönch war: man muß aber von diesen grossen Männern anders urtheilen, welche die allerheiligsten und voll Heiligen Geistes und Glaubens gewesen, darzu auch von den grösten Patriarchen, Sem und den andern, seyn regieret worden. Und sage ich solches, Abraham, den allerheiligsten Mann, damit zu entschuldigen, auf daß niemand diese That dahin deute, als hätte er es aus Fürwitz, Geilheit oder Unzucht gethan; sondern man soll es dafür halten, daß ihn der Gehorsam und die Liebe zu Kindern darzu gebracht habe, daß er die Kethura zum Weibe genommen hat. Darnach siehet man an diesem Ort einen sonderlichen Rath GOttes; denn der Heilige Geist, welcher die künftigen Irrthümer lange zuvor siehet, befleißiget sich, dieselben zu verhüten und zu widerlegen, auf daß die Ketzer zu schanden werden, so in künftiger Zeit die andere Ehe haben verdammen wollen; derer Hieronymus einer ist, welcher wider die andere Ehe so gar hefftig ist, daß er sie auch für einen Ehebruch hält.

15. Derohalben hat GOtt an diesem Orte uns ein Exempel und trefflich Zeugniß seines Willens vorgehalten, daß er die andere Ehe, so da geschiehet, wenn einem sein erstes Weib gestorben ist, nicht verdamme, ja, daß er vielmehr durch seinen Patriarchen Sem geheissen habe, daß dieser alte Mann noch solte ein ander Weib nehmen [da die Sara gestorben war].

16. Und lässet es sich ansehen, daß GOtt damit habe lehren und bezeugen wollen, daß ihm die Kinderzucht sehr angenehm und gefällig sey, auf daß wir es dafür halten, daß er sein Wort, da er saget: **Wachset,** 2c. schützen und vertheidigen wolle. Er ist den Kindern nicht feind, wie wir seyn; denn unserer viele fragen nach den Kindern nichts: GOtt aber hält über seinem Worte so hart, daß er zu Zeiten auch denen Kinder giebet, so ihrer nicht begehren, ja, den Kindern feind seyn; ohne daß er zu Zeiten denen, so Kinder hefftig begehren, keine giebet, sie damit zu versuchen. Und, das noch mehr ist, lässet es sich ansehen, daß er das Kinderzeugen so gar will gefördert haben, daß er auch Ehebrechern und Huren Kinder lässet geboren werden, wider ihren Willen.

17. Wie groß ist denn nun die Bosheit menschlicher Natur: wie viel sind der Dirnen, die es hindern, daß sie nicht schwanger werden, tödten und vertreiben die Frucht, so doch Kinder gebären ein Werck GOttes ist; und zwar die Eheleute selbst, so mit Ehren ehelich worden seyn und beyeinander wohnen, sehen auch auf mancherley Nutzen und Ursachen des Ehestandes, selten aber auf die Kinder.

18. **Der erste Haufen der Eheleute** ist derer, so da Kinder suchen und begehren, und darum sich in diesen Stand begeben, daß sie mögen Eltern werden und Kinder haben: und obwol die Erbsünde darzu auch kömmt, so ist doch das die fürnehmste Ursache. Solche Leute sind zwar Engel gegen den andern, denn sie begehren des Ehestandes zu gebrauchen, daß sie darinnen mögen Kinder erzeugen: der aber ist fast wenig, und zähle ich sie schlecht unter die Engel, und nicht unter die Menschen. Denn das ist eine grosse Gabe GOttes, wenn ich nur allein von dem Weibe Kinder begehre, sonderlich wenn ich die Mühe und Beschwerung des Ehestandes, darzu auch die Stiche und Pfeile des Teufels verstehe. Ein sol-

solcher Ehemann ist Abraham gewesen, den ich unter die englischen Ehemänner rechne, die da suchen den Saamen von GOtt verheissen; wie Malachias Cap. 2, 15. saget.

19. **Der andere Hause** der Eheleute ist derer, die da Weiber nehmen, Hurerey dadurch zu vermeiden: die Kinder verachten sie nicht, sind ihnen auch nicht feind; die fürnehmste Ursache aber, darauf sie sehen, ist, daß sie keusch und züchtig leben mögen. Diese sind auch gut, seyn aber den ersten nicht gleich: wo ihnen GOTT Kinder giebet, haben sie darzu Lust, und haben Weib und Kinder lieb, und thun fleißig, was ihnen in ihrem Beruf gebühret.

20. **Der dritte** ist derer, die da Weiber begehren zu nehmen nur allein um Wohllust willen, die nach keinen Kindern fragen, sondern wollen ein sanftes und zartes Leben führen, wollen eine schöne Dirne haben, sich mit ihr zu belustigen.

21. **Der vierte** derer, die da alte Weiber nehmen, um grosses Gutes und Ehre willen, und lassen sie ihre Herren seyn. Denselben gebe GOtt den Kelch des Leidens, wie Bernhardus redet; denn sie suchen schlecht Gut und Ehre, nicht daß sie mögen Kinder zeugen; und seyn doch nicht zu verwerfen, um der Ehre und Herrlichkeit willen des Ehestandes.

22. Man soll aber den Leuten fleißig vorsagen, daß man solchen der Väter Exempel nicht so eben nachfolgen müsse; denn es ist ein grosser Unterscheid zwischen der Lust, so Abraham gehabt hat, und die jetzt etwan eine alte Vettel haben mag die ihr einen jungen Gesellen freyet. Denn obwol Abraham der Sünde der Unzucht auch unterworfen ist, sowol als andere Menschen, so ist er doch ein Herr und nicht ein Knecht derselben; ja, es ist an ihm eine Reinigkeit und rechte Liebe zu Kindern. Denn die Liebe der Kinder und des Saamens übertrifft alles; wie unter den Heyden sowol, als unter den Christen viel gewesen sind, so um mancherley Ursachen willen sehr groß Verlangen nach Kindern gehabt haben.

23. So halte ich nun zum ersten, daß die Kethura nicht die Hagar sey: darnach halte ich, daß Abraham mit nichten zu strafen sey, sondern, daß man von der Keuschheit des Ehestandes herrlich reden, und die Liebe, so Abraham zu den Kindern gehabt hat, loben soll. Denn er hat darzu Lust und Liebe gehabt, auf das dadurch die Haushaltung, das weltliche und Kirchen-Regiment möchte gemehret werden. Wo nun sonst schon andere Schwachheit etwan mit unterläuft, so ist doch solches das fürnehmste nicht.

24. Und halte ich, die Kethura sey eine Tochter gewesen irgend eines frommen und getreuen Knechtes, wie Eliezer gewesen ist. Sie ist keine Egyptische Dirne gewesen, auch keine Cananitin. Denn also lautet das Wort Kethura, als wenn du sagen woltest, Colligata, Coniuncta, Sociata, die an einen gebunden ist; denn sie ist dem Abraham Freundschaft halben verwandt gewesen, entweder seiner Knechte halben, oder aber von wegen der Familie des Loths.

25. Warum wird aber die Kethura an diesem Ort Abrahams Weib genannt, so doch hernach folget, daß Abraham den Kebsweibern Geschencke gegeben habe? Ist sie nun ein Kebsweib gewesen, wie wird sie denn sein Eheweib genannt? Droben 1 Mos. 16, 3. stehet eben dergleichen Weise zu reden auch: **Sara gab ihrem Mann Abraham die Hagar zum Weibe.** Ich überlasse die grammaticalischen Streitigkeiten denen Grammaticis: die Lateiner nennen, Pellicem, ein Weib, so einem Mann, der schon ein Eheweib hat, zugethan wird, und haben sie solche Beywei-

ber

ber viele gehabt. Concubina aber, ein Kebsweib, heisset die, so der hat, welcher kein Eheweib hat, oder ausserhalb dem Ehestande lebet, zu welcher er sich hält: eine solche ist weder ein Beyweib noch ein recht Eheweib; und eine solche Concubina oder Kebsweib hat Augustinus gehabt.

26. Die Zeit aber ändert auch die Gesetze und Sitten der Menschen; darum muß man darauf Achtung geben, wie an diesem Ort, und vor dem Gesetze Mosis diese Namen zu unterscheiden seyn. Denn es ist ein Unterscheid zwischen dem Worte Weib. Abraham hat nie zwey Weiber gehabt, Lamech hat zum ersten zwey Weiber gehabt; von Abraham wird aber gesaget, daß er nur allein eine gehabt habe, und sind ihrer doch zwey gewesen.

27. Das lateinische Wort, Vxor, heisset eigentlich und einmal ein solches Weib, die da frey ist, und Erben zeuget zu allen Gütern. Eine solche ist Sara. Auf die andere Weise aber heisset es, improprie, eine, so da leibeigen ist, welche wol Kinder gebieret, aber nicht Erben. Moses hat hernach alles geändert. Jacob hat vier Weiber gehabt, und die zwey Mägde brachten ihm auch Erben. Hier aber heisset **Weib** eigentlich, die da frey ist, und Kinder gebieret. Zum andernmal heisset es auch die, so leibeigen ist, welche Kinder gebieret, aber nicht Erben. Kethura ist Abrahams Weib, und ist doch ein Kebsweib: wie hernach im Text folget, und im 1 Buch der Chronica am 1. Cap. v. 32. werden nacheinander gezehlet die **Kinder Kethurä, des Kebsweibes Abrahams**. Es heisset auf hebräisch Pilegesch, davon das lateinische Wort Pellex kömmt. Derohalben lässet es sich ansehen, daß dis Weib Kethura eine Magd und Leibeigene gewesen sey, dieweil sie unter die Kebsweiber gezählet wird. Sie wird nicht für die Frau im Hause, oder für eine Erbin gehalten; sondern ist nur darzu angenommen worden, daß sie eine Mutter sey, und Kinder gebähren soll. Solche Weiber sind nicht die rechten freyen Eheweiber, oder Frauen im Hause.

28. **Die Namen der Kinder Kethurä** seyn zum mehrern Theil verfallen. Midian ist hernach in der H. Schrift gerühmet worden, die andern seyn verstorben, und wird ihrer gar nicht gedacht; wie die Schrift anzeiget, das der Magd Kinder Knechte seyn, die nicht im Hause bleiben. Im Prophe- Jesaia am 60. Cap. v. 6. wird **Midians** und **Epha** gedacht, welche in Arabia Peträa gewohnet haben, nach Egypten gelegen, und haben ein groß Theil des reichen und glückseligen Arabiens inne gehabt. **Midian** lieget nach dem rothen Meere; **Epha** ist ein Theil des reichen und glückseligen Arabiens, und hat den Namen von diesem Vater gehabt.

29. So ist nun dis die neue und andere Ehe des allerheiligsten Mannes Abrahams, von welcher man dis fürnemlich mercken soll, daß GOtt damit das Werck des Kinderzeugens preiset, und damit dem Aergerniß und Irrthum der Ketzer, so die andere Ehe verdammen, begegnet. Denn dis wird alles geschrieben dem Ehestand zu Lobe und Ehren, in welchem GOtt auf das Kinderzeugen siehet, und darnach auch auf die Keuschheit; welche zwey Stücke den Ehestand zieren. Denn wo das Kinderzeugen ist, da ist auch der höchste Segen: wo aber ja keine Kinder folgen, so ist doch gleichwol die eheliche Keuschheit zu loben. Und ist solches eine nütze und nöthige Lehre wider die Ketzer, welche nur die erste Ehe billigen, oder die, so allezeit fruchtbar ist. Item, die da wollen, daß gleich mit gleichem in diesem Stande zusammen kommen solle: als, daß ein alter Mann ein alt Weib nehmen soll. Wir aber

aber sollen auf die zwey Stücke Achtung geben, davon ich gesaget habe, und ob auch der Mann sich an seinem Weibe, sie sey gleich wie sie wolle, genügen lasse, und mit derselben ehrlich und keusch lebe.

II. Stück,

Wie Abraham sein Testament machet, alles in Richtigkeit bringet und selig stirbet.

v. 5. 6. Und Abraham gab alle sein Gut Isaac; aber den Kindern, die er von den Kebsweibern hatte, gab er Geschencke, und ließ sie von seinem Sohne Isaac ziehen, weil er noch lebete, gegen dem Aufgang in das Morgenland.

30. Jetzt giebet nun der heilige Vater der Welt gute Nacht, und machet sein Testament mit einem guten friedsamen Hertzen. Denn er achtet den Tod gleich wie das Leben. Wir werden aber in diesem Exempel gelehret, daß man ja fleißig dafür sorgen soll, daß wir mit gutem Friede aus diesem Leben abscheiden mögen, und wir nicht Ursache, daraus Zanck und Hader erwachsen, hinter uns lassen, unseres Gutes und Haabe halben: sondern dieweil der Vater noch am Leben ist, sollen die Kinder oder Erben deß versichert werden, wie viel einem jeglichen vom Gut gebühren wolle, entweder nach Inhalt des Testamentes, oder Vermöge des Rechtes.

31. Also lässet Abraham die Kinder, so er von den Kebsweibern hatte, mit ihrem Geschencke hinweg ziehen, und schicket sie in das Morgenland. Etliche derselben seyn in Indien gekommen: die Namen aber, so hier gesetzet werden, seyn Namen des steinigten und des glückseligen Arabiens. An demselben Ort, der dazumal noch wüste und unge-

ungebauet war, sendet er sie, da er einem jeden sein Geschenck gegeben hat. Isaac aber setzet er allein zum Erben. Und soll man solches auch mercken um der Ketzer willen, welche diese Wercke des gemeinen Lebens entweder verwirren oder verdammen. Da Abraham noch gelebet, hat er dis also aus gutem Rath verordnet, auf daß ja niemand nach seinem Tode Ursache zu zancken oder zu hadern haben möchte.

32. Es hat aber Abraham auch uns sehr viel und grosse Wohlthaten erzeiget; denn wir haben von ihm die gantze H. Schrift. Es hat wol anfänglich Adam mit lebendiger Stimme dem Patriarchen Noah, und Noah wiederum dem Abraham die Lehre von GOtt und dem rechten Gottesdienst mündlich geprediget und gleichsam mit der Hand überantwortet, damit dieselbe von einem auf den andern gekommen ist; doch halte ich dafür, daß Abraham ein Büchlein oder eine kleine Historie wird zusammen getragen haben, von Adam bis auf seine Zeit: endlich aber, nachdem er den Saamen oder seinen Sohn Isaac hinter sich gelassen, von welchem Christus solte geboren werden, darnach auch die Kirche und Haus-Regiment wohl bestellet und verordnet hatte, zeucht er aus diesem Leben, und giebet der Welt gute Nacht.

v. 7-10. Das ist aber Abrahams Alter, daß er gelebet hat hundert und fünf und siebenzig Jahre und ward schwach, und starb in einem ruhigen Alter, da er alt und Lebens satt war, und ward zu seinem Volcke gesammlet. Und es begruben ihn seine Söhne, Isaac und Ismael, in der zwiefachen Höle, auf dem Acker Ephron des Sohnes Zoar, des Hethiters, die da lieget gegen Mamre, in dem Feld, das Abraham von den Kindern Heth gekaufet hatte, da ist Abraham begraben mit Sara seinem Weibe.

33. Abraham ist hundert Jahre im Lande Canaan ein Fremdling gewesen, nachdem er im fünf und siebenzigsten Jahre seines Alters aus Ur in Chaldäa gegangen war. Daß aber droben im 15. C. v. 15. der HErr zu Abraham gesaget hat: **Und du solt fahren zu deinen Vätern mit Frieden, und in gutem Alter begraben werden,** dasselbe wird hier an diesem Orte geschrieben, daß es sey erfüllet worden. Er ward schwach, saget Moses, **und ist doch gestorben.** Dis gehöret zu unserem Trost. Denn es ist um der Ochsen oder anderer unvernünftigen Thiere willen nicht geschrieben. Er ward schwach, saget Moses, wie sonst ein anderer Mensch, und starb. Siehe, ein solcher grosser Mann, voll aller Tugenden, ein Vater der Verheissung, des Glaubens, der Kinder GOttes und aller Völcker, stirbet dahin, wie wir. Er stirbet, aber in einem guten, sanften, ruhigen Alter, da er alt, und des Lebens müde und satt ist.

34. Darum ist dieses der erste Text in der gantzen H. Schrift, der da zeuget, daß der Tod der Heiligen sanft und stille, darzu auch werth gehalten ist vor dem HErrn, und daß sie den Tod nicht schmecken, sondern fein sanfte entschlafen. Diesen Text hat der Prophet Jesaias auch gelesen und fleißig auseinander gewickelt. Denn daher seyn die tröstlichen Sprüche gekommen; als, im 57. Cap. v. 1: **Der Gerechte kömmt um, und ist niemand, der es zu Hertzen nehme, und heilige Leute werden aufgeraffet vor dem Unglück, und kommen zum Frieden und ruhen in ihren**

ren Kammern. Und im 26. Cap. v. 20: **Gehe hin mein Volck in deine Kammer, und schleus die Thüre nach dir zu, verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe.**

35. Die Gerechten und Frommen seyn vor der Welt verachtet, gering und verworfen, und lässet sich ansehen, daß ihr Tod sehr traurig sey; aber sie schlafen einen allerlieblichsten und sehr sanften Schlaf. Wenn sie zu Bette liegen und sterben, so sterben sie doch nicht anders, denn als käme sie fein leise ein Schlaf in allen ihren Gliedern und Sinnen an. Denn sie sind zuvor durch mancherley Anfechtung gedemüthiget, und friedsam und stille worden, daß sie sagen: Lieber HErr GOtt, ich will gerne sterben, wenn es dir also gefallen wird. Sie erschrecken nicht vor dem Tode, wie die Gottlosen thun, welche zittern und in greuliche Angst kommen, wenn sie sterben sollen. Dieses dienet darzu, daß wir dadurch erwecket werden, daß wir lernen GOtt gehorsam seyn, wenn er uns aus diesem Jammerthal fordert, und wir alsdenn sagen können: Ich wolte nicht begehren eine Stunde länger zu leben, lieber HErr JEsu Christe, komm du, wenn du wilt; wie Abraham stirbet, da er Lebens satt, und des Sterbens wohl zufrieden war.

36. Wo ist aber Abraham hin gefahren? Moses saget, **er ward zu seinem Volcke gesammlet.** Sind denn noch Völcker vorhanden nach diesem Leben? Denn also lauten die Worte, als wäre er von einem Volck zum andern gezogen, von einer Stadt in die andere. Das ist nun ein trefflich und mercklich Zeugniß der Auferstehung und zukünftigen Lebens: welches man zum Trost vorhalten soll allen, die an GOtt gläuben. Denn ob uns wol im N. Testament noch trefflichere und klärere Zeugnisse vorgehalten werden, so ist es doch gleichwol der Mühe werth, daß man sehe, was die H. Väter im Alten Testament gehabt, und was sie gegläubet haben. Wir haben Gnade und Gabe, darzu ein offenbares und vielfältiges Erkänntniß des Todes und Lebens: sintemal wir deß gewiß seyn, daß unser Heyland JEsus Christus zur Rechten GOttes des Vaters sitzet und auf uns wartet, wenn wir aus diesem Leben scheiden. Wenn wir nun aus diesem Leben hinfahren, so ziehen wir zum Bischof unserer Seelen, der uns in seine Hände nimmt: der ist unser Abraham, in deß Schoose wir seyn, der lebet, ja regieret ewiglich.

37. Von den Vätern muß man anders reden, und ist unser Trost viel herrlicher und reicher, ob sie wol dasselbe Zeugniß und Trost vom ewigen Leben und Auferstehung der Todten auch gehabt haben; wie hier Moses zeuget, daß **Abraham zu seinem Volcke gesammlet worden sey,** und er droben C. 15, 15. in der Verheissung auch gehöret hat, **daß er zu seinen Vätern ziehen würde.** Und seyn dieses die zwey ersten Texte in der gantzen H. Schrift, die da von den Todten nach diesem Leben reden. Droben im fünften Capitel wird von allen gesaget, **er ist gestorben,** ausgenommen von dem einzigen Henoch, welchen GOtt hat hinweg genommen: von Abraham aber wird gesaget, **daß er zu seinen Vätern gehen würde, und zu seinem Volck sey gesammlet worden.**

38. Solche des H. Geistes Worte, seyn mit nichten vergebliche Worte, werden auch zu unvernünftigen Thieren nicht geredet, welche ja zu ihren Vätern und zu ihrem Volcke nicht gehen: sondern werden zu den Menschen geredet, und zeugen, daß nach diesem Leben ein ander und besser Leben sey: ja, daß auch vor der Zukunft Christi ein Volck gewesen sey, welches im Lande der

Lebendigen gewohnet habe, und zu dem die Frommen aus diesem Leben sich versammlet haben. Darnach haben daraus die Väter den Artickel von der Auferstehung und ewigem Leben verstanden, und seyn die Worte an beyden Texten eigentlich und nachdrücklich gesetzet: Du wirst zu den andern Heiligen gesammlet werden, die vor dir gestorben seyn. Derohalben leben die Väter und seyn Völcker: welches von den Gottlosen nicht gesaget wird, sondern wird allein geredet von den Gerechten und Heiligen.

39. Im ersten Buch der Könige am 2. Capitel v. 2. redet David auf eine andere Weise, da er saget: **Ich gehe hin den Weg aller Welt.** Hernach aber hat Moses dieselbe Form und Weise zu reden behalten, da er vom Ismael, Isaac und Jacob geredet hat, **er ward schwach, und ist versammlet worden zu seinem Volck.** Derohalben haben die Väter aus diesen Zeugnissen der Schrift geschlossen, daß ein ander Leben wäre, und daß die Heiligen nicht dahin sterben und vergehen, wie die unvernünftigen Thiere, sondern gesammlet werden zu dem Volck im Lande der Lebendigen. Und dieses ist auch die Ursache, darum sie von ihren Kindern so ehrlich begraben werden, welches man unvernünftigen Thieren nicht pfleget zu thun, nemlich, um der gewissen Hoffnung willen, dadurch sie eines andern Lebens gewartet haben.

40. Darum gehöret und dienet dis alles zu unserem Trost, auf daß wir nicht erschrecken, oder uns vor dem Tode so hefftig fürchten, wie die andern, so keine Hoffnung haben. Denn denen, so an Christum gläuben, ist der Tod nicht bitter oder schwer, wie er den Gottlosen ist; sondern ist ein Wechsel, dadurch dis elende und armselige Leben verändert wird in ein ruhiges und seliges Leben; welchen Artickel wir für den allergewissesten halten sollen, nemlich, daß wir nicht aus einem sanften Leben in ein elendes, sondern aus Jammer und Trübsal zur Ruhe und Friede ziehen. Denn, so die Väter lange vor der Zukunft Christi diesen Trost aus so wenig Zeugnissen der Schrift gehabt haben, ist es denn nicht viel billiger, daß wir über demselben, den wir nun viel reicher haben, auch veste halten und bewahren?

41. Christus hat es hernach im Evangelio den Schoos Abrahams genannt, zu welchem gesammlet seyn worden Lazarus, und alle andere Heiligen; dessen Erklärung und Beschreibung, oder, was, wie und wo er sey, davon lasse ich einem jeden seine Meynung nach seinem Verstande, und will davon nichts gewisses schliessen, dieweil auch Augustinus saget, daß er solches nicht wisse. Aber daran thun wir nicht recht, so wir im N. Testament den Schoos Abrahams behalten. Denn gleichwie vor dem Tode Abrahams kein Schoos Abrahams gewesen ist, also ist auch nach der Zukunft Christi keiner mehr. Derohalben mache ich jetziger Zeit keinen Schoos Abrahams, halte auch dafür, daß kein solcher Ort sey, darinnen uns Abraham gleich als in einem Schoos halte: sondern der Schoos Abrahams, darinnen er hält und aufgenommen hat alle Heiligen, so bis auf den Tod Christi gestorben seyn, ist die Verheissung, so ihm geschehen ist: **durch deinen Saamen sollen alle Völcker gesegnet werden,** 1 Mos. 22, 18.

42. Also ist der Schoos Adams auch die Verheissung gewesen, so im Paradis 1 Mos. 3, 15. ist gegeben worden: **der Saame des Weibes soll der Schlangen Kopf zertreten;** und die im Glauben auf solche Verheissung aus diesem Leben abgeschieden seyn, die seyn auch selig worden. Denn GOttes Wort ist weiter und grösser, denn Himmel und Erden. Darum ist Abrahams Schoos die Verheissung von dem zukünftigen Christo,

sto, welcher Verheissung Abraham ein Vater ist: sie ist aber jetzt verändert worden in das Wort, so wir haben von Christo, der geoffenbaret ist im Fleisch: und wer anders gläuben würde, der wäre ein Jüde und wäre verdammt.

43. Denn der Schoos Abrahams ist nach der Auferstehung Christi verstöret worden, und ein besserer Schoos an die Statt gekommen, nemlich, der Schoos Christi. Denn wenn wir aus diesem Leben fahren, so werden wir aufgenommen in den Schoos Christi: und gleichwie die Väter gestorben seyn im Glauben auf den zukünftigen Christum, und also gesammlet worden in den Schoos Abrahams, das ist, in der Hoffnung, des zukünftigen Heylandes; also müssen wir sterben im Glauben auf den HErrn Christum, unsern Heyland, der schon gekommen ist, und werden wir nach diesem Leben gesammlet in den Schoos Christi, der für uns Mensch worden, gelitten hat, gecreutziget und wiederum von den Todten auferstanden ist, und bekümmern uns also mit dem Schoos Abrahams nicht mehr.

44. Darnach kan man bey diesem Text eine Frage thun: **wie es um die Seelen stehe nach diesem Leben?** Der Leib verfaulet und wird verzehret von den Würmen, wie es aber mit der Seele vor dem Tage des Jüngsten Gerichtes werde zugehen, darnach fraget man. Und berühre ich zwar diese Disputation darum, auf daß ich damit abschneiden und abwenden möge der andern fürwitzige Fragen und Disputationes. Es ist aber auf diese Frage eine feine einfältige Antwort, welche uns Christus vorschreibet Matth. 22, 32. da er saget: **GOtt ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen.** Daraus seyn wir ja deß gewiß, daß die Seelen leben und im Friede schlafen, u. gar keine Qual oder Pein leiden.

45. Und beweisen dasselbe viel Sprüche in der heiligen Schrift, nemlich, daß wir nach dem Tode nicht sterben, sondern schlecht leben; wie solches die Sprüche aus dem Propheten Jesaia gantz klärlich zeugen; als, im 57. Cap. v. 1. 2: **Heilige Leute werden aufgeraft, und niemand achtet darauf; denn die Gerechten werden weggeraffet vor dem Unglück, und kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern.** Dieses seyn sehr treffliche Worte, die da klärlich anzeigen, wie es um die Todten nach diesem Leben stehe und gelegen sey. Sie gehen, saget er, oder kommen, nicht in den Tod, Fegfeuer oder Hölle, sondern, zum Friede, und ruhen in ihren Kammern. Und ist ein grosser Trost, daß er saget, daß die Gerechten vor dem Unglück weggeraffet werden; also werden wir auch im Friede sterben, ehe denn das Unglück und Jammer über Deutschland wird angehen.

46. Derohalben stimmen die Zeugnisse und Sprüche der Propheten mit diesem Text überein, da Moses saget, daß **Abraham zu seinem Volck sey gesammlet worden**: und dürfen wir an diesen Zeugnissen nicht zweifeln; denn die heilige Schrift lüget oder fehlet nicht. Die Heiligen liegen und ruhen fein sanfte und im Friede; wie in der Offenbarung Johannis Cap. 14, 13. die Stimme vom Himmel solches auch bezeuget: **Selig seyn die Todten, die im Herrn sterben; ja, der Geist spricht, daß die Todten ruhen von ihrer Arbeit.**

47. Diese Ruhe ist zu der Zeit der Schoos Abrahams genennet worden, und vom Anfang vor dem Abraham, der Schoos Adams. Denn die Heiligen, die der Verheissung von Christo gläubeten, seyn alle gestorben, daß sie aus dem Jammer, und von der Arbeit, so sie in diesem Leben gehabt, abgefordert worden und in ihre Kammer gegangen seyn, daß sie daselbst schlafen und im Friede ruhen solten. Dis ist alles wahr und richtig, und kömmt überein mit der Schrift und mit dem Spruch Christi Matth. 22, 32. daß **GOtt nicht der Todten, sondern der Lebendigen GOtt sey.**

 48. Nun

48. Nun fället hier aber noch eine andere Frage für, nemlich: dieweil es gewiß ist, daß die Seelen leben und im Friede seyn, was doch das für ein **Leben oder Ruhe seyn möge**? Diese Frage ist aber etwas höher und schwerer, denn daß wir etwas eigentliches oder gewisses davon schliessen können. Denn GOtt hat nicht haben wollen, daß wir solches in diesem Leben verstehen solten. Darum sollen wir uns an diesem Erkänntniß und Verstand genügen lassen, daß wir wissen, daß die Seelen nicht also vom Leib ausfahren, daß sie in Gefahr, Qual oder Pein der Höllen kommen solten; sondern daß ihnen eine Schlafkammer bereitet sey, darinnen sie im Friede schlafen u. ruhen.

49 Es ist aber ein Unterscheid zwischen dem Schlaf und Ruhe dieses Lebens und des zukünftigen. Denn ein Mensch, so in diesem Leben von täglicher Arbeit müde worden ist, gehet, wenn die Nacht herbey kömmt, in seine Schlafkammer, als im Friede, daß er daselbst schlafen will, und hat die Nacht-Ruhe, und weiß gar von keinem Unglück oder Schaden, es sey gleich mit Feuer oder Todschlag. Die Seele aber schläfet nicht also, sondern wachet, und hat ihre Gesichte, nemlich, Gespräche der Engel und GOttes. Darum ist der Schlaf im zukünftigen Leben tiefer, als in diesem Leben; und lebet die Seele doch vor GOtt. An diesem Gleichniß, so ich vom Schlaf eines lebendigen Menschen habe, lasse ich mir genügen. Denn an solchem Menschen ist Friede und Ruhe, und er meynet, er habe kaum eine Stunde oder zwey geschlafen; und siehet doch, daß die Seele also schläfet, daß sie gleichwol auch wachet.

50. Also gehet die Seele nach dem Tode in ihre Kammer und Friede, und indem sie schläfet, fühlet sie ihren Schlaf nicht; und erhält GOtt dennoch die wachende Seele. Also kan GOtt Eliam, Mosen, rc. erwecken, und sie also regieren, daß sie leben. Wie gehet aber das zu? Das wissen wir nicht, wir lassen uns genügen an dem Gleichniß vom leiblichen Schlaf, und daß GOtt saget, es sey ein Schlaf, Ruhe und Friede. Wer natürlich schläfet, der weiß davon nichts, was in seines Nachbarn-Hause geschiehet; und lebet doch gleichwol, ob er wol, wider die Natur des Lebens, im Schlaf nichts fühlet. Eben dasselbe wird auch in jenem Leben geschehen, aber auf eine andere und bessere Weise. Gleichwie derohalben die Mutter das Kindlein in die Schlafkammer träget, und in die Wiege leget, nicht, daß es sterben, sondern schlafen und fein sanft ruhen soll; also seyn vor der Zukunft Christi, und vielmehr, da er nun gekommen ist, alle Seelen der Gläubigen in den Schoos Christi gegangen, und gehen noch hinein.

51. Sie haben auch disputiret **von den Orten, da die Seelen ihre Behältnisse haben.** Augustinus im Enchiridio ad Laurentium saget, daß solche Behältnisse verborgen seyn, und seyn daselbst dis seine Worte: Die Zeit, so zwischen dem Tod des Menschen und der letzten Auferstehung ist, hält die Seelen in etlichen verborgenen Behältnissen, nachdem eine jegliche Sele entweder der Ruhe oder des Jammers werth ist, für das, so sie im Fleische erlanget hat, da sie lebete. Da spüret man die Schwachheit des menschlichen Verstandes. Man soll aber auf das Wort und die Allmächtigkeit GOttes sehen; denn, so **GOtt mit der Spannen den Himmel fasset, und mit einem Dreyling die Erde begreiffet**, wie Jesaia am 40. Cap. v. 12. stehet, so ist warlich sein Wort viel grösser, und greiffet weiter um sich. Sein Wort ist unendlich groß und weit. Darum ist das Behältniß der Seelen GOttes Wort oder die göttlichen Verheissungen, darinnen wir entschlafen. Es scheinet wol schlecht und gering, wenn es durch den Mund des Menschen ausgeredet wird; wenn wir es aber mit dem Glauben ergreiffen und im Worte entschlafen, so kömmt die Sele in einen unendlichen Raum.

52. Dis habe ich gesaget, die unnützen und vergeblichen Gedancken von diesen Fragen damit inne zu halten, und denen zu wehren. Denn es ist überley genug, daß wir wissen, daß wir mit Sicherheit und Ruhe aus diesem Leben in den Schoos Christi fahren; das ist, wenn wir uns mit dem Glauben an das Wort und die Verheissung halten, so entfliehen wir der Trübsal und Jammer dieses Lebens, und komen zum ewigen Friede und Ruhe; wie der Spruch Christi lautet, Joh. 8, 51: **Warlich, warlich, ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.** Darum folget ja, daß er in einem ewigen Leben seyn wird.

53. Hier muß man auch die Thorheit der **Papisten** strafen, welche fünferley Stätte oder Oerter für die Selen nach dem Tode gemachet haben. **Den ersten**, die Hölle, für die Verdammten; **den andern**, für die ungetauften Kinder; **den dritten**, das Fegfeuer; **den vierten**, den Schoos der Väter. Im Neuen Testament haben sie das Paradis darzu gesetzet, um des Spruches willen Luc. 23, 43: **Heute wirst du bey mir im Paradis seyn. Den fünften Ort** nennen sie, den offenen Himmel.

54. **Der erste Ort**, sagen sie, sey für die Verdammten, welches ist die Pein und Qual des ewigen Feuers. Ob aber die Selen der Gottlosen alsbald nach dem Tode gepeiniget werden, kan ich nicht gewiß sa-

sagen, obwol das **Exempel des reichen Mannes** Luc. 16. v. 23. sich hieher zeucht. Aber in der andern Epist. Petri am 2. Cap. v. 4. stehet ein Spruch, der stracks darwider ist, nemlich, daß er redet von den **bösen Engeln, daß die zum Gerichte behalten werden.** Und lauten die Worte Pauli 2 Corinth 5, 10. auch darwider, da er saget: **Wir müssen alle offenbaret werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse.** Darum scheinet es, als schlafen und ruhen sie auch. Ich kan aber davon nichts sagen.

55. **Der andere Ort** ist für die Kinder, so nicht getaufet seyn: von denen sagen sie, daß sie zwar sollen verdammet seyn, aber sie leiden keine Pein vom Feuer, oder von Würmern, sondern sie müssen alleine deß beraubet seyn, daß sie GOttes Angesicht nicht beschauen. Das Licht, sagen sie, haben sie nicht, damit sie GOtt und die Engel beschauen möchten, und werden doch nicht gepeiniget.

56. **Der dritte Creis** ist das Fegfeuer, darein weder die Verdammten noch die Kinder kommen, sondern die, so ja wol gläuben, aber doch für ihre Sünde nicht haben genug gethan: derselben Selen werden erlöset mit Päbstischem Ablaß, und ist daher der Unflath des unzählichen Ablasses und die gantze Papistische Religion gekommen.

57. **Den vierten Ort** nennen sie, Limbum Patrum, den Schoos der Väter: dazu, sagen sie, sey Christus hinab gefahren, und habe denselbigen zerbrochen und die Väter erlöset, nicht aus der Hölle, sondern aus diesem Creis, welche gequälet gewesen seyn von grossem Verlangen und Warten auf den HErrn Christum; denn sie haben sonst keine Pein oder Marter gelitten.

58. Mit solchen Lügen haben die Papisten die Kirche und die gantze Welt voll gemachet: wir aber stossen solches gar um, und sagen, daß die ungetauften Kinder einen solchen Creis nicht haben. Wie es aber um sie stehe, oder was mit ihnen geschehen soll, das befehlen wir göttlicher Güte. Sie haben den Glauben und die Taufe nicht; ob sie aber GOtt auf eine sonderliche Weise aufnehme, und ihnen den Glauben gebe, stehet in GOttes Wort nicht geschrieben, und dürfen wir darinnen auch nichts schliessen. Des Angesichtes GOttes beraubet seyn, ist die Hölle selbst. Sie lassen zu, daß sie einen Willen und Verstand haben, sonderlich des göttlichen Anschauens und Lebens, aber es sind Lügen.

59. Und sind sonderlich das eitel Lügen mit dem Fegfeuer, denn dasselbe ist auf eitel gottlos Wesen und Unglauben gegründet. Denn sie verleugnen die Lehre, daß [allein] der Glaube selig mache, und setzen die Genugthuung für die Sünde, als die Ursache der Seligkeit. Wer derohalben im Fegfeuer ist, der ist in der Hölle selbst: denn er gedencket also: Ich bin ein armer Sünder, und soll für meine Sünde genug thun; darum will ich ein Testament machen. Ich will eine gewisse Summa Geld geben zum Bau derer Kirchen, daß ich damit das Gebet und Opfer der Mönche und Pfaffen für die Todten lösen möge. Solche Leute sterben im Glauben auf ihre gute Wercke, und wissen von Christo nichts; ja, sie seyn ihm feind. Wir aber sterben im Glauben an Christum, welcher für unsere Sünde gestorben ist, und für uns genug gethan hat: der ist mein Schoos, mein Paradis, mein Trost und meine Hoffnung.

60. Von dem Limbo oder **Creis der Väter** haben sie nicht eigentlich geredet; sie solten es lieber den Schoos Abrahams genennet haben, das wäre besser gewesen. Denn die vor der Zukunft Christi geboren seyn, die seyn erhalten und selig worden in der Verheissung des Wortes, darinnen sie in diesem Leben gelebet haben: und da sie gestorben seyn, seyn sie auch in das Leben gegangen und recht lebendig gewesen.

61. Dis ist aber der Verstand der Worte Christi, so er zum Schächer am Creutze geredet hat, Luc 23, 43: **Heute wirst du bey mir im Paradis seyn,** das ist, in meinem Schoos: wo ich bin, da solt du zugleich auch seyn: daselbst ist Himmel und Paradis eben ein Ding, ausser daß noch bey den Heiligen Ruhe und Friede ist, und das Reich noch nicht. Christus ist im Himmel oder im Paradis, daß er seine Kirche regiere, richte und führe, seine Engel sende der Kirchen zu dienen, Gaben unter die Menschen austheile, die Elenden und Niedrigen erhöhe, etc. Denn er wircket allezeit, ruhet nicht, wie die Heiligen thun, die da schlafen, von welchen im 64. Cap. Esaiä v. 16. gesaget wird: **Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennet uns nicht.** Derohalben ist ein grosser Unterscheid zwischen den Heiligen, die da schlafen, und Christo, der da herrschet und regieret: sie schlafen, oder wissen nicht, was da geschiehet, und ruhen doch gleichwol.

62. Wenn aber die Gottlosen sterben, sie mögen entweder vor der Zukunft Christi abgeschieden seyn, oder noch heutigs Tags, da nun Christus gekommen ist, abscheiden, gehen sie schlecht in das ewige Verdammniß. Ob aber das Verdamniß alsbald nach dem Tode anfange, können wir nicht wissen, weil geschrieben stehet, Röm 14, 10. daß **wir alle vor den Richterstuhl Christi sollen dargestellet werden; und die da Gutes gethan haben, werden herfür gehen**

hen zur Auferstehung des Lebens, die aber Ubels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes.

63. Darum sollen wir uns wissen zu erinnern, daß nach der Zukunft Christi der Schooß Abrahams aufgehört hat, und die Verheissungen vom künftigen Saamen alle erfüllet seyn: und haben wir nun andere Verheissungen, die viel grösser seyn, so uns der Sohn GOttes gegeben hat, da er gelitten hat und auferstanden ist: und die denselben nicht gläuben, werden ewig verdammet werden. Wie es aber um die stehen möge, so im Neuen Testament verdammet werden, davon kan ich nichts gewisses sagen; ich lasse es also im Mittel stehen bleiben. Von den Frommen aber ist es gewiß, daß sie leben, und in den Frieden gehen, davon wir zwar viel mehrere und klärere Exempel und Zeugnisse haben im Neuen Testament aus den Predigten Christi und der Apostel, denn die Väter gehabt, welche nur etliche wenige Sprüche gehabt haben, darin öffentlich die Auferstehung und ewiges Leben ist angezeiget worden. Der Spruch im Buche der Weisheit am 3. Cap v. 1: **Der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand, und keine Qual rühret sie an,** 2c. ist aus dem Propheten Esaia genommen.

64. Dieses aber ist beyde, der Väter und auch unser einiger und einerley Glaube, daß nach diesem Leben ein ander und besser Leben sey: und da die Christen in so grossem Licht daran zweifeln wolten, wäre es ja die gröste Schande. Darum lasset uns diese Lehre annehmen, und daran mit vestem Hertzen hangen, welche uns aus grosser Gnade GOttes in vielen klaren Zeugnissen offenbaret ist.

65. Denn es kömmt nun eine sehr böse schädliche Zeit, und werden jetzt viel Epicurer, welches eine gewisse Anzeigung ist einer grossen Verwirrung und Unordnung in allen Dingen, und daß sich GOttes Gerichte herbey nahen. Denn worzu darf ich GOttes und des Erkänntnisses Christi, so ich nicht gläube ein zukünftiges Leben und Auferstehung der Todten? Oder, wie kan ich es dafür halten, daß ein GOtt sey, der die Bösen strafen, und den Frommen gutes thun wolle. Denn wo man das zukünftige Leben leugnet, nimmt man GOtt schlecht hinweg, und würden wir also Roß und Mäulern gar gleich werden, die nichts fragen weder nach Tod oder Leben. Und kan man solches gewiß an den Epicurern wohl mercken, bey welchen jetzt lächerlich und eine lose Fabel ist, alles, was sie hören, entweder wo GOtt etwas verheisset, oder wo er dräuet zu strafen. Wir Christen aber sollen für solcher greulicher Sicherheit fliehen, und uns veste halten an die Zeugnisse vom ewigen Leben und von der Auferstehung, wie dieselben vom Anfang der Welt in der Schrift immer seyn offenbaret und gelehret worden.

66. Moses beschreibet den Tod Abrahams nur mit zweyen Worten, welche beyde sterben heissen: **er ward schwach,** saget er, **und starb.** Droben im 7. Cap. v. 21. stehet von der Sündfluth: **es gieng alles Fleisch unter, das auf Erden kreucht;** da hat er des ersten Wortes, **Gava**, gebrauchet: hernach, da er vom Jacob saget, 1 Mos. 49, 33. stehet nur das andere Wort, defecit, **er starb, und ward versamlet zu seinem Volcke:** hier setzet er beyde Worte zusammen. Und halte ich, daß dis der Unterscheid sey: Mit dem ersten Wort hat er wollen anzeigen das Geberden eines sterbenden Menschen, wenn er in den letzten Zügen lieget. Als wolte er sagen: er ist gar kranck gewesen, hat harte zu Bette gelegen, hat mit dem Tode gerungen, also, daß keine Hoffnung des Lebens mehr vorhanden war: und war aber doch gleichwol nicht gestorben. Darum gebe ich es also: Abraham starb, und er ist gestorben, das ist, er lag in den letzten Zügen, und rang mit dem Tode, darnach ist er bald gestorben, und in das ewige Leben gegangen.

67. Und hat Moses solches so fleißig wollen erzehlen uns zum Trost, daß wir wissen sollen, daß Abraham aus diesem Leben abgeschieden sey, gleichwie andere Menschen auch abscheiden, und daß er gar keinen Vortheil vor andern Leuten sonderlich gehabt habe, sondern hat einen solchen Tod erlitten, wie sonst allen Menschen gemein ist. Dieweil nun solches von den grösten und heiligsten Männern gesaget wird, so sollen wir auch Gedult tragen, und vorlieb nehmen mit dem Stand, darinnen insgemein alle Menschen seyn: und sollen uns mit gleicher Gedult, Glauben und Hoffnung auf ein besser Leben zum Ausgange aus diesem gegenwärtigen elenden Leben, und zu der künftigen Unsterblichkeit, bereiten.

68. So haben wir nun den heiligen Patriarchen Abraham begraben, und ist sehr nütze und gut, daß sein Gedächtniß immer in der Kirche bleibe, um der Verheissung willen von dem künftigen Saamen, so ihm wiederholet und erkläret worden ist: darzu auch um Abrahams Glauben, und um mancherley und sehr schönen Exempel willen vieler Tugenden, so an ihm gewesen seyn. Und daß wir nun solches alles in frischem Gedächtniß behalten, dafür danckbar seyn, und dem also nachfolgen mögen, darzu wolle uns helfen Christus JEsus, der Sohn GOttes, der zur Rechten des Vaters sitzet, und giebet Gaben den Menschen, ihm dadurch eine Kirche zu sammlen und zu erhalten; welchem sey Lob und Ehre mit dem Vater und Heiligen Geiste in Ewigkeit, Amen

Ende des ersten Bandes.

Verzeichniß

Dererjenigen Stellen, welche in dem ersten Bande der Erklärung des ersten B. Mosis in der Leipziger Ausgabe theils unrichtig, theils aussengelassen sind, und durch genaue Zusammenhaltung mit den erstern Lateinischen * Editionen bey der Hällischen Herausgabe verbessert worden.

Die Paginä beziehen sich auf die Leipziger; Capitel und §§. aber auf die Hällische Edition.

Im I. Theil

pag. lin. **Das 1. Capitel.**

294 a 19 steht: in das Werck der Schöpffung, unterscheiden und schmücken es; an statt: in das Werck der Schöpffung, der Unterscheidung und Auszierung. §. 7.

295 a 9 steht: daß man keine alte Fußstapffen in einer solchen trefflichen Stadt davon weisen kan; an statt: daß man keine Fußstapffen von einer solchen trefflichen alten Stadt weisen kan. §. 11.

25 fehlt: ein Bohu, weil er. §. 12.

45 fehlt: in seinem Buche, das er Confessiones nennet. §. 13.

58 fehlt: wo er von denen Gottlosen redet.

lin. ead. fehlt: Sie wollen nicht wissen. §. 14

298 b 11 fehlt: und recht geopffert. §. 33.

299 a 25 steht: die neuen Arianer aber, so der Ebräischen Sprache unerfahren seyn, gebrauchen eines neuen Betrugs; an statt: die neuen Arianer aber machen denen, welche die Ebräische Sprache nicht verstehen, einen blauen Dunst vor. §. 36.

299 b 1 fehlt: dem Vater. §. 37.

20 fehlt: der Befehl, spricht er, hat dieses Licht hervor gebracht. §. 38.

300 a 42 fehlt: denn er gebraucht der Präposition in, nach Art der Hebräer, an statt durch, denn also brauchen die Hebräer den Buchstaben Beth. §. 42.

lin. ead. fehlt: wie andre dergleichen Oerter. §. 42.

301 a 20 fehlt: soll uns höchst angenehm seyn, weil. §. 47.

303 a 4 fehlt: aus Nichts. §. 57.

304 b 3 fehlt: hergenommen werden, und. §. 67.

6 fehlt: verabsäumen oder. §. eod.

9 fehlt: von Natur. ibid.

305 a 4 fehlt: oder aqueum. §. 70.

306 b 17 fehlt: unteren. §. 79.

307 b 25 fehlt: durch seinen Segen. §. 86.

309 b 11 fehlt: GOttes Wercke sind vollkommen oder vollbracht. §. 96.

pag. lin.

310 a 33 fehlt: mit Sternen.

53 fehlt: durchs Wort. §. 105.

311 b 25 fehlt: auf die Kirche. §. 110.

313 a 12 fehlt: schon dazumal. §. 120.

b 30 fehlt: als daß man sie weiß. §. 126.

321 a 34 fehlt: das ist, der Mensch hat einen Sinn, Gedächtniß und Willen; desgleichen: der Mensch ist geschaffen zur Gleichheit GOttes. §. 180.

323 a 24 fehlt: die Bäume viel fruchtbarer. §. 194.

325 a 55 fehlt: eine kleine Welt, das ist. §. 207.

326 a 17 fehlt: und am 6. Tage geschehen. §. 210.

Das 2. Capitel.

328 b 1 fehlt: die Luft die Vögel. §. 1.

329 a 5 fehlt: durchs Wort. §. 5.

332 a 4 fehlt: geschaffen ist. §. 21.

b 37 steht: daß GOtt dem Menschen so grosse Herrlichkeit und so viel Gutes reichlich und überflüßig eingeräumet hatte; an statt: daß der Mensch sowol auf Erden alles reichlich haben solte, als auch nach einem so glücklichen zeitlichen Leben die Hoffnung des ewigen Lebens, die er, der Satan, verloren hatte. §. 23.

b 54 fehlt: der die Erde feuchtete. §. 27.

337 b 2 fehlt: mit grossem Fleiß. §. 49.

340 a 6 fehlt: nemlich aus dem Namen Eden §. 65

341 a 13 fehlt: durch die Sünde §. 70.

342 b 35 steht: Kälbern; an statt: Küchlein. §. 81.

a 6 fehlet: noch heut zu Tage. §. 83.

344 b 61 fehlet: noch ein Uberbleibsel. §. 96.

349 b 30 fehlet: von GOtt. §. 122.

352 a 13 fehlet: denn was das natürliche Leben betrift, so essen wir, trincken, zeugen und werden gezeuget, wie die andern Thiere. §. 137.

353 a 3 stehet: welche öffentliche Zeugnisse der Schrift haben, die man nicht dem Ansehen der Menschen vorziehen soll; an statt: daß wir nicht das Ansehen der Menschen der H. Schrift vorziehen sollen. §. 141.

* Ob man wol gerne das Lateinische selbst von denen verbesserten Stellen hier mit her gesetzet hätte; so hat man doch, wegen Mangel des Platzes, solches weglassen müssen: wie denn auch um deswillen noch über 700. von den verbesserten Stellen zurück geblieben, welche man nicht anzeigen können.

pag. lin.

355 a 5 fehlet: in wahrem Glauben. §. 152.
b vlt. fehlt: wie denn einige derselben solches gehört haben. §. 158.

Das 3. Capitel.

363 b 30. fehlet: politischer und bürgerlicher Weise. §. 9.
370 b 57 fehlet: gleichsam als zu einem sichern Ancker. §. 53.
371 b 22 stehet: geringe; an statt: nützliche. §. 58.
373 b 13 stehet die Sünde drücket und bringet unter sich die gantze Natur; denn wie könte sie hier obliegen und überwinden GOttes Wort, welches so groß und überschwenglich ist, daß man es rc. an statt: Diese Sünde drücket und bringet unter sich die gantze Natur; denn wie könte die Natur hier obliegen und überwinden diejenige Sünde, welche rc. §. 70.
374 a 17 fehlt: beyde, der Geilheit, als auch des Geitzes und Zorns §. 73.
378 a 58 fehlen 7 Linien: Dieses machet rc. bis Bäume verbergen. §. 98.
380 a 36 fehlt: hält also GOtt für den Urheber seiner Flucht. §. 111.
382 a 34 fehlet: sondern versucht es auf alle Art, wie er die Schuld von sich weltzen könne. §. 118.
390 b 46 fehlet: denn alsbald von Mutterleibe fangen wir an zu sterben. §. 181.
393 a 60 fehlet: indem sie das Gute gleichsam an einen solchen Ort stellen, da es von einem jeden kan gesehen werden. §. 198.
396 a 36 stehet: war eine treffliche und gute Zeit; an statt: war die Zeit noch erträglich genug. §. 216.
401 a 55 fehlet: ich will vermehren dein Empfangen, das ist, ich will vermehren die Schmertzen und Beschwerungen, welche auf das Empfangen folgen, also. §. 249
404 a 7 stehet: Verheissung; an statt Vergeßlichkeit. §. 265
21 stehet: und; an statt: als. §. 265.
406 a 14 fehlt: des Paradises §. 277.
407 b 1 fehlt: und das Blut. §. 286.

Das 4. Capitel

413 a 8 fehlet: sondern das Unreine von dem Reinen. §. 12.
416 a 30 fehlet: Am Ende der Tage, das ist, nachdem einige Jahre vorbey waren. §. 35.
420 b 17 fehlet: und wir sind also beschaffen, daß wir nichts weniger tragen können, als diese Dämpffung der Hoffart §. 64.
422 a 23 fehlt: wie der Text klar hinzu füget, GOtt habe zuerst den Habel angesehen, und darnach sein Opffer. §. 72.
426 a 14 stehet: Aduerbium; an statt: Prouerbium. §. 96.
427 a 11 stehet: sehe an die Person; an statt: sehe nicht an die Person §. 101.
439 b 55 stehet: als wenn man einen unsteten; an statt: daß wenn man keinen gewissen Ort hat, da man bleiben kan, noch dieses hinzu kommt, daß, wenn man einen solchen. §. 189.
447 b 31 stehet: daß der Mittel-Platz sey gewesen das Paradis; an statt: daß das Mittel des Paradises gewesen. §. 242.
449 a 12 fehlt: ihres Ehestandes §. 251.
452 a 32 fehlt: und daß er hernach auf diese Art, nach dem Exempel Cains, sich hat wollen schützen. §. 278.
456 a 53 stehet von andern Geschichten; an statt: von dem Ausgang. §. 299.

Das 5. Capitel.

458 b 22 stehet: neunhundert Jahr; an statt: neunhundert und dreyßig. §. 2.
45 stehet: dem alten Patriarchen; an statt: dem gantzen Orden der Patriarchen §. 3.
459 a 33 fehlet: durch die Verheissung des gebenedeyten Saamens. §. 5.
463 b 18 stehet: die Zeit der erneuerten Verheissung rc. an statt: die Zeit der erneuerten Gerechtigkeit durch die Verheissung rc. §. 39.
464 a 24 stehet: mit ihren Patriarchen; an statt: mit ihren Nachkommen. §. 44.
468 b 2 stehet: in diesem fünften Capitel; an statt in diesen fünf Capiteln. §. 74.
470 b 27 stehet: in seinem Ehestand; an statt: ohne Ehestand. §. 86.

Das 6. Capitel.

477 a 25 fehlet: wegen des Titels der Kirche. §. 37.
b 24 fehlet: wie sie selbst reden. §. 41.
478 a 9 fehlet: ob er ihn verderben oder seiner schonen wolle. §. 44.
b 19 fehlet: diesen, sprechen sie, will ich nicht in der Scheide lassen, sondern will ihn heraus nehmen, und die Scheide verderben. § 48.

pag. lin.

487 b 18 fehlet: deßwegen bringen andere diese Deutung, sie wären also genennet, weil sie von der gemeinen Statur der Menschen abgegangen. §. 120.
23 fehlet: gleichwie die Enackim und Rephaim. ibid.
488 b 62 stehet: haben diese Kinder GOttes; an statt: haben diese unartige Enckel der Kinder GOttes. §. 130.
489 b 39 steht: und sie nennet famosos oder infames, berüchtigte Leute; an statt: da er famosos, berühmte, erkläret, infames, übelberüchtigte Leute §. 137.
491 b 22 fehlt: zieret und belohnet die Tugenden auch bey den Gottlosen. §. 149.
492 a 27 fehlt: dem Schein nach. §. 153.
494 b 52 stehet: und nützlich; an statt: und möglich. §. 176.
495 a 7 steht: einen solchen Menschen liebet er; an statt: einem solchen Menschen zeiget er, daß er ihn liebe. §. 177.
b 8 fehlt: der Sünden wegen §. 180.
498 a 22 steht: andern Verheissung; an statt: besondern Verheissung. §. 201.
499 b 17 steht: Exempel gleicher Schriften; an statt: Exempel gleicher Strafen. §. 212.
501 b 41 fehlt: ist sehr erschrecklich. §. 230.
503 a 26 fehlt: das Verderben. §. 238.
505 b 35 fehlt: das Pronomen Ich. §. 259.
506 b 10 steht: erstgeborner Stamm; an statt: erstorbener Stamm. §. 265.
507 b 28 fehlet: Behemoth, Thiere sind, welche von dem Heu und Kräutern der Erde leben, als Schafe, Ochsen, Hirsche, Rehe. §. 274.
52 fehlt: daß vor der Sünde. §. 276.
508 a 49 stehet: ein solcher Verstand; an statt: ein solch Gefühl und Empfindung. §. 280.
b 18 fehlt: und durch ihre Erhaltung die Species oder Gattungen erhalten. §. 281.

Das 7. Capitel.

511 a 49 steht: auf seine Zusage getrauet hast; an statt: auf diesen Zorn gewartet hast. §. 5.
b 13 steht: Freundschaft; an statt: Nachkommen. §. 6.
513 b 36 steht: Vater; an statt: Großvater. §. 24.
515 b 23 fehlt: wie oft gedencket er der Söhne Noäh, die zugleich mit in den Kasten gegangen seyn? §. 35.
516 b 30 fehlt: derohalben so müssen ja dieser Zeiten Anfänge unterschieden werden. §. 43.
518 b 40 steht: die alles, was menschlich ist, auch getroffen hat, und sich der andern Noth haben annehmen müssen; an statt: die, (wie jener in der Comödie saget,) da gehalten haben, daß alles, was menschlich ist, sie auch betreffen könne. §. 58.
53 steht: sich nicht eines trockenen Fusses breit; an statt: nicht eines Havens und Anfurth. §. 59.
520 b 49 steht: vorgeschriebenen Satzungen; an statt: ihrer Proscription, das ist, Alterthums und Verjährung. §. 72.
521 a 2 steht: denen wird; an statt: diese, ob sie gleich groß, mächtig, und ihrer sehr viel sind, wird ihnen doch. §. 73.

Das 8. Capitel.

522 b 8 steht: das ist; an statt: welches eine Figur aus der Grammatick, und so viel anzeiget, als, GOtt ɩc. §. 6.
525 a 4 fehlt: die Juden zeigen allenthalben ɩc. bis: o unreine Gemüther der Jüden! s. §. 24. l. 15. bis 22.

Das 9. Capitel

543 a 12 fehlt: nicht also abgeschnitten auf der Ebene der Erden, wie er gemeiniglich erscheinet. §. 58.
19 fehlt: daß er wahr rede. ibid.
554 a 62 steht: machet sie voll Unglaubens; an statt: lässet sie voll seyn von Mißfallen. §. 153.
555 b 10 steht: übergehen kan; an statt: über uns ergehen kan; denn wir sind eine Masse und alle von einem Fleisch geboren. §. 161.
557 a 8 steht: Spottvogel; an statt: auslachenswürdigen Alten. §. 171.
558 a 27 fehlt: denn GOtt schiebet sowol die Strafen als Belohnungen auf. §. 179.
561 a 62 stehet: welchen sie nicht haben; an statt: von welchen wir wissen, daß sie ihn nicht haben. §. 206.

Das 10. Capitel.

565 a 57 steht: diese Völcker; an statt: die Sprachen. §. 14.
569 b 62 steht: Herr und Gewaltiger; an statt: Herr in der Kirche. §. 52.
570 a 24 steht: schalckhaftigen Titul; an statt: so herrlichen Titul. §. 54.
54 fehlt: auf daß sie ihre Würde und Macht vermehren. §. 56.

pag. lin. **Das 11. Capitel.**

573 b 18 steht: ich lieber wolte; an statt: sie lieber wolten. §. 81.
574 a 41 steht: den Namen; an statt: der Gleichheit der Namen. §. 87.
482 b 5 fehlt: und sein Zorn. §. 58.
584 b 53 fehlt: der Vater. §. 78.
585 a 18 fehlt: dessen die Engel nicht können theilhaftig seyn. §. 79.
586 a 17 stehet: Irrthums; an statt: Synagogæ. §. 57.

Im II. Th. der Leipziger Edition.

3 b 10 fehlt: Abraham aber sey im Feuer erhalten, weil er einen stärckern Glauben gehabt. §. 125.
b 17 fehlt: so im Lande Haran geschehen. §. 132.

Das 12. Capitel.

9 a 56 steht: kein geringer Gehorsam; an statt: keine geringe Probe des Gehorsams. §. 23.
b 60 steht: auf daß sie auch, wie sie begehren solte; an statt: als die da begehrete. §. 28.
10 b 38 stehet: unfruchtbar; an statt: unsichtbar. §. 35.
11 a 9 stehet: Werck; an statt: Weg. §. 37.
13 a 3 stehet: GOtt mit ihm geredet; an statt: ihnen anvertrauet, was GOtt geredet. §. 54
5 steht: Heyden; an statt: Helden. ibid.
20 b 18 fehlt: das ist, zu einem solchen Gehorsam. §. 116.
52 fehlt: Auf diese Weise hat der Pabst die Welt mit satanischem Gehorsam erfüllet. §. 118.
22 b 3 steht: fünfund zwanzig Jahre; an statt: fünf und siebenzig Jahre. §. 130.
26 b 38 steht: Stücke; an statt: Stricke. §. 164.
28 a 51 steht: wo er nicht recht; an statt: wo er recht. §. 174.
30 b 38 steht: Spielleute; an statt: Comödianten. §. 190.
31 a 10 steht: zeiget Moses; an statt: zeiget Abraham. §. 197.
56 steht: nicht allein gesündiget; an statt: nicht allein nicht gesündiget. §. 200
32 a 24 fehlt: wenn du endlich selbst soltest sterben. §. 205.
34 steht: Abrahams Kinder erwecken; an statt: dem Abraham Kinder erwecken; §. 205.

pag. lin.

34 a 17 steht: kaum drey; an statt: ich weiß nicht wie viel. §. 220.
34 b 36 steht: sieben und siebenzigmal; an statt: siebenzigmal sieben.
39 a 17 fehlt: so nicht gegenwärtig ist und. §. 265.
b 24 steht: Tyrannen; an statt: Fürsten. §. 268.
a 20 stehet fremden; an statt: weiblichen. §. 272.
41 b 12 stehet: Beyfall; an statt: Schutz und Bemäntelung. §. 283.
45 b 51 steht: mit grossen Schanden der andern; an statt: mit Ehren und zugleich mit grossem Nutzen anderer Leute. §. 319.

Das 13. Capitel.

46 b 18 fehlt: nach seinem wunderbaren Rath. §. 3
47 a 50 steht Epicurus; an statt: Epictetus. §. 10.
49 b 23 steht: bey welchen der Uberfluß; an statt: bey deren Uberfluß. §. 30.
47 steht: Christo; an statt: dem Abraham rc. §. 32.
51 a 27 fehlt: sind gemeiniglich beyeinander. §. 41.
32 steht: elende; an statt: blind. ibid.
52 a 31 fehlt: als Exulanten und Fremdlinge. §. 50.
54 b 39 steht klugen; an statt: abergläubischen. §. 72.
55 b 21 steht: und zwar auf zweyerley; an statt: auch zeitlicher §. 77.
33 fehlt: wie wir gemeiniglich meynen. §. 78.
57 steht: Hölen; an statt: Büsche. §. 79.
56 b 31 steht: sündigen auch noch darzu; an statt: indem sie nichts thun, gewöhnen sie sich allmählig böses zu thun. §. 85.
56 a 29 fehlt: am ersten Baum. §. 81.
58 a 28 steht: liebende; an statt: ergötzende. §. 99
62 b 54 steht: groben Unterscheid; an statt: grossen Unterscheid. §. 139.
65 b 27 steht: welcher seinen Sitz, wie bey uns der Adel im Felde, alleine gehabt hat; an statt: das Wort Elone erklären einige durch einen Wald, andere durch eine Ebene. Dem sey nun wie ihm wolle, (denn wir überlassen dieses den Grammaticis,) so hat Mamre gewohnet, wie bey uns der Adel, auf dem Lande. §. 162.

66

pag. lin.

66 a 29 steht: Patriarchen; an statt: Propheten §. 166.

Das 14. Capitel.

67 b 36 steht: unterdrückten durch ihre Freyheit Land und Leute; an statt: Unterdrucker der Freyheit und des gemeinen Wesens. §. 13.

69 a 8 steht: wohl beleget; an statt: bis zur Verzweifelung beleget. §. 23.

70 26 fehlt: denn die Hebräische Sprache macht keinen Unterscheid unter disseits und jenseits. §. 36.

b 5 fehlt: und ihm Hülfe geleistet haben. § 39.

74 a 56 steht: seinen achtzig; an statt: sechs und achtzig §. 77.

77 b 43 steht: einig; an statt: ewig. §. 108.

80 b 13 steht: bringet; an statt: rufet zurück. §. 128.

81 b 14 steht: heiliger und gewaltiger; an statt: würdiger und fürtrefflicher §. 136.

82 a 50 steht: erbaren Gemüthes; an statt: edlen Geblütes. §. 140

60 steht: eigentlich und deutlich; an statt: nachdrücklich. (hier sind sechs Zeilen weggelassen, s. §. 141. l. 3. bis l. 8.)

63 sind vier Zeilen weggelassen §. eod.

83 a 21 steht: auf daß du König von Sodom mich reich gemachet habest, da du gethan hättest; an statt: daß du König von Sodom mich reich gemachet habest, und ich, wenn du es nicht gethan hättest, nichts hätte. § 146.

Das 15 Capitel.

84 b 33 steht: einer, der fleißig lieset; an statt: ein unerfahrner Leser. §. 3.

86 a 5 fehlt: durch seine Wissenschaft. §. 12.

42 fehlt: gegen die erste Tafel §. 15.

b 13 steht: erinnert an statt: erlitten. §. 17.

95 a vlt. fehlt: sie ergreiffen nicht die Verheissung, sondern thun die Befehle. §. 93.

96 b 6 fehlt: von dem unformirten und von dem formirten oder. §. 98.

97 a 25 fehlt: leiblichen und. §. 110.

b 6 fehlt: und wahren Gerechtigkeit, also redet er nun von der Verheissung §. 113.

47 fehlt: wo er nicht in Apostolischem Geist solchen zu erklären ihm vorgenommen hätte. §. 116.

98 b 6 steht: und ist ihm in dem Falle gehorsam; an statt: und GOtt höret ihn willig und gern. §. 120.

100 b 58 fehlt: und die wahre Befreyung der Kirche nahe. §. 142.

56 steht: Verheissung: an statt Befreyung. ibid.

101 a 38 steht: Geschäften; an statt: geschöpffet. §. 144.

102 a 58 steht: zeucht im Elend umher; an statt: stirbt als ein Exulant. §. 157.

Das 16. Capitel.

104 b 49 steht: in aller Demuth; an statt: in allen Dingen mit Demuth. §. 11.

108 b 8 steht: menschlich; an statt: männlich. §. 47.

19 fehlt: billig wehe gethan. §. 48.

109 b vlt. steht: und diene ihr; an statt: behalte die schwangere Mutter. §. 62.

111 a 3 steht: sie lasset sich düncken, sie werde gewiß seyn: an statt: sie ist in ihrem Sinn gewiß, daß sie werde seyn §. 76.

62 fehlt der Unkeuschheit §. 79.

112 a 25 steht: nicht thun müssen; an statt was ihnen zukommt, thun müssen. §. 85.

115 a 11 steht: also hat es; an statt: also scheinet es zu haben. §. 114.

34 steht Unterscheid; an statt: Verlassung. §. 116.

b 37 steht: gemeinen Friedens und Zucht; an statt: der Gesellschaft des menschlichen Geschlechts. §. 120.

60 steht: GOttes; an statt: der Sache. §. 123.

116 a 32 fehlen neun Zeilen. s. §. 126. lin. 5. bis lin. 14.

118 a 10 steht: Irrthum; an statt: Schrecken. §. 146.

119 a 17 fehlt: aus dem heiligen Lande. §. 158.

Das 17. Capitel.

119 a 52 steht: liebliche; an statt: sehr klare. §. 1.

120 a 17 fehlt: und das Gesetz. §. 7.

b 59 fehlt: nachdem die Hüter weg waren. §. 16.

122 a 3 fehlt: auf diese Art. §. 27.

7 fehlen fünf Zeilen. s. §. 28. lin. 3. bis lin. 7.

21 fehlen zehen Zeilen. s. §. 29. lin. 5. bis lin. 15.

123 a 7 fehlen neun Zeilen. s. §. 36. lin. 14. bis lin. 23.

127 a 51 fehlt: und den Meßiam erwarten. §. 78.

pag. lin.

127 b 14 steht: Abraham geschehen, erfüllet; an statt: so dem Abraham geschehen, durch Christum erfüllet, nicht mehr nöthig. §. 80.
17 steht: bleiben; an statt: verdammt gehen. ibid.
60 steht: der Verheissung; an statt: dem Besitz der Verheissung. §. 83.
128 a 16 steht: dem löblichen Wandel; an statt: die leibliche Vereinigung. §. 84.
129 a 22 fehlt aus Verwunderung bewogen. §. 95.
130 b 2 steht: dieses gar wohl mercken; an statt: dieses Jahr wohl mercken. Von denen Namen, El und Schadai haben wir oben gesaget §. 106.
132 a 50 steht: dasselbe hat die Beschneidung nicht gefunden; an statt: die Beschneidung hat dasselbe Volck nicht gefunden. §. 123.
136 a 8 steht: Verdienst; an statt: Canonisation. § 152.
39 steht: in den Concilien; an statt: durch den Gebrauch. §. 159.
137 a 20 steht: der Schlüssel; an statt: das Amt der Schlüssel. §. 168.
59 fehlt: gefunden wird. §. 172.
b 28 fehlt: so leicht betrogen werden, und. §. 175.
139 a 24 fehlt: und ihn bestätigen. §. 191.
141 a 20 fehlt: in seiner Person. §. 212.
142 a 20 fehlt: das Wort GOttes und. §. 222.
144 a 10 fehlt: und gleichsam kindische Ubung. §. 242.
59 steht: offenbaren wolte, haben, und sie mit ihr; an statt: sichtbarlich offenbaren wolte, hätten, und sich mit demselben vereinigten, und also. §. 246.
b 18 steht: solches Zeichen nicht also auferleget werde, daß es ein Zeichen und Last seyn solte; an statt: solche Last nicht aufgeleget sey, daß sie ewig währen solle. §. 248.
58 fehlt: bey Fürsten und Herren ist alles hoch und wichtig, bey Privat-Personen aber klein und gering. §. 250.
146 b 22 steht: gepriesen, an statt: gepfleget. §. 269.
63 steht: aber auf eines jeden Vermögen gerichtete Proportion; an statt: oder auf eines jeden Vermögen gerichtete geometrische Proportion §. 272.
147 a 25 steht: Gesinde; an statt: Geschlechte. §. 275.

147 b nach lin. 22. fehlt der 281ste §. das Wort Mol ist zweydeutig &c. = = erwählet hat.
149 b 47 fehlt: durch die Beschneidung. §. 304.
151 b 47 steht: daß ich weiß, daß ich nicht verstehen noch wissen kan, wie sie zu GOttes Volck nicht gehören, darum eben, daß sie den achten Tag nicht erreichen noch beschnitten werden. Daß sie aber &c. an statt: daß ich es nicht weiß. Wenn sie den achten Tag erreichten und nicht beschnitten wurden, so gehöreten sie nicht zum Volck GOttes; wenn sie aber &c. §. 325.
152 a 29 fehlt: zur Erhaltung und Vermehrung des Glaubens in den Frommen. §. 329.
b 18 stehet: Umgang; an statt: Offenbarung. §. 333.
155 a 35 fehlet: der Buchstab i, so am Ende hinzugesetzt, ist ein Pronomen possessiuum, und heist also Sarai. §. 359.
156 a 60 fehlt: daß sie nicht umkomme. §. 370.
b 15 fehlt: in denen kein Verstand. §. 372.
157 a 26 fehlt: bis auf Christi Geburt. §. 376.
158 b 44 fehlt: in dem allerschönsten und vollkommensten Glauben. §. 390.
159 a 35 fehlt: daher er auch kein Zeichen der Freude von sich gegeben. §. 393.
b 10 fehlt: da doch die heiligen Patriarchen die unaussprechliche Güte GOttes mit Erstaunen bewundert haben. §. 397.
161 b 56 stehet: eigenen an statt: engen §. 417
163 a 46 fehlt: das glückliche, felsichte und wüste §. 430.
164 a 25 stehet Monden; an statt: Moed. §. 438
166 a 23 stehet Regel des Glaubens; an statt: Aehnlichkeit des Glaubens und der H. Schrift. §. 455.
168 b 4 stehet: Gehorsam; an statt: Ungehorsam. §. 473.

Das 18. Capitel.

170 a 15 stehet: Sara; an statt: Abraham. §. 2.
53 stehet: vergebliche; an statt: verwegene. §. 4.
171 b 13 fehlt: gleichsam als die Vögelein aus ihrem Neste. §. 12.
173 b 14 fehlt: einen solchen, ob er gleich nicht um des Worts willen leidet. §. 30.
176 b 27 fehlt: das Hebräische Wort ist sehr nachdrücklich; Hischaanu, lehnet euch, stützet euch auf diesen Baum, als auf einen Stecken. §. 54.

pag. lin.

178 a 15 stehet: Colecus; an statt: Cochlæus. §. 65.

179 b 51 fehlet: der an sich angenehm, auf solche Art. §. 82.

180 a 8 stehet: der in einem fetten; an statt: der Fettigkeit, weil er in einem. §. 84.

181 a 48 stehet: zieren den Tisch und machen frölich; an statt: sind das rechte Gewürtze derer Speisen. §. 97.

185 b 14 fehlet: nicht ohne sonderbarem Rath. §. 139.

188 b 5 fehlt: durch sein Wort. §. 164.

189 a 54 stehet: Gottesfurcht; an statt: Furcht vor ihrem Herrn. §. 170.

191 b 31 fehlet: woferne er nicht zuerst den gantzen Handel dem Abraham offenbarete. §. 186.

192 a 58 stehet: heilig; an statt: bekümmert. §. 191.

193 b 32 stehet: mit Gewissen verderben, und die Gewissen in einander vermengen; an statt: schändlich verwirren. §. 201.

194 a 6 stehet: Gefahr; an statt: Pestilentz, Kranckheit. §. 204.

196 a 42 fehlet: von solchen Leidenschaften ist ein Geist frey. §. 219.

197 b 55 stehet: solcher Sünden; an statt: derer, so da gesündigt hatten, und noch sündigten. §. 229.

60 stehet: es gedachte Abraham; an statt: Dem Abraham ist es unmöglich zu glauben, daß alle auf gleiche Weise verderbet wären, er gedachte. §. 229.

198 b 26 stehet: umbringen; an statt: ist sehr nachdrücklich und gewaltsam, daß ich also rede, denn es. §. 234.

Das 19. Capitel.

266 a 51 stehet: und daß andere dergleichen auch werden gethan haben, ist kein Zweifel; an statt: und wer wolte zweifeln, daß dergleichen andere Dinge mehr gewesen. §. 45.

54 fehlt: da es schon vorher von den Frommen war beobachtet worden. §. eod.

207 a 53 stehet: Sodom; an statt: die Leute Sodoms, denn diese Wiederholung wird gemacht, die Sünde recht groß zu machen. §. 53.

b 38 stehet: denn so lautet das ebräische Wort umgeben, nemlich, rings umher besetzen; an statt: das ebräische Wort ist hier ein Passivum, und ist dessen Bedeutung bekannt aus dem Ort Jerem. 31, 22: Das Weib wird den Mann umgeben. Denn es bedeutet, rings umher besetzen. §. 56.

209 a 9 stehet: solche Schandworte die Gäste hören lassen; an statt: solche Dinge unternehmen gegen fremde Gäste. §. 65.

12 fehlt: die gleichsam als Schülerinnen waren von Sodom. §. eod.

25 stehet: nehmen sie den Loth; an statt: wenden sie sich zu dem Loth. §. 69.

212 a 48 fehlen 4 Zeilen. s. §. 90. lin. 8 bis 12.

214 nach l. 44 sind 8 Zeilen weggelassen, s. §. 102 lin. 1 bis 8.

218 b 8 fehlt: Also geschiehet es nach der geordneten Gewalt GOttes, daß das Wasser feucht machet, das Feuer brennet. §. 131.

221 a 48 fehlt: welche sich für der Strafe fürchtete. §. 151.

223 b 41 fehlt: darum ist dis Exempel der Barmhertzigkeit zu mercken. §. 168.

224 a vlt. fehlt: denn es liegt der Nachdruck in dem Wort Du. §. 171.

225 a 4 stehet: sehen noch thun wolte, fiel sie; an statt: that, und sehen wolte, was gesagt wurde, und dessen vergaß, der da redete, ist sie gefallen. §. 175.

b 42 fehlen 4 Zeilen s. §. 179. lin. 13 bis 16.

228 a 12 stehet: kan aber mit keines Menschen; an statt: hält aber doch so grosse Sachen in sich, welche mit keines Menschen §. 193.

229 b 49 fehlt: und im hebräischen wird sehr nachdrücklich hinzu gefügt der Articulus. §. 205.

233 a 26 fehlt: wie der Mitio bey dem Terentio bekümmert ist wegen seines Sohnes, der sich etwas lange verweilete. §. 229.

235 a 23 fehlt: denn Verliebte sind thöricht, und, wie der Poet sagt, lassen ihnen bald dieses, bald jenes träumen. §. 243.

236 b 46 fehlt: darum niemand durch ihr Exempel seine Geilheit soll zu bemänteln und zu schützen suchen. §. 251.

Das 20. Capitel.

241 a 49 stehet: zu welcher Zeit die Väter gelebet haben; an statt: von der Zeit-Rechnung §. 13.

pag. lin.

244 b 31 fehlt: von welcher er einen Sohn gezeuget. §. 30.
245 b 41 fehlt: und nicht sein Weib sey. Daß aber der König Abimelech glaubt, sie sey seine Schwester. §. 38.
251 b 28 stehet: elenden; an statt: exulanten. §. 83.
253 b 58 stehet: Kirche; an statt: Kirchen-Güter. §. 101.
257 a 43 stehet: denn wo man GOttes Wort höret, daß es das Hertz rühret, ist es; an statt: denn es ist kein Schertz noch Spiel, wo man GOttes Wort höret, denn es rühret das Hertz, und ist. §. 129.
263 b 23 stehet: im Gebete; an statt: im Bette. §. 263.
264 a 38 stehet: in der Zeit der Noth; an statt zu gelegener Zeit. §. 171.
265 a 31 stehet: Nun seyn aber solche fürsetzliche Sünden, und zu denen man selbst Ja spricht, wie wir sie nennen mögen, viel greulicher, denn die man thut aus Vergessenheit und aus Versehung; an statt: Es sind aber die Begehungs-Sünden, peccata affirmatiua, (denn so wollen wir sie nennen des Lehrens wegen) viel greulicher, als die Unterlassungs-Sünden. §. 177.
12 fehlet: sie wissen nicht, wie er geheiliget wird; sie wissen nicht, was da sey das Reich GOttes. §. 180.

Das 21. Capitel.

269 a 50 fehlt: es ist aber dieses ein Stück unserer Lehre, daß wir keine Lebensart oder kein Werck erwählen. §. 18.
278 a 11 fehlet: welche Abrahams Samen sind. §. 70.
284 a 17 fehlt: tödtet auch die Affecten nicht. §. 117
b 9 steht: in seinem Wort; an statt: durch ein gewisses Wort. §. 120.
290 a 14 steht: geredet ohne alle ihr Sinne; an statt: getödtet nach allen Sinnen. §. 166.
292 b 17 steht: eigentlichen und rechten Verstand; an statt: wesentlichen Unterscheid. §. 187.
293 b 43 steht: welche das Geschrey und tieffe Seufzen des Hertzens gefühlet hat; an statt: auf welche das Geschrey und tieffe Seufzen des Hertzens gefolget ist. §. 196.
305 b 17 stehet: rechten Dienst thun; an statt: Eyd thun. §. 283.
47 stehet: Räthe; an statt: Rechte. §. 285.
307 b 60 fehlet: denn sie seyn in einem wundersamen Amt, und die Sachen, so sie regieren, sind veränderlich. §. 300.
308 b 47 fehlet: Abraham schencket dem König Schafe und Rinder; der König verachtet sein Geschenck nicht, und wird hiedurch, als durch ein Siegel, der Bund bestätiget. §. 305.
309 a 53 fehlt: also gibt ein Bräutigam seiner Braut Geschencke, seine Liebe zu bezeugen, und die Gewogenheit zu unterhalten. §. 309.
310 b 28 fehlt: und der König der Könige auf dieser Erden. §. 319.

Das 22. Capitel.

333 a 13 stehet: Ernst; an statt: Ehrerbietung 151
335 b 23 fehlt: es ist der Nachdruck in dem Wort: hinter sich. §. 172.
336 a 59 fehlt: Christus ist von Ewigkeit her. 179.
343 b 15 fehlet: wie sie an der Person Abrahams. §. 239.
nach lin. 28 fehlen 72 Zeilen, so aus dem Lateinischen übersetzt und eingerückt worden. s. §. 249.
358 a 63 stehet: erschrecket; für: erfüllet. §. 365.

Das 23. Capitel.

362 b 23 stehet: von dem 63. Jahr des Alters eines Menschen; an statt: von den Stufen-Jahren. §. 5.
364 b vlt. stehet: Name eines Mannes; an statt: nomen proprium. §. 23.
366 a 51 stehet: unsinnige; an statt: unempfindliche. §. 33.
367 b 15 fehlt: das ist, sie geniessen nicht mehr dieses Lichtes und unseres Umgangs. 41.

Das 24. Capitel.

378 a 21 stehet: Verheissung; an statt: Nachsehen und Vergebung. §. 76.
391 b 14 stehet: Gehorsams; an statt: Ungehorsams. §. 257.
394 a 46 fehlen 8 Zeilen. s. §. 293. l. 25. bis l. 33.
b 10 fehlt: sondern denen, die willig, bereit und hurtig sind. §. 295.

Das 25. Capitel.

395 a 50 stehet: 8. Jahr; an statt: 58. Jahr. §. 12.
396 b 52 stehet: gleich; an statt: gleichsam mit der Hand §. 32.
397 b 36 fehlt: wenn wir aus diesem Leben scheiden. §. 36.
b 31 stehet: geläugnet; an statt: geglaubet. ib.
39 fehlt: in ein ruhiges u. seliges Leben §. 40







